GESCHICHTE

DES

SCHLESISCHEN BERG- UND HÜTTENWESENS

IN DER

ZEIT FRIEDRICH'S DES GROSSEN,

FRIEDRICH WILHELM'S II. UND FRIEDRICH WILHELM'S III.

1741 BIS 1806.

NACH DEN ACTEN DES GEHEIMEN STAATSARCHIVS,

DES HANDELSMINISTERIUMS, DES STAATSARCHIVS UND DES OBERBERGAMTES ZU BRESLAU

BEARBEITET VON

PROFESSOR DR. PHIL. HERMANN FECHNER.

MIT PLÄNEN UND SKIZZEN VON GRUBENRISSEN.

BERLIN

VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN

GROPIUS'SCHE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG.

1903.

© Verlag Klaus-D. Becker, Am Upstall 1, 14476 Potsdam

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens

in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.

1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Einleitung und Erster Theil: Berg- und Hüttenpolitik.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Vorwort und Vorbericht.

Nachstehende Arbeit behandelt den das Berg- und Hüttenwesen betreffenden Theil der Wirthschaftsgeschichte Schlesiens in der Zeit seiner selbstständigen Provinzialverwaltung. Es ist zugleich die Zeit, in der Schlesien unter dem Zeichen des Mercantilsystems stand und zugleich ein abgeschlossenes Zoll- und Handelsgebiet bildete, die Zeit, in der das Schlesische Montan- und Hüttenwesen zu neuem Leben erweckt wurde und erstarkte. An seiner Wiege stand Heinitz, vielleicht der genialste Staatswirth des Mercantilismus im 18. Jahrhundert, einsichtig, maßvoll, für die Wohlfahrt des Volkes warm empfindend, neben ihm Reden, der mit Sachkenntniß und Energie unter seiner Oberleitung das Schlesische Berg- und Hüttenwesen emporbrachte. Dieser Stoff hat noch keine umfassende und keine in allen Theilen gründliche Behandlung erfahren. Steinbeck's Geschichte des Schlesischen Bergbaues reicht nur bis 1769 und ist für die Zeit Friedrich's des Großen in hohem Grade ungenügend und lückenhaft. Für die Zeit von 1769 bis 1869 gibt eine gute Uebersicht die auf Acten beruhende Schrift von Albert Serlo: „Beitrag zur Geschichte des Schlesischen Bergbaus in den letzten hundert Jahren. Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens des Königl. Oberbergamtes zu Breslau, 5. Juni 1869. Breslau und Berlin, Ernst & Korn 1869.“ Eine vortreffliche Arbeit sind die sechs Hefte von Ludwig Wachler: Die Eisenerzeugung Oberschlesiens (das erste Heft unter dem Titel: Geschichte des ersten Jahrhunderts der Königlichen Eisenhüttenwerke zu Malapane), Glogau, Flemming, und Oppeln, Raabe. Ueber die Friedrichsgrube gibt die tüchtige Arbeit von Hugo Koch, „Denkschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens des Königlichen Blei- und Silbererzbergwerkes Friedrichsgrube bei Tarnowitz, am 16. Juli 1884. Berlin, Ernst & Korn 1884“ gute Auskunft; über die Friedrichshütte die allerdings nur auf gedrucktem Material ruhende Festschrift von Max Dobers und Ernst Althans: „Die Königliche Friedrichshütte bei Tarnowitz. Berlin, Ernst & Korn 1886.“ Aus Acten geschöpft ist die sorgfältige Arbeit von H. v. Festenberg-Packisch: Die Entwickelung des Niederschlesischen Steinkohlenbergbaus, Selbstverlag, 1892; lobend zu erwähnen auch die anonyme Schrift: Der Bergbau in der Standesherrschaft Fürstenstein und im privilegirten Bergbaugebiete des Fürstenthums Pleß. Waldenburg, 1842. Eine aus guten Quellen geschöpfte, wie es scheint, auch mit Benutzung der Acten des Handelsministeriums gearbeitete Darstellung vom Leben und Wirken Reden's ist der Aufsatz von Carnall: Das Denkmal des Ministers Grafen von Reden bei Königshütte in der Zeitschr. für Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen I. B. S. 201 ff. Alle die genannten Autoren haben sich jedoch, wenn sie überhaupt aus Acten schöpften, auf die der Bergbehörden beschränkt. Die Acten des Geheimen Staatsarchives hat in Betracht gezogen: Ed. Reimann in

seinem Aufsatz: Friedrich der Große und Heinitz in den Abhandlungen zur Geschichte Friedrich's des Großen 1892. Gotha, Perthes, S. 127 ff. Das Staatsarchiv zu Breslau ist bisher nur wenig für dieses Gebiet benutzt worden; K. Wutke hat in der Zeitschr. des Vereins für Schlesische Geschichte über die Aufsuchung des Salzes in Schlesien 1894 einen aus jener Quelle und aus Acten des Geheimen Staatsarchivs geschöpften Aufsatz geschrieben, der Verfasser selbst über den Herzer'schen Versuch auf Kobalt bei Kupferberg in derselben Zeitschrift, Jahrg. 1897. Derselbe hat noch veröffentlicht: Die Gründungsgeschichte der Eisen- und Stahlwaarenfabrik Königshuld in der Zeitschr. für Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen XL, und: Die Königlichen Eisenhüttenwerke Malapane und Kreuzburgerhütte bis zur Uebernahme durch das Königliche Oberbergamt ebendort Band XLIII, ferner einen Aufsatz: Versuche auf Gold in Schlesien unter Friedrich dem Großen, in der Schlesischen Zeitung vom 23. Juni 1898. Von älteren quellenmäßigen Druckschriften sind erwähnenswerth: Volkelt, Gesammelte Nachrichten von Schlesischen Bergwerken; ferner die bekannte Denkschrift von Heinitz, Mémoire sur les produits etc. Berlin, Decker 1786; sodann: Hans Friedrich Freiherr v. Schweinitz, Schlesisches Rudelstädter Bergwerksprotocoll 1761, Carl Benj. Heintze, Dr. med. et chir., Sammlung von Nachrichten über die Königliche freie Bergstadt Reichenstein. Breslau 1817, zahlreiche Aufsätze in den Schlesischen Provinzialblättern und Fr. Kapff, Beyträge zur Geschichte des Kobalts, Kobaltbergbaues und der Blaufarbenwerke. Breslau 1892. Das Königliche Oberbergamt zu Breslau enthält zwei vortreffliche, aus den Acten gezogene Manuskripte: Abt, Geschichte des Blei- und Silberbergbaus in Tarnowitz und Beuthen bis zur Wiederaufnahme in 1784, und Mihes, Beyträge zur Geschichte des Bergbaus der Alten in Schlesien. Erster Theil. Eine Fortsetzung des ersteren ist: v. Klaß, Kurzer Abriß der Geschichte des Blei- und Silberbergbaues bei Tarnowitz 1783 bis 1811.

Der Verfasser hat von allen diesen Hülfsmitteln nur wenig und nur aushülfsweise, wenn seine Actenauszüge hier und da etwas schuldig blieben, Gebrauch gemacht und das Material seiner Darstellung fast ausschließlich aus Acten, und zwar aus denen des Geheimen Staatsarchivs, des Königlichen Handelsministeriums, des Staatsarchivs zu Breslau und des Königlichen Oberbergamtes zu Breslau geschöpft. Zum Verständniß der in seinen Citaten vorkommenden Actensignaturen bemerkt er, daß die Acten des Geheimen Staatsarchivs die Bezeichnung Rep. mit arabischen Ziffern und großen Buchstaben führen; die Acten des Handelsministeriums sind mit HM kenntlich gemacht, die des Oberbergamts-Archivs tragen lateinische Nummern, die der Oberbergamts-Registratur gehen nach Repositorienfächern, die arabische Ziffern führen, die der Schlesischen Geheimen Ministerialregistratur des Staatsarchivs zu Breslau sind mit M. R., die sogenannten Kammeracten desselben mit P. A. bezeichnet.

In Betreff seiner Darstellung bemerkt der Verfasser, daß er im ersten Theil die Frage: „Was haben die Souveräne und die Behörden gethan, um Bergbau und Hüttenwesen zu fördern?“, im zweiten: „Was ist der Erfolg davon gewesen, und was hat die Privatindustrie aus sich selbst geleistet?“ zu beantworten sucht.

Beim Abschluß seines Werkes fühlt der Verfasser sich gedrungen, dem Staatsminister a. D., Herrn Freiherrn v. Berlepsch, Excellenz, und dem Staatsminister, Minister für Handel und Gewerbe, Herrn Brefeld, Excellenz, für die gütige Darleihung von Acten des Handelsministeriums zur Benutzung an seinem Wohnort, nicht minder auch dem Vorstande des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin für die gleiche Vergünstigung, dem Königlichen Berghauptmann Herrn Pinno zu Breslau für die außerordentliche Liberalität, mit der er dem Verfasser die Benutzung der Acten und Risse des Königlichen Oberbergamtes verstattete, sowie auch dem Vorstande des Staatsarchivs zu Breslau, Geheimem Archivrath Prof. Dr. Grünhagen, und den Beamten der genannten Archive und der Bibliothek des Königlichen Oberbergamtes zu Breslau seinen tiefgefühlten und wärmsten Dank hier auszusprechen.

Breslau, den 24. Mai 1899. Professor Dr. phil. Hermann Fechner.

Einleitung.

Der Zustand des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens im Jahre 1740.

Der im 13., 14. und 16. Jahrhundert überaus blühende Schlesische Bergbau war durch den dreißigjährigen Krieg und die auch nach Beendigung desselben fortdauernden Drangsale, die das Land wegen der Religion zu erleiden hatte, zu einer nur kümmerlichen Existenz herabgedrückt worden und an vielen Orten ganz erloschen. In den ersten vier Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts hatte er zwar wieder einen Anlauf zur Besserung genommen, und in den Jahren vor 1740 war sogar die Baulust merkbar rege geworden, aber es fehlte viel daran, daß man von einem erfreulichen Stande des Berg- und Hüttenwesens hätte sprechen können. Als Friedrich der Große im December 1740 mit bewaffneter Macht die Grenze Schlesiens überschritt, war der Stand desselben folgender:

1. In Kupferberg betrieb eine Gewerkschaft auf den Gruben „Gute Hoffnung", „Neuer Hoffnunger Gang", „Segen Gottes" und „Felix" seit 1733 Bergbau auf Kupfer. Lehnsträger war der aus Sachsen in Breslau eingewanderte, äußerst rührige Kaufmann Adam Samuel Jagwitz; er hatte $86^1/_3$ Kuxe (von 122), die übrigen hatten die Beuchel'schen Erben in Breslau. Die Gruben waren mit ungefähr 70 Mann belegt. Die Gewerkschaft hatte ein Pochwerk nordwestlich von der Stadt und eine Schmelzhütte östlich von derselben am Bober auf Rudelsdorfer Terrain. Das Kupfer wurde theils an das gräflich Hoym'sche Messingwerk Jacobswalde bei Slawentzitz, theils an die Kupferhämmer zu Sagan, Schweidnitz und Hirschberg verkauft [1]).

2. Außerdem war noch eine kleine Kupfergrube „Magdalene", auf der Südseite von Kupferberg, in Betrieb; ihr Lehnsträger war der Kaiserliche Amtssecretär Redecker [2]). Die Stadt Kupferberg hatte ebenfalls als Communität bisher auf Kupfer gebaut; jedoch gerieth der Bau 1740 wegen eines Streites derselben mit dem Grundherrn, dem Grafen Christoph Ferdinand v. Nimptsch, Freiherrn von Fürst und Oelse, ins Stocken [3]).

3. Graf Frankenberg auf Gröditzberg betrieb seit 1737 eine Schwefelkiesgrube bei Kupferberg unter dem Namen „Wolfsschacht" [4]).

4. Ebenderselbe hatte am 9. November 1737 auf die ganze Gegend von Goldberg, Polnisch-Hundorf, Neukirch, Mittel- und Niederleisersdorf und Berbisdorf Muthung eingelegt, auch am 15. August 1738 Belehnung dafür erhalten [5]); er hatte auch in Polnisch-Hundorf und in Neukirch auf Kupfer graben lassen und ein altes Pochwerk in Hohndorf bei Zobten benutzt, ein neues in Neukirch angelegt; aber diese Baue waren schon 1738/39 eingestellt worden und nicht minder ein Versuch auf Vitriolerz, den er zu Tiefhartmannsdorf bei Schönau hatte machen lassen [6]); dagegen betrieb er 1740 noch mit grossem Eifer eine Vitriolerzgrube zu Oberleisersdorf bei Goldberg [7]).

5. Zu Conradswaldau, 7,5 km südsüdöstlich von Goldberg, baute die Grundherrschaft, Freifrau Sophia Elisabeth v. Zedlitz, geb. v. Bibra, auf Kupfer. Im Jahre 1734 waren die Gruben zu Conradswaldau, Hasel ($^1/_2$ Meile südöstlich von Goldberg), Neukirch ($^3/_4$ Meilen südwestlich von Goldberg) und Tiefhartmannsdorf (1 Meile ostnordöstlich von Hirschberg) einer Gewerkschaft übertragen worden [8]). Sie bestand ursprünglich aus einem alten Studiosus der Theologie, Hertel, einem früheren Buchhalter Schmidt, einem gewesenen Handelsmann Rolle und einem Laboranten Dreßler. Die

---

[1]) Jagwitz P. M. in M. R. IV. 1. 1. Weyde, Breslau 3. März 1742, v. Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 19. März 1742, in XLV, Untersuchung und Verbesserung der Bergwerke in Schlesien überhaupt, 1.

[2]) S. Hs. von Mihes 16.

[3]) Rath u. Bürgersch. Kupferb. 2. Decbr. 1741, in XLV a. a. O. 1. Lippert 18. Sept. 1742 ebdas.

[4]) Kiesgrube Kupferberg, in VII; Cuntzmann 27. August 1742, Gute Hoffnung Kupferberg, in V.

[5]) Graf Frankenberg, Zobten, in X.

[6]) Conr. Gottl. Frh. v. Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 19. März 1742. Ders., 11. Decbr. 1768, Unters. u. Verbesserung u. s. w., in XLV.

[7]) Festenberg-Packisch, Leisersdorf 9. März 1742, ebdas.

[8]) In XLV, Unters. u. Verbess. u. s. w.: Christoph Leop. Frh. v. Zedlitz, Conradswaldau 29. Febr. 1742.

Gewerken geriethen mit einander über rückständige Zubußen in Streit; die Sache kam vor das Kaiserliche Bergamt in Reichenstein, das am 20. Februar 1736 die Bergwerke dem Johann·Adolf Schmidt zusprach. Dieser muthete 1736 auch das Bergwerk zu Wolfsdorf ($^1/_2$ Meile südlich von Goldberg); aber er war schon alt und hatte kein Geld; die Schmelzhütte wurde nicht vollendet. Oft ging er den Baron Zedlitz auf Conradswaldau um Hülfe und um Geduld wegen der Vorschüsse, die er ihm schon gemacht hatte, an; Zedlitz erließ ihm auch wiederholt seine Schuldposten; endlich ließ er sich das Bergwerk nebst Hütte, um es zu erhalten, abtreten; seine Wittwe wandte große Kosten daran [1]). Die Conradswaldauer Kupfererzschlieche gaben auf 4 Ctr. 1 Ctr. Kupfer, in dem 8 bis 12 Loth fein Silber enthalten war; in der Mark Silber steckten $2^1/_2$ bis $5^1/_2$ Ducaten Gold. Das Kupfer war sehr geschmeidig und wurde pro Centner für 30 Rthlr. verkauft [2]).

6. Zu Hasel baute Baron Hohberg [3]) auf Prausnitz auf Kupfer. Er hatte sich 1736 den sogenannten Charakterstollen [4]) bei Hasel von einem Compagnon des Joh. Adolf Schmidt, Namens Zoysel, cediren lassen als den vierten Theil der Gewerkschaftsgruben [5]). Hohberg begann zuerst bei Prausnitz und Hasel (28. Mai 1736) auf Vitriol zu bauen; da dies aber die Kosten nicht lohnte, fing er 1738 an, die Kupfererze zu Schliech zu ziehen und zu schmelzen; er hatte jedoch wenig Ausbeute davon, bis seine Leute mit vieler Mühe die ins Freie gefallenen Gänge bei Hasel auffanden; aus den in ihnen gewonnenen Erzen ließ er im September 1739 ein Schmelzen veranstalten, das gut ausfiel, aber bald darauf starb sein Schmelzer Webern. Bis Johannis 1740 waren 48 Ctr. 16 Pfd. Kupfer gewonnen [6]). Das Bergwerk hatte vier Stollen und ebenso viel Schächte; 5 Ctr. Schliech gaben 1 Ctr. Kupfer, in dem angeblich 7 Loth fein Silber enthalten waren. Hohberg hatte auch eine Schmelzhütte erbaut. Er verkaufte gegen die Bergordnung den Centner ungesaigertes Kupfer mit 7 Loth feinem Silber für $26^2/_3$ Rthlr. [7]).

7. Graf Frankenberg baute, einem Bericht des Adam Samuel Jagwitz zu Folge, zu Hohndorf bei Zobten im Löwenberger Kreise auf Kupfer und Vitriol [8]).

8. In Giehren am Kemnitzkamm unweit Flinsberg betrieb der Graf Schaffgotsch in dem sehr alten Bergwerk „Hundsrücken“ Zinnbergbau [9]). Im 15. und 16. Jahrhundert hatte es große Ausbeute gegeben; 1627 war es liegen geblieben, 1660 wieder aufgenommen worden; in 8 Jahren waren für 8308 Rthlr. Zinn gewonnen worden; aber da die Unkosten 8498 Rthlr. betrugen, hatte man die Grube wieder verlassen. Hans Anton Graf Schaffgotsch hatte sie dann 1728 wieder aufgenommen und acht Jahre den Bau ohne Förderung mit einem Receß (Deficit) von 5933 Rthlr. fortgeführt [10]); von da an gab es Förderung; von August 1736 bis September 1737 wurden 113 Ctr. 19 Pfd. Erz gewonnen, aus denen 51 Ctr. 110 Pfd. Zinn ausgebracht wurden [11]). Die Grube litt an Wasser; Handpumpen reichten nicht aus, es zu halten; man hatte deswegen ein sehr großes

---

[1]) Lippert, Conradswaldau 26. Sept. 1742. Christoph Leop. Frh. v. Zedlitz, Conradswaldau 29. Febr. 1742, Unters. u. s. w., in XLV.

[2]) Murowski, Liegnitz 13. Febr. 1742, ebdas.

[3]) Die Namensform Hohberg variirt mit Hochberg.

[4]) Der Charakterstollen hatte seinen Namen von einem mit Schriftcharakteren und zwei gekreuzten Händen bezeichneten Steine, der angeblich von den Bergleuten vor der Schlacht bei Wahlstatt an das Stollenmundloch gesetzt worden war. Die Schriftcharaktere vermochte man nicht zu entziffern; der Stein wurde an die Berliner Akademie gesandt, jedoch vermochten ihre Mitglieder die Schrift ebenso wenig zu lesen. Volckmar, Petersdorf 12. Juli 1756, in M. R. IV. 6. 1.

[5]) Lippert a. a. O., Conradswaldau 16. Sept. 1742.

[6]) Gottlieb Wittich, Prausnitz 19. Febr. 1742, Untersuchung u. s. w. in XLV.

[7]) Murowski, Liegnitz 13. Febr. 1742 ebdas.

[8]) Jagwitz P. M. 1742 in M. R. IV. 1, 1.

[9]) Balth. Abr. Frh. v. Glaubitz, Löwenb. 3. März 1742 a. a. O. in XLV.

[10]) Reden ad Regem, Bresl. 24. Jan. 1782 in 374. Wiederaufnahme d. Hundsrückens. 1. Actum Greifenthal 16. Jan. 1765 in M. R. IV. 1, 5.

[11]) Mihes 84. 85.

Rad von 25 Ellen Höhe gebaut, das mit Hülfe eines langen Feldgestänges das Wasser auspumpte [1]). Dies erklärt auch die großen Kosten, die von 1731 bis 1740 10929 fl. 9 kr. $1^1/_2$ pf. betrugen; Ausbeute gab das Werk nicht [2]). Das Zinn war sehr gut und stand dem Englischen wenig nach; aber es war wenig Nachfrage danach; nur Breslauer Zinngießer nahmen es ab [3]), den Centner zu 25 Rthlr. [4]); 32 bis 50 Ctr. Zwitter (Zinnerz) gaben 1 Ctr. Zinn, 3 Ctr. Schliech $1^1/_2$ Ctr. Zinn [5]). Das Schmelzwerk war gut. Der Graf Schaffgotsch hatte als Schichtmeister den Goldschmied Hämpel (Hampel) aus Warmbrunn angestellt [6]).

9. In Nieder-Kauffung bei Schönau an der Katzbach baute eine Gewerkschaft, die ein Herr v. Wörner zusammengebracht hatte, auf dem Grunde des Herrn v. Scheel auf Gold und Silber, was sich sehr bald als Schwindelunternehmen erwies [7]).

10. In Mittel-Kauffung baute die verwittwete Sophie Amalie Freifrau v. Zedlitz für sich allein vertrauensvoll auf beliebige Erze [8]).

11. Ebenso in Ober-Kauffung baute Herr v. Mockershausen auf seinem Grund und Boden und auf eigne Kosten; seine Erze gaben einige Hoffnung [9]). Im Centner Blei sollen 12 Loth Silber gewesen sein [10]).

12. Im Krummhübel baute eine Gewerkschaft auf Silber; im Garten des Mitgewerken Justus Ehrenfried Exner war 1739 ein Stollen von 20 Lachter Länge mit drei Querschlägen getrieben worden. Der Bergmeister Zacharias Fischer zu Kupferberg versicherte, es sei derselbe Gang, wie auf dem Kratzenberge (gewöhnlich die Kratze genannt) in Oberkrummhübel, wo bis 1720 auf Silber gebaut worden war. Der Bau erlosch wegen des Krieges. Exner schaffte die Erze in den Stollen [11]).

13. Bei Gottesberg baute die Communität als Gewerkschaft auf dem „Morgenstern", $^1/_4$ Meile hinter der Stadt am Plauzenberge, auf Silber, nur um ihre Rechte als freie Bergstadt zu bewahren. Das Erz war nur Blende von geringem Gehalt. An Schmelzen war erst in vielen Jahren zu denken. Die Grube litt an Wasser [12]).

14. Zu Gablau bei Gottesberg baute eine Breslauer Gewerkschaft, an deren Spitze der unermüdliche Adam Samuel Jagwitz stand, auf Blei und Silber; seine Zeche hieß „die drei Brüder" oder „treue Freundschaft"; er hatte sie 1733 gemuthet. Von Ausbeute verlautet nichts [13]). Der Centner Blei enthielt etwas über $1^1/_2$ Loth Silber [14]).

15. Carl Ernst Maximilian Reichsgraf von Hochberg auf Fürstenstein betrieb mit einer Gewerkschaft eine Blei- und Silbergrube „Christinenglück" zu Ober-Weistritz bei Schweidnitz; er hatte einen tüchtigen Schmelzer, Martin Selonka, aus dem Vogtlande kommen lassen, der 1739 in

---

[1]) a. a. O. in M. R. IV. 1, 1.

[2]) Lippert, Diarium, Untersuchung und Verbesserung u. s. w. in XLV.

[3]) Frh. v. Glaubitz a. a. O.

[4]) Lippert a. a. O.

[5]) S. Steinbeck II, 21.

[6]) Ebdas. 20. Hämpel wird in den Acten oft genannt; Baron Schweinitz suchte ihn später für Rudelsdorf zu gewinnen.

[7]) Conr. Gottl. Frh. v. Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 19. März 1742. Lippert, Diarium, beides a. a. O. in XLV.

[8]) Ebdas.

[9]) Ebdas.

[10]) Murowski a. a. O.

[11]) Actum Schmiedeberg 20. Juni 1769 in 178, Commissionsacten, Hirschberger Kr., Abschriften. Die Commission war am 19. Juni in Krummhübel gewesen.

[12]) Gottesberger Bergamt 27. Mai 1748, Morgenstern und Segen Gottes in XIV. Carl Siegm. Frh. v. Zedlitz, Schweidnitz 1. Juli 1742, Generalia von Bergwerksachen in LI. Unger Bresl. 11. Juli 1744 a. a. O. in XIV.

[13]) Gottesb. Bergamt 27. Mai 1748 a. a. O. Steinbeck II. 42.

[14]) Murowski in XLV.

Gegenwart des Kaiserlichen Münzwardeins eine gute Probe ablegte. Der Graf steckte aber sehr in Schulden und hatte nur geringe Baulust [1]). Im Centner Blei sollen 6 Loth Silber gewesen sein [2]).

16. Dennoch muthete er am 11. August 1740 mit der Gewerkschaft Christinenglück das alte Blei- und Silberbergwerk „Kaiser Heinrich" zu Dittmannsdorf (bei Altwasser und Charlottenbrunn); jedoch bat er bald darauf dreimal, am 22. August, 19. September und 21. October um Fristung, weil er keine Bergleute hatte bekommen können [3]).

17. Zu Silberberg baute die Stadt als Gewerkschaft im „Fürstenstollen" auf Blei und Silber; ein andrer Stollen im Mannsgrunde, den eine Jagwitz'sche Gewerkschaft gebaut hatte, konnte wegen Wassers nicht befahren werden. Das Erz war früher nach Reichenstein geschafft worden, um dort zur Ausschmelzuug der Arsenikerze auf Gold zu dienen; seitdem man dies aufgegeben hatte, lag der Silberberger Bergbau danieder; es arbeiteten nur noch ein Steiger und zwei Mann, und der Nutzen des Baus war sehr gering. Von 1676 bis 1740 hatte die Ausbeute 726 Ctr. 2 Stein 18 Pfd. Silber betragen; aber als die Erze nicht mehr zu Gute gemacht wurden, erlitt die Stadt einen Capitalverlust von 12 079 fl. 2 kr. $1^1/_2$ pf. Es lagen an 200 Ctr. reines geschiedenes Erz unbenutzt da [4]). Der Centner soll $1^1/_2$ Loth Silber enthalten haben [5]).

18. Zu Reichenstein baute die Stadt als Gewerkschaft im „Reichentrost" und im „Ludwig" auf Arsenikerz. Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz, Brieg und Wohlau hatte ihr 1675 ein Privileg für die gesammten Gruben von Reichenstein, die ehemals durch Goldgewinnung ausgezeichnet waren, verliehen [6]); jedoch ein ehemaliger Feldapotheker Johann Leopold Scharfenberg, der später auch geadelt wurde, verstand es, durch Uebereinkunft mit der Commune die ganze Bergwerksnutzung seit 1679 an sich zu bringen; 1699 erhielt er vom Kaiser Leopold das Bergwerk als Mannlehen. Seine Söhne wurden am 8. Juni 1702, der ältere, Johann Leopold v. Scharfenberg, zum Oberberghauptmann von Schlesien, der jüngere, Gottfried Bernhard, zum Unterberghauptmann ernannt; sie erhielten 1707 die Reichensteiner Gruben als Lehen bestätigt mit dem Recht, vier Meilen im Umkreise Bergwerke anzulegen. Die Stadt trat ihnen 1709 alle Gruben ab bis auf den Reichentrost und Ludwig, mußte aber auch von diesen den Centner Erz zu 12 gr. an Scharfenberg verkaufen. Die Scharfenberge führten 1709 in Reichenstein die Arsenikfabrikation ein, wozu die Stadt die Capitalien hergab; sie baute ihnen eine Brenn- und Raffinirhütte [7]). Der Ertrag war 1709—23 81 415 fl. 5 kr. $^1/_4$ pf., jährlich etwa 5 850 fl. [8]); dennoch zahlten die Scharfenberg bis 1730 gar keinen Zehnten, bis 1736 trotz mehrmaliger Erinnerung nur einmal, 1737 75 fl.; 1739 zahlte die Stadt ebensoviel [9]). Scharfenberg soll auch noch Gold gewonnen haben, aus dem Ctr. Arsenikerz einen halben Ducaten, vom Erz der Stadtgrube jedoch nur $^1/_4$ Ducaten [10]). Der jüngere Scharfenberg starb früh; der Oberberghauptmann wurde am 16. October 1737 von einem plötzlichen Tode in Gröditzberg hinweggerafft, als er nach Conradswaldau zur Baronin v. Zedlitz reisen wollte. Nun wollte die Stadt Reichenstein den ganzen Bergbau und Erzverkauf übernehmen, aber die Kaiser-

---

[1]) Elster, Schweidn. 25. Sept. 1769, Commiss.-A. 2 in LXII. Reden, Actum Waldenb. 10. Juli 1782, Vers. bei Dittmannsdorf in 501.

[2]) Murowski a. a. O.

[3]) Muthung von Joh. Gottl. Klose, Weistritz 11. Aug. 1740. Wilh. Heinr. Dittmannsd., Grubenbau in 480; ebdas. die Fristungsgesuche.

[4]) Adam v. Jerin 11. Juni 1745, Reichenstein, Jerin in XVIII. — Wernicke, Schweidn. 2. Juli 1742, Generalia v. Bergwerkssachen in LI.

[5]) Murowski a. a. O.

[6]) Commiss.-A. 11. October 1769 in LXII. Krusemarck, Reichenst. 26. Oct. 1773 2 in 1201.

[7]) Histor. Bericht für Heinitz 1778, Grubenbau Reichenst. 3 in 1201. Krusemarck, Reichenst. 26. Oct. 1773; ebdas. 2 in 1201. Bresl. Kammer 20. Sept. 1794 in M. R. IV. 1. 7. Vgl. Steinbeck II, S. 91 u. ff.

[8]) Jerin a. a. O. in XVIII.

[9]) Emich 1. März 1742, Unters. u. Verbess. in XLV.

[10]) Actum Hattorf und Ruth, Reichenst. 1742, Reichenst., Verbesserung u. Betr. 1 in XIX.

liche Oberamtsregierung zu Brieg erlaubte es nicht; erst ein Geschenk von 24 Ducaten an Herrn v. Rosenkron in Breslau bewirkte, daß die Kammer der Stadt erlaubte, das Erz selbst zu Gute zu machen. Sie hatte von der Scharfenberg'schen Wirthschaft einen Schaden von 5515 fl. 19 kr. gehabt; die Erze waren verbraucht, der Arsenik verkauft, der Wald ruinirt, das Stadtärar erschöpft, die Schulden noch nicht bezahlt, die Hütte reparaturbedürftig. Scharfenberg hatte die Zubußen anderweitig verwendet [1]). Die Kaiserliche Kammer bestellte nun in Reichenstein ein Kaiserliches Bergamt, das 1738 die Hütte in Besitz nahm, während die Stadt den „Ludwig" und den „Reichentrost" weiter baute; sie mußte einen Revers wegen des Hüttenzinses, des Zehnten und zweier landesherrlicher Freikuxe ausstellen und sich aller Cognition in Berg- und Hüttensachen zu enthalten versprechen, worauf ihr, d. h. dem Magistrat, die Zugutemachung der Erze in der Kaiserlichen Hütte nachgelassen wurde. Der Hüttenzins belief sich auf 4 gr. $9^3/_5$ Pf. pro Ctr. (von 100 Ctr. 9 fl.), das Krappengeld pro Woche 2 fl. [2]). Von 1676 bis 1740 hatte das Bergwerk eine Einnahme von 19153 fl. 39 kr. $3^1/_2$ pf., eine Ausgabe von 17439 fl. 17 kr. 4 pf. gehabt; der Zehnt und der Hüttenzins hatten 1714 fl. 22 kr. $1^1/_2$ pf. betragen [3]). Der Arsenik wurde an die Firma Weiß und Unverricht in Breslau verkauft. Sie zahlte für den Centner Arsenik 4 fl. [4]). Man sagte, sie habe bewirkt, daß man verschiedene alte Baue in Reichenstein habe ersaufen lassen, damit nicht durch zu starke Production der Preis des Arseniks herabgedrückt würde. Jährlich gewann die Stadt 1000 Ctr. Arsenik, die von der Firma meist nach Holland verkauft wurden [5]).

19. Scharfenberg hatte den berühmten „Goldenen Esel" und den „Fürstenstollen" an einige Gläubiger abtreten müssen, die eine Gewerkschaft bildeten; als Lehnsträger dieser Gruben finden wir wieder den alten Adam Samuel Jagwitz [6]), der auch mit seiner Gewerkschaft bis kurz vor 1740 den grossen Stollen im Mannsgrunde zu Silberberg betrieb. Eine ganze Anzahl Stollen. der Josephstollen, der schwarze, der Pfützen-, der Fürsten- und der Hiobsstollen lagen still und waren verbrochen oder durch Scharfenberg verstürzt, da er nur auf Raub gebaut hatte; alle Schächte waren zusammengegangen, daß Niemand in die gebauten Oerter kommen konnte; dennoch war man in dem 50 Lachter tiefen erhaltigen Gebirge nur in eine Teufe von 39 Lachtern gekommen [7]).

20. Zu Hermsdorf bei Waldenburg betrieb der Grundherr Freiherr v. Czettritz auf Neuhaus mit der Gemeinde zusammen Bergbau auf Steinkohlen in der späteren Grube „Glückhilf"; sie bestand schon seit dem 16. Jahrhundert [8]). Die daneben liegende, ausschließlich von Czettritz bebetriebene „Frauengrube" ist erst 1751 entstanden [9]).

21. Zu Weißstein baute Graf Hochberg mit der Gemeinde die später „Fuchs" genannte Steinkohlengrube, die ebenfalls seit dem 16. Jahrhundert bestand. Es waren dort drei Schächte und ein Stollen. Die Belegschaft bestand aus 9 Mann [10]).

22. Zu Altwasser baute der Grundherr Graf Chamaré auf Steinkohlen in der später „Segen

---

[1]) Hattorf und Ruth, Actum Reichenst. 1742, Reichenst., Verbesserung u. Betr. 1 in XIX. Jerin a. a. O.

[2]) Histor. Bericht für Heinitz a. a. O. Steinbeck II, 96.

[3]) Jerin a. a. O.

[4]) Vertrag mit Unverricht 1. Oct. 1743, Kammer 24. Oct. 1743 in XVIII. 2. Debit Reichenstein.

[5]) Jerin a. a. O. Unverricht beschwerte sich über zu starke Production, Kammer 27. Juni 1743 in XVIII. 2. Debit.

[6]) Krusemarck 26. Oct. 1773 in 1201. 2.

[7]) Stolberg-Wernigerode's Bericht in M. R. IV. 1. 1. Actum Reichenstein u. s. w. 31. Aug. 1769 in LXII. Comiss.-A. Reichenstein u. s. w. Abschrift in 278.

[8]) v. Festenberg-Packisch, Niederschl. Steinkohlenbergbau 3. 4. gibt 1594 an; Lehnbrief für die Bauernschaft 7. Jan. 1604. ebdas. S. 7. v. Hattorf, Glogau 28. October 1743 in M. R. IV. 9. 1.

[9]) Oberbergamtsarchiv Repertorium Niederschl. Steinkohlen P. III. 1 cap. 2. v. Hattorf erwähnt sie nicht; 1756 bestand sie. Kammer 14. Jan. 1756 M. R. IV. 9. 1. Dagegen erwähnt Hattorf eine Steinkohlengrube zu Gottesberg, von zwei Bürgern Namens Bittner betrieben; ob sie schon 1740 bestanden hat, ist nicht klar; sie wird mit diesen Besitzern nur noch einmal, 1747, erwähnt.

[10]) v. Hattorf u. a. O.

Gottes“ genannten Grube; es waren drei Schächte und zwei Stollen im Gange. Die Belegschaft bestand ebenfalls aus 9 Mann. Die Eröffnung der Gruben reichte, wie die der vorigen, bis ins 16. Jahrhundert zurück [1]).

23. Zu Reußendorf baute die v. Crauß'sche Vormundschaft ebenfalls auf Steinkohlen [2]).

24. Zu Tannhausen betrieb das Dominium, Baron Seherr-Thoß, eine Steinkohlengrube, die spätere „Sophie“ [3]).

25. Baron Stillfried grub Steinkohlen zu Buchau bei Neurode; die Grube hieß später „Joseph“ [4]).

26. Baron Pilati grub bei Schlegel im Glatzischen auf Steinkohlen; die Grube hieß später „Johann Baptista“ [5]).

27. Graf Götzen betrieb in Eckersdorf eine Steinkohlengrube [6]).

28. Zu Kamnig im Ottmachau'schen wurde Vitriol gegraben und auf Rechnung des Bischofs von Breslau versotten.

29. In Rogau, Kr. Grottkau, hatte die Stadt Neiße eine Vitriolgräberei und Siederei [7]); 1727 hatte die Stadt davon 1 000 Rthlr., 1730 530 Rthlr., 1731 555 Rthlr. Einnahme gehabt. Man grub die Erde im Mai, setzte sie in Haufen und belegte sie mit Brettern; bei Sonnenschein und trocknem Wetter nahm man das oberste Brett weg; dann bildete sich ein Vitriolausschlag [8]).

30. Galmei wurde an mehreren Orten Oberschlesiens, hauptsächlich zu Rudy Piekar bei Tarnowitz, von den Giesche'schen Erben auf Grund ihres 1723 erneuerten Privilegs von 1704, nach welchem sie das alleinige Recht zum Galmeigraben in Schlesien hatten, gegraben [9]). Thomas v. Löwencron auf Wieschowa bei Beuthen hatte zwar 1730 ebenfalls eine Concession zum Galmeigraben auf seinem Grund und Boden zum Verkauf an die Jacobswalder Messingfabrik erhalten; diese aber nahm ihm keinen Galmei ab [10]).

31. Eisenerz wurde an vielen Orten gegraben: Wiesenerz in Niederschlesien vom Grafen Redern zu Mallmitz bei Sprottau, vom Grafen Reuß (aus dem Voigtlande) zu Dittersdorf bei Sagan, vom Sprottauer Jungfrauenstift bei Ober- und Niederleschen, von Excellenz Grafen Reuß aus Berlin bei Primkenau [11]), Eisenstein zu Kolschau und Oelse bei Sagan für die Eisenhämmer der dortigen Gegend [12]); in Oberschlesien grub Justizrath v. Salisch zu Bankau bei Kreuzburg Eisenstein; berühmt waren die Eisenerzgruben auf dem Territorium des Grafen Henckel v. Donnersmarck, besonders zu Naklo, Radzionkau, Radoschau, Bobrownik, Rudy Piekar u. a. O., ferner die Eisensteingruben des Oberamtsregierungsraths v. Gawlowski bei Tarnowitz; auch bei Kadlub, Ziandowitz (jetzt Sandowitz) und Centawa im Kreise Groß-Strehlitz wurde Eisenstein gegraben, desgleichen bei Boronow im Kreise Lublinitz vom Grafen Kottulinsky, bei Krogulno, Turawa, Gross-Stein, bei

---

[1]) v. Hattorf ebdas. v. Festenberg-Packisch 4 u. ff.

[2]) v. Hattorf a. a. O.

[3]) Ebdas.

[4]) Wernicke, Schweidn. 2. Juli 1742 Generalia von Bergwerksachen 1. in LI. Die Grube bestand seit 1491. v. Festenb.-Packisch 4.

[5]) Wernicke a. a. O. Neurode 1. August 1769. Commiss.-A. in LXII.

[6]) Ebdas.

[7]) Schimonsky, Neiße 27. Juni 1742, Generalia u. s. w. in LI.

[8]) Actum Rogau 13. Oct. 1769, Comm.-A. Reichenstein u. s. w. in LXII. Abschr. in 278.

[9]) Galmei, Giesche in XLVI.

[10]) Giesche's Erben 29. Aug. 1742, Galmeigrabereien in LII. Kab.-O. Potsd. 9. Jan. 1750. Bresl. Kammer 29. März 1750. Münchow 6. Sept. 1750 in M. R. IV. 1. 2.

[11]) Rappard 15. Dec. 1755. M. R. IV. 1. 3.

[12]) Festenb.-Packisch, Leisersdorf 9. März 1742, Gen.-A. in XLV. S. auch Kammerdesignation in LI, Neuregulirung.

Sosnischowitz im Kreise Tost, zu Althammer und Smolnitz vom Grafen Hoym, zu Stanitz im Kreise Ratibor vom Stifte Rauden [1]).

Salpeter wurde durch Abkratzen von den Wänden und Decken der Ställe, Scheunen, Häuser, auch von dem Boden der Höfe und aus Gärten gewonnen, wofür die Besitzer von Salpetersiedereien Concession hatten; zum Theil besaßen sie zugleich Pulvermühlen; diese Betriebsamkeit war besonders bei Reichenstein in Heinrichswalde und Maifridsdorf, ferner in Patschkau und in der Grafschaft Glatz heimisch. Welches die Concessionäre 1740 waren, lässt sich nicht erkennen [2]).

Um 1720 hatte man zu Dittmannsdorf, Seitendorf und Falkenberg im Schweidnitzischen, zu Schmottseiffen, Krummhübel und Goldberg im Jauer'schen Bergwerke eröffnet; sie waren aber sämmtlich durch die Untreue der Angestellten zu Schaden gekommen und eingegangen; bei Gottesberg waren noch drei andere Silbergruben außer dem Morgenstern betrieben, aber wegen Wassers verlassen worden. Ebenso ruhte in den Jahren 1739 und 40 der einst so berühmte und einträgliche Blei- und Silberbergbau von Tarnowitz [3]). Derselbe war 1518 durch Mansfelder Bergleute aufgenommen und unter thätiger Unterstützung der Markgrafen Georg und Georg Friedrich von Brandenburg bis 1605 mit ausgezeichnetem Erfolge betrieben worden; um 1562 wurden jährlich 15 000 bis 16 000 Ctr. Blei und 3 000 bis 4 000 M. Silber gewonnen [4]). In jener Zeit waren vier grosse Stollen angelegt oder erneuert worden, der Nicolaistollen, der Jacobi-, der Pomoga-Bog-Stollen und der Krakauer Stollen [5]). Infolge der Religionsbedrückungen war der Bergbau verfallen; im dreißigjährigen Kriege waren alle Deutschen Bergleute, weil protestantisch, vertrieben worden [6]). Jedoch begann der neue Grundherr, Graf Henckel v. Donnersmarck, 1652 einen neuen Stollen, den Gotthelfstollen, zu bauen und die Gruben wieder aufzunehmen; von 1710 bis 1730 betrieb die Gräfin Juliane Henckel, geb. Gräfin v. Cool, den Bergbau im Bobrowniker Grunde und hatte aus ihm einen Gesammtertrag von 30 000 Rthlrn. [7]); von 1721 bis 1738 wurden 5 799 Ctr. 99 Pfd. Blei gewonnen [8]). Von 1736 an hatte der Bergbau schwer vom Wasser zu leiden; die Künste konnten es nicht mehr bewältigen [9]); 1739 und 1740 ruhte der Bergbau [10]); er ist aber schon 1741 wieder aufgenommen worden [11]). Es bestanden damals 15 verschiedene Gruben oder Zechen, die von 9 Gewerkschaften gebaut wurden [12]). Im Jahre 1738 arbeiteten noch 60 Bergleute in den Gruben; jährlich wurden allein von der Tarnowitzer Stadtcommunität 60 M. fein Silber à 10 Rthlr., 2 000 Ctr. Glätte à 10 fl., 1 000 Ctr. Hartblei à 3 Rthlr. gewonnen; der Reinertrag betrug ca. 6 666 Rthlr. 16 gr. [13]). Es gab zwei Silberhütten, eine $^1/_4$ Meile von Tarnowitz, die dem Grafen Henckel-Neudeck, eine andre bei Piaseczna, die

---

[1]) Lehmann, Rappard Br. 19. Juni, 1755, Gen.-A. 1 in LI. Kammerdes. 1768. Neuregulirung u. s. w. in LI. Burghart's Relation in: Alter Bergbau Tarnowitz 1 in 1342. Ueber Gawlowski auch Actum Tarnow. 8. Sept. 1769. Comm.-A. in LXII. Die Nachrichten sind zwar aus späterer Zeit, da sich aber im Eisenhüttenwesen der Privaten bis 1755, ja bis 1769 nichts Wesentliches geändert hat, so ist man berechtigt anzunehmen, daß auch der Zustand der Eisenerzgräberei derselbe, wie 1740, geblieben ist.

[2]) Akten in M. R. IV. 1. 3 und M. R. IV. 15a 1.

[3]) Designation der Bergwerke des Breslauer Departements 1746 in M. R. IV. 1. 1.

[4]) Reden P. M. August 1788 in Rep. 96. 249 G.

[5]) Actum Neudeck 28. Sept. 1779. Alter Bergbau zu Tarnowitz 1, in 1342.

[6]) Reden Relatio ex actis in 814, Wiederaufnahme des Blei- und Silberbergb. in Tarnowitz 1.

[7]) Reden in 1342 und 814.

[8]) Ebdas. und Alter Bergb. vol. 1 in 1342.

[9]) Mihes 258.

[10]) Kammerdesignation 1768 in LI, Neuregulirung u. s. w. S. auch Anm. 3.

[11]) Steinbeck II, 162. Abt. 36.

[12]) Mihes 258.

[13]) Abt. 35. Steinbeck II 162.

dem Grafen Henckel-Beuthen-Carlshof (Siemianowitzer Linie) gehörte; die erstere war jedoch völlig in Verfall [1]).

Es waren demnach, abgesehen von den nicht bergmännisch betriebenen Galmei-, Eisenerz- und Vitriolgruben 1740 19 metallische Bergwerke und 8 Steinkohlengruben in Schlesien und der Grafschaft Glatz im Gange [2]). Das Interesse am Bergbau war sichtlich im Steigen begriffen, die Baulust rege; aber Ertrag lieferten nur die Reichensteiner Gruben, die Steinkohlen-, Galmei-, Eisenerz- und Vitriolgruben.

Mit dem Hüttenwesen war es besser bestellt. Die Pochwerke und Schmelzhütten von Kupferberg, Hasel, Conradswaldau, Reichenstein und Giehren wurden schon erwähnt; auch Weistritz, Gottesberg, Gablau und Tarnowitz hatten Schmelzhütten, letzteres sogar zwei. Kupferhämmer werden erwähnt in Sagan, Kunnersdorf bei Hirschberg und Schweidnitz (vermuthlich Weistritz) [3]); wahrscheinlich haben auch damals schon die zu Neiße, Mohrau, Spahlitz im Oelsischen, Deutschhammer im Kr. Trebnitz, Klein-Rauden (Stodoll) und Belk im Ratiborschen, Amtsmühle bei Ohlau, Dittersdorf bei Sprottau und Prausnitz bei Jauer bestanden [4]).

In Jacobswalde, $1^1/_4$ Meile südsüdwestlich von Slawentzitz, befand sich eine ausgezeichnete Messingfabrik. Sie war 1710 von dem Besitzer der Herrschaft Slawentzitz, dem Kabinettsminister des Königs von Polen und Generalfeldmarschall Heinrich Jacob Grafen von Flemming angelegt worden; Kaiser Joseph I. hatte ihm am 7. November 1710 ein Privileg auf Messing-, Draht- und Spiegelfabrikation ertheilt, das 1729 und 1737 auf je 10 Jahr verlängert wurde. Die Fabrik war an den Grafen Adolph Magnus v. Hoym, Geh. Rath und Kabinettsminister des Königs von Polen verkauft worden, dem seine Brüder Carl Siegfried, Ludwig Gebhard und Carl Heinrich succedirten; nach deren Ableben kam die Herrschaft an Carl Gotthelf, den Sohn Carl Siegfried's, und an Julius Gebhard, den Sohn Ludwig Gebhard's Grafen v. Hoym. Die Fabrik hatte das Vorkaufsrecht für Galmei und Kupfer von überallher; ihre Arbeiter waren von Personallasten befreit. Auch eine Schwarz- und Weissblechfabrik war damit verbunden [5]). Verwalter und Pächter dieser sämmtlichen Fabriken war 22 Jahre lang Johann Georg von Jänisch gewesen; als 1738 die vormundschaftliche Verwaltung für Julius Gebhard eintrat, wurde ihm gekündigt, worauf er sich von Karl VI. ein Privileg zu einer Messing- und Blechfabrik zu Sausenberg auf der von ihm erkauften Herrschaft Laskowitz bei Kreuzburg erbat; er erhielt es mit der Einschränkung, daß er seine Waaren nicht en gros, sondern im Detail verkaufte und nur abgängige Waarensorten anfertigte, damit das Privileg der Grafen Hoym nicht beeinträchtigt würde [6]).

Eisenhütten, d. h. Luppenfeuer, mit Eisenhammer verbunden, gab es im Bezirk der Glogauer Kammer 1740 folgende:

1. eine zu Neuhammer, Kr. Sagan, dem Fürsten Lobkowitz gehörig,
2. eine zu Tschirndorf, Kr. Sagan, ebendemselben gehörig,
3. eine dem Grafen Redern gehörige zu Mallmitz bei Sprottau,
4. eine Eisenhütte des Grafen Reuss zu Primkenau,

---

[1]) Burghart's Relation 28. Mai 1748 in 1342 Alter Bergbau u. s. w. 1.

[2]) Hierzu kommen noch, wie oben erwähnt, einige Salpetersiedereien im Münsterbergischen und Glatzischen. Der Salpeter war seit 1728 Regal. S. Steinbeck II, S. 245.

[3]) Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 19. März 1742, Untersuchung u. s. w. 1 in XLV.

[4]) Ruda, Kupferhammer, zu Rauden gehörig: Przyborowski, Ratib. 19. Oct. 1769 in P. A. VIII. 389c 2. Der Saganer bestand seit 1601. Generaldesign. v. 1768 P. A. VIII. 387b 1. Designation von 1779 in P. A. VIII. 387b 2. Hierzu kommt noch ein Kupferhammer zu Liebenau im Schwiebusser Kreise, der jetzt zum Rgbez. Frankfurt gehört. M. R. IV. 12. 1.

[5]) Rachel Louyse vw. Gräfin v. Hoym, geb. Gräfin v. Werthern u. s. w. in P. A. VIII. 387c 1. v. Hoym'sche Erben Breslau 28. August 1742 ebdas.

[6]) v. Jänisch, Laskowitz 16. April 1743 ebdas.

5. eine des Jungfrauenstifts zu Sprottau in Niederleschen,
6. eine der Stadt Sprottau gehörige zu Dittersdorf mit zwei Luppenfeuern,
7. eine ebenderselben gehörige zu Oberleschen,
8. eine zu Arnsdorf im Kreise Hirschberg, der Gräfin Wallenstein gehörig,
9. eine des Grafen Hohberg auf Kittlitztreben zu Altenölse,
10. eine zu Lorzendorf im Kreise Löwenberg-Bunzlau, dem Grafen Frankenberg auf Klitschdorf gehörig,
11. eine des Barons v. Bibran zu Modlau in demselben Kreise,
12. eine der Stadt Bunzlau zu Greulich mit zwei Luppenfeuern [1]), also zusammen 12 Eisenhämmer und $14^1/_2$ Luppenfeuer.

Im Breslauer Departement bestanden 1740 folgende Eisenhütten:

1. ein Hochofen, zwei Eisenhämmer und zwei Frischfeuer des Grafen Tenczin zu Kadlub im Kreise Groß-Strehlitz, die „vor undenklichen Zeiten", jedenfalls als Luppenfeuer, errichtet worden waren,
2. ein Frischfeuer ebendesselben zu Oschiek, seit 1736,
3. ein Hochofen und ein Frischfeuer des Herrn v. Wehner zu Centawa im Kreise Groß-Strehlitz, seit 1730,
4. zwei Luppenfeuer mit einem Eisenhammer der Gräfin Verdugo zu Tworog im Kreise Tost,
5. zwei Luppenfeuer mit einem Eisenhammer derselben zu Kotten im Kreise Tost,
6. zwei Luppenfeuer mit Eisenhammer, ebenderselben gehörig zu Wessolla im Kreise Tost,
7. ein Hochofen und zwei Frischfeuer mit Eisenhämmern des Barons Stechow zu Plawniowitz in demselben Kreise, seit 1739,
8. ein Eisenhammer, Kleinberger Hammer genannt, im Kreise Tost, jedenfalls mit Luppenfeuer, dem Baron v. Goczalkowski gehörig,
9. zwei Luppenfeuer und ein Eisenhammer des Grafen Tenczin zu Tatischau im Kreise Tost,
10. ein Luppenfeuer und drei Frischfeuer des Grafen Hoditz zu Pohlsdorf-Schierakowitz im Kreise Tost,
11. ein Hochofen des Grafen Hoym zu Althammer seit 1703 [2]), als Luppenfeuer seit 1598,
12. zwei Frischfeuer desselben zu Quarghammer seit 1716,
13. ein Frischfeuer desselben zu Ortowitz, seit 1720,
14. ein Hochofen desselben zu Goschczitz, seit 1720,
15. zwei Frischfeuer desselben zu Medar seit 1720, sämmtlich im Kreise Tost,
16. ein Hochofen und ein Frischfeuer des Herzogs von Württemberg-Oels in Krogulno im Kreise Oppeln,
17. ein Hochofen und zwei Frischfeuer des Herrn von Löwencron zu Sacrau in demselben Kreise,
18. ein Hochofen und ein Frischfeuer des Herrn v. Jänisch zu Sausenberg im Kreise Rosenberg, seit ca. 1726,
19. ein zur Zeit Karls VI. errichteter Hochofen des Generals v. Bornstedt zu Guttentag im Kreise Lublinitz,
20. ein Frischfeuer desselben zu Ellguth in demselben Kreise,
21. zwei Frischfeuer desselben zu Makowtschütz,

---

[1]) In M. R. IV. 12. 1 ist eine Designation der Eisenhütten von 1756. In dieser wird auch eine zu Buchwald Bunzlauer Kreises, dem Grafen Reuß gehörig, aufgezählt; sie wird aber vom Landrath Freiherrn v. Glaubitz (3. März 1742, Generalacten in XLV) in einer Designation der Eisenhütten des Kreises nicht erwähnt; also kann sie 1740 noch nicht bestanden haben. Das Luppenfeuer in Tschirndorf ging nur je ein halbes Jahr, weshalb es als halbes gezählt wird. Im Schwiebusser Kreise, der jetzt nicht mehr zu Schlesien gerechnet wird, war auch noch eine Eisenhütte.

[2]) Zöllner, Reise in Schlesien I, 387.

22. ein Hochofen und ein Frischfeuer des Grafen Pückler zu Kutschau im Kreise Lublinitz,
23. ein Frischfeuer desselben zu Mokrosch (Mokrus) in demselben Kreise,
24. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer, Rzycziwolker Hammer genannt, im Kreise Lublinitz, dem Grafen Kottulinsky gehörig,
25. ein ebensolches mit Eisenhammer desselben zu Boronow,
26. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer desselben zu Niederhof im Kreise Lublinitz,
27. fünf Luppenfeuer und drei Eisenhämmer des Grafen Sobeck auf den Koschentiner Gütern,
28. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer des Grafen Gaschin zu Zielonna im Kreise Lublinitz,
29. ein Luppenfeuer und ein Eisenhammer des Andreas v. Garnier zu Bogdalla im Lublinitzer Kreise, seit 1721,
30. drei Luppenfeuer und zwei Eisenhämmer des Ignaz v. Garnier zu Ruschinowitz desselben Kreises,
31. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer des Joseph v. Garnier zu Lissau,
32. ein 1740 errichtetes Luppenfeuer des Grafen Wengersky zu Nieborowitz, damals zum Toster Kreise gehörig,
33. Drei Luppenfeuer und zwei Eisenhämmer desselben zu Wielepole und Ober-Ellguth bei Rybnik [1]),
34. ein Hochofen und zwei Frischfeuer des Grafen Sobeck zu Hammer im Kreise Ratibor,
35. zwei Luppenfeuer mit Eisenhammer des Stifts Rauden zu Stodoll im Kreise Ratibor,
36. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer des Grafen Henckel-Neudeck zu Brinnitz im Kreise Beuthen,
37. ein ebensolches mit Eisenhammer, demselben gehörig, zu Jendryssek,
38. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer des Barons v. Foglar zu Bielczowitz, seit 1716,
39. ein Luppenfeuer mit Eisenhammer des Grafen Henckel-Beuthen zu Piaseczna bei Tarnowitz, seit ca. 1705,
40. ein Hochofen und zwei Frischfeuer desselben zu Halemba im Kreise Beuthen, seit 1718,
41. ein Frischfeuer desselben zu Przelaika im Kreise Beuthen, seit 1726,
42. ein Frischfeuer, demselben gehörig, zu Brzezowitz desselben Kreises, seit 1723.

Dies gibt eine Summe von 12 Hochöfen, 28 Frischfeuern, 34 Luppenfeuern und 27 Eisenhämmern im Breslauer Departement. Zweifelhaft ist es, ob 1740 die vier Luppenfeuer und zwei Eisenhämmer des Grafen Colonna zu Zolkau (Sulkau) und Ziandowitz (Sandowitz) im Kreise Groß-Strehlitz, von denen 1756 gesagt wird, sie seien vor langer Zeit gegründet, hätten aber lange still gestanden und seien 1752 restaurirt worden, in Betrieb gewesen sind [2]).

In der preußischen Zeit schrieb man den schlechten Zustand des Schlesischen Bergwesens der Schlaffheit und Unwissenheit der Kaiserlichen Bergbehörden zu. Die Leitung des Berg- und Hüttenwesens hatte eigentlich die Kaiserliche Kammer in Breslau; ihr Decernent, Freiherr v. Rechenberg, empfand es als Beeinträchtigung und Unbequemlichkeit, daß Kaiser Leopold die Scharfenberge 1702 zu Berghauptleuten ernannte, und suchte ihnen gegenüber seine Autorität zu wahren. Als der Oberberghauptmann v. Scharfenberg 1737 gestorben war, zog die Kammer die gesammte Aufsicht über das Berg- und Hüttenwesen wieder an sich und setzte für Reichenstein und Silberberg ein besonderes Bergamt ein, das aus einem Bergmeister, der zugleich Markscheider war, Namens Reichelt, einem Berggeschworenen, Ulbrich, und einem Hüttenschreiber für Reichenstein, einem anderen, der

[1]) L. Wachler, Eisenerzeugung VI, 48 ff. gibt an: 1710 Graf Wengersky, 2 Luppenfeuer, 2 Frischfeuer (Eisenhämmer), 800 Ctr. Stabeisen, Werth 2900 Rthlr., Ertrag 500 Rthlr.

[2]) Bresl. Kammer 20. Mai 1756, Designation. M. R. IV. 12. 1. Luppenfeuer sind offene Heerde, auf denen sogleich Schmiedeeisen erblasen wird, so daß es sofort unter den Hammer kommt. Hochöfen ergeben Roheisen, das erst in Frischfeuern zu Schmiedeeisen umgearbeitet wird, indem es in ihnen seinen Gehalt an Kohle größtentheils abgibt. Luppenfeuer erfordern sehr viel Holzkohlen und geben ein ungleiches, wenngleich z. Th. sehr gutes Eisen.

zugleich Schichtmeister war, für Silberberg ein. Am 3. August 1740 ernannte die Kaiserliche Kammer einen gewissen Johann Christoph Harttig zum Schlesischen Oberbergmeister, von dessen Thätigkeit aber nicht viel bekannt geworden ist, da er beim Antritt der preußischen Herrschaft verschwand [1]). Fiscalisch war nur die Reichensteiner Arsenikhütte. Ueber die Verwaltung der Scharfenberge und der Kaiserlichen Kammer sprach sich der Professor der Mathematik am Brieger Gymnasium, Dr. med. Gottfried Heinrich Burghart [2]) aus Reichenbach in seinem an den Minister Grafen Münchow am 2. December 1741 eingereichten „Treugemeinten Vorschlag" mit kräftigen Worten aus; er sagt, es sei unter der Kaiserlichen Regierung mit den unterirdischen Reichthümern in unverantwortlicher Weise umgegangen worden; keiner der Gewerken und Arbeiter sei unter Scharfenberg gehörig bezahlt, im Gegentheil um den bedungenen Lohn verkürzt worden; taugliche, geschickte, gewerkverständige Leute hätten sich verzogen, ungeschickte, unerfahrene Stümper und Sudler, die mit Scheiden und Schmelzen nicht umzugehen wußten, hätten sich eingefunden und das Meiste zu Scharfenberg's Nutzen in Arsenik aufgejagt, aber wenig Gold und Silber gewonnen. Salz- und Kohlenlieferanten habe man ebensowenig bezahlt, so daß viele Leute darüber an den Bettelstab gekommen seien; die armen Glatzischen Bauern hätten viele Tausend Gulden für gelieferte Kohlen zu fordern. Die Kammer sei gegen die Klagen taub gewesen, weil die Räthe vom Bergwesen so viel Verstand gehabt hätten, wie die Frösche Federn. Scharfenberg habe durch seine bezaubernde Persuasion die, die ihr Geld vorschießen sollten, hinter das Licht geführt. Ehrliche Familien in Breslau seien durch ihn ruinirt, um 10 und mehr Tausend Gulden gebracht; er selbst habe nichts gehabt, um Ersatz zu leisten, und die Kammer habe hinterher erklärt, die Unternehmungen seien ohne ihr Wissen gemacht worden. Es sei unmöglich gewesen, bis an den Thron zu dringen; „tausend undurchdringliche Barrikaden, fährt Burghart fort, wußten so viele Personen, denen nichts daran gelegen war, vorzulegen, und besonders mußte ein redlicher Protestant nicht daran gedenken, weil man nicht leiden konnte, daß dergleichen verhaßte Leute klüger oder ehrlicher gesinnt, als die am Ruder sitzenden Katholiken heißen sollten [3])."

Außer dem Reichensteiner Bergamt bestanden noch sogenannte Bergämter zu Giehren, Kupferberg, Gottesberg und Tarnowitz. Das zu Giehren war vom Grafen Schaffgotsch bestellt; es bestand aus dem Schicht- und Bergmeister Hämpel, einem Bergrichter Söhnel und drei Berggeschworenen; der Sitz desselben war Greiffenthal bei Giehren [4]). Das Kupferberger war vom Grundherrn, Grafen Nimptsch, Freiherrn von Fürst und Oelse eingesetzt; Bergmeister und Zehntgeschworner daselbst war Friedrich Cuntzmann, Geschworne waren Hans Christoph Zipser und Hans Melchior Dreutler, Schichtmeister Joh. Christoph Ulber, Obersteiger Zacharias Fischer, Hüttenschreiber Daniel Gottfried Schröter [5]). Das Gottesberger Bergamt wurde vom Reichsgrafen von Hochberg für die ganze Fürstenstein'sche Herrschaft bestellt; der Bergmeister hieß Engelmann, der Geschworne Wießner [6]). Das Tarnowitzer Bergamt setzte der Graf Henckel-Beuthen ein [7]).

---

[1]) Steinbeck I, 249, 250. II, 96, 98, 99.

[2]) Burghart war am 5. Juli 1705 geboren; sein Vater war Kreisphysicus und Bürgermeister in Reichenbach. Der Sohn wurde 1730 Doctor der Medicin, practicierte in Reichenbach, wurde aber 1743 als Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Brieg angestellt. Er wurde Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie und der K. K. Gesellschaft der schönen Wissenschaften zu Olmütz Er schrieb ein dickes Buch über das Bad Landeck und eine Geschichte der Schlesischen Bischöfe. Er starb am 16. Juli 1771. Schönwälder und Guttmann, Gesch. d. Gymn. zu Brieg S. 263.

[3]) Generalia von Bergwerkssachen LI. Der Name ist bald Burghardt, bald Burghart, bald Burchard geschrieben.

[4]) Hämpel z. B. Kammer, Glog. 12. Nov. 1742, Hundsrücken und Kauenloch in 374. Das Bergamt: Greiffenthal 25. Febr. 1765 in M. R. IV. 1. 5 u. 374.

[5]) Cuntzmann 14. Jan. 1744, Kiesgrube Kupferb. in VII u. a. a. O. Cuntzmann war seit 1717 Bergmeister, s. Schweinitz, Rudelsdorf S. 273. Lippert 18. Sept. 1742, Kupferb. in XLV.

[6]) 31. Aug. 1747, Stadtgrube Gottesberg in X.

[7]) Gf. Henckel 9. Juni 1751, Alter Bergbau u. s. w. 1 in 1342.

In Schlesien galt die Bergwerksordnung Kaiser Rudolph's II. vom 5. Februar 1577. Dieselbe bestimmte zunächst, daß, während bisher nur ein Bergmeister im Fürstenthum Schweidnitz angestellt gewesen sei, nunmehr ein Oberbergmeister auf Kaiserliche Kosten bestellt werden solle. Das Schürfrecht wurde jedem freigegeben, aber auch die Verpflichtung auferlegt, verlassene Schächte anzufüllen und einzuebnen. Für Erschürfung eines Goldganges waren 4 Rthlr., für die eines Silberganges von einer Mark im Centner 10 Rthlr., einer halben Mark 5 Rthlr., einer Viertelmark $2^1/_2$ Rthlr. Prämie ausgesetzt; für Erschürfung eines streichenden niedergefallenen Ganges in unerschrotenem Felde und Niederbringung oder Erlängung desselben auf 2 Lachter 12 weiße Groschen, für Erschürfung eines Zinnganges von 2 Ctr. 4 Rthlr., eines Kupferganges von 6 Pfd. im Ctr. $^1/_2$ Rthlr., von 12 bis 20 1 Rthlr., vorausgesetzt, daß Bergmeister und Geschworene den Schurf besehen hätten. Für tiefe Erbstollen wurde eine Beihilfe versprochen. Gold und Silber sollten in die Münze geliefert werden, die Mark fein Brandsilber für 7 Rthlr., das Loth Gold zu 23 Karat 8 Grän für 5 Rthlr. Der Zehnt wurde auf neuen Gängen 10 Jahre lang zur Hälfte, auf alten Gebäuden (Gruben) auf 6 Jahre ganz erlassen. Zinn, Kupfer, Blei, Alaun, Vitriol und „dergleichen Mineralien" außer Salz waren gegen Zehntzahlung für Handel und Ausfuhr freigegeben; nur das Blei mußte zum Kauf für Königliche Bergwerke zur Verfügung stehen. Das Kupfer sollte vor der Ausfuhr probirt, und wenn es gold- und silberhaltig wäre, in die nächste Saigerhütte gebracht und dort das darin enthaltene Gold und Silber nach ihrem Werth bezahlt werden; auch Blei, das $1^1/_2$ Loth Silber mindestens enthielt, sollte zuerst gesaigert werden, weshalb Königliche Schmelz- und Saigerhütten erbaut werden sollten; auch sollte den Grundherren verstattet sein, solche zu erbauen; die Gebühr sollte bei ihnen wie bei Königlichen Bergwerken sein. Dem Grundherrn wurden 4 Erbkuxe, für Kirche, Schule und Spitäler 2 Kuxe zugesprochen; der Grundherr sollte aber dafür Holz zu billigen Preisen liefern; wenn er übertheuerte, sollte der Oberbergmeister oder Landeshauptmann Melioration eintreten lassen. Für die Bergbeamten wurden die Taxen für Ueberschlagen einer Fundgrube, Vermessen der Maaßen, Setzen der Lochsteine bestimmt. Dem Oberbergmeister wurde das Recht zugesprochen, mit Vorwissen der Kammer, auch mit dem Rath und Willen der Grundherren und Gewerken Berggeschworene, Gegenschreiber und andere Beamte anzustellen. Beschwerden über Robot und Dienste der Bergleute sollten gemäß dem Vertrage mit den Ständen erledigt werden. Den Bergleuten sollte Platz und Raum zur Ansiedlung, auch Recht zum Brauen, Backen, Schlachten und zu allen Gewerben und Hantirungen, zu Wochen- und Jahrmärkten gewährt werden, und was zur Nothdurft und Unterhalt der Bergwerke dahin geführt würde, sollte innerhalb des Landes zollfrei sein. Den Bergleuten wurde freier Ab- und Zuzug mit dem, was sie erworben hätten, mit Vorwissen des Bergmeisters oder Grundherrn, zugesichert; alle aber sollten den Eid leisten und sich nach der Joachimsthalschen Bergordnung und den neuen Vergleichen halten; im Uebrigen sollten die Stände sich nach dem Vergleich mit den böhmischen Ständen von 1575 richten. Der Krone wurde das Recht vorbehalten, die Bergfreiheit zu mindern und zu mehren [1]).

Hierdurch erhielten subsidiäre Geltung in Schlesien 1. der Bergwerksvertrag Ferdinands I. mit den böhmischen Ständen von 1534, 2. die vom Kaiser Karl V. 1548 publicirte Joachimsthal'sche Bergordnung, 3. der Vergleich Maximilian's II. mit den böhmischen Ständen vom 18. September 1575.

Im Vertrage von 1534 wurde der Bergbau auf Kupfer, Zinn, Eisen, Blei und Quecksilber den Ständen überlassen mit der Maßgabe, daß sie keinen Zehnten zu errichten hätten. Salz wurde zum Regal erklärt. Den Bergbau auf Gold und Silber zu hindern, wurde den Grundherren untersagt; sie bekamen die Hälfte des Zehntens davon, der König die andere Hälfte. Die Mark fein Silber war auf 7 Gulden 14 Weißgroschen 6 Weißpfennige angesetzt. Der Grundherr soll 4 Erbkuxe gegen Verpflichtung der Holzlieferung, aber auch ohne diese, wenn es an Forsten fehlt, er-

[1]) Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.

halten. Ferner hat er das Recht Bergleute anzustellen und abzusetzen. Die Bergleute sollen ihm unterthan und wehrpflichtig sein, während sie bis dahin von der Gutsunterthänigkeit frei gewesen waren. Der Grundherr soll auch die Vogtei über die Bergwerke haben. Der oberste Münzmeister von Böhmen hat die Bergwerke zu bereisen, jedoch nur diejenigen, von denen die Krone Einkommen hat; er soll mit Hilfe des Grundherrn die Mängel abstellen; wenn es durch Güte nicht möglich, soll er den Grundherrn vor den König oder dessen Räthe vorladen lassen; die Sache soll dann nach Billigkeit entschieden werden. Da der Grundherr die erste Instanz war, wurde nur für diejenigen Gebiete, in denen keine Bergordnung galt, Appellation nach Joachimsthal oder an ein anderes böhmisches Bergwerk angeordnet. Alle Bergfristungen und Bergfreiheiten wurden bestätigt; aber der König behält sich vor, auf allen neuen Silber- oder Goldbergwerken, die zuvor keine Fristung und Freiheit haben, mit dem obersten Münzmeister, dem böhmischen Rathe, dem Grundherrn und anderer bergverständigen Personen Rath die Bergordnung und das Recht in Gestalt, wie in Joachimsthal oder, wie die Gelegenheit desselben Bergwerks geben möchte, zu verordnen und zu statuiren [1]).

In dem Vergleich Maximilian's mit den böhmischen Ständen vom 18. September 1575 wurde dem Grundherrn das Recht zu Poch- und Hüttenwerken und drei Viertel des Zehnten auf 25 Jahre gewährt, auch Alaun, Vitriol nnd Schwefel dem Grundherrn zugesprochen.

Am 24. März 1578 verlieh Rudolph II. der Grafschaft Glatz eine „Bergfreiheit". Sie bestimmte, daß für Alaun- und Vitriolsiedereien und Eisenhütten wegen des starken Holzverbrauchs bei der böhmischen Kammer oder bei dem Bergmeister Concession nachgesucht werden solle. Ein Bergmeister wurde zu Schreckendorf bei Landeck eingesetzt. Dem Grundherrn wurde kein Antheil am Zehnten zugesprochen. Silbergruben, die keine Ausbeute (d. h. Ueberschuß) gäben, sollten 10 Jahre vom Zehnten befreit sein; von alten Gebäuden, die in den 10 Jahren zu Ausbeute kommen, sollte bis zu Ablauf der 10 Jahre der halbe Zehnt gezahlt werden, dann aber der volle Zehnt, auch wenn es eine Zubußzeche sei (d. h. bei Deficit). Bei Gold und Silber sollte der zehnte Theil des Zehnten als Hüttensteuer in Abzug kommen, von den andern Metallen nur ein Zwölftel. Eisen hatte keinen Zehnten zu entrichten. Der Silberankauf sollte nach böhmischem Recht stattfinden, das Schürfrecht und die Schürfprämien wurden wie in Schlesien geordnet, das Vermessen sollte nach der Joachimsthal'schen Bergordnung geschehen. Grubenholz sollte aus den landesherrlichen Forsten umsonst geliefert werden, Kohlholz für einen mäßigen Waldzins. Für die Bergleute war freier Ab- und Zuzug, freies Verfügungsrecht, Brau-, Schlacht-, Schankgerechtigkeit, Backen, Verkauf und Kauf von Proviant und Bergwerksnothdurft, Markt- und Zollfreiheit, Befreiung des Bergwerkseigenthums von aller Confiscation, dreijähriges Moratorium für Schulden, Befreiung von Heerbann, Geschoß, Steuer und „Aufsetzung" mit Ausnahme des Aufgebots in Landesgefahr, endlich auch eigne Gerichtsbarkeit in Bergsachen gewährt; die Berggeschwornen sollten erste Instanz, der oberste Münz- oder Oberbergmeister zweite, der Kaiser dritte sein; die Bergwerke sollten exempte Polizei nnd Civilgerichtsbarkeit haben. Es wurde versprochen, daß einer freien Bergstadt genug Raum angewiesen werden sollte, vornehmlich am Grund und auf der Kleß (Klessengrund am Glatzer Schneeberg bei Wilhelmsthal) [2]).

Diese verhältnismäßig günstige Bergordnung für die Grafschaft Glatz, die staatsrechtlich zu Böhmen gehörte, kam in der Zeit, als Friedrich der Große von Schlesien Besitz ergriff, gar nicht in Betracht, weil es in Glatz keine metallischen Bergwerke gab, und Steinkohlen nicht als Regal angesehen wurden, obwohl Ferdinand I. sie einmal, als er 1556 einem Lobkowitz das Recht der Steinkohlenschürfung im Saatzer, Leitmeritzer und Schlaner Kreise mit sechsjähriger halber Zehntfreiheit verlieh, offenkundig als Regal behandelt hatte [3]). Durch die subsidiär geltenden

---

[1]) Steinbeck I, 158 bis 162.
[2]) Steinbeck I, 226 ff.
[3]) Steinbeck I, 169.

Verträge mit den Ständen wurden dem Bergbau in Schlesien die Hände gebunden; außer auf Gold und Silber durfte niemand außer den Grundherren oder ohne ihre Genehmigung bauen: sie konnten jeden andern Bergbau auf ihren Territorien hindern, wenn sie nicht selbst bauen wollten. Der Tarnowitzer Bergbau war noch besonders durch die dem Grafen Henckel verliehenen Privilegien beschwert. Als der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf, der die Standesherrschaft Beuthen besessen hatte, vertrieben worden war, verlieh Ferdinand II. sie dem Grafen Harrach pfandweise; am 26. Mai 1629 verkaufte er sie an Lazarus Grafen Henckel v. Donnersmarck [1]) zusammen mit der Standesherrschaft Oderberg für 367 765 Gulden mit allen Rechten und Gerechtigkeiten unter Beifügung der Clausel, daß, was die gegenwärtigen Bergwerke belange, solche für den Käufer und seine drei Söhne, Elisa, Gabriel und Georg Friedrich, auf deren Lebenszeit und weiter nicht, von allen sonst schuldigen Zehnten, d. i. der Abgabe des 10. Theils des aus den Bergwerken erbeuteten Erzes, ebenso von aller Frohne, d. i. von aller dem Landesherrn in Bergwerkssachen zustehenden Gerichtsbarkeit, desgl. vom Wechsel, d. i. von dem dem Landesherrn zustehenden Vorkaufsrecht des aus den Erzen gewonnenen reinen Silbers befreit sein sollte. Für die Bergwerke an sich zahlte Henckel 24 000 Rthlr. Schlesisch (ca. 20 000 Reichsthaler). Hiernach konnte er den Zehnten vom Silber erheben; ferner forderte er die neunte Mulde vom Erz, 3 Rthlr. Schlesisch von der Mark Silber und 8 sgr. Hüttenzins für Benutzung seiner Schmelzhütte [2]). Es ist klar, daß bei ungünstigen Umständen, z. B. bei schwieriger Wasserhaltung und kostspieligem Stollenbau, eine Gewerkschaft mit diesen Abgabeverpflichtungen nur schwer bestehen konnte. Im Jahre 1671 waren Lazarus Henckel und seine Söhne mit Tode abgegangen; jedoch erlangten die beiden Söhne des Georg Friedrich, Leo Ferdinand und Carl Maximilian, vom Kaiser Leopold am 10. Juli 1677 Verlängerung des Privilegs auf ihre Lebenszeit. Obwohl nach ihrem Ableben ihre Söhne und Erben aufs neue um Verlängerung des Privilegs einkamen, erklärte doch die Breslauer Kammer schon nach dem am 3. Juni 1720 erfolgten Tode des Carl Maximilian, daß die Befreiung vom Zehnten gänzlich aufgehört habe, und daß Leo Maximilian, der Sohn jenes, der die Sache ganz allein betrieb, vom Tode des Vaters an über den erhobenen Zehnten Rechnung legen und denselben abführen müsse. Er weigerte sich dessen, weshalb 1729 die Weisung an den Oberfiscal erging, ihn beim Kaiserlichen Oberamte zu belangen. Die Klage wurde dadurch unterbrochen, daß durch das letztere zu Wien die Declaration des Sinnes der den ersten Erwerbern zugestandenen Befreiung von Frohn und Wechsel nachgesucht wurde [3]). Die Klage schwebte noch, als Friedrich der Große in Schlesien einrückte.

Ohne ein positives Recht für sich zu haben, entzog der Graf Christoph Ferdinand v. Nimptsch, Freiherr von Fürst, dem Städtchen Kupferberg seine alte Bergfreiheit. Kupferberg war 1519 von König Ludwig (d. d. Ofen, Sonnabend nach Valentin, der 1519 auf den 19. Februar fiel) mit Stadt- und Bergrecht begnadigt worden und in ruhigem Besitz desselben geblieben, bis 1683 die Freiherren von Fürst die Rechte der Bürger zu schmälern und sie als Unterthanen anzusprechen begannen. Die Stadt klagte beim Oberamt, dieses aber hielt sich in Sachen, welche die grundherrlichen Rechte betrafen, nicht für zuständig und lehnte ab; die Stadt wandte sich an den Kaiser, der sie an das Oberamt verwies; es wurde auch 1685 ein Termin angesetzt, aber keine Entscheidung getroffen, und die Sache gerieth ins Stocken. Nun stellte zwar 1736 der Graf von Nimptsch der Stadt ein Reversale aus, in dem er die Bergordnung von 1539 bestätigte, ebenso wie eine früher vollzogene Theilung und eine Schenkung, aber er hielt sich nicht daran; er gestand nur acht Bürgern das Recht zu, an Jahrmärkten Bier auszuschenken und Musik zu machen, eignete sich die Branntweinbrennerei zu, befahl bei 2 Rthlr. Strafe, bei Hochzeiten den Bierzug Abends 7 Uhr zu beginnen und in die herrschaftliche Taberne einzuziehen, verlangte 3 Speciesducaten,

[1]) Hepner, actum Neudeck 28. Sept. 1779 in 1342, Alter Bergbau u. s. w.

[2]) Massow, Breslau 23. Juli 1754 in XLII, 19.

[3]) Goldbeck, Berlin 16. Mai 1805 in Rep. 89. 14. J.

wenn ein Bürgerkind ein Handwerk lernen wollte, ein Wegzugsgeld von 8 Speciesducaten, ferner, daß alle Hausleute (Miether) und unangesessenen Einwohner nur herrschaftliches Bier tränken, daß Waisenkinder sich bei der herrschaftlichen Kanzlei meldeten und das Auswärtigen-Schutzgeld zahlten, daß bei Darlehen der gräfliche Consens eingeholt und 1 sgr. vom Thaler an die Kanzlei gezahlt würde, daß die Stadt 15 fl. für Botenspesen nach Oelse (bei Hohenfriedberg), dem Herrensitz, zahlen sollte; er eignete sich den Salzverkauf, die Hutweide, das Bier- und Branntwein-Schankwirthshaus und einige andere Häuser an, entzog den Bürgern das Klafterholz von 4 Klaftern für jedes Haus und verlangte eine Versicherung, daß die Stadt alle herrschaftlichen Befehle annehmen müßte [1]). Leider waren die Urkunden der Stadt bei einem Brande größtentheils vernichtet, das Wenige, was übrig war, lag bei einem Advokaten in Breslau [2]). Der Proceß schwebte 1740 ebenso, wie der Henckel'sche.

Es lag im Geiste der Kaiserlichen Regierung, daß sie selbst nichts that, um etwa, wie es in andern, dem Mercantilsystem huldigenden Staaten geschah, das Berg- und Hüttenwesen in die Höhe zu bringen. Aber wenn diese Art der Lässigkeit bei den Anhängern des Manchesterthums vielleicht Beifall finden dürfte, so war es ein Abbruch am Staatsinteresse, daß selbst die Zehntzahlung nicht nach Gebühr eingefordert wurde [3]). Silberberg und Reichenstein zahlten nur den halben Zehnten [4]); der Tarnowitzer Zehnt wurde vom Grafen Henckel, obwohl das Privileg erloschen war, ruhig weiter erhoben. Kupferberg zahlte zwar, aber, wie andere Gruben, nur von der Ausbeute [5]); der dortige Zehnt betrug 1736: 42 Rthlr. 18 sgr., 1737: 11 Rthlr. 6 sgr., 1738: 14 Rthlr. 26 sgr. 5 pf., 1739: 52 Rthlr. 4 sgr., 1740: 135 Rthlr. 1 sgr., im Durchschnitt, in fünfjähriger Fraction, 51 Rthlr. 7 sgr. 1 pf. [6]). Der Reichensteiner Zehnt von 1676 bis 1740, also von 65 Jahren, betrug 1714 fl. 22 kr. $1^1/_2$ pf. [7]); es war nämlich bis 1730 gar keiner abgeliefert worden; oben wurde schon erwähnt, daß 1737 und 1739 je 75 fl. von verkauftem Arsenik Zehnt eingingen [8]). Von Silberberg wurden, auch erst nach 1730, 74 Ctr. 3 Stein Erz als Zehnt eingeliefert [9]). Giehren, Hasel, Conradswaldau und die anderen Niederschlesischen Gruben zahlten nichts, theils weil sie keine Ausbeute hatten, theils weil sie, erst vor Kurzem eröffnet, noch Zehntfreiheit genossen. Von Quatember- und Receßgeld verlautet in der Oesterreichischen Zeit nichts.

Erster Theil.

Berg- und Hüttenpolitik.

Erstes Kapitel.

Die Berg- und Hüttenbehörden.

a) Die Provinzialverwaltung und die Bergämter.

Als Friedrich der Große in Schlesien 1740 einrückte, übertrug er die Verwaltung der von ihm besetzten Landestheile einem Feldkriegscommissariat, das von den Geheimen Räthen Reinhart und v. Münchow geleitet wurde. Am 7. November 1741, mitten im ersten Schlesischen Kriege,

[1]) Rath u. Bürgersch., Kpferb. 2. Decbr. 1741, Untersuchung u. s. w. in XLV.

[2]) Lippert, 18. Septbr. 1742, ebd.

[3]) Der Minister Münchow sagte (an d. König, 9. März 1742), die Zehntzahlung sei, wie alles andere, bei der vorigen Regierung „negligiret" worden. M. R. IV. 1. 1.

[4]) Auszug aus den Oesterreichischen Acten in M. R. IV. 1. 3.

[5]) Kammer, Glog., 6. Febr. 1748 in V. Kpfb. Gute Hoffnung 2.

[6]) Jagwitz, Br. 27. Febr. 1742. Mihes Msc. S. 15, nach den alten Acten: 1716: 29 fl., 1718: 24 fl., 1722: 18 fl., 1723: 44 fl., 1731: 95 fl., 1732: 221 fl., 1733: 117 fl., 1734: 46 fl., 1735: 42 fl., 1736: 52 fl., 1737: 63 fl., 1739: 38 fl., 1740: 166 fl.

[7]) Jerin, 11. Juni 1740, Reichenstein in XVIII.

[8]) Emich, 1. März 1742 in XLV. Untersuchung u. s. w.

[9]) Jerin a. a. O.

empfing er zu Breslau die Erbhuldigung der Schlesischen Stände; am 25. November 1741 befahl er die Errichtung zweier Kriegs- und Domänenkammern für Schlesien in Glogau und Breslau; zum Chefpräsidenten beider Kammern und „Etats-, Kriegs- und Finanzminister" von Schlesien ernannte er im März 1742 den auch zum Grafen erhobenen Geheimrath v. Münchow, der in dieser Eigenschaft nicht unter dem Generaldirectorium zu Berlin, sondern unmittelbar unter dem Könige stand, so daß die Provinzverwaltung nicht von der Centralbehörde in Berlin abhängig war. Des Bergwesens hatte der König schon in seinem Besitzergreifungspatent vom 25. November 1741 gedacht, in welchem er „jeden, der etwas Vernünftiges und Ersprießliches in Bergwerkssachen vorzubringen hätte, solches ungescheut, sogar bei Sr. Majestät allerhöchsten Person, zu thun" [1]) aufforderte. Unter Leitung Münchow's übernahmen die beiden Kammern die Aufsicht über das Berg- und Hüttenwesen, wie sie früher auch von der Kaiserlichen Kammer zu Breslau für ganz Schlesien ausgeübt worden war. Münchow starb, erst 41 Jahre alt, 1753; sein Nachfolger war v. Massow, der aber schon im August 1755 seine Entlassung erhielt [2]). An seiner Stelle ernannte der König zum Schlesischen Provinzialminister den energischen und umsichtigen, aber auch schroffen Ernst Wilhelm v. Schlabrendorff, der die Verwaltung der Provinz über 14 Jahre, durch die schlimmen Zeiten des siebenjährigen Krieges hindurch, führte, über ein Zeichen Königlicher Ungnade Anfang December 1769 erkrankte und am 14. dieses Monats starb. Sein Nachfolger war v. Hoym, der 1786 in den Grafenstand erhoben wurde, 1807 seine Entlassung erhielt und bald darauf starb. Er stand nicht mehr an der Spitze des Bergwerks- und Hüttenwesens, da die Leitung desselben 1769 an das Bergwerks- und Hüttendepartement übergegangen war; aber das Amt eines Schlesischen Finanzministers brachte es mit sich, daß er immer noch sehr viel mit dem Berg- und Hüttenwesen zu thun hatte und auf die Entwickelung desselben Einfluß ausübte. Die Kammern hatten nach wie vor die Beschwerden in Verwaltungsstreitsachen der Grundherrschaften und Unterthanen mit dem 1769 errichteten Oberbergamt, das vom Bergwerks- und Hüttendepartement ressortirte, anzunehmen; zu ihrer Verfügung standen die Forsten und die Gewässer, beides so wichtige Factoren des Berg- und Hüttenwesens, als zur Landespolizei und zur Domänenverwaltung gehörig; der Breslauer Kammer unterstanden die Königlichen Eisenhüttenwerke zu Malapane, Krascheow, Jedlitze und Kreuzburgerhütte nebst den dazu gehörigen Eisenerzgräbereien, der Glogauer die städtischen Eisenhüttenwerke von Sprottau zu Oberleschen und von Bunzlau zu Greulich, und wenn auch diese sämmtlichen Werke 1780 dem Bergwerks- und Hüttendepartement übergeben werden mußten, so kam die Breslauer Kammer später doch wieder in Besitz von mehreren Eisenhüttenwerken, ja sogar von Kohlengruben und Sandsteinbrüchen. Die Herrschaft Rybnik, bis dahin dem Grafen Wengersky gehörig, wurde 1788 vom Fiscus für die Invalidenkasse angekauft; auf ihr waren fünf Frischfeuer und ein Hochofen; die Kammer ließ dazu noch zwei Frischfeuer und einen Hochofen errichten und hatte die Genugthuung, daß ihre Producte sehr gut waren [3]). 1791 kaufte die Kammer für den Fiscus vom Grafen Heinrich XLIII. Reuß die Herrschaft Ratibor, auf der sechs Frischfeuer und ein Hochofen waren [4]); sie erneuerte den Hochofen, ließ ihn aber 1795 eingehen; von den Frischfeuern, die sehr baufällig oder unfertig waren, behielt sie nur drei; 1799 wurde die ganze Herrschaft mit der Koseler vertauscht [5]). Im Jahre 1804 kaufte die Kammer Popelau, das einem Herrn v. Donat gehört hatte, mit einem Frischfeuer für 30 000 Rthlr. in der Subhastation [6]); der eine Rybniker Hochofen wurde darauf kassirt und ein Frischfeuer dafür errichtet [7]). Die Kammer besaß

---

[1]) Z. B. angeführt von Gießenius, Goldberg 1. Oct. 1755. Untersuchung u. s. w. 2 in XLV.
[2]) Archiv-Publicationen XIII, 596.
[3]) M. R. IV. 13, 1 bis 4.
[4]) M. R. XI. 5b, 1.
[5]) Ebdas. 2.
[6]) M. R. IV. 13, 3. Vgl. Ludwig Wachler, die Eisenerzeugung Oberschlesiens VI. 48.
[7]) M. R. IV. 15b.

demnach 1805 im Kreise Ratibor einen Hochofen und 10 Frischfeuer. 1792 übernahm sie mit der Verwaltung der dem Prinzen Eugen von Württemberg gehörigen Herrschaft Bodland bei Kreuzburg einen Hochofen und zwei Frischfeuer; sie machte aber damit schlechte Geschäfte und verpachtete 1804 das Eisenhüttenwerk an den Stapeldirector Voß [1]). Das Rybniker Hüttenamt eröffnete nicht nur eine ganze Reihe von Erzgräbereien, sondern auch eine Steinkohlengrube und einen Sandsteinbruch zu Birtultau, dessen Material zu Gestellsteinen (im unteren Theil der Hochöfen) vorzüglich gut war [2]).

In den beiden Schlesischen Kammern fungirten als Decernenten für das Berg- und Hüttenwesen gewöhnlich die für das Handels-, Zoll- und Accisewesen bestimmten Kriegs- und Domänenräthe, bei der Breslauer Kammer zuerst bis 1750 Francke, dann v. Unfriedt, später der vortreffliche Oppermann, dann Plümicke, seit 1783 der über die Eisenhütten gesetzte Kriegs- und Domänenrath, spätere Geheimrath v. Hoym, ein Verwandter des Ministers, bei der Glogauer Kammer Arndt, Machnitzky und Lucius. Nach dem siebenjährigen Kriege wurden auch die Fabrikencommissarien Hartmann zu Breslau und Schnecker zu Glogau vielfach mit Berg- und Hüttensachen beauftragt. Die Anlegung und Verwaltung der Königlichen Eisenhüttenwerke übertrug der König 1753 dem Oberforstmeister Rehdantz, der aber hierfür 1761 unter Aufsicht der Kammer gestellt wurde. Sein Nachfolger Süßenbach hat sich um das Hüttenwesen nicht viel gekümmert; mehr darum besorgt zeigte sich sein Nachfolger, der später zum Landjägermeister ernannte Oberforstmeister v. Wedell.

Münchow ließ das Reichensteiner Bergamt bestehen und übertrug ihm sogar oberbergamtliche Befugnisse für das Breslauer Departement, wenn auch in großer Einschränkung. Als es sich erlaubte, beim Gottesberger Bergamt einen gewissen Jäncke als Rentmeister anzustellen, machte die Kammer dies rückgängig und nöthigte es, dem Jäncke die Kosten zu ersetzen, die ihm die Anschaffung eines Bergsiegels und eines Adlers an seiner Thür verursacht hatte [3]). Aber auch den geringen Aufgaben, die dem Bergamt gestellt wurden, war es nicht gewachsen. Der Bergamtsverwalter Reichel hatte eine höchst mangelhafte Schulbildung; seine berg- und hüttenmännischen Kenntnisse reichten nicht weit; im Amte war er nachlässig. Seine Besoldung war freilich kläglich; er erhielt 80 Rthlr. aus der Berg-, $66^2/_3$ Rthlr. aus der Kämmereikasse, freies Quartier und 12 Klaftern Freiholz aus dem städtischen Forst [4]). Sein Nachfolger Schiefer erhielt neben dem freien Quartier und dem Freiholz 200 Rthlr., wozu die Gewerkschaft aus der Kämmereikasse ein Drittel beitrug, zwei Drittel aus den Berggefällen bestritten wurden [5]). Der Berggeschworne, Decimator und Schichtmeister Ulbrich bekam 30 Rthlr. aus der Kämmereikasse und 5 pCt. Tantième; sein zweiter Nachfolger Heintze erhielt außer der Tantième 40 Rthlr. aus der Gewerkschafts- und Kämmereikasse, seit dem 30. September 1765 als Berggeschworner außerdem noch 30 Rthlr. [6]). Neben Reichel und Ulbrich wird noch ein Schichtmeister Müller erwähnt, dem 1754 ein Schichtmeister Frenzel an die Seite gesetzt wurde [7]). Die Klagen über das Reichensteiner Bergamt nahmen kein Ende. Der Kriegsrath Eger, der das Reichensteiner Berg- und Hüttenwerk 1743 revidirte, sagte,

---

[1]) Akten über Bodland M. R. IV. 13, 1 bis 3.

[2]) M. R. IV. 13, 1 bis 4.

[3]) Rappard 21. Oct. 1752; Kammer, Breslau 15. Dec. 1752. Bergwerkssachen Gottesberg in XI.

[4]) Kammer, Breslau 9. Dec. 1752, Anstellung eines Oberbergamtes in LVIII. Unfriedt, Breslau 20. Juni 1756. M. R. IV. 1, 3. Francke 17. Juni 1743 gibt für Reichel an: 62 fl. jährlich und 5 pCt. vom Bergzehnten und Hüttenzins; Reichenstein Verbesserung und Betrieb in XIX.

[5]) Actum Reichenstein 29. Aug. 1769, Einrichtungen u. s. w. in 280: 80 Rthlr. vom Zehnten, 53 Rthlr. 8 gr. vom Ueberschuß, 66 Rthlr. 16 gr. von der Kämmereikasse. Kammer, Breslau an Reichardt 3. Dec. 1768, Neuregulirung u. s. w. in LI.

[6]) Kammer, Breslau 9. März 1752, Anordnung u. s. w. 2 in XLV; 15. Aug. 1754: 40 Rthlr. M. R. IV. 1, 3. v. Unfriedt, Breslau 20. Juni 1756: 30 Rthlr. aus der Berg-, 40 Rthlr. aus der Kämmereikasse. M. R. IV. 1, 3. Die Zulage als Geschworner: Actum Reichenstein 29. Aug. 1769, Einrichtungen u. s. w. in 280.

[7]) M. R. IV. 1, 3.

auf Ulbrich sei kein Verlaß, und erklärte sich deshalb dagegen, daß, wie die Kammer wollte, ihm die Controlle übertragen und eine Zulage von 50 fl. aus der Kämmereikasse gegeben werden sollte; jedoch entschied die Kammer, daß er seine Stelle ad interim behalten und seine Besoldung aus den Quartalseingängen bekommen sollte [1]). Bald darauf beklagte sich der Reichensteiner Magistrat über Reichel's „Inhabilität und Negligeance“ [2]); der Kriegsrath Francke sagte, Reichel habe wenig Wissenschaft und Erfahrung vom Bergwerk, sei auch „in der Feder“ schlecht zu gebrauchen; man habe ihn nur in seiner Stelle belassen, weil bei Uebernahme der Hütte der Friede noch nicht geschlossen gewesen sei. Er bemerkte, es habe in der Kaiserlichen Zeit einen besonderen Bergmeister (Harttig) mit 500 fl. Besoldung gegeben, der aber in den Kriegsunruhen weggegangen sei [3]). Der Bergmeister Hämpel in Rudelsdorf erklärte 1751, daran, daß die meisten Bergwerke in schlechtem Stande seien, trügen die Officianten die Schuld [4]); schon 1749 hatte er das Reichensteiner Bergamt des Unverstandes und der Anstellung untauglicher Subjecte in Silberberg angeklagt. Diese Beschuldigung bezog sich auf einen gewissen Carl Friedrich Schubert, einen Sachsen, der beim Castilhon'schen Mineurcorps in Glatz gedient, dann in Merzberg beim Silberbergwerk des Hauptmanns v. Zerbst gearbeitet hatte, aber wegen schlechten Verhaltens entlassen und trotzdem von Reichel in Silberberg als Obersteiger angestellt worden war. Dort verursachte er durch thörichte Anordnungen der Gewerkschaft einen Schaden von einigen hundert Thalern, führte die Rechnungen unrichtig, fertigte falsche Anschnittszettel (Wochenabschlüsse) an, verkaufte Kuxe nach seinem Gutdünken und gebrauchte die Bergleute zu seinen eigenen Arbeiten; er kassirte eigenmächtig Zubußen ein und ließ sich ein Adlerpetschaft mit der Umschrift: „Königlich Preußisches Bergamt zu Silberberg“ machen, mit dem er seine Quittungen untersiegelte; ja er verübte sogar Betrügereien. Hämpel, der von Reichel zum Vermessen nach Silberberg gesandt wurde, deckte Schubert's Fehler auf, klagte aber zugleich das Bergamt selbst der Unfähigkeit an. Reichel suchte sich durch Angriff zu decken und behauptete, Hämpel habe falsch abgemessen; aber der Kriegsrath v. Unfriedt pflichtete Hämpel bei; die Kammer entließ Schubert und übergab die Direction des Silberberger Bergwerkes dem Secretär Liers, einem tüchtigen und bergverständigen Manne; dem Reichensteiner Bergamt verbot sie, sich einzumischen, so lange das Bergwerk keinen Zehnten zahle [5]). Den Schulzen zu Pohlsdorf im Glatzischen verleitete Reichel, in Gemeinschaft mit einem Minier-Unterofficier Obenauf, einen Schacht abzuteufen, indem er ihm Aussicht auf Steinkohlen machte. Der Schulze steckte mehrere hundert Thaler in das Werk, ohne daß eine Spur von Kohlen gefunden wurde, und mußte dem Reichel noch 15 fl. für Unkosten und Diäten bezahlen [6]). Die Kammer urtheilte am 14. Januar 1756, Reichel und Ulbrich seien ihrem Amte nicht gewachsen; sie hätten schon viel Confusion bei Untersuchung von Streitigkeiten angerichtet und die Baulustigen durch Abforderung ungebührlicher Sporteln abgeschreckt, wofür sie auch hätten bestraft werden sollen [7]).

Während des siebenjährigen Krieges ließ Reichel sich noch mehr gehen. Es hieß, er habe mehrfach Arsenik mit nach Hause genommen und verkauft; in seiner Wohnung fand man noch 7 Pfd. 4 Loth [8]). Bei einem vom Bürgermeister Josephi vorgenommenen Verhör behauptete er, der Arsenik stamme größtentheils aus dem Schlößchen, das Scharfenberg bewohnt, und das er erkauft habe; jedoch gab er zu, manchmal etwas aus unbrauchbaren Raffinirkesseln abgekratzt und an

---

[1]) Eger 19. April 1743. Kammer, Breslau 20. Juni 1743, Reichenstein, Verbesserung u. s. w. in XIX.
[2]) Magistrat, Reichenstein 9. Mai 1743 ebdas.
[3]) Francke, Bresl. 17. Juni 1743 ebdas.
[4]) Hämpel, Kolbnitz 21. Febr. 1751, Kolbnitzer Bergbau, Gießenius in VI.
[5]) Silberberg, 1 und 2 in XXVII.
[6]) Lehmann und Rappard, Breslau 19. Juni 1755, Generalia von Bergwerkssachen in LI.
[7]) Kammer, Bresl. 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9, 1.
[8]) Kammer 15. Febr. 1757 in XIX, Untersuchung wider Reichel.

Bekannte verkauft zu haben [1]). Ferner gestand er ein, daß er fünf Eichen von den an das Hüttenamt verpachteten Fleischerwiesen für fünf Thaler verkauft habe, aber nur um die Stube und den Ofen des Probirers zu repariren [2]). Er gab auch zu, 64 Rthlr. 22 gr. $2^2/_5$ pf. vom Zehnten aus Weißstein und 3 Rthlr. 19 gr. $2^1/_5$ pf. vom Hermsdorfer Zehnten für sich ausgegeben und den Namen des Decimators gefälscht zu haben; ja er erklärte, noch mehr unterschlagen und für seine Subsistenz verbraucht zu haben, da er für zwei Quartale kein Tractament erhalten habe; als Milderungsgrund führte er an, daß das Geld sonst den Oesterreichern in die Hände gefallen sein würde; auch erbot er sich, es zu ersetzen. Aber gleichzeitig wurden Anklagen wegen Landesverraths gegen ihn erhoben. Er war mit dem Kämmerei-Controleur Bartsch zum Kaiserlichen Obersten v. Simbschen gereist, hatte nachher den Steinmetz Siegert aus Münsterberg an ihn geschickt und mit dem Hauptmann v. Hilari eine verdächtige Correspondenz geführt. Er behauptete zwar, zu Simbschen sei er vom Magistrat geschickt worden, um Lieferungen von der Stadt abzuwenden; der Magistrat erklärte aber, davon sei ihm nichts bekannt; Reichel habe sich erkundigen wollen, ob die Bergbeamten sich nach Oesterreich begeben sollten, Bartsch habe Geld abzuliefern gehabt. Was den Verkehr mit Hilari betraf, so behauptete Reichel, er habe ihm einige Erzstuffen und Schliechproben gesandt. Dagegen erklärten Zeugen, im Packet an Hilari habe ein halber Bogen gelegen, nach dessen Durchlesung er sogleich gefragt habe, wie der Perrückenmacher in Reichenstein heiße; dieser aber war einige Tage vorher in Patschkau als Spion verhaftet worden. Reichel hatte in der Trunkenheit auch verlauten lassen, er wisse schon, welche Beamte bei der österreichischen Regierung im Amte bleiben würden. Diese Untersuchung fand in Glatz statt, wohin er im Juni 1758 transportirt worden war. Er wurde zum Ersatz von 77 Rthlr. 3 gr. $1^{14}/_{25}$ pf. Zehnten und Arsenikerlös, 7 Rthlr. für die Eichen und zu drei Jahren Festungshaft am 21. August 1758 verurtheilt. Er starb aber schon am 2. October 1758 auf der Festung. Seine Effecten wurden auf 10 Rthlr. $4^4/_5$ pf. abgeschätzt; sein Vermögen betrug 82 Rthlr. 10 gr. $^4/_5$ pf. Seine Wittwe gerieth in Noth und bat um Unterstützung, die ihr aber wegen des verrätherischen Verhaltens ihres Mannes nicht gewährt wurde [3]).

Ulbrich war 1756 gestorben [4]) und an seine Stelle als Decimator und Berggeschworner ein gewisser Schurtzmann getreten, der vorher als Magistratsmitglied erscheint [5]). Er schlug im Juni 1758, als Reichel in Untersuchung gezogen war, mit Rücksicht auf die geringen Einnahmen des Bergamtes vor, das Amt des Decimators mit dem des Bergverwalters in seiner Person zu vereinigen und ihm 106 Rthlr. 16 gr. Gehalt zu geben, als zweiten Bergbeamten aber den Stadtsecretär mit 30 Rthlr. Salär anzustellen [6]). Auf das Gutachten des Steuerrathes Schröder [7]) legte die Kammer zwar Schurtzmann's Vorschlag zu den Acten, aber Reichel erhielt erst 1766 einen Nachfolger in dem Bergmeister Schiefer, einem Sachsen, der bisher in Rudelsdorf (Rudelstadt) angestellt gewesen war [8]). Schurtzmann hatte die Unbilden der Kaiserlichen Invasion zu erleiden. Im Mai 1760 marschirte die Laudon'sche Armee in Reichenstein ein; der Kämmerer Strauß lieferte dem feindlichen General die Königlichen Gefälle aus. Um dem Feinde möglichst wenig Geld zukommen zu lassen, ließ Schurtzmann in der Hütte Handwerksarbeiten vornehmen und bezahlte den Zimmermeister, den Schmied und die Fuhren im Voraus, so daß das Geld bis auf 70 Rthlr. schwand.

---

[1]) Kammer 26. Juli 1758 ebdas.

[2]) Josephi, Protok. Reichenst. 23. Juni 1758 ebdas.

[3]) Kammer 26. Juli 1758. Josephi 2. Novbr. 1758, Untersuchung wider Reichel in XIX.

[4]) Unfriedt, Bresl. 20. Juni 1756. M. R. IV. 1, 3.

[5]) Z. B. Reichenstein 30. März 1748 in 470, Maifridsdorf, Bleiglanz.

[6]) 26. Juni 1758 in XIX, Reichenstein, Verbesserung u. s. w.

[7]) Schröder, Brieg 22. Oct. 1758 ebdas.

[8]) Actum Reichenstein 29. Aug. 1769, Einrichtungen u. s. w. in 280. Schiefer in Rudelsdorf, Nachfolger Hämpels, erwähnt z. B. Rudelsdorf 2. Aug. 1753. Aufstand Morgenstern, Gottesberg in XIV.

Davon wollte er 60 Rthlr. heimlich nach Breslau schicken; aber Strauß zahlte sie ihm auf Quittung nicht aus. Am 4. October wurde er von Kaiserlichen Husaren nach Wartha vor Lascy geschleppt, weil er denuncirt worden war, zwei der besten Bergleute nach Brieg zum Festungsbau geschickt zu haben. Lascy fragte nach dem Zehnten; er erklärte, es seien höchstens 5 Rthlr. vom Steinkohlenzehnt in der Kasse; der Reichensteiner Zehnt sei in der Kämmerei. Da sich die Denunciation als falsch erwies, entließ ihn Lascy. In Reichenstein angelangt, forderte er Strauß auf, den Zehnten von den anderen Geldern zu trennen, weil Lascy nur nach jenem gefragt hatte. Der von den Oesterreichern eingesetzte Landrath v. Strachwitz ließ ihn mehrfach holen, behandelte ihn unfreundlich und drohte ihm mit Festungs- und Karrenstrafe. Am 16. Februar 1761 erhielt er vom Kaiserlichen Zolleinnehmer Walter Befehl, mit allen Bergamtsschriften nach Wartha zu kommen; er erklärte, dies könne er nicht, weil die Registratur versiegelt sei. Tags darauf kamen die von den Kaiserlichen eingesetzten Stadtbehörden, Bürgermeister Hahn und Syndicus Weiß, zu ihm und eröffneten ihm, sie hätten Befehl, die Registratur aufzusiegeln, die Schriften zu verpacken und sie wieder zu versiegeln; er müsse damit den nächsten Tag nach Wartha abgehen. Es gelang ihm jedoch, sie zum Aufschub zu bewegen; Nachmittags erbrach er den Schrank von hinten und nahm alle Rechnungen, Extracte und Ausweise heraus. Am 19. fuhr er mit den versiegelten Acten nach Wartha; dort nahm ihm Strachwitz die Steinkohlenrechnungen vom Trinitatisquartal 1759/60 ab und befahl ihm, den Zehnten nach wie vor einzuziehen und an das Steueramt zu berechnen. Als er dagegen protestirte, drohte ihm Strachwitz, ihn nach Glatz, das 1760 von den Oesterreichern erobert worden war, abführen zu lassen; auf vieles Bitten erlangte er, daß er den Zehnten nur von den Glatzischen Gruben zu verrechnen haben solle. Eine kurze Zeit wurden ihm noch die Zehnten im Betrage von 30 Rthlrn. eingesandt und von ihm an das Steueramt abgeführt; später erhielt er noch 14 Rthlr. in österreichischem Gelde, die er bei sich behielt. Strauß machte ihm das Amt möglichst schwer durch Aufhetzung seiner österreichisch gesinnten Collegen gegen ihn, und da sich der Magistrat Eingriffe erlaubte, machte er bekannt, daß er aller bergamtlichen Besorgung entsage, und verbot den Unterbeamten, zu berichten. Am 18. Februar 1762 entließ ihn der Kaiserliche Hof- und Kammerrath Freiherr v. Gygant, nachdem er das Anerbieten, im neuen österreichischen Bergamt angestellt zu werden, abgelehnt hatte. Nach dem Friedensschluß (15. Februar 1763) übernahm er sein Amt wieder [1]). Er starb 1764; sein Nachfolger als Decimator war Heintze [2]).

Neben dem Reichensteiner Bergamt bestanden im Breslauer Departement noch das Tarnowitzer und Gottesberger fort, und ein neues, das Rudelsdorfer, kam dazu. Im Jahre 1751 untersagte die Kammer dem Tarnowitzer Bergamt, fernerhin Muthungen anzunehmen und Belehnungen zu ertheilen. Graf Henckel remonstrirte am 9. Juni 1751 dagegen und erklärte, seinem Bergamte könne dies nicht untersagt werden [3]). Das Gottesberger Bergamt bestand aus vier Personen [4]); in den vierziger Jahren war Engelmann Bergmeister, Christoph Wießner Geschworner. Sie rühmten sich, sie seien die ersten Bergbeamten gewesen, die nach dem Breslauer Frieden dem König den Eid geleistet hätten [5]). Engelmann und Wießner stellten einem Kaufmann Joh. Heinrich Rudolph in Gottesberg einen Muthschein für seine Steinkohlengrube in Kohlau aus [6]). Die Kammer verbot ihnen aber die Ausstellung von Muthscheinen und Belehnungen und gestattete ihnen nur, Schurfscheine zu ertheilen [7]). Als sich der Silberbergbau in Gottesberg wieder belebte,

---

[1]) Schurtzmann, 21monatlicher Rapport 7. März 1762, Reichenstein, Verbesserung 3 in XIX.

[2]) Actum Reichenstein, 29. Aug. 1769, Einrichtungen u. s. w. in 280.

[3]) Wiederaufnahme des Blei- u. Silberbgbs. in Tarnowitz 1 in 814.

[4]) Reichel und Ulbrich, 22. Dec. 1746, Gottesberger Stadtgrube in X.

[5]) Engelmann und Wießner, Gottesberg 15. Juli 1747 ebd.

[6]) 31. Aug. 1747 ebdas. 1753 erscheint Kleinhardt als 2. Mitglied, 8. Dec. 1753 in XI, Bergwerkssachen Gottesberg.

[7]) X, Gottesberg, Stadtgrube, December 1746.

bestellte der Graf Hochberg am 23. Januar 1755 ein neues Bergamt, und zwar den Chirurgus Fr. W. Heintze als Bergmeister, Hans Michael Beckert und Gottfried Korn zu Berggeschworenen und den Handlungsverwandten Johann Georg Koppe als Bergschreiber. Die Kammer bestätigte das neue Bergamt am 9. Juli 1755 [1]).

Inzwischen war noch ein viertes Bergamt in Rudelsdorf bei Kupferberg errichtet worden. Dort hatte der Freiherr Hans Friedrich v. Schweinitz 1747 vier Kupfergruben eröffnet; auf sein Ansuchen bewilligte ihm Münchow ein Bergamt mit einem Bergmeister und zwei Geschworenen nebst dem Rechte, ein Bergsiegel zu führen [2]). Zum Bergmeister machte er den Hämpel in Giehren, wodurch er in Conflict mit dem Coadjutor Grafen Philipp Gotthard von Schaffgotsch gerieth, der ihn in Arrest stecken ließ, als er einst nach Rudelsdorf gegangen war; erst durch Intervention Münchow's gelang es Schweinitz, die periodische Dienstleistung Hämpel's in Rudelsdorf von Schaffgotsch zu erreichen. Zu Geschworenen machte Schweinitz den Johann Caspar Sagas und den Obersteiger Christian Wittig. Schweinitz vereidigte sie und arbeitete ein Reglement für sein Bergamt aus, das auch von der Kammer am 24. April 1749 bestätigt wurde [3]).

Auch in Silberberg gab es ein sogenanntes Bergamt, das aber diesen Namen kaum verdient; der dortige Bergbau ruhte von 1747 bis 1748; dann wurde der schon erwähnte Steiger Schubert als Bergverwalter eingesetzt, der sich Unredlichkeiten zu schulden kommen ließ, nach ihm der Secretär Liers, 1754 der Schönfärber Ruhm; aber noch in demselben Jahre hörte der dortige Bergbau auf [4]).

Im Glogauer Departement wurde das Kupferberger Bergamt von der Kammer mit oberbergamtlichen Befugnissen ausgestattet. Dort war Friedrich Cuntzmann Zehntgeschworner und Bergmeister schon seit 1717; er bekam ursprünglich 4 fl. rheinisch vierteljährlich; 1732 erhielt er auf sein Ansuchen um Aufbesserung noch 16 fl. dazu aus der Ausbeute [5]); neben ihm fungirte als Berggeschworner Hans Christoph Zipser und Hans Melchior Dreutler, als Schichtmeister Johann Christoph Ulber, als Obersteiger Zacharias Fischer, als Hüttenschreiber Daniel Gottfried Schröter [6]). Im December 1743 setzte die Gewerkschaft den Zacharias Fischer zum Schichtmeister ein; dies suchte der Graf Nimptsch, der Grundherr von Kupferberg, zu hindern; auch verlangte er eine Klausel im Eide der Bergofficianten, die sich auf seine grundherrliche Autorität bezog; als die Kammer in die Inserirung der Klausel willigte, gab auch er seinerseits nach [7]). Im Jahre 1750 erscheint ein gewisser Christian Friedrich Langer als Zehnt- und Bergmeister in Kupferberg [8]); 1752 unterschrieb sich Zacharias Fischer als Bergmeister [9]). In den sechziger Jahren war Joachim Adelbert Schmidt Schichtmeister [10]). Die Kammer wies 1754 den v. Mockershausen auf Kauffung wegen seiner Muthung an das Kupferberger Bergamt, beanspruchte aber, die Confirmation und Belehnung selbst zu ertheilen [11]). Daneben bestand das reichsgräflich Schaffgottsch'sche Bergamt in Giehren bis 1755 weiter.

---

[1]) XIV, Morgenstern u. Segen Gottes.

[2]) Schweinitz, Rudelsdorf 5. Febr. 1747. Kammer-Ber. 15. Juni 1747. Münchow 26. Juni 1747 in M. R. IV. 1. 2. Vgl. 668, Muthung Schweinitz' zu Retablirung u. s. w.

[3]) Ebd. Vgl. Hans Friedr. Freih. v. Schweinitz, Schlesisches Rudelstädter Bergwerksprotokoll. Gedr. im J. 1761. 4°.

[4]) Silberberg 1 u. 2 in XXVII. Kammer, Breslau 31. Aug. 1754. M. R. IV. 1. 3.

[5]) Schweinitz a. a. O. S. 273.

[6]) Lippert, 18. September 1742, Untersuchung u. s. w. in XLV.

[7]) In V, Kupferb., Gute Hoffnung. Gewerkschaft, Breslau 7. Dec. 1743; Kammer, 11. Jan. 1744.

[8]) 2. Juni 1750; Krummhübel in VII.

[9]) 4. Juni 1752 ebd.; auch: Rautenkranz 1756 und 1759 in VIII.

[10]) Rudelstadt, 24. Juni 1769, Commiss.-Acten in 278. Untersuchung u. s. w. in XLV, 1768. Jagwitz, Br. 12. Juni 1766. M. R. IV. 6. 1.

[11]) Schindelhau, Oberkauffung und Mittelkauffung in VIII.

Von den alten Bergämtern blieb 1769 nur das Tarnowitzer des Grafen Henckel bestehen; da aber der Blei- und Silberbergbau ruhte, war es außer Thätigkeit gesetzt. Schiefer, der 1772 eine Revisionsreise dahin gemacht hatte, meldete am 28. November dieses Jahres, er habe in Tarnowitz den Bergmeister Johann Wenzel Rudolph citirt; derselbe habe gesagt, er sei unvereideter Bergmeister, solle aber in einigen Tagen vom Grafen Henckel als wirklicher angesetzt werden; er habe, berichtet Schiefer, Gewährscheine unterschrieben, sei ein schlechter Bergmeister und habe Betrügereien verübt [1]). Das Oberbergamt bestimmte, wenn Graf Henckel ein Bergamt errichte, solle es vom Oberbergamt abhängig sein; alle Bediente desselben müßten von dem letzteren confirmirt, geprüft und vereidigt werden, Zehnt, Quatember und Receß abführen, und die Gewerken, wie der Graf, müßten sich nach dem Oberbergamt richten [2]). Henckel machte dem Herrn v. Ziemietzky Schwierigkeiten, als er 1773 bei Georgenstadt schürfen wollte; er ging deshalb an das Oberbergamt, das ihm auch einen Schurfschein ertheilte [3]). 1774 sandte das letztere den Oberbergmeister Rück zur Recherche nach Oberschlesien; dieser meldete aber, er habe nichts von einem Bergwerk bei Tarnowitz erfahren können [4]). Graf Lazar Henckel-Siemianowitz hatte schon 1773 gemeldet, er habe nur eine Steinkohlengrube in Kochlowitz und gebe davon Zehnt, Quatember und Receß [5]). In einem 1779 mit Heinitz abgeschlossenen provisorischen Vergleiche verzichtete Graf Gustav Erdmann Henckel auf ein eigenes Bergamt und überließ die Bestellung eines solchen, sowie die Führung des Bergbaus auf seinem Grund und Boden dem Bergwerks- und Hüttendepartement, wofür dieses ihm den Vorsitz in dem zu bestellenden Bergamte zusagte [6]); daß er hiervon Gebrauch gemacht hätte, davon findet sich keine Nachricht.

Ganz unabhängig von den Bergämtern waren die von der Kammer bestellten Hüttenämter der 1753 und 1754 errichteten Königlichen Eisenhüttenwerke zu Malapane am Flusse gleiches Namens und Kreuzburgerhütte am Budkowitzer Bache. In Malapane war ein gewisser Köppen, der später nach Oberleschen kam, als Rendant, Machnitzky, der von der Kammer als Trunkenbold bezeichnet wurde, seit 1764 Przyborowski, der „nichts controlirte", später Chuchul und der Baumeister Moritz als Controleur, 1764 ein gewisser Hartz, später Naglo als Hütteninspector angestellt. In Kreuzburgerhütte war Factor Regely, der 1772 „abgeschafft" wurde, später Klose; Controleur war Chuchul, der 1771 nach Malapane versetzt wurde, dann Proscke [7]). Auch für die Rybniker Werke setzte die Kammer ein Hüttenamt ein, das später mit dem für Ratiborhammer und mit dem Bodländer vereinigt wurde. An demselben waren zwei Brüder Dudek, ein Hüttenmeister Mallickh, als Obermeister der jüngere Chuchul, als Controleur Gruhl, als Hüttenschreiber Beyer angestellt [8]).

Der elende Zustand des Reichensteiner Bergamtes und der Mangel an genügender Aufsicht über das Bergwesen veranlaßte Private und Behörden, Anträge und Vorschläge zur Errichtung einer besonderen Oberbergbehörde zu machen. Kaum eine Woche nach der Publikation des Patentes, in dem der König alle Sachverständigen aufforderte, Verbesserungsvorschläge anzubringen, am 2. December 1741, reichte der Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Brieg, Dr. med. Burghart,

---

[1]) Schiefer, Reichenstein 28. Nov. 1772, alter Bergb. in Tarnowitz u. Beuthen 1 in 1342.

[2]) O.-B.-A. Reichenstein 16. Dec. 1772 ebd.

[3]) O.-B.-A. 8. April 1773 ebd.

[4]) O.-B.-A. 29. Nov. 1774 ebd.

[5]) Lazar Henckel 15. Juni 1773 ebd.

[6]) Actum Neudeck 28. Sept. 1779. M. R. IV. 1. 5.

[7]) Köppen u. Chuchul: Kammer 15. Febr. 1773 in M. R. IV. 12. 6. Köppen: Reden, Br. 18. Nov. 1780. Hoym 21. Nov. 1780, Oberleschen in VIII. Köppen, Machnitzky, Regely, Chuchul: Plümicke 1. Sept. 1761 in M. R. IV. 12. 3. Przyborowski: Kammer 1. Oct. 1764, M. R. IV. 12. 5. Regely: Kammer, Br. 18. April 1762. M. R. IV. 12. 4. Hoym 30. Dec. 1771. M. R. IV. 12, 5, ebendort Proscke. Köppen, Chuchul, Klose: Kammer 15. Febr. 1773. M. R. IV. 12. 6. Vgl. meinen Aufsatz: Die Königl. Eisenhüttenwerke Malapane u. Kreuzburgerhütte, Ztschr. für Berg-, Hütten- u. Salinenwesen XLIII, 14.

[8]) Hoym u. Krusemarck, Rybnik 22. Juli 1745. Hoym, Br. 5. Aug. 1795. M. R. XI. 5b 2. Dudek und Mallickh vernachlässigten das Rechnungswesen; Dudek verschuldete auch Defecte. Acten in M. R. IV. 13, 1—4.

seinen schon erwähnten „Treugemeinten Vorschlag“ ein; in dem Begleitschreiben bat er um Verleihung der „Surintendance des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens nebst dahin einschlagendem Oberlandphysikat in Schlesien“ mit jährlicher Pension. Nach Abschilderung der Zustände, wie sie bisher im Bergwesen geherrscht hatten, stellte er es als erforderlich hin, daß die Berg-, Schmelz- und Hüttenregister durchsucht würden, um die Fehler, die gemacht worden seien, zu entdecken, daß neue Proben angestellt würden, um die in Vergessenheit gekommenen alten Schmelzmethoden wieder zu finden und insbesondere zu verhüten, daß bei der Arsenikbereitung Gold- und Silbertheile mit den Dämpfen in die Luft gingen, ferner, daß neue Fundorte aufgesucht würden, insbesondere solche, wo Kobalt liege, da jährlich viele 100 000 Rthlr. für Kobalt-Blaufarbe nach Sachsen gingen. Für diese Aufgaben sei ein Mann nöthig, der die metallische Scheide- und Probirkunst, die Bergwerkssache und Mathematik, die zu den Maschinen und zum Markscheiden nöthig sei, verstehe und Schlesiens natürliche Beschaffenheit kenne. Er brachte sich nun selbst dazu in Vorschlag und führte an, daß er vor sechs Jahren eine Chemie in Druck gegeben, Reisen nach dem Zobten unternommen und Satirae medicae geschrieben habe. Er berief sich auf das Zeugniß seiner Lehrer in Frankfurt a. O., erwähnte, daß er im Gebirge geboren und erzogen sei, in Reichenbach (u. d. Eule) als Arzt practicirt und die Bergwerke in der Nähe dieser Stadt oft besucht habe. Die Pension für ihn schlug er vor, auf die Stifter und Klöster anzuweisen, und erbot sich nach Sachsen, Hannover und dem Harz zu reisen, um die dortigen Methoden zu erfahren und geschickte Bergleute kennen zu lernen [1]). Der König übersandte seine Eingabe an das damals noch fungirende Feldkriegscommissariat mit dem Bemerken: „obgleich es bei den itzigen Umständen nicht practicable ist, diese branche der Revenüen mit Effect wahrzunehmen, so hat doch diejenige Kriegs- und Domänenkammer, so Bergwerke in ihrem Departement findet, vonnöthen, sich davon nach und nach eine solide connoissance zu schaffen und, sobald es Zeit ist, auf Mittel zu denken, wie davon die Königlichen Revenüen profitiren können, weswegen der Burghart, mit Versicherung der Königlichen Gnade, hiernach beschieden werden soll“ [2]).

Bald darauf, am 31. Januar 1742, reichte ein gewisser David Martini, der die Bergwerke im Schweidnitzischen und Jauer'schen seit 30 Jahren zu kennen sich rühmte, einen Bericht ein und bat um „Bergadministration mit Königlicher Bestallung“ [3]). Der Kriegsrath v. Hattorf, dem sein Bericht übergeben wurde, erklärte aber, er habe fast aller Orten Spuren der Betrüglichkeit des Martini angetroffen, und der Bergmeister Cuntzmann zu Kupferberg, der ihn kannte, stellte ihm ein schlechtes Zeugniß aus, weshalb er abgewiesen wurde [4]).

Am 10. März 1742 erbot sich der Dr. med. Johann Tobias Lippert zu Glogau, der Kammer wegen des Bergbaus Vorschläge zu machen und sprach dabei den Wunsch aus, in diesem Fache angestellt zu werden oder das Amt eines Physikus zu erhalten. Er berief sich dabei auf seinen Patriotismus; er habe Konitz (das damals noch zu Polen gehörte) verlassen, um seinem Vaterlande zu dienen. Münchow forderte ihn auf, Specialien anzuzeigen. Dies that er denn auch. Er wies auf die Wichtigkeit der Kupferschiefer zu Hasel, Conradswaldau, Wolfsdorf, Polnisch-Hundorf und in der Gegend von Lähn hin, durch deren Ausbeutung dem Lande das Geld für jährlich 1 200 Ctr. Kupfervitriol, die für die Tuchmanufacturen aus dem Auslande bezogen würden, erhalten werden könnte, und schlug vor, den Bergbau, wie auch Schmelzwerke, Hütten, Erzkauf und Factoreinutzungen zum Regal zu machen, um den Widerstand der Grundherren zu beugen, die Bergbauenden an Schliech- und Erzverkauf zu gewöhnen und eine ordentliche Berg- und Hüttenwirthschaft einzuführen. Er beklagte die Rudolphinischen Verträge, verlangte, daß der Zehnt vom Rohertrage gegeben und auch von den Eisen-

---

[1]) Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.
[2]) Kab.-O. Berlin 8. Dec. 1741 ebd.
[3]) Ebd.
[4]) v. Hattorf, Ratibor 22. Oct. 1742 ebd.

hämmern gefordert werde, drang auf Errichtung eines ordentlichen Bergamtes und Vereidigung der Kuxhändler und rieth dazu, daß Landeskinder zum Bergbau angelernt würden [1]).

Bald erhob sich auch aus dem Kreise der Beamten und Berather der Krone die Forderung der Errichtung eines Oberbergamtes. Der Kriegsrath Francke verlangte 1743 ein solches, das aus einem Bergmeister, einem Berggeschwornen und einem Bergrichter zu bestehen habe, die alle Bergwerke Schlesiens beaufsichtigen sollten; der Bergmeister müsse wenigstens 500 fl., die beiden anderen Beamten je 250 fl. bekommen [2]). Graf Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, der 1746 im Auftrage des Königs die Schlesischen Gruben bereiste, verlangte ebenfalls ein ordentliches Bergamt, das zu Anfang nur aus einem Bergdirector oder Bergrath, einem tüchtigen Bergmeister, der im Markscheiden erfahren sei, und einem Bergsecretär zu bestehen brauche; für den Rath forderte er 600 Rthlr., für den Bergmeister 400, für den Secretär 200; außerdem forderte er Anstellung zweier Schichtmeister mit je 150 Rthlr., von denen der eine ein Probirer sein müsse, zweier Steiger mit je 100 Rthlr. und von 18 Bergleuten, die einschließlich der Reisekosten 1 872 Rthlr. bekommen müßten. Den gesammten jährlichen Aufwand berechnete Stolberg auf 6 000 Rthlr.; die nach Abzug der Gehälter übrigbleibenden 2 478 Rthlr. wollte er auf Materialien, Verfertigung von Künsten und auf Gebäude, den etwaigen Ertrag auf Gräben, Teiche u. dergl. verwandt wissen [3]). Der König sandte Stolberg's Bericht an Münchow mit dem Bemerken, er werde daraus ersehen, wie die Bergwerkssachen in Schlesien nicht so schlechterdings zu verderben seien, daß dabei noch wohl etwas recht Gutes zu thun sei, wenn die Sache nur durch Leute, so des Bergbaues recht kundig seien, angegriffen würde [4]). Münchow rieth aber dem Könige ab, eine solche Summe jährlich zu riskiren und erklärte sich außer Stande, die Stolberg'schen Vorschläge auszuführen [5]). Der König antwortete zwar, er solle einstweilen alles präpariren; nach dem Generalfrieden (der 1748 erfolgte) sei er gesonnen, die 6 000 Rthlr. jährlich anzuwenden [6]); dies ist jedoch nicht geschehen. Es war daher nicht zu verwundern, daß immer neue Anträge auf Errichtung eines Oberbergamtes gestellt wurden, so 1751 von Hämpel, nicht blos wegen der Silberberger Sache, sondern auch wegen des Kolbnitzer Bergbaues [7]), bald darauf vom Salzfactor Rappard, als er Silberberg revidirt hatte [8]). Da beschloß zuerst die Breslauer Kammer, an den Gedanken eines besonderen Bergamtes heranzutreten; die Glogauer schloß sich dem am 3. März 1752 an und setzte sich mit der Breslauer in Verbindung [9]). Am 4. November 1752 berichtete diese an Münchow, es sei nothwendig, einen Berginspector anzusetzen, weil die Reichenstein'schen Beamten nichts taugten, Unordnungen im Schweidnitzer Kreise vorgekommen seien, der Zehnt verkürzt und Baulustige abgeschreckt worden seien; Reichel könne anderswo untergebracht werden; 300 Rthlr. seien disponibel, und 100 Rthlr. könnten dem Berginspector zugelegt werden [10]). Münchow meldete in Folge dessen der Breslauer, wie der Glogauer Kammer, er werde sich bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin bemühen, einen geschickten und erfahrenen Bergwerksinspector auszumitteln, und gab der Kammer auf, zu berichten, wie viel er Tractament erhalten könne, und aus welchem Fonds es zu nehmen sei [11]). Die Breslauer Kammer berichtete am 9. December, bei der Landrentei lägen von Reichensteiner Revenüen 344 Rthlr. 7 gr.; der Abschluß der Bergwerksrechnungen für 1751/52 weise einen Geldbestand von 534 Rthlr. 9 gr. 8 pf. auf, der Ueberschuß in sechsjähriger Fraction betrage 265 Rthlr. 16 gr.; aber

---

[1]) Lippert, Glog. 10. März 1742 und Bericht o. D., präsentirt d. 17. März, Untersuchung u. s. w. in XLV.
[2]) Francke, Breslau 17. Juni 1743, Reichenstein, Verbesserung in XIX.
[3]) Christian Ernst Graf zu Stolberg, Wernigerode 5. Sept. 1746 in M. R. IV. 1. 1.
[4]) Kab.-O. Potsdam 10. Sept. 1746. ebd.
[5]) Münchow theilt dies der Glogauer Kammer mit, Glogau 17. Sept. 1746, Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.
[6]) Kab.-O. Potsd. 27. Sept. 1746. M. R. IV. 1. 1.
[7]) Hämpel 21. Febr. 1751, Kolbnitz in VI.
[8]) Rappard 5. Nov. 1751, Silberb. 2. in XXVII.
[9]) Glog. Kammer 3. März 1752, Anordnung u. s. w. 2 in XLV.
[10]) Kammer, Bresl. 4. Nov. 1752 in M. R. IV. 29. 1.
[11]) Münchow 25. Novbr. 1752, Anstellung eines Oberbergamtes in LVIII.

die Revenüen würden sich zweifellos verbessern; von Tarnowitz seien 1751 185 Rthlr. 11 gr. 1 pf., 1752 65 Rthlr. 7 gr. 6 pf. Zehnt zur Landrentei gekommen. Der neue Bergwerksinspector könnte daher 400 Rthlr. mit freier Wohnung bekommen, und wenn das Glogauer Departement dazu beitrüge, 200 mehr. Die Kammer schlug zum Berginspector den Sohn des Generallieutenants v. Bosse in Cosel vor, der an der Magdeburger Kammer angestellt war, mit der Begründung, der Vater verstehe sich auf den Bergbau und habe keine Kosten gespart, den Sohn darin auszubilden [1]).

Auch Burghart war schnell bei der Hand, sich wieder anzubieten. Er hatte ein Gutachten über die Henckel'schen Ansprüche zur Zufriedenheit der Kammer ausgearbeitet; es war ihm noch ein zweites über die neunte Mulde aufgegeben worden; aber sein Gesuch um die Surintendance des Bergwesens und um Gehalt mit dem Charakter eines Berg- und Domänenrathes fand kein Gehör, obwohl er erklärte, seine Profession beibehalten und die Hundstags- und Jahrmarktsferien für das Nebenamt benutzen zu wollen [2]). Auch ein drittes Gesuch, das er 1754 einreichte, wurde abgelehnt [3]).

Aber auch v. Bosse's Wünsche wurden nicht erfüllt. Am 20. März 1753 schrieb Münchow an die Kammer, er halte den Zeitpunkt der Errichtung eines Oberbergamtes noch nicht für gekommen, die Revenüen nicht für sicher, den v. Bosse nicht für tüchtig genug [4]).

Sein Nachfolger v. Massow bekundete mehr Eifer, dem Uebelstande abzuhelfen. Am 19. April 1754 berichtete er an den König: „Nur fehlt es zur Zeit allhier noch an einem ordentlichen Bergamte, welches den Baulustigen mit gutem Rathe zur Hand gehen und selbe von unnützbaren Bauten abhalten könne“ [5]). Der Oberforstmeister Rehdantz, dem der König die Errichtung der Königlichen Eisenhüttenwerke zu Malapane und Kreuzburgerhütte aufgetragen hatte, unterstützte ihn, indem er am 22. April dem Könige schrieb: „Es ist aber fast ein gemeines Uebel in Schlesien, daß die meisten Bergwerke, deren doch unterschiedene sowohl an Blei als Kupfer sehr reiche Spuren zeugen, aus Mangel hinlänglicher Kenntniß des Bergbaues sehr mißhandelt und gar nicht nach dem wahren Nutzen des Landes gebaut, sondern vielmehr destruirt werden. Denn wenn nur 2 bis 3 des Bergbaues und dazu gehöriger Sachen vollkommen kundige ehrliche Leute im Lande vorhanden wären, so den Baulustigen mit treuem Rath unter die Arme griffen, dürften viele Leute zum Bergbau animirt und Ew. K. Maj. Allerhöchstes Interesse befördert und dem Lande großer Nutzen bewirkt werden“ [6]).

Massow erklärte am 15. August der Kammer, ein Oberbergamt werde immer nöthiger; wenn das erforderliche Gehalt disponibel sei, werde er beim Könige die Errichtung eines solchen beantragen, und er hoffe, daß dies der Königlichen Kasse weit mehr als bisher einbringen werde [7]). Die Breslauer Kammer berichtete darauf, die Einnahmen im Bergwesen in 7 Jahren (1746 bis 1753) betrügen 7 139 Rthlr. 22 gr. 11 pf., die Ausgaben 4 326 Rthlr. 10 gr. $3^1/_5$ pf., der Ueberschuß also 2 813 Rthlr. 12 gr. $7^4/_5$ pf., im Durchschnitt 401 Rthlr. 22 gr. $4^{19}/_{35}$ pf.; an die Landrentei seien 1 745 Rthlr. 8 gr., im Durchschnitt 249 Rthlr. 8 gr. abgeführt worden. Die Einnahmen hatten sich also seit 1752 ungefähr um die Hälfte vermehrt. Der Kriegsrath Oppermann wies darauf hin, daß die Königlichen Eisenhütten sehr bald mehr einbringen würden; im Nothfall schlug er eine Erhöhung der Contribution (Grundsteuer) vor, was aber den Versprechungen des Königs zuwiderlief [8]). Die Glogauer Kammer sagte, der Etat von 400 Rthlr. sei das letzte Jahr nicht erreicht; es sei deshalb Königliche Beihülfe nöthig [9]).

---

[1]) Kammer, Br. 9. Dec. 1752 in M. R. IV. 1. 2: Bosse's Eingabe vom 3. Decbr. 1752, Anstellung u. s. w. in LVIII.
[2]) Burghart, Brieg 3. Novbr. 1752 ebd.
[3]) Burghart 6. Dec. 1754 in M. R. IV. 1. 3.
[4]) Anstellung eines besonderen Bergamtes in LVIII.
[5]) Massow, Breslau 19. April 1754, ad Regem. M. R. IV. 29. 1.
[6]) Rehdantz, Br. 22. April 1754, ad Regem. Rep. 96. 428. E.
[7]) Massow, 15. Aug. 1754, Anordnung u. s. w. 2 in XLV und: Anstellung u. s. w. in LVIII.
[8]) Kammer, Br. 22. Aug. 1754 a. a. O. in LVIII. S. auch Br. 15. Aug. 1754 in M. R. IV. 1. 3.
[9]) Kammer, Glog. 20. Aug. 1754 a. a. O. 2. in XLV.

Auch der Bergrath Lehmann, der das Jahr darauf im Auftrage des Königs die Schlesischen Bergwerke bereiste, forderte in seinem Berichte vom 9. Juli 1755 ein Oberbergamt von drei Mitgliedern nebst einem Registrator und Unterbergämter mit einem Bergmeister und je zwei Geschworenen; er fügte die Grundzüge einer Instruction hinzu und veranschlagte die Kosten dafür auf 1500 Rthlr. [1]). Aber auch diesmal kam es nicht zur Ausführung des Planes. Massow schied im August 1755 aus dem Amte. Sein Nachfolger Schlabrendorff nahm zwar mit Lebhaftigkeit die Sache wieder auf; er beauftragte den Kriegsrath v. Unfriedt mit der Ausarbeitung einer Denkschrift darüber; dieser that es auch, indem er im Wesentlichen die Vorschläge Stolberg's und den Plan der Kammer von 1752 erneuerte; die Mittel für das Oberbergamt wollte er aus der Reichensteiner Besoldung in Höhe von 110 Rthlr., aus dem Ueberschuß der Bergrevenüen nach sechsjährigem Durchschnitt im Betrage von 566 Rthlr. 10 gr. $2^{14}/_{15}$ pf., dem im Depositum befindlichen Zehnten von 2808 Rthlr. 3 pf. und einem Vorschußrest des Bauraths Dames für Marmortransporte in Höhe von 284 Rthlr. 1 sgr. 6 pf. bestreiten; er bemerkte, wie die früheren Begutachter, dazu, der Fonds werde sich jährlich vergrößern, da der Steinkohlendebit seit zwei Jahren zunehme [2]). Schlabrendorff bat auch den Geheimrath v. Krug (v. Nidda) in Rothenburg a. d. Saale, ihm einen geschickten Berg- und Hüttenmeister zu empfehlen, der 200 Rthlr. erhalten sollte; Krug empfahl ihm einen Mansfeld'schen Schmelzer, Carl Friedrich Le Petit, der aber 400 Rthlr. außer den gewöhnlichen Emolumenten forderte [3]), was Schlabrendorff bewogen zu haben scheint, von ihm abzusehen. Aber schon war der siebenjährige Krieg ausgebrochen, und damit waren alle bergmännischen Pläne auf lange Zeit vertagt.

Nach dem Hubertsburger Frieden entfaltete Schlabrendorff, um dem Wunsche des Königs, der arg mitgenommenen Provinz wieder aufzuhelfen, nach Möglichkeit zu entsprechen, eine riesenhafte Thätigkeit, die sich auf alle wirthschaftlichen Gebiete erstreckte; aber auf dem des Bergwesens hatte sie nur geringen Erfolg, weil dem Minister keine Fachmänner zur Seite standen. Endlich 1768 entschloß sich der König nicht nur zu einer gründlichen Neuordnung des Schlesischen, sondern auch des gesammten Preußischen Berg- und Hüttenwesens. Was ihn dazu bewogen hat, läßt sich nur vermuthen. Der bisherige Berghauptmann v. Justi in Berlin hatte ihm 1766 als Commissar zur Hebung des Schlesischen Bergwesens und insbesondere zur Aufsuchung von Kobalt und Porzellanerde auf die dringende Empfehlung des Geheimen Kabinettsraths Galster einen ganz unwissenden Menschen, Namens Herzer, der sich als Vicedirector der Clevischen Lotterie bezeichnete, und früher dem Prinzen Heinrich, vielleicht auch dem Könige selbst, Spionendienste geleistet hatte, in Vorschlag gebracht [4]). Dieser begann bei Kupferberg einen vorgeblichen Kobaltbergbau und wußte den König durch immediate Vorstellungen und Berichte, in denen er Alle, die über ihn die Aufsicht führen sollten, verleumdete, fast ein Jahr lang hinter das Licht zu führen; als ihm dies nicht mehr möglich schien, suchte er das Weite. Zu derselben Zeit kamen in der Verwaltung der Königlichen Eisenhüttenwerke zu Viez, Zanzhausen und Zanzthal bei Küstrin, die v. Justi zu leiten hatte, so grobe Unordnungen zu Tage, und zwar in Folge einer durch Galster vorgenommenen Revision [5]), daß der König den v. Justi auf Festung nach Küstrin bringen ließ, wo er auch gestorben ist [6]). Vermuthlich war es schon das Gefühl der Unsicherheit Galster gegenüber gewesen, das v. Justi bewogen hatte, den Schützling Galster's ohne nähere Prüfung dem Könige als Commissar vorzuschlagen. Ueber Schlabrendorff entlud sich sowohl, als Herzer noch das Vertrauen des Königs besaß, als auch nachher, als zuerst im Könige Zweifel an seiner Sach- und Fachkenntniß erweckt wurden, der Königliche Unwille, obwohl Herzer

---

[1]) Lehmann, Berlin 9. Juli 1755 in M. R. IV. 29. 1.

[2]) v. Unfriedt, Breslau 20. Juni 1756. M. R. IV. 1. 3.

[3]) Schlabrendorff an Krug, Bresl. 8. Sept. 1756. Krug, Rothenburg, 16. Nov. 1756 in M. R. IV. 1. 3.

[4]) Die Akten über die Herzer'sche Sache hauptsächlich in M. R. IV. 6, vol. 1 bis 3; ergänzt werden sie durch Rep. 96, 428 E und Gablau vol. 1 in XII und Neuregulirung in LI.

[5]) Justi an Schlabrendorff, Crossen 1. Sept. 1767. Kab.-O. Potsd. 28. Oct. 1767. M. R. IV. 6. 3.

[6]) Preuß., Fr. d. Gr. III. 256.

nicht einmal unter Schlabrendorff's Aufsicht gestellt gewesen war. Der König schrieb ihm, als Herzer sich beklagt hatte, am 19. August 1766: „Ich kann Euch Mein Befremden darüber, daß Ihr nach Meiner von Potsdam Euch ertheilten Ordre den Euch bewußten Menschen die Erze in hiesiger Provinz vorgeschriebener Maßen nicht examiniren und einschmelzen lassen, hierdurch nicht verhehlen. Aber es ist Mir bekannt, daß eine Sache nur bloß darum, weil sie nicht aus Euerem Kopfe kommt, und Euch zum Urheber hat, Euch zuwider ist und Hinderniß von Seiten Eurer zu finden pflegt, da Ihr doch wohl wissen solltet, daß Ihr Meine Ordres executiren müßt[1]." Aber auch, als sein Vertrauen in Herzer erschüttert war, schrieb er noch ungnädig an Schlabrendorff: „Unterdessen, so könnt Ihr nicht in Abrede sein, daß Ich Mich aus dem Bericht, so Ihr Mir in Ansehung des Herzer's Geschäften erstattet, da Ihr ihm Leute, die des Bergbaus nicht kundig, beigegeben und Euch auf deren Sage verlassen habet, im geringsten nicht éclairciren möge, welches aber, wenn Ihr einen Menschen, der in der Chymie versiret, der über alles unter des Landraths Attest einen procès verbal niedergeschrieben hätte, dazu gebrauchet, ganz anders gewesen sein und Mir die Mühe einer anderweiten Untersuchung erspart haben würde[2]." Daß die Herzer'sche Sache nicht ohne Einfluß auf den Entschluß des Königs, das Bergwesen zu reguliren, geblieben ist, wird durch eine Kabinetsordre wahrscheinlich gemacht, in welcher der König dem Justi zum Vorwurf macht, daß er keine besseren Leute zur Auffindung des Kobalts und der Porzellanerde ausgeschickt und einige 1000 Thlr. ganz vergeblich ausgegeben habe, und ihm einschärft, daß er künftig zu dieser Commission Leute, die mehr vom Bergwesen verständen, gebrauchen und in gehöriger Ordnung halten solle[3]. Dazu kam es nicht wegen Justi's Verhaftung. Diese selbst gab vermuthlich den letzten Anstoß zur Reform des Bergwesens.

b) Das Bergwerks- und Hüttendepartement.

Am 9. Mai 1768 errichtete Friedrich der Große das Bergwerks- und Hüttendepartement als selbstständige, siebente Abtheilung des Generaldirectoriums für sämmtliche preußische Provinzen einschließlich Schlesiens und setzte demselben als Präsidenten den Minister v. Hagen vor, der auch dem dritten und vierten Departement (Halberstadt und die westlichen Provinzen, ferner die Zoll- und Accisesachen der ganzen Monarchie umfassend) vorstand[4]. An demselben Tage übertrug ihm auch der König, „um dem höchst mißfälligst bisher leider wahrgenommenen Verfall der mit vielen Kosten angelegten Hüttenwerke abzuhelfen", alle Eisen-, Blech-, Glas- und andere Hütten- und dahin einschlagende Sachen[5]. Er starb schon den 4. Februar 1771[6]. Friedrich der Große ehrte ihn nicht nur durch anerkennende Worte, indem er dem Minister v. Derschau schrieb, sein Andenken werde ihm immer werth und unvergeßlich bleiben, sondern auch dadurch, daß er ein Porträt von ihm anfertigen ließ und es dem Generaldirectorium zur Aufstellung übergab[7]. Sein Nachfolger als Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements war der Freiherr v. d. Schulenburg-Kehnert, der auch das dritte Departement verwaltete und die Forst- und Banksachen unter sich hatte; er wurde 1774 dispensirt, und nun endlich berief Friedrich am 13. Juni 1774 an die Spitze des Bergwerks- und Hüttendepartements einen tüchtigen Fachmann, den bisherigen landgräflich hessischen Berghauptmann Freiherrn Waitz v. Eschen, ohne ihm noch ein anderes Departement zu übertragen[8]. Es fehlte ihm nicht an Eifer, Umsicht und Rührigkeit, aber er war schon alt; er spricht selbst einmal davon, daß er „mit seinen alten Knochen"

---

[1]) Kab.-O. d. d. Schweidnitz 19. Aug. 1766. M. R. IV. 6. 1.

[2]) Kab.-O. an Schlabrendorff, eigenhändig, Glatz 23. Aug. 1766. M. R. IV. 6. 1.

[3]) Kab.-O. Potsd. 3. Nov. 1766. M. R. IV. 6. 2.

[4]) Preuß, Fr. d. Gr. III. 448.

[5]) v. Hagen, Berlin 7. Mai 1768. Kab.-O. Potsd. 9. Mai 1768 in H. M. Ob. B. A. Tit. III. Sect. 1. Acta wegen der dem etc. Bw. u. H. D. anvertrauten Sachen 1.

[6]) Preuß III. 446.

[7]) Ebd. 483, 484.

[8]) Ebd. 448. Ferner B.- u. H.-D., Berlin 15. Febr. 1771 in H. M. a. a. O. vol. 1. Min.-Rescr. Berlin 24. Juni 1774 ebd. Waitz v. Eschen erhielt 5000 Rthlr. Gehalt. Kab.-O. Potsd. 13. Juni 1774. HM, Journal I.

noch die Grube „Maria Anna“ in Querbach befahren habe; bei aller seiner Thätigkeit kam nicht viel heraus, so wenig wie bei seinen viel beschäftigten Vorgängern. Jedoch ertheilte ihm der König hohes Lob wegen seiner Bemühungen, auf den Bleichen Steinkohlen einzuführen und aus Kobalt Blaufarbe zu bereiten [1]). Er nahm auch persönlich an ihm großen Antheil; als Waitz 1775 einen Urlaub von 6 Wochen nachsuchte, gewährte er ihn gnädig und fügte hinzu: „Ich will . . . Euch aber auch anrathen, da Ihr, wie Ihr schreibt, von einem starken Kopfweh und Schwindel incommodirt seid, daß Ihr vorher zur Ader laßt, ehe Ihr aufs Land geht [2]).“ Am 26. Januar 1776 verlängerte er ihm den Urlaub um 14 Tage; am 4. August 1776 ertheilte er ihm wieder Urlaub auf 4 oder 6 Wochen [3]). Er starb am 7. November 1776 [4]), und nun ging am Himmel des Preußischen Berg- und Hüttenwesens ein alle Zeitgenossen im Fach überstrahlender Stern auf: am 7. September 1777 ernannte Friedrich der Große den ehemals kursächsischen Berghauptmann Friedrich Anton Freiherrn v. Heinitz zum Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements [5]), unstreitig den genialsten Mann, den das 18. Jahrhundert nicht nur auf dem Gebiete des Bergwesens, sondern auch der mercantilistischen Wirthschaftspolitik hervorgebracht hat. Heinitz war am 24. Mai 1725 zu Dröschkau bei Mühlberg (a. d. Elbe) in Kursachsen geboren. Er hatte eine gründliche Bildung zuerst durch Privatunterricht, dann in Schulpforta erworben, in Dresden Mineralogie, in Freiberg, wo ein Verwandter von ihm, Herr v. Oppel, Berghauptmann war, den Bergbau studirt. Im Mai 1747 war er in die Dienste des Herzogs von Braunschweig als Assessor bei der Kammer und beim Bergcollegium in Blankenburg getreten. Schon vorher hatte er fachmännische Reisen nach Böhmen und in das sächsische Erzgebirge gemacht; nun wurde er nach Schweden geschickt, um sich wegen der Gewältigung der Grubenwasser über das Maschinenwesen des Mechanikus Polsen zu unterrichten. Er richtete zugleich sein Augenmerk auf die Manufactur-, Handels-, Finanz- und Polizeianstalten Schwedens. Nach seiner Rückkunft erstattete er Bericht über seine Reise und wurde 1748 in Folge davon als Rath beim Kammercolleg in Braunschweig angestellt und 1753 zum Viceberghauptmann ernannt. Er hatte inzwischen auch die ungarischen Berg- und Hüttenwerke kennen gelernt, da Maria Theresia ihn zweimal zur Revision derselben berufen hatte [6]). Im Jahre 1763 berief ihn der Kurfürst Friedrich Christian von Sachsen als Geheimen Kammer- und Bergrath nach Dresden; 1765 entwarf er den Plan zur Freiberger Bergakademie, die mit Hülfe Oppel's zu Stande kam. Er führte dann von sächsischer Seite die zollpolitischen Unterhandlungen mit Preußen zu Halle a. S., die jedoch nicht zu einem guten Ende gelangten. Auch im Straßenbau und Forstwesen war Heinitz thätig. Nervenschwäche, für die er vergeblich in Pyrmont Heilung gesucht, bewog ihn, sich von den Amtsgeschäften gänzlich zurückzuziehen. Er machte 1776 eine Reise nach Frankreich und England; in Paris gab er ein nationalöconomisches Buch französisch heraus. Bei der Rückreise wurde er in Berlin mit Friedrich dem Großen bekannt, und es war nicht zu verwundern, daß der so vielseitig und nicht blos fachmännisch gebildete, weitgereiste Mann, der überdies die Formen und die Gewandtheit eines Welt- und Hofmannes in seltenem Grade besaß, Friedrich dem Großen gefiel. Der Reichsfreiherr v. Stein hat ihm ein herrliches Zeugniß ausgestellt. „Tiefer religiöser Sinn, anhaltendes Streben, sein Inneres zu veredeln, Entfernung von jeder Selbstsucht, Empfänglichkeit für alles Edle, Schöne, unerschöpfliches Wohlwollen und Milde, fortdauerndes Bemühen, tüchtige Männer anzustellen, ihren Verdiensten zu huldigen und junge Leute auszubilden, das waren die Hauptzüge dieses vortrefflichen Characters, und sie brachten die segensreichsten Früchte in dem seiner Verwaltung anvertrauten Geschäftskreise [7]).“

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 13. Oct. 1774, 5. Nov. 1774 und 9. Jan. 1775, 3. u. 15. Mai 1775, 6. Aug. 1775, 12. Sept. 1775 an Waitz. H. M. Journal I.

[2]) Kab.-O. Potsd. 4. Dec. 1775. Journal I.

[3]) Ebd.

[4]) Preuß III, 448.

[5]) Ebd. Ferner Min.-Rescr. Berlin 9. Sept. 1777 in H. M. Ob. B. A. Tit. III. S. 1. no. 1.

[6]) Heinitz an den Obersten, General-Adjutanten v. Köckritz, Berlin 8. Sept. 1801. Rep. 89. 14. J.

[7]) Ich bin in den vorstehenden biographischen Notizen völlig Ed. Reimann, Abhandlungen zur Gesch. Fr. d. Gr. Gotha, Perthes 1892, VI. Fr. d. Gr. und Heinitz 127 u. ff. gefolgt.

Ueber die Weite seines Horizonts in staatswirthschaftlichen Dingen geben folgende Aeußerungen Zeugniß. In seinem großen Bericht an den König Friedrich Wilhelm II. vom 10. October 1786 sagt er vom Bergbau, dieser Haushalt könne selten große Ueberschüsse an die Königliche Kasse abliefern; er zwecke vielmehr dahin ab, die Nation nützlich zu beschäftigen und zu bereichern, einzelne particuläre (d. h. private) Anlagen zu befördern, unentbehrliche Bedürfnisse für Kriegs- und Friedenszeiten anzuschaffen, das dafür ehemals auswärts geschickte baare Geld dem Staate zu erhalten und selbst mit den über den Landesbedarf gewonnenen metallischen Producten nach der glücklichen Lage der Provinzen einen Handel ins Ausland zu betreiben [1]." Als sein Untergebener, der Freiherr v. Reden, wegen der Friedrichshütte eine eigene Königliche Steinkohlengrube eröffnen wollte, hieß ihn Heinitz von einer solchen abstrahiren, „damit den Unterthanen auch Verdienst gelassen werde" [2]). Als es dann doch noch dazu kam, und Reden die Kohlen nicht an das Publikum verkaufte, erklärte Heinitz: „Wir haben nirgends festgesetzt, daß die oberschlesischen Kohlenwerke keinen cumulativen Debit (d. h. an Privatleute) haben sollen. Die Absicht ist nicht, großen Gewinn zu machen, sondern durch so niedrige Preise als möglich die Preise der Privatwerke zum Nutzen des Publici herunterzuhalten, dadurch den Gebrauch dieses so wichtigen Feuermaterials zu erleichtern und die Holzfeuerung besonders zum Vortheil der Eisenhütten und also zu Erhaltung beständiger wohlfeiler Eisenpreise zu verringern [3])." Wo er nur konnte, trat er für Förderung der Privatunternehmungen ein.

Friedrich der Große übertrug 1782 Heinitz auch das fünfte (Handels- und Fabriken-) Departement und 1783 auch die Zoll- und Accisesachen; aber wenn der König schon 1782 über seine Bilanz vom fünften Departement unzufrieden geworden war, so fühlte er sich fast verletzt, als Heinitz ihm die Mängel und Schäden der Regie aufdeckte; er erklärte nämlich dem Könige, die ganze Regieverwaltung scheine ihm nicht auf das Beste des Staats, sondern auf Vermehrung der Einkünfte abzuzielen, und wies nach, daß die alte Accise- und Zollverwaltung der Königlichen Kasse mehr eingebracht habe, als die Regie. Der König antwortete, er brauche das Gutachten des Departements nicht und könne es missen. Als Heinitz nun auch noch behauptete, die Provinz Schlesien werde niemals Schaden leiden, wenn man gewisse Artikel, mit Ausnahme von Baumwoll-, Woll- und Seidenwaaren, ungehindert eingehen lasse, und daß, da es einen Durchgangshandel von 1 200 000 Rthlr. habe, aller Zwang schaden müsse, jeder Verkehr aber mit den Nachbarn zu begünstigen sei, nahm ihm der König das fünfte Departement wieder ab [4]).

Heinitz starb am 18. Mai 1802 [5]). Sein Nachfolger war der Director des Schlesischen Oberbergamts Graf v. Reden, der ihm schon seit 1790 mit Ermächtigung des Königs auch in den anderen Provinzen außer Schlesien beigestanden hatte [6]), 1795 zum Berghauptmann ernannt und mit dem Commissorium, wenn nicht jährlich, doch alle zwei Jahre die Berg- und Hüttenetablissements der Monarchie zu bereisen, betraut worden war [7]). Reden wiederum bat damals, dafür den Bergrath Karsten zum Begleiter zu erhalten [8]); Heinitz bewilligte es auch für den einen Sommer, aber bedang sich aus, daß Karsten wegen seiner schwachen körperlichen Constitution das häufige Anfahren, besonders der niedrigen Mansfelder Strecken, vermeide. 1800 hatte Heinitz dem Könige vorgeschlagen, Reden als Oberberghauptmann ihm an die Seite zu setzen; aber Friedrich Wilhelm III. schlug es ab mit der Begründung, so lange Heinitz lebe, solle ihm Niemand an die Seite gesetzt werden; dagegen erneuerte er ihm das Commissorium generale [9]).

---

[1]) Rep. 96. 249. G.

[2]) Heinitz, Berlin 19. April 1786. K. Spec.-Bef., Hauptrecherche des oberschl. Bergdistricts 1 in 419.

[3]) Heinitz, Berlin 27. Jan. 1797, Copie, K. oberschl. Steinkohlengruben vol. 3 in 827.

[4]) Reimann a. a. O. 139—142.

[5]) Preuß III, 53.

[6]) Kab.-O. Hauptquartier Schönwalde 18. Juli 1790 an Heinitz; Reden bekam dafür 800 Rthlr. H. M. Journ. II.

[7]) Heinitz ad Regem, Berlin 5. März 1795 bittet, ihn von den Localbereisungen zu entbinden; er sei fast 70 Jahre alt. H. M. Ob. B. A. Tit. III a. a. O. vol. 1. Commissor. gener. 5. März 1795 ebd.

[8]) Reden Berlin 3. März 1795. Rosenstiel nomine Heinitz', 14. April 1795 ebd.

[9]) Heinitz Berl. 13. März 1800. Kab.-O. 19. März 1800. Commiss. gen. 22. April 1800 ebd.

Nach Heinitz' Tode ernannte er, am 23. Mai 1802, Reden zum Oberberghauptmann und beauftragte ihn interimistisch mit der Direction des Bergwerks- und Hüttendepartements; die wirkliche Uebertragung mit der Ernennung zum Staatsminister erfolgte erst am 17. und 24. Juli 1802 mit 7000 Rthlr. Gehalt [1]). Reden nahm im August 1807 seine Entlassung und lebte seitdem auf seinem idyllischen Landsitze Buchwald bei Schmiedeberg. Dort ist er am 3. Juli 1815 gestorben.

Außer dem später so berühmt gewordenen Bergrath Karsten [2]) waren wichtige Mitglieder des Bergwerks- und Hüttendepartements Christian Kummer, vorher Hütteninspector zu Gottow, der am 26. October 1777 zum Hüttenrath, am 25. Juli 1787 zum Oberhüttenrath ernannt wurde [3]), der Oberhütteninspector Andrä [4]), der Bergassessor Rosenstiel, den Friedrich der Große auf Heinitz' Antrag am 10. April 1781 zum Bergrath ernannte mit dem Zusatz: „ob Ich ihn wohl nicht kenne“ [5]), und der am 6. März 1804 auf Reden's Antrag zum Geheimen Oberfinanzrath ernannt wurde [6]). Dem Könige Friedrich Wilhelm II. waren zu viel Beamte im Bergwerks- und Hüttendepartement; er bemerkte dies in einer Kabinetsordre vom 13. Mai 1790 eigenhändig und setzte hinzu: „und dieses ist gänzlich gegen unsere preußische Methode“. Bei weitem am wichtigsten für Schlesien war Carl Abraham Gerhard, der selbst ein Schlesier war und am 25. Juni 1779 als Geheimer Bergrath angestellt wurde; er erhielt am 25. Juni 1781 von Heinitz die Bearbeitung der Schlesischen Sachen zugewiesen. Die bei dem Departement befindliche Hauptbergwerks- und Hüttenkasse wurde am 1. Januar 1777 unter selbstständige Verwaltung gestellt; Rendant wurde der Kriegsrath Geiseler, Controleur der Commissionssecretär Breitspruch [7]).

König Friedrich Wilhelm II. bestimmte am 28. September 1786, daß die in das allgemeine Landesinteresse einschlagenden Bergwerks- und Hüttensachen im Plenum des Generaldirectoriums gemeinschaftlich mit dem concurrirenden Provinzialdepartement (v. Hoym), das kleine „Maniement“ und der kunstmäßige Betrieb der Bergwerke und Hütten vom Bergwerks- und Hüttendepartement besonders verhandelt werden sollten [8]). Sobald das Bergwerks- und Hüttendepartement gegründet war, ging es an die Regelung des Schlesischen Bergwesens.

c) Das Schlesische Oberbergamt.

Auf Immediatbericht Hagen's vom 19. August 1768 beauftragte der König am 20. August den Geheimen Finanzrath Reichardt in Stettin und den Bergrath Gerhard mit der Untersuchung der Schlesischen Gebirge [9]) und befahl dem Minister v. Schlabrendorff, ihnen in allen ihren Aufträgen gehörig zu assistiren und seine Gebirgskenntniß ihnen auf alle Weise „beiräthig sein zu lassen“ [10]). Letztere Ordre an Schlabrendorff sollte Reichardt ihm bei seiner Ankunft überreichen, alles mit ihm concertiren und sich auch die Acten von ihm zu seiner Information ausbitten [11]). Dem Bergrath Gerhard hatte der König schon am 2. August 400 Rthlr. durch die Akademie auszahlen lassen [12]). Die beiden Commissare

---

[1]) Ebd.

[2]) Kab.-O. Berlin 1. März 1803 zum Oberbergrath ernannt. Journ. II.

[3]) Kab.-O. Potsdam 26. October 1777 an Generaldirect. und ebenso an Heinitz. H. M. Journal I.

[4]) Er wurde mit Rosenstiel mit dem Verkauf des schlesischen Eisens beauftragt. Hoym, Bresl. 22. Jan. 1780. M. R. IV. 2a.

[5]) Journal I.

[6]) Kab.-O. Berlin 14. Febr. 1804. Journ. II.

[7]) Heinitz, Berlin 27. Sept. 1778. H. M. Oberbergamt Tit. III. S. 1. no. 1, Acta wegen der dem B. u. H. D. anvertrauten Sachen 1.

[8]) Kab.-O. Berlin 28. Sept. 1786. H. M. Organisation der Centralbehörden A. III. 1, 1. vol. 1. Heinitz an Hoym Berlin 2. Nov. 1786. H. M. Ob. B. A. Tit. III. S. 1. no. 1. Acta wegen der dem etc. B. u. H. D. anvertrauten Sachen 1.

[9]) Hagen ad Regem, Berlin 19. Aug. 1768, Copie in LXII. Acta Commissionis. Kab.-O. an Hagen, Charlottenb. 20. Aug. 1768 in H. M. Journ. I.

[10]) Kab.-O. an Schlabrendorff, Charlottenburg 20. Aug. 1768 in M. R. IV. 1. 3.

[11]) Hagen an Reichardt, Berlin 22. Aug. 1768, Copie in LXII, Acta Comm.

[12]) Kab.-O. Potsd. 2. Aug. 1768. H. M. Journ. I.

kamen erst am 23. October in Breslau an. Sie ersuchten die Kammer, ihnen durch die Acten oder sichere Aufnahmen Nachrichten über das Schlesische Bergwesen zukommen zu lassen [1]). Dies ging nun nicht so rasch von statten, wie die Commissare es sich gedacht hatten. Schlabrendorff ließ durch beide Kammern von Landräthen, Magistraten und Bergverständigen binnen 14 Tagen Bericht einfordern; aber Reichardt war schon unzufrieden, als die Berichte am 28. October noch nicht eingelaufen waren. In einer an diesem Tage mit den Commissaren gemeinsam abgehaltenen Sitzung wußte die Breslauer Kammer merkwürdiger Weise gar nicht anzugeben, ob ein ordentliches Bergamt bestellt sei. Reichardt erklärte darauf die Errichtung eines solchen für nothwendig und verlangte von der Kammer, sie solle die Fonds dazu nachweisen [2]). Gerhard bereiste dann wohl einige Gruben und Fundstätten, aber am 26. November 1768 zeigte Reichardt der Kammer an, er habe die fernere Recherche wegen der Witterung und des Mangels an tüchtigen Bergverständigen bis künftiges Frühjahr ausgesetzt, und wiederholte, daß das Reichensteiner Bergamt nicht hinlänglich sei; er ersuchte nochmals die Kammer, wegen Besoldung der Bergbeamten in Berathung zu treten und die Fonds dazu auszumitteln [3]). Die Kammer gab am 3. December Reichardt nur Auskunft über die Besoldungsverhältnisse des Bergverwalters Schiefer und bemerkte, 1762/63 hätten die Ausgaben die Einnahmen nicht überstiegen, weil in diesem Jahre der Bergamtsverwalter- und der Geschworenenposten nicht besetzt gewesen, und kein Bau vorgenommen worden sei [4]). Auf Grund der Berichte Reichardt's und Gerhard's stellte v. Hagen am 30. Januar dem Könige vor, daß in Schlesien vor allen Dingen die Etablirung eines unter dem Bergwerks- und Hüttendepartement stehenden soliden Oberbergamts nöthig sei, weil in den Schlesischen Kammern Niemand gründliche Kenntniß von Berg- und Hüttensachen habe, und um gute Ordnung, Verhütung von Fehlern, Credit und das Beste der Gewerkschaften zu besorgen; er wollte sich Mühe geben, die fähigsten Leute dazu ausfindig zu machen. Er bat zugleich den König, das Schlesische Berg- und Hüttenwesen dem Bergwerks- und Hüttendepartement unterzuordnen und zu befehlen, daß die Schlesischen Bergwerksrevenüen, wie sie 1768/69 gewesen seien, als Etatsquantum anzunehmen, das Ganze der Revenüen an die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse in Berlin abzuführen, das Etatsquantum aber von derselben an die Schlesische Landrentei abzugeben sei [5]). Der König verfügte hiernach in einer an Schlabrendorff gerichteten Kabinettsordre vom 1. Februar 1769 [6]). Das Generaldirectorium verlangte dementsprechend von der Breslauer Kammer den Namen des Rendanten zu wissen, da alle Bergwerksrevenüen fortan nach Berlin einzusenden seien [7]). Die Kammer reichte eine Uebersicht des Oberbergamtsetats vom 1. Juni 1762 bis zum 31. Mai 1768 ein. Sie lautete folgendermaßen:

	Einnahme:	Ausgabe:	Ueberschuß:	Fehlbetrag:
1762/63:	544 Rthlr. 4 gr. $1^3/_5$ pf.,	517 Rthlr. 14 gr. $10^3/_5$ pf.,	26 Rthlr. 13 gr. 3 pf.,	
1763/64:	1320 „ 10 „ $8^4/_5$ „	1320 „ 10 „ $8^4/_5$ „		
1764/65:	1075 „ 7 „ 4 „	792 „ 13 „ 8 „	282 „ 17 „ 8 „	
1765/66:	1201 „ 22 „ $-^4/_5$ „	1221 „ 11 „ $2^2/_5$ „		19 Rthlr. 13 gr. $1^3/_5$ pf.
1766/67:	1168 „ 13 „ 8 „	1195 „ 5 „ $3^3/_5$ „		26 „ 15 „ $7^3/_5$ „
1767/68:	1051 „ — „ $5^4/_5$ „	961 „ 21 „ $2^2/_5$ „	89 „ 3 „ $3^2/_5$ „	
Summe:	6361 Rthlr. 10 gr. 5 pf.,	6009 Rthlr. 4 gr. $11^4/_5$ pf.,	398 Rthlr. 10 gr. $2^2/_5$ pf.,	46 Rthlr. 4 gr. $9^1/_5$ pf.
			46 „ 4 „ $9^1/_5$ „	
			352 Rthlr. 5 gr. $5^1/_5$ pf.	
Fraction:	1060 Rthlr. 5 gr. $8^5/_6$ pf.,	1001 Rthlr. 12 gr. $9^{29}/_{30}$ pf.,	58 Rthlr. 10 gr. $10^3/_5$ pf.	

[1]) Reichardt Breslau 23. Oct. 1768 an die Kammer, Neuregulirung des Bergwerkswesens in LI. Breslauer Kammer an die Glogauer 24. Oct. 1768, Untersuchung u. s. w. in XLV.

[2]) Actum Breslau 28. Oct. 1768, Acta Commissionis in 278.

[3]) Reichardt 26. Nov. 1768, Neuregulirung in LI, auch Besonderes Bergamt in XLV. 2.

[4]) Kammer Breslau 3. Dec. 1768, Neuregulirung in LI.

[5]) Hagen ad Regem Berlin 30. Jan. 1769 Copie, Commissionsacten.

[6]) Kab.-O. an Schlabrendorff Potsd. 1. Febr. 1769. M. R. IV. 2. 1.

[7]) Generaldirectorium, v. Hagen 6. Febr. 1769, Besonderes Bergamt in XLV. 2.

Daran schloß sie den Etat für 1768/69, der vom Könige, Potsdam den 11. Februar 1768, genehmigt war; er wies an Zehnten, Knappschaftsgeldern, Hütten-, Kalkzins und Freikuxen 734 Rthlr. Einnahme, an Gehältern, Diäten, Baukosten und Materialien 484 Rthlr. 16 gr. Ausgabe, also 249 Rthlr. 8 gr. Ueberschuß auf, wozu noch der Kanon der Giesche'schen Erben im Betrage von 200 Rthlr. kam [1]). Es war aber mehr eingekommen. Die Kammer bemerkte, ein Oberbergamt könne ganz nützlich sein, aber der Bestand reiche nicht für einen einzigen Beamten. Sie fügte hinzu, sie würde Vorschläge über ein Oberbergamt sehr gern machen, wenn sie mit den erforderlichen Hülfsmitteln dazu versehen wäre; da sie aber nicht wisse, wie der Bergbau in Schlesien künftig geführt werden solle, und wie sein Betrieb zu verbessern sei, noch auch Excellenz v. Hagen seine Ideen über das zu errichtende Oberbergamt mitgetheilt habe, so sei sie außer Stande, dem Auftrage nachzukommen [2]). Hagen sandte diese Antwort an Reichardt mit dem Auftrage, das alles richtiger und besser einzuleiten, schrieb aber zugleich an die Kammer, sie könnte die Frage wohl nach Kenntniß von der Localité beantworten, und es komme noch nicht darauf an, wie der Bergbau extendirt und verbessert werden könne. „Also sieht man," fuhr Hagen fort, „der Meinung der Kammer entgegen; difficultirt Sie aber ferner ebenso, wie es gegen den von des Königs Majestät dorthin geschickten Herrn Geheimen Finanzrath Reichardt geschehen, so wird die Zeit näher Rath geben [3])." Dies war ein direct auch Schlabrendorff gemachter Vorwurf; wie weit er gegründet sei, läßt sich aus den Acten nicht ersehen, es müßte denn die vierzehntägige Frist gewesen sein, die die Kammer den Land- und Steuerräthen und Magistraten für Einsendung ihrer Berichte gewährt hatte. Die Kammer suchte den Vorwurf zu widerlegen, indem sie darauf hinwies, daß den Commissaren offene Ordres an alle Behörden mitgegeben worden seien, und machte nun den Vorschlag, daß 1. ein Bergmeister mit 500 oder 600 Rthlr., 2. ein Bergschreiber und Markscheider mit 400 Rthlr., 3. ein Probirer und Rechnungsrevisor mit 400 Rthlr., 4. ein Bergrichter mit 100 Rthlr., da der Syndicus oder Justizbürgermeister das Amt führen könne, also zusammen mit 1400—1500 Rthlr. jährlicher Kosten, angestellt werden sollten [4]).

Am 31. März 1769 fand hierauf im Bergwerks- und Hüttendepartement zu Berlin eine Ministerialconferenz im Beisein des Clevischen Kammerpräsidenten v. Hoym, der noch vor Ablauf des Jahres Schlabrendorff's Nachfolger wurde, statt. Es wurde beschlossen: 1. das Oberbergamt sei am füglichsten in Reichenstein einzurichten, 2. bei der Breslauer Kammer solle der Kriegsrath Plümicke, bei der Glogauer der Kriegsrath Lucius die Berg- und Hüttensachen bearbeiten, 3. alle Confirmationen, Muthscheine und Belehnungen seien vom Oberbergamt auszufertigen, aber zur Approbation an das Bergwerks- und Hüttendepartement einzusenden; nur Schurfscheine sollte das Oberbergamt selbstständig ausgeben [5]). Einstweilen, da das neue Oberbergamt noch nicht eingesetzt war, gingen diese Befugnisse an die Commission über, die Anfang Mai wieder nach Schlesien kam. Sie sandte die hierauf bezügliche Verordnung, durch welche dementsprechend auch dem bisherigen Reichensteiner Bergamt untersagt wurde, Schurfscheine, Muthungen und Belehnungen zu ertheilen, am 31. Mai an die Kammer mit der Bitte, sie zu veröffentlichen [6]). Am 15. Juni 1769 sandte Hagen der Commission die Nachweisung der Reichenstein'schen Bergzehntkasse pro 1768/69 ein und beauftragte sie, sich mit der Kammer über ein festes Etatsquantum zu einigen. Die Einnahmen beliefen sich auf 1166 Rthlr. 17 gr. $4^{3}/_{5}$ pf., die Ausgaben auf 702 Rthlr. 11 gr. $10^{23}/_{100}$ pf., der Ueberschuß auf 464 Rthlr. 5 gr. $5^{37}/_{100}$ pf.; factisch betrug er aber 509 Rthlr. 8 gr., also 45 Rthlr. 3 gr. $4^{63}/_{100}$ pf. mehr. Dieser Etat wurde nachher den Abrechnungen zu Grunde gelegt; an die Schlesische Landrentei kamen jährlich 464 Rthlr. 5 gr.

---

[1]) Kammer 18. Febr. 1769 ebd. Die Uebersicht und der Etat in LI.

[2]) Kammer (Schlabrendorff), Breslau 18. Febr. 1769, Besonderes Bergamt in XLV. 2. und: Neuregulirung in LI.

[3]) Bergw. u. Hüttendep. (Hagen) 27. Febr. 1769, Copie, Acta Commissionis in LXII.

[4]) Kammer, Breslau 11. März 1769, Besonderes Bergamt in XLV. 2 und Commissionsacten in LXII.

[5]) Etablirung eines Oberbergamts zu Reichenstein, Acta Commiss. in LXII.

[6]) Reichenstein 8. Mai, Flinsberg 31. Mai 1769, Neuregulirung in LI.

$5^{37}/_{100}$ pf.; alles Uebrige von Schlesischen Bergwerkseinkünften behielt die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse [1]).

Am 7. October 1769 berieth die Bergwerkscommission zu Reichenstein über die Besoldungen der Bergamtsofficianten, am 14. über den Etat und die Geschäftsordnung, die Einrichtung der Fonds, die Knappschaftskasse und die Privilegien [2]). Nach Berlin zurückgekehrt, überreichte die Commission am 1. November 1769 dem Bergwerks- und Hüttendepartement die Acten über diese Berathungen. Der Etat belief sich auf 2832 Rthlr. anstatt auf 734 [3]). Am 10. November beantragte die Commission einen Erlaß an die Kammern wegen ihrer Assistenz, weil bisher die Sachen dadurch, daß die Commission sich nur in Form von Anschreiben und Requisitionen an sie habe wenden können, oft „nur trainirt, wohl gar aufgehalten und in viel unnöthige Weitläufigkeiten, die doch bei diesen neuen Verrichtungen aufs äußerste zu vermeiden seien, gesetzt würden." Sie beantragte dementsprechend, daß die Kammern hinsichtlich der Bergwerkssachen wie in anderen Provinzen dem Bergwerks- und Hüttendepartement subordinirt würden und von diesem alle Sachen ad mandatum an sie erlassen werden könnten, und schlug Plümicke und Lucius für den Vortrag darüber in den Kammern vor [4]). Hagen erstattete am 3. December 1769 darüber dem Könige Bericht; er bemerkte, daß für das Oberbergamt kein Fonds nöthig sei, da 464 Rthlr. 5 gr. 5 pf. an die Landrentei abgeführt würden anstatt 249 Rthlr. 8 gr., und der Ueberschuß an Zehnten künftig zur Bergwerkskasse fließe. Er fügte hinzu, das Oberbergamt müsse mit guten und geschickten Leuten besetzt werden, damit das Publikum wieder Vertrauen bekomme, besonders aber müßten die Schlesischen Kammern in allem mit wahrem Ernst und Eifer die Hände mit bieten, von denen nach der bisherigen Erfahrung nicht viel Willfährigkeit zu erwarten sei, wenn nicht der König ausdrücklich festsetze, daß alle Sachen aus dem Bergwerks- und Hüttendepartement an beide Kammern befehlsweise geschrieben und Verordnungen erlassen werden könnten [5]). Gleichzeitig legte er dem Könige das Patent für den neuen Oberbergamts-Markscheider Elster vor, der früher im Communionharz angestellt gewesen war, sechs Monate die Commission begleitet hatte und mit vieler Mühe für den Königlichen Dienst gewonnen worden war. Elster erhielt 500 Rthlr. und 100 Rthlr. zur Unterhaltung zweier Pferde anstatt des Vorspanns [6]). An demselben Tage noch vollzog der König die Kabinettsordre, in der ganz nach den Anträgen der Commission und Hagen's ein Oberbergamt zu Reichenstein errichtet und dem Bergwerks- und Hüttendepartement unterstellt wurde, auch die beiden Kammern zur Beihülfe und zur Nachachtung der Rescripte jenes Departements angewiesen, und Plümicke und Lucius mit dem Vortrage der Berg- und Hüttensachen betraut wurden [7]). Das Publicandum darüber erschien am 9. December [8]). In der Kabinettsordre war von dem „bisher so vernachlässigten Bergbau in Schlesien und Glatz" gesprochen. Dies und die Unterstellung der Kammern unter das Bergwerks- und Hüttendepartement scheint sich Schlabrendorff sehr zu Herzen genommen zu haben; es heißt, wie oben schon erwähnt, er sei über eine Aeußerung der Königlichen Ungnade erkrankt, und man darf wohl vermuthen, daß dies eben jene Kabinettsordre gewesen ist; am 14. December starb er [9]).

Es vergingen noch Monate, ehe das neue Oberbergamt vollständig besetzt war. Der Bergamtsverwalter Schiefer blieb im Dienst als Bergmeister und Geschworener mit 200 Rthlr. Gehalt und

---

[1]) Acta Commiss. in LXII.
[2]) Einrichtungen der Bergwerkscommission in 280.
[3]) Ebd.
[4]) Ebd.
[5]) Commissionsacten in LXII.
[6]) Bergwerks-Commission Berlin 1. Nov. 1769 in: Einrichtungen u. s. w. in 280.
[7]) Abschr. in: Neuregulirung in LI.
[8]) Acta über die zusammenzubringenden Gewerkschaften in 281. Gedruckt in LI.
[9]) Preuß a. a. O. IV. 498.

12 Klaftern Holz; auch Heintze behielt bis an seinen 1773 erfolgten Tod seinen Posten als Rendant[1]). Am 5. Januar 1770 wurde der Referendar Melde zum Bergrath und Oberbergrichter beim Oberbergamt ernannt[2]); aber erst am 12. März traf er in Reichenstein ein[3]). Er wurde schon 1772 an das Rothenburger Bergamt versetzt[4]); seine Thätigkeit bewegte sich nur in juristischen und administrativen Formalien und hat im Bergwesen keine Spuren hinterlassen. Auf kurze Zeit erscheint beim Oberbergamt ein Assessor Naumann[5]). An Melde's Stelle trat im October 1772 der bisherige Kammersecretär und Calculator an der Kurmärkischen Kammer Krusemarck, der am 22. September 1772 zum Bergrath und Oberbergrichter ernannt worden war[6]); es war ein tüchtiger Beamter von der Feder, der später sogar die rechte Hand des Ministers Hoym in allen Bergwerkssachen wurde; aber seine Kraft entfaltete sich erst, als er einen tüchtigen Chef in Reden erhielt. Er wurde am 19. Januar 1787 zum Oberbergrath ernannt[7]) und in Abwesenheit Reden's mit dessen Stellvertretung betraut[8]). Der Oberbergmeister Elster war ein unbestritten kenntnißreicher und sehr tüchtiger Fachmann; aber er kränkelte, und dem ganzen Oberbergamt fehlte im ersten Jahrzehnt seines Bestehens der belebende Geist. Als Elster 1773 starb[9]), wurde der Berginspector Rück, der bisher den Bau der Festung Silberberg zur großen Zufriedenheit des Königs geleitet hatte, zum Lohn für seine Dienste zum Oberbergmeister ernannt[10]). Aber viel Lobenswerthes läßt sich von seiner Amtsführung nicht berichten. Das Oberbergamt zog sich, so lange es unter Elster's und Rück's Leitung stand, unausgesetzt Verweise vom Bergwerks- und Hüttendepartement zu. Am 1. März 1771 ertheilte ihm Schulenburg einen solchen, weil es die Grube Johannes zu Giehren ins Freie erklärt hatte, ohne der Gewerkschaft einen Termin gesetzt zu haben; der Credit des Bergbaus sei noch schwach; es solle sich künftig vor solchen nicht genug geprüften Verfügungen hüten und die Sache redressiren. Im Weiteren rügte er noch mehrmals das Verfahren des Oberbergamts hinsichtlich dieser Grube[11]). Am 20. December 1772 bezeigt er seine Unzufriedenheit wegen des Hüttenwesens in Rudelstadt, das gar nichts tauge; er tadelt, daß so kleine Quantitäten von etlichen Centnern Erz verschmolzen, und daß so viel Kohlen verbraucht würden; man habe die Erze nicht probirt; „dergleichen Nonchalance," sagte er, „ist künftig abzustellen und auf den Nutzen der Gewerken zu sehen"[12]). Als das Oberbergamt den Blei- und Silberbergbau in Gablau bei Gottesberg nach vier Jahren noch nicht zum Ertrage gebracht hatte, und der Oberbergmeister Rück den Gewerken rieth, es aufzugeben, schrieb Schulenburg an jenes: „Uebrigens sehen Se. Majestät leider, wie schlecht sich das Oberbergamt bei diesem Gewerke benommen hat, da es allen ergangenen Verordnungen zuwider ins Wilde gegangen ist und die dazu erhaltenen Gelder so unnütz und gewissenlos zersplittert hat, so daß man fast in vier Jahren nicht soweit gekommen, als anjetzt seit drei Monaten. Besonders können Höchstdieselben sich von dem Bergmeister Schiefer nicht anders als eine sehr schlechte Idee machen, daß er, da ihm als Obergeschworner der Grubenbau hauptsächlich mit oblieget, sein devoir so schlecht gethan und gegen die unbesonnenen Anstalten des ehemaligen Oberbergmeisters Elster nicht bei dem Oberbergamte Vorstellung gethan hat. Es gereicht ihm dieses auch zu desto größerer Verantwortung, als er in seinem jetzigen Gutachten sich äußert, daß er dieses Werk nie für bauwürdig gehalten und doch alle die guten Berichte, so von dem hoffnungsvollen Zustande

---

[1]) Serlo, Beitrag z. Geschichte des schles. Bergbaus 33.
[2]) Bw. u. H.-Dep. Berlin 5. Jan. 1770, Neuregulirung 2 in LI.
[3]) Oberbergamt Reichenstein 15. März 1770 in H. M. Einrichtung des schles. O. B. A.
[4]) Schulenburg, Berlin 21. Sept. 1742, M. R. IV. 2. 1. Serlo, Beitrag zur Gesch. d. schl. Bergbaus 32.
[5]) 3. Juli 1772, Vitriol Johnsbach 1 in XXVIII.
[6]) Kab.-O. Potsd. 22. Sept. 1772 an Schulenburg. Journal I.
[7]) Journal II.
[8]) Oberbergamt, Breslau, 10. Juli 1789 in M. R. IV. 8. 3.
[9]) krank Januar 1773, Victor Friedrich in XII.
[10]) Kab.-O. an Schulenburg, Potsdam 24. März 1773. Journal I.
[11]) Johannes, Giehren, in 666.
[12]) Alte Adler Rudelstadt in 493.

desselben anhero gekommen sind, ohne alle Einschränkung unterschrieben hat. Wie nun Se. Maj. demselben dieses wider Eid und Pflicht laufende Betragen auf das Nachdrücklichste verweisen lassen, so warnen Höchstdieselben das ganze Oberbergamt zugleich, sich bei der schwersten und unausbleiblichen Verantwortung dergleichen nicht weiter zu Schulden kommen zu lassen, sondern alles anzuwenden, daß auf diesen und allen übrigen Werken die Gewerkgelder nicht so heillos, wie hier geschehen ist, sondern treu und gewissenhaft verwendet und ein ordentlicher, dem Lande und den Gewerken nützlicher Bau vorgerichtet und also der ganze Bergbau in Schlesien, wie auch besonders der Grafschaft Glatz in einen blühenden Zustand gesetzt werde, als worauf Se. Kön. Majestät höchstselbst dero Absichten sehr ernstlich gerichtet haben [1])." Im October 1773 verfaßte der Bergrath Gerhard im Auftrag Schulenburg's ein Promemoria „über einige Hindernisse des schlesischen Bergbaus und die Mittel. selbigen abzuhelfen", in welchem er sagte: „Die Reichenstein'schen Schichtmeister sollen lauter schlechte, des Bergbaus unerfahrene Leute sein, die sich um nichts bekümmern, fast gar nicht auf die Grube kommen und sogar auf den Königlichen Zehnt nicht recht Acht geben; der Oberschichtmeister Frenzel soll gar nicht sein devoir thun; es sollen manchmal wohl zwei Monate vorbeigehen, daß er selbst nicht auf die Grube kommt; er nimmt Steiger von den Gruben, die ihm auf den seinigen arbeiten müssen. Mit Muthungen soll er ordentlich Handel treiben, so daß er an dem vorigen Assessor Naumann und dessen Gewerken zwei verkauft hat, eine vor 200, die andere vor 150 Rthlr.; demohnerachtet hat ihn das Oberbergamt noch zum Privatschichtmeister in Bögendorf und Dittmannsdorf gemacht. Der Bergmeister Schiefer soll ebenfalls nicht sein devoir thun, anstatt seinen Pflichten obzuliegen, fast alle Tage nach dem böhmischen Kloster Weißwasser gehen, besonders aber dem Oberbergmeister Rück zuwider sein und mit demselben nie Morgensprache halten [2])." Am 18. Mai 1774 droht Schulenburg Rück und Schiefer 5 Rthlr. Strafe an, wenn sie nicht binnen 14 Tagen das Gutachten über die Gottesberger Grube „Wags mit Gott" einsendeten [3]). Der Bericht, den sie einsandten, war im höchsten Grade mangelhaft und ungenügend, so daß ihnen das Bergwerks- und Hüttendepartement das höchste Mißfallen des Königs darüber anzeigten [4]). Waitz v. Eschen fühlte sich gedrungen, noch eine schärfere Tonart gegen das Oberbergamt anzuschlagen. Am 6. Juli 1775 verwies er es ihm, daß es dem Magistrat in Reichenstein mündlich angerathen, wegen Vorschusses bei der Kammer einzukommen; er nannte dies „sehr ungeschickt" und meinte, es hätte schriftlich geschehen müssen [5]). Am 18. Juli 1776 ermahnt er es, für jedes Quartal einen Gewerktag anzusetzen, einen Haushaltsplan den Gewerken vorzulegen, ihn von den Gewerken unterschreiben zu lassen und dabei allenthalben in der gehörigen Ordnung zu verfahren und nicht, wie bisher, blos dafür zu sorgen, daß „gewisse Bediente nur ein Gehalt davon tragen, hingegen mit dem Bergbau es, wie es wolle, gehen zu lassen" [6]). Am 31. August und 26. September 1775 ertheilt er Rück und Schiefer starke Verweise, daß sie die Hüttengebäude in Reichenstein völlig hätten verfallen lassen [7]). Am 4. October gerieth er in gerechten Unwillen, als er beiden aufgetragen hatte, anzuzeigen, wo die bauwürdigsten Orte seien, und Schiefer nur einen ganz oberflächlichen Bericht erstattete, Rück aber nur den Antrag stellte, daß 5 oder 6 Mann immerfort auf Königliche Kosten schürfen sollten. Da schrieb Waitz, da das Oberbergamt seit 6 Jahren keine andern Orte, als die von der Commission bezeichneten wisse, und alles noch nicht weiter sei, als damals, so könne er auch keinen andern Fonds dazu anweisen, als einen Theil des Steinkohlenzehnts, wenn der Debit sich mehre. „Besonders aber und vorzüglich, fuhr er fort, muß das Oberbergamt, da es im Tractament steht, vieles, so oft aber nicht das Nützlichste ist, in den Tag hineinschreibt, dafür noch Sporteln zieht und

---

[1]) Schulenburg, Berlin, 9. Sept. 1773 auf Sr. Maj. Specialbefehl, Ludwig, Gablau 2. in XIII.

[2]) Promemoria Gerhard's über einige Hindernisse u. s. w. in H. M. Oberbergamt Breslau 101. vol. 1. 46. III.

[3]) Wag's mit Gott u. Morgenstern, Gottesberg in 503.

[4]) v. Derschau, Berlin 15 Juni 1744 ebd.

[5]) Grubenberichte Reichenstein 3 in 1201.

[6]) Wilh. Heinr. u. Victor Friedrich 480 in 4.

[7]) Grubenber. Reichenstein 3 in 1201.

sonst die Zeit, in welcher noch was Gutes gestiftet werden kann, zu Nebendingen verwendet, mit mehr Solidität, als bisher geschehen ist, alle seine Attention darauf richten, bauwürdige Oerter aufzufinden .... Nicht weniger müssen sämmtliche Mitglieder des Oberbergamts in ihrem Betragen und in allen ihren Handlungen eine solche Aufführung annehmen, welche mit der äußersten Sorgfalt der ihm anvertrauten Functionen übereinstimmt und die ihnen bei dem Publico allein nur Credit und Zutrauen verschaffen kann .... Sollte das Oberbergamt aber bei seinem bisherigen Schlendrian bleiben, so wird man sich gemüßigt sehen, sämmtliche Officianten von allen weiteren Geschäften zu dispensiren und andere betriebsame Bedienten an ihre Stellen anzusetzen[1])." Am 23. Mai 1776 ertheilte Waitz v. Eschen Schiefer einen Verweis, weil er 21 Rthlr. 22 gr. Diäten für einen Giehrener Grubenriß liquidirt habe, da er schon für einen anderen Giehrener Grubenriß Diäten gezogen habe; er strich 4 Rthlr. 12 gr. von der Rechnung und befahl, daß künftig das Oberbergamt, nicht blos Rück, die Liquidation attestire[2]). Auch Heinitz hatte sogleich nach seinem Antritt Veranlassung, dem Oberbergamt Verweise zu ertheilen, sowohl wegen seiner unschicklichen Schreibart, als auch, weil es dem vom Bergwerks- und Hüttendepartement abgesandten Baurath Holsche keine genügende Hilfleistung erwiesen hatte[3]). Am 6. November 1777 äußerte er seine Unzufriedenheit mit dem Oberbergamt wegen eines Grubenberichts über Rudelstadt, aus dem nicht einmal zu ersehen sei, wo gearbeitet würde, und drohte, solche Berichte auf Kosten des Oberbergamts zurückzuschicken[4]). Am 10. August 1782 zog sich Rück eine Ermahnung zu Achtsamkeit und Fleiß wegen Vernachlässigung bei der Grube Victor Friedrich zu Oberweistritz zu[5]); 1783 liess ihn Heinitz wegen Untüchtigkeit pensioniren[6]). Krusemarck wurde von all diesem Tadel nicht betroffen; er ist 1797 gestorben[7]).

Schon 1773 hatte Gerhard auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, daß das Oberbergamt zu weit, 10 bis 15 Meilen, von den Gruben entfernt sei, so daß die Officianten vom Leder nicht die gehörige Aufsicht über sie führen könnten, und hatte vorgeschlagen, es nach Landeshut zu verlegen oder wenigstens Rück dahin zu versetzen[8]). Krusemarck gab in seiner Antwort zu, daß die Bergwerke auf einer Linie von 50 Meilen vertheilt seien und nur alle Vierteljahre revidirt würden, aber sprach sich gegen eine Verlegung nach Landeshut aus[9]). Schulenburg schrieb wegen Aufsuchung eines geeigneten Locals an Hoym[10]), aber es fand sich in Landeshut nur ein Haus, das Kaden'sche, allenfalls dazu geeignet, und dieses sollte 350 bis 400 Rthlr. Miethe kosten, während das ganze Haus nur 800 Rthlr. werth war[11]). Im October 1774 sah sich Krusemarck in Hirschberg ganz vergeblich nach einem zu vermiethenden Gebäude um; er fand alle zu theuer[11]). Als im Frühjahr 1778 der bayerische Erbfolgekrieg ausbrach, fragte Heinitz beim Oberbergamt an, ob es nicht wegen der kriegerischen Zeit nach Gottesberg oder Waldenburg verlegt werden, die Kasse aber in die Festung Schweidnitz gebracht werden solle[12]). Das Oberbergamt war anfänglich dagegen, und meinte, Reichenstein liege an keiner Passage[13]); als aber im Juli Haddik seine Streifereien bis Ziegenhals ausdehnte, gab es zu Protokoll: „Wir wohnen allhier an einem Orte, wo der größte Theil der Einwohner katholisch und

---

[1]) Acta gen. betr. d. zusammenzubringenden Gewerkschaften in 281.
[2]) Betrieb auf dem St. Carl in 345.
[3]) d. d. Rothenburg 14. Nov. 1777, Bereisung durch Holsche in 281.
[4]) Goldne Sonne Rudelstadt in 307.
[5]) Recherchirung des Schweidnitzer Bergdistricts, Reden 10. Aug. 1782 in 507.
[6]) Heinitz actum Waldenburg 1. Sept. 1783. ebd.
[7]) Heinitz, Berlin 2. Febr. 1797 an Hoym. M. R. IV. 2. 3.
[8]) Promemoria Gerhard's HM. 101. 1. 46. III. Kummer an Krusemarck, Berlin 13. Oct. 1773.
[9]) Krusemarck, Reichenstein 30. Nov. 1773 ebd.
[10]) Schulenburg, Berlin 15. Dec. 1773 ebd.
[11]) Hoym, Breslau 3. Januar 1774 ebd.
[12]) Heinitz, Berlin 9. April 1778 ebd.
[13]) O.-B.-A. Reichenstein, 16. April 1778 ebd.

gut kaiserlich gesinnt ist", und schlug selbst Verlegung nach Reichenbach vor[1]). Heinitz bewilligte die Translocirung[2]) und schrieb deshalb an Hoym; der Steuerrath Gallasch wurde dahin gesandt, um die Zimmer im Rathhause für das Oberbergamt auszusuchen; er berichtete aber, das Rathhaus sei ungemein eng; in der oberen Etage seien nur drei mittelmäßige Zimmer, in dem einen werde Session gehalten, im zweiten Service gezahlt, das dritte sei die Wartestube; auf demselben Saale sei das Acciseamt; in der unteren Etage seien nur zwei Zimmer, in denen die Registratur und die Kämmerei untergebracht seien; zwischen beiden sei die Rathswage und der Rathskeller. Er fand aber im Schlegel'schen Hause fünf Zimmer, die für 70 Rthlr. zu vermiethen waren[3]). Am 7. September zog das Oberbergamt dort ein. Es verlangte Freiheit von Einquartierung; aber Gallasch und der Magistrat widersprachen, weil die Einwohner sonst zu sehr belastet würden[4]). Als nun nach dem Teschener Frieden Anfang Mai 1779 die Garnison dort einrückte, beanspruchte der Oberstlieutenant Otto das früher vom Obersten v. Oven bewohnt gewesene Schlegel'sche Haus[5]), und das Oberbergamt mußte eiligst ein anderes Unterkommen suchen. Das Bergwerks- und Hüttendepartement ordnete seine Uebersiedelung nach Breslau an, und Krusemarck wurde dahin gesandt, ein Haus dafür auszumitteln[6]). Es gelang ihm auch, eins zu finden, das Feustel'sche Haus in der Taschengasse, in welches das Oberbergamt am 24. Juni 1779 einzog[7]). Im December 1794 kaufte es das gräflich Lamberg'sche Haus in der Weidengasse für 14 000 Rthlr.[8]). Dazwischen muß es aber seinen Sitz im Bürgerwerder gehabt haben; im Januar 1793 wird berichtet, daß es das eingestürzte Wiesner'sche Haus auf dem Bürgerwerder „zwischen dem Oberbergamt und dem Förster'schen Hause" angekauft habe, um es für die Berg- und Hüttenproducte aus Oberschlesien als Comptoir und Niederlage einzurichten[9]).

Das Jahr 1779 eröffnete für das Oberbergamt noch andere günstige Auspicien, als es die Uebersiedelung nach Breslau that, durch die Berufung des Freiherrn v. Reden. Am 21. October 1779 vollzog der König seine Ernennung zum Director des Schlesischen Oberbergamts[10]), aber erst im April 1780 trat er sein Amt an[11]). Erst von diesem Zeitpunkt an konnte Heinitz seine volle Wirksamkeit in Schlesien entfalten; nun erst hatte er eine Kraft zur Seite, die ihn verstand und auch meistens willig seinen Anordnungen folgte. Der Freiherr v. Reden war am 20. März 1752 zu Hameln an der Weser im Hannöverschen geboren, also bei seiner Berufung als Director des Schlesischen Oberbergamts erst $27^1/_2$ Jahr alt; er hatte technische Anleitung zum Bergwesen von seinem Oheim, dem Kön. großbritannischen und Kurfürstlich hannöverschen Berghauptmann Freiherrn v. Reden im Harz erhalten, hatte in Göttingen studirt und viele deutsche, englische und schottische Berg- und Hüttenwerke bereist, wobei er sich namentlich über Steinkohlen und Dampfmaschinen unterrichtet hatte[12]). Er trat 1778 in preußische Dienste und wurde gleichzeitig zum Königlichen Kammerherrn und Oberbergrath beim Bergwerks- und Hüttendepartement ernannt[13]). Seine Bestallung als Director des Schlesischen Ober-

---

[1]) Actum Reichenst. 20. Juli 1778 ebd.

[2]) B. u. H. D., Berlin 30. Juli 1778 ebd.

[3]) Hoym an die Kammer, Breslau 13. August 1778, Kammer 19. Aug., Gallasch, Schweidnitz 25. Aug. 1778. Neuregulirung in LI.

[4]) Gallasch, Schweidnitz 12. Sept. 1778 ebd. Actum Reichenbach 7. Sept. 1778, Einzug im Schlegel'schen Hause. HM. O.-B.-A. Breslau 101. I. 46. III.

[5]) Otto, Schweidnitz 4. Mai 1779 ebd. vol 2.

[6]) B.- u. H.-D. Berlin 20. Mai 1779 ebd.

[7]) Ebd. Heinitz an Hoym, Berlin 21. Juni 1779 in M. R. IV. 2. 2.

[8]) Oberbergamt, Breslau 10. Dec. 1794. M. R. IV. 2. 3.

[9]) M. R. IV. 2. 2.

[10]) Heinitz Br. 21. Oct. 1779 ebd. Kab.-O. HM. Oberbergamt Breslau Abth. A. Tit. IV. Sect. 3. no. 104. vol. 1. 46. LI.

[11]) Heinitz an Hoym, Berlin 28. April 1780. M. R. IV. 2a.

[12]) Biographie Reden's in: Schles. Provinzialbl. 1816 Bd. 65; ferner v. Carnall in Ztsch. f. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen I. B. 201 ff.

[13]) Kab.-O. Lager bei Burkersdorf 19. Aug. 1778. Journal l.

bergamts wurde ihm am 19. April 1782 verlängert[1]). Am 14. October 1786 wurde er von Friedrich Wilhelm II. in den Grafenstand erhoben und gleichzeitig zum Geheimen Oberfinanzrath ernannt[2]). Er unternahm 1786 in Begleitung des Geheimen Oberbergraths Reichsfreiherrn von Stein, des späteren so berühmt gewordenen Ministers eine zweite, 1789 eine dritte Reise nach England, diese letzte, um zu erkunden, wie man mit Coaks Eisen schmelze und auf Grund davon zu erproben, ob dies auch in Schlesien möglich sein werde. Der König Friedrich Wilhelm II. hatte diese Frage bei einer Audienz des Engländers Wilkinson aufgeworfen, der es bezweifelte, und Heinitz hatte darauf den König gebeten, Reden deshalb nach England reisen zu lassen, um Klarheit in der Sache zu schaffen[3]).

Gleichzeitig mit dem Amtsantritt Reden's in Breslau erhielt das Schlesische Oberbergamt von Heinitz eine Instruction, vom 22. April 1780 datirt, zugestellt[4]). Sie entrollt ein anschauliches und deutliches Bild von der Thätigkeit, die das Oberbergamt und die Bergdeputationen seitdem unter Reden's Leitung entwickelten. Der Verfasser der Instruction ist allem Anschein nach Gerhard; sie ist sachlich zwar sehr einsichtsvoll, entbehrt aber der logischen Gliederung, wie sie in allen Schriftstücken Reden's in so meisterhafter Weise hervortritt. Sie enthält folgende Anweisungen: 1. sollte sich das Oberbergamt die Aufnahme der metallischen Werke angelegen sein lassen, und zwar solcher auf Blei, Zinn, Galmei, Schwefel, Vitriol, Kobalt und Eisen, damit das viele Geld, das dafür ins Ausland gehe, dem Lande erhalten werde; 2. es habe keine Bedenken, in Glatz und Oberschlesien Bergwerke anzulegen, wohl aber wegen des für die Bleichen nöthigen Holzes im Münsterberg'schen, Schweidnitzischen und Jauer'schen; 3. mit Concessionen solle das Oberbergamt behutsam sein, und wenn die Anlage eines Werks nicht rathsam sei, es den Gewerken offenherzig anzeigen; 4. solle das Oberbergamt fleißiges Schürfen in der Nähe eingehender Werke vornehmen; 5. Steinkohlengruben sollten nicht eher, als es die Nachfrage erfordert, eröffnet werden außer bei Landeshut, an der Eule und bei Freiburg (wegen der Bleichen); 6. Muthungen habe das Oberbergamt anzunehmen, zu prüfen und dem Bergwerks- und Hüttendepartement einzureichen; 7. die Werke sollten mit tüchtigen Leuten besetzt werden; um solche heranzuziehen, sollten die Kinder der Bergleute unterrichtet werden, auch andere junge Bursche in der Gebirgskenntniß, im Markscheiden u. dgl. unterwiesen werden; es seien Prüfungen der Revierbeamten anzustellen und kleine Prämien für sie auszusetzen; 8. in Betreff der Aufsicht über den Gruben- und Hüttenhaushalt erhielt das Oberbergamt die Anweisung, es sollten die Gruben und Hütten von der Deputation (nämlich den vier in Giehren, Waldenburg, Reichenstein und Tarnowitz) fleißig besehen, Anweisungen von ihr gegeben, Gedinge geschlossen, vereidete Probehauer angestellt und darauf gehalten werden, daß die Materialien so wohlfeil wie möglich angeschafft und ein wirthschaftlicher Haushalt geführt werde. Das Oberbergamt sollte sich zwei monatliche Haushaltsprotokolle von den Deputationen einreichen lassen und darauf Bescheid ertheilen; dieselben sollten die Gewerktage richtig abwarten, den Haushalt mit ihnen durchgehen und das Protokoll darüber dem Oberbergamt übergeben; alle Jahre sollte auf jedem Werke eine Generalbefahrung abgehalten, in Gegenwart des Directors des Oberbergamts der Haushalt des vergangenen Jahrs untersucht, der neue regulirt und ein Oeconomieplan aufgestellt werden, von dem nicht ohne Approbation des Oberbergamts abzugehen sei; Reisen seien dagegen nur bei Uneinigkeit oder in außerordentlichen Fällen zu unternehmen. Von allen Gruben sollten die Bergdeputationen jährlich Rechnungen einziehen, Bergschmiede- und Schmiedetaxen aufstellen und auf gute Baumaterialien halten; 9. sollten die Bergdeputationen vierteljährlich einen Extract der Haushaltsprotokolle, am Schlusse des Jahrs eine Generaltabelle einreichen; 10. das Oberbergamt sollte darauf sehen, daß die Privilegien der Berg- und Hüttenarbeiter aufrecht erhalten und daß ihnen wohlfeile Lebensmittel verschafft würden; 11. wurde ihm eingeschärft, unparteiische Justiz zu üben;

---

[1]) H. M. O.-B.-A. 104. 1. 46. vol. 1.
[2]) Kab.-O. Breslau. Journal II.
[3]) Prov.-Bl. 1790. 11. S. 146. Anmerkung.
[4]) H. M. Ob.-B.-A. Breslau 46. XXI.

12. alles, was die Rechte der Grundherren betraf, wurde dem Oberbergamt zur genauen Befolgung aufgegeben; 13. solle es eine Hauptbergzehntkasse, eine Generalzubußkasse, eine Bergbauhülfskasse und eine Knappschaftskasse errichten; 14. in der Hauptbergzehntkasse solle alle Jahre ein deutlicher Oeconomieplan aufgestellt werden; 15. wurden Bestimmungen, die hier nicht von Wichtigkeit erscheinen, über die Generalzubußkasse getroffen; 16. bei der Bergbauhülfskasse solle das Oberbergamt erwägen, ob durch den Handel mit allen Arten von Bergbaumaterialien nicht ein Zuschuß zu erhalten sei; auch hiervon sei ein Plan einzureichen; 17. wurden Bestimmungen über die Knappschaftskasse getroffen; im 18. und 19. Punkt wurde die Kassenverwaltung geregelt, im 20. der Productenhandel des Oberbergamts; im 21. wurden der Steinkohlendebit und die Feuerungsanstalten der Bergpolizeicommission, die, wie wir sehen werden, nicht zu Stande kam, zugewiesen; 22. wurde dem Oberbergamt aufgegeben, eine Kohlentaxe bei der Generalbefahrung aufzustellen und dafür zu sorgen, daß jede Grube ihren besonders angewiesenen Debit erhalte; 23. metallische Producte seien in bester Qualität zu liefern, besonders Arsenik, Vitriol und Kobalt; zu diesem Zweck sei eine Bergproductenhandlung zu etabliren; 24. solle das Oberbergamt ganz besonders auf den Contract des Blaufarbenentrepreneurs achten; die Factorei desselben solle keine überflüssigen Bestände führen und die Farben nicht mischen. Der 25. Punkt verbreitete sich über die Königlichen und Kämmerei-Eisenhütten; dieselben sollten wenigstens auf zwei Jahre Eisenstein, Kohl- und Nutzholz, Formen, Thonstein und Gestellsteine, auf ein Jahr die Hochöfen, die alle zwei oder drei Jahre in Umgang kämen, Eisenstein, auf ein halbes Jahr Kohlen haben; die Hammerwerke seien mit completten Balgen zu versehen; die wohlfeilsten Jahre sollten zu Anschaffung der Materialien benutzt werden, diese seien so gut und wohlfeil als möglich anzuschaffen; das Eisenerz solle so rein als möglich sein; alter Eisenstein solle zuerst verblasen werden, weshalb der Eisenstein mit Nummern zu versehen und die Gattirung ordentlich einzurichten sei; für die Köhler und Holzhauer habe die neumärkische Köhler- und Holzhauerordnung zu gelten; alle Jahre sollten Untersuchungen nach neuem Eisenstein stattfinden, aber die Forsten seien dabei zu schonen; der Eisenstein müsse im Großen und im Kleinen probirt, versetzt und gattirt werden; zur Anschaffung der Materialien seien Licitationstermine auszuschreiben; es sei auf gehörige Güte der Waaren zu halten; sie müßten deshalb öfters probirt werden. Wenn Umstände nichts anderes nöthig machten, sei nur Stab-, Schien- und Zaineisen, nicht Gußwaaren, anzufertigen; es sollten Prämien ausgetheilt werden, wobei die Werke zu vergleichen seien; man müsse auf Verbesserung der Methoden sehen; der Departementsrath (der Bergrath v. Hoym) solle sich mit der main d'oeuvre bekannt machen und die Versuche besprechen; etwaige Vorschläge der Collegen seien schriftlich vorzulegen, dann nach Bedarf Proben anzustellen; auf dem Oeconomieplan sei etwas für Versuche anzusetzen; der König selbst werde besondere Belohnungen austheilen; bei den Waaren sei äußere Schönheit und Güte anzustreben; bei Annahme der Arbeiten solle das Oberbergamt die Hüttenämter unterstützen; die Löhne seien bei den zeitigen wohlfeilen Preisen herunterzusetzen, gute und wohlfeile Lebensmittel sollten beschafft, Inländer angelernt, Schulen eingerichtet werden; es sollten ferner Extracte eingesandt werden, welche angäben, a) was den Monat vorher an Materialien erhalten, b) wieviel Producte geliefert, c) was an Material verbraucht worden, d) wie die Arbeit gegangen sei, e) wie das Gebläse und die Form geführt worden, f) wie der Wasserstand gewesen, g) wie der Debit gewesen und wohin er gegangen, h) wohin die Fabrikate gegangen seien, i) was im künftigen Monat zu thun, k) was für Fehler und Mängel zu bemerken, und was zu ihrer Hebung vorzuschlagen sei, l) sollten die Protokolle in duplo eingereicht werden; m) das Oberbergamt könne sich auch außerdem Berichte einsenden lassen; n) zweimal im Jahr, im Juni und December seien die Hütten zu bereisen, wobei auf den Oeconomieplan zu achten sei; o) der Eisendebit auf dem Werke könne zwar fortgesetzt werden, aber das Berliner Eisencomptoir solle den Vorzug haben, weshalb ein monatlicher Extract einzuliefern sei; p) alle Jahre solle ein Oeconomieplan der Eisenhütten aufgestellt werden. Der 26. Punkt behandelte die Privateisenhütten; diese ständen zwar bisher nicht unter der Direction des Oberbergamts, aber es sei von ihnen die Eisensteinordnung zu befolgen, den Besitzern sei vom Oberbergamt Anleitung zu geben zur Reinigung und guten Verarbeitung

der Erze und zum regulären Frischfeuerbau; das Oberbergamt solle sich Mühe geben, daß die Besitzer ein jährliches Quantum Stab-, Schien- und Zaineisen der Bergwerks- und Hüttenadministration überließen, daß ferner keine Gußwaaren auf den Privathütten gemacht würden, da das märkische Eisen dazu vorzüglicher sei; der Departementsrath solle deshalb jährlich einmal die Privatwerke bereisen (was übrigens nicht befolgt worden ist); 27. solle das Oberbergamt auch Wasserblei (Molybdän), Antimon und Serpentinstein ausfindig zu machen suchen; 28. wo Marmor, Kalk, Gips, Alabaster vorhanden seien, solle es darauf sehen, daß sie ordentlich genutzt würden; 29. solle es die Spedition des Eisens von den Privathütten nach Berlin beaufsichtigen, auf genaues Gewicht sehen, ein Speditionsbuch führen, monatliche Extracte aufstellen und Visitationen vornehmen.

Die übrigen neun Punkte regelten das Verhältniß der 1779 errichteten Bergdeputationen zum Oberbergamt, die Geschäfte dieses letzteren und ihrer einzelnen Mitglieder[1]). Für die Förderung des Bergbaus war es höchst wichtig, daß Reden, gewiß auf Heinitz' Veranlassung, 1780 die Bergdeputationen beauftragte, Materialien zu einer vollständigen mineralogischen Geographie von Schlesien zusammenzutragen; 1783 mußten die Bergdeputationen Sammlungen von Mineralien in triplo anlegen und einsenden[2]). Ein Nachtrag zu der Instruction war auch eine Verfügung des Bergwerks- und Hüttendepartements vom 29. October 1784, durch welche das Oberbergamt angewiesen wurde, jährlich Generaltableaux über den Stand des Berg- und Hüttenwesens in Schlesien ihm einzureichen[3]). Als Heinitz dem Könige Friedrich Wilhelm II. im Herbst 1786 seine berühmte Abhandlung über die Producte des Mineralreichs in den preußischen Staaten und über die Mittel, diesen Zweig des Staatshaushalts immer mehr und mehr emporzubringen[4]), vorgelegt und reichen Beifall bei ihm gefunden hatte, sandte er auf den Befehl des Königs 18 Exemplare an Reden mit dem Auftrag, er solle sich bemühen, die Berg- und Hüttenbedienten zum Nachdenken über Erreichung des Zwecks zu bringen; dieselben sollten auf ihren Reisen Daten sammeln und der Direction mittheilen, damit diese bei Einreichung der Generaltableaux zugleich eine Uebersicht geben könnte, was in jedem abgewichenen Etatsjahr zur Befolgung des Plans geschehen sei und noch geschehen könne; insbesondere sollten sie ihr Augenmerk auf neue und schon errichtete Anstalten richten, neue gute Vorschläge mit Berechnung der Kosten machen, die Erkenntniß der unterirdischen Grundfläche vermehren und Risse machen lassen; der Director (Reden) solle alle von den Räthen gegebenen Daten sammeln und, was er selbst in Erfahrung bringen könne, bemerken[5]).

Im 30. Punkt der Instruction für das Oberbergamt vom April 1780 wurde Reden mit der Direction desselben beauftragt, Krusemarck zu seinem Stellvertreter und zum zweiten Kassencurator ernannt; er sollte die Justiz- und Polizeisachen, die Contracte, die Kassenrechnungen, den Kohlen- und den Blaufarbendebit bearbeiten. Der Referendar v. Hoym, Hoym's Neffe, der am 14. Januar 1780 zum Bergrath ernannt worden war, sollte die Königlichen und Kämmereihüttenwerke, die Privateisenhütten, die Steinkohlenrechnungen in Niederschlesien und Glatz, die Zubußgelder und die Eisenspedition, Prätorius, der zum Rendanten bestellt wurde, die monatlichen Extracte und Rechnungen, die Assistenz in der Spedition und die Expedition unter sich haben. Der Bergsecretär Schmidt wurde zum Bergschreiber und Registrator ernannt; der Bergsecretär Dunemann sollte die Expedition für Reden und Hoym, die Rechnungen der metallischen Werke und die Haushaltsprotokolle unter sich haben, der Kanzlist Keltz und der Copist Niemann die Kanzleiarbeiten besorgen.

Einige Jahre später traten noch als Mitglieder der Oberbergamtes hinzu der Bergrichter

---

[1]) HM. Ob.-B.-A. Breslau 46. XXI.

[2]) Geognostische Untersuchungen in 1092 Q. 2.

[3]) Erwähnt von Heinitz, Spec.-Bef. an Reden, Berlin 6. Mai 1786. Wiederaufnahme u. s. w. in 272 Q. 1.

[4]) Mémoire sur les produits etc. à Berlin chez George Jacques Decker Imprimeur du Roi. MDCCLXXXVI.

[5]) A. a. O. in 272 Q.

Pachaly [1]) und der Hüttenrath Abt [2]). Krusemarck wurde 1787 Oberbergrath [3]) und starb 1797 [4]); an seine Stelle trat der Assessor Bernhardi, der sich großer Verdienste um den Debit der Bergwerksproducte rühmte, aber 1804 freiwillig aus dem Oberbergamt ausschied, um Mitglied der Breslauer Kaufmannschaft zu werden [5]).

Als Reden nach Berlin berufen wurde, trat der Oberamtsregierungsrath Steinbeck als Director des Oberbergamts an seine Stelle [6]). Pachaly schied 1790 aus; sein Nachfolger als Bergrichter wurde der Oberamtsregierungsrath v. Schuckmann [7]), der 1795 Kammerpräsident in Bayreuth wurde [8]); an seine Stelle kam Steinbeck [9]); als er 1802 an die Spitze des Oberbergamts trat, folgte ihm Graf Einsiedel [10]). Dunemann starb schon 1785 [11]); sein Nachfolger war Harnisch [12]), der 1803 für blödsinnig erklärt wurde [13]), ein höchst trauriges Schicksal für den Mann, der ein ganz vorzüglicher Beamter, trefflicher Markscheider und Grubenriß- und Situationskartenzeichner gewesen war; seine Arbeiten sind wahrhafte Muster zu nennen; er starb noch in demselben Jahre [14]). Im December 1802 wurde Pochhammer von Tarnowitz als Oberbergmeister mit 800 Rthlr. nach Breslau versetzt [15]). Nicht minder vorzüglich war in seinem Geschäftskreise Abt, der 1803 Hüttenrath, 1804 Oberhüttenrath wurde [16]); er hat eine vortreffliche actenmäßige Geschichte des Tarnowitzer Bergbaus bis 1785 hinterlassen, die in zwei Manuscripten, im Breslauer Oberbergamt und in der dortigen Stadtbibliothek, aufbewahrt wird. Die Acten sind des Lobes über ihn voll. Am 20. Mai 1784 eröffnet ihm Heinitz, Se. Majestät sei mit seinem Bericht über Malapane und Kreuzburgerhütte allergnädigst zufrieden [17]). Am 23. December 1790 schreibt Heinitz, Se. Majestät habe seinen Recherchirungsbericht über Malapane mit großem Wohlgefallen bemerkt [18]); am 24. ertheilt er ihm im Auftrage des Königs das gleiche Lob wegen seiner Recherchirung der Kreuzburgerhütte [19]); am 14. December 1797 läßt der König ihm durch Heinitz seine große Zufriedenheit über seine äußerst fleißige Ausarbeitung der Recherchirung des Gleiwitzer Eisenhüttenwerks bezeigen [20]). 1790 bis 1793 war Freiherr v. Hardenberg, der spätere Staatskanzler, Oberbergrath in Breslau [21]); Alexander v. Humboldt war 1791 schon für Breslau ernannt, als er eine andere Berufung erhielt. 1778 bis 1779 finden wir einen Freiherrn v. Hohenhausen als Assessor beim

---

[1]) 1783—90. Serlo, Beitr. zur Gesch. d. schles. Bergbaus 1869. S. 33. Bestallung Pachaly's vom 14. October 1783. M. R. IV. 2. 2.

[2]) Schon 1784. Oberhüttenrath: Kab.-O. Potsd. 10. Nov. 1804. Journal II. Nach Serlo: 1803—19 Hüttenrath, 1804 Oberhüttenrath.

[3]) Kab.-O. 19. Januar 1787. Journal II.

[4]) Heinitz 2. Febr. 1797. M. R. IV. 2. 3.

[5]) Bernhardi 22. Febr. 1804. M. R. IV. 2. 3.

[6]) Kab.-O. Potsdam 11. December 1802 an Reden. Journal II.

[7]) Hoym, Breslau 14. Mai 1790, Neuregulirung u. s. w. 2 in LI.

[8]) Serlo a. a. O. 33.

[9]) 1795 bis 1802 ebd. 34.

[10]) Ebd.

[11]) Ebd. 33.

[12]) Ebd.

[13]) M. R. IV. 2. 3.

[14]) Serlo 33.

[15]) Kab.-O. 11. Dec. 1802 Rep. 89. 14. J. H. M. 46. XLVI Viceoberbergmeister. Serlo 34 bezeichnet ihn 1802 als Oberbergmeister.

[16]) S. oben Anm. 2.

[17]) Recherch. Eisenwerke 1 in 310.

[18]) Recherch. Malapane in 329.

[19]) Heinitz, Berlin 24. Dec. 1790. Rech. Kreuzb.-H. 5 in 340.

[20]) Recherch. Gleiwitz in 342. 1.

[21]) Ebd. Hardenberg erstattete 20. Mai 1790 Bericht über die Friedrichsgrube. Betr. u. Haushalt der Blei- u. Silbergrube in Tarnowitz 1 in 425. Angestellt 30. Januar 1790. H. M. O.-B.-A. Breslau A. Tit. IV. Sect. 3. nr. 104. vol. 2. 46. LI.

Oberbergamt [1]). 1800 wurde v. Kraker als Kriegs- und Domänenrath, wohl als Nachfolger des Geheimen Kriegsraths v. Hoym, mit Sitz und Stimme im Oberbergamt versehen [2]); 1800 trat Graf Einsiedel als Assessor ein, der 1802 Bergrath, 1804 Oberbergrath wurde [3]); 1806 wurde Höhenberger Bergrath [4]), 1805 v. Charpentier Assessor [5]), der sich 1806 und 7 hochverdient machte durch Bewahrung der Waldenburger Bergkasse und des dortigen Bergbaus vor der Raublust der Franzosen, 1803 Oberbergrath der durch seine metallurgischen Werke und das „Archiv" so berühmt gewordene Karsten [6]), der schon 1795 die Friedrichshütte recherchirt, eine Denkschrift über ihren Betrieb verfaßt hatte und 1804 eine historische Uebersicht über denselben Gegenstand ausarbeitete, Aufsätze, die von großer Klarheit des Geistes, gründlichster Sachkenntniß und souveräner Beherrschung des behandelten Gegenstandes zeugen. Zeitweise waren auch Mitglieder des Oberbergamts der Assessor Reichardt, wohl ein Sohn des Geheimen Finanzraths, gegen dessen Verwendung zur Recherche die Tarnowitzer Deputation zu protestiren sich bemüßigt fand [7]), Referendar v. Böhmer, der nie zur rechten Zeit mit seinen Berichten fertig wurde, in diesen von unerträglicher Breite und Weitschweifigkeit war [8]) und endlich wegen Defecte entlassen wurde, und 1804 Bergassessor Martins [9]). Als Revisor fungirte, wohl als Nachfolger des Kanzlisten Keltz Kerl, ein Beamter von musterhafter Genauigkeit und Sauberkeit in seinen Arbeiten [10]). Rühmlichste Erwähnung verdient endlich der Oberbergamtssecretär Mihes, der von Reden 1785 als Registrator, Journalist, Kanzleidirector, Knappschaftssecretär und Expeditor erwähnt wird; er war schon angestellt, als das Oberbergamt noch in Reichenstein sich befand [11]); 1785 verfaßte er im Auftrage Reden's eine leider nicht vollständige, höchst sorgfältige, actenmäßige Geschichte des Schlesischen Bergbaus bis dahin, die in einer saubern Abschrift in der Bibliothek des Oberbergamts zu Breslau aufbewahrt wird und schon Steinbeck als Unterlage seiner „Geschichte des Schlesischen Bergbaus" gedient hat; Mihes' Handschrift ist höchst charakteristisch steif und verschnörkelt; man kann sie bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts an den Actenaufschriften, Repertorien, Vermerken in den Büchern der Oberbergamtsbibliothek und in den Acten selbst verfolgen; der Mann muß eine unglaubliche Arbeitskraft besessen haben.

Endlich ist zu erwähnen, daß 1804 auch der berühmte Geologe Leopold v. Buch an der Generalbefahrung der Kupferberger Gruben theilgenommen hat [12]). Auch vorher ist er schon beim Jauer'schen Bergamt thätig gewesen [13]).

Das Oberbergamt glaubte im Jahre 1789 sich gegen eine Anordnung des Bergwerks- und Hüttendepartements auflehnen zu dürfen. Am 5. März 1789 hatte Reden vom Könige Urlaub zu einer Reise nach England, Schottland, Frankreich und den Niederlanden erhalten [14]). Nun sandte das

---

[1]) Berlin 14. Mai 1778 H. M. Ob.-B.-A. Breslau 104 vol. 1. 46. LI. Serlo a. a. O. 33.

[2]) Ebd. 34.

[3]) Kab.-O. Potsd. 10. Nov. 1804. Journal II.

[4]) Kab.-O. Berlin 9. Febr. 1806. Journal II. Serlo gibt falsch 1805 an.

[5]) Ebd.

[6]) Kab.-O. Berlin 1. Jan. 1803 Oberbergrath. Rep. 89. 14. J.

[7]) Reichardt 1784 in Giehren: Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784, Rech. Jauer in 365. October 1785 nach Tarnowitz, Kupferberger Stollen 2 in 384; 1789 an das Oberbergamt; 1791 nach Reichenstein: Heinitz, Berl. 8. Oct. 1791 in Rech. Münstb.-Glatz 2 in 476.

[8]) „Höchstes Mißfallen über unverantwortliche Saumseligkeit" Heinitz, Berlin 26. März 1794. Betr. u. Haush. Tarnowitz in 425; „soll sich kurz fassen" Heinitz, Berlin 13. April 1793 in Recherch. des Jauer'schen Bergdistr. in 365. v. Böhmer gemahnt von Heinitz 4. Juni 1793 ebd. Im Sept. 1793 war er sechs Ausarbeitungen schuldig; Verweis deshalb 27. Nov. 1793; am 7. März 1794 sandte er sie ein. Am 15. April 1794 Verweis wegen Nachlässigkeit ebd.

[9]) Actum Kupferberg 11. Aug. 1804, Rech. Jauer 365.

[10]) Allerhöchste Zufriedenheit: Heinitz, Berlin 26. März 1794. Betr. u. Haush. Tarnowitz in 425.

[11]) Reden, Fischbach 30. Oct. 1785, Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[12]) Kupferberg 3. Aug. 1804, Generalbef. Einigkeit in 382.

[13]) Kupferberg, 15. Sept. 1798. Recherch. d. Jauer'schen Distr. in 365.

[14]) Kab.-O. Berlin 5. März 1789. Journal II.

Bergwerks- und Hüttendepartement den Oberbergrath Rosenstiel im Juni als Commissar nach Schlesien [1]); dadurch aber fühlte sich Krusemarck, der in Reden's Abwesenheit die Directionalgeschäfte führen sollte, in seiner und des Oberbergamts Ehre gekränkt, da das letztere schon den Hüttenrath Abt nach Kreuzburgerhütte, Malapane, Tarnowitz, dem Speditionscomptoir der Breslauer Kaufmannschaft zu Wengern und zu Koulhaaß nach Kutschau, den Assessor Reichardt und den Markscheider Harnisch zu den übrigen Gruben und Hütten, den Bergschreiber Kapf zu den Versuchen auf Steinkohlen, die der Bergmeister Isaac zu Gleiwitz vornahm, deputirt hatte [2]). Gegen Reichardt hatte, wie schon erwähnt, die Tarnowitzer Bergdeputation protestirt, weil er sich früher bei derselben nicht, wie es seine Pflicht erforderte, benommen und besonders beim Gotthelfstollen große Nachlässigkeit sich hatte zu Schulden kommen lassen [3]); das Oberbergamt hatte die Einrede zurückgewiesen [4]), aber das Bergwerks- und Hüttendepartement hatte der Oberschlesischen Bergdeputation Recht gegeben und an seiner Stelle Rosenstiel deputirt. Das Oberbergamt (Krusemarck) beschwerte sich am 10. Juli 1789 über Rosenstiel's Sendung und erklärte, es werde sich künftig von aller Verantwortung lossagen, wenn wieder ein Commissar komme, und um Untersuchung alles dessen, was seit 1780 geschehen sei, bitten. Es hieß in der Beschwerde, Heinitz schicke artis imperitos, verschwende Diäten und drücke das Land durch Vorspann; Krusemarck drohte sogar, sich durch die Hülfe des Schlesischen Finanzministeriums immediate beim Könige zu beschweren [5]). Krusemarck ignorirte den Bergrath Rosenstiel, als er nach Schlesien kam, vollständig und berichtete über Rybnik und die Steinkohlenspedition, ohne sich um ihn zu kümmern [6]). Das Schreiben nebst einem Promemoria Krusemarck's über einen von Rosenstiel mit dem Rybniker Hüttenamte abzuschließenden Contract des Bergwerks- und Hüttendepartements langte in Berlin an, als Heinitz verreist war. Gerhard öffnete das Schreiben und richtete sofort an Krusemarck die Aufforderung, die Beschwerde zurückzunehmen, da er wohl erkannte, eine wie nachtheilige Wendung die Sache andernfalls für Krusemarck nehmen könnte, und machte ihn aufmerksam, daß Rosenstiel eine höhere Anciennetät habe, als er [7]). Das Oberbergamt suchte sich in einer Schrift vom 29. September zu rechtfertigen [8]). Heinitz aber trat mit Hoym darüber in Correspondenz; das Schreiben ist so bezeichnend für Heinitz' milde Gesinnung und für seine freundlichen Beziehungen zu Hoym, daß eine auszügliche Mittheilung desselben angezeigt erscheint. Heinitz schreibt: „Ew. Excellenz ist die unglückliche Verirrung des Oberbergraths Krusemarck nicht unbekannt, nach welcher er sich, durch ganz unrichtige Vorstellungen verleitet, in Ansehung der commissarischen Sendung des Oberbergraths Rosenstiel nach Schlesien Schritte erlaubt hat, die nach der Dienstverfassung die unangenehmsten Folgen für ihn gehabt haben müßten, wenn man nicht aus wahrer Menschenliebe Schonung statt Strenge gegen ihn beobachtet hätte. Wie weit diese Schonung gegangen und selbst mit welcher fast väterlichen Nachsicht der irrende Krusemarck über sein ganz subordinations- und dienstwidriges Betragen zurecht gewiesen worden, das werden Ew. Excellenz aus dem originaliter beigehenden Privatschreiben des Geheimen Finanzraths Gerhard . . . mit Mehrerem zu ersehen geruhen. Da aber der Oberbergrath Krusemarck demohnerachtet bei seinem ganz irrigen Wahn geblieben, da er sich mit dem doch als Commissarius des Bergdepartements nach Schlesien geschickten Rosenstiel in nichts eingelassen, vielmehr in der Eisenhandelssache zu Rybnik und in der Steinkohlenspeditionssache einseitige, fast in dem nämlichen ordnungswidrigen Tone abgefaßte Berichte erstattet hat, so werden Ew. Excellenz selbst

---

[1]) Gerhard, Berlin 16. Juli 1789 an Krusemarck. M. R. IV. 8. 3.

[2]) Ob.-B.-A., Breslau 10. Juli 1789 ebd.

[3]) Bergdep. Tarnowitz 12. Aug. 1789. Bogatsch, Langewald. Hauptrech. 2 in 419. Heinitz, Berlin 6. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 3.

[4]) Krusemarck, Abt, Bresl. 29. Sept. 1789 ebd.

[5]) Gerhard, Berlin 16. Juli 1789. M. R. IV. 8. 3.

[6]) Heinitz, Berl. 5. Oct. 1789 ebd.

[7]) Gerhard 16. Juli 1789 ebd.

[8]) Ebd.

finden, daß er eine desto größere Ahndung verdient hätte, je größer die Schonung gewesen ist, womit man ihn behandelt hat. Aber wahre Menschenliebe, um ihn nicht unglücklich zu machen, Rücksicht auf seine sonstige Brauchbarkeit und z. Th. auch Nachsicht mit seinen hypochondrischen Launen haben mich vermocht, für dieses Mal statt der wohlverdienten Strafe es blos bei einem Verweise bewenden zu lassen. ." Im Folgenden nennt ihn Heinitz einen unruhigen und aufgeblasenen Mann und ersucht Hoym, weil er gesagt hatte, dieser würde ihn schon unterstützen, „den Irrenden zurecht zu weisen" [1]). Am 10. October sandte er ihm Krusemarck's Bericht vom 29. September. Hoym sprach mit Krusemarck, wie man vermuthen kann, väterlich und milde ihm sein Unrecht vorhaltend; als er Heinitz darüber berichtet, stellte er ihm das Zeugniß der Rechtschaffenheit und unermüdeten Fleißes aus, sowie auch, daß er das Vertrauen der Stände und aller Gewerken besitze [2]). Dem Oberbergamt hatte Heinitz am 6. October 1789 sein Verhalten wegen des Assessors Reichardt in sehr starken Ausdrücken verwiesen; außer den oben erwähnten Vorwürfen wurde auch in Erinnerung gebracht, daß Reden seine Amtsführung inbetreff des Steinkohlen- und Galmeibergbaus getadelt und zur Entfernung desselben von der Bergdeputation gerathen habe; Heinitz gab aber insoweit nach, daß er erlaubte, wenn einige Gewerken zu dem Bergmeister Isaac (einem wahrscheinlich aus Belgien stammenden Juden) kein Vertrauen hätte, die Generalbefahrung durch Harnisch abhalten zu lassen [3]). Reichardt bat am 19. August 1790, ihn von der Oberschlesischen Sache zu dispensiren; Krusemarck aber weigerte sich, das betreffende Protokoll zu unterschreiben, und der inzwischen zurückgekehrte Reden berichtete darüber an das Bergwerks- und Hüttendepartement [4]). An die Jauer'sche Bergdeputation versetzt, vermochte Reichardt sich, wie später noch berichtet werden wird, ebenfalls nicht die Zufriedenheit der Gewerken und der Oberbehörde zu erwerben.

d) Das Oberbergamt in seinen Beziehungen zum Schlesischen Finanzministerium und den Kammern.

Den beiden Schlesischen Kammern war die Errichtung des Oberbergamts ein Dorn im Auge, und bei jeder Gelegenheit gaben sie ihrem Groll gegen dasselbe Ausdruck. Als sich im Jahre 1770 das Bergwerks- und Hüttendepartement darüber beschwerte, daß die Kriegsrath Bohne'schen Erben auf Schwarmitz bei Züllichau im Schwiebusser Kreise Rüdersdorfer Kalk brannten und zum Theil nach der Neumark verkauften, weigerte sich die Glogauer Kammer, den Verkauf des Kalks nach der Neumark zu verbieten; zum Kalkbrennen, sagte sie, bedürfe es keiner Concession, und die Ausfuhr des Kalks in andere Provinzen sei immer erlaubt gewesen; „Schlesien," fuhr sie fort, „wird wohl nicht das Unglück haben, in seiner Industrie wegen des Interesses einiger neumärkischen Privaten benachtheiligt zu werden, während es sich gefallen lassen muß, Eisen, Kupfer und Blech aus der Neumark zu seinem Nachtheil sich aufdrängen zu lassen [5])." Hoym erklärte sich in der Sache mit dem Votum der Glogauer Kammer einverstanden, ermahnte sie aber, in bescheidenen Terminis zu antworten; dem Bergwerks- und Hüttendepartement stehe es frei, die Kalkeinfuhr in die Neumark zu verbieten [6]). Die Ausdrücke, deren sich dessenungeachtet die Kammer in ihrer Antwort an das Bergwerks- und Hüttendepartement bediente, veranlaßten das letztere, sich bei Hoym zu beschweren; auch bestand sie auf dem Verbot und behauptete sonderbarerweise, die Industrie werde dadurch nicht gehemmt [7]). Die Kammer erklärte jedoch Hoym, sie werde die Bohne'schen Erben zur Ausfuhr ermuthigen, da

---

[1]) Heinitz an Hoym, Berlin 5. Oct. 1789 ebd.
[2]) Hoym, Breslau 20. October 1789 an Heinitz ebd.
[3]) Heinitz an Hoym, 6. Oct. 1789 ebd.
[4]) H. M. O.-B.-A. Bresl. Abth. A. Tit. IV. Sect. 3. nr. 104. vol. 2. 46. LI.
[5]) Kammer, Glogau 29. Mai 1770 in: Rüdersdorfer Kalk bei Schwarmitz in XLVII.
[6]) Hoym, Breslau 29. Juni 1770 ebd
[7]) Kammer 5. Juli 1770. B.- u. H.-D. 2. Aug. 1770 ebd.

Schlesien vom märkischen Markte ferngehalten und dabei noch genöthigt werde, märkische Erzeugnisse zu kaufen [1]).

Krusemarck schlug in einer Denkschrift vom 28. Juli 1779 vor, ein oder zwei Kammermitglieder als Justitiar und eventuellen Director des Oberbergamts anzustellen, damit die Rivalität beider Behörden ein Ende nehme [2]). Als nun Heinitz 1779 selbst nach Schlesien kam, übergab er am 9. October dem Minister Hoym eine große Denkschrift, überschrieben: „Directorium zur Schlesischen Reise", in welcher er mit der ihm eigenen Klarheit und Energie die Punkte bezeichnete, auf die es bei einer Regelung des Verhältnisses beider Behörden ankam. Als zum alleinigen Ressort des Bergwerks- und Hüttendepartements gehörig bezeichnete er: die Bergwerke zu recherchiren, auf Verbesserungen zu denken und die Blaufarbenfabrikation zu revidiren, als gemeinsam mit dem Schlesischen Finanzministerium zu ordnende Sachen den Gebrauch und die Aufsuchung von Steinkohlen, Anlegung eines Steinkohlenmagazins, Anlegung von Eisenhämmern im Glatzischen, Revision der Eisenhämmer und Stahlfabriken im Oppeln'schen, weil diese Sachen in die Forst- und Landespolizei einschlügen oder zum Kammerressort gehörten. Als in die zweite Aufgabe einschlagend erwähnte er die schon geordnete Uebereinkunft wegen des Steinkohlenbaus der Eigenlöhner im Altwasser'schen, eine noch zu vereinbarende Declaration wegen des Eisensteinbergbaus, eine Hammerpolizeiordnung, ein Regulativ des Verkehrs mit dem Schlesischen Finanzministerium behufs Ausbreitung des Bergbaus und Behandlung der Sachen, welche die Finanzen und die Landespolizei beträfen, da bisher die Kabinettsordre vom 3. December 1769, nach welcher die Kammern den Erlassen des Bergwerks- und Hüttendepartements Folge leisten sollten, keine Nachachtung gefunden habe. Heinitz bezeichnete drei Wege der Regulirung: 1. die Erneuerung der Kabinettsordre und Uebertragung der Bergwerkssachen an kundigere Räthe (als Plümicke und Lucius), 2. eine gemeinschaftliche Commission, die aus dem Oberforstmeister, einem Kriegs- und Domänenrath, aus dem jedesmaligen Director des Oberbergamts und einem Mitgliede desselben bestehen könne, 3. die Verleihung von Sitz und Stimme in beiden Kammern an den Director des Oberbergamts. Diesen dritten Weg befürwortete Heinitz nicht, weil der Director dadurch von seinen Amtsgeschäften abgezogen würde, weil er zugleich wirklicher Rath im Bergwerks- und Hüttendepartement und endlich auch oft in den Bergrevieren abwesend sei. Sodann führte er als gemeinsam zu ordnende Angelegenheiten auf: eine Regelung des Eisenhandels, unter Umständen die Uebernahme der Oberschlesischen Königlichen Eisenhüttenwerke und des Sprottauer Werks durch das Bergwerks- und Hüttendepartement, Berathschlagung, ob zur Beförderung des Silber-, Zinn-, Kupfer- und Bleibergbaus nicht die damit betheiligten Orte von den Steuern befreit werden, reiche Kämmereien daran theilnehmen, geistliche Corporationen dazu aufgefordert und angehalten werden, und ob nicht Graf Bellegarde (auf Rückers im Glatzischen) oder Kämmereien oder der Fiscus eine Eisenhütte im Glatzischen anlegen könnte; ferner, wie die Kalköfen, Brauereien und Branntweinbrennereien im Glatzischen ganz auf Steinkohlenfeuerung zu setzen, wie Steinkohlen- und Torfbrand im Schweidnitzischen auszubreiten, der Steinkohlendebit durch Wegereparatur zu fördern sei; sodann, ob nicht der Oberschlesische Steinkohlenbergbau durch Schiffbarmachung der Klodnitz eine Hilfe erhalten könne, ob nicht bei neuen Coloniegründungen insbesondere auf Heranziehung fremder Bergleute zu sehen, und ob nicht die Bergfreiheiten der ehemaligen Bergstädte Tarnowitz, Wilhelmsthal und Reichenstein zu erneuern und Giehren zu einer solchen zu erheben sei. Schließlich beantragte er, daß die Concessionen zur Anlage von Eisenhütten künftig gemeinschaftlich vom Bergwerks- und Hüttendepartement und vom Schlesischen Finanzministerium ertheilt würden. Als ausschießlich zu seinem Ressort gehörig bezeichnete Heinitz noch speciell: bessere Einrichtung des Oberbergamts und Uebertragung der Localbearbeitung der von ihm neu errichteten Bergdeputationen an dasselbe, Errichtung einer solchen in Tarnowitz, Anstalten zur Wiederaufnahme des

[1]) Kammer 5. Aug. 1770 ebd.

[2]) Krusemarck P. M. Bereisung d. schles. Gebirge durch Heinitz 1779 in 281.

dortigen Blei- und Silberbergbaus, Ordnung des Galmeibergbaus, Einrichtung des Blaufarbenhandels, ein Abkommen mit der Firma Unverricht über den Arsenikpreis, Regelung des Eisenhandels mit einigen Oberschlesischen Privathüttenbesitzern und Anfrage, ob die Königlichen Werke das für den Bedarf der anderen Provinzen fehlende Quantum für 3 Rthlr. 8 gr. pro Ctr. liefern wollten [1]).

Hoym antwortete am 12. October 1779, was die Declaration über Eisensteinbergbau, Hammerordnung und Ausbreitung des Bergbaus betreffe, so stelle er anheim, ob es nicht am besten sei, wenn ein oder zwei Kammermitglieder und zwei Mitglieder des Oberbergamts wöchentlich einen Sessionstag zur Vermeidung der Schreibereien hielten, und er, Hoym, dann mit Heinitz der Entscheidung halber correspondirte (was mit dem zweiten Wege Heinitzens übereinstimmte); von Heinitz würde es abhängen, ob nicht etwa zwei Mitglieder des Oberbergamts Sitz und Stimme in der Kammer haben und von allen an Heinitz berichten sollten, so daß die Commission gar nicht nöthig sei, oder ob sie, wenn sie doch eingesetzt werde, an sie beide referiren sollte, damit sie sich dann über Alles einigten. In Betreff des Eisenhandels nach der Mark biete er gern und willig die Hand; jedoch machte er darauf aufmerksam, daß eine Herabsetzung der Preise den Ueberschuß in die Königliche Kasse schmälern würde. In Betreff der Verbesserung der Königlichen Hütten erbat er sich Heinitzens Rath mit der Versicherung, daß er sich gern danach richten werde, da ihm selbst am guten Wirthschaftsbetriebe gelegen sei; die Abgabe der Königlichen Hütten und der Sprottauer war er aber nicht willens zuzugeben wegen der täglichen Unannehmlichkeiten, die aus der Widerspenstigkeit der Oppeln'schen Amtsunterthanen hinsichtlich der Fuhren erwüchsen. Wenn die Hütten verpachtet würden, könnte Einrichtung und Fabrikation der Commission, Oeconomie, Forstwesen und Fuhren der Kammer unterstellt werden. In Betreff der für Förderung des metallischen Bergbaus gemachten Vorschläge äußerte er sich ablehnend; Freilassung der Bergstädte von Steuern sei nicht möglich; die Kämmereien seien entweder unvermögend, oder ihr Capital sei versteckt in Colonieen und dergleichen, die geistlichen Körperschaften seien schon belastet; jedoch wolle er bei Neuwahlen die Bedingung des Bergbaus stellen. Ob Bellegarde eine Hütte errichten wolle, sei seine Sache; auf Königlichem und Kämmereigrunde im Glatzischen dürften keine Eisenhütten errichtet werden; Steinkohlenfeuerung habe er schon mit Erfolg einzuführen versucht; Wegereparaturen müßten, ebenso wie die Prämien für Steinkohlenöfen aus der Obersalzkasse bestritten werden; wegen des Klodnitzcanals könne er nichts Positives antworten; was die Colonieen betreffe, so verspreche er, auf Hereinziehung von Bergleuten bedacht zu sein; über die Freiheit der Bergstädte wolle er sich bemühen, etwas aufzufinden; die gemeinsame Ertheilung von Concessionen zu Eisenhütten halte er für ganz nothwendig, um der Errichtung von neuen wegen der übermäßigen Concurrenz und des dadurch entstandenen Preisdrucks Maß und Ziel zu setzen [2]).

Heinitz legte am 14. October brevi manu eine danach entworfene Relation an den König Hoym zur Genehmigung vor und brachte für die Commission den Oberforstmeister v. Wedell, den Oberbergrath v. Reden und Hoym's Neffen, den Referendar v. Hoym, in Vorschlag; wenn er ihn zum Kriegsrath mit Sitz in der Kammer ernennen ließe, so wollte er ihn mit Sitz und Stimme im Oberbergamt gleich nach Reden anstellen und ihn in die Commission nehmen, da er hoffe, daß er sich als Sachverständiger den Bergwerksgeschäften eifrigst widmen werde. Er machte noch bemerklich, daß Hoym ihm nichts über den Preis von 3 Rthlr. 8 gr. für das von den Königlichen Hütten zu liefernde Eisen geschrieben habe; wegen dieser selbst und des Sprottauer Werks könne er sich nicht eher erklären, als bis er vom Könige darüber befragt worden sei; wegen des Silberbergbaus halte er sich versichert, daß Hoym sein Möglichstes thun werde; die Sache wegen Bellegarde's gehöre vor die Commission; in Betreff des Klodnitzcanals sehe er Weiterem entgegen [3]). Hoym unterzeichnete die ihm übersandte Relation und erklärte sich bereit, 1000 Ctr. Eisen durch die Königlichen Hütten zu 3 Rthlr. 8 gr. abgeben zu lassen; gegen Uebergabe der Sprottauer Hütte erhob er keinen Einwand, die der

[1]) H. M. Oberbergamt Breslau 46. XXI.

[2]) Hoym, Br. 12. Oct. 1779 ebd.

[3]) Heinitz an Hoym 14. Oct. 1779, ebd.

Königlichen Hütten hielt er für sehr schwierig wegen der Amts- und Forstöconomie; wegen der andern Punkte erklärte er sich einverstanden.

Heinitz sandte die Relation unter dem Datum des 14. October an den König ein. Als Aufgaben für die einzusetzende Commission waren in dem beigefügten Reglement bezeichnet: 1. eine Forsttaxation und Forstordnung für sämmtliche Oppeln'sche Privatwaldungen, 2. eine Eisensteinbergbauordnung, 3. Anlage einer Cementstahlfabrik auf Königliche oder Privatkosten, 4. Etablirung einer Königlichen Blaufarbenhandlung und bis dahin Cognition über die Blaufarbenpässe, 5. Debit des inländischen Vitriols und Befolgung des Verbots des ausländischen, 6. Ausbreitung des Steinkohlengebrauchs, 7. der Steinkohlendebit und für denselben Verbesserung der Wege, bessere Einrichtung der Niederlagen zu Maltsch und Aufhalt und der Schifffahrt, 8. Untersuchung der Concessionen zu Eisenhütten, Verwandlung der Luppenfeuer in Hochöfen und Untersuchung über Anlegung von holzverzehrenden Fabriken, wie Glashütten, Fayence-, Messingfabriken und dergleichen, 9. Untersuchung, ob wegen des Holzes im Jauer'schen und Schweidnitzischen neuer Bergbau stattfinden dürfe, 10. wo neue Colonieen für Holzschläger und Köhler und dergleichen anzulegen seien, 11. was für Immunitäten stattfinden sollten, 12. wo alte Bergfreiheiten zu erneuern und neue zu ertheilen seien, 13. Aussetzung von Prämien, 14. alles andere, worüber die beiden Behörden für gut fänden, zu berathen [1]). Heinitz nahm am 15. October das Anerbieten des Eisens durch Hoym an, kündigte ihm an, er wolle ihm seine Gedanken über das Sprottauer Werk eröffnen und sprach seine Hoffnung aus, er werde noch ein „tempérament" für die Sache der Königlichen Hütten finden [2]). Auf die Relation antwortete der König, die verschiedenen Sachen müßten jede für sich behandelt werden; Bergbau im Jauer'schen und Schweidnitzischen wollte er nur zugeben, soweit kein Holz nöthig sei; die Bleichen seien das vornehmste, wofür zu sorgen sei; Hauptsache sei, den Steinkohlengebrauch mehr allgemein zu machen [3]).

Den Referendar v. Hoym ernannte der König nicht sogleich, wie Heinitz vorgeschlagen hatte, zum Kriegs- und Domänenrath und Mitglied des Oberbergamts, sondern schrieb: „daß wir diese Sache vorjetzt nur noch bewenden lassen wollen" [4]). Jedoch erfolgte, wie wir sahen, am 14. Januar 1780 seine Ernennung zum Bergrath [5]); 1782 wurde er Kriegs- und Domänenrath und erhielt als solcher die Aufsicht über die Eisenhütten, soweit die Kammer damit zu thun hatte [6]). Am 21. November 1779 schlug Heinitz vor, den Kriegsrath v. Köckritz und den Departementsrath des Amtes Oppeln zu Mitgliedern der Bergcommission von Seiten der Kammer zu ernennen. Hoym verfügte danach am 3. December 1779 [7]). Geheimrath Gerhard wurde mit Entwerfung der Instruction für die Schlesische „Bergpolizei-Commission" beauftragt. Von Seiten der Kammer sollten ihr der Departementsrath des Amtes Oppeln und der Decernent für das Forstwesen, von Seiten des Oberbergamts dessen Director und der Justitiar oder der Departementsrath der Eisenwerke angehören. Sie sollte vom Schlesischen Finanzministerium und vom Berg- und Hüttendepartement „releviren"; alle in das Bergpolizei- und Commercienwesen einschlagenden Sachen sollten ihr zustehen; besonders wurden ihr die Eisenhütten empfohlen; sie sollte eine Eisenstein-, eine Oberschlesische Forst-, eine Hütten- und Hammerpolizeiordnung entwerfen. Es folgten dann Specialanweisungen, daß der Gebrauch der Steinkohlen bei Eisen- und Stahlfabriken, Bleichen und anderen industriellen Anlagen zu fördern sei. Wegen der grundherrlichen Rechte im metallischen Bergbau könne, so hieß es, die Commission Vorbereitung, Aufklärung und Cognition geben. Concessionen zu Messing-, Grünspan-, Glas-, Schrot- und dergleichen Werken seien nur bei Nachweis genügenden Holzes oder unter Bedingung des Steinkohlengebrauchs zu ertheilen. Die

[1]) Hoym, Heinitz ad R., Br. 14. Oct. 1779. H. M. Oberbergamt Br. 46. XXI.
[2]) Heinitz an Hoym 15. Oct. 1779 ebd.
[3]) Kab.-O. Potsd. 20. Oct. 1779 ebd. und M. R. IV. 2. 2.
[4]) Kab.-O. Potsd. 10. Nov. 1779. Journal I.
[5]) Heinitz 14. Jan. 1780. M. R. IV. 2a.
[6]) Serlo a. a. O. 33.
[7]) HM. O.-B.-A. Br. 46. XXI.

Commission solle sich den Debit der Bergbauproducte angelegen sein lassen und Verbot oder Impostirung der fremden Waaren beantragen, wenn die heimischen von gleicher Güte seien; Pässe für fremde Blaufarbe und fremden Vitriol seien vom Schlesischen Finanzministerium und dem Bergwerks- und Hüttendepartement gemeinsam und nur auf ein Jahr zu ertheilen; fremde Berg- und Hüttenleute, Köhler und Handwerker seien in Colonieen heranzuziehen und mit Immunitäten zu versehen; einigen Städten sei auch die Bergfreiheit wiederzugeben. Was die Geschäftsordnung anlangte, so wurde eine Conferenz alle Wochen oder alle 14 Tage unter Reden's Vorsitz im Oberbergamtshause in Aussicht genommen; beide Directorien sollten zu der Expedition einen Secretär und Kanzlisten abgeben. Wenn Schwierigkeiten entständen, sollte an das Bergwerks- und Hüttendepartement berichtet werden. Die Vorschläge der Commission sollten von der Kammer und dem Oberbergamt ausgeführt werden. Grundsatz sollte sein, daß kein altes gegründetes Etablissement durch die Anordnungen leide [1]).

Man hatte die Verhandlungen über die neue Commission verschoben, weil man ohne Reden nicht zu einem Abschluß derselben kommen zu können meinte. Die Ankunft desselben in Breslau verzögerte sich aber, wie erwähnt, bis gegen Ende April 1780. Erst am 28. April dieses Jahres übersandte Heinitz die Gerhard'sche Instruction an Hoym, der sie dem Kriegsrath v. Osten zur Begutachtung überwies [2]). Osten entwarf ein Promemoria, dessen Inhalt schon durch die Einleitungsworte Osten's charakterisirt wird, er habe die Idee Hoym's vor Augen gehabt, der gewaltsamen Ausbreitung des Oberbergamts entgegenzutreten und deshalb an den König zu schreiben, und in diesem Sinne habe er das Promemoria aufgesetzt. Osten sagt darin, er wisse nicht, ob der Schlesische Bergbau sich seit 1769, dem Jahre des Uebergangs der Bergdirection an das Oberbergamt, gehoben habe; aber gewiß sei kein Grund zur Vermehrung der Beamten desselben gewesen, geschweige denn, es zu vervierfachen, besonders da kein einziges Bergwerk fiscalisch sei; die Vermehrung verursache 4000 Rthlr. Mehrkosten. Es sei für die Verwaltung Schlesiens sehr nachtheilig, daß nun ein drittes selbstständiges Landescollegium (nämlich neben dem Finanz- und dem Justizministerium) bestehe. Dem Oberbergamt sei daran gelegen, die Unkosten für seinen Bestand aufzubringen; es sei nicht in der Ordnung, daß der Entwurf zur Bergpolizeicommission unter Ausschluß der Kammer gemacht sei; das Oberbergamt wolle sogar Fayence, Steingut, Glashütten, Forstwesen und Steinkohlen zum Monopol machen. Dazu beanspruche es, daß die Kammer den Baufonds für die Hütten hergeben, die Amtsunterthanen für dieselben Robotten leisten sollten. Man spreche sogar davon, daß das Oberbergamt die Färberöthe und das Eisenerz zum Monopol machen wollte. Am besten sei es, wenn alles beim Alten bleibe [3]).

Auf Grund der Osten'schen Bemerkungen sandte Hoym Tags darauf, am 20. Juni 1780, seine Correcturvorschläge an Heinitz. Statt: „in das Bergpolizei- und Commercienwesen einschlagende Sachen" wollte er gesetzt haben: „die Sachen, welche die Polizei derer der Aufsicht des Oberbergamts untergegebenen Bergwerke und das commercium mit denen aus solchen kommenden Mineralien nach der Disposition der Bergordnung vom 5. Januar 1769 cap. 1 § 1 und 2 angehen". Die Aufsicht über die Forsten, erklärte Hoym, könne sich nicht auf das Oppeln'sche beziehen und die über die Privatforsten gehöre der Kammer und dem Oberforstmeister. Der König habe gesagt, er wisse schlechterdings von keinen weiteren Landesdicasteriis oder Collegiis in Schlesien, als von der Kammer und der Oberamtsregierung (d. h. der Gerichtsbehörde). Concessionen könnten nicht ausschließlich von der Commission ausgetheilt werden. Kein Privatmann dürfe Nutzholz an Fremde verkaufen ohne vorherige Untersuchung der Kammer, Concession und Paß, und die geistlichen Körperschaften dürften sogar nur Quanta bis zu 200 Rthlr. Werth selbst an Inländer ablassen. Es würde also doppelte Untersuchungen geben, wenn die Commission darüber zu bestimmen hätte. Ferner gehöre die Untersuchung, ob genug Wasser da sei, und ob die Mühlen durch ein neues Werk leiden würden, der Kammer. Beim Eisen-

---

[1]) H. M. Ob.-B.-A. Breslau 46. XXI.

[2]) Ebd.

[3]) v. Osten, Breslau 19. Juni 1780. M. R. IV. 2a.

steingraben müsse man Behutsamkeit und ménagement üben, um den Rechten der Eigenthümer nicht zu nahe zu treten. Die Ausbreitung der Steinkohlenfeuerung lasse sich nicht durch Zwang bewirken, sondern nur nach und nach. Die Concurrenz der Kammer könne dabei nicht entbehrt werden. In der Instruction war auch davon gesprochen, daß man ein Steinkohlenmagazin von einem Entrepreneur errichten lassen wolle; Hoym sagte, ein solches Monopol vertrage sich nicht mit Wohlfeilheit der Kohlen; auch eine Taxe helfe da nicht. Ferner hatte Gerhard davon gesprochen, daß die Wege für den Transport der Kohlen von der Commission in gutem Zustande erhalten werden sollten; Hoym bemerkte darüber, seine Vorgänger hätten dies beim Könige nicht zu erwirken vermocht; nur vor einigen Jahren habe der König resolvirt, daß einige Wege im Gebirge gemacht werden sollten; aber diese Arbeit sei durch Ingenieurofficiere ausgeführt worden; deshalb würde er, Hoym, sich sehr freuen, wenn das Oberbergamt einen Fonds dazu hergeben könnte; Wegezölle aber würde der König nicht bewilligen. In der Instruction war die Rede davon, daß der Salztransport verstärkt werden möge, um Kohlen in Rückfracht zu befördern; Hoym lehnte dies ab, weil eine solche Verstärkung nicht möglich sei. Die Frage über die grundherrlichen Rechte, erklärte Hoym, gehöre zur Cognition der Kammer nach dem Ressortreglement d. d. Potsdam 1. August 1750, § 8. Die Glashütten gehörten ebenso zur Aufsicht der Kammer; Schrotfabriken seien unnöthig, da die meisten Jäger sich den Schrot selbst machten. Den Punkt vom Debit der Bergbauproducte behielt Hoym einer sehr genauen Prüfung vor. Er schloß mit der Bemerkung, die Commission könne doch wohl nur aus vier Mitgliedern, zweien von der Kammer, zweien vom Oberbergamt einschließlich Reden's, der nur eine Stimme haben dürfe, bestehen [1]).

Heinitz suchte in seiner Antwort den Ton der Correspondenz auf das Versöhnlichste zu stimmen. Er sagte (24. Juni 1780), er betrachte die Commission nur als ein Verbindungsglied beider Collegien. So hätte sie auch bei den Glas- und Fayencefabriken zu erwägen, ob die Anlegung solcher den Bergwerksanstalten nachtheilig sei. Das Steinkohlendepot sollte kein Monopol bilden, sondern nur zur Nachahmung anregen. Die Bergbauhilfskasse sei auf den Wegebau wohl auch berechnet, aber der Fonds sei zu gering. Was den Salztransport anlange, so sei die Frage, ob die Transporte nach Glatz nicht auch von Maltsch aus eingerichtet werden könnten. Das Schrotgießen werde anderwärts in Fabriken betrieben. Im Uebrigen stimmte Heinitz Hoym zu [2]). Die weiteren Unterhandlungen sollte Reden mündlich mit Hoym führen. Sie zogen sich bis in den Januar 1781 hin, mit welchem Erfolge, läßt sich aus den Worten ersehen, mit denen Reden die Einsendung des Protokolls an Heinitz begleitete: „Hieraus erhellt, wie sehr Hoym nicht nur gegen die wirkliche Constituirung dieser Commission abgeneigt ist, sondern sich auch für die damit verbundenen Schwierigkeiten fürchtet, mithin wünscht, daß die in das Bergpolizeiwesen einschlagenden Geschäfte hinfüro wie bis jetzt entweder unmittelbar zwischen Heinitz und Hoym, oder mittelbar durch das Schlesische Oberbergamt möchten betrieben werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß mit wenigen Umständen der nämliche Zweck mittelst kurzer Communicationen zwischen dem Etatsminister v. Hoym und ihm, Reden, auch durch von ihm dem Bergwerks- und Hüttendepartement hierüber zu erstattende Berichte werde erreicht werden“ [3]).

Heinitz ließ es ihm (16. Januar 1781) nach, die Sache inskünftig mit Hoym zu arrangiren; wenn es nicht gelinge, solle er die Commission wieder vorschlagen und Hoym bemerklich machen, daß sie 1. nur ein Bindeglied beider Collegien sein, 2. keine Beschlußkraft haben, 3. nur temporell bestehen solle [4]). Reden's Vorschlag traf den Nagel auf den Kopf, und Dank seiner, Hoym's und Heinitzens weltmännischer Gewandtheit und der letzteren beiden stets versöhnlichen Gesinnung wurde fortan ein verhältnißmäßig gutes Einvernehmen zwischen beiden Oberbehörden hergestellt, soweit es dabei auf die Spitzen derselben ankam.

[1]) H. M. a. a. O.
[2]) Ebd.
[3]) Reden, Breslau 11. Jan. 1781 ebd.
[4]) Heinitz 16. Jan. 1781 a. a. O. in H. M.

So hatte sich auch schon 1780 vermöge der Geschmeidigkeit Hoym's die Uebergabe der Aufsicht über die städtischen Eisenhüttenwerke von Sprottau und Bunzlau und der Verwaltung der Königlichen Eisenhütten von Malapane und Kreuzburgerhütte an das Bergwerks- und Hüttendepartement und das Oberbergamt ohne erhebliche Schwierigkeit vollzogen. Heinitz hatte schon am 3. November 1779 eine dahin zielende Kabinettsordre erlangt [1]). Die Glogauer Kammer freilich und der Sprottauer Magistrat sträubten sich nach Kräften gegen die Uebergabe der Eisenhütte von Oberleschen an die Oberbergamtsverwaltung.

Die Glogauer Kammer verlangte im Interesse der städtischen Kämmerei, daß die Vorräthe an fertigem Guß-, Schmiede- und Zaineisen nach Sprottau geschafft würden, damit der Magistrat sie verkaufen könne, ebenso das von dem früheren Luppenfeuer herrührende Schmiedeeisen und das in den neun Niederlagen der Stadt befindliche; ferner verlangte die Kammer, daß die Stadt für das im Bestande der Hütte verbleibende Roh- und Gußeisen, für Eisenstein, Kalk, Gestellsteine, Kohlen und Kohlholz Vergütigung erhalte, daß die Uebergabe der Hüttengeräthschaften und des Schirrholzes nach Inventar erfolge und durch eine Kammercommission unter Zuziehung einer Magistratsdeputation zu bewerkstelligen sei, wobei auch der Eisenpreis, die Hüttenrevenüen, das Kohl- und Deputatholz für die Hüttenleute, das Schirrholz, die Unterthanendienste und die Bauten und Reparaturen regulirt werden müßten [2]). Der Magistrat protestirte gegen die Uebergabe wegen der städtischen Revenüen und der Stadtforst, und, weil das Bergwerks- und Hüttendepartement eine nicht in der Provinz ansässige Behörde sei. Für die letztere Bemerkung zog sich der Magistrat einen Verweis der Kammer zu [3]). Am 10. Juni ersuchte Heinitz den Minister v. Hoym, die Magistrate zu Bunzlau und Sprottau und das Hüttenamt zu Oberleschen dahin anzuweisen, daß ihre Werke fortan unter Aufsicht des Schlesischen Oberbergamts ständen. Der Sprottauer Magistrat erhob aufs Neue Widerspruch, wurde aber damit zurückgewiesen [4]). Am 4. November stellte Hoym die Ordre an den Bergrath Hoym wegen der Uebergabe aus; am 5. unterhandelte letzterer mit den Magistratsdeputirten, übernahm die Verwaltung der Hütten und vereidete die Hüttenbeamten; am 6. wurde der Kassenabschluß aufgestellt; er zeigte einen Bestand von 464 Rthlr. 14 gr. $11^{87}/_{220}$ Pf.; die Vorschüsse beliefen sich auf 151 Rthlr. 14 gr. Am 28. November kündigte der Bergrath Hoym den immer noch halsstarrigen Deputirten alle Unterhandlungen auf; am 29. wandte sich der Magistrat an den Minister Hoym mit der Bitte, ihn in seinen Gerechtsamen zu schützen und beklagte sich, daß das Oberbergamt sich die Rechte der obersten Polizei anmaße; er beschwerte sich über den Oeconomieplan, nach welchem er statt des früheren Quantums von 2 437 Rthlr. 18 gr. 1 Pf. nur 382 Rthlr. 13 gr. $4^2/_5$ Pf. erhalten, ja in Wirklichkeit noch 626 Rthlr. 5 gr. $11^9/_{10}$ Pf. zuschießen solle, obwohl die Hochöfen gar nicht angeblasen worden seien; er beklagte sich ferner über die zu hohen Löhne. Das starke Minus rühre daher, daß viel weniger Eisen und viel weniger Arbeitswochen angesetzt seien. Endlich beschwerte sich der Magistrat darüber, daß 100 Rthlr. für einen Hüttenbaufonds und 70 Rthlr. für Reparaturen angesetzt seien [5]). Reden widerlegte die Beschwerden; der Satz von 2 437 Rthlr. 18 gr. 1 Pf. sei nur fingirt, da auch das nicht abgesetzte Eisen und die verbleibenden Bestände als Einnahmen angesetzt seien; der wirkliche Ertrag in den letzten drei Jahren habe nur gegen 320 Rthlr. betragen; mit einer den Debit übersteigenden Production sei der Stadt nicht gedient; der Etat sei noch sehr günstig, weil für 412 Centner Roheisen und für Verfrischen die Betriebskosten schon gedeckt, und für Zaineisen 342 Centner 82 Pfund Hüttenguß in Vorrath seien. Auf den Hüttenbaufonds verzichte er, wenn die Kämmerei alle Hüttenbauten übernehme; das Werk könne auch bei völlig eingerichtetem Betriebe nur 800 bis 1000 Rthlr. ab-

---

[1]) M. R. IV. 2a.
[2]) Kammer, Glogau 4. Mai 1780 ebd.
[3]) Kammer, Glogau 26. Mai 1780 ebd.
[4]) Ebd.
[5]) Oberleschen 2 in VIII. Kammer, Glogau 17. Jan. 1781. M. R. IV. 2a.

werfen; die Löhne seien nicht zu hoch, die 70 Rthlr. für Reparaturen nicht zu viel, ein Zuschuß sei nicht nöthig, da 300 Centner Stabeisen weniger angesetzt seien. Er drohte schließlich zu beantragen, daß die Verwaltung der Kämmerei wieder übergeben würde [1]). Der Bürgermeister Müller hatte noch gegen eine ganze Anzahl Anordnungen Einspruch erhoben, z. B. gegen Uniformirung der Hüttenbeamten und Arbeiter [2]). Begreiflicher Weise half das Alles nichts. Am 15. März wurde der Magistrat von Hoym angewiesen, mit dem Oberbergamt nur durch Vermittelung der Kammer zu verkehren. Aber er beruhigte sich noch nicht. Am 17. August 1781 zeigte er an, daß er durch Uebergabe der Hütten einen Ausfall von 2 818 Rthlr. 1 gr. $10^1/_2$ Pf. erlitten habe und deshalb ein Capital aufnehmen müsse; am 21. August beschwerte er sich, daß er aus der Eigenthumsverwaltung gedrängt sei, und beanspruchte freie Verfügung über die Eisenerze [3]); 1782 beschwerte er sich über Beeinträchtigung seiner Jurisdiction [4]). Allmälig zog er aber andere Saiten auf; am 29. August 1783 beantragte er Uebernahme der Hüttenbauten durch das Bergwerks- und Hüttendepartement gegen Ueberlassung von 1 000 Rthlr. Revenüen [5]).

Die Uebergabe des Eisenhüttenwerks der Bunzlauer Kämmerei zu Greulich machte dagegen keine Schwierigkeiten; sie erfolgte am 1. Juni 1780. Veränderungen konnten zunächst daran nicht vorgenommen werden, weil das Werk bis zum 1. Juni 1783 an einen Hammermeister Rönisch für 2 150 Rthlr. verpachtet war [6]).

Die Uebergabe der Königlichen Eisenhüttenwerke fand vom 2. bis 18. Juni 1780 statt [7]). Das Commissorium Reden's dafür datirte vom 22. April 1780 [8]). Außer ihm waren von Seiten des Bergwerks- und Hüttendepartements der Hüttenrath Kummer aus Berlin und der Bergrath v. Hoym vom Schlesischen Oberbergamt, von Seiten der Kammer der Oberforstmeister v. Wedell, die Kriegs- und Domänenräthe Plümicke und Zitzewitz deputirt. In Betracht kamen zwei Hochöfen zu Malapane, einer zu Kreuzburgerhütte, ein Frischfeuer zu Malapane, zwei zu Krascheow, eins zu Jedlitze, eins zu Kreuzburgerhütte, ein Zainhammer ebendort, einer zu Jedlitze, ebendort ein Zeughammer und ein Drahtzug, zusammen drei Hochöfen, sechs Frischfeuer, zwei Zain-, ein Zeughammer und ein Drahtzug. Es erhob sich eine Anzahl von Streitigkeiten, die von Hoym größtentheils im Sinne des Bergwerks- und Hüttendepartements geschlichtet wurden. Die Hauptpunkte waren die Anzahl der zum Holzschlag zu verpflichtenden Colonisten, die Erzfuhren und die Zinsen der zu den Werken gehörigen Colonieen Hüttendorf und Friedrichsthal. Die Bergwerkscommission verlangte 300 Holzschläger, Hoym setzte die Zahl auf 250 fest und bedang sich aus, daß nur diejenigen Amtsunterthanen, die keinen anderen Dienst hätten, zum Holzschlag herangezogen werden sollten; um die fehlende Zahl zu ergänzen, gründete das Bergwerks- und Hüttendepartement eine neue Colonie, Antonia, nordwestlich von Hüttendorf. Die Fuhrenfrage wurde dadurch erledigt, daß die Salzfuhrleute angehalten wurden, Erz in Rückfracht zu nehmen. Die Zinsen der Colonieen wurden dem Bergwerks- und Hüttendepartement überlassen, auch das Kirchen- und Schulwesen derselben; Hoym bemerkte in Bezug auf dieses an den Rand des Protokolls: „weil es ihm Vergnügen macht". Plümicke wurde mit 200 Rthlr. pensionirt; als sich das Oberbergamt nach $1^1/_2$ Jahren weigerte, die Pension weiterzuzahlen, ließ Hoym für ihn einen Pfandbrief von 5 000 Rthlr. kaufen, zahlte die Pension weiter und gewährte ihm jährlich für 88 Rthlr. Holz; bald darauf bewilligte er ihm auf seine Bitte ein Darlehen von 400 Rthlr. [9]).

---

[1]) Reden, Waldenburg 21. Mai 1781. M. R. IV. 2a.

[2]) Müller 7. Dec. 1780, Oberleschen in VIII.

[3]) Ebd.

[4]) 3. Sept. 1782 ebd.

[5]) Ebd. Er wandte sich deshalb an den Justizminister v. Carmer in Breslau.

[6]) Kammer, Glogau 4. Mai 1780. M. R. IV. 2a.

[7]) Uebernahme der Eisenhütten zu Malapane u. s. w. in LXII.

[8]) Ebd.

[9]) Akten in LXII und in M. R. IV. 2a. Vgl. meinen Aufsatz: Die Königlichen Eisenhüttenwerke Malapane u. s. w. in d. Ztschr. für Berg-, Hütten- u. Salinenwesen XLIII.

Ganz im Sinne seines Strebens nach gutem Einvernehmen mit dem Oberbergamt war es, daß Hoym am 25. Juli 1781 die Kammer anwies, wenn die Einfuhr von Bergwerks- und Hüttenproducten verboten werden sollte, zuerst deswegen an das Oberbergamt zu gehen [1]). Am 5. October 1783 einigte er sich sogar mit Heinitz darüber, daß das Oberbergamt bei Anträgen auf Concessionen für Eisenhütten die Untersuchung über Forsten und Wasser führen und dann mit der Kammer über die Concession übereinkommen sollte. Hiergegen protestirte jedoch die Kammer, und Hoym gab ihr nach; als sie dies in seinem Auftrage dem Oberbergamte anzeigte, bediente sie sich dabei solcher Ausdrücke daß Reden sich bewogen fühlte, bei Hoym darüber Beschwerde zu führen. Dieser ertheilte der Kammer deshalb einen Verweis und wies sie an, sich „künftig eines anständigeren und eines Landescollegiums würdigeren Stils zu bedienen“ [2]). Friedrich Wilhelm II. gab dem guten Verhältniß zwischen Hoym und Heinitz eine Sanction, indem er, wie schon erwähnt, bestimmte, daß die schlesischen allgemeinen Bergwerksangelegenheiten unter Mitwirkung des schlesischen Finanzministeriums durch Reden bearbeitet werden sollten; er sollte sie Hoym besonders vortragen und die gefaßten Entschließungen zu gemeinschaftlicher Vollziehung und Unterschrift Heinitz vorlegen [3]). Hoym besuchte, höflich und vornehm, wie er immer war, am 14. April 1787 die Friedrichshütte bei Tarnowitz; er sah sich dort das Treiben (des Silbers) und das Bleifrischen an, besichtigte den Bau der Hütte und die Wasserleitung, schenkte beiden Werken Beifall und befuhr sogar die Friedrichsgrube; die Bergleute nahmen Aufstellung und erwiesen ihm Ehre [4]). Es bildete sich zwischen Hoym und dem Oberbergamt sogar ein so intimes Verhältniß, daß Hoym alle auf das Berg- und Hüttenwesen bezüglichen Schriftstücke, selbst Klagen über das Oberbergamt, von Räthen desselben, namentlich von Krusemarck, entwerfen ließ, wovon zahlreiche Concepte, die von seiner Hand geschrieben sind, in den Ministerialakten Zeugniß ablegen. 1794 sandte Hoym Krusemarck nach Rybnik, damit er dort nicht nur die unter Kammerverwaltung stehenden Eisenhüttenwerke, sondern auch die Domänenkohlengrube recherchire [5]). Reden hätte gern die letztere wenigstens an das Oberbergamt gebracht; aber Heinitz stand davon ab, da Hoym versicherte, daß die Grube nur als Ersatz für die Amtswaldungen dienen sollte; die Grube zahlte Zehnten an das Oberbergamt, den Ueberschuß führte sie an die Domänenkasse ab [6]).

1788 bewirkte Hoym, daß die Steinkohlen von der Accise befreit wurden. Als das Oberbergamt nun am 4. März 1789 eine Uebersicht über den Kohlendebit Hoym überreichte, fügte es hinzu: „Diesen großen Debit haben wir hauptsächlich Ew. Excellenz Gnade unterthänigst zu verdanken, indem Hochdieselbe die Steinkohlen von den Acciseabgaben zu befreien geruht haben.“ Nachdem es dann den Gewinn der Gewerken, der sich auf 19 398 Rthlr. belief, angegeben hatte, fuhr es fort: „Auch diesen Wohlstand danken die schlesischen Gewerken Ew. Excellenz Vorsorge für die Ausbreitung des Steinkohlenbrandes, und wir können noch hinzufügen, daß Hochdieselben dadurch für den Unterhalt der invaliden Berg- und Hüttenleute, deren Wittwen und Waisen eine neue Quelle der Einnahme bei der Hauptknappschaftskasse bewirkt haben, des eigentlichen Verdienstes der Bergleute und der mit Gespann versehenen Landleute nicht einmal zu erwähnen [7]).“

Dennoch machten die vielfachen Angelegenheiten, über die sich das Bergwerks- und Hüttendepartement mit dem schlesischen Finanzministerium zu verständigen hatte, wodurch natürlich die Er-

---

[1]) Neuregulirung u. s. w. 2 in LI.

[2]) Akten: Concessionen zu Eisenhütten in 282, ferner M. R. IV. 11a 1 und: Frischfeuer u. a. Eisenwerke in LII. Die Kammer an d. Oberbergamt 20. Febr. 1784, Reden 29. März 1784 in 282. Hoym an d. Kammer Br. 14. April 1784. M. R. IV. 11a 1 u. LII.

[3]) Kab.-O. Berlin 28. Sept. 1786. Journal II. Heinitz an Hoym, Berlin 2. Nov. 1786 a. a. O. in HM. Kab.-O. Potsd. 29. Oct. 1786. M. R. IV. 1. 6.

[4]) Bergdeput. Tarnowitz 24. Aug. 1787, Bereisung durch hohe Personen in 1345.

[5]) M. R. IV. 13. 1.

[6]) Hoym 28. März 1798. Heinitz 10. Oct. 1798. Hoym an die Kammer 6. Nov. 1798. Heinitz, Berl. 4. April 1799. M. R. IV. 9. 4.

[7]) Oberbergamt 4. März 1789. M. R. IV. 9. 3.

ledigung jeder einzelnen Sache erschwert wurde, in Heinitz den Wunsch rege, die Berg- und Hüttenverwaltung mit der anderweitigen Provinzialverwaltung vereinigt zu sehen, ein großartiges Beispiel der Selbstverleugnung. Er schrieb am 22. August 1788 an Friedrich Wilhelm II.: „Der Bergbau bedarf der Unterstützung des schlesischen Finanzministeriums. Wenn ich überzeugt werden könnte, daß es möglich und sachbeförderlich wäre, die Bergwerkspartie von Schlesien dem dortigen Finanzministerio ganz zu überlassen und von dem hiesigen Bergwerksdepartement zu trennen, so würde ich um der guten Sache willen gern dieses Opfer bringen, zumal jetzt tüchtige und kunstverständige Officianten angezogen und wie beim Oberbergamt in Breslau, so auch in den verschiedenen Bergrevieren angestellt sind.“ Er entwickelte dann, von welcher Wichtigkeit ein Esprit de corps sei, der nur durch einen gemeinschaftlichen Chef herausgebildet werden könne; er versicherte, er versäume keine Gelegenheit, mit Hoym schriftlich und mündlich durch Reden in Verkehr zu treten, und schloß: „Ew. Majestät möge die Gnade haben, diese Partie dem schlesischen Finanzministerio als den beiden schlesischen Kammern und dem Accisedepartement zu steter Unterstützung zu empfehlen [1]).“

Ungeachtet der concilianten Art Hoym's kam es doch zweimal zu Rechts- und Competenzstreitigkeiten zwischen dem Oberbergamt und dem Schlesischen Finanzministerium, also mit Hoym selbst. An dem ersten Falle trug Reden selbst die Schuld. Er verabsäumte es nämlich 1794, die Concession zu der neu zu gründenden Königlichen Eisenhütte zu Gleiwitz beim Schlesischen Finanzministerium einzuholen. Die Anlage war 200 bis 250 Ruthen (800 bis 1000 m) von dem Hafen des im Bau begriffenen Klodnitzcanals entfernt. Nun bat Reden Hoym, den Canal bis zu der Anlage hin führen zu dürfen [2]). Hoym genehmigte es, und Reden führte den Bau aus, ohne Concession für die Gesammtanlage nachgesucht zu haben. Nun beschwerte sich aber die Gemeinde Sosnitza, daß sie durch den Graben und die Schleuse, die Reden angelegt hatte, eine starke Ueberschwemmung erlitten habe und in große Verluste gerathen sei, so daß sie die Grundsteuer nicht zahlen könne [3]). Hoym befahl, das Verzeichniß der Beschädigungen Reden einzureichen und ihm zu überlassen, ob er sich mit der Gemeinde einigen oder es auf Taxation ankommen lassen wolle; zugleich gab er der Kammer Auftrag, zu ermitteln, ob die beiden Hochöfen, wie es vom Könige von Anfang an bestimmt war, auf Coaks eingerichtet seien [4]). Nun berichtete der Kammercalculator Kegel im September 1796, die Hochöfen seien für Holzkohlen eingerichtet, von denen schon eine große Menge angehäuft sei; es sei daher Holzmangel zu fürchten; auch habe Reden gesagt, er würde auch vor Erlangung der Concession anheizen, weil die Kohlen schon Schaden gelitten hätten [5]). Hoym ließ daher durch die Kammer Reden einen Termin ansetzen, damit er sich darüber erkläre, ob er eine Concession habe [6]). Gleichzeitig langte eine Beschwerde des Gleiwitzer Magistrats an, weil die eine der zu dem neuen Etablissement eingezogenen Mühlen, die zu Borow, Zins an die Kämmerei der Stadt zu zahlen schuldig gewesen war, und die Stadt auf dem Grund und Boden der Hütte die Braugerechtigkeit beanspruchte [7]). Die Kammer setzte Reden den 18. Februar 1797 als peremptorischen Termin zum Nachweise der Concession an [8]); Reden jedoch lehnte ihn ab, leugnete jede Verpflichtung zur Concessionseinholung, indem er sich auf die Königliche Ordre berief, und erklärte, er werde sich an den König wenden, wenn die Kammer darauf bestehe [9]). Wegen des Mangels einer Concession hatte die Kammer noch kein Abschätzungsverfahren in der Sosnitzaer Sache und in der Mühlenzins-Angelegenheit angeordnet. Heinitz beklagte

---

[1]) Heinitz, Berlin 22. Aug. 1788 ad R. Rep. 96. 249 G.
[2]) Reden, Tarnowitz 28. Januar 1794. M. R. IV. 11a. 2.
[3]) Kammer, Breslau 25. Nov. 1795 ebd.
[4]) Hoym an die Kammer, Breslau 14. Dec. 1795 ebd.
[5]) Kammer, Breslau 13. Sept. 1796 ebd.
[6]) Hoym an die Kammer, Breslau 12. Oct. 1796 ebd.
[7]) Heinitz, Berlin 21. Oct. 1796 ebd.
[8]) Kammer, Br. 7. Nov. 1796 ebd.
[9]) Reden, Gleiwitz 18. Nov. 1796 ebd.

sich darüber, bat um Beschleunigung und um Ertheilung der Schank-, Back- und Braugerechtigkeit an die Hütte nach dem Muster der märkischen, harzerischen und Malapaner Hüttenwerke [1]). Hoym gab Reden die Schuld der Verzögerung, weil er nicht um Concession nachgesucht hatte, stellte Heinitz anheim, über den Mühlenzins ein Streitverfahren einzuleiten, und meinte, die Braugerechtigkeit der Stadt Gleiwitz sei nicht gut anzutasten [2]). Auf Reden's Einrede machte die Kammer geltend, daß ihr die Ober-Polizeiaufsicht über die Anlage neuer Eisenwerke zustehe, die, wenn ohne Concession geschehen, einer Strafe von 1000 Ducaten unterliege; mindestens müsse Reden sich durch die Kabinettsordres legitimiren; wenn die Oefen auf Holzkohlen eingerichtet seien, wären sie für die Forsten und die Privatwerke verderblich [3]). Reden stellte letzteres in Abrede, mußte aber später doch eingestehen, daß er für den Anfang Holzkohlen benutzt habe, und daß er dazu ermächtigt worden sei, dies ein halbes Jahr lang zu thun, weil die Arbeiter noch ungeübt und die Wasserverhältnisse ungünstig seien [4]). Er lenkte übrigens ein, indem er am 22. December 1796 Hoym anzeigte, er habe den einen Hochofen seit sechs Wochen mit Coaks geheizt, in letzter Woche 250 bis 300 Ctr. ausgebracht und sowohl haltbare, fein auslaufende Gußwaaren, als auch gutes gares Roheisen erzeugt, so daß Aussicht sei, die Holzbestände zu schonen, die Eisenindustrie auszudehnen und Südpreußen (Preußisch-Polen) mit Roheisen zu versorgen; zugleich sandte er Proben als ersten Tribut ein und dankte Hoym für seine Unterstützung bei diesem in Deutschland einzigen Etablissement [5]). Auf der Einholung der Concession bestand aber die Kammer, und Hoym gab ihr darin Recht, weil der König erst kürzlich erklärt hatte, daß neue Anlagen nicht ohne Zustimmung des dirigirenden Ministers, namentlich im Ressort des Berg- und Hüttendepartements, errichtet werden sollten, und es war vergeblich, daß sich Reden auf die Kabinettsordres berief [6]).

Zu dem zweiten Streit kam es 1803 in Folge eines unmittelbaren Königlichen Befehls, und zwar betraf dieser das Recht zum Chrysoprasgraben. Friedrich der Große hatte lange Jahre hindurch das Graben dieses Halbedelsteins, den er sehr schätzte, für Rechnung seiner Privatschatulle theils durch die schlesischen Minister, theils durch den Obersten v. Regler in Glatz besorgen lassen. Heinitz wollte es 1787 an das Oberbergamt ziehen [7]), Hoym aber widersprach dem, weil der damalige König doch wieder auf den Gedanken kommen könnte, den Chrysopras für seine Privatbedürfnisse graben zu lassen [8]). Friedrich Wilhelm II. freilich hat diesen Wunsch nicht gehabt, wohl aber Friedrich Wilhelm III. und seine hohe Gemahlin, die Königin Luise. Der König gab 1803 Hoym den Auftrag dazu; dieser setzte sogleich die Landräthe des Nimptscher und Frankensteiner Kreises in Bewegung [9]) und beauftragte 1804 einige Leute, darunter einen gewissen Hübner in Wartha, der früher unter Friedrich dem Großen Chrysopras gegraben hatte, aufs Neue damit. Das Oberbergamt beschwerte sich darüber und gab seinerseits Schurfscheine aus [10]). Die Dominien respectirten aber diese Schurfscheine nicht, weil der Landrath v. Pfeil vom Minister Auftrag dazu hatte. Hoym schrieb an Reden und berief sich auf den Königlichen Befehl [11]). Reden entschuldigte sich, er habe dies nicht vermuthen können, da der König die Immediatgesuche derer, die Schurfscheine zu erhalten gewünscht hatten, ihm zugesandt

---

[1]) Heinitz, Berlin 21. Oct. 1796 a. a. O.

[2]) Hoym an Heinitz, Breslau 15. Nov. 1796 ebd.

[3]) Kammer, Breslau 1. Dec. 1796 ebd.

[4]) Reden 23. Nov. ebd.

[5]) Reden 22. Dec. 1796 ebd.

[6]) Kammer, Breslau 2. Jan. 1797. Hoym an die Kammer, Breslau 21. Febr. 1797, Copie in LII. Kammer, Breslau 28. Febr. 1797 ebd.

[7]) Heinitz, Berlin 14. Mai 1787. M. R. IV. 7 d 3.

[8]) Hoym an Heinitz, Br. 14. Jan. 1789. Heinitz, Berlin 19. März 1789. Hoym, Br. 29. April 1789. M. R. IV. 7. 2.

[9]) Hoym an Gellhorn, Br. 29. Aug. 1803. Hoym an Pfeil, Br. 29. Aug. 1803. Hoym an Gräfin Voß, Br. 20. Sept. 1803. M. R. IV. 7 d 3.

[10]) Oberbergamt 11. Aug. 1804 ebd.

[11]) Hoym an Reden, Br. 17. Aug. 1804 ebd.

habe. Er erklärte sich bereit, sachkundige Bergbeamte dazu zu ernennen [1]). Hoym sprach den Wunsch aus, die Schürfer anzuhalten, daß sie die guten Steine gegen Erstattung der Kosten für den König und die Königin ablieferten, und künftig keine Schurfscheine mehr zu ertheilen, außer wenn der König es verlange [2]). Die Dominien Kosemitz und Grochau weigerten sich, auf ihren Aeckern das Chrysoprasgraben zu gestatten, weil die Schurfscheine ihnen keine Sicherheit für Entschädigung und Zufüllung der Gruben gaben. Der Landrath zeigte an, die Leute hätten durch Tagelöhner und nicht bergmännisch arbeiten lassen, hätten die Dominialbeamten bedroht, auch auf den Saaten gegraben und die Löcher nicht zugefüllt [3]). Reden stellte es zwar in Abrede; er sei selbst in Kosemitz gewesen [4]); das Oberbergamt verbot aber doch, jedenfalls auf Reden's Anweisung, dem Münsterberg-Glatzer Bergamt, ferner noch Schurfscheine zu ertheilen [5]). Am 14. März 1805 ertheilte der König Genehmigung zum Chrysoprasgraben in Schlesien auf ein Jahr auf bestimmten Territorien unter Aufsicht des Münsterberg-Glatzer Bergamts an eine oder zwei Gesellschaften zur Versorgung Sr. Majestät und des Naturalienkabinetts; das Bergamt sollte die schönsten Stücke taxiren und ihm einliefern; die Berechtigten sollten eine mäßige Recognition zahlen [6]). Die Berechtigung wurde 1806 dem Herrn v. Netz für Kosemitz, das ihm gehörte, dem Senator Heintze zu Reichenstein für Gläsendorf, Thomitz und Schräbsdorf gegeben [7]). Zwischen Hoym und Reden kam eine Verständigung über ein das Chrysoprasgraben betreffendes Publicandum am 22. September 1806 zu Stande. Es sollte nur auf Erlaubniß des Oberbergamts gestattet sein; die Dominien sollten das Mitbaurecht zur Hälfte haben, die Grundeigenthümer sollten entschädigt werden; das Bergamt sollte vereidete Aufseher bestellen; unbefugtes Graben sollte bestraft werden, ebenso das Abgeben der Chrysoprase an Schleichhändler und zwar mit der Strafe des fünffachen Werths und im Fall der Insolvenz mit Leibesstrafe. Hoym hatte, wie man sieht, wie so oft, den Nachgiebigen gespielt [8]).

Ueberall jedoch, wo die Kammer allein zu entscheiden hatte, zeigte sie geringe Bereitwilligkeit, den Wünschen des Oberbergamts nachzukommen. Als die Erzgräber des Hüttenamts Malapane 1785 die Schonungen verwüsteten, beklagte sich das Forstamt Oppeln darüber bei der Breslauer Kammer. Auf ihr Geheiß schritt der Oberförster Büttner in Dombrowka ein und inhibirte die Erzgräberei in den Erlenbrüchen. Das Oberbergamt beschwerte sich nun seinerseits am 28. December 1785 und bat die Kammer, die Forstbeamten im Oppeln'schen anzuweisen, das Erzgraben zu gestatten, wo kein junger Anflug sei; es versprach dafür, auch den Hüttenämtern aufzugeben, in Schonungen nur im Einverständniß und unter Aufsicht der Forstbeamten graben zu lassen; die Kammer erließ auch am 19. Januar 1786 ein dementsprechendes Circular, lehnte es aber ab, ein solches auch, wie das Oberbergamt wünschte, an die Privat-Forstbesitzer zu erlassen, daß sie sich dem Erzgraben nicht widersetzten [9]). Mit anscheinendem Rechte beklagte sich Reden 1801 darüber, daß die Kammer in ihren Polizeiverordnungen auf die Privilegien der Bergleute keine Rücksicht nehme und daß die Bergleute, die sich nicht ansässig machten, nur mit Widerwillen geduldet, auch bei Landvisitationen schlecht behandelt würden, so daß es schwer halte, unter der Menge gereizter Leute, die zu zwei Dritteln Ausländer seien, Excesse zu verhüten [10]). Aehnlich äußert sich der Obereinfahrer Pochhammer am 31. August 1802: „Bei der

---

[1]) Reden, Br. 25. Aug. 1804 ebd.

[2]) Hoym, Br. 27. Aug. 1804 ebd.

[3]) Kammer, Br. 13. Aug. 1804. Hoym an Oberbergamt, Br. 13. Sept. 1804. Hoym an Reden 14. Sept. 1804.

[4]) Reden, Berlin 12. Nov. 1804 ebd.

[5]) Oberbergamt 17. Nov. 1804 ebd.

[6]) Kab.-O. 14. März 1805. Journal II. Reden, Berlin 23. März 1805. M. R. IV. 7 d 3.

[7]) Oberbergamt, Br. 22. März 1806. M. R. IV. 7 d 4.

[8]) Oberbergamt, Br. 22. März 1806 communicirt Hoym einen Publicandumentwurf. Pfeil P. M. dagegen. Correspondenz zwischen Hoym u. Reden. Neues Publicandum, von Hoym, Dyhrenfurth 22. Sept. 1806, acceptirt. M. R. IV. 7 d 4.

[9]) Aufsuchung von Eisenerz für die Kön. Eisenhütten 1 in 311. Aufsuchung, Grabung u. Probirung des Eisenerzes in LVII.

[10]) Reden P. M. 6. Aug. 1801. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenwerke in 394.

Acquisition jedes Eingeborenen zum Bergbau veranlaßt seine Herrschaft einen bittern Streit; Landräthe und Steuerräthe sind gegen uns, und selbst manche, den Bergbau begünstigenden Verordnungen der Königlichen Kammer werden aus Widerwillen von ihnen nicht im eigentlichen Sinne befolgt [1]).“ In dem Recherchirungsprotokoll des Bergamts Waldenburg vom 10. August 1806 wird geklagt, daß die Landespolizei die Bemühungen um den Steinkohlenbrand in Bleichen und Kalköfen immer noch nicht unterstütze; die Kammer habe es bisher immer abgelehnt [2]).

e) Heinitz und Reden als Staatswirthe und Beamte.

Reden's Ruhm zu verkündigen, hieße Eulen nach Athen tragen. Er gilt für den eigentlichen Neubegründer des Bergbaus und der Hüttenindustrie in Schlesien, und dies mit Recht; nur daß man dabei stets Heinitzens gedenken sollte, dessen ausführende Hand er war, und dem bei dem gemeinsamen Werke der schöpferische Antheil zufiel. Insbesondere ist der große Aufschwung der oberschlesischen Eisenindustrie das Verdienst Heinitzens; was den oberschlesischen Steinkohlenbergbau anlangt, so wurde er durch die Eisenindustrie und das Bedürfniß der Dampfmaschinen bei der Friedrichsgrube angespornt; Reden's specielles Verdienst dabei ist die Eröffnung Königlicher Gruben, die er anfänglich im Gegensatz zu Heinitz' Ansichten in Angriff nahm und auch durchsetzte, um der Friedrichshütte und der Friedrichsgrube die Kohlen zu einem scheinbar niedrigeren Preise zu verschaffen, als von Privatwerken; aber dies lief darauf hinaus, daß die Friedrichshütte die Differenz decken mußte. Heinitz hat sich gegen dies Verfahren ausgesprochen und angeordnet, daß die Verwaltung der Königlichen Steinkohlengruben von der der Friedrichshütte getrennt werden solle [3]). Es ist bei Beurtheilung Reden's wohl zu beachten, daß seine Ansichten in wirthschaftspolitischen Angelegenheiten sich keineswegs mit denen Heinitzens deckten. Heinitz war ein genialer Vertreter der Mercantilpolitik; er wünschte, daß der Wohlstand des Landes durch Bergbau und Industrie gehoben werde, und daß die Privatunternehmungen gediehen. Damit dies geschehe, suchte er der schlesischen Eisenindustrie Absatz zu verschaffen; er bewog den König zum Verbot des schwedischen Eisens in den Marken und in Pommern; aber er mußte nun dafür sorgen, daß das schlesische Eisen auch gut und nicht theuer war. Deswegen suchte er die Schlesischen Privathüttenbesitzer zu Contracten zu bewegen, die ihnen regelmäßigen Absatz sicherten, aber sie auch nöthigten, gutes Eisen in vorschriftsmäßiger Form zu liefern und sich mit mäßigen Preisen zu begnügen. Aehnlich suchte er die Vitriol- und Blaufarbenfabrikation durch Einfuhrverbote der entsprechenden fremden Waaren und durch unablässige Fürsorge für Verbesserung der heimischen Fabrikate zu heben. Reden hatte im Gegensatz dazu einen fiscalischen Standpunkt. Ihm lag vor Allem an dem guten Ertrage, an den reichen Ueberschüssen der Königlichen Werke und am Zehnten von Privatwerken. Deshalb sah er mit Aengstlichkeit auf das Entstehe nneuer Eisenhütten, weil er davon einen Preisdruck fürchtete; er hätte am liebsten alle Werke fiscalisch gemacht. Bergwerke und Bergfabriken suchte er möglichst an das Oberbergamt oder in seine eigene Hand zu bringen; z. B. bewog er den Kaufmann Hahn, der von dem in Bedrängniß gerathenen Kaufmann Preller das Rudelstädter Kupfer- und Arsenikwerk erworben hatte, ihm die Hälfte der Kuxe abzutreten; 1783 bot er Preller an, sein Vitriolwerk dem Oberbergamt (oder Reden selbst) für 14- bis 15 000 Rthlr. und eine lebenslängliche Pension von 400 Rthlr. unter Ueberlassung der vorhandenen Vorräthe zu verkaufen, worauf dieser aber nicht einging; ähnlich verlangte er 1787 von Preller den 4. Theil der Einigkeitsgrube, wofür er ihm alle sonstige Unterstützung versprach [4]). Als die Breslauer Kaufmannschaft auf das Drängen Friedrich's des Großen nach langem Widerstreben und nur mit Hülfe Königlicher Unterstützung eine Fabrik von schneidenden Waaren in Wengern an der Malapane gründete, die nachher

---

[1]) Pochhammer, Tarnowitz 31. Aug. 1802. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenbergbaus im oberschl. Distr. 2 in 420.
[2]) Waldenb. 10. Aug. 1806. Rech. Schweidnitz 6 in 507.
[3]) Heinitz, Berlin 27. Januar 1797. Kön. Oberschl. Steinkohlengruben 3 in 827.
[4]) Preller P. M. vom August 1789. M. R. IV. 8. 3. Ebd. vol. 4 P. M. des Oberbergamts Breslau 17. Oct. 1789.

den Namen Königshuld erhielt[1]), und, um sich Material zu verschaffen, Anstalten zur Errichtung eines Stahlwerks traf[2]), setzte Reden alles in Bewegung, um es zu hindern, und betrieb mit allen Kräften die Errichtung eines Königlichen Stahlwerks in Jedlitze und Krascheow, später die eines Blechhammers in Dembihammer[3]). Als er hörte, daß die Kaufmannschaft ein ausschließliches Privileg auf Stahlfabrikation haben wollte, schrieb er an Hoym, er solle nur ja gegen das Exclusivprivileg seine Stimme ins Gewicht fallen lassen; es gebe schon ein Rohstahl- und ein Raffinirfeuer; es entschlüpfte ihm dabei der auf die Breslauer Kaufmannschaft gezielte Ausdruck: „ces harpies“[4]). Als die Kaufmannschaft dann das Privileg auf Stahlfabrikation in Schlesien dadurch erlangte, daß sie dem Hüttenpächter Koulhaaß seine Concession von 1781 abkaufte und sein Stahlwerk in Kutschau übernahm, auch die Erlaubniß bekam, Rohstahl für den eignen Bedarf zu fabriciren[5]), suchte er die Gründung bei Wengern zu hintertreiben und die Verweisung der Fabrik in das Waldenburger Gebirge durchzusetzen. In einer umfänglichen Denkschrift vom 20. Februar 1786 machte er zuerst bemerklich, daß eine Stahlfabrik gar nicht zu dem Unternehmen zu gehören brauche, womit jeder Grund wegfalle, die Fabrik schneidender Waaren nicht ins Gebirge zu verlegen; die Rohstahlhämmer könnten abgesondert und zwar am besten in Oberschlesien betrieben werden; noch bessere Plätze als bei Wengern seien dazu auf den gräflich Colonna'schen, Werner'schen und anderen Gütern; so mancher Besitzer würde bereit sein, seine Frischfeuer in Rohstahlhämmer umzuwandeln. Für Raffinir- und Reckhämmer seien bei Holzkohlenbetrieb die Oberschlesischen Gegenden bei Tarnowitz am geeignetsten, bei Steinkohlenbetrieb aber die bei Waldenburg, da in Oberschlesien nur die Hultschiner Kohlen dafür gut seien, diese aber zu theuer kämen. Dasselbe gelte auch von der Sensenfabrikation. Für Kurzwaaren sei eine gedehnte und zerstreute Lage, viele kleine Häuser mit Gartenland und Wiesenwuchs nöthig, weil die Arbeiter sonst nicht genügende Mittel zum Unterhalt hätten; auch sei ein Ueberfluß von Wasser nöthig. Er führt ferner ins Feld, daß der Polnische Nationalgeist und die Oberschlesische Landessitte solcher Fabrikation nicht geneigt sei; daß nur in Gebirgsgegenden solche Etablissements gedeihen könnten, werde durch das Neustadt-Eberswalder Etablissement, das nicht prosperire, und andere mißlungene Versuche negativ erwiesen. Es sei besser, die paar Rohstahlhämmer und die Koulhaaßischen in die Nähe der Hochöfen und Kohlen zu bringen, lieber Rohstahl als Stahlkuchen (d. h. Roheisen in Stücken, die zur Stahlfabrikation geeignet sind) zu verführen, bereits fertige und in Betrieb zu setzende Anlagen (Reden meinte damit die beiden Rohstahl- und drei Raffinirhämmer in Jedlitze und Krascheow) zu benutzen, als schwerköstige zu machen und die Kohlen nicht durch Zusammendrängen der Werke zu vertheuern; die Raffinirhämmer seien ebenfalls besser in der Nähe von Rohstahlfeuern anzulegen und lieber mit Holzkohlen, als mit schlechten Steinkohlen zu unterhalten. Er führte gegen den Plan der Kaufmannschaft ferner an, die Malapane sei seicht (indeß war sie zwei Meilen weiter oben doch wasserreich genug zur Betreibung der Malapaner Werke!), fordere große Wasserbauten, sehr lange Canäle oder Werksgräben, deren Kosten auf 50- bis 60 000 Rthlr., deren Bauzeit auf 4 Jahre zu veranschlagen seien; alle 15 bis 20 Jahre werde auf Landbauten, alle 30 bis 40 auf Wasserbauten zu rechnen sein, so daß ganze Waldungen dazu gehörten, das Bauholz zu liefern. Deshalb sei es besser, die Rohstahl- und Raffinirwerke zu vertheilen, die Sensenfabrikation ins Gebirge, namentlich ins Glatzische, an die Weistritz oder den Bober hinter Landeshut zu verlegen, wo beständiges Wasser mit Gefälle und festem Grunde sei; dort werde nicht der zehnte Theil des Holzes und der Baukosten nöthig sein; ein einziges Steinwehr speise unzählige Werke. Das Rohstahlwerk werde jährlich 1 000 Klaftern Holz zu Kohlen erfordern; wenn kleine Reck-, Raffinir- und Sensenhämmer mit Holzkohlen

[1]) S. meinen Aufsatz „Die Gründungsgeschichte der Eisen- und Stahlwaarenfabrik Königshuld in Oberschlesien“ in d. Ztschr. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. XL.

[2]) Die Akten über Königshuld in M. R. VI. 49. 1—3.

[3]) Akten in: Fabricirung des Stahls aus schlesischem Eisen in 334.

[4]) Reden an Hoym, Malapane 29. April 1785. M. R. VI. 49. 1.

[5]) Hoym und Heinitz ad Regem, Breslau u. Berlin 30. Juni 1785. Kab.-O. Potsd. 6. Juli 1785 ebd.

betrieben werden sollten, vermehre sich das Quantum; die benachbarten Czarnowanzer und gräflich Gaschin'schen Waldungen seien aber schon hinreichend in Anspruch genommen. Reden sucht sogar den Mangel an Arbeitskräften und die Hetzereien der Arbeiter gegen den Plan geltend zu machen, nicht minder die Concurrenz der Steinseiffener Kleineisenindustrie, die schon 100 Jahre bestehe, das zwar billige, aber schlechte Leben in Oberschlesien, das schon bisher die Suhlaer und Westfälischen Eisen- und Stahlarbeiter wieder verscheucht habe[1]). Heinitz entwickelte darauf Hoym die Gründe Reden's gegen die Wengerner Anlage[2]); Hoym aber sorgte für Holzbedarf, die Kaufleute weigerten sich, einen andern Ort, als den an der Malapane zu nehmen[3]), und vergeblich beantragte Reden eine Untersuchung, ob auch das Interesse der Königlichen Werke dadurch nicht leide[4]). Die Wengerner Fabrik, nachher, wie erwähnt, Königshuld genannt, trat ins Leben, die Kaufmannschaft erhielt Erlaubniß, ihren Stahl auch ins Ausland zu verkaufen[5]); Reden dagegen mußte 1788 die Stahlfabrikation in Krascheow einstellen, weil es ihr an Debit fehlte[6]). Als die Kaufmannschaft einen Blechhammer errichtete, suchte Reden auch dieses Unternehmen zu hintertreiben, weil er davon Gefahr für seinen Königlichen Blechhammer zu Dembihammer befürchtete; aber auch diesmal setzte die Kaufmannschaft, von Hoym unterstützt, obwohl nur nach schwerem Kampfe, ihren Willen beim Könige durch[7]).

Als das Blei- und Silberbergwerk Friedrichsgrube eröffnet worden war, wollte Heinitz anfänglich es einer Gewerkschaft übergeben[8]), und der König befahl, die Bedingungen für eine solche auszuarbeiten[9]). Reden that dies, und der Contract wurde dem Bergwerks- und Hüttendepartement eingereicht; aber Reden und Gerhard sprachen zugleich eifrigst für Uebernahme der ganzen Grube auf Königliche Rechnung[10]), und Reden bewirkte durch eine Denkschrift, daß die Abgrenzung der Grube nicht nach der Bergordnung, sondern in einem ganz ungewöhnlichen Umfange gezogen wurde[11]). Noch 1795 erklärte Heinitz, der Bleibergbau bei Tarnowitz könne unter Umständen und Beschränkungen einer Gewerkschaft überlassen werden. Aber Reden definirte dies so, daß nur außerhalb der Friedrichsgrube, des für Entwässerung derselben angelegten Gotthelfstollens und des Trockenberger Reviers dies stattfinden dürfe[12]). Als nun die Friedrichsgrube als Königliches Werk constituirt war, handelte es sich um Steinkohlen für die Maschinen; Heinitz wollte sie, wie wir sahen, von Privatgruben beziehen, Reden aber reichte ein feurig begeistertes Promemoria ein, in dem er die Eröffnung einer Kohlengrube auf Königliche Kosten für die Friedrichsgrube und Friedrichshütte befürwortete. „Es ist unmöglich, sagte er darin, von der Leichtigkeit, Ergiebigkeit und so unerwarteten als sonderbaren Gestalt dieses Baues einen Begriff zu geben; man muß die Gruben befahren und über die Schätze, welche die Natur mit verschwenderischer Freigebigkeit hierher gelegt hat, erstaunen. Die Mühe dieser Befahrungen ist nicht groß, da die Schächte nur 3 bis 6 Lachter tief, oder der Stollen auf dem Flötze selbst angesetzt

---

[1]) Denkschrift Reden's, Tarnowitz 20. Febr. 1786. M. R. VI. 49. 1.

[2]) Heinitz an Hoym 14. März 1786 ebd.

[3]) Hoym an Reden, Breslau 31. März 1786 ebd.

[4]) Reden 8. April 1786 ebd.

[5]) Kab.-O. Potsd. 24. Dec. 1785 ebd.

[6]) Heinitz, Berlin 24. Dec. 1787. Ob.-B.-A. 16. Jan. 1788; Fabricirung des Stahls u. s. w. in 334. Actum Malapane 3. Juli 1789. Rech. Malapane 4 in 329. Heinitz hatte den Kaufleuten versprochen, daß das Bergwerks- und Hüttendepartement ihnen bei Stahlfabrik. u. Debit nicht hinderlich sein würde. Kfmannsch. 10. Jan. 1786. M. R. VI. 49. 1.

[7]) Acten in M. R. VI. 49. 2. Beschwerde des Oberbergamts, Breslau 2. Febr. 1793. Hoym ad Regem, Breslau 22. Sept. 1794 kommt um die Concession ein, ebd.

[8]) Reden an Heinitz, Berlin 26. Jan. 1785. Actum Berlin 30. Jan. 1785. Continuatio 31. Jan. 1785. Wiederaufnahme des Bergbaus zu Tarnowitz 3 in 814.

[9]) Kab.-O. Potsd. 22. Sept. 1785 ebd.

[10]) Reden Promemoria 17. Jan. 1785. Actum Berlin 30. Jan. 1785 ebd.

[11]) Akten in: Acta über Muth-, Verleih- und Bestätigung des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaus in 422. Heinitz, Berlin 9. Dec. 1786 ebd.

[12]) Heinitz, Berlin 1. Juli 1795. Hauptconferenzprotokoll Tarnowitz 3. August 1795, Hauptrech. d. oberschl. Bergdistr. 4 in 419.

zu werden braucht. Die Strecken sind 2 bis 3 Lachter weit, und die sodann stehen gelassenen Pfeiler [1]) und sparsam angebrachte, aber desto massivere Zimmerung dient zur hinlänglichen Sicherung des Baus. Ueberall gibt es mergelartigen Eisenstein, wie in England. Der Sandstein ist zu Gestellsteinen geeignet, sogar zum Glasmachen statt des Sandes. In der Nähe der Flötze ist feuerbeständiger Thon zu Glasöfen, Lehm zu Ziegeln und Kalkstein zum Bauen und zur Düngung. Nirgends finden sich Kalk und Kohlen so nahe, wie hier. Welche Aussichten für die Cultur des Landes und für anzulegende Fabriken; welche Sicherheit für die hiesige Eisenfabrikation! Alle Zweifel, welche ich ehedem in die Nachahmung der englischen Verfahrungsarten (nämlich Coaksschmelzen und Gebrauch des Coaks bei der Zaineisenfabrikation) hegte, verschwinden itzt, da Menge, Wohlfeilheit und Güte der Kohlen, sowie die Hülfsmittel zu ihrer Benutzung und endlich der Verschleiß der Producte gesichert sind. Die Kohlen gehen an dem Przemsastrom, der oberwärts die Brenitza (Brinnitze) genannt wird, zu Tage aus. Sie sind von vorzüglicher Güte und dem ersten Anschein nach über einen Lachter mächtig. Der Strom ist so mächtig wie die Malapane und hat hinreichendes Gefälle. Er ist bis in die Weichsel mit leichten Kosten schiffbar zu machen, sowie denn auch schon itzt Bauholz und Matetschen (aus Baumstämmen zusammengesetzte Flöße) darauf geflößt werden. Verstärkter Absatz des Roheisens nach der Mark, Gußwaarenbedarf, Stabeisen nach England geben hinreichende Beschäftigung für einen nach englischer Manier mit Steinkohlen betriebenen Hochofen. Unmöglich kann die Voraussetzung gewagt erscheinen, daß dereinst unter dem unmittelbaren Schutze und durch die kräftige Unterstützung der preußischen Monarchen ein Etablissement zu stande kommen und erhalten werden sollte, dergleichen einzelne Particuliers in England mehrere nur in wenig Jahren errichten, beleben und unter minder günstigen Verhältnissen nicht nur zu einem hohen Grade der Vollkommenheit, sondern auch zu einem reichen Ertrage bringen. Ich finde ein unbeschreibliches Vergnügen in der Vorstellung dieser vielleicht noch sehr entfernten Zukunft und freue mich im Voraus der Zeiten, wo belebte Industrie, schnellere Circulation und Cultur diesen ungeachteten Winkel zur Perle der preußischen Krone erheben und dessen Bewohner aus armen gedrückten Sklaven zu gebildeten und glücklichen Menschen umschaffen werden [2])." Für die patriotische Wärme dieses Berichts ließ König Friedrich Wilhelm II. Reden durch Heinitz seine Anerkennung aussprechen [3]). Reden setzte seinen Plan durch; es wurden Königliche Gruben bei Ober-Lagiewnik und bei Zabrze errichtet. Diesen Kohlenbergbau wollte er nun, um die Friedrichshütte und Friedrichsgrube möglichst günstig zu stellen, von Zehnt, Quatember- und Receßgeldern, ja wenn möglich von Fahrgebühren, Gedingestufen-, Zähl- und Freikuxgeldern befreit wissen; den Preis der an die Friedrichshütte zu liefernden Kohlen wollte er zu 1 sgr. pro Scheffel, für das Publikum zu 2 sgr. angesetzt haben, damit die Ertragsabschlüsse für jene vortheilhaft ausfielen. Er erörterte ganz offen, daß er bei der Tarnowitzer Bergbaukasse eine Ersparniß bewirken und dadurch die Erweiterung des Werks befördern wolle, nicht aber durch Zehnten und Ueberschüsse der Steinkohlengruben den Königlichen Hauptkassen Einnahmen verschaffen, weil aus ihnen nur selten etwas zur Unterstützung des Bergbaus zurückfließe. Am Debit an das Publikum lag ihm nichts; er erklärte, Eröffnung von Königlichen Gruben sei nur zu rechtfertigen zur Versorgung eines oder des andern Königlichen Etablissements und zur Unterstützung großer Städte, wie Berlin und Breslau, mit Brennmaterial: Gewinnst sei dann nicht der Gesichtspunkt; die Aufnahme von Gruben in Oberschlesien könne eine Einnahme von 100 000 Rthlr. (nämlich für die Friedrichshütte und Grube), aber solle keine wirkliche Vermehrung der (directen) Staatsrevenüen bewirken [4]). Selbst das Oberbergamt pflichtete ihm nicht vollständig bei; der Bergrichter v. Schuckmann meinte, Zehnten müsse

---

[1]) Pfeiler nennt man die Kohlenflötzmassen, welche sich zwischen den Strecken, d. h. den horizontalen oder auch geneigten Gängen, von denen aus man das Flötz abbaut, befinden.

[2]) Reden ad R., Tarnowitz 29. Juli 1787. Hauptrech. d. oberschl. Bergdistr. 2 in 419.

[3]) Heinitz 5. Dec. 1787 ebd.

[4]) Reden an das O.-B.-A. Tarnowitz 4. Decbr. 1791. Anlegung, Betrieb und Haushalt der Kön. Steinkohlengruben 1 in 827.

gezahlt werden, ebenso die Beiträge zur Bergbauhülfskasse und die Freikuxe [1]). Heinitz erinnerte Reden, man müsse in Befolgung der Gesetze mit gutem Beispiel vorangehen; er bestimmte, die Kohlenförderung solle sich nach dem Bedürfniß der Tarnowitzer Werke richten, Zehnt, Quatember- und Receßgelder sollten erlassen werden, aber die Zahlung an die Bergbauhülfskasse, Fahrgebühr, Gedingestufengelder und Rechnungsrevisionsgebühren, auch die Zahlung an die Knappschaftskasse und die Freikuxgelder müßten geleistet werden. Er gab Reden auf, eine Taxe für die Königlichen Steinkohlen zu entwerfen, einen Contract mit dem Tarnowitzer Etablissement zu machen und ausschließlich für Tarnowitz liefern zu lassen, damit den andern Steinkohlengruben keine Concurrenz gemacht würde [2]). Uebrigens wurden auch Zehnt, Quatember- und Receßgelder, wie aus dem sogleich zu erwähnenden Rescript Heinitz' vom 2. März 1797 hervorgeht, doch noch erhoben. Reden suchte später doch wieder auf seine Wege einzulenken; im Oeconomieplan der Königlichen Kohlengruben für 1797 ließ er die Gefälle, Erb- und Freikuxe weg und setzte den Preis der an die Friedrichshütte und die Königliche Eisenhütte zu Gleiwitz zu 1 gr. pro Scheffel an, so daß die Gruben sogar noch eines Zuschusses von 680 Rthlr. bedurften [3]). Heinitz monirte dies und ordnete an, daß vom Jahr 1798 an der Preis nach ordentlicher Taxe anzusetzen, und daß vom 1. Januar 1798 eine Oberschlesische Steinkohlenkasse zu errichten sei, in die alle Ueberschüsse der Königlichen Kohlengruben kommen sollten [4]). Reden remonstrirte gegen die Anfechtung seiner Oeconomiepläne [5]) und ließ sich vom Oberbergrichter Steinbeck ein Gntachten geben, nach dem der Landesherr, weil er nicht als Gewerke angesehen werden dürfe, auch keinen Zehnt, keine Quatember- und Receßgelder zu zahlen habe [6]). Heinitz aber erwiderte durch Königlichen Specialbefehl: 1. es sei anerkannter Grundsatz, daß jedes Werk seine besondere Rechnung führen müsse; dies aber sei bei so niedriger Kohlentaxe nicht möglich; 2. der Gewinn (bei der Friedrichshütte und Gleiwitz) sei dann nur imaginär, weil, wenn der Preis der Kohlen die Kosten nicht decke, die Friedrichsgrube und Hütte dafür aufkommen müsse; 3. der Verkauf der Kohlen unter dem Selbstkostenpreise laufe gegen alle Analogie; 4. durch höhere Kohlenpreise leide weder Tarnowitz noch Gleiwitz, weil beide beträchtliche Ueberschüsse aufweisen; in dem Gleiwitzer Oeconomieplan sei der Kohlenpreis zu $3^1/_4$ sgr. einschließlich des Fuhrlohns angesetzt, und doch behaupte Reden, der Scheffel dürfe mit Fuhrlohn und Abschwefelung nicht über $1^1/_4$ bis 2 sgr. kosten, wenn mit Vortheil Roheisen gemacht werden solle, während doch die Gruben und die Eisengießerei bei $3^1/_4$ sgr. bestehen könnten; 5. die Verbindung der Königlichen Kohlengruben mit dem Tarnowitzer und Gleiwitzer Werke sei weder nothwendig noch zuträglich, weil die Kohlen sehr verschieden ausfielen, woraus nur Confusion und Schaden entstehe; 6. die Sparsamkeit der Beamten werde erschüttert, weil, wenn man von ihnen Unmögliches verlange, wie dies bei den angefertigten Oeconomieplänen der Fall sei, sie alle Lust verlören und muthlos würden; 7. die Zabrzer Kohlen sollten auch für den Privatdebit sein; 8. in Rücksicht des Staatshaushaltes müsse es bei dem Zehnten, Quatember- und Receßgelde bleiben; 9. wenn, wie es scheine, die Lagiewniker Grube die Dampfmaschine und die Tagegebäude nicht bezahlen könne, müsse das Geld doch durch Erhöhung der Kohlenpreise beschafft werden; 10. den Privatdebit habe er niemals untersagt, nur müßten durch möglichst niedrige Preise die Preise der Privatwerke zum Nutzen des Publikums herunter gedrückt werden, damit der Gebrauch der Kohlen erleichtert und die Eisenwerke gefördert würden; 11. führe das Oberbergamt selbst an, daß die Kohlen nicht alle zu Coaks tauglich seien; 12. könne bei so niedrigen Preisen nicht an Rückerstattung der großen Summen, die die Schürf- und Bergbaukasse hergegeben habe, gedacht werden [7]).

---

[1]) Ebd.

[2]) Heinitz, Berlin 9. März 1792 ebd. Derselbe 17. Sept. 1791 in Hauptrech. d. oberschl. Bergdistr. 4 in 419.

[3]) Heinitz, Berl. 27. Jan. 1797, Kön. oberschl. Steinkohlengr. 3 in 827.

[4]) Ebd.

[5]) Reden 22. Febr. 1797 ebd.

[6]) Steinbeck 20. Febr. 1797 ebd.

[7]) Heinitz, Berl. 2. März 1797 ebd.

Reden remonstrirte nochmals; Heinitz wies ihn aber durch Königlichen Specialbefehl endgültig ab [1]). Als Reden Oberberghauptmann war, befahl er, Zehnten nur vom Privatdebit abzuführen und hob den auf den eigenen Kohlenbedarf entfallenden Beitrag zur Bergbauhülfskasse ($^1/_3$ pf. pro Scheffel) auf [2]). Im Sinne dieser Finanzpolitik war es auch, daß Reden 1803 dem Oberbergamt die Erhöhung des Preises des an die Friedrichshütte zu liefernden granulirten Eisens von 1 Rthlr. 16 gr. auf 2 Rthlr. der Königshütte abschlug [3]). Um bei der Friedrichshütte recht gute finanzielle Erträge aufweisen zu können, setzte Reden den Preis der von der Friedrichsgrube an die Hütte zu liefernden Erze nur zu $^1/_2$ oder $^1/_3$ an. Karsten tadelte dies in einer Denkschrift vom 23. Februar 1795; er sagte, dadurch werde dem Bergbau, der allein hierbei productiv sei, sein Vortheil geschmälert; die Hütte producire (dies war im Geiste der physiokratischen Theorie) gar nicht und könne nur durch die Methoden gegen den Oeconomieplan eine Ersparung machen; sie müsse daher als Annex der Grube betrachtet werden [4]).

Reden war stets für Einschränkung neuer Schürfarbeiten und Gruben der Privaten, also der Concurrenz, um den alten bestehenden Werken gute Einnahmen zu sichern, und zwar auch in solchen Fällen, wo Königliche Unternehmungen nicht im Mitbewerb standen. Auch hierin kam er mit Heinitz in Differenz. Als sich die Dominien in Oberschlesien beim Aufschwunge der Eisenindustrie auf das Eisenerzgraben verlegten, fand das bei Heinitz großen Beifall, aber nicht bei Reden; er wollte das Eisenerzlager am Heinitzschacht der Friedrichsgrube benutzen, um „manchen zerstreuten Bau der Privaten entbehrlich zu machen", und den Grafen Henckel durch eine Recognition abfinden [5]). Bei der Recherche in Waldenburg 1792 gab er der dortigen Bergdeputation Einschränkung der vielen Schürfarbeiten auf [6]); die Bergdeputation verweigerte den Rothenbachern einen Schurfschein, weil dadurch dem tiefsten Stollen (Allianzstollen) zu Schwarzwaldau das Stollenneuntel entzogen würde. Heinitz mißbilligte die Verweigerung der Schurfscheine, als gegen § 1 Cap. 1 der Bergordnung verstoßend, und entschied nach § 2 Cap. 14 und Cap. 20, daß das Neuntel erst vom Augenblick des Durchschlags (mit dem Bau, der gelöst werden sollte) gezahlt würde [7]). Reden suchte seinen Standpunkt noch weiter zu vertheidigen; er hatte sogar die vom Oberbergamt berufenen Mineurs entlassen. Unter seinen Gründen war auch der, daß die vielen Gruben alle wichtigen Betriebsmittel unmöglich machten, was sich auf den Allianzstollen bezog [8]). Als Oberberghauptmann befahl er bei einer Ministerialrecherche in Waldenburg am 22. August 1806: „Neue Gruben sollen jetzt nicht etablirt werden [9])." So hatte er auch 1793 dem Baron Stillfried auf Rückers in der Grafschaft Glatz die Betreibung seiner Erzgrube auszureden gesucht, „weil die Gänge nicht mächtig, die Erze nur mittelmäßig, das Holz nicht ausreichend sei [10])". Sorge für die guten Erträge des Reichensteiner Arsenikwerks war wohl der Grund, daß Reden bei der Rudelstädter Arsenikgrube, obwohl er selbst dabei betheiligt war, die Einrichtung der Arsenikfabrikation lange hintanhielt, und ebenso die Gewerkschaft „Bergmannstrost" zu Altenberg hinderte, eine Arsenikhütte zu errichten. In Betreff des Bergmannstrostes äußerte Reden, er halte die Zulassung mehrerer Arsenikwerke für unhaushälterisch, unpolitisch und unstatthaft. Heinitz erklärte dagegen, die Arsenikfabrikation könne der Gewerkschaft gar nicht verweigert werden; aber die Erlaubniß könne an Bedingungen, z. B. an Steinkohlengebrauch geknüpft werden; vielleicht würde sich die Gewerkschaft auch den modus des Reichensteiner Zehnten gefallen lassen. Er fuhr fort: „Gesetzt auch, der Preis des Arseniks fiele wegen der mehreren Concurrenz, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß

---

[1]) Ebd.
[2]) Reden, Königshütte 27. Sept. 1804 ebd.
[3]) O.-B.-A. 14. Juni 1803. Reden 6. Juli 1803, Rech. Königshütte 3 in 347.
[4]) Betr. u. Haush. d. Blei- u. Silberbgw. Tarnowitz 2 in 425.
[5]) Reden ad R., Br. 30. Aug. 1788. Oberschl. Hptrech. 2 in 419.
[6]) Waldenb. 12. Aug. 1792. Rech. d. Schweidn. Bergdistr. 3 in 507.
[7]) Heinitz, Berl. 26. Oct. 1792 ebd.
[8]) Reden 20. Sept. 1793 ebd. Heinitz, Berl. 19. April 1796 ebd. vol. 4.
[9]) Reden Ministerialbereisungsprotokoll Waldenb. 22. Aug. 1806 ebd. vol. 6.
[10]) Reden, Bresl. 24. Oct. 1793 in Rech.-Ber. Münsterb.-Glatz 3 in 476.

mehr Arsenik verkauft, dem Debit von Sächsischem Arsenik im Auslande Abbruch gethan und dadurch mehr Geld ins Land gebracht wird. Ihr habt daher Vorschläge betreffs der Arsenikfabrikation zu machen, bei welchen Ihr mehr auf das allgemeine Landeswohl, als gerade auf unser Kasseninteresse sehen müßt. Um die Concurrenz der Rudelstädter und Reichensteiner Gewerkschaft etwas zu verhüten, könnte man erstere dahin zu disponiren suchen, mehr auf gelben und rothen Arsenik, als auf weißen, zu arbeiten [1]).“ Als Reden auf seinem Standpunkt verharrte, machte ihm Heinitz in Betreff des Rudelstädter Werks Vorwürfe; er habe zum Schaden der Gewerkschaft und der Zehntkasse die Sache verzögert; in Betreff des Bergmannstrostes wollte er wissen, ob in der Belehnung stände, daß keine Arsenikfabrikation stattfinden solle [2]). Dies war nicht der Fall. Die Grube mußte 1798 wegen Verweigerung der Erlaubniß zur Arsenikhütte in Fristen gelegt werden. Am 24. Januar 1799 äußerte Heinitz seine Unzufriedenheit mit der zu geringen Arsenikfabrikation in Schlesien: bis Ende September 1798 seien 4 516 Centner bestellt gewesen, und doch habe die stärkste Jahresfabrikation, die von 1796, nur 1 827 Centner betragen. „Dennoch habt Ihr, fuhr er fort, der Rudelstädter Gewerkschaft eine Menge Hindernisse in die Wege gelegt, und noch jetzt verweigert Ihr der Grube Bergmannstrost die Erlaubniß zum Arsenikwerk [3]).“ Am 25. Mai 1800 forderte Heinitz Reden auf, Gründe anzugeben, warum er dem Bergmannstrost die Arsenikhütte verweigerte [4]). Diese müssen wohl schwach ausgefallen sein; denn Anfang 1801 ertheilte das Bergwerks- und Hüttendepartement der Zeche die Concession dazu [5]), und am 18. April 1801 schrieb Heinitz: „Da die Bergmannstroster Gewerkschaft nunmehr ihre Concession zur Arsenikfabrikation erhalten hat, ist nicht länger damit zu zögern [6]).“ Dem Bergmann Macherius zu Rudelstadt verweigerte Reden 1799 den Schurfschein für ein Bauerngut (das Doms'sche) zwischen Waltersdorf und Adlersruh (zwischen dem Buchwalde und der Grube Friedrich) [7]). Im Jahre 1803 wollten der Obergeschworene Holtzberger und der Kaufmann Wäber, welche beide an einer Vitriolgrube zu Rohnau bei Kupferberg betheiligt waren, den ganzen District von Hasel, Prausnitz und Conradswaldau bei Goldberg muthen; da aber die andern Gewerken dazu keine Lust bezeigten, so hätten jene ein selbstständiges Kupfer- und Vitriolwerk errichten müssen. Dies wollte Reden nicht haben und verlangte, daß die Zustimmung der Mitgewerken beigebracht würde, so daß aus der ganzen Sache nichts wurde [8]). Bei dem Bestreben, die Concurrenz der Privaten einzuschränken, fand Reden auch einen Gegner an Friedrich Wilhelm III. Der Landesälteste v. Nimptsch auf Groß- und Klein-Masselwitz bei Breslau hatte auf seinen an der Oder belegenen Wiesen vitriolerzhaltige Torflager; er war schon 1795 um Concession für die Vitriolgewinnung aus denselben eingekommen [9]); das Oberbergamt hatte aber seine Bitte wiederholt abgeschlagen mit der Begründung, das Terrain, auf dem Vitriol vorkomme, sei zu beschränkt, die Gewinnung werde nur 6 bis 8 Jahre vorhalten, und die drei bestehenden Werke genügten dem Bedarfe, ja sie hätten schon schweres Auskommen [10]). Das dritte Mal wurde Nimptsch auf Königlichen Specialbefehl vom Bergwerks- und Hüttendepartement, als Reden Chef desselben war, am 27. Januar 1803 abgewiesen [11]). Nun erbat sich Nimptsch von Hoym Urlaub zu einer Reise nach

---

[1]) Reden ad marg. des Berichts vom 2. Sept. 1796. Heinitz 8. Nov. 1797. Rech. Jauer in 365.

[2]) Heinitz, Berl. 13. Dec. 1798. Recherch. Jauer in 365.

[3]) Heinitz, Berl. 24. Jan. 1799. Rech. Münsterb.-Glatz 3 in 476.

[4]) Heinitz 25. Mai 1800 a. a. O. in 365.

[5]) Schmiedel, Gottesberg 23. Januar 1801, Betrieb Bergmannstrost 1 in 612.

[6]) Heinitz 18. April 1801 in 365.

[7]) Versuchsarbeiten im Jauer'schen District in 363.

[8]) Hauptconferenzprot. 28. Jan. 1803 in Rech. Jauer in 365.

[9]) Kammer, Breslau 8. Juni 1797. Vitriol Masselwitz in 1061. Kammer, Br. 3. Mai 1797. Hoym 24. Mai 1797. M. R. IV. 8. 5. Harnisch, Br. 29. Juni 1797. Dr. Richter, Br. 5. Sept. 1797 a. a. O. in 1061.

[10]) O.-B.-A., Breslau 16. Sept. 1797. Nimptsch, Masselwitz 18. April 1801. Graf Einsiedel 30. Juni 1802. Nimptsch 13. Juli 1802. Reden, Bergw.- u. Hüttendepart., Berlin 15. Juli 1802. Abich, Berlin 31. Dec. 1802 a. a. O. in 1061.

[11]) Reden, Spec.-Bef. 27. Januar 1803 ebd.

Berlin [1]) und kam am 15. April 1803 nochmals beim Bergwerks- und Hüttendepartement um Concession ein; er führte an, der Vitriol mache ihm Schaden, das Vieh werde krank von dem auf dem Lager gewachsenen Futter, der Vitriol sei bei Regenwetter dem Ackerbau schädlich; er wolle die 45 Morgen durch Abstechung des Torfs urbar machen. Reden wies ihn am 20. April dennoch ab [2]). Nun ging Nimptsch an den König selbst und bat am 24. April um Concession, da das Oberbergamt sie ihm abgeschlagen und doch auch nicht selbst die Vitriolgewinnung übernehmen wolle [3]). Der König entschied, es solle dem einen oder andern Verlangen deferirt werden, oder Reden solle ein Gutachten über Abweisung beider aufsetzen [4]). Reden setzte nun auseinander, das Lager sei nicht bauwürdig, weil es nur 16 000 Ctr. Vitriol enthalte (Graf Einsiedel hatte es jedoch auf 60 000 Ctr. geschätzt); der Zweck der Urbarmachung werde nicht erreicht; denn der Abbau dürfe nur langsam vor sich gehen [5]). Der König resolvirte aber kurzweg, dem Nimptsch solle Concession ertheilt werden [6]), und Reden mußte nun durch Specialbefehl das Breslauer Oberbergamt rectificiren [7]). Aehnlich hatte Reden das Gesuch zweier Kaufleute, Pohl und Röhlicke in Breslau, bei Jeseritz und Poseritz ein Vitriolwerk zu errichten, abgeschlagen; als nun Nimptsch beim Könige eingekommen war, befürwortete Reden ihr Gesuch, weil es älteren Datums war; der König überließ aber hierüber die Entscheidung dem Oberbergamt, weil sie nicht auf eigenem Grund und Boden graben wollten [8]). Aber auf Königliche Kosten schürfen zu lassen, war Reden stets bereit. So ließ er 1803 Bohrversuche auf Steinkohlen im Glatzischen bei Eckersdorf, Steine und Schwenz, Schürfe bei Tscherbenei und einen Stollenquerschlag bei Buchau auf Königliche Kosten betreiben [9]).

Seine Maximen für die Direction des Bergbaubetriebes sprach er einst 1781 vor der Waldenburger Bergdeputation aus: „Ich werde nicht auf eine wohlgerechte Halde, nicht auf ein Doppelgedinge, nicht auf eine schwebende Strecke, nicht auf ein paar Keile sehen, sondern, ob im Ganzen mehr Stückkohlen, wie voriges Jahr, gefördert und debitirt sind, ob es weder an dem gehörigen Wetterzuge, noch Wasserlosung fehle, ob die Grube gehörig eingetheilt, das Feld aufgeschlossen, die Flötze ausgerichtet sind u. dergl. mehr, mit Einem Worte, ob sich der Haushalt aufgenommen oder nicht, ob wir viel oder wenig gethan haben und ob ich etwas Neues, d. h. Gutes, oder nur Schlendrian bemerke [10]).“

Reden war eine bedeutende Persönlichkeit; er vereinigte scharfes und klares logisches Denken mit einem kühnen Schwunge der Phantasie; davon legen seine Denkschriften Zeugniß ab, die in einem edlen und schönen Stil verfaßt sind; man könnte sagen, er hatte eine poetische Ader. Energisch, wie er war, setzte er seine Pläne meistens durch und hat dadurch Großes geschaffen. Schon während seiner Amtsthätigkeit wurde ihm Anerkennung und hohes Lob dafür zu Theil. Im Protokoll der Ministerialrecherche der Friedrichsgrube vom 20. September 1786 heißt es: „Se. Excellenz (Heinitz) beschlossen die heutige Conferenz mit Glückwünschen gegen Herrn v. Reden, daß er in so kurzer Zeit bei so geringen Hülfsmitteln und unter Kämpfen mit so manchen Hindernissen ein so wichtiges, für den hiesigen Staat besonders so nützliches Werk, welches bereits eine so ansehnliche Erzförderung leistet und im 3. Jahr seiner Existenz schon Aussichten zu einer baldigen guten Ausbeute gibt“ [11]). Friedrich Wilhelm III. schrieb auf Reden's Bericht vom 3. Juni 1799 über die Friedrichsgrube an ihn: „Ich überzeuge mich hieraus, wie zweckmäßig und sorgsam dieses Werk unter Eurer Leitung betrieben wird,

[1]) Nimptsch, Masselw. 22. Febr. 1803. Hoym 4. März 1803. M. R. IV. 8. 6.
[2]) a. a. O. in 1061.
[3]) Rep. 89. 14. J.
[4]) Resolution für Nimptsch 28. April 1803 ebd.
[5]) Reden, Berlin 3. Mai 1803 ebd.
[6]) Königl. Resol. ebd. Kab.-O. Potsd. 12. Mai 1803. Journal II.
[7]) Reden Sp.-B., Berlin 16. Juni 1803 in 1061. O.-B.-A. 23. Juli 1803. M. R. IV. 8. 6.
[8]) S. Anmerk. 6.
[9]) Reden, Waldenb. 4. Oct. 1803. Rech Münsterb.-Glatz 4 in 476.
[10]) Reden, Waldenb. 9. Juni 1781. Rech. d. Schweidn. Bergdistr. 1 in 507.
[11]) Minist.-Rech.-Protokoll Tarnowitz 19., 20. Sept. 1786, Betrieb und Haushalt Tarnowitz in 425.

und nehme keinen Anstand, Euch Meine vollkommene Zufriedenheit hierüber zu bezeugen“[1]). In einem großen Bericht, den Heinitz dem Könige am 8. September 1801 erstattete[2]), gibt er als erste Ursache der großen Fortschritte des Bergwesens an, daß die mannigfachen und gründlichen Kenntnisse des Grafen von Reden und dessen echter und unermüdlicher Diensteifer auf die unter seiner Leitung arbeitenden Geschäftsmänner in Berg- und Hüttensachen glücklich verbreitet seien. Weiter unten heißt es: „Solche höchsterfreuliche Resultate sind ein bleibendes Verdienst des Berghauptmanns Grafen v. Reden und der nach seinen Anordnungen mit Unverdrossenheit und Anstrengung mühsam arbeitenden Männer. Nach allem, was ich nun wahrscheinlich zum letzten Male gesehen habe, darf ich für den Schlesischen Bergbau fernere rasche und gedeihliche Fortschritte verkünden, wenn das Opfer der Gesundheit, welches der Graf v. Reden demselben gebracht hat, sie nicht aufhält.“ Am 8. September 1801 schrieb Heinitz an den Geheimen Kabinettsrath Beyme: „Ein höchst gnädiges Belobungsdecret für den Berghauptmann Grafen v. Reden würde ihn gewiß sehr aufmuntern“[3]). An demselben Tage schlug er dem Könige vor, Reden den Bergdrost Reden, den ältesten Sohn des Berghauptmanns in Clausthal, also einen Vetter des Grafen Reden, als Viceberghauptmann für Schlesien mit 800 Rthlr. Gehalt und 200 Rthlr. Pferdegeld an die Seite zu stellen[4]). Der König lehnte dies aber ab und befahl, Einheimische anzustellen, wenn sich vom Adel keine fänden, dann Bürgerliche zu nehmen; es sei sehr niederschlagend, wenn „blos wiederum“ Ausländer angestellt würden[5]). Das schönste Lob wohl hat Reden aus dem Munde des vortrefflichen Karsten erhalten, der 1804 in seinen „Bemerkungen über die Friedrichshütte“ die zunehmende Vervollkommnung des Betriebs derselben „durch den großen Geist und die rastlose Thätigkeit unseres allverehrten Herrn Chefs“ rühmte[6]). Nach seinem Tode wurde er geehrt durch ein aus der Meisterhand Kalide's hervorgegangnes Standbild auf dem Redenberge bei Königshütte, das am 29. August 1853 in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm IV. und der Gräfin Reden enthüllt wurde[7]).

Aber, wie so oft hervorragend energische und schöpferisch thätige Geister, fügte Reden sich schwer in den Rahmen des bureaukratischen Mechanismus. Es bildete beinahe die Regel, daß er sich in seinen Recherchirungsberichten wegen Verzögerung und Unvollständigkeit entschuldigte; die Musterungen der Knappschaft unterließ er, mit Einrichtung der Bergfactoreien und der Einsendung der Kuxpreise war er säumig, die Recherchirungen waren zuweilen ganz oberflächlich, in den späteren Jahren ließ er sie größtentheils von anderen, wie Abt und Harnisch, vornehmen. Am 24. Juli 1788 erinnert ihn Heinitz, daß er keine Nachricht über Wiederbelebung des Kupferberger Bergbaus eingesandt habe, fragt, warum man den Vitriolschiefer zu Schmottseiffen (Kreis Löwenberg) abandonnire, warum die Smalte-Reibmaschine in Querbach noch nicht hergerichtet sei, und mahnt, die Kohlengrube zu Wenig-Rackwitz, an der sehr viel gelegen sei, aufzunehmen[8]). Große Unzufriedenheit äußerte Heinitz 1795 gegen das Oberbergamt, womit in erster Linie doch Reden betroffen wurde, wegen mangelhafter Beaufsichtigung des Friedeberger Bergamts (der Jauer'schen Bergdeputation): „Ihr seid hierbei gar nicht außer Schuld; denn obzwar das mehrste der Saumseligkeit des Bergmeisters und der bergamtlichen Subalternen zur Last fällt, so habt Ihr doch auch die nöthigen Maßregeln zu ergreifen verfehlt, besonders aber der eingeschlichenen Schläfrigkeit in der bergamtlichen Direction die gehörige Spannung zu geben unterlassen. Der größte Theil des Conferenzprotokolls ist ein todter Buchstabe.“ Heinitz tadelt dann, daß der Vorschuß von 500 Rthlr. an die Grube Dorothea zu Jannowitz noch nicht getilgt

---

[1]) Kab.-O. Dessau 5. Juli 1799 an Reden, Betr. u. Haush. Tarnowitz 4 in 425.
[2]) Rep. 89. 14. J.
[3]) Ebd.
[4]) Ebd.
[5]) Kön. Resol. 24. Sept. 1801 ebd.
[6]) Karsten über die Friedrichshütte 1804 in 824.
[7]) v. Carnall, d. Denkmal Reden's in Ztschr. f. B.-, H.- u. Salinenwesen I B. 211 ff. Serlo a. a. O. 44.
[8]) Rech. Jauer 2 in 365.

sei, was längst hätte geschehen müssen, wenn das Oberbergamt sich dabei besser benommen hätte; in Betreff einer Versuchsarbeit auf Kohlen bei Streckenbach sagt er: „Es fällt Euch dabei abermals zur Last, daß Ihr den schon im Anfang vorigen Jahres erwarteten Bericht nicht häufiger urgirt und eingefordert habt.“ In Bezug auf die Kobaltgrube Maria Anna sagt er: „Daß die Schliechtaxe noch nicht rectificirt ist, gehört wiederum zu den unverzeihlichen Verschleppungen . . und werden Wir von nun an also keine Nachsicht weiter haben, sondern machen Euch bei eigner Vertretung hiermit zur Pflicht, daß dies geschieht[1])“. Dessen ungeachtet hielt Reden 1795 im Jauer'schen keine Hauptconferenz ab und reichte keinen allgemeinen Recherchirungsbericht ein; er rechtfertigte sich darüber mündlich vor Heinitz; dieser aber schärfte ihm durch Specialbefehl ein, künftig die Rechercheverhandlungen und das Hauptconferenzprotokoll einzureichen[2]). Aber 1797 schreibt Heinitz schon wieder: „Das Friedeberger Bergamt ist schärfer zu controliren, damit nicht wieder solche Unordnungen, wie in diesem Jahr zu Querbach beim Pochen vorgekommen sind, Euch ein ganzes Jahr hindurch verborgen bleiben. Es bleibt Uns noch immer unbegreiflich, wie Ihr den schlechten Gang der Poch- und Wascharbeit nicht eher, als bei dieser Revision, bemerkt habt, da sich doch dieses aus dem Specialberichte des Bergamts und aus den Extracten hat ergeben müssen. . . . Ihr müßt künftig weit aufmerksamer auf dergleichen Sachen sein, besonders da Euch die Nachlässigkeit des Jauer'schen Bergamts bekannt ist“. Im Folgenden ermahnt Heinitz das Oberbergamt, auf prompte Abzahlung des dem Vitriolfabrikanten Preller zu Schreiberhau geliehenen Kapitals und auf Beendigung des Processes zwischen ihm und seinem früheren Socius Schaul hinzuwirken[3]). Wiederholt hatte Heinitz darauf gedrungen, daß bei der Rudelstädter Grube, an der Reden selbst betheiligt war, von einer 46 Lachter tiefen Strecke und unter derselben in je 20 Lachter Teufe mit Hauptfeldörtern aufgefahren werden sollte; dies war nicht geschehen. Da sagt er 1797: „Wir haben Euch stets gewarnt, die obern Mittel (erzführenden Lagen) dieses Werks nicht unverhältnißmäßig auszuhauen und den Bau mehr in der Teufe und Feldeslänge (horizontal weiter hinaus) fortzusetzen; jetzt habt Ihr die üblen Folgen zu tragen“[4]), und 1798 ruft er aus: „Den Bericht über die Friderike Juliane habe ich mit Erstaunen betrachten müssen; die Grube ist in den Sack gebaut[5])“. Er tadelt, daß das Oberbergamt die Kiestaxe des Vitriolwerks zu Rohnau noch nicht ausgemittelt und den Streit zwischen dem Lehnsträger Döber und Preller noch nicht beigelegt habe[6]).

1795 hatte Heinitz dem Oberbergamt aufgetragen, eine Instruction für das Oberschlesische Bergamt in Tarnowitz aufzusetzen; 1798 war sie jedoch immer noch nicht fertig[7]). Dasselbe war der Fall mit einer Eisensteinordnung, die 1799 anbefohlen, aber auch 1801 noch nicht entworfen war[8]). Ein Nachlassen in der Straffheit des Geschäftsganges beim Oberbergamte ist vom Tode Heinitz' an unverkennbar; die Recherchirungen hörten fast gänzlich auf.

f) Die Bergdeputationen (später Bergämter genannt) und die Hüttenämter.

Am 14. Mai 1778 errichtete Heinitz für Schlesien drei unter dem Oberbergamt stehende Bergdeputationen, zu Reichenstein, Waldenburg und Giehren, wozu 1799 noch eine Oberschlesische zu Tarnowitz kam[9]). Daneben bestanden die Hüttenämter von Malapane und Kreuzburgerhütte, auch nachdem sie an das Oberbergamt gekommen waren, selbstständig weiter und ebenso die später errichteten

[1]) Heinitz, Berlin 15. Jan. 1795. Rech. d. Jauer'schen Bergdistr. 3 in 365.
[2]) Heinitz, Berlin 2. Dec. 1795 ebd.
[3]) Heinitz, Berlin 8. Nov. 1797 ebd.
[4]) Ebd.
[5]) Heinitz 13. Dec. 1798, Rech. d. Jauer'schen Bergdistr. 3 in 365.
[6]) Ebd.
[7]) Heinitz, Berlin 19. Jan. 1798. Hauptrech. d. Oberschl. Distr. 4 in 419.
[8]) Ders. 10. Juni 1801 ebd. 5.
[9]) Heinitz, Berlin 30. Juli 1778 an Hoym. M. R. IV. 2. 2. Berlin 14. Mai 1778. H. M. O.-B.-A. Breslau 104. 1. 46. LI.

der Friedrichshütte, des Gleiwitzer Eisenhüttenwerks und der Königshütte. Heinitz benutzte die Errichtung der Bergdeputationen, um das Oberbergamt von den Elementen, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, zu befreien; von den alten Mitgliedern blieb nur Krusemarck in demselben.

Von den vier Bergdeputationen machte, wie schon aus dem früher Gesagten hervorgeht, die Jauer'sche, welche anfänglich zu Giehren war, dem Oberbergamt die größten Sorgen und Schwierigkeiten. Sie wurde 1782 nach Rabishau[1]), 1784 nach Friedeberg[2]), 1803, nach dreizehnjähriger Verschleppung der Sache, nach Kupferberg verlegt[3]); jedoch war ein Officiant schon 1784 dahin ständig beordert worden[4]). Die Deputation bestand ursprünglich aus dem Vicebergmeister Warendorf und dem Obergeschwornen Weiß[5]). 1784 wurde der Jauer'sche Bergdistrict in vier Reviere, das Giehrener, Kupferberger, Goldberger und Löwenberger getheilt; das erste erhielt Weiß, das zweite Holtzberger, einen Sachsen, zum Geschwornen[6]), das dritte den Assessor Reichardt[7]). Dieser kam jedoch schon 1785 nach Tarnowitz[8]). Weiß starb 1787[9]). Ein anderer Weiß, der bisher Steiger gewesen war, wurde zum Obersteiger und Einfahrer ernannt, Holtzberger mit der Aufsicht betraut und verpflichtet, alle Wochen nach Friedeberg zu kommen[10]). 1801 wurde ein Referendar Riedel dem Warendorf zur Seite gesetzt[11]), 1803 der Referendar v. Charpentier, der aber schon nach 8 Tagen abberufen wurde[12]), dann interimistisch der Referendar Sack[13]). Warendorf lebte noch 1806. Als Hüttenmeister wurde 1803 Krückeberg angestellt[14]), 1802 als Obersteiger Georgii, der schon 1803 nach Reichenstein kam, wofür Neubauer nach Kupferberg versetzt wurde[15]).

Die Hauptursache des steten Tadels und der Verweise, die an das Friedeberger Bergamt ergingen, war der Bergmeister Warendorf. Er konnte keine Ordnung halten, und Pünktlichkeit war ihm fremd. Jahr für Jahr wird über seine Säumigkeit im Rechnungswesen, über Unordnung in der Registratur, ja selbst über seine Nachlässigkeit in den practischen Arbeiten geklagt. Reden trug schon 1785 darauf an, ihm die Sporteln oder einen Theil des Gehalts zurückzubehalten[16]); Heinitz befahl, ihm mit Verabschiedung zu drohen[17]). Drei Jahre später befahl er aufs Neue, ihm einen Termin zu setzen, bis zu dem er bei Verlust seines Dienstes die Rechnungen in Ordnung zu bringen habe[18]). Aber es wurde nicht besser, auch nicht, als dem Assessor v. Böhmer die Oberaufsicht über ihn übertragen wurde. Heinitz ließ ihm 1794 einen Verweis ertheilen und Einbehaltung des Gehalts androhen[19]); 1795 befahl er, über ihn Strafe zu verhängen, wenn er wieder verzögere[20]); 1796 rescribirte er: „Dem Warendorf sollen keine weitern Versäumnisse gestattet werden“[21]); 1797 befiehlt er, ihm seine Nachlässigkeit vor-

[1]) Reden, Breslau 15. Aug. 1782. Rech. Jauer 1 in 365.

[2]) Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784 ebd.

[3]) Heinitz, Berlin 8. Oct. 1791: nächstes Frühjahr nach Kupferberg. Rech. Jauer 2 in 365. Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803, kurze Uebersicht, Betr. u. Haush. im Jauerschen Distr. in 863.

[4]) Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784, 1 in 365.

[5]) H. M. Ob.-B.-A. Bresl. 104. vol. 1. 46 LI. Berlin 14. Mai 1778.

[6]) Berlin 13. Juni 1784. Extract, H. M. 46. LXV.

[7]) Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784 a. a. O.

[8]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1785. Rech. Jauer 1 in 365.

[9]) Reden, Buchwald 12. Oct. 1787 ebd.

[10]) Ebd.

[11]) Heinitz, Berlin 18. April 1801, Rech. Jauer 4 in 365.

[12]) Minist.-Rech. Kupferberg 22. Sept. 1803. ebd.

[13]) Ebd.

[14]) O.-B.-A. ad regem, Breslau 31. März 1803 ebd.

[15]) Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803 a. a. O.

[16]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1785, Rech. Jauer 1 in 365.

[17]) Heinitz, Berlin 25. Nov. 1785 ebd.

[18]) Heinitz, Berlin 24. Juli 1788 ebd. vol. 2.

[19]) Ders., Berlin 15. April 1794 ebd.

[20]) Ders. 2. Dec. 1795 ebd. vol. 3.

[21]) Ders. 28. Oct. 1796 ebd.

zuhalten und ihm eine Frist von 1/2 Jahr zu setzen[1]). Aber im Recherchirungsbericht Reden's 1798 heißt es; „Warendorf ist langsam; aber die Versuche mit Reichardt, Böhmer, Buch (Leopold v. Buch) sind mißlungen“[2]). Daß Warendorf im Amte blieb, hatte er allem Anschein nach der Güte und Nachsicht Reden's zu verdanken, der in ihm den sachverständigen Bergmann schätzte. Am 24. Mai 1800 ertheilte aber auch Reden ihm einen scharfen Verweis wegen Säumigkeit in den Schürfarbeiten bei Naumburg a. Q.; er sagte u. a.: „Jenes zweckwidrige schläfrige Benehmen vernichtet das Vertrauen baulustiger Unternehmer und schadet dem Ganzen; das Bergamt hat in allen seinen Dispositionen so viel Schwankendes und Unsicheres bezeigt; die wichtige Frage, welche Gesteinsart unter dem mergelartigen, sandigen Gestein liege, ist völlig unerörtert und unbeantwortet geblieben; die bergamtlichen Berichte und Protokolle sind oberflächlich und mangelhaft.“ Er verweigerte ihm deshalb die Diäten[3]). Als Reden nach Berlin versetzt war, berichteten Pochhammer und Steinbeck als Revisoren: „Eine Neuorganisation des Jauer'schen Bergamts wäre sehr zu wünschen; es ist Mangel an thätiger Aufsicht. Warendorf's Geschäftskreis ist zu groß; Holtzberger's Kräfte nehmen ab; er ist krank. Die Grubenbefahrungen müssen ausgesetzt werden; dem Obersteiger Georgii fehlt es an Anleitung[4])“. 1804 schreibt das Oberbergamt, es sei eine unverantwortliche Nachsicht des Bergamts gegen die unbefugte Anmaßung der Gewerken, daß bei der Grube Einigkeit im 3. Quartal die Aufbereitungs- und Zugutemachungskosten den Werth des fabricirten Garkupfers überstiegen hätten, ein abermaliger Beweis von dessen gänzlicher Unthätigkeit und von einer beispiellosen Gleichgültigkeit in der Geschäftsführung[5]).

Holtzberger dagegen war ein tüchtiger Beamter; er führte Verbesserungen im Hüttenbetriebe ein; Reden nennt ihn 1788 eifrig und treu[6]). Heinitz bezeigte ihm am 4. August 1801 bei der Ministerialrecherche seine Zufriedenheit. Er erhielt wiederholt Gratificationen[7]). Auch der ältere Weiß war tüchtig[8]); 1786 erhielt er 50 Rthlr. Remuneration[9]). Vom jüngeren wird 1788 gerügt, daß er sich nur um das Blaufarbenwerk kümmere; vom Bergschreiber Kapf, der später auch zu geognostischen Untersuchungen gebraucht wurde und Aufsätze in die Provinzialblätter über das Querbacher Blaufarbenwerk schrieb, heißt es, er sei wenig applicirt und in Giehren überflüssig[10]).

Mit der Schweidnitzer Bergdeputation zu Waldenburg, die anfänglich im Spritzenraum und in einer Kammer des Rathskellerpächters für je 5 Rthlr. Miethe jährlich untergebracht werden mußte, war es längere Zeit hindurch nicht besser bestellt. Dort war Rück Bergmeister, Plümicke, ein Sohn des Kriegs- und Domänenraths, Assessor[11]). 1782 wurde ein Obersteiger Hartmann als Geschworner angestellt, außerdem noch Crone. Rück erhielt das Altwasser'sche, Crone das Waldenburger, Hartmann das Gottesberger Revier[12]). Heinitz erklärte 1783 bei der Ministerialrecherche Rück für nicht mehr tüchtig und ordnete seine Pensionirung an[13]); der Bergmeister Schmidt wurde 1784 an seiner Stelle ernannt[14]). Plümicke starb 1793, an seine Stelle trat Assessor Thiele[15]). Er und Harnisch wurden zu

---

[1]) Heinitz, Berlin 8. Nov. 1797 ebd.

[2]) Kupferberg 15. Sept. 1798 ebd.

[3]) O.-B.-A., Breslau 24. Mai 1800 und 6. Oct. 1801, Versuchsarb. auf Steinkohlen bei Naumburg 1 in 364.

[4]) ad Regem 31. März 1803, Rech. Jauer 4 in 365.

[5]) O.-B.-A., Breslau 10. Nov. 1804, Betrieb der Einigkeit 4 in 382.

[6]) Reden, Breslau 9. Juni 1788, Rech. Jauer 2 in 365.

[7]) Rech. Jauer in 365. — 1791 50 Rthlr., 1803 30 Rthlr. 1792 war er 9 Monate in Sachsen, um sich zu unterrichten.

[8]) Reden 15. Aug. 1782, Rech. Jauer 1 in 365.

[9]) 15. Aug. 1786. Betr. d. Hundsrückens in 374.

[10]) Reden 9. Juni 1788, Rech. Jauer 2 in 365.

[11]) Berlin 14. Mai 1778. H. M. O.-B.-A. Breslau 104, vol. 1. 46 LI.

[12]) Reden, Bresl. 10. Aug. 1782. Rech. d. Schweidn. Bergdistr. 1 in 507.

[13]) Heinitz, actum Waldenb. 11. Sept. 1783. Rech. Schweidnitz 1 in 507.

[14]) Reden, Waldenb. 5. Oct. 1784 ebd.

[15]) Reden, Waldenb. 20. Sept. 1793. Rech. Schweidnitz 3 in 507.

Referenten für den Waldenburger District ernannt[1]). Thiele wurde 1802 wegen Kassendefecte entlassen[2]); an seiner Stelle wurde Assessor Sack am 16. Juni 1802[3]) als interimistischer Director des Schweidnitzer Bergamts eingeführt. Referent wurde an Harnisch's Stelle Graf Einsiedel[4]).

Bei der ersten Recherche (1781) fand Reden die Registratur nicht in der besten Ordnung[5]). Das Jahr darauf mußte die Bergdeputation 2 Rthlr. Strafe zur Knappschaftskasse zahlen, weil sie nicht angezeigt hatte, daß der Baron v. Czettritz die Neue Heinrichsgrube in Hermsdorf ohne Belehnung bebaut habe; auch wurde sie in Strafe genommen, weil sie nicht angezeigt hatte, daß die Gewerkschaft der „Besten Grube" zu Fellhammer einen neuen Bau vorgerichtet, 300 Scheffel Kohlen gefördert, keine Rechnung gelegt und keinen Zehnten gezahlt habe[6]). 1784 tadelt Reden die Bergdeputation wegen falscher Disposition und übel gegründeter Wirthschaft beim Victor Friedrich zu Weistritz und bei der Gabe Gottes zu Dittmannsdorf, sowie auch wegen der geringen Sorgfalt und Aufsicht bei Betreibung des Erbstollens an der Grube Glückauf zu Reußendorf[7]). Heinitz resolvirte, Rück, obwohl pensionirt, sei dafür noch zu bestrafen. Wegen Unregelmäßigkeiten beim Bau der Fuchsgrube ordnete er an, daß künftig Fehler der Deputation mit Geldstrafe und Cassation zu ahnden seien[8]). Auch Crone wurde wegen Nachlässigkeit getadelt, weil er einen Ueberwurf auf der Glückhilfgrube zu Hermsdorf verschuldet hatte[9]). 1785 wurde er wegen Vernachlässigung der Neuen Grube Margarethe zu Schwarzwaldau zu 3 Rthlr. Strafe verurtheilt[10]). Heinitz bestimmte, er solle zu Trinitatis 1786 entlassen werden, und meinte, er hätte einen Arrest von 4 bis 6 Wochen in Schweidnitz absitzen sollen[11]); Reden hat allem Anschein nach Fürsprache für ihn eingelegt; denn er fungirte noch im August 1786, und Heinitz verfügte damals, daß er auf drei Monate suspendirt werden solle. Er bemerkte sehr mißfällig, daß Crone und Plümicke der Ertheilung eines Schurfscheins an die Frau Oberst v. Hohendorf für den Breitenhau und an den Steiger Thierold für die Gegend am Hohenberge gegen Rothenbach zu entgegengearbeitet, daß Plümicke das Interesse seines Bruders, der Gewerke an den Gruben zu Fellhammer war, so sehr wahrgenommen, für ihn gewissermaßen die Feder geführt, die Schürfarbeiten in jenen Gegenden fast anderthalb Jahre aufgehalten und der Frau v. Hohendorf noch 11 Rthlr. 1 gr. Gebühren abgenommen habe. Er drohte Plümicke eine scharfe Untersuchung an[12]). Reden legte aufs Neue für Crone ein gutes Wort ein; 1787 bezeugte er, er habe seinen Pflichten in Abwesenheit des nach dem Harz gesandten Schmidt mit Treue obgelegen, und beantragte, daß er sein Vierteljahrsgehalt (50 Rthlr.) dennoch in der Form eines Douceurs bekomme, was Heinitz auch gestattete[13]). 1789 bewilligte er sämmtlichen drei Mitgliedern der Bergdeputation Gratificationen von je 50 Rthlr.[14]); 1791 bezeigte er große Zufriedenheit über die Thätigkeit der Deputation[15]); 1795 lobte er selbst den Crone als geschickten Betriebsofficianten und ernannte ihn zum Obergeschwornen[16]); 1796 sandte er ihn zu seiner Belehrung nach Westfalen[17]). Später sah es, allem Anschein nach in Folge der durch Thiele

[1]) Ebd.
[2]) Hauptconferenzprotokoll Waldenb. 28. Nov. 1802. Rech. Schweidnitz 5 in 507.
[3]) Ebd.
[4]) Dies bezeugen die Waldenburger Protokolle.
[5]) Reden, Breslau 6. Juli 1781. Rech. Schweidn. 1 in 507.
[6]) Reden, Breslau 10. Aug. 1782 ebd.
[7]) Ders., Waldenb. 5. Oct. 1784 ebd.
[8]) Heinitz, Berl. 18. Dec. 1784 ebd.
[9]) Reden 5. Oct. 1784 ebd.
[10]) Reden, Fischbach 28. Oct. 1785 ebd. vol. 2.
[11]) Heinitz 30. Nov. 1785 ebd.
[12]) Heinitz actum Waldenb. 24. Aug. 1786. Rech. Schweidn. 2 in 507.
[13]) Reden 28. Aug. 1787. Heinitz 22. Febr. 1788 ebd. vol. 3.
[14]) Heinitz 24. Oct. 1789 ebd.
[15]) Heinitz, Berlin 20. Jan. 1791 ebd.
[16]) Ders., Berl. 23. Jan. 1795 ebd. vol. 4.
[17]) Hauptconf.-Prot. Waldenburg 8. Sept. 1796 ebd.

verschuldeten Unordnungen, in Waldenburg wieder übel aus; 1801 ertheilte Reden dem Bergamt einen Tadel wegen mangelnder Ordnung und Pünktlichkeit beim Rechnungs- und Kassenwesen und der Registratur; es sei zur Generalbefahrung nichts vorgearbeitet, nichts überdacht, nichts geordnet; alles trage das Gepräge von Zerstreuung und Stockung[1]). 1803 verwilligte jedoch der König Crone 72 Rthlr. Gratification[2]).

Verhältnißmäßig wenig Anlaß zum Tadel gab die Münsterberg-Glatzer Bergdeputation. Bei dieser erhielt der Bergmeister Schiefer die Generalien, die Rechnungs- und Kassensachen, die Aufsicht über Reichenstein und die Mitaufsicht über Merzberg, der Markscheider Schmidt die Grubenhaushaltssachen und Protokolle, die Specialdirection über Merzberg, die Mitaufsicht über Reichenstein und die Glatzer Kohlengruben, der Obergeschworene Niesel die Specialaufsicht über die Steinkohlenzechen[3]). Am 10. August 1787 berichtet Reden, Schiefer's Gesundheit sei schlecht, es sei keine Dienstleistung mehr von ihm zu verlangen[4]); am 5. November erwähnt Heinitz, er sei inzwischen gestorben; seine Wittwe erhielt einmalig 40 Rthlr. und 12 Rthlr.[5]) jährlich, von 1793 an noch monatlich 1 Rthlr. Zulage[6]), 1801 24 Rthlr.[7]). An seine Stelle kam der Assessor Schmidt[8]). Als Schichtmeister fungirte längere Zeit Halbgebauer, ein tüchtiger Officiant, der 1798 starb, als Hüttenschreiber seit 1795 Janson[9]). Dem Niesel verschaffte Reden schon 1782 vom Grafen Magnis und Baron Stillfried Tractamentsbeihilfen von 4 gr. wöchentlich pro Grube, bei einer Grube von 8 gr.[10]). Niesel mußte 1786 Strafe zahlen, weil er nicht darauf gehalten hatte, daß Stillfried bei der Grube Joseph einen tiefen Stollen baute; Heinitz fand die Strafe noch für zu gering[11]). In der Antwort auf den Recherchebericht von 1792 äußerte Heinitz große Unzufriedenheit; er habe ungern ersehen, daß die Vorrichtungen vielfach zurückgeblieben, daß verschiedene Durchschläge wegen Wettermangels nicht zu Stande gekommen, wie bei der Josephgrube (bei Neurode), auch daß auf dem Neuen Valentin (zu Volpersdorf) die Wasser aus dem flachen Abteufen mit Tonnen bis zu Tage gegangen, daß der Stollenschacht auf Wenceslaus nur $4^1/_2$ Lachter weiter abgeteuft worden, weil das Gedinge zu niedrig gewesen, so daß die Arbeiter kaum auf $^1/_3$ ihres Lohns gekommen seien und daher diese Arbeit nur nebenher übernommen hätten[12]). Reden entdeckte 1793 viele Ordnungswidrigkeiten, die dem Niesel zur Last fielen[13]). Heinitz bestimmte, daß ihm Entziehung der Gehaltszulagen angedroht werden sollte[14]). Auch 1795 war Heinitz wegen des Rückstandes in den Vorrichtungen sehr unzufrieden und befahl, Niesel das höchste Mißfallen zu erkennen zu geben; besonders tadelte er, daß der Reichensteiner Fürstenstollen sich noch nicht freigebaut habe, und daß das 3. Pochwerk daselbst erst neuerdings in Gang gekommen sei[15]). Am 8. October 1791 wurde der Assessor Reichardt als dirigirendes Mitglied an die Münsterberg-Glatzer Deputation versetzt[16]). Hier erwies er sich tüchtig und erhielt 1802 150 Rthlr. Zulage[17]). 1803 er-

---

[1]) Reden, Eckersdorf 25. Oct. 1801 ebd. vol. 5.
[2]) Berlin 31. Dec. 1803. Journal II.
[3]) Reden, Neurode 9. Mai 1781 in Rech. Münsterb.-Glatz 1 in 476.
[4]) Reden, Schlegel 10. Aug. 1787 ebd.
[5]) Heinitz, Berlin 5. Nov. 1787 ebd.
[6]) Heinitz 10. Jan. 1793 ebd. vol. 3.
[7]) Heinitz, Waldenb. 7. Aug. 1801 ebd. vol. 4.
[8]) Heinitz, Berl. 5. Nov. 1787 ebd. vol 2.
[9]) Hauptconf.-Prot. 4. Oct. 1798 ebd. vol. 3.
[10]) Reden, Breslau 15. Juni 1782 ebd. vol. 1.
[11]) Heinitz, Berl. 28. Nov. 1785 ebd.
[12]) Ders. 10. Jan. 1793 ebd. vol. 3.
[13]) Reden, Bresl. 24. Oct. 1793 ebd.
[14]) Heinitz 21. Dec. 1793 ebd.
[15]) Heinitz, Berlin 24. Dec. 1795 ebd.
[16]) Rech. Münst. Glatz 2 in 476.
[17]) Kab.-O. Potsd. 6. April 1802. Journal II.

langte Reden vom Könige 165 Rthlr., aus der Reichensteiner Zehntkasse zu zahlen, als Remuneration an die dortigen Beamten für die Verwaltung der Reichensteiner Kalkbrüche [1]).

Im Oberschlesischen Berg- und Hüttendistrict lagen die Verhältnisse nicht so einfach, wie bei den Niederschlesischen Deputationen. Heinitz constituirte zwar 1783 bei seiner Ministerialrecherche die Tarnowitzer Bergdeputation [2]); aber daneben bestand selbstständig, wie oben schon erwähnt, das Malapaner, das Kreuzburger Hüttenamt und das der Friedrichshütte; später kam noch das der Königshütte und das der Gleiwitzer Eisenhütte dazu; endlich hatte die Kammer ein Hüttenamt in Rybnik und eins in Ratibor, die später vereinigt wurden. Ueber die Gruben und Hütten im Fürstenthum Pleß hatte weder die Kammer noch das Oberbergamt etwas zu sagen; sie wurden ganz selbstständig verwaltet.

Die Leitung der Oberschlesischen Bergdeputation in Tarnowitz bekam der Salzfactor Grust als Berginspector; er hatte die Generalien zu besorgen; die Haushaltsspecialcasse erhielt der Hüttenschreiber, später Assessor, Bogatsch, der von Malapane 1783 dahin versetzt wurde; die Betriebssachen, namentlich der Galmei-, Silber- und Bleigruben, erhielt der Assessor Reichardt, der seit 1785 in Tarnowitz war, 1786 zu bearbeiten; der Geschworene Heym, der in Johanngeorgenstadt, in Ungarn zu Schemnitz und in Galizien zu Neumarkt, dann aber beim Grafen Schlabrendorff als Obersteiger, Schichtmeister und Bergmeister angestellt gewesen und 1779 in Königlichen Dienst getreten war, erhielt abwechselnd mit dem Geschworenen Salomon Isaac, früherem Steinsalzfactor in Wieliczka, einem Französischen oder Belgischen Juden, die Aufsicht über die Blei-, Silber- und Eisenerzgruben [3]). 1786 kam der Referendar v. Minnigerode an die Bergdeputation; er sollte das Hüttenfach und die Steinkohlengruben unter sich haben [4]). 1797 wurde er Bergrath [5]). 1787 wurde die Verwaltung der Friedrichshütte der Bearbeitung durch die Bergdeputation entzogen [6]). Reichardt wurde 1789 nach Breslau versetzt. Isaac erhielt die specielle Aufsicht über die Kohlengruben [7]). Heym schied 1789 aus [8]); an seine Stelle trat Langewald, der 1797 starb [9]). Isaac schied 1790 aus [10]). Als Untergeschworener erscheint seit 1885 Hepner, der sich schon 1779 durch Nachrichten über den früheren Tarnowitzer Bergbau beim Oberbergamt nützlich gemacht hatte [11]), Bergling seit demselben Jahre als Faktor [12]). An Isaac's Stelle wurde v. Boscamp (Lasopolski) als Berginspector angestellt [13]); 1806 wurde er Bergrath [14]). An Langewald's Stelle kam Birnbaum, dem Karsten nach seinem Tode ein schönes Lob gespendet hat. Bei Gelegenheit einer Arbeit über die Friedrichshütte sagt er: „Die mehrsten dieser Nachrichten sind aus einer äußerst schätzenswerthen Abhandlung des verstorbenen Hütteninspectors Birnbaum gezogen; könnte ich ihm doch persönlich für das große Vergnügen und die Belehrung danken, welche mir dieser mit großer Sachkenntniß bearbeitete Aufsatz gewährte, und müßte mein

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 22. Nov. 1803 an Reden. Journal II.

[2]) Reden, Tarnowitz 16. März 1786. Hptrech. d. Obschl. Bergdistr. 1 in 419.

[3]) Ebd. Von Grust, Tarnowitz 8. Aug. 1781, Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814 als Steinsalzlieferant zu Pleß bezeichnet. Er war Lieferant für Preußen. Ueber Heym: actum Neudeck 29. Sept. 1779. Alter Bergbau zu Tarnowitz und Beuthen 1 in 1342.

[4]) Heinitz, Tarnowitz 27. Sept. 1786 in 419 a. a. O.

[5]) Kab.-O. Berlin 15. März 1789. Journal II.

[6]) Reden, Tarnowitz 29. Juli 1787. Hptrech. Obschl. Bergdistr. 2 in 419.

[7]) O.-B.-A., Bresl. 27. Nov. 1789 ebd.

[8]) Actum Malapane 30. Juni 1789. Rech. Malap. 4 in 329.

[9]) Actum Tarnowitz 10. Nov. 1797. Hauptrech. u. s. w. 4 in 419.

[10]) Er erscheint seit Ende 1790 nicht mehr in den Protokollen.

[11]) Actum Bobrownik 22. Dec. 1785. Generalbefahrung Tarnowitz 1 in 426.

[12]) S. die Protokolle in Rech. Friedrichshütte 1 in 444.

[13]) Reden, Breslau 6. Febr. 1794. „v. Boscamp soll die Bearbeitung sämmtlicher Grubenbetriebe, Bogatsch die Hüttensachen haben." Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.

[14]) Kab.-O. Berlin 9. Febr. 1806. Journal II.

Dank ihm nicht schon im Grabe folgen!“ [1]). Auch Heinitz spendete ihm wiederholt, 1795 und 1798, höchsten Beifall [2]); 1795 lobt er Bergling und Birnbaum wegen genauer Separation der Wascherze der Friedrichshütte [3]). Birnbaums' Nachfolger als Geschworener war Eisleben, Martini als Hüttenschreiber [4]). Ende des Jahrhunderts fungirte als Bergfactor Kalide [5]); er erhielt 1801 die Schichtmeisterei. Bogatsch war ein tüchtiger, sachkundiger Beamter; er starb 1800 [6]). An seine Stelle trat Pochhammer [7]). 1801 wurde das Friedrichshütten-Amt mit dem Oberschlesischen Bergamt wieder vereinigt unter dem Namen Oberschlesisches Berg- und Hüttenamt [8]). 1802 wurde der Oberschlesische District nebst dem Neuschlesischen (Pilica-Kreis), der der Oberschlesischen Bergverwaltung unterstellt worden war, in fünf Reviere getheilt, und fünf Obersteiger in ihnen angestellt [9]); 1805 wurde das Ratibor-Leobschützer Revier noch weiter getheilt in das Leobschützer, Ratiborer längs der Oder und das Ratiborer Revier [10]).

Der Bergdeputation ertheilte Heinitz 1788 einen Verweis, weil sie sich bei den Unordnungen der Steiger auf der Grube Caroline zu Bittkow nicht so, wie sie sollte, benommen habe [11]). Ueber Isaac und Reichardt wurde Reden 1789 unzufrieden. Er schrieb am 11. Januar 1789 [12]) der Bergdeputation: „Theils durch die lauten und allgemeinen Klagen in hiesiger Gegend, theils durch die eigene Localbesichtigung habe ich mich überzeugt, daß die Direction des Steinkohlenbetriebs, aller erhaltenen ernsthaften Verordnungen ohnerachtet, von dem Assessor Reichardt und besonders von dem Geschwornen Isaac dergestalt vernachlässigt ist, daß es auf allen Gruben an Kohlen und an Vorrichtungen fehlt, daß auch nicht ein Schein von guter bergmännischer Einrichtung und polizeilicher Ordnung anzutreffen ist, daß es an gutem Gezäh und Materialien mangelt, und daß man die Anziehung von Bergleuten und Steigern vernachlässigt hat, endlich, daß die In-Activität-Setzung des vom Hofe approbirten Oberschichtmeisters annoch ausgesetzt worden.“ Isaac kam 1790 um Gehaltserhöhung ein; aber Reden schlug sie ihm ab [13]). Heinitz war 1794 unzufrieden, daß die Polnischen Arbeiter, die er nach Waldenburg zu senden befohlen hatte, noch nicht abgesandt seien, daß man den Kohlenertrag pro Lachter noch nicht ausgemittelt habe, daß so wenig bei den Untersuchungen auf Steinkohlen herausgekommen sei, und daß sie soviel gekostet hätten [14]). Reden schrieb dies z. Th. dem Umstande zu, daß Bogatsch durch andere Geschäfte zerstreut sei [15]). 1795 rügt er die Rechnungsreste, besonders von den gewerkschaftlichen Kassen, deren eine, die Nannette, seit 1788 keine Rechnung gelegt habe. Er fährt fort: „Ein solcher Unfug kann nicht länger geduldet werden, und müssen daher die rückständigen Rechnungen, wenn gelinde Mittel und Verweise fruchtlos bleiben, durch einzulegende Execution beigetrieben werden [16])“. 1793 war Heinitz unzufrieden, daß die Bergdeputation die bewilligten Prämien für die Arbeiter, die Eisenzuschlag beim Blei- und Silbertreiben erspart hatten, nicht ausgezahlt und

---

[1]) Karsten 1804, Friedrichshütte, in 824.
[2]) 3. Febr. 1798. Rech. Friedrichshütte 4 in 444.
[3]) Heinitz 22. März 1795 ebd. vol. 3.
[4]) Actum Tarnowitz 18. Aug. 1801. Betr. u. Haush. Tarnowitz 4 in 425.
[5]) Kab.-O. Berlin 28. Jan. 1800. Journal II.
[6]) Oberbergamt, Br. 11. Jan. 1801. Hauptrech. 5 in 419.
[7]) Actum Tarnowitz 18. Aug. 1801 a. a. O. 4 in 425.
[8]) 18. Aug. 1807. Hptrech. 5 in 419.
[9]) Reden, Tarnowitz 31. Oct. 1802. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenbgb. Oberschl. Distr. 2 in 420. Kab.-O. Potsd. 11. Dec. 1802. Journal II.
[10]) Reden, Berlin 8. Dec. 1805. Betr. u. Haush. 3 in 420.
[11]) Heinitz 31. Oct. 1788. Hptrech. 2 in 419.
[12]) Betr. u. Haush. 1 in 420.
[13]) Reden, Tarnowitz 25. Sept. 1790. Betr. u. Haush. d. Kön. Steinkgr. in 827.
[14]) Heinitz, Berlin 25. März 1794. Hauptrech. 4 in 419.
[15]) Reden 4. Nov. 1794. Betr. u. Haush. d. K. Steinkgr. in 827.
[16]) Heinitz 24. Oct. 1795. Hauptrech. 4 in 419.

die Schmelzkosten bei der Friedrichshütte nicht ausgemittelt habe[1]); 1796, daß die Production der letzteren zurückgeblieben, der Ausgabeetat überschritten und ein Defect bei den Steinkohlen vorhanden sei[2]). 1794 tadelte Heinitz an der Friedrichsgrube (dem großen fiscalischen Blei- und Silberbergwerk bei Tarnowitz) die „sehr fehlerhafte individuelle Anordnung, die temporell tumultuarische Gewältigung, die sehr schlechte Wartung, den strafwürdigen Mangel an Controlle". Er fährt weiterhin fort: „Die über schlechte Wirthschaft bei der Grube eingegangenen Klagen sind höchst mißfällig aufgenommen, so wie auch die befundene große Unordnung bei den Natural-, Material- und Inventarienbeständen sehr ungern ersehen ist, und es dem Oberschlesischen Bergamt durchaus zum Vorwurf gereicht, daß es nichts dazu beigetragen hat, die seit ein paar Jahren schon hierbei bemerkten Unregelmäßigkeiten zu vermindern und die Untergebenen in besserer Aufsicht zu halten, vielmehr selbst die vorgeschriebene Revision unterlassen hat[3])". 1801 war er unzufrieden mit dem Bergamt, weil bei der Königsgrube Kohlendefecte vorgekommen waren, und ein Obersteiger Stark sich beim Betriebe der tiefen Woogstrecke sich Unregelmäßigkeiten hatte zu schulden kommen lassen; er meinte, das Bergamt hätte eine schärfere Controle und genauere Aufsicht führen sollen[4]).

Aber 1796 bezeigte Heinitz sich sehr zufrieden mit der Oberschlesischen Bergdeputation[5]), und dies war die Regel, der Tadel die Ausnahme; er nahm oft Gelegenheit, die Beamten zu belobigen und unter sie außerordentliche Remunerationen zu vertheilen. So lobte er am 14. März 1801 Pochhammer und Eisleben wegen der Friedrichsgrube[6]); 1796 erhielt Bogatsch 50 Rthlr., Bergling und Birnbaum 100 Rthlr. Belohnung[7]). Am 25. September 1796 erhielten Bogatsch und Langewald 100 Rthlr. Douceur[8]) (also Bogatsch in einem Jahre 230 Rthlr.). Jedes der drei Mitglieder des Bergamts erhielt am 21. Februar 1796 80 Rthlr., der Bergfactor Kalide und der Geschworene Eisleben 16 Rthlr., die Steiger je 5 Rthlr.[9]); 1800 erhielt Bogatsch 100 Rthlr., v. Boskamp 80, Kalide, Eisleben und der Maschinenmeister Holzhausen je 40 Rthlr. aus der Hauptbergbaubetriebskasse[10]).

Was die Königlichen Hüttenämter anlangt, so wurde der Rendant Köppen in Malapane 1777 nach Oberleschen versetzt. Sein Nachfolger Naglo konnte in Ermangelung von Büchern pro 1775/76 das Protokoll nicht beantworten. Es wurde deshalb am 19. Februar 1778 an Köppen zur Beantwortung gesandt. Es ergab sich dabei ein Defect von 390 Rthlr. für Kohlholz und von einigen hundert Centnern Gußeisen. Die Defecte bestanden 1. in eigenmächtig creditirten 392 Ctr. 39 Pfd. größtentheils bezahlten, „aber verschwiegenen" Eisens im Betrage von 1422 Rthlr. 22 sgr. 6 pf., 2. in einem Defect an Schmiedeeisen im Betrage von 194 Rthlr. 17 gr. 5 pf., 3. in Holzstrafgeldern im Betrage von 40 Rthlr. 1 sgr., zusammen von 1657 Rthlr. 9 gr. 11 pf. Köppen mußte die Hälfte baar erlegen; der Rest wurde ihm ratenweise vom Gehalt abgezogen. Die Bücher und Belege sandte er erst auf Drängen der Kammer am 20. Januar 1779 ein[11]). Nachdem die Hüttenämter 1780 an das Oberbergamt übergeben worden waren, ordnete auf Reden's Vorschlag vom 8. Februar 1782[12]) Heinitz mit einigen Aenderungen an[13]), daß im combinirten Hüttenamt Malapane 1. der Inspector Helmkampf aus Torgelow als Oberhütteninspector, 2. der Hütteninspector Naglo als Kassen- und Magazinrendant, 3. der Factor Klose als

---

[1]) Heinitz 16. März 1793. Rech. Friedrichshütte 1 in 444.
[2]) Ders. 12. April 1796 ebd. vol. 3.
[3]) Ders, Berlin 26. März 1794. Betr. u. Haush. Tarnowitz 2 in 425.
[4]) Heinitz, Berlin 12. April 1801. Generalbefahrung der Königsgrube in 658.
[5]) Ders., Berlin 21. Febr. 1796, Betr. u. Haush. Tarnowitz 3 in 425.
[6]) Ders. 14. März 1801 ebd. vol. 4.
[7]) Heinitz 21. Oct. 1796. Rech. Friedrichshütte 3 in 444.
[8]) Actum Tarnowitz 25. Sept. 1796. Hauptrech. 4 in 419.
[9]) Heinitz, Berlin 21. Febr. 1796. Betr. u. Haush. Tarnowitz 2 in 425.
[10]) Kab.-O. Berlin 28. Jan. 1801. Journal II.
[11]) Defect Köppen in XLVIII. (P. A. VIII. 63.)
[12]) Hauptrech. 1 in 419.
[13]) Reden's erster Vorschlag Br. 8. Febr. 1782. Hptrech. d. Obschl. Bergdistr. 1 in 419. Heinitz 25. Febr. 1782 ebd.

Betriebsfactor und Magazinrendant von Jedlitze, 4. der Factor Breustedt als allgemeiner Materialienrendant, Kassencontroleur und Betriebsfactor von Malapane angestellt werden, 5. der Hüttenschreiber Chuchul nach Jedlitze, 6. der Hüttenschreiber Fabricius auf die Krascheower Frischfeuer kommen sollte, nach Kreuzburgerhütte, über die Helmkampf ebenso die Oberaufsicht haben sollte, 1. der Inspector Chuchul als 2. Officiant und Hauptbetriebsfactor, 2. der Controleur Proscke als Geld- und Magazinrendant kommen, 3. der Hüttenschreiber Bogatsch mit dem Betriebe der Erzgräberei und des oberen, sowie auch des Thuler Frischfeuers betraut werden sollte [1]). Der Berg- und Bauconducteur Wedding aus Berlin sollte, sobald er die Bauten in Zanzhausen beendigt hätte, an Moritz' Stelle als Hüttenbauinspector nach Tarnowitz kommen [2]).

Moritz schied damit zunächst aus; er hatte das Hüttenwerk des Justizraths v. Salisch in Bankau gepachtet. Reden war schon im Februar mit ihm wegen seiner Unbehülflichkeit und seiner Nebenbeschäftigungen unzufrieden gewesen und hatte ihm seine Diäten streichen wollen; auch hatte er sich schlecht mit Naglo vertragen; dennoch hatte damals Reden es nicht für rathsam erachtet, ihn zu entlassen, weil er außer Breustedt der beste Betriebsofficiant war [3]); Moritz kam dem jedoch zuvor und forderte im Mai seinen Abschied [4]). Als Bogatsch nach Tarnowitz kam, wurde Moritz wieder als Hüttenschreiber in Kreuzburgerhütte angestellt [5]). Das Protokoll vom 24. August 1787 meldet, er sei entwichen [6]). Als das Hüttenwerk zu Dembihammer eingerichtet wurde (1783), kamen Naglo als Oberofficiant, Fabricius als 2. Officiant und Materialienrendant dahin [7]); 1796 erhielt der Obermeister Heinrich Paul aus Kükelheim in Westfalen, bisher am Hüttenwerk zu Murow bei Kreuzburgerhütte, Sitz und Stimme am Kreuzburger Hüttenamt [8]). Chuchul der Aeltere starb 1802; an seine Stelle kam Barnisch [9]), der bisher an der Königshütte gewesen war. Der jüngere Chuchul starb 1806 [10]).

Anfänglich waren Heinitz und Reden vielfach mit diesen Hüttenämtern unzufrieden. Am 8. Februar 1782 schreibt Reden, die Registratur in Malapane sei in ziemlicher Unordnung, nicht minder die Kasse; im Magazin hätten sich verschiedene Reste vorgefunden[11]). Nicht anders war es in Kreuzburgerhütte; in der Kasse und in den Federarbeiten waren die größten Unordnungen. Reden mußte auf den ersten Ursprung der Hütte (1754) zurückgehen und sich dabei mit kleinen Zetteln und Notizen der Rendanten behelfen. Er zog das Hüttenamt zur Verantwortung, da die letzten Materialienextracte gänzlich fehlten[12]). Am 22. Juli 1783 tadelt Heinitz Helmkampf und Breustedt wegen Nachlässigkeit beim Flusse (nämlich bei Zusetzung von Flußmitteln, wie Kalk, zum Eisenerz im Hochofen) und wegen ungeeigneter Form des Bandeisens[13]); 1786 ertheilt er dem Hüttenamt einen derben Verweis wegen Saumseligkeit bei der Kanonengießerei zu Malapane[14]). Aber auch aus späterer Zeit erklingen noch tadelnde Worte: am 25. Januar 1798 schreibt Heinitz im Namen des Königs: „Mit dem Kassen- und Rechnungswesen sind Wir gar nicht zufrieden; die Vorschüsse sind zu hoch[15])." Auch mit dem Ausbringen war er nicht zufrieden; er schrieb, das Kreuzburger Hüttenamt erfülle seine Verpflichtungen nicht gehörig; auch

---

[1]) Zweiter Vorschlag: Reden, Wehling, Kummer, Br., 10. Mai 1782. Betr. u. Haush. d. Kön. Eisenh.-Wke. 1 in 766.
[2]) Heinitz, Berlin 2. Juni 1782 ebd.
[3]) Reden 8. Febr. 1782. Hptrech. 1 in 419.
[4]) Reden, Wehling, Kummer, Breslau 10 Mai 1782 in 766.
[5]) Heinitz 6. Oct. 1783. Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310.
[6]) Actum Kreuzburgerhütte 24. Aug. 1787. Rech. Kreuzb.-Hütte 4 in 340.
[7]) Reden, Breslau 8. Febr. 1782. Hauptrech. 1 in 419.
[8]) O.-B.-A. 6. Dec. 1792. Rech. Kreuzb.-H. 6 in 340. Heinitz 29. Dec. 1792 ebd. Ders. 27. Oct. 1796 ebd. 7.
[9]) Actum Königshütte 17. Mai 1802. Rech. Königsh. 2 in 347.
[10]) Actum Malapane 17. April 1806. Rech. Malapane 13 in 330.
[11]) Reden 8. Febr. 1782 a. a. O. in 419.
[12]) Ebd.
[13]) Heinitz, Berlin 22. Juli 1783. Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310.
[14]) Ders., Berlin 18. April 1786. Kanonengießerei Malapane 3 in 315.
[15]) Ders. 25. Januar 1798. Rech. Malap. 7 in 329.

war ein Holzdefect von 1 832$^3/_4$ Klaftern vorhanden[1]). 1799 ist er unzufrieden mit dem Hochofenbetrieb; er sei zwar noch besser als bei Kreuzburgerhütte, aber immer noch mangelhaft; dem Helmkampf solle zur Pflicht gemacht werden, die Mängel abzustellen; im Rescript für Kreuzburgerhütte sagt er, Helmkampf solle mit Strenge ermahnt werden[2]). Das Malapaner Hüttenamt empfing 1803 zwar ein Lob Reden's wegen Mehrertrags von 8 722 Rthlr. 4 gr. 9$^3/_5$ Pf. in Folge vortheilhaften Einkaufs von Betriebsmaterialien und stärkerer Fabrikation[3]); aber 1806 tadelt Karsten es, weil es die geschicktesten Frischer, Fischer und Klein, wegen leicht vorkommender Defecte an Roheisen, entlassen habe. Karsten selbst gibt dem Roheisen, das aus der Königshütte geliefert war, die Schuld[4]). Reden schreibt in demselben Jahre, das Hüttenamt sei weder mit sorgfältigem Nachdenken, noch mit thätigem wirthschaftlichen Eifer verfahren; das Oberbergamt solle es ihm mit Ernst und Nachdruck vorhalten[5]).

Bei dem 1796 errichteten Gleiwitzer Hüttenamte war Wedding ebenfalls als Hüttenbauinspector angestellt, neben ihm ein Rendant Schulte und ein Factor Schulze, ein Gehülfe Gratz und ein Materialienschreiber Büttner[6]); 1806 wurde ein Hüttenschreiber Stünckel angestellt[7]). 1803 bezeigte Reden seine Unzufriedenheit, daß wieder ein Minus von 1 017 Hüttenkübeln Erz statt habe; er ließ es nicht niederschlagen, sondern bestand auf Ersatz[8]); bald darauf aber spendete er dem Hüttenamt wegen der Fortschritte der Eisenhütte hohen Beifall[9]).

Das Königshütter Hüttenamt wurde am 20. August 1801 von Heinitz constituirt[10]). Auch hier treffen wir außer Barnisch, der 1802 nach Kreuzburgerhütte ging, als Beamte Wedding, Schulte, Schulze und Kalide[11]). Der König verwilligte 1804 dem Schotten Baildon, der die Königshütte eingerichtet hatte, die ihm contractmäßig zustehenden 1 000 Rthlr., Wedding 800 Rthlr. Prämie, Kalide 50 Rthlr., dem Oberhüttenrath Abt 150 Rthlr.[12]), den Meistern Gulkowski, Nagel und Kannewischer 20, 40 und 30 Rthlr., den Bauleuten je 10 Rthlr., den Hüttenleuten vom ersten Ofen 30, vom zweiten 20 Rthlr.[13]).

Die zahlreichen Tadel und Erinnerungen, die allen den Berg- und Hüttenämtern und ihren Beamten, Reden nicht ausgenommen, zu theil wurden, könnten vermuthen lassen, daß Nachlässigkeit und Saumseligkeit, wenn nicht gar Pflichtverletzung, bei ihnen gang und gäbe gewesen sei. Aber die Geschichte des Bergbaus und der Hütten gewährt ein ganz anderes Bild; es ist so glänzend, wie kein anderes im ganzen Gebiete der Preußischen Staatsverwaltung in der Zeit von 1777 bis 1806. In jenen Tadelsäußerungen hat man vor allem einen Beweis der unausgesetzten Aufsicht und Anspornung der unteren Behörden durch die oberen zu sehen.

g) Die Lage und Stellung der Berg- und Hüttenbeamten.

Die Berg- und Hüttenbeamten hatten anfänglich sehr kärgliche Gehälter, und es ist begreiflich, daß sie ihre Einnahmen durch Sporteln zu vermehren suchten. Der Aufschwung des Berg- und Hüttenwesens in den 80er Jahren gestattete eine weit bessere Besoldung der Beamten. Eine vergleichende Uebersicht der Gehälter und Emolumente derselben in den Jahren 1777/78 und 1786/87

---

[1]) Heinitz 25. Jan. 1798. Rech. Kreuzb.-H. 8 in 340.
[2]) Ders., Berlin 18. März 1799. Rech. Malap. 8 in 329. Ders. 16. März 1799, Rech. Kreuzb.-H. 9 in 340.
[3]) Reden, Berlin 8. Juni 1803 Rech. Melap. vol. 10 in 330.
[4]) Actum Malap. 17. April 1806 ebd. 13 in 330.
[5]) Reden, Berlin 29. Juli 1806 ebd.
[6]) Abt, 24. Juli 1797. Rech. Gleiwitz 1 in 342.
[7]) Kab.-O. Berlin 27. Januar 1806. Journal II.
[8]) Reden, Berlin 22. Juni 1803. Rech. Gleiwitz 4 in 342.
[9]) Actum Gleiwitz 10. Oct. 1803 ebd.
[10]) Actum Königshütte 20. Oct. 1801. Rech. Königsh. 1 in 347.
[11]) Königsh. 17. Mai 1802 ebd. vol. 2.
[12]) Kab.-O. Potsd. 6. Oct. 1804. Journal II.
[13]) Kab.-O. Berlin 6. Febr. 1804 ebd.

macht dies deutlich. 1777/78 hatte der Bergrath Krusemarck 350 Rthlr. Gehalt und 30 Rthlr. Emolumente gehabt, der Oberbergmeister Rück 600 Rthlr. Gehalt und 40 Rthlr. Nebeneinnahmen, der Bergmeister Schiefer 200 Rthlr. Gehalt und 47 Rthlr. Emolumente, der Assessor Natorp 150 Rthlr. Gehalt und 25 Rthlr. Nebeneinnahmen, der Rendant Prätorius 70 Rthlr. Gehalt und 227 Rthlr. 21 gr. Emolumente, der Oberschichtmeister Michaelis 166 Rthlr. 16 gr. Gehalt, der Obersteiger Niesel 31 Rthlr. 16 gr., der Geschworne Weiß 20 Rthlr., der Kanzlist Keltz 100, der Oberbergamtsbote Vogel 52 Rthlr. 12 gr., so daß die Gesammtsumme der Gehälter 1 740 Rthlr. 8 gr., die der Emolumente 381 Rthlr. 21 gr. betrug. 1786/87 dagegen hatte der Geheime Oberfinanzrath Graf v. Reden 853 Rthlr. 8 gr. Gehalt und 1 159 Rthlr. 6 gr. Emolumente, der Oberbergrath Krusemarck 700 Rthlr. Gehalt und 730 Rthlr. 16 gr. Nebeneinnahmen, der Oberbergrichter Pachaly 600 Rthr. Gehalt und 30 Rthlr. Emolumente, der Bergmeister Abt 500 Rthlr. Gehalt und 365 Rthlr. 8 gr. Nebeneinnahmen, der Assessor Schmidt 350 Rthlr. Gehalt und 106 Rthlr. Emolumente, der Bergsecretär Mihes 350 Rthlr. Gehalt und 49 Rthlr. 16 gr. Nebeneinnahmen, der Markscheider Harnisch 250 Rthlr. Gehalt und 50 Rthlr. Emolumente, der Bergprobierer Dietrich 100 Rthlr. Gehalt, der Kassenrendant Koglin 350 Rthlr. Gehalt und 365 Rthlr. 8 gr. Nebeneinnahmen, der Factor Emmerich 200 Rthlr. Gehalt und 200 Rthlr. Emolumente, der Factor Zochow 300 Rthlr. Gehalt und 391 Rthlr. Nebeneinnahmen, der Factor Georgii 100 Rthlr. Gehalt und 391 Rthlr. Emolumente, der Controleur Böhm 250 Rthlr. Gehalt und 121 Rthlr. 18 gr. Nebeneinnahmen, die Calculatur-Aiden Wever und Hoffmann je 200 Rthlr. Gehalt, der Kanzlist Keltz 240 Rthlr., die Kanzlisten Gottschling und Richter je 60 Gehalt und 60 Rthlr. Emolumente, der Kopist Niemann 150 Gehalt und 20 Rthlr. Emolumente, der Kopist Täubel 24 Rthlr. und 40 Rthlr. Emolumente, der Oberbergamtsbote Vogel 130 Rthlr. und 30 Rthlr. Emolumente. Hierzu kam noch die Besoldung der bei den Bergdeputationen und Hüttenämtern angestellten Beamten. Bei der Jauer'schen Bergdeputation hatte Warendorf 320 Rthlr. und 15 Rthlr. Emolumente, der Obergeschworne Weiß 120 Rthlr. mit 15 Rthlr. Nebeneinnahmen, der Geschworene Holtzberger 250 Rthlr. und 15 Rthlr. Emolumente, der Controleur Schmachthahn 60 Rthlr. Gehalt; bei der Schweidnitzischen hatte der Assessor Plümicke 310 Rthlr. Gehalt und 90 Rthlr. Nebeneinnahmen, der Bergmeister Schmidt 300 Rthlr. und 90 Rthlr. Emolumente, der Geschworne Crone 200 Rthlr. und 90 Rthlr. Emolumente, der Kanzlist Harzer 72 Rthlr., der Bergbote Moritz 84 Rthlr.; bei der Münsterberg-Glatzischen bezog der Bergmeister Schiefer 286 Rthlr. Gehalt und 54 Rthlr. Emolumente, der Obergeschworne Niesel 120 Rthlr. und 52 Rthlr. Emolumente, der Hüttenschreiber Halbgebauer nur 47 Rthlr. Emolumente, der Bergbote Hoffmann 24 Rthlr. Gehalt; bei der Oberschlesischen Bergdeputation bekam der Berginspector Grust 150 Rthlr. Gehalt, der Assessor Reichardt 300 Rthlr. und 50 Rthlr. Emolumente; der Kanzlist Hoffmann bekam 77 Rthlr., der Bergbote Grabowski 12 Rthlr. Beim Hüttenamt Malapane hatte der Oberhütteninspector Helmkampf 500 Rthlr. Gehalt und 100 Rthlr. Emolumente, der Hütteninspector Naglo 415 Rthlr. und 15 Rthlr. Nebeneinnahmen, die Factoren Klose und Breustedt je 300 Rthlr., die Hüttenschreiber Chuchul und Fabricius je 200, der Hüttenvogt Beller 95 Rthlr.; bei der Kreuzburgerhütte erhielt der Hütteninspector Chuchul 400 Rthlr. Gehalt, der Controleur Proscke 250 Rthlr. und 10 Rthlr. Emolumente, der Hüttenschreiber Moritz 200 Rthlr. Gehalt; beim Tarnowitzer Bergamt hatte der Assessor Bogatsch 300 Rthlr. und 50 Rthlr. Emolumente, die Geschwornen Heym und Isaac je 200 Rthlr. Gehalt und 50 Rthlr. Nebeneinnahmen; bei der Friedrichshütte erhielt der Assessor v. Minnigerode 200 Rthlr., der Factor Bergling 250, der Hüttenmeister Illing 240. Dies machte zusammen beim Oberbergamt und den Bergämtern 8 647 Rthlr 8 gr. Gehalt und 4 683 Rthlr. Emolumente, bei den Königlichen Hütten und Gruben 4 250 Rthlr. Gehalt und 275 Rthlr. Emolumente[1]).

1800 betrugen die Besoldungen beim Oberbergamt 8 837$^1/_2$ Rthlr., am Bergwerksproductencomtor 994 Rthlr., beim Jauer'schen Bergamt 748 Rthlr., beim Schweidnitzischen 910 Rthlr., beim Münsterberg-Glatzischen 1 098 Rthlr., beim Tarnowitzer 3 050 Rthlr., an der Friedrichshüttte 864 Rthlr.,

[1]) Anfertigung eines Generaltableaus in H. M. 1033.

beim Hüttenamt zu Malapane 3516 Rthlr., bei dem zu Kreuzburgerhütte 1340 Rthlr., bei dem zu Gleiwitz 1587 Rthlr.[1]).

Außerdem war den Bergbeamten nicht nur die Betheiligung an Zechen, sondern auch an anderen Berg- und Hüttenproductengeschäften gestattet; ja selbst Hoym und die Kammermitglieder hielten sich davon nicht fern. Der Minister Hoym zeigte 1793 dem Bergmeister Schmidt in Waldenburg an, daß in Seifersdorf bei Logau, einem Hoym'schen Gute bei Naumburg a. Queis, ein Steinkohlenflötz gefunden sei, mit dem Bemerken, er wünsche nicht, daß ihm Jemand mit der Muthung zuvorkomme. Schmidt fand damals keine Kohlen, sondern nur Vitriolschiefer[2]). Einige Jahre später, 1799, ließ Hoym eine neue Versuchsarbeit in der Laubaner Vorstadt zu Naumburg beginnen, die aber auch nicht glücklich ausschlug[3]). Als die Steinkohlenspedition zu Maltsch an Hoym überging, stellte er den Geheimen Kriegsrath v. Hoym und den Oberbergrath Krusemarck mit je 300 Rthlr., den Calculator Kegel mit 200 Rthlr. dabei im Nebenamte an[4]). Der Geheimerath v. Hoym hatte die Grube Minette zu Bujakow und gebrauchte die Steinkohlen aus ihr zu Kalk-, Ziegel, Branntweinbrennereien und Brauereien[5]). Die Bergbeamten bekamen Tantièmen vom Steinkohlenhandel, der durch die Speditions-Administration in Maltsch betrieben wurde. Diese wurde ganz kaufmännisch betrieben; sie sammelte bis 1806 einen Fonds von mehr als 20000 Rthlr. an[6]). 1802 bat das Oberbergamt Hoym, ihm bei der Steinkohlenspeditions-Administration zu Maltsch behufs Errichtung von Kohlendepots überall, wo die Schmiede Eisen kauften, behilflich zu sein, daß sie ihm die Kohlen um 3 Pfg. billiger ließe als anderen Abnehmern. Die Administration meldete aber, vom 1. Januar ab würden die Kohlen wegen Herabsetzung der Fuhrlöhne um 6 Pfg. billiger verkauft, und bemerkte, die Bergbeamten, die Handelstantièmen bekämen, wollten auf Kosten der Speditions-Administration gute Geschäfte machen. Hoym lehnte deshalb ab[7]).

Der General Graf v. Mieroschowski, Besitzer der Herrschaft Myslowitz, schürfte 1805 auf Steinkohlen. Da machten ihm die Tarnowitzer Bergbeamten Concurrenz, eröffneten auf seinem Grund und Boden eine Grube Leopoldine, an der sie zur Hälfte Antheil hatten, und verweigerten ihm 23 Schurfscheine. Mieroschowski beklagte sich beim König; dieser war sehr ungehalten, daß die Bergofficianten sich in dieser Weise betheiligten, und befahl, sie sollten bis Ende des Jahres das, was sie über die Bergordnungsbestimmung hinaus besäßen, verkaufen. In einer Kabinettsordre vom 22. September 1805 sagte er, der Umstand, daß die Mitglieder des Bergamts zu Tarnowitz selbst Antheil am Bergbau nähmen, scheine ihm sehr bedenklich und ein großer Mißbrauch zu sein, dessen gänzliche Abstellung er dem Bergwerks- und Hüttendepartement ernstlich anempfehlen wolle. Er ließ dem Bergamt wegen seines vorschriftswidrigen Benehmens einen Verweis ertheilen[8]).

Reden war, ebenfalls gegen den Wortlaut der Bergordnung, am Rudelstädter Kupfer- und Arsenikwerk zur Hälfte betheiligt. Das Dominium von Rudelstadt, das später wegen des Mitbaurechts mit der Zeche in Streit gerieth, beklagte sich darüber und behauptete, dies habe zur Folge gehabt 1. daß es nie von den subalternen und gewerkschaftlichen Officianten eine authentische Darstellung der Rudelstädter Bergwerksverhältnisse erhalten, 2. daß man ihm die Communicirung der Rechnungen versagt habe, 3. daß die Dienstpflichten der Officianten in Collision mit den Privatinteressen des ersten Vorgesetzten gekommen seien, 4. daß es dem Dominium äußerst erschwert worden sei, seine Verhältnisse beim Rudelstädter Bergbau kennen zu lernen. Reden schenkte in Folge der Beschwerden seine

---

[1]) Ztschr. für Bergw.-, Hütten- u. Salinenwesen I, 213, 214, Aufs. von Carnall.
[2]) Hoym, Breslau 10. Febr. 1793. Schmidt, Waldenb. 7. März 1793. M. R. IV. 9. 3.
[3]) Bergamt Friedeberg 13. Juni 1799, Versuchsarbeiten auf Steinkohlen bei Naumburg a. Q. 1 in 364.
[4]) Hoym, Br. 3. Sept. 1790. Einrichtung des Steinkohlenwesens 1 in LIX.
[5]) Reden, Tarnowitz 10. Nov. 1792. Hauptrech. 4 in 419.
[6]) Prädel u. Kegel, Breslau 28. Jan. 1809, Steinkohlenwesen 2 in LIX.
[7]) Oberbergamt 12. Oct. 1802. Spedit.-Adm. 19. October 1802. Hoym 31. Oct. 1802. M. R. IV. 9. 5.
[8]) Die Akten hierüber in Rep. 89. 14. J. Kab.-O. Potsd., 22. Sept. 1805 u. Charlottenburg 26. Aug. 1806. Journal II.

Kuxe dem unmündigen Sohne des Geheimen Oberbergraths Rosenstiel, der aber Curator seines Sohnes war[1]). Reden bewog die Gewerkschaft, den ganzen Kupferverkauf dem Oberbergamt zu übertragen[2]). Als das Dominium das Kupfer, das weniger als 12 Loth Silber enthielt, an Ort und Stelle vortheilhafter verkaufen wollte, hinderte dies Rosenstiel. Er schaffte Materialien an, wofür er 5 bis 6 pCt. Provision nahm, und verkaufte das Kupfer in Breslau und Berlin billiger, als es am Ort bezahlt worden wäre, weil er auch davon Provision bekam, wozu noch der Abzug für die Spedition kam[3]). Der allerdings sehr streitsüchtige Vitriolwerks- und Grubenbesitzer Preller in Schreiberhau erhob noch schlimmere Klagen gegen Reden. In einem langen, an den König gerichteten Promemoria vom August 1789 sagt er, Reden habe ihm 1783 angeboten, ihm das Werk für 14 bis 15 000 Rthlr. abzunehmen und überdies ihm noch eine lebenslängliche Pension von 400 Rthlr. jährlich zu zahlen; in demselben Promemoria im 9. Punkte sagt er, seine größte Beschwerde betreffe den Rudelstädter Bergbau; man habe ihm Vorschriften gemacht, wie er bauen solle, ihn genöthigt, einen Querschlag liegen zu lassen und einen andern anzufangen und 14 Lachter fortzutreiben, und nachdem dies geschehen, sei die ganze Arbeit vergeblich und das Geld unnütz verwendet gewesen, während er in dem liegen gelassenen Querschlage nur 4 Lachter vom Erz entfernt gewesen sei; und wie er sich nun durch diesen Bau erschöpft, und man die Absicht erreicht habe, daß er in die Nothwendigkeit versetzt wurde, ihn aufzugeben, habe er ihn dem Kaufmann Hahn in Hirschberg überlassen, der aber sogleich die Hälfte davon an den Grafen v. Reden abgetreten habe. Dann habe man den Querschlag, den er zu verlassen gezwungen worden sei, verfolgt und reiches Erz getroffen. Man habe ihn dadurch um 1800 Rthlr. Auslagen und alle die Vortheile, die seitdem die Grube geliefert habe, gebracht. Ja Preller behauptet sogar, als er mit dem Kupferberger Dominium über das Mitbaurecht desselben an der Einigkeitsgrube, die gute Aussichten hatte, in einen Process gerathen war, habe Reden am 25. September 1787 verlangt, daß er ihm den vierten Theil der Grube abtreten solle, wofür er ihm alle Unterstützung versprochen habe, und als er dies abgelehnt, sei er vom Oberbergamt gegenüber dem Dominium in Nachtheil versetzt worden[4]). Wenn das Letztere nun auch vielleicht bei der Streitsucht des Preller noch einer anderen Beurtheilung zugänglich ist, so bleibt doch immer der Schatten auf den Namen der Beamten, daß sie wegen ihrer Betheiligung an geschäftlichen Unternehmungen dem Schein der Parteilichkeit nicht entgingen.

Zweites Kapitel.

Bergrecht und Bergpolizei.

a) Berggefälle und Bergordnung.

Das nächste Interesse, das Friedrich der Große am Schlesischen Bergbau nahm, war der Zehnte. Als der Professor Burghart seinen „Treugemeinten Vorschlag“ dem Könige eingereicht hatte, befahl dieser den beiden Kammern, sich von den Bergwerken ihres Departements Kenntniß zu verschaffen und, sobald es Zeit sei, auf Mittel zu denken, wie davon die Königlichen Revenüen profitiren könnten[5]). Münchow mußte jedoch am 9. März 1742 dem Könige melden, er werde bei seiner Rückkunft alles in Einrichtung des Landes und Bestreitung der Revenues im Train finden, nur die Bergwerksangelegenheit, in der dem Könige wenigstens der Zehnt gebühre, sehe er in Ermangelung genügender Connaissance nicht ein[6]). Ein Dr. Theophilus Murowski, der 1742 der Glogauer Kammer eine Denkschrift über den Stand des Bergbaues eingereicht und von ihr den Auftrag erhalten hatte, sich näher über die Berg-

[1]) P. M. Geschichtserzählung der Bergwerkstreitigkeiten zwischen dem Dominio Rudelstadt und der dortigen Gewerkschaft. Rep. 89. 14. J.

[2]) Reden 12. Oct. 1785. Rech. Jauer in 365.

[3]) A. a. O. in Rep. 89, 14. J.

[4]) Promemoria Preller's, August 1789. M. R. IV. 8. 3.

[5]) Kab.-O. Berlin 8. December 1741. Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.

[6]) M. R. IV. 1. 1.

werke und die Zehntzahlung derselben zu erkundigen, hatte nichts weiter von sich hören lassen [1]). Deshalb ließ Münchow durch den Kriegsrath Francke an alle Landräthe im Breslauer Departement Anfragen ergehen, was für Bergwerke in ihrem Kreise seien, und ob sie Zehnten entrichteten [2]). Für das Glogauer Departement erhielt der Kriegsrath v. Wittich den Auftrag, über diese Sache zu berichten. Wittich antwortete sonderbarerweise, in seinem District seien keine Bergwerke vorhanden. Die Kammer machte ihn auf Leisersdorf aufmerksam und beauftragte ihn, darüber zu berichten, insbesondere, wie viel in sechsjährigem Durchschnitt vom dortigen Vitriol in Breslau eingegangen sei. Wittich antwortete, dies sei nicht herauszubekommen, außer vom Mai 1742 bis dahin 1743; in der Oesterreichischen Zeit sei Vitriol als Farbwaare angesehen worden [3]).

Desto folgenreicher waren die Ermittelungen im Breslauer Departement. Der Glatzer Landrath von Pannwitz berichtete über die Glatzer Steinkohlengruben und erwähnte dabei, dass sie keinen Zehnten zahlten [4]). Der Kriegsrath Francke rechnete bei den drei Glatzischen Gruben einen Zehnten von 47 fl. 26 kr. 3 pf. heraus [5]). Der König entschied darauf, daß auch von Steinkohlen Zehnt gezahlt würde [6]). Am 23. Juli befahl demzufolge die Breslauer Kammer durch Ministerialreskript zunächst dem Landrath des Schweidnitzer Kreises, Freiherrn v. Zedlitz [7]), am 27. August dem Landrath v. Pannwitz, sie sollten in ihren Kreisen den Zehnten von den Steinkohlengruben einfordern und die Grubenbesitzer zu bergmännischem Betriebe anhalten [8]). Zedlitz antwortete, nach den alten Verträgen seien Steinkohlen gar keine Mineralien; auch 1722 seien sie in der Steuer-Rectification als eine den Besitzern gehörige Realität (d. h. bei der Contribution oder Grundsteuer) in Anschlag gekommen, nicht aber zum Zehnten; wenn Zehnt gegeben werden sollte, würde vieles Material unbearbeitet liegen bleiben [9]). Die Kammer forderte einen Extract von den alten Verträgen [10]); Zedlitz verwies auf die Rudolphinische und die Joachimsthal'sche Bergordnung, auf die Verträge von 1534 und 1575 und die Rectification von 1722, legte die Copie der Berechnung der Steinkohlennutzung und der Kosten von der Altwasser'schen Grube bei und erwähnte, dass die Stadt Gottesberg dem Grafen Hochberg 20 Rthlr. Zins für sehr unreife Kohlen gebe [11]). Die Kammer antwortete, es gehe aus den Bergordnungen und Verträgen keineswegs hervor, dass Steinkohlen nicht unter die Mineralien gerechnet würden, da es in der Rudolphinischen Bergordnung heisse: „und dergleichen Mineralien"; in anderen königlichen Provinzen gehörten die Steinkohlengruben zu den Bergwerken; also sei Zehnt zu zahlen [12]). Jedoch war die Kammer der Meinung, dass der Zehnt von der Grundsteuer in Abzug zu bringen sei und schrieb deshalb an die Classifications-Commission [13]), die sich aber, wie die Folge lehrte, nicht in allen Fällen danach richtete. Bei Ablauf des bergmännischen Rechnungsjahres (1. Juni bis 31. Mai) zu Trinitatis 1743 war aber noch kein Zehnt zur Landrentei geflossen. Deshalb forderte der Kriegsrath Francke am 13. Juni 1743 vom Landrath von Zedlitz eine Specification der Kohlenzechen seines Kreises und wies

---

[1]) Glog. Kammer 19. Febr. 1742: Untersuchung u. Verbesserung u. s. w. 1 in XLV.

[2]) Münchow an Francke, Breslau 24. Mai 1742. Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.

[3]) Kammer, Breslau 24. Mai 1742 an Wittich, Wittich 4. Juni 1742, Kammer an Wittich, Br. 19. August 1743. Wittich 2. Oct. 1743. P. A. VIII. 387a 1. Vielleicht ist es auf grund der ganz unsinnigen Berichterstattung v. Wittich's, daß Steinbeck (Gesch. des schles. Bergbaus I, 279) behauptet, der Bergbau im Glogauer Departement habe 1740 geruht.

[4]) (v. Pannwitz) an Münchow, Glatz 7. Juli 1742, Steinkohlenzehnt an das Bergamt Reichenstein in XXVI. Pannwitz 9. Aug. 1742. ebd.

[5]) Francke 29. Juni 1742, Steinkohlenbergwerke, deren Betrieb und davon zu entrichtender Zehnt 1 in LII.

[6]) Dies geht aus einem Schreiben Schlabrendorff's an den Berghauptmann v. Justi, Breslau 13. April 1766, M. R. IV. 1. 4. hervor; die Kab.-O. habe ich nicht ausfindig machen können.

[7]) Kammer, Breslau 23. Juli 1742, Steinkohlenbergw. u. s. w. 1 in LI.

[8]) A. a. O. in XXVI.

[9]) Zedlitz, Kapsdorf 6. Aug. 1742 a. a. O. in LII.

[10]) Kammer (Francke), 23. Aug. 1742 ebd.

[11]) Zedlitz 8. Oct. ebd.

[12]) Kammer (Francke), Breslau 13. Dec. 1742 ebd.

[13]) Erwähnt von der Kammer, Breslau 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1 und Steinkohlenbergw. und Zehnt 1 in LII.

ihn an, den Zehnten dafür einzuziehen [1]). Der ganze einkommende Betrag dafür belief sich aber nur auf 9 Rthlr. 8 sgr., die an den Bergmeister Reichel geschickt wurden. Dieser erklärte, der Zehnt sei vom Bruttoertrage, nicht von der Ausbeute zu geben; die Kammer verblieb aber bei ihrer Entscheidung vom 23. Juli 1742 [2]). Am 25. Februar 1744, als der Zehnt des Schweidnitzer Kreises abgeliefert wurde, bemerkte Reichel, der Ertrag sei nicht richtig angegeben; die Kammer wies ihn darauf an, alle Monate Nachweise einzufordern [3]). Am 23. Juli 1744 bemerkte der Kriegsrath Francke, daß die Gruben von Weisstein, Hermsdorf, Gottesberg, Lässig und Reußendorf, die bisher nichts gezahlt hatten, ebenfalls Zehnten geben mußten [4]). Als Reichel im Dezember 1746 die Gottesberger Steinkohlenzechen um Zahlung des rückständigen Zehnten mahnte, sagten sie, es sei nichts Sonderliches in Vorrath; die böhmischen Lieferanten hätten die Kohlen ohne Bezahlung mitgenommen; als er nach den Rechnungen fragte, zeigten sie auf die Zimmerwände, an denen römische Ziffern angeschrieben waren. Er wies sie an, ordentliche Rechnungen zu führen und den Zehnten nachträglich zu bezahlen [5]). Die Glatzer Gruben machten weniger Schwierigkeiten; nur 1749 erging eine Erinnerung der Kammer an den Landrath v. Pannwitz, er solle den Zehnten von Steinkohlen- und Salpetergruben einziehen, wo es noch nicht geschehen [6]). Von der Höhe des Zehnten gibt ein Bericht des Salzkommissars Rappard, der 1755 die Gruben bereiste, Auskunft. Die Grube des Herrn v. Mutius zu Altwasser (früher im Besitz des Barons Chamaré) hatte für das Etatsjahr 1754/55 169 Rthlr., die in Weißstein 99 Rthlr., die v. Czettritz'sche Grube im Hermsdorf 25 Rthlr., die Gemeindegrube ebendort 13 gr., die des Barons v. Seherr-Thoss in Tannhausen nichts, die Richtergrube in Kohlau 21 gr., die des Ehrenfried Scholz und Berger's in Rothenbach 9 Rthlr., die des Grafen Götzen in Eckersdorf 32 Rthlr., die des Barons Stillfried in Neurode 22 Rthlr., die des Barons Stechow zu Ruda bei Beuthen (später Brandenburggrube genannt) 5 Rthlr. Zehnt entrichtet [7]). Die ganze Summe des Steinkohlen- und Salpeterzehnten 1754/55 betrug 365 Rthlr. 12 gr. $1^{3}/_{25}$ pf., gegen den Etat 228 Rthlr. 4 gr. $1^{3}/_{25}$ pf. mehr, wobei auf Salpeter nur 3 Rthlr. 6 gr. Zehnt kamen [8]). Ueberhaupt hatten gezahlt 1. die Mutius'sche Grube in Altwasser 1742—55 806 Rthlr. 11 gr. $3^{37}/_{50}$ pf. bei 27 Rthlr. Contributionseinschätzung der Grube, 2. die Grube des Grafen Hochberg in Weißstein 1744—55 561 Rthlr. 17 gr. $10^{1}/_{5}$ pf., bei $6^{3}/_{4}$ Rthlr. Einschätzung, 3. die Hermsdorfer Gemeindegrube 177 Rthlr. 17 gr. $2^{49}/_{150}$ pf. bei $2^{2}/_{3}$ Rthlr. angeblicher Nutzung, 4. die v. Czettritz'sche Grube (Frauengrube) in Hermsdorf 1750—1755 3 Rthlr. 22 gr. $4^{3}/_{10}$ pf. bei 36 Rthlr. Nutzungsanschlag, 5. die Gute-Hoffnunggrube einiger Gottesberger Bürger zu Kohlau, die gar nicht eingeschätzt war, 1745 bis 1755 14 Rthlr. 3 gr. $11^{2}/_{5}$ pf., 6. die Richtergrube daselbst, ebenfalls nicht eingeschätzt, 1749—1755 22 Rthlr. 12 gr. $1^{1}/_{5}$ pfg., 7. die Benjamin Scholz'sche Grube in Kohlau, ebenfalls nicht eingeschätzt, 1750—1755 6 Rthlr. 7 gr. 3 pfg., 8. die v. Crauß'sche Grube zu Reußendorf 1746—48 23 Rthlr. 22 gr. 7 pfg. bei einer Einschätzung von 112 Rthlr. 12 sgr., 9. die Ehrenfried Scholtz'sche Grube zu Rothenbach, nicht eingeschätzt, 1746—1755 67 Rthlr. 5 gr. $^{16}/_{25}$ pfg., 10. die Neue Grube in Rothenbach, nicht eingeschätzt, 1750—55 10 Rthlr. 2 gr. $3^{12}/_{25}$ pfg., 11. die Baron Seherr-Thoß'sche Grube zu Lässig, nicht eingeschätzt 1747—1755 4 Rthlr. 3 gr. $7^{33}/_{50}$ pfg., 12. die Grube desselben zu Tannhausen, nicht eingeschätzt, weil Zubußzeche, nichts, 13. die Baron Stechow'sche Grube zu Ruda, nicht eingeschätzt, 1751—1755 21 Rthlr. 17 gr. $4^{4}/_{5}$ pfg., von der Pacht, die ein sächsischer Bergmann übernommen hatte; 14. die Graf Götzen'sche Grube zu Eckersdorf bei Glatz, nicht eingeschätzt, weil sie damals noch nichts einbrachte, 1743—1755 227 Rthlr.

---

[1]) Steinkohlenzehnt an d. Bergamt Reichenstein in XXVI.
[2]) Kammer 24. Sept. 1743 ebd.
[3]) Reichel 25. Febr. 1794 u. Rescr. d. Kammer, Steinkohlenzehnt an Bergamt Reichenstein XXVI.
[4]) Ebd.
[5]) Steinkohlen, Stadtgrube Gottesberg in X.
[6]) Kammer 10. Oct. 1749 a. a. O. in XXVI.
[7]) Rappard, Breslau 15. Dec. 1755. M. R. IV. 1. 3.
[8]) Steinkohlen und Zehnt 1 in LII. Der Salpeterzehnt bei Rappard's Bericht a. a. O.

1 gr. $3^{109}/_{300}$ pf., 15. die Baron Stillfried'sche Grube zu Neurode 1743—55 137 Rthlr. 7 gr. $11^{22}/_{25}$ pf. bei einem Nutzungsanschlag von 105 Rthlr.; 16. die Baron Pilati'sche Grube zu Schlegel 1744—1755 90 Rthlr. 8 gr. $11^{16}/_{25}$ pf. bei einer angeblichen Nutzung von 200 Rthlr. [1]).

Am 18. December 1756 reichten die adligen Grubenbesitzer des Fürstenthums Schweidnitz eine Vorstellung gegen den Steinkohlenzehnten ein. Unterzeichnet war sie von Johann Heinrich Grafen v. Hochberg, dem Besitzer der Herrschaft Fürstenstein, von Ernst Ferdinand Freiherr v. Mudrach, „in obhabender Curatel der gräflich Hochberg-Fürstenstein'schen Verlassenschaft", Johann August v. Seherr-Thoß in seinem eigenen Namen und in „obhabender Vollmacht der v. Czettritz-Neuhauser Güter" und Franz Joseph v. Mutius auf Altwasser. Die Bittsteller sagten darin, es sei ihnen fast nicht möglich, den Zehnten abzuführen; unter der vorigen Regierung seien sie davon befreit gewesen; Steinkohlen seien „als geringe Metalle" niemals unter die Regalien gerechnet worden, was auch Sebastian Span [2]), Leyser, Wehner und Matthäus de afflictis bestätigten; sie bauten auch auf Steinkohlen nicht nach Bergart und muthungsweise, sondern vermöge der Kauf- und Lehnbriefe erb- und eigenthümlich; auch müßten sie Steuern, wie von andern Realitäten, davon entrichten [3]). Sie wiesen auf den einbrechenden Holzmangel hin, womit sie eine Hauptsorge des Königs berührten, und auf den Schaden, den die Einstellung der Kohlenförderung für den Handel, die Schmiedearbeiten, die Zucker- und Salzsiederei haben müßte; sie baten demgemäß um Abstellung des Zehnten und beriefen sich darauf, daß er im Glogauer Departement auch nicht entrichtet würde [4]). Dem Könige schienen „die Umstände" ganz erheblich; er sandte die Eingabe dem Minister Schlabrendorff und gab ihm auf, die Sache zu prüfen und darüber zu berichten [5]). Die Kammer erstattete darauf, von Schlabrendorff aufgefordert [6]), einen gründlichen Bericht über die ganze Sache, wie sie sich seit 1742 entwickelt hatte; sie machte dann geltend, daß das, was die Kaiserlichen Officianten unterlassen hätten, nicht als rechtlicher Behelf dienen könne, und führte gegen die Grundherren das Werk von Adolf Bauer „Eigenthumsrecht an den unterirdischen Mineralschätzen, Schneeberg 1748", die markgräflich Brandenburgische, die Württembergische und die Thüringische Bergordnung dafür an, daß Steinkohlen zu den Bergregalien gehörten. Sie verlangte deshalb auch, daß Steinkohlengruben gemuthet würden. Sie hielt es aber für rathsam und billig, daß die Steinkohlennutzung nicht zur Grundsteuer gezogen würde, was demnach ungeachtet des Schreibens der Kammer an die Classificationscommission geschehen war, besonders auch deshalb, weil die Grundsteuer als eine Kleinigkeit gegen den Zehnten erschien: bei der Altwasserer Grube 6 Rthlr. 2 gr. 9 pf. gegen 169 Rthlr. 3 gr. $4^4/_5$ pf., bei der Weißsteiner 1 Rthlr. 20 gr. gegen 99 Rthlr. 14 gr. $3^2/_5$ pf. Sie brachte andererseits aber auch zur Erwägung, daß die Steinkohlengruben den Zehnten nur von der Ausbeute, die andern Bergwerksabgaben, Quatember- und Receßgelder, aber gar nicht zu zahlen hätten. Wenn neue Stollen große Ausgaben verursachten, könnte eine Zehntbefreiung auf Zeit eintreten, wie sie schon den Gruben zu Adelsbach und Lässig gewährt worden sei [7]).

Schlabrendorff forderte auch den Generalfiscal Gloxin zu Breslau auf, ein Gutachten über die Sache abzugeben. Dieser wußte noch mehr Autoren für den Steinkohlenzehnten anzuführen, als die Kammer, nämlich: Kloose, Ziegler, Pfeffinger, Schönberg, Bauß, sogar Span, auf den sich die Grundherren berufen hatten, sodann die Niederösterreichische Bergordnung und den Sachsenspiegel, der für Schlesien Fundamentalrecht sei. Daß die Kaiserliche Regierung keinen Zehnten von Stein-

---

[1]) Kammer-Designation, Breslau 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Auch in LII a. a. O. Vom Nutzungsanschlag wurden $28^1/_3$ pCt. Contribution gezahlt bei adligen Gütern, bei bäuerlichen $33^1/_3$; Bauerngruben waren aber gar nicht eingeschätzt.

[2]) Span, Speculum juris metallici. Dresden 1698.

[3]) Der Kammerbericht vom 14. Jan. 1756 gab dies nur in betreff der v. Czettritz'schen Grube zu Hermsdorf zu, die auf 36 Rthlr. Nutzung eingeschätzt war. Die Kammer fand deshalb die Czettritz'sche Beschwerde begründet.

[4]) Die Eingabe, Original in M. R. IV. 9. 1. Copie in: Steinkohlenbetr. u. Zehnten in LII.

[5]) Kab.-O. Berlin 1. Januar 1756. M. R. IV. 9. 1.

[6]) 5. Jan. 1756 a. a. O. in LII.

[7]) Kammer, Breslau 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1; auch a. a. O. in LII.

kohlen erhoben habe, sei nur ihrer Unkenntniß zuzuschreiben; Steinkohlen seien im Zolltarif von 1739 gar nicht aufgeführt. Gegen den Steinkohlenzehnten scheine zwar das Rescript von 1722 zu sprechen; aber die Kaiserliche Kammer habe mit dem Steuerwesen gar nichts zu thun gehabt; dies sei Sache des Fürstentags (Conventus publicus) gewesen. In früheren Zeiten habe man bei Bergwerken überhaupt nur an Gold und Silber gedacht. Gloxin zog dann auch noch die Magdeburgische Bergordnung Friedrich's III. von 1696 an [1]). Die Kammer reichte sein Gutachten am 18. Februar 1756 Schlabrendorff ein [2]); dieser hatte aber schon am 14. Februar auf Grund des Kammerberichts an den König geschrieben [3]), so daß die Gloxin'sche Arbeit zu spät kam, und der König verfügte am 19. Februar, es habe bei den angeführten Umständen dabei zu verbleiben, daß die Abgabe unweigerlich gezahlt werde um so mehr, als nöthigenfalls durch einige Remission geholfen werden könne [4]). Schlabrendorff erließ daher sofort ein Rescript, daß die Grundherrschaften die Steinkohlennutzung richtig angeben und den Zehnten quartaliter abführen sollten [5]).

Da die Grundherren sich darauf berufen hatten, daß im Glogauer Departement kein Zehnt erhoben würde, forderte Schlabrendorff von der Glogauer Kammer Bericht. Es ergab sich, daß ein Herr v. Eicke in Wenig-Rackwitz bei Löwenberg auf Steinkohlen gebaut, aber die Arbeit wieder eingestellt hatte, und der Graf Redern auf Hohlstein noch zur Zeit auf Kohlen baute; er hatte schon 1000 Rthlr. darauf verwandt und war sehr aufgebracht, daß er Zehnten zahlen sollte; am 16. August meldete er, er habe den Steinkohlenbau aufgegeben [6]).

Im siebenjährigen Kriege wurde der Zehnt nicht immer regelmäßig entrichtet. Der Decimator Schurtzmann, der im Auftrage der Kammer 1759 die Kohlengruben bereiste, zeigte am 23. April an, daß die zu Altwasser, Weißstein, Hermsdorf und Tannhausen mit den Extracten in Rückstand seien. Die Kohlenmesser wurden deshalb vereidigt, 1763 auch die der Grafschaft Glatz [7]). Schon am 17. Februar 1757 hatte die Kammer angeordnet, daß die Glatzer Steinkohlen nach Breslauer Getreidescheffeln gemessen werden sollten [8]). 1766 war Gottesberg mit den Extracten in Rückstand [9]). Als das neue Oberbergamt in Reichenstein eingerichtet war, bestimmte es am 9. August 1769, daß der Zehnte vor Abzug der Kosten, also nicht mehr von der Ausbeute, sondern vom Bruttoertrage, gegeben werden sollte, und setzte die Grösse der Meßgefäße fest; dazu wurde der Breslauer Scheffel genommen; die Verkaufströge sollten $13^1/_2$ Zoll tief, 18 Zoll breit, $23^1/_4$ Zoll lang sein, die Förderungströge 17 Zoll tief, $23^1/_4$ Zoll lang, 16 Zoll breit. Auch wurde verboten, Steinkohlen als Löhnung auszugeben, damit der Bruttoertrag nicht auf diese Weise geschmälert würde [10]). Die Contribution von der Bergwerksnutzung wurde übrigens seit 1756 noch neben dem Zehnten erhoben, da Schlabrendorff dem Könige nachgewiesen hatte, daß der Nutzungsanschlag ganz außer allem Verhältniß zum wirklichen Ertrage stehe; bei Altwasser z. B. betrug der Anschlag 27 Rthlr., der wirkliche Ertrag 1500 Rthlr. [11]). Der

---

[1]) Gloxin, Breslau 8. Febr. 1756. M. R. IV. 9. 1 und a. a. O. in LII.

[2]) Kammer, Breslau 18. Febr. 1756, Steinkohlen u. Torf im Gebirge in XLVI.

[3]) Rep. 96. 428 E. M. R. IV. 9. 1 u. in LII.

[4]) Ebd.

[5]) Schlabrendorff, Neustadt 23. Febr. 1756 a. a. O. in XLVI.

[6]) Glog. Kammer 3. Febr. 1756 meldete, es würden keine Steinkohlen gegraben; sie seien nicht als Regalien anzusehen und nicht unter die Mineralien zu rechnen. Untersuchung u. s. w. in XLV, Steinkohlenbetr. in LII. Bericht über Eicke u. Redern Kammer, Glog. 11. Juni 1756. M. R. IV. 9. 1. Neuhaus, Liegnitz 6. April in XLVI. Redern 6. Aug. ebd.

[7]) Steinkohlenzehnt in XXVI.

[8]) P. A. VIII. 387a 1.

[9]) A. a. O. in XXVI.

[10]) Ebd.

[11]) Schlabrendorff an den König, Breslau 14. Febr. 1756. Rep. 96. 428. E. Commissionsakten 2. Aug. 1769 in LXII. Die Bergbau-Contribution für Fürstenstein betrug 9 Rthlr. 10 gr. 10 pf., für Oberwaldenburg 3 Rthlr. 1 gr. 6 pf., für Weißstein 1 Rthlr. 20 gr., für Hermsdorf 8 Rthlr. 3 gr. 10 pf., für Altwasser 6 Rthlr. 2 gr. 10 pf., für die Bauerngrube in Hermsdorf 17 sgr. 7 pf. (v. Zedlitz, Schweidnitz 6. Oct. 1769 in LXII.)

Steinkohlenzehnt belief sich 1757/58 auf 93 Rthlr. 18 gr. 8 pf., 1758/59 auf 319 Rthlr. 21 gr. $9^1/_5$ pf., 1759/60 auf 330 Rthlr. 21 gr. 6 pf., 1760/61 auf 226 Rthlr. 10 gr. 8 pf., 1761/62 auf 335 Rthlr. 1 gr. $7^2/_5$ pf., 1762/63 auf 482 Rthlr. 9 gr. $11^1/_5$ pf., 1763/64 auf 260 Rthlr. 16 gr. $8^1/_{10}$ pf., 1764/65 auf 284 Rthlr. 22 gr. 2 pf., 1765/66 auf 286 Rthlr. 12 gr. 6 pf., 1766/67 auf 170 Rthlr. 12 gr. $1^4/_5$ pf., 1767/68 auf 206 Rthlr. 21 gr. $9^2/_5$ pf., 1768/69 auf 130 Rthlr. 11 gr. $^1/_5$ pf. [1]). Ruda zahlte noch 1769 keinen Zehnten [2]). Der tiefe Stand der Zehnterträge nach 1763, besonders in den Jahren 1766/67 und 1768/69 hängt mit dem Daniederliegen des Handels und der Industrie Schlesiens in dieser Zeit zusammen [3]).

Bei den geringen Bergwerksrevenüen der ersten Jahrzehnte der Preußischen Herrschaft war die Wiederaufnahme des Blei- und Silberbergbaus bei Tarnowitz 1748 von Wichtigkeit. Die dortigen Gewerkschaften weigerten sich zuerst Zehnten zu zahlen, als der Salzfactor Lang sie dazu aufforderte [4]); die Kammer wies ihn aber an, den Zehnten einzufordern, und befahl dem Henckel'schen Bergamt, ihn unweigerlich zu berichtigen [5]); sie erließ auch am 25. Juli 1748 den gleichen Befehl an den Grafen Henckel, am 23. August eine zweite Aufforderung mit der bestimmten Angabe, von dem ausgeschmolzenen Blicksilber im Betrage von 12 Mk. 14 Loth den Zehnten abzuführen. Gleiche Befehle ergingen an den Grafen Sobeck [6]), der die Zehntzahlung ebenso verweigert hatte. Am 19. September 1748 befahl die Kammer dem Lang, dem Grafen Henckel zu eröffnen, „daß der dem Landesherrn competirende Zehnt vom Silbererz vorhin (d. h. früher) nicht verweigert worden, sondern der Fiscal in seiner Klage einen Rückstand von 1720 hergefordert habe, seitdem die ad tempus und auf gewisse Leiber concedirte Zehntfreiheit destinirt gewesen, und solle sich daher bemeldter Graf bequemen, solche abzugeben, um Zwangsmittel zn vermeiden". Im Februar 1749 führte Graf Henckel 16 Korsetz (à 74 Pfund 12 Loth) Silbererz an Zehnten ab, Graf Sobeck $5^1/_2$ Korsetz, im Mai die Stadt Tarnowitz 10 Mulden 2 Korsetz, im Juni Graf Dietrichstein noch einen nicht näher bezeichneten Antheil; im ganzen waren es 33 Mulden $^1/_2$ Korsetz, die eingeschmolzen 9 Mk. 12 Loth Silber, $29^3/_4$ Centner Glätte und $4^1/_2$ Centner Heerd (Asche mit Blei) ergaben; nach Abzug der Ausgaben von 95 Rthlr. 5 gr. 8 pf. blieb ein Ueberschuß von 218 Rthlr. 21 gr. $7^1/_5$ pf.

Das Königliche Münzamt zu Breslau machte am 5. August 1750 den Vorschlag, daß der Zehnt nicht mehr in Silbererz, sondern entweder im 10. Theil des roh ausgebrachten Metalls oder im 10. Thaler bezahlt werden möge; das Reichensteiner Bergamt schloß sich dem an. Lang zeigte darauf an, daß der Zehnt seit uralten Zeiten nicht anders als in der 10. Mulde von gewaschenem Silbererz gegeben worden sei, und daß, wenn eine Veränderung vorgenommen würde, die Gewerken darüber schwierig werden, und der Bau wohl gar aufhören möchte. Die Kammer befahl jedoch am 10. Mai 1751 dem Lang nochmals, darauf zu halten, daß der Zehnt in baarem Gelde abgeführt werde, und meldete ihm, daß der Centner Erz bei einer Probe in Reichenstein 3 Loth Silber und 70 Pfund Blei ergeben habe. Die Communität von Tarnowitz erklärte sich endlich zu Protokoll, sie wolle den Zehnten in Geld bezahlen, wenn die Anfuhrkosten für die Erze bis zur Pochhütte und die Schmelzkosten abgezogen würden; auch bat sie um Accise- und Werbefreiheit für die Berg- und Hüttenleute. Hierauf setzte die Kammer am 20. Februar 1751 fest, daß, weil nach § 2 der Tarnowitzer Bergordnung von 1599 der Zehnt in natura oder der Zehnt des Geldwerths eingefordert werden könne, es auch hierbei sein Bewenden behalten müsse, und der Zehnt in natura an Silber und Glätte abzugeben sei. Als im Mai 1751

---

[1]) Commissionsakten in LXII.

[2]) Schiefer 18. Mai 1769. Bergcommission in 282.

[3]) Vergl. mein Buch: Die handelspolitischen Beziehungen Preußens zu Oesterreich 1740—1806, S. 490—494, und die Tabellen dort S. 465—566.

[4]) Lang 8. Juni 1748; die folgende Darstellung ist nach dem Extract aus den Akten über Tarnowitz, 4 voll. in XL, in Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814 (60 I).

[5]) 22. Juli 1748 ebd.

[6]) 16. Sept. 1748 ebd.

Lang anzeigte, daß die Gewerkschaften $67^1/_2$ Mulde reingewaschenes Silbererz zum Schmelzen vorräthig hätten, verordnete die Kammer wiederholt aufs Neue, den Zehnt entweder in baarem Gelde oder in ausgebrachtem Silber zu berichtigen [1]). Am 12. October 1751 befahl die Kammer dem Lang; auch von der neunten Mulde, die Graf Henckel erhebe, den Zehnten einzuziehen.

Das Bergamt Tarnowitz kam immer aufs Neue um Erleichterungen ein, bald um Einquartirungsfreiheit, bald um Gestattung der Zehntabführung in Erz, schließlich um Erlaß des Zehnten auf einige Zeit, alles mit der Begründung, daß dann der Bergbau stärker betrieben werden und neue Gewerkschaften sich bilden würden. Die Kammer gestand auch am 15. November 1751 den Erlaß des Zehnten auf einige Zeit zu, und Lang zeigte im November 1753 an, seit drei Jahren sei kein Zehnt mehr bezahlt worden. Der Kriegsrath Eger, der die Verhältnisse in Tarnowitz erkunden sollte, meldete, daß die Entrichtung der neunten Mulde an Henckel der Aufnahme des Bergbaus ganz besonders entgegen stehe [2]). Ganz ebenso äußerten sich 1755 die Königlichen Commissare, Bergrath Lehmann und Salzfactor Rappard, wenn die Gewerkschaften auf einige Zeit vom Zehnten, der neunten Mulde und dem Markgelde befreit würden, sei der Tarnowitzer Bergban leicht in Flor zu bringen [3]). An Zehnten wurden vom Tarnowitzer Blei- und Silberbergbau eingeliefert am 10. Mai 1749 1591 Pfund Erz, am 11. Juni 1749 10 Mulden 2 Korsetz 56 Pfund, am 20. April 1750 7 Mulden 1 Korsetz, am 23. Mai 1750 6 Mulden 2 Korsetz, am 17. April 1751 7 Mulden Ausbeute, am 15. Mai 1752 wurde für 10 Mulden, am 6. März 1753 für $4^1/_2$ Mulden, am 18. October 1753 für 33 Mulden, am 10. April 1754 für $5^1/_4$ Mulden der Zehnt in Silber gezahlt [4]). Ob die Stadt 1755 von ihrer Ausbeute, 8 Mark 4 Loth Blicksilber und ca. 15 Centner Glätte noch Zehnt gezahlt hat, ist nicht ersichtlich; dem Tarnowitzer Bürger Kemsky, der 44 Mulden Erz aus einem Brunnenschacht gefördert hatte, wurde am 22. November 1762 der Zehnt erlassen [5]). 1755 hörte der Tarnowitzer Bergbau auf.

Inzwischen nahm der fiscalische Proceß gegen den Grafen Henckel seinen schleichenden Fortgang. Am 19. November 1742 nahm der Generalfiscal Gloxin die Klage wieder auf; aber die Sache rückte im Wege des Rescriptenprozesses nur sehr langsam vor; 1754 übertrug der König dem Minister Massow die Regulirung des Prozesses mit dem Winke, er solle es dem Grafen Henckel nicht zu schwer und unbillig machen; Massow trieb die Kammer an, den Proceß zu beschleunigen [6]); aber die ganze Sache schlief ein.

Was die anderen zehntbaren Metalle in der Zeit von 1741 bis 1769 betrifft, so zahlte das Zinnbergwerk zu Giehren bei Greiffenberg keinen Zehnten, weil es keinen Ueberschuß hatte und Zehnt nur von der Ausbeute gegeben wurde [7]); die Kupferberger Gewerkschaft des Dr. Jagwitz zahlte, ebenfalls nur von der Ausbeute, 1741/42: 74 Rthlr. 25 gr., 1742/43: 169 Rthlr. 12 gr., 1743/44: 120 Rthlr. 17 gr. 11 pf., 1744/45: 361 Rthlr. 4 gr. 9 pf., 1745/46: 40 Rthlr. 29 gr. 6 pf., 1746/47: 177 Rthlr. 26 gr., 1747/48: 962 Rthlr. 14 gr., 1748/49: 55 Rthlr. 7 gr. 6 pf., 1749/50: 43 Rthlr. 27 gr., 1750/51: nichts, 1751/52: 47 Rthlr. 14 gr. 5 pf., 1752/53: nichts, 1753/54: 47 Rthlr. 2 gr. 9 pf., zusammen 2101 Rthlr. 27 gr. 1 pf. [8]), dann nichts mehr; die Rudelstädter Gewerkschaften des Barons Schweinitz haben gar keinen Zehnten gezahlt, obwohl zwei derselben Ausbeute hatten. Der Decimator Heintze machte am 1. Juli 1766 darauf aufmerksam und bemerkte, seit dem 13. November 1747 würden bei Schweinitz Erze zu gute gemacht; seine zehnjährige Zehntfreiheit sei seit 9 Jahren schon abge-

---

[1]) Nach dem Krusemarck'schen Extract vom 9. October 1779 ebd.

[2]) Nach dem erstangezognen Extract ebd.

[3]) Lehmann, Rappard, 18. Juni 1755, Generalia v. Bergwerkssachen in LI.

[4]) Mihes, Msc. über den schlesischen Bergbau 277.

[5]) Extract aus den Kammerakten, Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814.

[6]) M. R. IV. 2. 1.

[7]) Rechnungsübersicht von 1742—1754, Brendel 14. Nov. 1755 und 13. Dec. 1755; Hundsrücken und Kauenloch in 374. Das Minus betrug in diesem Jahre 14 306 fl. 26 kr. $3^9/_{11}$ pf.

[8]) Zehnt von Kupferberg, Segen Gottes u. s. w. in XLV. Kammer, Glogau 6. Febr. 1748, Gute Hoffnung Kupferb. 2 in V.

aufen; 16 Jahre hindurch habe es Ausbeute gehabt, aber er lege weder Rechnung ab, noch zahle er Zehnten. Die Kammer mahnte ihn am 14. Juli 1766 um Zehntzahlung von der Zeche „Adler"; er remonstrirte am 12. August, indem er sich darauf stützte, dass er ein eigenes Bergamt habe, bei dem sogar einmal die Kupferberger hätten Rechnung ablegen müssen; der Adler habe erst 1761 Ausbeute gehabt; den Gewerken habe er zwar schon 1749 und nachher einige Medaillen und Ausbeute gegeben aber nur, um sie zu halten, und als erstatteten Verlag. Von 1749 bis 1761 seien fast beständig Recesse gewesen, zuletzt von mehr als 1000 Rhtlr.; er selbst habe beim Bergbau seine Kraft und sein Vermögen zugesetzt. Die Kammer forderte ihn am 1. September 1766 auf, vierteljährlich Rechnungsextracte nach Reichenstein zu schicken und Zehnten zu zahlen, da die Freijahre nicht erst von der ersten Ausbeute an gerechnet würden. Schiefer und Heintze meldeten jedoch am 8. Juni 1767, Schweinitz sei der Ordre noch nicht nachgekommen; die Kammer beauftragte sie am 25. Juni, ihm einen Termin von 4 Wochen zu setzen, und als auch darauf nichts erfolgte, liess sie seine Werke durch Schiefer recherchiren. Aber es verging mehr als ein Jahr, ehe Schiefer dies that; inzwischen war Schweinitz am 8. Januar 1768 gestorben, und sein Sohn und Erbe gerieth in Concurs [1]). Die anderen metallischen Bergwerke dieser Periode sind entweder über die Freijahre nicht hinausgekommen oder haben, wenn dies etwa der Fall war, keine Ausbeute gehabt.

Von den Halbmetallen kam der Reichensteiner Arsenik allein in Betracht und bildete das Hauptobject für die Verzehntung. Es bestand ein Vertrag der Reichenstein'schen Gewerkschaft mit der Firma Unverricht und Weiss in Breslau, nach welchem diese den Centner Arsenik zu 2 Rthlr. 18 gr., später zu 2 Rthlr. 20 gr. abnahm; die Firma verpflichtete sich 1743, 1000 Centner jährlich abzunehmen [2]); der Zehnt wurde vom Erlöse des wirklich verkauften Arseniks genommen [3]). Er belief sich in der Periode von 1750—1769 in den einzelnen Jahren auf: 367 Rthlr. 8 gr., 398 Rthlr., 417 Rthlr. 11 gr. $2^2/_5$ pf., 420 Rthlr. 9 gr. $7^1/_5$ pf., 434 Rthlr. 3 gr. $2^2/_5$ pf., 417 Rthlr. 11 gr. $2^2/_5$ pf., 432 Rthlr. 3 gr. $2^2/_5$ pf., 425 Rthlr. 8 gr., 466 Rthlr. 9 gr. $7^1/_5$ pf., 448 Rthlr. 3 gr. $2^2/_5$ pf., 298 Rthlr. 9 gr. $7^1/_5$ pf., 1761/62 und 1762/3 auf Null, dann auf 449 Rthlr. 15 gr. 6 pf., 390 Rthlr. 10 gr. $4^4/_5$ pf., 1765/66 auf Null, dann auf 449 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf., 391 Rthlr. 17 gr. $2^2/_5$ pf., 442 Rthlr. 20 gr. $4^4/_5$ pf. [4]), im Durchschnitt der 19 Jahre also auf 349 Rthlr. 22 gr. $10^4/_5$ pf., ein Quantum, das sich aber sehr erhöht, wenn man die Jahre, in denen die Oesterreicher Reichenstein occupirten, abzieht, und zwar auf mehr als 390 Rthlr.

Am 16. Februar 1743 forderte die Glogauer Kammer den Grafen Otto Frankenberg zu Gröditzberg auf, Zehnten von seinem Vitriolbergwerk zu zahlen [5]). Aber der Graf fand für sein Vitriol keine Abnehmer und gerieth in Vermögensverfall; das Werk kam in andere Hände [6]); ein Pächter übernahm es zwar, weigerte sich aber Zehnt zu zahlen, da der Ueberschuss nur 4 Rthlr. 11 gr. 4 pf. betrug [7]), weshalb die Kammer die Zehntzahlung am 11. Juni 1754 niederschlug [8]). 1758 ging das Bergwerk ein [9]).

Auf den Salpeter als zehntbares Berg- und Hüttenproduct hatte schon Murowski 1742 aufmerksam gemacht [10]). Von 1742 an wurde eine ganze Reihe Salpeterconcessionen ertheilt gegen die Verpflichtung zum 10. Centner (à 16 Rthlr.) und Lieferung des übrigen Salpeters von einem bestimmten Quantum zu 2 Rthlr. pro Centner an die Königliche Militärverwaltung. Anton Tintz zu Heinrichswalde zahlte 1741—55 56 Rthlr. 8 gr. $4^4/_5$ pf. Zehnt, Anton Haucke zu Alt-Weistritz

---

[1]) Die Akten hierüber: Muthung Schweinitz', Retablirung Rudelstadt in 668.
[2]) Contract 24. October 1743, Debit d. Arseniks zu Reichenstein in XVIII. 2.
[3]) Designation, Neuregulirung u. s. w. in LI.
[4]) Commissionsakten in LXII.
[5]) Vitriol Leisersdorf in VII.
[6]) v. Schellendorf, Gröditzberg, Alaun u. Vitriol Leisersdorf in VIII.
[7]) v. Packisch 25. März 1754 ebd.
[8]) Ebd.
[9]) v. Redern, Probsthain 8. Dec. 1768. M. R. IV. 8. 1.
[10]) Murowski, Liegnitz 13. Febr. 1742, Untersuchung u. s. w. in XLV.

jährlich 4 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf., Christoph Scholtz und Hans Enders zu Conradswaldau im Glatzischen 8 Rthlr. 2 gr., Ignaz Bernhard zu Wilhelmsthal 15 Rthlr. 4 gr. $9^3/_5$ pf., Georg Hans Langer zu Alt-Mohrau 10 Rthlr. 11 gr. $2^2/_5$ pf., Anton Lutz zu Maifridsdorf 1 Rthlr. 14 gr. $4^4/_5$ pf., Georg Törfer zu Hohndorf bei Habelschwerdt 8 Rthlr.; von anderen fehlen die Angaben [1]). Am 10. Oktober 1749 gab die Kammer dem Landrath von Pannwitz zu Glatz Auftrag, den Salpeterzehnt in der Grafschaft Glatz einzuziehen [2]). In Reichenstein wurde der Salpeterzehnt zum Steinkohlenzehnt geschlagen, so daß nicht ersichtlich ist, wieviel der erstere allein betragen hat. Der Jahresanschlag für Steinkohlen- und Salpeterzehnt war 137 Rthlr. 8 gr., die wirkliche Einnahme daraus war 1754/55 365 Rthlr. 12 gr. $1^3/_{25}$ pf [3]).

Ausser dem Zehnten floß in die Königliche Bergzehntkasse zu Reichenstein noch wöchentlich 2 fl. Knappschaftsgeld, für jeden Centner Arsenik 6 sgr. Hüttenzins, jährlich 20 Rthlr. Zinsen von den Reichensteiner Kalkbrüchen und das Geld für 2 Königl. Freikuxe und 10 Königl. mitbauende Kuxe. So gingen 1766/67 ein: Arsenikzehnt 449 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf., Steinkohlen- und Salpeterzehnt 203 Rthlr. 3 gr. $8^1/_2$ pf., Knappschaftsgeld 61 Rthlr. 8 gr., Hüttenzins 317 Rthlr. 4 gr. $9^3/_5$ pf., Kalkofenzins 36 Rthlr., auf 2 Freikuxe 2 Rthlr. 18 gr. $5^3/_4$ pf., auf 10 mitbauende Kuxe 15 Rthlr. $5^3/_5$ pf., Summa: 1084 Rthlr. 20 gr. $2^9/_{10}$ pf. Der Zehnt-Etat betrug 249 Rthlr. 8 gr.; er wurde überstiegen 1763/64 um 499 Rthlr. 19 gr. $3^4/_5$ pf., 1764/65 um 112 Rthlr., 1765/66 um 430 Rthlr., 1766/67 um 495 Rthlr. 5 gr. $^3/_5$ pf., 1767/68 um 286 Rthlr. 23 gr. $2^2/_5$ pf. [4]).

Von Eisenerz und Galmei wurde kein Zehnt gezahlt, weil beide Mineralien nicht auf bergmännische Weise, sondern durch Gräbereien gewonnen wurden; sie waren mit 8 sgr. pro Centner bei der Contribution eingeschätzt [5]). Giesche's Erben zahlten für ihr Galmeiprivileg jährlich 200 fl.; es wurde ihnen am 5. November 1742 gegen Zahlung von 200 fl. Rekrutengeld, 30 fl. Kanzleigebühren, 12 gr. Stempel- und 12 gr. Siegelgeld erneuert [6]); 1762 wurde ihr Kanon auf 200 Rthlr. erhöht und ihnen eine Accise von $1^3/_4$ kr. pro Centner auferlegt [7]); am 25. April 1782 wurde ihr Privileg auf 20 Jahre erneuert für 200 Rthlr. Gold Chargenjura und 100 Rthlr. Stempelgebühren [8]). Nach Ablauf dieser Zeitperiode wurde es nicht mehr erneuert. Eisenhüttenwerke zahlten ebenfalls keinen Zehnten. Es wurde jedoch mehrfach in Vorschlag gebracht, Eisenerzgräbereien und Eisenhütten dem Zehnten zu unterwerfen. Lippert wollte 1742 alle Schmelzwerke, Hütten, den Erzkauf und insbesondere die Eisenhämmer zu Regalien machen [9]). Das Jahr darauf beantragte der Kriegsrath v. Götze, vom Eisenerz Zehnten zu nehmen; die Kammer schrieb deshalb am 10. September 1743 an den Grafen Carl Joseph Henckel, der, weil er 20 000 Rthlr. Schulden hatte, die Eisenerzgräberei an Hotzenplotzer Juden in Pacht gegeben hatte, er solle die sechsjährigen Eisenerzregister einreichen und den Zehnten davon stürzen. Graf Henckel erhob dagegen sehr energische Vorstellung in einem Schreiben an den Minister Grafen Münchow, der ihn auch beruhigte und ihm versicherte, er werde nicht dulden, dass ihm Unrecht geschehe [10]). Aber als der Professor Burghart den Bergbau von Tarnowitz recherchirte, berichtete auch er, es sei nöthig, dort einen Decimator zu bestellen, auch wegen der Eisenerze und der Eisenerde, von der jährlich viele tausend Kübel verkauft würden; er berief sich dafür auf § 11 der Bergordnung

---

[1]) Die Akten hierüber in M. R. IV. 15a 1.

[2]) Steinkohlenzehnt in XXVI.

[3]) Steinkohlen und Zehnt in LII.

[4]) P. M. von Vogt, Breslau 26. Oct. 1768, Neuregulirung u. s. w. 1 in LI; ebendort Designation für 1768/69 und Uebersicht der Ueberschüsse.

[5]) Actum Breslau 28. October 1768, Commissionsacten in 278.

[6]) Galmeigräberei 1 in LV, Galmeigräberei Privater in XLVI, auch M. R. IV. 1. 3.

[7]) 29. April 1762 a. a. O. in LV. und in M. R. IV. 1. 3.

[8]) Brieg 26. April 1782. M. R. IV. 1. 6.

[9]) Lippert März 1742, Untersuchung u. s. w. in XLV.

[10]) Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814. Münchow an Henckel, auch in M. R. IV. 1. 1.

des Margrafen Georg Friedrich, in der es hieß: „von allen übrigen Metallen der Zehnte [1])." Die Kammer gab in Folge dessen am 30. Mai 1748 dem Salzfactor Lang auf, den Zehnt von allem gegrabenen Eisenerz einzufordern und zu verwahren, auch den Käufern sofort den 10. Theil in Gelde abzufordern. Da Lang berichtete, daß der Graf Henckel so wenig wie Graf Tenczin und die Gräfin Sobeck vom Eisenerz Zehnten zahlen wollten, schrieb die Kammer am 25. Juli 1748 an den Grafen Henckel, er solle unweigerlich Zehnt von allen Eisenerzen nach der Verordnung von 1599 zahlen [2]). Es ist in den Akten nichts darüber zu finden, in welcher Weise die Kammer rectificirt wurde. Die Zehntzahlung unterblieb.

Im Jahre 1759 schlug ein abenteuernder Berg- und Hüttenmann Hähnel aus Baruth (auch Hänel geschrieben) in der Niederlausitz vor, auf jeden gewonnenen Centner Eisen ein „Licent" von 5 gr. und eine Accise von 1 gr. zu legen; da jährlich in Schlesien 40 000 Centner ausgeschmolzen oder geschmiedet würden, sei auf 10 000 Rthlr. Einnahme zu rechnen. Er selbst bat, an der zu errichtenden Eisenhütten accise angestellt zu werden. Der Oberforstmeister Rehdantz, der ihn als Hochofenmeister in Kreuzburgerhütte angestellt hatte, berichtete darüber an die Kammer und erinnerte, daß der frühere Generalfiscal bei der Kammer etwas Aehnliches in Anregung gebracht habe, bemerkte aber dazu, daß der Plan wegen der Contribution nicht ausführbar sei; die Kammer stimmte dem zu und wies darauf hin, daß der König am 10. September 1748 zu Neiße das Versprechen gegeben habe, die Contribution nicht zu erhöhen [3]).

Noch einmal kam die Eisenerzverzehntung 1764 in Anregung. Die Breslauer Kammer fragte bei der Glogauer an, ob von dem Eisenerz, das im Ratibor'schen neu aufgefunden und gefördert wurde, Zehnt zu entrichten sei; zwar werde in der Joachimsthal'schen Bergordnung, im Vertrage Ferdinand's I. mit den böhmischen Ständen und in der Rudolphinischen Bergordnung nur von edlen Metallen Zehnt verlangt; da aber von Steinkohlen Zehnt genommen würde, sei es doch zulässig, daß dies auch auf Eisenerz ausgedehnt werde. Die Glogauer Kammer antwortete, der Fall sei noch nicht vorgekommen; auch sei ein Unterschied zwischen Steinkohlen- und Eisenerzgruben; Eisenerz sei als bloße Erde zu betrachten [4]). Früher hatte dieselbe Kammer erklärt, Steinkohlen seien gar keine Mineralien.

Mehr und mehr machte sich das Bedürfniß nach einer neuen ausführlicheren Bergordnung geltend. Als der Geheime Finanzrath Reichardt in Königlichem Auftrage 1768 nach Schlesien kam, ließ er sich von der Glogauer Kammer die Joachimsthal'sche Bergordnung, die 1744 in Jauer gedruckt worden war, geben [5]); er fand sie ungenügend und erklärte, daß eine neue Bergordnung nothwendig sei, und daß es am einfachsten sei, die Clevisch-Märkische vom 29. April 1766 von den Kammern durchsehen, von ihnen nach den Bedürfnissen der Provinz darüber Bemerkungen machen zu lassen, mit den Oberamtsregierungen darüber zu concertiren und sie so dem Könige vorzulegen [6]). Er übersandte später ein Exemplar derselben an Schlabrendorff und ersuchte ihn, wenn die Kammern und die Oberamtsregierungen ihre Bemerkungen gemacht hätten, sie, mit denselben versehen, dem Schlesischen Justizminister v. Carmer einzureichen. Die Brieger Oberamtsregierung, deren Präsident ein Freiherr v. Zedlitz war, äußerte sich dahin [7]), daß die Clevische Bergordnung in Schlesien hinsichtlich des Eisenerzes, der Steinkohlen und der Eisenhütten nicht anwendbar sei, weil diese Objecte stets zum Rechte der Grundherren gehört hätten. Die Glogauer Kammer äußerte, die Verzehntung des Bergeisenerzes sei nicht nach der Rudolphinischen Bergordnung; wenngleich jedem der Bau auf Eisenerz zu erlauben sei, so gebühre doch dem Grundherrn der Zehnt davon und die Freikuxe; die Verzehntung der Steinkohlen

---

[1]) Umständliche Relation u. s. w., Alter Bergbau in Tarnowitz 1 in 1342.
[2]) Akten: Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814.
[3]) Akten in: Knorr und Hähnel in XLII. 19.
[4]) Kammer, Br. 19. Juli 1764. Kammer, Glogau 31. Juli 1764. Untersuchung u. s. w. 2 in XLV.
[5]) Reichardt 26. Nov. 1768. Oberbergamt Reichenstein in XLV. 2.
[6]) Actum Breslau 28. Oct. 1768. Commissionsacten in 278.
[7]) 20. Februar 1769, a. a. O. in XLV. 2.

sei ebensowenig nach der Bergordnung, und es sei zweifelhaft, ob sie überhaupt zu den Mineralien zu rechnen seien; bei Auflegung des Zehnten hätten die Schweidnitzer Stände auf dem Rechtswege gehört werden müssen; auch hätten Graf Redern und die Stadt Lähn keine Muthung eingelegt; bei der Goldberger Steinkohlengewerkschaft habe die Stadt das Zehntrecht gehabt. Neue Auflagen würden den Bergbau nicht fördern, weshalb es besser sei, für den Landesherrn keine Freikuxe, sondern nur 2, und im Falle der Holzlieferung 4, für den Grundherrn, 2 für Kirche und Schule zu fordern [1]). Die Kammer sprach sich ferner dagegen aus, daß der Zehnt nicht wie bisher von der Ausbeute, sondern vom Bruttoertrage gegeben werden solle. Sie bezweifelte, daß Privilegirungen wirklichen Nutzen schafften, da andere Erwerbszweige das aufbringen müßten; z. B. die Mauthfreiheit für Bergbauerzeugnisse, da in Schlesien Mauthen nur für Wegeverbesserungen genommen würden, ebenso die Zollfreiheit für Materialien und Werkzeuge, da doch die Frage sei, ob dieselben nicht aus der Provinz zu beschaffen seien; das Zettelgeld im Binnenverkehr könne hingegen wegfallen. Die Kammer sprach sich ferner gegen die Befreiung der Berg- und Hüttenleute von allen persönlichen Lasten und Verpflichtungen bei Stadt- und Dorfgemeinden aus und war dafür, daß die Befreiung auf öffentliche Leistungen beschränkt bleibe; dagegen stimmte sie dafür, daß die Befreiung vom Zehnten auf 10 Jahre bei neuen, auf 6 Jahren bei wiederaufgenommenen Gruben aus der Rudolphinischen Bergordnung, ebenso die Gewährung eines Schürfgeldes und einer Prämie, auch einer Beihülfe für Anlegung tiefer Stollen herüberzunehmen sei. Sie erinnerte ferner, daß die Concession zu Bergwerken wegen der Rücksicht auf die Leinenmanufactur einer Einschränkung bedürfe. Die Breslauer Kammer machte nur darauf aufmerksam, daß das Graben von Eisenerz, Galmei, Steinkohlen und der Betrieb von Steinbrüchen in Schlesien grundherrliches Recht sei, und Eisen-Bergerz nur im Kataster veranlagt werde. Die Glogauer Oberamtsregierung machte Einwendung gegen Einsetzung eines besonderen Berggerichtes über Einrichtung und Oeconomie der Bergwerke, über Application der Einrichtung und, ob einer schuldig sei zu leisten, was von ihm gefordert werde; das erstere gehöre vor die Kammern, das zweite vor die ordentlichen Gerichte, z. B. Processe mit dem Fiscus, ferner der Fall, wenn der Grundherr nicht schürfen lassen wolle, und das Verhängen von Executionen; das Vermögen in Bergwerken dürfe nicht unantastbar sein; die Criminalgerichtsbarkeit könne zwar dem Bergamt in demselben Maße, wie es die kleinen Magistrate hätten, verliehen werden; aber das Urtheil dürfe nur dem Criminalcolleg zustehen; auch müsse die grundherrliche Jurisdiction bestehen bleiben [2]).

In dem großen Berichte, den der Minister v. Hagen am 30. Januar 1769 über die Resultate der Sendung Reichardt's und seines Collegen, des Bergraths Gerhard, nach Schlesien dem Könige erstattete, bemerkte er auch, daß eine Schlesische Bergordnung nöthig sei, weil die Rudolphinische nicht ausreiche; er meldete dem Könige, daß er die von ihm 1765 entworfene für (die Grafschaft) Mark und Cleve dem Justizminister v. Carmer mitgetheilt habe, und stellte dem Könige anheim, diesem aufzugeben, mit ihm, Hagen, eine Schlesische Bergordnung zu entwerfen. Dies that auch der König in einer Kabinettsordre vom 1. Februar 1769. Am 8. März übersandte Carmer seinen Entwurf Hagen; am 20. April wurde er von einer Commission des Generaldirectoriums, die aus den Geheimen Oberfinanzräthen Reichardt und Ernst, dem Kriegsrath Wlömer und dem Bergrath Gerhard bestand, durchberathen, der modificirte Entwurf im Mai nochmals von Carmer und dem Justizminister v. Münchhausen begutachtet, und am 5. Juni in der endgültig festgestellten Form zum Gesetz erhoben und publicirt [3]).

Die neue Bergordnung hatte den Titel: „Revidirte Bergordnung vor das souveräne Herzogthum Schlesien und vor die Grafschaft Glatz, Berlin 5. Juni 1769“ [4]). Den von den Schlesischen Behörden erhobenen Einwänden gegen die Verzehntung der Steinkohlen, die Zehnterhebung vom Bruttoertrage,

---

[1]) Glogau 19. Mai 1769 a. a. O. in XLV. 2.

[2]) 27. Februar 1769. Oberbergamt Reichenstein in XLV. 2.

[3]) Steinbeck I, 304, 305. Danach Serlo a. a. O. 6. 7.

[4]) H. M. 104 vol. 1. 46. LI.

die Befreiung der Bergleute von Communallasten und gegen die oberbergamtliche Berggerichtsbarkeit war nicht Gehör gegeben. Die wichtigsten Bestimmungen der Bergordnung waren folgende:

Eisen ist vom Bergregal ausgenommen, aber nicht Chrysopras, für den Friedrich der Große eine besondere Vorliebe hatte, auch nicht edle und pretiöse Steine, außer, wenn sie auf Privatäckern ohne bergmännischen Betrieb gewonnen werden (cap. I, § 1). Die Grundherren müssen anzeigen, ob sie selbst bauen wollen (I, § 3). Ein anderer muß sich mit ihnen verständigen; in Streitfällen hat das Oberbergamt zu entscheiden (I, § 4). Auch haben sie das Recht des Mitbaues; wenn sie sich dafür entscheiden, müssen sie die Hälfte der Kuxe bauen. Ein Schurfschein gilt auf 1 Jahr 6 Wochen (cap. II, § 2); er ist nicht auf ganze Aemter und Gerichte auszustellen (II, § 3). Der erste Finder hat Anrecht bei streichenden Gängen auf eine Fundgrube von 42 Lachtern Länge, bei Flötzen auf ein geviertes Feld von 28 Lachtern, bei Stockwerken auf ein solches von 42, bei Seifenwerken von 50 Lachtern. Die Maaßen über und unter der Fundgrube gebühren dem ersten Muther (II, § 4). Salzadern und Salzquellen werden dem Könige vorbehalten; jedoch soll Entschädigung dafür gewährt werden (II, § 5). Den Erschürfern metallischer Erze und von Mineralien wird eine Vergeltung von 5, 10 und mehr Thalern gewährt, wenn genug davon vorhanden ist, an Silber eine halbe Mark, an Blei ein Centner, an Kupfer $^1/_4$ Centner, an Quecksilber einige Pfund u. s. w. (II, § 6). Schürfe müssen wieder eingefüllt werden (II, § 7). Jedoch sollen solche, die blos nicht fortgebaut werden, dem Nachfolger offen gehalten werden (II, § 8). Der Schaden am Grund und Boden ist zu taxiren (II, § 9). Bei metallischen Gruben werden 8 bis 12 Maaßen, bei Steinkohlen 20, und, wenn sich niemand meldet, die nächsten 8 bis 12, bezw. 20, nachträglich zugegeben; aber der tiefste Stollen ist in abgebautem Felde zu treiben (cap. III, § 1). Wenn jemand vier Wochen nach erfolgter Approbation noch nicht zu bauen angefangen hat, ist die Grube ins Freie gefallen, ebenso in gleichem Falle vier Wochen nach der Belehnung (IV, § 2). Im VI. Kapitel § 3 wurde angeordnet, daß a) ein Schürfbuch, b) ein Muth-, Verleih- und Bestätigungsbuch, c) ein Nachlaß- und Fristenbuch, d) ein Vertragsbuch, e) ein Receßbuch, f) ein Gegenbuch, g) ein Handlungsbuch oder Bergprotocolle beim Oberbergamt geführt werden sollen. Im VIII. Kapitel § 3 wurde bestimmt, daß eine Grube, wenn die Receßgelder ein Jahr nicht gezahlt worden seien, eo ipso ins Freie gefallen sei. In Kapitel XXXII wurde den Bergbeamten erlaubt, einige Kuxe, aber nicht alle oder die Hälfte oder ein Viertel zu bauen. Nach vier Wochen fällt der Kux ins Retardat, nach einem Vierteljahr wird er caducirt (XXXVIII, § 1). Bei Steinkohlenwerken wird der Zehnt vom Verkauf der Kohlen gegeben (LXXV, § 2); bei allen anderen Werken nach Abzug der Poch-, Wasch- und Hüttenkosten pro rata; jedoch findet 6jährige Freiheit vom Zehnten statt (also nicht mehr 10jährige) (LXXV, § 3). Im LXXVI. Kapitel wurden die Quatembergelder, im LXXVII. die Receßgelder festgestellt. Quatember vom Galmei soll pro Centner 3 pf., von metallischen und anderen Werken von der Ausbeutezeche 6 Rthlr. 12 gr., von der Freibauzeche (d. h. bei der Einnahme und Ausgabe balancirten) 4 Rthlr. 8 gr., von der Zubußzeche bei beständiger Erzförderung 2 Rthlr. 4 gr., bei nicht beständiger 1 Rthlr. gezahlt werden; Receßgeld bei Steinkohlengruben quartaliter 6 gr., vom Erbstollen 12 gr., von den Maaßen daran 1 gr., von Hüttenstollen (d. h. für Betrieb von Schmelzwerken nöthigen Vorrichtungen) 12 gr., von Pochstollen (d. h. für Pochwerke) 12 gr., von der Bergschmiede 12 gr., vom Wasserfall oder Radwasser 12 gr. Wenn das Receßgeld ein Jahr nicht bezahlt wird, fällt die Grube ins Freie. Angehängt war eine Sporteltaxe. Für den Schürfzettel waren 6 gr., für die Muthung 6 gr., für Erlängung 4 gr., für Belehnung mit der Fundgrube 6 gr., mit den Maaßen 4 gr., mit dem Erbstollen 2 Rthlr., für Vermessung einer Fundgrube 2 Rthlr., für die der Maaßen 1 Rthlr. 12 gr., für die Besichtigung 5 Rthlr. pro Tag, bei mehreren Tagen 1 Rthlr. 16 gr., für die Protocollverhandlung 8 gr., für die Beeidigung 18 gr., wenn es nur Schlepper wären, 8 gr., für Bergbucheintragungen 12 gr., für eine Ab- und Zuschreibung von je 100 Rthlr. 8 gr., für Arrest auf Kuxe 8 gr., für ein Attest außer Landes 4 gr., für Besichtigung eines neugemutheten Ganges 1 bis 16 gr. pro Tag zu zahlen.

Am 12. November 1779 bestimmte der König, daß unter Umständen die Gewerkschaften, wenn sie kostspielige Gruben- und Stollenbauten, Künste und andere Vorrichtungen ausführten, theilweise

oder ganz von der Erlegung der Königlichen Gefälle befreit werden sollten. Zugleich ordnete er die Einrichtung einer Bergbauhülfskasse für den Steinkohlenbergbau an, deren Mittel zur Unterstützung der Gewerkschaften beim Bau von Wegen, bei der Treibung tiefer Stollen und Ausmauerung der Stollen verwendet werden sollten. 1778 war für diesen Zweck schon die Steinkohlentaxe erhöht worden mit der Bestimmung, daß zwei Drittel der Erhöhung zur Emporbringung des Schlesischen Kohlenbergbaues dienen sollten. Da dies aber auf großen Widerstand gestoßen war, so hatte der König am 13. August 1779 angeordnet, daß von jedem verkauften Scheffel Steinkohlen 1 pf. an die Kasse gezahlt werden solle. Ende 1779 hatte sie ein Vermögen von 547 Rthlr. 22 sgr. 3 pf., 1801 von 50 224 Rthlr. 7 gr. 9 pf. [1]). Im Allgemeinen Landrecht (Titel 16, Th. II) wurde dem Erbstöllner das Stollenneuntel, der Stollenhieb, d. h. die im Stollen vorgefundenen Mineralien oder der 4. Pfennig der Kosten des Fortbetriebes im fremden Grubenfelde und ein Wassereinfallgeld zugesprochen.

Die Zehntzahlung machte seit dem Erlaß der Bergordnung keine Schwierigkeiten mehr, soweit ihr nicht alte Privilegien entgegenstanden. Für die Steinkohlengruben wurde zur Beförderung des Kohlenbergbaus die Bestimmung getroffen, daß Zubußen (die Zuschüsse der Gewerken) als Reccß (Schuld) gerechnet werden sollte, so daß der Zehnt erst zu entrichten war, wenn die Zubußen abgebaut, d. h. getilgt waren [2]). Auch wurde der Grundzins seit 1769 vor der Zehntzahlung abgezogen [3]). Die metallischen, Gruben von Kupferberg und Rudelstadt erhielten eine besondere Vergünstigung. Carmer hatte die Befürchtung ausgesprochen, die dortigen Gruben würden bei der neuen Zehntberechnung liegen bleiben, und deshalb beantragt, ihnen noch 6 Freijahre zu bewilligen; die damals Schlesien bereisende Königliche Bergwerkscommission sprach sich zwar dagegen aus, fragte aber beim Bergwerks- und Hüttendepartement an, ob diese Gruben nicht noch 6 Jahre bei der alten Zehntverfassung gelassen werden möchten. Der Minister v. Hagen entschied sich für die 6 Freijahre, außer, wenn die Gruben Ueberschuß hätten. Die Zeche Adler in Rudelstadt, die Ausbeute hatte, erhielt daher die Freijahre nicht [4]). Später wurde dem Rudelstädter Bergbau anstatt des Zehnten eine Aversionalzahlung oder ein Kanon von 200 Rthlr. auferlegt [5]). Der Besitzer des Schreiberhauer Vitriolwerks, Preller, erhielt durch Vergleich mit Reden vom 14. October 1783 die Vergünstigung, anstatt des Zehnten von jedem Centner Vitriol, Schwefel und rother Farbe einen Kanon von 6 gr., vom 1. Juni 1787 an von 8 gr. zu zahlen; aber am 28. August 1786 wurde dieser Betrag auf 4 gr. herabgesetzt. Er zahlte jedoch auch diesen nicht, sondern erhob sogar gelegentlich einer gegen ihn vom Bergwerks- und Hüttendepartement angestrengten Schuldklage Anspruch auf Rückzahlung der schon gezahlten Beträge in Höhe von 915 Rthlr. 19 gr., weil das von ihm erkaufte Privileg der Firma Schwartz & Co. in Magdeburg Abgabenfreiheit enthielt; jedoch wurde diese Einrede nicht anerkannt, da der Zehnt nur von Bergwerken und Hütten, nicht aber von der Fabrikation, die die Firma ausschließlich betrieben hatte, zu zahlen war, die Abgabenfreiheit sich also auf den Zehnten nicht beziehen konnte [6]). 1803 hob Reden die Zehntfreiheit für Schreiberhau auf [7]). Auch das Döber'sche Vitriolwerk in Rohnau zahlte nur einen Kanon; 1806 wurde jedoch auch für dieses Zehntzahlung angeordnet. Das Galmeiprivileg der Giesche'schen Erben wurde 1782 erneuert, aber nicht ohne Schwierigkeiten, da Heinitz 1781 wegen des von ihnen getriebenen Raubbaus dem Grafen Henckel-Neudeck gegen die Verpflichtung eines Kanons von 300 Ducaten die Concession dazu vom Könige verschafft hatte; als dieser aber aus einer Denkschrift der Giesche'schen

---

[1]) v. Festenberg-Packisch, d. Entwickelung d. niederschl. Steinkohlenbergbaus 17, 18.
[2]) Heinitz zum Berichte Redens vom 10. August 1782. Rech. Schweidn. in 507.
[3]) Actum Neurode 29. Juli 1769, Reichenstein 28. August 1769. Commiss.-Acten in LXII.
[4]) Bericht 29. Sept. 1769. Hagen 13. Oct. 1769. Einrichtungen der Bergwerkscommission in 280.
[5]) Oberbergamt Br. 25. Febr. 1793. Rech. Jauer in 365.
[6]) P. M. des Oberbergamts, Br. 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4.
[7]) Kupferb. 22. Sept. 1803. Rech. Jauer 4 in 365.
[8]) Ministerialrecherchirung 30. Aug. 1806. Ebd.

Erben die näheren Umstände ersehen hatte, nahm er die Henckel'sche Concession zurück und erneuerte das Privileg der Giesche'schen Erben am 26. April 1782 auf 20 Jahre für 200 Rthlr. Gold Chargenjura und 100 Rthlr. Stempelgebühren[1]). Nach Ablauf der 20 Jahre wurde es nicht mehr erneuert. Die Steinkohlengruben der dem Fürsten von Anhalt-Köthen gehörenden Standesherrschaft Pleß zahlten keinen Zehnten; der Baurath Holsche verlangte es zwar in den Oberbergamtsconferenzen, die er vom 8. bis 12. November 1777 abhielt; auch wurde ein Proceß, den das Bergwerks- und Hüttendepartement gegen den Fürsten anstrengte, in drei Instanzen gewonnen; aber Friedrich Wilhelm II. befreite ihn durch einen Königlichen Gnadenact von allen Zehnt-, Quatember-, Receß und sonstigen Bergwerksabgaben. Seine Gruben unterstanden daher weder vor- noch nachher dem Oberbergamt[2]).

Das Bergwerks- und Hüttendepartement brachte auch den seit vielen Jahren ruhenden Zehntproceß mit dem Grafen Henckel-Neudeck wieder in Gang. Am 19. Januar 1770 forderte der Minister v. Hagen die Acten wegen der neunten Mulde, des Hüttenzinses und Markgeldes vom Oberbergamt ein; am 30. September 1771 sandte Schulenburg sie an Hoym mit der Bitte, sie an den Generalfiscal Gloxin zu übergeben; Hoym übergab sie dem Generalfiscal Schultes[3]), und am 19. December 1771 stellte der Hoffiscal Schmutzer eine förmliche Negatorienklage gegen den Standesherrn und Besitzer der Standesherrschaft Beuthen, Erdmann Grafen Henckel, an. Er trug darin klagend vor, daß der letztere und sein Vorbesitzer seit dem Jahre 1720 sich angemaßt hätten, nicht nur den Zehnten unter dem Namen der neunten Mulde aus dem Silberbergwerk in der Standesherrschaft Beuthen zu erheben, sondern auch 3 Rthlr. schlesisch (2 Rthlr. 12 sgr.) von jeder Mark Silber als Markgeld von den Gewerken einzuziehen. Er bat, zu erkennen, daß dies seit 1720 zu Unrecht geschehen sei, und den Beklagten zur Restitution beider Abgaben zu verurtheilen, auch ihn und seinen Nachkommen alle fernere Forderung des Bergzehnten und des Markgeldes abzusprechen. Das Erkenntniß erster Instanz vom 16. September 1777 verurtheilte Henckel diesem Antrage gemäß bei Strafe von 1000 Speciesducaten, den Zehnten und das Markgeld nicht mehr zu erheben und den ungebührlich erhobenen Zehnten zu erstatten. Den Gewerkschaften wurde wegen des Markgeldes der Regreß vorbehalten. Die zweite Instanz bestätigte dies Urtheil; aber die dritte Instanz entschied am 14. Juni 1780 zum Vortheil Henckel's für das Recht der neunten Mulde und des Markgeldes auf Grund der feierlichen Zusage des Königs im Besitzergreifungspatent, durch die er den Besitzstand von 1740 garantirt hatte[4]), wobei nun freilich nicht beachtet war, daß dieser Besitzstand vom Kaiserlichen Gericht und der Kammer angefochten und nicht zu Recht erkannt worden war. Damit schien nun dem Tarnowitzer Bergbau, der seit 1755 ruhte, das Todesurtheil auf immer gesprochen, da bei den starken Abgaben und der äußerst schwierigen und kostspieligen Wasserhaltung nicht daran zu denken war, daß eine Gewerkschaft ihn wieder aufnehmen könnte. Da half Heinitz aus der Verlegenheit. Er hatte sich schon, als der Proceß in der zweiten Instanz stecken geblieben war, am 31. Juli 1779 die Acten ausgebeten[5]) und am 28. September desselben Jahres mit dem Grafen Erdmann Gustav Henckel zu Neudeck einen Ausgleich zu Stande gebracht. Das Wesentliche in diesem Vertrage war, daß Henckel auf die neunte Mulde verzichtete, von allem Blei, Silber, Vitriol und Zinn der einfache Zehnt gezahlt, Henckel aber davon die Hälfte, also den Zwanzigsten erhalten sollte; er erhielt ferner 8 Freikuxe zugestanden, den Vorsitz in seinem Bergamte, das Recht auf Vergütung des Schadens an seinen Gründen, außerhalb der Stadt Tarnowitz die Bier- und Branntweingerechtigkeit in den zu gründenden Berg- und Hüttencolonien, die Nutzung und freie Ausfuhr des Galmeis ohne Zehnt- und

---

[1]) Privileg, Brieg 26. April 1782. Kab.-O. Potsd. 30. Oct. 1781. M. R. IV. 1. 6. Kab.-O. 7. Nov. 1781. Journal I.

[2]) Kab.-O. Potsd. 16 April 1787 an d. Bergw.- u. Hüttendep. Journal II.

[3]) Alter Bergbau in Tarnowitz und Beuthen 1 in 1342. Kammer, Br. 21. Oct. 1771. M. R. IV. 2. 1.

[4]) Die Darstellung nach dem Promemoria Goldbeck's, Berlin 16. Mai 1805 in Rep. 89. 14. J. Burghart 28. Mai 1748: Henckel-Neudeck erhält 1) die 9. Mulde = 1 Rthlr. 10 gr., 2) den Hüttenzins, 8 sgr. von jeder Schicht und von der Probe 1 Rthlr. 10 sgr., 3) von der Mark fein Silber 3 Rthlr. schl. = 2 Rthlr. 12 sgr. Alter Bergbau 1 in 1342.

[5]) M. R. IV. 1. 5.

andere Abgaben und die Anwartschaft auf das Galmei-Privileg der Giesche'schen Erben, wenn diese ausgestorben wären; dagégen verzichtete er auf das Vorkaufsrecht des gesaigerten Silbers zu einem Thaler pro Mark und verpflichtete sich, den Gebrauch seiner Schmelzhütte unentgeltlich zu verstatten [1]). Als aber das Urtheil dritter Instanz für den Grafen Henckel günstig ausfiel, mußte Heinitz sich auf einige Abänderungen des Ausgleichs verstehen. Der neue Vergleich kam am 16. Januar 1782 zu Stande. Dem Grafen wurde der Zwanzigste, die Hälfte des Markgeldes von 3 Rthlr. schlesisch oder vom Erlöse beim Verkauf zugestanden; er ließ sich aber gefallen, daß das Oberbergamt die Anzahl der Freijahre, in denen er demgemäß auch keinen Zwanzigsten zu bekommen hatte, festsetzte und diese Carenzzeit auch über die Zeit von 6 Jahren verlängerte; in Betreff des Markgelds und Vorkaufs in den Freijahren war der Vergleich nicht deutlich; in § 4 war nur davon die Rede, daß der Zwanzigste in den Freijahren wegfallen sollte; in § 6 wurde Markgeld und Vorkauf gerade so wie der Zwanzigste behandelt [2]).

Mit dem Vergleich war nun aber keineswegs die Sache erledigt. Als es sich 1785 um die Frage handelte, ob die als Königliche Versuchsarbeit eröffnete Friedrichsgrube bei Tarnowitz einer Gewerkschaft zu übergeben oder auf Königliche Kosten weiter zu führen sei, beschloß am 31. Januar 1785 eine zu Berlin unter Heinitz' Vorsitz abgehaltene Ministerialconferenz des Bergwerks- und Hüttendepartements, vom Oberbergamt zu Breslau ein Gutachten ausarbeiten zu lassen, das sich auch über den Vergleich mit Henckel in Betreff der Freijahre, des Markgeldes und Vorkaufs äußern sollte [3]). Das Gutachten wurde vom Bergrichter Pachaly abgefaßt und am 14. Juli 1785 abgegeben. Pachaly machte darauf aufmerksam, daß die vom Grafen Henckel durch den Vergleich erworbenen Gerechtsame sich nur auf den Besitzstand von 1740, also auf die in jenem Jahre in Betrieb befindlichen Blei- und Silberzechen, nicht aber auf andere Metalle und Mineralien, da von solchen (abgesehen vom Eisenerz und vom Galmei, die nicht Regalien waren) damals gar keine Rede gewesen war, ferner nur auf die Fideicommißgüter der Henckel'schen Familie, nicht aber auf die dazu erkauften Allodien derselben, noch auch auf die Dominien anderer adliger Besitzer oder auf städtischen Grund und Boden in der Standesherrschaft Beuthen erstrecken könne; ja, Pachaly warf sogar die Frage auf, ob jene Gerechtsame, die der Graf Erdmann Gustav Henckel-Neudeck erlangt hatte, sich nicht ausschließlich auf den Besitz der Neudeck'schen Linie, nicht aber auf den der Beuthener oder Siemianowitzer bezögen. Nach einem alten Familienvergleich war nämlich der Neudecker Linie der Blei- und Silberbergbau, der Beuthener die Erzgräberei zugewiesen, in einem Erbvergleich von 1670 war aber nur der im Neudeck'schen Gebiet lagernde Eisenstein von Rudy Piekar und Georgenberg der Beuthener Linie zugewiesen, vom Blei- und Silberbergbau aber gar keine Rede. Pachaly beantragte daher 1. den Grafen Henckel anzuhalten, sich darüber auszuweisen, daß ihm allein die Gerechtsame in Absicht des Silber- und Bleibergbaus zuständen, 2. zu ermitteln, auf welchen Gründen, die eigentlichen Tarnowitzer ausgenommen, zur Zeit des Henckel'schen Besitzes in der Herrschaft Beuthen Silber- und Bleibergbau getrieben und vom Grafen Henckel dabei das Recht der neunten Mulde und des Markgeldes ausgeübt worden sei. Pachaly folgerte nun, daß, wenn der Bergbau sich über die Grenzen der Henckel'schen Gerechtsame hinaus erstreckte, eine verschiedene Art der Berechnung entstehen würde, daß aber, da der Bergbau bei Tarnowitz ein ungetheiltes Ganze ausmachen müßte, die Separirung der Erze in der Hütte nicht geschehen könne, sondern daß dieselben nach einem ihrem Gehalte angemessenen Werthe zur Hütte geliefert und verschmolzen, und danach der Zehnt und das Markgeld oder der Vorkauf proportional bestimmt werden müsse. Das Recht des Markgeldes oder Vorkaufs gestand er nur für den Betrieb durch eine Gewerkschaft zu, weil es ein Theil des Bergregals sei, und aus demselben Grunde wollte er nichts davon wissen, daß beides auch für die Freijahre gelten sollte. Was das Recht des Grafen betraf,

---

[1]) Actum Neudeck 28. September 1779. M. R. IV. 1. 5.

[2]) Gutachten Pachaly's, Breslau 14. Juli 1785, Wiederaufnahme des Silber- und Bleibergbaus in Tarnowitz 3 in 814.

[3]) Ebd.

eigene Hütten zu besitzen und zu errichten, so beschränkte Pachaly dies Recht auf die Verschmelzung der dem Grafen zufallenden Erze [1]).

Reden fragte beim Grafen Lazar Henckel-Siemianowitz an, ob Familienpapiere da seien, welche erwiesen, daß der Neudecker Linie auch im Beuthen'schen Antheil das Recht auf die neunte Mulde zustehe. Lazar Henckel verneinte es; er habe nichts auffinden können; der Contract betreffe nur das Fideicommiß [2]). Das Bergwerks- und Hüttendepartement befahl in Folge dessen dem Oberbergamt, den Zwanzigsten dem Grafen Henckel nur von den Fideicommißgütern, nicht vom städtischen Territorium und den Allodien zu verabfolgen [3]). Vom Markgeld oder Vorkauf war nicht mehr die Rede, seitdem der König die Uebernahme der Friedrichsgrube auf Königliche Kosten resolvirt hatte.

Der Graf Henckel beschwerte sich über die Vorenthaltung des Zwanzigsten von den Gründen, die nicht zum Fideicommiß gehörten, bei Friedrich Wilhelm II., der seine Vorstellung Heinitz zur Erwägung gab; als aber Heinitz darüber nach dem Pachaly'schen Gutachten berichtete, ließ der König Henckel abweisen [4]). Dieser beruhigte sich nicht; er reichte im October 1787 eine neue Vorstellung ein, daß der Vergleich für ihn sehr nachtheilig sei [5]); zum zweiten Male abgewiesen, beschwerte er sich darüber, daß das Oberbergamt die Zahl der Freijahre auf neun verlängert habe; seit 4 Jahren werde schon gebaut, die Friedrichsgrube habe ansehnlichen Gewinn, und er habe noch nichts erhalten [6]). Heinitz wies indeß nach, daß dies nicht der Fall sei. Der Bau hatte 160543 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf. gekostet, eingenommen waren nur 56 900 Rthlr. 3 gr. 5 pf., also hatte eine Mehrausgabe von 103 643 Rthlr. 5 gr. $4^3/_5$ pf. stattgefunden; nun war allerdings ein Vorrath von 45 978 Centnern Erz im Werthe von 137 934 Rthlr. auf der Grube und bei der Hütte, aber, so erklärte Heinitz, da die Vorrichtung auf der Hütte nur für 18 000 Ctr. jährlich gemacht sei, so könne der Vorrath erst in drei Jahren verschmolzen und verkauft sein; dazu seien auch die Kosten am Ende der Freijahre wiederzuerstatten; also könne unmöglich ein baarer Gewinnst herauskommen, weshalb Henckel abzuweisen sei [7]). So geschah es auch; aber Henckel bat nochmals unter Hinweis auf seine zahlreiche Familie, indem er den Contract vom 16. Januar 1782 einsandte, um Confirmirung desselben mit dem Vermerk, daß er vom 27. September 1792 an den halben Zehnt zu bekommen habe [8]). Er wurde zwar damit abgewiesen, erhielt aber den Zwanzigsten nach Ablauf der Freijahre von 1794 an. Nun aber stellte er Klage gegen das Oberbergamt wegen Verweigerung des Antheils von den auf fremden Gründen in der freien Standesherrschaft Beuthen und Tarnowitz geförderten Erzen an; das Oberbergamt stützte sich hiergegen in der Klagebeantwortung auf die alte Pachaly'sche Deduction und erörterte, daß aus dem im Vergleich vorbehaltenen Rechte der Grundherren hervorgehe, daß der Zwanzigste ihm auf den Allodialgütern nicht zustehe; auch machte es geltend, daß er nie die Qualität eines Standesherrn von Tarnowitz und Beuthen besessen habe, so daß der Fiscus sogar auf Annullirung des Vergleichs klagen könne. Endlich beantragte das Oberbergamt die Herausgabe sämmtlicher Familienpapiere der Grafen Henckel. Graf Henckel reichte seine Klage und die Beantwortung derselben durch das Oberbergamt dem Könige ein, behauptete, ihm sei Unrecht geschehen, und bat um Niederschlagung des Prozesses und um Ersatz des ihm seit 1794 entzogenen Betrages von 1094 Rthlr. 7 gr. 10 pf. Friedrich Wilhelm III. übergab sein Gesuch dem Kanzler Goldbeck zur Begutachtung. Dieser gab eine ausführliche Geschichte der ganzen Streitsache von 1629 an und schloß sein Gutachten mit dem Votum, dass die Niederschlagung des Processes nicht gerechtfertigt sei [9]).

---

[1]) Gutachten a. a. O. in 814.
[2]) Reden, actum Rybna 13. Dec. 1785, Wiederaufnahme u. s. w. 3 in 814.
[3]) Goldbeck, Berlin 16. Mai 1805, Rep. 89. 14 J.
[4]) Kab.-O. Berlin 21. Oct. 1786. Journal II. Kab.-O. Potsd. 31. Oct. 1786 ebd.
[5]) Kab.-O. Breslau 26. Oct. 1787 ebd.
[6]) Erdmann Gustav Graf Henckel, Landrath, Tarnowitz 4. Sept. 1788. Rep. 96. 429 G.
[7]) Heinitz, Berlin 7. Oct. 1788 ebd.
[8]) Henckel, Neudeck bei Tarnowitz, 30. April 1789 ebd.
[9]) Goldbeck, Berlin 16. Mai 1805. Rep. 89. 14. J.

Der König stimmte dem bei und verwies die Sache an die Breslauer Oberamtsregierung [1]). Die Familie Henckel hat sich bis heute noch nicht beruhigt [2]).

Zu den Zehnten kamen seit Erlass der neuen Bergordnung auch die früher nicht erhobenen Quatember- und Receßgelder. Daß Reden die Königlichen Steinkohlengruben von Zehnt-, Quatember- und Receßgeldern, sowie von anderen Bergwerksabgaben, wie Gedinge-, Stufen-, Knappschaftsgeldern und Freikuxen am liebsten befreit gesehen hätte, aber damit nicht durchdrang, so lange Heinitz an der Spitze des Bergwerks- und Hüttendepartements stand, und wie er dann, als er selbst diese Stellung innehatte, anordnete, daß Zehnt nur vom Privatdebit der Königlichen Kohlengruben zu zahlen sei, wurde oben schon erwähnt. Was die Freikuxgelder für den Grundherrn betrifft, so wurden dem Herrn v. Schalscha, auf dessen Territorium die Königsgrube lag, am 9. März 1792 dieselben zugestanden; aber dies sollte nur als besondere Vergünstigung gelten; am 31. Januar 1797 erklärte Heinitz auf Königlichen Specialbefehl dies ausdrücklich mit der Begründung, der Landesherr könne sich nicht selbst besteuern; er fügte hinzu, im Landrecht stehe nichts Klares darüber, die Bestimmung sei also ins Provinzialrecht aufzunehmen; bei künftigen Königlichen Gruben seien keine Erbkuxe zu gewähren, und dem gegenwärtigen Besitzer sei anzuzeigen, daß dies nur Königliche Gnade sei [3]).

Die Sporteln waren für jene geldarme Zeit nicht gering. Sie beliefen sich z. B. für die Verleihung und Bestätigung der Kobaltgrube St. Carl bei Querbach auf 8 Rthlr. 7 gr. 6 pf., nämlich für die Muthung 6 gr., für die Relation 2 Rthlr., Stempel 4 gr., Copialgebühren 6 gr., Porto 11 gr., das Approbationsrescript 9 gr. 6 pf., für Verleihung der Fundgrube 6 gr., der 12 Maaßen 2 Rthlr., des Stollens 2 Rthlr., für den Stempel 4 gr., die Copialgebühren 4 gr., die Insinuation 1 gr., das Siegel 4 gr. [4]). Dr. Hausleutner in Hirschberg beklagte sich am 20. September 1776, daß er für Muthung und Belehnung der Grube Jacob zu Hindorf 14 Rthlr. 1 gr. 9 pf. habe zahlen müssen, am 7. October 1776, daß er 5 Rthlr. 6 gr. vierteljährlich Receß- und Quatembergelder zahlen solle; er bat am 6. November, daß die Receßgelder für Wasserräder und Schmiedegerechtigkeit erst dann erhoben würden, wenn das Werk in Umgang sei [5]). Am 1. Oktober 1770 liquidirt das Oberbergamt für die Vermessung des Adlers in Rudelstadt 54 Rthlr. 8 gr.; für die Risse liquidirte Elster 76 Rthlr. 20 gr. Erst am 29. December 1773 stellte das Oberbergamt das Attest über die Vermessung aus [6]). Für die Vermessung der Grube Frucht der Hoffnung oder Friderike Juliane zu Rudelstadt mußte der Kaufmann Hahn zu Hirschberg 20 Rthlr. zahlen [7]). Auch kamen, wie oben schon erwähnt, Mißbräuche vor; Schiefer erhielt von Waitz v. Eschen einen scharfen Verweis, weil er für Grubenrisse dreimal liquidirt hatte [8]). Im Etatsjahre 1788/89 waren im Jauer'schen District erhoben worden an Sporteln: von Rudelstadt 34 Rthlr. 17 gr. 4 pf., von der Grube Einigkeit zu Kupferberg 23 Rthlr. 16 gr. 4 pf., von der Rohnauer Grube 3 Rthlr. 3 gr. 10 pf., von der Grube Maria Anna zu Querbach 33 Rthlr. 16 gr., an Zählgeldern: von Rudelstadt 96 Rthlr., von der Einigkeit 106 Rthlr. 16 gr.; an Fahrgebühren: von Rudelstadt 16 Rthlr., von der Einigkeit 12 Rthlr.; von der Hoffnung 8 Rthlr., von Maria Anna 8 Rthlr. [9]). Auch die Gebühren, welche die Kammern für Concessionen zu Hochöfen und Frischfeuern erhoben, waren nicht gering. Im Chargenreglement der Glogauer Kammer von 1765 waren zwar nur 4 Rthlr. für ein Eisenhüttenwerk angesetzt; die Kammer nahm, wenn ein Frischfeuer dabei war, 10 Rthlr. Die Breslauer Kammer aber ließ sich für ein Frischfeuer

---

[1]) Kön. Resol. ebd.

[2]) Noch 1896 ist die Klage der Siemianowitzer Linie auf Erstattung und Erhebung des Zwanzigsten von allen Kohlengruben der Herrschaft Beuthen-Tarnowitz vom Breslauer Oberlandesgericht abgewiesen worden.

[3]) Heinitz, Berlin 31. Jan. 1797, Aufnahme, Betr. u. Haush. d. Kön. Steinkohlengruben 3 in 827.

[4]) Reichenstein 13. Nov. 1773, Grube St. Carl in 665.

[5]) Belehnung Jacob zu Hindorf in 666.

[6]) Verleihung der Frid. Juliane in 883.

[7]) Verleihung Fröhlicher Anblick Rudelstadt (1783) in 883.

[8]) Waitz von Eschen, Berlin 23. Mai 1776, Betrieb auf St. Carl in 345.

[9]) Rech. Jauer in 365.

25 Rthlr. Gold und 12 Rthlr. 12 gr. Stempel, für 2 oder mehrere Frischfeuer, für Hochofen oder Frischfeuer und für Hochofen und 3 Frischfeuer anstatt eines Luppenfeuers 50 Rthlr. Gold und 25 Rthlr. Stempel zahlen[1]). Graf Sobeck mußte dementsprechend am 28. Juli 1780 für eine Frischfeuer-Concession 25 Rthlr. Gold Chargenjura und 12 Rthlr. 12 gr. Stempel zahlen; Herr v. Poser am 12. April 1781 für die Concession zu einem Hochofen und zwei Frischfeuern im Ganzen sogar 234 Rthlr. zahlen[2]). Daß die verschiedenen Abgaben den Bergbau oft drückten, bezeugen selbst Aeußerungen Heinitzens und Reden's. Letzerer schrieb am 12. März 1793: „Wenn der Bergbau im Jauer'schen zurückgeht, so liegt das blos im Mangel der Unterstützung von oben ratione der Zehntentrichtung und der erschwerten Hülfe." Heinitz antwortete: „Das Oberbergamt kann für die Zukunft auf Unterstützung des Bergbaues, soweit die Kassen es erlauben, rechnen. Hiervon hat das Oberbergamt auch bereits in dem Rescript vom 4. März und bei Zufertigung des Jauer'schen Bergzehntkassenetats in Ansehung der zu verlängernden Zehntfreiheit für die „Einigkeit" einen Wink erhalten. Es muß aber auch seinerseits den Gewerken die Generalkosten nicht durch zu hohe Quatember- und Receßgelder erschweren, welches in diesen Bezirken geschehen zu sein scheint[3])."

b) Bergpolizei.

Wie schon früher erwähnt, verbot die Kammer gleich in der ersten Zeit der preußischen Verwaltung den Bergämtern, Muthscheine und Belehnungen ohne ihre Bewilligung auszustellen; nur dem gräflich Henckel'schen Bergamt in Tarnowitz mußte sie dies zugestehen[4]). Muthscheine auszustellen, überließ sie dem Reichensteiner und dem Kupferberger Bergamt[5]). Steinkohlengruben waren früher nicht gemuthet, ihre Besitzer mit ihnen nicht belehnt worden. Als nun die Steinkohlen dem Zehnten unterworfen wurden, verfügte die Kammer 1744, alle Kohlengruben und Bergwerke von höheren „Mineralien" sollten bei den nächsten Bergämtern gemuthet und vermessen werden. Darauf ertheilte das Reichensteiner Bergamt am 26. Februar 1745 dem Georg Friedrich Schneider in Gottesberg einen Muthschein über eine Kohlengrube in den sogenannten Kohlstöcken am Hochwalde; sodann ertheilte der Gottesberger Bürgermeister einen Muthschein und nach seinem Tode that das dortige Bergamt dasselbe auf Gutheißen der gräflich Hochberg'schen Kanzlei; das Reichensteiner Bergamt übertrug ihm auch in einem Falle die Vermessung einer Grube; da diese aber schlecht ausfiel, nahm das Bergamt davon Abstand. Hierauf erfolgte das oben angeführte Verbot der Kammer[6]). In einer Denkschrift vom 14. Januar 1756 trug die Kammer darauf an, daß Steinkohlengruben auch gemuthet werden müßten; es habe Niemand das Recht seine Schätze dem gemeinen Nutzen zu versperren; wenn man den Grundherrschaften ihr Privileg lasse, würden viele unterirdische Schätze unbenutzt bleiben[7]). Bis 1769 hatten jedoch nur die Gottesberger Stadt-Kohlengrube, die Sophie zu Tannhausen, die Josephgrube zu Charlottenbrunn, der „Johann Baptista" zu Schlegel, die „gute Hoffnung" zu Kohlau und die Preller'sche Blei- und Silbergrube zu Gablau im Schweidnitzer Bergdistrict Belehnung und Bestätigung erhalten; einige waren gemuthet, aber nicht belehnt und bestätigt[8]). Da die Grundherren bisher den Steinkohlenbergbau als grundherrliches Recht betrieben hatten, so waren auf die Kohlengruben auch nicht die bergordnungsmäßigen Maße der Fundgruben und „Maaßen" angewandt worden, und die

---

[1]) Glog. Kammer 23. Jan. 1800. Bresl. Kammer 8. März 1800. Anlegung von Hochöfen u. s. w. in LII.

[2]) P. A. VIII. 389cc 1.

[3]) Reden 12. März 1793. Heinitz 13. April 1793. Rech. Jauer in 365.

[4]) Graf Henckel 9. Juni 1751. Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814. Verbot an das Gottesberger Bergamt 26. Febr. 1748. Morgenstern u. s. w. 1 in XIV.

[5]) So wurde 1754 die v. Mockershausen'sche Muthung dem Kupferberger Bergamt zugewiesen. Schindelhau u. s. w. in VIII.

[6]) Akten: Morgenstern u. Segen Gottes 1 in XIV.

[7]) Steinkohlenbetrieb und Zehnten in LII und in M. R. IV. 9. 1.

[8]) Designation Reichenstein, 25. Aug. 69, Commissionsakten in LXII.

Grundherren betrieben den Steinkohlenbergbau im ganzen Umfange ihrer Herrschaften. Die Kaiserliche Regierung hatte auch mit Nichtachtung der Bergordnung Muthscheine und Belehnungen für ganze Gegenden auf metallischen Bergbau ertheilt, wie das Beispiel des Grafen Frankenberg auf Gröditzberg zeigt; die preußische Kammer that dies aber nicht; als der Graf Redern auf Hohlstein am 14. Febr. 1754 bat, ihm einen Muthschein auf sämmtliche Hohlsteiner und Walditzer Güter zu ertheilen und ihn mit dem Bergregal zu belehnen, schlug ihm die Kammer dies ab, da allgemeine Muthungen nach der Bergordnung nicht gestattet seien, außer, wenn besondere Privilegien dafür vorlägen [1]).

Nach Einführung der Bergordnung sollten nun auch die Gruben, die gar nicht gemuthet oder auch nicht verliehen und bestätigt oder endlich auch nicht vermessen waren, dies nachholen. Im Schweidnitzischen und Glatzischen war nur bei sechs Gruben Muthung, Verleihung und Bestätigung in Ordnung [2]). Als nun der Bergmeister Schiefer im Auftrage der Bergwerkscommission die Aufforderung an die anderen Gruben richtete, die gesetzlichen Formalitäten zu erfüllen, weigerte sich Herr v. Mutius in Altwasser, der Bergordnung überhaupt Folge zu leisten, Graf Hochberg und Baron v. Czettritz auf Neuhaus verweigerten Muthung und Vermessung für ihre Kohlengruben [3]).

Auf Heinitz' Antrag vollzog der König am 19. August 1779 eine Declaration, der zufolge auch „diejenigen Leute in Schlesien, die auf ihre eigene Gefahr ganze Gruben bauten," also die Eigenlöhner, der Bergordnung zu unterwerfen seien." Die oberschlesischen Grundherren schürften jedoch auch weiterhin ohne Schurfschein und suchten Muthung nicht eher nach, als bis sie bauwürdige Flötze gefunden hatten; das Oberbergamt ersuchte deshalb am 6. Januar 1789 die Kammern durch Circular an jene Verpflichtung zu erinnern [4]).

Wie die Frage der Concessionen zu Eisenhütten zwischen Heinitz und Hoym geregelt wurde, ist schon im vorigen Kapitel berichtet worden. Die einzelnen Fälle der Ertheilungen und Verweigerungen von Concessionen werden später erzählt werden.

Die Bergordnung untersagte Muthungen auf ganze Districte. Von dieser Bestimmung dispensirte sich das Bergwerks- und Hüttendepartement, als es die Friedrichsgrube zu Tarnowitz auf Königliche Kosten übernahm. Am 9. August 1786 legte die Oberschlesische Bergdeputation (Grust, Reichardt, Bogatsch, v. Minnigerode und Heym) Namens der Schlesischen Bergbaumeliorationskasse Muthung auf die Bobrowniker Blei- und Silbergrube Friedrich Wilhelm und den Erbstollen Gotthelf, auf eine Bergschmiede bei der Grube und auf die Hüttenstätte oder das Gefälle der neuen Friedrichshütte ein; da nach dem Oeconomieplan pro 1786/87 1 Fundgrube und 80 Maaßen zur Verrecessirung veranschlagt waren, nach der Bergordnung aber nur 12 Maaßen zur Fundgrube gemuthet werden sollten, fertigte die Bergdeputation über die überschüssigen 68 Maaßen einen besonderen Muthzettel aus [6]). Das Oberbergamt berichtete deshalb am 16. August 1786 an das Bergwerks- und Hüttendepartement und bat um Approbation einer allgemeinen Muthung, da die Fundgrube und 80 Maaßen bei der ganz besonderen Beschaffenheit der Tarnowitzer Erzlager vielleicht noch nicht hinlänglich sein dürften; das Erzlager erstreckte sich gewiß weiter, und der Bau würde vermuthlich weiter fortgetrieben und mehr Feld zugemuthet werden müssen. Ehe dies aber geschehe, könnte ein Grundherr oder ein Fremder auf den Gedanken verfallen, zu muthen. Auch sei eine solche allgemeine Muthung und Verleihung nicht ungewöhnlich; verschiedene Gutsbesitzer im Schweidnitzischen seien generaliter mit Steinkohlen beliehen, was ein Vorzugsrecht vor jedem Fremden bewirke, und in Polen habe nach den von v. Carosi gegebenen Nachrichten Olkusz ein solches für verschiedene polnische Provinzen gültiges Pri-

[1]) Kammer, Glogau 8. Mai 1753. Hohlstein, Walditz in VII.
[2]) Actum Reichenstein 4. Oct. 1769. Acta Commiss. in LXII.
[3]) Kab.-O. Potsd. 19. Aug. 1779. Journal I.
[4]) Neuregulirung 2 in LI.
[5]) Kammer, Glogau 8. Mai 1753. Hohlstein, Walditz in VII.
[6]) Muth-, Verleih- und Bestätigung des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaus in 422.

vileg, 1374 zu Krakau von Elisabeth von Polen und Ungarn in der Octave von Peter-Paul (5. Juli) über Bergbau im Umfange von einer Meile ausgestellt. Hierauf ordnete Heinitz mittels Königlichen Specialbefehls vom 19. September 1786 an, daß der Muthschein auf das Bobrowniker Revier der Länge nach von den ehemaligen v. Gawlowski'schen Schächten nahe bei Tarnowitz bis an den Fuß des Trockenberges und der Breite nach vom Vorwerk Segiet (Segeth) bis an den Weg von Tarnowitz nach Rudy Piekar gestellt werden solle, unter dem Namen Friedrich, vorerst auf eine Fundgrube und 80 Maaßen; über den Gotthelfstollen sei besondere Muthung einzulegen. Die Bergdeputation legte deshalb am 3. October 1786 eine dreifache Muthung ein: 1. auf die Blei- und Silberschmelzhütte Friedrichshütte, 2. auf den Gotthelfstollen, 3. auf die Blei- und Silbergrube Friedrich und die Bergschmiede auf Bobrowniker Revier. Nun aber befahl Heinitz dem Oberbergamt, zu prüfen, ob es nicht besser sei, den Bau ohne Bestimmung eines Feldes fortzusetzen. Darauf berichtete das Oberbergamt (18. November 1786), das Feld betrage 1 600 Lachter Länge, 500 Lachter Breite, also 800 000 Quadrat-Lachter, nach der Flötzvermessung 223 Fundgruben zu 12 Maaßen; als Stockwerk, was es doch nicht sei, 450 Fundgruben. Graf Henckel könnte, meinte das Oberbergamt, als Halb-Zehntherr dagegen Einwendungen machen. Das Feld erstrecke sich eine halbe Meile in die Länge, und doch sei keine Sicherheit, daß in der Nachbarschaft eine Grube aufgethan werde. Das Oberbergamt schlug deshalb vor, den ganzen Beuthener und Gleiwitzer Kreis durch Königliche Declaration ansprechen oder den Bau ganz ohne Belehnung und Concession zu lassen; dem letzteren gab es selbst den Vorzug. Dies fand beim König und Heinitz Beifall. Der letztere verfügte durch Specialbefehl vom 9. December 1786 wie folgt: „Se. K. Majestät sind mit dem Schlesischen Oberbergamte in Ansehung der Befugniß des Landesherrn, gewisse Districte nach Gutfinden zum eignen Bergbau sich zu reserviren und in solchen die Verleihung an andere zu versagen, völlig einig und genehmigen daher auch auf den vom Oberbergamt über die zum Tarnowitzer Blei- und Silberbergbau zu ertheilende Belehnung oder Concession unter dem 18. m. pr. erstatteten Bericht hiermit in Gnaden, daß nach desselben eventuellem Antrage vorjetzt wegen Bestimmung eines solchen Districts ohne Rücksicht auf dessen Größe und Menge des darin enthaltenen Fundgrubenmaßes beim Tarnowitzer Bergbau nichts vorgenommen und festgesetzt, sondern vielmehr solcher Bergbau in dessen gegenwärtigem Zustande fortgesetzt und, wenn andere Baulustige gegen die landesherrliche Convenienz des eignen Bergbaus muthen wollen, ihnen die Belehnung versagt werden soll[1]).“ Die Friedrichsgrube hat sich in Folge dessen im Laufe der Zeit auf ein Areal von mehr als 150 Quadratkilometer oder circa 3 Quadratmeilen erstreckt.

Um bessere Ordnung in das Bergwesen zu bringen, ließ die Kammer die Bergbeamten vereidigen. Die ersten, die dies gern und willig leisteten, waren die Gottesberger; als sie später vom Reichensteiner Bergamt nach Silberberg zur Vereidigung bestellt wurden, erschienen sie nicht, und darüber zur Rede gestellt, beriefen sie sich stolz darauf, daß sie die ersten gewesen seien, die dem Könige den Eid geleistet hätten; auch habe die Kammer nur die Einsendung des Eidesformulars verlangt[2]). Der Graf v. Nimptsch zu Kupferberg verlangte, daß in den Eid der Kupferberger Bergbeamten eine Clausel eingeschoben würde, die auch Treue gegen ihn als Grundherrn ihnen zur Pflicht machte, was ihm die Kammer auch am 11. Januar 1744 zugab[3]). Als Baron Schweinitz 1747 ein eigenes Bergamt in Rudelsdorf (Rudelstadt) errichtete, machte ihm die Kammer die Vereidigung seiner Beamten zur Bedingung; er setzte selbst die Eidesformel auf, die von der Kammer approbirt wurde, und vereidigte seine Beamten[4]); die Breslauer Kammer sandte seine Eidesformel 1752 an die Glogauer zur Instruction, als sie sich mit dem Gedanken, ein Oberbergamt zu errichten, befaßte[5]). Am 29. October

---

[1]) Muth-, Verleih- und Bestätigung des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaus in 422.

[2]) Gottesberger Bergamt 6. Juli 1747, Morgenstern und Segen Gottes 1 in XIV.

[3]) Kupferberg, gute Hoffnung in V.

[4]) Akten in: Muthung Schweinitz' zur Retablirung u. s. w. in 668. Die Eidesformel ist abgedruckt in: Hans Friedrich Freiherr v. Schweinitz, Schlesisches Rudelstädter Bergwerksprotokoll. Im J. 1761. 4°.

[5]) Bresl. Kammer 9. März 1752, Anordnung eines besonderen Bergamts in XLV. 2.

1747 sandte Landrath v. Pannwitz den Eid der Schichtmeister bei den Kohlengruben von Eckersdorf und Neurode ein [1]). Sein Nachfolger v. Pfeil meldete am 3. October 1763 der Kammer, er wolle die Kohlenmeister, die fast sämmtlich neu seien, vereiden; auf Antrag der Kammer verfügte Schlabrendorff am 24. October, daß alle Bergbeamten und Bergleute vereidet werden sollten [2]). Als das Reichensteiner Bergamt am 5. April 1769 einen Grubensteiger, einen Hüttenaufseher, einen Pochsteiger, der schon viele Jahre unvereidet gearbeitet hatte, und einen Untersteiger auf dem Münzhause, dem Amtssitz des Bergamtes, vereidete, verlangte der dortige Magistrat, daß er sie vereidige. Die Kammer gab ihm recht, verwies dem Bergamt, daß es den Pochsteiger so lange unvereidet hatte arbeiten lassen, und bestimmte, daß künftig der Magistrat im Beisein der Bergbeamten den Eid an einem öffentlichen Orte, nicht, wie bisher, in der Wohnung des Bürgermeisters abnehmen sollte; der Gewerkschaft sollte der Eidesleistende sich durch Handschlag verpflichten. Der Magistrat beschwerte sich, daß in der Eidesformel bloß von Treue und Gehorsam gegen die Bergbeamten, nicht gegen die Gewerkschaft, die Rede sei; die Kammer wies aber die Beschwerde zurück, weil im Eide wiederholt das Interesse der Gewerkschaft erwähnt war [3]).

Zur Regelung des Betriebes und Haushaltes geschah unter Verwaltung der Kammer, also bis 1769, nur wenig. Am 14. Januar 1744 traf der Bergmeister Cuntzmann in Kupferberg eine Verfügung, daß über das Schmelzen des Rohsteines (des Productes der ersten Kupferschmelzung, geschwefelten Kupfers), des Schwarz- und Garkupfers Aufzeichnungen gemacht und darüber Register geführt würden, was auch die Glogauer Kammer gut hieß [4]). Auf eine Anfrage wurde er von ihr dahin beschieden, daß fremde Erze in einer Hütte nur mit Genehmigung der Gewerkschaft geschmolzen werden dürften [5]). Am 25. November 1744 ordnete die Glogauer Kammer an, Cuntzmann solle den Schmelzern aufgeben, mit achtstündiger Schicht Tag und Nacht über zwei Oefen zu arbeiten, die Vorläufer zu unterweisen und sie so bald als möglich für das Probeschmelzen geschickt zu machen, widrigenfalls sie der Grundherrschaft angezeigt und in Arrest gesetzt werden sollten; auch durften sie ihre Effecten nicht wegschaffen und sich davon machen, ehe sie nicht die Vorläufer (Gehülfen) angelernt hätten [6]). Als 1743 im Segen Gottes zu Kupferberg ein alter Schacht eingebrochen war, fragte die Glogauer Kammer den Dr. Lippert, wer dafür aufzukommen habe. Lippert erklärte: Der Zehntner, der auch die Verbühnung (Zudeckung) zu besorgen habe. Die Kammer beschied darauf den Decimator Cuntzmann danach, jedoch mit der Einschränkung, daß dies nur bei Schächten zu geschehen habe, für die sich eine Gewerkschaft finde [7]). Als der Salzfactor Rappard die Gottesberger Gruben 1752 revidirte, fand er das Rechnungswesen höchst mangelhaft; bei den Gewerkschaften gab es weder gehörige, noch gleiche Manualien und Beläge für die Einnahmen und viele Ausgaben; einige Gewerken konnten gar nicht schreiben. Rappard empfahl, den Gewerken ein festes Schema als Grundlage der Zehnterhebung durch den Landrath zufertigen zu lassen und den Gewerkschaften in Kohlau, Rothenbach und Lässig zu befehlen, daß sie ihre Rechnungen wenigstens alle 8 oder 14 Tage auf Kerbhölzer schreiben sollten [8]). Ob es geschehen ist, läßt sich nicht ersehen. 1753 forderte die Kammer alle Rechnungen der Gruben ein, außer von Kupferberg und Kolbnitz [9]). In Folge einer Beschwerde des Reichensteiner Magistrats wies

---

[1]) Kammer, Breslau 14. Jan. 1756. Designation M. R. IV. 9. 1.

[2]) Ebd.

[3]) Kammer, Br. 29. April 1769. Magistrat 3. Juli 1769. Kammer 15. Aug. 1769. Reichenstein, Verbesserung und Betrieb in XIX.

[4]) Kammer, Glogau 7. Febr. 1744, Kiesgrube Gf. Frankenberg in VII.

[5]) Kammer, Glogau 15. Juli 1744. Kupferb., Gute Hoffnung 1 in V.

[6]) Ebd.

[7]) Kammer, Glogau 28. Oct 1743, 13. Nov. 1743 ebd.

[8]) Rappard 21. Oct. 1752. Bergwerkssachen Gottesberg in XI.

[9]) 20. Juli 1753. Untersuchung u. s. w. in XLV.

die Kammer am 29. April 1769 das dortige Bergamt an, sich den gemeinsamen Berathungen mit der Gewerkschaft über Verbesserung des Bergbaues nicht zu versagen [1]).

Nach Erlaß der neuen Bergordnung gab der Minister v. Hagen am 19. Juni 1769 der Bergwerkscommission auf, die Erhebung der Receß- und Quatembergelder zu reguliren und ordnete die jährliche Aufstellung einer Kohlentaxe an [2]). Zwar hatte die Kammer am 8. Juli 1757 schon befohlen, den Breslauer Scheffel als Kohlenmaß einzuführen; die Gewerkschaften hatten aber doch das alte Kohlenmaß von $^5/_6$ Breslauer Scheffel (10 Metzen, einem Kübel) beibehalten. Deshalb verordnete die Bergwerkscommission am 31. Mai 1769 zu Flinsberg und am 29. Juli 1769 zu Neurode aufs Neue an, daß nur der ganze Breslauer Scheffel von $23^1/_4$ Zoll Länge, 16 Zoll Breite, 17 Zoll Tiefe mit 3 Zoll Uebermaß (Haufung) als Förderungsmaß geführt werden dürfe [3]); den Glatzer Gruben wurde jedoch für die Förderung, aber nicht für die Rechnungen, der halbe Scheffel gestattet [4]). Die Commission beschloß ferner, die Kohlenpreise zu ermitteln, eine Kohlentaxe aufzustellen und sämmtliche Berg- und Hüttenleute vereidigen zu lassen. Der Bergmeister Schiefer, der damit beauftragt wurde, nahm darauf den Grubenbeamten in Landeshut, Schwarzwaldau, Rothenbach, Kohlau, Weißstein, Hermsdorf, Waldenburg, Tannhausen, Buchau, Schlegel und Eckersdorf den Eid ab, regulirte die Förderung und Vermessung, sowie die Kohlentaxe, nahm die Bergleute auf und arbeitete Anschläge aus, da nach der Bergordnung Oeconomiepläne aufgestellt werden mußten. Auf 16 Gruben war der Preis des Scheffels Kohlen nur 83 pf. (6 gr. 11 pf.); Schiefer erhöhte ihn um $5^3/_{16}$ pf. [5]). Die Commission ordnete auch wöchentliche Anschnitte (Rechnungsabschlüsse), Monatsextracte, für welche sie auch ein Formular entwarf, und Jahresbalancen mit dem Vorjahre nebst Angabe der Gründe für das Plus und Minus an [6]). Die Bergbeamten in Kupferberg und Rudelstadt, denen das Rechnungsschema Schwierigkeiten machte, wollten sich deshalb nicht vereidigen lassen; der Jagwitz'sche Schichtmeister Schmidt bat, wohl aus diesem Grunde, um Entlassung wegen Alters [7]). Der Minister v. d. Schulenburg ordnete in einem Falle am 18. Juli 1776 an, daß vierteljährliche Gewerkentage abgehalten, und ein Oeconomieplan aufgestellt werden sollte, der auch von den Gewerken zu unterschreiben sei [8]). Zur Controlle der Förderung und des Debits wurden später auf den Kohlengruben sogar vereidete Haspelmeister aufgestellt und die Kohlenmesser angehalten, für jeden Abnehmer einen Ladeschein auszufertigen [9]). Steiger durften nicht zugleich Kohlenmesser sein. Später ordnete Reden an, Stückkohlen, Würfel- und Kleinkohlen und Grus bei der Förderung und in den Rechnungen zu trennen [10]). Die Halden wurden revidirt [11]).

Um das willkürliche Abkehren der Bergleute zu verhüten, befahl die Kammer in Folge eines Vorkommnisses in Kupferberg am 21. August 1747, daß kein Bergmann, ohne einen Abkehrzettel erhalten zu haben, einen anderen Dienst nehmen dürfte [12]).

c. Berggerichtsbarkeit und Bergstreitigkeiten.

Der Streit der Bergstadt Kupferberg mit dem Grundherrn Grafen Nimptsch wurde durch den Fiscal der Fürstenthümer Jauer und Schweidnitz am 23. December 1743 dahin entschieden, daß das

---

[1]) Reichenstein, Verbesserung u. Betrieb in XIX.

[2]) A. gen. betr. die von der Schles. Bergw.-Comm. gemachten Einrichtungen in 280.

[3]) Flinsberg 31. Mai 1769. Die von d. Bergw.-Comm. gemachten Einrichtungen in 280. Steinkohlengruben, Commiss.-A. in LXII. Flinsberg 8. Juni 1769 in 280. Neurode 29. Juli in LXII.

[4]) Glatz 3. Aug. 1769 ebd.

[5]) 4. u. 5. Oct. 1769 ebd.

[6]) Flinsberg 8. Juni 1769 a. a. O. in 280.

[7]) 4. u. 5. Oct. 1769 a. a. O. in LXII.

[8]) Wilhelm Heinrich 4 in 480.

[9]) Reden Denkschr. 6. Aug. 1801. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenwerke 1 in 394.

[10]) Oberbergamt 20. Jan. 1783 ebd.

[11]) Reden 6. Aug. 1801 a. a. O.

[12]) Gute Hoffnung Kupferberg 1 in V.

grundherrliche Privileg vom 20. Februar 1679 für erloschen erklärt wurde, weil es später nicht mehr confirmirt worden war; thatsächlich hatte sich schon die Kaiserliche Kammer durch Errichtung eines Bergamts in Kupferberg in Besitz des Regals gesetzt [1]).

Auf dem Gebiete der Berggerichtsbarkeit machte sich in der Zeit vor 1769 der Mangel an technisch geschulten Bergbehörden recht fühlbar. Zwischen der Kupferberger Gewerkschaft, an deren Spitze Dr. Friedrich Jagwitz zu Breslau stand, und dem Baron Schweinitz, der zu Rudelsdorf oder Rudelstadt vier Kupfergruben eröffnet hatte, entstand ein höchst verwickelter Rechtsstreit. Kupferberg liegt auf dem abgeflachten Ende eines sich von Süden nach Norden mit geringer östlicher Abweichung hinziehenden, nach dem Bober nördlich ziemlich steil abfallenden Bergzuges, den man gewöhnlich als Landeshuter Kamm bezeichnet. Die Gruben der Jagwitz'schen Gewerkschaft lagen südöstlich von Kupferberg nahe der Dominialgrenze zwischen Kupferberg und Rudelstadt, die fast genau südnördlich verläuft und zugleich die Grenze des Hirschberger Kreises (westlich) und des Bolkenhain-Landeshuter Kreises (östlich), und ebenso die Grenze des Glogauer und des Breslauer Departements war. Baron Schweinitz aber hatte sich auf der östlichen Seite der Grenze ganz nahe derselben mit zwei Gruben, „Gute Nachbarschaft" und „Elisabeth Christine", angesetzt und hatte dann auch noch die Lehnschaft der Grube „Magdalene", seitdem „Friedrich" genannt, auf Kupferberger Territorium weiter südlich von den andern Kupferberger Gruben, höher am Berge hinauf, übernommen. Nun hatte die Kupferberger Gewerkschaft ein neues Pochwerk mit Bewilligung des Barons Schweinitz auf Rudelsdorfer Territorium südöstlich von ihrer Grube Segen Gottes nahe dem Bober, der dort nordwestlich läuft, angelegt [2]) und einen alten tiefen Stollen, der nach der Fundgrube Alte Hoffnung führte, benutzt, um die Grubenwasser nach dem Pochwerk zu leiten [3]); ja noch mehr, der Schichtmeister Zacharias Fischer legte Muthung auf die Stollenwasser der weiter südlich und höher, auf dem Territorium des Dorfes Waltersdorf belegenen Hülfe-Gottes-Grube ein und sammelte sie in einem zu diesem Zweck gegrabenen Teiche auf Rudelsdorfer Terrain; von diesem aus führte er die Wasser durch die Fundgrube Segen Gottes auf eine Kunst in der Fundgrube Alte Hoffnung, von wo sie durch den tiefen Stollen nach dem Pochwerk geführt wurden [4]). Baron Schweinitz behauptete, Fischer habe dies bloß gethan, weil er selbst ein Pochwerk für den „Friedrich" habe erbauen wollen, und dies habe wieder darin seinen Grund gehabt, daß die Kupferberger Gewerkschaft ihn seine Erze auf ihrem Pochwerk nicht hätte pochen lassen, während er doch derselben nur unter dieser Voraussetzung die Erlaubniss gegeben habe, das Pochwerk auf seinem Grund und Boden zu bauen. Die Gereiztheit beider Parteien wurde dadurch vermehrt, daß eine Anzahl Bergleute, ohne die ordentliche Abkehr erhalten zu haben, die Kupferberger Gruben verließ und in Rudelsdorf Dienst nahm [5]); die Kupferberger beschuldigten darauf den Baron, er habe auf dem Terrain ihrer „Guten Hoffnung" gebaut, nachdem die übergelaufenen Bergleute ihm die Gänge verrathen hätten [6]). Nun aber gaben sie dem Baron Grund zu gerechter Beschwerde, als sie das Mundloch ihres tiefen Stollens und diesen selbst im Innern mit zwei Thüren verschlossen und noch dazu das Wasser mit einem Schützen spannten, um es reichlicher für ihr Pochwerk zu bekommen, in Folge der Spannung aber das Wasser in die Schweinitz'schen Gruben Gute Nachbarschaft und Elisabeth Christine eindrang. Die Rudelstädter Bergleute, welche an einem Querschlag vom tiefen Stollen nach der guten Nachbarschaft arbeiteten, zogen den Schützen weg und kamen dabei mit den Kupferberger Bergleuten ins Handgemenge [7]). Auch leitete der Baron die Stollenwasser von den

---

[1]) Steinbeck 150. 151.

[2]) Akten: Kupferberg, Gute Hoffnung in V. Gewerkschaft Kupferberg c/a Rudelstadt in VII. M. R. IV. 1. 1. Vergl. auch Baron Schweinitz a. a. O. 98—153.

[3]) Jagwitz'sche, Gewerksch. Breslau 8. Juni 1748, Kpfb. G. H. in V.

[4]) Schweinitz a. a. O. 78. 79.

[5]) Schweinitz, Friedrichsgrube 16. Oct. 1747. Kpfb. G. H. 1 in V.

[6]) Gewerksch., Breslau 1. Nov. 1747 ebd.

[7]) Dies. 8. Juni 1748. Kpfb. G. H. 2 in V. Gewerksch. Kupferb. c/a Rudelstadt in VII.

Kupferberger Gruben ab. Jagwitz beschwerte sich darüber bei der Glogauer Kammer, worauf diese einen Befehl an Schweinitz ergehen ließ, das Terrain zu räumen, wenn der Bau auf Kupferberger Territorium sei, und die Wasser dem Kupferberger Pochwerk zukommen zu lassen; zugleich beauftragte sie Jagwitz, die Kupferberger Gruben, die zum Theil, wie eben durch den tiefen Stollen, auf Rudelstädter Terrain übersprangen, vermessen zu lassen; Schweinitz aber hinderte ihn daran auf dem letzteren und drohte, ihn mit Händen und Füßen in den Stock spannen zu lassen, obwohl Jagwitz ihm das Decret der Kammer vorzeigte [1]). Der Streit wurde noch mehr verwickelt dadurch, daß Schweinitz die Berggerechtigkeit auch über die auf Kupferberger Territorium liegende Friedrichsgrube beanspruchte und die geförderten Berge (das taube Gestein) in einen dem Grafen Nimptsch gehörigen Kalksteinbruch stürzte [2]). Nimptsch beschwerte sich darüber bei der Kammer und legte sein vom König Ludwig II. 1519 ausgestelltes Kaufprivileg bei [3]). Die Kammer befahl darauf am 18. Mai 1748 dem Baron Schweinitz, bei 400 Ducaten Strafe den Bau auf dem Friedrich einzustellen [4]).

Münchow übertrug, da der Oberteichinspector Neuwertz keine Zeit hatte, dem meßkundigen Bürgermeister von Steinau, Schirmeister, die Anfertigung eines Plans der Gruben und der auf Rudelsdorfer Terrain befindlichen Tage-, sowie auch der nach dem Pochwerk geleiteten Stollenwasser, desgleichen auch des alten Hütten- und Pochwerks südwestlich von Kupferberg nebst Teichen, Wasserleitungen und Ablauf des Wassers bis zum Bober, des Boberlaufs selbst und der alten und neuen Zechen zwischen dem Bober und Kupferberg. Ferner ernannte er eine Localcommission zur Untersuchung der ganzen Sache, bestehend aus den Kriegsräthen Busse und Francke und dem Münzmeister Ehrenberg aus Breslau. Auch der Oberteichinspector Neuwertz besichtigte das Terrain und erklärte auf Grund dieser Besichtigung, zwischen dem alten Pochwerk südwestlich von Kupferberg (am Abhang nach Neu-Jannowitz zu) und dem Bober könnten noch drei Pochwerke angelegt werden; er brachte auch in Erfahrung, daß die Kupferberger den Rudelstädter Gewerkschaften ihr neues Pochwerk zum Verkauf angeboten hätten, Schweinitz es aber nur habe nehmen wollen, wenn er auch den tiefen Stollen und den „Trum“ (das angehauene Erzlager an demselben) dazu bekäme [5]). Die Commission meldete am 16. Juli 1748, zwei Rudelsdorfer Gruben seien schon ersoffen; es sei ein Ansitzen (mit Querschlag nach der Guten Nachbarschaft) und ein Flügelstollen nothwendig; die Kupferberger könnten dann ruhig das Stollenwasser zum Pochwerk benutzen [6]). Sie brachten jedoch keine Einigung zu Stande, weil nicht zu ergründen war, ob die Kupferberger Gruben auf Rudelsdorfer Terrain übergriffen [7]). Da berief Münchow die Parteien und die Kriegsräthe Busse und Francke nach Schweidnitz. Am 7. August 1748 kam dort durch seine Vermittelung ein Vertrag zu Stande [8]). Die Gute Hoffnung und der Segen Gottes sollten auf Rudelsdorfer Grunde je eine Fundgrube, die erstere mit einer Ober- und Untermaaße (zu 28 Lachter), die zweite mit einer Maaße und 16 Lachtern bauen dürfen; die Rudelsdorfer Gewerkschaften sollten den tiefen Stollen 136 Lachter weiter zu treiben berechtigt sein; die Kupferberger Gewerkschaft sollte für Schweinitz und die Rudelsdorfer Kirche keine Freikuxe zu bauen haben, aber auch bei dem „Friedrich“ sollte Nimptsch keine haben; Kupferberger Territorium (also auch der Friedrich) sollte nicht unter dem Rudelsdorfer Bergamt stehen. Die Gute Hoffnung trat ihr Poch- und Waschwerk an die Schweinitz'sche Gute Nachbarschaft und Elisabeth Christine ab; diese aber übernahmen es, den Kupferbergern ein anderes Pochwerk auf Kupferberger Grunde unter Leitung eines Königlichen Bauinspectors an dem Fließe zu bauen, an dem das alte Pochwerk stand. Mit dem Bau

---

[1]) Glog. Kammer 21. Nov. 1747. Gewerksch., Breslau 13. Jan. 1748. Kpfb.-G. H. 2 in V.
[2]) Glog. Kammer 5. April 1748 a. a. O. in V.
[3]) Nimptsch' Beschwerde M. R. IV. 1. 1.
[4]) Ebd. Schweinitz 177.
[5]) Neuwertz, Breslau 15. Juli 1748. Busse, Neuguth 20. Juli 1748. Kpfb. G. H. 2 in V.
[6]) Gewerksch. Kpfb. c/a Rudelstadt in VII.
[7]) M. R. IV. 1. 1.
[8]) Kpfb. G. H. 2 in V u. Gewerksch. Kpfb. c/a Rudelstadt in VII. Auch in M. R. IV. 1. 1.

beauftragte Münchow den Bauinspector Arndt aus Glogau. Schweinitz bezahlte den Platz, der 78 Quadratruthen hielt und sterilen Boden hatte, mit $33^1/_3$ Rthlr. Er trug die Commissionskosten im Betrage von 404 Rthlr. 4 gr. $9^3/_5$ pf.[1]) zu einem Drittel, wozu nachträglich noch 9 Rthlr. 23 sgr. $2^2/_5$ pf. kamen, die Kupferberger Gewerkschaft zu zwei Dritteln. Als die Grenze vermessen wurde, sagte Schweinitz mit anscheinendem Rechte, es handle sich nicht um die Grenze, sondern um Vermessung der auf Rudelsdorfer Grunde zugelassenen Kupferberger Gänge und Maaßen; dies aber gehöre vor den Markscheider, nicht vor den Bauinspector[2]).

Der Streit hörte jedoch mit dem Vergleiche noch nicht auf. Der Schweinitz'sche Friedrich fiel im November 1749 ins Freie. Nun behauptete Schweinitz, da hiermit auch das Recht des Grafen Nimptsch auf die dortigen Freikuxe hinfällig werde, sein Verzicht darauf also werthlos sei, so lebe sein Recht auf die Kupferberger Freikuxe auf[3]). Andererseits behauptete Jagwitz, der Kupferberger Bergmeister Fischer habe zum Vortheil des Barons Schweinitz nicht das richtige Quertrum (hora 11, d. h. nahe der Mittagslinie mit östlicher Abweichung), sondern ein anderes Flügelort, viel näher dem Stollenmundloch, durch hartes Quergestein mit einem Aufwand von mehr als 100 Rthlr. getrieben; er ließ schließlich die ihm unnütz erscheinende Arbeit einstellen und belegte ein anderes Quertrum auf Kupferberger Territorium[4]). Zu einem auf den 13. Mai 1750 angesetzten Termin erschien Schweinitz nicht; Arndt setzte einen zweiten auf den 26. August an; auf diesem geschah die Abgrenzung; die Gute Hoffnung erhielt 1 Untermaaße nebst Fundgrube, 98 Lachter lang, 7 breit, der Segen Gottes ebenso viel auf Rudelsdorfer Terrain. Jagwitz machte aber Schwierigkeiten wegen der Diätenzahlung, weil ein ganz anderes Quertrum gebaut worden sei[5]). Schweinitz beklagte sich dagegen, daß Jagwitz es seit zwei Jahren unbebaut gelassen und nichts zur Unterhaltung des Stollens vom Mundloch bis zum Ort, wo die Rudelsdorfer sich angesetzt hatten, beigetragen habe[6]). Die Kammer wies Jagwitz zunächst bei 50 Ducaten Strafe zur Zahlung des Kostenbeitrags (13 Rthlr. 14 gr. 8 pf.) an[7]) und befahl am 12. Januar 1750 seiner Gewerkschaft, das Quertrum, auf dem die Rudelsdorfer ein Flügelort getrieben hatten, in Tag- und Nachtschicht bis zum Segen Gottes zu bauen und es dann den Rudelsdorfern zu überlassen, den tiefen Stollen aber bis zur Guten Nachbarschaft und Elisabeth Christine zu führen[8]). Der Schichtmeister Jagwitz', Schmidt, weigerte sich jedoch zu bauen, weil Schweinitz auf die Freikuxe nicht verzichten wollte. Deshalb trug die Kammer dem Bergmeister Hämpel zu Rudelstadt und, als die Kupferberger gegen ihn protestirten, mit ihm zugleich dem Bauinspector Arndt auf, das richtige Quertrum aufzusuchen[9]). Der Termin wurde jedoch so spät angesagt, daß Jagwitz gegen die Kostenzahlung protestirte[10]). Schweinitz wurde mit seiner Freikuxforderung abgewiesen[11]); der Jagwitz'schen Gewerkschaft aber wurde bei 50 Ducaten Strafe befohlen, den Stollen zu belegen[12]). Nun aber erklärte die letztere, sie habe sich entschlossen, die auf Rudelsdorfer Territorium belegenen Maaßen der Guten Hoffnung und des Segens Gottes ins Freie fallen zu lassen, womit auch die Verpflichtung zur Treibung des Querschlages auf Rudelsdorfer Terrain wegfalle; sie behielt sich aber das Stollenneuntel von allen auf dem Stollen gewonnenen Erzen vor[13]). Die Parteien einigten sich endlich am 14. Februar 1754 dahin,

---

[1]) M. R. IV. 1. 1.
[2]) Schweinitz 18. Jan. 1750. Gewerksch. Kpfb. c/a Rudelst. in VII.
[3]) Schweinitz, Rudelsd. 18. Jan. 1750. Kpfb. G. H. 2 in V.
[4]) Jagwitz 23. April 1750 ebd.
[5]) Ders. 5. Sept. 1750 ebd.
[6]) Ebd.
[7]) Kammer, Glogau 8. Jan. 1751 ebd.
[8]) Ebd.
[9]) Kammer, Glogau 16. April und 21. Mai 1751 ebd.
[10]) Jagwitz 5. Juni 1751 ebd.
[11]) Kammer, Glogau 30. Mai 1751 ebd.
[12]) Kammer, Glogau 5. Sept. 1751.
[13]) Jagwitz 3. Oct. 1751 ebd.

daß die Kupferberger Gewerkschaft auf das Stollenneuntel verzichtete, und Schweinitz dem Segen Gottes gestattete, auf Rudelsdorfer Terrain 20 Lachter in der Länge, 1 Lachter von der Wasserseige (Sohle) bis zur Firste, $^1/_2$ Lachter in der Weite zu bauen, unter Aufhebung der früher verwilligten Maaßen; der Baron verpflichtete sich zu den Reparaturen des Stollens auf seinem Gebiet; ein Markscheider bezeichnete die Grenzen; die Kupferberger durften die Waltersdorfer und ihre Grubenwasser benutzen, mußten aber alles in den tiefen Stollen leiten. Die Kosten trugen beide Parteien zu gleichen Theilen [1]).

Jagwitz wurde in seinem Besitze 1766 von einem Abenteurer und Schwindler Herzer, von dem schon oben bei Erwähnung der Ursachen der Errichtung eines Oberbergamtes die Rede war, beunruhigt und gestört [2]). Herzer grub im Königlichen Auftrage auf Kobalt oder gab sich vielmehr, da er nichts verstand, den Anschein, es zu thun; er teufte zwischen dem Segen-Gottes- und Weißen Gange einen Schacht ab, den er Concordia nannte [3]); später nahm er zwei verfallene Schächte im Segen Gottes, den Brandschacht, den er Victor nannte, und den rothen Schacht auf [4]). Den Dr. Jagwitz verleumdete er, indem er behauptete, er bebaue die ganze Gegend, der Bergordnung entgegen; er habe einen getauften Juden, der eigentlich Schneider sei und früher Bedienter bei Jagwitz gewesen sei, auch gar nichts von Bergsachen verstehe, zum Schichtmeister gemacht; sein Stollen sei nur eine Rösche, das ganze Werk ein Irrgarten; alte Schächte und der Erbstollen seien von ihm zugestürzt [5]). Einen früheren Hauptmann von Arenswaldt, den er in sein Netz gezogen hatte, bewog er, Muthung auf drei Jagwitz'sche Gänge einzulegen [6]); aber glücklicherweise gelangen ihm seine Intriguen nicht; Jagwitz vertheidigte sich durch einen historischen Bericht über seinen Grubenbau, rechtfertigte sich wegen seines Schichtmeisters, der eine 14jährige bergmännische Erfahrung habe und sich auf Markscheiden verstehe, auch von einer christlichen Mutter abstamme, und betonte nachdrücklich, er habe den Herzer aus Achtung vor dem Könige ruhig bauen lassen, weil er einen Königlichen Auftrag habe [7]). Schlabrendorff wies den Herrn v. Arenswaldt mit seiner Muthung demgemäß ab [8]).

Ein anderer Rechtsstreit entstand 1746 im Bezirke des Gottesberger Bergamts durch den Mißbrauch des Grundherrnrechts. Das Bergamt hatte dem Gärtner Johann Fuhrenbauer, einem gräflich Hochbergischen Unterthan, einen Muthschein für eine Kohlengrube auf seinem Grund und Boden ertheilt. Nun hatte Fuhrenbauer auch einen auf Reußendorfer Territorium liegenden Kretscham gepachtet. Dies hielt Herr v. Schindler auf Költschen, der Administrator der v. Crauß'schen Pupillenverwaltung von Reußendorf, für genügend, um gegen Fuhrenbauer, weil er das Interesse seines Mündels durch die Kohlenzeche beeinträchtigt glaubte, mit strengen Strafen, mit hartem Arrest und 10 Rthlr. Geldbuße, einzuschreiten. Das Gottesberger Bergamt beschwerte sich darüber; die Kammer ließ die Sache an Ort und Stelle durch Reichel nnd Ulbrich untersuchen und gab dem Bergamt Recht; sie verurtheilte den v. Schindler in die Kosten und Rückzahlung der 10 Rtlr. [9]).

Ein altes Grundherrenprivileg von 1712, das der Baron Hemm von Hemmstein auf Volpersdorf 1753 gegen Georg Ruhm aus Silberberg geltend machte, als dieser eine Kohlenzeche am Liehrberge eröffnete, wurde vom Kammerfiscal nicht anerkannt, weil inzwischen Kohlen zum Regal erklärt waren, nach Hemm noch andere dort gebaut hatten, und der damalige Besitzer das Anerbieten des Mitbaus

---

[1]) Ebd.

[2]) Vergl. meinen Aufsatz: Der Herzer'sche Versuch auf Kobalt zu Kupferberg, Ztschr. d. V. f. schles. Gesch. 1897. S. 93 ff.

[3]) Herzer, Rudelstadt 2. Juni 1766. M. R. IV. 6. 1.

[4]) Runge u. Rück, Kupferb. 20. Oct. 1766. M. R. IV. 6. 2.

[5]) Herzer, Rudelst. 30. Mai 1766. M. R. IV. 6. 1.

[6]) Arenswaldt, Schreiberhau 9 Febr. 1767. Kpfb. G. H. 4 in V.

[7]) Jagwitz, Breslau 12. Juni 1766. M. R. IV. 6. 1. Jagwitz ad Regem 29. März 1767. M. R. IV. 6. 2.

[8]) Schlabrendorff 18. März 1767. Kpfbg. G. H. 5 in V. Kab.-O. 22. April 1767. M. R. IV. 6. 3.

[9]) Kammer, Breslau 21. Nov. 1746. Reichel 22. Dec. 1746. Hierauf Kammerdecret. Gottesb. Stadtgrube in X.

ausgeschlagen hatte [1]). Dagegen wurde 1799 der Gemeinde Seitendorf bei Altwasser, als sie eine Kohlengrube begann, deren Flötz dasselbe war, wie das der Josephgrube, die von Herrn v. Mutius auf Altwasser gebaut wurde, die Concession nicht ertheilt [2]). Von beiden Fällen wird unten bei den Concessionen noch näher berichtet werden.

An zwei Stellen kamen in der Zeit von 1741 bis 1769 Auflehnungen von Bergleuten wegen rückständigen Lohnes vor. Am 7. April 1755 meuterten die an der Morgensternzeche bei Gottesberg, die erst kurz vorher an eine Breslauer Gewerkschaft übergegangen war, weil sie seit mehreren Wochen keine Löhnung erhalten hatten; nur zwei (von zwölf) fuhren an [3]). Im Juni untersuchten zwei Königliche Commissare, der Bergrath Lehmann aus Berlin und der Salzfactor Rappard, den dortigen Bau und seinen Stand; auf ihren Bericht bestrafte die Kammer die aufständischen Bergleute; der hartnäckigste wurde des vierwöchentlichen Lohns für verlustig erklärt und abgelegt; zwei andere büßten mit einem Wochenlohn [4]). Der andere Fall spielte sich bei der Blei- und Silberzeche zu Gablau ab, die von dem Hauptmann v. Arenswaldt und dem Kaufmann Christian Melchior Preller aus Hirschberg auf Betreiben Herzer's aufgethan worden war. Da Arenswaldt entwich, hatte Preller den Bau gemuthet; er erlangte auch durch Immediateingabe an den König die Concession dafür am 8. Februar 1768; er hatte die Bergleute, die an der Herzer'schen Kobaltgrube gearbeitet hatten, angestellt; da er aber tief in Schulden steckte und sogar in Schuldarrest kam, konnte er drei Vierteljahre lang den Lohn nicht zahlen [5]). Der Steiger Weiß, der vorher vergeblich Preller aufgefordert hatte, auf die Grube zu kommen und den Lohn zu zahlen, und der Bergmann Kirsch begaben sich Pfingsten 1768 zu Preller nach Hirschberg, um Zahlung zu erlangen; sie müssen wohl sehr zudringlich gewesen sein, da Preller drohte, sie zum Hause hinauszuprügeln; dem Weiß gab er statt des Lohns Tressen, die derselbe an einen Juden für 2 Rthlr. 10 sgr. verkaufte. Nun kehrten sie nach Gablau zurück; Kirsch und der Bergmann Enne rissen aus dem Tragwerk (Tretwerk, auch Trepprich genannt, dem Bretterbelag im Stollen, unter dem die Wasserseige ist) drei Bretter und zehn aus der Kaue heraus; die letzteren verkauften sie dem Bauer Schroth, bei dem sie gewohnt hatten, für 16 sgr., die ersteren gaben sie ihm ebenfalls anstatt der fünfwöchentlichen Miethe. Sämmtliche Bergleute, neun an der Zahl, verließen nun die Grube, indem sie das Gezähe (die Werkzeuge), das ursprünglich der Königlichen Versuchsarbeit Herzer's zu Kupferberg angehört hatte, mitnahmen, begaben sich nach Rudelstadt und legten dort Beschlag auf das aus Gablau stammende, auf der Schmelzhütte befindliche Blei, die Kohlen und die Glätte. Preller verklagte sie bei der Kammer; Schiefer wurde nach Gablau gesandt, um die Sachlage zu untersuchen, und die Kammer entschied, daß die Bergleute alles Weggenommene wiederbringen, bestraft werden und Schadenersatz leisten müßten; über ihre Forderungen sollten sie sich mit Preller einigen. Diese beliefen sich auf 60 Rthlr. 19 sgr. 3 pf.; Preller erkannte sie auch an; er konnte sie aus dem Bestande an Blei, Glätte, Kohlen und Heerd (Asche mit Blei vermischt) decken, da der Werth desselben jenen Betrag noch um ein Weniges überstieg [6]).

Die Rechte des Grundherrn gegenüber dem Bergbauunternehmer gaben auch nach Erlaß der Bergordnung Anlaß zu ergänzenden Bestimmungen nicht minder als zu Streitigkeiten. Am 4. August 1770 erging eine von Hagen unterzeichnete Declaration, in welcher 1) bestimmt wurde, daß auf dasselbe Revier mehrere Schurfscheine ausgetheilt werden können, aber jeder Schürfer vom andern $3^1/_2$ Lachter

---

[1]) Akten: Hausdorf am Liehrberge in XXVI.

[2]) S. unten in Kap. 10.

[3]) Akten: Morgenstern u. Segen Gottes, Gottesberg, in XIV. Gewerkschaft 14. April 1755, Gottesberg 2 in XI.

[4]) Lehmann, Rappard, Silberberg 15. Juni 1755, Neuregulirung u. s. w. 1 in LI. Ueber die Bestrafung: Morgenstern u. s. w. in XIV, Kammer, Breslau 23. Juni 1755.

[5]) Akten: Bleigrube u. Erbstollen Gablau 1 in XII.

[6]) Blei- u. Silberzeche Gablau 2 in XIII. Vergl. Gablau in XII u. M. R. IV. 6. 3. Preller 6. März 1768 in XII. Kammer, Br. 21. Febr. 1769. Schiefer 24. Nov. 1768. Actum Gablau 15. März 1769 in XIII.

entfernt bleiben müsse, 2. daß der erste Finder den Grundherrn auf 61 Kuxe zulassen müsse. Gedruckt wurde die Declaration am 3. Mai 1781 als Bescheid auf die Anfrage des Oberbergamts, ob sowohl dem Herrn v. Crauß auf Reußendorf, als auch dem Steiger Scharff ein Schurfschein auf Reußendorfer Terrain ertheilt werden dürfe [1]). Diese Declaration sandte der Minister Hoym am 24. April 1789 dem Dominium Wilmsdorf, dessen Besitzer, Landrath v. Ohlen, dem Hüttenaufseher Helmkampf für die auf seiner Flur erschürften Steinkohlenflötze das Recht auf die Hälfte der Kuxe nicht zugestehen wollte [2]). Eine Declaration vom 1. Februar 1790, die von Carmer und Heinitz unterzeichnet war, bestimmte jedoch, daß das Mitbaurecht des Grundherrn erloschen sei, wenn er seine Erklärung zum Mitbau nicht binnen drei Monaten abgebe [3]).

Ein verwickelter Rechtsstreit, den das Oberbergamt zum Theil wenigstens verschuldete, entstand zwischen der Rudelstädter Gewerkschaft und dem Dominium Rudelstadt über das Mitbaurecht des letzteren. In Rudelstadt bauten (östlich von Elisabeth Christine und Gute Nachbarschaft) die Gewerkschaften Fröhlicher Anblick und Neuer Adler auf einem Gange; sie betrieben den tiefen Helener-Stollen (nordöstlich parallel, vom Pochwerk aus in südöstlicher Richtung) gemeinschaftlich; trennten sich aber dann; der „Fröhliche Anblick" baute den „Mond", der „Neue Adler" die „Sonne"; beide blieben im Besitz des Stollenrechts auf ihrem Antheil [4]). Inzwischen war das Dominium (Baron Schweinitz) in Concurs gekommen; das Bergamt reclamirte von der Concursmasse die Gruben und die Tagegebäude; im Concurs erstand Baron v. Seherr-Thoß auf Adelsbach die Rudelstädter Güter. Nach seinem Ableben gingen sie auf seine Schwester, die Generalin v. Prittwitz, und nach deren Tode durch elterliches Vermächtniß auf den Major v. Prittwitz über. Der Bergbau wurde von der Knappschaft zu Adlersruh, einer vom alten Baron Schweinitz gegründeten Bergmannscolonie südlich von Rudelstadt, fortgesetzt; 1776 übernahm ihn der Kaufmann Preller auf eigene Rechnung, muthete am 26. April den Fröhlichen Anblick, eine Fundgrube und 12 Maaßen nebst dem dazu gehörigen Flügel des Helener-Stollens (östlich); am 20. Juni erhielt er die Belehnung mit „dem Helener-Stollen nebst Fundgrube und 12 Maaßen auf dem Fröhlichen Anblick nebst Vierung unter dem Namen Mond." Das Dominium verzichtete am 12. Mai 1776 auf das Mitbaurecht. Daß der Helener-Stollen auf diese Weise zum Fröhlichen Anblick geschlagen war, wurde eine Quelle der Irrungen. Der Helener-Stollen baute nämlich auf dem Gange der Sonne oder des Neuen Adlers; der Gang zog sich von letzterem Bau südöstlich herüber nach dem Helener-Stollen, während der Stollen oder die Strecke der Sonne oder des Neuen Adlers in südlicher Richtung seine Fortsetzung fand und in den Fröhlichen Anblick überging, der fast parallel mit dem Helener-Stollen strich [5]).

Die ehemalige Sonne (westlich) war unbebaut und verfallen; Preller muthete sie ebenfalls am 13. December 1776, im Umfange von einer Fundgrube und 6 Maaßen, und wurde am 6. Februar 1777, da das Dominium auch hier nicht mitbauen wollte, mit ihr unter dem Namen: Goldene Sonne belehnt [6]). Er ließ sie jedoch 1778 wieder liegen, bezahlte weder Receß- noch Quatembergeld; der Stollen verfiel, war nicht mehr fahrbar und fiel in's Freie. Am 12. August 1781 cedirte Preller den Mond an den Kaufmann Hahn in Hirschberg. Dieser wiederum cedirte am 31. December 1781 sechs, am 28. Juni 1783 55 Kuxe, also zusammen die Hälfte, an Reden, was nicht gestattet war, am 26. September 1783 fünf Kuxe an den Geheimen Oberbergrath Rosenstiel in Berlin. Das Oberbergamt ertheilte auch die Gewähr dafür. Am 28. Februar 1783 hatte Hahn für sich, Reden und Rosenstiel eine Fundgrube und 12 obere und untere Maaßen nebst Vierung „auf einem mit dem Querschlag aus der Mondgrube über-

---

[1]) Steinkohlen u. Zehnt 3 in LII.

[2]) Ebd.

[3]) Neuregulirung 2 in LI.

[4]) Der Grubenplan wird dem zweiten Theile beigegeben werden.

[5]) Grubenriß von Harnisch 1784 mit späteren Nachträgen in der Plankammer des Oberbergamts. Fröhl. Anblick in 883.

[6]) Verleihung der Friderike Juliane in 883.

fahrenen Kupfergange" unter dem Namen „Frucht der Hoffnung" gemuthet und war am 20. Mai 1786 mit ihr belehnt worden; Reden nannte sie Friderike Juliane. Das Dominium war hierbei nicht befragt worden. Das Oberbergamt (Reden!) befahl, daß die Rechnung der neuen Grube mit dem Monde zusammen geführt, aber die Gebühren für eine jede besonders entrichtet werden sollten [1]). Der neue Bau war auf der sogenannten Silberfirste, auf der auch Preller unter dem Namen Sonne gebaut hatte; es war derselbe Gang, wie der des Helener-Stollens, nämlich die goldene Sonne; jedoch behauptete das Oberbergamt später, dies sei damals noch nicht bekannt gewesen [2]). Am 6. September 1783 muthete Hahn für sich, Reden und Rosenstiel auch die goldene Sonne und wurde am 28. September 1783 mit ihr beliehen, auch diesmal, ohne daß das Dominium Rudelstadt, wie es hätte geschehen sollen, wegen des Mietbaus befragt worden wäre. Am 24. Mai 1785 muthete Hahn, ebenfalls ohne beim Dominium anzufragen, die südlich anliegenden nächsten 6 Maaßen nebst Vierung zum Helener-Stollen und erhielt auch dafür die Belehnung unter dem Namen Helenerstollenflügelort, obwohl dies erst hätte geschehen sollen, nachdem das vorhandene Feld bis auf eine Maaße abgebaut war [3]).

Kurz vorher, am 17. März 1785, war eine Königliche Declaration erschienen des Inhalts, daß, wenn durch Stollen, Strecken und Querschläge neue, außerhalb der Vierung des Haupt- oder eines bereits gemutheten Nebenganges liegende andere Neben- oder Beigänge erschroten oder überfahren würden, dem Lehnsträger des ersten Ganges, so lange noch keine andere Muthung eingelegt sei, diese Neben- und Beigänge zu der bereits verliehenen Grube mit einer Fundgrube und den erforderlichen Maaßen zuzugestehen seien [4]). Da nun die Mond- oder Fröhliche Anblick-Gewerkschaft die 6 Maaßen hinzumuthete, lag kein Grund vor, das Dominium zum Mitbaurecht aufzufordern, vorausgesetzt, daß die 6 Maaßen auf demselben Gange bauten, wie der Fröhliche Anblick, was freilich, wie sich später erwies, nicht der Fall war. Die Gewerkschaft setzte sich aber, hiervon ganz abgesehen, ins Unrecht, indem sie die 6 Maaßen bei der Vermessung, die 1790 erfolgte, bei der Friderike Juliane und nicht beim Fröhlichen Anblick vermessen ließ [5]). Daß dies geschah, war allerdings sehr natürlich, weil die Friderike Juliane zwischen dem Fröhlichen Anblick und dem Helener-Stollen lag; auch schien es gestattet, da die Rechnungen gemeinsam geführt wurden, und man den Receß des Fröhlichen Anblicks der Friderike Juliane, die mit großer Ausbeute arbeitete, aufbürdete. Aber gerade hieraus nahm das Dominium, als es sein Mitbaurecht geltend machte, Anlaß zur Beschwerde, weil es dieses in der Folge wohl an der Friderike Juliane, aber nicht am Fröhlichen Anblick erstritt und demgemäß, wenn die 6 Maaßen zu letzterem geschlagen worden wären, den auf ihnen entstandenen Receß nicht hätte mitzutragen brauchen.

Als nämlich am 24. April 1789 Hahn, Reden und Rosenstiel abermals eine Fundgrube und 12 Maaßen auf dem, durch Querschlag von der Friderike Juliane und dem Fröhlichen Anblick überfahrenen ehemaligen Alten Adler (östlich von der Friderike Juliane und dem Helener-Stollen) als Beigabe zum Fröhlichen Anblick muthen wollten [6]), widersprach das Dominium, das endlich zufällig Kenntniß von der Sachlage erhalten hatte, bestritt die Gültigkeit der vorangegangenen Belehnungen und machte auf den ganzen auf seinem Grund und Boden befindlichen Bergbau Ansprüche zur Hälfte der Kuxe; diese wurden sowohl durch Erkenntniß erster Instanz vom 6. November 1792, als auch in der Revision (Berlin 5. April 1796) ihm für die Sonne, d. h. Friderike Juliane, für die 6 bei Friderike Juliane vermessenen Maaßen und den Alten Adler sammt dem zur Sonne gehörigen Stollenrechte von Einreichung der Klage am 1. Januar 1791 an zugesprochen; aber es wurde mit den Ansprüchen auf die

---

[1]) Sonne, Frucht der Hoffnung oder Friderike Juliane in 883.

[2]) Warendorf, Friedeberg 11. Juni 1790, Acta spec. über Sonne u. s. w. in 883.

[3]) Verleihung des Fröhlichen Anblicks in 885.

[4]) Oberbergamt, Breslau 22. Aug. 1786, Verleihung der Frid. Juliane in 883.

[5]) Geschichtserzählung u. s. w. Rep. 89, 14 J. Hahn protestirte gegen die Trennung des Fr. Anbl. und der Frid. Juliane. Actum Rudelst. 23. Juni 1790. Acta spec. Sonne u. s. w. in 883.

[6]) Verleihung des Fröhlichen Anblicks in 883.

vorhergegangene Nutzung abgewiesen, weil die Gewerkschaft bona fide gehandelt habe, und es Sache des Oberbergamtes gewesen wäre, das Dominium zur Erklärung aufzufordern [1]). Die bona fides konnte ja angenommen werden, da 1783 noch nicht klar oder bekannt war, daß der Helener-Stollen und die Friderike Juliane auf dem Gange der Sonne (des Neuen Adlers) bauten; aber die zweite Begründung war auffällig, da der Chef des Oberbergamtes selbst Hauptgewerke war. Auch leuchtet nicht ein, warum dem Dominium nicht auch der Anspruch für die Zeit vor dem 1. Januar 1791 zugebilligt wurde unter der Bedingung, daß es auch seinen Antheil an den früher entstandenen Kosten trüge.

Damit hörten aber die Beschwerden des Dominiums nicht auf. Es beklagte sich, daß die Freikuxe ihm unter dem falschen Namen: Fröhlicher Anblick gezahlt würden, was zur Folge hatte, daß es nicht eher Ausbeute erhielt, als bis der Receß des Fröhlichen Anblick getilgt war. Auch beklagte es sich, es habe niemals eine authentische Darstellung der Rudelstädter Bergverhältnisse und Einblick in die Rechnungen erlangen können. Auch nach der richterlichen Entscheidung verzögerte das Oberbergamt, wie das Dominium behauptete, die Execution der Sentenz und legte keine Rechnung. Das Dominium wandte sich an den König, der am 7. Januar 1798 dem Minister Hoym befahl, eine unparteiische Commission niederzusetzen. Hoym ernannte dazu den Geheimerath Schmidt und den ehemaligen Oberbergamtsrichter Kriegsrath Pachaly; nach zwei Jahren erhielt das Dominium eine vom Revisor Kerl, dem Mandatar der Gewerkschaft, umgearbeitete Rechnung zugestellt. Darin waren dem Dominium so viele Abrechnungen gemacht, daß ihm anstatt 14 759 Rthlr. Ausbeute nur 308 Rthlr. verblieben. Es strengte deshalb einen neuen weitläufigen Proceß an. Während desselben muthete die Gewerkschaft am 21. October 1800 6 Maaßen frischen Feldes im Süden und 6 Maaßen im Norden nebst Vierung zum Fröhlichen Anblick und Helener-Stollenfelde. Die südlichen Maaßen lagen nach dem Buchwalde zu, die nördlichen beim Pochwerk unweit des Bobers. Der Mandatar des Dominiums Richter protestirte am 7. December 1800 gegen den Gesenkbau im Norden für alleinige Rechnung der Gewerkschaft, wurde aber am 6. Februar 1801 vom Oberbergamt abgewiesen, weil schon im October die Belehnung ertheilt, und die Maaßen nur hinzugemuthet seien. Richter bat nochmals am 4. April 1801 um das Mitbaurecht am Gesenke, und ging, als er abgewiesen wurde, an das Bergwerks- und Hüttendepartement. Dieses forderte Bericht ein; Harnisch lieferte ihn, und hierbei ergab sich aus dem Situations- und Grubenriß von 1790, daß das neue Gesenke noch innerhalb des alten Fröhlichen-Anblicks-Feldes lag, da der Lochstein wegen des oberen Pochwerkes und der dabei befindlichen Schlammsümpfe noch unterhalb des unteren Pochwerkes hatte gesetzt werden müssen [2]). Bald nachher, nach 1801, muthete die Gewerkschaft einen neuen Gang weit südsüdöstlich von der Friderike Juliane unter dem Namen: Ferdinand's Andenken und später noch eine andere Fundgrube in derselben Richtung, „Henriette"; Richter, der ehemals Schichtmeister gewesen war, meldete sich am 18. Februar 1802 wegen des Mitbaues, erhielt aber nach wiederholter Meldung am 26. Januar 1803 zur Antwort, es sei noch keine Finalresolution eingetroffen, weil der Gang unedel sei und wahrscheinlich sistirt werden würde. Richter wandte sich an das Bergwerks- und Hüttendepartement und erhielt, obwohl die Gewerkschaft behauptete, der Gang sei nur Fortsetzung des Fröhlichen-Anblicks-Ganges, am 16. Juni 1805 das Mitbaurecht auf Ferdinand's Andenken zugesprochen außer, wenn sich herausstellen sollte, daß die Gewerkschaft mit ihrer Behauptung Recht habe. Diese aber stellte sofort den Betrieb von Ferdinand's Andenken und der Henriette ein unter dem Vorwande, daß keine Hoffnung auf Erz da sei [3]). Der zum Oberst avancirte Herr v. Prittwitz richtete später noch wiederholte Bitten um Entscheidung wegen des Gesenkbaues am Pochwerke an das Bergwerks- und Hüttendepartement, indem er geltend machte, es müßte doch nun klar sein, ob der Fröhliche Anblick und der Neue Adler auf demselben Gange bauten;

---

[1]) Geschichtserzählung Rep. 89, 14. J.

[2]) Akten: Fröhlicher Anblick in 883. Bgw.- u. H.-Dep. 29. Juli 1801, Sack, Karsten. P. M. Harnisch, Br. 18. Aug. 1801 ebd.

[3]) P. M Geschichtserzählung der Bergwerksstreitigkeiten zwischen dem Dominio Rudelstadt und der dortigen Gewerkschaft. Rep. 89. 14. J.

wenn dies nicht der Fall war, hatte er ein Anrecht auf das Gesenke als zum Neuen Adler (oder der Sonne) gehörig. Er wurde aber am 28. März 1814 von der Generalverwaltung des Salz-, Berg- und Hüttenwesens endgültig abgewiesen. Unterdessen hatte die Friderike-Juliane-Gewerkschaft am 30. Juli 1811 um Fristung gebeten; sie erhielt sie und kam wiederholt aufs Neue darum ein, bis sie endlich 1816 die Freifallung von Friderike Juliane, dem Alten Adler, der Aushülfe, von Ferdinand's Andenken, der Henriette, Christine und des Neuen Friedrich (letztere beide noch weiter südlich nach dem Buchwalde zu) beantragte. Am 4. März 1820 wurden ihre sämmtlichen Gruben für ins Freie gefallen erklärt und todt gefahren [1]).

Die Frage vom Rechte der Grundherrschaft auf Nebengänge erhob sich auch bei der von der Königlichen Bergbauhülfskasse unterstützten Grube Dorothea zu Jannowitz bei Kupferberg. Harnisch beantragte gelegentlich einer Recherchirung zu Kupferberg am 2. September 1796 eine gesetzliche Regelung der Sache; Reden bemerkte an den Rand des Berichtes: „dringend nothwendig; sonst kann gar kein metallischer Bergbau mehr aufkommen"; Heinitz gab dem Oberbergamt am 28. October 1796 auf, eine Ausarbeitung über die Beilehne zu machen [2]); jedoch ist in den Acten eine solche nicht zu finden. Als Hahn am 6. März 1796 einen auf einem Querschlage südöstlich vom Fröhlichen-Anblick-Tageschacht überfahrenen Kupfergang, eine Fundgrube und 12 Maaßen mit Vierung, zum Fröhlichen Anblick gemuthet hatte, und das Oberbergamt, weil der neue Gang sich noch nicht edel zeigte, das Mitbaurecht der Grundherrschaft übergehen wollte, entschied Heinitz, daß dieselbe dennoch befragt werden müsse [3]). Auch wegen des Alten Adlers, mit dem Hahn 1799 belehnt wurde, befragte dieser das Dominium [4]). Daß nachher bei Ferdinand's Andenken und der Henriette das Dominium übergangen wurde, dürfte sich daraus erklären, daß Reden inzwischen Heinitz' Nachfolger geworden war.

In vielfältige Streitigkeiten mit Grundherrschaft und Bauern war der Kaufmann Preller, der das Schreiberhau-Petersdorfer Vitriolwerk errichtet hatte, verwickelt. Am 28. April 1777 muthete er das Wasser auf der Kreuzwiese (zwischen Waltersdorf und dem Ochsenkopf), um es nach einem Kunstrade auf der goldenen Sonne (Neue Adler und Helener-Stollen) zu leiten. Schiefer untersuchte am 24. Mai die Lage; das Wasser floß nach Rohnau; dort aber gab es genug anderes Wasser, so daß den dortigen Mühlen kein Abbruch geschah; der Graben mußte eine Länge von 1 982 Ellen bekommen. Er ertheilte Approbation; Graf Stolberg, dem Rohnau gehörte, erhob durch den Justitiar Klück am 10. Juni 1777 Einrede, die indeß keinen Erfolg hatte; Schulenburg gab am 19. Juli 1777 Preller die Ermächtigung zur Wasserleitung; es wurde den Waltersdorfer Bauern, durch deren Flur der Graben gehen sollte, ein Termin zur Verhandlung gesetzt; aber es kam zu keiner Einigung. Als nun Preller den Graben baute, füllte ihn ein Bauer Kuttig wieder zu; auch behauptete Preller, die Bauern hätten in der Nacht den Schützen am Teich aufgezogen, so daß das Wasser auf das Pochwerk geschlagen und die Däumlinge und Heblinge (die an der Pochwelle zum Heben der Stempel angebrachten Hebel) abgesprengt hätte; Kuttig wiederum beschwerte sich, daß die Kühe in sein Getreide gelaufen wären, weil der Preller'sche Wächter seinen Hirten weggejagt hätte (was geschehen war, weil die Kühe den Graben zertraten). Im Termine leugneten die Bauern alles ab. Preller wurde am 6. Januar 1778 mit dem Graben belehnt, und derselbe blieb auch, als (im Juni) Preller die Sonne ins Freie fallen ließ, wegen des Mondes (Fröhlichen Anblicks und Helener-Stollens) bestehen. Die Bauern verlangten nun 13 Rthlr. 20 gr. jährliche Entschädigung; auf einem am 5. Juni 1779 in Adlersruh abgehaltenen Termine, zu dem die Gerichtsleute aus drei benachbarten Dörfern als Sachverständige geladen waren, meinten die Streckenbacher, andere würden froh sein, wenn ihnen ein Graben über eine sumpfige Wiese geleitet würde. Der Schaden wurde durch das Oberbergamt am 8. September 1779 auf 1 Rthlr. 3 gr.

---

[1]) Acta spec. Sonne, Frucht d. Hoffnung u. s. w. in 883. Verleihung der Friderike Juliane in 883.

[2]) Recherch. Jauer in 365.

[3]) Hahn 6. März 1796. Bergamt Friedeb. 1. Juli 1796. Besichtigung 15. Febr. 1797. Fröhl. Anbl. in 883. Heinitz 8. Nov. 1797. Rech. Jauer in 365.

[4]) 8. Mai 1799. Fröhl. Anbl. in 883.

$2^2/_5$ pf. in Summa abgeschätzt, aber an Kosten hatten die Bauern binnen drei Wochen 12 Rthlr. 20 gr. 6 pf. und 4 gr. Stempel zu zahlen [1]).

Eine ganze Reihe von Processen führte Preller wegen seiner Vitriolgrube bei Rohnau (5 km südsüdöstlich von Kupferberg). Dort hatte der Stolberg'sche Amtmann Döber 1783 ein Schwefelkieslager entdeckt; als er aber bauen wollte, bedeutete ihm die Jauer'sche Bergdeputation, Preller habe ein Exclusivprivileg auf Vitriol- und Schwefelfabrikation, als für welche die Kiese allein brauchbar seien. Preller muthete, da es ihm in seinen anderen Gruben an Kies zu fehlen anfing, die Grube unter dem Namen: Hoffnung am 19. October 1785 und wurde mit ihr am 19. November belehnt; er hatte vorher Döber vom Mitbau ausschließen wollen; dieser aber erstritt sich denselben im Namen der Grundherrschaft, erhielt also 61 Kuxe. Nun verlangte Döber, Preller solle ihm die Kiese seines Antheils zu billiger Taxe abnehmen, da er sie sonst nicht verwerthen konnte, und weigerte sich anderenfalls, die Hälfte der Kosten zu tragen; Preller aber behauptete, Döber müsse seines Antheils für verlustig erklärt werden, weil er keine Zubuße zahle. Döber erlangte in drei Instanzen drei gleichförmige Urtheile, daß Preller die Hälfte der Kiese nach einer vom Oberbergamt auszumittelnden Taxe dem Döber abnehmen müsse. Das Oberbergamt setzte am 18. December 1789 die Kiestaxe auf 1 gr. $5^1/_5$ pf. pro Centner an, indem es sämmtliche bis zum 22. September 1788 aufgewandte Kosten zusammenzog, 10 pCt. Profit darauf schlug und die Summe auf das Quantum der geförderten und abgefahrenen Kiese vertheilte; jeden Monat sollte die Taxe nach diesen Grundsätzen neu regulirt werden. Als nun Döber für seine Kiese die danach berechneten 18 Rthlr. forderte, widersprach Preller der Taxe, weil wegen der großen Entfernung des Vitriolwerkes die Kiese erst zu Schliech gepocht und gewaschen werden müßten, und der Centner von letzterem höchstens 2 gr. gerechnet werden könnte, da das Fuhrlohn 6 sgr. pro Centner koste. Seine deshalb beim Bergwerks- und Hüttendepartement eingereichte Beschwerde vom 10. März wurde am 6. Juli 1789 zurückgewiesen. Nun gab Preller kein Geld mehr zum Bau der Grube her; eine Revision vom 28. December 1792 besagt, die Grube habe keinen Betrieb; Preller sei zur Annahme der Kiestaxe anzuhalten [2]).

Um seine Kiese zu Schliech zu ziehen, hatte Preller am 16. September 1786 eine Stelle zu einem Pochwerk bei Rohnau oberhalb der Grube gemuthet. Die Gemeinden Rohnau und Schönbach erhoben aber Einspruch, weil durch das Pochwerk das Wasser verunreinigt und für Menschen, Thiere und Bleichen unbrauchbar gemacht, und, im Falle das unreine Wasser abgeleitet würde, die Wassermenge zu sehr verringert würde. Das Oberbergamt ertheilte darauf Vorschrift, wie die Besitzer unterhalb des Pochwerkes vor dem unreinen Wasser geschützt, und ihnen doch hinlänglich Zufluß verschafft werden sollte; Preller sollte vor der Afterhalde einen Damm schütten und einen Fluthgraben ziehen. Er baute jedoch sein Pochwerk, ohne die Belehnung erhalten zu haben, weiter und befolgte die Vorschrift nur in unvollkommener Weise. Darauf wurde sein Pochwerk von der Kammer inhibirt. Er bat nun den Minister v. Hoym, durch den Landrath Baron v. Schweinitz die Sache untersuchen zu lassen; Hoym that dies auch (8. December 1789) und gab Schweinitz auf, wenn die Inhibition ungegründet sei, das Pochwerk sofort freizugeben. Eine gemischte Commisssion, aus Schweinitz, dem Oberteichinspector Neuwertz und einem Oberbergamtsmitgliede bestehend, setzte die Modalitäten fest, unter denen Preller sein Pochwerk behalten könnte. Da jedoch Preller hartnäckig die Abnahme der Döber'schen Kiese verweigerte, kam Döber selbst um Concession zu einem Pochwerke ein, das er schon im August 1789 zu bauen angefangen hatte, und erhielt sie auch, trotz anfänglicher Weigerung des Oberbergamtes, das einst dem Preller versprochen hatte, kein anderes Vitriolwerk zu gestatten, so lange er gute Waare und in genügender Menge erzeugte, durch Fürsprache Hoym's beim Könige am 20. März 1790. Die Gemeinde protestirte ebenfalls gegen das Döber'sche Pochwerk, wurde jedoch 1793 abgewiesen.

Auch mit dem Dominium Kupferberg, das damals einem Oberstwachtmeister (Major) v. Kölichen

---

[1]) Akten in: Verleihung der Friderike Juliane in 883.

[2]) v. Böhmer 28. Dec. 1792, Rech. Jauer in 365. S. Anm. auf folgender S.

gehörte, kam Preller in Streit. Er hatte 1785 eine Schwefelkiesgrube südlich von Kupferberg gemuthet und eröffnet, auch die Belehnung vorbehaltlich des Mitbaurechtes des Dominiums erhalten; aber zwei Jahre verstrichen, ehe sich das Dominium meldete; dies that es erst, als der Bau sich sehr einträglich gestaltete, und auch gute Kupfererze gefunden wurden. Das Dominium versäumte alle vom Oberbergamte ihm gesetzten Termine und wurde deshalb auf den Rechtsweg verwiesen, erhielt jedoch in allen drei Instanzen das Mitbaurecht zugesprochen. Preller beklagte sich nun, daß das Oberbergamt dem Dominium so viele Fristen gesetzt und seine Androhung, die Kuxe des Dominiums für verfallen zu erklären, nicht ausgeführt habe. Erfolg hatte er mit seiner Beschwerde nicht[1]).

Die Beamten des Tarnowitzer Bergamts eröffneten auf dem Territorium des Generals Grafen v. Mieroschowski auf Myslowitz, wie schon früher erwähnt wurde, eine Steinkohlengrube Leopoldine. Der Graf ließ darauf selbst schürfen; das Bergamt verweigerte ihm aber 23 Schurfscheine wegen zu großer Nähe der eigenen Grube. Darauf suchte der Graf das jus excludendi alios nach, indem er sich auf einen Kaufcontract von 1537 stützte. Es zeigte sich zwar, daß in der Kaiserlichen Confirmation ausdrücklich alle Regalien und Hoheitsrechte vorbehalten waren; aber das Bergamt wurde wegen Verweigerung der Schurfscheine zurecht gewiesen; nicht minder erhielten die Beamten, weil sie über die Hälfte der Kuxe an der Leopoldine hatten, einen scharfen Verweis und mußten, wie oben schon berichtet wurde, das Mehr über das gesetzliche Maß verkaufen; zugleich befahl der König dem Minister Grafen Reden und dem Großkanzler Goldbeck, die die grundherrlichen Rechte beschränkenden Gesetze zu revidiren. Mieroschowski wurde für den Fall, daß er sich mit der Revision der Gesetze nicht bescheiden wollte, auf den Klageweg verwiesen. Bis zur Entscheidung sollten keine neuen Grubenbelehnungen auf seinem Gebiet erfolgen[2]).

Am 6. September 1794 beklagte sich Herr v. Mutius auf Altwasser über Reden, daß er für den Schifffahrtsstollen beim „Fuchs“ ein großes Bassin und einen erhöhten Platz auf seiner, des v. Mutius, Wiese anlegen wolle, wodurch für sein und das Steiner'sche Gut, sowie für die Schreiber'sche Leinwandmangel die Gefahr der Ueberschwemmung entstehe; der Minister Hoym schrieb deshalb am 9. September 1794 an das Oberbergamt, wobei er sich des Oberbergraths Krusemarck als Concipienten bediente, an die Kammer, an den Landrath v. Czettritz auf Pilzen, an den Teichinspector Promnitz und Herrn v. Mutius, der sich übrigens beruhigt zu haben scheint, da in den Acten von der Beschwerde nicht weiter die Rede ist[3]).

Im Mai 1789 jagte der Herr v. Burgsdorf auf Reichau bei Strehlen die vom Oberbergrath Harnisch und dem Obergeschworenen Niesel bei Woinowitz zur geologischen Untersuchung der Gegend angestellten Arbeiter weg, weil er nicht vorher um Erlaubniß gefragt worden war. Er beschwerte sich über die Bergbeamten bei Hoym, der ihn abwies; darauf wandte er sich an Heinitz, der ihm Recht gab und Harnisch und Niesel einen starken Verweis ertheilte[4]).

Am 21. December 1804 beschwerte sich Hans Heinrich Graf Hochberg auf Fürstenstein über das Oberbergamt, insbesondere über den Oberbergrath Grafen Einsiedel, wegen Beeinträchtigung seines sitzes als alleiniger Theilhaber und Eigenlöhner der Johannisgrube auf Weißsteiner und Ober-Waldenburger Terrain beim Bergwerks- und Hüttendepartement. Er hatte in Folge Aufforderung des Oberbergamts ein Zechenhaus gebaut, aber als Eigenlöhner es nicht für nöthig gehalten, Zeichnung, Riß

---

[1]) Preller Promemoria, Breslau August 1789. Oberbergamt, Breslau 17. October 1789, Promemoria über das Schreiberhauer Vitriolwerk. Döber, Promemoria, Kreppelhof 30. Sept. 1789. Ders. 27. Dec. 1789 an Hoym. Hoym ad regem, Br. 19. Januar 1790. Kab.-O. Berlin 24. Jan. 1790. Hoym an Preller, Br. 20. März 1790. M. R. IV. 8. 4. Außerdem über die „Hoffnung“ Reden 12. Oct. 1787, 9. Juni 1788. Reden ad regem 28. Aug. 1789. Böhmer 28. Dec. 1792. 16. September 1793. Rech. Jauer in 365. Ueber die „Einigkeit“: Betr. d. Einigk. 1 in 382; ferner: Reden 12. Oct. 1787, 9. Juni 1788, 28. Aug. 1789, Rech. Jauer in 365.

[2]) Reden, Berlin 18. Jan. 1806. Resolution vom 22. Sept. 1805. Kab.-O.: 28. October 1805. Kab.-O. Berlin 20. Jan. 1806. Goldbeck, Berlin 23. Aug. 1806. Kab.-O. Charlottenb. 26. Aug. 1806. Rep. 89. 14. J.

[3]) M. R. IV. 9. 4.

[4]) Niesel, Harnisch, Woinowitz 29. Mai 1789. Burgsdorf, Reichau 30. Mai 1789 an Hoym. Hoym an Burgsdorf 6. Juni u. s. w. Untersuchung der Gegend von Strehlen in 475.

und Anschlag davon vorher dem Oberbergamt zur Genehmigung vorzulegen; während er in Karlsbad war, hatte das Oberbergamt ihm die Aufforderung, dies zu thun, zugeschickt; sie hatte ihn aber erst später im September, als er in Kittlitztreben war, ereilt, und gleich darauf, am 7. war ihm ein Monitorium eingehändigt worden. An demselben Tage hatte Graf Einsiedel seine Leute vom Bau weggejagt. Darüber beschwerte er sich, aber das Bergwerks- und Hüttendepartement gab dem Grafen Einsiedel Recht. Gleichzeitig aber hatte sich Hochberg in zwei Schreiben an den Geheimen Kabinettsrath Beyme gewandt und darin über die Unbestimmtheit der Berggerichtsrechtssprechung geklagt. Die Sache kam so an den König, der am 3. Januar 1806 in einer Kabinettsordre an Reden seine Mißbilligung aussprach, daß Einsiedel am Tage der Einhändigung des Monitoriums den Fortbau inhibirt und die Arbeiter bedroht habe, ferner Reden aufgab, die Acten danach zu prüfen und zu erwägen, ob Hochberg sich wegen Injurien beschweren, oder ob eine zurechtweisende Verfügung erlassen werden solle, auch Bericht zu erstatten über den Umfang der Berggerichtsbarkeit. Reden setzte sich mit dem Großkanzler Goldbeck in Verbindung, und ihren gemeinsamen Anträgen gemäß entschied der König am 10. Mai 1806: 1. daß Hochberg sich der Forderung, die Risse und Anschläge einzureichen und auf Verlangen des Oberbergamts Aenderungen am Zechenhause vorzunehmen, fügen, 2. daß die Injurienklage gegen Einsiedel nicht statthaben, diesem aber sein Eingriff ernstlich verwiesen werden solle, womit Reden beauftragt wurde, 3. daß die berggerichtliche Gerichtsbarkeit keiner Veränderung bedürftig sei [1]).

Als das Sprottauer Eisenhüttenwerk Oberleschen noch unter Jurisdiction der Kammer stand, beschwerten sich 1777 die Dominien Buchwald, Kosel, Klitschdorf und Stranß über die Wasserfluth (Stauwasser und Ueberschwemmung), die durch die neu angelegten Hüttendämme und die Zuschüttung von zwei Freirinnen entstanden war. Die Glogauer Kammer ernannte am 11. November 1777 eine Commission zur Untersuchung der Sache, wie es scheint, ohne Erfolg, da die Dominien sich am 14. März 1780 aufs Neue beschwerten. Die Kammer trug nun dem Oberteichinspector Neuwertz und seinem Sohne, dem Teichinspector, nebst dem Teichinspector Felsch, der auch in der ersten Commission gewesen war, die Untersuchung auf; diesmal ging diese rascher von statten, da der König selbst nach der Sache fragte, woraus hervorgeht, daß die Dominien sich auch an ihn gewandt hatten. Die Kammer ordnete am 12. September 1780 an, daß die vier Canäle des Bobers oberhalb der Dämme ausgegraben, der Damm aber nach Zarkau hin um 20 Fuß verlängert und unterwärts mittels eines Canals durch die Hundslache für bessern Ablauf gesorgt würde. Dies wurde auch trotz der Exception des Dominiums Zarkau ausgeführt [2]).

In allen diesen Fällen zeigten die ordentlichen Gerichte und, so oft eine Sache an die Souveräne kam, auch diese sich den grundherrlichen Rechten sehr günstig; in einem Falle aber mußte das grundherrliche Recht schweigen, als es mit dem Hüttenbau eines größeren Grundherrn collidirte. Dies Schicksal traf das Dominium Rudelstadt, das sich auch in der Rudelstädter Gewerkschaftsstreitsache immer noch für benachtheiligt hielt. Der Amtmann des Grafen Stolberg auf Leppersdorf, Döber, hatte auf Rohnauer Territorium an einem Wasserlauf, von dem das Wasser in Röhren auf den Burcard'schen, auf Rudelstädter Grunde liegenden Bleichplan geleitet wurde, ganz nahe bei diesem sein Pochwerk zu errichten angefangen, was natürlich die ganze Bleiche in Gefahr brachte. Das Dominium beschwerte sich durch den Breslauer Hof- und Criminalrath Berger am 17. December 1789 bei der Kammer und bat um Inhibirung des Pochwerks; die Kammer übersandte die Beschwerde dem Oberbergamt, das am 30. Januar 1790 den Bau wirklich inhibirte; aber Döber erlangte durch Immediatvorstellung vom Könige selbst am 25. Februar 1790 die Concession, und das Oberbergamt bat am 5. Juni das Dominium, ihm kein Hinderniß in den Weg zu legen [3]).

---

[1]) Akten in Rep. 89. 14. J.

[2]) Akten über Beschwerde der Dominien Buchwald u. s. w. in XLVII. Die letzten Kammerdecrete: 12. September 1780, 8. Nov. 1780, 6. Juni 1787.

[3]) Akten in: Neuregulirung u. s. w. 2 in LI.

Kurze Zeit vorher hatte sich der Salzcontroleur Rosa in Tarnowitz über den Hofrath Berger selbst beschwert, daß er in seinem Garten und Hofe nach Vitriolerz grabe. Dies mußte er sich allerdings gefallen lassen unter Voraussetzung, daß er entschädigt würde; die Kammer, an die er sich gewandt hatte, konnte ihn nur an das Oberbergamt und eventuell auf den Rechtsweg verweisen [1]).

Eisenerz zu graben stand, wie erwähnt, der Grundherrschaft zu. Als Unterthanen in Lofkowitz (nördlich von Kreuzburg) auf den Grundstücken, die sie vom Breslauer St. Matthias-Stift gekauft hatten, Erz gruben, wurden sie vom Stiftsverwalter daran gehindert; der Bürgermeister Düring in Konstadt nahm sich ihrer an; aber Hoym gab dem Stiftsverwalter Recht und erließ am 22. April 1790 eine dies als Grundsatz aussprechende Resolution; nur der Schaden, der den Unterthanen aus dem Erzgraben der Grundherrschaft erwüchse, sollte vergütet werden [2]).

Dennoch durfte der Grundherr seine Eisenerzlager nicht versperren. Als das Gleiwitzer Hüttenamt bei Ruda 1801 Eisenerz graben lassen wollte, protestirte der Fideicommißbesitzer der Herrschaft, Major von der Armee R. v. Ballestrem auf Plawniowitz, unter dem Vorgeben, er könne es nicht zugeben, weil er nur Nutznießer sei; als das Oberbergamt dies widerlegte, gab er seine Auffassung dahin kund, daß ein Grundherr nur dann, wenn Mangel an einem Mineral sei, dazu genöthigt werden könne, die Behörde graben zu lassen. Das Oberbergamt klärte ihn unter Verweis auf die Bergordnung cap. 1 §§ 2 und 4 auf [3]).

Alte Halden gehörten als ins Freie gefallene Bergwerkstheile dem Landesherrn. Jedoch kam es vielfach vor, daß Unterthanen, namentlich bei Tarnowitz, solche Halden heimlich ausklaubten und das daraus gewonnene Bleierz an die Töpfer verkauften. Die Grundherrschaften untersagten dies, als hätten sie das Recht auf das Ausklauben. Das Oberbergamt bat deshalb die Kammer um Unterstützung in der Sache und zeigte an, daß Erlaubnißzettel zum Ausklauben bei der Tarnowitzer Bergdeputation zu erhalten seien, und daß das ausgeklaubte Erz für 2 bis 3 gr. pro Quart oder 6 pf. pro Pufnd an sie zu verkaufen sei, nicht aber an die Töpfer [4]).

Die Grundbesitzer wurden durch das Recht der Salpetersieder, in Wohngebäuden, Ställen, Scheunen, Höfen und Gärten nach Salpeter zu suchen, ihn abzukratzen und nach ihm zu graben, nicht wenig belästigt und kamen dadurch sogar oft zu Schaden. Selbst der Bergassessor Schmidt, der an der Marienauer (Morgenauer) Salpetersiederei Theil hatte, gab Anlaß zu einer Klage, als er 1787 (in einer Scheune zu Hartlieb bei Breslau graben ließ; der Grundherr, General-Landschaftsrepräsentant v. Lüttwitz, remonstrirte dagegen, Schmidt aber wurde, wie die Acten sagen, impertinent; Lüttwitz beschwerte sich bei Hoym, und dieser beantragte bei Reden einerseits Bestimmungen über das Salpetergraben zu treffen, andererseits Commissarien zu ernennen, die mit der Kammer dieselben vereinbaren sollten [5]). Reden meinte zwar, daß Streitigkeiten, die über dem Salpetergraben entständen, von ihm entschieden werden sollten; Heinitz aber stimmte der Ernennung zu [6]); das Oberbergamt deputirte den Oberbergrichter Pachaly, Hoym den Kriegsrath v. Hoym [7]). Als später der Salpeterbeamte des Grafen Pilati, von Meyer, 1796 darum einkam, daß die Magistrate der Grafschaft Glatz ihm alle Unterstützung angedeihen zu lassen angewiesen werden sollten, wenn er aus Scheunen, Ställen, Schuppen und anderen Wirthschaftsgebäuden die Erde ausgraben, auslaugen und dann wieder an Ort und Stelle schaffen ließe, fand die Kammer dies unstatthaft und wies darauf hin, daß diese Erlaubniß im Magdeburgischen zu arger Prellerei Anlaß gebe, indem die Salpetergräber überall einschlagen zu wollen vorgäben, um sich

---

[1]) Rosa 13. Juli 1789. Kammer Breslau 4. Aug. 1789 ebd.

[2]) Hoym 22. April 1790. Neuregulirung 2 in LI.

[3]) Ballestrem 24 Nov. 1801. O.-B.-A. 5. Dec. 1801. Ballestrem 17. Dec. 1801. O.-B.-A. 4. Jan. 1802. Betheiligung der Bergbehörden an Beaufsichtigung der Steinbrüche und Eisenerzförderung 1 in 1145. U. 7.

[4]) Oberbergamt 30. Juni 1784. Neuregulirung 2 in LI.

[5]) Hoym 5. Sept. 1787 M. R. IV. 15a 1.

[6]) Heinitz, Berlin 2. Nov. 1787 ebd.

[7]) Ebd. Auch: Salpetersiedereien in 733.

dann von den Eigenthümern mit Geld abfinden zu lassen. Sie fügte hinzu, es sei kein Mangel an Salpeter; es könnten Wellerwände (Aufschüttungen von Dammerde) angelegt werden; wenn rücksichtslos gegraben würde, sei es schwer, rem integram herzustellen. Sie bat deshalb das Oberbergamt, alle Wohngebäude zu eximiren und darauf zu halten, daß die Eigenthümer für Störung ihres Gewerbes entschädigt würden. Das Oberbergamt beruhigte die Kammer durch Hinweis auf § 1 der Concession, daß die Fundamente der Häuser und sonstiger Gebäude ohne Ausnahme verschont werden sollten, weshalb auch dem Meyer'schen Antrage nicht Folge gegeben werden könnte[1]). Als das Reichensteiner Bergamt 1799 beantragte, das Salpeterkratzen auch in Wohngebäuden und Gemächern zu verstatten, lehnte Heinitz dies mit Entschiedenheit ab und befahl, dies auch künftig in den Concessionen ausdrücklich zu bemerken[2]).

Das Recht der Grundherrschaften war auch noch in anderer Beziehung für den Bergbau von Bedeutung, nämlich wegen des Herrenrechts an den Unterthanen, wenn sie Bergarbeit annahmen. Das Bergwerks- und Hüttendepartement stellte am 17. Mai 1773 folgende Ausnahmen für das Recht der Grundherren an ihren Unterthanen fest: 1. wenn ein tüchtiger ansässiger Bergmann einen Stellvertreter stellt, 2. wenn ein unangesessener seine Hofjahre abgedient hat, keine ledige Stelle im Dorfe ist, er selbst nicht ein einziger Sohn ist, auch nicht die einzige Tochter eines Wirths (Bauers) geheirathet hat, seine Brüder nicht invalide oder untüchtig sind, er selbst nicht seines verstorbenen oder unvermögenden Vaters Wirthschaft bei der Mutter fortsetzen muß und unerwachsene Brüder hat, ferner, wenn nicht etwa das Dominium ihn auf seine Kosten hat eine Kunst oder Profession lernen lassen, und er damit noch nicht zehn Jahre gedient hat oder die Kosten nicht ersetzen kann, auch er sich nicht grober Vergehen gegen die Grundherrschaft schuldig gemacht hat, 3. wenn die Grundherrschaft den Unterthan grausam behandelt hat, so daß sein Leben und seine Gesundheit in Gefahr gekommen ist, 4. wenn der Unterthan als Steiger, Schichtmeister oder dergl. in ordentliches Gehalt eintritt. Für alle diese Fälle wurde die Oberamtsregierung (d. h. die Königlichen Gerichtshöfe zu Brieg, Breslau und Glogau) oder die Mediatsregierung (d. h. die Großgrundherrschaftsämter) als Gerichtsstelle bestimmt; das Dominium hatte dabei den Beklagten zu vertreten (nämlich den Bergmann, der sich seinen Pflichten entzogen hatte oder an ihrer Erfüllung verhindert worden war)[3]). Als nun im Schweidnitzischen sich großer Arbeitermangel wegen der Einsprüche der Dominien geltend machte, sprach Reden (6. Juli 1781) den Wunsch auf Aufhebung der den Grundherren so günstigen Declaratorien und Wiederherstellung des Knappschaftsprivilegs von 1769 oder auf Erlaß einer Bestimmung aus, daß der unvereidete Bergmann zwar die gewohnten Unterstützungen, wie Kur- und Gnadenlohn, erhalte, aber im Fall von Alter oder Schwachheit oder Ablebens weder er selbst noch seine Frau und Kinder der Knappschaftsbeneficien theilhaft werden könnten[4]). Dieser Vorschlag zielte darauf ab, daß die in den Bergwerken arbeitenden Unterthanen sich loskaufen sollten. Heinitz antwortete hierauf, die Declaratorien könnten nicht aufgehoben werden; aber der zweite Vorschlag wurde angenommen; das Oberbergamt könne mit der Grundherrschaft darüber verhandeln auf die Bedingung hin, daß, wenn ein Bergmann vor vollständiger Abzahlung der Loskaufssumme sterbe, der Rest nicht gezahlt werde; der Vorschuß für den Loskauf könne aus der Knappschafts-, aushülfsweise aus der Bergbauhülfskasse genommen werden[5]).

d) Fürsorge für die Berg- und Hüttenleute.

Als Ergänzung der Bergordnung erschien am 3. December 1769 das „Privilegium für die Bergleute im souveränen Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz". Es gewährte den Bergleuten Freiheit, sich beliebig niederzulassen, Freiheit von der Werbung für sie selbst und für ihre Söhne, Freiheit

---

[1]) Akten in M. R. IV. 15a, und a. a. O. in 733. Kammer Br. 25. Juni 1796.
[2]) Heinitz 29. Nov. 1799. Salpetersiedereien 2 in 733.
[3]) Neuregulirung 2 in LI.
[4]) Reden Breslau 6. Juli 1781, Rech. Schweidnitz 1 in 507.
[5]) Heinitz Berlin 25. Juli 1781. Ebd.

von der Erbunterthänigkeit, von Communallasten und Einquartirung und von der grundherrlichen Gerichtsbarkeit; ferner Schürf- und Muthungsrecht, freien Abzug, Krankenlohn auf 8 Wochen bei Ausbeute-, auf 4 Wochen bei Zubußzechen, Aufnahme in die Knappschaft und die beiden Freikuxe derselben, endlich einen Zehrpfennig für wandernde Bergleute. Mit 60 Kuxen konnten sie eine Lehnschaft bilden. Beigegeben war dem Privileg eine Instruction zur Errichtung und Führung der Knappschaftskassen [1]).

Schon 1768 war die Hauptknappschaftskasse für Krankheits- und Sterbefälle errichtet worden; 1778 wurde den Kindern der Berg- und Hüttenleute freier Schulunterricht gewährt. Die vier für Kirche und Schule bestimmten Kuxe kamen in die Kasse, desgleichen die Recognitionsgelder für das Ausklauben der Halden und die Strafgelder; ferner mußten Büchsengelder, vom Thaler $4^4/_5$ pf., von Nebenschichten vom Thaler $2^2/_5$ pf. eingezahlt werden. 1785 waren 710 Männer mit 473 Frauen und 1 010 Kindern nebst 69 Gnadenlöhnern an der Kasse betheiligt; vom 1. December 1769 bis zum 31. Mai 1784 gab sie 9 344 Rthlr. 12 gr. $7^4/_5$ pf. aus [2]). Von 1769 bis 1793 wurden bezahlt an Gnadenlöhnen 22 720 Rthlr. 23 gr. $9^3/_5$ pf., an Kurkosten 14 551 Rthlr. 9 gr. $5^2/_5$ pf., für Begräbnisse 670 Rthlr. 21 gr. $2^2/_5$ pf., für Schulunterricht 9 449 Rthlr. 20 gr. 2 pf., an Reisezehrpfennigen 46 Rthlr. 16 gr., zusammen 47 439 Rthlr. 18 gr. $7^2/_5$ pf. [3]). 1801 wurde in der Friedrichshütte eine Badeanstalt errichtet [4]). In demselben Jahre entwickelte Reden in einer Denkschrift, daß öffentliche Schulen und Unterrichtsanstalten für junge Bergleute einzurichten seien; Herr v. Humboldt habe dazu ein Normale entworfen, und Heinitz habe eine Darstellung der Schulen dieser Art in den Fränkischen Fürstenthümern communicirt. Als wünschenswerth bezeichnete Reden die Errichtung eines Lazareths, die Gewährung freier Kur für die Gnaden löhner und ein neues Diensthaus bei den Königlichen Kohlengruben [5]). Einmal fragt Heinitz: „Kann nicht den Kindern der Polnischen Bergleuten das Deutsche beigebracht werden [6])?“ Chirurgen und Geistliche wurden bei den Königlichen Hütten angestellt; beide Klassen Beamte werden schon 1773 in Malapane erwähnt [7]). Um den Bergleuten eine edle Erholung und Erhebung der Seele zu vermitteln, errichtete man Musikchöre aus ihnen. Um den Geist strenger Zucht unter sie zu bringen, wurden jährliche Musterungen angeordnet. Sogleich bei seinen ersten Recherchirungen im Jahre 1781 ordnete Reden dergleichen Musterungen bei den Bergdeputationen in Giehren, Waldenburg und Reichenstein an; für die Friedrichsgrube bei Tarnowitz erging dieser Befehl 1786. Die Knappschaft wurde angehalten, für Feierlichkeiten und Zusammenrufungen eine gleichmäßige Montur zu tragen, und militärischer Disciplin unterstellt. Bei den Königlichen Besuchen ebenso, wie bei dem Besuche Hoym's und bei der Einweihung des Gotthelfstollens (4. October 1806) trat die Mannschaft der Friedrichsgrube und Friedrichshütte an, bildete Spalier, und die Knappschaftsmusik spielte auf, vorzugsweise Choräle [8]).

Zur Erleichterung des Betriebes wurden Bergfactoreien angelegt, in denen die zum Bergbau nöthigen Materialien zu kaufen waren, und, um Uebertheuerung der Gewerken und Bergleute zu verhüten, Schmiedetaxen eingeführt. Es lag auch im Interesse der Bergleute, daß Reden sich überall bemühte, Generalgedinge, d. h. Accorde auf eine ganze Strecke oder ein größeres Förderungsquantum [9]), und Weilarbeiten, d. h. freiwillige Arbeiten der Bergleute in ihrer freien Zeit auf Accord oder Gewinnantheil, einzuführen [10]). Zur größeren Sicherheit der Bergleute hatte das Oberbergamt schon 1773 angeordnet, daß in den Schächten ordentliche Fahrten (Leitern) und Ruhebühnen eingerichtet werden

[1]) Eingeheftet z. B. in P. A. VIII. 387a 1. Vergl. Steinbeck I, 312.
[2]) Schl. Provinzialbl. 1785. 1, 208, 304—310.
[3]) Ebd. 1794. 20. 341.
[4]) 18. Aug. 1801, Hptrech. d. obschl. Bergdistr. 5 in 419.
[5]) Reden 6. Aug. 1801, Betrieb und Haush. d. Steinkw. in 394.
[6]) Heinitz Berlin 19. April 1786. Hptrech. d. oberschl. Bergdistr. in 419.
[7]) Kammer, Br. 15. Febr. 1773. M. R. IV. 12. 5.
[8]) Giehren 4. Juli 1781, Waldenb. 25. Juli 1781, Reichenstein 1. Juni 1781, Tarnowitz 18. März 1785.
[9]) Heinitz actum Waldenb. 6. u. 7. Sept. 1791. Betr. u. Haush. 2 in 394.
[10]) Z. B. Reden, Waldenb. 1. Juni 1781. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

sollten [1]); 1777, als der Baurath Holsche die Niederschlesischen Steinkohlengruben bereiste, verlangte er in den Conferenzen, die er mit dem Oberbergamt vom 8. bis 12. November abhielt, daß die Stollen fahrbar erhalten werden sollten, damit es nicht an Wettern (Luft) fehle, und daß zu diesem Zwecke, Schächte gemacht werden müßten; ferner, daß stärkere Grubenhölzer angewandt, die Schächte in Fahr- und Förderschächte geschieden werden, die Fahrten (Leitern) 10 Zoll Weite und ordentliche haltbare Sprossen haben, auch auf je 10 Lachter eine Ruhebühne kommen sollte [2]). Ein dahin zielendes Circular ließ das Oberbergamt am 19. December 1777 an alle Schichtmeister ergehen [3]). Dennoch wurde die Verordnung nicht befolgt. 1779 verunglückte in Folge davon ein Bergmann. Baron v. Czettritz in Schwarzwaldau weigerte sich geradezu, einen Fahrschacht anzulegen. Das Oberbergamt bestimmte Strafen für die Fahrt am Seil [4]); Heinitz ordnete jedoch an, man solle es beim Alten lassen und nur darauf sehen, daß die zur Fahrt bestimmten Schächte mit Vorsicht ausgewählt würden [5]). Am 12. Februar 1783 bestimmte das Bergwerks- und Hüttendepartement, daß in den Fahrschächten sieben Sprossen auf den Lachter kommen sollten [6]). Schulenburg hatte schon am 10. März 1773 angeordnet, daß die Stollen gehörig weit und hoch gemacht und zur Erhaltung besseren Wetterzuges mit Tragwerken (Treckwerk, Tretwerk, Trepprich, d. h. mit einem Bretterbelag über der Wasserseige) versehen werden sollten [7]). Um Vergiftungen vorzubeugen, bekamen die Arsenikarbeiter in Reichenstein Provenceröl geliefert [8]).

Das Wichtigste, was in der Richtung auf die Wohlfahrt der Berg- und Hüttenleute von Seiten der Königlichen Behörden geschah, war die Errichtung von Berg- und Hüttencolonieen. Die Beschaffung von Häusern war bei den mangelhaften Wohnungsverhältnissen besonders in Oberschlesien und der plötzlichen Zuwanderung zahlreicher fremder Berg- und Hüttenleute, die bei der Gründung neuer Gruben und Hütten erfolgte, eine Lebensfrage für die Königlichen Anlagen.

Das Bedürfniß nach solchen Colonieen machte sich zuerst bei der einsam gelegenen Kreuzburgerhütte geltend. Dort entstand durch Rehdantz' Fürsorge schon 1755 die Colonie Friedrichsthal, die sich am linken Ufer der Budkowitzer Bache gegenüber der Hütte, in schnurgerader Linie von da in südöstlicher Richtung bis an den Wald hinzieht. Sie war ursprünglich auf 51 Familien berechnet; im December des Jahres waren, wie Rehdantz meldet, 24 derselben, darunter zwei sächsische, eine österreichisch-schlesische und vier Hussitenfamilien aus Böhmen, eingetroffen. Die anderen Familien bestanden aus Oppeln'schen Amtsunterthanen [9]). Die Colonisten mußten einen Erbzins zahlen und sich verpflichten, für den gewöhnlichen Lohn jährlich je 40 Klaftern Holz zu schlagen. Sie erhielten 6 Freijahre und bekamen drei Viertel Scheffel Aussaat an Gartenland, vier Scheffel an Ackerland und zwei Fuder Heu an Wiesenwuchs [10]). Weil sie zuerst den Wald roden mußten, konnten sie in den ersten zehn Jahren noch nicht viel für die Hütte arbeiten. Die Aecker wurden ihnen erst nach Beendigung der Waldrodung 1764 zugewiesen [11]). Von den ersten Colonisten scheinen mehrere wieder fortgegangen zu sein; denn eine Designation von 1756 gibt nur 14 Familien an [12]); 1766 zählte die Colonie 24 Wohnhäuser und 26 Stellen, darunter 2 unbebaute; in diesem Jahre meldeten sich jedoch noch 7 Wirthe [13]).

---

[1]) Oberbergamt 5. Oct. 1779. Betr. u. Haush. in 394.
[2]) Commiss. Befahrung Holsche's 1 in 281.
[3]) Ebd.
[4]) Oberbergamt 5. Oct. 1779 a. a. O. in 394.
[5]) Br. 12. Oct. 1779 ebd.
[6]) Ebd.
[7]) Wilhelm Heinrich Dittmannsdorf, Grubenbau in 480.
[8]) Heinitz, Reichenstein 15. Sept. 1783. Grubenbau Reichenstein 4 in 1201.
[9]) Rehdantz 22. Dec. 1755. M. R. V. 13. 1. Ueber Friedrichsthal, Hüttendorf und Jedlitze bis 1780, vergl. meinen Aufsatz über Malapane und Kreuzburgerhütte in Ztschr. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen XLIII. 12, 13.
[10]) Rehdantz 22. Dec. 1755. A. a. O.
[11]) Kammer, Br. 24. Aug. 1766. M. R. V. 20f.
[12]) M. R. V. 13. 1.
[13]) Kammer 24. Aug. 1766 a. a. O.

Im Jahre 1768 waren es 40 Familien, darunter 13 ausländische; unter den Colonisten war ein Grobschmied, ein Nagelschmied (Kleinöder), ein Traiteur (Gruner), ein Kretschmer (d. h. Bierbrauer) und ein Zimmermann; diese gaben 9 gr. 9 pf. Monatszins [1]). Die Colonisten baten 1766 noch um drei Freijahre und um Holz zu einem Kirchhofzaun und zu einem Schulhause, das ihnen auch gewährt wurde [2]). Als sie dann Zins zahlten, wurde ihnen derselbe wegen des kümmerlichen Ackerbodens auf monatlich 15 sgr. pro Morgen angesetzt, und auch dies erschien bald als zu hoch gegriffen [3]). Im Theuerungsjahre 1771 geriethen sie in die äußerste Noth, da zugleich der Verdienst bei der Hütte fast ganz aufgehört hatte. Hoym bereiste deshalb selbst im December 1771 die Hüttencolonien, und da er die Noth der Friedrichsthaler sah, setzte er den Zins auf 8 gr. herab und ließ jedem noch so viel Ackerland zumessen, daß er 6 Morgen hatte; für das neu zugemessene Land hatten sie nur 6 gr. Zins zu zahlen [4]). Aber dies konnte der Noth augenblicklich nicht abhelfen; 1772 wird berichtet, daß sie sich wie das Vieh von Spreu ernährten (eine Probe davon wurde in die Akten in einem Papier eingeheftet) [5]); die Kammer gewährte ihnen deshalb einen Vorschuß von Getreide im Betrage von 352 Rthlr., den sie allmählich zurückzahlten [6]). 1791 waren 80 Häuser in Friedrichsthal [7]).

Bei Malapane hielt es schwerer eine Colonie zu gründen. Ein Platz für eine solche wurde schon 1762 auf dem rechten Ufer der Malapane, dem Hüttenwerk gegenüber, bestimmt, und der künftigen, zuerst nur auf 8 Familien berechneten Colonie der Name Hüttendorf gegeben; auch fanden sich schon damals Bewerber; aber sie stellten Bedingungen, auf welche die Kammer nicht eingehen zu dürften glaubte. Dasselbe war 1765 und 1766 der Fall. Endlich 1767 fanden sich fünf unangesessene Oppeln'sche Amtsunterthanen bereit, dahin überzusiedeln gegen Gewährung von zwei Morgen Acker, einem Morgen Wiese, zehn Freijahren, Steuer- und Robottfreiheit, so lange die Hütte bestände, freiem Bau- und Brennholz, Freiheit von Einquartierung, für ihre Kinder Freiheit vom Zwangsdienst, endlich von 25 Rthlr. Vorschuß; nachAblauf der Freijahre sollten sie, wie die Friedrichsthaler, 12 gr. oder 15 sgr. Zins zahlen. Die Baustellen lagen 500—600 Schritt hinter der Hütte nach Krascheow, die Wiesen weiter nördlich nach Friedrichgrätz zu. Auf das Andringen der Leute erlaubte ihnen die Kammer, Häuser von Schrotwerk mit Schindeln anstatt solcher von Fachwerk mit Strohdach, wie es vorgeschrieben war, zu bauen, da man fürchten mußte, sie sonst zu verlieren, und die neuen Frischfeuer ihrer unbedingt bedurften. 1768 fanden sich noch vier Wirthe dazu; es sollten noch 8 Stellen ausgebaut werden; alle Bewohner waren Hüttenleute; sie hatten einen Monatszins von 3 gr. zu zahlen [8]). 1791 fand Zöllner 23 Häuser vor [9]).

Der Plan, eine dritte Colonie und zwar zu Jedlitze zu gründen, scheiterte. Hoym wollte 1772 die Pflaumer'sche Nähnadelfabrik dahin verlegen; aber Pflaumer weigerte sich; Bauern aus Riedlingen und Monheim kamen auch nicht [10]). Als der Fabrikencommissar Hartmann 1777 den Plan wieder aufnahm, machte Plümicke geltend, die Hüttenarbeiter an der Drahthütte würden unzufrieden werden, wenn den Fremden Wirthschaften geschenkt würden, und die umliegenden Ortschaften würden sich über Schmälerung ihrer Hutung beklagen; auch finanziell würde die Colonie nicht rentiren; sie würde 4000 Rthlr. kosten; es müßte ein Aufseher angestellt werden, und das zur Verzinsung des Anlage-

---

[1]) M. R. V. 13. 1.

[2]) Kammer 24. Aug. 1766 in M. R. V. 20f.

[3]) Ebd.

[4]) Kammer, Br. 21. Nov. 1771. Hoym 30. Dec. 1771. M. R. IV. 12. 5.

[5]) Plümicke 30. Oct. 1772: „Mich jammert das dépérissement der so florissant gewesenen starken Colonie Friedrichsthal" ebd.

[6]) M. R. V. 20f. Dort war auch die Spreu eingeheftet.

[7]) Zöllner, Briefe I, S. 209.

[8]) Designation von 1769 führt auf: Hüttendorf gegründet 1762, 8 Familien; 1768 9 Wirthe, der 10. erst halb; es sollen noch 8 Stellen ausgebaut werden. M. R. V. 13 .1. Kammer, Br. 9. Dec. 1767, ausführlicher Bericht in M. R. V. 14. 1.

[9]) Zöllner I, 217.

[10]) Akten in M. R. VI. 55c 1 und 2.

capitals nöthige Quantum von 12 Millionen Nadeln würden die Nadler schwerlich aufbringen können. Hoym verschob deshalb die Ausführung des Planes [1]).

Dagegen kam nach der Uebergabe von Malapane, Jedlitze und Kreuzburgerhütte an das Bergwerks- und Hüttendepartement 1780 eine neue Colonie bei Malapane, die de nNamen Antonia erhielt, zu stande. Als nämlich bei den Uebergabeverhandlungen Schwierigkeiten wegen der vom Domänenamt Oppeln zu stellenden Holzschläger entstanden, rieth der Kriegsrath Plümicke den Vertretern des Bergwerks- und Hüttendepartements zur Gründung eigener Colonieen. Der König vermittelte selbst die Anwerbung von 25 Kohlenbrennern aus dem Nassauischen und gewährte ihnen Werbefreiheit und Exemtion von allen Abgaben [2]). Am 16. December 1780 zeigte Reden dem Minister Hoym an, es sei eine Colonie von Holzschlägern und Köhlern bei Malapane nöthig; der Platz sei dazu bestimmt, eine Allee von Malapane nach Jedlitze durch den Wald gehauen, an deren eine Seite die Gebäude zu stehen kommen sollten; die Vorarbeiten seien beendigt, die Arbeiter aber ihm noch nicht zugeschickt. Er fragte an, ob weniger als 60 Familien zu erwarten seien, ob es besser sei, für je zwei Familien ein Haus oder für jede eins zu bauen, ob eins für zwei Familien für weniger als 200 Rthlr., für eine für weniger als 150 Rthlr. gebaut werden könne; im ersteren Falle bedürfe es 6000 Rthlr., im zweiten 9000; ferner fragte er, ob eine Familie an 3 Morgen Land und Hutung für ein Stück Vieh genug habe, und ob es nicht besser sei, Leute aus dem Hohensteinischen und dem Reich, als aus Böhmen herbeizuschaffen. Das Geld wünschte er aus dem Meliorationsfonds zu erhalten [3]). Hoym antwortete, vierzig Holzschläger genügten, um auf 200 Tage je eine Klafter, also im Jahr 8000 Klaftern zu schlagen; das Mehr könne durch freiwillige Arbeiter beschafft werden; es sei besser, jeder Familie eine getrennte Wohnung zu schaffen; ein Haus mit Stube, Kammer und Stallung koste 90 Rthlr., in Oberschlesien sogar nur 70, also für 40 Familien 2 800 Rthlr.; ein Morgen Acker und ein Morgen Wiese und Hutung genügten für ein Stück Vieh; Leute aus dem Harz seien vorzuziehen; ob eine oder zwei Colonieen zu gründen seien, hänge von der Oertlichkeit ab. Das Baugeld von 70 Rthlr. pro Stelle hoffe er nächstes Frühjahr zahlen zu können [4]). Reden schrieb nach der Grafschaft Hohenstein, nach Mecklenburg und nach Böhmen um Arbeiter; er schränkte sich auf 40 Familien ein, zog aber vor, jedes Haus zu zwei Wohnungen einzurichten; er entschied sich, nur eine Colonie, Antonia, zu gründen; die Herbeischaffung der Familien berechnete er für jede auf 16 Rthlr. 20 gr. und bat deshalb um 668 Rthlr. 16 sgr. 1 pf., sowie um Anweisung des Bauholzes [5]). Hoym erfüllte seine Bitten durch die erforderliche Anweisung an die Kammer [6]). Am 8. Februar 1782 meldete Reden dem Bergwerks- und Hüttendepartement, zur Vollendung der Colonie Antonia fehlte noch die Ansetzung von 20 Colonisten und Erbauung von 10 Colonistenhäusern; 20 Häuser standen schon da [7]). 1791 fand Zöllner 40 Häuser vor [8]). Am 31. Januar 1793 genehmigte Heinitz noch 8 Colonistenstellen bei Malapane für Holzschläger, wofür das Schlesische Finanzministerium Vergütigungsgelder zu zahlen habe [9]). 1784 beauftragte er Reden, für Friedrichsthal eine Gemeindeordnung zu entwerfen [10]). 1802 wurden zwei massive Familienhäuser bei der Jedlitzer Hütte für 847 Rthlr. errichtet [11]). Die Colonisten erfüllten in späterer Zeit ihre Pflicht nicht immer;

---

[1]) Hartmann 18. Juli 1777; Plümicke 24. Sept. 1777; Hoym 2. Oct. 1777. M. R. VI. 55 c 2.

[2]) Kab.-O. Potsd. 21. Aug. 1780. M. R. IV. 11a 1. Es dauerte lange, ehe sie kamen. Erst am 7. Juli 1783 bemerkt Abt (Rech. Kön. Eisenwerke 1 in 310), die Harzer Köhler hätten sich entschlossen wieder zu kommen und sich niederzulassen, seien auch zum Theil schon da.

[3]) Reden, Br. 16. Dec. 1780. M. R. IV. 11a 1.

[4]) Hoym 23. Dec. 1780 ebd.

[5]) Reden an Hoym, Br. 7. Febr. 1781 ebd.

[6]) Hoym an d. Kammer, Br. 20. Febr. 1781 ebd.

[7]) Reden, Br. 8. Febr. 1782. Hptrech. d. oberschl. Bergdistr. in 419.

[8]) Zöllner I, 219.

[9]) Rech. Malapane 6 in 329.

[10]) Heinitz, Berlin 20 Mai 1784, Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310.

[11]) Actum Malapane 30. April 1802. Rech. Malap. 9 in 330.

am 6. Mai 1803 wird gemeldet, daß die Antonier durch „ernstliche Maßregeln“ zum Klafterschlag gebracht worden seien [1]). Die Friedrichsthaler Colonisten wurden wegen ihrer Lässigkeit im Holzschlagen 1798 mit je 1 Rthlr. gestraft, worauf sie 1629 Klaftern einschlugen [2]). 1802 wurde den Colonisten von Hüttendorf, Antonia und Friedrichsthal ihre Bitte um Cantonfreiheit, d. h. von der Enrollirung, vom Könige abgeschlagen [3]).

Als es sich 1783 um Wiederaufnahme des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaues handelte, erbot sich Graf Henckel-Neudeck, 6 Häuser für 12 Arbeiterfamilien bei den Galmeigruben (zu Rudy Piekar) herzugeben; Heinitz wies aber am 23. September 1783 die Bergdeputation an, für mehr zu sorgen und deshalb mit dem Magistrat in Tarnowitz in Verbindung zu treten [4]). Für beide Klassen von Bergleuten entstand 1797 aus verschiedenen Ursachen eine arge Wohnungsnoth. Der Kriegs- und Steuerrath v. Below hatte die Kammer bewogen, zwei Compagnieen des Schultz'schen Füsilierbataillons, die im Krakau'schen standen, nach Tarnowitz zu verlegen; Generalmajor v. Schultz verhandelte über Lazareth und Einquartierung; v. Below ging nach Siewierz, um das Abrücken der Compagnien zu verabreden; binnen zwei Tagen traf die Avantgarde und die Bagage ein. Below und der Magistrat suchten nun nach Quartieren und wußten sich keinen anderen Rath, als daß die Bergleute die ihrigen räumen sollten; nun schickte Below nach Tost, um wenigstens für eine Compagnie dort Quartier zu schaffen; Schultz aber hatte ein Einsehen und sandte Bagage und Avantgarde für beide Compagnien nach Slawkow (also in entgegengesetzter Richtung, auf Krakau zu). Das Oberbergamt bewirkte bei der Kammer, daß die Garnison ganz aufgegeben wurde, da die Tarnowitzer wegen der Bergleute auf immer von der Garnison befreit zu werden wünschten [5]).

Was die Bergleute zu Rudy Piekar anlangt, so hatte Graf Henckel-Neudeck wegen eines Streites mit dem Bergamt über einen Haspelzieher die Unterthanen in jenem Dorfe veranlaßt, die Bergleute, 22 an der Zahl, mit Familien 67 Seelen, aus ihren Quartieren zu treiben. Das Bergamt mußte sie in Tarnowitz und den umliegenden Dörfern unterbringen. Das Oberbergamt gab Henckel bei 100 Ducaten Strafe auf, die Bergleute wieder aufzunehmen, was er aber nicht that. Er sandte eine Verantwortung ein, die jedoch nicht für genügend befunden wurde, weshalb das Oberbergamt eine fiscalische Untersuchung gegen ihn einleiten ließ [6]). Schon 1795 wurde geklagt, daß die nach Tarnowitz gesandten Niederschlesischen Bergleute dort wegen Wohnungsmangels nicht aushalten wollten [7]); jedoch stellte Reden trotz jener Bedrängnisse im November 1797 fest, daß die Bergleute der Friedrichsgrube und des Gotthelfstollens unter der Wohnungsnoth nicht zu leiden hätten; die Deutschen Bergleute fänden in Tarnowitz, die Polnischen auf dem Lande hinlängliches Unterkommen und einige Beete Land zu Kartoffeln und Kraut; sie könnten auch Schweine halten; selbst Deutsche Bergleute, die Landmägde geheirathet hätten, zögen Landwohnungen vor. Damals erbot sich der Gutsherr von Alt-Tarnowitz, Herr v. Büttner, mehrere Stellen auf seinem Grunde zu erbauen, wenn ihm von der Kammer oder aus einer Bergwerkskasse Unterstützungsgelder gezahlt würden [8]). Hoym schlug die Beihülfe ab; Reden wollte daher das Geld, 200 Rthlr. für jedes Haus von 4 Wohnungen, der Tarnowitzer Bergbau- und Hüttenbetriebskasse entnehmen [9]). Heinitz stimmte zu, meinte aber, 200 Rthlr. sei zu viel [10]). Die Unterhandlungen mit Herrn v. Büttner zogen sich jahrelang hin. Am 11. Januar 1801 meldet Reden, v. Büttner offerire 13 Morgen Ackerland zu einem jährlichen Grundzins von 10 Rthlr. pro Morgen,

---

[1]) Rech. Malap. 10 in 330.
[2]) Actum 27. Nov. 1799. Rech. Kreuzburgerh. 9 in 340.
[3]) Kab.-O. Berlin 18. Jan. 1802. Journal II.
[4]) Wiederaufnahme Tarnowitz 2 in 814.
[5]) Actum Tarnowitz 10. Nov. 1797. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.
[6]) Ebd.
[7]) Actum Tarnowitz 28. Juli 1795. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenbergw. in Oberschl. in 420.
[8]) Actum Tarnowitz, Reden 10. Nov. 1797 a. a. O. in 419.
[9]) Reden, Tarnowitz 24. Nov. 1798 ebd.
[10]) Heinitz, Berlin 14. Febr. 1799 ebd.

7 Familienhäuser für 250 Rthlr. pro Haus zu errichten und einen Brunnen abzuteufen; Eigenthum und Jurisdiction wollte er dem Oberbergamt überlassen. Das Anerbieten wurde angenommen; Reden wollte in jedem Hause 10 Seelen, im Ganzen 20 Familien unterbringen [1]). So entstand die Colonie Bergfreiheit bei Tarnowitz; in die drei ersten Häuser kamen 15 Familien; 1804 wurde ein viertes und fünftes, auch ein Spritzenhaus, erbaut und eine Spritze angeschafft [2]). 1801 hatte Reden auch gemeldet, daß man in Tarnowitz auf der wüsten Brandstätte 5 Häuser zu erbauen beabsichtige, in denen ebenfalls 10 Mann, 6 Familien, untergebracht werden könnten; auf den Grundstücken ruhe Accisebonification und Grundzins. Ferner berichtet er, es hätten sich mehrere Tarnowitzer Bürger bereit erklärt, Wohnungen für Bergleute vorzurichten [3]). Am 13. November 1801 wird berichtet, auf der Liszcze in Tarnowitz sei ein Familienhaus zu 8 Wohnungen fertig, die unteren Wohnungen sollten à 10 Rthlr., die oberen à 5 vermiethet werden [4]).

Auch bei der Friedrichshütte wurde eine Colonie von 20 Stellen gegründet, weil die Dörfer zu weit entfernt waren. Reden bat am 4. März 1788 Hoym um 2 000 Rthlr. für dieselbe; dieser beberichtete an den König, der die 2 000 Rthlr. am 12. März 1788 bewilligte [5]). Am 22. Juli 1789 wird gemeldet, drei Häuser der Colonie seien unter Dach, mit den drei anderen aber werde es langsamer gehen [6]). Am 14. März 1799 äußerte Heinitz in Bezug auf die Colonie, zwei Häuser zu zwei Familien seien besser als eins [7]).

Als die Königsgrube, die zuerst Carl-Grube oder Grube Prinz Carl von Hessen hieß, eröffnet worden war, verfügte Heinitz, am 17. September 1791, die Erbauung zweier Familienhäuser daselbst, d. h. bei Ober-Lagiewnik [8]). Die Bergdeputation traf hierüber ein Abkommen mit dem Besitzer, Herrn v. Schalscha, zu 2 Stuben und 2 Kammern, auf 27 Rthlr. Vorschuß und 11 Rthlr. Miethe, die wenigstens 8 Jahre festbleiben sollte [9]). Am 22. November 1796 berichtet Reden, das Wohnhaus, das Schalscha in Ober-Lagiewnik baue, sei beinahe fertig [10]); dies war allem Anschein nach ein drittes. 1797 bestimmte Reden, es sollten daselbst noch 6 bis 8 Familienwohnungen errichtet werden, wozu das Terrain von der Grundherrschaft erworben werden müßte [11]).

Für die Bergleute beim Hauptschlüsselstollen und der Königin-Luisengrube bei Zabrze wurden 1796 5 Stellen zu Klein-Zabrze und 10 Stellen zu Paulsdorf, 1797 noch 10 Stellen angekauft [12]) die letzteren 20 vom Grafen Schlippenbach auf Nieder- und Ober-Paulsdorf [13]). Schlippenbach war mit dem Aufbau säumig; am 4. Juli 1800 mahnte Heinitz das Oberbergamt, ihn zur Erbauung der noch rückständigen zwei Häuser auf der oberen Colonie anzuhalten [14]). Am 9. November wurde in Anwesenheit Reden's festgestellt, die dringendsten Reparaturen an den Paulsdorfer Coloniestellen seien theils gemacht, theils bis Ende des Jahres zu vollenden; Schlippenbach habe die beiden Stellen immer noch nicht in Stand gesetzt; die Unterhandlungen wegen Abtretung eines Stückes Ackerlandes unweit der Colonie behufs Erbauung einiger neuer Wohnhäuser sei mit dem Grafen fortzusetzen [15]). Am 31. October 1802 wird gemeldet, die Paulsdorfer

---

[1]) Reden, Br. 11. Jan. 1801. Obschl. Hauptrech. 5 in 419.

[2]) Breslau 11. Dec. 1805 ad R. Generalbefahrung Tarnowitz 6 in 425.

[3]) Br. 11. Januar 1801, Oberschl. Hauptrech. 5 in 419.

[4]) Actum Tarnowitz 13. Nov. 1801, ebd.

[5]) Reden, Br. 4. März 1788 an Hoym. Hoym ad R., Br. 8. März 1788. Kab.-O. Berlin 12. März 1788. M. R. IV. 1. 6.

[6]) Rech. Friedrichshütte 1 in 444.

[7]) Ebd. vol. 5.

[8]) Heinitz, Tarnowitz 17. Sept. 1791. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.

[9]) Bergdep., Tarnowitz 29. Sept. 1791. Anlegung der Kön. Steinkohlengr. 1 in 827.

[10]) Reden 22. Nov. 1796. Generalbef. Königsgr. in 658.

[11]) Actum Tarnowitz 10. Nov. 1797. Oberschl. Hptrech. 4 in 469.

[12]) Reden 9. Nov. 1800. Betr. u. Haush. des Kön. Steinkohlenbergbaus 2 in 420, Tarnowitz 27. Nov. 1796, 3. Nov. 1797 ebd. 1. Reden, Tarnowitz 10. Nov. 1797, oberschl. Hptrech. 4 in 419.

[13]) Actum 8. Nov. 1799. Anlegung u. s. w. 3 in 827.

[14]) Heinitz, Berlin 4. Juli 1800 a. a. O. 5 in 419.

[15]) Reden, actum Tarnowitz 9. Nov. 1800. Betr. u. Haush. u. s. w. 2 in 420.

Coloniestellen seien bis auf eine abgebrannte hergestellt; Schlippenbach habe seinen Contract endlich erfüllt [1]).

Seit 1798 kam zu der Sorge für die Bergleute auch die für die Hüttenleute der künftigen Königshütte hinzu. Am 31. Mai 1798 wurde der Bau von 8 Familienhäusern zu je 5 Wohnungen verfügt. Es wurden dafür 18 Morgen 170 Quadratruthen zu 1 Rthlr. 12 gr. jährlichen Grundzins pro Morgen vom Dominium acquirirt [2]). Am 24. November 1798 ließ Reden zu Protocoll geben, daß im nächsten Frühjahr die 8 Familienhäuser fertig sein würden [3]). Am 6. October wird berichtet, die Häuser seien fertig; aber am 17. Januar 1799 stellte die Bergdeputation den Antrag, daß in Lagiewnik noch 4 Familienhäuser errichtet würden [4]); am 30. November 1799 berichtet in Folge davon Reden, es sei große Noth, die Leute unterzubringen, da der Bau durch Hindernisse verzögert worden sei, und beantragt den Bau von noch 4 Familienhäusern für 3385 Rthlr. 19 gr. $4^4/_5$ pf. [5]). Heinitz bewilligte dies am 9. März 1800 [6]). Am 9. November 1800 bestimmte Reden, daß auf der Königsgrube im Laufe des Jahres noch weitere 4 Familienhäuser gebaut werden sollten [7]), was Heinitz am 30. März 1801 bewilligte [8]). Am 20. Mai 1801 wird gemeldet, 12 Familienhäuser seien bewohnt [9]). Am 20. August 1801 ordnete Heinitz den Bau von noch zwei Coloniehäusern an und befahl, das Terrain dazu zu erwerben; auch zwei Backhäuser sollten gebaut, zwei Brunnen gegraben werden; das eine mit Kellergeschoß zu versehende Coloniehaus sollte als Zechenhaus dienen [10]). Am 28. September 1801 meldete er dem Könige, der Bau von 18 bergmännischen Familienhäusern, von denen 14 auf der Königsgrube und 4 zu Klein-Zabrze sich befänden, sei so weit vorgeschritten, daß sie zu Ende des Jahres bewohnbar sein würden; er habe zugleich angeordnet, daß für die Königsgrube im nächsten Jahre noch zwei dergleichen große Familienhäuser erbaut, Materialien dafür noch dies Jahr angeschafft, die Klein-Zabrzer Colonie durch einige Häuser verstärkt, und für den Hauptschlüsselstollen (bei Zabrze) eine bergmännische Colonie errichtet werde. Er bat den König um Auszahlung von 5000 Rthlr., was ihm auch gewährt wurde [11]). Am 3. October bewilligte ihm der König 15000 Rthlr. zu Colonistenhäusern für Steinkohlenbergbau aus der Dispositionskasse unter der Bedingung, daß der Bau binnen drei Jahren ausgeführt werde [12]). Bei der Generalbefahrung des Hauptschlüsselstollens am 4. November 1801 wurde festgestellt, daß die 4 Häuser noch vor Winter unter Dach kommen würden [13]). Für fernere Familienhäuser beantragte Reden das dem Kloster Miechow in Polen gehörige Gut Chorzow zu erwerben, die Propstei in eine Pfarrei zu verwandeln, einen Theil der Vorwerke abzubauen, die dazu gehörigen Dienste in Geldleistungen zu verwandeln und die an einen Juden verpachtete Brauerei und Branntweinbrennerei zweckmäßiger zu verwenden, alles, um die häufigen Conflicte mit den Kreuzherren, denen Chorzow gehörte, zu vermeiden [14]). Der König ließ die Anträge von den Ministern Hoym und Alvensleben prüfen [15]); diese aber fanden sie unausführbar wegen des Breslau-Berliner Friedens, in dem die Beibehaltung des status quo religionis zugesagt war, und der Petersburger Convention bei der zweiten Theilung

---

[1]) Ebd.
[2]) Actum Königshütte 6. Oct. 1799. Rech. Königshütte 1 in 347.
[3]) Oberschl. Hauptrech. 4 u. 419.
[4]) Bergdep., Tarnowitz 17. Nov. 1799. Betr. u. Haush. u. s. w. 1 in 420.
[5]) Rech. Königshütte 1 in 347.
[6]) Ebd.
[7]) A. a. O. in 420 vol. 2.
[8]) Rech. Königshütte 1 in 347.
[9]) Ebd.
[10]) Ebd.
[11]) Heinitz ad R., Berlin 28. Sept. 1801. Rep. 89. 14. J.
[12]) Kab.-O. Potsd. 3. Oct. 1801. Journal II.
[13]) 4. Nov. 1801. Hauptschlüsselstollen in 835.
[14]) Reden P. M., Buchwald 27. Aug. 1801. O.-B.-A., Br. 17. Dec. 1801. Heinitz, Berlin 31. März 1802. Rep. 89, 14. J.
[15]) Kab.-O. Potsd. 5. April 1802. Journal II.

Polens. Sie machten den Vorschlag, das Gut zu kaufen oder mit einem Schlesischen oder Mährischen Gute zu tauschen oder mit dem Propste eine Abkunft zu treffen [1]). Der König gab dem letzteren Wege den Vorzug, wenn das erste nicht zu erreichen sei [2]). Chorzow ist erst später erworben worden. Heinitz' Nachfolger Reden erhielt 1802 die zweite Rate der vom Könige bewilligten 15 000 Rthlr.; in diesem Jahre wurde noch ein Haus in Klein-Zabrze dazu gebaut; am 31. October 1802 wird gemeldet, daß dort 5 Stellen mit guten Wohnungen seien [3]); jedoch müssen sogleich dort noch drei Häuser in Angriff genommen worden sein, da Reden, als er am 27. April 1803 den König um die dritte Rate bat, ihm berichtete, es seien für die Colonisten 22 Häuser schon erbaut und 33 verheirathete, 88 unverheirathete Bergarbeiter untergebracht [4]), insofern von den 22 Häusern 8 auf Klein-Zabrze kamen. Am 4. Mai 1803 bewilligte der König die dritte Rate [5]); in diesem Jahre sollten noch 5 neue Häuser gebaut werden, worein wohl die drei erwähnten einzurechnen waren; es wurden nämlich nur zwei gebaut und zwei alte reparirt. Zwei waren im October 1803 auch noch nicht ausgebaut [6]). Daraus, daß von den 22 Häusern zwei nur reparirt waren, erklärt es sich auch, daß Reden in einem anderen Immediatbericht die Zahl der neu errichteten Colonistenhäuser bei den Steinkohlengruben nur auf 20 angibt. Er berichtet nämlich am 3. November 1804, 20 Colonistenhäuser seien in vier verschiedenen Gegenden massiv zu 4 bis 5 Wohnungen für 146 Bergleute, mit Familien 321 Seelen, erbaut; er meldete, sie hätten 2 081 Rthlr. 5 gr. $10^4/_5$ pf. mehr (d. h. über die 15 000 Rthlr.) gekostet; aber es fehle immer noch sehr an Wohnungen; es seien 17 000 Rthlr. nöthig, da die Mannschaften, wenn der Klodnitz-Canal fertig sei, auf 300 Mann completirt werden müßten, und die Hauptsteinkohlenkasse erschöpft sei [7]). Der sparsame König ertheilte die Resolution: die Häuser seien von Fachwerk zu bauen; es solle mehr gespart werden; die Summe sei in drei Jahresraten zu erbitten; er bewilligte jedoch noch 17 000 bis 18 000 Rthlr. für Colonistenhäuser [8]). Reden ließ 1804 noch ein Beamtenhaus in Königshütte bauen [9]), 1805n noch zwei Familienhäuser für den dritten Hochofen [10]). Am 20. Mai 1805 bat Reden um die ersten 6000 Rthlr. aus der Königlichen Dispositionskasse [11]).

Für die Arbeiter der Gleiwitzer Eisenhütte waren 1796 drei Familienhäuser zu je 4 Wohnungen fertig geworden; drei andere waren im Juli 1797 fast vollendet. Dies genügte aber bei weitem nicht [12]); das Hüttenwerk zählte 1798 191 Seelen, von denen der fünfte Theil auswärts wohnte; es waren noch zwei Familienhäuser erforderlich, die auch erbaut wurden [13]); 1802 wurde ein massives Familienhaus für 851 Rthlr. 1 gr. 8 pf. aufgeführt, das als zehntes bezeichnet wird [14]), woraus zu ersehen ist, daß noch eins vor diesem errichtet worden ist; 1805 wurde der Bau eines elften und zwölften nachgegeben, da die Hüttenbevölkerung, 337 Köpfe stark, sehr gedrängt wohnte [15]).

Auch Hoym war darauf bedacht, für die unter Kammerverwaltung stehenden Hüttenwerke Arbeiterwohnungen errichten zu lassen. So bewilligte er 1795 zu den bei der Bodländer Hütte schon bestehenden Arbeiterhäusern noch 7 für 14 Hüttenleute; jedoch befahl er, dies nur nach und nach

---

[1]) Hoym, Alvensleben, Berlin, Breslau 10./20. April 1802. Rep. 89, 14. J.
[2]) Kön. Resolution 1. Juni 1802 ebd. Im Journal 1. Mai 1802.
[3]) 31. Oct. 1802 und 21. Oct. 1802. Generalbef. Hauptschlüsselstollen in 837.
[4]) Reden Berlin 27. April 1804. Rep. 89, 14. J.
[5]) Journal II.
[6]) 20. Oct. 1803, Betr. u. Haush. u. s. w. 2 in 420.
[7]) Rep. 89, 14. J.
[8]) Ebd.
[9]) Reden 29. Sept. 1804. Rech. Königshütte 4 in 347.
[10]) Ders. Berlin 16. Aug. 1805 ebd. vol. 5.
[11]) Rep. 89. 14. J.
[12]) Abt, Gleiwitz 24. Juli 1797. Rech. Eisenhüttenw. Gleiwitz 1 in 342.
[13]) Ders., Gleiwitz 12. Nov. 1798. ebd.
[14]) Ders., 27. Mai 1805. ebd. 2 in 342.
[15]) Ebd.

auszuführen [1]). 1806 bewilligte er den Bau eines Familienhauses in Paruschowitz bei Rybnik [2]); ebenso den eines Familienhauses für die Hochofenarbeiter auf dem Rybniker Hammer [3]).

So eifrig nun auch von den Behörden für die Wohlfahrt der Berg- und Hüttenbevölkerung gesorgt wurde, so machte die Gewinnung von Arbeitern aus der Fremde und dem Inlande oft große Schwierigkeiten. Das Oberbergamt bat im April 1800 Hoym, durch die Landräthe und Magistrate eine Aufforderung ergehen zu lassen, daß Arbeiter sich beim Bergamt Waldenburg melden sollten. Hoym muß dies gethan haben; denn das Oberbergamt bedankte sich bei ihm dafür am 2. Januar 1801 und bemerkte dazu, es habe mehrere 1 000 Rthlr. ausgegeben, um Ausländer für Kohlen- und Eisenbergbau anzuwerben [4]). 1802 wurde in Tarnowitz darüber geklagt, daß die Dominien und die Land- und Steuerräthe die Bergbehörden nicht unterstützten, sondern es eher hinderten, wenn sie Unterthanen für den Bergbau werben wollten. Es fehlten um diese Zeit im Bereiche des Tarnowitzer Bergamtes 70 Mann für die Königlichen Werke [5]). Der Obereinfahrer Pochhammer schlug vor, Leute aus dem Mansfeldischen und dem Saalkreise für die Königs-Grube und für Zabrze zu engagiren. Er entwarf folgende Schilderung: „Junge Pursche halten weniger gut aus und bezeigen sich gewöhnlich am widerspenstigsten, da sie bei dem Mangel an Leuten und dem Gefühl einer gewissen Unentbehrlichkeit Trotz bieten zu können glauben; denn wenn itzt irgend ein Häuer auf eine Arbeit gelegt wird, die ihm nicht gefällt oder durch eigene Schuld einen schlechten Lohntag hat, so fordert er, ohne vernünftigen Vorstellungen Gehör zu geben, seine Abkehr, und das Bergamt muß ihn gehen lassen oder seine Untergebenen compromittiren. In Königshütte ist der Schichtlohn wenigstens 8 gr.; die Leute haben gute Wohnungen, nach Gefallen Fleisch, Brot und Bier, die Verheiratheten Gartenland. Die Waldenburger, die im Frühjahr angezogen sind, sind dennoch theils abgekehrt, theils davon gelaufen, weil ihnen die Kost zu schlecht war; sie sagten, es seien ja nur Erbsen, Kartoffeln, Kraut und Grütze zu bekommen [6])." Ende März 1803 mußten 25 Mann aus dem Schweidnitzischen und 4 aus Kupferberg nach Oberschlesien gesandt werden [7]).

---

[1]) Hoym, Br. 21. Sept. 1795. M. R. IV. 13. 1.
[2]) Ders., 23. April 1806. M. R. IV. 13. 4.
[3]) Zuerst abgeschlagen. Ders. 30. Oct. 1804. M. R. IV. 13. 3. Genehmigt Kammer, Br. 9. April 1806 ebd.
[4]) Oberbergamt 30. April 1800. 2. Januar 1801. Steinkohlen u. Zehnt in LII.
[5]) Br. 11. Januar 1801. Hptrech. 5 in 419.
[6]) Pochhammer, Tarnowitz 31. August 1802. Betr. u. Haush. des Steinkohlenbergb. 2 in 420.
[7]) Betr. u. Haush. d. Königsgrube, 1 in 976.

(Fortsetzung folgt.)

B. Abhandlungen.

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens

in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.
1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Erster Theil: Berg- und Hüttenpolitik.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Nachforschungen nach Mineralien und Hüttenangelegenheiten.

A. Specialnachforschungen.

[Alle Rechte vorbehalten.]

1. Gesteine und Erden.

Das Mineral, nach dem Friedrich der Große zuerst Nachforschungen anstellen ließ, war der Marmor. Allem Anschein nach hat er in der Zeit vom 3. bis 10. Juli 1742, während deren er in Breslau und Glogau weilte, dem neuen Minister von Schlesien, Grafen Münchow, dazu Auftrag gegeben; denn am 17. Juli 1742 übersandte dieser von Glogau aus dem Könige Marmorproben mit Fundortsvermerk. Der König fand sie nicht alle von vollkommener Güte und Schönheit und kündigte an, sein Baumeister v. Knobelsdorff (der Erbauer von Sanssouci) werde bald nach Schlesien reisen, um die Marmorbrüche zur Perfectionirung zu bringen. Münchow beauftragte darauf den Bauinspector Vater, die Niederschlesischen Marmorbrüche zu untersuchen. Vater that dies und schickte 12 Proben ein, drei Sorten von Prieborn, außerdem von Wettrisch, Naselwitz, Zobten und Freiburg. Vom Prieborner wurden Kamine, Platten und Tische gemacht; ein Stück weißen Marmors war in der kurfürstlichen Kapelle im Dom zu Breslau von 16 Fuß Länge, $3^1/_2$ Fuß Breite, 8 Zoll Dicke. Vom Wettrischer Marmor war ein 10 Fuß langes Stück in der Ceslauskapelle der Adelbertskirche zu Breslau; der Naselwitzer wurde nur zu Maurerarbeiten benutzt; der Zobtner Bruch war ganz verfallen; vom Freiburger Marmor war ein 7 Fuß langes Stück in Fürstenstein [1]).

Im September 1746 wurde die Nachforschung nach Marmor wieder aufgenommen. Damals beauftragte Münchow den Bauinspector Dames damit; er sollte Proben für den Bau von Sanssouci einsenden. Dames beklagte sich über die Schaffgotschischen Beamten, daß sie ihm die Fundstätten nicht anzeigen wollten [2]). Er sandte am 24. September sehr harte und schöne Proben gelben Marmors ein, vermuthlich von Städtisch-Hermsdorf bei Schmiedeberg [3]). Der König sandte jedoch im Mai 1747

[1]) M. R. IV. 7. 1. Kab.-O. Potsd. 7. Aug. 1742. Vater, Breslau 10. Sept. 1742.
[2]) Dames, Krummhübel, 8. Sept. 1746. M. R. IV. 7. 1.
[3]) Ders., Breslau 24. Sept. 1746 ebd.

den Castellan Boumann nach Schlesien, um alle Marmorbrüche zu untersuchen [1]). Er befand den Kauffunger für den besten und legte dort Arbeiter auf Königliche Rechnung an [2]). Dames reichte am 18. März 1748 einen Plan ein, alle Marmor- und Edelsteinbrüche zum Regal zu machen und unter Königliche Beamte zu stellen; er wollte Marmor und Edelsteine im Brieger und Jauerschen Zuchthause verarbeiten lassen [3]). Er legte ein Verzeichniß der Fundorte von Marmor und ähnlichem Gestein mit Preisangabe bei. Es enthielt folgende: Achat, Marmor bei Löwenberg, Alabaster zu Neuland, blau- und weißer Marmor zu Prieborn, Wernersdorf, Schmiedeberg, Kupferberg, Liebenthal, gelber zu Hermsdorf und Taschenhof, grüner zu Schwentnig, Wettrisch, Petersdorf, Carlsdorf, Wilschwitz, roth- und grauer, auch weißer zu Freiburg, Seitendorf, roth-, grün-, gelb- und weißer zu Schmiedeberg und Jauer, roth-, braun- und weißer zu Kauffung, roth-, grau- und gelber zu Probsthain, Röhrsdorf, Leipe, Lauterbach, Langhelwigsdorf, schwarzer zu Schweinhaus und Hundorf, schwarz- und weißer zu Herischdorf, schwarzer Schiefer zu Naselwitz, weißer Marmor zu Prieborn, Kauffung, Hermsdorf, Hochwald, Hohenwalde, Gießmannsdorf, weiß- und grauer zu Schmiedeberg, Kauffung und Seitendorf. Es ist kein weiterer Gebrauch von seinem Vorschlage gemacht worden. Edelsteine waren schon Regal. Der Steuerrath Mencelius sandte am 30. Mai 1750 Münchow Proben von Jaspis und Marmor von Wünschelburg und Lewin ein; er bat, ihm den Marbrier Calame zu senden; da dieser nicht abkommen konnte, wurde der Teichinspector Neuwertz hingesandt [4]).

Nach dem Hubertusburger Frieden ließ Schlabrendorff, der des Königs Verlangen nach Marmor kannte, nach solchem forschen. Der Landrath des Neißer Kreises, v. Brauchitsch, sandte der Kammer Proben von Marmor aus Groß-Kunzendorf bei Neiße ein, von wo früher Säulen und Platten zu den Jesuiterkirchen zu Neiße und Brieg gebrochen worden waren. Schlabrendorff ließ ein großes Stück von $7^1/_2$ Fuß Länge und 2 Fuß Dicke brechen und sandte es von Breslau aus zu Wasser an Boumann; die Kosten, 90 Rthlr. für den Steinmetz Herberg, 19 Rthlr. 8 gr. Fuhrlohn, entnahm er dem Manufacturfonds. Der König brauchte zwar damals keinen Marmor, ließ ihn aber aufheben und wies Schlabrendorff in der Sache an die Baucommission [5]). Am 26. April 1764 bestellte der König zwei Stücke aus Groß-Kunzendorf oder einem anderen Bruche zur Probe für eine Pulvermühle; der auf Schlabrendorff's Befehl gebrochene Stein aus Groß-Kunzendorf war aber nicht groß genug, so daß Schlabrendorff selbst ihn abbestellte [6]). Im Juli 1764 ließ die Kammer bei Reichenstein vergeblich nach Marmor forschen; dagegen wurde bei Eisersdorf auf Jesuitenterritorium Marmor gefunden; eine Commission kam aus Potsdam; sie fand eine 30 Ellen breite Ader von Marmor. Die erste Probe hatte gelbe Flecke, später war er besser, weiß mit gelben Adern. Stücke von 7 bis 8 Fuß Länge, 2 bis 3 Fuß Dicke, wurden nach Potsdam geschafft, um dort für das neue Palais zu Gesimsen, Säulen und Verzierungen verarbeitet zu werden [7]). Die Gebrüder Gehl, die in Kauffung für den König Marmor brachen, fanden in Rosenthal bei Johann Hohaus im October 1764 weißen Marmor mit lichten blauen Adern [8]). Der König äußerte seine Zufriedenheit darüber, daß drei Sorten Marmor im Glatzischen gefunden seien, und befahl Schlabrendorff, einen ehemaligen Soldaten vom Fouqué'schen Regiment ausfindig zu machen, der noch mehr in der Grafschaft finden würde [9]). Es war ein gewisser Sigismund Lesch (Lösche) in

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 16. Mai 1747 ebd.

[2]) Kammer, Glogau 27. Jan. 1749 ebd.

[3]) Dames 18. März 1748 ebd.

[4]) Verzeichniß und Taxe vom 10. März 1748 ebd.

[5]) Kammer, Breslau 11. Juli 1763. v. Brauchitsch, Neiße 3. Aug. 1763. Kammer, Br. 12. Aug. 1763. Schlabrendorff, Siegersdorf 24. Aug. 1763. Kammer, 14. Nov. 1763. Schlabrendorff ad R. 16. Nov. 1763. Kab.-O. an Schlabrend. Potsd. 20. Nov. 1763. M. R. IV. 7. 1.

[6]) Kab.-O. Potsd. 26. April 1764. Schlabrend. 21. Aug. 1764 ebd.

[7]) Kammer, Breslau 7. Juli 1764. v. Pfeil, Glatz 18. Juli 1764, 26. Aug. 1764, 1. Sept. 1764, 1. Nov. 1764. M. R. IV. 7. 1.

[8]) v. Pfeil, Glatz 15. Oct. 1764. Schlabrendorff ad R. 29. October 1764 ebd.

[9]) Kab.-O. Potsd. 1. Nov. 1764 ebd.

Breslau; er sagte aus, es gebe noch Marmor in Kaiserswalde, Kamitz, Reichenstein, Freiburg, Tannhausen und Charlottenbrunn. Als noch mehrere Fundorte von Marmor bei der Kammer gemeldet wurden, befahl Schlabrendorff, einen Entrepreneur zu besorgen und die Sache im Intelligenzblatt auszuschreiben [1]). Auch andere Gesteinsarten ließ Schlabrendorff suchen: so wurden Steine aus Gellenau im Glatzischen zu Fortificationsschleusen und für Pulvermühlen gebrochen [2]). Ein Schieferbruch, von dem unten die Rede sein wird, wurde zu Gränowitz bei Jauer entdeckt [3]); Schlabrendorff selbst fand bei Herrnstadt und Saabor guten Mergelkalk [4]); die Kammern stellten außer diesen noch eine Menge Fundorte für Mergel und Kalk zusammen [5]). Im Mai 1764 befahl der König, Marmordrusen, Chrysopras und Krystall aus Schlesien nach Potsdam zu schaffen, und Schlabrendorff hieß die Kammern, was davon gefunden wurde, an den Castellan Neuffer in Potsdam zu senden [6]). Schon 1763 hatte Schlabrendorff einen großen Jaspisblock, der im Glatzischen gefunden worden war, an den gräflich Schaffgotsch'schen Oekonomie-Inspector Brendel zu Hermsdorf unter dem Kynast geschickt, um ihn zu Tischblättern verarbeiten zu lassen. Der Steinschneider Niernig brachte 36 Stück Tafeln daraus fertig und polirte sie. Brendel übersandte sie am 24. October 1764 an Schlabrendorff [7]). Baron Schweinitz auf Wederau meldete, Krystall und Topas seien in der zugeschütteten Mummelgrube bei Hain; im Eulgrunde an der Schneekoppe seien Granaten, aus denen die Italiener Gold geschmelzt hätten [8]).

1773 sandte der König den Jesuitenpater und Rector Zeplichal in die Grafschaft Glatz, um Kobalt zu suchen; er beschränkte sich aber keineswegs hierauf; in dem Verzeichniß seiner Funde hieß es auch u. A.: Tuntschendorf gegen Reichenforst Marmorbruch, grüner · Marmor; ferner: Keulendorf Marmor. Hoym ließ deshalb durch den Kriegsrath Prittwitz in Glatz, der noch den Oberbergmeister Rück hinzuzog, die Gegend von Tuntschendorf untersuchen; beide aber erklärten, der grüne Marmor daselbst sei nur zum Kalkbrennen tauglich. Von anderweitigen Steinen und Erden fand Zeplichal Töpfererde (Thon) bei Alt-Wilmsdorf, blaue und weiße bei Dörnikau, Walkererde bei Alt-Batzdorf, Gellenau, Nieder-Langenau, Ober-Wölfelsdorf und Weißbrod, Kalkbrüche bei Keulendorf und Seitendorf [9]).

Am 30. December 1775 ließ der König durch Hoym dem Pater Zeplichal auftragen, gemeinsam mit einem ehemaligen Fouqué'schen Soldaten, dessen Namen er nicht mehr anzugeben wüßte, die Gegend von Schmottseiffen nach Marmor, Achat und Quaderstein abzusuchen [10]). Der Kriegsrath v. Prittwitz forschte vergeblich nach dem Soldaten; der Bürgermeister Geyer in Glatz glaubte ihn in einem gewissen Franz Richter in Schlegel gefunden zu haben [11]); es ergab sich aber später, daß der König diesen nicht meinte, sondern den schon genannten Lösche. Zeplichal fand Quadersteine bei Löwenberg, Langenvorwerk, Neuland, Warthau, Wenig-Rackwitz, Moys, aber nicht bei Schmottseiffen; die Achate bei Schmottseiffen waren schlecht; von Marmor fanden sich nur kleine Trümmer bei Moys und Schmottseiffen [12]).

---

[1]) Conradi 8. Nov. 1764: Michelsdorf; v. Schweinitz 10. Jan. 1765: Hermsdorf u. Lomnitz, Kammer, 20. Jan. 1765 überreicht Proben. Schlabrend. 28. Jan. 1765 ebd.

[2]) Kammer 22. Juni 1764 ebd.

[3]) Kammer 30. Juli 1764. M. R. IV. 7. 1. Versuche bei Groß-Wandriß in 364.

[4]) Schlabrendorff, Siegersdorf 21. Aug. 1765. M. R. IV. 7a.

[5]) Kammer, Breslau 15. Juni 1764. Kammer, Glogau 14. Juni 1764 ebd.

[6]) Kammer, Breslau 14. Mai 1764. Schlabrend, Carlsruhe 23. Mai 1764. M. R. IV. 7. 2.

[7]) Schlabrendorff, Br. 27. Juli 1763. Brendel, Hermsdorf 31. Juli 1763; 18. Sept. 1763; 11. Oct. 1763; 24. Oct. 1764. M. R. IV. 7. 1.

[8]) Baron Schweinitz, Wederau 10. Jan. 1765 ebd.

[9]) Schröder, Glatz 22. Oct. 1773. M. R. IV. 6. 2. Hoym an Prittwitz, Br. 31. Oct. 1774. Prittwitz, Glatz 26. Febr. 1775. M. R. IV. 7. 2.

[10]) Kab.-O. Potsd. 30. Dec. 1775. M. R. IV. 7. 2.

[11]) Geyer, Glatz 16. April 1776 ebd.

[12]) Zeplichal, Breslau 24. April 1776. M. R. IV. 7. 2.

1779 begannen die Nachforschungen nach Marmor, jedenfalls auf Anregung oder Befehl des Königs, aufs Neue. Der Landrath v. Arnold in Glatz sandte am 1. August 1779 Proben von Seitenberger weiß und roth gestreiften und Rosenthaler blau und weiß gestreiften in 14 Platten ein, am 15. wieder roth- und weißen aus Seitendorf, blau- und weißen aus Creichdorf, bräunlichen aus Obersteine, weißlichen aus Eisersdorf; er setzte die Arbeiten in vielen Orten in Gang. Hoym beauftragte ihn, noch 30 Stück weißen und grauen zu schicken, bereiste dann selbst die Marmorbrüche im Glatzischen und sandte 6 Proben an den König. Dieser wollte wissen, wie groß die Stücke seien; Arnold antwortete, der Rosenthaler und Seitendorfer sei 5 bis 6 Fuß lang und breit, die anderen kaum 4 Fuß lang. Der König fand den Marmor nicht ganz tadellos; er schrieb, in den großen Stücken sei Chrysopras, in der Mitte sei unreifer Marmor [1]).

1789 sandte der Stadtdirector Geier in Hirschberg Marmorproben aus Schoßdorf an Hoym, der ihm aber schrieb, er möge sich nicht weiter bemühen [2]). 1805 ließ Hoym die Reichensteiner und Prieborner Marmorbrüche durch den Hofbildhauer Unger in Breslau untersuchen. Das Bergamt in Reichenstein sah dies nicht gern, weil der Auftrag nicht vom Oberbergamt ausgegangen war, und war dem Unger in nichts behülflich; der Reichensteiner Magistrat requirirte ihm einen Bürger Namens Schlatau, der in Sachsen in einem Marmorbruche gearbeitet hatte, und drei Kalkbrecher. Der Dr. med. Heintze meldete, es würde 300 Rthlr. kosten, ehe man bis auf den weißen Marmor käme; die Stelle, wo er sich finde, sei nur 6 Klafter breit. Die Proben fand Hoym vorzüglich; er sagte, der Block sei dem. carrarischen Marmor ganz gleich [3]) *).

2. Steinsalz.

Großen Werth legte Friedrich der Große auf die Auffindung von Salzquellen und Steinsalz in Schlesien, um die Zufuhren aus Wieliczka überflüssig zu machen. Als er 1742 den Kriegsrath v. Hattorf mit einem umfassenden Auftrage nach Schlesien sandte, gab er ihm auch den besonderen Auftrag, nachzuforschen, ob einige Salzquellen dort vorhanden seien. Er sollte in dieser Absicht in Brockau bei Breslau, einem dem Domkapitel gehörigen Gute, und bei Salzbrunn „nahe am Hochberge“ (Hochwalde) nachsehen [4]).

In Brockau fand Hattorf auf der Prälatenwiese, die ihm als muthmaßliche Stelle eines früheren Salzbrunnens gezeigt wurde, nur schwarze Erde mit Salpeterbeschlag. Ein Bauer, Gottfried Hunger, bestätigte aber, daß es bei Brockau eine Salzquelle gegeben habe; sein Vater, der über 100 Jahre alt geworden, habe darum gewußt; sie sei im Kriege (im dreißigjährigen) zerstört und dann zugeschüttet worden. Ein anderer Einwohner, der Schmied Christoph Liebherr, sagte, der Brunnen sei im Dorfe gewesen; Hattorf fand an dem Platze Spuren ehemaliger Gebäude und meinte, es könnten wohl Kotten gewesen sein. Das Wasser im Bauerhofe schmeckte salpetrig und war weiß und trübe, wie die Soole in Halle [5]). In Salzbrunn fand er im Oberdorfe den bekannten Gesundbrunnen, in Teufe von $^7/_4$ Ellen von einer runden Mauer umgeben in einer hölzernen Tonne, aus der mit einer eisernen Kelle geschöpft wurde; er bestand, wie er in Erfahrung brachte, als Gesundbrunnen seit 1595; sehr alte Leute wußten von Versuchen, Salz daraus zu gewinnen, zu erzählen; noch vor 20 und etlichen Jahren habe ein als Forstmeister in Fürstenstein angestellter Ingenieur Spanier ver-

[1]) Arnold, Glatz 1. Aug. 1779; 15. Aug., 24. Aug., 26. Aug. 1779. Hoym 4. Sept. 1779, 14. Sept. ad R., Kab.-O. 20. Sept. 1779. Arnold 30. Sept. 1779. Hoym ad R. 20. Oct. 1779. Kab.-O. 17. Oct. 1779. M. R. IV. 7. 2.

[2]) Geier 12. Jan. 1789. Hoym 17. Jan. 1789. M. R. IV. 7. 2.

[3]) Hoym 6. Mai 1805 an Unger. Heintze 20. Juni 1805. Hoym 10. Juli 1805. M. R. IV. 7. 3.

*) Die Nachforschungen nach Chrysopras werden im 2. Theil behandelt werden, einestheils, weil die Fundörter im Allgemeinen bekannt waren, anderentheils weil hierbei Nachforschung, Versuchsarbeit und Gewinnung zusammenfallen.

[4]) Münchow auf S. K. Maj. Specialbefehl Breslau 7. Sept. 1742. Instruction dess. Dat., Generalia von Bergwerkssachen in LI. Eine actenmäßige Darstellung der Versuche auf Steinsalz bis 1747 hat Dr. Konrad Wutke in der Ztschr. d. V. f. schl. Gesch. 1894 veröffentlicht.

[5]) Actum Brockau 11. Sept. 1742. Hattorf, Brockau dess. Dat. M. R. IV. 29a.

gebliche Versuche damit gemacht [1]). In Kupferberg fand Hattorf ein etwas bitteres Salz; leider bezeichnet er den Ort nicht näher, wo es gewesen sein soll [2]). Er rieth davon ab, in Brockau etwas zu unternehmen, ehe man nicht die Soole genau auf ihren Gehalt geprüft habe; er meinte aber, es würde gut sein, wenn jährlich ein Betrag von 100 Rthlr. für Aufsuchung von Salzquellen ausgeworfen und zu diesem Zwecke Bergbohrer angeschafft würden [3]).

Der König zog auch den bergwerkskundigen Grafen Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, der im Bolkenhain-Landeshuter Kreise Großgrundbesitz hatte, wegen der Auffindung von Salz zu Rathe. Graf Stolberg schrieb dem Könige, er habe von dem berühmten Salinisten v. Beust in Eisenach die Nachricht erhalten, ein Sachverständiger habe ihn vor 16 Jahren versichert, daß er die Salzquelle im Schweidnitzischen selbst probirt habe, die auch von Johann Thölden in seiner Haligraphia erwähnt werde; er übersandte ihm das Beust'sche Schreiben, von dem der König Münchow eine Abschrift zufertigte mit dem Auftrage, sich danach zu erkundigen; Münchow erinnerte jedoch den König daran, daß er gleich anfangs aus Magdeburg und Sachsen Salz- und Bergverständige verschrieben habe, und erklärte, Salzsiederei sei wegen Mangels an Holz und Steinkohlen in Schlesien nicht practicabel; sehr wichtig aber würde die Auffindung von Steinkohlen sein [4]).

An die Salzfrage wurde der König 1747 wieder erinnert, als der Lieutenant im Regiment Prinz Heinrich zu Potsdam Friedrich Wilhelm v. Seidlitz auf Veranlassung seines Vaters ihm anzeigte, daß vor 45 Jahren ein Herr v. Kloch sich erboten habe, zu Bierdzan im Oppeln'schen (20 km südlich von Kreuzburg) bei einem sehr salzigen Brunnen eine Salzsiederei zu errichten und dem Grundherrn dafür 1500 Rthlr. Zins zu zahlen; er behauptete, der Brunnen sei zugeworfen worden, weil damals die Kaiserliche Regierung alle Salzsiedereien in Schlesien kassirt habe [5]). Der König sandte Münchow das Schreiben zu [6]); dieser ließ im Archiv nachforschen; es ergab sich aber, daß niemals eine Salzquelle dort gewesen sei, sondern nur in Biestrzennik eine Salzcoctur, in der Polnisches Steinsalz gesotten worden war; die Klafter Holz sei dazu für 6 kr. abgegeben worden; die Coctur habe nur 1888 Rthlr. 6 gr. Ertrag gebracht, während das Polnische Steinsalz 17 712 Rthlr. 8 gr. 9 pf. abwerfe; es sei deshalb nicht rathsam, die Coctur zu erneuern [7]). Münchow nahm jedoch hieraus Anlaß, den Professor Dr. Burghart aus Brieg nach Wieliczka zu senden, damit er die dortigen Steinsalzgruben besichtige, und ihn auf der Rückreise sowohl die Oberschlesischen Bergwerke in Augenschein nehmen und nachsehen zu lassen, ob das Steinsalz in Schlesien fortsetze [8]). Das Ergebniß seiner Salznachforschung war negativ, im Plessischen fand er nur morastigen Boden; bei Bauerwitz zwar einen Brunnen mit scharf, aber nicht bitter, wie bei Salz, schmeckendem Wasser, von dem die Leute sagten, das Fleisch werde davon beim Kochen roth [9]).

Die Nachforschung nach Salz wurde 1752 wieder angeregt durch den Salzcommissar Rappard, einem Sohne des damaligen Clevischen Kammerpräsidenten. Als er in dem genannten Jahre von einer amtlichen Reise nach Wieliczka zurückkehrte, glaubte er aus der Aehnlichkeit der Gegend schließen zu können, daß zwischen Berun und Myslowitz und weiterhin bis Neustadt Salz zu finden sein müsse;

---

[1]) Actum Salzbrunn 19. Sept. 1742 ebd.

[2]) Hattorf ad R., Kupferb. 22. Sept. 1742 ebd.

[3]) Hattorf 21. Oct. 1742 ebd.

[4]) Stolberg-Wernigerode ad R. 27. Sept. 1743. Kab.-O. Potsd. 1. Oct. 1743 an Münchow. v. Beust, Copie Eisenach 9. Oct. (falsches Datum) 1743. Münchow ad R. Br. 23. Oct. 1743. M. R. IV. 29a.

[5]) Fr. Wilh. v. Seidlitz, Potsd. 21. März 1747. M. R. IV. 29a.

[6]) Kab.-O. Potsd. 23. März 1747 ebd.

[7]) Kammer, Breslau 20. Januar 1748 ebd.

[8]) Francke an Münchow, Bresl. 14. März 1748. M. R. IV. 29. 1.

[9]) Umständliche und pflichtschuldigste Relation wegen der allergnädigst mir aufgetragenen Commission in Ansehung der Recherchirung der Oberschlesischen Bergwerke und der nach Wieliczka in Polen vom 29. April bis [illegible] M. a. c. gethanen Reise u. s. w. von Dr. Gottfried Heinrich Burchard, erstem Professor des Kgl. Collegii zu Brieg, vom 29. Mai 1748, Alter Bergbau bei Tarnowitz und Beuthen 1 in 342.

der Letten einer Eisenerzgrube bei Tichau und das Vorkommen von Kohle bestärkte ihn darin; er beantragte deshalb bei Münchow, die Gegend mit Hülfe eines Bergbohrers untersuchen zu lassen, wozu Bergverständige aus Wettin oder der Grafschaft Mark zu verschreiben seien, und brachte in Vorschlag, einen Canal von Nicolai bis zur Oder mit Hülfe der Klodnitz zu bauen, was keine großen Kosten verursachen würde [1]). Münchow hatte, wie er dem Könige schrieb, sich schon vor drei Jahren mit dem Gedanken beschäftigt, ob nicht Salz oder Kohlen in Oberschlesien zu finden sein könnten; er machte sich jetzt den ganzen Rappard'schen Vorschlag zu eigen, berichtete darüber an den König und bat ihn, vom Grafen Stolberg-Wernigerode ihm Bergleute und Auskunft über einen Bergbohrer zu verschaffen [2]). Der König that dies [3]), und das Ergebniß der mit ihm eröffneten Correspondenz [4]) war, daß Stolberg am 8. Mai 1752 einen Bergbohrer, einen Stollen- und einen Bergsteiger und einen Bergmann, von denen jene einen Wochenlohn von 2 Rthlr. 8 gr., dieser einen solchen von 1 Rthlr. 16 gr. zu bekommen hatte, nach Schlesien sandte. Rappard, der von Münchow noch weitere Recherchirungsaufträge erhielt, belegte bei Berun, bei Tichau und bei Nicolai im Plessischen mit seinen Leuten drei Plätze, um Salz zu erbohren; der Bergbohrer konnte jedoch wegen Wassers nur wenig gebraucht werden. Rappard ließ einen Schurf machen, stellte aber die Arbeit wegen der Kosten bald ein und meldete, sie müsse aus diesem Grunde bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden; zugleich schlug er vor, den Wieliczkaer Grubeninspector Gebhard für 1 000 bis 1 200 Rthlr. Gehalt in Preußische Dienste zu ziehen; er machte einen Kostenanschlag, der sich, ohne die Diäten zu rechnen, auf 2 294 Rthlr. belief. Der Kammer schien dies mit Recht zu viel gewagt, ehe nicht ein wirklicher Bergverständiger die Sache in Augenschein genommen hatte. Von Salz hatte Rappard nichts gefunden; dennoch meinte er, es seien alle Merkmale dazu vorhanden [5]).

Münchow's Nachfolger, v. Massow, nahm die Salzangelegenheit sogleich nach seinem Amtsantritt wieder auf; er ließ durch Rappard den Wieliczkaer Salz- und Grubeninspector Lebius einladen, die Gegend von Nicolai, über die er bei Gelegenheit seiner Inspectionsreise nach Oberschlesien Erkundigungen eingezogen hatte, zu besichtigen, ja sogar zum Eintritt in Preußische Dienste auffordern. Rappard beantragte wieder, vom Grafen Stolberg zwei Steiger und einen Bergschmied zu erbitten. Durch Vermittelung des Königs wurde dies erreicht [6]). Stolberg sandte dieselben Leute, die 1752 unter Rappard gearbeitet hatten; auf Massow's Verlangen verstanden sie sich auch dazu, in Schlesien für den Fall, daß kein Steinsalz gefunden würde, zu bleiben, jedoch nur unter contractlicher Zusicherung sehr erheblicher Vortheile, Löhne und Reisegelder [7]). Massow überredete auch den Salzinspector Gebhard zu Wieliczka, insgeheim nach Nicolai zu kommen. Gebhard und Lebius trafen am 10. Februar 1754 Abends in Pleß ein; Rappard geleitete sie am 12. nach Nicolai. Gebhard fand die Gegend sehr günstig, konnte aber wegen des Schnees den Boden nicht untersuchen; Rappard's Schurf fand er zu hoch angelegt und wies einen Platz 1 000 Schritt weiter im Thale für den Schurf an und sagte, man müßte an mehreren Stellen versuchen. Er zeigte sich auch nicht abgeneigt, in Preußische Dienste zu

---

[1]) Rappard, Breslau 22. März 1752. M. R. IV. 29. 1.

[2]) Münchow ad R., Breslau 28. März 1752 ebd.

[3]) Kab.-O. Potsd. 3. April 1752 an Stolberg ebd.

[4]) Kab.-O. an Münchow, Potsd. 3. April 1752, Potsd. 10. April 1752. Stolberg-Wernigerode 11. April 1752. Münchow an Stolberg 28. April, Stolberg 26. Mai 1752. M. R. IV. 29a. 1. Stolberg 8. Mai 1752 in LIV.

[5]) Kammer, Br. 22. Aug. 1752. M. R IV. 29a. 1. Rappard, Nicolai 4. Aug. 1752 ebd. Dort auch drei Journale Rappard's.

[6]) Rappard, Pfeifenfabrik 23. Jan. 1754. Lebius, Wieliczka 18. Jan. 1754. M. R. IV. 29. 1. v. Massow, Breslau 30. Jan. 1754. Rep. 96. 428. E. Kab.-O. Potsd. 4. Febr. 1754 an Massow. Stolberg-Wernigerode 10. Febr. 1754. M. R. IV. 29. 1. An den Rand des Massow'schen Berichts vom 30. Jan. hat Eichel die Resolution des Königs geschrieben: gt.

[7]) Stolberg-Wernigerode 28. Febr. 1754. Massow ad R. Br. 1. April 1754. Massow 4. April 1754 ad R. Rep. 96. 428 E. M. R. IV. 29. 1. Kab.-O. 8. April 1754, 12. April 1754 ebd.

treten, da er das baldige Ableben des Königs von Polen, August III., befürchtete [1]). Auf Massow's Anfrage billigte der König die Fortsetzung der Nachforschung nach Steinsalz und wies dafür 2000 Rthlr. aus den alten Depositenbeständen der Accisekasse an [2]).

Rappard wurde demnach im Frühjahr 1754 aufs Neue nach Oberschlesien geschickt. Nachdem er einen anderen Auftrag Massow's bei Tarnowitz erledigt hatte, reiste er nach Nicolai, Pleß und in die Gegend von Berun. Er glaubte eine Salzquelle zu Solce auf einem Vorwerk des Herrn v. Larisch auf Kopciowitz an einem morastigen Orte in einem Teichgraben, aus dem er das Vieh gern trinken sah, gefunden zu haben und schloß daraus auf Vorhandensein von Steinsalz; Larisch ließ auf sein Verlangen den Floßteich ab. Rappard ließ Wasser abdampfen und sandte den salzähnlichen Rückstand mit einem sehr sanguinischen Schreiben an Massow; er wünschte einen Sachkundigen, der Mathematik verstände, aus Unna oder Herford, Bergleute aus Wettin verschrieben, Gebhard und Lebius angestellt zu sehen und sogleich Vorarbeiten zu einem Canal gemacht zu wissen [3]). Massow berichtete dies dem Könige und trug darauf an, daß Rappard zu seiner Zeit für seine Bemühung eine Belohnung erhalte [4]). Der König antwortete aber, es sei ihm mit Auffindung von Salzquellen in Schlesien gar nicht gedient, weil die Siedegebäude, die Kunst und andere Vorrichtungen weit mehr Kosten erforderten, als er daran zu wenden beabsichtige, weil ferner die Magdeburgischen Salzwerke Siedesalz genug lieferten, um ganz Schlesien damit zu versorgen, und weil durch den Transport des Salzes viele Leute ihr Brot fänden, die es verlieren würden, wenn es eine Salzcoctur in Schlesien gäbe; seine Absicht gehe auf Steinsalz zum „Vieh- und Schaflecken", um das auswärtige Polnische Steinsalz zu erübrigen; den Plan einer Salzsiederei solle Massow gänzlich fallen lassen [5]). Inzwischen hatte Rappard von Bergleuten einen Schurf auf der Anhöhe neben dem Moraste anlegen lassen. Er schrieb an Massow, das Viehsalz könne auch Siedesalz sein; Steinsalz mache die Wolle nicht besser; in England und Spanien gebrauche man auch kein Steinsalz; er rechnete eine Ersparniß am Steinsalz von 45000 Rthlr. und am Zoll von 15000 Rthlr. heraus, wenn man kein Wieliczkaer Salz mehr brauche. Er überreichte zugleich Steinkohlenproben aus dem Walde von Kostuchna, wo das Flötz 3 Ellen mächtig war [6]). Massow schärfte ihm ein, daß er nur nach Steinsalz zu suchen habe [7]); er ließ sich aber nicht abhalten, immer neue Berechnungen aufzuthürmen über den großen Gewinn, den man von einer Salzcoctur in Concurrenz nicht nur mit dem Polnischen, sondern auch dem Schönebecker Salz machen würde [8]), bis ihm Massow aufs Strengste untersagte, eine Salzsiederei ins Auge zu fassen [9]). Er fand an 50 Oertern einen salzartigen Ausschlag [10]). Seinen ersten Schacht mußte er schon zu Pfingsten wegen Wassers verlassen; er nahm darauf einen zweiten in Angriff [11]). Massow ermahnte ihn, lieber an Einem Orte zu schürfen, um Geld zu sparen [12]). Rappard erreichte mit Bohren in 14 Tagen 120 Fuß Teufe; dort stieß er auf Wasser und Gipsgebirge [13]). Er war sehr erfreut, in dem Schacht, den er abteufte, kleine Seemuscheln und Stücke von Seekrebsen, wie er meinte, zu finden [14]). Er erbat sich Erlaubniß, verkleidet nach Wieliczka zu gehen [15]), um zwei Salz-

[1]) Massow ad R. Br. 21. Febr. 1754. Rappard, Tarnowitz 13. Febr. 1754. Rep. 96. 428 E.
[2]) Marginalresolution zu Massow's Bericht vom 21. Febr. ebd. Dieser Bericht auch in M. R. IV. 29. 1.
[3]) Rappard, Nicolai 18. April 1754. M. R. IV. 29. 1.
[4]) Massow ad R. 20. April 1754. Rep. 96. 428. E und M. R. IV. 29. 1.
[5]) Kab.-O. 25. April 1754. M. R. IV. 29. 1.
[6]) Rappard, Kopciowitz 27. April 1754 ebd.
[7]) Massow 2. Mai 1754 ebd.
[8]) Rappard, Kopciowitz 8. Mai 1754 ebd.
[9]) 12. Mai, ebd.
[10]) Rappard, Kopciowitz 11. Mai 1754 ebd.
[11]) Adam Wenzel v. Larisch, Kopciowitz 5. November 1754. M. R. IV. 29. 1.
[12]) Massow 12. Mai 1754 ebd.
[13]) Rappard, Biassowitz 3. Juli 1754 ebd.
[14]) Ders. 14. Juli ebd.
[15]) Ders. 3. Juli.

sucher anzuwerben; er that dies auch, bekam aber keine Salzsucher. Als sein Schacht eine Teufe von 68 Fuß erreicht hatte, schrieb er, noch 60 Fuß seien nöthig, ehe das „Gebirgswasser“ erreicht würde; darunter sei das Felsengebirge, unter dem das Salz stehen müßte [1]). Das Gewicht der vermeintlichen aus dem Morast geschöpften Soole verhielt sich zu dem des Süßwassers wie 201 : 196 ($50^1/_4$: 49) und hinterließ ein gelbliches Salz; eine Flasche mit Soole schickte er an Massow [2]), auch eine Schachtel mit zwei Perlmuscheln [3]). Ende September war sein Schacht 112 Fuß tief [4]), Ende October war er noch 33 Fuß tiefer gekommen und hatte eine Sandschicht und eine Lage harten Gypses durchbohrt [5]); das Steinsalz wollte sich aber nicht einstellen; der Schacht lief voll Wasser; die Arbeit mußte eingestellt werden [6]), 1 632 Rthlr. 13 gr. $10^2/_5$ pf. waren verbaut [7]). Die Bergleute sagten, zur Wasserhaltung sei eine Maschine nöthig [8]); Rappard schlug vor, den Bergrath Lehmann in Berlin herbeizuholen und bat um mehr Geld [9]). Der König aber resolvirte: „Da bin ich noch nicht intentionirt, den Fonds zu verstärken, sondern will vielmehr, daß Ihr allererst jemand hinschicken sollt, der mit möglichster Zuverlässigkeit examinire, ob auch der Orten Steinsalz zu finden sei oder nicht“ [10]).

Massow nahm bei Gelegenheit seiner Reise nach Berlin, die er um die Weihnachtszeit, wie jeder Schlesische Provinzialminister, zu machen hatte, um mit dem Könige zu conferiren, mit dem Bergrath Lehmann Rücksprache [11]). Dr. Johann Gottlob Lehmann war Chemiker der Berliner Akademie und hat sich nachher durch eine ganze Reihe von Schriften den Ruf eines tüchtigen Mineralogen, Chemikers und Schmelzers erworben; er war der erste, welcher die Natur des Kobalts erkannte und die Behandlung desselben in wissenschaftlicher Weise lehrte [12]). Massow beschränkte sich auch nicht auf die Steinsalzfrage in seiner Unterredung, sondern berührte das ganze Schlesische Bergwesen; Lehmann meinte, als er alles angehört, es sei alle Hoffnung vorhanden, daß Steinsalz gefunden werde; auch vermeinte er, daß es in Schlesien Kobalt geben werde, und gedachte, allerhand nützliche Entdeckungen dort zu machen [13]). Massow beantragte beim Könige, ihm Commission zu einer Forschungs- und Recherchereise nach Schlesien zu ertheilen, und der König that es, wenngleich mit dem Zusatze: „den ich außerdem nicht kenne“ [14]).

Im Mai 1755 langte Lehmann in Breslau an; am 11. Mai reiste er mit Rappard ab. Ueber die anderen Aufträge zu seiner Reise wird an anderem Orte berichtet werden; was aber den Punkt anlangt, der den ersten Anlaß zu seiner Reise gegeben hatte, so war seine Thätigkeit nicht von Belang. Am 16. Mai besichtigte er mit Rappard das von dem letzteren gestoßene Bohrloch bei Nicolai; die Halde war weiß beschlagen. Am 17., 18. und 19. besuchten sie die Gegend von Solce, Kopciowitz und Biassowitz. Die Rappard'sche Grube konnten sie wegen Wassers nicht befahren; sie entwickelte angeblich schweflige Dämpfe; auch hier waren die Halden beschlagen. Lehmann fand in der Lagerung viel Aehnlichkeit mit der von Wieliczka und äußerte, daß, wenn nicht Steinsalz, doch Salzquellen

---

[1]) Ders. 20. Aug. 1754.
[2]) Rappard 31. Aug. 1754.
[3]) Ders. 6. Sept. 1754.
[4]) Ders. 30. Sept.
[5]) 3. Nov. 1754.
[6]) Larisch, Kopciowitz 5. Nov. 1754 ebd.
[7]) Rappard, Breslau 7. Dec. 1754.
[8]) Actum Breslau 30. Nov. 1754 ebd.
[9]) P. M. 14. Nov. 1754. Aufsuchung von Steinsalz 2. in LIV.
[10]) Auf Bericht Massow's v. 10. Jan. 1755 Kab.-O. 12. Jan. 1755 (Extract). M. R. IV. 29. 1.
[11]) Massow an die Kammer, Breslau 16. Jan. 1755 ebd.
[12]) Sein den Kobalt behandelndes Buch Cadmiologia ist 1761 erschienen. Cancrinus hat sein Kapitel von der Kobaltbehandlung ihm entnommen, wie Kapff in seinem Buch über Blaufarbe (1792) und in seinen in den Schl. Prov.-Bl. 11, S. 36 erschienenen Aufsätzen bemerkt.
[13]) Massow 16. Jan. 1755 a. a. O.
[14]) Extract aus der Kab.-O. vom 19. Jan. 1755. M. R. IV. 29. 1.

vielleicht gefunden werden könnten; zur Salzcoctur seien alle Requisiten vorhanden; die Kosten einer solchen veranschlagte er auf 22 927 Rthlr. Auch bei Mokrow glaubte er Anzeichen von Salz gefunden zu haben [1]).

Im November 1755 räumte Massow seinen Platz Schlabrendorff, der, wie alles, so auch die Salzangelegenheit sogleich mit Energie angriff. Um sich über den Hauptzweck der Lehmann-Rappard'schen Reise persönlich Ueberzeugung zu verschaffen, reiste er selbst incognito nach Wieliczka, befuhr die Salzbergwerke, besichtigte das Terrain und nicht minder das in Oberschlesien, wo Rappard seine Versuche angestellt hatte. Er berichtete darauf an den König: „ . . . Ich kann Ew. Majestät nicht bergen, wie der Salzcommissar Rappard, welcher auf diesen Einfall zuerst gerathen und soviel Avantageuses versprochen, sich darunter nach meiner in Bergwerks- und Salzsachen habenden Kenntniß gar sehr geirrt habe, und zu beklagen sei, daß auf diesen Versuch auch nur 1 Rthlr. verwandt worden. Sein vornehmstes Argument hat er von einem in dortiger Gegend sich zuweilen auf der Erde zeigenden weißen Ausschlage, ist aber Salpeter. . . Auch die Rappard'sche Salzquelle ist ein sehr ungesunder Gedanke von ihm, und wohl kein vernünftiger Mensch wird sich beikommen lassen, mitten in einem unergründlichen Morast ein Salzwerk zu errichten. Alle Kosten würden umsonst angewandt sein. Massow hat die Oerter nicht besehen und keine Kenntniß von Bergwerk und Salzcoctur gehabt." Der König antwortete darauf: „Daß die Hoffnung auf Steinsalz ganz und gar wegfällt, solches ist Mir zwar an sich gar nicht lieb zu vernehmen gewesen, weil Ich es für einen interessanten Artikel für Schlesien gehalten habe, wenn die Sache reussirte, und wir mithin dadurch beträchtliche Summen Geldes im Lande behalten können; inzwischen und da nach den von Euch angeführten Umständen die Sache nicht praktikabel ist, so müßt Ihr solches nur fallen lassen" [2]).

Der Kammer hatte Schlabrendorff geschrieben, er könne nicht anders als höchlich beklagen, daß auf diese Aufsuchung auch nur 1 Rthlr., geschweige mehr als 2 000 Rthlr. aufgewandt seien; er könne auch nicht anders schließen, als daß der Bergrath Lehmann in dergleichen Sachen ein schlechter Held sein müsse, da er alles dasjenige, was Rappard vorher zur Bestärkung seiner Vermuthung ad acta angeführt, ihm blos nachgeschrieben habe; er begreife auch nicht, was die Wernigerodischen Bergleute sollten, die niemals ein Salzwerk gesehen hätten; dafür hätte man aus Bayern, Salzburg, Tirol oder Ungarn welche verschreiben sollen [3]). Er ließ die „Gedanken" Lehmann's, d. h. sein Gutachten, von der Hallischen Bergwerksdeputation beurtheilen; diese that es in so abfälliger Weise, daß Schlabrendorff sich für berechtigt hielt, an die Kammer zu schreiben, Lehmann und Rappard hätten deutlich ihre Unwissenheit an den Tag gelegt [4]).

Die vom König 1769 nach Schlesien entsandte Bergwerkscommission, von der später ausführlich die Rede sein wird, besichtigte vom 11. bis 13. September die Gegend von Nicolai wegen des Salzes. Der 60 Lachter tiefe Rappard'sche Schacht stand bis oben voll Süßwasser; das Gleiche war mit dem 26½ Lachter tiefen Schacht zwischen Biassowitz und Kopciowitz der Fall. Auf den Halden lag Letten und Kalkstein. Hinter dem letzteren Schacht zeigte der Scholze (wie man in Schlesien sagt) eine Quelle in einem Erlenbruche von salzigem Geschmack, aus deren Wasser Rappard Salz, 1 Quart von 160 Quart, gewonnen hatte. Die Commission urtheilte, es könne dort wohl Soole, aber kein Steinsalz sein [5]).

Einige Jahre darauf wurde die Salznachforschung von privater Seite, wenn auch ohne triftige Begründung, aufs Neue in Anregung gebracht. Eleonore v. Trützschler geb. Freiin v. Zedlitz auf

---

[1]) Lehmann u. Rappard, Reisebericht 19. Juni 1755, Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI. Lehmann, Tarnowitz 23. Mai 1755 (Copie), Aufsuchung des Steinsalzes 2 in LIV. Kammer, Br. 5. Juli 1755. M. R. IV. 29. 1.

[2]) Schlabrendorff ad R., Breslau 21. März 1756. Kab.-O. (Extract) Potsd. 25. Mai 1756. M. R. IV. 29. 1.

[3]) Schlabrendorff an d. Kammer, Breslau 20. März 1756, Aufsuchung des Steinsalzes 2 in LIV.

[4]) Bergwerksdeputation, Halle 3. Mai 1755. Schlabrendorff, Hirschberg 19. Mai 1755. M. R. IV. 29. 1.

[5]) Actum Nicolai 11. bis 13. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

Zessel bei Oels wandte sich 1773 wiederholt an Hoym mit der Bitte, einem vertrauten Freunde von ihr, einem Ausländer, 50 000 Rthlr. und nach zwei Jahren noch einmal 50 000 Rthlr. zur Errichtung eines Salzwerkes zu bewilligen, für das er einen geeigneten Platz wisse; Hoym wies sie aber, da sie den Ort nicht angeben wollte, unter Hinweis auf die früheren vergeblichen Versuche und auf die bestimmte Erklärung des Königs, daß er keine neuen Siedesalzwerke haben wolle, ab [1]). Dennoch tauchten in Hoym Zweifel auf, ob die frühere Untersuchung mit Zuverlässigkeit geschehen sei, und äußerte gegen Plümicke den Wunsch, durch einen tüchtigen Bergmann aus Wieliczka nochmals Untersuchungen anstellen zu lassen; der Kriegsrath Plümicke sollte sich mit dem Salzcommissar Grust darüber verständigen; Hoym erinnerte sich dabei der Erwähnung von Salzquellen im Oppelnschen aus den Acten. Er erkundigte sich auch in Oberschlesien an Ort und Stelle über das bei den früheren Untersuchungen eingeschlagene Verfahren und meldete auf Grund der Besichtigung dem Könige, alle Umstände bestätigten die Vermuthung auf Salz; er trug darauf an, daß einige 100 Rthlr. auf erneute Untersuchung verwandt würden. Der König antwortete jedoch, er glaube, daß dabei nichts herauskommen werde, weil in Oberschlesien jenseit der Oder kein Gebirge sei. Auch Plümicke rieth ab und erklärte, in sämmtlichen Acten finde er wohl Gründe wider, aber nicht für eine Untersuchung. Mit der Trützschler wollte Hoym nicht unterhandeln [2]). 1774 sandte der Landrath Freiherr v. Arnold an Hoym ein Schreiben der Charlotte Sophia v. Schönholtz, verw. Waltz, das auf einen Salzbrunnen bei Wiese im Bolkenhain-Grüssauischen aufmerksam machte, wo der Grüssauer Abt ehemals Salz gesotten haben sollte [3]). Das Schreiben hat keine weitere Wirkung gehabt. Als Heinitz an die Spitze des Bergwerks- und Hüttendepartements getreten war, bat er sich von Hoym die Acten über die Plessischen Salzschürfe, und was sonst in Steinsalzsachen vorgekommen sei, aus; er erhielt sie auch am 12. December 1777 und behielt sie bis zum 13. October 1779 [4]). Kurz vorher, am 10. September 1779, hatte ein Capitän von der Armee, Richter, Anzeige von Salzbrunn gemacht, was keine Neuigkeit war [5]). Am 28. October 1780 fragte der König bei Heinitz an, wie es mit dem Steinsalz in Oberschlesien stehe, „ob wir darin reussiren und etwas zu stande bringen werden“ [6]). Jedenfalls hat Heinitz sich nicht sehr günstig darüber ausgesprochen, wie man auch aus einer Aeußerung des Oberforstmeisters v. Wedell abnehmen kann, Heinitz gebe auf einige Nebenbranchen, wie das Steinsalz bei Nicolai, fast zu wenig. Bald darauf kamen Joachim Aron aus Cosel, Salomon Isaac (der spätere préposé des mines de charbon) aus Pleß und Joseph Abraham bei Hoym um Erlaubniß ein, nach Steinsalz zu graben unter der Bedingung, daß sie 2 gr. vom Centner und das Familienprivileg der Schutzjuden bekämen; sie specialisirten, nachdem ihnen Hoym offene Ordre ertheilt hatte, dies dahin 1. daß sie und ihre Erben die ersten 25 Jahre entweder 2 gr. vom Centner oder 150 000 Rthlr. sogleich als Pauschquantum, 2. die Erlaubniß des Verschleißes in die Nachbarländer und den Debit in Entreprise, 3. das Generalprivileg der Schutzjuden erhielten [7]). Hoym wollte erst Proben sehen, und der König erklärte aufs Neue, daß seine Absicht in Oberschlesien nur auf Steinsalz, nicht auf Salzquellen, deren es schon genug gebe, gehe [8]). Es verlautete nichts weiter in der Sache, als daß, wie

---

[1]) El. v. Trützschler, Zessel 3. Jan. 1773. Hoym 5. Jan. 1773. El. v. Trützschler, Zessel 12. Jan. 1773. Hoym 17. Jan. 1773. El. v. T. 7. Febr. 1773. Hoym 10. März. El. v. T. 8. März 1773. Hoym 14. April 1773. Aufsuchung des Steinsalzes M. R. IV. 29. 2.

[2]) Hoym an Plümicke, Br. 5. Febr. 1774. Hoym ad R., Br. 30. April 1774. Kab.-O. 4. Mai 1774. Plümicke, Kreuzburgerhütte 28. Mai 1774. Hoym, Dyhernfurth 2. Juni 1774 a. a. O.

[3]) v. Arnold, Badewitz 5. April 1774. Sophia v. Schönholtz, Boblowitz 30. März 1774. M. R. IV. 29a.

[4]) Heinitz, Berlin 30. October 1777. Kammer 12. Dec. 1777. Heinitz, Br. 13. Oct. 1779 ebd.

[5]) E. W. Richter, Capitän v. d. Armee, Br. 10. Sept. 1779 ebd.

[6]) Kab.-O. Potsd. 28. Oct. 1780. Journal I.

[7]) Joachim Aron u. s. w., Breslau 18. Nov. 1781. Hoym, offne Ordre Breslau 18. Nov. 1781. Aron u. Cons., Br. 21. Nov. 1781 ebd.

[8]) Hoym, Br. 22. Nov. 1781 ebd. Kab.-O. Berlin 31. Dec. 1781. Journal I.

aus dem unten Angeführten hervorgeht, die drei Juden sich den vermeintlichen Fund eines Bauers in der Gegend von Leobschütz zu Nutze machten, um nach Salz zu graben, aber nichts fanden [1]).

Ein Bauer, Johann Olenik zu Steuberwitz, Kreis Leobschütz, glaubte nämlich Salz auf seinem Grundstück entdeckt zu haben, da eine sumpfige Stelle auf demselben sich oft mit einem salzartigen Reife bedeckte, und das Vieh diese eifrig besuchte; er bat am 16. August 1782 den König um eine Unterstützung für seine vermeintliche Salzgrube, bekam aber nur die kurze Resolution: „Mit der Sache ist nichts". Olenik ließ sich aber nicht so schnell abschrecken; am 16. November reichte er Hoym eine Bittschrift ein, in der er um Auszahlung von 1 000 Rthlr. bat, da er so viel schon auf die Sache verwendet habe. Abgewiesen, kam er am 27. November zum dritten, am 9. December zum vierten Mal darum ein, reiste selbst nach Breslau, was ihm begreiflicher Weise nichts half, und wandte sich am 30. December nochmals mit einer Immediatvorstellung an den König. Der König übersandte sie Hoym, dieser der Kammer, die den Bittsteller am 13. Januar 1783 abwies. Als nun der König im August nach Neiße kam, reichte der zähe Bauer dem König wieder eine Supplik ein; der König übergab sie der Kammer, die ihn am 19. September abwies. Aber der Unermüdliche reichte, als der König bei seiner letzten großen schlesischen Revue 1785 in Groß-Tinz verweilte, nochmals eine Bittschrift ein, die der König dem Minister Hoym und Danckelmann zustellte. Hoym ließ durch die Kammer vom Landrath v. Haugwitz, der auch schon von Olenik überlaufen worden war, Bericht einziehen; er berichtete, das Oberbergamt habe einen Markscheider, also wohl Harnisch, dahin geschickt, der Olenik's Angaben bestätigt haben sollte, und befürwortete Unterstützung des Bauers, der sich durch seine Schürfversuche in große Schulden gestürzt hatte. Die Kammer wies ihn aber am 27. September wieder ab. Nun wandte sich Olenik am 14. August 1787 an den neuen König Friedrich Wilhelm II., der seine Vorstellung an Heinitz schickte; Heinitz sandte sie an Hoym, Hoym an die Kammer, die ihn wieder abwies. Reichardt und Isaac untersuchten 1788 die Gegend. Reichardt berichtet: „Zu Stöbrowitz haben wir den Johann Olenik gefunden, der zu Köberwitz 1 Meile von Troppau auf Salz gearbeitet hat; auf einer großen Wiese am Gehänge war ein Sandsteinbruch, das Gestein mit weißem Ausschlag bedeckt, der salzig schmeckt. Es war ein Schacht abgesenkt; man war auf alte Zimmerung gekommen, aber vom Wasser vertrieben worden. Mitten auf der Wiese lag eine Lehmhalde von einem alten Schacht, weiß überzogen, von salzigem Geschmack, der aber auch von Vitriol oder Alaun herrühren kann. Die Bauern in Köberwitz behaupten, daß die Wiese keine Salzquelle habe; das Salzige rühre davon, daß man vor 100 Jahren das Steinsalz aus dem nahen Bergwerk Katharein bei Troppau zur Abfuhr dahin gelegt habe. Zu Zernitz behauptete ein Mann, daß das Quellwasser unter den Gipsbrüchen bei anhaltender Wärme in der Erntezeit salzig würde [2])." Olenik ist 1794 nochmals eingekommen; die Kammer legte aber seine Eingabe einfach ad acta [3]).

Unterdessen hatte das Generaldirectorium auf Antrag des Salzdepartements am 25. März 1787 dem Könige vorgeschlagen, bei Nicolai ein Salzwerk anzulegen mit der Motivirung, daß die Natur gemeiniglich Salz und Steinkohlen zusammengelegt habe; auch seien Anzeigen von Salz bei Nicolai gefunden worden [4]). Heinitz ersuchte darauf Hoym um Zusendung sämmtlicher hierauf bezüglichen Acten [5]). Hoym sprach bei Uebersendung derselben die Besorgniß aus, daß, wenn ein Steinsalzwerk

[1]) Landrath v. Haugwitz, Leobschütz 21. April 1783: „auf einer Wiese zwischen Köberwitz und Steuberwitz sind Spuren von Salz entdeckt worden. Juden haben nachgegraben, aber nichts gefunden. Jetzt ist ein Bergofficiant da". M. R. IV. 29. 2.

[2]) Reichardt, Neustadt — Juni 1788. Betrieb u. Haush. der Steinkohlengruben Oberschlesiens in 420.

[3]) Olenik 16. Aug. 1782. Kab.-O. Potsd. 5. Sept. 1782. Olenik 16. Nov. 1782. Hoym 21. Nov. 1782. Olenik 27. Nov. und 9. Dec. 1782. Olenik ad R. 30. Dec. 1782. Kammer 13. Jan. 1783. Olenik ad R. 16. Aug. 1783. Kab.-O. Neiße 21. Aug. 1783. Kammer 19. Sept. 1783. Olenik Groß-Tinz 21. Aug. 1785. (Kab.-O. 1. Sept. 1785 Steinsalz bei Nicolai in LXII): Hoym 4. Sept. Haugwitz 22. Sept. 1785. Kammer 27. Sept. Olenik ad R. 14 Aug. 1787. Kammer 22. Dec. 1787. Olenik o. D. Kammer 29. April 1794. Aufs. d. Steinsalzes in LIV.

[4]) Generaldir., Berlin 25. März 1787. Salzwerk bei Nicolai in LXII.

[5]) Heinitz an Hoym, Berlin 12. April 1787 a. a. O. in LXII und M. R. IV. 29. 2.

in Oberschlesien errichtet würde, die Schiffer ihre Nahrung verlieren, und dann die Zahl der für den Krieg nöthigen Schiffe sich verringern würde [1]). Heinitz schrieb zwar am 14. November 1787 Hoym, die Absicht gehe auf Steinsalz, nicht auf Salzquellen zur Coctur, und behielt sich vor, Versuche anstellen zu lassen [2]); aber das Generaldirectorium im Plenum schloß sich am 24. December 1787 der Ansicht Hoym's an und resolvirte, die Anlegung eines Salzwerkes in Oberschlesien sei vorerst noch bedenklich [3]).

Bald darauf, am 5. Februar 1788, wandte sich ein Herr v. Lestwitz auf Ober-Tschirne mit einer Eingabe an Heinitz, in der er unter Hinweis auf den ausgebreiteten Salzschmuggel auf Herabsetzung des Salzpreises antrug und anzeigte, daß im Plessischen Salzquellen seien, auch eine andere Einrichtung des Salzhandels in Vorschlag brachte [4]). Der König übertrug Heinitz die Uebersendung der Vorstellung an Hoym [5]), und Heinitz bat Letzteren zu prüfen, ob die Salzquellen auch die Mühe lohnten und genügten, um Schlesien mit Salz zu versorgen; auch was in diesem Falle für Anstalten und Vorkehrungen zu treffen seien, um die bisherigen Salzwerke, die beträchtliche Salzschifffahrt und die Einkünfte des Bergwerksdepartements vor Nachtheil zu sichern. Das Generaldirectorium hatte schon am 21. Februar resolvirt, es sei nicht rathsam, Salz in Schlesien zu erzeugen; das Salz werde in Schönebeck der Centner zu 28 Rthlr., in Schlesien zu 80 bis 100 Rthlr. verkauft; es würde ein großer Nachtheil für die Magdeburgischen und Schlesischen Schiffer entstehen; ein Salzwerk würde 150 000 Rthlr. kosten, der Erfolg fraglich sein; der Salzetat würde einen großen Ausfall erleiden; die 600 bis 700 Schiffe, die dann eingehen würden, seien für Kriegszeiten nöthig [6]). Auch der Salzfactor Grust in Tarnowitz erstattete am 1. März einen historischen Bericht über die Salznachforschungen, der sehr ungünstig lautete [7]); die Accisedirection zu Berlin zeigte an, daß sie für die Salzzufuhr nach Schlesien ein Aversionalquantum von 6554 Rthlr. erhalte [8]), und so blieb die Sache wieder liegen, aber nicht auf lange Zeit.

Im April 1791 reichte der Hohenlohe'sche Oeconomie-Director Glenk Hoym eine Vorstellung ein, in der er darauf hinwies, daß ein hoher Salzpreis den Verbrauch des Salzes einschränke, den Schleichhandel fördere und der Landwirthschaft Nachtheil bringe, und vorschlug, die Soole in Kopciowitz zu benützen, auch wisse er noch von einer Gegend, die Kennzeichen von Salz an sich trage [9]). Hoym wies ihn an das Bergwerks- und Hüttendepartement [10]). Als der König bald darauf Schlesien bereiste, wurde ihm der Vorschlag unterbreitet, 7000 Lasten Salz von Liverpool, anstatt von Schönebeck, nach Ost- und Westpreussen kommen zu lassen [11]). Dies schlug der ganzen bisherigen Handelspolitik und besonders dem Fridericianischen Grundsatz, daß nichts aus dem Auslande bezogen werden solle, was im Lande producirt werden könne, ins Gesicht. Um dem zu begegnen, ließ Heinitz in seinen Generalbericht über die Schlesische Bereisung die Bemerkung einfließen, er werde nächstes Frühjahr die Spur von Salzquellen bei Nicolai (auch Reichardt und Isaac hatten von Salzanzeigen im Gipsgebirge gesprochen) untersuchen; er stellte, wenn solche ergiebig seien, guten Erfolg in Aussicht, da Steinkohlen in der Nähe seien, um ein Bergwerk mit Feuermaschinen betreiben zu können; das Salz würde wohlfeiler werden, und das Land würde die 75 000 Rthlr. jährlich ersparen, die bisher nach

---

[1]) Hoym, v. Klöber, Breslau 24. April 1787 a. beiden Orten.
[2]) Heinitz an Hoym Berlin 14. Nov. 1787 ebd. ebd.
[3]) a. a. O. in LXII.
[4]) Lestwitz auf Ober-Tschirne, Berlin 5. Febr. 1788 a. a. O. in M. R. IV. 29. 2 und in LXII.
[5]) Kab.-O. 24. Febr. 1788. M. R. IV. 29. 2.
[6]) a. a. O. in LXII.
[7]) Grust, Tarnowitz, 1. März 1788 a. a. O. Aufsuchung des Steinsalzes 2 in LIV.
[8]) Generaldir., 21. Febr. 1788 a. a. O. in LXII.
[9]) Glenck o. D. M. R. IV. 29. 2.
[10]) Hoym an Glenk, Breslau 18. April 1791. ebd.
[11]) Heinitz an Hoym, Berlin 27. Oct. 1791. Aufsuchung von Steinsalz bei Nicolai in LXII.

Galizien gingen [1]). Der König antwortete, der Bericht über den Stand der Bergwerksangelegenheiten Schlesiens sei ihm angenehm gewesen, besonders die Spuren von Salzquellen seien von größter Wichtigkeit [2]). Heinitz trug Reden auf, die Untersuchung künftiges Frühjahr durch den Assessor Reichardt vornehmen zu lassen [3]). Reden schlug jedoch dafür den Herrn v. Humboldt (Alexander v. Humboldt, damals 23 Jahre alt) vor; wenn er nicht nach Westpreußen reise, solle er nach Oberschlesien; wenn nicht, so möge die Sache bis zum nächsten Jahre verschoben werden [4]). Dies billigte der König [5]), aber Alexander v. Humboldt wurde auch im nächsten Jahr durch anderweitige Geschäfte abgehalten, sich diesem Auftrag zu unterziehen. Am 14. April 1794 befahl der König dem Generaldirectorium, nicht blos in Südpreußen, sondern auch in Schlesien Salzquellen aufzusuchen [6]). Herr v. Ziemietzky auf Ruptau wollte 1795 ein Darlehen von 1000 Friedrichsd'or vom Könige haben dafür, daß er Salzgruben anzugeben wisse [7]); der König wies ihn an Hoym [8]), und dieser wies ihn ab, indem er ihm erklärte, die angeblichen Gruben seien längst bekannt und nicht so ergiebig, daß man darauf reflectiren könne [9]).

Der Controleur Friedel in Pilica zeigte am 29. August 1799 dem Könige an, er habe bei Kopciowitz das Steinsalz (!) wieder entdeckt; der König erließ deshalb am 23. December 1799 eine Kabinettsordre; Reden aber lehnte am 12. Januar 1800 als aussichtslos ab, nochmals Versuche daraufhin anzustellen. Als nun Friedrich Wilhelm III. 1801 auch Oberschlesien bereiste, kam er beim Anblick der großen Dampfmaschine auf den Gedanken, Steinsalzgruben dort zu eröffnen und mit Dampfmaschinen zu betreiben. Auf das Steinsalz war er durch Heinitz selbst wieder aufmerksam gemacht worden, der an den Geheimen Kabinettsrath Beyme am 8. Sept. 1801 geschrieben hatte, er habe in seinem Bericht Salzsoole zu erwähnen vergessen; Friedrich II. habe in Oberschlesien Steinsalz zu finden die Idee gehabt. Der König erließ am 24. September 1801 eine Ordre an Heinitz, er solle sich bemühen, im Gegengebirge von Wieliczka Steinsalz zu finden und die Versuche in Einverständniß mit Struensee wieder aufnehmen. Heinitz meldete dies Struensee [11]), der sich sehr kühl darüber äußerte [12]); aber Heinitz schrieb ihm, der König habe es ganz bestimmt befohlen [13]). Nun ließ Struensee den Friedel durch den Landrath Mechow in Czenstochau vernehmen [14]); dabei ergab sich, was längst bekannt war, daß das Vieh bei Solce gewisse Stellen hitzig aufgesucht, und daß Friedel auch salzige Tropfen und krystallinische Salzkörner bemerkt habe; er bekannte, daß er Kunde von früheren Versuchen des Herrn v. Jänisch ehemals in Jacobswalde, dann in Sausenberg) habe [15]). Heinitz schrieb am 23. December 1801 an Struensee, daß man an die Anfertigung von Dampfmaschinen erst nach Vollendung des Gleiwitzer Hüttenbaus und Bohrwerks gehen könne [16]); Reden schrieb am 14. März 1802 Struensee, es sei erst eine Voruntersuchung nöthig, die zwei Monate in Anspruch nehmen und 1200 Rthlr. kosten werde, da eine Strecke von 24 Meilen Längsausdehnung zu untersuchen sei. Er bestimmte dafür den Bergassessor

[1]) Heinitz, Berlin 29. Sept. 1791 ebd.
[2]) Kab.-O. Berlin 30. Sept. 1791. Journal II.
[3]) Heinitz, Berlin 20. Oct. 1791 a. a. O. in LXII.
[4]) Reden an Heinitz, 24. Mai 1792 a. a. O. in LXII.
[5]) Kab.-O. 24. Mai 1792. Heinitz an Reden, Berlin 1. Juni 1792. ebd.
[6]) Generaldir., Berlin 17. Febr. 1794. M. R. IV. 1. 7. Journal II.
[7]) v. Ziemietzky, Ruptau 25. März 1795. M. R. IV. 29. 2.
[8]) Kab.-O. Berlin 11. März 1795 ebd.
[9]) Hoym, Br. 31. März 1795 ebd.
[10]) Heinitz an Struensee, Berlin 14. Oct. 1801. Aufsuchung des Steinsalzes in LXII.
[11]) Heinitz an Beyme 8. Sept. 1801. Kab.-O. 24. Sept. 1801. Rep. 89. 14. J. Heinitz an Struensee 3. Oct. 1801 a. a. O. in LXII.
[12]) Struensee 10. Oct. ebd.
[13]) Heinitz 14. Oct. ebd.
[14]) Struensee an Mechow, Berlin 13. Nov. 1801 ebd.
[15]) Mechow, Czenstochau 26. Nov. 1801 ebd.
[16]) Heinitz 23. Dec. 1801 ebd.

Abich und den fürstlich Hohenlohe'schen Bergrath (Oeconomiedirector) Glenk dazu [1]). Struensee berichtete hierüber am 26. März 1802 an den König; dieser bewilligte am 1. April die 2100 Rthlr. Glenk war durch andere Geschäfte abgehalten [2]). Aber Reden beorderte am 16. Mai 1802 den Bergassessor Abich mit dem Obersteiger Buchbach (Buschbeck) und zwei tüchtigen Bergleuten zur Untersuchung Oberschlesiens auf Steinsalz. Abich berichtete, Oberschlesien sei ein wahres Flötzgebirge, das in der Oderniederung wahrscheinlich tief unter dem Schwemmboden liege; bei Loslau treten Steinkohlen, bei Tarnowitz Kalkstein zu Tage; ein Gipslager erstrecke sich $3^1/_2$ Meile lang von Neukirch über Kopciowitz nach Czernitz und Pschow; nirgends aber trete eine Salzquelle zu Tage, auch bei Köberwitz nicht, bei Kopciowitz sei 1752 und 1780 eine schwach gesalzene Quelle gefunden worden. Abich hatte bei Solce 95 Lachter von der Quelle einen Bohrversuch machen lassen, aber nur Letten und in $27^5/_8$ Lachter Teufe Kalkstein gefunden, in der Quelle selbst auch einen Versuchsschacht von $5^1/_4$ Lachter Teufe angelegt, aber wegen kostspieliger Wasserhaltung aufgegeben; der Salzgehalt war im 20. Lachter reichlicher; aber aus einem Quart gewann er noch nicht $^1/_2$ Quentchen Kochsalz. Auf dem Hofe zu Kopciowitz hatte er ein Bohrloch angelegt; in Teufe von 43 Lachter hatte er Quarz, Schwefelkies, Letten, Sand und Kalkstein angetroffen; das Wasser war mehr vitriolisch, als salzig. Er schloß daraus, daß die Quelle bei Solce nur ein sogenannter Rasenläufer sei, da gute Salzquellen erst unter dem Kalkstein zu suchen seien; dies aber würde große Kosten verursachen, nämlich 2176 Rthlr. 11 gr. $3^4/_5$ pf. [3]). Reden berichtete hierüber ausführlich Struensee [4]), der infolge davon nicht für Fortsetzung der Untersuchungen war [5]) und erstattete auch in diesem Sinne am 27. August 1803 Bericht an den König [6]), worauf die Sache fallen gelassen wurde. Reden wollte zwar 1805 bei seiner Ministerialrecherche „die halurgischen Untersuchungen“ beobachten [7]); es verlautet aber nichts weiter davon.

3. Eisenerz und Hüttengelegenheiten.

Seit 1752 fesselte den König das Interesse der Rüstung auf den ihm unvermeidlich scheinenden Krieg. Im Politischen Testament vom 27. August 1752 sagt er: „Ich lasse gegenwärtig an der Vermehrung der Munition arbeiten (100 Kugeln auf das Geschütz) und die Zahl auf das Doppelte bringen“ [8]). Er ließ deshalb 1752 in Schadow bei Buchholz und bei Zehdenik, 1753 zu Gottow unweit Zinna, zu Torgelow an der Ucker, zu Baltz im Amte Himmelstädt, zu Malapane in Oberschlesien und 1754 zu Viez bei Küstrin und zu Kreuzburgerhütte Hochöfen errichten. Zu diesem Zweck mußte nachgeforscht werden, ob Erz in der Nähe des in Aussicht genommenen Platzes sei. In Schlesien hatte der Oberforstmeister Rehdantz diese Sorge; er bezeichnete neben anderen Gründen den Krascheower Forst als geeignete Gegend für ein Hüttenwerk, weil das nächste Eisenerzlager nur $^1/_2$ bis $^3/_4$, das weiteste in Betracht zu ziehende 2 bis $2^1/_2$ Meile von dem Platze, an dem nachher das Hüttenwerk Malapane errichtet wurde, entfernt sei [9]). In den Königlichen Forsten war Wiesenerz, das für den Kugelguß gut war; für Stabeisen erhielt man das Erz aus Groß-Stein, mit dessen Besitzer Herrn v. Larisch ein Contract gemacht wurde [10]). Für die Kreuzburger Hütte am Budkowitzer Bache fand sich Eisenerz in den Königlichen Forsten der nächsten Umgebung.

Aber der König wünschte auch, wenn irgend möglich, ein Eisenhüttenwerk in der Grafschaft

---

[1]) Reden, Berlin 14. März 1802 ebd.

[2]) a. a. O. in LXII.

[3]) Reden, Berlin 14. März 1802, a. a. O. in LXII. Dort sind auch Abich's Berichte.

[4]) Reden an Struensee, Berlin 29. April 1803 ebd.

[5]) Struensee an Reden, Berlin 27. Aug. 1803 ebd.

[6]) Struensee ad R., Berlin 27. Aug. 1803 ebd.

[7]) Reden ad R. 26. Aug. 1805. H. M. 46. XLVI.

[8]) Lehmann, Friedrich der Große und der Ursprung des siebenjährigen Krieges 99.

[9]) Rehdantz an Münchow, Oppeln 4. Januar 1753. M. R. IV. 12. 1. Vgl. meinen Aufsatz: Die Königl. Eisenhüttenwerke Malapane u. Kreuzburgerhütte. Zeitschr. f. B.-, H.- u. Salinenwesen XLIII. 1.

[10]) Rehdantz 13. Juli 1753. M. R. IV. 12. 1.

Glatz zu errichten, um die theuern Munitionstransporte nach den Festungen Glatz und Neiße zu ersparen[1]). Er gab am 29. December 1753 Rehdantz Auftrag nachzusehen, ob nicht eine Eisenhütte dort errichtet werden könnte; Eisenstein, Wasser und Holz sei genug da[2]). Rehdantz berichtete jedoch an den Minister Massow, die Errichtung einer Eisenhütte sei im Glatzischen nicht vortheilhaft; das Eisenerz stecke tief im Felsen, das Holz werde in Stadt und Land gebraucht, durch ein Eisenwerk würden die Forsten ruinirt[3]). Der König erwiderte in einer Kabinettsordre an Massow, der dies dem Könige berichtet hatte, was Rehdantz vom Glatzischen sage, werde übereilend geschehen sein; es gebe im Glatzischen viel Holz, vieles sei auf den hohen Bergen und werde wenig oder gar nicht debitirt[4]). Er wiederholte demgemäß seinen Auftrag, und obwohl Rehdantz nochmals betheuerte, daß das Holz nicht auslange, befahl ihm der König doch, unter allen Umständen nach Glatz zu gehen, aber erst, wenn der General Fouqué dort sein werde, damit sie zusammen die Untersuchung führen könnten[5]); er wiederholte diesen Befehl wenige Tage später[6]), als Rehdantz in Berlin weilte, und dieser lenkte ein, indem er sagte, es könnte unter Ersparung von Holz ein Hüttenwerk im Glatzischen mit Steinkohlen und Torf betrieben werden; mit Torfkohlen sei schon 1737 in Crossen ein Versuch gemacht worden; in den Seefeldern (auf der Moorhochfläche bei Reinerz) gebe es Torf auf ein Jahrhundert; Steinkohlen seien auch da, er werde sogleich mit Fouqué untersuchen[7]). Die Arbeiten in Malapane hielten ihn jedoch zurück; auch schrieb ihm Fouqué, er solle noch warten, aber der König befahl ihm zum vierten Male, hinzugehen, und so that er es denn[8]). Am 27. Mai 1754 berichtete er, Wasser sei hinreichend unweit der Königlichen Waldungen bei Reinerz, Forsten und Holz auf 20, Torf auf 100 Jahr für die ganze Landschaft vorhanden; alte Eisenerzhalden seien bei Reinerz, Seitenberg, Kohlhau und Jauernig; aber es müßten die alten Schächte aufgeräumt werden, und 300 bis 400 Rthlr. seien nöthig, um auf das feste Gestein zu kommen; dann würde es immer noch 500 bis 600 Rthlr. kosten, ehe man Eisenerz gewinne[9]). Der König befahl ihm darauf, nochmals dahin zu gehen; Rehdantz klagte Massow, er sei sehr unglücklich darüber; denn wenn weiter nichts da sei (von Eisenerz), als was Fouqué gefunden, müßte er wieder ein ablehnendes Gutachten abgeben; auch habe er keine Bergleute, während Fouqué Minirer (vom Walrab'schen Regiment) gebrauchen könne[10]). An den König berichtete er, ein Hüttenwerk im Glatzischen sei nicht practisch, weil der Felsen sehr hart sei, und man nicht wisse, ob das Eisenerz vorhalten werde[11]). Er sandte zunächst einen Wernigeroder Bergmann, Carl Gottfried Friebel, nach Glatz; diesem gab Fouqué einen Minirer, Obenauf, mit, der die ganze Gegend kannte. Sie fanden bei der Heller'schen Papiermühle bei Reinerz einen Gang, der jedoch sehr zertrümmert war; sie glaubten aber, daß der Gang sich im frischen Felde veredeln werde. Weiterhin fand sich im Heller'schen Acker ein alter verbrochener Schacht mit Stollen, 8 Lachter tief; über die Mächtigkeit des Ganges konnten sie nichts bestimmen. Dann begaben sie sich nach Jauernig; sie urtheilten aus der oberen Halde, daß der Schacht 3 Lachter tief und wegen Wassers verlassen sei, da sich unter dem Abraum gutes Eisenerz fand. Am Hummelsberge bei Roms war ebenfalls Eisenerz; sie meinten aber, daß hierauf am wenigsten zu reflectiren sei. Ihr Gesammturtheil ging dahin, daß auf diesen Befund hin noch nichts vorgenommen werden könnte, da der Lachter auf 6 bis 8 Rthlr. zu

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 13. Febr. 1754 ebd.
[2]) Kab.-O. Berlin 29. Dec. 1753 ebd.
[3]) Rehdantz, Breslau 9. Jan. 1754 ebd.
[4]) Kab.-O. 13. Jan. 1754. Extract in M. R. IV. 12. 1.
[5]) Kab.-O. 27. Jan. 1754 ebd.
[6]) Kab.-O. Potsd. 13. Febr. 1754 ebd.
[7]) Rehdantz ad R., Berlin 14. Febr. 1754. M. R. IV. 12. 1.
[8]) Rehdantz (13. Mai 1754) an Massow, ebd.
[9]) Rehdantz, Glatz 27. Mai 1754 ebd.
[10]) Ders., Oppeln 11. Juli 1754 ebd.
[11]) Rehdantz ad R., Hoherofen 20. Juli 1754 ebd.

stehen kommen würde[1]). Als der König am 16. September in Neiße war, befahl er dessenungeachtet dem Oberforstmeister, der dort wegen der andern Hochöfen anwesend war, noch desselben Tages nach Glatz zu gehen[2]). Das Ergebniß seiner nochmaligen Durchforschung der Gegend war, daß Hoffnung auf Eisen wohl vorhanden sei; aber er wünschte von der Commission entbunden zu sein, weil Fouqué's Leute sich hineingemischt hatten, oder den Auftrag allein zu erhalten[3]). Jedoch ließ er im Januar 1755 aus Jauernig und Keulendorf 37 Kübel = 120 Ctr. Erz nach Malapane schaffen, um es zu probiren[4]). Der Erfolg sprach gegen ihn. Obwohl der Ofen überheizt war, ergab die Probe doch ein schönes weißes Eisen; die daraus verfertigten Gußwaaren hatten einen Klang, wie das beste Metall[5]). Der König ließ den Plan jedoch einstweilen fallen.

Im November 1755 kamen Oberst v. Goltze vom Fouqué'schen Regiment und der Ingenieur-Oberst v. Wrede um Concession zu einem Eisenhüttenwerk im Glatzischen ein[6]); aber die Kammer widerlegte ihre Gründe dafür, Schlabrendorff berichtete in diesem Sinne an den König, und dieser wies sie ab[7]).

Im Juni 1755 besuchten Lehmann und Rappard die Eisenerzfundstätten in der Grafschaft Glatz; Fouqué gab ihnen dazu den Minir-Unteroffizier Obenauf mit, der schon mit Rehdantz gearbeitet hatte. Lehmann berichtete: 1. zu Keulendorf sei ein Stollen von 22 Ruthen Länge bis unter einen alten Schacht, der drei Lachter Teufe einbringe; der Eisenstein liege $^6/_7$ Lachter mächtig und scheine in die Tiefe zu setzen; ein neuer Schacht sei vorgeschlagen (d. h. weiter nach dem Einfallenden hin), aber ersoffen; an Eisenstein seien 400 bis 600 Ctr. vorräthig, der sich aber bei der Röstung schweflig und kupferhaltig erwiesen habe; 2. zu Dantz bei Hallatsch seien zwei Schürfe; der Eisenstein dort sei arsenikalisch; 3. bei Jauernig sei ein Stollen von 15 Fuß Länge, ein Schacht von 56 Fuß Teufe, ein Gang von 3 Fuß Mächtigkeit; der dortige Eisenstein sei arsenikalisch; 4. auf den Gerberwiesen sei ein Schacht von 40 Fuß Teufe, aber ersoffen; der dortige Gang solle 4 Fuß mächtig sein und 5 Fuß vor Ort angestanden haben; der Eisenstein sei kupfer- und schwefelhaltig; 5. zu Kohlhau (hinter Bad Reinerz) sei ein 30 Fuß tiefer Schacht, der Gang nur 6 Zoll mächtig, das Gebirge sehr wild, das Werk wegen Wassers unbauwürdig; 6. hinter der Kapelle bei Reinerz sei ein 104 Fuß langer Stollen; der Gang sei 6 Zoll mächtig, das Eisenerz schlecht. Lehmann faßte sein Urtheil dahin zusammen, daß wohl Eisenstein auf viele Jahre da sei, aber er sei voller Unarten, der Bau werde viel Mühe und Kosten verursachen; Hochöfen auf drei Eisensteinsorten von solcher Beschaffenheit zu gründen, sei sehr bedenklich; auch sei es zweifelhaft, ob der Eisenstein nicht blos Stockwerke bilde; die „Alten" hätten den Bau liegen lassen, und in der Gegenwart sei alles theuer. Nirgends fänden sich beträchtliche Schlackenhalden; zwischen dem Reinerzer Brunnen und Kohlhau sei eine Hammerstätte, aber die alte Halde sei sehr klein, so daß der Betrieb nur kurze Zeit bestanden haben könne; die vielen Sauerbrunnen in der Grafschaft machten die Sache noch bedenklicher, weil Schwefel und Schwefelkies das Eisen zerstöre, das mit Schwefelkies aber stets verbundene Kupfer das Eisen spröde und kaltbrüchig mache. Ehe man an ein Eisenwerk denken könne, müßten einige Tausend Thaler an den Bau gewendet werden[8]). Das Urtheil stimmte demnach mit dem Rehdantz'schen in allen wesentlichen Punkten überein.

---

[1]) Actum Hoherofen (Malapane) 3. Sept. 1754. M. R. IV. 12. 1.

[2]) Rehdantz, Neus (Neiße) 16. Sept. 1754 ebd.

[3]) Ders., Neiße 18. Dec. 1754 ebd.

[4]) Rehdantz, Hoherofen 29. Jan. 1755. M. R. IV. 12. 1.

[5]) Köppen, Malapaner Hüttenwerk 30. Nov. 1774. M. R. IV. 11.

[6]) Plümicke's Aktenauszug, 8. Mai 1774. Eingaben Goltze's und Wrede's, 10. Nov. 1755 und 16. Februar 1756. M. R. IV. 11. K.-O. an Schlabrendorff, Potsd. 15. März 1756. M. R. IV. 12. 1.

[7]) Kammer 20. April 1756. Schlabrend. ad R., 2. Juni 1756. K.-O. 11. Juni 1756. M. R. IV. 11.

[8]) Lehmann, P. M., Bereisung von Glatz; Lehmann an Rehdantz, Br. 18. Juni 1755. Generalia von Bergwerkssachen, in LI.

Am 18. Juli 1768 erließ der König folgende Kabinettsordre an Schlabrendorff: „Da die in Meinen Landen zur Zeit angelegte (sic) Hüttenwerke noch nicht hinlänglich sind, das ganze Landes-Consumo an Eisen und Eisenwaaren zu fourniren: Ich aber glaube, daß dergleichen in Schlesien mit gutem Vortheil noch zu etabliren sein dürften, so will Ich, daß Ihr bequeme Oerter, wo Holz überflüssig und die Klafter allenfalls zu 5 bis 6 gr. zu haben, auch guter Eisenstein vorhanden ist, auszumitteln suchen, von den noch etwa anzulegenden Werken Kostenanschläge anfertigen lassen und solche dem Etatsminister v. Hagen zuschicken, auch die nach dem von Mir approbirten und Euch communicirten Hütten-Einrichtungsplan in Schlesien zu etablirenden Eisen- und Blechwaaren-Niederlagen zu befördern suchen und überhaupt, wie sowohl die Anlegung mehrerer Hüttenwerke, als der Vertrieb der Waaren dortiger Orten zu reüssiren sein würde, mit gedachtem Etatsminister v. Hagen näher überlegen und gehörig concertiren sollet“ [1]). Hagen bat sich von Schlabrendorff die nöthigen Nachrichten aus [2]), dieser gab dem Oberforstmeister Süßenbach den Auftrag, solche Orte aufzusuchen, wo billiges Holz, hinreichendes Wasser zu Frischfeuern und Wiesen- und Bergerze in der Nähe seien; der Bergmeister Schiefer solle ihm assistiren [3]).

Süßenbach meldete vorläufig, nur in den Glatzer, Oppelner, Carlsmarkter und Herrnstadter Königlichen Amtsforsten sei hinreichendes Wassergefälle zur Betreibung von Eisenwerken; in den Carlsmarkter und Herrnstadter werde es aber bald an Holz fehlen; die Ersteren hätten im Kriege zu viel gelitten, die Klafter koste 10 bis 12 gr., das Meiste sei junges Holz, das erst in 20 bis 30 Jahren reif werde; in den Letzteren sei größtentheils Erlenholz; das Kieferholz werde zum Aufbau der Stadt gebraucht. Also käme nur Glatz und Oppeln in Betracht; Fichten- und Tannenholz koste 4 bis 5 gr., Kiefernholz nicht unter 8 gr. In Glatz könne ein Eisenwerk bestehen, aber die Quantität reiche nicht auf lange. Die Festungen Neiße und Glatz bedürften allein an 10 000 Klaftern, die Städte und die Unterthanen 5 000. Bei Glatz sei wegen der Pallisaden und Bäckereien immer Holzvorrath nöthig. Also könne er auch nicht die Grafschaft Glatz vorschlagen, da ein Hüttenwerk 6 000 Rthlr. jährlich brauche, ohne daß er sich selbst der Cassation werth machte. Er wies auf Fouqué's Plan eines Hochofens hin, der nicht zu stande gekommen, weil das Eisenerz nicht in nöthiger Menge und Güte dagewesen sei. Was die Gegend von Dambrowka (Oberförsterei nordöstlich von Carlsruhe O/S.) anlange, so sei dort zwar Wasser, die Bodländer und Schirobanzer Bache, aber das Kreuzburger Werk erhalte aus dieser Gegend kein Erz, das Bergerz sei schlecht und nicht ergiebig; wenn Erz von Tarnowitz, 10 Meilen weit, geholt würde, käme der Transport so hoch, daß der Nutzen wegfiele. Also auch dort sei es nicht rathsam, ein neues Werk anzulegen. Ueberdies sei kein taugliches Erz im Oppeln'schen gefunden; die Malapaner Werke seien genöthigt, ihren Bedarf auf 3 und 4 Meilen anzufahren, und wenn das Erz auf den Zehlauer (vermuthlich ist Jellowa bei Turawa gemeint) Wiesen verarbeitet sei, würden sie wohl selbst in den Dambrowker Forst gewiesen werden [4]). In einem Memoire ließ er sich noch weiter über Holz und Erz in der Grafschaft Glatz aus. Die Klafter Holz nach märkischem Maß (216 cbf) würde auf 12 bis 13 gr. zu stehen kommen. Auf den hohen Gebirgen sei nur Knieholz oder struppiges Zeug; die Seefelder hätten gar kein Holz. Der Bedarf für die Festungen, für Land und Stadt und an Freiholz betrage 14 376 Klaftern; Oberst Le Noble habe sich schon beklagt, daß die Officiere das nöthige Brennholz vom Holzhofe nicht erlangen könnten. Oesterreich habe ein Holzausfuhrverbot erlassen. Aus den Bisthumsforsten könnten nicht 1 000 Klaftern für Neiße geliefert werden. Die Glatzer Städte, außer Landeck und Habelschwerdt, seien mit ihren Waldungen fertig. Wasser sei allerdings vorhanden; aber die Werke würden über zwei Meilen vom Erz und eine Meile vom Holze entfernt sein. Reservoirs könnten nicht gut angelegt werden; es seien rapide Flußwässer ohne langen Bestand, in den Forsten sei kein Erz; auch Wiesen-

[1]) M. R. IV. 11.
[2]) Berlin 22. Juli 1768 ebd.
[3]) Schlabrendorff, Plümicke, an Süßenbach, Breslau 27. Juli 1768 ebd. Auch Untersuchung Eisenstein, Reinerz in 916.
[4]) Süßenbach an Schlabrendorff, Landeck 3. Aug. 1768. M. R. IV. 11.

oder Stuffenerz gebe es nicht. Süßenbach zählte dann die alten Erzfundstätten auf und bemerkte, der Betrieb der Gruben erfordere 1 000 Rthlr., ehe man wissen könne, ob er lohnend sein werde. Fouqué habe schon über 1 000 Rthlr. aufgewendet und nur etwa 40 Ctr. Erz gewonnen; auf den Halden lägen noch 1 000 Ctr. Der Centner Eisen würde auf 16 gr. zu stehen kommen; wegen der Festigkeit würde der Erzabbau viel mehr Kosten als anderwärts verursachen; Kohlen könnten nur mit großen Kosten von den Gebirgen herbeigeschafft werden. Es fehle auch an Fuhren und an Arbeitern für den Holzschlag; die Unterthanen hätten selten mehr als ein Pferd; in den Dörfern seien meist nur 3 bis 4 Stück aufzutreiben; schon zum ordinären Holzschlag müßte die ganze Grafschaft aufgeboten werden [1]).

Süßenbach hatte Kenntniß von den Rehdantz'schen und Fouqué'schen Nachforschungen und urtheilte nicht anders als Rehdantz. Wenn er trotzdem, der Königlichen Ordre entsprechend, mit Schiefer und den lokalen Polizei- und Forstbeamten vom 11. bis 17. August die ganze Gegend von Neuheide, Reinerz, Lewin, der Heuscheuer, Grünwald, Spätenwalde, Habelschwerdt, Gläsendorf, Alt-Batzdorf nach Eisenerz untersuchte, konnte das Resultat doch kein anderes sein als das seines Vorgängers. Am 26. August besuchte er den Thiergarten, den Poppelauer und Dambrowker Forst; nur in letzterem fand er auf 20 bis 30 Jahre genug Holz; die nöthigen Grabentouren schätzte er auf einige 1 000 Rthlr. In den Forstbezirken Grabitze und am Schubinik, berichtete er, sei wohl Erz, aber das Bergerz für die Kreuzburger Hütte beinahe aufgeräumt, das Wiesenerz sei gering und auch für jene nöthig. Stuffenerz von Tarnowitz herbeizuschaffen, würde zu viel Kosten machen, da die Entfernung 15 Meilen betrage. Er schlug vor, Prämien von 20 Rthlr. für Auffindung von Erz auszusetzen [2]). Später reichte Schiefer ein weit günstigeres Gutachten über die Grafschaft Glatz und Dambrowka ein; auch schlug er vor, aus den Reichensteiner Schliechen das Eisen heraus zu ziehen [3]), Schlabrendorff lehnte aber das Letztere wegen der hohen Kosten ab und machte Schiefer inbetreff der Grafschaft und des Dambrowker Reviers auf die von Süßenbach hervorgehobenen Schwierigkeiten aufmerksam [4]). In diesem Sinne berichtete er an den Minister v. Hagen [5]). Dieser dankte und meldete, der Geheime Bergrath Gerhard werde in vierzehn Tagen nach Schlesien kommen und nachforschen, ob sonstwo Hoffnung und Gelegenheit zu Eisenwerken sei [6]). Gerhard besuchte nun zwar die Königlichen Eisenhütten, aber Erzlager hat er nicht ausfindig gemacht. Auch 1769 hat die Commission nichts Neues in betreff der Glatzer Eisenerzfrage zu Tage gebracht; bei Weistritz, Hammer, Kaiserswalde, Brand und Eisersdorf fand sie „Anzeigen" von Eisenerz, auf dem Otterstein (am Schneeberge) eisenschüssige Blenden, die nach ihrer Meinung dazu genügten, daß Graf Wallis Eisenhütten anlegen könnte; über die Fundstätten bei Lewin, Reinerz und Jauernig äußerte sie, daß eine halbe Meile davon Eisen- und Rohstahlhütten angelegt werden könnten [7]). Zeplichal führte 1773 noch eine ganze Anzahl Eisenfundstätten der Grafschaft auf, nämlich Dörnikau, Peuker, Seitendorf, Wölfelsgrund, Altmohrau, Johannesberg, Niederthalheim, Königshain, Steinwitz [8]). Folgen haben diese Nachrichten damals nicht weiter gehabt, als daß Gerhard 1774, als es mit den Eisenerzanbrüchen zu Sorge im Harz schlecht stand, wieder die Errichtung eines Hochofens im Glatzischen anregte und Nachrichten vom Oberbergmeister Rück darüber einzog; da sie günstig lauteten, fragte er bei Waitz v. Eschen an, ob nicht 100 Ctr. vom Glatzischen Eisenerz in Crossen zur Probe verschmolzen werden könnten. Dieser beauftragte am 28. Juli 1774 das Oberbergamt, 150 bis 200 Ctr. Eisenerz von Reinerz nach Crossen

---

[1]) Süßenbach, Glatz 18. Aug. 1768. P. M. ebd.

[2]) Protokolle: Neuheide 11. Aug. 1768. Contin. 13., 14., 15. Aug. Cont. Habelschwerdt 16. Aug. 17. Aug. 1768. Dambrowka 26. Aug. ebd.

[3]) Schiefer u. Strauß, Reichenstein 17. Sept. 1768. ebd.

[4]) Schlabrendorff, 24. Sept. 1768 ebd. und in 916.

[5]) Ders. an Hagen, Breslau 31. Aug. 1768. M. R. IV. 11.

[6]) Hagen, 15. Sept. 1768 ebd.

[7]) Actum Reichenstein 7. Oct. 1769, Commiss.-Akten in 278.

[8]) Schröder, Glatz 22. Oct. 1773. M. R. IV. 6. 2.

zu schicken, so daß es Ende September dort wäre. Am 20. December 1774 meldete es, daß es nicht im Stande sei, das Quantum einzuliefern, da die Zeit zu kurz dazu sei [1]). Dies geschah erst im Februar 1775 [2]).

Hoym war schon im Frühjahr 1774 auf den Plan eines Eisenhüttenwerks im Glatzischen aufmerksam geworden und hatte den Kriegsrath Plümicke beauftragt, ihm ein auf die Acten gestütztes Gutachten darüber abzugeben. Dieses fiel begreiflicher Weise nicht zu Gunsten des Projects aus. Nun aber berichtete der Rendant Köppen in Malapane dem Minister von dem Auftrage, den der Oberbergmeister Rück von Waitz v. Eschen erhalten hatte, weil er das Werk lieber der Kammer als dem Oberbergamt zugewiesen sehen wollte. Hoym ließ sich deshalb durch den Landrath v. Prittwitz in Glatz 35 Scheffel oder 106 Ctr. Eisenerz aus Jauernig nach Breslau senden und sie nach Malapane schaffen, wo Plümicke das Erz halb geröstet, halb ungeröstet schmelzen ließ; man merkte keinen Unterschied im Ausbringen; das Erz enthielt 50 pCt. Eisen; das Schmelzen aber lief nicht sehr glücklich ab; das Eisen war matt, und es blieb eine grosse Eisensau zurück, die man mit Brechstangen ausbrechen mußte. Im Frischfeuer aber bewährte sich das Eisen vorzüglich, so daß in derselben Zeit doppelt soviel geschmolzen werden konnte, wie Oberschlesisches. Das Schmiedeeisen war gut, aber mehr spröde als zäh und stahlartig. Der Transport nach Malapane war so hoch gekommen, daß Plümicke erklärte, ein Hochofen für das Glatzer Eisen könne nur in der Grafschaft selbst angelegt werden. Hoym fürchtete aber, daß dadurch den Oberschlesischen Werken Abbruch geschehen könne und beauftragte den Oberforstmeister Wedell, das Rehdantz'sche Gutachten zu prüfen, „um das Prävenire zu spielen". Wedell schloß sich denn auch dem Rehdantz'schen Gutachten an und fügte hinzu, jährlich würden an 8000 Klaftern nach Neiße geflößt; die Forsten hätten durch Krieg sehr gelitten; die der Stadt Glatz nahe liegenden würden erst nach 70 Jahren Nutzen bringen; die Jesuiten und die Stadt Reinerz hätten ein hergebrachtes Recht auf die Forsten; es sei fraglich, ob der Reinerzer Forst 1000 Morgen zum Holzwuchs tüchtiges Terrain habe; der gegenwärtige Verbrauch betrage schon 10 000 Klaftern; Buchen und Ahorn gebe es sehr wenig; der Dörnikauer und der Reichenauer Forst lieferten für die Friedrichsgrunder Glashütte; Torf gebe es zwar in den Seefeldern, aber $^3/_4$ müßten Holz sein; für Bergerz sei Buchenkohle nöthig; Torfkohle würde viel zu theuer kommen Schlesien producire schon mehr Eisen, als es brauche; für den auswärtigen Debit sei es die unbequemste Fabrication; Reinerz eigne sich mehr zu Leinwand- und Garnbleichen. Eher sei eine Stahlfabrik zu empfehlen, am besten am Fuße des Schneeberges, wo Zeplichal Flins und Glaskopf gefunden habe [3]). Das war ja alles, was Hoym zu hören wünschte, und der Plan wurde bei Seite gelegt. Später legten Baron v. Stillfried auf Cudowa bei Rückers und Prinz Schönaich-Carolath bei Altheide Eisenhütten an; sie kamen aber nach wenigen Jahren zum Stillstande.

In der Commission, die der König am 15. Juni 1779 dem Freiherrn v. Heinitz ertheilte, war auch gesagt, daß, wenn sich bei Lewin Kupfer und Eisenstein fände, sogleich dort Hämmer angelegt werden sollten; „denn da ist das Holz zu viel und kann gar nicht alle gemacht werden"; ebenso sollte er beim Kaiserwalde (Kaiserswalde) nachsehen, ob es da Eisenstein gebe [4]). Heinitz bereiste die Glatzer Eisenerzfundstätten, kam aber zu keinem andern Resultat, als Rehdantz, Lehmann und Süßenbach; nur bei Rückers hielt er die Anlage einer Eisenhütte für ausführbar. Als er dies dem Könige meldete, ließ sich dieser endlich doch von seiner Meinung abbringen und ertheilte ihm folgenden Bescheid: „Ich zweifle auch, daß bei Anlegung mehrerer Eisenhütten viel herauskommen wird; denn wir haben dort schon ein Haufen Eisenhütten, und kommt die Hauptsache darauf an, ob wir Absatz von

[1]) Untersuchung wegen des Eisensteins bei Reinerz in 916.

[2]) Prittwitz, Glatz 22. Febr. 1775. M. R. IV. 11.

[3]) Plümicke 28. Mai 1774. Hoym 2. März 1775 an Prittwitz. Prittwitz, Glatz 22. Febr., 10. März, 25. März 1775, 5. April 1775. M. R. IV. 11. Plümicke 7. Juni 1775 in LVII., Copie in M. R. IV. 11. Grust 22. Aug. 1775 in LVII., Kap. II. März 1779 ebd. Hoym 27. Juni 1775. Wedell, Scheidelwitz 10. Juli 1775. M. R. IV. 11.

[4]) Kab.-O. an Heinitz, Potsd. 15. Juni 1779. M. R. IV. 2. 2.

Eisen haben; ohne dieses hilft es uns nicht. Nach Böhmen und ins Oesterreichische können wir nicht damit hin, weil da alles scharf verboten ist, und zur innern Landesconsumtion in Schlesien haben wir schon Eisen genug, also kann uns das nicht helfen, wenn wir noch mehr Eisenhütten anlegen und keinen auswärtigen Debit von unserm Eisen haben“ [1]). Im April 1781 äußerte der König zu Heinitz, er wolle sehen, ob er nächstes Frühjahr die Bellegarde'schen Güter kaufen und dort Eisenhütten anlegen könne, da die Lage gut dafür sei, und es dort Holz genug gebe [2]). Wohl in Folge hiervon ließ Heinitz durch Reden eine Localuntersuchung anstellen. Der Letztere berichtete, die Eisenerze auf Wallis'schem Terrain seien sehr schön, wie in Buchenberg und Mägdesprung, auch reichhaltig; es würde auch Erz auf Kämmereiboden anzutreffen sein und Eisenwerke errichtet werden können, wenn auch nicht so bequem, wie auf gräflichem Terrain. Aber Holz sei theuer, der Debit an Stabeisen betrage in der Grafschaft nur 1 500 Ctr., auf Gußwaaren sei nicht zu rechnen, der Transport zur Oder komme sehr hoch, das Eisen werde theurer sein, als in Oberschlesien; das Holz sei besser für edle Metalle zu gebrauchen; die Lage der Werke werde sehr gefährdet sein [3]).

Im August 1782 besichtigte Reden die Reste des alten Eisenerzbergbaus bei Schmiedeberg und war so überrascht von der Güte und der Menge des Materials, daß er es einen wahren Schatz nannte und Heinitz um Erlaubniß bat, 200 Ctr. von dem Eisenerz nach Crossen zur Verschmelzung schicken zu dürfen [4]).

4. Silber.

Als Rappard im Frühjahr 1754 wieder nach Oberschlesien gehen sollte, erhielt er außer dem Specialauftrag, nach Salz zu forschen, noch einen zweiten. Im März 1754 hatte sich nämlich beim Geheimrath Zinnow in Berlin, der damals die Märkischen Eisenhütten zu verwalten hatte, ein Mann, Johann Georg Hähnel aus Baruth in der Mark Brandenburg (an der Grenze der Niederlausitz), der sich für einen Berg- oder Hüttenfactor ausgab, mit der Anzeige gemeldet, daß zwischen Tarnowitz und Chwostek (30 km nördlich davon) im freien Felde Silber und Bleierz zu Tage liege, das auf den Centner z. Th. 78, z. Th. 64 Pfund Blei und $2^1/_2$ Loth Silber halte. Zinnow, der wohl nicht viel vom alten Tarnowitzer Bergbau wußte, hatte dies als Neuigkeit dem Könige berichtet, der sogleich dem Oberforstmeister Rehdantz Auftrag gab, mit dem Hähnel die Oertlichkeit zu untersuchen oder, wenn es seine übrigen Geschäfte nicht erlaubten, Jemand anders an seiner Statt dahin zu senden. Rehdantz zog das Letztere vor, theils weil er bei dem damaligen Hochwasser nicht gut von seinen Eisenhüttenwerken fort konnte, theils weil er meinte, in Berlin sehe man die Sache anders als in Schlesien an, und schlug Rappard an seiner Stelle vor [5]). Rappard begab sich demgemäß mit Hähnel nach Chwostek. Dort angelangt, mußte er wahrnehmen, daß Hähnel gar nicht Bescheid wußte; er gestand, daß er die Sache nur von dem gräflich Kottulinski'schen Hochofenmeister zu Chwostek erfahren hatte, der seinerseits nun erklärte, er habe es nur von dem v. Löwencron'schen Hochofenverwalter in Wieschowa (südwestlich von Tarnowitz) gehört. Es ergab sich, daß eine Gegend zwischen Tarnowitz und Wieschowa bei Repten und Ptakowitz, wo unter dem Markgrafen Georg im 16. Jahrhundert bekannter Maßen starker Bergbau gewesen ist, gemeint war, also ungefähr 5 Meilen (Rappard sagt übertrieben 6) von Chwostek; Rappard ließ sich dort von einem Bauer Lies herumführen und fand alte Halden, verschüttete Schächte, auch Galmeigruben; Blei- und Silbererze waren allerdings genug in den Halden. Massow berichtete daher zwar sehr günstig über einen dort aufzunehmenden Bergbau, aber nur unter Voraus-

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 20. Sept. 1779. Journal I. Ganz gleichen Inhalts Kab.-O. Potsd. 29. Sept. 1779. Journal I.

[2]) Kab.-O. Potsd. 6. April 1781. Journal I.

[3]) Reden, Waldenb. 8. Juni 1781. Untersuchung Reinerz in 916.

[4]) Reden 15. Aug. 1782. Rech. Jauer in 365. Heinitz 14. Dec. 1782. Reden antwortete, es sei bereits durch den Syndicus Brune in Schmiedeberg besorgt worden. Ebd.

[5]) Kab.-O. Pots. 13. März 1754 an Rehdantz, ebenso an Massow. Rehdantz an Massow 2. April 1754. M. R. IV. 1. 2. Massow ad R. 22. April 1754. Rep. 96. 428 E.

setzung, daß vorher ein ordentliches Bergamt errichtet sei, aber über Hähnel sehr ungünstig [1]), und der König befahl deshalb, ihn mit seinem Gesuch um Anstellung bei diesem Bergbau abzuweisen [2]). Hähnel wandte sich aber bei seiner Rückkehr an Zinnow, dem er sagte, er habe wegen Ueberschwemmung nicht alles besichtigen können; es würden sich aber zahlreiche Sächsische Bergleute einfinden, wenn dort ein Bergwerk eröffnet würde, und er erbot sich dazu mit seinem Landsmann Knorr, wenn ihm sechs Freijahre bewilligt würden. Zinnow rieth ihm zu einer Immediateingabe, die er auch mit Knorr zusammen abfaßte, und Zinnow befürwortete sie. Der König wies darauf beide an Massow [3]). Die Kammer gab auf Massow's Aufforderung ein Gutachten ab, das sehr günstig ausfiel, aber darauf aufmerksam machte, dass die Stadt Tarnowitz dort mit einigen Gewerken schon lange Jahre baue, sie also zuerst zu Muthung und Belehnung aufzufordern sei, und daß Graf Henckel die neunte Mulde, Markgeld und Hüttenzins zu bekommen habe [4]). Als dem Hähnel diese Umstände eröffnet wurden, stand er ab, Rehdantz stellte ihn als Hochofenmeister in Kreuzburgerhütte an; er verstand aber nichts Ordentliches, verursachte Rehdantz Schaden und mußte 1758 von ihm entlassen werden [5]). Ehe er die Eröffnung Massow's erhielt, hatte er schon eine Grube bei Tarnowitz begonnen. Der Bergrath Krug von Nidda in Rothenburg prüfte 1756 ein Stück Bleiglanzerz aus derselben; er fand es sehr arsenikhaltig; im Centner waren 80 Pfd. Blei und 1 Loth Silber [6]). Rehdantz besichtigte das Grubenfeld im April 1756; er fand ein 6 Zoll mächtiges Flötz; einige hundert Centner Erz waren schon gefördert. Er befürwortete damals die Wiederaufnahme der Grube; ein alter Stollen (es war allem Anschein nach der Krakauer Stollen bei Repten) führte bis eine Viertelmeile vom Orte [7]).

5. Kobalt.

Schon vor dem siebenjährigen Kriege nahm der König den Plan auf, in Schlesien nicht nur die bestehenden Industriezweige nach Kräften zu fördern, sondern auch alle nur möglichen neuen hervorzurufen und alles, was im Lande producirt und fabricirt werden könne, dort zu erzeugen und die fremden Waaren möglichst auszuschließen, damit dem Lande das bisher dafür ausgegebene Geld erhalten bleibe [8]). Der Krieg unterbrach alle für diesen Zweck in Aussicht genommenen Bemühungen. Der Grund dieser nun auch auf Schlesien angewandten scharfen Mercantilpolitik war die vertragswidrige Zoll- und Prohibitivpolitik Maria Theresia's und die feindselige handelspolitische Haltung, die Sachsen seit 1755 gegen Preußen einnahm [9]). Unter den Artikeln, die Preußen, hauptsächlich Schlesien, dennoch aus Sachsen beziehen mußte, war die aus Kobalt bereitete Blaufarbe, die der Leinwandmanufactur unentbehrlich war, einer der vornehmsten. Jährlich wurden mehr als 2600 Ctr. Blaufarbe im Werthe von mehr als 57 000 Rthlr. aus Sachsen, wo es mehrere Hundert Kobaltgruben gab, in Schlesien eingeführt [10]). Schon 1741 hatte der Professor Burghart darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig die Auffindung von Kobalt in Schlesien für die Provinz sein würde [11]); 1752 hat der König zuerst den Wunsch nach Kobalt geäußert [12]). Der

[1]) Massow ad R. Breslau 19. April 1754. Rep. 96. 428 E. Auch M. R. IV. 1. 2. Rappard, Nicolai 12. April 1754. M. R. IV. 1. 2.

[2]) Kab.-O. Potsd. 25. April 1754 ebd.

[3]) Immediateingabe Knorr's und Hähnels, Baruth 3. Juli 1754. Zinnow ad R., Berlin 6. Juli. Kab.-O. an Zinnow, Potsd. 9. Juli 1754, an Massow, Potsd. 9. Juli 1754. M. R. IV. 1. 3. Copien von der Immediateingabe und dem Bericht Zinnow's auch in XLII, 19.

[4]) Kammer, Breslau 20. Juli 1754, Knorr und Hähnel in XLII, 19. Massow, Breslau 23. Juli 1754 ad R., 27. Juli 1754 ad R. ebd. (Copien).

[5]) Rehdantz 9. Juli 1759 ebd. Kammer, Breslau 13. Juli 1759 ebd.

[6]) Krug, Rothenburg 9. April 1756. M. R. IV. 1. 3.

[7]) Rehdantz 22. April 1756 ebd.

[8]) Schlabrendorff, Breslau 27. April 1756. M. R. VI. 1. 3.

[9]) S. mein Buch, handelspolit. Beziehungen Preußens zu Oesterreich, 298 bis 322 und 396.

[10]) Kab.-O. Potsd. 3. Dec. 1776. M. R. IV. 6. 3: 57792 Rthlr. 6 gr., 2627 Ctr. Kab.-O. an Waitz, Potsd. 6. Aug. 1775 spricht von 70000 Rthlr., Burghart 2. Dec. 1741 sogar von 100000 Rthlr.

[11]) Burghart, Treugemeinter Vorschlag, Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.

[12]) Prov.-Blätter 11, S. 420.

Jagwitz'sche Schichtmeister Schmidt fand in dem Kupferberger Bergwerk 1754 Kobalterz, aber nur einen Centner, den Jagwitz als Merkwürdigkeit aufbewahren ließ; der Bergrath Lehmann nahm sich davon einige Stücke mit [1]). Dies muß wohl Anlaß gegeben haben, daß der König das Generaldirectorium zu weiteren Nachforschungen veranlaßte; denn dieses wandte sich 1755 an die Schlesische Provinzialregierung in dieser Sache [2]), und 1756 muß der König wohl Schlabrendorff selbst Auftrag zu Nachforschungen nach Kobalt ertheilt haben; denn der Letztere forderte am 10. Juli 1756 beide Schlesische Kammern auf, darüber Auskunft zu geben, ob schon in Schlesien Kobalt entdeckt sei [3]). Da ergab sich, daß nach Angabe des Predigers Volckmar zu Petersdorf im Hirschbergischen der Bergmeister Hämpel in der Kupfergrube zu Hasel Kobalt gefunden zu haben glaubte [4]); der Magistrat zu Liebenthal meinte, zu Schmottseiffen gebe es Kobalt; auch der Baron Schweinitz wollte von Kobalt auf seinen Gütern wissen [5]). Es wurden Proben von dem angeblichen Kobalt an den Berghauptmann Waitz v. Eschen in Kassel und nach Halle an die Bergwerksdeputation gesandt; aber man brachte an beiden Stellen keinen Kobalt heraus. Volckmar war glücklicher mit seinen Proben, die er nach Mansfeld, Freiburg, Chemnitz und anderen Orten sandte; sie wurden angeblich für Kobalterz erklärt; später soll auch ein Bergmann aus einer kleinen Erzstuffe, die wohl auch von Volckmar herrührte, eine kleine Quantität Kobalt herausgebracht haben, die der Kammersecretär Lipius der Kammer einsandte [6]). Nach dem Kriege meldete Volckmar 1765 in einem Promemoria unter anderem, daß am Schwarzen Berge bei Schreiberhau in einer voll Wasser stehenden Grube Kobalt anstehe [7]), und sandte wieder Proben ein; in Berlin fand man aber die Stücke zu klein dazu [8]). Als der König 1765 bei Gelegenheit einer Badecur im Bade Landeck in Glatz weilte, äußerte er u. a. zum Steuerrath Tarrach, es müßte doch hin und wieder in den dortigen Bergen nicht allein Schiefer (von dem vorher gesprochen worden war), sondern auch der sogenannte Kobalt und noch mehr verborgene gute Erze geben, und damit er wüßte, was in allen Bergen stecke, wollte er einen darin erfahrenen Mann schicken, der selbige bereisen und examiniren sollte, ob nicht was Ergiebiges annoch auszufinden [9]). Im Herbst sandte Schlabrendorff angebliche Kobalterzstücke aus Tarnowitz, die ein sächsischer Bergsteiger dort dafür erklärt hatte, nach Berlin an den Minister v. Hagen ein; aber der Kammerpräsident v. Goßler in Magdeburg, der sie von Bergverständigen hatte untersuchen lassen, meldete am 26. November, die Stücke seien kein Kobalt, sondern Bleierz mit etwas Silber und Gold [10]).

Seinem Vorsatz gemäß sandte der König im Frühjahr 1766 zwei vermeintliche Bergverständige nach Schlesien, aber er wurde hierbei das Opfer eines argen Schwindlers [11]). Er hatte 2500 Rthlr. zur Aufsuchung des Kobalts in der Grafschaft Hohenstein und in Schlesien ausgesetzt und den Berghauptmann v. Justi beauftragt, geeignete Sachverständige dafür auszusuchen. Justi, der die märkischen Eisenhüttenwerke zu verwalten hatte, ließ sich leider vom Kabinettsrath Galster, einem beim Könige in hoher Gunst stehenden Manne, der die Oberaufsicht über ihn in Betreff der Eisenhütten führte, bereden, einen gewissen Herzer, der sich, wie schon früher erwähnt wurde, dem Kabinettsrath aufgedrungen hatte und sich „Vicedirector der clevischen Lotterie" nannte, mit der Commission nach Schlesien zu

---

[1]) Jagwitz, Breslau 12. Juni 1766. M. R. IV. 6. 1.
[2]) Kammer, Breslau 12. Juni 1756 ebd.
[3]) „pro notitia". M. R. IV. 6. 1.
[4]) Volckmar, Petersdorf 12. Juli 1756.
[5]) Ebd.
[6]) Lipius Promemoria, Breslau 12. Juni 1759. M. R. IV. 6. 1.
[7]) Volckmar P. M. in Generalia von Bergwerkssachen 2 in Ll.
[8]) Lipius, Breslau 27. Febr. 1765 ebd. M. R. IV. 6. 1.
[9]) Tarrach, Glatz 11. Nov. 1765. M. R. IV. 1. 4.
[10]) v. Goßler, Magdeburg 26. Nov. 1765. Kammer, Breslau 6. Dec. 1765. M. R. IV. 6. 1.
[11]) Vgl. meinen Aufsatz: Der Herzer'sche Versuch auf Kobalt bei Kupferberg 1766/67 in Ztschr. d. Vereins f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens XXXI, 92—122.

betrauen. Herzer war Bader von Profession, aus Plauen im Voigtlande gebürtig, und hatte im siebenjährigen Kriege dem Prinzen Heinrich Spiondienste geleistet, bis er, 1759, in Gefangenschaft gerieth und nach Frankreich abgeführt wurde; auch nach dem Kriege war er zu solchen geheimen Missionen benutzt worden und hatte einmal den Obersten v. Anhalt, der dem Gefolge des Königs angehörte, an die türkische Grenze begleitet, ein andermal war er nach Frankreich geschickt wordeu [1]). Er scheint etwas davon gehört zu haben, wie großen Werth der König auf die Auffindung von Kobalt in Schlesien legte, auch, vermuthlich vom Bergrath Lehmann, daß bei Kupferberg Kobalt gefunden worden sei. Nun behauptete er, von Jugend auf Kenntniß von Kobalt und Blaufarbe von seinem Aufenthalt in Schneeberg besessen zu haben; es scheint, daß er sich einige Stücke Kobalterz hat kommen lassen, um seinen Betrug durchzuführen, und es gelang ihm, den Auftrag nicht blos für Kobalt, sondern auch für Porzellanerde zu erhalten [2]). Als Gehilfen nahm er sich einen jungen Menschen, Lohse, aus Magdeburg mit, der nicht das Mindeste vom Bergwesen verstand und später eingestand, er sei nur zu seinem „Plaisir" mitgereist [3]). Herzer aber nannte sich selbst „Commissar", den Lohse „Assistent". Am 14. April 1766 ertheilte Schlabrendorff ihnen schriftlich Commission, die Untersuchung im Jauer'schen und Löwenberg'schen anzufangen, dann das ganze Gebirge bis in die Grafschaft Glatz, dann Oberschlesien zu durchforschen; als eigentlichen Zweck gab er das Aufsuchen von Kobalt und Porzellanerde an [4]). Herzer kehrte sich nicht daran und konnte dabei vorschützen, daß Justi ihn hauptsächlich auf Rudelstadt hingewiesen hatte [5]). Er begab sich zunächst zum Baron v. Schweinitz nach Rudelstadt, nicht sowohl um dort zu schürfen, als um sich über den Kupferberger Bergbau zu erkundigen, auf den er seine Absicht gerichtet hatte. Am 23. Mai meldete er Schlabrendorff, er habe guten Kobalt gefunden, der besser sei als der Sächsische, und sandte ihm eine Probe [6]); fünf kleine Bröckchen sandte er nach Berlin und verlangte nun gleich Vermehrung seiner Diäten, Besoldung des Lohse, Bezahlung seines Reisewagens mit 150 Rthlr. und Herbeischaffung von 20 bis 30 Bergleuten per Estaffette (d. h. Postcourier) [7]). Die Porzellanmanufactur fand das ihr übergebene Stückchen auch gut [8]), vermuthlich war es ein von Herzer aus Sachsen bezogenes. Er begann nun den Dr. Jagwitz wegen angeblich unordentlichen Bergbaues und Hinterziehung des Kobaltes zu verleumden, um sein etwaiges Urtheil im Voraus zu entkräften, und ließ mitten im Jagwitz'schen Grubenfelde einen Schacht Concordia abteufen, was sich Jagwitz auch aus Achtung vor dem Königlichen Auftrage anfänglich gefallen ließ. Herzer verkündete, es sei so viel Kobalt da, daß ein Blaufarbenwerk mit zwei Schmelzöfen täglich könne beschäftigt werden, was in Sachsen nur bei einem, zu Oberschlemm bei Schneeberg, der Fall sei [9]). Auch dem Könige meldete er dies, worauf dieser Schlabrendorff auftrug, den Herzer darüber zu vernehmen, einen Anschlag und Etat von dem anzulegenden Werke aufzustellen und beides nebst Gutachten einzureichen [10]). Schlabrendorff deputirte darauf den Kriegsrath Meinicke und den Bergamtsverwalter Schiefer nach Kupferberg zur Untersuchung der Sachlage [11]), aber das Herzer'sche Kobalterz war pfirsichblüthener Kobaltbeschlag (arseniksaurer Kobalt) und nicht so viel, um nur einige Centner Blaufarbe zu gewinnen; einen Anschlag vermochte Herzer nicht zu machen und gab nur 5600 Rthlr. als die zur Errichtung des Werkes erforderliche Summe an [12]). Schlabrendorff reiste nun selbst nach

[1]) Actum Hirschberg 27. Mai 1767. M. R. IV. 6. 3.
[2]) Justi an Schlabrendorff, Crossen 1. Sept. 1767. M. R. IV. 6. 3.
[3]) Schlabrendorff an Justi, Glogau 28. Juli 1766. M. R. IV. 6. 1.
[4]) Schlabrendorff, 14. April 1766. Rep. 96. 428 E. Justi, Instruction, Bernau 4. April 1766. M. R. IV. 6. 1.
[5]) Justi an Herzer, Landsberg a. W. 5. Mai 1766 ebd.
[6]) Ebd.
[7]) Justi, Vieze, 28. Juli 1766 ebd.
[8]) Kab.-O. Potsd. 17. Juli 1766. ebd.
[9]) Herzer, Rudelstadt 8. Juni 1768. M. R. IV. 6. 1.
[10]) Kab.-O. 23. Juni ebd.
[11]) Schlabrendorff an Schiefer, Bresl. 30. Juni 1766 ebd.
[12]) Meinicke, Kupferb. 8. Juli 1766. Protokolle, 7., 8., 9. Juli. M. R. IV. 6. 1 und Rep. 96. 428 E.

Kupferberg und ließ ein Quantum des Herzer'schen Kobaltes von Schiefer probiren; es ergab sich, daß es nur Kupferschlacken waren; Jagwitz versicherte, außer den wenigen Stücken vor 14 Jahren sei niemals Kobalterz in Kupferberg gefunden worden. Herzer ließ sich dadurch nicht verblüffen; er verlangte vierteljährlich 1400 Rthlr., Reisegeld zur Herbeischaffung von 45 Bergleuten 4 gr. pro Meile und 3 Rthlr. wöchentlich Lohn für den Steiger, 2 Rthlr. für die Häuer; zum Inspector schlug er den Lohse vor [1]). Inzwischen hatte auch Justi die ihm übersandten Stückchen probirt; es war nur Kupfer- und Arsenikerz. Er schrieb dies Schlabrendorff und erklärte, Herzer habe nicht die geringste Wissenschaft von Kobalt, und schlug vor, einen ehemaligen Sächsischen Bergrath Runge, der damals in Schlesien Bergunternehmungen ins Leben zu rufen suchte, aber selbst ein Abenteurer ohne gründliche Kenntnisse war, für die Kobaltuntersuchung zu verwenden [2]). Schlabrendorff traute dem Runge so wenig wie dem Herzer und sprach dies auch gegen Justi aus [3]); dieser ließ trotzdem den Runge in Schmottseiffen nach Kobalt graben, wo nach Angabe des Magistrats von Liebenthal sich dieses Halbmetall finden sollte.

Herzer wußte nun die Unwissenheit und Eitelkeit des Barons Schweinitz zu benutzen, um unter den Augen seines Bergamtes aus 99 Pfund Kobaltbeschlag eine Quantität Kobaltglas oder Smalte mit Hülfe von Quarzsand herzustellen [4]), wobei er ohne Zweifel auch mitgebrachten Kobalt verwendete, und sandte ein Stück davon an Schlabrendorff, indem er den Bergmeister Schiefer und den Kriegsrath Meinicke der Unwissenheit zieh und behauptete, auf allen drei Gängen seien Kobalterze, auf den Halden lägen noch etliche hundert Centner. Schlabrendorff hatte von ihm Caution verlangt; Herzer schrieb, Lohse werde sie in Höhe von 2 bis 3000 Rthlrn. stellen; zugleich bat er, ihm, Herzer, die Direction des Bergwerkes mit dem Titel „Geheimer Commissionsrath und Oberbergwerksdirector in ganz Schlesien" zu verleihen und ersuchte Schlabrendorff um sofortige Uebersendung von 100 Rthlr. [5]); Lohse verlangte Anstellung als Rendant mit 800 Rthlr. Gehalt [6]). Herzer hatte sich ein Attest vom Baron Schweinitz und seinem Sohn über seine Kobaltprobe ausstellen lassen, und es mit einem Immediatschreiben an den König gesandt, indem er Schiefer der Unwissenheit beschuldigte [7]). Der König zweifelte nun nicht mehr, daß Herzer wirklich Kobalt gefunden habe, und wies Justi an, die Kosten nach Herzer's Anschlag auszuzahlen [8]). Schlabrendorff sandte Justi das Meinicke'sche Protokoll [9]); dieser gerieth in gerechte Verzweiflung [10]); er hatte, weil er sich fürchtete, dem Könige seinen Leichtsinn einzugestehen, sich Schlabrendorff's bedient, um dem Könige vorzuschlagen, dem Bergrath Runge anstatt Herzer's die Commission zu übergeben [11]); der König hatte es aber abgelehnt mit der Begründung, er habe Justi beauftragt, und dieser könne sich die Bergverständigen selbst aussuchen [12]). Justi machte Galster Vorwürfe, daß er ihm den Herzer empfohlen habe; dieser aber nahm ihm dies gewaltig übel [13]). Justi ließ nun die Erzstücke nochmals vom Physikus Dr. Wessell in Landsberg und von dem beim Silberberger Festungsbau angestellten Berginspector Rück prüfen, aber auch sie fanden keine Spur von Kobalt darin. Justi meldete Schlabrendorff daher, die Rudelstädter Probe sei Schwindel; an den Erzstücken sei nur Kobaltblüthe gewesen, die überall mit Wismuth zusammen bei Arsenikerzen

---

[1]) Schlabrendorff, Hirschberg 11. Juli 1766. M. R. IV. 6. 1.
[2]) Justi, Vieze 4. Juli 1766 ebd.
[3]) Schlabrendorff, Kolzig 25. Juli 1766 ebd.
[4]) Schweinitz (u. Sohn), Rudelst. 18. Juli 1766 ebd.
[5]) Herzer, Rudelstadt 15. Juli 1766. M. R. IV. 6. 1.
[6]) Lohse eod. d. ebd.
[7]) Herzer ad R., Rudelst. 18. Juli 1766. Nebst Attest. M. R. IV. 6. 1.
[8]) Kab.-O., Potsd. 23. Juli 1766 ebd.
[9]) Schlabrendorff an Justi, Glogau 28. Juli 1766 ebd.
[10]) Justi, Vieze 28. Juli 1766 ebd.
[11]) Schlabrendorff ad R., Hirschb. 11. Juli 1766 mit P. S. Rep. 96. 428 E.
[12]) Kab.-O., Potsd. 17. Juli 1766. M. R. IV. 6. 1.
[13]) Justi an Schlabrendorff, Vieze 28. Juli 1766 ebd.

vorkomme; nicht ein Sechzehntel-Werk könne davon bestehen [1]). Er öffnete auch dem Baron Schweinitz die Augen über Herzer, und erklärte, daß er dem Herzer gar nicht mehr antworten und nicht eher Geld schicken werde, als bis Schlabrendorff es bestimme [2]).

Dies griff Herzer sogleich auf und schrieb Schlabrendorff, er sei von der Direction Justi's entbunden! Um einen Schwindel durch den anderen zu verschleiern, setzte er sich mit einem ehemaligen Hauptmann v. Arenswaldt in Verbindung, der in Schreiberhau zwischen Kochel und Seifen am Fuß des Reifträgers schürfte. Arenswaldt glaubte Gold in seinem Schacht gefunden zu haben; vielleicht hat ihn Herzer nur in diese Täuschung versetzt; der Landrath Baron v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf, der eine Probe mit den Arenswaldt'schen Erzen anstellte, sprach sich sehr zweifelnd darüber aus; der von Schlabrendorff dahin gesandte Fabrikeninspector Schnecker vermuthete sofort Betrug [3]). Herzer aber verkündete ruhmredig, die Arenswaldt'sche Goldgrube habe in Europa nicht ihres Gleichen; der Goldgang sei eine Elle mächtig; vom Centner Erz gewinne man $21^1/_2$ Loth fein Gold; täglich würden 10 Ctr. gefördert, was im Quartal 1 779 M. 6 Loth gebe; er rieth Arenswaldt, die Förderung zu verdoppeln [4]). Mit Arenswaldt war der Kaufmann Preller associirt. Natürlich wollte Herzer ihnen nur Geld aus der Tasche locken, was ihm auch gelang; Arenswaldt lieh ihm 100, Preller 50 Rthlr. Das war aber gering gegen die ganz vergeblichen Ausgaben für den Bergbau, zu denen Herzer sie verleitete; sie hatten davon einen Schaden von 800 Rthlr. [5]). Der König wollte nichts vom Goldbergbau wissen; er befahl, Herzer solle nur Kobalt und Porzellan suchen und sich um anderes nicht kümmern; jedoch wies er ihn an, sich wegen des Weiterbaues der vermeintlichen Kobaltgrube an Schlabrendorff zu wenden [6]), was dem Herzer sehr gelegen kam. Herzer belegte seine Grube mit 12 Mann, und Schlabrendorff sandte ihm auf sein Drängen 200 Rthlr. [7]). Dafür verleumdete ihn Herzer beim Könige, als dieser am 17. August in Hirschberg weilte, als habe er ihn am Schmelzen des Erzes verhindert, und verklagte Justi, daß er ihn wegen der Geldsendungen chicanirt habe. Er redete dem Könige vor, er habe in sechs Schichten 12 Ctr. Kobalterz gefördert, und wußte ihn durch seine Rednergabe so für sich einzunehmen, daß der König ihn auf den andern Morgen wieder zur Audienz befahl, um weiter mit ihm zu conferiren. Bei der Audienz befragte ihn der König sogar wegen einer zu erlassenden Bergordnung und forderte ihn auf, eine Vorlage dazu einzureichen [8]).

Es war Herzer wirklich gelungen, den König gegen Schlabrendorff aufzubringen. Er erließ an ihn eine überaus scharfe Kabinettsordre, in der er sein Befremden darüber aussprach, daß er den Herzer die Erze nicht habe examiniren und einschmelzen lassen, und fügte hinzu: „Aber es ist Mir bekannt, daß eine Sache nur blos darum, weil sie nicht aus Euerem Kopfe kommt und Euch zum Urheber hat, Euch zuwider ist, und Hinderniß von Seiten Euer zu finden pflegt, da Ihr doch wohl wissen solltet, daß Ihr Meine Ordres executiren müßt [9])." Schlabrendorff erstattete nun zu seiner Vertheidigung aktenmäßigen Bericht über den ganzen Hergang der Kobaltnachforschung [10]), was den König bewog, sich beim Landrath v. Zedlitz und dem Baron Schweinitz des Näheren zu erkundigen. Er trug Schweinitz auf nachzusehen, ob wirklich Kobalt in der Grube sei, und Zedlitz, eine nochmalige Probe anzustellen. Er war aber noch nicht ganz über Schlabrendorff beschwichtigt; er gab zwar jetzt

---

[1]) Ebd.

[2]) Justi an Schweinitz, Vieze 4. Aug. 1766. Herzer, Rudelst. 13. Aug. 1766 ebd.

[3]) Schnecker, Schreiberhau 19. Juli 1766. Oberbergamtsarchiv zu Breslau, Segen Gottes Schreiberhau in VIII. Auch in M. R. IV. 1. 4; dort auch: Schlabrend. 27. Juli 1766 und Actum Schreiberhau 15. Juli 1766.

[4]) Herzer, Rudelst. 4. Aug. 1766. M. R. IV. 6. 1.

[5]) Preller, P. M., Hirschberg 16. Mai 1767. M. R. IV. 6. 2.

[6]) Kab.-O., Potsd. 10. Aug. 1766. M. R. IV. 6. 1.

[7]) Herzer, Rudelst. 12. Aug. 1766 ebd.

[8]) Herzer an Schlabrendorff, Rudelstadt 22. August 1766. M. R. IV. 6. 1.

[9]) Kab.-O., Schweidnitz 19. Aug. 1766. R. M. IV. 6. 1

[10]) Schlabrendorff ad R., Breslau 21. Aug. 1766. ebd.

zu, daß Herzer zu „windlaut“ gewesen sei und kündigte an, daß er die Sache durch Justi untersuchen lassen werde, machte ihm aber einen Vorwurf daraus, daß er keinen der Chymie (Chemie) Verständigen zugezogen habe, was nun freilich nicht Schlabrendorff's, sondern Justi's Sache gewesen wäre [1]). Zum Glück konnte Schlabrendorff bald selbst in Neiße mit ihm sprechen, so daß der König ihm nochmals gründliche Untersuchung zusagte [2]). Schweinitz ließ sich eines Tages, als Herzer zufällig abwesend war, von den Bergknappen angebliches Kobalterz geben und befragte sie über die Beschaffenheit der Erze; als Herzer am nächsten Tage davon erfuhr, befahl er den Bergleuten, im Wiederholungsfalle den Baron zu verhaften, und verlangte von Schlabrendorff, er solle ihm das verbieten [3]). Herzer und Lohse stellten in Zedlitz' Gegenwart eine Schmelzprobe an [4]); Zedlitz sandte Erz und Treibscheiben (d. h. Stücke angeblichen Kobaltglases) dem Könige ein [5]), der sie wiederum an Schlabrendorff sandte [6]). Dieser ließ sie durch den Münzdirector Singer und den Dr. Jagwitz probiren; aus 10 Pfd. Erz gewannen sie 6 Loth Schliech, der auch nicht einmal rein war; sie urtheilten, daß erst 2 560 Ctr. solches Erz 1 Ctr. kobaltischen Schliech ergeben würden; im starken Feuer verlor der Schliech die Farbe, und es blieben nur Kupferkörner zurück. Sie erklärten demnach, ein Blaufarbenwerk würde die Kosten nicht lohnen [7]).

Justi entzog sich, indem er Gesichtsschmerzen vorschützte, seiner Mission nach Schlesien. Statt seiner sandte er den Bergrath Runge und den Berginspector Rück nach Kupferberg [8]); leider gab er ihnen auch den Markscheider und Mathematiker Jugel mit, der einige Jahre vorher ein Bergwerk bei Hain angefangen, dann aber mit Hinterlassung vieler Schulden sich davon gemacht hatte. Dies gab Herzer, der inzwischen noch zwei andere alte Jagwitz'sche Schächte in Angriff genommen hatte, willkommenen Anlaß, sich über die Commission lustig zu machen und jeden Verkehr mit ihr zu verweigern [9]). Sie bewirkte aber doch, daß ihm das Handwerk als Königlicher Beauftragter gelegt wurde. Ihr Gutachten lautete dahin, daß die vermeintlichen Kobalterze taube Bergarten seien, die mehr auf Kupfer, Arsenik und Eisen, als auf Kobalt hinwiesen; der Beschlag gehe durch Pochen und Waschen sogleich weg und hinterlasse im Wasser einen röthlichen Schlamm, der sich aber nicht zu Kobaltschliech ziehen lasse. Von $^1/_4$ Ctr. $4^1/_2$ Loth habe sich nach der Röstung 3 Loth $1^1/_2$ Quentchen Kobaltschliech ergeben, so daß $296^8/_{27}$ Ctr. Pocherz 1 Ctr. Kobaltschliech, der aber noch mit Kupfer und Eisen vermengt sei, ergeben, der Centner Schliech auf 100 Rthlr. zu stehen kommen würde. Herzer's Kobaltglas habe Kupfertheile erwiesen, die schwache blaue Farbe darin rühre vom Schwerspath her; gediegener Kobalt sei in den Gruben gar nicht zu finden [10]).

Herzer hatte dem Kaufmann Preller, der damals wirklich Porzellanerde fand, dieses Geheimniß entlockt und dem Könige davon als von seiner eigenen Entdeckung gemeldet [11]). Das Gutachten Runge's und Rück's erschütterte jedoch das Vertrauen des Königs zu Herzer, und er kam nun auf den Gedanken, daß Herzer nichts vom Bergbau verstehe und nur darauf ausgegangen sei, Geld in die Hände zu bekommen. Er entzog ihm die Kobaltcommission, gab ihm aber doch die Aufsuchung der Porzellanerde auf und liess ihm durch Justi dazu 200 Rthlr. auszahlen [12]). Er hatte bis dahin 660 Rthlr.

---

[1]) Kab.-O. an Schlabrend. eigenhändig, Glatz 23. Aug. 1766 ebd.
[2]) Schlabrendorff an Justi, Breslau 2. Sept. 1766. M. R. IV. 6. 1.
[3]) Herzer an Schlabrendorff, Rudelstadt 22. Aug. 1766 ebd.
[4]) Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 7. Sept. 1766 ebd.
[5]) 4. Sept. ebd.
[6]) Kab.-O. an Schlabrend., Romberg 6. Sept. 1766 ebd.
[7]) Singer, Jagwitz, Kupferb. 26. Sept. 1766 ebd., auch Rep. 96. 428 E.
[8]) Kab.-O. an Schlabrendorff, Potsdam 12. Sept. 1766. M. R. IV. 6. 1.
[9]) Herzer an Schlabrendorff, 10. October 1766 ebd.
[10]) Runge und Rück an Schlabrendorff, Kupferberg 20. Oct. 1766. M. R. IV. 6. 2.
[11]) Herzer, Rudelstadt 10. Sept. 1766. M. R. IV. 6. 1.
[12]) Kab.-O., Potsdam 3. Nov. 1766. M. R. IV. 6. 2.

erhalten, aber von Schlabrendorff noch 400, ja 500 Rthlr. verlangt[1]). Er bekam sie nicht, und auch die 200 Rthlr. scheinen nicht in seine Hände gelangt zu sein; am 9. November befahl der König Justi, ihn zurückzurufen[2]) und, nachdem Justi's Schlussgutachten eingelaufen war, von Herzer Rechenschaft zu fordern[3]). Herzer folgte dem Ruf nicht, sondern erklärte, er werde den Kobaltbergbau nun auf eigene Rechnung mit Arenswaldt und Preller betreiben[4]). Der König wollte von ihm nichts mehr wissen und war auf Justi mit Recht erzürnt, daß er keine besseren Sachkenner, als solche Schwindler, ausfindig zu machen gewußt hatte[5]). Herzer und Lohse entwichen im Mai 1767 unter Zurücklassung vieler Schulden[6]). Lohse stahl noch dazu dem Kaufmann Preller seine Effecten (Kleider, Silberzeug, Hüte, Wäsche, Ringe, Uhr, Medaillen u. a.) im Betrage von 684 Rthlr.[7]). Bald ergaben sich auch bei einer Revision der märkischen Eisenhütten durch Galster soviel Unordnungen, daß der König von Justi's wüster Wirthschaft sprach und ihn nach Küstrin auf Festung schickte, wo er auch gestorben ist[8]). Beides, die gescheiterte Kobaltaufsuchung und die schlechte Eisenhüttenwirthschaft scheinen, wie schon oben bemerkt, den eigentlichen Anstoß dazu gegeben zu haben, daß der König das Bergwerks- und Hüttendepartement und das Schlesische Oberbergamt errichtete und eine Bergwerkscommission zur Untersuchung der Schlesischen Gebirge und Bergwerke in diese Provinz sandte.

Die Bergwerkscommission fand, wie später genauer berichtet werden wird, eingesprengten Kobalt in der Silberzeche bei Querbach und Kobalterz an einem Felsen gegenüber[9]); der Graf Schaffgotsch ging auch auf die Aufforderung der Commission, dort ein Kobaltbergwerk anzulegen, ohne Weiteres ein. Schon vorher hatte Preller eine Kobaltgrube bei Schreiberhau eröffnet. Dem Könige genügte dies aber noch nicht. Als er am 20. August 1772 in Glatz bei Tafel saß, fragte er, ob Jemand in der Grafschaft sei, der Wissenschaft von Kobalt hätte. Baron v. Larisch auf Ludwigsdorf nannte einen gewissen Reuß, der bei dem Neuroder Kaufmann und Tuchfabrikanten Genedl Handlungsdiener sei, worauf der König Auftrag gab, ihn nach Hirschberg zu schicken. Larisch sandte den Reuß zunächst an Hoym nach Breslau[10]); es verlautet aber nichts weiter von ihm. Am 5. September 1772 befahl der König Schulenburg, dem Minister Hoym die im Bergwerks- und Hüttendepartement befindlichen Acten über den „aufgefundenen Kobalt zu Altwasser und andere dortige Bergarten“ zuzusenden. Schulenburg übersandte Hoym am 7. September 1772 zwei Bände Acten über die Kobaltgruben zu Querbach und Schreiberhau, da der König augenscheinlich die Oertlichkeiten verwechselt hatte[11]). Im Herbst 1773 beauftragte der König, obwohl die Nachrichten über Querbach sehr günstig lauteten, den Jesuitenpater und Rector Zeplichal zu Breslau, den er an die Spitze des katholischen Universitäts- und Schulwesens in Schlesien gestellt hatte, und den er wegen seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse hochschätzte, mit einer geologischen Untersuchung der Grafschaft Glatz behufs Aufsuchung von Kobalt, und den Minister Hoym, ihm den Landmesser Hänisch, der für den Kreis Liegnitz-Wohlau angestellt war, mitzugeben[12]). Zeplichal wandte sich schriftlich an ihn mit der Bitte, ihm Nachricht zu geben, wo Kobaltgänge strichen. Hänisch meldete dem Könige, Kobalt sei bei Krummhübel in einem Berggesenke im Wege aus Krummhübel nach der Schneekoppe auf das Oberförsterhaus

---

[1]) 10. u. 13. Sept.; dann am 23. u. 30. Sept. M. R. IV. 6. 1.

[2]) Kab.-O., Potsdam 9. Nov. 1766. Copie. M. R. IV. 6. 2.

[3]) Kab.-O., Potsdam 23. Nov. 1766 ebd.

[4]) Herzer ad R., Kupferberg 3. Dec. 1766. M. R. IV. 6. 2.

[5]) Kab.-O. an Justi, Potsdam 14. Dec. 1766. Copie. M. R. IV. 6. 2.

[6]) Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 16. Mai 1767, Mirus, Hirschberg 16. Mai 1767. M. R. IV. 6. 3.

[7]) Preller, P. M. M. R. IV. 6. 3.

[8]) Kab.-O., Potsdam 28. Oct. 1767. M. R. IV. 6. 3.

[9]) Der im Dienste Gerhard's stehende Martin Bier gewann bei Querbach die ersten Stuffen, die bei der Probe Blaufarbe gaben. Prov.-Bl. 11, 421.

[10]) M. R. III. 24a. 1. M. R. IV. 6. 2.

[11]) M. R. IV. 6. 2.

[12]) Kab.-O. Potsd. 17. Oct. 1773 an Hoym. M. R. IV. 6. 2.

zu; er habe in seinem Naturaliencabinet eine Kobaltstuffe von dort, die er vor 20 Jahren von einer Bereisung der Schlesischen Gebirge mitgebracht habe[1]). Diese Nachricht kam Zeplichal erst nach Beendigung seiner Reise zu; auch die Ordre, ihn zu begleiten, muß den Hänisch zu spät erreicht haben[2]). Zeplichal bereiste das Glatzische gemeinschaftlich mit Schiefer und dem Fabrikrevisor Weber. Er überreichte dem Steuerrath Schröder in Glatz am 22. October 1773 ein Verzeichniß seiner vermeintlichen Entdeckungen, aber Kobalt glaubte er nur bei Pischkowitz „im schwarzen Walde am Steinberge rechts von der Feldbrücke", und dies augenscheinlich auch nur in geringen Spuren, gefunden zu haben[3]); später berichtete er an Hoym, bei Prottendorf am linken Ufer der Weistritz sei in einem alten Stollen Anzeige auf Kobalt im Quarz, der stellenweise schwarz und bräunlich sei; bei der Feuerprobe werde daraus echter Farbenkobalt, allerdings mehr violett als blau, was vom Arsenik herrühre; in Giehren habe man arsenikalisches Kobalterz zugesetzt; dann sei er ganz blau geworden; der Querbacher sei jedoch besser[4]). Hoym berichtete dies dem Könige, dem auch Zeplichal einen Immediatbericht erstattete[5]). Seine Rechnung belief sich auf 103 Rthlr. 8 gr., die er mit Schiefer theilen wollte; Schulenburg verweigerte die Zahlung, weil er seinen Auftrag nicht vom Bergwerks- und Hüttendepartement erhalten hatte; schließlich zahlte Hoym ihm im Juli 1774 113 Rthlr. 16 gr. aus[6]).

6. Steinkohlen.

Sehr früh richtete Friedrich der Große sein Augenmerk auf die Auffindung von Steinkohlen in Schlesien. Den ersten Anlaß dazu gab sein Wunsch, in der neuerworbenen Provinz eine Salzsiederei zu errichten, für deren Betrieb er Steinkohlen für nothwendig hielt. Deshalb erhielt Hattorf den Auftrag, bei Salzbrunn nicht nur nach Salzquellen, sondern auch nach Steinkohlen zu forschen. In Salzbrunn selbst fand Hattorf keine Steinkohlen; aber um herauszubekommen, daß ganz in der Nähe Steinkohlen in großer Menge waren, dazu bedurfte es keiner besonders schwierigen Nachforschung. Er meldete Münchow am 28. October 1793, das Steinkohlenflötz jener Gegend sei sehr ausgedehnt und erstrecke sich von Salzbrunn bis Buchau bei Neurode, sei aber noch nicht auf der ganzen Strecke untersucht; die Kohle sei schweflig, derb und gut zur Feuerung, das Flötz mitunter eine Elle mächtig, in der Teufe vermuthlich noch viel mehr, die Gegend sei für den Bergbau günstig[7]). Es bedurfte dort keiner anderen Anregung der Regierung, den dortigen Steinkohlenbergbau zu fördern, als, wie es nachher auch geschehen ist, den Gebrauch und Debit der Steinkohlen in Aufnahme zu bringen.

Am 15. Juni 1753 ertheilte die Glogauer Kammer dem Oberteichinspector Neuwertz den Auftrag, im Gebirge nachzuforschen, ob Steinkohlen da seien, und ob die Grundbesitzer sich zum Bau entschließen wollten[8]). Der Magistrat in Lähn (am Bober, nördlich von Hirschberg) meldete, es sei dort 1744 ohne Erfolg nach Steinkohlen gegraben worden, und fügte die Bitte hinzu, die Untersuchung möge ohne Beschwerung der armen Bürger bewirkt werden. Es hatte nämlich ein gewisser Johann Gottlieb Krause aus Bobershau bei Marienberg in Sachsen, damals in Warmbrunn, der sich als Bergverständigen und Ruthengänger ausgab, im April 1744 dem Lähner Magistrat angezeigt, daß bei dem Orte Steinkohlen zu Tage träten und in die Teufe setzten, und gebeten, daß ihm Arbeiter gestellt und Holz gewährt würde. Der Magistrat hatte bewilligt, daß die Bürger abwechselnd ihm einen Tag Handarbeit umsonst leisteten; aber als Krause 15 Ellen tief gekommen war, hatten sich die Bürger

---

[1]) Hänisch ad R. Herrnstadt 10. Oct. 1778 ebd.

[2]) Zeplichal, Br. 25. Nov. 1773. M. R. IV. 6. 2.

[3]) Schröder, Glatz 22. Oct. 1773 ebd.

[4]) Zeplichal 25. Nov. 1773 a. a. O.

[5]) Ebd.

[6]) Schulenburg 22. Dec. 1773 ebd. Hoym an die Kammer 26. Juli 1774. Zeplichal 13. Juli 1774. Hoym 8. Oct. 1776. Neuregulirung 2 in LI.

[7]) Hattorf, Glogau 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1.

[8]) Aufsuchung und Beförderung der Steinkohlen und des Torfs im Gebirge 1 in XLVI. (P. A. VIII. 17).

geweigert, weiter zu graben, und ebenso, auf ihre Kosten einen Bergknappen für 4 gr. pro Tag zu stellen [1]). Der Landrath v. Tschirnhaus meldete der Kammer, daß Lähn und Hohlstein Orte seien, wo es Steinkohlen gebe [2]); aber die Sache schlief damals wieder ein. 1756 gab Schlabrendorff den Kammern im Interesse der Schöneberger Salzcoctur einen neuen Antrieb; aber auch diesmal kam nicht viel heraus. Neuwertz meldete, im Schweidnitzischen seien so viel Gänge (richtiger Flötze), daß der Vorrath für die Salzcoctur auf Jahrhunderte ausreiche [3]). Die Glogauer Kammer berichtete, der Landrath v. Eicke habe in Wenig-Rackwitz bei Löwenberg nach Kohlen gegraben, aber die Arbeit bald wieder eingestellt [4]); Graf Redern, der bei Hohlstein begonnen hatte, auf Kohlen zu bauen, gab es auf, als er Zehnten zahlen sollte [5]). An Schlabrendorff berichtete der Graf Promnitz, auf seinem Dominium Steinkunzendorf (an der Eule) hätten sich Spuren von Steinkohlen gezeigt [6]). Am 23. Juni 1756 gab der Minister der Glogauer Kammer auf, die Liegnitzer Gegend durch den Kriegsrath Neuhaus auf Kohlen absuchen zu lassen, da dort Holzmangel eingetreten war [7]). Am 2. Mai 1757 ermahnte er die Kammer, ihre Bemühungen um Steinkohlen und Torf zu verdoppeln. Die Breslauer Kammer verlangte deshalb von den Landräthen des Schweidnitzer und Bolkenhainer Kreises Bericht [8]); Schlabrendorff verfügte, damit die Sache nicht wieder einschliefe, sollten die Landräthe und Magistrate alle 14 Tage berichten [9]). Der Krieg bewirkte, daß sie doch einschlief. Aber als er beendigt war, forderte er die Kammer aufs Neue auf, wegen des Holzmangels im Gebirge auf alle ersinnlichen Mittel zu raffiniren, wie man dem Gebrauch der Steinkohlen zu Hilfe kommen könne; die Kammern sollten das Terrain durch verständige Leute sondiren lassen, ob Steinkohlen schon reif seien, am besten durch die Besitzer selbst; er machte auf Steinkunzendorf und die Hochberg'schen Güter (die Herrschaft Fürstenstein) aufmerksam [10]). Da ihm gemeldet wurde, daß die Gruben zu Neurode und Schlegel an Wasser litten, gab er der Kammer auf, dem Reichensteiner Bergamt zu befehlen, das Wasser aus den Gruben zu bringen [11]). Die Glogauer Kammer erinnerte an den Versuch in Lähn. Was dort geschah, wird später berichtet werden.

Als der Bergrath Gerhard 1768 am 1. November die Gegend von Striegau untersuchte, fand er auf den Höhen nach Teichau zu Schwarzschiefer und glaubte unter demselben auch Steinkohlen entdeckt zu haben; er stellte mit den Stücken Brennversuche an, die nach seiner Meinung gut ausfielen [12]). Dies hat sich später jedoch nicht bestätigt.

1776 trug der König dem Minister Hoym und nicht dem Oberbergamt, auf das er gar kein Vertrauen gesetzt zu haben scheint, auf, bei Warmbrunn nach Steinkohlen und Torf suchen zu lassen. Hoym übertrug dies dem Pater Zeplichal, den der König 1773 in die Grafschaft Glatz, um Kobalt zu suchen, und 1774 in die Gegend von Schmottseiffen, um Marmor, Achat und Quadersteine zu suchen, gesandt hatte [13]). Zeplichal fand nichts von Kohlen; der König aber gab sich damit nicht zufrieden; er blieb dabei, es müßten sich in der Nähe von Hirschberg Steinkohlen finden; „denn der Vorschlag gehet nicht an, solche von entfernten Gruben dahin transportiren zu lassen; das ist für die dasigen Bleichen viel zu beschwerlich und kostbar. Ihr müßt Euch also alle Mühe geben und noch genauer

---

[1]) Magistr. Lähn 17. Sept. 1753, ders. 10. April 1744. Aufsuchung u. s. w. 1 in XLVI.
[2]) v. Tschirnhaus, Schosdorf 10. Nov. 1753 ebd.
[3]) Neuwertz, Br. 22. Febr. 1756 ebd.
[4]) Neuhaus, Liegnitz 6. April 1756 ebd.
[5]) Redern, Hohlstein 16. Aug. 1756 ebd.
[6]) Schlabrendorff 2. Juli 1756. M. R. IV. 9. 1.
[7]) a. a. O. in XLVI.
[8]) In XLVI.
[9]) Schlabrendorff 17. Mai 1757. M. R. IV. 9. 1.
[10]) Ders. 14. Sept. 1763 ebd. und in XLVI, auch: Steinkohlen u. Zehnt in LII.
[11]) v. Pfeil, Glatz 3. Oct. 1763 ebd.
[12]) Protocolle Gerhard's: Neuregulirung u. s. w. in LI.
[13]) Hoym, Br. 4. Oct. 1776. M. R. IV. 7. 2.

danach suchen lassen, um Steinkohlenminen in der Nähe aufzufinden“ [1]). Diesmal wandte sich Hoym an das Oberbergamt, das dem Obersteiger Niesel in Schlegel die Nachforschung aufgab [2]); er fand aber ebensowenig Kohlen. Zeplichal untersuchte einige von ihm eingesandte Proben, die er aber für Eisenocker, Hornstein, Letten mit Talk, Glimmer mit Talk und Wasserblei erklärte [3]). Im Frühjahr 1777 sandte das Oberbergamt den Niesel mit vier Bergleuten nochmals in die Gegend von Schreiberhau, Petersdorf, Kynast, Hermsdorf und Warmbrunn [4]); aber nirgends fanden sie Kohlen, zwischen Warmbrunn und Hermsdorf nur schwarzen Letten in sumpfigem Boden. Niesel legte unterhalb Warmbrunn gegen Gotschdorf zu einen Schurf an, ohne damit Erfolg zu haben [5]). Auch bei Wenig-Rackwitz (bei Löwenberg), wo der Besitzer Herr v. Eicke früher geschürft hatte, und bei Vogtsdorf stellte er Versuche an. Bei letzterem Dorfe arbeitete er 16 Tage lang mit zwei Mann und teufte einen Schacht von drei Lachtern ab, fand aber nur gelbkiesiges Gestein; bei Wenig-Rackwitz stieß er in Teufe von zwei Lachtern auch nur auf grauen und gelben Letten [6]).

Seitdem Reden die Anlegung von Cokshochöfen ins Auge gefaßt hatte, betrieb er eifrigst die Aufsuchung von Steinkohlenflötzen auf Königliche Rechnung. 1788 wurde so das Flötz von Bittkow erschürft; als der Bohrer stecken blieb, bewilligte Heinitz 50 Rthlr. zur Fortsetzung der Arbeit [7]). Der Assessor Reichardt und der Geschworene Isaac wurden zur geognostischen Untersuchung Oberschlesiens ausgesandt; sie entdeckten Ausgehendes von Steinkohlen bei Zernitz, Niewiadom und Czerwionka; Heinitz bewilligte 100 Rthlr. zu Versuchsarbeiten bei letzterem Orte [8]). Isaac fand im folgenden Jahre sechs Kohlenflötze zwischen Pleß und Czerwionka, meist auf Plessischem Territorium [9]); dagegen bohrten Grust und Bogatsch vergeblich hinter Gleiwitz jenseit der Klodnitz und zwischen Gleiwitz und Zernik, ebenso bei Ellguth, Laband, Plawniowitz, Tatischau und Ujest nach Kohlen [10]). Am 12. März 1789 sprach Hoym den Wunsch aus, in der Gegend des Zobtens, im Nimptschischen, Frankensteiner, Strehlener und Münsterberger Kreise nach Steinkohlen zu forschen; das Oberbergamt ließ die Heinrichauer Gegend durch Niesel und Harnisch, die Falkenberger durch Grust und Kapf untersuchen; sie fanden aber nur Gneis, Quarz, Marmor, Basalt und Thonschiefer [11]).

Am 14. September 1790 eröffnete Reden dem Geschworenen Isaac unter dem Siegel der Verschwiegenheit, er habe beschlossen, eine Kohlengrube für Rechnung der Friedrichsgrube (des Königlichen Blei- und Silberbergwerks bei Tarnowitz) zu beginnen als das einzige Mittel, billige Steinkohlen für vier Feuermaschinen zu erlangen und den Gebrauch der alten Maschinen, die einfacher und weniger reparaturbedürftig seien, zu rechtfertigen, und ebenso für die Friedrichshütte anstatt der Holzkohlen, um das Etablissement in Tarnowitz unabhängig zu machen. Wenn Isaac einen passenden Ort gefunden habe, solle er alles in Chorzow (woher bis dahin die Steinkohlen für Tarnowitz bezogen wurden) anordnen, aber auf Kosten des Propstes (vom Kloster Mechow in Polen, zu dem Chorzow gehörte), und ohne daß er die Absicht errathe, und wenn Erfolg zu erwarten sei, solle er ihn bestimmen, das

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 9. Oct. 1776. M. R. IV. 9. 2.

[2]) Niesel, Schlegel 6. Dec. 1776 ebd.

[3]) Zeplichal, Br. 30. Dec. 1776. M. R. IV. 9. 3.

[4]) Oberbergamt 16. April 1777 ebd.

[5]) Niesel, Schlegel 16. Juni 1777 ebd.

[6]) Oberbergamt Reichenstein 14. Juli 1777. Hoym 22. Juli 1777. Niesel, Hirschberg 3. Juli 1777. Niesel's Versuche kosteten 122 Rthlr. 22 gr. $2^2/_5$ pf. Hoym 31. Oct. 1777. M. R. IV. 9. 3.

[7]) Reden, Br. 30. Aug. 1788. Heinitz, 31. Oct. 1788. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.

[8]) Reden, Br. 30. Oct. 1788. Heinitz, 3. Oct. 1788 ebd. Reichardt u. Isaac, Tarnowitz 6. März 1789. Abschr. in M. R. IV. 9. 3. Kohlenflötze bei Niewiadom (12 Zoll und 1 Zoll), Ober-Radoschau (3 bis 4 Zoll), Rydultau (30 Zoll, 10 Zoll, 4 Zoll), Pschower Vorwerk (2 bis 4 Zoll), zwischen Czernitz und Pietze 30 Zoll).

[9]) Isaac, Beuthen 6. Dec. 1790. Betr. u. Haush. d. Kön. Steinkohlengruben in 827.

[10]) Tarnowitz 12. Juli, Gleiwitz 5. Aug. 1789. M. R. IV. 9. 3.

[11]) Hoym, 12. März 1789. Oberbergamt, 16. März 1789, 14. Juni 1789. M. R. IV. 9. 3. Grust und Kapf, Falkenberg 25. März 1789. M. R. IV. 1. 6.

Terrain für 30 bis 50 Rthlr. abzutreten unter der Drohung, daß dies sonst gegen seinen Willen geschehen würde, oder so, daß er keinen Vortheil habe, während er sonst vom Wasser (nämlich für seine Kohlengrube Hedwiga) befreit würde [1]). Er machte darauf Heinitz Meldung von seiner Absicht; er habe schon früher Ordre zur Auffindung eines schicklichen Platzes gegeben und 300 Rthlr. dafür angewiesen, aber in Folge seiner Reise seien 18 Monate nutzlos verstrichen. Es sei mehrere Jahre noch Zeit, das Feld noch nicht versperrt, die Eigenthümer legten noch keinen Werth auf den Kohlenbergbau, der sogar in Mißcredit stehe; man werde also der Abtretung wenig Hindernisse in den Weg legen [2]). Am 1. October 1790 zeigte Isaac an, der passendste Ort sei eine Viertelmeile von Chorzow und eine Viertelmeile von der Grube Salomo zu Schwientochlowitz (die Koulhaaß angelegt hatte); er habe dort gestern zwei neue Ausgehende entdeckt in Communication mit denen in Chorzow (der Hedwiga) und im Beuthner Walde (dem Salomo) [3]). Es war die Stelle der nachherigen Königsgrube. Am 24. November meldete er, er habe ein 36 Zoll mächtiges Flötz von sehr reinem Kohl, besser als der Salomo, im Gebirge von Zabrze, eine kleine Meile von Gleiwitz, eine starke Viertelmeile näher daran, als die Dorothea von Bielschowitz, entdeckt [4]). Es war dies das Feld der späteren Louisengrube. Heinitz hatte schon am 19. November seine Autorisation zur Ausgabe der 300 Rthlr. gegeben und Unterhandlungen mit den Grundbesitzern angeordnet [5]). 1794 wurde in der Gegend von Zabrze ein Flötz von 2 Lachter Mächtigkeit gefunden [6]).

1792 glaubte ein Bauconducteur Lindner in einer Schlucht unweit der Kirche zu Schoßdorf bei Greiffenberg Steinkohlen entdeckt zu haben; Warendorf fand als vierte Lage Vitriolschiefer, als fünfte Schieferkohlen fast senkrecht stehend. Reden ließ auf Rechnung der Königlichen Kasse schürfen und setzte dafür 10 Rthlr. aus; es fand sich aber, daß Lindner's Behauptung ungegründet war [7]). Am 28. August 1798 berichtete der Stadtdirector Fischer zu Löwenberg an die Glogauer Kammer, er habe einen Gang unterirdischer Holzkohlen (Braunkohlen) von 112 Fuß Länge, 8 Zoll bis 5 Fuß Tiefe und 9 Fuß Breite und dazu noch Torf im Stadtwalde bei Hagendorf und im Erlicht entdeckt; der Strich gehe nach Südosten über Schmottseiffen, Merzdorf und Lähn, nach Nordwesten über Schoßdorf, Langenöls, Klein-Naundorf und Friedersdorf; in den Gewässern schwimme Bergöl und gelbbraune Ockererde. Er erhielt von Hoym zur ferneren Aufsuchung von Braunkohle einen Vorspannpaß ins Waldenburgische und Glatzische. Am 17. October 1798 berichtete er über seine Reise in lauter hohlen Redensarten. Das Oberbergamt beauftragte 1799 den Obereinfahrer Pochhammer mit der Untersuchung der Löwenberger Gegend; er fand aber nur im Erlicht im Oberwalde Torf, Wiesenerz und bituminöse Erde, an der Südseite von Hagendorf eine schwache Rinde von Steinkohlen, dagegen bei Logau, Haugsdorf und Naumburg a. Q. Anzeige von Steinkohlen, was nachher Anlaß zu Versuchsarbeiten gab. Er fertigte eine geognostische Beschreibung der Gegend von Löwenberg nebst Karte an [8]). 1801 glaubte der Reichsgraf Mellin bei Naumburg a. Bober Steinkohlen entdeckt zu haben. Das Oberbergamt sandte den Bergmeister Schmidt dahin; er fand aber nur Braunkohle und urtheilte, daß

---

[1]) Reden an Isaac, Préposé des Mines de Charbon à Beuthen, franz. Tarnowitz 14. Sept. 1790. Aufnahme u. s. w. d. Kön. Steinkohlengruben 1 in 827 (69 I). Reden correspondirte mit Isaac, wahrscheinlich einem belgischen Juden, französisch, bis Heinitz es ihm untersagte.

[2]) Reden ad R., Tarnowitz 26. Sept. 1790 ebd.

[3]) Isaac, Tarnowitz 1. Oct. 1790 ebd.

[4]) Isaac, Beuthen 24. Nov. 1790 ebd.

[5]) Heinitz, Berlin 19. Nov. 1790 ebd.

[6]) Reden, Breslau 8. Nov. 1794. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.

[7]) Bergdep. Friedeberg 3. April 1792. Reden, Berlin 13. April 1792, 3. Juni 1792. Warendorf 8. Sept. 1792. Versuche auf Steinkohlen im Jauer'schen 862.

[8]) Fischer, Löwenberg 28. Aug. 1798, 17. Oct. 1798, Oberbergamt 10. Juli 1799. M. R. IV. 9. 4. Kammer, Glogau 4. December 1798. Pochhammer, Giehren 10. Juni 1799, 15. Juni 1799. Steinkohlenversuche im Löwenberg'schen in 364.

sie den Transport nach Berlin, auf den das Bergwerks- und Hüttendepartement seine Rechnung gesetzt hatte, nicht lohnen würde, weil sie nicht so viel Hitze gebe, wie Steinkohlen [1]).

Friedrich Wilhelm III. bewilligte am 15. März 1797 in einer an Hoym und Heinitz gerichteten Kabinettsordre 3000 Rthlr. jährlich aus der Tarnowitzer Hüttenkasse für Versuchsarbeiten; dieselben sollten unter Leitung Reden's und des Assessors v. Minnigerode ausgeführt werden [2]). Reden gab dementsprechend am 23. September 1799 Auftrag, im Schweidnitzer, Glatzer und Leobschützer Kreise, in Ober- und Neuschlesien geognostische Untersuchungen, Schürf- und Bohrversuche anzustellen [3]). 1800 wurde durch das Bohrhäuercorps bei Hartmannsdorf, Wittgendorf, Gießmannsdorf und Reichenau im Bolkenhain-Landeshuter Kreise nach Kohlen geschürft, aber nichts entdeckt; die Kosten beliefen sich auf 127 Rthlr. Auf Reden's Antrag bewilligte Heinitz 1801 Bohrversuche im Waldenburger District behufs Tiefbaues in der Fuchs- und in der Emiliengrube, Untersuchung des Kohlenfeldes vor dem Allianzstollen, Schürf- und Bohrversuche bei Rothenbach [4]). Auch an vielen Orten der Grafschaft Glatz wurden Schürfarbeiten auf Steinkohlen vorgenommen [5]). Am 4. October 1803 bewilligte Reden eventuell für die Schürfarbeiten bei Tscherbenei, wo Steinkohlen gefunden worden waren, 200 Rthlr. aus der Bergbauhülfskasse und befahl, die Bohrversuche zwischen Eckersdorf und Steine und bis Schwenz, wo ebenfalls am Waldhofe Steinkohlen angetroffen waren, fortzusetzen, die zwischen Volpersdorf und Ebersdorf aber einzustellen [6]). Auch die Versuche bei Biebersdorf stellte das Oberbergamt ein; für einen solchen zu Grunwald, wo man auf Steinkohlen gestoßen war, bewilligte Hoym 50 Rthlr. [7]).

1803 ließ Reden geognostische Untersuchungen im Oderthal bei Hultschin und Krzyżanzowitz, Versuche auf Steinkohlen im Leobschützischen, 1804 ebensolche bei Giraltowitz, Knurow und Tost anstellen; bei Rudnik wurde 1805 ein Flötz von 50 Zoll Mächtigkeit auf Königliche Kosten erbohrt; im Ratibor'schen waren bis zum October 1805 8 bauwürdige Flötze, im Leobschützischen 36 entdeckt; die schwächsten derselben hatten 12 Zoll Mächtigkeit [8]). 1806 ließ Reden auf Rechnung der Steinkohlenbergbauhülfskasse ein Bohrloch in der Sohle der Abendröthe zu Kohlau, bald darauf ein 10 Lachter tiefes in der Sohle der Glückhülfsgrube niederstoßen, um den rothen Sandstein (Rothundtodtliegendes) zu untersuchen [9]).

B. Allgemeine Nachforschungen [10]).

1. Lippert.

Der Dr. med. Lippert in Glogau, dem die Kammer 1742 auftrug, die bestehenden Bergwerke im Glogauer Departement zu untersuchen, nahm auch die Gelegenheit wahr, die von ihm bereisten Gegenden nach nutzbaren Mineralien zu durchforschen. Bei Lauterseiffen östlich von Löwenberg fand er viele hundert alte Pingen (eingestürzte Schächte); bei Schmottseiffen südlich von Löwenberg dünkte ihm die Gegend nicht geignet zum Bergbau; er untersuchte nach seiner Angabe den jetzt so genannten Kemnitzkamm und den Iserkamm am linken Queisufer, auch die Gegend von Schreiberhau, wo er Quarz mit Spathgängen fand; in Krummhübel fand er, wie er erzählt, „den verwegenen Hartmann, der dem Könige kürzlich zu Breslau vier Erzstuffen in die Hände gegeben hatte"; er wollte

---

[1]) Bergw.- u. Hüttendep., Berlin 20. Aug. 1801. Untersuchung der Braunkohlenflötze zu Naumburg a. Bober 1 in 364. Ebd. Bericht des Oberbergamts.

[2]) Kab.-O. Berlin 15. März 1797. Journal II.

[3]) Betr. u. Haush. d. Steinkohlenwerke in 394.

[4]) Heinitz, Waldenb. 7. Aug. 1801. Rech. Schweidnitz 4 in 507.

[5]) Reichardt P. M., Reichenst. 27. Juli 1801. Rech. Münsterb.-Glatz 4 in 476.

[6]) Reden, Waldenb. 4. Oct. 1803 ebd.

[7]) Oberbergamt, 28. April 1803. Hoym, 14. Mai 1803. M. R. IV. 9. 4. Auch: Steinkohlen u. Zehnt 3 in LII.

[8]) Reden, Tarnowitz 20. Oct. 1803. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenbergbaues im Oberschl. Distr. 2 in 420. Ders., Tarnowitz 9. Oct. 1804 ebd., Berlin 13. Juni 1805 ebd. vol. 3. Actum Tarnowitz 13. Oct. 1805 ebd.

[9]) Waldenb. 10. Aug. 1806, 22. Aug 1806. Rech., Schweidn. 6 in 507.

[10]) Die Recherchirungen der in Betrieb befindlichen Gruben folgen im nächsten Kapitel.

aber dem Dr. Lippert den Fundort nicht anzeigen. Bei Arnsdorf besichtigte er zwei streichende Gänge, die sich vom hohen Gebirge nach der Ebene hinzogen; die Krummhübler Gewerken sagten, es sei lauter Gold darin, was er stark bezweifelte. Seine Untersuchungen der Kupferberger und Kauffunger Fundstätten fallen mit der Recherchirung der Gruben zusammen [1]).

Auch der Graf Stolberg, den der König 1746 selbst zur Untersuchung der Bergwerke nach Schlesien brachte, besichtigte außer den in Betrieb befindlichen Gruben auch alte, verfallene und bloße Fundstätten, so in Silberberg, wo er einen Kupfergang entdeckte und die alten Blei- und Silbergänge im Mannsgrunde aufsuchte, und in der Gegend von Goldberg, wo er unzählige Hügel von den Goldwäschen her fand; an der Katzbach fand er im Sande kleine Granaten, die aber kein Gold ergaben; auch bei Striegau fand er keine Anzeigen von Goldgängen [2]).

Die Lehmann-Rappard'sche Bereisung des Jahres 1755 förderte wenig oder nichts zu Tage, was nicht schon bekannt gewesen wäre. Bei Kostuchna (im Plessischen) besahen sie das Steinkohlenflötz, das einen Lachter mächtig war, und unter dem noch ein zweites sich befand; zu Mokrow besichtigten sie das Kalkgebirge, unter dem sie Steinkohlen, Kupferschiefer und Steinsalz vermutheten. Bei Beuthen besahen sie ebenso wie bei Tarnowitz die Erzlager, bei Groß-Stein die Kalklager und Eisenerzgruben. Hinter Seitenberg glaubten sie Zinnerz gefunden zu haben. Bei Johannisberg im Klessengrunde fanden sie zahlreiche alte Pingen, Amethyst und Flußspath [3]).

Alle diese Untersuchungen hatten keine Wirkung, weil es an einem Oberbergamt und an Mitteln fehlte, von Regierungswegen Gruben zu eröffnen. Erst das Jahr 1768 brachte einen Aufschwung in die Nachforschung nach nutzbaren Mineralien in Schlesien, vermuthlich eine Folge der Herzer'schen Kobaltgräberei. Der Minister v. Hagen reichte dem Könige am 19. August 1769 eine „summarische Erkundigung" über die Mineralien Schlesiens und der Grafschaft Glatz ein und beantragte, die darin bezeichneten Fundstätten vom Bergrath Gerhard unter Direction des Geheimen Finanzraths Reichardt zu Stettin, der damals Befehl erhalten hatte, in Schlesien Niederlagen für die Production der Märkischen und Pommerschen Königlichen Eisenhütten und das Rothenburger Kupfer zu errichten, untersuchen zu lassen und zu diesem Zwecke Schlabrendorff anzuweisen, ihnen in allen ihren Aufträgen bestens zu assistiren [4]). Der König that dies in zwei an Hagen und an Schlabrendorff gerichteten Kabinettsordres vom 20. August 1768 [5]). In der Ordre an Hagen sagte der König; er habe seine Vorstellung um so mehr mit Zufriedenheit ersehen, da er versichert sei, daß in diesen Gebirgen viele nützliche Mineralien verborgen lägen, deren Entdeckung dem Lande einen wesentlichen Vortheil verschaffen werde. Hagen erließ darauf einen Specialbefehl an Reichardt, in welchem er ihm bemerkte, er brauche nicht an allen Orten beständig gegenwärtig zu sein, sondern solle nur die Untersuchung dirigiren und die vornehmsten Gegenden bereisen; er wies ihn an, alles mit Schlabrendorff zu „concertiren" und sich die Acten über den Schlesischen Bergbau auszubitten. Er fügte hinzu, er werde aus den Acten ersehen, daß der Schlesische Bergbau nicht deshalb, weil er nicht einträglich gewesen, sondern vielmehr aus andern Ursachen verlassen worden sei, was auch daraus hervorgehe, daß die Böhmen auf der anderen Seite des Gebirgs ergiebige Bergwerke hätten [6]).

Die beiden Commissare setzten sich, ihrem Auftrage gemäß, mit Schlabrendorff in Verbindung und besuchten von Breslau aus zuerst mit dem Kriegsrath Plümicke die Königlichen Eisenhüttenwerke zu Malapane, Krascheow und Kreuzburgerhütte [7]). Am 23. October in Breslau wieder angelangt, schrieb Reichardt an die Breslauer Kammer, sie möge ihm durch die Acten oder sichere Aufnahmen

---

[1]) Akten: Untersuchung der Bergwerke Schlesiens in XLV.

[2]) Christian Ernst Graf zu Stolberg, Wernigerode 5. Sept. 1746. M. R. IV. 1. 1.

[3]) Lehmann, Rappard, Br. 18. Juni 1755. Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814.

[4]) Hagen ad R. Berlin 19. Aug. 1768. Copie in den Commissionsacten in LXII. S. oben Kap. 1.

[5]) Kab.-O. an Hagen, Charlottenb. 20. Aug. 1768, Journal I., an Schlabrendorff eod. d. M. R. IV. 1. 5.

[6]) Hagen Spec.-Bef. an Reichardt, Berlin 22. Aug. 1768. Commissionsacten (Copie) in LXII.

[7]) Actum Breslau 28. Oct. 1768. Commissionsacten (Abschriften) in 278.

Nachrichten zukommen lassen, wie viel Bergwerke belegt und in Betrieb, wer die Gewerkschaften und wie die Kuxe bei ihnen vertheilt seien, wie viel Ausbeute ein jedes Bergwerk habe, wie die Mineralien zu Gute gemacht und consumirt würden, wie es mit der Bergordnung und dem Zehnten, sowie anderen Berggefällen stehe, ob und auf welche Mineralien Hoffnung sei, und ob sich nicht Acten von alten Bergwerken und den Ursachen ihres Verfalls vorfinden möchten, und bat um umgehende Communication und ebenso um Einziehung der entsprechenden Nachrichten vom Glogauer Departement [1]). Schlabrendorff ließ darauf durch die Kammern von den Landräthen, Magistraten und solchen Privatpersonen, die um die Bergwerke Bescheid wußten, Berichte einfordern und setzte ihnen dafür einen Termin von 14 Tagen [2]). Die Commissare forschten, um sich über die alten Bergwerke zu erkundigen, in der Rhediger'schen Bibliothek nach alten Manuscripten, es fand sich aber nichts vor; nur in der Kammerregistratur fanden sie einiges über Fossilien und Gruben. Am 28. October hielten sie eine Sitzung ab; sie waren wenig zufrieden damit, daß die Kammern einen Termin von 14 Tagen gesetzt hatten; sie ersuchten jetzt auch die Breslauer Kammer, ihnen specielle Nachrichten von den Forsten in den Gebirgen und den Holzpreisen einzuziehen. Sie stellten fest, daß bei der vorgerückten Jahreszeit, da es ihnen an einem Markscheider, tüchtigen Steigern und Instrumenten fehlte, sich wenig thun lassen würde, und daß es besser sei, die Untersuchung im künftigen Frühjahr wieder aufzunehmen. Da Reichardt mit Schlabrendorff über Einrichtung der Kupfer- und Eisenniederlagen zu verhandeln hatte, beschlossen sie, daß Gerhard eine Tour nach Striegau, Jauer, Goldberg und Löwenberg noch unternehmen sollte, da diese Gegenden von den alten Autoren und vom Pastor Volckmar als sehr wichtig bezeichnet wurden; Gerhard wurde angewiesen, über die Lage der Gebirge, die verfallenen Baue, die alten Halden und Pingen, die zu Tage stehenden Erze, über Holz und Wasser Untersuchungen anzustellen, auf den Rathhäusern nach alten Nachrichten zu forschen, über Alles sich Anmerkungen zu machen, Erzstuffen mitzunehmen und mit ihnen Proben in Berlin anzustellen. Er sollte sich von der Kammer mit offner Ordre an alle Grundherren versehen lassen, auch mit einem Befehl, daß ihm angeschirrte oder Reitpferde und Vorspann gestellt würde, daß die Magistrate ihm Nachrichten geben sollten, und daß die Schürfe nicht verschüttet werden dürften [3]). Gerhard ließ sich außer dem Verzeichniß der in Betrieb befindlichen Gruben auch ein aus gedruckten und Privatnachrichten gesammeltes Verzeichniß der Oerter, in denen Mineralien zu finden oder früher gegraben worden seien, anfertigen; möglich auch, daß er das letztere selbst gethan hat; es ist mit Angaben der Quellen versehen. Genannt werden vor Allem von älteren Quellen Volckmann, Silesia subterranea, Henelius Silesiographia, Schwenckfeld Stirpium et fossilium Silesiae catalogus (Lipsiae 1600); von neueren Baron Schweinitz' Buch über Rudelstadt; als Gewährsmänner sind außerdem aufgeführt Pastor Volckmar, Graf Stolberg, Dr. Jagwitz, der Oberforstmeister Süßenbach, der Bauinspector Herzberg und die Kammern. Das Verzeichniß zählt an alten und in Betrieb befindlichen Bergwerken, auch bloßen Fundorten, die noch nicht benützt seien, auf: für Gold: Goldberg, Nicolstadt, Kopisch (soll heißen Kopatsch, bei Goldberg), Löwenberg, Altenberg, Seitendorf (zwischen Bolkenhain und Jannowitz), Liebenthal und die Eule, Kr. Jauer-Hirschberg (der Eulberg und der Eulgrund bei Wolfshau am Fuß der Schneeknoppe), für Gold und Silber: das Eulengebirge und den Eulengrund (gemeint ist das Dorf Grund am Fuß der Hohen Eule bei Dorfbach und Wüstewaltersdorf), für Silber, Gold und Kupfer: Hasel (bei Goldberg), für Arsenik, Gold und Silber: Reichenstein, für Gold und Krystall: Klein-Wandriß, für Silber, Gold und Blei: den Willenberg bei Lähn, für Silber und Blei: Silberberg, Tarnowitz, Krummhübel, Schmottseiffen, Wüstewaltersdorf (auch Schwefelkies), Gottesberg, Dittmannsdorf, Hohengiersdorf, Tschisdorf (bei Hirschberg), Kolbnitz, Petersdorf und Peterwitz in der kleinen Schneegrube (Peterwitz ist ein Irrthum), Glumitz (soll wohl Gaumitz bei Nimptsch sein), Wusterhausen an der Schlesisch-Glatzischen Grenze (einen solchen Ort gibt es

[1]) Reichardt, Br. 23. Oct. 1768. Neuregulirung in LI. Breslauer K. an die Glogauer 24. Oct. 1768 in XLV.
[2]) Actum Breslau 28. Oct. a. a. O. in 278.
[3]) Ebd.

nicht; vermuthlich ist Wüstegiersdorf gemeint), Kuttlau bei Nimptsch, Fürstenstein und die Neurodischen Güter des Barons Stillfried; für Kupfer: Kupferberg, Rudelstadt, Hausdorf, Prausnitz (bei Hasel), Conradswaldau, für Zinn: Ulrichsdorf (Ullersdorf, vielmehr Krobsdorf), Greiffenstein (soll heißen: Greiffenthal), Schmottseiffen, Giehren, Löwenberg, für Kobalt: Kupferberg (!), Schreiberhau am Breitenberge, für Antimon: die Schneekoppe und den Eulgrund, für Zinnober: das Rothe Floß im Isergebirge, für Schwefelkies und Vitriol: Nimptsch, Warmbrunn und Schreiberhau, für Alaun: Hirschberg (es ist Lähn gemeint), für Galmei: Beuthen und Scharley, für Steinkohlen: Altwasser, Tannhausen, Weißstein, Kohlau, Rothenbach, Eckersdorf, Neurode, Hausdorf, Ruda, Kostuchna, für Salpeter: Heinrichswalde, Altmorau und Altwasser (soll heißen: Altweistritz); für Eisenerz: Keulendorf und die Eule, für Salz: Biassowitz und Berun [1]). Viele dieser Angaben, insbesondere die von Volckmar herstammenden, waren sehr unzuverlässig und verschuldeten manchen vergeblichen Versuch.

Die Kammer stellte die gewünschte offene Ordre für Gerhard sogleich aus und wies das Reichensteiner Bergamt an, einen Bergknappen zum 31. October nach Jauer an Gerhard zu schicken. Es sandte den Untersteiger Richter aus Reichenstein [2]). Reichardt und Gerhard forderten noch vor der Abreise des Letzteren vom Bergverwalter Schiefer genauen Bericht über Reichenstein [3]).

Am 1. November war Gerhard in Striegau; er besah dort die damals noch als Arzneimittel geltende Terra sigillita am Breitenberge, von der jährlich 4 bis 5 Pfund à 8 Gr. zum Besten der Kämmerei verkauft wurden. Auf den Höhen nach Teichau zu fand er (wie oben schon erwähnt) Schwarzschiefer und glaubte unter demselben auch Steinkohlen entdeckt zu haben, da er mit den Stücken Brennversuche anstellte, die nach seiner Meinung gut ausfielen; hinter Pilgramshain fand er weißen Spath, „in dem oft Topase und Krystalle gefunden werden", gelben Glimmer mit Wolfram, „das gewöhnlich mit Zinnerz vorkommt", in einem Brunnen zu Eisdorf Spuren von Zinn- und Silbererz, unter dem Spitzberge nach Niederstreit zu Granatkörner, am Galgenberge Glaskopf (Eisenstein), auf dem Breitenberge alte Schlacken. Zum Bergbau vermißte er Wald, aber nicht Wasser. Am 2. November waren sie in Kolbnitz, wo sie Bleiglanz, Spuren von Kupfer und Anzeigen von Kobalt in Gängen und Stockwerken fanden, am 3. in Conradswaldau, wo das Bergwerk ganz in Verfall, selbst das Zimmerwerk herausgenommen war; auf den Halden fanden sie grüne und blaue Kupferhieken (ganz kleine Körner), auch Kupferstuffen, grünen Kalkstein und Schiefer; es fehlte an Wasser, das Holz war theuer [4]). Er schrieb an Reichardt: „Dem Himmel sei Dank, unser Wünschen ist erfüllt, da ich gestern und heute sehr schönes Erz gefunden habe" [5]). Am 5. November schürfte er bei Hasel auf dem Mühlleiterberge hinter der Winkelmühle; aber es fehlten ihm die nöthigen Instrumente; bei einem zweiten Schurf fand er gelbe Kupferkieskörner und kleine Drusen, auch einen Gang von gelbem Kupferkies, der $^1/_2$ Zoll mächtig war; aber er kam bald auf Wasser [6]). Am 8. November untersuchte er die Goldberger Gegend mit dem dortigen Bürgermeister Giese, dem Rathsherrn Gießenius, dem Syndicus Tschirschnitz, dem Untersteiger Richter aus Reichenstein und dem Steiger Scheller. Auch der Bergmeister Hämpel war anwesend und sagte, er habe die dortigen schwarzen goldhaltigen Körner gewaschen, aber ein Ducaten würde 2 kosten. Gerhard fand vom Niederthor bis Kopatsch an beiden Ufern der Katzbach viele alte Pingen, Schächte und Halden, auf der Zitterau viele Schlacken und mit Wasser angefüllte Schächte, auf einer Halde, die von einem Baron Stosch herrührte, kleine Stücke Quarz und einen voll Wasser stehenden Stollen. Er ließ einen Schurf am Kirchhof machen, einen anderen in der Jauergasse, einen dritten am Gerberberge, fand aber nur eisenschüssigen Schiefer mit gelbem Glimmer, Quarz und Letten; Holz war theuer, Wasser vorhanden. Auch den Versuch, den Runge bei Goldberg auf

[1]) Das Verzeichniß in Abschrift: Commissionsacten in 278.
[2]) Actum Breslau 8. Nov. 1768. Commissionsakten in 278.
[3]) Reichardt, Gerhard 30. Oct. 1768. Commissionsakten in 280.
[4]) Protokolle Gerhard's: Neuregulirung in LI.
[5]) Gerhard an Reichardt, 3. Nov. 1768. Commiss.-Akten in 278.
[6]) Protokoll in: Untersuchung u. s. w. in XLV.

Steinkohlen gemacht hatte, besichtigte er, meinte aber, daß es mehr Vitriolerz sei [1]). Weiter ist Gerhard nicht gekommen. Das Resultat seiner Reise war gleich Null; denn was er fand, wußte man theils schon, theils wurde es von ihm, wie die Steinkohlen bei Striegau, in seinem Werthe weit überschätzt.

Inzwischen liefen die Designationen der Kammern ein [2]); am 12. November hatte Süßenbach seinen Bericht über die Gebirgsforsten erstattet. Er war nicht erfreulich; der siebenjährige Krieg hatte die Holzbestände zum Erschrecken gelichtet. Das Holz war selten und theuer, die Klafter war nirgends unter einem Thaler zu bekommen; die Forsten von Patschkau lagen im Oesterreichischen, ein Theil der Grafschaft Glatz versorgte sich aus der Oesterreichischen Herrschaft Schnallenstein. Man erstaunt, wenn man hört, daß in den großen Forsten am Eulengebirge nur kleine Striche wirklicher Wald, das Uebrige Birkengebüsch war, daß auch in den Fürstenstein'schen Forsten großentheils nur Birken-, Strauchholz, junge Fichten und Tannen standen; im Kriege waren Hunderttausende von Klaftern zu Verhauen eingeschlagen worden. In Schweidnitz kostete hartes Holz 2 Rthlr. 18 gr., weiches 1 Rthlr. 12 gr., das Schock Reisig 13 gr. 6 pf. Der eine Quadratmeile bedeckende Forst des Zobtens war im ersten schlesischen Kriege ruinirt worden; der Rest der Stämme wanderte nach Schweidnitz zn Pallisaden. Auch von den Forsten im Landeshutischen und Jauerschen wird berichtet, daß es größtentheils Buschwerk war außer im Hochgebirge, wo es z. Th. schwer zugänglich, theils für die Glashütten nöthig war. Auch dort begann es schon zu fehlen, so daß Bleichen und Fabriken sich darüber beklagten. In Striegau galt das harte Holz über 3 Rthlr., das Schock Reisig 1 Rthlr. 12 sgr., in Jauer das weiche Holz 2 Rthlr. Die Forsten der Stadt Schmiedeberg waren zum Theil vor Alters schon durch einen Hochofen (den Eisenhammer bei Arnsdorf) ruinirt. Süßenbach meinte, manche Striche im Gebirge, die seit hundert Jahren vernachlässigt seien, könnten gar nicht mehr aufgeforstet werden, weil Regen und Schnee die Erde vom Felsboden weggeschwemmt hätten. Selten fände man einen Brettbaum. Nirgends könnte man im Bereich einer bis $1^1/_2$ Meile jährlich 6—8000 Klafter schlagen, ohne die Forsten gänzlich zu ruiniren [3]).

Am 26. November 1768 zeigte Reichardt der Kammer an, er habe die fernere Recherche wegen der Witterung und wegen Mangels an tüchtigen Bergverständigen bis zum nächsten Frühjahr verschoben [4]). Die Kammer hatte ihm nachträglich noch als historisches Material überreicht: 1. Schindler's curioser und naturforschender Berg- und Hüttenmann in Schlesien 1713, 2. Scharfenberg's Hauptbericht über das Bergwesen in Schlesien 1718, 3. einen Bericht des Goldberger Magistrats, gez. Tschirschnitz, 8. November 1768, Abschrift, 4. Versuch einer Silesia subterranea von Joh. Gottlob Lehmann, Berlin, 10. September 1755; aber Reichardt war wenig befriedigt hiervon [5]).

Hagen berichtete am 30. Januar 1769 an den König, aus der Untersuchung Reichardt's und Gerhard's ergebe sich gegründete Hoffnung zu einem vortheilhaften Bergbau auf allerlei Mineralien an verschiedenen Orten; vor Allem gehörten zu den in Betrieb zu setzenden Bergwerken die Kohlenwerke, weil dadurch nicht nur dem Holzmangel abgeholfen und den Leinwandfabriken, wie es in Holland und im Bergischen geschehe, die Feuerung wohlfeiler geschafft werde, sondern auch durch den Transport der Kohlen mit den zurückgehenden Salzkähnen die Salzcocturen, Zuckersiedereien und Berliner Fabriken damit versehen werden könnten. Er meldete, den Beschlüssen der Commission entsprechend, er werde die Untersuchung im Frühjahr wieder aufnehmen lassen und dazu einen erfahrenen fremden Bergmeister und 10 andere Bergarbeiter kommen lassen. Hierzu und zur Beschaffung eines Schmelzofens, sowie auch von Bergbohrern, Markscheide- und anderen Berginstrumenten bat er den König,

---

[1]) Protokoll, Commissionsakten in 278.

[2]) In LI.

[3]) Süßenbach, Krascheow 12. Nov. 1768, Neuregulirung 1 in LI.

[4]) Reichardt, 26. Nov. 1768. Neuregulirung in LI.

[5]) Actum Breslau 21. März (Datum ist falsch, muß heißen: November) 1768; Commissionsakten in 278.

1800 Rthlr. auf die Salzkasse anzuweisen. In einem zweiten Bericht von demselben Tage bezeichnete er als bauwürdig die meisten Kiesel bei Goldberg, die Reichenstein'schen Silber- und Kobalterze (!), Steinkohlen bei Striegau, Blei-, Silber- und Kupfererze bei Kolbnitz, Kupfer bei Conradswaldau, Blei, Kupfer und Silber bei Silberberg, Blei bei Gottesberg, Bleierz, Steinkohlen und Steinsalz (!) bei Tarnowitz und Dombrowka, Arsenik bei Reichenstein, Kupfer bei Kupferberg, Kupfer, Arsen und Antimon bei Rudelstadt, Zinn bei Giehren, Galmei bei Deutsch-Piekar, Steinkohlen bei Schwarzwaldau, Rothenbach, Buchau, Eckersdorf, Schlegel, Tannhausen, Hermsdorf, Waldenburg, Altwasser, von denen nur die ersten beiden, zu Schwarzwaldau und Rothenbach, keine Ausbeute gaben [1]).

Der König erinnerte in der Kabinettsordre, in der er zugleich die Errichtung eines Schlesischen Oberbergamts bewilligte und seinen Entschluß bekundete, eine neue Schlesische Bergordnung abfassen zu lassen, den Minister, darauf zu achten, daß, weil der Bergbau selbst in den Gruben sehr vielen Holzes bedürfe, die Gegenden in Niederschlesien, wo das Holz sehr rar und zu den Bleichen höchst nöthig sei, mit dem Bergbau verschont und derselbe mehr in holzreichen Gegenden, wie im Glatzischen und bei Reichenstein angelegt und gefördert, und daß für die Kohlenbergwerke die Gegenden zunächst der Oder in Angriff genommen werden sollten; die 1 800 Rthlr. bewilligte er [2]). Schiefer hatte im Herbst 1768 alle Werke des Glogauer Departements befahren und Grubenberichte an die Kammer gesandt, diese aber hatte die Befahrung für die Zukunft verboten, weil das Reichensteiner Bergamt nichts im Glogauer Departement zu sagen hatte [3]). Auf Anweisung Gerhard's ließ Schiefer die nöthigen Werkzeuge für die Commission anfertigen; ein Bergbohrer war in Silberberg, diesen kaufte das Bergwerks- und Hüttendepartement an; ein anderer war in Malapane, noch von Rappard herstammend; dieser wurde nach Reichenstein geschafft [4]). Am 26. April 1769 zeigte Hagen dem Könige an, daß Reichardt und Gerhard mit den nöthigen Bergleuten, darunter auch dem Oberbergmeister Elster aus dem Communionharz, den die Professoren Rott und Marggraf sehr rühmten, abreisen würden. Zugleich bat er den König um eine gemessene Ordre an Schlabrendorff, daß er den beiden Kammern, „die ihm (Hagen) viel Wunder verursachten," und den schlesischen Eingesessenen aufgeben sollte, der Commission keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern ihr mit Vorbehalt der Gerechtsame eines jeden die Untersuchung der Gebirge zu gestatten und dazu förderlich zu sein. Der König that dies in einer Kabinettsordre d. d. Potsdam, 27. April 1769 [5]). Es ist nicht recht klar, worin die Schwierigkeiten, die die Kammern den Commissaren gemacht haben sollen, bestanden haben.

Am 6. Mai 1769 traf Gerhard mit Elster und drei aus Berlin mitgenommenen Steigern, Henkel, Nöbling und Knieling, in Bunzlau ein; am 11. kam Reichardt nach, am 16. traf der Steiger Weiß aus Giehren, am 18., als die Commission schon nach Löwenberg gereist war, daselbst Schiefer mit dem Bergbohrer ein; er ließ die Bergleute Baldauf und Enne nach Löwenberg nachkommen; am 25. Juni, als die Commission in Rudelstadt war, kamen noch fünf Zweibrückener Bergleute an. Gerhard und Elster untersuchten am 7. Mai die große und kleine Zeche, zwei Waldungen zwischen Bunzlau und Löwenberg, in denen alter Bergbau gewesen war; sie fanden viele Pingen, aber da die Sandstein- und Thongruben voll Wasser standen, und es an Aufschlagwasser fehlte, standen sie von der weiteren Untersuchung ab; am 9. schürften sie auf dem Schatzberge bei Löwenberg, wo Pingen und Halden waren. Sie trieben eine 8 Lachter lange Rösche von 3 Lachter Teufe und setzten ein Bohrloch an, trafen aber bis in Teufe von fast 5 Lachter nur Sand und Sandstein. Am 17. und 18. untersuchten sie die Gegend von Liebenthal, räumten einen alten Stollen auf und probirten die auf den Halden liegenden Erze auf Kobalt; Weiß fand einen Tagegang bei Krummenöls, in dem aber nichts Erzartiges

[1]) Hagen ad R., Berlin 30. Jan. 1769. Abschrift. Commissionsakten in LXII.
[2]) Kab.-O., Potsd. 1. Febr. 1769. Commissionsakten (Abschriften) in LXII.
[3]) Actum Liebenthal 18. Mai 1769, die von d. Bgw.-Comm. gemachten Einrichtungen in 282.
[4]) Gerhard, Berlin 7. März 1769, ders. 9. März; Schiefer 23. und 31. März ebd.
[5]) Commissionsakten, Copien in LXII.

war. Vom 19. bis 21. untersuchten sie die Gegend von Schmottseiffen, wo sie in den Pingen oberhalb des Dorfes blaue und grüne Kupferkörner (aber keinen Kobalt) fanden. Beim Bohren bis auf vier Lachter stieß man nur auf Sand und Sandstein. Die Arbeit wurde unter Elster's Aufsicht bis zum 26. fortgesetzt, ein Schacht und ein Stollen getrieben; man fand Arsenikerz und Bleiglanz; die Probe ergab bei jenem ein braunes Glas und 25 Pfund weißen Arsenik, aber keinen Kobalt; die Kupferhieken bei Schmottseiffen 14 Pfund Garkupfer, der Bleiglanz 25 Pfund Blei und 3 Loth Silber pro Centner; der Kiesgang im Hohlwege, wo Runge geschürft hatte, enthielt kein Kupfer. Man reflectirte deshalb hier nicht auf Kupfer. Die Commission ging am 22. nach Greiffenberg, am 23. begaben sich Gerhard und Elster nach Giehren, am 24. nach Flinsberg. Vom 27. bis 29. untersuchte die Commission die Gegend von Giehren und Querbach. In Giehren fand sie silberhaltige Bleierze, in Querbach Kobalterze im sogenannten Granatloch. Am 28. besah die Commission die Grube Johannes in Giehren, die am Hellwege (Hilbicht, außerhalb des Waldes gelegen) gegen Ullersdorf hin lag; der Stollen war 40 Lachter lang, wovon 8 von Runge herrührten, der das dortige Zinnbergwerk emporzubringen gesucht hatte. Der Zinnzwitter (Zinnoxyd mit etwas Eisenoxyd, zuweilen mit ganz wenig Mangan- und Tantaloxyd und außerdem mit Thon) war erreicht, aber der Stollen war nicht weit und hoch genug; 50 Lachter vom Mundloch hatte Runge einen Förderschacht von $2^1/_5$ Lachter abgeteuft, der voll Wasser stand, aber schmale Zwitter sehen ließ. Die Commission gab Runge auf, seine Gewerkschaft zu complettiren. Der alte Johannesschacht stand voll Wasser; noch weiter hinten war der Hundsrücken, der 1756 wegen unzulänglicher Wasserkunst liegen geblieben war. Wiederum dahinter waren die alten Halden des Reichentrost's, der schon im 17. Jahrhundert liegen gelassen worden war. Bei Greiffenthal besah die Commission die alte Kupferzeche; auf der Halde fand sich Zinnzwitter mit weißen und gelben Kupfererzen. Man beschloß den Schacht bei der Silberzeche und den Stollen an der Kupferzeche aufzuräumen; die alten Zinngruben waren dazu zu tief und zu verfallen. Am 1. Juni besuchte die Commission den hohen Iserkamm, den weißen Flins, den Cornelsberg, die Goldgruben und den Lämmergrund, befuhr dann einen alten Stollen in Krobsdorf, fand aber überall nichts als Quarz. Am Granatloch bei Querbach setzte sie Steiger und Bergleute an; in der Silberzeche suchte sie das Wasser mittels Haspels herauszubringen. Am 2. Juni begaben sich Gerhard und Elster nach Querbach; da sich bei der Kupferzeche in Giehren Kupfer und Zinn zeigte, ließen sie durch Weiß den Stollen reinigen. Die Arbeit im Granatloch wurde eingestellt, da die Erze dort immer besser wurden, in der Silberzeche wurde sie fortgesetzt. In der Kupferzeche fand man am 6. einen Querschlag und eine Strecke, die wieder zum Stollen fiel, einen mit dem Stollen durchschlägigen Schacht und ein Gesenke, in dem weißes Arsenikerz mit gelbem Kupferkies war, aber alles verbrochen. In der Silberzeche war Bleiglanz, Leberkies (Schwefel und Eisen mit etwas Mangan und Kiesel), gelber Kupferkies und eingesprengter Kobalt; man beschloß, den Schacht ganz aufzuräumen; am 8. fand Henkel gegenüber der Silberzeche an einem Felsen an drei Stellen Kobalterz. Die Probe wies im Erz der Silberzeche 33 Pfd. Blei und 6 Loth Silber im Centner, von der Halde in Querbach 11 Pfd. Blei und 3 Loth Silber, vom Anbruch 15 Pfd. Blei, 3 Loth Silber, von der Sohle 33 Pfd. Blei und 6 Loth Silber nach, das graue Kobalterz gab mit 4 Sanden blaues T-Glas und 10 Pfd. Speise (Arsenikverschlackung), der weiße Kobaltschliech mit 4 Sanden blaues F-Glas und 10 Pfd. Speise, $^1/_2$ Ctr. weißer und $^1/_2$ Ctr. grüner Kobaltschliech mit 4 Sanden blaues Glas zwischen F und O (Fein und Ordinär); 2 Ctr. gerösteter Schlich vom Pocherz mit 5 Sanden und $^1/_2$ Ctr. Potasche gab F. F-Glas, aus dem Hochblau und dreierlei Escheln (der blassere Niederschlag nach der Blaufarbe, der eigentlichen „Couleur") hervorgingen; die Speise hatte geringen Silbergehalt; der Centner Schliech verlor beim Rösten 49 Pfd. Das Erz der Kupferzeche wies 8 Pfd. Kupfer mit Spuren von Zinn auf; der Zinnzwitter aus dem Hundsrücken und dem Johannesstollen 20 Pfd. Am 5. u. 6. Juni vermaß Elster die Gegend des Johannesstollens und des Reichentrost's, um zu sehen, ob drei Gewerkschaften angelegt werden könnten [1]).

[1]) Commissionsacten, Abschriften in 278.

Später, am 8. Juli, von Landeshut aus schrieb die Commission an das Amt Greiffenstein, Graf Schaffgotsch möge sich erklären, ob er die Zinn-, Kobalt- und Silbergrube betreiben wolle; sie veranschlagte einen tiefen Stollen von Krobsdorf oder der Schölzerei in Querbach her, auf 4000 Rthlr. Carl Graf Schaffgotsch, der damals in Karlsbad weilte, entschloß sich, nachdem sein Forstmeister v. Strachwitz die Forsten untersucht hatte, zur Belegung der Querbacher Kobaltgruben [1]). Auch die Aebtissin Maria Walpurga von Liebenthal wurde von der Commission zum Bergbau in Schmottseiffen aufgefordert; sie lehnte jedoch ab, behielt sich alle Rechte vor und bedang sich aus, daß ihren Unterthanen durch einen etwa entstehenden Bergbau keine Last aufgebürdet würde [2]).

Vom 9. bis 16. Juni untersuchte die Commission die Gegend von Schreiberhau. Im alten Vitriolbergwerk am Schwarzen Berge beim Todtengräber fand sie schwarzes Gestein mit Schwefel und Kupferkies und schweres, wie es schien, bleihaltiges Erz; es erwies sich jedoch nur als eisenhaltig; sie besichtigte eine von Preller eröffnete Kobaltgrube, „die Hilfe Gottes", die sie bauwürdig fanden; untersuchten auch den Letten am Zackerle, der aber nur eisenschüssig mit schwachen Silberspuren war, einen Quarzgang hinter dem Dietrich'schen Bauergut in Petersdorf, der nur Eisenocker enthielt, den verbrochnen Arenswaldt'schen Schacht, in dem sie nur eisenschüssigen Amethyst fanden, und die Grube am Ihl'schen Berge [3]). Die Steiger hatten erfolglos die alten Goldgruben der Italiener oder „Walen" am kleinen Zacken besucht; vergeblich suchte die Commission an einer Stelle nach Topasen; ein Bauer Gottlob Neumann brachte den Steigern Nöbling und Henkel Bleierz aus dem Ihl'schen Berge, in dem pro Centner 50 Pfd. Blei und 3 Loth Silber enthalten waren. Die Commission befragte den Schreiberhauer Bergmann Hans Christoph Mattern, was er von den Gruben hielte; er rieth nur zur ferneren Untersuchung des Lettens am Zackerle. Die Commission beschloß danach [4]).

Am 18. Juni besichtigte die Commission die Mummelgrube bei Hain, in der Jugel nach Krystall gegraben hatte; sie war gänzlich verstürzt; man fand nur kleine Krystallstücke. Am 19. besuchte die Commission das Bergwerk am Kratzenberge in Oberkrummhübel (unter dem jetzigen Bernhardswege, der Häusergruppe Breitenhau zugekehrt); die Aufräumung hätte 3 bis 4 Monate in Anspruch genommen und 300 bis 400 Rthlr. gekostet, weshalb man nur unter Umständen eine Gewerkschaft zusammenzubringen beschloß. Daß die Commission das andere Bergwerk in Krummhübel (am Heidelberge) untersucht hätte, davon wird merkwürdiger Weise nichts erwähnt. Das Erz in der Kratze hielt 10 Pfd. Blei und eine Spur Silber, wie der Steiger Weiß berichtete, den die Commission dahin schon voraus gesandt hatte. Bei Wolfshau und Arnsdorf hatte er das Gestein sehr fest und keine alte Grube gefunden; das alte Bergwerk im Melzergrunde (jetzt durch Felssturz verschüttet, am Abhang der kleinen Koppe am linken Lomnitzufer) konnte er wegen Schnees nicht untersuchen. Am 20. berieth die Commission in Schmiedeberg mit dem Bürgermeister Schmidt und dem Kämmerer Friderici wegen des Holzes; die Stadt hatte vier Forstreviere, 13807 Magdeburger Morgen $149^1/_4$ Quadratruthen umfassend; der Absatz an die Bleichen war $1653^2/_3$ Klaftern; es verblieben 3000 Klaftern zum Verkauf [5]).

Vom 21. Juni bis 7. Juli untersuchte die Commission den Kupferberger und Rudelstädter Bergbau; während dieser Zeit aber besichtigten Gerhard und Elster auch Conradswaldau, den Flöderwald, Hundorf, Neukirch und Altenberg; Weiß mit 5 Bergleuten wurde nach Altenberg, Nöbling mit zwei nach Conradswaldau zum Schürfen und Aufräumen beordert. Elster wurde auch nach der Gegend gesandt, wo Preller auf Porzellanerde Muthung eingelegt hatte [6]). Im Buchwalde südlich vom

---

[1]) Hallisch, Hermsdorf 10. Aug. an d. Commission. B.-W.-C. Habelschwerdt 20. Aug. Reinisch, Greiffenstein, ... Aug. B.-W.-C., Reichenstein 27. Aug. 1769 ebd.

[2]) B.-W.-C., Landeshut 8. Juli 1769. Maria Walpurga, Aebtissin von Liebenthal 15. Aug. 1769. Comm.-A. in 278.

[3]) So heißt kein Berg mehr. Vermuthlich hieß er so vom Besitzer Ihle; ein Ihle kommt später bei den Gewerken in Giehren vor. Vielleicht ist es der Eulenberg, auf dem jetzt die neue katholische Kirche steht.

[4]) Actum Schreiberhau 9. bis 16. Juni 1769. Comm.-Acten, Abschriften in 278.

[5]) Actum Schmiedeberg 18. bis 20. Juni 1769. Commiss.-A., Abschr. in 278.

[6]) Ebd.

Fröhlichen Anblick entdeckte der Bergmann Enne gelbe und grün eingesprengte Kupfererze; die Commission fand auch Spuren von Silbererz; im Altenberger Erz fand sie im Centner 8 und 4 Pfd. Kupfer; im Oberdorf Rudelstadt entdeckte sie ein schwarzes Schieferflötz, in dem sie Alaun oder Vitriol vermuthete [1]).

Da der Jagwitz'sche Schichtmeister Schmidt zu Kupferberg ausgesagt hatte, daß früher bei Rothenzechau (am Landeshuter Kamme unweit der Friesensteine) auf dem Territorium des Grafen Churschwand großer Bergbau betrieben worden sei, begaben sich Reichardt und Gerhard am 8. Juli dahin; sie fanden ansehnliche Halden und Pingen und zwei gänzlich verbrochene Stollen, von denen der eine etwa 30, der andere 70 Lachter Teufe einbringen konnte. Auf den Halden waren gelbe, rothe und weiße Kupfererze; man stand aber ab, weil die „Alten" schon in die Teufe gekommen waren, und die Aufräumung zu viel gekostet hätte [2]). Darauf besichtigten sie die Fischer'sche Steinkohlengrube bei Landeshut, am 10. die Preller'sche Blei- und Silberzeche zu Gablau, vom 11. bis 16. Juli die Silber- und Kohlengruben im Waldenburgischen; über alles dieses wird bei den Recherchirungen zu sprechen sein [3]). Am 15. besichtigten sie die Gegend von Dittmannsdorf. Auf dem Berge vor dem Dorfe nach der Schweidnitzer Straße zu fanden sie sehr große Halden von der Gabe Gottes, in denen Fahlerz mit Kupfergrün und weißem Quarz war; nicht weit davon einen verbrochenen und verstürzten Schacht voll Wasser vom Himmlischen Heer, dabei Erze in geringerer Menge; hinter dem Dorfe, gegenüber der Gabe Gottes, einen ganz verbrochenen Schacht mit Halde, auf der Bleiglanz lag, den Kaiser Heinrich. Da sich dort und auf dem Wege nach Reußendorf zwei übersetzende Gänge zeigten, ließ man den Steiger Weiß mit 3 Mann zum Schürfen und Aufräumen zurück [4]). Sie fanden auf der Halde des Kaisers Heinrich schöne Stuffen, und einen zu Tage tretenden Gang nach dem Dorfe zu in einem Hohlwege; auf der Halde der Gabe Gottes eben so schöne Stuffen; sie machten einen alten Schacht auf, stießen aber bei $1^1/_2$ Lachter Teufe auf 24 Lachter hoch stehendes Wasser. Auf dem ersten Schurf und in Reußendorf fanden sie kein Erz. Weiß beklagte sich über die Dittmannsdorfer, daß sie ihn zuerst gar nicht hatten aufnehmen wollen und ihm zuletzt einen Schuppen angewiesen hatten; der Amtmann hatte ihm gesagt: „Wenn der König nur dem Commercio freien Lauf ließe, brauchte er keine Bergwerke erst anzulegen." Im Schliech der Gabe Gottes waren 25 Pfd. Kupfer und, wenn er mit 8 Pfd. Bleischwamm abgetrieben wurde, zeigten sich im Centner 11 Loth Silber, mit 6 Pfd. abgetrieben, 12 Loth, im Schliech vom Kaiser Heinrich 50 Pfd. Blei und $^1/_2$ Loth Silber, vom Schurf 25 Pfd. Blei und 3 Loth Silber [5]).

Vom 17. bis 29. Juli untersuchte die Commission die Gegend von Neurode; am 18. besuchte sie Hausdorf und den Liehrberg bei Neurode, wo der Silberberger Georg Ruhm ein Bergwerk hatte, fand aber nur einen irregulären Gang, Steinkohlen nur nesterweise; sie ließ den Stollen, der ganz verbrochen war, 21 Lachter lang aufräumen, bis 4 Lachter vor dem alten Schacht, den sie, da das Wasser aus ihm abgezogen war, auch noch theilweise aufräumen ließen; da aber die völlige Aufräumung zu kostspielig erschien, die Erze sich in der Stollensohle verloren und im tiefen Stollen böses Wetter eintrat, stand man von der Arbeit ab. Der Schliech ergab 8 Pfd. Garkupfer im Centner, eine spätere Probe aber 25 Pfd. Die Commission suchte die ganze Glatzisch-Schlesische Grenze ab bis Neurode und Glatz; bei der Neuroder Mühle fand sie Steinkohle und Galmei. Auch die drei alten Gruben bei Dorfbach und Ober-Falkenberg (im Gerhard'schen Verzeichniß: Eulengebirge, Eulengrund und Wusterhausen) besichtigte sie; sie waren aber gänzlich verfallen [6]).

Am 1. August ging die Commission nach Silberberg, sie fand auf dem Spitzberge (der Stroh-

---

[1]) 24. Juli 1769. Commiss.-Akten in 278.
[2]) Actum Landeshut 8. bis 18. Juli 1769. Commiss.-Akten in 278.
[3]) Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769. a. a. O. in LXII.
[4]) Actum Dittmannsdorf 15. Juli 1769 in 278.
[5]) Actum Neurode 23. Juli 1769. Untersuchung der in d. Gfsch. Glatz befindlichen u. s. w. Oerter in 278.
[6]) Actum Neurode 17. bis 29. Juli 1769 ebd.

Inzwischen hatte der König schon den Kriegsrath v. Hattorf in der Absicht, das Bergwesen behufs Erhöhung der Zehnteinnahmen wieder in Aufnahme zu bringen, beauftragt, die Bergwerke in Schlesien und der Grafschaft Glatz aufs Genaueste zu untersuchen und nach Salzquellen zu forschen; die Bergwerke, die er belegt fände, zu befahren und zu untersuchen, ob sie bergmännisch betrieben würden, oder was sonst zum Vortheil der Gewerken daran zu verbessern sei, und ob die Gewerkschaften darüber Belehrungen hätten, ferner ob sie den Zehnten richtig abgäben und Rechnungen führten, folglich, ob ihre Beamten auf das Königliche Zehntinteresse verpflichtet seien. Hattorf wurde noch besonders auf Reichenstein, wo die Schmelzhütte und das Pochwerk Königlich seien und das Silberberger Erz zu gute gemacht würde, hingewiesen; er sollte überlegen, wie diese beiden Bergwerke am besten fortgebracht, und ob ein größerer Gehalt an Gold und Silber herausgebracht werden oder sonst beim Schmelzen sparsamer verfahren werden könnte. In Kupferberg solle er sehen, ob zum Königlichen Interesse und dem der Gewerkschaft etwas zu verbessern sei. Bei den im Freien liegenden (auflässigen) Bergwerken solle er examiniren, warum sie still lägen, wie die Erze beschaffen seien, ob eine oder die andere Zeche bauwürdig, wie der Bau anzufangen sei, und ob er zur Ausbeute gebracht werden könnte. Alles Uebrige, was der Sache Nothdurft erforderte und zur Aufnahme der Bergwerke gereichen könnte, sollte ihm überlassen bleiben zu erinnern; von Zeit zu Zeit sollte er berichten und Gutachten abgeben [1]). Diese Instruction zeigt, daß die Breslauer Kammer und Münchow großen Nutzen aus dem „Treugemeinten Vorschlag“ des Dr. Burghart gezogen hatten.

In Kupferberg fand er, wie Lippert, den Grubenbau ordnungsmäßig, wenn auch wegen Geldmangels nicht stark genug, betrieben; er konnte Lippert's Angaben über die vom Grundherrn gemachten Schwierigkeiten nur bestätigen. Er meinte, es seien drei neue Schächte nöthig; wenn sie abgeteuft seien, könnte die Förderung auf das Vierfache gesteigert werden; jetzt müsse an den tieferen Orten dreimal (in Absätzen und mittels Strecken) mit schweren Kosten zugefördert werden. Es bedürfe auch eines Pferdegöpels zur Förderung, eines neuen Pochwerkes und einer Schmelzvorrichtung mit zwei Feuern, aber den Ausbau des alten Pochwerkes und der Schmelzhütte hielt er nicht für nöthig. Er berichtete, daß es an Aufschlagwasser nicht fehle. Den Kohlenvorrath fand er zu gering; das Schmelzen, meinte er, müsse durch Probiren in der Gattirung der Erze verbessert, der Schwefel könne abgefangen, das Rösten müsse öfters, an 12 Mal, vorgenommen werden. Er tadelte das Schmelzen über dem Krummofen, und daß alle Wochen ausgeblasen werde, was den Kohlenverbrauch vermehre. Die Kosten für jeden Schacht schlug er auf 500 fl., ebensoviel für den Pferdegöpel, für alle Verbesserungen zusammen auf 6000 Rthlr. an, aber er meinte auch, dann würde das Werk statt 1600 6000 Rthlr. Ueberschuß abwerfen. Er beantragte, demselben einen Vorschuß aus einer Königlichen Kasse zu gewähren oder ihm eine Anleihe beim Slawentzitzer Messingwerk zu machen verstatten. Ueber das von der Bürgerschaft betriebene, nur mit 2 Mann belegte Bergwerk berichtete er, die Bürgerschaft habe die Lust dazu verloren, weil der Graf Nimptsch ihr den Kassenbestand von 33 Rthlr. 21 Sgr. 4 Pf. zur Deckung der Steuerreste weggenommen habe [2]).

In Reichenstein fand Hattorf sowohl beim Goldnen Esel als auch bei den Stadtgruben unumgänglich nöthig, den tiefen Stollen aufzuräumen und weiter zu treiben; er zweifelte aber, ob die Gewerkschaft, da der alte Samuel Jagwitz gestorben war, Lust und Muth dazu haben würde angesichts der schweren Kosten, die diese Arbeiten verursachen mußten. Er hielt es für äußerst wichtig, daß mehr Erz gefördert würde, weshalb die Gewerkschaft, der noch 13 Kuxe fehlten, complettirt, der Stollen auf dem Goldnen Esel dreifach belegt, ein Förderschacht auf dem Fürstenstollen abgeteuft, und hierfür ein Markscheider berufen werden müsse. Er fragte ferner bei der Kammer an, ob, wie der Bergmeister Reichel vorschlage, die Arsenikaccidentien aufhören oder, wie der Bürgermeister Ruth vor-

[1]) Münchow auf S. K. Maj. Specialbefehl, Breslau 7. Sept. 1742, Instruction dess. Dat., Generalia von Bergwerkssachen in LI.

[2]) Hattorf 21. Oct. 1742. M. R. IV. 29a.

schlage, die Stadterze verkauft werden sollten; in letzterem Falle sei es am besten, wenn der Fiscus sie zu dem alten Scharfenberg'schen Preise ankaufen könnte. Er empfahl wöchentlich zweimalige Befahrung der Stadtgrube durch den Steiger Baldauf und Anweisung der Leute zu bergmännischem Betriebe durch denselben, wofür er 4 gr. und 6 Loth Unschlitt erhalten könnte. In Betreff der Hüttenwirthschaft berichtete Hattorf, das für die Firma Unverricht erforderliche Quantum Arsenik von 1000 Ctr. werde schon in einem halben Jahre gewonnen; Mehrsendungen schicke die Firma zurück; es sei deshalb zu ermitteln, wie viel Arsenik in den Preußischen Landen gebraucht werde, da bei stärkerer Fabrikation mehr Hüttenzins und Zehnt entfalle. Was die Goldgewinnung anlangte, so schlug Hattorf vor, eine Probe mit Zuschlägen von Bleierz und Schliechen aus Oberweistritz, Gottesberg, Gablau und Silberberg zu machen. Mit dem rothen Schliech, von dem 2000 Ctr. vorräthig seien, müsse behutsamer umgegangen werden; selbst die Pfützen seien dort roth. Er hielt ein Königliches Laboratorium für nothwendig[1]).

Auch die Steinkohlengruben im Schweidnitzischen besuchte v. Hattorf. Er meldete über sie Münchow, es sei ein Uebelstand, daß sie verschiedenen Herren gehörten, von denen keiner einen großen Vorschuß zu leisten im Stande sei, was aber der Fall sein werde, wenn der Debit sich vergrößere. Der Bau werde auch nicht gut betrieben; jede Grundherrschaft baue allein oder mit ihren Unterthanen, soweit die Grenze gehe; jeder sehe nur auf seinen Nutzen und nicht auf den des gesammten Kohlenbaues der Gegend; jeder hole so viel heraus, als er absetzen könne, wie er sie auf die bequemste Weise bekomme; jeder stürze die Stollen mit Bergen zu und lasse nur die Wasserseige offen, wodurch böse Wetter entständen; die Bergleute seien nur Bauern, die vom Bergbau nichts verständen, mit Ausnahme eines Steigers des Barons Chamaré zu Altwasser. Das Fuder (= 28 Tröge) würde an der Grube mit 1 Rthlr. bezahlt. An Gruben zählte Hattorf auf: 1. eine zu Gottesberg, vom Bürger Christoph Bittner (Büttner) gemeinsam mit Hans Heinrich Bittner betrieben; 2. die zu Hermsdorf, welche der Grundherr Baron v. Czettritz mit der Gemeinde zusammen baute, mit zwei Schächten und einem Stollen; 3. die Grube des Grafen Hochberg zu Weißstein mit drei Schächten und einem Stollen; 4. die des Barons Chamaré zu Altwasser mit vier Schächten und zwei Stollen auf einem bis $^7/_4$ Ellen mächtigen Flötze; 5. eine des Herrn v. Crauß zu Reußendorf; 6. eine zu Tannhausen, die, als Hattorf sie aufsuchte, nicht im Betriebe war[2]).

Die Breslauer Kammer beauftragte den Münzmeister Decker, bei seiner Rückkehr von Reichenstein die Steinkohlengruben im Schweidnitzischen und Glatzischen zu untersuchen[3]). 1744 kam doch endlich der Bergmeister Unger aus Rothenburg nach Schlesien; er untersuchte mit dem Kriegsrath Francke zusammen die Steinkohlengruben von Gottesberg und die Blei- und Silberzeche Morgenstern daselbst, deren Stollen der Gottesberger Rath vor Kurzem wieder hatte belegen lassen. Unger meinte, man müsse suchen, das Wasser in dem alten Gesenke (d. h. einem Schacht, der von einer Strecke aus, und nicht von Tage aus abgeteuft ist) mit zweimännischen Tonnen oder einer Kunst zu bewältigen, damit man sehe, wie die Anbrüche darin seien; beim dermaligen Betriebe könne nichts herauskommen; wenn der Stollen weiter geführt würde, könnten die Wasser im Morgenstern und im Segen Gottes gelöst werden[4]). Unger klagte auch über die Mangelhaftigkeit der Schmelzhütte; die Kammer forderte Bürgermeister und Rath auf, einen Saigerofen zu bauen, was sie auch zu thun sich am 29. September bereit erklärten[5]).

Der zweite Schlesische Krieg unterbrach zunächst die friedlichen Sorgen des Königs für den Bergbau. Nach Beendigung des Krieges aber brachte er, wie schon erwähnt, bei seiner Inspectionsreise im Sommer 1746 den Grafen Stolberg selbst mit nach Schlesien, damit er die dortigen Berg-

---

[1]) Hattorf, Glatz 10. Oct. 1742. Reichenstein, Verbesserung u. Betrieb in XIX.
[2]) Hattorf, Glogau 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1. S. Einl.
[3]) Münchow 14. Oct. 1743. Kammer, Glogau 31. Oct. 1743. Steinkohlenzehnt in XXVI.
[4]) Unger, Br. 11. Juli 1744. Morgenstern u. Segen Gottes, Gottesberg in XIV.
[5]) Ebd.

werke untersuche[1]). Ihm wurden zur Begleitung der Kriegsrath Francke, der Münzwardein Singer, der Bergverwalter des Dr. Jagwitz Johann Heinrich Schmidt, der Geschworene Johann Georg Spör und der Probirer Heinrich Andreas Schmidt beigegeben. Eine Designation der Berg- und Hüttenwerke, welche die Kammern aufstellten, um ihn zu orientiren, zählte als in Betrieb befindlich auf: das Zinnbergwerk in Giehren, die Gute Hoffnung, den Segen Gottes, die Magdalene zu Kupferberg, die Kupfergruben zu Conradswaldau und Hasel, den Reichentrost zu Reichenstein, den Fürstenstollen zu Silberberg, fälschlich auch die Silbergrube zu Oberweistritz, ferner den Morgenstern zu Gottesberg, die Kohlengruben im Schweidnitzischen und Glatzischen, die Eisenstein- und Galmeigruben und schließlich die Messingfabriken zu Jacobswalde und Sausenberg; nicht mehr in Betrieb waren von den 1740 in Umgang gewesenen Werken die Vitriolgrube zu Leisersdorf, der Josephstollen und der Goldne Esel zu Reichenstein, das Bleibergwerk im Mannsgrunde zu Silberberg, einige Gottesberger Silbergruben, das „Christinenglück" zu Oberweistritz, eine Kupfergrube bei Neurode und die Silber- und Bleigruben bei Tarnowitz, nicht zu Stande gekommen ein Bergwerk des Grafen Franckenberg im Zobtener Revier[2]).

Stolberg war am 4. August 1746 in Reichenstein. Er fand nur noch den Reichentrost belegt; indeß waren die städtischen Bergleute wieder auf Arsenikerze gestoßen; Stolberg glaubte auch, daß Kobalt-, Silber- und Golderze zu finden sein würden. Er berichtete, er habe aus einem Centner Rohstein sieben Ducaten herausgebracht. Am 5. war er in Silberberg; die magistratualische Bleigrube fand er wider alle Bergbauregel betrieben, den Fürstenstollen verbrochen über der Stadt, also nicht einmal in der Teufe, in der die Alten (d. h. frühere Bearbeiter) gebaut hatten; auch einen neuerdings angelegten Schacht hoch am Berge, der wegen Wassers stehen geblieben war. Ein nach ihm getriebener Stollen, der Josephsstollen, war noch nicht durchschlägig und brachte kaum fünf Lachter Teufe ($33^3/_4$ rhein. Fuß) ein, so daß auch künftig beträchtliche Kosten für Wasserhaltung aufzuwenden waren. Die Erze hielten in der gemeinen Probe $1^3/_4$ Loth Silber und 60 Pfund Blei (der Münzdirector Singer fand 1747 im Centner von 132 Pfd. nur 1 Loth Silber). Stolberg sah auch noch die Spuren vieler Schächte den Berg hinauf, die aber, weil der Stollen sie nicht erreicht hatte, wegen Wassers verlassen waren; er fand auch links von der Stadt einen Kupfergang, rechts an der andern Seite des hier sehr schmalen Gebirges den von Scharfenberg bebauten mächtigen Silber- und Bleigang im Mannsgrunde. Im vordersten Gesenke der Dreifaltigkeitsgrube fand er einen 9 bis 10 Zoll mächtigen Gang von Stufferz in weißem Spath, das im Centner $1^1/_2$ Loth Silber und 60 Pfd. Blei hielt. Das ganze Werk erschien ihm sehr bauwürdig. Am 8. August besuchte er das Bergwerk zu Conradswaldau, mit dem seit dem 17. August 1745 Freiherr v. Richthofen auf Peterwitz belehnt war; das dortige Kupfererz hielt im Centner zwar 50 Pfd. Kupfer, aber der Bau war ganz verfallen; jedoch zweifelte Stolberg nicht, daß Richthofen ihn mit Nutzen in guten Umtrieb bringen werde. Am 9. besah er die Gegend von Goldberg und Striegau. Am Schlusse seines Berichtes sagte er, die Alten seien nirgends in die Teufe gegangen; Gewerkschaften würden aber schwer zusammen zu bringen sein; er hielt es für wünschenswerth, daß der König aus eignen Mitteln dem Bergbau emporhelfe[3]).

Münchow sandte noch 1746 den Professor Burghart nach Silberberg und Reichenstein; es findet sich aber in den Acten kein Bericht über diese Reise, noch auch Spuren davon, daß sie Folgen gehabt hätte. 1748 sandte er ihn nach Merzberg, wo der Hauptmann v. Zerbst und der Regimentsquartiermeister Mencelius eine Blei- und Silbergrube eröffnet hatten. 2000 Ctr. waren schon gewonnen; der Gang war mächtig, 20 bis 24 Mann arbeiteten auf dem Werke, aber der Steiger war entlassen worden, weil er der Gewerkschaft Schaden gebracht hatte; sein Nachfolger war des Bergbaues unkundig; anfänglich fehlte es an einem Schmelzer; der Graf Stolberg verschaffte der Gewerkschaft zwar einen,

[1]) Kab.-O. Potsd. 24. Juli 1746. M. R. IV. 1. 1.

[2]) Designationen in M. R. IV. 1. 1.

[3]) Christian Ernst Graf zu Stolberg, Wernigerode 5. Sept. 1746. M. R. IV. 1. 1.

aber dieser „versaute“, wie Burghart sich ausdrückt, den ganzen Vorrath; der Rath, den Burghart wegen des Schmelzens ertheilte, wurde nicht befolgt[1]). Der König aber war sichtlich unzufrieden, daß der Minister und die Kammer den Bergbau in Silberberg, der 1747 liegen geblieben und erst im Juni 1748 auf Drängen der Kammer wieder aufgenommen war, nicht besser emporzubringen gewußt hatten; denn als ihm von dem Bergwerksunternehmen des Barons Schweinitz in Rudelsdorf berichtet wurde, bezeigte er zwar seine Zufriedenheit, fügte aber hinzu: „Es würde Mir aber sehr lieb sein, wenn zu Silberberg und der Orten ein Bergwerk aufgenommen würde, da Mir der Graf Stolberg versichert, wie es nicht fehlen kann, daß dortiger Orten sehr gute Gänge von Silber gefunden werden müßten“[2]).

Am 30. April besuchte Burghart die Messingfabrik des Herrn v. Jänisch zu Sausenberg (13 km südlich von Kreuzburg), in der das Messing theils zu Blech geschlagen, theils zu Draht gezogen, und Hammer- und Drahtwerk vom Wasser getrieben wurde, dann den Hochofen desselben, $^1/_4$ Meile weiter, in dem Lassowitzer Eisenerz geschmolzen wurde; es wurde aber selten darin gearbeitet, weil das Eisen schlecht, spröde und kupferig war und nur für das Messingwerk gebraucht werden konnte[3]). Am 2. Mai langte Burghart in Tarnowitz an; am 6. ließ er den Magistrat im Namen der Communität mit Zustimmung der Zünfte und Zechen das Feld auf Stolarzowitzer Grunde (7 km südsüdwestlich von Tarnowitz), wo noch nach 1741 gebaut worden war, vermessen. Die Silberhütte des Grafen Henckel, $^1/_4$ Meile davon, war völlig eingegangen; nur die schadhaften Gerinne waren noch da, und 60 bis 80 Klafter Bruchsteine waren angefahren. Eine andere Hütte des Grafen Henckel zu Piaseczna (6 km nordwestlich von Tarnowitz) wurde wegen der starken Abgaben, die Henckel forderte, von der Stadt und den Privatgewerken nicht benutzt. Burghart meinte, es sei ein Decimator, auch wegen der Eisenerze und der Eisenerde, mit denen sich die Eisenhämmer zu Kokotek, Wüstenhammer und Hannuschek (zu Tworog und Koschentin gehörig) versähen, nöthig, indem er auch das Eisenerz verzehntet wissen wollte[4]). Als Decimator schlug er den Acciseeinnehmer in Tarnowitz vor. Einige hundert Schritte südöstlich der Stadt fand er das von einer Gewerkschaft gebaute Blei- und Silberbergwerk, in welchem in drei Tageschächten Arbeit gethan wurde. Die Gewerken waren Graf Dietrichstein, Baron Fernemont, die Gräfin Henckel-Carlshof-Beuthen, die Gräfin Sobek auf Koschentin. Die Gruben litten an der Kursawka, den pulverigen Erdmassen, welche dort in die Baue eindringen und sie verschütten, und am Wasser, das wegen seines Eisengehalts die Pumpen zu gebrauchen nicht erlaubte.

Am 6. Mai war er in Beuthen, wo es keinen Bergbau mehr gab; er tadelte, daß man dort das Eisenerz, das sich nierenweise in der Eisenerde fand, wegwerfe, weil es sehr hartflüssig sei. Dann besuchte er auch die Giesche'schen Galmeigruben; man verstand damals noch nicht, ein Metall (das Zink) daraus zu gewinnen, sondern schmolz den Galmei nur mit Kupfer zusammen zu Messing.

Die Salzcommission Rappard's 1752 benutzte Münchow, um ihm auch Recherchirungen aufzutragen. Er reiste zunächst über Kosemitz, wo Chrysopras gegraben wurde, nach Silberberg, wo der früher erwähnte, unfähige und betrügerische Obersteiger Schubert große Unordnung angerichtet hatte; dann über Oppeln, Krascheow, Lublinitz und Beuthen nach Nicolai und Pleß. Bei Nicolai (zu Kostuchna) fand er die Kohlengruben durch den Grundherrn verstürzt; er befuhr sie und belegte dann drei Plätze für seine Salzforschung. In seinem Bericht machte er auf die Steinkohlen, die Thonerde bei Zborowski unweit Lublinitz, wo er 1753 auf Garnier'schem Terrain eine Tabakspfeifenfabrik errichtete, und auf den Silberberger Bergbau aufmerksam[5]).

Auch Lehmann erhielt 1755 zugleich einen Recherchirungsauftrag. Er reiste am 11. Mai 1755, von Rappard begleitet, von Breslau ab. In Bankau bei Kreuzburg besichtigten sie die Eisenerzgruben

---

[1]) Burghart Promemoria, Brieg 5. Febr. 1754. M. R. IV. 1. 2.

[2]) Kab.-O. Potsd. 16. Aug. 1748. M. R. IV. 1. 1.

[3]) Dies war nicht richtig; es wurde auch Munition gegossen; Herr v. Jänisch hatte Contract mit dem Militärfiscus.

[4]) Umständl. Relation u. s. w. in 1342.

[5]) Rappard's Journale M. R. IV. 29. 1. Rappard Nicolai 4. Aug. 1752 ebd.

des Justizraths v. Salisch, die wenig bergmännisch betrieben wurden, am 13. die Eisenerzgruben am Rochusberge hinter Rosenberg, wo sie gelbe Erde fanden, am 14. die Thonlager von Zborowski, am 15. Tarnowitz. Dort hatte damals gerade der Züchnermeister Kemsky beim Brunnengraben ein reiches Trum Silbererz angetroffen; er hatte den Schacht bis auf 7 Lachter abgeteuft und 300 Ctr. Erz im Werthe von 700 Rthlr. gefördert. Das Erz war meist rein und hatte nur geringe Beimischung von Arsenik und Zink. Zur Aufbereitung bedienten sich die Leute einer schlechten Rinne, in der das feine Erzmehl fortgeschwemmt wurde; der Schlamm ergab noch eine große Menge Schliech. Die Arbeiter waren bei Anlegung des Schlammsumpfes bei 6 Zoll Tiefe ebenfalls auf eine Silbererzader gestoßen, und selbst der Eisenstein war silberhaltig. In der Schmelzhütte war der Schliech noch fast roh in den Schlacken; zuweilen hob das Werk (das silberhaltige geschmolzene Blei) den Heerd (die aus Beinasche gestampfte hohle Unterlage), so daß der Gehalt des Letzteren verloren ging. Kemsky wollte sein Erz an die Töpfer verkaufen, was die Commissare verhinderten [1]). Am 16. besichtigten sie das Bohrloch bei Nicolai, das Kohlenflötz bei Kostuchna und das Kalkgebirge bei Mokrow, unter dem sie Kohlen, Kupferschiefer und Steinsalz vermutheten, vom 17. bis 19. untersuchten sie die Gegend von Solce, Kopciowitz und Biassowitz; am 22. die Erzlager bei Beuthen, am 23. die bei Tarnowitz, am 24. und 25. die Kalklager und Eisenerzgruben zu Groß-Stein; am 26. besuchten sie die Malapaner Hochöfen und Krascheower Frischfeuer. Sie fanden diese neuen Königlichen Werke in gutem Umgange; ansehnliche Vorräthe von Berg- und Wiesenerz und sehr gutem Roheisen waren angehäuft. Am 27. waren sie in Kreuzburgerhütte und fanden eine schöne Sorte Wiesenerz in Menge vor. Am 28. conferirten sie mit dem Oberforstmeister Rehdantz darüber, wie die Hüttenwerke in Aufnahme zu bringen seien, und erkundigten sich bei ihm nach den Glatzischen Eisenerzgruben; am 30. sprachen sie in Oppeln mit dem Stadtdirector Thiem über die Königlichen Hochöfen. Am 1. Juni langten sie in Reichenstein an; am 2. befuhren sie den Goldnen Esel, den Reichentrost und den Ludwig. Den Bau fanden sie sehr schlecht, was sie der Unwissenheit der Bergbeamten, namentlich Reichel's, zuschrieben; sie nahmen große und gefährliche Brüche in der Grube wahr. Ein Tischler hatte die Gruben abgezogen (d. h. vermessen und Risse davon gemacht); Lehmann und Rappard wiesen ihm mit ihren Instrumenten nach, wie sehr er sich geirrt habe. An Erz fehlte es nicht. Den 3. Juni kamen sie nach Seitenberg am Fuße des Schneebergs, am 3. besichtigten sie die zahlreichen Pingen bei Johannisberg im Klessengrunde, vom 5. bis 7. untersuchten sie die Eisenerzfundstätten in der Reinerzer Gegend, am 8. besuchten sie die Seefelder (ein Hochmoor), Nesselgrund und Pohlsdorf, wo der Schulze auf Reichel's Veranlassung auf Steinkohlen schürfte; sie gaben ihm guten Rath, machten ihm aber keine Hoffnung auf Kohlen. Am 9. reisten sie nach Hausdorf und befuhren die gut geleitete Kupfer- und Kohlengrube des Rathmanns Ruhm [2]) aus Silberberg am Liehrberge. Unter dem dortigen Christinenschachte zeigten sich schöne Erzanbrüche; es gab eine braune, eine grüne und eine blaue Strecke; Ruhm hoffte in der grünen Vitriol, in der blauen Schwefelkies zu finden. Das Gezähe (die Werkzeuge) war schlecht; Lehmann versprach Ruhm, ihm eine Schmiede- und Gedingetaxe zu schicken, rieth ihm, eine Bergschmiede zu errichten, die Erze kübelweise zu verdingen und sie durch Jungen ausschlagen und scheiden zu lassen, bei der Setzwäsche einen Schlämmgraben anzulegen, die Erze gröber zu pochen, ein weiteres Vorsatzblech von Messing anzuschaffen, noch einen Sumpf anzulegen und zu erwägen, ob für das Schmelzen bei der Strengflüssigkeit der Erze nicht ein Hochofen besser sei. Das Rad am Pochwerk fand Lehmann zu niedrig [3]). Am 11. reisten sie nach Gottesberg; am 12. besuchten sie den Segen-Gottes-Stollen, der noch einige Lachter weit offen war, den Brunnen, in dem ein Silber- und Bleierzgang war, und den Morgenstern. Lehmann fand das Gebirge sehr günstig, rieth, den Brunnen zu untersuchen und mit dem tiefen Stollen zu überfahren; im Morgenstern machte er

[1]) Lehmann, Rappard, Reisebericht 19. Juni 1755. Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI; dieselben 18. Juni 1755, Tarnowitzer Bergbau in XL., Extract in: Wiederaufnahme u. s. w. in 814.

[2]) Nicht Ruba, wie Steinbeck und seine Abschreiber schreiben.

[3]) Lehmann, Rappard, Silberberg 15. Juni 1755. Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.

auf die rothe Blende aufmerksam; den Reichensteinstollen, mit dem man noch 132 Schritt von der alten Fundgrube entfernt war, rieth er aufzuräumen und fortzutreiben [1]). Das Pochwerk fand er sehr mangelhaft; eine Welle und der Pochtrog waren schlecht, das Pochgerinne zu kurz; er verlangte bessere Ausklaubung und Setzwäsche der Stufferze, mehr Wasser in dem Pochtroge und Verlängerung des Gerinnes; er tadelte die Wäsche, den Brennofen, den Röstheerd, die Windleitung, das Schmelzen, bei dem man das Blei in ein Loch in der Erde laufen ließ. Den Saigerofen neben dem Schmelzofen fand er unnöthig, den Treibheerd und Hut ungeschickt, die Glättgasse zu weit ausgeschnitten; der Test war in eine thönerne Schüssel geschlagen, als Muffel diente ein halb entzwei geschlagener Tiegel; der Brennofen bestand aus übereinander gesetzten Ziegelsteinen; Silberkörner saßen allenthalben [2]). Das Werk wurde damals von einer Gewerkschaft des Barons Schweinitz auf Rudelstadt betrieben; dem Bergräth Lehmann stiegen gerechte Zweifel an der Sachkenntniß desselben auf, ja er konnte sich des Verdachtes böser Absicht nicht entschlagen; er sagte, anderwärts würde man die Schuldigen zum Ersatz anhalten [3]).

Noch an demselben Tage fuhren Lehmann und Rappard nach Silberberg, wo sie am 14. die nur schwach betriebenen Gruben Friedrich und Jacob befuhren; in jener fanden sie schöne Silber- und Bleierze, in dieser wenigstens „höfliche“ Anbrüche; sie conferirten mit Ruhm, der das Bergwerk leitete, wie es empor zu bringen sei, und riethen ihm zur Gedingearbeit. Am 16. reisten sie über Breslau nach Kosemitz bei Nimptsch, wo der Besitzer, Herr v. Goldbach, nach dem von Friedrich dem Großen ausnehmend geschätzten Chrysopras graben ließ; ein Steinschneider Friedrich (später in Friedeberg a. Q.) arbeitete in dem schlecht gehaltenen Bruch gegen einen Tageszins von 10 Sgr.; es war jedoch seit neun Tagen kein Stück gefunden worden. Am 17. kehrten sie nach Breslau zurück, womit sie ihre Reise schlossen. Lehmann reiste jedoch mit dem Dr. med. Einsporn noch nach Kupferberg, um die Jagwitz'sche Grube zu besichtigen. Er gab sein Gutachten dahin ab, daß die Gänge verschiedenartig seien, wonach sich auch der Bau richten müsse. Der tiefe Stollen, den Jagwitz angelegt hatte, löste 1. das Haupttrum im Segen Gottes, das schöne derbe Kupfererze mit mehr als 50 pCt. Gehalt hatte, 2. das Weiße Trum mit Kupferfahlerz von 50 pCt. Gehalt, aber strenger im Schmelzen, 3. das Gelbe Trum mit gelbem Kupferkies, 4. die Grüne Strecke im Gneis mit zart eingesprengtem braunen Pocherz, 5. den Neuen Anblick mit blaßgelbem Erz, das mit Kupferblumen gemischt war, im Gneis. Der Bergbau wurde schwieriger und kostspieliger, weil man immer mehr in die Teufe gehen mußte, das Holz wurde theurer. Jagwitz wollte in frischem Felde einen neuen Schacht abteufen. Die Hüttengebäude waren in gutem Stande außer der Setzwäsche; das Pochgerinne fand Lehmann auch hier nicht lang genug; die Schmelzhütte rühmte er; bei den Röstheerden war zu beklagen, daß es an Kies und Tuffstein in der Nähe fehlte [4]).

Sobald im November 1755 Schlabrendorff sein Amt angetreten hatte, ließ er sich, hauptsächlich wegen des Zehnten, von Rappard eine Designation der Schlesischen Bergwerke mit einer kurzen Charakteristik ihres Zustandes und der Verzeichnung ihrer Abgaben, Befreiungen und ihrer Production anfertigen; er hatte dabei mehrere Kohlengruben übersehen, weshalb die Kammer im Januar 1756 ein vollständiges Verzeichniß derselben entwarf. Es ergab sich aus diesen Aufnahmen Folgendes: Von den Gruben, die 1742 bestanden hatten, waren die von Leisersdorf, Zobten, Hasel, Conradswaldau, die Magdalena oder der Friedrich und die Schwefelkiesgrube des Grafen Franckenberg bei Kupferberg, die Vitriolgruben bei Kamnig und bei Rogau und die Gruben in Ober- und Mittel-Kauffung eingegangen, ebenso die Bittner'sche Kohlengrube in Gottesberg; wenigstens kommt sie unter diesem Namen nicht mehr vor; neu entstanden und schon wieder eingegangen waren die Blei- und Silbergruben zu Gablau und zu Merzberg, die Kohlengrube des Benjamin Scholtz zu Kohlau, die Friedensgrube der Stadt

[1]) Ebd.

[2]) Lehmann, Breslau 20. Juni 1755, Morgenstern u. Segen Gottes in XIV.

[3]) Silberberg 15. Juni a. a. O.

[4]) Lehmann, Berlin 6. Juli 1755, M. R. IV. 29. 2 und Untersuchung 2 in XLV.

Gottesberg, die des Herrn von Kluge zu Adelsbach, die des Barons Czettritz am Hainwald und die ebendesselben zu Seitendorf, nicht minder die Versuche auf Kohlen zu Pohlsdorf, Lewin und Plomnitz in der Grafschaft Glatz; die Kohlengrube des Barons Seherr-Thoß zu Tannhausen war wieder in Betrieb gesetzt; neu und noch in Betrieb waren die vier Rudelstädter Kupfergruben, die Ruhm'sche Kupfer- und Kohlengrube am Liehrberge, die Frauengrube des Barons v. Czettritz zu Hermsdorf, die Richtergrube zu Kohlau, die Ehrenfried Scholtz'sche zu Rothenbach, die Neue Grube auf Seherr-Thoß'schem Terrain zu Rothenbach und die Seherr-Thoß'sche zu Lässig, die Kohlengruben zu Rudelstadt und zu Fellhammer, die des Barons Stechow zu Ruda bei Beuthen, die Salpetersiedereien zu Heinrichswalde, Altweistritz und Alt-Mohrau. Dem Erlöschen nahe war der Bergbau in Giehren und in Tarnowitz. Ausbeute lieferten nur Reichenstein, die Henckel'schen und die Niederschlesischen Eisen-, die v. Giesche'schen Galmeigruben, die Kohlengruben von Altwasser (seit 1751 dem Herrn v. Mutius gehörig), Weißstein, Hermsdorf, Kohlau, Rothenbach, Eckersdorf, Neurode, Ruda und die Salpeterwerke [1]).

Eine Designation der Schlesischen Eisenhüttenwerke hatte der König schon 1754 von Massow eingefordert, vermuthlich, um sich zu orientiren, wieviel im Nothfall von ihnen Munition geliefert werden könnte; damals hatte Massow sie von Rehdantz anfertigen lassen [2]); im Februar 1756 ließ Schlabrendorff von der Glogauer, etwas später von der Breslauer Kammer eine genaue und eingehende Designation der Eisenhütten anfertigen, diesmal mehr zu handelspolitischen Zwecken, da es sich darum handelte, ob das ausländische Eisen verboten werden könnte. Die Nachforschung ergab im Glogauer Departement $14^1/_2$ Luppenfeuer (das halbe wurde so benannt, weil es nur immer ein halbes Jahr in Betrieb war) und 13 Eisenhämmer (in zwei Fällen kam auf zwei Luppenfeuer nur ein Eisenhammer), im Breslauer Departement 20 Hochöfen, 43 Frischfeuer, 36 Luppenfeuer mit 33 Eisenhämmern. Auch die Kupferhämmer wurden im Glogauer Departement gezählt, deren es in demselben fünf gab [3]).

2. Die Bergwerkscommission und das Oberbergamt bis zu Heinitz' Amtsantritt (1768 bis 1777).

Die Hauptaufgabe der 1768 und 1769 nach Schlesien entsandten Commission war die Aufsuchung von Mineralien; die Recherchirung der Gruben und Hütten stand bei ihrer Thätigkeit erst in zweiter Linie. Deshalb tritt auch in ihren Berichten der letztere Gegenstand hinter dem ersteren, der früher behandelt worden ist, zurück. Nur die Emporbringung der Eisenwerke lag, wie wir sahen, dem König ganz besonders am Herzen. Deshalb besuchte der Geheime Bergrath Gerhard schon bei seiner ersten Schlesischen Reise 1768 im September die Königlichen Hüttenwerke zu Malapane und Kreuzburgerhütte. Er erstattete am 30. October darüber Bericht und machte dabei eine Menge Ausstellungen am Betriebe. In Kreuzburgerhütte, äußerte er, sei das Wiesenerz besser zu waschen und feiner zu pochen, der Kalk aber gröber und mit dem Erz besser zu vermischen; es fehle an einem Schlackenpochwerk, die Gichten (3 Theile Kohlen, 1 Theil Erz) seien zu stark. Von Malapane gelte dasselbe und ferner bemerkte er über das Letztere: die Tarnowitzer Bergerze seien schweflig und zinkisch; deshalb müsse der Ofen alle 8 Wochen ausgebrochen werden, die Erze seien vorher zu rösten, das Zink sei durch Thonretorten aus dem Ofenbruch zu gewinnen und Tombak daraus zu machen; bei den Frischfeuern sei der Abgang zu stark (aus 9 Ctr. nur $5^1/_2$ Ctr. Stabeisen); der Schwanzhammer habe nicht Kraft genug; ein Rätterwerk sei nöthig; die Prügel müßten dünner und länger sein; an beiden Orten fand er die Gestellsteine nicht sehr gut, das Gebläse zu schwach [4]).

---

[1]) Rappard Specification der Schlesischen Bergwerke, Breslau 15. Dec. 1755. M. R. IV. 1. 3. Kammer, Breslau 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Steinkohlenzehnt in XXVI. Müller, Breslau 10. Jan. 1756. Steinkohlen u. Zehnt 1 in LII.

[2]) Massow, Br. 22. Oct. 1754. 28. Oct. 1754. M. R. IV. 12. 1.

[3]) Designationen, Glogau 5. Febr. 1756, Breslau 20. Mai 1756 ebd.

[4]) Gerhard, Breslau 30. Oct. 1768. P. A. VIII. 389c 2.

Bei der zweiten Reise, im Jahre 1769, untersuchte die Commission vom 21. Juni bis 7. Juli den Kupferberg-Rudelstädter Bergbau. Vom Segen Gottes zu Kupferberg berichtete sie, der Bau gehe nicht in die Teufe, der tiefe Stollen sei verbrochen, ein Tageschacht sei nöthig. Der Betrieb des Felix und der Hilfe Gottes, zu dem der Schichtmeister Schmidt rathe, erfordere 3 000 Rthlr. und neue Muthung; der Versuchsstollen (wohl der Jagwitz'sche Oberstollen) sei zwecklos; die ungeheuern Förderungskosten rührten daher, daß die Bergleute sich nicht darauf verständen und die Förderung nicht mit einem Seil betrieben würde; die Schmiedekosten seien zu hoch, das Pochwerk baufällig und mangelhaft, die Heerde zu kurz, die Röstarbeit unter Dach anstatt unter freiem Himmel, die Rösthaufen viereckig und ohne Züge, das Rad in der Schmelzhütte nicht vertikal an der Welle, die Schaufeln zu schmal, das Gebläse zu schwach und ungleichmäßig; die Kohlen würden verschwendet, die Arbeit sei zu roh, die Hitze in den Krummöfen nicht concentrirt; sie seien zu tief, die Abzuchten lägen zu hoch; es sei zu tadeln, daß man beim Rohschmelzen Kupferberger Schlacke nehme. Von Rudelstadt berichtete die Commission, daß der Friedrich seit einem Jahre liege, weil die Arsenikerze keine Verwendung fänden; bei den Rudelstädter Gruben werde Raubbau in der Firste getrieben, bei der Förderung werde ebenfalls kein Seil gebraucht; die Schächte seien gebrochen (d. h. nicht senkrecht in einer Linie und mit Absätzen), was die Förderungskosten fast verdoppele, der tiefe Stollen sei verbrochen; die Anbrüche auf dem Adler seien noch gut, für den Fröhlichen Anblick frage es sich, ob Debit für den Arsenik zu beschaffen sei; eine Arsenikhütte würde 1000 Rthlr. kosten. Die Anbrüche von Elisabeth und Gute Nachbarschaft seien sehr gut, aber nicht stark; Förderung und Hütte seien fehlerhaft wie in Kupferberg. Die Commission bemerkte dazu: „Kein Wunder, wenn bei einer so nachlässigen und jämmerlichen Direction des Bergwesens solches in Verfall gerathen und sehr discreditirt worden . . . Es geht aus Allem hervor, wie schlecht und zum Schaden des Königs der Bergbau in Schlesien betrieben worden ist, da die Kammern doch die Unordnungen hätten verhindern sollen, und es ist noch zu verwundern, daß die Gruben sich noch so behauptet haben." Sie fügte hinzu, wie nutzbar der Bergbau in Kupferberg und Rudelstadt werden könne, sei daraus zu ersehen, daß in 22 Jahren 5 287 Ctr. 5 Pfd. Kupfer gewonnen worden seien, und der Adler Capital und Zubußen längst getilgt habe[1]). Hagen antwortete in Bezug auf den Kupferberg-Rudelstädter Bergbau am 14. August 1769, in Kupferberg solle der alte Felixschacht nicht eher gewältigt und der Bau nach dem Segen Gottes geführt werden, als bis die Gewerkschaft die Grube von Neuem gemuthet habe; es sei ihr anzurathen, den Stollen im Mühlbusch (am Bober gegenüber der Jannowitzer Bergmühle) nicht fortzusetzen. Die Mängel im Betrieb mahnte er zu verbessern; auch seien die Rechnungen nachzusehen, wie hoch der Receß beim Segen Gottes sei. Die Interessenten des Fröhlichen Anblicks sollten sich wegen des Arsenikdebits an die Spiegelmanufactur in Neustadt an der Dosse wenden[2]).

Am 9. Juli besichtigte die Commission das 1769 vom Assessor Fischer angelegte Steinkohlenwerk bei Landeshut (am Hartmannsdorfer Berge oder der Rothen Höhe) und gab ihm auf, den Bau zweischichtig (d. h. täglich in zwei Schichten à acht Stunden) fortzusetzen und anzuzeigen, wie er den Bau führe; auch gab sie ihm eine Stelle am Forellenteich zur Ansetzung eines Stollens von 200 Lachter Länge an. Am 10. besuchte die Commission Gablau, wo Preller 1767 eine alte Blei- und Silbergrube wieder aufgethan hatte. Sie fand die Grube sehr bauwürdig; es war Bleiglanz mit Silberfahlerz darin. Sie wies auch eine Stelle für das Pochwerk an; es schien ihr, daß die Aufräumung noch 2 000 Rthlr. erfordern würde[3]).

Vom 11. bis 16. Juli war die Commission in Gottesberg und besuchte von da aus nicht nur die dortigen Gruben, sondern auch die Steinkohlengruben bei Waldenburg und die verfallenen Silbergruben im Schweidnitzischen. Am 12. Juli conferirte sie mit dem Herrn v. Mutius auf Altwasser und

[1]) 24. Juli 1769 an das Bergw.- u. Hüttendep. Commiss.-Acten in 278.
[2]) Ebd.
[3]) Actum Landeshut 8. bis 18. Juli 1769. Comm.-Acten in 278.

sah in Gottesberg auf dem Rathhause die Bergbauacten ein [1]); am 13. befuhr sie die Gottesberger Stadt- und die Kohlauer Gruben und ließ den Morgenstern aufräumen, in dem Weißgüldenerz war; im Centner waren 50 Pfd. Blei und 3 Loth Silber, weshalb man die Wiederaufnahme des Baus für der Mühe werth hielt; ebenso die der Grube Wag's mit Gott, wo im Centner 38 Pfd. Blei und 1 Loth Silber waren. Die Commission fand für wünschenswerth, daß der Reichensteinstollen bis an dieselbe herangetrieben würde; Aufschlagwasser gedachte sie aus dem Stollen zu gewinnen oder vielleicht zur Wasserhaltung englische Feuermaschinen (Dampfmaschinen) anzuwenden, da Kohlen am Ort waren. Beim Aufräumen des Morgenstern's traf man im Stollen nach 12 Lachtern einen Tagebruch; das Wasser zog nicht mehr ab; am 14. Juli trat auch Wettermangel ein [2]). Am 14. befuhr die Commission die Richtergrube, am 15. und 16. besuchte sie die Gegend von Dittmannsdorf, am 17. Tannhausen. Dem nunmehr eingerichteten Oberbergamt gab die Commission auf, die Gottesberger Stadtgrubengewerkschaft zur Fortsetzung der Förderung und zur Heranbringung des Stollens anzuhalten [3]). Dem Bergwerks- und Hüttendepartement berichtete sie, es sei nicht möglich zu bestimmen, was der Morgenstern für Kosten verursachen würde; jedoch schlug sie vor, den Kux auf 10 Rthlr., die Zubuße auf 3 Rthlr. anzusetzen [4]). Von den Steinkohlengruben sagte sie, sie habe dieselben in größter Unordnung gefunden [5]). Hagen ermahnte die Commission, das Oberbergamt zu rechter Sorgfalt anzuspornen und ihm die Vermessung der Gruben aufzugeben, auch sollte es sich bemühen, mehr Steinkohlenbergwerke ins Leben zu rufen [6]).

Am 1. September untersuchte die Commission die Reichensteiner Gruben; sie ordnete dort die Forttreibung des Schachts und des Orts, auch Abteufung von Schächten in der Gegend des Ludwig an, aber nicht die Anlegung des tiefen Stollens, da sie 5760 Rthlr. erfordert hätte [7]). In Tarnowitz machte die Commission Vorschläge, wie der dortige Bergbau wieder zu beleben sei; am 7. September besichtigten sie die alte verfallene Schmelzhütte und schlossen aus den gehaltreichen Schlacken, daß die Arbeit sehr mangelhaft betrieben worden war. Die Galmeigruben des Barons Wilczek zu Stolarzowitz fand sie in jämmerlichem Zustande; Schacht bei Schacht war abgeteuft, bis man auf Wasser gekommen war; sie trug dem Oberbergamt auf, dafür zu sorgen, daß ein ordentlicher Bergbau vorgerichtet würde [8]). Am 8. September besichtigte sie die v. Giesche'schen Galmeigruben zu Scharley [9]), am 9. die Gegend von Beuthen, am 10. die Kohlengruben zu Orzegow und zu Ruda. In Orzegow rieth sie zur Anlage eines Stollens von 150 Lachter Länge, um dem Werke für immer aufzuhelfen, in Ruda forderte sie den Besitzer, Baron Stechow, zur Muthung, zur Zehntzahlung und zum regulären Bau auf; sie faßte für die Kohlen den Absatz nach Berlin ins Auge [10]). Sie hörte in Orzegow, daß der Besitzer, Oberst v. Jeanneret, das Kohlenbergwerk aufgeben wolle; deshalb schrieb sie an ihn, er solle sich binnen 14 Tagen erklären, ob er weiter bauen wolle; in diesem Falle müsse er Muthung einreichen; andernfalls werde das Oberbergamt eine Gewerkschaft zu Stande zu bringen suchen [11]). Am 13. besuchte die Commission die Kohlengrube zu Kostuchna, am 14. nochmals die Eisengruben bei Beuthen und Tarnowitz; sie beschloß, obwohl der Bau Grundherrensache war, dem Oberbergamt aufzutragen, auf ordentlichen Betrieb zu sehen, um der unnöthigen Holzconsumtion zu steuern [12]). In einem Bericht an das Bergwerks- und Hüttendepartement sprach sich die Commission wenig hoffnungsvoll

---

[1]) Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769 a. a. O. in LXII.
[2]) Actum Gottesberg 12. bis 16. Juli 1769 a. a. O. in 278.
[3]) Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli in LXII.
[4]) 24. Juli 1769 an das Bergw.- u. Hüttendep. a. a. O in 278.
[5]) An dasselbe 15. August 1769, erwähnt von Hagen, 30. Aug., in LXII.
[6]) Hagen 30. Aug. 1769 a. a. O. 1 in LXII.
[7]) Contin 1. Sept. 1769 a. a. O. in 278. Actum Reichenstein 11. Oct. 1769. Comm.-Acten in LXII.
[8]) 5. bis 8. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.
[9]) Actum Deutsch-Pekary 8. Sept. 1769 ebd.
[10]) Actum Beuthen 8. bis 11. Sept. 1769. Comm.-Acten 2 in LXII.
[11]) 17. Sept. ebd.
[12]) Kostuchna 13. Sept., actum Gleiwitz 14. Sept. ebd.

über den Bergbau bei Tarnowitz aus wegen der vielen Pingen und Halden, die schon dort seien; auch bezweifelte sie, daß es bei Nicolai Steinsalz gebe [1]).

Was nun die Commission gethan, und was sie für Vorschläge gemacht hat, auf welche Weise der Schlesische Bergbau emporzubringen sei, in welcher Form das Bergwerks- und Hüttendepartement diese Vorschläge dem Könige übermittelt, und was dieser für Entscheidungen getroffen hat, wird in dem von den Meliorationsplänen handelnden Kapitel erzählt werden. Hier sei nur erwähnt, daß die Commission ein Verzeichniß der in Betrieb stehenden Schlesischen Bergwerke mit Bemerkungen über ihre wirthschaftliche Lage einreichte, in dem jedoch die Eisengruben nicht mit aufgezählt waren. Es waren 27, und zwar: die Jagwitz'sche Kupfergrube in Kupferberg, vier Rudelstädter Gruben, 11 Kohlengruben im Waldenburgischen, darunter zwei in Tannhausen, die Reichensteiner Grube, drei Kohlengruben im Glatzischen, vier in Oberschlesien: zu Orzegow, Ruda, Radizow (Radoschau) und Kostuchna, zwei Galmeigruben und die Krystallgrube zu Schönborn (vielmehr zu Krummendorf) [2]).

Sobald Waitz v. Eschen an die Spitze des Bergwerks- und Hüttendepartements getreten war, wurde er vom Könige nach Schlesien gesandt, vorzüglich, um die Kobaltgräberei und Blaufarbenfabrikation in Gang zu bringen und den Gebrauch der Steinkohlen in den Bleichereien vermittelst eines eigens dazu construirten Steinkohlenofens einzuführen. Er bestellte zum 4. August den Oberbergmeister Rück, den Bergmeister Schiefer, den Oberschichtmeister Frenzel und den Referendar Mahdin aus Berlin nach Löwenberg [3]), wo er selbst am bestimmten Tage eintraf. Rück und Schiefer brachten Acten und Grubenrisse mit. Kurze Zeit vorher waren Kobaltfundstätten bei Hindorf und Kunzendorf entdeckt worden. Waitz v. Eschen befuhr selbst „mit seinen alten Knochen", wie er sich ausdrückt, die Grube Maria Anna zu Querbach; auch die zu Giehren am Hundsrücken, die dann vom Grafen Schaffgotsch als St. Carl gemuthet wurde, besuchte er, sowie auch die Gegend von Conradswaldau und Hasel. Am 12. August veranstaltete er in Querbach ein kleines Schmelzen; aber die Oefen und Maschinen waren sehr mangelhaft; drei Häfen gingen auseinander, die Haube senkte sich, die Wände bekamen Risse, der Feuercanal verstopfte sich mit Backsteinen; jedoch wurden 6 Ctr. Kobaltglas gewonnen. Waitz v. Eschen berichtete an den König, wenn das Werk 1800 Ctr. Blaufarbe produciren sollte, müßte es dreimal so stark betrieben werden; jetzt ergebe es nur 600 bis 800 Ctr.; die Stufferze seien zu selten; es seien mehr Gruben nöthig; die Zahl der Arbeiter müßte auf 150 gebracht werden, und noch 2 bis 3 Pochwerke seien zu errichten. Am 18. August machte Waitz v. Eschen eine Probe mit den Quarzen von Kunzendorf und Hindorf; es kam aber nicht viel heraus; am 19. nahm man Kobalt von der Kupferzeche (der Morgenröthe) in Giehren; am 20. setzte Waitz v. Eschen die Probe mit dem Erz von der neuen Grube (St. Carl), vom Hindorfer Quarz und Erz von der Maria Anna fort; am 28. nochmals mit Erz von der letzteren, aber keine einzige Sorte war der sächsischen Blaufarbe gleich; alle spielten ins Grauliche [4]). Waitz v. Eschen befuhr auch die Zinngrube Johannes zu Giehren und probirte am 22. August das Zinnerz auf Silber, fand aber nur 12 Loth im Centner [5]). Es wurde schon erzählt, daß er den Oberbergmeister Rück und den Steiger Weiß nach Hasel, Conradswaldau und Polnisch-Hundorf sandte. Er selbst stellte noch Proben mit dem neuen Bleichofen in Hirschberg an, die sehr gut ausfielen, besichtigte das neue Preller'sche Vitriolwerk in Schreiberhau und die Torflager bei Rohrlach, Lomnitz und Seifersdorf. Auf seinen Generalbericht vom 4. November antwortete der König am 5., es sei ihm angenehm zu hören, daß die Bleichereien nach den Erfahrungen mit den Bleichöfen sowohl bei der Feuerung, als auch bei der Zeit keinen Abbruch erlitten; daß das Vitriolwerk der Schwefelprobe nach zu schließen guten Fortgang nehmen

---

[1]) Bericht Reichenstein 1. Oct. 1769. Comm.-Acten 1769. 1 in 278.

[2]) Einrichtungen der Bergwerkscommission in 280, 29. Sept. 1769.

[3]) Waitz v. Eschen, Berlin 26. Juli 1774. Berg- u. Hüttendep. 2. Aug. 1774. Bereisung durch Waitz v. Eschen in LXII.

[4]) Bereisung u. s. w. in LXII. Waitz ad R. 12. Aug., 31. Aug. 1774. M. R. IV. 6. 4.

[5]) Actum Giehren 22. Aug. 1774. Bereisung u. s. w. in LXII.

werde, sei zu hoffen, der Bergbau auf Kobalt aber in Absicht der Blaufarbe sei wichtiger; die Werke von Conradswaldau und Hasel würden wegen des Holzmangels große Schwierigkeiten machen. Er schloß: „Ueberhaupt bin Ich von Eurer ganzen Bereisung wohl zufrieden, daß Ich Euch solches hierdurch zu bezeugen und Euch vor die Euch bei dieser Gelegenheit gegebenen vielen Bemühungen sehr zu danken nicht unterlassen kann.“ [1]) 1775 trug Waitz v. Eschen dem Assessor v. Veltheim eine Recherchirung auf; derselbe besuchte die Morgenröthe, den Hundsrücken, den St. Johannes und die Susette zu Giehren, die Maria Anna und den St. Carl zu Querbach, den Jacob zu Hindorf, den Friedrich zu Schreiberhau, den Wilhelm Heinrich zu Dittmannsdorf, den Victor Friedrich zu Oberweistritz, die Gruben zu Reichenstein, zu Johnsbach und zu Hasel. Seine Vorschläge werden bei der Geschichte der Gruben erwähnt werden [2]). Am 19. März 1776 meldete Waitz v. Eschen Hoym, die Querbacher Fabrik sei nun so weit, daß sie ganz Schlesien mit Blaufarbe versorgen könne; es seien 1 000 Ctr. blaue Farbe vorräthig, und bat ihn, den Absatz zu fördern [3]). Der König verlangte am 21. April 1776 zu wissen, ob die Fabrik den Bedarf für Schlesien, das für 70 000 Rthlr. Blaufarbe brauche, und für die andern Provinzen, die für 100 000 Rthlr. brauchten, decken könne. Der Greiffensteiner Amtmann Hermann meldete am 13. Mai, 1774/75 seien 864 Ctr., im laufenden Jahr (von Trinitatis 1775 bis ebendahin 1776) 1 000 Ctr. fabricirt worden [4]). Was die neuen Gruben betraf, so kam die in Kunzendorf gar nicht zum ordentlichen Betrieb, die in Hindorf schleppte sich vier Jahre lang hin, der St. Carl 10 Jahre; für Conradswaldau, Hasel und Polnisch-Hundorf fand sich keine Gewerkschaft; das Oberbergamt betrieb den Bau in Hasel als Versuchsarbeit viele Jahre lang, ohne nennenswerthen Erfolg.

3. Heinitz' und Reden's Recherchirungen und Königliche Besuche.

Nachdem Heinitz am 17. September 1777 zum Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements ernannt worden war, ertheilte er am 29. September 1777 dem Oberbaurath Holsche den Auftrag, die Kohlengruben in Niederschlesien und der Grafschaft Glatz zu bereisen, um eine Generalkarte derselben zu entwerfen und eine deutliche Tabelle über Production, Consumtion und Preise der Steinkohlen aufzustellen. Er befuhr vom 1. bis 7. November die Gruben im Waldenburgischen, hielt vom 8. bis 12. Conferenzen mit dem Oberbergamt ab und befuhr am 14. die Glatzischen Gruben [5]). Er fand auch Zeit, die Gruben Wilhelm Heinrich zu Dittmannsdorf, Victor Friedrich zu Oberweistritz und die Reichensteiner Gruben und Werke zu besuchen [6]). Die von ihm angefertigte Karte befahl der König unter strengstem Verschluß zu halten.

Am 21. November 1777 erließ der König an Heinitz einen Cabinetsbefehl, sich auch sämmtlicher Schlesischer Bergwerkssachen mit zu unterziehen, mit dem Hinzufügen: „Nur kann das nicht eher mit rechtem Nutzen geschehen, bevor Ihr nicht die Gebirge in Schlesien selbst bereist und Euch von deren Beschaffenheit und Umständen eine genaue Kenntniß verschafft habt.“ Er gab ihm auf, die Bereisung im Frühjahr 1778 vorzunehmen [7]), aber Heinitz kam nicht dazu; er entsandte statt seiner den Rothenburg'schen Oberbergmeister Winckler mit dem Auftrage, das Gebirge von Ullersdorf bei Flinsberg bis Kemnitz zu untersuchen und aufzunehmen, die Kobaltwerke, die Zinngrube bei Giehren, das Vitriolwerk in Schreiberhau, das Arsenikwerk zu Reichenstein und die Steinkohlenbergwerke zu recherchiren, die nöthigen Verbesserungen sogleich zu veranstalten und über alles genau Bericht zu

[1]) Kab.-O. Potsd. 13. Oct. 1774. Journal I. Waitz v. E., 4. Novbr. 1774. Kab.-O. Potsd. 5. Nov. 1774 in LXII.
[2]) Rech. v. Veltheim's 1 in H. M. 280. Waitz 14. Sept. 1775.
[3]) M. R. IV. 6. 4.
[4]) Ebd.
[5]) Commissar. Befahrung Holsche's 1 in 281.
[6]) Holsche, Berlin 2. Jan. 1778 Copie, Rech. Winckler's in 280. Heinitz, Berlin 15. Jan. 1778 ebd.
[7]) Kab.-O. Potsd. 22. Sept. 1779. Journal I.
[8]) Kab.-O. Potsd. 21. Nov. 1777. Journal I.

erstatten, Rück und Schiefer sollten ihm dafür zur Verfügung stehen [1]). Er specialisirte successiv seine Aufträge. In Reichenstein sollte er alle Arten Arsenikschlacken probiren, die Vorschläge Holsche's über den dortigen Bergbau prüfen, ebenso den Contract Holsche's mit dem Magistrat wegen der Schlacken, und ob Wasser zu einer Kunst und zum Pochwerk da sei, endlich auch den Unterschied des Arsenikpreises [2]). Ferner gab er ihm auf, die Achate und andere Steine zu untersuchen, über Chrysopras besonders zu berichten und deshalb die Gruben in Kosemitz und Grochau zu recherchiren [3]). Aufs Genaueste sollte er Querbach untersuchen; Hoym sollte einer Bleichprobe mit Schlesischer und Sächsischer Blaufarbe (OC und OEG) beiwohnen; Winckler sollte sich aus den Acten informiren und darauf sehen, daß alles echt sei; Schiefer sollte ihm dabei assistiren. In Querbach sollte Winckler Versuche mit Separirung der in den Graniten steckenden Steinarten durch Pochen und Waschen machen und die Producte einschicken, damit man sehe, ob die fremden Bestandtheile bei der Fabrication von Gestellsteinen (für die Hochöfen) schadeten. Auch über Merzberg, über die Rudelstädter Erze, über die Hasel-Prausnitzer Kupferschiefer, ob sie ohne Kieszuschlag zu schmelzen seien, über die Zugutemachung der Gablauer Erze sollte er ein Gutachten abgeben. Schließlich erhielten der Assessor v. Hohenhausen und der Referendar Plümicke Auftrag, ihn zu begleiten [4]). Leider sind Winckler's Berichte in den Acten nicht vorhanden. Holsche's und Winckler's Promemorien dienten Heinitz zur Orientirung für die Reise, die er 1779 unternahm, und die den Wendepunkt für das Schlesische Berg- und Hüttenwesen zum Besseren gebildet hat.

Im März 1779 besuchte Friedrich der Große bei Gelegenheit seiner Oberschlesischen Reise auch Malapane, Krascheow und Jedlitze. Am 15. Juni 1779 erließ der König folgende Kabinettsordre an Heinitz: „Da Ihr noch nicht nach Schlesien bei den kriegerischen Umständen (dem Bayerischen Erbfolgekriege) hinkommen können, bei jetzt hergestelltem Frieden solches aber nun füglich angeht, so habe Ich Euch auftragen wollen, diese Reise nunmehro zu unternehmen und die dortigen Bergwerksanstalten nachzusehen und auf alle möglichen Verbesserungen zu denken. Die vornehmsten Sachen sind in Schlesien im Gebirge, wo es sehr an Holze fehlt, den Gebrauch der Steinkohlen mehr einzuführen, besonders bei den Bleichen, wie auch bei dem Bierbrauen und Branntweinbrennen, womit auch bereits der Anfang gemacht worden . . . Bei Warmbrunn sind zwar viele Steinkohlen (Irrthum des Königs), solche kommen aber bis nach Waldenburg (!), Landeshut und der Orten, wo die Bleichen sind, im Transport zu theuer; daher müsset Ihr zusehen in der Nähe Steinkohlen zu finden und zu dem Ende zwischen Grüssau und Gottesberg in der Gegend danach suchen zu lassen, wo sich ebenfalls ein Haufen finden müssen . . . . . Es ist auch dorten der Pater Zeplichal aus Breslau, der wegen der Steinkohlen am besten zu gebrauchen, mit dem Ihr auch darüber sprechen könnt. Sodann ist das Glatzische eine Provinz, die ziemlich interessant ist auch in Ansehung dessen, weil da so viel Holz ist (bekanntlich waren die Oberforstmeister anderer Ansicht), daß solches in vielen und langen Zeiten nicht zu consumiren steht, und daß es in den Heiden verdirbt. Da muß man also sehen, Bergwerke anzulegen als bei Habelschwerdt und gegen Landeck, da ist niedriges Land, desgleichen am Raschberge (Ratschenberge) bei Lewin; wenn sich da Kupfer und Eisenerze oder Eisenstein finden, da muß man gleich Hammers anlegen; denn da ist das Holz zu viel und kann gar nicht alle gemacht werden. Ferner beim Kaiserwalde (Kaiserswalde an der Erlitz) gibt es viele Moräste; da kann auch nachgesehen werden, ob da Eisenstein zu finden. Ueberhaupt sind im Glatzischen die eigentlichen Gegenden, wo Bergwerke anzulegen, weil da ein Ueberfluß von Holz ist; dagegen sind in Niederschlesien keine Bergwerke zu machen; denn da ist der Sitz der Wollen- und Leinenfabriquen, die sind vortheilhafter und überdem fehlt es an Holz, wonach Ihr also in Euren Untersuchungen Euch richten werdet.

---

[1]) Heinitz, Sp.-B. Berlin 17. April 1778, Recherchirung des Oberbergmeisters Winckler in 280.

[2]) Heinitz, Berlin 15. Jan. 1778 (2 Schreiben), Sp.-B. 29. Jan. 1778, 26. Febr. 1778 (3 Schreiben), 19. März (2 Schreiben), 26. März, 16. April, 28. April 1778, Rech. Winckler's in H. M. 280.

[3]) Heinitz 15. Jan. 1778 ebd.

[4]) Heinitz 28. April u. 1. Mai 1778 ebd.

Ihr könnt auch die Koboltwerke bei Warmbrunn besichtigen; da fehlt es noch an einigen Sorten Kobolt, ob solche dort zu schaffen; desgleichen ob die Leute dorten bei der Instruction, die sie von dem verstorbenen Etatsminister v. Waitz gekriegt, geblieben oder davon abgegangen sind. Auch wie viel Kobolde da gemacht werden. Es wird davon in Schlesien für ohngefähr 70 000 Rthlr. gebraucht; haben sie da nun mehr, so können sie solchen hierher schicken, so haben wir hier den fremden nicht nöthig. Uebrigens könnet Ihr auch bei der Gelegenheit Meine Eisenhammer und Stahlfabriquen (Irrthum!), die im Oppeln'schen angelegt sind, mit bereisen und zusehen, ob dabei noch was zu machen und zu verbessern ist" [1]).

Am 13. Juni gab der König Heinitz noch einen besonderen Auftrag, der sich auf Förderung der Eisenproduction und des Eisendebits in Schlesien bezog, worüber später zu sprechen sein wird [2]). Mit dieser Reise des Freiherrn v. Heinitz begannen die regelmäßigen Ministerialrecherchen dieses Chefs des Bergwerks- und Hüttendepartements und seines Nachfolgers Reden. Ihre Beobachtungen und darauf begründeten Vorschläge und Anordnungen werden an den geeigneten Orten zur Sprache kommen; hier seien zunächst eine Uebersicht ihrer Recherchereisen und im Anschluß daran die von ihnen selbst entworfenen Schilderungen vom Zustande des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens gegeben.

Am 31. Juli 1779 kam Heinitz in Breslau an; in seiner Begleitung befanden sich Gerhard, Reden und Rosenstiel; in Breslau schloß sich ihnen noch der Referendar v. Hoym an [3]). Vom 8. bis 10. August verweilte Heinitz in Altwasser [4]) und befuhr die Kohlengruben des Schweidnitzer Districts; vom 11. bis 13. ordnete er die Geschäfte der Waldenburger Bergdeputation [5]); am 16. war er in Schmiedeberg, besichtigte dort die verschiedenen Leinwandläger, besah sich dann in Steinseiffen die Eisenmanufactur, in Arnsdorf den Eisenhammer [6]); am Paß besah er den Schieferstein [7]). Am 22. war er in Hirschberg, am 23. begab er sich nach Warmbrunn [8]), von dort nach Schreiberhau, am 25. war er in Giehren. In beiden Orten war er sehr erfreut über den Zustand der Werke und beantragte beim Könige zoll- und accisefreie Einfuhr des Preller'schen Vitriols in die andern Provinzen und Wiederaufnahme des Giehrener Zinnbergbaues [9]). Dann reiste er über Rudelstadt, wo er den Gebrauch der Steinkohlen zum Raffiniren des Arseniks vorschlug, Landeshut und Weistritz nach Reichenstein, wo er d. d. 17. September den Verkauf der rothen Schlieche an Holsche und Itzig behufs Goldgewinnung anordnete [10]), und von dort nach der Grafschaft Glatz, wo er die Eisenfundstätten [11]) und die Gegend von Merzberg [12]) besonders in Augenschein nahm. Am 18. September reichte er dem Könige seinen Meliorationsplan ein. Von Glatz und Reichenstein reiste Heinitz nach Malapane und Kreuzburgerhütte, von dort nach Tarnowitz und Umgegend. Am 28. September verhandelte er mit dem Grafen Gustav Erdmann Henckel über die 9. Mulde und seine anderen Rechte am Bergbau und Hüttenwesen [13]). Der Oberforstmeister v. Wedell, der ihn dahin begleitet hatte, meldete am 29. September von Neudeck aus Hoym, er habe Heinitz überzeugt, daß Schlesien durch Steinkohlen und Eisen

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 15. Juni 1774 an Heinitz. M. R. IV. 2. 2.

[2]) Kab.-O. Potsd. 13. Juni 1779. Journal I.

[3]) Mirus, Hirschberg 24. Aug. 1779. M. R. IV. 2. 2.

[4]) Ebd.

[5]) Waldenburger Bergdeputation 1 in 483.

[6]) Auch die Holzschnitzerei in Steinseiffen besichtigte er und besuchte die Laboranten in Krummhübel. Von der Leinwand in Schmiedeberg sagte er, sie sei besser als die Berliner und Herrnhuter.

[7]) Schmidt, Schmiedeberg 23. Aug. 1779. M. R. IV. 2. 2.

[8]) Mirus, Hirschberg 24. Aug. 1779 ebd.

[9]) Kab.-O. Potsd. 8. Sept. 1779. Journal I.

[10]) Mag. Reichenst. 18. Sept. 1779. Concession Berlin 17. Sept. 1779. M. R. IV. 1. 5.

[11]) Actum Glatz 11. Sept. 1779. Eisenstein bei Reinerz in 916.

[12]) Actum Glatz 14. Sept. 1779. Heinitz, Glatz 16. Sept. 1779. Nomine Heinitz, Reichenstein 18. Sept. 1779. Merzberg Friedrich in 486.

[13]) Actum Neudeck 28. Sept. 1779. M. R. IV. 1. 5. Actum 27. Sept. 1779. Alter Bergbau 1 in 1342.

wichtig sei, und Heinitz habe dies bei der Localinspection auch erkannt; ja er halte einige Nebenbranchen fast für zu wenig wichtig, wie das Steinsalz bei Kopciowitz und Nicolai, die Steinkohlen daselbst, für die eine Feuermaschine zur Wasserhaltung für 10- bis 15 000 Rthlr. erforderlich sei, und den Blei- und Silberbergbau, der nur durch landesherrliche Generosität emporkommen könne; Heinitz habe noch nicht rechten Muth dazu; vom Eisen könnten 80 000 Rthlr. mehr gewonnen werden[1]).

Auch Reden hatte seinen Antheil an der Belebung der Oberschlesischen Eisenindustrie; nur war er nicht der erste, der den Gedanken dazu gab. In einem Bericht vom 12. November 1781 an Heinitz sagte er, mit den Eisenerzen auf dem Henckel'schen Fundus könnten ganz Schlesien, ja alle Preußischen Werke auf unabsehbare Zeit versorgt werden, und wenn es auf jenem keine Eisenerze gäbe, würden die der übrigen Theile Oberschlesiens es ersetzen. Nur der Bequemlichkeit, sie von Tarnowitz zu erhalten, habe so viele Grundbesitzer davon abgehalten, die auf ihren eignen Territorien befindlichen Erze zu graben. Er machte zugleich auf den weißen stahlartigen Eisenstein in verschiedenen Kreisen aufmerksam, sowie auf die Steinkohlen in der Gegend von Landeshut und Liebau, auf das Steinsalz im Plessischen, auf Zinn und Kupfer in Niederschlesien, auf das Blei zu Tarnowitz[2]). Aber neu war das alles nicht, und wir sahen, wie auch Wedell auf das höchst problematische Steinsalz bei Nicolai und den Blei- und Silberbergbau zu Tarnowitz hingewiesen hatte.

Wie sehr der Bergbau Schlesiens nach elfjähriger Thätigkeit des Oberbergamts danieder lag, ist aus den Generalbetriebstableaux und sonstigen Uebersichten zu ersehen, die Heinitz behufs seiner Orientirung 1781 bis 1783 anfertigen ließ. 1779/80 gab es nur acht metallische Bergwerke, die Maria Anna bei Querbach, die Susette und den St. Carl bei Giehren (die Morgenröthe bei Giehren lag still), den Friedrich zu Schreiberhau, den Mond zu Rudelstadt, den Victor Friedrich zu Oberweistritz, den Reichentrost und Goldnen Esel zu Reichenstein und den Friedrich zu Merzberg. Die Belegschaft der Gruben belief sich auf 110 Mann, die der Hütten auf 41; die Förderung betrug 1779 300 Ctr. Blei- und Silbererz, 1 345 Ctr. Kupfererz, 20 359 Ctr. Arsenik-, 16 518 Ctr. Kobalt- und 2 574 Ctr. Vitriolerz; 1780: 823 Ctr. Blei- und Silber-, 119 Kupfer-, 18 500 Arsenik-, 15 953 Kobalt- und 2 718 Ctr. Vitriolerz; die Geldeinnahme betrug 1779 71 206 Rthlr. 13 gr. $^2/_5$ pf., 1780 nur 30 923 Rthlr. 19 gr. $9^3/_5$ pf. Kläglich sah es in den beiden Jahren mit den Bergwerksabgaben aus; die Maria Anna gab je 51 Rthlr. 16 gr. Quatember- und Receßgeld, die Susette 14 Rthlr. 8 gr., der St. Carl 13 Rthlr., die Morgenröthe zu Giehren 12 Rthlr. 8 gr., der Friedrich zu Schreiberhau 17 Rthlr., der Mond zu Rudelstadt 13 Rthlr., der Victor Friedrich 13 Rthlr., der Friedrich zu Merzberg 13 Rthlr. 8 gr.; Zehnt gab nur Reichenstein, und zwar 1779 861 Rthlr. 5 gr. $7^1/_5$ pf., 1780 834 Rthlr. 4 gr. $3^2/_5$ pf. Die Gruben hatten 1779 einen Recess von 6 346 Rthlr. 2 gr. 8 pf., 1780 von 3 404 Rthlr. 22 gr. $11^3/_5$ pf. Außer Landes verkauft wurden nur 1779 1 457 Ctr. 53 Pfd. Arsenik und 40 Ctr. Blaufarbe, 1780 1 377 Ctr. Arsenik und 40 Ctr. Blaufarbe. 1781/82 wurden verkauft 891 Ctr. 66 Pfd. Blaufarbe im Inlande, 40 Ctr. im Auslande, 1 122 Ctr. Vitriol im Inlande, 200 Ctr. im Auslande, 41 Ctr. 3 Pfd. Kupfer im Inlande, 319 Ctr. 100 Pfd. Arsenik und 4 000 Ctr. Schlieche im Inlande, 522 Ctr. 43 Pfd. Arsenik im Auslande. Ausbeute gab es keine. Dagegen hatte die Maria Anna einen Receß von 29 365 Rthlr. 7 gr. $7^4/_5$ pf., der St. Carl von 2 877 Rthlr. 3 gr. $1^7/_{25}$ pf., der Friedrich in Schreiberhau von 4 017 Rthlr. 5 gr. $4^2/_5$ pf., der Reichetrost und Goldne Esel von 1866 Rthlr. 6 gr $2^2/_5$ pf. 1782/83 betrug der Receß der Maria Anna 26 202 Rthlr. 23 gr. $3^4/_5$ pf., des St. Carl 3 060 Rthlr. 4 gr. $^1/_5$ pf., des Mondes 3 530 Rthlr. 4 gr. $8^4/_5$ pf., des Victor Friedrich 47 Rthlr. 7 gr. $11^3/_5$ pf., des Reichensteiner Bergbaus 900 Rthlr. Es wird in diesem Jahre zwar eine Einnahme bei der Maria Anna von 18 988 Rthlr. 12 gr. $4^4/_5$ pf., beim Friedrich von 800 Rthlr., beim Monde von 4 696 Rthlr. 3 gr. 5 pf., bei Reichenstein von 5 589 Rthlr. 5 gr. verzeichnet, aber diese Einnahmen konnten bei Weitem nicht die Kosten decken. 1783 gab es nur noch 7 metallische Gruben. Dazu kam noch die

[1]) Wedell, Neudeck 29. Sept. 1779. M. R. IV. 1. 5.

[2]) Ztschr. f. Bw.-, H.- u. Salinenw. I., Aufs. v. Carnall.

Galmeigräberei der Giesche'schen Erben bei Tarnowitz und 12 Eisenerzgräbereien, nämlich die des Grafen Lazarus Henckel zu Tarnowitz, die des Fürsten von Anhalt im Plessischen, die der Gräfin Hoym zu Slawentzitz, die des Grafen Sobek zu Boronow, die des Stifts Czarnowanz bei diesem Orte, die des Grafen Henckel zu Matzdorf, die des Grafen Reichenbach zu Goslau, die des Barons Stechow zu Ruda, die des Herzogs von Oels zu Krogulno, die des Grafen Praschma zu Falkenberg und die Königlichen Gräbereien zu Tarnau und Kreuzburgerhütte [1]). Mit dem Steinkohlenbergbau stand es besser. Es gab 1779 24 in Betrieb stehende Gruben mit einer Förderung von 227 229 Scheffeln, einem Debit von 184 422 Scheffeln, einer Einnahme von 24 264 Rthlr. 18 gr. $2^3/_5$ pf. und einer Ausbeute (von nur 7 Gruben!) von 3 712 Rthlr. 1780 waren 28 Gruben in Betrieb. 1782/83 waren nur 23 Gruben in Betrieb, wovon zwei in Oberschlesien neu entstandene; die Förderung betrug, schon in Folge der Bemühungen Reden's gesteigert, 65 526$^1/_2$ Scheffel große, 227 777$^1/_4$ Scheffel kleine Kohlen, wozu von den Oberschlesischen Gruben 4 303$^3/_4$ Scheffel kamen; der Debit 68 209 Scheffel große und 206 730$^3/_4$ kleine Kohlen im Inlande, 1 542 Scheffel große und 31 621 kleine im Auslande, die Ausbeute 6 784 Rthlr. 1783/84 waren in Niederschlesien 19 Gruben in Betrieb; die Förderung betrug 70 701 Scheffel grosse und 295 548 Scheffel kleine Kohlen, der Debit 69 430 Scheffel große Kohlen und 356 219 kleine im Inlande, 1 609 große und 101 394 im Auslande, die Ausbeute 11 520 Rthlr. [2]). Eisenhütten gab es 1779 an 150, nämlich 37 Hochöfen, 97 Frischfeuer, 18 Luppenfeuer und 17 Zainhämmer [3]), 1783: 47 Hochöfen, 142 Frischfeuer, 16 Luppenfeuer, 18 Zainhämmer [4]). Die mit so großer Prätension auftretende Bergwerkscommission und das Oberbergamt hatten das Bergwesen nicht höher gebracht, als ehemals die Kammern, sondern es war unter der neuen Verwaltung eher zurückgekommen. Daß der Steinkohlenbergbau und die Eisenhütten gediehen, war neuesten Datums und die Wirkung der Heinitz'schen Bergpolitik in Verbindung mit den Maßregeln des Königs. Es war Zeit, daß Heinitz sich auch des metallischen Bergbaues annahm.

Im Juni 1783 ertheilte der König Heinitz einen sechswöchentlichen Urlaub, beauftragte ihn aber zugleich, dann nach Schlesien zu reisen. Er langte am 27. August in Giehren an und meldete dort am 28. Hoym seine Ankunft, indem er ihm zugleich die von ihm beabsichtigte Reiseroute und die dabei zu erledigenden Aufgaben mittheilte [5]). In Giehren weihte er am 30. August den neu anzulegenden tiefen Stollen, den er „Schlesischen Glücksstollen“ nannte, ein [6]); in Schreiberhau und Warmbrunn regelte er die Debitverhältnisse des Preller'schen Vitriolwerks [7]). Er bereiste dann Kupferberg und Rudelstadt [8]). In Schmiedeberg besichtigte er die Eisensteingruben, auf die Reden aufmerksam gemacht hatte; in Landeshut conferirte er mit den Kaufleuten wegen des Eisenhandels [9]). Am 11. September war er in Waldenburg; dort sprach er seine Freude über den glücklichen Zustand der Steinkohlengruben und seine vollkommene Zufriedenheit mit der vortheilhaften Führung des Haushalts derselben aus [10]). Dann bereiste er die Gruben in Dittmannsdorf und Oberweistritz; am 15. September war er in Reichenstein [11]); am 23. September war er in Tarnowitz [12]), am 26. und 27. in Malapane [13]),

---

[1]) Designation in M. R. IV. 1. 6.
[2]) H. M. 1119. 1. Für 1783 auch M. R. IV. 1. 6.
[3]) Frischfeuer u. a. Eisenwerke in LII.
[4]) Ebd. u. M. R. IV. 1. 6.
[5]) M. R. IV. 1. 6.
[6]) Generalbefahrung des Hundsrückens u. Schles. Glückstollens in 374.
[7]) M. R. IV. 8. 3.
[8]) Actum Rudelstadt 5. Sept. 1783. Wiederaufnahme des Kupferberger Stollens 2 in 384.
[9]) Heinitz an Hoym, Giehren 28. Aug. 1783. M. R. IV, 1. 6.
[10]) Actum Waldenburg 11. Sept. 1783. Copie. Rech. Schweidnitz in 507.
[11]) Rech. Münsterberg-Glatz in 476.
[12]) Wiederaufnahme Tarnowitz 2 in 814.
[13]) Kanonenguß Malapane in 315, Rech. Eisenwerke in 310.

am 6. und 7. October in Breslau [1]), am 10. in der Gegend von Wahlstatt [2]), am 11. in Polnisch-Hundorf [3]), am 13. in Goldberg, wo er die Aufnahme von Versuchsarbeiten in Hasel und Conradswaldau anordnete [4]).

Seinen ersten Bericht von dieser Reise entwarf Heinitz am 2. September 1783 in Warmbrunn. Ueber den Giehrener Zinnbergbau äußerte er sich, er hoffe binnen Jahr und Tag vielleicht schon 100 Ctr. à 32 Rthlr. im Werthe zu Giehren schmelzen zu können; auch über das Preller'sche Vitriolwerk sprach er sich sehr günstig aus, es werde nun alle Bedürfnisse des Landes befriedigen und auch Schwefel verfertigen können. Vom Querbacher Blaufarbenwerk berichtete er, es habe seit 1778 für 107 492 Rthlr. 10 gr. an blauer Farbe verkauft; das Publicum sei mit der Güte derselben zufrieden; der Graf habe seinen Verlag schon wieder heraus und genieße einen guten Ueberschuß [5]). Friedrich der Große dankte ihm für die Nachricht, fügte jedoch hinzu: „Ich hoffe aber, daß Ihr darüber nicht die neuen großen Eisenhüttenwerke bei Tarnowitz und Beuthen, die Wir anzulegen Willens seynd, vergessen, sondern auch Eure Bemühungen zugleich darauf mit ziehen werdet“ [6]). Es war dies eine Verwechselung mit der projectirten Blei- und Silbergrube zu Tarnowitz.

Aus diesem Orte schrieb Heinitz am 23. September, er habe Tags vorher die Untersuchung der alten verfallenen Bleigruben zu Tarnowitz und Beuthen beendet; er habe 40 Bergleute für das kommende Frühjahr verschrieben, für Anschaffung von Holz, Eisen- und anderen Materalien zu den Wasser- und Erzförderungsmaschinen gesorgt und Anstalten getroffen, daß während des Herbstes und Winters die Tagewasser aus den Gründen durch Gräben abgeleitet werden, damit im Frühjahr die Grubenarbeit angefangen werden könne. Mit dem Grafen Henckel als Grundbesitzer habe er sich über alles verständigt. Heinitz stellte ihm hierbei das Zeugniß aus, er gebe überall Beweise von seinem patriotischen Eifer zur Erreichung der Absichten des Königs, dort einen anhaltenden Bleibergbau vorzurichten. Das Areal betrage 4 Quadratmeilen; es sei wahrscheinlich ein großer Vorrath von Erz vorhanden; die Schächte seien 100 bis 120 Fuß tief; es sei eine Maschine zur Wasserhaltung aufzustellen [7]). Der König antwortete: „Man muß hoffen, daß wenn solche (nämlich die Bleibergwerke) erst einmal zu stande seind, solche ergiebiger werden befunden werden, als vielleicht zu glauben, und wenn endlich nur die Interessen des dabei anzulegenden Capitals herauskommen sollten, so wird man schon davon zufrieden sein können“ [8]).

Aus Malapane berichtete Heinitz am 28. September 1783: „Die hiesige und die Kreuzburger Eisenhütte hoffe ich nach den nun größtentheils beendigten Bauten binnen Jahr und Tag in den Stand zu setzen, daß solche jährlich an die 12 000 Ctr. Eisen machen sollen, und da auch verschiedene Particuliers neue Eisenhütten in Oberschlesien angelegt, welche jetzt ebenfalls recherchirt worden, so ist nun weiter kein Zweifel mehr übrig, daß Ew. Kön. Majestät Provinzen fernerhin mit hiesigem Eisen beständig versorgt werden können, zumal dessen Güte durch fortgesetzte Aufmerksamkeit auf gute Erz- und Hüttenwirthschaft, auch Anweisung bei der Arbeit und durch die eingeführten scharfen Proben immer mehr zunimmt. Dem hiesigen Mangel an Holzhauern, Köhlern und Hüttenarbeitern ist durch die neu angelegte Colonie Antonia, in welcher schon über 40 fremde Familien etablirt sind, abgeholfen. Gestern sind auch in meiner Gegenwart zwei dreipfündige zur Probe hier abgegossene eiserne Kanonen scharf probiret und aus jeder 6 Schüsse mit doppelter Ladung und sogar einmal mit einem Lettenpfropfen, welches noch nie geschehen, gethan worden. Ich habe mich solchergestalt von

---

[1]) Ebd.
[2]) Versuche bei Groß-Wandritsch in 364.
[3]) Hasel, Poln.-Hundorf in 372.
[4]) Versuchsarbeiten Hasel, Prausnitz 1 in 372.
[5]) Heinitz Warmbrunn 2. Sept. 1783. H. M. 46. LXV.
[6]) Kab.-O. Potsd. 7. Sept. 1783 ebd.
[7]) Heinitz Tarnowitz 23. Sept. 1783. H. M. 46. LXV.
[8]) Kab.-O. Potsd. 2. Oct. 1783 ebd. (Copie.)

ihrer Haltbarkeit vollkommen überzeugt und bin gewiß, daß nach geschehener Verlegung der Kanonenfonderie aus der Neumark hierher Ew. Majestät weiter kein Klagen von zersprungenen Kanonen hören werden, indem, nach jetzt gemachten Erfahrungen das neumärkische Wiesenerz nicht haltbar genug, und in Schweidnitz die Kanonen bei einfacher Ladung auf den 32. und 34. Schuß zersprungen. Ich werde auch bei der hier zu etablirenden Fonderie andere, in England und Schweden bemerkte Vortheile anbringen, welche zu Viez bei der ersten, vor meinem Eintritt in Ew. Majestät Dienste geschehenen Anlage nicht angewendet worden, und hoffe also in diesem Stück den fremden gleich zu kommen, und das Vorurtheil gegen die guten Eigenschaften des inländischen Gußeisens ebenso zuwiderlegen, als ich schon mit dem geschmiedeten Eisen gethan." Der König schrieb eigenhändig an den Rand des Berichts: „Dießes ist Sehr guht denn Mit Canonengisen haben wihr noch Schlecht Reusiret. Fch." [1]).

Am 6. October 1783 meldete Heinitz aus Breslau, das Antimon, dessen sich die Schriftgießer zur Verfertigung der Lettern bedienen, und das bisher aus Ungarn verschrieben worden sei, habe sich bei Eiche an der Münsterberg-Glatzischen Grenze gefunden; er lasse einen Bergbau darauf vorrichten und hoffe in Kurzem die Einfuhr dieses Halbmetalls zurückzuhalten [2]). Ferner schrieb er, der Zink, ein Halbmetall, dessen sich die Gelbgießerei zum Tombakmachen und andere Metallarbeiter zum Löthen bedienen, aus dem auch ein weißer Vitriol für die Färbereien gemacht werde, finde sich mit bei dem Oberschlesischen Tarnowitzer Eisenstein; er lasse solchen jetzt zu Malapane durch einen Feuerproceß abscheiden, und es werde in der Folge der fremde Zink entbehrt und verboten werden können [3]). Tags darauf berichtete er, da es noch immer an Schwefel zum Pulvermachen und vielen anderen nothwendigen Bedürfnissen gefehlt habe, auch dafür jährlich 8 und mehrere 1000 Rthlr. nach dem Harz und nach England geschickt worden seien, habe er auch darauf seine Aufmerksamkeit gerichtet, und da sich die Schreiberhauer Vitriol- und Schwefelerze sehr gut dazu eigneten, eine Probe auch ganz nach Wunsch ausgefallen sei, so frage er an, ob Majestät ihm erlauben wolle, die Schwefelfabrikation mit dem Schreiberhauer Werk zu verbinden und dem Preller dafür eine Concession ausstellen zu lassen. Ferner schrieb er dem Könige: „Bis jetzt gehen in Ew. Majestät Staaten noch für mehr als 100 000 Rthlr. Eisenwaaren, sonderlich Sicheln, Sensen, schlechte Messer, Handwerksgeräthe und dergl. aus dem Steiermärkschen ein. Ohngefähr die Hälfte davon wird zwar wieder durch die hiesige Handlung nach Polen verkauft, die größere Hälfte bleibt aber doch im Lande und ist die Consumtion dieser Eisenwaaren darum so groß, weil ein jeder Bauer und Handwerker deren bedarf. Von dem hier in Schlesien gefundenen Eisenerz bin ich nun, nach angestellter Probe, völlig überzeugt, daß daraus eben so gute schneidende Waaren, als die steirischen sind, verfertigt werden können, und da jetzt in Oberschlesien eine Cementstahlfabrik (die Koulhaaß'sche in Kutschau) etablirt ist, der rohe Stahl auch aus der Grafschaft Mark und gewisse Sorten aus Steiermark vorerst verschrieben werden können . . . ., so ist wohl nunmehr der Zeitpunkt vorhanden, eine Fabrik von schneidenden u. a. Eisenwaaren in Schlesien zu stande zu bringen. Wenn Ew. Majestät es gnädigst erlauben wollen, so gedenke ich die Anlage derselben der hiesigen Kaufmannschaft vorzuschlagen, da, meiner geringen Beurtheilung nach, es immer am besten ist, particuliers zur Anlage von Fabriken aufzumuntern, als dergleichen für Ew. Maj. Rechnung zu etabliren [4])." Der König genehmigte den Antimonbergbau zu Eichau und die Schwefelfabrikation zu Schreiberhau; wegen der Kleineisenfabrik schrieb er: „Nur muß Ich Euch aber deshalb sagen, daß Ich erstlich für dies Jahr kein Geld dazu habe, und 2) daß Ich nicht weiß, woher die Leute dazu werden können hergenommen werden [5])."

Heinitz antwortete, als er nach Berlin zurückgekehrt war, er hoffe ouvriers aus dem Bergischen, aus Schmalkalden, aus dem Hessischen und selbst aus dem Steiermärkschen zu erhalten, und da die

[1]) Heinitz, Malap. 28. Sept. 1783. H. M. 46. LXV.
[2]) Nomine Heinitz, Br. 6. Oct. 1783 ebd.
[3]) Heinitz, Br. 6. Oct. 1783. H. M. 46. LXV.
[4]) Heinitz ad R., Br. 7. Oct. 1783. H. M. 46. LXV.
[5]) Kab.-O. Potsd. 12. Oct. 1783 ebd.

Kaufmannschaft zu Breslau sich erboten, die Fonds dazu selbst zu fourniren, so koste das Etablissement dem König nichts; sobald er mit ihr alles arrangirt habe, werde er ihm das danach ausgefertigte Privileg vorlegen. Der König schrieb eigenhändig dazu: „gantz recht, aber Komm den 20ten hier Das ich ihm Selber defwegen Sprechen kann“ [1]). Ueber den weiteren Verfolg dieser Angelegenheit wird bei den mit Königlicher Unterstützung in Gang gesetzten Hüttenanlagen berichtet werden. Kostenlos war die Sache nicht; Friedrich Wilhelm II. steuerte 70 000 Rthlr. dazu bei.

In Folge des Besuchs Heinitz' in Tarnowitz erhielten Krusemarck und Abt ein Commissorium generale zur Recherchirung der Oberschlesischen Werke; auf den Königlichen Eisenhütten sollte Krusemarck mit Zuziehung des Oppeln'schen Amtsjustitiars Krüger die dortige Polizei- und Justizverfassung eruiren und das Kassen- und Rechnungswesen ordnen, Abt sollte die Recherchirung des Hüttenbetriebes und die Verfügung über die Gräberei, den Gang des Hochofen- und Fabrikbetriebes übernehmen, besonders aber die neuen Anlagen zu Dembihammer und Murow-Mühle revidiren und zwar a) die künftigen Einrichtungen zur Kanonenfonderie, b) die Vereinigung mit dem Dembihammermüller, c) die Anschaffung der Baumaterialien, Anschläge und Designationen, d) die Fabricirung und Absendung der dringlichen Waarenbestellungen bewirken. Von den Privateisenhütten sollten besonders die in Lieferungscontract mit dem Oberbergamt stehenden bereist werden; die Commissare sollten die Hüttenbesitzer und Hauptlieferanten selbst besuchen und mit ihnen über Fortsetzung der alten oder Eingehung neuer Contracte verhandeln. Dem Vorschmied Wurm auf den Henckel'schen Hütten könnten sie eine „Discretion“ von 6 Rthlr. reichen und ihm auf mehr Hoffnung machen, ebenso denen auf den Sobek'schen und Hoym'schen Hütten. Sie sollten ferner die Einrichtung der Oberschlesischen Bergdeputation bewirken und wegen des Blech- und Kupferhandels auf der Rückreise in Slawentzitz die Fabrik in Augenschein nehmen, die Stärke der Fabrikation, die Sorten, die Qualität, die Preise und den Bedarf erfragen und wenn möglich mit dem Director Kottusch scheinbar unabsichtlich ein Abkommen über beide Gegenstände treffen [2]).

Die beiden Beauftragten revidirten vom 17. November an eine größere Anzahl Oberschlesischer Privateisenhütten, und zwar die von Czarnowanz, Guttentag, Jendrissek, Kadlub, Koschentin, Kutschau, Peiskretscham, Plawniowitz, Rudzienitz, Slawentzitz und Wessolla. Sie berichteten, die Kammer sei mit Ertheilung von Concessionen oft schwierig gewesen, weil sie über die Holzfrage nicht umständlich genug unterrichtet worden sei; Graf Henckel-Siemianowitz habe den Hochofenbesitzern angezeigt, er werde nur noch solchen, die aus gezimmerten Schächten förderten, Assignationen auf Erz ertheilen; Centawa, Kadlub, Koschentin, Rybnik, Groß-Strehlitz und Tworog hätten sich dazu auch schon bequemt. Die Revisoren hatten den entfernteren Besitzern gerathen, das Holz gleich fertig gezimmert und eingeschmiedet mitzubringen. Sie meinten, zu anderen Verbesserungen, wie erhöhter Stufferzgewinnung, Gebrauch von mehr Gezähe, stärkeren Seilen und besseren Kübeln werde sich Henckel wegen der niedrigen Eisenpreise wohl schwerlich bewegen lassen. Ueber den Hüttenhaushalt berichteten sie, es werde immer noch vielfach im Winter gekohlt und die Anfuhr der Kohlen und des Erzes bis in die späteste Jahreszeit verzögert, damit der Ackerbau nicht leide, so daß oft bei bestem Wasser Hochöfen und Frischfeuer stillständen, oder, um nur den Ofen in Gang zu erhalten, Schlacken geschmolzen würden. Sie rühmten, daß die Hochöfen zu Kutschau und Groß-Stanisch mit Schlotten nach dem Muster des Paproczaner und Kieferstädtler, die Frischfeuer daselbst mit heruntergebogenen Schlotten, die Räder, wie auch in Neudeck und Czarnowanz mit holländischem Verbande (Hammer- und Pochrad verbunden) versehen seien. Sie meinten, die Einführung schwerer Hämmer machte Schwierigkeit, weil das Eisen zu weich sei; jedoch hatten Czarnowanz, Kutschau und die Henckel-Neudeck'schen Werke schon solche; sie rühmten ferner, daß die Schmiede, besonders die Plessischen und Henckel-Neudeck'schen, längere Sorten Stabeisen und von besserer Qualität verfertigten. In Kutschau machten sie die Beobachtung, daß der gute Erfolg des Hochofens nicht vom genauen Maß der Gestellsteine und dem

[1]) Heinitz ad R., Berlin 17. Oct. 1783. H. M. 46. LXV.

[2]) Hauptrech. d. Oberschl. Bergdistr. 1 in 419.

accuraten Zustellen, sondern nur von der guten Windführung abhänge, da bald zu Anfange Stücke von 1 Quadratfuß und von 1 Zoll Dicke gesprungen waren [1]). Die beiden Revisoren erstatteten ihren Bericht am 31. December 1783; Heinitz bezeigte ihnen für ihre Thätigkeit des Königs und seine eigne hohe Zufriedenheit [2]). 1784 am 20. August weilte der König in Cosel; er fragte den Landrath Grafen Henckel, was die Bergwerke in Tarnowitz machten; Graf Henckel sagte, es gehe sehr gut damit. Der König bezeigte seine Zufriedenheit und sagte: „Nach dem Silber frage Ich nicht, aber nach dem Blei“ [3]).

Kurz vor dem Ableben seines großen Monarchen 1786 trat Heinitz seine dritte große Revisionsreise nach Schlesien an. Er begab sich zuerst in die Kupferberger Gegend, hielt am 8. und 9. August in Fischbach Conferenzen ab [4]), war am 13. in Schreiberhau [5]), am 15., 17. und 18. in Giehren [6]), am 24. in Waldenburg [7]), am 6. und 7. September zu Reichenstein [8]), am 11. in Jedlitze, am 12. in Krascheow, am 13. in Malapane [9]), am 27. in Tarnowitz [10]), am 1. und 2. October wieder in Malapane [11]). In Breslau wurde er zum Könige Friedrich Wilhelm II. befohlen, der schon von Charlottenburg aus am 10. September 1786 den Wunsch ausgesprochen hatte, ihn bei seiner „instehenden“ Ankunft in Schlesien in Breslau zu sprechen. Am 10. October erstattete er ihm dort den Generalbericht über seine Reise und legte eine Abhandlung bei, die er selbst als eine erweiterte Uebersetzung seiner auch in Druck erschienenen, noch auf Befehl Friedrich's des Großen abgefaßten Schrift: „Mémoire sur les produits du règne minéral de la Monarchie prussienne et sur les moyens de cultiver cette branche de l'économie politique à Berlin chez George Jacques Decker Imprimeur du Roi. M.DCCLXXXVI.“ bezeichnete. Auch seine Deutsche Abhandlung hatte Heinitz, um sie unter die Mitglieder des Generaldirectoriums, des Schlesischen Provinzialfinanzministeriums und des Bergwerks- und Hüttendepartements zu gemeinschaftlicher Erwägung und Mitbewirkung der darin zur Ausführung empfohlenen Vorschläge austheilen zu können, abdrucken lassen. Er erwähnte darin, daß Preußen im Bergbau den anderen Ländern, Frankreich ausgenommen, noch nachstehe, da jene in den letzten dreißig Jahren große Verbesserungen in demselben vorgenommen hätten; der Werth der Bergwerksproducte Preußens betrage jährlich 5 134 988 Rthlr., aber der Bedarf sei noch um 911 000 Rthlr. höher. Es seien jetzt Directoren angestellt, sachkundige Officianten und Arbeiter würden noch aufgesucht. Was Schlesien und Glatz, wie er es diesmal bei der dritten Revision gefunden, anlange, so sei es weniger durch Gold und Silber wichtig, die einen Staat, wie Spanien zeige, selten bereicherten, dagegen an Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Steinkohlen und anderen Mineralien in so großer Güte und Menge, daß nicht bloß Schlesien und Glatz, sondern auch andere Provinzen damit versorgt werden könnten. Die Circulation des Geldes werde dadurch mehr als durch Gold- und Silberbergbau befördert, mehr Menschen werden beschäftigt, Industrie in andern Fabriken und Manufacturen befördert, wie solches England beweise, als dessen Natur mit der schlesischen, selbst nach dem Zeugniß von Engländern, viel Aehnliches habe. Daran knüpfte er folgende Uebersicht über den Stand des Berg- und Hüttenwesens in Schlesien und der Grafschaft Glatz:

A. Niederschlesien:

1. Das für Allerhöchste Rechnung vor drei Jahren angelegte Zinnwerk zu Giehren wird im

---

[1]) Krusemarck, Abt 31. Dec. 1783. Betr. u. Hausf. d. Priv.-Eisenh. 1 in 282.
[2]) Heinitz 16. Jan. 1784. Hptrech. d. Oberschl. Bergdistr. 1 in 419.
[3]) Graf Henckel, Cosel 20. Aug. 1784. M. R. III, 24a 5.
[4]) Versuchsarbeiten Hasel u. Prausnitz in 372.
[5]) Wiederaufnahme d. Kupferstollens in 374.
[6]) Betr. d. Hundsrückens in 374. Rech. Jauer in 365.
[7]) Rech. Schweidnitz 2 in 507.
[8]) Rech. Münsterb.-Glatz in 476.
[9]) Königl. Stahlfabriken in 334.
[10]) Minist.-Rech.-Protokolle in 419.
[11]) Betr. d. Hochöfen auf Kön. Eisenhütten in 767. Rech. Malapane in 329. Rech. Kreuzburgerhütte 3 in 340. Journal II. In Malapane war damals auch der englische Hüttenbesitzer Homfray (Humphrey) aus Penydarran in Süd-Wales, bei dem die erste Dampfmaschine für Tarnowitz bestellt wurde.

Sommer zu schmelzen anfangen; die alten Zinngruben sind durch angelegte Kunstwerke von den Grundwassern frei gemacht; die Erzförderung hat ihren Anfang genommen; der Bau der erforderlichen Poch- und Schmelzwerke ist angegeben, und es können in dortiger rauher Gegend am Riesengebirge künftig 10 bis 12 000 Rthlr. durch den Betrieb des Werkes circuliren.

2. Das gräflich Schaffgotsch'sche Blaufarbenwerk zu Querbach, von welchem an Ew. Majestät Kasse jährlich 1 600 Rthlr. Recognitionsgeld abgeführt wird, bringt 20 000 Rthlr. in Umlauf und erhält durch Fabricirung untadelhafter Farbe aus selbstgewonnenen Kobolderzen die sämmtlichen schlesischen Leinwandbleichen in der nöthigen Independenz von den Sächsischen Blaufarbenwerken, deren Willkür dieser wichtigste Erwerbszweig des Niederschlesischen Gebirges ehemals ausgesetzt gewesen.

3. Das Vitriolwerk in Schreiberhau, auf Privatrechnung, das dennoch schon jetzt jährlich 437 Rthlr. 6 gr. Recognition bezahlt, macht alle Gattungen von Vitriol, brennt Vitriolöl und Scheidewasser zum inländischen Bedarf und ist jetzt mit Anlage eines Schwefelwerks beschäftigt; es gibt jährlich über 9 000 Rthlr. Geld auf seinen Betrieb in der rauhen hohen Gebirgsgegend zum Vortheil der dortigen Einwohner aus. Wenn es erst mehr Vitriolkiese haben wird, wird es noch nützlicher sein.

4. Das Kupferbergwerk zu Rudelstadt bringt jährlich 15 000 Rthlr. in Verkehr und liefert jetzt schon so viel Erze, daß 500 Ctr. vorzüglich gutes Kupfer geschmolzen werden. Beim Schmelzen werden nach englischer Art abgeschwefelte Steinkohlen gebraucht.

5. Die Kupferschieferflötze bei Prausnitz und Conradswaldau sind vielversprechend; zur Ersparung der Holzkohlen sind sie mit Coks zu schmelzen; auch hier soll ein regelmäßiger Bergbau vorgerichtet und in dasiger Gegend die Nationalindustrie durch ein circulirendes Kapital gleichfalls erweckt werden.

6. Die Kalksteinbrüche längs dem Niederschlesischen Gebirge und im Glatzischen gehören privatis und haben sich durch angeschaffte genugsame und wohlfeile Steinkohlenfeuerung bis auf etliche 50 Oefen vermehrt. Der Ackerbau hat dadurch sehr gewonnen. Mehr als 10 000 Rthlr. circuliren davon; die Steinkohlenfeuerung wird täglich mehr ausgebreitet; vom Nutzen der Kalkdüngung wird das Publicum immer mehr überzeugt.

7. Etliche Niederschlesische Eisenhüttenwerke bei Sprottau, Bunzlau und Sagan haben durch die vom Schlesischen Oberbergamt bei den Kämmereihütten anwendbar gemachten Verbesserungen viele Vortheile erhalten. Sie fertigen nun besseres Eisen und bringen 30 000 Rthlr. jährlich in Umlauf.

8. Im Gebirge des Fürstenthums Schweidnitz sind im abgelaufenen Etatsjahr aus 21 Gruben 420 508 Bergscheffel Steinkohlen = 84 100 Klaftern Holz gefördert und darauf 33 161 Rthlr. ausgegeben worden. Zu dieser Circulation kommen die Fuhrleute; die Besitzer haben über 12 000 Rthlr. Ausbeute erhalten; der Kassenbestand ist über 10 000 Rthlr., die Consumtion vergrößert sich seiner Wohlfeilheit, der durchdringenden Hitze und des zunehmenden Holzmangels wegen von Jahr zu Jahr, und die Provinz Schlesien . . . vermag auch die Kur-, Neumark und Pommern auf eine lange Reihe von Jahren zu versorgen. Untersuchungen sind darüber angestellt und haben mich davon überzeugt: a) daß aus den 12 Waldenburger Hauptgruben jährlich 1 Million Scheffel Kohlen gefördert werden können, b) daß dies auf 80 Jahre ununterbrochen fortdauern wird, c) daß davon 600 000 Scheffel in Schlesien, 400 000 an Kur-, Neumark und Pommern abgegeben werden können, wodurch in diesen Provinzen über 70 000 Klafter Holz erspart werden. Der wohlfeile Transport macht noch Schwierigkeit. Die Idee, das Schweidnitzer Wasser (die Weistritz) schiffbar zu machen, ist erwogen worden, aber es ist zu kostbar, und das Wasser zu weit von den Gruben. Wenn man die Kohlenwege bis Maltsch nach Englischer Art vorrichtete, so würden auf jedes Pferd 18 bis 20 Ctr. geladen werden können; ein Gewicht von 600 000 Ctr. erfordert also 300 Pferde, um es in der Hälfte des Jahres an die Oder zu fahren; Salz, Getreide u. a. könnte zur Rückfracht genommen worden. Der Weg von Waldenburg nach Maltsch (an der Oder, Leubus gegenüber) ist schon in Arbeit, aber muß noch besser vorgerichtet werden, und ein ähnlicher Weg ist von Waldenburg über Gottesberg nach Landeshut zu machen. Die Fuhrleute würden gern ein Wegegeld zahlen. Wenn Majestät die Verbesserung und Anlage der Wege befehlen wollte, würde ich mit dem Schlesischen Finanzministerium Ueberschläge ausarbeiten.

9. Das Reichenstein'sche Arsenicalwerk bringt jährlich 5000 Rthlr. in Umlauf, bringt der Kämmerei wieder etwas Ausbeute und zahlt jährlich 1100 Rthlr. Zehnt. Die Fabrikation des Arseniks hat sich durch auswärtige Bestellungen vergrößert. Aus den goldhaltigen Schliechen werden in Neustadt a. d. Dosse jährlich 12 Mark Gold (5400 Rthlr.) gewonnen.

10. Die Steinkohlenwerke in der Grafschaft Glatz liefern jetzt schon über 100000 Scheffel Steinkohlen, bringen 9000 Rthlr. in Umlauf, geben den Gewerken über 3000 Rthlr. Ausbeute und würden es bis auf 200000 Scheffel bringen, wenn alle dortigen Kalköfen und andere Feuerstätten auf Steinkohlenfeuerung eingerichtet wären.

B. In Oberschlesien sind:

11. seit Kurzem mehrere neue Steinkohlenwerke aufgenommen; die Einwohner fangen an, die Steinkohlenfeuerung beim Kalkbrennen, Brauen, Branntweinbrennen, Bleichen und selbst zur Heizung von Zimmern einzuführen. Das Hultschiner Steinkohlenwerk liefert besonders den Bedarf zu der neuen Stahlfabrikation in Kutschau und Krascheow. Die Plessische Kohlengrube, deren Flötz über 7 Fuß mächtig ist, versorgt die dortige neu angelegte Glashütte, und von den Gruben zu Orzegow und Bittkow in der Standesherrschaft Beuthen sollen die Steinkohlen zum Betrieb der im künftigen Frühjahr beim Tarnowitzer Bergbau vorzurichtenden englischen Feuermaschine genommen werden.

12. Dieser Tarnowitzer Bergbau hat seit drei Jahren meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen und das Bergwerksdepartement und die Schlesische Bergwerksdirection sehr beschäftigt. Er wird für Rechnung Ew. Majestät Bergwerks-Meliorationskasse mit dem glücklichsten Fortgang betrieben. In einem Zeitraum von nicht vollen dritthalb Jahren sind über 15000 Ctr. Bleierze aus diesem gesegneten Bergwerk durch angestellte 200, meist aus fremden Staaten herbeigezogene Bergleute gewonnen, Pferdekünste zur Gewältigung der Grubenwasser erbaut, Graben und Wasserleitungen angelegt, binnen vier Monaten eine große Schmelzhütte nebst dazu gehörigem Magazin und Wohnungen erbaut und solche Anstalten getroffen, daß die ansehnlichen Bleibedürfnisse des Landes gedeckt werden, beim auswärtigen Handel concurrirt, jährlich 3000 Mark Silber gewonnen, eine Circulation von 50000 Rthlr. hervorgebracht, was die ganze verarmte Gegend von Tarnowitz in bessere Aufnahme bringen wird. Kein anderes mir bekanntes Bergwerk kommt ihm an Schnelligkeit der Aufnahme und Menge der Erze gleich; ich bin selbst in der Grube gewesen und habe mich vom Grubenbetrieb überzeugt. Auf einem Raum von 4 Quadratmeilen wurden vom Quadratlachter oder 44 Quadratfuß 12 bis 16 Ctr. silberhaltiges Bleierz gewonnen. Die Schwierigkeit bildet die Wasserhaltung. Es sind Roßkünste errichtet und 84 Pferde für sie in Thätigkeit. Künftigen Sommer wird eine Englische Feuermaschine in Betrieb gesetzt, die in der Minute 60 Kubikfuß = 3600 Pfd. mit einer Ausgabe von 3000 Rthlr. hebt, statt daß die Roßkünste über 14000 Rthlr. kosten. Mit Hilfe dieser Maschine wird hoffentlich das ganze Feld abgetrocknet werden. Ich habe das erste Schmelzen mit angesehen. Noch im laufenden Etatsjahr werden 8000 Ctr. Blei und 400 Mark Silber = 45000 Rthlr. Werth geschmolzen. Das Blei ist vorzüglich und übertrifft alle bekannte Sorten. Zur Beförderung des Absatzes muß es bei Ertheilung von Einfuhrpässen empfohlen werden. In den Bleierzstufen ist feiner gelber Ocker, der zu rother Farbe gebrannt wird zum Anstreichen der Häuser. Mennigbrennereien, Bleiweiß- und Schrot- und dgl. Fabriken werden folgen, so wie man die Manipulation den Landeseinwohnern durch Ausländer bekannt macht. Auf die ganze Anlage sind 60000 Rthlr. Meliorationsgelder verwandt und noch 30000 erforderlich, die binnen Jahresfrist zum Bau der Feuermaschine und zum Ankauf hinlänglicher Vorräthe an Holzkohlen und andern Materialien ausgegeben werden müssen. Mit diesen 90000 Rthlr. kommt dagegen ein Bergbau zu Stande, welcher vielleicht schon im nächsten Jahre 12000 Ctr. Blei und 3000 Mark Silber, beides über 100000 Rthlr., liefern wird.

13. Außer Bleierz hat die Gegend Eisenerz, Galmeierde, Steinkohlen, Kalk- und feuerfesten Sandstein, die zum Theil roh, zum Theil verarbeitet ins Ausland versandt werden; die Ausfuhr von Galmei beträgt jährlich 16 bis 18000 Rthlr.

14. Eisenerze bei Tarnowitz werden jährlich 555 000 Ctr., in andern Orten der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor 177 900 Ctr. gefördert = 732 900 Ctr., in 44 Hochöfen werden 165 000 Ctr. Gußwaaren und Roheisen fabricirt, das wieder größtentheils auf 168 Hämmern zu Schmiedeeisen verarbeitet wird. Der Eisenhüttenbetrieb bringt jährlich 400 000 Rthlr. in Circulation, erst seit das Oberschlesische Eisen an Stelle des Schwedischen nach Kur-, Neumark und Pommern versandt wird. Werth und Ertrag der Oberschlesischen Güter und Forsten hat sich ansehnlich vergrößert, in wüstgelegene Gegenden ist Cultur gekommen, Fuhrwesen und Schifffahrt haben sich aufgenommen.

Es ist daher bei meiner jetzigen Revision eine meiner angelegentlichsten Sorgen gewesen: 1. in diese so wichtige Eisenfabrikation noch verschiedene Verbesserungen und mehrere Vollkommenheit zu bringen und 2. mich zu überzeugen, ob dieser Haushalt in seinem gegenwärtigen Flor beständig bestehen könne, und es niemals weder an gutem Erze, noch an Holz zu Kohlen fehlen werde. An Eisenerzen wird es nie und um so weniger fehlen, als außer den Henckel'schen Erzgräbereien seit einiger Zeit mehrere in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor, namentlich bei Althammer, Stodol, Boronow, Czarnowanz, Tarnow, Matzdorf, Wilmsdorf und anderen Orten in Betrieb gekommen sind; das Erz ist von vorzüglicher Güte. Der Holzbestand auf einem Flächenraum von 50 Quadratmeilen kann den Bedarf der Eisenhütten an 125 000 Klaftern Kohlholz liefern, auch die übrigen Bedürfnisse an Brenn- und Nutzholz, wenn nur forstmäßiger Betrieb wie in Niederschlesien eingeführt wird.

15. Für die Königlichen Werke zu Krascheow, Malapane, Jedlitze, Dembihammer, Murow und die Kreuzburger Werke sind 75 318 Rthlr. an Ueberschüssen und aufgenommenen Geldern angewandt. Die Ausgabe der Werke im abgelaufenen Etatsjahr beträgt 64 824 Rthlr. 20 gr., der Werth ihrer Producte 91 436 Rthlr. 22 gr.; sie bestehen hauptsächlich in Stahl, Gußwaaren, Ammunition, geschmiedetem Eisen, Schwarzblech und Schaufeln. Die Stahlfabrikation zu Krascheow und Jedlitze hat erst vor $1^1/_2$ Jahren ihren Anfang genommen und ist das erste Etablissement [1]) dieser Art in Ew. Majestät Provinzen diesseit der Weser, durch welches ein Theil des inländischen Stahlbedürfnisses, welches zeither aus dem Steiermärkischen geholt worden, befriedigt wird. Die Ammunitionsgießereien zu Malapane und den Kreuzburger Werken sind in vollkommenem Stande und haben im letzten Jahre 17 069 Ctr. allerlei Arten von Bomben, Kanonenkugeln und Granaten geliefert. Von der Haltbarkeit des Oberschlesischen Roheisens zu eisernen Kanonen durch vielfältige Versuche nunmehr gänzlich überzeugt, habe ich mir bei meiner Anwesenheit zu Malapane angelegen sein lassen, die Englische Bohrmethode einzuführen, und da auch die desfallsigen Versuche gut reussirt und die Arbeiter mit dieser Manipulation jetzt bekannt sind, so werden nun die nöthigen eisernen Kapseln zum Abguß von 6-, 12- und mehrpfündigen Kanonen geformt und abgegossen, auch die übrigen Vorrichtungen von großen Krahnen und einer Darrkammer gemacht, damit im nächsten Sommer die ganz entscheidenden Versuche mit Geschwindformen, Bohren und Beschießen vorgenommen werden können. Da die Schlesischen und etliche Märkische Eisenhütten lediglich zur Ammunition und andern Kriegsbedürfnissen angelegt und darauf die Etatsquanta radicirt sind, die Former und anderen Arbeiter auch stets dabei erhalten und beschäftigt werden müssen, so hoffe ich, daß Ew. Majestät alle Jahre wenigstens 6 000 Centner Ammunition und 800 Ctr. in Kanonen abnehmen lassen und die Fonds dazu assigniren, wozu die aus der Hauptbergwerkskasse an die Dispositionskasse jährlich bezahlten 17 000 Rthlr. hinlänglich wären.

16. Von dem Etablissement einer Stahl-, Kleineisen- und Schneidenden-Waaren-Fabrik der hiesigen Kaufmannschaft unterhalb Jedlitze (später Königshuld genannt) habe ich mich nunmehr an Ort und Stelle informirt. Sie wird selbst 100 000 Rthlr. und zum Betrieb jährlich 50 000 Rthlr. verwenden müssen, außer der Verzinsung dieses Betriebscapitals und Sammlung eines jährlichen Baufonds von der Fabrikation von 4 070 Ctr. Stahl und 8 000 Stück Sensen und Strohmessern einen Ueberschuß von 7 000 Rthlr. erhalten und dem Staate eine jährliche Ausgabe von 50 000 Rthlr. ersparen. Es

[1]) Nicht richtig. Vorher hatte Koulhaaß in Stahlhammer bei Kutschau Stahl fabricirt.

verdient daher diese Anlage alle Aufmerksamkeit und ist sehr zu wünschen, daß sie bald zu Stande kommen möge; ich werde es nicht an Aufmunterung und gutem Rath fehlen lassen.

17. Gelegentlich habe ich auch einige Oberschlesische Glashütten und die Fayencefabrik zu Proskau besichtigt, letztere in gutem Betrieb gefunden, und die Mittel angegeben, den Thon noch reiner zu schlämmen.

18. Auch habe ich den aus Schwarzburg-Rudolstadt hierhergekommenen Bergcommissionsrath Dantz, welcher jetzt das Niederschlesische Gebirge bereist und darin Jaspis, Achat, Chrysopras, Chalcedon, Opal und andere feine Steine aufsucht, ermuntert, die übernommene Anlage von Schleifmühlen und die Anstellung ausländischer geschickter Steinschleifer nunmehro baldigst zu bewirken, wozu Ew. Majestät Beihilfe zu bewilligen geruhen wollen“ [1]).

Dieser Bericht Heinitzens, schwungvoll und fast begeistert geschrieben, war in vielen Punkten zu sanguinisch; er selbst hat noch erleben müssen, wie die Zinngrube zu Giehren und der Hasel-Prausnitzer Kupferbau erloschen, wie der Rudelstädter Kupfer- und Arsenikbau erlahmte; gegen die Güte der Querbacher Blaufarbe und des Schreiberhauer Vitriols wurden immer wieder gewichtige Zweifel erhoben; nur der Reichensteiner Arsenikbau, die Tarnowitzer Friedrichsgrube und Friedrichshütte, der Steinkohlenbergbau und die Eisenhüttenwerke prosperirten.

Friedrich Wilhelm II. hatte ein größeres Interesse am Berg- und Hüttenwesen als sein großer Oheim, der nur einmal, 1779, Malapane und Jedlitze besucht und dabei geäußert hatte, er verstehe nichts davon; Friedrich Wilhelm II. nahm am Berg- und Hüttenwesen lebhaften Antheil. Als er 1787 nach Schlesien reiste, besuchte er auch am 14. September das Vitriolwerk Preller's in Schreiberhau [2]). 1788 besuchte er die Friedrichshütte und Friedrichsgrube. Am 16. August traf er im Vorwerk Drama ein, wo ihm Reden aufwartete. Er fuhr sogleich nach der Friedrichshütte, ließ sich sämmtliche Arbeiten, selbst die verschiedenen Arten des Erz- und Steinröstens zeigen, besah das gehende Zeug, die Radstube und was dazu gehörte. Beide Hochöfen, ein Treib- und ein Frischofen waren in vollem Betriebe. Dann ließ sich der König die verschiedenen Producte von Blei und Glätte, einen Silberblick von einigen 80 Mark und ein ebenso großes Brandstück zeigen, besah das Erzmagazin, die andern Gebäude, das Officiantenhaus mit allen Wohnstuben, dem Dienstzimmer, der Registratur und der Probirstube, wo er sich auch über das Probiren der Erze und Metalle unterrichtete. Es wurde ihm ein Mahagonykästchen mit Hüttenproducten überreicht; er wies es Reden zu, daß er es ihm in Breslau zustellte. Dann ging es in achtspännigem Wagen unter Geleit von sechs Bergbeamten zu Pferde nach der Friedrichsgrube. Dort empfing den König der Prinz Biron-Curland als Deputirter der Woiwodschaft Krakau, mehrere polnische, auch benachbarte Edelleute und eine große Volksmenge; die Bergknappschaft, mit ihrem Gezähe versehen, stand unter Führung der Beamten in zwei Reihen. Die dritte Roßkunst war mit acht Schimmeln bespannt und wurde vor den Augen des Königs in Gang gesetzt. Vor der Wohnung des Kunstmeisters ließen sich die Frau Gräfin Henckel-Siemianowitz, die Gräfin La Valette, die Gräfin Fernemont und Baronin v. Warkotsch dem Könige vorstellen. Dieser ließ sich dann den Mechanismus der „Feuermaschine“ erklären, begab sich in den obersten Theil des Maschinenhauses und äußerte wiederholt seine Verwunderung über die Kraft und die Wirkung der Maschine. Auch hier wurde ihm ein Kästchen mit Erzen überreicht; auf einem Tische waren die Erz- und Gebirgsarten im Großen ausgebreitet; von diesen erregte eine Stuffe von 11 Centnern die Aufmerksamkeit des Königs. Auf einem zweiten Tische lagen die Risse. Dem zweiten Feuermaschinenschacht gab der König den Namen Friedrich Wilhelm. Er begab sich auch in die untern Räume des Maschinenhauses und besah die Heizung, dann das Kohlenmagazin, das in eine Grotte verwandelt und mit Guirlanden geschmückt war. Er bezeigte Reden sein Wohlgefallen. Im Kohlenmagazin fand darauf das Diner statt, bei dem die Gräfin Henckel die Wirthin machte, und der König sich ausschließlich mit ihr unterhielt. Nach dem Diner schrieb er sich, ebenso wie der Kronprinz und die Cavaliere, ins Knappschaftsbuch ein. Nachher besah er sich den Abrahamschacht, der illuminirt war, und aus dem Erz gefördert wurde.

[1]) Rep. 96. 249 G. und M. R. IV. 1. 6. Auch H. M. 46. XLVI.

[2]) M. R. III. 24a 7.

Wieder war die Knappschaft in zwei Reihen aufgestellt; sie rief ihm bei der Abfahrt ein fröhliches Glückauf zu. Abends gab Reden einen Ball im Kohlenmagazin [1]).

Am 22. August, unmittelbar nachdem der König die Oberschlesischen Werke besucht hatte, sprach Heinitz ihm seinen Dank dafür aus, daß er einen Theil des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens in Augenschein genommen habe und suchte ihm aufs Neue die Bedeutung desselben ins Licht zu stellen. Er berichtete: „Der schlesische Bergbau ist von größerem und beträchtlicherem Umfange als der westfälische; dagegen sind die westfälischen Fabrikanstalten zahlreicher und ausgedehnter. Der schlesische Bergbau liefert zwanzigerlei Producte; 1786/87 betrug der Werth derselben 799 943 Rthlr. außer Kalk und Torf; dazu kommen Frachtlöhne im Betrage von 1 020 179 Rthlr. Die Zahl der Arbeiter ist 2590, die der Tagelöhner, Holzhauer, Köhler und Fuhrleute 8776, Sa. 11 366, macht durchschnittlich 45 000 Köpfe. Seit 10 Jahren hat sich diese Nationalindustrie mehr als verdoppelt. 1777/78 betrug sie 380 967 Rthlr., die Frachtlöhne 69 058 Rthlr. = 470 025 Rthlr.; die Zahl der Arbeiter war 1410. Das Mehr stammt meist aus fremden Landen.“ Es war in diesem Bericht, daß Heinitz den König bat, seine Sache wegen der mancherlei Reibungen, die er mit den Kammern hatte, dem Schlesischen Finanzministerium und den beiden Schlesischen Kammern, sowie auch dem Accisedepartement zu steter Unterstützung zu empfehlen. Er legte folgende „Uebersicht der Berg- und Hüttenproducte Schlesiens“ bei:

	Product	Quantum	Werth loco	Sa. des Werthes Rthlr.	Fracht bis zur Grenze Rthlr.	Gewinn Rthlr.
1.	Arsenik	1 730 Ctr.	3 Rthlr. 9 gr. 6 pf. pr. Ctr.	5 875	1 009	6 884
2.	Blei	4 802 -	5 - — - — - - -	24 010	3 202	80 187
	Bleierz, nicht verschmolzen	12 879 -	2 - 16 - — - - -	34 344	—	
	Bleierz für Töpfer	324 -	5 - — - — - - -	1 620	—	
	Glätte	3 002 -	5 - — - — - - -	15 010	2 001	
3.	Silber aus Tarnowitz	962 M.	13 - 16 - — - pr. M.	13 148	20	13 168
4.	Braunstein	—	30 - — - — - pr. Ctr.	—	—	30
5.	Roheisen	10 380 Ctr.	1 - 4 - — - - -	12 110	5 190	566 252
	Munition u. Gußwaaren	9 619 -	3 - — - — - - -	32 071	4 008	
	Schmiedeeisen	129 840 -	3 - 8 - — - - -	432 800	54 102	
	Eisendraht	185 -	—	2 118	120	
	Schwarzblech	661 -	10 Rthlr. — gr. — pf. pr. Ctr.	6 670	275	
	Verzinntes Blech	230 Faß	30 - — - — - - Faß	6 900	190	
	Blechlöffel	48 725 Dutzend	—	8 185	130	
	Feilen	4 534 Bunde	—	1 433	10	
6.	Farbenerde	—	—	10	—	10
7.	Rothe Farbe	140 Ctr.	2 Rthlr. 16 gr. — pf. pr. Ctr.	373	70	443
8.	Feldspath	400 -	— - 20 - — - - -	333	222	555
9.	Galmei	14 680 -	1 - 12 - — - - -	22 020	8 980	31 000
10.	Gips	1 976 -	— - 12 - — - - -	988	494	1 482
11.	Kobalterz und Schliech	158 -	—	2 264	—	22 304
	Blaufarbe	1 309 -	—	19 168	872	
12.	Chrysopras	—	—	300	—	300
13.	Krystall	—	—	100	—	100
14.	Kupfer	520 Ctr.	34 Rthlr. 12 gr. — pf. pr. Ctr.	17 940	304	50 549
	Messing	584 -	—	23 794	196	
	Messingdraht	193 -	45 Rthlr. — gr. — pf. pr. Ctr.	8 685	130	
15.	Marmor	8 000 Kubikfuß	—	7 125	5 916	13 041
16.	rothe goldhaltige Schlieche	4 000 Ctr.	— Rthlr. 2 gr. 6 pf. pr. Ctr.	416	1 866	2 282
17.	Salpeter	45 -	18 - — - — - - -	810	10	820
18.	Schwefel	32 -	—	103	16	119
19.	Serpentinstein	—	—	20	—	20
20.	Stahl, roh u. raffinirt	1 152 Ctr.	—	12 096	480	12 576
21.	Steinkohlen	645 475 Scheffel	— Rthlr. 3 gr. — pf. pr. Ctr.	86 684	129 095	209 779
22.	Vitriol	1 994 Ctr.	—	7 950	1 328	9 278
23.	Kalk	unbekannt	—	—	—	—
24.	Torf	unbekannt	—	—	—	—
				799 943	220 236	1 020 179

[1]) Berichte in M. R. III. 24a 7. Insbesondere Henckel, Tarnowitz 19. Aug. 1788. Auch Schlesische Zeitung 1787 und 1788. Kön. Berlinische Zeitung 1788. 105. Stück.

Andere Tabellen, von denen allerdings nicht gewiß ist, ob sie ebenfalls dem Könige vorgelegt worden sind, verdeutlichten die Fortschritte in der Circulation der durch Verkauf von Berg- und Hüttenproducten und durch Frachtlöhne bis zur Grenze erhaltenen Geldbeträge und in der Ausfuhr.

Geldeinnahme für verkaufte Producte und Frachtlöhne.

Producte	1777/78 Rthlr.	1786/87 Rthlr.	Producte	1777/78 Rthlr.	1786/87 Rthlr.
Arsenik	4 290	6 884	Zinnbergbau	—	2 958
Blei	—	27 212	Kupfer (Hasel)	—	2 895
Bleierz	—	30 807	Versuchsarbeitenprod.	—	6 400
Braunstein	—	30	Schwarzblech	—	6 885
Roheisen	—	17 300	Weißblech	7 186	7 090
Schmiedeeisen	294 986	486 902	Blechlöffel	7 956	8 315
Farbenerde	—	10	Messingdraht	8 220	8 815
Feldspath	555	555	Eisendraht	2 546	2 238
Galmei	27 174	31 000	Blaufarbe	9 774	20 046
Kobalt	—	2 053	Rothe Farbe	—	443
Chrysopras	600	300	Feilen	—	1 443
Krystall	100	100	Glätte	—	17 011
Kupferfabrication	—	18 244	Gußwaaren	7 118	36 079
Marmor	—	13 041	Messingfabrication	22 884	23 990
Rothe Schlieche	4 280	2 282	Stahlwaaren	—	12 576
Salpeter	—	820	Schwefel	—	129
Serpentin	—	20	Vitriol	—	9 278
Silber	—	13 168			
Steinkohlen	50 949	209 779	Sa.	419 975	1 029 356

Ausfuhr.

Producte	1783/84 Quantum	1783/84 Werth	1786/87 Quantum	1786/87 Werth	
Arsenik	1 187½ Ctr.	3 760 Rthlr. 10 gr.	1 220 Ctr.	3 863 Rthlr. 16 gr.	(Holland, Hamburg, Dänemark)
Schwarzblech	10 Faß Kreuzbl. 20 Ctr. Sturzbl.	130 - — - 200 - — -	204 -	2 040 - — -	(Polen, Galizien)
Weißblech	166 -	5 120 - — -	12 Faß	360 - — -	
Blaufarbe	50 -	1 030 - — -	80 Ctr.	1 680 - — -	(Polen, Galizien)
Eisen Stab-	1 000 -	3 500 - — -	1 600 -	5 066 - 16 -	(Polen, Mähren, Sachsen
Eisen Zain-	200 -	900 - — -	?	?	als Contrebande)
Galmei	4 700 -	9 400 - — -	4 800 Ctr.	7 200 Rthlr. — gr.	(Holstein, Schweden)
Steinkohlen	9 800 Scheffel	1 263 - 8 -	12 600 Scheffel	1 325 - — -	(Mähren, Böhmen)
Vitriol	100 Ctr.	500 - — -	210 Ctr.	1 200 - — -	(Großpolen)
Kupfer	?	?	400 -	16 800 - — -	
		25 803 Rthlr. 18 gr.		39 535 Rthlr. 8 gr.	

Vom Auslande waren freilich 1783/84 Bergwerks- und Hüttenproducte für 76 476 Rthlr. erkauft, und davon wieder ausgeführt nur für 16 464 Rthlr., so daß im Lande für 60 012 Rthlr. zurückblieben, mehr als doppelt soviel, als der auswärtige Debit der inländischen Berg- und Hüttenproducte betrug. Die Kosten der Königlichen Gruben und Hütten betrugen 1783/84: 13 812 Rthlr. 12 gr. $11^3/_5$ pf., 1786/87: 36 535 Rthlr. [1]).

Der Hüttenrath Abt berichtet 1788 über die Königlichen Eisenhüttenwerke und die dazu gehörigen Colonieen, sie hätten eine Bevölkerung von 1033 Seelen, und 135 Kinder in denselben erhielten evangelischen und katholischen Unterricht; vom 1. Juni 1780 bis 31. Mai 1787 seien für die Königlichen Eisenhüttenwerke an 400 000 Rthlr., seit 1752 über eine Million ausgegeben worden. In der Zeit vom 1. Juni 1780 bis 31. Mai 1787 seien auf ihnen angefertigt worden 44 931 Ctr. Munition und Gußwaaren, 60 911 Ctr. Stabeisen, 9 046 Ctr. Zain-, Band- und Reckeisen, 1328 Ctr. Schwarz-

[1]) H. M. 1033. Anfertigung eines Generaltableaus.

blech, 1166 Ctr. Stahl und 6307 Schaufeln; der Werth der Production habe 1780/81 29156 Rthlr., 1786/87 aber 73829 Rthlr. betragen [1]).

Am 20. Februar 1789 erstattete Reden einen Bericht über die Eisenfabrikation in den Provinzen diesseit der Weser. Er sagt darin, die Oberschlesische Eisenfabrikation habe seit neun Jahren sehr zugenommen; was ihre Verminderung bewirken könne, sei Mangel an Debit und an Holz, Theuerung der Erze, Mangel an Arbeitern, hohe Löhne, Mangel an Gelegenheit (d. h. günstigen lokalen Bedingungen) zur Anlage neuer Werke und Unsicherheit des Transports. Aber alle diese Befürchtungen suchte Reden sogleich zu zerstreuen. Was den Debit anlange, so seien 1788 11700 Ctr. Eisen nach England ausgeführt worden, die Tonne zu 20 Ctr. Stabeisen durch englische Schiffe zu 2 £ 16 sh., durch fremde Schiffe zu 3 £ 20 sh., die Tonne Roheisen in Gußwaaren zu 12 sh. 3 p.; auch sei Aussicht auf Ausfuhr nach Portugal, Spanien und Frankreich; in diesen Ländern, wie im Inlande, wachse die Eisenconsumtion, und es sei zur Anlage von Kleineisen- und Schneidewaarenfabriken zu rathen. Dem Holzmangel werde die neulich verordnete bessere Forstwirthschaft und Verbesserung des Hüttenhaushalts, dem Erzmangel ein besserer Eisensteinbergbau und Anwendung von Feuermaschinen zur Wasserlösung abhelfen, dem Arbeitermangel die Erziehung heimischer Kräfte und Anwendung von Maschinen, die zugleich das Gefälle und das Aufschlagwasser ersetzen könnten. Für den Transport werde ein Canal von Cosel nach Gleiwitz Abhilfe schaffen; das Verbot der Eiseneinfuhr in Oesterreich werde durch den freien Verkehr im Inlande und die Aufhebung des Ausfuhrzolls wettgemacht. Nun berichtete er, 1789 würden 200000 Ctr. Roheisen und Gußwaaren, 140000 Ctr. Stab-, Zain-, Draht-, Blecheisen und Stahl im Gesammtbetrage von 5 bis 600000 Rthlr. angefertigt, was auf das Doppelte gesteigert werden könnte.

In Reden's Abwesenheit bereisten Gerhard und Rosenstiel auf Heinitz Befehl 1789 die Schlesischen Gruben und Hütten, was zu der oben behandelten Beschwerde des Oberbergamts Anlaß gab. Gerhard berichtete, das Verlangen nach Schlesischem Eisen sei in England so groß, daß man kaum die Bestellungen befriedigen könne; im Fürstenthum Schweidnitz sei der Betrieb der Steinkohlenwerke äußerst lebhaft, und wenn man Koks, der 33 pCt. leichter sei als Steinkohlen, zu transportiren hätte, würde der Transport selbst sehr erleichtert werden, da der Fuhrmann statt 25 Scheffel dann 34 laden könnte [2]).

Am 18. August 1789 besuchte Friedrich Wilhelm II. das Malapaner Eisenhüttenwerk; er besah sich den Schmelzproceß und bestieg sogar die Gichtbrücke. Das geschmolzene Eisen ließ man in vorbereiteten Masselgräben seinen Namenszug bilden. Der König äußerte, die Steirischen Fabriken ständen wegen Stockung der Ausfuhr nach der Türkei still. Er fragte nach dem Unterschiede des Englischen und Schlesischen Eisens und erwähnte Wilkinson's, Reden's und Koulhaaß'. Krusemarck gab ihm Auskunft und bezeichnete das Schlesische Eisen als das vollkommenste. Der König begab sich darauf nach den Frischfeuern und fragte nach dem Absatz nach England; dann ging er ins Bohrwerk und erkundigte sich nach der Größe der Fabrikation, nach der Seelenzahl und nach den Baukosten seit 1780. Dann besah er sich den Bohrer. Schließlich besuchte er auch die Hüttenschule, die Beamten- und Arbeiterhäuser [3]). Am 3. September 1790 besuchte der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar mit Goethe die Friedrichsgrube zu Tarnowitz.

Die nächste Ministerialbereisung nahm Heinitz 1791 vor. Am 4. und 5. September war er in Buchwald und Rudelstadt [4]), am 6. und 7. in Waldenburg, am 8. reiste er über Freiburg nach Reichenstein [5]) und verweilte dort bis zum 12. [6]), am 15. war er auf der Galmeihütte zu Scharley, am 16. und

---

[1]) Provinz.-Bl. 1788. 7. 433.

[2]) Gerhard P. M. 1789. Berlin 13. August 1789. Rep. 96. 249 G.

[3]) Wachler Eisenerzeugung I, 96.

[4]) Rech. Jauer in 365.

[5]) Rech. Schweidn. 3 in 507.

[6]) Actum Reichenst. 11. Sept. 1791. Rech. Münsterb.-Glatz 2 in 476.

17. in Tarnowitz; er befuhr den Gotthelfstollen, besichtigte die Friedrichshütte [1]) und fuhr zweimal in die Friedrichsgrube ein [2]). Auch die Grube bei Chorzow und Oberlagiewnik (Königsgrube) besuchte er und befahl dort einige Häuser zu bauen [3]).

Ueber seine Reise erstattete Heinitz dem Könige am 29. September 1791 folgenden Bericht: „Nachdem ich sämmtliche Berg- und Hüttenetablissements in Nieder- und Oberschlesien bereiset, so kann ich Ew. Majestät versichern, daß solche immer einträglicher werden, und daß viele dabei angegebene Verbesserungen ausgeführt sind. Außer den Privateisenhüttenwerken circuliren jährlich über 3 100 000 Rthlr. in verschiedenen Städten und Orten, wo vorhero kein Geld ausgegeben ward, und diese Summe ist gegen meine Revision von 1786 über $^2/_3$ gestiegen und begreift noch nicht das Fuhr- und Schiffergewerbe. Besonders nehmen sich 1. die Steinkohlenwerke über Gleiwitz immer mehr auf, so daß, wenn erst der Klodnitzer Canal ausgeführt ist, von daher viele Steinkohlen zur Feuerung nach Berlin geschafft werden können, sich daselbst auch die neuen Eisenwerke anlegen lassen, wo mit abgeschwefelten Steinkohlen statt der Holzkohlen zu Ersparung der letzteren Roheisen geschmolzen werden kann .... 2. Beim Tarnowitzer Werk ist alles im besten Gange, und durch die dahin aus England verschriebenen Theile zur dritten Feuermaschine werden wir künftig für zu starke Wasserzuflüsse in der Tiefe ganz in Sicherheit gesetzt werden. Wir sind auch mit diesem Feuermaschinenbau jetzt so bekannt, daß wir nunmehr selbst dergleichen in Malapane verfertigen werden, und der Gebrauch abgeschwefelter Steinkohlen zum Blei- und Silberschmelzen sichert der Posterität die Dauer dieses Werks sowohl als der Kupferwerke bei Kupferberg und Rudelstadt. 3. In Malapane sind die Eisengießereien gleich denen in England schon so weit zu Stande gebracht, daß man Kanonen, allerhand Röhren, Kessel u. dgl. von dem weitesten Diameter gießen und bohren, auch andere grobe und feine Eisengußwaaren fertigen kann. 4. Zu Königshuld haben die Breslauer Kaufleute seit Ew. Königl. Majestät höchster Anwesenheit daselbst ein Stahl-Cementwerk, sowie eine Sägenfabrik mit Vortheil zu Stande gebracht; bevor aber der Gleiwitzer Canal nicht fertig, dürfte die weite Anfuhre der Steinkohlen aus Oberschlesien bei den Stahlwaaren nicht viele Vortheile genießen. 5. Nächstes Frühjahr werde ich bei Nicolai die Spur von Salzquellen untersuchen lassen, und vielleicht sind wir so glücklich, in dortiger Gegend Steinsalz zu finden, da wir nur 10 Meilen in gerader Linie von Wieliczka entfernt sind, und dortiges Gebirge dazu, besonders aber ganz gewiß Salzquellen zu finden, alle Hoffnung gibt. Und da wir jetzt alle Wasserzuflüsse in der Tiefe durch Feuermaschinen zu gewältigen wissen, da wir zum Betriebe der Feuermaschinen, sowie zum Sieden Steinkohlenfeuerung in der Nähe haben, so ist vielleicht für Ew. Majestät beglückte Regierung die wichtige Entdeckung für Schlesien aufgehoben, um dieser Provinz wohlfeileres Salz zu verschaffen und die nach Galizien für Steinsalz jährlich außer Landes gehenden 75 000 Rthlr. zur inneren Landescirculation zu conserviren. 6. Ist erst der Klodnitzcanal nach Retour des Wasserbauverständigen Promnitz aus England, der, wie ich höre, sich mit dortigen Vortheilen bei massiven Schleusen und besserer Verdämmung der Canäle bekannt macht, in Arbeit, so kann alsdann auch: 7. der Canal von Freiburg nach Maltsch zum Transport der Niederschlesischen Steinkohle nach der Oder ausgeführt werden, und es sind allenthalben große Aussichten, daß bei der von Ew. Majestät so rühmlichst hergestellten Ruhe für ganz Europa [4]) Ihre Staaten durch ausgebreitete Industrie immer glücklicher werde, und Ew. Majestät landesväterliche Vorsorge wird sich gewiß in der Art bestätigen, daß ohne den Zuwachs neuer Conquêten man den innern Reichthum der Staaten durch unterstützten Nationalfleiß und eine gesunde vermehrte Population verdoppeln kann. In allen Provinzen von Ew. Majestät gibt es noch Gelegenheiten dazu, und ein jeder gute Unterthan wird Ew. Majestät ewig dafür segnen. Der Graf von Reden verpflanzt die ganze Englische Industrie im Mineralreiche nach Schlesien;

[1]) Oberschl. Hauptrech. 4 in 419. Rech. Friedrichshütte 1 in 444.

[2]) Betr. u. Haush. d. Frdgr. in 425.

[3]) Anlegung u. s. w. d. Kön. Steinkohlengruben in 827.

[4]) Durch die Convention mit Oesterreich zu Reichenbach 1790 und die Verabredung Friedrich Wilhelm's II. mit Leopold II. zu Pillnitz 1791.

wir erreichen alle Jahre eine größere Vollkommenheit, und ich sehe immer mit mehr Gewißheit voraus, daß sich das Silberproduct vermehren wird, Blei, Glätte und Eisen ins Ausland verkauft und dagegen das, was sonst aus dieser Provinz für Salz, Steiermärkischen Stahl und andere mineralische Fabrikwaaren außer Landes ging, und welches immer etliche 100 000 Rthlr. und mehr betragen kann, zur inländischen Circulation durch Industrie im Lande erhalten werden kann“ [1]). Der König antwortete, sein Bericht über den Stand der Bergwerksangelegenheiten in Schlesien sei ihm angenehm gewesen, besonders was er von den Spuren von Salzquellen sage, und die Untersuchung davon sei von größter Wichtigkeit [2]). Es wurde früher schon berichtet, was noch weiter in dieser Sache geschah, und daß alle Bemühungen um Steinsalz erfolglos waren [3]).

Der Ertrag des Mineralreichs stellte sich 1791 auf 896 116 Rthlr. 16 gr. 1 pf., nämlich:

		Quantum	Werth		
Malapane:	Gußwaaren	4 200 Ctr.	11 666 Rthlr. 16 gr. — pf.		
	Stabeisen	19 636 -	75 171 - 8 - — -		
	Zaineisen	2 160 -	10 080 - — - — -		
	Streck- u. Bandeisen	600 -	2 900 - — - — -		
	Blech	920 -	8 740 - — - — -	108 558 Rthlr.	— gr. — pf.
Kreuzburgerh.:	Gußwaaren	850 -	1 487 - 18 - — -		
	Stabeisen	6 089 -	23 341 - 4 - — -		
	Bandeisen	960 -	4 640 - — - — -		
	Schaufeln	5 000 Stück	1 000 - — - — -	30 468 -	— - — -
Privateisenhütten: (u. Kammerh.?)	Roheisen		146 200 - — - — -		
	Stabeisen		102 200 - — - — -		
	Luppeneisen		5 400 - — - — -		
	Zaineisen		5 500 - — - — -	510 500 -	— - — -
Friedrichshütte:	Silber	1 522 M.	20 809 - 5 - — -		
	Blei	4 765 Ctr. 12 Pfd.	28 596 - 13 - 1 -		
	Glätte	3 760 - — -	22 560 - — - — -	71 959 -	18 - 1 -
Weißer Arsenik		1 550 -	10 332 - 8 - — -		
Gelber -		150 -	1 050 - — - — -		
Sublimat		30 -	225 - — - — -		
Gold		—	4 355 - — - — -	16 344 -	20 - — -
Arsenik aus Rudelstadt u. Querbach		51½ Ctr.	382 - 12 - — -		
Blaufarbe u. Escheln		—	16 229 - 12 - — -		
Rudelstädter Garkupfer		350 Ctr.	12 250 - — - — -		
Kupferberger -		177 -	6 106 - 12 - — -	20 006 -	12 - — -
Haseler -		35 -	1 650 - — - — -		
Kohlen Schweidnitz		813 262 Scheffel	87 048 - 9 - — -		
- Münsterb.-Glatz		247 643 -	18 455 - 9 - — -	122 049 -	4 - [4])
- Oberschles.		158 836 -	16 545 - 10 - — -		

Ueber den Stand der Knappschaft sammt der zugehörigen Berg- und Hüttenbevölkerung 1791 gibt eine Uebersicht des Bergschreibers Kapf Auskunft:

Jauerscher District	290	Mann	135	Frauen	308	Kinder	Sa.	733		
Schweidnitzer District	378	-	235	-	400	-	-	1 013		
Münsterb.-Glatzer District	179	-	87	-	209	-	-	475		
Oberschles. Priv.-W. u. Kammer-W.	130	-	88	-	149	-	-	367		
Friedrichshütte	24	-	15	-	39	-	-	78		
Malap.- u. Kreuzb.-H.	55	-	41	-	127	-	-	223		
Oberleschen	12	-	8	-	25	-	-	45		
	Sa. 1 068	Mann	609	Frauen	1 257	Kinder	Sa.	3 628	einschließlich 396 Gnadenlöhner [5]).	

[1]) Heinitz ad R., Berlin 29. Sept. 1791. H. M. 46. XLVI.
[2]) Kab.-O. Berlin 30. Sept. 1791 ebd.
[3]) S. oben Kap. III.
[4]) Zöllner II. Beilage.
[5]) Prov.-Bl. 1792. 16. 414,

Die gesammte Production des Berg- und Hüttenbetriebs 1791 belief sich, wiewohl die Dürre den Betrieb vielfach gehindert hatte, auf 1 131 604 Rthlr. $9^3/_5$ pf., und zwar kamen 774 055 Rthlr. 12 gr. 1 pf. auf die Hütten- und Hammerwerke, 122 049 Rthlr. 4 gr. auf die Steinkohlen und 235 500 Rthlr. 16 gr. $8^3/_5$ pf. auf die übrigen Producte. Davon blieben in Schlesien für 1 014 637 Rthlr. 11 gr. 8 pf., in andere Provinzen gingen für 85 446 Rthlr. 21 gr. $4^3/_5$ pf., ins Ausland für 3 151 Rthlr. 15 gr. 9 pf. [1]).

Am 31. October 1793 besuchte der König den Oberschlesischen Bergdistrict zum dritten Male, als er aus Südpreußen (Polen) zurückkam. Er besichtigte auf der Friedrichshütte und Friedrichsgrube die neuen Anstalten, namentlich die seit 1788 angeschafften beiden großen Feuermaschinen. Wieder wie 1788 stellte sich die Knappschaft mit Grubenlichtern auf, und wieder nahm der König eine Collection von Berg- und Hüttenproducten an, darunter ein Stück Blicksilber, auf dem ein huldigendes Gedicht eingegraben war [2]).

1796 unternahm Heinitz seine sechste Revisionsreise nach Schlesien. Am 7. September hielt er mit Reden eine Conferenz auf dessen Landsitze Buchwald ab [3]) und besichtigte die Rudelstädter Werke; am 11. war er in Waldenburg [4]), am 15. in Malapane [5]), am 25. in Tarnowitz [6]), am 28. in der Eisenhütte zu Gleiwitz [7]), die der Eröffnung nahe war, am 3. October in Breslau [8]).

Am 9. October 1796 berichtete er dem Könige: „a) Die seit 1780 in Gang gebrachten Etablissements in Schlesien stehen sämmtlich in zunehmender Aufnahme. Die Eisenfabrication nebst etwas Stahl und Bleche, verbessert und vervielfältigt sich immer mehr und steigt auf ein Quantum von jährlich 171 460 Ctr., an Werthe auf 774 470 Rthlr. Die von England hieher verpflanzte Industrie beim Maschinenwesen und bei den Gießereien dient den Particuliers zur Nachahmung und haushälterischen Benutzung und hat den Werth der Rittergüter in Oberschlesien ansehnlich erhöht. Die Kanonengießerei zu Gleiwitz ist erbaut; in etlichen Wochen wird das Schmelzen angehen [9]), und ich werde den Erfolg davon Ew. Majestät in einem besonderen Berichte unterthänigst anzeigen, weil zur Anlegung des Bohr- und Drehwerks noch einige Fonds nöthig sind, die ich noch nicht bestimmen kann, und es alsdann auf Ew. Majestät Anweisung beruht, sowie auf höchsten Befehl, von welchem Kaliber gegossen werden soll. Die Kaiserin von Rußland hat auf eine solche Anlage viele 100 000 Rthlr. angewandt, und diese zu Gleiwitz wird höchstens nur auf 40 000 Rthlr. kommen; der damit verbundene größte Nutzen aber besteht darin, daß künftig Eisen mit abgeschwefelten Steinkohlen statt Holzkohlen geschmolzen werden kann, und der Schlesische Eisenhaushalt dadurch vergrößert und der Nachkommenschaft versichert wird. b) Die Steinkohlenwerke nehmen sich immer mehr auf; es werden schon alljährlich 1 500 000 Scheffel Steinkohlen in Niederschlesien, Oberschlesien und dem Glatzischen aus der Erde gewonnen, damit an die 300 000 Klafter Holz erspart, der Gebrauch derselben zu aller Art Feuerung wird allgemein gemacht, und ihr Preis steht gegen die Holzpreise à Klafter nach Lage der Forsten 12 gr., 1 Rthlr. 8 gr. bis 2 Rthlr. zu 50, 100 bis 200 pCt. wohlfeiler, besonders wird viel an Schläger- und Fuhrlöhnen erspart. Der Werth des jährlichen Förderungsquantums zum geringsten Grubenpreise gerechnet beträgt: 125 000 Rthlr. c) Das Bleibergwerk zu Tarnowitz ist nun ganz im Stande, bringt an Silber, Blei und Glätte ein jährliches Product von 124 000 Rthlr. und liefert einen Ueberschuß, der z. Th. zur eigenen Extension und Anlage neuer Werke verwandt wird, z. Th. aber

---

[1]) Zöllner II. 423.

[2]) Boscamp, Tarnowitz 9. Nov. 1793. Koch Denkschr. S. 40.

[3]) Rech. Jauer in 365.

[4]) Rech. Schweidnitz 4 in 507.

[5]) Rech. Kreuzburgerhütte 7 in 340.

[6]) Oberschl. Hauptrech. in 419 und Rech. Friedrichshütte in 444.

[7]) Anlegung u. s. w. d. Königsgrube in 827. Rech. Gleiwitz in 324.

[8]) Rech. Münsterb.-Glatz 3 in 476.

[9]) Es kam erst 1806 zum Gusse zweier Probekanonen!

in Ew. Majestät Landeskassen fließt. d) Nachfolgende Privatwerke produciren jährlich an Werthe: Das Kupferwerk zu Rudelstadt 28 890 Rthlr., das Blaufarbenwerk zu Querbach 22 250 Rthlr., das Vitriol- und Schwefelwerk zu Schreiberhau 12 000 Rthlr., das Arsenikwerk zu Reichenstein 15 000 Rthlr., die Galmeiwerke 60 000 Rthlr. Sie geben ihren Interessenten Ausbeute und bringen also ansehnliche Summen jährlich in die Circulation, die dann wieder Quellen zu den Steuer-, Accise- und Domanialeinkünften abgeben. Es wird also dadurch seit meinem Eintritt in Ew. Majestät Diensten in Schlesien ein jährliches Product von mehr als 1 Million als eine staatshaushälterische Quelle erzielt, die sich gewiß alle Jahre, da Sachkenntniß mit Einsicht und Vortheil verbunden ist, vermehren wird und zunehmen muß“ [1]). Der König antwortete, er habe seinen Bericht erhalten und freue sich darüber [2]).

Am 19. Juni 1798 besuchte Friedrich Wilhelm III. Tarnowitz [3]).

Am 24. März 1800 reichte Heinitz dem Könige Friedrich Wilhelm III. einen Hauptbericht über das Berg- und Hüttenwesen ein. In demselben war vom Tarnowitzer Bleibergwerk gesagt, daß es einen außerordentlich starken Zufluß von Grubenwassern zu gewältigen habe, indeß durch Hilfe von vier großen Dampfmaschinen in der Minute 248 Cubikfuß oder täglich 357 120 Cubikfuß Wasser aus einer Tiefe von 130 bis 184 Fuß gehoben würden, damit 21 000 Ctr. Bleierz im Laufe eines Jahres zu Tage gebracht werden könnten. Von der Friedrichshütte berichtete er, sie habe 7 683 Ctr. Blei, 7 284 Ctr. Glätte und 1 669 Mark Silber, zusammen ein Object von 116 475 Rthlr., ausgebracht; alle eigentlichen Schmelzarbeiten würden mit Steinkohlen ausgeführt bis auf das Silbertreiben, wozu eigenes Wasenholz angewendet werde; aber in Kurzem würde auch dies mit Steinkohlen geschehen; die Versuche dazu seien schon im Gange und ließen günstige Resultate hoffen. Ueber die Eisenhüttenwerke konnte er melden, daß sie für 927 718 Rthlr. 17 gr. Eisen aller Art fabricirten, darunter 12 315 Ctr. Gußwaaren, 168 851 Ctr. Stabeisen, 15 442 Ctr. Band- und Zaineisen, 2 093 Ctr. Schwarzblech. Zur Production der drei letzteren Quantitäten seien 261 439 Ctr. Roheisen erfordert worden, die aus den Schlesischen Hochöfen hervorgegangen seien. Zu dem Band- und Zaineisen und Schwarzblech hätten die unter dem Oberbergamt stehenden Werke etwa die Hälfte beigetragen, zum Stabeisen nur den 7. Theil, weil nur 13 Frischfeuer bei den Königlichen Werken seien, die übrigen 153 aber Privatbesitzern gehörten oder der Kammer unterworfen seien. Heinitz sprach hierbei die Meinung aus, die Eisenfabrikation würde noch weit beträchtlicher sein, wenn alle Werke unter Oberaufsicht des Bergwerks- und Hüttendepartements ständen; die guten Einrichtungen auf den Königlichen Etablissements hätten jedoch wenigstens für manche Privatwerke zum Muster gedient. Er machte auf den Umstand aufmerksam, daß die Gußwaaren nur von Kreuzburgerhütte, Malapane und Gleiwitz stammten; seit Reden's Reise in England seien die auffallendsten Fortschritte und glücklichsten Verbesserungen gemacht worden; die feinsten Stücke, wie Medaillons und dünne Ketten würden ebenso, wie die schwersten Massen, z. B. Feuermaschinencylinder und eiserne Brücken, hergestellt. Das Verlangen nach eisernen Gußwaaren nehme in Folge davon täglich zu, und die Bestellungen könnten bei Weitem nicht rasch genug befriedigt werden. Die Anlage mehrerer Hüttenwerke sei Bedürfniß und ausführbar, wenn die Hochöfen auf Koks eingerichtet würden; in Gleiwitz sei dies ausschließlich der Fall, und in Königshütte werde es baldigst geschehen; von letzterem Werke seien jährlich 40 000 Ctr. Roheisen zu erwarten. Heinitz knüpfte daran die Bemerkung, das Bergwerksdepartement dürfe deshalb um so mehr darauf rechnen, daß die ihm unterstellten Werke auch in Zukunft mit dem etatsmäßigen Kohlholze aus den Königlichen Forsten versorgt werden würden. Das Schlesische Oberbergamt begnüge sich mit 13 041 Klaftern für Malapane und Kreuzburgerhütte, obgleich in der Zeit, als diese Werke von der Kammer ressortirten, 24 000 Klaftern für sie bestimmt gewesen seien, und jetzt an Ueberschüssen 4 000 Rthlr. mehr als ehedem zur Königlichen Dispositionskasse abgeliefert würden. Heinitz wies

[1]) Heinitz ad R., Berlin 9. Oct. 1796. H. M. 46. XLVI.
[2]) Kab.-O. Potsd. 11. Oct. 1796 ebd.
[3]) Koch Denkschr. 40.

darauf hin, daß durch noch weitere Schmälerung des Holzquantums nicht blos die Königlichen Werke, sondern die ganze Provinz in Verlegenheit kommen würde, da sie von Malapane und Kreuzburgerhütte allein 30000 Ctr. geschmiedetes Eisen erhalte.

Die Steinkohlenförderung bezifferte Heinitz auf 1623843 Scheffel im Werthe von 170027 Rthlr., was nach seiner Berechnung eine Ersparniß von 324769 Klaftern Holz bedeutete. Er berichtete, der Schweidnitzer District liefere 1052519 Scheffel, wovon über Maltsch nach Berlin 42668 Scheffel, ins Ausland 56497 gingen, nach Rothenburg und Neustadt a. d. Dosse 62082 Scheffel Koks. Die Abfuhr nach Maltsch habe 1798 nur wenig mehr als $^1/_3$ des früheren Quantums betragen, woran die theueren Fuhrlöhne schuld seien, 1799 dagegen seien in Folge der guten Frostbahn 45102 Scheffel mehr nach Maltsch gegangen; der Transport auf der Oder sei in den Sommermonaten mißlich, der Landtransport zur Zeit schwierig. Die Steinkohlenförderung der Grafschaft Glatz gab Heinitz zu 191437 Scheffeln an; er berichtete, die dortigen Kohlen würden zur Kalkbrennerei, Salpeter- und Vitriolsiederei und Glasfabrikation gebraucht; es sei die Anlage eines Communicationsweges von den Gruben bis zur Landstraße im Werke. Die Förderung in Oberschlesien betrage, abgesehen von Pleß, das 100000 Scheffel hervorbringe, 363883 Scheffel, wovon auf die Königlichen Gruben 173384, auf die gewerkschaftlichen 190499 Scheffel kämen. Bei den neuen Berg- und Hüttenanlagen seien viele Millionen Mauersteine bei Steinkohlen gebrannt; der Galmei werde mit Hilfe von Steinkohlen calcinirt; zur Förderung des Baues auf Kohlen würden kleine Prämien gewährt, auch Vergünstigungen, wie für die Töpfer, auf der Friedrichshütte brennen zu dürfen. Der Klodnitzcanal sei schon bis $1^1/_2$ Meile von Gleiwitz gekommen; wenn er bis zur Oder fertig sei, werde die Versorgung von Berlin mit Kohlen zu bewerkstelligen sein; durch den Stollen bei Zabrze werde in 6 bis 8 Jahren ein Kohlenfeld von 25 Millionen Scheffeln, die 5 Millionen Klaftern Holz ersparten, aufgeschlossen sein. Bei Königshütte seien 28 Flötze erbohrt; das Kohlenfeld betrage 146625 Quadratlachter und sei auf 81 Millionen Scheffel zu berechnen, was eine Ersparniß von 16 Millionen Klaftern Holz bedeute und auf 275 Jahre ausreiche, auch wenn jährlich 300000 Scheffel für die Eisenwerke und den Tarnowitzer Bergbau gebraucht würden.

An Galmei seien 9988 Ctr. im Werthe von 14492 Rthlr. 16 gr. calcinirt worden; der vierte Theil davon gehe nach Jacobswalde, doppelt so viel nach Hegermühle, das Uebrige ins Ausland. An Blaufarbe würden in Querbach 1529 Ctr. im Werthe von 25353 Rthlr. 18 gr. erzeugt, jedoch seien die Erze arm; von 300 bis 400 Ctr. erfolge nur 1 Ctr. Schliech. An Kupfer bringe Rudelstadt und Kupferberg 308 Ctr., an Silber $1008^9/_{16}$ Mark, zusammen im Werthe von 24633 Rthlr. 22 gr. hervor; 1500 Ctr. Kupfer würden in Schlesien verbraucht; aber die Aussichten seien mißlich, der Bau müsse in großer Tiefe geführt werden, die Erze seien nur sparsam, weshalb man in Hasel und Prausnitz Versuche angestellt habe. An Arsenik erzeuge Reichenstein 1740 Ctr., wodurch 16316 Rthlr. in Circulation kämen; das Meiste gehe nach Westindien zur Vertilgung der Insecten in den Baumwoll- und Zuckerpflanzungen und beim Kalfatern der Schiffe. Auch bei der Arsenikfabrikation bediene man sich der Steinkohlen, der Absatz steige von Jahr zu Jahr, weshalb man auch bei Rudelstadt auf Arsenik baue. Die Salpeterfabrikation belaufe sich auf $298^1/_2$ Ctr. im Werthe von 9733 Rthlr., die des Vitriols auf 3369 Ctr., wozu dann noch Vitriolöl u. a. komme, im Werthe von 33538 Rthlr. 14 gr.; der Debit nehme zu, namentlich im Auslande. Heinitz schloß seinen Bericht über den Stand des Berg- und Hüttenwesens mit der Bemerkung, die Bergbaulust in Schlesien steige; eine Menge Schurfscheine auf Stein- und Braunkohlen würden nachgesucht; vor Ertheilung der Muthungen würden die Oertlichkeiten von Sachverständigen untersucht, damit die Unterthanen ihr Geld nicht umsonst ausgäben [1]). Die Vorschläge, die er zur Förderung des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens machte, werden später erwähnt werden.

Der König besuchte 1800 zum zweiten Male die Schlesischen Bergwerke und Hütten; am 19. August befuhr er sogar die Friedrichsgrube [2]).

[1]) H. M. Prod.-Tabl. 283. 1.

[2]) Koch, Denkschrift S. 40.

1801 unternahm Heinitz seine siebente und letzte Reise nach Schlesien. Am 4. August war er in Buchwald, von wo aus er das Schmiedeberger Eisensteinbergwerk bis an den Dittersbacher Paß und das neue Silber-, Kupfer- und Bleibergwerk Redensglück bei Arnsberg besuchte [1]). Am 7. August war er in Waldenburg [2]), am 13. in Kreuzburgerhütte [3]), vom 14. bis 16. in Malapane [4]), vom 16. bis 18. nahm er die Friedrichsgrube und den Gotthelfstollen in Augenschein [5]), am 20. die neugegründete Königshütte [6]), am 22. die Gleiwitzer Eisenhütte [7]).

Vor und nach der letzten Revisionsreise, die Heinitz unternahm, erstattete er je einen summarischen Bericht über den Zustand des Berg- und Hüttenwesens an den König. Der erste dieser Berichte ist vom 17. April 1801. In demselben stellt Heinitz zuerst die Steinkohlenproduction in Schlesien von 1779/80 mit der von 1800 zusammen; sie hatte sich im Schweidnitzer District von 224 399 Scheffeln auf 1 638 582, in Münsterberg-Glatzischen von 17 010 auf 223 950, in Oberschlesien von 1 142 auf 469 678, in ganz Schlesien und Glatz von 242 551 auf 2 332 210 Scheffel, also um 2 089 659 Scheffel gehoben, wodurch 400 000 Klaftern Holz erspart wurden. Von der Eisenproduction sagt Heinitz: „1779 war das Schlesische Eisen in der Kurmark, Neumark und Pommern unbekannt; es wurden sogar von den Neumärkischen Eisenhütten 1 000 Ctr. Schmiedeeisen zwangsweise in das Glogauer Kammerdepartement verkauft; von 1781 bis Ende 1800 wurden dagegen in die gedachten Provinzen an Schlesischem Eisen verkauft: 1 056 351 Ctr. im Werthe von 3 911 886 Rthlr.; der jährliche Debit dahin ist von 74 000 Rthlr. auf 395 460 Rthlr. gestiegen. Auch wohlfeiler ist das Eisen als anderwärts, in Berlin kostet der Centner Schlesisches Eisen 5 Rthlr. 10 gr. 10 pf., in Dresden Sächsisches 8 Rthlr. 17 gr. 9 pf., in Hannover Harzer 7 Rthlr. 16 gr. 3 pf., in Hamburg Schwedisches 7 Rthlr. 16 gr. 6 pf., und dies ohne monopolistische Anstalten unter Concurrenz der Kaufmannschaft. Der Werth der übrigen Bergwerksproducte, die durch das Productencomptoir verkauft worden sind, ist von 37 943 Rthlr. im Jahre 1781 auf 458 309 Rthlr. im Jahre 1800 gestiegen; die Summe des Werthes dieser Producte beträgt 4 807 964 Rthlr. Das Personal ist successiv verstärkt worden; tüchtige, junge Leute sind angezogen worden“ [8]). Er bat um Genehmigung für die Besoldung der neu anzustellenden Beamten aus den Ueberschüssen, nämlich eines Bergassessors in der Jauerschen Bergdeputation mit 300 Rthlr., in der Waldenburger eines dritten Beamten als Geschwornen mit 300 Rthlr., eines Markscheiders mit 200 Rthlr., eines Bergfactors mit 120 Rthlr., in der Münsterberg-Glatzischen Deputation eines Obersteigers mit 5 Rthlr. Wochenlohn, weil Niesel wegen Alters nicht mehr 14 Zechen respiciren könne; ferner beim Oberbergamt 200 Rthlr. aus der Bergproductenkasse für den Bergrath Bernhardi, für einen Calculaturassistenten 200 Rthlr. statt 120 und für die Zöglinge Unterstützungen von 1 bis 2 Rthlr. wöchentlich. Der König bewilligte dies alles [9]).

Der zweite Bericht, von Heinitz auf seinem Sächsischen Gute Dröschkau bei Mühlberg an der Elbe am 8. September 1801 verfaßt, kommt an Bedeutung einer testamentarischen Urkunde gleich. Er lautet: „Die siebente, während meiner vierundzwanzigjährigen Dienstzeit vorgenommene Revision des Schlesisch-Glatzischen Hauptbergdistricts, wozu Ew. Königl. Majestät unterm 29. Junius mir die Erlaubniß zu geben geruht, hat mir die Ueberzeugung verschafft, daß die sämmtlichen dortigen Berg- und Hüttenanstalten seit den letzten fünf Jahren eine solche Consistenz erhalten und so große Aussichten in die Zukunft versprechen, daß ich nach meiner Hoffnung auf die Fortdauer des göttlichen

---

[1]) Rech. Jauer in 365.
[2]) Rech. Schweidnitz 4 in 507.
[3]) Rech. Kreuzburgerhütte 10 in 340.
[4]) Rech. Münsterb.-Glatz 4 in 476. Rech. Malapane 9 in 330.
[5]) Betr. u. Haush. Tarnowitz 4 in 425. Oberschl. Hauptrech. 5 in 419. Rech. Friedrichshütte 7 in 444.
[6]) Rech. Königshütte 1 in 347. Betr. u. Haush. d. Steinkohlengr. 2 in 420.
[7]) Rech. Gleiwitz 3 in 342.
[8]) Heinitz ad. R. Berlin 17. April 1801. Rep. 89, 14 J. Auch H. M. 46. XLVI.
[9]) Kab.-O. Potsd. 23. April 1801. H. M. 46. XLVI.

Bergsegens und nach mehr als 50 Jahren hindurch gesammelten Erfahrungen von aus- und inländischen Berg- und Hüttenetablissements zusichern zu können glaube, es werde dieser wichtige Provizial-Erwerbszweig nicht allein mannigfaltige und Hauptbedürfnisse aus dem Mineralreiche Ew. Majestät Staaten anhaltend liefern, sondern auch zum Uebergewicht in der Staatsbilanz jährlich mehr und mehr beitragen. Denn a) die mannigfachen und gründlichen praktischen Kenntnisse des Grafen v. Reden und dessen echter und unermüdlicher Diensteifer sind auf die unter seiner Leitung arbeitenden Geschäftsmänner in Berg- und Hüttensachen glücklich verbreitet, und es sind Unterrichtsanstalten für neu Anzustellende, besonders auch in Hinsicht auf die nothwendige Kenntniß der Polnischen Sprache getroffen; b) sind die Maschinerien verbessert, dem Mangel an Nutzholz ist vorgebeugt, zuströmendem Wasser begegnet, c) der Holzverbrauch ist durch Mauerung verringert, das Koksschmelzen eingeführt; der Warnung eingedenk, die König Friedrich mir bei meiner ersten Bereisung Schlesiens im Jahre 1779 gegeben, daß der Bergbau anderen, besonders den Leinwandfabriken durch Wegnahme des Holzes keinen Schaden zufügen müsse, ist ablässig dahin gearbeitet, den Bleichkesseln u. s. w. Steinkohlen in genügsamer Menge zuzuführen, und durch Anwendung der Steinkohlen in Kalkbrennereien die Ackerdüngung vermittelst Kalkdüngung mit durch den Bergbau zu befördern; d) die Kenntniß der unterirdischen Lagerstätten benutzbarer Materialien ist in ein solches Licht gesetzt, daß, wenn nur erst noch mehr Bergleute angezogen und für Fremde genugsame Colonie-Etablissements zu Stande gebracht sein werden, der Bergbau auch auf Gewinnung der edlen Erze ausgedehnt werden kann; bisher war dies wegen Mangels an Arbeitern und an Fonds nicht möglich; die Befehle von Ew. Majestät Großohm, Höchstwelcher bei meinem Eintritt in hiesige Dienste mich anzuweisen geruhten, gingen dahin: „durch Bergbau und Hüttenbetrieb vorerst nur militärische Bedürfnisse, als Kupfer, Blei, Eisen, Schwefel, Salpeter u. dgl. anzuschaffen und mich darauf einzuschränken“ mit dem Zusatz: „Silber und Gold können wir kaufen, wenn wir das Geld für die andern Bedürfnisse erspart haben;“ e) an Steinkohlen kann es für Schlesien und die an Oder und Elbe gelegenen Provinzen mehrere Jahrhunderte nicht fehlen . . .; es kommt weniger auf deren Herausförderung, als auf den Transport derselben an; durch den Klodnitzcanal wird die Fortschaffung der Oberschlesischen, durch den von Freiburg bis Maltsch noch anzulegenden Canal der Transport der Niederschlesischen Steinkohlen zur Oder wesentlich befördert werden, die Hauptsache aber die Oderschifffahrt bleiben.“ (Im Weiteren bringt Heinitz die Stromräumung, die Erbauung von mehr und flacher gehenden Schiffen, Leinenzüge mit Pferden, wie er sie auf der Weser eingeführt, und noch andere Mittel in Anregung). „Ebenso wenig kann es den Provinzen diesseits der Weser an Eisen fehlen, wenn die Fabrikation das Material genügsam und in untadelhafter Güte herstellt. Die Hüttenmaschinerie und der innere Betrieb sind sehr wesentlich verbessert; ehemals wurden wöchentlich 150 Ctr. Roheisen, jetzt mit Koks mehr als 300, früher höchstens 30 Ctr. Stangeneisen, jetzt 60 Ctr. verfertigt. Die Particulierhütten sind zur Nachfolge aufgestachelt. Die Zeit, den Eisenverkehr ins Ausland zu erweitern, scheint nicht sehr entfernt; schon kommen Bestellungen auf Brücken, Dampfmaschinen, eiserne Blasewerke, Räder, Cylinder u. s. w.; eine ganz complette Vorrichtung zum Abgießen, Ausbohren und Abdrehen eiserner Kanonen und zur Anfertigung leichter eiserner Lafetten ist bei Gleiwitz vorhanden und wartet nur auf Ew. Königl. Majestät desfallsige Bestellungen, allenfalls vorerst von einigen Stücken verschiedenen Kalibers zur Probe. Ich glaube aus dem Munde von Reisenden, Engländern und Deutschen das Zeugniß anführen zu dürfen, daß die Oberschlesischen Ew. Majestät zustehenden Eisenhütten wegen des inneren Zusammenhangs ihrer Anstalten zu einer größeren Vollkommenheit gelangt sind, als einzelne Englischer Hüttenbesitzer.“

Hieran schloß Heinitz folgende vergleichende Uebersicht der Production von 1800 und 1796:

1. Geldbetrag für verkauftes Silber Blei, Glätte, Kupfer, Blech, Blaufarbe, Arsenik, Eisengußwaaren	p. 1800:	458 309 Rthlr. 3 gr. $1^{2}/_{5}$ pf.
	p. 1796:	268 420 - 5 - $6^{1}/_{5}$ -
	Plus:	189 888 Rthlr. — gr. — pf.

2. Eisenfabrikation aller Schlesischen Werke 1800:

a) Gußwaaren und Roheisen	55 447 Ctr.	140 894 Rthlr.
b) Stabeisen	199 043 -	928 868 -
c) Blech, schwarzes und weißes . . .	2 130 -	28 300 -
d) Zain-, Band-, Reck- und Drahteisen	15 120 -	85 679 -
e) Eisen zu Schaufeln, Sägen, Ambossen	1 700 -	12 009 -
f) Cementirstahleisen	500 -	6 000 -
Sa.	273 940 Ctr.	1 201 750 Rthlr.
1796:	194 041 -	867 242 -
Mehr 1800:	79 899 Ctr.	334 508 Rthlr.

3. Gewichts- und Geldbetrag für den Export von Roheisen, Hüttenguß, geschmiedetem Stab-, Zain-, Reck- und Bandeisen:

1800:	82 685 Ctr.	87½ Pfd.	353 830 Rthlr.	22	gr.	—	pf.
1796:	63 901 -	91½ -	248 459 -	2	-	5	-
Plus:	18 783 Ctr.	128 Pfd.	105 371 Rthlr.	19	gr.	7	pf.

4. Oberschlesische Königliche Eisenwerke:

1800:	48 752 Ctr.	21¾ Pfd.	194 890 Rthlr.	12	gr.	11⅖	pf.
1796:	34 776 -	45 -	140 725 -	19	-	11⅘	-
Plus:	13 975 Ctr.	108¾ Pfd.	54 164 Rthlr.	16	gr.	11⅗	pf.

5. Steinkohlendebit von Privatgruben außer Pleß und den für Königliche Rechnung betriebenen zum eigenen Verbrauch bei den Dampfmaschinen und Schmelzhütten bestimmten Zechen:

1800:	2 086 800 Scheffel	232 464 Rthlr.	3	gr.	2⅖	pf.
1796:	1 379 231 -	148 753 -	8	-	8⅗	-
Plus:	707 569 Scheffel	83 710 Rthlr.	18	gr.	5⅘	pf.

6. Theilhaber-Ausbeute an den Steinkohlengruben:

1800:	51 362 Rthlr.
1796:	33 794 -
Plus:	17 368 Rthlr.

7. Activzustand sämmtlicher vom Oberbergamt relevirenden Königl. und gewerkschaftlichen Kassen

1800:	835 796 Rthlr.	6	gr.	7⅘	pf.
1796:	525 139 -	—	-	7	-
Plus:	310 657 Rthlr.	6	gr.	—⅘	pf.

8. Knappschaftskasse

1800:	29 296 Rthlr.	20	gr.	4⅗	pf.
1796:	17 112 -	15	-	7	-
Plus:	12 184 Rthlr.	4	gr.	9⅗	pf.

9. Personal der Schlesischen und Glatzischen Berg- und Hüttenarbeiter:

1800:	2 110 Mann
1796:	1 630 -
Plus:	480 Mann.

Gesammtzahl der Köpfe (der berg- und hüttenmännischen Bevölkerung): 8 142 Seelen.

Heinitz schrieb dann Reden und den unter ihm arbeitenden Männern das Hauptverdienst an diesen Erfolgen zu in den schon oben erwähnten rühmenden Worten. Er knüpfte hieran noch Anträge, von denen ebenso, wie von der Antwort des Königs auf den ganzen Bericht, später die Rede sein wird[1]).

[1]) Heinitz ad R., Dröschkau 8. Sept. 1801. Rep. 89. 14 J.

Im Herbst 1802 bereiste der zum Oberberghauptmann ernannte Reden sämmtliche Bergwerke und Hütten Schlesiens, wobei Karsten ihn begleitete [1]). In seinem Bericht an den König vom 4. December 1802 stellte er eine fortschreitende Zunahme und Vervollkommnung dieser Etablissements fest und erwähnte als Belege dafür den Wohlstand des Tarnowitzer Bergbaues, die Anfertigung, die Anlassung und den Effect der 60zölligen Feuermaschine (am Gotthelfstollen) nach verbessertem Princip, der größten in Preußen und Deutschland, die Einrichtung der sogenannten Treibarbeit (beim Silberschmelzen) auf Steinkohlen, wodurch jährlich 700 Klaftern Holz gespart und das Tarnowitzer Werk von den Gutsbesitzern unabhängig gemacht würde, und die Ausdehnung des Steinkohlenbergbaues durch neue Flötze, besonders beim Klodnitz-Canal; er erwähnte hierbei, daß die Steinkohlenförderung in Oberschlesien von 1780 bis 1802 von 2 000 auf 500 000 Scheffel gestiegen sei. Den Totalbetrag derselben in ganz Schlesien, der Grafschaft Glatz und Neuschlesien (dem Pilicakreise) gab er auf 2 500 000 Scheffel, die dadurch bewirkte Holzersparniß auf 500 000 Klafter an. Er berichtete ferner, die Production der Eisenhütten habe sich seit 20 Jahren auf das Zehnfache, 337 038 Ctr., gesteigert; der Verkaufsgewinn betrage 80 000 Rthlr., der Ueberschuß der Haupteisenhüttenbetriebskasse 51 000 Rthlr.; die Gleiwitzer Eisengießerei habe 24 000 Ctr. fabricirt; in Jedlitze sei ein Blechwalzwerk errichtet, ein noch größeres werde in Slawentzitz angelegt [2]).

1803 nahm Reden seine zweite Ministerialbereisung vor. Am 10. October war er in Gleiwitz [3]) und in Zabrze [4]), am 11. bei der Königsgrube [5]), am 13. zu Königshütte [6]), am 17. u. 18. zu Tarnowitz [7]), am 29. zu Malapane [8]), am 31. zu Kreuzburgerhütte [9]). Am 30. December 1803 berichtete Reden nach Beendigung seiner Ministerialrecherche dem Könige, es sei ein Ueberschuß von 16 360 Rthlr. über den Etat der Friedrichshütte von 25 000 Rthlr. erreicht, das Blei gelte jetzt 12 Rthlr. der Centner und sei vom Auslande fast gar nicht zu erhalten; fünf Feuermaschinen seien im Gange. In zwei Jahren werde der Gotthelfstollen fertig sein und Wasserlösung bewirken; dann kämen drei Maschinen zum Stillstande. Das Arsenikwerk bei Reichenstein werde nach einem neuen, der Gesundheit der Arbeiter minder nachtheiligen Plane, auch in größerer Entfernung von der Stadt, neu erbaut und ganz auf Steinkohlen eingerichtet. Die aus dem Königlichen Bergwerksfonds zu leistenden Vorschüsse von 4000 bis 6 000 Rthlr. würden allmählich aus der Gewerkschaftskasse ersetzt. Der bedeutende Debit von 2 000 Ctr. habe sich trotz des Krieges erhalten. An Fortschritten im Schweidnitzischen Kohlenrevier zählte er auf: eine Feuermaschine in der Grube bei Schwarzwaldau und Pferdeförderung auf Tageförderstrecken. In Kupferberg seien verschiedene neue Werke eröffnet, deshalb sei das Bergamt dahin verlegt worden [10]).

1804 erbat sich Reden vom Könige die Erlaubniß, wegen der stattgehabten großen Ueberschwemmung den Bergwerksdistrict bereisen zu dürfen [11]). Am 11. August war er in Kupferberg [12]), am 25. September in Gleiwitz [13]), am 27. in Zabrze [14]), am 28. bei der Königsgrube [15]), am 29. zu Königs-

---

[1]) 30. Oct. bis 2. Nov. in Tarnowitz, Generalbef. Tarnowitz 3 in 426.
[2]) Reden ad R., Berlin 4. Dec. 1802. H. M. 46. XLVI.
[3]) Rech. Gleiwitz vol. 4 in 342.
[4]) Generalbefahrung Zabrze in 459.
[5]) Generalbef. Königsgr. in 658.
[6]) Rech. Königsh. 3 in 347.
[7]) Oberschl. Hauptrech. 3 in 426.
[8]) Anlegung des Walzwerks in Jedlitze in 775.
[9]) Rech. Kreuzburgerh. 11 in 340.
[10]) Reden, Berlin 30. December 1803. Rep. 89. 14. J. H. M. 46. XLVI.
[11]) Reden ad R. 3. Juli 1804. Kab.-O. Charlottenb. 7. Juli 1804. H. M. 46. XLVI.
[12]) Wiederaufnahme u. s. w. in 372.
[13]) Rech. Gleiwitz in 342.
[14]) Zabrze Kohlenförderung in 459 vol. 1.
[15]) Rech. Königsgr. in 658.

hütte [1]), vom 1. bis 3. October besuchte er die Friedrichsgrube [2]), am 17. und 18. Malapane [3]). Am 4. November 1804 berichtete er dem Könige, seine Bereisung habe nicht die erfreuliche Ansicht geliefert, die er erwartet habe; schon die vorjährigen Wasserfluthen hätten die Fabrikation merklich gestört, die diesjährigen Ueberschwemmungen aber hätten überall Verwüstungen angerichtet, den Gang der Werke mehrmals unterbrochen, den Wiederbetrieb erschwert und beträchtliche neue Ausgaben verursacht. Hierzu komme die Theuerung aller Lebensbedürfnisse, welche für das Schlesische, an 3 000 Mann starke Bergvolk selbst bei der vom Könige bewilligten Unterstützung von 200 Wispeln (4 800 Scheffeln) Getreide sehr drückend sei, weil ihm der eigene Zuwachs an Brotkorn, „Ertoffeln" und anderen Nahrungsmitteln entgehe; es müßten deshalb aus der Bergwerkskasse besondere Unterstützungen gewährt werden; man habe mehrere Bergleute von der Dominialunterthänigkeit loskaufen und auf der sogenannten Bergfreiheit (bei Tarnowitz) Häuser erbauen müssen, weshalb der Abschluß der Berg- und Hüttenkasse unvortheilhaft sei; auch sei die Stelle eines Oberbergmeisters und eines Oberbergamtsmitgliedes für Kassen- und Handelssachen zu besetzen. Er berechnete den Kohlendebit für 1804 auf ca. 2 800 000 Scheffel, was in 4 Jahren einen Zuwachs von 700 000 Scheffeln ausmache; für 1805 rechnete er für den Schweidnitzer District auf 700 000, für Glatz auf 300 000, für Ober- und Neuschlesien auf 1 Million Scheffel, in Summa auf 3 Mill. Scheffel. Der Zuwachs sei durch zwei Hochöfen des Fürsten Hohenlohe (zu Bittkow) und des Grafen Lazarus Henckel (zu Siemianowitz), sowie durch den Klodnitzcanal, der bis Laband, eine Meile unterhalb Gleiwitz und in einem Jahre bis Zabrze und zum Hauptschlüsselstollen eröffnet werden würde, gesichert. Dann könnten die Niederschlesischen Kohlen der Mark zugewandt werden, wenn der in Vorschlag gebrachte Canal von Freiburg nach Maltsch ausgeführt würde. An Fortschritten in der Eisenfabrikation der Königlichen Hütten erwähnte Reden den Abguß einiger großen Blasecylinder und Windregulatoren von 92 Zoll, den Anfang der Kanonengießerei zu Gleiwitz (es kam jedoch erst 1806 dazu!), allerhand neue Gußwaaren, die Ausdehnung des Walzwerks bei Malapane und die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate. Er rühmte das Hohenlohe'sche Schwarzblechwalzwerk (zu Slawentzitz) und erwähnte, es sei bei den Königlichen Werken die Theerfabrikation nach Englischer Art eingeführt. Vom Tarnowitzer Blei- und Silberbergwerk müßte er berichten, daß es noch mit den Wassern zu kämpfen habe; es seien sechs kraftvolle Feuermaschinen nöthig, um mehr als 400 Cubikfuß Wasser in der Minute aus der Grube zu schaffen; durch zweijährige Anstrengungen hoffe man jedoch bis zum Gotthelfstollen zu kommen. Er berichtete weiter, daß auch auf den Königlichen Steinkohlengruben in Ober- und Neuschlesien bis zum Jahresschluß sechs Feuermaschinen in Arbeit kommen würden [4]).

Gegen Ende des Jahres 1805 ließ Reden eine vergleichende Tabelle über die Bergwerksproduction der Jahre 1798, 1800 und 1803 in Geldwerth aufstellten. Das Mehr oder Weniger des letzteren Jahres gegen die beiden ersten stellte sich folgendermaßen nach den einzelnen Producten und Orten [5]):

---

[1]) Kön. Oberschl. Steinkohlengruben in 827 vol. 3.
[2]) Generalbef. Friedrichsgr., Oberschl. Hptrech. 3 in 426.
[3]) Rech. Malap. in 330 vol. 11.
[4]) Reden ad. R., Berlin 4. Nov. 1804. H. M. 46. XLVI.
[5]) H. M. 283. 2.

	gegen 1798						gegen 1800					
I. Blei, Niederschl.	+	2 603	Rthlr.	23	gr.	$11^{4}/_{5}$ pf.	+	2 603	Rthlr.	23	gr.	$11^{4}/_{5}$ pf.
- Tarnowitz	+	11 954	-	—	-	$4^{1}/_{5}$ -	+	14 588	-	5	-	$4^{2}/_{5}$ -
II. Eisen, Malapane	+	14 675	-	18	-	$7^{4}/_{5}$ -	+	19 161	-	12	-	$2^{1}/_{5}$ -
- Kreuzb.-H.	—	12 259	-	18	-	$2^{1}/_{5}$ -	—	4 104	-	16	-	$1^{2}/_{5}$ -
- Gleiwitz	+	34 133	-	17	-	$2^{4}/_{5}$ -	+	21 613	-	22	-	$1^{1}/_{5}$ -
- Königshütte	+	24 389	-	15	-	$6^{3}/_{5}$ -	+	24 389	-	15	-	$6^{3}/_{5}$ -
- Rybnik	+	58 883	-	8	-	— -	+	7 805	-	4	-	— -
- Bodland u. Lochmühle	+	14 219	-	20	-	— -	+	10 239	-	16	-	$2^{2}/_{5}$ -
- Oberleschen	+	25 549	-	3	-	10 -	—	9 203	-	14	-	$6^{2}/_{5}$ -
- Königshuld	+	62 481	-	—	-	— -	+	19 208	-	16	-	$9^{3}/_{5}$ -
- Privatwerke	+	209 547	-	12	-	$5^{2}/_{5}$ -	+	99 329	-	4	-	$5^{2}/_{5}$ -
III. Steinkohlen	+	123 074	-	10	-	$7^{1}/_{5}$ -	+	38 521	-	—	-	$4^{1}/_{5}$ -
IV. Galmei	—	4 376	-	8	-	— -	—	5 889	-	16	-	— -
V. Blaufarbe	—	9 994	-	4	-	— -	—	10 047	-	6	-	— -
VI. Kupfer	—	11 708	-	17	-	$2^{1}/_{5}$ -	—	15 208	-	12	-	$9^{4}/_{5}$ -
VII. Arsenik	+	8 875	-	20	-	4 -	+	3 964	-	10	-	4 -
VIII. Salpeter	—	7 296	-	23	-	$4^{1}/_{5}$ -	—	2 777	-	3	-	$2^{2}/_{5}$ -
IX. Vitriol	+	12 506	-	23	-	$4^{4}/_{5}$ -	+	7 853	-	—	-	$^{3}/_{5}$ -
X. Scheidewasser	—	1 213	-	7	-	3 -	+	2 715	-	17	-	$8^{2}/_{5}$ -
XI. Kalk u. dgl.	+	10 225	-	19	-	$2^{2}/_{5}$ -	—	1 747	-	14	-	$8^{2}/_{5}$ -
Feldspath	—	606	-	16	-	— -	—	200	-	—	-	— -
Schwerspath	—	4	-	8	-	— -	—	200	-	—	-	— -
Wedgewood u. Fayence	+	23 743	-	—	-	— -	+	3 543	-	—	-	— -
Messing	+	37 800	-	—	-	— -	+	37 422	-	6	-	— -
Zink	+	1 300	-	—	-	— -	+	1 300	-	—	-	— -
Sa.	+	668 503	Rthlr.	19	gr.	$8^{2}/_{5}$ pf.	+	268 270	Rthlr.	1	gr.	$8^{2}/_{5}$ pf. [1]

Der Werth der Producte war 1800: 1 686 302 Rthlr. 1 gr. $7^{1}/_{5}$ pf., 1803: 1 991 047 Rthlr. 3 gr. 7 pf. Zur Erweiterung hatten beigetragen die Gruben Dorothea (Jannowitz), Redensglück (Schmiedeberg), Philipp (Leuthen) und die Hüttenwerke Königshütte, 1 Frischfeuer zu Malapane, 2 Frischfeuer zu Rybnik, 1 Hochofen, 1 Zainhammer, 2 Schlackenpochwerke, und 1 Löffelfabrik in Privathänden; dagegen waren außer Betrieb gesetzt 12 Frischfeuer, 4 Luppenfeuer, 1 Schwarz- und 1 Weißblechhhammer; neu waren 2 Kohlengruben in Oberschlesien, der Hauptschlüsselstollen und 1 im Jauer'schen, die rothe Zeche, der Bergmannstrost (Altenberg), die Fayencefabrik in Dyhrenfurth, die Zinkhütte in Wessolla. Fortschritte hatten gemacht Tarnowitz, Malapane, Gleiwitz, Bodland, Königshuld, Rückschritte Oberleschen, Querbach, Rudelstadt, die Stabeisenproduction der Privaten und die Salpeterfabrication [2]).

Auch 1805 bat Reden den König, ihm die Bereisung Schlesiens und darauf eine 14tägige Molkencur auf seinen Gütern zu verstatten; er bemerkte, um den Wünschen des Königs damit entgegenzukommen, er wolle die halurgischen Untersuchungen beobachten [3]). Der König genehmigte am 31. August seine Reise [4]). Am 7. October finden wir ihn in Gleiwitz [5]), am 8. in Zabrze [6]), am 10. in Königshütte [7]), am 11. und 12. in Tarnowitz [8]), am 21. in Malapane [9]). Ein Immediatbericht über diese sowie über seine 1806 unternommene Bereisung fehlt. In diesem letzteren Jahre weihte er am

[1]) In der Tabelle ist auch der Ertrag der Eisenhütte zu Panky in Neuschlesien und der der Pfeifenfabrik zu Zborowski enthalten. Beides ist hier weggelassen.

[2]) In ganz Niederschlesien gab kein Bergwerk 1803 Ausbeute.

[3]) Reden ad R., Berlin 26. Aug. 1805. H. M. 46. XLVI.

[4]) Kab.-O. Charlottenb. 31. Aug. 1805 ebd.

[5]) Rech. Gleiwitz 6 in 342.

[6]) Kohlenförd. Zabrze 2 in 459.

[7]) Rech. Königsh. 5 in 347.

[8]) Generalbef. Tarnowitz 4 in 426.

[9]) Rech. Malap. 12 in 330.

4. October den Gotteshelfstollen ein [1]), besuchte am 5. October die Friedrichsgrube [2]), am 9. war er in Tarnowitz und in der Friedrichshütte [3]), am 13. in Malapane [4]), am 14. in Kreuzburgerhütte [5]).

Neben den periodischen Ministerialbereisungen gingen die jährlichen Recherchirungen der schlesischen Bergwerke und Hütten durch Reden und seine Stellvertreter in diesem Geschäft, Abt, Harnisch, Karsten, Reichardt u. a. ihren regelmäßigen Gang. Soweit sie auf Entschließungen der leitenden Behörde eingewirkt haben, kommen sie bei den Versuchsarbeiten, der Anlegung von Hüttenwerken und den Betriebsverbesserungen zur Sprache, soweit sie ein Bild von dem jedesmaligen Stande des Berg- und Hüttenwesens geben, bei der Geschichte und Statistik der Gruben und Hütten.

Ueber das Anwachsen des schlesischen Berg- und Hüttenwesens seit Uebernahme der Geschäfte durch Heinitz und Reden gibt auch folgende Tabelle, die der Oberbergamtssecretär Mihes über die Anzahl der Knappschaft einschließlich der Hüttenleute in den Jahren 1779—1806 angefertigt hat, eine deutliche Anschauung.

	Jauer'scher Distr.	Schweidn. Distr.	Münsterberg-Glatz. Distr.	Oberschl. und Friedrichshütte	Malap.	Kreuzburgerh.	Gleiwitz	Königsh.	Oberleschen	Sa.
1779	120	113	127	—	37	31	—	—	—	428
1780	116	165	130	—	37	31	—	—	—	479
1781	121	194	146	—	31	35	—	—	—	527
1782	153	164	117	—	66	58	—	—	—	535
1783	149	193	120	—	67	54	—	—	—	587
1784	212	190	123	60	67	54	—	—	—	706
1785	162	193	129	153	94	54	—	—	—	785
1786	235	192	128	172	99	53	—	—	—	874
1787	246	237	130	183	99	44	—	—	—	939
1788	302	238	153	319	100	48	—	—	—	1 160
1789	262	223	165	240	106	52	—	—	—	1 048
1790	380	362	175	228	106	55	—	—	—	1 300
1791	290	378	179	181	106	55	—	—	—	1 189
1792	305	485	199	254	106	55	—	—	—	1 404
1793	252	679	209	272	106	50	—	—	10	1 573
1794	248	577	215	401	133	47	25	—	10	1 624
1795	255	541	208	383	136	48	32	—	15	1 610
1796	260	580	246	458	138	48	50	—	15	1 777
1797	278	593	246	482	140	47	53	—	18	1 855
1798	273	667	227	377	155	50	79	—	18	2 010
1799	261	762	254	430	156	51	83	—	18	2 065
1800	270	782	260	444	157	57	94	—	18	2 990
1801	293	1 087	304	449	141	57	94	147	18	2 990
1802	340	1 063	352	496	159	52	97	173	19	2 851
1803	346	1 074	350	626	180	53	98	176	18	2 901
1804	352	850	299	1 027	156	49	85	116	19	2 853
1805	351	812	304	1 093	161	54	88	153	19	3 035
1806	374	820	308	1 096	159	58	89	160	19	3 083 [6])

Das Jahr 1806 verursachte unter Mitwirkung der Kriegsereignisse einen starken Abfall in der Bergwerks- und Hüttenproduction. Im Jauer'schen District war die Zahl der Belegschaft 28 Officianten und 338 Arbeiter, die der gesammten Berg- und Hüttenbevölkerung 1 102, 56 weniger als 1805. Große Ausfälle waren in Schreiberhau, bei der Einigkeit und dem Bergmannstrost; im Ganzen war ein Verlust von 2 913 Rthlr. 20 gr. $4^4/_5$ pf. gegen einen Ueberschuß von 6 547 Rthlr. 15 gr. 5 pf. im Vorjahre, also 9 461 Rthlr. 17 gr. $9^4/_5$ pf. weniger Ertrag zu verzeichnen [7]).

[1]) Gotthelfstollen vol. 3 in 436. „Einweihung des Gotthelfstollens" vol. 1 ebd.

[2]) Generalbef. Tarnowitz 6 in 426.

[3]) Betr. u. Haush. d. Steinkohlenbergbaus 3 in 420.

[4]) Rech. Malap. 13 in 330.

[5]) Rech. Kreuzburgerh. 14 in 341.

[6]) Prov.-Bl. 1817. 66. 313.

[7]) H. M. 283. 2.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens

in der Zeit Friedrich's des Grofsen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III. 1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Erster Theil: Berg- und Hüttenpolitik.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Meliorationswesen.

1. Die Zeit der Kammerverwaltung.

Die Vorschläge und Anträge, welche die mit den Recherchirungen beauftragten Specialcommissare in der Zeit der Kammerverwaltung zur Besserung des Berg- und Hüttenwesens machten, haben fast nur, soweit sie einzelne Mißstände und Mängel im Betriebe und Haushalte betrafen, Beachtung gefunden, während Pläne, die sich auf eine Umgestaltung des Berg- und Hüttenwesens bezogen, selbst, wenn sie von höchster Stelle angeregt wurden, nicht zur Verwirklichung gelangt sind.

Lippert schlug 1742 vor, dem Bergamte Greiffenthal die Berggerechtigkeit wieder zu verleihen und es zum Königlichen Bergamte zu erklären; er erbot sich, eine Gewerkschaft für Giehren zusammen zu bringen und versprach bei einer Einlage von 2000 bis 2400 Rthlr. schon in $1^1/_2$ Jahren Ausbeute [1]). Die Kammer forderte jedoch den Grafen Schaffgotsch nur auf, vierteljährlich Rechnungen einzusenden, seine Besitztitel nachzuweisen, wöchentlich wenigstens $3^1/_2$ Ctr. Schliech durchzusetzen, damit der Receß getilgt und Zehnt gezahlt werden könne, das Holz zu sparen und es nicht zu Aschenbrennereien zu verwenden [2]). Dem Grafen Frankenberg rieth auf Lippert's ungünstigen Bericht hin die Glogauer Kammer, das Vitriolwerk in Leisersdorf liegen zu lassen und lieber einen anderen Bau aufzunehmen. Darüber war er sehr entrüstet; er behauptete, Lippert habe die Gruben gar nicht untersucht; die Wasserkünste seien nicht kostspielig, sondern einfache Pumpen; das Holz koste ihn nichts; sein Vitriol sei so gut wie der Salzburger; ein Färber in Goldberg zahle ihm 14 Rthlr. für den Centner; er hoffe, über 100 Ctr. jährlich zu fabriciren; bei Leisersdorf und Zobten seien Anzeigen von Kupfer, Gold und Silber; seinen Bergwerksdirector habe Lippert gar nicht gesehen, und er würde eclatante Satisfaction fordern, wenn er nicht Anstand nähme, den alten Mann zu betrüben; jedoch bitte er die Kammer, ihm seine Anzüglichkeiten zu verweisen. Diese forderte ihn statt dessen auf, Rechnung zu legen und Zehnten zu zahlen [3]). Für Kupferberg beantragte Lippert, den Juden das ihnen dort zugestandene Recht, eine Woche lang das Gekrätz (die unvollkommen geschmolzenen Metallmassen, die sich über den vollständig geschmolzenen absetzen) zu schmelzen, zu nehmen, weil das Werk

[1]) Protokoll vom 6. September 1742. Untersuchung der Bergwerke in XLV.

[2]) Kammer, Glogau 12. Nov. 1742. Hundsrücken in 374.

[3]) Kammer, Glogau 12. Nov. 1742. Graf Frankenberg, Gröditzberg 13. Dec. 1742. Kammer, Glog. 16. Febr. 1743. Vitriol Leisersdorf in VII.

dadurch um 100 Ctr. geschädigt werde[1]), den Proceß des Grafen Nimptsch mit der Gemeinde der Kammer zu überweisen oder der Oberamtsregierung zu Glogau (dem Königlichen Gerichtshofe daselbst) zu empfehlen[2]), der Jagwitz'schen Gewerkschaft aufzugeben, wöchentlich 100 Ctr. statt 90 durchzuschmelzen und das alte Poch- und Schmelzwerk auszubauen, die auflässige Grube Magdalene aber neu zu verleihen[3]). Hierauf ermahnte die Kammer den Grafen Nimptsch, der Gewerkschaft keine Schwierigkeiten zu machen und sie nicht zu übertheuern; verlieh die „Magdalene" aufs Neue und befahl der Jagwitz'schen Gewerkschaft, wöchentlich 100 Ctr. durchzuschmelzen, die Grube durch einen Markscheider aufnehmen und Grundrisse und Profile von ihr anfertigen zu lassen[4]). Den ebenfalls verlangten Ausbau ihres Poch- und Schmelzwerkes lehnte die Gewerkschaft ab, indem sie sich über Lippert beschwerte[5]). Den Streit der Baronin Zedlitz und der Baronin Hochberg (Hohberg) über die Haseler Gruben schlug Lippert vor, durch Theilung zu beendigen und sie zu verpflichten, alle Jahre 40 Ctr. zur Münze einzuliefern[6]). Die Freiin v. Hochberg hatte am 3. September 1742 auf Hasel Muthung eingelegt; die Kammer verlangte, sie sollte auch Conradswaldau und Wolfsdorf muthen, damit die Freifrau v. Zedlitz als Mitgewerkin einzutreten genöthigt würde; dies lehnte aber die Baronin v. Hochberg ab[7]). Der Haseler Bau ging 1754 ein.

Gegen Hattorf's Vorschlag, die Jagwitz'sche Gewerkschaft möge gegen Gewährung eines Vorschusses von 6 000 Rthlr. aus einer Königlichen Kasse oder mit Hülfe einer Anleihe beim Slawentzitzer Messingwerke ihren Grubenbau ausdehnen, ein neues Pochwerk errichten und ihr Schmelzwerk verbessern, remonstrirte sie, wie gegen Lippert. Die Kammer verlangte von ihr eine Caution und den Nachweis, welche Hindernisse den Verbesserungen im Wege ständen, suchte jedoch auch durch Anschreiben an den Bergmeister Cuntzmann in Kupferberg und an die Magistrate von Sagan und Sprottau, wo Kupferhämmer waren, ihr besseren Absatz zu erwirken[8]). Hattorf's Vorschläge zur Verbesserung des Grubenbetriebes und der Hüttenwirthschaft in Reichenstein, sowie zur Wiederaufnahme der Goldgewinnung, wurden von der Kammer angenommen; sie verfügte am 17. December genau nach denselben, die Gewerkschaft des Goldenen Esels, der noch 13 Kuxe fehlten, sollte complettirt, oder die 13 Kuxe unter die Gewerken vertheilt, die Arbeit stärker betrieben, der Stollen aufgeräumt, auf dem Fürstenstollen ein Förderschacht angelegt werden; der Magistrat sollte den Bau besser betreiben und sparsamer mit den Schliechen umgehen, die Accidentien sollten wegfallen, der Schichtmeister sollte 42 kr. erhalten und Baldauf wöchentlich zweimal die Stadtgrube befahren. Die Stadterze beschloß sie anzukaufen und ein Probeschmelzen zu veranstalten[9]). Münchow ersuchte das Generaldirectorium, von den anderen Kammern Nachrichten einzuziehen, wieviel in jeder Stadt Arsenik debitirt, wo derselbe fabricirt und erkauft werde, und wie hoch der Centner zu stehen komme. Das gesammte Quantum belief sich auf 143 Ctr. 114 Pfd., der Preis schwankte zwischen 4 und 16 Rthlr., die Productionsstätten waren Schlesien, Sachsen, Coburg und Indien, die Bezugsplätze Amsterdam, Hamburg, Bremen, Königsberg, Leipzig, Frankfurt, Braunschweig, Erfurt und Dortmund. Das Breslauer Commerz-Conferenz-Colleg äußerte, es würde viel zu viel fabricirt. So blieb es denn beim Alten[10]). Jedoch wurde die Pochhütte reparirt, der Steiger Peißker visitirte die Hütte, Ruths und Baldauf befuhren die

---

[1]) Lippert, Diarium 16. Sept. 1742. Untersuchung u. s. w. in XLV.
[2]) Lippert 18. Sept. 1742. Untersuchung u. s. w. in XLV, 19. Sept. 1742. Kupferberg, Gute Hoffnung in V.
[3]) Mihes Msc. 16.
[4]) Kammer, Glogau 19. Sept. 1742. Kupferb., Gute Hoffnung in V.
[5]) Adam Samuel Jagwitz sel. Erben 17. Febr. 1743 ebd.
[6]) Kammer, Glogau 12. Nov. 1742. Hundsrücken in 374.
[7]) 20. Dec. 1783. Wiederaufnahme Hasel, Prausnitz in 372.
[8]) Hattorf 22. Mai 1743. Kammer, Glogau 15. Juni 1743. Kupferberg, Gute Hoffnung in V.
[9]) Reichenstein, Verbesserung u. Betrieb, 1 in XIX.
[10]) Münchow, Breslau 17. Decbr. 1742 u. die ferneren Actenstücke: Debit des Arseniks zu Reichenstein in XVIII, 2. Packet.

Grube, der erstere wohnte auch dem Ausschlagen des Arseniks aus der Raffinirhütte bei. Da ergab sich denn, daß in der Grube mehrere Centner gutes Erz lagen, und beim Auskehren des Giftfangs und Ausschlagen des Arseniks große Unterschleife vorgefallen waren. Die Kammer ordnete auch den Bau einer neuen Pochhütte an [1]). Der Münzwardein Decker in Breslau fand bei einer kleinen Probe in 3 Ctr. (à 116 Pfd.) Erz vom Goldenen Esel $^1/_4$ Loth Gold und ganz wenig Silber; bei einer größeren Probe, zu der die Gewerken Kohlen und andere Bedürfnisse schaffen mußten, ergaben $124^1/_2$ Ctr. Schliech 7 Loth 2 Grän Gold, die Mark fein zu 24 Karat = $26^5/_{16}$ Ducaten, die Mark zu $56^{17}/_{32}$ Stück gerechnet, oder 70 Rthlr. 4 gr. in Silber; die Kosten betrugen 119 fl. 29 kr. $1^{10}/_{112}$ pf.; für das Gold zahlte die Münze 105 fl. 15 kr.; die Gewerkschaft hatte also einen Schaden von 14 fl. 14 kr. $1^{107}/_{112}$ pf. [2]). Man stand daher von der Goldgewinnung ab.

Im Mai 1743 schrieb der König an den Preußischen Gesandten in Dresden, den Grafen Beß, er möge ihm über das Sächsische Bergwerkswesen Auskunft ertheilen. Die Antwort fiel sehr günstig aus; Sachsen versende jährlich für 2 Millionen Thaler Bergwerksproducte ins Ausland, ernähre 20000 Menschen durch den Bergbau und theile alle 14 Tage 12000 Rthlr. an die Bergleute und Bergbeamten aus [3]). Der König übersandte Münchow eine Abschrift des Beß'schen Berichts und bemerkte dazu, es gebe in Schlesien noch in anderen Sachen viel zu thun; aber er glaube, daß in den Gebirgen noch „was Rechtes" zu thun sei, wenn sie (d. h. er und Münchow) mit der Zeit Leute bekommen könnten, die der Bergwerkssachen recht kundig seien, und, fuhr er fort: „Da die Sachsen die geschultesten Bergverständigen haben, so ist meine Intention, daß Ihr darauf denken sollt, wie man gelegentlich etliche von denselben an uns ziehen und bekommen könne" [4]). Münchow schrieb dem Könige, er wolle den Dr. Lippert kommen lassen und eine Compagnie zu gründen suchen [5]). Als nun aber Münchow der Glogauer Kammer auftrug, durch Lippert die Bergwerke ihres Departements untersuchen zu lassen, gab sie zur Antwort, Lippert habe dort weiter nichts zu thun [6]).

In Folge der Recherchirung des Bergmeisters Unger im Jahre 1744 gab die Breslauer Kammer am 10. September 1744 dem Magistrate zu Gottesberg auf, für den Blei- und Silberbergbau der Stadt einen Saigerofen zu bauen. Der Magistrat kam auch dieser Aufforderung nach [7]).

Graf Christian Ernst zu Stolberg sagte am Schlusse seines Recherchirungsberichtes vom 5. September 1746, wenn der König den Bergbau emporbringen wollte, käme es darauf an, ob er 10 Jahre lang eine Summe von 6000 Rthlr. jährlich als verloren riskiren wolle; er verlangte außerdem die Einrichtung eines ordentlichen Bergamts und rieth zu Versuchen im Mannsgrunde bei Silberberg, in Reichenstein und Conradswaldau [8]). Der König sandte Münchow den Stolberg'schen Bericht mit der Bemerkung zu, er werde daraus ersehen, wie die Bergwerkssachen in Schlesien nicht so schlechterdings zu verderben seien, sondern daß bei ihnen noch wohl etwas recht Gutes zu thun sei, wenn die Sache nur durch Leute, die des Bergbaues recht kundig seien, angegriffen werde [9]). Münchow antwortete, er halte nicht dafür, daß es der Königlichen Intention entspreche, jährlich 6000 Rthlr. für die Bergwerke zu riskiren, und er sei nicht im Stande, die gethanen Vorschläge zum Effect zu bringen [10]). Der König schrieb ihm aber, er solle einstweilen alles präpariren; er sei gesonnen, nach dem Generalfrieden (der dann 1748 erfolgte) die 6000 Rthlr. jährlich anzuwenden [11]). Jedoch ist dies nicht geschehen.

[1]) Eger, actum Reichenstein 19. April 1743, Reichenst. Verbesserung u. Betrieb 1 in XIX.
[2]) Decker, Breslau 15. Oct. 1743. Ehrenberg, Breslau 23. Sept. 1744 ebd.
[3]) Graf Beß, Dresden 11. Mai 1743. M. R. IV. 1. 1.
[4]) Kab.-O. an Münchow, Potsd. 15. Juni 1743 ebd.
[5]) Münchow ad R., Breslau 18. Juni 1743 ebd.
[6]) Münchow 14. Oct. 1743. Kammer, Glogau 31. Oct. 1743. Steinkohlenzehnt in XXVI.
[7]) Morgenstern u. Segen Gottes, Gottesberg in XIV.
[8]) Christian Ernst Graf zu Stolberg, Wernigerode 5. Sept. 1746. M. R. IV. 1. 1.
[9]) Kab.-O. Potsd. 10. Sept. 1746 ebd.
[10]) Münchow an die Glogauer Kammer, Glogau 17. Sept. 1746. Neuregulirung 1 in LI.
[11]) Kab.-O. Potsd. 27. Sept. 1746. M. R. IV. 1. 1.

Als Burghart im Auftrage Münchow's 1748 Oberschlesien bereiste, machte er wegen des Bergbaues vier Vorschläge, die sich in der Folge als durchaus einsichtig herausgestellt haben: 1. den alten Krakauerstollen bei Repten [1]), 2. eine Grube auf dem Trockenberge [2]), 3. den Jacobistollen [3]), 4. den Opatowitzer Erbstollen wieder aufzunehmen [4]). Wegen der Wasserhaltung gab er folgende Rathschläge: stündlich sollten 60 t gehoben werden, 720 in der Schicht; 100 Schichten berechnete er auf 22 Rthlr. $6^2/_3$ sgr.; wenn das Wasser in Teufe von 3 Lachter ($20^1/_4$ Rhein. Fuß) stehe, seien 50 Tage nöthig, um es zu bewältigen; es sei deshalb ein Kettenzug mit 20 Kasten anzuwenden; 10 Kasten könnten in der Minute gefördert werden; der Kasten müsse 2 Fuß lang, 1 Fuß breit, 1 Fuß hoch sein; in 4 Minuten könnten 20 Cubikfuß à 70 Pfd. = 1400 Pfd., also 300 Cubikfuß in der Stunde gehoben werden; die Maschine werde nur 200 Rthlr. kosten; sie sei durch Ochsen zu treiben. Im Ferneren schlug Burghart vor, den Alaun und Vitriol, der sich dort vielfach finde, und für den es früher eine besondere Hütte, die Czernahütte, gegeben habe, wieder zu benutzen; auch machte er auf die Schlacken von derbem silberhaltigem Bleiglas bei Georgenberg (7 km nordöstlich von Tarnowitz) aufmerksam, die von den Leuten aufgelesen und an die Töpfer verkauft würden, nicht minder auf die Eisenerznieren in der Eisenerde bei Beuthen, die man, weil sie hartflüssig seien, wegwerfe. Endlich berührte er auch die Rechtsverhältnisse; er schlug vor, die alte Bergfreiheit der Stadt Tarnowitz zu bestätigen und das Markgeld an den Grafen Henckel aufzuheben [5]). Die Kammer bestätigte auch 1751 die Bergfreiheit von Tarnowitz und ließ Burghart eine Deduction über das Henckel'sche Markgeld aufsetzen [6]); aber im Uebrigen wurden seine durchaus zweckmäßigen Rathschläge nicht befolgt; seine Bemühungen waren vergeblich.

Der Bergrath Lehmann war bei seiner Recherchereise 1755 sehr wenig mit den Vorrichtungen der Silberhütte in Gottesberg zufrieden. Er verlangte, daß der Röstheerd wegen der Antimon- und Zinkdämpfe verlegt, der Treibofen vom Schmelzen weiter abgelegt, die Blende über dem Zinkstuhl geschmolzen werden sollte; den auf Andringen des Bergmeisters Unger gebauten Saigerofen fand er überflüssig und meinte, es bedürfe nur eines Dutzends eiserner kleiner Pfannen, um das Werkblei aus dem Vorherd zu schöpfen; zum Brennen seien drei oder vier mit Lehm ausgeschlagene Muffeln erforderlich [7]). In Betreff Oberschlesiens machte er, wie Burghart, auf den Silbergehalt des Bleis und auf den Galmei- und Arsenikgehalt des Ofenbruches der Hochöfen aufmerksam, sowie auch auf den Werth des zu gering geachteten braunen Galmeis. Er wünschte statt der Luppenfeuer Hochöfen, beantragte ein Proclama wegen allgemeiner Bergwerksfreiheit zu erlassen, um die Aufsuchung der Steinkohlen zu fördern, und suchte die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Kohlen zu Kostuchna, Nicolai und Volpersdorf, auf die Torflager zu Kochlowitz und Bannewitz bei Kreuz [8]) zu lenken. Auch Regelung des Eisenerzbergbaues wünschte er, da bei dem herrschenden Raubbau die Gruben voll Wasser liefen, und das Erz in der Teufe unbenutzt blieb. Er beklagte, daß das Gold in Reichenstein nicht benutzt würde. Für aussichtsreich hielt er Silberberg, Hausdorf, Kupferberg, Rudelstadt und Gottesberg; nur, meinte er, fehle es an Capital, geschickten Officianten, an einer guten Bergordnung und an Freiheiten für die Bergleute [9]). Seine Reise hatte keine weitere Wirkung, als daß die Oberbergamtsfrage aufs Neue, aber fruchtlos, angeregt wurde.

[1]) Diese Richtung hat sich als die beste zur Entwässerung der Friedrichsgrube bewährt; der Friedrichsstollen nimmt diesen Zug nach dem Dramathal hin.

[2]) Dort errichtete später Reden seinen Hauptbau.

[3]) Der Jacobistollen beginnt nördlich von Naklo; seine Wasser bilden die westnordwestlich abfließende Stola.

[4]) Opatowitz $2^1/_2$ km westnordwestlich von Tarnowitz. In dieser Richtung legte Reden später den Gotthelfstollen an.

[5]) Burghart's umständliche u. pflichtschuldigste Relation, Alter Bergbau bei Tarnowitz u. Beuthen 1 in 1342.

[6]) Burghart P. M., Brieg 5. Febr. 1751. M. R. IV. 1. 2.

[7]) Lehmann, Silberberg 15. Juni 1755. Morgenstern u. Segen Gottes in XIV.

[8]) Einen Ort Bannewitz gibt es nicht; vielleicht Panewnik nördlich von Nicolai.

[9]) Lehmann, Berlin 6. und 9. Juli 1755. M. R. IV. 29. 2 und Untersuchung u. s. w. 2 in XLV.

1766 erließ die Breslauer Kammer ein Verbot, daß Inländer sich an auswärtigen Bergwerken betheiligten, bei Strafe des Duplums [1]). Da der König nicht geneigt war, auf eigene Rechnung zu bauen, trat bald darauf der Berghauptmann v. Justi mit dem Plane einer „General-octroyirten Bergbaugesellschaft" hervor, um den Kobalt-, Silber-, Kupfer- und Bleibergbau im Halberstädtischen, der Grafschaft Hohenstein und in Schlesien emporzubringen; es sollten 4- bis 500 Actien à 40 Rthlr. ausgegeben und in den drei folgenden Jahren je 20 Rthlr. auf die Actie nachgezahlt werden; ein Bergwerk könne so das andere unterstützen; die Hälfte der Actien getraute Justi sich im Auslande unterzubringen; in Hohenstein und in Schlesien, meinte er, könne mit Steinkohlen geschmolzen werden. Schlabrendorff forderte die Kammern, die Landräthe und Arenswaldt zur Begutachtung des Planes auf. Der Landrath Freiherr v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf meinte, wenn die Ergiebigkeit eines Bergwerks nachgewiesen wäre, würde sich auch eine Gewerkschaft finden; Arenswaldt sagte, bei dem hohen Tractament, das der König den ausländischen Bergleuten gewähre, könne keine Gewerkschaft bestehen, Actien aber, wie Justi sie ausgeben wolle, seien in keiner Bergordnung begründet. Der Landrath Baron Grünfeldt sagte, der Schaden, den einige Unternehmungen in Schlesien erlitten hätten, würde das größte Hinderniß sein; dem Justi würde es auch schwer fallen, Erzanbrüche, die nicht schon bekannt seien, aufzubringen. Der Fabriken-Commissar Schnecker äußerte, wie Arenswaldt, die Gesellschaft sei nicht bergordnungsgemäß; überdies müßten dazu erst alle Gruben und Stollen untersucht werden; Steinkohlen gebe es im Liegnitzer Steuerrathsbezirke gar nicht; Justi's Absicht gehe nur auf Wiedereröffnung des Giehrener Zinnbergwerkes; Graf Schaffgotsch könne wohl das Holz dazu schaffen, aber wegen der Moräste nur im Winter, und Arenswaldt nehme schon viel Holz von ihm in Anspruch. Graf Redern auf Hohlstein hielt die Sache für ganz unpractisch. Die Glogauer Kammer sagte, der Plan sei entweder so ins Werk zu setzen, daß schon bestehende Gewerkschaften zusammenträten, und neue dazu aufgenommen würden, oder, daß nur neue Gewerkschaften zusammenträten; im ersten, wie im zweiten Falle würde die eine oder die andere Gewerkschaft leiden, wenn sie ihre Ausbeute andern mittheilen sollte, und schließlich würde gar nichts übrig bleiben. Jeder lege sein Geld lieber in Unternehmungen an, die er übersehen könne; wer in Schlesien sich betheilige, werde abgeschreckt, wenn auch ein Bau im Halberstädtischen dazu komme. Eine Generalsocietät sei unter allen Umständen kostspieliger. Die Schlesische Leinwandmanufactur sei eine Goldgrube, mit der ein Bergwerk keinen Vergleich aushalte; der starke Verbrauch an Holz aber würde ihr einen Stoß geben, und sie werde sich nach Böhmen ziehen; durch Steinkohlen würde zwar Holz erspart; aber der Grubenbau erfordere doch viel davon. Die Breslauer Kammer lehnte den Plan von vornherein ab, weil das Holz zu den Bleichen gebraucht würde [2]). Dieser Gesichtspunkt war auch, wie wir sogleich sehen werden, beim Könige entscheidend. Justi hatte wohl sein durch die Herzer'sche Sache stark gefährdetes Ansehen wieder aufbessern wollen; aber sein Plan scheiterte, und bald darauf er selbst.

2. Die Bergwerkscommission und das Oberbergamt bis zu Heinitz' Amtsantritt 1777.

Als die Bergwerkscommission beim Bergwerks- und Hüttendepartement 1769 Bestätigung für die Kobaltgrube Preller's in Schreiberhau beantragte, befürwortete Hagen sie beim Könige; dieser aber trug ebenfalls wegen der Bleichen Bedenken und wollte den Bergbau in dieser Gegend nur gestatten, wenn dort Steinkohlen gefunden würden; er bezeigte sich unzufrieden damit, daß die Commission ihre Untersuchung in holzarmen Gegenden angefangen habe, anstatt im Glatzischen und bei Reichenstein [3]). Hagen suchte den König darüber zu beruhigen, indem er ihm berichtete, daß die

[1]) Kammer, Br. 30. Mai 1766. P. A. VIII. 387a. 1.

[2]) Justi, Vieze 8. Sept. 1766. Copie. Generaldirect. 16. Sept. 1766. Zedlitz 24. Oct. 1766. Arenswaldt 30. Oct. 1766. Grünfeldt 1. Nov. 1766. Schnecker 7. Nov.; Kammer, Br. 13. Oct.; Kammer, Glog. 15. Dec. 1766. General-octroyirte Bergbaugesellschaft in XLV. 2, auch M. R. IV. 1. 4.

[3]) Hagen ad R., Berlin 28. Juni 1769. Kab.-O. Potsd. 29. Juni 1769. Copien in den Commissionsacten in LXII.

Commission schon mit den Kammern und den Forstämtern überlegt habe, wie viel Holz jährlich zu den Bleichen und Färbereien gebraucht würde; es sei ein Ueberschuß von 22 643 Klaftern vorhanden, und es müsse beklagt werden, wenn solche wichtige Kobalt-, Blei-, Arsenik- und andere Werke unbebaut liegen blieben, während große Summen für diese Producte jährlich ins Ausland gingen. Er schlug vor, den Schlesischen Justizminister v. Carmer, der die Provinz genau kenne und ein ganz unparteiischer, integrer Mann sei, die Commissionsvorschläge prüfen zu lassen [1]). Der König hielt jedoch noch längere Zeit an seiner Ansicht fest.

Die Commission zweifelte, ob ein Vitriolbau am Schwarzen Berge zu betreiben sei, da das Holz für die Kobaltgruben daselbst gebraucht würde, und widerrieth den Bau der Arenswaldt'schen Grube, befürwortete dagegen einen Bau am Ihl'schen Berge und am Zackerle in Schreiberhau, am Kratzenberge in Krummhübel, am Buchwalde bei Rudelstadt, zu Altenberg [2]), die Fischer'schen Kohlengruben bei Landeshut, die Baue bei Gottesberg, Gablau, Dittmannsdorf, Seitendorf und Oberweistritz; in Betreff der letzteren drei erklärte sie, ein Schaden für die Bleichen sei nicht zu besorgen, da das Eulengebirge Holz genug habe [3]), was freilich mit dem Urtheil des Oberforstmeisters Süßenbach nicht im Einklange stand. Sie machte auch Vorschläge, wie dem Rudelstädter Bergbau, der in den Concurs des Barons Schweinitz verstrickt war, aufgeholfen werden könne [4]). Für den Hirschberger Kreis ertheilte sie dem Kaufmann Preller [5]), für die Gegend von Jannowitz und Waltersdorf dem Bergmann Schubert, für die von Gottesberg und den Breitenhau dem Bergmann Schneider einen Schurfschein [6]). Da es mit den Vermögensverhältnissen Preller's nicht gut stand, forderte sie den Kreisphysikus Dr. Hausleutner in Hirschberg auf, seine Kobaltgrube zu übernehmen; wegen des Gablauer Bergbaues schrieb sie an den Baron Czettritz, wegen des Gottesberger an den Grafen Hochberg, von dem sie aber keine Antwort bekam [7]). Sie ertheilte dem Grafen Schaffgotsch Bestätigung für die Maria Anna zu Querbach, für die Kohlengruben Unverhofft Glück und Anna-Erbstollen bei Landeshut; für Gablau fand sich der Dr. Hausleutner, für den Johannes in Giehren der Bergrath Runge bereit zu muthen [8]). Die Commission erließ Aufstände (d. h. Aufforderungen zu Gewerkschaften) für die Zinnbergwerke Reichentrost und Hundsrücken zu Giehren, für die dortige Kupfer- und Silberzeche, das Granatloch zu Querbach, die angebliche Blei- und Silbergrube zu Schmottseiffen, die Silber- und Kupfergrube zu Altenberg, die Kupferzeche zu Conradswaldau, die Blei- und Silbergrube zu Gablau (die Hausleutner muthete), die Silbergruben Wag's mit Gott, Morgenstern und den Reichensteinstollen zu Gottesberg, die Blei- und Silbergrube zu Merzberg, eine Kupfergrube auf dem Puhu, später auch noch für die Blei- und Silbergruben zu Dittmannsdorf und Bögendorf [9]). Diese Berichte waren überaus hoffnungsvoll abgefaßt. Aber der Erfolg blieb aus; die Commission hatte sich beim Bergwerks- und Hüttendepartement bald zu beklagen, daß die Landescollegien und das Publikum sich zurückhielten. Sie wandte sich an den Schlesischen Justizminister v. Carmer mit der Anfrage, ob nicht die geistlichen Stifter und die Kämmereien zur Betheiligung herangezogen werden könnten; Carmer aber antwortete ihnen, daß die Stifter schon sehr kostbare Fabriken unterhalten, die Kämmereien aber zum Königlichen Dispositionsfonds und an die Manufacturkasse zahlen müßten. Nur wenn der König eine Untersuchung anstellen ließe, welche Fabriken den Stiftern unnütz oder für sie verderblich seien, könnten solche viel-

---

[1]) Hagen ad R., Berlin 1. Juli 1769 ebd.

[2]) Bergw.-Comm. 24. Juli 1760. Commiss.-Acten in 278. Antwort Hagen's, Berlin 14. Aug. 1769. Oberbergamt Reichenstein in LXII.

[3]) Commiss. 1. Aug. 1769 a. a. O. in 278.

[4]) ad Regem 29. Sept. 1769. Einrichtungen der B.-C. in 280.

[5]) Hagen 28. Juni 1769 in 278.

[6]) B.-C. 1. Aug. 1769 ebd.

[7]) B.-C. 29. Sept. 1769 in 280.

[8]) B.-C. 29. Sept. 1769 a. a. O. in 280.

[9]) Neurode 28. Juli 1769. Einrichtung der Gewerkschaften in XLV. 2. Dittmannsdorf u. Bögendorf 6. Nov. 1769. Bergbau in Schlesien u. Gfsch. Glatz 1 in 280, auch in 480.

leicht für den Bergbau herangezogen werden. Die Commission beantragte, Carmer mit einer solchen Untersuchung zu betrauen [1]); der König übertrug ihm auch die Prüfung der Beschwerden des Jesuitencollegs in Wartenberg [2]); aber er selbst war für die geistlichen Etablissements viel zu sehr eingenommen, als daß er den Wunsch der Commission erfüllt hätte. Diese sandte ihre Grubenberichte an die Oberamtsregierungen, die neumärkische und pommersche Regierung (d. h. Königlichen Gerichte) und die Kammern dieser Provinzen, sie ersuchte die Schlesischen Kammern, dieselben durch einen Subalternen zur Subscription vorlegen und ihr die vom Oberbergamt auszustellenden Gewährscheine zukommen zu lassen; sie beantragte, eine Abschrift des Querbacher Grubenberichtes dem Berliner Polizeidirectorium zuzustellen, da sich wohl auch dort Liebhaber finden dürften, und ihn auch in Hamburg und Bremen bekannt zu machen [3]).

Am 10. November 1769 stattete die Commission ihren Generalbericht ab und machte Vorschläge wegen der Publicanda, der Beneficien, der Prämien, der Errichtung eines wissenschaftlichen Berginstitutes mit Laboratorium und Unterstützung des Bergbaues. Für die Collecteure von Kuxen bei metallischen Werken schlug sie 25 Rthlr. Prämie, für die bei Steinkohlenwerken 10 Rthlr. vor; für das Berginstitut zu Anfang 300 Rthlr., dann jährlich 250 Rthlr.; die Docenten sollten Honorar beziehen; für das Laboratorium war ein Fonds von 490 Rthlr. veranschlagt, zur Unterstützung des Bergbaues jährlich 5 000 Rthlr. auf 6 Jahre [4]). Die Commission legte ein Verzeichniß der in Betrieb stehenden Bergwerke mit Angabe der wirthschaftlichen Lage derselben bei [5]). Am 3. December berichtete Hagen an den König, in Schlesien fehle es nicht an Holz für den Bergbau, der eine recht ansehnliche Branche des Schlesischen Landesverkehrs abgeben könne; 27 Gruben auf Kupfer, Arsenik, Galmei, Krystall und Steinkohlen ständen in Betrieb, 5 seien aufs neue in Betrieb gesetzt, zu 16 verfallenen Werken (Schmottseiffen: Blei und Arsenik, Schmottseiffen: Vitriol, Greiffenthal: Kupfer, Giehren: Zinn, Jannowitz: Kupfer, Altenberg, Conradswaldau, Buchwald: Kupfer, Rudelstadt: Vitriol, Gottesberg, Bögendorf, Dittmannsdorf: Blei und Silber, Groß-Wilkau: Vitriol, Merzberg: Blei, Kupfer und Silber, Grochau und Kosemitz: Chrysopras) würden Gewerkschaften gesucht; außerdem seien noch 10 alte verfallene Werke (Schreiberhau, Ihl'scher Berg: Blei und Silber, Krummhübel, Gottesberg Wag's mit Gott, Dittmannsdorf Gabe Gottes u d Kaiser Heinrich, Hohengiersdorf, Oberweistritz: Blei und Silber, Tarnowitz: Vitriol, Rudy Piekar: Blei und Silber, Dombrowka zweifelhaft) und 10 neu entdeckte Gänge (Krummenöls unbestimmt, Schreiberhau am Zackerle: Silber, Conradswaldau unbestimmt, Neurode: Galmei, Hollenau: Blei und Kupfer, Hassitz: Schwefelkies und Kupfer, Stuhlseiffen: Kupfer, Peuker: Schwefelkies und Kupfer, Wartha: Arsenik, Heudorf: Kupfer), die mit Hoffnung auf guten Erfolg betrieben werden könnten. Er hoffe, bei der Hauptbergwerks- und Hüttenkasse so viel herauszubringen, als nöthig sei, um der Sache zu helfen. Auch für das Oberbergamt sei kein Fonds nöthig. Daß der Schlesische Bergbau in Verfall gekommen, rühre vom Mangel an einer guten Direction her, in Folge wovon das Publikum alles Vertrauen verloren habe. Es sei deshalb nöthig, daß das Oberbergamt mit guten und geschickten Leuten besetzt, Bergleute ins Land gezogen und der üblichen Freiheiten versichert würden. Die Nachweisungen über die Werke waren beigelegt [6]).

Friedrich der Große antwortete hierauf: „Was auch Inhalts Eurer Vorstellung vom 3. die Schlesischen Kammern und das dortige Forstamt der Bergwerkscommission und diese Euch wegen hin-

[1]) B.-C. ad R. 29. Sept. 1769. Einrichtungen u. s. w. in 280.

[2]) Vergl. meinen Aufsatz: Die industriellen Etablissements der geistlichen Stifter u. s. w. in den Jahrbüchern für Nationalökonomie, 3. Folge IV. 688—727. Nach dem siebenjährigen Kriege hatte Schlabrendorff den Stiftern aufgegeben, allerhand Fabriken und Plantagen, Steinbrüche, Eisen- und Glashütten anzulegen.

[3]) Reichenstein 29. Sept. 1769. Einrichtungen u. s. w. in 280.

[4]) General-Relation, Berlin 10. Nov. 1769 ebd.

[5]) Ebd. Bei Steinbeck II. abgedruckt, z. Th. fehlerhaft.. Es waren 27, und zwar 1 in Kupferberg, 4 in Rudelstadt, das Reichensteiner Werk, 11 Kohlengruben im Schweidnitzischen, 3 in der Grafschaft Glatz, 4 in Oberschlesien, 2 Galmeigruben und 1 Krystallgrube. S. Kap. 4.

[6]) Hagen ad Regem, Berlin 3. Dec. 1769. Comm.-A. in LXII (Abschr.).

länglichen Holzes zu Betreibung des Bergbaues im Löwenberg-, Hirschberg-, Jauer-, Bolkenhain-, Landeshut- und Schweidnitzscheu Kreisen, ohne dadurch die daselbst befindlichen Bleichen und Färbereien zu vernachlässigen, überreden wollen, so werdet Ihr Mir vermuthlich zutrauen, daß Ich das Land und besonders die Gebirgskreise zu gut und so, wie Meine Kammern, kenne, um den Bergbau weiter als wo Ich weiß, daß hinlängliche Holzung dazu vorhanden ist, extendiren zu lassen. In der Grafschaft Glatz und ganz Oberschlesien hat es damit nirgends das geringste Bedenken, in Niederschlesien aber müssen die Gegenden, welche Ich in der Mir eingesandten hierbei zurückkommenden Nachweisung der bauwürdigen Bergwerke durchgestrichen habe, vom Bergbau schlechterdings verschont bleiben, und sind Mir übrigens die Bleichen zu wichtig und einträglich vor das Land, als daß Ich in solchen Gegenden selbst auf Gold zu bauen nachgeben werde. Ueberhaupt halte Ich nicht davor, daß es dem Lande, soviel Bergwerke auf einmal zu unternehmen, vortheilhaft sein könne, weil ein Bau dem andern in Ansehung derer sich dabei Interessirenden nur nachtheilig wird, vielmehr vor der Hand bei 6, 7 bis 8 Baue stehen zu bleiben rathsamer sein dürfte." Der König gab dementsprechend Hagen Auftrag, das Oberbergamt dahin zu instruiren und das Publicandum danach abzuändern. Durchstrichen hatte der König: 1. Landeshut, Unerwartet Glück, 2. Gablau, Ludwig, 3. Jannowitz, 4. Conradswaldau, 5. Buchwald bei Rudelstadt, 6. Rudelstadt, Vitriol, 7. Gottesberg, Morgenstern, 8. Bögendorf, 9. Dittmannsdorf, 10. Groß-Wilkau, 11. Merzberg, 12. Ihl'scher Berg, 13. Krummhübel, 14. Dittmannsdorf Gabe Gottes, 15. Kaiser Heinrich ebenda, 16. Hohengiersdorf, 17. Oberweistritz [1]). Dennoch hat der König, wie die Folge lehrt, in Bezug auf mehrere derselben den Bau nachgegeben.

In einer andern Kabinets-Ordre desselben Datums sagte der König, den Einwohnern in Schlesien könne dadurch mit aufgeholfen werden, wenn 1. der im Hirschberger Kreise bei Lomnitz, Rohrlach und Ketschdorf befindliche gute Torf zum Besten der Armuth gestochen und genützt würde, und 2. würde es auch zur Aufnahme der Kohlenwerke, welche wegen Mangels des Debits zum Theil still lägen, gereichen, wenn in den Gegenden, wo Kohlen gefördert wurden, Kalk und Steine, wie bei der Silberberger Fortification, damit geschwehlt würden, wie es der Prinz von Anhalt-Köthen im Plessischen eingeführt habe, obwohl dort kein Holzmangel sei. In dem Publicandum vom 9. December, in welchem der Erlaß der Bergordnung, die Errichtung eines Oberbergamtes und der Knappschaft verkündet wurde, war auch der Bergbau unter besondere Protection des Königs gestellt und nach Umständen die Ertheilung von anderweitigen Beneficien und Begnadigungen versprochen und erklärt, daß einheimische und ausländische Bergbaulustige Theil nehmen könnten [2]).

Die Königliche Ordre vom 5. December mußte auf die etwas sanguinische Bergwerkscommission sehr niederschlagend wirken; die Arbeiten in Bögendorf und Dittmannsdorf, für die schon 39, bezw. 24 Kuxe abgesetzt waren, wurden zunächst eingestellt [3]). Noch viel niederschlagender aber war es, daß die Unterbringung der Kuxe auch für die übrigen Baue auf die größten Schwierigkeiten stieß. Am 13. April 1770 meldete die Glogauer Kammer, sie habe nicht viel ausgerichtet; der Kammerdirector v. Braxein habe einen Kux für den Hundsrücken, die Landräthe v. Haugwitz, v. Richthofen und v. Üchtritz und der Sprottauer Magistrat hätten für Altenberg zusammen 5 Kuxe, Kriegsrath Lucius, v. Richthofen und v. Unruh 5 auf Schmottseiffen genommen [4]). Am 31. October 1770 meldete die Breslauer Kammer, daß in ihrem Departement sich noch Niemand zu den Gewerkschaften gefunden habe [5]). Im Herbst 1770 wurden die Zechen von Bögendorf, Dittmannsdorf und Merzberg aufgenommen. Das Bergwerks- und Hüttendepartement fragte am 14. November 1770, wieviel Bergleute in Schlesien arbeiteten, ob im kommenden Jahre mehr Bergwerke angelegt werden könnten, wieviel für jene drei

---

[1]) Kab.-O. 5. Dec. ebd.

[2]) Bergbau in Schlesien u. s. w. in 281.

[3]) Bw.- u. H.-Dep. 5. Januar 1770 a. a. O. in 281.

[4]) Ebd.

[5]) Neuregulirung 2 in LI.

Gruben erforderlich sein würden, und welche Grube in Dittmannsdorf am rathsamsten zu belegen sei [1]). Die Zahl der Bergleute betrug 247 Mann, bis auf 65 Katholiken lauter Protestanten; 8 waren aus Sachsen, 7 aus Zellerfeld, einer anderwärts her vom Harze, 1 aus Ungarn, 1 aus Wildemann bei Zellerfeld, 1 aus Lautenthal im Harz, 5 aus Böhmen, 1 aus Anhalt-Köthen, 1 aus Oesterreich, 1 aus Braunschweig, 1 aus Schohßen (muß gänzlich verschrieben sein), die übrigen aus Schlesien und Glatz [2]). Das Bergwerks- und Hüttendepartement hatte in einem zweiten Anschreiben nicht blos Angabe des Vaterlandes, sondern auch eine Conduitencensur verlangt [3]); Friedrich Bäckert in Kupferberg bekam hierauf die Note: so ziemlich, Hans Georg Sacher in Rudelstadt: so ziemlich und nicht gehorsam [4]). Auf die Frage, ob im kommenden Jahre mehr Bergleute angelegt werden könnten, vermochte das Oberbergamt nichts zu antworten; für Merzberg, Dittmannsdorf und Bögendorf hielt es 6 Mann für erforderlich [5]); später verlangte es noch einen Steiger dafür. Am 1. December fragte das Bergwerks- und Hüttendepartement nochmals an, wieviel fremde Bergleute für das nächste Jahr erforderlich seien. Elster bezifferte den Bedarf auf 2 Steiger und 34 Mann [6]). Für Dittmannsdorf und Bögendorf hielt er Anlegung je eines tiefen Stollens für nöthig. Auch für die andern neuerdings in Gang gesetzten Gruben gab er die nöthigen Arbeiten an. Das Bergwerks- und Hüttendepartement billigte dies alles, meinte aber, Schmottseiffen sei wichtiger als Altenberg. Zugleich wünschte es Auskunft über die Zahl der Kuxe zu haben [7]). Nun ergab sich, daß für Dittmannsdorf und Bögendorf das ganze Jahr 1770 hindurch kein einziger Kux genommen war; auf den Puhu überhaupt nur 9 [8]). Da beschloß das Bergwerks- und Hüttendepartement, an dessen Spitze der Minister v. d. Schulenburg getreten war, die Zechen von Gablau, Bögendorf und Dittmannsdorf zu verschmelzen, im Grunde dieselbe Einrichtung, die Justi schon 1766 unter dem Namen General-octroyirte Bergbaugesellschaft vorgeschlagen hatte, und ließ ein Avertissement ergehen, daß 1) die gemeinschaftlichen Hüttenwerke 5—6000 Rthlr. kosten würden, 2) daß die Unterhaltung derselben und 3) das Schmelzen besser bewerkstelligt werden könnte, wenn die drei Gruben zusammenarbeiteten, weil das Erz in Gablau streng, das in Bögendorf leichtflüssig, das in Dittmannsdorf sehr strengflüssig, das Gablauer arm an Schwefel, das Bögendorfer reicher daran, das Dittmannsdorfer am reichsten sei, das Gablauer viel Silber und Kupfer, das Bögendorfer viel Blei und etwas Kupfer, das Dittmannsdorfer Kupfer mit Silber enthalte. Das Bergwerks- und Hüttendepartement suchte das Publikum durch die Anzeige zu ermuthigen, daß die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse auf jede Zeche sechs Kuxe nehmen werde [9]).

Dessenungeachtet wollte die Sache nicht vorwärts gehen. Am 29. April 1771 zeigte der Bergrichter Melde an, trotz aller Bemühungen seien auf Merzberg nur 80 Kuxe, auf Bögendorf 45, auf Dittmannsdorf 30 Kuxe einschließlich derer der Bergwerks- und Hüttenkasse gezeichnet; er habe keine Hoffnung mehr, Privatleute zu gewinnen; die Leute setzten lieber in Lotterieen; er schlage deshalb vor, die Kämmereien und die unter Königlicher Aufsicht stehenden Anstalten heranzuziehen; der Bergbau sei nicht als onus anzusehen. Er theilte dazu die Kämmereien in 4 Klassen ein. Das Bergwerks- und Hüttendepartement ging auf seinen Vorschlag ein und erließ am 10. Mai 1771 ein dahin abzielendes Circular an alle Kammern und Kammerdeputationen der Preußischen Monarchie. Da mußten denn die Kämmereien wohl oder übel Kuxe nehmen; in der Liste finden sich kleine Städte, wie Beneckenstein, Bleicherode, Ellrich, Sachsa, Aurich, Esens, Norden, Emden, Bielefeld,

[1]) a. a. O. in 281.
[2]) Schiefer 27. Dec. 1769 ebd.
[3]) 1. Dec. 1770 ebd.
[4]) Schiefer a. a. O.
[5]) Oberbergamt 26. Oct. 1770 ebd.
[6]) Elster, Reichenstein 19. Dec. 1770.
[7]) Bw.- u. H.-Dep. 11. Jan. 1771 ebd.
[8]) Melde, Reichenst. 3. Jan. 1771 ebd.
[9]) Bw.- u. H.-D. Schulenburg, Berlin 18. Febr. 1771 ebd.

Herford, Halle in Westfalen, Pillau, Fischhausen, Wehlau, Rastenburg und noch 11 andere Ostpreußische Städte. Der Schweidnitzer Magistrat lehnte dennoch ab. Ende Juli waren für Bögendorf 79, für Dittmannsdorf $62^1/_2$, für den Puhu 69 Kuxe untergebracht [1]). Aber mit der Verschmelzung waren viele alte Gewerken nicht einverstanden; so wollten besonders Hausleutner und die anderen Hirschberger Gablau für sich behalten, weil die Bleierze bei der Kupferroharbeit zu viel Abgang hätten, während sie für sich wenig Arbeit beanspruchten; was das Hüttenwerk betraf, so beantragten sie, daß der König es baue [2]). Unter den Merzberger Gewerken waren 1779 Gumbinnen, Memel, Ragnit, Tilsit, Angerburg, Marggrabowo, Nikolaiken, Pritzwalk, Wittstock, Osterwiek, Aschersleben, Derenburg, Anclam, Demmin, Pyritz, Gartz, Stettin, Greifenberg in Pommern, Treptow, Bergrath Sporleder in Ibbenbüren, Hofrath Diesterhaupt, Minister v. Zedlitz, Freirichter Kretschmer in Merzberg, Geheimrath Wasserschleben in Halberstadt; mit den Kuxen der Hauptbergwerks- und Hüttenkasse gab dies $34^1/_2$ gegen 80 im Jahre 1771; soviele waren caducirt [3]).

Hagen's Nachfolger Schulenburg feuerte das Oberbergamt unablässig an. Obwohl die Gewerkschaften für Bögendorf und Dittmannsdorf bei Weitem nicht vollzählig waren, befahl er am 6. September 1771 doch, einen Anfang damit zu machen [4]) und wiederholte am 1. April 1772 diesen Befehl an Elster mit dem Hinzufügen, er müsse sich eifrigst angelegen sein lassen, den Schlesischen Bergbau baldigst in den florissanten Zustand zu setzen, in dem der König ihn zu sehen wünschte [5]). Als der Berginspector Rück seinen Zweifel äußerte, ob der Bau in Dittmannsdorf jemals lohnen würde, befahl er, jedes einzelne Mitglied solle im Plenum sein Votum darüber abgeben [6]). Auch Waitz v. Eschen ließ unvollzählige Gewerkschaften bauen; er erließ ihnen Receß-, Quatembergelder und Fahrgebühren und ordnete an, daß die Abgaben nach der Anzahl der Kuxe zu $^1/_4$ oder $^1/_3$ bemessen werden sollten. Im Anschluß hieran befahl er Rück und Schiefer, anzuzeigen, wo die bauwürdigsten Oerter seien, Gewerkschaften dafür auszumitteln und nachzudenken, wie der Bergbau zu erweitern sei [7]). Schiefer gab nur bekannte [8]), Rück gar keine Orte an; er beantragte nur, 5 oder 6 Mann auf Königliche Kosten schürfen zu lassen [9]); das Oberbergamt klagte, daß Materialien und Bergwerksproducte nicht zoll- und accisefrei seien, und der Zehnt vom Rohertrag gegeben werden mußte [10]). Darüber war Waitz v. Eschen mit Recht unwillig und ertheilte dem Oberbergamt am 4. October 1775 den scharfen Verweis, der schon oben erwähnt worden ist [11]).

3. Heinitz' und Reden's Verwaltung.

Nachdem Heinitz am 17. September 1777 zum Chef des Bergwerks- und Hüttendepartements ernannt worden war, brachte der König in Anregung, ob nicht das überflüssige Holz in Oberschlesien und der Grafschaft Glatz für den Bergbau nutzbar gemacht werden könne. Heinitz forderte vom Oberbergamt Bericht, dieses wandte sich an die Kammer, die aber sehr kurz auf die Forstordnung verwies und nur die unwegsamen Gegenden, wie die Heuscheuer und das Oppelnsche als solche bezeichnete, aus denen einiges Klafterholz zum Bergbau verkauft werden könnte. Dies gab Anlaß, daß das Oberbergamt aufs Neue den Gebrauch der Steinkohlen beim Kalk- und Ziegelbrennen und bei

[1]) Acten in 281.
[2]) Hausleutner, Hirschberg 8. Mai 1771 ebd.
[3]) Ob.-B.-A. 4. Febr. 1779, Merzberg, Friedrich in 486.
[4]) Verleihung des Wilh. Heinr. in Dittmannsdorf in 669.
[5]) Wilh. Heinr. Grubenbau in 480.
[6]) Schulenburg 14. Juli 1773 ebd.
[7]) Bergbau u. Gewerkschaften in 281.
[8]) Schiefer, Giehren 12. Juli 1775 ebd.
[9]) 16. Sept. ebd.
[10]) Krusemarck 22. Sept. 1775 ebd.
[11]) S. Kap. 1.

den Bleichereien zur Sprache brachte[1]). Der von Heinitz nach Schlesien entsandte Oberbaurath Holsche hielt in Waldenburg vom 8. bis 12. November 1777 Conferenzen mit dem Oberbergamt ab, welche die Förderung, den Transport und Debit der Steinkohlen und die Verbesserung des Betriebes in den Steinkohlengruben betrafen. Auch über Oberschlesien wurde gesprochen und im Anschluß an den Wunsch des Königs darauf hingewiesen, daß das überflüssige Holz für die metallischen Bergwerke zu benutzen und für Privatfeuerungen Steinkohlen anzuwenden seien. Dabei wurde auch vorgeschlagen, einen tiefen Stollen bei Tarnowitz anzulegen, und ausgesprochen, ein solcher würde sich schon durch das Eisenerz bezahlt machen, wenngleich dort das Silber die Hauptsache sei. Auch in Glatz regte Holsche zum Gebrauche der Steinkohlen in Kalkbrennereien an[2]).

Als Heinitz 1779 seine erste Schlesische Reise antreten sollte, entwarf Krusemarck zu seiner Orientirung ein ausführliches Promemoria. Er bemerkte darin wegen des metallischen Bergbaues, in Tarnowitz verspreche der Bleiglanz den größten Vortheil; es sei ein sehr langer Stollen nothwendig, aber ein solcher werde viel Eisenstein- und Ockergänge überfahren, so daß sich, die billigen Löhne mit in Rechnung gezogen, der Betrieb wahrscheinlich, wie schon 1777 in Waldenburg bemerkt worden war, aus den Eisenerzen bezahlt machen werde. Er machte auf die Antimongrube zu Eichau aufmerksam, die wegen unregelmäßiger Wirthschaft seit 7 Jahren stillstand, auf die Kupfer- und Arsenikgruben zu Kupferberg und Rudelstadt, bei denen die Fortführung des tiefen Stollens noththue, und auf die Zinn- und Kobaltfundstätten des Giehrener Gebietes, denen der unter Waitz v. Eschen projectirte tiefe Stollen aufhelfen könne. Er klagte über die ungünstige Ansicht, die im Publikum in Schlesien über den Bergbau verbreitet sei, woran die Abenteurer Arenswaldt, Jugel, Runge u. A., aber auch die Kammern schuld seien, weil sie die Bergwerksangelegenheiten nie von der gehörigen Seite bekannt gemacht, sondern den Widerwillen des Publikums eher bestärkt hätten. Er rieth deshalb, auf das Schlesische Publikum keine Rücksicht zu nehmen, sondern auswärtige Gewerken heranzuziehen und auf Königliche Kosten an einigen wenigen bauwürdigen Oertern zu bauen, eine Bergbau- oder Schürfkasse, wie sie für Steinkohlen schon verordnet sei, zu errichten, wozu die für Entdeckung von Kobalt ausgesetzten jährlichen Prämien, und, sobald die Reichensteiner Gewerkschaft durch Verkauf der rothen Schlieche aus ihren Schulden heraus sei, die dortigen 12 Königlichen Kuxe und ein Theil der Ueberschüsse in der Kämmerei verwendet werden könnten; auch der Graf Schaffgotsch könne ebenso wie noch andere Gewerkschaften nach Abtragung ihres Recesses, dazu beisteuern; ferner schlug er Gründung einer Berghandlung und Contracte mit den Dominien wegen des Holzes vor. Fremde Lotterieen und Theilnahme an fremden Bergwerken seien zu verbieten, ebenso das Kuxkränzeln; Pochwerke und Hütten seien auf Königliche Kosten zu bauen und an mehrere Gewerkschaften gegen Zins zu überlassen. In Hinsicht des Steinkohlenbergbaues solle jeder Gewerkschaft ein bestimmtes Debitsquantum zuertheilt und, was vom Gesammtdebit nach sechsjähriger Fraction übrig bleibe, unter die Gruben nach Proportion vertheilt werden. Der Staat solle eine Kohlentaxe bestimmen und jedem Gutsherrn vorschreiben, wieviel Holz er verkaufen dürfe. Die Schichtmeister seien bei Strafe anzuweisen, das bestimmte Förderungsquantum nicht zu überschreiten, wodurch auch dem Betruge beim Kohlenmessen werde gesteuert werden. Er schlug ferner Errichtung eines Kohlenmagazins vor. Neue Belehnungen mit Steinkohlengruben sollten nur ertheilt werden, wenn der Muther nachweisen könne, daß er soviel Debit habe, als zum Betriebe der Gruben erforderlich sei. Die Verbesserung der Wege von den Kohlengruben nach den Landstraßen sei in der Hauptsache von den Gewerken zu bewirken. Um den Kohlendebit zu vermehren, sollten die Holzpreise für die Fabriken, die sich der Steinkohlen bedienen könnten, erhöht werden. Prämien sollten auf den Consum von Kohlen, nicht auf die Feuerungsanlagen ausgesetzt werden; sie könnten auch in eisernen Oefen oder anderen zur Steinkohlen-

[1]) Heinitz Spec.-Befehl, Berlin 11. Sept. 1777. Kammer, Br. 25. Sept. 1777. Oberbergamt 1. Oct. 1777. Gewerkschaften in 281.

[2]) Commissar. Befahrung Holsche's 1 in 281.

feuerung nöthigen eisernen Geräthschaften bestehen. Krusemarck sprach ferner für Einführung von Gedingen nach Stückkohlen und Kleinkohlen. Andere seiner Vorschläge bezogen sich auf Rechtsverhältnisse; er wünschte, daß der Henckel'sche Proceß und die Plessische Sache vor das Oberbergamt gezogen werde, und daß deshalb ein Fiscal zum Bergfiscal ernannt werde. Er machte darauf aufmerksam, daß das v. Giesche'sche Galmeiprivileg 1782 zu Ende gehe, und daß die Galmeigräber nicht auf die Bergordnung verpflichtet seien. Er ließ sich noch weiter über einzelne Betriebe, über den Geschäftsmodus, die Prüfung und Besoldung der Beamten, Wegfall der Tantièmen und Sporteln, Anlegung einer Bergwerksbibliothek und eines Mineraliencabinets aus [1]). Die ganze folgende Entwickelung zeigt, daß Heinitz und Reden aus Krusemarck's Rathschlägen den größten Nutzen gezogen haben.

Heinitz berichtete am 25. August aus Warmbrunn dem Könige, die Steinkohlengruben bei Altwasser könnten recht gut das doppelte Quantum fördern; es komme nur darauf an, die Wege zu verbessern und den Gebrauch der Steinkohlen zum Bleichen, Brauen, Branntwein-, Kalkbrennen und Stubenheizen zu fördern; es könnten dadurch 30 bis 100 pCt. an Feuerungskosten erspart werden; auch habe er in Hirschberg aufs Neue die Benutzung der Bleichöfen nach Anweisung Waitz v. Eschen's eingeleitet. Die Querbacher Farbe sei dergestalt verbessert, daß bei den angestellten Proben in Hirschberg, Schmiedeberg und Greiffenberg Niemand einen Tadel habe vorbringen können; was dennoch hin und wieder mangelhaft sei, werde er abzustellen suchen. Er habe sich vom Holzmangel und von der Wichtigkeit der Linnenmanufacturen im Gebirge überzeugt und wahrgenommen, was für eine vergnügte und wohlhabende Population darin lebe, und werde nur solchen Bergbau in diesen Gegenden zu fördern suchen, der mit den Linnenmanufacturen in Verbindung stehe, wie den Kobaltbergbau im Fürstenthum Jauer und den Steinkohlenbergbau im Schweidnitz'schen. Er schloß: „Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, Ew. Königlichen Majestät zu dieser so fruchtbaren, unvergleichlich schönen Provinz, welche ihren Retter aus der größten Sklaverei, ihren wahren Wohlthäter und Vater nie genug verehren kann und auch täglich segnet, besonders meinen unterthänigsten Glückwunsch abzustatten“ [2]). Drei Tage später berichtet er, das Querbacher Blaufarbenwerk werde bald zu solcher Vollkommenheit gediehen sein, daß es nicht nur Schlesien, sondern auch die anderen Provinzen mit diesem Materiale versorgen könne; der Graf Schaffgotsch habe 117 000 fl. daran gewendet, aber schon für mehr als 36 000 fl. Farbe abgesetzt. Nun aber wich er doch von seiner eben erst gezogenen Richtschnur ab, indem er aussprach, er hoffe den Grafen zur Wiederaufnahme des Giehrener Zinnbergwerkes zu bewegen, wodurch ein Theil von den jährlich dafür ins Ausland gehenden 34 000 Rthlr. dem Lande erhalten werden könnten [3]).

Der König bezeigte ihm wegen seiner Bemühungen in der Steinkohlensache seinen Beifall und äußerte, es könnten dadurch 170 000 Rthlr. in der Provinz gewonnen werden; die Kammer solle ihm dabei Hülfe leisten; er habe an Hoym deshalb schon geschrieben; „denn Ihr wisset wohl, daß die Leute an die neue Sache zu Anfang nicht gern herangehen, sondern eher bei ihren alten Vorurtheilen stehen bleiben; darum muß man sie einigermaßen dazu anfänglich nöthigen, bis sie erst selbst den großen Nutzen einsehen und begreifen lernen“ [4]). Am 31. August hatte Heinitz auch über das Schreiberhauer Vitriolwerk berichtet; der König ertheilte am 8. September Preller auf seinen Antrag Zoll- und Accisefreiheit in den übrigen Preußischen Provinzen unter der Bedingung, daß der Beweis der Provenienz des Vitriols aus Schreiberhau erbracht würde [5]). Der König ließ auch Schaffgotsch seine Zufriedenheit aussprechen und billigte, daß der Zinnbergbau erneuert werde.

Nachdem Heinitz die Grafschaft Glatz bereist hatte, berichtete er dem Könige am 14. September, das Eulengebirge sei zwar erzhaltend, aber wegen Nähe der Bleichen von Falkenberg, Wüstewalters-

[1]) Krusemarck P. M., Br. 28. Juli 1779 in 281.

[2]) Heinitz ad R., Warmbrunn 25. Aug. 1779. H. M. Inspectionsreisen 1 in 46. XLVI.

[3]) Derselbe ad R., Warmbrunn 31. Aug. 1779 ebd.

[4]) Kab.-O. Potsd. 3. Sept. 1779 an Heinitz. H. M. 46. XLVI. Journal I.

[5]) Kab.-O. Potsd. 8. Sept. 1779 an Heinitz ebd. Auch M. R. IV. 8. 1.

dorf u. a. Orten habe er diese Sache ausgesetzt, bis der Gebrauch der Steinkohlen allgemeiner geworden; er habe Anstalten gemacht, den Steinkohlenbau von Neurode und Schlegel auszubreiten und werde mit Hoym Mittel verabreden, daß die Kalköfen jener Gegend, die jährlich 5400 Klaftern verbrauchten, sich auf Steinkohlenfeuerung einrichteten, und ebenso mit Carmer, daß die Dominien, die das Recht hatten, auf ihren Territorien allein auf Steinkohlen zu bauen, entweder dafür eine „Vergeltung" gäben oder anderen zu bauen nachließen. Heinitz hatte auf der Bellegarde'schen Herrschaft Rückers Eisenstein gefunden (was nichts Neues war) und ließ noch zu Reinerz und Lewin auf Kämmereigrunde danach schürfen. Er schlug vor, entweder dem Grafen Bellegarde ein Eisenwerk zu verstatten und ihm jährlich dazu 1000 Klaftern Holz zu verkaufen, oder, der König möge selbst das Dominium auskaufen und ein Eisenwerk anlegen; es werde sich auf 8000 fl. rentiren, was zu 5 pCt. einem Capital von 160 000 fl. entspreche; wenn Verbesserungen gemacht würden, könne es sich auf 10 000 fl. verzinsen. Heinitz erwähnte auch der Gebirge von Mittelwalde, Wilhelmsthal und Landeck als untersuchungswürdig und machte den König auf den Bergbau in Merzberg aufmerksam; in den gräflich Wallis'schen Waldungen seien noch 6 bis 8000 Klaftern dafür verfügbar, zumal wenn einige dort liegende Glashütten, die weniger Geld in Umlauf brächten, als der Bergbau, eingingen [1]). Der König wollte aber jetzt von Eisenhütten im Glatzischen nichts mehr wissen; er schrieb an Heinitz: „Ich zweifle auch, daß bei Anlegung mehrerer Eisenhütten viel herauskommen wird; denn wir haben dort schon ein (sic!) Haufen Eisenhütten und kommt die Hauptsache darauf an, ob wir Absatz von Eisen haben; ohne dieses hilft es uns nicht. Nach Böhmen und ins Oesterreichische können wir nicht damit hin, weil da alles scharf verboten ist, und zur inneren Landesconsumtion in Schlesien haben wir schon Eisen genug; also kann uns das nichts helfen, wenn wir noch mehr Eisenhütten anlegen und keinen auswärtigen Debit von unserem Eisen haben" [2]). Den Ankauf der Bellegarde'schen Herrschaft lehnte er ab [3]).

Am 18. September 1779 reichte Heinitz dem Könige einen Plan zur Verbesserung des Schlesischen Bergbaues ein, wozu er 200 Familien Sächsische und Harzer Berg- und Hüttenleute ins Land ziehen wollte, und wofür er 110 000 Rthlr., in vier Jahresraten von 27 500 Rthlr. zahlbar, erbat, die von der Bergwerkskasse mit 2 pCt. verzinst werden sollten. Für Giehren wollte er 3 000, für den Kobaltbau in Hundorf 1 000 Rthlr., für das Vitriolwerk in Schreiberhau 500 Rthlr., für Prausnitz 1000 Rthlr., für den Steinkohlenbau im Schweidnitzischen und bei Landeshut 3 000, für den im Glatzischen 2 000, für Oberweistritz, Rudelstadt und Kupferberg 1 500 Rthlr., für Reichenstein 2000 Rthlr., für Merzberg, Johannisberg und Mittelwalde 3 000, für eine Eisenhütte in Rückers 3 000 Rthlr., für Schürfarbeiten im Jauerschen und Schweidnitzischen je 500, im Glatzischen 1 000 Rthlr. haben [4]). Aber so schnell war der König für seine Pläne nicht zu gewinnen. Er antwortete ihm am 29. September: „Aus Eueren Bericht vom 18. d. habe Ich ersehen, daß Ihr zur Verbesserung des Bergbaues in den Schlesischen Gebirgsprovinzien 110 000 Rthlr. gemäß dem davon eingereichten Plan von Mir verlangt. Ich muß Euch aber sagen, daß ich die nicht geben kann und gebe auch dabei in Ansehung des Planes selbst zu erkennen, daß der Silberbau im Jauer'schen soviel Holz wegnimmt, wo ohnedem nicht viel Holz ist, und kommt also damit nichts heraus, im Schweidnitzischen noch weniger. Was aber den neuen Steinkohlenbergbau bei Landeshut und Hirschberg (?) betrifft, das ist eine gute Sache und gehet an, dagegen den Silberbergbau bei Weistritz, den wollen mir nur weglassen: bei Rudelstadt sind schon Particuliers, die den Kupferbergbau betreiben; bei Reichenstein ist Holz genug und geht deshalb der Bergbau da eher an, aber das liegt da dichte auf der Grenze und sobald wie Krieg entsteht, ist der Bergbau da gleich wieder ruinirt." In Betreff der Eisenhütten im Glatzischen wiederholte er fast wörtlich, was er in der Kabinetsordre vom 20. gesagt hatte [5]).

[1]) Heinitz ad R., Glatz 14. Sept. 1779. H. M. 46. XLVI.
[2]) Kab.-O. 20. Sept. 1779. Journal I.
[3]) Kab.-O. Berlin 7. Jan. 1780. H. M. 46. XLVI.
[4]) Heinitz ad R, Reichenstein 18. Sept. 1779 ebd.
[5]) Kab.-O. Potsd. 29. Sept. 1779. H. M. 46. XLVI. Journal I.

Von Malapane aus berichtete Heinitz am 2. Ocktober 1779 dem Könige, er werde mit Hoym verabreden, wie der Eisensteinbergbau auf jährlich mehr als 100 000 Ctr. Förderung gebracht, wie der Verlust des Debits nach Oesterreich durch Absatz in die anderen Provinzen mittels der Oderschifffahrt ersetzt werden könne, ferner die Anlegung eines Stahlwerkes, wozu er schon eine geeignete Persönlichkeit gefunden habe, die Erhaltung des Galmeibergwerkes, das für 24 000 Rthlr. Waare über Stettin auswärts schicke, wie der Blei- und Silberbergbau zu Tarnowitz und Beuthen in Gang gebracht und der Schatz von Steinkohlen in Oberschlesien gehoben werden könne, wozu die Schiffbarmachung der Klodnitz und Anlegung einiger Canäle wünschenswerth sei. „Die Natur, fuhr er fort, hat sich in dieser Provinz wirklich so übertroffen, daß, wenn nur erst mehr geschickte Berg- und Hüttenleute angestellt sein werden, dieselbe in Ansehung der Bergproducte eine der wichtigsten Provinzen in Ew. Majestät Staaten werden wird“ [1]).

Nach Berlin zurückgekehrt, konnte er nicht sogleich vom Könige Audienz erlangen, da dieser gerade sehr stark von Podagra geplagt wurde [2]). Inzwischen erhielt er die Nachricht, daß die Versuche mit den von ihm eingerichteten Bleichöfen gelungen seien, und daß man dabei 37 pCt. erspare; er bat den König, die neuen Oefen auf Königliche Kosten, die er für das Stück auf 50 bis 60 Rthlr. anschlug, errichten zu lassen [3]). Am 3. November wurde er zur Audienz befohlen [4]). In derselben legte er dem Könige einen Plan vor, der für 1780/81 2 000 Rthlr., für 1781/82 3 000, für 1782/83 4 000, für 1783/84 5 000 Rthlr. Ueberschüsse aus der Hauptbergwerks- und Hüttenkasse mehr, als bisher, aber auch einen Aufwand von 126 000 Rthlr. in vier Jahresraten von 31 500 Rthlr. in Aussicht nahm. Gegen den früheren Plan waren die 1 000 Rthlr. für Prausnitz und die 3 000 für ein Eisenhüttenwerk zu Rückers weggelassen, dagegen für Hindorf 1 500 anstatt 1 000 Rthlr.; für die Steinkohlenwerke zu Landeshut, Hirschberg (?) und im Eulengebirge anstatt 3 000 4 000 Rthlr. angesetzt; für Herstellung der Straßen war der Betrag von 4 000 Rthlr. auf 3 000, für die Arsenikwerke zu Rudelstadt und zu Reichenstein, von welchem Heinitz sich sogar eine Goldproduction von 3 000 Rthlr. jährlich versprach, von 2000 auf 1500 Rthlr., für Merzberg, Johannisberg und Wilhelmsthal von 3000 auf 2000 Rthlr. herabgemindert; neu eingestellt war für Silber- und Bleibergbau zu Tarnowitz ein Betrag von 3 000 Rthlr., für Malapane und Kreuzburgerhütte zu Kanonen, Gußwaaren, Sensen und Sägen, auch 30 Colonistenhäusern ein solcher von 4 000 Rthlr., zum Abschwefeln der Steinkohlen, Stahlmachen, Eisenschmelzen eine Post von 500 Rthlr., für Aufsuchung von Steinsalz zu Nicolai eine von 1 000 Rthlr. angesetzt. Die Posten für Schürfarbeiten fielen weg; dafür waren eingestellt: 1 000 Rthlr. für Goldwäsche zu Goldberg und Nicolstadt, 500 Rthlr. für 10 Colonistenhäuser für Ungarische und andere fremde Goldwäscher, 1 000 Rthlr. für 20 Colonistenhäuser im Glatzischen, 500 Rthlr. für Anwerbung von 100 Berg- und Hüttenleuten, 1 000 Rthlr. für Heranziehung fremder Bergofficianten, für Beförderung des Gebrauches der Steinkohlen und für Beschaffung von Modellen zu Oefen und Maschinen.

Heinitz bat den König, ihm einen Credit bei der Bank in Höhe von 100 000 Rthlr. zu eröffnen [5]), erhielt aber vom Könige zur Antwort, er sehe es nicht gern, daß die Bank sich mit anderen Sachen abgebe, als was sie eigentlich und geradezu angehe [6]). Auch eigene Mittel dazu zu geben, lehnte er ab, indem er sagte: „Ich habe gegenwärtig nothwendigere Ausgaben zu machen, wozu Ich Mein Geld nöthig brauche; Ihr werdet daher noch Geduld haben“ [7]). Er forderte jedoch vom Minister v. d.

---

[1]) Heinitz ad R., Malapaner Eisenhütte 2. Oct. 1779. H. M. 46. XLVI. Kab.-O. Potsd. 10. Oct. 1779 ebd.
[2]) Kab.-O. Potsd. 25. Oct. 1779 ebd.
[3]) Heinitz, Berlin 31. Oct. 1779 ebd.
[4]) Kab.-O. Potsd. 1. Nov. und 2. Nov 1779 ebd.
[5]) Heinitz ad R. 5. Nov. 1779. H. M. 46. XLVI.
[6]) Kab.-O. Potsd. 5. Nov. 1779. Journal I.
[7]) Kab.-O. Potsd. 6. Nov. 1779. H. M. 46. XLVI.

Schulenburg Bericht ein, und da dieser günstig lautete, gestattete er die Aufnahme von 100 000 Rthlr.[1]); aber zum Vollzuge ist dies erst vier Jahre später gekommen. Zunächst forderte der König von Heinitz eine Zusammenstellung aller Bergproducte der „preußischen Staaten" mit Angabe ihres wahren Werths; Heinitz überreichte sie, in Form eines Taschenbuchs gefaßt, am 5. Januar 1780[2]). Der Gesammtwerth der Berg- und Hüttenproducte betrug danach 3 630 737 Rthlr. 15 gr., aber der Landesbedarf war um 1 059 841 Rthlr. höher. Für Schlesien hatte Folgendes Wichtigkeit: Beim Titel: Gold war als Ertrag angegeben 7 Mark 1 Loth 3 Grän im Werthe von 1 365 Rthlr. 6 gr. aus den rothen Schliechen zu Reichenstein. Dazu bemerkte Heinitz: „Da zu Reichenstein mehr als 200 000 Ctr. rothe Schlieche vorräthig und in solchen wenigstens 600 Mk. Gold stecken, so kann sich dieses Product, wenn erst genugsame Anstalten zum Zugutemachen derselben getroffen werden, sowie auch, wenn Se. Majestät den vorgelegten Plan zur Wiederherstellung der Goldseifen bei Nicolstadt und Goldberg genehmigen, in etlichen Jahren vermehren". Aber er setzte auch hinzu: „So lange noch wie jetzt die Handlungsbalance von Sr. Königl. Majestät Staaten activ ist und für ausgehende Waaren mehr Silber und Gold ein- als ausgeht, so ist dies eine reichere Quelle, als Silber- und Goldbergwerke, deren Etablissements Zeit und Kosten erfordern". Die Kupferproduction Schlesiens gab er auf $16^1/_2$ Ctr. aus Rudelstadt im Betrage von 577 Rthlr. 12 gr. an und bezog sich auch hier auf seinen dem Könige vorgelegten Plan zur Hebung dieses Bergbaues. Die Messingfabrikation zu Slawentzitz gab er zu 800 Ctr. im Werthe von 28 000 Rthlr. an, die an Stabeisen in ganz Schlesien zu 80 278 Ctr. im Werthe von 327 801 Rthlr. 20 gr., an Zaineisen zu 6 133 Ctr. im Betrage von 30 665 Rthlr., die an Stahl (Koulhaaß) auf 200 Ctr. im Werthe von 2 000 Rthlr., an Eisendraht aus Rauden auf 400 Ctr. im Betrage von 6 000 Rthlr., aus Kreuzburg (vielmehr Jedlitze) auf 600 Ctr. im Werthe von 9 000 Rthlr.; zum Artikel: Stahl bemerkte er: „Wenn die Oberschlesische Stahlfabrikation vergrößert wird, kann in etlichen Jahren das ausländische Product verboten werden". Die Blechfabrikation zu Slawentzitz gab er zu 300 Faß im Werthe von 11 109 Rthlr., die der Blechlöffel daselbst auf 10 000 Dutzend im Werthe von 1 500 Rthlr. an und bemerkte zum Posten: kleine Eisenwaaren, aus Steiermark für 28 981 Rthlr. eingeführt: „können künftig zu Steinseiffen und . . . . (unleserlich, vermuthlich: Striegau) verfertigt werden". Die Zinnproduction zu Giehren gab er auf 9 Ctr. im Werthe von 288 Rthlr. an und bemerkte: „Die stärkere inländische Fabrikation (gegenüber einer Einfuhr im Werthe von 44 763 Rthlr.) beruht auf dem mehreren Betriebe des Giehrener Bergbaues und auf dem Sr. Majestät vorgelegten Plane". Das Letztere bemerkte er auch in Bezug auf den Antimonbergbau zu Eichau, der damals ganz daniederlag. Die Kobaltproduction zu Giehren war auf 1 500 Ctr., die Galmeiproduction zu Tarnowitz und Beuthen auf 16 095 Ctr., die des Arseniks zu Reichenstein und Rudelstadt auf 1859 Ctr. im Werthe von 9 295 Rthlr. angegeben, wozu er bemerkte, daß die Production sich ansehnlich vermehren müßte bei der mit Sachsen intendirten gemeinschaftlichen Preiserhöhung, da dieses und Schlesien das Monopolium darin hätten. Die Vitriolfabrikation zu Schreiberhau gab er auf 2 000 Ctr. im Werthe von 16 000 Rthlr. an und merkte an, dieses Werk und das Magdeburger Vitriolwerk müßten möglichste Unterstützung erhalten. Zum Titel: Marmor, Alabaster und anderer „Sandstein" und zum Titel: Feuerstein war kein Productionsquantum angegeben, aber vermerkt: „Erhalten die inländischen (Brüche) mehr Unterstützung, so kann der ausländische entbehrt werden". Die Mühlsteinfabrikation in Mansfeld und Schlesien gab Heinitz auf 679 Stück im Werthe von 14 925 Rthlr. an; zu „Dachschiefer" bemerkte er: „In Schlesien und bei Hasserode sind Anzeigen dazu, die weitere Untersuchung erfordern". Die Production an Salpeter in Schlesien gab Heinitz auf 50 Ctr. im Werthe von 750 Rthlr. an, die an Steinkohlen auf 328 224 Scheffel im Werthe von 24 815 Rthlr., wozu er bemerkte: „Durch den Gebrauch der Steinkohlen, 6 Scheffel auf eine Klafter Holz gerechnet, wird (in ganz Preußen) eine jährliche Ersparung von 257 719 Klaftern bewirkt,

---

[1]) Kab.-O. vom 5. Nov. Journal I.

[2]) Heinitz ad R., Berlin 5. Jan. 1780. H. M. 46. XLVI.

und da man sich jetzt besonders bemüht, den Gebrauch derselben noch allgemeiner zu machen, so wird dieses Product sich in Kurzem ansehnlich vermehren [1])."

Wie tief mußte es Heinitz niederschlagen, als der König nach Durchsicht seines „Taschenbuchs" ihm am 7. Januar 1780 eröffnete: „Was vor die Million und 59 000 Rthlr. fremde Sachen sind, die hier noch fehlen, so werden Wir alle die hier nicht haben können, als Gold und Silber haben wir nicht, das müssen wir aus der Fremde nehmen; Kobold und Eisen, das können Wir hier wohl haben, aber Stahl wird noch was fehlen, Quecksilber haben wir auch nicht; Vitriol glaube Ich inzwischen wohl, daß hier im Lande soviel gemacht wird, wie nöthig ist. Aber Schwefel, Quecksilber und Zinnober, das können wir hier nicht haben. Dagegen blecherne Löffel können wir wohl so viel machen, wie erforderlich sind. Blei haben Wir hier auch nicht genug, allein Eisen sollte Ich glauben, wenn man sich Mühe darum gibt, daß Wir dessen genug schaffen können. Den Marmor von Blankenburg und Norwegen wird man wohl verbieten können; denn wir können so viel aus Schlesien und dem Hohenstein'schen kriegen. Die blechernen Löffel recommandire ich zum vornehmsten, die können hier genug gemacht werden, auch in dem Werke, da an der Zanze . . . . Was endlich das von Euch verlangte Geld betrifft, da kann Ich jetzunder noch nichts von sagen; denn Ich bin erst aus dem Kriege gekommen und muß also auf künftiges Frühjahr erst sehen, ob das angeht; eher kann Ich nichts positives deshalb sagen. Denn es ist so vieler Wasserschaden geschehen [2])."

So zufrieden sich der König über Heinitz' Vorkehrungen für die Königlichen Eisenhütten aussprach, erklärte er ihm doch am 6. April 1781 wieder, für seinen Meliorationsplan könne er für jetzt nichts thun; am 31. December 1781 schlug er ihm die 1779 schon zugegebene Anleihe rundweg ab, vertröstete ihn jedoch mit den Worten: „Wenn Ich die Ärme ein bisgen freier habe und weiter gehen kann, so gebe Ich Euch das Geld wohl allein, so habt Ihr mit der Banque nichts zu thun; nur müßt Ihr Mir noch ein Jahr oder was dazu Zeit lassen." Am 6. Januar 1782 wiederholte er seinen Bescheid, und als Heinitz am 14. Juni 1782 einen Meliorationsplan einreichte, antwortete er wieder, er könne dies Jahr unmöglich etwas geben [3]). Endlich am 19. Juni 1783 wies er für den Meliorationsplan 260 000 Rthlr. an [4]), wovon etwa die Hälfte auf Schlesien und die Grafschaft Glatz kommen sollte [5]).

Nun ließ Heinitz Reden nach Berlin kommen, um ihm, nach vorgängiger Berathung, seine Weisungen zu ertheilen [6]). Dies waren folgende: 1. Da der Graf Schaffgotsch das Zinnbergwerk zu Giehren nicht aufnehmen mochte, sollte Reden dies thun, eine Kunst zur Wassergewältigung bauen lassen, die Erze auf ihren Gehalt prüfen, das Terrain wegen Anlage von Teichen nivelliren, Radstube und Rösche in Stand setzen, 2. sollten die Versuche auf Gold nebst Wäscherei an mehreren Orten Niederschlesiens fortgesetzt, 3. die Versuche zu Kupferberg bis auf Weiteres eingestellt, 4. für Rudelstadt ein Geschworener gesucht und für Debit gesorgt, 5. der Versuch auf Kobalt in Altenberg ausgesetzt, 6. in Dittmannsdorf weiter gebaut, die Zechen von Hohengiersdorf und im Weistritzthale mit dem Victor Friedrich combinirt, 8. für den Tarnowitzer Blei- und Silberbergbau die Vorarbeiten gemacht, 9. zu Dembihammer bei Malapane ein Blech- und Stabhammer errichtet, 10. in Kreuzburgerhütte für zwei Frischfeuer Vorsorge getroffen, 11. die Errichtung eines Kokshochofens bei Schmiedeberg noch ausgesetzt werden. Heinitz behielt sich für seine Bereisung vor, die Errichtung einer Fabrik von schneidenden Waaren bei Striegau in Erwägung zu ziehen, den Kupfer- und Blechhandel durch verschiedene Maßregeln zu fördern, die Anlegung neuer Salpetersiedereien und die Verbesserung der alten zu bewirken, den Debit des Schreiberhauer Vitriolwerks und des Querbacher Blaufarbenwerks zu

---

[1]) Heinitz ad R., Berlin 5. Jan. 1780. H. M. 46. XLVI.
[2]) Kab.-O. Berlin 7. Jan. 1780. H. M. 46. XLVI. Journal I.
[3]) Die Kabinettsordres in H. M. Journal I.
[4]) Kab.-O. Potsd. 19. Juni 1783 ebd.
[5]) Heinitz 27. Sept. 1783. Wiederaufnahme 2 in 814.
[6]) Heinitz an Reden, Berlin 17. Juni 1783. H. M. 46. LXV.

fördern, einen Bau in Merzberg und in Oberweistritz in Ueberlegung zu ziehen und nebenher auch Sandstein- und Marmorbrüche, Chrysopras- und Krystallgräbereien zu berücksichtigen [1]).

Auf seiner Reise traf er in Rudelstadt Anordnungen zur Aufsäuberung des tiefen Kupferstollens zu Kupferberg, bewilligte 1 000 Rthlr. für den Hauptbau und setzte Prämien im Betrage von 128 Rthlr. für Schürfversuche aus [2]); in Goldberg ordnete er Versuchsarbeiten zu Hasel und Conradswaldau an [3]), in Breslau befahl er dem Oberbergamte, halbjährlich Berichte über die Meliorationsarbeiten einzureichen, was aber 1785 in jährliche umgeändert wurde [4]). Von Reichenstein aus bat er den König, dem Obersten von Regler in Glatz den Gebrauch des mit Steinkohlen gebrannten Kalkes für seine Bauten zu empfehlen, und sprach die Hoffnung aus, den Goldertrag in Reichenstein durch Amalgamirung mit Quecksilber zu erhöhen [5]). Als er die Vermehrung des Steinkohlenbergbaues im Glatzischen rühmte, schrieb ihm der König, immer wieder in der Meinung, daß dort Holz in Ueberfluß sei, er zweifle, daß dabei etwas herauskommen werde [6]).

Als Carmer und Heinitz 1784 wieder Vorstellungen wegen Erweiterung des Bergbaues in Schlesien einreichten, erwiderte er, wie früher, für Oberschlesien billige er es, aber was Niederschlesien betreffe, sehe er keinen Nutzen davon ab. „Denn wenn auch," fuhr er fort, „für 300 000 oder 400 000 Rthlr. Kupfer gewonnen wird, was kommt dabei heraus? Die Construction des Bergbaues erfordert einen Haufen Holz, und das ist nöthiger für die Einwohner und Bleicher an den Orten, wo Steinkohlen nicht so leicht zu haben sind. Ich bin zwar krank am Podagra und leide viel Schmerzen, aber demohnerachtet werde Ich in dieser Sache keinen Schritt thun, bevor Sie mir nicht klar beweisen, daß kein Hazard bei der Sache eintritt. Wir haben hundert andere Gelegenheiten, in Niederschlesien solide Sachen zu machen: und ein gutes Kaufmannshaus ist besser und bringt mehr ein, als wenn da für 30 000 oder 40 000 Rthlr. Kupfer gewonnen wird; das ist nun nichts dagegen [7])." Carmer und Heinitz ließen sich hierdurch nicht abschrecken und reichten eine nochmalige Vorstellung ein; die Antwort lautete: „Auf Euere anderweitige Anzeige, den Schlesischen Bergbau betreffend, habe Ich Euch hierdurch zu erkennen geben wollen, daß Ihr doch so vernünftig sein und Mich zufrieden lassen möget, bis Ich wieder gesund bin. Zudem habe Ich ja 260 000 Rthlr. zu den zu machenden Verbesserungen hergegeben; dafür kann ja genug geschehen. Wozu soll noch das Publicum mit dazu gezogen werden? Das sehe Ich gar nicht ab; zumahlen die Leute, die bei den Minen sich interessiren, dabei nichts gewinnen, vielmehr noch immer Zubuße geben müssen und am Ende kaum die Hälfte davon wiederkriegen [8])." Am 3. April 1784 schrieb er an Heinitz: „Sodann möchte Ich gern von Euch näher wissen, wo eigentlich die von Euch vorhabende Erweiterung des Bergbaues in Schlesien vorgenommen werden soll, und worauf es dabei ankommt . . . Gesetzt auch, es wird wieder etwas an Gold und Silber gebaut, so wird das immer nicht viel sein, und weil auch das sehr tief gefördert werden muß, so werden die Arbeiter dadurch ungesund und erkranken, und dadurch gehen ein Haufen Unterthanen verloren. Mit den Eisenbergwerken geht das an, auch Blei und Zinn, so viel sich findet, und wenn wir so viel Eisen haben, so kann man daraus allerhand Sachen, als Sensen, Schuppen (Schippen), Spaden (sic!) und andere Geräthschaften anfertigen lassen, was hier im Lande gebraucht wird. Ihr habt Mir das also noch deutlich zu detailliren, was hierunter im Eigentlichen Eure Idee ist, wo und an welchem Orte das geschehen solle [9])."

---

[1]) Heinitz, actum Berlin 14. Juli 1783. Hauptmeliorationsarbeiten in 281. Auch in H. M. 46. LXV.

[2]) Actum Rudelstadt 5. Sept. 1783. Wiederaufnahme des Kupferberger Stollens 2 in 384.

[3]) Actum Goldberg 13. Oct. 1783. Wiederaufnahme u. s. w. in 372.

[4]) Hauptmeliorationsarbeiten in 281.

[5]) Heinitz ad R., Reichenst. 15. Sept. 1783. H. M. 46. XLVI.

[6]) Kab.-O. Potsd. 22. Sept. 1783 ebd.

[7]) Journal I.

[8]) Kab.-O. an den Großkanzler v. Carmer und Etatsminister v. Heinitz, Potsd. 22. März 1784. Journal I.

[9]) Kab.-O. an Heinitz, Potsd. 3. April 1784 ebd.

Eine günstigere Antwort erhielt Heinitz Tages darauf, als er dem Könige den Plan zur Wiederaufnahme des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaues eingereicht hatte. Der König erklärte sich zufrieden damit, daß dieser Bergbau betrieben werde, setzte aber freilich hinzu, er müsse ihm im Voraus sagen, daß die Leute dadurch nicht viel gewinnen würden [1]). Um ihn günstiger zu stimmen, berichtete nun Heinitz, seit vorigem Jahre seien 70 Bergarbeiter bei Tarnowitz etablirt, Materialien angeschafft, Maschinen erbaut; Ende Mai habe die Arbeit im Bergwerk begonnen; am 16. Juli seien im Rudolphinenschacht in Teufe von 54 Fuß schöne Bleierze gefunden worden; das Hinderniß von fehlender Luft und von Grundwasser sei glücklich gehoben; der Centner Erz halte 70 Pfd. Blei und wie die Harzer Erze 4 bis 5 Loth Silber. Bei der Kreuzburgerhütte sei weißer Eisenstein erschürft und sehr guter Rohstahl geschmolzen worden, der dem Steirischen gleichkomme und Vorzüge vor dem cementirten Stahl habe [2]). Der König antwortete: „Das sind alles sehr schöne perspective. Aber Ihr wisset schon, wie es bei den Bergwerken zu gehen pflegt; öfters hat man die besten Aussichten, und ehe man es sich versieht, hat es damit ein Ende. Wenn Wir indessen nur Blei bauen, so viel wie wir nöthig haben, so behalten wir das Geld dafür im Lande, und kriegen wir Stahl, der so gut ist, wie der Englische, so können wir alsdann auch ebenso gut die Stahlwaaren hier machen, wie in England, aber da gehören ein Haufen Maschinen und Sachen dazu und soweit sind wir noch nicht [3])." Nun überreichte Heinitz dem Könige am 3. August 1784 eine silberhaltige Erzstuffe aus Tarnowitz und bemerkte dazu, im Centner seien 80 Pfd. Blei und 2 bis 4 Loth Silber, was einem Werthe von 5 Rthlrn. gleich komme; man habe Stuffen von $1^1/_2$ bis 2 Ctr. herausgebracht, das Erz halte an; man habe auch in einem zweiten Schachte Erz gefunden, so daß die Hoffnung auf Fortdauer des Bergwerkes sich immer mehr bestätige. Der König schrieb eigenhändig darunter: „ich verstehe nicht ein wohrt davon als das wihr Blei nöthig haben, und das wen das Werk genug fourniret wihr kein fremdes Kaufen dürfen" [4]).

Dabei beruhigte sich Heinitz jedoch keineswegs. Als er von einer Reise nach dem Harz und nach Sachsen zurückkehrte, berichtete er dem Könige am 29. October 1784: 1. zu Tarnowitz werde das Wasserkunstwerk nächstens fertig werden; zu Erbauung der Waschwerke und der Hütte werde Anstalt getroffen, daß noch im bevorstehenden Winter Erze verschmolzen und mit 2000 Ctr. Blei der Anfang gemacht werden könne; es sei schon eine Fläche von 1000 Quadratlachter durch Schächte und Bohrlöcher untersucht; der Quadratlachter halte 44 Ctr. Bleierz, und wenn es auch nur die Hälfte wäre, ergäbe es doch in 4 bis 5 Jahren 20 000 Ctr. zu schmelzen; 2. zu Giehren werde mit Hülfe der erbauten Wasserkunst noch im Winter die Grube getrocknet und soviel Erz gegraben werden können, daß 100 bis 150 Ctr. Zinn ausgebracht würden; 3. das neue Eisenblechwerk zu Dembihammer stehe bereits, und es würden schon Bleche nach Polen verkauft; 4. die nach Englischer Art vorgerichtete Kanonengießerei zu Malapane und das dazu erforderliche Bohrwerk seien fertig; es würden noch im Winter 12pfündige eiserne Kanonen aus lauter Bergerzen gegossen werden, die hoffentlich gegen die Schwedischen die Probe halten würden; 5. das Roh- und raffinirte-Stahlschmelzen zu Jedlitze sei in vollem Gange; 6. zu einer Eisenfabrik nach Art der Steiermärkischen, besonders zu Sensen und Sicheln, hätten Breslauer Kaufleute die erforderlichen Arbeiter verschrieben und dem Vernehmen nach 100 000 Rthlr. dazu destinirt; 7. im Jauerschen seien neue gute Wetzsteine und Röthel gefunden worden; 8. zu Rudelstadt würden im laufenden Jahre 320 Ctr. Kupfer und zwar mit Kohlen und Stockholz, und wenn der von ihm angeordnete Versuch reüssire, mit abgeschwefelten Steinkohlen geschmolzen; 9. das Geheimniß, die Steinkohlen von ihrem Schwefel zu befreien und zum Schmelzen der Metalle brauchbar zu machen, sei nun auch den Engländern abgelernt worden, und

[1]) Kab.-O. Potsdam 5. April 1784. H. M. Journal II.
[2]) Nomine Heinitz ad R., Berlin 28. Juli 1784. H. M. 46. LXV.
[3]) Kab.-O. Potsd. 29. Juli 1784. H. M. 46. LXV.
[4]) Heinitz ad R., Berlin 3. Aug. 1784 ebd.

schon seien 1000 Scheffel in Schlesien abgeschwefelt, mit denen im Winter Schmelzversuche angestellt werden sollten; 10. im nächsten Sommer solle die Goldwäsche zu Goldberg und Wahlstatt vorgenommen, und das historische Factum von dem ehemaligen dortigen beträchtlichen Bergbau ebenso wie zu Tarnowitz und Giehren verificirt werden [1]).

Der König antwortete, er wolle ihn selbst sprechen, und fügte hinzu: „Mit die Eiserne Canonens komt nichts heraus; sie springen wie Sie probirt werden und mit den Berkwerken habe ich wenig Vertrauen außer die Steinkohlen [2])." Was der König in der Audienz Heinitz befohlen hat, ist aus den Acten nicht zu ersehen.

Reden fertigte am 9. Juli 1784 einen Meliorationsplan für 1784/85 an [3]), der aber auf einer durch Heinitz angeordneten Oberbergamtsconferenz zu Waldenburg am 24. September 1784 mehrfach abgeändert wurde. Für den Hundsrücken zu Giehren setzte sie statt 4000 Rthlr. nur 3000, für Kupferberg 500, für Versuche bei Schmiedeberg, besonders auf Eisen, 200 Rthlr. an, während Reden für beides 1000 Rthlr. verlangt hatte, für Hasel und Prausnitz statt 200 nur 100, für Oberweistritz 312 statt 500, für Dittmannsdorf 488 statt 500 Rthlr., für zwei Frischfeuer in Murow 5000 statt 6000, für die Kanonenfonderie 800 statt 1000 Rthlr., für Rohstahlversuche 532 statt 632 Rthlr. an. Gar nicht verbraucht von dem Etat von 1783/84 waren je 400 Rthlr. für Goldberg und Nicolstadt, 200 für Blei- und Silberbergbau in Gottesberg, 100 Rthlr. für den Emanuelstollen in Reichenstein, 400 Rthlr. für Salpeteranlagen. Angenommen wurden nach Reden's Aufstellung 1000 Rthlr. als Vorschuß für Preller in Schreiberhau, der im vorigen Etat schon 6500 Rthlr. erhalten hatte, 7768 Rthlr. für Tarnowitz als Rest von den pro 1783 bis 1785 bewilligten 9768 Rthlr. Ueber Reden's Anträge hinaus wurden noch 800 Rthlr. für Bauten und Vorrichtungen in Malapane angesetzt. Die 400 Rthlr. für Salpeteranlagen konnten gestrichen werden, da der Unternehmer, dem sie zugedacht waren, gestorben war. Reden's Anschlag hatte sich auf 23 000 Rthlr. belaufen, der der Conferenz belief sich auf 21 000 [4]).

Nun aber berichtete der Geheime Bergrath Gerhard am 2. November 1784 an Heinitz, daß das Schlesische Oberbergamt die für Goldberg, Nicolstadt, Gottesberg, Reichenstein, Kupferberg und Schmiedeberg angesetzten Beträge in Höhe von 2100 Rthlrn. schon erhoben, aber für alle diese Zwecke nichts gethan habe. Er beantragte deshalb noch weitere Verkürzungen. Nur für den Hundsrücken, für den von den pro 1783/84 bewilligten 5091 Rthlr. 2 gr. $6^1/_5$ pf. noch 2030 Rthlr. $9^2/_5$ pf. übrig geblieben waren, warf er 3061 Rthlr. 1 gr. $8^4/_5$ pf., also etwas mehr als die Conferenz, aus; für Kupferberg aber nichts, weil noch 564 Rthlr. 21 gr. von der früher bewilligten Summe vorräthig waren; für Murow bestimmte er nur 5000 Rthlr. Die Gesammtsumme wurde dadurch von 21 000 Rthlr. auf 17 141 Rthlr. 1 gr. $8^4/_5$ pf. herabgemindert [5]). Heinitz befahl deswegen dem Schlesischen Oberbergamte, die Versuche bei Goldberg, Nicolstadt, Hasel und Prausnitz vor der Hand auszusetzen, die Arbeiten in Dittmannsdorf aus der Schlesischen Schürf- und Bergbaukasse, die Vorrichtungen für Kanonenguß und Stahlfabrikation aus der Schlesischen Haupteisenbetriebskasse zu bestreiten und die 100 Rthlr. für Reichenstein in der Kasse zu lassen, damit das Oberbergamt mit den 17 141 Rthlr. 1 gr. $8^4/_5$ pf. auskäme [6]). Reden kam im März 1785 noch um eine Nachzahlung von 6629 Rthlrn. 1 gr. 9 pf. ein [7]), Heinitz bewilligte aber nur für Murow noch 1561 Rthlr. 1 gr. 9 pf. [8]).

Für 1785/86 waren nur 14 600 Rthlr. 16 gr. 8 pf. ausgeworfen. Reden setzte deshalb für

---

[1]) Heinitz ad R., Berlin 29. Oct. 1784. H. M. 46. LXV.
[2]) Kab.-O. Potsd. 30. Oct. 1784 ebd.
[3]) Reden, Tarnowitz 9. Juli 1784. H. M. 46. LXV.
[4]) Actum Waldenburg 24. Sept. 1784 ebd.
[5]) Gerhard P. M., Berlin 2. Nov. 1784. H. M. 46. LXV.
[6]) Heinitz, Berlin 8. Febr. 1785 ebd.
[7]) Hauptmeliorationskasse, Berlin 7. März 1785 ebd.
[8]) Heinitz 15. März 1785. H. M. 46. LXV.

Giehren nur 4938 Rthlr. 22 gr. $3^1/_5$ pf., für Tarnowitz 8000 Rthlr., für Murow 1661 Rthlr. 18 gr. $4^4/_5$ pf. in den Plan [1]). Heinitz wies die Summe für Murow an und gab vorläufig der Hauptmeliorationskasse Auftrag, dem Oberbergamt successiv 12000 Rthlr. vorzuschießen [2]). Aber am 23. Januar 1786 kam Reden noch um 13970 Rthlr. für Tarnowitz, bis zum Mai zahlbar, und einen Vorschuß von 2262 Rthlr. auf den Etat von 1786/87 ein. Die künftigen Kosten für Tarnowitz und den Gotthelfstollen pro 1786/87 schlug er auf 24000 Rthlr. und für eine Feuermaschine auf 10000 Rthlr. an, so daß, Alles in Allem gerechnet, 80000 Rthlr. Meliorationsgelder für Tarnowitz aufliefen [3]).

Um Weihnachten 1784 reiste Reden nach Clausthal, um seinen Oheim, den Kurhannöverschen Kammerrath und Berghauptmann v. Reden, zu bitten, nach Schlesien zu kommen und über das dortige Berg- und Hüttenwesen, besonders über Tarnowitz und Malapane, sein Gutachten abzugeben. Der Letztere fand sich auch dazu bereit und traf mit seinem Sohne und dem Oberbergmeister Steltzner Ende Juni 1785 in Berlin ein, wo Heinitz ihm den Geheimen Bergrath Gerhard und den Bergreferendar v. Minnigerode zur Begleitung beorderte. Am 9. Juli 1785 trafen sie in Breslau ein, von wo sie nach kurzem Verweilen sich zunächst nach Oberschlesien begaben [4]). Das Resultat ihrer Bereisung wurde in einer am 24. August 1785 zu Rothenburg an der Saale mit Heinitz abgehaltenen Conferenz protokollarisch festgestellt.

Ueber Betrieb und Haushalt in Malapane behielt sich der Berghauptmann v. Reden vor, schriftlich sich zu äußern. Für Tarnowitz verlangte er kräftigeren Betrieb, wenn das Werk sich bezahlt machen sollte; Bergleute aus dem Harz könne er nur besorgen, wenn sein Hof ihn dazu autorisire. Als Anlage- und Betriebscapital hielt er mindestens 50000 Rthlr. für nothwendig; mehrere Roßkünste müßten aufgestellt werden. Zu einer Feuer-(Dampf-)Maschine rieth er erst dann, wenn man sich von dem besten Punkte ihrer Aufstellung überzeugt habe. Er rieth zur baldigen Ansetzung einer Rösche von 1000 Lachter Länge, empfahl Anlegung eines kleinen Sammelteichs zur Wäsche oberhalb der Grube, in den das Wasser aus der Rösche durch Schwungpumpe gehoben werden könnte, eine zweckmäßigere Wäsche, die nur halb so viel Wasser brauche, zu bauen, den Abzugsgraben separat zu führen, die Hauptrösche mit Sümpfen zu versehen und das Waschwasser vom Ocker zu reinigen, ehe es in die Rösche käme. Für die Hütte schlug er vor, die 6. und 7. Sowitzer Mühle (nördlich von Tarnowitz) anzukaufen, und beide Gefälle zusammenzuziehen, wozu er Zeichnungen und Anschläge liefern wollte. Die Gewältigung des Gotthelfstollens von der Hütte aus bezeichnete er als wichtigste Versuchsarbeit, da in wenigen hundert Lachtern ein beträchtlicher Erzbau gelöst werden könne. Für Reichenstein rieth Steltzner zur Anschaffung von Harzer Drahtblechen im Pochwerk, Verbreiterung des Schlammgrabens und zur Anlegung eines Stoßheerds (der mechanisch durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt würde); wegen Benutzung der rothen Schlieche und der Schlacken wollte Reden sich äußern, wenn ihm Proben gesandt würden. Die Oberweistritzer Zeche hielt er für unbauwürdig; die Schmiedeberger Eisenerze erklärte er für gutartig und schmelzwürdig, das Magneterz jedoch für strengflüssig und, wenn es rothbrüchiges Eisen geben sollte, für untauglich. Er hielt die Lage und die Umstände für geeignet zum Hochofenbetrieb mit Koks und für eine Fabrik von schneidenden Waaren. Ueber Abschwefelung der Kohlen gab er Erläuterungen, hielt sie jedoch nur, wenn große Stücke vorhanden seien, für vortheilhaft. Ueber Kupferberg und Rudelstadt äußerte er sich sehr zurückhaltend, rieth jedoch, den Rudelstädter Bergbau mittels Königlicher Unterstützung für eine Wasserkunst zu beleben. Das Schreiberhauer Vitriolwerk empfahl er der Fürsorge der Behörden. Für Querbach hielt er Erhöhung des Teichdamms für nöthig und tadelte das taube, d. h. zu weit getriebene Pochen, weil dann die feinen Theilchen weggeschwemmt würden. Die Aussichten für Giehren bezeichnete er

---

[1]) Ders. 24. März 1785 ebd.

[2]) Ders., Berlin 20. April 1785 ebd.

[3]) Actum Tarnowitz 23. Jan. 1786 ebd.

als günstig; jedoch rieth er zu einer Anzahl Verbesserungen der Wasserbauten, der Kunst, des Poch- und Waschwerks, Steltzner zu einigen Maßnahmen im Grubenbau [1]).

Heinitz traf theils schon in Rothenburg, theils später eine Reihe von Verfügungen, die diesem Gutachten entsprachen; jedoch erwiesen sich nicht alle Rathschläge Reden's als zweckmäßig. Der Punkt der Tarnowitzer Blei- und Silberhütte mußte weiter abwärts angesetzt werden; der Gotthelfstollen war nicht das beste Mittel der Wasserlösung für die Friedrichsgrube; daß mit Aufstellung einer Dampfmaschine gezögert wurde, war geradezu unheilvoll; die Vorschläge für die Wasserbauten in Giehren erwiesen sich als unzureichend; Steltzner's Rath für den Grubenbau wurde leider nicht beachtet.

Friedrich's des Großen Interesse wurde für das Tarnowitzer Unternehmen mehr und mehr rege; am 30. Mai 1786 wünschte er von Heinitz Nachricht darüber, insbesondere, ob schon Mittel gefunden seien, das Wasser wegzuschaffen [2]). Am 4. Juni hatte Heinitz Audienz bei ihm; der König ertheilte ihm nachträglich und schriftlich Bescheid. Dieser lautete: „Ich habe heute die eigentliche Beschaffenheit der neuen Bleibergwerke in Oberschlesien mündlich von Euch vernommen und glaube wohl, daß die Ursachen, warum das Schmelzen der Erze jetzt noch verschoben worden, mit in dem Mangel der Gebäude und der sonst dazu erforderlichen Einrichtungen liege. Indessen scheint mir die ganze Sache doch auch nicht in der Ordnung zu sein, in der sie sein sollte und um so nothwendiger ist es, daß Ihr selbst gegenwärtig seid. Ihr müßt daher Eure Abreise nur beschleunigen, damit die nöthigen Anstalten zur Ausführung der erforderlichen Gebäude sogleich getroffen und alle Anordnungen gemacht werden, daß dieselben zu Stande kommen und alsdann ungesäumt mit Schmelzen der Erze der Anfang gemacht werde . . . . . Ich sehe darüber alsdann Eurer näheren Anzeige entgegen" [3]). Während Heinitz in Schlesien weilte, schloß Friedrich der Große seine Augen auf immer.

Friedrich Wilhelm II. bereiste nach seiner Thronbesteigung sogleich Schlesien und bestellte Heinitz nach Breslau, um dort mit ihm über das Schlesische Berg- und Hüttenwesen zu sprechen. Heinitz arbeitete darauf im Auftrage des Königs seinen großen Bericht aus und reichte ihn am 10. October 1786 dem Könige ein. Der für Schlesien ausgeworfene Meliorationsfonds hatte sich um diese Zeit erschöpft; deshalb stellte das Oberbergamt am 28. März 1787 den Antrag auf Aufhebung der Schlesischen Meliorationskasse, was auch am 5. Mai 1787 genehmigt wurde [4]). Die noch erforderlichen Summen für Giehren, Tarnowitz, Hasel und Prausnitz wurden von der Schlesischen Hauptschürf- und Bergbaukasse bestritten. Große Aufwendungen für das Bergwerks- und Hüttenwesen zu machen, war Friedrich Wilhelm II. ungeachtet seines Interesses für dasselbe nicht geneigt; 1787 hielt er Heinitz sogar vor, daß sein Hüttenetat, so groß er auch sei, ihm doch nur sehr wenig einbringe [5]); 1788 bewilligte er ihm für Meliorationen anstatt 50 000 Rthlr. nur 20 000 [6]).

Höchst folgenreich für die Verbesserung des Eisenhüttenbetriebes waren die Besuche zweier Engländer, der Gruben- und Hüttenbesitzer Homfray aus Pennydarran in Süd-Wales und Wilkinson aus Bradley in Staffordshire, in Schlesien. Homfray kam auf Einladung des Bergraths Eversmann schon im September 1786 nach Oberschlesien; im October war er bei der Ministerialrecherche Heinitz' in Malapane zugegen. Er befürwortete dort den Gebrauch cylindrischer Gebläse bei den Hochöfen anstatt der Kasten- und Balgengebläse, weil sie einen ununterbrochenen Luftstrom und ein viel weiteres Gestell ermöglichten. Heinitz bestellte auch sogleich bei ihm mehrere Cylinder [7]). Ferner machte

---

[1]) Actum Rothenburg 24. Aug. 1785. Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814. Für Reichensteiu: Reden ad R., 30. Oct. 1785. Rech.-Münsterb.-Glatz in 476.

[2]) Kab.-O. Potsd. 30. Mai 1786. H. M. Journal II.

[3]) H. M. Journal II.

[4]) H. M. 46. LXV.

[5]) Kab.-O. Potsd. 12. Juli 1787. H. M. Journal II.

[6]) Kab.-O. Charlottenburg 23. Juni 1788 ebd.

[7]) Actum Malapane 1. Oct. 1786. Abschr., Betr. der Königl. Hochöfen in 767.

Homfray auf die Cupolöfen aufmerksam, 5 bis 13 Fuß hohe Schachtöfen zum Umschmelzen des Eisens, die aus eisernen Platten zusammengesetzt sind oder aus einem eisernen Cylinder bestehen und inwendig einen Schacht von feuerfestem Material haben; man könne in ihnen das alte Eisen mit mehr Vortheil, als im Hochofen, auch Bohrspäne von Kanonen und Kleinigkeiten schmelzen und so verwerthen; sie seien vorzüglich zur Verfeinerung und Gattirung verschiedener Eisensorten. Wöchentlich könne man 100 bis 150 Ctr. mit $^1/_{10}$ Abgang durchsetzen; alle Stunden werde gestochen und zwar in der vorderen Platte, wo eine kleine mit einem Lehmstöpsel verschlossene Oeffnung sei; beim Stechen liefen die Schlacken zugleich mit dem Eisen heraus; alle Wochen wurde der Heerd erneuert. Das Gestell und der Schacht würden mit Hülfe eines hölzernen Modells, das dann herausgenommen werde, von Sand und etwas Lehmwasser geformt, ähnlich einer Säule. Der Wind würde von einer, zwei oder drei Seiten hereingeführt; da er nur schwach zu sein brauche, reiche der Inhalt eines Cylinders von 4 Fuß oder eines Hochofenbalges aus; für den Ofen empfahl er eine Weite und Höhe von 4 bis 6 Fuß [1]). Heinitz rieth sogleich zur Anlegung eines solchen Cupolofens [2]). Auch über Verbesserung des damals in Malapane betriebenen Kanonengusses ertheilte er Rathschläge [3]). Wohl hierdurch angeregt, begleitete Reden den Geheimen Oberbergrath Reichsfreiherrn von Stein (den späteren Minister) noch im October 1786 nach England, um sich dort über den Eisenhüttenbetrieb zu belehren [4]). Auf seinen Antrag lud Heinitz mit Genehmigung des Königs [5]) im November 1788 Wilkinson zu einem Besuch in Schlesien ein, um die dortigen Eisenhüttenwerke zu besichtigen. Es handelte sich besonders um das Problem, Roheisen durch Koks zu erschmelzen [6]). Wilkinson besichtigte zunächst die Steinkohlengruben, um ein Gutachten darüber abzugeben, ob sie sich zum Abschwefeln eigneten. Er erklärte, die der Gruben im Beuthen'schen seien gleich, z. Th. trocken, verwittert und unscheinbar, weil die Flötze nur im Ausgehenden bebaut würden; sie enthielten viel Schwefel, seien mit tauben und schiefrigen Theilen vermischt, aber rein von Letten; die obere Bank sei fest, derb und schwer und eigne sich für Feuer- und Flammöfen, aber nicht zum Abschwefeln, weil sie nicht aufblähe und in kleine Stücke zerspringe. Die mittlere und untere Bank nähere sich mehr der Glanzkohle, sei rähmig, blähe sich auf, gebe weiße Asche und eigne sich deshalb zu Koks. Die Chorzower Kohle (von der Hedwiga) sei am festesten und trockensten und untauglich zum Abschwefeln; besser sei die der Bittkower Mittel- und Niederbank, noch besser die von der Glücksgrube in Siemianowitz; die Myslowitzer gebe wenig Hoffnung, die von Wessolla und Emanuelssegen im Plessischen sei ganz untauglich, die Bielschowitzer zu trocken, die Rudaer (Brandenburggrube, Baron Stechow) noch schlechter (womit indeß die Koulhaaß'schen Versuche nicht stimmten) [7]). Wilkinson rieth, mehr nach dem Einfallenden mittels Stollen oder mit Hülfe kleiner Feuermaschinen, die mit den dort werthlosen Kleinkohlen geheizt werden könnten, zu bauen. Am 24. Januar 1787 veranstaltete Reden in Waldenburg unter seiner Anleitung eine Abschwefelung von Kohlen für Rothenburg [8]).

Ueber den Eisenhüttenbetrieb befragte Reden Wilkinson am 20. Januar in Buchwald, auf seinem Landsitze. Wilkinson erklärte die Malapaner Gießerei zum Kanonenguß für geeignet; das Metall genüge allen Anforderungen, das Mühlwerk zum Bohren von 2000 Ctr. jährlich, die Arbeiter könnten ausgebildet werden, aber die Anfertigung der Werkzeuge werde viel Zeit kosten. Es sei practisch,

---

[1]) P. M., Breslau 22. Oct. 1786. Abschr., Betr. d. Kön. Hochöfen in 767.

[2]) Actum Malapane 2. Oct. 1786. Copie. Rech. Malap. 3 in 329.

[3]) Heinitz, Berlin 20. Nov. 1786. Kanonengießerei zu Malapane 1 in 315. Actum Malap. 1. Oct. 1786. Abschr., Betr. d. Hochöfen in 767.

[4]) Pertz, Leben Stein's I, 74, 75. Kab.-O. 16. Nov. 1786.

[5]) Kab.-O. Berlin 30. Nov. 1788. Journal II.

[6]) Schl. Prov.-Bl. 1790. 11. 146. Anm. von Krusemarck.

[7]) Wilkinson P. M. 10. Jan. 1789. Heinitz, Berlin 12. März 1789. Steinkohlen bei Eisenhütten in 241.

[8]) Actum Waldenburg 24. Jan. 1784. Rech. Schweidnitz 3 in 507.

einige Cupolöfen und eine Förmerei für kleinere Gußwaaren, auch Flammöfen (air-furnaces) [1]), von denen zwei jährlich 20 000 Ctr. schmelzen könnten, und wie sie Smith & Joiner für 12 000 Rthlr. liefern würden; beim Hochofen zu haben. Eine Kanonengießerei müsse beim Hochofen sein; aber da für den Vertrieb von Gußwaaren Berlin besser gelegen sei, so sei es rathsam, im Anfange nur einen Hochofen zu betreiben, eine Gießerei in Berlin zu errichten und das Roheisen dahin zu schicken. Ein Hochofen sei am besten bei den Steinkohlengruben anzulegen und mit Maschinen nach neuem Princip zu betreiben; die Wasserfrage sei dann untergeordnet; ein 40 Fuß hoher Hochofen [2]) könne wöchentlich 500 Ctr. produciren und im Jahr 50 Wochen arbeiten. Das Rösten der Erze hielt er für unnöthig, wenn sie trocken wären; desto sorgfältiger seien die Kohlen auszuwählen, was tüchtige Aufseher und besseren Lohn bedinge. Den in Malapane für den Fluß üblichen Kalkzusatz hielt er für zu schwach, die Auswahl nicht für sorgfältig genug; die Erze müßten besser sortirt, die Sätze nach dem Gewicht abgetheilt werden; man müsse mehr auf die Veränderungen des Ofens merken, die Resultate sofort verzeichnen. Eine reine, flüssige und derbe Schlacke sei das einzig sichere Merkmal eines guten Ganges im Ofen. In England erhielten die kleinsten Oefen 19 Gichten [3]) auf einmal, die Schlesischen nur 9; der Satz sei daher nur etwa 8 Stunden dem Feuer ausgesetzt, die Erze kämen weniger vorbereitet vor die Form [4]); der Zinkschwamm störe den Gang des Ofens sehr. Die Hütte wünschte er erweitert und geräumt zur Sicherung und zur Beförderung der Förmerei, für die er die größte Reinlichkeit und Sorgfalt empfahl; er gab der Sandförmerei den Vorzug vor der Lehmförmerei. Für das Frischen empfahl er die Harzer und noch mehr die wallonische Methode [5]); mit einem schweren Hammer könnten in drei Frischfeuern und einem Streck- oder Glühfeuer wöchentlich 240 Ctr. Stabeisen verfertigt werden, wozu die Hütten in Schlesien geräumig genug seien; die Hämmer müßten 6 bis 7 Ctr. schwer, die Helme (Hammerstiele) von Eisen, der Angriff (die Stelle, wo der Hebling der Welle den Hammer faßt) am Kopfe des Hammers sein. Die Gerüste wünschte er einfacher, mehr von Eisen und mit weniger Keilen; für unterschlächtige Gefälle hielt er Eisenräder nicht für vortheilhaft. Das Strecken der Scherbel (d. h. der aus dem Frischstück oder Deul strahlenförmig herausgehauenen Stücke) mittels Walzwerkes und das Abschlichten unter einem leichten Hammer hielt er für vortheilhaft, wenn das Walzwerk genügend beschäftigt werden könne; dazu sei ein Glühofen nöthig, der mit Steinkohlen zu heizen sei. Endlich rieth er zur Zugutemachung der Frischschlacken in Zerrennfeuern [6]). Reden hatte ihn auch wegen seines Planes, bei Schmiedeberg ein Eisenhüttenwerk zu errichten, befragt; Wilkinson sagte, die Kohlen von Waldenburg seien gut und zum Abschwefeln, die Gottesberger aber nicht dazu brauchbar; das Schmiedeberger Eisen sei dem schwedischen ähnlich; ob es auf catalonische Art [7]) zu bearbeiten gehe, wisse er nicht; die kleinsten Luppenfeuer von 20 Zoll Länge und Breite, 16 Zoll Tiefe, mit der Form 9 Zoll hoch über dem Boden, stächen stark in den Heerd (d. h. die Form sei stark gegen ihn geneigt). Befragt, ob in Oberschlesien die wallonische Verfrischungsart angewendet und wie sie vervollkommnet werden könne,

---

[1]) Flammöfen sind Oefen, in denen das zu schmelzende Material mit dem Feuerungsmaterial nicht in Berührung kommt, sondern die Flamme über eine Schwelle, Fuchs genannt, nach dem Raum, in dem das erstere liegt, geführt wird.

[2]) Die alten in Malapane waren 26 Fuß hoch.

[3]) So nennt man die Gaben (Gicht = Gift von geben) an Erz, Kohlen und Flußmitteln, die in den Hochofen geschüttet werden.

[4]) Form nennt man das trichterförmige Mundstück des Gebläses nach dem Ofen zu. Bei großen Quantitäten tritt das Schmelzen später, aber desto wirksamer ein.

[5]) Die Harzer oder Deutsche Frischmethode besteht darin, daß die Kolben oder Scherbeln zu Stäben ausgeschmiedet werden, während ein neues Frischstück (von ca. 3 Ctr.) eingeschmolzen wird. Das eingeschmolzene Eisen wird ein oder mehrere Male aufgebrochen, dann wieder auf glühende Kohlen gesetzt und vor dem Winde gar niedergeschmolzen. (Hartmann, Handwörterbuch 267.)

[6]) Directes Verschmieden vom Luppenfeuer oder von niedrigen Oefen weg. Ebd. 558—560.

[7]) D. h. in sehr kleinen Quantitäten direct vom Luppenfeuer verschmiedet.

empfahl Wilkinson sie sehr [1]) und rieth, Arbeiter darüber zu belehren oder noch besser, sie zu diesem Zweck nach dem Elsaß oder Luxemburg zu schicken. Ueber die Verwendung von Steinkohlen in Wärmfeuern sagte er, sie bewirke Verbesserung des Eisens und Ersparniß, so daß ein Transport von 4 bis 6 Meilen, der Ctr. zu 2 bis 4 gr. gerechnet, herausgeschlagen werde. Die Trennung des Wärmfeuers vom Frischfeuer sei kein Nachtheil; ein Flammofen sei einem bedeckten Ofen mit gewöhnlichem Heerde vorzuziehen. Reden zeichnete nach seiner Anleitung einen Flammofen und fügte Erläuterungen bei [2]).

Indem sich Reden alle die Bemerkungen und Besserungsvorschläge zu eigen machte, berichtete er darüber an das Bergwerks- und Hüttendepartement und knüpfte daran zur Ausführung derselben seine eigenen Vorschläge. Mit dem Kanonenguß sollte noch gewartet werden, bis Leute zur Versetzung der Eisensorten und zur Geschwindförmerei angelernt seien; später möge in Gleiwitz ein Hüttenwerk, in dem Kanonen und größere Waaren gegossen werden sollten, angelegt werden, während für Malapane die kleineren blieben, vor allem aber sollte eine Gießerei in Berlin errichtet werden, was 10 bis 12 000 Rthlr. kosten würde; ein deutscher Förmer, der zugleich Modelltischler sei, solle dazu in England angelernt werden. Die Nothwendigkeit eines großen in Gleiwitz zu errichtenden Eisenhüttenwerkes mit zwei Hochöfen entwickelte er daraus, daß sehr bald der Bedarf an Roheisen auf 44 000 Ctr. steigen würde: wegen Holzmangels in der Mark würden dort 10 bis 12 000 Ctr. zum Gießen und 3 000 für die Flammöfen verlangt werden; Malapane müsse schon jetzt für seine 8 Frischfeuer 10 000 Ctr. Roheisen kaufen, und wenn sich die Stabeisenfabrikation auf 16 000 Ctr. vermehre, brauche man dazu 22 400 Ctr. Roheisen; dazu komme ein Bedarf von 2 600 Ctr. zu Gußwaaren, Munition und Kanonen, 4 000 Ctr. granulirtes Eisen [3]) für die Friedrichshütte; in Malapane werde die Beschaffung von Erz und Holz immer schwieriger, die Hochöfen daselbst seien baufällig. Das neue projectirte Werk werde zwar 100 000 Rthlr. kosten, sich aber verzinsen und das Capital in 20 Jahren ersetzen. Bei 40 000 Ctr. würde der Erlös allein für Roheisen, der Selbstkostenpreis auf 19 gr. pro Centner, der Verkaufspreis auf 1 Rthlr. 5 gr. gerechnet, 9 500 bis 10 000 Rthlr. betragen. Die übliche Provision von 1 sgr. vom Centner (im Ganzen 1 533 Rthlr. 8 gr.) werde für Besoldung der Beamten hinreichen. Für den Koksbedarf solle eine Steinkohlengrube erworben werden. Was das Frischen anlangt, so hatte Reden auf Wilkinson's Rath mit Hülfe von Harzer Arbeitern und des Factors Breustedt schon die Harzer Frischmethode eingeführt [4]); er wollte dazu noch 6 bis 7 Ctr. schwere Hämmer anwenden und wöchentlich 80 Centner ausschmieden. Hierzu brachte er Flammöfen, in denen die Scherbeln weißglühend gemacht werden sollten, ein Walzwerk und einen mit diesem verbundenen Blechhammer in Vorschlag; er meinte, die 8 Malapaner Frischfeuer könnten dann in 40 Wochen 16 000 Ctr., die 4 Kreuzburger, die an Wassermangel litten, 6 000 Ctr. ausschmieden. Wenn anstatt der Hochöfen noch zwei Frischhämmer oder mehr Essen bei den Stabhämmern errichtet würden, könnte der Ueberschuß von 8 191 Rthlr. 14 gr. $11^3/_5$ pf. auf 16 691 Rthlr. gebracht werden. Privatbesitzer, die wenig Holz, aber in der Nähe Steinkohlen hätten, würden die Scherbeln kaufen, um sie auszurecken. Reden schlug vor, um das Arbeiten mit 60 bis 70 Ctr. schweren Stirnhämmern, die Einrichtung der dazu erforderlichen Hammergerüste und Räder, sowie auch die Behandlung des Koksroheisens zu erkunden, den Fabrikeninspector Voß, der die Eisen- und Stahlwaarenfabrik der Breslauer Kaufmannschaft eingerichtet hatte, durch

---

[1]) Dabei wird nur soviel Eisen, als zu einem Kolben nöthig ist, gar gemacht, das halbgare vor den Wind gebracht, wenn es gar ist, zu Kolben verschmiedet, und diese sogleich auf den Reckheerd gebracht, um zu fertigen Eisensorten verschmiedet zu werden. Hartmann 268.

[2]) Reden, Buchwald 20. Jan. 1789. Beiliegend das Protokoll: „Considérations soumises à l'examen et à l'opinion de M. Wilkinson touchant la fabrication de fer en Silésie." Reden's Fragen sind französisch, Wilkinson's Antworten englisch. Steinkohlen bei Eisenhütten in 241.

[3]) Granulirtes Eisen ist Eisen in Körnerform; es wurde theils in Pochwerken, theils durch Abtropfen flüssigen Eisens in kaltes Wasser erzeugt und als Zusatz beim Blei- und Silberschmelzen gebraucht.

[4]) Bei der alten Oberschlesischen Methode wurde immer erst ausgeschmiedet, ehe das nächste Quantum zum Frischen kam.

Westfalen, das Siegen'sche, Saarbrücken'sche und Lüttich'sche nach England und Frankreich zu senden oder durch den Geschworenen Isaac Lütticher und Saarbrückener Arbeiter anzuwerben und über Anwendbarkeit des Koksroheisens Untersuchungen anzustellen. Zu letzterem Zweck möge die Bittkower Kohlengrube angekauft werden. Für den Fall, daß der König die für das Eisenhüttenwerk erforderlichen 100 000 Rthlr. nicht bewilligte, rieth Reden, die Summe bei der Bank zu 4 pCt. aufnehmen zu lassen [1]).

Reden hoffte, daß ein beträchtlicher Debit des Eisens nach England stattfinden würde, wohin 1788 schon 11 700 Ctr. Roheisen gegangen waren. Heinitz übermittelte Reden's Anträge dem Könige, dem er einen jährlichen Gewinn von 20 000 Rthlr. von der gesammten Roh-, Guß- und Stabeisenproduction der Eisenhütte in Aussicht stellte. Der König wollte wissen, 1. ob er für die 20000 Rthlr. Einnahme auch sicher garantiren könne, 2. ob England das Eisen nicht für Contrebande erklären und verbieten würde, 3. zu welcher Zeit und in welchen Posten Heinitz die 100 000 Rthlr. haben müsse [2]). Ueber die zweite Frage konnte Heinitz begreiflicher Weise keine Auskunft geben; die erste bejahte er; für die 100 000 Rthlr. nannte er den Zeitraum von drei Jahren als hinreichend. Darauf erwiderte der König, wenn sich dies so verhalte, werde er die Summe assigniren [3]), und ertheilte seine Genehmigung zur Errichtung eines Eisenhüttenwerkes mit Kokshochofen in Gleiwitz [4]). Da Wilkinson noch Zweifel darüber ausgesprochen hatte, ob mit Koks aus Schlesischen Steinkohlen auch Roheisen erschmolzen werden könne [5]), bat Heinitz den König, Reden einen Urlaub von 8 bis 10 Monaten zu ertheilen, damit er die Belgischen und Englischen Eisenhütten- und Steinkohlenwerke besichtigen könne [6]). Der König gewährte es und beschied Reden und Wilkinson auf den 9. März früh 10 Uhr zur Audienz [7]); dem Letzteren verehrte er nachher eine goldene Tabatière [8]). Den ihm gewährten Urlaub benutzte Reden nicht nur zur Bereisung der Niederlande und Englands, sondern auch Schottlands und Frankreichs. Am 14. Juli 1790 erstattete er Heinitz Bericht über dieselbe [9]), der ihm sogleich die Ausarbeitung des Plans für das Gleiwitzer Eisenhüttenwerk auftrug [10]). Am 14. Mai 1791 genehmigte der König die Aufnahme von 20 000 Rthlr. bei der Bank dafür; am 28. April 1794 wies er jedoch nur 8 000 Rthlr. anstatt der von Heinitz nachgesuchten 16 000 dafür an [11]). 1797 beantragte Reden, noch ein zweites Eisenhüttenwerk bei Lagiewnik und Chorzow zu errichten; am 27. Mai 1799 gab Friedrich Wilhelm III. seine Genehmigung dazu nebst Schlacht-, Back- und Braugerechtigkeit; er nannte das Werk Königshütte [12]).

Als Heinitz ihm am 3. Juli 1799 über den guten Fortgang des Tarnowitzer Werkes, das 9 833 Rthlr. 21 gr. 9 pf. über den Etat von 25 000 Rthlr. abgeworfen hatte, berichtete, lobte der König ihn wegen seiner zweckmäßigen und sorgsamen Leitung und bestimmte, daß der Ueberschuß an die Königliche Dispositionskasse abgeführt würde [13]). Heinitz hätte gewiß lieber diese Summe für Meliorationen verwendet; er hatte noch eine große Anzahl Wünsche für das Schlesische Berg- und Hüttenwesen, die er dem Könige am 24. März 1800 vortrug. Dies waren folgende: Unterstützung des

---

[1]) Drei Berichte Reden's an das B.- u. H.-Depart., Berlin 20. Februar 1789. Anwendung der Steinkohlen bei Eisenhütten in 241.

[2]) Kab.-O. Berlin 5. März 1789. H. M. Journal II.

[3]) Kab.-O. Berlin 8. März 1789 ebd.

[4]) Reden, Br. 6. April 1797. M. R. IV. 11a. 2. Die zunächst bewilligte Summe gibt er auf 24 000 Rthlr. an.

[5]) Prov.-Bl. 1790, 11. 46.

[6]) Reden, Berlin 10. März 1789 a. a. O. in 241.

[7]) Kab.-O. Berlin 5. März 1789. Journal II.

[8]) Kab.-O. Berlin 12. März 1789. Journal II.

[9]) Acta wegen der dem neuerrichteten Bergwerks- und Hüttendepart. anvertrauten Sachen 1. H. M. O.-B.-A. Breslau.

[10]) Histor. Bericht Abt's. Rech. Eisenwerk Gleiwitz 1 in 342.

[11]) Journal II.

[12]) Kab.-O. Magdeburg 27. Mai 1799 ebd.

[13]) Kab.-O. Dessau 5. Juli 1799 ebd.

Bergbaues in Kupferberg, Rudelstadt und Querbach, Wiederaufnahme der Baue in Hasel, Prausnitz und der verlassenen Gruben im Jauer'schen und Schweidnitzischen, die Erwerbung von Forstgründen bei Tarnowitz, Uebernahme des Galmeibergbaues auf Königliche Rechnung, Goldgewinnung aus den Reichensteiner Schliechen, Errichtung eines Vitriolwerkes im Bolkenhainischen, eines gleichen in Oberschlesien und Erweiterung der Salpeterfabrikation; Aufschluß neuer Steinkohlenlager, wofür er 1 000 Rthlr. jährlich haben wollte, Vermehrung der Dampfmaschinen und Pferde, Aufsicht der Königlichen Behörden über den Plessischen Bergbau, Niederhaltung der Kohlenpreise, Vollendung des Klodnitzcanales, Bau eines Canales nach Maltsch, Anlegung von Fabriken, die Kleinkohlen verwendeten, und zehntfreie Ueberlassung solcher Kohlen an sie, Vorschriften und Anweisungen für Steinkohlenfeuerung, Vollendung der Königshütte und Errichtung anderer Hochöfen und Gießereien, Verbesserung der Frischmethode, so daß die unter Kammerverwaltung stehenden Rybniker Werke 60 000 Ctr. Stab- und 10 000 Ctr. Zain-, Reck- und Bandeisen fertigen könnten, Vervollkommnung der Hüttenmaschinen, Uebertragung von Rybnik und Bodland, sowie der Birtultauer Kohlengruben an das Bergwerks- und Hüttendepartement, Vereinfachung der Direction, Schiffbarmachung der Malapane bis Königshuld, später vielleicht Erwerbung dieses Werkes, Verbindung der Forst- und Hüttendirection von Malapane und Kreuzburgerhütte; sodann Fürsorge für die Berg- und Hüttenleute durch Anlegung von Colonien, Zutheilung von Feld- und Gartenland und Hutungen an sie, Anlegung von Getreide- und Mehlmagazinen, Concession zum Schlachten, Backen, Brauen und Ausschank; endlich eine Forst- und Kohlen-, Hütten-, Hammer- und Eisensteinordnung [1]). Aber der sparsame König war weit davon entfernt, dem Berg- und Hüttenwesen Mittel außer denen, die es selbst aufbringen konnte, zuzuwenden; als er aus dem Jahresbericht ersah, daß 1799/1800 nicht einmal der etatsmäßige Ueberschuß erreicht war, beruhigte er sich zwar, da ihm Heinitz die Ursachen des Ausfalles erörterte, mahnte aber doch sehr ernstlich, es nicht wieder dazu kommen zu lassen [2]). Dennoch beantragte Heinitz in seinem letzten Berichte, am 5. September 1801, für Colonien fremder Berg- und Hüttenleute in Anbetracht der „Lebensungemüthlichkeiten" in Oberschlesien 15 000 Rthlr. aus dem bewilligten Fonds auszusetzen, und ihnen, damit nicht die Fremden abgeschreckt würden, nach Schlesien zu ziehen, Enrollirungsfreiheit ausdrücklich zuzusichern, auch den erbunterthänigen Berg- und Hüttenleuten den Loskauf zu erwirken und ihren Kindern den Cantonsnexus zu erlassen, wenn sie ein Häuschen oder etwas Ackerland erwürben. Mit Berufung auf die Großherzigkeit Friedrich's des Großen und unter Hinweis auf die Einträglichkeit neuer Anlagen bat er um Ueberlassung von $^2/_3$ der Ueberschüsse über das Etatsquantum auf fünf Jahre für Ausdehnung des Berg- und Hüttenwesens [3]). In seiner Antwort erkannte der König zwar die Verdienste Heinitz' und Reden's rühmlichst an, sicherte den fremden Berg- und Hüttenleuten die Enrollirungsfreiheit zu, schlug aber die Ueberlassung von $^2/_3$ der Ueberschüsse Heinitz ab. Um den Kanonenguß in Gang zu bringen, forderte er vom Generallieutenant v. Merkatz gutachtlichen Bericht, ob nicht in Gleiwitz einige Stücke Kanonen verschiedenen Kalibers bestellt werden könnten. Auch ordnete er damals neue Nachforschungen nach Soole oder Steinsalz an [4]). Am 3. Mai 1804 erhöhte der König den Credit des Bergwerks- und Hüttendepartements für das Breslauer Oberbergamt um 100 000 Rthlr. [5]). Am 4. November 1804 machte Reden verschiedene Vorschläge,

---

[1]) H. M. 283. 1.

[2]) Kab.-O. Charlottenburg 26 Juni 1800. Journal II.

[3]) Heinitz, Dröschkau 8. Sept. 1801. Rep. 89. 14 J. Heinitz schlug hierbei auch vor, dem Grafen v. Reden in Rücksicht auf seine Gesundheit, sein Lebensalter von 50 Jahren und seine 22jährige Dienstzeit seinen Vetter, den Bergdrost v. Reden in Clausthal, als Viceberghauptmann beizugeben; der König lehnte es aber ab, indem er sagte, es würde sehr niederschlagend wirken, wenn wieder blos Ausländer angestellt würden; Heinitz sollte Einheimische vorschlagen, und wenn er keine Adeligen dazu hätte, Bürgerliche.

[4]) Auszug aus der Kön. Resolution vom 24. Sept. 1801. Heinitz an Beyme 8. Sept. 1801, an Köckritz 8. Sept. 1801. Rep. 89. 14. J.

[5]) Journal II.

darunter den einer Verbindung des Klodnitzcanales mit der Königs- und Luisengrube [1]); aber der König lehnte es ab, weil die Zeiten nicht danach seien, und entschied, daß der Plan auf die eigenen Kräfte des Bergbaues zu beschränken sei [2]). Am 1. October 1805 bezeigte er seine Unzufriedenheit damit, daß ein Theil der Ueberschüsse immer noch zur Unterstützung anderer Unternehmungen gebraucht würde [3]); am 27. Mai 1806 mahnte er Reden sehr nachdrücklich an Erfüllung seines Versprechens, daß in diesem Jahre „endlich einmal der Gotthelfstollen zu Stande komme und alsdann ein fester Betriebsplan zugelegt und bei dessen Ausführung ein nachhaltiger Ueberschuß erworben werde“ [4]).

Sechstes Kapitel.

Anlegung Königlicher und mit Königlicher Unterstützung errichteter Hüttenwerke.

1. Malapane, Krascheow, Jedlitze und Dembihammer.

Nachdem der Oberforstmeister Rehdantz den Krascheower Forst an der Malapane als günstigsten Platz für ein Königliches Eisenhüttenwerk bezeichnet hatte, beauftragte ihn der Minister Graf Münchow am 15. Januar 1753, sich auf Privateisenhütten über ihren Betrieb, über Kugelguß, die Kosten eines solchen Werkes, die jährliche Production und die Zeit, die der Bau bis zum Anfang des Gießens erforderte, zu erkundigen [5]). Rehdantz besuchte das Eisenhüttenwerk des Herrn v. Jänisch zu Sausenberg bei Kreuzburg, das in Contract mit dem Militärfiscus wegen Kugelgusses stand, den Hochofen des Herzogs von Württemberg-Oels zu Krogulno bei Städtel, den des Grafen Tenczin zu Kadlub, die des Barons Stechow zu Plawniowitz bei Tost, den des Grafen Pückler zu Kutschau, des Grafen Hoym zu Slawentzitz, fand aber nur Belehrung beim Hochofenmeister des Herrn v. Jänisch, der früher beim Fürsten Liechtenstein in Mähren und beim Grafen Kinsky in Böhmen Schmelzer, Schichtmeister und Hüttenschreiber gewesen war, und beim Baron Stechow, der seine zwei Hochöfen selbst angelegt hatte und beaufsichtigte. Auf den übrigen Hütten fand er, daß die Arbeiter aufs Gerathewohl arbeiteten; auch hielten sie mit Auskünften zurück, um ihren Herren nicht Schaden zuzufügen [6]). Auf Grund seiner Erkundigungen fertigte Rehdantz einen Anschlag an, nach welchem die Anlage 3 768 Rthlr. 10 gr. kosten, der Vorschuß für Materialien und Löhnung 3 800 Rthlr., die jährlichen Betriebsausgaben 6 909 Rthlr. 18 gr. $2^2/_5$ pf., die Einnahmen 8 250 Rthlr., der Ueberschuß also 1 340 Rthlr. 5 gr. $9^3/_5$ pf. betragen sollte. Bauholz würde aus den Königlichen Forsten gratis geliefert, Holz zu Kohlen müßte bezahlt werden. Der Bau könnte bis October fertig sein. Erz müßte sogleich für ein ganzes Jahr gegraben werden, daß es an der Luft maturire; die Hälfte müßte vor Anfang des Schmelzens angefahren sein; das Holz müsse, damit es trockne, zu Ende Mai geschlagen, eine große Quantität Kohlen vor Anblasen des Ofens fertig und angefahren sein. Noch bei gehendem Ofen müßte der Vorrath von Kohlen und Erz für das folgende Jahr besorgt werden. Der Ofen könne 42 Wochen arbeiten; er bedürfe aber jedes Jahr einer Reparatur. In der Woche könne er 70 bis 160 Ctr. in aufsteigender Folge, dann wieder abnehmend, ausbringen, im Jahre 4 500 Ctr. Vom Centner könnten etwa 5 Stück 24pfündige oder 10 Stück 12pfündige oder kleinere in demselben Verhältniß, das ganze Jahr demnach 17 000 Stück 24pfündige, 3 400 12pfündige, 68 000 6pfündige oder 136 000 3pfündige gegossen werden. Die Kosten berechnete er für die Kugeln pro Centner auf 1 Rthlr. 12 gr., 8 gr. weniger, als Jänisch

[1]) Reden, Berlin 4. Nov. 1804. Rep. 89. 14. J. H. M. 46. XLVI.
[2]) Kab.-O. Potsd. 12. Nov. 1804. H. M. 46. XLVI. Journal II.
[3]) Kab.-O. Charlottenburg 1. Aug. 1805. Journal II.
[4]) Kab.-O. Charlottenburg 27. Mai 1806 ebd.
[5]) Münchow an Rehdantz, Br. 15. Jan. 1753. M. R. IV. 12. 1. Vergl. meinen Aufsatz über Malapane und Kreuzburgerhütte in der Zeitschr. f. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen XLIII. 1—28.
[6]) Rehdantz, Oppeln 25. Jan. 1753, 5. Febr. 1753. M. R. IV. 12. 1.

erhielt, für die Bomben, die in Lehmformen gegossen werden mußten, auf 2 Rthlr. 12 gr.[1]). Münchow strich von den Anlagekosten 8 Rthlr. 8 gr., legte aber den jährlichen Ausgaben 140 Rthlr. zu, so daß die Ausgaben sich auf 7049 Rthlr. 18 gr., der Ertrag sich auf 1200 Rthlr. 5 gr. $9^3/_5$ pf. = $15^{55}/_{63}$ pCt. des Kapitals stellte[2]). Auf Münchow's Bericht hierüber ertheilte der König am 1. März 1753 Befehl zur Errichtung des Werkes und wies die Kosten auf die Brieger Zuchthauskasse, mit 5 pCt. zu verzinsen, an[3]).

Rehdantz wählte sich einen Platz am linken Ufer der Malapane zwischen Krascheow und Schodnia, 3 Meilen nordöstlich von Oppeln an der Oppeln-Kreuzburger Straße, wo die Mühle des Bauers Ozimek stand, die die Kammer ankaufte und Rehdantz für das Hüttenwerk einrichtete[4]). Den Hochofen ließ er von einem sachkundigen Maurermeister aus Oppeln bauen. Da das Wiesenerz, das auf Königlichem Terrain vorhanden war, nur für den Guß, nicht für Stabeisen taugte, schloß er einen Contract mit dem Baron Larisch auf Groß-Stein bei Oppeln für Erzlieferung auf 6 Jahre; Mitte Juli 1753 waren schon einige tausend Kübel Erz angefahren[5]). Als Hochofenmeister gewann Rehdantz einen gewissen Kolisko, der beim Freiherrn v. Löwencron auf Turawa gearbeitet hatte; Arbeiter wurden aus der Mark, aus Sachsen und dem Harz angeworben[6]). Formen für den Kugelguß lieferte der Mechanicus Elckner in Berlin, eine Bombenform für 302 Rthlr., sechs Formen für 24pfünder, 8 für 12pfünder, 12 für 3pfünder und 12 Formenkasten für 252 Rthlr., alles zusammen für 554 Rthlr.[7]). Die Former mußte Rehdantz erst heranbilden; zwei Arbeiter aus Parchwitz sandte er zu diesem Zweck nach Schadow bei Buchholz in die Königliche Eisenhütte; er bat aber den König auch um Erlaubniß, selbst dahin und nach Zehdenick reisen zu dürfen[8]); der König gestattete es und sandte ihn noch nach Neustadt a. d. Dosse[9]).

Als er vom 30. October bis zum 2. November in Breslau weilte, ließ er Rehdantz zu sich rufen und befahl ihm, noch einen zweiten Hochofen anzulegen und das ganze Hüttenwerk nach dem Muster des Schadower einzurichten, mit der besonderen Weisung, den Ofen nicht zu klein zu machen[10]). Zur Verwerthung der Abgänge vom Guß wurden zwei Frischfeuer in Aussicht genommen. Rehdantz veranschlagte die Kosten der neuen Anlage auf 12032 Rthlr. 6 gr.; die Betriebskosten eines jeden Hochofens berechnete er auf 8410 Rthlr., 16 gr., für beide auf 16821 Rthlr. 8 gr., die Einnahmen auf 19611 Rthlr., den Gewinn auf 2789 Rthlr. 16 gr. oder $14^1/_4$ pCt.; wenn Schmiedeeisen fabricirt würde, hoffte er 25 pCt. herauszuschlagen[11]). Der König billigte den Anschlag und wies die Gesammtkosten von 19600 Rthlr. 16 gr. auf die Schlesische Landrentei an, so daß der Vorschuß der Brieger Zuchthauskasse zurück gezahlt werden konnte[12]). Rehdantz stach nun die Plätze nach dem Muster des Schadower Werkes ab und leitete den ganzen Bau selbst, nur das Wehr ließ er vom Oberteichinspector Neuwertz bauen; da es an Arbeitern fehlte, wurden ihm Soldaten dazu gestellt; in den Exerziermonaten ließ er durch Mannschaften des v. Rochow'schen und des v. Hautcharmoy'schen Regiments aus Brieg und Ohlau Maurer und Zimmerleute zusammentreiben[13]). Das Hüttenwerk erhielt

[1]) Rehdantz, Nachricht wegen eines Hochofens am Malapanefluß. Ders., Oppeln 6. Febr. 1753, 15. Febr. 1753. M. R. IV. 12. 1.

[2]) Münchow ad R., Glogau 20. Febr. 1753 ebd. Thatsächlich kostete der Bau nebst Vorschuß 7568 Rthlr. 10 gr. Massow 28. Jan. 1754, Rehdantz 25. Juli 1761. P. A. VIII. 389c 3.

[3]) Kab.-O. Potsd. 1. März 1753. M. R. IV. 12. 1. Münchow ad R. 22. Juni 1753 ebd.

[4]) L. Wachler, Malapane S. 1.

[5]) Rehdantz 13. Juli 1753. M. R. IV. 12. 1.

[6]) Wachler a. a. O. 3.

[7]) Elckner, Berlin 19. Juni 1753 ebd.

[8]) Massow ad R. 5. Jan. 1754. Rehdantz 3. Jan. 1754. Kab.-O. Berlin 10. Jan. 1754 ebd.

[9]) Kab.-O. Potsd. 13. Febr. 1754 ebd.

[10]) Rehdantz 25. Juli 1761. P. A. VIII. 389b 3.

[11]) Rehdantz 3. Jan. 1754. Massow ad R. 5. Jan. 1754. M. R. IV. 12. 1.

[12]) Kab.-O. Berlin 10. Jan. 1754, Potsd. 1. Mai 1754 ebd.

[13]) Rehdantz 25. Juli 1761. P. A. VIII. 389b 3. Hautcharmoy, Brieg 6. Juli 1754. M. R. IV. 12. 1.

den Namen Malapane. Ende August 1754 wurde der erste, Anfang October der zweite Hochofen angeblasen [1]). Im April 1755 bestand die Hütte aus folgenden Baulichkeiten: 1. zwei Hochöfen nebst Hütte, die mit Ziegeln ausgeflochten und gedeckt war, 2. einem ebenso ausgestatteten Frischfeuer, 3. aus dem Wasserbau mit Wehr, Gefluder und Gerinne, 4. einem massiven Kohlenschuppen, einem massiven Formen- und Spritzenhause, 6. zwei massiven Familienhäusern, 7. einer massiven Schmiede, 8. einem mit Ziegeln ausgeflochtenen und gedeckten Familienhause, 9. einer Stelle gleicher Beschaffenheit, 10. einem Erzschuppen, 11. einer Wohnung, Stallung und Scheune für die Kohlenfahrer, 12. 500 Ruthen langen doppelten Gräben und Dämmen durch die Moräste. Im Bau stand noch ein Theil des Wasserbaues und der Dämme; an der Erhöhung und Planirung des Hüttenplatzes, an der massiven Factorei und zwei massiven Familienhäusern wurde ebenfalls noch gearbeitet [2]). Rehdantz war mit der ihm bewilligten Summe nicht ausgekommen und bat den König noch um 3000 Rthlr.; dieser aber schlug es rund ab und sagte, er könne darauf rechnen, daß er über das assignirte Quantum keinen Groschen mehr geben werde [3]). 1762 beantragte Reden den Bau des projectirten zweiten Frischfeuers; Schlabrendorff bewilligte es auch [4]), aber es währte lange, ehe es zu Stande kam. 1764 erklärte die Kammer, wenn der Hüttenetat erfüllt werden sollte, müßten mit Einschluß von Kreuzburgerhütte 7 bis 8 Frischfeuer da sein [5]). Der Kriegsrath Plümicke beantragte 1766, ein neues Frischfeuer in das alte Frischfeuergebäude an das ehemalige Freigerinne zu legen, ein zweites in Krascheow zu errichten [6]). Neuwertz machte einen Platz auf dem rechten Malapaneufer zwischen den Hochöfen und Krascheow ausfindig und erklärte, dort könnten 4 bis 5 Werke stehen [7]). Schlabrendorff stimmte am 24. April 1767 zu [8]); der Bau wurde auf 5467 Rthlr. 16 gr. veranschlagt, kostete aber schließlich mit den Wasserbauten 12033 Rthlr. 16 gr. $11^4/_5$ pf., die Frischhütte allein 6566 Rthlr. $11^4/_5$ pf. [9]). Schlabrendorff trieb energisch zum Bau an [10]). Er plante auch noch die Errichtung eines Blechhammers; die Kammer hatte Bedenken, weil dadurch der Ertrag der Hütten zu sehr geschwächt würde [11]); jedoch sandte sie den Hütteninspector Köppen nach dem gräflich Hoym'schen Blechhammer zu Slawentzitz, um sich zu unterrichten [12]); Schlabrendorff beauftragte Neuwertz, den Baurath Pohlmann und Plümicke, einen Platz dafür aufzusuchen und die Vorarbeiten zu machen [13]); aber Pohlmann war saumselig, die Kammer machte aufs Neue Einwendungen [14]), und obwohl Plümicke selbst noch nach Slawentzitz geschickt wurde [15]), kam die Sache damals doch nicht zu Stande.

Dagegen wurde von Schlabrendorff's Nachfolger Hoym ein Drahthammer bei Krascheow errichtet. Schon 1772 wurde der Plan zu einem solchen bei Malapane, ja sogar die Errichtung einer Nähnadelfabrik bei derselben erwogen [16]). In Breslau bestand seit 1763 eine Colonie von 21 Nähnadelfabrikanten aus Schwabach, die unter einem Meister, Pflaumer, mit vielen Gesellen arbeiteten, aber wegen Theuerung der Materialien und Mangels einer Polirmühle [17]) in steter finanzieller Bedrängniß

---

[1]) Rehdantz 25. Juni 1754, 29. Nov. 1754 ebd.
[2]) Rehdantz, Hoher Ofen 15. April 1755. M. R. IV. 12. 1.
[3]) Massow ad R., Br. 21. April 1755. Kab.-O. Pots. 27. April 1755 ebd.
[4]) 15. Aug. 1762. M. R. IV. 15.
[5]) Kammer, Br. 12. Juni 1764. M. R. IV. 12. 4.
[6]) Plümicke 21. Juli 1766. P. A. VIII. 389 ff.
[7]) Neuwertz, Kalichteich 9. Oct. 1766. P. A. VIII. 389 ff.
[8]) Kammer, Br. 17. April 1767. Schlabrendorff 24. April 1767. M. R. IV. 15.
[9]) Kammer, Br. 14. März 1768 ebd.
[10]) Schlabrendorff, Br. 21. März 1768 ebd.
[11]) Kammer, Br. 23. Aug. 1766. M. R. IV. 12. 5.
[12]) Köppen 7. Aug. 1766. P. A. VIII. 389 f.
[13]) Kammer, Br. 23. Aug. 1766. Schlabrendorff 4. Sept. 1766. Kammer 15. Sept. 1766 ebd.
[14]) Kammer, Br. 14. März 1768. M. R. IV. 15.
[15]) Schlabrendorff, Br. 21. März 1768 ebd.
[16]) Hoym, Br. 25. April 1772. M. R. VI. 55c 1.
[17]) Kammer, Br. 23. Aug. 1765. Schlabrendorff 31. Aug. 1765 ebd.

waren. Sie hatten, da die Drahtfabrik des Cisterzienserstifts Rauden sie nicht genug mit Draht versorgte, im Jahre 1771 daneben Draht aus Iserlohn und Carlswerk (bei Hohenfinow) bezogen, was unvortheilhaft war, da der Raudener 7 bis 8 Rthlr. pro Centner weniger kostete, als der Iserlohner[1]). Hoym machte den Vorschlag, die Pflaumer'sche Fabrik nach Krascheow zu verlegen; aber Pflaumer weigerte sich, weil dort nur die ganz geringen und wohlfeilen Nadeln gemacht werden könnten[2]). Hoym ließ nun 3 Ctr. Zaineisen aus Kreuzburgerhütte in Rauden auf Draht probiren und alle Sorten vom gröbsten bis zum feinsten Draht daraus verfertigen[3]). Er hielt seinen Plan fest und meldete dem Könige, er habe eine Drahtfabrik errichtet und beabsichtige, auch eine für schneidende Waaren zu errichten, damit die Polen, die mit Wachs handelten, dem Handel der Stadt Breslau erhalten blieben[4]). Der König stimmte zu[5]), worauf Hoym durch den Residenten beim Fränkischen und Schwäbischen Kreise, Geheimrath v. Pfeil, Versuche bei den Bauern zu Riedlingen und Monheim bei Donauwörth, die sich im Nebengewerbe mit Nähnadelmachen beschäftigten, machen ließ, ob sich eine Anzahl bereit finden möchte, nach Malapane überzusiedeln; aber es wollte sich keiner von Hof und Acker trennen[6]). Dennoch beauftragte Hoym am 17. November 1773 die Kammer mit der Einrichtung des Drahtzuges[7]); der Fabriken-Commissar Hartmann mußte die Drahtfabriken in Würbenthal, Rauden und Slawentzitz bereisen[8]), Plümicke sich in Slawentzitz und Rauden bei den fremden Meistern und Gesellen erkundigen, ob sie ihm nicht Drahtarbeiter aus Oesterreich und Sachsen verschaffen könnten[9]). Ein Platz wurde unterhalb Schodnia's ausfindig gemacht[10]); er lag im Walde und wurde Jedlitze genannt, weil sich ehemals dort ein Bauer Jedlinow angesiedelt hatte[11]). Der Anschlag Pohlmann's belief sich auf 16066 Rthlr. 14 gr. $8^2/_5$ pf., für die Wasserbauten 11343 Rthlr. 23 gr. $1^3/_5$ pf.; Neuwertz berechnete aber die letzteren nur auf 9832 Rthlr. 21 gr. $5^3/_5$ pf. Es mußte nicht blos ein Drahtzug, sondern auch ein Frischfeuer, ein Zain- und ein Zeughammer errichtet werden; jährlich sollte das Frischfeuer 1050 Ctr., der Zainhammer 780 Ctr. produciren, was einen Gesammtertrag von 1175 Rthlr. ergeben und einer 5procentigen Verzinsung von 23500 Rthlrn. gleichkommen sollte, so daß man hoffte, in 20 Jahren das Capital zu amortisiren[12]). Die Fonds versprach Hoym zu beschaffen[13]). Der König approbirte den Plan am 20. April 1774[14]). Aber es hatte noch gute Weile, ehe die Drahtfabrik fertig wurde; Pohlmann verschleppte den Bau den ganzen Winter hindurch, was den gerechten Zorn Hoym's erregte[15]); erst am 12. November 1775 meldete der zum Drahthüttenmeister ernannte Controleur Chuchul, daß das Frischfeuer bis auf die Blasebalgen fertig sei, so daß die Arbeit in 14 Tagen beginnen könne; Chuchul rechnete, daß bis zur gänzlichen Fertigstellung des ganzen Werkes noch 8 bis 10 Wochen vergehen könnten, aber erst am 13. Mai 1776 meldete Plümicke, daß auch die Drahtbänke fertig seien, und daß man vier Arbeiter aus Mähren erwarte[16]). Schon lange vorher, am

---

[1]) Hartmann, Br. 13. Jan. 1773. M. R. IV. 12. 5.

[2]) Hoym, Br. 25. April 1772. M. R. VI. 55c 1.

[3]) Hoym 24. Febr. 1773. M. R. IV. 12. 5. Abt Augustinus, Rauden 5. April 1773. Hartmann, Br. 27. Juli 1773. P. A. VIII. 389d.

[4]) Hoym ad R., Br. 9. Nov. 1773. M. R. IV. 12. 6.

[5]) Kab.-O. Potsd. 17. Nov. 1773 ebd.

[6]) Hoym, Dyhrenfurth 27. Oct. 1772. M. R. VI. 55c 1. Kammer, Br. 18. Mai 1776. M. R. VI. 55c 2. Plümicke, Kreuzb. Hoherofen 24. April 1777 ebd.

[7]) M. R. IV. 12. 6.

[8]) Hartmann 11. Nov. 1773 ebd.

[9]) Hoym 17. Nov. 1773. Kammer, Br. 31. März 1774. M. R. IV. 15.

[10]) Kammer, Br. 19. Febr. 1774. M. R. IV. 15.

[11]) Zöllner, Reise in Schlesien I. 220.

[12]) Kammer, Br. 19. Febr. 1774. Plümicke, Malap. 27. Febr. 1774. M. R. IV. 15.

[13]) Hoym ad R., Glogau 12. März 1774 ebd.

[14]) Hoym ad R., Gr.-Strehlitz 12. April 1774. Kab.-O. 20. April 1774. M. R. VI. 55c 1.

[15]) Hoym an Pohlmann, Br. 1. April 1775. M. R. IV. 15.

[16]) Chuchul, Jedlitze 12. Nov. 1775. M. R. IV. 12. 6. Plümicke, Oppeln 13. März 1776 ebd.

6. Januar 1776 hatte Hoym dem Könige gemeldet, daß der Bau eines Werkes zu eisernen Schneidewaaren und ein Drahtzug fertig sei, so daß sich die Schwabacher in Breslau nun von demselben mit Draht versorgen könnten, und bat um freie Ausfuhr der neuen Fabrikate nach den anderen Provinzen [1]). Der König wollte zuerst wissen, wieviel Geld es gekostet hätte, und woher es aufgenommen sei; „hiervon, sagte er, enthält Euer Bericht nicht ein Wort; dergleichen unvollständige Rapporte sind nicht angenehm, vielmehr muß in einem jeden Bericht hübsch gleich Alles gesagt werden, wie die Sachen zusammengehören, damit ich gleich das Ganze übersehen kann“ [2]). Hoym nannte die Kosten, 16066 Rthlr., und berichtete, das Geld würde von Privatleuten negotiirt und in 24 Jahren zurückgezahlt [3]). Darauf gewährte der König nicht nur die freie Ausfuhr des Drahts, sondern befahl auch, daß die anderen Provinzen östlich der Weser sich von der Drahthütte und der damals noch in Aussicht genommenen Nadelfabrik von Jedlitze versorgen sollten [4]). Die Hütte brannte leider in der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1778 ab [5]) und mußte mit 2591 Rthlr. 17 gr. $2^2/_5$ pf. Unkosten wieder aufgebaut werden [6]). Der König besuchte sie auf seiner großen Reise durch Oberschlesien am 21. März 1779; er erkundigte sich, wie lange das Werk stehe, ob es mit Malapane in Verbindung stehe, wovon es gebaut sei, und sagte, als er vernahm, daß die Kosten von den Ueberschüssen des Munitionsgusses genommen seien: „Das ist gut, das Werk ist hübsch, wohl angelegt und wirklich nützlich.“ Er sah einen großen Fleck abgeholzt, und fragte, warum dies geschehen sei; man sagte ihm, dies sei für die Nadlercolonie, und nun wollte er wissen, warum sie noch nicht zu Stande gekommen sei. Wedell sagte, wegen des Mangels an Munitionsbestellung, Mangels an Debit für das Stabeisen und wegen des weiten Erztransports, so daß die Ueberschüsse nicht ausreichten. Der König ließ sich von Chuchul und vom Drahtmeister, der in „Cyclopengestalt“ erschien, Alles erklären, sagte aber dann: „Das ist sehr gut, aber ich verstehe nichts von der Sache.“ Beim Weggehen beschenkte er die Officianten mit 6 Ducaten [7]).

Als die Malapaner Werke an das Bergwerks- und Hüttendepartement übergegangen waren, stellte Reden die Drahtfabrik ein und legte in Jedlitze statt derselben einen Zain- und einen Zeughammer [8]), später einen Stahl- und Reckhammer, 1789 wieder ein Frischfeuer mit Zain- und Zeughammer, 1799 einen Weißblechhammer an. Schon 1796 hatte Heinitz nach anfänglichem Bedenken seine Einwilligung dazu gegeben [9]); der massive Kohlenschuppen wurde zur Verzinnungswerkstätte mit einem Kostenaufwand von 491 Rthlr. 17 gr. $2^2/_5$ pf. eingerichtet [10]). 1802 wurde das Werk in ein Sturzwalzwerk umgewandelt. Der Hüttenbaumeister Wedding zeichnete die Theile und gab ihre Anfertigung der Gleiwitzer Hütte auf [11]). Er selbst hatte vorgeschlagen, den Krascheower Stirnhammer zu einem Walzwerk einzurichten [12]); aber Reden entschied sich für Jedlitze, weil das Schlagen und Dröhnen des großen Hammers den Grund und Boden des Walzwerks erschüttern und der Arbeit selbst hinderlich sein würde [13]). Am 1. April 1802 wurde mit dem Bau der Glühofenesse der Anfang gemacht, am 10. April der Zainhammer sistirt, am 24. April der Grundstein zum

---

[1]) Hoym ad R., Br. 6. Jan. 1776. M. R. IV. 15.
[2]) Kab.-O. Potsd. 10. Jan. 1776, Extract ebd.
[3]) Hoym ad R., Br. 17. Jan. 1776. M. R. IV. 15.
[4]) Kab.-O. Potsd. 24. Jan. 1776 ebd.
[5]) Kammer, Br. 13. Febr. 1778 ebd.
[6]) Kammer, Br. 23. März 1778. Hoym appr. 29. März 1778 ebd.
[7]) v. Wedell, Scheidelwitz 21. März 1779. M. R. III. 24a 3.
[8]) Reden 8. Febr. 1782. Oberschl. Hauptrech. in 419.
[9]) Anlegung eines Weißblechhammers in Malapane in 332.
[10]) Hüttenamt, Malapane 20. April 1796, Oberbergamt 30. April 1796 ebd.
[11]) Wedding, Königshütte 20. Dec. 1801. Walzwerk zu Jedlitze 1 in 775.
[12]) Ders. 8. Jan. 1802, Abt 17. Jan. 1802 ebd.
[13]) Reden ad marg. z. P. M. Wedding's.

Walzwerk gelegt, am 14. Juli das Ganze in Umgang gesetzt [1]). Die Kosten beliefen sich auf 1150 Rthlr. [2]).

Mit den Malapaner Anlagen wurde auch ein Werk verbunden, das wegen des Widerstreits der Ansprüche des Oberbergamts mit den Bedingungen, die die Kammer stellen zu müssen glaubte, auf endlose Schwierigkeiten stieß und erst nach nahezu 4 Jahren und in anderer, als der ursprünglich geplanten Gestalt, zu Stande kam. Der Hüttenrath Kummer war schon 1780 auf den Gedanken gekommen, zu Dembihammer am Himmelwitzer Wasser, 7 km westsüdwestlich von Malapane, einen Hochofen zu errichten, da der Eigenthümer der dortigen Schneidemühle sie verkaufen wollte [3]). Das Oberbergamt kaufte sie auch für 200 Rthlr. und setzte zunächst einen Schneidemüller in ihr an [4]). Nun genügte aber der Platz zu einem Hochofen nicht, weshalb das Oberbergamt wünschte, daß ein Wohnhaus, die Arrende und ein Stall des Amtsvorwerks verlegt würden. Da die Kammer damit zögerte, erbot sich das Oberbergamt, das Vorwerk nebst Arrende (dem Branntweinschank) zu kaufen oder auf 30 Jahre in Erbpacht zu nehmen [5]). Nun mußte aber auch noch eine Mahlmühle, der durch das Hüttenwerk das Wasser entzogen wurde, erworben und für den Besitzer, Philipp Filla, ein Platz weiter unten beschafft werden. Die Kammer verlangte, das Hüttenamt sollte ganz Dembihammer, Dembio, Raschau, die Arrende und die Mühle für 1252 Rthlr. 5 sgr. in Erbpacht nehmen [6]). Dazu hatte das Oberbergamt keine Neigung; die Filla'sche Mühle kaufte es für 900 fl. [7]). Aber nun war wieder die Frage, wer den Mühlenzins von 12 Scheffel Korn entrichten sollte [8]), und ob dem Filla ein Platz nebst Bauholz weiter unten von der Kammer gegeben würde [9]). Ein anderer Streitpunkt war die Unterhaltungspflicht für den Teichdamm, auf dem eine Straße ging, das Schlämmen des Teichs, das Fischereirecht, ferner ob, wenn das Vorwerk vom Oberbergamt übernommen würde, die Amtsunterthanen zu Arbeiten für die Hütte herangezogen werden dürften. Die Forstverwaltung machte Schwierigkeiten wegen der Flößung und wegen des zu liefernden Bau- und Kohlholzes, für das sie mehr forderte, als das Oberbergamt geben wollte; ebenso wollte sie nicht freies Raff- und Leseholz für die anzusiedelnden Hüttenleute und Hutungsrecht für 10 bis 12 Stück Vieh der Officianten bewilligen [10]). Ferner befürchtete die Kammer Feuersgefahr für Dembihammer; ja ein Kriegsrath wollte das Erzgraben in Tarnau nicht zugegeben wissen [11]). Nach jahrelangem Streit kam endlich, durch das Verdienst Heinitz' und Hoym's, eine Einigung zu Stande. Das Oberbergamt kaufte die Arrendengebäude [12]), bekam das Fischereirecht für 16 Rthlr. 16 gr. [13]), wofür es die Verpflichtung zum Schlämmen des Teichs übernahm; die Dammstraße hatte die Gemeinde Dembihammer auszubessern, wenn der Schaden durch die Gleise entstanden war, wenn aber durch das Wasser des Teiches, das Oberbergamt [14]); Arbeiter und Beamte sollten keine Aecker und Gärten erhalten, wohl aber Holzschläger-Colonisten $^1/_8$ Meile vom Dorf für einen Zins von 8 sgr. pro Morgen, auch Waldhutung für 30 Stück Vieh;

[1]) Martini, Febr. od. März 1805. Blechfabriken in 115. 85. II.

[2]) Malapane 30. April 1802, Rech. Malapane 9 in 330.

[3]) Kummer, actum Malapane 20. Sept. 1780. Oberbergamt ad R. 22. März 1783. Anlegung des Dembihammer-Eisenwerkes 1 in 773. Ankauf u. Verwaltung der Dembih.-Brettmühle 1 in 319.

[4]) Reden, Malapane 19. Nov. 1780 ebd.

[5]) Reden 21. Dec. 1781. Anlegung mehrerer Eisenhüttenwerke 1 in LIV. Oberbergamt ad R. 22. März 1783. Anlegung von Dembih. in 773.

[6]) v. Zitzewitz, Br. 10. Febr. 1782 a. a. O. in LIV.

[7]) Heinitz 2. Juni 1783, Copie in LIV u. 773. Oberbergamt ad R. 22. März 1783 a. a. O. in 773.

[8]) Hoym, Landeck 28. Juni 1782 a. a. O. in LIV.

[9]) Reden 11. Mai 1782 ebd.

[10]) Wedell 22. Mai 1782, Zitzewitz 1. Juni u. 20. Sept. 1782 a. a. O. in LIV. Kammer 22. Juli, Oberbergamt 5. Aug. 1782 ebd. u. a. a. O. in 773. Historischer Bericht Reden's ad R. 22. März 1783 a. a. O. in 773.

[11]) Zitzewitz 10. Febr. 1782 a. a. O. 1 in LIV.

[12]) Oberbergamt 7. Nov. 1783 a. a. O. in LIV u. 773.

[13]) Kammer 21. Nov. 1783 a. a. O. in 773.

[14]) Hoym 27. März 1784. M. R. IV. 11a 1, auch a. a. O. in LIV u. 773.

die Beamten sollten Recht an der Gemeindehutung für 10 bis 12 Stück Vieh haben. Freies Bauholz wurde bewilligt; für das Kohlholz wurden genaue Bestimmungen über Beschaffenheit, Dicke und Länge, sowie auch über den Preis getroffen. Der Holzschlag sollte durch das Oberbergamt, aber unter Aufsicht von Forstbeamten, ausgeführt werden. Für Flößholz sollte eine Freischleuse gebaut werden. Stockholz durfte 15 Jahre lang unentgeltlich gerodet werden [1]). Der Müller Filla war inzwischen gestorben; sein Sohn, der einen Mühlplatz bei Chronstau nebst Bauholz und Acker erhalten hatte, zahlte den alten Mühlzins weiter [2]). Ihr Getränk sollten Hüttenleute und Arbeiter von der Amtsarrende nehmen, so lange es nach dem Urtheil einer gemischten Commission gut wäre [3]). Amtsunterthanen sollten nicht zu Arbeiten für die Hütte genöthigt werden.

Unterdessen war der ganze Hüttenplan zweimal geändert worden. Die Wasserverhältnisse genügten für den Hochofenbetrieb bei Weitem nicht; Reden wollte deshalb 2 Frischfeuer, jedes zu 1000 Ctr. Jahresfabrikation, errichten [4]); aber Pohlmann erklärte, diese würden nur 3 Monate arbeiten können; das Wasser reichte höchstens für ein Frischfeuer und einen Reckhammer [5]). Deshalb schlug der Geheime Bergrath Wehling in Berlin vor, nur einen Stab- und Blechhammer zu errichten [6]); Heinitz ließ durch Reden Anschläge dafür anfertigen [7]), und in der großen Meliorationsconferenz am 14. Juli 1783 wurde danach beschlossen [8]). Reden hatte die Anlagekosten auf 6000 Rthlr. veranschlagt, die Betriebskosten auf 4000 Rthlr. zu 5 pCt., den Ertrag auf 737 Rthlr. 8 gr. 4 pf. bei 2000 Ctr. Stabeisen, bei 1600 Ctr. und hoher Forsttaxe (die Einigung war damals noch nicht erfolgt) nur auf 308 Rthlr. 16 gr. $4^4/_5$ pf.; Stab- und Blechhammer sollten auf den Platz der Mahlmühle kommen; die Schneidemühle wollte Reden beibehalten [9]). Das Oberbergamt ermäßigte den Anschlag für die Anlage auf 5581 Rthlr. 17 gr. $10^3/_5$ pf. und verschrieb den Werkmeister Bartels aus Pleß, der das Werk unter Aufsicht des Baumeisters Reinhardt baute; Roheisen nahm man von Koulhaaß; Heinitz ließ tüchtige Arbeiter kommen [10]). Friedrich der Große gab Anweisung zur successiven Auszahlung von 6000 Rthlr. zu 5 pCt. Die Wasserräder wurden oberschlächtig 8 Fuß hoch eingerichtet; das Vordergesenke mit Wasserbett und Gerinneboden wurde 86 Fuß lang, 3 Fuß 8 Zoll breit, Frischfeuer und Blechhammer 103 Fuß lang, 36 breit; das Familienhaus hatte 6 Stuben, 6 Kammern, Küche und Flur; dazu kamen zwei Kohlenschuppen, eine Brücke und eine Arche [11]). Man kaufte auch noch das Haus des Jas Ganczarz an, wofür er ein Vorwerksgrundstück erhielt, und erwarb 53 Quadratruthen Hutung für die Hüttenarbeiter, wofür der Vorwerkspächter 4 Rthlr. 12 gr. $11^1/_2$ pf. Pacht, 60 Rthlr. Entschädigung und 100 Ducaten erhielt [12]). Für die Wasserbauten überwies Heinitz 600 Rthlr. aus der Hauptmeliorationskasse [13]). Die Gemeinde Dembihammer beschwerte sich über angebliche Ueber-

---

[1]) Hoym an Heinitz 7. Oct. 1783. M. R. IV. 11a. 1. Hoym an d. Kammer 7. Oct. 1783 a. a. O. in LIV. Kammer an d. Oberbergamt 18. Oct. 1783. Oberbergamt 7. Nov. 1783 ebd. Kammer 21. Nov. 1783 a. a. O. in 773 Oberbergamt 9. Dec. 1783. Kammer 22. Dec. 1783. Oberbergamt 4. Jan. 1784 a. a. O. in LIV u. 773. Wedell 29. Nov. 1783. Kammer 5. Jan. 1784 ebd.

[2]) Oppeln 7. Oct. 1783. Oberbergamt ad R. 10. Mai 1784. Filla'sche Mahlmühle in 319. 7. Juni 1784. Kammer 7. Aug. Heinitz 29. Juni 1784 a. a. O. in LIV.

[3]) Heinitz an Hoym 20. Mai 1784 a. a. O. in LIV. Ueber den Damm und den Getränkezwang: Hoym 17. Febr. 1784. Reden 20. Febr. 1784. Hoym 27. März 1784. M. R. IV. 11a. 1.

[4]) Reden an Hoym, Br. 4. Mai 1782 a. a. O. in LIV und 773. Ders. ad R., Br. 22. März 1783 a. a. O. in 773.

[5]) Pohlmann 3. April 1782 a. a. O. in LIV. Reden, actum Dembihammer 21. April 1782 ebd.

[6]) Reden ad R. 22. März 1783 a. a. O. in 773.

[7]) H. M. 46. LXV.

[8]) Actum Berlin 14. Juli 1783. Hauptmeliorationsarbeiten in 281.

[9]) Reden ad R. 22. März 1784 a. a. O. in LIV u. 773.

[10]) Oberbergamt 2. Febr. 1784 ebd. Dass. ad R. 12. Febr. 1784. Kanonengießerei Malapane in 315.

[11]) Hoym 17. Febr. 1784. M. R. IV. 11a. 1. Kammer 9. Febr. 1784. Oberbergamt 4. Febr. 1784 a. a. O. in LIV.

[12]) Hüttenamt Malapane 9. Mai 1785. Heinitz Spec.-Bef. 19. April 1786 a. a. O. in LIV.

[13]) Heinitz 7. Juni 1784. Kammer 7. Aug. 1784. Heinitz 29. Juni 1784 ebd.

schwemmung, welche die Wasserspannung des Hüttenwerks verursachen sollte, und verlangte Abtragung der Sandberge am Ufer des Floßbachs [1]). Der Hüttenrath Abt wies jedoch die Unrichtigkeit der Behauptungen nach [2]), und die Kammer begnügte sich damit, daß bei hohem Wasserstande die Freischleuse gezogen und am Arrendeteich noch eine Einlaßschleuse angebracht wurde [3]). Die Kammer ließ übrigens die Arrenden, den Stall und das Gesindehaus nicht niederreißen, und das Oberbergamt ließ nicht, wie jene verlangte, zur Abwehr der Feuersgefahr krumme Essen anbringen, was neue Erörterungen zur Folge hatte [4]). 1801 kam eine Uebereinkunft zu Stande, daß das Hüttenamt Malapane eine eigene Brauerei anlegen dürfte, aber alle zur Hütte gehörigen Bewohner ihren Branntwein in der Amtsarrende nehmen müßten [5]). Die Brettmühle wurde 1792 an den Vorwerkspächter Klose verpachtet, der aber wegen zu geringen Nutzens derselben schon 1793 aus der Pacht entlassen wurde [6]); 1801 stürzte sie ein; für das Holz wurden ganze 8 Rthlr. erlöst. An ihrer Stelle ließ Heinitz 1801 ein Walzwerk errichten [7]).

2. Kreuzburgerhütte, Thule und Murow.

Da das Project Friedrich's des Großen, im Glatzischen ein Eisenhüttenwerk zu errichten, an Rehdantz' Gutachten ein Hemmniß gefunden hatte, gab er ihm, als er in Neiße weilte, am 17. September 1754 Befehl, einen dritten Hochofen in passender Gegend zu bauen, befragte ihn nach den Kosten und notirte sich den von ihm angegebenen Betrag von 11 000 Rthlr. in sein Taschenbuch [8]). Rehdantz berechnete bei einem Munitionsquantum von 4 250 Ctr. und einer Stabeisenfabrikation von 700 Ctr. die Ausgabe auf 8 630 Rthlr. 8 gr., die Einnahme auf 10 129 Rthlr. 8 gr., den Ueberschuß auf 1 499 Rthlr., bei einer Fabrikation von Gußwaaren von 1 200 Ctr. und von Stabeisen von 2 766 Ctr. die Ausgabe auf 10 103 Rthlr. 8 gr., die Einnahme auf 12 820 Rthlr., den Ueberschuß auf 2 723 Rthlr., etwa $^5/_9$ mehr als beim Munitionsguß. Den Centner Gußwaaren rechnete er dabei zu 3 Rthlr., den Centner Stabeisen zu 3 Rthlr. 8 gr. [9]). Er wählte einen Platz mitten in Königlichen Forsten „an der Budkowitzer Bache", 2 Meilen südlich von Konstadt, $2^1/_2$ Meile südwestlich von Kreuzburg, $^3/_4$ Meilen westlich von Alt-Budkowitz, $3^1/_3$ Meile (25 km) nordwestlich von Malapane. Er begann im October 1754 zu bauen [10]); im April 1755 war die Hochofenhütte und ein Frischfeuer abgebunden, ein Kalkofen gebaut, das erforderliche Holz geschlagen und angefahren, alles zum Ziegelstreichen eingerichtet, ein Platz dazu und ein Theil des Hüttenplatzes beraumt, eine Interimswohnung und eine Hütte zum Unterkommen gebaut, da meilenweit keine menschliche Wohnung vorhanden war, das Fundament für das Officiantenhaus gelegt und die Werkstücke für den Hochofen angeschafft [11]). 1761 waren vorhanden der Hochofen, das Frischfeuer, zwei Kohlen- und ein Erzschuppen, zwei Gerinne, ein Factorhaus mit 7 Wohnungen, ein Familienhaus, eine Frischmeisterwohnung und ein Backhaus; noch nicht ganz fertig waren ein zweites Frischfeuer, ein zweites Familienhaus und eine Wohnung [12]). Der Hochofen war 25 Fuß hoch; die lichte Weite des Schachtes betrug über den Rast 6 Fuß in der Breite, $6^1/_2$ Fuß in der Länge, die der Gichtöffnung 3 Fuß in der Breite, $3^1/_2$ Fuß in der Länge, so daß der Ofen-

---

[1]) Kammer 9. Aug. 1787. Beschwerden der Gemeinde Dembihammer in 319.
[2]) Abt, Malapane 24. Sept. 1788 ebd.
[3]) Kammer 3. Jan. 1789 ebd. Neuwertz 21. Jan. 1793. Kammer 19. Febr. 1793. Dembihammer 2 in LIV.
[4]) Oberbergamt 2. Febr. 1785. Kammer 5. Sept. 1785 ebd.
[5]) Actum Malapane 20. April 1801. Rech. Malap. 9 in 330.
[6]) 7. Febr. 1792, 5. März 1793. Ankauf u. Verwaltung der Dembihammerbrettmühle in 319.
[7]) Actum Malap. 16. Aug. 1801. Rech. Malap. 9 in 330.
[8]) Rehdantz 25. Juli 1761. P. A. VIII. 389b. 3.
[9]) Specification Rehdantz' auf Kab.-O. vom 7. Nov. 1754 in M. R. IV. 12. 1.
[10]) Rehdantz 24. Nov. 1754. M. R. IV. 12. 1.
[11]) Ders, Hoher Ofen 15. April 1755 ebd.
[12]) Oppermann, Meinicke, Plümicke 16. Oct. 1761. P. A. VIII 389b.

durchschnitt oblong war; das Gestell hatte 4 Fuß Höhe [1]). 1761 wurde ein Zainhammer bei der Hütte errichtet [2]), einen zweiten nebst Zeughammer baute ein eingewanderter Schmied, Friedrich Pfabe, 1765 [3]). Das Hüttenwerk erhielt den Namen Kreuzburgerhütte; der Bau hatte 8493 Rthlr. 14 gr. $3^3/_5$ pf. gekostet. Ein Frischfeuer wurde später wegen Wassermangels eingestellt und dafür 1773 ein Zainhammer zum Frischfeuer eingerichtet [4]). Der erste Hochofenmeister hieß Wieprzowski; als Hütteninspector stellte Reden den Abenteurer Hähnel an, den er aber schon 1758 entließ [5]).

1781 übergab Herr v. Blacha seinen Hochofen in Thule bei Kreuzburg dem Oberbergamt zur Verwaltung; dieses errichtete dabei zur Verwerthung des Roheisens ein Frischfeuer mit einem oberen Werkgraben von 400 Ruthen Länge, einem unteren von 200 Ruthen und einem Kohlenschuppen und baute ein Familienhaus, von dem eine Stube und Kammer als Materialienraum dienten. Die Kosten, 2716 Rthlr. 5 gr. $^1/_5$ pf., überstiegen den Anschlag fast um 700 Rthlr. [6]). Am 1. Januar 1789 wurde das Hüttenwerk Herrn v. Blacha zurückgestellt [7]).

1782 trug Friedrich der Große Heinitz auf, noch einige Frischfeuer anzulegen [8]). Der Geheimerath Kummer ersah dazu eine Stelle an der Budkowitzer Bache unterhalb der Murowmühle am Schlangenberge zwischen dem Jellowaer und Dambrowker Forst [9]). Zum Bau wies die Kammer dem Oberbergamt 600 Klaftern $^6/_4$ Ellen langes Birkenholz à 8 gr. zu [10]). Für das Kohlholz sicherte Hoym zu, daß der Preis 15 Jahre lang unverändert bleiben sollte, nämlich 6 gr. für Fichten-, 11 gr. für Kiefernholz; auf 30 Jahre bewilligte er unentgeltliche Abholzung von 20 Stämmen Weißbuchen zu Hammerhelmen, auf 15 Jahre unentgeltlich Stockholz bis 1 Fuß über dem Erdboden, nach Ablauf derselben für den 4. Theil der Leibholztaxe [11]). Er bedang sich aber aus, daß für die Gärten, Aecker und Wiesen Grundzins an die Forstkasse gezahlt und für die Flößung eine Schleuse und ein Canal gebaut würden [12]). Schon war das Bauholz angefahren, als die Baucommission fand, daß es besser sei, die beiden Frischfeuer näher an die Kreuzburgerhütte zu legen. Dazu mußte der Werkgraben durch die Stallung Loos geschlagen werden, und zwei Freischleusen, eine beim Frischfeuer, eine bei der Mahlmühle, mußten für die Flößung gebaut, auch, um das nöthige Stauwasser zu erhalten und den Wald vor Ueberschwemmung zu sichern, eine Bewallung von einigen hundert Ruthen längs der Budkowitzer Bache gezogen werden. Der Oberförster Liebeneiner forderte für die Beschädigung des Forstes 8 gr. Zins pro Morgen für die Forstkasse [13]), der Prälat von Czarnowanz willigte in die Benutzung des dem Kloster gehörigen Bodenantheils für eine Entschädigung von 12 gr. pro Morgen und unter der Bedingung, daß der Graben nach wie vor die Grenze bilde, ein; der Murowmüller bekam eine neue Mühle erblich, 16 Rthlr. Rodekosten pro Morgen, eine Bonification von 45 Rthlr. 15 sgr., für den Stillstand der Mühle wöchentlich 4 Rthlr., für Umzug und zur Entschädigung 200 Rthlr.; für das Holz hatte er dagegen 12 gr. Flößzins pro Tag, für die Mühle 24 Rthlr. Mahlzins zu zahlen. Neun Colonisten von Tauentzienow, die Terrain

---

[1]) Hartz P. M. 29. Nov. 1764. P. A. VIII. 389c. 2.

[2]) Zaineisen erwähnt: Kammer 27. Nov. 1763. M. R. IV. 12. 4.

[3]) P. A. VIII. 389b.

[4]) Kammer, Br. 22. Oct. 1772 ebd.

[5]) Rehdantz 9. Juli 1759. Knorr und Hähnel in XLII.

[6]) Eisenw. Kreuzburg 5. Nov. 1781. Rech. Kreuzburgerhütte 1 in 340.

[7]) 14. Juli 1789 a. a. O. 4 in 340.

[8]) Br. 10. Mai 1782. Betr. u. Haush. d. Kön. Eisenhüttenwerke in 766.

[9]) Actum Berlin 14. Juli 1783. Hauptmeliorationsarbeiten in 281. Heinitz an Hoym, Br. 3. Oct. 1783. M. R. IV. 11a. 1.

[10]) Oberbergamt an die Kammer, Br. 2. Jan. 1784. Anlegung mehrerer Eisenwerke in LIV.

[11]) Oberbergamt 25. Febr. 1784. Kammer 6. März 1784. Oberbergamt an Hoym 18. März 1784 a. a. O. in LIV. Hoym 31. März 1784. M. R. IV. 11a. 1.

[12]) Heinitz an Hoym, Br. 3. Oct. 1783 ebd.

[13]) Oberbergamt 13. Aug. 1786 a. a. O. in LIV. Wedell 14. Juli 1786 ebd. Kammer 24. Juli 1786. Hoym 28. Juli 1786. M. R. IV. 11a. 1.

hergeben mußten, bekamen 16 Rthlr. pro Morgen und verstanden sich zur Rodearbeit. Vom Königlichen Forstland wurden 42 Morgen 140 Quadratruthen zu einem Zinse von 14 Rthlr. 6 gr. $2^3/_5$ pf., vom Prälatenlande 16 Morgen 160 Quadratruthen, vom Grundstück des Müllers Hanus 20 Morgen 188 Quadratruthen, vom Colonistenlande 8 Morgen 149 Quadratruthen, zusammen 79 Morgen 167 Quadratruthen abgegeben. Hanus klagte 1788, daß der Platz seiner neuen Mühle Ueberschwemmungen ausgesetzt sei; er erhielt deshalb 3 bis 4 Morgen an einer anderen Stelle gegen die Verpflichtung, $2^1/_2$ Klafter pro Morgen jährlich einzuschlagen [1]). Auch die Budkowitzer klagten aus gleichem Grunde; sie erreichten zwar, daß der Graben gerade gelegt wurde, mußten aber nach wie vor das Schlämmen besorgen und auf alle weiteren Ansprüche und Beschwerden verzichten [2]).

3. Rybniker, Ratiborer und Bodländer Hüttenwerke.

Die Breslauer Kammer erkaufte 1788 vom Grafen Wengersky für Rechnung des Invalidenfonds die Herrschaft Rybnik für 400 000 Rthlr. [3]). Dadurch kamen aufs Neue Hüttenwerke unter ihre Verwaltung. Es waren dies ein Hochofen zu Paruschowitz, zwei Frischfeuer bei Rybnik, eines in Rybnikerhammer, eins in Ellguth und eins, das als Mlinsker Feuer bezeichnet wird *). Der Kriegsrath von Hoym schlug 1789 vor, das Mlinsker Frischfeuer wegen des Unterwassers und, weil es das Ellguther Frischfeuer hinderte, eingehen und zwei neue bei Gottartowitz anlegen zu lassen, von denen er die Kosten auf 5 000 Rthlr., den Ertrag auf 5 080 Rthlr. veranschlagte. Hoym bewilligte die Summe aus dem Invalidenfonds; der Stapeldirector Voß, der die Stahl- und Eisenwaarenfabrik der Breslauer Kaufmannschaft leitete, baute die Frischfeuer nebst Familienhaus und Kohlenschuppen [4]). Am 14. November 1790 bewilligte Hoym den Bau eines zweiten Hochofens zu Paruschowitz, der einen Ertrag von jährlich 2 554 Rthlr. 8 gr. $9^1/_3$ pf. erwarten ließ; die Kosten von 3 bis 4 000 Rthlr. wies er auf die Kriegskasse an, der er im Ganzen für die Rybniker Werke, um ihren Betrieb schwunghafter zu machen, 12 000 Rthlr. entnahm [5]). Der Hochofen kostete jedoch schließlich 8 088 Rthlr., mit Familienhaus über 9 000 Rthlr. [6]). Für das eine Gottartowitzer Frischfeuer hatte der Kriegsrath von Hoym eine Mühle erworben, deren bisheriger Besitzer von der Entrichtung des Zinsgetreides befreit wurde und eine jährliche Vergütung von 50 Rthlr. erhielt [7]). Das Mlinsker Frischfeuer, das Hoym doch noch hatte bestehen lassen, brannte am 29. Februar 1792 ab. Die Kammer wollte dafür die Rudner Mahlmühle (Ruda-Mühle nördlich von Rybnik) ankaufen und das Frischfeuer dahin verlegen; aber Hoym bewilligte dies wegen der hohen Kosten nicht [8]). Die Wiederherstellung des Mlinsker Frischfeuers wurde auf 744 Rthlr. 16 sgr. veranschlagt. Als die Kammer vorstellte, daß dann 1 000 bis 1 500 Rthlr. weniger Einnahmen sein würden, befahl Hoym, den Ausfall aus den Revenüen des Amtes Rybnik zu decken und nöthigenfalls einige Invaliden weniger zu versorgen, eine Weisung, die mit der sonst durch zahllose Thatsachen bezeugten Menschenfreundlichkeit Hoym's in grellem Widerspruch steht [9]). 1794 wurde die Paruschowitzer Mahlmühle zum Besten des Hochofens kassirt [10]) und ebendort ein Frischfeuer und ein Schlackenpochwerk erbaut [11]). Ende 1803 ließ man den kleinen Hochofen in Rybnik, 1804 die Frischfeuer zu Ellguth, Rybniker-

---

[1]) Oberbergamt 31. Juli 1786. Neuwertz 24. Nov. 1786. Schloß Oppeln 20. Juni 1786, 3. Mai 1787 a. a. O. in LIV.
[2]) Gemeinde Budkowitz 22. Juli 1796. Neuwertz 26. Mai 1796 u. ff. ebd.
[3]) L. Wachler, Eisenerzeugung Oberschlesiens VI. 46.
*) Einen Ort Mlinsk oder Mlinskie gibt es nicht; Młyn heißt: die Mühle.
[4]) Kammer, Br. 29. Mai 1789. M. R. IV. 13. 1. Hoym, Dyhrenfurth 13. Juni 1789 ebd.
[5]) Hoym, Br. 14. Nov. 1790 ebd.
[6]) Kammer, Br. 21. Oct. 1797. Kegel Oct. 1797. M. R. IV. 13. 3.
[7]) Kammer, Br. 29. Mai 1789, 25. Jan. 1793. M. R. IV. 13. 1.
[8]) Kammer 21. April 1792, Hoym 14. Mai 1792 ebd.
[9]) Kammer 20. Mai, Hoym 30. Mai 1792 ebd.
[10]) Dudek, Rybnik 17. Dec. 1794 ebd.
[11]) v. Kraker, Rybnik 17. Aug. 1803. Kammer 13. Oct. 1803. M. R. IV. 13. 3.

hammer, Popelau, das 1802 erworben worden war, Mlinsk und Gottartowitz eingehen; dagegen wurden in Rybnikerhammer 2 neue nebst Familienhaus und Kohlenschuppen gebaut und zu einem Zain- und Reckhammer vorgerichtet [1]). 1806 wurde für die Hochofenarbeiter zu Paruschowitz ein Familienhaus gebaut [2]).

1791 kaufte Friedrich Wilhelm II. vom Grafen Heinrich XLIII. Reuß die Herrschaft Ratibor für 600 000 Rthlr. [3]). Dabei waren 6 Frischfeuer und ein Hochofen, aber außer einem unausgebauten Frischfeuer war alles so baufällig, daß man beim Anschlag gar keinen Ertrag der Hüttenwerke ansetzen konnte. Drei Frischfeuer ließ Hoym eingehen [4]); 1795 wurde der Hochofen zu Ratiborhammer kassirt und dafür ein viertes Frischfeuer gebaut [5]).

1789 nahm die Kammer auch das Eisenhüttenwerk zu Bodland bei Kreuzburg, das einem Grafen Reichenbach gehört, und das 1789 der Prinz Eugen von Württemberg erkauft hatte, auf Wunsch desselben in Verwaltung [6]). Es bestand aus einem Hochofen und einem Frischfeuer; Roh- und Stabeisen waren oft fehlerhaft gewesen [7]). 1795 baute die Kammer eine neue Hüttenschreiberwohnung [8]), 1796, da der Hochofen im Jahre vorher abgebrannt war, einen neuen, wobei das Gefälle um 30 Zoll vermehrt wurde [9]). 1797 begann man zwei neue Frischfeuer auf Dambrowker Terrain, 200 Ruthen von der Grenze der Bodländer Herrschaft, anzulegen; vom Hochofenbache wurde ein 196 Ruthen langer Zuflußgraben, längs dem anzulegenden Frischfeuerteiche ein 330 Ruthen langer starker Damm und ein 480 Ruthen langer Abflußgraben nach dem Floßgraben gezogen; dazu kamen ein Familienhaus und ein Kohlenschuppen. Die Kosten beliefen sich auf nahezu 5 500 Rthlr. Die Lochmühle wurde kassirt, der Müller erhielt einen Platz unterhalb Plümkenau's für eine neue Mühle [10]). 1798 ließ Hoym für Bodland 15 000 Rthlr. Pfandbriefe aufnehmen [11]); für die Lochmühle wurden 2236 Rthlr. ausgegeben, für die Frischfeuer waren am 10. October 1800 15 017 Rthlr. 2 gr. 5 pf. verbaut, und 2 484 Rthlr. 2 gr. waren noch erforderlich [12]).

4. Die Eisenhüttenwerke zu Gleiwitz und zu Königshütte.

Aus England zurückgekehrt, entwarf Reden zu dem schon 1789 beschlossenen Eisenhüttenwerke zu Gleiwitz den Plan, der vom Könige am 12. Juli 1791 gebilligt wurde. Als Platz wurde das Terrain der kaum einen Kilometer von Gleiwitz entfernten Borower Mühle an der Halembaer Klodnitz, die man nebst dem früher von der Mühle gebrauchten, von rechts kommenden Zabrzer oder Beuthener Wasser benutzen wollte, ausgewählt; um das nöthige Gefälle herzustellen, wurden noch drei Mühlen und eine wüste Stelle, zusammen für 4212 Rthlr. 18 gr. $8^2/_5$ pf., 1794 angekauft. Die Halembaer Klodnitz wurde unterhalb der Miserauer Mühle ($5^1/_2$ km ostsüdöstlich von Gleiwitz) gefaßt und durch einen 160 Ruthen langen Durchstich und den alten Mühlgraben auf 250 Ruthen Länge bei Sosnitza vorbei, dann durch einen 350 Ruthen langen Durchstich bis an den Borower Mühlgraben geführt, der verbreitert und vertieft werden mußte. Dieser Obergraben wurde auf 542 Ruthen Länge bis zur

---

[1]) Kraker a. a. O. in M. R. IV. 13. 3. Kammer, Br. 13. Oct. 1804, 8. Nov. 1805 ebd.

[2]) Kammer 9. April 1806. Hoym 23. April 1806 ebd.

[3]) Hoym, actum Ratibor 7. Nov. 1791. M. R. XI. 5b. 1.

[4]) Hüttenamt, Ratibor 12. Juli 1794 ebd. 2.

[5]) Geh. R. Hoym und Krusemarck, Rybnik 22. Juli 1795, Hoym 5. Aug. 1795 ebd. 2. Kegel 9. Febr. 1796. M. R. IV. 13. 2.

[6]) Oberbergamt 28. Juli 1789. Rech. Kreuzburgerh. 4 in 340.

[7]) Abt, Br. 9. Juli 1783. Rech. Eisenhüttenwerke in 310.

[8]) Hoym 21. Sept. 1795 (Hs. Krusemarck's). M. R. IV. 13. 1.

[9]) Kegel, Br. 26. April 1796. Decbr. 1795. M. R. IV. 13. 2.

[10]) Kammer, Br. 14. Jan. 1797. Wedell u. Köckritz 20. Sept. 1797. Hoym 12. April 1798. M. R. IV. 13. 3.

[11]) Hoym, Berlin 14. Nov. 1798 ebd.

[12]) Kammer 10. Oct. 1800 ebd.

Mühle und von da noch 98 Ruthen bis zum Fachbaum [1]) geführt, so daß die gesammte Grabentour 1 410 Ruthen oder $^3/_4$ Meilen ausmachte. Die Mühle ließ man weiter gehen; sie erhielt ihr Wasser durch ein Fenster der Seitenschleuse. Beim Werke hatte man 3 Fuß Druckwasser und 13 Fuß Fall; der Zufluß betrug 16 cbf in der Secunde. Die Kraft des Wassers genügte, um Hochofen, Gichtaufzug, ein Kalk- und ein Ziegeleilehmpochwerk, die Mühle mit zwei Mahlgängen, ein Bohr-, ein Dreh- und ein Schleifwerk zu versehen. Der Ueberschuß wurde durch Ueberfälle und zwei Oberschleusen von 12 Fuß und 24 Fuß Weite seitwärts geführt, so daß auch bei größtem Wasser kein Schaden entstehen konnte. Drei hölzerne Brücken und eine massive Brücke verbanden die Ufer. Der Hochofen erhielt ein Fundament von 40 Fuß im Quadrat und 23 Fuß Höhe mit drei Gewölben von 11 Fuß Höhe und 8 Fuß Breite und ruhte auf einer Sohle von 36 Quadratfuß; der Schacht war 42 Fuß hoch und wurde noch um 12 Fuß von den Windmauern überragt; gleich dahinter stand der Gichtthurm mit Aufzug völlig frei auf einer Grundfläche von 24 Fuß im Quadrat, von gleicher Höhe mit dem Ofen in Form einer abgestumpften Pyramide, mit dem Ofen durch eine 9 Fuß lange Brücke verbunden; er war mit einem Dache versehen, unter dem sich die Scheiben des Aufzuges befanden. An der entgegengesetzten Seite des Ofens, 10 Fuß von ihm entfernt, erhob sich ein massives Gießhaus von 110 Fuß Länge, 44 Fuß Breite, 15 Fuß Höhe, mit Schindeln gedeckt; es enthielt 2 Flamm-, 2 Cupolöfen, eine Darrkammer, eine Dammgrube, 3 Krahne und auf der Langseite Formbänke. An den Hochofen wurde ein Blasehaus von 37 Fuß Länge, 36 Fuß Breite, 10 Fuß Höhe über, 12 Fuß Tiefe unter der Erde, massiv, mit Schindeln gedeckt, angebaut; im Souterrain war das gehende Zeug, im oberen Theil hingen die Cylinder. Zusammenhängende Schleppdächer von 20 Fuß Breite, mit Schindeln gedeckt, umschlossen den Gichtthurm; sie waren mit dem Gießhause verbunden, bargen die Schmelzmaterialien, Gestelle und Spritzen und bedeckten das Wasserbett. Ferner wurden ein mit Schindeln gedeckter Erzschuppen von 120 Fuß Länge und 60 Fuß Breite, ein Röstofen von 15 Fuß Höhe, $6^1/_2$ Fuß oberer, 12 Fuß unterer Weite, ein Kalkpochwerk bei der alten Brettmühle, eine Grobschmiedewerkstatt, eine Putzschmiede, eine mit Schindeln gedeckte massive Hütte für die Koksmacher, ein 44 Fuß im Quadrat haltendes Magazin mit Souterrains für Waaren, Materialien und Modelle, eine Ziegelei, eine Werkstatt für Tischler, Dreher und Werkmeister, eine für Grobschmiede und Schlosser, ein Lehmformhaus mit Darrkammer und Flammofen und eine Bohr-, Dreh- und Schleifhütte nebst Zeugschmiede, ein Comptoirhaus mit Amtsstube, Wohnungen für zwei Officianten und den Gehilfen, auch Geschäftsstuben, sechs Familienhäuser zu je 4 Wohnungen, schließlich auch ein Wirthshaus errichtet. Die Mühle wurde an den Müller verpachtet. Am 3. November 1796 wurde der Hochofen mit Koks beschickt. Durch Rescript vom 21. October 1796 wurde bestimmt, daß mit dem 1. Januar 1797 der Specialauftrag an Reden sein Ende nehmen und die Aufsicht des Hüttenwerkes nebst Leitung an das Oberbergamt übergehen, die Gleiwitzer Betriebskasse aber mit der Haupteisenhüttenbetriebskasse verbunden werden sollte. Die Uebernahme und Recherche wurde Abt aufgetragen [2]). Die vom Könige Friedrich Wilhelm II. bewilligten 28 000 Rthlr. [3]) genügten begreiflicher Weise nicht entfernt für die großartige Anlage, deren Bauten bis zum 31. December 1798 55 842 Rthlr. 7 gr. $10^4/_5$ pf. kosteten [4]). Die Breslauer Domänenkasse schoß 1 600 Rthlr. Etablissementsgelder, die Tarnowitzer Hauptbergwerkskasse 8000 Rthlr., die Haupteisenhüttenkasse 1 262 Rthlr. 20 gr. 1 pf. für das Amtshaus, 4 212 Rthlr. 18 gr. $8^2/_5$ pf. für den Mühlenankauf dazu; der Verkauf eines Hauses in der Stadt brachte 1 500 Rthlr.; dazu kamen die Zinsen der Königlichen Gelder während der Zeit, in der sie noch nicht gebraucht wurden. Bis zum 28. Juli 1796 waren für Schreibmaterialien, Vermessung, Löhne, Diäten, Douceurs,

---

[1]) Fachbaum ist der durch das Gerinne oder den Böderich gelegte oberste Balken. Cancrinus 7. 1. S. 119.

[2]) Das Ganze nach dem historischen Bericht Abt's, Eisengießerei bei Gleiwitz 24. Juli 1797. Rech. Gleiwitz 1 in 342.

[3]) 20000 Rthlr. durch Kab.-O. Potsd. 14. Mai 1791, 8000 durch Kab.-O. Potsd. 28. April 1794. Journal II.

[4]) 16. Oct. 1799. Rech. Gleiwitz 2 in 342.

Pferdegelder und Kurkosten 1674 Rthlr. 15 gr. 9 pf., für den Ziegeleibetrieb 3556 Rthlr. 1 gr. $2^1/_5$ pf., für Kalkbrennerei 1828 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf. ausgegeben worden [1]).

Das später als Königshütte bezeichnete Eisenhüttenwerk hatte Reden 1797 zu errichten beantragt; es waren dafür 2 Hochöfen auf Koks mit Dampfmaschinenbetrieb in Aussicht genommen; als Grund der Anlage gab Reden den steigenden Bedarf [2]) an Roheisen, die Abnahme des Holzes und den Wunsch an, den Privateisenhüttenbesitzern ein Musterhüttenwerk vor Augen zu stellen; Heinitz und Reden gedachten auch dadurch den einen Hochofen zu Malapane, der nicht mehr vortheilhaft arbeitete, zu erübrigen [3]). Als Platz hatte sich Reden eine wüste Hutung bei Oberlagiewnik unweit Chorzow, von der er 26 Morgen auszeichnete, ersehen; für den Morgen bot er 2 Gulden Bonification. Die Gegend war außerordentlich günstig wegen der Nähe der Tarnowitzer Eisenerzlager und der neuerdings eröffneten Königlichen Steinkohlengruben. Zeichnungen und Anschläge lieferten der Engländer (Schotte) Baildon und der Hütteninspector Wedding [4]). Der König Friedrich Wilhelm III. billigte am 8. März 1798 die Anlage und verlieh dem Werke auch Schank-, Schlacht-, Back- und Braugerechtigkeit. Reden legte ihm bei seinem Besuch der Tarnowitzer Werke die Risse und Anschläge vor, und am 27. Mai 1799 genehmigte er den Bau, indem er 40 000 Rthlr. dazu bewilligte und dem Werk den Namen Königshütte beilegte [5]). In dem Anschlage waren gerechnet: 8494 Rthlr. auf zwei Hochöfen, 1900 Rthlr. auf zwei Gichtthürme, 1072 Rthlr. auf zwei Gichtaufzüge, 1948 Rthlr. auf die massive Schmelzhütte, 336 Rthlr. auf eine Dammgrube und zwei Granulirschächte, 2564 Rthlr. auf zwei Erzschuppen, 1108 Rthlr. auf das Maschinengebäude, 6870 Rthlr. auf die 48zöllige Dampfmaschine mit Condensor-Blasecylinder, 340 Rthlr. auf die Leitung der Grubenwasser, 765 auf eine tiefe Rösche, 1042 Rthlr. auf Abgrabung des Terrains und Einfassung mit Mauer, 622 Rthlr. auf einen Schienenweg, 3783 auf ein Beamtenhaus, 943 auf zwei Pferdeställe, 3138 Rthlr. 8 gr. auf Roheisen, 1537 Rthlr. 16 gr. auf Generalkosten, Summa 40 000 Rthlr.; aber, wie gewöhnlich, wurde der Anschlag weit überstiegen; die ganze Anlage kostete 57 439 Rthlr. 16 gr.; das Mehr wurde auf die Schlesische Haupteisenhüttenkasse angewiesen [6]). Es wurden auch nicht 26, sondern 12 Morgen Hutungsland von der Gemeinde Chorzow gegen einen Zins von 1 Rthlr. 8 gr. pro Morgen für die Hütte und 18 Morgen 170 Quadratruthen vom Dominium Lagiewnik zu 1 Rthlr. 12 gr. Zins pro Morgen erworben. Man versicherte sich dreier kleiner Teiche behufs süßen Wassers. Die Hochöfen wollte Reden bis zu 27 Fuß Höhe von Sandstein bauen, stand aber wegen der Kostspieligkeit davon ab [7]). An den Oefen wurden in der Folge mehrere Aenderungen vorgenommen; anfänglich waren die Schächte über der Rast 12 Fuß, in der Gicht $4^1/_2$ Fuß weit; nach den ersten beiden Campagnen wurde die letztere $4^3/_4$ Fuß weit, noch später wurden die Schächte unten 10 Fuß, oben 5 Fuß und von dort aus trichterförmig bis 5 Fuß 3 Zoll, noch später wurde der erste über der Rast $12^1/_4$ Fuß, von da nach unten sich bis 10 Fuß 9 Zoll verengend, oben 6 Fuß, der zweite unten 11 Fuß, über der Rast 9 Fuß 6 Zoll, in der Gichtöffnung 4 Fuß 9 Zoll weit gemacht [8]). Den Balancier der Maschine, für den man keine geeignete Eiche fand, setzte man aus 6 guten kiefernen Balken zusammen [9]); anstatt einer 48zölligen Maschine wurden 1802 2 40zöllige Boulton-Wattmaschinen mit je einem Blasecylinder von 72 Zoll Weite, 9 Fuß Höhe nebst 4 18 Fuß langen, $6^2/_3$ Fuß breiten, $8^3/_4$ Fuß hohen, paarweise an je einem Schornstein mit doppeltem Schlotte liegenden Kesseln aufgestellt; der gemein-

---

[1]) Abt, 24. Juli 1797, ebd. vol. 1.
[2]) Reden an Hoym, Br. 16. Dec. 1797. Hoym 27. Dec. 1797. M. R. IV. 11a. 2.
[3]) Hoym u. Heinitz ad R. 16. Mai 1799. Rep. 89. 14 J. Heinitz, Berlin 9. März 1800. Rech. Königsh. 1 in 347.
[4]) Abt, Königshütte 6. Oct. 1799 ebd.
[5]) Kab.-O. Magdeburg 27. Mai 1799. M. R. IV. 1. 7. S. oben Kap. 5.
[6]) Auszug aus dem Rescr. vom 17. Febr. 1799 in: Abt, Königsh. 6. Oct. 1799, a. a. O. in 347.
[7]) Heinitz, Berlin 9. März 1800 ebd.
[8]) Wachler, Eisenerzeugung VI. 17.
[9]) Actum Königsh. 3. Mai 1800 a. a. O. in 347.

same Wasserregulator war 30 Fuß lang, 7 Fuß breit, 5 Fuß hoch. Der Schienenweg vom Göpelschacht der Königsgrube Nr. 1 bis zum Koksplatz hatte 18 Fuß Fall; täglich konnten 20 Wagen mit je 30 Scheffeln oder 40 Ctr. Steinkohlen durch ein Pferd befördert werden. Im August 1802 wurde die erste, im October die zweite Maschine in Gang gesetzt. Eine jede hatte in der Minute 10 bis 12 Hube von $7^1/_2$ Fuß, führte 2400 cbf Luft, 2 Pfund per Quadratzoll, in der Minute zu, trug eine Wassersäule von 52 Zoll und gebrauchte $4^1/_2$ cbf Einspritzwasser und in 24 Stunden 50 bis 54 Scheffel Staubkohlen [1]). Im Winter 1804 kamen zwei 90zöllige Regulatoren von Gleiwitz zur Hütte, jedoch hatte man die dazu gehörigen beiden Kolben nicht fortgebracht [2]); sie konnten erst im Juni 1806 eingestellt werden [3]). Die Teiche wurden 1803 gekündigt [4]). Der erste Ofen wurde am 25. September, der zweite am 12. December 1802 angeblasen, aber weil die Kohlen ausblieben, wieder ausgeschürt und am 5. Januar 1803 nochmals angeblasen [5]). 1802 wurden noch $6^1/_2$ Morgen, 1803 5 Morgen zu 1 Rthlr. 8 gr. Zins pro Morgen für den Erzplatz erworben. Reden beantragte 1802, einen dritten Ofen, 1803 auch noch einen vierten zu bauen [6]); der dritte wurde 1805 begonnen, aber erst 1808 vollendet [7]), der vierte erst 1819 errichtet [8]).

5. Project einer Eisengießerei zu Breslau.

Da die Gußwaaren von Malapane und Gleiwitz sehr guten Absatz fanden, planten die Behörden seit 1801 die Errichtung einer Eisengießerei, abgetrennt von Hochöfen. Der Baumeister Promnitz schlug dazu den Ankauf des Baron Seherr-Thoß'schen Frischfeuers in Plawniowitz vor; Abt hielt es erst dann für thunlich, wenn es dort an Holz fehlte; Reden faßte, ganz im Sinne Wilkinson's, Breslau ins Auge und schlug vor, bei Einziehung der Breslauer Münze das Lokal derselben auf der Matthiasschanze für Rechnung der Schlesischen Haupteisenhüttenbetriebskasse zu erwerben und dort eine kleine aus 1 bis 2 Cupolöfen bestehende Eisengießerei zu errichten [9]). Heinitz stimmte zu [10]), und Abt erhoffte besondere Vortheile daraus, daß in Breslau Muster, Modelle, Zeichner und Bossirer vorhanden seien; Modelle und Medaillons, auch Geräthschaften für den Anfang, könne man von Gleiwitz und Malapane, aus dem ersteren auch Schmelzer beziehen [11]). Das Münzdepartement willigte in die Ueberlassung der Matthiasschanze mit Vorbehalt einer kleinen Schmelz- und Probiranstalt und der Zurückforderung ein; 116 Rthlr. 16 gr. waren jährlich an den Eigenthümer, das Matthiasstift, zu zahlen [12]). Ehe es aber zur Ausführung des Projects kam, war der für den Garten bestimmte Raum vom Gouvernement in Anspruch genommen und außerdem auf demselben vom Hofrath Dr. Zirzow eine Badeanstalt errichtet worden, so daß auf dem noch zur Verfügung stehenden Platze nicht 100 Scheffel Koks untergebracht werden konnten [13]). Dennoch hielt das Bergwerks- und Hüttendepartement, an dessen Spitze Reden getreten war, an dem Plane fest, und da die Breslauer Münze 1805 aufhörte, wurde mit der Uebergabe des Platzes und der Baulichkeiten im September 1805 begonnen. Der Taxwerth der Immobilien war

---

[1]) P. M., Königshütte 6. Oct. 1803 ebd. vol. 2. Die Maschinen waren vorher auf der Friedrichsgrube aufgestellt.

[2]) 22. Mai 1805 ebd. vol. 5.

[3]) 28. Juni 1806 ebd.

[4]) Actum Königsh. 15. Juni 1804 ebd. vol. 3.

[5]) P. M., Königsh. 6. Oct. 1803 ebd. vol. 2.

[6]) Reden, Berlin 4. Dec. 1802. Rep. 89. 14 J. Königsh. 5. Juni 1803 ebd. vol. 3.

[7]) Wachler a. a. O.

[8]) Mohr, Königshütte 53.

[9]) Promnitz, Plawniowitz 6. Dec. 1800. Abt P. M., Br. 20. Dec. 1800. Reden, Berlin 21. Febr. 1801. Eisengießerei zu Breslau in 722.

[10]) Heinitz, Berlin 2. März 1801 ebd.

[11]) Abt P. M., Br. 6. April 1801 ebd.

[12]) Schulenburg, Berlin 26. Febr. 1805 ebd.

[13]) Oberbergamt ad R., Br. 15. März 1805. Reden 31. März 1805. Oberbergamt 24. April 1805. Reden 9. Mai 1805. Oberbergamt 15. Mai 1805 a. a. O. in 722.

501 Rthlr. 16 gr.; die Geräthschaften verblieben dem Münzcomptoir; am 20. Mai 1806 war die Uebergabe vollendet[1]). Reden hatte aber inzwischen seine Ansicht geändert und hielt es für vortheilhafter, ein Blechwalzwerk dort zu errichten, und da die Vorbereitungen dazu mehr als ein Jahr beanspruchten, überließ er den Platz mit Baulichkeiten für Erstattung der Jahrespacht auf $1^1/_2$ bis 2 Jahre an den Hauptmann Baron Blumenstein zu Versuchen, Schwefelsäure zu fabriciren[2]). Das Oberbergamt machte Anschläge sowohl für eine Eisengießerei, als auch für ein Blechwalzwerk. Das Ergebniß war wenig günstig. Bei einer Eisengießerei rechnete es auf eine Einnahme von 14 050 Rthlr. bei einer Ausgabe von 16 140 Rthlr., so daß ein Fehlbetrag von 2090 Rthlr. herauskam, bei einem Blechwalzwerk eine Einnahme am Schwarzblech von 28 754 Rthlr. 16 gr. $6^2/_5$ pf., am Weißblech von 354 Rthlr. 21 gr. $9^2/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 28 494 Rthlr. 16 gr. $6^2/_5$ pf., so daß nur ein Ertrag von 260 Rthlr. übrig blieb. Diesen Anschlag reichte das Oberbergamt am 11. October 1806 ein; drei Tage später war die Schlacht bei Jena; ein Jahr später schied Reden aus dem Dienste, und damit war das Project begraben.

6. Königshuld[3]).

Zwar nicht ausschließlich auf Königliche Kosten, aber mit Hülfe einer ganz außerordentlichen Königlichen Unterstützung kam die Eisen- und Stahlwaarenfabrik der Breslauer Kaufmannschaft bei Wengern an der Malapane zu Stande, und da sie nicht blos fertige Fabrikwaaren, sondern auch das dazu nöthige Material, Stabeisen, Stahl und Blech selbst producirte, gebührt ihr auch hier eine Erwähnung. Friedrich dem Großen lag sehr viel daran, daß die aus Steiermark bezogenen Eisen- und Stahlwaaren, Sensen, Strohmesser und Futterklingen vom Markte ausgeschlossen und durch heimische Fabrikation ersetzt wurden. Heinitz kam auf den glücklichen Gedanken, die Breslauer Kaufmannschaft zur Verwirklichung eines solchen Planes zu bewegen; sie mußte dann ihr Interesse darin sehen, die fremde Waare durch ihre eigene zu verdrängen, während sie sonst ihren Vortheil im Ankauf und Verkauf der steirischen Waaren gefunden hatte. Der Oberbergamtsassessor Schmidt eröffnete am 11. September 1783 den Kaufmannsältesten Hielscher und Thomson, daß der König die Errichtung einer solchen Fabrik von der Kaufmannschaft verlange und sie kräftigst zu unterstützen gesonnen sei; er wollte dazu Geld zinsfrei vorschießen, Arbeiter aus Steiermark oder aus dem Herzogthum Berg herbeischaffen, auch erlauben, daß sie sich Stahl aus Steiermark, Nassau-Siegen oder Schmalkalden verschrieben und Eisen auf Oberschlesischen Privatwerken bestellten; er sei ferner geneigt, zu ihren Gunsten die Einfuhr jener Waaren zu verbreiten und ihren Transit zu erschweren, endlich auch ihnen den Absatz solcher Waaren allein zu überlassen; jedoch müsse dem Oberbergamt die Oberaufsicht über die Fabrik vorbehalten bleiben; den Fonds sollten sie durch Actien beschaffen. Schmidt stellte ihnen vor, daß das Unternehmen reichen Ertrag verspreche; Schlesien biete den Vortheil leichter Arbeitsvereinigung, an Ort und Stelle befindlichen Materials, wohlfeiler Lebensmittel, niedriger Löhne und reichlicher Wasserkraft. Er ließ der Kaufmannschaft die Wahl zwischen einem Orte in Oberschlesien und einem im Gebirge. Als die Aeltesten wenig Lust dazu bezeigten, Einwendungen machten und besonders den Handel mit fremden Eisen- und Stahlwaaren nicht eingeschränkt sehen wollten, suchte Schmidt ihre Einwände zu widerlegen und drohte endlich, der König werde andernfalls selbst eine solche Fabrik errichten[4]). Da beschloß die auf der Börse versammelte Kaufmannschaft, unter einer Anzahl Bedingungen auf das Unternehmen einzugehen, die sie jedoch, da ihnen bedeutet wurde, daß sie zu ausschweifend wären, in einer dem Könige am 25. August 1784 bei seiner Anwesenheit in Breslau überreichten Immediateingabe auf die Forderung eines Exclusivprivilegs für Schlesien und die

[1]) Reden 24. Mai 1805. Oberbergamt 31. März 1806. Reden 9. April 1806 ebd.

[2]) Reden, Berlin 13. Juli 1806. Oberbergamt 22. Juli 1806. Reden 3. Aug. 1806 ebd.

[3]) Vergl. meinen Aufsatz: „Die Gründungsgeschichte der Eisen- und Stahlwaarenfabrik Königshuld in der Ztschr. für Berg-, Hütten- und Salinenwesen XL, 1 bis 10.

[4]) Actum Breslau 11. Sept. 1783. M. R. VI. 49. 1.

Grafschaft Glatz, der Erlaubniß der Stahlfabrikation für den eignen Bedarf und den Handel, der Accise- und Zollfreiheit für ihre zu beziehenden Rohmaterialien, der Freiheit von Enrollirung und der Colonistenbeneficien für ihre Arbeiter und unentgeltlicher Ueberlassung eines Platzes einschränkten [1]). Der König schlug ihnen das Exclusivprivileg mit den Worten ab: „Das geht nicht an, das würde dem Lande nachtheilig sein nnd in ein Monopolium ausarten". Die Enrollirungsfreiheit gewährte er für die Ausländer; den Platz sollte ihm die Kaufmannschaft anzeigen; dann sollte nachgesehen werden, ob er Niemand gehöre [2]). Das Königliche Privileg vom 6. Juli 1785 gestattete ihr die Anfertigung solcher Eisen- und Stahlwaaren, an denen es in Schlesien und der Grafschaft Glatz fehlte; es gewährte ihr freien Debit in Schlesien und Glatz, in den anderen Provinzen aber nur soweit, als das Privileg der Firma Splitgerber für die Fabrikate von Neustadt-Eberswalde nicht entgegenstände, und andere Fabriken nicht beeinträchtigt würden; das Rohmaterial sollte die Kaufmannschaft frei einführen dürfen, aber es möglichst den Oberschlesischen Werken entnehmen; fremden Stahl sollte sie, so lange bis der Schlesische die gleiche Güte hätte, beziehen dürfen, aber nur auf Einfuhrpaß des Oberbergamts; auch für die Ausfuhr ihrer Waaren sollte sie Atteste desselben beibringen; Rohstahl sollte sie nur für den eigenen Bedarf fabriciren; die Enrollirungsfreiheit wurde für die fremden Arbeiter gewährt; das Privileg sollte erst Gültigkeit erhalten, wenn das Etablissement in zwei Jahren fertig wäre; dem Oberbergamt war das Recht vorbehalten, die Fabrik zu untersuchen, Qualität und Preise der Waaren zu prüfen und Vorkehrungen wegen des Zustandes und Fortganges der Fabrik anzuordnen [3]).

Schon vor der Ausstellung dieses Privilegs hatte die Kaufmannschaft dem Hüttenpächter Koulhaaß in Kutschau sein Privileg zur Cementstahlfabrikation vom 9. Juli 1781 abgekauft; Heinitz besorgte ihr auf ihre Kosten einen Leiter ihres Unternehmens in der Person des Stapeldirectors Voß aus Plettenberg in Westfalen und für die Stahlfabrikation eine Anzahl Stahlschmiede, mit denen jedoch die Kaufmannschaft in der Folge nicht sehr zufrieden war [4]). Als Platz suchten sich die Kaufmanns-Aeltesten Hielscher und Kopisch die Strecke am rechten Ufer der Malapane von der Trzencziner Wehrspannung bei Turawa bis zur Wehrspannung der Czarnowanzer Mühle bei Luboschütz, den Dörfern Wengern und Kolanowitz gegenüber, aus [5]). Es sollte dort ein Canal gebaut und eine Mühle angekauft werden [6]). Der König fürchtete, daß dadurch die Holzflößung gestört werden könnte [7]), Hielscher und der Kaufmann Schkade aber beruhigten ihn darüber in einer Audienz, die ihnen am 24. December 1785 bewilligt wurde, indem sie ihm erörterten, daß die Werke nur an einem Arme der Malapane errichtet werden sollten. Sie hatten ihm ein Promemoria eingereicht, in dem entwickelt war, daß 30 bis 40 Werke nöthig wären und die ganze Anlage 180 000 Rthlr. beanspruchen würde. Der König war sehr gnädig zu ihnen, gewährte ihnen das Terrain, das zum Domänenamte Oppeln gehörte, unentgeltlich, sagte ihnen Bauholz und Beseitigung der Mühle zu, ermahnte sie aber, „die Sache nicht mit eins so groß zu betreiben und so 'rein zu plumpen, sondern nur ganz ins Kleine damit anzufangen und erst zu sehen, wie die Sache reüssire" [8]).

Hoym wies der Kaufmannschaft nach einem Gutachten Pohlmann's 435 Stück Eichen und 2418 Stück Kiefern Bauholz für die halbe Taxe an und bewilligte ihr 2 000 Klaftern Kohlholz jährlich (es waren nachher nur 1 600 erforderlich) aus dem Kupper Revier für die Forstbeamtengebühr [9]).

---

[2]) Breslauer Kaufmannschaft ad R, Br. 25. Aug. 1784 ebd.

[2]) Kab.-O. Breslau 26. Aug. 1784 ebd.

[3]) Kab.-O. Potsd. 6. Juli 1785. Heinitz 21. Juli 1785. M. R. VI. 49. 1.

[4]) Hoym u. Heinitz ad R., Breslau u. Berlin 30. Juni 1785. M. R. VI. 49. 1.

[5]) Hielscher, Kopisch, Br. 17. Nov. 1785 ebd.

[6]) Dies. 14. Dec., Deput. d. Kfmsch. 15. Dec. 1785 ebd.

[7]) Hoym ad R., Br. 16. Dec. 1785. Kab.-O. Potsd. 21. Dec. 1785 ebd.

[8]) Deputirte, Potsd. 21. Dec. 1785; kürzer: 22. Dec. 1785. Kopisch, Schkade, Potsd. 24. Dec. 1785. Kab.-O. Potsd. 24. Dec. 1785. M. R. VI. 49. 1.

[9]) Hielscher, Kopisch P. M. 4. Febr. 1786. Kaufmannsch. 27. Jan. 1785. Conferenz 27. Febr. Ordre 25. Febr. Wedell, Hoym 7. Mai 1786 ebd.

Der von den Kaufmannsdeputirten in Gemeinschaft mit Voß, Koulhaaß, dem Forstassessor Mohr und dem Oberförster Büchner ausgewählte Platz an der Malapane war 428 Morgen 8 Quadratruthen groß [1]). Der Erwerb des Grundstücks und der Mühlen in Luboschütz, Wengern und Kolanowitz zog sich bis Ende 1786 hin. Erst im Mai 1787 wurde mit dem Bau des Hauptwerkes begonnen. Am 7. Juni 1788 kamen die Kaufmannsältesten um Concession zu einem Frischfeuer ein, die ihnen sowie auch Holz zu einer niedrigen Taxe (7 und $5^1/_2$ sgr.) und gegen Tantième für die Forstbeamten (1 gr. 10 pf. pro Klafter) gewährt wurde. Im December 1789 waren vollendet: an Wasserbauten ein $^1/_2$ Meile langer, 6 Ruthen breiter Canal von der Turawaer Grenze bis Kolanowitz, ein Nebencanal von 145 Ruthen Länge oberhalb der Einlaßschleuse, ein zweiter von 149 Ruthen Länge oberhalb des Werkes, ein dritter von 68 Ruthen Länge in den Hauptcanal, sämmtlich 6 Fuß tief, ein Wehr in der Malapane, zwei Ablaßschleusen, eine Einlaßschleuse, eine Wasserarche, die 5 unter- und 27 oberschlächtige Räder speiste, eine 250 Fuß lange, 22 Fuß breite Brücke bei Wengern, eine zweite oberhalb an der Straße nach Guttentag von 96 Fuß Länge, 20 Fuß Breite, eine dritte über den Canal von der Wengerner Hutung unterhalb des Werkes von 96 Fuß Länge, eine vierte von 70 Fuß Länge ebenfalls unterhalb des Werkes, eine fünfte und sechste über den Ablaßcanal von 50 Fuß Länge und mehrere Abzugsgräben; an Hochbauten ein Frischfeuer, eine Rohstahlhütte zu je 2 Feuern und 2 Hämmern, 2 Raffinirhütten zu je 2 Hämmern und 4 Feuern, eine Sensenhütte zu 5 Feuern, 5 Hämmern und einem Ablaßheerde, eine Hütte zu einem Schleif- und Polirwerk, eine Mahlmühle zu 4 Gängen, 4 Kohlenschuppen, ein Beamtenhaus mit Nebengebäuden, Ställen, Schuppen und Backhaus, 11 Familienhäuser zu je 2 Familienwohnungen mit Ställen und 12 Hintergebäuden zu Ställen und Schmieden; noch nicht ganz fertig war ein Magazin; 6 Häuser waren noch zu bauen. Die Stahlkuchen bezog die Kaufmannschaft aus Bankau, die Steinkohlen aus Fellhammer bei Gottesberg, den Scheffel zu 15 bis 16 gr. (2 Mark; der Centner kostete also 1 Mk. 50 pf.!) [3]). Friedrich Wilhelm II. nahm im August 1789 die neue Anlage in Augenschein; Hoym gab ihr aus diesem Anlaß am 27. November 1789 den Namen Königshuld [4]).

Die Kaufmannschaft hatte die Mahnung Friedrich's des Großen, die Sache nicht zu groß anzufangen, nicht beachtet. Die Actieneinzahlung war bald aufgebraucht; die Direction mußte 30000 Rthlr. aufnehmen; die Baukosten berechnete sie am 2. April 1789 auf 125000 Rthlr., für die jährlich 6000 Rthlr. Zinsen zu zahlen waren [5]); im März 1790 betrugen die Ausgaben 154462 Rthlr. 15 gr., die Capitalaufnahme 34462 Rthlr., die jährlichen Ausgaben 20273 Rthlr. [6]). Als die Vorsteher unter Hinweis auf das Versprechen Friedrich's des Großen am 30. December 1787 Friedrich Wilhelm II. um 30000 Rthlr. baten [7]), bewilligte dieser, daß 15000 Rthlr. für sie auf den Meliorationsplan gesetzt wurden [8]); auf erneute Bitte im April 1789 [9]) wurden ihnen nochmals 15000 Rthlr. gewährt, die Hoym einstweilen aus der Schlesischen Kriegskasse unter Bedingung der Rückzahlung zu Ende des Jahres auszahlte [10]). Am 17. März 1790 baten sie um den Rest ihrer Auslagen und erklärten, wenn sie ihn nicht erhielten, müßten sie ihr Werk sofort liegen lassen. Auf Hoym's Fürsprache bewilligte ihnen

---

[1]) Actum Br. 16. Juni 1786 ebd.

[2]) Hoym, Schmiedeberg 19. Juni 1788. Hoym an Wedell 30. Juni 1788, Wedell's Gutachten und Protokoll. M. R. VI. 49. 1.

[3]) Historische Nachrichten von Abt, 5. Aug. 1789. M. R. VI. 49. 1. Prov.-Bl. 1790. 11. 44, Aufsatz von Berger. Zöllner I. 214.

[4]) Vorsteher u. s. w., Br. 17. März 1790. M. R. VI. 49. 2.

[5]) Direction, Br. 2. April 1789. M. R. VI. 49. 1.

[6]) Vorsteher u. s. w., Br. 17. März 1790. M. R. VI. 49. 2.

[7]) Hielscher, Kopisch, Löhnis, Pohle, Br. 30. Dec. 1787. M. R. VI. 49. 1.

[8]) Hoym, Berlin 7. Jan. 1788. Kab.-O. Berlin 9. Jan. 1788 ebd.

[9]) 2. April 1789 ebd.

[10]) Hoym 4. April 1789. Kab.-O. 13. April 1789. Hoym, Schweidnitz 22. April 1789. Kab.-O. Potsd. 26. April 1789. Hoym, Br. 3. Sept. 1789 ebd.

der König am 18. April 1790 40 000 Rthlr. auf den Meliorationsplan [1]). Im November 1791 baten sie Hoym schon wieder um 15 000 Rthlr. Vorschuß, und, als Hoym sie an den König wies [2]), kamen sie um den Rest ihrer Anlagekosten und die Zinsen für ihre Anleihen in Höhe von 57 900 Rthlrn. ein [3]); Hoym befürwortete nur die Zinsen, und zwar nur 3 pCt., auf einige Jahre [4]); der König gewährte sie auch auf 5 Jahre [5]). Darauf erklärten die Vorsteher, dies sei so gut wie gar keine Unterstützung, und baten wieder um das Restcapital von 80 000 Rthlrn. unter der erneuten Drohung, sonst müßte ihre Fabrik eingehen [6]). Sie erhielten aber nichts, und selbst die 3 pCt. Zinsen wurden ihnen nicht ausgezahlt [7]). Die Actionäre bekamen 7 Jahre lang keine Dividenden. Dennoch wurde 1791 ein Stab- und ein Blechhammer angelegt [8]). Am 22. November 1800 wiederholten die Vorsteher ihr Gesuch um die 3 pCt. und baten um Bauholz für neue Werkstätten, Sensenhütten und Wohnhäuser. Hoym schlug es ihnen aber ab, weil eine Recherche kein günstiges Resultat ergab [9]). Am 27. December 1804 kamen sie wieder behufs Einrichtung eines neuen Sensenwerkes und Wasserbaureparaturen um die 3 pCt. Zinsen und um ein Darlehen von 15 000 Rthlrn. auf 10 bis 15 Jahre ein [10]); Hoym erklärte sich aber erst dann, wenn die Fabrik gute Waare lieferte, dazu geneigt [11]). Am 6. Februar 1806 bewilligte er ihnen auf fernere 3 Jahre 1500 Klaftern, aber nur um 4 gr. pro Klafter mehr [12]). Zu einer ferneren Geldzahlung ist es nicht gekommen; es blieb bei den 70 000 Rthlrn., die aber nie zurückgefordert worden sind. Kein Schlesisches Privatunternehmen hat sich einer so reichen Königlichen Unterstützung zu erfreuen gehabt, wie Königshuld, das seinen Namen mit Recht trägt.

7. Die Friedrichshütte bei Tarnowitz.

Der Kurhannöversche Berghauptmann v. Reden hatte bei seiner Besichtigung der Tarnowitzer Oertlichkeiten gerathen, zum Zweck der Errichtung einer Blei- und Silberschmelzhütte die 6. und 7. Sowitzer Mühle anzukaufen, die Gefälle derselben durch Heraufgrabung des unteren zusammenzuziehen und nach Bedarf den Teichdamm zu erhöhen. Die Sowitzer Mühlen waren abwärts von dem Dorfe Sowitz, das 2 km nördlich von Tarnowitz liegt, an der nördlich von demselben in gerader, westnordwestlicher Richtung fließenden Stola angelegt, die die Stollenwasser des alten Georgenberger und Jacobistollens aufnimmt und eine Anzahl Hütten- und Mühlteiche durchfließt. Die letzten drei Mühlen, die 6. oder Kuboschowker, die 7. oder Piezukowker und die 8. oder Hardabuzer Mühle lagen auf Rybnaer Grunde und wurden deshalb auch als 1., 2. und 3. Rybnaer Mühle bezeichnet. Daß sie auch zu den Sowitzer Mühlen gerechnet wurden, rührte daher, daß Sowitz und Rybna einem und demselben Besitzer, dem Herrn v. Warkotsch, gehörten. Einen Kilometer unterhalb der Hardabuzer Mühle lag an einem großen Hüttenteiche der Gräflich Henckel'sche Zain- und Zeughammer, der zu dem Henckel'schen Dorfe Piassetzna (polnisch Piasecna oder Piaseczna geschrieben) gehörte. Reden und die Bergdeputation wurden mit Herrn v. Warkotsch und den Müllern der 6. und 7. Mühle wegen Ankaufs derselben bald einig; man begann mit Anfuhre der Baumaterialien und der Steinkohlen zum Ziegelbrennen und steckte

---

[1]) Vorsteher, Br. 27. März 1790. Kab.-O. 3. April 1790. Hoym, Br. 13. April 1790. Kab.-O. Potsd. 18. April 1790. Vorsteher, Br. 9. Mai 1790. M. R. VI. 49. 2.

[2]) Hoym 20. Nov. 1791 ebd.

[3]) Vorsteher ad R., Br. 18. Jan. 1792 ebd.

[4]) Hoym an Heinitz, Berlin 1. Febr. 1792 ebd.

[5]) Kab.-O. Berlin 13. Febr. 1792. Hoym u. Heinitz an d. Vorsteher, Berlin 16. Febr. 1792 ebd.

[6]) Vorsteher 17. März 1792. M. R. VI. 49. 2.

[7]) Hoym, Br. 9. Mai 1792. Vorsteher 1. Sept. 1792. Hoym 20. Sept. 1792 ebd.

[8]) Hielscher u. s. w., Br. 16. Nov. 1792 ebd.

[9]) Direct. 16. Juli 1801. Hoym 25. Juli 1801 ebd. vol. 3.

[10]) Direction 27. Dec. 1804 ebd.

[11]) Hoym, Br. 15. Febr. 1805 ebd.

[12]) Hoym, Br. 30. Jan. 1806. Resol. 6. Febr. 1806 ebd. vol. 4.

die Plätze der Hüttengebäude ab. Nun aber entdeckte man, daß die Stollenwasser des wieder aufzunehmenden Gotthelfstollens, wenn er $15^5/_8$ Lachter 2 Zoll Teufe unter der Hängebank der alten Kunst der Friedrichsgrube einbringen sollte, nicht bei der 6. Mühle, sondern bei der Hardabuzer münden müßte, wo auch die alte Rösche begann [1]). Heinitz wollte deshalb auf dieselben verzichten und die Gebläse durch eine Dampfmaschine betreiben lassen [2]); er stand aber davon ab, als Reden vorstellte, daß die Vorrichtung bei unmittelbarer Wirkung auf die Windführung sehr schwierig und kostbar sein, eine Wasserhebung durch Maschine zur Gewinnung von Aufschlagwasser entweder bei Bobrownik oder Sowitz oder mittels eines Thurmes stattfinden müßte, von Bobrownik aber eine lange Stollenführung, von Sowitz eine lange Wasserleitung nöthig werden würde, und der Thurm leicht einfrieren oder leck werden könnte; endlich würde auch die Anlage sehr verzögert werden, da die Maschine erst Ende 1787 fertiggestellt sein könnte. Reden faßte fünf Punkte für die Hütte ins Auge: 1. die Stelle des Piassetznaer Zain- und Zeughammers, 2. die Thalenge am Piassetznaer Teiche, 3. eine Thalenge 160 Schritt unterhalb der Grenze des Hardabuzer Mühlgrundstücks auf Piassetznaer Grunde, 4. eine Stelle 254 Schritt oberhalb dieses Punktes auf Rybnaer Gebiet, 5. die Stelle der Hardabuzer Mühle selbst. Den letzten Punkt verwarf er wegen der großen dabei erforderlichen Damm- und Teichbaukosten, die ersten drei theils wegen des zu geringen Gefälles, theils wegen zu großer Nähe des Dorfes und der daraus für dasselbe erwachsenden Feuersgefahr, endlich auch wegen der Schwierigkeit, die der Ankauf einer Anzahl von Bauernstellen und Gräflich Henckel'schen Grundes gemacht haben würde, und entschied sich für den vierten Punkt, an welchem ein Sammelteich für 36stündige Arbeit angelegt werden konnte, der Platz nur etwas planirt zu werden brauchte, und das Baumaterial, das bei der 6. Mühle angefahren worden war, nicht weit entfernt war [3]). Der Müller Potempa, der die Hardabuzer Mühle besaß, fand sich bereit, dieselbe gegen die 6., die Kuboschowker, zu vertauschen [4]), Graf Henckel, den Teich abzulassen und den Zain- und Zeughammer zu sistiren [5]), nach einigem Zögern [6]) auch, ein Stück Acker abzutreten. Auf demselben wurden drei Familienhäuser errichtet, für die Grundzins gezahlt wurde. Der Grundstein zur Hütte wurde am 24. Mai 1786, als alles fertiggestellt war, gelegt. Die Hütte bestand aus dem eigentlichen Hüttengebäude, dem Erzplatz und den dazu gehörigen Materialienmagazinen für die Treibasche (die zuerst als Kohlenschuppen dienten) und für Holz, Granulir- und Wascheisen, einem Productenmagazin für Kaufglätte, das anfänglich Rösthaus war, in dem sich auch das Zimmer für das Feinbrennen befand, einem Kohlenschuppen, drei Officiantenwohngebäuden, in deren einem das Laboratorium eingerichtet war, und zehn Familienhäusern für die

---

[1]) Actum Tarnowitz 11. Febr. 1786. Anlegung der Friedrichshütte 1 in 824.

[2]) Heinitz, Berlin 24. Febr. 1786 ebd.

[3]) Reden ad R., Tarnowitz 6. März 1786. Actum Tarnowitz 7. März 1786 ebd.

[4]) Dobers und Althans, Friedrichshütte S. 9, sagen, in Rothenburg sei der Ankauf der 5. und 6. Mühle beschlossen und später statt der 5. die 7. angekauft worden. Im Rothenburger Protokoll vom 24. August 1785 ist jedoch nur von der 6. und 7. die Rede; der Berghauptmann rieth, diese beiden anzukaufen, und Heinitz beschloß es. Merkwürdiger Weise schrieb nun der Oberbergamtsdirector Reden Tags darauf, am 25. August 1785, an die Oberschlesische Bergdeputation, sie solle wegen Auskaufung der 5. und 6. Mühle vorläufige Unterhandlungen pflegen. Im Protokoll vom 11. Februar 1786 wird gesagt, in Rothenburg sei festgesetzt worden, daß die 5. und 6. „oder eigentlich 6. und 7." Sowitzer Mühle angekauft werden solle; die 6. wird darin als Kuboschowker, die 8. als Hardabuzer noch besonders bezeichnet. Am 6. Januar 1786 spricht Reden (Aufnahme und Betrieb des Gotthelfstollens in 436) von Heranführung des Niveaus von der unteren, Piezukowker, an die obere, die Kubochower Mühle, und gleich darauf sagt er, die Bergdeputation habe die Arbeit unter der 2. Rybnaer Mühle, „die Piezukowker genannt, die wir itzt acquirirt," anfangen lassen. Die Kuboschowker bezeichnet das Reden'sche Protokoll vom 11. Februar 1786 ausdrücklich als sechste. Es geht nun hieraus hervor, daß beide Reden die Kuboschowker und Piezukowker Mühle gemeint haben, und daß der Oberbergamtsdirector nur anders zählte; es war die 1. und 2. Rybnaer Mühle. Potempa nahm statt der Hardabuzer die Kuboschowker in Besitz. Es ist also nicht statt der Reden'schen 5. später die Reden'sche 7. angekauft worden, sondern die Reden'sche 5. ist angekauft und später gegen die Reden'sche 7. umgetauscht worden.

[5]) Oberbergamt 6. April 1786 a. a. O. in 824.

[6]) Dass. 19. April 1786 ebd.

Hüttenarbeiter. Im Hüttengebäude waren zwei Krummöfen, die zu Hochöfen von 20 Fuß Höhe, 36 Zoll Tiefe, 30 Zoll Weite umgeändert wurden, ein Treibofen, ein Frischofen, später auch ein Englischer Treibofen, im hinteren Theil außer einer kleinen Esse ein großer Ofen, der zuerst als Treibofen für Versuche mit Steinkohlen, später zum Trocknen der Treibasche diente. Jedem der Oefen, außer dem Englischen, wurde der Wind durch zwei hölzerne Balgen, dem Englischen durch einen ledernen zugeführt; die Balgen wurden durch zwei mittelschlächtige Räder von 18 Fuß Höhe, die sich im Souterrain befanden, bewegt; an der Welle des einen lagen die vier Balgen der beiden Krummöfen, an der des anderen die vier des Treib- und des Frischofens, weshalb nie zu gleicher Zeit Treiben und Frischen stattfinden konnte. Je zwei Balgen hatten nur einen Windkasten und eine Düse (der röhrenförmige Theil, der den Wind nach der Form leitet). Das Aufschlagwasser kam vom Hüttenteich, der durch die Stola und die Wasser des Gotthelfstollens gespeist wurde [1]). Am 28. September 1786 fand das erste Probeschmelzen auf dem Krummofen in Gegenwart Heinitz', Reden's, des Grafen Erdmann Gustav Henckel, des Herrn v. Warkotsch und anderer Honoratioren statt [2]).

Der Hochofen konnte erst am 6. November 1786 angeblasen werden [3]); aber schon am 14. wurde der Betrieb unterbrochen, da ein Wellzapfen zunächst am Rade brach [4]), und erst am 19. November begann der regelmäßige Betrieb; am 10. Februar 1787 fand das erste Treiben (Silberausschmelzen) statt [5]).

(Fortsetzung folgt.)

Versuche und Verbesserungen beim Bergwerksbetriebe in Preufsen während des Jahres 1900.

(Nach amtlichen Quellen.)

Hierzu die Tafeln VII bis XI.

I. Gewinnungsarbeiten.

a) Sprengarbeit.

Im Friedenshoffnung-Felde der Ver. Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube zu Hermsdorf (Bergrevier Waldenburg) sind zur Vorrichtung der VII. Tiefbausohle zwei Meyer'sche Bohrmaschinen im Betriebe. Der Antrieb erfolgt mit Preßluft, die ein kleiner durch Wasserkraft betriebener Luftcompressor liefert. Letzterer besitzt Mantel- und Einspritzkühlung und wird durch ein Peltonrad, welches sein Druckwasser von 17,6 Atmosphären Spannung aus der Druckleitung einer unterirdischen Wasserhaltungsmaschine erhält, betrieben. Der Compressor leistet bei 100 Umdrehungen je Minute stündlich 160 cbm angesaugte Luft und comprimirt diese auf 4 Atmosphären Ueberdruck bei einem Wasserverbrauch von 500 l je Minute. Die Anlage erfüllt den beabsichtigten Zweck.

---

[1]) Karsten, Bemerkungen über die Friedrichshütte 1804 a. a. O. in 824. Birnbaum, histor.-hüttenmännische Compilation. Rech. Friedrichshütte 4 in 444. Karsten, Beschreibung der Hüttenarbeiten a. a. O. in 824.

[2]) Extract d. d. Tarnowitz, contin. 28. Sept. 1786. Betr. u. Haush. der Friedrichshütte 1 in 442.

[3]) Bergdep., Tarnowitz 4. Nov. 1786 ebd.

[4]) Dies. 15. Nov. 1786 ebd.

[5]) Karsten 1804 in 824.

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens

in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.

1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Erster Theil: Berg- und Hüttenpolitik.

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Versuchsarbeiten auf Königliche Kosten und mit Königlicher Unterstützung *).

Hierzu die Texttafeln a bis e.

a) Versuche auf Steinkohlen.

So großes Interesse Friedrich der Große an der Gewinnung der Steinkohlen nahm, hat er selbst unmittelbar, abgesehen von den verunglückten Schürfungen bei Warmbrunn, nichts dazu gethan; nur Schlabrendorff hat einen Versuch auf Steinkohlen, der sich nachher als verfehlt erwies, unterstützt, und gegen das Lebensende des Königs hat Reden einige Versuchsarbeiten auf Steinkohlen angeordnet.

Als Schlabrendorff 1763 die Kammer aufgefordert hatte, alles Ersinnliche zur Emporbringung des Steinkohlenbergbaus zu thun, erinnerte die Glogauer Kammer an einen 1744 bei Lähn gemachten derartigen Versuch, und bald darauf meldete sich bei Schlabrendorff der Mathematicus Johann Gottfried Jugel, Verfasser eines 1743 erschienenen Berg- und Schmelzbuchs und verschiedener anderer bergmännischer und physikalischer Schriften, der in Sachsen, Ungarn und Salzburg gearbeitet und je Woche 3 Gulden Löhnung erhalten zu haben behauptete. Der Minister sandte ihn der Glogauer Kammer zu, damit sie ihn in Lähn verwende und, wenn der Versuch gelinge, ihn noch weiter in das Gebirge schicke [1]). Die erste Meldung des Lähner Magistrats lautete nicht ungünstig; die Kohle, berichtete er, gebe zwar keine Flamme, verbrenne aber redlich [2]). Jugel rühmte sich, nicht blos bei Lähn, sondern noch in vier andern „Gebirgen“ an vielen Orten Steinkohlen entdeckt zu haben, und bat sofort um Salär und Diäten, zunächst im Betrage von 41 Rthlr. 8 gr., die ihm auch etwa zur Hälfte

*) Nach Hartmann, mineralogisches Handwörterbuch, 784, werden Versuchsarbeiten oder Versuchbaue zur Aufsuchung bauwürdiger Lagerstätten getrieben. Als Versuchbaue dienen Stollen, Strecken, Querschläge, Schächte und Gesenke. Hieraus geht hervor, daß zwischen geognostischen Untersuchungen oder Schürfen und Versuchsarbeiten die Grenze schwer zu ziehen ist, und andererseits nehmen die letzteren oft den Charakter regelmäßigen Bergbaubetriebes an. Der Clausthaler Reden bezeichnete den Gotthelfstollen als wichtigste Versuchsarbeit bei Tarnowitz; man wird demnach auch Arbeiten zur Wasserlösung großer Grubenfelder Versuchsarbeiten nennen müssen. Demgemäß sind in diesem Kapitel auch der Gotthelfstollen und der Hauptschlüsselstollen in die Darstellung aufgenommen worden. Als Versuchsarbeiten mit Königlicher Unterstützung müssen auch die verschiedenen Baue gelten, die bei ganz unvollzähligen Gewerkschaften vom Oberbergamt betrieben wurden und Beihülfe aus den Königlichen Kassen erhielten.

[1]) Schlabrendorff 14. Sept. 1763. M. R. IV. 9. 1, Steinkohlen und Torf in XLVI, Steinkohlenbetrieb in LII.

[2]) Magistrat, Lähn 9. Nov. 1763 a. a. O. in XLVI.

von der Kammer und der Stadt Lähn ausgezahlt, zur andern auf den Manufacturfonds angewiesen wurden. Die Kammer bewilligte ihm noch einen Zuschuß von 8 gr. für den Tag. Der Magistrat sandte eine Rechnung von 44 Rthlr. 23 gr. $8^3/_5$ pf. ein [1]). Das Kupferberger Bergamt mußte drei Knappen hinsenden, die aber sofort erklärten, Jugel habe zu hoch angefangen und Kohlen überfahren, ohne ihnen nachzugehen [2]). Schlabrendorff untersagte ihm deshalb die weitere Arbeit und ließ drei Bergleute aus dem Waldenburgischen, Rumler aus Hermsdorf, Bertermann aus Altwasser und Weiß aus Weißstein, nach Lähn kommen [3]); für die Aufräumungsarbeiten bekam der Magistrat 50 Rthlr. [4]). Nach vier Wochen nahmen die Waldenburger Abkehr, worauf der Magistrat Bürger arbeiten ließ; in einer Teufe von 22 Ellen kamen sie auf Wasser, das $1^1/_2$ Ellen hoch stieg; sie fuhren eine Strecke von 12 Ellen auf und stießen auf etwas Kohlen, die aber mit Steinen untermischt waren; im September gaben sie die Hoffnung auf [5]). Nicht so Schlabrendorff, der den Major v. Castilhon in Glatz um zwei Mineure bat, die ihm auch auf ein halbes Jahr zur Verfügung gestellt wurden [6]). Sie hießen Rollfinke und Rodax. Ihnen erschien die bisherige Arbeit völlig verfehlt. Sie verließen den ersten Ort und schürften 50 Schritte weiter aufwärts nach dem Galgenberge zu bis in Teufe von 17 Lachtern. Im April gingen sie nach Glatz zurück. Nun kamen drei Wettiner, die Schlabrendorff verschrieben hatte [7]), Dörmer, Bley und Reichhelm. Er hatte ihnen freie Hin- und Rückreise und 3 Rthlr. Wochenlohn zusagen müssen. Allein bis Lähn hatten sie 65 Rthlr. 15 gr. gekostet [8]). Dörmer nahm wieder eine andere Stelle in Angriff; nach einem Absinken von 5 Lachtern in blauem Letten kam er auf ganz wildes Gestein, jedoch war es mit Alaun- und Vitriolerz, wie er behauptete, vermischt [9]). Schlabrendorff schickte darauf die Wettiner an den Landrath v. Zedlitz in Wüstewaltersdorf [10]); Dörmer arbeitete dann beim Grafen Hochberg, der ihn aber bald entließ, weil seinem Bau Einsturz drohte; er ging dann ins Glatzische, wo er die Kohlenpreise steigerte, so daß die Schmiede nicht mehr kauften [11]). Den Bau in Lähn ließ Schlabrendorff einstellen; er hatte 595 Rthlr. 6 gr. $11^2/_5$ pf. gekostet, wofür die Manufactur- und die Zehntkasse aufgekommen waren [12]).

1786 wurden theils auf Kosten der Bergbauhülfskasse, theils auf Privatkosten Versuchsarbeiten auf Steinkohlen bei Liebau, Landeshut, Tschöpsdorf, Oppau, Leppersdorf und Schreibendorf, sämmtlich ohne Erfolg, angestellt [13]); 1787 wurde ein Versuch bei Ober-Rudelstadt gemacht, von dem es unklar ist, ob er von Bergbeamten auf eigne Rechnung oder auf Königliche Kosten gemacht worden ist. Dort hatte man am südwestlichen Gehänge des Bobers, eine halbe Stunde von den Kupfergruben, ein Ausgehendes von Schieferkohlen entdeckt; der Schichtmeister Schmachthahn ließ sich damit belehnen, setzte eine Rösche an, trieb sie 22 Lachter ins Feld und begann einen Förderschacht und ein Lichtloch; das Flötz war einen Lachter mächtig, aber die Kohle war schlecht und mit taubem Gestein durchsetzt. Dennoch ließ Reden die Arbeit fortsetzen, einen Querschlag treiben und 100 Lachter weiter noch andere Versuche machen. Da man dabei über die Bolkenhainer Grenze und demgemäß

---

[1]) Jugel, Lähn 22. Nov. 1763 u. folgende Acten. Actum Glogau 19. Jan. 1764 ebd.

[2]) Magistrat, Lähn 22. Febr. 1764 ebd.

[3]) Schlabrendorff 28. März 1764. M. R. IV. 9. 1 u. XLVI, Magistrat, Lähn 4. Mai 1764. Kammer, Glogau 10. Mai 1764 a. a. O. in XLVI.

[4]) Kammer, Glog. 2. April 1764 a. a. O. in XLVI. Magistr., Lähn 15. Mai ebd.

[5]) Ders. 16. Sept. 1764 ebd.

[6]) Schlabrendorff 14. Febr. 1765. M. R. IV. 9. 2. Mag., Lähn 28. Febr. 1765 a. a. O. in XLVI.

[7]) Schlabrendorff an die Magdeburger Kammer 30. Jan. 1765 ebd.

[8]) Ders. 8. März 1765 ebd., 27. April 1765 a. a. O. in LII.

[9]) a. a. O. in XLVI.

[10]) a. a. O. in XLVI.

[11]) Zedlitz 8. Dec. 1765. Hochberg 12. Dec. 2765. Schlabrendorff 17. Dec. 1765. Bergamt, Reichenstein 14. April 1766 a. a. O. in LII.

[12]) Schlabrendorff 10. Mai 1765, 27. Febr. 1769. Steinkohlen Lähn in VIII. Schlabrendorff 30. März 1765. M. R. IV. 9. 2; 14. Mai 1765 a. a. O. in XLVI. Zehntkasse: a. a. O. in LII.

[13]) Actum Waldenburg 24. Aug. 1786. Rech. Schweidn. 2 in 507.

in den Schweidnitzer District kam, wurde der Obergeschworne Crone mit der Arbeit betraut; aber die Rösche traf auch bei 31 Lachter noch nicht auf bauwürdiges Kohl. Es wurde ein Schacht bis $1^1/_2$ Lachter unter die Röschensohle abgeteuft, ein $1^1/_2$ Lachter langer Querschlag getrieben, 28 Lachter lang in der Sohle ausgelängt, und 6 Lachter vom Schacht entfernt 5 Lachter tief flach abgeteuft, auch einige Schürfe 30 Lachter weiter gemacht; das Flötz blieb zwar $^3/_4$ Lachter mächtig, aber die Kohle taugte nicht viel [1]).

Am 6. December 1788 bewilligte Heinitz 80 Rthlr. für eine Versuchsarbeit auf Steinkohlen zu Wenig-Rackwitz nördlich von Greiffenberg; der Obergeschworne Niesel sollte mit einem Bergbeamten des Schweidnitzer Districts die Arbeit leiten [2]). Es fand sich später eine zahlreiche Gewerkschaft für den Bau [3]).

Von ganz anderer Wichtigkeit waren die auf Grund der Isaac'schen Untersuchungen von Reden 1790 angeordneten, von Heinitz 1791 gut geheißenen Versuche auf Steinkohlen bei Heyduck und bei Zabrze, die zur Eröffnung der Grube Prinz Karl von Hessen oder Karlsgrube, später Königsgrube genannt, und der sogenannten Zabrzer Kohlenförderung, der späteren Louisengrube, führten [4]). Für die Schürfung bei Heyduck wurden dem Herrn v. Schalscha auf Oberlagiewnik 100 Rthlr. Jahreszins gezahlt und jährlich 200 Scheffel Stückkohlen und 200 Scheffel Würfelkohlen geliefert [5]). Der Bergfactor Kalide legte am 4. Januar 1791 Muthung ein [6]). Die Karlsgrube, (Königsgrube) baute zuerst auf einem etwa $1^1/_2$ Lachter mächtigen, nach Südwesten 8 bis 10° einfallenden Flötze, das sowohl im Streichenden, als auch im Ausgehenden sich 200 Lachter ausgedehnt erwies. Man teufte zuerst die Schächte Schuckmann und Prinzessin (20 Lachter südöstlich vom ersteren) $5^1/_2$ und 5 Lachter tief ab, dann 20 Lachter südwestlich von Schuckmann den Schacht Kronprinz 7 Lachter 2 Zoll tief, verband Schuckmann und Prinzessin in 5 Lachter Teufe durch eine Förderstrecke und richtete von ihr aus das Flötz durch 5 Lachter von einander entfernte, 2 Lachter breite Strecken nach dem Ausgehenden (nach Nordosten) zu zum Abbau vor, wobei man Strebepfeiler von 1 Lachter ins Geviert stehen liess [7]). In Schuckmann zeigten sich frühzeitig Wasser, und als sie durch zwei Mann in zwölfstündiger Schicht gehalten wurden, gingen sie in Kronprinz $2^1/_2$ bis 3 Lachter auf. Etwa 30 Lachter südöstlich von Prinzessin wurde der Schacht Maria 6 Lachter tief abgeteuft; dort machte das Flötz eine Verkippung, so dass die Haupt- oder Woogstrecke nicht fortgeführt werden konnte. Die Kohlenpfeiler (d. h. die durch die Strecken abgetheilten Flötzlager) von Schuckmann und Prinzessin hielten 18 bis 20 Lachter weit aus; dann kam taubes Gestein, nordwestlich von Schuckmann war eine Schlucht, die den Weiterbau in dieser Richtung hinderte. Die Wasser in Kronprinz konnten nicht gewältigt werden, und 1792 verbrach die Hauptstrecke zwischen Schuckmann und Prinzessin; jedoch fand man $3^1/_2$ Lachter unter Prinzessin ein zweites, $^3/_4$ Lachter mächtiges Flötz, in 230 Lachter Entfernung gegen Nordosten im Pelagieschacht $5^5/_8$ Lachter tief ein drittes, $^5/_8$ Lachter mächtiges, und zwischen diesem und Schuckmann durch Bohren im 5. Lachter ein $^1/_2$ Lachter mächtiges [8]). Soweit es die Wasser zuließen, wurde ein Ort von Schuckmann gegen das Thal im Nordwesten, ein anderes von Maria, ein drittes von Prinzessin nach dem Einfallenden (nach Südwesten), zwei hinter dem tauben

---

[1]) Actum 6. Sept. 1787. Versuchsarbeiten auf Steinkohlen im Jauerschen 1 in 862. Reden, Fischbach 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365. Crone, actum Kupferberg 17. Mai 1788 a. a. O. in 862.

[2]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1787 a. a. O. in 365. Heinitz 9. Juni 1788: wegen Versorgung Berlin's wichtig, Rech. Schweidn. 3 in 507.

[3]) Haupttableau Krückeberg's 1803, a. a. O. in 365.

[4]) Actum Beuthen 28. Dec. 1790. Aufnahme, Betr. u. Haush. d. Königl. Steinkohlengruben 1 in 827.

[5]) Contract Tarnowitz 28. Jan. 1790. Bergdeputat., Tarnowitz 5. Febr. 1792 ebd.

[6]) Actum Haiduck, Reden 28. Nov. 1791. Generalbefahrung Königsgrube 1 in 658 (70. XV). Die Darstellung bei Serlo, Beitr. z. Gesch. des Schles. Bergbaus, 1869, S. 70, der auch Mohr, Königshütte, S. 39 folgt, stimmt weder mit den Acten, noch mit dem Merkel'schen Risse im Archiv des Oberbergamtes überein.

[7]) Actum Haiduck, Reden 28. Nov. 1791. Generalbefahrung Königsgrube in 658.

[8]) Actum Haiduck, Reden 16. Oct. 1792 ebd. Reden, Tarnowitz 10. Nov. 1792. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.

Mittel an Maria getrieben und 30 Lachter von Maria gegen Südost ein neuer Schacht „Hyacinth“ $4^1/_2$ Lachter tief bis auf das $1^3/_4$ Lachter mächtige Flötz abgeteuft. Man wollte ihn mit Maria verbinden, aber es lohnte nicht, und der Punkt wurde verlassen. Inzwischen hatte man hinter Schuckmann vier schwebende Strecken gebaut und einen Hülfsförderschacht, 20 Lachter nach Nordwesten, abgeteuft. Jedoch hörte der Abbau bei Maria bald auf, der zwischen Maria, Schuckmann und Prinzessin wurde durch Wasser gehindert; hinter Schuckmann war taubes Gestein. Ein Bohrloch, 66 Lachter von Kronprinz nach Südosten, traf auf schwimmendes Gebirge, ein anderes, in der Richtung der anderen Schächte 35 Lachter weiter, in $11^1/_2$ Lachter Teufe auf taubes Geistein. Nun wurde 20 Lachter von Kronprinz westlich von Schuckmann unter dem Abhange der „Thalschacht“ abgeteuft und, da man in $5^1/_2$ Lachter Teufe auf das $1^3/_4$ Lachter mächtige Flötz kam, mit dem Hülfsschacht verbunden; aber ein Durchschlag nach der Woogstrecke war wegen Wassers nicht ausführbar. Darauf ließ Harnisch auf dem Pelagieschacht zwei Versuchsörter ins Streichende (nach Südosten), eins ins Ausgehende (nach Nordosten) treiben; aber das Kohl war nicht sonderlich, und es fehlte an Wetter. Ein Bohrloch, 30 Lachter von Pelagie nach Norden, stieß auf ein schmales Flötz, auf dem die Arbeit schwierig und kostspielig war; ein Mittelschacht zwischen Schuckmann und Kronprinz kam auf Wasser, ein Bohrloch 30 Lachter südwestlich von letzterem traf auf ein Flötz von 1 Lachter 20 Zoll, aber mitten in demselben war taubes Gestein, das wegen Wassers nicht durchfahren werden konnte. Der Schacht zwischen Schuckmann und Pelagie wurde wegen Wassers und unreinen Kohls sistirt. Die Sachlage war demnach sehr unerfreulich, und da in Tarnowitz Kohlen gebraucht wurden, war man in nicht geringer Verlegenheit. Die oberen Pfeiler waren im Ausgehenden abgebaut, der Bau im Einfallenden wegen Wassers beschwerlich und kostbar. Man wollte eine Dampfmaschine vom Gotthelfstollen herüberschaffen, aber ein Bohrloch zur Bestimmung des Punktes für den Maschinenschacht stieß auf Sohlengestein. Es wurden noch Bohrversuche 520 Lachter von Pelagie nach Nordosten gemacht, vom Bohrloch Q, dem Punkte des späteren Göpelschachts, gegen Westsüdwest der Paulschacht, und da man dort auf Kohlen stieß, 20 Lachter nach Osten und 20 nach Westen je ein Schacht, nach Westen der Prinz-Friedrichschacht, 24 Lachter noch weiter nach Westen der Prinz-Ludwigschacht, abgeteuft und die letzteren vier durch eine Haupt- und Wasserstrecke verbunden; das Flötz lag $3^1/_2$ Lachter tief, verdrückte sich zwar nach Westen; dennoch hoffte man, vom neuen Bau auf zwei Jahre Förderung zu erhalten [1]). Aber im März 1794 befahl Heinitz, den Bau auf der Karlsgrube einzustellen, weil bei Poremba ($8^1/_4$ km weiter westlich, südlich von Ruda) ein Kohlenflötz aufgeschlossen worden war [2]). Reden gab dem Bergamt die Schuld des Mißerfolgs, warf dem Geschwornen Harzer Unentschlossenheit, ja Feigheit vor, sagte von Bogatsch, er sei durch andere Gegenstände zerstreut, und schrieb an Heinitz, seine Hoffnungen seien bisher getäuscht worden, und er werde selbst beinahe zaghaft [3]). Für die Kosten, 2350 Rthlr. 13 gr. $9^3/_5$ pf., mußte die Friedrichsgrube aufkommen [4]).

Die Arbeiten bei Poremba, für die Heinitz 1000 Rthlr. aussetzte, wurden, nachdem man 1792 durch drei Bohrlöcher Flötze von 20 bis 44 Zoll Mächtigkeit gefunden hatte, im November 1794 aufgenommen. Auf dem oberen Flötz wurden die Schächte Karwat und Francisca abgeteuft; jedoch war das Kohl theils linde, theils mit taubem Gestein versetzt und verdrückte sich bald; ein Schacht, Sophia, der auf das zweite Flötz gesetzt wurde, kam auf Wasser und schlechtes Kohl; hinter der Verdrückung nach Osten teufte man den „Straßenschacht“ ab, der aber ebenfalls wegen Verdrückung und Wassers sistirt wurde, weiter östlich bei Ruda den Evaschacht, der auf taubes Kohl stieß, zwischen dem Straßenschacht und dem anfänglichen Bau den Oswaldschacht, in dem man durch Bohren ein unreines Flötz in $18^1/_2$ Lachter Teufe traf; vier Bohrlöcher im Westen nach Poremba zu und zwei

---

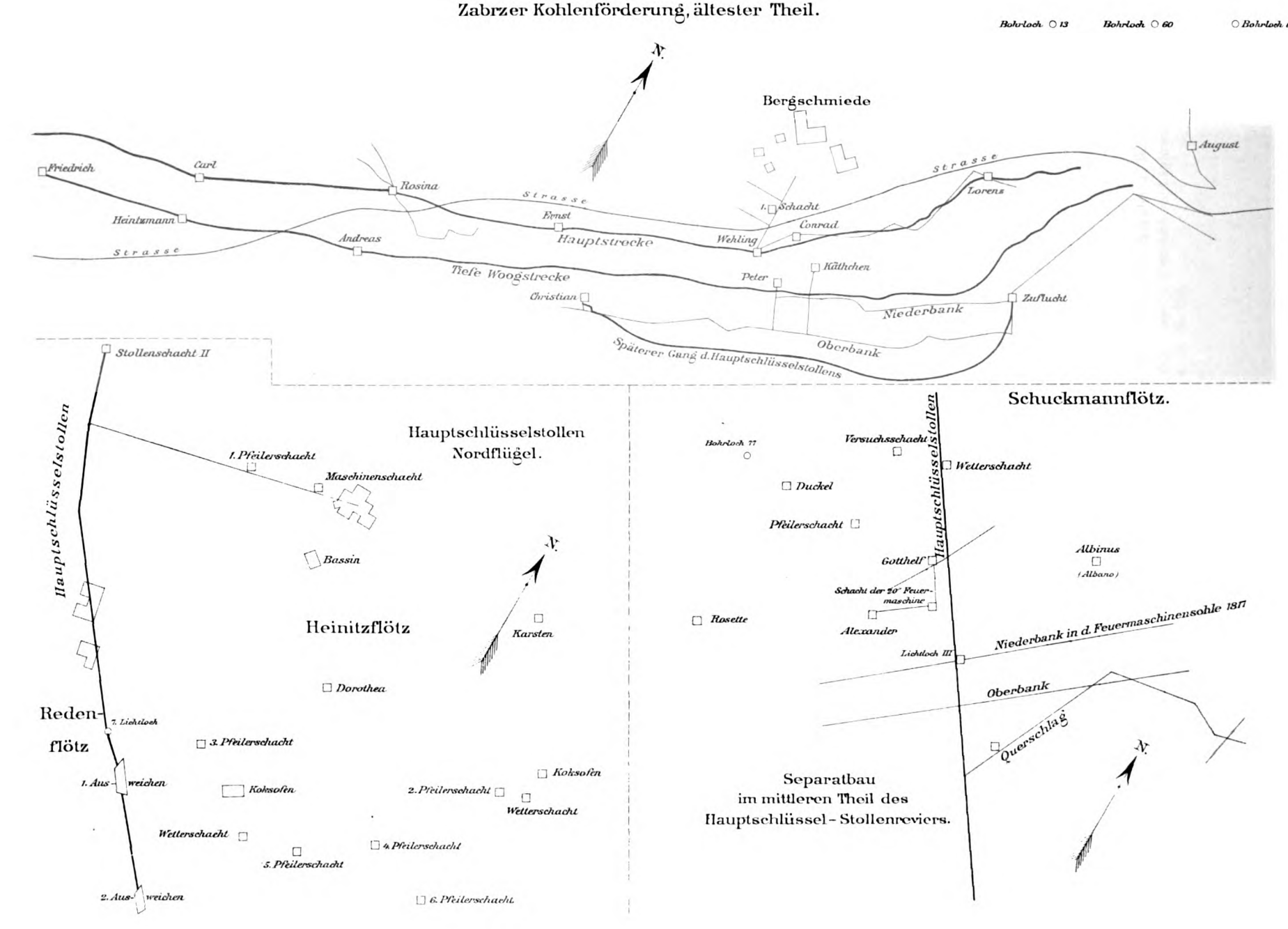
[1]) Reden, Haiduck 12. Nov. 1793 a. a. O. in 658. Reden, Br. 6. Febr. 1794. Oberschl. Hauptrech. in 419.

[2]) Heinitz, Berlin 23. März 1794 a. a. O. in 827. Actum Poremba u. Lagiewnik 20. Mai 1796 a. a. O. in 658.

[3]) Reden ad R., Tarnowitz 28. Nov. 1793 a. a. O. in 827.

[4]) Heinitz, Berlin 27. Juni 1795 ebd.

Zabrzer Kohlenförderung, ältester Theil.



nach Osten boten auch nichts Günstiges, ein Bohrloch östlich vom Straßenschacht stieß zwar auf ein $^7/_9$ Lachter mächtiges Kohl; aber es hielt nicht aus. Im Hangenden der 1788 bis 1789 betriebenen Maximilianegrube zu Ruda wurden zwei Schächte, Adam und Israel, abgeteuft und noch fünf Bohrlöcher gestoßen; aber jene trafen mit Schiefer vermengtes und taubes Kohl, diese schwimmendes Gebirge. Auch hier waren die anfänglichen Hoffnungen, wie es schien, gänzlich getäuscht; so stellte man nach Abbau der obern Mittel im Mai 1796 die Arbeit ein und wandte sich wieder der Königsgrube zu, auf die Harnisch die größte Hoffnung zu setzen niemals aufgehört hatte [1]).

Nördlich von Friedrich und Ludwig wurde der Schacht Heinrich und 20 Lachter südöstlich von diesem der Moses abgeteuft, um in beiden das Wasser gemeinschaftlich zu halten. Mit Aufwand von 66 Rthlr. zog man das Wasser aus dem alten ersoffenen Bau, weil die Friedrichsgrube dringend 40000 Scheffel Kohlen brauchte. Um Zimmerung zu sparen, ließ Reden die Wasser-, die Mittel- und die schwebenden Strecken nur $^3/_4$ bis 1 Lachter weit anlegen. 1797 wurde endlich die Feuermaschine vom Gotthelfstollen aufgestellt, die binnen 24 Stunden ein Fallen der Wasser um 2 bis 3 Zoll bewirkte, und da zugleich ein Bohrloch 60 Lachter vom Maschinenschacht nach dem Einfallenden zu auf zwei Flötze von 70 und 33 Zoll in Teufe von $7^1/_2$ und $9^1/_2$ Lachter gestoßen war, konnte der regelmäßige Betrieb der Königsgrube beginnen [2]).

Besseren Fortgang nahmen von Anfang an die Versuchsarbeiten bei **Zabrze**. Südlich von diesem Orte bei der Bielschowitzer Colonie wurden, mit 6 Lachter Teufe beginnend, vier Kohlenlagen erschürft, deren unterste 60 Zoll mächtig war. Reden befahl sogleich, 600 Scheffel Kohlen abzuschwefeln und den Koks nach Malapane zu schicken [3]); Heinitz setzte 100 Rthlr. für weitere Versuche aus wegen der Wichtigkeit der Steinkohlen für den Klodnitzkanal und die geplante Gleiwitzer Eisenhütte [4]). Bis Ende 1792 waren 20 Bohrlöcher gestoßen; man traf schon bei 4 Lachter Teufe auf das Kohl, dessen Lagen bis zu 1 Lachter mächtig waren; nur südlich bei Paulsdorf, nördlich bei Zaborze und bei Kusnitza stieß man auf Triebsand. Heinitz ließ auch noch weiterhin beim Zabrzer Teiche, bei der Dorotheencolonie, Zabrze und Bielschowitz Versuche machen [5]). Der Hauptbau entwickelte sich südlich vom zuerst abgeteuften Schachte (Texttafel a). Das Flötz strich von Westsüdwest nach Ostnordost, das Ausgehende war nach Nordnordwesten, das Einfallende nach Südsüdosten. 20 Lachter südlich vom ersten wurde ein zweiter, Wehling, von diesem 20 Lachter ostsüdöstlich ein dritter, Peter, $16^7/_8$ Lachter tief, ebensoweit nordöstlich Conrad, $13^5/_8$ Lachter tief, nordöstlich von Peter Käthchen, 70 Lachter westsüdwestlich von Wehling der Förder- und Wetterschacht Ernst abgeteuft. Vom ersten Schacht nach Wehling wurde eine Strecke, von dieser eine nach Westen, vom ersten Schacht eine nach Norden und eine 2 Lachter lange nach Westen gebaut; der Käthchenschacht wurde auf die Niederbank gebracht und in $16^3/_4$ Lachter Teufe mit der tiefen Woogstrecke durchschlägig gemacht, von Käthchen ein Querschlag nach dem oberen Flötz getrieben und dieses 8 Lachter lang aufgehauen; aus der tiefen Woogstrecke zwischen Peter und Käthchen wurde eine schwebende Strecke gebaut, wodurch das obere Feld in Conrad und Wehling abtrocknete, und mit der Hauptstrecke im Streichenden nach Nordosten 60 Lachter lang aufgefahren, dort der Schacht Lorenz abgeteuft und mit ihr durchschlägig gemacht. Auf dem oberen Flötze wurde die obere Hauptstrecke aus Conrad und Wehling fast in gleicher Länge aufgefahren. Auf beiden Flötzen waren schwebende Strecken aufgehauen. Wegen starker Wasserzuflüsse wurde eine bisher am Gotthelfstollen aufgestellte 20zöllige Dampfmaschine nach dem Peterschacht versetzt, wodurch das Feld am Käthchenschacht erst aufgeschlossen wurde [6]).

---

[1]) Actum Poremba und Lagiewnik, 20. Mai 1796 a. a. O. in 658. Harnisch, Br. 14. Juni 1796 a. a. O. in 827.
[2]) Actum Lagiewnik 12. Oct. 1797, Reden, ebd.
[3]) Beuthen 28. Dec. 1790 a. a. O. in 827.
[4]) Heinitz, Berlin 15. April 1791 ebd.
[5]) Ders., Berlin 18. März 1793 ebd.
[6]) Actum Beuthen 2. Dec. 1791. Actum Zabrze 19. Mai 1796. Generalbefahrung Zabrze 1 in 459 (72. VII).

Schon 1792 betrug das aufgeschlossene Feld 617 000 Quadratlachter; den Kohlenvorrath schätzte Reden auf 20 Millionen Scheffel [1]). 1795 schienen dem Assessor Bogatsch die Aussichten nicht günstig, weil das Kohl kurzklüftig und mürbe war und sich oft verdrückte; Harnisch aber fand sie 1796 beruhigend, da in der oberen Lage ein 150 Lachter langes edles Feld war, und auf beiden Flötzen ununterbrochen Feldörter getrieben wurden [2]). 1802 wurde in Folge von Versuchen 400 Lachter nordöstlich von Conrad ein Separatbau begonnen und auf Bohrloch 65 nahe der späteren Richtungslinie des Hauptschlüsselstollens der Gotthelf, 80 Lachter nordöstlich der Albano (auf den Rissen Albinus genannt) abgeteuft [3]). Die Kosten der „Zabrzer Kohlenförderung" einschließlich derer für die Versuchsarbeiten beliefen sich bis 1795 auf 8 111 Rthlr. 4 gr. 2 pf. [4]); 1793 und 1794 hatte der König dazu je 2 000 Rthlr. bewilligt [5]). Für die Versetzung der Dampfmaschine, die übrigens den Erwartungen nicht ganz entsprach, wurden 420 Rthlr., für Versuche pro 1796 1 000 Rthlr. ausgeworfen [6]).

Zum Aufschluß des ganzen Gebirges wurde eine große Versuchsarbeit, der Hauptschlüsselstollen, unternommen, die erst 1834 ihren Abschluß gefunden hat. Reden verband mit der Absicht, das ganze Gebiet zu entwässern, zugleich die, einen Hauptförderungsstollen zu gewinnen und ihn schiffbar zu machen, was mit dem Fuchsstollen zu Altwasser schon gelungen war. Man begann damit im October 1799 vom Thale des Beuthner Wassers bei Zabrze aus, senkrecht auf die Streichungslinie des Zabrzer Kohlenflötzes, das nachher Einsiedelflötz genannt wurde. Zuerst wurde eine offene dossirte Rösche von 65 Lachter Länge, dann eine gemauerte offene von 12 Lachter Länge gegraben; Anfang October 1800 wurde untergekrochen, d. h. mit dem eigentlichen Stollen begonnen, der auf 77 Lachter Länge Mauerung erhielt, um befahren werden zu können. Am 18. October wurde er in Gegenwart des Staatsministers Freiherrn v. Hardenberg von Reden feierlich eingeweiht. 77 Lachter vom Mundloch wurde das erste Lichtloch, $6^7/_8$ Lachter tief, abgesunken, das zweite 160 Lachter weiter [7]). Aber schon ehe diese Stelle erreicht war, begannen die Schwierigkeiten; schwimmendes Gebirge und Kursawka machten wiederholt Umbruchsörter nöthig; das erste war $205^3/_8$ Lachter vom Mundloch, $4^6/_8$ Lachter lang. Das zweite Lichtloch erreichte durch schwimmendes Gebirge und Sand in $10^3/_8$ Lachter den Schieferthon; von dort eröffnete man einen doppelten Gegenortsbetrieb; aber mit dem gegen Osten traf man nach 11 Lachtern in der Firste Kursawka, und als man ein zweites Umbruchsort trieb, nach 4 Lachtern laufenden Sand; die Wasser nahmen überhand, die Pumpen richteten nichts aus; deshalb wurde die Arbeit sistirt [8]). Man beschloß nun, die 24zöllige Maschine von der Friedrichsgrube herbeizuschaffen, trieb vom ersten Lichtloch aus ein neues Umbruchsort näher an der Mittagslinie, um das schwimmende Gebirge am zweiten Lichtloch zu umgehen, und sank 70 Lachter ostnordöstlich senkrecht auf der Stollenlinie einen Maschinenschacht 22 Lachter 66 Zoll tief ab, der mit 13 Lachter das obere Kohl, mit 15 Lachter das eigentliche 6 Lachter mächtige Flötz erreichte. Anfang 1802 wurde die Maschine in Gang gesetzt [9]). Man durchfuhr den oberen Theil des Flötzes mit einem 12 Lachter langen Querschlage, durchörterte die Sohle des Flötzes, fuhr dann im Streichen desselben nach beiden Weltgegenden auf, trieb eine Strecke nach dem Ausgehenden und setzte 30 Lachter vom Maschinenschacht den $9^1/_2$ Lachter tiefen Pfeilerschacht auf, der 7 Lachter schwimmendes

---

[1]) Actum Beuthen 13. Nov. 1793 a. a. O. in 827. Reden, Tarnowitz 28. Nov. 1793, ebd. vol. 2.

[2]) Harnisch, Br. 14. Juni 1796 a. a. O. in 827.

[3]) Actum Zabrze 21. Oct. 1802 ebd. Risse u. Situation der K. Luisengrube und des Hauptschlüsselstollens, Oberbergamtsarchiv C I a. α. 1 Nr. 7 und C I c. α. Nr. 8.

[4]) Oberbergamt 2. März 1796 ebd.

[5]) Heinitz 18. März 1793 a. a. O. in 827.

[6]) Ders. 21. März 1796 ebd.

[7]) Actum Hauptschlüsselstollen 30. Oct. 1800. Generalbefahrung Hauptschlüsselstollen 1 in 837; Heinitz, Berlin 18. April 1801 ebd.

[8]) Actum Hauptschlüsselstollen Zabrze 4. Nov. 1801 ebd.

[9]) Reden, Königshütte 20. Aug. 1801.

Gebirge durchsank. Vom Maschinenschacht wurde in 22 Lachter Teufe ein Querschlag getrieben, der bei 9 Lachtern das Flötz erreichte, und von dort aus zwei Hauptörter nach Westen und Osten [1]). Das wieder aufgenommene Stollort traf nach Ueberwindung des schwimmenden Gebirges im October 1803 auf festes Gestein, ein Jahr später aber, $123^1/_2$ Lachter weiter, wieder auf schwimmendes Gebirge, so daß es wieder sistirt wurde [2]). 40 Lachter vom ersten Lichtloch wurde ein anderes $6^7/_8$ Lachter tief niedergebracht; vom Maschinenschacht wurde die Woogstrecke 10 Lachter nach Osten geführt, von dort mit einem Orte $64^1/_2$ Lachter aufgefahren, 75 Lachter vom Maschinenschacht der Karstenschacht $21^1/_8$ Lachter tief aufgesetzt, vom Querschlage des Maschinenschachtes eine Hauptförderstrecke nach Karsten angelegt, Gegenörter nach und von demselben, sowie auch ein Versuchsort nach Osten getrieben. 70 Lachter südsüdöstlich von Karsten wurde ein zweiter Pfeilerschacht abgesunken [3]). Das Hauptstollenort mußte fast von Frischem hinter dem 1. Lichtloch angefangen werden; der Vorsicht halber trieb man einen Hülfsstollen 40 Zoll höher als die Stollensohle; aber immer wieder kam man streckenweise in schwimmendes Gebirge; neue Lichtlöcher wurden abgeteuft; das 6. war 15 Lachter vor dem Querschlage, der nach dem Maschinenschachte führte; das 5. wurde nicht fertig gemacht, weil es durch Einrichtung der Pferdeförderung erübrigt wurde. Auf dem 4. wurde eine Kunst mit Tretrad vorgerichtet. Als der Durchschlag zwischen dem 4. und 6. Lichtloch, am 23. December 1805, erfolgt war, konnte die 24zöllige Maschine entbehrt werden; ein kleines Boot wurde zur Navigation beschafft, auf Karsten ein Pferdegöpel aufgerichtet, und 60 Lachter westlich vom 2. Pfeilerschacht ein Schacht Dorothea abgeteuft [4]). Am 9. October 1806 beschloß Reden die Schiffbarmachung des Hauptschlüsselstollens [5]). Der Hauptwerth der für ihn aufgewandten Arbeit bestand aber in der Erschließung reicher Kohlenlager; den Betrieb der alten Louisengrube hatte man schon 1803 deshalb eingestellt [6]); der Separatbau wurde vom Hauptschlüsselstollen erst 1816, die Niederbank des Einsiedelflötzes erst 1817 erreicht.

Das unter Kammerverwaltung stehende Rybniker Hüttenamt stellte Versuche auf Steinkohlen bei Birtultau zwischen Rybnik und Loslau an. Der Geheime Kriegsrath v. Hoym ließ die Gruben vom Kreiscalculator, früheren Bergschreiber Kapf 1794 befahren; das Flötz war $1^1/_2$ Lachter mächtig; es enthielt gute Back- und Schmiede-, aber wenig Stückkohlen und war mit tauben Kohl- und Lettenschichten durchsetzt. Eine Strecke war 50 Lachter lang getrieben, ein Schacht 8 Lachter tief darauf abgesunken, das Feld durch Strebeörter aufgeschlossen [7]). Krusemarck fand jedoch den Grubenbetrieb unzweckmäßig; der Minister Hoym bat das Oberbergamt um Ueberlassung eines Bergmannes; es sandte einen gewissen Zahn [8]), der aber fortlief, worauf das Oberbergamt einen Steiger Hildebrand aus Ornontowitz anbot [9]); die Kammer aber zog es vor, den von Kapf vorgeschlagenen Schatz aus Drachenhammer anzustellen. Harnisch meinte 1797, die Gruben taugten nicht zum Abschwefeln, und der Aufschluß würde noch 1000 bis 1500 Rthlr. kosten. Bis dahin waren nur 800 Rthlr. aufgewandt. Die Kammer ließ die Versuche einstellen und schritt zur Gewinnung aus den vorhandenen Schächten und Strecken; dem Factor Dudek gelang es doch, Koks herzustellen [10]). Der Minister Hoym befahl

---

[1]) Actum Hauptschlüsselstollen Zabrze 21. Oct. 1802 a. a. O. in 837.

[2]) Actum Tarnowitz 20. Oct. 1803, 9. Oct. 1804. Betr. u. Haush. d. K. Steinkohlengruben 2 in 420.

[3]) Actum Hauptschlüsselstollen, Zabrze 10. Oct. 1804 a. a. O. in 837.

[4]) Actum Hauptschlüsselstollen, Zabrze 27. Sept. 1804 ebd. Actum Zabrze 8. Oct. 1805 a. a. O. 2 in 459. Actum Zabrze 25. Sept. 1806 ebd.

[5]) Actum Tarnowitz 9. Oct. 1806 a. a. O. 3 in 420.

[6]) Ebd.

[7]) Bericht in M. R. IV. 13. 1.

[8]) Kammer, Br. 18. März 1795. Hoym 27. März 1795, 24. Sept. 1795 (Handschr. Krusemarck's) ebd. Kammer, Br. 9. Nov. 1796 ebd. vol. 2.

[9]) Hoym, Br. 24. Nov. 1796. Oberbergamt 6. Dec. 1796 ebd.

[10]) Kammer, Br. 28. Nov. 1797. M. R. IV. 9. 4.

am 11. December 1797, alle amtlichen Feuerungen im Amte Rybnik auf Steinkohlen einzurichten und das Holz zum Hüttenbetriebe zu verwenden. Der erste Etat der Grube datirte vom 7. December 1803 [1]).

b) Versuche auf Blei und Silber.

1. Dittmannsdorf, Bögendorf, Oberweistritz und Merzberg.

Für eine Zeche in Dittmannsdorf waren im August 1771 mit Mühe und Noth erst $58^1/_2$ Kuxe zusammengebracht worden [2]); obwohl demnach die Gewerkschaft noch bei Weitem nicht vollzählig war, befahl Schulenburg doch, die Arbeiten zu beginnen, und im Auftrage des Oberbergamtes muthete der Oberbergamtskanzlist Keltz am 12. November 1771 den Silber-, Blei- und Kupfergang in der Gegend des „Kaiser Heinrich" unter dem Namen „Wilhelm Heinrich", da der Dr. Jagwitz, der in den 60er Jahren die Gabe Gottes gebaut hatte, von dieser abrieth [3]). Die Verleihung erfolgte am 25. März 1772. Die Bergwerks- und Hüttenkasse übernahm 12 Kuxe [4]). Die Arbeit wurde durch einen Steiger und 3, später nur 2 Mann betrieben. Man teufte einen Schacht 4 Lachter tief ab, und da man damit auf den Gang gekommen war, trieb man eine Rösche 4 Lachter lang bis zu Tage und einen Stollen nach dem Einfallenden, der bis in den Juli 1778 eine Länge von 177 Lachter erreicht hat. Bei 42 Lachter stieß man auf einen alten Schacht; seit Februar 1775 zeigten sich kleine Bleiglanznester; im August 1773 hatte man 5 Ctnr. Pocherz zusammen [5]). Gerhard probirte einen Centner; das Erz war sehr strengflüssig und zeigte beim Rösten viel Schwefel; beim Schmelzen mit schwarzem Fluß ($^2/_3$ Salpeter, $^1/_3$ Weinstein) ergaben sich $8^1/_2$ Pfd. Blei, auf der Kapelle $4^3/_4$ Loth Silber auf den Centner [6]). Der Bergmeister Schiefer ließ, weil es an Wetter fehlte, und die Grubenlichter nicht brannten, in einem alten Schachte einen Tageschacht ansetzen; auch fand man einen zweiten alten, ganz verzimmerten Schacht, in den ein Querschlag führte, mit einem Pfahl, an dem die Jahrzahl 1713 stand, aber alles war voll Wasser [7]). Im Schacht war auch eine alte Hornstatt (ein Ausbau); von dieser aus ging ein Gesenke, und über dem letzteren war ein kleiner Wetterschacht [8]). Heinitz, der inzwischen die Leitung des Bergwesens übernommen hatte, befahl, das Gesenke aufzusäubern und dem Durchschlage durch Bohren vorzuarbeiten, wenn es aber an Wetter fehlte, vom Schacht aus dem Stollort entgegen zu brechen [9]). Rück äußerte Bedenken dagegen, weil vorher das Wasser aus Gesenke und Schacht herausgeholt werden müßte, und das Abteufen im Schacht sich auf 40 Rthlr. je Lachter stellen würde [10]). Heinitz ließ deshalb den Stollen noch die 7 Lachter bis unter den Schacht forttreiben und 2 Lachter ihm entgegen in die Höhe treiben [11]); aber nun drangen die Wasser durch, so daß der Schacht erst leer gezogen werden mußte, wozu die Mannschaften nicht ausreichten [12]). Die Zeche war von Anfang an nothleidend. Den ersten alten Schacht konnte man aus Geldmangel nicht aufziehen [13]); aus demselben Grunde konnten keine Lichtlöcher abgeteuft

---

[1]) M. R. IV. 13. 5.

[2]) Designation der Gewerken, Berlin 10. Aug. 1771. Schulenburg, 6. Sept. 1771. Zwei Muthungen: 12. Nov. 1771 und 8. März 1772. Verleihung Wilh. Heinr. 1 in 669.

[3]) Actum Reichenstein 26. Jan. 1772. Wilh. Heinr. Grubenbau 1 in 480.

[4]) Mai 1776 ebd. vol. 3.

[5]) Wilh. Heinr. Grubenbau in 480, vol. 1 bis 3.

[6]) Waitz v. Eschen 3. Oct. 1775; Bericht Gerhard's 27. Sept. 1775 ebd. vol. 3.

[7]) Taubert, Richter, Dittmannsd. 5. Aug. 1777 ebd. vol. 5.

[8]) Schiefer, Reichenstein 23. Aug. 1777 ebd.

[9]) Heinitz 30. Oct. 1777 ebd.

[10]) Rück 20. Dec. 1777, 27. Jan. 1778 a. a. O. 5 in 480.

[11]) Heinitz 16. Febr. 1778 ebd.

[12]) Rück 28. Juli 1778 ebd. vol. 6.

[13]) Grubenbericht 14. Nov. 1773 ebd. vol. 1.

werden, so daß es an Wetter fehlte [1]). Wiederholt blieben die Arbeiter wochenlang ohne Löhnung [2]). Die Gewerken fielen ab, im Mai 1776 waren 65 Kuxe vacant; ein Gewerkentag konnte nicht abgehalten werden, weil nur drei Gewerken in Schlesien waren [3]). Die Waldenburger Bergdeputation ließ im September 1778 die Arbeit einstellen. Der Versuch hatte 3242 Rthlr. 21 gr. $^4/_5$ pf. gekostet. Es waren 23 Ctr. Erz vorhanden. Die Gewerkschaft wurde auf die Victor-Friedrichzeche übertragen. Das Inventar wurde dahin geschafft, das Holz an die Kohlenzeche an der Rothen Höhe verkauft [4]). Reden wollte den Bau 1782 wieder beleben und setzte 10 Rthlr. Prämie für das Aufziehen des langen Stollens aus; aber es ist nichts weiter darin geschehen. Dagegen nahm er 1782 die Gabe Gottes auf der linken Thalseite wieder auf. Die Bergdeputation beauftragte damit den Obersteiger Hartmann [5]); da aber die Gewältigung sich in die Länge zog, sandte Reden den Obergeschwornen Weiß und den Oberbergamtssecretär Dunemann zur Revision hin [6]). Das half denn; im August 1783 war der alte Bau gewältigt; er reichte bis in eine Teufe von 51 Lachter. Man hatte drei Schächte und vom zweiten aus eine Strosse, bis zu 13 Lachter tief, gefunden; aber die Erze verloren sich, nach der Teufe zu verdrückte sich der Gang; es wurde zwar von der tiefen Strecke noch weiter abgeteuft, ein Querschlag und ein Feldort ins Hangende getrieben, aber der Gang fand sich nicht wieder. Das Oberbergamt beschloß am 17. März 1785 den Bau aufzugeben, am 8. Mai wurde die Zeche todtgefahren. Bis October 1783 hatte der Bau 1080 Rthlr. 3 gr. $6^2/_5$ pf. gekostet; dann wurde er von der Meliorationskasse übernommen, die noch 819 Rthlr. 20 gr. $5^3/_5$ pf. dafür ausgab. Gezäh und Materialien brachten noch 10 Rthlr. 10 gr. $9^2/_5$ pf. ein. Es waren $5^3/_4$ Ctr. Stuff-, 45 Ctr. Poch- und 213 Ctr. unausgeschiedene Blei- und Silbererze vorhanden. 1803 fragte das Oberbergamt nach den Erzen; die Bergdeputation antwortete, sie seien größtentheils vor mehreren Jahren schon weggeholt; die noch auf der Halde liegenden seien geringhaltig, und ein Theil sei zur Wegebesserung benutzt worden [7]).

1781 ließ Reden auch einen Steiger Päsler mit einigen Leuten die Bleigrube in Schlesierthal bei der Kynsburg auf Gewinn und Verlust betreiben; Päsler starb, als 10 Lachter ins Gestein gearbeitet waren. Heinitz hielt den Bau nicht für vortheilhaft, weil eine Probe $83^1/_2$ Pfd. Blei im Centner ohne Silber ergab; Reden meinte, es müßte sich lohnen, aber der Bau wurde eingestellt [8]).

Für Bögendorf waren im Januar 1772 81 Kuxe gezeichnet [9]). Schulenburg ließ auch hier die Arbeiten bei unvollzähliger Gewerkschaft beginnen [10]); ein Steiger und 3 bis 4 Mann wurden angelegt. Nach Elster's Vorschlag wurde der untere Stollen gewältigt [11]), dann noch 8 Lachter fortgetrieben, vor Ort 9 Lachter abgeteuft, im Gesenke in beiden Stößen 2 Lachter aufgefahren. Die Erze fanden sich nierenweise, verloren sich aber im 6. Lachter des Gesenkes. Man machte noch einen Versuch auf dem 100 Lachter weiter nach Hohengiersdorf zu rechts von der Landstraße streichenden Gange auf einem 8 Lachter mächtigen Quarztrum mit eingesprengten Kupferkiesen und teufte bis zu 3 Lachter ab, stellte aber den Bau wegen Wassers ein. Die Gewerkschaft wurde nach dem Bau am Kieferberge, dem ehemaligen Christinenglück, zwischen Hohengiersdorf und dem Weistritzthal, unweit der Goldenwaldmühle, verlegt, der nun den Namen Victor Friedrich von der Bögendorfer Zeche

---

[1]) Waitz v. Eschen 22. Aug. 1776 ebd. vol. 4.
[2]) 30. März 1776 ebd. vol. 3.
[3]) Oberbergamt 31. Dec. 1776 ebd. vol. 4.
[4]) Bergdeput. 4. Sept. 1778, Rück 22. Mai 1779, actum Weistritz 20. Nov. 1779 ebd. vol. 6.
[5]) Reden, Giehren 25. Juli 1782. Versuche bei Dittmannsd. u. Hohengiersdorf in 501.
[6]) Ders., Br. 16. Aug. 1782 ebd.
[7]) Acten in: Meliorationsarbeiten Dittmannsdorf, Gabe Gottes in 501.
[8]) Reden, Br. 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782. Rech. Schweidnitz in 507.
[9]) Elster, actum Reichenstein 26. Jan. 1772. Wilh. Heinr. Grubenbau 1 in 480.
[10]) Schulenburg 6. Sept. 1771 ebd.
[11]) Ders. 1. April 1772 ebd.

übernahm [1]). Auch dort waren zwei Stollen; der obere 48 Lachter lang; von ihm waren zwei Gesenke, eins unter dem andern, jedes 6 Lachter tief abgeteuft. Auf beiden Stollen ließ Schulenburg arbeiten. Der obere war im November 1777 aufgeräumt und ein Ort ins Feld getrieben, aber vor Ort waren keine Erze, in der Firste nur Blende mit eingesprengtem Bleiglanz und wenig Spath [2]). Holsche, der den Bau 1777 recherchirte, meinte, der tiefe Stollen müsse noch 100 Lachter weiter getrieben werden, ehe er das Gesenke erreiche; der Lachter koste 16 bis 17 Rthlr., die ganze Arbeit also 1 600 bis 1 700 Rthlr., wozu noch das Gesenke und ein Tageschacht für ca. 800 Rthlr. komme. Er schlug vor, einen noch tieferen Stollen, am Goldenwaldmühlenwasser, der 50 Lachter mehr einbringen würde, von 30 bis 40 Lachter Länge zu treiben [3]). Bald darauf wurde die Wilhelm-Heinrichzeche mit dem Victor Friedrich vereinigt; die Dittmannsdorfer Kaue sollte dahin geschafft und ein Pochwerk gebaut werden. Als Reden 1781 dahin kam, war keins von beiden geschehen. Er ließ sogleich ein Pochwerk von 6 Stempeln am Platz des Christinenglückpochwerkes errichten, wofür er 400 Rthlr. auswarf, die Kaue herüberschaffen, Pocher und Wäscher aus Reichenstein und Giehren kommen, übergab dem Schichtmeister Taubert die Aufsicht und ließ die Firstenarbeit im oberen Stollort ebenso, wie den unteren Stollen, für den Heinitz 1783 aus der Meliorationskasse 500 Rthlr. aussetzte, weitertreiben; anstatt 4 bis 5 Mann wurden 10 angelegt [4]). Aber weder am Feldort, noch in der Firste, noch in einem 3 Lachter ins Liegende getriebenen Querschlage wollte sich Erz finden; 1784 fing es an Wetter zu fehlen an; im August dieses Jahres erreichte der tiefe Stollen zwar das Feldort, so daß Wetterzug entstand; man trieb das Stollort nach dem oberen Stollen und später ein Ort von 9 Lachtern nach Süden, in dem ein Erzgang von 30 Zoll bis $^1/_2$ Lachter Mächtigkeit war; in einem neuen Querschlage 24 Lachter vom oberen Stollort zurück fand sich Blende und Bleiglanz, 1785 Schwefelkies in Nieren, auch hier und da etwas Kupferkies; im Ganzen waren bis September 1785 411 Ctr. Erz gewonnen [5]). Der Berghauptmann Reden erklärte jedoch den Bau für unbauwürdig, hauptsächlich weil es an Mitteln fehlte [6]); die Bergdeputation unter Reden's Vorsitz trat am 28. October 1785 diesem Urtheil bei, und Heinitz bestätigte es am 24. August 1786 [7]). Das Oberbergamt ordnete die Verarbeitung der Erze auf Rechnung der Schürf- und Bergbaukasse an und setzte dafür etwa 100 Rthlr. aus, wozu Heinitz noch 300 Rthlr. bewilligte [8]). Im August 1789 war die Scheide-, Poch- und Wascharbeit beendet; die Schlieche wurden nach Reichenstein geführt [9]). Es waren 124 Ctr., die aber ausgetrocknet nur $116^1/_2$ Ctr. lieferten. Nach dem Probezettel Dieterich's hatte der Grabenschliech von gutem Erz im Centner $2^1/_2$ Loth Silber, Schwänzelschliech $2^1/_2$ Loth, Schlammschliech 3 Loth, grober Schliech von Mittelerzen $4^1/_2$ Loth, Schlammschliech $4^3/_4$ Loth, doppelt verwaschener ebenso viel [10]). Die Schlieche wurden an einen Entrepreneur Knauer verkauft [11]).

Für die früher vom Hauptmann v. Zerbst und dem Steuerrath Mencelius betriebene Blei- und Silberzeche von Merzberg in der Grafschaft Glatz waren bis April 1771 80 Kuxe zusammen [12]). Auch hier ließ Schulenburg den Bau beginnen. Vier Mann wurden angelegt. Es war ein oberer

---

[1]) Actum Dittmannsdorf 19. Sept. 1784 a. a. O. in 501.

[2]) Grubenberichte ebd.

[3]) Holsche, Waldenburg 12. Nov. 1777. Befahrung d. Steinkohlengruben durch Holsche in 281. Ders., Berlin 2. Jan. 1778, Copie in Rech. Winckler's in H. M. 280.

[4]) Reden, Br. 6. Juli 1781. Rech. Schweidnitz in 507. Heinitz, Berlin 15. Sept. 1783, Meliorationsarbeiten Victor Friedrich in 458.

[5]) Grubenberichte ebd.

[6]) Rothenburg 24. Aug. 1785. Wiederaufnahme Tarnowitz in 814.

[7]) Rech. Schweidnitz 2 in 507.

[8]) Reden, Br. 28. Aug. 1787 ebd. Heinitz 22. Febr. 1788 ebd. vol. 3.

[9]) Reden 16. Mai 1788, 22. Aug. 1789 ebd.

[10]) Br. 19. Sept. 1788 a. a. O. in 458.

[11]) Oberbergamt 25. Juli 1789 ebd.

[12]) Melde 29. April 1771. Commissionsberichte in 281.

Stollen von 60 Lachter Länge von Norden nach Süden am nördlichen Gehänge des von West nach Ost gerichteten Thals und ein 40 Lachter weiter nach Westen 31 Lachter tiefer angelegter tiefer Stollen von 200 Lachter Länge, der spitzwinklig nach dem Gange zu lief, noch vorhanden, aber verbrochen. Man räumte den oberen Stollen auf, trieb in 55 Lachter vom Mundloch einen Querschlag 3 Lachter nach Osten, teufte dann $10^1/_2$ Lachter tief ein flaches Gesenke ab, fuhr auch 3 Lachter mit einem Feldort gegen Süden auf. Dann wurde der tiefe Stollen aufgeräumt bis $4^1/_2$ Lachter vor dem Gange. Im Orte des Querschlags war ein Erztrum von grobglanzigem Bleiglanz mit etwas buntem Kupfererz und vielem Quarz 5 bis 6 Zoll mächtig im schwarzgrauen Thonschiefer; auch im südlichen Feldort waren 3 und 1 Zoll starke Erztrümmer. Nach einer Recherche Reden's und Morsbach's vom 12. September 1779 befahl Heinitz am 18. September, weil es an Wetter fehlte, eine Wettermaschine mit Flügelrad aufzustellen und 30 Lachter lange Lotten (aus Brettern zusammengesetzte Röhren) einzusetzen, im Stollen ein Uebersichbrechen vorzunehmen, das Gesenk abzuteufen, das Feldort weiterzutreiben, ungarische Hunde (auf nur einem Pfosten laufende Förderkarren) anzuschaffen und am Mundloch eine Erzhalde mit Scheidebank und Kaue anzulegen. Am 17. Januar 1781 ordnete das Oberbergamt an, daß das tiefe Stollort querschlägig nach dem Gesenke hin getrieben, ein Ort auf dem Streichen angesetzt und die obere Firste nur mit 1 Mann belegt werden solle. Aber das Erztrumm im oberen Stollort, das 36 Lachter lang getrieben wurde, verlor sich schon nach 8 Lachtern, ein in 8 Lachter Teufe im Gesenke angesetztes Ort von 26 Lachter Länge fand nur wenige eingesprengte Erze, in der Firste des Stollens war nichts zu holen, auch im tiefen Versuchsort war kein Merkmal von Erzen. Dabei verschlechterte sich die finanzielle Lage der Grube; 1779 bauten nur noch $34^1/_2$ Kuxe [1]); am 19. October 1778 stellten die Bergleute die Arbeit ein, weil ihnen das Lohn, 4 gr. je Schicht, nicht genügte. Heinitz befahl am 18. September 1779, die Berg- und Hüttenkasse solle 20 Kuxe übernehmen. Im September 1782 rieth das Oberbergamt, wenn nicht mehr Zubußen eingingen, die Versuchsarbeiten und das tiefe Stollort ganz einzustellen. Am 30. October 1783 wurde dies auch beschlossen; die Zimmerung wurde herausgenommen [2]); am 20. September 1784 meldete Reden die Todtfahrung der Grube [3]). Gefördert waren vom Juni bis December 1778 290 Ctr., 1779 110 Ctr., 1780 230, 1781/82 280, 1782/83 260 Ctr. Erz [4]). Der gesammte Vorrath wurde nach Reichenstein zum Verwaschen und Schmelzen mit Oberweistritzer und rothen Schliechen gefahren. Im unverwaschnen Pocherz fanden sich $1^1/_2$ Loth Silber, im Stufferz $3^1/_2$ Loth; im Stufferzschliech $4^1/_4$ Loth Silber, 75 Pfund Blei; im Pochschliech $3^1/_2$ Loth Silber, 61 Pfund Blei [5]).

2. Gottesberg.

Nur geplant, aber nicht ausgeführt wurde eine Versuchsarbeit in Gottesberg. Man beabsichtigte 1773 die Gablauer Zeche Ludwig, deren Bau ins Freie gefallen war, nach Gottesberg zu übertragen, wo die Morgenstern- und die Wag's-mit-Gott-Zeche schon seit Jahren ruhten. Es handelte sich 1. darum, ob der Reichensteinstollen noch 235 Lachter bis zum Durchschlag mit dem Schacht, der im Hause des Bürgers Christian Gottlieb Ludwig war, gebracht; 2. ob ein zweiter Stollen, dessen Mundloch an der Altlässiger Straße sich befand und zu Wag's-mit-Gott führte, aufgeräumt, und der Bau in einem Gesenke, das 12 bis 14 Lachter tiefer als der Stollen war, das aber voll Wasser stand, wieder aufgenommen; 3. ob ein neuer Schacht des Morgensterns am Plauzenberge, an dem Gottesberg liegt, mit einem Stollen, von dem aus schon 8 Lachter in die Höhe gebrochen war, durchschlägig gemacht werden sollte, wozu nur 7 Lachter fehlten. Die Kosten am Reichensteinstollen veranschlagte Rück auf

[1]) Grubenberichte: Merzberg, Friedrich in 486.

[2]) Bergdeputat., Reichenstein 26. Oct. 1778. Nomine Heinitz, Reichenstein 18. Sept. 1779. Dunemann 7. Nov. 1781. Oberbergamt 10. Sept. 1782. Actum Merzberg 25. März 1783, 28. Oct. 1783, 30. Oct. 1783 ebd.

[3]) Reden, Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[4]) H. M. 1119. 1.

[5]) Dieterich 4. Febr. 1779, Dieterich u. Schmidt 12. Oct. 1779 a. a. O. in 486.

2310 Rthlr., die am Altlässiger Stollen auf 800 Rthlr., die am Morgenstern schätzte Schiefer auf 200 Rthlr. [1]). Schulenburg wollte das Gesenk im Altlässiger Stollen mit Hülfe einer Dampfmaschine zur Wasserhaltung und den Reichensteinstollen bauen; Rück rieth zu einem Schacht, um die Sohle des Altlässiger Stollens zu untersuchen; das Bergamt zu Hörde, von dem Schulenburg ein Gutachten einforderte, rieth zum Gesenkbau mittels Dampfmaschine oder Pferdegöpel, von den anderen Bauen aber rieth es ab; der Lehnsträger des Ludwig, Dr. Hausleutner, wollte den Morgenstern bauen [2]). Schulenburg befahl, diesem zu Gefallen, daß der letztere Bau abgezogen würde; aber der Riß wurde so unordentlich und ungenügend gemacht, daß der interimistische Leiter des Bergwesens, v. Derschau, dem Oberbergamt Sr. Majestät höchstes Mißfallen darüber aussprach. Schiefer entschuldigte sich, der Riß sei nach den alten Halden und Pingen gemacht, und erklärte, der Morgenstern lohne sich nicht; die Wasser in Wag's-mit-Gott würden immer stärker, der Altlässiger Stollen sei vermuthlich gänzlich verbrochen [3]). Waitz v. Eschen befahl, einen Ueberschlag von den Kosten der beiden in Vorschlag gebrachten Schächte zu machen und Anzeige von den Gang- und Erzarten auf den Halden der alten Gruben zu machen [4]). Dies ist aber nicht geschehen. Heinitz ordnete 1783 die Aufziehung der Schächte an [5]) und warf dafür 200 Rthlr. aus der Meliorationskasse aus; aber Reden that nichts dafür, so daß, wie wir sahen, diese Versuchsarbeit mit anderen von Heinitz am 8. Februar 1785 gänzlich ausgesetzt wurde [6]). Erst am 12. August 1792 beauftragte Reden die Waldenburger Bergdeputation, Vorarbeiten für den Gottesberger Metallbergbau zu machen und Schürfe vorzunehmen; er berichtete aber zugleich, daß eine Feuermaschine und zum Bleischmelzen eine Kokseinrichtung nöthig sei [7]). Heinitz wollte dies nicht zugeben, hielt die Aufgewältigung des Morgensterns für das Beste und gab zur Erwägung, ob der Wettermangel nicht durch ein Trag- (oder Tret-) werk oder durch Vollendung des angefangenen Lichtlochs zu heben sei; auch ordnete er Versuche am Mohrenberge an und befahl einen Anschlag für einen Kunstschacht zu machen; die Kosten wies er auf die Schürf- und Bergbaukasse an [8]). Es geschah aber auch damals nichts; wie es scheint, hatte Reden keine Lust zu dem Bau, da ihn Tarnowitz und die Kohlengruben völlig in Anspruch nahmen.

3. Die Friedrichsgrube und der Gotthelfstollen.

Sämmtliche Versuchsarbeiten, die von 1741 an bis 1806 unternommen worden sind, wurden durch die Tarnowitzer, die nachher zur Gründung der Friedrichsgrube führten, in Schatten gestellt. Schon 1779 hatte Heinitz die Gegend besichtigt und Unterhandlungen mit dem Grafen Erdmann Gustav Henckel von Donnersmarck angeknüpft; er beauftragte darauf Reden mit Ausarbeitung eines Gutachtens. Diesem schickte Reden einen Auszug aus den Acten voraus, bei dem das Promemoria des Bergschreibers Hepner und der Burghart'sche Bericht die Grundlage bildeten, und sprach sich in dem Gutachten selbst sehr günstig über den Plan aus unter Voraussetzung, daß die Ansprüche des Grafen Henckel eine Ermäßigung erführen. Billiges Holz, billige Lebensmittel, Erz in geringer Teufe seien vorhanden; die Kursawka sei nicht so schlimm, da die Zimmerung in ihr gut stehen bleibe; zur Wasserhaltung sei eine Roß- oder Ochsenkunst oder eine Feuermaschine, für die man Kohlen aus

---

[1]) Rück, Reichenstein 7. Dec. 1773. Schiefer, Reichenstein 17. Dec. 1773. Wag's mit Gott u. Morgenstern in 503.

[2]) Schulenburg, Berlin 5. Jan. 1774. Rück, Reichenstein 27. Jan. 1774. Oberbergamt, Reichenstein 16. Febr. 1774. Schulenburg 9. März 1774. Bergamt Hörde 26. Jan. 1774. Hausleutner, Hirschb. 9. Mai 1774. Rück, Schiefer, Reichenstein 30. Mai 1774. Hausleutner 16. April 1774 a. a. O. in 503.

[3]) Schulenburg 18. Mai 1774. Derschau 15. Juni 1774. Schiefer 16. Dec. 1774 ebd.

[4]) Waitz v. Eschen 26. Jan. 1775 ebd.

[5]) Reden 20. Sept. 1784, Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[6]) S. Kap. 5.

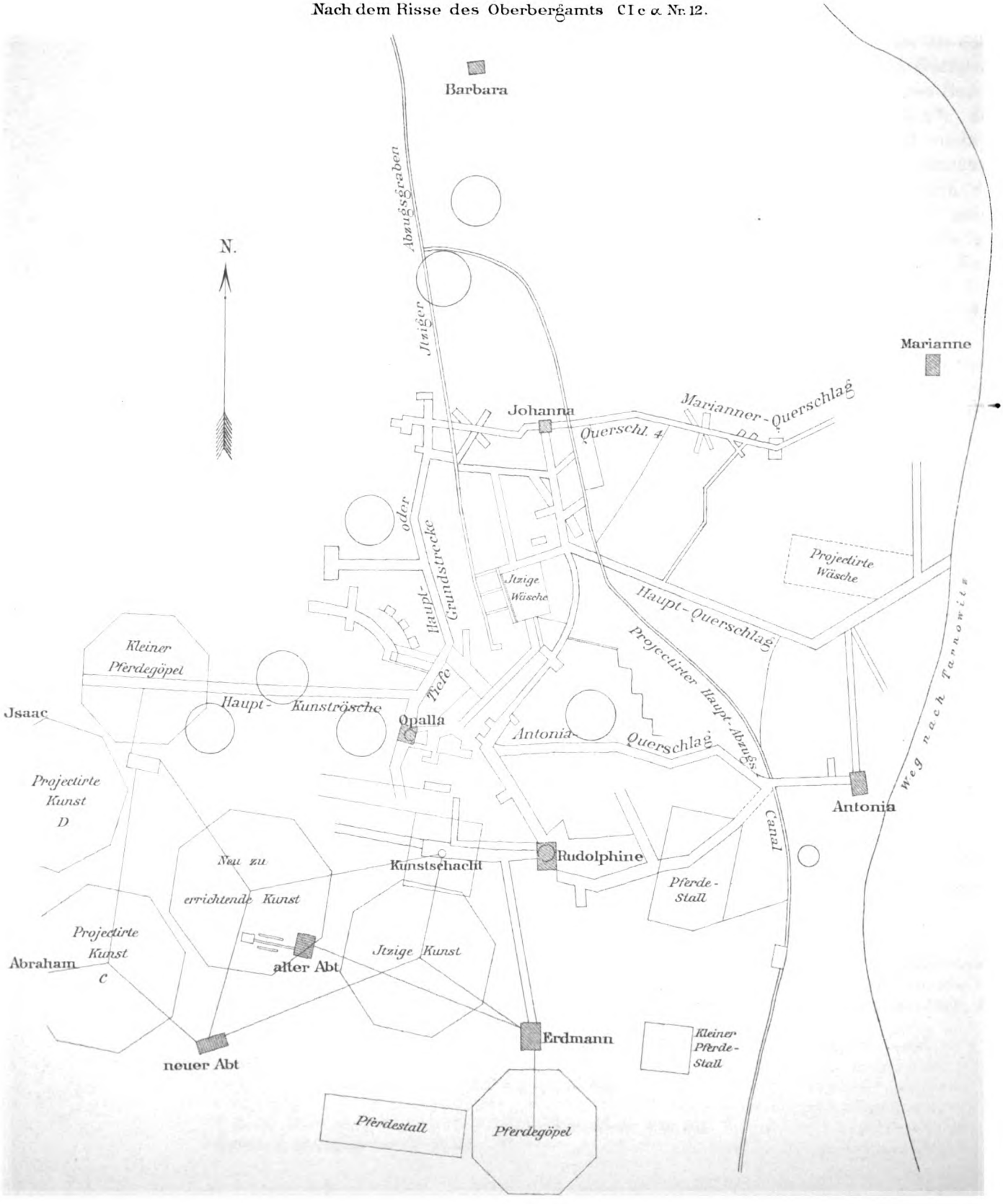
[7]) Reden, Waldenburg 12. Aug. 1792. Rech. Schweidnitz 3 in 507.

[8]) Heinitz, Berlin 26. Oct. 1792 ebd.

Bobrowniker Revier

December 1785.

Nach dem Risse des Oberbergamts C I c α. Nr. 12.



Orzegow beziehen könne, nöthig [1]). Die beste Gegend sei die von Bobrownik und Rudy Piekar; es lohne sich, 2000 Rthlr. zu Versuchen aufzuwenden. Heinitz hatte schon 1779 in Neudeck zwei tüchtige Bergleute, Friedrich Heym aus Johanngeorgenstadt, der in seiner Heimath gearbeitet hatte, in Kremnitz als Obersteiger und in Neumarkt in Galizien an den Eisenwerken als Bergmeister, zuletzt seit 1778 beim Grafen Schlabrendorff zu Ratibor- und Segenberger Hammer angestellt gewesen war, und Hartmann aus Zellerfeld, der ebenfalls in Ungarn gearbeitet hatte, für den Königlichen Dienst gewonnen; beide waren des Polnischen mächtig. Heym wurde Geschworner mit 200 Rthlr. Gehalt [2]). Heinitz erstattete am 24. April 1781 dem Könige auf Grund des Reden'schen Gutachtens einen Bericht und erhielt von ihm am 25. zur Antwort, es sei eine gute Sache, daß er sowohl habile Leute, diesen Blei- und Silberbergbau auszuführen, als auch das Geld dazu zu finden die Hoffnung habe, und es würde sehr gut sein, wenn sie (nämlich eine Gewerkschaft) diesen Bergbau so wieder herstellen könnten, daß sie die Silbererze wieder auffänden und soviel Silber, wie in den vorigen Zeiten geschehen, daraus liefern könnten; er überlasse ihm also, alles Nöthige dazu zu arrangiren [3]). Auf Vorschlag Heym's ließ Reden ihn darauf einen Schacht auf den Radzionkauer Feldern abteufen, und befahl ihm, bis zum Winter 20000 Kübel Erz zu fördern [4]). In dem Erz fand Dieterich je Centner von 110 Pfd. 81 Pfd. Blei und $^1/_2$ Loth Silber, im Bleiglanz 89 Pfd. Blei und $^1/_2$ Loth Silber; Schmidt in Reichenstein fand im Erz 78 Pfd. Blei, $^1/_8$ Loth Silber [5]). Als der Vertrag mit dem Grafen Henckel (am 16. Januar 1782) geschlossen war, ließ Reden mit Genehmigung Heinitz' durch den Markscheider Schmidt einen Situationsplan der Gegend von Tarnowitz, Stolarzowitz, Piekar und Beuthen anfertigen und Nivellements vornehmen [6]). Auf einer Conferenz am 23. September 1783, an der Heinitz, Gerhard, Rosenstiel und Reden theilnahmen, wurde beschlossen, den Bergbau bei Tarnowitz wieder aufzunehmen, besonders mit Rücksicht darauf, daß das Land bisher noch kein Blei habe, und große Summen dafür ins Ausland gingen, und zwar wegen der sanft ansteigenden Gebirge nicht Versuchsstollen, sondern Schächte anzulegen und Bohrlöcher zu stoßen; als geeignete Punkte dazu wurden Bobrownik, der Trockenberg (südlich davon), Lassowitz (nordöstlich) und die Strebnitze (Śrébrnica, Silberstätte, südsüdwestlich bei Lazarowka) bezeichnet. Die Bergdeputation wurde angewiesen, 12 Schächte anzulegen, vorher aber die Punkte derselben mit Gräben zu umziehen, 4 Göpel zu erbauen, 32 Pferde anzukaufen, Holz vom Grafen Henckel-Neudeck anzuschaffen und 20 bis 30 Förderleute aus der dortigen Gegend anzuwerben; das Oberbergamt sollte 6 Steiger, 8 Zimmerleute, 4 bohrkundige Leute und 14 Häuer aus dem Mansfeldischen und aus dem Saalkreise gewinnen und, da die vom Grafen Henckel angebotenen 6 Häuser nicht genügten, wegen Unterbringung der Leute mit dem Tarnowitzer Magistrat unterhandeln [7]).

An demselben Tage noch reiste Heinitz durch den Bobrowniker Grund und bestimmte zwei Punkte für die ersten Schächte, 20 Lachter von einander entfernt, den einen im Thale am Ende der vielen alten Pingen an dem Wege, der quer in das Feld führt, den andern jenseit des Weges von Tarnowitz am Abhange auf einem Acker in anscheinend frischem Felde. An beiden Punkten wurde sogleich eingeschlagen; der erste Schacht wurde Rudolphinenschacht nach Heinitz' Gemahlin, der zweite Antonsschacht nach ihm selbst benannt. (Texttafel b.) Er befahl noch, es mit der Distanz bei den 6 noch abzusinkenden Schächten am Trockenberge, bei Lassowitz und in der Strebnitze ebenso zu halten

---

[1]) Reden, Auszug u. Gutachten o. D. Wiederaufnahme 1 in 814. Daß beides vom 4. Januar 1780 war, wird im Protokoll vom 14. Juli 1783 und in dem vom 23. Sept. 1783 ebd. ausdrücklich erwähnt.

[2]) Actum Neudeck, 29. Sept. 1779, Alter Bergbau Tarnowitz in 1342.

[3]) Kab.-O. Potsd. 25. April 1781. Journal I.

[4]) Reden, Waldenburg 10. Mai 1781 an Heym, Wiederaufnahme 1 in 814.

[5]) Dieterich 20. Aug. u. 28. Sept. 1781. Schmidt 18. Dec. 1781, a. a. O. in 814.

[6]) Extr. aus Protokoll vom 14. Juli 1783, Reden, Berlin 20. Juli 1783 ebd. vol. 2.

[7]) Heinitz, actum Tarnowitz 23. Sept. 1783. subscr. Gerhard, Rosenstiel. Wiederaufnahme 2 in 814.

und außerdem Bohrversuche bei Dombrowa (nordnordwestlich von Beuthen) zu machen [1]). Er wies die bis zum 31. Mai 1785 erforderliche Summe von 9768 Rthlr. auf den Meliorationsfonds an [2]).

Die Bohrversuche waren nicht glücklich. Die bei Bobrownik wurden wegen der Kursawka schon im November 1783, die am Trockenberge wegen Erfolglosigkeit im Februar 1784, bald auch die bei Dombrowa eingestellt, nur in der Strebnitze traf man in 9 Lachter Teufe auf Weißbleierz. Desto bessere Fortschritte machte man im Bobrowniker Erzbau; man zog die Gräben um die Schächte und räumte einen alten nach Norden hin ziehenden Wassergraben auf 300 Lachter auf, so daß die Gegend austrocknete [3]). Am 16. Juli 1784 stieß man in Rudolphine bei $8^7/_8$ Lachter Teufe [4]), am 18. auf der „Lisczek Sczieb" in 6 Lachter Teufe auf schönes Bleierz [5]), von dem Reden einige Stuffen nach Berlin und an das Oberbergamt einsandte; im November fand man auch in einem Versuchsschachte auf dem Trockenberge Bleierz [6]). Am 17. Januar 1785 erstattete Reden Heinitz ein Gutachten, in dem er das Betriebscapital auf 55000 Rthlr., das Anlagecapital auf 15000 Rthlr., zusammen auf 70000 Rthlr., die Einnahme bei einer Förderung von 15000 Ctr. auf 24000 Rthlr., die Wasserhaltungskosten auf 10000 Rthlr., den Ueberschuß auf 20000 Rthlr., was von 65000 Rthlr. 18 pCt., von 70000 17 pCt. ausmachte, berechnete [7]). Hierauf erhielt er von Heinitz den Auftrag, die Bedingungen für eine Gewerkschaft aufzustellen. Er nahm sich hierzu das Privileg der Ilmenauer Gewerkschaft (der Schöpfung Goethe's) unter Beachtung der Rathschläge, die ihm sein Oheim und der Berghauptmann v. Trebra ertheilt hatten, zum Muster. Die von ihm aufgesetzten Bedingungen waren indeß so exorbitant, daß sie zu dem Schlusse führen mußten, es sei besser, wenn der Bau ganz auf Königliche Rechnung übernommen würden. Gleich die erste Bedingung oder vielmehr Concession war ein Exclusivprivileg für die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Ujest, Tost und Oppeln, die dritte das Privileg zum Verkauf der Producte, die sechste das Verbot der gleichen fremden Producte; die Bergbehörde sollte der Gewerkschaft tüchtige Steiger verschaffen, es sollten ihr die Kosten der Versuchsarbeiten und alle Gruben- und Tagegebäude geschenkt, eine Feuermaschine angeschafft und gegen einen Zins von 3 bis 500 Rthlr. über-

---

[1]) Continuat. Neudeck 23. Sept. 1783.

[2]) Heinitz, Berlin 27. Sept. 1783 a. a. O. 2 in 814.

[3]) Reden, ad R. 20. Oct. 1783. Bergdeputation 12. Febr. 1784 ebd. v. Klaß, Mscr. über die Friedrichsgrube 4. u. 5.

[4]) „Gestern Morgens um 6 Uhr schlugen wir im 9. Lachter der Rudolphine in die Erze, dergleichen Sie in Ihrem Leben nicht gesehen, gehabt, gefühlt, Stücke, wie mein Pult groß und bis 2 Ctr. schwer. Kleinere davon können Sie beim Minister sehen." Reden an Gerhard, Tarnowitz 17. Juli 1784; Auszug in HM. 46. LXV.

[5]) „Am 18. in der Nachtschicht auf der Lisczek Sczieb in 6 Lachter Teufe schönes und herrliches Bleierz". Reden, Tarnowitz 20. Juli 1784. Wiederaufnahme Tarnowitz 2 in 814. Sczieb ist falsch geschrieben; szyba heißt Schacht. Ein Schacht Liszek ist auf den Rissen nicht verzeichnet; es wird auch später keiner dieses Namens erwähnt. Ein alter Schacht „Lissek" (lis, Fuchs, lissek Füchschen) ist auf dem Risse des Oberbergamtes C I c α nr. 11 (für die Zeit von 1785 bis 31. Dec. 1789) 100 Lachter nordöstlich von Antonia verzeichnet; auch von diesem wird erst 1788 berichtet, daß vom Schacht Blaszek aus nach ihm hin noch einige Aussichten seien; aber eine Strecke bis zu ihm hin gab es damals nicht, auch wird bis 1794 nichts davon erwähnt, daß auf ihm gearbeitet worden sei. Ist es nun denkbar, daß, wenn 1784 so schöne Erze auf ihm gefunden wurden, der Schacht Jahre lang unbeachtet blieb? Es ist zu vermuthen, daß der Reden'sche Liszek in der Nähe der Rudolphine zu suchen und mit dem nachher Opalla genannten Schacht identisch ist. Am 10. Juli, 8 Tage vor dem Funde, schreibt Reden an Heinitz, nachdem er gemeldet, er habe bei der Rudolphine wenig Hoffnung zu Erzen, den 40 Lachter von dieser entfernten Schacht Barbara aber hoffe er trotz der Wasser noch niederzubringen: „c) Den kleinen polnischen Schacht hat die Zurzawa (Kursawka) umgedreht, daher das Holz herausgerissen worden, und die Polen abermalen einen andern angefangen haben; d) seit gestern habe ich meines Heiligen (Heinitz) Schacht, den Anton, angefangen, abzuteufen . ." Von einem Schacht Liszek schreibt er hier nichts, woraus gerade zu schließen ist, daß der von ihm 10 Tage später so bezeichnete Schacht eben der zweite von den Polen angefangene ist, und da nun in den Betriebs- und Generalbefahrungsberichten nach der Rudolphine der Opallaschacht als erster erwähnt wird, und Reden den Polnischen Schacht noch vor der Antonia aufführt, so bleibt nichts übrig, als in dem Reden'schen Liszek den Opalla (von opalać, anbrennen) zu erkennen.

[6]) Bergdep., Tarnowitz 3. Nov. 1784 a. a. O. 2 in 814.

[7]) Reden, Berlin 17. Jan. 1785 ebd. vol. 3.

lassen werden [1]). Auf einer Ministerialconferenz in Berlin am 30. und 31. Januar 1785, an der unter Heinitz' Vorsitz Gerhard, der jüngere Waitz v. Eschen, Reden, Wehling, Mönnich und Rosenstiel theilnahmen, zeigte sich denn auch wenig Neigung, den Bau einer Gewerkschaft zu übergeben; Gerhard hatte ein Gutachten eingereicht, in welchem er die Uebernahme des Baus auf Königliche Kosten eifrig befürwortete. Heinitz hielt es nicht für nothwendig, die Frage sogleich zu entscheiden, da zunächst zu Trinitatis noch 24 000 Rthlr. übrig sein würden, und über eine Summe von 114 400 Rthlr. disponirt werden könnte, von denen die schon überwiesenen 90 000 Rthlr. 5 pCt. Zinsen trügen; die übrigen 24 400 Rthlr. seien von der Seehandlung, dem Seidenmagazin und von Preller zurückzufordern. Jedoch gab er Gerhard und Rosenstiel auf, ein Privileg nach Anleitung des Reden'schen Promemorias zu entwerfen. Was den Reden'schen Anschlag betraf, so stimmte die Conferenz ihm darin zu, daß der Betrieb 66 000 bis 70 000 Rthlr. kosten werde, nahm aber nur 10 000 Ctr. Förderung an Blei und Glätte, vielleicht, nach anderen Proben, noch 1 364 Ctr. weniger, an. Man glaubte, an Holz 11 627 Stämme nöthig zu haben, was einem Areal von $77^1/_2$ Morgen Forst entsprach, und weil das sehr viel war, faßte man die Anwendung von Koks ins Auge. Da der Oberforstmeister v. Wedell das Holz aus den Königlichen Forsten nicht bewilligte, wandte sich Heinitz an Privatwaldbesitzer [3]); es ergab sich aber später, daß man, weil noch alte Zimmerung vorhanden und überhaupt nur wenig nöthig war, mit 3 000 Stämmen auskam [4]). Die Zahl der anzulegenden Arbeiter wurde auf 200 berechnet, von denen 142 schon beschafft waren; die Leitung wurde dem Assessor Dunemann und an zweiter Stelle dem Assessor Bogatsch übergeben. Zunächst beschloß man, mit den Arbeiten eifrig fortzufahren, einen Situationsriß und Nivellementsplan (was schon vorher angeordnet worden war) anfertigen zu lassen, nicht minder Pläne, Anschläge, Zeichnungen und ein Modell für die Künste, und einen Oeconomieplan pro 1785/86 aufzustellen [5]).

Nachdem der Berghauptmann v. Reden und der Oberbergmeister Steltzner Tarnowitz besucht hatten, beschloß Heinitz in Betreff der Friedrichsgrube, noch eine oder ein paar Roßkünste herrichten, eine Tagerösche von $2^1/_2$ bis 3 Lachter Teufe heranbringen, einen kleinen Waschteich, einen Graben, Sümpfe und eine bedeckte Wäsche anlegen zu lassen; die Grube sollte nach Westen und Norden hin gebaut werden, alle andern Versuchsarbeiten sollten ruhen [6]). Heinitz berichtete dem Könige, daß zur Ausführung des Tarnowitzer Bergbaus noch 48 000 Rthlr. nöthig seien und beantragte Ausmittelung eines Entrepreneurs oder einer Gewerkschaft für denselben. Der König ermächtigte ihn dazu in der schon früher angeführten Kabinets-Order vom 22. September 1785, in der er bemerkte, es werde schwer halten, gute und ehrliche Leute („die nicht so stehlen und betrügen, wie es sonst wohl zu geschehen pflegt") zur Aufsicht zu bekommen, und übersandte ihm einen Contractsentwurf für eine zu bildende Gewerkschaft [7]). Heinitz forderte zwar vom Oberbergamt ein Gutachten, ob und zu welchen Bedingungen Hoffnung zu einer Gewerkschaft vorhanden sei [8]); Reden aber beeilte sich nicht damit; stillschweigend ließ man den Plan einer Gewerkschaft fallen, und am 9. August 1786 legte die Bergdeputation im Namen der Hauptmeliorationskasse Muthung auf eine Fundgrube und 12 Maaßen und eine zweite auf 68 Maaßen ein, weil nach der Bergordnung nur 12 Maaßen gestattet waren. Aber auch die 68 Maaßen waren dieser nicht gemäß, sondern waren erst nach Abbau der ersten 12 erlaubt. Heinitz ließ sich indeß durch Reden überzeugen, daß auf die eigenthümliche Natur der Friedrichsgrube das Berggesetz nicht anzuwenden, und allgemeine Verleihungen hier und da vorgekommen seien. Er

[1]) Reden ad R., Berlin 26. Jan. 1785 ebd.
[2]) Actum Berlin 30. u. 31. Jan. 1785. Heinitz Spec.-Bef. 14. Febr. 1785 ebd.
[3]) Reden an Wedell, Br. 18. März 1785 ebd.
[4]) Actum Tarnowitz 27. Sept. 1786. Oberschl. Hauptrech. 1 in 419.
[5]) 30. u. 31. Jan. 1785 a. a. O. in 814.
[6]) Actum Rothenburg 24. Aug. 1785. Wiederaufnahme 3 in 419.
[7]) Kab.-O. Potsd. 22. Sept. 1785. Wiederaufnahme 3 in 419.
[8]) Heinitz, Berlin 6. Oct. 1785 a. a. O. 5 in 814.

bestimmte deshalb zuerst, daß Muthung auf eine Fundgrube und 80 Maaßen und außerdem eine auf den Gotthelfstollen einzulegen sei, schließlich aber ordnete er, nach Rücksprache mit Friedrich Wilhelm II., am 9. December 1786 an, daß der Bau ohne Begrenzung durch Fundgrube und Maaßen kraft landesherrlichen Rechts fortgeführt, andern aber die Belehnung in der Gegend von Tarnowitz, wenn es gegen die landesherrliche Convenienz sei, versagt werden solle [1]). Damit verlor der Bau seinen Charakter als Versuchsarbeit.

Bis dahin hatte er seit Juli 1784 folgenden Verlauf genommen (Texttafel c): Von Rudolphine 10 Lachter nach Nordwesten wurde Opalla, 24 Lachter östlich von Rudolphine Antonia (der Antonsschacht), und, nachdem ein Schacht zum Zweck der Aufstellung einer Kunst wegen Kursawka mißlungen war, ein solcher glücklich, 6 Lachter westlich von Rudolphine niedergebracht, dann Erdmann 13 Lachter südlich von derselben, Johanna 25 Lachter nördlich von Rudolphine, Marianne 22 Lachter nördlich mit geringer Abweichung nach Osten von Antonia, 14 Lachter östlich von Johanna, Wilhelm 20 Lachter westlich, Abt 18 Lachter westsüdwestlich von Rudolphine; für einen Schacht Abraham wurde ein Punkt 18 Lachter weiter in derselben Richtung bestimmt; Isaac wurde etwa 6 Lachter westnordwestlich von Wilhelm, Barbara 40 Lachter nördlich von Opalla abgeteuft. Rudolphine wurde mit dem Kunstschacht, dieser mit Opalla durch Strecken (anfänglich von den Bergbeamten als Querschläge bezeichnet) verbunden, von Opalla eine 20 Lachter tiefe Haupt- oder Grundstrecke in mehrfach gebrochener Linie nach Norden auf Barbara zu, eine zweite Wasserstrecke von Rudolphine in stark gebrochener Linie zuerst dem Opalla sich nähernd, dann nordöstlich, zuletzt nördlich nach Johanna angelegt und von dem Opalla nächsten Punkt mit diesem verbunden, wie auch Johanna mit dem Ende der tiefen Grundstrecke verbunden wurde; von Rudolphine wurde Querschlag 1 nach Antonia hin gebaut und nachher mit dem großen Antonia-Querschlag, der vom Durchschnittspunkt des Opalla-Querschlags mit der Rudolphinenstrecke nach Antonia getrieben wurde, etwa 5 Lachter vor Antonia verbunden; eine Strecke wurde vom Querschlag zwischen Rudolphine und dem Kunstschacht nach Erdmann angelegt, der so eben erwähnte Antoniaquerschlag von der Rudolphinenstrecke, 20 Lachter von Rudolphine nördlich, nach Osten zu, und Querschlag 4 (Marianner-Querschlag) von Johanna in der Richtung nach Marianne gebaut. Größere Streckenörter wurden von der tiefen Grundstrecke nach Westen aufgehauen, aber wegen Einschießens des Flötzes verlassen; vom Kunstschacht aus wurde auf Wilhelm und Abt je ein Ort angesetzt [2]). 1786 wurden noch abgeteuft: Rose $23^1/_2$ Lachter von Marianne nach Nordnordosten, Eleonore noch 22 Lachter weiter in dieser Richtung, Heym 22 Lachter von Marianne nach Norden, Lazar von Antonia 23 Lachter nach Süden, Heinitz 60 Lachter von Abt nach Westen, Blaszek 26 Lachter nordöstlich von Heym, Pohl 30 Lachter südsüdöstlich von Lazar, Langewald in derselben Richtung noch 30 Lachter weiter. Auf der Johannastrecke betrieb man 10 Strebeörter, führte eine Strecke von Johanna bei Rose vorbei und betrieb sie mit 8 Oertern; ferner legte man einen Strebebau vom Hauptquerschlag gegen Osten, ein Streckenort von Antonia nach Norden und Strebebaue nach dem Hauptquerschlag, auch Oerter aus Antonia nach Norden und Osten zu an [3]).

Was die Wasserhaltung betrifft, so wurde die erste Roßkunst südlich am Kunstschacht aufgerichtet und durch ein Gestänge mit Rudolphine, durch zwei mit dem Kunstschacht verbunden; jedes setzte einen 18zölligen Satz (Pumpe) in Bewegung; für ein viertes Gestänge teufte man den Abtschacht ab, der aber wegen Wassers mißlang, weshalb man 8 Lachter südwestlich davon den neuen Abt abteufte. Auf Opalla wurden die Wasser durch zwei kleine Tonnen gehalten. Für eine zweite Roßkunst sank man den Isaac ab und versah ihn mit einer runden 6 Fuß weiten Kalkmauer. Auf Erdmann richtete man eine Tonnenmaschine zu zwei Pferden an; auf Wilhelm wurden Wasser- und Haspelzieher angestellt. Um den Gang der Roßkunst gleichmäßiger zu machen, wurde noch ein Nebengestänge auf

[1]) Acten in: Muth-, Verleih- und Bestätigung des Friedrich Wilhelm zu Tarnowitz in 422.

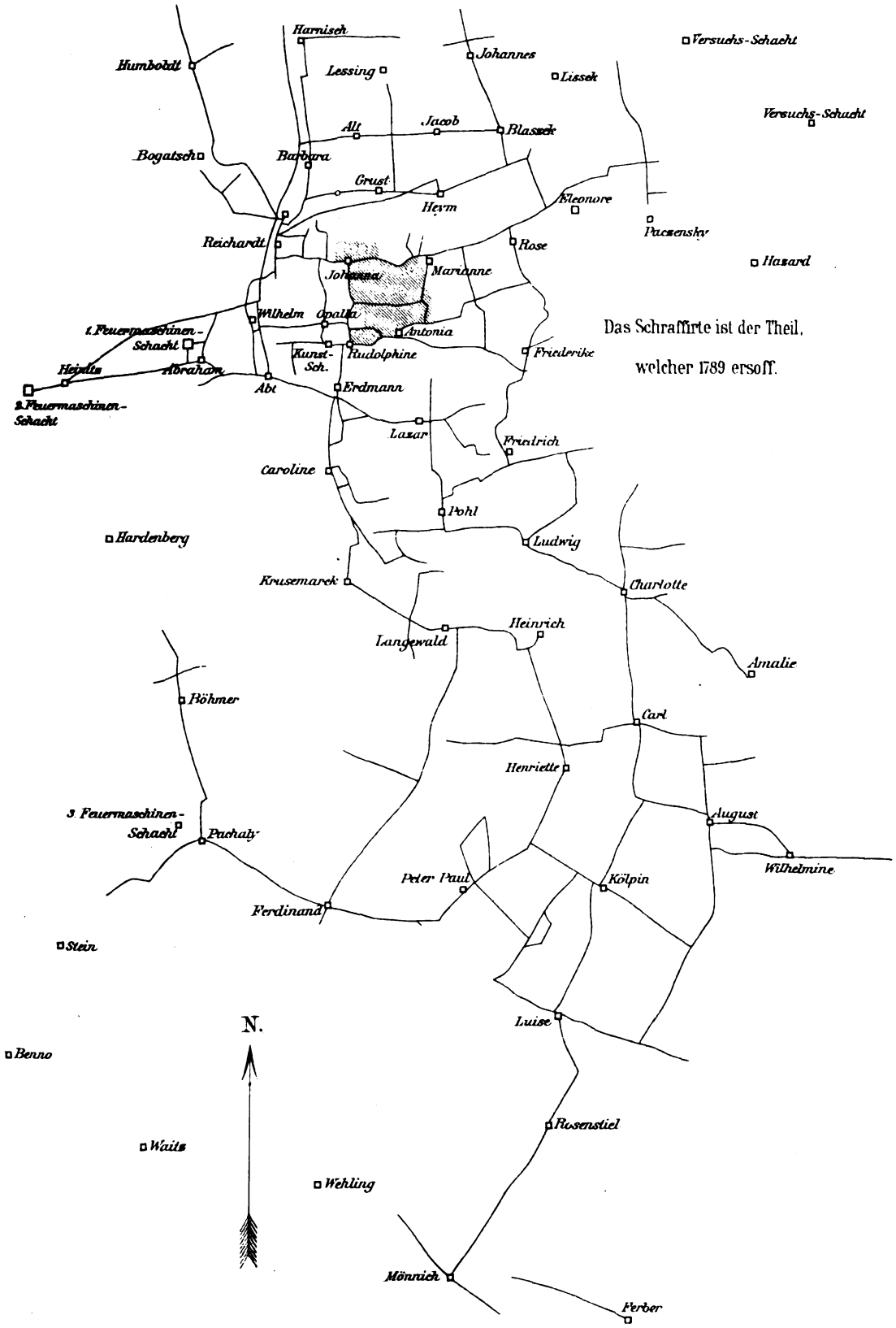
[2]) Actum Bobrownik 22. Dec. 1785. Generalbefahrung Tarnowitz 1 in 426.

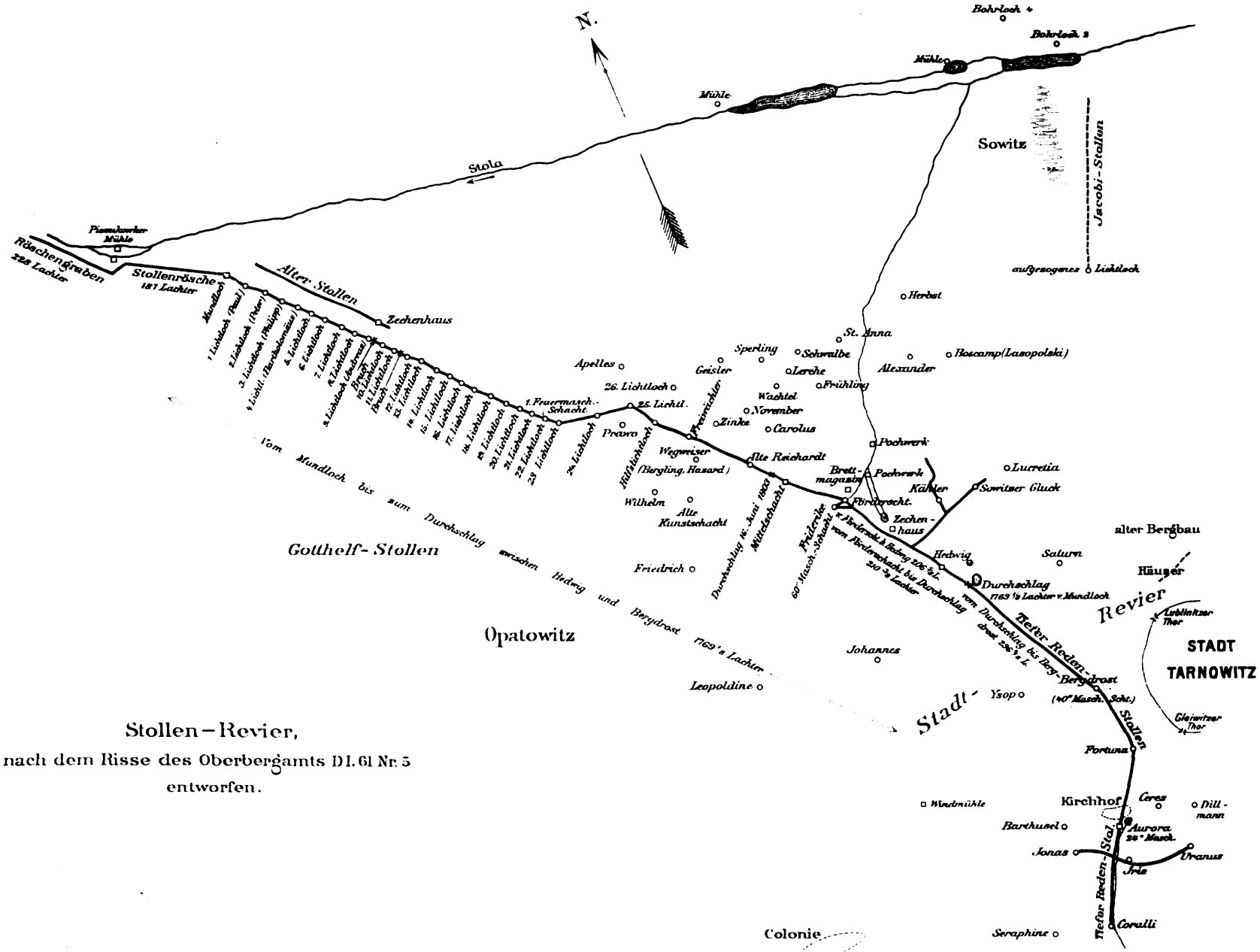
[3]) Actum Bobrownik 13. Juni 1786 ebd. Grundriß des Bobrowniker Reviers vom December 1785, im Archiv des Oberbergamtes C 1 c α nr. 12.

Friedrichsgrube zu Tarnowitz

1785 – 31. December 1789.

Nach dem Risse des Oberbergamts C I c α Nr. 11.





Stollen-Revier,

nach dem Risse des Oberbergamts D I. 61 Nr. 5 entworfen.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Giesmus fecit.

der Rudolphine errichtet, und da dies dem Uebel auch nicht völlig abhalf, ließ Reden nur ein Gestänge nach dem Kunstschacht, eins nach Erdmann, eins nach dem neuen Abt legen, wodurch das Nebengestänge erübrigt wurde. Reden plante noch drei Roßkünste, Heinitz aber beschloß, da eine Feuermaschine billiger kommen würde, als drei Künste (3 200 Rthlr. gegen 5 700), durch den Bergrath Eversmann bei Homfray eine Dampfmaschine mit 30zölligem Cylinder bestellen zu lassen, und billigte nur noch eine zweite Kunst zwischen Abt und Wilhelm mit 12zölligen Sätzen, die er für zweckmäßiger erachtete, als die 18zölligen [1]). Das Gestänge der Rudolphine wurde kassirt, im Abt ein 13zölliger Satz, im Erdmann ein 18zölliger eingestellt; die zweite Kunst zog einen 18zölligen Satz im Kunstschacht, je einen 13zölligen auf Abt und Wilhelm. Da aber die Feuermaschine nicht so schnell zu beschaffen war, und die Wasser nach Westen zu den Bau hinderten, ordnete Reden doch noch eine dritte Roßkunst an, die zwischen dem alten Kunstschacht, Abt und dem Punkte des projectirten Abraham aufgerichtet wurde. Die Oerter nach Abt und Wilhelm hatten wegen Verschlämmung, das Ort der tiefen Grundstrecke gegen Norden wegen Wassers sistirt werden müssen [2]). Dagegen zeigte es sich, daß die Kursawka, wenn sie durch Tagewasser befeuchtet war, vortrefflich zur Verdämmung diente; man konnte den Abbau durchweg als Strebebau (Aushauen weiter Räume) betreiben, die Berge zur Vermauerung und die Stempel aus der alten Arbeit zur Verzimmerung benutzen. Das Flötz war 1 Zoll bis $1^1/_2$ Lachter, im Durchschnitt $^1/_2$ Lachter mächtig; auf 12 Ctr. Erz kamen $^2/_3$ Wasch-, $^1/_3$ Stufferze; 6 bis 8 Kübel erzhaltiger Letten ergaben 1 Ctr. Wascherz [3]). Bis Juni 1786 war eine neue Wäsche gebaut, ein Zechenhaus, ein Materialienmagazin, eine Bergschmiede, Pferdeställe und ein Farbebrennofen (für Mennige und Ocker) waren theils vollständig, theils nahezu fertig.

Am 19. und 20. September 1786 hielt Heinitz auf der Friedrichsgrube Ministerialrecherche ab. Er befahl, für die Feuermaschine, deren Eintreffen erst im Frühjahr 1787 zu erwarten war, einen besonderen weiten Schacht 8 bis 10 Lachter vom Heinitzschacht gegen Westen und zwischen Abt und Heinitz den längst projectirten Abraham abzuteufen, aus Erdmann eine Stollenstrecke für den Gotthelfstollen zu treiben, die tiefe Wasserstrecke, wenn möglich, auszumauern, möglichst Erze zu fördern und die von Reden wieder aufgenommenen Arbeiten auf dem Trockenberge mit möglichst geringen Kosten fortzusetzen. Ausgegeben waren bis dahin 54 657 Rthlr. 6 gr. $9^9/_{10}$ pf., der Werth der geförderten Erze war 37 364 Rthlr. 23 gr. $^4/_5$ pf., so daß ein Receß von 17 292 Rthlr. 7 gr. $9^1/_{10}$ pf. verblieb; 10 000 Rthlr. waren für das Etatsjahr schon nach Tarnowitz gekommen, 21 979 Rthlr. 19 gr. $9^9/_{10}$ pf. waren noch assignirt, so daß zum Betriebe nichts fehlte. Im Ganzen bestimmte Heinitz 90 000 Rthlr. aus der Hauptmeliorationskasse für Tarnowitz. Am Schlusse der Conferenz beglückwünschte er Reden für den Erfolg seiner Bemühung [4]).

Zur Entwässerung des ausgedehnten Tarnowitzer Erzfeldes sollte die Aufräumung und Wiederherstellung des Gotthelfstollens oder Pomoga- (eigentlich Pomaga-) Bóg-Stollens dienen, der in alten Zeiten diese Aufgabe wenigstens theilweise gelöst hatte (Texttafel d). Reden begann schon im Spätherbst 1785 mit der Aufräumung der Stollenrösche; die Arbeiten mußten aber wegen strengen Frostes bald eingestellt werden [5]), und als die Verlegung der Friedrichshütte nach dem Grundstück der Hardabuzer Mühle beschlossen war, schob Heinitz die Wiederaufnahme der Arbeiten auf, bis er sich selbst von der Zweckmäßigkeit derselben auch unter den veränderten Umständen überzeugt hatte. Erst am 27. September 1786 genehmigte er sie [6]). Zuerst wurde nun ein offener, $1^1/_4$ Lachter weiter Graben $228^1/_4$ Lachter lang bis zum beabsichtigten Röschenmundloch gezogen und zuerst mit Holzverschalung

[1]) Actum Berlin in praes. Heinitz 18. u. 20. Febr. 1786, subscr. Gerhard. Stein (der Reichsfreiherr, spätere Minister). Betr. u. Haush. d. Friedrichsgrube 1 in 425.

[2]) Generalbefahrung 13. Juni 1786 ebd. Reden ad R. Tarnowitz 18. Juni 1786 a. a. O. in 425.

[3]) Reden ad R., Tarnowitz 18. Jan. 1786 ebd.

[4]) Actum Tarnowitz 19. u. 20. Sept. 1786 (Copie) a. a. O. in 425.

[5]) Reden, Tarnowitz 6. Jan. 1786 ad R., Aufnahme und Betrieb des Gotthelfstollens 1 in 436 (62. IX).

[6]) Heinitz, Berlin 22. Febr. 1786, 24. Juni 1786, 27. Sept. 1786 ebd.

versehen, bald aber ausgemauert; dann wurde die Rösche 187 Lachter lang bis zum Stollenmundloch aufgesäubert, ausgemauert und später überwölbt, von da aus der Stollen aufgeräumt, den man aber verließ, da man bei Vorschlagung eines Lichtloches 20 Lachter vom Mundloch die alte Zimmerung verfault fand, und alles voll Kursawka war. In der neu eingeschlagenen, weiter westlich genommenen Linie schlug man alle 20 Lachter zur Förderung der Berge ein Lichtloch vor; man schlug diese aber, wenn der Stollen nachgebracht war, bis auf je das 4. oder 5., wieder zu; die offen gelassenen versah man mit Schlammsümpfen. Zur Förderung des Baues betrieb man Gegenörter. 200 Lachter vom Stollenmundloch wurde das Zechenhaus gebaut [1]). Die Kosten überstiegen weit den Voranschlag; bis zum 12. August 1788 betrugen sie schon 8168 Rthlr. 6 gr. $5^2/_5$ pf. Unzufrieden mit dem Betriebe des Baues hatte Reden schon im Februar 1788, als er mit dem Geheimen Oberbergrath Reichsfreiherrn v. Stein Tarnowitz besuchte, dem Assessor v. Minnigerode die Leitung und die Markscheiderarbeiten abgenommen und sie dem Assessor Reichardt, die Controlle dem Westfälischen Bergcadetten v. Cöln, den Haushalt dem Geschworenen Isaac übergeben; aber im August nahm er dem Letzteren diese Amtsverrichtung und übertrug sie dem Geschworenen Heym, bestellte einen besonderen Stollenschreiber, gab die Arbeit bis zum 9. Lichtloch dem Steiger Zinke ins Gedinge und übertrug die Markscheiderarbeiten dem wohlbewährten Harnisch. Den alten Stollen zu erreichen, gab man auf, weil der neue $1^1/_2$ Lachter mehr Teufe hatte. Reden hielt zur Wassergewältigung eine kleine 20zöllige Dampfmaschine für wünschenswerth [2]); Heinitz trug zuerst Bedenken, ob eine so kleine genügen würde, und ob im anderen Falle sie anderwärts gebraucht werden könnte [3]); da aber Stein erklärte, er könne sie nöthigenfalls in Westfalen verwenden, willigte Heinitz ein, und Reden bestellte sie sogleich in Malapane; als Aufstellungspunkt bestimmte er ein 500 Lachter weit vorzuschlagendes Lichtloch [4]). Aber nun kam Unglück auf Unglück. Die Mauerung zwischen dem 1. und 2. Lichtloch brach, das Stollort versank im schwimmenden Gebirge, so daß man es $^5/_4$ Lachter über der Stollensohle weitertreiben mußte, im März 1789 brach der Stollen zwischen dem 8. und 9. Lichtloch zusammen, und das schwimmende Gebirge senkte sich hinein [5]); man suchte den Schaden zu bessern [6]), aber im Juni erfolgte an derselben Stelle ein neuer Bruch, und man hatte das ganze Jahr zu thun, um nur eine Strecke von 15 Lachtern in Ordnung zu bringen; der Lachter kam auf 100 Rthlr. Das Wasser im 9. Lichtloch suchte man vergeblich durch einen Heber zu zwingen; man schlug rechts und links ein anderes Lichtloch, kam aber überall auf Wasser [7]); man suchte den Bruch vom Tage aus aufzudecken, aber stieß auch dabei auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Auf 100 Lachter war schwimmendes Gebirge zu erörtern. Nun wurde eine alte Roßkunst von der Friedrichsgrube geholt; auf Heinitz' Vortrag bewilligte der König noch eine zweite Dampfmaschine für den Gegenortsbetrieb [8]); die erste kam am 26. Februar 1790 in Thätigkeit; aber da man rechnete, daß die Aufdeckung von 60 bis 70 Lachtern 1500 Rthlr., das Durchörtern des Kalksteines auf 390 Lachter 6000 Rthlr. kosten würde, beschloß die Bergdeputation unter Vorsitz des Oberbergrathes Barons v. Hardenberg am 10. Mai 1790, während Reden noch in England weilte, die Sistirung des Gotthelfstollens zu beantragen [9]). Heinitz genehmigte indeß nur die des eigentlichen Stollenortsbetriebes und ordnete die Wiederherstellung der Stollenmauer, weitere Betreibung der Dampfmaschine, Abteufung des Maschinenschachtes und Untersuchung des Feldes zwischen diesem und dem alten Sowitzer Bau an [10]). Wie mußte das alles für Reden nieder-

[1]) Reden ad R., Tarnowitz 18. Juli 1787 ebd.
[2]) Reden ad R., Tarnowitz 12. Aug. 1788 ebd.
[3]) Heinitz, Berlin 14. Sept. 1788 ebd.
[4]) Reden ad R., Hameln 15. Oct. 1788 ebd.
[5]) Actum 14. Jan. 1789. Generalbefahrung des Gotthelfstollens 1 in 437. Koch, Denkschrift 43.
[6]) Heinitz, Berlin 23. Mai 1789 a. a. O. in 436.
[7]) Actum Tarnowitz 25. Juni 1789 ebd.
[8]) Heinitz, Berlin 24. Oct. 1789 ebd.
[9]) Actum 10. Mai 1790 a. a. O. in 437.
[10]) Bergw.- u. Hüttendepart., Berlin 25. Juni 1790, Auszug a. a. O. in 436.

schmetternd sein, als er nach seiner Rückkehr aus England von der Sachlage Kenntniß erhielt! Sein großer Plan der Entwässerung des Friedrichsgrubenfeldes stand auf dem Spiele! Nirgends aber hat sich sein Charakter größer gezeigt, als in diesem Falle. In einer Denkschrift zeigte er, daß die so großen Kosten des Baues weggeworfen seien, wenn man an der Hauptabsicht derselben nicht festhalte; ohne den Stollen würde man überall schwimmendes Gebirge finden, da auch bei Lassowitz, Chechlau, in der Strebnitze, am Krakauer Stollen Quellen zu Tage träten, die unter einander in Verbindung ständen. Mit Dampfmaschinen sei die Wasserhaltung zu kostspielig; allein der Sowitzer Bergbau würde 2 bis 3 40zöllige Maschinen, jede zu 60 000 Rthlr., zusammen also für 120 000 bis 180 000 Rthlr., in Anspruch nehmen. Reden erinnerte, es sei Pflicht des Landesherrn, solche gemeinnützige Unternehmungen ins Werk zu setzen und durchzuführen. Er wies auch darauf hin, daß von dem zu erschließenden Felde der Zwanzigste an den Grafen Henckel nicht zu geben sei, und der Bergbau sich schon durch Eisenerz, Galmei und Vitriolschiefer bezahlt machen werde. Bisher waren 20 855 Rthlr. 1 gr. $5^3/_5$ pf. ausgegeben; vom verbrochenen Stollort bis zum Maschinenschacht waren 524 Lachter, von da noch 75 bis 80 Lachter im schwimmenden Gebirge bis zum Kalkstein aufzufahren. Die Kosten dafür berechnete Reden auf 21 880 Rthlr., wozu noch etwa 2 000 Rthlr. Generalkosten und 8 840 Rthlr. an Zinsen, Löhnen und Kohlen kamen [1]). Heinitz hatte seine Bedenken, fürchtete, daß die Kosten viel höher sein würden, und meinte, daß für das Mehr keine Deckung vorhanden sei; mit Maschinen werde man mehr ausrichten und weniger Kosten haben [2]). Reden ließ aber nicht nach; er schlug vor, die Maschine an ein zwischen dem 11. und 12. Lichtloch befindliches Hülfslichtloch zu bringen, das 9. Lichtloch und das Hülfslichtloch zwischen dem 9. und 10., wo die verbrochene Strecke war, abzuteufen und das Wasser dort durch die Roßkunst zu halten, ein Umbruchsort bis an die Seite des Stollorts bei Nr. 9 zu treiben und in die Stollenlinie mit etwas ansteigender Sohle einzulenken, das Hauptort aber mit schnell folgender Mauerung nachzubringen; das schwimmende Mittel hoffte er binnen einem Jahre mit 7 bis 8 000 Rthlr. [3]), die er der Schürf- und Bergbaukasse entnehmen wollte, zu durchfahren; die Kosten könnten gegenüber der Wichtigkeit des Werkes gar nicht in Betracht kommen [4]). Heinitz gab ihm nach; die Maschine wurde an das Hülfslichtloch zwischen Nr. 11 und 12 versetzt, der Stollen geschlämmt, ein Gegenort getrieben [5]). Aber kaum hatte man begonnen, dieses aufzuhauen, als die Kursawka hereinbrach, und binnen einer halben Stunde ein Tagebruch entstand, so daß man die Oeffnung verrammen mußte. Die Maschine wurde sistirt, weil das Maschinenhaus in Gefahr war. Die Bergdeputation stellte die Arbeiten im Februar 1791 gänzlich ein, sie hatte den Muth völlig verloren [6]). Aber Reden befahl, die Maschine sofort wieder in Gang zu setzen und einen Versuch zur Abteufung des Lichtloches 11 zu machen [7]). Nun fehlte es wieder an Kohlen und an Fuhrleuten, sie heranzuschaffen [8]). Da rieth der mit Stein nach Schlesien gekommene Steiger Friedrich zu einem längeren Umbruchsort oder Hülfsstollen; Reden ging darauf ein [9]), und es gelang, bis zum Herbst 1791 das gefährlichste Stück des schwimmenden Mittels zu durchfahren und größtentheils in Mauerung zu setzen. Die Wasser begannen abzuziehen; immerhin war ihr Druck noch so stark, daß man noch ferner Umbruchsörter in Aussicht nahm [10]). Im August 1792 brach wieder die Kursawka ein, als man den Stollen mit dem Hülfslichtloch bei Nr. 11 durchschlug [11]). In den 10 Monaten bis November 1792

[1]) Reden ad R., Br. 26. Aug. 1790, a. a. O. in 436.
[2]) Heinitz, Berlin 28. Sept. 1790 ebd.
[3]) Reden ad R., Tarnowitz 30. Sept. 1790 ebd.
[4]) Ders. ad R., Br. 15. Jan. 1791 ebd.
[5]) Heinitz, Berlin 29. Jan. 1791 ebd.
[6]) Bergdeput., Tarnowitz 15. Jan. 1791 ebd.
[7]) Reden, Br. 4. März 1791 ebd.
[8]) Bergdeput., Tarnowitz 21. März 1791 ebd.
[9]) Reden, Berlin 4. April 1791 ebd.
[10]) Ders. ad R., Tarnowitz 10. Dec. 1791 ebd.
[11]) Bergdeput., Tarnowitz 25. Aug. 1792 ebd.

wurde jedoch der Stollen über 50 Lachter weitergebracht und in Mauerung gesetzt [1]). Noch vor Ablauf des Jahres 1792 erfolgte der Durchschlag mit dem vom ersten Feuermaschinenschacht aus getriebenen Gegenort, so daß die Gesteinswasser abzogen. Bis Ende October 1793 wurde der Stollen noch $54^1/_8$ Lachter, die letzten 15 Lachter im Gestein, fortgebracht, so daß dort keine Mauerung mehr nöthig war. Die Feuermaschine war entbehrlich geworden und konnte nach Zabrze abgegeben werden; 1 600 Rthlr. Betriebskosten jährlich wurden dadurch erspart. Am 17. November 1793 wurde der Stollen feierlich eingeweiht, wozu Reden 100 Rthlr. auswarf. Er hoffte das Erzlager der Friedrichsgrube, bis zu dem noch 400 Lachter waren, in 3 bis 4 Jahren zu erreichen; aber es währte noch 13 Jahre. Die Kosten seit September 1790 beliefen sich auf 9 000 Rthlr.; Reden schlug die Kosten bis zur Vollendung des Werkes auf noch 8 000 Rthlr. an, verrechnete sich aber dabei gar sehr, wie dies bei seinem sanguinischen Temperament gewöhnlich geschah [2]).

1794 wurde der Stollen 104 Lachter [3]), 1795 nur 93 Lachter [4]), 1796 nur 92 Lachter [5]), 1797 $98^2/_8$ Lachter fortgebracht. Im März 1797 hatte man das 23. Lichtloch und eine Gesammtlänge des Stollens von $876^6/_8$ Lachter erreicht [6]). Von da an gab man dem Stollen, um das Erzlager von Sowitz zu erreichen, eine mehr östliche Richtung [7]) und setzte sie bis zum 25. Lichtloch, 265 Lachter weit, fort, schlug aber dann, vom Juli 1800 an, wieder die alte Richtung ein [8]). Vom Bobrowniker Bau aus hatte man inzwischen dem Gotthelfstollen weit entgegen gearbeitet und weit nördlich, südwestlich von der Stadt Tarnowitz, zwei Schächte, Coralli und 100 Lachter westlich davon Seraphine, 300 Lachter weiter nördlich den Schacht Ysop abgeteuft. Um das Feld nach Seraphine hin wegen der für den Stollen einzuschlagenden Richtung zu untersuchen, hatte man weit westlich die Schächte Leopoldine und Johannes abgeteuft, war aber in schwimmendes Gebirge gerathen [9]). In der ursprünglichen Richtung hatte man einen Punkt, 500 Lachter nördlich von Coralli, zum Ziel genommen, auf dem nachher der Schacht Bergdrost abgeteuft wurde [10]). Am 11. März 1799 bewilligte Heinitz die Aufstellung einer 32zölligen Dampfmaschine und bestimmte für sie einen Punkt, 500 Lachter vom 25. Lichtloch [11]); der Schacht kam in Teufe von $13^6/_8$ Lachter auf Wasser, wurde aber später mit Hülfe der Maschine bis auf $29^1/_2$ Lachter abgeteuft, und ganz in der Nähe ein Förderschacht, Friderike, nur $6^1/_2$ Lachter entfernt, abgesunken. Die Maschine wurde in Gleiwitz bestellt und kam im März 1801 in Gang [12]). Das Stollort rückte 1799 70 Lachter [13]), 1800 $140^3/_4$ Lachter [14]), 1801 über 100 Lachter vor [15]). Zwischen dem 25. Lichtloch und dem Maschinenschacht wurden die Schächte Freiwächter, Reichardt und Mittelschacht abgeteuft und Gegenörter aus ihnen getrieben. Am 16. Juni 1803 erfolgte der letzte Durchschlag zwischen Reichardt und Friderike [16]). Nun aber war man schon 1799 eines großen Mißstandes inne geworden. Vom Bobrowniker Bau aus hatte man nach Norden die Heinitzstrecke, im weiteren Verlauf, dem Gotthelfstollen entgegen und westlich bei Tarnowitz vorbei, die Redenstrecke gebaut;

---

[1]) Reden ad R., Tarnowitz 2. Nov. 1792 ebd.

[2]) Reden ad R., Tarnowitz 21. Dec. 1793, a. a. O. in 436. Koch a. a. O. S. 45.

[3]) Reden, Tarnowitz 27. Juli 1795 a. a. O. in 436.

[4]) Bergdeput., Tarnowitz 27. Januar 1796 ebd.

[5]) Dieselbe 24. Febr. 1797 ebd.

[6]) Reden, Rothenburg 19. April 1798 ebd.

[7]) Bergdeput., Tarnowitz 22. März 1798. Oberbergamt 15. Dec. 1798 ebd. Actum 5. Nov. 1798. Einsendung d. Betriebsprotokolle 3 in 436.

[8]) Actum 4. Nov. 1800 ebd.

[9]) Reden ad R., Br. 7. Nov. 1797 a. a. O. in 436.

[10]) Oberbergamt, Breslau 18. Dec. 1799 ebd.

[11]) Heinitz, Berlin 11. März 1799 ebd. vol. 2; Ders. 7. Mai 1800 ebd. vol. 3.

[12]) Actum 15. Nov. 1799, 12. Nov. 1801 ebd.

[13]) Betriebsübersicht 15. Febr. 1800 ebd.

[14]) Oberbergamt 26. Jan. 1801 ebd.

[15]) Dass. 16. Dec. 1801 ebd.

[16]) Uebersichtliche Geschichte des Stollenbaues, 4. Oct. 1806 a. a. O. in 436, 3.

die erstere lag schon $1^5/_8$ Lachter 7 Zoll tiefer, als die Gotthelfstollensohle, die Redenstrecke aber $2^7/_8$ Lachter $7^9/_{10}$ Zoll[1])! Wollte man also die Friedrichsgrube durch den Gotthelfstollen lösen, so konnte dies nur durch Hebung des Wassers auf die Sohle desselben mittels Maschinenkraft geschehen, und damit war die ursprüngliche Absicht Reden's, Maschinen zu ersparen, verfehlt, und es fragte sich, ob sie nicht auf anderem Wege erreicht werden könnte. Es war in der That zu beklagen, daß man vor Beginn des so kostspieligen Werkes nicht sorgfältigere Nivellements und sowohl tiefere, als auch ausgedehntere Bohrungen angestellt hatte, um zu wissen, wie weit das Tiefste der Friedrichsgrube reiche. Ja sogar Reden selbst hatte schon 1788 beim Könige um Bewilligung zu einem noch tieferen Stollen, „dem Friedrich-Wilhelmsstollen, der silberreiches Gebiet aufschließen und den Bau früher als der Gotthelfstollen trocken legen werde," von 3 000 Klaftern Länge, mit einem Aufwande von 30 bis 40 000 Rthlr. in 5 bis 6 Jahren zu erbauen, nachgesucht[2]). Er meinte damit den alten Krakauerstollen, der von der Friedrichsgrube in westlicher Richtung nach dem Dramathale führte und später wirklich zum tiefen Friedrichsstollen ausgebaut worden ist. Als nun jener Uebelstand entdeckt war, forderte das Oberbergamt am 28. März 1801 vom Tarnowitzer Bergamt ein Gutachten, ob es nützlich sei, den Krakauerstollen aufzumachen. Das Bergamt rieth am 10. Juli 1801 davon ab, mußte aber am 14. August eingestehen, daß die Krakauerstollenrösche 4 Lachter (!) unter der Gotthelfstollen- und noch 77 Zoll (fast 1 Lachter) unter der tiefen Redensohle sei. Heinitz gab auf Bericht Reden's vom 6. December 1801 dem Bergamt ein erneutes Gutachten auf, in dem es sich darüber äußern sollte, ob die Kosten einer Nachreißung der Redensohle und der Gewältigung des Krakauerstollens sich nicht höher stellen würden, als die Hebung der Wasser auf den Gotthelfstollen durch Maschine. Das Bergamt war (29. November 1802) der Ansicht, daß der Krakauerstollen für jetzt nicht in Angriff zu nehmen sei, und Reden schloß sich dem am 2. Februar 1803 an, erklärte aber, daß er, wenn er die Verhältnisse gekannt hätte, die Krakauerstollensohle gewählt haben würde[3]). So trug denn das großartige Gotthelfstollenunternehmen schon vor seiner Vollendung den Krankheits- und Todeskeim in sich. Nun hieß es, sich damit abzufinden. Am Förderschacht Friderike wurde ein Abgestemme eingerichtet, da der Maschinenschacht 5 Lachter tiefer, als die Gotthelfstollensohle war. Dadurch wurde erreicht, daß die Maschine die Wasser sofort auf die Gotthelfstollensohle goß und sie bis zum letzten Hauptdurchschlage zu Sumpfe hielt. Inzwischen war die tiefe Redenstrecke von Süden herangekommen. $506^5/_8$ Lachter vom Förderschacht war Bergdrost, 100 Lachter südlich davon Fortuna, zwischen beiden der Hülfsschacht, 106 Lachter südlich von Fortuna Aurora abgeteuft worden, von der noch 120 Lachter bis Coralli waren. Auf Bergdrost wurde eine 40zöllige Maschine, die vorher am Pachalyschacht bei Bobrownik gestanden hatte, auf Aurora eine 24zöllige aufgestellt, auf Fortuna das Wasser mit Menschenhänden gehalten. Anfang Juli 1804 erfolgte der Durchschlag zwischen Bergdrost, Hülfsschacht und Fortuna, Mitte December 1804 zwischen Fortuna und Aurora, am 11. November 1805 zwischen Aurora und Coralli, am 8. September 1806 endlich der Hauptdurchschlag zwischen dem Schacht der 32zölligen Maschine und Bergdrost, 210 Lachter von jenem, $296^4/_8$ von diesem, $1\,769^1/_8$ vom Stollenmundloch. Hierdurch war eine 4 500 Lachter lange Communication vom Mundloch bis zum Trockenberge hergestellt; die 60zöllige Maschine, die auf dem Redenschacht gestanden hatte, wurde statt der 40zölligen aufgestellt und bewirkte bleibend Wasserhaltung. Der Bau hatte $20^3/_4$ Jahre gedauert und über 100 000 Rthlr. gekostet, ersparte aber nunmehr jährlich 12 000 Rthlr. für Maschinenunterhaltung. Vier, eigentlich sechs Reviere, waren entwässert[4]).

Soweit der Gotthelfstollen Versuchsarbeit für Auffindung von Erz war, entsprach er nur wenig den vom Berghauptmann Reden gehegten Hoffnungen. Man säuberte 1794 vom Zechenhaus aus rück-

---

[1]) Oberbergamt 18. Dec. 1799 ebd. vol. 2.

[2]) Reden an Roi, Br. 24. Aug. 1788, Rep. 96. 249 G.

[3]) Wiederaufgewältigung des Krakauer-, nachherigen Friedrichsstollens 1 in 983.

[4]) Actum Tarnowitz 4. Oct. 1806 a. a. O. in 436.

wärts den alten Gotthelfstollen auf [1]), teufte 1795 links von der Verlängerung der alten Stollenlinie den Schacht Prawo [2]), 1796 auf Reden's Befehl 75 Lachter südlich den Wilhelm, 200 Lachter ostsüdöstlich den Reichardt, in der Gegend nordöstlich von beiden 10 andere Schächte ab [3]), 1797 und 1798 weiter nach Sowitz hin noch 13 [4]), fand aber nur Erzlagen in Wilhelm, und zwar 6 Lachter unter der Stollensohle, im Annaschacht nach Sowitz zu eine 16 Zoll mächtige [5]), im Alexander eine $^1/_2$ Lachter mächtige, in einem alten Kunstschacht eine Erzlage 1 Lachter unter der Stollensohle, in Freiwächter eine schwache obere in $10^6/_8$ Lachter Teufe, eine zweite noch 15 Lachter tiefer [6]).

Am 4. October 1806 wurde ein erhebendes Fest am Gotthelfstollen gefeiert. Mit Glockengeläut begann es. Um 6 Uhr Morgens fand sich Reden auf der Halde von Bergdrost ein; das Bergwerkspersonal war schon versammelt. Unter Musikbegleitung wurde: „Nun danket alle Gott“ gesungen. Dann hielt Reden eine Ansprache an die Versammelten, ihnen glückliche Fahrt wünschend. Darauf erfolgte die Einfahrt auf Bergdrost, Reden voran, die Beamten in fünf Abtheilungen. Die Knappschaft, 400 Mann, war am Bergamtshause am Mundloch zu beiden Seiten der Rösche aufgestellt. Als Reden zu Tage ausfuhr, ertönte: Glück auf! Geschütze wurden abgefeuert, die Bergmusik stimmte an: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“. Inzwischen war die Frau Gräfin Reden, geb. Freiin v. Riedesel-Eisenbach, mit einer eigens angefertigten Fahne eingetroffen, die sie dem Herrn v. Boscamp für die Knappschaft mittels einer Ansprache überreichte. Darauf hielt Reden eine Rede, in der er der während des Baues verstorbenen Beamten Bogatsch, Langewald, Pochhammer, Zinke und Birnbaum gedachte und in Kürze die Geschichte des Baues entrollte. Dann theilte er Boscamp seine Ernennung zum Bergrath, Eisleben die zum Revierbergmeister, Holzhausen zum Maschineninspector mit; Bernert wurde zum wirklichen Obersteiger ernannt unter Verleihung eines silbernen Ehrensäbels, Köhler erhielt einen Schachthut und eine silberne Bergbaumedaille, die auch noch zwei andere erhielten; 16 Häuer bekamen Geldgeschenke. Nach einem „Glück auf!“ dankte Einsiedel, dann Boscamp. Es wurden dann noch Glückaufrufe auf den König, auf Reden und das Vaterland ausgebracht. Die Knappschaft wurde bewirthet; dann folgte ein Mahl der Beamten, an dem auch Reden theilnahm. Um 7 Uhr Abends fuhr er nach Tarnowitz; Beamte und Knappschaft hielten noch einen Umzug bei bergmännischer Beleuchtung [7]).

Zehn Tage später war die Doppelschlacht von Jena und Auerstädt, ein tragischer Epilog.

Von einer Versuchsarbeit bei Sacrau auf Blei, für die Heinitz 1790 200 Rthlr. auswarf, verlautet nichts weiter. Es ist sogar zweifelhaft, welches Sacrau gemeint ist, ob Königlich Sacrau bei Oppeln oder das andere Sacrau 8 km südlich von Oppeln [8]).

c) Versuche auf Kupfer.

1. Hasel, Prausnitz, Conradswaldau und Polnisch-Hundorf.

Waitz v. Eschen vernahm, nachdem er die Gegend von Hasel und Prausnitz besichtigt und durch den Oberbergmeister Rück hatte untersuchen lassen, am 29. September und 2. October 1774 in Hirschberg diesen und den Steiger Scheller, dessen Vater in Conradswaldau Untersteiger gewesen war, und der selbst in Hasel gearbeitet hatte, und da der Letztere aussagte, Hämpel habe die bauwürdigen Mittel stehen lassen, weil er die Absicht gehabt habe, das Bergwerk zu pachten, gab ihm Waitz

---

[1]) Bergdeput. 5. Oct. 1794. Reden ad R., Tarnowitz 1. Nov. 1794 ebd.
[2]) Bergdeput. 27. Jan. 1796 ebd.
[3]) Langewald P. M., Tarnowitz 17. Sept. 1796 ebd. Betriebsübersicht pro 1796, 24. Febr. 1797 ebd.
[4]) Oberbergamt 15. Dec. 1798 ebd.
[5]) Reden 24. Nov. 1796 ebd.
[6]) Oberbergamt 18. Dec. 1799; Betriebsübersicht, Tarnowitz 15. Febr. 1800 a. a. O. 3 in 436.
[7]) Actum Tarnowitz 4. Oct. 1806 a. a. O. 3 in 436. Der Gotthelfstollen wurde 1834 todtgefahren.
[8]) Reichardt, Harnisch, Br. 20. Nov. 1789. Heinitz 13. März 1790. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.

v. Eschen auf, unter Aufsicht des Dr. Hausleutner in Hirschberg einen Versuch zu machen [1]). Scheller teufte in der Nähe des Charakterstollens einen Schacht ab, in dem er in 7 Lachter Teufe auf den alten Mann (den alten Bau) und auf Wasser kam [2]). Waitz v. Eschen befahl ihm, einen Schacht im frischen Felde zu Hasel abzusinken und den alten, noch offenen Stollen im Thal hinter Prausnitz zu befahren [3]). Der neue Schacht wurde 66 Lachter vom alten angesetzt. Schiefer fand im ersten Scheller'schen Schacht grüne und blaue Kupferhieken, hielt aber das Flötz nicht für bauwürdig [4]). Die Gablauer Zeche Ludwig nach Hasel zu übertragen [5]), gelang nicht wegen des Widerspruchs der Gewerken, und ebensowenig eine neue Gewerkschaft zu errichten, obwohl die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse 52 Kuxe nahm [6]). Auch im neuen Schacht, wie im alten Stollen stieß man auf alten Mann; es zeigte sich nur grüner Beschlag am Kalkstein. Nun gedachte Waitz v. Eschen das Kupfer mit Hülfe von Schwefelkies, den es auch $^1/_2$ Meile von Conradswaldau gab, zu Vitriol auszulaugen, und wollte deshalb ein Pochwerk bauen lassen [7]), wozu Rück eine Stelle, 200 Lachter vom Prausnitzer Stollen, ersah, an welcher man 18 Fuß Gefälle haben konnte. In einem 10 Lachter vom Charakterstollen abgeteuften Schacht fand man zwei Lagen Kupferschiefer [8]), von dem 16 Ctr. 100 Pfd. Schliech ergaben, aus denen man 12 Pfd. Kupfer, also vom Centner zu 132 Pfd. $15^{21}/_{25}$ Pfd., gewann [9]). Hausleutner meinte freilich, daß der Centner Schwarzkupfer mit Einrechnung der Transportkosten bis zur Schmelzhütte in Rudelstadt auf 80 Rthlr. zu stehen kommen würde [10]). Da dort die Pochwelle gebrochen war, schaffte man 200 Ctr. Schliech in die Schmelzhütte des Dr. Jagwitz in Kupferberg. Sie ergaben 1 Ctr. 5 Pfd. Garkupfer und 15 Pfd. Spurstein im Werthe von 38 Rthlr. 12 gr. Die Kosten betrugen 117 Rthlr. 19 gr. $^4/_5$ pf. Ein Hammermeister nahm das Kupfer für 35 Rthlr., aber es ging noch 1 Rthlr. Hüttenzins an Jagwitz davon ab [11]).

Heinitz gab 1777 dem Oberbergmeister Winckler auf, nochmals einen Versuch mit 200 Ctr. Schliech zu machen. Da aber die Kosten für den Quadratlachter sich auf 8 Rthlr., die Förderung auf nur 15 Ctr., von denen nur höchstens $^1/_{10}$ Ctr. Garkupfer zu erwarten war, stellte, unterließ er die Probe und erklärte das Werk für unbauwürdig [12]); ebenso stand der Assessor Morsbach wegen Theuerung des Holzes davon ab, die noch in Kupferberg lagernden 173 Ctr. zu Gute machen zu lassen [13]). Die Bergdeputation rieth vom Bau in Prausnitz ab, war aber der Meinung, daß in Hasel, Conradswaldau, Polnisch-Hundorf und Neukirch noch Versuche zu machen seien [14]). Als Heinitz 1783 nach Schlesien kam, befahl er am 13. October in Goldberg, für das nächste Frühjahr Versuche mit den Kupferschiefern auf der Vitriolbühne anzustellen, ein Quantum in Rudelstadt schmelzen und zwei Bergleute aus Rothenburg kommen zu lassen. Reden sollte Versuche machen, ob das Kupfergrün im

---

[1]) Actum Hirschberg 29. Sept. u. 2. Oct. 1774. Polnisch-Hundorf, Hasel, Prausnitz Kupferschiefer, Versuche, 1 in 373.

[2]) Hausleutner, Hirschberg 6. Nov. 1774 ebd.

[3]) Waitz v. Eschen, 17. Nov. 1774 ebd.

[4]) Schiefer, Reichenstein 20. Dec. 1774 ebd.

[5]) Waitz v. Eschen, Berlin 15. Dec. 1774 ebd.

[6]) Mihes 20. Dec. 1783, Wiederaufnahme Hasel, Prausnitz in 372.

[7]) Waitz v. Eschen 29. Jan. 1775, 23. Mai 1775 a. a. O. in 373 und 372.

[8]) Rück, Dittersbach 8. Juli 1775 a. a. O. in 373.

[9]) Waitz v. Eschen 27. Juli 1775 ebd.

[10]) Weiß, Querbach 31. Oct. 1775, Hausleutner 24. Nov. 1775 ebd.

[11]) Jagwitz 8. Aug. 1776. Schöne, Kupferberg 29. Mai u. 13. Dec. 1777 ebd.

[12]) Heinitz, Berlin 4. Nov. 1777, 19. März 1778. Actum Kupferberg 1. Juni 1778. Winckler, Schiefer; a. a. O. 2 in 373.

[13]) Heinitz, Berlin 5. Nov. 1778 ebd. Weiß, 14. Juni 1782. Wiederaufnahme u. Vorschläge in 272.

[14]) Heinitz, Berlin 21. Sept. 1778 a. a. O. in 373. Mihes' Bericht in 372.

Schlämmgraben geschieden und concentrirt werden könne, oder ob man es besser durch das Setzsieb*) gehen lasse; auch gab er ihm auf, einen Schmelzversuch zu machen und die Hieken (die kleinen Kupfererzkörnchen) auf der Halde auf nassem Wege zu probiren [1]). Beim Schlämmen und im Setzsieb blieb jedoch das Kupfergrün an den Schieferblättchen haften; durch Ausklauben und Schlämmen größerer Stücke von den verschiedenen Halden wurden hingegen 105 Ctr. gewonnen [2]). Der Probirer Dieterich fand in der Polnisch-Hundorfer Kalkerde je Centner 4 Pfd. Kupfer, im Conradswaldauer Schiefer 25 Pfd., im Centner Heerdschliech (zu 110 Pfd.) zuerst $1^1/_2$ Pfd., später 5 Pfd., im Schlammschliech zuerst $1^1/_2$, später im Mittelschliech 2, im Schlammschliech $^3/_4$ Pfd. Kupfer [3]). Winckler fand im Heerdschliech $4^1/_2$, im Mittelschliech 2, im Abschwanz 1 Pfd [4]). Der Steiger Weiß gewann aus 11 Ctr. 65 Pfd. Wolfsdorfer und Charakterstollenschiefer 62 Pfd. Heerd-, 1 Ctr. 11 Pfd. Mittel- und Schlammschliech mit 5 Rthlr. 21 sgr. Kosten je Centner einschließlich des Fuhrlohns [5]). Dies bestimmte Heinitz 1786, 5000 Rthlr. für Versuche in Hasel und Prausnitz auszusetzen und davon ein Pochwerk, eine Steigerwohnung und ein Zechenhaus erbauen zu lassen. Auf diese Bauten rechnete er 700 Rthlr., auf die Förderung von 10000 Ctr. Kupferschiefern 833 Rthlr. 8 gr., auf Fuhrlohn für 600 Ctr. nach Rudelstadt 150 Rthlr., auf Poch- und Waschkosten 52 Rthlr. 12 gr., auf Schmelzkosten 192 Rthlr. 12 gr., auf Generalkosten und Extraordinaria 71 Rthlr. 16 gr., was zusammen nur 2000 Rthlr. ausmachte; alle übrigen Kosten, meinte er, würden 1000 Rthlr. nicht übersteigen. Die Summe sollte auf 3 Jahre vertheilt werden [6]).

Reden warnte mit Recht davor, ausgedehnte Grubenarbeiten auszuführen, ehe man nicht gründliche Poch- und Wasch-, sowie auch Schmelzversuche mit den Halden- und Stollenerzen vorgenommen habe [7]). Deshalb übereilte man sich nicht mit dem Grubenbau, der am 14. October 1786 seinen Anfang nahm [8]). Man machte den unteren Haseler Stollen auf 5 Lachter auf, verzimmerte den Charakterstollen auf 10 Lachter, säuberte den Wolfsdorfer auf 4 Lachter, die beiden Prausnitzer Stollen vollständig auf. Im unteren Haseler Stollen, aus dem man 10 Ctr. förderte, teufte man ein Gesenk von 2 Lachter ab; im Wolfsdorfer stand der Kupferschiefer 6 bis 12 Zoll mächtig an; sonst gab es nur alten Mann und taubes Gestein. Das Pochwerk wurde im Prausnitzer Thale oberhalb der Sachsenmühle, 5 bis 600 Lachter vom Charakterstollen, gebaut; am 4. September 1787 war es schon im Umgange; aber es schien nicht ausreichend zu sein [9]). Vom obern Prausnitzer Flötz ergab die Probe $3^1/_2$ Pfd., vom niedern 3 Pfd., vom Charakterstollen 5 Pfd. vom Centner; vom Rohstein erhielt man in Rudelstadt 50 Pfd. $2^1/_4$ Loth, in Hasel 55 Pfd. $1^1/_2$ Loth vom Centner [10]). Heinitz war sehr zufrieden damit und ordnete Versuche mit Separation der reicheren und ärmeren Schiefer, Rösten und Auslaugen einerseits, mit Arbeit im Schlämmgraben, auf Planen, im Kehr- oder Stoßheerd oder Setzarbeit andererseits an. Er bewilligte die Anlegung eines halben Hochofens und das Schmelzen mit Koks; auch stellte er die Frage, ob das directe Verschmelzen verwitterter Schiefer und Concentration

---

*) Ein Sieb, in dem die Erzgraupen vermittelst Eintauchens in ein Faß sich von den tauben Bergarten und dann sich unter einander in drei verschieden feinere und gröbere Lagen (Pochgänge, After und Erzgraupen) scheiden, während sich die feinsten Theilchen als Faßschliech im Fasse absetzen. Hartmann, Handwörterbuch 622.

[1]) Reden, Reichenstein 15. Sept. 1783. Actum Goldberg 13. Oct. 1783 a. a. O. in 372.

[2]) Actum Prausnitz 5. Nov. 1783 a. a. O. in 372.

[3]) Dieterich 6. Nov. 1783, 3. Dec. 1785, 23. März 1786 ebd.

[4]) Winckler, Kupferhütte bei Friedeburg 24. Jan. 1786 ebd.

[5]) Weiß, Querbach 26. Oct. 1785 ebd.

[6]) Actum Fischbach 8. Aug. 1786 ebd. Actum Br. 17. Oct. 1786. H. M. 46. XLVI.

[7]) Reden, Br. 6. Oct. 1786. Heinitz 14. Oct. 1786 a. a. O. in 372.

[8]) Actum Prausnitz 4. Sept. 1787. Recherch. Hasel, Prausnitz in 372.

[9]) Bergdeput., Friedeberg 18. Nov. 1786. Versuch auf Kupferschiefer u. s. w. in 372. Actum Prausnitz 4. Sept. 1787. Rech. Hasel, Prausnitz in 372.

[10]) Dieterich 16. Juni 1787, 5. Nov. 1787, Versuche in 372.

(wiederholte Schmelzung) nicht vortheilhafter sei, als Pochen und Waschen [1]). Das Rösten mißlang; die Rösthaufen wollten nicht brennen [2]). Das Schmelzen ohne Zuschlag ergab unreine Schlacken, so daß man Schwefelkies dazu nehmen mußte [3]). Auf dem Kehrheerd *) gingen die Schlieche mit dem Wasser fort, weil sie zu leicht waren; die Setzwäsche mißlang aus demselben Grunde [4]). Ob der Erfolg mit einem Stoßheerde **), den man von Rohnau borgte, besser war, wird nicht berichtet. Der Stein ***) von den ersten fünf Schmelzen mußte in Rudelstadt geröstet und gar gemacht werden, weil das Gebläse zu schwach war [5]). Da nun auch die Schiefer im Charakterstollen ärmer wurden, und der Transport von dort bis zum Pochwerk doppelt so hoch kam, wie vom Wolfsdorfer, wurde nur noch wenig auf jenem gearbeitet [6]), und als die Wolfsdorfer Schlieche nur 2 Pfd. ergaben [7]), stellte man auch dort 1789 die Arbeit ein [8]). Bis Juni 1788 waren die 3 000 Rthlr. aufgebraucht [9]); gewonnen waren 7 Ctr. Garkupfer, was für den Centner einen Schaden von 3 Rthlr. 2 gr. ergab [10]). 1789 und 1790 nahm man noch zum Vergleich Probeschmelzen von Schliech und von rohen Schiefern vor. Von 2 780 Ctr. Charakterstollen- und Wolfsdorfer Schiefer erhielt man 202 Ctr. Schliech, die 106 Pfd. Rohstein †) ergaben, und diese mit 2 Ctr. 8 Pfd. Rohstein von 26 Ctr. Charakterstollenschiefer gaben 7 Ctr. 70 Pfd. Garkupfer, also der Centner Schliech $4^1/_2$ Pfd. Kupfer, der Centner Schiefer 11 Loth. Bei einer zweiten Probe mit 1 367 Ctr. Charakterstollenschiefer erhielt man vom Centner Schliech 6 Pfd., vom Centner Schiefer 14 Loth. Hierbei ergab sich bei einer Fabrikation von 4 Ctr. 69 Pfd. ein Ueberschuß von 7 Rthlr. 1 gr. $4^2/_5$ pf. Eine dritte Probe mit 1 000 Ctr. Charakterstollenschiefer, die 92 Ctr. 104 Pfd. Schliech ergaben, erhielt man mit 13 Scheffel Kalk, 8 Ctr. Kupferberger Kies und 6 Ctr. 101 Pfd. Basalt bei 60 Scheffel Koks in 8 Schichten 8 Ctr. 102 Pfd. Rohstein, und von diesen zu Rudelstadt mit 7 Scheffeln Koks in $1^1/_2$ Schichten 4 Ctr. 121 Pfd. Schwarzkupfer, von diesen mit 5 Maß Holzkohlen in $^1/_2$ Schicht 4 Ctr. 33 Pfd. Garkupfer, also von 11 Ctr. Schiefer 1 Ctr. Schliech und von diesem 18 Loth, reichlich $^1/_2$ Pfd. Garkupfer ††). Der Ueberschuß stellte sich auf 9 Rthlr. 3 gr. 4 pf. Beim Schmelzen der rohen Schiefer, die vorher geschieden und trocken gepocht waren, mit Kalk und Basalt erhielt man von $109^1/_2$ Ctr. bei 58 Scheffel Koks 1 Ctr. 116 Pfd. Rohstein und 2 Ctr. 52 Pfd. kupferschüssiges Eisen, von 195 Ctr. 2 Ctr. 103 Pfd. Rohstein, d. h. 1 Ctr. Schiefer ergab fast 2 Pfd. Rohstein, also beinahe 1 Pfd. Garkupfer. Die Kosten betrugen 286 Rthlr. 19 gr. $16^2/_5$ pf. Das Rohschmelzen kam wegen der Zuschläge und des Koks viel theurer; leider ist nicht

[1]) Heinitz, Berlin 26. Nov. 1787 ebd.

[2]) Actum Prausnitz 24. Mai 1788. Rech. in 372.

[3]) Actum Kupferberg 23. April 1788. Versuche in 372.

*) Ein von zwei Balken eingefaßter, im oberen Theil erhöhter, horizontaler oder wenig geneigter, 16 Fuß langer Bretterboden zum Ausziehen, d. h. Verbreiten der Pochschlämme, daß sich die schwereren Erztheilchen setzen, die leichteren mit dem Wasser abgelassen werden können, worauf sie nochmals verwaschen werden. Hartmann a. a. O. 385, 387.

[4]) Actum Prausnitz 6. Juli 1789. Rech. in 372.

**) In einem Gerüste aufgehängte, bewegliche, mit Seitenbrettern versehene Tafeln, deren Lage gegen den Horizont beliebig verändert werden kann; sie sind mit einem Gefälle verbunden und dienen zum Schlämmen. Die Bewegung wird meistens durch die Pochwelle hervorgebracht. Hartmann 691. Concrinus 7, 3 S. 136.

***) Ockrige Kupfererze geben beim Schmelzen außer dem Schwarzkupfer auch Stein, der aus 4 Theilen Kupfer, 1 Theil Schwefel besteht, oft aber auch bis zu 20 pCt. Eisen und andere Bestandtheile enthält. Hartmann 433.

[5]) Reden, Br. 9. Juni 1788. Vers. in 372.

[6]) Actum Kupferberg 23. April 1788. Vers. in 372. Actum Prausnitz 6. Juli 1789. Rech. in 372.

[7]) Dieterich 11. Jan. 1788. Vers. in 372.

[8]) Actum Prausnitz 6. Juli 1789, Rech. in 372.

[9]) Reden ad R., Br. 9. Juni 1788. Vers. in 372.

[10]) Actum Kupferb. 23. April 1788 ebd.

†) Geschwefeltes Kupfer, Product der ersten Verschmelzung. Hartmann 426.

††) Garkupfer ist reines Kupfer, enthält jedoch oft etwas Silber, selbst Gold. Schwarzkupfer ist das Product des vorletzten Schmelzens und enthält noch Eisen; es wird aus dem Stein durch Schmelzen gewonnen. Hartmann 425, 427, 611.

gesagt, wie hoch sich die Kosten für den Centner Garkupfer stellten [1]). Auf Grund dieser Versuche stellte Reden fest, daß das beste Verhältniß zum Schmelzen 5 Ctr. Schiefer zu 10 Metzen Basalt und 10 Metzen Kalk sei. Wenn nun das Werk lebensfähig werden sollte, mußte für mehr Aufschlagwasser, einen wirksameren Schmelzofen und Verbilligung der Förderung gesorgt werden. Man hoffte dann bei einer Ausgabe von 6 150 Rthlr. und einer Einnahme von 6 800 Rthlr. einen Ueberschuß von 650 Rthlr. zu erzielen. Hardenberg rechnete sogar auf eine Einnahme und Ausgabe von 20 400 Rthlr. bei 600 Ctr. Kupfer; er entwarf einen Aufstand zu einer Gewerkschaft, in dem er von 12 bis 16 Ctr. Schiefer 1 Ctr. Schliech, von 4 Ctr. Schliech 50 Pfund Garkupfer versprach, das Anlagecapital auf 12 200 Rthlr., den Kux auf 100 Rthlr. veranschlagte; der Holzmangel sollte durch Koksschmelzen und Grubenmauerung ersetzt werden [2]). Es fand sich jedoch keine Gewerkschaft; auch der Kammerherr Baron Hochberg lehnte die Uebernahme des Baus ab [3]), und mit Alexander Grafen von Schönaich-Carolath [4]) zerschlugen sich die Unterhandlungen, weil seine Forderungen nicht dem Aufstande entsprachen. Heinitz setzte noch 1 000 Rthlr. für die Fortsetzung der Versuche aus [5]); aber seit 5 Jahren hatte der Bau geruht; inzwischen waren Pochrad und Welle verfault, der obere und Vorgraben, die Rösche, der Stollen verfallen, die besten Bretter vom Pochwerk und die eisernen Stoßheerdketten gestohlen [6]). 6 095 Rthlr. 9 gr. $4^1/_5$ pf. waren ausgegeben, von 34 Ctr. Kupfer 1 055 Rthlr. 8 gr. $4^4/_5$ pf. gelöst; also betrug der Verlust, die Zinsen ungerechnet, 5 040 Rthlr. Zur Ausbesserung des Pochwerks waren 200 Rthlr. nöthig [7]); das Uebel verschlimmerte sich aber durch den strengen Winter von 1799 so, daß 500 Rthlr. erforderlich schienen; es mußten 3 Stempel, 1 beweglicher Durchlaß, 1 Sichertrog, 1 Stoßheerd und 4 Sümpfe hergestellt, auch ein Schacht wieder aufgezogen werden [8]). Heinitz ordnete trotzdem die Wiederaufnahme an, weil die Kupferpreise damals stark in die Höhe gingen [9]). Ende September 1799 hatte man wieder mit 700 Rthlr. Unkosten 2 049 Ctr. Schiefer verpocht, die 142 Ctr. Schliech mit einem Gehalt von 8 Pfd. 30 Loth Kupfer im Centner ergaben [10]). Fünf Schmelzversuche in Rudelstadt ergaben mit Schlacken, Schwefelkies und Kalk keine reinen Resultate, weshalb Reden zur Benutzung der Schiefer für Farben- und Vitriolfabrikation rieth [11]). Anfang October 1800 war die ganze Förderung von 5 848 Ctr. zu 779 Ctr. Schliech verpocht; 120 davon ergaben bei Weglassung des Kalksteins in Rudelstadt 11 Ctr. 117 Pfd. Rohstein und 8 Ctr. 22 Pfd. Schwarzkupfer; die Kosten waren zu 1 283 Rthlr. 3 gr. $10^1/_5$ pf. aufgelaufen [12]). 1801 willigte Heinitz wegen des geringen Kupfergehalts in Versuche mit Vitriolbereitung [13]). 633 Ctr. Schliech wurden durch Concentration auf $306^1/_2$ Centner gebracht; 10 Ctr. wurden nach dem Rohnauer Vitriolwerk geschafft, 200 Ctr. sollten nach Rothenburg kommen [14]). In Rohnau stellte man vier Sorten Admonter Vitriol von den Schliechen her;

---

[1]) Das Schmelzen in Hasel fand am 31. Jan. 1790, in Prausnitz den 24. März 1790 statt. Reichardt 22. Sept. 1790. Vers. 2 in 372.

[2]) Actum Prausnitz 29. Oct. 1790. Abt 23. Febr. 1791. Heinitz, Berlin 30. Mai 1791 ebd. Hardenberg 22. Febr. 1792 ebd. vol. 4.

[3]) Oberbergamt 25. Febr. 1792. Baron Hochberg, Prausnitz 20. April 1792 ebd.

[4]) Graf Schönaich-Carolath, Gaffron bei Rauden 14. Febr. 1796 ebd.

[5]) Heinitz, Berlin 14. April 1796 ebd.

[6]) Reden, Berlin 12. März 1793. Rech. Jauer in 365. Bergdeput., Friedeberg 20. März 1797, Vers. 4 in 372.

[7]) Leopold v. Buch 20. Juli 1797 ebd.

[8]) Actum Prausnitz 9. Oct. 1799 ebd. Sichertrog ist ein Stoßheerd von kleineren Dimensionen für rösch (grob) gepochtes Haufwerk. Hartmann 692. Sümpfe sind in die Erde gegrabene Reservoirs, in denen sich das aus den Pochwerken kommende Erzmehl setzt, ehe es auf die Heerde kommt. Hartmann 488.

[9]) Heinitz 4. März 1797. Vers. 4 in 372. Auch Leopold v. Buch gab ein Gutachten ab, das wenig günstig ausfiel.

[10]) Actum Friedeberg 28. Sept. 1799. Kupferberg 11. Oct. 1799. Rech. Jauer in 365.

[11]) Reden, Rothenburg 29. April 1800, Vers. 5 in 372.

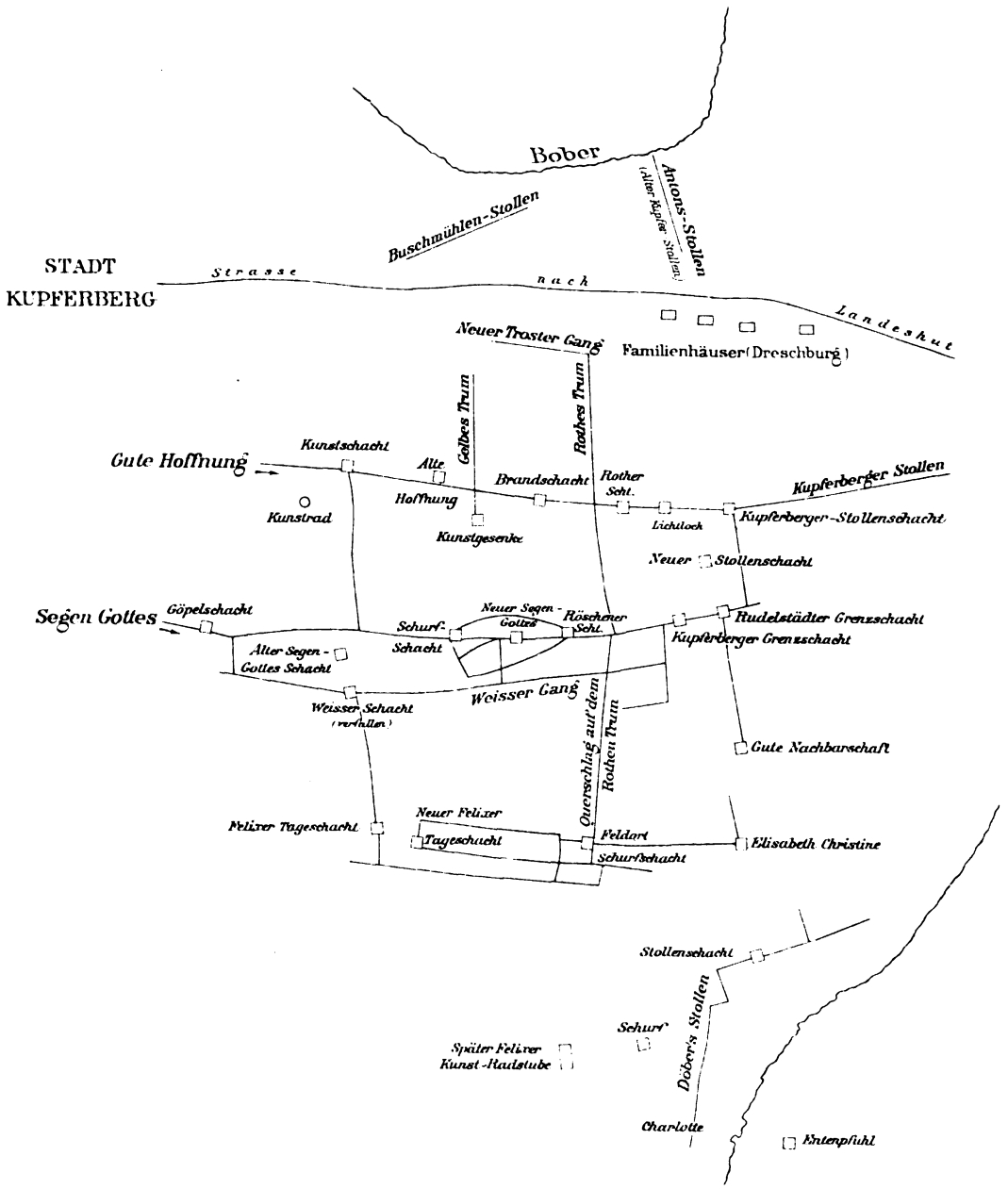
[12]) Actum Friedeb. 27. Sept. 1800. Kupferb. 6. Oct. 1800, a. a. O. in 365.

[13]) Heinitz actum Buchwald, 4. Aug. 1801 ebd.

[14]) Actum Kupferberg 9. Oct. 1801, Vers. 5 in 372.

Der alte Jagwitz'sche Bau bei Kupferberg mit Fortsetzungen,

nach dem Risse Harnisch's von 1784 entworfen.



Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Gaevius, lest.

da aber der Centner auf 8 Rthlr. 5 gr. $2^1/_5$ pf. zu stehen kam, während die gleiche Sorte in Schreiberhau für 8 Rthlr. verkauft wurde[1]), stellte Reden, der Oberberghauptmann geworden war, die Zahlungen aus den Königlichen Kassen ein und versuchte nochmals eine Gewerkschaft zusammenzubringen; der Obergeschworne Holtzberger und der Kaufmann Wäber, die in der Rohnauer Gewerkschaft waren, wollten auf diese die neue Zeche übertragen, aber dazu auf die ganze Gegend, mehrere Quadratmeilen, Muthung einlegen; dies lehnten die andern Gewerken ab, und da Holtzberger und Wäber nun ein neues Vitriolwerk hätten errichten müssen, fürchtete das Oberbergamt Concurrenz für die bestehenden, verweigerte auch seinerseits die Zustimmung und gab ihnen auf, nach der gesetzlichen Vorschrift zu muthen[2]). Daran zerschlug sich die ganze Sache[3]). Reden ließ 1804 die noch in Hasel liegenden $373^1/_4$ Ctr. Schliech nach Kupferberg schaffen und noch 200 Ctr. Schiefer dazu fördern[4]). Aus 30 Ctr. Schliech erhielt man 4 Ctr. 72 Pfd. Garkupfer und 84 Pfd. Spurstein*); aus 20 Ctr. 24 Pfd. Rohstein, 1 Ctr. 129 Pfd. Spurstein und 14 Ctr. 66 Pfd. kupfrigem Eisen 5 Ctr. 72 Pfd. Garkupfer und 2 Ctr. Spurstein; aus 185 Ctr. Kupferschiefer $2^3/_4$ Ctr. schlechten Spurstein; Kupfer und Spurstein wurden nach Rohnau und Schweidnitz verkauft; die erste Arbeit ergab einen Ueberschuß von 103 Rthlr. 15 gr. $6^3/_5$ pf., die zweite einen von 315 Rthlr. 20 gr. $6^1/_5$ pf., zusammen von 419 Rthlr. 11 gr. $6^1/_5$ pf.[5]). Das Krückeberg'sche Tableau für 1805 führt als Production 9 Ctr. 124 Pfd. Garkupfer, 2 Ctr. 126 Pfd. Spurstein im Gesammtwerth von 662 Rthlr. 19 gr. 9 pf., mit 428 Rthlr. 23 gr. $^1/_5$ pf. Kosten und einem Ertrage von 233 Rthlr. 20 gr. $8^4/_5$ pf. auf[6]). Seit Wiederaufnahme der Arbeiten betrugen die Kosten Ende November 1805 449 Rthlr.; die Gesammtkosten aber von Anfang an 7827 Rthlr. 13 gr. $2^2/_5$ pf., der Gesammtertrag 1464 Rthlr. 13 gr. 4 pf., so daß die Königliche Kasse von den Haseler Versuchsarbeiten einen Verlust von 6362 Rthlr. 23 gr. $9^3/_5$ pf. hatte[7]). Dennoch befahl das Bergwerks- und Hüttendepartement am 20. October 1807, den Haseler Kupferbau schwunghaft zu betreiben, weil die Mansfelder Kupfergruben abgetreten waren.

2. Die Versuche bei Kupferberg.

Der Bergbau des Dr. Jagwitz zu Kupferberg war Ende 1776 eingeschlafen[8]) (Texttafel e). Nun theilte der Steiger Hartmann, der früher dort gearbeitet hatte, 1780 Reden mit, er habe beim Bau ein Edeltrumm von zwei Spannen Mächtigkeit angehauen, sei aber durch die Anfeindung des Jagwitz'schen Schichtmeisters um den Erfolg seiner Entdeckung gebracht worden[9]). Reden suchte am 14. Juni 1781 den Dr. Jagwitz in seinem Landsitze Buschvorwerk auf, um sich bei ihm guten Rath zu holen. Schon früher wurde berichtet, daß der Jagwitz'sche Bau auf vier parallelen in der Richtung von Nordnordost nach Südsüdwest zu Süd hintereinander liegenden Gängen, dem Hoffnunger, Segen-Gottes-, Weißen- und Felixergange betrieben worden war. Mit Hülfe der beiden vom Bober bei der Rudelstädter Schmelzhütte herangeführten Stollen von 20 und 40 Lachter Seigerteufe (der untere war der Kupferberger Stollen) hatte die Hoffnung 64 Lachter, der Segen Gottes 53, der Felix 40 Lachter Teufe erreicht; als man aber im östlichen Theile des Segengottesbaues von zwei Schächten, die 15 und 23 Lachter vom Segengottestageschacht östlich lagen, das Erz unter der Stollensohle abbaute und ein Gesenk abteufte, war man in 13 Lachter Teufe auf Wasser gekommen und hatte den Bau ver-

[1]) Holtzberger, Kupferberg 14. Mai 1802 ebd.

[2]) Actum Kupferberg 28. Jan. 1803. Rech. Jauer in 365.

[3]) Actum Kupferb. 22. Sept. 1803 ebd.

[4]) Holtzberger, Kupferb. 14. Mai 1802, Vers. 5 in 372.

*) Spurstein ist Kupfer mit etwas Schwefel; er ergibt sich zugleich mit dem Schwarzkupfer und wird beim Rösten des nächsten Rohsteins zugesetzt. Hartmann 427.

[5]) Rech. Jauer in 365.

[6]) Krückeberg, Tableau für 1805 ebd.

[7]) Krückeberg, Kupferberg 2. Dec. 1805. P. M. Wiederaufnahme Hasel, Prausnitz in 372.

[8]) Mihes, Msc. 29.

[9]) Hartmann o. D., Wiederaufnahme des Schles. Bergbaus 1 in 272 (Q. 1).

lassen müssen, da eine Pumpe jenes nicht gewältigen konnte. Vom Alten-Segen-Gottesschacht nach dem Felixergange zu war ein tiefer Querschlag bis 14 Lachter an denselben herangebracht worden, vermuthlich derselbe, den Hartmann bezeichnet hatte. Am Bober zwischen der Bergmühle und dem Neuen Kretscham nördlich von dem auf der Dominial- und Kreisgrenze liegenden „Kupferberger-stollenschacht", dort, wo der Fluß seinen südlich gerichteten Lauf scharf nach Westen wendet, war der „tiefe Kupferstollen" angesetzt, hatte aber noch 150 Lachter bis zum Alten-Hoffnungergange zu überwinden und war seit langer Zeit liegen geblieben [1]). Jagwitz rieth, den tiefen Querschlag nach dem Felix und dem Kupferstollen weiterzutreiben. Da in der Gegend kein Holzmangel mehr war, und in der Sohle sich gute Anbrüche zeigten, war Reden geneigt, den Bau wieder aufzunehmen [2]), und Heinitz stimmte ihm nach einer Berathung am 5. September 1783 im Princip zu; wenn es an Kohlholz fehlte, sollte Torf oder Koks zum Schmelzen benutzt werden, letzterer, im Fall es gelänge, Steinkohlen abzuschwefeln, wozu Versuche damals in der Grafschaft Mark angestellt wurden. Zur Wasserhaltung faßte er die Aufstellung einer Dampfmaschine ins Auge, da die Kohlen dort sich noch billiger stellten, als in Rothenburg, wo man damals eine vorrichtete [3]). Nach nochmaliger Unterredung mit Jagwitz [4]) ordnete Heinitz an, daß die Halden ausgeklaubt, der tiefe Kupferstollen fortgetrieben, und, da man in demselben auf taube Mittel gestoßen war, an dieser Stelle nach beiden Weltgegenden ausgelängt, und Schürfversuche auf dem Weißen und Felixergange gemacht werden sollten. Er bewilligte dazu 1 000 Rthlr. aus der Bergwerks- und Hüttenkasse; 500 Rthlr. bestimmte er für ein Kunstrad und ein Pochwerk am Mundloch, sowie für einen Hundslauf für die Erzförderung, 100 Rthlr. für Schürfversuche auf dem Felixer und Weißen Gange, außerdem Prämien für Schürfungen auf eigene Rechnung und Gefahr, und zwar 10 Rthlr. für die Gegend zwischen dem Kupferstollenmundloch und der Hoffnung, 8 Rthlr. für den Gang zwischen Felix und Hoffnung, 6 Rthlr. für einen neuen Gang im Westen, 4 Rthlr. für einen am Bleiberge [5]). Es wurde ein Schichtmeister und ein Steiger berufen und ein neuer Geschworener, Holtzberger aus Clausthal, mit 250 Rthlr. Gehalt angestellt. Der tiefe Kupferstollen erhielt nach Heinitz' Vornamen den Namen Antonsstollen [6]).

Aber auch dieser Versuchsarbeit leuchtete kein Stern. Der tiefe Kupferstollen wurde auf 107 Lachter aufgewältigt und noch $5^1/_2$ Lachter weitergetrieben; aber es fehlte an Wettern, und das feste Gestein machte den Bau außerordentlich kostspielig; ein Gang, in dem die Alten 5 Lachter aufgefahren waren, und das Gestein im ausgelängten Westort war taub. Ein Kunstgestänge ließ sich in den Stollen nicht einhängen wegen seiner vielen Krümmungen; zur Erzförderung war er nicht geeignet, weil das Mundloch am Bober war; die Schürfversuche auf dem Felix waren fruchtlos, das Ausklauben der Halden lohnte nicht; nur auf den westlichen Halden fand man Kupfer- und Arsenikerze [7]). Der Berghauptmann v. Reden rieth davon ab, beträchtliche Summen auf den Kupferberger Bergbau zu wenden [8]), und da für den Stollen schon 435 Rthlr. 2 gr. $6^4/_5$ pf. verausgabt waren, und noch 500 Lachter hätten aufgewältigt werden müssen, beschloß Heinitz unter Zustimmung Reden's, ganz von dem Bau zu abstrahiren. Das Material vom Antonsstollen wurde versteigert [9]).

Dennoch wurde der Kupferberger Bergbau nochmals wiederbelebt, weil Friedrich Wilhelm II. diesen Wunsch äußerte. Ein Theil der Rudelstädter Knappschaft hatte sich nach der Sistirung des Jagwitz'schen Baues mit dem Felix belehnen lassen und war 1787 30 Lachter östlich von der alten

---

[1]) Bergdeputation, Giehren 13. März 1782. Wiederaufnahme des alten Kupferberger Stollens 1 in 384.

[2]) Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365.

[3]) Actum Berlin 14. Juli 1783, K.-O. Potsd. 19. Juni 1783. Hauptmeliorationsarbeiten in H. M. 281. Actum Rudelstadt 5. Sept. 1783. Wiederaufnahme des Kupferb. Stollens 2 in 384.

[4]) Actum Buschvorwerk 5. Sept. 1783 ebd.

[5]) Heinitz, Berlin 9. Sept. 1783 ebd.

[6]) Actum Rudelstadt 5. Sept. 1783 ebd.

[7]) Reden, Rudelstadt 19. Oct. 1783. Dunemann, Kupferb. 27. Dec. 1783. Actum Kupferb. 21. Mai 1784 ebd.

[8]) Rothenburger Protokoll, Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814.

[9]) Heinitz, Berlin 4. Dec. 1784. Reden, Fischbach 18. Oct. 1785 a. a. O. in 384.

Felixer Halde in einem Schurfschacht bei 4 Lachter Teufe auf einen Gang mit Quarz und eingesprengtem Kupfererz gestoßen [1]). Bei der Recherchirung des Baues im Juni 1788 beschloß die Conferenz zu Rudelstadt, daß ein anderer von der Gewerkschaft angefangener Versuchsschacht neben dem alten verbrochenen Togeschacht, bis auf die obere alte Stollensohle von 20 Lachter Teufe abgeteuft werden, und, wenn dann die Wasser abzögen, eine Strecke durch den alten Mann bis ins frische Feld des Felixganges nach Osten getrieben und nach dem Schurfschacht ausgelängt werden sollte, um zu untersuchen, ob man mittelst des Felixer Gesenkschachtes auf die tiefe Stollensohle kommen und dadurch den Bergbau wieder beleben könne; man gedachte sogar, einen Aufstand zu erlassen [2]). Als der König davon vernahm, verlangte er weitere Nachrichten über den Fortgang der Sache [3]). Der Bau schleppte sich aber, wohl aus Mangel an Mitteln, hin, so daß man 1792 daran dachte, den Felix zu verlassen [4]), und 1793 Reden klagte, wenn der Bergbau im Jauer'schen zurückgehe, so liege das am Mangel an Unterstützung von oben [5]). Heinitz sagte darauf eine solche zu, soweit die Kasse es erlaubte [6]); aber erst auf der Hauptconferenz am 30. August 1796 wurde die Lösung des Baues durch einen tiefen Stollen in Vorschlag gebracht [7]). Heinitz wies zunächst 300 Rthlr. an zur Aufsuchung des tiefen Querschlages vom Segen Gottes nach dem Felix, zur Bestimmung eines Punktes zu einem Tageschacht und zur Erforschung, ob dort die Wasser ständen oder flössen [8]). Ein Jahr später warf er wieder 300 Rthlr. dafür aus und ebenso viel für das nächste Jahr mit der besonderen Bestimmung, daß der erste Kupferbergerstollenschacht aufgesäubert und dieser Stollen (nicht der Kupferstollen) an den Felix herangetrieben werden sollte [9]). Bis zum October 1799 war man in dem Stollen 120 Lachter weit vorgedrungen und glaubte, den Weißen Gang oder ein ablaufendes Trumm des Felixganges erreicht zu haben, aber verlor nun wegen Zertrümmerung der Gänge den Muth [10]) und stellte, nach Verbrauch von 1 579 Rthlr., die Arbeit ein, zu deren Vollendung man noch 3 bis 4 000 Rthlr. für erforderlich hielt [11]). Man legte am 11. October 1800 der Felixergewerkschaft einen Plan vor, nach dem der Kupferbergerstollen an den Felix herangetrieben, von da der Tageschacht der Rudelstädter Elisabeth Christine erreicht, das Erzmittel auf dem Felixgange auf 100 Lachter verfolgt und in der Gegend des Stollortes ein 36 bis 38 Lachter tiefes Lichtloch zur Wetterlosung und Förderung abgeteuft werden sollte, wofür $3^1/_2$ Jahr Zeit und 3 740 Rthlr. Kosten veranschlagt wurden; da aber zwei Gewerken dadurch so erschreckt wurden, daß sie ihre Kuxe abgaben, und der mitbauende Grundherr, Major v. Kölichen, ebenso wie der Kaufmann Claussen verlangte, daß die Kosten für den tiefen Stollen auf Königliche Rechnung übernommen würden [12]), nahm das Oberbergamt davon Abstand und ließ durch Holtzberger den Kupferberger Stollen nach Westen hin bis zum Rothen Trumm aufmachen. Im Februar 1803 war das Gerinne aufgefunden, die Wasser kamen herunter, die Wetter besserten sich. Holtzberger legte eine Hornstatt im Rothen Schacht in 3 Lachter Teufe an [13]); in der Sohle fand er einen Gang mit grauen Kupferglaserzen von einigen Zoll Mächtigkeit [14]); dann trieb er einen Querschlag nach dem Rothen Trumm und teufte den Rothen Schacht bis zur Stollensohle,

---

[1]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.
[2]) Actum 9. Juni 1788 ebd.
[3]) Heinitz 24. Juli 1788 ebd.
[4]) v. Böhmer 28. Dec. 1792 ebd.
[5]) Reden zum Recherchirungsbericht Berlin 12. März 1793 ebd.
[6]) Heinitz, Berlin 13. April 1793 ebd.
[7]) Actum Kupferberg 30. Aug. 1796 ebd.
[8]) Actum Buchwald 7. Sept. 1796 ebd.
[9]) Actum Buchwald 14. Sept. 1797 ebd.
[10]) Actum Friedeberg 28. Sept., Kupferb. 11. Oct. 1799 ebd.
[11]) Friedeberg 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800 ebd.
[12]) Bericht vom 1. Sept. 1801. Betr. u. Haushalt des Felix in 381.
[13]) 30. Oct. 1801 ebd. Wiederaufnahme Kupferbergerstollen 2 in 384.
[14]) Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

39 Lachter tief, ab; dort traf er auf einen alten Schram, durch den die Wasser mit starkem Fall abliefen; einen Querschlag von der Hoffnung nach dem Segen Gottes fand er zum Theil noch offen, so daß man 46 Lachter weit in den Wassern bis an einen Bruch fahren konnte [1]). 1804 wurde die Aufgewältigung des alten Kupferbergerstollens vollendet, ein Durchschlag zwischen dem Kupferberger-Grenzschacht und dem Rothen Schacht bewirkt, der Querschlag nach dem Segen Gottes bis zu diesem geöffnet, dann noch ein Querschlag 4 Lachter weit nach dem Beigang aufgewältigt und 7 Lachter nach dem Weißen und Felixgange zu aufgefahren; aber der Querschlag nach dem Felix wurde wegen Festigkeit des Gesteins sistirt. Dagegen wurde der Elisabeth-Christinenschacht aufgemacht [2]). Der Bau im Felix war wegen Wassers und Wettermangels 1804 sistirt worden [3]); nun wollte ihn Reden durch den Kupferbergerstollen lösen und auf dem vorausgesetzten Durchschlagspunkte einen Schacht abteufen, sowie auch einen Querschlag nach Süden treiben, um den auf Rudelstädter Terrain liegenden Gang der Charlotte und des Entenpfuhls zu untersuchen, und die Gewerkschaft ging auch darauf ein, indem sie sich dazu verstand, die Hälfte der Kosten zu tragen [4]). Der neue Felixschacht wurde 1805 bis zu der 14 Lachter tiefen Strecke [5]) und 1806, nachdem durch ein Bohrloch schon 1805 der Durchschlag mit dem Stollen bewirkt war, bis zu 43 Lachter Teufe niedergebracht [6]). Die Arbeiten auf dem Rothen Trumm und auf dem Hoffnunger Gange waren sehr ergiebig [7]). Da kam der Krieg; das Dominium stand ganz vom Bau ab; im Herbst 1807 waren 90 Kuxe vacant; die Schürf- und Bergbaukasse übernahm sie, um den immer noch gewinnreichen Bau, der durch so große Opfer wiederbelebt worden war, nicht zu Grunde gehen zu lassen [8]). Die Versuchsarbeiten hatten bis zur Sistirung 1800 1 579 Rthlr. 1 gr. $^3/_5$ pf. betragen [9]), von der Wiederaufnahme bis Februar 1805 1 231 Rthlr. 15 gr. $4^2/_5$ pf.; 1805 werden sie auf 2 187 Rthlr. 17 gr. $11^2/_5$ pf. angegeben [10]); 1806 wurden bis August 800 Rthlr., bis Februar 1807 noch 600 Rthlr. verbaut [11]). Der Felixschacht hatte allein 1 908 Rthlr. 14 gr. $5^2/_5$ pf. gekostet [12]); der Receß betrug Ende 1805 5 960 Rthlr. 23 gr. 7 pf., mit Einschluß der Schachtkosten 6 756 Rthlr. 13 gr. $2^2/_5$ pf. [13]).

Außer diesem Hauptbau wurden noch einige andere Zechen in der Kupferberger Gegend vom Oberbergamt unterstützt. Amtmann Döber, der die Grube Charlotte südlich von Felix und Elisabeth Christine eröffnet hatte, erhielt von Heinitz 1788 500 Rthlr. bewilligt [14]); auf die „Hülfe Gottes“ auf Waltersdorfer Territorium wandte das Oberbergamt 546 Rthlr. auf [15]); als es aber beantragte, die Kosten des Stollens, die auf 4 000 Rthlr. veranschlagt waren, auf Königliche Rechnung zu übernehmen, lehnte Heinitz dies ab, indem er seine Mißbilligung solcher Versuche nicht verhehlte [16]). Holtzberger nahm eine alte Kupfergrube bei Streckenbach am Bleiberge wieder auf und wurde mit 100 Rthlr. darin unterstützt, hatte aber keinen Erfolg damit [17]).

---

[1]) Oberbergamt 6. März 1803. Holtzberger 21. Juni, 11. Aug., 30. Sept. 1803. Wiederaufnahme des Kupferb. Stollens in 384.

[2]) Generelle Uebersicht pro 1804 von Neubauer ebd.

[3]) Bergdeputation 30. Aug. 1804 a. a. O. in 381.

[4]) Actum Kupferb. 15. Sept. 1805 a. a. O. in 384.

[5]) Generelle Uebersicht pro 1805 in 384.

[6]) Bergdeput. 19. Juni 1806 a. a. O. in 381. Reden, Kupferb. 30. Aug. 1806 a. a. O. in 384.

[7]) Holtzberger's Berichte 1803, Generelle Uebersicht pro 1804 ebd.

[8]) Oberbergamt ad R. 10. Oct. 1807 in 381.

[9]) 19. März 1800 in 384.

[10]) Generelle Uebersicht.

[11]) Reden, Kupferb. 30. Aug. 1806 in 381. Febr. 1807 ebd.

[12]) Oberbergamt 10. Oct. 1807 ebd.

[13]) Generelle Uebersicht ebd.

[14]) Reden, Br. 9. Juni 1788. Heinitz, Berlin 24. Juni 1788. Rech. Jauer 2 in 365.

[15]) Weiß, 14. Juni 1782. Wiederaufnahme in 272 (Q. 1).

[16]) Heinitz, 13. April 1793 a. a. O. in 365.

[17]) Heinitz 15. Jan. 1795 ebd.

d) Versuche auf Gold*).

Der Bergmeister Warendorf schlug 1777 vor, mit den goldhaltigen Quarzen bei Groß-Wandritsch, Lomnitz, Jannowitz, Flinsberg, Hain und Liebenthal Proben zu machen. Heinitz wies Geld dazu an, für Amalgamirungsversuche allein 200 Rthlr. [1]). Das Oberbergamt sandte Warendorf mit 9 Bergleuten nach Goldberg, wo er in der Beilgasse am Bettelflusse eine Goldwäsche einrichtete; im Schliech fand sich etwas weniges Gold, weshalb sie verschiedene Schächte abteuften und in ihnen Strecken auslängten; sie kamen aber theils auf alten Mann, theils auf Kies, Letten und Fels, nur in einem Schacht fanden sie hirsekorngroße Goldkörner im Werthe von $4^1/_2$ Ducaten. Aber in 250 Fudern Sand, die $1^1/_2$ Ctr. Schliech gaben, waren nur 4 Loth Gold. Auch mußten sie die Arbeit dort einstellen, weil der Goldberger Magistrat sich über Beschädigung seiner Ziegelei in Folge Senkung des Erdbodens beschwerte [2]). 1780 untersuchten Warendorf und Weiß ohne Erfolg den Sand von Seitendorf und Altenberg [3]), 1781 ebenso den bei der Goldberger Ziegelscheune, an der Katzbach, bei Neukirch am Geiersberge, bei Wahlstatt, im Strachwitzer Busche und beim Wirthshause in Strachwitz; nur bei Wahlstatt zeigte sich in der zweiten und dritten Lage Sand ein geringer Goldgehalt [4]). 1782 brachte Weiß wieder Groß-Wandritsch in Erinnerung [5]), und Heinitz verfügte, Versuche dort, in Goldberg und in der Gegend von Schreiberhau und Flinsberg zu machen [6]). Warendorf und Weiß teuften 1783 mit sieben Knappen wieder drei Schächte bei der Goldberger Ziegelei ab, wurden aber gänzlich enttäuscht [7]). Bei seiner Rückreise aus Schlesien 1783 nahm Heinitz auch die Gegend nördlich und westlich von Groß-Wandritsch ($1^1/_2$ Meile südöstlich von Wahlstatt) in Augenschein; er befahl darauf, die alten Halden zu durchroden, die Quarzstücke durch Pochen und Waschen auf Gold zu probiren, und im eisenschüssigen Quarze Versuchsarbeiten vorzunehmen, wozu er 400 Rthlr. aus der Meliorationskasse aussetzte [8]). Von Berlin aus befahl er, mit den 50 Centnern Wandritscher Quarz, die noch von früheren Arbeiten her in Querbach lagen, schleunig einen Versuch zu machen [9]). Die Bergdeputation verschleppte jedoch die Aufbereitungs- und Amalgamirungsarbeit [10]). Weiß hatte bei Nicolstadt am Rothen Berge eine Sandlage erschürft, die man für das von den Alten bebaute Flötz hielt; da man aber kein Gold darin fand, zog man den Schluß, daß die Alten entweder auf zwei übereinander liegenden Sandflötzen gebaut hätten, oder daß das Flötz sich nach dem verschiedenen Abfall der Höhen zwischen Nicolstadt und Wahlstatt richtete. Bei anderen Flötzen kam man auf Wasser, und man hätte, um sie zu gewältigen, einen 200 Lachter langen Stollen treiben oder eine Kunst errichten müssen, und beides schien nicht zu lohnen. Am Meisten versprach man sich von den Quarzen an der Groß-Wandritscher Kirche, in denen der Münzwardein Weiland $^1/_2$ Loth Gold im Centner fand. Da die 50 Ctr. in Querbach von demselben Quarz waren, zog man sie zu Schliech, rieb diesen mit Quecksilber ab, drückte dieses durch Leder, dampfte das Amalgam ab und schmolz es mit Borax, aber es ergab nur kupferschüssige Schlacken. Man kam auf die Vermuthung, die Alten hätten die Quarze um

*) Vergl. meinen Aufsatz in der Schles. Zeitung 1898, 22. u. 23. Juni.

[1]) Actum Berlin 14. Juli 1783. Bergw.- u. Hüttenmeliorationen, H. M. 46. LXV.

[2]) Magistrat, Goldberg 12. Mai 1777, 11. Juli 1777, 19. Febr. 1778. Kammer, Glogau 5. März 1778. Oberbergamt 11. Juni 1778. Magistr., Goldberg 14. Aug. 1778. Goldwäsche Goldberg in XLVI.

[3]) Actum Altenberg 2. April 1780. Geognost. Aufsätze in 278, Abschr.

[4]) Actum Wildenberg 29. Juli 1781 ebd. Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365. Warendorf, Giehren 5. Juli 1781, Geognostische Untersuchungen in 1092 Q. 2. Weiß, Friedeberg 23. Febr. 1785. Versuche bei Groß-Wandritsch in 364.

[5]) Weiß, 14. Juni 1782. Wiederaufnahme und Vorschläge in 272 Q. 1.

[6]) Heinitz 14. Dec. 1782. Rech. Jauer in 365. Actum Berlin 14. Juli 1783. Bergw.- u. Hüttenmeliorationen in H. M. 46. LXV.

[7]) Magistr., Goldberg, Goldwäsche Goldberg in XLVI.

[8]) Actum Wahlstatt 10. Oct. 1783. Versuche bei Groß-Wandritsch in 364.

[9]) Heinitz, Berlin 31. Oct. 1783 ebd.

[10]) Oberbergamt 12. Febr. 1784. Reden 10. Mai 1784; ders., Waldenb. 21. Sept. 1784. Heinitz 4. Dec. 1784 ebd.

ihrer selbst, nicht um des Goldes willen gebaut [1]). Reden berichtete, die entscheidenden Versuche seien unglaublich schwierig, beinahe hoffnungslos [2]). Man gab sie daher auf. Als der König am 18. August in Goldberg darnach fragte, sagte man ihm, es mangle an Holz dazu, und bei allen Versuchen stoße man auf den alten Mann [3]). Daß die Versuche gründlich gewesen wären, kann man schwerlich behaupten. Reden hielt sie wohl für zu wenig gewinnverheißend.

e) Versuche auf Zinn.

Der Zinnbergbau des Grafen Schaffgotsch zu Giehren im sogenannten Hundsrücken westlich vom Kesselbach am Fuße des Kemnitzkammes war 1756 eingestellt worden; die Knappschaft hatte ihn aufgenommen, 1767 aber an eine Gewerkschaft des Hofraths Runge abgegeben, und 1775/76 war er trotz der Bemühungen des Ministers Waitz v. Eschen wieder zum Erliegen gekommen. Runge hatte den westlich vom Hundsrücken liegenden „Johannes“ und den östlich vom Kesselbach liegenden „Reichentrost“ gebaut; unter Waitz v. Eschen war noch weiter westlich auf dem „Johann Sigismund“ gearbeitet worden [4]). Nachdem Heinitz 1779 die Giehrener Gruben besichtigt hatte, beantragte er beim Könige die Wiederaufnahme des Giehrener Zinnbergbaues [5]), die dieser auch mit dem Bemerken, daß dann das Geld für das fremde Zinn nicht mehr aus dem Lande zu gehen brauche, und mit der Weisung, daß er sich dazu mit dem Grafen Schaffgotsch vereinigen sollte, billigte [6]). Reden untersuchte am 1. und 2. August 1780 den alten Schacht im Hundsrücken und bewilligte 60 Rthlr. zur Aufbereitung von 15 Fuhren Zinnzwitter; der Gang, den man nach Osten anhieb, verunedelte sich zwar rasch, aber nach Westen traf man Zwitter; auch Kupfer- und Kobalterze fanden sich vor. Eine Probe ergab aus 60 Ctr. Zwitter $20^{7}/_{10}$ Ctr. Zinnstein, aus diesem 10 Ctr. Zinn. Dieterich fand im Zinnschliech je Ctr. zu 110 Pfd. theils $69^{1}/_{2}$, theils 36 Pfd. Das Zinnerz war besser als das von Cornwallis und als das sächsische außer dem von Zinnwald. Der Markscheider Schmidt fand, daß die Alten bis 38 Lachter niedergegangen waren und das Feld auf 40 Lachter Länge aufgeschlossen hatten; die Wasser waren aber sehr stark, womit die Nachricht übereinstimmte, daß die Alten in jedem Jahre acht Wochen lang die Grube wegen Wassers nicht hätten befahren können. Die Wiederaufnahme des Baues veranschlagte man auf 10 000 Rthlr. Die Bergdeputation schlug vor, einen tiefen Stollen von 557 Lachter Länge und $33^{7}/_{8}$ Lachter Teufe zu treiben [7]), wozu Heinitz seine Einwilligung gab [8]); die Meliorationsconferenz vom 14. Juli 1783 beschloß die Wiederaufnahme des Hundsrückenbaues und setzte 16 000 Rthlr. dafür an, wovon der König sogleich 4 000 Rthlr. bewilligte [9]). Der Graf Johann Nepomuk Schaffgotsch lehnte es ab, sogleich in seine Mitbaurechte einzutreten, behielt sich aber vor, nach vier Jahren gegen Erstattung der Auslagen nebst Zinsen sie unter günstigen Umständen geltend zu machen [10]). Am 30. August 1783 weihte Heinitz, von Gerhard, Reden, Rosenstiel, Warendorf, Weiß und Dunemann begleitet, den tiefen Stollen an dem dazu bestimmten Punkte des Hellwigbaches feierlich ein, indem zuerst er, dann die anderen, mit der Keilhaue den Rasen aufhieben, und legte ihm den Namen: „Schlesischer Glücksstollen“ bei; er trank mit den anderen Beamten ein „fröhliches, berg-

---

[1]) Bergdep., Friedeberg 23. Febr. 1785. Actum Querbach 26. Mai 1784. Actum Nicolstadt 7., 8., 9., 10. Sept. 1784 ebd.

[2]) Reden, Fischbach 24. Oct. 1785 ebd.

[3]) v. Faber, Goldberg 18. Aug. 1785. M. R. III. 24a 5.

[4]) Acten in M. R. IV. 1. 5. Hundsrücken u. Kauenloch in 374. Belehnung mit Johannes u. Johann Sigismund in 666.

[5]) Reden ad R., Br. 24. Jan. 1782. Wiederaufnahme des Hundsrückens 1 in 374.

[6]) Kab.-O. Potsd. 8. Sept. 1779. H. M. Journal I.

[7]) Reden ad R., Br. 24. Jan. 1782. Heinitz 2. März 1782. Wiederaufnahme des Hundsrückens 1 in 374.

[8]) Heinitz 14. Dec. 1782. Rech. Jauer in 365.

[9]) Actum Giehren 30. und 31. Aug. 1783, Wiederaufnahme d. Hundsrückens 2 in 374.

[10]) Reden an Schaffgotsch 16. März, 4. Mai, 26. Juni, 9. Juli 1782. Heinitz 1. Sept. 1783. Johann Nepomuk Graf Schaffgotsch, Warmbrunn 1. Sept. 1783. Heinitz Rudelstadt 4. Sept. 1783 ebd.

männisches Glückauf“ unter den besten Wünschen für den Flor des wiederbelebten Schlesischen Bergbaues und beritt dann die ganze Stollenlinie [1]).

Aber das Glück folgte dem Schlesischen Glücksstollen nicht. Man führte einen Graben von 8 Lachter Länge von einem Abzugsgraben herauf, um noch $^1/_2$ Lachter Teufe mehr einzubringen, legte eine Rösche von 32 Lachtern an, die vom 8. Lachter an in Höhe von 40 Zoll mit Platten zugedeckt und mit Schutt bestürzt wurde, vom 14. Lachter an unterkroch und auf die ganze Länge mit Mauerung von platten Steinen und Moosstopfung versehen wurde [2]); aber schon im Februar 1784 stieß man auf schwimmendes Gebirge und Granit [3]), so daß man mit dem ganzen Getriebe (Thürstockzimmerung) und hölzerner Grundsohle, ja sogar mit Schlagen eines Rostes vorwärtsgehen, die Mauerung unmittelbar folgen lassen, den Stollen mit breiten Schieferplatten verkleiden, das gewonnene Stück Stollen verstürzen und die Zimmerung herausreißen mußte, bis das sumpfige Mittel überwunden war [4]). Nach zwei Jahren Arbeit war der Stollen erst 126 Lachter vorwärts gebracht [5]); bald darauf, im October 1785, entstand ein Tagebruch im Stollen [6]); Reden ließ 6 Lachter hinter dem Bruche einen Schacht bis unter die Stollensohle abteufen [7]); aber beim Treiben des Umbruchsorts kam Warendorf in schwimmendes Gebirge. Man schaffte dem Wasser durch ein eingerammtes Rohr und ein 3 Lachter tiefes, 22 Lachter langes Ort einigen Abzug [8]), teufte auch ein Lichtloch ab und trieb ein 15 Lachter langes Gegenort; aber die Wasserverhältnisse waren so ungünstig, daß man endlich 1788 die Arbeit im Stollen einstellte [9]). Die Kunst hatte nach der Giehrener Obermühle hinauf verlegt werden sollen, aber der Müller weigerte sich hartnäckig, darein zu willigen. So blieb sie am alten Platze; sie war Ende September 1784 fertig und gewältigte bei 7 Hub in der Minute in 24 Stunden das Wasser im Schacht auf 2 bis 3 Lachter; man mußte einen sechsten Pumpensatz einstecken, um ganz hinunterzureichen; aber es fehlte an Aufschlagwasser, so daß man 14 bis 16 Stunden schützen mußte [10]). Immer noch fehlten 4 Lachter zur vollen Aufgewältigung, als der doppelte krumme Zapfen an der Pumpe brach, und die Wasser 6 Lachter aufgingen; auch der neue Zapfen brach; die Wasser stiegen auf 19 Lachter. Ende Juni 1785 waren sie endlich zu Sumpfe gebracht, da erfolgte ein dritter, und als dieser ausgebessert war, im August ein vierter Bruch. Die Wasserzuflüsse aus dem Hellwigs- und Kesselbache reichten nicht hin; man beschloß deshalb, den Damm zu erhöhen, einen oberen alten Teich in Stand zu setzen und die kleinen Wässer unten aufzufangen; aber auch dies genügte nicht; man bedurfte dazu der Giehrener Wasser [11]). Nun brach im März 1786 auch die Kunstwelle [12]), was der Kunststeiger Grahl aus der gebrochenen Linie des Schachts und der falschen Ansetzung der Pumpe im Winkel erklärte. Der Schacht ersoff vollständig [13]). Der Berghauptmann v. Reden und der Oberbergmeister Steltzner riethen, nur einfache Krummzapfen zu gebrauchen [14]). Bei der Ministerialrecherche am 15. August 1786 sprach sich Heinitz noch sehr hoffnungsvoll über die künftige Einträglichkeit des Bergwerks aus. Wegen der Erzgewinnung hatte man den alten Brandschächterstollen geöffnet und von dort aus zwei Strossen in 37 und 39 Lachter Teufe und einige Querschläge betrieben; Ende Juni 1785 waren auch

---

[1]) Actum Giehren 31. Aug. 1783 ebd.
[2]) Actum Giehren 16. Oct. 1783 ebd.
[3]) Reden ad R., Br. 8. Febr. 1784 ebd.
[4]) Heinitz 29. Febr. 1784. Reden, Waldenburg 20. Sept. 1784 ebd.
[5]) Actum Giehren 26. Sept. 1785 ebd.
[6]) Weiß, Querbach 26. Oct. 1785 ebd.
[7]) Reden 28. Oct. 1785 ebd.
[8]) Generalbefahrung Giehren 30. Sept. 1787. Reden, Buchwald 8. Oct. 1787 ebd.
[9]) Reden ad R. 9. Juni 1788 ebd.
[10]) Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784. Heinitz 4. Dec. 1784 ebd.
[11]) Actum Giehren 26. Sept. 1785 ebd.
[12]) Weiß, Querbach 4. März 1786 ebd.
[13]) Actum Berlin 16. März 1786 ebd.
[14]) Rothenburger Protokoll, Wiederaufnahme Tarnowitz 3 in 814.

schon 257 Ctr. Zwitter und 8 Ctr. Kobaltscheiderz gewonnen [1]). Im August 1786 lagen 1000 Ctr. Zinn- und Kobalterze auf der Halde [2]); bis Ende September 1787 hatte man jedoch im Ganzen nur 4649 Ctr. Zinnzwitter anstatt der veranschlagten 18000 Ctr., und 35 Ctr. Kobalterz anstatt 200 gefördert, obwohl 24 Häuer und 4 Förderleute angelegt waren [3]). Nun war um diese Zeit zwar das Treib- und Pochwerk fertig; es hatte ein 20 Fuß hohes Rad, 9 Stempel, 2 Stoß- und 2 Kehrheerde mit Sümpfen, aber das gehende Zeug lag zu tief; die Pochsohle war 30 Zoll unter dem Austrageloch [4]). Im October stand das Pochwerk aus Mangel an Aufschlagwasser still; die Gemeinde Giehren war zwar verurtheilt worden, die Heranführung der kleinen Wässer zuzulassen [5]); aber, da auch die Erzgewinnung nachließ [6]), trat man der Frage näher, ob die Grube überhaupt bauwürdig sei. Da nun im Centner Erz nur $^1/_2$ Pfd. Zinn war, insofern 100 Ctr. 60 bis 80 Pfd. Schlieche, 100 Ctr. Schliech nur $74^2/_3$ Pfd. Zinn ergaben, und die Ausgabe dafür 24 Rthlr. 8 gr., die Einnahme nur 18 Rthlr. 14 gr. betrug, auch sich in 500 Ctr. Erz gar kein Kobalt fand [7]), erklärte Reden sich am 9. Juni 1788 für sofortige Einstellung des Baus. Heinitz entsagte nur ungern seinen großen Hoffnungen; aber endlich, am 2. April 1789, stimmte er zu. Die Kobalterze wurden an das Querbacher Blaufarbenwerk verkauft [8]); die noch vorräthigen 69 Ctr. 66 Pfd. Zinnstein gaben 38 Ctr. 88 Pfd. Zinn, von denen die Porzellanmanufactur 1 Ctr. kaufte; das Uebrige wurde an das Bergwerksproductencomptoir in Breslau abgegeben, das den Preis auf 28 Rthlr. für den Centner ansetzte [9]). Die Krätze und die Schlacke gaben noch 114 Pfd. Zinn. Dem Steiger Rudel wurde gestattet, mit den Haldenvorräthen Versuche anzustellen und das Pochwerk dazu zu benutzen [10]). Reden bot die Grube dem Grafen Schaffgotsch an, der sie aber nicht übernahm. Die Kosten des Werkes hatten sich schon am 26. April 1788 auf 13872 Rthlr. 13 gr. $1^2/_5$ pf. belaufen [11]); 1788/89 betrugen Bestand und Einnahme 196 Rthlr. 10 gr. 7 pf., die Ausgabe 108 Rthlr. 17 gr. $6^1/_5$ pf., so daß ein Ueberschuß von 87 Rthlr. 17 gr. vorhanden war [12]).

f) Versuche auf Halbmetalle.

So viel auch Friedrich dem Großen am Kobalt lag, hat er, abgesehen von dem Herzer'schen Schwindelunternehmen, wenig für diesen Zweck gethan, wohl mit Rücksicht darauf, daß das Querbacher Kobalt- und Blaufarbenwerk des Grafen Schaffgotsch versprach, dem Bedürfniß nach dem so wichtigen Farbestoff abzuhelfen. Auf Kosten der Königlichen Zehntkasse wurde 1774 bei Kunzendorf im Hirschberger Kreise auf Kobalt geschürft und auch wirklich $1^3/_4$ Lachter tief Kobalterz im Quarze gefunden; Graf Schaffgotsch nahm 61 Kuxe, aber es fand sich keine Gewerkschaft, und die Bergbehörde ließ die Sache einschlafen. Nicht weit davon zu Hindorf fand der Steiger Weiß zu Tage aussteigenden kobaltischen Quarz [14]); der Minister Hoym, der gerade eine Reise ins Gebirge machte, sandte ein Stück an den Director der Königlichen Porzellanmanufactur Grieninger [15]), der freilich erklärte, der Kobalt tauge nichts, und zum Beweise zwei Stücke Porzellan, eins mit diesem, eins mit gutem Kobalt gefärbt,

[1]) Reden, Buchwald 8. Oct. 1787, Wiederaufnahme Hundsrücken in 374.
[2]) Reden ad R., Giehren 26. Sept. 1785 ebd.
[3]) Actum Giehren 15. Aug. 1786 ebd.
[4]) Actum Giehren 30. Sept. 1787 ebd.
[5]) Reden, Buchwald 8. Oct. 1787 ebd.
[6]) Actum Giehren 28. Mai 1788 ebd.
[7]) Dieterich 15. Dec. 1787; zweite Probe 1788. Bergdep. 29. Febr. 1789 ebd.
[8]) Heinitz 2. April 1789 ebd.
[9]) Bergdep. 11. Jan. u. 5. Juli 1790. Heinitz 17. Febr. 1791, Porzellan-Manuf. 26. März 1791 a. a. O. in 374.
[10]) Oberbergamt 29. Dec. 1790 ebd.
[11]) Actum Giehren 28. Mai 1788 ebd.
[12]) Actum Friedeb. 10. Juli 1789. Rech. Jauer in 365.
[13]) Oberbergamt, Reichenstein 1. Juni 1774. M. R. IV. 6. 3. Dass. 16. Juni 1774, Kobalt Kunzendorf in XI.
[14]) v. Wedell, Querbach 20. Juni 1774. M. R. IV. 6. 3.
[15]) Hoym 2. Juli 1774 ebd.

schickte; aber die Bergbehörde urtheilte anders; der König erklärte in einer Kabinetts-Ordre den Hindorfer Kobalt für sehr reich und edel [1]), und Waitz v. Eschen ließ den Lauf des Kemnitzbachs von Krummenau bis Alt-Kemnitz wegen eines Pochwerks untersuchen [2]); er muthete selbst und nannte die Grube Jacob [3]); es fand sich auch eine Gewerkschaft unter Dr. Hausleutner dazu; sie wollte aber nicht eher, als bis das Werk in Umgang gekommen sei, auf Wasser- und Schmiedegerechtigkeit muthen, um nicht unnütz dafür Quatember- und Receßgelder zahlen zu müssen [4]). Bis zum 8. October 1774 waren 410¼ Kübel Erz gefördert, aber die Aussichten waren wenig günstig [5]); Hausleutner wollte 1780 die Grube ins Freie fallen lassen; man beschloß jedoch, noch einige Querschläge zu treiben, und als auch dies vergeblich war, am 4. Juli 1781, die Grube todtzufahren [6]).

Auf Arsenik wurde auf Königliche Kosten nur bei Rothenzechau unweit Schmiedeberg's auf der Ostseite des Landeshuter Kammes eine Versuchsarbeit unternommen. Die Hauptconferenz zu Kupferberg am 11. October 1799 beschloß sie [7]); man zog einen alten Schacht auf und entdeckte einen mächtigen alten Bau mit guten Kupfer- und Arsenikerzen in 11 bis 12 Lachter Teufe; in einem alten Gesenke standen ¾ Lachter mächtige Erze an, aber es stand Wasser darin, weshalb man eine Tagerösche 20½ Lachter gegen das Erzlager hin anlegte, die als Stollen 21 Lachter Teufe einbringen sollte [8]). Holtzberger muthete die Grube und wurde, nachdem der Besitzer von Kupferberg, Herr v. Kölichen, erklärt hatte, von seinem Mitbaurecht Gebrauch machen zu wollen, nebst diesem mit ihr belehnt. Ein Pochwerk mit 3 Stempeln wurde errichtet. Der Arsenik wurde in Rüdelstadt abgedampft; eine mit den Abbränden vorgenommene Probe ergab im Centner 1/20 Loth Gold und 3 Loth Silber; aber das Probeschmelzen fiel nicht befriedigend aus; 27 Ctr. Schliech mit Schwefelkies und Kupfersteinschlacke gaben nur 4 Ctr. 40 Pfd. Rohstein bei einem Verbrauch von 31 Scheffeln Koks. 1805 wurde die Grube in Fristen gelegt [9]).

1789 ließ die Oberschlesische Bergdeputation in der Nähe von Tarnowitz Versuchsarbeiten auf Galmei ausführen; es wurde auch guter bei Trockenberg und hinter der Strebnitze aufgeschürft und bei Dembowka in kleinem Umfange gefördert [10]). Den Galmeigräbern bewilligte Heinitz Prämien von 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 8 gr. für den Centner Bleierz, damit sie es nicht heimlich an die Töpfer verkauften [11]).

g) Versuchsarbeiten auf Eisenerz.

Als regelrechte, bergmännische Versuchsarbeit auf Eisenerz ist nur die von Reden bei Schmiedeberg unternommene zu bezeichnen. Er glaubte, drei Stollenmundlöcher gefunden zu haben, eins im Gegengebirge gegen Abend, das andere im Bergfreien, das dritte sehr hoch am Berge. In der Meliorationsconferenz zu Berlin am 14. Juli 1783 wurde beschlossen, die Versuche mit dem Schmiedeberger Eisenstein, von dem Reden 200 Ctr. nach Crossen geschickt hatte, zu Viez und Pleiske zu beschleunigen, um zu entscheiden, ob bei Schmiedeberg, wie Reden wünschte, ein Hochofen errichtet

---

[1]) Grieninger, Berlin 9. Juli 1774. Kab.-O. 13. Juli 1774 ebd.

[2]) Actum Giehren 18. Aug. 1774. Bereisung durch Waitz v. Eschen in LXII.

[3]) Waitz v. Eschen, Berlin 20. Aug. 1775. Lorenz, Giehren 4. Oct. 1775. Belehnung: Reichenst. 11. Dec. 1775. Belehnung Jacob Hindorf in 666.

[4]) Hausleutner, Hirschberg 20. Sept. 1776. Oberbergamt, Br. 25. Sept. 1778 ebd.

[5]) Oberbergamt 8. Sept. 1774. Weiß, Querbach 12. Oct., 8. Nov. 1774. Krusemarck 24. Nov., 16. Dec. 1774. Bereisung u. s. w. in LXII.

[6]) Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365.

[7]) Actum Kupferb. 11. Oct. 1799, ebd.

[8]) Actum Friedeberg 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800 ebd. Warendorf, Uebersicht, 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863. Heinitz, Buchwald 4. Aug. 1801 a. a. O. in 365.

[9]) Warendorf, Uebersicht. Actum Kupferberg 28. Jan. 1803. Krückeberg pro 1805 ebd.

[10]) Reichardt, Harnisch, Br. 20. Nov. 1789. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.

[11]) Heinitz 24. Nov. 1790 ebd.

werden könnte [1]). Holtzberger ließ in das 34 Lachter tiefe „Kammerloch" Fahrten (Leitern) einhängen; die Kästen der Alten schienen alle niedergegangen zu sein. Reden stellte auch Bohrversuche an; der Eisenkies war magnetisch [2]). Am 17. August 1786 befahl jedoch Heinitz, die Schmiedeberger Arbeit zu verschieben; Reden's Interesse scheint auch erlahmt zu sein, als es ihm nicht gelang, die Fabrik der Breslauer Kaufmannschaft in dieser Gegend anzusiedeln. Erst 1801 kam Heinitz in einer Conferenz, die er mit Reden in Buchwald abhielt, auf die Angelegenheit zurück und ließ 200 Ctr. magnetische Eisenerze von der alten Halde und 30 bis 40 Ctr. Braunspath aus dem Kalkbruch des Herrn v. Lilienhof nach Malapane und Gleiwitz schicken, um Versuche damit anzustellen, wie sich das Erz beim Koksschmelzen verhielte, was für Flußmittel dazu nöthig seien, und ob sich das daraus gewonnene Eisen gut verfrischen und im Cupolofen behandeln ließe [3]). Das Ergebniß war sehr günstig. In Gleiwitz erhielt man vom Centner 60 Pfd. 26 Loth Roheisen; das Schmelzen war hitzig und gar gegangen; die Schlacken waren dünnflüssig und weißlich, der Bruch schön grau. In Malapane wurden $30^3/_4$ Ctr. davon verfrischt; sie ergaben 22 Ctr. sehr festes und zähes Stabeisen [4]). Es fragte sich nur, ob genug Erz für einen Hochofen und Eisenhammer vorhanden sei. Im November muthete Holtzberger die im Bergfreien auf städtischem Territorium liegende Grube auf Kupfer, Silber und magnetischen Eisenkies unter dem Namen Freudenzeche. Die Kammer erlaubte dem Magistrat, zur Hälfte mitzubauen [5]); dieser aber machte sein Alleinrecht auf den Eisenstein geltend, und das Oberbergamt wandte nichts dagegen ein, weil es dann der Kosten überhoben war [6]). Die Kammer rieth jedoch dem Magistrat davon ab [7]); nur den einzelnen Magistratsmitgliedern erlaubte Hoym Kuxe zu nehmen [8]). Es sollte zunächst der alte Stollen aufgeräumt werden; da aber die Kämmerei 1803 schon 2000 Rthlr. auf anderweitigen Bergbau ausgegeben hatte, so daß zu befürchten war, daß der Etat nicht erfüllt werden könnte [9]), unterblieb der Stollenbau, und das Bergwerk fiel ins Freie.

In Oberschlesien wurde Eisenerz in einer Weise aufgesucht, daß Schürfen, Versuchsarbeit und Gewinnung mit einander verschmolzen. Die Eisenerzgräber wählten die Stellen nach Gutdünken, 2, 3, 6 und mehr Fuß von einander, machten mit dem Spaten ein Loch von einem Quadratfuß Größe, gossen etwas Wasser hinein und stießen einen 6 bis 7 Fuß langen, $^1/_2$ Zoll starken Spieß in Schraubenwindungen so tief wie möglich hinein; den Eisenstein merkten sie am Widerstande und an der rothen Färbung des Spießes. Wenn sie solchen entdeckt hatten, machten sie einen Schacht von 4 Fuß ins Gevierte ohne Zimmerung, bis sie durch Dammerde, Quarzsand, Granitgeschiebe und Letten auf das Eisensteinlager kamen, das aus Nestern und Stücken im Thon bestand. Sie gewannen das Erz mit der Keilhaue in Teufen von 6 bis 8 Fuß und förderten es größtentheils ohne Kübel und Seil. Dann legten sie Duckeln (Gruben), auch wohl Schächte und Strecken an, die sie nur selten verzimmerten [10]). Die Eisenerzgräberei auf Königliche Kosten wurde von den Königlichen Eisenhüttenwerken zu ihrem Nutzen betrieben. Malapane holte sein Wiesenerz aus der Gegend von Krascheow [11]), Schodnia und Friedrichsgrätz [12]), Kreuzburgerhütte aus der Grabitze im Dambrowkaer und dem Schubinik im Budko-

---

[1]) H. M. 46. LXV. Auch: Meliorationsarbeiten in 281.
[2]) Reden, Waldenburg 24. Sept. 1784. Rech. Jauer in 365.
[3]) Actum Buchwald 4. Aug. 1801 ebd.
[4]) Actum Kupferberg 28. Jan. 1803. Rech. Jauer in 365.
[5]) Barchewitz, Schmiedeberg 9. Nov. 1803. Bleigrube Arnsberg in XLVII. Kammer, Glogau 8. Febr. 1802. M. R. IV. 1. 7.
[6]) Oberbergamt 12. Juli 1803 a. a. O. in XLVII.
[7]) Kammer, Glogau 20. Januar 1804 ebd.
[8]) Hoym 27. Febr. 1802 ebd.
[9]) Barchewitz 9. Nov. 1803 ebd.
[10]) Abt, Kreuzburgerhütte 19. Juli 1780. Geogn. Unters. 1092. Q. 2.
[11]) Rehdantz 4. Jan. 1753. M. R. IV. 12. 1.
[12]) Moritz P. M., Malapane 6. Dec. 1777. P. A. VIII. 389c. 2.

witzer Forst [1]). In letzteren beiden Revieren wurde auch Bergerz gegraben [2]). 1764 waren 3 Meister und 18 Gehilfen dort mit Eisengraben beschäftigt [3]). 1767 wurde im Dambrowker Forst 3 bis 4000 Schritt hinter der Oberförsterei Bergerz gegraben [4]); 1772, als es an Tarnowitzer Erze fehlte, ließ der Kriegsrath Plümicke die Hochofenmeister Strassyl und Grigar in den benachbarten Wäldern nach Eisenerz schürfen; sie entdeckten nicht weniger als 12 Erzlager, hinter den Schubinikhäusern, an der Schlegenberger Bache, bei Dammratsch, Falkowitz und im Popelauer Forste; das Erz unterschied sich nicht vom Tarnowitzer und war zum Theil dem Schwedischen gleich [5]). 1783 wurde der Geschworne Heym in diese Forsten gesandt; in der Grabitze sollte er einen tiefen Schacht und eine Rösche anlegen; zugleich wurde eine Prämie von 6 Rthlr. auf das Auffinden von Erz gesetzt [6]). Noch in demselben Jahre wurde im Revier Lyssikont ein Erzlager erschlossen [7]), 1787 eins beim Wolfsgarten im Dambrowker Forst, eins beim Schwarzwasser westlich von Konstadt und eins zu Miezisko [8]); noch andere 1791 im Wirtelok und in der Menczyne [9]), die aber schon 1793 aufgegeben wurden, und eins bei Neuwedel [10]). 1786 fand man Wiesenerz auf Czarnowanzer Grunde [11]), 1799 vorzüglichen Eisenstein beim Kreuzvorwerk (Poln. Krzyżowski, in den Acten falsch Krzyworziki) bei Czarnowanz [12]). Auch weit nach Nordosten erstreckten sich die Versuche auf Eisenerz. Reden selbst fand bei Kunzendorf (Kujakowitz) unweit Kreuzburg's auf dem Grunde des Breslauer St. Matthiasstifts Eisenerz und bot dem Prälaten für das Recht der Erzgrabung 120 Rthlr. jährlich; dieser forderte aber vom Scheffel Erz 3 gr., was ganz exorbitant war, da der Graf Henckel für den Kübel nur 1 sgr. nahm, und Bezahlung des Grubenholzes; auf Intervention Hoym's begnügte er sich damit, daß ihm, vorausgesetzt, daß wenigstens 2000 Ctr. jährlich gefördert würden, 200 Rthlr. jährlich auf 9 Jahre gezahlt würden [13]). Bei Ludwigsdorf [14]) und Babkowski unweit Kreuzburg's ließ die Kammer für Bodland Erz graben [15]), das Oberbergamt zu Wilmsdorf bei Pitschen, von wo aber der Transport bis Kreuzburgerhütte zu kostspielig war [16]), zu Glinitz und Ponoschau südöstlich von Rosenberg, wo das Ergebniß zu dürftig war [17]); bei Rosenberg selbst ließ der Magistrat auf Eisenerz schürfen, wozu die Kammer 20 Rthlr. bewilligte, und 40 Kübel auf Reden's Ansuchen nach Kreuzburgerhütte senden, wo aber die Versuche damit nicht günstig ausfielen [18]). Beim Vorwerk Wino, 3 km südlich von Oppeln, wurde 1763 Erz entdeckt, von dem der Amtsrath Riemer 23¼ Kübel nach Malapane sandte; man fand es aber unrein und wenig ausgiebig [19]). Im September 1768 wurde angezeigt, es sei bei Tarnau südöstlich von Oppeln in Teufe von 6 Lachtern Erz aufgefunden worden; der Bergmeister Schiefer und der Steiger Scholle fanden in

---

[1]) Plümicke 25. Aug. 1764 ebd. vol. 1.

[2]) Kammer, Br. 10. Juli 1764. M. R. IV. 12. 4. Dies. 24. Mai 1766 ebd. vol. 5.

[3]) Plümicke 25. Aug. 1764 P. A. VIII. 389c. 1.

[4]) Plümicke 18. Sept. 1767 ebd. vol. 2.

[5]) Ders. 26. Nov. 1772, 19. u. 28. Dec. 1772, Kammer, Br. 24. Jan. 1773. M. R. IV. 12. 5.

[6]) Actum Kreuzb.-H. 28. Mai 1783. Rech. Kreuzb.-H. 2 in 340.

[7]) Abt, Br. 11. April 1784. Rech. Eisenhüttenw. 1 in 310.

[8]) Actum Kreuzb.-H. 22. Aug. 1787 a. a. O. in 340.

[9]) Actum Kreuzb.-H. 12. Aug. 1791 ebd. vol. 5.

[10]) Actum Kreuzb.-H. 15. Aug. 1793 ebd. vol. 6.

[11]) Actum Kreuzb.-H. 26. Juni 1786 ebd. vol. 3.

[12]) Actum Malap. 11. Nov. 1799. Rech. Malap. 8 in 329.

[13]) Reden 2. Sept. 1780. Hoym an das Matthiasstift, Br. 8. Sept. 1780. Reden, Br. 19. Febr. 1781. v. Klöber, Br. 16. März 1781. M. R. IV. 11a. 1.

[14]) Actum Kreuzb.-H. 16. Dec. 1798, a. a. O. in 340 vol. 8.

[15]) Hoym 29. Juli 1797. M. R. IV. 13. 3.

[16]) Actum Malap. 20. Juli 1787. Rech. Malap. 4 in 329.

[17]) Actum Malap. 11. Nov. 1799 ebd. vol. 8.

[18]) Bürgermeister u. Rath, Rosenberg 10. Juli 1784. Reden, Tarnowitz 15. Juli 1784. Bürgermeister Stahl 7. Aug. 1784. Reden, Tarnowitz 10. Aug. 1784. Betheiligung d. Bergbehörden u. s. w. 1 in U. 7. 1145.

[19]) Riemer, Oppeln 19. Juli 1763. M. R. IV. 12. 4. Kammer 24. Mai 1766 ebd. vol. 5.

Teufe von 12 bis 18 Ellen Nieren von Eisenerz; die ganze Gegend wies Bergerz auf; aber der Besitzer, Baron Larisch, gestattete das Nachgraben nicht. Dagegen erschürfte Schiefer am Schanzerberge bei Oppeln schönen Eisenstein, und da eine Probe von etwa 16 Hüttenkübeln in Malapane sich sehr brauchbar erwies, schloß der Hütteninspector Köppen mit dem Steiger Scholle einen Accord wegen Erzlieferung [1]). Bei Groschowitz und Neudorf an der Oder südlich von Oppeln, wo vortreffliches Erz erschürft worden war, richtete der Factor Helmkampf 1783 vier Erzgräbereien ein; aber das Lager erschöpfte sich schon 1784 [2]). Bei Dembihammer fand der Factor Breustedt auf dem Felde kleine Stücke Erz und bei der Schäferei in Teufe von 1 bis $1^1/_2$ Fuß Eisenstein; er teufte auf der Höhe gegen den Wald einen Schacht von $2^1/_2$ Lachter ab, fand aber nur röthliche Erde, Steinkohlen, Sosnaerstein und, wie es ihm schien, Schwefelkies [3]). Die beste Fundgrube für Eisenerz war jedoch das Territorium des Grafen Henckel. Deshalb machte Reden 1781 Contract mit ihm, um das Erzgraben dort unter Aufsicht Königlicher Beamten und Arbeiter vornehmen zu lassen. Die Auswahl der Plätze war freigestellt. Der Geschworne Heym, der Auftrag dazu erhielt, wählte mit Zuziehung des Hüttenpächters Koulhaaß die Felder von Radzionkau und Naklo, wo das Erz am besten war; später wurde auch bei Rudy Piekar Erz gegraben [4]). Seit 1797 wurden die Tarnowitzer Erze nicht mehr nach Malapane, sondern nach Gleiwitz und seit 1799 auch an die Königshütte geliefert. Für letztere wurde 1802 mit dem Magistrat zu Beuthen, da im Beuthener Stadtwalde Eisenerz gefunden worden war, und wegen der Lager von Radoschau mit dem Grafen Lazarus Henckel Contract gemacht [6]). In Zalenze arbeiteten 1803 18 Mann auf Königliche Rechnung [7]). Für Gleiwitz wurde 1797 mit dem Dominium Bielschowitz Contract abgeschlossen [8]). Ferner werden als Orte, an denen Königliche Erzgräberei für die Hüttenämter stattfand, Myslowitz, Kattowitz, Ruda, Ptakowitz und Lagiewnik erwähnt [9]). Auch in dem Bezirk der Friedrichsgrube [10]) und bei Poremba [11]) wurde Erz gegraben. Das Rybniker Hüttenamt ließ bei Pilchowitz, Rybnik, Lazisk, Radlin und Ornontowitz nach Erz graben; jedoch waren die Lager von Pilchowitz, Rybnik und Radlin wenig ergiebig [12]). Als 1793 Südpreußen und Neuschlesien erworben waren, nutzten die Königlichen Hüttenämter die dortigen reichen Erzlager fleißig aus; als Orte, wo Königliche Erzgrabung stattfand, werden Bendzin, Dombrowa, Woikowitz, Miersinschütz [13]) und Zagorze, letzteres auf Territorium des Grafen Mieroschowski [14]), genannt.

---

[1]) Kammer 20. Sept. 1768. Schiefer, Oppeln 20. Oct. 1768. Kammer 26. Oct., Schiefer 14. Nov. u. 8. Dec. 1768. Kammer 30. Dec. 1768. Aufsuchung von Eisenerz u. s. w. 1 in 311.

[2]) Actum Neudorf 9., 12., 14., 17., 24. Mai 1783. Actum Malap. 31. März 1784, Rech. Malap. 2 in 329. Malap. 30. Juni 1789, ebd. vol. 4.

[3]) Hüttenamt, Malapane 18. Aug. 1782. Oberbergamt 25. Aug. 1782. Hüttenamt 10. Sept. 1782. Actum Malap. 26. Sept. 1782. Aufsuchung von Eisenerz 1 in 311.

[4]) Reden, Waldenburg 10. Mai 1781 an Heym. Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814. Reden 8. Febr. 1782. Oberschl. Hauptrech. 1 in 419. Actum Tarnowitz 18. März 1786 ebd.

[5]) Actum Tarnowitz 11. Nov. 1797 ebd. vol. 4, 25. Nov. 1799 ebd. vol. 5.

[6]) Reden, Tarnowitz 25. Nov. 1799 ebd. vol. 5. Actum Königshütte 17. Mai 1802. Rech. Königshütte 2 in 347. Actum Gleiwitz 26. Mai 1803. Rech. Gleiwitz 3 in 342.

[7]) Actum Königshütte 5. Juni 1803. Rech. Königshütte 2 in 347.

[8]) Abt, Gleiwitz 24. Juli 1797. Rech. Gleiwitz 1 in 342.

[9]) Actum Königshütte 3. Mai 1800. Rech. Königshütte 1 in 347. Ptakowitz, Lagiewnik: Actum Gleiwitz 8. Juni 1804. Rech. Gleiwitz 5 in 342. Ruda: Betheiligung der Bergbehörden in 1145 U. 7.

[10]) Reden ad R., Br. 30. Aug. 1788, Hauptrech. 2 in 419. Actum Tarnowitz 14. Nov. 1794 ebd. vol. 5.

[11]) Actum Königshütte 3. Mai 1800. Rech. Königsh. 1 in 347.

[12]) Kraker 17. Aug. 1803. M. R. IV. 13. 4. Kammer, Br. 9. Aug. 1796. M. R. IV. 13. 2. Hoym, Br. 24. Nov. 1796 ebd.

[13]) Actum Königsh. 26. Febr. 1802, Regulirung, Betr. u. Haush. d. Königsh. 1 in 410.

[14]) Actum Tarnowitz 25. Nov. 1799, Oberschl. Hauptrech. 5 in 419.

Achtes Kapitel.

Einführung von Betriebsverbesserungen und neuen Fabrikationen durch die Königlichen Behörden.

A. Grubenbetrieb.

Kaum hatte Reden sein Amt übernommen, als er, am 10. Mai 1780, dem Oberbergamt bemerkte, daß zu wenig Stückkohlen gewonnen würden, was doch mehr Lohn abwerfe, und ihm aufgab, sich aus Westfalen Modelle zu Keil und Fümmel dazu zu verschaffen. Das Oberbergamt schrieb deshalb an das Bergamt zu Hagen [1]), das dem Bergmeister Heintzmann in Wetter dazu Auftrag gab, und dieser sandte nicht nur eine Schrämhacke, eine Kerbhacke, eine Fümmel*) oder Kohlbeutel und einen Kohlhammer, sondern auch eine ausführliche Anweisung zu der Schrämarbeit, durch die man Stückkohlen gewann. Er schrieb, sie sei verschieden, je nachdem man flachfallende oder stehende donlägige Flötze baue. Auf den ersteren würden die Oerter 3 bis 4 Fuß am Hangenden oder Liegenden oder auch in der Mitte, je nachdem ein natürlicher Schram, in Westfalen Räumstriepe genannt, vorhanden sei, sonst aber immer auf dem Liegenden verschrämt**). Nach der Verschrämung werde das Kohl ebenso tief an der Firste 3 bis 4 Fuß tief durchgehauen, was man „Kerpen" nenne***). Darauf setze der Häuer hinter dem Ortsstoße auf den Schlechten †) die Fümmel, in Westfalen Kohlbeutel genannt, an und treibe damit öfters durch, bis 3 auf einander, die Kohle nach dem Fallenden von oben herunter entweder auf- oder niederwärts ab, je nachdem die Verschrämung geschehen, nämlich, wenn am Hangenden geschrämt worden, herauf, wenn am Liegenden, herunter, wenn in der Mitte, die Oberbänke herunter, die unteren Bänke herauf; jedoch würden jene immer zuerst weggenommen ††). Auf den donlägigen und stehenden Bänken werde zuerst gekerpt und zwar auf der Sohle †††), dann erst geschrämt, weil sonst die Häuer durch das herunterstürzende Kohl gefährdet werden würden. Das Abtreiben mit der Fümmel geschehe hierbei nach dem Streichenden, also vor und nicht hinter dem Ortsstoße. Hieraus gehe hervor, daß, je flacher das Flötz falle, desto mehr Stückkohlen gewonnen werden könnten, wenn nicht zu viel Schlechten und Querschnitte vorhanden seien, was aber bei flachen Bänken nicht viel vorkomme *†). Ein Vortheil sei es, die Kohlen so viel wie möglich firstenweise zu

---

[1]) Reden, Br. 10. Mai 1780. Oberbergamt an Bergmeister Heintzmann 10. Mai 1780. Reden 30. Mai: an das Bergamt zu Hagen zu schreiben. Betr. u. Haush. d. Schles. Steinkohlenwerke 1 in 394.

*) Fümmel: ein starker Keil zum Hereintreiben der Wände. Hartmann, Handwörterbuch S. 242. Zum Hereintreiben dient das Fümmelfäustel, ein bis 38 Pfd. schwerer Hammer; ebd. 234.

**) Unter einem Schram versteht man einen mit der Keilhaue oder der Schrämhacke herausgehauenen horizontalen Schlitz im Kohl, der in der Regel $^3/_8$ Lachter (etwa 20 Zoll oder 1 Fuß 8 bis 9 Zoll) hoch ist. Vergl. Heinzmann (wohl der Sohn des Bergmeisters in Wetter), „Ueber Vorrichtung und Abbau von Kohlenflötzen", Karsten's Archiv, II, 2, Aufsatz 2, S. 57.

***) Heintzmann schreibt: Kerp und kerpen; in der Folge ist es üblich geworden, die Formen Kerb und kerben zu gebrauchen, wie die Wörter im Hochdeutschen geschrieben werden.

†) Schlechten heißen eigentlich die dünnen Thonschichten zwischen den Ablösungen der Schichten des Sandsteins und auch diese Ablösungen selbst (Hartmann 597), hier also die natürlichen Spalten, Risse oder Klüfte im Kohl. Diese gehen im Waldenburg'schen stets diagonal oder parallel dem Fallenden, in Oberschlesien parallel dem Streichenden (Heinzmann a. a. O. S. 39).

††) Dieses Hereintreiben setzt voraus, daß der Häuer an der Seite so weit herein kann, um die Fümmel anzusetzen, d. h. daß Schlechten da sind. Späterhin machte man an beiden oder wenigstens an einer Seite sogenannte Schlitze von 24 Zoll Weite (Hartmann, Handbuch der Berg- u. Hüttenkunde, 1858, S. 255). Im Waldenburgischen geschah dies in der Regel nicht. 1790 machten zwei Westfalen, Freudenberg und Burckhardt, dort sehr tiefe Schräme und an beiden Seiten „Kerpe"; aber der Geschworne Crone war mit ihren Erfolgen nicht zufrieden; seine Leute konnten es noch besser (Crone, Waldenb. 20. Oct. 1790 a. a. O. in 394.).

†††) Der Unterschied zwischen Schram und Kerb ist nicht klar, wenn auch der Einschnitt am Liegenden als Kerb bezeichnet wird. Später wird Kerben auch mit Schlitzen synonym gebraucht (Veith, Bergwörterbuch, s. diese Wörter).

*†) Im Allgemeinen sei noch bemerkt, daß Heintzmann I bei flachen Flötzen den Schram am Liegenden empfiehlt, Heinzmann II aber mehr oder weniger der Firste zu (a. a. O. S. 58).

gewinnen, weil beim vielen Durchhauen und Kerpen viel Grus falle. Ferner müsse man so tief als möglich verschrämen und kerpen, was die Häuer aber wegen der sauern Arbeit nicht gern machten, und müsse die Fümmel danach ansetzen, wie die Schlechten und Schnitte gingen. Zuweilen fielen, wo nicht viel Schlechten seien, Stücke von 10 bis 20 Scheffeln, die dann mit der Keilhaue zerhauen würden [1]).

Es kostete nicht geringe Mühe, die Schrämarbeit in Schlesien einzuführen. Die Waldenburger Bergdeputation erklärte sogleich zu Anfang, die Methode passe für ihr Revier nicht, weil die Stückkohlen oft hinterher zerfielen. Drei Westfälische Schramhauer, der Steiger Westermann und die Gebrüder Wassermann, die in der Hochberg-, in der Johannisgrube, in Caspar, Glückauf, Neue Gnade und Tempel die Schramarbeit versuchten, stimmten dem bei und versicherten, sie könnten nichts anfangen, die Schlesische Arbeitsweise, bei der größere und kleinere Kohlen, auch Grus, ohne Unterschied fielen, sei hier allein angebracht [2]). Endlich gelang die Schrämarbeit aber doch auf Glückhilf, Heinrich und Fuchs; die Westfalen unterrichteten nun die schon angestellten Bergleute, unter denen namentlich die Mansfelder sich sehr anstellig erwiesen [3]), und bald konnte eine Anzahl von ihnen es besser, als die Westfalen [4]). Die Bauern und die alten Bergleute, ja sogar die Grubenbeamten, widersetzten sich jedoch noch lange der Neuerung [5]), wenngleich der Vortheil ersichtlich war; die Arbeit kostete zwar mehr, aber die Einnahme war desto größer, bei 100 Scheffeln um 20 gr. 6 pf., während der Kostenunterschied nur 10 gr. $11^{12}/_{15}$ pf. betrug. In den Gruben, in denen Schrämarbeit eingeführt war, wurden bald $^2/_3$ Stück- und nur $^1/_3$ Kleinkohlen gefördert. Das größte Verdienst um Einführung der Schrämarbeit erwarb sich der Geschworne Crone [6]). 1788 schickte Reden zwei Schlesische Bergleute nach Westfalen, 1789 zwei Polnische nach Waldenburg, 1797 wieder drei, 1799 vier, 1796 und 1797 aus Waldenburg je drei nach Westfalen, wohin Heinitz 1801 noch einen Steiger und zwei Häuer beorderte [7]). Die Schrämarbeit zur Nachtzeit wollte lange nicht gelingen; zuerst wird dies 1798 von der Emiliengrube gemeldet [8]). Wilkinson rieth 1789, die Kohlenpfeiler stets unten anzuhauen und den Schram auf das Liegende zu führen, auch durch schnelleren Abbau, Ausreißen und Wiederbenutzen des Holzes Zimmerung zu sparen, wozu er Anleitung gab; 1790 befahl Reden auch der Oberschlesischen Bergdeputation die Schrämarbeit und die Sparung der Zimmerung [9]).

Die zweite Verbesserung im Steinkohlenbergbau, die Reden einführte, war der Pfeilerbau. Reden hatte ihn 1782 in Westfalen kennen gelernt; Heinitz zweifelte, ob man dabei Zeit und Zimmerung spare [10]); aber die Waldenburger Bergdeputation, die auf dem Johannes in Weißstein einen Versuch damit machte, stellte dadurch fest, daß der Häuer in 8stündiger Schicht beim Streckenbau 20 bis 21, beim Pfeilerbau 30 bis 31 Scheffel gewinne, und daß die Förderungskosten je 100 Scheffel bei jenem 3 Rthlr. 8 bis 12 gr., bei diesem nur 2 Rthlr. bis 2 Rthlr. 4 gr. betrügen, und rühmte, daß bei letzterem der Bau ganz regelmäßig betrieben werden könnte [11]); die Zimmerung richtete man später nach Wilkinson's Rath ein [12]).

---

[1]) Heintzmann, Wetter 29. Juli 1780, a. a. O. in 394.

[2]) Actum Waldenburg 29. Dec. 1784 ebd.

[3]) Bergdep., Waldenburg 18. Febr. 1785 ebd.

[4]) Dies. 14. April 1785 ebd. Crone, Waldenburg 20. Oct. 1790 ebd. vol. 2.

[5]) Bergdep. 14. April 1785 u. 6. März 1786, a. a. O. vol. 1.

[6]) Reden 11. März 1785. Heinitz, Berlin 25. März 1785 ebd.

[7]) Reden, Waldenb. 16. Mai 1788. Rech. Schweidn. 3 in 507. Oberbergamt 27. Nov. 1789. Oberschl. Hptrch. 2 in 419. Actum Waldenb. 11. Sept. 1797, Heinitz, Berlin 11. März 1801. Rech. Schweidnitz 4 in 507.

[8]) Actum Waldenb. 2. Aug. 1798 ebd.

[9]) Reden, Waldenb. 24. Jan. 1789, ders., Tarnowitz 24. Sept. 1790, Betr. u. Haush. d. Steinkohlengr. in 420.

*) Pfeiler nennt man die Bergfesten, also hier die Kohlenflötzlagen, welche zwischen den Strecken, der Grund-, Mittel-, den Abbau- und schwebenden Strecken oder Diagonalen sich befinden. Hartmann 522.

[10]) Heinitz 11. Mai 1783 a. a. O. in 394.

[11]) Dunemann 31. Mai 1783 ebd.

[12]) Reden, Waldenb. 24. Jan. 1789, Oberschl. Steinkohlenbergbau 1 in 420.

Eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Pfeilerbau hatte der von Heinitz und Reden in der Friedrichsgrube eingeführte **Strebebau mit breitem Blick**. Streben nennt man die von den Strecken aus seitwärts zur Erzgewinnung getriebenen, anfänglich nur 15 bis 20 Zoll hohen Oerter, die durch Arbeit in der Firste und in den Stößen immer mehr erweitert werden und sich schließlich um den ganzen Schacht herumziehen, auch die darüber liegenden Strecken erreichen können. Die Weitungen nennt man: den breiten Blick. Um den Zusammenbruch derselben zu verhüten, läßt man sehr starke Pfeiler in den vier Ecken stehen und füllt die abgebauten Hohlräume mit Bergen zu; zuletzt baut man auch die Pfeiler ab [1]). Schon im ersten Generalbefahrungsprotokoll der Friedrichsgrube werden die Streben zwischen den Strecken erwähnt [2]); 1786 war das Feld vom Streckenort aus Antonia nach der Haupt-schwebenden-Strecke durch Streben abgebaut; die Pfeiler waren weggenommen [3]). So fuhr man fort; immer neue Schächte wurden abgesunken, Strecken getrieben, und durch Streben das Erz abgebaut, ein Verfahren, das durch das nesterartige Vorkommen des Erzes bedingt und durch das feste Dachgestein (grauen Kalkstein) begünstigt war.

Für den **Stollenbau** schrieb Reden vor, daß die Steigung, wie es in Westfalen üblich war, nicht über $^1/_2$ Fuß auf 100 Lachter betragen sollte; wo irgend möglich, ordnete er Stollenmauerung und gewölbten Stollenbau, beim Gotthelfstollen mit Spitzbogenwölbung, an. Zur Entwässerung der Gruben ließ er Schlammsümpfe in der Nähe der Schächte anlegen und sie, wenn sie voll waren, räumen; die Abzugsgerinne ließ er mit Tannenbüschen auskleiden, um die festen Theile zurückzuhalten [4]).

Zum Zweck der **Förderung** brachte der Steiger Hartmann 1780 einen viermännigen Haspel, wie er 1768 auf dem Segen des Herrn im Schulenburg'schen Revier im Harz eingeführt worden war, in Vorschlag [5]), und Heinitz sandte 1784 Zeichnung und Beschreibung eines solchen, wie er zu Burgörner im Mansfeldischen auf dem König-Friedrichschacht gebraucht wurde [6]). Hartmann construirte auch eine Förderkarre (Hund) mit Walzen; Reden ordnete Förderung mit deutschen und ungarischen Hunden*), Schlitten und mit Rädern versehenen Schlepptrögen an; indeß mißlangen die Versuche mit den Hunden und Walzenkarren [7]). Reden war durchaus für Stollenförderung; er schlug Treträder anstatt der Göpelförderung vor, um die Schachtförderung wohlfeiler zu machen. Für die Kohlenförderung ordnete er die Benutzung des langen Weges, d. h. der Haupt- oder Woogstrecke vor, wenn sie bis zu Tage oder bis zum Tageschacht führte. Wilkinson rieth von Schienenwegen ab und empfahl nur Planirung der Wege zur Karrenförderung; Reden aber führte Förderung durch Englische Wagen mit Pferden ein und ließ die Stollen danach erweitern und erhöhen [8]). Den größten Werth aber legte

---

[1]) Cancrinus 5, 116 ff.

[2]) Actum Bobrownik 22. Dec. 1785, Generalbef. Tarnowitz 1 in 426.

[3]) Actum Tarnowitz 30. Mai 1786. Reden ad. R., Tarnowitz 18. Juni 1786, Betr. u. Haush. d. Friedrichsgrube in 425.

[4]) Oberbergamt 20. Jan. 1783, Betr. u. Haush. d. Schles. Steinkohlenbergwerke 1 in 394. Heinitz, Berlin 18. Dec. 1784, Rech. Schweidn. 1 in 507; ders. 26. Jan. 1798, 1. März 1801, ebd. vol. 4.

[5]) Hartmann, Giehren 13. März 1780. Wiederaufnahme des Schl. Bergbaus 1 in 272. Q. 1.

[6]) Heinitz, Berlin 15. Jan. 1784, Burgörner 16. Dec. 1783.

*) Ungarische Hunde (Hunte) sind vierrädrige Karren, deren Räderpaare so nahe zusammenstehen, daß sie auf einem selbst nur 6 Zoll breiten Laufbrette gehen können; die Deutschen Hunde bedürfen, weil ihre Räder weiter auseinander stehen, zweier Pfosten, zwischen denen noch eine Spur angebracht ist; in dieser läuft ein an der Karre angebrachter Nagel (Spurnagel), der zur Verminderung der Reibung oft mit einem Rädchen versehen wird. Ungarische Hunde erfordern große Geschicklichkeit der Förderleute, ihre Bahn ist aber einfacher und wenig kostspielig. Hartmann a. a. O. 253, 254, 363, 364.

[7]) Heinitz, Berlin 11. Mai 1783 u. folgende Acten, a. a. O. 1 in 394.

[8]) Breslau, 30. Nov. 1790, Rech. Schweidn. 3 in 507, Waldenburg 8. Aug. 1800 ebd. vol. 4. Heinitz, Waldenb. 7. Aug. 1801 ebd. Breslau, 19. Aug. 1806, Betr. u. Haush. Tarnowitz 6 in 425. 8. Oct. 1805. Generalbefahrung Zabrze 2 in 459. Außerdem a. a. O. 2 in 394. 10. Nov. 1797, Oberschl. Hauptrech. 2 in 419, Tarnowitz 9. Nov. 1800, Betr. u. Haush. 2 in 420. Englische Wagen haben Räder, die mit Spur- und Radkränzen versehen sind, um auf Schienen zu laufen.

er auf Herstellung schiffbarer Stollen. Der erste solche Stollen wurde 1790 bis 1796 auf der Fuchsgrube bei Altwasser getrieben und eingerichtet; 407 Lachter lang war er in schiffbarer Höhe [1]); wo die Bootfahrt aufhörte, brachten Pferde Wagen mit 15 Scheffeln Kohlen auf der Grundstrecke heran [2]). Reden war stolz auf sein Werk; er rief aus: „Die Navigation macht Epoche“ [3]). Auch auf dem Hauptschlüsselstollen richtete er Bootsschifffahrt ein [4]). Die Vortheile der Navigation wurden durch folgende Ermittelungen nachgewiesen: 1. Ein Schlepper zog mit Fünfscheffelwagen 140 Lachter weit 34 Scheffel; 2. ein Mann förderte durch das Boot auf 400 Lachter 68 Scheffel; 3. ein Pferd zog auf 200 Lachter 225 Scheffel; 4. ein Mann lud in 12stündiger Schicht 75 Scheffel auf Wagen; 5. aber in der gleichen Zeit 225 Scheffel in das Boot [5]).

Zum Zweck der Wetterlosung sandte Heinitz 1780 dem Oberbergamt die Zeichnung einer Wettermaschine, wie sie in Sachsen und im Harz gebraucht wurde; leider wird über ihre Construction nichts gesagt [6]). 1783 empfahl Reden Windmühlen zur Wetterlosung [7]). Steltzner gab Anweisung zu einer Wettermaschine, die auch ausgeführt wurde [8]). Reden empfahl Treewald'sche Oefen, die mit schlechten Kohlen geheizt wurden, und Englische Wetterschlotten; er zog Wettersauger den Wetterbläsern vor [9]).

Für die Wasserhaltung drangen Heinitz und Reden soviel als möglich auf Anlegung tiefer Stollen; die wichtigste Verbesserung in dieser Hinsicht war aber die Einführung der Dampf-, oder wie es damals hieß, Feuermaschine. Schulenburg schlug 1774 für den Morgenstern oder für Wag's mit Gott zu Gottesberg eine solche vor [10]); Reden brachte 1780 in seinem Gutachten über Tarnowitz eine Feuermaschine eventuell in Vorschlag [11]); zu Altenweddingen ließ der Geheimrath Gansauge eine bei seinem Kohlenbergwerke errichten [12]), deren Mängeln Heinitz abhalf. Friedrich der Große schickte darauf den Oberbergrath Waitz v. Eschen und den Bauinspector Bückling nach England, damit sie sich über den Bau der Feuermaschinen unterrichten sollten [13]) und ließ 1783 eine in Rothenburg aufrichten. Heinitz wollte eine in Kupferberg angewandt wissen, da dort die Steinkohlen noch billiger, als in Rothenburg, zu beschaffen wären [14]). Der Berghauptmann v. Reden rieth zur Aufstellung einer Feuermaschine in Tarnowitz als Motor für das Gebläse und zur Hebung der Stollenwasser für das Pochwerk [15]). Heinitz ließ den Bergrath Eversmann bei Homfray wegen einer Maschine zu drei Hochofen- und zwei Frischfeuergebläsen und zu einem Pochwerk anfragen [16]), nahm aber dann Abstand von einer zu diesen Zwecken aufzustellenden [17]), beschloß statt dessen die Anschaffung einer

---

[1]) Oberbergamt 30. Nov. 1790, 26. Aug. 1791. Heinitz, actum Waldenburg 6. u. 7. Sept. 1791, actum Waldenburg 10. Aug. 1792. Rech. Schweidn. 3 in 507. Thiel in Schles. Prov.-Bl. 1796, Bd. 23, S. 101 ff. Actum Waldenburg 8. Sept. 1796 a. a. O. in 507, vol. 4.

[2]) 8. Aug. 1800 ebd.

[3]) Actum Waldenburg 19. Sept. 1794 ebd.

[4]) Actum Zabrze 8. Oct. 1805, Generalbefahrung Zabrze 2 in 459 (72. VII.).

[5]) Actum Waldenb. 17. Oct. 1801. Rech. Schweidn. 4 in 507.

[6]) Reden 6. Aug. 1780. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenbergwerke 1 in 394.

[7]) Oberbergamt 20. Jan. 1783 ebd.

[8]) Dass. 14. Jan. 1786. Bergdep., Waldenb. 6. Febr. 1786 ebd.

[9]) Oberbergamt 20. Jan. 1783 ebd. Histor. Uebersicht vom 6. Aug. 1801 ebd. Reden, actum Waldenb. 8. Oct. 1803 a. a. O. in 507, 4.

[10]) Schulenburg, Berlin 5. Jan. 1774. Wag's mit Gott in 503.

[11]) Reden 4. Jan. 1780. Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814.

[12]) Kab.-O. Körbelitz 25. Mai 1780. H. M. Journal I.

[13]) Kab.-O. Potsd. 30. Mai 1780 an Heinitz ebd. Die erste auf dem Continent aufgestellte Dampfmaschine war zu Griesborn bei Saarbrücken. Koch, Festschrift 36.

[14]) Actum Rudelstadt 5. Sept. 1783. Wiederaufnahme d. Kupferberger Stollens in 384.

[15]) Rothenburger Protokoll 24. Aug. 1785. Wiederaufnahme Tarnowitz 3 in 814.

[16]) Heinitz, Berlin 24. Febr. 1786. Anlegung der Friedrichshütte in 824.

[17]) Actum Berlin 18. u. 20. Febr. 1786; Reden ad R., Tarnowitz 18. Jan. 1786. Actum Tarnowitz 19. u. 20. Sept. 1786, Copie. Betr. u. Haush. d. Friedrichsgrube 1 in 425.

Maschine zur Wasserhaltung für die Friedrichsgrube an Stelle der Roßkünste [1]) und bestellte bei Homfray, der selbst nach Schlesien kam, eine 32zöllige Maschine „nach atmosphärischem Princip“ [2]). Daß sie noch in demselben Jahre ankommen könnte, daran war freilich nicht zu denken. Der Geheime Oberbergrath Reichsfreiherr v. Stein, der damals nach England reiste, wurde beauftragt, am Orte selbst, zu Pennydarran in Süd-Wales, bei Homfray auf möglichste Beschleunigung des Baues der Maschine zu dringen, und da Reden sein Begleiter war, so ist wohl außer Zweifel, daß er ihm in diesem Bemühen beigestanden hat. Die Maschine war im Mai 1787 fertig; sie wurde zu Cardiff aufs Schiff gebracht, nach Stettin und in Oderkähnen nach Oppeln verschifft, dann mittels Achse nach Tarnowitz gebracht, wo sie Ende August 1787 ankam. Sie war $633^1/_3$ Ctr. schwer. Der Schacht für sie war 20 Lachter von Wilhelm und Abt, 3 Lachter nordwestlich von dem zugleich ausgeführten Abraham, von $7^1/_2$ Fuß Weite mit 18 Zoll starker Mauerung, abgeteuft; das Maschinengebäude wurde nach einer Zeichnung und einem Modell Homfray's, 16 Fuß tief aus dem Grunde heraus, aufgerichtet [3]). Die Montirung zog sich bis zum 19. Januar 1788 hin, weil der dazu engagirte Mechaniker Rothe sich nicht darauf verstand; erst der Assessor Bückling brachte sie zu Wege. Die Maschine hob mit 12 bis 13 Huben von $6^1/_2$ bis 7 Fuß Höhe in der Minute 80 Cubikfuß Wasser 110 Fuß hoch bei einem täglichen Verbrauch von 24 Scheffel Kohlen, die noch nicht 1 Rthlr. kosteten. Sie ergoß die Wasser in die Wäschen und zu anderem Gebrauch [5]). Sie hatte freilich 6976 Rthlr. 22 gr., die Fracht 1471 Rthlr. 1 pf., das Gebäude und die Montirung 6938 Rthlr. 2 gr., zusammen 15386 Rthlr. 11 gr. gekostet; aber durch sie wurden jährlich 15 bis 18000 Rthlr. erspart, und 120 Pferde konnten abgeschafft, zwei Roßkünste sistirt werden. Durch einen Nebenbalancier und ein Feldgestänge wurde eine Pumpe im Heinitzschacht, durch ein anderes 142 Lachter langes eisernes Feldgestänge eine andere in Pachaly betrieben [6]). Als Reden aus England zurückgekommen war, faßte er sogleich die Aufrichtung einer zweiten Maschine — noch ehe die erste angelangt war — ins Auge; aber es verging über ein Jahr, ehe er den Antrag auf Bewilligung von 20000 Rthlr. für sie stellte; sie sollte einen Cylinder von 48 Zoll erhalten und nach Watt'schem Princip gebaut werden. Der König Friedrich Wilhelm II. gab am 3. Juni 1788 seine Einwilligung; Stein sollte den Cylinder und alle wichtigen Theile wieder bei Homfray bestellen, das Uebrige sollte in Malapane gegossen werden. Noch in demselben Jahre aber wurde auf Reden's Antrag die Bestellung des Cylinders in die eines nur 40zölligen nach altem Princip abgeändert, weil man immer noch nicht den Punkt für eine Aufstellung über dem Tiefsten ermittelt hatte [8]). Anfänglich war dazu die Gegend des Heinitzschachtes bestimmt; aber die Arbeit mußte wegen Wassers eine Zeit lang sistirt werden [9]), und, als der Durchschlag zwischen Abraham und Heinitz bewirkt war, gingen die Wasser auf, und die Grube ersoff [10]). Die 40zöllige Maschine wurde 6 Lachter von Pachaly aufgestellt und erst am 27. Februar 1791 in Betrieb gesetzt. Sie kostete 16204 Rthlr. 13 gr. 11 pf. [11]). Inzwischen hatte Reden für den Gotthelfstollen eine 20zöllige Maschine in Malapane gießen lassen, die 1790 zwischen dem 11. und 12. Lichtloch aufgestellt wurde [12]).

---

[1]) Actum Berlin 18. u. 20. Febr. 1786, a. a. O. 1 in 425.

[2]) 25. September 1786. Koch, Festschrift S. 35. Die Maschine war nach dem älteren Newcomen'schen System gebaut. Sie ist in: Koch, Festschrift u. s. w., abgebildet.

[3]) Reden 2. Juli 1787 a. a. O. in 425.

[4]) Koch 35.

[5]) P. M. über die gegenwärtige Lage des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaus, 24. Aug. 1788. Rep. 96. 249 G.

[6]) Reden ad R., Br. 30. Aug. 1788, Generalbefahrung Tarnowitz in 426. Koch 37.

[7]) Actum Tarnowitz 7. Juni 1787 a. a. O. in 426. Reden au Roi, Br. 24. Aug. 1788. Rep. 96. 249 G.

[8]) Reden ad R., Br. 30. Aug. 1788, Heinitz 19. Dec. 1788 a. a. O. in 425.

[9]) Actum Tarnowitz 5. Aug. 1788 a. a. O. in 426. Reden 30. Aug. 1788 a. a. O. in 425.

[10]) Reden 26. Sept. 1790 a. a. O. in 425.

[11]) Actum Tarnowitz 1. Dec. 1791. Generalbefahrung 7 in 426. Koch 38.

[12]) Reden ad R., Hameln 15. Oct. 1788. Aufnahme u. Betr. d. Gotthelfstollens 1 in 436. Koch 44.

1792 erhielt auch der Feuermaschinenschacht beim Heinitzschacht seine Maschine [1]). Der Cylinder, von $48^1/_2$ Zoll Weite, war bei Banks in Benthall bestellt, die übrigen Theile wurden in Malapane gegossen. Die Pumpensätze waren $11^1/_2$ Zoll weit; die Maschine hob in der Minute 80 bis 90 cbf Wasser 20 Lachter hoch und verbrauchte täglich 100 bis 120 Scheffel Kohlen; sie kostete 17 048 Rthlr. 16 gr., ihre Unterhaltung täglich 16 Rthlr. 16 gr. [2]). Die fünfte Maschine war nach verbessertem Boulton-Watt'schen Princip gebaut, mit 40zölligem Cylinder und einem länglichen Dampfkessel; die wichtigsten Theile waren bei Wilkinson angefertigt. Sie wurde am 1. Februar 1796 auf dem Redenschacht aufgestellt; sie hob bei $7^1/_2$ Hub in der Minute 110 cbf Wasser 22 Lachter hoch bei einem Kohlenverbrauch von 65 bis 70 Scheffeln Steinkohlen und 8 Rthlr. 10 gr. Kosten täglich. Ihre Herstellung kostete 16 800 Rthlr. [3]). Eine sechste Maschine, nach demselben System mit 24zölligem Cylinder, besonderem Condensor und $5^3/_4$ Fuß Hub, wurde 1798 auf dem Fuchsschacht im Trockenberger Revier aufgestellt; sie war vollständig in Malapane unter Beirath des nach Tarnowitz berufenen Engländers Baildon hergestellt [4]). Die siebente Maschine war die größte; ihr Cylinder wurde in Gleiwitz, die übrigen Theile in Malapane angefertigt; der Cylinder war 60zöllig, oben geschlossen, mit beiderseitigem Dampfaustritt; die Maschine bewegte zwei $15^1/_4$zöllige Sätze und hob 220 bis 260 cbf Wasser in der Minute $24^3/_8$ Lachter ($164^2/_3$ Fuß) hoch; sie verursachte einen täglichen Kostenaufwand von $16^1/_2$ Rthlr. und verbrauchte täglich 100 Scheffel Kohlen. Sie kostete 24 854 Rthlr. Sie wurde 1802 auf dem Redenschachte, 10 Lachter vom Schacht der 40zölligen Maschine, aufgestellt, wo sie die Wasser auf die Tagerösche hob, und kam 1806 auf das Gotthelfstollenabgestemme [5]). Die achte Maschine, mit 24zölligem Cylinder, ebenfalls in Gleiwitz und Malapane gegossen, wurde 1804 auf dem Auroraschachte aufgestellt. Die 32zöllige kam 1801 an den Friderikeschacht des Gotthelfstollens, wurde nach Boulton-Watt'schem Princip umgebaut und später nach der Königsgrube versetzt [6]). Die alte 24zöllige kam 1802 auf den Hauptschlüsselstollen. 1793 ließ Reden von den Zöglingen in Malapane eine 15zöllige gießen; über ihre Verwendung wird jedoch nichts gesagt [7]).

Durch den Einfluß der Königlichen Behörden wurde auch der bergmännische Betrieb und die Anwendung von gezimmerten Schächten bei den privaten Eisenerz- und Galmeigruben mehr und mehr Gebrauch; Graf Henckel-Siemianowitz machte es sogar zur Bedingung der Benutzung seiner Erzlager [8]). Es wurde damit erreicht, daß man tiefer ging und mehr festes Erz und Stuffen gewann, auch daß mehrere Schächte durch Querschläge verbunden werden konnten, wodurch man Wetterlosung erlangte [9]). Für die Galmeigruben ordnete Reden an, daß die oberen Lagen zuerst weggenommen, die Räume zugesetzt, und dann der untere weiße Galmei ausgehauen werden sollte [10]).

Für andere metallische Gruben hielt Heinitz dagegen darauf, daß in den oberen Teufen die Erzmittel zu Reservebauen aufgespart würden für den Fall, daß unglückliche Ereignisse den regelmäßigen Betrieb der unteren Teufen hinderten [11]).

---

[1]) Heinitz, Berlin 4. Nov. 1790. Actum Tarnowitz 17. Sept. 1791. Reden ad R., Tarnowitz 16. Nov. 1792, a. a. O. in 425.

[2]) Reden ad R. 8. Febr. 1794 ebd. Koch 38.

[3]) Reden, Tarnowitz 3. Febr. 1796 a. a. O. in 425. Ders. 19. bis 21. Oct. 1797 a. a. O. in 426: anfänglich 53 cbf mit 8 bis 9 Hub. Koch 38.

[4]) Reden, Berlin 1. Mai 1798, Br. 20. Dec. 1798 a. a. O. in 425, vol. 3 u. 4. Koch 38.

[5]) Reden 20. Dec. 1798. Heinitz 18. Aug. 1801, a. a. O. 4 in 425. Generelle Uebers. pro 1802 ebd.: 190 bis 200 cbf aus $119^3/_4$ bis $164^2/_3$ Fuß Teufe, bei 70 bis 80 Scheffeln täglich. Koch 39.

[6]) Koch 39.

[7]) Reden ad R. 16. Nov. 1792 a. a. O. in 425. Heinitz 16. März 1793 ebd.

[8]) Krusemarck, Abt 31. Dec. 1783. Betr. u. Haush. d. Oberschl. Privathüttenwerke 1 in 282.

[9]) Actum Tarnowitz 18. März 1786. Oberschl. Hauptrech. in 419.

[10]) Actum Tarnowitz 16. März 1786 ebd.

[11]) Heinitz 8. Nov. 1797, Rech. Jauer in 365.

B. Hüttenbetrieb.

1. Abschwefelung der Steinkohlen.

Ein gewisser Adler zu Fürstenstein, allem Anschein nach ein reichsgräflich Hochbergischer Beamter, berichtete am 23. December 1776 an die Breslauer Kammer, daß in England, Frankreich und seit 6 Jahren auch in Lüttich die Steinkohlen abgeschwefelt würden, um damit Eisen und Kupfer zu schmelzen; in Schlesien sei es vor dem Dreißigjährigen Kriege bei Freiburg zum Zweck des Kalk- und Ziegelbrennens auch schon in Gebrauch gewesen, aber dann in Vergessenheit gekommen. Er hatte Proben mit 36, 40 und 50 Scheffeln angestellt, wobei auf 100 Pfd. $36^1/_2$ Pfd. verloren gegangen waren, auch Versuche mit Koks beim Eisen- und Kupferschmelzen gemacht und diese mit den Ergebnissen beim Schmelzen mit Holz- und mit Steinkohlen verglichen. Beim Koks-Eisenschmelzen gewann er aus 11 Pfd. altem Eisen 9 bis 10 Pfd. reines Eisen, beim Schmelzen mit Holzkohlen nur 7 bis $7^1/_2$, beim Schmelzen mit Steinkohlen, was freilich an sich ganz verkehrt war, nur $6^3/_{16}$ Pfd.; beim Kupferschmelzen zeigte sich zwischen dem Gebrauch von Holzkohlen und von Koks kein Unterschied, und das Schmelzen mit Steinkohlen ergab nur um ein Geringes weniger, von 20 Loth nur 17 anstatt $17^1/_2$[1]). Der reichsgräfliche Forstverwalter Heller sandte der Kammer Koksproben ein[2]). Im Plessischen zu Paprotzan wurden bald darauf nach den Anweisungen des Ministers Waitz v. Eschen Versuche mit Koks beim Eisenschmelzen im Hochofen gemacht; sie mißlangen aber, und selbst ein Zusatz von mehr als ebensoviel Holzkohlen brachte das Eisen nicht in Fluß[3]). Den Bericht hiervon sandte 1782 Heinitz Reden, der die Schuld auf die schlechte Beschaffenheit der Steinkohlen schob und zur Begründung seiner Meinung sich auf die Anwendung des Koks zum Eisenschmelzen in England berief[4]). Heinitz gab darauf dem Oberbergamt auf, die Abschwefelung der Steinkohlen und das Schmelzen des Eisenerzes durch Koks zu versuchen[5]). Im Sommer 1784 wurden solche Versuche bei Hermsdorf, besonders bei der Glückhilfgrube, in Meilern von 20 bis 30 Scheffeln gemacht; in 3 bis 4 Tagen war dies Quantum ausgebrannt; der Gewichtsverlust betrug etwa $33^1/_3$ pCt., die Volumenzunahme 14 pCt. Die beste Back- und Mittelwürfelkohle fand man am geeignetsten dazu; 500 Scheffel wurden nach Rothenburg, eine geringe Menge nach Rudelstadt geschickt; wegen der Gewichtsabnahme wurde $^1/_3$ an der Fracht gespart[6]). Wilkinson erklärte, die runden Meiler seien am besten, $1^1/_2$ bis 2 Fuß hoch, 20 Fuß im Durchmesser, 60 im Umfange, zu 120 bis 150 Scheffeln; er sagte, die Kohlen müßten auf den Kopf gestellt werden, um Zwischenräume zu bilden; die Bedeckung dürfe nur leicht sein, Aeste, Nadeln, Blätter, altes Stroh, Heu; weniger gut sei Moos. In die Mitte ließ er eine Quandelstange (um welche Wasen, d. h. Reisig, aufgehäuft wurden) stellen. Der Meiler mußte 12 Stunden brennen; wenn die Flamme bläulich wurde, deckte man ihn zu; in 24 Stunden war der Koks fertig; die Volumenzunahme betrug $^1/_3$. Mit zwei Gehülfen konnte ein Arbeiter in der Woche 120 Tonnen (zu 20 Ctr.) oder 1 800 Scheffel liefern und dabei noch Nebenarbeit verrichten. Die Kohlen von Johannes und Fuchs zeigten sich in der Folge zum Eisenschmelzen tauglicher, als die von Segen Gottes und Glückhilf, die dagegen besser für Kupferschmelzen waren. Kleinkohlen schwefelte man nach Englischer Methode in Oefen von $2^1/_2$ Fuß Höhe und 6 Fuß Durchmesser binnen 8 bis 12 Stunden ab[7]). Besonders eifrig war der Hüttenpächter Koulhaaß in Kutschau, der sich auch von Wilkinson hatte unterrichten lassen, in seinen Abschwefelungsversuchen; da er mit einigen 100 Ctr. Bittkower Kohle keinen guten Erfolg hatte, suchte er mit dem Geschworenen Isaac nach Kohlen und ließ sich einen Schurfschein für einen Fleck

---

[1]) Adler, Fürstenstein 23. Dec. 1776. M. R. IV. 9. 3.
[2]) Heller, Fürstenstein 9. Jan. 1777 ebd.
[3]) v. Schütz, Pleß 5. Jan. 1782. Anwendung von Steinkohlen bei Eisenfabriken in 241.
[4]) Heinitz 17. Jan. 1782. Reden 3. Febr. 1782 ebd.
[5]) Heinitz 13. Febr. 1782 ebd.
[6]) Reden, Waldenb. 5. Oct. 1784. Rech. Schweidn. in 507.
[7]) Actum Waldenb. 24. Jan. 1789 ebd. vol. 3. Reden ließ auf der Neuen-Richtergrube zu Kohlau 2 Oefen bauen.

im Beuthener Walde geben, wo er nachher die Grube Salomo anlegte [1]). Die Kohlen aus ihr erwiesen sich anfänglich als vorzüglich geeignet; der Koks daraus erzeugte große Hitze und hinterließ eine feine weiße Asche. Da die im Ofen abgeschwefelten Kleinkohlen besseren Koks gaben, als die in Meilern gebrannten Stückkohlen, bat er das Oberbergamt um eine Zeichnung für einen Koksofen [2]); er erhielt sie, und Heinitz bewilligte ihm die Kosten des Ofens [3]), worauf er seinen Röstofen nach der ihm gegebenen Zeichnung einrichtete [4]). Eine ebensolche wurde dem fürstlich Plessischen Amte übersandt, da es beabsichtigte, das Koks-Eisenschmelzen einzuführen [5]).

Reden veranstaltete von April bis Juli 1789 Probeabschwefelungen nach Wilkinson'scher Methode in Meilern und nach der von Eversmann befürworteten Englischen in Oefen. Da sich ergab, daß die in Oefen abgeschwefelten Kohlen besser waren, als der Meilerkoks [6]), ließ Reden später, 1791, das Abschwefeln in Meilern abstellen [7]). Auf der Brandenburggrube zu Ruda und auf der Dorothea zu Bittkow lehrte der Eleve Stiller aus Waldenburg das Abschwefeln in Meilern; Baron Gruttschreiber in Hultschin erhielt auf Kosten der Bergbauhülfskasse einen Koksofen gebaut [8]). Ganz merkwürdige Erfahrungen machte man mit den Kohlen der Königsgrube; auf der Friedrichshütte gewann man 1790 von 900 Scheffeln nur 906 Scheffel Koks, 1800 von 202 Scheffeln Kohlen 212 Scheffel Koks, also nur 5 pCt. mehr; auf der Königshütte von 467 Scheffeln Kohlen nur 439 Scheffel Koks, was einen Abgang von 6 pCt. ausmachte. Karsten wußte sich dies nicht zu erklären, besonders da die Kohlen mit Uebermaß aufgeladen waren. Auf der Friedrichshütte machte man längliche Meiler von $2^1/_4$ Fuß Höhe, 10 Fuß Breite und 104 Fuß Länge; Karsten hielt dies noch für zu hoch, weil die Königsgruber Kohlen schwer entzündlich waren [9]). Im Waldenburger District ließ Reden mehr und mehr Koksöfen errichten [10]); er sagte schon 1791, sie könnten 60 bis 70 000 Scheffel liefern [11]). Nach Rothenburg wurden 1806 120 000 Scheffel verladen. Das gesammte Quantum war 1795 34 000, 1796 38 000, 1797 48 000, 1798 80 000, 1799 140 000 Scheffel [12]).

2. Blei- und Silbergewinnung.

In den ersten Jahren der Friedrichshütte bestand die Arbeit bei derselben aus folgenden Processen: 1. aus der Schmelzarbeit; bei dieser wurden die theils gewaschenen, theils zu Schliech gezogenen Erze bei Holzkohlen auf einem 20 Fuß hohen, 36 Zoll tiefen, 30 Zoll weiten Hochofen geschmolzen, wobei a) sogenannte Werke, d. h. silberhaltiges Blei, b) Bleistein, der bis 58 pCt. Blei, daneben Schwefel und in geringen Mengen auch andere Stoffe, wie Silber, Kupfer u. s. w., enthielt, fiel; der Bleistein wurde mit dem Erz nochmals, selbst wiederholt, geröstet und beim nächsten Schmelzen zugesetzt, und der dabei fallende Stein wieder so behandelt; als Zuschlag zum Schmelzen nahm man granulirtes Eisen; 2. aus der Treibarbeit; bei dieser wurde das Blei in Treiböfen vom Silber geschieden, und dieses zum Blicken, d. h. bis es einen in Regenbogenfarben schillernden Ueberzug bekam, gebracht, was aber nicht immer gelang; das Blicksilber wurde, da es noch kein reines Silber ist, zum Feinbrennen nach Breslau geschickt, um reines oder Brandsilber zu gewinnen; das ablaufende Blei

---

[1]) Koulhaaß, Tarnowitz 16. Mai 1789. Nomine Reden, Berlin 28. Febr. 1789, Koulhaaß 17. März, 28. Nov., 30. Mai 1789. Steinkohlen u. s. w. in 242.

[2]) Koulhaaß 3. Febr. 1790. Oberbergamt 9. Febr. 1790, a. a. O. in 242.

[3]) Heinitz 18. Febr. 1790 ebd.

[4]) Koulhaaß 24. März 1790 ebd.

[5]) Oberbergamt 13. Febr. 1790 ebd.

[6]) Actum Waldenb. 22. Aug. 1789. Rech. Schweidn. 3 in 507.

[7]) Reden, Waldenb. 26. Aug. 1791 ebd.

[8]) Oberbergamt 27. Nov. 1789. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.

[9]) Karsten, Bemerkungen über die Friedrichshütte 1804, in 824.

[10]) 1795 auf dem Neuen Heinrich 2 Oefen, 1798 desgl. und auf Glückhilf; in Fellhammer waren 5, in Hermsdorf 7 Doppelöfen.

[11]) Waldenb. 26. Aug. 1791, a. a. O. 3 in 507.

[12]) Ebd. vol. 4 u. 6.

enthält 8 pCt. Sauerstoff, ist Bleioxydul und heißt Glätte; das zuerst ablaufende nennt man Abstrich, das zweite Frischglätte, das letzte Kaufglätte; 3. aus der Frischarbeit; bei dieser wurde Glätte und Heerd, d. h. die aus Asche bestehende Unterlage, die beim Treiben Blei und Silber angezogen hatte, bei Holzkohlen über Krummöfen (niedrigen Oefen) verfrischt, d. h. vom Sauerstoff befreit, wodurch man Kaufblei und etwas weniges Blicksilber erhielt [1]).

Hieran wurden folgende Verbesserungen vorgenommen: Vor dem Schmelzen wurden die armen Erze von den reichen separirt, und die aus den ersteren erhaltenen Werke, in denen nur $1^1/_4$ bis $1^3/_4$ Loth Silber je Centner waren, unvertrieben verkauft; seit 1795 trennte man auch die Wascherze mittels Rätters nach der Größe in drei Klassen von Hühnerei-, Nuß- und Graupengröße, wodurch man erreichte, daß das Ausbringen mehr den Proben entsprach. Schon 1788 begann man, den Spurheerd, d. h. den untersten Theil des aus Asche gestampften concaven Heerdes, in dem sich am meisten metallische Bestandtheile sammeln müssen, von dem übrigen Heerde zu trennen und ihn nochmals in die Treibarbeit zu bringen [2]).

Im October 1789 versuchte man außer dem granulirten Eisen Eisenfrischschlacken zuzuschlagen. Bei einem Zuschlag von 15 pCt. Eisen und 10 pCt. Eisenfrischschlacken erhielt man von 100 Ctr. Erz über 59 Ctr. Werke und 42 Ctr. Stein, was 28 Ctr. 67 Pfd. Blei mehr, als nach der vorausgegangnen Probe zu erwarten war, ergab. Deshalb wurde der Zuschlag von Eisenfrischschlacken 1792 zur Regel gemacht. Die reinen Erzschlacken enthielten nur 2 bis 3 Pfd. Blei und eine Spur von Silber, die unreinen nie über 5 Pfd. Blei und selten $^1/_8$ Loth Silber im Centner. Man schlug sie deshalb nicht mehr zu, sondern stürzte sie weg. 1795 ließ man die Eisenfrischschlacken wieder weg und schlug nur bis 15 pCt. Wasch- oder granulirtes Eisen zu [3]).

Am 12. Juni 1788 ordnete Reden die Anwendung von Koks beim Schmelzen an; beim Versuch am 18. Januar 1789 war er selbst zugegen. Auf Hochöfen gelang es nicht [4]), wohl aber über dem Krummofen [5]); der Koks gab mehr Hitze, schnelleren Gang, kräftigeren Niederschlag und bessere Separation in der dünnflüssigen Masse; das regulinisch ausgeschiedene Blei blieb kürzere Zeit der Hitze und dem Winde, also der Zerstörung und Verschlackung ausgesetzt; es erfolgte daher größerer Werkfall, ärmerer Stein und ärmere Schlacke, geringerer Bleiverbrand und Silberverlust, Zeit- und Lohnersparniß. Man erlangte schließlich 75 pCt. Werk und so armen Stein, daß er nicht mehr schmelzwürdig war; in der Schlacke waren nur 2 Pfd. Blei. Der Stein wurde mit Einem Durchstechen aufgearbeitet, während bei Holz 4- bis 5maliges Rösten und Durchstechen nöthig war, und immer noch Stein in Menge fiel. Im Juni 1791 schmolz man die Schur (oder das Gekrätz, die unvollständig geschmolzenen Metallmassen, die sich über den vollständig geschmolzenen absetzen) mit Bleifrisch- und unreiner Schlacke und 9 pCt. Eisenfrischschlacke über dem Krummofen bei Koks mit gutem Erfolge; man ließ jedoch die Bleifrischschlacke im Ferneren weg. Die Hochöfen wurden 1791 in Krummöfen verwandelt, das Holzkohlenschmelzen eingestellt [6]).

Mit Hülfe des Koks gelang es auch, über dem Krummofen Bleifrischschlacken zu schmelzen, was bei Holzkohlen nicht anging; man erhielt 15 Pfd. zweilöthige Werke mit 3 gr. $2^2/_5$ pf. Kosten vom Centner [7]). 1798 fand man, daß die Verschmelzung von Bleifrischschlacke mit $^1/_{13}$ Eisenfrischschlacke, $^1/_8$ Eisenerz und $^1/_{10}$ Kalkstein sehr gute Resultate gab, nämlich von 100 Ctr. $17^3/_4$ Ctr. Werk bei $18^1/_2$ Scheffeln Koks. Die zweite Bleifrischschlacke ergab 1799 nur $1^1/_2$ Pfd. Blei; sie

---

[1]) Actum Friedrichshütte 15. Aug. 1788. Rech. Friedrichshütte 1 in 444. Historisch-hüttenmännische Compilation von Birnbaum ebd. vol. 4.

[2]) Birnbaum a. a. O. pro 1787/88. Heinitz 22. März 1795. Rech. Friedrichshütte 3 in 444.

[3]) Ders. pro 1789, 1792, 1795 ebd.

[4]) Birnbaum pro 1789: „Entstehung der Koksarbeit", ebd.

[5]) Ders. pro 1790 ebd.

[6]) Ders. pro 1791 ebd.

[7]) Birnbaum pro 1791 ebd.

wurde mit den übrigen Abgängen verschmolzen, und der Ertrag davon der Frischarbeit zu Gute gerechnet. Die Schlacke vom Glättefrischen wurde separat zu Gute gemacht [1]). Sehr vortheilhaft erwies sich das Verschmelzen von 2 Theilen Stein mit 1 Theil Grabenschliech; man erhielt von 1340 Ctr. Stein und 970 Ctr. Schliech 21 Ctr. 87 Pfd. Blei mehr, als die kleine Probe ergeben hatte. Man versuchte dies 1795 wieder über einem 20 Fuß hohen Ofen; ebenso verschmolz man armen Rohstein und Schliech [2]). 1804 setzte man beim Stein- und Schliechschmelzen Eisenfrischschlacke zu [3]), die man beim Erzschmelzen 1795 abgeschafft hatte.

1800 verschmolz man die Cerusette, d. h. das in den Zügen des Frischofens sich sammelnde, mit Asche und anderen Bestandtheilen vermengte Bleioxyd, in Thon geballt, mit Eisenfrischschlacken im Hochofen und erhielt von 30 Ctr. 1 Ctr. 89 Pfd. Werke, in denen $2^3/_4$ Loth Silber waren. Sie wurden geschlämmt und zur Hälfte des Bleiweißpreises verkauft. Später ordnete Heinitz an, daß die Cerusette zu Oelfarbe benutzt wurde; Reden ließ sie mit Eisenfrischschlacke wieder zu Gute machen [4]).

1804 legte man einen doppelten Stichheerd an und ließ den oberen Stein, der fast gar kein Blei enthielt, in den zweiten Stichheerd laufen, um ihn dann wegzustürzen [5]).

1789 wurde die Concentration (mehrfaches Treiben) der Werke und die Separation in Arm- und Reichtreiben eingeführt; die ärmeren Werke wurden nur bis zu einer gewissen Grenze im Treibofen behandelt, damit nicht so viel Silber im Heerde aufgehe, und mit reicheren Werken nochmals vertrieben, weil der Heerd von armen Werken nicht zum Treiben benutzt werden kann. Beim Frischen wurde Glätte und Heerd separirt und seit 1793 Steinkohle dazu angewandt [6]).

Schon 1787 wurde das Feinbrennen, das in einer von glühenden Kohlen umgebenen Muffel geschieht, vom Factor Bergling eingeführt; aber anfänglich, wegen des schlechten Silbers, war dabei sehr großer Abgang, nämlich von $^1/_9$, und großer Kohlenverbrauch, von 15 Scheffeln auf 100 Mark fein. Der Feinbrennofen wurde 1789 mit Windofen (ohne Gebläse) und eiserner Haube versehen und anstatt des Testes (einer aus Asche gestampften Schale) ein besonderer kleiner Treibheerd, über dem die eiserne Haube war, benutzt. 1791 wurden bewegliche Teste nach Englischem Muster eingeführt, der Test aus reiner Beinasche hergestellt, das Feinbrennen mit Steinkohlen betrieben, wodurch die Arbeit beschleunigt, der Gang verbessert, Zeit und Material gespart wurden. Aus 330 Mark Blicksilber erhielt man in $13^1/_2$ Stunden 299 Mark Brandsilber und 27 Pfd. Heerd, in dem je Centner 39 Pfd. Blei und $25^1/_2$ Loth Silber waren [7]). Dennoch war man mit dem Resultat nicht zufrieden; man versuchte es noch mit einem vom Hüttenschreiber Birnbaum besonders construirten Treibofen, kehrte aber schließlich zu der alten Methode mit einfachem Heerd aus Beinasche und zum Holzkohlenbrande zurück. Statt der Eisenblechhaube führte man 1804 Drahthauben ein [8]).

8. Kupfer-, Arsenik-, Galmei-, Kobalt- und Salpeterhütten.

Beim Rösten der Kupfererze befahl Heinitz 1782, vom zweiten Röstfeuer an unten Wellholz, oben Kohlen, oder für die ganze Röstarbeit Torf, den man in der Nähe hatte, zu benutzen [9]). In Rudelstadt und Reichenstein ordnete er behufs Separation der Erze nach der Größe Rättermaschinen

---

[1]) Karsten 1804 in 824.

[2]) Birnbaum pro 1792, 1794, 1795 a. a. O.

[3]) Karsten 1804 in 824.

[4]) Karsten pro 1800 u. 1803 a. a. O. in 824. Heinitz, actum Tarnowitz 18. Aug. 1801, Rech. Friedrichshütte 7 in 444.

[5]) Karsten pro 1804 a. a. O.

[6]) Birnbaum pro 1789 u. 1790.

[7]) Birnbaum pro 1787, 1789 u. 1791 a. a. O. Actum Friedrichshütte 9. Aug. 1790 ebd.

[8]) Karsten pro 1796 u. 1802. Actum Friedrichshütte 23. Nov. 1798, Rech. Friedrichsh. 5 in 444. Der Birnbaum'sche Wind- oder Flammofen ist beschrieben in: Berg- und Hüttenmännischer Wegweiser durch Oberschlesien, 2. Theil, Berlin 1828, auf S. 225. Danach ist man später doch wieder darauf zurückgekommen.

[9]) Heinitz ad marg. 14. Dec. 1782. Rech. Jauer in 365.

mit verlängertem Siebe an, die von der Pochwelle bewegt wurden [1]). Holtzberger erfand eine Aufbereitungsmaschine, die das Grubenklein durch mehrere übereinander angebrachte Siebe läuterte und das Feinste in ein Gefälle abführte. Er erhielt dafür 50 Rthlr. zur Belohnung. Das Grobe wurde nochmals durch die Setz- und Klaubebank gebracht, das Gute unter die Stufferze, das Eingesprengte unter den Pochstempel gebracht. Die Setzsiebe waren von sechserlei Stärke. In Reichenstein sträubte man sich gegen Einführung der Holtzberger'schen Maschine, weil die Poch- und Wascharbeit dadurch gestört würde [2]). Für das Zuführen der Erze in den Pochtrog ordnete Reden den Gebrauch der Pochrollen (trichterförmiger Behälter) und der Pochgerinne (wagerechter Rinnen unter dem Ende der Pochrollen) an, welche, wenn der Pochtrog leer war, durch Däumlinge von der Welle her niedergedrückt wurden, so daß sich das Pochgerinne in den Pochtrog entleerte [3]). In Reichenstein ließ Reden Pochbleche (Messingdrahtsiebe) mit größeren Oeffnungen, um gröberes (röscheres) Korn durchzulassen, und doppelte Bleche, für gröberes und feineres, anbringen [4]). Den Glauchheerden (breiten und langen, geneigten Kehrheerden ohne Leisten, von denen das gewaschene Erz mit dem Spitzbesen heruntergefegt wird) ließ Heinitz mehr Breite und Fall (6 Zoll) geben und drang auf Einführung von Stoßheerden, an einem Gerüst in Ketten hängenden Tafeln, die zur Absonderung der Erztheile von den Bergarten von der Pochwelle aus in Bewegung gesetzt werden [5]), wie sie schon 1774 in Querbach eingerichtet waren [6]). Dort erhielten sie auch Gumpen, d. h. trichterartige Zuführungsgefäße [7]). Es währte sehr lange, ehe die Stoßheerde die Plan- und Glauchheerde verdrängten [8]). In Reichenstein und Querbach ließ Reden das Haufrich von den Schlämmen absondern, drei Schliechfelder anlegen und die Aftern nochmals verwaschen [9]).

Für die Schmelz- und Calciniröfen war Heinitz unablässig bedacht, feuerfestes Material aufzufinden. Für Querbach ordnete er an, $^1/_3$ Bunzlauer, $^{11}/_{18}$ Egelsdorfer, $^1/_{18}$ Giehrener Thon zu den Häfen zu nehmen; 1797 für Rudelstadt, feuerfesten Sandstein, Thonstein oder Glimmerschiefer, und, als sich die letzteren Materialien nicht bewährten, künstliche Masse zu verwenden [10]). Für das Schmelzen drang er auf Hochöfen anstatt der Krummöfen, auf mehrmaliges Schmelzen und Concentriren des Rohsteins, auf Rösten des concentrirten und gepochten Steins mit Kohlenstübbe und etwas Kalk im Arsenikbrennofen mit Torf, um an den Röstkosten zu sparen, und auf das Probiren der Erze und Schlieche vor dem Schmelzen [11]). 1784 ließ er einen Versuch mit Rohschmelzen des Kupfererzes bei Koks machen, der auch gelang [12]). Beim Kupferschmelzen ließ er Quarz zuschlagen, um es strenger zu machen, beim Schliechschmelzen Kalk, Eisenschlacken oder Basalt, um den Arsenik besser vom

---

[1]) Actum Reichenstein 18. Aug. 1795. Rech. Münsterberg-Glatz 3 in 476. Reichardt, Reichenstein 27. Juli 1801 ebd. vol. 4. Vergl. Cancrinus 7, 3. S. 28 ff.

[2]) Actum Reichenst. 11. Sept. 1791. Rech. Münsterb.-Glatz 2 in 476. Reden, Buchwald 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365. Actum Buchwald 4. Sept., Rudelstadt 5. Sept. 1791 ebd. Heinitz ad 14. Dec. 1782 a. a. O. in 365. Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784 ebd. Actum Reichenstein 4. Oct. 1793. Generalbefahrung Reichenst. in 1203. Actum 20. Nov. 1790 ebd.

[3]) Actum Reichenst. 5. Sept. 1789 ebd. Vergl. Hartmann a. a. O. 770, Unterschüren. Reden 15. Aug. 1782. Rech. Jauer in 365.

[4]) Actum 7. Juli 1788 a. a. O. in 1203. 5. Sept. 1789 ebd., Reichenstein 8. Juli 1783. Grubenbau Reichenstein 4 in 1201.

[5]) Reichenstein 15. Sept. 1783 a. a. O. in 1201. Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784. Rech. Münsterb.-Glatz in 476. Hartmann 691. Cancrinus 7, 3, S. 36.

[6]) Weiß, Querbach 8. Juni 1782. Wiederaufnahme u. Vorschläge in 272. Q. 1.

[7]) Reden, Br. 15. Aug. 1782. Rech. Jauer in 365.

[8]) Reden 30. Oct. 1785. Rech. Schweidn. in 507.

[9]) Reichardt, Reichenst. 27. Juli 1801. Rech. Münsterb.-Glatz 4 in 476. Aftern sind die in die Schlammsümpfe vom Wasser geführten, mit ganz wenigen Erztheilchen gemischten Bergarten. Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

[10]) 17. Aug. 1786, 8. Nov. 1797, 15. Sept. 1798, 13. Dec. 1798 ebd.

[11]) Heinitz ad 14. Dec. 1782 ebd.

[12]) Ders. 1. Dec. 1784 ebd. Reichenst. 11. Sept. 1791, Rech. Münsterb.-Glatz 2 in 476.

Kupfererz zu trennen [1]). Reden ließ Stufferz und Schliech zusammenschmelzen, weil das Schmelzen der Schlieche allein nicht gelang, und es an Zuschlägen fehlte [2]).

In Reichenstein befahl Waitz v. Eschen 1775, alle guten Arsenikerze trocken zu pochen, weil beim Naßpochen und Schlämmen sehr viele Arseniktheile fortgeschwemmt wurden [3]). Heinitz drang wiederholt darauf, daß das Arsenikbrennen in Retorten vorgenommen würde [4]). Das Brennen mit Steinkohlen wollte zuerst nicht gelingen [5]), bis man es, 1801, im verschlossenen Feuer versuchte, worauf die alte Brennanstalt sistirt wurde [6]). Ein 1791 gemachter Versuch mit Koks, für den Birnbaum einen Interimsofen einrichtete, ist nicht weiter verfolgt worden [7]). Dagegen gelang schon 1783 das Raffiniren bei Steinkohlen [8]). Die Raffinirkessel ließ Heinitz größer und von dünnerem Eisen anfertigen, über ihnen gegossene Hüte mit Krahn, um sie leichter bewegen zu können [9]), und Giftfänge über den Hüten anbringen [10]), um den feinen, den Hüttenleuten so schädlichen Giftrauch abzuführen und das Mehl davon, das im Jahr 57 Ctr. ausmachte, zu benutzen [11]). In Querbach ließ Heinitz den Giftfang verlängern, um mehr Giftmehl zu erlangen [12]). Rothen Arsenik herzustellen, was noch ein Geheimniß war, gelang nicht [13]). Große Mühe gab sich Heinitz, Gold aus den Reichensteiner Schliechen zu gewinnen; 1795 setzte er 50 Ducaten, 1796 100 Ducaten Prämie für die beste Amalgamirungsmethode aus [14]). Reden reiste, um das Amalgamiren zu lernen, 1801 nach Freiberg; nach seiner Rückkehr richtete er in Reichenstein ein Amalgamirungswerk ein [15]).

In Querbach verlangten Heinitz und Reden die Anschaffung einer Maschine zum Reiben und Durchsieben der Blaufarbe; aber es hat 15 Jahre gedauert, ehe sie es durchsetzten [16]). Nicht wenig Mühe kostete es auch Heinitz, die Giesche'schen Erben zur Anschaffung eines Calcinirflammofens zu Steinkohlen zu bewegen; es mußte ihnen einer auf Kosten der Bergbauhülfskasse erbaut werden; jedoch erklärten sie sich nachträglich zur Wiedererstattung derselben, im Betrage von 790 Rthlr. $10^2/_5$ pf., bereit. Der Ofen wurde 1791 bei Scharley errichtet, ein zweiter 1794 zu Danielec. Die Ersparniß gegen den Holzbrand stellte sich bei 100 Ctr. auf 19 sgr. $9^1/_2$ pf. [17]).

Schon 1769 hatte die Kammer den Assessor Fischer zu Landeshut beauftragt, Versuche mit Gewinnung des Zinks aus dem Hochofenschwamm zu machen. Auch Heinitz hat daran erinnert. Der Anhalt-Plessischen Hütte gelang dies zuerst; Karsten fand das Verfahren jedoch nicht hüttenmäßig und brachte Flammöfen dafür in Vorschlag. Reden gab 80 Rthlr. dazu aus der Tarnowitzer Hauptbergwerkskasse und beauftragte Bouterweck, in der Friedrichshütte Versuche damit in Retorten von

---

[1]) Heinitz 24. Oct. 1789 a. a. O. in 365.

[2]) Kupferb. 26. Juli 1789, Rudelstadt 12. Sept. 1797 ebd.

[3]) Schiefer, Reichenstein 2. Aug. 1775. Grubenbau Reichenstein 1 in 1201.

[4]) Heinitz, Berlin 25. Juni 1781, 6. Aug. 1782 a. a. O. in 476.

[5]) Heinitz 13. Febr. 1795 ebd. vol. 3.

[6]) Reden ad. R., Reichenst. 22. Juli 1801 ebd. vol. 4.

[7]) Actum Reichenst. 11. Sept. 1791 ebd. vol. 2.

[8]) Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784 ebd. vol. 1.

[9]) 7. Juli 1788, 5. Sept. 1789. Generalbefahrung Reichenst. in 1203.

[10]) Heinitz, Reichenst. 15. Sept. 1783 a. a. O. 4 in 1201.

[11]) Reden, Waldenb. 1. Juni 1781. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[12]) Heinitz 14. Dec. 1782 a. a. O. in 365.

[13]) Ders. 15. Sept. 1783, 4 in 1201. Reden 20. Sept. 1784 in 476. Reichenstein 7. Juli 1788 a. a. O. in 1203. Reden, Schlegel 10. Aug. 1787 a. a. O. in 476.

[14]) Heinitz 24. Dec. 1795, 3. Oct. 1796 ebd. vol. 3.

[15]) Heinitz 7. Aug. 1801. Reden 22. Juli 1801 ebd.

[16]) Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784, 15. Dec. 1790. Pochhammer 3. Juli 1799 a. a. O. in 365.

[17]) Actum Tarnowitz 18. März 1786. Reden, Tarnowitz 10. Nov. 1792, actum Tarnowitz 15. Sept. 1791, Reden, Tarnowitz 8. Nov. 1794. Oberschl. Hauptrech. vol. 1 u. 4 in 419.

feuerfestem Thon zu machen [1]). Erst 1808 wurde auf der Königlichen Hütte Lydognia bei Königshütte Zink aus Galmei dargestellt.

Zur Erzeugung des Salpeters regte Heinitz, an Stelle des Abkratzens in Gebäuden und Höfen und der im Magdeburgischen üblichen Dämme, dort Wellerwände genannt, zur Anlegung von Plantagen an; d. h. langen dachförmigen Erd- und Schutthaufen, die oben mit Löchern versehen waren, um Jauche und Urin hineinzugießen; der Salpeter krystallisirte sich dann an den Außenwänden ab. Hoym, der auf eine Erkundigung der Plessischen Verwaltung Heinitz darum befragt hatte, traute der Sache nicht recht und wollte lieber Salpeterschmecker anstellen. Der Chemiker Dr. Schmidt war der erste, der zu Lilienthal bei Breslau eine Salpeterplantage anlegte; 1801 gab es jedoch deren schon 140 in Schlesien [2]). Damals begann man übrigens schon, den Salpeter chemisch herzustellen; der Apotheker und Chemiker Tromsdorff in Erfurt hatte eine Anleitung dazu herausgegeben, die Hoym in 50 Exemplaren bestellte [3]).

4. Verbesserungen im Betriebe der Eisenhüttenwerke.

In dem Bericht, den Hoym und Heinitz am 14. October 1779 einreichten, war als eins der zu erstrebenden Ziele auch die Verwandlung der Luppenfeuer in Hochöfen genannt [4]). Luppenfeuer verbrauchten sehr viel Holzkohle und lieferten sehr ungleichmäßiges Schmiedeeisen, zum Theil sehr gutes, zum Theil stahlartiges, zum Theil schlechtes. Deshalb gingen auch schon längst viele Privathüttenbesitzer daran, ihre Luppenfeuer durch Hochöfen zu ersetzen und neben diesen Frischfeuer zu errichten. Im Breslauer Departement gab es 1756 36 Luppenfeuer, 1779 nur noch 10, im Glogauer 1756 $14^1/_2$, 1779 noch 8 [5]). Die Königlichen Behörden konnten nur durch Vorstellung des Nutzens der Hochöfen auf ihre Einführung wirken; sie brachten es dahin, daß im Breslauer Departement 1785 nur noch 4 [6]), 1796 nur noch 2, zu Tworog und Kotten im gräflich Colonna'schen Besitz, existirten, und daß diese in demselben Jahre kassirt wurden; in Niederschlesien hielten sie sich wegen des Waldreichthums länger; es gab deren 1804 immer noch 5 im Glogauer Departement [7]).

Eine wichtige Verbesserung im Betriebe der Hochöfen und Frischfeuer war die Anwendung der Cylindergebläse anstatt der Kasten- und Balgengebläse, weil sie eine gleichmäßige Windführung, größere Windstärke und damit eine weitere Rast*) und größeres Gichtquantum gestatteten. In Viez bei Küstrin wurden 1779 zu diesem Zweck Cylinder abgegossen [8]). 1783 brachte der Assessor Bückling aus England Zeichnung und Beschreibung eines Cylindergebläses in New-Willey furnace mit, bei dem der Wind durch ein 4 Fuß hoch mit Wasser gefülltes Reservoir geleitet wurde; wenn sich der Kolben hob, wurde das Wasser aus der Zwischenleitung nach dem Reservoir zurückgedrängt und preßte die Luft durch zwei Röhren nach den Düsen, die in die Form führten; wenn der Kolben herunterging, wurde die Luft unmittelbar nach den Düsen gepreßt, so daß ungeachtet der abwechselnden Wirkung des Cylinders und des Wassers der Luftstrom doch constant war [9]). 1785 sandte der Berg-

---

[1]) Karsten P. M. 5. Juli 1805. Oberbergamt 5. Dec. 1805. Reden 19. Dec. 1805. Karsten 31. Dec. 1805. Versuche w. Production von Zink 1 in 798.

[2]) Heinitz an Hoym 3. Febr. 1780. Hoym, Br. 24. Aug. 1796. Oberbergamt an Hoym 9. Aug. 1796. M. R. IV. 15a. 1. Reichardt P. M. 27. Juli 1801 a. a. O. in 476, 3.

[3]) Bothe 5. März, Hoym 8. März 1800. M. R. IV. 15a. 2.

[4]) H. M. Oberbergamt Breslau 46. XXI.

[5]) Breslau 20. Mai 1756, Glogau 5. Febr. 1756. M. R. IV. 12. 1. Anlegung von Hochöfen in LII.

[6]) Concessionen zu Eisenhütten in 282.

[7]) M. R. IV. 11a. 2 u. in 282.

*) Die kegelförmig zulaufende Mauer zwischen Schacht und Gestell.

[8]) Kummer, Reden, Malap. 25. Juni 1780. Schirmeister, Kutzdorf 6. Juli 1780. Betr. u. Haush. d. Kön. Eisenhüttenw. in 766.

[9]) Bückling 20. Sept. 1783, Malapane, Kanonenguß in 315.

rath Eversmann an Heinitz ebenfalls eine Beschreibung ein, die dieser dem Oberbergamt übermittelte [1]). 1786 bestellte Heinitz bei Homfray vier Cylinder und gab ihm die Aufschrift mit, die ein jeder tragen sollte: „Gegoßen zu Pennydarran Furnace in Glamorganshire Süd Wallis durch Jeremiah Homfray und Comp. 1787." Jeder der Cylinder sollte $3^1/_2$ Fuß Höhe, 61 Zoll im Durchschnitt, 1 Zoll Stärke haben, die Röhren nach dem Regulator, sowie auch die zum Hochofen und zu den Feuern, 8 Zoll weit, $^3/_4$ Zoll stark sein. Für den Cupolofen sollte am Regulator noch eine dritte Röhre angebracht werden. Die Kolben wurden durch Füße (Heblinge) an der Welle in Bewegung gesetzt, wozu man eines Rades von 35 Fuß Höhe anstatt eines solchen von 23 Fuß bedurfte [2]). In der Folge wurden die Gebläse von verschiedener Größe gemacht; das größte kam an den ersten Ofen in Malapane und betrieb zugleich das erste Frischfeuer; zwei kleinere kamen nach Dembihammer und Krascheow, ein drittes nach Jedlitze [3]).

Die Hochöfen ließ Reden höher, etwa 40 Fuß hoch, anlegen und die Schächte rund machen [4]), während die Rehdantz'schen nur 26 Fuß hoch waren und viereckige Schächte hatten [5]). Er bereiste 1796 mit dem Hütteninspector Breustedt die besten Oberschlesischen Privat-Hochöfen, um über die beste Bauart und Einrichtung derselben sich ein Urtheil zu bilden. Er fand, daß die Weite des Ofens die doppelte der Gichtöffnung sein, daß der Ofen vollgehalten werden könne, daß aber bei sehr starkem Winde die Kohlen an der Seite ungenützt verbrännten, und bei sehr großer Düse das Eisen unrein bleibe, daß aber alles auf Verhältniß beruhe, und daß man je nach der Weite und Höhe die Neigung des Gestells zwischen 45° und 75° bestimmen müsse [6]). Bei Cylindergebläsen machte er das Gestell 8 Fuß weit [7]). Für die Gestellsteine geeignetes Material zu suchen, gab man sich unausgesetzt Mühe; vorzüglich gut erwies sich der Sandstein von Polnisch-Hundorf, der von Orzesche und Bukowine [8]), später der von Wyrow südlich von Nicolai [9]); Thonstein war haltbarer, als gebrannter Stein [10]), Ziegeln aus Schieferthon waren schlecht [11]); Reden ließ einmal feuerfeste Ziegeln aus der Berliner Porzellanmanufactur kommen [12]). Um die Beschwerlichkeit der Gichtenbeförderung über die Gichtbrücke zu vermeiden, ließ Reden einen Hundslauf anlegen, der einen 32 cbf haltenden Blechwagen an die Gichtöffnung beförderte und dann vermittelst einer Blechklappe umkippte; aber das Verfahren bewährte sich nicht, und Reden schaffte es wieder ab [13]).

Der größte Fortschritt in der Eisenerzeugung war das Schmelzen im Hochofen mit Koks; aber unsägliche Mühe und Schwierigkeiten kostete es, ehe es gelang. Eversmann machte schon 1785 auf die Vortheile des Koksschmelzens aufmerksam [14]); Wilkinson untersuchte die Kohlen der Gruben auf ihre Beschaffenheit wegen des Abschwefelns [15]); die Bahn zum Koksschmelzen brach aber erst der Hüttenpächter Koulhaaß in Kutschau, der auch das Abschwefeln zu diesem Zwecke so eifrig betrieb. Er baute ein Luppenfeuer zu Mokrus bei Kutschau zum Ofen aus und schmolz darin zuerst Erz mit Koks, dann zur Hälfte mit Koks, zur Hälfte mit Holzkohlen, brachte dann die so erhaltenen Luppen

[1]) Eversmann, Emmerich 29. Sept. 1785. Anwendung d. Steinkohlen in 241. Heinitz an d. Oberbergamt, Berlin 4. Nov. 1785 a. a. O. in 766.

[2]) Actum Malapane 1. Oct. 1786. Heinitz, Berlin 20. Nov. 1786. Betr. der Königl. Hochöfen in 767.

[3]) Actum Malapane 6. Jan. 1791 a. a. O. in 766.

[4]) Malapane 19. Aug. 1791. Rech. Malap. 5 in 329. Malap. 6. Jan. 1791 a. a. O. in 766.

[5]) Hartz P. M. 29. Nov. 1764. P. A. VIII. 389c. 2.

[6]) Oberbergamt 21. Oct. 1796. Betr. u. Haush. d. Privateisenh. 1 in 282.

[7]) In Königshütte $12^1/_4$ Fuß, Wachler VI, 17.

[8]) Actum Malap. 1. April 1784. Rech. Malap. 2 in 329. 1. Juni 1785 ebd. vol. 3.

[9]) Abt 21. Juni 1806. Rech. Gleiwitz 7 in 342.

[10]) Actum Malap. 30. Mai 1785. Rech. Malap. 2 in 329.

[11]) Karsten 12. April 1806 a. a. O. in 342, 7.

[12]) Reden 7. Oct. 1805 ebd.

[13]) Wachler I, 25. Actum Malap. 6. Dec. 1798. Rech. Malap. 7 in 329.

[14]) Eversmann a. a. O.

[15]) S. Kap. 5, 3.

ins Frischfeuer und brachte ein schön gares, aber rothbrüchiges Stabeisen aus; bei einem zweiten Versuch mit 5 Ctr. Erz gelang es ihm auch, den Rothbruch zu beseitigen. Er nahm zu einer Gicht 8 bis 11 Kästchen Erz, 6 Scheffel Holzkohlen und 3 Scheffel Koks; das Eisen ließ sich gut verfrischen[1]). Nun ließ das Oberbergamt 1000 Ctr. Koks für Malapane anschaffen, gab dem Gestell nur eine Weite von 8 bis 10 Zoll und begann, nachdem der Ofen am 25. October 1789 zugestellt war, am 5. November mit 3 Schwingen Holzkohlen (die aber bei den späteren Gichten weggelassen wurden) und 240 Scheffeln Koks 1 Kübel Stufferz, 9 Kübel Nakler, 10 Radzionkauer, 5 Piekarer, 5 Tarnower Erz und $3^1/_2$ Kübel Kalk zu schmelzen; am 19. November wurde das erste Roheisen ausgebracht; die Schlacken waren dunkler als sonst und bläulich, das Eisen matt und mürbe, im Frischfeuer rothbrüchig und untauglich zu Gußwaaren. Diesen Fehler verbesserte man jedoch durch Zuschlag von glasigen Hochofenschlacken. Sechszehn Mal hatte man den Satz der Gichten geändert. Das Hüttenamt zog aus dem Schmelzen folgende Schlüsse: 1. der Koks müsse frei von Sand und rein abgeschwefelt sein, auch aus großen Stücken bestehen; 2. der Ofen könne bei hölzernen Balgen 12 Zoll Weite haben; bei großer Einschränkung stoße der Wind zu sehr; 3. die Form liege am Besten horizontal oder nur wenig geneigt; 4. der Zusatz von glasigen Schlacken schütze gegen den Schwefel, verhindere das Verbrennen des Eisens und befördere das Schmelzen; 5. Koks erfordere mehr Kalk, als Holzkohle; 6. der Vorheerd dürfe nicht ohne Noth aufgemacht, die Schlacken müßten flüssig erhalten werden, so daß sie von selbst abflössen; 7. je schärfer das Gebläse, desto vortheilhafter sei das Ausbringen[2]).

Die Malapaner Frischer behaupteten, das Koksroheisen führe giftigen Zunder, lege sich stark auf den Boden und gebe rothbrüchiges Stabeisen; die von Kreuzburgerhütte widerlegten dies aber. Man beobachtete auch, daß sich bei Koks weniger Zinkschwamm ansetze. Zu 1 Ctr. Roheisen brauchte man 23 cbf Holzkohlen, aber nur $13^1/_2$ cbf Koks, in Gewicht $1^3/_4$ Ctr. Holzkohlen und 4 Ctr. Koks, in Hohlmaß $9^{11}/_{16}$ Scheffel Holzkohlen und $5^{11}/_{16}$ Scheffel Koks. Das Ausbringen war zunächst bei Koks noch gering: 100 Ctr. in der Woche gegen 180 bis 250 bei Holzkohlen[3]).

Inzwischen hatte auch Koulhaaß seine Versuche fortgesetzt. Er nahm dazu 31 Scheffel Koks, die er aus 38 Scheffeln Kohlen von der Niederbank zu Ruda gewonnen hatte, mischte sie zuerst zu $^1/_6$ mit Holzkohlen, setzte aber immer mehr Koks zu; er erhielt ein schönes graubrüchiges Roheisen, das auch im Frischfeuer ein haltbares gutes Stabeisen ergab. Er glaubte jedoch schon viel erreicht zu haben, wenn er halb Holzkohlen, halb Koks nahm. Dem Oberbergamt schrieb er, zum Koksschmelzen seien leichte Koks von guten Kohlen, starkes Gebläse und höhere Oefen nöthig[4]). Da nun der Beweis der Möglichkeit erbracht war, Schlesisches Roheisen mit Schlesischem Koks zu erschmelzen, sandte das Oberbergamt Proben von Koksroheisen an den Grafen Henckel-Neudeck, die fürstliche Kammer zu Pleß, die Friedrichshütte und merkwürdiger Weise auch an Koulhaaß mit der Aufforderung, Koks zum Eisenschmelzen zu gebrauchen[5]). Heinitz bewilligte dem Oberhütteninspector Helmkampf zu Malapane 50 Rthlr., den Aufgebern je 1 und 2 Rthlr., den Schmelzern je 3 und 4 Rthl., dem Eleven Richter 10 Rthlr. und dem Schmiede Groll 1 Rthlr. 6 gr. Belohnung[6]).

Als Reden aus England zurückgekehrt war, ließ er 1713 Scheffel Steinkohlen von der Hedwiga zu Chorzow, $602^3/_4$ von der späteren Königsgrube, 216 von der Zabrzer Kohlenförderung abschwefeln und 320 Kübel Nakler, 780 Radzionkauer Erz rösten, den Ofen aber 8 Wochen lang mit Holzkohle, Groß-Steiner und Stubendorfer Erz betreiben; in der neunten Woche schüttete er Tarnowitzer Erz

---

[1]) Koulhaaß an Reden, Tarnowitz 17. März 1789 u. Reden's Antwort; Koulhaaß 16. Mai 1789, Oberbergamt 28. Mai 1789. Heinitz 16. Juni 1789. Oberbergamt 2. Aug. 1789. Steinkohlen bei Eisenh. in 242.

[2]) Oberbergamt 23. Aug. 1789 ebd. Provinz.-Bl. 1790. 11, S. 141 bis 149.

[3]) Oberbergamt ad R. 7. Jan. 1790 a. a. O. in 242.

[4]) Koulhaaß, Tarnowitz 11. Aug. 1789, 28. Nov. 1789, 23. Jan. 1790 ebd.

[5]) Oberbergamt 8. Jan. 1790 ebd.

[6]) Heinitz 28. Febr. 1790 ebd.

auf, um den richtigen Satz zu erproben, wobei sich ergab, daß bei 6 Schwingen Holzkohlen $5^3/_8$ Ctr. und bei 4 Schwingen $3^1/_8$ bis $3^1/_4$ Ctr. Erz mit $^1/_2$ Ctr. Kalk gesetzt werden könnten. Die Probe fiel nicht gut aus, was Reden dem Versehen bei Verwechselung der Koks- mit den Holzkohlengichten, den kleinen und mit tauben vermischten Kohlen, der zu großen Weite des Ofens, dem Zusetzen des Stichs, dem Abschmelzen der Form, Störungen am gehenden Zeuge und Gebläse und dem Erstarren des Eisens im Heerde zuschrieb [1]). Im Januar 1792 wurden die Versuche, nachdem der Ofen um 18 Zoll erhöht worden war, wieder aufgenommen; es wurden in der Woche zwar nur 117 Ctr. ausgebracht, aber das Roheisen war gut und gab ein zähes, reines, adriges Stabeisen [2]). Beim Schmelzen mit kleinem Koks erfolgte zuerst ein weißes spieglichtes, aber, nach Verstärkung des Gebläses, ein gutes graues Eisen [3]). Darauf trat man an die Errichtung des Kokshochofens in Gleiwitz heran, aber die ersten Versuche mißlangen, so daß man wieder zu Holzkohlen griff. Dann aber gelang das Koksschmelzen; am 22. December 1796 meldete Reden Hoym, in der letzten Woche seien 250 bis 300 Ctr. ausgebracht worden. Man überzeugte sich, daß jede Art von Eisenstein bei Koks geschmolzen werden könne; das Koksroheisen war bei Weitem reiner und dichter, als Holzkohleneisen, hatte weniger Abgang beim Frischen und lieferte mit Holzkohlen einen guten Rohstahl, der bei Steinkohlen raffinirt wurde. Der Centner Holzkohlenroheisen kostete 15 gr. $6^1/_5$ pf., Koksroheisen nur 12 gr. $2^1/_5$ pf. Brennmaterial; der Centner von jenem erforderte $23^2/_3$ cbf Holzkohlen, von diesem nur 11 cbf Koks [5]).

Wilkinson hatte gerathen, mehr Kalk den Gichten zuzusetzen. Noch in seinem Beisein begann man die Versuche damit. Zuerst mischte man 1 Theil Kalk mit $6^2/_3$ Theilen Erz nach dem Gewichte in $10^1/_2$ bis 11 Kästchen und erhielt ein graues, zu Gußwaaren sehr geeignetes flüssiges Eisen; dann setzte man noch 33 Pfd. grob gepochten Kalk unmittelbar auf die Kohlen und darauf 11 Kästchen Erz mit 1 Theil Kalk und 5 Theilen Erz; dabei erhielt man zwar auch noch graues Eisen, aber die Schlacke, die sonst aschgrau sein muß, war grünlich. Hierauf wurden 49 Pfd. Kalk bei jeder Gicht unmittelbar auf die Kohlen gesetzt, und der Satz mit 1 Kästchen je Gicht verstärkt, so daß das Verhältniß wie $1 : 4^1/_2$ war. Hierbei erfolgte weißes Eisen*) und dunkelgrüne Schlacke, und als man mit 12 Kästchen je Gicht 36 Stunden lang fortfuhr, blieb das Eisen grell und wurde zuletzt bleifarbig im Bruch. Man ging wieder auf 10 Kästchen je Gicht herab und setzte nicht mehr Kalk unmittelbar auf die Kohlen, und wieder erhielt man gutes graues Eisen und graue Schlacken. Wenn man Kalk unmittelbar auf die Kohlen setzte, war der Gang anfänglich sehr flüssig, dann aber äußerst trocken und streng; wenn man Kalk in drei Lagen zwischen das Erz mischte, erfolgte ein gleichmäßig flüssiger Gang; im Ausbringen und im Kohlenverbrauch war kein Unterschied; beim Frischen hatte das erstere Eisen mehr Abgang, war garschmelziger (d. h. rascher schmelzend) und zum Theil fauladerig [6]). In Kreuzburgerhütte machte man ebenfalls dreierlei Versuche; beim ersten nahm man eine Mischung im Verhältniß von $1 : 10$ in etwa 12 Kästchen und setzte $^1/_2$ Kästchen Kalk unmittelbar auf die Kohlen; beim zweiten gab man $^1/_{13}$ Kalk unmittelbar auf die Kohlen und darauf 12 bis 13 Kästchen Erz; beim dritten $^1/_{12}$ Kalk auf die Kohlen und 12 bis $13^1/_2$ Kästchen Erz unvermischt. Beim ersten war das Eisen grau, die Schlacke flüssig, aber dunkelgrün; beim zweiten war das Eisen dunkelgrau, aber matt und setzte Frischeisen an, die Schlacke war flüssig und dunkelgrün; beim dritten erhielt man dunkelgraues, mattes Eisen, viel Frischeisen und flüssige dunkelgrüne Schlacke.

---

[1]) Actum Malapane 19. Nov. 1791, 3. Sept. 1792. Betr. u. Haush. d. Kön. Schl. Eisenhüttenwerke 1 in 325. Actum Malap. 3. Sept. 1792. Rech. Malap. 6 in 329.

[2]) Hüttenamt, Malap. 15. Febr. 1792 a. a. O. in 325.

[3]) Dass. 20. Febr. 1792 ebd.

[4]) Kegel 29. Sept. 1796. M. R. IV. 13. 2. Kammer 1. Dec. 1796. Reden an Hoym 22. Dec. 1796. M. R. IV. 11a. 2.

[5]) Oberbergamt an das zu Wetter, 3. April 1799. Betr. u. Haush. d. K. Schl. Eisenhüttenw. 1 in 766.

*) Weißes Eisen verfrischt sich leichter, als graues, enthält aber oft noch fremde Bestandtheile, die seiner Güte nachtheilig sind. Hartmann 194, 195.

[6]) Reden ad R., Berlin 20. Febr. 1789. Betr. u. Haush. d. Privateisenh. in 282. Hüttenamt, Malap. 25. Oct. 1789, a. a. O. in 766. Actum Malap. 3. Juli 1789. Rech. Malap. 3 in 329. Hüttenamt 15. Mai 1789 a. a. O. in 766.

Das erste Eisen war weniger rohschmelzig (d. h. langsam schmelzend), als das sonst gewonnene, das zweite war garschmelziger und ließ sich gut schmieden, war aber rissig, das dritte war garschmelzig und gut zu frischen, aber schiefrig; keiner von den Versuchen mit aufgesetztem Kalk war zu Gußwaaren geeignet; das Ausbringen beim zweiten Versuch war geringer. Besser bewährte sich der Vorschlag Wilkinson's, den festesten, schwersten, mit Spathschnüren durchsetzten Kalkstein zu nehmen, im Verhältniß von 1 : 12, und Heinitz befahl, dies beizubehalten [1]). Basalt als Flußmittel [2]) und Zusatz von Eisenfrischschlacken erwiesen sich nicht als vortheilhaft [3]).

Schon zu der Zeit, als die Königlichen Eisenhüttenwerke unter Rehdantz und der Kammer standen, lieferten sie Gußwaaren; jedoch fanden dieselben z. Th. schwer Absatz und fielen auch oft plump aus. Erst Reden brachte die Gießerei zuerst in Malapane, dann in Gleiwitz und Königshütte zu solcher Vollkommenheit, daß ihre Fabrikate ihres Gleichen suchten. Dazu waren besonders die von Homfray anempfohlenen Cupolöfen förderlich; aber auch hierbei mißlangen die ersten Versuche. Im April 1787 ließ Reden einen kleinen Cupolofen von 3 Fuß Höhe, 15 Zoll Weite, 12 Zoll Tiefe unter dem Winde errichten; als er abgewärmt, 3 Stunden ohne Gebläse, $1^1/_2$ Stunde mit Gebläse ausgewärmt war, wurden 2 Ctr. Roheisen $1^3/_4$ Stunden darin gelassen; aber es erfolgte kein flüssiges Eisen; die ganze Masse mußte herausgehauen werden; der Schacht war schön verglast. Nun befahl Reden, den Sand für den Schacht gar nicht naß zu machen außer in der Mitte neben dem Schachtfutter, einen Aufsatz von Mauersteinen zu machen, dem Gestell eine Weite von 18 Zoll, eine Tiefe von 14 Zoll zu geben, über die Formen etwas Thon zu kleben oder Bleche anzubringen oder die Düsen unten abzufeilen, um den Wind mehr auf dem Boden zu halten [4]). Man erhielt diesmal aus 14 Ctr. 13 Ctr. 4 Pfd., was das Hüttenamt für gar nicht vortheilhaft hielt [5]). Heinitz ordnete jedoch erneute Versuche an und befahl, die Gußwaaren im Flammofen zu tempern [6]), um sie haltbarer zu machen [7]). Aber am 3. Juli 1789 meldete das Hüttenamt, es habe die Versuche eingestellt, weil sie viel Zeit in Anspruch nähmen und Aufwand verursachten [8]). Heinitz selbst begann an der Nützlichkeit der Cupolöfen zu zweifeln [9]). Aber 1794 gelang der Versuch; es erfolgte in Malapane dünnflüssiges Eisen zu feinen Gußwaaren; das Anlagecapital betrug nur 95 Rthlr. 6 gr. $4^4/_5$ pf. [10]). In Gleiwitz wurden darauf 2 Cupol- und 2 Flammöfen errichtet. Ihre Vortheile bestanden 1. darin, daß alle Abgänge verarbeitet werden konnten, 2. daß die Förmerei bei Stillstand des Hochofens nicht unterbrochen zu werden brauchte, 3. daß während des Ganges des Hochofens mehr Eisen zusammengetragen und Stücke von 80 bis 100 Ctr. abgegossen werden, 4. daß die Förmer zu jeder Stunde Eisen haben konnten [11]).

Der für den Staat wichtigste Zweig der Gießerei war der Kanonenguß. Rehdantz hatte schon 1755 ein sechspfündiges und ein dreipfündiges Kanonenrohr gegossen [12]); es verlautet aber dann

---

[1]) Actum Kreuzburgerhütte 12. Nov. 1789. Actum Malap. 3. Juli 1789 a. a. O. in 766. Heinitz 8. Sept. 1789. Rech. Malap. 4 in 329.

[2]) Heinitz 28. Mai 1782, Oberbergamt 26. Juni 1782. Hüttenamt, Malap. 30. Aug. 1782. Oberbergamt 7. Sept. 1782 a. a. O. in 325. Actum Malapane 3. Juli 1801, 6. Mai 1803. Rech. Malap. 9 in 330.

[3]) Actum 3. Juli 1801, 6. Mai 1803 ebd.

[4]) Actum Malapane 23. Mai 1787, Abschr. a. a. O. in 767.

[5]) Malap. 24. Juli 1787. Rech. Malap. 3 in 329.

[6]) In Rothenburg gab Heinitz 1785 Befehl zur Errichtung eines Temperofens in Malapane, zu dem Eversmann die Zeichnungen lieferte, und zu der eines Englischen Windofens zum Probiren der Erze. Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814.

[7]) Heinitz, Berlin 26. Nov. 1787 a. a. O. in 329 vol. 3.

[8]) Malap. 3. Juli 1789 ebd.

[9]) Heinitz 28. Febr. 1794 ebd. vol 7.

[10]) Malap. 2. Oct. 1794 ebd.

[11]) Abt, Gleiwitz 24. Juli 1797. Rech. Gleiwitz 1 in 342.

[12]) Rehdantz, Hoher Ofen 15. April 1755. Rehdantz suchte durch Vermittelung des Auswärtigen Departements und den Gesandten Grafen Maltzahn Erkundigungen über die Kanonengießereien in Schweden einzuziehen, was dem letzteren aber nicht gelang. M. R. IV. 12. 1.

nichts weiter darüber. Die Kanonen wurden hauptsächlich in Viez bei Küstrin gegossen. Als nun 1783 17 dort in der letzten Hochofencampagne abgegossene Kanonen bei der Probe zersprangen, beschloß der König, die noch rückständigen 84 Stück Zwölfpfünder, eine Anzahl Haubitzen und Mörser aus Schlesischem Roheisen gießen zu lassen, und da es zu umständlich erschien, das dazu nöthige Eisen nach Viez zu schaffen, die Kanonengießerei selbst nach Malapane zu verlegen. Heinitz versetzte den damit wohl vertrauten Hochofenmeister Nestmann nach Malapane und ertheilte ihm den Titel Factor. Die Hochöfen, die schon 24 bis 25 Ctr. hielten, ließen sich unschwer auf 26 bis 27 Ctr. einrichten. Man mußte nur eine Dammgrube, ein Schleif- und Bohrwerk und eine Schmiede errichten; einen Kohlenschuppen wandelte man in eine Förmerei um; alle Utensilien wurden zu Wasser nach Oppeln und von dort mittels Achse nach Malapane gebracht [1]). Der Clausthaler Reden rieth, anstatt einer Dammgrube einen eisernen Keller zu 30 bis 40 Ctr. zu machen, den man durch Krahn und Flaschenzug heben könnte, das Roheisen zuerst in Flammöfen zu glühen und die Kanonen, wie es in England geschah, im Sande zu gießen, weil sie dadurch sehr glatt wurden [2]). Man machte jedoch eine Dammgrube mit Bottich und Spundwand, und da der Assessor Bückling, der wegen des Kanonengusses Norwegen und England bereist hatte, sich für Lehmguß aussprach [3]), so wandte man beides, Lehm- und Sandguß an. Heinitz ließ zuerst durch Nestmann zwei Dreipfünder von verschiedener Eisenstärke gießen und bohren [4]); das Letztere ließ sich nach Nestmann's Aussage am Oberschlesischen Eisen leichter, als am Märkischen, bewerkstelligen. Die Oberfläche war glatt und spiegelte ins Dunkelblaue, der Bruch war feingrau. Im Innern wurden einige wenige Flecken und Fliesen wahrgenommen; die Seele war untadelhaft ausgebohrt. Am 27. September 1783 wurden die Kanonen durch einen Zeuglieutenant aus Kosel probirt; er lud sie mit 3 Pfd. Pulver und dazu gehöriger Kugel. Die erste Kanone hielt 6 Schüsse unverändert aus, die zweite den 4. Schuß sogar mit einem 4 Zoll starken Lettenpfropfen. Die erste schwitzte in Folge davon, daß das Eisen schaumig gewesen war, die zweite ließ kein Wasser durch. Tags darauf lud man die zweite doppelt und stampfte einen 6 Zoll hohen Lettenpfropf darauf. Nun sprang sie, aber das Eisen zeigte keinen Fehler. Heinitz ließ nun nochmals zwei Dreipfünder abgießen, einen über den Kern, den andern aus dem Vollen, und sie auf 10 Schuß mit doppelter Ladung und mit Wasser probiren [5]). Dies geschah vom 19. bis zum 23. Januar 1784. Sie hielten die Probe mit 10 einfachen und 10 doppelten Schüssen vollkommen aus [6]); als sie aber am 8. März nochmals probirt wurden, zeigten sich in der ersten zwei Gruben am Schildzapfen und ein kleiner Riß im Boden; bei der zweiten war ein Bodenstück im Kranz etwas mehr vertieft [7]). Inzwischen hatte Heinitz beschlossen, drei Zwölfpfünder abgießen zu lassen [8]). Das Metallmodell wurde in Berlin gegossen; die Dammgrube wurde cementirt und mit Spundpfählen versehen, ein Krahn, eine Gießkelle und eine eiserne gegossene Kapsel angefertigt [9]), Erz aus Tarnowitz, Tarnau, Landsberg und Prauska (in Polen östlich von Landsberg) herbeigeholt [10]), Gestellsteine aus Orzesche besorgt [11]), und eine Englische liegende Bohrmaschine nach Malapane geschafft [12]). Eversmann ging nochmals nach England, wo er sich als Landschaftsmaler in die Kanonengießereien einschlich, um von ihnen Zeichnungen zu machen. Er bewog, wie wir sahen,

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 24. Nov. 1783, 26. Nov. 1783. H. M. Journal I. Actum Berlin 11. April 1783. Heinitz, Berlin 17. Juni 1783. Reden, Viez 25. Juli 1783. Anlegung einer Kanonengießerei zu Malapane 1 in 315.

[2]) Reden, Clausthal 11. Sept. 1783. Extr. ebd.

[3]) Bückling, Kanonengießerei Moos in Norwegen, 19. Aug. 1778. Ders. an Heinitz, Berlin 20. Sept. 1783 ebd.

[4]) Heinitz 17. Juli 1783 ebd.

[5]) Actum Malapane 26., 27., 28. Sept. 1783 a. a. O. in 315.

[6]) Actum Breslau 19. bis 23. Jan. 1784. Reden ad R., Br. 23. Jan. 1784 ebd.

[7]) Actum Breslau 8. März 1784 ebd.

[8]) Heinitz, Berlin 29. Nov. 1783 ebd.

[9]) Actum Berlin 20. Dec. 1783. Heinitz, Berlin 28. März 1784. Reden, Br. 13. Oct. 1784 ebd.

[10]) Heinitz, Berlin 7. April 1784 ebd.

[11]) Malapane 7. Jan. 1784 ebd.

[12]) Heinitz, 3. Jan. 1784, 19. Febr. 1784. Reden 13. Oct. 1784 ebd.

Homfray, dessen Sohn schon 2009 Tons Geschütze nach Woolwich geliefert hatte, nach Schlesien zu kommen, wohin er auch einen Meisterknecht mitbringen wollte[1]). Heinitz fragte auch beim Oberbergamt an, ob 24pfünder unter Benutzung beider Malapaner Oefen, wozu 80 Ctr. nöthig waren, abgegossen werden könnten; Reden bejahte es, nur sei ein stärkeres Gebläse nöthig; der Geheimrath Kummer aber hielt Cupolöfen dazu für erforderlich. Heinitz wollte, um das Schlesische Eisen zu erproben, in Altona einige Zwölfpfünder abgießen lassen; es wurden aber schließlich nur zwei Dreipfünder daraus, die in Malapane gebohrt und scharf probirt wurden; sie entsprachen den Erwartungen nicht, da in der einen eine fehlerhafte Stelle im Guß, in der andern Löcher waren[2]). In Malapane wurden unablässige Versuche mit Gattirung der Erze gemacht, um das haltbarste Eisen zu erhalten. Bei $^3/_4$ Tarnowitzer, $^1/_8$ Tarnauer und $^1/_8$ gutem leichtflüssigem Polnischen Eisenerz trug ein 14 Zoll langer, 1 Quadratzoll dicker Stab bis 15 Ctr. $115^1/_2$ Pfd., ein kleiner $^1/_4$ Zoll dicker, am Ende mit 1 Zoll starken Würfeln versehener bis 6 Ctr. 49 Pfd. senkrecht daran gehängte Gewichte, ehe sie zerrissen; Stäbe, die in offenem Flammenfeuer ausgeglüht waren, trugen mehr, als solche, die in verschlossenem Kohlenfeuer geglüht waren, und diese mehr als ungeglühte; nach dem Ausglühen erhielten weißbrüchige Stäbe einen guten grauen Bruch. Beim Ersatz von $^1/_{15}$ Tarnowitzer Erz durch $^1/_{15}$ Landsberger brachte man es mit einem Stabe von 1 Quadratzoll Dicke bis zu einer Tragfähigkeit von 16 Ctr., bei $^3/_4$ Tarnowitzer und $^1/_4$ Tarnauer Erz zu einer solchen von $16^1/_2$ Ctr. Für den Abguß der Zwölfpfünder wurde der Heerd so erweitert, daß er statt 25 36 bis 40 Ctr. faßte, nicht minder auch die Düsen und die Form, und jene näher in diese gerückt, das Gebläse wurde mittelst größerer Balgen verstärkt, die Schachtmauerung des zweiten Ofens mit feuerfesten Thonsteinen von Jedlitze versehen, das Gestell 14 Zoll weit gemacht[3]). Am 6. und am 11. April 1786 wurde der Guß zweier zwölfpfündiger Kanonenrohre vorgenommen[4]) und darauf ihre Bohrung ausgeführt. Beim ersten fanden sich zwei kleine Vertiefungen am Mundstück, die aber nach der Erklärung des hingesandten Artilleristen ohne Belang waren; das zweite Geschütz war tadellos. Am 3. und 4. Mai 1786 wurden sie auf dem Wege von Malapane nach Schodnia auf 1200 Schritt Entfernung probirt; die erste Kanone wurde zuerst mit 10 Schuß einfacher Ladung, dann mit 1 Schuß von 8 Pfd. Pulver, dann mit einem von 10 Pfd., zuletzt einem von 12 Pfd. probirt und bewährte sich dabei vollständig; eine Eiche wurde durchschossen. Beim zweiten Geschütz zeigten sich nach dem zweiten Schusse kleine Schiefer an der Mündung; das Ziel wurde jedoch auch einige Mal getroffen[5]). Die beiden Geschütze wurden noch einer schärferen Probe in Berlin am 14. April 1787 in Gegenwart der Obersten v. Dittmar, v. Pritzelwitz, v. Moller, des Oberstlieutenants v. Linger, der Majore v. Block und v. Waitzmann und anderer Officiere unterzogen. Die erste Kanone zersprang beim 12. Schuß mit Doppelladung von der Traube bis an das lange Feld noch über den Schildzapfen weg; sie hatte 10 Schuß mit einfacher Ladung, 1 Schuß mit 8 Pfd., 1 mit 10 Pfd., 11 Schuß mit 12 Pfd. ausgehalten. Das zweite Geschütz war nach dem 4. Doppelschuß noch unbeschädigt. Gerhard verlangte, daß es ebenso, wie das erste, probirt würde, aber die Obersten ließen es nicht zu; die Schwedische Instruction, die man zu Grunde legte, gestattete ein so scharfes Verfahren nicht. 11 Märkische Kanonen, die in Kosel 1784 auf Doppelladung probirt worden waren, waren sämmtlich zersprungen; mehrere Schwedische Zwölfpfünder waren nur auf einfache („Halbkugel-“) Ladung probirt worden. Das Eisen des zersprungenen Geschützes war völlig gar, grau und von gleichmäßigem Korn. Das Schlesische Eisen hatte also seine Probe

---

[1]) Heinitz 28. April 1784. Eversmann an Reden, Stourbridge 18. Jan. 1784 ebd.

[2]) Heinitz 6. April 1784. Kummer P. M. Reden 25. März 1784. Heinitz 28. Oct. 1785. Actum Malap. 24. März 1786. Reden 25. März 1786 ebd.

[3]) Reden ad R., Br. 13. Oct. 1784. Heinitz 15. Nov. 1784. Actum Malap. 11. Nov. 1784. Oberbergamt 30. Nov. 1784. Malapane 29. Dec. 1784. Heinitz 5. Febr. 1785. Actum Malapane 17. Juli 1785, 16. März 1785 ebd.

[4]) Malapane 13. April 1785 ebd.

[5]) Actum Malapane 2. bis 5. Mai 1785 ebd.

glänzend bestanden [1]). Friedrich der Große muß aber nach der Probe mit den Dreipfündern schon ein Vorurtheil gegen dasselbe gefaßt haben; am 30. October 1784 hatte er an Heinitz geschrieben: „Mit die Eiserne Canonens komt nichts heraus; sie springen, wie Sie probirt werden". Nach Friedrich's Tode ruhte die Sache viele Jahre; erst 1802 wurde in Gleiwitz eine Kanonengießerei eingerichtet, Modelle, Kapseln und andere Geräthschaften wurden von Malapane dahin geschafft, aber erst 1804 kam es zum Kanonenguß und erst 1805 zum Probiren der beiden ersten Geschütze in Gleiwitz und Berlin [2]). Friedrich Wilhelm III. befahl, daß eiserne Kanonen nur noch vom Inlande bezogen würden [3]).

Große Mühe haben sich die Königlichen Behörden gegeben, um die Stahlfabrikation in Schlesien heimisch zu machen; aber der Erste, dem sie wirklich gelang, war ein Privatmann, und dauernden Nutzen aus ihr hat nicht der Fiscus, sondern eine Privatgesellschaft, die Breslauer Kaufmannschaft, gezogen. Schon Rehdantz bemühte sich um das Stahlmachen; er wünschte den Fabrikencommissar Erb in Berlin, der aus Schlesischem Eisen eine Stahlprobe zur großen Genugthuung des Königs angefertigt hatte, nach Malapane zu ziehen, und ließ 1756 das Malapaner Eisen durch den Stahlschmied Kätzel aus Straßburg und den Feilenhauer Ammon aus Breslau auf Stahlerzeugung untersuchen; beide erklärten es dazu für tauglich. Schlabrendorff war sehr für den Plan eingenommen, insbesondere, da Kätzel erklärte, der Vortheil der Stahlfabrikation belaufe sich gegenüber der von Stabeisen auf 6 Rthlr. 10 gr. vom Centner. Kätzel erbot sich, Stahlarbeiter aus Geislautern bei Saarbrücken zu verschreiben und durch seinen Sohn holen zu lassen [4]); der König bewilligte es, und es kamen wirklich der Stahlmacher Eberhard Groll und zwei Stahlarbeiter; Groll und einer der Letzteren hatten Familie; in Folge davon stieg die Anzahl der Einwanderer auf 15 Köpfe. Da sie wegen Ausbruchs des Krieges 5 Meilen vor Prag umkehren und den Umweg über Nürnberg machen mußten, überstiegen die Reisekosten den Voranschlag sehr bedeutend; sie kamen auf 383 Rthlr. 14 gr. 6 pf. anstatt auf 270 Rthlr. Schlabrendorff wurde darüber ungehalten und meinte, man hätte die Sache billiger haben können, wenn man Stahlmacher von Neustadt-Eberswalde oder Damm hätte kommen lassen [5]). Eine noch schlimmere Entdeckung folgte noch: Groll verstand sich auf das Rohstahlmachen, d. h. aus Roheisen durch Frischen einen Theil des Kohlengehalts zu entfernen, aber nicht auf das Recken und Raffiniren, d. h. den Rohstahl in ganz dünne Platten zu schmieden und aus diesen durch Hämmern den sogenannten raffinirten Stahl zu bereiten; auch die andern Arbeiter waren keine Reckschmiede. Groll erhielt deshalb Feiergelder. Nach dem Kriege setzte Schlabrendorff alle Hebel in Bewegung, um Stahlmacher zu bekommen oder Private zur Anlegung einer Stahlfabrik zu bewegen. Er erfuhr, daß der Graf Hoym in Slawentzitz vergeblich durch Steirische Arbeiter (in Ortowitz) eine Stahlfabrik anzulegen versucht habe, und daß der Graf Hoditz in Roßwald (der bekannte Sonderling, Gemahl einer Bayreuthischen Prinzessin) mit einem gleichen Versuch gescheitert sei, weil das Schlesische Eisen zu wenig Härte habe. Graf Posadowsky auf Tost legte auf Schlabrendorff's Betreiben zwar 1764 eine Sensen- und Sichelfabrik an; da er aber kein dazu taugliches Material erzielte, ging sie, obwohl ihm der Reichstagsgesandte v. Plotho einen Streckstahl- und Sensenschmied besorgt hatte, nach einigen Jahren vergeblicher Bemühung wieder ein [6]). Schlabrendorff wandte sich auch 1764 an den Clevischen

---

[1]) Heinitz, Berlin 18. April 1787. Actum Berlin 14. April 1787. Kön. Schwedische Instruction vom 14. März 1786, Adolph Friedrich, Carl Carlskiöld. Heinitz 15. Nov. 1784. v. Vogel, Cosel 13. Dec. 1787. Heinitz 20. Nov. 1786 ebd.

[2]) Actum Gleiwitz 22. Aug. 1801, 22. Mai 1802, 8. Juni 1804, 7. Oct. 1805, 21. Juni 1806. Rech. Gleiwitz in 342, vol. 3 u. 5.

[3]) Wachler V, S. 17.

[4]) Vergl. meinen Aufsatz über Malapane und Kreuzburgerhütte in dieser Zeitschrift XLIII, S. 6 bis 8. Rehdantz 20. Mai 1755, 20. Nov. 1755 mit Schlabrendorff's Randbemerkungen. Actum Breslau 8. Jan. 1756. M. R. IV. 12. 1.

[5]) Kammer, Br. 8. Juli 1756. Schlabrendorff 12. Juli 1756. Kätzel jun., Struth bei Pfalzburg 17. Mai 1756. Schlabrendorff 25. Oct. 1756. M. R. IV. 12. 1.

[6]) Oppermann P. M. 1764. Kammerdesignationen für 1765 u. 1766. M. R. VI. 29. 1. Eingegangen: 1771. M. R. VI. 29. 2. Posadowsky, Schloß Tost 12. April 1765. Kammer, Br. 24. Mai 1766. M. R. IV. 12. 5. Vergl. auch über Schlabrendorff's Bemühungen P. A. VIII. 387e. 1 u. M. R. IV. 12. 4.

Kammerpräsidenten v. Bessel um Stahlarbeiter, der aber antwortete, diese seien sämmtlich vereidet und würden nicht fortgelassen; durch Intervention des Königs brachte man endlich zu Wege, daß zwei Stahlschmiede aus Hagen, Röntgen und Sohn, unter ganz außerordentlichen Bedingungen sich bereit erklärten, nach Schlesien zu kommen [1]); sie sind aber doch nicht gekommen; vermuthlich fand der König ihre Forderungen zu hoch; 24 Jahre später erst wird ein Raffinirschmied Röntgen in Krascheow und Königshuld erwähnt.

Nun ließ Schlabrendorff wenigstens den Groll eine Probe anstellen, ob er Rohstahl fertig brächte. Binnen 14 Tagen machte er aus $5^3/_4$ Ctr. Roheisen und altem Eisen 2 Ctr. 78 Pfd. Stahl, von dem man 24 Pfund in Breslau durch den Münzdirector Singer und den Schlossermeister Springer prüfen ließ. Der Erstere fand den Stahl für Münzstempel zu weich, aber zu Schlosser- und Schmiedewerkzeugen geeignet; Springer erklärte kurzweg, der Stahl tauge nichts, und da man für 1 000 Ctr. Roheisen bei Stahlfabrikation einen Ertrag von 354 Rthlr., bei Stabeisen von 390 Rthlr. 23 gr. 4 pf., bei Gußwaaren von 1 708 Rthlr. 8 gr. herausrechnete, so ließ man den Plan fallen [2]). 1771 wurden Stahlkuchen (d. h. Roheisen von der zu Stahl geeigneten Beschaffenheit in kleinen Stücken) nach Altena in Westfalen geschickt, um sie auf Stahl zu probiren; über das Ergebniß verlautet jedoch nichts.

Seit 1777 beschäftigte sich der gräflich Posadowsky'sche Hüttenpächter Koulhaaß zu Kutschau mit Versuchen der Stahlfabrikation und erhielt 1781 ein Exclusivprivileg zu einer Fabrik für cementirten Stahl aus inländischem Material auf 10 Jahre [3]). Reden aber war schon im ersten Jahre seiner Amtsführung daran gegangen, Vorbereitungen für eine Königliche Stahlfabrik von raffinirtem, aus Roheisen oder Rohstahl hergestelltem Stahl zu treffen. Er sandte eine Quantität Roheisen nach dem Königlichen Eisenhüttenwerke Zanzhausen in der Neumark, um dort probiren zu lassen, ob es guten Stahl gäbe; der Hüttenfactor Eiselen schickte $2^1/_4$ Pfd. daraus verfertigten Stahl nach Malapane, der dortige Factor Breustedt wiederum schickte ihn nebst Steirischem Stahl an den Innungsmeister Zochow in Breslau, der die Proben selbst prüfte und durch zwei Schmiede und einen Schlossermeister prüfen ließ. Sie erklärten die einheimischen Proben hinsichtlich der Gährung und des Schweißens für gut, aber nicht gleich dem Englischen oder Steirischen Stahl. Die Waldenburger Bergdeputation erklärte ihn für besser, als den Schwedischen Stanzenstahl, wünschte aber größere Härte für das Bohren, als sie der Steirische und Schwedische habe [4]). Das Oberbergamt hielt die Errichtung einer Stahlfabrik noch nicht für thunlich, weil der Eiselen'sche Stahl noch nicht von erforderlicher Güte sei, weil es an gutem Steinerz zum Stahl fehle, weil das Publicum an den ausländischen Stahl gewöhnt sei, und weil das Koulhaaß'sche Privileg entgegenstehe [5]). Heinitz ließ dennoch die Versuche fortsetzen. Sie wurden diesmal in Kreuzburgerhütte mit Grabitzer Eisenstein vorgenommen; sieben Stahlkuchen von weißgrauem Bruch im Gewicht von $9^7/_8$ Ctr. wurden dann nach Zanzhausen gesandt. Die Bergwerks- und Hüttenadministration fand aber den daraus hergestellten Stahl so schlecht, daß sie erklärte, Eiselen verstehe nichts davon, und dem Oberbergamt vorschlug, Versuche in Schlesien selbst zu machen [6]). Nun schickte Reden 20 bis 30 Ctr. Stahlkuchen von bestem Kreuzburger und Koulhaaß'schem Roheisen an das Haupteisencomptoir in Berlin zur Weiterbeförderung an den Landrichter Göke in Altena, einen Freund Reden's; es erhob aber wegen der enormen Kosten des Transports, 5 Rthlr. je Centner,

[1]) Schlabrendorff an Bessel, Br. 27. Mai 1764. v. Bessel, Cleve 19. Juli 1764. Kammer, Cleve 2. Nov. 1764. Schlabrend. ad R. 14. Nov. 1764. Kab.-O. Potsd. 18. Nov. 1764 u. 6. Dec. 1764. Kammer, Cleve 28. Nov. 1764, 21. Jan. 1765. Schlabrendorff 4. Febr. 1765. M. R. IV. 12. 5.

[2]) Kammer, Br. 23. März 1765. Schlabrend. 26. März 1765. Kammer, Br. 11. Jan. 1756. M. R. IV. 12. 5. Plümicke, Malapane 15. Aug. 1765. Hartz, Malap. 19. Oct. 1765. Singer, Br. 13. Nov. 1765. Springer, Br. 27. Nov. 1765. Kammer, Br. 4. Jan. 1766, 20. März 1766. P. A. VIII. 387e. 2. Ebd die Sendung nach Altena.

[3]) Die Concession: Fabricirung des Stahls aus Schl. Eisen, 2 in 334.

[4]) Eiselen, Zanzhausen 19. Febr. 1781. Zochow, Br. 14. März 1781. Breustedt, Jedlitzer Eisenhütte 13. März 1781. Bergdeputation, Waldenburg 22. März 1781 ebd.

[5]) Oberbergamt 23. Oct. 1781 ebd.

[6]) Actum Kreuzburgerhütte 18. Nov. 1781. Hüttenamt, Kreuzburgerh. 24. Nov. 1781. Heinitz, Berlin 31. Jan. 1782. Bergw.- u. Hüttenadministration, Berlin 7. Febr. 1783 ebd.

Vorstellung dagegen, und die Sendung blieb in Berlin [1]). Darauf beantragte das Oberbergamt, Sayn-Wittgenstein'sche Stahlmacher aus Siegen nach Kreuzburgerhütte kommen zu lassen, und der König bewilligte es auf Heinitz' Vortrag mit Einschluß der Kosten in Höhe von 500 Rthlr. Reden wollte zwei Gebrüder Neußer, die er persönlich kannte, nach Schlesien kommen lassen [2]); Arbeiter dieses Namens werden jedoch in der Folge nicht erwähnt. Nun hatte damals Heinitz im Interesse der Breslauer Kaufmannschaft auch den Stapeldirector Voß aus Plettenberg in der Grafschaft Mark eingeladen, nach Schlesien zu kommen und, da er sich auf die Stahlfabrikation verstand, auch mit Reden wegen dieses Projects zu conferiren; Voß hatte sich von Breslau sogleich nach Kreuzburgerhütte begeben; von dort holte ihn Reden nach Malapane, und Voß erklärte Jedlitze für den geeignetsten Platz zum Stahlmachen. Dort nahm Voß am 16. und 17. Juli 1784 den ersten Versuch vor; die Balgen geriethen dabei in Brand, und die Form schmolz, aber die Probe bewies, daß vom Kreuzburger Roheisen guter Stahl gemacht werden könne. Es wurden sogleich Balgenfedern, Hartmeißel und Hobeleisen geschmiedet und aufs Schärfste geprüft [3]). Die Versuche wurden fortgesetzt; mit Malapaner Eisen mißlangen sie gänzlich; besser zeigte sich Neudecker, am besten Koulhaaßisches Eisen [4]). Reden war von Anfang an entschlossen, das Werk als Königliches zu betreiben und, wie er sagte, Niemand Hoffnung zu einem gleichen zu machen; er hatte zwar schon, ehe Voß kam, mit Koulhaaß sich dahin verständigt, daß er der Breslauer Kaufmannschaft sein Privileg zu einer Sensen- und Strohmesserfabrik überlasse, wenn sie ihm dagegen einigen Antheil an ihrem Etablissement und die Abnahme der auf seinem Kutschauer Hammer verfertigten tauglichen Waaren für billige Preise zusichere; aber er glaubte wohl, daß seine Königliche Stahlfabrik mit diesem Privileg nicht in Widerspruch stehe, weil er Roh- und Raffinirstahl anfertigen wollte, im Privileg aber nur von Cementstahl die Rede war. Jedoch hielt der Hütteninspector Helmkampf es für gerathen, als drei Breslauer Kaufmannschaftsdeputirte am 22. Juli nach Jedlitze kamen, ihnen zu verheimlichen, daß das Stahlmachen für Königliche Rechnung betrieben werden solle [5]). Reden mußte sich deshalb bitter enttäuscht fühlen, als im Königlichen Privileg für die Breslauer Kaufmannschaft vom 6. Juli 1785 ihr auch das Rohstahlmachen für den eigenen Bedarf gestattet wurde [6]).

Bis zum 9. December 1784 hatte man bei fortgesetzten Versuchen aus 260 Ctr. $87^1/_2$ Pfd. Roheisen 136 Ctr. 69 Pfd. Stahl angefertigt; davon waren nur 9 Ctr. $36^1/_2$ Pfd. zum Raffiniren gekommen, die 5 Ctr. 110 Pfd. doppelt raffinirten Stahl gaben. Der Abgang beim Plätten und Raffiniren war noch sehr stark, bis 60 Pfd. vom Centner. Beim Rohstahlmachen waren $101^1/_2$ Korb Holzkohlen, beim Raffiniren 13 Korb Holzkohlen und 2 Scheffel Steinkohlen verbraucht worden [7]). Man richtete nun Jedlitze zu einem Rohstahl- und einem Raffinirhammer, Krascheow zu zwei Raffinirhämmern, die auch zu Reck- und Schaufelhämmern dienen sollten, ein [8]). Am 2. Februar 1785 sandte das Oberbergamt an das Bergwerks- und Hüttendepartement Stahlproben ein, aus denen es Rasir- und Federmesser, Hartmeißel, Feilen und verschiedenes Handwerkszeug anfertigen ließ. Die Probe fiel im Ganzen gut aus; Heinitz trug aber immer noch Bedenken, seine definitive Einwilligung zu geben, weil noch nicht Bürgschaft dafür vorhanden sei, daß der Stahl dem Steirischen gleich kommen werde; auch besorgte er, daß es an dem allein dazu tauglichen weißen Eisenerz und an Holzkohlen fehlen werde, die damals allein zur Verfügung stehenden Hultschiner Steinkohlen aber zu theuer kommen würden

---

[1]) Reden, Br. 19. März 1783. Hüttenamt, Kreuzburgerh. 7. April 1783. Oberbergamt 30. Oct. 1783. Reden, Br. 25. Nov. 1783 u. Antw. des Haupteisencomptoirs. Reden 18. Jan. 1784 ebd.

[2]) Heinitz, Berlin 25. März 1784. Abt ad marg. Sie scheinen nicht gekommen zu sein, da 1785 als Stahlschmiede Sallbach, Paul und Sattler erwähnt werden. Actum Malap. 1. Juni 1785. Rech. Malap. 3 in 329.

[3]) Reden, Tarnowitz 9. Juli 1784. Voß, Jedlitze 17. Juli 1784. Helmkampf 22. Juli 1784. Hüttenamt, Malapane 17. Juli 1784, a. a. O. 2 in 334.

[4]) Jedlitzer Hütte 7. Aug. 1784 ebd.

[5]) Reden 9. Juli 1784. Helmkampf 22. Juli a. a. O.

[6]) M. R. VI. 49. 1.

[7]) Malapane 9. Dec. 1784 a. a. O. 2 in 334.

[8]) Heinitz, Berlin 15. Febr. 1785 ebd.

(der Scheffel 13 sgr.!) [1]). Er ließ deshalb in Berlin am 11. April 1785 eine Conferenz abhalten, an der Wehling, Mönnich, Kummer, Eversmann und Voß Theil nahmen. An der Nützlichkeit des Werkes wurde nicht gezweifelt, da Schlesien jährlich 1 200 bis 1 400 Ctr. Stahl nöthig hatte; Voß glaubte 1 800 bis 2 000 Ctr. Rohstahl und daraus 1 200 bis 1 400 Ctr. raffinirten Stahl anfertigen zu können, und meinte, daß die Schlesier durch Entbehrung des Steirischen Stahls nichts verlieren würden; die Schlesischen Schmiede seien mit dem schon fabricirten sehr zufrieden; er sei besser als der Märkische und zu Bergwerksgezäh geeignet, was auch durch Proben des Haupteisencomptoirs bestätigt werde [2]). Darauf hin bewilligte Heinitz für die Anlage von drei Rohstahlfeuern nebst zwei Hämmern und von vier Reckstahlfeuern nebst zwei Hämmern 7 112 Rthlr. 22 gr. 3 pf. in Krascheow, das allseitig für geeigneter, als Jedlitze, erachtet wurde. Die Summe sollte aus dem Fonds des Eisenhüttenetats und den zu erwartenden Ueberschüssen der Murower Eisenhütte bestritten werden [3]).

Die Stahlschmiede Sallbach und Sattler, die von der Breslauer Kaufmannschaft auf den 1. Juni 1785 angeworben waren, ließen sich, da es in Kutschau noch nichts zu thun gab, bewegen, noch zu bleiben, bis die von Voß in Westfalen anzuwerbenden Schmiede angekommen sein würden [4]); aber mit den Einrichtungen in Krascheow ging es langsam vorwärts; erst am 2. Februar 1786 begannen die Rohstahlwerke zu arbeiten [5]). Die Kosten der Bauten überstiegen weit die bewilligte Summe; sie beliefen sich auf 12 310 Rthlr. 22 gr. 1 pf. Das Hüttenamt berechnete den Jahresertrag auf 491 Rthlr. 10 gr. $9^3/_5$ pf., während von Frischfeuern 1 624 Rthlr. 20 gr. $7^3/_5$ pf. hätten gewonnen werden können [6]). Heinitz bestimmte deshalb bei seiner Bereisung am 12. September 1786 in Krascheow, die Verkaufspreise sollten erhöht, der raffinirte Stahl zur Kohlenersparniß nur noch einmal gebogen, den Kaufleuten lieber Messer, Gabeln, Scheeren, Klingen, Sensen, Meißel, Bohrer, Feilen, Federn, Uhrfedern und Hobeleisen, als raffinirter und doppelt raffinirter Stahl geliefert, zum Plätten Holzkohlen, nicht Steinkohlen genommen, der Stahl wenn möglich, wie in Steiermark, ohne Recken raffinirt, die Löhne herabgesetzt, Prämien, auch für Kohlenersparniß, ausgetheilt, und den Meistern Lehrgeld für das Anlernen Einheimischer gegeben werden. Voß, der von der Breslauer Kaufmannschaft als Hüttendirector angestellt worden war, wurde zugleich als Königlicher Hütteninspector mit 100 Rthlr. Fixum anstatt der bisher ihm gezahlten Diäten von 1 Rthlr. angestellt [7]). Heinitz sandte 1787 dem Oberbergamt den Stahlraffinirschmiedemeister Wegerhof aus der Grafschaft Mark, der im Bergischen und in Mägdesprung 4 Jahre gearbeitet hatte, zu, aber sein Stahl war schlecht, brüchig und rissig; er schmiedete 30 Pfd. raffinirten Stahl ein und brachte in 14 Tagen nur wenig fertig, so daß das Oberbergamt auf ihn verzichtete [8]).

Die Güte der Fabrikate entsprach den Erwartungen nicht. Es war wenig Gewicht darauf zu legen, daß die ersten Erzeugnisse von 1784 nicht genügten, daß ein Bergbohrer nur $^3/_4$ Zoll eindrang und sich dann bog, ein Bergeisen nur wenige Schläge aushielt, und seine Spitze sich schon beim ersten Schlage umbog [9]); schlimmer war es, daß auch 1786 Klagen einliefen, der Stahl sei weich, rissig, unganz und zu vielen Arbeiten unbrauchbar [10]). 1787 mußte sich Reden selbst auf seinen Recherchereisen von der Mangelhaftigkeit des Krascheower Stahls überzeugen; er erwies sich zu allen Bergarbeiten unbrauchbar, so daß die Bergleute ihre Gedinge um 50 pCt. steigerten, und man den schon verbotenen steirischen Stahl, der um 30 pCt. besser war, wieder zulassen mußte [11]). Es war deshalb

[1]) Heinitz, Berlin 13. April 1785 ebd.
[2]) Actum Berlin 11. April 1785 ebd.
[3]) Heinitz 13. April 1785 a. a. O. in 334.
[4]) Actum Malapane 1. Juni 1785. Rech. Malap. 3 in 329.
[5]) Hüttenamt, Malap. 2. Febr. 1786. Oberbergamt 8. März 1786 a. a. O. in 334.
[6]) Hüttenamt, Malap. 23. Aug. 1786. Oberbergamt 31. Aug. rechnet etwas anders. Ebd.
[7]) Actum Malap. 13. Sept. 1786, Copie, ebd.
[8]) Heinitz, Berlin 19. Juli 1787. Malapane 19. Aug. 1787. Oberbergamt 4. Sept. 1787 ebd.
[9]) Actum Reichenstein 13. Sept. 1784 ebd.
[10]) Oberbergamt an Voß, Br. 19. April 1786 ebd.
[11]) Reden an Voß, Sept. 1787 ebd.

nicht wunderbar, daß die Hütte schlechte Geschäfte machte. In 10 Monaten 1786 waren nur 75 Ctr. 66 Pfd. einmal raffinirter und 1 Ctr. 66 Pfd. zweimal raffinirter Stahl, im ganzen Etatsjahr 1786/87 137 Ctr. 101 Pfd. verkauft worden, während die Fabrikation 803 Ctr. 129 Pfd. raffinirten Stahl betrug; in Breslau lagen Bestände von 505 Ctr. 106 Pfd. im Werth von 5 492 Rthlr. 4 gr., in Malapane 877 Ctr. 49½ Pfd. im Werth von 8 937 Rthlr. 5 gr. [1]). Nun reichte die Breslauer Kaufmannschaft eine Beschwerde wegen ihres Exclusivprivilegs ein, und Heinitz schlug vor, die Stahlwerke ihr käuflich oder pachtweise zu überlassen [2]); aber sie lehnte es ab, weil sie die Kutschauer Hämmer hatte. Heinitz rieth deshalb zur Einschränkung der Fabrikation in der Weise, daß nur der vorräthige Rohstahl noch verarbeitet werden sollte [3]). Die Rohstahlarbeit wurde am 16. Januar 1788 bis auf ein Feuer, das noch bis zum December betrieben wurde, die Raffinirarbeit im Mai 1789 eingestellt, der Raffinirschmied Röntgen der Breslauer Kaufmannschaft überlassen [4]). Die Bestände, 249½ Ctr. Rohstahl, 515 einmal raffinirten, 415 zweimal raffinirten Stahl, wollte weder die Kaufmannschaft, noch das Haupteisencomptoir haben [5]); das Breslauer Münzamt fand ihn zu Münzstempeln [6]), der Stückgießer Krieger zu Werkzeugen nicht brauchbar; man schlug ihn endlich für 5 und theilweise für 6 Rthlr. je Centner los [7]).

Besseren Erfolg hatte Reden mit Verbesserung der Frischmethode, d. h. der Umwandlung des Roheisens in Stab- oder Schmiedeeisen durch Entziehung des Kohlenstoffs. Bei der vorher üblichen Frischarbeit hatte man das zäh gewordene Eisen aus dem Frischfeuer genommen, in Wasser gekühlt und dann nach einer Stunde bei neuem Kohlenfeuer umgewendet nochmals gefrischt, wodurch Zeit und Kohlen verloren gingen [8]). Zuerst führte der Frischmeister Fröde in Malapane eine der Osemundsarbeit*) ähnliche Methode ein; er ließ nur so viel Roheisen bei starkem Winde im Frischfeuer niederschmelzen, als er zu einem Kolben nöthig hatte, so daß, während er diesen zerhieb und bearbeitete, ein neues Quantum Roheisen niederschmelzen konnte. Abt empfahl dies allgemein einzuführen [9]); Heinitz aber meinte, so lange nicht alles Eisen an den Stab anlaufe, könne es nicht vortheilhaft sein, und man müsse vermuthen, daß das Eisen nicht durchweg vom Kohlenstoff befreit sei, weil solches nicht so leicht anlaufe [10]). Er empfahl dagegen die Englische Art**), die darin bestand, daß ebenso hintereinander fortgefrischt und die Scherbel zu kurzen 2 Quadratzoll dicken Stäben ausgezogen wurden, wobei Hämmer und Ambosse mit Kreuzbahn***) gebraucht werden sollten [11]). Verschiedene Meister

---

[1]) Oberbergamt ad R. 28. Nov. 1787 ebd.

[2]) Heinitz, Berlin 3. Nov. 1787. Vorstellung der Kaufmannschaft vom 4. October 1787, Anschreiben des Gen.-Fabr.- u. Comm.-Departements vom 22. October 1787 ebd.

[3]) Heinitz, Berlin 24. Dec. 1787 ebd.

[4]) Oberbergamt 16. Jan. u. 20. Oct. 1788. Heinitz, Berlin 10. Nov. 1788 ebd. Actum Malap. 18. Aug. 1790. Rech. Malap. 5 in 329.

[5]) Heinitz 8. Sept. 1789, Oberbergamt an Voß 23. Sept. 1789. Bergw.- u. Hüttendep. an d. Haupteisencomptoir 29. Dec. 1789. Haupteisencomptoir 8. April 1790. Oberbergamt an Koulhaaß 3. Mai 1790 a. a. O. in 334.

[6]) Bresl. Münzamt 15. April 1791 ebd.

[7]) Stückgießer Krieger 10. Juni 1791 u. ff. ebd.

[8]) Ausführlich in: Betr. der Frischfeuer auf Königl. Eisenhütten in 769, 1. Vergl. Caucrinus 9, 1, 411.

*) Die Osemundsschmiede ist eine sogenannte Anlaufschmiede, bei der der Frischer einen Theil des niederschmelzenden Eisens mit einer Eisenstange, an die sich das Eisen ansetzt, aus dem Feuer nimmt; bei der Osemundsarbeit wird immer nur so viel Roheisen gar niedergeschmolzen, als zu einem Kolben nöthig ist. Hartmann, Handwörterbuch 267, 268.

[9]) Abt, Br. 7. Juli 1783. Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310.

[10]) Heinitz, Berlin 22. Juli 1783 ebd.

**) Diese scheint mit der Siegen'schen Einmalschmelzerei identisch gewesen zu sein, bei der die Gänse vor die Form gerückt werden, und auch das eingegangene Eisen vor den Wind gebracht wird, wobei das Schmelzen langsam vor sich geht; die Deule werden zu dicken Quadratstäben ausgeschmiedet. Die bei Hartmann a. a. O. als Englische bezeichnete Methode weicht sehr davon ab; sie besteht im langsamen Einschmelzen in Flammöfen bei geschlossener Klappe. Hartmann 268 u. 269. Flammöfen gab es damals noch nicht in den Frischfeuern. Als Englisches Heerdfrischen wird bei Hartmann S. 350 die in Pentypool betriebene Wallonische Methode mit zwei Feuern, einem zum Frischen bei Holzkohlen und einem zum Ausschmieden bei Koks, bezeichnet. Auch diese kann nicht gemeint sein.

***) Bahn ist die Seite, die mit dem zu schmiedenden Gegenstande in Berührung kommt.

[11]) Rech. Malap. 3 in 329.

versuchten die Methode, setzten sie aber wieder aus; man holte deshalb den Schmied Sallbach aus Kutschau, der mit der Siegen'schen Methode vertraut war, herbei, der dann mit Nestmann vereint besser damit fortkam [1]). Reden ließ sie in 7 Frischfeuern anwenden, war aber nach einem Jahre mit dem Erfolge noch nicht zufrieden [2]), und ein Jahr später, im October 1788, meldete das Oberbergamt, die Englische Frischmethode sei eingestellt [3]); Reden sagte selbst, die Hütten hätten mit ihr 3 000 Rthlr. Verlust gehabt. Reden führte darauf die Harzer oder deutsche Warmfrischmethode mit Hülfe des vom Harze gekommenen Factors Breustedt und einiger Harzer Arbeiter ein. Er äußerte über diese Methode, wenn die schweren Hämmer (die Homfray und Wilkinson empfohlen hatten) erst eingeführt wären, so sei es dann auch die wallonische Schmiede [4]), bei der, wie bei der Osemundsschmiede, nur so viel Roheisen, als zu einem Kolben nöthig ist, gar eingeschmolzen, das halbgare vor den Wind gebracht und nach dem Garen aus dem Feuer genommen wird, um die unter dem Hammer zusammengeschlagenen Kolben in einem besonderen Reckheerde auszuschmieden *). Es war also doch gewissermaßen eine Rückkehr zu Fröde's Methode. Es wurden dabei Kohlen und Eisen erspart, Beschaffenheit und Aussehen des Stabeisens waren tadellos. Zwei Harzer, die Gebrüder Spindler, zeichneten sich besonders in Anwendung dieser Methode aus. Der Kriegsrath Hoym führte sie sogleich in Rybnik ein; der Minister Hoym äußerte den Wunsch, man möge sie auch den Privatwerken empfehlen [5]).

Schon 1782 hatten Reden, Wehling und Kummer angeordnet, daß neben dem Stabeisen auch Frischeisen, halbgeschmeidiges Eisen, wie es sich am Rüssel der Düse im Hochofen absetzt, und wie es sonst auch in Stücköfen gewonnen wird, verfertigt werden sollte; dies geschah, indem man je 5 bis 6 Ctr. Roheisen und altes Stabeisen mit garen Zuschlägen in sogenannten Löschfeuern verfrischte. Das Frischeisen war derb und ganz gleichmäßig und eignete sich deshalb vorzüglich zu Artilleriearbeiten; der Centner kostete 5 Rthlr. 8 gr., Stabeisen nur 4 Rthlr. [6]).

Als Reden aus England zurückgekehrt war, berichtete er über die dort üblichen Auswärm- oder Chauffreyfeuer und beschrieb die damit versehenen Frischhütten. Eine solche von 3 Frischfeuern und einem Wärmfeuer nebst 4 cylindrischen Gebläsen und 2 Hämmern sei 60 Fuß lang, 35 Fuß weit, ein Wärmfeuer 5 bis 6 Fuß lang, 3 Fuß weit; es gebe aber auch solche von 18 Zoll Länge, 18 Zoll Breite und 11 Zoll Tiefe, mit der Form 8 Zoll über dem Heerde. Die Cylinder hätten 3 bis 4 Fuß Durchmesser und bewirkten 10 bis 12 Hub in der Minute von 16 bis 18 Zoll; ein eisernes Rad mit Fladderschaufeln bewege bei 3 Fuß Fall und 4 Fuß Druckwasser einen Ironhelfs (Hammer) von 60 Ctr. bei 4 Hebelatten und 90 Schlägen von 14 bis 15 Zoll Hub in der Minute. Vier Mann (je 2 in 12stündiger Schicht) könnten bei solcher Vorrichtung 200 bis 240 Ctr. Stabeisen ausschmieden, ja, wenn 2 Feuer, eins zum Schweißen, eins zum Wärmen der Kolben, da seien, 300 Ctr. Bei Einer Hitze würden 5 bis 6 Fuß ausgeschmiedet. Ein Stab von 9 Fuß Länge und $2^1/_2$ bis 3 Zoll Breite bei $^1/_2$ bis $^5/_8$ Zoll Stärke werde in 5 Minuten mit 1 000 bis 1 040 Schlägen ausgereckt, gewöhnlich führe ein Ironhelfs aber nur 80 bis 90 Schläge in der Minute aus. Die Tonne (20 Ctr.) Stabeisen komme im Ganzen auf 12 sh. oder 4 Rthlr., der Centner also auf 6 sgr. ohne de.. Abgang, der sehr verschieden sei; bei Holzkohlen rechne man $20^3/_4$ Ctr. Stabeisen von 22 Ctr. Kolbeneisen. Ein Vortheil sei, daß im Wärmfeuer Frischschlacken und Hammerschlag mitbenutzt werden könne. Der Kohlenverbrauch sei verschieden; in der Regel rechne man auf den Centner Stabeisen 1 oder $^9/_{10}$ Ctr. Steinkohlen. Ein Kolben sei 2 Fuß bis 2 Fuß 6 Zoll lang und 4 bis 6 Zoll stark, ein halber Kolben 7 bis 8 Zoll lang, 3 bis 4 Zoll stark [7]).

---

[1]) Actum Malap. 24. Juli 1787 obd. vol. 4.

[2]) Reden ad marg. zu Heinitz, Berlin 26. Nov. 1787.

[3]) Oberbergamt ad R., Br. 20. Oct. 1788. Fabricirung des Roh- u. Raffinirstahls 2 in 334.

[4]) Reden, Berlin 10. März 1789. Betr. u. Haush. d. Privateisenh. 1 in 282. Actum Malapane 3. Juli 1789. Rech. Malap. 3 in 329.

*) Hartmann a. a. O. 267.

[5]) Oberbergamt 7. Aug. 1789. Hoym 24. Oct. 1789. M. R. IV. 11a. 2.

[6]) Reden, Wehling, Kummer, Br. 10. Mai 1782, Betr. u. Haush. der Königl. Eisenhüttenwerke in 766.

[7]) Reden, Malapane 22. Nov. 1791. Betr. d. Frischf. in Malapane 1 in 775.

Das erste Wärmfeuer mit großem Stirnhammer und eisernem Wasserrade wurde 1792 in Krascheow [1]), ein Stirnhammer mit Cylindergebläse in Jedlitze 1793 angelegt [2]). Die Stirnhämmer erwiesen sich sehr wirksam, aber anderweitige Arbeiten, niedriger Wasserstand und Mangel an Kolbeneisen waren Schuld, daß die Production hinter dem Etat weit zurück blieb. Das Wärmen mit Steinkohlen hielt sehr auf [3]); dagegen war die Möglichkeit der Benutzung von Frischschlacken und Wascheisen, wofür schon 1764 von der Kammer ein Schlackenpochwerk in Malapane beantragt und vom Oberbergamt 1788, zunächst für das Bedürfniß der Friedrichshütte, errichtet worden war, ein großer Vortheil; 1 Ctr. Frischschlacke und 1 Ctr. Wascheisen gaben 1 Ctr. 10 Pfd. gutes Stabeisen [4]).

Der Gebrauch der Steinkohlen bewährte sich auch bei den Reck- und Zainhämmern, aber nicht in den Frischfeuern, in denen man sich 1794 wieder ausschließlich den Holzkohlen zuwandte [5]). Kleinere Verbesserungen bestanden in der Verwendung des Eisens zu Rädern und Wellfüßen, die auf Heinitz' Anordnung epicycloïdisch angebracht wurden [6]).

Das Koksschmelzen und die Warmfrischmethode erregten bald allgemeine Aufmerksamkeit; wegen des ersteren Verfahrens erfolgten Anfragen aus der Mark, aus Hannover, Westfalen und Bayreuth; das zweite fand schon 1789 Nachahmung [7]). Aber nicht in allen Stücken waren die Königlichen Eisenhüttenwerke unter Reden's Leitung den Privathütten voraus und ein Muster. In der Draht- und Blechfabrikation ging die Privatindustrie voran, und selbst Hochöfen und Frischfeuer der Privaten leisteten oft mehr, als die Königlichen Werke. Reden schreibt selbst 1794, die inländischen Privateisenhütten hätten sich in den letzten Jahren sehr verbessert; es sei wichtiger, diese, als die ausländischen zu bereisen; nach ihnen könne man Betrieb und Haushalt der Königlichen Hütten vervollkommnen. Er ließ deshalb junge Beamte von Zeit zu Zeit die benachbarten Privatwerke bereisen, ja er selbst wollte dies abwechselnd mit Abt in Gesellschaft von Breustedt, dem Frischmeister Paul, Barnisch und Schulz thun und wies dem Oberhütteninspector Helmkampf eine Gegend zu gleichem Zwecke an [8]). 1797 berichtet Reden, Malapane stehe gegen Rybnik, Bodland (die unter Kammerverwaltung standen), Stahlhammer (das Koulhaaß'sche Werk), Ziandowitz und Groß-Stanisch (dem Grafen Colonna gehörige Werke) zurück [9]). Ebenso äußert er sich 1805 bei der Ministerialrecherche [10]). Während Heinitz unzufrieden war, daß in Malapane bei Weitem noch nicht 300 Ctr. Roheisen wöchentlich ausgebracht wurden, berichtet der Bergrath Bernhardi 1798, daß der von Voß erbaute Hochofen der Fürstin Sacken zu Kamienietz in der 10. Woche $501\frac{1}{2}$ Ctr. [11]), 1801, daß der Colonna'sche zu Kotten 505 Ctr. ausgebracht habe, und der Graf hoffe, es bis auf 1 000 Ctr. zu bringen. Die Colonna'schen Oefen verdankten ihren Vorsprung der besseren Windführung; sie hatten zwei Formen und krumme Röhren [12]). 1802 brachte Malapane in den ersten 19 Wochen 4 611 Ctr., Gleiwitz 5 175 Ctr., Kotten 7 707 Ctr. aus [13]).

---

[1]) Actum Malapane 3. Sept. 1792, Rech. Malap. 6 in 329.
[2]) Heinitz, Berlin 31. Jan. 1793 ebd.
[3]) Actum Malap. 25. Aug. 1793, 2. Oct. 1794 ebd. u. vol. 7.
[4]) Actum Malap. 3. Juli und 1. Sept. 1791 ebd. vol. 4 u. 5. Kammer, Br. 1. Oct. 1764. M. R. IV. 12. 5.
[5]) Actum Malap. 2. Oct. 1794 ebd. vol. 7.
[6]) Heinitz 18. Jan. 1792 a. a. O. in 766.
[7]) Ebd. passim.
[8]) Reden, Malap. 28. Juli 1794. Betr. u. Haush. d. Priv.-Eisenh. 1 in 282.
[9]) Actum Malap. 19. Nov. 1797. Rech. Mal. 7 in 329.
[10]) Reden, Berlin 26. Juli 1805, Rech. Malap. 12 in 330.
[11]) Bernhardi, Br. 24. April 1798. Betr. d. Kön. Hochöfen 1 in 767.
[12]) Ders. 27. Dec. 1801 ebd.
[13]) Oberbergamt 7. Febr. 1802 ebd.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens

in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.

1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Erster Theil: Berg- und Hüttenpolitik.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Absatz- und Verkehrspolitik.

1. Steinkohlen.

Friedrich der Große kam schon 1743, da es im Magdeburgischen an Holz für die Salzsiedereien zu fehlen begann, auf den Gedanken, Schlesische Steinkohlen dahin schaffen zu lassen, und befragte den Minister Grafen Münchow darum[1]). Dies konnte den Schlesischen Grubenbesitzern nur erwünscht sein, da die Steinkohlen bis dahin nur von den Schmieden der Umgegend gekauft wurden[2]). Um eine Probe zu machen, wie sich der Preis der Kohlen in Folge der Transportkosten in Schönebeck stellte, ließ Münchow 228 Scheffel dem Baron Chamaré in Altwasser abkaufen und nach Maltsch an die Oder, von dort zu Schiff nach Berlin schicken[3]). Es stellte sich heraus, daß der Scheffel bis Berlin auf 8 gr. bis 8 gr. 11 pf., bis Schönebeck auf 9 gr. zu stehen kam, während in Schönebeck die Wettinischen Kohlen nur 8 gr. kosteten; ebenso war der Preis der Englischen Kohlen in Stettin[4]). Es war also ersichtlich, daß der Transport bis Schönebeck nicht practisch war. Der König schrieb an Münchow, es würde ihm sehr lieb sein, wenn die Transportkosten soweit verringert werden könnten, um die Kohlen in Schönebeck zu gebrauchen; aber auch sonst könnten sie vielleicht „hier im Lande herum“ debitirt werden[5]). Dabei hatte er hauptsächlich Berlin im Auge. Der zweite Schlesische Krieg brachte die Versuche, die Kohle dort einzuführen, ins Stocken; aber 1748 kam in Folge der Bemühungen der Breslauer Kammer eine Last von 221 Scheffeln Chamaré'scher Kohlen in Berlin an, von denen 76 sofort zu 16 gr. je Scheffel abgesetzt, die übrigen vom Salzfactor übernommen wurden[6]). Unter den Abnehmern war auch die bekannte Firma Splitgerber und Daum, die die Kohlen für ihre Zuckerraffinerie brauchte. Sie wandte sich an Münchow um eine neue Sendung, und erhielt sie auch durch seine Vermittelung im Betrage von 387 Berliner Scheffeln, wofür sie 113 Rthlr. 17 gr. zahlte; den Scheffel berechnete sie auf etwas mehr als 7 gr.[7]). Sie hatte dabei den Vorzug, von Accise, Zoll und Schleusengeldern befreit zu sein[8]); erst am 3. April 1777 bewilligte der König dies

[1]) Kab.-O. Potsd. 20. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1.

[2]) v. Hattorf, Glogau 28. Oct. u. 30. Oct. 1743 ebd.

[3]) Kab.-O. Potsd. 11. Nov. 1743 an die Minister v. Görne u. v. Boden. Görne u. Boden ad R., Berlin 13. Nov. 1743. Kab.-O. Potsd. 16. Nov. 1743. Kammer, Br. 23. Nov. 1743. Francke, Br. 24. Nov., 1. Dec. 1743. Münchow ad R., Jauer 27. Nov. 1743 ebd.

[4]) Boden ad R., 9. Mai 1744 ebd.

[5]) Kab.-O. Berlin 31. Jan. 1744 ebd.

[6]) v. Boden, Berlin 19. Dec. 1748 ebd.

[7]) Splitgerber an Münchow 25. Jan. 1748. Francke, Br. 28. Mai 1749 ebd.

[8]) Kammer, Br. 5. April 1770. Steinkohlen u. Zehnt 2 in LII.

allgemein für die Schlesischen Steinkohlen [1]). Splitgerber gab nun regelmäßig Bestellung auf Schlesische Kohlen; aber er hatte oft über Ausbleiben der Zufuhr zu klagen [2]). Das eine Mal war ein Mißverständniß der Schiffer Schuld, als der König befohlen hatte, die von Stettin nach Berlin fahrenden Schiffer sollten an der Piese Brennholz laden; die Schlesischen Schiffer bezogen das auch auf sich, und da es für sie ein Umweg war, fuhren sie lieber gar nicht nach Berlin [3]). Andere Male war der niedrige Wasserstand der Oder Schuld. Von Schlabrendorff wurde 1756 noch ein Versuch mit einer Steinkohlensendung von 2 Wispeln (48 Scheffeln) nach Schönebeck gemacht; als die Kohlen dort theurer, als Holz kamen, schrieb Schlabrendorff dies dem langen Lagern in Berlin zu und sandte noch drei Lasten dahin, wie es scheint, ohne besseren Erfolg damit zu erzielen [4]). Erst 1789 fragte das Generaldirectorium wieder bei Hoym an, ob die Salzsiedereien von Halle und Schönebeck mit Schlesischen Steinkohlen versorgt werden könnten. Da die Antwort sehr zufriedenstellend lautete, wurden Ober- und Niederschlesische Kohlen in den nächst folgenden Jahren dahin befördert [5]). Aber das war nun wieder den Wettiner Grubenbesitzern nicht recht; sie beschwerten sich, und obgleich ein Schmiedemeister in Halle erklärte, daß die Wettiner und Rothenburger Kohlen zu schlecht seien, verbot Heinitz 1795 die Versendung Schlesischer Steinkohlen nach Halle [6]). Dies hatte noch einen anderen Grund, wie aus einer Kabinettsordre vom 5. Januar 1796 hervorgeht, welche verbot, nach Magdeburg Schlesische Kohlen zu verschicken, ehe nicht Berlin hinlänglich damit versorgt sei [7]).

Der Holzmangel machte sich nämlich in Berlin und in anderen Städten der Mark, in denen Fabriken waren, mehr und mehr geltend. Der Minister v. Hagen erinnerte in seinem Immediatbericht vom 30. Januar 1769 an diese Thatsache und erwähnte, daß die zurückgehenden Salzkähne Kohlen mitnehmen könnten [8]). Damit kam er auch den Schlesischen Grubenbesitzern entgegen, die nicht aufhörten, über Mangel an Absatz zu klagen [9]). Das Bergwerks- und Hüttendepartement fragte 1770 bei der Kammer an, wie viel Scheffel Kohlen durch freiwillige Fuhren nach Maltsch gefahren werden könnten, was die Fracht bis dahin und von dort bis Berlin einschließlich der Zölle koste [10]). Bei der Nachforschung danach ergab sich, daß in den Schweidnitzer Gruben zwar 66 875 Scheffel gefördert, aber nur 5 000 nach Maltsch gefahren werden könnten, und daß sich der Preis je Scheffel bis dahin schon auf 8 gr. $4^4/_5$ pf. stelle, die Schiffsfracht einschließlich des Fürstenberger Zolles bis Berlin auf etwa 1 gr. 7 pf., also der Preis in Berlin auf fast 10 gr. [11]). Der König verbot darauf den Gebrauch Englischer und Schottischer Steinkohlen außer in Preußen und Ostfriesland, um den Schlesischen besseren Absatz zu verschaffen [12]). Dadurch wurde freilich der Kohlentheuerung, deren Ursache im Mangel an Transportgelegenheiten und guten Land- und Wasserstraßen lag, nicht abgeholfen, und schon 1771 ertheilte der König Splitgerber die Erlaubniß, einige Schiffsladungen Schottischer Kohlen zu beziehen [13]), da er nicht genug Salzfuhrleute für seinen Bedarf hatte erlangen können [14]). Als sich Splitgerber 1772 aufs Neue beim Könige über mangelnde Zufuhr beklagte, befahl dieser dem Minister

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 3. April 1777. M. R. IV. 9. 3.

[2]) Z. B. Berlin 16. Juni 1753. M. R. IV. 9. 1.

[3]) Münchow ad R., Br. 22. Juni 1753. Kab.-O. Potsd. 28. Juni 1753 ebd.

[4]) Schlabrendorff ad R., Br. 10. April 1756. Rep. 96. 428 E.

[5]) Hoym an das Generaldirectorium 4. Jan. 1790. M. R. IV. 9. 3.

[6]) Uhlig an Reden, Halle 17. März 1795. Ausbreitung der Steinkohlenfeuerung 1 in 245. Heinitz, Berlin 25. Juni 1795 a. a. O. 2 in LIX.

[7]) Brennholzcomptoir, Berlin 5. Jan. 1796 ebd.

[8]) v. Hagen, Berlin 30. Jan. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[9]) v. Scherr-Thoß, Tannhausen 9. Mai 1767. Steinkohlen u. Zehnt 2 in LII. Kammer, Br. 20. Juli 1767 ebd.

[10]) Bergw.- u. Hüttendep., Berlin 12. Febr. 1770 ebd.

[11]) Kammer, Br. 5. April 1770 ebd.

[12]) Kab.-O. Potsd. 3. Mai 1770. M. R. IV. 9. 2.

[13]) Splitgerber 29. Oct. 1771. Hoym 9. Nov. 1771 ebd.

[14]) Kab.-O. Berlin 26. Dec. 1771 ebd.

Schulenburg, dafür zu sorgen, daß die Kohlengewinnung in Schlesien stärker betrieben würde [1]). In zu geringer Gewinnung lag aber nicht der Fehler. Besser als diese Anordnung zum Ziele konnte führen, daß Hoym auf Splitgerber's Bitte anordnete, daß nur den Fuhrleuten, die für die Firma Kohlen nach Maltsch brächten, Salz in Rückfracht gegeben würde, und daß er, da dies nicht ausreichend war, aus freien Stücken den Getreidefuhrleuten befahl, Kohlen in Rückfracht für sie zu nehmen [2]). Waitz v. Eschen suchte den Schlesischen Kohlen auch Absatz nach Pommern zu verschaffen, was der König angesichts der Berliner Verhältnisse für undurchführbar hielt [3]); jedoch ertheilte er dem früheren Oberbergamts-Assessor Naumann ein Privileg für den Steinkohlenverkauf nach Berlin, Potsdam und Stettin unter der Bedingung, daß er die Kohlen nicht theurer, als andere, verkaufe [4]). 1777 stellte Holsche in Waldenburg fest, daß im Schweidnitzer District jährlich 224 148 Scheffel Kohlen gefördert würden, und 25 760 1/2 davon nach Maltsch gingen [5]).

1784 gab Friedrich der Große Heinitz auf, einen Ueberschlag zu machen, wie viel an Torf und Steinkohlen jährlich nach Berlin und Potsdam geliefert werden könne, und wie sich der Preis für diejenige Menge stelle, die an Feuerungswerth einem Haufen (einer Klafter) Buchen-, Eichen- und Kiefernholz gleich sei. Die Waldenburger Bergdeputation gab nun die beruhigende Versicherung ab, daß allein im Waldenburger District, ohne den Gottesberger und Tannhäuser, ein Schatz von 115 Millionen Scheffeln liege, und daß die Mark über 100 Jahre lang mit jährlich 1 Million versorgt werden könne [6]); 1787 stellte Reden fest, daß bei einem viermal so starken Verbrauche es mehrere Jahrhunderte lang nicht an Kohlen fehlen werde [7]). Zur Beförderung der Versorgung Berlin's richtete Heinitz 1786 in Maltsch eine oberbergamtliche Steinkohlenspedition ein [8]). Der Minister v. Arnim, der das Brennholzcomptoir in Berlin zu verwalten und den ausschließlichen Debit an Kohlen für Berlin und Potsdam erhalten hatte, schloß mit Heinitz einen Contract auf Lieferung von 130 000 bis 150 000 Scheffel Steinkohlen bis zum Sommer 1789, aber für 1789/90 fehlten ihm noch 280 000 Scheffel, ein Beweis, wie der Bedarf an Steinkohlen gestiegen war. Er wandte sich an Hoym, um durch seine Vermittelung diese Menge von Privatbesitzern zu erhalten, und fragte ihn, ob auch hinreichend Schiffe dafür da seien. Hoym veranlaßte den Herrn v. Mutius auf Altwasser, nach Berlin zu reisen, um mit Arnim zu unterhandeln; auch schrieb er deshalb an den Baron Gruttschreiber in Hultschin [9]); aber Arnim muß wohl nicht ausreichende Abschlüsse mit Privatbesitzern zu Stande gebracht haben; denn Friedrich Wilhelm II. schrieb am 6. Mai 1789 an Heinitz: „Ihr müßt dem Grafen Arnim für 4200 Haufen Brennholz mit Torf und Steinkohlen schlechterdings Ersatz leisten. Ihr mögt machen, was Ihr wollt, so muß die Sache geschehen, und Ihr bleibt mir für alles responsable“ [10]). Vielleicht steht damit im Zusammenhang, daß im October 1789 Heinitz die Steinkohlenspedition an das Schlesische Finanzministerium abtrat [11]). Hoym stellte ihre Verwaltung unter seinen Verwandten, den Kriegsrath v. Hoym, und den Oberbergrath Krusemarck, was merkwürdig genug ist; auch wurden aus der oberbergamtlichen Administration der Spediteur Gottschling und der Calculator Kegel übernommen. Die

---

[1]) Splitgerber u. Daum, Berlin 11. Febr. 1772. M. R. IV. 9. 2. Kab.-O. an Schulenburg, Berlin 5. Jan. 1772. H. M. Journal I.

[2]) Splitberger u. Daum, Berlin 11. Febr. 1772. Hoym, Br. 22. Febr. 1772. M. R. IV. 9. 2.

[3]) Kab.-O. an Waitz, Potsd. 5. März 1776. H. M. Journal I.

[4]) Kab.-O. Potsd. 26. Febr. 1774 ebd.

[5]) Actum Waldenb. 8. bis 12. Nov. 1777, Bereisung durch Holsche in 281.

[6]) Kab.-O. Potsd. 23. Oct. 1784 an Heinitz. H. M. Journal II. Bergdep., Waldenb. 21. Sept. 1786. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenwerke 2 in 394.

[7]) Reden, Br. 28. Aug. 1787. Rech. Schweidnitz 2 in 507.

[8]) Prädel u. Kegel, Br. 28. Jan. 1809 an Massow, Einrichtung des Steinkohlenwesens 2 in LIX.

[9]) v. Arnim an Hoym, Berlin 14. April 1788, Hoym, Br. 28. April 1788, v. Arnim 6. Juni 1788, v. Mutius, Sürchen 9. Mai 1788. M. R. IV. 9. 3.

[10]) Kab.-O. an Heinitz, Potsd. 6. Mai 1789, H. M. Journal II.

[11]) Heinitz, Berlin 17. Oct. 1789, Copie, a. a. O. 1 in LIX.

Waldenburger Bergdeputation bestimmte den Kohlenpreis; der Betrag für die abgelieferten Kohlen wurde durch sie an die Gruben gesandt [1]). Die Spedition bestand bis zum Tode Hoym's; sie war ein rein kaufmännisches Geschäft und sammelte einen Fonds von 20568 Rthlr. 15 gr. 5 pf. an [2]). Um die Zufuhren zu beleben, schlug das Brennholz-Comptoir wiederholt vor, die Schiffsfrachttaxe zu erhöhen [3]). Hoym ordnete 1791 an, daß jedes Schiff bei Strafe von 20 Rthlr. einmal im Jahre mit Steinkohlen nach Berlin befrachtet werden müsse [4]). Der König befahl am 9. Juli 1792, daß in Magdeburg und Halberstadt nur so viel Steinkohlen zum Verkauf kommen sollten, als zum Bedarf des Rothenburger Bergwerkes nöthig seien, und daß zu Gunsten des Steinkohlentransportes nach Berlin auf die Schlesischen Schiffe Beschlag gelegt werden dürfte. Hierüber beschwerte sich das Bergwerks- und Hüttendepartement, weil dadurch die Eisentransporte beeinträchtigt würden; Hoym beruhigte es aber durch die Versicherung, er habe darauf schon Bedacht genommen, daß die Eisentransporte nicht zurückblieben; wenn es dennoch geschehe, so sei der niedrige Wasserstand daran Schuld [5]). Der letztere Uebelstand war damals allerdings vorhanden und drückte auch auf den Kohlentransport; 150000 Scheffel lagerten deshalb in Maltsch [6]). Am 29. Januar 1793 schloß das Brennholzcomptoir mit der Spedition einen Contract über jährliche Lieferung von 100000 Scheffeln, die Stückkohlen zu 9 gr., die kleinen Kohlen zu 8 gr. 6 pf. frei Maltsch; den Schiffern wurde befohlen, die Hälfte der Kähne stets mit Kohlen zu befrachten [7]). 1796 bestimmte Hoym, daß die für Schlesien nöthigen 650 Lasten Salz durch die Landräthe unter die Fuhrleute vertheilt werden sollten mit der Verpflichtung, auf dem Hinwege Kohlen zu fahren [8]); die Spedition verfügte am Ende des Jahres, daß der Kohlentransport unter die Fuhrleute des Salzamtes und des Speditionscomptoirs vertheilt werden sollte [9]). Den Salzschiffern wurde 1797 aufs Neue eingeschärft, bei der Hinfahrt Kohlen zu laden [10]). Vorübergehend war in Folge aller dieser Maßregeln Ueberfluß an Kohlen in Berlin, so daß selbst das Brennholzcomptoir schrieb, es habe nichts gegen die Versendung der Kohlen ins Magdeburgische [11]); aber bald darauf trat in Berlin, Magdeburg, Schönebeck, Rothenburg und im Mansfeldischen wieder Kohlenmangel ein. Das Directorium der Mansfelder Bergwerke in Eisleben wandte sich 1799 wegen Zufuhr Schlesischer Steinkohlen an Hoym, der den Kaufmann Kopisch damit beauftragte [12]). 1800 fragte der Minister v. Hardenberg beim Oberbergamt an, auf welche Lieferungsmenge aus den Niederschlesischen Gruben nachhaltig für Berlin, Potsdam und die Marken, und auf welche für Schlesien gerechnet werden könnte [13]). Reden schätzte jetzt den Steinkohlenvorrath im Waldenburger Revier auf 575700000 Scheffel und rechnete, daß derselbe bei einem Verbrauch von 2 Millionen jährlich 288 Jahre vorhalten würde [14]). Aber der Vorrath in der Erde war nicht der Vorrath in Berlin; dort fehlte es 1804 schon wieder an Kohlen. Als der Minister v. Voß sich darüber beklagte, schrieb Hoym der Kammer, der Kohlenverkehr sei wegen des schlechten Zustandes der Straßen seit einem halben Jahre fast ganz ins Stocken gerathen. Er erhöhte deshalb das Fuhrlohn um 6 pf. je Scheffel [15]).

---

[1]) Hoym, Br. 3. Sept. 1790, Bergdep., Waldenb. 30. Jan. 1790 ebd.
[2]) Prädel u. Kegel a. a. O. in LIX. S. Kap. 1, g.
[3]) Brennholzcomptoir 25. Febr. 1791, 7. Juni 1792 a. a. O. in LIX.
[4]) Hoym 2. März 1791 ebd.
[5]) Kab.-O. 9. Juli 1792, Bergw.- u. Hüttendep. 11. Juli 1792, Hoym 22. Juli 1792, M. R. IV. 1. 6.
[6]) Brennholzadministration 7. Juni 1792 a. a. O. in LIX.
[7]) Brennholzcomptoir 29. Jan. 1793 ebd.
[8]) Hoym 8. März 1796 ebd. vol. 2.
[9]) Speditionsadministration 3. Dec. 1796 ebd.
[10]) Kammer, 6. Juli 1797 ebd.
[11]) Brennholzcomptoir 17. Jan. 1797 ebd.
[12]) Kammer 6. Juli 1797. Direct. d. Mansf. Bergw. 26. Febr. 1799 ebd.
[13]) Hardenberg, Br. 10. Oct. 1800. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenwerke 2 in 394.
[14]) Reden 1. Dec. 1800, 6. Aug. 1801 ebd.
[15]) Hoym 29. Mai 1804. Oberbergamt 6. Juli 1804. M. R. IV. 9. 4.

Es fehlte sogar an Mannschaften zur Kohlenförderung; das Oberbergamt erbat sich zu diesem Zweck vom General v. Lindner in Schweidnitz erst 50, dann 65, dann zweimal 50 Mann zum Koseler Festungsbau commandirter Unterthanen aus dem Beuthner Kreise [1]).

Der Absatz nach anderen Provinzen als den Marken und dem Magdeburgischen war gering. 1781 gelangte zwar Schlesische Kohle bis Hamburg [2]); aber später wird nichts mehr davon erwähnt. Um den Kohlen in Südpreußen (den neu erworbenen Polnischen Ländern) Absatz zu verschaffen, beantragte das Oberbergamt Herabsetzung der Kohlenpreise in Maltsch oder Errichtung einer eigenen Ablage ebendort [3]). Hoym setzte den Preis für das Oberbergamt um 3 pf. herab, aber 1805 errichtete es dennoch auch noch eine eigene Ablage [4]). Nach Oesterreich blieb der Absatz immer gering.

Das nächstliegende Mittel, die Transportkosten für die Kohlen zu mindern und den Absatz derselben zu fördern, wäre nun die Verbesserung der Straßen gewesen; aber darin ist nur wenig von Regierungswegen geschehen. Die Hirschberger Leinwandkaufleute, die der König unablässig zum Gebrauch der Steinkohlen auf den Bleichen drängte, stellten ihm 1777 vor, daß wegen der schlechten Wege sich der Preis der Steinkohlen von Waldenburg oder Gottesberg bis Schmiedeberg und Hirschberg auf das Vierfache erhöhe; er versprach auch, Wege anrichten zu lassen [5]); einige Straßen ließ er auch wirklich durch Ingenieuroffiziere anlegen [6]); aber sie scheinen mehr dem militärischen, als dem commerciellen Bedürfniß entsprochen zu haben. Krusemarck erinnerte in seinem Promemoria von 1779 an die Wegebesserung, und Heinitz nahm diesen Punkt in seinen Bericht vom 25. August 1779 an den König auf, der ihn wegen dieser Sache an Hoym wies [7]). Hoym aber konnte ihm nur sagen, daß Wegereparaturen nach Möglichkeit von der Obersalzkasse bestritten werden müßten [8]). Als die Hirschberger 1781 ihre Bitte um Wegebesserung wiederholten, wich der König aus und äußerte seine Zufriedenheit darüber, daß bei Lomnitz und Fischbach Torf aufgefunden worden sei [9])! Heinitz trat 1783 wieder mit dieser Angelegenheit an den König heran [10]); dieser aber beschied ihn: „Neue Wege in Schlesien, um den Handelsstand durch leichte Communication im Gebirge zu befördern und sonderlich den Transport der Steinkohlen aus den Gegenden von Waldenburg, Gottesberg, Landeshut und Schmiedeberg, wie Ihr es unter dem 14. d. vorschlagt, anzulegen, dieses geht nicht an. Ich habe bereits schon viele Wege in Schlesien angelegt und kann keine mehr machen lassen“ [11]). So sah sich denn Heinitz auf die eigenen Mittel des Bergbaues angewiesen; am 11. September 1783 ordnete er in Waldenburg an, daß in den Oekonomieplänen etwas für Wegebesserung anzusetzen und die Bergbauhülfskasse dafür in Anspruch zu nehmen sei [12]). 1784 nahm in Folge davon die Wegebesserung im Waldenburgischen ihren Anfang, 1785 sollte dies auch im Schweidnitzischen geschehen; jedoch mußte Heinitz noch im November daran erinnern [13]). 1786 war die Kohlenstraße von Freiburg nach Maltsch zu $^2/_3$ fertig. Die Grubenwege mußten von den Zechen unterhalten werden. Als wichtigste Aufgabe in Bezug auf Wegebesserung bezeichnete Heinitz eine von Waldenburg über Gottesberg nach Landeshut

---

[1]) Hoym an v. Lindner 17. Juli 1804, v. Lindner, Schweidnitz 20. Juli 1804, Oberbergamt 15. Aug., 18. Nov. 1804, 19. März 1805 ebd.

[2]) Kab.-O. Potsd. 8. April 1781. H. M. Journ. I.

[3]) Oberbergamt 2. Sept. 1802 a. a. O. in LIX. vol. 2.

[4]) Hoym, Br. 31. Oct. 1802, Oberbergamt 30. Jan. 1805 ebd.

[5]) v. Buchs, Schäffer u. Cons., Hirschberg 16. Aug. 1777, M. R. III. 24a. 3.

[6]) Hoym an Heinitz, Br. 20. Juni 1780. H. M. Oberbergamt Br. 46. XXI.

[7]) Krusemarck P. M. in Bereisung der Schl. Geb. durch Heinitz in 281. Kab.-O. Potsd. 3. Sept. 1779. H. M. Journal I.

[8]) Hoym an Heinitz, Br. 12. Oct. 1779, H. M. 46. XXI.

[9]) Schmidt, Schmiedeberg 19. Aug. 1781. M. R. III. 24a. 3.

[10]) Actum Waldenb. 11. Sept. 1783, Rech. Schweidnitz in 507.

[11]) Kab.-O. an Heinitz, Potsd. 22. Sept. 1783. H. M. Journal I.

[12]) Actum Waldenburg 11. Sept. 1783, Rech. Schweidn. 1 in 507.

[13]) Reden, Waldenb. 5. Oct. 1784 ebd. Heinitz, 30. Nov. 1785, ebd. vol. 2.

anzulegende Straße [1]). Nach Friedrich's des Großen Tode warf auch Hoym 1791 auf 2 Jahre je 1 000 Rthlr. für Wegebauten aus; das Oberbergamt übernahm für diese Summe den Bau der Strecke von Gottesberg nach Landeshut [2]); 1793 kam, als ein kleiner Theil hinter Schwarzwaldau und in Hermsdorf fertig war, der Bau ins Stocken; aber 1794 war er von Waldenburg aus schon bis an den Hohen Berg bei Gottesberg und von Landeshut bis Forst gekommen; 1798 war die Straße fast vollendet [3]). 1790 bestimmte Heinitz, daß jährlich 500 Rthlr. aus der Bergbauhülfskasse auf den Wegebau verwandt würden; 1791 ersuchte er Hoym um Unterhaltung des Stückes der Straße nach Maltsch, das innerhalb des Liegnitzer Kreises lag, und des Stückes der Schweidnitzer Straße vom Grenzkretscham bis zur Rothen Höhe [4]). Von Waldenburg bis Freiburg wollte Heinitz eine Chaussee bauen lassen und rechnete dabei auf die Beihülfe des Herrn v. Mutius auf Altwasser, der aber 1795 seine Unterstützung ablehnte [5]). Friedrich Wilhelm III. bewilligte 1799 500 Rthlr. für die Kohlenwege aus der Bergbauhülfskasse, worauf die Grubenwege in Hermsdorf und Kohlau sogleich neu gebaut wurden [6]).

Bei dem schlechten Zustande der Landstraßen kam man auf den Gedanken, sie durch Canäle zu ersetzen. Als 1771 wieder einmal Splitgerber sich beim Könige über mangelnde Zufuhren beklagt hatte, gab dieser Hoym auf, den Mangel der Landbeförderung abzustellen [7]). Darauf machte Hoym dem Könige den Vorschlag, mit Hülfe des Schweidnitzer Wassers einen Schifffahrtscanal von Schweidnitz nach Breslau anzulegen, wiewohl dies grosse Kosten verursachen würde [8]). Der König griff den Vorschlag auf und übermittelte ihn dem Bergwerks- und Hüttendepartement, setzte aber, augenscheinlich in Folge einer Verwechselung, den Bober an Stelle des Schweidnitzer Wassers [9]). Der Oberbaurath Holsche brachte in den von ihm abgehaltenen Conferenzen zu Waldenburg das Project eines Canals von Schweidnitz nach der Oder wieder zur Erwägung; aber schliesslich überwog die Ansicht, dass es leichter und zweckmässiger sein würde, einen Canal in Oberschlesien nach Kosel hin zu bauen, was Rappard schon 1752 in Vorschlag gebracht hatte, da der Transport von dort sich billiger stellen würde; freilich rechnete man damals, als der Oberschlesische Steinkohlenbau noch gering war, dass der Scheffel in Breslau 11 sgr. kosten würde [10]). Von der Schiffbarmachung der Klodnitz sprach auch Heinitz in seinem an Hoym gerichteten „Directorium zur Schlesischen Reise“ vom 9. October 1779; Hoym antwortete jedoch, darüber könnte er nichts Bestimmtes melden [11]). In Waldenburg brachte Heinitz 1783 wieder das Project eines Canals aus diesem Gebiet nach der Oder zur Sprache, bemerkte aber, der König würde die Summe dafür wohl nicht so bald hergeben [12]). Der König beschied ihn auf seine Vorstellung, wie früher, wenn die Steinkohlen aus den betreffenden Gegenden auf „die Bober“ könnten eingeschifft werden, würden sie vielleicht mit wenig Kosten auf die Oder kommen und noch wohlfeiler werden können [13]). 1791 nahm Heinitz die Gegend bei Freiburg wegen eines Canals in Augenschein; er gedachte, die Stollenwasser aus Altwasser, Weißstein und Hartau und die kleinen Bäche, den Kunzendorfer und den Leisebach, die vereinigt die Polsnitz bilden, zur Speisung des Canals anstatt des Schweidnitzer Wassers zu benutzen, und wollte den Teichinspector Promnitz, wenn er aus England

---

[1]) Actum Waldenb. 24. Aug. 1786 ebd.

[2]) Actum Waldenb. 6. u. 7. Sept. 1791 ebd. vol. 3.

[3]) Actum Waldenburg 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 2. Aug. 1798, ebd. vol. 4.

[4]) Heinitz an Hoym, Br. 8. Oct. 1791 ebd. vol. 3.

[5]) Reden ad R., Br. 22. Oct. 1795. Rech. Schweidnitz 4 in 507.

[6]) Ders. ad R. 14. Jan. 1800. Rech. Münsterb.-Glatz 3 in 476. Allg. histor. Uebersicht 6. Aug. 1801. Betr. u. Haush. d. Steinkohlenwerke 2 in 394.

[7]) Kab.-O. Berlin 26. Dec. 1771. M. R. IV. 9. 2.

[8]) Hoym ad R., Br. 31. Dec. 1771 ebd.

[9]) Kab.-O. Berlin 25. Jan. 1772 ebd.

[10]) Actum Waldenb. 8. bis 12. Nov. 1777. Bereisung durch Holsche in 281.

[11]) Hoym an Heinitz, Br. 12. Oct. 1779, H. M. Oberbergamt Br. 46. XXI.

[12]) Actum Waldenb. 11. Sept. 1783. Rech. Schweidn. in 507.

[13]) Kab.-O. an Heinitz 22. Sept. 1783. H. M. Journal I.

zurückgekehrt sein würde, beauftragen, einen Plan und Anschlag dazu zu machen. Zwei Drittel der Kosten des Canals waren schon durch Subscription gedeckt [1]). Er kam jedoch nicht zur Ausführung; wohl aber wurde in Folge der von Jahr zu Jahr steigenden Wichtigkeit von Oberschlesien der Klodnitzcanal gebaut. Heinitz hatte ihn 1788 aufs Neue bei Hoym in Anregung gebracht, und Hoym sich auch zum Bau desselben bereit erklärt [2]). Man rechnete, daß, der Transport bis Gleiwitz an den Canal sich für den Scheffel auf $1^1/_2$ sgr. stellen, daß wenn der Canal bis Beuthen oder Halemba geführt würde, die Förderung auf 500 000 Scheffel gebracht [3]), und Berlin und Potsdam dann auf unabsehbare Zeit mit Kohlen versorgt werden könnten [4]). Der Canal wurde in Angriff genommen, aber erst 1805 vollendet.

Für den Schlesischen Absatz der Steinkohlen kam Breslau in erster Linie in Betracht. Aber es hielt sehr schwer, ihnen dort einen Markt zu verschaffen. Schon 1756 errichtete der Oberamtsregierungs- (d. h. Gerichts-)Rath Kundmann in Breslau ein Steinkohlenmagazin in dem von ihm erkauften vormals v. Blochmann'schen Vorwerk und Garten auf dem Elbing vor dem Oderthor unweit des Gasthofs zu den drei Linden; die Kohlen bezog er aus der Ruhm'schen Grube am Liehrberge bei Hausdorf in der Grafschaft Glatz; in einer Ankündigung versicherte er, sie überträfen alle anderen an Güte; mit 2 Scheffeln derselben richte man so viel aus, wie mit 3 von anderen. Er zeigte an, daß er sie spitz gehäuft in Getreidemaßen verkaufe, in größeren Partien sie vor die Wohnung des Abnehmers schaffen lasse und wegen des Preises ein jährliches Abkommen zu treffen bereit sei. Die Kammer sandte Avertissements an die Magistrate, daß sie den Schmieden davon Anzeige machten. Kundmann erhielt für seine Kohlen Accisefreiheit und Zollfreiheit beim Uebergang vom Glatzischen nach Schlesien [5]). Später zog das von Heinitz begründete Haupteisencomptoir in Breslau den Steinkohlenhandel an sich; als die Bergwerksproductenhandlung auf den Bürgerwerder verlegt wurde, überließ das Oberbergamt den Steinkohlendebit der Königlichen Steinkohlenspedition theils wegen der Entlegenheit ihrer Niederlage, theils wegen des Brückenzolls. Die Steinkohlenadministration richtete 1793 eine Niederlage im „Baumhacker" neben dem Proviantamt auf der Schuhbrücke ein; das Waldenburger Bergamt wurde angewiesen, so viel wie möglich Fuhren mit Kohlen nach Breslau abzufertigen und immer die besten Kohlen dazu zu nehmen [6]). 1795 ließ Hoym durch die Steinkohlenspedition eine Niederlage auf dem Schweidnitzer Anger errichten und die Kohlen fast zum Selbstkostenpreise verkaufen [7]). 1799 gewann die Kammer einen Kaufmann Schwarz als Unternehmer für die Steinkohlenzufuhr nach Breslau; er wurde von Chaussee- und städtischem Brückenzoll befreit. Die Preise der Kohlen wurden nach den Roggenpreisen geregelt, das Fuhrlohn von Waldenburg nach Breslau auf 9 sgr. je Scheffel bestimmt; Schwarz hatte zweirädrige Karren; auf das Pferd kamen je 10 Scheffel. Aber von Waldenburg bis Freiburg machten die Berge Schwierigkeiten, von da bis Schweidnitz war die Chaussee sehr schlecht, von Weizenrodau bis Mörschelwitz war gar keine; v. Mutius, mit dem Schwarz unter Vertrag stand, konnte nicht täglich die zugesagten 100 Scheffel liefern; deshalb gab Schwarz das Unternehmen auf [8]). Die Kammer mußte das Fuhrlohn von der Grube bis Breslau auf 10 sgr. erhöhen [9]). Als die Kohlenpreise 1799 stiegen, richtete sie einen Kohlentransport von Birtultau nach Breslau ein; aber es war sehr schwer, Fuhrleute bis Ratibor zu bekommen; nach langem Feilschen mit den Gemeinden

---

[1]) Actum: Reise über Freiburg nach Reichenstein 8. Sept. 1791. Rech. Schweidn. 3 in 507.

[2]) Heinitz an Hoym 6. Jan. 1788, Hoym, Berlin 19. Jan. 1788. M. R. IV. 1. 6.

[3]) Abt an Hoym, Br. 8. Aug. 1789, M. R. IV. 9. 3.

[4]) Hoym an d. Generaldirectorium 4. Jan. 1790 ebd.

[5]) Acten in M. R. IV. 1. 7 u. Bergwerk zu Hausdorf in XXVI. Kammer, Br. 23. Juni 1757 an v. Arnim. Avertissement, Br. im Monat Mai 1757. P. A. VIII. 387a. 1.

[6]) Einführung der Steinkohlenfeuerung in Breslau 1 in LIX.

[7]) Administration d. Schl. Steinkohlenspedition, Br. 10. Jan. 1795. Steinkohlen u. Zehnt 3 in LII.

[8]) Schwarz, Br. 21. Sept. 1799. Einrichtung d. Steinkohlenwesens in LIX.

[9]) Kammer, Br. 8. Nov. 1799 ebd.

fand man einige, die sich mit $4^1/_2$ sgr. je Scheffel begnügten; aber kaum war dieser Verkehr eingerichtet, als der Absatz nachließ [1]). 1787 legte das Oberbergamt Kohlendepots in Hirschberg, Goldberg, Liegnitz, Jauer und anderen Orten an [2]).

Natürlich hing der Absatz der Steinkohlen von dem zunehmenden Gebrauch derselben ab. Friedrich der Große war zur Schonung der Forsten unablässig auf weitere Einführung der Steinkohlen bedacht. 1754 befahl er, die Kasernen in Schweidnitz mit Steinkohlen heizen und in Ziegeleien Steinkohlenbrand einführen zu lassen. Der Commandant von Schweidnitz, Major v. Emberg, sandte dem Minister Massow Risse von drei Oefen, und dieser ließ danach durch Rehdantz in Malapane Oefen abgießen. Emberg richtete auch eine Ziegelei bei Schweidnitz auf Steinkohlen ein [3]). 1756 beauftragte Schlabrendorff die Kammern, die Magistrate von Breslau und Neiße, sowie auch das dortige Kreuzstift zur Steinkohlen- und Torffeuerung aufzufordern und sie in den Kasernen einzuführen [4]). Den Bürgermeister Arlt in Reichenbach munterte er auf, in seiner Baumwollfabrik Steinkohlen zu gebrauchen und sich darum zu bemühen, daß sie auch in Branntweinbrennereien, Färbereien und Tuchscheerereien gebraucht würden [5]). 1763 gab er den Landräthen auf, dafür zu sorgen, daß festere Stücke Kohlen, und nicht blos Grus, gefördert würden, weil der letztere in Oefen nicht gut zu gebrauchen sei, und daß die Oefen mit Zugröhren und Klappen versehen würden [6]).

Als Erster, der Steinkohlen zum Kalkbrennen benutzte, wird der Baron von Scherr-Thoß auf Ludwigsdorf bei Neurode genannt. Großes Interesse am Steinkohlengebrauch nahm der Reichsgraf v. Hochberg auf Fürstenstein, dessen Forsten im Kriege stark verwüstet worden waren, und dessen Territorium dafür reiche Kohlenschätze barg; er zeigte der Kammer an, daß er den Steinkohlenbau stärker betreiben und die Kohlen auf den Bleichen gebrauchen werde; auch in Ziegeleien und Kalkbrennereien müßten sie verwendet werden. Er meinte, Steinkohlenöfen müßten mehr Zug und dafür eine besondere Einrichtung haben; die Kammer schrieb ihm jedoch, es bedürfe dazu nur eines Rostes. Die Kammer und zwei Jahre später der Berghauptmann Justi schlugen auch damals schon vor, Steinkohlen zum Blei- und Kupferschmelzen zu gebrauchen [7]).

Hoym setzte sogleich nach seinem Amtsantritt Prämien für den Gebrauch der Steinkohlen und zwar zunächst für Anschaffung von Steinkohlenöfen aus, für einen Brandziegelofen zu 30 000 Stück 40 Rthlr., für einen Feldziegelofen von 60 000 bis 80 000 Stück 30 Rthlr., für einen Kalkofen zu 20 bis 30 Malter Kalk oder einen Branntweinbrennofen zu 2 bis 3 Eimern 10 Rthlr. Zugleich machte die Kammer bekannt, wie die Elberfelder und Englischen Bleichöfen für Kohlen- und Torffeuerung beschaffen seien [8]). Auch veröffentlichte sie eine Gebrauchsanweisung für Kohlenbrand [9]). Nun geschah es aber, daß Viele Steinkohlenöfen anschafften, um die Prämien zu erhalten, und dann wieder zum Holzbrand zurückkehrten. So bezog Christian Ehrenfried Wildner zu Wüstewaltersdorf für seinen Englischen Bleichofen, der ihn 30 Rthlr. 22 gr. kostete, 200 Rthlr.; der Ofen taugte aber nichts und ging bald ein. 1772 wurde die Prämie für Steinkohlenbrand bei Bleichen auf 100 Rthlr. herabgesetzt, und bald darauf bestimmt, daß die Kosten der Bleichöfen bis zur Höhe der Prämie vorgeschossen werden sollten [10]). Waitz v. Eschen bemühte sich 1774, einem von ihm construirten Bleichofen Verbreitung zu verschaffen und

---

[1]) Acten a. a. O. in LIX.

[2]) Reden, Waldenb. 28. Aug. 1787, Heinitz, Berlin 8. Oct. 1791. Rech. Schweidn. 2 u. 3 in 507.

[3]) Massow an Rehdantz, Glogau 23. März 1754, Rehdantz, hoher Ofen 8. Sept. 1754. M. R. IV. 12. 1. v. Emberg an Massow, Schweidn. 8. Juni 1754. M. R. IV. 9. 1.

[4]) Schlabrendorff, Br. 4. Mai 1756 ebd.

[5]) Arlt, Reichenbach 9. April 1757. Schlabrendorff, Br. 19. April 1757 ebd.

[6]) Ders., Br. 12. April 1763. Steinkohlen u. Zehnt 1 in LII.

[7]) Graf Hochberg, Fürstenstein 27. Febr. 1764. Kammer an Hochberg, Br. 12. März 1764 ebd. vol. 2. v. Justi an Schlabrendorff, Berlin 26. März 1766. M. R. IV. 1. 4. Schlabrendorff an Justi, Br. 13. April 1766 ebd.

[8]) Kammer, Br. 16. März 1770. Steinkohlen u. Zehnt 2 in LII. Korn, Edictens. XII, S. 42.

[9]) Korn, Edictens. XIII, S. 8. Oberbergamt, Reichenstein 10. Dec. 1770.

[10]) Provinzialblätter 1786, 4. Bd., 224, 225.

stellte damit in Hirschberg Proben an; der König befahl Hoym, solche Oefen in der Nähe der Steinkohlengruben aufzustellen und Risse zu denselben an die geschicktesten Maurermeister zu vertheilen [1]). Auch Heinitz construirte einen Bleichofen, stellte damit Proben in Hirschberg an und erliess eine Anweisung zu besserer Einrichtung der Bleichöfen [2]). Das Oberbergamt wollte die Bleicher und Kalkofenbesitzer zur Einführung der Steinkohlenfeuerung durch Zwangsmaßregeln genöthigt sehen [3]); dagegen verhielt sich Hoym jedoch ablehnend; wegen der schlimmen Erfahrungen, die er mit den Prämien gemacht hatte, schaffte er diese wieder ab [4]), erklärte sich jedoch bereit, 10 Rthlr. für Einrichtung einer Steinkohlenfeuerung bei Bleich- und Branntweinöfen auszusetzen [5]). Schließlich wurden auch 1781 die Prämien erneuert; für Steinkohlenfeuerungsanlagen auf Bleichen zu zwei Kesseln im Fürstenthum Jauer und in der Grafschaft Glatz wurden 50 Rthlr., im Schweidnitzischen 30 Rthlr., für solche mit einem Kessel im Jauerschen und Glatzischen 25 Rthlr., im Schweidnitzischen 15 Rthlr., für einen Brandziegelofen von 30 000 Ziegeln und einen Feldofen von 60 000 bis 80 000 Ziegeln 25 Rthlr., in Gegenden, wo sie noch nicht bekannt waren, 50 Rthlr., für einen Kalkofen zu 100 Maltern in den Fürstenthümern Neiße und Jauer 50 Rthlr., im Schweidnitzischen 25, für Branntweinbrennereien zu 3 Eimern 10 Rthlr., für Brauereien 25 Rthlr., für Färbereien zu einem Kessel 10 Rthlr., zu zwei Kesseln 15 Rthlr., für Glashütten mit Steinkohlen 50 Rthlr., für Bäckereien, 15 Rthl., für Potasch- und Salpetersiedereien 10 Rthlr., für Zimmerheizung im Jauerschen, Münsterbergischen, Briegischen und in Oberschlesien je Stube 3 Rthlr. ausgesetzt [6]). Den Bleichern schoß seit 1784 die Bergbauhülfskasse die Kosten der Einrichtung vor; bis 1786 betrug die so verausgabte Summe schon 1500 Rthlr [7]). Wiederholt ergingen Kammermandate, welche den Kalkofenbesitzern die Einführung des Steinkohlenbrandes auferlegten. Für die Kalköfen empfahl das Reichensteiner Bergamt die Trichter- anstatt der Hochofenform [8]); der Tarnowitzer Bergdeputation sandte Reden Modelle für die Trichter- und für die Planofenform, die er in Berlin hatte anfertigen lassen [9]). Um Ziegelöfen auf Steinkohlen einzurichten, verschrieb der Steuerrath Gallasch in Schweidnitz den Ziegelbrenner Kestermann aus Westfalen; er richtete die Magistratsziegelei in Schweidnitz ein [10]). Der Schulze Meyer in Reußendorf bei Waldenburg zeigte große Geschicklichkeit im Herrichten von Steinkohlenöfen und wandte seine Kunstfertigkeit in Ziegeleien, Brauereien und Färbereien an. Ein Ziegelmeister Gröling in Schweidnitz brachte in seinen Ziegelöfen bis zu 28 Zügen an, erbaute solche Oefen in Würben, Grüssau, Waldenburg, Wahlstatt, Jauer und Lindenau und unterwies die Landeshuter Ziegelmeister im Steinkohlenbrennen [11]). Man versuchte auch das Brotbacken mit Steinkohlen vorzunehmen. Der König hatte dies schon 1779 angeregt und gesagt, wenn es gelinge, wolle er in allen Schlesischen Festungen große Steinkohlenvorräthe dazu anlegen. Hoym wollte eiserne Oefen nehmen; der König sagte ihm aber, es gehe nur in gemauerten Oefen, wie sie in Schweidnitz vorhanden seien. Der Versuch gelang, und der König befahl, einen

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 13. Oct. 1774, Berlin 22. Dec. 1774, Potsd. 15. Jan. 1776 an Waitz v. Eschen. Journal I.

[2]) Heinitz ad R., 31. Oct. 1779. Kab.-O. Potsd. 1. Nov. 1779. H. M. Journal I.

[3]) Oberbergamt, Reichenstein 1. Oct. 1777. Holsche, Steinkohlengruben in 281.

[4]) Krusemarck P. M. 28. Juli 1779. Bereisung durch Heinitz in 281.

[5]) Hoym, Br. 12. Oct. 1779. H. M. 46. XXI. Der zähe Widerstand der Bleicher gegen die Steinkohlenfeuerung rührte daher, daß bei Holzbrand Asche abfiel, die zum sogenannten „Beuchen" der Leinwand gebraucht wurde, während beim Steinkohlenbrand sie durch gekaufte Potasche ersetzt werden mußte, die die Leinwand mehr angriff. Holz erhielt man wohlfeil aus Böhmen; die Kohlen dagegen wurden von Gottesberg nach Landeshut oder Schmiedeberg durch den Landtransport auf den schlechten Wegen unmäßig vertheuert. Uebrigens fanden die Bleicher die Waitz'schen Bleichöfen besser, als die Heinitz'schen. Conferenz des Gebirgshandelsstands, actum 20. Juli 1780, M. R. VI. 22. 4.

[6]) Berlin 26. April 1781. Steinkohlen u. Zehnt 2 in LII. Korn, Edictens. XVII, S. 160.

[7]) Prov.-Bl. 1786, 4, S. 500.

[8]) Hoym 10. Oct. 1787. Steinkohlen beim Kalkbrennen 3 in 245.

[9]) Bergdep., Tarnowitz 24. Jan. 1788 u. Antwort Reden's ebd.

[10]) Reden, Waldenb. 5. Oct. 1784. Rech. Schweidn. in 507. Die Prov.-Bl. 1786, 230 nennen den Ziegelbrenner falsch: Bertermann.

[11]) Heinitz 11. Sept. 1783 a. a. O. in 507. Prov.-Bl. 1792, S. 445, 446.

Steinkohlenbackofen in Schweidnitz zu errichten. Der Militärfiscus legte für die dortige Proviantbäckerei ein Steinkohlenmagazin für 30 000 Scheffel an [1]). Auch die Töpfer suchte man an Steinkohlenfeuerung zu gewöhnen; ein Töpferofen wurde bei der Friedrichshütte errichtet und den Tarnowitzer Töpfern zur Verfügung gestellt [2]). Vom Gebrauch der Steinkohlen beim Schmelzen von Blei, Kupfer und Silber, von dem des Koks in Hochöfen, dem der Steinkohlen in Zain-, Lösch- und Stahlfeuern wurde schon gesprochen. Um den Kohlengrus zur Heizung zu verwerthen, empfahl Heinitz schon 1781 das Verkneten desselben mit Lehm und Stroh, wie es im Düsseldorfischen geschah; Reden sandte 1783 ein vom Fabrikanten Wever in Breslau darüber entworfenes Promemoria an die Waldenburger Bergdeputation, die jedoch erwiderte, sie habe schon 1781 Versuche damit angestellt, aber der Lehm eigne sich dort nicht dazu, und die Mischung komme auf den Scheffel 1 sgr. 6 pf. theurer, als Steinkohlen. 1789 gab ihr Heinitz nochmals auf, Versuche damit anzustellen; wie es scheint, waren diese, wie früher, wirkungslos [3]).

1793 übernahm die Speditionsadministration die Bestreitung der Kosten für Steinkohlenfeuerungen bei gewerblichen Anlagen; Reden gab dazu einen Vorschuss von 250 Rthlr [4]). Man ließ, um den Steinkohlenbrand in Breslau gangbar zu machen, den Maurermeister Hildebrand aus Schweidnitz dahin kommen, damit er Steinkohlenöfen baue [5]). Der Färberei Förster's in Breslau wurden 10 Kessel und 3 Oefen zu Steinkohlen für Königlichen Vorschuß hergerichtet, dem Stadtchirurgus Beier auf seiner Garn- und Leinwandbleiche zu Sacrau bei Hundsfeld 3 Bleichkessel, den Hutmachern in Breslau 12 Walk- und 6 Farbenkessel [6]). Die Speditionsadministration gab 1794 565 Rthlr. 4 gr. $7^1/_5$ pf., 1800 sogar 1 000 Rthlr. für Prämien aus. Dem Markscheider Harnisch gab Hoym 1794 für seine Bemühungen um Steinkohlenfeuerung 100 Rthlr. Zulage [7]). 1800 befahl er den geistlichen Stiftern bei 30 Ducaten Strafe, ihre Ziegeleien mit Steinkohlen zu betreiben. 1806 gab er den Landräthen auf, dafür zu sorgen, daß bei Bleich-, Kalk- und Ziegelöfen Steinkohlen gebraucht würden [8]). Auch das Berliner Brennholzcomptoir kam dem Schlesischen Steinkohlenbergbau zu Hülfe; es erhöhte 1793 den Holzpreis und verkaufte die Steinkohlen unter dem Bezugspreise, um ihren Gebrauch zu fördern; Friedrich Wilhelm II. bewilligte dazu 5 000 Rthlr. Das Brennholzcomptoir richtete die Berliner Brauereien auf Steinkohlen ein; der Matthes'schen gab es dazu 313 Rthlr. 21 sgr. 5 pf., der Würst'schen 160 Rthlr. 23 sgr. 5 pf., der der Wittwe Bollen 219 Rthlr. 13 sgr. 2 pf. Der Leiter des Comptoirs, v. Angern, ließ 400 Branntweinblasen und 152 Brauereien auf Steinkohlen einrichten; eine Brauerei, abgesehen von den schon genannten, erhielt dafür je 70 Rthlr., eine Innungsbrennerei 15, ein andere 20 Rthlr., eine Weißseifensiederei 20, eine Flußsiederei 70 Rthlr., eine Weinessigbrauerei 30, eine Hutmacherei 30, eine Färberei 70, eine Arak- und Zuckerwasserbrennerei 40, eine Wollwäscherei 30, eine Beutelfabrik 20, eine Scheidewasserfabrik 40 Rthlr. [9]). In Schlesien aber lehnte der Oberlandjägermeister v. Wedell eine Erhöhung der Holzpreise ab, weil die Forstverwaltung sonst pflichtmäßige Abnehmer eingebüsst hätte [10]).

Zur Förderung des Steinkohlengebrauchs diente auch die Regelung der Steinkohlenpreise bei den Gruben, wobei freilich das Oberbergamt auch das Interesse dieser letzteren zu berücksichtigen

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 20. Oct. 1779. H. M. 46. XXI., Copie in M. R. IV. 2. 2. Kab.-O. an Hoym, Berlin 19. Jan. 1780, Potsd. 5. Oct. 1780. Journal I. Arndt, Br. 15. Nov. 1781. Steinkohlen u. Zehnt in LII.

[2]) Reden, Tarnowitz 8. Nov. 1794. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419. Actum Tarnowitz 22. Nov. 1799 ebd. vol. 5.

[3]) Heinitz 25. Juli 1781. Rech. Schweidn. in 507. Reden 5. Febr. 1783, Wever P. M., Br. 24. Jan. 1783, Gebrauch der Steinkohlen, Z. 5 in 282. Bergdep., Waldenb. 22. März 1783 ebd. Heinitz 24. Oct. 1789 a. a. O. in 507 vol. 3.

[4]) Hoym, Br. 12. März 1789. M. R. IV. 9. 3. Reden 14. Oct. 1793 a. a. O. in 245 vol. 1.

[5]) Reden an Schmidt, 18. Oct. 1793, Schmidt 27. Oct. 1793 ebd.

[6]) Spedit.-Administr., Br. 16. Mai 1794 ebd.

[7]) Hoym 28. April 1794, a. a. O. in LIX. Spedit.-Administr. 16. Mai 1794 a. a. O.

[8]) Reden, Buchw. 2. Sept. 1806, Hoym 12. Sept. 1806 ebd.

[9]) v. Angern, Berlin 28. März 1793, Einführung der Steinkohlenfeuerung in Breslau 1 in LIX.

[10]) v. Wedell, 2. Juli 1793 ebd.

hatte. 1782 wurde der Preis der Stückkohlen auf 3 sgr. 3 pf. bis 5 sgr., der der Kleinkohlen auf 2 bis 4 sgr. bestimmt [1]). Die Taxe beim Depot in Hirschberg wurde auf Heinitz' Rath um 1 sgr. herabgesetzt [2]); 1788 setzte Reden den Preis für Kleinkohlen im Waldenburgischen auf 2 gr. herab [3]); er hielt daran auch 1790 fest, bestimmte aber, daß alle Kohlen, auch der Grus, vereinnahmt und letzterer zu 3 pf. je Scheffel verkauft werde [4]). 1804 befahl Reden, Stück- und Würfelkohlen im Preise gleich anzusetzen [5]).

Der Gebrauch der Steinkohlen bürgerte sich jedoch nur sehr langsam ein. 1772 erhielt der Branntweinbrenner Seiler zu Fürstenstein die Prämie für die erste Steinkohlenfeuerung beim Branntweinbrennen; es folgte bald die fürstliche Brennerei zu Pleß. Zu derselben Zeit begann die Breslauer Zuckersiederei, sich der Steinkohlen zu bedienen. Den ersten Englischen Kalkofen richtete der Forstmeister Heller in Fürstenstein ein. 1774 bis 76 verbreitete sich die Steinkohlenfeuerung in den Ziegeleien der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, 1777 und 1778 wurden auf Betreiben des Steuerraths Gallasch die ersten Brauereien, Färbereien und Hutmacherkessel in Schweidnitz und Reichenbach auf Steinkohlen eingerichtet [6]). Im Landeshutischen gab es damals 13 Steinkohlenbleichöfen [7]). 1779 wurden die Kalköfen bei Reichenstein auf Steinkohlen eingerichtet; der Salpetersieder Elsner wandte sie an; es folgten darin Potasch- und Alaunsiedereien, eine Glashütte im Plessischen und die Arsenikhütte in Reichenstein [8]). 1787 waren 102 Bleichen, 224 Branntweinbrennereien, 16 Backöfen, 24 Färbereien, 24 Zinngießereien, 44 Brauereien, 53 Kalköfen, 2566 Schmieden, 2580 Stubenöfen und 64 andere zu Steinkohlen eingerichtet, zusammen 5740 Anlagen; ihr Verbrauch an Steinkohlen betrug 420000 Scheffel, die Holzersparniß 80000 Klaftern [9]). Graf Henckel-Neudeck hatte 1783 auf seinen gewerblichen Anlagen Steinkohlenfeuerung eingeführt; er bat sich vom Oberbergamt auch ein Modell für Stubenöfen aus [10]). 1784 kam Herr v. Hochberg auf Schomberg bei Beuthen beim Oberbergamt um Zeichnungen für Wirthschaftssteinkohlenöfen ein [11]); 1789 schrieb Graf Henckel-Siemianowitz, er heize alle Zimmer mit Steinkohlen, gebrauche sie zum Backen, Kochen, Braten, Ziegel- und Kalkbrennen und zum Heizen seiner Gewächshäuser; er ließ sich einen Maurermeister zur Einrichtung von Steinkohlenöfen schicken [12]). Das Oberbergamt in Breslau heizte seit 1786 seine Dienstzimmer und Privatwohnungen mit Steinkohlen; es forderte den Magistrat auf, im neuen Arbeitshause ebenfalls Kohlen anzuwendeu [13]), was auch geschah. 1789 trug Friedrich Wilhelm II. den Oberhofbauämtern auf, Versuche mit Steinkohlen beim Ziegelbrennen zu machen [14]). In Breslau richtete ein Hutmacher Habicht 1793 zuerst bei seinen Kesseln Steinkohlenfeuerung ein [15]). Der Breslauer Magistrat ließ Probebrände auf der städtischen Ziegelei in Rosenthal vornehmen und führte dann Steinkohlen auf allen seinen Ziegeleien ein, wodurch er 3000 Klaftern Holz ersparte. Der Geheime Baurath Langhans errichtete auf seiner Kalkbrennerei in Grüneiche bei Breslau einen Steinkohlenofen, der Oberlandjägermeister v. Wedell führte auf seinen Ziegel- und Kalköfen in Groß-Bresa Steinkohlenbrand ein, der Scheidewasserfabrikant Mog in seiner Fabrik zu Breslau [16]);

[1]) Oberbergamt 9. Jan. 1782, Steinkohlen u. Zehnt in LII.
[2]) Heinitz 14. Dec. 1782. Rech. Schweidn. in 507.
[3]) Reden, Waldenb. 16. Mai 1788, Rech. Schweidn. 3 in 507.
[4]) Ders. 30. Sept. 1790, Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.
[5]) Reden, Königshütte 27. Sept. 1804. K. Oberschl. Steinkohlengruben 3 in 827.
[6]) Prov.-Blätter 1786, 4, S. 223 bis 227.
[7]) Hoym ad R., Br. 1. Febr. 1777. M. R. IV. 6. 3.
[8]) Prov.-Bl. 1786, 4, S. 229. 230.
[9]) Prov.-Bl. 1788, 7, S. 347.
[10]) Oberbergamt, Br. 6. Febr. 1783, Ausbreitung der Steinkohlenfeuerung 1 in 245.
[11]) Bergdep., Tarnowitz 16. April 1784 ebd.
[12]) Graf Henckel-Siemianowitz 22. April 1789 ebd.
[13]) Directores, Bürgermstr. u. Rath, Br. 30. Juni 1786, Oberbergamt 15. Juni 1786 ebd.
[14]) Kab.-O. Berlin 22. Jan. 1788, H. M. Journal II.
[15]) Steinkohlenfeuerung in Breslau in LIX.
[16]) Spedit.-Administr. 16. Mai 1794 a. a. O. in 245.

1794 richtete die Provinzial- Accise- und Zolldirection zu Breslau Steinkohlenfeuerung ein [1]). Koulhaaß, der Kattowitz erworben hatte, theilte unter seine Bauern Roste aus und gab ihnen Kohlen anstatt des Deputatholzes [2]).

Aber welcher Widerstand war zu überwinden! Selbst Rückgänge blieben nicht aus. Daß die Bleicher Prämien nahmen und dann wieder mit Holz feuerten, wurde schon erwähnt. In der Grafschaft Glatz fanden die adligen Gutsbesitzer größeren Vortheil darin, in ihren Kalköfen Holz zu brennen, so daß die Kohlengruben dort wenig Absatz hatten [3]). 1781 fand Reden, daß in Hirschberg ungeachtet der Bemühungen Waitz v. Eschen's und Heinitz' der Gebrauch der Steinkohlenöfen sich nicht vermehrt hatte [4]), und daß die Kalköfen von Schwarzwaldau, Hartmannsdorf, Trautliebersdorf und Grüssau immer noch mit Holz feuerten [5]); er klagte auch noch 1791, daß in Conradswaldau und Trautliebersdorf weder Vorschüsse noch Prämien fruchteten [6]); 1795 wird von Trautliebersdorf, Conradswaldau und Albendorf dasselbe berichtet [7]), und auch 1806 brannten die Bleichen und Kalköfen im Grüssauischen immer noch Holz [8]). Die Bleicher in Tannhausen, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf gebrauchten 1783 noch keine Steinkohlen [9]). Merkwürdig war der Widerstand, dem die Steinkohlen in Breslau begegneten. Die Kretschmer (Brauer) behaupteten, das Kupfer werde von den Steinkohlen angegriffen, die Seifensieder, das Steinkohlenfeuer sei zu hitzig, die Schönfärber, sie brauchten keine Steinkohlen, weil sie kalt färbten, die Maurermeister, die Steinkohlenziegeln sähen nicht roth aus und klängen nicht. Die Serviscommission rechnete aus, Steinkohlenfeuerung in den Kasernen würde 2 139 Rthlr. 22 gr. $1^4/_5$ pf. mehr kosten, als Holzfeuerung, und der Commandant v. Wendessen lehnte die Steinkohlenheizung in den Kasernen wegen Ungesundheit und wegen Beschränktheit des Raumes ab [10]). Am 2. März 1801 meldet die Speditionsadministration, trotz der Prämien steige der Verbrauch der Steinkohlen nicht; Kretschmer, Färber u. a., auch die, welche Prämien erhalten hätten, feuerten immer noch mit Holz, und die Kammer berichtete, die Stifter machten es ebenso [11]). Das Tarnowitzer Bergamt klagt 1795, die Gutsbesitzer gäben kein Geld für Kohlen aus, kauften auch keinen Kalk; Landleute und Städter seien arm und heizten wenig, Bemittelte feuerten mit Holz; an manchen Orten, wie Gleiwitz, sei man von der Steinkohlenfeuerung abgekommen; in Zabrze, Wieschowa und Stolarzowitz gebe die Herrschaft jetzt Holz, in Laband und Bitschin nehme die Administration keine Kohlen mehr; selbst der Baron Stechow zu Biskupitz verwende in seinen Brauereien und Brennereien nur Holz [12]). Auch in der Nähe von Waldenburg gab es 1806 noch Bleichen und Kalköfen, die mit Holz feuerten [13]).

Trotzdem machte der Kohlenabsatz mächtige Fortschritte. Im Schweidnitzischen betrug er 1780 229 399 Scheffel, 1788 549 303 Scheffel, 1799 1 288 615 Scheffel, 1806 1 338 150 Scheffel, in ganz Schlesien 1780 242 551 Scheffel, 1788 745 851 Scheffel, 1799 1 901 891 Scheffel (ohne Pleß), 1806 2 091 $467^1/_2$ Scheffel, hatte sich also in 26 Jahren auf mehr als das Achtfache gehoben [14]).

---

[1]) Oberbergamt 7. April 1794 a. a. O. in LIX.
[2]) Pochhammer P. M., Tarnowitz 31. Aug. 1802. Betr. u. Haush. des Steinkohlenbergbaus in 420.
[3]) Actum Waldenb. 14. Nov. 1777. Holsche, Steinkohlen in 281.
[4]) Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365.
[5]) Ders. 6. Juli 1781. Rech. Schweidn. in 507.
[6]) Reden, Waldenb. 26. Aug. 1791 ebd. vol. 3.
[7]) Actum Waldenb. 19. Sept. 1795 ebd. vol. 4.
[8]) Actum Waldenb. 10. Aug. 1806 ebd. vol. 6.
[9]) Acten in: Einführung der Steinkohlenfeuerung in Breslau 1 in LIX.
[10]) v. Wendessen, Br. 20. März 1794 ebd.
[11]) a. a. O. in LIX, vol. 2.
[12]) Bergamt, Tarnowitz 23. Dec. 1795 a. a. O. in 245.
[13]) Reden, Buchwald 2. Sept. 1806, Hoym 12. Sept. 1806. M. R. IV. 9. 4.
[14]) Oberbergamt 30. April 1800, Steinkohlen u. Zehnt 3 in LII. Provinzialbl. 1786, 4, 510. Uebersicht in: Betr. u. Haush. d. Schl. Steinkohlenwerke 2 in 394.

2. Eisen.

Bis 1779 war das Schlesische Eisen in den alten Preußischen Provinzen verboten, nicht sowohl wegen seiner angeblich schlechten Beschaffenheit, als vielmehr zum Vortheil der Märkischen und Pommerschen Eisenhütten; den Fabrikaten dieser letzteren suchte hingegen Friedrich der Große einen Markt in Schlesien zu verschaffen. Als er das Eisenhüttenwerk nebst Blechhammer in Zanzhausen errichtete, eröffnete er dem Geheimrath Zinnow, der Absatz desselben solle nicht allein auf die Kur- und Neumark, sondern auch auf Pommern, Preußen und Schlesien erstreckt und in letzterer Provinz sollten zu dem Zweck Niederlagen in Glogau, Breslau und Brieg errichtet werden. Den Schlesischen Ministern, die auch für den Absatz der Königlichen Hüttenwerke zu sorgen hatten, konnte dies keineswegs angenehm sein [1]). 1768 verbot Friedrich der Große zu Gunsten der Rothenburger Kupferhütte und der Blechhämmer von Zanzthal und Zanzhausen alles fremde Kupfer, Weiß- und Schwarzblech [2]). Der Geheime Finanzrath Reichardt mußte in den meisten Niederschlesischen Städten des Glogauer und Breslauer Departements nicht blos für das Neumärkische und Sorger Blech, sondern auch für das Neumärkische uud Pommersche Stabeisen, sowie auch für das Rothenburger Kupfer Niederlagen errichten [3]). Diese Versuche schlugen gänzlich fehl; für das Märkische Eisen fanden sich keine Käufer, weil es je Centner 20 gr. theurer war, als das Oberschlesische. Sämmtliche Niederlagen mußten aufgehoben werden; das Verbot des fremden Kupfers und Bleches wurde rückgängig gemacht; aber dafür mußte sich die Breslauer Kaufmannschaft verpflichten, jährlich 300 Ctr. Rothenburger Kupfer, 50 Faß halb weißes, halb Förderblech aus Zanzthal, Zanzhausen und Sorge und 1000 Ctr. Neumärkisches und Pommersches Stabeisen, obwohl es viel theurer und schlechter, als das Schlesische, war, zu übernehmen [4]).

Unter solchen Umständen war es den Schlesischen Eisenhütten, auch den Königlichen, recht schwer, sich Absatz zu verschaffen, besonders, weil Steirisches Eisen und Steirische Eisenwaaren in Schlesien einen guten Markt hatten. Als nun 1754 als Antwort auf die von Maria Theresia gegen Schlesien auferlegten hohen Zölle auch von Friedrich dem Großen ein 30procentiger Zoll auf fremde Eisenwaaren gelegt wurde [5]), dachte Schlabrendorff daran, ob diese nicht ganz verboten werden könnten und ließ von Rehdantz eine Ermittelung über die Schlesische Eisenproduction aufstellen. Es ergab sich, daß 20000 Ctr. mehr als bisher producirt werden könnten; Rehdantz meinte auch, Schlesien könne sich selbst mit Schanzzeug und Draht versorgen; nur Steirisches Schneidezeug könne nicht ganz entbehrt werden. Er glaubte sogar die Abnahme der Einfuhr an Eisen und Eisenwaaren weniger dem Zoll als der Vermehrung der heimischen Production zuschreiben zu sollen [6]). Indessen hatten die Königlichen Hütten die größte Noth, ihre Waare abzusetzen, was freilich z. Th. an ihrer mangelhaften Beschaffenheit lag. Malapane verkaufte 1763 gar kein Stabeisen nach auswärts; nur einige Abnehmer waren dahin gekommen; die Breslauer Schmiede wollten es gar nicht nehmen; der erste, dem man ein Quantum zur Probe gab, zerschlug es; die Schmiede sagten, sie wollten lieber 8 Rthlr. für gutes Stabeisen geben, als das der Königlichen Hütten kaufen [7]). Schlabrendorff suchte die Breslauer Kaufleute zur jährlichen Abnahme einer bestimmten Menge zu bewegen; aber sie lehnten

---

[1]) Kab.-O. an Zinnow, Potsd. 9. Mai und 12. Juli 1755. H. M. Journal I.

[2]) Kab.-O. 24. Jan. 1768, 5. Jan. u. 26. April 1769. P. M. Gerhard's vom 20. April 1787 „das Etablissement des Schles. Bergwerks u. s. w." Rep. 96. 249. G.

[3]) Kab.-O. an Hagen, Potsd. 9. Mai 1768. H. M. Oberbergamt Breslau wegen der dem neu errichteten Bw.- u. H.-Dep. anvertrauten Sachen 1. Hagen ad R., Berlin 19. Aug. 1768, Copie, Comm.-Acten in LXII.

[4]) P. M. Gerhard's a. a. O. Hartmann u. Schnecker, histor. Uebersicht in M. R. VI. 1a. Kammer, Br. 28. Juli 1770. M. R. VI. 47b.

[5]) S. mein Buch, d. handelspolit. Beziehungen Preußens zu Oesterreich 1741 bis 1806, S. 238 bis 242 u. 303.

[6]) Rehdantz, Br. 8. Jan. 1756. M. R. IV. 12. 1.

[7]) Kammer, Br. 27. Nov. 1763. M. R. IV. 12. 4. Vergl. meinen Aufsatz über Malapane u. Kreuzburgerhütte in der Ztschr. für Berg-, Hütten- u. Salinenwesen XL, 17 bis 19.

ab, da sie gutes Stabeisen von der gräflich Hoym'schen Hütte in Sausenberg für 3 Rthlr. 16 gr. bekamen, während das Königliche 4 Rthlr. 16 gr. $9^3/_5$ pf. kostete [1]). Die Malapaner Gußwaaren nahm freilich die Breslauer Kammer 1769 energisch in Schutz, als das Bergwerks- und Hüttendepartement eine Anpreisung der Viezer Gußwaaren nach Breslau sandte, um diesen in Schlesien Absatz zu verschaffen; sie erklärte, dies sei ganz überflüssig, da die Malapaner Gußwaaren sich selbst anpriesen [2]). Die meiste Sorge verursachte der Breslauer Kammer der Jedlitzer Draht. Die Schwabacher Nadelfabrikanten in Breslau behaupteten, er roste schnell [3]). Im October 1776 waren erst 27 Ctr. davon verkauft [4]). Nun drohte Hoym der Breslauer Kaufmannschaft, den fremden Draht zu verbieten, wenn sie den Jedlitzer nicht abnähme [5]); aber die Drohung blieb wirkungslos. Die Schwabacher nahmen 18 Ctr. 61 Pfd., blieben aber für 5 Ctr. 12 Pfd. schuldig. Auch in Polen den Draht abzusetzen, gelang nicht; ebenso vergeblich bemühte sich der Director des Eisencomptoirs in Berlin, Luther, dem Drahte dort Absatz zu verschaffen [6]). Nun ordnete Hoym an, die Breslauer Kaufmannschaft solle jährlich 250 bis 300 Ctr. nehmen, sonst würde er den Draht unter die Handwerker unmittelbar vertheilen oder auch zwangsweise die ganze Menge den Kaufleuten auferlegen und die Einfuhr des fremden Drahtes verbieten [7]). Die Kaufmannschaft machte Gegenvorstellung wegen schlechter Beschaffenheit des Jedlitzer Drahtes. Diese ließ Hoym nicht gelten, versprach aber den Preis herabzusetzen [8]). Als nun in 20 Monaten nur 77 Ctr. von den Kaufleuten abgenommen waren, forderte Hoym 1779 Bericht, wie viel und in welchen Sorten sie für 1779/80 zu den herabgesetzten Preisen nehmen wollten [9]). Da erklärten zwei Firmen, sie zögen es unter solchen Umständen vor, den ganzen Drahthandel aufzugeben; fünf erboten sich zur Abnahme des Bestandes von 3 000 Ctr., lehnten es aber ab, sich für die Zukunft zu verpflichten, und wollten anderenfalls auch lieber den ganzen Drahthandel aufgeben [10]). Hoym bestand aber darauf, daß sie sich auf eine bestimmte Menge verpflichteten, wofür er versprach, von einem Einfuhrverbot und einer Zwangsmenge Abstand zu nehmen, und wies auf die tadellose Beschaffenheit des Drahtes hin, von dem die feinste Sorte auf den Centner 150 000 Ellen Länge hatte [11]). Schon im nächsten Jahre kam Jedlitze unter die Verwaltung des Oberbergamtes, und Reden hob die Drahtfabrik auf.

Hoym hatte zur Förderung des Absatzes der Königlichen Eisenhüttenproducte eine große Anzahl Niederlagen eingerichtet; 1776 überwies er dem Director der Schmiedeberger Damastfabrik, Sinapius, auf dessen Antrag jährlich eine Menge Königliches Eisen zum Absatz an die Steinseiffener Kleineisenwaarenfabrikanten, um ihm den Genuß der Provision dafür zuzuwenden und gewährte ihm Credit bis zu 1 000 Rthlr. [12]). Aber bis Ende Juli 1777 hatte Sinapius erst $^1/_4$ Ctr. Draht verkauft; da er auch später im Monat nur 6 bis 7 Ctr. Eisen überhaupt verkaufte, gab er 1778 die Niederlage auf und behielt nur seinen Bestand von 115 Ctr. 1778 bestanden außerdem nur die Hauptniederlage in Breslau und die Nebenniederlagen ebendort, in Köben, Maltsch und Brieg. Die Breslauer und die Köbener Factorei setzten monatlich nur noch für 10 bis 20 Rthlr. ab; in Strehlen, Nimptsch, Frankenstein, Schweidnitz und anderen Städten dieser Gegend waren gar keine Abschlüsse zu Stande

---

[1]) Schlabrendorff, Berlin 31. Dec. 1763. Kammer, Br. 15. Mai 1764. M. R. IV. 12. 4.
[2]) Kammer, Br. 7. Juli 1769. M. R. IV. 12. 5.
[3]) Hartmann, Br. 29. Oct. 1774. M. R. VI. 55c. 1.
[4]) Ders. 5. Febr. 1777 ebd.
[5]) Hoym 5. Febr. 1777 ebd.
[6]) Plümicke, Br. 28. Juli 1777. M. R. IV. 12. 6.
[7]) Hoym an d. Kaufmannsch., Br. 10. Sept. 1777, Kammer 16. Sept. 1777 ebd.
[8]) Hoym u. Plümicke an d. Br. Kfmsch., 9. Dec. 1777 ebd.
[9]) Hoym u. Plümicke an d. Bresl. Magistrat, 27. April 1779 ebd.
[10]) Magistrat, Br. 14. Mai 1779 ebd.
[11]) Hoym, Br. 25. Mai 1779, Magistr. 12. Juni 1779 ebd.
[12]) Plümicke, Jedlitze 23. Oct. 1776. Hoym, Br. 29. Oct. 1776 ebd.

gekommen, weil ein gewisser Schindler in Strehlen, der den Verlag für die Oberschlesischen Privathütten hatte, die Königlichen unterbot [1]). In Breslau lagerten außer den Gußwaaren 3000 Ctr. Stabeisen der Königlichen Hütten, 1000 Ctr. schwammen auf der Oder nach Breslau; jede Woche traten 150 Ctr. dazu, und wöchentlich wurden nur 40 Ctr. verkauft. Der Kriegsrath Plümicke, der die Königlichen Hüttenwerke zu verwalten hatte, beantragte deshalb zunächst bei Hoym, sich bei Heinitz dafür zu verwenden, daß das Aversionalquantum aufgehoben werde, und bei dem Commandeur der Artillerie in Schlesien, Obersten v. Winterfeldt, und den Commandanten der Schlesischen Festungen, nicht mehr Schwedisches, sondern Königliches Eisen zu gebrauchen, endlich auch, eine Niederlage für das letztere in Glogau zu errichten, da das Märkische Eisen 4 Rthlr. 20 sgr., das Königliche Schlesische nur 3 Rthlr. 25 sgr. kostete. Plümicke sprach auch die Hoffnung aus, daß alles fremde Eisen, besonders das Schwedische, verboten werden würde, was, wie damals schon verlautete, in Heinitz' Absichten lag [2]). Hoym setzte zunächst die Eisenpreise nochmals herab, für Reif-, Gatter- und Schlössereisen auf 4 Rthlr. 5 sgr., für Zaineisen auf 4 Rthlr. 20 sgr., für Schieneisen auf 3 Rthlr. 20 sgr., für Schareisen auf 4 Rthlr. 13 sgr., für schweren Lehmguß auf 4 Rthlr. 20 sgr., für leichten auf 4 Rthlr. 10 sgr., für Gewichte von 6 und mehr Pfund auf 3 Rthlr. 20 sgr., für kleinere auf 4 Rthlr. 12 sgr., für Sandguß auf 2 Rthlr. 22 sgr. 6 pf. [3]). Er befahl den Königlichen Domänenämtern und den Baubeamten, nur Königliches Eisen zu gebrauchen, verbot das Hausiren mit Eisen und errichtete eine Eisenniederlage in Glogau, die einem gewissen Torge übergeben wurde; er erhielt Tantième und Credit bis zu 300 Rthlr.; man war sehr erfreut, als er in kurzer Zeit 50 Ctr. bestellte. Außerdem fand sich in Glogau noch ein „Entreposeur", Namens Kriele, für das Königliche Eisen [4]).

Aus allen Bedrängnissen wurde die Schlesische Eisen-Industrie durch den genialen Heinitz gerettet und zu hoher Blüthe entwickelt durch seinen wahrhaft schöpferischen Plan, vielleicht den größten und fruchtbarsten, den jemals eine weise Wirthschaftspolitik erdacht hat. Durch diesen allein schon wird Heinitz zur Höhe eines der größten Staatswirthe erhoben, und ihn können sich alle Zeiten zum Muster dafür nehmen, wie eine Regierung der Volkswirthschaft neue Gebiete erschließen und ihr ungeahnte Bahnen öffnen kann. Um sich eine Grundlage für seine Maßregeln zu schaffen, ließ Heinitz durch Hoym eine statistische Aufnahme über die Schlesische Eisen-Industrie machen. Es fanden sich 37 Hochöfen, 97 Frischfeuer, 18 Luppenfeuer, 17 Zainhämmer vor; die Production an Stabeisen belief sich auf 80278 Ctr., an Zaineisen auf 6133 Ctr.; der inländische Verbrauch an Stabeisen betrug 74188 Ctr., an Zaineisen 5893 Ctr., ins Ausland wurden 6280 Ctr. Stab- und 240 Ctr. Zaineisen verkauft. Roh- und Gußeisen wurden nicht besonders aufgeführt. Die Leistung der Hütten konnte noch um 30000 Ctr. gesteigert werden [5]). An Schwedischem Eisen waren in den letzten 6 Jahren nur 1046 Ctr. [6]) verbraucht worden. Hierauf gestützt, reichte Heinitz dem Könige seinen Plan am 12. Juni 1779 ein [7]) und beantragte 14 Tage später mit Bezug darauf, daß das inländische Eisen nun so weit verbessert sei, daß es zu allen Arten Schmiedearbeiten tauge und wohlfeiler, als das Schwedische sei, die Militärbehörden anzuweisen, sich nur noch des inländischen zu bedienen. Der König gab am 3. September 1779 seinem Antrage Folge und trug dem Artilleriedirector, Generalmajor v. Holtzendorff, auf, künftig alles Eisen vom Bergwerks- und Hüttendepartement zu nehmen und alle Verträge mit Schmieden auf Landeisen zu setzen [8]). Nach seiner Rückkehr aus Schlesien

---

[1]) Plümicke 28. Juli 1777 ebd.
[2]) Ders. 8. Juni 1778 ebd.
[3]) Kammer, Glogau 26. Dec. 1778. Hoym, Br. 15. Aug. 1778 ebd.
[4]) Hoym an Plümicke, Br. 25. Juli 1778, Plümicke 17. Dec. 1778, 17. Jan. 1779.
[5]) Kammer, Br. 17. Juli 1778, Anlegung von Hochöfen, Frischf. u. Eisenh. in LII. S. Kap. 4, 3.
[6]) Heinitz, Denkschrift, 1. Nov. 1779. M. R. IV. 2a.
[7]) Kab.-O., Potsd. 13. Juni 1779, H. M. Journal I.
[8]) Kab.-O. Potsd. 3. Sept. 1779 ebd.

reichte Heinitz am 1. November 1779 dem Könige eine Denkschrift über die Geschichte des Brandenburgisch-Preußischen Eisenhandels ein. Er berichtete darin, unter dem Großen Kurfürsten sei die Einfuhr des Schwedischen Eisens beschränkt gewesen; in der Mark habe es Eisenhütten gegeben, die Munition verfertigt hätten; in Peitz habe man selbst Kanonen gegossen; aber als Stettin Preußisch geworden sei, habe man den Handel mit Schwedischem Eisen frei gegeben, und die Hütten seien zu Grunde gegangen; erst Friedrich der Große habe wieder Eisenhüttenwerke gegründet. 1773 bis 1778 seien 217 726 Ctr., im Durchschnitt jährlich 36 287 2/3 Ctr. Schwedisches Eisen verbraucht worden; auf den Königlichen Hütten Schlesiens könnten jährlich 15 000 Ctr. hergestellt werden, während von ihnen nur 8 500 Ctr. abgesetzt würden; auf den 37 Hochöfen Schlesiens könnten 30 000 Ctr. mehr, als gegenwärtig, angefertigt werden. Das Schwedische Eisen sei sehr ungleich; Splitgerber habe 600 Ctr. wegwerfen müssen; das gute Bergeisen kauften England, Holland, Frankreich und Spanien. Rauden (das Cisterzienserstift in Oberschlesien) verfertige vorzüglichen Draht, Slawentzitz Bleche und Löffel, Koulhaaß habe bei Tarnowitz eine Cementstahlfabrik, die für Münzstempel ebenso guten Stahl, wie der Steirische und Märkische sei, liefere. Ganz Schlesien verbrauche fast nur eigenes Eisen; selbst die Artilleriefahrzeuge seien damit beschlagen; in 6 Jahren seien nur 1046 Ctr. Schwedisches Eisen eingeführt worden. Das auf den Königlichen Hütten verfertigte Eisen sei zu Ackerbau-, Manufactur- und Bauwerkzeugen vorzüglich geeignet. Schließlich wies Heinitz darauf hin, daß, wenn das fremde Eisen verboten werde, das Geld dafür im Lande bleibe, und beantragte, den ganzen Eisenhandel dem Bergwerks- und Hüttendepartement zu übergeben [1]). Damit beabsichtigte Heinitz, die Versorgung des Landes mit inländischem Eisen, die Regelung des Eisenpreises und die Gewähr für gute Beschaffenheit des Eisens in die Hand zu bekommen. Dies war auch der Grund, warum er die Uebertragung der Königlichen Oberschlesischen Hüttenwerke und der Aufsicht über die Eisenhütten von Bunzlau und Sprottau beim Könige beantragte.

Am 2. November befahl der König ihn auf den 3. zur Audienz [2]). Diese war entscheidend für seinen Plan. Der König entschloß sich, das Schwedische Eisen für die Kur- und Neumark und für Pommern zu verbieten, die Königlichen Obershlesischen Hütten, sowie die Aufsicht über die Bunzlauer und Sprottauer und den ganzen Eisenhandel dem Bergwerks- und Hüttendepartement zu übertragen [3]); das Aversionalquantum von 1 000 Ctr. hob er Ende December auf [4]). Schon am 4. November erschien das Publicandum betreffend das Verbot des Schwedischen Eisens vom 1. Januar 1780 an; für Schlesien wurde auf Hoym's Vorstellung das Verbot noch aufgeschoben [5]) und trat erst 1782 in Geltung; für Ost- und Westpreußen ließ der König erst nachforschen, wie viel Schwedisches Eisen dort verbraucht würde [6]), und da sich herausstellte, daß dies 1/3 des Verbrauchs betrage, befahl er, nur dieses Quantum einzulassen [7]). Der Kur- und Neumark und Pommern erlaubte er, ihren Bestand von 50 000 Ctr. Schwedischen Eisens aufzubrauchen [8]).

Mit Hoym schloss Heinitz noch 1779 einen Vertrag über Lieferung von 1 000 Ctr. Stabeisen aus den Königlichen Hütten zu 3 Rthlr. 8 gr. je Centner ab; hierin lag eine nochmalige Herabsetzung des Preises, in die Hoym nur mit Widerstreben willigte. Er verschloß sich jedoch nicht den Vorstellungen Heinitz', daß nur auf diese Weise dem Schlesischen Eisen der Markt der alten Provinzen zu öffnen sei [9]). Sodann suchte Heinitz die Oberschlesischen Hüttenbesitzer zu festen Lieferungsverträgen

---

[1]) Heinitz ad R., 1. Nov. 1779. M. R. IV. 2a.

[2]) Kab.-O. Potsd. 2. Nov. 1779. Journal I.

[3]) Kab.-O. Potsd. 3. Nov. 1779 ebd.

[4]) Heinitz an Hoym, Berlin 28. Dec. 1779. M. R. IV. 2a.

[5]) Hoym, Br. 17. Jan. 1780 ebd.

[6]) Kab.-O. Potsd. 13. Jan. 1780. Journal I.

[7]) Kab.-O. Potsd. 29. April 1780, 1. Mai 1780 ebd.

[8]) Heinitz, Berlin 5. April 1782, Copie, Betr. u. Haush. d. K. Schl. Eisenh. in 766.

[9]) Hoym an Heinitz, 19. Dec. 1779. M. R. IV. 12. 6. Ders. 17. Jan. 1780, Heinitz an Hoym, Berlin 25. Jan. 1780. M. R IV. 2a.

mit dem Eisenspeditionscomptoir des Bergwerks- und Hüttendepartements zu bewegen. Die ersten Agenten, der Assessor Rosenstiel und der Hütteninspector Andrä, die er zu diesem Zwecke aussandte, richteten nichts aus [1]); mehr Glück hatten damit der Hüttenrath Kummer, Reden und Abt, die von Hoym darin redlich unterstützt wurden; er versandte ein Rundschreiben an 28 Eisenhüttenbesitzer mit der Aufforderung, zu erklären, wie viel Eisen zu den vorgeschriebenen Bedingungen, nach Ratibor, Kosel, Oppeln oder Breslau für Rechnung des Haupteisencomptoirs in Berlin zu liefern sie sich anheischig machen wollten [2]). Gerhard hielt es für wünschenswerth, daß 30 000 Ctr. geliefert würden; den Preis berechnete er aus den Selbstkosten mit 10 pCt. Zuschlag und 5 pCt. Zinsen des Anlagekapitals [3]). Bis 1783 waren in Lieferungsvertrag getreten: Graf Henckel-Siemianowitz, die Eisenhüttenwerke der Kammer bei Rybnik, Graf Sobeck in Koschentin und Boronow, Koulhaaß in Kutschau, die Gräfin Gaschin in Turawa, das Stift Czarnowanz, der Fürst von Anhalt-Pleß, Graf Reichenbach zu Bodland, Graf Colonna-Tworog und Graf Colonna-Groß-Strehlitz, Graf Henckel-Neudeck, die Fürstin Sacken, verw. Gräfin Hoym, und Herr v. Blacha auf Thule [4]). Die Concessionen zu Frischfeuern wurden fortan an die Bedingung von Lieferungsverträgen geknüpft. 1780 beliefen sie sich nur auf 414 Ctr., 1804 auf 39 130 Ctr. freiwillige und 716 Ctr. pflichtige Lieferungen [5]). Auf Grund der Erhebungen, die 1782 der Oberbergrath Wehling und der Hüttenrath Kummer unter dem Geleit Abt's machten, wurde auch in Schlesien das Schwedische Eisen verboten [6]).

Der Erfolg der Heinitzischen Maßregeln war ganz erstaunlich. 1780 gab es in Schlesien 39 Hochöfen 115 Frischfeuer, 10 Luppenfeuer, ein halbes Schwarz-, ein halbes Weißblechwerk, 12 Zainhämmer, 1 Drahtfabrik und 1 Schlackenpochwerk; 1783 hatten sich die Hochöfen um 6, die Frischfeuer um 23, die Zainhämmer um 5 seit 1779 vermehrt; 1805 dagegen gab es 59 Hochöfen, 185 Frisch-, 1 Lösch-, 5 Luppenfeuer, 1 Cement-, 2 Raffinirstahlwerke, 3 Schwarz-, 2 Weißblechhämmer, 26 Zainhämmer, 1 Strohmesserfabrik, 1 Drahtzug und 15 Schlackenpochwerke. 1780 wurden erzeugt an Roheisen 157 400 Ctr., 1805 401 314 Ctr., an Stabeisen aus Frischfeuern 1780 92 640, 1805 229 714 Ctr. wozu noch 4 789 aus dem Löschfeuer und 6 394 Ctr. Kolbeneisen kamen, an Stabeisen aus Luppenfeuern 1780 10 600 Ctr., 1805 4 889 Ctr., also 5 711 Ctr. weniger, was nur von Vortheil war, an Cementstahl 1780 0 Ctr., 1805 1 008 Ctr., an Raffinirstahl 1780 0 Ctr., 1805 704 Ctr., an Schwarzblech 1780 200 Ctr., 1805 2 146 Ctr., an Weißblech 1780 200 Ctr., 1805 1 006 Ctr., an Zaineisen 1780 6 600 Ctr., 1805 17 105 Ctr., an Draht 1780 wie 1805 200 Ctr., an Waseheisen 1780 200 Ctr., 1805 4 610 Ctr., wozu noch 12 524 Schaufeln, 7237 Sägen, 210 Ambosse, 2 090 Pfannen, 32 076 Strohmesser und Sensen kamen. 1783 hatte Heinitz berichtet, es seien im Eisenhandel Erzeugnisse im Werthe von mehr als 100 000 Rthlr. im Umlauf; 1805 aber betrug der Werth des Eisenhandels 1 483 858 Rthlr., fast 15 mal so viel [7]).

1787 verfügte der Minister Schulenburg in Vertretung Heinitz', daß das Oberschlesische Eisen in die anderen Provinzen zoll- und accisefrei eingeführt werden solle, mit der Bemerkung, wohlfeiles Eisen sei ebenso unentbehrlich, wie wohlfeiles Brot [8]). Um zu verhüten, daß schlechtes Eisen auf den Markt käme, wurde 1787 in Breslau beim Eisencomptoir eine Schauanstalt eingerichtet, und der Münzdirector Dieterich mit der Prüfung alles Eisens, das in andere Provinzen gehen sollte, beauftragt [9]); 1788 wurde eine Eisenschauordnung erlassen und Krusemarck der Schauanstalt vorgesetzt; nur wirklich

[1]) Hoym, Br. 22. Jan. 1780. M. R. IV. 2a.
[2]) Heinitz 23. Mai 1780. Circular Heinitz' u. Hoym's dess. Dat. M. R. IV. 2a.
[3]) Gerh. Proj. für d. Bergpolizeicommission in H. M. 46. XXI.
[4]) Betr. u. Haush. d. Privateisenhütten in 282.
[5]) Concessionen zu Eisenh. ebd.
[6]) Heinitz, Berlin 5. April 1782 Copie, Betr. u. Haush. d. K. Schl. Eisenh. in 766.
[7]) Vergleichende Uebersicht in: Betr. u. Haush. d. Privateisenh. in 282.
[8]) Schulenburg, Berlin 5. Sept. 1787 ad R. Rep. 96. 249 G.
[9]) Kab.-O. Charlottenburg 3. Sept. 1787. H. M. Journal II.

Oberschlesisches, aus Bergerzen erschmolzenes und in Frischfeuern bearbeitetes und geschmiedetes Eisen durfte nach den anderen Provinzen ausgeführt werden; das aus Rasenerzen und in Luppenfeuern erschmolzene war von der Ausfuhr ausgeschlossen [1]). Die Preise suchte Heinitz möglichst niedrig zu halten; 1781 bestimmte er, daß das Berliner Haupteisencomptoir für den Centner Stabeisen 4 Rthlr. 16 gr., für den Centner Roheisen 1 Rthlr. 16 gr., frei Breslau bis ins Schiff, zahlen solle [2]). Für das Rybniker Eisen mußte Reden Hoym 1803 5 Rthlr. zugestehen, obwohl er behauptet hatte, dadurch würde der ganze Eisenhandel aufs Spiel gesetzt [3]). Dies war nicht zu fürchten; 1801 kostete der Centner Schlesisches Stabeisen in Berlin 5 Rthlr. 10 gr. 10 pf., Sächsisches in Dresden 8 Rthlr. 17 gr. 9 pf., Harzer in Hannover 7 Rthlr. 16 gr. 3 pf., Schwedisches in Hamburg 7 Rthlr. 16 gr. 7 pf. [4]).

1789 berichtet Gerhard, das Verlangen nach Schlesischem Eisen in England sei so groß, daß den Bestellungen kaum genügt werden könnte [5]). Das Hüttenamt Malapane meldete am 7. October 1789, es habe 287 Ctr. Kolbeneisen auf Bestellung nach England gesandt [6]). Ein Bauer Eckart in Beerberg bei Flinsberg verschickte Eisen nach Böhmen, ebenso Herr v. Salis auf Schönwalde, der seinen Hochofen in Preußen, seine Frischfeuer im Oesterreichischen hatte, sein Stabeisen in das letztere, wofür ihm der Ausfuhrzoll erlassen wurde; Graf Wengersky verkaufte 1803 2 000 Ctr. Roheisen ins Teschen'sche [7]). Dies aber, die Versendung von Roheisen, sah Heinitz nicht gern; 1798 hatte er dem Herrn v. Reibnitz auf Ostrzeszow (Schildberg) die Ausfuhr von Roheisen nach Südpreußen verweigert, weil es daran für die Stabeisenfabrikation zu fehlen begann [8]). Die Schlesische Haupteisenhüttenbetriebskasse sah ihre Einnahmen von 1780 bis 1802 auf fast das 11fache steigen; sie betrugen:

1780/81:	24 751	Rthlr.	8	gr.	$4^4/_5$	pf.	1792:	109 458	Rthlr.	10	gr.	$1^2/_5$	pf.
1781/82:	50 738	„	10	„	$8^2/_5$	„	1793:	120 311	„	8	„	$10^3/_5$	„
1782/83:	63 510	„	6	„	1	„	1794:	137 282	„	9	„	$8^3/_5$	„
1783/84:	53 951	„	23	„	$1^3/_5$	„	1795:	127 430	„	6	„	$1^4/_5$	„
1784/85:	46 512	„	18	„	$^4/_5$	„	1796:	140 714	„	—	„	$11^4/_5$	„
1785/86:	89 917	„	2	„	$11^4/_5$	„	1797:	159 216	„	8	„	$^3/_5$	„
1786/87:	80 705	„	7	„	5	„	1798:	180 791	„	20	„	$2^4/_5$	„
1787/88:	88 881	„	—	„	$6^1/_5$	„	1799:	172 718	„	6	„	$11^2/_5$	„
1789:	96 228	„	1	„	$6^1/_5$	„	1800:	194 633	„	16	„	11	„
1790:	95 318	„	20	„	7	„	1801:	263 114	„	14	„	$4^3/_5$	„
1791:	93 454	„	23	„	$2^4/_5$	„	1802:	269 421	„	—	„	3	„ [9]).

3. Blaufarbe.

Sobald der Graf Schaffgotsch sein Blaufarbenwerk in Querbach nur einigermaßen in Gang gebracht hatte, sprach Friedrich der Große in einer Kabinettsordre an Schulenburg vom 23. December 1773 den Wunsch aus, daß die Production an Kobalt und Blaufarbe in Schlesien so gefördert werde, daß die Sächsische Blaufarbe ausgeschlossen werden könnte, und ließ durch den Minister Hoym ermitteln, wie viel Blaufarbe in Schlesien jährlich gebraucht wurde [10]); der Minister v. d. Horst mußte

---

[1]) Hoym, Br. 3. Sept. 1788. P. A. VIII. 387a 2.

[2]) Heinitz, Berlin 12. Jan. 1781. H. M. O.-B.-A. Breslau Nr. 104. vol. 1. 46. LI.

[3]) Hoym an Reden 5. März 1803. Reden 10. März 1803. M. R. IV. 13. 3.

[4]) Heinitz 17. April 1801. Rep. 89. 14. J.

[5]) Gerhard P. M. 13. Aug. 1789. Rep. 96. 249 G.

[6]) Malap. 7. Oct. 1789. Steink. b. Eisenfabr. 1 in 241.

[7]) Oberbergamt 23. April 1803. M. R. IV. 13. 4. Bergw.- u. Hüttendep. 10. Oct. 1805, Concessionen zu Eisenh. in 282.

[8]) Hoym 17. Sept. 1798. Heinitz 18. Oct. 1798. M. R. IV. 11a. 2.

[9]) H. M. 283. 2.

[10]) Kab.-O. an Schulenburg, Berlin 23. Dec. 1773. H. M. Journal I.

ihm einen Generalextract des Verbrauches in allen Provinzen diesseit der Weser liefern [1]). Der Betrag war für Schlesien in Geldwerth 70 000 Rthlr., weit mehr, als Schlabrendorff 1766 ausfindig gemacht hatte [2]), in den Provinzen diesseit der Weser 120 bis 130 000 Rthlr.; für Kur- und Neumark wird der Betrag im Gewicht auf 455 Ctr. angegeben [3]), was, der Centner sehr hoch zu 20 Rthlr. gerechnet, 9 000 Rthlr. ergeben würde. Für Schlesien wäre nach derselben Berechnung der Verbrauch auf 3 500 Ctr. anzusetzen gewesen. Es fehlte viel, daß Querbach diese Menge liefern konnte. Der Oberforstmeister v. Wedell bezifferte die Leistungsfähigkeit des Werkes im April 1774 auf jährlich 450 Ctr., aber auch nur, wenn eine dritte Grube aufgemacht würde [4]). Jedoch wurde die Production 1775 auf 864 Ctr. gebracht; der gräfliche Amtmann erklärte, sie werde 1776 auf 1 000 gesteigert werden [5]); für 1777 hoffte man sogar, es auf 2 000 Ctr. zu bringen [6]). Als Waitz v. Eschen am 10. Januar 1776 einen günstigen Bericht über das Querbacher Werk dem Könige einreichte, erklärte er aufs Neue seinen Willen, die Sächsische Farbe zu verbieten, so bald nur genug in Schlesien hergestellt werde [7]). Das Schlimme war nur, daß die Querbacher Farbe keinen Absatz fand, obgleich ihr Preis niedriger war, als der der Sächsischen [8]). In Querbach lagen 1 000 Ctr. unverkauft. Darüber klagte Waitz v. Eschen bei Hoym [9]), der deshalb den Grafen bewog, den Preis noch um 4 gr. herabzusetzen [10]), und Schulenburg fragte bei ihm an, ob nicht für die Sorten, die den Sächsischen gleich kämen, der Gebrauch der Sächsischen Fabrikate verboten werden könnte [11]). Dazu war aber Hoym nicht ohne Weiteres bereit, sondern ordnete erst eine amtliche Untersuchung mit Hülfe von Sachverständigen an, ob die Querbacher Farbe auch von der Güte der Sächsischen sei [12]). Ehe es dazu kam, griff der König ein. Er hatte schon im September 1776 der Querbacher Farbe Accise- und Zollfreiheit bewilligt und Befehl gegeben, auf Unterschleife zu vigiliren, zu welchem Zweck die Querbacher Angestellten vereidigt und die Waaren mit Siegel versehen werden sollten [13]); und als er ersah, daß in Schlesien 1775/76 2 627 Ctr. Blaufarbe im Werthe von 57 792 Rthlr. eingeführt worden waren, forderte er zunächst Bericht ein, ob die Schlesischen Werke so weit wären, um ein Verbot der fremden Blaufarbe zu gestatten [14]). Hoym erklärte, die zur Leinwandbleiche gebrauchten Sorten O C und O E G*) würden in Querbach ebenso gut wie in Sachsen und 1 Rthlr. wohlfeiler geliefert, und es sei zu hoffen, daß Ostern 1777 die Fabrikation so weit gediehen sein werde, um beide Sorten verbieten zu können [15]). Das Oberbergamt äußerte sich mehr zurückhaltend, es könnten 2 039 Ctr. erzeugt werden, wenn die Gruben mit 24 Mann mehr belegt, zwei Pochwerke von zusammen 15 Stempeln mit 6 Stoßheerden angelegt, ein Schmelzofen und zwei Mühlen erbaut, und die Kobalte von Hindorf

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 14. Sept. 1774 an Waitz v. Eschen ebd.

[2]) Kab.-O. an Waitz, Potsd. 6. Aug. 1775 ebd.

[3]) Kab.-O. an Waitz, Potsd. 5. Sept. 1776, 6. Aug. 1775 ebd.

[4]) v. Wedell, 19. April 1774, Copie in M. R. IV. 6. 3.

[5]) Herrmann, Greiffenstein 13. Mai 1776, M. R. IV. 6. 4.

[6]) Schulenburg, Berlin 14. Nov. 1776 ebd.

[7]) Kab.-O. Potsd. 15. Jan. 1776 an Waitz, H. M. Journal I.

[8]) Waitz v. Eschen an Hoym, Berlin 19. März 1776. M. R. IV. 6. 4.

[9]) Ders., Berlin 20. Juni 1776 ebd.

[10]) Carl Reichsgr. Schaffgotsch, Prag 1. Nov. 1776 ebd., Copie in: Querbach, Kobalt in XLVIII.

[11]) Schulenburg 14. Nov. 1776. M. R. IV. 6. 4.

[12]) Hoym, Glogau 2. Dec. 1776 ebd.

[13]) Kab.-O. Potsd. 6. Sept. 1776. H. M. Journal I.

[14]) Kab.-O. Potsd. 3. Dec. 1776. M. R. IV. 6. 4.

*) Die Kobaltblaufarbe, d. h. das gemahlene und geschlämmte Kobaltglas, wird in eigentliche Blaufarbe oder Couleur (C), die sich zuerst in den Waschbottichen niederschlägt, und Eschel (E), die sich später niederschlägt und besser ist, unterschieden. Beide wieder werden in feine (F), Mittel- (M) und ordinäre (O) geschieden; die feinste Sächsische, das Azurblau, wird mit FFFC bezeichnet. G bedeutet: gerieben, im Unterschiede von Escheln in Stücken; H bedeutet: Hoch, hohe Farbe, die feinste.

[15]) Hoym ad R., Br. 28. Dec. 1776. M. R. IV. 6. 4.

(Jacob) und Giehren (Susette) richtig eingeliefert würden [1]). Ob der König hiervon Kenntniß bekam, ist nicht ersichtlich; denn er verbot am 1. Januar 1777 vom 1. April 1777 an die Einfuhr der beiden Sorten O C und O E G in Schlesien [2]). Hoym befahl, die Querbacher Fässer mit Adler und Bergsiegel zu bezeichnen und ihnen ein gedrucktes Attest beizugeben [3]). Das Greiffensteiner Wirthschaftsamt errichtete Niederlagen in Breslau, Hermsdorf und Greiffenstein. Für die noch nicht verbotenen Sorten mußten Freipässe vom Bergwerks- und Hüttendepartement eingeholt werden [4]).

Die Kaufmannschaft in Hirschberg gerieth in nicht geringe Aufregung über das Verbot und bat Hoym, die Wiederaufhebung desselben zu erwirken, weil die Querbacher Farbe die Leinwand und den Schleier gelblich mache, so daß der Kaufmannsälteste Glafey die damit behandelte Waare wieder habe auswaschen und mit Sächsischer Farbe blauen lassen müssen. Klugerweise deckten sich die Kaufleute für längere Zeit, indem sie noch vor dem 1. April 1777 alle Vorräthe von O C in Leipzig aufkauften. Sie erlangten von Hoym einen Aufschub der von ihm angeordneten Prüfung, was auch deshalb nöthig war, weil sie keine ungeblaute Waare vorräthig hatten [5]). Am 20. Mai fand sie vor dem Steuerrath Coudelance, sechs Kaufleuten, dem Oberbergmeister Schiefer und dem Oberschichtmeister Michaelis mit einer größeren Quantität auf drei Bleichen an mit Querbacher Farbe geblauter Leinwand statt. Die Bleicher erklärten einstimmig, die Sächsischen Farben seien lebhafter und verliehen der Leinwand mehr Licht und Glanz; die Kaufmannsältesten erklärten, O C sei für den Exporthandel nicht brauchbar, O E G aber sei der Sächsischen O E G gleich; sie bemerkten jedoch, die Sächsischen Farben hätten einen Stich ins Röthliche [6]). Dem Steuerrath Coudelance hatte es scheinen wollen, als sei es den Kaufleuten schwer geworden, einen Unterschied heraus zu finden, und als wollten sie das Oberbergamt nur zu noch größerer Bemühung anspornen [7]); der Fabrikencommissar Schnecker aber war der Meinung, die Fabrikation bedürfe doch noch der Verbesserung [8]). Der Minister v. d. Schulenburg, der die Einwände nicht stichhaltig fand und gehört hatte, daß der rothe Stich von einer Beimischung von Nickel herrühre und durch Zusatz von Rothenburger Kobalt erzeugt werden könne, wünschte von Hoym strenge Unterdrückung des Schmuggels und Bestrafung desselben mit 20 Rthlr. vom Centner [9]). Dazu wollte Hoym nicht ohne Weiteres die Hand bieten, da ihn die Sorge um den Schlesischen Leinwandhandel, die reichste Einnahmequelle seiner Provinz, drückte [10]). Dem Könige sagten, als er am 16. August 1777 in Hirschberg weilte, die Commercienräthe und Kaufmannsältesten ganz offen, vor der Hand sei die Querbacher Farbe nur zum Abtrocknen der Leinwand, für die Schleier auf Holländische Art aber gar nicht zu gebrauchen. Er bemerkte ihnen, er habe schon für Abhülfe durch Rothenburger Kobalt gesorgt, erlaubte ihnen jedoch auf ihre Bitte, zur Appretur der Schleier noch weiter jährlich 100 Ctr. Sächsische Blaufarbe einzuführen [11]). Diese Menge genügte nachträglich dem Gebirgshandelsstande nicht, und er bat Hoym am 31. December 1777, die Aufhebung des Verbotes beim Könige zu beantragen, indem er behauptete, die bei der Probe benutzte Blaufarbe sei nur durch Zufall besser, als sonst, gewesen [12]). Der König hielt dies nur für „Caprice“ und sagte, sie

---

[1]) Oberbergamt, Reichenstein 31. Dec. 1776 ebd.

[2]) Kab.-O. Potsd. 1. Jan. 1777, Extract ebd.

[3]) Hoym 8. Febr. 1777 a. a. O. in XLVIII.

[4]) Ders. 24. März 1777 ebd. u. M. R. IV. 6. 4.

[5]) Kaufmannschaft, Hirschberg 4. März 1777. Hoym 8. März 1777. Kaufmannschaft, Hirschberg 14. März 1777. Hoym 25. März 1777. M. R. IV. 6. 4. Ueber den Aufkauf: Prov.-Bl. 11, 423 ff.

[6]) Actum Hirschberg 20. Mai 1777, Kobalt, Querbach in XLVIII.

[7]) Coudelance, Jauer 26. Mai 1777 ebd.

[8]) Schnecker, Glogau 3. Juni 1777 ebd.

[9]) Schulenburg 12. Juni 1777 ebd.

[10]) Hoym 30. Juli 1777 ebd.

[11]) v. Buchs, Schäffer, Lichter, Schneider, Hirschberg 16. Aug. 1777. M. R. III. 24a. 3.

[12]) Gebirgshandelsstand 31. Dec. 1777, P. M. desselben 15. Dec. 1777. M. R. IV. 6. 4.

sollten nur die Blaufarbe gehörig präpariren [1]); aber sie ließen sich nicht abschrecken und reichten am 1. März 1778 ein Immediatgesuch ein, worauf der König von Hoym zu wissen verlangte, worin der Unterschied bestehe [2]), und, nachdem dieser berichtet hatte [3]), dem Oberbergmeister Winckler Auftrag gab, dem Mangel abzuhelfen. Heinitz befahl ihm, Mitte März nach Schlesien zu reisen und, wenn er die Fabrikation in Querbach verbessert hätte, eine Bleichprobe mit Sächsischer und Querbacher Farbe unter Assistenz Schiefer's und wenn möglich im Beisein Hoym's anzustellen [4]). Winckler ließ den Kobalt sieben- anstatt sechsmal schmelzen und die Farbe ganz fein mahlen. Die Probe, die Hoym seinerseits schon im Januar angeordnet hatte, fand am 20. und 21. Juli 1778 im Beisein des Fabrikencommissars Hartmann zu Hirschberg, eine zweite in Greiffenberg am 7. August 1778 statt. Der Erfolg der Winckler'schen Verbesserungen war augenscheinlich. Zwar erklärten zwei Bleicher in Hirschberg, man brauche mehr von der Querbacher Farbe, als von der Sächsischen, sie gebe nicht den gleichen Glanz und mache einen rauhen Schein, was die Mangler in Greiffenberg in einen „rauhen Griff" verwandelten; aber ein anderer Bleicher in Hirschberg, drei Appreteure, die sachverständigen Kaufleute in Hirschberg und in Greiffenberg widersprachen dem und fanden an der Querbacher Farbe nichts zu tadeln. Das Blaufarbenwerk erbot sich, die alte Farbe gegen die neue umzutauschen [5]).

Ueber die bisherige Farbe waren inzwischen noch recht ungünstige Urtheile eingelaufen. Der Kaufmann Hasenclever in Landeshut hatte zuerst 100 Schock, dann 200 Schock mit Querbacher Farbe geblaut und erklärte, sie mache Bodensatz und die Leinwand werde graulich [6]). Der Kaufmann Scharff in Breslau sagte aus, die Farbe falle bei der Bleiche aus und hinterlasse Flecken [7]). Die Hirschberger Kaufmannschaft hatte von der neuen Probe gar nichts wissen wollen, weil es doch nur auf das Urtheil der Kunden ankomme, und lehnte es ab, zu den Kosten der Probe beizutragen [8]). Winckler schrieb die Flecken kleinen Eisentheilchen zu, die er aus der Farbe wegzubringen sich getraute, und den röthlichen Schein, den Fuchs, wollte er durch Rothenburger Kobalt hervorbringen [9]). Aber auch nach der zweiten Probe behaupteten die Hirschberger Kaufleute Köller und Martens, Querbacher OC sei nicht brauchbar [10]), und die Breslauer Kaufleute Wehner, Schmiege, Websky und Gebrüder Willert klagten, große Quantitäten mit Querbacher Farbe seien ihnen im Auslande unverkauft liegen geblieben, und sie könnten deshalb in Spanien, England und Holland mit den anderen nicht mehr concurriren [11]). Die Kaufleute hatten sich allem Anschein nach dadurch zu helfen gesucht, daß sie die feineren, erlaubten Sächsischen Sorten auf Freipaß einführten. Gebrüder Ottow in Hirschberg kamen um 400 Ctr. MC und FC, Jentsch in Schweidnitz um 3000 Ctr., Willert in Breslau um 50 Ctr. FC und 50 MC ein. Dies fiel Heinitz auf, da die Summe den Jahresbedarf von ganz Schlesien überstieg; er bewilligte, wiewohl Hoym ihm darin nur mit Widerstreben nachgab, der Firma Willert je 20, dem Kaufmann Jentsch gar nichts [12]). Die Sachsen kamen nun den Schlesischen Kaufleuten dadurch entgegen, daß sie den Sorten OC und OEG andere Bezeichnungen gaben: FCB, MCB und MEB; aber Heinitz kam bald dahinter und bewog Hoym zu der Verfügung, daß auf

---

[1]) Kab.-O. Berlin 7. Jan. 1778, Extr. ebd.

[2]) Kab.-O. Potsd. 11. März 1778 ebd.

[3]) Hoym ad R. 24. März 1778 ebd.

[4]) Heinitz 29. Jan. 1778, 26. Febr. 1778. Rech. Winckler's in H. M. 280.

[5]) Coudelance, Liegnitz 25. Juli 1778 nebst Protokoll; ders. Liegnitz 18. Aug. 1778 nebst Protokoll a. a. O. in XLVIII, Hartmann, Br. 28. Juli 1778. Actum Hirschb. 20. u. 21. Juli 1778. Actum Greiffenberg 7. Aug. 1778. M. R. IV. 6. 5.

[6]) Hasenclever an Heinitz, Landeshut 8. April, 28. April, 19. Juni 1778. M. R. IV. 6. 4 u. 5.

[7]) Scharff, Br. 12. Mai 1778 ebd.

[8]) M. R. IV. 6. 5.

[9]) Coudelance 25. Juli 1778 a. a. O. in XLVIII.

[10]) Martens, Hirschberg 13. Sept. 1778. M. R. IV. 6. 5.

[11]) Br. 1. März 1779 ebd.

[12]) Heinitz, Berlin 6. Febr. 1778. Hoym 21. Febr. 1778. Heinitz 26. Febr. 1778. M. R. IV. 6. 4.

diese Sorten keine Freipässe mehr ertheilt würden [1]). Als darauf massenhafte Gesuche um MC und FC einliefen, verlangte Heinitz, daß die Kaufleute vernommen würden, wohin sie die Waaren verkaufen wollten, und daß die Sächsische Farbe im Packhause bliebe, bis die Ausfuhr derselben durch Zollamtsattest bescheinigt würde. Hoym hielt ihm entgegen, daß die Kaufleute nicht mit Sicherheit angeben könnten, wohin sie ihre Waare verkaufen würden; FC und MC könnte nicht anstatt OC und OEG gebraucht werden; es sei nicht glaublich, daß die Sachsen OC und OEG unter der Bezeichnung FC und MC verkauften; einschließlich des auswärtigen Absatzes würden jährlich durchschnittlich 4 161½ Ctr. Sächsische Farbe in Schlesien eingeführt; FC sei im vergangenen December gar nicht zu bekommen gewesen; die Aufbewahrung im Packhause sei nicht durchführbar, weil die Farbe auch zum Hausgebrauch diene [2]). Heinitz ließ das Alles nicht gelten [3]), und da sich ergab, daß nur 19 Ctr. FC ins Ausland gegangen waren, dagegen 2 114 Ctr. 9 Pfd. FC und 737 Ctr. 111 Pfd. MC gebraucht wurden [4]), während das Querbacher Werk in 14 Monaten nur 207 Ctr. abgesetzt hatte, und im Juli 1779 2 070 Ctr. in Greiffenberg lagerten [5]), so schritt Heinitz zur Ausführung eines ähnlichen Planes, wie desjenigen für den Eisenhandel, nämlich den Blaufarbenhandel an das Bergwerks- und Hüttendepartement zu ziehen. Er eröffnete ihn Hoym am 3. August 1779 und suchte Hoym dafür zu gewinnen, indem er versprach, die Preise möglichst herunterzusetzen, nie unter ½ oder 1 Ctr. verkaufen zu lassen, um den Kleinhändlern keinen Abbruch zu thun, und alles Mögliche anzuwenden, daß auch die noch erlaubten Sächsischen Muster in Querbach angefertigt würden [6]). Er erlangte eine Kabinettsordre, die ihm gestattete, in Breslau eine Blaufarbenfactorei zu errichten, und in der der General-Accise und Zolldirection Befehl gegeben wurde, auf Contrebande zu vigiliren [7]). Er bot der Breslauer Kaufmannschaft den Blaufarbenhandel als Agentur an [8]), da aber zu der dafür anberaumten Versammlung nur wenige Kaufleute erschienen, zog er sein Anerbieten zurück [9]). Die Kaufmannschaft bat Hoym um Intercession gegen das Project, da der Kaufmann dadurch zum Krämer herabgedrückt, und der Handel mit Blaufarbe zum Monopol gemacht würde [10]); die Leinwandkaufleute erklärten, die mit inländischer OEG behandelte Leinwand würde fleckig, was auch die Waldenburger bestätigten; der Kaufmann Schubert gab an, seit 1778 seien ihm in Hamburg 200 Schock liegen geblieben, weil die Leinwand schwarz geworden sei. Die Kaufleute sagten, ohne gute blaue Farbe könne die Leinwand- und Schleierhandlung nicht bestehen. Die Kaufmannschaft wandte sich auch an den König mit einer Beschwerdeschrift wegen Verfalles des Handels, in der sie u. A. verlangte, daß einer Fabrik nicht eher ein Exclusivprivileg ertheilt werde, als bis erwiesen sei, daß sie ihre Versprechungen wirklich erfülle. Hoym nahm sich ihrer und des Gebirgshandelsstandes Heinitz gegenüber wacker an und bemerkte mit Recht, der Handel könne nicht anders als leiden, wenn man ihnen die Pässe für erlaubte Waaren verweigere, und die geringste Aenderung im Leinwandhandel könne die unglaublichsten Erschütterungen hervorrufen [11]).

Allein der König blieb unbeugsam. Am 28. Juli 1780 erschien das Publicandum „wegen des auf Königliche Rechnung einzurichtenden privativen Blaufarbenhandels en gros im souveränen Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz", in welchem angezeigt wurde, daß Factoreien des Königlichen

---

[1]) Heinitz 1. Juni 1779. M. R. IV. 6. 5 u. a. a. O. in XLVIII. Hoym 12. Juni 1779 ebd.

[2]) Heinitz 3. Aug. 1779. Hoym 31. Aug. 1779. Heinitz, Reichenstein 17. Sept. 1779. Hoym 4. Dec. 1779. M. R. IV. 6. 5. Heinitz 8. Dec. 1779. M. R. IV. 6. 6.

[3]) Heinitz, Berlin 26. Jan. 1780 ebd.

[4]) Designation in M. R. IV. 6. 6.

[5]) Prov.-Bl. 11, 423 ff.

[6]) Heinitz, Br. 3. Aug. 1779. M. R. IV. 6. 5.

[7]) Kab.-O. Potsd. 22. Febr. 1780. H. M. Journal I.

[8]) Oberbergamt 8. April 1780. M. R. IV. 6. 6.

[9]) Prov.-Bl. 1790. 11, S. 504.

[10]) Kaufmanns-Aelteste, Br. 3. Mai 1780, 21. Juni 1780. M. R. IV. 6. 6.

[11]) Hoym an Heinitz, Br. 16. Juni 1780, ebd.

Oberbergamtes in Breslau, Hirschberg und Schmiedeberg errichtet worden seien, die Blaufarbe und Eschel in ganzen Fässern auf Lager hielten, aber nicht unter $^1/_2$ Ctr. verkauften, und daß auf Einfuhr fremder Blaufarbe eine Strafe von 50 Rthlr. je Centner gesetzt sei. Die Breslauer Factorei leitete ein Kaufmann Müllendorf [1]).

Da in Folge des nun allgemeinen Verbotes der Schmuggel überhand nahm, ließ sich Heinitz durch Hoym's Vermittelung eine Tabelle sämmtlicher Bleicher mit Angabe ihres Bleichquantums anfertigen [2]). Eine kleine Erleichterung erfuhr der Schlesische Handelsstand durch die Errichtung eines Blaufarbenwerkes in Hasserode am Harz, das der Geheimräthin Waitz v. Eschen, der Wittwe des Ministers, gehörte und Rothenburger, sowie auch fremde Kobalte verarbeiten durfte [3]). Da die Preise desselben sehr hoch waren (die theuerste Sorte kostete 45 Rthlr.), bewirkte Heinitz eine Herabsetzung derselben und ebenso eine gleiche beim Grafen Schaffgotsch. Von diesem wurde der Preis für FC auf 19 Rthlr., für MC auf 13 Rthlr. 12 gr., für OC auf 11 Rthlr., für FE auf 23 Rthlr., für ME auf 19 Rthlr. 12 gr., für OEG auf 14 Rthlr. 12 gr., für FOEG auf 17 Rthlr. 6 gr. angesetzt. Die Herabsetzung für die Hasseroder Farbe in Breslau betrug 16 gr., in Glogau und Hirschberg 16 gr., 12 gr., 8 gr. und 4 gr., die der Querbacher 20 gr., 12 gr. 8 pf. und 4 gr. [4]). Heinitz erklärte, die Sächsische Farbe sei gar nicht mehr nöthig [5]).

Die Kaufleute wollten sich jedoch durchaus nicht von der Güte der Querbacher Farbe überzeugen lassen; 1787 kam die Breslauer Kaufmannschaft um Freigabe des Blaufarbenhandels [6]), 1788 die Deputirten des Gebirgshandelsstands um Zulassung der Sächsischen OEG ein [7]). Sie erlangten eine Conferenz mit dem General- Fabriken- und dem Bergwerks- und Hüttendepartement, in welcher sie dabei beharrten, daß die Qualität der Querbacher Farbe schlechter sei, als die der Sächsischen, und einen nachtheiligen Einfluß auf den Absatz der Waare ausübe. Alles, was sie erreichten, war, daß das Bergwerks- und Hüttendepartement Hoym aufforderte, eine neue Untersuchung anzuordnen [8]). Ihre Behauptungen erhielten eine mächtige Unterstützung durch den Kaufmann Jentsch und den Unterrichtsminister Freiherrn v. Zedlitz. Jentsch bat das General-Fabrikendepartement, ihm die Einfuhr von Sächsischer OEG für einen Zoll von 3 Rthlr. je Centner zu gestatten, weil die mit Querbacher Farbe behandelte Leinwand fleckig werde, und Versuche mit der Hasseroder mißlungen seien; die Iren, die Concurrenten der Schlesier, benutzten nur Sächsisches Blau, und die ganze Schlesische Leinwandfabrikation, die Existenzgrundlage von 120 000 Menschen, stehe auf dem Spiele [9]). Der Minister Zedlitz bestätigte seine Aussage; er möchte selbst die mit Querbacher Farbe behandelte Leinwand nicht um den halben Preis kaufen; der Chemiker könne wohl die Gleichheit der Sächsischen und der Querbacher Farbe feststellen, aber nicht der Bleicher; er bat um freie Einfuhr von 50 Ctr. Sächsischer Farbe für seine Bleicher in Wüstewaltersdorf [10]). Darauf gab Hoym den Steuerräthen Ludendorf, Schröder und Gallasch im Breslauer, Krems im Glogauer Departement Auftrag, eine neue Untersuchung über die Angelegenheit anzustellen [11]). Schröder und Gallasch sagten, man könne eine rechte Probe nur mit großen Quantitäten machen und müsse ein Jahr auf den Erfolg warten; aber schon jetzt könnten sie erklären, daß die Querbacher Farbe sich schwer, die Sächsische leicht auflöse, und daß selbst die ehemalige Kupferberger

---

[1]) M. R. IV. 6. 6. Querbach, Kobalt in XLVIII. Kab.-O. Potsd. 29. Juli 1780. H. M. Journal I. Heinitz 31. Juli 1780. M. R. IV. 6. 6. Gerhard P. M. 20. April 1787. Rep. 96. 249 G.

[2]) Heinitz, 17. Dec. 1782. Designationen: M. R. IV. 6. 6.

[3]) Heinitz an Hoym, Berlin 30. Dec. 1777. M. R. IV. 6. 4.

[4]) Graf Schaffgotsch 14. Aug. 1787. M. R. IV. 6. 6.

[5]) Heinitz, Berlin 24. Dec. 1787 ebd.

[6]) Hoym an die Kaufmannsältesten, Br. 8. Aug. 1787 ebd.

[7]) Hoym an d. Glogauer Kammer, Br. 20. Juni 1788 ebd. u. in XLVIII.

[8]) General-Comm.-, Acc.- u. Zolldep., Berlin 26. Mai 1788. M. R. IV. 6. 6.

[9]) Jentsch, Schweidnitz 24. Juni 1788. M. R. IV. 6. 6.

[10]) Freih. v. Zedlitz, Berlin 24. Juli 1788 ebd.

[11]) General-Fabr.-Dep., Berlin 28. Juli 1788 ebd.

Farbe, womit die aus dem Jagwitz'schen Kobalt bereitete gemeint war, besser gewesen sei, als die Querbacher [1]).

Nicht weniger, als fünf Untersuchungen wurden veranstaltet, eine in Glogau am 20. August 1788, eine in Schmiedeberg am 26. November, eine in Hirschberg am 28. November, eine in Greiffenberg an demselben Tage und eine in Landeshut am 20. December 1788. Das Ergebniß war überall dasselbe; es gab zwar einzelne Bleicher, die von einer Verschlechterung der Fabrikation nichts bemerken zu können erklärten; aber auch die, welche in der Appretur keinen Unterschied fanden, gaben zu, daß man von der Querbacher Farbe ein Viertel, ja ein Drittel mehr brauche, als von der Sächsischen; die Commission in Glogau überzeugte sich durch Eintauchen, daß die Querbacher sich sehr schwer auflöse und einen kiesigen Bodensatz zurücklasse. Die Kaufleute klagten über den höheren Preis der Querbacher O E G; sie sagten auch, die Farbe sei nicht dauerhaft, die Leinwand werde gelblich, weshalb die Kunden sie oft zurückschickten. Zum Beweise aufgefordert, erklärten sie, keine Lagervorräthe solcher Leinwand zu haben, weil sie die zurückgeschickten Waaren sofort hätten nochmals appretiren lassen. Einzelne Firmen, wie Langenmayr in Schmiedeberg, erklärten eine Probe von O E G für ganz untauglich, zwei Hirschberger Firmen auch O E G F. Die Glogauer Kammer schloß sich dem Verlangen der Kaufleute an, Sächsische O E G gegen Einfuhrpässe zu gestatten. Da die Kaufleute versicherten, sie seien niemals mit der Querbacher Farbe zufrieden gewesen, und doch zugegeben werden mußte, daß ihre Qualität nicht schlechter, als früher sei, so zog die Breslauer Kammer daraus den Schluß, es müßte bei den früheren Untersuchungen etwas versehen worden sein. In Landeshut beklagten sich die Kaufleute, daß man ihre Behauptungen angezweifelt habe, und daß man die großen Interessen des Handelsstandes dem geringen Interesse des Querbacher Werks opfere [2]).

Am 26. Mai 1789 bat der Gebirgshandelsstand aufs Neue um freie Einfuhr der Sächsischen Blaufarbe; aber er erreichte nichts damit; denn das Oberbergamt erklärte, die Querbacher O E G habe nun durch Zusatz von Sächsischer F C B völlige Gleichheit mit der Sächsischen erreicht. Das Querbacher Werk mußte, um das eigne Product zu verbessern, jährlich 100 Ctr. Sächsische Blaufarbe kaufen [3]). Jentsch und Zedlitz kamen wieder um Einfuhr Sächsischer Farbe ein [4]). 1792 hörte zwar das Exclusivprivileg des Oberbergamts für den Blaufarbenhandel auf, und die Kaufleute durften ihn wieder betreiben; aber das änderte nichts an der Sache, da das Verbot bestehen blieb; ja dem Grafen Schaffgotsch mußte sogar, weil er zugleich zehntpflichtig wurde, eine Erhöhung der Blaufarbenpreise zugestanden werden [5]).

1798 kam Jentsch wieder um Einführung Sächsischer Farbe ein und erbot sich zu einer Zollzahlung von 4 Rthlr. je Centner; er wünschte O E G, F F E, F F F E und M E zu haben, weil O E G allein die Couleur der Irischen Leinwand nicht herausbringe. Er erwähnte, daß er seit Jahren Aufträge aus Spanien auf Sächsische Artikel, namentlich Taschentücher und rothgestreifte Leinwand, sogenannte Arabias, habe, die er in Sachsen kaufe und in Schlesien bleichen und appretiren lasse, wozu unbedingt Sächsisches Blau nöthig sei; dasselbe sei der Fall mit Sächsischen Taschentüchern und den Quadruple Silesias, die er nach Philadelphia versende [6]). Seine Eingabe veranlaßte eine neue Untersuchung, die sonderbarer Weise zu Gunsten der Querbacher Farbe ausfiel. Der Geheimrath von Carmer, der Sohn des berühmten Großkanzlers, stellte Versuche mit Irischer und Schlesischer Leinwand an; er wusch die Schlesische mit verdünntem Vitriol aus, und da sie immer noch einen gelblichen Schein behielt,

---

[1]) Kammer, Br. 13. Aug. 1788 ebd.

[2]) Kammer, Glogau 29. Aug. 1788 mit Bericht und Protokollen der Krems'schen Untersuchung, a. a. O. in XLVIII. Actum Schmiedeberg 26. Nov., Hirschberg 28. Nov., Greiffenberg 28. Nov. 1788. M. R. IV. 6. 7. Kammer, Glogau 23. Dec. 1788 ebd. u. in XLVIII. Actum Landeshut 20. Dec. 1788 ebd.

[3]) Acten in XLVIII.

[4]) Jentsch 22. April 1789, Zedlitz 23. Sept. 1789. M. R. IV. 6. 7.

[5]) Kab.-O. Berlin 26. Jan. 1792. Hoym 29. Jan. 1792. Hoym, Heinitz, Struensee ad R. 21. Febr. 1792. Oberbergamt 28. März 1792. Gr. Schaffgotsch 10. Mai 1792. M. R. IV. 6. 7.

[6]) Jentsch 3. Febr. 1798 ebd.

schloß er, daß dies nicht von der Farbe, sondern vom Bleichprocesse herrührte. Der Vergleich der Schlesischen und Sächsischen Farbe fiel zum Nachtheil der letzteren aus; er vermuthete, daß sie Sumpfeschel enthielt. Die Schlesische hatte allerdings $^1/_{16}$, die Sächsische $^1/_{20}$ pCt. Eisenkalk, was er dem zum Aussüßen gebrauchten Wasser zuschrieb; in beiden war Alaun, in der Sächsischen sogar mehr, was aber bewirkte, daß sie besser haftete [1]). Der Kaufmann Schiebel und der Chemiker Günther konnten gar keinen Unterschied der Sächsischen und Schlesischen Farbe entdecken [2]). Der Minister Struensee beruhigte sich hierbei noch nicht, weil das Querbacher Werk soviel Sächsische Blaufarbe verbrauchte [3]). Hoym machte Heinitz Vorstellungen, er möge doch einen Industriezweig, der Millionen in Umlauf bringe, allein die Preußische Handelsbilanz aufrecht erhalte und dabei noch durch die politischen Ereignisse leide, nicht aufs Spiel setzen; wenn die Querbacher Farbe gut sei, werde sie auch den Wettbewerb mit der hoch zu verzollenden Sächsischen aushalten [4]). Heinitz entgegnete, Schlesien könne die feinern Muster aus Hasserode beziehen; der Vorsprung der Iren rühre von der Benutzung der chemischen Erfindungen her; der Unterschied der Irischen Leinwand von der Schlesischen liege in der Stärke und Gleichmäßigkeit des Fadens [5]). Aber eine neue, im Februar in Hirschberg in Gegenwart Carmer's und der Commercienräthe Schneider, Schäffer und Friderici angestellte Untersuchung bestätigte Jentsch's Behauptungen; sie mußte anerkennen, daß es auf den Geschmack und das Urtheil der Abnehmer ankomme; an der Bleiche und am Faden liege es nicht; die Einfuhr der Sächsischen Farbe werde die heimische Production anspornen [6]). Nun endlich gab Heinitz zu, daß in Hirschberg und Waldenburg 20 Ctr. Sächsischer Farbe auf Lager sein dürften [7]), und als der Gebirgshandelsstand 1800 wieder um Verbesserung der inländischen, um Einfuhr der Sächsischen Farbe einkam, weil die erstere seit Jahren schlecht sei, und die damit behandelte Leinwand jeden Käufer abschrecken müsse [8]), gestattete Heinitz jedem Kaufmann am 1. Mai 1801, Sächsische OEG gegen 4 Rthlr. Zoll einzuführen, wenn er zugleich doppelt soviel Querbacher nähme, deren Preis um 1 und 2 Rthlr. erhöht wurde [9]). Damit kam er dem Grafen Schaffgotsch entgegen, der schon 1799 erklärt hatte, ohne Preiserhöhung müsse seine Fabrik zu Grunde gehen [10]). Die wenngleich beschränkte Zulassung der Sächsischen Farbe muß eine augenblickliche Wirkung auf seine Fabrikation ausgeübt haben; denn als der Oberbergrath Bernhardi am 6. September 1800 in Schmiedeberg eine Conferenz mit dem Gebirgshandelsstande abhielt, erklärte dieser, wenn die Farbe so bleibe, wie sie zur Zeit sei, wollte er mit ihr zufrieden sein [11]). Die Preiserhöhung der Querbacher Farbe rechtfertigte sich aus den verschlechterten Productionsbedingungen des Querbacher Werkes. Zu 1 Ctr. Schliech waren nicht, wie früher, 250 Ctr., sondern 450 bis 500 Ctr. Pocherz nöthig, und der Centner Schliech stellte sich auf 60 bis 63 Rthlr. Selbstkosten anstatt auf 45 Rthlr. 4 gr. 6 pf. [12]). 1806 gewährte ihm Reden als Berghauptmann eine nochmalige Preiserhöhung bis zum Ende des Jahres 1807; in Breslau sollte ME 28 Rthlr., OEG 21, FOE $24^1/_2$ Rthlr., in Hirschberg ME 27, OEG 20, FOEG $23^2/_3$ Rthlr., in Waldenburg ME $27^1/_2$ Rthlr., OEG 20, FOEG $23^1/_3$ Rthlr. kosten [13]).

Die Blaufarbenhandelspolitik Heinitz' stand nicht auf der gleichen Höhe staatswirthschaftlicher

---

[1]) v. Carmer, Br. 24. April 1798. M. R. IV. 6. 7.
[2]) Oberbergamt 17. Juli 1798 ebd.
[3]) Struensee, Berlin 1. Oct. 1798 ebd.
[4]) Hoym an Heinitz, Br. 10. Nov. 1798 ebd.
[5]) Heinitz, Berlin 21. Nov. 1798 ebd.
[6]) Actum Hirschberg 6. Febr. 1799 ebd.
[7]) Heinitz (durch Reden), Berlin 30. Jan. 1799 ebd.
[8]) Gebirgshandelsstand, 16. Juni 1800 ebd.
[9]) Heinitz, Berlin 1. Mai 1801 ebd.
[10]) Gr. Schaffgotsch, Warmbrunn 24. Aug. 1799 ebd.
[11]) Bernhardi, Br. 10. Sept. 1800 ebd.
[12]) Hoym an d. Glog. Kammer 30. Mai 1801 a. a. O. in XLVIII.
[13]) Reden 14. Aug. 1806. M. R. IV. 6. 8.

Weisheit, wie seine Eisenhandelspolitik. Sie gefährdete geradezu die wichtigste Erwerbsquelle Schlesiens, den Leinwandhandel. Man muß es den Kaufleuten glauben, daß die Querbacher Farbe der Sächsischen nicht gleichkam. Der Grund liegt darin, daß die Querbacher Fabrik keinen Wettbewerber hatte und damit des mächtigsten Antriebes der Verbesserung entbehrte, sobald die Sächsische verboten war. Der Graf Schaffgotsch brachte zwar große Opfer für die Fabrik, aber war selbst kein Fachmann, und die Beamten hatten nicht dasselbe Interesse, wie ein Besitzer; auch die Aufsicht des Oberbergamtes konnte dieses nicht ersetzen. Daß die Fabrik von Staatswegen mehr, als gut war, in Schutz genommen wurde, erklärt sich aus dem festen Willen Friedrich's des Großen, die Sächsische Waare auszuschließen, und aus der ängstlichen Sorge Heinitz', dieses sorgsam gehütete Werk nicht zu Grunde gehen zu lassen; es gab eine Zeit, in welcher der Schlesische metallische Bergbau nur noch drei Säulen hatte: Querbach, Schreiberhau und Reichenstein. Graf Schaffgotsch mußte die Ansicht gewinnen, daß er (oder vielmehr sein Vater Graf Karl) sich ein unschätzbares Verdienst um den Preußischen Staat erworben habe. Das Werk hat sich jedoch auch unter der Herrschaft einer vollständig veränderten Wirthschaftspolitik mehrere Jahrzehnte hindurch, bis 1844, behauptet.

4. Vitriol.

Auch den fremden Vitriol auszuschließen, war Friedrich der Große jederzeit geneigt, wenn genug davon und in erforderlicher Güte im Lande erzeugt werden könnte. Dies behauptete der Graf Frankenberg 1743 von seinem Leisersdorfer Vitriolwerk in einer Eingabe an die Kammer, in der er um Verleihung eines Exclusivprivileges einkam. Die Kammer forderte ihn auf, die sechsjährige Fraction seiner Production einzureichen [1]), da aber sein Werk noch nicht so lange bestand, erhielt er keinen Bescheid. Darüber beschwerte er sich beim Könige [2]), der Münchow mit Prüfung der Angelegenheit beauftragte [3]); da sich aber ergab, daß Magdeburger Vitriol je Centner $7^1/_2$ Rthlr., Beyerfelder 7 bis 9, Zuckmantler 3 bis 4, Englischer 3 bis $3^1/_2$ Rthlr., Leisersdorfer aber 12 Rthlr. kostete, wies ihn Münchow ab [4]). Der Graf wandte sich zum zweiten Mal an den König [5]), der nun Münchow bemerkte, wenn Frankenberg's Vitriol die gehörige Güte habe, solle dessen Absatz vor dem des ausländischen befördert werden [6]). Der zweite Schlesische Krieg brachte in die Sache eine Unterbrechung; nach demselben ging der Graf zum dritten Male an den König, weil er für seine Waare keinen Absatz fand, und dieser wies Münchow wieder an, den letzteren auf alle Weise zu fördern und nicht eigennützigen Kaufleuten zu Gefallen zu hindern [7]). Münchow bewog den Grafen zunächst, die Preise auf 3, 8 und 16 Rthlr. zu stellen [8]) und brachte wirklich die Kaufmannsältesten Scholtz, Hielscher und Schubert in Breslau dazu, Proben mit dem Vitriol anzustellen, auch ihn abzunehmen und ein Jahr abzuwarten, wie sich der Absatz gestalten würde; aber auf eine bestimmte Menge sich zu verpflichten, lehnten sie ab, weil der Graf an mehreren Orten eigene Niederlagen errichtet hatte [9]). Mit dem Absatz muß es sehr schlimm gestanden haben; denn am 21. März 1747 beklagte sich der Graf über Hielscher, er habe ihn unhöflich behandelt, sich geweigert, ihm seine 2000 Ctr. abzunehmen und die anderen Kaufleute zu einer Unterredung zu bestellen; ein Kaufmann Wutge habe seinen Vitriol sogar

---

[1]) Kammer, Br. 19. Aug. 1743. M. R. IV. 8. 1.

[2]) Otto de Frankenberg, Greditzberg 25. janv. 1744 au Roi, franz., ebd.

[3]) Kab.-O. Potsd. 11. Febr. 1744 ebd.

[4]) Münchow ad R., Br. 14. Febr. 1744. Graf Frankenberg, Greditzberg 24. Febr. 1744. Münchow 1. Mai 1744. Kammer, Br. 27. Mai 1744 ebd.

[5]) Kab.-O. Berlin 14. Juli 1744. Münchow 18. Juli 1744, ebd.

[6]) Kab.-O. Berlin 25. Juli 1744 ebd.

[7]) Kab.-O. Potsd. 1. Nov. 1746 ebd.

[8]) Münchow ad R. 5. Nov. 1746 ebd.

[9]) Münchow an d. Kammer, Br. 5. Nov. 1746. Kaufmanns-Aelteste, Br. 4. Dec. 1746 ebd.

auf der Börse schlecht gemacht [1]). Münchow ordnete eine Untersuchung an [2]), aber schon damals war der Graf in Concurs gerathen, und Leisersdorf ging in andere Hände über.

Als Christian Melchior Preller 1775 sein Vitriolwerk in Schreiberhau (richtiger in Petersdorf) errichtet hatte, sandte er eine Probe an Hoym und bat um ein Verbot fremden Vitriols, da der seinige an Güte alle fremden übertreffe, und er wöchentlich 40 bis 50 Ctr., ja sogar das Doppelte fabriciren könne [3]). In einer zweiten Eingabe verpflichtete er sich zu mäßigen Preisen und klagte über Mangel an Absatz [4]). Der Chemiker Morgenbesser in Breslau fand seinen Vitriol besser als den Schlesischen (vermuthlich war damit Zuckmanteler gemeint) und Englischen, gleich dem Sächsischen, aber geringer, als den Ungarischen [5]). Auch an Waitz v. Eschen wandte sich Preller, und dieser ersuchte Hoym, Manufacturisten und Färber zur Abnahme seines Vitriols zu veranlassen [6]). Ja Preller reiste sogar nach Berlin und bat den König um Erlaß eines Einfuhrverbotes [7]). Dieser übergab die Sache Waitz v. Eschen, das Oberbergamt befürwortete das Gesuch [8]); aber Hoym, der wirthschaftlichen Zwangsmaßregeln stets abgeneigt war, ließ erst durch die Glogauer Kammer eine Untersuchung über den Vitriol anstellen. Die befragten Glogauer Färber erklärten, die drei Sorten zu $7^1/_2$, $9^1/_2$ und $10^1/_2$ Rthlr. seien nicht merklich verschieden und gar nicht mit dem Sächsischen oder Salzburger zu 12 Rthlr. zu vergleichen; man bedürfe vom Preller'schen um die Hälfte mehr; beim Lagern ändere er das Aussehen [9]). Die Kammer machte in ihrem Bericht sogar einen Ausfall auf das Reichensteiner Oberbergamt, dem es nur auf Vermehrung der Revenüen der Hauptbergwerks- und Hüttenkasse ankomme [10]). Preller mußte aus Mangel an Absatz im Juli 1776 sein Werk still stehen lassen [11]). Auf dringendes Ersuchen Waitz v. Eschen's nahm sich Hoym nun der Sache ernstlicher an; er ließ feststellen, wie viel Vitriol Schlesien brauche, und da Preller das Doppelte von diesem Betrage, 1800 bis 2000 Ctr., ja nach Vorrichtung einer neuen Pfanne 4000 Ctr. zu fabriciren im Stande war, gab Hoym dem Fabrikeninspector Hartmann Auftrag, eine amtliche Probe mit 12 Pfd. von jeder Sorte und von Sächsischem Vitriol an 50 Ellen Tuch vorzunehmen. Auch diesmal zeigte sich, daß man um die Hälfte mehr vom Preller'schen Vitriol brauchte; dazu waren die Farben bei Verwendung Sächsischen Vitriols brennender und lebhafter. Nr. 1 und 2 setzten viel weiße metallische Erde ab. Die Kammer meinte deshalb, man möge zum Gebrauch des Preller'schen Vitriols unter Androhung eines Verbotes anregen, aber ein Verbot selbst nicht erlassen [12]). Waitz v. Eschen war freilich der Meinung, daß es nur Vorurtheil der Kaufleute und Färber sei, was sie gegen den Preller'schen Vitriol einnähme, und ersuchte Hoym, wegen des Ansehens des Schlesischen Bergbaues, mit dem es damals sehr schwach stand, 3 bis 400 Ctr. unter die Kaufleute und Färber vertheilen zu lassen [13]). Preller bat, daß die Abnehmer Sächsischen Vitriols gleichzeitig $^1/_3$ so viel von dem seinigen zu nehmen angehalten würden [14]); aber Hoym sagte, er sehe nicht ein, warum gerade in Schlesien solche Zwangsmaßregeln eingeführt werden sollten, während andere Provinzen frei kaufen dürften [15]). Preller hatte

---

[1]) Frankenberg, Greditzberg 21. März 1747, 24. März 1747 ebd.
[2]) Münchow, Br. 20. Mai 1747 ebd.
[3]) Preller, Schreiberau 9. April 1775 ebd.
[4]) Ders., Schreiberau .. Aug. 1775 ebd.
[5]) Morgenbesser, Br. 21. April 1775 ebd.
[6]) Waitz v. Eschen, Berlin 24. Aug. 1775 ebd.
[7]) Preller ad R. 8. Dec. 1775 ebd.
[8]) Waitz v. Eschen, Berlin 14. Dec. 1775. Oberbergamt 4. Dec. 1775 ebd.
[9]) Actum Glogau 12. März 1776 ebd.
[10]) Kammer, Br. 11. Mai 1776 ebd.
[11]) Waitz v. Eschen, Berlin 11. April 1776, Preller ad R. 3. April 1776. Waitz v. Eschen 4. Juli 1776 ebd.
[12]) Kammer, Br. 17. Aug. 1776. Hoym, Br. 30. Aug. 1776 ebd.
[13]) Waitz v. Eschen, Berlin 12. Sept. 1776 ebd.
[14]) Waitz v. Eschen, Berlin 28. Sept. 1776, Preller 25. Sept. 1776 ebd.
[15]) Hoym 5. Oct. 1776 ebd.

jedoch am Bergwerks- und Hüttendepartement einen guten Fürsprecher. Sein derzeitiger Leiter Schulenburg beantragte bei Hoym einen Einfuhrzoll oder ein Verbot fremden Vitriols; Preller habe den Preis von Nr. 3 auf 10 Rthlr. herabgesetzt, und das Berliner Lagerhaus sei mit seinem Vitriol zufrieden [1]). Preller selbst reichte dem Könige, als er in Hirschberg weilte, eine Immediatvorstellung ein und erlangte am 18. August 1777 eine Audienz, in der er dem Könige Proben seiner Erze und seines Vitriols zeigte; der König sprach ihm seine ganz besondere Zufriedenheit aus und sagte ihm das Verbot fremden Vitriols zu [2]).

Auf Hoym's Veranlassung wurde in Gegenwart Coudelance's, Schiefer's und Preller's vom 16. bis 24. September 1777 in Goldberg durch drei dortige Färber eine Probe mit seinem Vitriol angestellt. Die Färber erklärten, durch Zusatz von $^1/_2$ bis 2 Pfd. würde der gleiche Effect, wie beim Sächsischen erzielt; bei der feinen Sorte sei z. Th. kein Unterschied zu merken; Hüte färbten sich beim Preller'schen sogar besser. Die Tuchproben liegen bei den Acten, und es ist unverkennbar, daß die mit Sächsischem Vitriol gefärbten ein tieferes, sammetartiges und schöneres Schwarz haben, als die mit Preller'schem gefärbten [3]). Dennoch focht Preller die Unparteilichkeit der Färber an und sagte, sie könnten auch mit den geringen Sorten färben; die feine würde durch einen kleinen Kupferzusatz besser, als die gleiche Sächsische Nummer, und koste nur 10 Rthlr. bis Hirschberg, während die Sächsische in Goldberg 12 bis $12^1/_2$ Rthlr. koste [4]). Bald darauf gelangte folgende Kabinettsordre an Hoym: „Ich habe diesen Menschen selbst dort (in Hirschberg) gesprochen und wird es recht gut sein, wenn wir den fremden Vitriol entbehren und das Geld dafür im Lande behalten können. Ich gebe Euch demnach hierdurch auf, die Beschaffenheit dieses Vitriolwerkes, ob die Vitriole gut, wie es sich gehört, und in hinlänglicher Qualität geliefert werden können, fördersamst gründlich zu examiniren" [5]). Hoym ließ Preller nach Breslau kommen und seine Erzeugnisse durch den Fabrikeninspector Hartmann prüfen, und da dieser sie für brauchbar erklärte, Preller aber die Preise auf $6^2/_3$, $8^2/_3$ und $9^2/_3$ Rthlr., den des durch Kupfer verbesserten auf 10 Rthlr. herabzusetzen bereit war [6]), befürwortete Hoym beim Könige das Verbot des fremden Vitriols [7]), und der König gab dazu dem Generaldirectorium Befehl [8]). Die Vitriolsiederei von Schwartz & Co. in Magdeburg, die sogenannten Bergjöckel, d. h. rohen Vitriol, aus Goslar verarbeitete, erhielt jedoch auf Grund eines Gutachtens Heinitzens, daß dies kein wahrer, reiner Vitriol sei, die Erlaubniß, ihn weiter zu gebrauchen [9]).

Da die Firma Schwartz & Co. dem Preller'schen Vitriol in Schlesien Concurrenz machte, reiste Preller nach Berlin und erreichte beim Könige, daß dieser den Geheimen Oberfinanzrath Tarrach und den Geheimrath Gerhard mit Schlichtung der Sache beauftragte und in der Folge dahin entschied, daß Preller Alleindebit in Schlesien, mit Schwartz & Co. in allen anderen Provinzen cumulativen Debit haben solle, Schwartz den rohen Bergjöckel nicht mehr verkaufen dürfe, und Bayreuther Vitriol in der Kurmark, Magdeburg und Halberstadt nur noch mit Pässen eingelassen werden sollte [10]). Preller ruhte jedoch nicht, bis er das gänzliche Verbot des Bergjöckels erlangt hatte, wofür er der Firma Schwartz & Co. den cumulativen Debit auch in Schlesien zugestand [11]). 1779 erhielt er Zoll- und Accisefreiheit für sein Fabrikat gegen Ursprungszeugniß [12]).

---

[1]) Schulenburg 3. Juli 1777 ebd.
[2]) Preller ad R., Schreiberhau 16. Aug. 1777, an Hoym, Schreiberhau 18. Aug. 1777 ebd.
[3]) Actum Goldberg 13., 15., 16. bis 24. Sept. 1777 ebd.
[4]) Preller ad R., Schreiberhau 30. Sept. 1777, Copie ebd.
[5]) Kab.-O. Potsd. 15. Oct. 1777, Extract ebd.
[6]) Actum Br. 28. Oct. 1777. Kammer, Glogau 21. Oct. 1777 ebd.
[7]) Hoym ad R., Br. 1. Nov. 1777 ebd.
[8]) Kab.-O. an d. Generaldirectorium 5. Nov. 1777. H. M. Journal I. Kab.-O. an Hoym, Potsd. 5. Nov. 1777 ebd.
[9]) Kab.-O. Potsd. 7., 9., 11. Dec. 1777 ebd.
[10]) Wiederholte Beschwerden Preller's in M. R. IV. 8. 1. Actum Berlin 27. Febr. 1779 ebd.
[11]) Preller, Schreiberhau 17. März 1779. Görne, Heinitz, Berlin 25. März 1779 ebd.
[12]) Kab.-O. Potsd. 8. Sept. 1779 ebd.

Die Berlinerblau-Fabrikanten in Breslau behaupteten, daß sie den Preller'schen Vitriol für ihre Fabrikation (phosphorsaures Eisenoxyd) nicht gebrauchen könnten, sondern dazu des Englischen bedürften. Hoym stellte ihnen deshalb, obwohl Preller ihre Behauptung bestritt, Pässe für Englischen aus, und Heinitz konnte nichts dagegen einwenden, weil im Centner Preller'schen Vitriols 1 Pfd. Kupfer war; er wies jedoch das Oberbergamt an, Preller zu belehren, wie er das Kupfer durch Zusatz von Eisen in die Siedepfanne herausbringen könne [1]). Bald liefen andere Klagen ein, die Preller allerdings zu bestreiten nicht müßig war. Neumärkische Tuchmacher beklagten sich; darauf sagte er, er habe erst vor Kurzem eine Niederlage in Frankfurt a. O. errichtet, und diese habe noch keinen Centner verkauft. Dann beschwerten sich die Wittstocker Tuchmacher über seine Waare sogar beim Könige; aber Preller stellte rundweg in Abrede, daß die Klage seinen Vitriol beträfe [2]). Das Fünfte Departement des Generaldirectoriums erklärte, vom Preller'schen Vitriol habe man $^1/_3$ mehr nöthig, als vom Bayreuther, $^1/_4$ mehr als vom Englischen, und doch sei der Preis höher. Preller erwiderte, dies komme vom Rothenburger Kupfer [3]). Die Breslauer Schönfärber baten um Erlaubniß, Englischen Vitriol einführen zu dürfen, weil die Farben vom Preller'schen und Schwartz'schen verdorben würden. Die Hirschberger Schwarz- und Schönfärber wünschten 18 Ctr. Mährischen Vitriol zu haben, weil sie mit Preller'schem die Farben nicht herausbrächten, auch wenn sie dreimal mehr nähmen [4]). Hoym ließ unter Aufsicht des Fabrikeninspectors Hartmann eine neue Probe vornehmen [5]); die Färber sagten, geringe Waaren müßten mit Englischem Vitriol gefärbt werden, weil dieser viel eisenhaltiger sei; zu braunen und anderen Farben sei er zur Spiegelung und Verschönerung ganz unentbehrlich; vom Preller'schen und Schwartz'schen würden sie ganz matt [6]). Preller setzte die billigste Sorte auf 5 Rthlr. herunter und berief sich auf das Zeugniß des Zitzdruckers Schlag in Hirschberg, daß sein Vitriol das schönste Blau hervorbrächte [7]). Endlich beschwerten sich auch die Reichenbacher Schön- und Schwarzfärber, und als Preller auf eine Probe vor dem Magistrat anstellen ließ, mußte er den Unterschied zugeben; er versprach, noch einmal so viel Eisen zuzusetzen, wobei sich die Färber beruhigten [8]). Den Breslauer Schönfärbern und Berlinerblau-Fabrikanten aber gestattete Hoym die Einfuhr Englischen Vitriols [9]).

Preller seinerseits hörte nicht auf, sich zu beschweren; er gab an, daß eine Firma in Hof den seinigen nachahme; daß die Klagen über seine Waare nur von der Firma Schwartz & Co. angestiftet seien, daß diese Goslarer Vitriol verkaufe und Erlaubniß erhalten habe, 1000 Ctr. Goslarer Vitriol einzuführen, endlich daß Pässe auf fremden Vitriol ausgetheilt würden; auf Drängen des Oberbergamtes habe er neue Siedepfannen errichten müssen, und nun könne er nicht den dritten Theil des Productes einer einzigen absetzen; er sei in Gefahr, ruinirt zu werden; das Werk bringe nicht einmal die Zinsen des Capitals. Er bat auf Grund dieser Thatsachen den König um eine Unterstützung [10]). Obwohl nun der Geheime Finanzrath Hartmann nachwies, daß die Einfuhr des Bayreuther Vitriols in der Kurmark und im Magdeburg-Halberstädtischen nicht beschränkt werden dürfe, und der Goslarer Vitriol nur für auswärtigen Absatz eingeführt, Bergjöckel nur zu Fabrikaten, die ins Ausland gehen sollten, verwendet worden sei [11]), gab der König doch Befehl, Preller zu helfen; die Unter-

---

[1]) Preller, Schreiberhau 17. Febr. 1780. Hoym 28. Febr. 1780; an Heinitz 22. März 1780, Heinitz, Berlin 2. April 1780. Hoym 15. April 1780. M. R. IV. 8. 2.

[2]) Fünftes Dep. an Hoym 18. Oct. 1780, 19. April 1780; Preller, Schreiberhau 18. Mai 1780. Kab.-O. Potsd. 12. Aug. 1780 ebd. an das 5. Depart. H. M. Journal I. Preller, Schreiberhau 16. Aug., 23. Nov. 1780 ad R. M. R. IV. 8. 2.

[3]) 5. Depart. 15. März 1781. Preller 7. Mai, 30. Juli 1781, Heinitz 16. Juni 1781 ebd.

[4]) Schönfärbermittel, Br. 15. Febr. 1782. Kammer, Glogau 20. Febr. 1782 ebd.

[5]) Hoym 20. Febr. 1782 ebd.

[6]) Hartmann, Br. 8. März 1782 ebd.

[7]) Preller, Schreiberhau 21. März 1782 ebd.

[8]) Eingabe 3. April 1783. Preller 6. Mai 1783. Magistrat, Reichenbach 22. Mai 1783. M. R. IV. 8. 3.

[9]) Hoym, Dyhrenfurth 10. Mai 1782. M. R. IV. 8. 2.

[10]) Preller ad R., Schreiberhau 11. Jan. 1783. M. R. IV. 8. 3.

[11]) Hartmann 18. Jan. 1783 ebd. Actum Breslau 24. Febr. 1783 ebd.

stützung lehnte er aber ab im Glauben, er habe ihm schon Geld zu seiner Fabrik gegeben, und ließ ihn ermahnen, sich durch Correspondenzen und Niederlagen um Absatz Mühe zu geben [1]). Die Meliorationsconferenz vom 14. Juli 1783 beauftragte Reden, in Freienwalde den Socius und technischen Leiter der Firma Schwartz & Co., den ehemaligen Holländischen Lieutenant Randel, dahin zu disponiren, daß er eine Verbesserung des Schreiberhauer Werkes herbeiführe und sich selbst dort einfinde zur Zeit, wenn Heinitz da sei [2]). Dies that Reden, und Heinitz brachte am 2. September 1783 eine Einigung zwischen Randel und Preller zu Stande, gemäß der Preller für 2 000 Rthlr. der Firma Schwartz & Co. ihr Privileg abkaufte, und Randel als Socius in seine Fabrik eintrat. Von Seiten des Bergwerks- und Hüttendepartements wurde dem Preller das Privileg bestätigt und festgesetzt, daß „so lange er die erforderliche Quantität für die Königlichen Staaten und in guter Qualität liefere, kein fremder Vitriol eingelassen werden solle". Preller mußte sich anheischig machen, auch Schwefel zu fabriciren und erhielt aus der Meliorationskasse einen Vorschuß von 6 500 Rthlr., der 1784 auf 7 500 erhöht wurde, zu 5 pCt. gegen Verpflichtung jährlicher Rückzahlung von 500 Rthlr. [3]). Heinitz ersuchte Hoym, keine Pässe mehr zu ertheilen, was dieser unter Bedingung einer Herabsetzung der Preise auch bewilligte [4]). Preller setzte diese auf 5, 6, 7, 9 und 10 Rthlr. an [5]).

Inzwischen hatte Preller auf seinem Werke, weil der Absatz des Vitriols so schwach war, die Herstellung von Vitriolöl, Scheidewasser und rother Farbe eingeführt. Er hatte dazu ein Laboratorium eingerichtet und zwei Sächsische Laboranten kommen lassen [6]). Den König hatte er bei einer ihm bewilligten Audienz um Ausdehnung des Verbotes auch auf seine neuen Erzeugnisse gebeten [7]). Hoym ließ, vom Könige dazu angewiesen, eine Untersuchung über die Sache veranstalten [8]). Die dazu ernannte Commission besuchte das Vitriolwerk und nahm Vitriolöl und Scheidewasser nach Hirschberg mit, wo beides im Beisein von Fabrikanten, eines Apothekers, der Goldschmiedeältesten und eines Gürtlers geprüft wurde. Das Endurtheil lautete für das Vitriolöl sehr günstig; das Scheidewasser fand man $^1/_6$ bis $^1/_9$ schwächer, als das Sächsische, was Preller damit entschuldigte, daß es ihm beim letzten Brande an Salpeter gefehlt habe [9]). Auf Heinitz' Bericht ertheilte der König Preller auch auf Vitriolöl, Scheidewasser und rothe Farbe Accise- und Zollfreiheit [10]). Einen Antrag Heinitzens aber bei Hoym, an den König eine gemeinsame Vorstellung behufs eines Verbotes dieser Waaren zu richten, lehnte Hoym ab [11]). Preller bestürmte nun Hoym mit Gesuchen, ein solches Verbot zu erwirken und beschwerte sich sogar bei Heinitz, daß immer noch fremdes Vitriolöl und Scheidewasser eingeführt werde; aber die Glogauer Kammer erklärte, sein Vitriolöl sei schwächer, als es sein sollte, sein Scheidewasser nicht zu gebrauchen; die Breslauer Kammer sagte, die Apotheker zögen die ausländischen Fabrikate bei Weitem vor, das Scheidewasser des Laboranten Klose in Breslau sei weit besser, und Preller verkaufe theurer, als die Apotheker. Hoym lehnte deshalb auch einen erneuten Antrag Heinitz' auf ein Verbot ab [12]); wohl aber legte der König am 3. November 1782 einen Zoll

---

[1]) Kab.-O. an Hoym, Berlin 19. Jan. 1783 ebd.

[2]) H. M. 46. LXV. Meliorationswesen in 281.

[3]) Heinitz an Hoym, Berlin 7. Oct. 1783. Preller, Br. August 1789. P. M. des Oberbergamtes, Br. 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4.

[4]) Heinitz an Hoym, Berlin 7. Oct. 1783, Hoym 17. Nov. 1783 ebd.

[5]) Actum Warmbrunn 2. Sept. 1783 ebd.

[6]) Preller, Schreiberhau 29. Juni 1780. M. R. IV. 8. 2.

[7]) Kab.-O. Arnoldsmühl 30. Aug. 1780. Hoym an d. 5. Depart., Br. 13. Sept. 1780. Preller, Schreiberhau 23. Nov. 1780 ad R., ders. 4. Jan. 1781 ebd.

[8]) Hoym an d. Kammern 10. Jan. 1781 ebd.

[9]) Actum Schreiberhau 10. Febr., Hirschberg 15. bis 17. Febr. 1781, Preller, Schreiberhau 8. März 1781 ad R. ebd.

[10]) Kab.-O. Potsd. 10. April 1781. H. M. Journ. I.

[11]) Heinitz 12. Juli, Hoym 25. Juli 1781 ebd.

[12]) Preller 30. Juli 1781, Hoym 8. Aug. 1781, Preller 4. Oct. 1781, Hoym 9. Oct. 1781, Heinitz an Hoym, Berlin 19. Oct. 1781. Preller 18. Dec. 1781. Kammer, Glog. 20. Oct. 1781. Kammer, Br. 7. Jan. 1782. Heinitz an Hoym, Berlin 29. Jan. 1781. M. R. IV. 8. 2.

von 50 pCt. auf fremdes Vitriolöl in allen Provinzen diesseit der Weser [1]). Nach dem Vertrage vom 2. September 1783 setzte Preller den Preis der rothen Farbe auf 1 Rthlr., der unter dem aller Englischen Fabrikate war, den des Vitriolöls und Scheidewassers auf 9 gr. für das Pfund an, aber nur auf der Hütte [2]). Am 4. August 1784 verbot der König auch alle fremden Vitriolöle und Scheidewasser mit Ausnahme außerordentlicher Fälle [3]), am 30. August auf Ansuchen Preller's sogar für den Durchgangsverkehr, womit Heinitz nicht einverstanden war [4]).

Das Verbot übte sogleich schädliche Wirkungen auf Preller's Fabrikation aus. Die Klagen über seinen Vitriol und sein Vitriolöl erneuten sich. Die Reichenbacher Färber sagten, der Preller'sche Vitriol sei gerade so schlecht wie früher, was durch die Gegenaussage eines der Färber und eines Kaufmannes wohl kaum entkräftet werden konnte. Es folgten zwei Goldberger Tuchkaufleute, die Breslauer Schwarz- und Schönfärber, die Berliner Kattunfabrikanten: sie klagten über schlechte Qualität und zu hohen Preis [5]). In Magdeburg fiel eine vergleichende Probe beim Seidefärben ganz zum Vortheil des Englischen aus; das Berliner Lagerhaus erklärte, der Preller'sche Vitriol sei gleich $^9/_{10}$ des Bayreuther, aber auch nur, wenn mehr Eisen zugesetzt und weniger Wasser zugelassen würde; der Preis sei um 1 Rthlr. zu hoch. Der Probirer Weiland und der Chemiker Pentzky stimmten dem bei [6]). Das Uebel drohte die gleiche Gestalt anzunehmen, wie das Privileg der Blaufarbe. Da traten Umstände ein, die das Bergwerks- und Hüttendepartement von der Zusage, daß kein fremder Vitriol zugelassen und kein Concurrenzetablissement gestattet werden sollte, entbanden; Preller konnte nicht einmal der Nachfrage genügen, weil seine Schwefelkiesgrube Friedrich zu Schreiberhau abgebaut war [7]). Eine von der Breslauer Kammer veranstaltete Probe, die im Beisein des Chemikers Pentzky, des Oberbergamtsassessors Schmidt, des Schönfärberältesten Schneider und Preller's vom Schönfärber Itzinger an drei halben Schock Leinwand vorgenommen wurde, fiel sehr schlecht aus; mit einer Menge Vitriol, die Preller mitgebracht hatte, ging es zwar etwas besser; aber diese Sorte war nur bei feinen Waaren, bei Wolle in braunen und anderen Farben gar nicht zu gebrauchen [8]). Das Combinirte Fabriken- und Commerciendepartement kam mit dem General- Accise- und Zolldepartement überein, Vitriol zum Durchgang ohne Pässe zuzulassen [9]); Heinitz willigte ein, daß vom Englischen Vitriolöl nur die gewöhnliche Accise erhoben, und Pässe auf Vitriol unter der Bedingung, daß der Besteller $^1/_4$ der bestellten Menge von Preller nehme, ausgetheilt wurden [10]); 1788 wurde in den übrigen Provinzen die Einfuhr fremden Vitriols erlaubt, die des Scheidewassers und Vitriolöls blieb jedoch verboten [11]). Preller's Vitriolwerk erholte sich allerdings bald wieder, da er aus der Einigkeitsgrube zu Kupferberg und der Rohnauer Kiesgrube wieder Rohmaterial erhielt [12]), und er reichte eine umfangreiche Beschwerde gegen das Oberbergamt und das Bergwerks- und Hüttendepartement wegen Bedrängung beim Rudelstädter, Kupferberger und Rohnauer Bergbau und wegen Verletzung seines Privilegs beim Könige ein [13]); aber obwohl der

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 3. Nov. 1782 ebd.

[2]) Actum Warmbrunn 2. Sept. 1783. M. R. IV. 8. 3.

[3]) Heinitz 4. Aug. 1784 ebd.

[4]) Kab.-O. Guhlau in Schlesien 30. Aug. 1784. Regie 16. Sept. 1784 ebd.

[5]) Reichenbach 4. Dec. 1783. Oberbergamt 27. Jan. 1784. Kammer, Br. 9. Dec. 1786. Goldberg 10. Oct. 1784. Kab.-O. Berlin 23. Dec. 1786 an d. Generaldirectorium. M. R. IV. 8. 3.

[6]) Oberbergamt 24. Juni 1789. M. R. IV. 8. 4.

[7]) Oberbergamt 17. Juli 1787 ebd. Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365. Actum Friedrichsgrube Schreiberhau 5. Mai 1787 ebd.

[8]) Kammer, Br. 20. Juni 1787. M. R. IV. 8. 3.

[9]) Hoym an beide Kammern, Br. 30. Juni 1787 ebd.

[10]) Heinitz, Berlin 18. Juli 1787. Bergwerks- u. Hüttendep. 11. Aug. 1787. Oberbergamt, Br. 8. März 1788, 22. März 1788. M. R. IV. 8. 3.

[11]) Oberbergamt 7. Juni 1791. M. R. IV. 8. 4.

[12]) Oberbergamt 8. März 1788. M. R. IV. 8. 3.

[13]) Preller ad R., Schreiberhau .. Aug. 1789 ebd.

von ihm angegriffene Heinitz immer noch für ihn eintrat, wurde ihm sogar eine Concurrenz durch die Ertheilung einer Concession für ein Vitriolwerk in Rohnau an den Stolberg'schen Amtmann Döber hervorgerufen [1]). Hoym hatte Heinitz entgegnet, Preller habe die Bedingungen, an die das ihm gegebene Versprechen geknüpft gewesen, nicht erfüllt; er sei überdies ein unruhiger und äußerst chicaneuser Kopf, der auch hierin sich wahrscheinlich gleich bleiben und seine Beschwerden über Recht und Billigkeit extendiren werde [2]). Auf seinen Bericht verfügte der König Friedrich Wilhelm II.: „. . . so billige Ich zugleich Euren Vorschlag, daß dem Amtmann Döber die Concession zur Vitriolfabrikation ertheilt werden möchte, sehr, weil Ich außerdem ein Todfeind aller Monopolien bin [3])".

Nicht lange darauf klagte Preller, er sei in der äußersten Noth, und beschwerte sich über die Freipässe; er bat um eine neue Untersuchung seiner Fabrikation und bemerkte, er habe den Preis der geringen Sorte schon vor drei Jahren auf 4 Rthlr. herabgesetzt [4]). Von Seiten des Oberbergamts wurde der Assessor Reichardt mit der Untersuchung beauftragt; er fand nur geringe Bestände von Scheidewasser vor; Vitriol und Vitriolöl waren 1790 mehr verkauft als fabricirt worden; er hob Proben von Admonter und Eisenvitriol aus und deponirte sie. Er beantragte, wenn Preller's Waare wirklich gut sei, die Ertheilung von Pässen einzuschränken [5]). Der von Hoym mit der Untersuchung betraute Kriegsrath v. Seidel reichte dagegen ein gerichtliches Gutachten des Goldberger Magistrats ein, das von 63 Färbern unterschrieben war und die Unbrauchbarkeit des Preller'schen Vitriols, Scheidewassers und Vitriolöls behauptete; die schönste Schlesische Wolle würde durch den Vitriol hart und spröde gemacht, und der Absatz der mit ihm gefärbten Tuche ginge in Leipzig von Jahr zu Jahr zurück [6]). Preller entgegnete freilich, diese Aussagen beruhten auf Anstiftungen der Handelsleute, auf falschen Angaben und Unredlichkeit von Niederlagshaltern, und berief sich auf das Gutachten des Berliner Lagerhauses, in Betreff des Vitriolöls auf das des Professors Klaproth [7]); aber die Goldberger erboten sich, ihre Aussagen eidlich zu erhärten [8]). Deshalb ließ sich Hoym, obwohl eine vom Geheimrath Hartmann angestellte Probe sehr günstig ausfiel [9]), nicht dazu bewegen, einer Widerherstellung des früheren Verbotes zuzustimmen, sondern nur zu dem Zugeständniß, daß Besteller fremden Vitriols $^1/_3$ soviel, als sie bestellten, Preller'schen Vitriol nehmen müßten [10]); dafür aber erließ er ihnen das Einholen von Pässen [11]). Nur die Vergünstigung, Kolben, Vorlagen und Flaschen aus Waldenburg in Hessen abgabenfrei einführen zu dürfen, die ihm schon 1788 verliehen worden war, behielt Preller, und seit 1793 erhielt er 2 gr. Prämie für jedes Pfund verkauften Vitriolöls [12]). 1798 erlaubte Hoym den Apothekern, künftig 20 bis 30 Pfd. fremden Vitriols ohne Weiteres einzuführen [13]); 1800 gestattete er auf Paß einmal die Einfuhr von 100 Pfd. Cypervitriol, ein anderes Mal die Einfuhr von Magdeburger [14]), worunter Bayreuther zu verstehen war. Der Wettbewerb wurde in der Folge noch vermehrt, namentlich durch Genehmigung eines Vitriolwerkes zu Kamnig bei Münsterberg. Die Folgen waren ersichtlich.

---

[1]) Heinitz an Hoym, Berlin 7. Dec. 1789. M. R. IV. 8. 4.
[2]) Hoym ad R., Breslau 19. Jan. 1790 ebd.
[3]) Kab.-O. Berlin 24. Jan. 1790 ebd.
[4]) Preller 22. März 1791, 18. April 1791 ebd.
[5]) Oberbergamt 7. Juni 1791 ebd.
[6]) v. Seidel, Glogau 10. Aug. 1791 ebd.
[7]) Preller P. M. 1791 ebd.
[8]) 1. Juli 1791 ebd.
[9]) Kammer, Br. 17. Mai 1792 ebd.
[10]) Hoym 19. April 1792, 10. Juli 1792, Preller 14. Juli 1792, Hoym 22. Juli 1792. Hoym 11. Oct. 1792. Preller 5. Nov., 5. Dec. 1792 ebd.
[11]) Hoym an die Zoll- u. Accisedirection, Br. 28. Jan. 1794. M. R. IV. 8. 5.
[12]) Kab.-O. Berlin 12. Sept. 1788, 12. Nov. 1789. M. R. IV. 8. 3. Oberbergamt 25. Mai 1793. M. R. IV. 8. 4.
[13]) Hoym 2. Aug. 1798. M. R. IV. 8. 5.
[14]) 27. Jan. 1800, 25. Febr. 1800 ebd.

Schon 1793 fielen oberbergamtliche Proben mit Preller'scher Waare sehr gut aus [1]). 1801 untersuchten auf Hoym's Befehl der Kammerrath Bothe und der Assessor Schulz die Vitriolwerke. Bothe berichtete, nur der Preller'sche enthalte Kupfer, das aber leicht durch Eisen niedergeschlagen werden könne, der Rohnauer enthalte Bittersalz, der Kamniger Alaun und Braunstein; Alaun sei auch im Preller'schen; aber das alles sei nicht von Belang; es sei nur ein Vorurtheil, daß Englischer besser sei. Schulz urtheilte, Preller'scher Vitriol sei nicht so rein wie der chemisch hergestellte Englische; der Kamniger des Kaufmanns Schiebel sei besser; er war nicht für ein Verbot des Englischen [2]).

Die inländische Fabrikation hatte sich so weit gehoben, daß vom Generaldirectorium 1802 in den anderen Provinzen der Zoll auf ausländischen Vitriol auf 12 pCt. erhöht wurde; Hoym behielt jedoch im Princip das Verbot bei mit Ausnahme des Englischen, auf den er nun auch einen Zoll von 12 pCt. legte [3]). 1806 klagten die Goldberger Tuchmacher wieder über den Schreiberhauer Vitriol und baten um Aufhebung des Verbots des fremden [4]). Preller war damals schon todt; sein Vitriolwerk wurde von seinem Socius Schaul geleitet und war gerade wegen theuerer Holzpreise in Bedrängniß. Die Kammer wollte den Goldbergern Pässe ausstellen; Hoym wandte sich deshalb an Reden [5]), der sie aber nur für Bayreuther, nicht für Englischen zugab, mit Berufung darauf, daß neuerdings eine sehr gründliche Prüfung stattgefunden habe, und nach Ausweis dieser der Kamniger Vitriol dem Englischen gleich sei, auch eine nochmalige Herabsetzung der Preise von ihm veranlaßt worden sei [6]). Preller's Sohn hat später das Schreiberhauer Werk übernommen; dieses hat sich bis 1856 behauptet.

5. Gesteine, Kalk und Salpeter.

Friedrich's des Großen Schutz- und Productionspolitik erstreckte sich auch auf Mühl- und Schleifsteine, Kalk, Ziegeln und Quadersteine, worunter wohl hauptsächlich Sandstein zu verstehen ist. Im Jahre 1743 machte er bei einer Reise im Gebirge die Bemerkung, daß dort schöne Mühlsteine gebrochen werden könnten; die Mark hatte bisher Mühlsteine aus Pirna durch einen Lieferanten Hornuff bezogen. Münchow brachte in Nachachtung des Königlichen Wunsches das Brechen von Mühlsteinen in Gang und errichtete eine Niederlage von denselben in Neusalz an der Oder; sie kamen weit billiger als die Pirnaer; eine gedruckte Bekanntmachung darüber wurde verbreitet [7]), und 1754 wurden die Pirna'schen Quadersteine in der Mark, 1769 in allen Provinzen, außer Schlesien, alle fremden Bruchsteine gänzlich verboten [8]). Schleifsteine wurden aus Wenig-Rackwitz bei Löwenberg nach Neustadt-Eberswalde geliefert [9]). 1786, nach Friedrich's des Großen Tode, suchte ein Herr v. Pannwitz auf Rengersdorf im Glatzischen, der eine Schleifmühle für Wetzsteine hatte, ein Verbot fremder Wetzsteine nach, von denen bisher nur die kleinen, durch Hausirer vertriebenen verboten gewesen waren, erlangte es aber von Hoym nicht, der gegen alle solche Verbote war, und im Gegentheil die Kammer ermächtigte, Pässe für Böhmische Wetzsteine auszutheilen [10]). 1769 wurde die Einfuhr von Kalk, Ziegeln und Mauersteinen verboten und, als die Regie Schlesien davon ausnehmen wollte, vom Könige ausdrücklich auf diese Provinz ausgedehnt [11]). 1770 sah es Hoym zwar der Parochie

[1]) Actum Schreiberhau 12. März 1793. Kammer, Br. 12. Febr. 1794 ebd.

[2]) Bothe 13. März 1801. Schulz' Gutachten ebd.

[3]) Hoym an Struensee, Br. 26. Oct. 1802. Struensee, Berlin 2. Nov. 1802 ebd.

[4]) Kammer, Glog. 21. Juli 1806. M. R. IV. 8. 6.

[5]) Hoym an Reden 4. Aug. 1806 ebd.

[6]) Reden, Buchwald 2. Sept. 1806 ebd.

[7]) Münchow ad R., Glogau 21. Aug. 1743. M. R. IV. 7b. Kab.-O. an d. Generaldirectorium, Potsd. 27. Aug. 1743. H. M. Journal I. Generaldir., Berlin 5. Sept. 1743. M. R. IV. 7b.

[8]) Kab.-O. Potsd. 7. Juli 1754 ebd.

[9]) Generaldir. 21. Mai 1750. Kammer, Glog. 30. Nov. 1750. Generaldir. 12. Jan. 1751 ebd.

[10]) Pannwitz, Rengersdorf 29. Sept. 1786. Hoym 25. Oct. 1786. Pannwitz 2. Nov. 1786. Hoym 16. Nov. 1786. M. R. IV. 7. 2.

[11]) Kab.-O. Potsd. 17. Sept. 1769. M. R. IV. 7c.

Goschütz nach, daß sie Kalk aus Polen einführte [1]); aber 1771 wies er den Magistrat von Patschkau ab, als er bat, Kalk aus seinen Kalkbrüchen im Oesterreichischen einführen zu dürfen [2]); nur dem Kämmerer Hübner erlaubte er 1773, Kalk aus seinem eigenen Kalkbruch zu holen [3]). Dasselbe sah die Regie der fürstlich Liechtenstein'schen Regierung für Leobschütz nach, und 1782 ertheilte Hoym unter Connivenz der Regie dem Grafen Erdmann Gustav Henckel v. Donnersmarck einen Pass zur Einfuhr von Kalk vom Oesterreichischen Gute Grädítz nach Bielau; 1783 erlaubte er dem Grafen Sandrasky zu Freyhan, 1785 dem Grafen Reichenbach zu Wirschkowitz, Kalk aus Polen einzuführen [4]); den Magistrat von Patschkau wies aber Heinitz 1787 mit seiner erneuten Bitte um Einfuhr von Kalk aus seinen Oesterreichischen Kalkbrüchen ab, weil Verdacht war, daß er nur das Verbot des Holzbrandes in Kalköfen umgehen wollte [5]). 1788 wurde das Verbot der Einfuhr von Kalk, Ziegeln und Mauersteinen aufgehoben; aber auf Bitten des Reichensteiner Magistrats, der städtische Kalköfen besaß, und auf Befürwortung Reden's, der das Interesse der oberbergamtlichen Kalköfen bei Reichenstein wahrnahm, verbot Hoym die Einfuhr von Kalk aus dem Oesterreichischen von Weißwasser bei Reichenstein bis Setzdorf bei Friedeberg a. d. Schlippe [6]).

Den von ihm so hochgeschätzten Chrysopras gedachte Friedrich der Große zum Gegenstand eines einträglichen Erwerbszweiges zu machen. Noch in seinem letzten Lebensjahre, im November und December 1785 ließ er eine ganze Anzahl Kabinettsordres darüber an den Minister v. Hoym ergehen. „Denn wenn wir," sagte er in der ersten derselben, „ein bisgen mehr dahinter her sind und solchen fleissiger suchen und graben, alsdann kann man dann allerhand Schmuck fassen lassen, als Corallen und Halsbänder, auch Ohrgehänge, was die Frauensleute tragen, auch Ringe an den Händen und Brasselets, auch allerhand dgl. Sachen mehr: denn da die böhmische Leute für ihre schlechte Topazen und Steine so viel fremdes Geld an sich ziehen, so kann das ebenso gut mit unsern Chrysopras geschehen. Es werden sich schon einige Familien mit beschäftigen und davon ihr Brot haben können. Nur müssen diejenigen Leute mit einander zusammenhalten, damit nicht einer dem andern seinen Kram verdirbt. Und wenn man dann von denen Sachen ein Stücke zur Probe nach England, Frankreich, auch nach Holland hinschickt, so wird das den Leuten dorten in die Augen fallen: denn sie haben den Chrysopras gern und werden dann gleich Bestellungen erfolgen: Es müssen aber die, welche das Commerce mit Chrysopras-Sachen treiben, damit nicht so wohlfeil sein, sondern ein bisgen damit prahlen und ausschreien, es wäre eine neue Grube gefunden, in der der Chrysopras von besserer Qualität sei, der wäre aber ein bisgen theurer, weil er tiefer gegraben werden müßte und deshalben viel mehr Kosten verursachte . ." In der zweiten Kabinettsordre, die denselben Inhalt hat, nennt er auch Spanien als eins der Länder, in das man die Chrysoprassachen schicken solle; in der dritten macht er den Vorschlag, in Striegau Schleifer dafür anzusetzen, wobei er nur das Bedenken hat, daß Breslau für den Absatz besser sei. Er schätzte den Gewinn, den man dafür aus dem Auslande ziehen könne, auf 15 bis 20 000 Rthlr.; dem Minister Hoym gab er auf, sich mit dem Obersten v. Regler, der damals für den König Chrysopras graben ließ, ins Einvernehmen zu setzen [7]). Noch in seinen letzten Lebenstagen beschäftigte sich Friedrich der Große mit dem Plane [8]). Aber nach seinem Tode kam Regler, der eine Schleifmaschine angeschafft und Geld aufgenommen hatte, in Verlegenheit, weil der neue Herrscher nicht sogleich auf die eingesandte Rechnung zahlte; er ließ deshalb die Chrysoprasse zu Ringen und

---

[1]) Kammer, Br. 19. Juni 1770, Hoym 26. Juni 1770 ebd.

[2]) Kammer, Br. 21. Nov. 1771. Hoym 2. Dec. 1771 ebd.

[3]) Mag., Patschkau 18. Jan. 1773 mit Bescheid Hoym's ebd.

[4]) Acten in M. R. IV. 7c.

[5]) Heinitz, Berlin 19. Dec. 1787. M. R. IV. 7a.

[6]) Kammer, Br. 28. Febr. 1797. Oberbergamt 22. März 1797. Hoym 27. März 1797. Oberbergamt 10. April 1797. Hoym 18. April 1797. Kammer, Br. 1. Aug. 1797. M. R. IV. 7c.

[7]) Kab.-O. Potsd. 6. Dec. 1785, 14. Dec. 1785, 18. Dec. 1785. M. R. IV. 7. 2.

[8]) Kab.-O. Potsd. 1. Aug. 1786 ebd.

Hemdeknöpfen verarbeiten [1]). Heinitz wollte das Chrysoprasgraben an das Bergwerks- und Hüttendepartement ziehen; Hoym aber hinderte es, weil er meinte, ein späterer König könnte wieder auf diese Liebhabereien verfallen und die Chrysoprasgräberei auf Rechnung seiner Privatschatulle betreiben lassen wollen [2]).

An der Salpetererzeugung hatte der Staat wegen der Pulverfabrikation ein besonderes Interesse; Salpeter war Regal, und die Salpetersieder mußten dem Fiscus den Centner zu 2 Rthlr. unter dem Marktpreise verkaufen. Aber alle künstlichen Maßregeln konnten die natürliche Armuth des Landes am Rohmaterial nicht ersetzen. In und nach dem siebenjährigen Kriege nahm die Salpetergewinnung in Schlesien zusehends ab, und 1781 gab es nur noch drei Salpetersiedereien in dieser Provinz [3]). Auf Heinitz' Antrag bewilligte damals der König 21 290 Rthlr. für den von den Siedereien abgelieferten Salpeter [4]); 1784 wurde der Bergassessor Schmidt nach Rothenburg gesandt, um sich über das dortige Siedeverfahren zu unterrichten [5]); 1786 wurde aller fremde Salpeter zum innern Verbrauch in den Provinzen diesseit der Weser verboten [6]), was nicht ausschloß, daß sich der Militärfiscus vom Auslande versorgte. Obwohl nun der Bedarf in ganz Preußen außer dem militärischen Verbrauch kaum 100 Ctr. betrug, begann es doch in den 90er Jahren an Salpeter zu fehlen; die Zufuhr aus Podolien hatte fast aufgehört; der ostindische Salpeter wurde von den Seemächten aufgekauft [7]). Friedrich Wilhelm III. verkündete deshalb, daß er, um die inländische Salpeterfabrikation zu erweitern, allen fremden Salpeter, mit Ausnahme des für die Artillerie nothwendigen, zu verbieten beschlossen habe, und dies Verbot, sobald die inländische Erzeugung des Salpeters weit genug gekommen sei, auch auf den Militärfiscus ausdehnen werde; die dann verbleibende Menge solle vom Bergwerks- und Hüttendepartement, dem der Verkauf des inländischen Salpeters für Königliche Rechnung übertragen werden solle, an die Artillerie zum Selbstkostenpreise abgegeben werden [8]). Hiergegen erhob das Generaldirectorium Vorstellung; es wies darauf hin, daß der inländische Salpeter nie so wohlfeil, wie im Auslande, erzeugt werden könne, alle Zwangsmaßregeln aber den Zweck verfehlten; die Lieferung unter dem Marktpreise sei widernatürlich; Verbote und hohe Zölle seien mißlich. Das Einzige, was man thun könne, sei Aufmunterung durch Prämien, Versuche im Großen und Verbesserungen mit Hülfe der Chemie. Er schlug im Gegentheil Freigebung der Erzeugung und des Verkaufs des Salpeters vor und nur, wie bisher, Bindung des Salpetergrabens an eine Concession; wegen des militärischen Bedürfnisses sollten Privatanlagen auf öffentliche Kosten erneut und vergrößert werden; für den Salpeter sei ein angemessener Preis zu gewähren, und die Artillerie sollte inländischen Salpeter kaufen [9]). Der König gab hierauf die Salpetergewinnung frei, knüpfte jedoch die Errichtung von Salpeterhütten an die Genehmigung des Oberbergamts; er erklärte Salpeter zum Regal, gewährte aber 6jährige Zehntfreiheit und sagte für später die Bewilligung eines mäßigen Kanons zu [10]). Das Reichensteiner Bergamt war hiervon wenig erfreut und erklärte, die ganze Fabrikation sei durch die Freigebung bedroht; es meldete zwar eine Vermehrung der Anlagen, aber bald darauf auch, daß sie nicht rentirten; die Reichensteiner Siederei hatte gar keinen Nutzen, die Heinrichswalder stellte ihren Betrieb ein [11]). Um den Privatpulvermühlen eine Hülfe zu gewähren, verstattete das Generaldirectorium ihnen den Debit an das Publicum [12]). Der Salpeter-

[1]) Regler, Glatz 26. Aug. 1786, 12. Aug. 1786, Kab.-O. Potsd. 17. Aug. 1786. Regler, Glatz 8. Oct. 1786 ebd.
[2]) Heinitz 14. Mai 1787. Hoym 16. Nov. 1786, Heinitz 19. März 1789, Hoym 14. Jan. u. 29. Sept. 1789 ebd.
[3]) Schmidt, Br. 8. Oct. 1781, Salpetersiedereien u. s. w. in 733.
[4]) Kab.-O. Potsd. 15. Juni 1781. H. M. Journal I.
[5]) M. R. IV. 15a. 1.
[6]) 18. Febr. 1785 ebd.
[7]) Hoym 4. März 1796, a. a. O. in 733.
[8]) Kab.-O. an Hoym, Berlin 24. Febr. 1798. M. R. IV. 15a. 3.
[9]) Generaldirectorium 28. Juli 1798. Copie ebd.
[10]) Heinitz an d. Oberbergamt, Berlin 19. März 1799 a. a. O. in 733.
[11]) Bergamt, Reichenstein 20. Mai 1800, 26. Oct. 1800, 8. Febr. 1801 ebd.
[12]) Generaldir. 21. Juni 1803. M. R. IV. 15a. 3.

sieder Kraniger in Landeck erhielt vom Könige für drei neu angelegte Salpeterhütten 150 Rthlr. aus der Meliorationskasse [1]). Hoym gewährte ihm für Wiederbetreibung der Siederei und Aufbau seines Hauses 1806 noch 200 Rthlr. Vorschuß [2]).

6. Das Bergwerks-Producten-Comptoir.

Als die Breslauer Kaufmannschaft wohl oder übel 1769 das Kupfer- und Blech-Aversum hatte übernehmen müssen, übertrug sie den ganzen Kupfer- und Blechhandel dem Kaufmann Löhnis als Commissionär und ließ durch ihn das über das Aversum hinausgehende Kupfer und Blech aus Ungarn und Sachsen einführen. Der Kupfer- und Blechhandel nahm in Folge davon ganz den Charakter eines Monopols an. Darunter litt die heimische Production; das Slawentzitzer Blechwerk fand im Breslauer Departement keine Abnehmer mehr, so daß sich die Gräfin Sacken, verwittwete Gräfin Hoym, wegen Beeinträchtigung ihres Privilegs beim Könige beklagte; das Rudelstädter Kupferwerk wurde auflässig; Handwerker und kleine Kaufleute klagten wegen Uebertheuerung [3]). Dieser Zustand entsprach durchaus nicht den handelspolitischen Grundsätzen Friedrich's des Großen: große Summen Geldes gingen für fremde Waaren ins Ausland. Deshalb beschloß die Meliorationsconferenz vom 14. Juli 1783, daß alles ausländische Kupfer und Blech wieder verboten und nur ausnahmsweise auf Pässe des Bergwerks- und Hüttendepartements zur Einfuhr zugelassen, das Kupfer- und Blechaversum abgeschafft werden, der ganze Kupfer- und Blechhandel aber, ausgenommen den Debit des Rudelstädter Kupfers und der Slawentzitzer Bleche, auf das Bergwerks- und Hüttendepartement übergehen sollte [4]). Am 31. Januar 1784 erschien das Publicandum darüber. Das Oberbergamt miethete das Haus Junkernstrasse 895 in Breslau, das dem Kaufmann Adam Friedrich Schmeltz gehörte, für 600 Rthlr. und richtete es zur Niederlage ein; 1787 bezog es das Suschka'sche Haus, Junkernstrasse 606, für eine Miethe von 330 Rthlr. [5]). In Glogau wurde dem Kaufmann Fasolo eine Niederlage übertragen [6]). 1788 wurden auch in Berlin, Magdeburg, Stettin, Bromberg und anderen Orten Niederlagen errichtet. Daneben bestanden noch die Blaufarbenniederlagen in Breslau, Glogau, Hirschberg und Waldenburg und das Eisenhandelscomptoir in Breslau, das im Bürgerwerder ein Haus hatte; in dieses wurde 1792 auch die Breslauer Bergproductenhandlung verlegt; 1793 wurde noch das zwischen demselben und dem Förster'schen Hause belegene eingestürzte Wiesner'sche Haus dazu gekauft [7]). Bei der Uebersiedelung der Bergproductenhandlung nach dem Bürgerwerder wurde der Steinkohlenhandel dem Schlesischen Finanzministerium überlassen. Der Verkauf der Waaren geschah nur en gros in Fässern, Centnern oder halben Centnern. Außer eigentlichen Bergwerks- und Hüttenproducten waren in der Breslauer Niederlage auch alle Arten von Gußwaaren zu bekommen; in der Ankündigung von 1784 werden besonders hervorgehoben Bleich-, Potasch- und Salpetersiedekessel, im Preiscourant von 1798 aber sind u. a. aufgeführt: Feuermaschinen mit Cylindern, Kunstsätze, Pochstempel, Hammerräder, Brücken, Gitter, Pilaren, Thore, Crucifixe, Destillirkolben, Darröfen, Kamine, Kanonen, Geldkästen, Bügeleisen, Ofentöpfe, Krippen und Kornschaufeln [8]).

Das Merkwürdige bei der Einrichtung war, daß sie nicht blos dem Absatz der Königlichen Gruben und Hütten, oder auch nur dem der Schlesischen überhaupt diente, sondern mit allen möglichen

---

[1]) Kab.-O. Charlottenburg 26. Aug. 1804. H. M. Journal II.

[2]) Hoym, Dyhrenfurth 1. Aug. 1806. M. R. IV. 15a. 3.

[3]) Gerhard, P. M., das Etablissement der Schles. Bergwerks- und Hüttenproductenhandlung und deren Einrichtung betreffend, 20. April 1787. Rep. 96. 249 G. Kab.-O. Potsd. 27. Oct. 1775. H. M. Journal I.

[4]) H. M. 46. LXV. Meliorationsarbeiten in 281.

[5]) Heinitz 7. Dec. 1786, Contr. 11. Nov. 1786. Einrichtung d. B.-Pr.-C. in 702.

[6]) Mihes, Br. 10. Febr. 1784. Schmeltz 11. Febr. 1784. Contract 18. Febr. 1784. Krusemarck P. M. wegen eines Blech-, Kupfer- u. Eisenmagazins, Schles. Ztg. März 1784. Instruction für den Bergfactor Jochow u. d. Buchhalter Georgi, Br. 3. Juli 1784, Etablirung d. Bgw.-Prod.-Comptoirs I in 702.

[7]) Actum Berlin 2. Febr. 1788 a. a. O. in 702. Schl. Zeitung 29. April 1792.

[8]) Rep. 89. 14. J.

mineralischen Producten auch des Auslandes handelte. Da gab es z. B. Alaun aus Freienwalde, Alaunerde aus Halle, Aurumpigmentum, „chymisches Product", Alabaster aus Hohenstein, Asphalt aus dem Elsaß, Bernstein aus Pommern und Preußen, Berliner-Blau, „chymisch fabricirt", Blei aus England und Goslar, Blaufarbe aus Hasserode, Sachsen, Böhmen, Blanc d'Espagne von Wismuth, Bimsstein aus Island und Italien, Borax aus Venedig und Holland, Eisendraht aus Carlswerk, Eisenblech aus der Mark, Flintenstein aus dem Elsaß, Gagat (Pechkohle) aus Schottland, Grünspan aus Montpellier, Braunschweig und Halle, Glätte aus Goslar, Kupfer aus Rothenburg, Kreide aus England und Norwegen, Masticot (gelbes Bleioxydul) aus Holland, Messing aus Neustadt-Eberswalde, Mennige aus Nürnberg, Mühlsteine aus Rothenburg, Porzellanerde vom Saalkreise, Quecksilber aus Wien und Holland, Steinöl aus Rußland, Persien und Venedig, Salmiak aus Braunschweig, Magdeburg und Venedig, Schwefel aus Goslar, England, Island, Italien und Frankreich, Salpeter aus Ostindien, Podolien und Mansfeld, Serpentinwaaren aus Magdeburg, Westfalen, England und Schottland, Umbra aus Magdeburg und Goslar, Ultramarin aus Holland, Vitriol aus Hof, Magdeburg, Goslar, England und Sachsen, Walkererde aus England, Wismuth und Safflor aus Sachsen, Zinn aus Sachsen, England und Malacca (Banca), Zinnober aus Holland, Zink aus Goslar und Ostindien [1]).

Hieraus geht hervor, daß das Bergproducten-Comptoir, wie die Steinkohlenspedition, ein reines Handelsgeschäft war. Der Geheime Bergrath Gerhard suchte die Vortheile desselben aufs Beste ins Licht zu stellen; die Preise seien niedriger als ehedem, jeder könne aus erster Hand kaufen, die Waaren hätten immer den gleichen Werth; der Zweck sei Unabhängigkeit vom Auslande und — vom Monopolhandel (!). In Wirklichkeit war der Centner Blaufarbe 1787 2 Rthlr. wohlfeiler als der Centner Sächsische; der Preis der Hasseroder war um 2 Rthlr. oder 8 pCt. herabgesetzt; Kreuzblech kostete früher 45, damals 40 Rthlr., Förderblech früher 43, jetzt 37 Rthlr.; Gerhard sagte, wenn es nicht so wohlfeil sei, wie das Sächsische, liege das — und dies ist sehr bezeichnend — an der Fabrikation für Königliche Rechnung und den etatsmäßigen Ueberschüssen, die es abwerfen müsse. Kupfer galt früher 39 Rthlr., 1787 35 bis 36 Rthlr., geschmiedetes früher 45 Rthlr., 1787 41 bis 42 Rthlr. Gerhard behauptete, das Comptoir habe den einstimmigen Beifall der Kupferhämmer, der Kupferschmiede, Klempnergewerke und des kleineren Handelsstandes [2]). Die Preise konnten freilich niedriger angesetzt werden, weil das Bergwerksproducten-Comptoir für seine Producte Zoll- und Accisefreiheit genoß. Kurz, es hatte ein gesetzliches und factisches Monopol in allen den Artikeln, mit denen es handelte, und die Kaufmannschaft sah sich von dem gesammten Bergproductenhandel en gros vollständig ausgeschlossen. Man konnte es ihr nicht verdenken, daß sie diese Fessel zu sprengen suchte, und der günstige Zeitpunkt dafür trat ein, als Friedrich der Große die Augen geschlossen hatte. Sie bat in einer Immediatvorstellung vom 12. October 1786 Friedrich Wilhelm II., „ihr das seit sechs Jahren ihr vom Bergwerks- und Hüttendepartement genommene Recht, mit Schlesischem Eisen, Kupfer, Blech, Blaufarbe und Salpeter in anderen Provinzen zu handeln," wiederzugeben; die Accise dafür würde soviel einbringen, wie der ganze Gewinn des Bergwerks- und Hüttendepartements betrage [3]). Als ihre Deputirten Kopisch, Berger, Schkade, Bergmann und Neustädter Ende des Jahres 1786 in Berlin weilten, um mit dem Generaldirectorium Conferenzen wegen Verbesserung der Handelslage abzuhalten, kamen sie nochmals in der Sache ein und baten sogar darum, daß dem Oberbergamt aller Handel verboten werde. Sie erlangten eine Audienz, in der der König, nachdem sie ihm ihre Beschwerden vorgelegt hatten, sagte: „Es ist unrecht [4])." Er hatte schon im October Hoym befohlen, die Sache mit Heinitz in nähere Ueberlegung zu ziehen [5]); in Folge der Aufforderung Hoym's berichtete die Kaufmannschaft historisch darüber

[1]) „Verzeichniß einiger Bergwaaren" Oct. 1784. Oberbergamt ad R., Br. 17. Juni 1803, a. a. O. in 702.

[2]) Gerhard's P. M. in Rep. 96. 249 G.

[3]) Die Commercien-Conferenzräthe u. Kaufmannsältesten im Namen d. Bresl. Kaufmannschaft, gez. Hielscher, Kopisch, Br. 12. Oct. 1786. M. R. IV. 1. 6.

[4]) Kaufmannsdeputirte, Berlin 2. Jan. 1787. Berger 28. Jan. 1787. M. R. IV. 1. 6.

[5]) Kab.-O. 15. Oct. 1786 ebd.

und klagte insbesondere, daß das Bergwerks-Producten-Comptoir fremdes Blei, Zinn, Oel, Hanf, Kupfer, Draht, Salpeter und Schwefel nicht blos zum innern Verbrauch, sondern auch zum Handel einführe [1]). Heinitz beauftragte Gerhard mit der Widerlegung dieser Beschwerden. In mehreren Punkten gelang ihm dies unstreitig; er wies darauf hin, daß der Löhnis'sche Handel höchst schädliche Folgen gehabt, daß die Kaufmannschaft sich geweigert habe, den Blaufarbenhandel zu übernehmen, daß der Handel mit Privateisen nur Commissionshandel für Rechnung des Haupteisencomptoirs in Berlin sei und durch die Finanzoperation wegen des Schwedischen Eisens bedingt worden sei. Gerhard bestritt nicht ganz so zutreffend, daß eine Schmälerung der Post- und Accisegefälle stattfinde; alle Waaren seien inländische Producte (dies konnte höchstens von den Waaren gelten, die von der Kaufmannschaft in Anspruch genommen wurden), ausgenommen die Sächsische Blaufarbe, die Zoll und Accise zahlen müsse; Slawentzitz zahle Ausfuhrzoll, die kleinen Kaufleute Nachschußaccise; das Haupteisencomptoir müsse für den Preis des Schwedischen Eisens verkaufen und den hohen Impost übernehmen. Für die in der Eisenangelegenheit fälligen Gelder und die Blaufarbencorrespondenz werde Porto gezahlt; der übrige Briefwechsel sei unbedeutend. Auch Anderes stellte Gerhard als geringfügig hin; so den Handel mit Salpeter, von dem das Comptoir nur die 24 Ctr. der Marienauer (Morgenauer) Salpetersiederei verkaufe, um sich für den gegebenen Vorschuß schadlos zu halten. Im Uebrigen hob Gerhard die Billigkeit und Güte der Waaren des Comptoirs hervor. Er schloß mit den Worten: „Die Beschwerde geht nur von einigen gewinnsüchtigen Mitgliedern aus. Dem Geschrei dieser wenigen Unzufriedenen aber werden Se. Majestät sicher nicht den Wohlstand ihrer Unterthanen, die Aufnahme der inländischen Fabriken und den Flor der Bergwerksetablissements aufopfern, nicht den Absatz der inländischen Producte durch die Concurrenz mit den auswärtigen hindern und durch Störung der Nationalgewerbe und Vertreibung der Fabrikanten, Künstler und davon abhangenden Professionisten Ihre Zoll- und Accisereveneuen nicht schmälern [2])." Staatssocialismus und Kaufmannsinteressen standen einander schroff gegenüber.

Heinitz erstattete am 26. Juni 1787 dem Könige Bericht über die Eisenhandelssache. Der König antwortete: „Ihr müßt mir anzeigen, was Ihr etwa dagegen einzuwenden haben möchtet, wenn Ich der besagten Kaufmannschaft und überhaupt einem jeden Negotianten die Concurrenz des Eisenhandels in sämmtlichen Landen mit Euch zugleich erlaubte. Ich will zwar Eure Gründe dagegen anhören, muß es Euch aber geradezu sagen, daß Ich ein Feind von allen Monopolien überhaupt und also weit entfernt bin, Selbst dergleichen zu haben. Was Ihr Mir von Chursachsen, Hannover und Braunschweig sagt, daß dort der Metallhandel auf herrschaftliche Rechnung betrieben wird, dieses paßt nicht auf Meine Staaten, weil es Mir nicht blos um Geld, als vielmehr um Menschen zu thun ist, alle und jede Monopolia aber die Nahrungsquellen der Unterthanen mehr oder weniger verstopfen und mithin allemal der Bevölkerung schaden, welches gerade gegen Mein fest angenommenes System läuft [3])."

Der König erneuerte dementsprechend zwar das Verbot des fremden Eisens, gab aber den Handel mit inländischem Eisen gegen einen Impost frei und befahl Heinitz, das Eisen stets zu gleichem Preise, wie die Breslauer Kaufleute, und nicht etwa wohlfeiler, zu verkaufen [4]). Da nun die Kaufmannschaft sich immer noch beklagte, daß die Prüfung des Eisens durch das Oberbergamt die Freigebung des Eisenhandels illusorisch mache, befahl der König, daß die Eisenschau nicht durch das Oberbergamt, sondern durch den Münzmeister Dieterich besorgt, daß alles als Kaufmannswaare in die anderen Provinzen gehende Eisen den gleichen Abgaben unterworfen sein, und daß zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Kaufmannschaft und Oberbergamt von der Kammer und dem Oberbergamt gemeinschaftlich eine Commission ernannt werden sollte [5]). Damit immer noch nicht zufriedengestellt,

---

[1]) Kaufmannsälteste, Br. 16. Jan. 1787 ebd. Oel und Hanf wurden in den Bergfactoreien zum Gebrauch für die Bergleute geführt. Hoym ad R. 22. Jan. 1787 ebd. Kab.-O. Berlin 31. Jan. 1787. H. M. Journ. II.

[2]) Gerhard's P. M. 20. April 1787 in Rep. 96. 249 G.

[3]) Kab.-O. Charlottenburg 28. Juni 1787. H. M. Journal II.

[4]) Kab.-O. Charlottenburg 6. Juli 1787 ebd.

[5]) Kab.-O. Charlottenburg 2. u. 3. Sept. 1787 ebd. Schulenburg, Berlin 5. Sept. 1787 ad R. Rep. 96. 249 G.

beschwerte sich die Kaufmannschaft über die vielen vom Oberbergamt für den directen Bezug der Consumenten ausgestellten Freipässe, weshalb der König Heinitz befahl, sich darüber mit den Ministern v. Werder und v. Hoym ins Einvernehmen zu setzen, damit er nicht weiter mit Klagen behelligt werde[1]). Am 4. Juli 1788 erschien ein Publicandum, am 20. November 1788 ein dieses ausführendes Reglement, wodurch nicht nur der Eisenhandel, sondern auch der Handel mit Querbacher Blaufarbe nach Ablauf des Contracts mit dem Grafen Schaffgotsch, der mit Hasseroder Ende Juli 1792 und überhaupt der Handel mit Bergwerks- und Hüttenproducten den Kaufleuten freigegeben wurde[2]).

Die Breslauer Kaufmannschaft kam noch in einen besonderen Berechtigungsstreit mit dem Oberbergamt wegen ihrer Königshulder Eisen- und Stahlwaarenfabrik, die von Anfang an Reden ein Dorn im Auge war. Sie hatte schon die Krascheower Stahlfabrikation zum Stillstande gebracht und machte nun auch dem Blechhammer zu Dembihammer eine beschwerliche Concurrenz. Als nun die Direction der Königshulder Fabrik für das zu ihren Fabrikwaaren vorzüglich geeignete Roheisen der unter Kammerverwaltung stehenden Bodländer Hütte mehr bot[3]), als das Oberbergamt, das bisher das Rybniker und Bodländer Eisen für seine Frischfeuer abgenommen hatte, und zwar auch einen höheren Preis, als der sonstige des Roheisens betrug, dafür zahlte, beklagte sich Reden bei Hoym darüber, indem er geltend machte, daß das Oberbergamt auch bisher schon den höheren Preis nur gezahlt habe, um die wohlfeilen Preise in der Mark, in Pommern und Preußen aufrecht zu erhalten[4]), und Hoym überließ, jedenfalls aus Gefälligkeit gegen Reden, ungeachtet des Widerspruchs der Kammer, dem Oberbergamt das Bodländer und Rybniker Roheisen unter Bedingung, daß es sich auf 6 Jahre zur Abnahme des Rybniker Stabeisens franco Ratibor oder Thurze zu 4 Rthlr. 8 gr. und $9^3/_5$ pf. Tantième, des Bodländer Stabeisens franco Groß-Döbern zu 4 Rthlr. 9 gr. und $9^3/_5$ pf. Tantième, des Bodländer Roheisens franco Kreuzburgerhütte zu 1 Rthlr. 16 gr. und $4^4/_5$ pf. Tantième, was den von Königshuld angebotenen Preis noch um 3 sgr. 6 pf. überstieg, verpflichtete[5]). Nun bot die Königshulder Direction noch $^1/_2$, ja 1 sgr. mehr[6]), aber Hoym wies sie ab, weil sie zu lange damit gezögert habe[7]); die Direction beklagte sich beim Könige[8]), der befahl, den Abschluß bis zur Rückkehr Hoym's aus Berlin auszusetzen[9]). Das Oberbergamt aber nahm aus der Angelegenheit Anlaß, eine große Beschwerde gegen die Königshulder Direction beim Bergwerks- und Hüttendepartement einzureichen. Nicht sehr stichhaltig war das Argument gegen sie, daß sie ja noch $3\,405^3/_4$ Ctr. vom Grafen Gaschin zu fordern gehabt, und kein Recht habe, von einem bestimmten Werke Roheisen zu verlangen; denn sie hatte ja nur das Oberbergamt zu überbieten gesucht und wollte Bodländer Eisen wegen seiner Vorzüglichkeit haben. Offenherzig war das Eingeständniß, daß die Königlichen Werke das Rybniker und Bodländer Eisen zur Stabeisenfabrikation nicht entbehren könnten; recht lahm war die Begründung, daß die Besorgniß der Versteigerung des Bodländer Eisens ja durch den Contract mit dem Oberbergamt gehoben sei. Aber nun ging das Oberbergamt zum Angriff über: die Fabrik sei gar nicht befugt, 8000 Ctr. Roheisen anzuschaffen, da zu ihren kleinen Waaren nicht einmal 800 Ctr. nöthig seien; sie dehne, anstatt Stabeisen und Rohstahl zu verfeinern, ihre Fabrikation auf Stabeisen und Blech aus und werde bei längerer Nachsicht die Königlichen Werke Malapane und Kreuzburgerhütte unfehlbar ruiniren, und hierzu benutze sie das Gnadengeschenk von 70000 Rthlr. Das Oberbergamt bat deshalb, die Fabrik in ihre Schranken zurückzuweisen, ihr Stabeisen- und Blechfabrikation für

---

[1]) Kab.-O. Berlin 31. Dec. 1787. H. M. Journal II. Heinitz, Berlin 4. Jan. 1788. Rep. 96. 249 G.
[2]) Schles. Prov.-Bl. 1789, 9, S. 213.
[3]) Königshulder Direction, Br. 30. Oct. 1799. M. R. IV. 13. 3.
[4]) Oberbergamt, Br. 13. Nov. 1799. M. R. IV. 13. 3.
[5]) Hoym, Br. 16. Nov. 1799. Oberbergamt, Br. 10. Nov. 1799 ebd.
[6]) Königshulder Direction, Br. 23. Nov. 1799 ebd.
[7]) Hoym 30. Nov. 1799, Kammer, Br. 27. Nov. 1799, Hoym 3. Dec. 1799 ebd.
[8]) Königsh. Direction 19. Dec. 1799 ebd.
[9]) Hoym 30. Dec. 1799 ebd.

den cumulativen Debit zu verbieten und ihr den Gebrauch der Steinkohlen zur Cementstahl- und anderer Fabrikation anzubefehlen, zu welchem Zweck diese in die Nähe der Steinkohlengruben zu verlegen sei; es erinnerte daran, daß die Direction, obwohl ihre fünfjährige Concession zur Sturzblechfabrikation schon verfallen sei, doch damit fortfahre und entgegen dem Verbote von 1768 das Sturzblech in andere Provinzen debitire [1]). Hoym hielt nun zwar an dem Vertrage mit dem Oberbergamt fest [2]), und die Kammer verbot der Fabrik den Debit der Bleche nach den anderen Provinzen wegen des Zanzhauser Privilegs, aber sie äußerte zugleich, es sei an der Zeit, daß dieses aufhöre, und beantragte die Erweiterung des Privilegs für die Königshulder Fabrik [3]); diese selbst kam um Abstellung des Debitsverbots und um Genehmigung zur Eisen- und Schwarzblechfabrikation, d. h. zum Fortbetrieb ihrer drei Frischfeuer und des Schwarzblechhammers ein [4]); Hoym befürwortete ihr Gesuch auch, weil das angekaufte Eisen nicht gleichmäßig brauchbar sei, fremde Frischfeuer nicht benutzt werden könnten, Stabeisen und Blech für die Direction zu fabriciren nöthig sei, und Untaugliches davon verkauft werden müßte; nur beantragte er, zur Bedingung zu stellen, daß die Fabrik aus der Stabeisen- und Blechfabrikation nicht das Hauptgeschäft mache, nur das für sie nicht taugliche Stabeisen und Blech debitire und die Fabrikation von eisernen und Blechwaaren nicht vermindere [5]). Der König bewilligte das Erbetene in dieser Beschränkung auf fünf Jahre [6]).

Friedrich Wilhelm III. war nicht minder, als sein Vater, für freie Concurrenz in dem durch Zölle und Verbote geschützten Inlande und ein Feind aller Monopole. Am 30. April 1802 erließ er folgenden Befehl als Nachtrag zur Instruction für das Oberbergamt vom 22. April 1780: „Die freie Concurrenz ist sowohl beim Einkauf, als bei dem Verkauf aller Bergwerksproducte die unerläßliche Bedingung und unveränderliche Richtschnur, auch der sicherste Maßstab. . . . Hiernach steht es jeder Gewerkschaft, jedem Unternehmer und jedem Privateigenthümer frei, seine Producte, wo und wie er kann, zu verkaufen, auch über den Absatz derselben im Ganzen oder theilweise mit einem Dritten, mit Kaufleuten oder mit der Bergwerksproductenhandlung sich zu vereinigen, und soll dieser auf keinen Fall ein Vorzugsrecht hierunter gebühren. Von der anderen Seite ist die Productenhandlung auf keinen Fall zur gezwungenen Abnahme der auf den Privatwerken gewonnenen Bergwerksproducte weder der Art noch der Quantität nach verbunden, indem dieses von Conjuncturen, von Handelscombinationen und von den Kräften und dem Maniement der Berghandlung selbst abhängt, indem dieselbe hierunter so wenig als jedes Privathandlungshaus gebunden werden darf. Hiernach wird auch freier Markt und unbeschränkte Concurrenz bei dem Verkauf der Bergwerksproducte durch die Berghandlung mit den Gewerken, den Hüttenbesitzern und den Fabrikanten selbst und mit den Kaufleuten zur unerläßlichen Bedingung gemacht und ist zu wünschen, daß hierdurch nicht nur dem Vorurtheil begegnet, der Widerwille gegen inländische Waaren besiegt und der mercantilen Gewinnsucht Grenzen gesetzt, dem fabricirenden und consumirenden Publicum aber der Bedarf in quali, quanto et pretio geschafft, und daß in der Folge die inländischen Bergwerkserzeugnisse die Concurrenz mit den auswärtigen ertragen können und eine beträchtliche Exportation der ersteren möglich werde [7])."

Diesen Grundsätzen entsprach es, daß Hoym, als das Oberbergamt 1803 eine Niederlage ausländischer und inländischer Mühlsteine eröffnen wollte, darauf bestand, daß für die ausländischen Pässe eingeholt werden mußten, und Privatleute nicht von diesem Handel ausgeschlossen würden [8]).

Das Bergproductencomptoir machte nach wie vor Aufhebung seines Monopols gute Geschäfte;

---

[1]) Oberbergamt ad R., Br. 2. Jan. 1800, Copie in M. R. IV. 13. 3.
[2]) Hoym an d. Oberbergamt 18. Jan. 1800 ebd.
[3]) Kammer, Br. 14. Febr. 1800. M. R. VI. 49.
[4]) Direction 8. März 1800 an Hoym u. ad R., 26. März 1800 an Hoym ebd.
[5]) Hoym ad R., Br. 4. April 1800 ebd.
[6]) Kab.-O. Potsd. 13. April 1800 ebd.
[7]) H. M. Oberbergamt Breslau 46. LI. vol. 2.
[8]) Kammer, Br. 4. März 1803. Hoym, Br. 21. März 1803. M. R. IV. 7b.

seine Einnahmen steigerten sich fast von Jahr zu Jahr und damit auch die Summen, die es an die Königliche Schlesische Hauptbergzehntkasse und die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse ablieferte. Nach einem Bericht Reden's von 1787 betrugen

		die Einnahmen			die Ausgaben			der Ueberschuß		
		Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1. vom Garkupfer (1709 Ctr.)	1785	59 700	—	—	58 651 7/12	—	—	1 048 5/12	—	—
(855 Ctr.)	1786	66 988	12	3 2/3	64 838 5/12	—	—	2 150	2	3 2/5
2. von Schwarz- u. Weißblech	1785	14 964 1/5	—	—	14 251	—	—	713 1/6	—	—
	1786	18 700 5/12	—	—	17 530 5/12	—	—	1 170	—	—
3. von Eisen und Eisenwaaren	1785	13 970	—	—	12 380	—	—	1 590	—	—
von Königlichen Hütten	1786	15 014	14	5 4/5	13 865	2	8 2/5	1 149	11	9 2/5
4. von der Blaufarbe	1785	66 976	—	8	62 424	—	—	4 552	—	8
	1786	71 532	—	—	65 963	20	4 4/5	5 568	3	7 1/5
Sa.	1785	155 610	4	8	147 706	14	—	7 903	14	8
	1786	172 235	12	9 1/5	162 197	19	1 1/5	10 037	17	8

An die Breslauer Kammer wurden abgeliefert 1785 und 1786: 4664 Rthlr. 5 gr. 5 pf., an die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse in Berlin 2 500 Rthlr. Der Rest floß der Schlesischen Bergbau- und Hüttenkasse zu. Bei den oben genannten Producten waren auch fremde; beim Garkupfer war Rothenburger, bei den Eisenwaaren Zanzhauser, bei der Blaufarbe 1785 1 206 Ctr., 1786 1 203 1/2 Ctr. Sächsische. Die Zolleinnahme von derselben betrug 1785 509 Rthlr., 1786 506 Rthlr. 5 gr. 11 3/5 pf. [1]).

Wie sich der Absatz hob, zeigt folgender Vergleich. Vor 1780 wurden nach sechsjähriger Fraction jährlich verkauft: Blaufarbe 2 628 Ctr., Blech 527 Ctr., Kupfer 674 1/2 Ctr., dagegen 1785/86: Blaufarbe 3 314 Ctr., Blech 1 188 Ctr., Kupfer 1 938 1/2 Ctr. Beim Blech war die Fabrikation von Slawentzitz im Betrage von 250 Ctr., die nach Polen verkauft wurde, nicht eingerechnet [2]). Der Syndicus der Breslauer Kaufmannschaft, Hoffiscal und Justizrath Berger, setzte an den oberbergamtlichen Aufstellungen aus, daß sie die Production nach den Gruben- und Hüttenpreisen, die Ausfuhr nach den Kaufmannspreisen angebe und die Differenz als Werth der im Lande verbliebenen Producte annehme. Er stellte nach ihm mitgetheilten, nach seinen Versicherungen zuverlässigen Quellen für die Jahre 1785/86, 1786/87 und 1787/88 detaillirte Tabellen auf, nach denen die Summen in Thalerwerthen betrugen:

	1785/86	1786/87	1787/88
1. von der Einfuhr fremder Waaren	103 349	87 921	99 829
2. „ „ Ausfuhr fremder Waaren	17 500	13 725	12 135
3. „ „ Ausfuhr inländischer Waaren . .	210 295	199 780	226 722
4. „ „ Einfuhr aus den anderen Provinzen	104 587	83 382	83 879
5. „ „ Ausfuhr in die anderen Provinzen .	4 926	8 013	11 636
6. Durchfuhr durch Schlesien	18 901	16 978	22 085 [3]).

Danach hatte die Einfuhr fremder Bergwerks- und Hüttenproducte und aus ihnen verfertigter Waaren in den drei Jahren nur um ca. 3,4 pCt., die Ausfuhr derselben um 36,4 pCt. abgenommen, die Ausfuhr Schlesischer Waaren um 7,8 pCt. zugenommen, die Einfuhr aus den anderen Provinzen um 19,8 pCt. ab-, die Ausfuhr dahin um 136 pCt., die Durchfuhr durch Schlesien um 16 pCt. zugenommen. Auch diese Aufstellung zeigt einen großen Aufschwung des Verkehrs mit Schlesischen Bergwerks- und Hüttenproducten.

---

[1]) Reden an d. Geh. Kabinettsrath N. N., Br. 29. Oct. 1787. Rep. 96. 249 G.

[2]) Heinitz ad R., 10. Oct. 1786. Rep. 96. 249 G.

[3]) Berger, Br. 8. Mai 1790. Prov.-Bl. 11, S. 512 bis 516.

Die Einnahmen betrugen:

	bei der Eisenspedition	von anderen Berg- und Hüttenproducten	bei der Bergfactorei*)
1793	264 644 Rthlr. 7 gr. $2^1/_5$ pf.	292 378 Rthlr. 8 gr. $8^4/_5$ pf.	8 183 Rthlr. 16 gr. $8^1/_5$ pf.
1794	253 800 „ 15 „ $^4/_5$ „	264 201 „ 10 „ $2^4/_5$ „	9 988 „ 20 „ 2 „
1795	228 162 „ 20 „ $3^3/_5$ „	269 535 „ 22 „ 9 „	11 288 „ 1 „ $4^2/_5$ „
1796	251 482 „ 9 „ $^3/_5$ „	268 420 „ 5 „ $6^1/_5$ „	15 102 „ 22 „ $8^3/_5$ „
1797	244 948 „ 11 „ $9^2/_5$ „	311 665 „ 16 „ $9^1/_5$ „	17 071 „ 15 „ $6^4/_5$ „
1798	458 123 „ 21 „ $4^3/_5$ „	343 194 „ 3 „ $9^3/_5$ „	18 162 „ 19 „ 4 „ [1])

Die auffallende Steigerung der Einnahmen der Eisenspeditionskasse, 1798 fast auf das Doppelte, rechnet sich der Oberbergrath Bernhardi, der sie nach Krusemarck's Tode übernommen hatte, als sein besonderes Verdienst zu. Das Herabgehen der Einnahmen der Eisen-, wie der Bergwerksproductenhandlung in den auf 1793 folgenden Jahren war möglicher Weise eine Folge der Concurrenz der Kaufmannschaft; jedoch zeigen die Ziffern, daß das Oberbergamt sie siegreich bestand. Die an die Königliche Schlesische Oberbergzehnt- und Hauptkasse abgeführten Ueberschüsse betrugen:

1781: 1 577 Rthlr. 12 gr. $2^2/_5$ pf.
1782: 2 564 „ — „ $8^1/_5$ „
1783: 2 400 „ — „ — „
1784: 3 052 „ 4 „ $10^2/_5$ „
1785: 4 792 „ 23 „ — „
1786: 7 333 „ 8 „ — „
1787, 1788 u. 1789 je 7 000 Rthlr.
1790: 8 000 Rthlr.
1791: 8 500 „
1792: 9 000 „
1793 bis 1796: je 10 000 Rthlr.
1797: 11 000 Rthlr.
1798 u. 1799 je 12 000 Rthlr.

Als Handelsfonds wurden zurückgelegt:

1783: 545 Rthlr. 14 gr. $5^3/_5$ pf.
1784: 4 394 „ 13 „ $3^1/_5$ „
1785: 4 309 „ 19 „ $3^4/_5$ „
1786: 8 614 „ 5 „ $5^3/_5$ „
1787: 9 760 „ 2 „ $6^4/_5$ „
1788: 10 399 „ 6 „ $1^4/_5$ „
1789: 11 603 „ 6 „ $7^4/_5$ „
1790: 8 390 „ 14 „ $7^1/_5$ „
1791: 3 784 „ 4 „ $6^2/_5$ „
1792: 4 943 Rthlr. 16 gr. $8^3/_5$ pf.
1793: 4 797 „ 6 „ 1 „
1794: 5 588 „ 10 „ 4 „
1795: 5 506 „ 15 „ $7^1/_5$ „
1796: 4 927 „ — „ $11^2/_5$ „
1797: 4 497 „ 18 „ $10^3/_5$ „
1798: 11 026 „ 11 „ $8^3/_5$ „
1799: 14 592 „ 18 „ $1^2/_5$ „

Das Oberbergamt erwarb Grundstücke 1791 für 4 042 Rthlr., 1792 für 3 003 Rthlr. 8 gr., 1793 für 4 113 Rthlr. 10 gr., 1799 für 3 932 Rthlr. 15 gr. 6 pf. Das erworbene Hauptvermögen belief sich demnach 1800 auf 132 773 Rthlr. 3 gr. 9 pf.[2]). Heinitz hatte somit nicht nur durch seinen Eisenhandel der Provinz eine reiche Quelle des Wohlstandes erschlossen, sondern dem Schlesischen Berg- und Hüttenwesen einen Fonds gegründet, durch den es sich selbst erhalten und vorwärts bringen konnte.

*) Die Bergfactorei sorgte für die bei Bergwerken und Hütten gebrauchten Materialien und genoß für diese Zoll- und Accisefreiheit.

[1]) Bernhardi, Br. 6. Febr. 1799, Bergprod.-Comptoir in 702.

[2]) Nachweisung der von dem Proprehandel des Schl. Oberbergamts abgeführten Ueberschüsse in Rep. 89. 14. J.

Zehntes Kapitel.

Privilegien- und Concessionswesen.

a) Die Privilegien aus Kaiserlicher Zeit.

Aus der Kaiserlichen Zeit stammten die Privilegien der Grafen Henckel v. Donnersmarck für den Beuthen-Tarnowitzer Blei- und Silberbergbau, der Grafen Hoym auf Slawentzitz für ihre Messing-, Draht- und Spiegelfabrik, des Johann Georg v. Jänisch für sein Messingwerk zu Sausenberg, der Georg v. Giesche'schen Erben und des Thomas v. Löwencron für Galmeigräberei. Die über die Bergordnung hinausgehende Bergbaubelehnung des Grafen Frankenberg für die Gegend von Goldberg, Leisersdorf, Polnisch-Hundorf, Zobten und Berbisdorf konnte als erloschen gelten, da der Bergbau dort allenthalben, außer in der Vitriolgrube von Oberleisersdorf, ruhte. Vom Henckel'schen Privileg, das überdies vom Kaiserlichen Gericht gar nicht anerkannt war, wurde schon oben gesprochen [1]), so daß hier nur noch das Hoym'sche Privileg, das der v. Giesche'schen Erben, das des Herrn v. Jänisch und das v. Löwencron'sche in Betracht kommen. Privilegien dieser Art widersprachen den wirthschaftspolitischen Grundsätzen Friedrich's des Großen, wie sie auch selbst nicht wirthschaftlichen Gründen entsprungen, sondern vielmehr meist als Beweise der Kaiserlichen Huld und Gnade an begünstigte Persönlichkeiten ausgetheilt worden waren; er ließ sie aber aus Achtung vor wohlerworbenen Rechten bestehen und ließ sich gern belehren, wenn er aus Gründen des allgemeinen Landeswohls in Unkenntniß ihrer juristischen Unterlage sie umzustoßen im Begriff stand. Sein zweiter Nachfolger, Friedrich Wilhelm III., machte jedoch vor solchen pergamentenen Schranken nicht Halt.

Die v. Giesche'schen Erben baten am 28. Juli 1742 um Erneuerung ihres Privilegs. Schon vorher hatten sie in einer Eingabe, die sie wegen der Beschlagnahme ihrer Vorräthe durch das Commando in Neiße eingereicht hatten, zu ihren Gunsten angeführt, daß seit 20 Jahren ihr Hauptabnehmer die Messingfabrik zu Hegermühle bei Neustadt-Eberswalde sei; jetzt rühmten sie sich ihres großen Absatzes nach Holland, England, Schweden, Polen, Danzig, Preußen, Sachsen, Böhmen, Hannover, Hamburg und Lübeck als besonderen Verdienstes um das Gemeinwohl, wie das im 18. Jahrhundert üblich war, und wiesen darauf hin, daß ihnen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. Zollfreiheit, der Kurfürst von Hannover Ermäßigung für die Elbfahrt bewilligt habe [2]). Die Kammer fragte sie, wie viel sie für die Confirmation des Privilegs und als jährlichen Kanon an die Recrutenkasse zahlen wollten [3]). Sie antworteten, einen Kanon hätten sie niemals zu geben gehabt, nur alle zehn Jahre 98 fl. 30 Xr. an die böhmische Hofkanzlei für die Ausfertigung; sie erboten sich aber, für die Bestätigung einmal 200 fl. zu zahlen. Sie erinnerten zugleich daran, daß der Kaiser 1 000 Ducaten Strafe auf Verletzung ihres Privilegs gesetzt habe, und baten um Erneuerung dieser Strafandrohung. Dies war gegen den Herrn v. Löwencron auf Wieschowa gerichtet, dem 1730 die Concession zum Galmeigraben auf seiner Herrschaft ertheilt worden war, und der sie auf Grund dieser Concession mehrfach beunruhigt hatte, wenn sie dort hatten graben wollen. Auch baten sie um Erlaubniß, den Preußischen Adler führen zu dürfen [4]). Da ein von der Kammer eingeholtes Gutachten der Firma Splitgerber & Daum über den Giesche'schen Galmei günstig ausfiel, erneuerte Münchow das Privileg vom 16. Februar 1723 am 5. November 1742 gegen Zahlung von 200 fl. Recrutengeld, 30 fl. Kanzleigebühren, 12 gr. Stempel- und 12 gr. Siegelgeld. Sie erhielten damit das ausschließliche Recht auf Galmeigraben bestätigt, wurden aber angewiesen, sich mit den Grundherren deswegen zu vergleichen; ihre Waare sollte mit dem Preußischen Adler bezeichnet werden und Zoll- und Accisefreiheit genießen; jedoch sollten sie den Centner von 132 Pfd. Schlesisch für 1 Rthlr. 16 gr. an das Königliche Messing-

[1]) S. Kap. 2, a.
[2]) G. v. Giesche's Erben, Breslau 28. Juli 1742. Galmeigräbereien 1 in LV.
[3]) Kammer, Br. 3. Aug. 1742 ebd.
[4]) v. Giese'sche Erben, Br. 29. Aug. 1742 ebd.

werk zu Hegermühle abzugeben verpflichtet sein [1]). Die Zollfreiheit bestand übrigens nur in einer Zollermäßigung, die Accisefreiheit galt nur für den Transit [2]). An Ausfuhrzoll zahlten sie 1742 für 3 804 Ctr. im Werthe von 6 340 Rthlr. 380 fl. 24 Xr., 1743 für 5 594 Ctr. im Werthe von 9 323½ Rthlr. 559 fl. 24 Xr., 1744 für 6 629 Ctr. im Werthe von 1 140 Rthlr. 368 fl., 1747 für 2 136 Ctr. 215 fl. 36 Xr., 1748 für 2 880 Ctr. 293 fl. 1750 erhielten sie einen Freipaß für 120 t (à 12 Ctr.), nach Hegermühle zu Wasser zu befördern [3]).

1750 bat auch Frau v. Löwencron um Erneuerung ihrer Concession, mit der sie und ihr verstorbener Gemahl nicht viel hatten anfangen können, weil das Jacobswalder Messingwerk der Grafen Hoym Galmei nur von den v. Giesche'schen Erben bezog, und sie weder zum Debit außer Landes, noch im Lande berechtigt waren, also nur zum Selbstverbrauch, was ihnen in Ermangelung einer Messingfabrik nichts nützte. Da das v. Giesche'sche Privileg somit nicht berührt wurde, fertigte Münchow der Frau v. Löwencron am 6. September 1750 die Concession aus, und der König vollzog sie [4]).

Als die v. Giesche'schen Erben 1761 wieder um Erneuerung ihres Privilegs einkamen, wurden ihnen außer den früheren Chargenjuribus von 200 fl. und den anderen Gebühren noch 200 Rthlr. jährlicher Kanon auferlegt, den sie von 1769 an an das Bergwerks- und Hüttendepartement zu zahlen hatten. Das neue Privileg datirte vom 29. April 1762 [5]). Als Heinitz 1779 bemerkte, daß die v. Giesche'schen Erben die Galmeigräberei ganz unbergmännisch und im Raubbau betrieben, und das Werk zu Hegermühle klagte, daß der v. Giesche'sche Galmei ganz schlecht sei, faßte Heinitz den Plan, ihr Privileg dem Grafen Henckel-Neudeck zuzuwenden als Entschädigung für die Beschränkung seiner Silberbergbauansprüche, zu der er sich bereitwillig zeigte [6]). Es gelang Heinitz, den König zur Verleihung des Privilegs an den Grafen Henckel am 20. April 1781 zu bewegen; der Kanon wurde darin auf 100 Ducaten erhöht [7]). Aber nun beschwerten sich die v. Giesche'schen Erben, Mitglieder der alten Adelsfamilien v. Prittwitz, v. Frankenberg, v. Pogrell, v. Koschembahr, v. Kessel, v. Götz, v. Thierbach, v. Walther u. Cronegk, v. Teichmann, v. Korkwitz und v. Weyer, am 18. Juni 1781 beim Könige unter Hinweis darauf, daß 16 ihrer Söhne als Offiziere dienten, und mehrere der Erben Wittwen und Waisen seien [8]). Der König forderte darauf Gutachten von der Kammer, vom Oberbergamt, von Hoym und von der Oberamtsregierung zu Brieg ein, und da Hoym sich dahin aussprach, daß der einzige Grund der Privilegentziehung der schlechte Bergbau sei, und der Vergleich mit Henckel der Sache nicht präjudiciren könne, auch die Oberamtsregierung erklärte, den v. Giesche'schen Erben gebühre der Vorzug, so entschied der König unter Umstoßung seiner früheren Resolution, daß sie das Privileg noch ferner behalten sollten. „Wenn die Leute," so äußerte er hierbei, „einmal ein Recht haben zu einer Sache, wo kann Ich ihnen das nehmen oder ihnen Eintrag thun; das geht ja nicht an." Die Erneuerung des Privilegs erfolgte am 26. April 1782 gegen Zahlung von 200 Rthlrn. Gold Chargenjura und 100 Rthlr. Stempelgebühren [9]).

Die Rechtsnachfolger des Herrn v. Löwencron, Baron Matthäus v. Wilczek (jetzt Welczek) und seine Gattin Dorothea, geb. v. Löwencron, die auch die Herrschaft Ratibor besaßen, kamen

---

[1]) Kammer, Br. 5. Nov. 1742. Galmeigräberei Privater in XLVI (P. A. VIII. 13). Kammerentscheidung vom 24. Dec. 1742 a. a. O. in LV.

[2]) Kammer, Br. 11. Mai 1774 ebd.

[3]) Berlin 21. Jan. 1750 ebd.

[4]) Kab.-O. Potsd. 9. Juli 1750. Kammer, Br. 29. Juli 1750. Münchow 6. Sept. 1750. Kab.-O. M. R. IV. 1. 2. Concession für Ludovica v. Löwencron, Berlin 11. Sept. 1750. Friedrichs Wille Stolarzowitz in 924.

[5]) a. a. O. in LV.

[6]) Krusemarck P. M. 7. Aug. 1781 ebd. Actum Neudeck 28. Sept. 1779. M. R. IV. 1. 5.

[7]) Königl. Privileg, Berlin 20. April 1781. M. R. IV. 1. 6. Kab.-O. Potsd. 22. April 1781. Journal I.

[8]) v. Giesche'sche Erben, Br. 18. Juli 1781, Copie a. a. O. in LV. Kab.-O. Potsd. 1. Aug. 1781 ebd.

[9]) Krusemarck P. M. 17. Aug. 1781. Plümicke 15. Aug. 1781. Hoym ad R., Br. 22. Aug. 1781. Oberamtsregierung, Brieg 26. Oct. 1781. Kab.-O. Potsd. 30. Oct. 1781. Copie ebd. Kab.-O. Potsd. 1. Nov. 1781 an Heinitz, Potsd. 7. Nov. 1781. Journal I. Kammer, Br. 15. Juli 1782 an die Oberamtsregierung zu Brieg a. a. O. in LV.

wiederholt bei der Kammer darum ein, ihren Galmei aus Wieschowa im Toster und Stolarzowitz im Beuthener Kreise in dem letzteren debitiren zu dürfen, weil, wie sie behaupteten, v. Giesche's Erben ihnen zu wenig dafür zahlten. Die Kammer wies sie ab, weil das v. Giesche'sche Privileg noch nicht abgelaufen war, und als sie nun eine Messingfabrik in Dubensko errichten wollten, versagte ihnen das Oberbergamt (Reden) die Concession dazu, weil Slawentzitz und Neustadt-Eberswalde (Hegermühle) das ganze Inland versorgen könnten [1]). Auf Heinitz' Bericht über die Angelegenheit entschied der König, daß Wilczek auf Grund seines Fundes in bergordnungsmäßiger Weise auf Galmei muthen und bauen, ihn im Lande absetzen und benutzen dürfe [2]); eine Königliche Declaration vom 11. April 1783 sicherte den Grundbesitzern das Recht, auf ihren Gütern Galmei zu graben, ohne zum Zehnten verpflichtet zu sein; wenn sie aber nicht selbst grüben, sollten v. Giesche's Erben den Vorzug haben, denen auch allein das Recht des Debits außer Landes gebührte [3]). Den Bestimmungen der Bergordnung kam der Freiherr v. Wilczek nur zögernd und gezwungen nach. Er legte zwar einen Schacht an und begann zu brennen; aber erst, als das Oberbergamt drohte, die Kette über seine Grube zu ziehen und den Arbeitern das Gezähe wegzunehmen, kam er um einen Schurfschein ein und reichte nach Ablauf desselben erst auf ernste Mahnung des Oberbergamts Muthung ein; am 9. August 1785 erhielt er den Muthschein, am 31. August die „Verleih- und Bestätigung auf eine Fundgrube und acht Maaßen unter dem Namen Friedrich's Wille zu Stolarzowitz". Das Ehepaar Wilczek ließ auch dann weder Anschnitte machen, noch zahlte es Quatember- und Receßgelder; auch ließ es keine Bergschuld eintragen; aus dem ganzen Bau wurde nichts Ordentliches [4]). 1798 ließ die Oberamtsregierung den Bergvorrath veräußern; die Arbeiter gingen für ihre Lohnforderungen leer aus, weil in Ermangelung der Eintragung kein Concurs möglich war. Den Galmei hatten weder Slawentzitz, noch v. Giesche's Erben abgenommen [5]).

Diese kamen in Anzahl von 120 Mitgliedern aus 29 adligen Familien am 10. April 1801 um Erneuerung ihres Privilegs ein, die ihnen aber nicht mehr gewährt wurde [6]). Auch ohne Privileg hat sich die Firma nicht blos behauptet, sondern hat sich zu großem Reichthum als eine der großartigsten Bergwerks- und Hüttenunternehmungen Preußens emporgeschwungen.

Die gräflich Hoym'sche Messingfabrik zu Jacobswalde hatte einen Concurrenten in ihrem früheren Director Johann Georg v. Jänisch zu Sausenberg erhalten. Noch vor Ratificirung des Breslau-Berliner Friedens 1742 kam er um ein Privileg für seine Messing-, Blech- und Eisenfabrik ein, wie es Splitgerber & Daum für die Mark hatten, und bat zugleich um 30 000 Rthlr. Vorschuß gegen Hypothek, um Wiederbeschaffung seiner ihm geraubten Sachen und Einziehung seiner Schuldforderungen. Zur Unterstützung seines Gesuches berichtete er, Salzbauern, Goralen und anderes Gesindel habe am 12. Mai 1742 seine Familie zu Laskowitz überfallen, seine Gattin gebunden, sein sechsjähriges Kind in den Ofen getrieben, seine Bedienten in Verwahrung gehalten, alles erbrochen und 6000 Rthlr. geraubt; das Jahr vorher sei er viermal ausgeplündert worden, im Ganzen habe er einen Schaden von 70 000 Rthlr. erlitten; er sei heruntergekommen, seines Nothpfennigs entblößt und in äußerster Noth, seine Wirthschaft sei gänzlich ruinirt. Später berichtete er, daß auch alle seine Documente ihm geraubt oder vernichtet worden seien; als Grund der Plünderungen gab er an, daß er dem Könige sofort gehuldigt und seine Söhne in das Regiment Prinz Dietrich von Anhalt habe

---

[1]) v. Wilczek, Ratibor 14. März 1781. Kammer 22. März 1781 a. a. O. in LV. Matthäus u. Dorothea v. Wilczek, Schloß Ratibor 30. April 1781. M. R. IV. 1. 6. Dieselben, Schl. Ratibor 11. Juni 1781. Kammer, Br. 13. Juni 1781. Oberbergamt 23. Juni 1781. Friedrichs Wille Stolarzowitz in 924.

[2]) Kab.-O. Potsd. 8. Dec. 1782. Journal I.

[3]) M. R. IV. 1. 6.

[4]) Acten hierüber: Friedrichs Wille Stolarzowitz in 924.

[5]) Bergsyndicus Gräber, Lublinitz 1. Juni 1803. Oberbergamt 14. Juni 1803. Bergamt, Tarnowitz 16. April 1785, 28. Mai 1785 ebd.

[6]) Rep. 89. 14. J. Kammer, Br. Aug. 1803 in LV.

eintreten lassen [1]); Graf Schlegenberg führte, als er zu seinen Gunsten sich beim Könige verwandte, auch als Grund der schlimmen Behandlung an, daß er den Preußen Bomben geliefert habe [2]). Die Kammer schlug seine Bitte, die auf Vernichtung des gräflich Hoym'schen Privilegs hinauslief, dennoch ab, und dieses letztere wurde am 18. September 1742 bestätigt, am 23. November 1742 vom Könige und dem Minister Grafen Münchow vollzogen [3]). Nun beschwerte sich der gräflich Hoym'sche Mandatar Schier, daß Jänisch Messing und Blech in Breslau verkaufe; die Kammer verbot es ihm, worauf er um Confirmation seines Privilegs einkam [4]); die Kammer verlangte Vorlegung desselben [5]), und nicht ohne Schwierigkeiten erlangte er als Ersatz für das verlorene Original vom 14. Juli 1739 eine vidimirte Abschrift aus der Böhmischen Hofkanzlei. Da der König sich für ihn interessirte, wurde ihm von der Kammer hierauf Concession zur Fabrikation von Nürnberger Waaren und zum Kleinhandel damit ertheilt, der Engroshandel aber verboten und ihm eingeschärft, daß er der Jacobswalder Fabrik die Arbeiter nicht abspenstig machen solle [6]). Damit war Jänisch nicht zufrieden; er wandte sich an den König, erbot sich zu einer Zahlung von jährlich 100 Rthlr. an die Rekrutenkasse und bot, wenn ihm sein Gesuch abgeschlagen würde, seinen ganzen Besitz dem Könige zum Ankauf an unter dem Vorbehalt, daß ihm dann die Pacht davon überlassen würde [7]). Darauf erlaubte ihm der König auch den Engroshandel [8]). Nun klagte Schier, daß Jänisch Messingdraht und Tafelmessing verkaufe; die Kammer verbot ihm dies, da er nur aus Messingdraht und Tafelmessing verfertigte Waaren verkaufen dürfe [9]). Aber vom König erlangte er, daß er alle und jede Sorte von Waaren, gleich dem Grafen Hoym, fabriciren und verkaufen dürfe [10]); auf Vorstellung Münchow's beschränkte der König zwar dieses auf alles, was Nürnberger Waare genannt wurde; auf nochmalige Eingabe aber, in welcher Jänisch seine Lieferung von Stückmessing an die Königliche Gießerei und von Munition für die Schlesischen Festungen erwähnte, ertheilte ihm der König Concession „zu allen und jeden Sorten von messingenen Waaren, es sei Draht- oder Kesselmessing und zum Verkauf en gros und en détail in Schlesischen Landen“ [11]).

Um dem Jänisch sein Werk lahm zu legen, schloß die gräflich Hoym'sche Verwaltung mit der Wiener Hofkammer einen Vertrag auf 1000 Ctr. Ungarisches Kupfer unter Ausschluß jeder anderen Schlesischen Fabrik vom Ankauf des Ungarischen Gar- oder Rosettenkupfers. Jänisch verlangte, die Slawentzitzer Fabrik solle eingestellt werden, bis sie den Vertrag löse [12]); die Kammer lehnte es ab, weil sie Verträge mit dem Auslande nicht hindern könne [13]); vom Könige aber erlangte Jänisch einen Befehl, die Kammer solle den Unfug des Grafen Hoym redressiren, sonst werde er das ganze Privileg desselben aufheben [14]). Münchow stellte dem Könige zwar vor, man könne den Grafen Hoym nicht hindern, und es sei am besten, wenn er dem Jänisch sein Messingwerk abkaufe [15]). Aber

---

[1]) Joh. George v. Jänisch, Br. 5. Juli 1742, Laskowitz 16. April 1743. P. A. VIII. 387c. 1.

[2]) Graf Schlegenberg, Berlin 11. Jan. 1744. Abschr., französ. Kab.-O. Berlin 14. Jan. 1744. M. R. VI. 55a.

[3]) Kammer, Br. 12. Juli 1742. P. A. VIII. 387c. 1. Die Urkunden ebd.

[4]) Schier 21. Febr. 1743. Kammer 24. Febr. 1743. v. Jänisch, Laskowitz 16. April 1743 ebd.

[5]) Kammer 6. März 1743.

[6]) v. Jänisch 26. Juli 1743. Kab.-O. Neiße 3. Aug. 1743. M. R. VI. 55a. Kammer 10. Aug. 1743. Münchow, Glogau 23. Aug. 1743. Walther 28. Febr. 1744. Kön. Resolution 1. März 1744. P. A. VIII. 387c. 1.

[7]) v. Jänisch, Br. 20. März 1744. M. R. VI. 55a, ders., Berlin 23. Jan. 1745. P. A. VIII. 387c. 1.

[8]) Kammer, Br. 26. März 1745 ebd.

[9]) Schier 26. Aug. 1743, M. R. VI. 55a, 16. Juni 1746. P. A. VIII. 387c. 1. 1. Nov. 1746 ebd. vol. 2. Kammer 11. Nov. 1746 ebd.

[10]) Kab.-O. Berlin 5. Jan. 1747. M. R. VI. 55a.

[11]) Münchow 31. Jan. 1747. Kab.-O. Potsd. 7. Febr. 1747. M. R. VI. 55a. Kammer 7. März 1747. P. A. VIII. 387c. 2. v. Jänisch's Eingabe ebd. Kab.-O. Potsd. 4. April 1747. M. R. VI. 55a. Copie in P. A. VIII. 387c. 2.

[12]) v. Jänisch 4. Febr. 1748 ad R. P. A. VIII. 387c. 2.

[13]) Kammer 7. Mai 1748 ebd.

[14]) Kab.-O. Neiße 10. Sept. 1748 ebd.

[15]) Münchow, Grossendorf 25. Sept. 1748. M. R. VI. 55a.

auf erneute Beschwerde des v. Jänisch wiederholte der König seinen Befehl und seine Drohung. Münchow klärte indeß den König über die Wichtigkeit der Slawentzitzer Fabrik, die 400 Rthlr. Steuern zahlte, und im Gegensatz dazu über die wirthschaftliche Schwäche des v. Jänisch, der das Kupfer nicht bezahlen könne und deshalb keine Lieferanten bekomme, auf, so daß der König seine frühere Ordre aufhob, den Jänisch zur Ruhe verwies und bald darauf dem Grafen Julius Gebhard v. Hoym auf sein Gesuch eine Generalconcession für Slawentzitz und Althammer (Jacobswalde) in perpetuum, aber nicht als Exclusivum verlieh, für Zahlung von 1000 Ducaten, wovon Münchow sich 300 nehmen durfte [1]).

Graf Hoym brachte nun den v. Jänisch in die äußerste Bedrängniß durch Steigerung der Kupferpreise [2]); schon Johannis 1750 mußte der letztere seine Fabrik still stehen lassen; 1751 gerieth er in Concurs. Er wandte sich wieder an den König um Hülfe und bat um einen Vorschuß von 60000 Rthlr. oder Ankauf seiner Güter für 50000 Rthlr. Der König trug Münchow auf, zu erwägen, wie seine Fabrik zu conserviren sei, weil er der einzige Kugellieferant war [3]). Münchow konnte ihm kein gutes Zeugniß ausstellen, da er sich gegen seine Gläubiger falsch betragen und den Major Jonä bei einer Kugellieferung zu betrügen gesucht hatte [4]), und, als Jänisch nicht nur einen Accord mit den Gläubigern, 2000 Klaftern Holz und Fortsetzung seiner Fabriken, sondern auch Errichtung einer Glashütte und Potaschsiederei, natürlich alles auf Königlichen Vorschuß, verlangte [5]), wies ihn Münchow ab [6]). Der Graf Hoym erstand Sausenberg sub hasta; er ließ den Messinghammer und die Schmelzhütte eingehen, den Hochofen aber wegen des Kugellieferungsvertrages weiter arbeiten [7]). Jänisch wandte sich von Jaschine aus, wo er seinen Wohnsitz aufschlug, zweimal an den Kaiser Franz, bat, als es fruchtlos war, den Grafen Hoym um Anstellung in seiner Fabrik und, als dies nicht beachtet wurde, ebenso vergeblich die Kammer um eine Versorgung [8]). Vom Grafen Hoym verlangte Schlabrendorff eine Erweiterung seiner Fabrik, als eine gleiche zu Lichtenwörth in Oesterreich errichtet wurde. Graf Hoym sagte aber, es der Lichtenwörther Fabrik gleich zu thun, sei er wegen Wassermangels und Materialtheuerung außer Stande; er bat deshalb um Zollfreiheit für Materialeinfuhr und Befreiung seiner Arbeiter von Enrollirung und von Nahrungsgeld; aber Schlabrendorff schlug ihm beides ab [9]).

Als 1768 die Einfuhr des Ungarischen, Sibirischen und Schwedischen Kupfers verboten wurde, beschwerte sich der Graf Hoym darüber beim Könige, der auch auf Bericht v. Hagen's ihm die weitere Einfuhr Ungarischen Kupfers, aber nur von so viel, als sein jährlicher Bedarf erforderte, bewilligte [10]). Als 1779 wegen des Krieges die Einfuhr Ungarischen und Banater Kupfers erschwert war, bat die verwittwete Gräfin Hoym, die in zweiter Ehe sich mit einem Grafen (später Fürsten) Sacken vermählte und die Herrschaft Slawentzitz für ihre Tochter Marianne Comteß Hoym, spätere Fürstin von Hohenlohe-Ingelfingen, verwaltete, auch Schwedisches und Sibirisches Garkupfer einführen zu dürfen; die Kammer erklärte ihr unter Hinweis auf frühere Edicte, daß ihr dies freistehe [11]). Als

---

[1]) v. Jänisch, Potsd. 8. Sept. 1749. Kab.-O. Potsd. 12. Sept. 1749. Kab.-O. Neiße 16. Sept. 1749. Münchow 19. Sept. 1749. Kab.-O. Potsd. 27. Sept. 1749. Münchow, Grossendorf 30. Sept. 1749. Graf Hoym, Berlin 17. Dec. 1749. Privileg 18. April 1750. Kab.-O. Berlin 28. Dec. 1749. M. R. VI. 55a u. P. A. VIII. 387c. 2.

[2]) v. Blacha 30. Nov. 1751 ebd.

[3]) v. Jänisch, Potsd. 15. Febr. 1752, Kab.-O. Potsd. 19. Febr. 1752. M. R. VI. 55a. Münchow ad R. 9. April 1752. Kab.-O. Potsd. 17. April 1752 ebd.

[4]) Münchow ad R., Br. 9. April 1752 ebd.

[5]) v. Jänisch, Laskowitz 29. April 1752 ebd.

[6]) Münchow 11. Mai 1752 ebd.

[7]) v. Blacha, Kobylno 17. Jan. 1756. P. A. VIII. 387b.

[8]) Acten in P. A. VIII. 387c. Kammer, Br. 31. Jan. 1758 ebd.

[9]) Schlabrendorff 2. Jan. 1766. Glaser, Slawentzitz 24. Febr. 1766. Kammer 12. März 1766. P. A. VIII. 387c. 2.

[10]) Kab.-O. Berlin 5. Jan. 1769 an v. Hagen. Journal I.

[11]) Gräfin Sacken-Hoym, Br. 26. April 1779. Kammer 11. Mai 1779. P. A. VIII. 387c. 2.

nun 1784 das fremde Kupfer gänzlich verboten wurde, erlangte die Gräfin zwar auf ihr Ansuchen einen Paß zur Einfuhr von 200 Ctr. Banater Kupfer[1]); aber das generelle Recht dazu wurde ihr bestritten, weil es dem Könige freistehe, allgemeine Rechte und Freiheiten zu modificiren. Sie erklärte darauf, ohne die Einfuhr fremden Kupfers könne ihre Fabrik nicht bestehen; das Bergwerks- und Hüttendepartement wollte ihr die Einfuhr fremden Kupfers für feine Sorten Messing und zum auswärtigen Absatz nach vorausgehender Untersuchung durch die Bergbehörde nachgeben; gegen eine solche Oberaufsicht protestirte sie aber, und der König ertheilte ihr die Erlaubniß, Kupfer aus Schweden und anderswoher einzuführen, wenn sie inländisches nicht erlangen könne, oder es nicht fein genug sei; die Menge sollten Heinitz und Werder zu bestimmen haben. Sie wurde aufgefordert, das jährliche Quantum ihres Bedarfes anzugeben; dies aber erklärte sie für ganz unmöglich. 1785 erhielt sie Einfuhrpässe; aber am 3. Juni 1786 wurde ihr bei Ausfertigung eines neuen Passes bekannt gegeben: „bewilligt für diesmal, aber weiter nicht"; der König sei krank und dürfe nicht weiter behelligt werden. Friedrich Wilhelm II. gewährte ihr auf ihr Ansuchen und auf ihren Protest gegen die Erlasse Heinitz' und Werder's nicht nur die Bestätigung der Kabinettsordre vom 8. October 1784, sondern auch die ihres alten Privileges, obwohl das Generaldirectorium einwandte, dieses enthalte mehr als die Kabinettsordre; in Schlesien sei jetzt fremdes Kupfer allgemein verboten, und es erzeuge selbst genug. Das Privileg der zur Fürstin erhobenen Gräfin Sacken wurde auch von Friedrich Wilhelm III. am 22. Januar 1798 bestätigt[2]).

b) Die Concessionen der Kammern.

Die beiden Kammern zu Glogau und Breslau haben zwar in Ermangelung sachverständiger Räthe nicht vermocht, dem Schlesischen Berg- und Hüttenwesen einen mächtigen Aufschwung zu geben; aber man muß ihnen die Anerkennung lassen, daß sie nur vorsichtig bei der Ertheilung von Muthscheinen und Belehnungen verfuhren. Wenn trotzdem unter ihrer Verwaltung Abenteurer ihr Wesen treiben konnten, so rührte es meist daher, daß sie durch Adel, Titel und Empfehlungen über ihren wahren Charakter zu täuschen wußten.

Für metallische Gruben haben die Kammern in 28 Jahren nur etwa 12 Belehnungen ertheilt. Die von der Baronin Hohberg 1742 eingereichte Muthung auf den Bergbau zu Hasel und Prausnitz erledigte sich durch ihre schon 1738 erfolgte Belehnung[3]). Baron v. Richthofen, der von der Freifrau v. Zedlitz 1745 Conradswaldau kaufte, muthete den dortigen Bergbau und erhielt am 18. Juni 1750 das Recht, ein Bergamt zu halten, Zehntfreiheit auf 10 Jahre, Enrollirungsfreiheit für seine ausländischen Arbeiter, Zollfreiheit für die Bergwerksmaterialien, Marktgerechtigkeit, so lange dort Bergbau betrieben würde, und Concession für einen Kupferhammer. Er verkaufte aber am 28. September Conradswaldau an den Hofrath Schober, der für das Bergwerk am 26. October 1751 die Confirmation erhielt[4]). Aus dem Bergamt wurde nichts; das Werk ging 1754 ein.

Am 25. Juni 1749 bat der Senator Gießenius zu Goldberg, früher Bürgermeister zu Neusalz, wo er sich Giesen genannt hatte, um einen Muth- und Schürfschein für das Liegnitzische und Jauer'sche; er erhielt die Erlaubniß dazu am 30. Juni. Bald überreichte er Proben von Kupfer- und Bleierz und bat um einen unentgeltlichen Muthschein. Dagegen erhob der Landrath des Kreises Jauer, v. Reibnitz, wegen des Holzmangels Bedenken, Freiherr v. Grünfeldt auf Lähnhaus verlangte Caution für Schadenersatz und behauptete, in Kolbnitz, wo Gießenius geschürft hatte, sei kein ergiebiges Erz; der Landrath Conrad Gottlieb Freiherr v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf verlangte ebenfalls Schadenersatz und war gegen ein Schürfen bei Neukirch, weil Graf Frankenberg dort schon viel

[1]) Kab.-O. 8. Oct. 1784. Journal II.

[2]) Status causae über das Kupfereinfuhrprivileg der Slawentzitzer Fabrik. M. R. VI. 55a.

[3]) Mihes histor. Bericht 20. Dec. 1783, Wiederaufnahme Hasel, Prausnitz, Conradswaldau 1 in 372.

[4]) Ebd. Mihes Msc. 141. Kammer, Glogau 11. Dec. 1749, 22. Mai 1750. M. R. IV. 1. 2.

Schaden angerichtet hatte. Die Kammer stellte jedoch dem Gießenius am 12. December 1749 einen Muthschein für Kolbnitz aus und beauftragte ihn, eine Gewerkschaft zusammen zu bringen, wozu sie ihm bis zum 31. Mai 1750 Frist gewährte. Um dem Baron Grünfeldt die Ergiebigkeit seines Baues zu beweisen, fuhr er ihm eine Schubkarre mit derben Bleierzstuffen auf den Hof. Nun wollte Grünfeldt selbst bauen; mehrere Edelleute, ein Schmettau, ein Nostitz, ein Hochberg, ein Plagwitz, ein Burgsdorf, ein Lettow und ein Logau unterstützten Gießenius, der eine weitere Frist erlangte, mit 100 Rthlr. Der Bergmeister Hämpel, den die Kammer mit Untersuchung des Baues beauftragt hatte, erklärte das Bergwerk für bauwürdig. Gießenius wurde immer anspruchsvoller; am 18. März 1751 bat er, ein Bergamt in Jauer oder Goldberg errichten zu dürfen; am 27. März veröffentlichte er mit Genehmigung der Kammer, die ihm 189 Rthlr. vorschoß, einen Aufstand für seine Grube, die er „Neuer Stollen Immanuel“ nannte; im Januar 1752 bat er, neue Zubußen ausschreiben zu dürfen, und um einen neuen Vorschuß von 36 Rthlr. Aber im Mai hatte er noch 62 Kuxe unterzubringen; den Bergleuten blieb er schuldig. Sie wünschten deshalb, Grünfeldt solle den Bau übernehmen, und da derselbe sich dazu bereit erklärte, forderte die Kammer dem Gießenius den Muthschein ab und verlangte Rechnungslegung von ihm. Er gab den Bestand auf 10 Ctr. Bleierz in Prausnitz, $2^1/_2$ Ctr. in Kolbnitz und 70 Ctr. Pocherz bei der Grube an; er hatte 92 Rthlr. 18 gr. Zubuße erhalten und 11 Rthlr. 6 sgr. 6 pf. für Unkosten eingezogen. Er wollte nach Berlin reisen, um neue Gewerken zu werben; die Kammer erlaubte es ihm aber nicht, weil die Bergleute über ihn klagten. Nach einigem Sträuben fügte er sich in die Abtretung des Bergwerkes gegen Anerkennung seiner Forderung von 259 Rthlr. 6 sgr. Der Vorrath an Glätte, die übrigens durch Quarz und Schwefel verunreinigt war, wurde an Warmbrunner Töpfer zu 5 fl. pro Centner verkauft, der Erlös zur Bezahlung der Bergleute verwendet, die aber noch eine Nachforderung von 33 Rthlr. 7 sgr. 10 pf. erhoben. Grünfeldt muthete am 6. August 1752 auf das ganze Territorium von Kolbnitz, Georgenberg und Rathschütz mit Ausnahme der Benedictusgrube, was aber nicht der Bergordnung gemäß war. Gießenius, der vergeblich eine Anstellung beim Bergwerk nachgesucht hatte, verdächtigte nun Grünfeldt beim Könige, als ob er ihn gerade, als er das Bergwerk so weit gebracht hatte, daß es Nutzen abzuwerfen im Begriff stand, verdrängt habe, und bat, ihn in seinem Rechte zu schützen und Grünfeldt zur Erstattung des Vorschusses anzuhalten. Der König befahl Münchow, seine Beschwerde der Oberamtsregierung zu Glogau zu überweisen, und diese wies Gießenius, da die Kammer seine Angaben widerlegte und feststellte, daß seine gesammten Ausgaben nicht so viel, wie die Zubußen, ausmachten, und er sich das Uebrige selbst bewilligt habe, ab; er sollte 15 Rthlr. 1 sgr. dem gegnerischen Mandatar zahlen; die Gerichtskosten wurden wegen seines Unvermögens niedergeschlagen. Gießenius appellirte an das Obertribunal, erreichte aber nur eine Herabsetzung der Mandatarkosten auf 5 Rthlr. 3 gr. Da es auch unter Grünfeldt's Leitung mit dem Bergwerk nicht vorwärts wollte, und Hämpel zur Einstellung des Baues rieth, legte Grünfeldt am 6. August 1755 die Leitung nieder und verwandelte mit Bewilligung der Kammer das Zechenhaus in einen Kretscham, das Pochwerk in eine Mühle. Gießenius wandte sich nochmals an den König, indem er über Grünfeldt sich beschwerte, über seine bedrängten Umstände klagte, behauptete, er wisse einen silber- und goldhaltigen Erzgang bei Goldberg, und das Bergwesen in Flor zu bringen sich vermaß, wenn er als Bergbeamter mit gutem Gehalt angestellt würde; diese Bittschrift ließ er durch seine Frau dem Könige überreichen, der ihn aber nur an Schlabrendorff verwies, und damit war seine Sache abgethan. 1767 muthete ein anderer Abenteurer, der Hauptmann v. Arenswaldt, obwohl ihm die Kammer dringend abrieth, weil Grünfeldt 2 000 Rthlr. vergeblich auf das Bergwerk gewandt hatte, die Kolbnitzer Grube, um Blei für seine illusorische Goldgrube in Schreiberhau zu erhalten, erhielt auch am 3. April 1767 die Concession, entwich aber bald darauf und ließ sich nicht mehr sehen [1]). An seine Stelle trat Preller.

Sophie Freifrau v. Zedlitz in Mittelkauffung muthete am 31. März 1742 auf den v. Tschirn-

[1]) Acten in: Kolbnitz 1 u. 2 in VI.

haus'schen und Niemitz'schen Antheil von Kauffung, wo sie schon einige Jahre baute, Herr v. Mockershausen auf Mittelkauffung an demselben Tage auf den „Stümpelischen" Antheil; von der Baronin Zedlitz verlangte die Kammer Einsendung des früheren Muthscheins. Confirmationen dieser Muthungen sind nicht erfolgt. 1754 muthete Mockershausen nochmals die Fundgrube Schindelhau und erhielt den Muthschein dafür vom Kupferberger Bergamt am 25. November, die Recognition am 21. December 1754[1]).

Das Giehrener Zinnbergwerk blieb Ende 1755 liegen[2]). Der Schaffgotschische Amtmann Brendel zeigte am 5. März 1756 der Kammer an, daß der Graf nicht weiter bauen wolle und der Knappschaft überlassen habe, dies zu thun, jedoch bereit sei, 30 Kuxe zu nehmen. Die Kammer ließ die Knappschaft auffordern, um Concession einzukommen; aber inzwischen brach der Krieg aus[3]). Nach dem Frieden bewog der angebliche Sächsische Hofrath Runge die Knappschaft, den Bau wieder aufzunehmen; sie schlug die Kosten auf 2500 bis 3000 Rthlr. an, setzte den Kux auf 4 Rthlr., die Zubußen auf vierteljährlich $1^1/_2$ Rthlr. an[4]). Dem Grafen Schaffgotsch scheint die Sache in ihrer damaligen Gestalt nicht behagt zu haben; er holte ein Gutachten des Bergraths und Professors Thaddäus Peittner in Prag ein; die Knappschaft mußte es beantworten, und Peittner sandte hierauf wieder seine Bemerkungen ein. Dann erklärte der Graf der Kammer, er trage Bedenken, den Bergbau wegen der Bleichen zu gestatten, und bat, nachdem schon drei Vierteljahre über dem Hin- und Herschreiben verstrichen waren, noch um eine Frist zur Mappirung, Untersuchung und Durchsicht der alten Bergrechnungen[5]). Schlabrendorff befahl aber der Kammer kurzweg, der Knappschaft Concession zu ertheilen[6]). Dem Grafen schrieb die Kammer, er scheine die Nachrichten außer Landes nur eingezogen zu haben, um die Knappschaft hinzuhalten; eine Untersuchung sei überflüssig, da Lippert sie schon vorgenommen habe; sie habe beschlossen, der Knappschaft Concession zu ertheilen; das nöthige Holz habe er zu liefern[7]). Nun muthete Schaffgotsch „auf Wiedererhaltung seiner in der Herrschaft liegenden Bergwerke", worauf ihn die Kammer aufmerksam machte, daß solche allgemeine Muthungen nicht gestattet seien. Er erklärte darauf, daß er das Bergwerk einer Gewerkschaft zu überlassen bereit sei[8]). Die Knappschaft hatte schon am Stollen zum „Johannes" zu arbeiten begonnen; aber nun begann es ihr am Gelde zu fehlen; eine Bitte um Vorschuß schlug ihr die Kammer ab[9]). Damals besaß Arenswaldt noch ihr Vertrauen; sie bot ihm das Bergwerk an; er lehnte aber wegen seiner anderen Unternehmungen ab[10]). Da nun der Berghauptmann v. Justi wegen der Versorgung der Blechhämmer zu Zanzhausen und Zanzthal großes Interesse an dem Zinnbergbau zu Giehren nahm[11]), ließ sich Schlabrendorff von der Kammer nochmals Bericht erstatten[12]); die Knappschaft kam aufs Neue um Concession für den Reichentrost und den Johannes ein[13]), zugleich aber muthete auch Runge, der inzwischen eine ganz vergebliche Arbeit auf Kobalt bei Schmottseifen geleitet und sogar mit Jugel zusammen in der Herzer'schen Sache als Sachverständiger gedient hatte[14]). Schlabrendorff beauftragte deshalb den Fabrikencommissarius Schnecker, einen Termin abzuhalten, ob die Knappschaft, Runge oder die Kammer

---

[1]) Oberkauffung Schindelhau in VIII.

[2]) Kammer, Glogau 18. Mai 1767. M. R. IV. 1. 5.

[3]) Hundsrücken u. Kauenloch in 374.

[4]) M. R. IV. 1. 5 und Commissions-Acten in 278; auch a. a. O. in 374.

[5]) Carl Graf Schaffgotsch, Prag 31. Oct. 1765, mit P. M. Peittner's; Knappschaft 25. Febr. 1765. Peittner 17. Mai 1765, Hundsrücken u. Krobsdorf in 374. Auch M. R. IV. 1. 4.

[6]) Schlabrendorff 17. Nov. 1765 ebd.

[7]) Kammer, Glogau 22. Nov. 1765 ebd.

[8]) Schaffgotsch 22. Dec. 1765, Kammer 9. Jan. 1766. Schaffgotsch, Warmbrunn 26. Febr. 1766 ebd.

[9]) Knappschaft, Greiffenthal 26. Dec. 1765. Kammer 13. März 1766 ebd.

[10]) Kammer an Arenswaldt, Glogau 12. Jan. 1767 ebd.

[11]) v. Justi, Vieze 4. Mai 1767. M. R. IV. 1. 5.

[12]) Bericht d. Kammer d. d. 18. Mai 1767 ebd.

[13]) 6. Aug. 1767 ebd.

[14]) Goldberg 28. Nov. 1767 ebd.

den Bau unternehmen sollte. Der Termin wurde am 19. Januar zu Giehren abgehalten; da aber zu wenige von der Knappschaft erschienen waren, wurde ein zweiter auf den 20. nach Friedeberg angesetzt. Auf diesem zeigte sich die Knappschaft sehr uneinig; ein Theil wollte von Runge gar nichts wissen, und sagte, er sei ihnen noch von dem Versuch in Schmottseifen her 12 Rthlr. schuldig; endlich erklärten alle, sie wollten sich der Ansicht des beim Termin nicht anwesenden 70jährigen Steigers Weiß unterordnen. Ein neuer Termin wurde angesetzt, aber Runge protestirte dagegen und behauptete, Weiß habe ihm in Goldberg erklärt, von der Muthung zu seinem Gunsten abstehen zu wollen. Schnecker war deshalb dafür, daß Runge die Concession und überdies das Pochwerk gratis erhalte [1]; die Kammer stimmte zu, verlangte aber, daß Runge die Knappschaft anlege und ihr für den Lachter 8 Rthlr. zahle; dafür solle er zwei Jahre vom Zehnten befreit sein [2]. Schlabrendorff ertheilte darauf Runge die Concession, wies ihn an, die Knappschaft anzulegen, ihr die 12 Rthlr. auszuzahlen und sich wegen des Pochwerks mit der Grundherrschaft zu verständigen [3]. Dagegen machte jedoch Runge Einwendungen; die Knappschaft wollte er nur anlegen, so weit sie tüchtig sei; das Pochwerk beanspruchte er als Zubehör der Grube; von den 12 Rthlr. behauptete er, es sei eine Königliche Schuld, weil die damaligen Untersuchungen auf Befehl v. Justi's gemacht worden seien; er selbst habe noch 125 Rthlr. 16 gr. zu bekommen [4]. Die Kammer wies ihn aber peremptorisch an, die Bergleute zu bezahlen [5]. Runge begann auch mit der Arbeit, aber als die Bergwerkscommission am 3. Juni 1769 in Flinsberg war, hatte er erst 33 Gewerken mit 69 Kuxen zusammen [6].

Damals, als die Sache noch mit dem Grafen Schaffgotsch schwebte, hatte ein gewisser Johann Sigismund Feist die Dreistigkeit, das sogenannte Kauenloch zu Krobsdorf unter dem Namen „das unbekannte Glück“ zu muthen. Nach des Grafen Schaffgotsch Angabe war es ein ehemaliger gräflicher Unterthan, der sich 1747 durch ein Trinkgeld den Freibrief verschafft, in Lauban die Schneiderei erlernt hatte, 6 Jahre in Sachsen auf der Wanderschaft, dann beim Kriegsrath Gishard (Guichard?), beim Cornett Schröter von den Bellinghusaren, dann beim Kaufmann Schwager in Magdeburg Bedienter, beim Amtsvogt Günzel in Küstrin Schreiber, beim Kriegsrath Müller wieder Bedienter gewesen war; er hatte sich auch an Jugel gewandt, verstand aber nichts vom Bergbau. Er gab an, er habe sich mit der Knappschaft ins Einvernehmen gesetzt. Dies erwies sich als Unwahrheit. Die Kammer wies ihn natürlich ab [7].

Der Weizen der Abenteurer blühte damals. Nach dem Hubertsburger Frieden begann der „Mathematicus“ Johann Gottfried Jugel, vom Könige selbst mit einer Schürfconcession versehen, in der Mummelgrube bei Hain auf Krystalle zu schürfen, brachte auch eine Gewerkschaft zusammen und muthete die Grube unter dem Namen: Verborgenes Glück; sein Sohn ging aber mit dem Gewerkschaftsgelde durch, worauf er es ebenfalls gerathen fand, zu entweichen. Nun wußte sich der Hauptmann a. D. v. Arenswaldt den Anschein der Bergverständigkeit zu geben, so daß die Gewerkschaft ihn zum Director zu machen bereit war; zwei Gewerken in Hirschberg, Widebandt und Püschel unterstützten das Gesuch, das er deshalb an die Kammer richtete, und rühmten seine Wissenschaft von Edelsteinen, ihn selbst wegen seiner guten Eigenschaften; den Jugel nannten sie berüchtigt. Der Graf Schaffgotsch weigerte sich, ihm Bau- und Brennholz zu liefern, ehe er nicht durch ein Capital nachwiese, daß er zahlen könne; die Kammer wies aber die reichsgräfliche Verwaltung an, ihm Holz und Arbeiter zu stellen,

---

[1]) Kammer, Gl. 4. Dec. 1767. Schlabrendorff 12. Dec. 1767. Schnecker, Greiffenberg 22. Jan. 1768 a. a. O. in 374.
[2]) Kammer, Glogau 1. Febr. 1768. M. R. IV. 1. 5.
[3]) Schlabrendorff, Glogau 1. Febr. 1768 a. a. O. in 374.
[4]) Runge, Goldberg 24. Febr. 1768 ebd.
[5]) Kammer, Gl. 8. März 1768 ebd.
[6]) Flinsberg 3. Juni 1769. Commiss.-A. in 278.
[7]) Bergamt Greiffenthal 26. Sept. 1765 a. a. O. in 374. Actum Greiffenthal 25. Febr. 1765. M. R. IV. 1. 5. Carl Gr. Schaffgotsch, Prag 31. Oct. 1765 a. a. O. in 374. Kammer, Gl. 22. Nov. 1765 ebd.

und belehnte ihn am 30. October 1765 [1]). In der Mummelgrube fand er nichts; nun suchte er am Riesengebirge überall herum, im Eulgrunde, an der Schneekoppe, endlich in Schreiberhau. Er muthete eine Grube zwischen Kochel und Seifen hart über Schreiberhau auf dem sogenannten Pferdekopf unter dem Namen: „zum Segen Gottes". Am 3. März 1768 wurde er damit belehnt: wohl der unvorsichtigste Schritt, den die Kammer in der Bergsache sich hat zu Schulden kommen lassen [2]). Ueber den Ausgang der Sache wurde schon im 3. Kapitel berichtet. Am 9. Juni 1766 muthete Arenswaldt in Schreiberhau noch eine Grube zwischen Kochel und Zackerle unter dem kleinen Reifträger und erhielt die Belehnung dafür am 17. Juni 1766 [3]).

In Schreiberhau muthete Preller am 25. März 1767 den Bergbau am Schwarzen Berge. Wie sehr die Abenteurer Arenswaldt, Herzer und Lohse die Behörden für sich einzunehmen gewußt hatten, sieht man aus dem Bericht, den der Landrath Conrad Gottlieb Freiherr v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf über diese Muthung erstattete. Er schrieb, Preller sei für sich schwerlich vermögend, das Werk zu betreiben und mit Einsicht zu führen; er sei zwar in Hirschberg angesessen, aber Schulden wegen verklagt und habe wohl auch nicht viel Kenntniß vom Bergbau. Es komme wohl das Meiste auf seinen Associé, den Hauptmann v. Arenswaldt und einen gewissen Lohse (Herzer's Begleiter!) an; der erstere habe das Goldbergwerk bei Schreiberhau gemuthet, sei zwar gegenwärtig in Mecklenburg, werde aber, wie es heiße, im Mai zurückkehren. Er kam, wie wir schon sahen, nicht wieder; Herzer und Lohse verschwanden ebenso. Preller kam zwar in Schuldarrest, und die Schaffgotschische Verwaltung wollte kein Holz hergeben, weil Arenswaldt noch nichts berichtigt hatte [4]); aber Preller wandte sich an den König mit der Bitte, ihn auf freien Fuß setzen zu lassen, damit seine Bergwerksunternehmungen nicht zu Grunde gingen [5]); er erlangte es auch und kam am 15. Juni um einen Schurfschein für das ganze Glogauer Departement ein, muthete am 17. Juni die Gruben von Kolbnitz und Gablau, am 28. das Revier zwischen Kochel und Zackerle, mit dem Arenswaldt belehnt gewesen war. Die Glogauer Kammer schrieb ihm, er habe niemals zu erwarten, Concession zu bekommen, weil er nach seiner eigenen Angabe 4000 Rthlr. auf den ohne Erlaubniß betriebenen Bergbau aufgewendet habe, die er zur Befriedigung seiner Gläubiger hätte verwenden sollen [6]). Er kam am 16. August 1767 nochmals ein und schrieb an Schlabrendorff, er werde durch Verweigerung der Concession aus dem Lande getrieben, seine Bergleute brotlos gemacht [7]). Die Kammer wies ihn am 28. August zum zweiten Male ab; Schlabrendorff verlangte von ihm ein Attest, daß er mit Arenswaldt associirt gewesen sei; er antwortete, er habe nur die Concession für Schreiberhau in Händen [8]). Preller aber verstand es stets, die richtigen Hebel anzusetzen und verlor niemals den Muth: er wandte sich wieder an den König, dem er anzeigte, er habe Porzellan und Kobalt gefunden, die beiden Mineralien, um derentwillen der König den Herzer nach Schlesien geschickt hatte. In Wirklichkeit hatte er schon 1766 dem Director der Königlichen Porzellanmanufactur Grieninger 20 Pfd. Porzellanerde zugeschickt; gleichzeitig mit seiner Eingabe sandte er Proben davon und von Kobalt, den er am Schwarzen Berge gefunden hatte, an den Kabinettsrath Galster. Dies hatte den gewünschten Erfolg. Schlabrendorff, der noch am 8. September 1767 an den Stadtdirector Mirus in Hirschberg geschrieben hatte, es sei nur Herzer'sche Windbeutelei, daß Porzellanerde und Kobalt aufgefunden worden seien, gab am 29. December 1767 der Glogauer Kammer Befehl, dem Preller die Concession für Kolbnitz und Gablau zu ertheilen [9]). Darauf

[1]) Acten: Hain, Verborgenes Glück in VIII. Commiss.-Acten Hirschberger Kreis in 278, Actum 20. Juni 1769.

[2]) Schreiberhau, Segen Gottes in VIII.

[3]) Schreiberhau, Arenswaldt in VIII.

[4]) Acta über Preller, Schreiberhau u. s. w. in 886.

[5]) Preller, Hirschberg 3. Mai 1767 ad R. M. R. IV. 6. 3.

[6]) Preller, Giersdorf 15. Juni 1767, 28. Juni 1767, Kammer, Gl. 6. Juli 1767, 20. Juli 1767, Preller 19. Juli 1767, Kammer 31. Juli 1767. A. a. O. in 886.

[7]) Preller, Br. 24. Aug. 1767. M. R. IV. 1. 5.

[8]) M. R. IV. 1. 5. Kammer 28. Aug. 1767 a. a. O. in 886.

[9]) Acten in M. R. IV. 1. 5. Preller, Giersdorf 22. Dec. 1767. Kolbnitz 2 in VI.

legte er im Frühjahr 1768 nochmals Muthung auf das Revier zwischen Kochel und Zackerle als erster Finder ein und meldete, er habe am Schwarzen Berge bauwürdige Erze verschürft, die zur Zugutemachung der Kolbnitzer und Gablauer Erze nützlich seien [1]). Nun beschwerte sich der Graf Schaffgotsch darüber, daß Preller baue, obwohl die Kammer es ihm verboten habe; Arenswaldt sei noch nicht vergessen, der ihm noch 100 fl. für Holz und außerdem Schreiberhauer Unterthanen viel schulde; Preller sei einem Giersdorfer Gerichtsmann 50 Rthlr. schuldig und habe in Hirschberg Bankrott gemacht [2]). Schlabrendorff befahl deshalb, Preller abzuweisen, da darauf gesehen werden müsse, ob der Muther zum Bergbau im Stande sei, und, obwohl Preller nach der Bergordnung nicht abgewiesen werden durfte und erklärte, er wolle für eigne Rechnung bauen, auch ein Attest des Kreisphysikus Dr. Hausleutner beibrachte, daß er bauwürdige Erze gefunden habe, ja Hausleutner selbst der Sicherheit wegen bereit war, die Kasse zu übernehmen, verweigerte die Kammer ihm dennoch am 7. Januar 1769 die Concession. Aufs Neue drohte Preller mit Auswanderung und beklagte sich, daß er so viel Mühe und Kosten vergeblich angewandt haben sollte [3]); unverzagt warb er Gewerken an, und Hausleutner meldete, die Gewerkschaft wolle auf eigene Kosten bauen. Damals war die Errichtung eines Oberbergamts im Werke; die Kammer vertröstete ihn damit [4]), und die Bergwerkscommission half ihm, als sie nach Schlesien kam, heraus.

Am 2. Mai 1750 reichte Sigismund Großmann, „vormals Nebenzöllner“ zu Krummhübel im Namen einer Gewerkschaft Muthung auf „den alten Erbstollen, der seit 30 Jahren im Freien gelegen, und Fundgrube mit drei Ober- und drei Untermaaßen, auch auf zwei Räder für Wasser zum Pochwerk“ unter dem Namen „Segen Gottes“ ein. Die Vormundschaft der gräflich Wallenstein'schen Kinder auf Arnsdorf (Herr v. Reibnitz) erhob anfänglich Einwendungen, gab aber dann nach, und die Kammer ertheilte Concession am 24. Juli 1750. Es war das alte Bergwerk am Kratzenberge [5]).

Im Kupferberger Territorium mutheten am 16. Juli 1742 Christian Gohler und Genossen die früher von dem Kammersecretär Redecker betriebene Grube Magdalene bei Kupferberg an der Waltersdorfer Straße und erhielten am 21. September 1742 die Belehnung dafür [6]). Die Gewerkschaft machte 1747 den Baron Schweinitz auf Rudelsdorf (Rudelstadt) zu ihrem Director, worauf er die Grube: Friedrich nannte [7]). Am 18. October 1752 muthete Dr. Friedrich Jagwitz den Bergbau am Bleiberg in Jannowitz unter dem Namen „Neuer Segen Gottes“, wurde aber damit abgewiesen, weil solche allgemeine Muthungen nicht gestattet waren [8]). Am 10. August 1754 muthete er den Neuen Hoffnunger Gang zu Kupferberg und wurde am 27. September 1754 damit belehnt [9]). Kurz vorher, am 18. Juli 1754, hatten die Schichtmeister Gottfried Schwartz von der h. Dreifaltigkeitsgrube zu Kupferberg und der Steiger Gottfried Nitsche auf den Rath des Dr. Lippert und des Glogauer Forstmeisters diese Grube aufs Neue unter dem Namen „Rautenkranz“ gemuthet, weil die alte Muthung beim Brande in Feuer aufgegangen war; sie erhielten die Confirmation am 25. Juli 1754. Am 17. October 1759 bat der Schichtmeister Zacharias Fischer zu Kupferberg, die Gruben „Neues Glück“ und „Johannes“, die von einer Gewerkschaft einige Jahre lang mit Aufwand von 3500 Rthlr. gebaut worden waren, ihm noch ferner zu belassen, damit der Graf Nimptsch, der 15 Kuxe gehabt hatte, den Ab- und Zufuhrplatz nicht an sich ziehe, und erlangte diese Erlaubniß am 25. October auf ein Jahr [10]).

---

[1]) Preller, Giersdorf 6. Sept. 1768 a. a. O. in 886.

[2]) v. Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 24. Oct. 1768 ebd.

[3]) Schlabrendorff, Br. 7. Dec. 1768. Preller, Giersdorf 24. Dec. 1768. Kammer, Gl. 7. Jan. 1769. Preller 22. Jan. 1769 ebd. Glog. Kammer 11. Nov. 1768. Schlabrendorff 7. Dec. 1768. M. R. IV. 1. 5.

[4]) Glog. K. 11. März 1769 ebd. Preller 5. Febr., 20. März 1769. Schlabrendorff, Br. 25. März 1769 a. a. O. in 886.

[5]) Segen Gottes Krummhübel in VII.

[6]) Kupferberg, Gute Hoffnung 1 in V.

[7]) Mihes Msc. 40. 41.

[8]) Jannowitz Bleiberg in VIII.

[9]) Gute Hoffnung Kupferberg 4 in V.

[10]) Kupferberg Rautenkranz u. s. w. in VIII.

Unstreitig das bedeutendste Bergwerksunternehmen der Zeit von 1741 bis 1768 ging von dem Baron Hans Friedrich v. Schweinitz auf Rudelsdorf im Kreise Bolkenhain-Landeshut aus. Er muthete am 5. Januar 1747 die Gegend von Rudelsdorf, Jägendorf und Kunzendorf und erhielt dafür am 9. Januar 1747 die Recognition. Die Confirmation für seine Grube Adler erhielt er am 13. November 1747, für die anderen Rudelsdorfer Gruben am 24. April 1749, die Concession auf Grund einer Kabinettsordre vom 11. Mai 1749 am 21. Mai 1749. Am 11. August 1749 erhielt er zehnjährige Zehntfreiheit, Befreiung seiner Bergcolonie Adlersruh von Lasten mit Ausnahme derjenigen Einwohner, die eine für den Bergbau nicht nothwendige bürgerliche Nahrung hätten, einen Wochenmarkt und am 30. October vier Jahrmärkte, die jedoch später auf drei herabgesetzt wurden. Ein Bergamt hatte ihm die Kammer schon am 29. Juni 1747 bewilligt [1]). 1754 wurde Rudelsdorf zur freien Bergstadt Rudelstadt erhoben [2]). Als der alte Baron Schweinitz gestorben, und sein Vermögen in Verfall gekommen war, muthete sein Sohn Friedrich Wilhelm v. Schweinitz im December 1769 die Gruben, erhielt aber nicht die Belehnung, weil die Kuxe seines Vaters zur Concursmasse gehörten [3]).

Der Baron Schweinitz sen. muthete am 27. August 1754 das früher von Adam Samuel Jagwitz betriebene Blei- und Silberbergwerk zu Gablau bei Gottesberg am Fuße des Sattelwaldes. Es fiel bald ins Freie; am 19. November 1766 muthete es Arenswaldt, am 26. Januar 1767 erhielt er dafür die Recognition [4]). Sein Socius Preller betrieb es 8 Monate lang auf seine Kosten und muthete es nach Arenswaldt's Entweichung am 17. Juni 1767, wie oben erwähnt, gleichzeitig mit dem Kolbnitzer Bergwerk. Das Reichensteiner Bergamt erklärte jedoch, das Gablauer Werk lohne die Kosten nicht, weil es abgebaut sei; wenn Preller, wie er angegeben, 100 Kuxe à 10 Ducaten ausgeben und 22 für sich behalten wolle, müßte er 1 000 Ducaten Caution stellen. Schlabrendorff verweigerte ihm, wie oben schon erwähnt, die Belehnung wegen seiner mißlichen Vermögensverhältnisse [5]), und als er dennoch wegen seiner schon gemachten großen Auslagen darum bat, mahnte ihn die Kammer um die Untersuchungskosten, die zu zahlen er sich jedoch weigerte, ehe er belehnt sei. Am 21. October 1767 erließ er einen Aufstand; 35 Kuxe hatte er schon untergebracht. Auf Fürsprache der Breslauer Kammer erhielt er sechsjährige Zehntbefreiung; in Folge Königlicher Intervention entschied Schlabrendorff, wie ebenfalls schon oben erwähnt wurde, im December 1767, daß er die Concession für Kolbnitz und Gablau erhalten solle [6]); die Breslauer Kammer verlangte jedoch Caution und, daß ein sicherer Mann die Kasse führe. Dazu präsentirte Preller den Hirschberger Kreisphysikus Dr. Siegmund Friedrich Hausleutner; gegen Stellung einer Caution remonstrirte er [7]). Am 15. August 1768 veröffentlichte Preller einen „Vorbericht zur Verkuxung der Fundgrube Victor zu Gablau, bei Gottesberg gelegen, und der Fundgrube die Hoffnung, zu Kolbnitz bei Jauer gelegen.“ Der Kux war auf 10 Speciesducaten festgesetzt [8]). Am 6. September 1768 kam Preller um Concession ein. Der Minister v. Hagen forderte vom Geheimen Finanzrath Reichardt, der mit Gerhard im Herbst 1768 nach Schlesien gesandt wurde, über die beiden Gruben Bericht ein, der aber, da Preller wegen rückständiger Lohnzahlung mit den Bergleuten in Gablau in Conflict gekommen war, ungünstig ausfiel [9]); wegen der Kolbnitzer Grube äußerten das Dominium und der Landrath Bedenken, und da selbst Hausleutner den Wunsch aussprach,

---

[1]) M. R. IV. 1. 1. Muthung Schweinitz' in 668. Mihes Msc. 36 bis 41. Schweinitz, Schles. Rudelstädter Bergwerksprotokoll 1761, S. 59 ff. Oberbergamt, Reichenstein 7. Mai 1775. Alte Adler 3 in 493.

[2]) Kab.-O. 31. Jan. 1754. Mihes 42.

[3]) v. Hagen, Berlin 14. April 1770, 14. Juli 1770. Verleih. d. Fried. Jul. in 883. Muthungen in 665 u. 883.

[4]) Gablau 1 in XII. Neuregulirung in LI.

[5]) Breslau 3. Sept. 1767. M. R. IV. 1. 5.

[6]) 29. Dec. 1767 ebd.

[7]) Gablau 2 in XIII.

[8]) Gedruckt: Giersdorf bei Warmbrunn, Untersuchung u. s. w. in XLV.

[9]) Schiefer 24. Nov. 1768. Gablau 2 in XIII.

daß die Zeche mit Ausschluß Preller's begründet würde, wies Schlabrendorff ihn ab und verwies ihn zur Geduld bis zur Errichtung des Oberbergamts [1]). Der Kolbnitzer Bau blieb gänzlich liegen.

Am 2. August 1753 veröffentlichten der Bergmeister Schiefer und die Geschworenen Sagas und Wittich in Rudelsdorf einen Aufstand über die Gruben Morgenstern und Segen Gottes zu Gottesberg, wozu schon 83 Kuxe untergebracht waren. Unter den Gewerken war der Baron Schweinitz, den sie zum Director wählten; Rappard wurde Berginspector; am 14. November 1753 muthete Schweinitz, am 20. December ertheilte die Kammer ihre Bewilligung [2]). Am 8. Juli 1754 muthete Schweinitz auch den Reichensteinstollen und die Fundgrube „Wag's mit Gott" zu Gottesberg; am 24. März 1755 muthete der Schichtmeister und Leinwandhändler Johann Heinrich Schmied zu Gottesberg einen Erbstollen und 6 Ober- und Untermaaßen am Hohen Berge auf dem Grunde Christoph Büttner's (Bittner's) an der Rothenbacher Straße; da er aber beim Morgenstern als Schichtmeister keine Ordnung gehalten hatte, wurde er angehalten, hier als Schichtmeister der Gewerkschaft 200 Rthlr. Caution zu stellen, wozu er sein Haus verpfänden mußte [3]).

Für den Zobten erhielt der Graf Frankenberg auf Gröditzberg am 17. Januar 1742 einen Muthschein und am 19. Juni 1742 Befreiung vom Zehnten auf 20 Jahre für den dortigen Bergbau. Gefunden hat er nichts [4]). Am 7. Februar 1757 zeigte der Freiherr v. Looß Schlabrendorff an, daß er mit Genehmigung des Fürstbischofs Schaffgotsch als Abtes des Sandstifts im ganzen Zobtengebiet, das 13 Dörfer und die Stadt Zobten umfaßte, Bergwerke anlegen wolle; Schlabrendorff belehrte ihn, daß er, wenn er Erzgänge fände, ordnungsmäßig muthen müsse, und lehnte ab [5]). Der Reichensteiner Bürgerschaft gestattete die Kammer am 8. April 1748, den Goldnen-Esel-Erbstollen zu muthen, um die Wasser zu lösen; sie muthete ihn am 23. April; am 20. Juni erfolgte die Confirmation [6]). Am 8. April 1748 erhielt der Bergmann Elias Engmann zu Reichenstein einen Schurfschein für einen angeblichen Bleigang im Keller des Bauers Johann Mann in Maifridsdorf, der ihn entdeckt haben wollte; es erwies sich dies jedoch als Täuschung; der Bauer Mann hatte das Stück Bleierz von einem Manne aus Weißwasser im Oesterreichischen erhalten [7]). Dennoch ließen sich zwei Reichensteiner Berghäuer 1759 einen Schurfschein für das Mann'sche Grundstück in Maifridsdorf geben [8]).

In der Grafschaft Glatz mutheten am 23. November 1747 der Kapitän beim Fouqué'schen Regiment v. Zerbst und der Regimentsquartiermeister, spätere Steuerrath Mencelius „eine Fundgrube, tiefen Erbstollen und 6 Ober- und 6 Untermaaßen zu Martinsberg (Merzberg) bei Habelschwerdt auf Gold, Silber u. s. w. unter dem Namen: „zum Reichen Segen", und wurden am 14. Februar 1749 damit belehnt [9]). Am 2. December 1747 mutheten sie für dieselbe Gewerkschaft die Kupfergrube Johannes am Liehrberge bei Volpersdorf. Dort hatte um 1700 der Besitzer von Schlegel, Morgante, und nach ihm der Baron Pilati gebaut; 1712 hatte sich aber der Grundherr, Baron Hemm v. Hemmstein, von Karl VI. das ausschließliche Recht des Bergbaues auf Mineralien und Kohlen auf seinem Grund und Boden verleihen lassen und das Bergwerk an sich gezogen, den Bau jedoch bald wieder eingestellt; auf kurze Zeit hatte ihn der Baron Pilati aufgenommen; später, 1741, hatte ein Steiger Albrecht aus Thale im Harz dort Kupfererz entdeckt, und der Amtssecretär Redecker in Jauer geschürft, im Kriege die Arbeit eingestellt, dann aber mit dem Kaufmann Hänsel in Schweidnitz und

[1]) Kolbnitz 2 in VI. Schlabrendorff an die Glog. Kammer, Br. 7. Dec. 1768 u. Rescr. zu: Kammer, Glogau 11. März 1769. M. R. IV. 1. 5.

[2]) Morgenstern u. Segen Gottes in XIV, Bergwerkssachen Gottesberg in XI.

[3]) Gottesberg, Morgenstern in XIV.

[4]) Zobtner Revier in X.

[5]) Zobtner Halt 1757 in X.

[6]) Betrieb u. Verbesserung Reichenstein in XIX und Commiss.-Acten in LXII.

[7]) Maifridsdorf, Bleiglanz in 470.

[8]) Schurtzmann 20. Dec. 1759, Kammer 28. Dec. 1759 ebd.

[9]) Muthung: Merzberg, Blei, Silber, Reichentrost in 571. Kammer 7. Dec. 1747, Münchow 19. Dec. 1747. M. R. IV. 1. 1 und in LI. Kammer 14. Febr. 1749 a. a. O. in 571.

„dem Befehlshaber beim Rathhause“ sie wieder aufgenommen; da er aber bei der Baronin Stillfried, in deren Gebiet sich der Bau zog, keine Erlaubniß eingeholt hatte, inhibirte der Amtmann derselben den Bau. Nun traten Zerbst und Mencelius ein und erhielten am 2. August 1749 vom Könige selbst die Concession; aber Mencelius starb, und Zerbst gerieth in Vermögensverfall. Darauf muthete am 18. September 1752 der Rathsherr Georg Ruhm in Silberberg den Johannisstollen und suchte Concession für das ganze Hausdorfer Gebirge nach; er brachte auch eine Gewerkschaft zusammen und erhielt die Confirmation seiner Muthung am 15. März 1753. Die neue Gewerkschaft forderte die Grundherrschaften, die Baronin Stillfried und den Baron Hemm, zum Mitbau auf, den diese aber ablehnten. Dennoch fiel es dem Baron Hemm bald darauf ein, sein altes Privileg geltend zu machen; es wurde aber, wie schon früher berichtet worden ist, für verfallen erklärt, weil verschiedene Gewerkschaften inzwischen dort gebaut hatten, und die Steinkohlen, die es dort auch gab, seit 1748 Regal waren [1]).

1765 wollte der Steiger Johann Christian Scholle aus Wettin, der in Reichenstein arbeitete, zu Königshain bei Glatz auf Vitriol und Alaun bauen und gewann den Glatzer Magistrat dafür; da das Erz aber nur etwas Vitriol und keinen Alaun enthielt, entschied die Kammer, er solle auf eigene Kosten bauen. Dies konnte er nicht. Für die schon aufgewandten Kosten, 10 Rthlr. 8 gr., mußte die Kämmerei aufkommen [2]).

Am 5. August 1753 kam Carl Christoph Graf von Mettich auf Wiese bei Neustadt in Oberschlesien für seine Gemahlin, geb. Baronesse Gruttschreiber, um Concession zum Bergbau auf ihren Gütern ein, was, weil es nicht der Bergordnung entsprach, nicht angenommen werden konnte [3]).

1766 fand eine Gewerkschaft in Tarnowitz in einem Schacht am Schulgraben Schwefelkies und Vitriolerz; sie nahm den Steiger Scholle an, der aber sehr mangelhafte Pumpen einrichtete und die Arbeit lässig betrieb; da die Gewerkschaft das Geld zu einer Vitriolsiederei nicht aufbringen konnte, blieb der Bau liegen. 1767 bat der Salzfactor Grust um einen Vorschuß von 1 000 Rthlr. zur Errichtung einer Vitriol- und Alaunsiederei, was ihm aber abgeschlagen wurde [4]). 1769 suchte Scholle Concession zu einem Tiefen Stollen zu Tarnowitz nach; er wurde an das zu errichtende Oberbergamt verwiesen, aber nicht lange darauf wurde er flüchtig, weil er einen Mann in der Trunkenheit erschlagen hatte [5]).

Obwohl die Vitriolerzgrabung und Vitriolverhüttung später zur Amtsaufsicht des Oberbergamts gehörte, wurde doch 1792 dem Fabrikanten Schmidt in Lilienthal bei Breslau Concession zu einer Vitriol- und Vitriolölsiederei nicht von jenem, sondern von Hoym verliehen, was sich wohl daraus erklärt, daß Schmidt keine Vitriolgrube betrieb und seine Siederei demnach nicht zu den eigentlichen Hüttenfabriken, sondern, wie die Scheidewasser- und Berliner-Blau-Fabriken zu denjenigen Fabriken gehörte, die ihr Rohmaterial ankauften. Hoym gewährte ihm sogar einen Vorschuß von 1 200 Rthlr., schlug ihm aber später seine Bitte um ein Exclusivprivileg ab. Er stellte seine Fabrik unter die Aufsicht der Geheimräthe v. Carmer und v. Hoym und des Fabrikencommissars Hartmann. Es war ihm, dem Gegner aller Monopolien, jedenfalls sehr erwünscht, daß der Preller'schen Vitriolsiederei eine Concurenz auch außer der damals sehr schwachen Döber'schen entstand, zumal Schmidt erklärte, daß er das Pfund Vitriolöl zu 3 bis 4 sgr. verkaufen wolle, während das Schreiberhauer 10 gr. kostete [6]).

Für Steinkohlengruben war wegen der einfacheren Gewinnung nicht solche Vorsicht nöthig, wie für metallische; ihre Eröffnung wurde auf Wunsch des Königs begünstigt und befördert; auch wurden bis 1769 viele Kohlengruben von den Grundeigenthümern ohne Muthung und Belehnung betrieben.

---

[1]) Acten: Hausdorf am Liehrberge in XXVI. 1793 hat sich Baron Stillfried einen Schürfschein für den Liehrberg geben lassen; die Arbeit hatte aber keinen Fortgang. Rech. Münsterberg-Glatz 3 in 476. Ueber Hemm's Einspruch s. Kap. 2, c.

[2]) v. Pfeil 9. Juni 1765, Tarrach 19. Juni 1765. Steinkohlengrube der Stadt Glatz in XXVI.

[3]) M. R. IV. 1. 2.

[4]) Commissionsacten Tarnowitz 8. Sept. 1769 in LXII.

[5]) Wiederaufnahme Tarnowitz 1. Extract aus den Kammeracten in 814. Steinbeck II, 217.

[6]) Hoym an die Kammer, Br. 17. Nov. 1792. Kammer, Br. 5. April 1795. Hoym 28. April 1797. M. R. IV. 8. 4.

Am 31. August 1747 stellte das Gottesberger Bergamt dem Kaufmann Johann Heinrich Rudolph zu Gottesberg einen Muthschein für seine schon seit drei Jahren befahrene Kohlengrube zu Kohlau aus [1]). In Rothenbach bei Gottesberg bauten seit 1750 11 Wirthe Kohlen auf Muthung und mit Belehnung [2]). Eine andere Grube bestand dort schon 1747 [3]). Am 15. December 1764 muthete die Gemeinde Gottesberg (232 Wirthe) die Stadtgrube auf dem Hohen Berge und der Pfarrwidemuth zwischen Stadt und Vorstadt und wurde am 24. April 1766 mit der Fundgrube und 10 oberen und 4 unteren anstatt mit 8 oberen und 8 unteren Maaßen belehnt, weil 4 untere sonst auf Seherr-Thoß'sches Terrain gefallen wären Baron Seherr-Thoß auf Tannhausen muthete 1752 eine Kohlengrube oberhalb dieses Dorfs, die 1758 liegen blieb; eine zweite 1763, die 1766 vermessen wurde [4]). Am 20. Juni 1750 muthete der Landrath des Bolkenhainer Kreises Hans Gottlieb v. Kluge den Kohlenbergbau zu Adelsbach und Lässig und bat um 10jährige Zehntfreiheit. Er mußte die Muthung auf ein bestimmtes Revier beschränken und erhielt die Recognition für den Ueberschar bei Adelsbach am 22. September 1750, am 26. Februar 1751 die Concession und die 10jährige Zehntfreiheit [5]). 1767 muthete der Kammerreferendar Fischer eine Steinkohlengrube an der Rothen Höhe bei Landeshut und erhielt am 9. Juni die Bestätigung dafür [6]). Im Glatzischen mutheten Zerbst und Mencelius am 28. October 1748 eine Kohlengrube auf der Kaiserlehne zwischen Reinerz und Lewin, die bald einging, am 29. October 1749 eine bei Straußenei auf dem Grunde des Bauers Hans Zwicker, die ebenso fehlschlug [7]). Am 2. November 1753 muthete Georg Ruhm eine Kohlengrube zu Kunzendorf bei Neurode, wofür er am 8. November Recognition erhielt [8]), am 2. Mai 1756 eine zu Hausdorf Haugwitz'schen Antheils unter dem Namen „der neue Trost", wofür ihm Schlabrendorff am 31. August 1756 Concession ausfertigen ließ, die er aber noch zurückbehielt, um ihm noch vom Könige Zehntbefreiung zu verschaffen [9]). Der Krieg begrub die Ruhm'schen Unternehmungen. Am 16. März 1755 muthete der Freirichter Laufer in Pohlsdorf bei Habelschwerdt eine gänzlich unergiebige Grube, wozu ihn der Bergmeister Reichel und der Mineur-Unterofficier Obenauf verleitet hatten; er mußte dem Reichel 18 fl. zahlen und erhielt nicht einmal einen Lehnschein [10]). Hemm v. Hemmstein auf Volpersdorf zeigte am 27. Juni 1755 an, daß er auf seinem Grunde bauen wolle uud erhielt Recognition dafür am 9. Juli 1755.

Aehnlich lag die Sache bei den Salpeterconcessionen; es wurde bei weitem nicht genug für den Bedarf des Militärfiscus und des Landes von diesem Stoffe fabricirt. Die Bedingung der Ablieferung des 10. Centners und die Verpflichtung des Verkaufs an den Militärfiscus zu 2 Rthlr. unter dem Marktpreise konnte bei der Beschwerlichkeit dieser Industrie wenig locken. Eine Gesellschaft, die ein gewisser Landenberger 1742 dafür zu stiften versuchte, kam nicht zu Stande. Am 4. Juli 1743 erhielt Anton Tintz zu Heinrichswalde bei Reichenstein, der dort eine Pulvermühle besaß, eine Concession für den Münsterberger Kreis, die ihm 1748 für den Schweidnitzer und Grottkauer, 1751 für den Strehlener und Oppelner Kreis erweitert wurde, und 1755 für eine zweite Pulvermühle zu Maifridsdorf [11]). Zu Hohndorf bei Habelschwerdt hatte ein anderer Tintz, Leonhard, eine Salpetersiederei, die nach seinem

---

[1]) Steinkohlen, Stadtgrube Gottesberg in X.

[2]) Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769, Comm.-A. in LXII.

[3]) Kammer, Br. 7. März 1747. Steinkohlenzehnt in XXVI.

[4]) Gottesb. 11. bis 16. Juli 1769. Comm.-A. in LXII.

[5]) Acten: Kluge, Adelsbach, Steinkohlen in XIV. Kammer, Br. 16. Aug. 1753. Münchow ad R. 17. Febr. 1751. M. R. IV. 9. 1.

[6]) Fischer, Br. 10. Aug. 1769. Commissions-Acten in LXII.

[7]) Gute Hülfe Lewin in XXII.

[8]) Steinkohlen u. Zehnt in LII. Müller, Br. 10. Jan. 1756. Ruhm, Silberberg 2. Nov. 1753. Kunzendorf, Glatz Steinkohlen in 668.

[9]) Kohlengruben in XXVI.

[10]) Müller, Br. 10. Jan. 1756. Steinkohlen u. Zehnt 1 in LII. Lehmann, Rappard 19. Juni 1755. Generalia von Bergwerkssachen 1 in LI.

[11]) Müller, Br. 10. Jan. 1756 a. a. O. in LII.

Tode ein gewisser Georg Törfer übernahm. Benedict Kubitzky in Steinseiffersdorf bei Reichenbach hatte für zwei Pulvermühlen Concessionen vom 21. October 1742 und 14. Januar 1753, ob auch für Salpetersieden, ist nicht ersichtlich. 1744 erhielt Gießenius in Neusalz Concession zu einem Salpetergarten, wie er solche in Schweden und Kopenhagen gesehen hatte, ein Haus für 20 Rthlr. Miethe auf 10 Jahre, ebenso lange freies Brenn- und Kohlholz und die nöthigen Geräthschaften gratis. Am 27. Mai 1744 erhielt der Pulvermacher Fr. Joh. Fischer zu Patschkau Concession für Patschkau und die Dörfer des Fürstenthums Neiße gegen die Verpflichtung, jährlich dem Militärfiscus 20 Ctr. zu verkaufen; er gab 1751 die Concession zurück. Am 21. Juni 1744 erhielt Johann Joseph Elsner zu Reichenstein Concession zur Salpeter- und Potaschsiederei im Kreise Frankenstein an Stelle seines Schwiegervaters Georg Kaßner in Maifridsdorf gegen Verpflichtung zu 12 Ctr. im ersten, zu je 20 in den folgenden Jahren. Am 30. April 1751 erhielt Anton Lutz zu Maifridsdorf, am 5. August 1751 Anton Haucke, der eine Pulvermühle zu Alt-Weistritz in der Grafschaft Glatz besaß, an demselben Tage auch Christoph Scholtz und Hans Enders zu Conradswaldau im Glatzischen, Ignaz Bernhard und Georg Hans Langer zu Alt-Mohrau für Glatz, Neurode, Wünschelburg und Landeck, am 6. Juli 1755 ein Ausländer, Georg Bochutzky, für den Plessischen Kreis Concession. Pulvermühlen besaßen noch: in Maifridsdorf Franz Görgler eine, Wittwe Schärff zwei, Frau oder Wittwe Schubert eine, vor Liegnitz ein gewisser Hottenroth eine, ein gewisser Krahl eine vor Neiße [1]).

Um die Jahreswende 1755/56 kam Friedrich der Große auf den Gedanken, das Salpeterwesen in Schlesien vollkommen zum Regal zu machen. Er befahl dem Artilleriedirector Obristlieutenant v. Dieskau, vom Obersten v. Merkatz in Neiße Bericht einzuziehen, wie es damit bestellt sei; dieser meldete, daß es 8 Salpetersiedereien und 10 Pulvermühlen gebe, und die Production nur schwach sei [2]). Dann forderte der König Schlabrendorff zum Bericht darüber auf [3]). Die Kammer gab das jährliche Salpeterquantum auf nur $37^3/_4$ Ctr. 8 Pfd., den Zehnten auf 104 Rthlr. 13 gr. $8^4/_5$ pf., die Anzahl der Concessionäre auf 13 an, und meinte, das Salpeterwesen sei nur in der Weise zum Regal zu machen, daß die Salpetersieder den Salpeter zu festen Preisen, nicht unter 16 Rthlr., und in geringer Quantität abliefern müßten [4]). Dies war eigentlich der bisherige Rechtszustand. Der König behauptete, es würde viel mehr Salpeter fabricirt, und in Potsdam seien schon einmal 150 bis 160 Ctr. Schlesischer Salpeter verkauft worden. Eine Aenderung in der Sache ist nicht erfolgt [5]).

Noch kurz vor dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges erhielten der Jude Bähnisch Salomon u. Cons. Concession zum Salpetergraben im Glogauer Departement [6]), machten aber keinen Gebrauch davon [7]); nach dem Frieden erlangte der Pulvermacher Franz Wilcke Concession zu einer Pulvermühle in Distelwitz nebst freiem Bauholz, Garten und Acker zu einem Zinse von 22 Rthlr. [8]). Am 14. August 1764 bekamen Fischel Moses und Moses Jochem Concession zum Salpetergraben für Gleiwitz, 1765 auch für Ratibor, Beuthen, Tost, Oppeln und Leobschütz, machten aber, wie Salomon, keinen Gebrauch davon, weil es an Salpeter fehlte [9]). Noch mehrere Jahre nach Errichtung des Oberbergamts kamen die Salpetersachen an die Kammer, was sich daraus erklärte, daß das Salpeterkratzen in die Landespolizei einschlug. 1770 empfahl der Generallieutenant v. Tschepe auf Ober-Rogau einen gewissen Anton Schmidt aus Mährisch-Neustadt Hoym als Salpetersieder; Hoym ließ ihn graben, in Breslau im Hatzfeldt'schen Palais, auf den Bleichen und im Dominikanerkloster, und ließ ihm, als er 47 Ctr.

---

[1]) Kammer, Br. 31. Jan. 1756. Zusätze u. Verbesserungen: v. Merkatz, Neiße 21. Febr. 1756. M. R. IV. 15a.
[2]) v. Dieskau, Berlin 20. Jan. 1756. M. R. IV. 15a. 1.
[3]) Kab.-O. Potsd. 22. Jan. 1756 ebd.
[4]) Kammer, Br. 31. Jan. 1756 ebd. Schlabrendorff ad R., Br. 4. Febr. 1756. Rep. 96. 428 E.
[5]) Kab.-O. Potsd. 9. Febr. 1756. M. R. IV. 15a. 1.
[6]) 6. Juli 1756 ebd.
[7]) Kammer, Glogau 6. Dec. 1770 ebd.
[8]) 24. März 1763 ebd.
[9]) M. R. IV. 15a. 1. Tarnowitz 8. Mai 1796. Salpetersiedereien in 733.

zusammengebracht hatte, 30 Rthlr. auszahlen; als er aber um 900 Rthlr. Vorschuß zur Errichtung dreier Siedereien in Neustadt, Neiße und Krappitz bat, wies ihn die Kammer ab. Hoym verwandte sich für ihn beim Generallieutenant v. Dieskau [1]); dieser aber antwortete, der König wolle keine Pulvermühlen in Schlesien, und Schmidt's Salpeter sei viel zu theuer (bis Berlin 22 Rthlr.), während der Magdeburger nur 15 Rthlr. koste [2]). Der König, an den sich Hoym nun wendete, wollte ebenfalls nichts von der Sache wissen; er schrieb, er sehe nicht ab, warum dazu Ausländer genommen werden müßten; im Magdeburgischen und Halberstädtischen gebe es Leute genug, die das billiger machten [3]). Ein Lieutenant Langer ließ darauf den Schmidt auf seine Kosten arbeiten, machte aber mit ihm die übelsten Erfahrungen; er wollte dann die Siederei selbst übernehmen und bat um 1 000 Rthlr. Vorschuß dazu, wurde aber von Hoym abschlägig beschieden [4]). 1771 ließ Hoym den Juden Salomon David jun., der um Concession eingekommen war und behauptete, er habe ein neues Mittel, auf seiner Besitzung Dyhernfurth eine Siederei errichten, wozu er ihm 500 Rthlr. Vorschuß, 10 Rthlr. für den Aufseher, 10 Rthlr. für den Kesselmeister gab, die Asche aus Dyhernfurth und Umgegend bewilligte und eine Ziegelscheune überließ [5]). Von dieser Siederei verlautet im Weiteren nicht das Geringste. 1771 erhielt Herr v. Werner auf Trebitsch, der die Liegnitzer Pulvermühle besaß, Erlaubniß, noch eine zweite zu errichten [6]); einem Herrn v. Plotho, der um Vorschuß und Concession zu einer Salpetersiederei einkam, wurde aber seine Bitte nicht gewährt [7]).

Concessionen zum Graben und Brechen edler Gesteine wurden wiederholt für größere Bezirke ertheilt; so bekam der Jude Wolf Moses am 28. December 1754 von der Breslauer Kammer Concession zum Graben von Achat und Jaspis im Breslauer Departement, der Steinschneider Friedrich zu Friedeberg am 18. October 1756 von Schlabrendorff eine solche für ganz Schlesien. Wiederholt verlieh auch der König direct Concessionen, so dem Marmorbrecher Gehl, der von Boumann in Kauffung angestellt worden war, für den im Marmor befindlichen Jaspis und Achat, und seinem Sohne am 22. August 1777, was die Kammer dahin interpretirte, daß dies nur in Concurrenz mit den Concessionen Moses' und Friedrich's zu gelten habe [8]). Auch Chrysopras wurde seit 1763 auf besondere Ordre des Königs gegraben. Nach Friedrich's des Großen Tode wollte Heinitz die Chrysoprasgräberei bergmännisch betreiben lassen und auf die Schlesische Schürf- und Bergbaukasse übernehmen [9]); Hoym ließ aber die Hand nicht davon, damit er für den Fall, daß ein König wieder directen Befehl zum Graben ergehen ließe, die Verfügung darüber hätte [10]). Die Krystallgräberei hielt die Kammer fort und fort unter ihrer Aufsicht fest. Daß sie dem Jugel Concession für die Mummelgrube ertheilte, war dadurch bedingt, daß sie noch das Bergwesen zu verwalten hatte; aber auch in der Zeit des Oberbergamts ertheilte Hoym Concessionen dazu, am 27. März 1777 zwei Leuten, Pfeiffer aus Tschammendorf und Herrmann aus Striegau, für das Amt Prieborn auf 6 Monate [11]), am 7. April 1781 dem Steinschneider Friedrich [12]),

---

[1]) v. Tschepe 25. Nov. 1770. Hoym 3. Juni 1771. Schmidt 19. Nov. 1771. Hoym 21. Nov. 1771. M. R. IV. 15a. 1.

[2]) v. Dieskau 28. Nov. 1771 ebd.

[3]) Hoym ad R., 5. Dec. 1771. Kab.-O. Potsd. 11. Dec. 1771 ebd.

[4]) Langer 6. Jan. 1772. Hoym, Plümicke, Br. 18. Jan. 1772 ebd.

[5]) Salomon David 18. Dec., 21. Dec. 1770, 4. Jan., 16. Jan. 1771. Hoym 23. Jan. 1771 ebd.

[6]) v. Werner 3. März 1771, Kammer 15. März ebd.

[7]) v. Plotho 27. Jan. 1771 ebd.

[8]) Zeysing an Hoym, Potsd. 2. April 1771. Hoym an Zedlitz, Zedlitz, Hirschberg 27. April 1771. Joh. Jacob Gehl, Kauffung 23. April 1771. M. R. IV. 7d. 1. Kab.-O. Neiße 22. Aug. 1777. Stellter an Hoym 30. Sept. 1777. Concession, Berlin 23. Oct. 1777. M. R. IV. 7. 2.

[9]) Heinitz 14. Mai 1787 ebd.

[10]) Oberbergamt 8. Jan. 1789. Hoym 14. Jan. 1789. Heinitz 19. März 1789. Hoym 29. April 1789. M. R. IV. 7. 2. S. Kap. 1, d.

[11]) Hoym, Br. 27. März 1777 ebd.

[12]) Joh. Heinrich Friedrich, Friedeberg 4. April 1781. Hoym 7. April 1781 ebd.

am 23. Juni 1789 dem Hofedelsteinschleifer Wenzel Weczernik zu Berlin an Stelle des Herrmann, der dafür 1791 einen anderen Platz zugewiesen erhielt [1]).

Ueber Mühl- und Wetzstein-, sowie über Kalksteinbrüche entschieden die Kammern nach wie vor. Dem Herrn v. Pannwitz auf Rerngersdorf schlug Hoym zwar sein Gesuch um ein Exclusivprivileg (d. h. ein Einfuhrverbot) für seinen Wetzsteinbruch zu Rengersdorf und seinen Mühlsteinbruch zu Voigtsdorf ab, gab ihm aber 585 Rthlr. Vorschuß und freies Holz dazu [2]); 1800 ertheilte er den Kaufleuten Nordberg und Eyssenhardt ein Privileg für den Voigtsdorfer Mühlsteinbruch auf 10 Jahre [3]). Eine sehr große Begünstigung ließ er dem berühmten Baurath Langhans zu Theil werden, indem er ihm 1781 Concession zu einer Kalkbrennerei zwischen Scheitnig und Grüneiche bei Breslau in Form eines Privilegs mit der Verpflichtung ertheilte, Kalk für die Königlichen und städtischen Bauten, den Scheffel zu 20 sgr., zu liefern, angeblich, weil der mit Steinkohlen gebrannte Gebirgskalk nicht so gut war; 1791 erhielt er die Kalkbrennerei vom Magistrat in Erbpacht [4]). Dem Oberamtmann Brade wurde Concession zu einer Kalkbrennerei im Thiergarten bei Ohlau ertheilt, aber wegen des Langhans'schen Privilegs nur mit der Einschränkung, daß er den Kalk nicht nach Breslau verkaufe [5]). Der Rathmann Baldowski, der 1800 in Ottwitz, 1 Meile von Breslau, eine Kalkbrennerei errichten wollte, wurde in Folge eines Protestes des Baurathes Langhans auf den Rechtsweg verwiesen, und, weil man einen gleichen Protest fürchtete, machte man dem Magistratspächter Flögel in Herrnprotsch große Schwierigkeiten, als er eine Kalkbrennerei anlegen wollte [6]). Der Herzog Eugen v. Württemberg-Oels stand wegen der Schwierigkeiten, die man ihm machte, als er in Scheidelwitz eine Kalbrennerei errichten wollte, davon ab und nahm eine Königliche Amts-Kalkbrennerei im Oelsischen dafür in Erbpacht [7]). Ohne Schwierigkeit dagegen erlangten Concessionen zu Kalkbrennereien der Amtspächter Schneider in Proskau für eine solche in Jaschkowitz 1796, der Oberamtmann Leopold 1797 für eine in Chrzellitze (Schelitz, Kr. Neustadt) und das Amt Prieborn für eine am Rummelsberge, an dem der Bergschreiber Kapff ein Kalklager entdeckt hatte, 1800 der Landrath v. Reibnitz für eine am goldenen Stollen bei Reinerz [8]).

Eisenhüttenwerke zu errichten, gehörte zu den grundherrlichen Rechten; nur behielt sich die Kammer vor, Einspruch zu erheben, wenn das Interesse der Forstverwaltung dabei beeinträchtigt wurde, und wenn das zu benutzende Wasser nicht hinreichend war, um den Betrieb ohne Nachtheil für die bestehenden Mühlen und sonstige Anlagen zu gestatten, oder auch, wenn es durch Spannung den Grundstücken oder Gebäuden Anderer Schaden und Gefahr zu bringen drohte. Die meisten Eisenhüttenwerke wurden, ohne daß die Besitzer Concession nachgesucht und erhalten hätten, errichtet und betrieben. 1779, als Heinitz zum ersten Male nach Schlesien kam, gab es, wie früher schon erwähnt wurde, 37 Hochöfen, 97 Frischfeuer, 18 Luppenfeuer und 17 Zainhämmer; davon hatten Concession nur 1 Hochofen und 6 Frischfeuer, nämlich 1 Hochofen und 1 Frischfeuer des Grafen Posadowsky zu Peiskretscham, für den Hüttenpächter Kaulhaaß am 6. November 1761 ausgestellt, 1 Frischfeuer zu Strachwitzer-Hammer, für Herrn v. Jordan vom 19. September 1776, 1 Frischfeuer zu Pallowitz, für den Baron v. Wilczek vom 28. August 1773, 1 Frischfeuer zu Thurze vom 20. December 1777 und 2 zu Leschna vom 23. December 1778 für den Herrn v. Ziemietzky; von 47 Hochöfen und 142 Frischfeuern, die 1783 bestanden, hatten nur 9 Hochöfen und 37 Frischfeuer, also seit 1779 nur

---

[1]) Hoym, Dyhrenfurth 23. Juni 1789. Weczernik, Berlin 21. Oct. 1791 ebd.

[2]) v. Pannwitz, Rengersdorf 3. Juni 1786. Hoym 23. Juli 1786. Pannwitz 2. Nov. 1786. Hoym 16. Nov. 1786. Kammer 21. Juni 1786. Hoym 1. Juli 1786 ebd. S. Kap. 9, 5.

[3]) Kab.-O. Potsd. 19. Sept. 1800. M. R. IV. 7. 3.

[4]) Kammer, Br. 12. Juli 1781. Hoym 21. Juli 1781, 16. Febr. 1788. Concessionen 11. Sept. 1781, 14. Juni 1788. Erbpacht: Br. 6. Oct. 1791. M. R. IV. 7a.

[5]) 27. April 1790 ebd.

[6]) Hoym 26. Juli 1800 ebd.

[7]) 2. Nov., 18. Dec. 1790. Hoym 28. Dec. 1790. Concess. 22. Mai 1791 ebd.

[8]) Acten in M. R. IV. 7a.

8 Hochöfen und 31 Frischfeuer Concession erhalten [1]). Bei Nichtgrundbesitzern war das Einholen einer Concession allerdings nothwendig, wie dies z. B. 1755 von Seiten des Obersten v. Goltz und des Oberstlieutenants v. Wrede geschah, die beim Könige um Erlaubniß zu einem Eisenhüttenwerk im Glatzischen einkamen, aber abgewiesen wurden, weil die Kammer erklärte, ein solches würde den Königlichen Oberschlesischen Hütten Concurrenz machen, und das Holz theils für die Festungen Glatz und Neiße, theils für die damals geplanten Garnbleichen nöthig sei [2]). Auch die Concession für die gräflich Posadowsky'schen Werke, die an Kaulhaaß verpachtet wurden, scheint durch eben diesen Umstand, daß dieser Pächter war, bedingt gewesen zu sein. Erst seitdem Heinitz sich mit der Frage der Eisenhüttenwerke befaßte, zog eine strengere Praxis der Concessionen in die Kammer ein. Heinitz beantragte, wie wir früher sahen, daß diese Concessionen gemeinsam vom Bergwerks- und Hüttendepartement und dem Schlesischen Finanzministerium verliehen würden; und Gerhard wollte dies der in Vorschlag gebrachten gemischten Bergpolizei-Commission überweisen; aber Hoym erklärte, daß die Entscheidung über die Holz- und Wasserfrage ausschließlich der Kammer gebühre [3]). Die Commission kam nicht zu Stande, und die Folge war, daß die Concessionen bis 1784, bis sich Hoym und Heinitz über das gemeinsame Verfahren dabei geeinigt hatten, noch weiter ausschließlich von der Kammer ertheilt wurden. In der Frage der Concessionsertheilung herrschte jedoch zwischen Hoym und Reden ein stillschweigendes sachliches Einverständniß, dem schließlich auch Heinitz beipflichtete. Als Heinitz zuerst seinen Antrag auf gemeinsam auszustellende Commissionen stellte [4]), machte Hoym als Gesichtspunkt geltend, daß der übermäßigen Concurrenz, die sich die Hütten gegenseitig verursachten, und dem daraus hervorgehenden Preisdruck gesteuert werden müsse [5]), und wenn Hoym auch hierzu nur aus Rücksicht für die damals noch unter ihm stehenden Königlichen Hüttenwerke bewogen wurde, so konnte er, als er sie hatte abgeben müssen, doch nicht plötzlich die entgegengesetzten Grundsätze aufstellen. Reden aber erklärte, ganz seinen sonstigen Ansichten entsprechend, in Beantwortung zweier Anschreiben Hoym's vom 15. und 29. October 1781: „Für die weitere Ausbreitung der Eisenhütten ist nicht mehr zu sorgen, sondern eher nöthig, derselben Einhalt zu thun, damit nicht ein Werk das andere unterdrücke, indem die Fabrikation in der That dem Debit nicht mehr angemessen, sondern weit überwiegend ist [6])." Heinitz seinerseits mußte ja zunächst die Vermehrung der Schlesischen Eisenproduction wünschen, damit seine Absicht, das Schwedische Eisen gänzlich auszuschließen, erreicht werden könnte; nur mußte dabei auch für die Güte des Eisens gesorgt werden, und diese wurde durch die Verträge mit den Hüttenbesitzern verbürgt. Hoym war gefällig und einsichtig genug, die Bereitwilligkeit zu solchen Verträgen als Bedingung der Concession aufzustellen, worüber Reden mit Plümicke schon 1780 Rücksprache nahm [7]); die Gesuche um Concessionen und die Anlegung von Eisenhütten mehrten sich jedoch in Folge der Heinitz'schen Eisenpolitik in dem Maße, daß er selbst schon Ende 1783 meinte, es sei zweckmäßig, darin eine Einschränkung eintreten zu lassen [8]). Bis dahin kamen folgende Gesuche in Frage:

Am 23. October 1779 kam Herr v. Paczensky auf Wendzin im Kreise Lublinitz darum ein, seine Glashütte eingehen lassen und dafür Frischfeuer errichten zu dürfen, was ihm am 24. April 1780 gewährt wurde [9]). Graf Henckel auf Matzdorf, der am 31. October 1779 um Concession zu einem

---

[1]) M. R. IV. 1. 6. u. Frischfeuer u. a. Eisenwerke in LII. S. Kap. 4, 3.

[2]) S. 3. Kapitel, 3. Acten in M. R. IV. 11 u. 12. 1.

[3]) Hoym, Br. 20. Juni 1780. H. M. Oberbergamt Breslau 46. XXI. S. Kap. 1, d.

[4]) Heinitz an Hoym 9. Oct. 1779. H. M. Oberbergamt Br. 46. XXI.

[5]) Hoym an Heinitz, Br. 12. Oct. 1779 ebd.

[6]) Extract aus dem Bericht Reden's ad rescr. v. 15. u. 29. Oct. 1781 ebd.

[7]) Reden, Malapane 4. Juni 1780 an Heinitz, Heinitz 12. Juni 1780, Reden 22. Juni 1780, Reden an Hoym 3. Sept. 1780. Hoym 8. Sept. 1780. Oberbergamt 28. Febr. 1783. Heinitz 6. März 1783. Concessionen zu Eisenhütten in 282 und M. R. IV. 1. 5.

[8]) Heinitz 5. Oct. 1783. M. R. IV. 11a. 1 und in 282.

[9]) P. A. VIII. 389cc. 1.

Hochofen von 1000 Ctr. Production gebeten hatte, erhielt sie, da seine Forsten in dortiger Gegend für 50 bis 60 Jahre genug Holz enthielten, am 29. April 1780 ohne Einschränkung auf eine bestimmte Menge [1]). Oberst v. Gröling suchte am 27. October 1779 um Concession zu einem Frischfeuer auf seinem von den Jesuiten erkauften Gute Langendorf im Kreise Tost nach; die Concession erhielt am 9. Mai 1780 sein Nachfolger Herr v. Holly, der ein Frischfeuer zu Potempa errichtete [2]). Die verwittwete Gräfin Maria Anna Colonna erhielt als Vormünderin ihrer Kinder am 28. Juli 1780 Concession zu einem Hochofen und drei Frischfeuern zu Groß- und Klein-Stanisch [3]), Graf Sobek auf Koschentin am 28. Juli 1780 zu noch einem Frischfeuer, um die ihm zu Gebote stehende Wasserkraft besser zu nutzen [4]), Herr v. Jordan auf Groß-Borek am 29. Juli 1780 zu einem Hochofen und einem Frischfeuer [5]); Graf Colonna-Fels auf Tworog erbat eine Concession [6]), benutzte sie aber nicht, sondern ließ es bei seinen Luppenfeuern bewenden. Franz v. Grottowsky auf Wessolla erhielt am 10. April 1781 die erbetene Concession zu zwei Frischfeuern auf seinen Ruschinowitzer Gütern, wo schon ein Hochofen (zu Kokotek) und zwei Frischfeuer (ebenda und zu Posmyk) bestanden, da früher dort 5 Schmelzöfen vorhanden gewesen waren [7]), der Lieutenant Carl Moritz v. Poser, der Gwosdzian, Bzinitz, Skrzydlowitz und Dzielna gekauft hatte, am 15. April 1781 zu einem Hochofen und Frischfeuer anstatt seiner schlecht rentirenden Glashütte, da das Holz auf 50 bis 60 Jahre ausreichte [8]). Dionysius v. Jeanneret auf Kochanowitz bat am 4. September 1780 um Concession zu einem Hochofen und Frischfeuer, deren Bau er begonnen hatte, nachdem seine Luppenfeuer schon einige Jahre vorher in Frischfeuer umgewandelt worden waren. Dies wurde ihm zugestanden [9]); als er aber 1782 noch einen Hochofen und 3 Frischfeuer errichten wollte, wurde es ihm zur Schonung der Forsten abgeschlagen [10]). Nun verkaufte er 1783 den Theil seiner Güter, in denen die Eisenwerke lagen, an Herrn v. Grottowsky und kam darum ein, auf dem anderen Antheil, zu Glinitz, Zborowsky und Dralin, noch zwei Frischfeuer errichten zu dürfen, die auf die mitverkauften Koschmieder'schen und Petershofer Forsten angewiesen werden sollten. Die Landschaft kassirte deshalb die beiden Grottowsky'schen Frischfeuer, dem v. Jeanneret aber gab Hoym nach nochmaliger Untersuchung der Forsten Concession für zwei Frischfeuer auf 30 Jahre [11]). Am 3. September 1781 erhielt Herr v. Stümer Concession für einen Hochofen und ein Frischfeuer zu Molna, am 12. April 1782 für noch ein Frischfeuer bei Ellgut [12]).

Am 9. Juli 1781 erhielt der gräflich Posadowsky'sche Hüttenpächter Koulhaaß durch Königliche Kabinettsordre Concession zur Anlegung einer Stahl-, Sensen- und Strohmesserfabrik aus inländischem Material auf 10 Jahre unter Aufsicht der Kammer und des Oberbergamts zu Stahlhammer bei Kutschau [13]). Am 18. Februar 1782 erhielt Carl Leopold v. Twardawa auf Belk Concession zu einem Frischfeuer zu Czerwionka, das später in Besitz des Grafen Wengersky kam [14]) Dem Freiherrn v. Wilczek wurde die Concession zu einem Frischfeuer an Stelle der von ihm eingezogenen Gorolmühle bei Sersno an der Klodnitz verweigert, weil er eine Bauernstelle eingezogen hatte, und das Wasser nur, wenn es

[1]) M. R. IV. 1. 5.

[2]) v. Gröling 27. Oct. 1779. Kammer, Br. 6. Nov. 1779. M. R. IV. 1. 5. Designationen in M. R. IV. 1. 6 und in LII.

[3]) Ebd.

[4]) P. A. VIII. 389cc. 1.

[5]) Designationen für 1783. Verzeichniß d. Concessionen 1783 in LII.

[6]) Tabelle 8. Sept. 1780 in M. R. IV. 1. 5 u. Concessionen zu Eisenhütten in 282.

[7]) P. A. VIII. 389cc. 1.

[8]) Ebd. u. M. R. IV. 11a. 1.

[9]) P. A. VIII. 389cc. 1.

[10]) v. Jeanneret, Dralin 27. Febr. 1782. Hoym 28. Mai 1782 ebd.

[11]) v. Grottowsky, Lublinitz 7. Juni 1783. v. Jeanneret, Glinitz 10. Sept. 1783 ebd. Hoym 16. März 1784. Concession 23. März 1784. M. R. IV. 11a. 1.

[12]) P. A. VIII. 389cc. 1.

[13]) M. R. IV. 11a. 1.

[14]) Erwähnt vom Grafen Wengersky, auf Kammeranfrage vom 19. März 1800.

gespannt wurde, ausreichte, dann aber Ueberschwemmungsgefahr entstand; dagegen wurde ihm im März 1782 ein Frischfeuer an Stelle der Kyker Mühle in Bodzanowitz erlaubt, da das Wasser genügte, er die Abgaben weiter zahlte, ein Frischfeuer zu Pillak dafür kassiren wollte und mit dem Dominium Schirokau einen Contract für 18000 Klaftern Holz auf 6 Jahre abgeschlossen hatte. Am 13. September 1783 kam er um Concession zu zwei Frischfeuern auf dem Ratiborer oder Segeberger Hammer ein [1]); diese Angelegenheit zog sich jedoch, wie die beiden sogleich zu erwähnenden, hin, bis durch Uebereinkunft zwischen Hoym und Heinitz die Concessionsfrage neugeordnet war. General Freiherr v. Saß in Cosel wünschte am 13. Mai 1783 Concession zu einem Frischfeuer zu Stubendorf; sie wurde ihm zwar, nach langwieriger Forst- und Wasseruntersuchung am 15. Januar 1784, ausgestellt, aber noch nicht ausgehändigt [2]); Herr v. Jordan auf Bischdorf im Kreise Rosenberg suchte am 11. Februar 1783 eine Concession zu einem Hochofen in Groß-Borek nach, mußte aber, obwohl die Kammer sein Gesuch in der Sache befürwortete, weil inzwischen das Oberbergamt seine Stimme geltend machte, bis zum 13. September 1784 auf die Concession warten [3]). Nicht eigentlich eine Neuconcession war die dem Grafen Praschma zu Falkenberg ausgestellte für die Fortführung oder vielmehr Wiederherstellung der Schmiedewerke in Tillowitz, weshalb ihm Hoym auch die 100 Rthlr. Chargenjura und 154 Rthlr. Kanzleigebühren erließ [4]).

Alle die erwähnten Concessionen außer der letzteren waren an die Bedingung, bestimmte Mengen Stabeisen zum Selbstkostenpreise an die Berg- und Hüttenadministration zu liefern geknüpft; als Preis waren 2 Rthlr. 12 gr. festgestellt; als aber einige Besitzer Schwierigkeiten machten, wurde es den Concessionsbewerbern überlassen, auf eine Reihe von Jahren das Doppelte zu 3 Rthlr. 12 gr., am Verschiffungsorte zahlbar, zu liefern [5]).

c) Die Concessionen des Oberbergamts bis zu Heinitz' Amtsantritt.

Die Bergwerkscommission, das Bergwerks- und Hüttendepartement bis zur Uebernahme desselben durch Heinitz und das Oberbergamt glaubten gar nicht genug thun zu können, um dem Wunsche Friedrich's des Großen, das Schlesische Berg- nnd Hüttenwesen zur möglichsten Blüthe gebracht zu sehen, zu genügen und waren übereifrig in Gewährung von Concessionen. Es wurde schon berichtet, wie die Behörde für die Gruben in Dittmannsdorf, Bögendorf, Oberweistritz und Merzberg Gewerkschaften zusammenzubringen suchte und, auch wenn sie bei weitem nicht vollzählig waren, den Bau erlaubte. Sie schadete dadurch der Schlesischen Bergwerkssache nicht weniger, als es die Zurückhaltung der Kammern und die Unternehmungen der Abenteurer gethan hatten. Dennoch entstanden gerade in dieser Zeit die beiden Werke, welche eine Reihe von Jahren hindurch neben dem Reichenstein'schen als die einzigen Stützen des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens erschienen, das Kobalt- und Blaufarbenwerk des Grafen Schaffgotsch und das Vitriolwerk Preller's, von dem auch der Rudelstädter Bergbau wiederbelebt wurde.

Die Bergwerkscommission erließ, weil Runge für den Johannes in Giehren nicht viel über die Hälfte der Kuxe zusammen hatte, am 28. Juli 1769 einen Aufstand für den Reichentrost und den Johannes [6]); Runge muthete, und, obwohl der Oberbergmeister Elster vor ihm als einem Avanturier warnte, gab der Minister v. Hagen am 14. und 16. April 1770, als $79^1/_2$ Kuxe untergebracht waren,

---

[1]) Acten in M. R. IV. 11a. 1. In einer Designation ebd. u. in LII. ist jedoch angegeben: Gorolmühle, Freih. v. Wilczek, 1 Frischfeuer, Concession vom 10. Mai 1783. Ebenso eins zu Rzetzitz.

[2]) M. R. IV. 11a. 1. P. A. VIII. 389cc. 1. v. Saß, Cosel 21. Dec. 1783. Hoym 30. Dec. 1783 ebd.

[3]) Hoym, Br. 4. Oct. 1783. Kammergutachten 4. Sept. 1783. M. R. IV. 11a. 1.

[4]) Graf Praschma 2. Oct. 1783 u. ff. Acten. M. R. IV. 11a. 1.

[5]) Concess. zu Eisenh. in 282 u. M. R. IV. 1. 5.

[6]) Goldberg 20. März 1768. Flinsberg 3. Juni 1769. Commiss.-Acten in 278. Neurode 28. Juli 1769. Errichtung von Gewerkschaften in XLV u. in LI.

dem Oberbergamt Auftrag zur Belehnung, die am 21. und 22. Mai 1770 erfolgte [1]). Da der Bau nur geringen Erfolg hatte [2]), erklärte die Gewerkschaft wegen schwachen Betriebes nicht eher weiter bauen zu wollen, als bis sie vollzählig sei, und bat um achtwöchentliche Fristung [3]). Das Oberbergamt ließ jedoch beide Zechen ins Freie fallen, weil Elster erklärte, der Bau gewähre keine Schwierigkeiten [4]); aber Schulenburg war damit nicht zufrieden [5]), und die Gewerkschaft beschwerte sich, weil sie schon über 2 000 Rthlr. ausgegeben hatte. Sie muthete deshalb aufs Neue [6]) und begann wieder zu arbeiten. Nun aber klagten 6 Gewerken über Runge und baten um amtliche Untersuchung des Baus [7]). Das Oberbergamt schrieb darauf Zubußen aus und gab eine achtwöchentliche Frist [8]). Die begehrte Untersuchung fand erst im Februar 1772 statt; Einzahlungen, Zubußen, Receß- und Quatembergelder waren nur unvollständig eingegangen, Runge's Geschäftsführung war sehr unordentlich, und da er zweimal vergeblich aufgefordert worden war, die alten Reste aufzuräumen, erklärte das Oberbergamt die Gruben ins Freie. Aber wieder griff Schulenburg ein, indem er ein Rechtsverfahren verlangte, wozu ein Termin von 6 Wochen zu stellen sei. Das Oberbergamt wartete fünf Monate; endlich am 10. November mahnte es die Gewerkschaft um Quatember- und Receßgelder und setzte den 1. Januar 1773 als Termin, der auf Anfrage bei Schulenburg bis zum 31. März verschoben wurde. Da er fruchtlos verstrich, erklärte das Oberbergamt die Gruben wieder ins Freie; Runge kam vergeblich um Fristung ein. Der Kaufmann und Gutsbesitzer Christian Gottfried Mentzel in Lomnitz war zum Muthen geneigt. Da schob Runge, um dies zu hintertreiben, zwei Freunde, den Polizeibürgermeister Keßler und einen gewissen Strela zu Liebenthal, vor; sie wurden aber vom Oberbergamt auf Schulenburg's Befehl abgewiesen [9]). Nun bemühte sich Mentzel um eine Gewerkschaft [10]), brachte es aber selbst mit Hausleutner's eifriger Beihilfe bis zum 21. Januar 1775 nur auf 26 Kuxe [11]); die Arbeit war schon im December vorher wieder eingestellt worden [12]). Da trat der neue Bergwerksminister Waitz v. Eschen ein, muthete am 28. Januar 1775 den Johannes unter dem Namen Johann Sigismund auf Zinn, Kobalt, Kupfer, Silber und andere Mineralien und Metalle und ließ sich am 17. März 1775 die Bestätigung und Belehnung ausfertigen. Bis dahin waren 59 Kuxe an 31 Gewerken untergebracht; bedenklicherweise aber hatten die Oberbergamtsmitglieder ihre Kuxe weitergegeben, und Hausleutner weigerte sich, Zubußen auszuschreiben, ehe nicht die Gewerkschaft complett sei. Es sollte ein tiefer Stollen getrieben werden, wofür Waitz v. Eschen am 7. März 1776 Riß und Anschlag forderte; aber am 4. April zeigte das Oberbergamt an, daß aus Mangel an Zubußen schon lange nicht mehr gearbeitet worden sei [13]).

Am 14. September 1769 muthete Graf Schaffgotsch die von der Bergwerkscommission entdeckte Kobaltgrube Maria Anna zu Querbach unweit Giehren und wurde mit ihr am 14. October 1769 belehnt [14]); am 5. September 1773 muthete er eine zweite Kobaltgrube, St. Carl, zu Giehren und erhielt am 13. November 1773 dafür die Belehnung [15]). Wie das Oberbergamt sich um den Kobaltbergbau zu Kunzendorf 1774 bemühte, und wie Waitz v. Eschen die Grube Jacob zu Hindorf muthete, um zur

---

[1]) Belehnung Johannes Giehren in 666. Belehnung u. Hypothekenwesen Reichentrost Giehren in 666.
[2]) Böhm, Liegnitz 10. Dec. 1770. M. R. IV. 1. 5.
[3]) Johannes Giehren in 374.
[4]) Elster, Reichenstein 6. Febr. 1771 ebd.
[5]) Schulenburg, Berlin 1. März 1771 ebd.
[6]) Greiffenberg 8. März 1771 ebd.
[7]) Dies. 21. März 1771 ebd.
[8]) 30. Mai 1771 ebd.
[9]) Acten in: Johannes Giehren in 374.
[10]) Mentzel, Lomnitz 5. Juli 1773. Oberbergamt 16. Aug. 1773. Belehnung Johann Sigismund zu Giehren in 666.
[11]) Hausleutner, Hirschb. 12. Febr. 1775 ebd.
[12]) Ders. 9. Dec. 1774 ebd.
[13]) Acten a. a. O. in 666.
[14]) Kapff, S. 13.
[15]) Grube St. Carl in 665.

Abnahme von Kuxen zu ermuthigen, ist schon früher berichtet worden. Dagegen wurde dem Dr. Hausleutner am 18. März 1774 ein Schurfschein auf Kobalt für alte Schürfe und frisches Feld am Giehrener Viehweg (Viebig) und am Kesselflosse (der Kesselberger Bache) vermuthlich aus Rücksicht darauf, daß der Graf Carl Schaffgotsch nahe dabei schon 1752 einen drei Lachter tiefen Schurf abgeteuft hatte, verweigert [1]). Am 30. Januar 1775 muthete Waitz v. Eschen die von der Zinngrube Morgenröthe in Giehren angehauene Kobaltgrube Susette, für die allmählich 68 Kuxe zusammenkamen; unter den Gewerken waren der Buchhändler Korn und der Prediger Volckmar (ehemals Pastor zu Petersdorf) in Breslau [2]).

Preller erhielt am 12. Juni 1769 von der Bergwerkscommission einen Schurfschein für den ganzen Hirschberger Kreis [3]). An demselben Tage muthete er die Kobaltgrube „Hilfe Gottes" am Schwarzen Berge bei Schreiberhau und erhielt die Concession dafür durch Königliche Kabinettsordre vom 28. Juni 1769 [4]). Drei Jahre später bekam er auf sein Ansuchen einen Schurfshein auf Erz für die Gegend am „Schwarzen Woog", einer bekannten Stelle des Zackenflusses zwischen Petersdorf und Schreiberhau-Marienthal, am 29. Juni 1772 [5]). Seine „Hilfe Gottes" erlag damals; Carl Graf Schaffgotsch muthete sie am 21. Juli 1775 unter dem Namen Juliane und wurde am 12. August 1775 mit ihr belehnt [6]). Am 16. December 1772 muthete der unermüdliche Preller das Vitriolbergwerk „Friedrich" bei Schreiberhau (am jetzt sogenannten Moltkefelsen oberhalb Hartenberg's) und wurde Anfang 1773 damit belehnt [7]).

Bei der Neuregulirung des Bergwesens forderte die Bergwerkscommission 1769 den Dr. Jagwitz auf, eine vidimirte Copie seiner Muthungen einzusenden, weil sie die Beigänge zum Segen Gottes in Frage stellte. Die Originale waren in den Kriegsunruhen abhanden gekommen; nur eine vom Bergmeister unterschriebene Copie einer beim Brande des Städtchens zerstörten Muthung fand sich vor. Jagwitz hatte das Bergwerk auf den Namen seiner verstorbenen Eltern geführt; er wollte es nun auf seinen eigenen eintragen lassen und die anderen Gewerken, die, seitdem die Zeche in Receß gekommen, nichts mehr beigetragen hatten, auffordern, gegen Wiedererstattung der von ihm geleisteten Vorschüsse mitzubauen oder ihre Kuxe ihm abzutreten. Er mußte seine Grube, den Segen Gottes, vermessen lassen und neu muthen; die Belehnung erhielt er am 17. Januar 1771 kostenfrei vom Oberbergamt.

In Rudelstadt übernahm Preller den von der Knappschaft zu Adlersruh seit 1769 betriebenen Fröhlichen Anblick; am 26. April 1776 muthete er den (neben dem Alten Adler in südlicher Richtung streichenden) Helenerstollen nebst Fundgrube und 12 Maaßen auf dem Fröhlichen Anblick (westlich paralell dem Helenerstollen) nebst Vierung unter dem Namen Mond, sowie den Platz zwischen (Neuem) Adler und Tiefen-Stollenhalde zu einem Pochwerk und einer Arsenikhütte, auch freie Wasser und Wasserläufte; die Belehnung erhielt er auf Erlaubniß Waitz v. Eschen's vom 30. Mai 1776 am 20. Juni 1776 [8]). Am 13. December 1776 muthete Preller auch den (Neuen) Adler unter dem Namen: Goldne Sonne. Schulenburg approbirte am 23. Januar 1777 die Muthung „über den mit dem tiefen Mondstollen (Helenerstollen) angehauenen, die goldene Sonne benannten Gang"; die Verleihung und Bestätigung erfolgte den 6. Februar 1777. Preller schickte sie zurück, weil der Stollen darin erwähnt war, mit dem er schon belehnt war, weil er dafür hätte doppelte Receßgelder zahlen müssen, und die Rechnung

[1]) Hausleutner, Hirschberg 1. Febr. 1774. Oberbergamt 28. März 1774. St. Carl in 665.

[2]) Belehnung der Kobaltgrube Susette in Giehren in 667.

[3]) Schreiberhau 9. bis 16. Juni 1769, Acta Commissionis in 278.

[4]) Acten: Preller, Schreiberhau in 886.

[5]) Preller 15. Juni 1772. Feldspath u. s. w. in 364.

[6]) Belehnung Juliane Schreiberhau in 666.

[7]) Jagwitz, Br. 2. März 1770. Oberbergamt, Reichenstein 27. Aug. 1770. Jagwitz, Br. 23. Nov. 1770. Segen Gottes, Kupferberg in 667.

[8]) Fröhlicher Anblick Rudelstadt in 883. S. auch Kap. 2, c, wo diese Rudelstädter Angelegenheiten unter dem Gesichtspunkt der Bergstreitigkeiten entwickelt sind.

desselben vom Monde (Fröhlichen Anblick) gar nicht zu trennen wäre, insofern sich Kupfer- und Arsenikwerk gegenseitig unterstützen müßten. Er bat um einen Schurfschein für das Feld des (Alten) Adlers und fragte an, ob er die Erzmittel auf demselben gewinnen dürfte, da dort mehr und mehr Brüche stattfänden. Das Oberbergamt setzte am 24. April 1777 das Receßgeld für den Mondstollen (Helenerstollen) auf 8 gr. statt 20 gr. fest, verlangte aber getrennte Berechnung und stellte ihm den gewünschten Schurfschein aus. Am 28. April muthete er auch das Wasser von der Kreuzwiese und wurde am 6. Januar 1778 damit belehnt [1]).

Der „Segen Gottes“ in Krummhübel war 1763 auflässig geworden. 1772 begann Hausleutner an der Ostseite des Kratzenberges hart an der Lomnitz oberhalb des Tannicht's gegenüber Wolfshau, $^1/_4$ Meile von der alten Grube, einen Stollen und trieb ihn $45^1/_2$ Lachter lang in den Berg, schickte auch 1774 an Waitz v. Eschen eine Erzstuffe; Schiefer rieth ihm aber ab und meinte, er solle 8 bis 10 Lachter weiterhin schürfen [2]); er trieb den Bau als Schürfarbeit weiter, muthete ihn auch 1780, ließ ihn aber 1781 liegen und bot ihn vergebens dem Oberbergamt an [3]).

Für die Gablauer Grube erhielt Hausleutner vom Minister v. Hagen am 10. November 1769 die Confirmation; die Zeche hieß nun „Ludwig“. Preller beklagte sich zwar darüber, legte neue Muthung ein und kam mit seinen Bergleuten zur Grube; da er aber den Bau ein Jahr hatte liegen lassen, wurde seine Muthung zurückgewiesen [4]).

1772 erbat und erhielt der Hüttenaufseher Herrmann zu Reichenstein nacheinander zwei Schurfscheine für zwei Plätze in Johnsbach bei Wartha, einen unweit der Schmiede, einen auf der Seite nach Wartha zu. Er fand Schwefelkies; im Aufstande sagte aber das Oberbergamt, es sei auch Aussicht auf Gold und Silber; die Druckkosten zahlte es aus der Bergzehntkasse. Der Kux wurde auf 2 Rthlr., die Zubuße anf vierteljährlich einen Thaler angesetzt; die Grube wurde das „göttliche Glück“ genannt. Aber mit der Vergebung der Kuxe wollte es nicht vorwärts gehen; der Abt Abundus von Camenz als Vertreter des Stifts, das Grundherr war, und die Bürgerschaft von Reichenstein lehnten ab; in Berlin brachte die Hauptbergwerks- und Hüttenkassse nur 4 Kuxe unter. Nun schrieb das Oberbergamt an den Reichsgrafen v. Schlabrendorff auf Stolz, den Generalpächter von Prieborn, Reinhardt, den Generallieutenant Baron Czettritz, den Reichsgrafen v. Hochberg, den Oberamtmann Giersberg in Tschechnitz, den Magistrat der Stadt Lenzen, den Oberbergamtsassessor Naumann, den Oberbergrath Prätorius, den Landrath v. Prittwitz in Glatz und den Baron Zedlitz in Wüstewaltersdorf, den Kreissteuereinnehmer Schosland in Oppeln, den Steuerrath Schröder in Brieg, an die Königsberger Kammer, den Copisten Schubert in Landeck, den Advocaten August in Oels und den Justizverweser Hälisch zu Hermsdorf u. d. Kynast, damit sie Gewerken werben sollten. Als Anfang September 58 Gewerken mit 72 Kuxen zusammengebracht waren, ertheilte Schulenburg die Concession. Das Oberbergamt schrieb nochmals an die Königsberger, auch an die Gumbinner Kammer; der Justizminister v. Carmer ließ den Aufstand durch die öconomisch-patriotische Gesellschaft und andere ähnliche veröffentlichen; die Glogauer Kammer ließ durch alle Magistrate und Landräthe zur Abnahme von Kuxen auffordern. Aber alles war vergeblich, es schied im Gegentheil ein Gewerke nach dem andern aus, weil im Aufstande von Gold und Silber die Rede war, und blos Schwefelkies gefunden wurde. An einem ausgeschriebenen Gewerkentage erschien nur ein, an einem zweiten zwei Gewerken. Mit Zustimmung Waitz v. Eschen's wurde die Gewerkschaft aufgelöst; das Oberbergamt forderte die Gewerken auf, sich an der Susette zu betheiligen, aber nur zwei Gewerken tauschten ihre Kuxe gegen solche der Susette um, die selbst nothleidend war und im Frühjahr 1777 erlosch [5]).

---

[1]) S. Kap. 2, c. Verleihung der Friderike Juliane in 883.

[2]) Bereisung durch Waitz v. Eschen in LXII.

[3]) Hausleutner, Hirschberg 12. Febr. 1775, Belehnung Joh. Sigism. Giehren in 666; Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365.

[4]) Gablau 2 in XIII.

[5]) Vitriol Johnsbach, 2 voll. in XXVIII.

1764 hatte ein Einwohner von Halldorf bei Glatz, Jasche, am Fuße des sogenannten Burgstalls bei Ober-Eichau am Warthapasse Spuren von gold- und silberhaltigem Erze angetroffen; das Bergamt zu Reichenstein hatte auch schürfen lassen, jedoch ohne Erfolg. 1771 muthete der Seifensieder Fröbel in Breslau die Grube unter dem Namen „Reiches Silberglück" und wurde am 19. August 1771 mit ihr belehnt, ließ sie aber 1772 auf. Da nun Schiefer Spiesglanznieren in der Grube fand, suchte das Oberbergamt mit Schulenburg's Genehmigung eine Gewerkschaft zusammen zu bringen, was aber ungeachtet aller Bemühungen nicht gelang [1]). Ebenso schlug der Versuch Schulenburg's fehl, den Vitriolbau bei Rogau wieder zu beleben; der Magistrat von Neiße ließ zwar nachgraben und fand etwas verwitterten Vitriol, stand aber bald davon ab [2]).

Was die Steinkohlengruben betrifft, so mußten, als das Oberbergamt errichtet wurde, alle Grubenbesitzer und Gewerkschaften, die ohne Muthung und Belehnung gebaut hatten, diese nachholen. Der Magistrat von Gottesberg, der für die Stadtgrube Monate lang keinen Zehnten gezahlt hatte, verzichtete auf den Weiterbau am Mundloche, muthete dagegen die alte und neue Stadtgrube unter dem Namen Friedensgrube für die Bürgerschaft und wurde am 14. Juli 1770 mit ihr belehnt; sie fiel aber schon 1772 ins Freie. Von 1769 bis 1777 wurden, mit Einschluß der alten, 32 Gruben, sämmtlich im Schweidnitzer District, verliehen.

Salpeterconcessionen ertheilte das Oberbergamt in dieser Zeit nur zwei, eine am 5. Juli 1776 an Bernhard zu Landeck für die Grafschaft Glatz, eine zweite um dieselbe Zeit an Elsner für das Fürstenthum Brieg [3]). Auch die Edelsteingräberei beanspruchte das Oberbergamt als zu seinem Ressort gehörig; am 28. October 1769 befahl ihm das Bergwerks- und Hüttendepartement, die Topasgräberei bei Pilgramshain unweit Striegau nur gegen Recognition zu verstatten [4]); jedoch gelang es ihm, wie wir schon sahen, nicht, die ausschließliche Oberaufsicht über diesen Zweig des Bergwesens an sich zu ziehen, noch auch seinen Anspruch darauf zu behaupten.

Von der concurrirenden Berechtigung verschiedener Königlicher Behörden suchte Preller Nutzen zu ziehen. Da er 1766 bei Berbisdorf Porzellanerde gefunden hatte, ließ der König durch den Kabinettsrath Galster dem Director der Königlichen Porzellanmanufactur, Grieninger, Befehl geben, die Bergwerkscommission zu ersuchen, von allen aufgefundenen Erden und Kobalten mit Benennung des Ortes Proben einzusenden [5]). Demgemäß verpflichtete die Bergwerkscommission den Kaufmann Leupelt in Schweidnitz, als sie ihm einen Schürfschein auf Porzellanerde für Teichenau ertheilte, dem Oberbergamt von seinen Funden Anzeige zu machen [6]). Nun hatte Preller auf Weisung der Bergwerkscommission am 15. Juni 1769 Muthung auf Porzellanerde bei Berbisdorf eingelegt [7]); da er aber statt solcher Flußspath fand, sandte er diesen, ohne Concession zu haben, an Grieninger ein. Er lieferte ihn zu einem bestimmten Preise bis Aufhalt an die Oder. Das Oberbergamt verbot ihm 1772, weil er ohne Concession grub und weder Zehnten, noch Quatember- und Receßgelder zahlte, die Flußspathgräberei; er setzte diese jedoch fort, indem er erklärte, die Porzellanmanufactur könne graben lassen, wo sie wolle [8]), und lieferte sogar dem Steingutfabrikanten Rönisch in Breslau Flußspath. Der Commissar Grieninger's, Dr. Kretschmann, hatte ihm schon 1769 Zehntfreiheit in Aussicht gestellt,

---

[1]) Mihes Msc. 231 ff. Krusemarck P. M. 28. Juli 1779, Bereisung durch Heinitz in 281. Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784. Rech. Münsterb. Glatz in 476.

[2]) Akten: Vitriolerzlager bei Striegau u. Neiße in 288.

[3]) Salpetersiedereien in 733.

[4]) Bergw.- u. Hüttendepart., Berlin 28. Oct. 1769. Vitriol Striegau in 288.

[5]) Preller, Giersdorf 22. Dec. 1767. Kolbnitz 2 in VI. Grieninger 9. Mai 1768. Acta über Preller u. s. w. in 886. Grieninger, Berlin 15. Nov. 1768. Commiss.-Acten 1, Hirschberger Kreis in 278.

[6]) Rendant Jacobi an die Bw.-Commission 18. Aug. 1769. Bw.-Comm. an Preller 21. Sept. 1769. Commiss.-Acten 2 in LXII. Concess. für Leupelt v. 12. Oct. 1769 ebd.

[7]) Comm.-A. in 278.

[8]) Grieninger 5. Nov. 1771. Oberbergamt 11. März 1772. Preller 15. Juni 1772. Feldspath u. s. w. in 364 In diesen Acten auch das Folgende.

Schulenburg sicherte sie ihm mündlich zu, und Waitz v. Eschen bestätigte sie ihm am 6. Januar 1775, befahl ihm jedoch, dem Oberbergamt die Rechnungen einzureichen. Er that es aber nicht, und als das Oberbergamt ihn bei der Porzellanmanufactur unterbieten wollte, drohte er damit, daß er die Stelle, wo er Feldspath breche, Niemand anzeigen werde. Da überließ ihm das Oberbergamt die weitere Lieferung für 6 gr. pro Tonne à 5 Ctr. Recognition und gegen Verzicht auf die Lieferungen an Rönisch [1]).

d) Die Concessionen des Oberbergamts unter Heinitz' und Reden's Amtsführung.

Vom April 1777 an wurden mehrere Jahre lang gar keine Concessionen ausgetheilt. Als Reden 1780 sein Amt angetreten hatte, wurden ganz andere Grundsätze in der Concessionspolitik geltend, als die, welche das Reichensteiner Oberbergamt und noch viel mehr Schulenburg und Waitz v. Eschen befolgt hatten. Es ist schon früher bemerkt worden, daß Reden einen mehr oder weniger fiscalischen Standpunkt einnahm und am liebsten alle Berg- und Hüttenwerke zu Königlichen gemacht hätte [2]). Um die Zehnteinnahmen besorgt, wünschte er, daß die bestehenden Werke Ausbeute lieferten, und war deshalb zur Concessionirung neuer wenig geneigt, wenn sie den alten Concurrenz zu machen drohten; dagegen begünstigte er das Schürfen und Muthen der Bergleute und Bergbeamten, um so dem Oberbergamt die Verfügung über die Gruben zu sichern, wie er auch selbst sich an Zechen betheiligte.

Graf Schaffgotsch muthete noch mehrere Kobaltgruben, eine unter dem Namen Johann Nepomuk zu Herrnsdorf bei Flinsberg 1785 [3]), die Grube Leopold zu Krobsdorf 1790 [4]) und bald darauf den „Friedrich Wilhelm" zu Querbach. Heinitz forderte nach dem Scheitern des „Schlesischen Glücksstollens" die Zeche Leopold auf, den Johannes wieder aufzunehmen, aber vergeblich [5]). Auch fünf Schürfarbeiten, die jedoch zu keinem Bau führten, ließ der Graf Schaffgotsch bei Krobsdorf, Giehren, Regensberg und Querbach unternehmen [6]).

Im November 1786 begann der Pastor Schwarz zu Arnsdorf einen Schurf bei Wolfshau an der Placknitz und förderte Vitriolkies; Preller übernahm den Schurf, nachdem er vergeblich in der Melzergrube geschürft hatte [7]). Schon 1785 hatte er die alte Frankenberg'sche Kiesgrube bei Kupferberg unter dem Namen Einigkeit gemuthet und wurde mit ihr vorbehaltlich der Rechte des Grundherrn, Herrn v. Kölichen, belehnt [8]); 1788 muthete er mit seinem Socius Schaul auch die alte Kiesgrube Friedrich Wilhelm zwischen Kupferberg und Waltersdorf, in der er seit 1787 schürfte [9]). Kupferberger Bergleute muthen 1791 die Kupfer- und Arsenikgrube Morgenröthe bei Waltersdorf; da es ihnen an Geld fehlte, wurde am 5. Juli 1791 ein Aufstand erlassen. Lehnsträger wurde der Schichtmeister Macherius; zu den Gewerken gehörten Gerhard, Wehling, der Oberconsistorialrath Zöllner, der Assessor Karsten, die Buchhändler Decker und Spener und der Oberhofbankier Itzig [10]). Eine Belehnung ist jedoch nicht erfolgt. 1787 muthete ein Theil der Rudelstädter Knappschaft den Felix, der dann nicht viel anders, als wie eine Königliche Versuchsarbeit betrieben wurde [11]). Dem

---

[1]) Oberbergamt 21. Aug. 1781, 3. Dec. 1781. Preller 23. Febr. 1782. Oberbergamt 27. Febr. 1782. Preller 11. März 1782. Heinitz 11. April 1782, ebd.

[2]) Kap. 1, e.

[3]) Reden 12. Oct. 1785. Rech. Jauer in 365.

[4]) Ders. 15. Dec. 1790 ebd.

[5]) Heinitz 13. April 1794 ebd.

[6]) Actum Querbach 8. Aug. 1793. Versuchsarbeiten im Jauer'schen in 363.

[7]) Schwarz 25. Aug. 1787. Oberbergamt 1. Sept. 1787. Preller 10. Sept. 1787 ebd. Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

[8]) Warendorf, Friedeberg 8. April 1785. Betr. d. Einigk. in 382. Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

[9]) ebd. Reden, Kupferberg 7. Sept. 1787, sog. Friedrich in 363.

[10]) Macherius 20. Jan. 1791. Morgenröthe Waltersdorf in 1031. Schurfschein Aug. 1790. Betr. d. Morgenröthe in 371. Bergdeput. 6. Aug. 1794 a. a. O. in 1031.

[11]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

Herrn v. Kölichen, der als Grundherr mitbaute, ließ das Oberbergamt, wohl aus Rücksicht hierauf, verschiedene Baue als Versuchsarbeiten durch, ehe die Gewerkschaften complett waren, wie die von Rudelstädter Bergleuten begonnene Grube Louisa [1]) und den Victor zu Kupferberg, den Preller 1793, als er erlag, aufnahm [2]), die Sophie [3]) und die Antoinette, die er 1797 muthete [4]), und, wie es scheint, auch die Abendröthe, die 1793 als neu gemuthet bezeichnet wird [5]). 1787 muthete Schmachthahn die Kupfergrube Wilhelmine am Bleiberge zu Jannowitz und wurde mit ihr belehnt; ein Theil der Rudelstädter Knappschaft muthete in der Nähe derselben die Gesellenzeche, einen alten Bau, der sich aber nicht ergiebig erwies [6]), 1789 der Kaufmann Hahn zu Hirschberg die Bleigrube Dorothea zu Jannowitz [7]), 1799 der Mandatar des Dominiums Rudelstadt, Richter, die Bleiglanzgrube Gottliebe im Höllengraben am Bleiberge, die aber schon 1800 erlag; Macherius wollte am Neukretscham südöstlich von Kupferberg schürfen, was ihm aber nicht erlaubt wurde. An der Niedermühle bei Jannowitz schürfte ein Bergmann Neumann [8]).

1789 muthete eine Gewerkschaft die „Volle Gesellenzeche" zu Altenberg auf Kupfer und Arsenik, für deren Lösung später der „tiefe Heinitzstollen" gemuthet wurde [9]), 1793 eine andere die Arsenikgrube Bergmannstrost ebendort, der Reden, wie wir sahen, Schwierigkeiten machte [10]). Zu Niederleipa bei Altenberg begann der General v. Keöszegyi 1789 zu schürfen und bot dem Könige sein Bergwerk ganz oder zur Hälfte zum Kauf an; es fand sich in ihm Kupfer-, Arsenik-, Weißgüldenerz Blende, Bleiglanz, Eisen und Schwefelkies; jedoch rieth das Oberbergamt vom Bau ab; 1791 war er verzogen [11]). Zu Neukirch grub 1799 der Bauer Drescher Braunsteinerze, die ihm Preller abkaufte; auf dessen Rath schürfte er auch an der Grenze von Polnisch-Hundorf [12]); Holtzberger ließ sich auf dieses selbst einen Schurfschein geben; bei Kolbnitz wurde damals, wohl auch von Bergbeamten, auf Vitriolerz geschürft [13]). 1802 begann eine Gewerkschaft eine Kupferkiesgrube „Neufang" zu Seichau bei Jauer, die schon 1803 verlassen wurde [14]); eine zahlreiche Gewerkschaft eröffnete 1803 die Kupfergrube Fortuna, eine andere die Grube „Uechtritz" zu Seifersdorf bei Jannowitz [15]).

Im Rudelstädter Revier ließ Preller wegen Schwierigkeiten, die er mit den Bergleuten hatte, 1778 die Sonne (oder das Helenerstollenort) ins Freie fallen, behielt aber wegen des Mondes die Berechtigung auf das Kreuzwiesenwasser [16]); 1781 trat er den Mond an den Kaufmann Hahn ab, der am 6. September mit Reden und Rosenstiel auch die Sonne muthete. Am 28. Februar 1783 hatte er schon eine Fundgrube und 12 obere und 12 untere Maaßen nebst Vierung auf einem mit dem Querschlag aus der Mondgrube (dem Fröhlichen Anblick) überfahrenen Kupfergange unter dem Namen „Frucht der Hoffnung" gemuthet, was Reden in „Friderike Juliane", wie seine Gemahlin, geb. Freiin

---

[1]) Oberbergamt 28. Aug. 1789 ebd. Holtzberger 10. März 1789. Betrieb der Louisa in 375.
[2]) Oberbergamt 28. Aug. 1789. Böhmer 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.
[3]) Oberbergamt 28. Aug. 1789 ebd.
[4]) Hauptconferenzprotokoll, Kupferb. 12. Sept. 1797 ebd.
[5]) Böhmer 16. Sept. 1793 ebd.
[6]) Reden 12. Oct. 1787 ebd.
[7]) Oberbergamt 28. Aug. 1789 ebd.
[8]) Actum Kupferberg 1. Oct. 1799. Versuchsarbeiten im Jauer'schen in 363.
[9]) Hauptconferenzprotokoll 28. Jan. 1803. Rech. Jauer in 365.
[10]) Böhmer 16. Sept. 1793 ebd. Oberbergamt 28. Jan. 1794. Betr. Bergmannstrost 1 in 612. S. Kap. 1, e.
[11]) Kab.-O. Berlin 8. März 1790, Hoym 15. Sept. 1790. M. R. IV. 1. 6. Bergdep., Niederleipe 30. Oct. 1790. Oberbergamt 7. Jan. 1791. Versuchsarbeiten im Jauer'schen in 363. Reden 15. Dec. 1790. Reichardt 20. Aug. 1791. Rech. Jauer in 365.
[12]) Neukirch 10. Oct. 1799 a. a. O. in 363.
[13]) Friedeb. 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800 a. a. O. in 365.
[14]) Actum Kupferb. 28. Jan. 1803 ebd. Warendorf, Kupferberg 15. Sept. 1803 a. a. O. in 363.
[15]) Haupttableau Krückeberg's pro 1805. Rech. Jauer in 365. Warendorf 15. Sept. 1803 in 363.
[16]) Verleihung Friderike Juliane in 883. S. auch Kap. 2, c.

v. Riedesel-Eisenbach, hieß, umänderte; er wurde am 20. Mai 1783 mit dieser Grube [1]), am 28. September mit der Sonne belehnt; Reden erhielt von der letzteren 61 Kuxe [2]). Auch den Alten Adler, der östlich von der Friderike Juliane lag und von dieser durch den Helenerstollen getrennt war, muthete Hahn am 10. Januar 1784; aber Reden wies die Muthung zurück, bis er durch Querschlag aus dem Fröhlichen Anblick oder der Friderike Juliane erbrochen sein würde [3]). Die Gewerkschaft Fröhlicher Anblick wurde mit ihrer nochmaligen Muthung 1785 abgewiesen, weil sie Fundgrube und Maaßen nicht benannt hatte [4]). Auch beim dritten Male, 1789, erfolgte keine Belehnung, weil das Dominium Ansprüche auf diese und die früheren Gruben erhob [5]). Dennoch wurde auf dem Alten Adler weiter gebaut. Erst 1799 wurde die Gewerkschaft mit demselben belehnt, als er schon in Fristen lag [6]). Am 24. Mai 1785 muthete Hahn noch 6 Maaßen im Süden zum Helenerstollen („das Helenerstollenflügelort") und wurde am 8. Juni 1785 damit belehnt [7]); 1796 muthete er eine Fundgrube und 12 Maaßen, die durch Querschlag südöstlich vom Fröhlichen-Anblicker-Tageschacht erbrochen waren, zum Fröhlichen Anblick [8]), am 21. October 1800 gemeinsam mit Rosenstiel 6 Maaßen im Süden und 6 im Norden zum Fröhlichen Anblick und Helenerstollenfeldort; die Belehnung dafür erhielt er am 28. Januar 1801 [9]). 1799 muthete die Gewerkschaft die „Aushülfe" unweit des Helenerstollenmundlochs, später auch die weiter nach Süden, nach dem Buchwalde zu liegenden Gruben Ferdinand's Andenken 1802, Henriette und Neuer Friedrich 1803 [10]). Als aber Preller 1798 die „Elisabeth Christine" muthete, wurde er abgewiesen, weil sie zum Felix gehöre [11]), und nicht minder der Oberst v. Kölichen, weil die Felixer Gewerkschaft den Schacht wieder aufgezogen habe und als erster Finder zu betrachten sei [12]). 1799 muthete eine Gewerkschaft die Schürfarbeit „Luise Amalia" im Hangenden des Fröhlichen Anblicks und bot dieser Zeche an, ob sie den Bau übernehmen, einen Querschlag nach ihrem Pumpenschacht treiben und dadurch das Erbstollenrecht erwerben oder gegen Zahlung eines Wassereinfallgeldes ihr diesen Bau verstatten wolle; aber die Friderike Juliane lehnte ab, und der Bau blieb des Wassers wegen liegen. Die letztere Grube schürfte auch auf einem Gange im Liegenden des Alten Adlers. Macherius, der 1799 auf dem Doms'schen Bauergute in Adlersruh schürfen wollte, erhielt wegen der Rücksicht auf die nach dem Buchwalde zu bauenden Gewerkschaften die Erlaubniß dazu nicht [13]).

Der Amtmann Döber wurde 1782 mit der „Charlotte" an der Kupferberger Grenze und der 275 Lachter weiter nach Süden belegenen „Hülfe Gottes" belehnt [14]). Preller muthete am 19. October 1785 die Schwefelkiesgrube „Hoffnung" zu Rohnau und wurde mit ihr am 19. November 1785 belehnt; Döber machte das Recht der Grundherrschaft für den Grafen Stolberg geltend, was lange Streitigkeiten hervorrief [15]); er erhielt, wie schon erwähnt, Concession zu einem Vitriolwerk 1790 [16]). Preller

---

[1]) Verleihung Fröhlicher Anblick in 883.
[2]) Verleihung Friderike Juliane in 883.
[3]) Alte Adler, Rudelstadt, Muthung u. Verleihung 1 in 883.
[4]) Warendorf, Friedeberg 22. Oct. 1885. Oberbergamt 29. Oct. 1785 ebd.
[5]) Hahn 24. April 1789. Bergdeput., Friedeb. 18. März 1790 ebd.
[6]) Oberbergamt 8. Mai 1799 ebd. Vgl. Fröhlicher Anblick in 883.
[7]) 24. Mai 1785, Belehnung 8. Juni 1785. Verleihung Fröhlicher Anblick in 883.
[8]) Hahn 6. März 1796 ebd.
[9]) 21. Oct. 1800. Fröhlicher Anblick in 883.
[10]) Hauptconferenzprotokolle 1800 u. 1803 u. Tableau für 1804. Rech. Jauer in 365. Warendorf 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.
[11]) Actum 15. Sept. 1798 a. a. O. in 365.
[12]) 30. Aug. 1798. Elis. Christ. u. Gute Nachbarsch. in 665.
[13]) Actum Kupferb. 1. Oct. 1799 a. a. O. in 363.
[14]) Reden 15. Aug. 1782, 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365, Kupferberger Stollen in 384.
[15]) Reden 12. Oct. 1787 a. a. O. in 365.
[16]) Kab.-O. Berlin 24. Jan. 1790. Heinitz, Berlin 25. Febr. 1790. M. R. IV. 8. 4. S. Kap. 2, c.

muthete 1792 die Kiesgrube „Neues Glück" am Scharlachberge bei Rohnau [1]), Döber 1796 die Kiesgrube „Morgenstern" bei Schönbach nördlich von Rohnau [2]). 1799 muthete Holtzberger auf Beschluß der Bergdeputation die Kupfer- und Arsenikgrube zu Rothenzechau und wurde mit ihr zugleich mit dem Grundherrn, Obersten von Kölichen belehnt [3]).

Macherius ließ sich am 16. October 1799 einen Schurfschein auf Bleierz für die Gegend oberhalb der letzten Häuser von Arnsberg bei Schmiedeberg am Fahrwege nach dem Passe zu geben, muthete auch am 20. October 1800 als Lehnsträger einer Gewerkschaft von Bergbeamten und Bergleuten die Grube unter dem Namen „Redensglück"; es war in ihr Eisenocker und Bleispath. Der Schmiedeberger Magistrat nahm als Grundherrschaft 61 Kuxe und gab dem Obergeschwornen Holtzberger das Bauholz in Vorschuß; die Gewerkschaft erhielt am 20. Mai 1802 die Hüttengerechtigkeit. Eine zu Haselbach nicht weit davon durch eine Gewerkschaft 1801 eröffnete Vitriol- und Schwefelkiesgrube „Frohe Erwartung" wurde bald wieder eingestellt. Für die im November 1801 von Holtzberger gemuthete Grube „Freudenzeche" auf Schmiedeberger Gebiet, von der der Magistrat den gesammten Ertrag an Eisenstein und die Hälfte der Kuxe vom Kupfer und Silber beanspruchte, fand sich schließlich keine Gewerkschaft [4]).

Am 30. November 1800 bat der Senator Tschirsch zu Silberberg um einen Schurfschein für Blei und Silber auf dem Dominium Neudorf bei Silberberg, am 1. December 1800 der Färbermeister Bittner daselbst um einen gleichen für den Mannsgrund, am 8. December der Justizcommissionsrath Franke ebenso für Herzogswalde und den Silberberger Grund; auch der Rathmann Scholz in Reichenstein hatte am 24. November angefragt, ob bei Silberberg geschürft werden dürfte. Das Reichensteiner Bergamt hatte nichts einzuwenden, wenn die Schürfenden sich 100 Lachter von den Festungswerken entfernt hielten, der Commandant, Oberst v. Schlämer, erlaubte jedoch in der Nähe der Festung nur Schürfe von 6 bis 8 Fuß. Demgemäß erhielten Tschirsch und Franke Schurfscheine, aber Bittner nicht, weil die Arbeiten im Mannsgrunde den Brunnen der Festung gefährden konnten [5]).

Aus Rücksicht für die bestehenden Vitriolwerke wurde dem Kaufmann Schiller 1798 ein Schurfschein auf Vitriol bei Johnsbach, Grünwald und Heinrichau, dem Senator Heintze am 18. April 1799 ein solcher für Heinrichau und Oberkunzendorf bei Münsterberg verweigert [6]). Dagegen wurde der Dr. med. Heintze in Reichenstein mit der Blei- und Silberzeche Philipp zu Leuthen bei Landeck 1794 belehnt und erhielt 400 Rthlr. aus der Hauptschürfkasse dazu [7]). Dem Landrath des Leobschützer Kreises, v. Haugwitz, der 1782 in sechs alten Schächten Vitriolseifen gefunden zu haben glaubte, ließ Reden aus Rücksicht für Preller's Werk in höflicher Form, indem er Holzmangel geltend machte und sich 5 bis 6 Pfd. Vitriolkies zur Ansicht ausbat, eine Ablehnung zukommen [8]). Später jedoch, nachdem man die Döber'sche Concurrenz erlaubt hatte, war das Oberbergamt zugänglicher. Der Breslauer Kaufmann Schiebel erhielt 1797 Concession für eine Gewerkschaft zum Vitriolerzbau bei Tscheschdorf und Kamnig im Kreise Grottkau und einer Vitriolsiederei zu Kamnig; die Gruben hießen „Luise" und „Leberecht". Dagegen schlug das Oberbergamt 1799 den Breslauer Kaufleuten Pohl und Röhlicke

---

[1]) Böhmer 28. Dec. 1792 a. a. O. in 365.

[2]) Protokoll 30. Aug. 1796 ebd.

[3]) Friedeb. 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800 in 365, Warendorf Uebersicht a. a. O. in 863.

[4]) Akten: Bleibergwerk Arnsberg in XLVII. Warendorf, Kupferberg 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863. S. auch Kap. 7, h.

[5]) Scholz, Reichenstein 24. Nov. 1800, Bergdep. Reichenstein 23. Nov. 1800, 1. Dec. u. 8. Dec. 1800, Janson u. Niesel 23. Dec. 1800, Oberbergamt 15. Jan. 1801. Proviantmeister Moritz, Silberberg 1. März 1801, Bergamt Reichenstein 27. Juli 1801. Wiederaufnahme Silberberg in 475.

[6]) Oberbergamt 19. Sept. 1799. Vitriolwerk Jeseritz u. Poseritz in 668.

[7]) Reichardt 27. Juli 1801. Reden, Reichenstein 22. Juli 1801. Rech. Münsterberg-Glatz 4 in 476. Heintze, Reichenstein S. 26.

[8]) v. Haugwitz, Leobschütz 10. Jan. 1782. Reden, Reichenstein 26. Mai 1782. Geogn. Untersuchungen in 1092 Q 2.

einen Schurfschein für Vitriol zu Jeseritz und Poseritz im Kreise Nimptsch ab. Heinitz fand dies nicht im Einklange mit der Bergordnung; das Oberbergamt führte als Grund die zu starke Concurrenz ins Feld und erwähnte, daß es deshalb schon den Kaufmann Schiller und den Senator Heintze abgewiesen habe. Heinitz gab nach, aber ordnete an, daß, wenn künftig Gesuche einliefen, die älteren Nachsucher den Vorzug haben sollten, und sandte zugleich eine Vorstellung des Kaufmanns Schiebel, der um einen Schurfschein auf Arsenik eingekommen war, ein mit der Anfrage, was dem entgegenstehe, da Reichenstein den Bedarf nicht decke [1]). Pohl und Röhlicke wurden abgewiesen, wandten sich aber nun an den König [2]); hierbei hatten sie einen Genossen und zugleich Concurrenten an Herrn v. Nimptsch auf Masselwitz bei Breslau.

Dieser war, wie früher erzählt wurde, schon im Juni 1793 um Concession zu einer Vitriolsiederei eingekommen, um den im Torf seiner Wiesen enthaltenen Eisenvitriol nutzbar zu machen; aber obwohl Harnisch seine Angaben bestätigte, der Fabrikant Schmidt die Vitriollauge von ihm gut gebrauchen konnte, und der Bergprobirer Dr. Richter sich über das Vitriolerz günstig äußerte, lehnte das Oberbergamt 1797 das Gesuch ab. Herr v. Nimptsch überließ 1801 das Recht zum Vitriolgraben auf seinen Wiesen für 3000 Rthlr. dem Kaufmann Schiebel für den Fall, daß er die Concession erlangte, und kam nochmals ein. Graf Einsiedel, der im Auftrage des Oberbergamts das Terrain untersuchte, schätzte den ganzen Vorrath auf 60000 Ctr., während Nimptsch behauptete, er betrage 100000 Ctr. Der Bergassessor Abich, den das Oberbergamt mit einer nochmaligen Untersuchung beauftragte, erklärte dagegen, es seien nur etwa 16320 Ctr., und da die Kamniger und die Rohnauer Gewerkschaft baten, die Concession zu versagen, auch der Graf Einsiedel seine Ansicht dahin aussprach, daß die bestehenden drei Werke genügten und Mühe hätten, sich zu behaupten, ließ der zum Berghauptmann beförderte Reden den v. Nimptsch abweisen. Dieser machte nun geltend, das Vieh werde krank, wenn es von dem auf den Vitriolwiesen gewachsenen Futter fresse, und das Vitriolwasser schade sogar dem Ackerbau, weshalb er die 45 Morgen Torf abstechen und sie urbar machen wolle; Reden wies ihn aber dessenungeachtet ab. Nun wandte sich Nimptsch persönlich an Friedrich Wilhelm III., der am 12. Mai 1803, obwohl Reden in einem von ihm erforderten Gutachten das Vitriollager nicht für bauwürdig erklärte, befahl, dem v. Nimptsch die Concession zu ertheilen. Dies bewog Reden, dem der König die Entscheidung über das Gesuch der Kaufleute Pohl und Röhlicke übertragen hatte, diese, obwohl er vorher in der Begutachtung des Nimptschischen Gesuchs erklärt hatte, sie müßten den Vorzug haben, abzuweisen, indem er als Grund angab, daß sie ja nicht auf eigenem Grund und Boden, um ihn nutzbar zu machen, graben wollten [3]).

Reden's Besorgniß vor zu starker Concurrenz der Gruben erstreckte sich auch auf den Steinkohlenbau. Er äußerte schon 1784 auf einer Conferenz in Waldenburg, wenn überhaupt neue Zechen nachzulassen seien, so dürfte dies nur in der Gegend von Gottesberg geschehen [4]). 1786 befahl er in Tarnowitz, Schurfscheine nur in $^1/_2$ Meile Entfernung von alten Gruben und immer nur auf eine, nicht auf mehrere Gruben zu ertheilen [5]). Nur im Widerspruch mit der Entscheidung des Oberbergamts durch Königliche Kabinettsordre erlangte der Baron Michael Raimund v. Stillfried auf Neurode 1784 einen Schurfschein für Hausdorf und ließ dort seinen jüngeren Sohn Friedrich eine Grube „Friedrich" muthen [6]). 1787 rieth Reden dem Baron Gruttschreiber wegen der Concurrenz mit seinen beiden alten Gruben zu Schillersdorf davon ab, eine dritte zu muthen [7]). 1792 ordnete Heinitz an, als es im

[1]) Hoym, Heinitz, Berlin 13. April 1797. Heinitz 25. Febr. 1798. M. R. IV. 8. 4. Reden, Reichenstein 4. Oct. 1798. Reichardt, Janson, Reichenstein 15. Sept. 1803. Actum Reichenstein 22. Juli 1801. Rech. Münsterberg-Glatz in 476.

[2]) Acten in: Vitriolwerk Jeseritz u. Poseritz in 668. Heinitz, Berlin 17. Oct. 1799.

[3]) S. Kap. 1, e. Acten: Vitriol Masselwitz in 1061, M. R. IV. 8. 5, Rep. 89. 14 J.

[4]) 5. Oct. 1784. Rech. Schweidnitz in 507.

[5]) Reden, Tarnowitz 18. März 1786. Oberschl. Hauptrech. in 419.

[6]) Reden ad R., Waldenburg 20. Sept. 1784. Rech. Münsterberg-Glatz in 476.

[7]) Reden, Tarnowitz 29. Juli 1787. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.

Schweidnitzischen an Bergleuten fehlte, Mineurs anzulegen; Reden wollte sie 1793, um den Bergbau einzuschränken, entlassen, aber Heinitz verbot es ihm [1]). Ebenso erklärte er 1797, als Reden mit der Ertheilung von Schurfscheinen zurückhielt, eine Einschränkung darin sei nicht practisch [2]). Die Gemeinde Seitendorf bei Altwasser freilich, die sich zwei Schurfscheine auf Kohlen und auf Metalle hatte geben lassen, mußte auf Einspruch des Justizraths v. Mutius auf Altwasser, dessen Gruben in das Seitendorfer Terrain hineinreichten, nach Fug und Recht warten, bis entschieden war, ob das Kohlenflötz, auf dem sie schürfte, dasselbe, wie das der v. Mutius'schen Weißig-Grube war, und erhielt, als sie eine Immediateingabe machte, zunächst nur das Recht, eine alte metallische Grube an der Rothen Höhe aufzuräumen. Eine Belehnung mit der Kohlengrube ist nicht erfolgt, ohne Zweifel, weil die Gemeinde auf dem Flötze der Weißig-Grube baute [3]). 1804 wurde dem Baron Joseph Stillfried auf Neurode ein Schurfschein für den Schindelberg bei Eule aus Rücksicht für die Hausdorfer Zeche, dem Justizcommissionsrath Franke einer für die westliche Seite von Kunzendorf, 1806 dem Baron Stillfried einer für die Gegend von der Stadt nach Schlegel zu, weil dort keine Kohlen seien, verweigert [4]). Vom Fall des Grafen Mieroschowski zu Myslowitz, der mit den Bergbeamten in Concurrenz trat, ist schon früher berichtet worden [5]). Als Reden Berghauptmann geworden war, ordnete er in Waldenburg 1806 peremptorisch an: „Neue Gruben sollen jetzt nicht etablirt werden“ [6]).

Salpeterconcessionen ertheilte von 1776 ab das Oberbergamt. Am 5. Juli dieses Jahres erhielt, wie schon erwähnt, Bernhard zu Landeck Concession für die Grafschaft Glatz, um dieselbe Zeit Elsner für das Fürstenthum Brieg; beide erwarben nach Tintz' Tode dessen Privileg. Dem Sohne des Salpetersieders Lutz wurde, weil es ihm an den nöthigen Mitteln fehlte, die Concession verweigert [7]). 1785 erhielt der Ziegelbrenner Joh. Fr. Wagner Concession zu einer Salpetersiederei am Morgenauer Damme bei Breslau und zum Salpetergraben im Kreise Ohlau und Fürstenthum Breslau, dazu einen Vorschuß von 400 Rthlr. vom Bergwerks- und Hüttendepartement und 200 Rthlr. aus der Steinkohlenbergbauhülfskasse. Er starb schon 1787; sein Sohn Samuel gab die Siederei an den Assessor Schmidt und den Bergfactor Georgi ab; aber Schmidt ging bald ab, und Georgi starb [8]). 1787 ertheilte das Oberbergamt eine Salpeterconcession zu einer Siederei in Brockau bei Breslau [9]); die Kammer beschwerte sich darüber bei Hoym, daß sie nicht polizeiordnungsmäßig sei, und da zugleich viele Beschwerden der Grundbesitzer über Belästigung durch die Salpetergräber einliefen, beantragte Hoym bei Reden eine gemischte Commission für die Salpeterconcessionen; Reden hielt sie für überflüssig, Heinitz aber nahm den Antrag an [10]), so daß von dieser Zeit an die Concessionen gemeinschaftlich von Hoym und Heinitz ausgestellt wurden.

e) Gemeinschaftliche Concessionen des Bergwerks- und Hüttendepartements und des Schlesischen Finanzministeriums.

Die erste Angelegenheit, über die eine Uebereinkunft zwischen Heinitz und Hoym zur gemeinschaftlichen Ausstellung von Concessionen zu Stande kam, war die der Eisenhüttenwerke. Hoym fragte nämlich am 4. October 1783 bei dem gerade in Breslau weilenden Heinitz an, ob denn neue

---

[1]) Heinitz 26. Oct. 1792. Reden 20. Sept. 1793. Heinitz 14. Nov. 1793. Rech. Schweidnitz 3 in 507.

[2]) 26. Jan. 1798 ebd. vol. 4.

[3]) S. Kap. 2, c. Actum Waldenburg 2. Aug. 1798. Rech. Schweidnitz 4 in 507. Kab.-O. Berlin 16. Februar 1799. Journal II. Heinitz 3. Juli 1799 an die Gemeinde Seitendorf, 13. Juli 1799 ad R. Rep. 89. 14 J.

[4]) Reichenstein 20. Sept. 1804, 4. Oct. 1807. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[5]) S. Kap. 1, g.

[6]) S. Kap. 1, e.

[7]) Acten: Salpetersiedereien vol. 2 in 733.

[8]) Acten ebd. u. M. R. IV. 15a. 1.

[9]) Kammer, Br. 8. Aug. 1787 ebd.

[10]) Hoym an Reden, Br. 5. Sept. 1787. Reden, Br. 10. Nov. 1787. Heinitz, Berlin 2. Nov. 1787 ebd.

Hochöfen noch nöthig seien; er erwähnte dabei der v. Jordan'schen und v. Wilczek'schen Sache [1]). Heinitz antwortete, er sei nicht für Vermehrung der Privateisenhütten, da der Bedarf durch die bestehenden gedeckt werde, und von der Concurrenz Preisdruck zu fürchten sei [2]). Er befahl dem Oberbergamt, wenn eine der Kammern es befrage, ob ein neues Eisenhüttenwerk zu gestatten sei, zu prüfen, ob ein solches einem andern Holz, Wasser oder Debit zu entziehen drohe und dadurch den so gut fundirten Eisenhandel benachtheiligen könnte, und beauftragte es, das Petitum des Herrn v. Jordan und Freiherrn v. Wilczek zu untersuchen [3]). Reden unterstützte Heinitz' Meinung durch ein an Hoym gerichtetes Promemoria, in welchem er behauptete, es finde schon eine Ueberproduction statt, der Ertrag der Werke müsse sich verringern, durch Versplitterung der Materialien würde Verschlechterung der Qualität hervorgerufen, und damit schloß, das Einzige, was noch zu gestatten wäre, sei Umwandlung von Luppenfeuern in Hochöfen und Frischfeuer [4]). Hoym verbot nun zwar die Anlegung neuer Eisenhüttenwerke ohne Concession bei 1 000 Ducaten Strafe, lehnte es aber ab, ein unbedingtes Verbot zu erlassen, indem er geltend machte, daß noch keine Klage über Mangel an Absatz und Häufung der Bestände gehört worden sei, und daß das Oberbergamt selbst mit Anlegung zweier neuer Hüttenwerke umgehe [5]). Auch erhob die Kammer dagegen Einwendungen, daß das Oberbergamt Untersuchungen über Forsten und Wasser anstelle; nur über die Debitsfrage habe es zu urtheilen. Von Hoym beauftragt, dies dem Oberbergamt zu schreiben, that die Kammer dies in Ausdrücken, welche ihr einen Verweis von Hoym zuzogen [6]). Der Geschworne Heym hatte schon die Hüttengelegenheit zu Stubendorf in Augenschein genommen [7]); als aber das Oberbergamt die Aushändigung der Acten über die v. Jordan'sche und v. Wilczek'sche Sache forderte, verweigerte ihm dies die Kammer; Hoym befahl ihr jedoch, dem Oberbergamt die Vorstellungen der Concessionsbewerber zu communiciren und die von der Kammer zu ertheilende Auskunft beizufügen [8]); ja seit Anfang Mai 1784 ließ er sogar zu, daß eine vom Oberbergamt ernannte Commission sich an den Untersuchungen betheiligte; nur in einem Falle ertheilte er eine Concession, ohne dem Oberbergamt davon Anzeige zu machen, nämlich dem Herrn v. Poser 1784 für ein Frischfeuer und einen Zainhammer zu Poppelau und Radzieow, und als Reden sich darüber beschwerte, rechtfertigte Hoym seine Handlungsweise damit, daß er schon früher dem Herrn v. Poser die Concession versprochen habe [9]). Nach der Einigung zwischen Hoym und Heinitz wurde eine Nachforschung angestellt, welche Hüttenwerke ohne Concession beständen. Da ergab sich, daß die Grafen Henckel-Neudeck und Henckel-Siemianowitz solche Werke besaßen. Der erstere hatte schon 1771 ein Frischfeuer zu Truszczytz (jetzt Truschütz, bei Kutschau) erbaut, und Hoym hatte ihm versprochen, eine Concession auszufertigen, sobald es nöthig sein würde; er wurde jetzt besorgt, daß er Unannehmlichkeiten haben könnte; Hoym beruhigte ihn aber, es solle nichts zu seinem Präjudiz geschehen [10]). Der zweite hatte an Stelle seines abgebrannten Luppenfeuers in Piassetzna 1781 ein Frischfeuer und einen Zainhammer angelegt, letzteren durch Umbau einer völlig baufälligen Mühle; von seinem Verwandten, dem Grafen Henckel-Neudeck, in dessen Eigenschaft als Landrath darum befragt, sagte er, er habe nicht geglaubt, Concession zu einem Frischfeuer und Zainhammer

---

[1]) Hoym an Heinitz, Br. 4. Oct. 1783. M. R. IV. 11a.

[2]) Hoym 5. Oct. 1783 ebd. u. in: Concessionen zu Eisenhütten 1 in 282.

[3]) Heinitz an d. Oberbergamt, Br. 5. Oct. 1783 a. a. O. in 282.

[4]) Reden an Hoym, Br. 24. Dec. 1783. M. R. IV. 11a. 1 u. in 282.

[5]) Hoym an d. Kammer, Br. 11. Jan. 1784, an Reden 11. Jan. 1784. M. R. IV. 11a. 1.

[6]) Kammer, Br. 25. Jan. 1784, Hoym 4. Febr. 1784, Kammer an Oberbergamt 20. Febr. 1784, M. R. IV. 11a. 1 und in 282.

[7]) Actum Stubendorf 24. Febr. 1784 in 282.

[8]) Hoym an d. Kammer, 14. April 1784, an Reden 14. April 1784. M. R. IV. 11a. 1 u. Hochöfen u. Frischf. in LII.

[9]) Kammer, Br. 17. Mai 1784, 1. Juni 1785, Hoym 13. Juli 1785, Reden, Br. 20. März 1785, Hoym 25. März 1785. Reden 7. Juli 1785. Concession 13. Juli. M. R. IV. 11a. 1.

[10]) Graf Henckel, Neudeck 4. Mai 1784 u. Rescr. Hoym's ebd.

zu bedürfen, auch habe er noch für 23000 fl. Holz dazu gekauft. Auch ihn beruhigte Hoym, seine Erklärung solle ihm zu keinem Nachtheil gereichen [1]).

Der General v. Saß erhielt seine Concession für Stubendorf am 22. April 1784, obwohl eine Mühle dort wegkommen mußte, da es in der Gegend an Mahlmühlen nicht fehlte [2]). Die Gräfin Gaschin auf Turawa, die, weil sie ihre Frischfeuer in Turawa und Trzentschin wegen jährlichen Hochwassers und Wiederwoge nicht gehörig benutzen konnte, einen vor 60 Jahren eingegangenen Hochofen wieder in Gang bringen wollte, um das auf ihren Gütern vorgefundene Eisenerz zu verwerthen, erhielt am 10. Februar 1785 Concession dazu unter der Bedingung, daß ihre Forsten vorher vermessen, ordentlich eingetheilt und verwaltet würden [3]). Graf Heinrich Fabian v. Reichenbach auf Bodland erhielt am 8. September 1784 Concession zu einem Zainhammer, wozu nur 70 bis 80 Klaftern nöthig waren, weil an Zainhammern kein Ueberfluß war [4]). Die v. Jordan'sche Hüttengelegenheit in Bischdorf untersuchte am 13. Mai 1784 eine Localcommission des Oberbergamts, die aus Gruß, Bogatsch und Heym bestand. Das Hüttenwerk war fast vollendet; das etwas spärliche Wasser konnte in trocknen Zeiten aus dem Hammerteiche ergänzt werden; die Frischfeuer konnten aber dann in der Woche nur zwei Tage arbeiten; Erz gab es auf dem v. Jordan'schen Grunde; auch wollte er Landsberger und Tarnowitzer Erz kaufen; seine Production von 4200 Ctr. gedachte er zur Hälfte an den Großboreker und Strachwitzer-Hammer, zur Hälfte nach Wendzin und Schirokau abzusetzen. Da die Kammer wegen der Forsten nichts einzuwenden hatte, erhielt er am 15. September Concession. Sein Nachbar, Major v. Skrzydlowski auf Bodzanowitz, der anstatt der Kutschober Mühle ein Frischfeuer errichten wollte, wurde abgewiesen, weil dadurch dem v. Jordan'schen Hochofen Wasser entzogen worden wäre [5]). Dem Freiherrn v. Wilczek aber, dessen Hüttengelegenheit dieselbe Oberbergamtscommission untersuchte, wurde seine Bitte um noch zwei Frischfeuer zu Ratiborhammer, obwohl Holz und Wasser genug da war, und auch auf Debit gehofft werden konnte, von Heinitz und Hoym in Uebereinstimmung abgeschlagen, weil die Commission berichtet hatte, die Wilczek'schen Werke würden höchst mangelhaft betrieben; als Grund der Ablehnung wurde die Holzfrage vorgeschützt [6]).

Graf Philipp Colonna-Tworog erhielt von Hoym Erlaubniß zur Umwandlung von vier Luppenfeuern und zwei Schmieden zu Ziandowitz in einen Hochofen und drei Frischfeuer 1784, machte aber keinen Gebrauch davon, weil es ihm, wie er am 23. März 1785 erklärte, an Baumaterialien fehlte; als die Oberbergamtscommission an Ort und Stelle kam, wußte kein Hüttenbeamter von dem Vorhaben [7]). Dem Erboberlandbaumeister Grafen Schlabrendorff, der schon 1780 vergeblich um Concession für Erneuerung der ehemaligen Eisenhütten von Lassowitz und Sowitz eingekommen war, wurde auch 1786 seine Bitte um Concession zur Erneuerung der Eisenhütten zu Seitenberg in der Grafschaft Glatz wegen Mangels an Arbeitern, an Debit, an Holz, das schon für eine Eisenhütte gebraucht wurde, abgeschlagen; der wahre Grund war aber seine unordentliche Wirthschaftsführung [8]). Dagegen erhielt 1787 Herr v. Sack zu Woszczytz im Kreise Pleß eine Frischfeuer-Concession, der Erbprinz Hohenlohe-Ingelfingen

---

[1]) Graf Henckel an Hoym, Siemianowitz, 12. Mai 1784. Hoym an d. Grafen Henckel 1. Juni 1784 ebd.

[2]) P. A. VIII. 389aa. Heinitz 2. April 1784. M. R. IV. 11a. 1 u. in 282.

[3]) Kammer, Br. 3. April 1784, Hoym 16. April 1784, Kammer 26. Jan. 1785. Hoym 10. Febr. 1785. M. R. IV. 11a. 1.

[4]) Kammer 15. April 1784. Hoym 24. April 1784. Kammer 12. Aug. 1784. Hoym 8. Sept. 1784 ebd.

[5]) Actum Bischdorf 13. Mai 1784. Concess. v. Eisenh. 1 in 282. Oberbergamt, Br. 9. Juni 1784, Kammer, Br. 8. Sept. 1784, Hoym 15. Sept. 1784, 13. Nov. 1784, v. Jordan 28. Oct. 1784. M. R. IV. 11a. 1.

[6]) Actum Ratiborer Hammer 18. Mai 1784. Oberbergamt 9. Juni 1784. Heinitz 29. Juni 1784. Matth. u. Dorothea v. Wilczek, Ratibor 13. Oct. 1784. Hoym 13. Nov. 1784. Doroth. v. Wilczek, Ratiborh. 26. Nov. 1784. Oberbergamt 4. Dec. 1784, in 282 u. z. Th. M. R. IV. 11a. 1.

[7]) Philipp Graf Colonna, Br. 28. Aug. 1784. Hoym eod. d. Hoym an Heinitz 28. Aug. 1784. Heinitz an d. Oberbergamt 16. Sept. 1784. Oberbergamt an d. Tarnowitzer Bergamt 3. Oct., Colonna, Groß Strehlitz 23. März 1785, a. a. O. in 282.

[8]) 14. April 1780. M. R. IV. 11a. 1. Hoym an Reden 3. Nov. 1786. Reden 3. Dec. 1786. Kammer 20. Febr. 1787. M. R. IV. 1. 6.

im Verein mit seiner Schwiegermutter, der Fürstin Sacken, eine gleiche für Kuschnia, beide unter Bedingung einer Lieferung von 250 Ctr. Stabeisen[1]).

Der Freiherr v. Schönaich-Carolath erhielt 1790 die Concession zu einem Hochofen für Wallisfurth, für den er neben dem Holze seiner Forsten den Torf der Seefelder, die Königlich waren, benutzen wollte, wegen Holzmangels in der Grafschaft Glatz nicht, wohl aber zu einem Luppenfeuer, um das einzukommen Hoym ihm gerathen hatte, von 1000 Ctr. Jahresproduction, wofür ihm auch die Benutzung des Seefeldertorfs gestattet wurde; 1793 bekam er dennoch auch Concession zu einem Schmelzofen (vermuthlich Blauofen) und zwei Frischfeuern, als er erklärte, er wolle außer Holz und Steinkohlen auch Stockholz aus den Königlichen Forsten gebrauchen, das Hoym ihm für den 4. Theil des Leibholzpreises bewilligte[2]). 1794 wurde ihm die Errichtung zweier Frischfeuer an Stelle des Luppenfeuers unter der Bedingung gestattet, daß er zu einem Drittel Stockholz, zu einem Drittel Torf und zu einem Drittel Leib- und Astholz gebrauche, da seine Forsten bei 70jährigem Umtriebe 2200 Klaftern liefern konnten, und daß der Holzflößung kein Abbruch geschehe[3]). 1796 erhielt er mit Rücksicht darauf, daß sein Erz sehr strengflüssig und die Zufuhr Oberschlesischer Erze sehr kostspielig sei, auch Concession für einen Hochofen, den er nach Anweisung des Kammerraths Cancrinus mit sehr starkem Gebläse versehen wollte, unter der Bedingung, daß er nur für seine beiden Frischfeuer schmelze, 2000 Klaftern Stockholz verbrauche, der Friedrichsgrunder Glashütte nicht das nothwendige Holz aus dem Königlichen Reichenauer Forst entziehe und nicht über 2186 Klaftern verbrauche, und daß er im Falle des Holzmangels Steinkohlen anwende[4]).

Diese letztere Bedingung war bei der damaligen Lage der Koksbenutzung kaum zu erfüllen; jedoch hatte Hoym schon 1792 der Kammer, als v. Eckartsberg, der Koschentin und Boronow erkauft hatte, um Concession zu einem Frischfeuer einkam, befohlen, Concessionen zu Hochöfen fortan nur unter dieser Bedingung zu ertheilen. Die Kammer stellte die Concession für das Frischfeuer mit dem Vermerk aus, daß der Betrieb womöglich mit Steinkohlen zu bewerkstelligen sei[5]). Dies beruhte entweder auf einem Mißverständniß oder war geradezu ein Mißgriff, da der Steinkohlengebrauch bei Frischfeuern sich nicht bewährte. Als nun der Grundbesitzer Schindler auf Czieschowa um einen Hochofen einkam, protestirte v. Eckartsberg, der gewisse Rechte auf Czieschowa geltend machte, indem er behauptete, Schindler ruinire dadurch binnen 4 Jahren seine Forsten, erreichte jedoch nichts, da Schindler erklärte, er wolle auch Stockholz gebrauchen; er baute einen Hochofen bei Rzycze-Mühle, kaufte dazu die Bartosch-Mühle und zog einen Werkgraben durch Koschentiner Territorium, was ihm neue Streitigkeiten mit v. Eckartsberg zuzog[6]). Dieser kam 1794 um Concession zu einem Blechhammer ein, der ihm aber abgeschlagen wurde, weil angeblich Dembihammer und Slawentzitz den Bedarf deckten[7]), und 1795 zu einem Frischfeuer an der Malapane zwischen seinen andern Werken und zur Verlegung seines Chwosteker Feuers an einen Platz zwischen Drahthammer und Bruschiek; die Verlegung wurde aber erst 1798 dem Herrn v. Stössel, an den er inzwischen seine Güter verkauft hatte, verstattet[8]). Der Letztere wollte einen Hochofen errichten, gerieth aber in Vermögensverfall; das Oberbergamt übernahm die

---

[1]) Kammer, Br. 27. Juni 1788 a. a. O. in 282. Hohenlohe 31. Mai 1788. Hoym, Dyhrenfurth 31. Mai 1788, Schmiedeberg 19. Juni 1788. M. R. IV. 11a. 1.

[2]) Schönaich 12. Sept. 1790 ad R. Kab.-O. Br. 14. Sept. 1790. Hoym ad R. 20. Sept. 1790. Schönaich, Br. 16. Oct. 1790. Hoym 19. Oct. 1790. Schönaich, Br. 9. Jan. 1793. Hoym ad R., Br. 12. Jan. 1795. M. R. IV. 11a. 1.

[3]) Schönaich 5. Sept. 1794. Hoym 15. Sept. 1794 ebd.

[4]) Schönaich, Br. 25. Oct. 1796, Hoym 26. Oct. 1796. Schönaich, Br. 19. Nov. 1796. Hoym an Proscke. 26. Nov. 1796. Schönaich 6. April 1797. Hoym 12. April 1797. Kammer 18. Juli 1797. Hoym 8. Aug. 1797. M. R. IV. 11a. 1 u. 2.

[5]) v. Eckartsberg, Br. 22. April 1792. Hoym 30. April 1792. Kammer 5. Mai 1792. M. R. IV. 11a. 1 u. in 282

[6]) Schindler, Cieschowa 22. Sept. 1792. P. A. VIII. 389cc. 2. Hoym, Br. 26. Nov. 1793. Kammer 8. Juni 1794. v. Wedell u. Köckritz Bericht. Hoym 17. Juni 1794. M. R. IV. 11a. 2.

[7]) v. Eckartsberg 29. Jan. 1794. Kammer 12. Febr. 1794. P. A. VIII. 389cc. 2.

[8]) v. Eckartsberg, Zauche 20. März 1795. Kammer 11. Sept 1798 ebd.

Verwaltung seiner Eisenhütten und erlangte von Hoym Concession zu einem Hochofen bei Bruschiek auf 10 Jahre und zur Verwandlung des dortigen Zainhammers in ein Frischfeuer[1]).

Koulhaaß erhielt am 26. April 1792 Concession zu einem Kokshochofen für seine Stahlfabrik zu Kutschau, für die ihm der Graf Pückler contractlich die Aufführung aller dazu nöthigen Gebäude, Hütten und Hämmer gestattet hatte. Als nun der Oberstlieutenant v. Diebitsch Kutschau erkauft hatte, verbot er Koulhaaß alle nicht zur Stahlfabrik gehörigen Anlagen, insbesondere den Hochofen, gab aber ihm diesen nach, als er sich verbindlich machte, das Holz dazu von ihm zu kaufen; er schloß mit Diebitsch und Herrn v. Johnston auf Krögelborn einen Vertrag über 15000 Klaftern, bezahlte sogleich 7078 davon und schwehlte 2000 Korb Kohlen. Nun aber that die Kammer Einspruch, und nur auf Reden's Fürsprache, der zur Geltung brachte, daß Koulhaaß den ersten 40 Fuß hohen Hochofen in Schlesien errichtet hatte, sah Hoym ihm den Holzgebrauch nach mit der Begründung, daß der Steinkohlengebrauch bei Hochöfen noch sehr problematisch sei[2]), was auch insoweit begründet war, als Reden's erster Versuch in Gleiwitz, mit Koks zu schmelzen, damals mißlungen war. Koulhaaß kam aber nun in eine neue Bedrängniß. Herr v. Johnston, der Lubschau gekauft hatte, verpachtete seine Eisenwerke auf 6 Jahre an Schindler für 7000 M., wofür dieser 7000 Klaftern bekam; da aber Schindler diese Menge nicht aufbrauchen konnte, kam er mit Johnston's Zustimmung um Concession zu noch einem Hochofen ein, und Johnston bat um Erlaubniß, daß Schindler ihn sofort, noch vor der Untersuchung, erbauen und anblasen dürfe; Hoym schlug es aber ab, weil die Lubschauer Forsten dazu nicht ausreichten. Nun klagte Johnston gegen Koulhaaß, der aus seinen Forsten, wie oben erwähnt, Holz bezog[3]); Koulhaaß, in bedrängte Umstände gerathen, mußte seine Werke an Johnston abtreten, und 1803 wurde auch dem Hochofen in Stahlhammer die Concession auf Holzkohlen, die freilich schon Koulhaaß ertheilt worden war, aufs Neue ertheilt, „weil die Lubschauer Forsten genug Holz hergeben könnten“ (!)[4]). Allerdings hatte Schindler für seinen Hochofen keine Concession erhalten.

1793 kam Joseph Freiherr v. Stillfried auf Rückers um Concession zu einem Hochofen und ein paar Hämmern ein, indem er anführte, er könne aus seinen Wäldern bei Tscherbenei jährlich 8000 bis 12000 Klaftern schlagen und habe die Kohlengruben bei Schwadowitz in Böhmen gepachtet. Das letztere Motiv wies Hoym zurück, da es noch nicht erwiesen sei, ob man mit Stein- und Holzkohlen zugleich schmelzen könne; bei 60jährigem Umtrieb kamen auch nur 7091 Klaftern jährlich heraus; auch wies die Kammer auf die Forstordnung von 1777 hin, nach der in der Grafschaft Glatz alle Eisenhütten außer zwischen Mittelwalde und Wilhelmsthal verboten waren; aber Hoym bewilligte am 31. März 1794 dennoch die Anlage, weil es dort keine Bleichen gab, und weil er besorgte, daß andernfalls das Holz nach Böhmen abgeflößt würde[5]). Schon 1793 war das Eisenhüttenwerk zu Rückers in Gang gesetzt worden; 1798 ging es ein.

Dem Freiherrn v. Bibran auf Modlau und Primkenau, dessen Forsten durch die Kieferraupe stark gelitten hatten, wurde 1794 Concession zu einem Hochofen ertheilt, da er sich verpflichtete, anstatt einer in Wegfall kommenden Wassermühle zwei Windmühlen zu bauen[6]). Er errichtete auch

---

[1]) Oberbergamt 26. Sept. 1802. Hoym 6. Mai 1803, 3. Dec. 1804 ebd. u. M. R. IV. 11a. 2.

[2]) Kammer, Br. 26. April 1792 a. a. O. in 282. Hoym, Br. 19. April 1792. Koulhaaß, Stahlhammer 22. April 1795. Diebitsch, Lubschau 18. April 1795. Hoym an v. Blacha, Br. 29. April 1795. v. Blacha, Lublinitz 11. Mai 1795. Koulhaaß, Br. 21. Juni 1797. Marginalbericht v. Wedell's. Resolution an Koulhaaß 20. Juli 1797. Reden, Malapane 14. Mai 1797. Hoym 20. Juli 1797. M. R. IV. 11a. 2.

[3]) v. Johnston, Decbr. 1796. Schindler, Cieschowa 4. Febr. 1797. Hoym an v. Johnston 17. März 1797. v. Johnston, Seifersdorf bei Ohlau 29. Aug. 1797. Hoym an v. Johnston 30. Aug. 1797 u. ff. ebd.

[4]) Kammer, Br. 27. April 1803, Concess. zu Eisenh. in 282.

[5]) Jos. Frh. v. Stillfried, Rückers 2. April 1793. Hoym an Stillfried 10. April 1793. Urkunde Michael Frh. v. Stillfried's, Rückers, 19 Juli 1793, über Abtretung der Erzgrabung. Hoym 3. Aug. 1793. Otto, Grafenort 22 Juni 1793. Kammer, Br. 31. Aug. 1793. Hoym 2. Oct. 1793, 31. März 1794. M. R. IV. 11a. 1 u. 2.

[6]) Hoym 19. Febr. 1794. v. Bibran, Modlau 10. März 1794. Kammer, Glogau 25. April 1794, 7. Sept. 1794. Hoym 23. Sept. 1794. M. R. IV. 11a. 2.

zwei Frischfeuer und einen Zainhammer. Da er aber seine 7 bis 8 000 Ctr. Roheisen nicht aufarbeiten konnte, überließ er dem Herrn v. Eckartsberg auf Oberzauche 75 000 Ctr. Roheisen und 10 000 Klaftern Kohlholz, wofür dieser ein Frischfeuer anlegen und 6 000 Ctr. Prügeleisen an den Bibran'schen Zainhammer liefern sollte. Eckartsberg verglich sich mit dem Sprottauer Jungfrauenstift wegen Ueberlassung des seit 25 Jahren ruhenden Luppenfeuers zu Niederleschen für 70 Rthlr. Zins einschließlich 20 Rthlr. Steuern; nun aber erhob der Sprottauer Magistrat wegen der Concurrenz Einsprache, und das Oberbergamt beantragte, der Letztere solle das Roheisen und das Holz übernehmen; da er aber keine Anstalten traf, ein Frischfeuer und einen Zainhammer zu errichten, gab Hoym der Glogauer Kammer am 9. März 1799 Auftrag zur Concession an Eckartsberg und ertheilte dem Sprottauer Magistrat einen Verweis [1]).

1795 erhielt Herr v. Holy auf Glinitz Concession zu einem Hochofen bei Zborowski [2]), Oberstlieutenant v. Diebitsch am 10. December desselben Jahres zu zwei Frischfeuern in Ponoschau unter Bedingung, daß er binnen Jahresfrist Ordnung in seine Forstwirthschaft bringe [3]), 1796 die Vormundschaft der gräflich Pückler'schen Kinder für einen Zain- und Zeughammer zu Oberweistritz, um die der Graf 1795 eingekommen war, nach dem Tode desselben, 1805 für einen zweiten Zeughammer unter Bedingung, daß nie mehr Wasser in den Mühlgraben eingelassen werde, als ein Müller für zwei Gänge nöthig habe [4]); 1798 Herr v. Stümer auf Stubendorf nach voraufgegangener Abweisung wegen Holzmangels für einen Blauofen, da er sich erbot, den Blauofen nur ein halbes Jahr und seine beiden Frischfeuer abwechselnd je ein Jahr zu betreiben [5]). Landrath v. Salis auf Schönwalde, der 1796 zwei Frischfeuer errichtet hatte, zu denen er das Holz aus seinem Gute Endersdorf im Oesterreichischen nahm, wurde dennoch angehalten, Concession nachzusuchen; die Strafe von 1 000 Ducaten wurde ihm jedoch erlassen [6]). Die Frau Landrath v. Prittwitz erhielt ohne Schwierigkeiten am 18. Mai 1797 Concession zu einem Frischfeuer zu Wendrin im Kreise Rosenberg [7]). Herr v. Wallhofen auf Zembowitz bat 1796 um Erlaubniß, seinen neuerbauten Hochofen vor geschehener Untersuchung anblasen zu dürfen; Hoym versagte sie, schrieb aber an den Landrath v. Pritzelwitz, er könne die Sache „höchstens ignoriren". Wallhofen erhielt die Erlaubniß 1797, als Herr v. Schweinichen auf Radau ihm 15 000 Klaftern Holz überließ; jedoch errichtete er nur ein Frischfeuer [8]). Am 20. October 1804 erhielt Herr v. Wallhofen Concession zu einem zweiten Frischfeuer [9]). Am 17. Januar 1800 ertheilte Hoym dem Dominium Mallmitz bei Sprottau Concession zur Umwandlung seines Luppenfeuers in einen Hochofen und vier Frischfeuer; am 14. Juni 1800 dem Kammeragenten Rochow, der vom Fürsten Schönaich-Carolath 90 000 Klaftern Raupenfraß- und Windbruchholz ankaufen wollte, zu zwei Hochöfen und drei Frischfeuern an Stelle der kleinen Odermühle bei Carolath, wo früher ein Eisenwerk bestanden hatte, da er erklärte, er wolle das Gebläse durch einen Ochsengöpel in Bewegung setzen und das Wasser nur für die Frischfeuer benutzen. Das Dominium Mallmitz erhielt am 1. November 1803 auch Con-

---

[1]) Oberbergamt 17. Jan. 1799. v. Eckartsberg, Oberzauche 18. Dec. 1798. Kammer an Oberbergamt 1. Jan. 1799. v. Bibran 14. Dec. 1798. Aebtissin Maria Bernarda, Sprottau 13. Dec. 1798. Oberbergamt 13. Febr. 1799. Hoym 9. März 1799, 16. März 1799, M. R. IV. 11a. 2 u. in 282.

[2]) Kammer, Br. 10. März 1795, Hoym 23. März 1795, Kammer 6. April 1795, M. R. IV. 11a. 2 u. in 282.

[3]) P. A. VIII. 389cc. 2.

[4]) v. Czettritz, Schweidnitz 25. Sept. 1795. Hoym 5. März 1796, Concess. 17. Mai 1796. Vormundschaft 21. April 1805. Concess. 21. Juli 1805. Eisenhütten im Schweidnitzer Kreise in LVII. Kammer, Br. 21. Febr. 1796. Hoym 5. März 1796, Concess. 6. Mai 1796. M. R. IV. 11a. 2.

[5]) P. A. VIII. 389aa und M. R. IV. 11a. 2. Concess. 21. März 1798.

[6]) Kammer, Br 9. Nov. 1796, Hoym 21. Nov. 1796. M. R. IV. 11a. 2.

[7]) Kammer, Br. 8. Mai 1797. M. R. IV. 11a. 2. Kammer 26. Oct. 1797, a. a. O. in 282 u. in LII.

[8]) v. Wallhofen, Zembowitz 6. Oct. 1796. Hoym an Pritzelwitz, Glogau 8. Nov. 1796. Kammer 22. Mai 1797. M. R. IV. 11a. 2. Designation von 1796: „noch im Bau begriffen". Concession 4. Juli 1797 a. a. O. in 282. Kammer, Br. 11. Dec. 1804. M. R. IV. 11a. 2.

[9]) Ebd. u. in 282.

cession zu einem Zainhammer, für den es nur 160 Klaftern Holz nöthig zu haben behauptete [1]); jedoch gab Hoym am 6. Januar 1804 der Glogauer Kammer auf, darüber zu wachen, daß durch die Eisenwerke zu Mallmitz, Niederleschen und Carolath die Forsten nicht zu sehr angegriffen würden, und ließ durch den Oberforstmeister Proscke die Bedingungen aufstellen, unter denen die Niederschlesischen Eisenhütten noch weiter betrieben werden könnten [2]). Der Regierungsrath v. Grävenitz erhielt 1801 Concession zu einem Zainhammer an der Lißwarthe an Stelle der Zborowskier Mahlmühle, jedoch nur auf Torffeuerung [3]); am 27. Juni 1801 ertheilte Hoym dem fürstlich Hohenlohe'schen Dominium Lassowitz, das Heinitz früher für die Friedrichshütte hatte ankaufen wollen, Concession zu einem Frischfeuer [4]). Am 17. Januar 1803 erhielt Herr v. Stockmann Concession für einen Hochofen zu Broslawitz unter Bedingung, daß er nur 3000 Klaftern verbrauchte, und nur so lange, als die Dominien Broslawitz, Miedar, Wieschowa und Stolarzowitz in einer Hand blieben. Er war zuerst abgewiesen worden, erhielt aber die Concession, als die Kammer erfuhr, daß das Oberbergamt aus den Wieschowaer Forsten Holz bezog [5]). Am 18. März 1802 erhielt Lazarus Graf Henckel auf Neudorf Concession zu einem Hochofen auf Steinkohlen mit Dampfmaschinenbetrieb, 1803 der Fürst Hohenlohe, der seine Hochöfen zu Drachenhammer und Goschczytz (Goschütz) an der Birawka wegen Wassermangels und veralteter Construction cassirt hatte, für einen neuen an der Klodnitz bei Slawentzitz unter Bedingung, daß die Schifffahrt auf dem Canal darunter nicht leide [6]). Am 30. Juli 1804 erhielten die v. Ziemietzky'schen Erben Concession zu einem Zainhammer auf Steinkohlen zu Mochalla an der Lißwarthe an Stelle des bisherigen Frischfeuers [7]). Das Dominium Brynnek im Kreise Tost erhielt am 4. August 1804 Erlaubniß zur Erhöhung eines Dammes und Spannung des Wassers, um beim Hochofen einen Zainhammer anf Steinkohlen anzulegen [8]). 1806 wurde dem Grafen Henckel-Beuthen gestattet, noch vor Beendigung der mehrere Jahre beanspruchenden Vermessung seiner 30- bis 40000 Morgen umfassenden Forsten einen Hochofen bei Piassetzna zu errichten [9]).

Die Kammer hatte seit längerer Zeit nicht mehr streng auf die Aufnahme der Clausel von der Lieferung an das Oberbergamt gehalten. Bei Koulhaaß hielt sie es für überflüssig wegen seiner Beziehungen zum Oberbergamt, in mehreren anderen Fällen, wie bei den Concessionen für Herrn v. Jordan, Schindler, Herrn v. Holy, Frau v. Prittwitz, Herrn v. Wallhofen hatte sie es, wie sie später dem Oberbergamt angab, vergessen. Für die Glatzischen Werke hatte sie wegen der Entfernung davon abgesehen [10]). In der Wallhofen'schen Sache erhielt das Oberbergamt Kenntniß davon; es erbat sich deshalb von der Kammer eine Designation darüber [11]) und beauftragte den Oberbergrath Bernhardi, die Erfüllung der Bedingungen zu erwirken, wenn keine größeren Contracte zu erreichen wären [12]). Er meldete am 29. Januar 1798, die Besitzer wollten zwar die Bedingungen erfüllen, aber zum Hütten-, nicht zum Selbstkostenpreise, und schlug vor, daß in die Concessionen künftig der Preis von 3 Rthlr. 20 gr. franco Oppeln, Cosel oder Ratibor oder „4 gr. weniger als der Hüttenpreis“ gesetzt würde. Hoym entschied sich für das zweite [13]). Das Oberbergamt verlangte sogar 1801, daß die Bedingung der

[1]) M. R. IV. 11a. 2.

[2]) Hoym an d. Glog. Kammer 20. Juli 1804. M. R. IV. 11a. 3.

[3]) v. Ziegler, Pawonkau 23. Mai 1801. Hoym 5. Oct. 1801. Concess. 19. Oct. 1801. P. A. VIII. 389cc. 2. Kammer, Br. 25. Sept. 1801. M. R. IV. 11a. 2.

[4]) Ebd.

[5]) Kammer, Br. 24. Dec. 1802. Hoym 4. Jan. 1803 ebd.

[6]) Hohenlohe, Br. 30. März 1803. Promnitz, Pawnowitz, 12. Jan. 1803. Hoym an Hohenlohe 4. April 1803. M. R. IV. 11a. 2.

[7]) P. A. VIII. 389cc. 3.

[8]) M. R. IV. 11a. 3.

[9]) Kammer, Br. 22. Aug. 1806. Hoym 11. Sept. 1806 ebd.

[10]) Kammer, Br. 3. Nov. 1797 a. a. O. in 282 u.: Frischfeuer u. a. Eisenwerke in LII.

[11]) Oberbergamt 22. Juli 1797 in 282.

[12]) Dass. 17. Nov. 1797 ebd.

[13]) Bernhardi 29. Januar 1798 ebd. Kammer, Br. 19. Febr. 1798. Hoym, Berlin 2. März 1798. M. R. IV. 11a. 2 u. in LII.

Lieferung von 200 bis 250 Ctr. in die Hypothekenbücher eingetragen würde [1]); die Bestimmung aber von den 4 gr. unter dem Hüttenpreise wollte es nicht mehr eingesetzt haben, weil die Eisenpreise gestiegen waren, und die Hüttenbesitzer, wie es behauptete, sie noch höher angaben; es erbat sich deshalb von der Kammer eine Erforschung der Selbstkostenpreise [2]). Diese ergab bei Zborowsky 2 Rthlr. 16 gr. $9^3/_5$ pf., ungerechnet Holzgeld, Erzgräberei und Robotten; bei Boronow mit derselben Einschränkung 3 Rthlr. 5 gr., bei Rudzinitz 3 Rthlr. 10 gr. $1^3/_5$ pf., bei Potempa 3 Rthlr. 20 gr., bei Rzetzitz und Bitschin 3 Rthlr. 21 gr. $7^1/_5$ pf., bei Woszczytz 4 Rthlr. außer den Holzkosten, bei Ruschinowitz 4 Rthlr., bei Poppelau 4 Rthlr. 1 gr. $11^1/_5$ pf., bei Ellguth-Guttentag 4 Rthlr. 1 gr. $7^1/_5$ pf.; die übrigen hielten sich meist zwischen 4 Rthlr. 3 gr. $9^3/_5$ pf. (Belk-Czerwionka) und 4 Rthlr. 17 gr. $7^1/_5$ pf. (Groß-Borek, Lassowitz und Kuschnia); über 5 Rthlr. notirten nur Wendzin (5 Rthlr. 4 gr. $9^2/_5$ pf.) und Tillowitz (5 Rthlr. 16 gr.) [3]). Es war nicht zu verwundern, wenn die Hüttenbesitzer über die Preise der Concessionsclausel klagten. Viele hatten sogar Verträge zu größeren Lieferungen abgeschlossen zu noch geringeren Preisen, als in der Clausel stand. Es ergab sich bei einer späteren Enquête Folgendes: Freiwillige Lieferungen hatten contractmäßig geleistet:

Graf Henckel-Budzow 1782 bis 1790 1 928 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 bis 16 gr.,
Graf Colonna zu Potempa und Stanisch 1787 bis 1804 31 087 Ctr. zu 3 Rthlr. $12^4/_5$ gr. bis 5 Rthlr. 8 gr.,
Graf Sobek zu Boronow, später Hohenlohe 1780 bis 1804 165 674 Ctr. zu 3 Rthlr. 10 gr. bis 4 Rthlr. $17^3/_5$ gr.,
v. Jordan zu Groß-Borek 1783 bis 1804 14 229 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr. bis 5 Rthlr. 4 gr.,
v. Strachwitz zu Bitschin 1785 bis 1804 16 380 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr. bis 5 Rthlr. 2 gr.
Freiherr v. Wilczek zu Sosnitza 1780 bis 1781 709 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr.,
v. Poser zu Gwosdzian und Poppelau 1804 1 820 Ctr. zu 5 Rthlr.,
v. Stümer zu Molna und Ellguth 1782 bis 1787 2 471 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 bis 14 gr.,
Stift Czarnowanz 1783 bis 1804 19 605 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr. bis 5 Rthlr.,
Graf Reichenbach zu Bodland 1782 bis 1804 17 906 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr. bis 4 Rthlr. 18 gr.,
Baron Wilczek zu Bodzanowitz und Rzetzitz 1783 200 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr.,
v. Gröling zu Rudzinitz 1782 bis 1804 5 155 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr. bis 5 Rthlr. 4 gr.,
v. Grottowski zu Ruschinowitz 1781 bis 1804 13 846 Ctr. zu 3 Rthlr. 14 gr. bis 5 Rthlr.,
v. Saß zu Stubendorf, später v. Erichson 1785 bis 1804 4 469 Ctr. zu 3 Rthlr. 12 gr. bis 4 Rthlr. $21^1/_5$ gr.,
v. Jeanneret zu Zborowsky 1798 bis 1804 5 848 Ctr. zu 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. $22^3/_5$ gr.,
v. Sack (später v. Zawadzki) zu Woschczütz 1798 bis 1804 3 649 Ctr. zu 4 Rthlr. bis 5 Rthlr. 4 gr.,
Fürst Hohenlohe zu Kuschnia und Lassowitz 1 361 Ctr. zu 3 Rthlr. 16 gr. bis 4 Rthlr. 4 gr. [4])
Der Letztere hatte pflichtmäßig zu 5 Rthlr. $7^1/_5$ gr. geliefert [5]).

In Folge der Klagen der Hüttenbesitzer hob Hoym am 4. Februar 1803 die Einfügung der Clausel auf, ohne dem Oberbergamt Kenntniß davon zu geben [6]). Als es bei Gelegenheit der Zembowitzer Concession davon erfuhr, berichtete es an das Bergwerks- und Hüttendepartement, an dessen Spitze Reden getreten war, und als dieses die Kammer um Nachricht darüber ersuchte, antwortete sie, die Einfügung sei nur aus Gefälligkeit geschehen; die Absicht sei gewesen, den Eisenhandel zu heben; dieser Grund liege nicht mehr vor, da die Eisenproduction aufs Höchste gestiegen sei [7]). Auch als Reden sich unmittelbar an Hoym wandte, gab dieser nicht nach [8]). Reden ließ darauf nachforschen,

---

[1]) Oberbergamt (Steinbeck) 14. Oct. 1801 in 282.

[2]) Oberbergamt an d. Kammer 17. Oct. 1801 ebd.

[3]) Designation a. a. O. in 282 u. in LII. Selbstkostenberechnung in LVII.

[4]) Designation a. a. O. in 282.

[5]) M. R. IV. 11a. 3.

[6]) Oberbergamt 23. Febr. 1805, Kammer 18. März 1805, Oberbergamt an d. Bgw.- u. Hüttendepartement 26. März 1805. Bgw.- u. Hüttendep. an d. Oberbergamt 3. April 1805. Oberbergamt an d. Kammer 10. April 1805 a. a. O. in 282.

[7]) Kammer 14. Mai 1805 ebd.

[8]) Bgw.- u. Hüttendep., Berlin 9. Oct. 1805 ebd. Hoym an Reden 10. Juli 1805. Bgw.- u. Hüttendep. 24. Juli 1805. Hoym, Br. 13. Sept. 1805. M. R. IV. 11a. 3.

ob das Oberbergamt die Clausel geltend gemacht habe, und wie viel dabei gewonnen sei, und, als sich nun ergab, wie gute Geschäfte das Oberbergamt durch die Verträge zu freiwilliger Lieferung gemacht habe, gab ihm das Bergwerks- und Hüttendepartement am 22. Januar 1806 Befehl, nicht mehr auf der Clausel zu bestehen [1]).

Für die Anlage Königlicher Werke glaubte Reden sich über das Aufsichtsrecht des Schlesischen Finanzministeriums hinwegsetzen zu dürfen. Es war von diesem weniger ein Akt der Wiedervergeltung, als vielmehr eine Folge der Nichtachtung von Seiten Reden's, daß, als dieser 1783 ein neues Frischfeuer bei Malapane und anstatt des Jedlitzer Drahtzuges einen Stab- oder Zain- und Reckhammer errichtete, ohne ein Abkommen über das Kohlholz nachzusuchen, Hoym dabei blieb, daß Malapane und Jedlitze nur die im Hüttenetat von 1754 angesetzten 7041 Klaftern zu 4 gr. erhielten [2]). Als Reden auch 1796 bei Errichtung des Gleiwitzer Hochofens verabsäumte, die Concession einzuholen, wurde er, wie wir sahen, schließlich doch dazu genöthigt, es zu thun [3]). Zwar nicht mit Hoym, wohl aber mit Heinitz gerieth er in einen Meinungsstreit über Errichtung eines Weißblechhammers in Dembihammer. Er beantragte, weil das Schwarzblech von Dembihammer nicht genug Absatz fand, 1786 einen schwereren Hammer abwechselnd mit dem leichteren dort anzubringen und ein kleines Zinnhaus zu errichten [4]). Abt entwarf drei Pläne und berechnete, wenn ein Stabhammer zum Weißblechhammer eingerichtet würde, die Anlagekosten auf 1500 Rthlr. und bei einer Fabrikation von 356 Faß Weiß-, halb Kreuz-, halb Förderblech den Ueberschuß auf 382 Rthlr. 10 gr. Das Oberbergamt bemerkte, es komme immer noch viel Sächsisches Blech nach Schlesien, dessen Bedarf 300 Ctr. sei; den Rest könne man im Auslande absetzen [5]). Der Geheime Bergrath Wehling fand den dritten Plan Abt's noch am ersten durchführbar, zweifelte aber, ob dafür genug Wasser da sein würde; er hielt es für gerathener, die Slawentzitzer Fabrik zur Vermehrung ihrer Production aufzufordern [6]). Heinitz beschied darauf das Oberbergamt, von der Anlage sei zu abstrahiren, weil die vier bestehenden Weißblechhämmer (in Thale, Sorge, Zanzthal und Himmelstädt) nebst dem Slawentzitzer den gesammten Bedarf der Provinzen diesseit der Weser zu decken vermöchten [7]). 1792 kam das Oberbergamt jedoch wieder darum ein und legte ein Promemoria Abt's bei, in welchem gesagt war, daß Slawentzitz nur 180 Faß Weißblech herstelle, wovon ein großer Theil ins Ausland gehe, Schlesien aber 335 Faß brauche [8]). Bald gelangten auch Klagen über schlechte Beschaffenheit des im Productencomptoir verkäuflichen Blechs an das Oberbergamt [9]), das seinen Antrag erneuerte und vorschlug, das erste Frischfeuer in Malapane in einen Weißblechhammer umzuwandeln [10]). Heinitz lehnte wieder ab, weil sonst die Werke in Zanzthal und Zanzhausen eingeschränkt werden müßten, befahl aber den märkischen Blechhütten, für den Schlesischen Debit Schlesisches Roheisen einzukaufen [11]). Auch als Reden berichtete, er habe Südpreußen bereist und habe Grund, dort Debit zu erwarten, und, wenn man in Schlesien nicht für Weißblech sorge, werde dort der Absatz des Sächsischen und Englischen zunehmen [12]), blieb Heinitz bei seiner ablehnenden Haltung und gestattete, im Bedürfnißfalle 40 Faß aus Görlitz und Lauban, also aus Sachsen, zu nehmen [13]).

---

[1]) Acten a. a. O. in 282.

[2]) Reden, Br. 24. April 1783. Hoym 14. Mai 1783 an Wedell. M. R. IV. 1. 6. Hoym an Heinitz 7. Oct. 1783. M. R. IV. 11a. 1.

[3]) S. Kap. 1, d.

[4]) Oberbergamt an Abt, Br. 22. Juni 1786 mit Bemerkungen Reden's. Anlegung eines Weißblechhammers in Malapane 1 in 332.

[5]) Oberbergamt ad R. 7. Aug. 1786 mit Bericht Abt's ebd.

[6]) Wehling ad R., Berlin 30. Jan. 1787, Copie ebd.

[7]) Heinitz 19. Febr. 1787, Oberbergamt 22. März 1787 ebd.

[8]) Abt P. M., Br. 3. Dec. 1792 ebd.

[9]) Actum Br. 21. Mai 1794 ebd.

[10]) Oberbergamt ad R. 28. Mai 1794 ebd.

[11]) Heinitz 26. Juni 1794 ebd.

[12]) Reden P. M. an das Oberbergamt, Malapane 29. Juli 1794 ebd.

[13]) Heinitz 24. Sept. 1795 ebd.

Als sich nun aber die Klagen über das vom Bergwerksproductencomptoir erkaufte Blech mehrten, ersuchte Hoym das Oberbergamt um genaue Auskunft über die Lage der Fabrikation und fragte an, ob gegen eine Concession Königshuld's zur Weißblechfabrikation etwas einzuwenden sei; die Kammer wünschte, daß Malapane darin der Vorzug vor Königshuld gegeben würde [1]). Das Oberbergamt mußte erklären, daß Slawentzitz nur ein Drittel des Schlesischen Bedarfs decke, und daß Weißblech aus Schlesischem Eisen besser sei, als aus märkischem; es sei kein Grund, Königshuld die Concession und den Debit nach Südpreußen zu versagen [2]). Dies war ein Akt großer Selbstverleugnung, da es bisher der Breslauer Kaufmannschaft das Recht zur Blechfabrikation hartnäckig bestritten hatte. Reden kam bei Heinitz nochmals um Errichtung eines Weißblechhammers zur Versorgung Schlesiens und Südpreußens ein, wurde aber in Folge eines von Wehling abgegebenen Gutachtens wieder abgewiesen [3]). Da ging Reden eigenmächtig vor; am 6. Februar 1796 meldete er Heinitz, er habe im Schwarzblechhammer einige Vorkehrungen zur Weißblechfabrikation getroffen [4]); das Oberbergamt berichtete, das Haupteisencomptoir habe 1795 anstatt 880 Faß nur 330 liefern können [5]). Da endlich gab Heinitz nach, schärfte aber Reden ein, das Productencomptoir müßte von Berlin jährlich ebensoviel Faß Weißblech, wie bisher, nehmen, damit die Hüttenetats darunter nicht litten [6]).

Gemeinschaftlich vom Oberbergamt und der Kammer oder vielmehr durch eine von Heinitz und Hoym zu diesem Zwecke ernannte Commission wurde seit 1787 über die Salpeterconcessionen entschieden; Heinitz hatte dazu den Oberbergrichter Pachaly, Hoym den Kriegsrath v. Hoym ernannt [7]). 1795 erhielt Herr v. Tschischwitz auf Kunzendorf eine Concession für die Kreise Ottmachau und Grottkau, die 1796 an einen Herrn v. Meyer überging [8]). Dieser besorgte auch das Salpetergeschäft für den Grafen Pilati auf Schlegel, der 1795 Concession für die Grafschaft Glatz, 1797 auch für die Kreise Ohlau und Strehlen erhielt. 1796 bekam Graf Schlabrendorff Concession für seine Güter in den Kreisen Münsterberg, Frankenstein und Nimptsch [9]). Abgeschlagen wurde die Bitte um Concession dem Xaver Lachmann zu Wartha 1797 wegen der Concurrenz mit Elsner und dem Grafen Pilati [10]), und dem Amtsrath Hoffmann zu Grafenort, der in Eisersdorf eine Siederei und Plantage anlegen wollte [11]). Dem Elsner in Reichenstein wurde sein Kanon auf 3 Monate von 6 Rthlr. 6 gr. auf 4 Rthlr. ermäßigt [12]). 1798 befahl Heinitz, den Zehnten von ihm in natura zu nehmen, weil das Oberbergamt für 1 Ctr. gereinigten Salpeter von der Artillerie 1 Ctr. Pulver erhielt [13]). Auch ging er mit dem Plane um, den ganzen Salpeterzehnt in natura zu erheben und sogar die ganze Fabrikation zu festen Preisen abzunehmen; das Oberbergamt könnte dann eine eigene kleine Pulvermühle errichten. Der rohe Salpeter kostete 1798 28 Rthlr., der geläuterte 37 Rthlr.[14]). 1799 erhielten die Kaufleute Pohl und Röhlicke Concession für das Fürstenthum Brieg, den bischöflichen Halt Wansen und die Kreise Reichenbach und Schweidnitz [15]),

---

[1]) Kammer, Br. 22. Nov. 1795. M. R. IV. 1. 7.
[2]) Oberbergamt 30. Nov. 1795, 3. Dec. 1795, 7. Jan. 1796 ebd.
[3]) Reden ad R., 22. Dec. 1795. Heinitz 8. Jan. 1796 a. a. O. in 332.
[4]) Rech. Malapane 7 in 329.
[5]) Oberbergamt 16. Febr. 1796 a. a. O. in 332.
[6]) Reden ad R., Berlin 20. Febr. 1796. Heinitz, Berlin 13. März 1796 ebd.
[7]) Hoym an Reden, Br. 5. Sept. 1787. Oberbergamt an d. Bgw.- u. Hüttendep. 9. Oct. 1787. Heinitz, Berlin 2. Nov. 1787, Salpetersiedereien in 733 u. in M. R. IV. 15a. 1.
[8]) 4. Juli 1795, 28. Oct. 1796. M. R. IV. 15a. 2.
[9]) Ebd.
[10]) Kammer 6. Juni 1797. Oberbergamt 19. Aug. 1797. Hoym 2. Sept. 1797 ebd.
[11]) Kammer 26. Nov. 1799. Hoym 18. Febr. 1800 ebd.
[12]) 20. Jan. 1798 a. a. O. in 733.
[13]) Heinitz 4. Mai 1798 ebd.
[14]) Heinitz 26. Jan. 1798 ebd.
[15]) 6. Mai 1799. M. R. IV. 15a. 2 u. in 733.

1802 Franz Kraniger zu Landeck für die Kreise Neustadt, Oberglogau und Zülz [1]), der Gold- und Silberarbeiter Anton Carl Löw zu Neiße für den Leobschützer Kreis [2]).

Gemeinschaftlich von Hoym und Heinitz wurde auch die Concession zu einem Vitriolwerk bei Rohnau am 25. Februar 1790 dem Amtmann Döber ausgestellt. Dies geschah in Folge davon, daß sich Preller mit seinen Beschwerden an den König gewendet, und dieser durch Kabinettsordre an Hoym vom 24. Januar 1790 befohlen hatte, dem Döber die Concession zu geben [3]).

Wie in der Aufsicht über das Chrysoprasgraben das Finanzministerium und das Bergwerks- und Hüttendepartement concurrirten, sich dieselbe streitig zu machen suchten, und wie endlich ein Abkommen zwischen Hoym und Reden darüber zu Stande kam, ist schon früher entwickelt worden [4]).

Ende des ersten Theils.

Die Bergwerks- und Hütten-Industrie Frankreichs und Algiers im Jahre 1899 *).

An nutzbaren Mineralien wurden in Bergwerken (mines) und Gräbereien (minières) im Jahre 1899 gewonnen:

	Frankreich		Algier	
	Menge t	Werth Fr.	Menge t	Werth Fr.
a) Verliehene Mineralien.				
Mineralische Brennstoffe	32 862 712	407 545 565	154	1 848
Eisenerze	4 320 926	15 888 207	173 749	1 287 069
Blei- und Silbererze	17 505	2 715 729	389	52 412
Zinkerze	84 813	9 577 011	42 970	2 512 895
Goldhaltiger Quarz	320	7 000	—	—
Schwefelkies	318 832	4 138 114	—	—
Kupfererze	2 021	322 080	—	—
Manganerze	39 897	1 116 686	—	—
Antimonerze	7 392	600 463	200	52 000
Arsenerze	2 553	103 400	—	—
Bituminöse Stoffe	258 449	1 848 285	—	—
Schwefel in Mergel	11 744	144 419	—	—
Steinsalz	585 488	6 973 880	—	—
Summe a)	38 512 652	450 980 839	217 462	3 906 224
b) Nicht verliehene Mineralien.				
Torf	99 230	1 513 187	—	—
Eisenerze (aus Gräbereien)	664 776	2 312 367	377 192	3 374 562
Meersalz, Steinsalz in Algier	608 044	5 560 278	17 378	336 500
Summe b)	1 372 050	9 385 832	394 570	3 711 062
Summe a) und b)	39 884 702	460 366 671	612 032	7 617 286

[1]) 25. Mai 1802. M. R. IV. 15a. 2.
[2]) 18. Dec. 1802 ebd.
[3]) M. R. IV. 8. 4.
[4]) S. Kap. 1, d.
*) Nach der Statistique de l'industrie minérale et des appareils à vapeur en France et en Algérie pour l'année 1899. Paris, Imprimerie nationale. Herausgegeben im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens

in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.

1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Zweiter Theil:
Geschichte und Statistik (Betrieb und Haushalt) der Gruben und Hütten.

Erstes Kapitel.

Die Zinngruben.

(Hierzu die Texttafel d.)

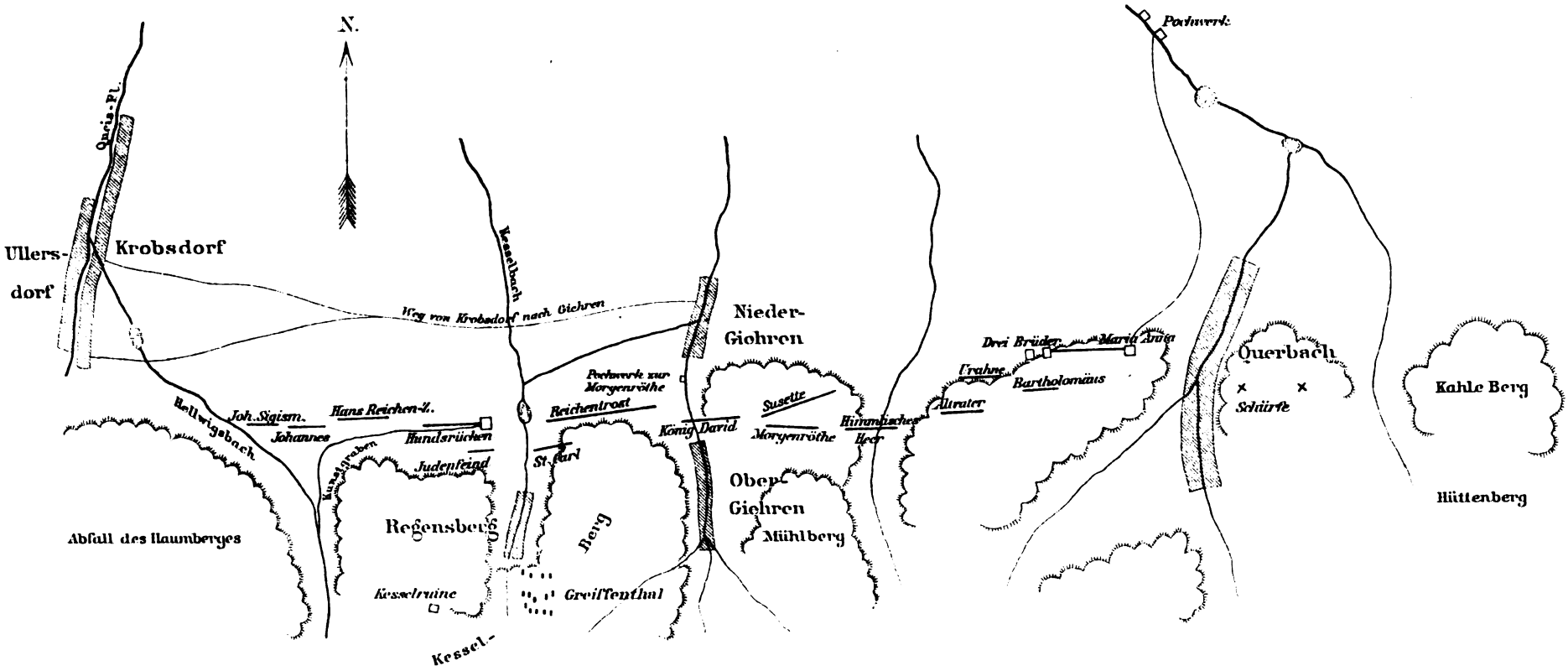
Der Schlesische Zinnbergbaudistrict befand sich am Nordabhange des westlichen Flügels des Kemnitzkammes, der, nördlich dem hohen Iserkamme parallel vorgelagert, im Süden und Westen von dem im rechten Winkel fließenden Queis begrenzt wird. In dieser Gegend rinnen drei Bäche, von Westen nach Osten gerechnet, der Hellwigs-, Kessel- und Giehrener Bach, der erste und der dritte aus zwei Quellbächen gabelförmig zusammenlaufend, von der Kammhöhe im Allgemeinen nach Norden zu, herab; nur der Hellwigsbach wendet sich nordwestlich nach Krobsdorf dem Queise zu. Der Kesselbach hat seine Quelle auf einem vom Kamme nach Norden vorspringenden Rücken, auf dem die Bergmannscolonie Greiffenthal liegt; weiterhin liegt an demselben zwischen den Bergen das Dorf Regensberg. Der Giehrener Bach durchfließt das noch in den Bergen liegende Dorf Obergiehren, aus ihnen heraustretend Niedergiehren; unterhalb des letzteren nimmt er noch einen Nebenbach auf. Am Fuße des Gebirgs waren die Zinngruben fast in gerader Linie von Westen nach Osten angelegt: am Hellwigsbache der von Waitz von Eschen gemuthete Johann Sigismund, dann der Johannes, der Hans Reichen, der Hundsrücken und die Brandkluft bis nahe an den Kesselbach heran, südlich parallel dem Hundsrücken am Regensberge die alte Zeche Judenfeind, zwischen dem Kessel- und dem Giehrener Bache der Reiche Trost, östlich der König David, am Giehrener Nebenbach das himmlische Heer, noch weiter östlich von diesem nach Querbach zu die Zechen: Altvater, Urahne und Drei Brüder (s. Texttafel d) [1].

Zu Beginn der Preußischen Herrschaft wurde nur der Hundsrücken betrieben. Es wurde auf drei parallelen von Ostsüdost nach Westnordwest streichenden Gängen gebaut; die Anbrüche waren schön, aber nicht reichhaltig und lagen sehr tief. Zur Wasserhaltung war ein 25 Ellen hohes Kunstrad gebaut, zu dem das Wasser sehr weit aus dem Hellwigsbach in Rinnen herbeigeführt wurde, und doch reichte es zur Winters- und Sommerszeit nicht aus, so daß die Knappschaft 4 bis 5 Monate jährlich feiern mußte. Auf der Grube waren 12 Mann angelegt. 1741 wurden 33 Ctr., 1742 19 Ctr. Zinn, zusammen 52, ausgebracht, die bei einem Preise von 25 Rthlr. damals also einen Werth von 1300 Rthlr. hatten. 3 Ctr. 48 Pfd. Zinnstein gaben 1 Ctr. 90 Pfd. feines Zinn im Werthe von 42 Rthlr. 1 sgr. 4 pf. bei nur 25 Rthlr. Unkosten, so daß der Gewinn an 3 Ctr. 48 Pfd. Zinnstein über 17 Rthlr. betrug. Lippert meinte, wenn noch 4 Häuer und 2 Waschjungen angelegt würden, könnte dies Quantum wöchentlich gewonnen werden. Ein Steiger, Elias Engelmann, verrieth ihm, daß im Rentamt 152 Ctr. 67 Pfd. Zinn zu wenig zur Einnahme gebracht, der Zehnt dafür also unterschlagen worden sei. Er wurde dafür von der Schaffgotschischen Verwaltung entlassen, ebenso, wie der Schmelzer Johann Christian Seiffert;

[1] Riß von Schiefer 1776, Oberbergamt D II c N. 69.

Giehrener Zinnbergwerke.

Nach dem Risse von Schiefer aus dem Jahre 1776 entworfen.



Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

an seine Stelle trat ein gewisser Gottfried Schulz, der seine Sache aber nicht so gut verstand, wie Seiffert. Schichtmeister war der Goldschmied Gottfried Hämpel aus Warmbrunn, der 1747 zum Baron Schweinitz nach Rudelsdorf ging. Die Zeche arbeitete mit Zubuße hauptsächlich wegen der Wasserkosten; man hoffte aber auf Freibau[1]). Dieser Fall ist nicht eingetreten, wie folgender Rechenschaftsbericht des Wirthschaftsinspectors Brendel zu Greiffenstein vom 13. November 1755 ausweist:

	Unkosten:	Ausbeute:	Geldwerth (Ctr. zu 25 Rthlr.)
Juni bis ult. Dec. 1742	851 fl. 37 kr. $1^1/_2$ pf.	—	—
1. Jan. 1743 „ „ „ 1743	1 395 „ 19 „ $4^1/_2$ „	—	—
„ 1744 „ „ „ 1744	1 152 „ 55 „ 3 „	—	—
„ 1745 „ „ „ 1745	965 „ 3 „ — „	—	—
„ 1746 „ „ „ 1746	656 „ 50 „ $4^1/_2$ „	8 Ctr. 66 Pfd.	318 fl. 45 kr.
„ 1747 „ „ „ 1747	861 „ 27 „ — „	5 „ 108 „	218 „ 10 „ $5^5/_{11}$ pf.
„ 1748 „ „ „ 1748	666 „ 44 „ — „	2 „ 41 „	86 „ 38 „ $5^2/_{11}$ „
„ 1749 „ „ „ 1749	1 812 „ 6 „ 3 „	21 „ 117 „	820 „ 44 „ $1^{10}/_{11}$ „
„ 1750 „ „ „ 1750	1 501 „ 14 „ $3^3/_4$ „	16 „ 128 „	636 „ 21 „ $4^{10}/_{11}$ „
„ 1751 „ „ „ 1751	1 262 „ 16 „ 2 „	14 „ 124 „	560 „ 13 „ $3^9/_{10}$ „
„ 1752 „ „ „ 1752	1 523 „ 53 „ 3 „	19 „ 83 „	736 „ 4 „ $4^4/_{11}$ „
„ 1753 „ „ „ 1753	1 230 „ 45 „ 3 „	16 „ 128 „ à 27 Rthlr.	686 „ 16 „ $2^2/_{11}$ „
„ 1754 „ „ „ 1754	1 095 „ 31 „ $1^1/_2$ „	14 „ 124 „	605 „ 2 „ $4^4/_{11}$ „
	14 975 fl. 44 kr. $5^3/_4$ pf.	121 Ctr. 127 Pfd.	4669 fl. 18 kr. $2^5/_{11}$ pf.
	4 669 „ 18 „ $2^5/_{11}$ „		
Einbuße:	10 316 fl. 26 kr. $3^{13}/_{44}$ pf.[2])		

Wenngleich diese Aufstellung höchst mangelhaft ist, weil für die Jahre 1743 bis 1745 die Ausbeute gar nicht angegeben ist, und ferner unklar bleibt, wie viel Pfennige hierbei der Kreuzer, der sonst zu 4 pf. gerechnet wird, haben soll, da Pfennigwerthe von fast 6 vorkommen, so bleibt doch immer, auch wenn man die Jahre 1743 bis 1745 gar nicht in Rechnung zieht, bei einer Einnahme von 4669 fl. 18 kr. $2^5/_{11}$ pf. eine Ausgabe von 10610 fl. 51 kr. $^3/_4$ pf., also eine Einbuße von 5931 fl. 12 kr. $10^{13}/_{44}$ pf. bestehen. Dies erklärt hinreichend, daß der Graf Schaffgotsch, dessen Rentamt den Zuschuß leistete, die Lust zum Bau verlor und die Zeche 1755 aufgab.

Lippert hatte schon 1742 dazu gerathen, den 32 Lachter langen alten Stollen westlich vom Johannes aufzuwältigen und ihn bis an den Johannesgang noch 28 Lachter weiter, 6 bis 7 Lachter unter dem Hundsrückengange zu führen. Auch Brendel meinte, es sei am besten, an einem Orte zu schürfen, wo ein Stollen angelegt werden könnte, um die schweren Wasserkosten zu sparen[3]). Die Knappschaft, die 1765 um Concession einkam, erklärte auch, den Johannes bauen und einen Stollen dahin treiben zu wollen, den sie aber zu 250 Lachter berechnete; die Kosten schlug sie auf 2500 Rthlr. an, weil zwei Wetter- und Förderschächte nöthig seien, und, wenn auch der Reichetrost gewältigt werden sollte, auf mehr als 3000 Rthlr., weil der Stollen dann tiefer angelegt, 300 Lachter lang gemacht, unter sechs Bauerngütern durchgeführt werden und drei Wetter- und Förderschächte erhalten müßte. Den Kux wollte sie auf 4 Rthlr., die vierteljährliche Zubuße auf $1^1/_2$ Rthlr. ansetzen[4]). Da sich die Sache sehr lange hinzog, namentlich auch deshalb, weil Runge muthete, begann die Knappschaft wieder zu arbeiten; als Runge den Bau übernahm, wurde im Stollen und im Johannes gearbeitet, ein Schacht abgeteuft, Kaue, Poch- und Hüttenwerk reparirt, das Erz gepocht, gewaschen und geschmolzen. Der Kux

[1]) Lippert, Glogau 23. Nov. 1742. Kammer, Glogau 12. Nov. 1742, 24. April 1743. Bericht Brendel's o. D. Hundsrücken u. Kauenloch in 374.

[2]) Brendel, 14. Nov. u. 13. Dec. 1755 ebd.

[3]) Lippert 23. Nov. 1742, Brendel o. D. a. a. O. in 374.

[4]) Siegmund Söhnel u. Cons., Greiffenthal 16. Jan. 1765 ebd. S. wegen der Concessionen Th. I, Kap. 10, b u. c.

wurde schließlich auf 10 Rthlr., die vierteljährliche Zubuße auf 1 Rthlr. angesetzt[1]). Im März 1770 war der Stollen 51 Lachter lang und mit dem Schacht oder Lichtloch durchschlägig geworden, der Schacht selbst 8 Lachter tief und mit Zimmerung versehen; vom Schacht aus wurde theils strossenweise (d. h. im Winkel gegen den Horizont nach unten), theils mit Ueberbrechen noch 8 Lachter weit ins Feld gebaut. Der Gang war anfänglich 5 bis 8 Zoll, später 10 bis 15 Zoll mächtig; die Zwitter verdrückten sich zwar, man hoffte aber in der Teufe auf gute Anbrüche; das Gestein war gebräch, die Arbeit deshalb nicht schwierig. Am 23. October 1769 war ein erstes Schmelzen vorgenommen worden; von 32 Fuhren Zinnzwitter, wovon 6 Fuhren einer alten Halde entnommen waren, hatte man 4 Ctr. Zinnstein und daraus 1 Ctr. 82 Pfd. reines Zinn mit 123 Rthlr. 23 gr. 6 pf. Kosten ausgebracht, also mit einem Verlust von mehr als 70 Rthlr. Im Juli 1770 fand ein zweites, am 22. October 1770 ein drittes Schmelzen, dieses aber nur mit einigen Centnern zur Bestreitung des Arbeitslohns, statt. Runge gab an, aus $6^1/_2$ Ctr. Erz habe er über 2 Ctr. Zinn (alles in allem!) gewonnen; er überreichte dem das Bergwerk revidirenden Steuerrath Böhm einen Zinnthaler; das Zinn war von vorzüglicher Qualität. Anfänglich arbeiteten in der Grube 1 Steiger und 6 Mann, Anfang 1771 nur noch 1 Steiger und 1 Mann; seit April 1771 wurde die Grube gar nicht mehr belegt. Die Unordnungen Runge's brachten sie zum Stillstand. Der Kux war zwar im Herbst 1770 bis auf 29 Rthlr. in die Höhe getrieben worden; die Gewerkschaft war bis auf 55 Gewerken mit $79^1/_2$ Kuxen gekommen; sie wandte bis in den Februar 1771 2000 Rthlr. auf; aber da sie keine Receß- und Quatembergelder zahlte und zahlen konnte und mit Runge völlig zerfiel, wurde die Grube freigefahren. Im Reichentrost, mit dem sich Runge ebenfalls hatte belehnen lassen, war fast gar nicht gearbeitet worden[2]).

Christian Gottfried Mentzel, Kaufmann zu Hirschberg und Erbherr auf Lomnitz, der den Bau 1773 wieder zu beleben suchte, baute die Morgenröthe, die im 16. Jahrhundert stark betrieben und damals Görlitzer Zeche genannt worden war; der alte Stollen dieser Grube war bei einer Besichtigung durch eine Oberbergamtscommission im Juli 1774 44 Lachter lang und hatte den Zwittergang von Norden nach Süden durchbrochen; dann hatten ihn die Alten 2 Lachter nach Osten ausgelenkt, wahrscheinlich um mit dem Fund- und Förderschacht, der eine Teufe von 12 Lachtern erlangt hatte, durchschlägig zu werden. Im Schachte war ein $^1/_4$ Lachter mächtiger Gang naeh Osten zu aufgefahren, nach Westen zu 8 Lachter tiefer ein kleines Ort von $^1/_2$ Lachter Länge. Die Mentzel'sche Gewerkschaft hatte zuerst den Fundschacht gewältigt, hatte auf der Sohle gegen Westen 13 Lachter auf dem Zwittergange aufgefahren, um durchschlägig zu werden, hatte dann durch ein 2 Lachter hohes Ueberbrechen den Schacht erreicht, der nunmehr 14 Lachter Teufe hatte; dann war man gegen Süden $^1/_2$ Lachter ins Feld gegangen und hatte das Zwittertrumm erbrochen; gegen Osten war man mit einem Strossenbau 6 Lachter weit, gegen Westen mit 2 Strossen 4 Lachter weit vorgefahren. Der Zwittergang war zwar $1^1/_2$ Lachter mächtig, und die Erze gingen fast von Tage nieder; aber es gab eben nur einen Gang, der Zwitter war arm, das Gestein sehr fest. Man hatte 184 Fuhren zu je 20 Kübeln gefördert, aus diesen 8 Ctr. 40 Pfd. Zinn ausgebracht; da der Centner damals 30 Rthlr. kostete, war der Ertrag 249 Rthlr. 2 gr. 2 pf.; die Ausgaben beliefen sich aber einschließlich der Zinsen auf 554 Rthlr. 4 gr., und wenn man auch hoffte, im nächsten Jahre mit 530 Rthlr. Kosten 120 Fuhren fördern und 10 Ctr. Zinn gewinnen zu können, so ergab dies immer noch einen Receß von 297 Rthlr. 8. gr.[3]).

Waitz v. Eschen wandte sich deshalb wieder dem Johannes zu, ließ auch darin arbeiten und muthete, da es mit dem Anwerben von Gewerken nicht vorwärts ging, die Grube unter dem Namen

---

[1]) Runge, Giehren 7. Nov. 1768. Goldberg 20. März 1768. Commiss.-A. in 278. Flinsberg 3. Juni 1769, Comm.-A. in 272.

[2]) Böhm 10. Dec. 1770. M. R. IV. 1. 5. Gewerkschaft, Greiffenberg 8. März 1771. Elster 1. März 1772, a. a. O. in 374.

[3]) Mentzel, Lomnitz 3. Mai 1773. Schulenburg 16. Juni 1773 a. a. O. in 374. Oberbergamt, Reichenstein 7. Aug. 1773. M. R. IV. 6. 3. Actum Morgenröthe 19. Juli 1774. Bereisung Waitz v. Eschen's in LXII. Belehnung u. Hypothekenwesen Johann Sigismund in 666.

Johann Sigismund, mit der er sich am 28. März 1775 belehnte; wie die Sache binnen Kurzem gänzlich scheiterte, weil man es nur auf 31 Gewerken mit 59 Kuxen brachte, und Hausleutner sich weigerte, Zubußen einzukassiren, ehe nicht die Gewerkschaft vollzählig sei[1]), ist schon früher berichtet worden, und nicht minder, wie der von Heinitz feierlich am 30. August 1783 eingeweihte „Schlesische Glücksstollen" 1787 ein beklagenswerthes Ende nahm, weil im Centner Erz nur $^1/_2$ Pfd. Zinn war, und die Ausgaben pro Centner 24 Rthlr. 8 gr., die Einnahmen nur 18 Rthlr. 14 gr. betrugen[2]). Die Gesammtkosten des Unternehmens beliefen sich auf 13 872 Rthlr. 13 gr. $1^2/_5$ pf., der Ertrag von 39 Ctr. 48 Pfd. Zinn auf $1042^2/_{11}$ Rthlr., so daß ein Minus von fast 12 830 Rthlr. entstanden war. Die gesammte Zinnausbeute von 1746 bis 1788 wird man auf etwa 206 Ctr. im Werthe von ungefähr 5670 Rthlr. schätzen können, den Gesammtverlust auf etwa 22000 Rthlr.

Zweites Kapitel.

Die Kupfergruben.

(Hierzu die Texttafeln e und f.)

1. Conradswaldau, Hasel und Prausnitz.

Conradswaldau liegt 7,5 km südsüdöstlich von Goldberg, in der Richtung von Nordnordwest nach Ostsüdost lang hingestreckt am Wilsbache. Auf halbem Wege von Conradswaldau nach Goldberg liegt Wolfsdorf, 2 km westnordwestlich von Conradswaldau Polnisch-Hundorf. Nordöstlich vom Conradswaldauer Schlosse bei einer Windmühle entspringt ein Bach, der sich zwischen zwei bewaldeten Bergmassen nach Norden wendet; an ihm liegt etwa 4 km nordnordöstlich von Conradswaldau Hasel, eine halbe Meile weiter in derselben Richtung, 3,7 km östlich von Goldberg, das Dorf Prausnitz. Die Conradswaldauer Gruben lagen südwestlich vom Dorfe, südlich von einer Biegung des Wilsbaches am Rahmberge; die Haseler nördlich von diesem Dorfe auf dem Berge am rechten Ufer des Bachs, die Prausnitzer südlich von Prausnitz links vom Bache an der Anhöhe gegen Goldberg hin, deren oberste Kuppe der Eichberg heißt[3]). Zu Conradswaldau fand der Grubenbau in Schiefer und Letten statt; der Schiefer war grün angeflogen, der Letten hatte grüne und blaue Körner (Hieken). Hangendes und Liegendes war grauer Kalkstein. Im benachbarten Flöderwalde war gelber Kies, $^1/_2$ Elle mächtig, mit Kupferblau, der als Zuschlag zum Schmelzen geholt wurde. Eine halbe Stunde vom Thal aufwärts war ein alter Stollen im Gebüsch, 60 Lachter höher mehrere alte Schächte, über 100 Pingen und auf denselben zwei Stollen. Ueber den Gang der Arbeiten unter der Baronin Zedlitz und dem Baron Richthofen liegen keine Berichte vor. Unter dem Hofrath Schober (seit 1751) wurde in zwei Schächten von $3^1/_2$ und 4 Lachter Teufe gearbeitet; 7 Mann waren in der Grube, 7 über Tage beschäftigt; der Bergmeister Hämpel führte die Aufsicht. In einer Schicht wurden 12 bis 14 Karren Erz gewonnen; 10 bis 18 Fuder Schiefer gaben 1 Ctr. Schliech, 10 bis 14 Ctr. Schliech 4 bis 5 Ctr. Schwarzkupfer, und diese 1 bis $1^1/_2$ Ctr. Garkupfer. Der Krummofen setzte in einer Stunde 1 Ctr. durch. Ein grosser Uebelstand war, daß die Erze $^1/_2$ Meile weit nach dem Haseler Poch- und Schmelzwerk gefahren werden mußten, und daß das Fuder 10 sgr. Fuhrlohn kostete; dazu kam die Theurung des Holzes, das im Preise von $2^2/_3$ bis $3^1/_6$ Rthr. pro Klafter stand, und der Mangel an Wasser beim Poch- und Schmelzwerk. Schon unter der Baronin Zedlitz belief sich der Receß auf 4 933 Rthl. 9 gr. Ueber die drei Quartale vom 1. März bis 30. November 1753 sind folgende Berichte vorhanden:

---

[1]) Acten a. a. O. in 666. S. auch Th. I, Kap. 10, 3.

[2]) S. Th. I, Kap. 7, e, Versuche auf Zinn. Acten in: Wiederaufnahme des alten Hundsrückens in 374.

[3]) Ein Croquis der Gegend von Rück vom Jahre 1774 befindet sich in: Polnisch Hundorf u. s. w. Kupferschiefer, Versuche 1 in 373.

1753	Einnahme			Ausgabe			Förderung u. Bestand an		Zu Gute gemacht		Ausbringen an					
							Erz	Schliechen	Erze	Schlieche	Schliechen		Schwarz-,		Garkupfer	
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
Trinitatis	435	—	—	378	29	4	3762	283	2970	208	240	—	14	85	14	4
Crucis	300	—	—	344	18	10	2418	155	607	135	91	53	11	—	10	—
Luciä	131	22	6	231	15	8	3171	72	2447	7	52	—	4	66	$4^1/_4$	—
Sa.	866	22	6	954	15	10	9351	510	6024	350	383	53	30	23	28	37
				866	22	6										
		Minus		87	17	4										

In drei Vierteljahren war demnach ein Receß von 87 Rthlr. 17 gr. 4 pf. aufgelaufen, weshalb Schober den Bau aufgab[1]).

Bei Hasel auf dem Mühlleiterberge war der sogenannte Charakterstollen in Kalkstein, der mit Kupfergrün beschlagen war, getrieben; unter dem Kalkstein lag $^1/_4$ bis $^1/_2$ Elle mächtiger Kupferschiefer, darunter Weißkupfererz (Kupfer mit Eisen und Schwefel) mit schwarzem Letten; auf der Sohle war gelber blumiger Kupferkies. Es waren dort fünf edle Flötze vorhanden, zwei davon 1 Fuß mächtig; das oberste war das ärmste. Außerdem waren noch zwei Stollen bei Prausnitz zwischen der Sachsen- und der Winkelmühle; die dortigen Schiefer führten gelben Kupferkies, waren aber leichter. Auf dem Mühlleiterberge war gegenüber einem Kalksteinbruche auch ein Schacht. Die Erze wurden gepocht, geschlämmt, auf fünf Herden mit wenig Wasser zusammengezogen und mit alten und neuen Schlacken, auch Kupferkiesen von Kupferberg und Bernsdorf (?) verschmolzen. Der Kupferstein wurde mehrmals geröstet und beim nächsten Schmelzen den Schliechen zugeschlagen. Das Schmelzen dauerte 24 Stunden bis zwei Tage; alle 4 Stunden wurde der Heerd abgestochen; bei jedem Stiche erhielt man 3 bis 4 Scheiben Stein; beim Garmachen aus ihnen 1 Ctr. Kupferscheiben und einen Kupfer-König. Aus 7 Ctr. Schliech wurde 1 Ctr. Kupfer gewonnen. Von Johannis 1740 bis November 1741 waren 43 Ctr. 116 Pfd. Kupfer geschmolzen worden; bald nachher gingen Schmelzwerk, Kohlenhütten, Kohlen und Schlieche in Flammen auf. Im Februar 1742 war (unter der Baronin Hochberg) das Werk mit einem Schreiber, einem Schmelzer, 12 Knappen und 3 Wäschern belegt. Das Holz kostete 2 Rthlr. 12 gr. die Klafter; Kohlen bezog man weither aus Klitschdorf, den Korb zu 7 gr. Der Receß betrug 1742 6310 Rthlr. 19 sgr. $16^1/_2$ pf. Im siebenjährigen Kriege verbrannten die feindlichen Truppen die Hüttengebäude, und da die Erze im Charakterstollen zu stark ohne Unterbau angehauen worden waren, verließ der Hofrath Schober 1759 auch diesen Bau. Die Ausbeute der Grube an Garkupfer betrug 1751 und 1752 je $9^1/_2$ Ctr., 1753 $6^1/_2$, 1754 $2^1/_2$, 1756 $3^1/_2$, 1757 $4^1/_3$, 1758 $6^1/_3$, 1759 $5^1/_3$ Ctr. Bei Prausnitz hatte man auch Schwefelkies gefunden, aber der Vitriol daraus fand so wenig Abnahme, daß man den Kies nur als Zuschlag benutzte[2]). Die späteren Versuche, die Waitz v. Eschen und Heinitz machten, den Haseler, Prausnitzer und Wolfsdorfer Kupferschieferbau wieder zu beleben, nahmen, wie früher schon berichtet worden ist, keinen glücklichen Fortgang. Unter Waitz v. Eschen betrug der Verlust der Königlichen Kasse 82 Rthlr. 19 gr. $^4/_5$ pf., unter Heinitz und Reden 6362 Rthlr. 23 gr. $9^3/_5$ pf. Aus 200 Ctrn. Schiefer wurden unter dem ersteren 1 Ctr. 5 Pfd. Garkupfer und 15 Pfd. Spurstein im Werthe von $33^1/_2$ Rthlr. gewonnen; bei dem letzteren war das

[1]) Mihes histor. Bericht 20. Dec. 1783. Wiederaufnahme Hasel, Prausnitz und Conradswaldau in 372. Gerhard's Protokoll Conradswaldau 3. Nov. 1768. Neuregulirung in LI. Lippert 26. Sept. 1742, Untersuchung der Bergwerke in XLV. S. auch Th. I, Kap. 5, 1 und 10, b, S. 534.

[2]) Wittich, Prausnitz 19. Febr. 1742. Untersuchung u. s. w. in XLV. 1. Richthofen u. Fechner 4. u. 5. Nov. 1768; Fechner, Prausnitz 7. Nov. 1768. Tschirschnitz, Goldberg 3. Nov. 1768, Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 11. Dec. 1768 ebd. Commiss.-Acten in 278. Rück, Giehren 27. Aug. 1774. Actum Schönau 27. Sept. 1774 a. a. O. in 373. Provinzialblätter 11, 225.

Ausbringen sehr verschieden; im Allgemeinen kann man wohl rechnen, daß 100 Ctr. Schiefer $7^1/_2$ bis 9 Ctr. Schliech, und 100 Ctr. Schliech 16 bis 20 Ctr. Garkupfer ergaben; beim directen Verschmelzen des Schiefers ergaben 132 Pfd. ca. 1 Pfd. Garkupfer [1]).

Der Bau, den Anfang 1803 ein Müller in Seichau, $^1/_4$ Meile östlich von Prausnitz auf einem in Grünsteinschiefer aufsetzenden Kupferkiesgange begann, wurde schon im November desselben Jahres eingestellt [2]).

2. Kupferberg und Umgebung.

Die bedeutendste Kupferberger Gewerkschaft zur Zeit Friedrich's des Großen war die des Kaufmanns Adam Samuel Jagwitz und, nach seinem Ableben, seiner Erben, d. h. seiner Wittwe und seines Sohnes Dr. Friedrich Jagwitz zu Breslau. Sie baute, wie schon früher wiederholt erwähnt, fünf Fundgruben mit zugehörigen Ober- und Untermaaßen auf dem Terrain südöstlich von Kupferberg bis zu den neuen, jetzt Dreschburg benannten Häusern nach dem Bober zu und östlich bis zur Rudelsdorfer Grenze auf vier parallelen Erzgängen, der Guten Hoffnung, dem Segen Gottes, dem 1754 gemutheten Neuen Hoffnunger oder Weißen Gange und dem Felixgange. Der Segen Gottes war von der Guten Hoffnung 60 Lachter, vom Felix 46 Lachter entfernt; 14 Lachter vom Segen Gottes nach dem Felix hin war der Weiße Gang [3]). Da die Gänge von den „Alten" schon bis auf den Oberstollen abgebaut waren, die Wasserhaltung durch Pumpen aber sehr kostspielig wurde, so daß die Ausbeute dafür keinen Ersatz gab, und es für eine auf der Alten Hoffnung errichtete Kunst an Aufschlagwasser fehlte, trieb der alte Jagwitz den tiefen Kupferberger Stollen heran, der auf Rudelsdorfer Terrain am Bober angesetzt war, denselben, der später zu den Streitigkeiten mit dem Baron Schweinitz Anlaß gab [4]); es gelang auch, ihn mit dem auf der Grenze liegenden Kupferbergerstollenschacht durchschlägig zu machen, an dem der Alte Hoffnunger Gang ansetzte, und dadurch Wasserlosung zu bewirken. Darauf wurden die Gänge abgebaut, vom Segen Gottes zwei Nebengänge, der Beigang und der Schürfner Gang, die sich zuweilen mit dem Hauptgange schaarten, und Querschläge in verschiedenen Gegenden im mittleren und tiefsten Durchschnitt getrieben. Auf dem Alten Hoffnunger Gange wurde südöstlich vom Alten Hoffnungerschacht eine zweite Kunst errichtet, die man aber, weil es an Aufschlagwassern und an guten Anbrüchen fehlte, wieder eingehen ließ. Hattorf rieth 1742 zur Errichtung eines Pferdegöpels, der auch wirklich 1746 mit einem Kostenaufwande von 123 Rthlrn. 24 gr. 3 pf. zu Stande kam. Als alles bis auf die Sohle des tiefsten Stollens abgebaut war, suchte man 15 Lachter und 23 Lachter östlich vom Segen-Gottes-Tageschacht unter der Stollensohle zu bauen und die Wasser durch drei Pumpensätze zn halten; als man aber bis 13 Lachter unter die Stollensohle gekommen war, mußte man wegen überhandnehmender Wasser den Bau aufgeben. Nun ließ Dr. Jagwitz noch einen Querschlag auf der tiefsten Sohle gegen einen bereits abgebauten Gang, welchen, wird nicht gesagt, in sehr festem Gestein mit sorgfältiger Verhütung alles Ansteigens der Sohle treiben, wodurch er 5 Lachter Teufe gewann, und ein Gesenke abteufen, um alle Wasser abzufangen und ein kleines Rad anzuhängen, damit der Bau in größerer Teufe fortgesetzt werden könnte; aber der Steiger verstand sich nicht auf diese Art Arbeit, weshalb man sie liegen ließ. 1766 ließ Jagwitz noch einen Oberstollen in 20 Lachter Teufe treiben und einen Schacht darauf setzen, auch mittels eines Querschlags vom Weißen Gange aus den Felix in dieser Teufe anhauen, später auch noch auf dem Felixgange einen Tageschacht bis 20 Lachter Teufe absinken und nach beiden Weltgegenden auslenken. Wegen der Wasserlosung wollte er den tiefen Kupferbergerstollen an den Felix heranbringen; aber ehe man soweit kam, wurde der Bau auflässig. Mittels der beiden Stollen hatte die Hoffnung 64 Lachter, der Segen Gottes 53, der Felix 40 Lachter Teufe

[1]) S. Kap. 7, c, 1.
[2]) S. Th. I, Kap. 10, d, S. 555. Warendorf, Kupferberg 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauerschen in 863.
[3]) Actum Giehren 13. März 1782. Wiederaufnahme des alten Kupferbergerstollens 1 in 384. S. Th. I, Kap. 2, c.
[4]) Schweinitz, Rudelstädter Bergwerksprotokoll, S. 282.

erreicht. Jagwitz trieb auch einen Querschlag vom Segen Gottes nach der Guten Hoffnung und von da 30 Lachter nach dem von den Alten 95 Lachter weit vom Bober aus in den Berg getriebenen Kupferstollen (den Heinitz später aufnahm), aber kam damit in faules Gebirge [1]). Nach Westen zu wurden die Gänge unedel; dort stand Porphyr und Kalkstein an. Der Jagwitz'sche Bau wurde bergmännisch betrieben mit der Ausnahme, daß durch Preßhauen in der Firste zum Theil Raubbau getrieben wurde [2]).

1742 waren im Jagwitz'schen Bau 57 Bergleute, 15 bei der Förderung, 42 in den Gruben unter Leitung eines Obersteigers (Fischer) und zweier Untersteiger angelegt. [3]) In der besten Zeit arbeiteten 160 Mann in den Jagwitz'schen Gruben [4]); als das Bergwerk 1776 aufgelassen wurde, waren noch 1 Schichtmeister, 1 Ober-, 2 Untersteiger, 1 Aufseher, 6 Häuer, 4 Lehrhäuer, 3 Pumper, 1 Haspelzieher und 1 Karrenläufer, zusammen 20 Mann, in der Grube und bei der Förderung angestellt. [5])

Die Erze waren lange Zeit sehr ergiebig. Lehmann gibt an, daß in denen des Segens Gottes und des Weißen Ganges 50 pCt. Schwarzkupfererz enthalten waren. [6]) Nach einem Bericht von 1746 gaben 5 bis 6 Ctr. Erz aus dem Felix 1 Ctr. Garkupfer. [7]) Bis 1755 hatte die Zeche Ausbeute, von der allein Zehnt zu geben war.

Die Förderung an Stufferz betrug:

1742—1744:	1660 Ctr.	1752/53:	1173 Ctr.	1761/62:	338 Ctr.
1744/45:	148 „	1753/54:	1130 „	1762/63:	214 „
1745/46:	1164 „	1754/55:	752 „	1763/64:	187 „
1746/47:	1164 „	1755/56:	408 „	1764/65:	158 „
1747/48:	997 „	1756/57:	356 „	1765/66:	20 „
1748/49:	729 „	1757/58:	623 „	1766/67:	69 „
1749/50:	551 „	1758/59:	242 „	1767/68:	75 „
1750/51:	473 „	1759/60:	219 „	1768/69:	168 „
1751/52:	785 „	1760/61:	234 „		

Von 1770 an wird die Förderung auch an Pocherz aufgeführt:

	Stufferz	Pocherz		Stufferz	Pocherz
1770:	581 Ctr.	665 Ctr.	1773:	538 Ctr.	576 Ctr.
1771:	863 „	865 „	1774:	455 „	500 „
1772:	421 „	543 „	1775:	389 „	405 „ [8])

In das Pochwerk eingeliefert wurden 1741 613 Ctr. Stufferz und 1040 Ctr. Schliech [9]), im Luciäquartal 1743 704 Ctr. Stufferz und 130 Ctr. Schliech, im Trinitatisquartal 1747 246 Ctr. Stufferz und 739 Ctr. Schliech. [10])

Poch- und Schmelzwerk lagen ursprünglich am Bober nahe bei dem Mundloch des Kupferbergerstollens auf Rudelstädter Terrain; beide waren sehr beschränkt; das Schmelzwerk hatte nur ein

---

[1]) Jagwitz, Breslau 12. Juni 1766. M. R. IV. 6. 1. Riß von Harnisch für die Zeit von 1748 bis 1784 im Oberbergamtsarchiv. Warendorf a. a. O. in 384. Pferdegöpel: Segen Gottes und Gute Hoffnung Kupferberg in VIII Actum Kupferberg 29. Oct. 1787. Wiederaufnahme des Kupferberger Stollens 2 in 384. Weiß 14. Juni 1782. Wiederaufnahme u. Vorschläge in 272 Q. 1.

[2]) Actum 26. Juni 1769. Commiss.-Acten in 278.

[3]) Lippert 18. Sept. 1742 a. a. O. in XLV. Mihes Msc. 17, 18.

[4]) Weiß 14. Juni 1782 a. a. O. in 272 Q. 1.

[5]) Mihes Msc. 29.

[6]) Lehmann, Berlin 6. Juli 1755, Untersuchung u. s. w. 2 in XLV. u. M. R. IV. 29. 2.

[7]) 1746. Kupferberg Segen Gottes u. Gute Hoffnung in VIII.

[8]) Mihes Msc. 19 u. 29.

[9]) Zedlitz' Bericht, Gute Hoffnung in XLV.

[10]) Quartalsrechnungen, Gute Hoffnung in VIII.

Feuer; wöchentlich konnten höchstens 100 Ctr. erschmolzen werden.[1]). Das nach der Uebereinkunft mit dem Baron Schweinitz südwestlich von Kupferberg errichtete Pochwerk hatte 6 Stempel zum Naß-, 3 zum Trockenpochen; daran war ein Waschhaus zu 4 Waschbänken und dabei eine Schmelzhütte mit zwei Krummöfen, denen der Wind durch zwei an einer Welle angebrachte Balgen zugeführt wurde, mit einem Gar- und einem Saigerheerd; an diesen Vorrichtungen und am Betriebe hatten, wie schon früher berichtet wurde, Lehmann und noch mehr die Bergwerkscommission mancherlei auszusetzen.[2]) Geschmolzen wurde jährlich außer in den Jahren 1766 bis 1769, in denen nur ein Schmelzen stattfand.[3]) 1742 arbeiteten 14 Mann unter einem Steiger im Pochwerk, 11 in der Hütte; 1776 1 Steiger und 4 Wäscher im Pochwerk, 1 Ober- und 1 Untersteiger in der Hütte.[4]). 100 Ctr. Erz enthielten 3 bis 5 und mehr Centner Stufferz, 12 Ctr. Pocherz gaben 1 bis 3 Ctr. Schliech, der Centner Stufferz hielt 12 bis 16 Pfd. Kupfer, der Centner Schliech 8 bis 10 Pfd., womit das Bergwerks- und Hüttendepartement nicht zufrieden war, weil eine Probe im Centner Stufferz 20 Pfd. Kupfer auswies[5]).

Ausgebracht wurden an Garkupfer:

1742—44:	458	Ctr.		1753/54:	298	Ctr.	1763/64:	21	Ctr.		
1744/45:	109	„		1754/55:	209	„	1764/65:	68	„		
1745/46:	386	„		1755/56:	74	„	1765/66:	—	„		
1746/47:	570	„		1756/57:	61	„	1768/69:	55	„		
1747/48:	394	„		1757/58:	155	„	1770:	149	„	37	Pfd.
1748/49:	250	„		1758/59:	94	„	1771:	194	„	—	„
1749/50:	280	„	46 Pfd.	1759/60:	40	„	1772:	128	„	—	„
1750/51:	293	„		1760/61:	53	„	1773:	105	„	8	„
1751/52:	334	„		1761/62:	138	„	1774:	105	„	42	„
1752/53:	315	„		1762/63:	68	„	1775:	74	„	126	„

Abgesetzt wurden an Garkupfer:

1742—44:	457	Ctr.		1753/54:	236	Ctr.	1763/64:	104	Ctr.		
1744/45:	109	„		1754/55:	186	„	1764/65:	63	„		
1745/46:	249	„		1755/56:	71	„	1765/66:	26	„		
1746/47:	254	„		1756/57:	117	„	1768/69:	71	„		
1747/48:	600	„		1757/58:	94	„	1770:	149	„	37	Pfd.
1748/49:	343	„		1758/59:	61	„	1771:	194	„	—	„
1749/50:	253	„		1759/60:	31	„	1772:	128	„	—	„
1750/51:	243	„		1760/61:	53	„	1773:	93	„	—	„
1751/52:	227	„		1761/62:	114	„	1774:	104	„	33	„
1752/53:	242	„		1762/63:	117	„	1775:	77	„	15	„ [6])

Verkauft wurde das Kupfer an den Kupferhammer zu Sagan, nach Glogau, Landeshut, Hirschberg und Breslau. Der Preis war 1746 nach Hirschberg 30 Rthlr., nach Breslau $28^5/_6$ Rthlr. pro Centner. Jagwitz rühmte 1766, sein Bergwerk sei außer dem Reichensteiner das einzige, das eine beträchtliche Metallförderung gehabt habe; es habe 10000 Ctr. Kupfer im Werthe von 400000 fl. producirt.[7])

Der Haushalt der Jagwitz'schen Gewerkschaft stellte sich, wie folgt:

---

[1]) Lippert 19. Sept. 1742, Kupferberg Gute Hoffnung 1 in V. Hattorf, Reichenstein 29. Sept. 1742 ebd.
[2]) S. Th. I, Kap. 4, 1 S. 54 u. 2 S. 56.
[3]) Untersuchung u. s. w. in XLV.
[4]) Mihes 20 u. 29.
[5]) Ebd. 27. Berlin 26. Dec. 1770, Bergbau u. Gewerkschaften in 281.
[6]) Mihes Msc. 20, 21, 29.
[7]) Segen Gottes u. Gute Hoffnung in VIII. Jagwitz, Breslau 12. Juni 1766. M. R. IV. 6. 1.

Jahr	Ausgabe			Einnahme			Ueberschuß			An die Gewerkschaft vertheilt			Vorschuß		
	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.
1741/42	2 507	6	9	3 255	14	4	748	7	7	673	12	7	—	—	—
1742/43	5 050	7	5	6 744	3	10	1 693	26	5	1 524	14	5	—	—	—
1743/44	5 646	4	4	6 863	29	3	1 217	24	11	1 097	7	—	—	—	—
1744/45	6 464	11	5	10 075	28	10	3 611	17	5	3 250	12	8	—	—	—
1745/46	6 977	3	2	7 547	10	8	620	7	6	579	8	—	—	—	—
1746/47	8 091	8	—	9 961	7	6	1 869	29	6	1 692	3	6	—	—	—
1747/48	7 971	21	4	17 601	1	1	10 129	9	9	9 166	25	9	—	—	—
1748/49	7 758	10	—	7 510	19	3	580	20	8	525	13	2	828	11	9
1749/50	8 327	12	10	8 614	18	1	1 287	12	2	395	3	9	980	6	10
1750/51	7 671	25	7	7 280	2	—	557	19	2	—	—	—	169	12	9
1751/52	5 048	13	—	6 350	18	$10^{1}/_{11}$	2 170	28	4	427	9	7	868	22	$1^{10}/_{11}$
1752/53	6 924	2	10	7 409	9	$10^{10}/_{11}$	652	10	8	—	—	—	167	3	$7^{1}/_{11}$
1753/54	7 282	25	—	7 289	19	11	584	1	10	456	21	3	587	6	11
1754/55	6 398	21	5	5 908	17	—	524	22	6	—	—	—	1 014	26	11
1755/56	4 684	4	8	2 488	22	9	—	—	—	—	—	—	1 595	11	11
1756/57	2 762	3	5	1 687	23	4	64	11	10	—	—	—	1 138	21	11
1757/58	3 406	8	9	3 597	2	—	561	18	2	—	—	—	370	24	11
1758/59	3 184	9	5	2 891	1	—	478	8	11	—	—	—	771	17	4
1759/60	2 095	7	11	1 291	25	—	51	12	10	—	—	—	854	25	9
1760/61	2 561	19	7	2 827	2	—	838	19	3	—	—	—	573	6	10
1761/62	2 760	21	6	1 573	13	5	328	8	8	—	—	—	1 515	16	11
1762/63	3 627	8	2	10	15	—	—	—	—	—	—	—	3 616	23	2
1763/64	2 471	14	7	3 009	—	—	537	15	5	—	—	—	—	—	—
1764/65	2 736	21	3	3 438	16	—	2 684	23	—	—	—	—	1 983	3	3
1765/66	1 417	25	7	762	20	—	—	—	—	—	—	—	655	5	7
1766/67	1 355	27	—	17	29	—	—	—	—	—	—	—	1 337	28	—
1767/68	1 501	20	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 501	20	4
Sa.	125 585	5	3	136 038	9	10	31 774	1	6	19 788	11	8	21 323	26	11

An Zehnten wurden abgeliefert 2101 Rthlr. 27 sgr. 1 pf. Es wurde Zehnt gezahlt:

1742—1744	für 366 Ctr.	1747/48	für 312 Ctr.	1751/52	für 53 Ctr.
1744/45	„ 361 „	1748/49	„ 58 „	1752/53	„ — „
1745/46	„ 109 „	1749/50	„ 43 „	1753/54	„ 54 „
1746/47	„ 186 „	1750/51	„ 40 „	1754/55	„ 47 „

1745 nahmen die Oesterreicher unter dem Commando des Oberstwachtmeisters Baron de Veeze von den Ghilanyi-Husaren 10 Ctr. Kupfer als Zehnten mit, die etwa einen Werth von 330 Rthlr. repräsentirten. 1745/46 wurden in Wirklichkeit an die Preußische Kammer nur 62 Rthlr. Zehnt gezahlt. [1]) Der Gewerkschaftsgewinn und der Zehnt von der Einnahme abgezogen, blieben 114 148 Rthlr. Einnahme; das Mehr an Ausgaben betrug also bis 1768 11 437 Rthlr. 4 sgr. 2 pf. [2]) Für die Zeit von 1769 bis 1776 fehlen die Angaben. Jagwitz sagte 1766, das Werk habe in 26 Jahren 50 000 fl. Ueberschuß abgeworfen; die Interessenten hätten aber wenig davon gehabt, weil der Ueberschuß auf andere wenig ergiebige Werke verwendet, die Förderung kostbarer geworden, und alle Bedürfnisse im Preise gestiegen seien, so daß der Receß alles absorbirt habe. [3]). Lippert berichtet, die Gewerkschaft habe 1741/42 1870 Rthlr. 18 sgr. 4 pf. Ausbeute gehabt. 1742 galt der Kux 99 Rthlr. [4]) Aber

[1]) Quartalsrechnungen Gute Hoffnung in VIII.

[2]) Beyer, Glogau 17. Febr. 1769. Untersuchung u. s. w. 2 in XLV.

[3]) Jagwitz 12. Juni 1766 a. a. O.

[4]) Lippert 18. Sept. 1742 a. a. O. in XLV.

seitdem es keine Ausbeute mehr gab, also seit 1754, zahlten die Gewerken nichts mehr, und Jagwitz mußte die Kosten allein bestreiten. Der Schichtmeister Schmidt gibt 1768 den Receß auf 11 900 Rthlr. an, die Glogauer Kammer 1769 für 1767/68 auf 11 437 Rthlr. 4 sgr. 2 pf., die Commission am 26. Juni 1769 auf 11 660 Rthlr. 20 sgr. 4 pf. [1]) An den Rechnungen fand sie nur auszusetzen, daß jedes Quartal 2 Ctr. Stahl angesetzt, und viele Douceurs oder Proceßgelder ohne nähere Angaben aufgeführt waren, ein Zeugniß für die gute Ordnung, die Jagwitz im Haushalte gehalten hatte. Für den Grubenbau hatte Graf Nimptsch jährlich 60 Stämme à 12 gr., für Kohlholz die Klafter zu 1 Rthlr. 2 sgr. 2 kr. geliefert; 1769 kostete jedoch die Klafter 1 Rthlr. 16 gr. An Quatember- und Receßgeldern wurden jährlich 12 bis 13 Rthlr. gezahlt; die Bergleute, die über 16 gr. Lohn erhielten, zahlten 3 pf. Schlesisch, die über 10 sgr. hatten, $^1/_2$ kr. (2 pf.) Büchsengeld in die Knappschaftskasse. [2])

Ein Theil der Rudelstädter Knappschaft nahm 1787 den Felix als Lehnschaft wieder auf und teufte zunächst 30 Lachter östlich von der alten Felixer Halde einen Schurfschacht ab, in dem sie einen Gang von schwarzem kupferhaltigen Letten fand, der auch etwas Quarz und eingesprengte Kupfererze enthielt, sodann einen Versuchsschacht von 11 Lachter Teufe neben einem alten verbrochenen Tageschacht, den man nachher bis zur oberen Stollensohle herabbrachte; auf Beschluß der Conferenz vom 9. Juni 1788 wurde in dieser Teufe nach dem Versuchsschacht hin durch den alten Mann nach Osten eine Strecke getrieben und, als 1790 ein Erzgang überfahren wurde, auf diesem nach dem 16 Lachter entfernten Weißen Gange ausgelenkt [3]); auch wurde der neue Tageschacht, um Wetterlosung zu bewirken, bis zu 23 Lachter abgeteuft, aber, da bessere Wetter eintraten, 1793 verlassen. [4]) Das 20 Lachter tiefe Feldort wurde später nach der Elisabeth Christine weitergetrieben und diese selbst schon 1796 aufgezogen. [5]) Von dieser Zeit an wurde der Bau, wie schon früher entwickelt wurde, mit sehr bedeutender Königlicher Unterstützung geführt. Das Oberbergamt begann schon 1796 einen tiefen Querschlag vom ersten Lichtloch des alten tiefen Kupferbergerstollens nach der Elisabeth Christine hin „aufzusäubern“ [6]); 1801 wurde beschlossen, ihn gänzlich aufzuwältigen und den nächstliegenden Schacht in der Alten Hoffnung, den Rothen Schacht, aufzuziehen [7]); 1803 wältigte man den alten Jagwitz'schen Querschlag von der Hoffnung nach dem Segen Gottes auf, bis man an einen Bruch kam [8]), erreichte aber 1804 den Segengottesgang und bewirkte den Durchschlag zwischen dem Grenz- und dem Rothen Schacht [9]); 1805 baute man nach dem Felix, der 1804 wegen Wasserzudrangs und Wettermangels zum Erliegen gekommen war, weiter und teufte auf demselben einen neuen Tageschacht 43 Lachter tief ab [10]); 1806 endlich erreichte man durch ein Bohrloch aus diesem den Stollen, wodurch Wasserlosung erzielt wurde. [11]) Zwei Gesenkarbeiten im Felix, welche die Gewerkschaft betrieb, hatten dies Ziel nicht erreicht. [12]) Der Grundherr, Major v. Kölichen, der am Felix mit 40 Kuxen betheiligt war, hatte 1797 den Bau eines tiefen Stollens nach dem Felix auf Königliche Kosten beantragt, worauf das Oberbergamt zunächst nicht eingegangen war [13]); als die Gewerkschaft 1805 die Hälfte der Kosten zu einem Querschlage in der Stollensohle und zum Neuen Felixertageschacht beitragen sollte, beschloß

---

[1]) 17. Febr. 1769, 26. Juni 1769. Comm.-A. in 278.

[2]) Mihes Msc. 25, 28, 20, 21, 29.

[3]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1787; Ders. 24. Oct. 1787; Heinitz 24. Juli 1788. Reden 15. Dec. 1790. v. Böhmer, 28. Dec. 1792. Rech. Jauer in 365. Vergl. Th. I, Kap. 7, c, S. 411.

[4]) v. Böhmer 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.

[5]) Hauptconf.-Prot. 30. Aug. 1796 ebd.

[6]) Heinitz, actum Buchwald 7. Sept. 1796. Actum Kupferberg 12. Sept. 1797 ebd.

[7]) Oberbergamt 27. März 1798. Betr. u. Haush. d. Felix 1 in 381.

[8]) Dass. 6. März 1803. Holtzberger 21. Juni 1803, 11. Aug. 1803. Wiederaufnahme des Kupferbergerstollens in 384.

[9]) Neubauer, generelle Uebersicht pro 1804 ebd.

[10]) Ders. pro 1805 ebd.

[11]) Bergdeputation 19. Juni 1806 a. a. O. in 381.

[12]) Actum Kupferberg 12. Sept. 1797. Rech. Jauer in 365.

[13]) Kölichen 15. Juli 1797, a. a. O. in 381.

sie dies zwar, aber, obgleich die Zubuße nur vierteljährlich 18 gr. betragen sollte, traten 1806 doch deshalb mehrere Gewerken aus.[1])

Die Belegschaft des Felix belief sich 1794 auf 14 Mann[2]), 1806 auf 10 Mann unter einem Officianten; die Seelenzahl der zur Grube gehörigen Bevölkerung betrug 36.[3]) Die statistischen Nachrichten über Förderung, Ausbringen und Haushalt des Felix sind sehr unvollständig. 1793 wurden $10^1/_2$ Ctr. Stuff- und 38 Ctr. Pocherz[4]), 1794 35 Ctr. Stuff- und 182 Ctr. Pocherz[5]), 1805 36 Ctr. ungeschiedenes Erz[6]), 1806 292 Ctr. Stuff-, 1588 Ctr. Poch- und 7 Ctr. halb Kupfer-, halb Arsenikerz gefördert[7]). Die Zeche mußte das Rudelstädter Poch- und Schmelzwerk benutzen, wofür sie 2 gr. Pochzins vom Centner Schliech und 1 Rthlr. Hüttenzins vom Centner Garkupfer zahlte.[8]) Ausgebracht wurden 1793 10 Ctr. 37 Pfd. Schwarzkupfer, 1795 53 Ctr. 6 Pfd., 1796 $50^1/_2$ Ctr., 1797 38 Ctr. 84 Pfd., 1806 52 Ctr. 82 Pfd. Garkupfer[9]). Die Einnahmen betrugen 1793 einschließlich der Zubußen 1247 Rthlr. 12 gr. 9 pf., ohne die Zubußen 826 Rthlr. 20 gr. 9 pf., 1794 1873 Rthlr. 3 gr. $4^4/_5$ pf., 1795 1765 Rthlr. 14 gr. 5 pf., die Ausgaben 1793 661 Rthlr. 10 gr. $1^3/_5$ pf., 1794 1917 Rthlr. 17 gr. 5 pf., 1795 1951 Rthlr. 8 gr. 5 pf., so daß 1793 ein Ueberschuß von 165 Rthlr. 10 gr. $7^2/_5$ pf., 1794 ein Fehlbetrag von 144 Rthlr. 14 gr. $1^4/_5$ pf., 1795 einer von 185 Rthlr. 18 gr. vorhanden war. 1794 baute die Zeche sich zwar frei, aber sogleich entstand ein neues Minus. Der Receß betrug 1797 2940 Rthlr., 1798 2976 Rthlr. 21 gr. $5^1/_5$ pf., 1803 3006 Rthlr. 15 gr. $11^1/_5$ pf. In diesem Jahre wurde die Grube in Fristen gelegt; die Ausgabe betrug nur 5 Rthlr. 11 gr,, der Zehnt 4 Rthlr. 8 gr. 1805 betrug der Verlust 920 Rthlr. 4 gr. $^4/_5$ pf., der Receß 3944 Rthlr. 20 gr. 2 pf. Aber 1806 belief sich die Einnahme auf 2934 Rthlr. 6 gr. $6^3/_5$ pf., der Ertrag auf 183 Rthlr. 13 gr. $4^4/_5$ pf.[10]).

Bei der Königlichen Versuchsarbeit im Kupferbergerstollen, Rothen Trumm, Segen Gottes und Neuen Felixer Tageschacht waren 1803 4 bis 9 Häuer, 4 bis 7 Förderleute, 9 Erzscheider, 1804 10 Mann, wobei wohl die Erzscheider und Förderleute nicht gerechnet sind, 1805 9 Mann, 1806 18 Mann unter einem Officianten angelegt. Die Förderung betrug 1803 2 Ctr. Stuff-, 4 Ctr. Pocherz, 1804: 37 Ctr. Stuff-, 133 Ctr. Pocherz, 268 Ctr. Grubenklein, zusammen 498 Ctr. 20 Pfd., 1805: 48 Ctr. Stuff-, 464 Ctr. Pocherz, 319 Ctr. Grubenklein, zusammen 831 Ctr., 1806: 43 Ctr. Stuff-, 732 Ctr. Pocherz. Die Vermehrung der Material- und Naturalbestände betrug 1804 602 Rthlr. 14 gr. $5^4/_5$ pf., 1805: 557 Rthlr. 5 gr. 6 pf. Die Ausgaben beliefen sich 1798 und 1799 auf 1369 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf., 1800 auf 1579 Rthlr. $1^3/_5$ pf., 1803 auf 966 Rthlr. 10 gr, $9^2/_5$ pf., 1804 auf 1831 Rthlr. 15 gr. $7^3/_5$ pf., 1805 auf 2187 Rthlr. 17 gr. $11^2/_5$ pf., 1806 auf 2746 Rthlr. 1 gr. $3^1/_5$ pf.; der Receß war 1803 auf 3033 Rthlr. 15 gr. $10^2/_5$ pf., 1804 auf 4865 Rthlr. 7 gr. $10^2/_5$ pf., 1805 auf 6756 Rthlr. 13 gr. $2^2/_5$ pf., 1806 auf 9502 Rthlr. 14 gr. $5^3/_5$ pf. angewachsen, wovon 1909 Rthlr. 14 gr. $5^2/_5$ pf. auf den Felixer Tageschacht kamen. Als Einnahmen für 1805 werden 1092 Rthlr. 6 gr. 1 pf. verzeichnet; es waren 31 Ctr. 15 Pfd. Garkupfer im Werthe von 1929 Rthlrn. 2 gr. 11 pf. ausgeschmolzen und davon 17 Ctr. 81 Pfd. verkauft worden; 1806 wurden 7 Ctr. 73 Pfd. Garkupfer im Werthe von 415 Rthlr 10 gr. ausgeschmolzen, woraus zu ersehen ist, daß der Kupferpreis damals außerordentlich

---

[1]) Bergdeput., Kupferb. 30. Aug. 1804. Oberbergamt 18. Sept. 1804. Bergdep. 30. April 1805. Bericht 1806 ebd.
[2]) Holtzberger 24. Aug. 1795. Rech. Jauer in 365.
[3]) Krückeberg, Haupttableau für 1806. H. M. 283. 2.
[4]) Haupt-Conf.-Prot. 24. Aug. 1794. Rech. Jauer in 365.
[5]) Holtzberger 24. Aug. 1795 ebd.
[6]) Krückeberg pro 1805 ebd.
[7]) H. M. 283. 2.
[8]) Holtzberger 24. Aug. 1795 a. a. O. in 365.
[9]) Ebd. u. Haupt-Conferenzprotokoll 30. Aug. 1796. Krückeberg pro 1806. H. M. 283. 2.
[10]) Holtzberger's Berichte, Hauptconferenzprotokolle. Haupttableaux Krückeberg's in Rech. Jauer in 365, für 1806 H. M. 283. 2.

hoch war; der Centner kostete 55 Rthlr. [1]). Dennoch erreichte der Werth des höchsten Ausbringens von 1805 noch nicht die Höhe der Ausgaben; aber da die Wasserlosung bewirkt war, konnte man auf gute Erträge hoffen, die sich auch schon 1806 einstellten.

Außer dem Jagwitz'schen Bau gab es auf dem Kupferberger Gebiete noch mehrere kleinere Kupfergruben. Westlich von der Straße von Kupferberg nach dem höher südlich davon belegenen Waltersdorf lag die Grube Magdalene, deren Lehnsträger Redecker entwich, als die Preußen Schlesien besetzten, worauf sie ins Freie fiel. Als sie Christian Gohler mit Genossen am 16. Juli 1742 gemuthet hatte, wurde sie von dem zum Director gewählten Baron Schweinitz Friedrich genannt [2]); da jedoch der Bau sehr kostspielig wurde, weil das Erz in die Teufe setzte, ließ die Gewerkschaft sie nach einem Aufwande von 3 425 Rthlr. 6 sgr. $2^3/_4$ pf. ins Freie fallen und kaufte dafür den kurz vorher von zwei Kupferberger Bürgern wieder aufgenommenen alten Piastusstollen am rechten Boberufer an der Jannowitzer Bergmühle, den sie, da er gute Anbrüche zeigte, aufwältigte; als diese sich aber verloren, wandte sie sich nach dem nördlich von Rudelsdorf, östlich vom Bleiberg belegenen Streckenbach, wo sie mit Aufwand von 323 Rthlr. ein Pochwerk, eine Schmelzhütte und ein Wehr anlegte [3]). Es fehlen jedoch alle Nachrichten über den Bau. Die vom Schichtmeister Schwartz 1754 unter dem Namen Rautenkranz wieder aufgenommene Dreifaltigkeitsgrube wurde 1756, weil die Kammer einen Vorschuß, den er nachsuchte, nicht gewährte, wieder aufgelassen. Es waren 12 Ctr. verschmolzen worden, aber der Bergmeister Fischer war über die Beschaffenheit des Metalls nicht ins Klare gekommen [4]). Die Gruben Johannes am westnordwestlichen Abhange des Kupferberges und Neues Glück am westlichen Abhange an dem von Waltersdorf kommenden Pochwasser, die vorher von zwei Gewerkschaften mit einem Aufwande von 3500 Rthlr. gebaut und 1759 von der Kammer Fischer auf ein Jahr überlassen worden waren, fielen bald ins Freie [5]).

Ganz unerwartet gab die von Preller als Schwefelkiesgrube 1785 gemuthete Einigkeitsgrube, die bis 1748 vom Grafen Frankenberg unter dem Namen Kiesgrube oder Wolfsschacht betrieben worden war, an der Nordwestgrenze des Städtchens Kupferberg, ganz beträchtliche Erträge an Kupfer [6]). Preller zog zuerst den Wolfsschacht auf, teufte dann in der Stadt den „neuen Einigkeitsschacht" ab und räumte eine alte Kiesgrube östlich derselben auf; der Bau zog sich unter dem ganzen südlichen Theil des Städtchens hin. In 20 Lachter Teufe fand man ein Erzmittel von $^3/_8$ bis $^1/_2$ Lachter Mächtigkeit, in der Kiesgrube außer Schwefelkies auch Kupferkies [7]). Eine Probe ergab in 109 Pfd. Garkupfer $15^1/_2$ Loth Silber, eine andere in 110 Pfd. Schwarzkupfer 6 Loth Silber [8]). Preller kaufte darauf die alte Jagwitz'sche Poch- und Schmelzhütte, durfte aber nicht das von Waltersdorf kommende Wasser nach dem Pochwerk leiten, weil die Rudelstädter Gewerkschaft das Gefälle gemuthet und nach ihren Gruben geleitet hatte. Deshalb fehlte es an Wasser, und Poch- und Schmelzwerk mußten oft stillstehen [9]). Da das Gebläse schlecht war, machte der Schmelzer Dillmann den Rohofen enger. Die Oefen waren Krummöfen [10]). Im Mai 1788 wurde durch einen Regenguß der Hüttenteichdamm durchbrochen, die

---

[1]) Krückeberg's Tableaux in H. M. 283. 2 und in Rech. Jauer in 365. Generelle Uebersicht von Neubauer: Wiederaufnahme des Kupferbergerstollens 2 in 384. Hauptconferenzprotokolle a. a. O. in 365. Oberbergamt 18. Oct. 1807 a. a. O. in 384.

[2]) Mihes 16. Cuntzmann, Kupferberg 27. Aug. 1742, Gute Hoffnung 1 in V.

[3]) Mihes 41. Schweinitz Bergprotokoll.

[4]) Fischer 18. Juli 1754. Kammer, Glogau 25. Juli 1754. Fischer 11. Jan. 1756. Kammer 30. Jan. 1756. Fischer 18. März 1756. Kupferberg Rautenkranz, Neues Glück, Johannes in VIII.

[5]) Fischer 17. Oct. 1759. Kammer, Glogau 25. Oct. 1759 ebd.

[6]) Actum Kupferberg 8. Sept. 1787. Generalbefahrung Einigkeit 1 in 382. Harnisch's Riß von 1784. Kupferberg Kiesgrube 1 in VII. Warendorf, Friedeberg 8. April 1785. Betrieb d. Einigk. 1 in 382.

[7]) Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

[8]) Probezettel 3. Nov. 1787, 11. Jan. 1788. Betrieb u. Haush. d. Einigk. in 382.

[9]) Reden 12. Oct. 1787. v. Böhmer 18. Dec. 1792. Rech. Jauer in 365.

[10]) Actum Kupferberg 16. Mai 1788. Wiederaufnahme des Kupferberger Stollens 2 in 384.

Radstube überfluthet, das Rad verwüstet, ein Theil der Roststätte und Kupferstein weggeschwemmt, die Hütte beschädigt[1]). Preller zog eine neue Pochwelle ein, besserte das Rad aus, setzte eine neue Pochsäule und 6 neue Stempel nebst Pocheisen ein, stellte zwei neue Stoßheerde auf und richtete zwei Schlämmgräben ein. Holtzberger meinte freilich, bei kaltem Wetter könnten die Stoßheerde wegen der vielen Oeffnungen im Gebäude nicht gehen, das Pochzeug stehe zu hoch und haue die Vorräthe in die Höhe gegen die Welle und unter den Däumlingen und Heblingen heraus; wenn die Stempel abgepocht seien, schlügen die Däumlinge auf den Pochtrog auf; das Schoßgerinne habe zu schwaches Gefälle[2]); aber das Preller'sche Pochwerk arbeitete besser, als das Rudelstädter; es ergab auf den Centner 36 Pfd. Schliech mehr, als dieses[3]). Den Ofen erhöhte Preller; für das Gebläse schaffte er zwei neue Balgen an[4]). Als die Grube sich ergiebig zeigte, verlangte der Grundherr, Major von Kölichen, mitzubauen und erstritt sich sein Recht, obwohl er die Fristen versäumt hatte, in allen drei Instanzen; der Schwefelkiesbau in der Kiesgrube wurde Preller ausschliesslich zugesprochen, den Kupfererzbau mußte er mit Kölichen gemeinsam betreiben und die dabei geförderten Kiese ihm abkaufen[5]); 1797 überließ ihm Kölichen die Kiesförderung; Preller kaufte ihm auch die alten Kiese auf der Halde, den Centner für 2 sgr., ab; hingegen verlangte Preller, der allein die Hüttengerechtigkeit besaß, $5^1/_3$ Rthlr. Poch- und Hüttenzins[6]). Nun beanspruchte Kölichen auch seinen Antheil an den im Separatbau gefundenen Kupfererzen und klagte deshalb; Preller verlangte dafür, daß er die Hälfte der Kosten des Gesenkes in demselben trage und klagte die Hälfte der Kosten für den Bergversatz im Separatbau ein[7]). Kölichen scheint des Haders müde geworden zu sein, besonders, weil die Kosten des Kupfererzbaues den Ertrag überstiegen, und trat seine Kuxe 1799 an die übrigen Gewerken ab; Preller kaufte ihm seine Kiese zu $5^1/_2$ gr. den Centner ab[8]). In den späteren Jahren vernachlässigte Preller den Kupfererzbau; in drei Quartalen 1804 wurden nur 5 Ctr. 5 Pfd. Garkupfer ausgebracht, worüber das Oberbergamt sehr ungehalten war[9]). Preller's Socius Schaul klagte am 19. Mai 1805, daß ganz unhaltige Erze, bloße Berge, angefahren würden; Preller weigerte sich, noch etwas für die Grube und den Umbau des Pochwerks herzugeben. Er starb bald darauf, und da es an Holz mangelte, und 4100 Ctr. Erz unverarbeitet lagen, trug Schaul auf Fristung an[10]). Bei der Generalbefahrung 1806 arbeitete die Hütte noch, die sogar mit einem englischen Treibofen versehen worden war, und schmolz die aus der Einigkeit, dem Kupferbergerstollen, dem Felix, der Dorothea und dem Redensglück herbeigeführten Kupfer-, Blei- und Silbererze aus[11]). Die Grube wurde zwar in Fristen gelegt, aber 1808 wieder aufgenommen.

Der Bau in der Einigkeit vollzog sich folgendermaßen: Auf dem Stollenort in 20 Lachter Teufe wurde ein Firstenbau hergerichtet, der 5 Lachter hoch in Erzen stand; in 30 Lachter Teufe wurde ein Feldort getrieben und mit einem Gesenke von der oberen Strecke zum Durchschlag gebracht; die Wasserlosung geschah durch einen alten verbrochenen Stollen, dessen Mundloch sich oberhalb der Hütte befand[12]). 1789 wurde ein zweiter Firstenbau angelegt, aus dem Gesenke eine Mittelstrecke getrieben, 29 Lachter vom Schacht entfernt ein zweites Gesenke nach der unteren Strecke abgeteuft, auf der 20 Lachter tiefen Strecke eine Strosse nach Süden angelegt, aus dem zweiten Gesenke in 25 Lachter Teufe mit einem Ort aufgefahren und im durchfahrenen Mittel einige Querschläge, Firsten

---

[1]) Friedeb. 19. Mai 1788 ebd. Reden 9. Juni 1788 in 365.
[2]) Holtzberger 6. Jan. 1791. Betr. u. Haush. d. Einigkeit in 382.
[3]) Ders. 18. Oct. 1791 ebd. Hardenberg ordnete am 26. October eine nochmalige Probe an.
[4]) Oberbergamt 28. Aug. 1789, Rech. Jauer in 365.
[5]) S. Th. I, Kap. 2, c, S. 389.
[6]) Actum Kupferberg 12. Sept. 1797. v. Böhmer 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.
[7]) Preller, Schreiberhau 28. Febr. 1797. Generalbefahrung 3. Oct. 1799. Betr. u. Haush. d. Einigk. in 382.
[8]) Generalbefahrung 1. Oct. 1800 in 382.
[9]) Oberbergamt 10. Nov. 1804. Generalbefahrung Einigkeit in 382.
[10]) Schaul 12. Nov. 1805 ebd.
[11]) 17. Generalbefahrung 27. Aug. 1806. Generalbefahrung Einigkeit in 382.
[12]) Reden 9. Juni 1788. Rech. Jauer in 365.

und Strossen gebaut[1]). Später wurde zur Wasserlosung 30 Lachter oberhalb des Hüttenteichs ein Stollen angesetzt und, da das Gestein sehr fest war, um den alten Stollen zu gewinnen, ein Lichtloch geschlagen; es zeigte sich aber, daß derselbe in Krümmungen ging[2]). Ein Querschlag in 28 Lachter Teufe wurde 71 Lachter weit getrieben[3]). Vom tiefen Feldort erlangte man Durchschlag mit einem alten Schacht nach Süden zu[4]). Der Bau war anfänglich sehr ergiebig; in den ersten 10 Monaten wurden 1 392 Ctr. Stuff- und 3 420 Ctr. Pocherz gefördert[5]). In der tiefen Strecke standen die Kupfererze 6 bis 8 Zoll mächtig an, ebenso im zweiten Gesenke; in den Querschlägen der 30 Lachter tiefen Strecke und in einem Gesenke waren Erzörter von 15 bis 16 Zoll Mächtigkeit[6]). Der Bau wurde jedoch sehr kostspielig; 1797 kostete der Lachter in dem Feldort von 18 Lachter Teufe gegen Osten bis zu 68 Rthlr.[7]). Die Belegschaft bestand 1788 aus zwei Steigern, 30 Häuern, 5 Lehrhäuern, 8 Förderleuten und Scheidejungen, also 45 Mann, 1790 aus 36, 1791 aus 33, 1792 aus 29, 1794 aus 18, 1795 aus 17, 1796 aus 5, 1797 bis 1799 aus 4 Mann; 1800 in den vereinigten Gruben aus 9, 1801 aus 13, 1803 aus 18, 1804 aus 15 bis 16, 1805 aus 12, 1806 aus 13 Mann[8]).

Förderung, Ausbringen und Haushalt stellten sich wie folgt:

	Förderung		Ausbringen		Einnahme			Ausgabe			Ausbeute			Receß		
	Stuff- Ctr.	Pocherz Ctr.	Garkupfer Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1787	662	1 430	1	87*)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1788	2 919	4 140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1790	789	1 052	232	16	9 870	18	$9^{1}/_{5}$ ***)	9 812	12	5	4 224	—	—	—	—	—
1791	325	2 389	115	—**)	2 798	12	$2^{2}/_{5}$	4 325	13	$11^{3}/_{5}$	—	—	—	1 527	1	9
1792	339	1 238	$41^{1}/_{2}$	—	1 846	16	$7^{1}/_{5}$	2 314	14	$^{4}/_{5}$	—	—	—	1 203	3	$11^{1}/_{2}$
1793	407	585	144	68	1 278	17	$7^{1}/_{5}$	1 712	—	$^{3}/_{5}$	—	—	—	1 103	11	$8^{1}/_{2}$
1794	770	703	75	108	2 659	11	$7^{1}/_{5}$	3 236	14	$8^{2}/_{5}$	—	—	—	1 243	8	$3^{9}/_{10}$
1795	588	348	61	6	2 123	5	$2^{2}/_{5}$	2 736	17	$3^{3}/_{5}$	—	—	—	1 856	20	$5^{1}/_{10}$
1796	153	160	6	10	264	8	$2^{2}/_{5}$	1 418	5	$4^{4}/_{5}$	—	—	—	3 000	17	$7^{1}/_{2}$
1797	46	$39^{1}/_{2}$	8	39	823	11	$4^{4}/_{5}$	1 182	17	5	—	—	—	3 359	20	$7^{3}/_{10}$
1798	16	—	—	—	363	1	$7^{1}/_{5}$	706	5	$5^{4}/_{5}$	—	—	—	3 836	15	$^{3}/_{10}$
1799	—	—	5	98	223	15	$4^{4}/_{5}$	680	20	—	—	—	—	4 923	11	$^{37}/_{55}$
1800	20	1 270	—	—	390	6	$4^{2}/_{5}$	1 585	19	$3^{53}/_{55}$	—	—	—	7 430	1	$4^{4}/_{55}$
1801	491	—	21	21	1 476	19	$9^{81}/_{100}$	2 833	12	—	—	—	—	8 318	11	$8^{103}/_{110}$
1802	—	—	—	—	2 099	9	$3^{39}/_{55}$	3 752	13	$6^{4}/_{5}$	—	—	—	9 971	16	$^{3}/_{110}$
1803	536	—	46	60	2 461	22	$10^{4}/_{5}$	3 305	12	$3^{1}/_{5}$	—	—	—	10 856	3	5
1804	—	—	5	5	?	?	?	?	?	?	—	—	—	13 318	2	$3^{2}/_{5}$
1805	—	—	26	74	?	?	?	?	?	?	—	—	—	15 340	3	$8^{2}/_{5}$
1806	241	116	20	13	1 170	12	7	1 826	3	9	—	—	—	15 699	—	$10^{2}/_{5}$ [9])

[1]) Ders. 28. Aug. 1789. Rech. Jauer in 365. Generalbefahrung 16. Mai 1788, 19. Oct. 1790. Generalbef. Einigk. 1 in 382.

[2]) Generalbef. 19. Dec. 1792 a. a. O. in 382.

[3]) Generalbef. 14. Sept. 1795 ebd.

[4]) Generalbef. 15. Aug. 1793 ebd.

[5]) Reden 9. Juni 1788. Rech. Jauer in 365.

[6]) Ders. 28. Aug. 1789 ebd. Generalbefahrung 16. Mai 1788, 19. Dec. 1792. A. a. O. in 382.

[7]) Generalbef. 7. Sept. 1797 ebd.

[8]) Generalbefahrungsprotokolle, Krückeberg, Rech. Jauer in 365 u. Productionstableau 1806, H. M. 283. 2.

*) Dazu $21^{1}/_{2}$ Loth Silber.

**) Im ersten Halbjahr.

***) Einschließlich 1 799 Rthlr. 20 gr. Bestand.

[9]) Ebd. Probezettel für 1787: Betr. u. Haush. d. Einigk. in 382.

In den ersten Jahren betrugen Einnahme und Ausgabe mehr als das Doppelte des im Oeconomieplan Angenommenen. Der Receß von 1791 entstand in Folge des Stillstands der Hütte. 1799 wurde wegen der Auseinandersetzung mit Kölichen gar nicht gefördert[1]). Die sechsjährige Zehntfreiheit wurde der Gewerkschaft für den Kupfererzbau auf 9 Jahre verlängert[2]).

Bei den Versuchsarbeiten des Herrn v. Kölichen kam wenig heraus. In der Antoinette an der Nordseite von Kupferberg, die 1789 begonnen[3]), 1791 liegen gelassen, 1797 wieder aufgenommen wurde, fand sich schönes Kupferglaserz; man trieb ein Feldort in 16 Lachter Teufe; die Wasser, die sich erst nach 28 Lachtern Teufe zeigten, zogen durch einen alten verbrochenen Stollen ab[4]). 1799 wurde die Grube in Fristen gelegt; 1803 bis 1805 arbeiteten in ihr zwei Mann. Der Bestand betrug 1804 4 Ctr. Kupferstuff-, 15 Ctr. 66 Pfd. Kupferpocherz, 239 Ctr. Schwefelkies im Gesammtwerthe von 119 Rthlr. 6 gr.; 1805 wurden 358 Ctr. Schwefelkies im Werthe von 107 Rthlr. 9 gr. 7 pf. gefördert. 1803 zahlte die Grube 2 Rthlr. 8 gr. Zehnt. Der Receß belief sich 1798 auf 713 Rthlr., 1799 auf 1 713 Rthlr. 10 gr. $5^2/_5$ pf., 1803 auf 1 778 Rthlr. 21 gr. $10^4/_5$ pf., 1804 auf 1 912 Rthlr. 21 gr. $5^3/_5$ pf., 1805 auf 1 970 Rthlr. 10 gr. $11^2/_5$ pf.[5]). In der im Mühlbusch gelegenen Louisa waren nur im Quarz eingesprengte Kupfererze[6]); es wurde ein Schacht 24 Lachter tief aufgezogen, eine Strecke 50 Lachter nach Westen getrieben, und 5 Lachter vom Schacht ein Gesenke 10 Lachter tief abgeteuft; als dieses voll Wasser lief, standen die Gewerken vom Bau ab[7]). Der Bau im Victor westlich von Kupferberg auf dem ältesten Kupferberger Zuge, bei dem Preller Mitgewerke war, wurde wegen des Streits zwischen Kölichen und Preller eingestellt; Preller trug auf Caducirung der Kuxe seiner Mitgewerken an und nahm den Bau auf seine alleinige Rechnung auf; er zog einen alten 30 Lachter tiefen Schacht auf und fand ein Kupfererzmittel; da aber 1793 die Frühjahrsfluthen den Bau zerstörten, auch alles darin schon preßgehauen war, ließ er ihn liegen[8]). Die Arbeiten in der Sophia[9]) und in der östlich von der Kupferberger Hoffnung liegenden Abendröthe[10]) wurden sehr bald eingestellt.

Der von dem Stolberg'schen Unterthan Gläser an dem Wehr des Bobers bei Jannowitz am Fuße des Bleibergs aufgefundene Kupfergang, den Schmachthahn unter dem Namen Wilhelmine 1787 muthete[11]), enthielt Kupferkiese im Kalkspath; außerdem zeigten sich auch Schwerspath und Bleiglanz in der Grube, die schon früher bebaut worden war. Es wurde eine 11 Lachter lange Rösche bis auf den alten Mann getrieben, 5 Lachter abgesunken, nach beiden Weltgegenden ausgelenkt, eine Strecke im Liegenden und ein Querschlag gebaut, in dem man auf einen Gang mit eingesprengten Blei- und Kupfererzen traf, auch ein Querschlag ins Hangende, der auf einen 2 bis 3 Zoll mächtigen Kupfererzgang stieß; aber die Wasserkosten stellten sich sehr hoch, und da es auch an Wettern zu fehlen begann, ließ der Graf Stolberg seine 64 Grundherrnkuxe caduciren; man versuchte es noch mit einem Gange, der durch einen Schacht aufgefahren war, und ließ, als auch dieser die Kosten nicht lohnte, den Bau schon 1789 liegen. Anfänglich war auch dieser Bau viel versprechend gewesen; in einer Bleiglanzstuffe ergab die Probe auf den Centner 66 Pfd. Blei (50 pCt.) und $1^1/_2$ Loth Silber, in einer andern 30 Pfd. Blei und $^3/_4$ Loth Silber[12]). Ein Bau ganz in der Nähe der Wilhelmine, der

---

[1]) Generalbefahrung 1. Oct. 1800, Generalbef. Einigk. in 382.

[2]) Generalbef. 14. Sept. 1795 a. a. O. in 382. Oberbergamt 3. April 1795. Betr. u. Haush. in 382.

[3]) Oberbergamt 28. Aug. 1789. Rech. Jauer in 365.

[4]) Kupferb. 12. Sept. 1797 ebd.

[5]) Recherchirungsberichte, Protokolle und Krückeberg's Tableaux ebd.

[6]) Holtzberger, Kupferberg 10. März 1789. Betr. d. Louisa, Kupferb., in 375.

[7]) Generalbefahrung 20. Juli 1789, 21. Oct. 1790 a. a. O. in 374.

[8]) Oberbergamt 28. Aug. 1789. Reichardt 20. Aug. 1791. v. Böhmer 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.

[9]) Oberbergamt 28. Aug. 1789. Reichardt 20. Aug. 1791 ebd.

[10]) v. Böhmer 16. Sept. 1793 ebd.

[11]) Warendorf 21. Jan. 1792. Hardenberg 28. Jan. 1792. Betr. d. Wilhelmine in 371.

[12]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365. Probe Dieterich's 12. März 1787, 16. Oct. 1787, 3. Nov. 1787 a. a. O. in 371. Kupferb. 10. Mai 1788. Reden 9. Juni 1788. Actum 19. Juli 1789, 28. Aug. 1789. Rech. Jauer in 365.

von einem Theile der Rudelstädter Knappschaft unter dem Namen Gesellenzeche 1787 aufgenommen wurde, blieb schon 1788 liegen, weil man keinen bauwürdigen Gang fand [1]).

Eine Gesellschaft Rudelstädter Bergleute, für die Macherius die Grube Morgenröthe auf dem Kuttig'schen Bauergute in Waltersdorf muthete [2]), verkaufte ihre Kuxe, als sie nicht vermögend war, den Bau weiter zu führen, das Stück zu 8 Rthlr.; unter den Käufern waren Gerhard, Wehling, Karsten, der Oberconsistorialrath Zöllner und der Oberhofbanquier Itzig [3]). Es wurde ein Schacht von 6 Lachter Teufe abgesunken, ein Ort nach Nordwesten und eine Rösche, die 7 Lachter einbrachte, getrieben, weil der Schacht voll Tagewasser lief; sie erreichte nach 42 Lachtern diesen letzteren; in der Röschensohle wurde ein Gesenk abgeteuft. Was in dem Bau gefunden wurde, war so vielgestaltig, daß man die Grube kaum als Kupfergrube bezeichnen kann. Zuerst traf man Quarz mit eingesprengtem Kupfererz, Eisenglanz und Eisenstein in einem $^1/_4$ Lachter mächtigen Gange. Im Centner Erz von 110 Pfd. fand der Probirer Dieterich $^1/_2$ bis 1 Loth Silber, $^1/_4$ bis $^3/_4$ Pfd. Kupfer und in einem andern Stück $^3/_4$ Pfd. Blei; eine andere Probe enthielt im Centner reinen Schliechs $1^1/_2$ Pfd. Kupfer, 1 Loth Silber; eine dritte 2 Loth Silber, 17 Pfd. Blei, 2 Pfd. Kupfer; im Feldort war Kalkspath mit eingesprengtem Kupfer- und Arsenikkies, Wismuthglanz und einem Anflug von Blei [4]). 1793 sah es mit dem Bau sehr mißlich aus; das Gestein war sehr fest; der Lachter kam auf 30 Rthlr. zu stehen; in der Schicht mußten 60 Tonnen Wasser heraufgeholt werden [5]); der Receß betrug über 1 240 Rthlr. Die Gewerken wollten keine Zubußen mehr zahlen, wenn sie keine Gewährscheine erhielten; die Bergdeputation erklärte aber, die Grube eigne sich noch nicht zur Belehnung. Am Schlusse des ersten Quartals 1794 waren alle Gewerken abgesprungen; die Grube blieb liegen. Nach Bestreitung aller Ausgaben verblieb eine Schuld von 66 Rthlr. $6^4/_5$ pf. und eine Forderung von 18 Rthlr. 8 gr. $5^2/_5$ pf. [6]).

Die 1790 aufgethane Kupfergrube „Volle Gesellenzeche“ bei Altenberg östlich von Oberkauffung, an der der Kaufmann Hahn mit 31 Kuxen betheiligt war, führte Kupfer- und Arsenikerze; daneben auch Bleiglanz, Schwefelkies und wahrscheinlich auch silberreiches Fahlerz. Man legte eine Rösche an, um die 49 Lachter entfernten alten Baue zu erreichen, zog ein Gesenke von 5 Lachtern auf, fuhr ein Ort 9 Lachter weit auf, in dem man ein Ueberbrechen begann, verließ aber, da das Gestein im Gesenke sehr fest war und Wettermangel, sowie Wasserzufluß sich einstellten, diesen Bau und trieb ein Stollenfeldort gegen Norden. 1794 betrug die Förderung 32 Ctr. Kupferstufferze, 245 halb Kupfer-, halb Arsenikstuff-, 308 Ctr. Pocherz; an Garkupfer wurden 8 Ctr. 83 Pfd. ausgebracht. Aber der Receß betrug schon damals 1 719 Rthlr., im August 1795 2 120 Rthlr.; Hahn hatte allein 154 Rthlr. Zubuße zu zahlen. Deshalb wurde die Grube, in der zuletzt nur noch 3 Mann arbeiteten, in Fristen gelegt; die Gewerken gingen zum Bergmannstrost über. Die Hauptconferenz in Kupferberg erklärte dennoch, daß die Grube keineswegs hoffnungslos sei [7]).

Um die Baue zu lösen, begann eine andere Gewerkschaft den tiefen, nunmehr Heinitzstollen genannten Kupferstollen aufzuräumen, und da es dazu an hinreichenden Mitteln fehlte, zog sie einen auf der Anhöhe liegenden alten Schacht auf, wodurch sie ein 3 Zoll mächtiges Arseniktrumm erschrotete; in der Tagerösche traf sie ein 8 Zoll mächtiges Kupfererztrumm an, das von den Alten

---

[1]) Reden 12. Oct. 1787, 9. Juni 1788 ebd.

[2]) Kupferb. 14. Febr. 1791. Betr. d. Morgenröthe in 371.

[3]) Actum Waltersdorf 16. Aug. 1791. Kupferb. 7. Juli 1791 ebd. Generalbefahrung Morgenröthe in 1031.

[4]) Actum Waltersdorf 16. Aug. 1791, 22. Dec. 1792 ebd. Böhmer 28. Dec. 1792. Probezettel Dieterich's 5. März, 15. Juni, 19. Sept. 1791. Rech. Jauer in 365 u. Betr. d. Morgenröthe in 371.

[5]) Böhmer 16. Sept. 1793. Actum Waltersdorf 17. Aug. 1793. Generalbef. in 371.

[6]) Bergdep., Friedeberg 26. April, 30. Juni 1793, 6. Aug. 1794 a. a. O. in 1031.

[7]) Reden 15. Dec. 1790. Böhmer 28. Dec. 1792. Holtzberger 24. Aug. 1795. Actum Kupferb. 30. Aug. 1795, 24. Aug. 1794, 24. Aug. 1795. Rech. Jauer in 365.

verlassen war. Zu den Gewerken gehörte der Besitzer von Rudelstadt, Major v. Prittwitz [1]). Die Arbeit wurde nur schwach betrieben; 1803 waren 2, 1804 4, 1805 5, 1806 wieder nur 2 Mann angelegt. 1804 wurden 2 Ctr. 104 Pfd. Garkupfer im Werthe von 147 Rthlr. 18 gr. 2 pf. ausgebracht; 1805 wurden 162 Ctr. ungeschiedenes Kupfer- und Arsenikerz, 25 Ctr. Kupferstufferz, 16 Ctr. kupferhaltiges Arsenikerz, 205 Ctr. 66 Pfd. Pocherz, 1806 9 Ctr. Stuff-, $18^1/_2$ Ctr. Pocherz gefördert; ausgebracht wurden 1806 3 Ctr. 33 Pfd. Garkupfer im Werthe von 178 Rthlr. 18 gr. Aber der Receß betrug 1803 613 Rthlr. 10 gr. 11 pf., 1804 1120 Rthlr. 4 gr. $1^1/_5$ pf., 1805 1784 Rthlr. 6 gr. 9 pf., 1806 2339 Rthlr. 2 gr. $3^4/_5$ pf., 1810 4452 Rthlr. 1 sgr. 4 pf. [2]).

Die von Preller und Schaul 1797 unter dem Namen Sonne begonnene Schurfarbeit südöstlich von Kupferberg wurde schon 1798 wegen Wassers in Fristen gelegt. Preller kam ihretwegen mit dem Herrn v. Kölichen in Streit, weil er von ihm die Wasserlosung durch die Antoinette oder Herantreibung eines alten Stollens, der sich von dieser aus an der Südostseite von Kupferberg hinzog, verlangte. Von 1803 an war die Sonne wieder mit 2 Mann belegt. Als Förderung werden 1804 2 Ctr. 66 Pfd. Kupfergrün im Werthe von 15 Rthlr., 1805 10 Ctr. Kupfererz im Werthe von 50 Rthlr. aufgeführt. Der Receß betrug 1799 1120 Rthlr. 13 gr., 1803 1870 Rthlr. 15 gr. $10^2/_5$ pf., 1804 2261 Rthlr. 22 gr. 8 pf., 1805 2653 Rthlr. 22 gr. $6^3/_5$ pf., 1806 3766 Rthlr. 23 gr. $4^3/_5$ pf. Preller starb 1805 [3]).

Die 1803 am Rosengarten bei Seifersdorf aufgenommene, schon früher einmal gebaute Kupfergrube Fortuna förderte 1803 73 Ctr. ungeschiednes Kupfererz im Werthe von 12 Rthlr 4 gr., 1804 99 Ctr. im Werthe von 15 Rthlr. 16 gr., 1805 57 Ctr. im Werthe von 14 Rthlr. 6 gr., 1806 10 Ctr. im Werthe von 2 Rthlr. 12 gr. Der Receß betrug 1803 96 Rthlr. 12 gr. $7^9/_{10}$ pf., 1804 355 Rthlr. 6 gr. $4^3/_5$ pf., 1805 851 Rthlr. 4 gr. $3^1/_5$ pf., 1806 1199 Rthlr. 4 gr. 4 pf. 1804 war ein Officiant mit 2, 1805 mit 4, 1806 mit 2 Mann auf der Grube beschäftigt [4]).

3. Das Rudelstädter Revier.

Hans Friedrich Freiherr v. Schweinitz auf Rudelsdorf bei Kupferberg hatte in den beiden ersten Schlesischen Kriegen schwere Einbußen erlitten und verlegte sich, um seine Vermögensverhältnisse aufzubessern, auf den Bergbau. Er eröffnete 1747 auf Rudelsdorfer Terrain die vier Gruben Adler, Fröhlicher Anblick, Elisabeth Christine und Gute Nachbarschaft, errichtete mit Bewilligung der Kammer ein Bergamt, für das er sogleich ein Bergsiegel erfand und beschaffte, auch ein Reglement entwarf, und erlangte nicht ohne Schwierigkeit, daß der Schaffgotschische Bergmeister Hämpel seine Gruben alle Monate revidirte. 1750 gewann er als Bergmeister den aus Clausthal stammenden Schiefer, der später in Königlichen Dienst übernommen wurde. Es gelang ihm schnell, vollzählige Gewerkschaften zusammenzubringen; beim Adler waren u. A. Commercienrath Glafey in Hirschberg, Herr v. Pfeil auf Diesdorf, Baron Richthofen auf Bartsdorf, Hans Friedrich v. Schweinichen in Hirschberg, zwei Barone Schweinitz auf Gutschdorf und Seifersdorf, Balthasar Adam v. Schweinitz, der Landrath Conrad Gottlieb Freiherr v. Zedlitz auf Tiefhartmannsdorf und die Pastoren von Bolkenhain und Wernersdorf. Schweinitz legte nach und nach 40 Bergleute, darunter viele aus Sachsen, an, und errichtete auf einem leerstehenden, von ihm gekauften Bauergute

---

[1]) Hauptconf.-Protokoll Kupferb. 28. Jan. 1803 ebd. Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[2]) Krückeberg's Tableaux, Rech. Jauer in 365. Productionstableaux für 1806 H. M. 283, 2; für 1810: Kupferb. 10. Juli 1810 a. a. O. in 863.

[3]) Actum Kupferb. 12. Sept. 1797. Recherchirungsbericht 15. Sept. 1798. Actum Kupferb. 11. Oct. 1799. Recherch.-Bericht 30. Oct. 1800. Krückeberg's Tableaux in 365, Productionstableau 1806 H. M. 203. 2.

[4]) Warendorf 15. Sept. 1803, Uebersicht: Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863. Tableaux wie Anm. 3.

des Bauers Runge die aus 45 Häusern bestehende Bergmannscolonie Adlersruh*) 2 km südöstlich von Kupferberg; er erlangte für sie Bergfreiheit, Befreiung der Bergleute von öffentlichen und privaten Lasten, auch von der Contribution (Grundsteuer), wofür aber der gleiche Betrag (monatlich 1 Rthlr. 14 sgr.) durch die Nahrungssteuer des Bolkenhainer Kreises aufgebracht werden mußte, und 10jährige Zehntfreiheit. Für Rudelsdorf erhielt er das Recht zu einem Wochenmarkt und 1750 auch zu drei Jahrmärkten. 1754 wurde Rudelsdorf zur freien Bergstadt Rudelstadt erhoben. Zum Andenken an diese Privilegirung ließ er aus seinem gewonnenen Kupfer Medaillen mit sinnreichen Bildern und Aufschriften prägen**). Er trug von Anfang an einen großen Eifer für das Bergwesen zur Schau und kleidete sich und seine vier Söhne, von denen der älteste 1747 6 Jahre alt war, in Bergmannstracht; den ältesten, Friedrich Wilhelm, ließ er später Bergwissenschaft studiren [1]).

Das Pochwerk legte Schweinitz am Bober 1 km nordwestlich vom Rudelsdorfer Schlosse, fast 1 km nördlich von Adlersruh, an und leitete einen Theil des von Kreuzwiese am Ochsenkopf kommenden Wassers kurz vor seiner Einmündung in den Bober nordwestlich nach dem Pochwerke ab; auf dem Wege dahin wurde ein Hüttenteich angelegt***). Nahe dem Pochwerke südwestlich wurde die Schmelzhütte, neben dieser südwestlich die Röststätte errichtet. Nicht weit davon nordwestlich lag das Kupferberger Pochwerk an einem kleinen Wasser, in das die Stollenwasser des Kupferbergerstollens einfielen. Das Rudelsdorfer Pochwerk begann schon am 2. Juli 1747 zu arbeiten, die Schmelzhütte am 3. November; am 22. December 1747 fand das erste große Schmelzen vom Adler statt. Auch einen Kupferhammer errichtete Schweinitz [2]).

Schon früher war das Terrain des Schwarzen Berges — so heißt die Höhe, die sich Rudelsdorf gegenüber am linken Boberufer erhebt und nach dem Ochsenkopf zu nach Südsüdwesten ansteigt — von den „Alten“ bebaut worden, theils am Buchwalde zwischen Adlersruh nnd Prittwitzdorf, theils zwischen dem Bober und Adlersruh. Schweinitz machte einige alte Pingen auf, in denen er Kupfererz fand; da er aber bald auf Wasser stieß, legte er am Fuße des Schwarzen Berges nahe am Bober eine Tagerösche an, mit der er im 30. Lachter einen Kupfergang überfuhr, räumte einen von den Alten angesetzten mittleren Stollen auf und holte den tiefen oder Helenerstollen vom Bober heran. Der erste Schacht stand auf diesem letzteren unweit des (jetzt nicht mehr auf den Karten verzeichneten) Kernkretschams hart am Fahrwege und wurde 12 Lachter tief niedergebracht; der zweite Schacht wurde 60 Lachter weiter südlich nach Adlersruh zu 27 Lachter tief abgesunken und, wie der erste, mit dem Helenerstollen durchschlägig gemacht; er hieß speciell Helenerstollenschacht. Ein dritter Schacht wurde 24 Lachter weiter nach Süden abgeteuft und mit dem mittleren und tiefen Stollen durchschlägig gemacht; er brachte eine flache Teufe von $26^1/_2$ Lachter ein. Ein vierter Schacht wurde noch 70 Lachter weiter bis auf den mittleren Stollen, zur Teufe von 13 Lachtern, niedergebracht. Ein fünfter Schacht wurde vorn am Ende der Tagerösche auf den mittlern und tiefen Stollen abgesunken, ein

---

*) Auf dem Risse von Harnisch (s. Texttafel e bei Seite 162) für die Zeit von 1748 bis 1784 ist die Colonie als ‚Neustadt‘ bezeichnet; eine Häusergruppe im Boberwinkel nordwestlich von der Niedermühle (jetzt unmittelbar am Eisenbahneinschnitt) ist dort „Bergfreiheit Adlersruh“ genannt.

**) Der Avers zeigte das Dorf Rudelsdorf nebst dem Schlosse, zwei Ruthengänger und den Adlerschacht mit der Umschrift: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; im Abschnitt war zu lesen: Wir schürfen heute den 25. Juni 1747. Der Revers stellte die sämmtlichen Werke mit den beschäftigten Arbeitern dar; ein Adler im Fluge schwebte darüber mit dem Gruße: Glück auf. Die Umschrift hieß: Er wird's wohl machen; unten stand: und schmelzen Beute den 25. Juli 1749.

[1]) Freih. v. Schweinitz Bergprotokoll 1761. Muthung Schweinitz' in 668. M. R. IV. 1. 1. Oberbergamt 7. Mai 1775, Alte Adler in 493. Mihes Msc. 36. 42. Francke, Breslau 22. Juli 1747. M. R. IV. 1. 1. Commiss.-Acten in 278. Freie Bergstadt: M. R. IV. 1. 3.

***) Die neueren Karten zeigen einen von Kreuzwiese kommenden Wasserlauf, dessen unterer Lauf die Stelle des alten Pochwassers einnimmt. Das Kreuzwiesenwasser ging ursprünglich nach Rohnau und ist später in das alte Pochwasser geleitet worden.

[2]) Concession 3. Oct. 1747 a. a. O. in 668.

sechster, der Bremerschacht, eigentlich ein Gesenke, 80 Lachter vom Helenerstollenmundloch von der mittleren Stollensohle nach dem Helenerstollen 13 Lachter tief abgeteuft. Bis 1769 war der mittlere Stollen auf 160 Lachter Länge gekommen, der tiefe Helenerstollen auf 120 Lachter; der erstere brachte 13 Lachter, der letztere ca. 25 Lachter ein. Allenthalben, wo Erze waren, wurde ausgelenkt und 2 bis 3 Lachter unter der Stollensohle abgeteuft. Beide Stollen führten in den Adlerbau [1]).

Nach dem Adler begann Schweinitz auf dem rechten Boberufer auf dem Gute des Jeremias Neumann zu Rudelsdorf einen Stollen, den er „Fröhlicher Anblick" nannte, verließ ihn aber sehr bald und übertrug den Namen nun auf einen andern Bau, der sich beim Helenerstollenschacht nach Westen, vom Helenerstollen divergirend, abzweigte und dann parallel mit diesem fortging. Der dritte und der vierte Bau, die Elisabeth Christine und die Gute Nachbarschaft, lagen nahe an der Kupferberger Grenze; in ihnen gingen die Wasser auf, als die Jagwitz'schen Bergleute den Schützen des Kupferbergerstollens, den die Rudelsdorfer wieder aufgemacht hatten, spannten. Dies rief jenen früher erwähnten Streit hervor, der dahin geschlichtet wurde, daß die Kupferberger ihr Poch- und Schmelzwerk an die Rudelstädter abtraten und dafür ein neues westlich von Kupferberg gebaut erhielten [2]). Jagwitz sagte 1765 über den Schweinitz'schen Bergbau aus, es sei kein Wasser in den Gruben, und Raubbau werde nicht getrieben; Elster aber sagte, der „neben einander auf den herdurch und übersetzenden Gängen und Trümmern sehr weitläufig und nicht nach einem wahren bergmännischen Haushalt geführte Bau" mache die Orientirung in ihm sehr schwierig [3]). Die Bergwerkscommission sagte, es sei Raubbau in der Firste getrieben worden [4]).

Schweinitz brachte noch 1747 die Belegschaft auf 60 Mann; 1765 gibt er an, er habe 4 Schichtmeister, 4 Steiger, 15 Häuer, 5 Lehrhäuer, 5 Haspelzieher, 1 Karrenläufer, 1 Anschläger, 1 Ober-, 1 Unterschmelzer, 2 Vorläufer, 1 Pochsteiger, 4 Wäscher. Der Wochenlohn der Schichtmeister war 20 sgr., der der Steiger 1 Rthlr. 18 sgr., der Häuer 1 Rthlr., der Lehrhäuer 27 bis 29 sgr.; jeder Knappe zahlte wöchentlich $4^1/_2$ sgr. in die Knappschaftsbüchse. 1754 rühmte sich Schweinitz, er habe 27 Häuser errichtet und ernähre durch den Bergbau 100 Familien [5]).

Auf dem Adler wurden gleich zu Anfang Stufferze, die im Centner 19 Pfd., und Pocherze, die 8 Pfd. Kupfer enthielten, auf dem Fröhlichen Anblick Erze, die im Centner 33 Pfd. Arsenik und 10 Pfd. Kupfer hielten, gefunden [6]). Im Durchschnitt dreier Jahre wurden 564 Ctr. Stuff-, 543 Ctr. Pocherz jährlich gefördert [7]). Auf dem unter Schweinitz' Leitung betriebenen Friedrich gab es ebenfalls Arsenikerz mit 60 bis 65 Pfd. im Centner Schliech. Auf den Rudelstädter Gruben traf man auch Spuren von Blei, Eisen, Vitriol, Alaun und Steinkohlen, die jedoch nicht brannten. Die Kupferstufferze wurden zwei- bis dreimal geröstet, im Krummofen mit Pocherzschliech zu Rohstein geschmolzen, der dann 12 und mehr Röstfeuer erhielt, bis er zu Schwarz- und schließlich zu Garkupfer wurde. Der Gehalt der Schlieche war gewöhnlich 13 Pfd. Garkupfer im Centner. Vom Schwarzkupfer gingen 7 bis 8 Pfd. pro Centner ab. Das Kupfer enthielt etwas Silber, aber so wenig, daß es das Zugutemachen nicht lohnte [8]). Jedoch wurde 1758 im Tiefen Helenerstollen in Teufe von 27 Lachtern Silbererz gefunden, das 20 Mark Silber ergab [9]). Das Ausbringen an Garkupfer auf den 4 Rudelstädter Gruben war:

---

[1]) Krusemarck u. Schiefer, actum Adlersruhe 30. Juli 1774. Alte Adler 3 in 493.
[2]) S. Th. I. Kap. 2, c, S. 380.
[3]) Jagwitz, Nov. 1765. M. R. IV. 1. 4.
[4]) Bergw.-Commission 24. Juli 1769. Commiss.-Acten in 278.
[5]) Jagwitz a. a. O. in M. R. IV. 1. 4. Schweinitz, Rudelstadt 23. Nov. 1765.
[6]) Mihes 36, 37.
[7]) Kammerdesignation Nov. 1768 in LI. Mihes 40. Schweinitz 18. Nov. 1768, Comm.-Acten in 278.
[8]) Designation 1768, Neuregulirung in LI. Schweinitz 18. Nov. 1768 in 278.
[9]) Weiß, Querbach 14. Juni 1782. Wiederaufnahme u. s. w. in 272 Q. 1.

	Adler				Fröhlicher Anblick				Elisabeth Christine u. Gute Nachbarschaft				Sa.			
1751:	65	Ctr.	66	Pfd.	32	Ctr.	—	Pfd.	14	Ctr.	15	Pfd.	111	Ctr.	81	Pfd.
1752:	84	„	33	„	49	„	—	„	12	„	34	„	145	„	67	„
1753:	113	„	66	„	37	„	66	„	7	„	66	„	158	„	66	„
1754:	73	„	66	„	47	„	66	„	3	„	33	„	124	„	33	„
1755:	88	„	—	„	48	„	—	„	8	„	66	„	144	„	66	„
1756:	74	„	99	„	4	„	—	„	25	„	—	„	103	„	99	„
1757:	58	„	33	„	39	„	33	„	38	„	33	„	116	„	—	„
1758:	67	„	—	„	51	„	60	„	22	„	33	„	141	„	—	„
1759:	90	„	33	„	71	„	99	„	21	„	33	„	183	„	33	„
1760:	92	„	66	„	54	„	66	„	—	„	—	„	147	„	—	„
1761:	80	„	33	„	38	„	—	„	—	„	—	„	118	„	33	„
1762:	75	„	99	„	29	„	33	„	—	„	—	„	106	„	—	„
1763:	23	„	—	„	12	„	66	„	—	„	—	„	35	„	66	„
1764:	54	„	33	„	26	„	66	„	—	„	—	„	80	„	99	„ [1]
	1 040	Ctr.	99	Pfd.	578	Ctr.	33	Pfd.	152	Ctr.	49	Pfd.	1 715	Ctr.	115	Pfd.

Das Kupfer wurde an die Kupferhämmer und seit 1754 an die Jacobswalder Messingfabrik, sehr wohlfeil, der Centner für 30 Rthlr., 5 bis 6 Rthlr. unter dem Marktpreise, verkauft. Seit 1760 gaben Elisabeth Christine und Gute Nachbarschaft keine Ausbeute mehr und wurden deshalb nur noch schwach betrieben [2]; dies war später auch mit dem Fröhlichen Anblick der Fall.

Der Baron Schweinitz hatte den besten Willen, seine Gruben emporzubringen, aber es fehlte ihm nicht nur an berg- und hüttenmännischen Kenntnissen, sondern auch an der Haushaltungskunst. Schon 1756 berichtete er, daß er einen großen Theil seines Vermögens dem Bergbau geopfert habe [3]. Seine Bemühungen um das Bergwesen ließ er sich nicht bezahlen. Gruben- und Bauholz lieferte er das erste Jahr umsonst. Jährlich gab er 4- bis 500 Klaftern zum Schmelzen, die Klafter zu 1 Rthlr., später zu 1 Rthlr. 23 sgr. einschließlich des Fuhrlohns ab, während sie die ersten Jahre sonst $1^1/_2$ Rthlr., die späteren über 2 Rthlr. kostete [4]. Der siebenjährige Krieg richtete seine Güter vollständig zu Grunde. Der König rieth ihm 1764, den Bau einzuschränken oder einzustellen. 1765 meldete er Schlabrendorff, von den 120 mitbauenden Gewerken zahlte kaum die Hälfte die vierteljährliche Zubuße von 13 bis 26 sgr. Er leitete den Bau bis in sein 71. Jahr allein; dann nahm er seinen ältesten Sohn Friedrich Wilhelm, der im Fasolt'schen Kürassierregiment als Lieutenant gedient hatte, als Gehilfen an [5]. Auch als die zehn Freijahre abgelaufen waren, zahlte er keinen Zehnten; darum gemahnt, sagte er, der Adler habe erst seit 1761 Ausbeute gegeben; die Gewerken hätten zwar 1749 und später einige Medaillen und etwas Ausbeute bekommen, aber das sei nur geschehen, um sie zu halten. Die Kammer trug Schiefer auf, zu recherchiren; aber ehe es dazu kam, war der alte Baron am 8. Januar 1768 aus dem Leben geschieden [6]. Sein Sohn Friedrich Wilhelm mußte Concurs erklären [7]. Ueber die wirthschaftliche Lage der vier Gruben stellte die Bergwerkscommission 1769 folgendes Gesammtergebniß fest:

---

[1]) Schiefer 5. Jan. 1768. Alter Adler in 493.

[2]) Schiefer, Reichenstein 26. Nov. 1768 a. a. O. in 668.

[3]) 20. Febr. 1756. M. R. IV. 1. 3.

[4]) Schweinitz an Zedlitz 1. Juli 1752. Kolbnitzer Bergbau in VI. Schweinitz 23. Nov. 1765. M. R. IV. 1. 4. Fr. Wilh. v. Schweinitz 18. Nov. 1768, Comm.-Acten in 278.

[5]) Schweinitz 23. Nov. 1765. M. R. IV. 1. 4.

[6]) Heintze 1. Juli 1766. Kammer 14. Juli 1766. Schweinitz 12. Aug. 1766. Kammer 25. Juni 1766 a. a. O. in 668. Fr. Wilh. v. Schweinitz 18. Nov. 1768 a. a. O. in 278.

[7]) Oberbergamt 7. Mai 1775 a. a. O. in 493 vol. 3.

	Ausgabe			Einnahme			Ausbeute			Receß			Werth d. Bestandes		
	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.	Rthlr.	sgr.	pf.
Adler	60 052	29	$15^4/_8$	62 439	13	$1^7/_8$	2 242	20	—	—	—	—	2 386	13	$4^3/_8$
Fröhlicher Anblick .	31 300	26	$15^3/_4$	28 140	16	$13^1/_4$	—	—	—	3 160	10	$2^2/_4$	1 889	19	$7^2/_4$
Elisabeth Christine .	17 949	3	$16^2/_4$	10 233	17	$-^3/_4$	—	—	—	1 725	16	$15^3/_4$	524	19	4
Gute Nachbarschaft .	10 219	14	$12^1/_2$	9 204	25	$12^3/_4$	—	—	—	1 014	18	$11^3/_4$	382	26	$1^1/_4$

Die Gewerkschaft des Adlers war vollzählig; der Bau hatte nur 1161 Rthlr. gekostet; neunzehnmal hatte die Grube Ausbeute, im Durchschnitt 170 Rthlr. 20 sgr., gegeben. Wenn Receß war, hatte man Anleihen aufgenommen, im Ganzen 4327 Rthlr. 7 sgr. $3^1/_8$ pf.; 1339 Rthlr. 19 sgr. $6^3/_4$ pf. waren dafür von den Beständen abgezogen worden; es wurden im Ganzen 985 Rthlr. 18 sgr. $5^1/_4$ pf. Zinsen bezahlt. Auch die Fröhliche-Anblick-Gewerkschaft war vollzählig gewesen; die Grube hatte ebenfalls Ausbeute gegeben; aber infolge des Abschneidens der Gelbkupfererze und der Zunahme der Arsenikerze, für welche man keine Verwendung hatte, mußten 1270 Rthlr. 20 gr. 7 pf. Zubuße gezahlt werden, worauf nur 2 oder 3 Gewerken Zubuße wirklich zahlten, 18 mit 33 Kuxen ausschieden, 12 mit 86 Kuxen, darunter Schweinitz mit 73 Kuxen, in Zubuße und Receß blieben; die Gläubiger verlangten die Zubußzahlung. Bei der Elisabeth Christine hatten 8 Gewerken mit 12 Kuxen Zubuße gezahlt, 16 mit 40 Kuxen waren ausgeschieden, 6 mit 69 Kuxen, darunter Schweinitz, waren mit 147 Rthlrn. 14 sgr. im Verzuge. Bei der Guten Nachbarschaft hatten nur 4 Gewerken mit 9 Kuxen Zubuße gezahlt, 13 mit 18 Kuxen waren ausgeschieden, 6 mit 94 Kuxen, darunter Schweinitz mit 87 Kuxen, standen mit 149 Rthlrn. 23 sgr. im Verzuge. Der Gesammtverlust der Rudelstädter Gruben nach Abzug der Bestände belief sich nur auf 716 Rthlr. 19 sgr. $5^1/_8$ pf., so daß ihr Zustand keineswegs hoffnungslos erschien, besonders, wenn es gelang, die Arsenikerze zu verwerthen [1]). Der Adler hatte bis zuletzt Erträge abgeworfen und wurde weiter gebaut. Die andern Gruben nebst Hütten-, Poch- und Schmiedegerechtigkeit muthete der Baron Schweinitz; aber der Minister v. Hagen entschied, da die Gläubiger vierteljährlich 48 Rthlr. ausgesetzt hätten und der Bergtheil von der übrigen Masse noch nicht separirt sei, könne keine Belehnung stattfinden [2]). Im Adler arbeiteten noch 1 Steiger und 15 Mann; aber im Januar 1770 meldete der Schichtmeister Drescher, die Leute hätten seit 11 Monaten keinen Lohn bekommen [3]). Elisabeth Christine und Gute Nachbarschaft ruhten schon geraume Zeit, der Fröhliche Anblick seit October 1769; das Schmelzwerk feierte, weil es an Kohlen fehlte. Der Minister v. Hagen verfügte auf einen Bericht Elster's am 13. Juli 1770 für den Adler eine Zubuße von 1 Rthlr. 8 gr., Abteufung eines Tageschachts und Anfertigung eines Grubenrisses, am 26. October, es sollten die beiden neuen Oerter auf der oberen Strecke und auf dem Helenerstollen (ein Ueberbrechen und ein Gesenke) mit aller Force betrieben und untersucht werden, ob nicht ein Gesenke zweckmäßig sei, auch in den Schmelztabellen zu vermerken, wieviel Erz verschmolzen, wieviel Rohstein, Schwarz- und Garkupfer erhalten sei, die Erze zu probiren und die Probezettel einzusenden [4]). Es wurde darauf an 15 Punkten gearbeitet, auch Kupfer- und Arsenikerz angetroffen; aber da die Erze nicht aushielten, die Wasser hinderten, Wettermangel eintrat und die Förderung sehr kostspielig war, wurde die Arbeit im December 1770 auf den meisten Punkten eingestellt. Vom 1. December 1769 bis Ende November 1770 waren 270 Ctr. Stuff-, 1680 Ctr. Pocherz gefördert worden. Bis April 1771 wurden 11 Ctr. 33 Pfd. Garkupfer nach Jacobswalde, 6 Ctr. 66 Pfd. an den Rudelstädter Hammermeister Fritsche, der Centner zu 30 Rthlr., verkauft [5]). 1771 erstand der Baron v. Seherr-Thoß auf

[1]) Actum Rudelstadt 27. bis 29. Juni 1769. Commiss.-Acten in 278.

[2]) Verleihung des Fröhlichen Anblicks in 883. Elster 12. Febr. 1770. Hagen, Berlin 14. April u. 14. Juli 1770 ebd.

[3]) Drescher 22. Jan. 1770. Alte Adler 1 in 493.

[4]) Elster 5. Mai 1770. v. Hagen 13. Juli 1770, 26. Oct. 1770 ebd.

[5]) Elster, Reichenstein 20. März 1772 ebd.

Adelsbach das Dominium Rudelstadt in der Subhastation für 56 000 Rthlr., eine Summe, die die verwittwete Baronin Schweinitz und ihr Sohn, der Lieutenant, nicht aufbringen konnten. Der neue Grundherr erkannte die Bergfreiheit nur derjenigen Bergleute an, die keine Häuser besaßen, und forderte vom Kopf der Hausbesitzerfamilien einen Jahreszins von einem Speciesducaten [1]).

1772 wurde die Arbeit nur an 4 von den 15 Punkten mit 1 Steiger und 17 Mann fortgesetzt. Man teufte einen Tageschacht auf einen neu erschürften Gang ab, trieb ein Feldort aus dem oberen (südlichen) Stoße des Schachts, eine Strosse nach Süden, ein Gesenke und ein Feldort nach der Tagerösche, setzte eine neue Tagerösche an, weil die Wetterlutten auf dem Schachte wenig halfen, und begann 30 Lachter nach unten (Norden) zu einen Schacht, der 8 Lachter tief werden sollte, um die Röschensohle zu erreichen [2]). Der Bau auf dem neuen Gange und Tageschachte wurde gegen das Frühjahr 1773 hin wegen der Tage- und Schneewasser eingestellt, die Rösche bis auf 44 Lachter weitergeführt, aber, um 11 Lachter einzubringen, fehlten noch $31^1/_2$ Lachter; Erz wurde in ihr nicht gefunden. Man begann daher wieder im alten Bau zu arbeiten und zwar an dem Ueberbrechen im Helenerstollen, das aber im August 1773 eingestellt wurde, und an einem Gesenke in demselben, in dem man auch Erz fand. Aber die Arbeit verlohnte sich kaum [3]). Die Gewerkschaft war nicht mehr vollzählig; das Oberbergamt gedachte, der Zeche durch die Arsenikerze auf dem Friedrich und dem Fröhlichen Anblick aufzuhelfen, da jährlich 1000 Ctr. gefördert wurden [4]); aber sie äußerte sich unbestimmt und bezeigte auch wenig Lust, den Adler fortzubauen, auf dem im October nur noch 11 Mann angelegt waren. Die Bergleute erklärten jedoch, auf eigne Gefahr weiterarbeiten zu wollen. [5]) So wurden denn noch Versuche auf der mittleren Strecke in einer Strosse und beim Bremerschacht gemacht; aber in diesem verloren sich die Anbrüche bald, auf jener wurde gar kein Erz gefunden. Im Februar 1774 hatten sich alle Gewerken zurückgezogen [6]). Waitz von Eschen trug dem Oberbergamt auf, sich Mühe zu geben, ob es zum Neuen Adler, den man westlich vom Fröhlichen Anblick erbrochen hatte, zu einem Blei- und Kupfergange am Buchwalde oder zu einem Bau in Altenberg Gewerken fände, gewährte für den Alten Adler auf zwei Jahre Befreiung von allen Abgaben, munterte zur Wiederaufnahme des Ueberbrechens oder Firstenbaus auf dem Tiefen Helenerstollen auf und versprach den Bergleuten Auslöhnung und Bezahlung von 26 Rthlr. 18 gr. 10 pf. für eine Hüttenradwelle. [7]) Das Oberbergamt befragte die Firma Weiß & Unverricht in Breslau, ob sie jährlich 800 Ctr. Arsenik abnehmen wolle, erhielt aber zur Antwort, nur rothen Arsenik (3 Theile Schwefel, 6 Theile Arsenik), den man in Schlesien nicht zu bereiten verstand; [8]) Waitz von Eschen ließ sich, um Versuche zu machen, Arsenikstufferz, Giftmehl, Schwefelkies und Vitriolerz kommen. [9]) Die Versuche hatten jedoch kein günstiges Ergebniß, wie man aus dem Schweigen der Acten schließen muß. So schleppte sich die Arbeit trostlos hin, bis der Schichtmeister Drescher am 16. Juli 1776 meldete, die Crucisquartalrechnung (1. Juni bis 31. August) würde wohl die letzte sein; die Förderung sei gering, der Receß sehr hoch, der Schacht (an der vorderen Rösche) falsch angelegt, der Tagestollen (die Rösche) gehe zu Bruche [10]). Die Arbeit wurde bald darauf eingestellt; der Adler fiel ins Freie.

Die Nachrichten über Betrieb und Haushalt des Adlers von 1769 bis 1776 sind nur unvollständig und wegen Ungleichmäßigkeit der Rechnungsabschlüsse unübersichtlich. Förderung und Ausbringen betrug:

---

[1]) Drescher, Adlersruh 31. Oct. u. 30. Nov. 1771 ebd.
[2]) Elster 1. Dec. 1772 ebd.
[3]) Schiefer 6. April 1773 ebd.
[4]) Actum Gottesberg 4. Aug. 1773 ebd.
[5]) Reichenstein 16. Dec. 1773 ebd.
[6]) Schiefer, Febr. 1774 ebd. vol. 3.
[7]) Berlin 8. Dec. 1774, 11. Mai 1775, 27. Juli 1775, Drescher, Adlersruh 6. Juli 1776 ebd.
[8]) Oberbergamt 7. Mai 1775. Waitz v. Eschen 18. April 1775.
[9]) Waitz v. Eschen 7. Juli 1775 ebd.
[10]) Drescher, Adlersruh 16. Juli 1776 ebd.

	Förderung von Stuff-	Pocherz	Ausbringen an Garkupfer	Werth
1. Dec. 1769 bis 30. Nov. 1779 :	270 Ctr.	1 680 Ctr.		
1. Dec. 1770 „ 30. Nov. 1771 :	268 „	2 338 „	82 Ctr. 64 Pfd.	2 502 Rthlr. — gr. $11^{7}/_{11}$ pf.
1. Dec. 1771 „ 30. Sep. 1772 :	220 „	1 464 „		
1. Oct. 1772 „ 31. Dec. 1773 :	74 „	974 „	9 „ 122 „	305 „ 13 „ $-^{4}/_{11}$ „
1. Juni 1773 „ 31. Mai 1774 :	118 „	528 „	19 „ 108 „	601 „ 4 „ — „
1. Jan. 1774 „ 30. Nov. 1774 :	204 „	1 067 „		
1. Dec. 1774 „ 30. Nov. 1775 :	130 „	441 „	39 „ 1 „	1 183 „ 5 „ $6^{31}/_{198}$ „
1. Dec. 1775 „ 30. April 1776 :	89 „	341 „		

Für die Zeit vom 1. Juni 1773 bis 31. Mai 1774 kommen zum Werthe des Garkupfers noch 85 Rthlr. 19 gr. $1^{4}/_{5}$ pf., so daß die Gesammteinnahme 686 Rthlr. 23 gr. $1^{4}/_{5}$ pf. war. Nur von dieser Rechnungsperiode wird die Ausgabe angegeben mit 1 057 Rthlr. 6 gr. 5 pf., so daß der Receß 370 Rthlr. 7 gr. $3^{3}/_{5}$ pf. betrug; da aber von dem in der Bank liegenden Geldbestande 268 Rthlr. 2 gr. genommen wurden, belief sich der wirkliche Receß des Jahres nur auf 102 Rthlr. 4 gr. $9^{3}/_{5}$ pf. [1]).

Inzwischen hatte Preller am 26. April 1776 den Helenerstollen nebst Fundgrube und 12 Maaßen auf dem Fröhlichen Anblick unter dem Namen Mond, und den Platz zwischen Adler und der Tiefen-Stollenhalde zum Pochwerk und zur Arsenikhütte, sowie auch freie Wasser und Wasserläufte gemuthet und war am 20. Juni 1776 damit belehnt worden (s. Texttafel e)[2]); er errichtete ein Pochwerk und eine Arsenikhütte und stellte seinen Schwager Drescher, der bisher am Adler Schichtmeister gewesen war, beim Arsenikwerk als Schichtmeister und Hüttenschreiber, bei der Kupferhütte ebenfalls als Hüttenschreiber an. Als Hüttenzins erhob er 4 gr. $9^{3}/_{5}$ pf. für den Centner Arsenik, 1 Rthlr. für den Centner Garkupfer [3]). Am 6. Februar 1777 wurde er auch mit dem am 13. December 1776 von ihm gemutheten Adler, den er „die Goldene Sonne“ nannte, belehnt [4]). Unter dem Förderschacht der Sonne auf der tiefen Stollensohle traf er in einem Ort nach Süden auf einen 10 Zoll mächtigen Kupfergang mit eingesprengtem Bleierz, auf dem Stollen gegen Norden in einem Ueberbrechen auf ebenso mächtige Kupfererze; ein anderes Ort gegen Norden schloß solche von 6 bis 7 Zoll Mächtigkeit auf; aber es stellte sich Wettermangel ein; die Erze am Förderschacht und in beiden Ueberbrechen keilten sich bald aus; jene verringerten sich im Abteufen, die Arsenikerze setzten in die Teufe. Man trieb in der Firste einen Querschlag [5]); aber da das Ergebniß sehr gering war, entzog Preller der Sonne mehr und mehr Arbeiter und legte sie auf dem Monde an [6]); am 19. Juni 1778 ließ er die Sonne ins Freie fallen [7]). Gefördert waren auf ihr 1776/77 107 Ctr. Stuff- und 1 740 Ctr. Pocherze, 1777/78 16 Ctr. Stuff- und 336 Ctr. Pocherze, ausgebracht wurden 1776/77 26 Ctr. 45 Pfd. Garkupfer, 1777/78 4 Ctr., abgesetzt im Ganzen 30 Ctr. 45 Pfd. Der Receß betrug 1776/77 127 Rthlr., 1777/78 261 Rthlr. [8]).

Auf dem Monde (Fröhlichen Anblick) verringerten sich 1776 die Arsenikerze und keilten sich zum Theil aus; aber als man 1777 ein Feldort und eine Strosse in 10 bis 11 Lachter Teufe gegen Osten trieb, fand man in der Firste 3 bis 5 Zoll mächtige Erze und ebenso in einem Querschlage einen Erzgang; auf diesem Gange 100 Lachter nach Osten fand man in einem alten Schurf von

[1]) Zusammengestellt aus den Berichten: Alter Adler in 493.

[2]) Verleihung des Fröhlichen Anblicks in 883. S. Kap. 2, c, S. 384 und Kap. 10, c, S. 551, 552, 555, 556.

[3]) Actum Rudelstadt 23. Oct. 1776. Schulenburg 28. Nov. 1776 ebd. Schiefer, Adlersruh 22. Oct. 1776. Betr. d. Mondzeche 1 in 307.

[4]) Verleihung d. Friderike Juliane in 883.

[5]) Schiefer, Adlersruh 23. Jan. 1777 ebd.

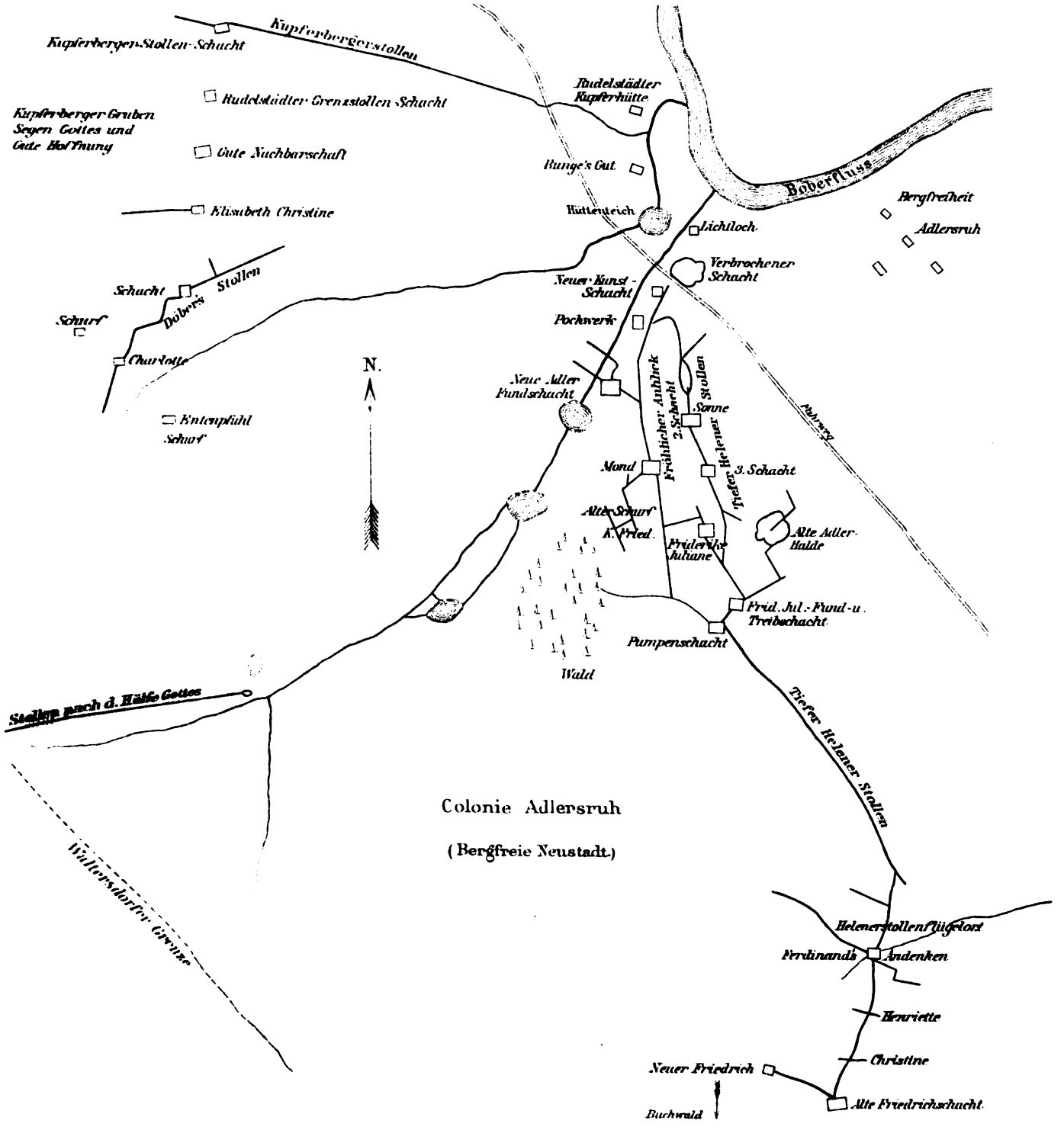
[6]) Juni 1777; Rück 25. Oct. 1777 ebd.

[7]) Drescher 20. April 1778 ebd.

[8]) Mihes Msc. 49.

Skizze der Rudelstädter Gruben

nach Harnisch's Plan von 1784.



4 Lachter Teufe schöne Kupfererze mit Bleierz von 6 bis 8 Zoll Mächtigkeit. Man wältigte ein altes Gesenke bis zur mittlern Streckensohle auf, hieb eine Strosse nach Süden, teufte 20 Lachter vom Gesenke auf demselben Gange $2^1/_2$ Lachter ab, legte dort zwei Strossen an, fuhr ein Ort gegen Süden auf, trieb am Gesenke einen Firstenbau, legte einen Schurf von 5 Lachter Teufe an und fuhr von dort ebenfalls ein Ort gegen Süden auf. Preller wollte die Lagerungsverhältnisse in der Teufe untersuchen und setzte deshalb auf dem zweiten Gesenke in der Mittelstrecke einen Querschlag östlich nach dem Schurfgange an, womit er sich dem Helenerstollen näherte; der auf dem Schurfgange abgeteufte Schacht erhielt später den Namen Friderike Juliane [1]). An den verschiedensten Stellen dieses Baus, der 1780 und 1781 fortgesetzt wurde, fanden sich schöne Arsenik- und Kupfererze vor, und wenn sie sich auch hier und da verringerten, zeigten sich doch an anderen Stellen wieder schöne Anbrüche [2]). Preller beklagte sich später, das Oberbergamt habe ihn seinen Querschlag nicht fortsetzen lassen, als er nur 4 Lachter vom Schurf entfernt gewesen sei, und ihn genöthigt. einen andern zu treiben, den man nach 14 Lachtern wegen Erfolglosigkeit habe aufgeben müssen; man sei dann auf seinen Querschlag zurückgekommen, der ganz unerwartete Ausbeute gegeben habe; aber inzwischen habe er in Folge der unnöthigen Ausgaben aus dem Werke ausscheiden müssen [3]). Ob es nun gerade diese letzeren gewesen sind, durch die er in die Nothlage versetzt ist, und was das Oberbergamt bewogen hat, ihn seinen ersten Querschlag nicht fortsetzen zu lassen, wird schwerlich jemals aufgeklärt werden. Gewiß aber ist, daß noch verschiedene andere Gründe ihn dahin gebracht haben, das ganze Werk abzutreten. Schon 1777 benahmen sich seine Bergleute widerspenstig, weil ihnen der von Preller gezahlte Lohn nicht genügte; sie sagten, wenn sie nicht das höhere Lohn, das sie früher erhalten hätten, bekämen, brauchten sie gar keine Bergleute zu sein. Sie wurden vom Oberbergamt dafür mit Geld bestraft; aber die Folge war, daß Preller nicht genug Arbeiter erhielt. Die Brenner und Raffinirer mußte er sehr rücksichtsvoll behandeln und durfte nicht fragen, ob das Ausbringen in Richtigkeit sei; sein Kupferschmelzer Sacher erklärte, das Ausbringen könne nicht nach der Probe stattfinden, und er hatte die Erfahrung gemacht, daß das Ausbringen im Großen mit der Probe nicht stimme [4]). Mit der Arsenikfabrikation wollte es auch nicht recht glücken, der Vater Drescher's, der beim Arsenikwerk Hüttenmeister war, verstand nichts davon; ein gewisser Kliegel, den das Oberbergamt nach Rudelstadt sandte, brachte auch nichts Rechtes zu Stande; der Arsenik war röthlich, weil die Schlieche Kies und Eisentheilchen führten. Der Schichtmeister Drescher hielt keine Ordnung in den Rechnungen, den Extracten und dem Betriebe [5]). Preller gerieth durch alles das in Schulden, besonders bei dem Hirschberger Kaufmann Hahn, mit dem er auch ein Abkommen wegen Abnahme des Arseniks getroffen hatte; er trat ihm endlich am 11. Januar 1781 das ganze Werk nebst allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten, Inventarien und Gebäuden ab. Er gerieth jedoch dabei mit ihm in Streit, und erst durch Eingreifen des Oberbergamts kam ein Uebereinkommen zu Stande, nach welchem Hahn das Werk sammt der darauf eingetragenen Hypothek von 995 Rthlr. 15 sgr. 6 pf. als Eigenthum erhielt, und Preller die Schulden, die sich auf 862 Rthlr. 12 gr. 7 pf. beliefen, aber durch Vergleich auf 397 Rthlr. 1 gr. $4^3/_5$ pf. herabgemindert wurden, zu zahlen versprach. Die Forderungen der beiden Drescher wurden kassirt, die Forderungen an den jüngern auf Bitten Hahn's jedoch ebenfalls niedergeschlagen [6]).

---

[1]) Actum Adlersruh, 5. Sept. 1777, Betr. d. Mondzeche 1 in 307. Reden 20. Oct. 1783. Verleihung Friderike Juliane in 883.

[2]) Warendorf, Giehren 26. Nov. 1781, Mondzeche 2 in 307.

[3]) Preller P. M. August 1789. M. R. IV. 8. 4. S. Kap. 1, g S. 357.

[4]) Preller, Adlersruh 23. Nov. 1777. Schiefer, Rosenbaum, Runge, Adlersruh 19. Januar 1778. Betr. d. Sonne 1 in 307.

[5]) Oberbergamt, Reichenstein 28. Dec. 1778, 22. Jan. 1779, 25. Jan. 1779. Actum Adlersruh 21. April 1779, Waldenburg 27. April 1779. Betr. d. Mondzeche 1 in 307.

[6]) Oberbergamt, Breslau 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4. Krusemarck P. M. 28. Juli 1779. H. M. 46. XLVI. Reden, Br. 4. Juli 1781, 15. Aug. 1782. Rech. Jauer in 365. Oberbergamt 18. Aug. 1781, Mondzeche 2 in 307.

Im April 1777 waren auf Sonne und Mond zusammen 2 Steiger, 23 Häuer, 6 Lehrhäuer, 5 Haspelzieher, 4 Karrenläufer, 1 Pochsteiger, 11 Wäscher, 1 Hüttenschreiber, 1 Hüttenmeister, 2 Brenner und 2 Raffinirer, also 48 Mann in den Gruben, im Pochwerk und der Kupferhütte, 6 Mann auf der Arsenikhütte angelegt [1]). Betrieb und Haushalt des Mondes stellten sich 1776 bis 1780, wie folgt:

Förderung;			Ausbringen:			
Arsenikerz	Kupferstufferz	Kupferpocherz	Arsenikglas	Garkupfer	Einnahme	Receß
1776/77: 5544 Ctr.	203 Ctr.	1902 Ctr.	192 Ctr.	24 Ctr. 1 Pfd.	?	1400 Rthlr.
1777/78: 7344 „	88 „	780 „	528 „	18 „ 98 „	?	2012 „
1778/79: 8389 „	266 „	1200 „	458 „	37 „ — „	2639 Rthlr. 1 gr. $^2/_5$ pf.	2381 „
1779/80: 6650 „	57 „	108 „	422 „	12 „ 35 „	1744 „ 15 „ $9^3/_5$ „	2985 „

1779 und 1780 zahlte der Mond je 13 Rthlr. Quatember- und Receßgeld; bis 1781 war er zehntfrei [2]). Beim Schmelzen fiel auch Blei; 1777 berichtet Preller, im Centner seien 7 Loth Silber gewesen; vom ganzen Blei, einigen Centnern, seien 18 Pfd. Kupfer abgesaigert worden. Das Garkupfer wurde an den Rudelstädter Hammermeister verkauft [3]).

Das Rudelstädter Kupfer- und Arsenikerz, dessen einziger Besitzer nun Hahn war, kam in der Folge ganz unter die Leitung Reden's, da Hahn 1783 ihm 55 Kuxe und 5 Kuxe dem Geheimen Bergrath Rosenstiel abtrat [4]). Dies geschah, nachdem der Querschlag aus dem Monde den Kupfergang überfahren hatte; Hahn muthete ihn 1783, eine Fundgrube und 12 obere und 12 untere Maaßen, unter dem Namen Frucht der Hoffnung; Reden aber nannte die Grube Friderike Juliane; noch in demselben Jahre muthete die Gewerkschaft die goldne Sonne, „wie sie Preller liegen gelassen", 1785 das Helenerstollenflügelort, 1789 noch eine Fundgrube und 12 Maaßen auf dem Alten Adler, 1796 eine Fundgrube und 12 Maaßen zum Fröhlichen Anblick; ohne Muthung begann die Gewerkschaft den 1775 zuerst erwähnten „Neuen Adler", nördlich vom Anfang des Fröhlichen Anblicks, zu bauen; 1800 mutheten Rosenstiel für seinen Sohn und Hahn (Reden hatte formal ausscheiden müssen) noch 6 Maaßen im Süden und 6 Maaßen im Norden zum Fröhlichen Anblick und zum Tiefen Helenerstollen [5]). Ueber die ärgerlichen Streitigkeiten, die über diese Gruben und das Mitbaurecht mit dem Dominium entstanden, ist schon früher berichtet worden [6]). Es stellte sich heraus, daß die Friderike Juliane nicht auf dem Gange des Mondes, sondern dem der Sonne oder des Adlers baute. Später muthete die Friederike Juliane-Gewerkschaft noch die weiter südlich liegenden Gruben Ferdinand's Andenken, Henriette, Neuer Friedrich und nördlich am Boberufer 50 Lachter vom Helenerstollenmundloch entfernt die Aushülfe [7]).

Die Arbeiten auf den nach und nach von der Hahn'schen Gewerkschaft gemutheten Gruben von 1781 bis 1806 waren zum Theil sehr verwickelter Art; sie gruppirten sich (s. Texttafel f) 1. um den Friderike-Juliane-Tageschacht, der auf den Querschlag abgesunken war, 2. um den Alten Adler, 3. um die Silberfirste und den dritten Helenerstollenschacht, 4. um das in südöstlicher Richtung

[1]) Actum Adlersruh 29. April 1777. Betr. d. Goldenen Sonne 1 in 307. Schiefer 23. Jan. 1777. Betr. d. Mondzeche 1 in 307.

[2]) Mihes Msc. S. 49. Nach H. M. 1119, vol. 1. betrug die Förderung 1779 1345 Ctr. Kupfer-, 8509 Ctr. Arsenikerz, 1780 119 Ctr. Kupfer-, 6650 Ctr. Arsenikerz, das Ausbringen 1779 37 Ctr. 8 Pfd. Garkupfer, 50 Ctr. Arsenikglas, 1780 12 Ctr. 35 Pfd. Garkupfer, 50 Ctr. Arsenikglas, die Einnahme 1779 und 1780 wie oben.

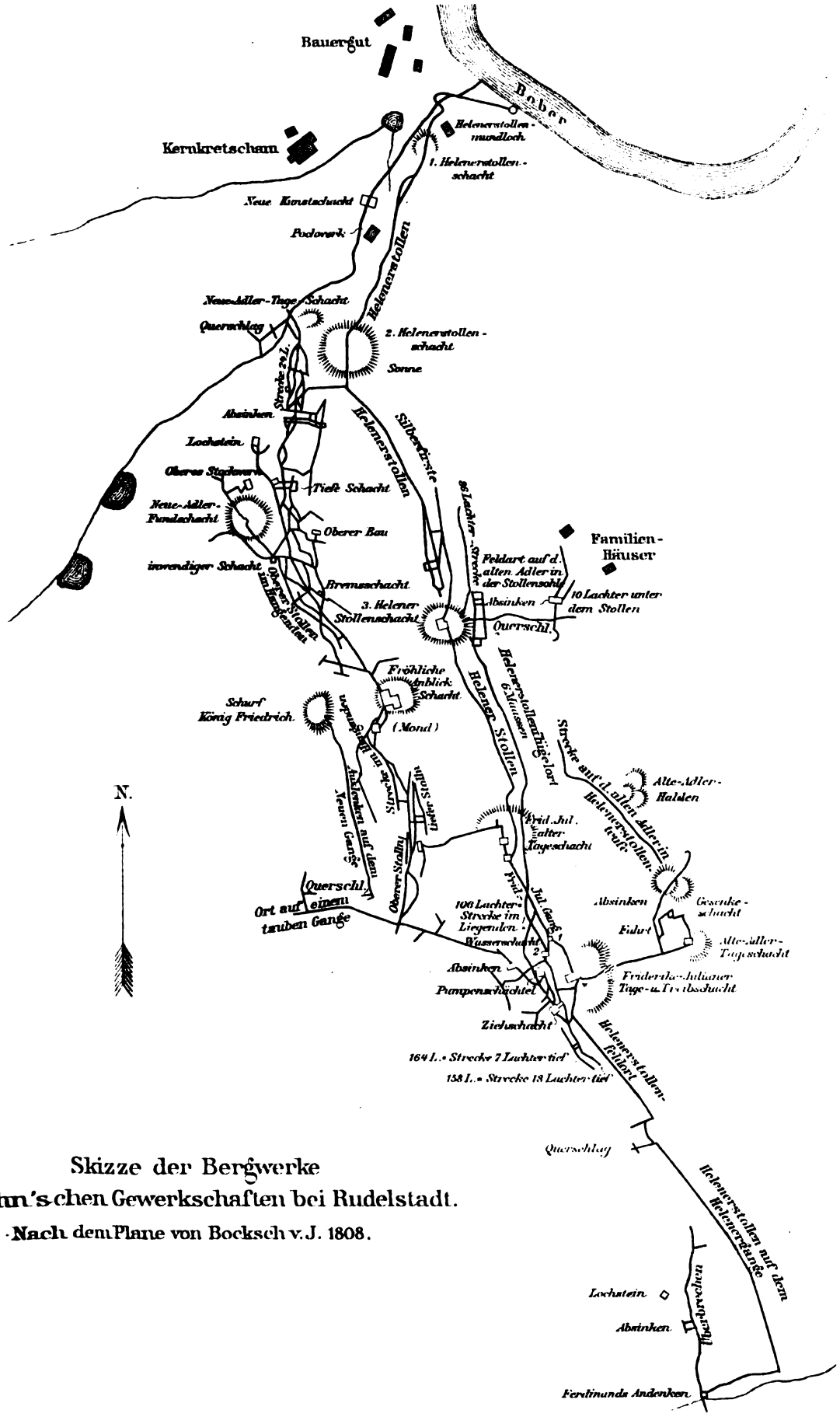
[3]) Preller 23. Nov. 1777. Betr. d. Sonne 1 in 307. Ueber die Arsenikfabrikation wird später berichtet werden.

[4]) Oberbergamt 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4.

[5]) S. Th. I. Kap. 10, d.

[6]) Th. I, Kap. 2, c. S. 385.

[7]) S. Th. I, Kap. 10, d.



N.

Skizze der Bergwerke der Hahn'schen Gewerkschaften bei Rudelstadt.

Nach dem Plane von Bocksch v. J. 1808.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

fortgetriebene Tiefe-Helenerstollenfeldort und die nach dem Buchwalde zu angelegten neuen Gruben, 5. um den Fröhlichen Anblick, 6. um den Neuen Adler, 7. um die Aushülfe am Bober [1]).

1. Der Friderike-Juliane-Schacht wurde nach und nach in vier Absätzen bis zu 164 Lachtern Teufe niedergebracht [2]); von ihm aus wurden in verschiedenen Richtungen Strossen und Strecken, ein Querschlag nach dem 106 Lachter südlich von der Friderike Juliane angelegten Pumpenschächtel getrieben, ebenfalls südlich von ihr die Strecke mit dem Tiefen Helenerstollen durchschlägig gemacht, das östlich diesem parallel gehende Helenerstollenflügelort in südöstlicher Richtung weiter geführt, auf der Friderike Julianestrecke 55 Lachter vom Schacht ein Treib- und Förderschacht 35 Lachter tief abgesunken und ein Pferdegöpel darauf errichtet; vom Pumpenschächtel aus wurde eine sehr lange Strecke nach Nordwesten und Westen mit zahlreichen Querschlägen und einem Auslenken südwestlich vom Pumpenschächtel getrieben; vom Treib- und Förderschacht wurde sowohl nach dem letzteren, als auch nach den ostnordöstlich vorliegenden Alten Adlerbauen ein Querschlag geführt. Die Baue der Friderike Juliane hatten schon 1793 eine Teufe von 83 Lachtern erreicht; da der Lachter bis 200 Rthlr. kostete, ließ man die Knappen auf Gewinn und Verlust Weilarbeit (d. h. über ihre Schicht hinaus) verrichten [3]). Das Grundwasser mußte 43 Lachter hoch durch 4 Mann bis zum Stollen gehoben werden, was jährlich 364 Rthlr. kostete. Dies machte den Kaufmann Hahn um den Fortgang des Baues besorgt, weshalb er Errichtung einer Kunst beantragte [4]). Auch Heinitz war, wie schon früher erwähnt, mit dem Bau nicht zufrieden; er sagte, man sei zu schnell in die Teufe gegangen, habe den Bau nicht gehörig erlängt, auf 300 Lachter höchstens 50 Lachter in der Breite; die Grube sei in den Sack gebaut; man hätte zwischen dem Stollen und der 46-Lachter-Strecke ein Hauptfeldort auffahren und unter derselben von 20 zu 20 Lachter Teufe ebenso fortfahren sollen [5]). Er ordnete 1798 an, daß eine Hangstrecke der 46 Lachter-Strecke nachgetrieben, und dann erst ein neuer Tageschacht abgeteuft werden sollte [6]). Später wurden noch zwei Versuchsarbeiten in 126 und 106 Lachter Teufe vorgenommen. Die Gedinge steigerten sich wegen Festigkeit des Gesteins bis auf 138 Rthlr. pro Lachter; die Wasserhaltungskosten waren äußerst hoch [7]). Dennoch war der Bau lange Zeit sehr lohnend. Ein Strossenbau am Friderike Juliane-Tageschacht lieferte 1784 wöchentlich 30 Ctr. Stuff- und Pocherze [8]); auf dem Querschlage nach Westsüdwesten 30 Lachter vom Treib- und Förderschacht fand man 1787 Kupferglaserz, von dem 2 Ctr. 1 Ctr. Garkupfer gaben [9]); 1788 lieferte die Friderike Juliane wöchentlich 35 Ctr Stuff- und 240 Ctr. Pocherz [10]); auf der westlichen Strecke am Pumpenschächtel fand man 1792 15 bis 16 Zoll mächtige Kupfererze [11]). 1796 fand in einem neuen Gesenke 46 Lachter unter dem Stollen starke Erzförderung statt, die jedoch 1797 nachließ [12]); 1798 traf man aber auf der 46-Lachter-Strecke auf neue Kupfererzanbrüche. 1802 verloren sich die Anbrüche auf der Friderike Juliane [13]).

2. Die Arbeit auf dem Querschlage vom Treib- und Förderschacht nach dem Alten Adler, auf dem 1789 ein alter Schacht aufgezogen und mit einem Pferdegöpel versehen wurde, blieb wegen

---

[1]) Grundriß der Frid. Jul., des Fröhl. Anbl., Neuen und Alten Adlers, von Ferd. Andenken, Henriette Christine, vom Neuen Friedrich 1808, copirt von Bocksch 1825, im Oberbergamt, D II c. 109.

[2]) Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803. Uebersicht Frid. Jul. pro 1802. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[3]) v. Böhmer, Kupferb. 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.

[4]) Hahn, Hirschberg 30. Juni 1793. Frid. Juliane in 883.

[5]) S. Th. I, Kap. 1, e, S. 345.

[6]) Heinitz 13. April 1793, 13. Nov. 1798, Rech. Jauer in 365. S. Th. I, Kap. 1, e.

[7]) Warendorf 15. Sept. 1803 a. a. O. in 863, Ders. 28. Januar 1804, Rech. Jauer in 365.

[8]) Reden, Waldenburg 24. Sept. 1784 ebd.

[9]) Ders., Buchwald 12. Oct. 1787 ebd.

[10]) Ders., Br. 9. Juni 1788 ebd.

[11]) v. Böhmer, Kupferb. 28. Dec. 1792 ebd.

[12]) Friedeb. 23., Kupferb. 30. Aug. 1796, 12. Sept. 1797 ebd.

[13]) Warendorf, 15. Sept. 1803, Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

des Streits mit dem Dominium 1793 liegen[1]), wurde aber 1794 wieder aufgenommen[2]); vom Querschlag wurde eine Strecke nach Nordwesten getrieben, die aber ins taube Gestein ging[3]). Da kein edler Gang gefunden wurde, und Wettermangel eintrat, wollte die Gewerkschaft den Bau schon 1796 einstellen[4]); Heinitz war damit nicht einverstanden; aber 1799 wurde der Adler doch in Fristen gelegt[5]). Bald darauf erhielt Hahn die Belehnung mit dem Adler!

3. Die Silberfirste, die den Helenerstollen östlich nach dem dritten Helenerstollenschacht zu begleitet, hatte Preller schon gebaut; sie galt als sehr werthvoll. Man fand in ihr besonders silberhaltige Arsenikerze. Heinitz ließ 1785 den Gang auch unter dem Helenerstollen untersuchen[6]). Es wurden vor dem dritten Schacht und östlich von ihm verschiedene Strecken, Absinken und Feldörter gebaut; dazu gehörte auch die 86-Lachter-Strecke, die von der Nordostecke des 3. Schachts aus parallel mit dem Helenerstollen nach Nordnordwesten geführt wurde; ihr Nordende wurde als Wasserstreckenort bezeichnet. Sie wurde über den Schacht hinaus in südlicher Richtung als Helenerstollenflügelort fortgeführt. Vom Schacht aus wurde ein Querschlag nach Osten getrieben, und von diesem nach beiden Weltgegenden ausgelenkt; das nördliche Feldort war in der Stollensohle, ganz nahe der Bergfreiheit Adlersruh; in der nördlichen Strecke wurde ein 10 Lachter tiefes Gesenke abgeteuft. Der ganze Tiefe Helenerstollen wurde 1784 in Mauerung gesetzt[7]). 1799 wurde die Arbeit im Querschlage, im tiefen Feldort und unter der Silberfirste eingestellt[8]), später aber die in der Silberfirste und in der 86-Lachterstrecke wieder aufgenommen; an beiden Oertern worden 1802 Erzanbrüche gefunden; auf letzterem wurde ein neuer Förderschacht abgeteuft und behufs Wetterlösung hinter der Silberfirste ein altes Gesenk aufgezogen[9]).

4. Der Tiefe Helenerstollen wurde über den Friderike-Juliane- und den Treib- und Förderschacht in südsüdöstlicher Richtung fortgetrieben; 1793 begann man einen Querschlag vom Stollen aus in südwestlicher Richtung nach dem gelben Gange zu[10]). 1796 beschloß man, den Helenerstollen bis zu einem alten Schacht am Buchwalde, dem Alten Friedrich, der aber nicht mit dem auf Kupferberger Gebiet liegenden Friedrich, der ehemaligen Magdalene, zu verwechseln ist, fortzubauen, um ihn zu lösen[11]). Heinitz sprach jedoch seine Zweifel an der Zweckmäßigkeit dieses Baues aus, weil dort mehr Arsenik- als Kupfererz sei[12]). Dennoch baute die Gewerkschaft weiter und eröffnete den mit einem südlich auslenkenden Flügelort des Helenerstollens erschürften, 300 m von der Boberbiegung entfernten Bau „Ferdinand's Andenken“ und legte dort einen Schacht, ein Absinken, ein Ueberbrechen und vier Querschläge an; vom letzten derselben wurde die jenseit der Vermessungslinie liegende „Henriette“ angehauen, von der aus man nach beiden Weltgegenden auslenkte. 1803 überfuhr man mit dem Stollen einen silberhaltigen Kupfergang, der „Christine“ genannt wurde und nur noch 21 Lachter vom Alten Friedrich entfernt war; dieser selbst wurde 6 Lachter tief bis an das Wasser aufgezogen. Vor diesem rechtwinklig zum bisherigen Bau eröffnete man den „Neuen Friedrich“ und teufte auf ihm einen Tageschacht ab; in nordwestlicher Richtung von diesem nahm man ein Absinken und ein Ueberbrechen vor[13]). Diese neuen Baue waren wenig lohnend. $25^3/_8$ Lachter von Ferdinand's

---

[1]) v. Böhmer 16. Sept. 1793, Rech. Jauer in 365.
[2]) Reden, Tarnowitz 24. Oct. 1794 ebd.
[3]) Reichardt n. Warendorf 26. Juli 1789 ebd.
[4]) Actum 12. Sept. 1797. Heinitz 8. Nov. 1797 ebd.
[5]) Pochhammer, Br. 3. Juli 1799 ebd.
[6]) Heinitz 25. Nov. 1785 ebd. Reden 20. Jan. 1786. Mondzeche 2 in 307. Warendorf 11. Juni 1790.
[7]) Reden, Waldenburg 24. Sept. 1784. Rech. Jauer in 365.
[8]) Pochhammer 3. Juli 1799 ebd.
[9]) Warendorf 15. Sept. 1803, Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.
[10]) v. Böhmer, Kupferb. 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.
[11]) Actum 12. Sept. 1797 ebd.
[12]) Heinitz 8. Nov. 1797 ebd.
[13]) Plan v. Bocksch. Warendorf 15. Sept. 1803. a. a. O. in 863. S. Th. I, Kap. 10, d, S. 556.

Andenken waren Nester von gelben und rothen Kupfererzen; 5 Lachter weiter war das Gebirge taub; auf der Henriette zeigten sich Anbrüche, aber von Förderung verlautet nichts; auf dem Neuen Friedrich brachen Arsenik- und Kupfererze, die jedoch die Kosten nicht deckten[1]).

5. Ueberaus verwickelt war der Bau auf Fröhlicher Anblick, auch Mond genannt. 1784 wurde der Durchschlag mit dem tiefen Helenerstollen bewirkt, was, den Plänen nach, südlich vom ersten Stollenschacht beim Pochwerk stattfand, und ein Feldort nach Nordosten getrieben; westlich vom alten Mond- oder Fröhlichen-Anblickschacht fand man einen alten Schacht, den man Schurf „König Friedrich" nannte, und entdeckte einen westlich parallel dem Monde streichenden Gang[2]). Der Fröhliche Anblick wurde in südsüdöstlicher Richtung fortgebaut[3]), eine obere und eine tiefe Strecke, die sich mehrfach kreuzten, bis zur Pumpenschächtelstrecke geführt, ein Feldort westlich vom Mondschachte, eine südlich führende Strecke im Hangenden nach dem Auslenken auf dem Neuen Gange, der nach dem König Friedrich ging, getrieben und südwestlich vom Mondschachte der Weiße Gang gebaut, den die beiden Stollen durchschnitten. 1787 wurde der Fröhliche Anblick nur schwach betrieben, weil die Versuchsarbeiten erfolglos waren und sich Wasser in der Grube einstellten[4]); 1795 stieß man 8 Lachter vom Schacht nach Süden unter der Stollensohle auf gelbes Erz, das sich aber bald verlor, und da der Lachter 48 Rthlr. kostete, und noch dazu Wasser eindrangen, wurde dieser Bau eingestellt[5]); 1796 überfuhr man einen neuen Kupfererzgang, der später auch ein Arsenikerzmittel aufwies[6]), 1798 120 Lachter von der Friderike Juliane in 46 Lachter Teufe einen anderen[7]). 1799 geschah die Förderung auf dem Weißen Gange[8]); 1800 traf man unter der Stollensohle Kupfererze an[9]).

6. Der Neue Adler bestand aus zwei getrennten, westlich vom Fröhlichen Anblick geführten Bauen; der Neue Adler-Fundschacht, im stumpfen Winkel zu Sonne und Mond gelegen, befindet sich schon auf dem Plane von Harnisch vom Jahre 1784, auf welchem auch eine Verbindung mit dem Fröhlichen Anblick angegeben ist; nordwestlich von dem 2. Helenerstollen- oder Sonnenschacht war der Neue Adler-Tageschacht, der noch 1808, den Plänen nach, keinen Durchschlag mit jenem aufwies und nur mittels des Fröhlichen Anblicks eine Verbindung mit dem Tiefen Helenerstollen erhielt. Waitz v. Eschen erwähnt den Neuen Adler schon 1775; Reden spricht von ihm erst 1788[10]). Ein Jahr darauf wurde auf ihm (wohl auf dem Tageschacht) ein Pferdegöpel errichtet; 1793 wurden einige Centner Kupfer-Stuff- und Pocherz auf ihm gewonnen[11]); 1795 wurde wegen Wassers und theurer Arbeit nicht auf ihm gearbeitet[12]); 1799 setzte man nur noch Hoffnung auf Lösung des vorderen Neuen Adlerfeldes unter der Stollensohle[13]); 1800 wurde dort ein Kupfererzmittel aufgeschlossen[14]), 1803 die Arbeit wieder eingestellt, aber ein neuer Kunstschacht nahe dem Pochwerk abgeteuft und die Wasser mittels dreier Pumpen gewältigt[15]).

7. Die 1799 eröffnete „Aushülfe" am Bober baute auf einem Quarzgange mit eingesprengten

---

[1]) Hauptconferenzprotokoll 28. Jan. 1803. Rech. Jauer in 365, Warendorf 15. Sept. 1803 a. a. O. in 863.
[2]) Reden, Waldenburg 24. Sept. 1784. Rech. Jauer in 365.
[3]) Ders., Fischbach 12. Oct. 1785 ebd.
[4]) Reden, Buchwald 12. Oct. 1787 ebd.
[5]) Holtzberger 24. Aug. 1795 ebd.
[6]) Bergdeput., Friedeberg 1. Juli 1796. Actum Friedeberg 23., Kupferb. 30. Aug. 1796 ebd.
[7]) Kupferb. 15. Sept. 1798 ebd.
[8]) Pochhammer 3. Juli 1799 ebd.
[9]) Friedeberg 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800 ebd.
[10]) Reden 9. Juni 1788, 15. Dec. 1789. Heinitz 14. Febr. 1791 ebd.
[11]) Böhmer 16. Sept. 1793 ebd.
[12]) Holtzberger 24. Aug. 1795 ebd.
[13]) Actum Kupferb. 11. Oct. 1799 ebd.
[14]) Oberbergamt, Br. 30. Oct. 1800 ebd.
[15]) Warendorf 15. Sept. 1803 a. a. O. in 863.

Kupferkiesen, der sich noch unter dem Boberniveau, ja sogar unter der Thalsohle befand; sie wurde noch 1803 betrieben; man fand in ihr gelbe Kupfererze in Nieren[1]).

Die Nachrichten über die Förderung der Rudelstädter Gruben von 1781 an sind leider nur unvollständig. Im Monde wurden gefördert: 1781/82 989¼ Ctr. Kupfer- und 498 Ctr. Arsenikerz, 1782/83 1609¼ Ctr. vom ersteren, 79 Ctr. vom letzteren; in den vereinigten Gruben 1792 1584 Ctr. Kupferstufferz, 364½ Ctr. halb Kupfer-, halb Arsenikerz, 9384 Ctr. Arsenik- und Kupferpocherz, 1793 1804½ Ctr. Kupferstuff-. 213¼ Ctr. halb Kupfer-, halb Arsenik-, 631 Ctr. Arsenikpoch- und 3776 Ctr. Kupferpocherz, die getrennten Gruben:

		Kupferstuff- Ctr.	Arsenikstuff- Ctr.	halb Kupfer- halb Ars. Ctr.	Ars.-Pocherz Ctr.	Kupferpocherz Ctr.	Ungeschiedenes Erz Ctr.
1799	Frid. Juliane	754	30	24	18	3 494	
	Fröhlicher Anbl.	66	412	103	2 966	137	
1803	Frid. Juliane	916	62	79	22	5 130	
	Fröhlicher Anbl.	190	?	—	4 668 verpocht	620	
1806	Frid. Juliane	312	12	28	61	4 316	7 477
	Fröhlicher Anbl.	12	81	24	768	22	1 242[2])

Hieraus ist zu ersehen, daß die Friderike Juliane überwiegend Kupfer-, der Fröhliche Anblick Arsenikerze förderte, und daß in beiden Gruben die Förderung gegen Ende des Zeitabschnitts sich stark verminderte. Ferdinand's Andenken förderte 1804 Kupferglanz im Werthe von 177 Rthlr., 1805 13 Ctr. Kupferglanz, 5 Ctr. Buntkupfererz, 210 Ctr. Pocherz, 20 Ctr. ungeschiedene Erze im Werthe von 415 Rthlr., 1806 3 Ctr. Kupferstuff-, 106 Ctr. Kupferpocherz, 130 Ctr. ungeschiedene Kupfererze[3]).

Der Neue Friedrich förderte;

	Arsenikstuff- Ctr.	Arsenikpoch- Ctr.	Kupferpoch- Ctr.	Ungeschiedene Erze Ctr.	Werth Rthlr.	gr.
1804	—	—	—	186	46	12
1805	11	47	—	87	268	21
1806	138	621	26	978	219	6[4])

Preller hatte ein neues Pochwerk angelegt; Hahn bekam 1781 dazu neue Pocheisen aus Kreuzburgerhütte im Gewicht von 5 Ctr. 96 Pfd. zum Preise von 12 Rthlr. 23 gr. 7⅕ pf. geliefert[5]). Damit die Schwärze in der Trübe nicht mit fortgehe, beschloß die Hauptconferenz im October 1781, die auf der Halde liegenden Arsenik- und Kupfererze ausscheiden und trocken pochen zu lassen; im Februar 1782 waren 17 Bergleute, Weiber und Kinder auf der Halde mit Scheiden beschäftigt; da es aber sehr kalt war, ließ die Bergdeputation diese Arbeit einstellen[6]). 1784 wurde eine massive Kaue gebaut, damit die Scheidearbeit auch im Winter fortgehen könne.

In Rudelstadt wurden alle jene von Heinitz und Reden angeordneten Verbesserungen und Versuche im Aufbereiten, Rösten und Schmelzen der Kupfererze, die früher schon erwähnt worden sind, gemacht. Das Durchwerfen des ausgeschiedenen Erzes durch einen Rätter, die Scheidung durch sechserlei Setzsiebe, der Gebrauch des Stoßheerdes, das Calciniren der Schlieche, das zweimalige Rösten, die Anwendung

[1]) Actum Kupferberg 1. Oct. 1799. Versuchsarbeiten auf Metalle im Jauerschen in 363.

[2]) Für 1781—83: Anfertigung der Generaltableaux H. M. 1119, für 1799: Anfertigung der Productionstableaux H. M. 283, 1 u. 2, für 1793: Hauptprotokoll 24. Aug. 1794, Rech. Jauer in 365, für 1792: Provinzialblätter 1792, 16, 408.

[3]) Krückeberg 1804 u. 1805 in Rech. Jauer in 365; für 1806 H. M. 283, 2.

[4]) Krückeberg in 365.

[5]) Bergdep., Giehren 26. Juli 1781. Haupteisenmagazin 15. Oct. 1781. Mondzeche 2 in 307.

[6]) Actum Rudelstadt 9. Oct. 1781. Bergdep., Giehren 4. Febr. 1782 ebd.

des Torfs, das Rösten des concentrirten, gepochten Steins (Rohsteins) mit Kohlenstübbe und Kalk im Arsenikofen, die Ersetzung der Krummöfen durch ganze oder halbe Hochöfen, das Probiren der Schlieche und Erze, das Schmelzen mit Koks, das Zuschlagen von Flußspath, Kalk, Eisenschlacke oder Basalt, das Vermischen von Stufferz und Schliechen[1]). Jedoch bewährten sich nicht alle diese Verfahren. Sehr vortheilhaft waren die Stoßheerde; sie bewirkten große Ersparniß; der Centner Schliech kam nur auf 2 gr. statt 8 gr. zu stehen; es ging nicht mehr so viel, wie früher, in der Trübe fort, und die Arbeit konnte auch bei kleinem Wasser fortgesetzt werden[2]). 1785 wurden noch drei neue Stempel und ein zweiter Stoßheerd an der Pochwelle angebracht[3]). 1788 that man des Guten zuviel, indem man die alten Aftern (die geringhaltigen Erd- und Gesteinstheilchen, die in den Sumpf gespült waren) verpochte, was ganz unverhältnißmäßige Ausgaben verursachte. In demselben Jahre wurde ein dritter Stoßheerd errichtet; auch wurden noch mehr Setzfässer bei der Fallwäsche und ungarische Luttenheerde (hölzerne Rinnen von quadratischem Querschnitt) mit zwei Schlammgräben angebracht[4]).

Das Pochwerk litt oft an Wassermangel. Vergeblich bemühte sich Reden, eine von ihm entdeckte Quelle bei Rohnau in das Poch- nnd Hüttenwasser hinüberzuleiten, da die Rohnauer dagegen protestirten; es gelang ihm jedoch 1787 das Stollenwasser aus der Döber'schen Charlottengrube dafür zu erhalten und durch Spannung des Kupferbergerstollenwassers einen Zuwachs für das Rudelstädter Pochwerk zu bewirken[5]). 1803 wurde der Pochwerksteich um die Hälfte, der Hüttenteich um ein Drittel vergrößert[6]).

Das Kupferschmelzen machte mancherlei Schwierigkeit, theils, weil die Schmelzer nicht viel taugten, theils weil es schwer war, die Arsenik- und Eisentheile aus dem Erze zu entfernen. Der Schmelzer Sacher wurde 1782 wegen „Malice und Eigensinns", sein Nachfolger Dörfler wegen Trunks und Unordnung 1785 entlassen; der alte Drescher theilte sein Loos. Der neue Schmelzer, Andreas Dillmann, war tüchtig und wurde von Reden belobt[7]); dennoch klagten die Hammermeister über die Sprödigkeit des Kupfers, und das Jacobswalder Werk erklärte, es sei zur Messingbereitung unbrauchbar[8]). Bei der Verwendung von Torf zum Rösten zeigte sich, daß der in der Nähe, bei Fischbach, gestochene nicht dazu geeignet war. Der Abgang an Schwarzkupfer war sehr stark; er betrug auch nach den Verbesserungen $^1/_5$; vom Ctr. Stufferz und Schliech gewann man nur 12 Pfd. Garkupfer. Das Koksschmelzen gelang Drescher und Dörfler gar nicht, Dillmann nicht immer[9]). Beim Calciniren der Schlieche gingen noch mehr Kupfertheile in die Luft, als beim Rösten[10]).

Die Silbergewinnung erwies sich nicht vortheilhaft; im Centner Erz vom Fröhlichen Anblick waren 1785 nur $1^1/_4$ bis $1^3/_4$ Loth, vom Helenerstollen und der Friderike Juliane nur $^3/_4$ Loth Silber, während Dieterich in Proben $4^1/_2$ bis 5 Loth gefunden hatte; man vermuthete, daß das Arsenik- und Bleierz beim Verdampfen das Silber mit entführte[11]). 1798 gelang es jedoch Dillmann, den silberreichen Arsenikkönig zu Gute zu machen; aber das dabei fallende Garkupfer zeigte sich zu spröde. Die Königliche Münze kaufte das silberhaltige Kupfererz 1799 für 5760 Rthlr., 1800 für 12800 Rthlr[12]).

---

[1]) S. Th. I, Kap. 8, B, 3. S. 480 bis 432.

[2]) Reden, Waldenburg 24. Sept. 1784. Rech. Jauer in 365.

[3]) Ders., Fischbach 12. Oct. 1785 ebd.

[4]) Ders., Br. 9. Juni 1788 ebd.

[5]) Actum Waltersdorf 22. Mai 1784, Mondzeche 3 in 307. Reden, Buchwald 12. Oct. 1787, Rech. Jauer in 365.

[6]) Warendorf, Uebersicht 15. Sept. 1803, a. a. O. in 863.

[7]) Reden 15. Aug. 1782, Rech. Jauer in 365; Ders., Clausthal 1. Jan. 1785, Mondzeche 3 in 307; Ders. 12. Oct. 1785 a. a. O. in 365.

[8]) Schmachthahn 25. Sept. 1788, Oberbergamt 30. Oct. 1788 a. a. O. in 307.

[9]) Reden 12. Oct. 1785, 12. Oct. 1787, Rech. Jauer in 365.

[10]) Ders., Buchwald 29. Aug. 1791 ebd.

[11]) Oberbergamt 9. März 1785, 20. Jan. 1786, Mondzeche 3 in 307.

[12]) Actum Kupferb. 15. Sept. 1798. Harnisch 12. Oct. 1799. Actum Kupferb. 11. Oct. 1799. Oberbergamt 30. Oct. 1800. Rech. Jauer in 365.

Die Kupferhütte brannte 1783 ab und wurde 1784 neu erbaut; die Roststätten wurden zugleich von 6 auf 11 vermehrt, und ein neues Rösthaus gebaut [1]); die Rohöfen wurden 1786 erhöht und mit Brillheerden (Heerden mit zwei Stichöffnungen) versehen [2]); 1787 erbaute man anstatt des 18 Fuß hohen Rades eins von 28 Fuß Höhe, einen neuen Erz- und neuen Kohlenschuppen [3]), 1788 einen Hochofen, den man mit einem neuen Gebläse versah [4]), 1797 einen Calcinirofen zum Rösten der Schlieche und des Steins [5]).

Ueber das Ausbringen und den Absatz der Friderike Juliane und des Fröhlichen Anblicks sind die Nachrichten nur unvollständig.

Ausgebracht wurden an:

	Garkupfer		Silber		Arsenikglas		Arsensublimat		Schwerspath
					weißem	gelbem	weißem	gelbem	
	Ctr.	Pfd.	M.	L.	Ctr.		Ctr.		Ctr.
1786	500	—	—	—	—	—	—	—	—
1792	?	?	—	—	337 1/2	40	18	1	—
1793	331	120	78	4 1/18	211 Ctr.				—
1795	618	36	611	8	—	—	—	—	—
1796	303	20	658	10	—	—	—	—	—
1797 Fr. Anbl.	20	78*)	22	3 1/2	—	—	—	—	—
1797 Frid. Jul.	233	128	729	5	—	—	—	—	—
1798 Fr. Anbl.	19	26	33	1 1/2	146 Ctr.		—	—	—
1798 Frid. Jul.	271	129	975	7 1/4	—	—	—	—	—
1799 Fr. Anbl.	10	18	20	—	206 „		10 Ctr.		—
1799 Frid. Jul.	196	124	508	5	— „		— „		126
1800 Fr. Anbl.	—	—	—	—	306 1/4 „		— „		—

	Garkupfer		Silber		Arsenikglas				Arsenikmehl	Schwerspath	
					weißem		rothem				
	Ctr.	Pfd.	M.	L.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Pfd.
1802 Beide	92	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1803 Fr. Anbl.	24	109	—	—	95	—	—	—	—	—	—
1803 Frid. Jul.	261	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1804 Fr. Anbl.	40	30 1/2	—	—	80	99	—	—	135	—	—
1804 Frid. Jul.	251	67 3/4	—	—	—	—	—	—	—	4	66
1805 Fr. Anbl.	—	—	—	—	36	48	1	33	—	—	—
1805 Frid. Jul.	210	21 1/2	258	13 2/9	—	—	—	—	150	—	—

Ueber den Debit sind nur folgende Angaben vorhanden:

	Kupfer	Werth	Arsenik	Werth
1781/82	41 Ctr. 3 Pfd.	1 312 Rthlr. — pf.	88 Ctr. 105 Pfd.	534 Rthlr.
1782/83	136 „ 64 „	4 140 „ 11 21/33 „	21 „ 66 „	?

1797 wird im Allgemeinen für Rudelstadt ein Absatz von 231 Ctr., in 6jährigem Durchschnitt vom Kupfer eine Einnahme von 8 083 Rthlr. 22 gr. 6 3/5 pf., an Silber eine von 792 13/36 Mark, in 6jährigem Durchschnitt eine Einnahme von 10 960 Rthlr. 23 gr. 4 pf., an Erzstuffen eine von 148 Rthlr. 11 gr. 6 pf.,

[1]) Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784 ebd.
[2]) Heinitz 25. Nov. 1785 ebd.
[3]) Reden 12. Oct. 1787 ebd.
[4]) Ders. 9. Juni 1788 ebd.
[5]) Ders. 5. Dec. 1789. Heinitz 14. Febr. 1791 ebd.
*) Schwarzkupfer.

also in 6jährigem Durchschnitt zusammen von 19 193 Rthlr, 9 gr. $4^{3}/_{5}$ pf. angegeben. 1798 betrug der Absatz an Kupfer $287^{12}/_{33}$ Ctr. = 9 914 Rthlr. 1 gr. 1 pf., an Silber $1\,008^{9}/_{10}$ Mark = 13 951 Rthlr. 18 gr. 9 pf., an Erzstuffen 12 Rthlr., zusammen 23 877 Rthlr. 19 gr. 10 pf. 1798/99 betrug die Einnahme der Friderike Juliane vom Debit 13 617 Rthlr. 11 gr. 8 pf., die des Fröhlichen Anblicks 2 507 Rthlr. 3 gr. $8^{3}/_{5}$ pf. Für 1799/1800, 1802/03, 1805/06 sind die Angaben vollständiger:

		Kupfer		Werth			Arsenik	Werth		Silber		Werth			Sa. des Werthes		
		Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Rthlr.	gr.	M.	L.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1799/1800	Beide Gruben	357	55	12 152	4	—	$332^{1}/_{2}$	2 771	14	1 154	$20^{13}/_{18}$	15 981	14	$5^{3}/_{5}$	30 905	18	$5^{3}/_{5}$
1802/03	Frid. Jul.	115	58	7 137	1	$3^{1}/_{5}$	—	—	—	20	6	?	?	?	5 722	6	$10^{1}/_{5}$
	Fr. Anbl.	16	128				99	?	?	—	—	—	—	—			
1805/06	Frid. Jul.	217	36	11 630	—	—	—	—	—	163	—	2 254	20	—	15 111	20	—
	Fr. Anbl.	35	28	1 855	—	—	153	1 224	—	35	2	485	21	6	2 340	21	— [1]

Ganz unzureichend und selbst unklar sind die Nachrichten über Einnahme, Ausgabe, Gewinn, Receß und Ausbeute der Gruben, was auf den Nachlebenden angesichts der Beschwerden Preller's und bei den Streitigkeiten mit dem Dominium nicht verfehlen kann, den Anschein hervorzurufen, als sei eine Verschleierung des Thatbestandes beabsichtigt. 1784 wird ein Receß von 3 651 Rthlr. 14 gr. $^{4}/_{5}$ pf. angegeben und dazu bemerkt, es seien 538 Rthlr. 8 gr. $4^{2}/_{15}$ pf. Zubuße gezahlt worden, wobei fraglich ist, ob diese Summe nebst der Differenz des neuen und vorjährigen Recesses dem neuen Recesse zuzuzählen ist, um den wahren Receß herzustellen, oder nicht. Für 1785/86 ist nur die Ueberschreitung des Etats im Oeconomieplan angegeben; für 1786/87 der Kassenbestand und die Ausbeute, zu der eine Summe von 263 Rthlr. 15 gr. $4^{4}/_{5}$ pf. aus dem Kassenbestande genommen war, woraus man den Reingewinn berechnen kann; für 1787/88 wird nur der Kassenbestand, für 1789/90 nur ein unbestimmter Ueberschuß und die Ausbeute angegeben. Für 1790/91 fehlt jede bestimmte Angabe, für 1791/92 ist sie höchst mangelhaft, für 1792/93 ist Einnahme und Ausgabe, für 1793—95 nur Einnahme, z. Th. Ueberschuß und Ausbeute angegeben; für 1795/96 fehlt jeder Ausweis, ebenso von 1799 bis 1802. Von 1793 an sind mitunter Natural- und Materialbestände aufgeführt, die gar keinen bestimmten Anhalt gewähren, da Restbestände darin sein können und für den Absatz keine Gewähr vorhanden war; von 1802 an sind die Natural- und Materialbestände zur Einnahmepost gezogen. Die Ausbeute gibt oft den wahren Gewinn nicht an, weil mehrfach die Geldbestände dafür zu Hülfe genommen worden sind. Soweit sich die Angaben zu einer Uebersicht, die überdies noch durch den Wechsel des Princips erschwert wird, einigermaßen eignen, geben sie folgendes Bild:

	Einnahme	Ausgabe	Receß	Zubuße
1782/83	4 696 Rthlr. 3 gr. 5 pf.	?	3530 Rthlr. 4 gr. $8^{4}/_{5}$ pf. [2]	?
1783/84	?	?	3651 „ 14 „ $^{4}/_{5}$ „	538 Rthlr. 8 gr. $4^{2}/_{15}$ pf. [3]
	Oeconomieplan:	über den Etat:		
1785/86	2 256 Rthlr. 2 gr.	992 Rthlr. 14 gr. $10^{1}/_{5}$ pf.	?	? [4]

[1] Für 1781/82 und 1782/83 Generalbetriebstableau H. M. 1119, für 1786 Reden 12. Oct. 1787, Rech. Jauer in 365, für 1792 Böhmer 28. Dec. 1792 ebd., für 1793 Actum Kupferb. 14. bis 22. Juli 1794 ebd., für 1795 Actum 30. Aug. 1796, für 1796 Actum 12. Sept. 1797, für 1797 Actum 13. Sept. 1798, für 1798 Actum 10. Oct. 1799, für 1799 Oberbergamt 30. Oct. 1800 ebd. u. Product.-Tabl. 1799 H. M. 283, 1, für 1800 ebd. vol. 2 u. Actum 6. Oct. 1800 in Rech. Jauer in 365; für 1803 bis 1805 Krückeberg's Haupttableaux ebd.

[2] Generaltableaux H. M. 1119.

[3] Reden 24. Sept. 1784 in 365.

[4] Ders. 12. Oct. 1785, 12. Oct. 1787 ebd.

	Einnahme			Ausgabe			Ausbeute			Kassenbestand			Naturalbestand		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1786/87	?	?	?	?	?	?	3 576	8	$7^1/_5$	11 089	10	$1^1/_5$	?	?	?
1787/88	?	?	?	?	?	?	?	?	?	14 329	9	—	?	?	?
1789/90	?	?	?	?	?	?	2 124	—	—	?	?	?	?	?	?
1791/92	?	?	?	?	?	?	ca 3000	—	—	?	?	?	?	?	?
1792/93	14 188	16	$2^3/_5$	14 701	22	$1^4/_5$	?	?	?	?	?	?	10 591	15	—
1794/95	25 631	7	$10^4/_5$	?	?	?	3 840	—	—*)	?	?	?	?	?	?

		Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Fehlbetrag			Kassenbestand			Naturalbestand		
		Rthlr.	gr.	pf.	Rthrl.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1796/97	Fr. Anbl.	4 150	6	11	3 573	4	$6^4/_5$	583	2	$4^1/_5$	—	—	—	15 224	—	—	2 162	—	—
	Frid. Jul.	19 300	5	6	19 802	3	7	—	—	—	501	10	1**)	—	—	—	14 037	—	—
1797/98	Fr. Anbl.	5 220	20	9	3 054	10	$6^4/_5$	2 166	10	$2^1/_5$	—	—	—	?	?	?	1 125	9	$5^2/_5$
	Frid. Jul.	25 311	23	$3^2/_5$	17 970	18	$11^3/_5$	7 341	4	$3^3/_5$†)	—	—	—	?	?	?	—	—	—
1798/99	Fr. Anbl.	4 937	3	—	6 102	17	$3^3/_5$	—	—	—	1 165	14	$3^3/_5$	16 800	9	$11^4/_5$	1 460	19	3
	Frid. Jul.	13 638	17	$3^2/_5$	18 504	12	$7^4/_5$	2 475	8	$11^2/_5$	—	—	—	?	?	?	?	?	?
1802/03	Fr. Anbl.	5 722	6	$10^4/_5$	6 537	19	7	—	—	—	815	12	$8^1/_5$	?	?	?	?	?	?
	Frid. Jul.	7 137	1	$3^1/_5$	13 224	8	$8^4/_5$	—	—	—	6 087	7	$5^3/_5$	?	?	?	?	?	?
1803/04	Fr. Anbl.	2 370	11	$7^3/_5$	1 891	11	$5^2/_5$	479	—	$2^1/_5$	—	—	—	?	?	?	?	?	?
	Frid. Jul.	4 821	7	3	3 115	13	10	1 705	17	5	—	—	—	?	?	?	?	?	?
1804/05	Fr. Anbl.	810	15	$10^2/_5$	1 947	11	$4^3/_5$	—	—	—	1 136	19	$5^3/_5$	?	?	?	?	?	?
	Frid. Jul.	4 941	2	—	2 383	2	$9^4/_5$	2 257	23	$2^1/_5$	—	—	—	?	?	?	?	?	?
1805/06	Fr. Anbl.	2 340	21	—	?	?	?	—	—	—	1 445	18	$8^3/_5$	?	?	?	?	?	?
	Frid. Jul.	15 111	20	—	?	?	?	128	12	$8^2/_5$††)	—	—	—	?	?	?	?	?	?

Von Trinitatis 1796 an mußten die Rechnungen der Gruben getrennt geführt werden, weil sich das Dominium das Mitbaurecht an der Friderike Juliane und dem Alten Adler erstritten hatte. Das Minus von 1797 bei der Friderike Juliane war nur scheinbar, weil sie den Receß des Fröhlichen Anblicks deckte [1]). Eine nicht geringe Unklarheit besteht darin, daß die Angaben über die Einnahmen vom Absatz nicht mit den Einnahmeposten des Haushalts übereinstimmen. 1798 betrug die Einnahme vom Absatz der beiden Gruben 23 877 Rthlr. 19 gr. 10 pf.; die Einnahmepost im Haushalt beläuft sich auf 30 532 Rthlr. 20 gr. $^2/_5$ pf.; 1799 betrug der Absatz der Friderike Juliane 13 617 Rthlr. 11 gr. 8 pf., der des Fröhlichen Anblicks 2 507 Rthlr. 3 gr. $8^3/_5$ pf.; der Ertrag aber wird bei jener auf 2 448 Rthlr. 23 gr. $1^4/_5$ pf. (in Baar nur auf 894 Rthlr. 5 gr. 10 pf.), der Verlust bei diesem auf 1 165 Rthlr. 3 pf. (in Baar auf 829 Rthlr. 14 gr. 6 pf.) angegeben. Für 1803 und 1806 stimmen die Posten überein. Anfänglich arbeiteten die Gruben mit Receß; 1782 erklärte Hahn, er habe dem Werke schon 4 000 Rthlr. Vorschuß geleistet [2]). Von 1787 an wurde bis 1796 Ausbeute vertheilt; den durchschnittlichen Gewinn bei der Friderike Juliane gab Hahn 1793 auf 10 000 Rthlr. an. 1788 war schon ein Kassenbestand von mehr als 14 000 Rthlr. vorhanden. Von der Trennung der Rechnungen an hatte der Fröhliche Anblick vier Jahre Receß und drei Jahre Ertrag, die Friderike Juliane nur in zwei Jahren ein Minus; 1799 zahlte sie 5 760 Rthlr. Ausbeute, ihre Einnahme belief

*) Ueberschuß: 4 793 Rthlr. 11 gr.

**) Receß: 5 481 Rthlr. 22 gr. $5^2/_5$ pf., der jedoch vom Fröhlichen Anblick herstammte; der wahre Ueberschuß bei der Friderike Juliane war 8 780 Rthlr.

†) Dazu Ausbeute: 2 560 Rthlr. und Stollenneuntel: 2 285 Rthlr.

††) Zuschuß: 3 042 Rthlr. $8^4/_5$ pf., Vermehrung am Natural- und Materalbestande 3 170 Rthlr. 13 gr. $5^1/_5$ pf.

[1]) Für 1787: Reden 12. Oct. 1787, für 1788 bis 1791 Reichardt 20. Aug. 1791, für 1792 Böhmer 28. Dec. 1792, für 1793: Actum 14. bis 22. Juli 1794, für 1795: Actum 30. Aug. 1796, für 1797: Actum 13. Sept. 1798, für 1798: Actum 11. Oct. 1799, für 1799: Actum 6. Oct. 1800, für 1803 bis 1805 Krückeberg, Rech. Jauer in 365, für 1806: Prod.-Tabl. H. M. 283. 2.

[2]) 6. März 1782, Mondzeche 2 in 307.

sich auf 13.638 Rthlr. 1806 gab das Dominium Rudelstadt die Ausbeute der Friderike Juliane in den letzten 7 Jahren auf 42 240 Rthlr. an, von der es selbst nun 20 790 Rthlr. erhalten habe [1]).

Ferdinand's Andenken verkaufte 1804 24 Ctr. Kupfer; die Natural- und Materialbestände vermehrten sich um 175 Rthlr., aber der Receß um 333 Rthlr. 16 gr. 3 pf., so daß der Verlust 158 Rthlr. 16 gr. 3 pf. betrug; 1805 beliefen sich die Kosten auf 1 108 Rthlr. 19 gr. 5 pf., der Verlust auf 693 Rthlr. 19 gr. 5 pf.; abgesetzt wurde nichts. 1806 betrug der Verlust 246 Rthlr. 5 gr. $4^3/_5$ pf., der Baarzuschuß 1 460 Rthlr. 3 gr. $4^3/_5$ pf. Beim Neuen Friedrich betrug der Verlust 1804 335 Rthlr. 18 gr. $1^1/_5$ pf., 1805 1 415 Rthlr. 14 gr. $1^2/_5$ pf., 1806 810 Rthlr. 10 gr. 7 pf.; die Kosten 1805 1 684 Rthlr. 11 gr. $1^2/_5$ pf., 1806 der Zuschuß 991 Rthlr. 16 gr. 7 pf. [2]). Diese Ergebnisse waren genügender Grund, den Bau in beiden Gruben einzustellen; das Dominium, das das Mitbaurecht beanspruchte, schrieb aber diesem Umstande die Einstellung der Arbeiten zu. Von der Henriette und der Aushülfe ist nichts zu berichten.

Die Belegschaft des Mondes betrug 1783 in der Grube einen Steiger, einen Untersteiger und 24 Mann, 1794 war die Gesammtbelegschaft der vereinigten Gruben und der Hütte 47 Mann, 1797 70 Mann, 1798 72 Mann, 1799 5 Officianten und 93 Mann, 1800 93 Mann, 1803 beim Fröhlichen Anblick 22 bis 29 Mann, bei der Friderike Juliane 62 Mann, 1804 bei jenem 26 Mann, bei dieser 4 Officianten und 49 Mann, 1806 bei jenem 25 Mann, bei dieser 4 Officianten und 35 Mann [3]). Auf Ferdinand's Andenken waren 1804 2 Mann, 1805 5 Mann, 1806 8 Mann, auf dem Neuen Friedrich 1804 3 Mann, 1805 6 Mann, 1806 4 Mann angelegt [4]).

Von der Luise Amalie, die von einer andern Gewerkschaft begonnen wurde, und von der Versagung der Concession für die von Kupferberger Bergleuten 1797 eröffnete Grube am Buchwalde, ist früher berichtet worden [5]). Der Amtmann Döber hatte sich 1782 für den Grafen Stolberg einen Schurfschein auf die ehemals aufgelassene, verstürzte Grube „Hülfe Gottes", deren Maaßen bis in Waltersdorfer Gebiet reichten, gelöst, und war von Heinitz veranlaßt worden, einen Stollen dahin zu treiben, der aber nur etliche Lachter einbrachte. 1787 muthete er die von dem Mundloch desselben 275 Lachter entfernte, südwestlich von der Elisabeth Christine an der Kupferberger Grenze belegene „Charlotte" und trieb einen Stollen 185 Lachter weit an der Nordostabdachung des Berges und von da aus in östlicher Richtung nach einem Kupfergange, dem sogenannten „Entenpfuhl". Da die Charlotte keine Aussicht zu bieten schien, und die Arbeit in der Hülfe Gottes sehr kostspielig war, gab Reden nicht zu, daß Döber beide Gruben betreibe und stellte ihm die Wahl, welche er fortsetzen wollte, anheim. Döber entschied sich für die Hülfe Gottes und zog den dortigen alten Schacht auf, fand auch verschiedene Erztrümmer und Stuffen. 1793 verursachte die Wasserhaltung wöchentlich 8 Rthlr. Kosten, und man schätzte, daß der Stollen noch 4 Jahre Zeit und 4 000 Rthlr. Kosten beanspruchen würde. Reden hatte Döber aus der Schurf- und Bergbaukasse unterstützt, bis September 1793 mit 839 Rthlr., womit Heinitz nicht einverstanden war, der am 15. April 1794 entschied, daß von dem Bau abstrahirt werden solle [6]). Reden hatte 1788 den Bau im Charlottenstollenort auf Königliche Rechnung aufgenommen, und Heinitz bewilligte 500 Rthlr. dazu, aber nur in Erwartung, daß sich eine Gewerkschaft dazu finden würde. Reden ließ einen Schacht abteufen, lenkte nach dem Entenpfuhl aus, wo gute Kupfererze gefunden wurden, und gedachte, bis zur

---

[1]) P. M. 1806, Rep. 89. 147.

[2]) Krückeberg's Tableaux, Rech. Jauer in 365.

[3]) Prod.-Tableaux H. M. 1119. Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784, Kupferberg 24. Aug. 1795. Prod.-Tabl. H. M. 283. 1 u. 2.

[4]) Krückeberg in 365 u. H. M. 283. 2.

[5]) Th. I, Kap. 10, d, S. 556.

[6]) Reden 12. Oct. 1787, Ders. 15. Aug. 1782, Heinitz 14. Dec. 1782; Reden 12. März 1793; v. Böhmer 16. Sept. 1793; Heinitz 15. April 1794; Rech. Jauer in 365.

Hülfe Gottes zu bauen; aber als die Kosten wegen Festigkeit des Gesteins bis 2 105 Rthlr. aufgelaufen waren, wurde die Arbeit im September 1792 eingestellt [1]).

Die 1801 am andern Ende des Landeshuter Kammes bei Haselbach von einer Gewerkschaft eröffnete Zeche „Frohe Erwartung" hat nur kurze Zeit gebaut. Es waren dort alte Pingen und Halden mit Spuren von Kupfererzen vorhanden; nach diesen hin wurde ein Stollen getrieben und oben ein Schacht aufgeteuft; 1803 war der Stollen schon unter dem Schacht hinweg weiter geführt; aber Erze wollten sich nicht zeigen. Die Ausgabe betrug 1803 510 Rthlr. 21 gr $^2/_5$ pf., der Receß 1 240 Rthlr. 12 gr. 10 pf., weswegen man den Bau, der 1803 nur mit 2 Mann betrieben worden war, einstellte [2]).

4. Die Kupfergrube von Hausdorf am Liehrberge.

Der Liehrberg gehört zu den Vorbergen der Südwestabdachung des Eulengebirges; er wird östlich vom Köpprichwasser, das seinen Namen vom Kupfer hat, und an dessen Ufer die Colonie Köpprich liegt, westlich vom Hausdorfer Wasser, an dem Hausdorf sich erstreckt, umflossen; er liegt etwa 5 km nordöstlich von Neurode. An ihm hatte 1753 der Rathmann Georg Ruhm aus Silberberg die „Hoffnung" auf alle Metalle, Mineralien und Steinkohlen gemuthet und 10jährige Zehntfreiheit erhalten [3]). Er legte 13 Mann auf der Grube an, stellte einen Obersteiger aus Clausthal nebst seinem Sohne an, erbaute ein Zechenhaus, ein Pochwerk und eine Schmelzhütte, legte einen Schlämmgraben an, räumte einen Theil des alten Johannisstollens auf, trieb parallel mit ihm einen neuen tiefen Stollen, den er „Glücksstollen" nannte [4]), und teufte einen Schacht, den „Anblickschacht", auf ihn ab; auch räumte er im Johannisstollen ein altes Gesenke, den „Christinenschacht", auf und trieb vom Tiefen Stollen aus einen Querschlag. In dem neuen Stollen wurde im 10. Lachter ein Kohlenflötz angehauen, hinter dem schöne Kupfererzgänge auftraten; im Gesenke des Johannisstollens zeigte sich Schwefelkies mit Kupfererzen von 9 und 5 Zoll Mächtigkeit; im Kupfererz war auch Bleiglanz, in der Teufe schien auch Silbererz sich anzulegen. Man unterschied eine braune, eine grüne und eine blaue Strecke. Im Kupfererz waren 8 Pfd. Kupfer pro Centner. Alle Gänge nahmen ihre Richtung nach einer alten Pinge auf dem Liehrberge, die Ruhm wieder aufziehen ließ [5]). Da die Wasserkosten sehr hoch waren, sollte der Stollen 100 Lachter weit in den Berg getrieben werden; jedoch brachte er nur 20 Lachter Teufe ein. Als man im 70. Lachter war, und schon einige Tausend Thaler aufgewandt hatte, kamen die Oesterreicher und verboten den Bergleuten jeden Verkehr mit Silberberg, so daß der Bau eingestellt werden mußte; 1762 rissen sie die Pochhütte nieder, schleppten die Materialien fort, verstreuten die Pocherze, zerstörten den Stollen und rissen die Taue und Kunsträder im Schacht weg, wobei ihnen die Hausdorfer Bauern halfen. Als Ruhm das Bergwerk zu befahren versuchte, wurde er auf 6 Tage in Arrest gesteckt und mußte 140 Rthlr. Strafe zahlen. Nach dem Frieden legte ihm die Breslauer Kammer eine Buße von 10 Rthlr. auf, weil er die Rechnunglegung verschleppt hatte, erließ sie ihm aber auf Bitten seiner Mitgewerken, zu denen die Kriegsräthe Oppermann und Viebig, der Münzwardein Singer und der Partkrämer-Aelteste Willking gehörten, die ihm zwar die Quittungen für seine Auslagen zugeschickt, aber die Rechnungen nicht zurückgesandt hatten und ihm noch 200 Rthlr. schuldig waren; die Belege waren ihm bei der Einquartierung abhanden gekommen. Die Einnahmen beliefen sich 1757 bis 1760 nur auf 15 Rthlr. 10 sgr. 8 pf., die Ausgaben auf 90 Rthlr. 20 sgr., so

---

[1]) Reden 9. Juni 1788. Heinitz 24. Juli 1788. Oberbergamt 28. Aug. 1789. Reichardt 20. Aug. 1791. Heinitz 5. Sept. 1791. v. Böhmer 28. Dec. 1752, 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.

[2]) Actum Kupferb. 28. Jan. 1803. Haupttableau Krückeberg's, Rech. Jauer in 365. Warendorf Uebersicht, Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[3]) Hausdorf am Liehrberge in XXVI. S. Th. I, Kap. 10, b, S. 572.

[4]) Bericht vom 14. Dec. 1753 ebd.

[5]) Lehmann, Rappard, Silberberg 15. Juni 1755. Generalia von Bergwerkssachen in LI. Actum Neurode 17. bis 29. Juli 1769, Untersuchung der in d. Grafsch. Glatz u. s. w. in 278.

daß ein Receß von 75 Rthlr. 9 sgr. 4 pf. vorhanden war; 1761 betrug die Einnahme nur 6 Rthlr. 15 sgr., die Ausgabe 1761 bis 1766 5 Rthlr. 12 sgr. 6 pf., der Kassenbestand am 1. Februar 1766 1 Rthlr. 2 sgr. 6 pf. Bis 1763 hatte die Gewerkschaft 700 Rthlr. für die Grube aufgenommen. Am 5. December 1765 überließen sämmtliche Mitgewerken außer Willking Ruhm ihre Kuxe, was das Ende des Baus bedeutete [1]; 1784 sandte Willking ein paar Erzstuffen an Heinitz ein [2]; 1793 löste der Baron Stillfried auf Hausdorf einen Schurfschein auf den Liehrberg; die Arbeit nahm jedoch keinen Fortgang [3].

Drittes Kapitel.

Die Blei- und Silbergruben mit dazu gehörigen Hütten.

(Hierzu die Texttafel g.)

1. Kolbnitz.

Kolbnitz liegt $^3/_4$ Meilen (5 bis 6 km) westsüdwestlich von Jauer; hinter dem Dorfe nach Westen zu wird die Gegend bergig; dort liegt die Colonie Georgenberg 0,5 km von Kolbnitz; bei dieser befand sich der alte Bergbau auf dem Hain- oder Hamberge [4]. Gießenius, der von 1749 bis 1752 dort baute, nannte seine Grube: Neuer Stollen Immanuel; im Centner Erz zu 100 Pfd. waren 50 Pfd. Blei und 2 Loth Silber; auch Kupfererz war in der Grube, das im Centner 4 Pfd. Schwarzkupfer hielt [5]. 1752 war ein Bestand von $89^1/_2$ Ctr. Erz vorhanden im Werthe von 245 Rthlr. 9 sgr. 6 pf. [6]. Der Baron v. Grünfeldt, der 1752 die Grube übernahm, ließ sich zwei Fundgruben des Immanuelstollens, den Andreasstollen und den Stollen: Hülfe Gottes ausmessen, räumte den alten Benedictusstollen auf und teufte einen 46 Lachter tiefen Schacht auf den letzteren, einen 60 Lachter tiefen Schacht „Glückauf“ auf den Immanuelstollen, der nur 26 Lachter einbrachte, und einen 20 Lachter tiefen Schacht „Armuth“ auf den Andreasstollen ab. Er errichtete ein Poch- und Waschwerk, baute ein Zechenhaus und legte einen Hüttenteich an [7]. Im Benedictus fand sich ein Erzgang von 4 Zoll Mächtigkeit; im Immanuel wurden 100 Ctr. Pocherz gebrochen; auch im Armuthschacht gab es Erz, aber überall nur in Nestern [8]. 4 Ctr. Stufferz und 1 Ctr. Schliech gaben nur 1 Ctr. Blei; Hämpel erklärte, das Pochen lohne gar nicht [9]. Im Ganzen förderte Grünfeldt 30 Ctr. derbes Erz, die in Prausnitz, Kupferberg und Rudelstadt zu Gute gemacht wurden; in Rudelstadt wurden 2 Ctr. Schliech, 3 Ctr. Bleiglanz, 62 Pfd. Glätte und 17 Loth Silber ausgebracht; eine kleine Probe ergab auf den Centner Blei 8 Loth Silber. Grünfeldt's Belegschaft betrug 8 Mann [10]. Da der Bau so wenig lohnte, gab Grünfeldt ihn 1755 nach einem Aufwande von 2000 Rthlr. auf [11]. 1767 fing Arenswaldt an zu bauen; nach seinem Entweichen nahm Preller den Bau 1768 auf; er nannte seine Fundgrube: die Hoffnung. Im November 1768 wird berichtet, er habe 3 Ctr. Bleierz, gelbe und grüne Kupfererze, grünen Kupferschiefer und grüne Hieken, auch einen Kobaltgang angetroffen [12]. Der Bau erlosch, kaum daß er begonnen hatte.

---

[1]) Hausdorf am Liehrberge in XXVI.
[2]) Breslau 4. Oct. 1784. Rep. 96. 428 E.
[3]) Reden, Br. 24. Oct. 1793. Actum Reichenstein 2. Oct. 1794. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.
[4]) Scholz u. Kretschmer, Kolbnitz 2. Nov. 1768. Untersuchung u. s. w. in XLV.
[5]) Hämpel, Conradswaldau 21. Febr. 1751. Kolbnitz in VI.
[6]) Gießenius' Bericht, Mai 1752 ebd.
[7]) Grünfeldt 18. Sept. 1752 ebd.
[8]) Grünfeldt, Kolbnitz 20. Juni 1753. Generalia von Bergwerkssachen in LI. Taubert 2. Aug. 1755 a. a. O. in VI.
[9]) Hämpel, Conradswaldau 19. Mai 1753, Hasel 5. Aug. 1755 ebd.
[10]) Scholz u. Kretschmer, Kolbnitz 2. Nov. 1768, Untersuchung u. s. w. in XLV.
[11]) Grünfeldt jun., Altendorf 14. Febr. 1767, a. a. O. in VI.
[12]) Richthofen u. Schultze, Kolbnitz 2. Nov. 1768, Richthofen, Malitsch 7. Nov. 1768 a. a. O. in XLV.

2. Gablau.

Gablau liegt 3,8 km nordnordwestlich von Gottesberg am Südfuße des Sattelwaldes. Nordwestlich vom Dorfe war ein alter Bau, den Adam Samuel Jagwitz 1733 wieder aufthat und bis 1743 fortführte. 1754 muthete der Baron Schweinitz die Grube, ohne es bis zur Belehnung zu bringen [1]), 1766 Arenswaldt, für den Preller eintrat, und, als dieser in Zahlungsschwierigkeiten gerieth, wurde Hausleutner mit ihr belehnt [2]). Preller nannte die Fundgrube: Victor. Er teufte einen 16 Lachter tiefen Schacht ab, räumte den alten, 150 Lachter langen Stollen, der jedoch nur 15 Lachter Teufe einbrachte, 70 Lachter weit auf und legte zwei Gesenke, eins von ca. 4 Lachter, eins von 15 Lachter Teufe an. Es fanden sich Bleiglanz, grüne und blaue Kupferdeuße mit Silberschwärze, Silberfahlerz und Weißguldenerz, d. h. Schwefelantimon mit Silber, Arsenik und Blei. Im Centner Bleischliech waren 50 Pfd. Blei, $1^1/_2$ Loth Silber, im Centner Silberfahlerz 8 Pfd. Blei, 2 Mark und 12 Loth Silber [3]). Schon 1770 kam der Bau, der unter Hausleutner's Leitung den Namen „Ludwig" erhalten hatte, in Gefahr zu erliegen; mehrere Gewerken traten aus. Die Königliche Bergwerks- und Hüttenkasse fand die Vergütigung für Hausleutner, den Steigerlohn, die Preise des Pulvers und des Holzes, das der Oberbergmeister beschafft hatte, zu hoch und beantragte, daß das Bergwerks- und Hüttendepartement die caducirten Kuxe übernehmen, und daß die Zubußen um 1 Rthlr. erhöht werden sollten. Aber keins von beiden geschah; die Gewerken lehnten das Letztere ab und setzten ihre Hoffnung darauf, daß ihnen eine Hütte auf Königliche Kosten errichtet würde. Auch dies trat nicht ein [4]). Als Rück 1773 den Bau prüfte, war man im 18. Lachter unter der Schachtsohle, also in einem Gesenke, auf ein altes Gesenke gestoßen, das voll Wasser stand, und hatte von der Stollensohle aus eine Strosse getrieben. Man errichtete zwei Pumpen und holte dazu noch drei Mann aus Rudelstadt, die jedoch mit dem Lohne nicht zufrieden waren; der eine von ihnen, ein alter Husar, entwich, und da kein Erz gefunden wurde, entließ man die ganze Mannschaft bis auf zwei. Hiermit war der Minister v. d. Schulenburg sehr unzufrieden, da er meinte, es sei undenkbar, daß die „Alten" in der Teufe alles abgebaut hätten, und befahl, fortzubauen, gab aber, als kein neuer Gang gefunden wurde, endlich nach, daß die Gewerken in eine neue Zeche „der neue Ludwig" eintreten dürften. Es wurde noch ein Schacht am 5. Lichtloch abgesunken, in dem man Weißguldenerz fand, aber er wurde auf der Nordseite bald verdrückt. Das Oberbergamt wollte zuerst die Gewerken auf Dittmannsdorf, Bögendorf oder Merzberg, dann auf die Kobaltgrube in Kunzendorf übersiedeln, was aber Schulenburg's Beifall nicht fand; hierauf versuchte es, die Zeche nach der Steinkohlengrube Wilhelmine bei Gottesberg, in der man einen Erzgang gefunden hatte, zu verlegen, und sandte sogleich zwei Mann dahin; da aber das Gestein dort außerordentlich fest und „wild", d. h. ohne Anzeichen von Erz, war, rief es die Leute bald wieder nach Gablau zurück und schlug nun dem Dr. Hausleutner vor, den Reichensteinstollen, den Morgenstern oder Wag's mit Gott zu Gottesberg wieder aufzunehmen, was er aber ablehnte. Die Bergwerks- und Hüttenkasse hatte den Gewerken den schlechten Stand der Grube verhehlt, weil sie die übelste Wirkung auf den ganzen Schlesischen Bergbau fürchtete, wenn er bekannt würde; aber da die Gewerken keine Zubußen mehr zahlten, kam Hausleutner am 23. Februar 1774 um Fristung ein, die ihm am 26. Mai gewährt wurde. Damit erlosch der Bau. Ein Pochwerk hatte wegen Geldmangels nicht errichtet werden können, und der Vorschlag des Ministers Waitz v. Eschen, die Wittgendorfer Mahlmühle dazu einzurichten, kam nicht mehr zur Ausführung. Auf der Halde lagen 2500 Kübel Bleiglanz und 70 Kübel Weißguldenerz; die Scheidung ergab 13 Ctr. schmelz- und 57 Ctr. pochwürdiges Weißgulden-, 399 Ctr. geschiedenes und 1375 Ctr. pochwürdiges Bleiglanzerz. Das Pocherz wurde in Kupferberg gepocht, der Schliech und das Stufferz in Rudelstadt geschmolzen. Eine Probe zeigte im

[1]) Situationsplan Oberbergamt D II a 148 b. Kammerdesignation 1768 a. a. O. in LI. Steinbeck II, 50.

[2]) Vgl. Th. I, Kap. 2, c, S. 383 und 10, b, S. 540.

[3]) Vorbericht gedruckt 15. Aug. 1768. Actum Landeshut 8. bis 18. Juli 1768. Acta Commiss. in 278. Aufstand: Errichtung von Gewerkschaften in XLV. 2.

[4]) Acten: Muthung Hausleutner's, Gablau, in XIII.

Centner Weißguldenstufferz 7 Loth, ja von einem Stück 21 Loth Silber und 44 Pfd. Blei, im Centner Weißguldenpocherz 2 Loth Silber, im Schliech $5^1/_2$ Loth Silber und 34 Pfd. Blei, im Centner Bleiglanzstufferz $^3/_4$ Loth Silber und 14 Pfd. Blei, im Centner Bleiglanzpocherz $2^1/_2$ Loth Silber und 51 Pfd. Blei. Das Schmelzen, das 1778 vorgenommen wurde, fand verschiedene Schwierigkeiten; beim ersten konnte der Schmelzer Sacher nicht bis zu Ende zugegen sein, so daß nach zwei Tagen ausgeblasen werden mußte, beim zweiten fehlte es an geeigneten Zuschlägen, beim dritten blieben wegen Mangels an Kohlen einige Centner übrig. Inzwischen war ein Saigerherd gebaut worden, so daß man das Werkblei saigern konnte. Ausgebracht wurden 19 Mark Silber im Werthe von 211 Rthlr. 14 gr., 10 Ctr. 105 Pfd. Glätte, die, der Centner zu 7 Rthlr., verkauft wurde; für 1 Ctr. Heerdstein und 2 Ctr. 15 Pfd. Ofenbruch erlöste man 4 Rthlr., für 2 Ctr. 129 Pfd. Heerd ca. 8 Rthlr. 6 gr. Die Einnahme dafür betrug 686 Rthlr. 19 gr. 4 pf., die Ausgabe 536 Rthlr. 18 gr. $2^3/_5$ pf.; das Fuhrlohn hatte 320 Rthlr., die Scheidekosten 67 Rthlr. 18 sgr. betragen; es war also ein Ueberschuß von 150 Rthlr. 1 gr. $1^3/_5$ pf. vorhanden; da aber die Bergwerks- und Hüttenkasse 364 Rthlr. 20 gr. vorgeschossen hatte, verlor sie daran 214 Rthlr. 18 gr. $10^2/_5$ pf. 1773 hatten die Einnahmen (von Zubußen) 1715 Rthlr. 15 gr. $10^2/_5$ pf., die Ausgaben 1514 Rthlr. $1^4/_5$ pf. betragen, so daß ein Bestand von 201 Rthlr. 15 gr. $8^3/_5$ pf. verblieben war. 1777 war noch ein Bestand von 32 Rthlr. 8 gr. übrig, wovon jedoch noch 17 Rthlr. 4 gr. abgingen [1]). Die Gewerken hatten das Nachsehen.

3. Die Gegend von Jannowitz.

Am rechten Boberufer erheben sich über Jannowitz die Bleiberge (oder auch: der Bleiberg); am Fuße derselben etwas östlich vom Jannowitzer Schlosse that 1789 eine Gewerkschaft die Blei- und Silbergrube Dorothea auf an der Stelle eines alten Bergwerks, von dem noch ein Schacht und ein Stollen vorhanden war. Im Schacht fand man den ehemals bebauten Gang mit grobglänzigen, aber nicht sehr silberreichen Bleierzen, die man als Glasurerze zu verwerthen gedachte; das Saigern lohnte sich nicht [2]). 1791 wurde der Stollen mit dem Schachte durchschlägig; 1792 teufte man ein 10 Lachter tiefes Gesenke ab, stieß aber dabei auf Wasser; auch verschlechterte sich der Gang. Man trieb deshalb in 10 Lachter Teufe noch einen Mittelstollen nach Nordosten zu, der bis 1797 $39^3/_8$ Lachter lang wurde, und fuhr 45 Lachter mit einem Querschlage, 24 Lachter auf dem Streichen des Ganges auf [3]). 1799 mußte man Wetterlutten einlegen, weil der Durchschlag mit dem Mittelstollen noch nicht erfolgt war [4]). In 12 Lachter Teufe unter dem obern Stollen wurden 1802 Strossen angelegt; 150 Lachter vom Mundloch fand man auf dem mittleren Stollen einen alten Querschlag, den man aufwältigte, um zu sehen, ob der Gang edel sei [5]). 1803 rieth Reden zur Aufwältigung eines Firstenbaues [6]). 1793 errichtete die Gewerkschaft ein Pochwerk [7]); 1803 wurde in der Kupferberger Schmelzhütte eine Vorrichtung zum Schmelzen des Bleis aus der Dorothea hergestellt [8]). 1795 waren die Anbrüche „höflicher“ geworden [9]); 1798 wird berichtet, der Gang im Mittelstollen sei taub geblieben [10]); 1799 fand man in dem vom obern Stollen abgeteuften Gesenke derben Bleiglanz und etwas Kupfererz [11]). Förderung, Ausbringen und Absatz gestalteten sich, wie folgt:

---

[1]) Acten: Grubenbau Gablau, Ludwig, 2 in XIII.
[2]) Oberbergamt ad R., Breslau 28. Aug. 1789. Reden 15. Dec. 1790, Rech. Jauer in 365.
[3]) Holtzberger 24. Aug. 1795. Actum 12. Sept. 1797 ebd.
[4]) Pochhammer 3. Juli 1799 ebd.
[5]) Warendorf 15. Sept. 1803, Uebersicht in: Betrieb u. Haushalt im Jauer'schen in 863.
[6]) Actum Kupferberg 28. Jan. 1803, a. a. O. in 365.
[7]) Böhmer 16. Sept. 1793 ebd.
[8]) A. a. O. in 863.
[9]) Holtzberger 24. Aug. 1795 a. a. O. in 365.
[10]) 15. Sept. 1798 ebd.
[11]) Kupferb. 11. Oct. 1799. Harnisch 12. Oct. 1799 ebd.

	Förderung		Ausbringen			
	Stufferz	Pocherz	Blei	Bleistein	Garkupfer	Brandsilber
1794	24 Ctr. — Pfd.	125 Ctr.	240 Ctr. 76 Pfd.	141 Ctr. — Pfd.	— Ctr. — Pfd.	— Mark — Loth
1799	4 „ — „	47 „	15 „ — „	— „ — „	— „ — „	— „ — „
1803	159 „ 37 „	502 „	123 „ 43 „	— „ — „	— „ — „	— „ — „
1805	— „ — „	— „	71 „ 77 „	54 „ 33 „	4 „ 8 „	— „ — „
1806	101 „ — „	140 „	27 „ 49 „	6 „ — „ Kaufglätte	1 „ 66 „	6 „ $3^1/_2$ „

Der Werth der 123 Ctr. 43 Pfd. Werkblei 1803 betrug 1356 Rthlr. 14 gr., der Werth der $1^1/_2$ Ctr. Kupfer von 1806 90 Rthlr., von 16 Ctr. 1 Pfd. Frischblei 1806 192 Rthlr. 2 gr. $2^1/_5$ pf., der 6 Ctr. Kaufglätte 66 Rthlr., der 6 Mark $3^1/_2$ Loth Brandsilber 85 Rthlr 19 gr. 1 pf. Verkauft wurden 1803 51 Ctr. 59 Pfd. Werkblei und 38 Ctr. Bleistufferz, 1804 97 Ctr. 89 Pfd. Werkblei, 6 Ctr. Bleistein; 1805 9 Ctr. 56 Pfd. Werkblei, 54 Ctr. 33 Pfd. Bleistein, 30 Ctr. Bleistufferz; 1806 wurden 15 Ctr. Bleistufferz im Werthe von 90 Rthlr. verkauft. Die Belegschaft betrug 1795 2 Mann, 1798 3 Mann, 1799 2 Officianten und 5 Mann, 1800 2 Officianten und 4 Mann, 1803 2 Officianten und 8 Mann, 1804 nur 1 Officianten und 4 Mann, 1805 1 Officianten und 8 Mann, 1806 1 Officianten und 8 Mann[1]). Die Finanzlage der Zeche war fortdauernd ungünstig; schon 1792 begann es an Betriebsgeldern zu fehlen, so daß die Schürf- und Bergbaukasse Vorschuß leisten mußte; 1794 erwähnt Reden eines Recesses von 1690 Rthlr. 19 gr. $3^1/_5$ pf. mit dem Bemerken, dies seien wahrscheinlich die der Schürf- und Bergbaukasse restituirten Vorschüsse[2]). 1795 ließ Hahn seine 54 Kuxe verfallen; die Schürf- und Bergbaukasse übernahm zuerst 28 davon, später noch 33 dazu, so daß sie 61 hatte. 1798 wurde beantragt, daß die Königliche Kasse 350 Rthlr. Vorschuß gewähre[3]). Die Angaben über den Haushalt sind, wie gewöhnlich, lückenhaft und nach wechselnden Gesichtspunkten aufgestellt. Die Einnahme belief sich 1793 auf 1 278 Rthlr. 17 gr. $7^1/_3$ pf., die Ausgabe auf 3 280 Rthlr. 9 gr. $2^2/_5$ pf., das Minus also auf 2 001 Rthlr. 15 gr. $7^1/_5$ pf.; 1799 betrug das Deficit des Jahrs 672 Rthlr. 4 gr. 1 pf.; 1803 war die Einnahme 691 Rthlr. 18 gr. $4^2/_5$ pf. die Ausgabe 1 244 Rthlr. 6 gr. 5 pf., also das Minus 532 Rthlr. 12 gr. $^3/_5$ pf.; 1804 wird ein Verlust von 47 Rthlr. 15 gr. $11^1/_5$ pf. verzeichnet, wozu eine Bestandsverringerung von 636 Rthlr. kam; 1805 vermehrte sich der Bestand nur um 572 Rthlr. 8 gr. 1806 wird ein Ertrag von 35 Rthlr. 14 gr. $3^1/_5$ pf. angegeben; aber der Zuschuß hatte 249 Rthlr. 19 gr. 4 pf. betragen, so daß das Plus nur von der Bestandsvermehrung herrühren konnte, die doch nur anf Schätzung, nicht auf wirklicher Baareinnahme beruhte. Der Naturalbestand wird 1793 auf 2 367 Rthlr. 11 gr. $9^1/_5$ pf. angegeben; 1800 heißt es, der Material- und Naturalbestand sei nur um 34 Rthlr. 11 gr. 10 pf. gewachsen. 1795 betrug der Receß 6 940 Rthlr.; 1797 wird berichtet, er sei um 701 Rthlr., 1798, er sei in 8 Monaten um 404 Rthlr. angewachsen; 1799 betrug er 6 826 Rthlr. 14 gr. $3^7/_{10}$ pf., 1803 8 538 Rthlr. 20 gr. $^1/_5$ pf. Für 1802 hatte die Grube 17 Rthlr. Zehnt zu zahlen; 1803 wurden ihr aber noch 3 Freijahre bewilligt[4]).

Die Uechtritzgrube bei Seifersdorf unweit Jannowitz am Rosengarten, der den Nordwestabfall des Bleiberges bildet, wird 1805 als hoffnungsvolle Versuchsarbeit bezeichnet. Die Hoffnungen erfüllten sich nicht. 1803 wurde $^1/_2$ Ctr. ungeschiedenes Bleierz im Werthe von 6 gr., 1804 wurden 46 Ctr. Bleierz im Werthe von 61 Rthlr. 8 gr., 1805 191 Ctr. 66 Pfd. im Werthe von 127 Rthlr. 16 gr., 1806 343 Ctr. ungeschiedenes Erz, 9 Ctr. Stuff- und 563 Ctr. Pocherz gefördert. Die Belegschaft

[1]) Actum 24. Aug. 1794, Rech. Jauer in 365. Productionstableau Jauer 1799 in H. M. 283. Bergwerksproduction 1803, Krückeberg ebd. vol 2. Krückeberg für 1804 und 1805, Rech. Jauer in 365.

[2]) Reden, Tarnowitz 24. Oct. 1794 ebd.

[3]) Actum 30. Aug. 1795, 12. Sept. 1797, 15. Sept. 1798 ebd.

[4]) Actum 27. Sept. u. 6. Oct. 1800, a. a. O. in 365. Tableaux in H. M. 283. 1 u. 2. Tableaux Krückeberg's a. a. O. in 365. Freijahre: Reden, Berlin 11. Mai 1803 ebd.

einschließlich der der benachbarten Fortuna betrug 1803 und 1804 2 Mann, 1805 4 Mann, 1806 3 Mann. Ausgabe und Receß beliefen sich 1803 auf 52 Rthlr. 12 gr. $1^1/_6$ pf.; 1804 betrug der Verlust 171 Rthlr. 15 gr. $5^3/_6$ pf.; der Receß vermehrte sich um 243 Rthlr. 15 gr. $5^3/_6$ pf.; die Bestände wuchsen nur um 63 Rthlr. 1805 betrug der Verlust 286 Rthlr. 14 gr. $4^1/_6$ pf.; die Kosten beliefen sich auf 414 Rthlr. 6 gr. $4^1/_6$ pf. 1806 wird der Verlust auf 529 Rthlr. 12 gr. $^1/_6$ pf. angegeben; es waren 2 Ctr. 60 Pfd. Kupfer im Werthe von 122 Rthlr. 17 gr. $5^2/_6$ pf. ausgebracht worden; von Blei wird nichts erwähnt. Der baare Verlust, abgesehen von der Bestandsvermehrung, betrug 652 Rthlr. 5 gr. $5^3/_6$ pf.[1])

4. Krummhübel und Schmiedeberg.

Krummhübel liegt am nordnordöstlichen Fuße der Schneekoppe auf einem sanft abfallenden breiten Hügel zwischen den Flußläufen der kleinen und großen Lomnitz, die sich unterhalb des Dorfs in Birkigt vereinigen. Nördlich vom obern Theil von Krummhübel erhebt sich jenseit der großen Lomnitz steil der Heidelberg, ihm gegenüber südlich und südöstlich der Kratzenberg, dessen östlichen Fuß die kleine Lomnitz umspült. In früherer Zeit war am Heidelberge und bis 1720 am Kratzenberge gebaut worden; ein drittes Bergwerk in Unterkrummhübel an der großen Lomnitz war erst im ersten Schlesischen Kriege zum Stillstand gekommen; es bestand aus einem Stollen von 20 Lachtern Länge und drei Querschlägen; Ehrenfried Exner, in dessen Garten das Stollenmundloch war, schaffte die Erze in den Stollen[2]). Der Bau auf dem Kratzenberge (die Kratze genannt) wurde 1750 von Sigismund Großmann unter dem Namen „der Segen Gottes“ wieder aufgenommen; das Stollenmundloch war am rechten Ufer der großen Lomnitz hundert Schritte abwärts der jetzt so genannten Pfaffenmühle, nur wenige Schritte abwärts von dem jetzigen Gasthof zum Goldnen Frieden; ein Schacht wurde am Kratzenberge unterhalb des jetzigen Bernhardsweges gegenüber der Häusergruppe Breitenhau bis zu 18 Lachtern abgeteuft. Der Stollen wurde allmählich bis 150 Lachter Länge getrieben; als man aber den Schacht erreichte, fand man, daß er in Folge falscher Angabe durch den Markscheider nur 10 Lachter Teufe einbrachte. Er wurde auf eine Länge von 12 Lachtern verzimmert; in den Schacht hängte man eine Kunst zur Wasserhaltung. Das Erz war Bleiglanz, in dem nach der kleinen Probe im Centner 8 Loth Silber und 1 Ducaten Gold, nach der großen Probe aber nur 6 Loth Silber waren; die Bergwerkscommission fand im Centner Erz nur 10 Pfd. Blei. 1752 zählte die Gewerkschaft 48 Gewerken; nur 8 Kuxe waren noch nicht untergebracht; für den Kux, der anfänglich 8 Rthlr. 16 gr. gekostet hatte, verlangte man damals 100 Rthlr. Aber 1755 waren nur noch 106 Kuxe activ, die Gewerken waren mit 48 Rthlr. 23 sgr. Zubuße in Rückstand, der Receß betrug 2334 Rthlr. 21 sgr. 1 pf. Der siebenjährige Krieg und die Untreue des Steigers machten dem Bau 1763 ein Ende; von seiner Wiederaufnahme stand die Bergwerkscommission ab, weil sie 300 bis 400 Rthlr. Kosten beansprucht hätte; sie erklärte das Werk jedoch für bauwürdig[3]). 1772 begann Dr. Hausleutner an der östlichen Seite des Kratzenberges hart an der kleinen Lomnitz einen Stollen und trieb ihn $45^1/_2$ Lachter nach Westen in den Berg hinein. Es fand sich kurzspathiger, mit Eisenglimmer durchsetzter fester Sandstein, Quarz und Spath mit Nieren von Bleiglanz und Kupfergrün. 1774 hatte Hausleutner schon 280 Rthlr. aufgewandt, und Schiefer rieth ihm, den Stollen aufzugeben und 8—10 Lachter weiter zu schürfen; der Lachter im Stollen kostete 6 bis 8 Rthlr. Da keine edlen Anbrüche sich zeigten, gab Hausleutner 1781 den Bau auf, ließ die Erze, 200 Ctr., scheiden und nach Kupferberg schaffen, die Kunst mit dem Rade herausreißen, den Schacht verbühnen und bewahrte das Gezähe auf; vergeblich bot er das Werk dem Oberbergamt zum Fortbau an[4]).

---

[1]) Angaben nach den Tableaux in 365 u. H. M. 283, 1 u. 2.

[2]) S. die Einleitung.

[3]) Kammer, Glogau 16. März 1752. Schmidt, Liegnitz 2. Mai 1752. Segen Gottes Krummhübel in VII. Aussagen Großmann's vom 20. Juni 1769, Weiß' vom 14. Juni 1769. Bergw.-Comm. 19. Juni u. 24. Juli 1769. Commiss.-Acten in 278.

[4]) Krusemarck 4. Sept. 1774. Bericht Schiefer's. Bereisung durch Waitz v. Eschen in LXII. Hausleutner, Hirschberg 12. Febr. 1775, Belehnung des Johann Sigismund in 666. Reden, Br. 4. Juli 1781, Rech. Jauer in 365.

Oberhalb der letzten Häuser des Dorfes Arnsberg, das sich als Fortsetzung von Ober-Schmiedeberg südlich im Thal nach dem Passe hinaufzieht, eröffnete der Berghäuer Macherius 1799 mit einer Gewerkschaft die Blei- und Silbergrube „Redensglück", an der sich die Grundherrschaft, die Schmiedeberger Kämmerei, mit 61 Kuxen betheiligte. Der erste Schacht wurde unweit des Arnsberger Kretschams auf dem Gute des Gärtners Damm abgeteuft; als er 5 Lachter tief war, konnte man von Tage aus einen Gang von einigen Zollen Mächtigkeit sehen; in der Sohle war er 12 Zoll mächtig- Er stand in grauem Letten, in dem Nieren von weißem Kalkstein mit eingesprengtem Eisenocker, schwarzem und weißem Bleispath waren. Man trieb einen oberen Stollen von 23 Lachter Länge, der 6 Lachter Teufe einbrachte, bis an das Erzmittel, und, da dies zur Wasserlosung nicht ausreichte, einen tieferen, der 16 Lachter einbrachte, 86 Lachter lang. Auf der tiefen Stollensohle fuhr man $7^3/_8$ Lachter gegen Norden auf, von der oberen teufte man ein Gesenke auf den unteren Stollen ab. Die Wasserhaltung wurde durch zwei Pumpen bewerkstelligt. 1804 arbeiteten 11 Mann auf der Grube. Im Querschlag traf man 6 bis 8 Zoll mächtige Bleierze an, aus dem Gesenk förderte man 393 Ctr. Erz; aber nirgends hielten die Erzmittel lange aus[1]). 1802 erwarb die Gewerkschaft die Hüttengerechtigkeit; der Magistrat gewährte ihr aber nicht freies Bauholz[2]). Sie errichtete ein Pochwerk mit 3 Stempeln, das in 8 Stunden 30 Ctr. Schliech zu Wege brachte. 1804 mußte es mehrere Monate feiern, weil es an einem Pochsteiger fehlte, und die Grubenarbeit wurde eingestellt, weil die Rudelstädter Schmelzhütte, in die man die Erze schaffte, wegen anderweitiger Besetzung keine Aufträge annahm. Das Bergamt ließ sich jedoch 10 Ctr. Bleischliech und 25 Ctr. Bleistein als Zuschlag zum Arsenikschmelzen nach Kupferberg kommen[3]). Da seit Februar 1805 alle Erzanbrüche verschwunden waren, und der Grubenbau eingestellt war, setzte das Bergamt am 29. April 1805 die Zeche ins Retardat. Das Oberbergamt sah die Grnbe immer noch sehr hoffnungsvoll, den Receß für unbedeutend an; da aber für die Wasserhaltung noch 400 Rthlr. nöthig waren, ein Tageschacht abgeteuft, und eine Kunst errichtet werden mußte, ein Absinken auf die Stollensohle und neue Schürfe erforderlich schienen, was zusammen über 3000 Rthlr. Kosten beanspruchte, so rieth die Glogauer Kammer der Schmiedeberger Kämmerei, den Bau einzustellen und Hoym erlaubte ihr, die Bestände zu verkaufen; Zubußen wurden nicht mehr entrichtet[4]). 1808 verlangte jedoch das Kupferberger Bergamt die 61 Kuxe der Kämmerei.

1803 waren 1121 Ctr. ungeschiedenes, $2891^1/_2$ Ctr. geschiedenes Erz gefördert, woraus 2495 Ctr. 66 Pfd. Pocherz und 215 Ctr. 124 Pfd. Schliech erhalten wurden. 1806 wurden noch 91 Ctr. reine und 45 Ctr. blendige Schlieche durch Aufbereitung gewonnen. Ende Juli 1804 betrug die Gesammtmasse des geförderten Erzes 1 741 Ctr., und zwar 1222 Ctr. geschiedenes, $666^1/_2$ Ctr. verpochtes Erz, woraus $102^3/_4$ Ctr. Schliech gezogen wurden. Das Ausbringen betrug 1803 7 Mark 1 Loth Silber, 13 Ctr. 13 Pfd. Frischblei und $2^1/_4$ Ctr. Kaufglätte im Gesammtwerth von 229 Rthlr., 1804 10 Mark 2 Loth Silber, 20 Ctr. 104 Pfd. Frischblei im Werthe von 399 Rthlr. 17 gr. $9^3/_5$ pf., 1806 4 Ctr. 127 Pfd. Kupfer im Werthe von 272 Rthlr. 22 gr., 17 Mark $1^1/_4$ Loth Silber im Werthe von 238 Rthlr. 18 gr. $11^1/_5$ pf., 23 Ctr. 115 Pfd. Frischblei im Werthe von 248 Rthlr. 17 gr. 1 pf., 7 Ctr. Kaufglätte im Werthe von 77 Rthlr. und 1 Ctr. Bleischliech im Werthe von 7 Rthlr. zusammen im Werthe von 844 Rthlr. 10 gr. Abgesetzt wurden 1803 7 Mark 1 Loth Silber, 13 Ctr. 13 Pfd. Blei, $^1/_4$ Ctr. Glätte, 1804 10 Mark 2 Loth Silber, 20 Ctr. 104 Pfd. Blei, 66 Pfd. Glätte. Für den nach Kupferberg gelieferten Bleischliech und Bleistein löste die Gewerkschaft 90 Rthlr. Die Schmelzkosten für 100 Ctr. Bleischliech im Jahre 1805 betrugen 62 Rthlr. 16 gr. $4^3/_5$ pf.; dabei ging das Schmelzen sehr unvollkommen von Statten. Die Einnahmen betrugen 1803 229 Rthlr. 12 gr., die Ausgaben 1 646 Rthlr. 5 gr. 4 pf., der Zehnt 24 Rthlr., der

---

[1]) Hauptconf.-Protok. 28. Jan. 1803. Rech. Jauer in 365. Generalbefahrung 3. Aug. 1804. Bleibergw. Arnsberg in XLVII. Warendorf 15. Sept. 1803. Uebersicht, Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[2]) Kammer, Glogau 13. Aug. 1803 a. a. O. in XLVII.

[3]) Bergamt, Kupferb. 8. Oct. u. 21. Nov. 1804 ebd.

[4]) Kammer, Glogau 30. Mai 1805. Corvinus, Liegnitz 24. Febr. 1805. Kammer, Glogau 15. Nov. 1805. M. R. IV. 1. 8. Hoym, Dyhrenfurth 7. Juni 1805. Bergamt, Kupferb. 24. Aug. 1805 a. a. O. in XLVII.

Receß 1 416 Rthlr. 17 gr. 4 pf.; 1804 war der Fehlbetrag 642 Rthlr. 17 gr. $5^3/_5$ pf., der Werth der Bestände 695 Rthlr. $1^1/_5$ pf., so daß der rechnungsmäßige Ertrag 52 Rthlr. 6 gr. $7^3/_5$ pf. war. Der Receß belief sich 1805 auf 3 219 Rthlr. 17 gr. $2^{18}/_{55}$ pf. Die Kämmerei hatte für 61 Kuxe einen Vorschuß von 1 732 Rthlr. 19 gr. $2^4/_{10}$ pf. geleistet; als sie eine neue Zubuße von 73 Rthlr. 17 gr. zahlen sollte, weigerte sich der Magistrat und bat Hoym, das Material verkaufen zu dürfen, was er, wie früher erwähnt wurde, gestattete. 1806 betrug der rechnungsmäßige Verlust 93 Rthlr. 13 gr. 11 pf., der Baarverlust 68 Rthlr. 19 gr. $6^4/_5$ pf.[1])

Von der auf Kupfer, Silber und Eisenerz bauenden „Freudenzeche“ bei Schmiedeberg ist schon früher gesprochen worden[2]).

5. Gottesberg.

Von den verschiedenen Blei- und Silberzechen in und bei Gottesberg, die in früherer Zeit betrieben worden waren, bestand zur Zeit der Preußischen Besitzergreifung nur noch der Morgenstern, den die Stadtgemeinde Gottesberg, um ihr Recht darauf nicht einzubüßen, schwach weiter betrieb[3]); es wurden meist nur Blenden von geringem Gehalt, jedoch auch schwärzliches Silbererz, darin gewonnen[4]). Der Morgenstern lag $^1/_4$ Meile nördlich von Gottesberg hinter dem Plauzenberge, an dem das Städtchen liegt, in einer bewässerten Senkung zwischen dem Plauzen- und dem Hüttenberge, dem südwestlichen Vorberge des Hochwalds bei dem Dorfe Kohlau[5]). Er baute auf einem $^3/_8$ Lachter mächtigen Silbererzgange; die „Alten“ hatten einen 150 Lachter langen Stollen gegen Süden (in den Plauzenberg hinein) in stückigem Gebirge getrieben; das Erz kam in Nestern vor. 136 Lachter vom Mundloch war ein Gesenke flach auf dem Gange abgeteuft, das jedoch 1744, als Unger die Grube befuhr, voll Wasser stand[6]). Im Gegengebirge, am Hüttenberge, befand sich der Segen Gottes, der wegen Wassers liegen geblieben war; unter der Stadt selbst die Grube Wag's mit Gott, deren Förderschacht auf dem Ringe (Markte) vor dem Hause von Christian Gottlieb Ludwig lag. Um sie zu lösen, waren zwei Stollen getrieben worden: der Reichensteinstollen vom Lässigbachthal in nördlicher Richtung mit vier Lichtlöchern, 240 Lachter lang, der noch 235 Lachter weit getrieben werden mußte, um dem Morgenstern und Segen Gottes Wasserlosung zu bringen, und ein 11 Lachter weniger einbringender Stollen, der an der Alt-Lässiger Straße begann und nach Nordosten ging, von 280 Lachter Länge mit vier Lichtlöchern; er war mit der Grube Wag's mit Gott durchschlägig, aus der die Wasser, obwohl sie verbrochen war, zum Mundloch herausströmten; die Gottesberger holten ihr Wasser von dort. In einem Brunnen der Stadt hatte man einen Gang erschürft und 137 Lachter weit verfolgt. Die Gemeinde nahm 1744 den Reichensteinstollen wieder auf, ließ ihn aber wegen Festigkeit des Gesteins bald wieder liegen und 1753 auch den Morgenstern ins Freie fallen[7]). Baron Schweinitz muthete ihn und den „neuen Segen Gottes“ und brachte eine vollzählige Gewerkschaft zusammen. Die Stadt Gottesberg nahm 22 Kuxe; unter den Gewerken befanden sich der Salzcommissar Rappard, der Kammersecretär Goldemer, der Münzdirector Kröncke, der Münzwardein Singer, der Calculator Rauber, der Oberamtsregierungsrath Kundmann, die Kriegs- und Domänenräthe Oppermann, Hänel und Witte, der Buchhändler Johann Jacob Korn, der Kammersecretär Lipius und der Justizminister v. Carmer. 1754 muthete Schweinitz auch den Reichensteinstollen und Wag's mit Gott dazu[8]). In der dritten Woche des Trinitatisquartals 1754 wurde der Anfang mit Pochen

---

[1]) Productionstableaux H. M. 283, 2. Haupttableaux Krückeberg's, Rech. Jauer in 365.
[2]) S. Th. I, Kap. 7, g, S. 418.
[3]) Bergamt, Gottesberg 27. Mai 1748. Morgenstern u. Segen Gottes in XIV.
[4]) v. Zedlitz, Schweidnitz 1. Juli 1742. Neuregulirung in LI.
[5]) Situationsplan Oberbergamtsarchiv D II a 148 b.
[6]) Unger, Br. 11. Juli 1744, Gottesberg, Morgenstern u. Segen Gottes in XIV.
[7]) Unger a. a. O. Rück, Reichenstein 7. Dec. 1773. Wag's mit Gott u. Morgenstern in 503.
[8]) Acten: Morgenstern u. Segen Gottes in XIV. Bergwerkssachen Gottesberg in XI. Vgl. Th. I, Kap. 10, 2.

gemacht; aber das Geld reichte nicht zur Reparatur des Poch- und Schmelzwerks; es fehlte an einem guten Schmelzer; auch waren nicht genug Bergleute, nur 12 Mann, angelegt. Der Schichtmeister Johann Heinrich Schmied, der auch Leinwandhändler war, ließ auf dem Segen Gottes einen Tageschacht von 7 Lachter abteufen; aber bald füllte er sich 3 Lachter hoch mit Wasser. Auf der Grube war weder ein Wächterhaus, noch ein Erzschuppen; das Pochwerk, das sehr mangelhaft war, hatte in trocknen Sommern kein Wasser; wenn es ging, mußte eine Mühle zwischen Hüttenteich und Pochwerk stillstehen, was zu Streitigkeiten Anlaß gab; die Welle des 18 Fuß hohen Rades war wenig tauglich. Schmelz- und Brennvorrichtungen waren mangelhaft, die Schmelzer verstanden nichts und zogen der Gewerkschaft einen Schaden von einigen Hundert Thalern zu. Schmied verschuldete Unordnungen in der Materialverwaltung und in den Rechnungen, wobei er angeblich von dem Bürgermeister Engelmann und dem Geschwornen Wießner begünstigt wurde. Binnen kurzem war, da Schweinitz auch die Zubußen von 2 Rthlr. auf $1^1/_2$ Rthlr. herabsetzte, ein Recess von 200 Rthlr. vorhanden. Er drang beim Grafen Hochberg auf ein neues, eignes Bergamt, und dieser ernannte auch dazu den Chirurgus Heintze als Bergmeister, den Hans Michael Beckert und den Gottfried Korn als Berggeschwornen; aber ehe diese noch ihr Amt antraten, legte der Baron Schweinitz, vor der Unzufriedenheit seiner angesehenen Mitgewerken zurückweichend, das seinige als Bergwerksdirector nieder. Die Gewerken wählten einen Aufsichtsrath, in dem Kundmann, der Teichinspector Neuwertz, Singer und der Kassencontroleur Moritz waren. Im April 1755 entstand eine Meuterei der Bergleute; im Mai entäußerte der Magistrat sich seiner Kuxe wegen des schlechten Standes der Gruben und des ganzen Baues; im Juni untersuchten Lehmann und Rappard das Werk; im Juli wurde Schmied entlassen [1]).

Das Bergamt traf sehr verständige Anordnungen; es ließ ein Bächlein, dessen Wasser in die Grube gefallen waren, ableiten, den Betrieb über dem Segen-Gottes-Stollen beschränken und den Reichensteinstollen am stärksten belegen. Ein neuer Aufstand wurde erlassen, eine Zubuße von 2 Rthlr. ausgeschrieben, der Neubau des Pochwerks für 600 Rthlr. in Aussicht genommen und die Rechnungen in Ordnung gebracht. Im Reichensteinstollen stieß man nach 25 Lachtern auf alten Mann und $2^1/_2$ Lachter vom ersten Lichtloch auf einen andern alten Stollen; ein Schacht, den man in der ersten Pinge abteufte, traf auf ein leeres Feld von 90 Fuß Länge, 11 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite; von einem neu abgeteuften Lichtloch aus fuhr man mit einem Querschlage von 13 Lachter Länge in festem Sandstein einen alten Schacht an, der voll Holz und Wasser war; ein Umbruch von 2 Lachter Länge traf wieder nur auf Sandstein. Man ließ den Schichtmeister Schmidt aus Kupferberg kommen und durch einen neuen Schacht von 16 Lachtern ein Ueberbrechen von 8 Lachtern über dem Stollen herstellen. Aber nirgends zeigten sich Erze; im Schacht begann es an Wettern zu fehlen; deshalb beschloß die Deputation, den Bau nur „in Frist und Förder“ zu erhalten; sie ließ im Stollen im Segen Gottes unter dem Schacht, wo noch edle Anbrüche waren, nur noch einen Mann, die andern auf dem Reichensteinstollen arbeiten; in zwei Jahren gedachte man Wag's mit Gott zu erreichen. Aber der Mißerfolg schreckte die Gewerken ab; mehr und mehr von ihnen fielen ab; der Bergmeister mußte sich von den Geschworenen 20 Rthlr. leihen; im Januar 1757 war man den Bergleuten den Lohn für 15 Wochen, 90 Rhlr., schuldig. Man legte vier Mann ab, verringerte den fünf andern ihren Lohn; zwei gingen um Zubußen hausiren; im Juni 1757 waren nur noch drei angelegt, und diese ließ man feiern. Schon im März waren 56 Kuxe caducirt; im Juli stellte die Stadt die Zubußzahlung für ihre 22 Kuxe ein; der Bergbau hörte auf, Poch-, Wasch- und Schmelzwerk verfielen; die Gewerkschaft löste sich in den damaligen Kriegszeiten auf; Acten und Gezähe wurden 1770 an das Oberbergamt in Reichenstein abgeführt [2]).

Ueber Förderung und Ausbringen sind nur mangelhafte Nachrichten vorhanden. Im Crucis-

---

[1]) Morgenstern u. Segen Gottes in XIV. Lehmann u. Rappard, Silberberg 15. Juni 1755, Untersuchung in LI. Vgl. Th. I, Kap. 4, 1, S. 53, 54.

[2]) Acten: Morgenstern u. Segen Gottes in XIV.

quartal 1754 waren 155½ Ctr. Erz geschmolzen; es ergab 13 Mark Silber im Werthe von 147 Rthlr. 16 sgr., für 85⅜ Rthlr. Blei und 21½ Ctr. Glätte im Werthe von 137 Rthlr. 8 sgr., zusammen von 370 Rthlr. 12 sgr.; da aber die Hüttenkosten 465 Rthlr. 4 gr. 2⅖ pf. betrugen, so ergab sich ein Minus von 94 Rthlr. 16 gr. 2⅖ pf. [1]). Im Crucisquartal 1755 waren 357 Ctr. Erz gefördert worden; in der Kaue lagen 336 Ctr. Pocherz und 57 Ctr. Schliech, in der Schmelzhütte 16 Ctr. Stufferz, 25 Ctr. bleiischer Rohstein, 3 Ctr. Bleiheerd, 50 Pfd. Glätte, 6 Ctr. Ofenbruch und Krätze. Das Schmelzwerk scheint nicht mehr im Gange gewesen zu sein, da man das Erz in Kupferberg schmelzen ließ; es ergab 15 Mark Silber, 2 Ctr. Glätte, 3 Ctr. Bleistein, 30 Pfd. Abstrich, 3 Ctr. 96 Pfd. Heerd, 1 Ctr. Ofenbruch, 1 Ctr. 66 Pfd. Gekrätz, zusammen im Werthe von 213 Rthlr. 19 sgr. 7 pf.; da die Schmelzkosten nur 131 Rthlr. betrugen, blieb ein Ertrag von 82 Rthlr. 19 sgr. 7 pf. 1757 kam eine Förderung von 9 Ctr. hinzu; der Bestand an Erz belief sich auf 450 Ctr., der der Nebenproducte der Schmelzung auf 9 Ctr. 60 Pfd. Von Reminiscere 1754 (1. März) bis Trinitatis 1755 (31. Mai) hatten die Einnahmen 1621 Rthlr. 7 sgr., die Ausgaben 1753 Rthlr. 22 sgr. betragen, so daß ein Receß von 132 Rthlr. 15 sgr. verblieb; der Schweinitz'sche Receß von 200 Rthlr., der oben erwähnt wurde, muß sich also damals schon verringert haben. Von Errichtung des neuen Bergamts bis zum Aufhören des Werks betrugen die Einnahmen 1255 Rthlr. 25 sgr. 6 pf., die Ausgaben 1276 Rthlr. 5 pf., so daß ein Receß von nur 20 Rthlr. 4 gr. 11 pf. verblieb [2]).

Von den späteren schwachen Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Gottesberger Blei- und Silberbergbaus ist schon früher berichtet worden [3]).

6. Dittmannsdorf und Oberweistritz.

Sieben Kilometer westsüdwestlich von Schweidnitz erhebt sich eine Hochebene, die in ihrem südöstlichen Theile in das ebenso gestaltete Eulengebirge übergeht. In ihrem westlichen Theile wird sie vom Thale der Polsnitz, im östlichen von dem der Weistritz durchfurcht; zwischen beiden Thälern ist ein Abstand von 11 km. Zwischen ihnen, näher der Weistritz, als der Polsnitz, zieht sich vom Scheitelpunkt der Altwasser-Charlottenbrunner Straße ein flaches, von einem Bache durchflossenes Thal etwa 5 km lang in nordöstlicher Richtung herab; in diesem liegen langgestreckt zu beiden Seiten des Bachs die Dörfer Reußendorf und Dittmannsdorf. Nachdem der Bach links einen von Hohengiersdorf herkommenden Nebenbach aufgenommen hat, wendet er sich in der Richtung desselben ostsüdöstlich, rechts vom Goldnen Wald, links vom Kieferberge begleitet, der Weistritz zu, die dann zwischen den Abfällen der Hochebene in nordnordöstlicher Richtung ihren Ausgang aus den Bergen sucht. Auf dieser Strecke liegt im Thale Oberweistritz, an der Weistritz 3½ km von der Bachmündung aufwärts das kleine Dorf Schlesierthal, das im Westen von der bekannten Ruine Kynsburg überragt wird. Zwei Kilometer nordwestlich von Reußendorf und Dittmannsdorf zieht sich auf der Hochebene die von Altwasser und Waldenburg nach Schweidnitz führende Straße über die Colonie Blauer Ranzen oder Juliansdorf und Hohengiersdorf hin. Zwischen Dittmannsdorf und dem Blauen Ranzen war das alte Bergwerk Gabe Gottes, an der östlichen Thalseite von Dittmannsdorf der Kaiser Heinrich, am Kieferberge das vom Grafen Hochberg bis 1741 betriebene Bergwerk Christinenglück, später der Victor Friedrich, dessen Namen ursprünglich die Versuchsarbeit an der Abdachung des Bergmassivs von Hohengiersdorf nach Bögendorf zu führte.

Die Gabe Gottes war schon in alter Zeit betrieben worden; 1459 war sie völlig verstürzt; 1711 muthete sie der Gottesberger Bürger Zange; später baute sie Adam Samuel Jagwitz; am 28. Mai 1764 muthete sie sein Sohn, Dr. Jagwitz [4]), und brachte auch eine Gewerkschaft für sie zusammen; er wältigte einen 30 Lachter tiefen Schacht auf und teufte ihn noch 10 Lachter weiter

[1]) Mihes 110, 111, 118.
[2]) Actum Gottesberg 12. Juli 1769. Commiss.-Acten in 278.
[3]) Th. I, Kap. 7, b, 2, S. 394.
[4]) Wilhelm Heinrich Grubenbau in 480.

ab. Der Gang im Schacht veredelte sich mehr und mehr und erreichte eine Mächtigkeit von einem halben Lachter; er enthielt schöne Silber- und Kupferfahlerze, Kupfergrün und Bleiglanz; die Silberfahlerze waren 6—10 Zoll mächtig. Der Wasserzugang war unbedeutend, aber das Gestein sehr fest. Die Mitgewerken wurden wegen der Kosten untereinander uneinig und muthlos, und als das Schmelzen im Auslande verboten wurde, ließen sie den Bau im Stich; 1769 stand das Wasser im Schacht 24 Lachter hoch [1]). Reden nahm den Bau 1782 auf und erlangte, daß er für 1783/84 auf den Meliorationsplan gesetzt wurde. Ueber den Bau, der als Versuchsarbeit betrieben wurde, ist schon früher berichtet worden; da die Arbeit wegen des festen Gesteins sehr kostspielig war, und das Erz nur in Nestern oder schmalen Bändern vorkam, wurde sie im März 1785 eingestellt, und die Grube am 8. Mai 1785 todtgefahren. Bis October 1783 hatte die Versuchsarbeit 1 080 Rthlr. 3 gr. $6^2/_5$ pf. gekostet; die Hauptmeliorationskasse kam 1784 für 449 Rthlr. 20 gr. $5^3/_5$ pf. auf; die ferneren Kosten deckte die Schlesische Schürf- und Bergbaukasse bis zur Höhe von 370 Rthlr. Es kam noch eine Ausgabe von 43 Rthlr. 22 gr. 7 pf. hinzu, die nur zum Theil durch den Verkauf des Gezähs und der Materialien gedeckt wurde.

Den Kaiser Heinrich, den 1740 Graf Hochberg gebaut, wegen des Krieges aber hatte ins Freie fallen lassen, glaubte der Minister v. d. Schulenburg wieder aufzunehmen, als er den Bau des „Wilhelm Heinrich“, obwohl nur $58^1/_2$ Kuxe untergebracht waren, anbefahl. Auch über diesen Bau, der 1772 bis 1779 betrieben wurde, und 3 242 Rthlr. 21 gr. 5 pf. kostete, ist früher berichtet worden; wegen Wassers, Wettermangels und Festigkeit des Gesteins wurde er eingestellt, obwohl Gerhard bei einer Probe im Centner Erz $8^1/_2$ Pfd. Blei und $4^3/_4$ Loth Silber nachgewiesen hatte. Die Gewerkschaft wurde mit der Victor-Friedrichzeche vereinigt. Reden nahm 1782 den Bau wieder auf und verwandte 125 Rthlr. darauf; er erkannte, daß der aufgezogene Schacht gar nicht der alte Kaiser-Heinrich-Schacht sein konnte, weil dieser 15 Lachter Saigerteufe gehabt, der aufgezogene aber nur $8^1/_2$ hatte, setzte aber den Bau nicht fort, weil er sich von der Gabe Gottes mehr versprach [2]).

Die Blei- und Silberzeche Christinenglück, die der Reichsgraf Karl Ernst Maximilian von Hochberg 1740 eröffnet hatte, ließ sein Sohn aus Besorgniß, daß der neue Landesherr seine Privilegien beschränken und den ganzen Bergbau an sich ziehen könnte, 1744 liegen [3]). Das Erz war sehr strengflüssig gewesen, hatte jedoch im Centner 4 Loth Silber [4]). Schulenburg ließ den Bau, als 81 Kuxe dafür untergebracht waren, 1772 unter dem Namen Victor Friedrich aufnehmen und fortsetzen, obwohl der Abfall der Gewerken noch in demselben Jahre begann; im November 1772 waren vier Gewerken mit 6 Kuxen abgefallen, 40 mit $60^1/_2$ Kuxen in Rest geblieben. Auch über diesen Bau, wie über seine Fortsetzung auf Reden's Befehl wurde schon berichtet. 1779 wurden 190 Ctr., 1780, bei einer Belegschaft von 6 Mann, 593 Ctr., 1781/82 2 340 Ctr., 1782/83 2 694 Ctr. [5]) Blei- und Silbererz gefördert; die Einnahme betrug 1780 698 Rthlr. 10 gr. $5^2/_5$ pf., die Ausgabe 232 Rthlr. 6 sgr. Auch der Victor Friedrich kam auf den Meliorationsplan; 1783/84 erhielt er 222 Rthlr. 11 gr. $6^4/_5$ pf., 1784/85 noch 312 Rthlr. aus dem Hauptmeliorationsfonds. Die Schürf- und Bergbaukasse steuerte 300 Rthlr. zu dem Bau. Als diese Mittel erschöpft waren, und man immer noch keine edlen Anbrüche, nur etwas Schwefel- und Kupferkies, Bleiglanz und Blende angetroffen hatte, die Arbeit aber wegen festen Gesteins sehr schwierig war, und Wettermangel eintrat, wurde der Bau im October 1785 eingestellt. Die Poch- und Wascharbeit, für die Heinitz 300 Rthlr., die Schürf- und Bergbaukasse

---

[1]) Actum Waldenburg 10. Juli 1782, Versuche bei Dittmannsdorf und Hohengiersdorf in 501.
[2]) S. Th. I, Kap. 7, b, 1.
[3]) Elster, Schweidnitz 25. Sept. 1769. Commiss.-Acten 2 in LXII.
[4]) Designation 1768, Neuregulirung in LI.
[5]) H. M. 1119. 1.

100 Rthlr. hergab, währte bis 1789; die Schlieche, 116½ Ctr., wurden an einen Unternehmer verkauft. Da im Centner etwa 3½ Loth Silber waren, hätte dies ungefähr 357 Rthlr. ergeben [1]).

Die Arbeiten im Schlesierthal, die Reden 1781 und 1782 von Weistritzer Mannschaft auf Gewinn und Verlust betreiben ließ, haben ebensowenig, wie die Königliche Schürfarbeit, für die 1804 100 Rthlr. bewilligt wurden, bis 1806 zu einem Resultat geführt [2]).

7. Silberberg.

Das Städtchen Silberberg zieht sich am Ostnordostabhange des Eulengebirges auf einem Bergrücken bis fast auf die Kammhöhe, ca. 660 m Meereshöhe, empor; nordwestlich vom Städtchen ist der vom Mannsbach durchflossene Mannsgrund, südlich der dreifach gegabelte Herzogswalder Grund, den der Pausebach bewässert, in's Gebirg eingeschnitten; das nördlichste Thal heißt der Silberberger Grund. Auf dem Kamme erbaute Friedrich der Große 1764 bis 1778 die Festung Silberberg, deren westliches Hornwerk die 2300 Fuß hohe Strohhaube krönt, und deren südliches Werk, 2100 Fuß hoch gelegen, der Donjon war. Der Mannsgrund zieht sich bis unmittelbar an die Strohhaube, der Silberberger Grund sogar bis hinter den Donjon. Nach Südwesten fällt der Kamm des Gebirges sehr steil in ein Thal ab, in dem das Dorf Neudorf liegt. Der alte Bergbau war im Mannsgrunde, in zwei Thälern des Herzogswalder Grundes, besonders im Silberberger Grunde, und hinter der Strohhaube bei Neudorf betrieben worden. Beim Uebergang Schlesiens an Preußen wurde nur noch der Fürstenstollen im Silberberger Grunde bei und unter der Stadt von der Stadtgemeinde gebaut; es sah aber 1740 mit dem Bergbau sehr übel aus. 1737 war der Bergverwalter Richter entlaufen; von da an bis zum 1. März 1742 wurden keine Rechnungen geführt, oder sie sind bei Seite geschafft worden. Der neue Berginspector, Rittich, fand einen Vorrath von 213 Ctr. Erz vor, der sich bis zum Mai 1743 nur um 18 Ctr. vermehrte; im März waren 24 Ctr. als Zuschlag zum Arsenikschmelzen behufs Goldgewinnung und 34 Ctr. zum Probeschmelzen nach Reichenstein geliefert worden, so daß die Vermehrung überhaupt 66 Ctr. betragen hatte. Beim Probeschmelzen wurden 12 Loth Silber im Werthe von 10 fl. 24 kr. oder 6 Rthlr. 28 sgr., für 13 fl. 30 kr. Glätte, für 12 fl. Heerd, für 30 kr. Test, zusammen im Werthe von 36 fl. 48 kr. ausgebracht; da aber die Schmelzkosten 35 fl. 40 kr. 3 Heller, der Zehnt 2 fl. 22 kr. 3 Heller, zusammen 38 fl. 3 kr., betrugen, so hatte die Stadt einen Verlust von 1 fl. 15 kr. Sie wünschte deshalb den Rest von 207 Ctr. freihändig zu verkaufen [3]), was die Kammer anfänglich nicht zugab in der Meinung, daß das Erz zur Goldgewinnung in Reichenstein nöthig sei [4]); als aber im Trinitatisquartal 1743 die Kosten 34 fl. 33 kr. betrugen, und der ganze Ertrag nur in 3 Ctr. Stuff- und 2 Ctr. Pocherz bestand, gestattete sie den Verkauf zu 5 fl. 30 kr. für den Centner unter der Bedingung, daß Zehnt dafür gezahlt würde [5]). Der Erlös sollte hauptsächlich für einen Querschlag zur Wasserlosung der Grube dienen. Die Stadt stellte jedoch den Bau am 1. Juni 1747 ein [6]). Darauf forderte die Kammer auf Grund des der Stadt von der Herzogin Maria Anna, geb. Fürstin zu Anhalt, 1603 verliehenen Privilegs 164 Rthlr., und da sie ungeachtet der Einrede der Stadt, daß sie dann auch von Accise und Hülfsgeldern befreit werden müsse, darauf bestand, nahm die Stadt am 10. Mai 1748 den Bergbau auf dem Stadtbergwerk im obern Theil des Silberberger Grundes, wo sie den Josephstollen und die Bergglocke baute, und in dem Querschlage im Fürstenstollen wieder auf, den sie aber liegen ließ, weil er zu hoch angesetzt war; die im Fürstenstollen abgelegten Bergleute beschäftigte sie in dem Friedrichsstollen im Mannsgrunde, der 270 Lachter lang war, aber nur 9 Lachter Saigerteufe unter der Strecke einbrachte. Im December 1748 stellte sie den Bau wegen

---

[1]) S. Th. I, Kap. 7, b, 1, S. 392. Oberbergamt 25. Juli 1789, Meliorationsarbeiten, Victor Friedrich, in 458.
[2]) S. Th, I, Kap. 7, b, 1, S. 391. Actum Waldenburg 8. Sept. 1804. Rech. Schweidnitz 4 in 507.
[3]) Actum Silberberg 3. Mai 1743. Silberberg 1 in XXVII.
[4]) Francke 24. Juni 1743 ebd.
[5]) Kammer 26. Aug. 1743. Magistrat 21. Sept. 1743 ebd.
[6]) Reichel, Reichenstein 6. Juni 1747. Silberberg 1 in XXVII.

Geldmangels wieder ein; die Kammer kam ihr mit 62 Rthlr. aus der Bergbaukasse zu Hülfe [1]); aber der unfähige und betrügerische Obersteiger Schubert zog ihr einen Verlust von einigen Hundert Thalern zu. Der Bau wurde darauf vom Decimator Ulbrich, vom Bergmeister Hämpel, vom Bergmeister Reichel, der den Schubert in Schutz zu nehmen suchte, und vom Salzcommissar Rappard untersucht, was zur Folge hatte, daß die Kammer dem Schubert die Kasse abnahm, ihn zur Verantwortung zog und die Verwaltung dem Magistratssecretär Liers übergab [2]). Für den Bau im Mannsgrunde hatte sich inzwischen eine Gewerkschaft gefunden, zu der auch die Stadt gehörte. Sie nahm 15 Kuxe, das Reichensteiner Bergamt 6, ein Major v. Hertzberg und zwei andere Offiziere zusammen 4, und wenn diese letzteren auch bald austraten, so nahm sich der Bergbau unter Liers, der selbst mit den Bürgern einige Schichten ohne Lohn verfuhr, doch wieder auf; es wurden zwei neue Gänge erschürft; die Gewerkschaft ließ in einem tiefsten Stollen, der nach einem dort abgeteuften Schacht Jacobsstollen genannt wurde, und in einem Gesenke am Mundloch desselben arbeiten, und belegte auch den Fürstenstollen wieder, der sein Mundloch beim Hause Nr. 41 hatte; 57 Lachter von dem Stollen nach dem Tannenkretschambrunnen fanden sich neue Erzanbrüche. 1754 berichtete der Oberforstmeister Rehdantz dem Könige, die Interessenten hätten schon viele Hundert Centner Erz, das dem Tarnowitzer gleichwerthig sei, zu Tage gefördert, und es fehle nur an Geld zum Bau einer Hütte [3]); 1756 behauptete der Partkrämer-Aelteste Willking zu Breslau, einer der Gewerken, es seien 15 Mark Silber von Silberberg in die Münze gekommen [4]). Im August 1756 wurde in Kupferberg ein Schmelzen vorgenommen; aber mit dem Absatz der Glätte ging es wegen des ausgebrochenen Krieges sehr langsam; erst im März 1757 war Alles abgesetzt; jedoch konnte der Receß getilgt werden. Der Krieg vernichtete den Bau; der Rathmann Ruhm, der Bergverwalter geworden war, wurde von seinen Berggeschäften sehr abgezogen; die übrigen Gewerkschafts-Deputirten, Neuwertz, Kundmann, Goldemer und Singer, waren gänzlich verhindert, sich um die Zeche zu kümmern, und suchten im März 1757 durch Currende ihre Entlassung nach. Im Huthause wollte in den unruhigen Zeiten Niemand mehr wohnen, weshalb Ruhm den Erzvorrath und die beweglichen Sachen in sein Haus nahm; Niemand wollte mehr die Zubußen einnehmen und an die Bergkasse abführen; mehrere Gewerken hatten bei Beginn des Krieges ihre Kuxe abgegeben, und als drei Currenden fruchtlos gewesen waren, thaten dies auch die Deputirten und legten ihr Amt nieder [5]).

Im Trinitatisquartal 1751 war die Einnahme 234 Rthlr. 4 gr., die Ausgabe 232 Rthlr. 23 gr. $4^2/_5$ pf. gewesen, so daß der Ueberschuß 1 Rthlr. 4 gr. $7^3/_5$ pf. betrug; aber es war ein Receß von 92 Rthlr. vorhanden, zu dem der Magistrat 60 Rthlr. schuldete. Im Crucisquartal 1754 war die Einnahme 148 Rthlr. 20 sgr., die Ausgabe 156 Rthlr. 16 sgr. $4^1/_2$ pf., so daß ein Minus von 7 Rthlrn. 26 sgr. $1^1/_2$ pf. entstand; der alte Receß war auf 141 Rthlr. 20 sgr. $6^1/_2$ pf. angewachsen; dazu kam ein neuer Receß von 59 Rthlr. 12 sgr. $2^1/_2$ pf. Im Luciäquartal 1754 betrug die Einnahme 240 Rthlr. 23 sgr. $1^1/_2$ pf., die Ausgabe 234 Rthlr. 22 sgr. $^1/_2$ pf., so daß ein Ueberschuß von 6 Rthlr. 1 sgr. 1 pf. vorhanden war; aber es waren 6 Rthlr. 23 sgr. 4 pf. neue Schulden gemacht worden. Im Crucisquartal 1755 war die Einnahme 110 Rthlr. 19 sgr., die Ausgabe 112 Rthlr. 25 sgr. 10 pf., so daß ein neues Minus von 2 Rthlr. 6 sgr. 10 pf. entstand. Georg Ruhm setzt zu dieser letzteren Post

---

[1]) Acten ebd. 1 u. 2.

[2]) Vgl. Th. I, Kap. 1, a, S. 298. Reichel 18. Jan. 1749. Ulbrich 27. Juni 1749. Reichel 31. Juli 1751. Rappard 4. Nov. 1751. Silberberg 2 in XXVII. v. Unfriedt 11. Aug. 1751. Rappard 4. Nov. 1751, 6. Nov. 1751. Kammer, 30. Aug. 1753. Untersuchung u. s. w. 1 in LI.

[3]) Kammer 16. Juli 1750. Unfriedt 9. Sept. 1751. Rappard 4. Nov. 1751. Magistrat, Ruhm u. Reuther, Silberberg 16. Juni 1764, a. a. O. in XXVII, 2. Lehmann u. Rappard 19. Juni 1755. Untersuch. 1 in LI. Rehdantz 22. April 1754. Rep. 96. 428 E.

[4]) Willking 12. Juli 1756. Silberberg in XXVIII.

[5]) Ebd. zwei Currenden 1756 u. 1757.

hinzu: „welche ich vorgeschossen habe". Der Receß wurde, wie oben erwähnt, 1757 getilgt, so daß der Silberberger Bergbau ehrenvoller, als viele andere, abschloß [1]).

Als Friedrich der Große, der stets ein besonderes Interesse an dem Silberberger Bergbau gezeigt hatte, am 25. März 1764 Silberberg besuchte, wo er eine Festung zu bauen gewillt war, sah er Bergleute; dies veranlaßte ihn, dem Minister Schlabrendorff aufzugeben, daß er sich bemühen sollte, den dortigen Bergbau wieder emporzubringen. Schlabrendorff verlangte vom Silberberger Magistrat Bericht [2]); dieser ließ den Fürsten- und den Friedrichsstollen durch einen Reichensteiner Steiger untersuchen und berichtete am 16. Juni 1764, der Friedrichsstollen sei gänzlich verbrochen und nur mit einem Kostenaufwand von 3000 Rthlr. herzustellen; der Jacobsstollen sei zwar noch befahrbar, habe aber sehr festes Gestein, und weder in ihm, noch im Gesenke seien Anzeichen von Erz; der Fürstenstollen sei verbrochen; vom Tannenkretschambrunnen aus seien zwar in 6 Lachter und 16 Lachter zwei Gänge und weiterhin noch mehrere überfahren, aber alles sei verbrochen, die Gruben ständen voll Wasser; es sei ein tiefer Erbstollen und ein Aufwand von 4000 Rthlr. nöthig, und erst in zwei Jahren könne man Ausbeute erwarten, so daß es sehr schwer sein würde, eine Gewerkschaft dafür zusammenzubringen [3]). Schlabrendorff verlangte nun zu wissen, wie groß die Ausbeute früher gewesen sei, und als er hörte, daß es von 1675 bis 1707 gar keine gegeben habe, ließ er die Sache fallen [4]). Das Erz, das beim Festungsbau gefunden wurde, ließ der Oberstlieutenant Regler nach Reichenstein schaffen [5]). 1782 ließ Reden durch den Bergmeister Schmidt das Erz der Halden untersuchen, unterließ aber, obgleich der Centner Stufferz 76 Pfd. Blei und $1^1/_4$ Loth Silber, der Centner eingesprengtes Erz 69 Pfd. Blei und 1 Loth Silber enthielt, wegen der Collisionen mit der Festung die Wiederaufnahme des Baus; Heinitz befahl, dieselbe auf künftige Zeiten auszusetzen [6]).

Ueber die Schurfscheingesuche, die um die Wende des Jahrhunderts eingereicht wurden, um den Silberberger Bergbau wieder zu beleben, und ihre Ablehnung oder Bewilligung unter sehr einschränkenden Bedingungen ist schon früher berichtet worden [7]).

8. Merzberg und Leuthen.

Merzberg oder Martinsberg liegt in der Grafschaft Glatz $8^1/_2$ km östlich von Habelschwerdt am Nordnordostfuß des Schwarzen Berges, eines Vorberges des Glatzer Schneeberges, im Osten, Süden und Westen von Bergen umgeben, in 850 m Meereshöhe; in dem Dorfe entspringt ein Bach, der zuerst westlich abfließt und sich dann nach Norden wendet. Merzberg gehörte damals zu den gräflich Wallis'schen Besitzungen. Schon vor Jahrhunderten war dort Bergbau gewesen; das alte Bergwerk befand sich südlich vom Dorfe und vom obersten Bachlaufe. Der Hauptmann v. Zerbst und der Regimentsquartiermeister Mencelius thaten es 1747 unter dem Namen: Reicher Segen wieder auf; sie mutheten auf Blei, Silber und Gold; letzteres hofften sie zu gewinnen, weil der Bergverwalter Reichel in Reichenstein erzählte, der Besitzer des Grundes, Fitzner, habe acht Jahre früher den Stollen heimlich befahren und mit einem Müller, der bei seiner Mühle ein kleines Pochwerk angelegt habe, Goldschlieche gewonnen, auch sie an Goldarbeiter verkauft, aber die Arbeit liegen lassen, als die Sache ruchbar wurde [8]). Zerbst und Mencelius bekamen sehr vornehme Gewerken; der König, die Königin, die Prinzen und viele hochgestellte Personen nahmen Kuxe. Am 8. Juli 1749 fand eine feierliche

[1]) Silberberg 2 in XXVII.

[2]) Schlabrendorff 3. April 1764. M. R. IV. 1. 3. Silberberg 1764 in XXVIII.

[3]) Magistrat u. s. w. 16. Juni 1764. M. R. IV. 1. 3 u. Silberb. 1764 in XXVIII.

[4]) Kammer 31. Juli 1764 ebd.

[5]) Heintze, Reichenstein 7. Jan. 1766. Kammer 13. Febr. 1766 ebd.

[6]) Actum Reichenstein 4. Juni 1782. Reden, Reichenstein 10. Juni 1782. Heinitz 6. Aug. 1782. Schmidt 31. Juli 1783. Wiederaufnahme des metallischen Bergbaus in Silberb. 1 in 475.

[7]) S. Th. I, Kap. 10, d, S. 557.

[8]) Reichel, Reichenstein 31. Jan. 1748, Merzberg, Blei u. Silber, 1 in 571.

Einweihung statt, bei der der Feldprediger Kahle predigte, General Fouqué, Oberstlieutenant v. d. Golz, Herr v. Waren, der Kriegsrath v. Pfuhl und viele Offiziere die Grube befuhren, und ein Abstich in der Schmelzhütte vorgenommen wurde [1]). Zerbst und Mencelius legten 15 Berghäuer an und nahmen den Sachsen Schubert als Steiger an, der zwar im Frühjahr 1748 ihnen noch 10 Mann aus Sachsen herbeiholte, was wegen der schweren darauf gesetzten Strafen nicht ohne Gefahr war, aber durch unbergmännisches Verfahren und schlechte Wirthschaft der Gewerkschaft großen Schaden verursachte und deshalb entlassen wurde. Ein von ihm in Sachsen angeworbener Schmelzer Richter kam nicht, weil er nicht heimlich davongehen wollte; eine Intercession des Preußischen Gesandten in Dresden, v. Voß, den Münchow darum ersucht hatte, blieb erfolglos. Der König verschaffte den beiden Lehnsträgern darauf vom Grafen Stolberg-Wernigerode einen Schmelzer, Namens Treubler, dessen zurückgebliebene Frau wöchentlich 16 gr. erhielt, die ihm vom Wochenlohn abgezogen wurden [2]); aber er erwies sich in der Folge als wenig tauglich. Als zweiten Schmelzer stellte man einen gewissen Ernst Hartmann an [3]). Das Pochwerk wurde auf dem Gute des Scholzen Christen nordwestlich vom Mundloch des oberen Stollens errichtet, mit dessen Wasser man den Hüttenteich speiste, nicht weit von der Quelle des Dorfbachs, die Schmelzhütte nordwestlich vom Mundloch des Tiefen Stollens, noch nördlich vom Bache und vom Dorfwege. Beide Bauten waren mangelhaft; das Pochwerk war von allen Seiten offen, die Schmelzhütte, die einige Hundert Thaler kostete, war in der Kälte gebaut und deshalb nicht dauerhaft.

Was die Grubenarbeiten betrifft, so gingen sie zunächst auf die Aufräumung des alten Baus. Es bestanden, wie schon angedeutet, zwei Stollen; der obere brachte 10 bis 15 Lachter Teufe ein, der untere war noch 10 bis 12 Lachter tiefer; er war 40 Lachter westlich vom Mundloch des obern Stollens angesetzt und ging angeblich 200 Lachter weit nach dem alten Bau, bis zu dem nur noch $4^1/_2$ Lachter fehlten; nach einem Plane verlief er zuerst in südöstlicher, dann in östlicher Richtung, also im Bogen, und war nur 165 Lachter lang. Der obere Stollen war 81 Lachter lang; der erste Tageschacht war 54 Lachter vom Mundloch, der zweite $10^1/_2$ Lachter weiter; dann war ein Gesenke von $10^1/_2$ Lachtern abgeteuft. Als die Arbeit im obern Stollen 56 Lachter vorgeschritten war, stieß man auf einen großen Bruch. Da sie ganz im alten Mann vor sich ging, mußte alles verzimmert werden, und die Erzförderung war Anfangs schwach; sie betrug nur 14 bis 15 Ctr. in der Woche; aber der Gang war $1^1/_2$ Elle mächtig und enthielt viel eingesprengtes Erz und derbe Drusen; im reichsten Erz waren 24 Loth, im ärmsten 8 Loth Silber; auch Arsenik und Kupferkies fand sich in der Grube [4]).

Mit dem Schmelzen hatten Zerbst und Mencelius kein Glück; am Einweihungstage beschickte Treubler den Ofen mit 10 Ctr. Erz und mit Bleischlacken aus Reichenstein; aber bald floß die ganze Vorwand; um 1 Uhr mußte er, nach 6stündigem Schmelzen, aufhören; der Ofen war geborsten, das Werkblei hatte sich mit den Schlacken vermischt, was Treubler der schlechten Beschaffenheit des Einsatzes zuschrieb. Das zweite Schmelzen fand zwei Tage später, am 10. Juli 1749, statt. Als es zwei Stunden lang gewährt hatte, kam Zerbst hinzu, und da er sah, daß es sehr streng vor sich ging, ließ er Kalk und weißen Spath zuschlagen. Aber wieder versetzte sich der Ofen, so daß man ihn ausblasen lassen mußte; von Werkblei war nicht eine Spur vorhanden. Nun röstete Treubler das Erz; am 12. Abends 7 Uhr begann er das dritte Schmelzen; die Arbeit ging leichtflüssig von Statten; aber am andern Morgen war wieder kein Werkblei vorhanden, nur etwas Ofenbruch und Heerd, mit Stein und

---

[1]) Volkelt 225. Neue Versuche nützlicher Sammlungen, Schneeberg 1752. II. 16. IV. 335.

[2]) Zerbst u. Mencelius, Glatz 10. Mai 1748. Münchow an v. Voß, Br. 13. Mai 1748 a. a. O. in 571. Kab.-O. an Münchow, Potsd. 1. Febr. 1749 ebd., an Boden eod. d. H. M. Journal I. Burghart P. M. 5. Febr. 1754, M. R. IV. 1. 2.

[3]) Zerbst u. Mencelius, Glatz 30. Jan. 1749 a. a. O. in 571.

[4]) Zerbst u. Mencelius, Glatz 30. Jan. 1748. Reichel u. Ulbrich, Reichenstein 11. März 1748 a. a. O. in 571. Burghart P. M. in M. R. IV. 1. 2. Actum Habelschwerdt 14. Aug. 1769. Commissions-Acten in 278. Actum Merzberg 12. Sept. 1779, 28. Oct. 1783. Friedrich, Merzberg in 486. Plan von Tschirch, 1781, im Archiv des Oberbergamts.

Schlacken vermischt. So waren gegen 12 Ctr. Erz „versudelt". Als Zerbst ihm vorhielt, daß er vorher keine Probe gemacht habe, entgegnete er, dies habe er nicht für nöthig gehalten; auch habe er kein Geräth dazu. Er erklärte, die Arbeit nicht fortsetzen zu können. Nun kam gerade ein Nagelschmied aus Habelschwerdt vorbei, der sich rühmte, vor 10 und mehr Jahren Erz probirt zu haben; er brachte von 1 Pfd. Schliech $^1/_2$ Pf. Werkblei und durch Abtreiben aus diesem ein erbsengroßes Silberkorn aus. Treubler erbot sich zu einer Gegenprobe, die aber von $^1/_2$ Pfd. Schliech nur 7 Loth Blei ergab; bei einer großen Probe mit 3 Ctr. Schliech und Eisenzuschlag brachte er es nicht einmal zum ordentlichen Abstechen; er entwich darauf am 18. August nach Böhmen[1]). Es wird nicht berichtet, welchen Erfolg der Schmelzer Hartmann noch gehabt hat. Der Bau der Zeche hatte unter den günstigsten Vorzeichen begonnen; sie hatte 10jährige Zehntfreiheit erhalten, obwohl sie kein neuer Bau war; die Kuxe, die zu 8 Rthlr. ausgegeben waren, wurden 1748 schon auf einen Werth von 100 Rthlr. geschätzt. Der Mangel an guten Berg- und Hüttenleuten war der Untergang des Werks; Reichel meinte auch, es sei Raubbau getrieben worden. Vom 8. Januar 1748 bis zum 14. Januar 1753 betrugen die Ausgaben 5888 Rthlr. $11^1/_6$ pf., wovon 3968 Rthlr. 12 gr. durch Zubußen, das Uebrige durch Anleihen gedeckt wurde; die Grundbesitzer hatten jedoch gar keine Entschädigung bekommen. Mencelius starb; im März 1753 suchte der Hauptmann v. Zerbst das Weite und reiste in seine Heimath zurück[2]). Der Landrath v. Pannwitz, den die Kammer mit der Untersuchung der Grube beauftragt hatte, meldete, der Schaden der Interessenten betrage 9 Rthlr. 16 gr., das Inventar habe einen Werth von 150 Rthlr. 20 gr., Stollen und Schächte seien nichts mehr werth. Das Pochwerk kaufte der Silberberger Ruhm 1754[3]). Auflässig wurde die Grube erst 1756. Von dem Versuch, die Grube unter dem Namen „Friedrich" wiederaufzunehmen, von ihrem Betriebe durch eine Gewerkschaft mit sehr bedeutender Königlichen Beihilfe von 1771 bis 1784 und dem gänzlichen Mißerfolg des Unternehmens ist schon früher berichtet worden[4]).

1794 schürfte der Graf Schlabrendorff zu Kunzendorf, 7 km nördlich von Merzberg, erfolglos auf Blei- und Kupfererz[5]).

1801 eröffnete der Kreisphysikus Dr. med. Heintze aus Reichenstein als Lehnsträger einer Gewerkschaft die Blei- und Silberzeche „Philipp" zu Leuthen, einem Gebirgsdorfe 2 bis 3 km nordöstlich von Landeck, wo schon früher Bergbau gewesen war; Reden hatte 1782 auf die Oertlichkeit aufmerksam gemacht; Heinitz war aber nicht weiter darauf eingegangen. 1799 hatte man einen alten Stollen aufgethan, der in $107^1/_2$ Lachter Länge an die Baue der „Alten" führte; 600 Lachter vom Mundloch war ein alter Schacht, in dem Kupferkies brach. Die Gewerkschaft räumte den Stollen 50 Lachter weit auf[6].) 1801 wurden 73 Ctr. Stuff-, 77 Ctr. Pocherz und 374 Ctr. Grubenklein gefördert, 1801 und 1802 durch Aufbereitung 501 Ctr. geschiedenes Bleierz, 604 Ctr. Schliech gewonnen, und aus beiden 201 Ctr. Blei erschmolzen; 1803 wurden 210 Ctr. ungeschiedenes und 365 Ctr. geschiedenes Erz gefördert, daraus $36^1/_2$ Ctr. Stuff- und 36 Ctr. Pocherz gewonnen, 161 Ctr. 72 Pfd. Blei verschmolzen, und 3 Ctr. 66 Pfd. gutes Erz verkauft; durch den Verkauf wurden 933 Rthlr. 1 gr. $9^3/_6$ pf. erlöst[7]). Im Centner Erz waren 68 Pfd. Blei und $^1/_4$ Loth Silber. Der ganze Gewinn aus dem Bleiabsatz belief sich auf 2000 Rthlr.; aber 1803 war ein Zuschuß von 1146 Rthlr. nöthig, und

---

[1]) Berichte Zerbst's und Mencelius' a. a. O. in 571.

[2]) Münchow, Glogau 1. Mai 1749. Reichel, Reichenstein 9. März 1753. Kammer 21. März 1753. Reichel 6. April 1753, a. a. O. in 571.

[3]) Pannwitz, Alt-Lomnitz 6. Juli 1753, 14. Aug. 1754. Ruhm, Silberb. 12. Juli 1754 ebd.

[4]) S. Th. I, Kap. 7, b, 1, S. 392, 393.

[5]) Actum Reichenstein 2. Oct. 1794. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[6]) Reden 15. Juni 1782. Heinitz, Berlin 6. Aug. 1782. Reden, Reichenst. 22. Juli 1801. Reichardt 27. Juli 1801. Actum Reichenst. 22. Juli 1801. Reichardt u. Janson, Reichenst. 15. Sept. 1803. Rech. Münsterb.-Glatz in 416.

[7]) H. M. 283. 2.

der Receß betrug 4000 Rthlr., obwohl die Hauptschürf- und Bergbaukasse 400 Rthlr. zu Hülfe gegeben hatte, und da auch die Erzförderung nachließ, fielen die Gewerken ab. Dr. Heintze behauptete, in einem Querschlage wären nur noch 9 Lachter aufzufahren gewesen, um derbe Erze anzutreffen[1]).

9. Tarnowitz.

a) 1741 bis 1783.

Tarnowitz liegt auf dem nach dieser Stadt benannten breiten Höhenrücken in 300 m Meereshöhe, von flachen Hügeln und Bergwellen, die die Thalebene um 10 bis 46 m überragen, umgeben; die höchste Erhebung im Umkreise von 3 km ist die 3 km südöstlich von Tarnowitz belegene Höhe von Rudy-Piekar, die 347 m hoch ist. Nach Nordwesten senkt sich das Terrain längs dem Laufe der Stola herab, die aus den alten Stollen und Hüttenteichen bei Lassowitz, nordöstlich von Tarnowitz, hervorkommt. Nach Süden zu erhebt sich das Terrain im Allgemeinen; von der Stadt aus jedoch zieht sich in dieser Richtung eine flache Thalfurche, und östlich von dieser erhebt sich, $3^1/_2$ km von der Stadt entfernt, der Trockenberg bis zu 351,4 m. Näher an der Stadt, 2 km von ihr entfernt, liegt in der Einsenkung das Dorf Bobrownik, an das sich östlich in sanft ansteigendem Gelände Rudy-Piekar anschließt. 3 km südwestlich von Tarnowitz liegen die Dörfer Neu- und Alt-Repten; in letzterem entspringt die Drama, die in westsüdwestlichem Laufe über Peiskretscham sich der Klodnitz zuwendet. 2 km nördlich von Tarnowitz liegt das Dorf Sowitz an der Stola, 3 km westnordwestlich von der Stadt Opatowitz, noch $2^1/_2$ km weiter nordwestlich von diesem Rybna. Im Umkreis dieser Orte fand der alte Bergbau auf Blei und Silber statt auf einer Fläche von 150 qkm.

Bei Bobrownik lag das Erz nesterweise in der siebenten Schicht, von oben gerechnet; die oberste war Dammerde, die zweite eine dicke Lage Sand, die dritte, im dritten und vierten Lachter, Kurzawka, die das Abteufen sehr beschwerlich und kostspielig machte, so daß Tag und Nacht mit Kastenschlagen (Verzimmern) gearbeitet werden mußte, damit der Schacht nicht zusammenging. An manchen Stellen war die Kurzawka 3 Lachter dick. Die vierte Schicht war Sand mit Wasser, die fünfte eisenschüssiger Thon, die sechste Eisenerz, von 2 Lachter Dicke, die siebente das Blei- und Silberflötz, die achte fester gelber Thon, aus dem das Quellwasser hervorbrach, weshalb man sich hütete, sie zu durchschlagen. Bei Repten lag das Erz in festem Gestein[2]). Man unterschied blaues, graues, weißes und schwarzes Erz; die ersteren beiden Arten waren grobspeisiger Bleiglanz in größeren oder kleineren Graupen in lettigem Eisenocker, auch wohl mit Schwefel- und Arsenikkies und etwas Galmei vermischt; im Centner gewaschenen Erzes waren 60 bis 70 Pfd. Blei und 3 bis 4 Loth Silber. Das Weißerz war silberhaltiger, kam aber seltener vor; das Schwarzerz war eisenschüssig und bedurfte der Röstung[3]). Im Bobrowniker Revier traten die Erze derb in großen Stuffen auf. Nirgends lagen die Erze in bedeutender Teufe, überall nur 7 bis 20 Lachter tief; sie waren bis zu 3 Ellen mächtig und vermehrten sich nach der Teufe. Der Erzbau bei Bobrownik wurde in den ersten Jahrzehnten der Preußischen Herrschaft folgendermaßen betrieben. Man teufte zuerst einen Schacht ab, 2 Ellen tiefer, als die Erzlage, damit sich die Wasser sammeln konnten, theilte ihn in zwei Trumme und förderte mittels Haspelziehens aus dem einen das Wasser, aus dem andern das Erz. Aus dem Schachte trieb man Strecken, nahm daraus das Erz weg, setzte Stempel und verschalte alles über den Kappen, damit das Eisenerz nicht herunterfiele. Von der Hauptstrecke trieb man Feldörter; die abgebauten Hohlräume versetzte man mit Bergen. Wenn das Wasser den Abbau nach dem Einfallen hinderte, teufte man einen zweiten Schacht ab, durch den man das Wasser heraufzog. Wetterlosung schaffte man durch Lutten, durch Hineingießen von Wasser in den Schacht und Herausziehen desselben. Zur Erzförderung

---

[1]) Heintze, Reichenstein S. 26.

[2]) Hepner, Actum Neudeck 28. Sept. 1779. In praes. Heinitz. Alter Bergbau in Tarnowitz u. Beuthen 1 in 1342. Die Commission von 1769 gibt als Dach des Erzflötzes Kalkstein an. Tarnowitz 5. bis 8. Sept. 1769. Comm.-A. in LXII.

[3]) Reden's Auszug aus den Acten 1780. Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814. Lösche gab 1769 an, im Erz von Rudy Piekar seien 70 bis 80 Pfd. Blei und 8 Loth Silber im Ctr. gewesen. Tarnowitz 8. Sept. 1769. Comm.-A. in LXII.

schlug man eine Elle über der Sohle eine Bühne, warf das Erz darauf und zog es in Kübeln heraus. Die Gewinnung geschah mittels Rodehacke, Keilhaue und Kratze (mit der man die Erze in den Kübel zog). Wenn das Erz sehr fest war, brach man Keile los; Pulver wurde nicht angewendet. Das Wasser brachte man mit 3 Fuß hohen, im Durchschnitt 2 Fuß, unten 3 Fuß weiten Tonnen heraus. Mit Wasserziehen waren je zwei Mann, wenn die Wasser stärker waren, je vier Mann bei verkürzten Schichten beschäftigt. Zuweilen verband man den zweiten Schacht mit dem ersten durch eine Rinne und vertheilte die Zieharbeit. Gewöhnlich waren auf einer Grube 10 Mann, nämlich 2 Häuer, 2 Handlanger, 2 Erz-, 2 Wasserzieher und 2 Zimmerlinge angestellt; die Schichten waren 12 stündig; manche Zechen hatten nur Tagesarbeit; früh 5 Uhr wurde angefahren; wo Tag- und Nachtschichten waren, arbeiteten 19 Mann. Das Holz in den Gruben hielt sich gut; im alten Gotthelfstollen stand Eichenholz aus den 2 Meilen entfernten Tworoger Forsten; sonst holte die Communität das Holz aus den städtischen, die Grafen Henckel aus den ihrigen. Die Erze wurden bei der Zeche gewaschen und vom Eisenmulm gereinigt, wobei die Tarnowitzer Bürger Tag und Nacht Wache hielten; auch die anderen Gewerken stellten Wachen; für 24 Stunden zahlten sie 8 kr. (32 Silberpfennige, 2 sgr. 8 pf.) Lohn. Dann wurden die Erze nach der Hütte gebracht, gepocht, das reiche Blei in einem aus Asche geschlagenen Test getrieben, das Silber auf der Kapelle fein gebrannt und dann mit dem gräflich Henckelschen Wappen versehen[1]).

Die größten Feinde des Tarnowitzer Bergbaus waren die Kurzawka und das Wasser, das sich über der undurchlässigen Thonschicht, also gerade in dem erzführenden Flötze sammelte und in den Schächten aufging. Die alten Stollen, der Jacobi-, Pomoga-Bóg-, Gotthelf- und Krakauer Stollen, waren verbrochen; zur Errichtung von Künsten fehlte es der Communität und den anderen Gewerken an Mitteln. Das überhandnehmende Wasser war die Ursache, daß der kurz vorher noch sehr einträgliche Bergbau 1738 bis 1740 völlig ruhte. 1741 nahm die Communität von Tarnowitz den Bau auf Stolarzowitzer Grunde (2 km südlich von Repten), also im Revier des Krakauer Stollens, auf; es wurden aber 1741 nur 4 Mulden oder 9 Ctr. Erz gefördert; 1742 und 1743 geschah zuerst wegen des Krieges, dann wegen eines großen Brandes in Tarnowitz nichts. 1746 waren noch 8 Gewerken vorhanden, und 12 Personen in Arbeit[2]); dann erlosch der Bau. Am 6. Mai 1748 ließ zwar der Magistrat Namens der Communität mit freudiger Zustimmung der Zünfte und Zechen sich aufs Neue das Stolarzowitzer Feld vermessen[3]); aber nicht lange kann dort gebaut worden sein, da am 25. März 1751 der Bergmeister Fiddicke berichtet, die Stadtcommunität baue den Carlsberg, eine andere Gewerkschaft den Bürger-St. Barbarabau, und zwar die Reichsgräfin Henckel-Neudeck mit einem Achtel, der Oberamtsregierungsrath v. Gawlowski mit zwei Achteln, Paul Frischtatzky und Johann Frischtatzky mit je zwei Achteln und Ursula Böhme mit einem Achtel[4]). Der Carlsberg erhebt sich 700 m oder 1000 Schritt südsüdwestlich vom Carlshofe, dem gräflich Henckel-Beuthen'schen Residenzschlosse zu Tarnowitz bis zu 310 m Meereshöhe. Auf späteren Plänen ist zwischen den Schächten Uranus und Schuckmann eingetragen: Gawlowski'scher Blei- und Silbererzbau. Burghart fand 1748 noch eine dritte Gewerkschaft, wie früher erwähnt, in Thätigkeit, bei der Graf Dietrichstein, Baron Fernemont und die Gräfin Sobeck auf Koschentin betheiligt waren; sie bauten „im niedrigsten Terrain, das bei der Stadt auf eine halbe Meile Entfernung zu finden war", also im Bobrowniker Thale, drei Gruben, den Charlottenberg, die Leopoldine und den Josephsberg; den ersten bauten Graf Dietrichstein und Baron Fernemont, die beiden anderen die Gräfinnen Henckel und Sobeck. Schon als Burghart hinkam, standen die Schächte voll Wasser, der Josephsberger 3 Lachter hoch; man suchte sie durch Haspelziehen mit Tonnen zu sümpfen, weil Pumpen wegen des Eisengehalts des Wassers nicht anwendbar waren. 1751 nahm die Communität noch einen

[1]) Hepner a. a. O. in 814.

[2]) Abt, Msc. S. 36.

[3]) Burghart, Umständliche und pflichtschuldige Relation, Alter Bergbau in Tarnowitz u. Beuthen, 1 in 1342. S. Th. I, Kap. 4, 1, S. 52.

[4]) Fiddicke, Tarnowitz 25. März 1751 ebd.

Bau östlich von Bobrownik bei Rudy Piekar auf[1]). In demselben Jahre schlug das Reichensteiner Bergamt wegen der beständigen Wassersnoth vor, einen tiefen Stollen anzulegen, dessen Kosten es auf 20 000 Rthlr. schätzte. Wie primitiv es mit dem Tarnowitzer Bergbau bestellt war, sieht man daraus, daß Reichel und Ulbrich damals verlangten, es sollten über den Schächten Kauen oder Dächer errichtet, die Schlämmgräben gereinigt, das Erz in Kauen aufbewahrt, monatliche Anschnitte und dreiwöchentliche Register angefertigt, und bei jedem Schacht zwei Meister und zwei Gehilfen angestellt werden[2]). Um die Wende des Jahres 1751 zu 1752 mußten sämmtliche Gewerkschaften wegen des Aufgehens der Wasser ihre Baue verlassen, mit Ausnahme des von der Communität betriebenen bei Rudy Piekar, der sich bis 1754 hielt[3]). Sehr übel stand es mit dem Schmelzen. Die dem Grafen Henckel-Beuthen gehörige Schmelzhütte zu Piassetzna, die fast 1 Meile von der Stadt entfernt war, wurde wegen der an den Grafen Henckel-Neudeck zu entrichtenden hohen Abgaben von den Tarnowitzern und den Privatgewerken nicht benutzt; die 2 km von der Stadt entfernte gräflich Henckel-Neudeck'sche Schmelzhütte ging 1748 ein; der Graf ließ zwar 60 bis 80 Klafter Bruchsteine für einen Neubau anfahren, beeilte sich aber damit gar nicht, und als die Kammer ihn 1751 dazu aufforderte, erging er sich in Klagen über Verringerung der Bergnutzung und über die Zehntzahlung und bot der Kammer sein Bergwerk unter Wahrung seiner Privilegien zum Kauf an. Im April 1754 war die Hütte immer noch nicht fertig[4]); der Graf erklärte jedoch, er sei mit dem Bau beschäftigt, und er muß ihn noch 1754 beendigt haben, da die Communität noch 1755 geschmolzen hat.

Ueber Förderung und Ausbringen sind nur lückenhafte Nachrichten vorhanden, bei denen es nicht immer gewiß ist, ob sie nur die Communität oder auch die andern Gewerkschaften betreffen. Vom Januar 1748 bis zum 31. Juli 1749 wurden von der Communität 74 Mark 1 Loth Silber und $191^3/_4$ Bergcentner Glätte, die je Centner zu 10 Gulden (6 Rthlr. 16 gr.) abgeschätzt wurden, ausgebracht. Vom October 1750 bis zum 20. Juli 1751 wurden 33 Mulden $^1/_2$ Korsetz (1 Korsetz = 74 Pfd. 12 Loth) Erz gefördert und aus ihnen 9 Mark $12^1/_2$ Loth Silber und $29^3/_4$ Ctr. Glätte ausgebracht, wobei es unklar ist, ob dieser Betrag nur der Communität oder auch den anderen Gewerkschaften zustand. Am 12. Mai 1751 wird gemeldet, die Gewerkschaft habe $67^1/_2$ Mulden reingewaschenes Silbererz, aus denen ohne den Zehnten 13 Mark Blicksilber gewonnen sei, gefördert, und am 27. November, daß die Gewerkschaft abermals 6 Mark 6 Loth Blicksilber ausgebracht habe, am 26. Januar 1751, daß 97 Kübel Silbererz gewonnen seien; aber auch hier ist nicht klar, ob unter der Gewerkschaft die Communität zu verstehen ist. Dagegen wird ausdrücklich bemerkt, daß die Communität vom 20. Juli 1751 bis zum 6. März $90^1/_2$ Mulden Erz und bis zum 24. August noch 33, also in drei Jahren $123^1/_2$ Mulden gefördert habe; am 10. April 1754 hatte sie $128^3/_4$ Mulden Erz Vorrath, die sie wegen des Fehlens einer Hütte nicht verschmelzen konnte; am 24. Juli 1755 hatte sie aber 8 Mark 4 Loth Silber und 15 Ctr. Glätte erschmolzen und noch $136^3/_4$ Mulden Erz im Vorrath. Von den andern Gewerken wird nur erwähnt, daß Graf Henckel-Neudeck 1748 von der Kammer gemahnt wurde, von den von ihm erschmolzenen 12 Mark 14 Loth Blicksilber den Zehnten zu entrichten, und ebenso Graf Sobeck von 10 Korsetz (5 Ctr. 83 Pfd. 24 Loth) Silbererz; die 12 Mark 14 Loth Silber hatte Graf Henckel aus 80 Ctr. Erz gewonnen. Als dann der Salzfactor Lang den schuldigen Zehnten zusammengebracht hatte im Betrage von 33 Mulden $^1/_2$ Korsetz Silbererz, waren 16 Korsetz vom Grafen Henckel, $5^1/_2$ Korsetz von der Gräfin Sobeck, $1^1/_2$ Mulden vom Grafen Dietrichstein; 10 Mulden 2 Korsetz 56 Pfd. von der Stadt Tarnowitz. Der ganze Vorrath wurde auf Kammerbefehl verschmolzen und ergab 9 Mark $12^1/_2$ Loth Silber, $29^3/_4$ Ctr. Glätte und $4^1/_2$ Ctr. Heerd; die Schmelz- und Probirkosten betrugen 95 Rthlr. 5 sgr. 8 pf., der an die Königliche Kasse ab-

[1]) Hepner, Actum Neudeck 28. Sept. 1779 ebd. Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[2]) Bergamt, Reichenst. 27. März 1751. Wiederaufnahme 1 in 814; Dass. 5. April 1751 a. a. O. in 1342.

[3]) Bergamt, Tarnowitz 26. Jan. 1752 a. a. O. in 814. Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769, a. a. O. in LXII. Krusemarck, Extract aus den Acten a. a. O. in 814.

[4]) Hepner a. a. O. in 814, Burghart a. a. O. in 1342, Krusemarck, Extract a. a. O. in 814.

geführte Ueberschuß 218 Rthlr, 21 gr. $7^1/_5$ pf. Am 20. April 1750 führte die Communität 7 Mulden 1 Korsetz, am 23. Mai 1750 6 Mulden 2 Korsetz ab. Die Ausbeute betrug 1749 105 Mulden, am 20. April 1750 70 Mulden 10 Korsetz, am 23. Mai 1750 65 Mulden, am 17. April 1751 7 Mulden, am 15. Mai 1752 $67^1/_2$ Mulden, am 16. Juni 1752 10 Mulden, am 6. März 1753 $4^1/_2$ Mulden, am 18. August 1753 33 Mulden, am 10. April 1754 $5^1/_4$ Mulden. Lang berichtet 1753, es sei seit 3 Jahren kein Zehnt mehr bezahlt worden. 1753 hatte die Stadt einen Schaden von einigen Hundert Thalern in Folge davon, daß der Polizeibürgermeister Schultz bei einem Probeschmelzen zwei Proben verdarb. Die Gewerken, und nicht am wenigsten die Communität, die die Abgaben an den Grafen Henckel und die Wasserhaltung kaum bestreiten konnten, wurden ganz mißmuthig, als die Kammer 1751 befahl, den Zehnten in Geld oder in ausgebrachtem Silber und in Glätte zu entrichten. Am 3. October 1754 erklärte die Communität durch den Tarnowitzer Bürger, früheren Bergschreiber Swoboda, die Stadt sei zu arm, um den vom Reichensteiner Bergamt vorgeschlagenen Stollen zu bauen, und da sie nur auf Silber bauen dürfe, möge der Fiscus, der auch auf Galmei und Eisenerz bauen könne, den Tarnowitzer Bergbau übernehmen. Somit ließ die Communität ihre Grube in's Freie fallen [1]).

1755 fand der Züchner Kemsky, ein Tarnowitzer Bürger, beim Brunnengraben auf seinem Grundstück in der Stadt im 5. Lachter ein reiches Trumm Silbererz, worüber früher schon berichtet wurde. Lehmann und Rappard verboten ihm, das Erz wegen seines Silbergehalts an Töpfer zu verkaufen; die Kammer gestattete es ihm jedoch und erließ ihm 1762 die Zehntzahlung, weil seine Kosten die Ausbeute überstiegen [2]).

1762 wollte der Kreissteuereinnehmer Schultz (wohl der frühere Polizeibürgermeister) den Tarnowitzer Bergbau wieder aufnehmen, aber nur, wenn die Abgaben an den Grafen Henckel aufhörten, was zunächst unerfüllbar war [3]).

Anfang 1764 bildete sich eine Gewerkschaft von 16 Personen, unter denen zwei Grafen Redern aus Krappitz, Baron v. Lichnowsky, Graf Posadowsky, Baron Foglar und Graf Henckel-Neudeck waren. Sie nahm einen Kaufmann Löscher in Tarnowitz als Bergmeister an und teufte einen Schacht zu Rudy Piekar ab; aber die Wasser gingen auf, und der Steiger und der Schichtmeister kamen mit Herstellung einer Pumpe nicht zum Ziele; zwei Bergleute, die beim Grafen Posadowsky als Grottenarbeiter angestellt gewesen waren, hängten zwar zwei Pumpen ein, aber diese waren nicht im Stande, die Wasser zu wältigen. 1765 hatte die Gewerkschaft schon 1000 Rthlr. verbraucht; nach $1^1/_2$ Jahren gab sie den Bau auf, ließ dann den „Talli'schen" Brunnen in der Stadt ausschöpfen, und als auch dort die Wasser nicht zu wältigen waren, einen Schacht am Schulgraben in der Nähe des Kemsky'schen Brunnens abteufen, fand aber nur Vitriolerz. 1766 gab sie den Bergbau auf [4]).

1764 hatte auch der Kaufmann Kanter in Beuthen auf städtischem Grunde und bei Miechowitz auf Blei und Silber geschürft und einen Schacht von etwa 6 Lachter abgeteuft, aber nur Eisenstein gefunden, und zu derselben Zeit war auch, ungewiß von wem, bei Dombrowka auf Silbererz geschürft worden; aber schon in Teufe von ca. 3 Lachtern stieß man auf Wasser [5]). 1769 bat der Steiger Scholle um die Erlaubniß, den Tarnowitzer Bergbau durch Anlegung eines tiefen Stollens wieder zu beleben; die Kammer wies ihn an, sich an das neue Oberbergamt zu wenden [6]); dies that er nicht; aber es ist zu vermuthen, daß der Bau, „der St. Nicolaistollen" genannt, auf dem Gebiete des Grafen Pückler zu Repten, also vermuthlich der alte Krakauerstollen, den Schiefer 1772 zu seinem Erstaunen

---

[1]) Acten: Extract aus den Kammeracten 11. Oct. 1779, Extract Krusemarck's 9. Oct. 1779, Wiederaufnahme 1 in 814; Hepner's Aussage, Alter Bergbau in 1342, Extract Tarnowitz 27. Oct. 1750 ebd. Mihes' Msc. 277.

[2]) S. Th. I, Kap. 4, 1, S. 53. A. a. O. in 814.

[3]) Schultz 26. Juni u. 19. Juli 1762 ebd.

[4]) Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII. A. a. O. in 814.

[5]) Actum Beuthen 8. bis 11. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[6]) A. a. O. in 814.

vorfand, von Scholle in Gang gebracht worden war. Der Steuereinnehmer zu Oppeln und seine beiden Töchter, Frau Sophie Schosland und Dorothea Schosland, waren unter den Gewerken; in Oppeln waren allein 20 Kuxe untergebracht; Graf Posadowsky hatte einen Bergmeister Johann Hallauer angestellt; einer der Bergleute, Johann Wenzel Rudolph, hatte eine Tagerösche angefangen, saß aber seit Jahr und Tag im Gefängniß, weil er in der Trunkenheit einen Maurergesellen erschlagen hatte [1]). 1774 war nichts mehr von dem Bau zu verspüren [2]). Wie dann der Tarnowitzer Bergbau durch Heinitz und Reden wieder angeregt, dem Könige beifällig gemacht, in Gang gesetzt und endlich auf Reden's und Gerhard's Betreiben zum Königlichen Blei- und Silbererzbergbau erhoben wurde, ist früher schon erzählt worden [3]).

b) 1786 bis 1806.

α) Die Friedrichsgrube.

Der alte Friedrichsgrubenbau befand sich nordwestlich von Bobrownik, noch westlich von der alten, in den westlichen Theil dieses Dorfs führenden Straße. Als am 9. December 1786 die Friedrichsgrube entgültig auf Königliche Rechnung übernommen wurde, waren schon 20 Schächte abgeteuft: Rudolphine, Antonia, Opalla, der erste Kunstschacht, der alte und der neue Abt, Erdmann, Johanna, Marianne, Wilhelm, Isaac, Barbara, Rose, Eleonore, Heym, Lazar, Heinitz, Blaszek, Pohl und Langewald; sie waren größtentheils durch Strecken verbunden; eine tiefe Wasserstrecke, eine Haupt-schwebende-Strecke waren angefangen; an verschiedenen Stellen waren Strebeörter angesetzt, zwei Roßkünste, am Kunstschacht und am Isaac, errichtet, eine dritte zwischen Abt, Isaac und dem Ansatzpunkte des geplanten Abraham-Schachts begonnen, die ersteren mit einer Anzahl Schächten durch Gestänge verbunden, eine Feuermaschine mit 30zölligem Cylinder war bestellt, eine neue Wäsche, ein Zechenhaus, ein Materialienmagazin, eine Bergschmiede, mehrere Pferdeställe und ein Farbebrennofen waren gebaut [4]).

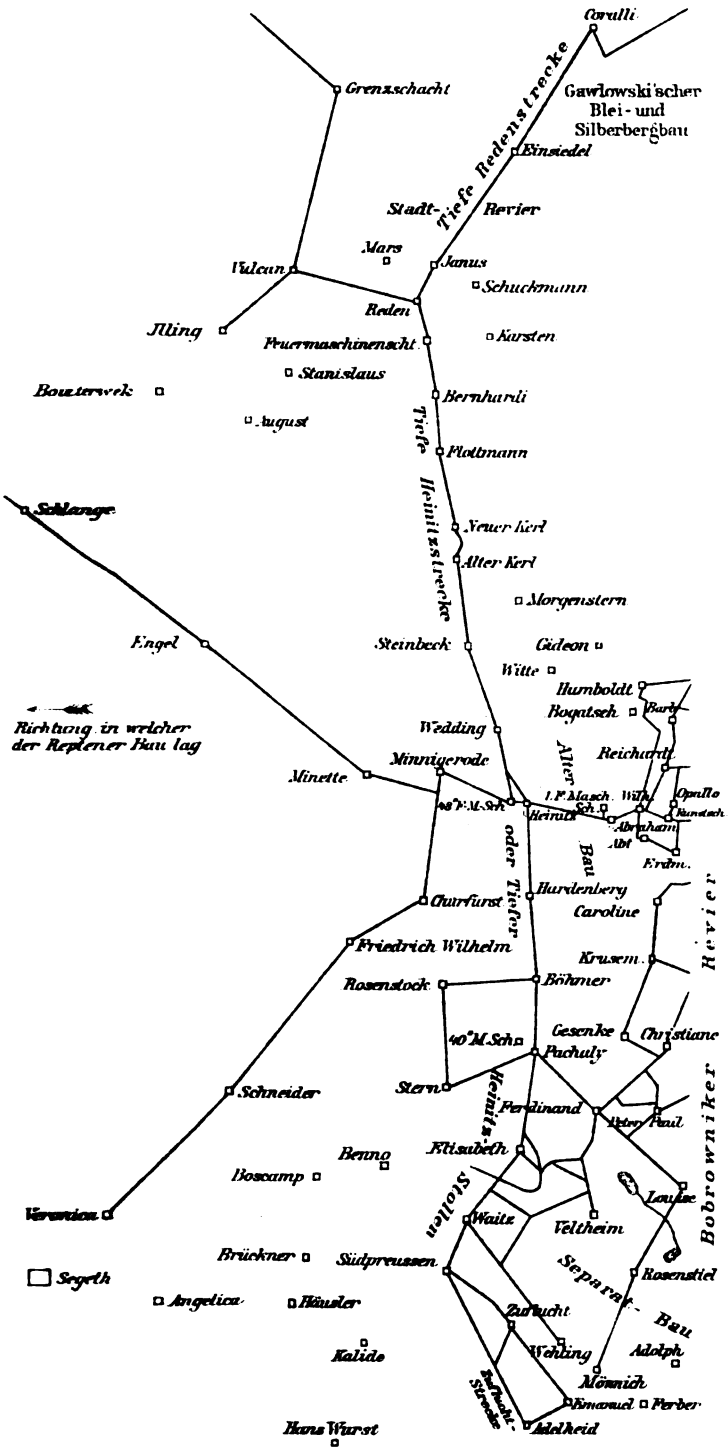
Die ferneren Grubenarbeiten zerfielen in 6 Gruppen: 1. die des Bobrowniker Reviers nebst dem älteren Separatbau nach dem Trockenberge und nach Segeth (Segieth) hin, 2. die des Trockenberges selbst, 3. die des Reptener Reviers, 4. die des Stadtreviers, ebenfalls als Separatbau bezeichnet, 5. die des Gotthelfstollenreviers, 6. die Versuche bei Sowitz, Kamien, Dombrowka und Miechowitz.

I. Bobrowniker Revier [5]). 1786/87 wurde ein Ort vom Wilhelm 16 Lachter nach Norden und eins, 3 Lachter südlich vom Schacht, nach Osten zum Durchschlage mit Opalla 5 Lachter lang, vom Abt ein Ort 2 Lachter lang nach Westen, eins 13 Lachter lang nach Osten getrieben und letzteres mit dem Erdmann durchschlägig gemacht; vom Erdmann wurde eine tiefe Strecke 25 Lachter nach Süden gebaut. Vom Lazar wurde ein Ort nach Osten 17 Lachter lang getrieben, und nach Süden der Durchschlag mit Schacht Pohl erreicht. Von dort wurden nach allen vier Himmelsgegenden Strecken gebaut. Nordöstlich vom Pohl wurde Friedrich, nördlich von diesem, mit geringer Abweichung nach Osten, Friderike, auch als Prinzessin bezeichnet, südlich von Friedrich Ludwig abgeteuft, und von Pohl nach diesen beiden Strecken getrieben; Friedrich wurde auch mit Friderike, diese mit Rose, die Haupt-schwebende-Strecke von der Antonia mit Friderike, das Nordort aus derselben mit dem Rose-Strebebau durchschlägig gemacht. Das Roseort wurde bis 13 Lachter hinter Eleonore nach Nordosten fortgesetzt, auch mit dieser durchschlägig gemacht, und Lazar mit Pohl und Erdmann verbunden. Von Langewald 25 Lachter nach Osten wurde Heinrich, 31 Lachter von diesem nach Ostnordosten Charlotte, $26\frac{1}{2}$ Lachter von Eleonore nach Osten Paczensky, 31 Lachter

---

[1]) Schiefer, Reichenstein 28. Nov. 1772 a. a. O. in 1342.
[2]) Bereisung durch Waitz v. Eschen in LXII.
[3]) S. Th. I, Kap. 5, 3, S. 260, Kap. 6, 7, Kap. 7, 3.
[4]) S. Th. I, Kap. 7, 3, S. 399.
[5]) S. die Texttafeln b u. c in Th. I, Kap. 7, 3 bei S. 395 u. 398.

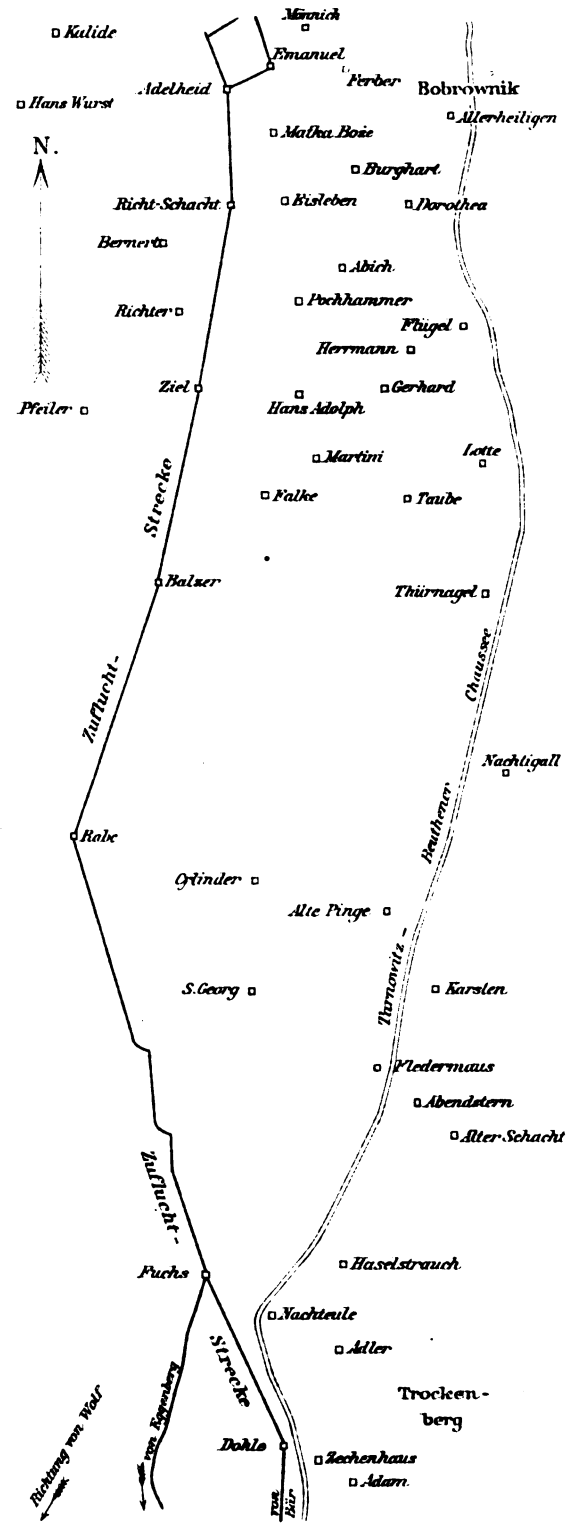
Südlicher Theil des Stadtreviers, westlicher Theil des Bobrowniker Reviers und älterer Separatbau, nach dem Risse des Oberbergamts D I b Nr. 1.



(Anschluss siehe rechts oben.)

Südlicher Theil des Separatbaues und Trockenberger Revier, nach dem Risse des Oberbergamts D I b Nr. 2.

(Anschluss siehe links unten.)



Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Gisevius fecit

von diesem nach Ostsüdosten Hazard, 20 Lachter von Wilhelm und Abt nach Westen der sogenannte obere Feuermaschinenschacht für die erste Feuermaschine, 8 Lachter westlich von Heinitz der untere Feuermaschinenschacht für die zweite Maschine*) abgeteuft [1]).

Vom 1. Juni 1787 bis zum August 1788 wurden folgende Vorrichtungsarbeiten ausgeführt: Für die dritte Roßkunst wurde der längst geplante Abraham 3 Lachter südlich vom oberen Feuermaschinenschacht abgeteuft und mit diesem verbunden. Das Nordort vom Wilhelm wurde bis unter Reichardt gebracht und mittels Borlochs mit diesem durchschlägig gemacht. An neuen Schächten traten hinzu: die neue Barbara 25 Lachter nordnordöstlich zu Nord von Reichardt, Grust zwischen Barbara und Heym zum Abbau der dort von den „Alten" verlassenen Erze, auf denen auch die Schächte Lissek nordöstlich von Blaszek**) und Lessing***) 35 Lachter nordöstlich von Barbara standen, Harnisch nördlich von Barbara, Amalia 29 Lachter südöstlich, Carl 34 Lachter südlich von Charlotte, Caroline 25 Lachter südlich von Erdmann, Krusemarck 30 Lachter südlich von Caroline, Henriette 30 Lachter südlich, mit geringer östlicher Abweichung, von Heinrich, August 30 Lachter südöstlich von Carl [2]). Da man fand, daß das Flötz sich nach Norden hob und verschlechterte, nach Süden aber sehr tief einschoß, bog man die tiefste Grundstrecke, durch die schon der Krusemarck nicht mehr entwässert wurde, um dem Gange zu folgen, nach Südosten zu ein. Nach Osten erstreckte sich, wie man durch Versuchsschächte erkannte, das edle Flötz nicht weit; nach Westen schoß es in die Teufe; so daß man dort auf Wasser kam [3]). Im August 1788 waren 51 Schächte niedergebracht. 1788 begann man auch den älteren Separatbau nach Süden; 90 Lachter südlich von Krusemarck wurde der Ferdinand für eine dritte Feuermaschine abgeteuft; da man aber damit nicht die Teufe des Heinitzschachtes erreichte, fing man bei Anwesenheit Friedrich Wilhelm's II. 50 Lachter westnordwestlich von Ferdinand den Friedrich Wilhelm an; wenige Lachter südöstlich von diesem wurde Pachaly, 40 Lachter weiter südlich Elisabeth, 40 Lachter südwestlich von Pachaly Stein, 40 Lachter südlich von Ferdinand Veltheim, 60 Lachter weiter Mönnich, nordwestlich von diesem Wehling, 50 Lachter weiter in derselben Richtung Waitz, südöstlich von Mönnich Ferber abgeteuft; aber wegen starker Wasserzuflüsse kam man in dieser Gegend nicht bis auf das Flötz. 40 Lachter nordöstlich vom Vorwerk Segeth wurde ein alter Schacht, Veronica, aufgezogen [4]).

Da Ende Januar 1789 der alte Bau ersoff, begnügte man sich in diesem Jahre mit Abbau der Erzpfeiler in den oberen Lagen und verließ die alte Grube. 1790 wurde 40 Lachter ostnordöstlich von Veltheim Louise, 40 Lachter südsüdöstlich von dieser Rosenstiel abgeteuft. Aber im September 1790, als die Wasserhaltung einigermaßen wieder in Gang gebracht war, wiederholte sich das Unglück in Folge von Brüchen an den Maschinen. Auch in der südlichen Gegend konnte man wegen Wassers nicht fortarbeiten. 1791 wurden im sogenannten (westlichen) Separatbau abgeteuft (s. Texttafel g): Benno 40 Lachter südsüdwestlich von Stein, Böhmer nördlich von Pachaly, Hardenberg zwischen Heinitz und Böhmer, Boscamp zwischen Waitz und Veronica, Hans Wurst 100 Lachter südsüdwestlich von Waitz [5]);

---

*) Es kam jedoch erst die dritte Maschine dahin.

[1]) Actum Tarnowitz 1. Juni 1787, Generalbefahrung Friedrichsgrube 1 in 426.

**) Die Schächte Blaszek und Lissek hießen nach zwei Angestellten der Communität; Lissek war 1779 Brunnenmeister in Tarnowitz.

***) Lissek und Lessing werden in den Generalbefahrungsprotokollen von 1787 und 1788 nicht unter den neuabgeteuften Schächten aufgezählt; erst 1794 wird eine Erzförderung aus ihnen berichtet. Reden sagt den 30. August 1788, nach Norden zu seien 3 neue Schächte, die neue Barbara, Gruß und Heym, abgeteuft worden; es öffneten sich noch einige Aussichten weiter gegen Osten nach Lessing, Lissek und Blaszek zu. Daraus ist zu schließen, daß dies alte Schächte waren.

[2]) Actum Tarnowitz 5. Aug. 1788, a. a. O. in 426.

[3]) Reden 30. Aug. 1788, Betrieb u. Haush. Tarnowitz in 425.

[4]) Actum Friedrichsgrube, Tarnowitz 9. Mai 1790 a. a. O. in 426.

[5]) Actum Tarnowitz 1. Dec. 1791 ebd.

1792: Kölpin zwischen Prinz Carl und Louise, Peter-Paul zwischen Kölpin und Ferdinand, auf dem alten Bau Jacob nördlich von Heym, Altschacht nordnordwestlich von Grust; 1793: Humboldt nördlich von Bogatsch; 1794: Rosenstock zwischen Heinitz und Benno, Südpreußen südsüdwestlich von Waitz, nördlich vom alten Bau zwischen Harnisch und Paczensky 6 kleine Schächte: Dompfaffe, Grasemücke, Mistfinke, Staar, Sperber und Stieglitz, durch welche die Arbeit der „Alten" durchsucht wurde; 1795: Kauz im alten Bau nordwestlich von Eleonore, Allerheiligen östlich vom älteren Separatbau im Dorfe Bobrownik, Adelheid südwestlich von Mönnich, Falke weit südlich nach dem Trockenberge zu, Minnigerode nordwestlich vom zweiten Feuermaschinenschacht, Wedding nordnordwestlich von diesem, Morgenstern nördlich von Heinitz, Birnbaum 10 Lachter nordnordwestlich, Pohlmann 35 Lachter nördlich von Harnisch; 1796: Steinbeck nordnordwestlich von Wedding, Karl noch weiter nördlich, Bergmann und Gideon im Bezirk der alten Grube, Adolph östlich von Mönnich, die letzteren drei zum Ersatz für den alten, fast gänzlich durchfahrenen Bau, Emanuel südlich von Wehling, Richter 75 Lachter südsüdwestlich von Adelheid; 1797: Witte nordnordöstlich zu Nord von Heinitz, Simeon im alten Bau, der Wetterschacht Churfürst südsüdwestlich von Minnigerode, Zuflucht nordwestlich von Wehling; 1798: Minette westlich von Minnigerode, Matka Boże 40 Lachter südlich von Emanuel; 1799: zum Ersatz für Kerl, der zusammengestürzt war, $16^1/_2$ Lachter nördlich von demselben der neue Kerl, nach dem hin ein Umbruchsort angelegt wurde, Eisleben 50 Lachter südlich von Matka Boże, Abich 50 Lachter südsüdöstlich von Eisleben, Pochhammer 53 Lachter südlich von Eisleben, Gerhard $55^3/_4$ Lachter südöstlich von Pochhammer, Burghart ostsüdöstlich von Matka Boże, Flügel 108 Lachter südöstlich von Burghart, zwischen beiden Dorothea; 1800: Hans Adolph zwischen Pochhammer und Falke, Herrmann südöstlich von Abich, 75 Lachter weiter nach Südosten Lotte, Richtschacht 40 Lachter südlich von Adelheid; 1801: Ziel nordwestlich von Falke auf der 1798 beschlossenen Zufluchtstrecke, die den Trockenberg lösen sollte, Martini südsüdöstlich von Hans Adolph, Brückner westlich von Südpreußen, Häusler südsüdwestlich von Brückner, Glücksstern weit südwestlich davon, Szongalla westlich von Segeth, Taube zwischen Falke und Lotte; 1802: der erzführende Brunnen bei Segeth, Kalide südöstlich von Brückner, zwei Versuchsschächte, einer nördlich im alten Bau, 50 Lachter östlich vom alten Schacht Gottliebe, der westlich von Lissek lag, einer bei Herrmann im südlichen Separatbau; 1803: Schneider zwischen Friedrich Wilhelm und Veronica. 1804, 1805 und 1806 wurden im Bobrowniker Revier keine neuen Schächte abgeteuft [1]).

II. Trockenberg (s. Texttafel g). Die Versuchsarbeiten an und auf dem Trockenberge zielten anfänglich auf die Prüfung des Hangenden und den Galmeibergbau ab. Bis 1787 fand man in den aufgewältigten Strecken der „Alten" kein frisches Feld. 1788 zog man einen alten Schacht, Balzer, südsüdwestlich vom Richtschacht auf, teufte ihn $13^1/_2$ Lachter ab und bohrte $18^5/_8$ Lachter ab, ohne Erz anzutreffen, ebenso war das Flötz, als man weit östlich davon, jenseit der Beuthener Chaussee, den Schacht Nachtigall $9^3/_8$ Lachter tief abteufte, taub; ein Galmeischacht hinter dem Trockenberge kam in $26^7/_8$ Lachter Teufe auf weißblaues Gestein und Wasser. Dagegen zeigten sich westlich vom Bau der Alten mächtige Erzanbrüche. 1793 teufte man 4 Versuchsschächte ab, kam jedoch auf Wasser. Heinitz setzte 1000 Rthlr. für Untersuchung des Reviers aus; es geschah jedoch bis 1794 sehr wenig dafür; Wettermangel und Wasser waren hinderlich, und Reden versprach sich wenig vom Trockenberge [2]). Im März 1794 ersoff der Bau; im November verzogen sich jedoch die Wasser [3]). Abgeteuft wurden: Wolf westlich vom Trockenberge, Fuchs 190 Lachter südlich von Rabe, Nachteule

---

[1]) Acten a. a. O. in 426, vol. 1 bis 3: Actum Tarnowitz 1. Dec. 1791, 22. Oct. 1792, 26. Nov. 1793, 30., 31. Juli, 3. Aug. 1795, 25. Nov. 1796, 19. bis 21. Oct. 1797, 6. bis 8. Nov. 1798, 16. bis 18. Nov. 1799, 5. bis 7. Nov. 1800, 9. bis 11. Nov. 1801, 30. Oct. bis 2. Nov. 1802, 17., 18. Oct. 1803.

[2]) Reden ad R., Tarnowitz 2. Juli 1787 a. a. O. in 425. Actum Friedrichsgrube 9. Mai 1790 a. a. O. in 426. Reden ad R., Tarnowitz 16. Nov. 1792 a. a. O. in 425. Actum Friedrichsgrube 26. Nov. 1793 in 426. Heinitz 26. März 1794 in 425. Actum Tarnowitz 28. bis 30. Oct. 1794 in 426 vol. 2.

[3]) Reden, Tarnowitz 18. Nov. 1794 in 425.

nordöstlich von Fuchs an der Beuthener Chaussee; 1795: Falke (schon beim Bobrowniker Revier erwähnt) östlich von Ziel, Dohle ostnordöstlich von Fuchs an der Beuthener Chaussee, südlich von Nachteule, Hamster 110 Lachter westlich von Fuchs; 1797: Bär südlich von Dohle, Adam östlich von Dohle als Wetterschacht; 1799 wurde eine alte Pinge „Abendstern" südöstlich von Fledermaus, an der Beuthener Chaussee, aufgezogen. 1800 wurde Cylinder südsüdöstlich von Rabe abgeteuft. In der östlichen Gegend war alles taub, bei Fuchs, Dohle und Nachteule zeigte sich dagegen Erz. 1802 wurde eine alte Pinge „St. Georg" zwischen Cylinder und Fledermaus $25^1/_2$ Lachter tief abgeteuft, ostsüdöstlich von Cylinder ein alter Schacht „Karsten" aufgezogen und zwischen Karsten und Taube eine alte Pinge aufgewältigt; auch wurden mehrere Versuchsörter in dieser Gegend getrieben, 1803 ein Schacht „Einfalt" abgeteuft und ein alter Schacht oberhalb Abendstern und Haselstrauch aufgezogen, in dem Eisenerz war [1]).

III. Reptener Revier. In diesem hatten die „Alten" Erz gefunden, das im Centner 5 bis 28 Loth Silber hielt; vom alten Bau war das Mundloch des alten Krakauerstollens, der noch mehrere Lachter mehr einbrachte, nur 1000 Lachter entfernt; Reden wünschte deshalb, durch die dortigen Arbeiten ihm näher zu kommen und erbat sich vom Bergwerks- und Hüttendepartement dazu 1787 840 Rthlr. Er ließ acht Versuchsschächte abteufen [2]); aber die Arbeiten in ihnen und am Stollen blieben mehrere Jahre erfolglos. [3]) 1792 wurde ein alter Schacht abgeteuft, [4]) 1794 ein alter Eisenerzschacht, in dem man eine 12 Zoll mächtige Erzlage fand, ebenso der Schacht Fortuna aufgezogen und das Bohrloch „Böhme" gestoßen, 1796 der Schacht Frischauf 21 Lachter tief abgesunken und noch 5 Lachter weiter gebohrt [5]). Die Oeffnung des Krakauerstollens, die Heinitz dringend wünschte [6]), unterblieb, weil Reden durch den Gotthelfstollen vollauf in Anspruch genommen wurde.

IV. Stadtrevier (s. Texttafel g). Die Arbeiten im sogenannten Stadtrevier nördlich vom alten Bau, westlich und nordwestlich von der Stadt Tarnowitz, verdankten ihren Ursprung dem Bedürfniß, den Bobrowniker und den Trockenberger Bau mit dem Gotthelfstollen in Verbindung zu bringen. Bis zum Durchschlag sollten die Wasser durch Maschinenkraft gewältigt werden; deshalb bestand die erste Arbeit im Stadtrevier in der Aufziehung eines alten Schachts des sogenannten Gawlowski'schen Baus südwestlich von Tarnowitz zwischen der Gleiwitzer und Segether Straße 1792, um den Punkt für Aufstellung der Maschine bestimmen zu können [7]). Da man aber sogleich 15 bis 20 Zoll mächtig anstehendes Erz fand, nahm man auch den Erzbau auf, der mit Hülfe der Maschine seit 1794 lebhaft betrieben wurde. Abgeteuft wurden:

1794: Aurora südwestlich von der Stadt, ganz nahe westlich von der Gleiwitzer Straße, Ysop 300 Lachter nordnordwestlich von Aurora, Johannes etwa ebensoweit westnordwestlich, Saturn nordöstlich von Ysop [8]), Coralli etwa 100 Lachter südsüdwestlich von Aurora, Karsten auf der Segether Straße südsüdwestlich von Coralli „am äußersten Ende des alten Bergbaus bei der Stadt", wo man auch eine mächtige Erzlage fand, Grenzschacht 120 Lachter von Coralli nach Südwesten an der östlichen Seite der Gleiwitzer Straße, Schuckmann nordnordwestlich von Karsten. Ein in letzterem gestoßenes Bohrloch führte die Wasser vom Maschinenschacht beim Heinitz herbei, so daß man nun die Stelle für den neuen Feuermaschinenschacht bestimmen konnte. Nun wurden abgeteuft:

---

[1]) Actum Tarnowitz 30. Juli bis 3. Aug. 1795, 16. bis 19. Nov. 1799, 5. bis 7. Nov. 1800, 30. Oct. bis 2. Nov. 1802, in 426, Reden 3. Febr. 1796, Actum Tarnowitz 17. u. 18. Oct. 1803, 22. Aug. 1804 in 425. Plan vom Trockenberge. Oberbergamt C I c α Nr. 29 von Bernhardt 1. März 1800.

[2]) Reden ad R., Tarnowitz 2. Juli 1787 a. a. O. in 425.

[3]) Actum Friedrichsgrube 9. Mai 1790 in 426.

[4]) Reden, Tarnowitz 16. Nov. 1792 in 425.

[5]) Actum 30. Juli bis 3. Aug. 1795. Actum 25. Nov. 1796 in 426.

[6]) Heinitz 14. März 1801, Actum 18. Aug. 1801 in 425.

[7]) Reden ad R., Tarnowitz 16. Nov. 1792 in 425.

[8]) Reden, Br. 7. Nov. 1797 in 436. Actum Tarnowitz 28. bis 30. Oct. 1794, 2 in 426.

Stanislaus südlich von Grenzschacht, westlich von Karsten, Flottmann, in dem man auf schwimmendes Gebirge kam, südsüdwestlich von Karsten, nördlich von Heinitz, Bückling nordnordwestlich von Grenzschacht; Seraphine 80 Lachter westnordwestlich von Coralli, der Maschinenschacht zwischen Schuckmann und Stanislaus, Reden nördlich von demselben, der der neuen Strecke fortan die Richtung anwies, Engel nach Repten zu, Cherubim, der bald eingestellt wurde, 350 Lachter westlich von Coralli, Minerva westlich von Bückling und Seraphine [1]);

1797: Mars nordnordwestlich von Reden, Venus, in der man ebenfalls auf schwimmendes Gebirge kam, das tiefer als der Gotthelfstollen war, westlich von Einsiedel, Neptun östlich von Coralli, um zu erforschen, ob die Wasser dort mit denen des Gawlowski'schen Baus Verbindung hätten, ein Lichtloch südlich von Sowitz, um zu sehen, ob die Wasser nach dem Jacobistollen abzögen, Bernhardi zwischen Flottmann und dem Maschinenschacht;

1798: Vulcan zwischen Stanislaus und Grenzschacht $19^5/_8$ Lachter tief, mit einem Bohrloch von $15^5/_8$ Lachter Teufe;

1800: Illing südwestlich von Vulcan, um die Förderung zu erleichtern, Janus zwischen Reden und Einsiedel behufs Wasserlösung;

1802: Bergdrost, der zum Maschinenschacht bestimmt wurde, nordnordöstlich von Aurora, der Hülfsschacht zwischen beiden, Bouterweck, den man jedoch bald aufgab, südsüdwestlich von Illing;

1803: ein Maschinenschacht neben Aurora und der Feldgestängeschacht Fortuna zwischen Aurora und Hülfsschacht;

1804: Hedwig 300 Lachter nordwestlich von Bergdrost nach dem Gotthelfstollen zu;

1805: Der Schacht für die 60zöllige Maschine, am 18. September 1805 begonnen, 8 Lachter südwestlich vom Förderschacht, der Grenze des Gotthelfstollenreviers, von dem aus man in $2^5/_8$ Lachter Teufe nach jenem hinübertrieb [2]).

V. Stollenrevier. Von diesem ist schon früher berichtet worden; es wurden an 20 Schächte in Hoffnung auf Erzfunde abgeteuft, westlich vom Stollen 1795 Prawo, 1796 Wilhelm, 1797 Friedrich und Euphrosyne, 1798 ein alter Kunstschacht, östlich vom Stollen nach Sowitz zu 1796 Zinke, Wachtel, Lerche, Wildermann, Anna, Sperling, Schwalbe, Hazard (auch Wegweiser und Bergling genannt), Alexander und Geisler, 1797 Apelles und Frühling, 1798 Lasopolski (der polnische Name des Herrn v. Boscamp) 60 Lachter östlich von Alexander, Herbst und November, in der Stollenlinie 1796 Reichardt und 1798 Freiwächter. Der Erfolg entsprach aber nicht den Erwartungen; nur in Wilhelm fand sich eine Erzlage 6 Lachter unter der Stollensohle, im alten Kunstschacht 1 Lachter unter der Stollensohle, in Freiwächter in $10^6/_8$ und in $25^6/_8$ Lachter Teufe, in St. Anna eine 16 Zoll, in Alexander eine $^1/_2$ Lachter mächtige [3]).

VI. Vereinzelte Versuche. 1788 und 1789 wurde mittels blecherner Röhren zwischen der Friedrichsgrube und der Stadt gebohrt, und wurden zwei Schächte abgesunken, in denen man in 5 und 6 Lachter Teufe auf Wasser kam; in einem Brunnen in Tarnowitz ergab die Nachforschung nichts. Bei Chorzow teufte man zwei Schächte ab, in denen sich aber nur eine taube Erzlage vorfand, bei Alt-Tarnowitz einen; 1790 und 1791 sank man Versuchsschächte bei Rudy-Piekar, bei Scharley und in der Strebnitze, wo man auf Wasser stieß, 1793 hinter dem Carlshofe, wo die Erzlage taub war,

---

[1]) Actum Tarnowitz 28. bis 30. Oct. 1794, 2 in 426. Reden, Tarnowitz 18. Nov. 1794 in 425. Actum 30., 31. Juli, 3. Aug. 1795 in 426.

[2]) Actum Tarnowitz 19. bis 21. Oct. 1797, 6. bis 8. Nov. 1798, 5. bis 7. Nov. 1800, 30. Oct. bis 2. Nov. 1802 in 426, Tarnowitz 22. Aug. 1804, Oberbergamt 11. Dec. 1805, 19. Aug. 1806 in 425. Plan C I c α Nr. 4, Friedrichsgrube, nördlicher Theil 1794 bis 1807, im Oberbergamt.

[3]) Bergdeput. 27. Jan. 1796, Langewald P. M., Tarnowitz 17. Sept. 1796. Betriebsübersicht pro 1796, Tarnowitz 24. Febr. 1797, Oberbergamt 18. Dec. 1800, Aufnahme u. Betr. d. Gotthelfstollens in 436. Actum 22. Nov. 1801, Generalbefahrung des Gotthelfstollens in 437.

und im Gawlowski'schen Bau, wo man 15 bis 20 Zoll mächtiges Erz fand, aber auf Wasser kam [1]). Am 25. September 1796 bewilligte Heinitz eine Summe für zwei oder drei Bohrlöcher bei Sowitz; dabei ließ man es aber nicht bewenden, sondern stieß nach und nach 8 derselben. Nr. 1 befand sich am ersten Sowitzer Teiche nördlich vom alten Georgenberger Stollen-Mundloch, Nr. 2 am zweiten Teiche, Nr. 3 nördlich davon, Nr. 4 zwischen diesem und der zweiten Mühle am dritten Teiche, Nr. 5 nordwestlich von diesem, Nr. 6 zwischen 4 und 5; wo das 7. war, ist aus dem Plane von 1799 nicht zu ersehen; das 8. war 100 Lachter von Nr. 3 und 150 Lachter von Nr. 6 nach Osten. In Nr. 7 trat eine Erzlage von 5 Zoll Mächtigkeit auf [2]).

Da die Hauptschwierigkeit des Tarnowitzer Bergbaues in der Wasserlösung bestand, so mußte man vor Allem und zunächst die Schächte durch tiefe Woog- oder Wasserstrecken verbinden. Was bis Ende 1786 darin geschehen ist, wurde schon früher berichtet; 1787 begann man eine tiefe Strecke von Erdmann nach Süden zu bauen, die über Caroline nach Krusemarck, von dort, wie oben schon erwähnt, in östlicher Abweichung nach Langewald, von diesem einerseits südlich über Christian und Ferdinand nach Veltheim, andererseits zuerst östlich über Heinrich, dann südöstlich nach Henriette und östlich über Peter-Paul hinaus geführt wurde; weiter östlich führte eine tiefe Strecke von Lazar südlich nach Pohl, von dort östlich nach Ludwig und Charlotte, dann südlich über Carl und Kölpin nach Louise, Rosenstock und Mönnich; Querschläge verbanden diese Strecken, die zur Wasserlösung des Separatbaus dienten. Wichtiger noch wurden die tiefen Strecken, die von Abt über Abraham und nördlich von Wilhelm in westlicher Richtung nach Heinitz geführt wurden. Vom Heinitzschacht, der 22 Lachter Teufe hatte, wurde die tiefe Heinitzstrecke einerseits nach Süden über Hardenberg und Pachaly nach Elisabeth und von dort südwestlich nach Waitz und Südpreußen, dann südöstlich nach Zuflucht und Emanuel, von Südpreußen südöstlich zu Süd nach Adelheid, dann südlich über Richtschacht und Ziel nach Balzer geführt und bis Rabe verlängert, womit der Trockenberger Bau erreicht war; in diesem wurde die Zufluchtstrecke über Fuchs und Dohle nach Bär fortgeführt. Von der tiefen Heinitzstrecke beim zweiten Feuermaschinenschacht wurde ein Flügelort in westnordwestlicher Richtung nach Minnigerode und von dort fast südlich nach Churfürst, dann südwestlich nach Friedrich Wilhelm, Schneider und Veronica, von da nordwestlich nach Sack und Palm, ein zweites Flügelort von einem Punkte südsüdwestlich von Minnigerode nordwestlich über Minette, Engel und Schlange bis in die Nähe des Versuchsschachts Teufel, also nach der Gegend von Repten hin, gebaut. Aus allen diesen Strecken sollten nun die Wasser nach Norden, dem Gotthelfstollen zugeführt werden. Deshalb baute man die tiefe Heinitzstrecke vom zweiten Feuermaschinenschacht in dieser Richtung, mit geringer westlicher Abweichung weiter über Wedding, Steinbeck, Kerl, Flottmann und Bernhardi nach dem Feuermaschinenschachte des Stadtreviers und nach dem Redenschachte. Von dort nach dem Gotthelfstollen wurde die tiefe Redenstrecke gebaut [3]). 1791 glaubte man die tiefsten Punkte des Erzlagers bei Heinitz und bei Pachaly entdeckt zu haben [4]); aber 1794 fand man im Stadtrevier, in Bückling und Seraphine das Erz noch tiefer, 35 Lachter unter der Hängebank des Redenschachts [5]). Dies veranlaßte Heinitz zu der Verfügung, daß die tiefe Redenstrecke diese Teufe einhalten sollte [6]). Aber das Ueble war, daß die Gotthelfstollensohle beinahe 3 Lachter höher lag, was zur Folge hatte, daß die Wasser aus der tiefen Redenstrecke durch Maschinenkraft auf die Gotthelfstollensohle gehoben werden mußten. Die tiefe Redenstrecke wurde über Janus, Einsiedel, Coralli nordnordöstlich, dann nordöstlich nach Aurora, Fortuna, Hülfsschacht und Bergdrost, von dort nordwestlich über Hedwig

---

[1]) Actum 9. Mai 1790, 1. Dec. 1791, 26. Nov. 1793 in 426.

[2]) Actum Tarnowitz 25. Sept. 1796, 10. Nov. 1797, Oberschl. Hauptrech. 4 in 419. Plan von Rensch u. Kühnemann, Oberbergamt D I 61 Nr. 5.

[3]) Pläne von Harnisch, Bernert, Rensch u. Kühnemann, im Archiv des Oberbergamts D Ib nr. 1 u. 2, D I 61 nr. 5.

[4]) Reden, Tarnowitz 10. Dec. 1791, a. a. O. in 425.

[5]) Actum 30. Juli bis 3. Aug. 1795 in 426.

[6]) Reden, Tarnowitz 9. Aug. 1795, Heinitz 17. Oct. 1795 in 425.

nach Friderike, dem Ende des Gotthelfstollens, geführt; eine Seitenstrecke wurde von Reden westnordwestlich nach Vulcan gebaut, wo sie sich in einen südwestlichen Zweig nach Illing und einen nördlichen, der über Grenzschacht hinausführte, theilte; andere Seitenstrecken gingen von Aurora nach Südosten zum Uranus und nach Nordwesten zu einem Schachte Jonas ab. 1792 erfolgte der Durchschlag zwischen Pachaly und Ferdinand [1]), 1794 der zwischen Heinitz und dem dabei liegenden Maschinenschachte [2]); 1796 wurde die Strecke bis Mönnich gebracht und, um den alten Bau vor Ersaufen zu schützen, Abraham und Wilhelm verbunden; auf der Seitenstrecke nach Engel und Schlange zu war ein Umbruch nöthig [3]). Am 19. October 1798 stürzte der Schacht Kerl auf der tiefen Heinitzstrecke zusammen; die Mannschaft konnte sich glücklicher Weise durch den Steinbeck retten [4]). Man teufte deshalb den „neuen Kerl" ab und stellte die Heinitzstrecke durch Umbruchsort her, was im März 1799 erreicht war [5]). 1798 begann man auch die Zufluchtsstrecke mit Gegenörtern von Fuchs und Rabe, die 244 Lachter von einander entfernt waren, zu bauen [6]). Sie lag 3 Lachter 9 Zoll über der Heinitzstrecke [7]). 1801 war sie bis an den Trockenberg herangebracht; im Februar 1802 wurde sie zwischen Rabe und Fuchs durchschlägig, wodurch die Verbindung des Trockenbergs mit dem Bobrowniker Revier hergestellt wurde; 1805 erfolgte der Durchschlag zwischen Fuchs und Dohle. Auf der Nordseite, im Stadtrevier, wurde der Durchschlag zwischen Aurora und Fortuna am 31. December 1804 bewirkt; der Hauptdurchlag mit dem Gotthelfstollen erfolgte, wie früher berichtet worden ist, erst am 8. September 1806 [8]).

Die tiefen Woogstrecken genügten jedoch für sich allein nicht zur Wasserlösung, und selbst nach Vollendung des Gotthelfstollens bedurfte es, wie schon mehrfach erörtert, der Maschinenkraft zur Wasserhaltung, weil er $2^{7}/_{8}$ Lachter $7^{9}/_{10}$ Zoll über der tiefen Redenstrecke lag. Anfänglich dienten drei Roßkünste zur Wasserhaltung. Um sie zu entlasten, wurde 1787 der alte Kunstgraben geräumt und als Rösche 160 Lachter lang unter der Erde bis an den Wilhelm, von da auf den Heinitz- und den unteren Feuermaschinenschacht, von dort als Nebenrösche nach Abt herangeführt, wodurch man $3^{3}/_{4}$ Lachter Teufe unter dem Heinitzschachte gewann; dann setzte sie sich unter dem neu errichteten Feuermaschinenhause bis nach Heinitz fort [9]). Am 19. Januar 1788 wurde die erste Feuermaschine in Betrieb genommen; sie war nicht, wie anfänglich in Aussicht genommen, am Heinitzschacht, sondern auf Beschluß des Bergwerks- und Hüttendepartements 20 Lachter westlich von Abt und Wilhelm, nördlich von Abraham aufgestellt, damit sie nöthigen Falls durch die Roßkünste unterstützt werden könnte [10]). Es war die 32zöllige, deren Cylinder Homfray gegossen hatte; auch die Zeichnungen zum Maschinenhause hatte Homfray geliefert. Sie ersparte zwei Roßkünste mit 120 Pferden; die dritte Roßkunst wurde nur noch zur Niederbringung des Heinitzschachts, der sehr unter Wassern litt, gebraucht. Reden beantragte die Anschaffung einer noch größeren Feuermaschine und Anlage eines 300 Lachter langen Stollens, des „Friedrich-Wilhelmsstollens" in der Richtung des Krakauerstollens; der König bewilligte 20000 Rthlr. für eine 48zöllige Condensationsmaschine, anstatt deren eine mit 40zölligem Cylinder angeschafft wurde [11]); der Plan des „Friedrich-Wilhelmsstollens" wurde leider bei Seite gelegt.

---

[1]) Actum Friedrichsgrube 26. Nov. 1793 in 426.

[2]) Reden 18. Nov. 1794 in 425.

[3]) Actum Tarnowitz 25. Nov. 1796 in 426.

[4]) Actum Tarnowitz 6. bis 8. Nov. 1789 in 426.

[5]) Actum Tarnowitz 5. bis 7. Nov. 1800 ebd.

[6]) Actum 6. bis 8. Nov. 1798 ebd.

[7]) Actum 18. Aug. 1801 in 425.

[8]) Actum 9. bis 11. Nov. 1801, 30. Oct. bis 2. Nov. 1802, 11., 12. Oct. 1805. Uebersicht pro 1806, a. a. O. in 426.

[9]) Actum Tarnowitz 7. Juni 1787 in 426.

[10]) Actum Berlin 17. März 1787, Betr. u. Haush. d. Friedrichshütte 1 in 442. S. wegen der Maschinen Th. I, Kap. 8, A.

[11]) Reden ad R., Br. 30. Aug. 1788 in 426. Actum Tarnowitz 17. Sept. 1791 in 425. Koch 39.

So ließ sich denn alles um die Jahreswende 1788/89 aufs Beste an, als auf einmal, Ende Januar 1789, das Unglück über den alten Bau hereinbrach. Beim Durchschlag von Abraham nach Heinitz gingen die Wasser auf; bald kamen die Frühjahrswasser hinzu; es erfolgte ein Bruch an der Feuermaschine; vergeblich spannte man die dritte und die erste Roßkunst an; Abt ging zu Bruche; die Kunstsätze mußten herausgenommen werden. Die Verschlämmung drang selbst in den Feuermaschinenschacht herauf; die Wasser blieben über der Wilhelm- und Reichardtstreckensohle, im Kunstschacht, in Erdmann und Opalla stehen. Durch Einsetzung eines sechszölligen Hülfssatzes in den Abrahamschacht gelang es jedoch, das Wasser bis zu 1 Lachter über der Sumpfbühne des Feuermaschinenschachts niederzubringen; das untere Saugrohr wurde dann abgeschraubt und das Erz im Schacht abgebaut; nicht minder baute man die Pfeiler zwischen Erdmann, Opalla und dem Kunstschacht bis zu 40 bis 50 Lachter nach dem Einfallen (nach Westen zu) ab. Am 20. März 1789 wurde die Feuermaschine außer Betrieb gesetzt. Die alte Grube wurde verlassen; die Mannschaft anderweit untergebracht [1]). Im Pachaly wurde durch die dahin versetzte Roßkunst das Wasser in $14^3/_4$ Lachter, in Ferdinand in 16 Lachter, in Elisabeth in $8^1/_4$ Lachter Teufe gehalten. Schon war der zweite Maschinenschacht beim Heinitz 7 Lachter tief, als durch ein in der Sohle des Pachaly angesetztes Ort, mittels dessen man das Wasser aus letzterem durch ein Bohrloch abzuführen suchte, die Wasser in Ferdinand und Elisabeth in Bewegung gebracht wurden, wodurch Pachaly ersoff. Man wollte ihm durch ein Nebengestänge der Feuermaschine aufhelfen; aber dazu mußte er erst erweitert werden. Als das Gestänge endlich angebracht war, zeigte es sich, daß das dazu verwandte Eisen schlecht war; es bekam Brüche, und erst im Juli 1790 konnte das Gestänge in Gang gesetzt werden. Pachaly wurde bis $11^1/_4$ Lachter, der dabei befindliche Feuermaschinenschacht bis 10 Lachter abgeteuft; weiter aber kam man wegen der Wasser nicht [2]). Im Februar 1790 wurde die 40zöllige Condensationsmaschine nicht, wie geplant war, am Heinitz, sondern wegen des dringenden Bedürfnisses beim Pachaly aufgestellt und angelassen, und als dann noch das Gestänge in Thätigkeit kam, wurden die Wasser im Pachaly gewältigt. Aber im September 1790 brach der Ventilhaken im zweiten Schachtsatz und eine Kettenschraube an der 40zölligen Maschine, wodurch die Arbeiten eine Unterbrechung von drei Wochen erlitten [3]).

Es galt, fast von vorn wieder anzufangen; aber Reden, der von seiner Reise aus England zurückgekehrt war, ließ sich nicht entmuthigen. Auf seinen Antrag ließ Heinitz eine dritte Maschine mit $48^1/_2$zölligem Cylinder anfertigen, die beim Heinitzschacht aufgestellt werden sollte [4]). Zur Entlastung des letzteren wurde die tiefe Hauptstrecke von ihm aus nach Abraham und dem 1. Feuermaschinenschacht geschlämmt [5]). Durch die 32zöllige Maschine wurde der alte Bau getrocknet [6]). Zwar erfolgte an der 40zölligen, bei Pachaly-Schacht aufgestellten Maschine im Juli 1791 ein zweiter Bruch, in Folge dessen die tiefen Arbeiten daselbst vom 15. Januar bis zum 14. Mai 1792 behindert wurden, und die $48^1/_2$zöllige Maschine, für die ein Maschinenschacht beim Heinitz abgeteuft worden war, konnte erst am 15. August 1792 angelassen werden; aber sie arbeitete dann so mächtig, daß die 32zöllige stillgestellt werden konnte; man bediente sich ihrer fortan nur in Nothfällen, die allerdings nicht selten vorkamen. Die Wasser zogen vom oberen oder alten Separatbau ab, obwohl noch kein Durchschlag erfolgt war, und selbst auf dem Trockenberge sanken sie [7]). Aber die Unglücksfälle nahmen kein Ende. Im December 1792 ersoff die Grube wieder; die Wasser durchbrachen die tiefe Rösche und stürzten in den Wilhelm; sie stiegen in Folge der Regengüsse so hoch, daß sie nach drei

[1]) Actum Tarnowitz 9. Mai 1790 a. a. O. in 426.
[2]) Reden ad R., Tarnowitz 26. Sept. 1790, a. a. O. in 425.
[3]) Reden ad R., Tarnowitz 26. Sept. 1790 a. a. O. in 425.
[4]) Actum Tarnowitz 17. Sept. 1791 ebd. vol. 2.
[5]) Actum 1. Dec. 1791 in 426.
[6]) Reden ad R., 10. Dec. 1791 in 425.
[7]) Reden ad R. 16. Nov. 1792 ebd.

Tagen sich von oben in den Johannaschacht ergossen und im alten Bau 2 Lachter hoch standen. Ende Januar 1793 zersprang ein Ventilkasten an der $48^1/_2$zölligen Maschine; im März kamen noch stärkere Fluthen, deren die Maschinen nicht Herr wurden; Ende des Monats ersoff der Ferdinand mit allen umliegenden Bauen. Am 18. Mai war das Wasser gesümpft; aber im August sprang der Ventilkasten des oberen Satzes der $48^1/_2$zölligen Maschine [1]). 1795 erfolgte ein Bruch am Balancier, was eine vierwöchentliche Störung verursachte [2]). 1797 hob die Maschine bei Ueberkraft und 10 Huben in der Minute 70 bis 75 cbf Wasser bei einem Kohlenverbrauch von 87 Scheffeln in 24 Stunden [3]). Sie wurde 1799 verbessert, indem man das Balancier-Zapfenlager 7 Zoll gegen den Cylinder rückte, den Balancier um $13^1/_2$ Zoll verkürzte und beide Sätze kuppelte, so daß sie einen um 7 Zoll größeren gleichmäßigen Hub erhielten. Die Maschine hob dann aus 131 Fuß Teufe bei 10 bis 13 Huben in der Minute 74 bis 108 cbf Wasser, verbrauchte aber in 24 Stunden bis zu $103^1/_9$ Scheffel Kohlen [4]). Die 40zöllige Maschine am Pachaly verbrauchte fast ebensoviel, $101^1/_2$ Scheffel; sie konnte im April 1795 wegen Abnahme des Wassers zeitweise stillgesetzt werden [5]). Am 26. März 1794 hatte Heinitz die Anschaffung einer zweiten 40zölligen Maschine für einen Dampfdruck von 10 Pfd. auf den Quadratzoll nach dem neuen Boulton-Watt'schen Princip verfügt, nach welchem nur der dritte Theil Kohlen verbraucht wurde; am 1. Februar 1796 konnte sie angelassen werden [6]); sie war in der Nähe des Redenschachts im Stadtrevier aufgestellt an einem Maschinenschacht, nach dem hin eine kleine 4 Lachter einbringende Rösche angelegt worden war [7]); sie hob bei 8 bis 9 Hub in der Minute 53 cbf Wasser 23 Lachter hoch und verbrauchte bei Vollkraft 40 bis 42, bei gewöhnlicher Arbeit nur $29^1/_2$ Scheffel Kohlen in 24 Stunden, $^1/_3$ so viel, wie die alte 40zöllige, die deshalb 1800 außer Betrieb gesetzt werden konnte [8]).

Daß es nicht eher geschah, rührte von neuen Schwierigkeiten her. 1797 vermehrten sich die Wasserzuflüsse um die Hälfte, bis über 100 cbf in der Minute, so daß die $48^1/_2$zöllige Maschine weiter arbeiten mußte, und keine weiteren Aufschlüsse gemacht werden konnten. Die neue 40zöllige Maschine erlitt einen Balancierbruch und bedurfte auch anderer Ausbesserungen [9]). Im März 1798 traten überaus starke Fluthen, in der Minute bis zu 240 cbf, ein. Beide Maschinen mußten stark arbeiten; die $48^1/_2$zöllige versagte noch dazu zeitweise den Dienst wegen mangelhafter Einrichtung der Sätze. Die neue 40zöllige vermochte auch bei einem Kohlenverbrauch von $36^1/_4$ Scheffeln der Wasser nicht Herr zu werden, so daß die tiefen Sohlen ersoffen, kaum daß sie gesümpft waren. Durch Anhauen von Klüften und Schloten war auch den entfernten Wassern der Zugang zu den tiefen Grundstrecken geöffnet worden. Deshalb beantragte Reden die Beschaffung einer 57zölligen Boulton-Wattmaschine [10]). Das Jahr 1799 war nicht günstiger; die Wasserzuflüsse konnten kaum bewältigt werden. Um die neue 40zöllige Maschine zu erleichtern, wurde eine 7zöllige Injectionsröhre anstatt der $11^1/_2$zölligen eingesetzt [11]). Ihr Kohlenverbrauch stieg auf $56^1/_2$ Scheffel, da sie aus 138 bis 162 Fuß Teufe 73 bis 103 cbf Wasser in der Minute heben mußte. In beiden Maschinen mußten die Kesselböden erneuert werden [12]). 1800 wurde der Wasserhaltung eine Erleichterung durch Ablassung der Sowitzer Teiche, die bisher die Wasser gespannt hatten, und Aufwältigung des Jacobistollens bewirkt. Die Zuflüsse verminderten sich von 260 bis 290 cbf auf 212; die 40zöllige alte Maschine konnte deshalb am

---

[1]) Actum Friedrichsgrube 26. Nov. 1793 in 426.
[2]) Reden, Tarnowitz 3. Febr. 1796 in 425.
[3]) Actum Tarnowitz 19. bis 21. Oct. 1797 in 426.
[4]) Reden, Br. 8. Febr. 1800, in 425.
[5]) Actum 19. bis 21. Oct. 1797, in 426.
[6]) Koch a. a. O. 38. Heinitz 26. März 1794 in 425.
[7]) Actum Tarnowitz 25. Sept. 1796. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.
[8]) Heinitz 13. April 1797; Reden 23. Febr. 1801, in 425.
[9]) Reden 10. Nov. 1797 in 425.
[10]) Reden 20. Dec. 1798 ebd.
[11]) Ders. 18. Dec. 1799, in 425 vol. 4.
[12]) Ders. 8. Febr. 1800 ebd.

1. September stillgestellt werden, wodurch eine Ersparniß von 10 000 Scheffeln Kohlen jährlich bewirkt wurde [1]). Im Juni 1800 war an der neuen 40zölligen Maschine in Folge starken Arbeitens das Schachtgestänge gebrochen; es wurde jedoch binnen 14 Stunden hergestellt [2]); an der $48^1/_2$zölligen wurden mehr und mehr Ausbesserungen nöthig; 1802 kam die Wasserhaltung erst im April in Gang [3]). Im Juni 1805 wurde die Maschine außer Betrieb gesetzt, da sie durch die inzwischen hergestellte 60zöllige, die anstatt einer 57zölligen gebaut worden war, überflüssig gemacht wurde, und kam nur noch, wenn andere ausgebessert wurden, in Thätigkeit [4]). Die 32zöllige wurde an den Gotthelfstollen versetzt und 1802 nach neuerem System umgeändert [5]). Die 60zöllige, die erste doppeltwirkende Maschine ohne Einspritzung, kam neben die 40zöllige am Redenschacht; aber das Gestänge erwies sich unhaltbar, und die Wasserzugänge stiegen bis zu 300 cbf in der Minute. Erst nach drei Wochen konnte die Maschine in Gang gesetzt werden; sie hob in der Minute 190 bis 200 cbf aus einer Teufe von 120 bis 164 Fuß bei einem Kohlenverbrauch von 70 bis 80 Scheffeln in 24 Stunden. Die 40zöllige blieb ebenfalls in Thätigkeit [6]). Die alte 40zöllige wurde 1803 an Bergdrost versetzt und am 28. Juli angelassen; sie hob in der Minute 69 cbf aus 104 bis 161 Fuß Teufe bei 31 bis 36 Scheffeln Kohlenverbrauch [7]). 1806 mußten alle Maschinen arbeiten, weil es fünf Monate lang stark regnete, soweit sie nicht in Folge von Kohlenmangel still zu stehen gezwungen waren; erst am 30. Juni wurden die Wasser gewältigt [8]). Nach erfolgtem Durchschlag mit dem Gotthelfstollen kam die 60zöllige Maschine an das Abgestemme.

Für die Wasserhaltung des Trockenberges hatte Heinitz am 25. September 1796 die Aufstellung eines oder mehrerer Pferdegöpel und einer kleinen Feuermaschine verfügt. Zuerst begnügte man sich mit einem Pferdegöpel; 1798 wurde eine 24zöllige Condensationsmaschine beim Dohleschacht und Zechenhause aufgestellt, worauf der Pferdegöpel außer Thätigkeit gesetzt wurde [9]); 1799 wurde sie mit 7zölligen Kolbenröhren versehen [10]); sie hob aus 155 bis 184 Fuß Teufe bei 6 bis 13 Hub 9 bis 12 cbf Wasser in der Minute bei $16^3/_4$ Scheffeln Kohlenverbrauch. Der Pferdegöpel kam 1800 an den Rabeschacht [11]). Nach Fertigstellung der Zufluchtsstrecke zogen die Wasser ab; die 24zöllige Maschine wurde 1803 stillgestellt und nach Aurora versetzt [12]).

Mit Hülfe der Maschinen gelang es denn auch, den Erzabbau, der hauptsächlich durch Strebörter mit breitem Blick ausgeführt wurde, recht ergiebig zu gestalten. Solche Strebbaue wurden insbesondere angelegt im Bobrowniker Revier zwischen Antonia, Marianne, Rose, auf der Johannastrecke, nach Friderike hin, bei Pohl, von Johanna, Wilhelm und Reichardt aus, bei Opalla, Caroline, Friedrich, Lazar [13]), am Trockenberge bei Rabe, Dohle und Karsten [14]), im Stadtrevier zwischen Stanislaus, August, Illing, Vulcan und Grenzschacht [15]), abgesehen von vielen kleineren. Reden führte auch die Schrämarbeit ein; jedoch war es oft schwer, sie durchzuführen; der Centner kam im Gedinge bis zu 1 Rthlr. zu stehen [16]). Anfänglich war der Bobrowniker Bau außerordentlich ergiebig; 1788 waren im Centner Erz

[1]) Ders. 23. Febr. 1801 ebd.
[2]) Betriebsübersicht pro 1800. Tarnowitz 23. Dec. 1802 ebd.
[3]) Reden 23. Febr. 1801 in 425.
[4]) Uebersicht pro 1802, Tarnowitz 8. Juni 1803 ebd.
[5]) Koch a. a. O. 37.
[6]) Uebersicht pro 1802 in 425.
[7]) Actum Tarnowitz 17., 18. Oct. 1803 in 426.
[8]) Uebersicht pro 1806, Tarnowitz 10. Sept. 1807 in 425 vol. 6.
[9]) Actum Tarnowitz 25. Sept. 1796. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419. Reden 18. Dec. 1796, 1. Mai 1798 in 425.
[10]) Actum Friedrichsgrube 19. Oct. 1797 in 426.
[11]) Actum Tarnowitz 5. bis 7. Nov. 1800 in 426, vol. 4.
[12]) Oberbergamt, Br. 11. Dec. 1805 in 425.
[13]) Actum Tarnowitz 5. Aug. 1788 in 426.
[14]) Plan C I c α Nr. 29 von Bernhardt.
[15]) Plan C I c α nr. 4 von Brückner, Bernert u. Kühnemann.
[16]) Reden ad R. 18. Dec. 1799 in 425.

des alten Baus 90 bis 100 Pfd. Blei und $1^1/_2$ bis 2 Loth Silber; das Erz lag 1 bis 20 Zoll mächtig in derben Stuffen und feinen Graupen; der Quadratlachter gab durchschnittlich 12 Ctr. Erz, 1787 sogar 12 Ctr. $14^5/_8$ Pfd.[1]). Aber die Ergiebigkeit verringerte sich bald; 1791 gab der Quadratlachter $11^1/_2$ Ctr.[2]), 1793 $6^1/_2$ Ctr.[3]), 1795 im neuen Bau $10^1/_3$ Ctr., im alten $4^1/_9$ Ctr., im Durchschnitt 7[4]). 1799 heißt es, der alte Bobrowniker Bau habe fast gänzlich seine Endschaft erreicht[5]); 1806 waren nur Schneider und Friedrich Wilhelm ergiebig[6]). Der anfänglich vernachlässigte Trockenberg lieferte später den besten Ertrag. 1792 ergaben verschiedene Proben im Centner Erz: 1. 103 Pfd. Blei und 1 Loth Silber, 2. 80 Pfd. Blei und $1^1/_4$ Loth Silber, 3. 78 Pfd. Blei und $1^1/_4$ Loth Silber, 4. 76 Pfd. Blei und 1 Loth Silber, 5. 29 Pfd. Blei und $^1/_2$ Loth Silber[7]). 1799 bestand die ganze Förderung des Trockenbergs in $93^1/_4$ Ctr. Erz[8]), 1800 in 10 Ctr. Stuff- und 4 147 Ctr. Lettenerz[9]), 1801 in 4 265 Kübeln Letten-, 66 Ctr. Stuff- und $639^1/_2$ Ctr. Wascherz[10]); 1805 und 1806 hatte er den Hauptantheil an der Gesammtausbeute[11]). Das Stadtrevier war nicht besonders ergiebig; 1800 lieferte es nur 251 Ctr. Lettenerz, 1801 $38^1/_2$ Ctr. Stuff- und $487^1/_4$ Ctr. Wascherz. Jedoch baute man 1805 in Bergdrost schon $21^3/_8$ Lachter in Erz; 1806 war Vulcan sehr ergiebig[12]). 1794 war im Ganzen das Verhältniß der Stufferze zu den Wascherzen wie 1 : 8, das der Graupen zum Erz wie 1 : 4, das der Schlieche zum Erz wie 2 : 9, das der Schlieche zu Erz und Graupen wie 1 : 5; 10 Kübel Lettenerz gaben 1 Ctr. Wascherz[13]). Die Productionskosten für den Centner Stufferz betrugen 4 gr. 9 pf., für den Centner Wascherz 8 gr. 6 pf., für den Centner Schliech 6 gr. $7^1/_5$ pf.[14]).

Die gesammte Erz- und Schliechgewinnung in den einzelnen Jahren stellte sich, soweit sie aus den Acten ersichtlich ist, folgendermaßen:

	Lettenerz Kübel	verwaschen Kübel	Bestand Kübel	Wascherz Ctr.	Wascherz Pfd.	Stufferz Ctr.	Stufferz Pfd.	Bleierde Ctr.	Bleierde Pfd.	Ocker Kübel	gebrannt Kübel	Bestand Kübel	rothe Farbe Ctr.	rothe Farbe Pfd.
1783/85	2 080	1 859	221	309	6	460	96	—	$120^1/_4$	—	—	—	—	—
1785/86	51 590	24 098	27 492	3 701	48	2 693	121	204	70	732	72	660	17	99
1786/87	147 517	89 013	58 504	7 787 u. 280 Schliech	66	6 409	—	—	—	294	—	299	—	—
Sa.:	201 187	114 970	86 217	11 797 u. 280 Ctr. Schliech	120	9 563	85	205	$58^1/_4$	1 026	72	934	17	99[15])

[1]) Reden 24. Aug. 1788 und P. M. über die gegenwärtige Lage des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaus. Rep. 96. 249. G. Actum Tarnowitz 7. Juni 1787 in 426.

[2]) Actum Tarnowitz 1. Dec. 1791 in 426.

[3]) Reden 8. Febr. 1794 in 425.

[4]) Reden 3. Febr. 1796 in 425.

[5]) Reden 18. Dec. 1799 in 425.

[6]) Uebersicht pro 1806 in 425 vol. 6.

[7]) Friedrichshütte 9. Nov. 1792 in 425.

[8]) Reden 8. Febr. 1800 in 425.

[9]) Betriebsübersicht pro 1800, in 425 vol. 4.

[10]) Betriebsübersicht pro 1801 in 426, vol. 2.

[11]) Oberbergamt 19. Aug. 1806 u. Uebersicht pro 1806 in 425 vol. 6.

[12]) Betriebsübersicht pro 1800 in 425, pro 1801 in 426; Oberbergamt 19. Aug. 1806 und Betriebsübers. pro 1806 in 425.

[13]) Reden 9. Aug. 1795 in 425.

[14]) Ders. 18. Dec. 1796 ebd.

[15]) Reden ad R. 18. Dec. 1799 ebd.

	Lettenerz	Scheideerz	Wascherz		Stufferz	Graupen				Summa der Erze		Schliech			
						große		kleine				Graben-		Heerd-	
	Kübel	Kübel	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1788	190 317	—	—	—	5 871	—	—	—	—	30 675	—	—	—	—	—[1]
1789	—	—	9 713	66	167	7 054.66 einschl. der Schliech				—	—	—	—	—	—[2]
bis Dec. 1791	39 156	—	—	—	545	—		—		—	—	—	—	—	—[3]
1793	—	—	13 974 und 1 500 Bestand		1 990	698 Ctr.				4 460	—	3 828 Ctr.[4]			
1794	—	—	20 876½	—	2 869½	2 198 „				21 990 incl. der Schliech		4 641 „ [5]			
1795	125 468	2 292 und 8 716 Schlamm	18 076½	—	2 017¼	1 817	13	276	—	25 944	—	4 099	99	1081½	[6]
1796	—	—	18 560	—	1 972½	1 575	—	268½	—	27 368	13	6 856¾[7]			
1797	—	—	18 072	—	2 055	901	—	202	—	22 376	—	6 294	126	6¾	—[8]
1798	—	—	18 291	—	966	1 133	—	81	—	28 131 incl. Schliech	93	4 569	77	70	66[9]
1799	133 097	—	—	—	1 013¾	—	—	—	—	18 749¾	—	4 103¾ Ctr.[10]			
1800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22 388½	—	5 755⅓ „ [11]			
1801	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27 320¼ incl. Schliech	—	—	—	[12]	
1802	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24 195¾ incl. Schliech	—	—	—	[13]	
1803	113 779	—	10 095⅜ einschl. Graupen	—	1 266¾	—	—	—	—	14 362	—	6 215¼[14]			
1805	105 301	2 251 u. 4 733 Grubenklein	8 639	—	139½	2 953	—	169	—	—	—	5 237½	—	992	—[15]
1806	142 904	1 569 u. 6 229 Grubenklein	11 030	—	4 577¾	2 415	—	135½	—	18 158¼	—	5 203½	—	1022½	—[16]

An reinem Erze wurden gewonnen: 1784/85 668 Ctr., 1783/86 8 158 Ctr., 1786/87 21 416 Ctr., 1787/88 (19 Monate) 30 675 Ctr.[17]). Aus den Angaben für 1783 bis 1787 geht hervor, daß Bleierde und Ocker als Nebenproducte gewonnen, und rothe Farbe daraus hergestellt wurde; Reden spricht auch von brauner und gelber Farbe[18]).

Die Belegschaft betrug:

---

[1]) Reden an Roi, Br. 24. Aug. 1788. Rep. 96. 249. G. Reden 30. Aug. 1788 in 425.
[2]) Reden, Tarnowitz 26. Sept. 1790 ebd.
[3]) Actum Tarnowitz 1. Dec. 1791 in 426.
[4]) Reden 8. Febr. 1794 in 425.
[5]) Ders., Tarnowitz 9. Aug. 1795 ebd.
[6]) Ders., Tarnowitz 3. Febr. 1796. Nachtrag ebd.
[7]) Ders. 18. Dec. 1796 ebd.
[8]) Reden, Berlin 1. Mai 1798 ebd.
[9]) Ders. 18. Dec. 1799 ebd.
[10]) Productions-Tableau, Oberschlesien, H. M. 283, vol. 1.
[11]) Reden 23. Febr. 1801 und Betriebsübersicht pro 1800 in 425 mit kleinen Abweichungen.
[12]) Betriebsübersicht pro 1801 ebd.
[13]) Oberbergamt 22. Sept. 1802 a. a. O. in 425.
[14]) Productionstableau für 1803, H. M. 283, vol. 2.
[15]) Actum Tarnowitz 11., 12. Oct. 1805 in 426. Das Etatsjahr war damals noch nicht abgeschlossen.
[16]) Prod.-Tabl. für 1806, H. M. 283, 2. Uebersicht pro 1806 in 425 vol. 6.
[17]) Reden an Roi, Br. 24. Aug. 1788. Rep. 96. 429 G.
[18]) Ders. 2. Juli 1787 in 425.

1786: 130 Mann	1794: 200 Mann	1799: 239 Mann
1787: 180 „	1795: 173 „	1800: 250 bis 300 Mann
1788: 178 „	1796: 160 „	1801: 430 Mann
1792: 133 „	1797: 255 „	1802: 462 „
1793: 246 „	1798: 382 „	1803: 519 „
		1804: 492 „

Hierbei sind Wäscher, Schlepper, Maschinenwärter, Förderleute und andere Arbeiter eingerechnet; 1800 wird ausdrücklich bemerkt, daß auch die Belegschaft des Gotthelfstollenreviers eingeschlossen ist; da die Ziffer 1797 plötzlich stark steigt, ist zu schließen, daß dies auch schon in diesem Jahre der Fall ist; in den Betriebsberichten wird auch für 1796 anstatt 160 Mann 205 Mann angegeben, woraus abzunehmen ist, daß die überschießenden 45 Mann auf den Gotthelfstollen kommen. Für 1800 und 1801 sind in den Gotthelfstollen-Betriebsberichten die Belegschaften besonders angegeben; im ersteren Jahre die Höchstzahl von 66, im zweiten der Durchschnitt von 48. Zu 1793 wird bemerkt, daß von den 246 Mann ca. 100 Häuer waren; 1801 wird die Zahl der Häuer auf 150 beziffert; 1798 wird gesagt, die Mannschaft, worunter nur die Häuer zu verstehen sind, solle von 103 auf 123 gebracht werden; zu 1803 wird erwähnt, daß von den 519 Mann 34 Ausländer waren[1]). Am 24. November 1806 wurden wegen des Krieges, da die Franzosen in Schlesien eingebrochen waren, 277 Mann abgelegt und 72 Mann auf 4 Wochen „feirig gemacht“[2]). 1792 herrschte Mangel an Arbeitern, weshalb 100 Mann im Mansfeldischen und in Polen angeworben wurden; aber 1794 kehrten 70 Mann aus Rothenburg wegen Theuerung wieder ab. 1795 brachen Unruhen unter den Bergleuten aus; aber am 3. Februar 1796 berichtet Reden, die Mannschaft sei ruhig und erhalte ihr gutes Lohn[3]). Für den Centner Stufferz erhielt der Bergmann 1794 3 sgr., für den Centner Graupen oder Ocker $^3/_4$ bis 1 sgr., der Wäscher für den Centner Wascherz 2 sgr.; 1799 wird der Arbeitslohn auf 3 sgr. 6 pf. bis 7 gr. $7^1/_5$ pf. angegeben[4]).

Vom Haushalt der Friedrichsgrube läßt sich leider kein klares Bild gewinnen, besonders nicht vom Reinertrage. In den ersten Jahren bestanden die Einnahmen hauptsächlich aus den Königlichen Anlage- und Betriebsgeldern; bei den Ausgaben sind mehrfach die Kosten für die Hütte eingerechnet; die für den Gotthelfstollen sind nicht immer klar abgesondert; das Erz wurde der Friedrichshütte zu $^1/_3$ oder der Hälfte des Marktpreises angerechnet, was später Karsten zu tadelnder Bemerkung Anlaß gab; die von den Königlichen Steinkohlengruben gelieferten Kohlen wurden der Friedrichsgrube ebenso zu einem niedrigeren Preise angerechnet; zum Vermögen der Grube wurde auch der Material- und Naturalbestand, also zur Einnahme auch die Bestandsvermehrung geschlagen, so daß der Geldertrag nur selten klar zu Tage tritt. In einigen Haushaltsberichten ist der Stand mitten im Etatsjahr angegeben. Eine Uebersicht läßt sich auch deshalb nicht gewinnen, weil die Gesichtspunkte der Angaben nicht durchgehends die gleichen sind.

Für die ersten Jahre liegen folgende Zahlen vor:

	Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Receß		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1783/85	10 833	16	$9^1/_5$	10 486	7	$3^2/_5$	347	9	$5^4/_5$	—	—	—
1785/86	32 970	—	—	21 337	12	$4^2/_5$	11 632	11	$7^3/_5$	31 823	19	$7^4/_5$
1786 bis ult. Dec. 1787	32 500	—	—	30 226	21	$3^2/_{10}$	2 273	2	$8^4/_5$	30 226	16	$11^1/_{10}$
Sa.:	76 303	16	$9^1/_5$	62 050	6	11	14 252	23	$10^1/_5$	62 050	16	$11^1/_{10}$

[1]) Für 1786 bis 1797 Generalbefahrung in 426, 1798 bis 1802 Betrieb u. Haush. in 425, für 1803 u. 1804 Oberschl. Hauptrecherche 4 in 419.

[2]) Uebersicht pro 1806 in 425 vol. 6.

[3]) Reden 16. Nov. 1792, 3. Febr. 1796 in 425.

[4]) Ders. 9. Aug. 1795, 8. Febr. 1800 ebd.

Am 18. Januar 1786 beziffert Reden die Baukosten, worunter hauptsächlich die der Hütte zu verstehen sind, auf 10000 Rthlr., die Gesammtkosten für Grube und Hütte vom 13. October 1783 bis zum 13. Mai 1785 auf 10 795 Rthlr. 16 gr. $3^1/_5$ pf., von da bis zum 7. Januar 1786 auf 14 308 Rthlr. 1 gr. $^3/_5$ pf., zusammen auf 25 103 Rthlr. 17 gr. 4 pf., die Erzbestände auf 5 265 Ctr. 10 Pfd., was, der Centner zu $2^2/_3$ Rthlr. gerechnet, 14 040 Rthlr. 4 gr. $10^1/_5$ pf. ausmachte, so daß ein Receß von 11 063 Rthlr. 12 gr. $5^2/_5$ pf. verblieb[1]). Zum Betriebe des Gotthelfstollens kamen 1785/86 1 000 Rthlr. an die Grube; davon wurden 1785/86 82 Rthlr. 5 gr. $2^2/_5$ pf., 1786/87 359 Rthlr. 16 gr. $6^1/_{10}$ pf., zusammen 441 Rthlr. 21 gr. $8^1/_2$ pf., verbraucht[2]). Im August 1788 berichtet Reden, auf den Bau und Betrieb der Grube seien 120 643 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf., auf den Gotthelfstollen 8 300 Rthlr. verwandt worden; die Erzbestände berechnet er auf 137 934 Rthlr. $10^4/_5$ pf.[3]).

Für die Jahre 1787 bis 1791 fehlen die Einzelangaben; Ende 1788 betrug das Vermögen der Grube 62 454 Rthlr. 12 gr. $11^1/_5$ pf.; Ende 1789 68 241 Rthlr. 16 gr. 9 pf., Ende August 1790 61 209 Rthlr. 2 gr. $9^1/_5$ pf.[4]); von 1789 bis 1791 belief sich die Einnahme der Grube und Hütte zusammen auf 414 858 Rthlr. 11 gr. $1^2/_5$ pf., die Ausgabe auf 321 322 Rthlr. 8 gr. $4^2/_5$ pf., der Ertrag auf 93 536 Rthlr. 2 gr. 9 pf.[5]).

Für die übrigen Jahre lassen sich folgende Angaben zusammenstellen:

	Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Minus			Vermögen			Receß		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1792	29 375	1	$-^3/_5$	32 947	19	$11^1/_5$	—	—	—	3 572	18	$10^3/_5$	?	?	?	—	—	—
1793	36 126	16	$4^4/_5$	29 062	12	9	7 064	3	$7^4/_5$	—	—	—	47 761	18	$6^4/_5$	—	—	—
													(46 759	18	$11^4/_5$			
1794	51 520	—	—	34 400	—	—	17 120	—	–	—	—	—	56 367	21	$14^1/_5$	—	—	—
													(68 056	4	2)			
1795	62 914	16	6	36 078	4	$6^3/_5$	26 836	12	$-^3/_5$	—	—	—	91 081	12	$11^2/_5$	—	—	—
													(77 596	8	$5^4/_5$)			
1796	59 716	2	$2^4/_5$	33 462	5	$10^1/_5$	26 353	20	$4^3/_5$	—	—	—	103 850	4	$10^2/_5$	—	—	—
1797	34 226	—	$-^2/_5$	33 215	11	4	1 010	12	$8^2/_5$	—	—	—	127 753	21	$9^2/_5$	—	—	—
1798	41 948	3	$9^3/_5$	44 062	21	$10^2/_5$	—	—	—	2 114	18	1	136 979	19	$9^2/_5$	—	—	—
1799	47 119	4	$1^3/_5$	52 490	19	9	—	—	—	5 371	15	$7^2/_5$	135 109	23	10	—	—	—
													(137 282	11	10)			
1800	68 719	2	$1^3/_5$	59 243	11	$6^3/_5$	9 475	14	7	—	—	—	146 785	2	5	—	—	—
1801	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—	151 774	11	$6^2/_5$	—	—	—
1804	51 615	—	—	90 340	9	$9^1/_5$	—	—	—	38 725	4	$11^4/_5$	?	?	?	—	—	—
	(Erzwerth)																	
1805	51 328	21	$11^4/_5$	83 197	4	$4^3/_5$	—	—	—	31 868	6	$4^4/_5$	123 813	21	7	17 941	9	$5^3/_5$
	(Erzwerth: 56306 Rthlr. 23 gr. $4^2/_5$ pf.)			(Betriebskosten: 88 175 Rthlr. 5 gr. $9^2/_5$ pf.														
1806	63 297	4	$-^4/_5$	99 415	8	1	—	—	—	42 109	16	5	82 034	8	$3^2/_5$	59 720	22	$9^2/_5$[6])
	(Erzwerth: 59 915 Rthlr. 4 gr., Baar: 3382 Rthlr. $^4/_5$ pf.)			(Zehnt: 5991 Rthlr. 12 gr. $4^4/_5$ pf., Sa. 105 406 Rthlr. 20 gr. $5^4/_5$ pf.) (105 076 Rthlr. 17 gr. $4^3/_5$ pf.						(41 779	13	$3^3/_5$)						

Hierbei erscheint Manches schwer verständlich. Die eingeklammerten Posten sind abweichende Angaben, die dasselbe Ansehen beanspruchen, wie die anderen; meistens entstammen beide derselben Quelle, Reden und seit 1802 seinem Nachfolger. Auffallend ist, daß die Höhe der Betriebskosten im Jahre 1805 die der Ausgaben übersteigt. Im Uebrigen ist zu bemerken: Eine sehr hohe Post

[1]) Reden, Tarnowitz 18. Jan. 1786, Betr. u. Haush. d. Friedrichsgrube 1 in 425.
[2]) Reden 2. Juli 1787 ebd.
[3]) Ders. an Roi, Br. 24. Aug. 1788. Rep. 96. 249. G.
[4]) Reden 26. Sept. 1790 in 425.
[5]) Heinitz, Berlin 8. Oct. 1791 ebd.
[6]) Die Angaben sind aus den Acten in 425 u. (für 1801) 426 zusammengestellt. Reden gibt in verschiedenen Berichten mehrfach von einander abweichende Zahlen an, und nicht minder das Oberbergamt nach seiner Beförderung zum Berghauptmann; die abweichenden zweiten Zahlen sind oben eingeklammert.

bildeten bei den Ausgaben die Kosten der Wasserhaltung. Die Unterhaltung der 32zölligen Maschine kostete jährlich 2400 Rthlr., mit Zinsen 3000 Rthlr.[1]); zwei Roßkünste aber hatten 5000 Rthlr. gekostet[2]). Der Bau der ersten 40zölligen Maschine wurde mit 16204 Rthlr. 13 gr. 11 pf. aus den Einnahmen der Grube bestritten[3]). Unter den Ausgaben von 1793 waren 16969 Rthlr. 16 gr. $8^3/_5$ pf. für die $48^1/_2$zöllige[4]), unter denen von 1795 4813 Rthlr. 22 gr. $7^2/_5$ pf. für die Boulton-Watt-Maschine[5]), 1798 21716 Rthlr. 16 gr. für die 60zöllige Maschine[6]). 1801 verbrauchten die $48^1/_2$zöllige, die 32zöllige und die zweite 40zöllige Maschine etwa 75000 Scheffel Kohlen und kosteten 15000 Rthlr. im Jahre[7]). 1804 verursachte die Wasserhaltung eine Etatsüberschreitung von 15334 Rthlr., 1806 von 23259 Rthlr.[8]).

Die Waschkosten beliefen sich 1795 auf 26583 Rthlr. 22 gr. $10^1/_5$ pf., was gegen den Oeconomieplan eine Ersparniß von 3860 Rthlr. bedeutete; im Ganzen betrug die Ersparniß gegen den Oeconomieplan in diesem Jahre 12242 Rthlr. 20 gr. $^3/_5$ pf.[9]). Von 1792 an mußte Zehnt gezahlt werden. Er betrug 1792 3021 Rthlr. 12 gr. $4^4/_5$ pf.[10]), 1795 6406 Rthlr. 1 gr. $8^4/_5$ pf., 1798 5149 Rthlr. 8 gr. 11 pf., 1799 6804 Rthlr. 5 gr. $6^2/_5$ pf., 1803 2181 Rthlr. 11 gr. 6 pf., 1806 5991 Rthlr. 12 gr. $4^4/_5$ pf.[11]). Sehr empfindlich für den Haushalt war die Steigerung der Selbstkosten, namentlich der Materialienpreise und der Löhne für Fuhren und Arbeit anderer Art; 1787 berechnete Reden den Werth des Centners Erz zu 2 Rthlr. 16 gr., aber 1804 beliefen sich die Gestehungskosten für den Centner Erz auf 4 Rthlr. 2 gr. $11^3/_5$ pf., für den Schliech auf 2 Rthlr. 1 gr. $5^5/_6$ pf.[12]).

Bis 1796 betrugen die Gesammtkosten der Friedrichsgrube und Friedrichshütte 418003 Rthlr. 16 gr. $9^1/_5$ pf., wozu noch die Kosten für Versuche auf Bleierz im Betrage von 2340 Rthlr. kamen; der Natural- und Materialienbestand war 14626 Rthlr. 2 gr. 9 pf. nebst 406 Rthlr. $7^1/_5$ pf. von den Bleierzversuchen. Vom Bergbau aufgebracht waren bis dahin 418384 Rthlr. 13 gr. $5^1/_5$ pf.[13]), also 381 Rthlr. mehr, als die Kosten betrugen. Von 1799 an wird die Gesammtsumme des Erwerbs mitgetheilt; sie betrug:

bis Ende	1798:	747208	Rthlr.	15	gr.	$-^4/_5$	pf.	bis Ende	1803:	1110448	Rthlr.	23	gr.	$3^3/_5$ pf.
„ „	1799:	806201	„	18	„	$1^3/_5$	„	„ „	1804:	1081722	„	3	„	$2^4/_5$ „
„ „	1800:	879669	„	23	„	$5^1/_5$	„	„ „	1805:	1049853	„	20	„	10 „
„ „	1801:	963694	„	22	„	5	„	„ „	1806:	1008074	„	6	„	$6^1/_5$ „
„ „	1802:	1040389	„	—	„	$6^4/_5$	„							

Der Rückgang seit 1804 rührte von der Steigerung der Selbstkosten und unglücklichen Naturereignissen her. Von den Erträgen der Grube waren in andere Kassen abgeführt: bis 1798 363444 Rthlr. 18 gr. $10^4/_5$ pf., bis 1800 568350 Rthlr.; 1800 betrug diese Post 75080 Rthlr., 1801 42580 Rthlr. 2 gr. $10^2/_5$ pf., 1802 36524 Rthlr. 22 gr. $6^3/_5$ pf. Von den Ueberschüssen wurden 1798 abgegeben 9833 Rthlr. 21 gr. 9 pf. an die Königliche Dispositionskasse, für das Gleiwitzer Eisenhüttenwerk 8000 Rthl., an die Provinzial-Schürf- und Bergbaukasse 3000 Rthlr.,

[1]) Reden 30. Aug. 1788 in 425.
[2]) Ders. 26. Sept. 1790 ebd.
[3]) Ders. 10. Dec. 1791 ebd.
[4]) Ders. 8. Febr. 1794 ebd.
[5]) Ders. 3. Febr. 1796 ebd.
[6]) Ders. 9. Aug. 1799 ebd.
[7]) Actum Tarnowitz 18. Aug. 1801 ebd.
[8]) Uebersicht pro 1806 in 425, vol. 6.
[9]) Reden 3. Febr. 1796 in 425.
[10]) Reden 8. Febr. 1794 in 425. Am 16. Oct. 1800 gibt Reden für 1799 6804 Rthlr. 5 gr. $6^2/_5$ pf. Zehnten an.
[11]) Uebersicht pro 1806 in 425, 6.
[12]) Reden 2. Juli 1787, Oberbergamt 11. Dec. 1805 in 425.
[13]) Reden 18. Dec. 1798 ebd.

für den Anbau des Amtshauses in Tarnowitz 800 Rthlr., für Fundirung des Schulunterrichts 500 Rthlr., 1799 890 Rthlr. 16 gr. 7 pf. für das Tarnowitzer Lazareth. Das Bergwerks-Producten-Comptoir hatte 1801 einen Handelsgewinn von 29 310 Rthlr. von der Grube; der Gesammthandelsgewinn desselben bis 1804 belief sich auf 245 754 Rthlr. 12 gr. $9^4/_5$ pf., die Gesammtabgabe an andere Kassen auf 568 350 Rthlr. 21 gr. $7^3/_5$ pf. Den Zuwachs des Staatsvermögens durch die Grube berechnete Heinitz bis Ende 1803 auf 1 725 375 Rthlr., den durch sie hervorgerufenen Geldumlauf auf 1 674 396 Rthlr. 7 gr. $4^1/_5$ pf., die Vermehrung desselben 1803 auf 149 036 Rthlr. 22 gr. $^3/_5$ pf. Den Zuwachs des Staatsvermögens aus dem Verkauf der Bergwerksproducte der Grube berechnete er Ende 1801 auf 1 393 536 Rthlr. 6 gr. 1 pf., an Naturalbeständen auf 107 544 Rthlr. 14 gr. $4^1/_5$ pf. [1]).

Ein vollständiges Bild des Ertrages der Friedrichsgrube ließe sich erst aus der Zusammenstellung mit dem Haushalt der Friedrichshütte gewinnen; für diesen fehlt es aber an Quellenmaterial.

β) Die Friedrichshütte 1786 bis 1806.*)

Zu Beginn des Jahres 1788 brannte die Friedrichshütte ab; am 17. Februar desselben Jahres bewilligte Friedrich Wilhelm II. 8- bis 10 000 Rthlr. für ihren Wideraufbau [2]); Tags darauf befahl er Heinitz, Anschläge dafür machen zu lassen [3]); am 3. März meldete Reden, die Wiederherstellung werde 1 992 Rthlr. 13 gr. $8^2/_5$ pf. kosten; am 17. März erfolgte die Königliche Bewilligung dafür [4]). Am 16. und 17. Mai konnten die Oefen schon wieder angelassen werden. Fünf neue Gurte wurden unter dem Balgenboden gezogen, Gewölbe über den Hochofenbalgen gebaut, um den Gichtboden zu sichern; die Schleppdächer wurden wiederhergestellt, die Gichtbrücke gehörig gelegt, der Gichtboden 18 Zoll niedriger gemacht, da man die Gewölbe nicht völlig ausgleichen konnte, und aus demselben Grunde wurden die oberen Gurte mit Balken belegt, und diese z. Th. doppelt bedielt. Bis zur Recherchirung am 15. August 1788 waren 1 970 Rthlr. 12 gr. $10^1/_5$ pf. aufgewandt [5]); am 14. Januar 1789 waren alle größeren Bauten und Ausbesserungen vollendet; nachträglich ließ Reden die Balgengerüste, namentlich die bei den Hochöfen, mit Gewichtkästen versehen und die bei dem Treibofen schmäler machen [6]). 1792 stürzte das Gewölbe des im Diensthause befindlichen Laboratoriums ein; es wurde 1794 in der ehemaligen v. Boscamp'schen Wohnung eingerichtet [7]). 1793 wurde ein Damm zwischen dem Hüttenteiche und dem oberen Teiche angelegt, die Hüttenrösche auf 100 Lachter in Kalksteinwölbung verlängert, der alte Grundzapfen beim Wasserwerk durch einen neuen ersetzt, das Gefluder zu den Balgenrädern ausgebessert, das Hoch- oder Krummofengebläse umgeändert, wozu der Bauinspector Wedding das Gußwerk für die Balgen in Malapane gießen ließ, die Hüttensohle mit eisernen Platten, das Gebälk mit Dielen belegt, das alte Rösthaus zur Glättekammer ausgebaut, und drei Brunnen bei den oberen Familienhäusern gegraben [8]). Im October 1795 wurde das gehende Zeug gänzlich abgebrochen, Rad- und Vorlegewelle mit eisernem Getriebe versehen, in demselben Jahre ein neuer Treibofen gebaut, den Frischbalgen ein Regulator und eine Kuppelung zum Gebläse vorgelegt; auch neue Wasserräder wurden angebracht [9]).

Unendliche Mühe und Arbeit wurde auf die Verbesserung des Betriebs und Ausfindigmachung des besten Verfahrens der Blei- und Silbergewinnung gewandt; über die Ergebnisse dieser Bemühungen

---

[1]) Die Angaben sind aus: Betr. u. Haush. d. Friedrichsgrube in 425, vol. 1 bis 6 und für 1801 aus: Generalbefahrung Friedrichsgrube in 426 geschöpft.

*) S. Th. I, Kap. 6, 7; Betriebsverbesserungen Th. I, Kap. 8, B. 2.

[2]) M. R. IV. 1. 6.

[3]) Kab.-O. Berlin 18. Febr. 1788. H. M. Journal II.

[4]) M. R. IV. 1. 6.

[5]) Actum Friedrichshütte 15. Aug. 1788. Rech. Friedrichshütte 1 in 444.

[6]) Actum 4. Januar 1789 ebd.

[7]) Actum 27. Oct. 1792, 17. Oct. 1794 ebd. vol. 2.

[8]) Actum Friedrichshütte 11. Sept. 1793 ebd.

[9]) Birnbaum Compilation pro 1794 und 1795 ebd.

ist schon früher berichtet worden. Ueber den Betrieb, wie er sich in Folge derselben bis 1804 gestaltete, gibt Karsten folgendes anschauliche Bild [1]):

Die Vorzüge des Friedrichshüttenbetriebs bestanden nach ihm 1. in der völligen Aufarbeitung des Materials in jedem Jahr, 2. im reinen Ausbringen, 3. im unbeträchtlichen Abgang, 4. in der Reinheit der Erzeugnisse, 5. im Mangel eigentlicher Steinarbeit. Der Anfang wurde in jedem Jahr mit dem Erzschmelzen gemacht. Geschmolzen wurde in zwei Krummöfen. Ueber ihrem Fundament war ein Gewölbe von Mauerziegeln von 3 Fuß Breite und $1^1/_2$ Fuß Höhe, das unter den Oefen durchging und die „Abzucht" derselben bildete. Ueber diesem Mauerwerk war eine Schlackenlage von $^1/_2$ Fuß Höhe, worüber ein Lehmheerd von 3 Fuß Höhe geschlagen war, dessen obere Fläche mit der Hüttensohle gleich stand. Auf diesem lag der eigentliche Gestübbeheerd von 3 Fuß Höhe, der mit eisernen Platten eingefaßt war. Die Krummöfen waren $4^1/_2$ Fuß hoch, zwischen den beiden Futtermauern $1^1/_2$ Fuß breit, von der Form bis zur Vorwand 3 Euß lang; der Schacht bildete, da die Mauern senkrecht waren, ein 4seitiges Prisma. Die beiden Oefen standen nebeneinander, und da sie bei dem später folgenden Schliechschmelzen in Hochöfen verwandelt wurden, so blieb der alte Hochofenschacht in Höhe von 12 Fuß, von der Hüttensohle an gerechnet, stehen, so daß der Rauch und die Dämpfe durch ihn abzogen, um sich in einem über die Gicht geschlagenen Bogen in einem gemeinschaftlichen Schornstein zu vereinigen. Die zur Gicht der Hochöfen führende Thür wurde während des Erzschmelzens verschlossen, damit der Hüttenrauch nicht herausdringe, sondern sich um den Bogen schlage und in eine bei jedem Ofen angebrachte Kammer ziehe, von wo er in den gemeinsamen Schornstein geführt wurde. Oberhalb des Bogens war eine Thür zur Abführung des Hüttenrauchs. Die Umwandlung der Krummöfen in Hochöfen, die durch Vermauerung der Futter bewirkt wurde, dauerte etwa 14 Tage. Alsdann folgte das Schmelzen der ersten Bleifrischschlacke, die sich während des Erzschmelzens angesammelt hatte, auf beiden Oefen 14 Tage lang. Die Beschickung bestand in Eisenfrischschlacke, altem armem Stein und Kalkstein. Das Ausbringen wurde dem Frischer zu Gute gerechnet; es betrug gewöhnlich 12 bis 13 pCt. Kaufblei und Werke. Darauf wurden die Oefen zum Schliechschmelzen zugemacht. In der Regel wurden etatsmäßig 4000 Ctr. Schlieche in jedem Jahre verschmolzen. In der Schicht wurden 30 Ctr. durchgesetzt, so daß, beim Betriebe beider Hochöfen, 8 Wochen darüber verstrichen. Die Beschickung war 8 bis 10 pCt. Wascheisen, 20 pCt. Eisenfrischschlacke, 20 pCt. eigene Schlacke und 32 pCt. Stein, der vom vorhergehenden Erzschmelzen gefallen war, auch wohl 20 pCt. Schur und Ofenbruch. Das Ausbringen bestand in 40 bis 44 pCtr. dreilöthiger Werke und ganz armem, unhaltigem Stein, der besonders auf die Halde gestürzt wurde. Dann verschmolz man die erste Bleifrischschlacke, die sich während der Zeit angesammelt hatte. Hierauf folgte das Abgängeschmelzen. Unter Abgängen verstand man Schur, Ofenbruch, Hüttenrauch, Patzen und unreine Schlacken vom Erz- und Schliechschmelzen. Dazu gab man die zweite Bleifrischschlacke, die beim Schmelzen der ersten entstanden war, und als Beschickung 10 pCt. Eisenfrischschlacken. Das Ausbringen bestand in 3 bis $3^1/_2$ pCt. ungefähr $1^3/_4$ löthiger Werke. Das Schmelzen in beiden Oefen dauerte etwa 9 Wochen, so daß sie im ganzen Jahre etwa 38 bis 40 Wochen im Gange waren. Alle Schmelzarbeiten wurden mit Koks betrieben.

Die Treibarbeit war ganz vorzüglich eingerichtet und diente als Muster. Es wurden nur rohe Steinkohlen dazu verwendet. Im Durchschnitt wurden im Treibofen bei jedem Zumachen 150 Ctr. Werke aufgesetzt und diese bis auf 10 Ctr. vertrieben, die dann abgezapft wurden. In jedem Monat wurden 13 bis 15 Treiben vorgenommen. Die angereicherten Werke, die etwa 2 Mark Silber enthielten, wurden aufgesammelt und mit ihnen in jedem Monat ein Reichtreiben bis zum Blicken vorgenommen. Wenn die angesammelte Menge weniger als 140 Ctr. betrug, wurden auch wohl 10 bis 20 Ctr. gewöhnlicher Werke zugesetzt. Das Ausbringen an Blicksilber war verschieden und betrug zwischen

---

[1]) Karsten in 824. Auf Heinitz' Befehl verfaßte Bouterweck ebenfalls eine Beschreibung des Betriebs; sie ist in: Recherch. Friedrichshütte in 444 enthalten.

160 und 200 Mark oder darüber. Es wurde keine Schur gemacht, also auch kein Spurheerd ausgehalten; der ganze Heerd kam ohne Unterschied wieder zum Reichfrischen nur mit dem Unterschiede, daß der reiche Heerd, d. h. derjenige, auf dem das Reichtreiben geschah, mit den Vorschlägen, dem Abstrich und der bleiischen Asche besonders verfrischt wurde und nicht mit dem Heerde vom gewöhnlichen Treiben zugleich, weil die Bleifrischschlacke, die beim Frischen der ersten Producte entstand, besonders verschmolzen wurde, indem die daraus erhaltenen Werke wieder vertrieben wurden, dagegen aber die Bleifrischschlacke vom gewöhnlichen Heerde mit der vom Glättfrischen zugleich verschmolzen wurde; das Ergebniß des letzteren war das Kaufblei*).

Beim Frischen war das Glätt- und das Reichfrischen die Hauptsache; beides geschah mit 16 Scheffeln Steinkohlen für je 100 Ctr. in Krummöfen. Beim Verfrischen der Glätte wurde nichts zugesetzt; es erfolgten 16 bis 20 pCt. Bleifrischschlacke, die mit der Schlacke vom armen Heerde, wie soeben erwähnt, verschmolzen wurde. Zum Reichfrischen nahm man zur Hälfte gewöhnliche Bleischlacke; es erfolgten dabei 60 bis 68 pCt. Schlacke, die theils mit der Glättfrischschlacke, theils für sich allein im Hochofen wieder verschmolzen wurden. 100 Ctr. Bleifrischschlacke mit 10 Ctr. Eisenfrischschlacke, 10 Ctr. Tarnowitzer Eisenerzstuffen und 5 Ctr. Kalkstein gaben bei 20 Scheffeln Koks 12 bis 14 Ctr. $^3/_4$- bis 1löthige, treibwürdige Werke. Die davon fallenden Schlacken kamen zum Abgangschmelzen. Zum Reichfrischen nahm man übrigens den ganzen Heerd von jedem Treiben, den Abstrich und Abzug, die Vorschläge und die bleiische Asche, was für 100 Ctr. 24 Scheffel Steinkohlen erforderte. Das Ausbringen beim Glättfrischen war ca. 90 pCt. Kaufblei; die Schlacken hielten 26 bis 40 Pfd. Das Ausbringen beim Reichfrischen bestand in 60 bis 66 pCt. 1- bis 2löthigen Werken; die Schlacken hielten zuweilen bis 4 Pfd. Blei. Der Treibofen war im Jahre 50 Wochen, der Frischofen 3 bis 4 Wochen in Betrieb.

Das Feinbrennen geschah jedesmal nach dem Reichtreiben in besonderem Ofen bei Steinkohlen, in der Regel 12mal im Jahre. Eine völlig reine Aufarbeitung war nicht möglich, da am Ende jedes Jahres erste Bleifrischschlacken und verfrischte Werke vom letzten Treiben im Bestande bleiben mußten.

Das Probiren im Probirofen unter der Muffel geschah in der Friedrichshütte auf eine Art, die Karsten unter drei überhaupt gebräuchlichen Methoden als kürzeste und bequemste bezeichnet, weil es dabei nicht so genau auf das Verhältniß des Kalks ankäme; nur wies sie den geringsten Bleigehalt nach, weil ein Theil Blei stets vom Kalk aufgelöst wurde. Die rohen Erze wurden gewöhnlich mit 4 Schweren trockener Pottasche beschickt und unter der Muffel probirt. Die Tarnowitzer Tuten zeichneten sich durch Feuerbeständigkeit sogar vor den Hessischen und Ipser Tiegeln aus. Man bedeckte das Gemenge mit Kohlenstaub, rührte es um und deckte etwas „decrepitirtes“ Kochsalz darauf. Wenn die Tute unter die Muffel gebracht wurde, gab man schwaches Feuer, bis man kein Aufbrausen mehr bemerkte. Zu diesem Zweck machte man den Aschenfall zu und hielt die Oeffnung der Muffel, wie gewöhnlich, offen. So stand die Probe gewöhnlich eine Stunde. Nach beendigtem Aufbrausen wurde durch Oeffnung des Aschenfalls und durch glühenden Koks, den man vor das Mundloch der Muffel legte, starke Hitze gegeben. Die Proben blieben 20 Minuten in starkem Feuer. Waren sie gut gerathen, so befand sich auf dem Boden der Tute ein einziges Bleikorn, das sich von der es umgebenden Schlacke leicht ablöste; jedoch war Vorsicht nöthig, damit das Blei nicht zerstört würde.

Die Kapellen zum Abtreiben des Bleikorns bestanden aus gesiebter Knochenasche; nachdem sie gehörig abgeäthmet (ausgeglüht) waren, trug man das erhaltene Werkblei, das, um die Kapelle nicht zu beschädigen, in Papier gewickelt war, sogleich bei starker Hitze auf und ließ es ohne Aende-

*) Am 16. März 1793 ordnete Heinitz die Anschaffung einer Separationsmaschine zur Sonderung der unbrauchbaren Glätte von der guten an. Diese Maschinen hatten eine „Tute“, in welche die Glätte geschüttet wurde, einen schiefliegenden, 18 Zoll weiten Cylinder, der mit einem Drahtsiebe überspannt war, und Multiplicationsräder; die Arbeiter hatten dabei wegen des Bleistaubes den Mund verbunden. Reden schlug deshalb vor, die Tute unten mit einem fest an den Cylinderumfang anschließenden Schaffell zu versehen. Im Mai 1794 war die Maschine jedoch noch nicht hergestellt. Betrieb u. Haushalt der Friedrichsgrube, vol. 3 u. 5 in 442.

rung der Temperatur stehen; man erhielt dadurch ein reines Silberkorn; aber der Silbergehalt mußte dabei jedesmal geringer angegeben werden, als er wirklich war. Je kühler das Abtreiben geschah, desto besser und sicherer war die Probe.

Von allen Erzen und Schlichen wurden seit 1800 4 Pfd. Nässegewicht auf den Centner zugestanden. Dies machte aus:

1800 von 20 100 Ctr. Erz und 4 400 Ctr. Schliech 609 Ctr. Erz und $133^1/_3$ Ctr. Schliech,
1801 „ 25 000 „ „ „ 4 000 „ „ $757^1/_2$ „ „ „ 121 „ „ „
1802 „ 20 000 „ „ „ 6 030 „ „ 606 „ „ „ $182^3/_4$ „ „ „
1803 „ 24 000 „ „ „ 4 000 „ „ $727^1/_4$ „ „ „ 121 „ „ „
1804 „ 20 000 „ „ „ — „ „ 606 „ „ „ — „ „ „

also in 5 Jahren $3\,305^3/_4$ Ctr. Erz und $558^1/_2$ Ctr. Schliech. Rechnet man je Centner Erz 80 Pfd. Blei und $1^1/_8$ Loth Silber, je Centner Schliech 45 Pfd. Blei und $1^1/_{16}$ Loth Silber, so waren der Hütte zu Gute gerechnet:

1800: 414 Ctr. 70 Pfd. Blei und 51 Mark $11^1/_8$ Loth Silber,
1801: 500 „ 45 „ „ „ 61 „ $3^7/_8$ „ „ „
1802: 429 „ $75^3/_4$ „ „ „ 54 „ $11^7/_8$ „ „ „
1803: 482 „ 1 „ „ „ 59 „ $2^5/_8$ „ „ „
1804: 367 „ 36 „ „ „ 42 „ $9^3/_4$ „ „ „

zusammen 2 193 Ctr. $95^3/_4$ Pfd. Blei und 269 Mark $7^1/_4$ Loth Silber, außer dem Schliechschmelzen von 1804. Gegenproben in Breslau wurden nicht mehr gemacht; bei jedem Zumachen und bei jedem Abstrich mußte eine Werkprobe genommen werden. Der Stein wurde wegen Geringhaltigkeit nicht oft probirt; auch die reine Schlacke war des Probirens nicht mehr werth; eben so wenig wurden unreine Schlacke, Patzen, Schur, Ofenbruch und Hüttenrauch probirt; jedoch war Karsten damit nicht einverstanden. Seit 1791 wurden von jedem Treiben nach dem Weichfeuern (Einschmelzen) eine Schöpfprobe genommen, um den Silbergehalt zu ermitteln. Abstrich, bleiische Asche und Vorschläge wurden von Zeit zu Zeit ebenso, wie die erste und zweite Bleifrischschlacke, auf Silber probirt. Karsten tadelt, daß nicht auch das Blicksilber auf Feinsilber probirt wurde. Da 1793 viel weniger ausgebracht wurde, als die Probe besagte, veranstaltete man 1794 ein Hauptprobeschmelzen. Karsten bemerkt, der bei der kleinen Probe gefundene Silbergehalt lasse sich überhaupt nicht genau darstellen, da beim Treiben ein Silberverlust unvermeidlich sei, auch ohne das Silber, das noch im Kaufblei und in der Glätte stecke; ferner gehe beim Verfrischen des Heerdes und der Bleiproducte, beim Abtreiben der Werke und beim Schmelzen des reichen Heerdes Silber verloren; Blicksilber müsse daher immer mehr sein, als die kleine Probe angebe. Ueber das Verhältniß des Ausbringens zur Probe geben folgende Uebersichten Aufschluß:

	Nach der kleinen Probe in Arbeit gekommen				Ausgebracht sind				Folglich gegen die kleine Probe							
									Plus				Minus			
	Blei		Silber		Blei		Silber im Werke		an Blei		an Silber		an Blei		an Silber	
	Ctr.	Pfd.	Mark	Loth	Ctr.	Pfd.	Mark	Loth	Ctr.	Pfd.	Mark	Loth	Ctr.	Pfd.	Mark	Loth
1786—93	—	—	—	—	80 870	2	—	—	Unbekannt				Unbekannt			
1794 u. 95	2 199	71	3 158	$14^1/_2$	22 339	33	3 328	$5^5/_{16}$	348	94	169	$7^7/_{16}$	—	—	—	—
1796	14 129	92	2 010	$2^1/_2$	14 006	33	2 160	$3^3/_8$	—	—	150	$-^{11}/_{16}$	124	59	—	—
1797	15 916	$121^1/_2$	2 280	$-^{13}/_{16}$	15 999	53	2 386	$6^1/_4$	82	$63^1/_2$	106	$5^7/_8$	—	—	—	—
1798	14 984	130	1 754	6	15 621	59	1 862	$12^7/_8$	636	61	108	$6^7/_8$	—	—	—	—
1799	15 240	75	1 973	$1^1/_8$	14 862	130	1 931	4	—	—	—	—	377	77	41	$6^1/_8$
1800	14 593	13	2 049	$5^5/_{16}$	15 538	2	2 054	1	928	11	4	$3^5/_6$	—	—	—	—
1801	18 365	45	2 701	$15^1/_4$	19 042	—	2 618	$1^5/_8$	676	87	—	—	—	—	83	$13^5/_8$
1802	15 299	59	2 282	$-^1/_2$	15 773	99	2 233	$8^1/_2$	474	40	—	—	—	—	48	8
1803	17 546	103	2 206	4	17 573	33	2 104	$11^7/_8$	26	62	—	—	—	—	101	$8^1/_8$

Hauptaufarbeitungen	Nach der Probe in Arbeit gekommen		Erfolgt ist				Mehr an		Also aus den Werken gegen die Probe weniger				Bei der Darstellung Abgang
	Feinsilber		Blicksilber		Feinsilber		Blicksilber		Blicksilber		Feinsilber		
	Mark	Loth	Mark	Loth	Mark	Loth	Mark	Loth	Mark	Loth	Mark	Loth	pCt.
1786—93	11 863	$-^{15}/_{16}$	11 141	$11^{1}/_{2}$	10 376	4	—	—	721	$5^{7}/_{16}$	1 468	$12^{15}/_{16}$	$12^{1}/_{3}$
1794 u. 95	3 328	$5^{5}/_{16}$	3 393	4	3 075	6	64	$14^{1}/_{16}$	—	—	252	$15^{15}/_{16}$	$7^{7}/_{12}$
1796	nicht auszumitteln		2 311	4	2 113	$5^{1}/_{2}$	nicht auszumitteln						—
1797	2 964	$6^{3}/_{4}$	2 781	7	2 617	$-^{1}/_{2}$	87	$-^{1}/_{4}$	—	—	77	$6^{1}/_{4}$	$2^{9}/_{10}$
1798	1 823	$8^{29}/_{36}$	2 139	$10^{3}/_{4}$	1 943	3	316	$1^{10}/_{36}$	—	—	—	—	—
1799	1 928	$15^{1}/_{2}$	1 904	8	1 726	$4^{3}/_{4}$	—	—	24	$7^{1}/_{2}$	202	$10^{3}/_{4}$	$10^{1}/_{10}$
1800	2 093	$3^{9}/_{16}$	2 154	$5^{1}/_{2}$	1 977	7	61	$1^{5}/_{16}$	—	—	115	$12^{7}/_{16}$	$5^{1}/_{2}$
1801	2 618	$1^{5}/_{8}$	2 673	$2^{1}/_{2}$	2 420	$1^{5}/_{8}$	55	$-^{7}/_{8}$	—	—	198	—	$7^{4}/_{5}$
1802	2 216	$9^{1}/_{8}$	2 310	$5^{1}/_{2}$	2 086	$-^{1}/_{2}$	93	$12^{3}/_{8}$	—	—	130	$8^{1}/_{8}$	$5^{81}/_{100}$
1803	1 879	$1^{3}/_{8}$	2 113	—	2 016	$7^{1}/_{2}$	233	$14^{5}/_{8}$	—	—	—	—	—

1798 waren sogar 119 Mark $10^{7}/_{36}$ Loth Feinsilber, 1803 137 Mark $6^{1}/_{8}$ Loth Feinsilber gegen die Proben mehr, also im ersten Falle $6^{1}/_{12}$ pCt., im zweiten $7^{1}/_{2}$ pCt. Gewinn. Karsten findet die Resultate merkwürdig. Der starke Abgang von $12^{1}/_{6}$ pCt. gegen die kleine Probe bei der ersten Aufarbeit rühre von der unvollkommenen Treibarbeit her; bei der zweiten sei das Resultat schon besser mit $7^{7}/_{12}$ pCt. Abgang; 1797 sei der Abgang von $2^{9}/_{10}$ pCt. sehr annehmbar, desgleichen die 6 pCt. beim Feinsilber. Die Ergebnisse der nächsten Jahre aber seien unzuverlässig; das Plus von 1798 und von 1803 sei ganz unmöglich und beruhe auf falscher Probe; der Verlust von 1799 deute ebenfalls auf ein Versehen bei der Probe. Die Angaben für 1800 bis 1802 seien ebenso abzuändern; der Silbergehalt der beim Schmelzen gefallenen Werke werde oft ganz anders angegeben, als der beim Treiben gefallenen, und doch sei es ganz derselbe. Dies erkläre auch das sonderbar vortheilhafte Ausbringen des Feinsilbers 1803; wenn die erste Probe richtig war, so fehlten 88 Mark $4^{3}/_{8}$ Loth Feinsilber oder $4^{5}/_{12}$ pCt.

Zu dieser Karsten'schen Uebersicht ist für die Jahre 1805 und 1806 noch nachzutragen: 1805 versuchte man, wie schon früher einmal, mit Torf zu treiben; 100 Ctr. Werke erforderten 2313 Stück Torf, die nur 1 Rthlr. 7 gr. $5^{3}/_{5}$ pf. mehr kosteten, als die nöthige Menge Steinkohlen. Dies bewog Karsten, die Frage aufzuwerfen, ob man nicht in der Nähe Torflager aufsuchen sollte, da dann der Torf noch billiger, als die Steinkohlen kommen würde. 1806 ließ Reden neue Versuche mit alten Sowitzer und anderen Bleischlacken machen, Schlacken vom Schliechschmelzen mit Zuschlägen und zu gleichen Theilen frischem und altem zerfallenen Stein verschmelzen. In dem gleichen Jahre gattirte man die Erze vom Bobrowniker, Trockenberger und Stadtrevier und beschickte sie zuerst mit $14^{1}/_{2}$, dann mit 16 pCt. granulirtem und Wascheisen und 12 pCt. Eisenfrischschlacken, wodurch man aber von 100 Ctr. Erz 1 Ctr. 63 Pfd. weniger Werke erhielt, als die Probe angab. Von 100 Ctr. Wascherz erhielt man bei 20 Ctr. Eisen und 12 pCt. Eisenfrischschlacken mit 28 pCt. Koks 52,34 pCt. Werke. Der Zabrzer Koks bewährte sich dabei besser, als der von der Königsgrube. Vierzehntägige Versuche mit Schliechen erwiesen, daß die Grabenschlieche 11,72 pCt., die unter Dach gelegenen Heerdschlieche 10,77 pCt., im Durchschnitt beide 11,55 pCt. Naßgewicht enthielten. Das Minus des Ausbringens verwandelte sich dadurch in ein Plus [1]). Was die der Hütte nöthigen Materialien betrifft, so wurde Holz schließlich nur noch zum Anfeuern und zum Abtreiben, wobei es über die Glättgasse gelegt wurde, gebraucht, so daß die Verträge, die Heinitz mit Waldbesitzern über Holzlieferung hatte abschließen lassen, schon 1790 der Hüttenwirthschaft zur Last fielen; 2000 Klaftern aus dem Schierother Forst wurden damals wieder verkauft [2]).

[1]) Reden, Berlin 16. Oct. 1805. Karsten 31. März 1806. Actum 9. Oct. 1806, a. a. O. 7 in 444.

[2]) Reden ad R., Br. Sept. 1790. Heinitz, Berlin 24. Nov. 1790 a. a. O. in 444.

Das Erz war gemeiner Bleiglanz, Stuff- und Wascherz, grobe und feine Graupen, der Schliech Graben- und etwas Heerdschliech. Der Gehalt der Erze war 80 bis 90 Pfd. Blei, $1^1/_8$ bis $1^7/_8$ Loth Silber im Centner; die kleinen Graupen hielten am meisten Silber, bis $1^7/_8$ Loth; der Grabenschliech enthielt 42 bis 56 Pfd. Blei, $1^1/_8$ bis $1^5/_{16}$ Loth Silber. Als Gewicht galt der Breslauer Centner von 132 Pfd. $= 114^1/_4$ Berliner Pfund; der Berliner Centner hatte 110 Pfd. Seit 1787 mußte die Grube der Hütte zur Deckung des Materialienrendanten 8 Pfd. Naßgewicht geben, so daß 140 Pfd. nur als 132 gerechnet wurden. Die Schlieche lagen im Schuppen, die Erze offen; der Erzplatz war verschlossen; eine offene Laufbrücke, die aber durch eine Thür vom Erzplatz abgeschlossen werden konnte, führte unmittelbar zur Gicht. Die Hütte bezahlte der Friedrichsgrube für den Centner Stuff-, Wasch- und Graupenerz 2 Rthlr. 16 gr., für den Centner Schliech 1 Rthlr. 8 gr.; jedoch galten diese Preise nur für 9 Zehntel der Erzlieferung; für das 10. Zehntel, das zur Hälfte der Königlichen Zehnt-, zur Hälfte der gemeinschaftlichen Königlichen und gräflich Henckel'schen Kasse anheimfiel, wurden andere Preise bezahlt, und zwar für den Centner Stufferz 4 Rthlr., für den Centner Wascherz und Graupen $3^1/_2$ Rthlr., für den Centner Schliech 1 Rthlr. 8 gr. Das Fuhrlohn betrug für den Centner Erz 1 sgr., für den Centner Schliech $11^1/_5$ pf. Karsten tadelte mit Recht, daß der Grube nicht der Marktpreis gezahlt würde; die Grubenrechnung wurde dadurch zu Gunsten der Hütte unbillig belastet, und ein falscher Schein der Einträglichkeit der Hütte hervorgerufen.

Die Steinkohlen bezog die Hütte anfänglich von der Hedwiga zu Chorzow und der Grube Prinz Karl v. Hessen (König)[1]), später ausschließlich von dieser $2^1/_2$ Meilen entfernten. Die Kohlen lagerten auf dem Koksplatze hinter dem Aschenmagazin; sie waren nicht großstückig, aber gut. Bei der Einnahme war der Scheffel gehauft, bei der Ausgabe nicht. Defecte mußten die Fuhrleute tragen. Das Gestübbe zum Zumachen der Oefen wurde in besondere Ausgabe gestellt. Der Koks wurde zuerst auf der Königshütte, später auf Heinitz' Befehl auf der Friedrichshütte bereitet. Die Verausgabung geschah in Laufkarren zu 2 Scheffeln; der Ausgabescheffel war um $^1/_4$ kleiner, als der Einnahmescheffel und überdies nicht gehauft. Der Preis der Steinkohlen auf der Grube war 3 bis 5 sgr. pro Scheffel und 2 gr. Fuhrlohn, also $4^2/_5$ bis 6 gr. Die Abschwefelung wurde ins Gedinge gegeben; der Koksmeister bekam wöchentlich 4 Rthlr.; der Kohlenmesser monatlich 7 Rthlr.; er hatte auch die Abnahme des granulirten und Wascheisens zu besorgen und mußte beim Abwägen des Kaufbleis und der Kaufglätte zugegen sein und helfen.

Das granulirte Eisen lieferte später die Königshütte; weil es stärker oxydirt als anderes war, wurde auf der Eisenhütte auf den Centner 40 Pfd. Uebergewicht gegeben. Das Wascheisen, das unreiner und deshalb wohlfeiler war, kam theils vom Malapaner Schlackenpochwerk, theils von Privathütten[2]). Der Centner granulirtes Eisen kostete 1 Rthlr. 16 gr. $9^3/_5$ pf., Wascheisen einschließlich Fuhrlohn 1 Rthlr. 8 bis 12 gr. Eisenfrischschlacken wurden vom gräflich Henckel'schen Frischfeuer zu Piassetzna, der Scheffel für $3^1/_2$ sgr. einschließlich des Fuhrlohns, bezogen; die Verausgabung geschah centnerweise, und zwar kamen auf den Scheffel $2^1/_2$ Ctr. Luppenschlacken, auf deren Gebrauch Heinitz gedrungen hatte, kamen aus Tworog, stellten sich aber so theuer, daß man es bei einigen tausend Centnern bewenden ließ. Kalkstein, der nur zum Schmelzen der ersten Bleifrischschlacke nöthig war, wurde klafterweise von der Friedrichsgrube ebenso, wie der ungelöschte Kalk, der mit der Treibasche gemischt wurde, je Scheffel einschließlich des Fuhrlohns zu 4 gr. bezogen, die Treibasche, die im Ofen getrocknet und dann gesiebt wurde, von den Seifensiedern in Oppeln, Brieg und Kosel, der gestrichne Scheffel zu 4 gr., der gehaufte zu 5 gr. 4 pf., wozu das Fuhrlohn von 8 gr. je Scheffel, von Oppeln, kam. Die Fuhrleute trugen die Defecte, die Seifensieder mußten Buch führen. Die Asche aus den Pottaschsiedereien war nicht so gut. Knochen- oder Beinasche zum Treiben im Englischen Ofen und zum Feinbrennen wurde aus gebrannten Knochen hergestellt, ausgeklaubt, zerstampft, mit eiserner

[1]) Actum 7. Sept. 1791, a. a. O. in 444.

[2]) 1791 werden Malapane, Kreuzburgerhütte, Rybnik und Slawentzitz genannt. Ebd.

Keule zerrieben, gesiebt und angefeuchtet. Der Centner kostete 1798 1 Rthlr. 16 gr. $7^1/_5$ pf., 1799 1 Rthlr. 16 gr. 4 pf., 1802 1 Rthlr. 15 gr. 3 pf., also im Durchschnitt 1 Rthlr. 16 gr. [1]).

Als die Friedrichsgrube 1789 ersoff, wurde der Betrieb der Friedrichshütte eingeschränkt [2]). Als 1790 die Kaufglätte nicht genug Abnehmer fand, und die Nachfrage nach Blei nicht befriedigt werden konnte, richtete man die Fabrikation nach dem Absatz ein. In demselben Jahre verursachte die Anlegung neuer Arbeiter und eine durch Illing veränderte Bauart der Oefen einen beträchtlichen Ausfall im Ausbringen [3]). Als die Koksarbeit eingeführt wurde, bewilligte Heinitz dem Aufläufer 17 Rthlr. Belohnung für seine Bemühungen, dem Köhler Göpfert für das Anlernen zweier Leute im Abschwefeln je 5 Rthlr. [4]). 1792 litt der Betrieb sehr durch Frost und Wassermangel. 1793 wurde das Gebläse durch den Hüttenbaumeister Wedding mit einer Düse anstatt mit zweien versehen [5]).

Das Ausbringen gestaltete sich 1786 bis 1803 folgendermaßen:

	Erze und Schlieche verschmolzen	Werke ausgebracht		Nach völliger Aufarbeit erfolgt				Verhältn. d. Erze zu den Schliechen	Zwischenwerke bei der Treibarbeit	Verhältn. des Kaufbleis z. Glätte	Erz und Schlieche haben nach der Aufarbeit gegeben			Bei Treib- und Frischarbeit	
				Blei u. Glätte		Brandsilber					Werke	Blei u. Glätte	Br.-Silb. Loth	Abgang p Ct.	Br.-Silber Loth
	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Mark	Loth	pCt.	pCt.	pCt.					
1786/93	128 347	80 870	2	61 760	41	10 376	4	15,38	10,78	77,4	63	48,1	1,29	7,79	2,01
1794 u. 95	35 380	22 339	33	20 502	75	3 075	6	26,4	34,11	86,2	63,14	57,949	1,39	8,2	2,208
1796	23 830	14 005	33	12 875	52	2 113	$5^1/_2$	32,4	35,08	82,58	58,56	54,03	1,419	8,06	2,34
1797	26 580	15 999	53	14 782	102	2 617	$^1/_2$	26,57	39,7	70,72	60,2	55,6	1,593	7,6	2,617
1798	24 025	15 621	59	14 788	98	1 943	3	20,12	41,2	92,42	65,02	61,55	1,294	5,33	1,99
1799	24 149	14 862	130	14 369	94	1 726	$4^3/_4$	20,72	39,3	194,1	61,56	59,5	1,146	3,31	1,857
1800	24 500	15 538	2	14 386	127	1 977	7	21,89	46,4	129,92	63,42	58,72	1,289	13,5	2,038
1801	29 000	19 042	—	14 892	80	2 420	$1^5/_8$	16,00	34,43	123,52	65,66	61,69	1,336	6,04	2,037
1802	26 030	15 773	99	15 308	123	2 086	$^1/_2$	30,15	31,52	166,61	60,59	58,81	1,28	2,95	2,116
1803	28 000	15 573	33	16 725	76	2 016	$7^1/_2$	16,66	32,75	89,62	62,76	59,73	1,152	4,82	1,836

Für einzelne Jahre sind noch folgende Angaben vorhanden, die nicht immer mit den obigen Zahlen stimmen, was wohl davon herrührt, daß in obiger Tabelle die Steinarbeit nicht mitgerechnet ist; 1795 wurden $12\,873^3/_4$ Ctr., 1796 15 768 Ctr. 116 Pfd., 1797 18 072 Ctr. $51^1/_2$ Pfd., 1798 15 644 Ctr. 119 Pfd., 1799 14 862 Ctr. 130 Pfd. (und 6 834 Ctr. Stein), 1806 $11\,580^3/_4$ Ctr. vom Erz, $2\,218^1/_2$ Ctr. vom Schliech ausgebracht. Von 100 Ctr. Erz erfolgten Werke:

1787/88	$50^1/_8$ Ctr.	1791	$58^1/_3$ Ctr.	1794	$66^5/_6$ Ctr.
1789	$51^7/_8$ „	1792	$55^2/_3$ „	1796	63 „
1790	$51^5/_6$ „	1793	58 „	1799	64,35 „

Von der Steinarbeit erfolgten von 100 Ctr. 1794 25,80 Ctr., 1796 22 Ctr., vom Schliech 1799 $45^{61}/_{207}$ Ctr. Werke. 1800 erhielt man von 100 Ctr. beim ersten Durchstechen 64,16 Ctr., nach der Aufarbeit 69,7 Ctr., 1805 vom ersten Durchstechen 62,16 Ctr., nach der Aufarbeit 64,14 Ctr., 1806 von der Erzarbeit 64,33 Ctr., von den Schliechen 36,97 Ctr.

Von der Schliecharbeit gibt Karsten folgende Uebersicht für je 100 Ctr. Schliech:

---

[1]) Karsten a. a. O. in 824.
[2]) Heinitz, Berlin 10. Nov. 1789 a. a. O. in 444.
[3]) Actum 9. Aug. 1790 ebd.
[4]) Actum 17. Sept. 1791 ebd.
[5]) Actum 11. Sept. 1793 ebd.

	Stein Ctr.	Waseh-eisen Ctr.	Schur- und Ofenbruch Ctr.	Eisen-frisch-schlacke Ctr.	Blei-schlacke Ctr.	Blei-frisch-schlacke Ctr.	Koks Sch.	Werke Ctr.
1800	32	8 bis 10	20	20	—	20	60	40 bis 44 3löth.
1801	38	$9^1/_2$	20	?	120	—	$61^4/_{54}$	36,9
1802	$31^4/_5$	$10^3/_4$	20	$21^1/_5$	120	—	45,7	33,78
1803	$33^1/_{10}$	12	20	24	120	—	44,4	40,94
1804	32	12	20	24	120	—	?	?

Vom Abgängeschmelzen folgende für je 100 Ctr.:

	Eisen-frisch-schlacke Ctr.	2. Blei-frisch-schlacke Ctr.	Koks Scheffel	Werke Ctr.
1800	$8^7/_5$	—	$12^1/_2$	4,34
1801	$9^2/_5$	—	$12^4/_5$	4,1
1802	$8^9/_{10}$	$44^1/_2$	$12^1/_5$	$2^3/_5$
1803	7	$32^2/_3$	12	2,7

Vom Schmelzen der 1. Bleifrischschlacke in den Hochöfen für je 100 Ctr. folgende:

	Blei- und Werkfall Ctr.	pro Ctr. Pfd.	Koks Scheffel
1800	$13^{11}/_{29}$	$17^2/_7$	$19^3/_4$
1801	$11^1/_6$	$15^5/_7$	$20^3/_7$
1802	$11^9/_{66}$	$14^2/_3$	$18^{29}/_{66}$
1803	$10^2/_3$	$14^2/_{32}$	$17^3/_4$
1804	$12^1/_3$	$16^1/_4$	$19^3/_4$

In die Treibarbeit kamen 1787/88 8492 Ctr. Werke, 1790 4592 Ctr., 1793 $11609^3/_4$, 1794 $12912^3/_4$, mit Heerd und Zwischenwerken $16977^3/_4$, 1795 16318, 1796 19767, 1797 15644 Ctr. 119 Pfd., 1798 15745 Ctr. 47 Pfd., und 100 Ctr. 60 Pfd. Bestand, 1799 20801 Ctr. 38 Pfd., 1803 $22642^3/_4$, 1806 12244 Ctr. 116 Pfd. Verloren gingen in Glätte und Heerd 1792 157 Mark 15 Loth, 1793 142 Mark $9^3/_4$ Loth, 1794 214 Mark $7^1/_4$ Loth, 1799 nur $^1/_{32}$ bis $^1/_{33}$ [1]). 100 Ctr. Werke gaben:

	Kauf-glätte Ctr.	Frisch-glätte Ctr.	Sa. Ctr.	Heerd Ctr.	Glätte und Heerd Ctr.	b. Kohlen-verbrauch von Scheffel
1786/87	17	44	61	22	83	$5^1/_2$
1787/88	26	43	69	29	98	$4^3/_8$
1789	32	41	73	27	100	$4^3/_4$
1790	?	?	66 (68)	31	97 (98)	?
1791	?	?	$75^1/_3$	?	103	?
1792	?	?	76	?	107	?
1793	36	?	$76^1/_6$	25	?	?
1794	38	?	$72^3/_4$	27,50	?	?
1806	?	?	74,41	33,37	?	?

[1]) Recherch. Friedrichshütte in 444.

Bei der Treibarbeit von 1803 ergaben 16 909 Ctr. Erz, Schliech und Abgänge, mit Zwischenwerken 22 642$^3/_4$ Ctr. Werke, in 153 Treiben mit 3 208 Scheffel Steinkohlen und 1 588 Scheffel Asche 2 068 Mark 6 Loth Blicksilber und 24 609 Ctr. Bleiproducte, und zwar 7 742$^1/_2$ Ctr. Kauf-, 9 026$^3/_4$ Ctr. Frischglätte, 6 020$^3/_4$ Ctr. Heerd und Vorschläge, 1 816 Ctr. Abstrich und bleiische Asche. Vom Centner erhielt man 1,95 Loth Silber. Zwischenwerke kamen 34 pCt. zur Treibarbeit, je Treiben 148 Ctr.; das Treiben ergab 160$^2/_3$ Ctr. Bleiproducte bei 21 Scheffel Steinkohlen und 10$^1/_6$ Scheffel Asche. 100 Ctr. Werke erforderten 14$^1/_8$ Scheffel Steinkohlen und 7 Scheffel Asche; sie ergaben 108,58 Ctr. Bleiproducte, darunter 73,974 Ctr. Glätte, und zwar 34,107 Ctr. Kauf- und 39,867 Ctr. Frischglätte, 26,586 Ctr. Heerd und Vorschläge und 8,02 Ctr. Abstrich und bleiische Asche.

Beim Armfrischen ergaben in einer Schicht:

1800:	165$^3/_4$ Ctr.	139$^4/_9$ Ctr.	Kaufblei		1803:	176$^1/_3$ Ctr.	158 Ctr.	Kaufblei	
1801:	183$^1/_4$ „	165$^2/_3$ „	„		1804:	174$^4/_9$ „	154$^8/_9$ „	„	.
1802:	156$^2/_3$ „	138$^1/_9$ „	„						

Beim Reichfrischen:

1800:	85$^1/_5$ Ctr.	54$^1/_3$ Ctr.	Werke	bei	24	Scheffel	Steinkohlen,	für	100	Ctr.	64	Ctr.	Werke		
1801:	87$^2/_3$ „	56$^1/_2$ „	„	„	24$^1/_2$	„	„	„	„	„	64$^1/_8$	„	„		
1802:	84$^1/_8$ „	54$^5/_8$ „	„	„	25	„	„	„	„	„	65	„	„		
1803:	81$^1/_3$ „	53$^5/_9$ „	„	„	30$^3/_8$	„	„	„	„	„	65$^4/_5$	„	„		
1804:	91$^8/_9$ „	61$^7/_8$ „	„	„	31$^1/_2$	„	„	„	„	„	67$^1/_3$	„	„		
1806:	— „	— „	„	„	27,15	„	„	„	„	„	66,31	„	„	[1]).	

Der Abgang beim Frischen schwankte zwischen $^1/_{14}$ und $^1/_{22}$.

Zu 100 Mark Blicksilber waren nöthig beim Feinbrennen:

	Steinkohlen Scheffel	Holzasche Pfd.	Beinasche Pfd.	1 Mark Blicksilber ergab Loth Feinsilber
1794/95	2$^1/_4$	61$^9/_{33}$	35$^1/_4$	14,53
1796	2$^3/_9$	30$^1/_2$	„	14,548
1797	2$^2/_5$	25$^1/_3$	„	13,006
1798	2$^1/_3$	23	„	14,47
1799	1$^1/_9$	20$^3/_5$	„	14,41
1800	1$^1/_{21}$	19$^9/_{11}$	„	15,125
1801	1$^1/_9$	18$^3/_4$	„	14,09
1802	1$^1/_5$	18$^1/_2$	„	14,38
1803	$^9/_{10}$	20$^3/_{11}$	„	15,24
1804	1$^1/_7$	18$^1/_{20}$	„	15,27

Die gesammte Production der Friedrichshütte betrug 1786 bis 1803:

[1]) Angaben für 1806: Actum 9. Oct. 1806, Rech. Friedrichshütte 7 in 444.

	Feinsilber				Kaufblei		Kaufglätte	
	Breslauer		Cölner					
	Mark	Loth	Mark	Loth	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1786—93	10376	4	8602	9	34775	48	26942	99
1794—95	3075	6	2549	$10^{7}/_{8}$	11003	94	9486	—
1796	2113	$5^{1}/_{2}$	1752	$1^{5}/_{16}$	7047	19	5820	33
1797	2617	$-^{1}/_{2}$	2265	7	8654	$75^{1}/_{2}$	6120	66
1798	1943	3	1681	$14^{1}/_{8}$	7681	128	7099	102
1799	1726	$4^{3}/_{4}$	1494	$10^{1}/_{8}$	4883	—	9486	—
1800	1977	7	1711	14	6250	129	8128	66
1801	2420	$1^{5}/_{8}$	2095	$9^{1}/_{2}$	8000	91	9882	99
1802	2086	$-^{1}/_{2}$	1805	13	5364	113	9937	—
1803	2016	$7^{1}/_{2}$	1745	11	8816	58	7901	66
Sa.	30351	$8^{3}/_{8}$	25507	$3^{15}/_{16}$	102478	$95^{1}/_{2}$	100799	5

Der Hüttenpreis des Bleis war 6 Rthlr. 12 gr. pro Centner, der der Glätte 6 Rthlr.; die Cölnische Mark galt 13 Rthlr. 6 gr.; also hatte die Hütte gewonnen an Silber 351305 Rthlr. — gr. $9^{1}/_{5}$ pf., an Blei 661111 Rthlr. 16 gr. $8^{4}/_{5}$ pf., an Glätte 604794 Rthlr. 3 gr. $3^{2}/_{5}$ pf., zusammen 1622210 Rthlr. 20 gr. $9^{2}/_{5}$ pf. [1]). Der baare Ertrag der Hütte, nur nach den Hüttenpreisen berechnet, betrug nach Karsten:

1. Juni 1787 bis ult. Dec. 1788	15141	Rthlr.	11	gr.	1	pf.	1796	35871	Rthlr.	13	gr.	$2^{1}/_{5}$ pf.
1789	12115	„	10	„	$7^{2}/_{5}$	„	1797	41918	„	5	„	$3^{2}/_{5}$ „
1790	562	„	15	„	$3^{1}/_{5}$	„	1798	32901	„	2	„	$11^{2}/_{5}$ „
1791	27859	„	4	„	$6^{1}/_{5}$	„	1799	31731	„	21	„	$6^{2}/_{5}$ „
1792	26123	„	—	„	$6^{2}/_{5}$	„	1800	35139	„	4	„	$6^{2}/_{5}$ „
1793	24902	„	15	„	$3^{1}/_{5}$	„	1801	42573	„	12	„	5 „
1794	35362	„	10	„	10	„	1802	39182	„	7	„	$-^{3}/_{5}$ „
1795	25630	„	8	„	$-^{1}/_{5}$	„	1803	34643	„	—	„	$10^{2}/_{5}$ „

Sa. 461602 Rthlr. 20 gr. $4^{3}/_{5}$ pf.

Abt gibt abweichend hiervon für 1792 34152 Rthlr. 22 gr. 10 pf., für 1793 24361 Rthlr. — gr. $11^{2}/_{5}$ pf. [2]), die Productionsübersichten des Bergwerks- und Hüttendepartements für 1798 32483 Rthlr. 17 gr. $2^{2}/_{5}$ pf., für 1799 32533 Rthlr. 19 gr. $7^{2}/_{5}$ pf., für 1800 27517 Rthlr. 11 gr. $4^{4}/_{5}$ pf. an. Nun aber belief sich der thatsächliche Geldertrag viel höher, als jene Summen, von 1786 bis 1791 auf 310000 Rthlr., von 1786 bis 1792 auf 450000 Rthlr., von 1786 bis 1797 auf 825000 Rthlr., also durchschnittlich auf fast 70000 Rthlr.; für 1799 gibt Reden den Absatz auf 112690 Rthlr. 4 gr. $3^{2}/_{5}$ pf. an. Die ministeriellen Productionsübersichten geben den Werth der Erzeugnisse folgendermaßen an:

1797	auf	137353	Rthlr.				1800	auf	113890	Rthlr.	19 gr.	$6^{4}/_{5}$ pf.
1798	„	116475	„	—	gr.	7 pf.	1803	„	128429	„	— „	$11^{1}/_{5}$ „
1799	„	112696	„	4	„	$3^{3}/_{5}$ „	1806	„	98654	„	— „	$11^{3}/_{5}$ „

[1]) Karsten in 824. Nach den Productionstableaux in H. M. 283, 1 u. 2 war die Production
1800: 1699 Mark $15^{11}/_{18}$ Loth — gr. Silber, 6363 Ctr. 95 Pfd. Kaufblei, 8207 Ctr. 36 Pfd. Kaufglätte,
1803: 1733 „ $8^{7}/_{9}$ „ — „ „ „, 8816 „ 55 „ „ „, 7905 „ 99 „ „
1806: 1138 „ 9 „ $10^{5}/_{8}$ „ „ „, 6069 „ 60 „ „ „, 5801 „ — „ „
(Sa. des Werthes 1806: 98654 Rthlr. $11^{3}/_{5}$ pf.)

[2]) Abt, Recherch. 1. Nov. 1797, a. a. O. 4 in 444.

Hiermit in Uebereinstimmung geben Dobers und Althans den Ertrag der Friedrichshütte, in die gegenwärtigen Gewichts- und Münzeinheiten umgerechnet, nach amtlichen Quellen an auf:

	kg Silber	Werth in M.	t Blei	Werth in M.	t Glätte	Werth in M.	Gesammtwerth in M.
1787	6	1 067	72	20 100	26	7 245	28 412
1788	343	60 192	287	88 445	162	45 360	185 997
1789	320	56 093	324	90 720	142	39 855	186 668
1790	185	32 543	180	60 642	153	51 570	194 755
1791	356	62 427	305	102 636	199	66 960	232 023
1792	378	66 287	427	143 658	186	62 586	272 531
1793	386	67 647	334	112 518	251	84 312	264 477
1794	409	71 753	286	94 056	346	116 460	282 263
1795	357	62 627	372	135 642	219	73 584	271 883
1796	448	78 561	408	148 668	331	111 222	338 451
1797	530	92 202	574	207 056	327	109 998	409 250
1798	391	67 451	421	149 397	390	131 130	347 978
1799	353	61 919	261	92 777	515	173 160	327 856
1800	398	69 699	340	124 098	439	147 726	341 523
1801	487	85 314	428	156 801	528	131 130	372 463
1802	419	73 523	293	106 801	534	179 550	359 874
1803	405	71 075	472	171 912	423	142 236	385 223
1804	405	71 033	369	144 732	449	151 020	366 785
1805	341	59 823	227	89 250	558	203 463	352 536
1806	266	46 699	325	127 470	310	121 821	295 990 *)

Es ist hier eins zu bemerken. Selbst wenn die Verkaufspreise von Blei und Glätte, wie Karsten sagt, doppelt so hoch waren, wie die Hüttenpreise, also doch wohl wie die Gestehungskosten, so ergeben sie noch nicht die stattlichen Summen der letzten Tabelle, die durchschnittlich das Dreifache der Karsten'schen Erträge darstellen. Da aber die ministeriellen Productionsübersichten ebenfalls die hohen Ziffern aufweisen, so bleibt nichts übrig, als diese letzteren als die Roherträge anzusehen, von denen die Karsten'schen Summen als Selbstkosten abzuziehen sein würden. Die Hüttenkosten beliefen sich 1790 auf 1 Rthlr. 9 gr. 6 pf. je Centner, was Heinitz für zu hoch fand; er verlangte, sie sollten auf 1 Rthlr. verringert werden [1]). Was alles hier in die Hüttenkosten eingerechnet ist, wird nicht klar; die späteren Angaben über die Hüttenkosten sind weit geringer. 1793 beliefen sich die Schmelzkosten für 10 000 Ctr. Erz auf 2 799 Rthlr. 4 gr. $5^3/_5$ pf., für die gesammte Aufarbeit auf 7 256 Rthlr. 12 gr. $7^7/_{20}$ pf., also für den Ctr., auf 16 gr. $^{41}/_{1816}$ pf [2]). 1801 betrugen die Hüttenkosten für den Centner Erz, also für Pochen, Waschen, Schlämmen und Separiren, 10 gr. $5^2/_5$ pf., für den Centner Werkblei 16 gr. $4^4/_5$ pf., für den Centner Kaufglätte 22 gr. $4^1/_5$ pf., für den Centner Blei 22 gr. 2 pf. [3]). 1799 kosteten 100 Ctr. Werk zu vertreiben im gewöhnlichen Ofen 14 Rthlr. 9 gr. 4 pf., im Englischen Ofen bei Steinkohlen 32 Rthlr. 8 pf. [4]); aber dies erklärt sich daraus, daß man sich auf die Arbeit im Englischen Ofen noch nicht genügend verstand. Vom Gebrauch der Steinkohlen und des Koks

*) Das Kilogramm Silber galt 172,50 bis 177,83 M., die Tonne (20 Ctr.) Blei 280 bis 393,17 M., Glätte 280 bis 392,17 M. Dobers u. Althans, Friedrichshütte.

[1]) Bericht Reden's zum Protokoll vom 16. Aug. 1790, 18. Sept. 1790. Heinitz ad marg. dazu, a. a. O. in 444, 1.

[2]) Actum 11. Sept. 1793 ebd., vol. 2.

[3]) Actum 18. Aug. 1801 ebd., vol. 7.

[4]) A. a. O. vol. 6 in 444.

hatte die Hütte sonst großen Vortheil; die Mark Silber kostete an Steinkohlen kaum 1 pf., an Holz 9 pf. Durch den Gebrauch des Koks wurden 1791 in 7 Monaten 6400 Rthlr. erspart [1]).

Die Belegschaft der Hütte betrug 1789 39 Mann, 1799 53 Mann; die Seelenzahl der Hüttenbevölkerung war 1789 51, 1792 88, 1795 74, 1797 105, 1798 100, 1799 106 [2]). Eine andere Berechnung gibt für 1799 91 Männer, 34 Frauen und 71 Kinder, für 1806 44 Männer, 34 Frauen und 86 Kinder an [3]), wobei anscheinend die Beamten und Nebenarbeiter mit Familien eingerechnet sind.

Ueber den Haushalt der Grube läßt sich aus den Acten kein klares Bild gewinnen. Die Angaben sind fragmentarisch, die Berechnungen nach wechselnden Gesichtspunkten aufgestellt. 1786/87 wurden der Hütte 9300 Rthlr. Baugelder, 7100 Rthlr. Betriebsgelder, zusammen 16400 Rthlr., überwiesen. Bis ult. Mai 1787 waren auf Bauten 11031 Rthlr. 19 gr. $10^2/_5$ pf. verwendet, Inventarienstücke für 378 Rthlr. 19 gr. 6 pf. angeschafft. 1785/86 kostete der Hüttenbetrieb 4709 Rthlr. 8 gr., 1786/87 6739 Rthlr. 2 gr. $2^2/_5$ pf. Die Geldausgaben dieses Etatsjahres betrugen 6588 Rthlr. $9^3/_5$ pf.; die Gewinn- und Verlustrechnung ergab ein Minus von 45 Rthlr. 3 gr. $6^2/_5$ pf.; der Stand der Activa und Passiva ein solches von 450 Rthlr. 3 gr. $5^3/_5$ pf., wobei auf Abnutzung 861 Rthlr. 17 gr. 10 pf. gerechnet und der Werth der Producte sehr niedrig angesetzt war. [4]). In den 19 Monaten vom 1. Juni 1787 bis ult. December 1788 betrugen die Generalkosten 4024 Rthlr. 19 gr., die Nebenkosten 1101 Rthlr. 6 gr., die Schmelzkosten 11337 Rthlr. 3 gr. $5^3/_5$ pf., die für Treiben, Frischen und Feinbrennen 4609 Rthlr. 20 gr. $^2/_5$ pf., zusammen 21073 Rthlr. 6 pf.; da aber das angeschaffte Material, nämlich Kohlholz, nicht aufgebraucht wurde, betrugen die thatsächlichen Kosten nur 18625 Rthlr. 9 gr. $6^1/_5$ pf. Am 14. Januar 1789 wird das Vermögen der Hütte auf 26944 Rthlr. 3 gr. $10^2/_5$ pf. angegeben [5]). Für 1789 beliefen sich die Kosten nach Abzug des unverbrauchten Kohlholzes auf 18191 Rthlr. 8 gr. 11 pf.; da nun allein das erzeugte Brandsilber einen Werth von 18697 Rthlr. 19 gr. 6 pf. hatte, wurden schon hierdurch die Kosten um 506 Rthlr. 10 gr. 7 pf. überstiegen [6]). Von da an bis 1802 fehlen die Rechnungsabschlüsse; nur für 1799 werden die Betriebskosten auf 14806 Rthlr. 16 gr. $10^3/_5$ pf. angegeben [7]). 1802 betrug die Einnahme 25561 Rthlr. 14 gr. $5^4/_5$ pf., die Ausgabe 27424 Rthlr. $2^3/_5$ pf., so daß ein Minus von 1862 Rthlr. 9 gr. $8^4/_5$ pf. entstand. Unter den Ausgaben stehen: 1016 Rthlr. 21 gr. $7^1/_5$ pf. Verwaltungs-, 23848 Rthlr. 11 gr. $7^1/_5$ pf. Betriebskosten, 760 Rthlr. 22 gr. 2 pf. Ausgaben für Bauten und Ausbesserungen, 1649 Rthlr. 2 gr. $11^2/_5$ pf. für Extraordinaria [8]). Für die Jahre 1802 bis 1804 ist eine nach anderen Grundsätzen aufgestellte Berechnung des Vermögensstandes der Hütte von Krückeberg vorhanden, deren Posten auffallender Weise mit den früher erwähnten ministeriellen Zahlen nicht vollkommen stimmen:

	Werth der Production			Werth der gelieferten Erze und Schlieche		Hüttenkosten			Summe der Ausgaben			Ertrag		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1802	119957	8	$8^1/_5$	64916	16	21148	8	$6^2/_5$	86065	—	$6^2/_5$	33892	8	$1^4/_5$
1803	126433	—	$11^2/_5$	73500	—	22354	15	$11^2/_5$	95854	15	$15^2/_5$	32578	9	$-^1/_5$
1804	122257	22	$11^4/_5$	67666	16	20366	23	$9^2/_5$	88033	15	$9^2/_5$	34228	7	$2^2/_5$ [9])

[1]) Actum 7. Sept. 1791 ebd. vol. 1.

[2]) Die Zahlen für 1790, 1791, 1792 und 1793, nämlich 70, 62, 88, 88 sind so hoch, daß sie nur für die ganze Hüttenbevölkerung gelten können.

[3]) H. M. 283.

[4]) Reden ad R. 24. Aug. 1788. Rep. 96. 249 G. Ders., Tarnowitz 20. Juli 1787, Betr. u. Haush. d. Friedrichshütte 2 in 442. Karsten a. a. O. in 824, vor der Tabelle des Geldwerthes des Ausbringens.

[5]) Actum Friedrichshütte 14. Jan. 1789, a. a. O. 1 in 444.

[6]) Böhm 27. Aug. 1790, a. a. O. in 442.

[7]) 4. Dec. 1779, vol. 6 in 443.

[8]) Tarnowitz 16. Febr. 1803, Betr. u. Haush. 7 in 443.

[9]) Krückeberg pro 1802, 1803, 1804 ebd. vol. 7 u. 8.

Hierzu ist zu bemerken, daß der Werth der gelieferten Erze und Schlieche in Ausgabe zu stellen ist. Karsten sagt, 1804 sei wieder ein Receß von 4405 Rthlr. 5 gr. 9 pf. entstanden, der jedoch 1805 wieder abgetragen worden sei [1]). Für 1805 werden nur angegeben: die Einnahmen auf 31824 Rthlr. 5 gr. $2^2/_6$ pf., die Ausgaben auf 30363 Rthlr. 4 gr. $3^4/_6$ pf., der Ueberschuß auf 1461 Rthlr. $10^3/_6$ pf. [2]). Für 1806 wird wieder ein Minderertrag von 2295 Rthlr. 2 gr. 5 pf., was aber nur als Minus gegen das Vorjahr zu verstehen ist, angegeben [3]).

Viertes Kapitel.

Die Eisenerz- und Galmeigräberei.

A. Die Eisenerzgräberei.

Die wichtigsten Eisenerzfundstätten befanden sich in den Niederschlesischen Kreisen Freystadt, Sagan, Sprottau, Löwenberg-Bunzlau und Goldberg-Haynau, bei Schmiedeberg, in der Grafschaft Glatz, hauptsächlich aber auf der rechten Oderseite und auf dieser wieder in den Oberschlesischen Kreisen Kreuzburg, Rosenberg, Lublinitz, Oppeln, Tarnowitz, Tost-Gleiwitz, Beuthen, Ratibor und Pleß auf und an dem sie durchziehenden Höhenrücken. Im Kreise Freystadt werden Herwigsdorf, Louisdorf, Streidelsdorf, Teichhof, Hänchen und Heyde, im Kreise Sagan „die Oelse“, im Sprottauer Kreise Oberleschen, Küpper, Niederleschen, Lauterbach, Metschlau, Mallmitz und Liebichau, im Löwenberg-Bunzlauer Kreise Greulich und Modlau, im Goldberg-Haynauer Kreise die Stadt Haynau, Vorhaus (so heißt das Schloß zu Samitz), Tschirbsdorf und Göllschau als Oertlichkeiten genannt, in denen Eisenerz gegraben wurde. Es war durchweg Wiesenerz, das man in Hartstein und Linderstein unterschied. Hartstein wurde in den Ortschaften des Freystädter Kreises, ausgenommen Herwigsdorf, in Mallmitz und Liebichau, Oberleschen und Küpper im Sprottauer und zu Greulich im Bunzlau-Löwenberger Kreise gegraben. Das Erz des v. Knobelsdorf'schen Antheils von Herwigsdorf diente nur zum Fluß, das Lauterbacher war schlecht und konnte nur mit anderem verschmolzen werden. Der Centner Oberleschener Hartstein enthielt 79 Pfd. 7 Loth, der Linderstein 54 Pfd. 1 Loth, was mehr ausmachte, als der Gehalt der Erze von Peitz, Crossen, Zehdenick, Viez, Malapane und Kreuzburgerhütte [4]). Gegraben wurde das Erz von den Unterthanen der Dominien und der Städte Sprottau und Bunzlau. Berechnet wurde es nach Kasten, die von je 4 Pferden fortgeschafft wurden, wozu je 2 Fuhrleute gehörten. Die Erzgräber von Sprottau und die des Grafen Dohna auf Mallmitz bildeten je eine Zeche, jene unter zwei, diese unter einem Altmeister. Am Ursprungsorte wurde der Kasten zu 10 sgr. berechnet; durch die Fuhren, die zum Theil 4 bis 6 Meilen weit gingen, vertheuerte sich der Preis bis 1 Rthlr. 15 bis 18 sgr., so daß das Erz halb verschenkt war. Den Grabelohn trugen entweder die Hammermeister, oder sie lieferten von 3 Kasten 2 Ctr. Eisen an die Dominien. Louisdorf lieferte mit dem einen Antheil von Streidelsdorf jährlich 20 bis 30 Kasten, der andere Antheil von Streidelsdorf 30 bis 40, Heyde 12, Teichhof 30, Hänchen 50 bis 80, Oberleschen 1010, Mallmitz 900. Von den beiden letzten Orten wurden beträchtliche Mengen nach Sachsen ausgeführt, dessen Grenze sehr nahe lag, von der Stadt Sprottau $135^2/_3$, vom Grafen Dohna 50 bis 60 Kasten Hartstein. Das Stift zu Sprottau war für seine Gräberei zu Niederleschen im Kataster mit 33 Rthlr. 8 sgr. veranlagt. Die Verbraucher im Inlande waren die 11 Eisenhämmer der Kreise Sagan, Sprottau und Bunzlau [5]).

---

[1]) Karsten 31. März 1806 in 444.

[2]) Tarnowitz 18. März 1806, vol. 9 in 443.

[3]) Karsten 31. März 1806 in 444.

[4]) Peitz pro Ctr. 38 Pfd. 2 Loth, Malapane 26 Pfd. 9 Loth, Kreuzburgerhütte 23 Pfd. 30 Loth, Crossen im Cubikfuß 29 Pfd. 2 Loth, Zehdenick 22 Pfd. 23 Loth, Viez 10 Pfd. 12 Loth. Breslau 20. April 1785, Betr. u. Haush. d. Eisenh. in 766.

[5]) Freih. v. Glaubitz, Löwenb. 3. März 1742. v. Festenberg-Packisch, Leisersdorf 9. März 1742. Frh. v. Dyhrn, Landrath des Freystädter Kreises 1768. Baron Grünfeldt, Löwenberg 7. Nov. 1768. Landr. v. Logau 1768, Untersuchung u. s. w. in XLV. Kammerdesignation, Neuregulirung in LI. S. die Einleitung, S. 286, Eisenerz.

Vom Schmiedeberger und Glatzer Eisenerz wurde schon früher gesprochen. Daß in beiden Gegenden Eisenbergwerke lange Zeit nicht aufkamen, lag nicht an der Beschaffenheit dieser Erze [1]). Erst am Ende des 18. Jahrhunderts holte Baron Stillfried auf Cudowa und Deutsch-Tscherbenei für seinen 1793 errichteten Hochofen zu Rückers das Eisenerz aus Cudowa, Keulendorf und Jauernig, Graf Schönaich-Carolath für sein 1796 gegründetes Eisenhüttenwerk zu Altheide ebenfalls aus Cudowa; Reden meinte freilich, die Güte der Erze sei mittelmäßig, die Mächtigkeit gering; der Forstmeister Promnitz und der Hochofenmeister Paul aus Kreuzburgerhütte bezeichneten sie aber als sehr gut, der erstere auch als hinreichend, da in Keulendorf eine große Höhlung gefunden worden sei. Der Bau hörte aber bald auf, da beide Werke 1800 eingingen [2]). Die 1801 von Holtzberger eröffnete „Freudenzeche" bei Schmiedeberg blieb schon in den Anfängen stecken.

Auf der rechten Oderseite begannen die Eisenfundstellen schon bei Herrnstadt; von dort sandte 1781 der Lieutenant und Oberbrigadier Högel dem Oberbergamt Wiesenerz ein; da es aber in jener Gegend keine Eisenhütte gab, blieb die Sache liegen [3]). Früher war bei Militsch, im Kreise Trebnitz bei Massel und im Kreise Groß-Wartenberg, besonders bei Schlaupe, Erz gegraben worden; im Norden dieses letzteren Kreises betrieb der Herzog von Württemberg-Oels eine Eisenhütte bei Honig [4]); auch Rehdantz zog die letztere Gegend wegen einer Eisenhütte in Betracht; aber der Oppelner Kreis bot mehr Vortheile. Der Reichthum des Bodens an Eisenerz, und zwar sowohl Wiesen- als Bergerz, begann schon am Stober, an dem der Herzog von Württemberg-Oels eine Eisenhütte zu Krogulno hatte, und im nördlichen Theile des Kreises Kreuzburg bei Pitschen und zog sich mit geringen Unterbrechungen bis an die südöstliche Grenze Schlesiens im Fürstenthum Pleß und in den Ratibor-Rybniker Kreis. Die überaus zahlreichen Fundstätten, die von der Kammer und dem Oberbergamt im Interesse der Königlichen Eisenhüttenwerke theils in eigner Regie, theils auf Grund von Lieferungsverträgen ausgebeutet worden sind, wurden schon früher aufgeführt, nicht minder auch diejenigen, zu deren Ausbeutung die Königlichen Behörden Unterstützung liehen. Außerdem gab es noch folgende Erzgräbereien: Zu Turawa grub der Graf Gaschin Erz; zu Repten betrieben drei Dominien, zu Stolarzowitz Herr v. Stümer, Baron Larisch, Freiherr v. Wilczek und der Kaufmann Böhm Eisenerzbergbau; jeder von diesen beschäftigte 2 Häuer, 2 Zieher, 1 Schlepper und einen Aufkerber [5]). Herr v. Schalscha grub 1803 Eisenerz zu Koslowagura bei Radzionkau [6]), Kaufmann Kanter zu Beuthen 1764 bei Miechowitz [7]), die Stadt Beuthen zu Dombrowa [8]), bei Bankau um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Justizrath v. Salisch [9]), Graf Kottulinsky 1768 und auch später zu Boronow, die Grafen Colonna zu Kadlub, Ziandowitz und Centawa, Graf Hoym auf Slawentzitz zu Althammer und Smolnitz (bei Ortowitz). der Oberamtsregierungsrath v. Gawlowski bei Tarnowitz [10]), Baron Larisch auf Lassowitz bei Alt-Tarnowitz, Herr v. Stümer 1786 in den Gawlowski'schen Gruben [11]), das Stift Rauden zu Stanitz [12]), der Fürst von Anhalt-Pleß bei Nicolai [13]). Auch bei Sosnischowitz (Kieferstädtel) im Kreise

[1]) S. Kap. 3, 3 und 7, g.

[2]) Reden, Br. 24. Oct. 1793. Actum Reichenstein 2. Oct. 1794. Rech. Münsterb. Glatz 3 in 476. Actum Cudowa 14. Jan. 1794. Concess. zu Eisenhütten in 282. Paul, Kreuzburgerhütte 4. Sept. 1796. Bergdeput., Reichenstein 25. Sept. 1800. Betr. u. Haush. d. Privateisenh. 1 in 282.

[3]) Högel, Herrnstadt 28. Juni 1781. Oberbergamt 4. Juli 1781. Aufsuchung von Eisenerz in 311.

[4]) Kammerbericht Nov. 1768 a. a. O. in LI. Adami, Wartenberg 5. Jan. 1753. M. R. IV. 12. 1.

[5]) P. M. Tarnowitz 23. Sept. 1786 in 311.

[6]) Actum Königshütte 15. Juni 1804. Rech. Königsh· 4 in 347. Herr v. Schalscha lieferte 1803 an die Königshütte.

[7]) Actum Beuthen 8. bis 11. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[8]) Kammerdesignation 1768 in LI, wo falsch Dombrowka steht.

[9]) Lehmann, Rappard, Br. 19. Juni 1755, a. a. O. in LI.

[10]) Kammerdesign. 1768. Neuregulirung in LI. S. auch d. Einleitung.

[11]) P. M. Tarnowitz 23. Sept. 1786, Copie, Aufsuchung von Eisenerz in 311.

[12]) Kammerdesign. in LI.

[13]) Actum Gleiwitz 8. Juni 1804, Rech. Gleiwitz 5 in 342.

Tost waren Erzgräbereien. Der Magistrat von Tarnowitz erhielt 1749 die Concession zum Eisenerzbau, ohne sie, wie es scheint, zu benutzen [1]), der von Groß-Strehlitz kam 1794 um eine solche ein, obwohl er als Grundherrschaft ihrer nicht bedurfte [2]); Herr v. Jeanneret wollte 1778 bei Kochanowitz Erz graben [3]), Baron Larisch 1803 zu Pogrzebin bei Ratibor [4]). Das Erz war von sehr verschiedener Güte. Der Justizrath v. Salisch zu Bankau gab das Erzgraben, ja sogar seinen Eisenhammer auf, weil die Erze zu geringhaltig, das aus ihnen erschmolzene Eisen spröde war [5]). Das Erz im Budkowitzer Forst war z. Th. weniger gut, als das von Damratsch, Falkowitz und Popelau [6]); vortrefflich war das in der Grabitze, von dem der Kübel 109 Pfd. Eisen hielt; auch das Lyssikonter war sehr gut, aber es hielt nur 73 Pfd. [7]). Das Menczyner und Wirteloker war so wenig ergiebig, daß man die Förderung bald einstellte [8]). Im Schubinik wurden 1794 ganz vorzügliche weiße und braune Erze gefunden [9]); 1802 war das Erz von Neuwedel das beste [10]). Im Kübel Groß-Steiner Erz waren 88 Pfd. Eisen [11]). Das Tarnauer Erz gab viel Schlacken und war strengflüssig, setzte aber keinen Schwamm an [12]). Die Erze von Stubendorf waren von geringer Beschaffenheit und wenig ergiebig [13]). Die Wendziner Erze des Herrn v. Paczensky hielten z. Th. 96 Pfd. im Kübel [14]). Das Erz von Kadlub, Ziandowitz und Centawa war arm und strengflüssig, so daß man es nur zu einem Neuntel mit Tarnowitzer zusammen verschmelzen konnte [15]). Das Ponoschauer Erz war ebenfalls geringhaltig [16]). Die Erzgruben von Pilchowitz waren wenig ergiebig, weil das Erz nur nierenweise vorkam [17]). Vom Reptener Erz wurde gesagt, es sei schlecht und gebe kaltbrüchiges Eisen [18]). Die größte Fülle und Güte des Eisenerzes fand sich auf dem Gebiete des Grafen Henckel-Beuthen. Als Fundstätten werden Georgenberg, Bobrownik, Rudy Piekar, Naklo, Chechlau, Neudeck, Kochlowitz, Radzionkau, Radoschau, Chorzow und Orzech genannt. Die Erze lagen in 2 bis 16 Lachter Teufe $^1/_2$ bis 3 Lachter mächtig unter Letten über Kalkstein. Das Erz von Rudy Piekar gab das zäheste Eisen. Unter dem milden Erze befanden sich auch Stufferze, thonartiger Eisenstein von dunkelbrauner Farbe, am häufigsten und reichsten zu Naklo. Der Hüttenkübel hielt 1783:

in Naklo . . .	2	Ctr.	87	Pfd.,	und	hatte	110	Pfd.	Gehalt,	also	$31^{119}/_{351}$	pCt.,
in Radzionkau .	2	„	16	„	„	„	$77^1/_2$	„	„	„	$27^{19}/_{28}$	„
in Rudy Piekar	2	„	7	„	„	„	$75^1/_2$	„	„	„	$27^{233}/_{271}$	„.

Die Förderung dieser Fundstätten betrug jährlich 510 000 Bergkübel à $1^1/_6$ cbf, die von Radoschau 5 000 Kübel. Nach einer Probe im Jahre 1784 hielt der Kübel Henckel'scher Förderung von

---

[1]) 27. Nov. 1749. Kammer 11. Dec. 1749. M. R. IV. 1. 1.
[2]) Mag. Großstrehlitz 14. Mai 1749. Betheiligung u. s. w. in 1145 U. 7.
[3]) v. Jeanneret 4. Aug. 1778. Oberbergamt 10. Aug. 1778, Aufsuchung von Eisenerz in 311.
[4]) v. Larisch 16. März 1803. M. R. IV. 11a. 2.
[5]) Kammerdesign. 1768 in LI.
[6]) Kammer 22. Nov. 1762. M. R. IV. 12. 2. Plümicke 26. Aug. 1764. Regulirung u. s. w. in P. A. VIII. 389c. 1. Plümicke 26. Nov., 6. Dec., 19. Dec., 28. Dec. 1772. Kammer 24. Jan. 1773. M. R. IV. 12. 5.
[7]) Abt, Br. 11. April 1784. Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310.
[8]) Actum Kreuzb.-H. 15. Aug. 1793. Rech. Kreuzb.-H. 6 in 340.
[9]) Actum Kreuzb.-H. 24. Sept. 1794, ebd.
[10]) Actum Kreuzb.-H. 25. April 1802 ebd.
[11]) Actum Malap. 18. Aug. 1790. Rech. Malap. 5 in 329.
[12]) Kammer, Br. 20. Sept. 1768 a. a. O. in 311.
[13]) Actum Malap. 3. Sept. 1792. Rech. Malap. 6 in 329.
[14]) Actum Malap. 31. März 1784 a. a. O. in 329.
[15]) Kammerdesignation 1768 in LI.
[16]) Actum Malap. 20. April 1801. Rech. Malap. 9 in 330.
[17]) Kammerdesignation 1768 in LI. Kammer 9. Aug. 1796. M. R. IV. 13. 2.
[18]) P. M. Tarnowitz 23. Sept. 1786 a. a. O. in 311.

Naklo $90^{1}/_{5}$ Pfd., von Radzionkau $75^{8}/_{15}$ Pfd., von Rudy Piekar $52^{1}/_{15}$ Pfd., der Kübel Königlicher Förderung von Naklo $95^{1}/_{3}$ Pfd., von Radzionkau $77^{11}/_{15}$ Pfd. [1]).

Mit der gräflich Henckel'schen Massenförderung konnten die anderen Gruben keinen Vergleich aushalten. Die Reptener Gruben lieferten 1768 6000 Kübel, 1786 angeblich 50000 [2]), die Grube des Grafen Kottulinsky zu Boronow förderte jährlich 2000 Kübel [3]), Ornontowitz und Orzesche 30000 [4]), die beiden Sosnischowitzer nur 600 [5]). Die Gräberei wurde anfänglich sehr unbergmännisch in Duckeln betrieben. Der Justizrath v. Salisch hatte 1755 einen nicht verzimmerten Schacht ohne Fahrten von 7 Lachter Teufe mit zwei Strecken in der Schachtsohle, auch einigen Flügelörtern [6]). Der erste, der verzimmerte Schächte hatte, war der Graf Kottulinsky [7]). v. Gawlowski und Kaufmann Böhm betrieben 1768 ihren Bau sehr unregelmäßig; sie teuften Schacht bei Schacht ab, bauten aber nie bis auf die Sohle ab. Auch der Graf Henckel ließ lange Zeit einfache Duckeln oder runde Schächte graben und das Erz durch Haspelziehen fördern. Er ertheilte vielfach an Andere Erlaubnißscheine unter der Bedingung, daß sie in den drei Revieren Naklo, Rudy Piekar und Radzionkau zu gleichen Theilen förderten und für den Centner 1 sgr. Recognition zahlten; er stellte dazu Seile und unbeschlagene Kübel, von denen die Abnehmer jedoch nur wenig Gebrauch machten. Diese durften keine eigenen Bergleute mitbringen, sondern mußten verpflichtete gräfliche Unterthanen verwenden; nur Haspelzieher und Aufkerber durften sie hinschicken. Die Aufsicht führte ein gräflicher Eisenerzverwalter in Radzionkau. Der Graf beschäftigte 1786 50 Häuer, 50 Zieher, 25 Schlepper und 25 Aufkerber. Er nahm damals jährlich $16999^{2}/_{3}$ Rthlr. Recognitionsgelder ein [8]). Durch den Einfluß des Bergwerks- und Hüttendepartements verbreitete sich seit Beginn der 80er Jahre die Anwendung der gezimmerten Schächte, wodurch es erst möglich wurde, mehr in die Teufe zu gehen. Graf Henckel machte die Verzimmerung 1783 seinen Concessionären zur Bedingung [9]). Heinitz sprach im Interesse des regelmäßigen Erzbaus deshalb den Wunsch aus, der Graf möchte ihn im Großen auf Speculation betreiben und den Hochofenbesitzern trockne Erze zum Verkauf anbieten [10]).

Der Preis des Oberschlesischen Eisenerzes war sehr verschieden; es vertheuerte sich, wie in Niederschlesien, durch Abfuhrkosten ganz ungemein. Graf Henckel nahm an der Grube bis 1743 für den Hüttenkübel (= 3 Bergkübel, 2 Berliner Scheffel à $1^{3}/_{4}$ Kubikfuß) 1 gr. ($3^{3}/_{4}$ kr.); 1743 verpachtete er die Erzförderung an Hotzenplotzer Juden, die für den Centner (= 1 Berg- oder $^{1}/_{3}$ Hüttenkübel) $1^{1}/_{2}$ kr. ($^{1}/_{2}$ sgr.) zahlten und ihn für 1 gr. verkauften; ein halbes Jahr später ließ sich der Graf Henckel für den Hüttenkübel 6 kr. (2 sgr.) zahlen, was vom Kriegsrath Götze nicht für unbillig gehalten wurde [11]); 1748 berichtet jedoch Burghart, der Kübel werde für 1 sgr., das Fuder für 5 bis 6 sgr. verkauft [12]). Auch 1786 nahm der Graf nur 1 sgr. Recognition [13]). 1799 schloß Malapane einen Vertrag mit Groß-Stein zu $2^{1}/_{2}$ sgr. für den Hüttenkübel [14]), 1802 das Gleiwitzer Hüttenamt mit

---

[1]) Kammerdesignation 1768 in LI. P. M. Tarnowitz 20. Sept. 1786 in 311. Actum Malap. 31. März 1784. Rech. Malap. 2 in 329.

[2]) Kammerdesignation 1768. P. M. Tarnowitz in 311.

[3]) Kammerdesignation a. a. O.

[4]) 8. Juni 1804. Rech. Gleiwitz 5 in 342.

[5]) Kammerdesignation.

[6]) Lehmann, Rappard, 19. Juni 1755 a. a. O. in LI.

[7]) Kammerdesignation a. a. O.

[8]) P. M. 23. Sept. 1786 a. a. O. in 311.

[9]) S. Th. I, Kap. 8, A, S. 426.

[10]) Actum Tarnowitz 18. Aug. 1801. Oberschl. Hauptrech. 5 in 419.

[11]) Extract aus den Kammeracten, Br. 11. Oct. 1779. Wiederaufnahme u. s. w. 1 in 814.

[12]) Burghart's Relation, Alter Bergbau Tarnowitz 1 in 1342.

[13]) P. M. 1786 a. a. O. in 311.

[14]) Actum Malap. 18. Aug. 1790, Rech. Malap. 5 in 329.

Mokrau, Ornontowitz und Orzesche zu 3 sgr. [1]). Durch die Abfuhrkosten vertheuerte sich das Tarnowitzer Erz bis Kreuzburgerhütte auf 12 bis 13 sgr.; Tarnauer Erz kam bis Malapane 1768 auf 5 sgr. 6 pf., Groß-Steiner auf 9 sgr., Damratscher und Falkowitzer auf 8 sgr. $4^2/_3$ pf. zu stehen [2]).

B. Die Galmeigräberei.

Galmei wurde bei Rudy-Piekar, Deutsch-Piekar, Scharley, Radzionkau, Danielec, Trockenberg, Szoris (bei Neudeck, zu Brinitz gehörig), Dembowka (wohl Dombrowka bei Kamin), Dembniki (?) am Saugraben bei Trockenberg, Rzyce bei Czieschowa [3]), Wieschowa und Stolarzowitz gegraben. Die Galmeierde war bei Rudy-Piekar ein gelber, brüchiger Schiefer [4]); bei Scharley gab es weißen und rothen; der letztere war schlechter, weil er Eisenerz enthielt [5]). Lehmann erwähnt auch hochbraunen Galmei und sagt, er sei besser, als der andere, werde aber von den Arbeitern verachtet [6]). Der Galmeibergbau war, wie früher berichtet wurde, Privileg der v. Giesche'schen Erben mit der Ausnahme, daß Matthias v. Wilczek 1784, gestützt auf das v. Löwencron'sche Privileg, den Bergbau auf Galmei in seinem Gebiete selbst aufnahm und eine Zeit lang betrieb [7]). Graf Henckel erneuerte, als das Galmeiprivileg wieder den v. Giesche'schen Erben zugesprochen war, 1782 seinen 6jährigen Vertrag mit ihnen und bekam die 9. Mulde [8]). Burghart fand 1748 zu Rudy-Piekar ordentliche ausgezimmerte Schächte von 6 bis 8 Lachter Teufe [9]); 1769 waren die Schächte zu Deutsch-Piekar 12 Lachter, die zu Stolarzowitz bis 18 Lachter tief; aber in letzterem Orte und bei Deutsch-Scharley waren die Gruben in jämmerlichem Zustande; man teufte Schacht bei Schacht ab, bis man auf Wasser stieß [10]). 1779 erklärte der v. Giesche'sche Galmeischreiber, wenn der Bau in bisheriger Weise weiter getrieben würde, könnte die Galmeigräberei höchstens noch 10 Jahre vorhalten [11]). Als Reden 1782 die Gruben besuchte, waren sie sämmtlich verlassen und standen voll Wasser; die Arbeiter waren alle mit Packen beschäftigt. Er beauftragte deshalb die Tarnowitzer Bergdeputation mit der Aufsicht über die Galmeigräberei [12]). Die Arbeiter wurden der Knappschaft einverleibt und erhielten mehr Lohn, bei Abteufung von Förderschächten für den Kübel 1 sgr. 8 pf., gaben sich aber auch mehr Mühe; es wurden Gedinge eingeführt, in die der Schacht- und Streckenbau, sowie auch das Geleucht eingeschlossen wurde [13]).

Die gewonnene Galmeierde wurde in kleine, 1 Fuß hohe Haufen vertheilt und der Sonne, dem Frost, Regen und Winde ausgesetzt, wodurch sich der Galmei von der Erde löste; dann wurden Betten von Salz gemacht, der Galmei darauf ausgebreitet und unter freiem Himmel verbrannt, wobei der Schwefel verzehrt wurde [14]). Reden drang 1786 auf Einführung der Brennarbeit in englischen Flammöfen nach einem vom Bergrath Eversmann beschriebenen Verfahren und nach der schriftlichen Anleitung des französischen Oberhütteninspectors Jägerschmidt [15]). Das Oberbergamt setzte den

---

[1]) Actum Eisengießerei Gleiwitz 26. Mai 1803. Rech. Gleiwitz 3 in 342, 8. Juni 1804 ebd. vol. 5.

[2]) Plümicke, Kreuzburger Eisenhütte 26. Nov. 1772. M. R. IV. 12. 5. Kammer, Br. 20. Sept. 1768, Aufsuchung von Eisenerz in 311. Actum Malapane 18. Aug. 1790. Rech. Malap. 5 in 329.

[3]) Reden 30. Aug. 1788, 30. Sept. 1790, 6. Febr. 1794, Oberschl. Hauptrech. 419, 2, 3, 4.

[4]) Burghart's Relation a. a. O. in 1342.

[5]) Actum Deutsch-Piekar 8. Sept. 1769, Comm.-Acten in LXII.

[6]) Lehmann, Berlin 9. Juli 1775. M. R. IV. 29. 1.

[7]) S. Einleitung und Kap. 10, a, S. 530, 531.

[8]) Lazar Henckel, Siemianowitz 8. Aug. 1783, Friedrichswille Stolarzowitz in 924.

[9]) Burghart a. a. O.

[10]) Actum 5. bis 8. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.

[11]) Neudeck 28. Sept. 1779, Galmeigräberei in LV.

[12]) Reden 8. Febr. 1782 a. a. O. in 419.

[13]) Actum 18. März 1786 ebd.

[14]) Burghart a. a. O. in 1342. Actum 5. bis 8. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[15]) Actum 8. März 1786; Heinitz, Berlin 31. Oct. 1788 a. a. O. in 419, 2.

v. Giesche'schen Erben 1787 eine Frist für den Ofenbau, schließlich mußte es aber 1788 selbst einen Ofen auf Rechnung der Bergbauhülfskasse bauen [1]); jedoch erstatteten v. Giesche's Erben die Kosten in Höhe von 790 Rthlr. $10^2/_5$ pf. [2]). Der erste Versuch mit dem Ofen, der auf Steinkohlen berechnet war, gelang, wenn auch seine Bauart noch nicht ganz vortheilhaft war [3]). Bei 100 Ctr. Galmei wurden mit Steinkohlen 19 sgr. $9^1/_2$ pf. erspart; durch fleißiges Umrühren wurde das Ueberbrennen überflüssig gemacht; in England setzte man 11 Ctr. 28 Pfd., in Scharley 25 Ctr. ein; in England erforderten 60 bis 70 Ctr. $12^1/_2$ bis 15 Scheffel Kohlen, in Scharley 9 Ctr.; in England wurden jährlich 15 bis 18 000 Ctr., in Scharley 24 000 Ctr. gebrannt; nur der Abgang war in Scharley größer, 20 : 13, in England 20 : 12 [4]). 1794 wurde noch ein zweiter, jedoch kleinerer Ofen in Danielec [5]) gebaut. Hepner erhielt für seine Bemühungen um den Steinkohlenbrand vom Bergwerks- und Hüttendepartement 30 Rthlr., von Hoym 40 [6]). 1793 kam der Absatz nach Holstein in's Stocken, weil der Galmei schlecht gebrannt war; aber die Hegermühler Fabrik bezeugte, daß dies gerade der mit Holzkohlen gebrannte sei, und nahm seitdem nur noch Steinkohlengalmei [7]). Dennoch wurden 1794 in Danielec noch 11 234 Ctr. mit Holz geröstet [8]). Deshalb verbot Heinitz 1795 den Gebrauch des Holzes zum Brennen bei Strafe [9]). 1797 sollte der erste Ofen umgebaut werden; aber 1799 war dies immer noch nicht geschehen [10]).

Die Förderung betrug, soweit es aus den lückenhaften Nachrichten zu ersehen ist:

	rother Galmei Kübel	weißer Galmei Kübel	Sa. Kübel
1785	?	?	50 195
1786	23 766	22 073	45 839
1787	46 496	34 080	80 570
1791/92	8 082	24 055	32 137
1793	?	?	27 044
1794	37 059	21 767	58 826
1796	32 857	21 456	54 313
1798	29 654	44 962	74 916
1799	35 431	41 853	77 784
1800	44 685	26 232	70 917
1801 in $^1/_2$ Jahr	5 934	17 396	23 330
1806	?	?	79 210 [11])

Was das Ausbringen an gebranntem Galmei anlangt, so wird 1769 berichtet, es betrage in zehnjährigem Durchschnitt 632 Fässer à 12 Ctr., also 7 584 Ctr., manches Jahr 800 bis 1 100, manches nur 3- bis 500 [12]). 1781 wurden auf gräflich Henckel'schem Grunde 500 t (zu 14 Ctr.) oder 7 000 Ctr., auf dem v. Wilczek'schen 400 t = 5 600 Ctr. gewonnen [13]).

[1]) Heinitz 5. Dec. 1787; Reden 30. März 1788 ebd. S. Th. I, Kap. 8, B, 3, S. 432.
[2]) Actum Tarnowitz 15. Sept. 1791, a. a. O. in 419, 4.
[3]) Reden 30. Sept. 1790 ebd.
[4]) Actum Tarnowitz 15. Sept. 1791 ebd. vol. 4.
[5]) Reden 6. Febr. u. 8. Nov. 1794 ebd.
[6]) Provinzialbl. 1792, Bd. 17, 356.
[7]) Reden 6. Febr. 1794 in 419, 4, Prov.-Bl. a. a. O.
[8]) Actum Tarnowitz 3. Nov. 1794 a. a. O. in 419, 4.
[9]) Heinitz 1. Juli 1795 ebd.
[10]) Actum 10. Nov. 1797, Reden 24. Nov. 1798, 25. Nov. 1799 ebd. 4 u. 5.
[11]) Oberschl. Hauptr. in 419, 1 bis 5; für 1791/92 Prov.-Bl. 1792, Bd. 16, 408 ff.
[12]) Actum 5. bis 8. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.
[13]) Reden 8. Febr. 1782, a. a. O. in 419 1.

Das Ausbringen betrug 1785 659 t = 8501 Ctr. 102 Pfd.,

1786	5267 1/2	Ctr.	—	Pfd.	rothen,	4411 2/3	Ctr.	—	Pfd.	weißen	Galmei,	Sa.	9679 1/6	Ctr.	—	Pfd.
1787	8139	„	88	„	„	5406	„	113	„	„	„	„	13546	„	69	„
1790	?	„	?	„	„	?	„	?	„	„	„	„	ca. 12000	„	—	„
1792	bis ult. Sept.		?	„	„	?	„	?	„	„	„	„	16755	„	—	„
1794	9100	„	—	„	„	3598	„	—	„	„	„	„	12698	„	—	„
1796	?	„	?	„	„	?	„	?	„	„	„	„	11144	„	—	„
1797	5735	„	—	„	„	1912 1/2	„	—	„	„	„	„	7647 1/2	„	—	„
1798	3965	„	—	„	„	6023	„	—	„	„	„	„	9988	„	—	„
1799	?	„	?	„	„	?	„	?	„	„	„	„	15568 1/4	„	—	„

1800 15568 1/4 Ctr., 1801 12936 Ctr. 114 Pfd., 1803 8093 Ctr. 10 Pfd., 1806 7156 Ctr. 110 Pfd. [1]).

Noch unvollständiger sind die Angaben über den Haushalt. Der Absatz des Galmeis ging nach Slawentzitz, Hegermühle, Holstein und anderen ausländischen Orten [2]). 1782 wurde die Firma bei Erneuerung des Privilegs verpflichtet, den Centner an Hegermühle für 1 Rthlr. 16 gr. abzugeben [3]). Für die Ausfuhr wurde der Galmei 7 Meilen weit auf der Achse nach Zyrowa bei Kosel an die Oder geschafft; die Fracht kam für das Faß auf 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 10 sgr. zu stehen [4]). Die Ausfuhr, wobei auch Hegermühle als ausländisch galt, betrug 1742 3804 Ctr. im Werthe von 6340 Rthlr., 1743 5594 Ctr. i. W. von 9323 1/3 Rthlr., 1744 6629 Ctr. i. W. von 11040 Rthlr., 1747 2136 Ctr., 1748 2880 Ctr., 1749 nichts. 1750 erhielt die Firma einen Freipaß für 120 t Galmei nach Hegermühle zu Wasser [5]). Nach Slawentzitz wurden damals gewöhnlich 30 t zu 12 Ctr. jährlich verkauft, aber 1768 nichts, 1769 nur 18 Fässer zu 5 bis 6 Ctr. In's Ausland gingen in den Jahren 1764 bis 1767 ca. 600 t zu 12 Ctr. [6]). 1798 wurden 940 t, 1799 1388, 1800 881 versandt [7]). 1780 wurde der Absatz auf 800 t zu 12 Ctr., also auf 9600 Ctr. angenommen; die Tonne galt 18 Rthlr., der Reingewinn war 6900 Rthlr. [8]). 1785 hatte die Firma bei 659 t eine Ausgabe von 6055 Rthlr. 18 gr. 9 3/5 pf., 1786 bei 9676 1/2 Ctr. 6950 Rthlr. 13 gr. 6 2/5 pf. Kosten. Der Werth des ausgebrachten Galmeis wird 1797 auf 10200 Rthr., 1798 auf 14492 Rthlr. 16 gr., 1800 auf 9455 Rthlr. 3 gr. 9 pf. ohne die nach Jacobswalde verschickten 440 Ctr., 1801 auf 16726 Rthlr. 12 gr., 1803 auf 10116 Rthlr. 8 gr., 1806 auf 9436 Rthlr. 18 gr. 9 1/5 pf. angegeben. Der Ertrag belief sich 1803 auf 4312 Rthlr. 23 gr. 6 2/5 pf., 1806 auf 5157 Rthlr. 15 gr. 3/5 pf. [9]).

Die Gesammtzahl der von den v. Giesche'schen Erben angelegten Arbeiter betrug 1769 150; in den Gruben von Stolarzowitz arbeiteten 27, in denen von Deutsch-Piekar 10 Mann; ebensoviel waren mit Aufarbeitung und Verpackung beschäftigt [10]). 1785 bestand die Belegschaft der Gruben aus 18 Häuern und 18 Lehrhäuern. 1789 waren 64 Mann, 1790 75, 1791 72, 1794 nur 50, zuletzt nur 47 Mann angelegt. Der Betrieb war damals wegen schlechten Absatzes eingeschränkt worden. Die Förderungskosten beliefen sich 1798 auf 2 gr. 3 pf. für den Kübel, 1799 auf 2 gr. 1 pf., 1800 auf 2 gr. 2 pf., das Brennerlohn 1798 für den Centner 2 gr. 1 pf., 1799 2 gr., 1800 2 gr. 1 pf. [11]).

---

[1]) Oberschl. Hauptrech. 419, 1 bis 5.

[2]) Kurmark u. Slawentzitz: Actum 8. Sept. 1769. Comm.-A. in LXII. Holstein: Heinitz 18. März 1793, a. a. O. in 419, 4.

[3]) Galmeigräberei Privater in XLVI.

[4]) Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.

[5]) Galmeigräbereien u. Privileg in LV.

[6]) Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.

[7]) A. a. O. in 419, vol. 5.

[8]) Krusemarck 7. Aug. 1781 a. a. O. in LV.

[9]) Angaben aus 419, 1 bis 5.

[10]) Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.

[11]) Angaben aus 419, 1 bis 5.

Aus Galmei Zink darzustellen, verstand man im 18. Jahrhundert noch nicht. Die ersten Versuche dazu wurden 1803 auf der fürstlich Anhalt-Plessischen Hütte Wessolla von dem Hüttenmeister Ruhberg in einem Ofen vorgenommen, in dem man Zink aus dem Gichtschwamm und Ofenbruch der Hochöfen gewann; aber noch 1805 berichtet Karsten, der vom Oberbergamt den Auftrag erhalten hatte, sich das Verfahren anzusehen, die Versuche mit Galmei seien wegen des Bleigehalts unvortheilhaft ausgefallen. Er beschreibt den Ofen und das Verfahren genau. Der Unterbau des Ofens, der als Fundament und Abzucht, sowie zur Aufbewahrung des Ofenbruchs diente, war 6 Fuß hoch und gewölbt; der Heerd, auf dem 4 Muffeln standen, war ebenfalls überwölbt; das Gewölbe hatte 4 Oeffnungen für Abzug des Rauchs und der Flammen; für beide waren jedoch auch 2 Essen da, die mit Schiebern versehen waren für den Fall, daß Flamme und Rauch nicht durch die Oeffnungen abziehen sollten. Der Rost ging durch den ganzen Ofen, so daß von zwei gegenüberstehenden Seiten gefeuert und geschürt werden konnte. Auf dem Heerde waren zwei 3 Fuß lange, $1^1/_2$ Fuss breite Muffeln aus feuerfestem Thon; um sie zu schließen war vorn noch je eine Platte angebracht, die mit Kitt befestigt war; in halber Höhe der Platte war eine Oeffnung, durch die der Hals des Muffelkopfs gesteckt war; man verschnürte ihn. Der Muffelkopf diente zur Ableitung der Zinkdämpfe; er war trichterförmig und hohl, aber mit einer gebrannten Thonplatte bedeckt. Vorn war eine Oeffnung, durch welche die Muffel beschickt wurde. Beim Gang des Ofens verschmierte man sie und öffnete sie nur zur neuen Einfüllung. Unten lief der Muffelkopf in eine Oeffnung aus, aus welcher das reducirte Zink in ein Gefäß abtropfte. Eine eiserne Platte umschloß den Muffelkopf, auf ihr wurde Feuer unterhalten, damit das Zink flüssig bliebe. Zwei Kessel dienten zum Schmelzen des Zinks. Zum Destilliren von 1 Ctr. Hochofenschwamm waren 16 bis 20 Stunden erforderlich; in der Woche wurden höchstens 42 Ctr. Schwamm verarbeitet, in 24 Stunden 20 Scheffel Kohlen verbraucht; das Ausbringen betrug höchstens 33 pCt.; in der Woche kam man nur auf 5 bis 9 Ctr. Die Löhne waren sehr hoch, weil viel Arbeiter nöthig waren. Der Schwamm wurde im Pochwerk gepocht, 1 Ctr. für 10 bis 16 gr. Der Centner Zink kostete 14 Rthlr., die Herstellungskosten betrugen für 5 Ctr. 59 Rthlr. 12 gr., also war der wöchentliche Ertrag 10 Rthlr. 12 gr.; im Jahre bei 250 Ctr. ergaben sich also 520 Rthlr. Ueberschuß. Karsten sagt, in einem Flammofen würde das Verfahren in 4 Stunden beendigt sein, der Ertrag vom Centner würde dann 8 bis 9 Rthlr., bei 800 Ctr. jährlich 2 400 bis 2 600 Rthlr. betragen; auch beim Destilliren des Galmeis, der 20 pCt. Zink enthalte, würde man noch $2^1/_2$ Rthlr., also im Jahre 1500 Rthlr. Gewinn haben[1]). 1808 wurde die Königliche Zinkhütte Lydognia bei der Königshütte errichtet.

[1]) Reden 23. März 1805. Karsten P. M. Versuche wegen Zinks aus Ofenbruch u. Galmei 1 in 798. In H. M. 283, 2 wird der Ertrag für 1803 auf 100 Ctr. Zink im Werthe von 1 300 Rthlr. angegeben. Arbeiter waren nur 3 dort beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens
in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.
1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Zweiter Theil:
Geschichte und Statistik (Betrieb und Haushalt) der Gruben und Hütten.
(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.
Vitriolerz- und Schwefelkiesgruben und Vitriolsiedereien.
(Hierzu die Texttafel h.)

1. Leisersdorf.

Da das Kupferbergwerk, das der Graf Frankenberg zu Leisersdorf bei Goldberg eröffnet hatte, keinen zur Verhüttung auf Kupfer genügenden Ertrag an Erzen lieferte, benutzte er das Kupfer- und das ebenfalls darin vorgefundene Eisenvitriolerz zu einer Vitriolsiederei [1]). Er errichtete eine Schmelzhütte mit Stichofen und Garheerd [2]) und begann im November 1742 Vitriol aus der Lauge zu sieden, die er auf Bühnen unter freiem Himmel aus dem geförderten kupfer- und eisenhaltigen schwarzen Schiefer gezogen hatte. In einem Vierteljahre wurden 15 bis 30 Ctr. theils Kupfer-, theils Eisenvitriol erzeugt. Der Graf behauptete, er sei so gut, wie Salzburger. Der Centner wurde anfänglich in Breslau mit 12 bis 18 Rthlr. bezahlt; aber bald mangelte es an Abnehmern, da der Preis sehr hoch war. Der Schichtmeister versicherte später, wenn der Graf noch einige Siedepfannen angeschafft hätte, würde das Werk Ueberschuß geliefert haben [3]). Er kam in immer schlechtere Vermögensverhältnisse, weil er einen Proceß, den er mit seinen Bauern wegen der Frohnden führte, verlor. Seine Waldungen hatte er so stark angegriffen, daß es ihm schließlich an Holz zum Grubenbau und zum Vitriolsieden fehlte. Um sich emporzubringen, grub er auf dem Gipfel des Zobtenberges nach Schätzen, die dort vergraben sein sollten [4]). 1746 gerieth er in Concurs; General Graf Geßler, der Held von Hohenfriedeberg, erstand die Herrschaft und suchte das Vitriolwerk weiter zu betreiben; aber da er das Holz kaufen und die Fuhren bezahlen mußte, stellte sich der Betrieb sehr theuer. Einige Kaufleute und die Züllichauer Färber stellten ihm zwar ein Zeugniß aus, daß die beste Sorte seines Vitriols dem Salzburger nahe komme, die zweite besser, als der Admonter sei; aber obgleich er dies in Druck veröffentlichte und sein Erzeugniß auf Credit abgab, stellte sich der gewünschte Absatz nicht ein. Er verpachtete das Werk an den Kaufmann Schindler in Breslau, der aber die Pacht nicht zahlen konnte, weil das Werk nichts einbrachte, und bald in solche Bedrängniß kam, daß er 200 Rthlr. für das erkaufte Holz und den Bergleuten 100 Rthlr. Lohn schuldig bleiben mußte [5]). Ein

[1]) S. Einleitung, Th. I, Kap. 4, 1, S. 48, Kap. 5, 1, S. 243, Kap. 10, b, S. 541.

[2]) Lippert, Greiffenberg 3. Sept. 1742. Vitriol Leisersdorf in VII.

[3]) v. Redern, Probsthain 8. Dec. 1768. Schmidt, Gröditzberg 6. Nov. 1768. M. R. IV. 8. 1. Otto Graf Frankenberg, Gröditzberg 13. Dec. 1742 a. a. O. in VII. v. Schellendorf, Gröditzberg 7. Nov. 1768. Commiss.-Acten 1768 in 278.

[4]) v. Redern a. a. O. Elster, Schweidnitz 25. Sept. 1769. Commiss.-A. 2 in LXII.

[5]) v. Redern a. a. O.; v. Schellendorf 15. Aug. 1753, Alaun u. Vitr. Leisersdorf in VIII. Glogauer Kammer Juni 1753 ebd.

Hoffnungsstrahl leuchtete ihm noch 1753 auf, als Münchow, um das Verbot des fremden Alauns in Schlesien zu Gunsten der Freienwalder Alaungewerkschaft abzuwenden, in der Meinung, es lasse sich in Leisersdorf auch Alaun (wasserhaltiges Sulfat von Kali und Thonerde meist mit bis 15 pCt. Eisenoxydul) herstellen, dem Könige berichtete, es gebe genug Alaun in Schlesien [1]); aber zu derselben Zeit verkaufte Graf Geßler die Herrschaft an den Freiherrn von Schellendorf, der wohl einen anderen Pächter fand, aber von ihm Abstand nahm, weil er keine Caution stellen konnte [2]). Von Schindler verlangte die Kammer 1754 4 Rthlr. 11 gr. 4 pf.; aber sie schlug die Forderung nieder, da er krank lag und gegen sie Einspruch erhob, weil er nur Schaden gehabt hätte [3]). Das Bergwerk verfiel; der Oberteichinspector Neuwertz befuhr es 1754, der Münzmeister Singer 1756; der letztere fand den Schiefer alaunhaltig, hielt aber eine Probe im Großen für nöthig, ehe er ein Urtheil über seinen Werth fällen könnte. 1757 schickte die Kammer einige Tonnen des Schiefers nach Freienwalde, und er muß wohl tauglich befunden worden sein, da die Kammer 1762, obwohl Schellendorf das Werk seit 1758 hatte liegen lassen, dem Fabrikencommissar Schnecker den Auftrag gab, einen Unternehmer für dasselbe ausfindig zu machen. Dies ist ihm jedoch nicht gelungen [4]).

2. Lähn.

Bei dem Versuch auf Steinkohlen, den der Magistrat des Städtchens Lähn mit Königlicher Unterstützung 1764 und 1765 machte [5]), stieß der aus Wettin verschriebene Steiger Dörmer auf Gestein, das er für Alaun- und Vitriolschiefer hielt. Der Magistrat schickte Proben an die Glogauer Kammer ein, die sie vom dortigen Medicinalcollegium untersuchen ließ [6]). Dieses berichtete am 16. Juli 1765, bei der Probe habe das Gestein Schwefelgeruch erzeugt; beim Rösten habe es 3 Loth verloren; nach dem Rösten sei es ausgelaugt und ausgedämpft, und da die Lauge keine Krystalle angesetzt habe, zum Trocknen eingesotten worden. Es sei blaßgelbes, schwarzes und dunkelgelbes feinsandiges Pulver zurückgeblieben; das blaßgelbe habe stark nach Vitriol und Alaun, das dunkelgelbe nach Vitriol und nur wenig nach Alaun, das schwarze nur ein wenig nach Alaun geschmeckt; der Rest sei todte Erde gewesen; die Kosten eines Bergwerks mit Siederei würden sich zu hoch stellen, da das Pfund Cypervitriol nur 8 gr., Alaun nur 4 gr. koste, die Probe allein aber schon für 9 sgr. Kohle verbraucht habe. Die Kammer rieth deshalb dem Magistrat, vom Bau Abstand zu nehmen [7]).

3. Die Friedrichsgrube zu Schreiberhau und das Preller'sche Vitriolwerk.

Die von Preller und Schaul am 16. December 1772 gemuthete Schwefelkiesgrube Friedrich war im Felde einer alten Kiesgrube angelegt auf dem letzten, nach dem kleinen Zacken und der Colonie Hartenberg zu steil abfallenden, jetzt als Moltkefels bezeichneten Berge des hohen Iserkammes [8]). Eine Befahrung im Frühjahr 1787 ergab über den Bau Folgendes: Preller hatte einen alten oberen Stollen, der nach Norden in ein großes Kieslager führte, aufgeräumt. Die Alten hatten dieses firstenweise bis zu Tage ausgebaut; Preller gewann die dort noch verbliebenen Kiese und führte seinen Hauptbau von da gegen Westen. Nach 3 Lachtern teufte er ein Gesenke $3^1/_2$ Lachter ab, bis die Kiese von einer Granitbank gänzlich abgeschnitten wurden, und stieß ein Bohrloch $5^1/_2$ Ellen

---

[1]) Münchow an die Glogauer Kammer 23. Aug. 1753 a. a. O. in VIII.

[2]) v. Schellendorf a. a. O. in VIII; Ders, Gröditzberg 7. Nov. 1768 a. a. O. in 278.

[3]) Kammer, Glogau 25. März u. 11. Juni 1754 ebd.

[4]) Neuwertz, Br. 17. Juni 1754; Singer, Br. 21. Mai 1756; Kammer, Glogau 8. Dec. 1762 a. a. O. in VIII.

[5]) S. Th. I, Kap. 7, a, 383.

[6]) Magistrat, Lähn 30. Mai 1766. Steinkohlen u. Torf im Gebirge, in XLVI. Kammer, Glogau 10. Juni 1765. Lähn, Alaun in VIII.

[7]) Medicinalcollegium, Glogau 16. Juli 1765. Kammer, Glogau 23. Juli 1765. Schlabrendorff 2. Aug. 1765 ebd.

[8]) S. Th. I, Kap. 10, 3, S. 355. Im Oberbergamtsarchiv ist ein Plan der Grube, die dort als „Friedrich Wilhelm" bezeichnet wird, von Heller (D II c. 87. IV. 387); für den Preller'schen Bau ist aus ihm nicht viel zu ersehen.

tief, fand aber in ihm nur Granit. Auf der Stollensohle sah man zwar noch ein Vitriolkiestrumm, das aber zu schmal war, um bauwürdig zu sein. In $6^1/_2$ Lachter vom Stollen (im Kiesbruch) nach Westen trieb man einen Querschlag ins Liegende (nach Süden) 3 Lachter lang in ein Trumm, das nur eingesprengte Vitriolkiese hatte, $1^1/_2$ Lachter weiter nach Westen einen zweiten Querschlag ins Hangende (nach Norden), mit dem man in $2^1/_4$ Lachter ein bauwürdiges Trumm erbrach; man längte deshalb gegen Westen und Osten aus und nahm die Kiese auch in der Sohle und in der Firste herein. Gegen Osten fuhr man 2 Lachter weit auf, nach Westen ging man 1 Lachter tief dem Kiese nach, stieß aber bald auf Granit. Das Hauptort gegen Westen traf ein $^1/_4$ Lachter mächtiges Trumm guter Vitriolkiese, die sich aber verunedelten. 15 Lachter vom Querschlag ins Hangende gegen Westen trieb man einen Querschlag ins Liegende (nach Süden), um ein Bleiglanztrumm zu verfolgen, das sich aber bald verlor. Von dort legte man einen Firstenbau 16 Lachter nach Osten und einen gegen Westen 15 Lachter lang an und baute die Kiese in ihnen völlig ab. Vom westlichen Ort wurde nach dem Gesenke ein Strossenbau geführt, in dem gute Kiese gewonnen wurden, bis die Granitbank am Gesenke sie in der Sohle abschnitt. Im Westort verdrückte sich das Kieslager fast gänzlich. Vom Stollen (vor dem Kiesbruche) war eine Strecke nach Osten getrieben. In $4^1/_2$ Lachter vom Stollen führte man einen Querschlag 7 Lachter lang ins Liegende, der nur sparsam eingesprengte Kiese antraf; dem Querschlage gegenüber baute man die Kiese strossenweise bis $2^1/_2$ Lachter tief ab; noch weiter $7^1/_2$ Lachter nach Osten trieb man einen Querschlag 3 Lachter lang ins Hangende, also nach Norden; dort stand in der Firste eine Granitbank, die vom Ostort her hereinkam. Zwischen dem Stollen und dem Ostort wurde ein ergiebiger Firstenbau geführt; an dem noch 2 Lachter weiter liegenden Ostort schnitt die Granitbank die Kiese ab. Außer diesem Hauptbau gewann Preller aus einer alten Pinge nördlich vom Gesenke die Kiese herein auf eine Länge von 16 Lachtern; er teufte östlich davon einen Tageschacht bis zu 3 Lachter Teufe ab, erbrach aber nur eingesprengte Kiese; er räumte sodann eine alte Rösche auf, trieb in 16 Lachter Entfernung vom Mundloche eine 5 Lachter lange Strecke nach Osten, in 6 Lachter Entfernung eine nach Westen; indeß lohnte dieser Bau die Kosten nicht. Schließlich setzte er 1786 auf dem Hauptstollen im 9. Lachter Entfernung vom Mundloch ein Versuchsort an und längte $1^1/_2$ Lachter lang von ihm aus, fand aber nur sparsam eingesprengte Kiese. Im Mai 1787 erklärte er, er habe seit Jahr und Tag Mangel an Anbrüchen gehabt und wolle deshalb die Grube ins Freie fallen lassen [1]. Sie war anfänglich sehr ergiebig gewesen; bei einer Besichtigung am 7. August 1773 fanden sich 2000 Ctr. reichhaltigen Schwefelkieses und Vitriolerzes vor [2]. 1775 besuchte der Assessor v. Veltheim im Auftrage Waitz v. Eschen's die Grube und ertheilte Preller Rathschläge, die er auch befolgte [3]. 1781 berichtet Reden, die Grube sehe noch gut aus, die Anbrüche seien freundlich, 1782, es fehle nicht an Erzen, aber der Bau werde nicht regelmäßig betrieben; Preller lasse nur die derben Kiese fördern und lasse nicht genug Bergfesten stehen; das Hauptort sei an vielen Stellen 3 Lachter weit und ebenso hoch; 1784 schreibt er, die Aussichten der Grube hätten sich nicht gebessert, und Preller habe sich nicht nach den Beschlüssen der oberbergamtlichen Conferenz gerichtet, jedoch habe er 80 Lachter östlich von der Grube in einem alten Schachte schöne Kupferkiese, die es übrigens auch im Hauptbau gab, gefunden [4]. Die Förderung Preller's betrug 1779 2574 Ctr. Vitriolkies, 1780 2718 Ctr., 1781/82 15110 Ctr., 1782/83 14399 Ctr. Die Belegschaft bestand 1774 aus 17 Mann, 1780 aus 8 Mann [5].

Zum Ersatz für die Friedrichsgrube schürfte Preller an verschiedenen Orten in der Nähe, besonders in der früher von ihm und vom Grafen Schaffgotsch betriebenen Kobaltgrube Juliane, jedoch ohne Erfolg; reichlichen Ersatz fand er dann bei Kupferberg und Rohnau; da aber bis Kupfer-

[1] Actum Friedrichsgrube Schreiberhau 5. Mai 1787. Reden, Buchwald 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.
[2] Oberbergamt, Reichenstein 7. Aug. 1773. M. R. IV. 6. 3.
[3] Waitz v. Eschen 14. Sept. 1775. Rech. v. Veltheim's in H. M. 280.
[4] Reden 4. Juli 1781, 15. Aug. 1782, 24. Sept. 1784, Rech. Jauer in 365.
[5] H. M. 1119. Zedlitz, Tiefhartmannsdorf 20. April 1774. Bekanntmachung der u. s. w. Bergwerke in XLV. 2.

berg 4 Meilen Weges waren, wünschte Heinitz Vitriolkies in der Nähe von Schreiberhau entdeckt zu sehen; aber der mit der Nachforschung beauftragte Warendorf fand nur bei Grunau unweit Hirschbergs ein vitriolarmes Kieslager. Heinitz machte Preller auf die Melzergrube an der Schneekoppe und auf Schmottseiffen aufmerksam; aber in jener fand Preller nur Schwefelkies und kein Vitriolerz; in Schmottseiffen geschah nichts, worüber Heinitz sehr unzufrieden war[1]). Auch der Schurf des Pastors Schwarz im Eulgrunde, den Preller 1787 von ihm übernahm, lieferte nur kurze Zeit Vitriolkies, und schon im Juni 1788 schrieb Reden, es komme keine Förderung mehr daher[2]).

Das Vitriolwerk, zu dessen Anlegung Preller und Schaul am 7. April 1773 den Platz mutheten[3]), lag am linken Ufer des großen Zackens noch auf Petersdorfer Gebiet, obwohl es gewöhnlich, und zwar von Preller selbst, als zu Schreiberhau belegen bezeichnet wurde. Noch jetzt sind Gebäude, die zum alten Vitriolwerk gehörten, unmittelbar abwärts vom jetzt dort befindlichen Gasthaus zum Kochelfall und oberhalb der nach dem anstoßenden Nieder-Schreiberhau führenden Straße zu sehen. Ursprünglich erzeugte Preller nur Vitriol; da es aber mit dessen Absatz nicht vorwärts wollte, verfertigte er seit 1780 auch Vitriolöl (Oleum, Schwefelsäure), Scheidewasser (Salpetersäure) und rothe Farbe; in dem Privileg von 1783, als Randel als Theilhaber in sein Geschäft eingetreten war, wurde er auch verpflichtet, Schwefel darzustellen, was seinen Grund im militärischen Bedürfniß für die Pulverfabrikation hatte[4]). Heinitz schrieb ihm 1779 vor, neue Siedepfannen anzuschaffen und einen Sumpf zum Anreichern (d. h. Verstärken) der Lauge, zwei für die milde und die Mutterlauge und einige Laboriröfen für das Vitriolölbrennen anzulegen[5]). Preller führte dies großentheils 1780 aus. Das Laboratorium war der Hütte gegenüber; es hatte 4 Kolbenöfen, jeden mit 22 Kolben (Retorten) und ebenso viel Vorlagen zum Vitriolölbrennen; sie waren jedoch nicht practisch und mußten umgebaut werden. Es konnten in ihnen 16 Ctr. Vitriol verbrannt und daraus 2 Ctr. Vitriolöl gewonnen werden. Zum Vitriolölbrennen gewann er einen Laboranten Löffler aus Geyer im Erzgebirge. Im August 1780 begann er zu brennen. Den Salpeter zur Scheidewassergewinnung bezog er aus Breslau, Berlin und Kopenhagen; ein Brand von 30 Stunden erforderte 60 Pfd. Vitriol und 28 Pfd. Salpeter; das Ausbringen betrug 46 bis 48 Pfd. Scheidewasser[6]). 1782 legte Preller 4 neue Laugenkästen an, baute ein neues Rösthaus und brachte im Zacken einen neuen Rechen für das Flößholz an[7]). Nachdem Randel in das Geschäft eingetreten war, führte dieser auch die Herstellung von Kupfer- oder cyprischem Vitriol und mit Kupfer versetzten Salzburger, Adler-, Admonter und Ungarischem Vitriol ein[8]); die anfänglich von ihm ebenfalls betriebene Herstellung von Zinkvitriol wurde auf Heinitz' Anordnung, weil sie zu geringfügig war, wieder eingestellt[9]), später aber wieder aufgenommen. Die feinen Vitriolsorten fielen sehr gut aus, weil dazu Kupferberger Schwarzkupfer verwendet wurde; dagegen setzte sich beim Sieden des Eisenvitriols beim zweiten Niederschlag anfänglich viel weißer Schmand (Schmier- oder Specklauge) ab; Heinitz rieth Preller, beim ersten Sieden, um dies zu verhüten, Ochsenblut anzuwenden oder Eisen zuzusetzen oder die gebrannten Kiese erst, wenn sie kalt geworden seien, auszulaugen. Randel half dem Uebel ab[10]). 1785 baute er die Schwefelhütte; merkwürdiger Weise war Heinitz, obwohl die Schwefelgewinnung im Vertrage ausbedungen war, nicht damit einverstanden, weil das Erz nur 4 bis

---

[1]) Reden 12. Oct. 1785. Heinitz 25. Nov. 1785. Actum Giehren 17. Aug. 1786. Heinitz 24. Juli 1788. Rech. Jauer in 365.

[2]) Reden 9. Juni 1788 ebd.

[3]) S. Th. I, Kap. 10, 3, S. 551.

[4]) S. Th. I, Kap. 9, 4. Preller P. M. August 1789. M. R. IV. 8. 2.

[5]) Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365.

[6]) Actum Schreiberhau 10. Febr. 1781. M. R. IV. 8. 2.

[7]) Reden 15. Aug. 1782. Rech. Jauer in 365.

[8]) Preller P. M. Aug. 1789. M. R. IV. 8. 2.

[9]) Heinitz, Berlin 1. Dec. 1784. Rech. Jauer in 365.

[10]) Ders. 25. Nov. 1785, Reden 12. Oct. 1787 ebd.

8 pCt. Schwefel enthielt. In Wirklichkeit erwies sie sich auch wenig gewinnbringend. Preller stellte für sie den Schichtmeister Janson aus Sachsen an, der später als Königlicher Beamter in die Münsterberg-Glatzer Bergdeputation übernommen wurde.

1787 erlitt das Werk einen harten Stoß, als die Förderung aus der Friedrichsgrube aufhörte, und die Zufuhren aus Kupferberg und Rohnau wegen der Streitigkeiten Preller's mit Herrn v. Kölichen und dem Amtmann Döber ins Stocken geriethen. Noch schlimmer wurde aber die Lage Preller's, als das Bergwerks- und Hüttendepartement wegen des eingetretenen Mangels an inländischem Vitriol im Einverständniß mit Hoym Pässe für die Einfuhr fremden Vitriols gewährte [1]). Indeß erholte sich das Vitriolwerk sehr rasch, als die Zufuhren aus Kupferberg kamen. 1788 berichtet Reden, die Vitriol- und Vitriolölherstellung habe zugenommen, die Bestände seien vermehrt, die Güte der Waaren untadelhaft [2]); 1791 meldet Reichardt, die Bestände seien außer denen an Scheidewasser nicht beträchtlich. Eisenvitriol und Vitriolöl seien 1790/91 mehr verkauft, als gefertigt worden [3]). 1791 bestanden die Baulichkeiten des Vitriolwerkes aus einem Pochwerk, einem Hauptgebäude mit einer Siedepfanne, einer Schwefelhütte mit drei Treiböfen zu 450 bis 500 Ctr., einem zur Verfertigung des Zink- und des Kupfervitriols bestimmten Gebäude, das auf 3 Siedepfannen angelegt und mit einem kupfernen Stör- und Calcinirofen, mit Lauge- und Wachskasten versehen war, einem Laboratorium mit 7 Oefen für Vitriolbrennen, einem Ofen für Scheidewasser und einer großen Laugenbühne. In den 7 Oefen konnten jährlich 25 000 Pfd. Vitriolöl, in dem neuen Ofen 1 600 Pfd. Scheidewasser erzeugt werden; auf der Laugenbühne lagen viele tausend Centner Schwefelabbrände und Kiese; in der Siederei konnten jährlich 3 000 Ctr. Eisen- und 4 560 Ctr. Admonter Vitriol gewonnen, im Schwefelofen jährlich 150 Ctr. Schwefel gebrannt werden [4]).

In demselben Jahre besuchte der Oberconsistorialrath Zöllner das Vitriolwerk. Er spendet dem Unternehmer ein hohes Lob: „Die ganze Bearbeitung, sagt er, zeugt von sehr richtigen chemischen Kenntnissen, und der Haushalt bei den verschiedenen Hüttenarbeiten ist trefflich berechnet. Gerade das fand ich hier zu meiner größten Freude im höchsten Maße, wodurch allein eine Fabrikation ihren Flor erreichen kann, und woran man den practischen Kopf eines Unternehmers erkennt, das, worin der Grund liegt, weswegen die Verlegung einer Fabrikation von einem Orte zum andern nie durch einen handwerksmäßigen Menschen gelingen kann, und in dessen Mangel von jeher die ihren Untergang fanden, die sich durch bloßes Absehen zur Direction einer großen Anstalt tüchtig machen wollten, die glückliche Verbindung der Nebengewinnung mit dem Hauptgeschäfte und die Benutzung der Umstände, welche die Localität an die Hand gibt, und aus denen oft wichtige Vortheile zu ziehen sind, ungeachtet sie beim ersten Anblick widerwärtig scheinen. Mit aller Ausbildung eines Mannes, der viel in der Welt gewesen ist und über vieles nachgedacht hat, verbindet er eine gewisse Festigkeit des Charakters und eine Schlichtheit der Empfindungen, die man auf der Stelle liebgewinnt“ [5]). Daß Preller unverzagt und höchst energisch war, zeigt die Geschichte seiner Unternehmungen; daß er aber im Geschäftsleben liebenswürdig war, hat ihm weder Heinitz, noch Reden jemals bezeugt.

Auch haben die Erzeugnisse seines Werkes, wie früher berichtet wurde, lange Zeit hindurch keineswegs den uneingeschränkten Beifall der gewerblichen Welt gefunden; die Klagen über seinen Eisenvitriol und sein Vitriolöl erhoben sich immer aufs Neue, selbst noch 1806. Schwerlich würde sich sein Werk ohne den staatlichen Schutz gegen den ausländischen Wettbewerb haben behaupten

---

[1]) Oberbergamt 17. Juni 1787. M. R. IV. 8. 3.

[2]) Reden 9. Juni 1788. Oberbergamt 5. März 1788 ebd.

[3]) Reichardt 27. Mai 1791 ebd.

[4]) v. Seidel, Glogau 10. Aug. 1791. Actum o. D. (Juli 1792), Warendorf, Preller, Groschupf, Liebig. M. R. IV. 8. 4.

[5]) Zöllner, Briefe II, 273, 274, 282. Zöllner erzählt, er, Preller, dessen Bruder und sein Buchhalter Zorn hätten ein Quartett aufgeführt, bei dem er die Flöte, Preller die Violine, sein Bruder die Bratsche und Zorn das Violoncell gespielt hätten (283).

können. Das Verbot des fremden Vitriols 1777 erhielt es aufrecht, da es in Schlesien keine weitere Concurrenz hatte, als die der Firma Schwartz & Co. in Magdeburg, die sehr bald beseitigt wurde; ja durch den Ankauf ihres Privilegs erlangte Preller 1783 thatsächlich das Monopol für die Provinzen diesseit der Weser. 1783 verschaffte Heinitz Preller einen Vorschuß von 6500 Rthlr. aus der Hauptmeliorationskasse, der 1784 noch um 1000 Rthlr. vermehrt wurde[1]). Als 1781 seine 6 Freijahre abliefen, was auch schon sehr zu seinem Vortheil gerechnet war, da er die Friedrichsgrube seit Anfang 1773 betrieben hatte, wurde ihm die Zehntfreiheit bis 1784 verlängert, wofür er sich anheischig machte, nachher 3 Jahre lang für jeden Centner Vitriol 6 gr. Zehnten in monatlichen Raten und dann, wenn der Absatz sich gebessert haben würde, 8 gr. zu zahlen, was übrigens auch vom geringsten Vitriol nach dem Verkaufspreise nur ein Zwanzigster war, und diesen „Zehnten" wollte er auch nur von der Grube, nicht von der Hütte entrichten, d. h. von der Erzförderung nur in dem Maße, als Vitriol daraus gewonnen würde, und auch nicht vom Erz nach dem Grubenpreise, sondern nach dem Ertrage nach Abzug der Selbstkosten; vom Vitriolöl und Scheidewasser wollte er gar keinen Zehnten geben[2]). Reden ging am 14. October 1783 auf seine Forderungen soweit ein, daß er vom 1. Juni 1784 bis zum 31. Mai 1787 6 gr., dann 8 gr. vom Centner Vitriol, Schwefel und rother Farbe zahlen sollte; am 28. August 1786 wurde sein Zehnt sogar auf 4 gr. herabgesetzt. Preller hat dann im Ganzen 915 Rthlr. 14 gr. Kanon gezahlt, blieb aber von 1786 damit im Rückstande und zahlte vom Vorschuß zwar die Zinsen, aber nicht die jährliche Tilgungsrate von 500 Rthlr.[3]). 1785 vermittelte Reden ein Abkommen zwischen ihm und dem Grafen Schaffgotsch über das im Zacken herangeflößte Holz. Das Preller gehörige war im Herbst 1784 wegen Wassermangels im Flußbett liegen geblieben, und als der Graf nun für seine eigene Rechnung flößen wollte, verlangte er, Preller solle das seinige an das Ufer schaffen. Sie einigten sich dahin, daß der Graf die Vorflöße, Preller aber das Recht haben sollte, sich so viel davon zu nehmen, als sein oberwärts aufgestapeltes Holz betrüge; er sollte das Holzschlagen künftig selbst besorgen lassen und erhielt ein praecipuum von 100 Klaftern für 6 sgr. für die Klafter Flößlohn, sobald die Flößung begann[4]). Als das Bergwerks- und Hüttendepartement und Hoym Pässe zur Einfuhr fremden Vitriols nach Bedarf unter der Bedingung gewährten, daß der Bittsteller zugleich $^1/_4$ der Menge heimischen Vitriol erkaufte, brachte Reden es zu Wege, daß dieser Satz auf $^1/_3$, ja auf die Hälfte erhöht wurde[5]). Vom 1. Januar 1793 wurde Preller für das Pfund Vitriolöl eine Prämie von 2 gr. aus der Accisekasse gewährt[6]).

Daß Preller alle diese Vergünstigungen dankbar als Wohlthaten anerkannt hätte, davon findet sich keine Spur; er erschwerte im Gegentheil Heinitz und Reden den Verkehr mit ihm auf alle Weise. Als 1781 sein Hüttenzins ermittelt werden sollte, wollte er von einer Trennung der Handelsrechnungen von der Betriebsrechnung und von der der Hüttenbaurechnung von der Hüttenbetriebsrechnung nichts wissen; er gab die Preise zuerst so niedrig an, daß Reden ihm den Ankauf auf Königliche Rechnung anbot, darauf aber ganz unverhältnißmäßig hoch. Schließlich einigte er sich mit Reden auf 8 gr. vom Centner, aber nicht über die Preisbestimmung, über die Reden erst nach Einsendung der alten Rechnungen und nach den Erfahrungen einiger Jahre festen Boden zu gewinnen hoffte. Reden klagte damals schon, es sei schwer, den störrischen Kopf des Preller in ein Gleis der Ordnung zu bringen[7]). Die von Preller 1782 eingereichten Rechnungen waren unvollständig, seine Oeconomiepläne nach Reden's Aussage voller Unwahrheiten. Heinitz verlangte, es sollte festgestellt werden, wie viel Vitriol von

---

[1]) Actum Waldenburg 24. Sept. 1784. H. M. 46. LXV.

[2]) Reden 4. Juli 1781. Heinitz 15. Juni 1781. Rech. Jauer in 365.

[3]) Oberbergamt, P. M. 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4.

[4]) Reden an Hoym 23. Febr. 1785. Actum Schmiedeberg 14. Febr. 1785. Actum Hermsdorf 26. April 1785. M. R. IV. 8. 2.

[5]) Reden 4. Juni 1788 a. a. O. in 365.

[6]) Oberbergamt 25. Mai 1793. M. R. IV. 8. 4; s. auch Th. I, Kap. 9, 4.

[7]) Preller P. M., Aug. 1789, M. R. IV. 8. 3. Reden 4. Juli 1781, 15. Aug. 1782, Rech. Jauer in 365.

1 Ctr. Kies erfolge, und da Preller immer eingewandt hatte, daß dieselbe Kiesmenge öfters durch die Arbeit gehe, sollte er die rohen Kiese allein, die einmal abgerösteten wieder allein u. s. f. rösten, von jeder Art Menge und Gehalt der Lauge vermerken und danach die Berechnung anstellen; er müsse das Quantum und Quale der Lauge nach einer genauen Wage angeben, damit das Product und die Holzconsumtion controllirt werden könnten. Die Angaben sollten nach den Anweisungen Schlüter's*) benutzt werden, um sichere Unterlagen zu gewinnen [1]). Das war bei Preller's hartem Kopfe schwer durchzusetzen; auch ist nicht weiter die Rede davon, ob so verfahren worden ist. Mit der Preisherabsetzung machte er fort und fort Schwierigkeiten. Als er auf dringliche Aufforderung des Oberbergamtes, da die Klagen über seinen Vitriol nicht aufhörten, bessere Waare hergestellt hatte, sollte er die alte, geringe Waare aus den Niederlagen herausziehen. Dies that er nicht. Preller war verpflichtet worden, Randel's Verbesserungsvorschlägen zu folgen. Auch dies that er nicht [2]). Ungeachtet der Anmahnungen des Oberbergamtes richtete er keinen Sumpf vor, belegte seine Laugenbühne nicht mit Bohlen, hielt sie unter Dach und sorgte nicht dafür, daß sein Eisenvitriol mindestens 18 pCt. Eisen enthielt. Heinitz wurde mit Recht darüber unwillig; er befahl am 1. December 1784, das Schreiberhauer Werk vom Meliorationsplan auszuschließen, bezeugte Preller den Unwillen des Königs über sein Betragen und drohte ihm, wenn er es nicht ändere, Pässe auf Vitriol auszugeben und ihm die Verwaltung seines Werkes abzunehmen. Er wies das Oberbergamt an, ihn nicht mehr zu schonen und nicht mehr zu dulden, daß „der eigensinnige Mensch" das Publikum noch ferner drücke und wichtigen Wollen-, Baumwollen- und Seidenfahriken weiteren Eintrag thue [3]). Dennoch hatte man auch noch fernerhin Geduld und Nachsicht mit ihm, was sich daraus erklärt, daß Friedrich der Große bei seiner auf Ausschließung aller entbehrlichen Halb- und Ganzfabrikate des Auslandes gerichteten Handelspolitik sehr großen Werth auf Erhaltung des Preller'schen Vitriolwerkes legte. Aber als Friedrich der Große die Augen geschlossen hatte, zog man strengere Saiten gegen ihn auf. Da er gar keine Tilgungsraten abzahlte, verklagte ihn das Bergwerks- und Hüttendepartement; aber anstatt einer Einrede, erhob er Anspruch auf Rückzahlung des Kanons und auf Befreiung vom Zehnten, weil das von ihm erkaufte Schwartz'sche Privileg Befreiung von Accise-, Zoll- und anderen in die Königlichen Kassen fließenden Abgaben enthielt [4]). Er wurde damit abgewiesen [5]), da eine Vitriolfabrik ohne eigne Grube wohl zehntfrei war, nicht aber eine auf ein eigenes Bergwerk gestützte. Als Preller dem Amtmann Döber seine Kiese nicht abnehmen wollte, wurde Heinitz ungehalten und verfügte am 6. December 1787: „Preller soll wegen Proceßsucht nichts mehr bekommen" [6]). Vergeblich ist er noch wiederholt um Herabsetzung der Kiestaxe eingekommen [7]). Er spielte noch weiter den Gekränkten, weil Pässe ausgetheilt wurden, und weigerte sich, eine andere Sicherung des Darlehens, außer der durch das Werk gegebenen, zu beschaffen und nicht minder, Zinsen zu zahlen, ehe man ihm nicht durch Erneuerung des Einfuhrverbotes Absatz verschafft habe. Er reichte endlich im August 1789 dem Könige Friedrich Wilhelm II. eine umfangreiche Beschwerde über das Oberbergamt ein, die mit folgenden Worten schloß: „Kurz, die Sache läuft dahin aus: Man verschränkt mir den Debit meiner Producte (durch die Pässe), gibt mir Vorschüsse zur Erweiterung und, nachdem diese dazu verwandt worden, kündigt man mir die Capitalien auf, die doch zur Erweiterung des Werkes bestimmt worden; man belegt mir meine Gelder mit Arrest, bezahlt mir die Producte nicht, und doch dringt

*) Christoph Andreas Schlüter, gründlicher Unterricht von Hüttenwerken. Braunschweig 1738.

[1]) Heinitz 14. Dec. 1782, a. a. O. in 365.

[2]) Reden 4. Juli 1781, Heinitz 25. Nov. 1785 ebd.

[3]) Heinitz 1. Dec. 1784 ebd.

[4]) Oberbergamt P. M. 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4.

[5]) Preller P. M., M. R. IV. 8. 3.

[6]) Heinitz 6. Dec. 1787, Rech. Jauer in 365.

[7]) Oberbergamt 25. Mai 1793. Preller 8. Juni 1793. Oberbergamt 18. Juni 1793. Preller an Hoym 10. Juli 1793. M. R. IV. 8. 4.

man mit Zwang in mich, die Materialien, die ich kaufen muß (die Döber'schen und die v. Kölichen'schen Kiese) mit baarem Gelde zu bezahlen, und, indem ich Gelder noch zu fordern habe, erläßt man dennoch gegen mich Executionsbefehle und, um mich ganz zu Grunde zu richten, sucht man noch ein zweites Werk (das Döber'sche) zu errichten“ [1]). An Hoym schrieb er sogar 1791, das Oberbergamt habe schon 5 Jahre lang den Fortgang seines Werkes mit aller Macht zu hindern gesucht [2]). Dies entsprach wohl nicht der Wahrheit; Heinitz hatte noch am 7. December 1789 entschieden, Döber sei wegen seines Concessionsgesuches auf den Rechtsweg zu verweisen, da dem Preller sein Privileg ohne Rechtsentscheidung nicht genommen werden könne [3]); aber der König, der ein Feind aller Privilegien war, ertheilte, wie wir früher sahen, dem Amtmann Döber die Concession zu einem Vitriolwerk [4]). Preller verharrte bei seiner Widersetzlichkeit. Am 15. December 1790 berichtet Reden: „Der unbezwingliche Starrsinn und die Widersetzlichkeit Preller's macht nicht wenig Schwierigkeiten; das Oberbergamt möchte am liebsten alle Aufsicht über ihn los sein oder endlich seinen Chikanen Einhalt thun. Das Werk ist 1790 gar nicht recherchirt, wofür die Bergdeputation rectificirt worden ist“ [5]). 1791 berichtet der Assessor Reichardt: „Preller legt keine Rechnung und hält Betrieb und Oekonomie versteckt“ [6]). 1792 schreibt Warendorf: „Preller erklärt, seit 1788 seien keine Rechnungen und Anschnitte da, seien auch nicht eher zu machen, als bis der Preis der Kiese und andere Streitigkeiten ausgemacht seien; der Gehalt der Kiese und Abbrände auf der Laugenbühne könne nicht bestimmt werden“ [7]). Preller wußte den wahren Stand seines Vermögens noch lange zu verheimlichen; erst 1803 wurde durch eine genaue Untersuchung festgestellt, daß das Werk einen beträchtlichen Gewinn abgeworfen habe und noch abwerfe; er mußte von 1803 an Zehnten zahlen [8]); aber seine Zahlung für 1803 betrug 4 Rthlr. [9]). Von 1804 an gab er nothgedrungen Ausweise über seinen Haushalt.

Die Ertheilung von Pässen übte schon eine höchst günstige Wirkung auf seinen Betrieb aus, die später noch durch den Döber'schen und Schiebel'schen Wettbewerb verstärkt wurde. So lange das Verbot uneingeschränkt bestand, trotzte er auf sein Privileg und war durch nichts zu bewegen, seine Waare in stets gleicher Güte herzustellen. Aber schon die amtlichen Proben, welche 1792 und 1794 mit seinen Erzeugnissen angestellt wurden, hatten ein günstiges Ergebniß [10]). 1797 gab der Oberbergamts-Chemiker Dr. Richter über zwei Vitriolsorten Preller's von 1792 und 1797, die er mit phosphorsauren Mittel- und mit Laugensalzen (also wohl mit phosphorsaurem Kali und mit Pottasche) behandelt hatte, das Gutachten ab, sie ließen eine kleine Verunreinigung mit Alaun erkennen, unterschieden sich, in Krystallform, fast gar nicht an färbender Kraft; jedoch sei der von 1792 besser, und reiner Eisenvitriol, der allerdings nur selten in Handel komme, übertreffe beide; 1 000 Theile krystallinischer reiner Eisenvitriol ergebe mit terra pondera (?) salita (Chlorbaryum) 805 Theile wasserfreien Schwerspath, 1 000 Theile krystallinischer Alaun 965 Theile Schwerspath, 1 000 Theile des Vitriols von 1792 828 Theile, desjenigen von 1797 837 Theile wasserfreien Schwerspaths, woraus zu schließen sei, daß der Ueberschuß vom Alaun herrühre; im Vitriol von 1792 seien $85^3/_8$ pCt. reiner krystallinischer Eisenvitriol, $14^2/_5$ pCt. reiner krystallinischer Alaun, in dem von 1797 80 pCt. krystallinischer Eisenvitriol und 20 pCt. reiner krystallinischer Alaun; der Gehalt an reinem Eisen sei in jenem 18 pCt., in diesem $16^4/_5$ pCt., im reinen Eisenvitriol 21 pCt.; also sei der Vitriol von 1797 um

---

[1]) P. M. Preller's, Aug. 1789. M. R. IV. 8. 3.
[2]) Preller an Hoym, Schreiberhau 18. April 1791. Rech. Jauer in 365.
[3]) Heinitz an Hoym, Berlin 7. Dec. 1789. M. R. IV. 8. 4.
[4]) S. Th. I. Kap. 2, c, S. 388 und Kap. 10, 4, S. 556.
[5]) Rech. Jauer in 365.
[6]) Reichardt 20. Aug. 1791 ebd.
[7]) Warendorf, Preller, actum Schreiberhau 29. Oct. 1792. M. R. IV. 8. 4.
[8]) Actum Kupferberg 22. Sept. 1803. Rech. Jauer in 365.
[10]) Krückeberg pro 1803 ebd.
[11]) S. Kap. 9, 4, Vitriol.

7 pCt. schlechter, als der von 1797; jener zeige auch eine reinere grüne Farbe; dieser setze Ocker ab [1]). 1801 gab der Kammerrath Bothe sein Gutachten über Preller's Vitriol dahin ab, er enthalte zwar etwas Kupfer und Alaun; dies sei aber von keinem Belang, und er sei so gut, wie der Englische [2]); 1803 erklärte der in der Chemie wohlbewanderte Geheime Medicinalrath Hermbstädt, Preller's Vitriol sei besser, als der Englische [3]).

Auf Verlangen des Oberbergamtes mußte Preller die Preise seiner Waaren wiederholt herabsetzen, während er, auf das Verbot gestützt, gewiß keine Neigung gehabt hätte, dies aus eigner Entschließung zu thun. 1776 verkaufte er den Centner gewöhnlichen Eisenvitriols zu $7^1/_2$ Rthlr. [4]); 1777 setzte er den Preis auf 6 Rthlr. 16 gr. [5]), 1783 auf 5 Rthlr. [6]), 1788 auf 4 Rthlr. 16 gr. [7]), 1791 auf 4 Rthlr. an [8]), und dabei blieb es. Schon 1788, als er den Preis auf 4 Rthlr. 16 gr. herabsetzte, erklärte er, die Gestehungskosten betrügen für den Centner 6 bis 8 Rthlr. [9]), und 1793 behauptete er, der Centner koste ihn 6 Rthlr. 5 sgr. [10]). Reichardt berichtete im August 1791, Preller habe bei einem Preise von 4 Rthlr. 8 gr. vom Centner franco Breslau wenig Gewinn, auf den entfernten Niederlagen sogar Schaden [11]); das Oberbergamt rechnete aber 1793 aus, beim Gebrauch der Kupferberger Kiese stellten sich die Selbstkosten nur auf 3 Rthlr. 18 gr., bei Rohnauer Kiesen sogar nur auf 1 Rthlr. 23 gr. [12]). Das Morgensternwerk verkaufte den Centner später zu $2^3/_4$ Rthlr. [13]). Zwei Sorten besseren Eisenvitriols verkaufte Preller anfänglich zu $9^1/_2$ und $10^1/_2$ Rthlr.; 1777 setzte er den Preis auf $8^2/_3$ und $9^2/_3$ Rthlr., für den durch Kupfer verbesserten auf 10 Rthlr. herab [14]). 1783 verkaufte er die bessere Sorte Eisenvitriol für 6 Rthlr.; daneben hatte er „blauen", „blauen F" (fein) und „blauen F F", d. h. mit Kupfer verbesserten, den man gewöhnlich Admonter nannte, zu 7 Rthlr., 9 Rthlr. und 10 Rthlr. [15]). Von 1791 erscheinen nur zwei Sorten Admonter zu 8 und 10 Rthlr. [16]), daneben aber Kupfer- und Zinkvitriol [17]); 1788 hatte er Cypervitriol (reinen Kupfervitriol) zu 25 [18]), 1800 sogar zu 28 Rthlr. angesetzt [19]); daneben 1791 etwas geringeren, sogenannten Salzburger, zu 18 Rthlr.; weißer oder Zinkvitriol kostete bei ihm 1791 16 Rthlr., 1800 15 Rthlr. Rothe Farbe verkaufte er 1791 für 8 Rthlr., gesiebte für $8^1/_2$ Rthlr., braunrothe für $2^1/_2$ Rthlr., wobei es auch blieb. Vitriolöl setzte er 1783 das Pfund auf 9 gr., 1788 auf 10 gr., 1791 auf 9 gr. (in den Niederlagen auf 10 gr.), 1800 auf 8 gr. an; Scheidewasser verkaufte er das Pfund 1783 zu 9 gr., 1791 zu 5 gr., 1800 aber zu 12 sgr. Der Centner Schwefel kostete 1791 bei ihm 7 Rthlr. [20]).

---

[1]) Dr. Richter, Br. 13. März 1791. M. R. IV. 8. 5. Richter ist berühmt geworden durch Entdeckung des Gesetzes der constanten Proportionen der chemischen Verbindungen.

[2]) S. Th. I, Kap. 9, 4, S. 519.

[3]) v. Carmer, 4. Sept. 1803, M. R. VI. 30.

[4]) Actum Glogau 12. März 1776. M. R. IV. 8. 1.

[5]) Actum Br. 28. Oct. 1777 ebd.

[6]) Actum Warmbrunn 2. Sept. 1783. M. R. IV. 8. 2.

[7]) Preller 5. Dec. 1788. M. R. IV. 8. 3.

[8]) Ders., Schreiberhau 18. April 1791 ebd.

[9]) Preller 31. Mai 1788. Oberbergamt 24. Juni 1789. M. R. IV. 8. 3.

[10]) Oberbergamt 25. Mai 1793. Preller 8. Juni 1793. Ders. an Hoym, Schreiberhau 10. Juli 1793 ebd. vol. 4.

[11]) Reichardt 20. Aug. 1791. Rech. Jauer in 365.

[12]) S. Anm. 10.

[13]) John, Br. 23. Nov. 1804. M. R. IV. 8. 6.

[14]) Actum Br. 28. Oct. 1777. M. R. IV. 8. 1.

[15]) Actum Warmbrunn 2. Sept. 1783. M. R. IV. 8. 2.

[16]) Preller, Schreiberhau 18. April 1791. M. R. IV. 8. 4.

[17]) Actum Friedeberg 27. Sept., Kupferberg 6. Oct. 1800. Rech. Jauer in 365.

[18]) Preller 5. Dec. 1788. M. R. IV. 8. 3.

[19]) S. Anm. 17.

[20]) S. die vorigen Noten zu den entsprechenden Jahren.

Die Nachrichten über die Erzeugung des Preller'schen Vitriolwerkes können, da er den Stand seines Vermögens und Haushalts möglichst zu verheimlichen suchte, nur unvollständig und unsicher sein. 1780 wird seine Gewinnung auf 1 000 Ctr. Vitriol im Werthe von 8 770 Rthlr. 16 gr. geschätzt; 1781/82 gewann er 1 322 Ctr. und nahm 4 017 Rthlr. 5 gr. $4^2/_6$ pf. ein [1]). 1783/84 fabricirte er 1 411 Ctr. Vitriol im Werthe von 9 042 Rthlr. [2]). 1786/87 bestand seine Fabrikation in 1 994 Ctr. Vitriol im Betrage von 7 950 Rthlr., 32 Ctr. Schwefel im Werthe von 103 Rthlr., 140 Ctr. rother Farbe zu je 2 Rthlr. 16 gr. im Werthe von 373 Rthlr.; an anderer Stelle wird der Werth seiner Erzeugung an Vitriol auf 9 278 Rthlr., an Schwefel auf 129 Rthlr., an rother Farbe auf 443 Rthlr. angegeben [3]). 1794 berechnete das Oberbergamt nach 6jährigem Durchschnitt seine Fabrikation auf $4\,174^3/_4$ Ctr. Vitriol, 282 Ctr. Schwefel und 173 Ctr. rothe Farbe [4]), 1798 durch dasselbe Verfahren auf $1\,702^1/_3$ Ctr. Vitriol, 609 Ctr. reinen Eisenvitriol, $13\,396^1/_3$ Pfd. Vitriolöl, 6 468 Pfd. Scheidewasser, $41^5/_6$ Ctr. Schwefel, $46^1/_2$ Ctr. rothe Farbe im Gesammtwerth von 20 326 Rthlr. 16 gr. [5]). 1795 stellte Preller 1 702 Ctr. Vitriol her, 1796 $3\,129^1/_2$ Ctr., 1797 $2\,056^1/_4$ Ctr. Vitriol und 66 Ctr. rothe Farbe [6]). Für die Jahre 1793, 1798 bis 1800 und 1803 bis 1806 sind folgende Angaben vorhanden:

	Eisenvitriol		Cypervitriol	Admontervitriol, fein	Admontervitriol, ord.	Zinkvitriol	Scheidewasser		Vitriolöl		Schwefel		rothe Farbe		Werth		
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.
1793	1 002	—	$63^1/_4$	291	161	14	455	—	86	—	42	—	41	—	?	?	? [7])
1798	1 350	—	47	$632^1/_2$	261	24	?	?	—	16 000	$14^3/_4$	—	$96^1/_2$	—	18 536	—	—
1799	578	—	$35^3/_4$	638	260	19	—	2 805	—	16 020	94	83	—	—	19 054	—	—
1800	1 447	—	$1\,559^3/_4$			—	—	—	—	—	$16^1/_4$	—	$61^1/_2$	—	21 736	4	—
1803	1 164	—	$123^1/_2$	444	13	$32^1/_2$	—	—	—	—	105	22	61	—	—	—	—
1804	1 432	111	84	444	116	30	37	—	222	56	82	—	66	—	27 356	13	—
1805	875	—	63	195	127	25	30	124	165	110	—	—	111	33	17 336	10	—
1806	756	—	53	240	118	7	19	68	138	$57^5/_8$	44	81	2	66	14 727	18	$7^4/_5$

Zum Eisenvitriol 1799 ist noch hinzugesetzt: 1 168 graupiger Eisenvitriol, 508 Ctr. guter und 300 Ctr. schlechter Schmand, zum Cypervitriol: 145 Ctr. 13 Pfd. cyprischer Vitriolgries, zum Eisenvitriol 1803: 1 321 schlechter und Schmand, zum Eisenvitriol 1804: 1 923 Ctr. Schmand, 450 Ctr. Schlamm, zum Cypervitriol 1804: 81 Ctr. Cypervitriolgries, zum Eisenvitriol 1805: 1 530 Ctr. Schmand, zum Cypervitriol: $38^1/_2$ Ctr. Cypervitriolgries; zu den 94 Ctr. 83 Pfd. Schwefel 1799 ist hinzugesetzt: roh, zu den 105 Ctr. 122 Pfd. 1803: geläutert; zu den 44 Ctr. 81 Pfd. 1806: fein, zu den 61 Ctr. rothe Farbe 1803: 7 Ctr. gesiebt [8]). Auffallend sind die großen Schwankungen in den erzeugten Mengen, namentlich die Abnahme beim Eisenvitriol.

---

[1]) H. M. 1119.
[2]) H. M. 283. 1.
[3]) H. M. 283. 1 und 1033.
[4]) Kammer, Br. 12. Febr. 1794. M. R. IV. 8. 5.
[5]) Actum Friedeberg 5. Sept. 1798. Rech. Jauer in 365.
[6]) Actum 26. Aug. 1796 ebd.
[7]) Actum Kupferb. 24. Aug. 1794. Rech. Jauer in 365.
[8]) Actum Friedeberg 28. Sept. 1799, 27. Sept. 1800, Kupferb. 6. Oct. 1800, Krückeberg's Tableaux pro 1803, 1804, 1805. Rech. Jauer in 365. Für 1800 u. 1806: H. M. 283. 2.

Preller's Absatz betrug 1781 12- bis 1 300 Ctr. Vitriol [1]), 1782 auf den auswärtigen Niederlagen etwa 2 000 Ctr. [2]), 1796 3 024½ Ctr. [3]). Für einige Jahre sind folgende näheren Angaben vorhanden:

	Eisenvitriol		Cypervitriol		Admontervitriol, fein		Admontervitriol, ord.	Salzb. Vitriol	Zinkvitriol		rothe Farbe		Vitriolöl		Scheidewasser		Schwefel	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1794	1 573	—	311	—	474	—	1 677	40	—	—	173	—	?	?	99¾	—	282	—[4])
1799	509	—	36¼	—	700	—	203	—	22	—	36¼	—	—	14 196⅛	—	2772½	—	—[5])
1804	1 438	—	81	66	442	—	131	—	23	—	103½	—	208	48⅛	32	17⅝	—	—[6])
1805	1 140	57	77	14	395	76	148	—	125	5½	79	99	211	13½	36	116¾	—	—[7])
1806	756	—	53	—	240	—	118	—	7	—	2	66	138	57⅝	19	68	44	81

Der Erlös aus den verkauften Waaren betrug 1806 14 727 Rthlr. 18 gr. 7⅙ pf. [8]).

Das Oberbergamt gewährte Preller Credit für Rothenburger Kupfer, entzog ihm denselben aber schon nach Jahresfrist, weil der Kupferpreis von 30 Rthlr. Gold (34 Rthlr.) auf 35¼ Rthlr. stieg [9]). 1804 kaufte Preller 51 Ctr. 58¼ Pfd. Garkupfer von Breslau und Kupferberg, 5 Ctr. 14 Pfd. Zink von Breslau, 63 Ctr. 95 Pfd. geläuterten Schwefel von Schönbach, 24 Ctr. 28 Pfd. Salpeter aus Böhmen und Breslau, 269 Ctr. 88 Pfd. altes Eisen von Privaten. 1793 verarbeitete er 812 Ctr. Schwefelkies von der Einigkeitsgrube und 181 Ctr. Rohnauer Schlieche [10]). Holz erhielt er, wie beiläufig schon erwähnt, aus den Schaffgotschischen Forsten zu niedrigem Preise; aber 1806 hob der Graf das Abkommen auf, so daß Schaul, Preller's Geschäftstheilhaber, das Holz anderswoher theuer erkaufen mußte und in Bedrängniß kam [11]).

Die Belegschaft der Hütte betrug 1780 13 Mann [12]), die der Grube und Hütte zusammen 1786/87 21 Mann, wozu 32 Köhler, Holzhauer und Fuhrleute kamen [13]), 1797/98 28 Mann, 1799 32 Mann unter 3 Beamten [14]), 1800 41 Mann [15]), 1803 29 Mann [16]), 1804 26 Mann unter 4 Beamten [17]), 1806 23 Mann unter 3 Beamten [18]). Die Seelenzahl der berg- und hüttenmännischen Bevölkerung des Vitriolwerkes betrug 1780 53 Köpfe, 1798 102, 1799 106, 1800 121, 1803 113, 1804 82.

In Betreff der Anlage- und Betriebskosten gibt Preller 1779 an, er und sein Mitgewerke hätten 18 000 Rthlr. auf das Werk gewendet [19]), 1780, er habe noch einige 1 000 Rthlr. zugesetzt,

---

[1]) Preller, Schreiberhau 21. März 1782. M. R. IV. 8. 2.
[2]) Preller ad R., 11. Jan. 1783. M. R. IV. 8. 3.
[3]) Actum Friedeb. 4. Sept. 1797, Rech. Jauer in 365.
[4]) Kammer, Br. 12. Febr. 1794. M. R. IV. 8. 5.
[5]) H. M. 283. 1.
[6]) Krückeberg pro 1804 a. a. O. in 365.
[7]) Ders. pro 1805 ebd.
[8]) H. M. 283. 2.
[9]) Preller P. M. M. R. IV. 8. 3.
[10]) Krückeberg pro 1804 in 365.
[11]) Reden, Buchwald 2. Sept. 1806, M. R. IV. 8. 6.
[12]) H. M. 1119.
[13]) H. M. 1033 und 283. 1.
[14]) H. M. 283. 1.
[15]) H. M. 283. 2.
[16]) Ebd. u. Krückeberg pro 1803 in 365.
[17]) Ders. pro 1804 ebd.
[18]) H. M. 283. 2. Jauer'scher Distr.
[19]) Preller 17. März 1779. M. R. IV. 8. 1.

und habe einen Receß von 20 000 Rthlr.[1]), 1788, er habe einschließlich des Königlichen Vorschusses 30 000 Rthlr. auf das Werk gewandt[2]), 1792, er habe 1785—88 einen Receß von mehr als 4 000 Rthlr., 1788—90 von mehr als 5 000 gehabt, in 8 Jahren 4 000 Rthlr. aufgenommen und zugesetzt[3]). 1792 wird seine Ausgabe auf 8 302 Rthlr. 7 gr. 8 pf. beziffert, und zwar für Besoldungen 297 Rthlr. 20 gr. $1^3/_5$ pf., für Arbeitslohn 661 Rthlr. 8 gr. $11^1/_5$ pf., für Schwefel- und Kupferkies 1 080 Rthlr. 14 gr., für Erz- und Kiesfuhren 2 211 Rthlr. 23 gr. $4^4/_5$ pf., für Brennholz 1 190 Rthlr., für Schwefel 146 Rthlr. 20 gr. $6^2/_5$ pf., für Vitriolfäßchen 266 Rthlr. 20 gr. $4^4/_5$ pf., für altes Eisen 194 Rthlr. 4 gr. $^4/_5$ pf., für Hüttenzins 760 Rthlr. 4 gr., für Gnadenlohn 6 Rthlr. 20 gr., „Insgemein" 517 Rthlr. 18 gr. $2^2/_5$ pf.[4]). 1795 strengte Schaul gegen ihn wegen Nachweises des Haushalts Klage an[5]); dessenungeachtet herrscht auch weiter noch vollständiges Schweigen über Preller's wirkliche Geldeinnahme. Das Oberbergamt konnte nur aus dem Werth der Erzeugnisse und den Ausgaben für einige Jahre einen fictiven Ertrag berechnen. Für 1800 wird der Werth der Erzeugnisse auf 19 054 Rthlr., die Ausgabe auf 16 036 Rthlr. 8 gr. 8 pf., der Ueberschuß auf 3 017 Rthlr. 21 gr. 4 pf.[6]), für 1804 der Werth auf 27 356 Rthlr. 13 gr., die Kosten auf 15 227 Rthlr. 8 gr. 9 pf., der Ertrag auf 12 129 Rthlr. 4 gr. 3 pf.[7]), für 1805 der Werth auf 17 336 Rthlr. 10 gr., die Kosten auf 11 920 Rthlr. $10^4/_5$ pf., der Ertrag auf 5 416 Rthlr. 9 gr. $1^1/_5$ pf.[8]), für 1806 der Werth auf 14 727 Rthlr. 18 gr. $7^4/_5$ pf., die Kosten auf 12 422 Rthlr. 10 gr. 6 pf., der Ertrag auf 2 305 Rthlr. 8 gr. $1^4/_5$ pf. angegeben[9]). Krückeberg, der die Angaben zusammengestellt hat, setzt 1804 hinzu: „Der wirkliche Ertrag ist nicht genau zu bestimmen." Aus Allem geht aber hervor, daß Preller und Schaul einen für jene Zeit ansehnlichen Gewinn aus dem Werke zogen.

Schaul hatte bei den Gebrüdern Thomann in Hirschberg eine Schuld von 9 800 Rthlr. auf seine Berg- und Hüttenantheile aufgenommen; da er wegen der hohen Holzpreise in Zahlungsunfähigkeit gerieth, strengten die Thomann'schen Erben 1804 Klage gegen ihn an; er beantragte einen Aufschub, und da die Kläger die Immobilien nicht als sicheren Deckungsfonds ansahen, sollte das Jauer'sche Bergamt die Antheile abschätzen und ein Gutachten abgeben, wie bei dem Zwangsverkauf zu verfahren sei. Es erklärte, die Ertragssumme gebe den sichersten Anhalt; für 1803 betrug dieselbe einschließlich der Einigkeits- und der Rohnauer Neu-Glücksgrube 6 211 Rthlr. 18 gr. $10^1/_5$ pf. Das Bergamt nahm 10 pCt. Ertrag an und schätzte das Capital demnach auf 62 117 Rthlr. 20 gr. 6 pf. Auch von dem Ertrage der Hoffnungsgrube nahm es nur das Zehnfache an, obwohl sicherer Bergbau sonst auf das Zwanzigfache geschätzt wurde, weil sie oft in Fristen lag, nämlich 14 667 Rthlr. 4 gr. Die Sonne zu Kupferberg hatte keinen Ertrag, sondern einen Receß von 2 128 Rthlr. 14 gr. $10^2/_5$ pf. Das Bergamt nahm nun vom Vitriolwerk und vom Kostenaufwand nur 50 pCt., von der Hoffnung 25 pCt. an und gelangte so zu einem Gesammtwerth von 33 039 Rthlr. 5 gr.[10]). Preller starb, ehe die Sache entschieden war. Schaul verglich sich mit seinen Erben dahin, daß er 61 Kuxe Einigkeit, 64 Kuxe Friedrich-Wilhelmsstollenwasser, $30^1/_2$ Hoffnung, 61 Neu-Glück, 64 Rohnauerwasserlauf, 64 Schwefelwerk (zu Rohnau), $30^1/_2$ Sonne, 64 Kupferberger Hütte, 64 Schreiberhauer Vitriolwerk, 61 Victorgrube[11]), die Preller'schen Erben aber das Vorkaufsrecht beim Vitriolwerk erhielten; auch mußte Schaul ihnen den Schwefel zu currenten Preisen überlassen; Schaul's Tochter, die verwittwete

[1]) Ders. ad R., Schreiberhau 23. Nov. 1780 ebd. vol. 2.
[2]) Ders. 5. Dec. 1788 ebd. vol. 3.
[3]) Ders. 5. Dec. 1792 ebd. vol. 4.
[4]) Actum Schreiberhau 12. März 1793. M. R. IV. 8. 5.
[5]) Actum 24. Aug. 1796 a. a. O. in 365.
[6]) Actum Friedeb. 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800 ebd.
[7]) Krückeberg pro 1804 ebd.
[8]) Ders. pro 1805 ebd.
[9]) H. M. 283. 2, Jauer'scher District.
[10]) Bergamt, Kupferb. 16. Nov. 1804, Preller, Schreiberh., Kolbnitz, Gablau u. s. w. in 886.
[11]) Oberbergamt 29. Nov. 1806 ebd.

Frau Maria Martha v. Tschepe, erhielt freie Wohnung im Vitriolwerk und freies Holz. Schaul starb 1808; die 128 Schreiberhauer Kuxe kamen mit der gesammten Erbschaft an Johann Conrad Zorn, der 1811 die Hälfte seiner Schreiberhauer Antheile an Salomon Gottlieb Wäber in Schmiedeberg verkaufte; aber schon 1812 ging das Werk an den Oberamtmann John, der den Rohnauer Morgenstern hatte, über; Zorn wurde anfänglich zum Lehnsträger gewählt, aber schließlich entschieden sich die Gewerken für John [1]). Das Vitriolwerk hat bis 1856 bestanden; der letzte Inhaber war Mattern in Schreiberhau.

4. Die Vitriolgrube zu Wolfshau.

Der Pastor Friedrich Benjamin Schwarz zu Arnsdorf bei Schmiedeberg begann mit Erlaubniß der Jauer'schen Bergdeputation im Herbst 1786 bei Wolfshau am Fuße der Schneekoppe an der Placknitz im Eulgrunde zu schürfen, fand aber nur Vitriolkies, mit dem er nichts anzufangen wußte. Das Oberbergamt befragte Preller, der so eben einen erfolglosen Versuch auf Vitriolkies in einem alten Bergwerk in der Melzergrube angestellt hatte, ob er dem Pastor Schwarz seinen Kies abkaufen wolle; er lehnte es ab, weil das Fuhrlohn für den Centner bis Schreiberhau auf 3 bis $3^1/_2$ sgr. zu stehen kam, erbot sich aber, den Schurf zu übernehmen, worein der Pastor gegen Erstattung seiner Kosten willigte. Eine Zeit lang förderte Preller auch dort Vitriolkies; aber schon am 9. Juni 1788 meldet Reden, Preller's Aussichten seien immer noch mißlich; von Wolfshau komme keine Förderung [2]).

5. Der „Morgenstern" zu Niederleipe.

Der General v. Keoszeghyi auf Niederleipe bei Altenberg muthete eine dort befindliche alte Grube, die er Morgenstern nannte, 1790, legte eine 11 Lachter lange Rösche an, räumte, um Wasserlosung zu erhalten, einen alten Stollen zu Petersgrund 40 Lachter weit auf und ging dann querschlägig vor, um den Stollen 60 Lachter nach dem Streichenden und dann 180 Lachter bis an den Tageschacht zu treiben. Da ihm die Mittel zu diesem Bau, der 1 800 Rthlr. gekostet haben würde, fehlten, wandte er sich an Friedrich Wilhelm II. mit der Bitte, ihm das Bergwerk ganz oder zur Hälfte abzukaufen. Hoym, dem der König sein Gesuch überwies, lehnte es ab und wies ihn an das Bergwerks- und Hüttendepartement; andernfalls möge er ein Capital aufnehmen. In der Sohle des Stollens und auf den alten Halden fanden sich Arsenik, Schwefel, Eisen, Silber, Weißgüldenerz, rothe Blende und Bleiglanz, aber von allen nur geringe Mengen. Das Oberbergamt rieth auf Grund eines Berichtes der Bergdeputation vom Bau wiederholt ab. 1791 verkaufte Keoszeghyi Niederleipe; sein Bergwerk wurde als unbauwürdig eingestellt [3]).

6. Die Friedrich-Wilhelmsgrube zu Waltersdorf.

Preller und Schaul zogen, um Vitriolkiese zu erschürfen, 1787 einen alten Schacht zwischen dem südlich von Kupferberg weiter oben auf dem Bergrücken liegenden Waltersdorf und dem sich südlich davon erhebenden Ochsenkopf auf; in 20 Lachter Teufe erreichten sie noch keine feste Sohle. Sie lenkten 8 Lachter aus, mußten aber die Arbeit wegen Wettermangels einstellen. 1789 teuften sie, nach Wiederaufnahme der Arbeit, noch einen neuen Schacht, 20 Lachter gegen Osten, bis zur

---

[1]) Dass. 26. Juli 1808 ebd.

[2]) S. Th. I, Kap. 10, d, S. 554. Bergdep. 18. Nov. 1786. Schwarz 25. Aug. 1787. Oberbergamt 1. Sept. 1787. Preller, Schreiberh. 10. Sept. 1787, Versuchsarbeiten im Jauer'schen in 363. Reden, Fischbach 12. Oct. 1787, 9. Juni 1788, Rech. Jauer in 365.

[3]) S. Th. I, Kap. 10, d, S. 555. Actum Niederleipe 30. Oct. 1790. Versuchsarbeiten im Jauer'schen in 363. Kab.-O. Berlin 8. März 1790. H. M. Journal II. Hoym 15. Sept. 1790 M. R. IV. 1. 6. Reden 15. Dec. 1790. Rech. Jauer in 365. Reichardt 20. Aug. 1791 ebd.

Teufe von 6 Lachtern ab. 1790 wird zwar berichtet, es gingen die Kiese vom Friedrich Wilhelm nach Schreiberhau; aber die Ergiebigkeit des Baues muß sehr gering gewesen sein, da er bald verlassen wurde [1]).

7. Versuchsarbeit auf dem Friedrich bei Kupferberg.

Preller und Schaul mutheten auch 1787 die alte, später „Friedrich" genannte Magdalenengrube bei Kupferberg, wältigten einen alten Stollen auf, in der Hoffnung, daß er zum Schacht führe; nach 80 Lachtern aber war man noch nicht bis zu diesem gelangt; 50 Lachter vom Mundloch hatte man einen anderen verbrochenen Schacht getroffen, den man wegen Wettermangels nicht befahren konnte; in 20 Lachtern Teufe trieb man in ihm ein Ort 8 Lachter lang gegen Osten. Man traf auf eisenschüssigen Thonschiefer mit Schwefelkiesfunken und Blende, auch Kupfer- und Schwefelkies. Man wältigte noch einen zweiten, 150 Lachter nordwestlich belegenen Stollen 120 Lachter weit auf, verließ ihn aber, als man an einen Bruch kam, und stellte den Bau im Juni 1788 ein; er wurde zwar 1789 wieder aufgenommen, und 1791 der Durchschlag mit dem alten Friedrichschacht bewirkt; aber die Kiese verunedelten sich, und da Preller in der Einigkeitsgrube reichlichen Ersatz hatte, ließ er die Grube ins Freie fallen [2]).

8. Einigkeit und Kiesgrube zu Kupferberg.

Otto Graf Frankenberg auf Gröditzberg ließ 1742 seine Kupfer- und Schwefelkiesgrube Wolfsschacht zwischen den letzten Bürgerhäusern der Westseite von Kupferberg liegen, weil ihm, wie er angab, seine Leisersdorfer Grube mehr einbrachte; er kam wiederholt um Fristung ein, ohne Zehnten zu zahlen und Rechnung zu legen, und da er schon 1746 in Concurs gerieth, ließ die Kammer 1748 die Grube ins Freie fallen [3]). Preller muthete sie unter dem Namen Einigkeit zu Anfang 1785. Ueber diesen Bau wurde ebenso wie über die Streitigkeiten, die er deswegen mit dem Grundherrn, Major v. Kölichen, hatte, schon früher berichtet [4]). Preller begann aber auch die Kiesgrube, einen alten Schacht 180 Lachter von der Einigkeit auf der Südseite von Kupferberg, in dem schon vorher der Bergmann Ludewig und Genossen geschürft und in 12 Lachter Teufe Schwefelkies mit Kupferkies und Eisenstein gefunden hatten, zu bauen und behauptete, einer Muthung dazu nicht zu bedürfen, da seine Steiger sagten, es sei derselbe Gang, wie die Einigkeit [5]). Reden bezweifelte es zwar wegen der großen Entfernung, und sagte, es würde drei Jahre dauern, ehe die Einigkeit mit der Kiesgrube durchschlägig würde, um die Frage zu entscheiden [6]); aber schließlich wurde in dem Proceß, den Kölichen wegen des Mitbaues anstrengte, Preller die Kiesgrube und die Kiesförderung aus der Einigkeit ausschließlich zugesprochen. 1789 hatte er den Bau in der Kiesgrube, wie er angab, wegen mangelnden Absatzes, oder wie das Oberbergamt sagte, wegen mangelnder Wasserlosung mehrere Monate eingestellt [7]). Die Wasserlosung wurde schon 1790 mittels Durchschlages mit der Einigkeit erreicht [8]). Preller hatte, weil er im ersten Schacht der Kiesgrube auf Wasser gekommen war, noch einen zweiten alten, weiter östlich belegenen Schacht 3 Lachter tief aufmachen lassen und war mit einem Feldort nach Osten aufgefahren [9]); über den ferneren Bau fehlen die Nachrichten, was sich daraus erklärt, daß sich die

---

[1]) Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365, Actum Kupferb. 16. Mai 1788, Versuchsarbeiten in 363; Reden 9. Juni 1788, ad R. 28. Aug. 1789, 15. Dec. 1790 a. a. O. in 365.

[2]) Actum Kupferb. 7. Sept. 1787. Schürf- oder Versuchsarbeiten auf dem sogen. Friedrich in 363. Actum 9. Juni 1788. Oberbergamt 28. Aug. 1789. Reichardt, 20. Aug. 1791, Rech. Jauer in 365.

[3]) Acten: Gute Hoffnung Kupferberg in V und Kiesgrube Kupferberg in VII.

[4]) S. Th. I, Kap. 2, c, S. 289, Th. II,, Kap. 2, 2, S. 151.

[5]) Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

[6]) Actum Kupferb. 16. Mai 1785. Versuchsarb. im Jauer'schen in 363.

[7]) Actum Kupferb. 18. Juli 1789, Betr. u. Haush. Schürfarbeit in 382.

[8]) Reden 15. Dec. 1790 a. a. O. in 365.

[9]) Actum Kupferb. 16. Mai 1785 a. a. O. in 363.

Kiesanbrüche in der Kiesgrube schon 1789 sehr stark vermindert hatten, und die Hauptkiesförderung aus der Einigkeit stattfand. Nur 1794 wird berichtet, daß in der Kiesgrube ein Bruch entstand, durch den 8 Stempel zerdrückt wurden [1]). Was die Einigkeit betrifft, so fanden sich im Wolfsschacht, im oberen und unteren Feldort, in der 20 Lachter tiefen Strecke, im Gesenke unter dem dritten Tageschacht, in mehreren alten Pingen, in einer 19 Lachter tiefen Strecke, in einer 25 Lachter tiefen Strosse und in einem 1793 in 38 Lachter Teufe angelegten Versuchsorte 10 bis 30 Zoll mächtige Schwefel- und Vitriolkieslager [2]). Aber die Arbeit im festen Gestein wurde von Jahr zu Jahr schwieriger und kostspieliger. 1795 wird gemeldet, die Arbeit im Kiesmittel der Einigkeit gehe sehr langsam vor sich; der Lachter koste 35 Rthlr.; im ganzen Jahre sei man nur 6 Lachter vorgerückt. Das Gedinge stieg 1797 sogar bis auf 68 Rthlr. im oberen Feldort [3]). Zugleich verminderte sich die Förderung; 1799 war sie unbeträchtlich; das obere Feldort war unbelegt [4]). Nachdem Herr v. Kölichen seine Kuxe an die anderen Gewerken abgetreten hatte, wurden auch die Kiese im Gemeinschaftsbau abgebaut; in einem Querschlage, der von der 18 Lachter tiefen Strecke abging, traf man noch 1802 auf ein reiches Kieslager, und 1805 fand man ein eben solches auf dem dritten Tageschacht [5]). Aber am 18. Mai dieses Jahres klagt Schaul mit den Hüttenleuten, daß ganz unhaltige Erze, bloße Berge, angefahren würden; Preller hatte schon früher geklagt, daß die Kiese zu wenig Schwefel enthielten; jetzt wollte er gar nichts mehr für die Grube hergeben [6]). Nicht lange darauf starb er.

Wir sahen schon, daß das Vitriolwerk damals große Schwierigkeit mit der Holzbeschaffung hatte; 4 100 Ctr. Kies lagen unverarbeitet da; auch fehlte es an Absatz [7]). Schaul trug deshalb auf Fristung der Einigkeit und der Kiesgrube an; das Oberbergamt bewilligte sie anfänglich nicht, weil die Rohnauer Schwefelhütte einen ansehnlichen Ueberschuß abwarf [8]), mußte aber doch schließlich darauf eingehen; jedoch wurde im October 1808 die Grube aufs Neue belegt.

Die Förderung betrug auf dem

	Separatbau			gemeinschaftlichen Bau	
	Schwefelkies Ctr.	Vitriolkies Ctr.		Schwefelkies Ctr.	Vitriolkies Ctr.
1791	12 900		1800	3 215	453
1792	3 609		1801	2 000	3 192
1793	4 980	3 850	1802	?	?
1794	7 249	5 803 *)	1803	102	1 254 **)
1795	3 678	1 904	1804	112	2 936
1796	8 260	4 717	1805	476	4 929
1797	3 233	176	1806	56	200
1798	2 414	1 060		(Werth 19 Rthlr.	(Werth 65 Rthlr.
1799	2 385	1 140		20 gr. 11 1/5 pf.)	10 gr.)

[1]) Actum 22. Aug. 1794 a. a. O. in 382.

[2]) Actum Kupferb. 8. Sept. 1787, Generalbefahrung Einigkeit 1 in 382. Actum 19. Oct. 1790 ebd. v. Böhmer 16. Sept. 1793, Rech. Jauer in 365.

[3]) Holtzberger 29. Aug. 1795. Actum Kupferb., 30. Aug. 1795, 12. Sept. 1797 ebd.

[4]) Pochhammer 3. Juli 1799 ebd.

[5]) Actum 1. Oct. 1800, Generalbef. in 382. Actum 28. Jan. 1803 ebd. Warendorf, Uebersicht 15. Sept. 1803, Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[6]) Actum 10. Oct. 1801. Schaul, Schreiberhau 19. Juni 1805. Betr. d. Einigk. 2 in 382. S. oben Kap. 2, c, S. 389.

[7]) Betr. d. Einigk. 2 in 382.

[8]) 16. Jan. 1806 ebd.

*) Andere Angabe Generalbef. 14. Sept. 1795 in 382, 1: 1 632 Ctr. Schwefel-, 1 509 Ctr. Vitriolkies.

**) Andere Angabe bei Krückeberg pro 1803: 1 798 Ctr. Schwefel-, 2 798 Ctr. Vitriolkies.

Im Separatbau arbeiteten 1795 9 Mann, 1796 4, 1797 4 bis 6, 1798 6, im vereinigten Bau 1799 9, 1800 14, 1801 13, 1803 15 bis 16; Krückeberg gibt, jedenfalls mit Einschluß der Hüttenarbeiter, die Belegschaft für 1803 auf 18 Mann, für 1804 auf 3 Officianten und 16 Mann, für 1805 auf 12 Mann an [1]).

Ueber den Haushalt des Preller'schen Kiesbaues aus der Einigkeit und der Kiesgrube sind folgende Angaben vorhanden:

	Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Jahresreceß			Gesammtreceß		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1792	407	21	—	379	19	$4^4/_5$	28	1	$7^1/_5$ [2])	—	—	—	—	—	—
1793	899	14	6	855	6	$3^2/_5$	44	8	$3^2/_5$ [3])	—	—	—	—	—	—
	(794	9	$9^3/_5$)	(767	21	5)	(26	12	$9^3/_5$) [4])	—	—	—	—	—	—
1794	265	1	$7^1/_5$	243	6	$9^1/_5$	21	18	10 [5])	—	—	—	—	—	—
	(1187	15	$-^2/_5$)	(1282	16	4)	—	—	—	(95	1	$3^3/_5$) [6])	—	—	—
1795	556	9	$7^1/_5$	483	12	$7^3/_5$	72	20	$11^3/_5$ [7])	—	—	—	—	—	—
1796	1404	11	$7^1/_5$	1051	—	$5^1/_5$	353	11	2 [8])	—	—	—	—	—	—
1797	702	3	$8^3/_5$	835	17	$10^1/_5$	—	—	—	133	14	$1^3/_5$ [9])	340	—	—[12])
1798	363	1	$7^1/_5$	706	5	$5^4/_5$	—	—	—	476	18	5 [10])	786	12	—[13])
1799	329	5	$7^1/_5$	973	6	2	—	—	—	644	—	$6^4/_5$ [11])	?	?	?

9. Die Hoffnungsgrube zu Rohnau.

Rohnau liegt 5 km südsüdöstlich von Kupferberg am Ostabhange des Landeshuter Kammes an einem Bache, der in der Senke zwischen Ochsenkopf und Sauberg entspringt, im Dorfe drei Mühlen treibt, weiterhin die Colonie Schönbach durchfließt und in nordöstlichem Laufe sich dem Bober zuwendet. Der Bach nimmt in Rohnau rechts zwei Nebenbäche auf, von denen der zweite, längere auf dem südlich von Rohnau sich erhebenden Scharlachberge entspringt, links einen kurzen Nebenbach. Das Rohnauer Gebiet gehörte zur gräflich Stolberg'schen Herrschaft Kreppelhof bei Landeshut. Die vom Amtmann Döber 1783 entdeckte, von Preller seit 1785 bebaute Schwefelkiesgrube Hoffnung [14]) lag südlich von der Niedermühle am Abhang des Scharlachberges am rechten Ufer des dort entspringenden Baches. 1786 baute Preller ein Pochwerk dazu oberhalb der Mittelmühle nach der Kreuzwieser Seite hin [15]). 1788 erstritt sich der Amtmann Döber für die Grundherrschaft das Mitbaurecht, und da Preller ihm seine Kiese nicht abnahm [16]), baute er ein eigenes Pochwerk, am Einfluß des ersten Nebenbaches oberhalb des Preller'schen [17]). Er erlangte auch für ein Vitriol- und Schwefelwerk die Königliche Concession am 20. März 1790. Als er aber zuerst bei Hoym [18]), dann beim Berg-

[1]) Generalbef. in 382; actum Kupferb. 30. Aug. 1795 in 365. Krückeberg pro 1804 ebd. Für 1806: H. M. 283, 2.

[2]) Actum Kupferb. 15. Aug. 1793. Generalbefahrung Einigkeit in 382.

[3]) Actum Kupferb. 24. Aug. 1794. Rech. Jauer in 365.

[4]) Actum 22. Aug. 1794 in 382. Die Abweichungen in den Angaben der Generalbefahrungs- und der Hauptconferenzprotokolle für dasselbe Jahr sind räthselhaft.

[5]) Actum Kupferberg 14. Sept. 1795 a. a. O. in 382.

[6]) Actum Kupferb. 26. Aug. 1796 ebd. in einer vergleichenden Uebersicht für 1794 und 1795 von Harnisch.

[7]) bis [11]) Generalbefahrungsprotokolle in 382.

[12]) Actum Kupferb. 13. Sept. 1798 in 365.

[13]) Actum Friedeberg 28. Sept., Kupferb. 11. Oct. 1799 ebd.

[14]) S. Th. I, Kap. 2, c, S. 388, Kap. 10, d, S. 456.

[15]) Oberbergamt, P. M. 17. Oct. 1789. M. R. IV. 8. 4.

[16]) Döber, Kreppelhof 30. Sept. 1789 ebd.

[17]) Generalsituationsplan von Heller u. Bocksch, Oberbergamtsarchiv D II c. Nr. 96.

[18]) Döber 17. Dec. 1790. M. R. IV. 8. 4.

werks- und Hüttendepartement[1]), endlich zweimal beim Könige um eine Unterstützung, die er zuletzt auf 4000 Rthlr. bemaß, einkam, wurde er abgewiesen[2]). Auf Heinitz' Rath that er sich nach Gewerken um; es gelang ihm auch, solche zu finden. Sein Vitriolwerk wurde zu der neuen Morgensterngrube geschlagen und erhielt davon den Namen Morgensternwerk.

Ueber die Hoffnungsgrube berichtet Reden 1787, das Kieslager sei sehr mächtig und werde nach Art eines Steinbruchs abgebaut; die Grubenkosten beliefen sich für den Centner auf $6^2/_5$ pf.; da die Kiese Glimmerschiefer enthielten, sei ein Pochwerk errichtet; der Schliech werde mit großen Kosten zur Schwefelgewinnung nach Schreiberhau gefahren[3]). Im Juni 1788 war die Grube nur mit 2 Mann belegt, weil Preller sie wegen des Streites mit Döber in Fristen legen wollte; das Pochwerk war fast ohne Betrieb, weil die Schwefeldarstellung mit Schaden vor sich gegangen war[4]). 1789 war die Grube immer noch nur schwach belegt, weil Preller kein Geld mehr dafür hergab[5]); 1791 heißt es, das Preller'sche Pochwerk sei schändlich vorgerichtet; der Betrieb der Grube und des Pochwerkes sei nur periodisch[6]). 1792 und 1793 ruhte der Betrieb; Preller verweigerte die Zahlung der rückständigen Quatember- und Receßgelder, so daß sie zwangsweise eingetrieben werden mußten[7]). 1794 geschah dasselbe mit den Entschädigungen für den Pochwerksgraben und den Haldensturz[8]). 1797 lag die Grube in Fristen[9]); 1799 war das Pochwerk im Gange; es verarbeitete Kiese aus der Preller'schen Neuglückgrube. Auch die Hoffnunggrube wurde wieder betrieben[10]); Preller verlangte von der Döber'schen Gewerkschaft, sie solle ihm jährlich 30000 Ctr. Kies zu je 1 gr. $5^1/_5$ pf. abnehmen[11]); da sie nicht darauf einging, ließ Preller die Grube liegen, worauf die Gewerkschaft sie aufnahm[12]).

1789 waren in 6 Monaten 4174 Ctr. Kiese gefördert worden; 5 bis 6 Ctr. gaben 1 Ctr. reinen Schliech[13]). 1791 wird berichtet, die Kiesgewinnung werde gemeinsam betrieben, und die Kiese hielten in der Sohle gut aus[14]). Als die Gewerkschaft die Grube übernommen hatte, förderte sie 1799 $6113^1/_2$ Ctr. Schwefel- und $6217^1/_2$ Ctr. Vitriolkies, im Ganzen bis September 1800 24995 Ctr. durch Tagebau[15]). Für die auf 1802 folgenden Jahre sind folgende Angaben vorhanden:

	Förderung	Werth			Absatz	Zehnt			Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Verlust		
	Ctr.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1803	33655	1168	13	10	31874	147	—	7	1168	13	10	654	16	$11^2/_5$	513	20	$10^3/_5$	—	—	—
1804	32941	1143	18	10	—	—	—	—	—	—	—	1161	17	$2^4/_5$	?	?	?	—	—	—
1805	?	?	?	?	22144	?	?	?	?	?	?	?	?	?	309	20	7	—	—	—
1806	27003	834	20	3	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—	273	15	$^2/_5$

[1]) 5. Jan. 1791 ebd.

[2]) Döber an Hoym 27. Febr. 1791. Hoym an Döber 8. März 1791. Heinitz 9. Febr. 1791. Döber ad R., Rohnau 28. Febr. 1791. Hoym an Döber 6. April 1791 ebd.

[3]) Reden 12. Oct. 1787. Rech. Jauer in 365.

[4]) Ders. 9. Juni 1788 ebd.

[5]) Oberbergamt 28. Aug. 1789 ebd.

[6]) Reichardt 20. Aug. 1791 ebd.

[7]) Böhmer 28. Dec. 1792, 16. Sept. 1793 ebd.

[8]) Heinitz 13. April 1794 ebd.

[9]) Actum 12. Sept. 1797 ebd.

[10]) Pochhammer 3. Juli 1799 ebd. Productionstableau 1799 in H. M. 283, 1.

[11]) Harnisch, Kupferb. 12. Oct. 1799, Rech. Jauer in 365.

[12]) Actum 27. Sept., 6. Oct. 1800 ebd.

[13]) Oberbergamt 28. Aug. 1789 ebd.

[14]) Reichardt 20. Aug. 1791 ebd.

[15]) H. M. 283, 1. Actum 27. Sept., 6. Oct. 1800, Rech. Jauer in 365.

Der Absatz bestand in den an das Morgensternwerk gelieferten, zu dem Taxpreise angerechneten Kiesen. Bei Anrechnung des Bestandes war der Verlust 1806 nur 97 Rthlr. 14 gr. $4^4/_5$ pf. Die Belegschaft betrug 1803 8 Mann, 1804 14 Mann, 1805 9, 1806 5 Mann; über sie war ein Officiant gesetzt [1]). Die Grube warf Gewinn ab, sobald die Kiese in der Nähe verarbeitet werden konnten.

10. Die Neu-Glückgrube bei Rohnau.

1792 eröffnete Preller mit Schaul als Gesellschafter noch eine andere Kiesgrube, die er Neues Glück nannte. Sie lag bei Rohnau am Ausgange des Hoffnungerganges noch weiter aufwärts am Bache nach dem Scharlachberge zu (Meßtischblatt 618,8) [2]). Der Assessor v. Böhmer nannte sie zwar ein ganz unbergmännisches Unternehmen und sprach den Verdacht aus, Preller wolle dadurch den Döber nur in noch mehr Kosten verwickeln [3]); die Arbeit erwies sich aber dennoch als vortheilhaft. Preller betrieb zuerst, wie bei der Hoffnung, Tagebau, setzte aber auch am Bach eine Rösche an, und ließ 1799 unter Tage arbeiten; als dies aber wenig lohnte, nahm er die Aufdeckarbeit wieder auf [4]). Der Quadratlachter kostete ihn 17 bis 18 Rthlr. Den Kies rechnete ihm das Oberbergamt zu 2 gr. je Centner an. 1794 legte er für die Neuglückgrube ein besonderes Poch- und Waschwerk halbwegs zwischen der Grube und der Rohnauer Mittelmühle am Scharlachbergwasser und später ebendort eine Schwefelhütte an. Das Pochwerk erhielt wöchentlich 40 bis 50 Ctr. aus der Grube; die Schlieche kamen nach Schreiberhau [5]). Pochhammer bezweifelte noch 1799, daß Preller dabei auf seine Rechnung käme. Dies scheint aber doch der Fall gewesen zu sein, wie folgende statistische Nachrichten zeigen:

	Förderung	Werth			Absatz	Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Verlust			Receß		
	Ctr.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1799	8 912 (verarb.: 8 820)	588	—	—	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—	533	13	—	585	—	—
1803	6 800	453	8	—	10 500	700	—	—	626	8	$7^3/_5$	73	15	$4^2/_5$	—	—	—	1 007	19	7
1804	32 400	2 160	—	—	32 400	?	?	?	?	?	?	1 099	16	$-^3/_5$	—	—	—	1 076	8	$18^2/_5$
1805	29 900	1 999	8	—	24 000	?	?	?	863	16	$4^2/_5$	1 135	15	$7^3/_5$	—	—	—	—	—	—
1806	2 974 (2 575 Schliech)	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?

Der plötzliche Abfall von 1806 rührt augenscheinlich von dem 1805 erfolgten Ableben Preller's und den bedrängten Umständen Schaul's her. Die Grube war 1803 mit 4, 1805 mit 6 Mann unter einem Officianten belegt. Die Schwefelhütte erzeugte 1805 aus 1297 Ctr. rohem Kiesschliech à 12 gr. 33 Pfd. Rohschwefel, 972 Ctr. 99 Pfd. Schwefelabbrände im Betrage von 1574 Rthlr. 12 gr.; der Absatz betrug 73 Ctr., der Ertrag 129 Rthlr. $10^1/_5$ pf. bei 796 Rthlr. 23 gr. $1^2/_5$ pf. Kosten. 1806 wurden 2156 Ctr. Schliech abgeschwefelt, woraus sich 180 Ctr. Rohschwefel ergaben; $1\,102^1/_2$ Ctr. abgeschwefelte Schlieche und 501 Ctr. abgeröstete Vitriolkiese wurden ausgelaugt; die Hütte erzeugte 156 Ctr. 66 Pfd. Rohschwefel und 17 Ctr. 66 Pfd. feinen Schwefel im Werthe von 1 427 Rthlr. [6]).

---

[1]) Krückeberg's Tableaux, Rech. Jauer in 365, für 1806 H. M. 283. 2.
[2]) Generalsituationsplan D II c. Nr. 96.
[3]) Böhmer 28. Dec. 1792, 16. Sept. 1793, Rech. Jauer in 365.
[4]) Pochhammer 3. Juli 1799. Actum Kupferb. 11. Oct. 1799, Oberbergamt 30. Oct. 1800 ebd.
[5]) Holtzberger 24. Aug. 1795, 30. Aug. 1796. Harnisch 12. Oct. 1799 ebd.
[6]) Krückeberg's Haupttableaux, Rech. Jauer in 365; die Tableaux in H. M. 283, 1 u. 2.

11. Die Morgensterngrube nebst Vitriolwerk.

Es währte bis 1795, ehe Döber eine Gewerkschaft zusammenbrachte. 1803 werden als Gewerken genannt der Obergeschworene Holtzberger, die Kaufleute Böhm, Mattern, Fischer, Volkert zu Landeshut, Wäber zu Schmiedeberg und Alberti zu Waldenburg; Lehnsträger war damals Holtzberger. An Döber's Stelle war nach seinem Tode sein Nachfolger, der Oberamtmann John, getreten [1]). Döber hatte 1796 die Schwefelkiesgrube Morgenstern, die noch unterhalb der Neuglücker Schwefelhütte, näher an Rohnau, lag [2]), eröffnet und war mit ihr belehnt worden [3]). Sie förderte 1796 8363 Ctr. Schwefelkies, 1799 21324 Ctr., 1803 2036 Ctr. Verpocht wurden 1799 31989½ Ctr., 1803 1829 Ctr.; erhalten wurden 1799 3845½ Ctr. Schliech, 1803 173 Ctr., 1806 aus 300 Ctr. Kies 20 Ctr. Schliech. 1800 wurde die Grube nur schwach betrieben, weil sie die Kiese aus der Hoffungsgrube bezog; 1802 heißt es, sie sei wieder belegt, woraus hervorgeht, daß sie 1801 ganz ruhte. 1802 gaben die verwitterten ausgelaugten Kiese 8 pCt. Vitriol anstatt der veranschlagten 4 pCt. [4]). Nach der Morgensterngrube wurde das 1796 eröffnete Döber'sche Schwefel- und Vitriolwerk Morgensternwerk genannt. Es war noch unterhalb Schönbach's angelegt. Der Brennofen war auf 20 Retorten eingerichtet; Döber hatte 1796 eine Läuterpfanne, eine Vitriolsiedepfanne, einen Salz- und einen Wachskasten, ein Labatorium und zwei Laugenbühnen angelegt. Wöchentlich wurden 12 Ctr. Schwefel, 20 Ctr. Eisenvitriol und 54 Ctr. Vitriolöl erzeugt [5]). 1799 wurde der Schwefelofen umgebaut [6]), 1800 ein neuer Brennofen mit 22 Röhren errichtet, neue Laugensümpfe angelegt, die Schliechbühne vergrößert, die Siedepfanne ausgebessert [7]), 1803 ein Röstofen gebaut. Die Laborirgefäße erhielt die Gewerkschaft seit 1803 aus Schreiberhau geliehen [8]). 1806 berichtet der Kammerrath Bothe, die Vitriolhütte sei um ein Fünftel, das Laboratorium gegen die alte Anlage hin verlängert, eine neue Schwefelhütte aufgeführt, ein zweistöckiges Wohnhaus für den Schichtmeister mit einer Wohnung für den Schwefelmeister und eine Schmiede erbaut. Seit 1801 seien dazugekommen 3 Schliechbühnen, eine neue Siedepfanne auf Eisenvitriol, 4 Kühlbottiche und Wachskästen, 2 Vorsiedekessel, 2 Stahllaugensümpfe, 2 Vorsiedesümpfe, 2 Vitriolöfen, 1 Bühne zur Roth-Farbenhütte. Ganz neu angelegt waren zur Herstellung von Kupfer- und Admontervitriol eine Hütte mit Röstofen, Siedeofen und Pfanne mit 4 Sümpfen, 2 Laugenkästen und 4 Krystallisationfässern, zur Alaungewinnung eine Hütte mit Siedepfanne, wozu noch ein Gewölbe und 5 Sümpfe, 4 Niederschlag- und Krystallisationsfässer gehörten. Auch waren Vorbereitungen zur Zinkvitriolerzeugung getroffen. Dagegen hatte man das Scheidewasserbrennen wegen zu geringen Absatzes eingestellt und den dazu bestimmten Ofen eingehen lassen. Das Werk war von Anfang an auf Steinkohlenbrand eingerichtet. Bothe rühmte den Geist der Wirthschaftlichkeit und Ordnung, der in dem Werke herrschte, und die gute Beschaffenheit der Erzeugnisse; dabei waren Vitriolöl und Vitriol billiger, als auf den anderen Schlesischen Werken; jedoch war der Alaun nicht frei von Eisen, und mit dem Vitriolöl waren die Abnehmer nicht recht zufrieden. Niederlagen hatte das Werk nur bei Schiebel & Willert in Breslau und bei Wäber in Schmiedeberg [9]).

Die Höhe der Erzeugung zeigt folgende Uebersicht:

---

[1]) Krückeberg pro 1803 in 365, Prod.-Tabl. pro 1806, H. M. 283, 2.

[2]) Plan von Heller u. Bocksch D II c. Nr. 96.

[3]) Actum 30. Aug. 1796. S. Th. I, Kap. 10, d, S. 557.

[4]) Actum 30. Aug. 1796, 11. Oct. 1799, 27. Sept. u. 6. Oct. 1800, 28. Jan. 1803, Rech. Jauer in 365. Product.-Tabl. in H. M. 283, 1 u. 2.

[5]) Actum 30. Aug. 1796, Rech. Jauer in 365.

[6]) Actum 11. Oct. 1799 ebd.

[7]) Oberbergamt 30. Oct. 1800 ebd.

[8]) Warendorf, Uebersicht, Kupferb. 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[9]) Kammer, Br. 11. Juni 1806 nach Bothe's Bericht. M. R. IV. 8. 6.

	Geläuterter Schwefel		Cyper-vitriol	Admonter Vitriol	Eisen-vitriol		Vitriol-öl		Scheide-wasser		Alaun	Roh-schwefel	Gesammt-werth		
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Rthlr.	gr.	Pf.
1797	354	54	—	—	181	66	12	14	—	—	—	—	2 956	13	$4^3/_5$
1798	$262^1/_2$	—	—	—	752	69	55	$130^3/_4$	—	—	—	—	5 802	7	9
1799	$188^1/_2$	—	—	—	1 071*)	—	$111^1/_2$	—	—	—	—	—	6 361	18	—
1800	$240^1/_2$	—	—	—	653	—	$112^1/_4$	—	—	—	—	—	8 488	3	—
1803	266	—	$94^1/_2$	255	1 917	—	211	80	528	—	—	—	2 826	12	$1^1/_5$
1804	302	—	85	210	1 414	—	164	66	99	—	18	—	16 833	6	—
1805	$517^1/_2$	—	96	102	1 569	—	$44^1/_2$	—	$16^1/_2$	—	$97^1/_2$	52	?	?	?
1806	$315^1/_2$	—	$122^1/_2$	70	2 431	—	113	—	17	110	70	16	18 922	8	—

Außerdem wurden gewonnen 1804 $50^1/_2$ Ctr. Cypervitriol, die zu Admonter Vitriol weiter verarbeitet wurden, $1558^1/_2$ Ctr. Eisenvitriol, die demselben Zwecke dienten; 1805 wurden 26 Ctr. Cypervitriol, $1128^1/_4$ Ctr. Eisenvitriol und 50 Ctr. Rohschwefel, letzterer zur Cypervitriolbereitung weiter verarbeitet, 1806 16 Ctr. Cypervitriol, $896^3/_4$ Ctr. Schmand zu Admonter Vitriol, Vitriolöl und Scheidewasser und $55^1/_2$ Ctr. Rohschwefel.

Angekauft wurden 1804 35 Ctr. Garkupfer vom Breslauer Bergwerksproductencomptoir, 8 Ctr. von Rudelstadt, $67^1/_8$ Ctr. altes Kupfer, $76^2/_3$ Ctr. altes Eisen von Privaten, 10 Ctr. 71 Pfd. roher Salpeter vom Kaufmann Wäber.

Der Absatz betrug:

	Schwefel	Cyper-vitriol	Admonter Vitriol	Eisen-vitriol	Vitriol-öl		Scheide-wasser		Alaun	Rohschwefel (u. grauer Schwefel)
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.
1803	238	54	255	1 569	$161^1/_2$	—	—	4	—	—
1804	332	82	210	$1558^1/_2$	167	45	20	99	18	—
1805	$517^1/_2$	96	102	1 568	—	—	$16^1/_2$	—	$97^1/_2$	52

Ueber den Haushalt liegen folgende Angaben vor:

	Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Verlust			Receß		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1798	5 882	1	$7^4/_5$	6 985	8	$5^2/_5$	—	—	—	1 103	6	$9^3/_5$	6 138	13	$6^2/_5$
1799	6 867	4	$7^1/_5$	7 430	9	$10^4/_5$	—	—	—	633	5	$10^4/_5$	6 711	18	10
1803	16 717	5	$7^1/_5$	16 218	21	$2^3/_5$	498	8	$4^3/_5$	—	—	—	3 476	19	4
1804	19 010	4	2	15 951	8	$1^4/_5$	4 058	20	$-^1/_5$	—	—	—	417	23	$3^4/_5$
1805	?	?	?	?	?	?	6 262	1	$1^4/_5$	—	—	—	0	0	0
1806	?	?	?	?	?	?	5 354	8	$4^4/_5$	—	—	—	0	0	0

Zu 1806 wird bemerkt: In Wirklichkeit Zuschuß von 479 Rthlr. 17 gr., $9^4/_5$ pf., was räthselhaft ist.

Die Preise waren 1804: Schwefel der Ctr. $8^1/_2$ bis 9 Rthlr., Cypervitriol 38 bis 40 Rthlr., Admonter 10 bis 12 Rthlr., Eisenvitriol $2^3/_4$ bis $3^1/_4$ Rthlr., Vitriol 38 bis 40 Rthlr., Scheidewasser 33 bis 35 Rthlr. Den Werth der Gebäude gibt der Oberamtmann John 1804 auf 13 000 Rthlr., den des Inventars auf 9 000 Rthlr. an.

Die Belegschaft des Morgensternwerkes betrug 1803 48 Mann, 1804 31, 1805 33, 1806 37 Mann; es waren in diesen Jahren stets 4 Officianten angestellt [1]).

*) In H. M. 283, 1 nur $246^1/_2$ Ctr. Eisenvitriol.

[1]) Krückeberg's Tableaux in 365, Tableaux in H. M. 283, 1 u. 2. Hauptconferenzprotokolle Rech. Jauer in 365. John, Br. 23. Nov. 1804. M. R. IV. 8. 6.

12. Vitriolerzgruben und Vitriolsiederei bei Kamnig.

Das Vitriolerz der von den Kaufleuten Schiebel und Eisfeld in Breslau 1797 eröffneten Gruben bei Kamnig und Tscheschdorf im westlichen Theile des Kreises Grottkau lag in einem 6 bis 60 Zoll mächtigen Torflager, was den Vortheil bot, daß man zugleich mit dem Erze das wohlfeilste Brennmaterial erlangte [1]). Die eine Grube war auf dem zur Gläsendorfer Pfarrei gehörigen Pfarrberge, die andere auf Tscheschdorfer, dem Landschaftsdirector Grafen Pfeil gehörigen Grunde. 1801 muthete die Gewerkschaft noch zwei Gruben, Luise und Leberecht, dazu; die erstere war westlich von Gläsendorf auf dem Grundstück des Bauers Teuber, die zweite auf der Ostseite des Dorfes. Das Lager der Luisengrube umfaßte 30 Morgen; der Torf lag 2 bis 3 Fuß mächtig; darunter waren 2 bis 3 Zoll Erz, an manchen Stellen bis 10 Zoll [2]). Man brauchte das Erz nur in Schuppen zu bringen, so daß man Pochwerk und Bühnen ersparte. Auf der alten Grube waren 2 Auslaugekästen, aus denen die Lauge mittels Rinnen nach der Hütte geführt wurde. Auf der Luise wurde das Erz zuerst in einem 470 Ellen langen Schuppen gesammelt, dann in 12 Kästen ausgelaugt, die Lauge in der Rinnenleitung in ein 10 Ellen langes, 6 Ellen breites und 3 Ellen tiefes Sammelbecken geführt, das mit Eisen gefüllt war, von dort gehoben und nach der Hütte in ein zweites Sammelgefäß, aus dem die Siedepfannen gespeist wurden, befördert. Die ganze Rinnenleitung hatte eine Länge von 2 000 Ellen. Die Gewerkschaft Leberecht hatte ebenfalls Concession zum Sieden. Zum Vitriolbrennen wurde 1799 ein Doppelofen mit 28 Kolben für Torffeuerung eingerichtet [3]). Der Kaufmann Schiebel schied, weil seine ersten Versuche mißlangen, schon 1801 aus [4]). Die Erzförderung betrug 1799 12 910 Ctr., 1803 20 815 Ctr., 1806 17 235 Ctr. Ausgelaugt wurden 1799 14 157 Ctr., 1806 18 100 Ctr. Ueber die Erzeugung sind folgende Angaben vorhanden: 1797 wurden gewonnen 751 Ctr. Vitriol im Werthe von 4 260 Rthlr., 1798 1 495 Ctr. 33 Pfd. Vitriol im Werthe von 7 480 Rthlr.

Nach Sorten gesondert:

	Eisenvitriol	Cypervitriol	Admonter Vitriol	Admonter Vitriol ordinär	Salzburger Vitriol	Vitriolöl
1798 u. 99	926 Ctr. 5 Pfd.	49 Ctr. 73 Pfd.	318 Ctr. 13 Pfd.	88 Ctr. 87 Pfd.	114 Ctr. 124 Pfd.	11 Ctr. 45 Pfd.
1800	1097 „ 26 „	50 „ 90 „	161 „ 13 „	70 „ 12 „	103 „ 49 „	— —

Nach den Hauptsorten mit Angabe des Werthes, des gesammten Absatzes, Ertrages und Verlustes, wobei für 1799 abweichende Angaben vorhanden sind:

	Eisenvitriol					Cypervitriol					Vitriolöl					Summa des Werthes			Absatz		Ertrag			Verlust		
			Werth					Werth					Werth													
	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1799*)	450	44	1 351	—	—	490	55	3 566	5	10	11	49½	375	9	—	5 282	14	10	972	87½	?	?	?	?	?	?
1799**)	406	44	1 219	—	—	490	55	3 566	5	10	11⅜	—	375	9	—	5 160	14	10	—	—	—	—	—	930	9	7
1800	791	14	?	?	?	385	32	?	?	?	?	?	?	?	?	5 803	18	10⅗	—	—	—	—	—	?	—	—
1803	1 411	84	4 234	21	9⅘	48	66	615	—	—	9	77	316	6	—	5 166	3	9⅘	—	—	1 468	21	8⅘	—	—	—
1806	2 326	62	6 979	9	10	7	68	128	21	2⅗	4	28¾	139	4	6	7 864	6	5⅖	—	—	1 200	22	2⅖	—	—	—

[1]) S. Th. I, Kap. 10, d, S. 557. Concession Berlin 13. April 1797. M. R. IV. 8. 5. Mitgewerke war der Kaufmann Eisfeld. Reden, Reichenstein 4. Oct. 1798. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[2]) Kammer, Br. 11. Juni 1806. M. R. IV. 8. 6.

[3]) Reden, Reichenst. 26. Oct. 1799. Rech. Münsterb.-Glatz 3 in 476. Kammer, Br. 11. Juni 1806. M. R. IV. 8. 6.

[4]) Actum Reichenstein 22. Juli 1801 a. a. O. in 476, 3.

*) Productionstableau für 1799 in H. M. 283. 1, Münsterberg-Glatz.

**) Generaltableau für ganz Schlesien, 1799, ebd.

Nach einer anderen Tabelle:

	Erzeugung Ctr.	Pfd.	Werth Rthlr.	gr.	pf.	Absatz Ctr.	Pfd.	Selbstkosten Rthlr.	gr.	pf.	Ertrag Rthlr.	gr.	pf.	pCt.
1797 u. 98	1 824	—	8 463	—	—	1 606	111	12 491	19	—	?	?	?	—
1799	1 450	$54^1/_2$	6 787	12	—	972	$87^1/_2$	6 316	10	—	471	2	—	$7^2/_5$
1800	1 496	58	6 721	6	—	1 128	108	5 751	14	$11^1/_5$	969	15	$^4/_5$	17
1801	1 876	104	13 178	—	—									
1802	1 724	78												

Die Belegschaft betrug mit Einschluß der Officianten 1797 22 Mann, 1798 20, 1799 29, 1800 30, 1803 31, 1806 28 Mann, die Seelenzahl 1797 40, 1798 56, 1799 46, 1800 53, 1803 76, 1806 73.

Die Preise für den Centner waren:

	Eisenvitriol Rthlr.	gr.	pf.	Admonter Vitriol Rthlr.	gr.	pf.	Salzburger Vitriol Rthlr.	gr.	pf.	Cypervitriol Rthlr.	gr.	pf.	Doppelvitriol Rthlr.	gr.	pf.	Vitriolöl Rthlr.	gr.	pf.
1798	3	—	—	6	—	—	8	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—
1799	2	5	$5^3/_5$	5	19	$5^3/_5$	7	16	$3^1/_5$	21	6	$4^1/_5$	—	—	—	39	4	—
1806	4	—	—	10	—	—	11	—	—	38	—	—	8	15	—	42	—	—
	3	20	—															
	3	16	—															

Die Kamniger Erzeugnisse wurden allseitig gelobt. Der Vitriol [1]) enthielt zwar etwas Alaun und Braunstein, später auch etwas phosphorsaures Eisen; dies that aber seiner Güte keinen Abbruch; er war besser als der Preller'sche und dem Englischen mindestens gleich, der Doppelvitriol gleich dem Admonter [2]). Die gewöhnlichen Vitriole gingen viel ins Ausland; 1804 wurden 230 Ctr. nach Oesterreich verkauft. Das Vitriolöl fand weniger Abnahme; indeß meinte der Kammerrath Bothe, dies rühre auch daher, daß der Breslauer Verleger, Kaufmann Frobes, sich keine Mühe darum gebe [3]).

13. Vitriolgewinnung bei Tarnowitz.

1766 hatte eine Tarnowitzer Gewerkschaft im Schulgraben zu Tarnowitz ein 4 Ellen mächtiges Schwefelkieslager aufgeschlossen, zu dessen Ausbeutung es ihr aber an Mitteln fehlte [4]); der Salzfactor Grust kam 1767 um 1 000 Rthlr. Vorschuß zu einer Alaun- und Vitroiolsiederei in Tarnowitz ein, wurde aber von der Kammer abschlägig beschieden [5]). Beim Bau der Friedrichsgrube fand man allenthalben, besonders in Tarnowitz, bei Lassowitz, Sowitz, in der Strebnitze und nach Stolarzowitz hin Eisen- und Vitriolerz, Ocker und Vitriolschiefer mit Schwefelkiesnieren; 1794 fand man im Seraphineschacht in 24 Lachtern Teufe vitriolische Letten. Man benutzte den Ocker zur Darstellung von rother, brauner und gelber Farbe; 1783—87 wurden 1 026 Kübel Ocker gewonnen, 72 Kübel davon gebrannt und 17 Ctr. 99 Pfd. rothe Farbe bereitet [6]). 1792 trug Reden auf Errichtung einer Vitriolfabrik an, als das bei Stolarzowitz geförderte Bleierz im Betrage von mehreren 1 000 Kübeln die Verhüttung nur zu lohnen schien [7]), wenn man auch das dabei liegende Vitriolerz benutzte. Man brachte auch eine größere Menge

[1]) H. M. 283, 1 u. 2. Ullmann 6. Sept. 1805. M. R. IV. 8. 6. Actum 26. Oct. 1799, 22. Juli 1801, Reden 4. Oct. 1798, Reichardt u. Janson 15. Sept. 1803, Rech. Münsterb.-Glatz in 476, vol. 3 u. 4.

[2]) Bothe 13. März 1801, Gutachten von Schulz, von Günther, Dr. Richter, Kammer, Br. 11. Juni 1806. M. R. IV. 8, 5 u. 6.

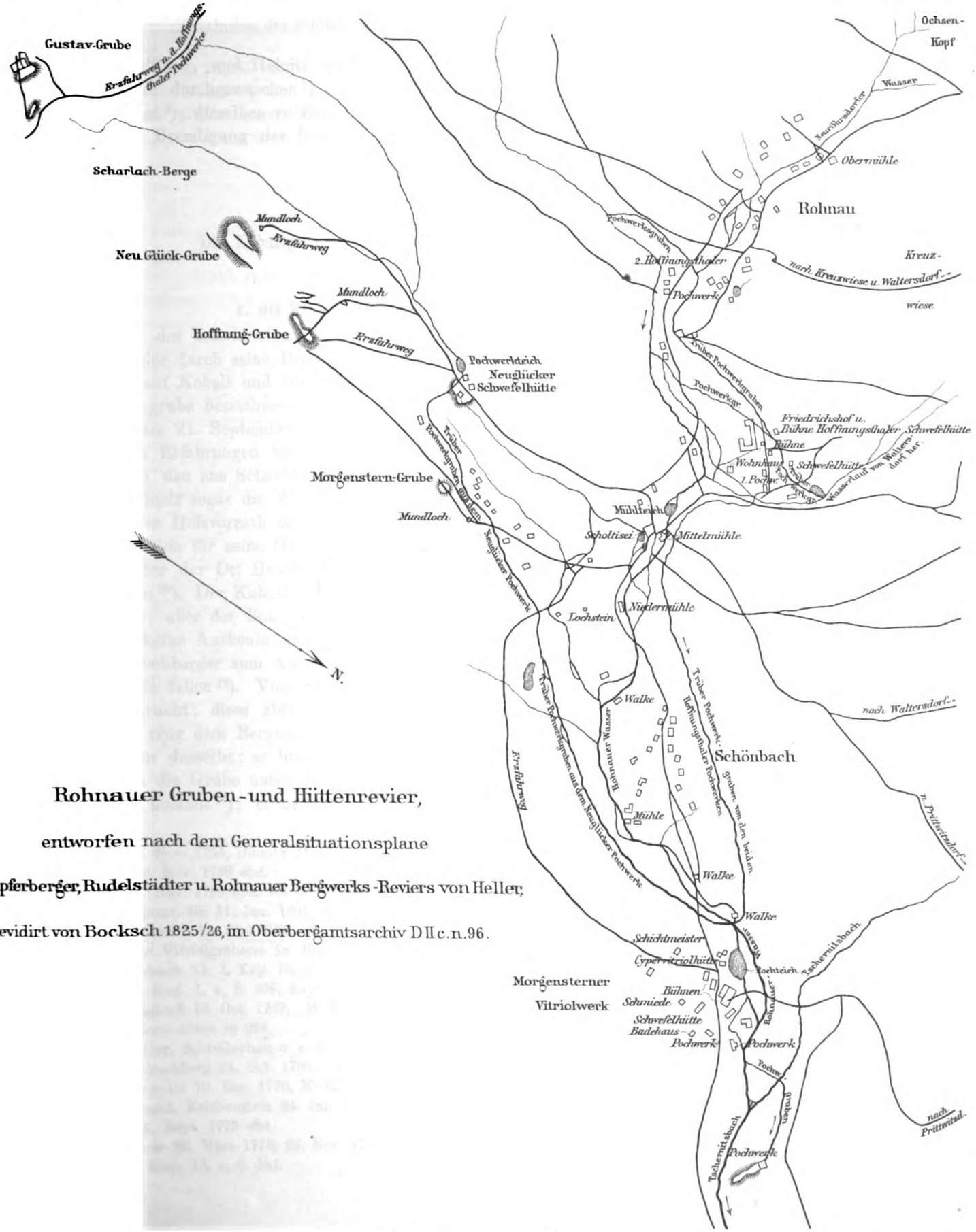
[3]) Kammer, Br. 11. Juni 1806. M. R. IV. 8. 6.

[4]) Actum Tarnowitz 8. Sept. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[5]) Grust 28. März 1767. Wiederaufnahme Tarnowitz 1 in 814.

[6]) Reden 2. Juli 1787, Betr. u. Haush. Tarnowitz 1 in 425. Reden 24. Aug. 1788, Rep. 96, 249 G.

[7]) Ders. 10. Nov. 1792. Oberschl. Hauptrech. 4 in 419.



Rohnauer Gruben- und Hüttenrevier,

entworfen nach dem Generalsituationsplane

es Kupferberger, Rudelstädter u. Rohnauer Bergwerks-Reviers von Heller,

revidirt von Bocksch 1825/26, im Oberbergamtsarchiv D II c. n. 96.

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. B. Gisevius gest.

davon auf eine Bühne, und Heinitz warf 160 Rthlr. dafür aus [1]). 1798 wurden 300 Ctr. Vitriolerz von der Strebnitze durchgewaschen [2]). Bouterweck wurde von ihm mit der Fortsetzung der Vitriolversuche beauftragt [3]); dieselben ruhten aber 1800 [4]), und, obwohl Heinitz seine Unzufriedenheit darüber bezeigte und auf Beendigung der Bouterweck'schen Versuche drang [5]), ist doch nichts weiter darin geschehen *).

Sechstes Kapitel.

Die Kobaltgruben und das Querbacher Blaufarbenwerk.

A. Die Kobaltgruben.

1. Die Hilfe Gottes oder Juliane zu Schreiberhau.

Nachdem der schwindelhafte Versuch Herzer's [6]) auf Kobalt bei Kupferberg gescheitert war, schürfte Preller, der durch seine Betheiligung dabei 2500 Rthlr. eingebüßt hatte, am Schwarzen Berge bei Schreiberhau auf Kobalt und fand auch solchen an einer Stelle, die vermuthlich die auf dem Meßtischblatt als Kiesgrube bezeichnete, am Waldrande über Hüttstadt östlich von der Försterei belegene war. Er sandte am 21. September 1767 Proben seines Fundes an Schlabrendorff, der nach den mit Herzer gemachten Erfahrungen nichts davon wissen wollte [7]). Die Bergwerkscommission jedoch, die am 10. Juni 1769 den aus Schacht, Rösche und Stollen bestehenden Schurf besichtigte, nahm seine Muthung an und hielt sogar die Wiederaufnahme des alten Vitriolbergwerkes am Schwarzen Berge für unrathsam, weil der Holzvorrath der Gegend für die Kobaltgrube nöthig wäre [8]). Am 28. Juni erhielt Preller die Concession für seine Grube, die er „Hilfe Gottes" nannte [9]), und gewann für sie eine Gewerkschaft, bei der der Dr. Hausleutner und die Hirschberger Kaufleute Franz, Hänisch, Schmidt und Martens waren [10]). Der Kobalt war besser, als der zu Querbach erschürfte; im Centner Erz waren 26 bis 30 Pfd. [11]); aber der Bau verursachte wegen der Festigkeit des Gesteins große Kosten, so daß 1770 sich noch keine Ausbeute ergab, und da auch unter den Gewerken Streitigkeiten ausbrachen, durch die die Hirschberger zum Ausscheiden bewogen wurden, erlag der Bau 1772, und Preller ließ die Grube ins Freie fallen [12]). Vom Stollen waren zwei Gesenke abgeteuft worden [13]). Das Erz wurde in eine Kaue gebracht; diese aber wurde von den Einwohnern gestohlen, so daß das Erz offen lag. Die Gewerkschaft trug dem Bergmeister Rosteck auf, es in sein Haus zu schaffen und gab ihm Geld zu drei Fässern für dasselbe; er brachte aber nur etwa einen Centner in seine Scheune [14]). Der Graf Schaffgotsch nahm die Grube unter dem Namen Juliane am 21. Juli 1775 auf und wurde mit ihr am 12. August 1775 belehnt [15]); er ließ das offen liegende Erz ausklauben und die davon erhaltenen

---

[1]) Reden 8. Nov. 1794, Heinitz 24. Oct. 1795 ebd.
[2]) Reden 24. Nov. 1798 ebd.
[3]) Ders. 25. Nov. 1799 ebd. vol. 5.
[4]) Oberbergamt, Br. 11. Jan. 1801 ebd.
[5]) Heinitz, Berlin 10. Juni 1801 ebd.
*) Ueber die Vitriolgräberei in Rogau s. d. Einleitung S. 286, Kap. 10, c, S. 553, über die Versuche in Königshain und Johnsbach Th. I, Kap. 10, d, S. 552.
[6]) S. Th. I, Kap. 1, a, S. 306, Kap. 2, c, S. 382, Kap. 3, A, 5, S. 21.
[7]) Schlabrendorff 16. Oct. 1767. M. R. IV. 6. 3.
[8]) Commissions-Acten in 278.
[9]) Acta Preller, Schreiberhau u. s. w. in 886.
[10]) Böhm, Hirschberg 24. Oct. 1769. M. R. IV. 6. 3.
[11]) Ders., Liegnitz 10. Dec. 1770, M. R. IV, 1. 5.
[12]) Oberbergamt, Reichenstein 24. Juli 1775. Belehnung u. Hypothekenwesen der Juliane Schreiberhau in 666.
[13]) Schiefer 5. Sept. 1775 ebd.
[14]) Hausleutner 26. März 1776, 26. Nov. 1775. Schiefer, Querbach 2. Febr. 1776 ebd.
[15]) S. Th. I, Kap. 10, c, S. 551.

$4^1/_2$ Ctr. Kobalt nach Querbach schaffen. Die Menge wurde auf $20^1/_2$ Rthlr. abgeschätzt [1]). Nun erhoben aber Hausleutner und die übrigen Gewerken Anspruch darauf; jedoch verzichteten Preller und die anderen Gewerken zu Gunsten der Knappschaftskasse auf den etwaigen Erlös daraus [2]). Der Bau erlag schon im November 1775, weil die Wasser zu stark wurden, und ein Jahr später fiel die Grube ins Freie [3]).

2. Die „Maria Anna" zu Querbach.

Querbach ist ein großes Dorf, das sich, 2,5 km östlich von Giehren, in einer Thalfalte des Krummen Tannenberges an einem Nebenbache des Querbaches und weiterhin an diesem selbst von Süden nach Norden eine Viertelmeile lang bis an Ober-Rabishau heran hinabzieht. Die vom Grafen Schaffgotsch dort 1769 gemuthete Kobaltgrube Maria Anna lag westlich vom unteren Theil von Querbach am Fuße des Bliesberges und 500 Schritt südlich über dem Querbach-Giehrener Verbindungswege ganz nahe bei der alten Zinngrube „Drei Brüder". Am 14. October 1769 erhielt der Graf die Belehnung mit der Fundgrube und 4 Ober- und Untermaaßen. Am 28. August 1773 muthete er noch 4 Maaßen nach Westen dazu, wofür er am 10. October 1773 die Concession erhielt [4]).

Ueber den Grubenbau der Maria Anna berichtet der Oberforstmeister v. Wedell am 20. Juni 1774, die Fundgrube habe eine Teufe von 14 Lachtern; eine 34 Lachter lange Rösche, die 8 Lachter einbringe, sei mit dem Schachte durchschlägig geworden; ein Stollen, der 15 Lachter einbringen und 140 Lachter lang werden solle, sei schon 73 Lachter lang. Der Lachter habe 2 bis 10 Rthlr. gekostet; eine Wasserkunst, die das Wasser 30 Lachter hoch heben werde, solle in die Grube kommen. 1773/74 waren 70 Ctr. Schliech, 60 Ctr. Stufferz, 100 Ctr. Mispickel (Arsenikerz) und 100 Ctr. kobaltischer Quarz gefördert, letzterer aber nicht aus der Maria Anna, sondern theils von einer Feldmauer, theils aus der Morgenröthe, theils aus einem Schurf 24 Lachter südlich von dieser [5]). Auf Wedell's Antrag und Hoym's Fürsprache bewilligte der König, der selbst das Querbacher Werk in Augenschein nahm, dem Obersteiger Weiß für Entdeckung der schönen Erzanbrüche eine Prämie von 100 Rthlr. [6]).

Seitdem Heinitz und Reden die Leitung des Bergwesens übernommen hatten, gewann die Grube ein mehr und mehr bergmännisches Aussehen. Die oberen Mittel wurden geschont; man ging in die Teufe, legte einen neuen Schacht an und trieb einen Querschlag von diesem nach dem ersten, legte auch eine Strosse nach Osten an, wo die Erze $1^1/_2$ Lachter mächtig anstanden [7]). 1782 führte man den Bau unter der Stollensohle in Teufe von 40 Lachtern; aber die Wasser nahmen von Tage zu Tage zu, die Förderung war sehr beschwerlich, weil die Gänge mit mehr als 60° einfielen. In demselben Jahre verloren sich die Erze im 33. Lachter des neuen Schachtes; aber unter der Kluft war ein Granattrumm mit feinstem Kobalt vorhanden [8]). Da die Wasserkosten in fünf Jahren auf 1 200 Rthlr. aufgelaufen waren, errichtete man 1784 bis 1785 eine Wasserkunst und ein Treibwerk, auch einen Teich und zog einen Graben für das Aufschlagwasser; die neue Kunst wirkte aber nur bis 38 Lachter Teufe, weil der Schacht tonnlägig war; man mußte deshalb in einem seiner beiden kurzen Stöße im Hangenden über einen Lachter taubes Gestein nachreißen, eine Arbeit, die erst 1793 ihren Zweck und ihr Ende völlig erreichte [9]). Beim Ausbrechen eines Platzes für die Radstube fand man

---

[1]) Schiefer 5. Sept. 1775. Weiß' Bericht a. a. O. in 666.

[2]) Hausleutner 26. Nov. 1775. Oberbergamt an Preller 28. Nov. 1775. Preller, Schreiberhau 18. Dec. 1775. Hausleutner 26. März 1776 ebd.

[3]) Weiß, Querbach 7. Jan. 1776. Oberbergamt 25. Jan. 1776. Ende November: Ins Freie; ebd.

[4]) S. Th. I, Kap. 3, B, S. 38, Kap. 10, c, S. 550. Kapff, Beyträge zur Geschichte des Kobolds, Breslau 1792.

[5]) v. Wedell, Querbach 20. Juni 1774. M. R. IV. 6. 3.

[6]) Hoym, Goldberg 6. Juni 1774. Kab.-O. Potsdam 13. Juli 1774 ebd.

[7]) Reden, Br. 4. Juli 1781. Rech. Jauer in 365.

[8]) Reden 15. Aug. 1782 ebd.

[9]) Ders., Waldenb. 24. Sept. 1784, 12. Oct. 1785. Böhmer 16. Sept. 1793 ebd.

eine große Menge Erz [1]). 1787 wurde in 50 Lachter Teufe ein Granattrumm mit derben Stuffkobalten angehauen; aber in 16 Lachter Entfernung vom Schachte kam man ins Taube; ein Versuch im Silberschächtel, gegenüber der Maria Anna, traf nur auf einen unedlen Gang [2]). 1788 dagegen fand man durch Auslenken nach beiden Himmelsgegenden vom tauben Mittel aus gutes Erz, und nicht minder im Tiefsten und in der Strosse, und 200 Lachter östlich von der Maria Anna entdeckte man im Gegengebirge durch Arbeit über Tage ein Kobalttrumm [3]), das Heinitz im Streichenden und in der Teufe zu untersuchen befahl; auch ließ er noch weiter über Tage schürfen [4]). 1792 führte man die Strosse vom Treibschacht bis in 49 Lachter Teufe [5]); 1793 baute man das Erzmittel westlich vom Fundschacht nach den Drei Brüdern zu vom Tage her ab; 1794 richtete man das Erzlager im Tiefsten nach Süden wieder aus [6]); 1797 setzte man die Oerter in 31 und in 50 Lachter Teufe gegen Osten fort; in 31 Lachter Teufe arbeitete man auch nach Westen [7]); 1799 legte man ein Ort nach Osten in 15 Lachter Teufe an, in 35 Lachter Teufe eine Strosse nach Osten bis 2 Lachter hoch, was aber die Grubenbeamten wegen der Gefährlichkeit nicht billigten; in 49 Lachter Teufe trieb man einen Querschlag von 3 Lachtern, das Feldort selbst 7 Lachter weit, ohne Erz zu finden [8]). 1800 baute man in den Strossen erfolglos weiter [9]). 1803 litt die Grube unter Mangel an Aufschlagwassern, so daß die Kunst das Wasser in der Grube längere Zeit nicht bewältigen konnte [10]). Die Arbeit war seit 1796 wegen Festigkeit des Gesteins sehr schwierig; die Gedinge standen sehr hoch, so daß man Kupferberger Bergleute, die in einer Schicht 6 Löcher bohrten, während die Querbacher nur 2 bohrten, kommen ließ, und Heinitz die Probehäuer der beiden Gruben umtauschte; dessen ungeachtet gingen die Querbacher mit ihren Forderungen nicht zurück [11]); 1799 stieg das Gedinge bis 24 Rthlr. für den Lachter [12]). Dabei verminderte sich die Ergiebigkeit der Grube; 1788 gaben erst 180 bis 200 Ctr. Erz 1 Ctr. Schliech [13]), 1790 sogar erst 300 bis 500 Ctr. Reden klagte 1790, das Werk habe seit einigen Jahren keine Fortschritte gemacht, und die Vorräthe nähmen ab. Man wollte schon Kobalt aus Spanien kommen lassen; aber Heinitz war dagegen [14]). 1796 bis 1799 verminderten sich die Vorräthe von 45 005 Ctr. auf 22 681½ Ctr. [15]).

Die Förderung betrug 1779 15 181 Ctr., 1780 14 379 Ctr., 1781/82 13 827 Ctr., 1782/83 10 877 Ctr. [16]). Von da an werden für eine Anzahl Jahre genauere Angaben gemacht:

---

[1]) Reden 15. Aug. 1782 ebd.
[2]) Reden 12. Oct. 1787 ebd.
[3]) Ders. 9. Juni 1788 ebd.
[4]) Heinitz 28. Aug. 1789 ebd.
[5]) Reichardt 20. Aug. 1791 ebd.
[6]) Böhmer 16. Sept. 1793, Reden, Tarnowitz 24. Oct. 1794 ebd.
[7]) Heinitz, Buchwald 7. Sept. 1796, Actum Friedeberg 4. Sept. 1797 ebd.
[8]) Pochhammer 3. Juli 1799 ebd.
[9]) Oberbergamt, Br. 30. Oct. 1800 ebd.
[10]) Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.
[11]) Kupferb. 30. Aug. 1796. Heinitz 7. Sept. 1796. Friedeb. 4. Sept. 1797, Rech. Jauer in 365.
[12]) Pochhammer, Br. 3. Juli 1799 ebd.
[13]) 9. Juni 1788 ebd.
[14]) 15. Dec. 1790. Heinitz 14. Febr. 1791 ebd.
[15]) Friedeb. 28. Sept. 1799, 27. Sept. 1800 ebd.
[16]) H. M. 1119. 1.

	Stufferz Ctr.	Pocherz Ctr.	Scheiderz Ctr.	Mispickel Ctr.	Granaten*) Ctr.	Kobaltisches Quarz Ctr.	Summe Ctr.
1783/84 . .	12000		3000	1200	1200	—	14700 [1]
1784/85 . .	—	15000	400	2000	1000	—	? [2]
1786/87 . .	?	?	?	?	?	—	20000 [3]
1791/92 . .	300	25800	?	5000	6000	100	37200 **) [4]
1793/94 . .	—	32700	250	2690	2424	$65^3/_4$ (67 Ctr. Ausschlag)	38196 $^3/_4$ [5]
1798/99 . .	31760		?	3283	2637	—	?
1802/3 . . .	129	60194	147	—	—	60	?
1805/6 . . .	112	29449	98	—	—	60	? [6]

1788 war die Förderung am ergiebigsten; sie überstieg weit den Etatsansatz [7]).

Die Belegschaft betrug 1769 6 Mann, 1782 28 Mann, 1787 30, 1794 43, 1803 89, 1804 und 1805 85 Mann; die Anzahl der Officianten war 1804 4, 1805 3 [8]). 1843 wurde die Grube todtgefahren.

3. Die Grube Susette zu Querbach.

Der von Waitz v. Eschen 1775 gemuthete Kobaltgang [9]) in der ehemaligen Görlitzer Zeche oder Morgenröthe, von ihm Susette genannt, war 30 Lachter vom Mundloch entfernt [10]), hatte sein Streichen 20 Lachter unterwärts von der Morgenröthe und fiel sehr stark ein (70 bis 75°); das Trumm bestand aus Quarz mit Kobalterzen und war in der Sohle 5 bis 6 Zoll, in der Firste 3 bis 4 Zoll mächtig. Am 12. August 1775 waren $1^1/_2$ Lachter aufgefahren; vor Ort standen $1^1/_2$ Zoll mächtige Erze [11]). Es ging aber mit der Zeche nicht vorwärts; Ende 1775 begannen die Gewerken abzufallen; im Reminiscerequartal 1777 blieb die Grube drei Wochen lang liegen, während deren die Lehrhäuer Wolle spannen; im April 1777 stand die Grube still; 10 Fuhren Pocherz wurden in das Pochwerk gefahren. 1779 wurden noch 145 Ctr. Kobalterz von 2 Mann gefördert; 1780 kamen noch 49 Ctr. dazu; 1779 betrug die Einnahme der Grube 350 Rthlr., 1780 nur 120. Am 1. August 1786 besuchte Reden die Susette und bewilligte 10 Rthlr. zur Untersuchung des Verhaltens des Ganges und Ausmittelung eines Punktes für einen tiefen Stollen von der Giehrener Schlucht aus. Aber die Zeche löste sich auf; der Vorrath an Kobalterz wurde 1788 an den Grafen Schaffgotsch verkauft [12]).

---

*) Ein Gemenge von gelben und braunen Granaten mit Hornblende und Magneteisenstein.

[1]) Reden 24. Sept. 1784, Rech. Jauer in 365.

[2]) Ders. 12. Oct. 1785 ebd.

[3]) Ders. 12. Oct. 1787 ebd.

**) Auf 1 Ctr. Schliech kamen 220 Ctr. Granaten, 55 Ctr. Ausschlag (namentlich weißer vitriolischer), 113 Ctr. Mispickel und 490 Ctr. Pocherz.

[4]) Provinzialbl. 1792, 16, S. 408.

[5]) Reden 24. Oct. 1794, Rech. Jauer in 365.

[6]) Tableaux ebd.

[7]) Reden 9. Juni 1788, Rech. Jauer in 365.

[8]) Böhm, Liegnitz 12. u. 24. Oct. 1769. M. R. IV. 6. 3. Reden 15. Aug. 1782, 12. Oct. 1787, Actum 3. Juli 1794. Krückeberg pro 1803, 1804, 1805 a. a. O. in 365.

[9]) S. Th. I, Kap. 10, c, S. 551.

[10]) v. Wedell 19. April 1774. M. R. IV. 6. 3. Actum Giehren 19. Juli 1774, Bereisung durch Waitz v. Eschen in LXII.

[11]) Schiefer 11. Juli 1775, 12. Aug. 1775. Belehnung und Hypothekenwesen d. Susette in 667.

[12]) Actum Juli 1778 ebd. Versuche in der Gegend der Maria Anna 1780 u. 1781 in 363. H. M. 1119. 1. S. über Auflösung d. Zeche d. Acten in 667.

4. St. Carl am Proxenberge.

Die vom Grafen Carl Gotthard v. Schaffgotsch 1773 gemuthete Kobaltgrube St. Carl am Proxenberge lag am Nordwestabhange des Kesselberges, den der Graf als „Proxensberg" bezeichnete, nördlich von Regensberg im Kesselbachthale, südlich oberwärts von der alten Zinngrube Reichertrost. Der Bau wurde in einem 3 Lachter tiefen Schurfe, den der Steiger Weis auf Befehl des Grafen schon 1751, um Zinn zu gewinnen, angelegt hatte, begonnen; dort stand ein $^1/_4$ Lachter mächtiger Gang von Quarz mit Granaten und Kobalterz an; man fuhr ein Ort nach Osten auf und $1^1/_2$ Lachter unter der Hängebank mit einer Strosse; da aber das Erz wenig gehaltreich war und sogar grüngelbes Glas ergab, so ließ Waitz v. Eschen weiter abteufen [1]). Da man aber in der Teufe auf faules Gestein kam, wurden noch 6 andere Schürfe in der Nähe des ersten Schachtes angelegt. In diesen selbst trat Wasser und stieg allmälig bis 9 Lachter Höhe, so daß man Pumpen einsetzte und einen Stollen heranzutreiben begann; da dieser nur langsam vorwärts schritt, ließ man den Schacht im April 1778 ersaufen; vom Stollen aus stellte man ein Ueberbrechen her und erreichte damit, da man schon vorher, ehe das Wasser überhand nahm, mit einer Strosse von der Schachtsohle dem Stollen entgegengearbeitet hatte, am 20. August 1778 den Durchschlag. Ende 1778 hieb man eine Strosse von einem Feldort gegen Westen in 7 Lachter Teufe, Anfang 1779 eine im Ueberbrechen nach Osten, eine dritte am Schachtstoß nach Westen, fuhr einen Querschlag vom Ostort in 4 Lachter Teufe auf und trieb noch eine Strosse nach dem Westort; da der Gang sich dort verunedelte, fuhr man ein Ort in der Stollensohle nach Osten auf. 1780 begann man ein Ort im Stollen nach Süden und trieb ein Ort gegen Osten in $10^3/_4$ Lachter Teufe [2]). Dann wurde ein neuer Schacht 53 Lachter vom Fundschacht abgeteuft, in ihm ein Ort in $2^1/_2$ Lachter Teufe, 1781 eins in 15 Lachter Teufe nach Osten, ein drittes in $10^1/_4$ Lachter Teufe getrieben, und eine Strosse in der Sohle des neuen Schachtes nach Westen, 1782 auch eine in 6 Lachter Teufe nach Osten, 5 Lachter westlich vom Schacht ein Lichtloch und 1783 eine Strosse nach Osten, die eine Teufe von 18 Lachter erlangte, angelegt. Die Arbeiten wurden im letztgenannten Jahre wegen Mangels an Förderung eingestellt [3]). Die Erze der Grube waren niemals sehr ergiebig gewesen; 1774 erhielt man von 300 Ctr. Pocherz nur 1 Ctr. Schliech; die Förderung, die im October 1778 noch 100 Ctr. Poch-, 8 Ctr. Scheiderz und 7 Ctr. Stufferz, auch 1779 und 1780 je Monat noch 50 bis 70 Ctr. Poch-, 50 bis 60 Ctr. Scheiderze betragen hatte, sank im Juli 1783 auf 5 Ctr. Scheid-, 8 Ctr. Pocherz. Die Förderung betrug:

	Pocherz Ctr.	Scheiderz Ctr.	Stuffkobalt Ctr.	Ausschlag Ctr.
bis Juni 1776	791	99	105	248
der Bestand im October 1778 .	1588	7	7	304
„ „ „ März 1779 . .	2404	70	64	43
„ „ „ Juni 1780 . .	2139	94	276	351
„ „ „ Juni 1783 . .	3583	23	442	651

Leider ist aus diesen Angaben nirgends der Betrag der Jahresförderung zu ersehen. Nach den Generaltableaux betrug die Gewinnung 1778/79 1192 Ctr. Kobalt, 1779/80 1125 Ctr., 1781/82 521 Ctr. 1782/83 wurden noch 122 Ctr. gefördert; dann wurde der Betrieb eingestellt. Die Geldeinnahme war 1779 894 Rthlr., 1780 844 Rthlr. 1782 wurden die Ausgaben in Höhe von 794 Rthlr.

---

[1]) S. Th. I, Kap. 10, c, S. 550. Acten in: St. Carl am Broxenberge in 665. Weis, Giehren 13. April 1774, Oct., Nov. 1774, Waitz 26. Febr., 9. März 1775, Betrieb auf St. Carl in Giehren 1 in 345.

[2]) Grubenberichte a. a. O. 1 bis 3 in 345.

[3]) Acten: St. Carl in 665. Betr. St. Carl in 345. Reden 4. Juli 1781, 15. Aug. 1782, Rech. Jauer in 365. Weiß, Querbach 8. Juni 1782. Wiederaufnahme u. Vorschläge in 272. Q. 1. Actum Giehren 16. Oct. 1783. Reden 24. Sept. 1784 a. a. O. in 365. Bergamt Friedeb. 6. Febr. 1797 a. a. O. in 665.

15 gr. $2^2/_5$ pf. mit bei der Maria Anna verrechnet. Der Receß betrug 1782 2877 Rthlr. 3 gr. $1^7/_{25}$ pf. Der Graf Johann Nepomuk Schaffgotsch erklärte, er wolle die Grube in Fristen erhalten und das Inventar an die Maria Anna abführen; er zahlte vierteljährlich 1 Rthlr. 2 gr. bis 1795. Am 6. Februar 1797 bestimmte das Bergamt, er solle keine Receßgelder mehr zahlen, und ließ die Grube ins Freie fallen. Der Bau hatte mit 3 Mann begonnen; im October 1774 arbeiteten 6 Mann in der Grube, 1780 12 [1]).

5. Die kleineren Kobaltgruben des Grafen Schaffgotsch.

Andere Unternehmungen der Grafen Carl († 1780) und Johann Nepomuk Schaffgotsch, um das Blaufarbenwerk mit Kobalt zu versorgen, hatten noch kürzeren Bestand. Ueber die Kobaltzeche zu Kunzendorf und die Grube Jacob zu Hindorf wurde früher berichtet [2]); die vom Schichtmeister Rudel 1784 entdeckte, vom Grafen Schaffgotsch 1785 aufgethane Grube Johann Nepomuk zu Herrnsdorf bei Flinsberg blieb, nachdem von einem Schacht aus ein Feldort von 11 Lachter Länge getrieben war [3]), wegen Mangels an Anbrüchen bei einem Receß von 242 Rthlr. 19 gr. 6 pf. 1787 liegen [4]); die vom Grafen 1790 eröffnete Grube Leopold zu Krobsdorf bei Flinsberg, von der Reden sich sehr viel versprach, und deren Erz auf 150—200 Ctr. 1 Ctr. Kobalt gab, wurde bei einem Receß von 1833 Rthlr. 27 gr. und einem Naturalbestande von 56 Rthlr. Werth im September 1793 verlassen. Etwas länger dauerten die Arbeiten in der 1793 vom Grafen eröffneten Kobaltgrube Friedrich Wilhelm bei Giehren, auf die Heinitz große Hoffnung setzte. In diesem Jahre wurden 340 Ctr. Scheiderz und 356 Ctr. Pocherz gefördert; die Einnahme belief sich auf 130 Rthlr., die Ausgabe auf 339 Rthlr. 12 gr. $9^3/_5$ pf., der Receß auf 209 Rthlr. 12 gr. $9^3/_5$ pf.; der Naturalbestand hatte jedoch einen Werth von 701 Rthlr. 2 gr. Man trieb 1794 eine Rösche nach dem Schacht; die Belegschaft betrug 14 Mann; aber der Kobalt war von geringem Werth und meist nur als Zuschlag zu verwenden; er lieferte nur ein schmutziges Blau. 1799 wurden 194 Ctr. Scheid- und 10108 Ctr. Pocherz gefördert, 1800 17833 Ctr., 1803 46 Ctr. ungeschiedenes Erz und 1270 Ctr. Pocherz. Verpocht wurden 1799 10583 Ctr. zu $15^1/_4$ Ctr. Schliech, 1803 342 Ctr. zu $^1/_2$ Ctr. Schliech; darauf wurde der Betrieb auf Verlangen der Gewerken eingestellt [6]). 1794 wurde nicht weit vom Friedrich Wilhelm ein anderes Kobaltlager erschürft, 1798 noch eins 120 Lachter von der Maria Anna; der Graf Schaffgotsch hatte zwar wenig Neigung, diese Arbeiten fortzusetzen, weil das Blaufarbenwerk damals wenig Geschäfte machte, that es aber auf Heinitz' Andringen dennoch; 1799 wurden aus den Schürfen 950 Ctr. Erz zu 1 Ctr. Schliech verpocht, 1803 128 Ctr. Scheiderz und 146 Ctr. Pocherz gefördert und $^7/_8$ Ctr. Schliech und 73 Ctr. Kobaltquarz daraus gewonnen; bei einer Einnahme von 157 Rthlr. 1 gr. und einer Ausgabe von 283 Rthlr. 5 gr. $9^4/_5$ pf. wuchs der Receß bis zu 1489 Rthlr. 13 gr. $2^1/_5$ pf. an [7]).

Heinitz ließ die 1781 auf den Halden des alten Hundsrückens gefundenen Kobaltstuffen aussuchen und abschätzen, da sie nach dem Bergrecht der Knappschaft gehörten; das Kobalterz wurde nach Querbach geschafft; es erwies sich aber für die Blaufarbenfabrikation als unbrauchbar [8]).

---

[1]) Statist. Angaben für 1779, 1780, 1781/82 aus H. M. 1119. 1. Im Uebrigen in den angeführten Acten in 365, 345 und 665.

[2]) S. Th. I, Kap. 7, f, S. 416, Kap. 10, c, S. 550.

[3]) Reden 24. Sept. 1784, 12. Oct. 1785, Heinitz 25. Nov. 1785, Rech. Jauer in 365.

[4]) Reden 12. Oct. 1787 ebd. Provinzialbl. 1792, 16.

[5]) Reden 15. Dec. 1790, Reichardt 20. Aug. 1791. v. Böhmer 28. Dec. 1792. Sistirt 16. Sept. 1793. Rech. Jauer in 365.

[6]) Heinitz 13. April 1794. Actum 3. Juli 1794, 24. Aug. 1794, 27. Sept. 1800, 28. Jan. 1803 ebd.

[7]) Actum Friedeb. 4. Sept. 1797, 5. Sept. 1798. Pochhammer 3. Juli 1799. Actum Buchwald 4. Aug. 1801. Krückeberg's Haupttableau pro 1803 ebd.

[8]) Heinitz 15. Juli 1781, Reden 15. Aug. 1782, 28. Aug. 1789 ebd.

B. Das Querbacher Blaufarbenwerk.

Am 9. April 1772 wurde der Graf Carl Schaffgotsch mit der von ihm zur Maria Anna zu Querbach gemutheten Poch-, Hütten- und Schmiedegerechtigkeit nebst drei Wasserfällen, Pochhütten und Kunsträdern, am 6. Mai 1772 auch mit einem Blaufarbenwerk „und was dem anhängig ist", belehnt [1]). Im Juni 1774 waren an Baulichkeiten zu Querbach fertig: 1. ein Naßpochwerk, das seit einem Jahre im Gange war und wöchentlich 2 Ctr. Schliech lieferte; 2. ein Trockenpochwerk, auf dem Kobalterz, Quarz und Thon für die Häfen zerkleinert wurde; 3. eine Schmelzhütte, bestehend aus einem Calcinirofen nebst Giftfang von 70 Ellen Länge für den Arsenikrauch, dem Temperofen zum Brennen der Häfen und der Ziegeln zum Ofenfutter, dem Schmelzofen mit 6 Häfen, bei dem auch der Ofen für die Durchsetzung des Kiessandes angebracht war, und der Bergschmiede; 4. eine Farbenmühle mit zwei Wasserrädern zu je 2 Gängen nebst einem Glaspochwerk mit drei Stempeln, in dem das Glas zerstoßen wurde, ehe es auf die Mühle kam; in der Mühle befand sich auch die Trockenstube, in der die Farbe getrocknet, die Reibstube, in der sie mit Händen gerieben und in Fässer verpackt, und die Waschstube, in der die durchgemahlene Farbe gewaschen und sortirt wurde; wenn dies geschehen, kam sie in die Trockenstube; in der Mühle wurden drei Wohnstuben und eine Vorrathskammer gebaut; 5. neben der Hütte war ein Schuppen zur Verwahrung der Schlieche und der gepochten Erze im Bau. Das Trockenpochwerk sollte neben die Mühle verlegt werden [2]). Da das Naßpochwerk wöchentlich nur 2 Ctr. Schliech liefern konnte, zum Schmelzen aber wöchentlich 7 Ctr. erfordert wurden, muthete der Graf am 21. Juli 1775 eine „annoch erforderliche Pochhütte nebst benöthigtem Wasserfall", wozu das Oberbergamt bemerkte, er habe dies Pochwerk auf Sr. Majestät Befehl zur mehreren Ausbreitung seines Farbenwerks unter der Farbenmühle nach Rabishau zu angelegt *). Die Belehnung erfolgte am 31. August 1775. Später ließ der Graf noch drei Pochwerke, ohne zu muthen, errichten, eins noch weiter unten bei Rabishau, eins oberhalb in Querbach und eins 1789 unterhalb des großen niederen Querbacher Pochwerks, das von dem Wassergefälle desselben getrieben wurde. Der Sohn und Nachfolger des Grafen Johann Nepomuk, Leopold, mußte die Muthung für diese drei Pochwerke und 5 dazu gehörige Radwasser 1808 nachholen. [3]) 1794 wurde an einem der Rabishauer Pochwerke ein neues Wasserrad angebracht, 1796 ein neues Stück Grabentour, 1799 ein Sammelteich angelegt [4]).

Im ersten Pochwerk wurden zwei ungarische Stoßheerde und ein Kehrheerd eingerichtet; da der zweite Pochsteiger, Christian Harzer aus Böhmisch-Neustadt, dies für nicht ausreichend hielt, wurden in den beiden Rabishauer Pochwerken fünf Stoß- und in jedem drei Kehrheerde, im alten Pochwerk noch ein Kehrheerd angebracht. Auf Vorschlag des Obersteigers Weiß (Weise) wurde ein Stoßheerd auf sächsische Art errichtet; der Kunststeiger Grahl richtete auch die im Niederpochwerk auf sächsische Art ein. Für die Stoßheerde wurde 1782 ein besonderes Wasserrad gebaut, so daß die Pochwelle dieselben nicht zugleich in Bewegung zu setzen brauchte [5]); auch wurden Pochrollen (trichterförmige Behälter zur Heranführung der Pochwässer) angebracht [6]); 1787 stellte man bei der Ausbesserung des oberen Pochwerks drei neue Stoßheerde in ihm auf [7]); 1790 brachte man an den

---

[1]) S. Th. I, Kap. 10, c. Debit der Blaufarbe Kap. 9, 3, S. 504 ff. Acten: Verleihung des Kobold- und Blaufarbenwerkes in 885. Auch ein Band Abschriften in 885.

[2]) v. Wedell, Querbach 20. Juni 1774. M. R. IV. 6. 3.

*) Auf dem von Schiefer 1776 angefertigten Plane ist die Schmiede am rechten Ufer des Baches, die Farbenmühle ist gegenüber am linken, ein Pochwerk weiter oben, eins unten eingezeichnet.

[3]) Bergamt, Kupferberg 10. Nov. 1808, a. a. O. in 885.

[4]) 3. Juli 1794 in 365, 6. Oct. u. 29. Dec. 1796, 24. Aug. 1799 in 885.

[5]) v. Wedell a. a. O. in M. R. IV. 6. 3. v. Grünfeldt 10. Juni 1773. Querbach, Kobalt in XLVIII; Weiß, Querbach 8. Juni 1782 a. a. O. in 272 Q. 1. Reden 15. Aug. 1782, 15. Dec. 1790 a. a. O. in 365.

[6]) S. Kap. 8, B, 3, S. 431. Weiß 8. Juni 1782 in 272 Q. 1.

[7]) Reden 12. Oct. 1787 a. a. O. in 365.

Wellen eiserne Daumenräder anstatt der hölzernen Trillinge für die Stoßheerde an[1]; 1797 wurde den Stoßheerden eine bessere Stellung gegeben; auch wurden mehr Sümpfe angelegt[2]. Die Leistungen der Pochwerke waren dessenungeachtet nicht bedeutend, besonders weil im Winter wegen Wassermangels 2—3 Monate gefeiert werden mußte. Das alte Pochwerk brachte 1774 in drei Vierteljahren nur 60 Ctr. Schliech zu Stande[3], 1790 sämmtliche 5 Pochwerke im Jahre kaum 70 Ctr.[4], 1792 ein jedes alle 4 Wochen 1 Ctr. 68 Pfd.[5], 1799 alle fünf 138 Ctr.[6], 1804 $103\frac{1}{2}$ Ctr.[7].

1782 verlängerte man auf Heinitzens Wunsch den Giftfang und baute einen Quarzröstofen[8]; 1784 sollte eine Farbenreibemaschine angeschafft werden, zu der der Zimmermeister Henny in Schmiedeberg, ein eingewanderter Schweizer, der im Maschinenwesen wohl erfahren war und auch für Tarnowitz Aufträge erhielt, das Modell liefern sollte[9]; aber erst 1799 war sie fertig[10]. 1785 wurde der Temperofen neu gebaut, der Calcinirofen ausgebessert; am Schmelzofen wurden der Fuchs und der Heerdstein aus Waltersdorfer Sandstein gebaut[11]; zu den Häfen, zu denen man zuerst $\frac{2}{3}$ Egelsdorfer, $\frac{1}{3}$ Bunzlauer Thon genommen hatte, wurden nach Heinitz' Bestimmung $\frac{1}{6}$ Bunzlauer, $\frac{11}{18}$ Egelsdorfer und $\frac{1}{18}$ Giehrener Thon benutzt[12]. 1794 wurde für das Streublau*) eine besondere Mühle hergerichtet[13]; 1803 ein Trockenofen nach Hasseroder Muster gebaut[14].

Damit die Erzscheidung reinlicher würde, rieth Heinitz, das Erz erst ein Jahr an der Luft liegen zu lassen; Reden empfahl die Holtzberger'sche Rättermaschine; aber man fand nicht, daß durch beides ein höheres Ausbringen erzielt wurde[15]. 1787, als schwache Wasserzuflüsse herrschten, pochte man die Aftern oder Heerdfluthen, d. h., was aus dem letzten Heerde mit dem Wasser abging, nochmals durch und probirte sie auf Vitriolgehalt; letzteres lohnte nicht; aber aus den Aftern erhielt man durch Röstung immer noch guten Kobaltschliech[16]. Die Erze wurden rösch (grob) gepocht; aber 1795 fand Heinitz, daß immer noch zu viel taub gepocht würde, d. h. so fein, daß es mit dem Wasser fortging und in den Heerden und Sümpfen sich nicht setzte[17]. Das rösch gepochte Erz kam in den Calcinirofen. In der ersten Zeit ging die Hälfte des Schliechs beim Calciniren und im Arsenikrauch verloren. Der calcinirte Schliech wurde dann mit 4 Sanden (Quarzkies, je 4 Ctr. auf 1 Ctr. Schliech) und mit etwas Pottasche verschmolzen. Als Hüttenmeister hatte das Bergwerks- und Hüttendepartement dem Grafen einen gewissen Mallin, der in Hasserode Hüttenschreiber gewesen war, verschrieben; er verstand sich aber wenig auf die Blaufarbenfabrikation; besser kannte sie der andere Farbenmeister, Ebert aus Schneeberg[18]. Es wurde früher schon berichtet, daß bei dem Schmelzen, das Waitz v. Eschen vom 12. August 1774 veranstaltete, alle sechs Häfen sprangen, die Haube des Ofens sich

---

[1]) Ders. 15. Dec. 1790 ebd.
[2]) Actum Kupferb. 28. Jan. 1803 ebd.
[3]) v. Wedell s. oben S. 271, Anm. 2.
[4]) Reden 15. Dec. 1790 in 365.
[5]) v. Böhmer 28. Dec. 1792 ebd.
[6]) Friedeb. 27. Sept. 1800 ebd.
[7]) Krückeberg pro 1804 ebd.
[8]) Heinitz 14. Dec. 1782 in 365.
[9]) Reden, Waldenb. 24. Sept. 1784. Actum 9. Juni 1788 a. a. O. in 365.
[10]) Reden 15. Dec. 1790; Pochhammer 3. Juli 1799 ebd.
[11]) Reden 12. Oct. 1785 ebd.
[12]) v. Wedell 20. Juni. M. R. IV. 6. 3. Heinitz 8. Nov. 1797 a. a. O. in 365.
*) Gröbliches Kobaltglas, das nach dem ersten Vermahlen und Verwaschen des Blaufarbenglases zurückbleibt. Hartmann, Handwörterbuch 696.
[13]) Actum 3. Juli 1794 a. a. O. in 365.
[14]) Actum 28. Jan. 1803 ebd.
[15]) Heinitz 25. Nov. 1795. Reden 15. Dec. 1790 ebd.
[16]) Reden 12. Oct. 1787, 9. Juni 1788 ebd.
[17]) Heinitz 25. Nov. 1795 ebd.
[18]) v. Wedell a. a. O. in M. R. IV. 6. 3.

senkte, die Wände Risse bekamen, und der Feuerkanal durch Backsteine verstopft wurde. Jedoch war sein Urtheil über die ausgebrachte Blaufarbe sehr günstig [1]); auch Heinitz äußerte 1779 seine Zufriedenheit über den Betrieb, und auf seinen Bericht hin ließ der König an den Grafen eine Kabinettsordre gleichen Inhalts in den gnädigsten Ausdrücken ergehen [2]). Es war jedoch außer Zweifel, daß die Querbacher Blaufarbe der sächsischen nicht, wie Waitz v. Eschen nach einer Probe ausgesagt hatte, gleich kam. Man nahm deshalb sächsischen Safflor (geröstetes Kobalterz) zu Hülfe, und als es sich ergab, daß dieser der Farbe einen röthlichen Stich verlieh [3]), verarbeitete man, besonders, als die Erze immer geringhaltiger wurden, mehr und mehr sächsische F C B und fand dies vortheilhafter, als die Herstellung aus den eigenen Querbacher Schliechen [4]). Die Sorte F C wurde wegen Mangels an Absatz aufgegeben [5]); man wandte sich den höheren Mustern zu, die die Kunden gern nahmen [6]). Als die Pottasche am Ende des 18. Jahrhunderts sehr theuer wurde, versuchte man an ihrer Stelle Schönebecker Alkali (Kalisalz) zu benutzen, und da dies nicht gut ausschlug, Farnkrautasche und Kochsalz [7]). 1792 starb der Farbenmeister Ebert; an seine Stelle trat der frühere Pochsteiger Harzer, der aber 1793 auf Verlangen des Grafen nach Kupferberg versetzt wurde [8]). Sein Nachfolger wird nicht gelobt; 1794 sagt Reden, seit Ebert's Abgange müsse die Farbenfabrikation doppelt wachsam beaufsichtigt werden, und nicht anders Heinitz 1796, es sollten tüchtige Aufseher und Arbeiter auf das Farbenwerk herangezogen werden. [9]).

Bis 1793 sind nur vereinzelte Angaben über die thatsächliche Erzeugung verhanden. Dieselbe betrug 1775/76 864 Ctr., 1778/79 738 Ctr. 66 Pfd., 1779/80 891 Ctr. 66 Pfd., 1782/83 1265 Ctr. [10]). Von 1793 an wird die Gewinnung von nachstehenden Jahren genauer angegeben:

	MC. Ctr.	OC. Ctr.	OEG. Ctr.	FOEG. Ctr.	FC. Ctr.	ME. Ctr.	Summe Ctr.	Arsenmehl Ctr.	OHS. (Safflor). Ctr.
1793 . . .	50	25	250	225	—	—	550	15	60
1795 . . .	116½	40	857	264	3½	—	1277½	?	—
1796 . . .	271	38	905	350	—	33	1600½	?	—
1797 . . .	201	49	869¼	395	—	36½	1551¼	?	—
1798 . . .	—	55	1005	436½	—	30	1529½	?	13
1799 . . .	41	—	988	526½	—	31	1586½	52	—
1800 . . .	?	?	?	?	?	?	1634	?	—
1802 . . .	—	—	573½	317	—	22	912½	?	—
1803 . . .	—	—	663	204½	—	50	917½	?	—
1804 . . .	—	—	860½	207½	—	66	1134	?	—
1805 . . .	—	—	859½	251½	—	85½	1196½	80⅓	—
1806 . . .	—	—	854	187½	—	51	1092½	22½	—

Der Werth der Blaufarbe war 1797 25 479 Rthlr. 22 gr., 1798 25 353 Rthlr. 18 gr., 1799 24 986 Rthlr. 12 gr., 1800 25 401 Rthlr. 20 gr., 1803 15 359 Rthlr. 14 gr., 1806 mit Einschluß des Arseniks 20 045 Rthlr. 3 gr. 6 pf. [11]). Wegen der hohen Pottaschenpreise und des starken Verbrauchs

[1]) S. Th. I, Kap. 4, 2, S. 58.
[2]) Kab.-O. Potsd., 8. Sept. 1779 an Heinitz, H. M. Journal I.
[3]) Reden 24. Sept. 1784 a. a. O. in 365.
[4]) Friedeb. 28. Sept. 1799 ebd.
[5]) Reden 12. Oct. 1785 ebd.
[6]) Reden 12. Oct. 1787 ebd.
[7]) Friedeb. 27. Sept. 1800. Heinitz 4. Aug. 1801. Actum 22. Sept. 1803 ebd.
[8]) v. Böhmer 28. Dec. 1792, 16. Sept. 1793 ebd.
[9]) Reden 24. Oct. 1794, Heinitz 7. Sept. 1796 ebd.
[10]) H. M. 1119. 1.
[11]) H. M. 283, 1 u. 2. 1806 sind für 72 Rthlr. 7 gr. 6 pf. Arsenikmehl eingerechnet.

an sächsischer Blaufarbe mußten die Blaufarbenpreise vom 1. Januar 1801 an erhöht werden; 1802 wurde die Erzeugung sehr eingeschränkt, weil die Förderung um 1900 Ctr. zurückgeblieben war. Der Absatz ging zurück, als die Einfuhr fremder Blaufarbe gestattet wurde, obwohl nach dem Zeugniß des Oberbergamtes die Güte der Querbacher Blaufarbe tadellos war.

Die Belegschaft des Blaufarbenwerks belief sich 1778 auf 14 Mann, 1780 auf 12 Mann, 1786/87 auf 26 Mann, 1799 auf 14, 1804 auf 19, 1805 auf 16, 1806 auf 14 Mann; Beamte waren die ganze Zeit hindurch 2 angestellt. Grube und Hütte zusammen hatten eine

	Belegschaft von	Beamtenschaft von	Bevölkerung von
1797	109 Mann	4 Officianten	253 Seelen
1798	100 „	4 „	343 „
1799	105 „	4 „	350 „
1800	113 „	4 „	369 „
1803	110 „	4 „	351 „
1806	87 „	4 „	338 „

Ueber den Haushalt des Blaufarbenwerks wird Folgendes berichtet. Vom 26. August 1769 bis 31. Mai 1774 hatte das Kobaltwerk den Grafen 15 902 fl. 36 kr. $5^1/_2$ pf. gekostet. 1779 betrug die Geldeinnahme 12 326 Rthlr. 6 gr., 1780 14 748 Rthlr. 18 gr., 1782/83 18 988 Rthlr. 12 gr. $4^4/_5$ pf. Der Receß belief sich 1780 auf 28 753 Rthlr. 4 gr. 6 pf., 1781/82 auf 29 365 Rthlr. 7 gr. $7^4/_5$ pf. Als Reden den Grafen Johann Nepomuk Schaffgotsch am 16. März 1782 aufforderte, das Giehrener Zinnbergwerk wieder aufzunehmen, schrieb dieser am 15. April 1782, er sei bei seinem Bergbau und Fabrik in einen bekümmerten Zustand versetzt; der Contract wegen Abnahme der Blaufarbe gehe dies Jahr nicht in Erfüllung; über fünf Monate habe er keinen Thaler Geld erhalten, was bei seinen starken Zahlungen ihn ungemein derangiren müsse. Für 1792 bis 1803 werden folgende Angaben gemacht:

	Einnahme			Ausgabe			Ueberschuß			Fehlbetrag			Ausbeute			Receß		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1792	16 254	—	—	12 769	18	—	3 484	—	—	—	—	—	?	?	?	—	—	—
1793	18 670	20	4	15 418	4	11	3 268	15	5	—	—	—	?	?	?	—	—	—
1795	22 249	17	$10^3/_5$	21 715	10	8	534	7	$2^3/_5$	—	—	—	6 934	7	$2^3/_5$	—	—	—
1796	23 665	—	—	19 329	—	—	4 336	—	—*)	—	—	—	s. Ueberschuß			—	—	—
1797	20 311	21	—	16 432	16	—	3 879	5	—	—	—	—	3 840	—	—	—	—	—
1798	22 969	12	—	23 833	9	$2^2/_5$	—	—	—	863	21	$2^1/_5$	—	—	—	?	?	?
1799	27 498	23	$8^4/_5$	30 786	21	$1^3/_5$	—	—	—	3 287	21	$4^4/_5$	—	—	—	?	?	?
1800	?	?	?	?	?	?	—	—	—	2 792	12	10	—	—	—	?	?	?
1803	21 038	8	—	16 799	—	1	4 239	7	11	—	—	—	—	—	—	2 669	16	$6^4/_5$

Von 1804 ab werden nicht mehr die wirklichen Einnahmen in Geldwerth aufgeführt, sondern der geschätzte Werth der Erzeugnisse, wodurch das wahre wirthschaftliche Ergebniß verschleiert wird. 1804 war der Ueberschuß 1 078 Rthlr. 9 gr. $3^4/_5$ pf., 1805 1 624 Rthlr. 10 gr. $1^4/_5$ pf., 1806 6 238 Rthlr. 23 gr. 5 pf. Der Receß betrug 1804 4 709 Rthlr. 23 gr. $8^4/_5$ pf. 1803 mußte auch Zehnt gezahlt werden; er betrug 63 Rthlr. 5 gr., was sich schwer mit der Ueberschuß-Angabe vereinigen läßt. Nach den Ministerialtabellen war 1799 ein Fehlbetrag von 8 693 Rthlr. 13 gr. 5 pf., nach einer

*) Einschließlich Ausbeute.

anderen Aufstellung sogar von 9 854 Rthlr. 16 gr. 2 pf.; 1800 war ein Ertrag von 2 792 Rthlr. 12 gr. 10 pf., 1803 von 1 078 Rthlr. 9 gr. $3^4/_5$ pf. vorhanden. Der Werth der Bestände war 1799 29 110 Rthlr. 3 gr. $5^3/_5$ pf., 1804 5 440 Rthlr. 16 gr. $6^2/_5$ pf. [1]). Das Blaufarbenwerk hat sich, wie früher schon erwähnt wurde, bis 1844 behauptet.

Siebentes Kapitel.

Arsenik- und Antimonbergwerke.

(Hierzu die Texttafeln i bis m.)

1. Das Reichensteiner Arsenikwerk.

a) Die Gruben.

Reichenstein liegt auf einer ebenen Vorstufe des nach dem Städtchen benannten Gebirges, das im Nordwesten mit dem Kapellenberge von Wartha an der Neiße beginnt und im Südosten hinter Landeck in das Altvatergebirge übergeht. Vom hohen Gebirge ziehen sich in fast nördlicher Richtung nur abgeflachte Bergrücken bis nach Reichenstein in der Weise, daß der erste und vierte die Stadt nur flankiren, die somit am Fuße sämmtlicher Rücken liegt. Von Osten angefangen, sind dies der Scholzenberg, der sich längs der österreichischen Grenze hinzieht, der Himmelfahrtsberg, auf dessen halber Höhe eine Kapelle steht, der Kuhberg und der Kapsberg. Zwischen diesen Bergen sind bewässerte Thäler: das Schlackenthal zwischen Scholzenberg und Himmelfahrtsberg, ein kleineres Thal zwischen diesem und dem Kuhberge und der größere Glätzische Grund zwischen dem Kuh- und dem Kapsberge. Sehr weit nach dem hohen Gebirge zu, am Predigtstuhl, der sich als Erhöhung des Scholzenberges nach Süden erstreckt, am Molchsgraben, war der alte Josephstollen, weiter abwärts im Schlackenthal, wo das Molchsgrabenwasser mit einem anderen Quellbach sich vereinigt, der Pfützenstollen, etwas südwestlich davon an der Lehne des Himmelfahrtsberges der Fürstenstollen mit dem Himmelfahrtsschacht; am Glätzischen Grunde, an der Ostseite des Kapsberges, waren der ausgedehnte alte Bau „Goldener Esel“ und weiter hinauf, westlich von der alten Landecker Straße, der Reiche Trost und der Ludewig [2]). Zur Zeit der Preußischen Besitzergreifung 1740/41 bauten zwei Gewerkschaften, die Stadtgemeinde von Reichenstein den Reichentrost und den Ludewig, der Dr. Jagwitz mit einer Gewerkschaft den Goldenen Esel und den Fürstenstollen, die Scharfenberg Schulden halber 1738 hatte liegen lassen [3]). Die Jagwitz'sche Gewerkschaft stellte jedoch schon 1743 diese Baue ein und ließ sie 1744 ins Freie fallen. Am 8. April 1748 gestattete die Kammer der Stadtgewerkschaft, den oberen Stollen und den unteren, tiefen Erbstollen des Goldenen Esels zu muthen, um die Wasser zu lösen, was nach dem Anschlage 133 Rthlr. 8 gr. kosten sollte [4]). Indeß zeigte es sich bald, daß der Stadt die Mittel fehlten, um diese Aufgabe zu lösen; 1750 bat der Magistrat die Kammer, 1 200 Rthlr. dazu aufnehmen zu dürfen; aber erst im November 1752 erlaubte ihm der Minister Graf Münchow, 400 Rthlr. aus dem Erlös für städtische Aecker und Wiesen dazu zu benutzen, und Massow

[1]) Die statistischen Angaben in H. M. 283, 1 u. 2 und in Rech. Jauer in 365; insbesondere: Reden, Tarnowitz 24. Oct. 1794, Actum Kupferberg 30. Aug. 1796, Friedeberg 4. Sept. 1797, Kupferberg 13. Sept. 1798, Harnisch, Kupferberg 12. Oct. 1799, Actum Friedeberg 28. Sept. 1799, 27. Sept. 1800, Kupferberg 28. Jan. 1803, und die Haupttableaux Krückeberg's pro 1803, 1804 und 1805. Die Berechnungen waren sehr verwickelt, so daß der Nachlebende kein klares Bild vom finanziellen Stande des Blaufarbenwerkes erhält. Z. B. 1799 betrug der Werth der Blaufarbe 24 986 Rthlr. 12 gr., der Absatz 25 408 Rthlr. 10 gr.; es wird ein Fehlbetrag von 8 693 Rthlr. 13 gr. 5 pf. angegeben; der Bestand war um 16 Rthlr. 23 gr. 9 pf. vermehrt, aber um 1 178 Rthlr. 2 gr. 6 pf. vermindert worden, so daß sich ein Weniger von 9 854 Rthlr. 16 gr. 2 pf. ergab. 1803 wurden 1 811 Rthlr. 5 gr. vom Receß abgebaut; die Bestände verminderten sich um 21 Rthlr. 21 gr. $5^2/_5$ pf.; nach Abzahlung von 1 037 Rthlr. 1 gr. $10^4/_5$ pf. verblieb ein Mehr von 2 828 Rthlr. 4 gr. $10^2/_5$ pf., aber da noch Geldreste von 1 747 Rthlr. 19 gr. $6^3/_5$ pf. zu bezahlen blieben, so war der Ertrag nur 1 078 Rthlr. 9 gr. $3^4/_5$ pf.

[2]) Plan im Oberbergamtsarchiv D II c Nr. 9c.

[3]) S. Einleitung 18, 19.

[4]) Betrieb u. Verbesserung Reichenstein in XIX. Muthung 23. April, Belehnung 20. Juni 1748. Comm.-A. in LXII.

gestattete ihm noch zweimal die Aufnahme von je 400 Rthlr. im April und im December 1754 [1]). Bis zum April 1756 wurde der tiefe Stollen 250 Lachter weit aufgeräumt, ein unter dem Goldenen Esel befindliches Wassergesenke vermittelst eines Durchschlags abgezapft, so daß die Förderung durch dasselbe und durch den Goldenen-Eselschacht weit bequemer vor sich gehen konnte; aber die 1 200 Rthlr. waren auch bis auf 21 Rthlr. 1 gr. $10^1/_5$ pf. aufgebraucht. 1759 und 1760 erhielt der Magistrat die Erlaubniß, je 200 Rthlr. von den Ueberschüssen des Arsenikverkaufs zur Verminderung der Schuld verwenden zu dürfen [2]). Der von den Kaiserlichen 1760 eingesetzte Magistrat wollte bei der Firma Unverricht & Weiß, die im Vertrage mit der Stadtgemeinde über den Arsenikabsatz stand, gegen Verpfändung der Kämmereigüter 1000 Rthlr. aufnehmen, die angeblich zur Fortsetzung des Baus dienen sollten, und, da die Preußische Kammer ihre Zustimmung dazu verweigerte, ließ er den Bau liegen, in Folge wovon der Stollen auf 200 Lachter Länge hin wieder verbrach [3]). 1765 ließ der nach dem Frieden Preußischerseits eingesetzte Magistrat die Gruben vom Bergmeister Schiefer aufnehmen, der auch Vorschläge wegen der Erneuerung des Grubenbaues machte. Ein neuer Förderschacht, urtheilte er, sollte bis an das tiefe Pumpengesenke im Reichentrost abgeteuft, und von dort der Durchschlag nach dem tiefen Stollen aufgesucht werden; die Kosten schlug er auf mindestens 2 228 Rthlr. 12 gr., auf höchstens 1 000 Rthlr. mehr, aber die dadurch zu erzielende jährliche Ersparniß auf 711 Rthlr. an. Der Bergmeister Löscher in Tarnowitz sprach seine Zustimmung zu dem Plane aus [4]); die Stadt bat, 1 000 Rthlr. dafür aufnehmen zu dürfen, wovon sie aber die Hälfte zinsfrei zu erhalten wünschte; Schlabrendorff gewährte ihr 500 Rthlr. zu 5 pCt. aus der Brieger Arbeitshauskasse; weil aber der Magistrat wohl aus Unkenntniß des Geschäftsganges den Schuldschein für die anderen 500 Rthlr. nicht einreichte, erfolgte keine Zahlung, und als er 1768 sich darüber beklagte, ließ Schlabrendorff ihm zwar sofort 200 Rthlr. auszahlen, verlangte aber für den Rest von 300 Rthlr. zuerst hypothekarische Sicherheit. Inzwischen verstürzte alles wieder, so daß 1768 kein Mensch an das Stollenort gelangen konnte [5]).

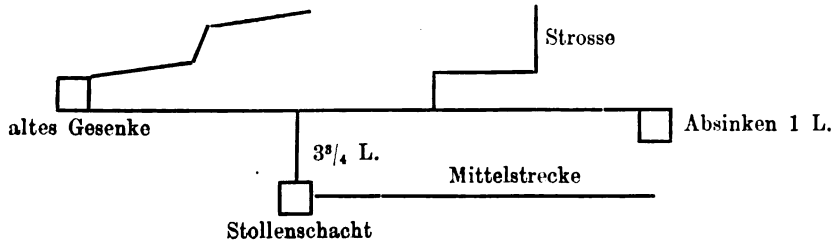
Nach den Verhandlungen der Bergwerkscommission hatte der Bau 1769 folgende Gestalt: Die Gewerkschaft hatte drei Tageschächte, den Reichentrost nördlich vom Pumpengesenke, den Ludewig östlich von diesem und den von Schiefer vorgeschlagenen Neuen Tageschacht nach dem Pumpengesenke zu abteufen lassen. Der Reichentroster Tageschacht hatte 16 Lachter Seigerteufe [6]); von seiner Sohle ging eine Strecke nach Westen $5^5/_8$ Lachter lang [7]); von da war der Mittel- oder Ziehschacht $9^1/_8$ Lachter tief [8]) auf eine nach Westen gehende, 21 Lachter lange Strecke abgeteuft; am Ende dieser Strecke war ein dritter Schacht, der Stollenschacht, $6^3/_8$ Lachter tief bis auf die Sohle des oberen Stollens abgesunken und von dort eine 48 Lachter lange Strecke nach dem $8^1/_4$ Lachter tiefen Pumpengesenke geführt; auf der oberen Stollensohle vom Stollenschacht nach Westen $3^1/_2$ Lachter ging ein Querschlag 2 Lachter nach Norden, mit dem man auf den alten Mann gekommen war, außer in der Sohle, in der man $^3/_8$ Lachter weit frisches Feld mit derben Arsenikerzen gefunden hatte. Im Pumpengesenke waren nur unbrauchbare Erze vorhanden, aber vom Gesenkstoße 1 Lachter nach Süden standen weiße, 1 bis 2 Lachter mächtige Arsenikerze an. Im Gesenke standen damals die Wasser $6^1/_4$ Lachter hoch; eine Strosse, die von ihm ausging, hatte man wohl aus diesem Grunde schon damals liegen lassen. Es gab noch ein anderes, das vordere Gesenke, das von der oberen Stollensohle 4 Lachter tief abgesunken war, auf dessen Sohle aber nur sehr wenig eingesprengtes Erz anstand. Von dieser Gesenk-

---

[1]) Acten a. a. O. in XIX u. Historische Nachrichten, Grubenbau Reichenstein 3 in 1201.
[2]) Acten a. a. O. in XIX.
[3]) Kammer 15. Juni 1762. Debit Reichenstein in XVIII, 2. Packet.
[4]) Schröder, Frankenstein 6. Febr. 1765. Löscher, Tarnowitz 22. März 1765, a. a. O. 3 in XIX.
[5]) Acten ebd.
[6]) Der Plan von 1784 gibt $17^1/_4$ Lachter an.
[7]) Rück u. Keltz, 10. Febr. 1778: 2 bis 3 Lachter.
[8]) Dieselben: $9^7/_8$ Lachter.

sohle war ein Querschlag 3 Lachter ins Hangende getrieben, weil der tiefe Stollen auch dahin getrieben werden mußte; aber auch hier war man auf alten Mann gestoßen, aus dem das Wasser herausdrang. Man gewältigte es mit 2 Pumpen in 6 Tagen und Nächten. Der alte Bau war noch 2 Lachter tiefer; ein altes Gesenke nebst Strecke war nur etwa $^1/_4$ Lachter entfernt. Der Ludewigsschacht wurde 1769 nicht betrieben; in diesem Bau waren drei Gesenke; das dritte war mit dem oberen Stollen durchschlägig. Der Neue Tageschacht war 15 Lachter tief abgeteuft; aber es fehlten noch 21 Lachter bis zum Pumpengesenke, und die Arbeit in ihm ruhte schon ein halbes Jahr. Der tiefe Erbstollen, der auf 200 Lachter verbrochen war, stand größtentheils in Verzimmerung; sein Mundloch war unmittelbar an der Westecke von Reichenstein; er ging hin und wieder durch Gänge des Goldenen-Esel-Gebäudes und war 364 Lachter lang; 142 Lachter fehlten noch bis zum Pumpengesenke; er brachte 46 Lachter Teufe ein und wäre unter der Gesenksohle in $4^1/_2$ Lachter Teufe angelangt. Die Erze waren größtentheils weiße Arsenikerze mit etwas braungelbem Schwefelkies, das Gebirge war schwarzer Hornstein. Gefördert wurde 1769 aus dem Pumpengesenke und dem nördlichen Querschlage in der oberen Stollensohle. Neun Häuer, drei Haspelzieher und zwei Karrenläufer waren angelegt; die Aufsicht führten ein Ober-, ein Untersteiger und ein Schichtmeister. Das Wasser wurde durch zwei übereinanderstehende Pumpen gehalten und auf den obern Stollen gehoben; bei trocknem Wetter war dazu nur 1 Mann, bei nassem 2 bis 3 nöthig; aber 1769 hatten sich die Tagewasser so gehäuft, daß man 15 bis 18 Mann zu ihrer Gewältigung für erforderlich hielt. Die Oberbergbeamten setzten keine große Hoffnung in den Reichensteiner Bergbau und meinten, es komme darauf an, ob in größerer Teufe oder in der oberen Stollensohle noch gutes Erz erbrochen werde. Man rechnete, daß die Fortsetzung des tiefen Stollens ohne Aufräumungskosten bis zum Durchschlag noch 2 840 Rthlr. kosten würden; außerdem war ein Förder- und Wetterschacht nöthig, und der Neue Tageschacht mußte bis zum Pumpengesenke abgeteuft werden; auch war zu untersuchen, ob der Querschlag durch den alten Mann führe [1]). Die Gesammtkosten veranschlagte man auf 5 760 Rthlr. [2]). Der Schichtmeister Frenzel rieth deshalb zur Wiederaufmachung des Fürstenstollens, in dem Scharfenberg Raubbau getrieben hatte, und sagte, obwohl er verbrochen sei, könne doch alles für einige 50 Rthlr. wieder hergestellt werden [3]). Diesem Rathe folgte man jedoch erst 1790 auf Heinitz' Befehl.

Von 1769 bis 1777 wurden folgende Arbeiten ausgeführt: 1. Von der Sohle des Tageschachtes, also in $16^1/_2$ ($17^1/_4$) Lachter Teufe wurde eine Strecke 16 Lachter lang nach Westen im alten Mann getrieben und verzimmert, auch bis an die Seigerlinie des oberen Stollenschachtes fortgesetzt, um den Durchschlag mit ihm herbeizuführen, dadurch Wetterlosung zu gewinnen, die Förderung zu erleichtern und neue Erzmittel zu finden [4]). 2. Von dieser Strecke war, 8 Lachter vom Mittel- oder Ziehschacht entfernt, ein Querschlag ins Liegende (also nach Norden) getrieben; dort standen Hornstein und Trümmer von Erz an. 3. Vom Ende der Mittelstrecke, also vom obern Schachtstoß des Stollenschachtes, war ein Querschlag $3^3/_4$ Lachter lang ins Liegende getrieben; von da aus 2 Lachter nach



[1]) Actum Reichenstein 31. Aug. 1769, Commiss.-A. in LXII. Grubenbau Reichenstein, Reicher Trost u. Ludewig 1 in 1201.

[2]) Reichenstein, Betr. u. Haush. 1 in 1203.

[3]) Actum Reichenstein 20. Sept. 1769 a. a. O. in LXII.

[4]) Bericht v. 30. Sept. 1770, Grubenbau Reichenstein 1 in 1201.

Westen befand sich ein altes Gesenke, das bis auf die obere Stollensohle (34 bis 36 Lachter Teufe) herabging, aber nicht mehr im Betriebe war; von diesem Querschlage trieb man nach Osten eine 6 Lachter lange Strecke, an deren Ende ein altes 1 Lachter tiefes Gesenke nebst einer Strosse war, die im Betriebe stand und $6^1/_2$ Lachter lang 1 Lachter mächtige Stufferze enthielt[1]). 4. Auf dem obern Stollen $2^1/_2$ Lachter nach Westen vom Stollenschacht wurde ein Querschlag 3 Lachter ins Liegende aufgehauen; in diesen Querschlag kam das auf der mittlern Strecke befindliche Gesenke herein, das 1769 4 Lachter tief abgeteuft war; von dort war der $3^1/_2$ Lachter lange Querschlag ins Hangende aufgehauen, den man schon damals eingestellt hatte, weil man in den alten Mann gekommen war. 5. Vom Stollenschacht auf der oberen Stollensohle $12^1/_2$ Lachter nach Westen, nach dem Pumpengesenke zu, trieb man einen Querschlag $1^1/_2$ Lachter ins Hangende; noch 8 Lachter weiter einen Querschlag 2 Lachter ins Liegende, in dem das sogenannte flache Gesenke 2 Lachter tief unter die obere Stollensohle niederging; dort und rückwärts in der Stollensohle fand Erzbau statt. 6. In dem bis $8^1/_2$ Lachter abgeteuften Pumpengesenke hielt man bis 2 Lachter unter der Stollensohle das Wasser zu Sumpf und trieb eine Strosse von 16 Lachter Länge und 2 Lachter Höhe, in der sich Arsenikerz fand; aber es fehlte darin an Wettern. 7. Vom Pumpengesenke arbeitete man in der oberen Stollensohlenlinie 16 Lachter lang im alten Mann und wurde mit Ueberbrechen durchschlägig*), wodurch Wetter geschafft und die Förderung erleichtert wurde. 8. 3 Lachter vom Pumpengesenke trieb man einen 4 Lachter langen Querschlag nach dem Ueberbrechen, stellte ihn aber wegen schwarzen, schiefrigen Gesteins ein[2]). 9. Von der mittleren Strecke hieb man einen Querschlag ins Hangende auf, der 2 Lachter im schönsten Erze, 2 Lachter im alten Mann ging, dann aber 4 Lachter lang ganzes Gestein durchfuhr, so daß man ihn verließ; vom Ausgang der ersten 2 Lachter lenkte man im alten Mann nach Westen aus und arbeitete ebenfalls 4 Lachter lang im schönsten Erze[3]). 10. 1777 brach man an einem Pfeiler in einer alten Weitung oberhalb des alten Pumpenstandes schöne Erze von $^3/_4$ Lachter Mächtigkeit an. 11. In demselben Jahre trieb man den Querschlag in der Sohle des Vordergesenkes 4 Lachter unter der Sohle des oberen Stollens im alten Mann weiter. 12. Desgleichen trieb man einen Querschlag von der Firste des Mittel- oder Ziehschachtes weiter und fand dort derbe Erznieren. 13. Mit gutem Erfolge baute man den Querschlag der Mittelstrecke nahe beim Stollenschacht in der Firste an den Pfeilern weiter[4]).

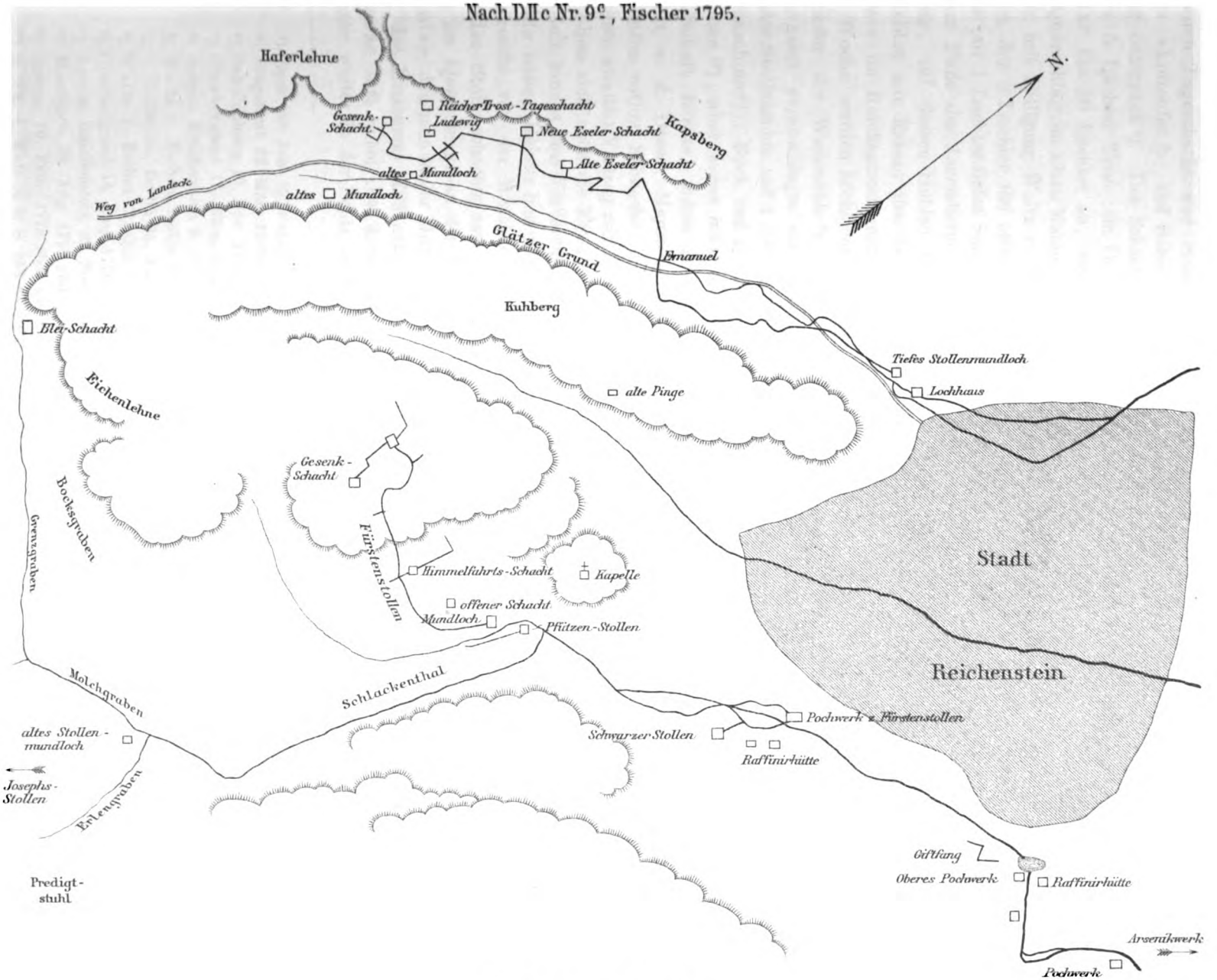
Bei allen diesen Arbeiten tritt die Halbheit der Maßregeln zu Tage, eine Folge der ungenügenden Mittel. Gründliche Heilung konnte der Bergbau nur durch Förttreibung des tiefen Erbstollens und das Abteufen des Neuen Tageschachts nach dem Pumpengesenke erlangen. Dieses selbst mußte 1770 wegen Wassers verlassen werden[5]), und da man für den Fall, daß der Reichetrost versagte, eine Reserve haben wollte, nahm man den Ludewigsschacht wieder in Angriff, mußte aber auch diese Arbeit wegen Wettermangels einstellen[6]). Von einer Roßkunst ebenso, wie vom Forttreiben des tiefen Stollens nahm man wegen der Kostspieligkeit Abstand; man berechnete, daß die Unterhaltung der Kunst doppelt soviel wie die einer Pumpe kosten, und daß der Kapitalaufwand des tiefen Stollens, den man auf 6 000 Rthlr. anschlug, sich kaum verzinsen würde. Das Oberbergamt schlug vor, etwaige Ueberschüsse auf Versuche im Fürsten-, Schwarzen oder in anderen Stollen zu verwenden[7]), und Schulenburg wies ganze 50 Rthlr. dazu an[8]); er setzte auf den Reichentrost so wenig Hoffnung, daß er die Verlegung

---

[1]) Berichte vom 31. Juli 1771 u. 31. Dec. 1773 ebd. vol. 2.
*) Womit, wird leider nicht klar.
[2]) Generalbefahrung, Reichenstein 31. Juli 1771 a. a. O. 1 in 1201.
[3]) Grubenbericht, Schiefer 31. Dec. 1773 ebd. vol. 2.
[4]) Actum Reichenstein 8. Oct. 1777 ebd. vol. 3.
[5]) Hist. Nachr. 3 in 1201.
[6]) Oberbergamt 15. Oct. u. 4. Dec. 1770, Grubenbau Reichenstein 1 in 1201.
[7]) Oberbergamt 29. Dec. 1770 ebd.
[8]) Schulenburg, Berlin 15. Febr. 1771, 28. Juni 1771 ebd.

Reichenstein Situation.

Nach D II c Nr. 9a, Fischer 1795.



Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Giesvius gest.

der Gewerkschaft nach Rudelstadt zur Erwägung gab [1]). Der Magistrat machte 1774 den Vorschlag, den Neuen Tageschacht und einen Schacht in dem sogenannten Rachel auf das Feldort des tiefen Stollens abzuteufen [2]), und Schulenburg erlaubte das Letztere ohne Muthung, was nicht der Bergordnung entsprach [3]). Der Schacht wurde als „Neuer Esler Schacht" bezeichnet. Von ihm aus trieb man in 5 Lachter Teufe ein Ort durch den alten Mann nach dem Ludewig; den Tageschaft teufte man nur bis 10 Lachter ab, weil der Lachter bis auf 24 Rthlr. zu stehen kam [4]). 1777 fuhr man einen Querschlag im alten Manne auf und fand reiche Arsenikerze [5]). Auf Vorschlag des Oberbergamts wurden mit Billigung Waitz v. Eschen's 1774 Versuche am Scholzenberge angestellt mit einem alten Schacht, der 2 Lachter tief offen stand, in dem man aber im 12. Lachter auf Wasser stieß, mit einigen anderen nur 1 Lachter tiefen Schürfen unweit der Walkmühle, in denen schönes Erz war, und bei Folmersdorf am Fuße des Jauersberges in einem alten Bau mit Tagerösche und einer bis zu Tage gehenden Weitung, auf dessen Halden schöne Erze lagen; einige Hundert Lachter weiter waren viele Pingen und Halden mit Erzen; aber Geldmangel hielt von weiteren Arbeiten in dieser Gegend ab [6]). Mit den Arbeitern im Reichentrost und Neuen Eslerschacht war Assessor v. Veltheim 1775 wenig zufrieden; in der Woche wurden höchstens 100 Ctr. gefördert [7]); Waitz v. Eschen bewilligte $21^3/_4$ Rthlr. für den Bau hinter der Walkmühle [8]). Allmählich machte sich Muthlosigkeit und Erschlaffung geltend. Das Oberbergamt veranschlagte die Vollendung des tiefen Stollens auf 10- bis 12 000 Rthlr. [9]), Versuche unter der Stollensohle auf 1 500 bis 2 000 Rthlr. [10]); der Assessor Morsbach rieth zur Aufstellung einer Feuermaschine [11]); Rück und Keltz wollten den Reichentrost am liebsten aufgeben und den Fürstenstollen aufnehmen [12]); aber woher sollte das Geld zu alledem herkommen? Da half Holsche zuerst der Stadt-Gewerkschaft heraus, indem er einen Vertrag mit dem Pächter des Königlichen Saigerwerkes zu Neustadt a. d. Dosse, Meyer Itzig, für den Magistrat über Abnahme der alten Arsenikabbrände, sogenannten rothen Schlieche, und Bleischlacken abschloß, und zwei Jahre später fügte Heinitz dem noch einen zweiten Vertrag mit Ephraim, dem Pächter der Berliner Gold- und Silbermanufactur hinzu [13]). Bald hoben sich auch die Erzerträge. Als Reden den Bau besichtigt hatte, erklärte er, es sei noch auf lange Zeit hinaus eine Förderung von 12 000 Ctr. zu erwarten, so daß es mit anderweitigen Versuchen keine Eile habe. Heinitz ließ den Neuen Tageschacht wieder in Angriff nehmen [14]); mit dem Querschlag ins Liegende von der Mittelstrecke aus traf man auf eine Weitung der Alten; die Strecke von der Firste des Stollenschachts aus ging 15 Lachter lang in Erz; im 12. Lachter traf sie ein Gesenk der Alten; im Querschlage an der Sohle des Stollenschachts gab ein Ueberbrechen große Hoffnung; einen Querschlag, den man in der Mittelstreckensohle nach dem Mittelschacht zu trieb, mußte man freilich wegen Gefahr des Einsturzes 1783 aufgeben; man arbeitete in der Weitung im Liegenden an der hohen Strosse, stieß zwar mit einem Orte hinter der Weitung am Pumpengesenke im Süden auf alten Mann, aber 1 Lachter weiter in der Sohle auf Erz [15]). 1783 teufte man den Mittelschacht noch $7^1/_2$ Lachter weiter

---

[1]) Ders. 20. Jan. 1773 ebd. vol. 2.
[2]) Magistrat 12. März 1773 ebd.
[3]) Schulenburg 10. Nov. 1773 ebd.
[4]) Oberbergamt 17. März, Schiefer 6. März 1775 ebd.
[5]) Actum Reichenstein 8. Oct. 1777 ebd. vol. 3.
[6]) Waitz v. Eschen, Berlin 12. Jan. 1775, Schiefer 6. März 1775, Waitz v. Eschen 13. April 1775 ebd. 2.
[7]) v. Veltheim, Berlin 25. Aug. 1775 ebd.
[8]) Waitz v. Eschen 31. Oct. 1776 ebd.
[9]) Oberbergamt 14. Aug. 1776 ebd. vol 3.
[10]) Actum Reichenstein 22. Nov. 1777 ebd.
[11]) Morsbach 29. Aug. 1779 ebd. vol. 4.
[12]) Actum 10. Febr. 1778 ebd. vol. 3.
[13]) S. Th. I, Kap. 5, 3, S. 253 u. weiter unten S. 290, 291.
[14]) Heinitz 30. März 1780, Grubenbau Reichenst. 4 in 1201.
[15]) Actum 2. Mai 1781, 8. Juli 1783 ebd.

ab und brachte ihm das aus der Sohle des Stollenschachts getriebene Feldort bis auf einige Lachter nahe; das Feldort hinter dem Pumpengesenke wurde 15 Lachter weiter getrieben und ergab gutes Erz; auch die Weitung an der Mittelstrecke und der anliegende alte Mann gaben gute Förderung [1]). Am Mittelschachte standen braune Erze und Schwefelkiese an, die zum rothen Arsenik brauchbar waren; wenig Erz fand sich im Querschlag von der Firste des Stollenschachts nach dem alten Gesenke; in der Strosse unter der oberen Stollensohle waren Anbrüche in Kalk und Thon [2]). 1799 wurden im oberen Felde des Reichentrostes Aufschlüsse gemacht, die in 9 Monaten 10 108 Ctr. Erz ergaben [3]).

Gleichzeitig arbeitete man im Goldnen Esel in dem 10 Lachter tiefen Querschlage und in einem Querschlage aus einem Gesenke am Schacht nach dem alten Mann, um die Wasser nach diesem hinzuleiten, und da sich im 2. Lachter einige Klüfte zeigten, nach denen hin die Wasser abzogen, beschloß man, ein Bohrloch zu stoßen [4]). 1783 ordnete Heinitz die Ausrichtung der Emanuelsschächte, die im Glätzer Grunde dort, wo der tiefe Stollen von der rechten auf die linke Seite des Bachs übersetzt, lagen, behufs Aufräumung und Weitertreibung des tiefen Stollens an [5]). 1787 sprach sich Reden wenig hoffnungsvoll aus; die vorzüglichste Aussicht beruhe auf dem Goldnen Esel und auch dort fast nur auf dem alten Mann; der Bau sei zudem holzfressend und gefährlich; das Feld müsse in die Länge und in die Tiefe gestreckt werden, und die beiden Baue müßten durchschlägig gemacht werden [6]). Es wurde deshalb auch im Goldnen Esel 1788 nach der Stadt hin gearbeitet und ein Schacht auf den tiefen Stollen gesetzt [7]), 1789 vom Reichentrost vom Mittelschacht eine Strecke nach dem Goldnen Esel und von diesem eine nach dem Reichentrost getrieben [8]); 1792 erreichte man den Durchschlag vom Reichentrost nach dem Gesenkschacht des Goldenen Esels [9]). 1793 zog man den alten Goldnen-Eselschacht auf und fand so den tiefen Stollen und den verfallenen oberen Stollen von 36 Lachter Teufe [10]). In dem letzteren traf man auf alten Erzbau, im tiefen Emanuelsstollen auf zwei $^1/_4$ und $^3/_4$ Lachter mächtige Erzgänge, von denen der eine bis nach dem oberen Stollen reichte [11]). 1797 unterfuhr man mit dem tiefen Emanuelsstollen nach Veränderung seiner Richtung die Ludewiger Schächte und erreichte das Pumpengesenke im Reichentrost; man wältigte endlich auch den vorderen Theil des tiefen Stollens auf, so daß 312 Lachter von ihm offen standen [12]); 1798 trieb man ihn bis zum Alten Esel und noch $67^1/_4$ Lachter weiter, so daß er auf $530^1/_2$ Lachter Länge offen war [13]). Man dehnte nun den Reichentrost- und Goldnen-Eselbau am sogenannten weißen Berge aus und muthete diesen Neubau als Beilehen [14]). 1801 meldete Reden: „Bei Reichenstein ist endlich das vor 20 Jahren gesteckte Ziel erreicht; im Emanuelsstollen sind vortreffliche Erzmittel angehauen; man hofft, den Durchschlag mit dem oberen Bau zu machen und mittels Tageförderstrecke zu verbinden“ [15]).

Neben dem Hauptbau im Reichentrost und Goldnen Esel waren verschiedene andere Versuche unternommen worden. Schiefer und Rück hatten auf eine alte Rösche, die nach dem Reichentrost und

---

[1]) Actum 8. Juli 1783 ebd.

[2]) Reden, Fischbach 30. Oct. 1785, Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[3]) Actum Reichenst. 15. Sept 1803 ebd. Auf dem Grundrisse von Halbgebauer und Janson schließt in $10^5/_8$ Lachter Teufe an den Neuen Esler Schacht ein ausgedehnter Bau nach Südwesten in $10^6/_8$, $14^5/_8$ und $21^6/_8$ Lachter Teufe an bis zum oberen Stollen und dem Ludwiger Schacht.

[4]) 2. Mai 1781 a. a. O. 4 in 1201.

[5]) Actum 15. Sept. 1783 ebd.

[6]) Reden, Schlögel 10. Aug. 1787 a. a. O. in 476.

[7]) Ders., Reichenstein 9. Juli 1788 ebd. vol. 2.

[8]) Actum Reichenstein 14. Sept. 1789 ebd.

[9]) Heinitz 10. Jan. 1793 ebd. vol. 3.

[10]) Reden 24. Oct. 1793 ebd.

[11]) Actum 18. Aug. 1795 ebd.

[12]) Actum Reichenst. 14. Oct. 1797 ebd.

[13]) Reden 4. Oct. 1798 ebd.

[14]) Actum Reichenstein 26. Oct. 1799.

[15]) Reden, Reichenstein 22. Juli 1801 ebd. vol. 4.

Ludewig zu ging, aufmerksam gemacht [1]); Heinitz befahl, sie zu untersuchen [2]); statt der einen Rösche aber fand man mehrere, die bis 10 Lachter weit in den Berg gingen; die eine verzimmerte man; einen Schacht teufte man auf dem Hauptstreichen des Reichentrostergangs 6 Lachter tief ab, gab aber die Versuche wegen Wassers auf. An der Haferlehne, die über dem Kapsberge weiter nach dem Gebirge zu liegt, fand man alte Halden und auf den Aeckern einige Stuffen magnetisches Eisenerz, auf der Höhe des Kuhbergs an der alten Bleizeche Halden ohne Erz, am Himmelfahrtsberge Schwefelhalden und Arsenikerz [3]). 1787 fand man im Schlackenthal am Predigtstuhl Erz in einem Kalkbruche und gab die Arbeit ins Gedinge [4]); 1789 befahl Heinitz, einen alten, von Scharfenberg betriebenen Stollen unter dem Predigtstuhl am Erlengraben aufzumachen und den Fürstenstollen wieder aufzunehmen [5]); die Arbeiten am Predigtstuhl wurden bald wieder aufgegeben; der Fürstenstollen aber, der schon 1790 auf 181 Lachter aufgewältigt war [6]), lieferte 1792 ein Drittel der ganzen Erzförderung, was aber nicht lange anhielt [7]); 1796 wurde er wegen starken Recesses bis auf einen Firstenbau eingestellt [8]); 1799 zog man noch den alten Himmelfahrtsschacht auf [9]) und brachte ihn 1802 bis 19 Lachter Teufe, fand ihn aber nicht bauwürdig; auch das Ueberbrechen im Fürstenstollen wurde verlassen, und nur in einem Querschlage wurde weiter gebaut [10]). 1792 wurde der Pfützenstollen im Schlackenthal an der Vereinigung der beiden Quellbäche aufgewältigt und 20 Lachter nach dem Scholzenberge zu weiter getrieben, auch der Schwarze Stollen halbwegs nach der Stadt zu geöffnet [11]). Indeß wird von Erfolgen in diesen Bauen nichts berichtet; nur an den Fürstenstollen knüpfte Reden 1802 noch Hoffnungen [12]).

Die Förderung betrug:

	Gute Erze	Schlechte Erze		Gute Erze	Schlechte Erze
1750/51:	7100 Ctr.	3000 Ctr.	1759/60:	6460 Ctr.	9152 Ctr.
1751/52:	6850 „	6000 „	1760/61:	4820 „	7072 „
1752/53:	6500 „	4500 „	1761/62:	2060 „	5312 „
1753/54:	5910 „	7512 „	1762/63:	1860 „	4032 „
1754/55:	6790 „	8792 „	1763/64:	3780 „	6552 „
1755/56:	7010 „	8472 „	1764/65:	6040 „	7180 „
1756/57:	6460 „	10192 „	1766/67:	3080 „	13720 „
1757/58:	7670 „	9792 „	1767/68:	5120 „	10360 „
1758/59:	5770 „	10272 „	1768/69:	4379 „	7920 „

	Erzförderung		Erzförderung
1776/77:	9360 Ctr.	1782/83:	15936 Ctr.
1778/79:	12050 „	1784/85:	20964 „
1779/80:	11850 „	1787/88:	28664 „
1781/82:	13225 „	1788/89:	21044 „

[1]) Actum Reichenstein 22. Nov. 1777 a. a. O. in 1201, vol. 3.
[2]) Heinitz 30. März 1780 ebd. vol. 4.
[3]) Actum Reichenstein 2. Mai 1781 ebd.
[4]) Reden 10. Aug. 1787 a. a. O. in 476.
[5]) Heinitz 29. Dec. 1789 ebd.
[6]) Reden 24. Nov. 1790 ebd.
[7]) Heinitz 10. Jan. 1793 ebd. vol. 3.
[8]) Actum 24. Sept. 1796 ebd.
[9]) Actum 26. Oct. 1799 ebd.
[10]) Reichardt u. Janson pro 1801 u. 1802. Reichenst. 15. Sept. 1803 ebd. vol. 4.
[11]) Reden 3. Oct. 1792 a. a. O. in 476, vol. 2.
[12]) Ders. 22. Juli 1801 ebd. vol. 4.

	Geschiedene Erze	Alter Mann		Erz
1791:	22 192 Ctr.	13 241 Ctr.	1794:	51 730 Ctr.
1792:	38 420 „	1 373 „	1795:	47 960 „
1793:	41 825 „	1 628 „	1796:	33 154 „
			1797:	27 632 „
			1798:	39 883 „

	Geschiedene Erze	Ungeschiedene Erze
1790:	61 149 Ctr.	836 Ctr.
1800:	52 488 Ctr.	
1801: / 1802:	86 883 „	
1803:	24 778 Ctr.	1 010 Ctr.
1806:	22 376 „	1 296 „ [1]

An Erz hat es der Grube demnach niemals gefehlt; aber der Aufschwung von 1783 an fällt in die Augen. 1784 erhöhte Reden den Satz im Oeconomieplan auf 18 000 Ctr.[2]); 1800 aber erreichte die Förderung fast das Dreifache davon; dann ist wieder ein Abfall bemerkbar.

Die Belegschaft der Grube betrug 1769 33 Mann; 1770 arbeiteten auf ihr: 1 Obersteiger, 15 Häuer, 10 Förderleute, 3 Pumper und 3 Gedingearbeiter, zusammen 32 Mann[3]); 1774 38 Mann, worin jedoch die Hüttenleute inbegriffen zu sein scheinen[4]), da 1780 angegeben wird, daß 25 Mann in den Gruben, 13 auf der Hütte arbeiteten[5]); 1804 betrug die Belegschaft 34 Mann[6]), 1806 36 Mann unter 5 Officianten[7]). Die Steiger bekamen 1777 für die Schicht 4 sgr.[8]). 1790 ging das Centnergedinge für den alten Mann im Goldnen Esel bis auf 1 sgr. herab; die Arbeit dort war zwar gefährlich, aber sehr leicht; man trieb die Oerter mit voller Zimmerung, hieb dann die Stempel zusammen und ließ die Erzlöste (oder Erzläste?) hereingehen, worauf man in der Firste weiter arbeitete[9]). 1768 berichteten Schiefer und der Decimator Heintze, die Stadt gerathe wegen der Pfahlwachen, d. h. wegen der Verpflichtung der Bürger zum Wachtdienst außerhalb der Stadt behufs Anhaltung der Deserteure, in Verfall; die Hälfte der Häuser sei sub hasta, und Niemand wolle sie kaufen; sie beantragten deshalb Aufhebung der Pfahlwachen und Wiederherstellung der Bergfreiheit, hatten aber damit keinen Erfolg[10]). Als die Festung Silberberg gebaut wurde, gingen mehrere Reichensteiner Bergleute dahin. Der Magistrat beklagte sich darüber beim Leiter des Baues, Obersten v. Regler, der auch zwei derselben, die Brüder Baldauf, zurücksandte[11]). 1793 suchte man 40 Eislebener Bergleute für Reichenstein anzuwerben; es gelang aber nicht, da sie ihre Heimath nicht verlassen wollten[12]).

---

[1]) Für 1750 bis 1769 die Acten der Bergwerkscommission in LXII, für 1776/77: historische Nachrichten in Reichenstein Grubenbau 3 in 1201, für 1778/79 ebd. 4, für 1779 bis 1783 Generaltableaux H. M. 1119, für 1784/85. 1788/89, 1791, 1792, 1800, 1801 und 1802 die Protokolle und Berichte in Rech. Münsterb.-Glatz in 476, für 1793 bis 1796 in Generalbefahrung Reichenstein in 1203, für 1799, 1803 und 1806 H. M. 283, 1 u. 2.

[2]) Reden 20. Sept. 1784 a. a. O. in 476.

[3]) Elster 29. Dec. 1770 a. a. O. in 1201.

[4]) Reichenst. Polizeiverfügungen in XVIII. 2.

[5]) H. M. 1119. 1.

[6]) A. a. O. in 1203.

[7]) H. M. 283, 2.

[8]) A. a. O. in XVIII, 19. Sept. 1777.

[9]) Reden 24. Nov. 1790, a. a. O. in 476.

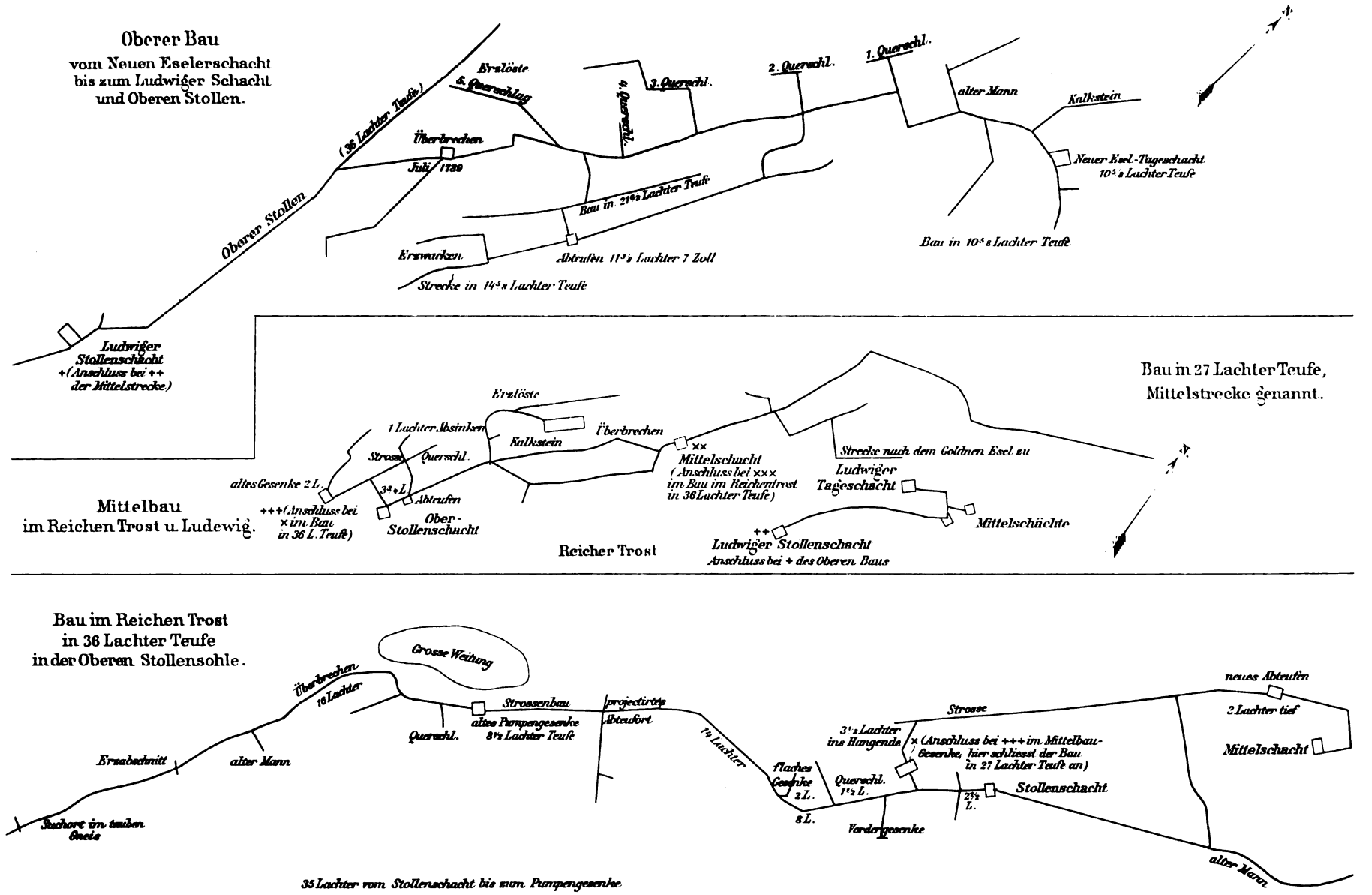
[10]) Schiefer, Heintze, Reichenstein 12. Nov. 1768. Commiss.-Acten in 278 u. 280.

[11]) Kammer, Br. 29. März 1768, Reichenstein, Verbesserung u. Betrieb in XIX.

[12]) Heinitz 10. Jan. 1793, a. a. O. in 476.

Reicher Trost u. Goldner Esel, Grundriss.

Nach Halbgebauer 1788 u. Janson 1780.



Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Gisevius gest.

b) Die Pochwerke und die Hütte.

Das alte Pochwerk und das aus Brennhütte, Giftfang und Raffinirhütte bestehende Hüttenwerk waren im Schlackenthal oberhalb der Stadt angelegt. Das alte Pochwerk, das nur drei Stempel hatte, wurde 1742 auf Hattorf's Antrag ausgebessert [1]); auf Vorschlag des Kriegsraths Eger ordnete die Kammer die Errichtung eines neuen Pochwerkes weiter oben an [2]). 1775 war das untere sehr baufällig; das halbe Dach war eingefallen, die Wände drohten den Einsturz [3]). Holsche wollte, daß ein neues unten im Thale unterhalb der Mahlmühle errichtet würde [4]); Reden ließ es aber nicht unten, sondern noch weiter oben 1782 durch den Baumeister Stelzner erbauen, das alte untere ausbessern, mit vier Stempeln versehen und ein neues Rad und eine neue Welle an demselben einwechseln [5]). Das älteste Pochwerk ging ein. Ein drittes hielten die Reichensteiner Officianten damals für überflüssig, weil es nicht genügend mit geschiedenen Erzen versorgt werden konnte [6]); aber als die Erträge sich hoben, wurde dennoch, 1790, eins [7]), 1791 ein viertes auf der oberen Poch- oder Hüttenstätte unterhalb des Schwarzen Stollens, mit 9 Stempeln und einem 26 Fuß hohen Rade, errichtet [8]); ein fünftes wurde auf dem Platze der alten Walkmühle vorbereitet [9]), kam aber nicht zur Ausführung, weil die Erträge sich wieder minderten. Als Eger 1742 das Reichensteiner Werk befuhr, war die Wasserleitung zum Pochwerke schadhaft, und wegen der Holztheuerung wollte die Stadt das Holz zur Ausbesserung nur ratenweise hergeben; um beim Brennen daran zu sparen, befahl die Kammer, daß die Schlieche vor dem Brennen verwaschen würden [10]). Holsche hielt 1777 die Vermehrung der Pochwasser für dringend nöthig [11]). Reden ließ 1782 die Quellen am Jauersberge und im Schlackenthale aufräumen, eine hölzerne Leitung anlegen, den Boden am Wehr und den Raum zwischen Brust (der Erdanschüttung gegen den Spiegel des Teichs) und Gerinne säubern, den Schürsumpf oberhalb des Teichs 12 Fuß lang und 6 Fuß tief machen, die untere Leitung gerade legen, die Quellen am Hutberge zusammenziehen und nach dem unteren Pochwerke leiten [12]). Zur Vermeidung von Wasserschaden wurde 1787 ein Schlacken- und Geröllwall gezogen und um die Schliechhalde eine Mauer aufgeführt [13]). 1790 wurde auf Vorschlag des Markscheiders Schmidt der Badergraben durch die zwischen Kuh- und Himmelfahrtsberge befindlichen Quellen und Sümpfe nach dem Hüttenteiche geleitet [14]); die Wasserzuflüsse im Badergraben wurden 1791 noch vermehrt, und das Gerinne auf 50 Lachter in Mauerung gesetzt [15]). Die Wasserleitung nach dem vierten Pochwerke am Schwarzen Stollen war 110 Lachter lang von gespundeten Brettern gezimmert; das Pochwerk wurde mit großen Sümpfen, Rösche und drei aus Bruchsteinen gemauerten Schlämmgräben versehen [16]). 1801 wurden die Sümpfe verdoppelt [17]).

Als der Oberbergmeister Winckler 1778 Reichenstein besichtigte, wurde ihm ein anonymes Promemoria zugestellt, in welchem bitter über den ohne Zuziehung der Gewerkschaft geleiteten Betrieb

---

[1]) Eger 19. April 1743, Reichenst. Verbesserung u. Betrieb in XIX.
[2]) Kammer, 20. Juni 1743 ebd.
[3]) v. Veltheim 25. Aug. 1775, Waitz v. Eschen 26. Sept. 1775, Grubenbau Reichenst. in 1201.
[4]) Holsche 22. Nov. 1777 ebd.
[5]) Reden, Waldenburg 1. Juni 1781, 15. Juni 1782, a. a. O. in 476.
[6]) Reden 20. Sept. 1784 ebd.
[7]) Heinitz 29. Dec. 1789 ebd. Actum 20. Nov. 1790 a. a. O. in 1203.
[8]) Heinitz 10. Jan. 1793, a. a. O. 3 in 476. Actum 4. Oct. 1793 a. a. O. in 1203.
[9]) 25. Aug. 1791 ebd.
[10]) Kammer 22. März 1745, a. a. O. in XIX.
[11]) Holsche 22. Nov. 1777 a. a. O. in 1201.
[12]) Actum Reichenstein 8. Juli 1783 a. a. O. in 476.
[13]) Actum 5. Sept. 1789 in 1203.
[14]) Actum 20. Nov. 1790 ebd.
[15]) Actum 25. Aug. 1791 ebd.
[16]) Actum 4. Oct. 1793 ebd.
[17]) Reichardt 27. Juli 1801, a. a. O. in 476, vol. 4.

beim Aufbereiten, Pochen und Waschen der Erze geklagt wurde. Früher seien die nicht lohnenden Erze in der Grube gelassen und als Berge auf die Kasten mit eingesetzt, die besseren auf der Halde nochmals ausgemustert, die tauglichen so klein wie möglich ausgeschlagen, das Haufwerk rösch gepocht worden, weil die röschen Schlieche mehr Arsenikmehl ausgäben als der Schlamm. Wöchentlich seien von 34 Ctr. Schliech und 16 bis 18 Ctr. Schlamm von guten Erzen 32 bis 36 Ctr. Mehl, von 50 bis 52 durch Ausschläger gepochten und gewaschenen Schliechen und Schlämmen 29 bis 32 Ctr. Arsenikmehl ausgefegt worden, wovon wöchentlich wenigstens 30 Ctr. Arsenikglas erfolgt seien, und jährlich habe man einige Hundert Thaler Ueberschuß erhalten. Jetzt werde ein großer Theil unausgeschlagener Erze in großen Stuffen, die eher Berge zu nennen seien, zur Pochhütte gefahren, so daß Förderkosten, Fuhrlohn und Pochkosten verloren gingen. Das Haufrich von solchen Erzen zu Schliech und Schlamm zu ziehen, sei fast unmöglich, da das Oberbergamt befohlen habe, alles aufs Feinste zu pochen; das Pochen und Waschen der Schwänze (des Schlamms der letzten Kästen) habe hierbei keinen Nutzen; die Wäscher brächten in der Woche kaum 1 Ctr. Schlamm aus, der noch mit Bergen vermischt sei. Die unreinen Schlieche könnten im Brennofen mit den Krücken nicht gut durchgearbeitet werden, die nicht brennenden Berge erstickten das Feuer und hielten das Mehl auf; es werde viel Holz unnütz verbraucht, und der Ofen beschädigt. Es würden wöchentlich nur 20 bis 26 Ctr. Mehl ausgebracht; beim Raffiniren kämen auf 6 Ctr. $^3/_4$ Ctr. Abgang, früher nur $^1/_4$; die Kessel litten sehr durch das Auskratzen mit eisernen Instrumenten. Das Ergebniß sei, daß die Selbstkosten für den Centner Arsenik höher seien, als der Marktpreis [1]).

Dies wurde nun freilich unter Heinitz' und Reden's Leitung anders [2]). Der Assessor Dunemann ordnete 1781 an, daß der Steiger die horn- und kalkartigen, die Reich-, Mittel- und Armerze genau sortire, ehe sie in das Pochwerk kämen [3]). Es wurden zweierlei Pochbleche, mit weiteren und engeren Oeffnungen, vom Harze angeschafft, ein Pochsteiger Kutscher ebendaher verschrieben [4]); das Haufwerk wurde besser von den Schlämmen gesondert; drei Schliechfelder wurden angelegt. Wie in Querbach, so ließ Heinitz auch hier die Aftern bei Wassermangel nochmals durchpochen und verwaschen [5]). Aber als Kutscher die Pocharbeit so verbesserte, daß ein Viertel mehr geleistet wurde, fehlte es an geschiedenen Erzen, und die Scheidung wurde nicht mehr genau vorgenommen, so daß Grubenklein und alter Mann in den Pochtrog kamen [6]). 1789 wurde eine Fall- und Setzwäsche eingerichtet, so daß die Schlieche in drei Sorten rein ausgewaschen wurden [7]). Die Schlammgräben wurden erweitert. 1785 wurden die Glauchheerde verbreitert und mehr geneigt [8]); aber die Anschaffung von Stoßheerden, die Heinitz schon 1783 anrieth [9]), zog sich wegen der hohen Kosten lange hin; erst das vierte Pochwerk wurde 1793 mit einem solchem versehen [10]), und 1796 wurden auch im dritten zwei angebracht [11]); es wurde dadurch das Ausbringen von Schliech um $^1/_7$ vermehrt und $^1/_5$ am Lohne erspart [12]). 1788 ließ Heinitz Pochrollen anbringen, von denen der Schichtmeister Halbgebauer aber nichts wissen wollte [13]). 1790 wurden durch Reden bewegliche Rätter, eine Holtzberger'sche Separationsmaschine

---

[1]) Anonymes P. M., Januar 1778. Rech. Winckler's in 280.
[2]) Ueber die Verbesserungen s. auch Th. I, Kap. 8, B, 3, S. 432.
[3]) Reden, Waldenburg 1. Juni 1781 a. a. O. in 476.
[4]) Reden, Schlögel 10. Aug. 1787 a. a. O. in 476.
[5]) Actum Reichenstein 8. Juli 1783 ebd.
[6]) Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784 ebd.
[7]) Actum 5. Sept. 1789 a. a. O. in 476.
[8]) Reden, Fischbach 30. Oct. 1785 ebd.
[9]) Actum 15. Sept. 1783 ebd.
[10]) Heinitz 10. Jan. 1793 ebd. vol. 3.
[11]) Actum 24. Sept. 1796 ebd.
[12]) Actum 2. Oct. 1794 a. a. O. in 1203.
[13]) Actum Reichenstein 5. Sept. 1789 a. a. O. in 476. S. auch Th. I, Kap. 8, B, 3.

und eine Fallwäsche mit drei Sieben und Durchlaß eingeführt [1]). Die erste, aus Kupferberg bezogene, Holtzberger'sche Separationsmaschine bewährte sich nicht; sie brachte weniger aus, als es bei dem alten Verfahren der Fall war [2]); zwei größere im ersten und dritten Pochwerk scheinen besser gearbeitet zu haben. Die beweglichen Rätter verbesserte man 1801 durch Verlängerung der Siebbleche, die Aufbereitung in den Stoßheerden durch die schon erwähnte Verdoppelung der Sümpfe und des Verwaschens [3]).

Die Brennhütte des alten Arsenikwerks lag noch unterhalb des unteren Pochwerks im Schlackenthal am Aufstiege zum Scholzenberge, die Raffinirhütte unterhalb des Hüttenteichs gegenüber dem oberen Pochwerk; der Giftfang*) erstreckte sich noch weit über das letztere ins Thal hinein [4]). Er war 50 Ellen lang gemauert, aber auf die gleiche Länge aus Brettern und Schwarten nachlässig zusammengenagelt; am Ende war ein 5 Ellen hoher Schornstein von Brettern, der sehr stark dampfte, was natürlich der Gesundheit der Hüttenleute sehr nachtheilig war. 1775 war das Gewölbe der Brennhütte gesprungen, an verschiedenen Stellen gesunken, die offenen Ritzen waren verschmiert; aber der Lehm fiel ab, die Dämpfe drangen von innen heraus, der Staub von außen herein [5]). 1776 waren auch die Kessel der Raffinirhütte schadhaft [6]). 1781 brachte der Assessor Dunemann in Reden's Auftrage über den Hüten der Raffinirkessel einen besonderen Giftfang an, um den feinen Giftrauch abzuführen, wodurch man auch noch Mehl, im Jahre 57 Ctr. mehr, gewann [7]). 1782 wurde das alte Brenn- und Raffinirwerk ausgebessert und erweitert, und außerdem ein neues gebaut, das aber verfehlt angelegt war. Der Wind trieb allen Dampf nach den Schüren (den Feuerungsöffnungen) zurück; der Giftfang hatte keinen Zug. Man änderte ihn nach dem Muster des alten ab, legte die Sohle höher und machte zwei Einziehungen; aber alles war vergeblich. Reden schlug vor, das neue Werk stehen zu lassen, aber vom alten den Giftfang und die Kessel zu benutzen [8]); Heinitz ließ über dem Zuge der Schüren eine hohe Lutte aufsetzen [9]); aber 1783 befahl er, den neuen Brennofen kalt zu legen und über der Raffinirhütte besondere Giftfänge zu errichten [10]). 1789 wurden statt der blechernen Raffinirhüte gußeiserne eingeführt und Krahne über ihnen angebracht, um sie leichter zu bewegen; obwohl jeder Krahn $6^1/_2$ Ctr. schwer war, konnte ein Mann ihn doch bequem bedienen [11]). 1790 wurden an den Krahnen gezähnte eiserne Räder zur ferneren Erleichterung angebracht und in demselben Jahre ein neuer Raffinirofen mit Spiralzug gebaut [12]); 1792 wurden leichtere und dünnere Kessel angeschafft [13]), 1793 einer in Malapane von $5^6/_8$ bis 7 Ctr. Gewicht bestellt, der Brennofen ausgebessert, ein neuer Heerd

---

[1]) Actum Reichenstein 20. Nov. 1790, a. a. O. in 1203.

[2]) Actum 25. Aug. 1791, 4. Oct. 1793 ebd.

[3]) Reichardt P. M., Reichenstein 27. Juli 1801 a. a. O. in 476, vol. 4.

*) Der Giftfang, ein theils gemauerter, theils aus Holz gezimmerter Canal, dient zum Auffangen des Giftmehls; er wird einigemal gebrochen, damit die Dämpfe aufgehalten werden; er wird entweder ansteigend gebaut oder ruht auf gemauerten Pfeilern; er wird mit Thüren zur Ausräumung des Giftmehls versehen; am Ende wird mehrfach ein Gifthaus gebaut, in dem die Dämpfe durch mehrere über einander befindliche Canäle geleitet werden, um sich zu verdichten. Der Giftfang und die Canäle sind 5 bis 6 Fuß hoch und 3 bis 4 Fuß weit. Hartmann S. 305 nach Lampadius, Hüttenkunde II, 3. S. auch Cancrinus IX, 1. Abth. S. 44 ff.; Abbildungen ebendort Tafel VI u. VII.

[4]) Plan im Oberbergamtsarchiv, von Fischer 1795, D II c Nr. 9 c.

[5]) v. Veltheim, Berlin 25. Aug. 1775, a. a. O. in 1201, vol. 2.

[6]) S. Reichenstein, Polizeiverfügungen in XVIII.

[7]) Reden, Waldenb. 1. Juni 1781. Rech. Münsterberg-Glatz in 476.

[8]) Reden, Br. 15. Juni 1782 ebd.

[9]) Heinitz 6. Aug. 1782 ebd.

[10]) Actum Reichenstein 15. Sept. 1783 ebd.

[11]) Actum Reichenstein 5. Sept. 1789 a. a. O. in 1203.

[12]) Actum 20. Nov. 1790 ebd.

[13]) Actum 2. Oct. 1792 ebd.

und ein neues Heerdgewölbe gebaut [1]), 1797 ein kleiner Brennofen aus Thon errichtet [2]); 1801 schaffte man größere Raffinirkessel, deren Zahl 1802 auf 4 gebracht wurde, an und verbesserte den Giftfang [3]). 1801 wurde zur Goldgewinnung ein kleines Amalgamirwerk am Teiche des oberen Pochwerks errichtet; auch beschloß man, das ganze Hüttenwerk nach einem Platze unterhalb der Stadt, wo es jetzt noch befindlich ist, zu verlegen [4]); doch kam es in jenen Jahren noch nicht dazu.

Die verwaschenen Schlieche kamen in die Brennhütte in den Brennofen, worauf sich das Giftmehl zur Hälfte des ursprünglichen Gewichtes im Giftfange absetzte. Aus diesem wurde es ausgefegt und abgewogen, dann in der Raffinirhütte in den Raffinirkesseln zu weißem Glase gemacht, wobei 6 Ctr. Mehl 5 bis $5^1/_2$ Ctr. reines Arsenikglas ergaben. Um gelben Arsenik zu erhalten, setzte man je 2 Pfd. Schwefel zu 1 Ctr. Mehl. Das Ausschlagen und Wägen geschah in Gegenwart des Gewerkschafts-Controleurs, der Hüttenleute und des Decimators [5]). Dennoch entdeckte man 1742, daß große Unterschleife beim Ausfegen des Mehles und Ausschlagen des Arsenikglases vorgekommen waren [6]). Heinitz brachte 1781 Retorten zum Arsenikbrennen in Vorschlag [7]) und ließ 1782 Querbacher Glashäfen dazu kommen [8]); es verlautet aber nichts weiter davon. 1783 drang Heinitz auf Verwendung von Steinkohlen zum Raffiniren [9]); dies bewährte sich sehr; 2020 Ctr. Mehl, die $224^1/_2$ Klaftern Holz im Werthe von 284 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf. erfordert hatten, wurden bei $673^1/_3$ Scheffel Steinkohlen mit 190 Rthlr. 3 gr. $2^2/_5$ pf. Kosten raffinirt [10]). Das Brennen bei Steinkohlen wollte lange nicht gelingen, bis es 1801 nach der von Holtzberger vorgeschlagenen Methode im verschlossenen Feuer vorgenommen wurde [11]). Es gelang beim Raffiniren 1802, ganz durchsichtiges Glas herzustellen [12]). Schon 1783 wünschte Heinitz, daß rother Arsenik (Arsenbisulfid) hergestellt würde [13]); aber man verstand es nicht, und, da Halbgebauer bei den Versuchen dazu seine Gesundheit einbüßte, befahl Heinitz 1785, davon abzustehen [14]). Später wurde das Verfahren jedoch entdeckt; 1806 wird eine Menge von 22 Ctr. rother Arsenik im Werthe von 316 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf. als gewonnen verzeichnet [15]).

Heinitz suchte die Reichensteiner Erze, Schlieche und Schlacken auch noch zu anderen Zwecken, als zur Arsenikbereitung, zu verwerthen. 1784 sandte er Erzproben nach Querbach, um sie auf Kobalt untersuchen zu lassen; sie ergaben aber nur ein grünes Glas [16]). Auf die rothen Arsenik-Schlieche oder vielmehr Abbrände richtete er seine Aufmerksamkeit behufs der Goldgewinnung. Die Kammer hatte, wie früher erwähnt, das Arsenikerz 1743 auf Gold probiren lassen, war aber von weiteren Versuchen abgestanden, weil die Kosten den Werth des Productes überstiegen [17]). Schiefer und Heintze hatten 1768 berichtet, in 2 Ctr. Schliech oder Stufferz sei 1 Ducaten = $5^1/_2$ fl. an Gold [18]). Als Heinitz von den Verhandlungen mit Ephraim hörte, ließ er durch Holsche eine Berechnung über den aus den Schliechen zu ziehenden Nutzen anstellen. Sie ergab, daß man aus 3500 Ctr. rothen Schliechen mit

---

[1]) Actum 4. Oct. 1793 ebd.
[2]) Actum 14. Oct. 1797 a. a. O. in 476, vol. 3.
[3]) Reichardt 27. Juli 1801 ebd. vol. 4.
[4]) Heinitz 7. Aug. 1801 ebd.
[5]) Actum Reichenstein 31. Aug. 1769, Commiss.-Acten in LXII.
[6]) Actum Reichenstein 19. April 1743, Reichenst. Verbesserung u. Betr. 1 in XIX.
[7]) Heinitz 25. Juni 1781 a. a. O. in 476.
[8]) Ders. 6. Aug. 1782 ebd.
[9]) Actum Reichenst. 15. Sept. 1783 ebd.
[10]) Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784 ebd.
[11]) Ders., Reichenst. 22. Juli 1801 ebd.
[12]) Reichardt, Janson, 5. Sept. 1802, ebd.
[13]) Actum 15. Sept. 1783 ebd.
[14]) Heinitz 28. Nov. 1785 ebd.
[15]) H. M. 283. 2.
[16]) Reden 20. Sept. 1784 a. a. O. in 476.
[17]) S. Th. I, Kap. 5, 1, S. 244, 245.
[18]) Schiefer u. Heintze 12. Nov. 1768, Commiss.-Acten in 278 u. 280.

8750 Ctr. Bleischlacken 14 Mark 12 Loth 11 Grän Gold, 51 Mark 8 Loth 7 Grän Silber und 3615 Ctr. Blei erhalten hatte, was von 1000 Ctr. Schliech einen Gewinn von 46 Rthlr. 23 gr. $1^3/_{15}$ pf. ausmachte [1]). 1782 gab Heinitz dem Bergassessor Schmidt den Auftrag, die Schlieche auf Gold probiren zu lassen [2]). Als die Abfuhr der Schlieche nach Ephraim's Tode 1788 aufgehört hatte, warfen Reichardt, Schmidt und Halbgebauer bei der Recherchirung 1789 die Frage auf, ob aus den von Oberweistritz und Merzberg nach Reichenstein geschafften Bleierzen und Bleischliechen nicht in Reichenstein besser, als in Neustadt, der Gold- und Silbergehalt nach der neuen v. Born'schen Amalgamirmethode*) herausgebracht werden könnte, und sandten eine größere Probe Schliech zur Untersuchung nach Freiberg [3]), Heinitz aber ließ $^1/_4$ Ctr. rothen Schliech zum Amalgamiren nach Berlin kommen [4]). Im Juni 1795 wurden 7 Ctr. Merzberger und 12 Ctr. Oberweistritzer Schlieche in Reichenstein vom Schmelzer Dillmann aus Rudelstadt mit Koks geschmolzen, aber die ersteren ergaben nur 20 Pfd. Blei und 20 Pfd. Bleistein, die letzteren 1 Ctr. Werkblei und $3^1/_2$ Ctr. Bleistein bei sehr starkem Verbrauch von Schmelzmaterial; die Schlieche waren strengflüssig, das Gebläse zu schwach. Man stellte daher die weitere Aufbereitung ein, sandte jedoch 100 Ctr. in die Tarnowitzer Friedrichshütte, um sie dort verschmelzen zu lassen [5]). 1796 setzte Heinitz 100 Ducaten Prämie auf das Auffinden der besten Amalgamirmethode und ließ Schlieche aus dem tiefen Stollen auf ihren Goldgehalt vom Chemiker Dr. Richter und dem Münzwardein Unger probiren [6]); 2 Ctr. rothe Schlieche wurden an den Professor Lampadius nach Freiberg geschickt [7]). 1800 reiste Reden selbst nach Freiberg, um sich mit der Amalgamirmethode vertraut zu machen [8]); 1801 ließ er nach Anweisungen aus Freiberg das schon erwähnte Amalgamirwerk im Schlackenthal errichten. Mit Hülfe der Amalgamirmethode gewann man aus 1 Ctr. geröstetem röschen Schlieche $^9/_{48}$ Loth Gold, aus 1 Ctr. Schlammschlieche $^5/_{48}$ Loth, aus 1 Ctr. ungeröstetem röschen Schlieche und aus 1 Ctr. ungeröstetem Schlammschlieche je $^1/_6$ Loth Gold [9]). Die Versuche mit den Schliechen in Freiberg und in Tarnowitz waren nicht entschieden ausgefallen [10]). Dennoch waren in Reichenstein aus den rothen Schliechen mit Zuschlag der Bleischlacken 1797 bis 1800 für 7090 Rthlr. 7 gr. 6 pf. Gold ausgebracht worden, wozu 1803 nach der neuen Methode noch für 3050 Rthlr. dazukam [11]). 1800 hatte sich der Chirurgus Walter in Silberberg erboten, 12000 Ctr. rothe Schlieche zu je 1 Rthlr. 12 gr. zu kaufen, um Gold daraus zu gewinnen [12]).

Die Belegschaft der Hütte betrug 1780 13 Mann [13]), 1797 und 1798 22 bis 24 Mann, 1799 44 [14]), 1800 39 [15]), 1804 28 Mann [16]). 1769 bekam der Hüttenaufseher monatlich 7 Rthlr., die Brenner 1 Rthlr. 2 gr., die Glasschneider 28 sgr., die Grabenwäscher 26 sgr., die Pocher 24 bezw. 18 sgr., die Wäscher 12 sgr. [17]). Die Hüttenarbeit war, besonders wegen des mangelhaften Giftfanges, mit Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter verknüpft; auch die Officianten litten darunter. 1787

---

[1]) Holsche, Berlin 15. Mai 1779, Grubenbau Reichenstein in 1201, vol. 4.
[2]) Heinitz 6. Aug. 1782 a. a. O. in 476.
*) v. Born, über das Anquicken der Erze. Wien 1786.
[3]) Actum Reichenstein 5. Sept. 1789 a. a. O. in 1203.
[4]) Heinitz 29. Dec. 1789 in 476, vol. 2.
[5]) Actum 18. Aug. 1795 ebd. vol. 3.
[6]) Heinitz 3. Oct. 1796 ebd.
[7]) Actum 14. Oct. 1797 ebd.
[8]) Reden 22. Juli 1801 ebd. vol. 4.
[9]) Protokoll von 1801 a. a. O. in 1203.
[10]) Actum 26. Oct. 1799 in 476 vol. 3.
[11]) S. unten die Fabrikations-Statistik.
[12]) Reden 14. Jan. 1800 in 476 vol. 3.
[13]) H. M. 1119 pro 1779 und 1780.
[14]) H. M. 283. 1.
[15]) Ebd. vol. 2.
[16]) Generalbefahrung 1804 in 1203.
[17]) Grubenbericht 30. Aug. 1769, Comm.-A. in LXII.

mußte die Arsenikgewinnung eine Zeitlang unterbrochen werden, weil Schiefer und Halbgebauer erkrankt waren [1]); beide sind auch an den Folgen der ungesunden Berufsthätigkeit gestorben.

Die Arsenikerzeugung betrug in den Jahren 1750 bis 1769:

	Arsenikglas	Krappen*)		Arsenikglas	Krappen
1750/51	1 379 Ctr.	3 Ctr.	1760/61	1 119 Ctr.	— Ctr.
1751/52	1 493½ „	6 „	1761/62	— „	— „
1752/53	1 567 „	— „	1762 63	— „	— „
1753/54	1 576½ „	3 „	1763/64	1 506¼ „	— „
1754/55	1 628 „	— „	1764/65	1 376 „	— „
1755/56	1 575½ „	3 „	1765/66	— „	— „
1756/57	1 623 „	— „	1766/67	1 587 „	— „
1757/58	1 596 „	— „	1767/68	1 379 „	— „
1758/59	1 749 „	— „	1768/69	1 565 „	— „ [2])
1759/60	1 680½ „	— „			

Von da an sind keine regelmäßigen, fortlaufenden Angaben über die Reichensteiner Arsenikgewinnung vorhanden. 1775 wurden 1 095 Ctr. Arsenikglas hergestellt [3]). 1778/79 wurden in den Brennofen geliefert 2 637 Ctr. Schliech, daraus gewonnen 1 202¾ Ctr. Arsenikmehl und 148 Ctr. Krappen, ausgefegt wurden 1 327¼ Ctr., Bestand von 1777/78 waren 20 Ctr., ausgebracht wurden 1 229½ Ctr. Arsenikglas. 1783/84 wurden 1 207½ Ctr., 1786/87 1 730 Ctr. Arsenik erzeugt [5]); 1788 wurden 19 920¼ Ctr. Erz zu 3 308 Ctr. Schliech verpocht, daraus 1 509½ Ctr. Arsenikmehl und 267 Ctr. Krappen gewonnen, 15 Ctr. Sublimat (synonym mit Krappen, Arsenikkalk) und 1 590 Ctr. Glas ausgebracht [6]). Von 1793 bis 1803 und für 1806 sind folgende Angaben vorhanden:

	Schliech eingeliefert	Arsenikglas	Sublimat	rothe Schlieche	daraus Gold
1793	3 391 Ctr.	1 662½ Ctr.	23½ Ctr.	1 476¾ Ctr.	
1794	3 186 „	1 805 „	?	?	
1795	4 401 „	1 788 „	?	?	
1796	3 655 „	1 827½ „	?	?	
1797	2 906 „	1 778¼ „	11 „	1 706 „	$10^{53}/_{80}$ Mk. = 2 132 Rthlr. 12 gr.
1798	4 865 „	1 717¼ „	12¾ „	1 816¼ „	$11^{45}/_{128}$ Mk. = 2 270 Rthlr. 7 gr. 6 pf.
1799	3 946 „	1 883½ „	40 „	„	
1800	3 100 „	1 802¾ „	10 „	2 149½ „	13 Mk. 7 L. = 2 687 Rthlr. 12 gr.
1801 u. 02	10 556 „	3 859¾ „	17½ „	4 927¾ „	?
1803	7 850 „	2 268 „ (u. 60 Ctr. Krappen)	46 „	2 438½ „	15 Mk. 4 L. = 3 050 Rthlr.
1806	?	1 187 (1190) Ctr.	18 „ u. 3 Ctr. Fliegenstein**)	1 237 „	? [7])

[1]) Reden, Schlögel 10. Aug. 1787, Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

*) Krappen sind Arsenikkalk, auch Sublimat genannt, der sich beim Raffiniren an den Hüten und im Giftfang absetzt.

[2]) Comm.-A. in LXII.

[3]) Actum 7. März 1780, Grubenbau R. 4 in 1201.

[4]) In 1201. 3.

[5]) Tableaux in H. M. 283. 1 und 1033.

[6]) Actum 5. Sept. 1789 a. a. O. in 1203.

[7]) Für 1793 bis 1803 die Conferenzprotokolle und Berichte in Rech. Münsterb.-Glatz in 476, für 1799, 1803 und 1806 H. M. 283. 1 u. 2. Für 1798 in H. M. 283. 1: 1331⅜ Ctr. weißer u. 385⅞ gelber Arsenik.

**) Reines, krystallinisches Arsen.

Wie schon früher erwähnt, hatte die Stadt-Gewerkschaft einen Vertrag auf 6 Jahre mit der Firma Unverricht & Weiß in Breslau auf jährlich zu liefernde 1 000 Ctr. weißen und gelben Arsenik; aber es wurden in der Regel einige hundert Centner mehr erzeugt. Unverricht beschwerte sich darüber 1743, und das Breslauer Commercien-Colleg war ebenfalls der Meinung, daß zu viel erzeugt würde. Ein Concurrent Unverricht's, Kraus, der 1738, als die Hütte mit jenem in Streitigkeiten gekommen war, einen Posten übernommen hatte, wurde ihn in seinen Niederlagen zu Hamburg, Livorno und in Frankreich nicht los. Münchow hätte gern gesehen, daß die Herstellung noch stärker betrieben wurde; da aber der Bedarf der anderen Provinzen sich nicht ganz auf 144 Ctr. belief, so mußte die Stadtgemeinde froh sein, daß Unverricht am 1. October 1743 den Vertrag erneuerte; er zahlte für den Centner 4 fl., wozu eine Frachtgebühr von 40 kr. für den Centner bis Breslau hinzukam [1]). Im März 1745 weigerte sich Unverricht, fernere Lieferungen abzunehmen, bis er seinen Vorrath von 600 Ctr. verkauft haben würde, da ihm 12 Fässer wegen schlechter Beschaffenheit des Arseniks zurückgeschickt worden waren. Der Vertrag wurde 1749, 1755 und, nach der durch den Krieg verursachten Unterbrechung, 1764 und weiterhin alle 6 Jahre erneuert. Gegen Ende des Jahrhunderts steigerte sich die Nachfrage nach Arsenik [2]). 1791 waren Bestellungen auf 2 Jahre eingelaufen; aus Holland kamen Anerbietungen zu höheren Preisen [3]); Heinitz aber wollte 1796 den Preis herabgesetzt wissen, um den Absatz und damit die Gewinnung zu steigern [4]). 1799 konnten die Bestellungen nicht alle erledigt werden. Der Preis ging sehr stark in die Höhe; 1749 war er für den Centner auf 2 Rthlr. 16 gr. festgesetzt worden; 1770 zahlte die Firma Unverricht 3 Rthlr. 4 gr.; 1799 aber kostete der weiße Arsenik $8^2/_3$ Rthlr., der gelbe $9^1/_6$ Rthlr., und die Käufer waren damit zufrieden [5]). Als der Bergrath Bernhardi 1800 nach Hamburg reiste, erhielt er vom Bergwerks- und Hüttendepartement den Auftrag, sich zu erkundigen, ob Arsenik auch unmittelbar, ohne Vermittelung der Firma Unverricht, dahin gesandt werden könnte [6]).

Wie für die Erzeugung, so sind für den Absatz von 1750 bis 1769 genaue Ausweise vorhanden; die Zahlen der erzeugten Mengen weichen von denen des Absatzes nur unbedeutend ab.

Der Absatz betrug:

	Ctr.	Werth						Ctr.	Werth				
		Arsenikglas			Krappen				Arsenikglas			Krappen	
1750/51	1 378	3 674	Rthlr.	16 gr.	8	Rthlr.	1759/60	$1\,680^1/_2$	4 481	Rthlr.	8 gr.	—	Rthlr.
1751/52	1 492	3 978	„	16 „	16	„	1760/61	1 119	2 984	„	— „	—	„
1752/53	1 567	4 178	„	16 „	8	„	1762/63	—	—	„	— „	—	„
1753/54	$1\,576^1/_2$	4 204	„	— „	—	„	1763/64	$1\,506^1/_4$	4 496	„	9 „	8	„
1754/55	1 615	4 306	„	— „	8	„	1764/65	1 377	3 901	„	12 „	—	„
1755/56	1 573	4 194	„	16 „	—	„	1765/66	—	—	„	— „	—	„
1756/57	1 622	4 325	„	8 „	—	„	1766/67	1 587	4 496	„	12 „	—	„
1757/58	1 596	4 256	„	— „	—	„	1767/68	1 377	3 901	„	12 „	—	„
							1768/69	1 563	4 428	„	12 „	—	„ [7])

Von 1769 bis 1778 fehlen die statistischen Angaben über den Arsenikabsatz. Von da an erhielt die Stadt eine neue Einnahmequelle aus den rothen Schliechen. Sie hatte von 1752 bis 1769

[1]) Münchow, Br. 17. Dec. 1742, Kammer, Br. 27. Juni 1743, 24. Oct. 1743, Debit Reichenstein in XVIII, 2. Packet.
[2]) Acten hierüber ebd.
[3]) Actum 11. Sept. 1791 a. a. O. 2 in 476.
[4]) Heinitz 3. Oct. 1796 ebd. 3.
[5]) Actum 26. Oct. 1799 ebd.
[6]) Heinitz 29. Mai 1800 ebd.
[7]) Commiss.-Acten in LXII.

3215 Rthlr. 13 gr. 4 pf. zu 6 pCt. Zinsen aufgenommen [1]), und da in den 70er Jahren, wie oben entwickelt wurde, für die erforderlichen Grubenarbeiten nicht genug Geld vorhanden war, wollte der Magistrat auf Anrathen des Oberbergamtes bei der Kammer um eine Anleihe einkommen, wozu aber Waitz v. Eschen seine Zustimmung nicht gab [2]). Im September 1775 mußten die Grubenarbeiter wegen des Hüttenbaues drei Wochen feiern, im Januar 1776 wurde die Berg- und Hüttenarbeit auf 3 Schichten in der Woche eingeschränkt. Ende December 1775 nahm der Magistrat bei der Wittwe Unverricht 200 Rthlr. zinsfrei auf; diese forderte sie 1777 zurück, wodurch das Bergwerk in Gefahr kam, gänzlich eingestellt zu werden, und nur auf Ersuchen des Oberbergamtes verstand sie sich zu einer weiteren Frist; aber im Januar 1778 drang sie wieder auf Zahlung [3]). Da brachte der Oberbaurath Holsche der Stadtgemeinde, deren Schulden auf 4500 Rthlr. angewachsen waren, wie oben schon erwähnt, Hülfe. Als er 1777 die Hütte besichtigte, kam er auf den Gedanken, die ungeheuren Mengen rother Schlieche, die von den alten Abbränden dalagen, und die Unmassen Bleischlacken, die von dem Arsenikschmelzen zur Goldgewinnung herrührten, zu verwerthen. Er machte dem Bergwerks- und Hüttendepartement den Vorschlag, daß die Bergwerks- und Hüttenkasse auf drei Jahre Vorschuß auf die rothen Schlieche zur Tilgung der Schuld, die er auf 4079 Rthlr. 7 gr. $4^4/_5$ pf. bezifferte, und zur Verbesserung der Hütte leiste, oder, was noch besser sei, die ganze Schuld auf einmal abtrage [4]). Dies wurde bewilligt, und am 22. November 1777 schloß Holsche mit dem Magistrat einen Vertrag dahin ab, daß er für drei Jahre das Recht auf eine Gesammtmenge von 30000 Ctr. rothen Schliech gegen Vorausbezahlung haben sollte, auf die Hälfte für 1 gr., die andere Hälfte für 2 gr. je Centner, vorbehaltlich der Abfuhr nach dem Königlichen Saigerwerk zu Neustadt a. d. Dosse, das von dem bekannten Münzpächter Ephraim gepachtet war; die alten Bleischlacken erhielt er umsonst in unbeschränkter Menge, was für das Saigerwerk wegen ihrer Strengflüssigkeit von großem Werth war [5]). Als Frau Unverricht im Januar 1778 mahnte, wies Heinitz zunächst 200 Rthlr. Vorschuß für die zu liefernden rothen Schlieche auf die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse an, und das Oberbergamt vertröstete die Gläubigerin auf den Mai. Im April 1778 gingen für 4685 Ctr. rothe Schlieche 390 Rthlr. 10 gr. ein, und da im Mai berichtet wird, es sei ein Kassenbestand von 24 Rthlr. 5 gr. vorhanden, so ist daraus zu schließen, daß Frau Unverricht befriedigt worden war [6]). Der ersichtliche Gewinn, den Ephraim aus den Schliechen und Bleischlacken zog, reizte den Pächter der dem Potsdamer Waisenhause gehörigen Berliner Gold- und Silbermanufactur, Meyer Itzig, an, ihm darin den Rang abzulaufen; er bot dem Reichensteiner Magistrat an, ihm 75000 Ctr. Arsenikschlieche zu 4 gr. 6 pf. für den Centner abzukaufen. Da diese Unterhandlung durch die Breslauer Kammer geführt werden mußte, kam Heinitz auf die Vermuthung, diese habe aus freien Stücken dem Itzig das Angebot ihrerseits gemacht, und beschwerte sich bei Hoym, daß dies ohne Vorwissen des Generaldirectoriums, des Gesammtfinanzministeriums, geschehen sei [7]). Hoym stellte in Abrede, daß das Angebot von der Kammer ausgegangen sei [8]), und, da der Magistrat die Kammer um Genehmigung des behandelten Vertrages mit Meyer Itzig bat [9]), verwandte sich Hoym bei Heinitz dafür [10]); dieser ging selbst nach Reichenstein [11]) und vermittelte am 17. September 1779 ein Abkommen, nach welchem Holsche auf

---

[1]) Actum Reichenst., 31. Aug. 1769. Commiss.-Acten in LXII.
[2]) Waitz v. Eschen, Berlin 6. Juli u. 22. Aug. 1775, Reichenst., Grubenbau 2 in 1201.
[3]) Ebd. u. Reichenst. Polizeiverfügungen 2 u. 3 in XVIII, 2.
[4]) Actum Reichenst. 22. Nov. 1777, Copie, a. a. O. in 1201.
[5]) Heintze, Reichenstein S. 25, 26.
[6]) A. a. O. in XVIII, 2. Packet, vol. 2.
[7]) Heinitz, Berlin 20. Mai 1779. M. R. IV, 1. 5.
[8]) Kammer, Br. 8. Juni 1779 ebd.
[9]) Magistr., Reichenst. 15. Juni 1779 ebd.
[10]) Hoym an Heinitz, Glatz 28. Juni 1779 ebd.
[11]) Heinitz, Br. 31. Juli 1779 ebd.

30 000 Ctr. Schliech, zur Hälfte für 1, zur Hälfte für 2 gr. je Centner in drei Jahren gegen Vorausbezahlung und Zahlung von 50 Rthlr. für je 1 000 Ctr. an die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse, Itzig auf je 15 000 Ctr. für 3 Jahre zu 4 gr. 6 pf. für den Centner ebenfalls gegen Vorausbezahlung und Erlegung von 50 Rthlr. für je 100 Ctr. an die Hauptbergwerks- und Hüttenkasse Anspruch und das Recht zur Benutzung der alten schwarzen Schlacken bis zu einer Menge von 100 000 Ctr. haben sollte [1]). Auf Grund dieser Verträge wurden 1778/79 10000 Ctr. rothe Schlieche, 1779/80 12300 Ctr., 1781/82 4 000 Ctr., 1782/83 7 000 Ctr. [2]), 1783/84 4 000 Ctr. abgeführt [3]); 1785 ergab der Verkauf der Schlieche 416 Rthlr. 16 gr. Ueberschuß [4]). Mit Ephraim's Tode 1788 hörten die Abfuhren auf [5]). Der Receß, der nach Holsche's Angabe 4 079 Rthlr. 7 gr. $4^4/_6$ pf., nach der Heinitzens 4 105 Rthlr. 12 gr. betragen hatte, war schon 1779 auf 3 965 Rthlr. 1 gr. $^4/_6$ pf. herabgemindert; 1780 belief er sich nur noch auf 2 470 Rthlr. 20 gr., 1782 auf 1 866 Rthlr. 6 gr. $2^2/_6$ pf., 1783 auf 900 Rthlr. [6]), im September desselben Jahres nur auf 650 [7]) und war 1785 vollständig getilgt [8]).

Ueber den Absatz seit dem Jahre 1769 sind nur lückenhafte Nachrichten vorhanden, und selbst diese leiden mitunter an Undeutlichkeit. Für 1779 und 1780 wird der Absatz auf je 285 Ctr. 70 Pfd. angegeben, was sich mit dem Lieferungsvertrage nicht vereinigen läßt. Das Räthsel löst sich dadurch, daß in einem anderen Tableau 1 000 Ctr. Arsenik als Absatz ins Ausland für 1779 bezeichnet werden, so daß die obige Menge nur der inländische Absatz, abgesehen von der Lieferung an Unverricht & Weiß, wäre. Dies wird bestätigt durch das Tableau für 1781/82, in welchem 289 Ctr. 70 Pfd. als inländischer, 463 Ctr. 70 Pfd. als ausländischer Absatz angegeben werden, wiewohl die geringe Menge des letzteren sehr auffällig ist. Für 1782/83 wird der inländische Absatz zu 285 Ctr., der ausländische zu 1 061 Ctr. 105 Pfd. angegeben, was mit dem Lieferungsvertrage stimmen würde; ja es hätte sogar die Firma Unverricht & Weiß noch 61 Ctr. 105 Pfd. über die vertragsmäßige Menge abgenommen. 1783/84 betrug die Arsenikausfuhr $1\,187^1/_2$ Ctr. im Werthe von 2 760 Rthlr. 10 gr., 1786/87 1 220 Ctr. im Werthe von 3 863 Rthlr. 16 gr. [9]). Von da an bis 1795 fehlt es an bestimmten Angaben des Absatzes. Für die Jahre 1796 bis 1800 ist folgende Uebersicht vorhanden:

	Erzeugung		Werth			Absatz		Selbstkosten			Ertrag			Gewinn
	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	pCt.
1796 . .	1 865	99	15 031	18	—	1 252	—	9 373	18	—	5 658	—	—	60
1797 . .	1 789	33	14 661	6	—	2 127	$82^1/_2$	9 512	19	—	5 147	11	—	54
1798 . .	1 730	—	14 042	12	—	2 020	$49^1/_2$	11 086	10	—	2 956	2	—	27
1799 . .	1 923	66	16 741	2	—	1 659	—	10 777	2	—	5 964	—	—	56
1800 . .	1 812	99	15 768	8	—	2 042	99	10 308	5	$8^3/_5$	5 460	2	$3^2/_5$	53 [10])

Etwas abweichend hiervon gibt ein anderes Productionstableau für 1799 die Erzeugung auf $1\,929^1/_2$ Ctr. im Werthe von 16 795 Rthlr. 10 gr., den Absatz zwar, wie dort, auf 1 659 Ctr., aber den Ertrag auf 10 317 Rthlr. 12 gr. $2^3/_6$ pf. an. Für 1800 wird, mit Einschluß von 2 687 Rthlr. 12 gr.

[1]) Magistr., Reichenst. 18. Sept. 1779. Heinitz, Berlin 17. Sept. 1779. M. R. IV. 1. 5.

[2]) H. M. 1119. 1.

[3]) H. M. 283. 1.

[4]) Reden, Fischbach 30. Oct. 1785 a. a. O. in 476.

[5]) Heintze, Reichenstein S. 25 u. 26. Dr. Heintze sagt, es seien im Ganzen $21\,633^1/_3$ Ctr. nach Neustadt und an Itzig abgefahren und dafür 3 708 Rthlr. 15 gr. gelöst worden; die obigen Angaben des Bergwerks- und Hüttendepartements ergeben eine viel größere Menge.

[6]) H. M. 1119. 1.

[7]) Heinitz 15. Sept. 1783 a. a. O. in 476.

[8]) Reden 30. Oct. 1785 ebd.

[9]) Angaben für 1779 bis 1783 in H. M. 1119. 1, für 1783/84 in H. M. 283. 1, für 1786/87 in H. M. 1033.

[10]) Rech. Münsterberg-Glatz 3 in 476.

vom Goldausbringen, als Ertrag die Summe von 7 162 Rthlr. 11 gr. $6^3/_5$ pf. genannt. Für 1803 wird als Summe des Werths der Erzeugnisse 23 477 Rthlr. 16 gr., als Ertrag 8 786 Rthlr. 15 gr. $5^1/_5$ pf., für 1806 als Werth 9 992 Rthlr. 15 gr. $10^4/_5$ pf., als Absatz 1 213 Ctr. 106 Pfd., als Ertrag 5 485 Rthlr. 2 gr. $6^4/_5$ pf. angegeben [1]). Hiernach war der Gewinn der Gewerkschaft von 1793 an sehr bedeutend.

Was den gesammten Haushalt anlangt, so bestanden die Einnahmen vorzugsweise im Erlös aus dem Absatz, außerdem in Anleihen, in Zinsen aus eigenem Vermögen und in Strafgeldern, die Ausgaben in den Kosten der Grube und der Hütte, dem Zehnten, dem Hüttenzins, der Ausbeute, den zwei Königlichen Freikuxen und zehn Kuxen, die auf Befehl der Kammer 1749 der Königlichen Zehntkasse überlassen worden waren [2]). Der Hüttenzins betrug, wie früher erwähnt, 6 sgr. vom Centner [3]). Als sich 1753 ergab, daß der Ueberschuß des Poch- und Hüttenwerks, das, wie früher Kaiserlich, so seit 1741 Königlich war, in 6 Jahren nur 204 Rthlr. 1 gr. $1^3/_5$ pf. betragen hatte, bot der Magistrat der Kammer an, die Verwaltung desselben gegen Zahlung eines jährlichen Kanons von 60, ja, auf Verlangen der Kammer, von 100 Rthlr., zu übernehmen und dem Bergmeister Reichel jährlich $66^2/_3$ Rthlr., dem Decimator Ulbrich 40 Rthlr. jährlich zu zahlen; aber da der Minister v. Massow damals mit der Errichtung eines Oberbergamts umging, wurde die Sache vertagt, und es blieb beim Alten [4]). Von 1750 bis 1769 stellte sich der Haushalt wie folgt:

	Einnahme			Hüttenzins			Zehnt			Summe der Ausgaben			Ueberschuß			Fehlbetrag		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1750/51 .	3 684	10	$9^3/_5$	275	12	—	367	8	—	3 303	23	$10^3/_5$	374	12	3	—	—	—
1751/52 .	3 995	23	$4^4/_5$	298	12	—	398	—	—	3 554	12	$6^2/_5$	441	10	$10^2/_5$	—	—	—
1752/53 .	4 178	19	$4^4/_5$	313	2	$4^4/_5$	417	11	$2^2/_5$	3 675	12	$2^3/_5$	503	7	$6^1/_5$	—	-	—
1753/54 .	4 213	1	$10^2/_5$	315	7	$2^2/_5$	420	9	$7^1/_5$	3 770	6	$1^7/_{10}$	442	19	$8^7/_{10}$	—	—	—
1754/55 .	4 307	4	$3^1/_5$	325	14	$4^4/_5$	434	3	$2^2/_5$	3 780	16	$2^1/_5$	526	12	1	—	—	—
1755/56 .	4 204	5	$7^1/_5$	312	12	—	417	11	$2^2/_5$	3 766	20	$-^1/_5$	437	9	7	—	—	—
1756/57 .	4 326	20	4	324	2	$4^4/_5$	432	3	$2^2/_5$	3 925	8	$1^1/_2$	401	12	$2^1/_2$	—	—	—
1757/58 .	4 256	—	—	319	—	—	425	8	—	3 801	7	$3^2/_5$	454	16	$8^3/_5$	—	—	—
1758/59 .	4 664	8	—	349	19	$2^2/_5$	466	9	$7^1/_5$	4 159	15	$4^1/_{10}$	504	16	$7^9/_{10}$	—	—	—
1759/60 .	4 481	20	—	336	2	$4^4/_5$	448	3	$2^2/_5$	3 971	13	8	510	6	4	—	—	—
1760/61 .	2 984	—	—	223	19	$2^2/_5$	298	9	$7^1/_5$	2 704	7	$9^2/_5$	279	16	$2^3/_5$	—	—	—
1761/62 .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	141	3	$4^4/_5$	—	—	—	141	3	$4^4/_5$
1762/63 .	673	5	8*)	—	—	—	—	—	—	673	5	8	—	—	—	—	—	—
1763/64 .	4 647	3	$8^3/_5$	301	6	—	449	15	6	4 350	14	$3^1/_5$	296	13	$5^2/_5$	—	—	—
1764/65 .	4 019	22	$5^4/_5$	275	14	$4^4/_5$	390	10	$4^4/_5$	4 019	21	$9^3/_5$	—	—	—	—	—	—
1765/66 .	4 536	12	$8^1/_5$	—	-	—	—	—	—	4 457	13	$2^2/_5$	78	23	$5^4/_5$	—	—	—
1766/67 .	4 496	16	$3^1/_5$	317	4	$9^3/_5$	449	8	$9^3/_5$	4 321	19	$3^1/_5$	174	11	—	—	—	—
1767/68 .	4 349	5	$2^2/_5$	275	19	$2^2/_5$	391	17	$2^2/_5$	4 345	20	$5^1/_5$	3	8	$9^1/_5$	—	—	—
1768/69 .	4 482	18	4**)	312	14	$4^4/_5$	442	20	$4^4/_5$	4 486	3	$1^1/_5$	—	—	—	—	—	—[5])

Für die späteren Jahre lassen sich folgende statistische Angaben zusammenstellen:

---

[1]) H. M. 283, 1 u. 2.

[2]) Schlabrendorff an v. Justi 8. Nov. 1765. M. R. IV. 1. 4.

[3]) S. Einleitung S. 285.

[4]) Kammer 30. April 1753. Magistr. 6. Juli 1753. Kammer 11. Oct. 1753. Reichenst., Verbess. 3 in XIX.

[5]) Acta Commissionis in LXII.

*) Capital.

*) + 3 Rthlr. 8 gr. $9^1/_5$ pf.

	Ausgabe			Einnahme			Ueberschuß			Fehlbetrag			Receß (ohne Capitalschuld)			Vermögen		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1774/75	4 135	—	2	3 889	4	—	—	—	—	245	20	2	15	1	$4^1/_5$ [1]	—	—	—
1775/76	3 476	7	$10^3/_5$	3 359	—	—	—	—	—	117	7	$10^3/_5$	?	?	?	—	—	—
1777/78	?	?	?	?	?	?	—	—	—	512	6	$2^2/_5$	?	?	? [2]	—	—	—
1778/79	4 089	12	$7^{22}/_{25}$	4 408	19	—	319	6	$4^3/_{25}$	—	—	—	140	10	$11^3/_5$ [3]	—	—	—
1779/80	?	?	?	4 695	18	—	?	?	?	?	?	?	—	?	? [4]	—	—	—
1782/83	?	?	?	5 589	—	—	?	?	?	?	?	?	—	?	? [5]	—	—	—
1784/85	?	?	?	?	?	?	615	23	5 [6]	—	—	—	—	—	—	400	—	—[7]
1786/87	?	?	?	?	?	?	1 410	17	$5^3/_5$	—	—	—	—	—	—	3 000	—	—[8]
1791/92	6 838	13	$1^3/_5$	8 896	1	$4^2/_5$	2 057	12	$2^4/_5$	—	—	—	—	—	—	5 937	11	$11^2/_5$ [9]
1793/94	11 825	4	$2^2/_5$	11 774	20	—	—	—	—	150	8	$2^2/_5$	—	—	—	?	?	?
1794/95	11 123	4	$4^5/_{10}$	13 316	10	9	2 193	6	$4^1/_2$	—	—	—	—	—	—	?	?	?
1795/96	11 294	2	$8^1/_{10}$	10 364	18	—	—	—	—	929	8	$8^1/_{10}$	—	—	—	?	?	?
1796/97	12 073	2	$2^4/_5$	17 424	1	6	5 350	10	$3^1/_5$	—	—	—	—	—	—	?	?	?
1797/98	13 531	5	$1^2/_5$	16 918	19	$7^1/_5$	3 387	14	$5^4/_5$	—	—	—	—	—	—	?	?	?
1799/1800	17 190	14	$4^3/_5$	18 398	8	—[10]	1 207	17	$7^2/_5$	—	—	—	—	—	—	?	?	?
1801/02	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	18 111	15	$3^2/_5$

Der Hüttenzins betrug 1779 801 Rthlr. 5 gr. $7^1/_5$ pf., 1780: 834 Rthlr. 4 gr. $3^2/_5$ pf. Die Königlichen Gefälle insgesammt einschließlich der Königlichen Freikuxe und der 10 oberbergamtlichen Kuxe betrugen:

1795/96	2 431	Rthlr.	22	gr.	—	pf.	1797/98	3 834	Rthlr.	18	gr.	$8^2/_5$ pf.
1796/97	4 011	„	18	„	$4^1/_5$	„	1799/1800	3 995	„	4	„	$9^3/_5$ „

Von 1785 an konnte die Stadt-Gewerkschaft Capital ansammeln; es belief sich, wie obige Tabelle zeigt, 1802 auf 18 111 Rthlr. 15 gr. $3^2/_5$ pf. Hierzu kam ein Naturalbestand von 27 107 Rthlr. 20 gr. $9^1/_5$ pf. und ein Materialbestand von 443 Rthlr. 1 gr. $6^4/_5$ pf., so daß ihr Gesammtvermögen aus Grube und Hütte auf 45 662 Rthlr. 13 gr. $7^2/_5$ Pf. berechnet wurde. 1791 wollte das Oberbergamt von dem damaligen Kassenbestande, der sich auf 2 581 Rthlr. 7 gr. 9 pf. belief, 2 000 Rthlr. auf die Bank geben; der Magistrat als Gewerkschaft erhob aber Einspruch dagegen und beantragte, 1000 Rthlr. der Kämmerei, sei es auch zu hohem Zinsfuß, zu leihen. Heinitz bewilligte es zu 4%. Da die Gewerkschaft das Geld auf Zinsen gab, verminderte sich der Kassenbestand; er betrug 1796 334 Rthlr.; aber 1797 kamen $1\,778^1/_4$ Rthlr. hinzu. An Ausbeute wurden vertheilt 1787 128 Rthlr., 1796 1 536 Rthlr., 1797 1 280 Rthlr., 1 798 1 664 Rthlr., 1800 1 920 Rthlr., ein glänzendes Ergebniß im Vergleich mit dem elenden finanziellen Zustande der meisten anderen metallischen Bergwerke in Schlesien [11].

---

[1] Schiefer 6. März 1775 a. a. O. in 1201, vol. 2.

[2] Reichenstein, Polizeiverfügungen 2 in XVIII, 2.

[3] Actum Reichenstein 7. März 1780 in 1201, vol. 4.

[4] Generaltableaux für 1779 und 1780, H. M. 1119. Für 1779 abweichend von 1201 für die Einnahme 4 997 Rthlr. 6 gr.

[5] Ebd. pro 1782/83.

[6] Hierzu 3 Rthlr. 8 gr. Interessen und 200 Rthlr. 2 gr. 8 pf. Kassenbestand.

[7] Reden 30. Oct. 1785 a. a. O. in 476.

[8] Den Ueberschuß von 1 410 Rthlr. 17 gr. $5^3/_5$ pf. corrigirte Heinitz in 1 041 Rthlr. 1 gr. $6^4/_5$ pf., weil die Zinsen des Capitals und die Caution eines Fuhrmanns nicht anzurechnen seien. Berlin 5. Oct. 1787 ebd.

[9] Actum 4. Oct. 1793 a. a. O. in 1203.

[10] Darin enthalten: 633 Rthlr. 20 gr. Capitalzins.

[11] Die statistischen Angaben, soweit ihre Quellen nicht schon vorher einzeln vermerkt sind, nach den Protokollen und Berichten in Rech. Münsterberg-Glatz in 476 und in H. M. 283, 1 u. 2. In letzteren Acten ist die Einnahme von 1797 auf 16 792 Rthlr. 18 gr., von 1798 auf 16 316 Rthlr. angegeben.

2. Das Rudelstädter Arsenikwerk.

Das Arsenikwerk, das Preller 1776 zum Monde gemuthet und erbaut hatte, lag am rechten Ufer des Poch- und Hüttenwassers, in das er auch das Kreuzwiesenwasser leitete, zwischen dem ersten und zweiten Schacht des Helenerstollens [1]). Es bestand aus Pochwerk, Brenn- und Raffinirhütte nebst zwei Giftfängen; aber die letzteren waren fehlerhaft, der große zu kurz, der kleine zu eng [2]), und das Pochwerk litt oft an Wassermangel. Wie früher schon erzählt, wollte Preller die Arsenikerzeugung nicht recht glücken: der alte Drescher, den er zum Hüttenmeister gemacht hatte, verstand nichts davon, und der ihm vom Oberbergamt gesandte, Namens Kliegel, brachte auch nichts Rechtes zu Stande; der Arsenik war röthlich; Schiefer meinte zwar, dies würde sich beim Liegen verlieren, sagte doch aber zugleich, daß die Schlieche von Kies und Eisengehalt besser gereinigt werden müßten [3]). Als das Rudelstädter Berg- und Hüttenwerk 1781 an Hahn und Reden übergangen war, wurden aus Kreuzburgerhütte neue Pocheisen verschrieben [4]), neue Giftfänge gebaut [5]), 1784 neue Raffinirkessel und Hüte angeschafft [6]), 1785 drei neue Stempel, nach und nach drei Stoßheerde [7]) und andere Vorrichtungen, von denen früher schon berichtet worden ist, angebracht [8]), und 1787 der Pochsteiger Kutscher, der nachher auch in Reichenstein arbeitete, verschrieben [9]). Hahn wollte zuerst sich nicht auf die Herstellung von weißem Arsenik einlassen, weil die Herstellungskosten, 5 Rthlr. 25 sgr. für den Centner, den Marktpreis weit überstiegen [10]); als aber das Pochwerk in Stand gesetzt, und der Raffinirofen auf Steinkohlen eingerichtet war, schloß er einen Vertrag mit einer böhmischen Glashütte über Lieferung von Arsenikglas und stellte sogar die Kupferarbeit deshalb ein, was aber Reden nicht litt [11]). Hahn kaufte sogar große Mengen Arsenikmehl von Querbach, um sie zu raffiniren und das Glas an die böhmische Glashütte zu verkaufen. Beim Raffiniren fielen viel Schlacken, weshalb Hahn am Preise einen Abzug machte; dies aber ließ sich das Querbacher Werk nicht gefallen, indem es behauptete, der Fehler liege am Raffiniren, und darauf hinwies, daß es das Mehl, wenn es rein sei, auch unraffinirt los würde [12]). 1793 waren die Rudelstädter Arsenikschlieche so unrein, daß der Centner nur auf 4 gr. berechnet werden konnte [13]). 1794 wurden Brenn- und Raffinirarbeiten ins Gedinge gegeben [14]). 1795 und 1796 ruhte die Arsenikgewinnung [15]), jedenfalls, weil das Erzeugniß unvollkommen war, und die Arbeit zu wenig einbrachte. Heinitz war sehr unzufrieden, daß Reden mit der Instandsetzung des Arsenikwerks nur langsam vorging, weil damit der Arsenikzehnt ausfiel [16]). Holtzberger wurde mit der Ausbesserung beauftragt [17]); aber beim Wiederanfang des Arsenikbrennens 1799 zeigte sich wenig Vortheil; die Instandsetzung hatte 531 Rthlr. 9 gr. gekostet; hierzu kamen noch Baukosten und Interessen; der Betrieb kostete 1 069 Rthlr. 19 gr., die Einnahme betrug nur 1 265 Rthlr.

---

[1]) Generalsituationsplan von Rudelstadt, Kupferberg und Rohnau, von Bocksch 1825/26, Copie von Heller's Riß, Oberbergamt D II c Nr. 96.

[2]) Actum Rudelstadt 9. Oct. 1781 2 in 307.

[3]) Schiefer 5. Nov. 1778. Oberbergamt 11. Nov. 1778 ebd.

[4]) Bergdeputation, Giehren 26. Juli 1781 ebd. vol. 2.

[5]) Actum 9. Oct. 1781 ebd.

[6]) Reden 24. Sept. 1784, Rech. Jauer in 365.

[7]) Reden 12. Oct. 1785, 9. Juni 1788 ebd.

[8]) S. Th. I, Kap. 8, B, 3, S. 431 und Th. II, Kap. 2, 3, S. 164 ff.

[9]) Reden 12. Oct. 1785 a. a. O. in 365.

[10]) Bergdeput., Giehren 26. Juli 1781, Mond 2 in 307.

[11]) Dies. 4. Febr. 1782, 26. Juli 1781, ebd., Reden 15. Aug. 1782 a. a. O. in 365.

[12]) 10. Sept. 1781. Hahn 8. März 1786, Mond 2 u. 3 in 307.

[13]) Böhmer 16. Sept. 1793 in 365.

[14]) Heinitz 15. April 1794 ebd.

[15]) Holtzberger 24. Aug. 1795. Actum 12. Sept. 1797 in 365.

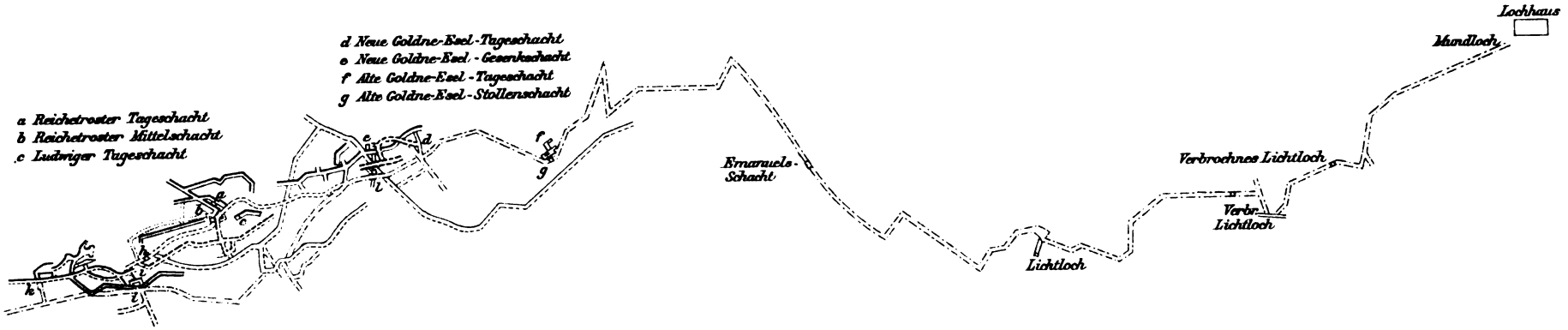
[16]) S. Th. I, Kap. 1, e, S. 342.

[17]) 15. Sept. 1798, Rech. Jauer in 365.

Reicher Trost, Goldner Esel und Emanuel-Stollen zu Reichenstein.

Nach Heintze, Reichenstein (1817)

Tafel III.



Erklärung:

- Tiefer Emanuelstollen
- Oberer Stollen, 36 Lachter Teufe
- Mittelstrecke, 27 Lachter Teufe
- Alter Pumpengesenkbau (8¼ Lachter unter dem oberen Stollen.)
- Ort in der Reichetrost-Tageschacht-Sohle in 17½ Lachter Teufe u. Hauptstrecke im Neuen Esler Bau
- Ort in 6 Lachter Teufe (vom N. Esler T.-Schl.)
- Überbrechen über der Mittelstrecke
- 4 Lachter hohes Überbrechen
- Feldörter beim Pumpengesenke

Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Gaevius gest.

8 gr.[1]); 1800 wird berichtet, das Arsenikraffiniren sei fehlerhaft, weil feuchtes und unreines Mehl in den Kessel gethan worden sei[2]). 1800 betrug der Ueberschuß von der Arsenikerzeugung 490 Rthlr. 14 gr.; die Selbstkosten je Centner Arsenikglas beliefen sich auf 6 Rthlr. 20 gr. $5^2/_3$ pf.[3]); der Preis des Centners war aber damals auf $8^2/_3$ Rthlr. gestiegen.

Ueber Arsenikerzförderung, Erzeugung und Absatz des Arseniks und den Werth der Erzeugnisse ist, soweit es aus den Akten ersichtlich ist, schon bei der Behandlung der Rudelstädter Kupfergruben berichtet worden[4]). Dasselbe hat in Betreff der

3. Querbacher Arsenikgewinnung

bei der Darstellung der Kobaltgruben der Gegend von Giehren und Querbach und des Querbacher Blaufarbenwerks stattgefunden[5]).

4. Der Bergmannstrost zu Altenberg.

Das kleine Bergstädtchen Altenberg liegt 7,6 km. nordnordöstlich von Kupferberg und etwa 10 km. westnordwestlich von Bolkenhain, auf einer südlichen Vorstufe des steil ansteigenden Eisenbergs, an dessen Südostfuß sich das langgestreckte Dorf Seitendorf hinzieht; es ist durch eine Bergreihe von dem etwa 1 Stunde westlich davon belegenen, sehr großen Dorfe Kauffung an der Katzbach getrennt. Der alte Bergbau dort war längst erloschen; die Bergwerkskommission glaubte es zur Wiederaufnahme des Bergbaus empfehlen zu sollen, weil eine Probe mit den dortigen Erzen 4 und 8 Pfd. Kupfer im Centner ergab; aber alle Bemühungen, eine Gewerkschaft dafür zusammenzubringen, waren vergeblich[6]). Erst 1793 fand sich eine solche, zunächst noch unvollständige, zusammen[7]). Sie teufte bis zum December dieses Jahres einen Schacht 14 Lachter tief bis auf das Wasser, das sich durch den alten Mann zusammengezogen hatte, ab und legte eine 18 Lachter lange Rösche, die 11 Lachter Teufe einbrachte, an. Man fand einen $^3/_8$ Lachter mächtigen Gang von Arsenikerz, darin auch etwas Bleiglanz und silberhaltiges Fahlerz eingesprengt[8]). Im Bleischliech fand der Eleve Bouterweck 5 Pfd. Blei und 3 bis $3^1/_2$ Loth Silber im Centner, im Arsenikschliech $1^1/_2$ Loth Silber. Auf Reden's Rath sandte man Proben von Bleierz, Arsenik- und Schwefelkies nach Freiberg, um das Amalgamirungsverfahren damit anzustellen; es ergab im Centner von 110 Pfd. zu 32 Loth zu 18 Grän: $15^{21}/_{25}$ Grän, 1 Loth $11^7/_{10}$ Grän, 3 Loth $^{101}/_{250}$ Grän, $7^{23}/_{24}$ Grän Silber, $3^1/_2$ bis $4^1/_2$ Pfd. Blei[9]). Infolgedessen rieth das Oberbergamt, die Erze nicht mehr auf Silber und Blei zu Gute zu machen. Es blieb also nur die Errichtung eines Arsenikwerkes übrig. Darin aber hatte die Gewerkschaft Reden zum ausgesprochenen Gegner wegen des zu fürchtenden Wettbewerbs mit Rudelstadt. Er konnte sogar die Bergordnung als Grund anführen, daß er die Einwilligung zu einem Pochwerk verweigerte, da diese den Bau einer Hütte untersagte, wenn 2 bis 3 Stunden entfernt schon eine gleiche bestände[10]), und die Rudelstädter Hütte war in der That nur $1^1/_4$ Meile, ca. 9,5 km, von Altenberg entfernt. Die Gewerkschaft wollte einen Versuch anstellen, ob es gelänge, nach Holtzberger's Vorschlag Arsenik in verschlossenen Feuer bei Steinkohlen zu brennen, und ließ deshalb 20 Ctr. Schliech von

---

[1]) Harnisch 12. Oct. 1799. Actum Kupferberg, 11. Oct. 1799 ebd.

[2]) Oberbergamt 30. Oct. 1800 ebd.

[3]) Actum 6. Oct. 1800 ebd.

[4]) Th. II, Kap. 2, 3, S. 164 ff.

[5]) S. Th. II, Kap. 6, A, 2 S. 268 und B, S. 273.

[6]) S. Th. I, Kap. 3, B, S. 40, Kap. 5, 2, S. 248.

[7]) Krückeberg, Haupttableau für 1803, Rech. Jauer in 365. Zu den Gewerken gehörte der Besitzer von Rudelstadt, Major v. Prittwitz.

[8]) Holtzberger, Kupferb. 18. Dec. 1793. Betrieb Bergmannstrost 1 in 612.

[9]) Reden, Kupferb. 21. Oct. 1796 ebd.

[10]) Oberbergamt 22. Jan. 1799 ebd.

Reichenstein kommen [1]); der Schichtmeister Pörske bestellte, da der Kaufmann Hahn die Rudelstädter Raffinirkessel zu einer Probe darzuleihen sich weigerte, Raffinirkessel nach Reichensteiner Modell [2]); zu den alten Hüttenbeständen von 1 500 Ctr. kamen bis 1798 noch 600 bis 800 Ctr. neuer Bestand; es war das Holz zu einem Pochwerk schon angefahren, ein Receß von 1 542 Rthlr. aufgelaufen [3]); aber da Reden, trotz Holtzberger's Fürsprache, die Erlaubniß zum Pochwerk nicht ertheilte, sondern nur erlaubte, die 1 500 Ctr. Haldenbestände zu Schliech ziehen zu lassen [4]), mußte die Grube 1798 in Fristen gelegt werden. Heinitz war in hohem Grade darüber unzufrieden und sogar unwillig [5]); so mußte denn Reden schließlich nachgeben; im Januar 1801 ertheilte das Bergwerks- und Hüttendepartement die Erlaubniß zum Arsenikwerk [6]). Nach und nach baute die Gewerkschaft drei Pochwerke, eine Brenn- und eine Raffinirhütte; das zweite Pochwerk war in den Sumpf gebaut, weshalb man noch ein drittes wünschte; aber auch für dieses, das wegen Einspruch des Dominiums Kauffung erst im Sommer 1803 errichtet werden konnte, war der Platz schlecht gewählt, und, kaum fertig, stand es 2 Fuß im Wasser [7]).

Sobald die Erlaubniß für Pochwerk und Hütte ertheilt war, nahm man den Grubenbau wieder auf; man räumte einen alten tiefen Stollen oberhalb des ersten Pochwerks auf, teufte ein Lichtloch auf ihn ab, trieb einen Querschlag in Teufe von 16 Lachtern und lenkte auf dem Streichen des Ganges aus, fuhr mit einem Ort in 9 Lachter Teufe 17 Lachter nach Osten auf und zog einen alten Schacht auf. 1804 ersoff die Grube zwei Mal; aber die Arbeit wurde bald wieder aufgenommen. Die Gewinnung war größtentheils kostbar; 7 Ctr. Erz ergaben 1 Ctr. Schliech, 34 Ctr. 1 Ctr. Arsenikglas; aber der Arsenik war von bester Beschaffenheit. Die Stufferze wurden im Centnergedinge mit 2 gr., die Pocherze mit 2 sgr. bezahlt einschließlich der Förderung und Scheidung [8]). Im Januar 1803 lagen 6 000 Ctr. auf der Halde; in diesem Jahre wurden 8 047 Ctr. Poch- und $232\frac{1}{2}$ Ctr. Stufferze gefördert; verpocht wurden 13 144 Ctr. Poch- und $188\frac{1}{2}$ Ctr. Stufferze, woraus man 1 035 Ctr. Schliech erhielt [9]). 1805 fand man in 40 Ctr. Arsenikerzen nach der Probe 81 Pfd. Werkblei, 54 Pfd. Garkupfer, $19\frac{3}{4}$ Loth Silber, nach der Verschmelzung in Rudelstadt $11\frac{1}{4}$ Loth fein Silber, 21 Pfd. Frischglätte, 90 Pfd. Heerd und Test, in dem sich der Rest des Silbers befand. Die $11\frac{1}{4}$ Loth Silber hatten einen Werth von 8 Rthlr. 10 gr. $3\frac{3}{5}$ pf. [10]). Das Oberbergamt änderte in Folge davon seine Ansicht und meinte, die Aufbereitung müsse verbessert werden, damit Blei und Silber gewonnen werden könnte [11]). 1806 fand man unter den Erzen derbe Trümmer von Blende (Zinkerz) mit eingesprengten Fahlerzen [12]). Gefördert wurden 1806 6 864 Ctr. Poch- und 152 Ctr. Stufferze [13]).

Die Erzeugung betrug 1797 $30\frac{1}{2}$ Ctr. weißen Arsenik im Werthe von 271 Rthlr. 18 gr. und $1\frac{1}{6}$ Ctr. Sublimat im Werthe von 12 Rthlr. 20 gr., zusammen von 284 Rthlr. 14 gr.; 1803 bis 1806:

---

[1]) Reden, Tarnowitz 24. Oct. 1794. Rech. Jauer in 365.
[2]) Holtzberger 16. Juni 1796 a. a. O. in 612.
[3]) Actum Kupferberg 13. u. 15. Sept. 1798, Rech. Jauer in 365.
[4]) Oberbergamt 22. Jan. 1799 a. a. O. in 612.
[5]) S. Th. I, Kap. 1, e, S. 342.
[6]) Schmiedel, Gottesberg 23. Jan. 1801 a. a. O. in 612.
[7]) Warendorf 15. Sept. 1803, a. a. O. in 863, Schmiedel 13. Febr. 1802, Actum 28. Jan. 1803 in 365.
[8]) Warendorf 15. Sept. 1803, Betrieb u. Haushalt im Jauer'schen in 863.
[9]) H. M. 283. 2.
[10]) Bergamt 9. Mai 1805 a. a. O. in 612.
[11]) Oberbergamt 18. Mai 1805 ebd.
[12]) Actum Altenberg 4. Juli 1806 ebd.
[13]) H. M. 283. 2.

	Arsenikmehl Ctr.	Gelbes Glas Ctr.	Weißes Glas Ctr.	Rothes Glas Ctr.	Summe des Werthes Rthlr.	gr.
1803	197¾ *)	12	39	—	1 727	9
1804	163	18	265	—	3 516	12
1805	?	52	268	6¼	2 858	12
1806	—	—	174	—	1 566	—

Die Belegschaft betrug 1803 34 Mann, 1805 3 Officianten und 24 Mann, 1806 1 Officianten und 3 Mann. Die Gewerkschaft hatte einen sechsjährigen Vertrag mit dem jüdischen Kaufmann Lappe, der ihr allen Arsenik abnahm und ihr Geld für Betrieb und Hüttenbau vorstreckte [1]). Der Absatz der Jahre 1803 bis 1806 weist auch genau dieselben Mengen auf, wie die Erzeugung, mit Ausnahme der 6¼ Ctr. rothen Arseniks. Ueber den Haushalt sind folgende Angaben vorhanden:

	Einnahme Rthlr.	gr.	Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Zehnt Rthlr.	Fehlbetrag Rthlr.	gr.	pf.	Ertrag Rthlr.	gr.	pf.	Receß Rthlr.	gr.	pf.
1803 . .	1 157	—	3 718	14	11⅔	23	2 561	14	11⅗	—	—	—	13 025	5	5⅙
1804 . .	?		3 157	8	—	?	—	—	—	417	12	—		?	
1805 . .	?			?		?	3 175	13	—⅗	—	—	—		?	
1806 . .	1 487	16	2 461	16	1⅙	?	—	—	—	35	15	6		? [2])	

Der Assessor v. Charpentier entwirft 1804 ein klägliches Bild von dem Zustande des Werkes: „. . . . Der Bergmannstrost hat einen Receß von 13 000 Rthlr. und liefert nur Arsenik, dessen Preis im Vertriebe nicht groß ist. Die Selbstkosten übersteigen den Verkaufspreis um das Dreifache. Ich kann zu den großen Unordnungen und, fast möchte ich sagen, Abscheulichkeiten, unmöglich länger schweigen, durch welche von einigen gewissenlosen Menschen die meisten und vorzüglich die ärmeren Gewerken dieser Grube gedrückt werden. Der Schichtmeister Harzer (früher in Querbach) muß entfernt werden; er folgt dem Bergamt nicht, reist herum, ohne Meldung zu machen, bezahlt sich seine Reise aus der Grubenkasse, befolgt die Befehle des wegen Schurkerei als Rudelstädter Schichtmeister kassirten Mandatars Richter, bezahlt sich eine Reise, die er nach Breslau gemacht, mit 11 Rthlr. 6 gr., hält die Anschnitte nicht in Ordnung; von 1801 sind noch Posten von 100, 140, 160 Rthlr. in Rückstand, 4- bis 500 Rthlr. seit Jahren zu bezahlen. Richter ist vom Oberbergamt als Mandatar nicht angenommen, agirt aber als solcher; in jedem Anschnitt sind für ihn unjustificirte Bezahlungen, außer durch Couverte vom Juden Lappe und seine eigenen Quittungen. Schmiedel (vermuthlich der Lehnsträger) ist Ignorant und läßt sich alle kleinen Reisen bezahlen. Der Hüttenaufseher Macherius bekommt wöchentlich 2½ bis 3 Rthlr; es wird aber nur selten gebrannt; auch ist er nicht approbirt; er ist invalide und kann kaum gehen; aber das Jauer'sche Bergamt thut nichts, ihn zu entfernen; der Pochsteiger Christ ist lächerlich unwissend; bei der letzten Generalbefahrung ist sein Umtausch mit Röder aus Querbach beschlossen; aber selbst Warendorf, der ihm sehr gewogen ist, sträubt sich dagegen [3])." Die Zubußen wurden unregelmäßig gezahlt; der Receß hatte eine beängstigende Höhe; schon 1805 meinte das Oberbergamt, wenn die Gewerkschaft nicht 2 000 Rthlr. aufnehmen könne, sei es besser, das Werk außer dem Pochwerk einzustellen [4]). 1806 gerieth Lappe in Concurs; die Lieferungen nach Berlin hörten auf. Deshalb beschloß der Gewerkentag, die Erzförderung, das Pochen und Raffiniren

*) Andere Angabe 110 Ctr.

[1]) Schmiedel 1. Febr. u. 13. Febr. 1802 in 612.

[2]) Die statistischen Angaben über Erzeugung, Absatz und Haushalt für 1803—05 nach Krückeberg's Tableaux, Rech. Jauer in 365, für 1806 in H. M. 283. 2.

[3]) v. Charpentier, Waldenburg 28. Febr. 1804, a. a. O. in 612.

[4]) Krückeberg, Kupferberg 9. Juli 1805 ebd.

einzustellen und nur noch 2 oder 3 Mann im Stollen weiter arbeiten zu lassen [1]). Als nun auch die Franzosen eingerückt waren, beantragte Schmiedel am 31. December 1806, die Grube und Hütte auf ein Jahr in Fristen zu legen [2]). 1810 war der Stollen noch 80 Lachter vom Erzlager entfernt; die Schuldenmasse betrug 2 507 Rthlr. 23 gr. $9^3/_5$ pf.; die Grube lag in Fristen; es sollten $5^1/_2$ Rthlr. Zubuße auf den Kux ausgeschrieben werden.

5. Die Rothe Zeche zu Rothenzechau.

Rothenzechau liegt am Ostabhange des Landeshuter Kammes unter den Friesensteinen in 720 m Meereshöhe, 1 Meile südsüdwestlich von Kupferberg und $^1/_2$ Meile östlich von Schmiedeberg; das alte Bergwerk daselbst lag nordöstlich vom Dorfe, 40 m niedriger. Die Bergwerkscommission von 1769 war von Aufräumung desselben wegen zu hoher Kosten abgestanden; 1799 wurde es, wie früher berichtet, als Versuchsarbeit wiederaufgenommen und 1800 von Holtzberger gemuthet, der auch nebst dem Grundherrn, Herrn v. Kölichen, damit belehnt wurde [3]). Das Centnergedinge belief sich auf $2^1/_4$ sgr. bis 2 gr. [4]). 1803 wurden 2 913 Ctr. Pocherze gefördert, 4 839 Ctr. verpocht und daraus $772^1/_2$ Ctr. Schliech, aus diesen 200 Ctr. Arsenikmehl, 6 Ctr. 18 Pfd. Arsenikglas und 36 Pfd. Garkupfer im Werthe von 909 Rthlr. 4 gr. 4 pf., 1804 11 Ctr. 36 Pfd. Mehl und 78 Pfd. Garkupfer im Werthe von 79 Rthlr. 19 gr. $7^3/_5$ pf. gewonnen. Verkauft wurden 1803 18 Ctr. Arsenikmehl zu $5^9/_{15}$ Rthlr., 30 Ctr. zu 7 Rthlr., was eine Einnahme von 312 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf. ausmachte, 1804 6 Ctr. 18 Pfd. Arsenikglas und 162 Ctr. Arsenikmehl. Da aber 1803 die Ausgaben 1 154 Rthlr. betrugen, so ergab sich schon damals ein Verlust von 842 Rthlr. 4 gr. $9^3/_5$ pf., der 1804 um 80 Rthlr. 14 gr. vermehrt wurde; der Receß, der 1803 sich auf 2 622 Rthlr. 23 gr. $8^3/_5$ pf. belaufen hatte, stieg 1804 auf 2 695 Rthlr. 14 gr. 1 pf. Die Grube wurde deshalb in Fristen gelegt; nur einige Schmelzversuche, die 54 Rthlr. 18 gr. $2^2/_5$ pf. Kosten verursachten, wurden noch gemacht. Die Belegschaft hatte 1803 und 1804 nur aus 4 Mann unter einem Officianten bestanden [5]).

6. Die Antimongrube zu Eichau.

Zu Eichau am Warthapasse, nahe der Grenze der Grafschaft Glatz, hatte, wie früher erzählt, ein Einwohner von Halldorf (Halbendorf bei Glatz), Namens Jasche, am Fuße des dem Stifte Camenz gehörigen Burgstalls, auf dem viele alte Schächte und Pingen waren, 1764 Spuren von Gold und Silber entdeckt, und die Kammer hatte dem Bergamt befohlen, dort zu schürfen; 1771 muthete der Seifensieder Fröbel aus Breslau die Grube, wurde auch mit ihr belehnt und ließ den Steiger Scholle darin arbeiten. Dieser legte zwei Schürfe, 10 Lachter von einander entfernt, auf dem Grunde des Bauers Büttner zu Eichau an, räumte einen neben dem oberen Schurf befindlichen Stollen der Alten $36^1/_4$ Lachter weit auf und fand in ihm ein Gesenke, das $12^1/_2$ Lachter Teufe hatte, aber voll Wasser stand; er wältigte es durch zwei Pumpen auf. Die Alten hatten das Erz durch Ueberbrechen gewonnen. Der Gang war sehr zertrümmert; in der Firste und in der Teufe standen Nieren von Spiesglanzerz an. Schiefer, der den Bau im März 1772 untersuchte, hoffte, daß der Centner des Erzes 2 Loth Silber ergeben würde. Fröbel konnte den Bau nicht fortsetzen; Schulenburg ertheilte seine Genehmigung zur Errichtung einer Gewerkschaft; ein Aufstand wurde 1774 erlassen; aber die Bemühungen des Oberbergamts hatten keinen Erfolg [6]). Heinitz besichtigte 1779 und 1783 die Grube

---

[1]) Schmiedel, Gottesberg 7. Mai 1806; Oberbergamt 24. Mai 1806 ebd.

[2]) Bergamt, Kupferberg 31. Dec. 1806 ebd.

[3]) S. Th. I, Kap. 7, f, S. 417.

[4]) Actum Friedeb. 27. Sept., Kupferb. 6. Oct. 1800. Rech. Jauer in 365.

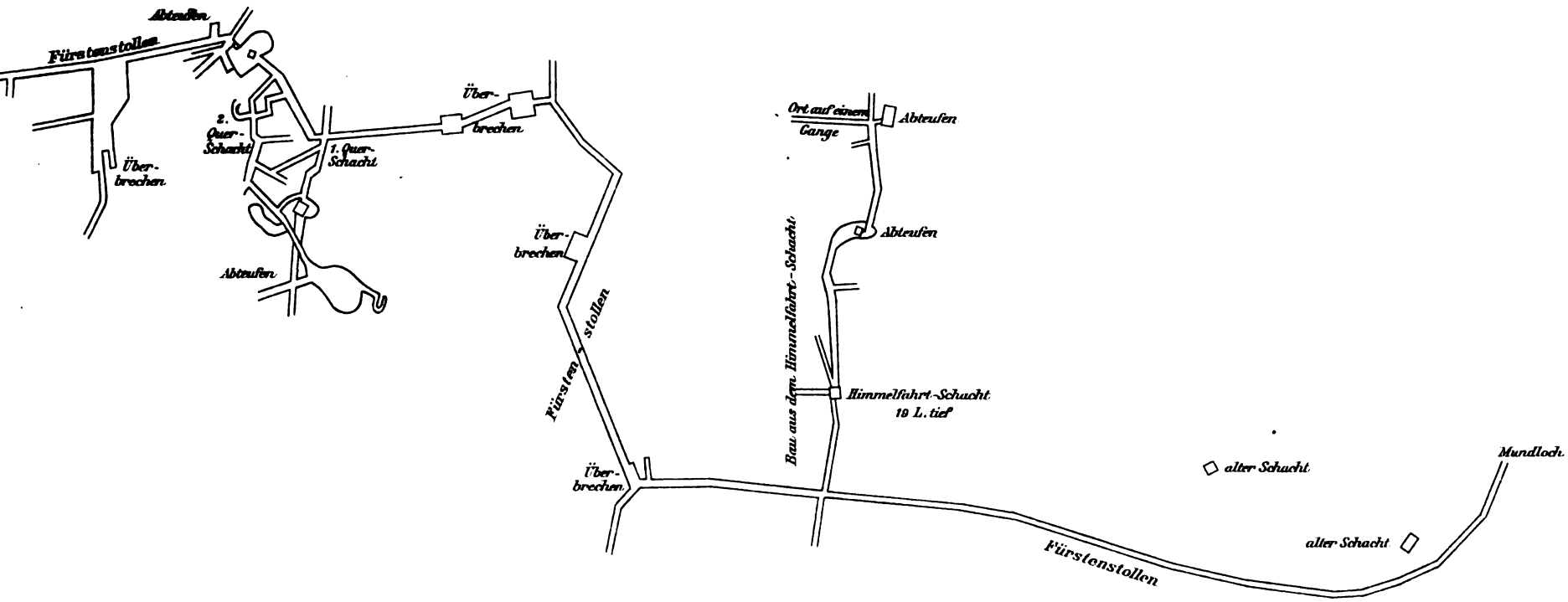
[5]) Haupttableaux Krückeberg's für 1803 – 05, Rech. Jauer in 365. Da die „Rothe Zeche" als Königliche Versuchsarbeit in Th. I, Kap. 7 behandelt worden ist, so ist sie in Kap. 10 bei den Concessionen nicht mehr erwähnt worden.

[6]) Mihes Msc. S. 231 ff. Acten über Eichau sind im Oberbergamt nicht mehr aufzufinden. S. Th. I, Kap. 10, 3.

Fürstenstollen und Himmelfahrt zu Reichenstein.

Nach Heintze, Reichenstein,

Tafel IV.



Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.

B. Gisevius gest.

und traf Vorrichtungen zur Wiederaufnahme des Baus, wozu der König seine Zustimmung gab [1]); derselbe muß aber schon in den Anfängen wieder aufgegeben worden sein; denn es verlautet nichts mehr davon; 1801 wurde er nochmals aufgenommen [2]), aber ebenfalls bald wieder eingestellt *).

Achtes Kapitel.

Salpetergewinnung, Stein- und Erdgräberei.

1. Salpetergewinnung**).

Die mit Salpeter durchsetzte Erde, welche die Salpetersieder in Wohngebäuden, Ställen, Höfen und Gärten abkratzten und gruben, wurde ausgelaugt, die Lauge gesotten. Aus 40 Tonnen gewann man im Durchschnitt 1 Ctr. Salpeter in der Woche, wozu etwa 15 Klaftern Holz nöthig waren; die Salpetersieder setzten auch auf die genannte Menge 5 bis 9 Scheffel Asche zu. Eine Siederei hatte 1 bis 3 Kessel, mehrere große und kleine Sümpfe, einen Siedeofen, einen Schuppen und eine Anzahl Erd- und Aschetonnen, Standen und Schaffe; die Kosten einer solchen Einrichtung berechnete man auf 454 Rthlr. [3]). Schlabrendorff und nach ihm Hoym schlugen zur Erzeugung von Salpeter vor, Wellerwände, wie sie im Magdeburgischen im Gebrauch waren, anzulegen; Heinitz aber hielt sie nicht für practisch und rieth zur Anlegung sogenannter Plantagen, langer, dachförmig zulaufender Erdhaufen mit Löchern, in die Urin gegossen wurde, wie sie in Frankreich und Schweden schon lange gebräuchlich waren; ein Hofmarschall v. Schütz in Pleß erbot sich, dazu Anweisung zu geben [4]); es hat aber lange gewährt, ehe sie in Schlesien Eingang fanden. Der Chemiker Dr. Schmidt in Breslau, der in Lilienthal eine Schwefelsäurefabrik besaß, legte dort zuerst eine Versuchsplantage an; 1801 gab es deren schon 160, 1803 über 250 [5]). Der Centner Salpeter kostete 1741 16 Rthlr., 1798 28 Rthlr., 1800 30 bis 36 Rthlr., geläuterter sogar bis 44 Rthlr. [6]).

Concessionen zu Salpetersiedereien erhielten, wie früher schon entwickelt: 1743 Anton Tintz zu Heinrichswalde bei Reichenstein, 1744 der Bürgermeister Gießenius zu Neusalz, Johann Joseph Elsner zu Reichenstein, Friedrich Johann Fischer zu Patschkau, 1751 Anton Lutz zu Maifridsdorf bei Reichenstein, Anton Haucke zu Alt-Weistritz bei Habelschwerdt, Christian Anton Scholtz und Hans Enders in Conradswaldau bei Habelschwerdt, Ignaz Bernhard zu Wilhelmsthal und Georg Hans Langer zu Altmohrau, unbestimmt, wann, Georg Törfer zu Hohndorf bei Habelschwerdt, der die Siederei von Leonhard Tintz daselbst übernommen hatte, 1763 Franz Wilcke zu Bunkay bei Goschütz, 1785 Johann Friedrich Wagner zu Morgenau bei Breslau, 1795 Graf Pilati auf Schlegel und Herr v. Tschischwitz auf Tuntschendorf, Graf Schlabrendorff auf Stolz, 1799 die Kaufleute Pohl und Röhlicke zu Breslau, 1801 Graf Stillfried auf Rückers, 1802 Franz Kraniger zu Landeck und Anton Karl Löw zu Gröbnig bei Leobschütz, 1804 Urban zu Reigersdorf bei Landeck, 1805 Wilhelm zu Mochau bei Oberglogau, ganz abgesehen von den gar nicht benutzten Concessionen. Die Salpeterconcession des Anton Tintz in Heinrichswalde ging nach seinem Tode, da seine Erben sie nicht weiter benutzen wollten, auf den

---

[1]) S. Kap. 5, 3, S. 257. H. M. 46. LXV. Reden, Waldenburg 20. Sept. 1784. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

[2]) Reichardt, Reichenstein 27. Juli 1801 ebd. vol. 4.

*) Als Curiosität sei noch erwähnt, daß Graf Frankenberg auf dem Zobten bei der Kapelle zwei Schächte abteufen ließ, um nach Antimon zu graben, als er keine Schätze fand. (Elster, Schweidnitz 25. Sept. 1769. Commiss.-A. 2 in LXII.

**) Salpeterkratzen s. Einl. S. 287, Th. I, Kap. 2, c, S. 391, 392. Salpeterzehnt Th. I, Kap. 2, a, S. 364, 365, Salpeter-Handels- u. Zollpolitik Th. I, Kap. 9, 5, S. 521, 522, Salpeter-Concessionen Th. I, Kap. 10, b, S. 543 f.

[3]) Schmidt 8. Oct. 1781. Schiefer, Reichenstein 6. Aug. 1783, Salpetersiedereien in 733.

[4]) Salpeteredict nebst Instruction gedr., Berlin 1. März 1767. Heinitz 3. Febr. 1780. M. R. IV. 15a. 1. Schmidt 18. Oct. 1781 a. a. O. in 733.

[5]) Oberbergamt an Hoym, Br. 9. Aug. 1796. M. R. IV. 15a. 1. S. die Statistik für 1799 bis 1805 in 733 und Th. I, Kap. 10, b.

[6]) Geläuterter S. 38 bis 44 Rthlr. in Schlegel, Reichenst. 20. Mai 1800 ebd.

Schulhalter (Schullehrer) Adam Elsner in Reichenstein und auf Joseph Bernhard in Landeck über. Elsner hatte seine Siederei zeitweise in Reichenstein, Maifridsdorf, Grunau, Frankenstein, Schönwalde und Heinrichswalde; auch übernahm er die des Grafen Schlabrendorff auf Stolz, vermuthlich als Pächter; jedoch hatte die letztere 1801 ein gewisser Stenzel; die Heinrichswalder besaß 1805 der Salpetersieder Völkel, der 1806 als bankrott bezeichnet wird. Elsner betrieb seit 1782 seine Siedereien mit Steinkohlen. Er zahlte anstatt des Zehnten einen mäßigen Kanon. Von den älteren Siedereien bestanden 1771 nur noch die des Anton Tintz, der bald nachher gestorben sein muß, da 1781 seine Concession schon auf Elsner und Bernhard übergegangen war, die des Johann Joseph Elsner in Maifridsdorf, die 1781 nicht mehr bestand, die des Friedrich Johann Fischer zu Patschkau, die 1776 aufhörte, die des Anton Haucke zu Alt-Weistritz, dessen Concession 1783 für ins Freie gefallen erklärt wurde, und die des Anton Lutz zu Maifridsdorf, die 1776 ihre Arbeit einstellte. Die Siederei des Christian Anton Scholtz und des Hans Enders in Conradswaldau und die des Georg Törfer zu Hohndorf stellten ihre Arbeit im siebenjährigen Kriege ein. Die Wilcke'sche Siederei in Bunkay scheint sehr bald verschwunden zu sein. Von der Siederei, die Salomon David 1771 in Dyhrenfurth errichten wollte, verlautet nichts weiter. Die Wagner'sche Siederei in Morgenau, die 1785 errichtet worden war, ging 1787 auf den Bergassessor Schmidt und den Bergfactor Georgi über; da aber Schmidt ausschied und Georgi bald starb, erlosch das Unternehmen. Die Salpetersiederei in Brockau scheint in Folge polizeilichen Verbots gar nicht zur Thätigkeit gekommen zu sein. Einen ganz neuen Aufschwung nahm die Salpetersiederei, als der Salpeterpreis in den 90er Jahren auf das Doppelte und später fast auf das Dreifache stieg; vielleicht trugen auch die Plantagen dazu bei, daß die Salpeterfabrikation mehr Unternehmer anlockte, und besonders suchten adlige Grundherren mit ihr Geschäfte zu machen; der Centner, der bis zu 44 Rthlr. bezahlt wurde, verursachte nur 32 Rthlr. Selbstkosten [1]). Graf Pilati errichtete Salpeterhütten zu Schlegel bei Neurode, mit der später auch die Rückerser des Grafen Stillfried verbunden wurde, Weißbrod bei Habelschwerdt, Ogen bei Grottkau und eine Concentrationshütte zu Hertwigswaldau, die 1800 nach Alt-Patschkau verlegt wurde. Er übergab die Verwaltung einem Herrn v. Meyer, der auch schon die der Tuntschendorfer Salperhütte von ihrem Besitzer, Herrn v. Tschischwitz, erhalten hatte; die Weißbroder Hütte wurde 1801 dem Völkel, der 1805 auch die Heinrichswalder übernahm, in Accord gegeben; die Stolzer Hütte übergab der Graf Schlabrendorff, wie oben erwähnt, dem Adam Elsner. Die Kaufleute Pohl und Röhlicke errichteten eine Salpetersiederei in Heidersdorf bei Nimptsch, Kraniger je eine in Landeck, Mochau und Schnellewalde, wofür er je 50 Rthlr. aus der Meliorationskasse und 1806 noch 200 Rthlr. Vorschuß erhielt, Urban eine in Reigersdorf. Die Mochauer übernahm später Wilhelm, Urban die in Schnellewalde. Die Erzeugung der älteren Salperhütten war sehr beschränkt gewesen; Anton Tintz gewann 1747 bis 1755 jährlich im Durchschnitt $12^3/_4$ Ctr. und sagte einst aus, er habe nur 19 gr. Ausbeute; Lutz stellte jährlich nur 1 Ctr. her, Haucke 3, Scholtz und Enders 5 Ctr. 8 Pfd., Bernhard 1781 $9^1/_2$ Ctr., Langer $6^1/_8$ Ctr. Die ganze Menge des erzeugten Salpeters betrug 1780 50 Ctr., 1783/84 16 Ctr. für 320 Rthlr., 1786/87 45 Ctr. für 810 Rthlr. Die späteren Hütten weisen ganz andere Mengen auf; die Schlegler raffinirte monatlich 7 bis 8 Ctr., die Hertwigswalder 9 Ctr., die Pilati'schen insgesammt jährlich 230 Ctr. rohen und 40 Ctr. geläuterten Salpeter. Adam Elsner stellte 1799 $28^1/_2$ Ctr. her, 1800 $33^1/_3$ Ctr. geläuterten [2]). Für 1799 bis 1806 sind folgende genauere Nachweise vorhanden:

---

[1]) Roher Salpeter à 20 Rthlr. verursachte freilich in Schnellewalde Kosten von 19 Rthlr. 29 sgr.! Tarnowitz 9. Nov. 1805 a. a. O. in 733.

[2]) Acten: Salpetersiedereien in 733 und: Salpetersiedereien und Pulvermühlen in M. R. IV. 15 a. 1 u. 2. S. auch Th. I, Kap. 9, 5.

	Betrieb	Zahl der Pyramiden	Erzeugung roher S. Ctr.	Pfd.	geläut. S. Ctr.	Pfd.	Ausgabe (mit Kanon und Zinsen) Rthlr.	sgr.	pf.	Einnahme Rthlr.	sgr.	pf.	Ueberschuß Rthlr.	sgr.	pf.	Fehlbetrag Rthlr.	sgr.	pf.
1. Reichenstein, Hütten in Heinrichswalde und Stolz, Adam Elsner, 1805 Völkel.																		
1799	27 Wochen	?	33 Ctr.		66 Pfd.		1 220	28	—	1 245	10	—	24	12	—	—	—	—
1800	April bis Juni	20	?	?	?	?	425	3	4	452	3	4	—	—	—	35	21	4
1801	einige Monate	24	—	—	9	70	254	7	—	314	15	—	60	8	—	—	—	—
1802	„ „	34	—	—	$5^3/_4$	—	94	—	—	115	—	—	21	—	—	—	—	—
1803	„ „	70	28	—	3	—	586	gr. 20	$9^3/_5$	672	gr. 16	—	85	gr. 19	$2^3/_5$	—	—	—
1804			(nur wenig Production wegen nasser Witterung)															
1805	„ „	?	12 Ctr.				?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
2. Schlegel, Graf Pilati (später mit der Rückerser Hütte zusammen).																		
1799	?	37	93	106	—	—	2 910	sgr. 10	$2^1/_2$	3 271	sgr. 1	4	360	sgr. 21	$1^1/_5$	—	—	—
1800	?	40	49	86	—	—	2 325	17	11	2 239	12	—	—	—	—	86	5	11
1801	?	42	$67^1/_4$	—	$8^1/_2$	—	1 846	25	3	2 156	7	—	269	12	3	—	—	—
1802	?	45	—	—	6	—	160	8	—	126	20	—	—	—	—	33	18	3
1803	?	?	21	—	4	—	569	3	—	607	—	2	37	29	11	—	—	—
1804	?	?	40	—	4	—	415	gr. 19	$3^4/_5$	457	gr. 9	—	41	gr. 19	$8^1/_5$	—	—	—
1805	?	?	$6^1/_2$	—	$6^1/_2$	—	246	sgr. 11	—	308	sgr. 25	—	62	sgr. 14	—*)	—	—	—
1806	?	?	5	—	—	—	?	?	?	102	—	—	1	—	—	—	—	—
3. Weifsbrod, Graf Pilati.																		
1799	?	18	94	Ctr.	41	Pfd.	2 809	6	11	3 081	8	9	272	1	10	—	—	—
1800	?	21	$49^1/_2$	„	—	„	657	25	—	685	—	—	27	—	—	—	—	—
1801	?	26	$78^1/_2$	„	—	„	1 878	10	—	2 225	18	—	347	8	—	—	—	—
1802	?	?	35	„	—	„	680	15	—	660	—	—	—	—	—	20	15	—
1803	?	46	$18^1/_2$	„	—	„	328	—	—	370	—	—	42	—	—	—	—	—
1804	?	?	$19^1/_2$	„	—	„	399	13	—	429	—	—	29	—	—	—	—	—
1805	?	?	—	„	—	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Ogen, Graf Pilati.																		
1799	—	13	82	66	—	—	3 101	12	11	2 656	12	6	—	—	—	445	5	7
1800	nicht betr.	—	—	66	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801	—	16	26	—	—	—	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
1802	—	—	3	—	—	—	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
1803	—	—	$6^1/_2$	—	—	—	97	23	2	134	7	6	36	14	4	—	—	—
1804	—	—	6	—	—	—	113	25	—	133	6	—	19	8	—	—	—	—
1805	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—
1806	—	—	3	—	1	—	?	?	?	?	?	?	—	—	—	6	gr. 17	$7^1/_5$
5. Stolz, Graf Schlabrendorff, Elsner, Stengel.																		
1801	still gelegen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1802	—	17	5	—	—	—	94	20	—	100	—	—	?	?	?	?	?	?
1803	—	17	$7^3/_4$	—	—	—	148	22	6	170	15	—	21	16	6	—	—	—
1804	—	17	4	—	—	—	75	—	—	88	—	—	13	—	—	—	—	—
1805	—	17	5	—	—	—	99	gr. 8	—	110	—	—	10	gr. 16	—	—	—	—
1806	—	17	8	—	—	—	168	16	—	192	—	—	23	8	—	—	—	—

*) Davon ab: Generalkosten, Zehnt und Interessen.

	Betrieb	Zahl der Pyramiden	Erzeugung roher S. Ctr.	Pfd.	geläut. S. Ctr.	Pfd.	Ausgabe (mit Kanon und Zinsen) Rthlr.	sgr.	pf.	Einnahme Rthlr.	sgr.	pf.	Ueberschuß Rthlr.	sgr.	pf.	Fehlbetrag Rthlr.	sgr.	pf.
6. Heidersdorf, Pohl & Röhlicke.																		
1800	nicht betr.	9	geringer Erfolg				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801	—	9	?	?	?	?	992	—	—	850	—	—	142	—	—	—	—	—
1802	—	9	48	—	—	—	933	—	—	944	—	—	11	—	—	—	—	—
1803	—	9	28	—	—	—	?	?	?	?	?	?	35	18	—	—	—	—
1804	—	9	$42^1/_4$	—	—	—	972	5	—	womit nicht auszukommen war								
1805	—	9	35	—	—	—	935	—	—	700	—	—	—	—	—	235	—	—
1806	—	—	nichts				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Landeck, Bernhard und Kraniger.																		
1800	—	6	36	—	4	—	1 033	—	—	1 144	—	—	111	—	—	—	—	—
1801	—	26	11	—	—	—	992	—	—	850	—	—	142	—	—	—	—	—
1802	—	46	11	—	—	—	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—
1803	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1804	nicht betr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
								gr.			gr.			gr.			gr.	
1805	—	—	8	66	—	—	159	17	—	170	—	—	10	7	—	—	—	—
1806	—	—	10	99	—	—	232	—	—	236	12	—	4	12	—	—	—	—
8. Oberglogau und Schnellewalde, Kraniger.																		
1802	—	—	60	—	—	—	1 440	19	—	1 430	—	—	—	—	—	10	23	9
9. Gröbnig, Löw.																		
1804	—	3 Kessel	5	99 in 3 Jahr.			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Schnellewalde, Urban.																		
1804	—	2 Kessel	15	— in $^3/_4$ Jahr.			197	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. Reigersdorf, Urban.																		
1805	Nur schwach betr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12. Mochau, Wilhelm.																		
1804	—	8 Pyram.	8	33	—	—	260	—	—	206	7	5	—	—	—	43	22	6
1806	—	1 Kessel	6	99	—	—	—	—	—	166	—	—	—	—	—	—	—	—

	Die Gesammterzeugung betrug	Dabei gewonnen	Dabei eingebüßt
1797	250 bis 298 Ctr. —	?	?
1798	230 Ctr. rohen S. $68^1/_2$ Ctr. geläut. S.	?	?
1799	304 Ctr. 48 Pfd.	657 Rthlr. 4 sgr. $11^1/_2$ pf.	445 Rthlr. 5 sgr. 7 pf.
1800	146 Ctr. 53 Pfd. rohen S. 4 Ctr. — Pfd. geläut. S.	138 „ — „ — „	121 „ 27 „ 3 „
1801	216 „ 99 „ „ 18 „ — „ „	676 „ 28 „ 3 „	142 „ — „ — „
1802	163 Ctr. 99 Pfd.	31 „ — „ — „	64 „ 22 „ 3 „
1803	$116^3/_4$ „ — „	220 „ 18 gr. $3^3/_5$ „	35 „ 18 „ 6 „
1804	ca. 116 „ — „	103 „ 17 „ $8^1/_5$ „	unbestimmt
1805	67 Ctr. — Pfd. rohen S. $6^1/_2$ Ctr. — Pfd. geläut. S.	83 „ 7 „ — „	235 „ — „ — „ [1]

[1]) Bergamt, Reichenst. 18. Juli 1797, 20. Mai 1800, 8. Febr. 1801, 20. April 1802, 24. Febr. 1803, 12. März 1804, 17. Juli 1805, 29. Juli 1806 a. a. O. in 733; für 1806 H. M. 283. 2.

2. Steinbrüche und Erdengräbereien.

Nachdem Vater, Knobelsdorff, Dames und der Schloßhauptmann Boumann die Marmorlager Schlesiens durchforscht hatten, begann der Letztere im Auftrage Friedrich's des Großen im November 1747 mit drei Steinmetzen und neun Handlangern zu Kauffung an der Katzbach Marmor zu brechen, ohne dem Dominium davon Anzeige zu machen [1]). Als die Grundherrschaft, Sophie Amalie Baronin v. Zedlitz, geb. v. Netz, ihn darum befragte, erklärte er, es geschehe auf Ordre des Königs, der auch den entstehenden Schaden ersetzen werde. Da aber eine geraume Zeit verging, ohne daß eine Entschädigung gezahlt wurde, trug die Baronin Zedlitz bei der Kammer auf einen Befehl zur Einstellung der Arbeit und auf Schadenersatz an. Dies wurde auch als ihr Recht anerkannt, und die Kammer wies sie an, von Boumann Entschädigung zu verlangen. Sie ließ die Arbeit einstellen. Darüber beschwerte sich wieder Boumann, worauf ihm eröffnet wurde, daß er sich mit der Grundherrschaft zu verständigen habe. Dies muß auch geschehen sein; denn in einer Designation vom 4. Juni 1756 ist der Kauffunger Marmorbruch mit dem Vermerk, daß der Marmor nach Berlin gehe, aufgeführt. Boumann hatte einen gewissen Gehl als Marmorbrecher angestellt, dem 1777 sein Sohn, Heinrich Gehl, in diesem Auftrage folgte [3]). Der König besichtigte selbst die Kauffunger Marmorbrüche bei einem Ausritt, den er von Hirschberg aus am 22. August 1777 unternahm [4]). 1749 sandte der Baron Nicolaus v. Zedlitz dem Könige Proben grünen Marmors aus seinem Marmorbruche zu Schwentnig bei Zobten [5]). 1779 und 1780 ließ Friedrich der Große sich, wie früher erwähnt, aus der Grafschaft Glatz Marmor senden, 1780 auch, allem Anschein nach, aus der Löwenberger Gegend; dort war ein Steinmetz, Joseph Riemer aus Böhmen, mit Marmorbrechen beauftragt, wofür er einen Vorschuß aus der Hauptmanufacturkasse erhielt, der ursprünglich auf 30 Rthlr. bemessen war, aber auf Antrag des Stadtdirectors von Löwenberg, Bones, auf 55 Rthlr. erhöht wurde. Daß Riemer für den König arbeitete, geht daraus hervor, daß Hoym dem Bones auftragen ließ, an den Hofbildhauer Kambly in Potsdam zu schreiben, er solle den Betrag des Vorschusses von der ersten Zahlung an Riemer abziehen [6]). 1785 besorgte der Erboberlandbaumeister Graf Schlabrendorff auf Stolz, ein Sohn des Ministers, dem Könige Marmor. Er berichtete an Hoym, zwei Stücke davon, 4 Ctr. und 3 Ctr. schwer, lägen in Schweidnitz in dem Hause, in dem der König abzusteigen pflegte, beim Haushälter. Der Transport vom Bruche bis zur Oder kostete 12 bis 15 gr. je Centner. Am 16. September 1785 meldete der Factor Giersberg in Maltsch a. O., die Stücke seien angekommen; der Baurath Langhans und der Kriegsrath Witte zeigten am 22. September 1785 dem Könige an, sie seien an die Firma Splitgerber & Daum in Berlin abgesandt worden; am 28. verfügte der König die Bezahlung [7]). 1782 ließ Reden einige Serpentinplatten bei Grochau unweit Frankenstein brechen und sandte sie nach Berlin [8]).

Als der Minister Schlabrendorff nach dem siebenjährigen Kriege die umfassendsten Nachforschungen nach nutzbaren Mineralien anstellen ließ, entdeckte der Baudirector Hedemann bei dem zum Amte Groß-Baudiß gehörigen Dorfe Gränowitz, $1^3/_4$ Meilen ostnordöstlich von Jauer, 1764 einen Schieferbruch und sandte der Glogauer Kammer Platten daraus zur Probe ein. Diese beauftragte den Magistrat der Stadt Schönau, der das Amt gehörte, den Bruch zu betreiben. Ein Schieferdecker, Namens Löhner, wurde dahin gesandt, der 1000 Platten für 2 Rthlr. brach. Man wollte mit dem

---

[1]) S. Th. I, Kap. 3, A, 1, S. 1.

[2]) Kammer, Glogau 27. Jan. 1749. Kammerbericht 1777. M. R. IV. 7. 1.

[3]) Acten in M. R. IV. 7d. 1.

[4]) Balde, Falkenhain 23. Aug. 1777. M. R. III. 24a. 3. Vergl. auch meinen Aufsatz über die Schlesischen Marmorbrüche in Nr. 595 der Schlesischen Zeitung, 27. August 1890.

[5]) v. Zedlitz, Potsd. 11. März 1749. M. R. IV. 7. 1.

[6]) Breslau 20. Juli 1780, Mandat an die Hauptmanufacturkasse. M. R. IV. 7. 2.

[7]) Acten: Lieferung des Schlesischen Marmors nach Berlin u. Potsdam, in LVII.

[8]) Reden 15. Juni 1782, Rech. Münsterberg-Glatz in 476. Ueber Vorkommen des Serpentins: Heintzel, Schweidnitz 9. Nov. 1751, 14. April 1752 in M. R. IV. 7. 1.

Schiefer das Amtshaus in Groß-Baudiß decken; aber Löhner brach den Arm und konnte die Arbeit nicht fortsetzen [1]). Nun schrieb Schlabrendorff an den Residenten beim schwäbischen und fränkischen Kreise, Geheimrath v. Pfeil, an den Landrath v. Pfeil in Glatz, den Steuerrath Eversmann in Schweidnitz und den Baron Schweinitz in Wederau, ihm einen Schieferdecker aus dem Auslande oder aus Schlesien anzuwerben. Am 16. August 1765 meldete sich ein Schieferdecker aus Nürnberg, Tobias Magnus Hammer. Er brachte in Zeit von vier Wochen 121 800 Platten zu Stande, deren Preis die Kammer je nach der Größe auf $2^1/_3$ bis 5 Rthlr. für das Tausend bestimmte; aber Hammer erklärte, es sei nur schlechter grauer Schiefer, und die Kammer meldete Schlabrendorff, der größte Theil davon dürfte bei der Abfuhr verunglücken. Ein anderer Schieferdecker, Seidel aus Zittau, den man 1767 kommen ließ, fällte dasselbe Urtheil, weshalb die Arbeit eingestellt wurde [2]).

Auch der Versuch, die Steinbrüche des Augustinerstifts zu St. Maria auf dem Sande zu Breslau in der Gegend des Städtchens Zobten wieder zu beleben, mißlang dem Minister. Er sandte den Zoll- und Accise-Einnehmer Hornuff, der im Magdeburgischen Steinbrüche zu verwalten, auch die Lieferung Pirnaischer Sandsteine für die Mark zu besorgen gehabt hatte, später aber entlassen worden war, nach Zobten; aber seine Arbeit, die er $2^1/_2$ Jahre betrieb, war erfolglos und verursachte dem Stifte noch dazu 500 Rthlr. Unkosten [3]).

Aus den Jahren 1756 und 1770 sind zwei fast gänzlich übereinstimmende Designationen der Steinbrüche in Schlesien und der Grafschaft Glatz vorhanden. Sie führen auf: 1. Mühlsteinbrüche zu Pohlsdorf, Voigtsdorf, Stolzenau, Rückers (Dominium: Graf Bellegarde) und Hammer (Gräfin Althann) in der Grafschaft Glatz, zu Radoschau (Graf Wengersky) und Rydultau (Matthias v. Wilczek) im Kreise Ratibor, zu Bukowine (Graf Henckel) und Ruda (Baron Stechow) im Kreise Beuthen, zu Neuland (Graf Nostitz), zu Niederkesselsdorf (v. Eicke, später Graf Nostitz), zu Oberkesselsdorf (Stift Liebenthal), zu Gießmannsdorf (Frau v. Loos), am Langen Vorwerk bei Löwenberg und zu Waltersdorf (Graf Kottulinsky) im Kreise Löwenberg-Bunzlau, zu Langenau (derselbe) und zu Berbisdorf (Mentzel in Lomnitz, später Thomann in Hirschberg) im Kreise Hirschberg; 2. ein Gestellsteinbruch zu Orzesche (v. Woiska) im Kreise Pleß; 3. Marmorbrüche zu Prieborn im Kreise Strehlen und zu Kauffung im Kreise Hirschberg; 4. Quader-(Sand-)Steinbrüche zu Flachenseiffen (Baron Schweinitz) und zu Neukirch (Landrath v. Zedlitz) im Kreise Hirschberg; 5. Schleif- und Leichensteinbrüche zu Warthau (Graf Frankenberg) und zu Giersdorf (Graf Redern-Hohlstein) im Kreise Löwenberg-Bunzlau; 6. Mauersteinbrüche (?) zu Rothkirschdorf (v. Sommerfeld'sche Erben), zu Goglau (v. Aschberg) und zu Teichenau (v. Luck) im Kreise Schweidnitz, zu Seiffenau (Stadt Goldberg) im Kreise Goldberg, insgesammt 16 Mühlstein-, 2 Marmor-, 3 Gestellstein-, Schleif- und Leichenstein-, 2 Quader- und 4 Mauersteinbrüche [4]). Unter den letzteren waren, wie aus den Ursprungsorten zu schließen ist, Granitbrüche zu verstehen; alle übrigen außer den beiden ausdrücklich als Marmorbrüche bezeichneten waren Sandsteinbrüche, theils von Buntsandstein, wie in der Grafschaft Glatz, theils von Quadersandstein, wie im Kreise Löwenberg-Bunzlau. Auffallend ist hierbei, daß die Kalksteinbrüche hier nicht mit aufgenommen sind, und daß überhaupt in den Acten keine Designation derselben vorhanden ist. Besonders ergiebige lagen im Hirschberger und Landeshuter Kreise, bei Reichenstein, in der Grafschaft Glatz und in Oberschlesien, wo Kalkstein in den Hochöfen Verwendung fand. Sehr geschätzt war besonders der Sosnaer Kalkstein; 1782 wird berichtet, daß der Hüttenmeister Breustedt bei Dembihammer ein Lager von

---

[1]) Kammer, Glogau 30. Juli, 18. Sept. 1764. Schlabrendorff 26. Sept. 1764. M. R. IV. 7. 1. Löhner's Armbruch erwähnt in M. R. IV. 7. 3.

[2]) v. Pfeil, Glatz 8. Dec. 1764. v. Schweinitz, Wederau 18. Febr. 1765. Baron Pfeil, Deufstetten 30. Oct. 1764. Kammer, Br. 16. Aug. 1765, 29. April 1767. Gränowitz, Schieferbruch in 364. Kammer, Glogau 14. Sept. 1765. Bergwerks-Commiss. 28. Sept. 1769. v. Hagen 21. Sept. 1769. Kammer, Glogau. M. R. IV. 7. 2.

[3]) Acten in M. R. IV. 7. 2.

[4]) Generaldesignation 4. Juni 1756 in M. R. IV. 7. 1 und: Hermann, Breslau 9. April 1770. M. R. IV. 7. 2.

ebenso gutem Flußkalkstein entdeckte [1]). 1784 fand der Obergeschworne Weiß bei Flinsberg Wetzsteine, bei Liebenthal Röthel [2]); 1786 der Schieferdecker Mende in Neiße einen Schieferbruch zu Arnoldsdorf bei Neustadt, der früher (um 1500) für die Stadtpfarr- und Kreuzkirche zu Neiße Material geliefert hatte [3]). In der Grafschaft Glatz betrieb 1786 Herr v. Pannwitz einen Wetzsteinbruch zu Rengersdorf [4]); in demselben Jahre wurde zu Voigtsdorf ein neuer Mühlsteinbruch anstatt des alten angelegt [5]); 1804 fanden Reichardt und Janson Mühl- und Wetzsteine bei Straußenei [6]), Graf Haugwitz auf Pischkowitz legte einen Mühlsteinbruch zu Coritau an [7]). In Oberschlesien fand man bei der von der Kammer für die Invalidenkasse betriebenen Kohlengrube zu Birtultau bei Rybnik schönen, zu Gestell- und Mühlsteinen vorzüglich geeigneten Sandstein, der bald Gewinn abwarf [8]).

Auch die Flußspathgräberei Preller's zu Berbisdorf, von der früher schon gehandelt wurde, fehlt in dem Verzeichniß der Steinbrüche. Er bezeichnete das Gestein zuerst als Porzellanerde, dann als Feldspath; schließlich wurde es Flußspath genannt. 1781 meldete Preller, daß er bei Hirschberg Feldspath entdeckt habe [9]). Aus den statistischen Tabellen geht hervor, daß sein Fundort Lomnitz bei Hirschberg war. Ob der Kaufmann Leupelt in Schweidnitz, der sich 1769 einen Schurfschein auf Porzellanerde bei Teichenau geben ließ, solche wirklich gegraben hat, davon verlautet nichts [10]). In demselben Jahre grub der technische Sachverständige der Berliner Porzellanmanufactur, Dr. Kretschmann, in Ströbel zwischen Gorkau und Zobten Porzellanerde [11]). 1772 fand der Steiger Weiß in Querbach Spiegelspath, worunter wohl Feldspath mit Glasglanz zu verstehen ist, und lieferte 50 Ctr. davon an die Porzellanmanufactur [12]). Schwerspath wurde zu Rudelstadt als Nebenproduct gewonnen [13]).

Schlabrendorff ließ auch Mergel zur Verbesserung des Sandbodens aufsuchen; er entdeckte, wie früher erwähnt [14]), selbst solchen bei Herrnstadt und bei Saabor. Die Kammern zeigten außerdem folgende Fundstätten an: Baumgarten und Jenkau im Kreise Ohlau, Wäldchen und Neidchen bei Strehlen, Schosnitz und Paschwitz im Kreise Breslau, Schönau und Schmellwitz im Kreise Neumarkt, Dahsau, Cammin, Leubus und Groß-Tschuder im Kreise Wohlau, Ransen, Kulmikau, Leesewitz und Dammitsch im Kreise Steinau, Guhrau, Seitsch und Lanken im Kreise Guhrau, Parchwitz im Kreise Liegnitz, Windisch-Bohrau, Siegersdorf, Herzogswalde und Renshain im Freistädter Kreise. „Weiße Erde" (jedenfalls Thon) wurde bei Münsterberg, „gelbe" zu Polnisch-Wette bei Neiße gegraben [15]), Thonerde zu Bunzlau, Egelsdorf bei Flinsberg [16]), Glinitz und Zborowsky im Kreise Lublinitz, Proskau im Kreise Oppeln und Bosatz bei Ratibor [17]). Bolus sandte 1751 ein gewisser Heintzel in Schweidnitz nach Hamburg, wie er angab, an 100 Ctr., der bei Goldberg gegraben war [18]).

---

[1]) Hüttenamt, Malapane 18. Aug. 1782. Oberbergamt 25. Aug. 1782. Hüttenamt 10. Sept. 1782. Actum Malapane 26. Sept. 1782. Aufsuchung von Eisenerz in 311.

[2]) Reden 24. Sept. 1784. Rech. Jauer in 365.

[3]) v. Arnoldt, Neiße 17. Jan. 1786. M. R. IV. 7. 2.

[4]) v. Pannwitz, Rengersdorf 3. Juni 1786 u. ff. in M. R. IV. 7. 2.

[5]) Kammer, Br. 21. Juni 1786 ebd. Kab.-O. Potsd. 19. Sept. 1800, M. R. IV. 7. 3.

[6]) Reichardt, Janson 4. Sept. 1804. Rech. Münsterb.-Glatz 4 in 476.

[7]) Kammer, Br. 11. Dec. 1804, M. R. IV. 7b.

[8]) Kammer 20. Febr. 1795. M. R. IV. 13. 1.

[9]) S. Th. I, Kap. 10, c, S. 553.

[10]) 12. Oct. 1769. Acta Commiss. 2 in LXII.

[11]) Elster 23. Sept. 1769 ebd.

[12]) Schulenburg 20. Mai u. 9. Oct. 1772. Feldspath z. Porzellanmanufactur 1 in 364.

[13]) 1799 126 Ctr. H. M. 283. 1.

[14]) S. Th. I, Kap. 3, A, 1, S. 3.

[15]) Kammer, Glog. 14. Juni 1764, Kammer, Br. 15. Juni 1764. M. R. IV. 7a.

[16]) S. Th. I, Kap. 8, B. 3, S. 431.

[17]) Fabriktabelle H. M. 283. 2.

[18]) Heintzel 9. Nov. 1751, 14. April 1752. M. R. IV. 7. 1.

Ueber die bei allen diesen Betrieben gewonnenen Mengen liegen nur dürftige und oft nur ungenaue statistische Nachrichten vor. Zum Titel Marmor ist 1786/87 vermerkt: 8 000 Ctr. zu 7 125 Rthlr., zu Gips 1777/78 1 810 Ctr. zu 905 Rthlr., 1786/87 1 976 Ctr. zu 988 Rthlr., zu Serpentin 20 Rthlr. Vom Kalkstein ist nur der Ertrag der Reichensteiner Kalkbrüche angegeben: 1799 2 616 Malter Kalkstein und 306 Malter Kalkasche im Werthe von 6 336 Rthlr. 21 gr. $2^2/_5$ pf., 1800 84 Malter Kalkstein und 161 Malter $7^1/_4$ Scheffel Kalkstein und 50 Malter 4 Scheffel Kalkasche zu 10 225 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf., 1806 3 104 Malter Kalkstein und 63 Malter Kalkasche zu 9 626 Rthlr. In den Reichensteiner Kalkbrüchen waren 1799 33 Mann, 1800 34, 1803 38, 1806 19 Mann unter 3 Officianten beschäftigt. Der Gewinn aus den Brüchen war 1799 958 Rthlr. 4 gr. $6^4/_5$ pf., 1800 1 896 Rthlr. 4 gr. $3^1/_2$ pf., 1803 1 467 Rthlr. 6 gr. $8^2/_5$ pf., 1806 162 Rthlr. 1 gr. $7^1/_5$ pf.; dazu kam noch ein Pachtzins von 1 600 Rthlr. An Feldspath wurden gebrochen 1777/78 400 Ctr. für 333 Rthlr., 1783/84 400 Ctr. für 320 Rthlr., 1786/87 400 Ctr. für 333 Rthlr., 1798 910 Ctr. für 606 Rthlr. 16 gr., 1799 (zu Lomnitz) 120 Tonnen oder 600 Ctr. für 400 Rthlr., 1800 300 Ctr. für 200 Rthlr. An Schwerspath in Rudelstadt wurden gewonnen 1798 26 Ctr. für 4 Rthlr. 8 gr., 1799 126 Ctr. für 16 Rthlr. 4 gr. An Thonarten wurden gewonnen 1799 Wedgwood in Bosatz für 200 Rthlr., Fayence in Proskau und Glinitz für 19 000 Rthlr., 1800 Wedgwood in Bosatz für 200 Rthlr., Fayence in Proskau und Glinitz für 20 200 Rthlr., 1803 Fayence in Dyhrenfurth (Hoym's Landsitz) für 900 Rthlr., in Glinitz für 2 132 Rthlr., in Proskau für 20 711 Rthlr., 1806 Fayence in Glinitz für 2 000 Rthlr., in Proskau für 17 040 Rthlr., in Bosatz für 13 000 Rthlr.; jedoch ist augenscheinlich, daß die Werthangaben bei den Thonarten nicht dem Rohmaterial, sondern dem Erzeugniß gelten [1]).

3. Gewinnung von Halbedelsteinen.

Der „Mathematicus" Johann Gottfried Jugel grub, wie früher erwähnt, 1764 nach Bergkrystall in der Mummelgrube bei Hain im Riesengebirge, aus der im 17. Jahrhundert Graf Christian Leopold v. Schaffgotsch so große Stücke gewonnen hatte, daß er für den Kaiser Leopold ein ganzes Kaffeeservice daraus hatte anfertigen lassen können. Es waren damals so viele Leute dahin gekommen, um sich Krystalle unerlaubter Weise zu holen, daß der Graf ein Försterhaus daneben bauen ließ, um dies zu hindern; später hatte er die Grube zuschütten lassen [2]). Jugel gab das Unternehmen auf, da sein Sohn mit der Gewerkschaftskasse durchging; sein Nachfolger Arenswaldt fand keine Krystalle, obwohl er einen 6 Lachter tiefen Schacht abteufte; 1769 war derselbe verstürzt und stand voll Wasser [4]).

Bessere Ausbeute gab die Krystallgräberei zu Crummendorf im Amte Prieborn bei Strehlen, das der Charité gehörte, und auf dem nordöstlich davon liegenden, einem Obersten v. d. Goltz gehörigen Gute Schönbrunn. In Crummendorf stand der Bergkrystall auf einem Quarzmittel in regulären Gewölben; er war durchsichtig; aber die Stücke hatten höchstens eine Dicke von einem Zoll. Die Goldschmiede zahlten für das Pfund 4 gr. Das Prieborner Amt ließ sich von den Krystallgräbern wöchentlich 12 gr. zahlen [5]). Reden nannte das Vorkommen der Krystalle in Crummendorf eine mineralogische Merkwürdigkeit [6]). 1777 gruben dort Pfeiffer aus Tschammendorf und Herrmann aus Striegendorf [7]); 1781 begann auch der Steinschneider und Glassteinfabrikant Friedrich aus Friedeberg zu graben [8]); 1789 beauftragte der Hofedelsteinschleifer Wenzel Weczernik in Berlin den Herrmann, für ihn Krystall zu graben [9]); aber 1791 klagte er, Herrmann habe ihm erst ein Pfund eingeschickt, weil

[1]) Productionstableaux in H. M. 1033 u. 283, 1 u. 2.
[2]) Schweinitz, Wederau 10. Jan. 1765. M. R. IV. 7. 1.
[3]) S. Th. I, Kap. 10, b, S. 537, 538. Acten: Hain, Verborgenes Glück in VIII. Commiss.-Acten in 278.
[4]) Actum Schmiedeb. 20. Juni 1769 ebd.
[5]) S. Th. I, Kap. 3, B, S. 43. Actum Prieborn 3. Sept. 1769. Commiss.-A. in LXII. u. in 278.
[6]) Reden 15. Juni 1782. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.
[7]) Hoym, Br. 27. März 1777. M. R. IV. 7. 2.
[8]) Friedrich, Friedeb. 4. April 1781; Concess. 7. April 1781 ebd.
[9]) Hoym 23. Juni 1789 ebd.

er nicht den Ort kenne, wo es viele Krystalle gebe; seine Concession erstreckte sich nämlich nur auf den Prieborner Wald [1]). Der Bergschreiber Kapff schlug 1790 vor, einen Stollen zu treiben, wozu Hoym seine Einwilligung gab [2]); jedoch verlautet nichts weiter davon, ob dies ausgeführt worden ist, und ob es guten Erfolg gehabt hat.

Topase wurden zu Pilgramshain bei Striegau gegraben [3]). Jaspis, Achat und Chalcedon waren in Schlesien nicht selten. 1763 sandte der Minister Schlabrendorff einen großen Jaspisblock aus der Grafschaft Glatz an den reichsgräflich Schaffgotsch'schen Oeconomie-Inspector Brendel zu Hermsdorf u. d. Kynast mit dem Auftrage, ihn in viereckige Tafeln zum Incrustiren der Tischblätter zerschneiden und sie poliren zu lassen. Brendel schrieb jedoch, zu Tischplatten würden die Stücke nicht langen, weil Risse im Stein seien. Der Steinschneider Niernig schnitt 36 Tafeln aus dem Block und polirte sie. Brendel schickte auch andere Steine an Schlabrendorff und 3 Paar Ohrbuckeln aus „Kiesel", vermuthlich von demselben Material, von dem ein gewisser Geisler in Warmbrunn Schlabrendorff schon 1762 Proben überreicht hatte [4]). Im Auftrage des Königs ließ der Major v. Regler in Glatz 1764 seine Mineurs nach Chrysopras, Topas und Carneol suchen [5]); auch Hornuff bereiste deshalb die Gebirgsgegenden [6]). In Schönbrunn gab es außer Krystallen auch Achat und Chalcedon [7]). Johann Jacob Gehl fand im Kauffunger Marmor Jaspis und Achat; er meinte, es könnten wohl 4- bis 500 Ctr. dort sein, aber das Gestein habe „Grunsen" und Löcher [8]). Er erhielt Concession für Jaspis und Achat [9]) neben Friedrich in Friedeberg und Wolf Moses, die 1777 auf seinen Sohn Heinrich Gehl übertragen wurde [10]). Wo Moses und Friedrich gegraben haben, ist nicht bekannt.

Besonders großen Werth legte Friedrich der Große auf den gelbgrünen Halbedelstein Chrysopras, eine durch Nickel gefärbte Chalcedonart; er benutzte ihn gern zu Tabaksdosen, die als Geschenk dienen sollten, und kargte nicht mit dem Gelde, wenn die ihm übersandten Stücke sein Wohlgefallen fanden. Der Chrysopras wurde hauptsächlich bei Kosemitz im Kreise Nimptsch gefunden; der Dominialherr dieses Gutes, Herr v. Goldbach, sandte, so oft Familienzuwachs bei ihm eintrat, dem Könige eine Kiste dieser Steine mit einem Gevatterbriefe, bis der König es sich verbat; aber als Herr v. Goldbach das Gut verkaufte, begab er sich mit dem Reste seiner Chrysoprasvorräthe zum Könige und bot sie ihm an; den Fundort verheimlichte er; denn dem Landrath des Kreises Nimptsch sagte er, der Chrysopras stamme vom Gumberge bei Schräbsdorf im Kreise Frankenstein, einem v. Vogt'schen Gute; den Fundort wisse er nur allein [11]). Nach dem Hubertusburger Frieden setzte der König 100 Rthlr. auf Entdeckung der Chrysopraslager aus. Einem Bauinspector Hildebrand gelang sie; er brachte die Gräberei zu Kosemitz wieder in Gang [12]). 1767 beauftragte Friedrich der Große den Steinschneider Lösche in Breslau, der beim Fouqué'schen Regiment gestanden hatte und vom Könige schon mit Aufsuchung von Marmor beauftragt worden war, mit dem Chrysoprasgraben. Er hat dies vier Jahre lang ausgeübt, wobei er keine bescheidenen Forderungen machte, seinen Auftrag vorzüglich ausnutzte und dem Vorwurf der Unredlichkeit sich aussetzte. Er bekam gleich zu Anfang 100 Rthlr. Vorschuß, bald darauf noch 100 und einen Vorspannpaß für zwei Pferde. Seine erste Sendung enthielt nur

---

[1]) Weczernik an Hoym, Berlin 21. Oct. 1791 ebd.

[2]) Hoym 5. Jan. 1791 ebd.

[3]) Bergwerks- u. Hüttendepartement 28. Oct. 1769. Vitriolerzlager in 288.

[4]) S. Th. I, Kap. 3, 1, S. 3. Schlabrendorff, Br. 27. Juli 1763; Brendel, Hermsdorf 31. Juli 1763, 24. Oct. 1764, 18. Sept. 1764. Geisler, Warmbrunn 1. Sept. 1762. M. R. IV. 7. 1.

[5]) Tarrach, Glatz 5. April 1764 ebd.

[6]) Kammer 11. Mai 1764 ebd.

[7]) Actum Prieborn 3. Sept. 1769. Comm.-A. in LXII. u. 278.

[8]) J. J. Gehl, Kauffung 23. April 1771. M. R. IV. 7d. 1.

[9]) Zeysing, Potsdam 2. April 1771 ebd.

[10]) S. Th. I, Kap. 10, b, S. 545. Concession für Gehl jun., Berlin 23. Oct. 1777. M. R. IV. 7. 1.

[11]) Melchior v. Senitz, Kl.-Jeseritz 9. Oct. 1758 ebd.

[12]) Hildebrand o. D., Copie. Kab.-O. Potsd. 28. April 1763. Hildebrand, Br. 26. Mai 1763 ad R. M. R. IV. 7. 1.

kleine Chrysoprasstücke, so daß der König vermuthete, er habe die besten Stücke für sich behalten. Den Arbeitern zahlte er nur 4 gr. Tagelohn, sich selbst aber 2 Rthlr. Diäten. Er verlangte für die erste Sendung von 4 Kistchen 406 Rthlr.; Schlabrendorff veranlaßte ihn, seine Forderung auf 128 Rthlr. 12 gr. 11 pf. herabzusetzen; aber der König zahlte ihm 300 Rthlr. und schenkte den Breslauer Goldarbeitern eine Kiste Chrysoprase, die Lösche an sie gesandt hatte [1]). Schlabrendorff wurde mit ihm einig, daß er für je 4 Kisten 120 Rthlr. erhielte; er hat in den vier Jahren, wenn die Zählung richtig ist, 23 Kisten abgeliefert und dafür über 800 Rthlr. erhalten. 1769 schrieb der Kammerhusar des Königs, Zeysing, an Schlabrendorff, es solle so lange Chrysopras gegraben werden, bis der König es verbiete [2]). Zeysing war der Meinung, Lösche habe die besten Stücke stets für sich behalten und verkauft [3]); als daher Hoym 1772 dem Goldschmied Selderschlo aus Gnadenfrei das Chrysoprasgraben zu einem noch höheren Preise, zu 40 Rthlr. die Kiste, übertrug, war Zeysing, durch dessen Hände die Sendungen gingen, ganz einverstanden und äußerte, mit Lösche sei sein Lebtag nichts anzufangen gewesen, und möge die Kiste kosten, was sie wolle, so finde er nicht für rathsam, beim Könige vorher deshalb anzufragen [4]). Als Selderschlo zwei Kisten voll gesammelt und abgesandt hatte, wurde er vom Grundbesitzer, Herrn v. Netz, in seiner Arbeit behindert, weil dieser auf den Gedanken gekommen war, selbst zu graben; er stand aber bald davon ab, weil er nichts fand [5]). Selderschlo schickte bis zum September 1775 im Ganzen 12 Kisten ein und erhielt dafür 480 Rthlr. 1776 hat vermuthlich der König auch den Oberbergmeister Rück Chrysopras graben lassen. Im November dieses Jahres übertrug Hoym die Arbeit dem Steinschneider Friedrich, dem er im December sogleich für 70 Rthlr. Chrysoprase, „Korall-“ und Achatstücke abnahm und Reisekosten in Höhe von 50 Rthlr. 12 gr. auszahlen ließ [6]). Als Hoym ihm im August 1777 wieder Auftrag dazu gab, befahl der König, den Steinschneider Weidner aus Breslau graben zu lassen; er wurde aber mit diesem sehr bald unzufrieden und befahl nun, den früheren wieder kommen zu lassen [7]). Darunter war Friedrich gemeint; Hoym stellte ihn unter Aufsicht seines Anverwandten, des Kammerreferendars v. Hoym, um den Bau mehr bergmännisch betreiben zu lassen [8]), machte aber damit schlimme Erfahrungen; der Ertrag war mangelhaft, die Rechnungen Hoym's viel höher, als die seiner Vorgänger. Hoym ließ in Schräbsdorf, an der Kosemitzer Windmühle und am Gläsendorfer Berge graben. Im September 1779 sandte er drei Kisten Chrysopras, darunter sehr große Stücke, die auch der König sehr schön fand [9]); aber am 5. März 1780 schrieb er: „Wegen den Chrysopras, so kann man solchen den Frühjahr aufsuchen, aber nach der alten Methode; denn der tief in der Erde lieget, ist nicht reif;“ und am 15. März: „Der Chrysopras, welchen Ihr vor einiger Zeit an Mich geschickt habt, taugt nichts; der hat so tief in der Erde gelegen und ist noch nicht reif gewesen. Ich habe Euch daher hierdurch auftragen wollen, sobald es die Witterung zuläßt, den Chrysopras nach der alten Methode durch den Menschen, der davon Kenntniß hat, aufsuchen zu lassen, der mehr obwärts sich findet und nicht so tief lieget; denn der so tief liegt in der Erde, ist noch nicht reif und deshalben nichts nutze [10]).“ Den später, im Juni, abgesandten Chrysopras fand der

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 28. Jan. 1768. Zeysing, Potsd. 11. Febr. 1768. M. R. IV. 7d.

[2]) Zeysing an Schlabrendorff, Sanssouci 14. März 1769, 3. April 1769 ebd. S. dort auch die übrigen Ordres, die Zeysing dem Minister übermittelte.

[3]) Zeysing an Hoym 9. Sept. 1771 ebd.

[4]) Ders. 10. Oct. 1772 ebd.

[5]) Hoym 6. März 1773 ebd. Netz 12. Febr., 9. April 1773, Chrysoprasgräberei in LVII.

[6]) Stiegel, Potsd. 24. Sept. 1773. Deesen, Potsd. 6. April 1775. Stiegel 28. Sept. 1775. Aumann 22. Nov. 1776. Kab.-O. Potsd. 23. Dec. 1776. Stiegel 30. Jan. 1777. M. R. IV. 7d.

[7]) Hoym, Br. 31. Aug. 1777. Kab.-O. Potsd. 5. Dec., Berlin 31. Dec. 1777. M. R. IV. 7d u. Chrysopras in LVII. Kab.-O. Potsd. 3. Juni 1779. M. R. IV. 7d. 2.

[8]) Hoym an Hoym, Br. 12. Juli 1779 ebd.

[9]) Kab.-O. Potsd. 13. Sept. 1779 ebd.

[10]) Kab.-O. Potsd. 15. März 1780. M. R. IV. 7d. 2.

König wieder sehr schön, und bezahlte die Rechnung dafür im Betrage von 220 Rthlr. 6 gr. in Gold [1]). 1783 und 1785 gab der König wieder Auftrag zum Chrysoprasgraben [2]). 1783 ließ der zum Kriegsrath ernannte Hoym zwei Schächte in Kosemitz abteufen; der Erfolg war aber nicht gut [3]); denn bei dem Auftrage 1785 setzte der König hinzu: „aber der Chrysopras muß ein bisgen besser sein, wie der letzte, den Ihr Mir geschickt habt, der war eben nicht sehr gut [4])." Der Minister v. Hoym gab dem Kriegsrath v. Hoym noch den Kammersecretär Lauterbach mit [5]); aber nach der ersten Sendung schrieb der König: „Uebrigens aber und wenn sich kein guter Chrysopras mehr findet, so könnt Ihr solchen nur liegen lassen [6])." In der Meinung, daß auch in Schönbrunn bei Prieborn Chrysopras auftrete, gab er Befehl, dort graben zu lassen; indeß klärte ihn der Minister v. Hoym darüber auf, daß es dort keinen gebe [7]). Nun ließ er den Obersten v. Regler bei Kosemitz graben, und dessen Minirer verstanden die Sache besser, als Hoym und Lauterbach; denn schon nach 6 Wochen sandte Regler 54 Stück ein, unter denen ein Chrysopras von 17 Zoll Länge, 15 Zoll Breite und 3 Zoll Dicke sich befand, den der Steinschneider auf 2 000 Rthlr. schätzte; die ganze Sendung gab derselbe auf 8 000 Rthlr. Werth an. Regler hatte nur 2 bis 3 Fuß tief graben lassen; sein Fundort war Schodelwitz; man fand dort noch andere Stücke von 4 Fuß im Umfange, 1 Fuß Länge und 4 bis 5 Zoll Dicke [8]). Der König war sehr erfreut und fragte, ob er noch mehr solche Stücke bekommen könne [9]). Als ihm nun Regler noch mehr sandte, schrieb er ihm, dies habe ihm zum besonderen Wohlgefallen gereicht; Regler solle solche große Stücke sogleich zu Tabatièren anschleifen und von Croûte reinigen lassen, dann eine Kiste voll ihm senden, aber Acht haben, daß keine anderen Stücke mit unterliefen, als solche, die ihre natürliche schöne grüne Farbe hätten; die kleinen Stücke solle er den Schleifern zur Verarbeitung lassen [10]). Im Februar 1786 trug der König Hoym auf, nicht in den Bergen, sondern bei den Dörfern in der Gegend von Nimptsch graben zu lassen, und bezeichnete in einer zweiten Kabinettsordre den Fuß des bei Kosemitz belegenen Berges, nicht die Höhe desselben, als Fundstelle [11]). Hoym gab diesmal dem Landrath v. Pfeil Auftrag dazu, und dieser ließ den Scholzen Dittrich mit vier Mann graben. Als seine erste Sendung nichts taugte, schickte ihm Hoym den Controll-Aiden Schurich zu, und bald darauf ertheilte er dem Secretär Lauterbach Concession zu einer Gewerkschaft von 15 bis 20 Personen. Als auch die zweite Sendung v. Pfeil's nichts taugte, ließ er vom Major v. Castilhon in Glatz Minirer dahin senden, die aber nichts vom Chrysopras verstanden, und da auch drei fernere Sendungen nichts taugten, ließ Hoym die Grabungen einstellen [12]). Von 1779 bis 1786 sind von Hoym ungefähr 25 Kisten an den König gesandt worden.

Für die erste Nachgrabungsperiode des Referendars v. Hoym zahlte der König 286 Rthlr. [13]); dieser aber hatte 290 Rthlr. 14 gr. $3^1/_5$ pf. berechnet [14]); die zweite Rechnung beglich der König, wie schon erwähnt, in Gold; die dritte Zahlung berechnete der Minister auf 231 Rthlr., die Rechnung

---

[1]) Kab.-O. Potsd. 19. Juni 1780, 9. Juli 1780 ebd.

[2]) Kab.-O. 29. März 1783, 20. April 1785 ebd.

[3]) Hoym an Kr.-R. Hoym 15. April 1783, Hoym, Kosemitz 9. Mai 1783. Hoym ad R. 9. Juli 1783. Kab.-O. Potsd. 15. Juli 1783. Hoym ad R., Br. 27. Aug. 1783 ebd.

[4]) Kab.-O. Potsd. 20. April 1785 ebd.

[5]) Hoym 27. April 1785 ebd.

[6]) Kab.-O. Potsd. 26. Juli 1785 ebd.

[7]) Kab.-O. Potsd. 1. Sept. 1785. Hoym ad R. 17. Sept. 1785. Kab.-O. Potsd. 25. Sept. 1785 ebd.

[8]) v. Reibnitz, Glatz 5. Nov. 1785 ebd.

[9]) Kab.-O. Potsd. 11. Nov. 1785 ebd.

[10]) Kab.-O. Potsd. 18. Dec. 1785 an Regler. M. R. IV. 7. 2.

[11]) Kab.-O. Potsd. 24. Febr. 1786, 8. März 1786. M. R. IV. 7d. 2.

[12]) Acten ebd.

[13]) Schwatze, Secretär des Königl. Hofetatsamtes, October. Quittung vom 3. Nov. 1779 ebd.

[14]) Rechnung vom 31. Dec. 1779 ebd.

des Kriegsraths betrug aber 385 Rthlr. 18 gr.[1]); bei der vierten Zahlung rechnete jener 130 Rthlr., der Kriegsrath aber 250 Rthlr. 22 sgr. 11 pf.[2]). Als nun die Nachgrabungen Regler's so glänzenden Erfolg hatten, war der Minister über den Kriegsrath sehr ungehalten und schrieb ihm, er habe sich wohl auf seinen Lauterbach verlassen[3]). Regler hatte für seine erste, kostbare Sendung nur 50 Rthlr. beansprucht[4]). Er setzte auch seine Nachgrabungen neben den Hoym'schen fort, schaffte eine Schleifmaschine an und nahm Geld auf; seine Rechnung, die er nach Friedrich's des Großen Tode dessen Nachfolger einreichte, betrug 587 Rthlr. 1 gr. 6 pf.[5]). Die Zahlung für die Nachgrabungen Hoym's 1786 betrug 287 Rthlr. 3 gr. $10^2/_5$ pf.[6]). Die Summe aller Ausgaben, die der König für den Chrysopras bestritt, ist auf ungefähr 2500 Rthlr. zu veranschlagen[7]).

Als Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, Königin Luise, den Wunsch bezeigten, Chrysopras aus Schlesien zu erhalten, schrieb Hoym sogleich an die Landräthe der Kreise Nimptsch und Frankenstein, v. Pfeil und v. Gellhorn. Der letztere sandte zwei Stücke, die er von dem Steinschneider Hübner in Wartha, einem der früheren Regler'schen Minirer, erhalten hatte, ein. Der Minister Graf Haugwitz überbrachte Hoym den Befehl der Königin, für sie eine vollständige Sammlung Schlesischer Steine anzulegen; Hoym sandte sogleich den Warmbrunner Steinschneider Bergmann mit einem Vorrath Steine nach Berlin an die Oberhofmeisterin Gräfin Voß und empfahl ihr auch den Steinschneider Friedrich[8]). Pfeil sandte Chrysoprase ein und berechnete dafür 147 Rthlr. 12 gr.[9]). Hoym ertheilte mehreren Leuten, darunter dem Hübner, Auftrag zum Chrysoprasgraben; das Oberbergamt aber gab gleichzeitig dem Bürger Lachmann in Wartha einen Schurfschein für Kosemitz, dem Dr. Heintze in Reichenstein für Gläsendorf, dem Bergmeister Zucker für Grochau, einem gewissen Werner für Stolz. Hieraus entstand ein Competenzconflict zwischen dem Schlesischen Finanzministerium und dem Bergwerks- und Hüttendepartement, von dem früher schon gesprochen worden ist[10]). Viel Erfolg hatten die Nachgrabungen dieser Zeit nicht. In Grochau wurde nichts gefunden, in Kosemitz 104 Stück im Werthe von 30 Rthlr., in Gläsendorf 29 Stück im Werthe von 8 Rthlr. Der Landrath v. Pfeil, der sich einen Schürfschein für Thomitz hatte geben lassen, fand nur Opal und Chalcedon[11]). Der König sandte am 12. März 1805 212 Rthlr. für 10 Chrysoprase an Hoym[12]).

---

[1]) Kab.-O. 15. Juli 1783. Hoym 27. Aug. 1783 ebd.

[2]) Hoym ad R., Br. 26. Aug. 1785. Rechnung Hoym's ebd.

[3]) Hoym an d. Kr.-R. v. Hoym, Dyhrenfurth 8. Nov. 1785 ebd.

[4]) Reibnitz, Reyersdorf 16. Nov. 1785 ebd.

[5]) Regler, Glatz 26. Aug. 1786. Ders. ad R. 12. Aug. 1786. Kab.-O. Potsd. 17. Aug. 1786. Regler, Glatz 8. Oct. 1786 ebd.

[6]) Hoym 3. Dec. 1786 u. ff. ebd.

[7]) Hoym an Gellhorn u. Pfeil 29. Aug. 1803. Pfeil 3. Sept. 1803, Gellhorn 10. Sept. 1803.

[8]) Hoym an d. Gräfin v. Voß, Br. 20. Sept. u. 22. Oct. 1803 ebd.

[9]) Hoym 22. Dec. 1803 ebd.

[10]) S. Th. I, Kap. 1, d, S. 334, 335.

[11]) Reichenstein 25. Juni 1805, 29. Juli 1806, 4. Oct. 1807. Rech. Münsterb.-Glatz 4 in 476.

[12]) Kab.-O. 12. März 1805. H. M. Journal II.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens
in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.
1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Zweiter Theil:
Geschichte und Statistik (Betrieb und Haushalt) der Gruben und Hütten.
(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.
Die Steinkohlengruben.
Hierzu Tafel 18 und 19.

I. Der Jauer'sche Bergbezirk.

1. Von den vergeblichen Versuchen, die unter Schlabrendorff mit Königlicher Unterstützung bei Lähn gemacht wurden, ein Kohlenbergwerk in Gang zu bringen, wurde früher schon berichtet [1]).

2. Ebensowenig glückte eine Versuchsarbeit auf Steinkohlen bei Goldberg. Der Senator Gießenius, der als Bürgermeister von Neusalz eine Salpetersiederei hatte anlegen wollen und dann, von Goldberg aus, den Kolbnitzer Bergbau eine Zeitlang betrieben hatte, glaubte 1767 bei Goldberg südlich der Stadt vor dem Wolfsthor am Kalten Berge Steinkohlen entdeckt zu haben; er ließ zwei Knappen, die früher in Gottesberg gearbeitet hatten, aus Rudelstadt kommen, legte noch einen dritten Häuer und einen Karrenläufer an und teufte einen Schacht 8 Lachter tief ab, den er verzimmern ließ und mit Wetterlutten versah. Er zog den Hofrath Runge hinzu, dessen Hohlheit damals noch nicht erkannt worden war. Die vorgeblichen Kohlen ließ die Glogauer Kammer durch einen Schmied probiren; es war schwarzer Letten, der im Feuer einen Geruch abgab und Schlacken zurückließ. Gießenius mußte selbst zugeben, daß dies keine Kohlen seien und erbat sich 1768 die Erlaubniß, an einer andern Stelle einzuschlagen; er gerieth aber dabei mit den Gewerken, die er zusammengebracht hatte, in Streit; diese sprangen ab, und die Kammer stellte den Bau am 4. October 1768 ein. Es waren 176 Rthlr. aufgewandt worden; aber Gießenius hatte seine eigenen Beiträge noch gar nicht abgeführt. Gerhard erklärte das Gestein für eine Art Vitriol, der die Kosten nicht lohnte [2]).

3. Auch der vom Schichtmeister Schmachthahn 1787 in Ober-Rudelstadt eröffnete, vom Obergeschworenen Crone weitergeführte Kohlenbergbau hörte, wie früher berichtet wurde, schon 1788 auf, weil das Kohl nichts taugte [3]).

4. Theils wegen der Versorgung Berlin's mit Kohlen, theils wegen der Bleichen wünschte man dringend, in den Gegenden am Bober abbauwürdige Kohlen zu finden; diesen Wunsch glaubte der Obergeschworene Niesel erfüllt zu sehen, als er 1788 bei Wenig-Rackwitz nördlich von Löwenberg, wo Herr v. Eicke schon vor 1756 nach Kohlen gegraben, und er selbst 1777 geschürft hatte [4]),

[1]) S. Th. I, Kap. 7, a, S. 383. 384.

[2]) Actum Goldberg 25. Juli 1767, Kammer, Glogau 31. Juli 1767. Actum Goldberg 1. Oct. 1767. M. R. IV. 9. 2. Actum 8. Nov. 1768. Generalacten 1768 in XLV.

[3]) S. Th. I, Kap. 7, a, S. 384, 385.

[4]) Kammer, Glogau 11. Juni 1756. M. R. IV. 9. 1. Oberbergamt, Reichenst. 14. Juli 1777. Niesel, Hirschb. 3. Juli 1777. Steinkohlen u. Torf u. s. w. in XLVI.

wirklich Steinkohlen fand. Der König Friedrich Wilhelm II. bewilligte 80 Rthlr. dafür; eine zahlreiche Gewerkschaft fand sich zusammen; die Zeche erhielt den Namen: Gottes Segen. Der Bau wurde anfänglich fehlerhaft betrieben; auch war die Wasserhaltung schwierig [1]). Statistische Nachrichten sind von der Grube erst aus den Jahren 1803 bis 1806 vorhanden. Gefördert wurden 1803 29 Scheffel Stück- und 38 Scheffel Kleinkohlen, 1804 1075 Scheffel Stück-, 6853 Scheffel Würfelkohlen, 1805 633 Scheffel Stück-, 5833 Scheffel kleine Kohlen, 1806 567 Scheffel Stück-, 8706½ Scheffel kleine Kohlen. Der Werth der Förderung betrug 1803 21 Rthlr. 16 gr., 1804 2401 Rthlr. Abgesetzt wurden 1804 5842 Scheffel, 1805 2569 Scheffel. Die Einnahme war 1804 2062 Rthlr. 15 gr., die Ausgabe 2299 Rthlr. 18 gr. 9²/₅ pf.; es war also ein Zuschuß von 237 Rthlr. 3 gr. 9²/₅ pf. nöthig; 1805 entstand ein Verlust von 380 Rthlr. 13 gr. 6¹/₅ pf. Der Werth des Bestandes wurde 1804 um 326 Rthlr. 19 gr. 3¹/₅ pf., 1805 um 995 Rthlr. 9³/₅ pf. vermehrt. Der Verlust von 1806 betrug 1331 Rthlr. 18 gr. 11²/₅ pf., in Baar 477 Rthlr. 4 gr. 9¹/₅ pf. Der Receß belief sich 1803 auf 161 Rthlr. 7 gr. 11³/₅ pf., 1804 auf 237 Rthlr. 3 gr. 9²/₅ pf.; 1805 wurde er um 1375 Rthlr. 14 gr. 3⁴/₅ pf. vermehrt. 1809 betrug er 6761 Rthlr. 5 gr. 1³/₅ pf., 1810 7302 Rthlr. 17 gr. 11¹/₅ pf. Der Naturalbestand belief sich auf 2535 Scheffel Kleinkohlen, woraus zu ersehen ist, daß es an Absatz fehlte [2]).

5. 1756 hatte auch Graf Redern auf Hohlstein ebendort auf Kohlen geschürft, aber nach einem Aufwande von mehr als 1000 Rthlr. die Arbeit eingestellt [3]); der Landrath und Landschaftsdirector Graf Redern auf Kroischwitz bei Bunzlau, wohl der Sohn des vorbenannten, glaubte auf dem Gute Welkersdorf, das seinem Oheim, dem Grafen Schmettow, gehörte, Anzeichen von Kohlen zu bemerken und ließ sich einen Schurfschein geben, fand aber nichts. Darauf ließ er sich Schurfscheine für Wenig-Walditz und Neuen-Walditz (auch kurzweg Neuen genannt) abwärts von Wenig-Rackwitz am linken, und für Groß-Walditz gegenüber von Wenig-Rackwitz am rechten Boberufer geben [4]). Er begann im Mai 1789 zu schürfen, stellte aber, obwohl er in einem Schacht bei Neuen Glanzkohle (Gagat, Pechkohle) entdeckt hatte, nach drei Wochen wegen geringen Erfolgs die Arbeiten ein. Da eine Commission des Oberbergamts aber ein Flötz bituminösen Schiefers mit 2 bis 3 Zoll mächtigen Gagattrümmern in seinem Schurfe fand, forderte Heinitz ihn zum Weiterbau auf, wenn nicht das Oberbergamt den Bau auf Königliche Kosten übernehmen sollte. Darauf entschloß sich der Graf zum Weiterbau, wozu das Oberbergamt ihm zwei Bergleute sandte [5]). Der erste Schacht wurde wegen Wasserschwierigkeiten verlassen; an der Löwenberger Straße unweit der Eichhornschenke fand man aber durch Bohren zwei Flötze von 10 und 24 Zoll, und zwischen der Schenke und Hohlstein eins von 18 Zoll Mächtigkeit; man teufte an der ersteren Stelle einen Schacht ab; jedoch zeigte es sich, daß die Kohlen nicht gut waren. Ein dritter Schacht durchsank drei Flötze; aber die beiden oberen hatten nur unreine Kohlen, das dritte war nur 2 Zoll mächtig. Nun wurde ein 10 Lachter langes Versuchsort aufgehauen, 50 Lachter weiter ein Schacht abgeteuft, und beim ersten Versuchsschacht wurden noch zwei Schürfe gemacht. Im April 1790 waren 190 Scheffel gefördert; 150 davon ließ der Graf nach seiner Kalkbrennerei in Kemnitz schaffen; die Kohlen gaben aber nicht genug Hitze und waren nur in Vermengung mit guten Kohlen brauchbar. Zwei neue Bohrlöcher ergaben kein

---

[1]) Reden, Fischbach 12. Oct. 1787. Heinitz 6. Dec. 1787, Rech. Jauer in 365. Ders. 9. Juni 1788. Rech. Schweidnitz 3 in 507. Heinitz 24. Juli 1788. Rech. Jauer in 365.

[2]) Krückeberg's Haupttableaux für 1803, 1804 u. 1805 ebd. Für 1806 H. M. 283, vol. 1. Für 1809: Actum Kupferb. 10. Juli 1810. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863.

[3]) Kammer, Glogau 11. Juni 1756, 26. Sept. 1763, M. R. IV. 9. 1.

[4]) Graf Redern, Bunzlau 21. Febr. 1787, Hohlstein 1. Nov. 1788, Versuchsarbeiten auf Steinkohlen im Jauer'schen 1 in 862.

[5]) Bergdeput., Friedeberg 29. Mai 1789, 7. Juni 1789, Oberbergamt 15. Juni 1789, Bergdeput. 27. Juni 1789. Actum Groß-Walditz 7. Juli 1789. Heinitz 2. Juli 1789. Redern, Hohlstein 29. Aug. 1789. Oberbergamt 22. Aug. 1789, Steinkohlenversuche im Löwenberg'schen in 364.

günstiges Resultat [1]). Eine von der Bergdeputation am 27. October 1790 unternommene Generalbefahrung konnte die bisherigen Erfahrungen nur bestätigen; Kohlenflötze waren ja vorhanden; aber die Kohlen waren geringwerthig und sparsam vertheilt; von einem Kubiklachter wurden nur 2 Scheffel Glanz- und 5 bis 8 Scheffel Schieferkohlen gewonnen; die Kosten für 1 Scheffel betrugen 11 sgr. Das Oberbergamt rieth dem Grafen, andere Schürfversuche zu machen; der Graf ließ aber noch bis zum Frühjahr 1792 an den alten Stellen weiter arbeiten, bis die Bergdeputation die Arbeiten als zu wenig ergiebig einstellen ließ [2]).

6. 1790 wurde zu Wehrau, das dem Grafen Solms auf Klitschdorf gehörte, beim Abräumen eines Kalksteinbruchs ein Steinkohlenflötz entdeckt; man teufte einen Schacht ab und trieb einen 9 Lachter langen Querschlag; aber die Wasserhaltung war schwierig, die großen Kohlenstücke gaben keine Hitze, die kleinen erstickten das Feuer. Deshalb blieb das Werk liegen, so sehr auch Heinitz den Weiterbau wünschte [3]).

7. Graf Pückler, der Hohlstein erworben hatte, suchte 1796 einen Schurfschein für das Gebiet zwischen Görisseiffen, Neundorf, Krummenöls und der Greiffenberg-Löwenberger Straße nach, stand aber in Folge der Gegenvorstellungen des Oberbergamts davon ab [4]).

8. Der Wirthschaftsamtmann des Ministers Grafen von Hoym zu Logau, Buchwald, fand 1799 in der Laubaner Vorstadt von Naumburg a. Queis Spuren von Steinkohlen und erhielt am 1. Juli 1799 einen Schurfschein für die Gegend nordwestlich von Naumburg zwischen dem Herzogswalder Bache und dem Queis. Er ließ einen Schacht von 13 Lachter Teufe im Friebe'schen Grasgarten nahe beim Gasthause zur Trompete abteufen; das Oberbergamt wies ihn an, die Arbeit fortzusetzen, ein Bohrloch bei Haugsdorf auf der Gerlach'schen Flur in den Kalkbrüchen in dem dortigen 5 Lachter tiefen Göpelschachte zu stoßen und bei dem verfallenen Brunnen einen Schacht abzuteufen. Aber im ersten Schachte gingen die Wasser auf; das Bohrloch zu stoßen fand die Bergdeputation nicht angebracht; ein bei der Sandschenke niedergestoßenes hatte kein Ergebniß [5]). Schon im Februar 1800 verlor Hoym die Lust zur Fortsetzung der Arbeiten, bei denen sich auch die Bergdeputation sehr lässig gezeigt hatte. Reden ertheilte ihr deshalb einen starken Verweis und verweigerte Warendorf später sogar die Diäten; man stieß noch ein Bohrloch bei Haugsdorf, nahm die Arbeit an der Trompete wiederholt auf, stieß auch noch ein Bohrloch, als aber dabei der Kolbenbohrer brach, stellte man die Arbeit ein [6]); 1806 und 1808 ließ das Oberbergamt die Gegend nochmals auf Steinkohlen absuchen, gab aber die Versuche wegen Erfolglosigkeit auf [7]).

9. 1797 schürfte ein Herr v. Scheibner zu Beerberg bei Flinsberg auf Steinkohlen, fand aber nur Braunkohlen, die nicht bauwürdig schienen.

10. 1802 schürfte die Baronin Hohberg zu Prausnitz vergeblich auf Steinkohlen [8]).

11. Bessere Aussichten, die sich aber finanziell nicht bewährten, schien ein Steinkohlenbergbau

---

[1]) Heinitz 24. Oct. 1789. Rech. Jauer in 365. Oberbergamt 26. Oct. 1789. Bergdep. 3. Dec. 1789. Heinitz 12. Jan. 1789. Bergdep. 17. Febr. 1790. Actum Hohlstein 13. April 1790. Actum Kemnitz 10. Juni 1790. Warendorf 9. Aug. 1790 a. a. O. in 364.

[2]) Actum 27. Oct. 1790. Oberbergamt 7. Jan. 1791, Versuche auf Steinkohlen in 862. Reichardt 20. Aug. 1791 in 365. Actum 2. April 1792 a. a. O. in 862.

[3]) Bergdep. 19. Aug. 1790. Actum Klitschdorf 22. Sept. 1790, 26. Oct. 1790 a. a. O. in 862. Heinitz 14. Febr. 1791. Reichardt 20. Oct. 1791, Rech. Jauer in 365.

[4]) Bergdep. 18. Febr. 1796. Oberbergamt 29. Febr. 1796 a. a. O. in 862.

[5]) Bergdep., Friedeb. 13. Juni 1799. Actum Logau 18. Sept. 1799. Bergdep. 25. Oct., 18. Dec. 1799. Versuchsarb. auf Steinkohlen bei Naumb. a. Q. in 364. Oberbergamt 10. Juli 1799. Hoym 27. Juli 1799. Bergamt, Friedeb. 22. Sept. 1800. M. R. IV. 9. 4.

[6]) Bergdep. 13. Febr., 12. Mai 1800. Oberbergamt 24. Mai. Bergamt 17. Oct. 1800, 14. Sept. 1801. Reden 6. Oct. 1801 a. a. O. in 364. Hoym 2. Nov. 1801. Länge, Kupferb. 17. Mai 1806 a. a. O. in 862.

[7]) Ders. 5. Oct. 1806. Oberbergamt 30. Jan. 1808. Actum 11. Oct. 1808 ebd.

[8]) Actum 4. Sept. 1797, 5. Sept. 1798 a. a. O. in 365. Bergamt 26. März 1802 a. a. O. in 862.

zu Ottendorf bei Bunzlau, den eine Gewerkschaft 1802 unter dem Namen „Neuer Trost“ aufnahm, zu bieten. Es fanden sich dort drei Flötze von 10 bis 18 Zoll Mächtigkeit; der Bau wurde zwar 1803 eingestellt, weil das Dominium und die Hälfte der Gewerken ihre Kuxe abgaben, aber 1804 mit neun Mann unter einem Officianten wieder aufgenommen; 1805 arbeiteten 11 Mann auf der Grube. Es betrug

	die Förderung		der Absatz		der Werth der Förderung
	Stückkohlen	Würfel-(kl.) Kohlen	Stückkohlen	Würfelkohlen	
1804	474½ Scheffel	295½ Scheffel	446 Scheffel	1 041 Scheffel	231 Rthlr. 1 gr. 8⅖ pf.
1805	1 121 „	1 041 „	1 094 „	944 „	633 „ 22 „ — „
1806	476 „	4 004½ „	?	?	?

1804 entstand ein Verlust von 366 Rthlr. 21 gr. 9 pf., 1805 von 974 Rthlr. 23 gr. 5⅖ pf., 1806 von 784 Rthlr. 13 gr. 8⅕ pf., in Baar von 940 Rthlr. 10 gr. 11⅖ pf. 1804 bedurfte es eines Zuschusses von 392 Rthlr. 21 gr. 5⅖ pf., 1805 von 1066 Rthlr. 15 gr. 1⅗ pf. [1]).

Die gesammte Steinkohlenerzeugung des Jauer'schen Bezirks war dem allem entsprechend, sehr gering. Sie stellte sich, wie folgt:

	Zahl der Gruben	Zahl der Arbeiter	Förderung in Scheffeln	Absatz in Scheffeln	Einnahme in Rthlr.	Ausgabe in Rthlr.
1804	2	104	8 765	7 650½	2 294	3 064
1805	2	111	8 787½	4 607	1 289	3 689
1806	2	112	14 002½	16 104	3 956	5 476 [2])

II. Der Schweidnitzer Bezirk.

(Hierzu Tafel 18.)

1. 1742 bauten die Gottesberger Bürger Christoph Bittner (Büttner) und Hans Heinrich Bittner eine Kohlengrube nördlich von dem zu Gottesberg gehörigen Dorfe Kohlau. Der Kriegsrath v. Hattorf fand einen 5¾ Lachter tiefen Schacht vor, in dem das Kohl ¾ Lachter mächtig, aber auf 24 Zoll von Bergen unterbrochen war; die Grube war verzimmert, weil kein festes Dachgestein vorhanden war. Die Eigenthümer bauten selbst; in einer Tagesschicht förderten sie ein Fuder von 28 Trögen. Sie richteten ihre Arbeit nach dem Absatz ein; dem Grafen Hochberg zahlten sie 13 kr. Schlesisch (4 sgr. 4 pf.) Grundzins [3]). Die Grube wird unter Bittner's Namen später nicht mehr aufgeführt.

2. Die Stadt Gottesberg betrieb 1747 eine Grube [4]) an dem westnordwestlich von der Stadt sich erhebenden Hohen Berge auf der „zwischen Stadt und Vorstadt liegenden Pfarrwidemuth“ *), ließ sie aber wieder ins Freie fallen. Erst 1764 muthete sie die Grube, die früher Friedensgrube geheißen hatte, aufs Neue und wurde am 24. April 1766 mit ihr belehnt; sie erhielt nur 4 Untermaaßen, weil das Gebiet südlich an die dem Baron v. Seherr-Thoß gehörende Feldmark von Alt-Lässig stieß. Sie sollte einen Stollen von 164 Lachter Länge treiben, um eine Teufe von 18 Lachtern einzubringen, ließ aber das Stollenmundloch verfallen und teufte anstatt dessen 5 Schächte ab, in deren einem ein Flötz von ½ Lachter Mächtigkeit in 7 Lachter Teufe anstand.

[1]) Bergamt, Kupferb. 28. Jan. 1803. Warendorf, Kupferb. 15. Sept. 1803. Betr. u. Haush. im Jauer'schen in 863. Krückeberg's Haupttableaux für 1804 u. 1805. Rech. Jauer in 365. Productions-Tableaux H. M. 283, vol. 2.

[2]) Betrieb u. Haush. d. Schles. Steinkohlengruben in 394.

[3]) v. Hattorf, Glogau 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1.

[4]) Betriebsacten in 669.

*) Die Bestimmung der Lage ist nicht klar. Die Vorstadt von Gottesberg liegt nördlich von der Stadt, Alt-Lässig südlich; die Grube muß sich also doch dahin erstreckt haben.

1765 arbeiteten 6 Mann, 1766 2 Mann, später ein Steiger mit 3 Mann auf der Grube. Anstatt Zubußen auszuschreiben, nahm die Stadt ein Capital von 681 Rthlr. 8 gr. $10^2/_5$ pf. zu 6 pCt. auf, wovon sie bis 1766 155 Rthlr. 13 gr. $1^3/_5$ pf. abzahlte. Als die Bergwerkscommission 1769 die Grube besichtigte, war ein Bestand von 512 Fudern 9 Trögen (das Fuder zu 28 Trögen, der Trog zu $^3/_4$ Scheffeln = 1 Ctr., also $10758^3/_4$ Scheffel) vorhanden und ein Receß von 553 Rthlr. 23 gr. $10^2/_5$ pf. aufgelaufen. Monatelang war kein Zehnt abgeführt worden. Das Fuder wurde zu 1 Rthlr. 4 gr. $9^2/_5$ pf. verkauft; aber es fehlte an Absatz. Die Commission ordnete Wiederaufnahme des Stollens und Ausschreibung einer Zubuße von 6 gr. an, was bei einer Anzahl von 232 Bürgern 58 Rthlr. ausmachte. Die Stadt begann nun einen Bau am Stollenmundloche und mußte deshalb neue Muthung einlegen; sie that dies für den alten und den neuen Bau unter dem alten Namen Friedensgrube; aber zu Crucis 1772 fiel die Grube wieder ins Freie. 1767/68 hatte sie 315 Fuder 19 Tröge ($6629^1/_4$ Scheffel) gefördert, 396 Fuder 6 Tröge ($8320^1/_2$ Scheffel) abgesetzt, 475 Rthlr. 12 gr. eingenommen; in einer andern Nachweisung für 1768 wird ihre Förderung auf 780 Fuder 6 Tröge ($16384^1/_2$ Scheffel), ihr Absatz auf 267 Fuder 19 Tröge ($4621^1/_4$ Scheffel), die Einnahme auf 321 Rthlr. 13 gr. $2^2/_5$ pf. angegeben [1]).

3. Zu Kohlau nordwestlich von Gottesberg bauten seit 1745 auf einem Vorwerke des Gottesberger Magistrats nordöstlich vom Hohen Berge und westlich vom Hochwalde die Bürger Thierold und Scharff die Kohlengrube „Gute Hoffnung“ [2]); 1764 mutheten sie dieselbe ordnungsmäßig und wurden auch mit ihr belehnt; sie ließen sie zwar nach drei Vierteljahren ins Freie fallen, nahmen sie aber später wieder auf. Sie trieben Raubbau, bis das Wasser die Bergleute verjagte, begannen darauf einen Stollen, der 10 Lachter einbringen sollte, und suchten einstweilen das Wasser durch Pumpen zu gewältigen [3]). 1776 fiel die Grube wieder ins Freie [4]); 1781 muthete sie der Kaufmann Güttler, der auch die Alte und die Neue Richtergrube hatte, und wurde mit ihr belehnt. In Folge mangelhafter Vermessung baute die letztgenannte Grube beträchtliche Maaßen von den Flötzen der Guten Hoffnung, der sie östlich vorlag, aus, weshalb Reden am 6. Juli 1781 bestimmte, diese solle am Ertrage des letzten Jahres Antheil haben und die zur Zeit der Muthung vorhanden gewesenen Bestände und Inventurstücke, soweit es ihrem Antheil entsprach, taxmäßig bezahlt erhalten [5]). Da es sich aber herausstellte, daß die Flötze der Guten Hoffnung 1781 völlig abgebaut worden waren, wurde sie in Fristen gelegt, und die Neue Richtergrube benutzte ihre Schächte und Strecken. 1783 wurden beide Gruben consolidirt, und die Gute Hoffnung wurde wieder aufgenommen; 1790 wurden von ihr aus durch Querschlag drei neue Flötze angefahren, und der Bau auf ihnen, obwohl sie außerhalb der Vierung lagen, der Gewerkschaft gestattet, weil die Nachfrage nach Kohlen stark war; es entstand jedoch daraus ein Streit mit der Abendröthe [6]). 1755 wurde die Grube als Ausbeutezeche bezeichnet. 1758/59 betrug ihre Förderung 357 Fuder 20 Tröge, das Fuder zu 24 Trögen gerechnet, 1767/68 120 Fuder 3 Tröge, 1768/69 169 Fuder 6 Tröge, 1774/75 8000 Scheffel, 1782/83 491 Scheffel große und 1648 Scheffel kleine Kohlen. 1767/68 wurden 146 Fuder 10 Tröge, 1768/69 169 Fuder 6 Tröge, 1782/83 491 Scheffel große und 6062 kleine Kohlen, von denen 3112 Scheffel ins Ausland gegangen waren, gefördert. 1758/59 galt das Fuder 1 Rthlr., der Trog (= 1 Ctr.) also 1 gr. 1767/68 betrug die Einnahme von 146 Fudern 10 Trögen 175 Rthlr. 20 gr.; 1768/69 von 63 Fudern 15 Trögen 77 Rthlr. 22 gr. $9^3/_5$ pf. Die Kohle war schön, fettig und harzig, der Absatz aber nur mittelmäßig. 1769

---

[1]) Acten: Stadtgrube Gottesberg in X. Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769. Commissions-Acten in LXII. Ebendort die Designationen für 1767/68 und 1768/69 und eine Muthungs- und Receßtabelle Schiefer's.

[2]) Kammer, Br. 14. Jan. 1756, M. R. IV. 9. 1. Designation 1755/56, Steinkohlenzehnt in XXVI.

[3]) Actum 11. bis 16. Juli 1769, Commiss.-A. in LXII.

[4]) Die Grube fehlt 1776/77 in den Designationen M. R. IV. 9. 2 und LII. 2.

[5]) Reden, Br. 6. Juli 1781. Rech. Schweidnitz in 507. 1.

[6]) Reden 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, 30. Nov. 1790, Rech. Schweidnitz in 507.

hatte die Grube einen Receß von 258 Rthlr. 13 gr. $6^4/_5$ pf. und einen Kohlenbestand im Werthe von 125 Rthlr. 9 gr. [1]).

4. Der Kaufmann Johann Gottlieb Güttler in Gottesberg betrieb seit dem 7. März 1746 die auf städtischem Grund und Boden belegene „Richtergrube", nachher als „Alte Richtergrube" bezeichnet, zu Kohlau*). Es wurden auf ihr drei Schächte abgeteuft und durch Querschläge verbunden; ein Stollen von 348 Lachter Länge, auf den einer der Schächte herniederging, erreichte in 150 Lachtern drei übereinander liegende Flötze in 8 Lachter Teufe und führte das Wasser ab. Als Holsche 1777 die Grube befuhr, waren die drei Flötze größtentheils abgebaut, und nur unter der Stollensohle stand noch das Kohl an [2]). 1774 wird die Grube nicht mehr unter den in Betrieb stehenden aufgeführt. Ihre Förderung hatte 1758/59 278 Fuder 12 Tröge [3]), 1767/68 541 Fuder 16 Tröge, 1768/69 606 Fuder 23 Tröge, ihr Absatz 1767/68 578 Fuder 6 Tröge zu 674 Rthlr. 2 gr. $4^4/_5$ pf., 1768/69 455 Fuder 12 Tröge für 530 Rthlr. 9 gr. betragen; das Fuder, zu 24 Trögen gerechnet, galt 1758/59 1 Rthlr. Die Zeche zahlte 1767/68 30 Rthlr. 3 gr. $11^2/_5$ pf., 1768/69 13 Rthlr. 11 gr. 1 pf. Zehnten. Die Kohle war vorzüglich; der Absatz ging zum Theil nach den Schweidnitzer Kasernen, das Fuder zu 1 Rthlr. 3 gr.; die Schmiede zahlten 1 Rthlr. 4 gr. $9^3/_5$ pf. Der Bergwerkscommission von 1769 verpflichtete sich Güttler, bis Ende October 100 Fuder für Schönebeck nach Maltsch und künftig jährlich 400 Fuder, den Trog zu 1 gr., das Fuder zu 28 Trögen, dahin zu liefern. Im Trinitatisquartal 1769 hatte Güttler 66 Rthlr. 15 gr. $8^4/_5$ pf. Ausbeute [4]).

5. 1770 muthete Güttler die Neue Richtergrube ostsüdöstlich von der Guten Hoffnung unmittelbar vor derselben; er trieb einen Stollen unter der alten Richtergrube, der noch 4 Lachter mehr, als der alte Stollen, einbrachte, und überfuhr mit ihm drei Flötze, die er bis 1777 abbaute; dem Stollen fehlten damals noch 10 Lachter zum Durchschlag mit der Neuen Grube [5]); 1785 war er noch 30 Lachter weiter getrieben, und ein Schacht auf ihm abgeteuft; aber man hatte kein frisches Feld gefunden; Wasserfluthen und Tagebrüche störten den Bau nicht selten [6]). Als die consolidirte Gute-Hoffnung- und Neue-Richterzeche neue Flötze erschrotete, machten drei Partheien auf sie Anspruch, weil jene außerhalb der Vierung der Neuen Richtergrube lagen: Güttler für diese, Berger und ein anderer Güttler für die Abendröthe, soweit sie auf Kohlau-Hochbergischem, und Schwencke und Cons., soweit sie auf Gablauer Gebiete lag. Reden vereinigte sie 1787 dahin, daß sie den Bau gemeinsam führten und einen tiefen Stollen, den „tiefen Grenzstollen", begannen, der noch unterhalb der Kohlenmühle bei der ehemaligen Morgenstern-Schmelzhütte am Rothenbacher Bache nordwestlich vom Hohen Berge angesetzt wurde und einschließlich der Tagerösche, die noch unter den Neuen Richterstollen kam, 130 Lachter lang werden sollte, aber in der Folge bis auf 264 Lachter gebracht wurde, weil man beabsichtigte, durch ihn das ganze Gebiet zu lösen [7]). 1790 hatte man drei neue Flötze angehauen; 1791 kamen im Querschlage der Neuen Richtergrube noch zwei von 26 und 15 Zoll Mächtigkeit hinzu. 1793 erkannte man, daß die Flötze in derselben Mulde, wie die der Abend- und Morgenröthe lagen. Güttler erhielt 1795, als die Neue Richtergrube nur noch „linde und taube Kohlen" förderte, die Erlaubniß, außerhalb der Vierung die Kohlenpfeiler östlich vom alten Bau abzubauen, 1799, auch

---

[1]) Designation 1755/56: Steinkohlenzehnt in XXVI; für 1758/59: Kammer, Br. 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1; für 1767/68 und 1768/69 Commiss.-A. in LXII; für 1774/75 Design. Schweidnitz Juni 1775 in LII u. M. R. IV. 9. 1.

*) Wie aus einem Risse von Holsche hervorgeht, lag sie in dem Felde der späteren Morgenröthe, nordwestlich von Glückauf.

[2]) A. a. O. in XXVI. Kammer, Br. 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769, Comm.-A. in LXII. Holsche, actum 7. Nov. 1777, Steinkohlen in 281.

[3]) Kammer, 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1.

[4]) Commiss.-Acten in LXII.

[5]) Holsche a. a. O. in 281.

[6]) Reden 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, Rech. Schweidnitz in 507.

[7]) Reden 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, 30. Nov. 1790. Rech. Schweidnitz in 507, vol. 2 u. 3.

Schächte darauf abzuteufen und einen neuen Bau herzurichten, der 1800 nach Nordosten zu fortgesetzt wurde. Dort teufte man den Tannen- und den Taubenschacht ab. Es war ein Oberbau, aus dem die Kohlen mit wenig Kosten gewonnen wurden; der Oberstollen wurde bis dahin gebracht, wo die Wasser auf den tiefen Grenzstollen einfielen; es wurde Güttler auch gestattet, daß der Tiefbau aus dem Grenzstollen nach dem neuen Bau geführt wurde [1]).

Von der Neuen Richtergrube betrug

	die Förderung	der Absatz		die Einnahme			die Ausgabe		
		im Inlande	im Auslande						
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1779	14 974	13 970	605	1 365	21	$4^4/_5$	835	15	4
1780	16 382	14 973	829	1 495	3	$2^2/_5$	942	9	$7^4/_5$
1782/83	9 268	4 931	—	?	?	?	?	?	?
1783/84	16 899	10 634	7 856	?	?	?	?	?	?
1806	56 989	?	?	?	?	?	?	?	?

1783/84 und 1806 ist hierbei die Gute Hoffnung eingeschlossen. 1806 wurden 6320 Scheffel verkokt und 7584 Scheffel Koks daraus gewonnen. 1783/84 wurde eine Ausbeute von 1 024 Rthlr. unter die Gewerken vertheilt [2]).

6. und 7. 1787 eröffneten Schwencke und Consorten die Morgenröthe, Berger und Güttler die Abendröthe [3]) nordwestlich von Glückauf, südwestlich der Neuen Richtergrube, z. Th. im Felde der Alten Richtergrube und z. Th. auf Gablauer Gebiet, das zum Bolkenhainer Kreise gehörte. Die Lehnsträger beider Gruben einigten sich untereinander und mit dem der Neuen Richtergrube zum gemeinsamen Bau; letzterer aber schied später aus. Die Flötze lagerten sehr flach. Die Abendröthe löste ihren Bau durch den oberen Stollen, so daß die Morgenröthe, die durch Wasser litt, wieder lebhafter arbeiten konnte. Die oberen Flötze hielten besser aus, als die unteren. Die Morgenröthe mußte wegen des Stollenbaues 1791 in Fristen gelegt werden; die Abendröthe überfuhr dafür mit dem oberen Stollen drei Flötze. 1794 erreichte der tiefe Grenzstollen das Kohlenfeld der Morgen- und Abendröthe, 1795 das der Neuen Richter- und Guten Hoffnunggrube, worauf man einen Wetterschacht auf ihn abteufte. Da der Grenzstollen sämmtliche Flötze der vier Gruben durchfuhr, eignete er sich zum Erbstollen mit dem Rechte auf das Stollenneuntel; er brachte $5^5/_8$ Lachter Teufe unter dem oberen Stollen der Neuen Richtergrube ein. Nach „Hilf uns wieder“ und nach dem „Friedrich“ wurden Stollenflügelörter getrieben. Ein Streit mit der Neuen Richtergrube war die Ursache, daß der tiefe Stollen 1802 gar nicht belegt wurde. 1806 wurde für Rechnung der Steinkohlenbergbauhülfskasse in der Sohle des Güttlerschachts der Abendröthe ein Bohrloch bis zu 23 Lachter Teufe niedergestoßen, das sechs Flötze von $1^2/_3$ bis $3^1/_2$ Fuß ($^1/_4$ bis $^1/_2$ Lachter) Mächtigkeit durchsank und doch noch nicht das Grundgebirge erreichte [4]). Die Förderung der Abend- und Morgenröthe betrug im ersten Halbjahr 1805 36 817 Scheffel, im Jahre 1806 82 317 Scheffel, der Absatz im ersten Halbjahr 1805 32 036 Scheffel; da der Absatz mit der Förderung nicht gleichen Schritt hielt, verarbeitete man im ersten Halbjahr 1805 eine Menge Kohlen zu Koks, man gewann 8 850 Scheffel Koks; 1806 wurden aus 18 220 Scheffel Kohlen 21 863 Scheffel Koks erzeugt, die nach Kupferberg, Rudelstadt und Rohnau verkauft

---

[1]) Actum Waldenburg 26. Aug. 1791, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1795, 16. Sept. 1799, 18. Aug. 1800, ebd. vol. 3 u. 4.

[2]) Generaltableaux H. M. 1119, für 1806 Productionstableaux H. M. 283, vol. 2.

[3]) Reden, Br. 28. Aug. 1787. Rech. Schweidnitz 2 in 507.

[4]) Reden 16. Mai 1788. Actum Waldenb. 26. Aug. 1791, 19. Sept. 1794, 23. Sept. 1797, 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800, 28. Nov. 1802, 10. Aug. 1806, Rech. Schweidnitz in 507, vol. 3 bis 6.

wurden. Im ersten Halbjahr 1805 war die Einnahme 3680 Rthlr., die Ausgabe 3422 Rthlr., die Ausbeute 832 Rthlr.[1]).

8. 1744 begann der Kauf- und Handelsmann Johann Heinrich Rudolph zu Gottesberg einen Steinkohlenbergbau zu Kohlau westsüdwestlich vom Hochwalde und erhielt dafür am 31. August 1747 vom Bergmeister Engelmann und dem Geschwornen Wießner einen Muthschein. Die Grube, die neben der Bittner'schen östlich von der Alten Richtergrube und westsüdwestlich der Guten Hoffnung und der Neuen Richtergrube lag, kam bald darauf in den Besitz von Benjamin Scholtz, der sie jedoch 1754 ins Freie fallen ließ. 1755 muthete sie der Steiger Gottfried Thierold, der auch die Gute Hoffnung besaß, gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Scharff. 1768 wird sie als „am Hohen Walde", d. h. Hochwalde gelegen aufgeführt, 1776 als „Glückaufgrube"[2]). Holsche berichtete 1777, der Gang in ihr habe drei Abtheilungen, das Wasser werde durch einen 300 Lachter langen Stollen, der $10^2/_8$ Lachter Teufe einbringe, abgeleitet; auf zwei Gängen seien die Kohlen ganz abgebaut, außer in der Firste des einen auf 6 Lachter Länge; auch unter der Stollensohle seien sie bis auf $2^3/_8$ Lachter abgebaut. Die Gewerkschaft konnte nicht weiter muthen, weil die Neue Richtergrube (im Nordnordosten) angrenzte; Holsche riet Querschläge nach Osten und Westen an; er meinte, wenn sich kein neuer Gang finde, müsse die Grube in $1^1/_2$ Jahren auflässig werden; ein tieferer Stollen sei nicht anzusetzen, so daß es zur Wasserlösung einer Kunst bedürfe[3]). Reden sagte 1781, Querschläge seien mißlich, weil der Hochwald anstoße. Thierold legte 1782 ein Versuchsort an, und als dies kein Ergebniß brachte, noch eins, 40 Lachter vom vierten Schacht nach Süden, um das Hauptflötz der Glückaufgrube 2 Lachter unter der Stollensohle abzubauen, mußte aber 1783 die Grube ins Freie fallen lassen[4]). 1797 muthete sie Thierold's Gewerkschaft vom „Friedrich" unter dem Namen: „Hilf uns wieder", mußte aber auf den Grenzstollen warten und die Grube deshalb in Fristen legen lassen[5]). Das schon erwähnte Stollenflügelort sollte helfen; aber bis 1806 erscheint die Grube nicht wieder unter den in Betrieb befindlichen. 1767/68 hatte die damals als „Hohe-Waldgrube" bezeichnete Zeche einen Absatz von 92 Fudern 18 Trögen ($1945^1/_2$ Scheffel), eine Einnahme von 102 Rthlr. 4 gr. 8 pf., 1776 dagegen eine Förderung von 13177 Scheffeln, einen Absatz von 10593 Scheffeln[6]).

9. Thierold muthete 1787 auch eine Grube unter dem Namen Friedrich[7]), die nördlich vom Hohen Berge, nordwestlich von Kohlau und südwestlich von der Morgenröthe lag. Er legte eine Tagerösche von 80 Lachtern Länge an. Es zeigten sich beim Abteufen drei Flötze von 18, 24 und 30 Zoll Mächtigkeit. Anfänglich, in den oberen Lagen, waren die Kohlen nicht gut, in den tieferen Theilen der drei Flötze zuerst gut, später mit unreinen vermischt; 1795 waren sie im oberen Felde sehr mürbe und zum Theil verdrückt. 1796 sollte die Grube in Fristen gelegt werden, bis der tiefe Grenzstollen herangebracht wäre; es wurden nur noch einige Pfeiler abgebaut. Vor 1806 erscheint die Grube, ebenso wie „Hilf uns wieder", nicht mehr unter den in Betrieb befindlichen. Da im Anfange die Bestände sich häuften, ließ Reden die Förderung in den oberen Schichten einstellen; aber 1794 fehlte es auf der Halde an Kohlen, weil man einen neuen Schacht nicht rechtzeitig angefangen hatte, so daß man am Ausgehenden abbauen mußte. Der Absatz war zeitweise schwach, aber

---

[1]) Tableau in Rech. Schweidn. 5 in 507. H. M. 283, vol. 2.

[2]) Steinkohlen, Gottesberg in X. Kammer 7. März 1747 a. a. O. in XXVI. Kammer 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Francke 11. Dec. 1747, Anstellung eines Oberbergamts in LVIII. Design. 1768 in LXII. Design. 1776 in M. R. IV. 9. 2 und in LII.

[3]) Holsche, Gottesb. 7. Nov. 1777 in 281.

[4]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, Rech. Schweidnitz in 507.

[5]) Actum 23. Sept. 1797, 8. Aug. 1800 ebd. vol. 4.

[6]) Design. für 1767/68 in LXII, für 1776 in M. R. IV. 9. 2 und in LII.

[7]) Reden 28. Aug. 1787 a. a. O. in 507. 2.

doch war der Receß 1791 schon fast abgebaut. Wegen unreinen Kohls mußte der Scheffel 1792 zu 1 gr. $2^2/_5$ pf. abgegeben werden [1]).

10. und 11. Die Gemeinde des Dorfs Rothenbach am Westfuße des Hohen Berges eröffnete 1746 eine Steinkohlengrube, als deren Lehnsträger Ehrenfried Scholtz genannt wird; 1747 förderte sie 66 Fuder, 1758/59 199 Fuder; sie verkaufte das Fuder damals zu 1 Rthlr. 1762 wurde sie mit einer neuen Gemeindegrube, die auf dem Grunde des Barons v. Seherr-Thoß auf Domanze und Alt-Lässig zu Alt-Lässig lag und 1750 von 11 Wirthen gemuthet worden war, consolidirt, was sich daraus erklärt, daß auch von dieser Grube Ehrenfried Scholtz, hier noch neben einem andern Gewerken, Namens Berger, als Lehnsträger genannt wird, und daß die Gemeinde beide betrieb [2]). 1758/59 förderte die neue Grube 152 Fuder, 1767/68 mit der alten Grube zusammen 285, 1768/69 595 Fuder; verkauft wurden 1767/68 300 Fuder 12 Tröge für 360 Rthlr. 14 gr. $6^2/_5$ pf., 1768/69 488 Fuder für 582 Rthlr. Die Commission von 1769 konnte die Grube wegen Wettermangels nicht befahren. Es wurde Raubbau getrieben; eine große Anzahl Schächte war abgeteuft; wenn die Wasser aufgingen, wurden sie verlassen, und die besten Kohlen blieben stehen. Jedoch war 1769 eine Pumpe für zwei durchschlägige Schächte in Thätigkeit; in dem einen Schacht stand das Kohl bis zu 3 Ellen mächtig an. Ein Stollen hätte nur 5 Lachter eingebracht, weshalb die Commission zu einem Kunstrade rieth. Dazu fehlte es jedoch der Gemeinde an Mitteln; der Receß betrug 1769 369 Rthlr. 6 gr. $11^3/_5$ pf. Bald darauf muß die Grube ins Freie gefallen sein, da sie später nicht mehr aufgeführt wird [3]).

12. Zu Alt-Lässig, am Südfuße des hohen Berges, ließ der Baron v. Seherr-Thoß durch seine Unterthanen seit 1746 eine Steinkohlengrube bauen, als deren Lehnsträger 1756 Benjamin Scholtz genannt wird, mit dem Vermerk: Ins Freie gefallen. Sie zahlte keinen Zehnten, weil sie in Zubuße stand; bei der Contribution war sie mit einem Ertrage von 4 Rthlr. 3 gr. $7^{33}/_{50}$ pf. eingeschätzt. 1758 erscheint sie wieder als Gemeindegrube und wird als solche noch 1763 aufgeführt, aber später nicht mehr. 1747 förderte sie 80 Fuder 7 Tröge (1 $685^1/_4$ Scheffel) und setzte 56 Fuder (1 176 Scheffel) ab. 1758/59 förderte sie nur 20 Fuder = 420 Scheffel. Auch 1763 stand sie in Vorschuß [4]).

13. Der Landrath des Bolkenhainer Kreises, Hans Gottlieb v. Kluge, bat am 20. Juni 1750 um Concession zum Steinkohlenbergbau und um Zehntfreiheit auf 10 Jahre; von der Kammer befragt, wo er einschlagen wollte, nannte er den Ueberschar bei Adelsbach und Neu-Lässig; jenes liegt nördlich von Gottesberg, dieses südlich, noch östlich von Alt-Lässig; der Ueberschar war vermuthlich ein Berg, der jetzt diesen Namen nicht mehr führt. Herr v. Kluge erhielt am 26. Februar 1751 die Concession und die gewünschte 10jährige Zehntfreiheit; er wandte 600 Rthlr. auf den Bau, stellte ihn aber zu Adelsbach wegen geringen Erfolges, zu Neu-Lässig wegen Entlegenheit und, weil die Kohlenausfuhr nach Oesterreich verboten wurde, ein. Er nahm auch den Bergbau nicht wieder auf, obwohl Schlabrendorff ihn 1763 dazu aufforderte [5]).

14. und 15. 1773 eröffnete eine Gewerkschaft eine Grube auf Alt-Lässiger und Gottesberger Gebiet am Südsüdostfuß des Hohen Berges an der Rothenbacher Straße unter dem Namen Wilhelmine [6]). Lehnsträger wurde der Kaufmann Samuel Vertraugott Fäustel (Feustel) zu Breslau,

---

[1]) Reden 16. Mai 1788. Actum 12. Aug. 1792, 26. Aug. 1791, 19. Aug. 1794, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, Rech. Schweidnitz 3 u. 4 in 507.

[2]) Kammer 7. März 1747, Steinkohlenzehnt in XXVI. Anstellung eines Oberbergamts in LVIII. Schweinitz, Wederau 31. Aug. 1769. Comm.-A. in LXII.

[3]) Kammer 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1. Acta Commiss., 11. bis 16. Juli 1769 in LXII.

[4]) Designation 1755/56 in XXVI. Kammer 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Designation a. a. O. in LVIII. Kammer 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1.

[5]) S. Th. I, Kap. 10, b. Acten: Kluge, Adelsbach, Steinkohlen in XIV. Kammer 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Zedlitz, Wüstewaltersdorf 2. Dec. 1763. Schlabrendorff 13. Dec. 1763, Steinkohlenzehnt in LII.

[6]) Verzeichniß von 1801 in: Betrieb und Haushalt der Steinkohlenwerke in 394.

derselbe, dessen Haus in der Taschengasse 1779 vom Oberbergamte angekauft wurde. Holsche fand 1777 das Flötz in der Grube einen Lachter mächtig, aber unregelmäßig; die Kohlen keilten sich aus und bildeten Nieren und Nester. Die Grubenwasser wurden durch einen 91 Lachter langen Stollen, der $11^1/_2$ Lachter Saigerteufe einbrachte, abgeführt. Das Kohl war über der Stollensohle schon abgebaut; auf der Abteufungssohle war eine Strecke 10 Lachter lang aufgefahren. Holsche meinte, ein tieferer Stollen sei zwar möglich, aber es sei wenig Hoffnung, daß die Kohlen sich in der Teufe fortsetzten; zu einer Kunst fehlten die Aufschlagwasser; indeß stellte Holsche der Grube noch auf 20 Jahre eine jährliche Förderung von 12 000 Scheffel in Aussicht. 1781 fand Reden die Umstände nicht günstig; eine Verdrückung hatte sich eingestellt, die er bis auf 10 Lachter zu durchfahren anordnete. Dies hatte ausgezeichneten Erfolg; es wurden noch 4 Flötze von $1^1/_2$ Lachter Mächtigkeit durchfahren, und ein fünftes gefunden; da dies aber außerhalb der Vierung lag, mußte neue Muthung dafür eingelegt werden [1]). Förderung und Absatz der Wilhelmine stellten sich folgendermaßen:

	Förderung		Absatz ins Inland		Absatz ins Ausland		Einnahme			Ausgabe		
	große K.	kleine K.	große K.	kleine K.	große K.	kleine K.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1774/75	686 Scheffel		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1775/76	15 532 „		13 708 Scheffel				—	—	—	—	—	—
1778/79	7 233 „		6 481 Scheffel		300 Scheffel		573	13	$2^2/_5$	522	3	$5^3/_5$
1779/80	11 871 „		9 981 „		1 230 „		1 123	16	$2^2/_5$	659	9	$10^2/_5$
1782/83	251 Sch.	13 863 Sch.	251 Sch.	7 079 Sch.	— Sch.	1 700 Sch.	—	—	—	—	—	—
1783/84	252 „	8 244 „	252 „	12 412 „	— „	6 480 „	—	—	—	—	—	— [2])

1777 hatte die Wilhelmine noch einen Receß von 1022 Rthlr. 4 gr. $6^4/_5$ pf.; aber 1781 hatte sie sich freigebaut.

Die neu gemuthete Grube, die weiterhin nach Rothenbach zu lag, erhielt den Namen Traugott; als Lehnsträger erscheint nicht mehr Fäustel, sondern Herr v. Wallenberg in Breslau [3]). Die Rechnungen wurden mit denen der Wilhelmine gemeinsam geführt. Die Aussichten im Traugott, die Anfangs mißlich waren, besserten sich rasch, so daß der Receß schon 1787 getilgt wurde. Die Schächte waren von großer Teufe, und die Förderung konnte nur absatzweise geschehen; 1785 wurde ein Querschlag in 15 Lachter Teufe angelegt. 1790 verdrückten sich die Flötze; aber neue Versuche 1791 fielen gut aus, und 1792 wurden sämmtliche oberen Flötze querschlägig erreicht, 1793 auch die tiefen Arbeiten; 1795 wurde der mittlere Bau nachgebracht, 1796 ein zweiter Muldenflügel aufgeschlossen, in dem man drei neue Flötze anhieb, von denen zwei aushielten. 1800, als die oberen Pfeiler abgebaut waren, stellte man den Paulschacht ein, und vermittelst besonderer Rösche begann man einen neuen Bau auf dem Gegenflügel [4]). 1801 wurde Traugott in Fristen gelegt; auf der Wilhelmine arbeiten noch 6 Mann. In den achtziger Jahren betrug die Förderung von Wilhelmine und Traugott jährlich 24- bis 30 000 Scheffel, im ersten Halbjahr 1801 dagegen nur 4 550 Scheffel, der Absatz immerhin noch 8 015 Scheffel, die Einnahme für verkaufte Kohlen 670 Rthlr. 13 gr. $9^3/_5$ pf., die Ausgabe aber 659 Rthlr. 9 gr. $^2/_5$ pf. 1806 wurden nur 2 469 Scheffel gefördert [5]).

16. 1756 wird berichtet, es sei in Rudelsdorf (Rudelstadt), dem Besitzthum des Barons

---

[1]) Holsche, Gottesb. 7. Nov. 1777 in 281. Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784. Rech. Schweidn. in 507.

[2]) Steinkohlen u. Zehnt in LII, vol. 2. H. M. 1119.

[3]) Reden 28. Oct. 1785, Rech. Schweidn. in 507, vol. 2. Uebersicht in 394.

[4]) Reden 28. Aug. 1787, 28. Oct. 1785, 30. Nov. 1790, 26. Aug. 1791, 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1795, 18. Sept. 1796, 23. Sept. 1797, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidnitz in 507, vol. 2 bis 4.

[5]) Statist. Uebersicht pro 1801 a. a. O. in 394. Product.-Tabl. pro 1806 in H. M. 283, 2.

Schweinitz, eine Steinkohlengrube, die niemals zur Zehntverrechnung gekommen sei [1]). Da sie weiterhin nicht erwähnt wird, ist zu schließen, daß sie sehr bald eingegangen ist.

17. Der Baron v. Czettritz auf Schwarzwaldau*), $5^1/_2$ km. westnordwestlich von Gottesberg an der Landeshuter Straße, betrieb daselbst seit 1760 eine Steinkohlengrube, deren Lage genau nicht mehr bestimmt werden kann; er teufte viele Schächte ab, die dann wieder verlassen wurden, und trieb auch einen Stollen, der mit einem Schachte durchschlägig wurde; dennoch litt die Grube an Wettermangel. Sie führte eine gute Glanzkohle, das Flötz war eine Elle ($^3/_{10}$ Lachter) mächtig. 1769 wurden wöchentlich 252 Ctr. gefördert, der Centner zu 1 sgr. 6 pf., der Scheffel zu 2 sgr. verkauft. 1767/68 förderte die Grube 110 Fuder 18 Tröge ($2448^1/_2$ Scheffel), 1768/69 131 Fuder 24 Tröge (2769 Scheffel); 1767/68 setzte sie 133 Fuder 4 Tröge ab, wofür sie 154 Rthlr. 4 gr. löste, 1768/69 120 Fuder 14 Tröge. 1768 stand sie in Zubuße, 1775 wird sie nicht mehr aufgeführt [2]).

18. und 19. Dafür muthete der Baron Czettritz 1775 die „Neue Grube“ ebenfalls auf seinem Gebiet [3]). Der Schacht war südlich von den Wäldchen-Häusern ganz nahe bei der Straße nach Gottesberg. Holsche fand 1777 einen Stollen vor, der die Grube löste; er brachte $7^1/_2$ Lachter Teufe ein und war noch 47 Lachter vom Förderschacht weitergetrieben; er hatte 20 Kohlenflötze überfahren, zwischen denen taube und unreine Mittel sich befanden. Im 30. Lachter wurde auf einem 16 Zoll mächtigen Kohlenflötz gearbeitet. 1776/77 wurden 6536 Scheffel gefördert, 7168 abgesetzt, 1778/79 7233 gefördert, 6781 abgesetzt, 1779/80 13292 gefördert, 12462 abgesetzt, 1782/83 435 Scheffel große, 7232 kleine Kohlen gefördert, 455 große, 8762 kleine Kohlen abgesetzt, 1783/84 1388 Scheffel große, 17201 kleine Kohlen abgesetzt. Die Grube nahm 1778/79 573 Rthlr. 13 gr. $2^2/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 522 Rthlr. 3 gr. $5^3/_5$ pf., 1779/80 1191 Rthlr. 1 gr. $9^3/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 789 Rthlr. 5 gr. $9^{16}/_{25}$ pf. ein. 1777 hatte sie einen Receß von 1781 Rthlr. 15 gr. $10^{18}/_{25}$ pf., 1781 hatte sie sich frei gebaut und gab 128 Rthlr. Ausbeute [4]).

Da die Förderung 1781 auf sechs hinter einander liegenden Flötzen geschah, und nur zwei oder vier in einer Vierung begriffen sein durften, verlangte Reden, daß für das fünfte und sechste neue Muthung eingelegt wurde. Czettritz that dies und wurde am 21. Juli mit der neuen Grube, die er „Margarethe“ nannte, belehnt, verwaltete aber beide Gruben gemeinschaftlich und verrechnete von der Margarethe ein Stollenneuntel an die Neue Grube [5]). 1783 erscheint als Lehnsträger Freiherr v. Dyherrn, ohne Zweifel derselbe, der als Baron Dyherrn-Czettritz auf Neuhaus bezeichnet wird, der Neffe und Erbe des 1782 verstorbenen Generallieutenants Baron v. Czettritz auf Neuhaus [6]). Das Stollenort wurde fortgetrieben; man lenkte nach Osten aus und verschaffte der Margarethe durch einen Querschlag und einen neuen Schacht Wetterlosung; 1784 wurde ein siebentes, $^3/_8$ Lachter mächtiges Flötz angehauen; aber gegen Süden verdrückten sich alle Flötze; eine 40 Lachter lange Strecke hatte keinen Erfolg; eine Schürfarbeit traf zwar auf vier Flötze; aber sie waren noch 30 Lachter weiter. Reden fand 1785 den Bau unregelmäßig und ungeschickt, weshalb er dem Obergeschwornen Crone 3 Rthlr. Strafe auflegte. Man überfuhr nachher noch mit einem Querschlage drei Flötze, und da es an Wettern fehlte, teufte man einen Schacht 5 Lachter tief ab und baute einen Pfeiler am ersten Schacht

---

[1]) Schlabrendorff 13. Dec. 1763 a. a. O. in LII.

*) Der Oheim des nachherigen Justiz- und Cultusministers Freiherrn v. Zedlitz, der in Schwarzwaldau geboren war. Diese Linie der Czettritz wird auch als gräfliche bezeichnet. Schwarzwaldau erbte Czettritz' Schwiegersohn, ein Sohn des Generals (nicht Generallieutenants) Czettritz, der 1796 starb.

[2]) Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769. Commiss.-A. in LXII. Kammerdesignation von 1768, Neuregulirung in LI. Bericht Schweidnitz, Juni 1775 in LI.

[3]) Oberbergamt 670.

[4]) Holsche, Gottesb. 7. Nov. 1777 in 281. H. M. 1119.

[5]) Reden, Br. 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, Rech. Schweidnitz in 507.

[6]) Designation 1783 in M. R. IV. 1. 6.

ab; aber am 28. August 1787 meldet Reden, die Arbeit habe in der Neuen Grube und in der Margarethe ihre Endschaft erreicht [1]).

20. Dennoch wurde 1787 im alten Bau der Neuen Grube und südwestlich davon längs des Wäldchenberges vom Kaufmann Alberti in Waldenburg als Lehnsträger und dem Baron Dyherrn-Czettritz als mitbauendem Dominalherrn ein neuer Bau unter dem Namen „Freudiger Wink“ eröffnet und mit Abteufung eines Förderschachts begonnen [2]). Man hatte jedoch über Verdrückungen, Unregelmäßigkeit der Flötze und in Folge davon über geringen Ertrag zu klagen; 1793 war nur noch ein kleiner Kohlenpfeiler vorhanden; 1794 legte man die Grube in Fristen, um die Heranführung eines neuen tiefen Stollens, des Allianzstollens, abzuwarten [3]).

Schon 1789 hatte man sich in der Berathung bei der oberbergamtlichen Befahrung dahin ausgesprochen, daß ein tiefer Stollen bei Schwarzwaldau wünschenswerth sei, um die Steinkohlengruben und die Blei- und Silbererzgänge der Gegend aufzuschließen [4]). Er wurde 1791 in Angriff genommen und von Schwarzwaldau aus in ostsüdöstlicher Richtung bis in die Gegend des Hohen Berges geführt, was viele Jahre in Anspruch nahm. Heinitz besichtigte den Anfang der Arbeit am 7. September 1791 und benannte ihn zum Gedächtniß der kurz vorher erfolgten Zusammenkunft des Kaisers Leopold II. und des Königs Wilhelm's II. zu Pillnitz, die als glückverheissender Akt in Preußen mit großer Freude begrüßt wurde, Allianzstollen. Die Arbeit war schwierig und theuer, weil der Stollen in schwimmendes Gebirge kam; man mauerte schon die 42 Lachter lange offene Rösche und dann noch 47 Lachter weit den Stollen aus. 1794 hatte der Stollen 158 Lachter Länge erreicht; dort setzte man das zweite Lichtloch an und trieb einen Querschlag $37\frac{1}{2}$ Lachter ins Hangende, der zwei bauwürdige Flötze anfuhr; 1796 war der Stollen 290 Lachter lang; 1797 wurde er noch 85 Lachter weiter gebracht [5]). Der Receß betrug 1798 6585 Rthlr., weshalb die Gewerkschaft auf Vorschußgewährung oder Uebernahme des Baus auf Königliche Rechnung, wozu Heinitz schon 1796 Aussicht eröffnet hatte, antrug; als aber die Gewerken darum befragt wurden, erschien ein Theil von ihnen nicht zur Rücksprache, die anderen äußerten sich unbestimmt; das Dominium verzichtete 1799 auf den weiteren Mitbau. In demselben Jahre wurde ein $\frac{3}{4}$ Lachter mächtiges Flötz angehauen. Der Stollen wurde am Freudigen Wink vorbei über die Neue und Margarethengrube bis nach Rothenbach fortgesetzt [6]).

21. 1790 wurde nahe beim Schwarzwaldauer Schlosse außerhalb des vom Freudigen Wink gemutheten Feldes ein Flötz erschürft. Die Freudige-Wink-Gewerkschaft muthete auch dieses unter dem Namen „Gustav“; Alberti wurde Lehnsträger, Baron Dyherrn-Czettritz baute mit. Das Oberbergamt machte die Betheiligung am Allianzstollen zur Bedingung; er erreichte die Gustavgrube 1794. Die angehauenen Flötze waren großentheils nicht bauwürdig; 1799 schien alles abgebaut, als das vom Allianzstollen angehauene $\frac{3}{4}$ Lachter mächtige Flötz dem Bau wieder Aussichten eröffnete; 1801 arbeiteten 14 Mann auf der Grube. Da der Freudige Wink in Fristen lag, wurden die Rechnungen in eins gezogen. Der Absatz war schwach [7]). Im ersten Halbjahr 1801 betrug jedoch bei einer Förderung von 11 119 Scheffeln der Absatz 12 718 Scheffel, wofür 1 337 Rthlr. 9 gr. $7\frac{1}{6}$ pf. gelöst wurden, die Ausgabe nur 1 184 Rthlr. 15 gr. 3 pf.; 1806 wurden 46 546 Scheffel gefördert, so daß die Grube zu

---

[1]) Reden, Br. 6. Juli 1781, 5. Oct. 1784, 28. 1785, 28. Aug. 1787. Rech. Schweidn. in 507.

[2]) Reden, Waldenb. 16. Mai 1788, ebd. vol. 3. Designation 1801 a. a. O. in 394.

[3]) Reden, Br. 30. Nov. 1790, Waldenb. 26. Aug. 1791, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794 ebd. 3 u. 4.

[4]) Waldenb. 22. Aug. 1789 ebd., vol. 3.

[5]) Actum Waldenb. 6. u. 7. Sept. 1791, 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 23. Sept. 1797 ebd. 3 u. 4.

[6]) Waldenb. 2. Aug. 1798, 23. Sept. 1797, 11. Sept. 1796, 2. Aug. 1798, 16. Sept. 1799, 2. Aug. 1798, Rech. Schweidnitz in 507.

[7]) Reden, Br. 30. Nov. 1790, actum Waldenb. 26. Aug. 1791, ebd. Designation 1801 a. a. O. in 394, Waldenb. 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 23. Sept. 1797, 8. Sept. 1796, Rech. Schweidn. in 507.

denen mit Mittelertrag gehörte; Fuchs hatte 219 039 Scheffel, Wilhelmine und Traugott 2 469 Scheffel Förderung [1]).

22. 1787 mutheten die Gebrüder Treutler in Waldenburg eine Grube bei dem am Fuß des Sattelwaldes 5 km westlich von Neusalzbrunn und Conradsthal belegenen Dorfe Liebersdorf, die sie „Friedrich Wilhelm“ nannten. Das Flötz war $^1/_2$ Lachter mächtig. Der Absatz sollte nach den Bolkenhainer Kalköfen gehen; er stellte sich aber nur allmählich ein, und die Abfuhr war mit Schwierigkeiten verbunden. Um der Grube aufzuhelfen, wurden Generalgedinge und Hundsförderung eingeführt; aber schon 1792 waren die Aussichten der Grube schwach, das Kohl verdrückte sich, Schürfarbeiten hatten keinen Erfolg; 1794 wurde noch ein kleiner Pfeiler abgebaut, 1795 fiel die Grube, deren Förderung 1788 10 000 Scheffel betragen hatte, ins Freie [2]).

23. Die Stadt Landeshut zeigte der Kammer 1754 an, daß eine Steinkohlengrube „Unerwartet Glück und Annastollen“ vom Hofmaurermeister Auer aus Berlin untersucht worden sei, und daß sich auch schon Gewerken dazu gefunden hätten; sie ist jedoch nicht zum Betriebe gekommen [3]). 1767 muthete der Kammerreferendar Fischer eine Grube am Hartmannsdorfer Berge oder der rothen Höhe nordöstlich von Landeshut auf Kämmereigrunde und teufte, da ein erster Versuch erfolglos war, einen Schacht mitten auf der Landstraße bis zu 4 Lachtern ab, in dem er ein 1 Fuß mächtiges Flötz fand. Die Arbeit war sehr beschwerlich wegen des gegen den Berg abfallenden Kohls und konnte nur mit Krummhölzern betrieben werden *). Die Bergwerkscommission erlaubte Fischer, obwohl er erst 90 Kuxe untergebracht hatte, die Fortführung der Arbeit und hieß ihn am Forellenteich bei Hartmannsdorf einen Stollen ansetzen, der bis zum Schachte 200 Lachter lang werden und 20 Lachter Teufe einbringen sollte; da es aber Fischer nicht gelang, die Gewerkschaft vollzählig zu machen, wurde der Bau eingestellt [4]). Heinitz ließ die Stelle 1779 von der Waldenburger Bergdeputation untersuchen; sie fand vom Schacht keine Spur, aber im Hohlwege Steinkohlen und in dem Thale am „Doctorhute“ einen Stollen, der 40 bis 50 Lachter Saigerteufe einbrachte. Rück und Crone veranschlagten die Kosten der Wiederaufräumung auf 82 Rthlr. 12 gr. [5]). Man begann sie 1782 und fand am Doctorhute drei Flötze von 15,8 und 10 Zoll Mächtigkeit; das letzte war schon bebaut worden, das 8zöllige lieferte reine Kohlen, aber verdrückte sich ebenso, wie das 15zöllige nach 19 Lachtern. Bis zum 10 August 1782 waren 1 035 Scheffel gefördert. Man trieb einen Stollen, der in 56 Lachter Länge mit einem $5^1/_2$ Lachter tiefen Lichtloch 1784 durchschlägig wurde; vom Schachte rückwärts richtete man einen Pfeilerbau vor, wozu Heinitz 3- bis 400 Rthlr. bewilligte; aber die Arbeit war fruchtlos; eine andere Strecke von 22 Lachtern traf auf ein Flötz, das sich bald verdrückte; Reden ließ noch einen Querschlag, der 30 Rthlr. erforderte, aufhauen, und da auch dieser keinen Erfolg hatte, ließ Heinitz den Bau am 24. August 1786 einstellen [6]).

23. 1789 wurde eine Grube „Louise“ bei Landeshut aufgethan, die nicht Bestand hatte [7]); dagegen behauptete sich eine Zeitlang die 1799 eröffnete „Neue Louisengrube“ ebendort **); man teufte

---

[1]) Designation a. a. O. in 394. H. M. 283, vol. 2, pro 1806.

[2]) Reden, Br. 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, 30. Nov. 1790, actum Waldenb. 12. Aug. 1792, 26. Aug. 1791, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, Rech. Schweidn. in 507, vol. 2 u. 3.

[3]) Bürgermeister u. Rathmannen, Landeshut 9. Aug. 1754. M. R. IV. 9. 1. Oberbergamt 669.

*) Krummhölzer nennt man die Hölzer, welche die auf sehr niedrigen Strebbauen liegend arbeitenden Bergleute an die Schenkel und Arme schnallen, um auf denselben zu liegen und zu fahren. Hartmann, Handwörterbuch 406.

[4]) Actum Landeshut 8. bis 18. Juli 1769, Commissions-Acten in 278. Fischer, Br. 10. Aug. 1769, Comm.-A. in LXII. Actum Landesh. 19. Aug. 1779. Steinkohlen, Landeshut in VIII.

[5]) Heinitz, Warmbrunn 26. Aug. 1779. Bergdep., Waldenb. 10. Oct. 1774. Actum Landesh. 4. Sept. 1779 ebd.

[6]) Reden, Br. 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, Heinitz 18. Dec. 1784, Reden 28. Oct. 1785, Heinitz 24. Aug. 1786, Rech. Schweidnitz in 507, vol. 1 u. 2.

[7]) Oberbergamt 1000 u. 644.

**) Die „Neue Louisengrube“ scheint in demselben Felde gebaut zu haben, wie die „Louise“, von der nur Muthungs- und Betriebsacten aus dem Jahre 1789 vorhanden sind. In den Befahrungsprotokollen wird sie nicht erwähnt.

einen Versuchsschacht ab und trieb einen Stollen, der 1800 in 61 Lachter Entfernung mit jenen durchschlägig wurde; man fand zwei Flötze, deren oberes bis zu 30 Zoll, deren unteres $^5/_8$ Lachter mächtig war [1]). Im ersten Halbjahr 1801 förderte die Grube 19 871 Scheffel und verkaufte 18 605, wofür sie 2 292 Rthlr. 1 gr. einnahm; während die Ausgabe nur 2 020 Rthlr. 18 gr. $11^4/_5$ pf. betrug; 1805 förderte sie im ersten Halbjahr 7 418 Scheffel und verkaufte 5 901 Scheffel für 914 Rthlr.; aber die Ausgabe betrug in diesem Zeitraum mehr, nämlich 1 030 Rthlr. 1806 förderte die Grube 16 811 Scheffel [2]).

24. 1781 ließ das Oberbergamt eine Versuchsarbeit zu Reichhennersdorf [3]), zwischen Landeshut und Liebau beginnen. Eine Rösche von 20 Lachter Länge wurde angelegt, 1782 ein 14 Zoll mächtiges Flötz erbohrt, und durch eine 32 Lachter lange Querschlagrösche ein 8 Zoll mächtiges, aber unbauwürdiges Flötz angefahren, worauf man die Arbeit einstellte [4]). 1798 nahm jedoch eine Gewerkschaft den Bau wieder auf unter dem Namen: „Günstiger Blick". 1799 erreichte der Stollen das Kohlenflötz, das 10 bis 26 Zoll mächtig war; 1800 hatte er eine Länge von 45 Lachtern erreicht. Im ersten Halbjahr 1801 betrug die Förderung 5 561 Scheffel, der Absatz aber nur 1 125 Scheffel, die Einnahme 122 Rthlr. 5 gr. $7^1/_5$ pf., die Ausgabe dagegen 499 Rthlr. 1 gr. $1^3/_5$ pf. Im ersten Halbjahr 1805 förderte die Grube 6 883 Scheffel, setzte 6 173 Scheffel ab und nahm bei einer Ausgabe von 477 Rthlr. 675 Rthlr. ein; ihre Lage hatte sich demnach außerordentlich verbessert. 1806 förderte sie 9 911 Scheffel [5]). Die erfolglosen Bohr- und Schürfversuche, die von der Königlichen Behörde bei Tschöpsdorf und Buchwald in der Nähe von Liebau angestellt wurden, fanden schon früher Erwähnung; 1791 waren sie aufgegeben [6]).

25. Ein nur kurzes Dasein hatte eine 1789 begonnene Versuchsarbeit des Barons Stillfried auf Neurode bei Blasdorf, zwischen Landeshut und Liebau, die er „Constant" nannte; 1790 wurde sie noch schwach betrieben, 1791 war sie eingestellt [7]).

26. Keinen besseren Erfolg hatte die vom Abte von Grüssau an den Reichhennersdorfer Bergen und der Landeshuter Straße 1788 begonnene Versuchsarbeit, die er, nicht gerade höflich gegen die Preußische Regierung, „Rosa" nannte. So hieß der Abt von Grüssau, der 1653 150 evangelische Lein- und Damastweber von seinen Stiftsgütern verjagt hatte; Friedrich der Große aber hatte 1764 dem damaligen Abte, Malachias Schönwiese, befohlen, ebenso viele evangelische Damast- und andere Weber aus Sachsen anzusetzen. Auch diese Grube wurde 1790 nur noch schwach betrieben und war 1791 aufgelassen [8]).

27. Bessere Aussichten boten zwei Gruben, „Gabe Gottes" und „Engelbert", die eine Gewerkschaft 1792 zu Albendorf, 2 Meilen südlich von Landeshut, 1 Meile südsüdwestlich von Schömberg, unmittelbar an der böhmischen Grenze, eröffnete. In der Gabe Gottes fanden sich

---

In der Rißsammlung des Oberbergamtes befindet sich unter D II A. Nr. 140 ein Situationsplan der „Louisengrube" ohne Angabe der Zeit; auf ihm erstreckt sich ein Tiefer Stollen von einer Stelle, 45 Lachter vom Bober entfernt, von der Gegend der östlichen Landeshuter Vorstadt in nordöstlicher Richtung über die Landeshut-Freiburger Chaussee hinweg 770 Lachter weit, ein oberer Stollen 90 Lachter nordwestlich vom Trennungspunkte der alten Waldenburger Straße und der Chaussee parallel dem Tiefen Stollen 120 Lachter weit, also in derselben Richtung; der Versuchsschacht ist in der Mitte des oberen Stollens, der Fundschacht 280 Lachter vom Mundloche des Tiefen Stollens nahe bei diesem aufgesetzt.

[1]) Actum Waldenb. 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidnitz 4 in 507.

[2]) Betr. u. Haush. der Steinkohlengruben in 394. Designation Rech. Schweidnitz 5 in 507; H. M. 283, vol. 2, Productionstableau.

[3]) Designation 1801 a. a. O. in 394.

[4]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, Rech. Schweidn. in 507, 1.

[5]) Actum Waldenb. 2. Aug. 1798, 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800. Designationen in 394, Rech. Schweidn. in 507, vol. 5, H. M. 283. 2.

[6]) S. Th. I, Kap. 7, a, Provinz.-Bl. 1791, Bd. 13, S. 523.

[7]) Actum Waldenb. 22. Aug. 1789, Reden, Br. 30. Nov. 1790. Rech. Schweidn. 3 in 507. In dem Verzeichniß in den Prov.-Bl. von 1791 fehlt die Grube.

[8]) Reden 16. Mai 1788; actum 22. Aug. 1789, 30. Nov. 1790. Rech. Schweidn. 3 in 507. Prov.-Bl. a. a. O.

zwei Flötze bis zu 30 und 35 Zoll Mächtigkeit, durch eine taube Schicht von $^5/_8$ Lachter getrennt; Schächte waren gar nicht nöthig, da bei der Steilheit des Gebirges mehrere Strecken übereinander getrieben werden konnten. Bald waren die Strecken bis auf 800 Lachter ausgeschürft. Der „Engelbert", der 130 Lachter weiter lag, hatte zwar ein $^5/_8$ Lachter mächtiges Flötz; aber die Kohle war wenig bauwürdig; die Grube wurde deshalb in Fristen gelegt. Die Gabe Gottes litt an Absatzmangel, weil in Böhmen ein hoher Zoll auf Kohlen gelegt war. Die Gewerkschaft baute, um ihre Kohlen zu verwerthen, mit Erlaubniß des Grundherrn, des Abtes von Grüssau, einen Kalkofen; aber auch für den Kalk fehlte es in der verlorenen Ecke an Abnehmern. 1796 hatte die Grube einen Receß von 1 538 Rthlr., 1799 wurde sie in Fristen gelegt, später aber wieder aufgenommen [1]). Im ersten Halbjahr 1801 hatte sie bei einer Förderung von 1 533 Scheffeln einen Absatz von 874 Scheffeln, und von diesen eine Einnahme von 94 Rthlr. 12 gr. $4^4/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 194 Rthlr. 13 gr. $9^1/_5$ pf., im ersten Halbjahr 1805 bei einer Förderung von 3 455 Scheffeln einen Absatz von 1 910 Scheffeln und bei einer Ausgabe von 380 Rthlr. eine Einnahme von 254 Rthlr.; 1806 förderte sie 3 280 Scheffel [2]). Einen Ertrag brachte sie nicht.

28. Frau v. Platen, frühere Frau v. Hohendorf, muthete 1786 eine Steinkohlengrube, die sie „Charlotte" nannte, im Breitenhau [3]), einem Forstrevier südlich von Oberhermsdorf zwischen den Quellbächen des Lässigbachs, nördlich von Neu-Lässig, ostsüdöstlich von Gottesberg [4]) Ein Stollen nebst Tagerösche hatte 1788 eine Länge von 110 Lachtern erreicht; die Kohlen waren aber sehr mürbe und schlecht; es fehlte an Absatz; deshalb wurde die Grube in Fristen gelegt, nur das Stollenort wurde weiter getrieben. Dieses erreichte 146 Lachter hinter dem letzten Lichtloch 1793 vier über einander liegende Kohlenflötze, die sich aber 1794 zum Theil verdrückten, und da immer noch der Absatz schwach blieb, stieg der Receß bis 1796 auf 4805 Rthlr.; 1795 lagen 10088 Scheffel Kleinkohlen auf der Halde. Ein neuer Schacht wurde abgeteuft, das obere Flötz durchsunken, Stückkohlen gewonnen bei kümmerlicher Arbeit; aber 1798 erwiesen sich die Flötze sehr bauwürdig, der Absatz hob sich, die Belegschaft wurde nach und nach auf 20 Mann vermehrt [5]). Im ersten Halbjahr 1801 förderte die Charlotte 21 314 Scheffel, verkaufte 24 582 Scheffel und nahm dafür, bei einer Ausgabe von nur 1 824 Rthlr 4 pf. 2565 Rthlr 8 gr. $9^3/_5$ pf. ein. Im ersten Halbjahr 1805 förderte die Grube 16 760 Scheffel, setzte 15 809 Scheffel ab, und nahm bei einer Ausgabe von 1 609 Rthlr. 1 732 Rthlr. ein. 1806 scheint die Grube plötzlich in Verfall gerathen zu sein, da ihre Förderung nur auf 630 Scheffel angegeben wird [6]).

29. 1747 wird eine Grube, bei Fellhammer auf Grunde des Barons Chamaré, des Dominialbesitzers von Altwasser, gelegen, erwähnt; sie wurde von einer Gewerkschaft betrieben und hatte eine Jahresförderung von 72 Fudern (1 522 Scheffeln), einen Absatz von 22 Fudern und einen Bestand von 50 Fudern [7]). 1755 lag sie in Fristen [8]). 1767/68 wird eine im Schönhut liegende Grube mit 117 Fudern Förderung, 97 Fudern 9 Trögen Absatz und 97 Rthlr. 4 gr. Einnahme aufgeführt [8]). Sie ist vermuthlich mit der vorigen Grube identisch. Als „Schönhut werden auf einer Karte von Harnisch 8 bis 10 Häuser westlich und nordnordwestlich vom Kahlen- oder Blitzberge, nördlich von Neu-Lässig, nordwestlich von Fellhammer, bezeichnet. Auf demselben Risse ist in einem Verzeichniß der Kohlen-

---

[1]) Reden, Waldenb. 12. Aug. 1792, Heinitz 26. Oct. 1792, Actum Waldenb. 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 16. Sept. 1799. Rech. Schweidn. in 507.

[2]) Designation a. a. O. in 394, in Rech. Schweidn. 507, vol. 5 u. H. M. 283. 2.

[3]) Reden, Br. 28. Aug. 1787, Rech. Schweidn. in 507, vol. 2. Designation a. a. O. in 394.

[4]) Plan im Oberbergamt D IIa, nr. 148b

[5]) Waldenb. 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 23. Sept. 1797, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. in 507. Designat. in 394.

[6]) Design. a. a. O. in 507, vol. 5. H. M. 283. 2.

[7]) Francke 11. Dec. 1747. Anstellung eines Oberbergamts in VIII.

[8]) Müller 10. Jan. 1756. Steinkohlenzehnt in XXVI. Steinkohlen u. Zehnt in LII.

gruben: „Siegfried im Schönhut“ als in Fristen liegend aufgeführt; die Siegfriedgrube ist am Nordwestfuß des Blitzberges, südsüdöstlich von den 5 nördlich gelegenen Häusern von Schönhut angegeben; nordwestlich und ostnordöstlich vom Siegfried steht: „Alter Kohlenbau“. In den Betriebsakten wird der Siegfried als in Fellhammer liegend bezeichnet. Man wird also ein Recht haben, auch den Siegfried mit der Fellhammer'schen Grube zu identifizieren. Der Name Schönhut wurde übrigens auf die ganze Gegend westlich, nördlich und östlich vom Blitzberge angewandt, da auch die Gruben Schwester, Beste, Friderike und Christoph als dort liegend bezeichnet werden.

30. und 31. Die Grube „Friderike“ im Fichtenwalde zwischen Hermsdorf und Fellhammer auf gräflich Hochbergischem Grunde muthete 1771 der Salzinspektor Plümicke, ein Sohn des Kriegs- und Domänenraths Plümicke, der dem Oberforstmeister Rehdantz einst in der Verwaltung von Malapane und Kreuzburgerhütte nachgefolgt war, gemeinsam mit dem Grafen Schlabrendorff, dem Sohne des Ministers. Mangel an Absatz war Ursache, daß die Grube 1775 bis 1777 in Fristen lag. Nach ihrer Wiederaufnahme wurde ein zweiter Schacht, 6 Lachter vom ersten, abgeteuft der auf ein $^3/_8$ Lachter mächtiges Flötz traf; zum Zweck der Wasserlösung hieb man ein Ort durch den alten Mann, den man in der Grube fand, nach dem Stollen. 1781 war das obere Flötz bis auf einen Pfeiler abgebaut; ein unteres lag $7^1/_2$ Lachter unter der Stollensohle [1]). Der Grube wurde durch Bestellung auf Koks für die Rothenburger Werke aufgeholfen, wiewohl der Weiterbau sehr kostspielig war; der Lachter kam schließlich auf 30 Rthlr., 100 Scheffel Stückkohlen auf 5 Rthlr., Kleinkohlen auf $4^1/_3$ bis $4^1/_2$ Rthlr. zu stehen; 1794 berechnete man die Kosten eines neuen Schachts auf einige tausend Thaler [2]). Mit dem Stollenort hieb man ein $^3/_4$ Lachter mächtiges Flötz an; durch einen neuen Schacht erschloß man zwei obere Flötze von $^1/_2$ und $^3/_8$ Lachter Mächtigkeit [3]). 1796 teufte man endlich unter der Stollensohle ab und machte neue Versuche; aber die Unkosten wurden, auch wenn man die Kohle verkokte, nicht gedeckt. Plümicke gerieth in Concurs; sein Antheil wurde versteigert [4]). 1800 waren die Aussichten der Grube sehr beschränkt; die Flötze hinter einer Verdrückung erwiesen sich als nicht bauwürdig; man schritt zu einem Gesenkbau [5]); aber im ersten Halbjahr 1801 förderte die Grube nichts, und 1805 wird sie nicht mehr erwähnt. Die Förderung der Friderike betrug 1774/75 etwa 6 000 Scheffel, 17776/77, da sie in Fristen gelegen hatte, nur 229 Scheffel, dagegen ihr Absatz 2 350 Scheffel; 1780 förderte sie 1 521 Scheffel, verkaufte 257 Scheffel und nahm bei einer Ausgabe von 489 Rthlr. 11 gr. $9^{11}/_{25}$ pf. 24 Rthlr 4 gr. $4^4/_5$ pf. ein; 1782/83 wurde nichts gefördert; die Einnahme war in diesem Jahre 184 Rthlr., 1783/84 534 Rthlr. Der Receß betrug 1776/77 1 557 Rthlr. 8 gr. $8^{12}/_{25}$ pf. [6]); 1781 war er bis auf 257 Rthlr. abgebaut [7]). 1792 lieferte die Grube 28 000 Scheffel Koks, 1793 30 000 Scheffel nach Rothenburg [8]).

Nördlich von „Friderike“, ebenfalls auf Hochberg'schem Grunde, lag die „Schwestergrube“, die Plümicke und Graf Schlabrendorff gleichzeitig mit jener mutheten. Ihr Flötz war von geringer Mächtigkeit, ihr Absatz schwach. Schon 1774 wurde sie in Fristen gelegt; 1777 konnte ihr Stollen nicht befahren werden, weil er verschlämmt war. Nach Wiederaufnahme des Baus wurden noch drei Flötze erschroten und ein 15 Lachter langer Querschlag aufgehauen. Aber 1784 war der Betrieb nur kümmerlich, 1785 wurde er ganz eingestellt. 1782/83 förderte „Schwester“ 1 618 Scheffel Klein-

---

[1]) Holsche 6. Nov. 1777 a. a. O. in 281. Reden 6. Juli 1781. Rech. Schweidnitz in 507, 1.

[2]) Reden, Br. 30. Nov. 1790. Actum Waldenb. 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795 ebd. vol. 4.

[3]) Reden 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793 ebd. vol. 3.

[4]) Actum Waldenb. 23. Sept. 1797, Rech. Schweidnitz 4 in 507.

[5]) Actum 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800 ebd.

[6]) Schweidnitz, Juni 1755 a. a. O. in LII. Holsche in 281. H. M. 1119. Rech. Schweidnitz in 507, vol. 5. H. M. 283. 2.

[7]) Reden 6. Juli 1781 a. a. O. in 507.

[8]) Reden 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, Rech. Schweidn. in 507, vol. 3.

kohlen und setzte 1554 Scheffel ab; 1783/84 betrug die Förderung nur 231, der Absatz 305 Scheffel. In demselben Jahre hatte die Grube einen Receß von 596 Rthlr. [1]).

32. und 33. 1773 muthete Plümicke die nordöstlich von der Friderike auf Hochberg'schem Grunde belegene, ebenfalls schon früher bebaute „Beste Grube“ [2]), deren Lehnsträger der Steiger Schneider wurde; Plümicke baute sie zu $^2/_3$, Schneider zu $^1/_3$. Es war ein alter Stollen von 30 Lachter Länge, der $5^1/_8$ Lachter Teufe einbrachte, vorhanden, den die Gewerkschaft aufsäuberte. Da das Flötz über der Stollensohle abgebaut war, muthete sie noch 10 Maaßen nach Süden hinzu; 1777 war aber auch in diesen das Flötz auf 25 Lachter Länge bis auf $3^1/_2$ Lachter unter der Sohle abgebaut. Die Grubenwasser vermochte man nur schwer durch eine Pumpe zu halten; man hieb ein Flötz an, das zwar 1 Lachter mächtig war, aber ein taubes Mittel von 6 bis 8 Zoll enthielt. Holsche und Reden riethen zu einem tieferen Stollen, der 10 Lachter einbringen und das Flötz in 70 bis 80 Lachtern treffen sollte; aber es fehlte an Geld. Als das Feld über dem Stollen abgebaut war, richtete die Gewerkschaft auf einem weit abliegenden Flötze einen Bau vom Tage aus mit Pumpe vor und förderte 3000 Scheffel. Da sie dies ohne Erlaubniß der Bergbehörde gethan hatte, ließ Heinitz die Förderung zur Hälfte einziehen und zum Besten der Armenkasse verkaufen. Die Gewerkschaft verfiel noch in eine andere Strafe, weil sie den größten Theil eines Bestandes von 8000 Scheffeln ohne Rechnung, um der Zehntzahlung zu entgehen, verkauft hatte; sie mußte dafür doppelten Zehnten zahlen. 1783 förderte sie 20000 Scheffel, aber auf unbergmännische Art, indem sie die Kohle unter der Stollensohle herausreißen ließ. Sie stellte unter der Bausohle ein flaches Abhauen von 8 Lachtern her und nahm vom anstehenden Pfeiler 8 Lachter weg; dabei mußten 3 bis 4 Mann ununterbrochen Tag und Nacht an der Wasserhaltung arbeiten, wodurch die Kosten für 100 Scheffel Stückkohlen auf 3 Rthlr. 12 gr., für ebensoviel Kleinkohlen auf 3 Rthlr. 4 gr. stiegen. Man entschloß sich nun doch zur Anlegung eines tieferen Stollens und baute inzwischen einige von den Alten stehen gelassene Pfeiler ab; auch setzte man eine Tagerösche an, mit der man das Flötz anfuhr [3]). 1795 wurde endlich das Hauptflötz durch das Stollenort angehauen und gab schöne Stückkohlen [4]).

1787 muthete die Gewerkschaft den „Christoph“, südlich von der Friderike. Als man nach 60 Lachtern mit dem Christophstollen das Kohlenflötz noch nicht erreichte, trieb man ein Flügelort nach Norden, nach der Friderike, die man 1788 erreichte; 22 Lachter vom Christophstollen durchörterte man 1800 mit diesem Querschlage das Flötz der Besten Grube, was dieser neue Aussichten eröffnete [5]). Dem Absatz der beiden Gruben war die Entlegenheit, $2^1/_2$ Meile von Schweidnitz, nachtheilig. Deshalb waren auch ihnen die Bestellungen auf Koks für Rothenburg erwünscht; nur mußten kostspielige Ausrichtungsarbeiten vorgenommen werden. 1790 fand die Beste Grube gar keinen Absatz; deshalb wurde sie 1791 nicht betrieben [6]). Sie verkaufte, weil der inländische Absatz schwach war, viel nach Böhmen, 1780 1500 Scheffel, 1783/84 1309 Scheffel große und 9954 kleine Kohlen, während im Inlande in dem ersten Jahre nur $991^1/_2$ Scheffel, in letzterem allerdings viel mehr, 6686 Scheffel große und 16495 Scheffel kleine Kohlen abgesetzt wurden. Plümicke verkaufte die Hälfte seines Antheils an der Besten Grube 1787 an die Gebrüder Treutler für 3000 Rthlr. Beste Grube und Christoph wurden gemeinsam verwaltet. Der Receß der Besten Grube war 1784 abgebaut, 1786 wurde Ausbeute ertheilt [7]). Förderung, Absatz und Haushalt der „Besten Grube“ stellten sich, wie folgt:

---

[1]) Holsche a. a. O. in 281. Reden 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785 a. a. O. in 507. H. M. 1119.

[2]) Oberbergamt 855.

[3]) Holsche a. a. O. in 281. Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, 16. Mai 1788, Rech. Schweidnitz in 507.

[4]) Actum Waldenb. 19. Sept. 1795 ebd. vol. 4.

[5]) Reden 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, 8. Aug. 1800. Rech. Schweidn. vol. 2, 3, 4.

[6]) Reden 30. Nov. 1790. Actum Waldenb. 26. Aug. 1791 ebd. vol. 3.

[7]) Reden 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785. Rech. Schweidnitz in 507, vol. 1 u. 2.

	Förderung		Absatz		Einnahme			Ausgabe			Koks	
	große Kohlen	kleine Kohlen	große Kohlen	kleine Kohlen							angefertigt	verkauft
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Scheffel	Scheffel
1776/77	12 660		10 322		320	8	$10^{3}/_{5}$	?	?	?	—	—
1779/80	5 383		$2\,491^{1}/_{2}$		219	21	$9^{3}/_{5}$	489	11	$9^{11}/_{25}$	—	—
1782/83	—	1 618	1 554		?	?	?	?	?	?	—	—
1783/84	6 490	16 795	7 995	26 449	?	?	?	?	?	?	—	—
Mit Christoph zusammen												
im 1. Halbjahr 1801	23 875		21 508		2 362	8	—	2 883	11	$^{1}/_{9}$	—	—
„ „ 1805	24 921		22 114		2 575	—	—	2 455	—	—	12 000	12 434
„ ganzen Jahr 1806	31 741		23 514		?	?	?	?	?	?	28 217	? [1]

Die Gruben waren demnach seit 1801 von mittlerer Ergiebigkeit und in günstiger finanzieller Lage.

34. Der Baron v. Czettritz-Neuhaus, der auch Hermsdorf, 3 bis 4 km westlich von Waldenburg und ebenso weit ostnordöstlich von Gottesberg, besaß, baute mit der Gemeinde dieses Dorfs zusammen die sogenannte Gemeindegrube südlich von Hermsdorf, zwischen dem Schwarzen Busch und der Kieferlehne, an und in der auch „Beste“ und „Christoph“ lagen; Baron Czettritz hatte $11^{1}/_{11}$ Kuxe, die übrigen waren unter 20 Einwohner vertheilt. Bei der Neuregelung des Bergwesens 1769 erhielt die Grube den Namen Glückhilf; 1782 erscheint als Lehnsträger der Baron v. Dyherrn neben seinem Oheim, dem Freiherrn von Czettritz. Das Flötz lag 15 bis 30 Ellen tief und war $^{3}/_{4}$ Lachter mächtig; aber es war mehr Schiefer- als Glanzkohle, mit tauben Mitteln. 1742 wurde auf zwei Schächten von zwei Meistern gearbeitet, die je 21 sgr. 4 pf. Wochenlohn erhielten; ein Stollen war vorhanden, der $8^{1}/_{4}$ Lachter einbrachte; die Schächte hatten $5^{1}/_{2}$ Lachter Teufe [2]); das Wasser in dem einen wurde 1769 durch den Stollen abgeführt, in dem andern mittels einer Pumpe gehalten [3]). 1777 bestand ein Stollen, der bis an das Flötz 196 Lachter lang war und $13^{1}/_{2}$ Lachter Teufe einbrachte. Holsche, der dies berichtet, meinte, in der Teufe sei die Grube nicht bauwürdig, weil das Flötz sich auskeile, und sie würde nur noch etwa 8 bis 10 Jahre lang jährlich 16- bis 18 000 Scheffel liefern [4]). 1782 waren 4 Schächte in Betrieb, mit dem vierten wurde ein 1 Lachter mächtiges Flötz angetroffen [5]). 1790 wurde für nöthig erachtet, daß ein noch tieferer Stollen getrieben würde; ein fünftes Flötz nach dem Dorfe zu wurde entdeckt [6]); die alten Flötze, die sich verdrückt hatten, wurden 1793 wieder ausgerichtet; sie waren fast rechtwinklig 26 Lachter ins Liegende verschoben. Die Kohlen waren vorzüglich, zu $^{2}/_{3}$ Stückkohlen, und zur Verkokung, namentlich in den oberen Lagen, vortrefflich geeignet. 1796 wurde der neue tiefe Stollen unterhalb Hermsdorf's angesetzt; 1800 war er 130 Lachter lang, von denen $89^{1}/_{4}$ Lachter hinter dem letzten Lichtloch lagen. 1806 genehmigte Reden die Herstellung eines 10 Lachter tiefen Bohrlochs auf dem tiefen Stollen in der Sohle des ersten Stollenschachts, um den rothen Sandstein zu untersuchen [7]). Die Grube befand sich fortdauernd in sehr günstiger Lage; ihr Absatz ging theils nach Schweidnitz, das $2^{1}/_{4}$ Meile entfernt lag, theils nach Böhmen (ins Braunau'sche); in den späteren Jahren hatte sie gute Einnahmen von Koks.

[1]) Holsche a. a. O. H. M. 1119. Designat. a. a. O. in 394, Rech. Schweidnitz in 507, vol. 5. H. M. 283, vol. 2.
[2]) v. Hattorf, Glogau 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1.
[3]) Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769. Commiss.-A. in LXII.
[4]) Holsche a. a. O. in 281.
[5]) Reden 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, Rech. Schweidnitz in 507.
[6]) Reden 30. Nov. 1790. Actum Waldenb. 26. Aug. 1791 ebd.
[7]) Actum 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 8. Aug. 1800, 16. Sept. 1799, 22. Aug. 1806, Rech. Schweidn. in 507, vol. 3 bis 6.

Holsche's Meinung ist glänzend widerlegt worden; die Grube erfreut sich noch heute eines guten Gedeihens. 1747 förderte sie 326 Fuder (6 846 Scheffel) und verkaufte 6 363 Scheffel [1]), 1758/59 förderte sie 477 Fuder (10 017 Scheffel), von denen sie 121 an die Dittersbacher, 143 an die Hermsdorfer Bauern verkaufte [2]); 1767/68 betrug die Förderung 1 354 Fuder 7 Tröge (38 441 Scheffel), der Absatz 1 276 Fuder 4 Tröge, die Einnahme 1 786 Rthlr. 14 gr. $4^4/_5$ pf., der abgelieferte Zehnt 59 Rthlr. 17 gr. $6^2/_5$ pf. In den 6 Jahren 1763—68 nahm die Grube 10 323 Rthlr. 15 gr. $^3/_5$ pf. ein und hatte, da ihre Ausgabe sich auf 6 521 Rthlr. 22 gr. $6^2/_5$ pf. belief, einen Ueberschuß von 3801 Rthlr. 17 gr. $6^1/_5$ pf. bei einer Förderung von 7 303 Fuder 1 Trog. Die Bergwerkscommission gab ihr 1 769 Auftrag, 200 Fuder nach Maltsch zur Abfuhr nach Berlin zu liefern [3]). 1775 wird ihre Förderung, jedenfalls nur annähernd schätzungsweise, auf 6 000 Scheffel angegeben [4]), aber 1776/77 auf 16 069 Scheffel, der Absatz auf 16 616 Scheffel [5]). Für folgende Jahre sind genauere Angaben vorhanden:

	Förderung Scheffel	Absatz Scheffel	Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Ausbeute Rthlr.
1778/79 . . .	18 807	14 602	1 638	14	—	960	—	$9^{24}/_{25}$	384
		Inland Ausland							
1779/80 . . .	24 626	28 106 1 250	3 301	10	$9^3/_5$	1 095	21	$9^{15}/_{25}$	1 152
1782/83 . . .	10 860 gr. K. 19 441 kl. K.	27 669 —	?	?	?	?	?	?	1 408
1783/84 . . .	7 593 „ 13 552 „	24 308 —	?	?	?	?	?	?	1 152 [6])
1787/88 . . .	? ?	ca. 40 000	?	?	?	?	?	?	? [7])
1. Halbjahr 1801	57 390	63 284	7 389	14	$4^4/_5$	6 004	19	$1^3/_5$	512 [8])
1. „ 1805	89 910	79 998	10 166	—	—	8 819	—	—	3 520 [9])
1806	136 560	?	?	?	?	?	?	?	? [10])

Im ersten Halbjahr 1805 stellte die Glückhilfgrube 18 018 Scheffel Koks her und verkaufte 27 418 Scheffel Koks; 1806 wurden 30 669 Scheffel Kohlen verkokt und 36 803 Scheffel Koks daraus gewonnen [11]). In der Förderung wurde „Glückhilf" nur von der Fuchsgrube übertroffen.

35. Zu Hermsdorf baute das Dominium, der spätere Generallieutenant Baron v. Czettritz-Neuhaus, noch eine zweite Grube, die „Frauengrube" vermuthlich seit 1751, und zwar als Lehnsträger und alleiniger Gewerke. Sie lag an der Ostseite der Kieferlehne nahe ihrem Nordende und südlich vom Ostende von Hermsdorf. Die Commission von 1769 berichtet, der Schacht stehe auf einem mächtigen Kohlenflötze, jedoch seien die Kohlen nicht besonders gut, sondern mehr schiefrig, auch fehle es an Absatz. 1758/59 förderte sie 235 Fuder 14 Tröge ($4\,945^1/_2$ Scheffel), wovon sie $19^1/_2$ Fuder an die Kasernen in Schweidnitz verkaufte; 1767/68 betrug die Förderung nur 88 Fuder (1 848 Scheffel), der Absatz 169 Fuder, die Einnahme 236 Rthlr. 14 gr. $4^4/_5$ pf.; Zehnten zahlte sie nicht, weil sie keine Ausbeute hatte. 1769 lag die Grube fast still; sie hatte einen Vorrath von 584 Fudern 26 Trögen ($12\,283^1/_2$ Scheffel). Von 1763 bis 1768 hatte sie eine Einnahme von 3 210 Rthlr. 11 gr. $7^2/_5$ pf., eine Ausgabe von 2 305 Rthlr. 12 gr. $11^2/_5$ pf., also einen Ueberschuß von 904 Rthlr. 22 gr. 8 pf. gehabt, aber wegen des großen Bestandes war ein Receß von 122 Rthlr.

[1]) Francke 11. Dec. 1747 a. a. O. in LVIII.
[2]) Kammer, Br. 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1.
[3]) Commiss.-Acten in LXII.
[4]) Schweidnitz, Juni 1775 a. a. O. in LII.
[5]) Holsche a. a. O. in 281.
[6]) H. M. 1119.
[7]) Reden 16. Mai 1788, Rech. Schweidn. in 507, vol. 3.
[8]) A. a. O. in 394.
[9]) Rech. Schweidnitz in 507, vol. 5.
[10]) H. M. 283, vol. 2.
[11]) S. Anm. 9 u. 10.

12 gr. $7^3/_5$ pf. vorhanden. Die Commission meinte, die Grube könnte 700 Fuder (14 700 Scheffel) fördern und gab ihr auf, 300 Fuder nach Maltsch zu liefern. 1775 wird ihre Förderung auf 7 000 Scheffel angegeben; aber in demselben Jahre hörte ihr Betrieb auf [1]).

36. Vermuthlich, weil die Frauengrube nicht mehr ergiebig genug war, nahm der Baron v. Czettritz-Neuhaus eine alte Grube „Heinrich", ganz nahe bei jener, aber am Westabhang der Kieferlehne unmittelbar südlich von Hermsdorf, wieder auf, trieb eine Rösche von 26 Lachter Länge nach dem alten Schacht, der $2^1/_2$ Lachter flache Teufe unter der Röschensohle hatte, und noch 8 Lachter weiter nach einem neu abgeteuften Schacht; sie brachte nur $2^1/_2$ Lachter ein, und da weder ein tiefer Stollen angesetzt, noch eine Kunst, wegen Mangels an Mitteln, unterhalten werden konnte, litt die Grube unter Wasserbedrängniß und wurde schon 1781 völlig verlassen. Sie förderte 1779 6 040 Scheffel, 1780 9 537 Scheffel, setzte 1779 5 425, 1780 10 086 ab, nahm 1779 594 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 430 Rthlr. 5 gr. $^1/_5$ pf., 1780 1 022 Rthl. 12 gr. $9^3/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 614 Rthlr. 8 gr. $1^4/_5$ pf. ein [2]).

37. Wegen dieses Mißerfolgs eröffnete der Generallieutenant Baron Czettritz 1782 den „Neuen Heinrich" am sogenannten Kottig westlich der Glückhilfgrube unmittelbar südlich vom Westende von Nieder-Hermsdorf; er starb noch in demselben Jahr; sein Neffe Baron Dyherrn-Czettritz erscheint 1783 als Lehnsträger und alleiniger Gewerke [3]). Weil der Baron Czettritz die Belehnung nicht abgewartet und ohne Erlaubniß einen Versuchsschacht von 6 Lachtern angelegt hatte, nahm Reden die Bergdeputation, die davon nicht Anzeige gemacht hatte, in Strafe; er ertheilte die Belehnung unter der Bedingung, daß Czettritz einen Schichtmeister anstellte und sich der oberbergamtlichen Kohlentaxe unterwarf [4]). Obwohl der Wettbewerb der Glückhilfgrube so stark war, daß dem Neuen Heinrich nur 900 Scheffel Privatabsatz blieben, baute er sich schon 1784 frei. Ein Stollen wurde 64 Lachter weit im Streichenden bis auf das Hauptflötz getrieben; dann aber nur noch 10 Lachter, damit das Kohl nicht zu sehr trocknete. Das Hauptflötz war $^1/_2$ Lachter mächtig; es wurden aber im Laufe der Zeit bis 1800 noch fünf andere Flötze aufgeschlossen. Das Hauptflötz und das zweite verdrückten sich 1787 auf 100 Lachter; ein neuer Schacht traf auf einen mächtigen alten Bau [5]). Deshalb setzte man den Stollen nun doch noch fort, 1791/92 allein 32 Lachter weit. Das dritte und vierte Flötz waren nicht bauwürdig; ein fünftes, 1 Lachter mächtiges, das man mit einem Schurf durchörterte, stand im Wasser, und es fehlte gerade, 1794, an Geld, um den tiefen Stollen fortzutreiben oder dem Wasser durch Bohrung Abzug zu verschaffen; der Receß betrug 1796 4 776 Rthlr. Um der Grube aufzuhelfen, gab das Oberbergamt ihr 181 Rthlr. aus der Bergbauhülfskasse zur Erbauung zweier Koksöfen. Das sechste Flötz war bauwürdig; man teufte auf dasselbe einen $12^7/_8$ Lachter tiefen Schacht (den Hübelschacht) ab, um die Kohlenpfeiler abzubauen; 1806 errichtete man einen Pferdegöpel für die Förderung [6]). Es betrug

---

[1]) Kammer, Br. 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1. Commiss.-Acten in LXII. Etablirung des Oberbergamts in LXII. Schweidnitz, Juni 1775 a. a. O. in LII.

[2]) Oberbergamt 670; Betriebsberichte 1755 bis 1783. Holsche a. a. O. in 281. Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782. Rech. Schweidn. in 507, vol. 1. H. M. 1119.

[3]) Designation in M. R. IV. 1. 6.

[4]) Reden 10. Aug. 1782. Rech. Schweidnitz in 507.

[5]) Reden 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, 30. Nov. 1790 ebd. vol. 1 bis 3.

[6]) Actum Waldenb. 26. Aug. 1791, 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 23. Sept. 1797, 8. Aug. 1800, 10. Aug. 1806. Rech. Schweidnitz in 507, vol. 3 bis 6.

	Die Förderung		Der Absatz	
	Stückkohlen Scheffel	kleine Kohlen Scheffel	Stückkohlen Scheffel	kleine Kohlen Scheffel
1782/83	327	4 143	327	3 855
1783/84	832	7 663	817	7 704
1801, 1. Halbjahr . .	42 035		44 598	
1805, 1. „ . .	63 857		57 211	
1806	82 448			

Die Einnahme war im 1. Halbjahr 1801 5 921 Rthlr. 12 gr. $2^2/_5$ pf. bei einer Ausgabe von 4 868 Rthlr. $^3/_5$ pf., im 1. Halbjahr 1805 7 249 Rthlr. bei einer Ausgabe von 6 260 Rthlr.; es wurden 640 Rthlr. Ausbeute vertheilt. An Koks wurden 12 735 Scheffel hergestellt, 15 171 Scheffel verkauft; 1806 wurden 20 965 Scheffel verkokt und 25 158 Scheffel Koks daraus gewonnen. Die Grube hatte sich freigebaut und gehörte zu den besser gestellten [1]).

38. Der Reichsgraf von Hochberg erschürfte 1792 östlich von Weißstein, das 1 km nördlich von Hermsdorf und zwei km nordwestlich von Waldenburg liegt, ein $^3/_4$ Lachter mächtiges Flötz und muthete es unter den Namen Emilie. Die Gemeinde Weißstein, auf deren Flur die Grube lag, erhob Anspruch auf Mitbaurecht und erhielt durch Redens Schiedsspruch 1793 das alleinige Recht auf den östlich vom Fundschacht liegenden Theil der Grube. Diese erstreckte sich von Westnordwesten nach Ostsüdosten bis in die Nähe von Waldenburg. Ein zuerst als Rösche angesetzter Stollen erreichte bei 90 Lachtern Länge querschlägig den ersten Schurf; 1800 wurden zwei neue Schächte, einer seiger $23^3/_8$ Lachter tief, der andere tonnenlägig, abgeteuft. Das Stollenort wurde immer weiter nach Westen fortgesetzt; 1795 war das Flötz schon auf 50 Lachter Länge aufgeschlossen [2]). Es betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.
1. Halbjahr 1801 . . .	71 078	72 272	10 699	6	—	6 183	2	11	2 816
1. „ 1805 . . .	45 450	35 645	5 732	—	—	4 464	—	—	1 920
im ganzen Jahr 1806 . .	41 099	?	?	?	?	?	?	—	? [3])

39. Die Bauerngemeinde von Weißstein baute gemeinsam mit der Herrschaft, den Grafen von Hochberg, schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts die Fuchsgrube auf dem Fuchsberge zwischen Neu-Weißstein und Weißstein, und zwar hatte das Dominium nur 4 Antheile, die Gemeinde aber 30; 1777 waren neben dem Grafen 31 Mitgewerken vorhanden. 1742 wurde auf drei Schächten von 16, 18 und 21 Lachtern Teufe von je einem Meister mit einem Schlepper und Zieher gearbeitet; die Kohlenmächtigkeit betrug $^7/_4$ Ellen (etwa $^1/_2$ Lachter) bei schlechtem Dach, weshalb die Grube verzimmert werden mußte; der Stollen brachte 24 Ellen ($7^1/_9$ Lachter) Teufe ein. 1765 waren 10 Häuer, Haspelzieher und Schlepper angestellt; die Häuer bekamen für die Schicht 6 sgr., die Haspelzieher und Schlepper $4^1/_2$ sgr. 1769 waren 4 Schächte vorhanden; aus zweien wurde gefördert; vom dritten nach dem vierten wurde ein Querschlag getrieben, um diesem, der die größte Teufe hatte, Wetter zu verschaffen. Der Stollen war damals 700 Ellen ($207^{11}/_{27}$ Lachter, nach Holsche nur 172 Lachter) lang und mit zwei Schächten durchschlägig. Von den Schächten gingen viele Strossen und Firstenbaue aus; 30 Oerter standen vor der Kohle. 1777 war unter der Stollensohle ein Gesenk von $3^1/_2$ Lachter

[1]) H. M. 1119. Rech. Schweidn. in 507, vol. 5, Design. a. a. O. in 394. H. M. 283. 2.
[2]) Reden 20. Sept. 1793, 8. Aug. 1800, 20. Sept. 1793, 8. Sept. 1796, 19. Sept. 1795, Rech. Schweidn. in 507.
[3]) A. a. O. in 394, 507, vol. 5. H. M. 283. 2.

Teufe vorhanden, von dem aus Querschläge nach den Flötzen gingen, deren es drei gab. Die Grube hatte damals noch 14 Maaßen frisches Feld [1]). Reden lobte 1781 den Bau als Muster des Betriebs und drang auf Ansetzung eines tieferen Stollens, worauf die Gewerkschaft auch einging. Der Stollen wurde in Moosmauerung gesetzt, und da er zu Anfang im Sandstein stand, war der Bau zuerst nicht kostbar; aber nach 45 Lachtern kam er in schwimmendes Gebirge und konnte in einem Jahre nur 15 Lachter weiter gebracht werden; das Lachtergedinge kam bis auf 10 Rthlr. zu stehen. Der Abbau wurde auf den drei Flötzen betrieben, die mit 20 bis 25° einfielen, und es wurde Schrämarbeit eingeführt; 1785 nannte Reden den Fuchs wieder die beste Grube. 1788 war das obere Stollenort fast 80 Lachter lang; ein 20 Lachter tiefer Stollenschacht und ein Pfeilerschacht waren 1787 niedergebracht worden; 1789 wurde ein Hauptschacht von 30 Lachter Teufe aufgesetzt; 1791 war der tiefe Stollen 319 Lachter lang, ohne der Zimmerung zu bedürfen; man teufte noch ein Lichtloch ab. In zwölfstündiger Schicht gewann man 1792 320 Scheffel; 70 pCt. davon waren Stückkohlen. Es wurde ein Göpelwerk errichtet; aber 1791 wurde auf Reden's Vorschlag und auf einstimmigen Beschluß der Gewerkschaft ein schiffbarer Stollen angesetzt, der im August 1792 schon $70^1/_2$ Lachter lang war [2]) und 1799 vollendet wurde. Inzwischen wurden bei der Göpelförderung Zweischeffeltröge und in der Grube kleine Wagen und Schlitten, auf denen mehrere Tröge stehen konnten, eingeführt. Unglücksfälle konnten nur vorübergehend schaden. 1793 brannte das Göpelwerk ab [3]). 1795 trat ein Bruch des oberen Stollens ein; 1799 entstand ein Brand im oberen Felde, so daß man den alten Bau verschließen und den oberen Stollen verdämmen mußte, um den ganzen oberen Bau zu ersäufen. 1800 traten auch böse Wetter auf, und die Wasser stiegen [4]). Um die Pfeiler im tiefen Schacht abzubauen, hatte man schon 1795 ein Bohrloch gestoßen, sodaß man im unteren Felde den Betrieb fortsetzen konnte. 1800 war schon das achte Flötz angehauen. Als der schiffbare Stollen betriebsfertig war, wurde am Mundloch ein Doppelkrahn aufgerichtet, ein großes Bassin gegraben und der Haldenplatz erweitert. Die Kohlen wurden mit Pferden in Fünfscheffelwagen bis zum Stollen befördert; auch richtete man ein Bremswerk her [5]). Die Kohle der Fuchsgrube war theilweise von Letten und Schiefer durchschnitten, aber an sich eine ausgezeichnete Glanzkohle [6]). 1747 förderte der „Fuchs" 790 Fuder (16 590 Scheffel), die auch abgesetzt wurden [7]), 1758/59 2 376 Fuder (49 896 Scheffel), von denen 57 an das Dominium als Zinskohlen geliefert, 314 unter die Gemeinde gegen Zahlung vertheilt wurden [8]). 1767/68 wurden 1194 Fuder 19 Tröge ($25\,088^1/_4$ Scheffel) gefördert, 1 551 Fuder 11 Tröge abgesetzt, 2 299 Rthlr. 9 gr. $6^2/_5$ pf. eingenommen und 39 Rthlr. 4 gr. $6^3/_5$ pf. Zehnt gezahlt; 1768/69 betrug die Förderung 1 982 Fuder 16 Tröge (41 644 Scheffel), der Absatz 3 665 Fuder 12 Tröge (76 974 Scheffel), die Einnahme 2 469 Rthlr. 6 gr. $11^2/_5$ pf., die Zehntzahlung 69 Rthlr. 18 gr. $6^3/_5$ pf. [9]). Von 1763 bis 69 hatte die Gewerkschaft 11 423 Fuder 12 Tröge gefördert, 20 026 Rthlr. 12 gr. $11^4/_5$ pf. eingenommen bei einer Ausgabe von 15 683 Rthlr. 16 gr. $7^4/_5$ pf., also einen Ueberschuß von 4 342 Rthlr. 20 gr. 4 pf. gehabt. Sie verpflichtete sich 1769, 811 Fuder für je 1 Rthlr. auf die Halde zur Abfuhr nach Maltsch zu liefern. An die Schmiede wurde damals das Fuder für 1 Rthlr. 20 sgr. 8 pf.

---

[1]) v. Hattorf 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1. v. Zedlitz, Schweidnitz 6. Dec. 1765. M. R. IV. 1. 4. Actum Gottesb. 11. bis 16. Juli 1769, Comm.-A. in LXII. Holsche a. a. O. in 281.

[2]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, 30. Nov. 1790, 26. Aug. 1791, 12. Aug. 1792, Rech. Schweidnitz in 507.

[3]) Actum Waldenb. 20. Sept. 1793 ebd. vol. 3.

[4]) Actum 19. Sept. 1795, 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800 ebd. vol. 3 u. 4.

[5]) Actum 19. Sept. 1795, 8. Aug. 1800, 2. Aug. 1798 ebd.

[6]) Holsche a. a. O. in 281, Commission in LXII.

[7]) Francke 11. Dec. 1747 a. a. O. in LVIII.

[8]) Kammer, Br. 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1.

[9]) Etablissement d. Oberbergamts in LXII.

verkauft [1]). 1775 wurde die Förderung viel zu gering auf 6 000 Scheffel angegeben, für 1776/77 auf 18 060, der Absatz auf 16 125 angegeben [2]). In der späteren Zeit betrug

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe			Die Ausbeute		
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1778/79 . .	14 860		14 916		1 623	23	$2^{2}/_{5}$	977	9	$9^{1}/_{5}$	256	—	—
1779/80 . .	28 442		27 737		3 113	20	$2^{2}/_{5}$	1 097	16	$2^{3}/_{25}$	757	9	$11^{11}/_{25}$
	gr. Kohle	kl. Kohle	gr. Kohle	kl. Kohle									
1782/83 . .	$9\,087^{1}/_{2}$	$14\,837^{1}/_{4}$	9 284	$12\,232^{3}/_{4}$	?	?	?	?	?	?	896	—	—
1783/84 . .	14 572	14 806	13 126	20 398	?	?	?	?	?	?	1 664	—	—
1. Halbj. 1801	182 937		166 971		20 656	2	$9^{3}/_{5}$	19 703	1	$9^{3}/_{5}$	2 048	—	—
1. „ 1805	163 782		170 934		22 806	—	—	16 081	—	—	7 680	—	—
i. ganz. J. 1806	219 039		?		?	?	?	?	?	?	?	?	? [3])

Die Ausbeute eines Halbjahrs betrug demgemäß 1805 das Dreißigfache der Ausbeute des ganzen Jahres 1778/79, die Förderung von 1806 das Zehnfache derjenigen von 1782/83.

40. Graf Hochberg muthete 1777 ein ebenfalls auf Weißsteiner Gebiet, südöstlich von der Fuchsgrube liegende Steinkohlengrube zwischen Waldenburg und Altwasser unter dem Namen Johannes [4]). 1781 war der Stollen bis an das Flötz gebracht, 1782 wurde durch den Durchschlag mit dem Schacht Wasserlosung erreicht, darauf zunächst das obere Feld abgebaut und die Pfeiler genommen, 1785 ein neuer Schacht, 1791 wegen Wettermangels noch ein dritter abgeteuft. Bis 1792 waren fünf Flötze angehauen. Die oberen drei Flötze waren durch einen Sprung in die Tiefe verworfen; man erreichte sie jedoch durch einen Querschlag in der Stollensohle. Zur Förderung errichtete man 1792 einen Pferdegöpel. Die Grube lieferte vorzüglich Stückkohlen und hatte schon zu Anfang guten Absatz an die Kalköfen [5]). Es betrug

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe			Die Ausbeute
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
1778/79 . .	4 956		3 773		446	21	$2^{2}/_{5}$	374	2	$6^{1}/_{5}$	?
1779/80 . .	18 570		15 124		1 673	23	$7^{1}/_{5}$	972	23	$9^{3}/_{5}$	(1780/81) 384
	Stück-K.	kl. Kohle	Stück-K.	kl. Kohle							
1782/83 . .	5 234	13 502	5 234	18 799	?	?	?	?	?	?	786
1783/84 . .	6 810	20 972	6 513	21 606	?	?	?	?	?	?	1 380
1. Halbj. 1801	39 259		27 371		3 563	15	$4^{4}/_{5}$	3 914	10	$2^{2}/_{5}$	?
1. „ 1805	65 270		59 456		8 313	—	—	5 263	—	—	3 328
i. ganz. J. 1806	98 030		?		?	?	?	?	?	?	? [6])

Der „Johannes“ wurde nur von Fuchs, Glückhilf und Segen Gottes übertroffen. Später wurde die vom Grafen Hochberg gemuthete, südöstlich vom Johannes belegene Grube Louise Auguste mit dem Johannes gemeinsam verwaltet [7]).

---

[1]) Actum 11. bis 16. Juli 1769, Comm.-A. in LXII.

[2]) Schweidnitz, Juni 1775 in LII. Holsche in 281.

[3]) H. M. 1119. A. a. O. in 394, Rech. Schweidn. in 507, vol. 5, H. M. 283. 2.

[4]) Oberbergamt 882.

[5]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, 16. Mai 1788, actum Waldenb. 12. Aug. 1792, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 16. Sept. 1799. Rech. Schweidn. in 507.

[6]) H. M. 1119. A. a. O. in 394, Rech. Schweidn. in 507 vol. 5. H. M. 283. 2. Ausbeute 1780: Reden 6. Juli 1781 a. a. O. in 507.

[7]) Oberbergamt 487, 8 Bände.

41. und 42. Die Fuchsgewerkschaft muthete 1801 die Grube „Frohe Ansicht“ [1]) und 1804 die Annagrube [2]) östlich vom Hochwald auf Weißsteiner Gebiet; der Graf Hochberg machte bei beiden von seinem Mitbaurechte Gebrauch. Die Frohe Ansicht förderte im ersten Halbjahr 1805 14 724 Scheffel, verkaufte 12858 Scheffel und nahm bei einer Ausgabe von 1 444 Rthlr. 1 737 Rthlr. ein; 1806 förderte sie 32 479 Scheffel [3]).

43. 1801 muthete der Graf Hochberg die Grube Anhalt-Segen [4]) an der Waldenburg-Hermsdorfer Straße östlich von den Hermsdorfer Gruben. Sie förderten im ersten Halbjahr 1805 2 090 Scheffel, verkaufte 5 015 und nahm bei einer Ausgabe von 201 Rthlr. 483 Rthlr. ein. 1806 wird keine Förderung von ihr angegeben. 1801 war sie mit 20 Mann belegt [5]).

44, Die Besitzerin der „Charlotte“ im Breitenhau, Frau v. Platen, muthete 1801 auf Liebersdorfer Gebiet die am Ostfuße des Langen Berges gelegene Grube „Friedenskrone“ [6]) ostsüdöstlich vom „Friedrich Wilhelm“. Die Belegschaft der Grube belief sich zu Anfang auf 14 Mann. Sie förderte im ersten Halbjahr 1801 4 588 Scheffel, verkaufte 4 334 Scheffel und nahm bei einer Ausgabe von 593 Rthlr. 21 gr. 365 Rthlr. 3 gr. $2^2/_5$ pf. ein; im ersten Halbjahr 1805 betrug die Förderung 12 747 Scheffel, der Absatz 11 136 Scheffel, die Ausgabe 1099 Rthlr., die Einnahme 1048 Rthlr. 1806 förderte die Grube 8 716 Scheffel [7]). Sie gehörte demgemäß nicht zu den ergiebigen Bergwerken.

45. und 46. Aus den Schürfarbeiten des Obergeschworenen Crone bei Conradsthal gingen 1789 zwei Gruben, „David“ und „Reiche Grube“ hervor, als deren Lehnsträger der Müller Demuth (nach dem auch die Demuthquelle in Obersalzbrunn heißt) erscheint [8]). Die Davidgrube beginnt unmittelbar ostsüdöstlich bei der Friedenskrone und zieht sich jetzt in großem Halbkreise östlich um Conradsthal herum bis nahe an Salzbrunn; die Reiche Grube lag an der Salzbrunn-Bolkenhainer Straße nördlich von Neusalzbrunn. Diese letztere wurde wegen schlechten Absatzes und nicht aushaltenden Kohls schon 1791 in Fristen gelegt [9]); die Davidgrube dagegen hatte reichlich Kohle, so daß Generalgedinge eingeführt werden konnten, und, obwohl das Flötz sich 1793 verdrückte, wurde es doch bald wieder ausgerichtet; auch erschloß ein Querschlag in 24 Lachtern ein oberes Flötz. Man baute die Pfeiler am Ausgehenden ab, verfolgte das Flötz im Streichenden, trieb einen Stollen, teufte mehrere Schächte ab und legte eine schwebende Strecke an [10]). Im ersten Halbjahr 1801 betrug die Förderung der Davidgrube 16 033 Scheffel, der Absatz 13 782 Scheffel, die Ausgabe 1 346 Rthlr., die Einnahme nur 1240 Rthlr. 14 gr. $7^1/_5$ pf.; im ersten Halbjahr 1805 förderte sie 20 190 Scheffel, verkaufte 20 324 Scheffel und nahm bei einer Ausgabe von 1 800 Rthlr. 2 299 Rthlr ein, so daß sie eine Ausbeute von 448 Rthlr. vertheilen konnte; 1806 förderte sie 49 815 Scheffel [11]).

47. Der Schulze Georg Biller zu Hartau muthete 1772 den Morgenstern bei diesem Dorfe, das nördlich an Salzbrunn, südlich an Weißstein grenzt. Die Grube lag auf gräflich Hochbergischem Grunde und erstreckte sich von der Hartauer Mühle in der Richtung nach Südosten bis in das Thal von Altwasser. Biller hatte noch 7 Mitgewerken. Einen Stollen von geringer Teufe gab man schon nach 10 Lachtern auf und legte einen tieferen an, der 1777 60 Lachter lang war; ein Schacht wurde in der sechsten Maaße abgeteuft, und das Wasser mit Tonnen zu Sumpfe gehalten. Bis zum Hauptflötz waren noch 50 Lachter; jedoch wurden schon vorher Kohlen gefördert, und die

---

[1]) Festenberg-Packisch 36. Oberbergamt 1044 u. 348: Frohe Aussicht.
[2]) Oberbergamt 1030.
[3]) Rech. Schweidn. in 507, vol. 5. H. M. 283. 2.
[4]) Oberbergamt 1189 u. 1137.
[5]) A. a. O. in 507, vol. 5 u. in 394.
[6]) Oberbergamt 1089.
[7]) A. a. O. in 507, vol. 5, in 394 und H. M. 283. 2.
[8]) Reden 30. Nov. 1790, Rech. Schweidn. in 507 vol. 3. A. a. O. in 394.
[9]) Actum Waldenb. 26. Aug. 1791, Rech. Schweidn. in 507, vol. 3.
[10]) Actum Waldenb. 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 8. Aug. 1800.
[11]) A. a. O. in 394, 507, vol. 5, H. M. 283. 2.

Gewerkschaft gedachte in etwa 10 Lachter Entfernung ein anderes Flötz, auch in der Teufe mehr Kohlen zu finden. Dennoch mußte die Grube in Fristen gelegt werden, und erst in Folge ihrer Vereinigung mit dem Abendstern wurde sie wieder aufgenommen [1]). Es betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.
1776/77	20 361	20 907	?	?	?	?	?	?	?
1778/79	7 774	6 703	754	9	$9^3/_5$	502	18	$11^3/_5$	128
1779/80	7 599	8 305	844	23	$7^1/_5$	359	5	$9^4/_5$	256 [2])

48. Dieselbe Gewerkschaft muthete 1772 auch den Abendstern, der sich allem Anschein nach in der ganzen Länge neben dem Morgenstern von Hartau bis in das Thal von Altwasser zog. Merkwürdigerweise wird der Abendstern in den 70er Jahren nicht aufgeführt, so daß man annehmen muß, er habe gar nichts gefördert, oder seine Förderung sei in der des Morgensterns enthalten. 1779/80 betrug seine Förderung 15 524 Scheffel, sein Absatz 12 969 Scheffel, seine Einnahme 1 455 Rthlr. 13 gr. $4^4/_5$ pf., seine Ausgabe 688 Rthlr. 11 gr., die von ihm vertheilte Ausbeute 256 Rthlr. 1782/83 förderte er 1 822 Scheffel große, 14 158 Scheffel kleine Kohlen, und vertheilte eine Ausbeute von 768 Rthlr.; 1783/84 förderte er 2 487 Scheffel große, 33 139 kleine Kohlen, setzte 2 492 Scheffel große und 34 311 Scheffel kleine Kohlen ab und vertheilte 1 920 Rthlr. Ausbeute [3]). 1781 hatte Reden die Grube neu vermessen und die Forttreibung des Stollens, worunter augenscheinlich der des Morgensterns zu verstehen ist, bis 6 Lachter vor der Markscheide und Abteufung eines Förderschachts, der zugleich als Lichtloch dienen sollte, angeordnet; 1784 erlaubte er sogar den Abbau einiger Pfeiler außerhalb der Vermessung, um die Kohlen nicht verloren gehen zu lassen. In demselben Jahre erfolgte die Vereinigung mit dem Morgenstern. Der Stollen, durch den das ganze Feld aufgeschlossen war, erlitt zwar 1785 durch die Frühjahrsfluthen einen Bruch; er wurde aber schnell aufgeräumt und durch einen Schlammsumpf getrocknet. Zwei Flötze, eins von 18 bis 20 Zoll, eins von 14 Zoll, wurden überfahren, und, da sie außerhalb der Maaßen lagen, neues Feld gemuthet; auch legte man eine schwebende Strecke vom Stollen aus an. Nun wurde ein viertes Flötz von $^1/_2$ Lachter Mächtigkeit angehauen, und ein Stollenschacht durch die schwachen Flötze durchgeschlagen. 1790 begann man einen tiefen Stollen, der zwar wegen schwimmenden Gebirgs 1793 unterbrochen, aber 1794 wieder aufgenommen wurde; das schwimmende Gebirge wurde durchfahren, ein schwaches Flötz mit ihm durchbrochen und 1796 nach 100 Lachtern hinter dem letzten Lichtloch das Hauptflötz erreicht; der tiefe Stollen wurde mit dem oberen durch eine schwebende Strecke verbunden. 1800 wurden noch weitere 40 Maaßen dazu gemuthet; Stollenort und Pfeilerabbau wurden fortgesetzt [4]). Von den consolidirten Gruben betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.
im 1. Halbj. 1801	44 779	41 487	4 667	17	$9^3/_5$	3 779	23	$^4/_5$	1 024
„ 1. „ 1805	25 759	20 870	2 610	—	—	2 737	—	—	768
„ ganzen J. 1806	35 634	?	?	?	?	?	?	?	? [5])

[1]) Holsche, Waldenb. 6. Nov. 1777 a. a. O. in 281. Reden 5. Oct. 1784 a. a. O. in 507. Schweidnitz, Juni 1775, Steinkohlen u. Zehnt 2 in LII: Förderung 1775 10 000 Scheffel.

[2]) Holsche u. H. M. 1119.

[3]) H. M. 1119.

[4]) Reden 6. Juli 1781, 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, 18. Aug. 1787, 16. Mai 1788, Bericht Breslau 30. Nov. 1790, Actum 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 8. Sept. 1796, 16. Sept. 1799. Rech. Schweidnitz in 507, vol. 1 bis 4.

[5]) A. a. O. in 304, in 507, vol. 5 und H. M. 283. 2.

Hieraus ist zu ersehen, daß die Gruben seit 1801 große Rückschritte machten; das Verhältniß der Förderung von 1801 zu der von 1806 ist wie 5:2.

49. Reden regte 1791 den Bau eines unterhalb Altwassers anzusetzenden tiefen Stollens für das ganze Waldenburger Revier an, fand aber damals bei Heinitz noch keinen Anklang damit [1]). 1795 aber unternahm die Fuchsgewerkschaft die Ausführung dieses Plans; der Stollen, der den Namen Friedrich-Wilhelmsstollen erhielt, wurde an der Niedermühle zu Altwasser angesetzt und in schnurgerader Richtung beim Abend- und Morgenstern vorbei nach dem Fuchsflötze weiter geführt. Als nun die Gewerkschaft dieser Gruben ihren tiefen Stollen seiner Vollendung zuführte, erhob die Fuchsgewerkschaft, die ihren Friedrich-Wilhelmsstollen dadurch beeinträchtigt glaubte, Einspruch dagegen; Heinitz wies den Einspruch aber 1798 als unbegründet zurück und nicht minder einen zweiten, den die Fuchsgewerkschaft erhob, als der Morgen- und Abendstern noch 40 neue Maaßen muthete [2]). Um aber dessen weitere Ausbreitung nach dem Fuchs hin zu hindern, muthete sie 1800 eine Grube unter dem Namen „Goldene Sonne", die sich staffelförmig an der ganzen Südwestseite des Morgen- und Abendsterns hinzog [3]). Der Friedrich-Wilhelmsstollen brachte noch 50 Lachter mehr ein, als der Allianzstollen und schloß alle Altwasser'schen und Weißsteiner Flötze auf. [4]). 1801 wird als Ausgabe für ihn ein Betrag von 228 Rthlr. 7 gr. 1 pf., im ersten Halbjahr 1805 eine Einnahme von 1 Rthl., eine Ausgabe von 530 Rthlr. vermerkt. Von der goldenen Sonne werden bis 1806 keine statistischen Nachrichten verzeichnet [5]).

50. Die Steinkohlengrube „Segen Gottes" zu Altwasser wird schon 1584 erwähnt [6]). Sie lag unweit des Herrenhofes von Altwasser am Fuße der Vogelkippe und erstreckte sich am rechten Ufer der Polsnitz oder des Hellabachs aufwärts nach Südosten. Zu Beginn der preußischen Herrschaft gehörte sie sammt dem Dominium Altwasser dem Baron (später Grafen) Chamaré; sie kam aber mit dem Dominium 1751 durch Verkauf an den Justizrath v. Mutius, dem die Grube mit 1000 Rthlr. Ertrag bei der Contribution angerechnet wurde [7]). Hattorf fand 1742 zwei Stollen, von denen der tiefere gleich über dem unteren Gesundbrunnen angesetzt war und 46 Ellen ($13^1/_2$ Lachter) Teufe einbrachte, der andere 9 Ellen ($2^2/_3$ Lachter) höher war; drei Schächte waren im Gange, ein vierter wurde angelegt. An einigen Orten war das Flötz $^7/_4$, an anderen $^6/_4$, an noch anderen 1 Elle mächtig. Jeder Schacht war mit einem Meister, einem Schlepper und einem Zieher belegt; der erstere erhielt wöchentlich 1 Rthlr., der Schlepper und der Zieher je 21 sgr. Die Kohlen waren fest und rein; spätere Berichte bezeichnen sie als schöne, fette Glanzkohle. 1769 waren nur zwei Schächte von 43 und 34 Ellen Teufe ($12^3/_4$ und $10^2/_{27}$ Lachter) im Gange; v. Mutius wollte sie nicht weiter bauen, weil der Stollen zu wenig Teufe einbrachte, so daß die besten Kohlen zurückblieben. Er hatte deshalb schon einen neuen Schacht, einen neuen Stollen und einen Stollenschacht angefangen; der letztere aber hatte bei $3^1/_4$ Lachter das Flötz noch nicht erreicht. Die Grube litt auch an Wettermangel [8]). Holsche berichtet 1777, es seien in der Grube fünf Flötze neben einander; aber alle bis zur Stollensohle in der ersten und zweiten Maaße abgebaut [9]); Reden berichtet 1781, es seien fünf Schächte da, und ein sechstes Flötz sei angehauen. 1782 wurde der tiefe Stollen noch 12 Lachter weitergebracht und vom Stollenort querschlägig aufgefahren, wobei man 18 Flötze durchbrach. Der Lehnsträger wollte das Stollenort nicht forttreiben, weil das Kohl steinig und taub wurde, Heinitz aber drang

---

[1]) Actum 26. Aug. 1791 a. a. O. in 507.
[2]) Actum Waldenb. 23. Sept. 1797. Heinitz, Berlin 26. Jan. 1798. Actum 8. Aug. 1800.
[3]) Oberbergamt 1022.
[4]) Heinitz, Berlin 1. März 1801. Rech. Schweidn. in 507, vol. 4.
[5]) A. a. O. in 394 u. 507, vol. 5.
[6]) Designation 1768, Neuregulirung in LI.
[7]) Kammer 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1.
[8]) v. Hattorf, Glogau 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1. Actum Gottesb. 11. bis 16. Juli 1769. Commiss.-A. in LXII.
[9]) Holsche 4. Nov. 1777 a. a. O. in 281.

darauf; ein Schacht wurde auf das Stollenort niedergebracht, und ein Kohlenpfeiler von 48 Lachter Länge und 7 Lachter Höhe abgebaut. 1791 wurde ein noch tieferer Stollen am Niederbrunnen angesetzt, der $38^1/_2$ Lachter Teufe einbrachte; er wurde Mangelstollen genannt, weil das Mundloch nahe bei der Altwasser'schen Wassermangel (zum Glätten der Leinwand) war. 1793 wurde am Wasserschacht ein Pferdegöpel errichtet. Der Grubenbau war wegen des Holzaufwandes kostspielig. Der tiefe Stollen mußte ausgelenkt werden, weil man auf ein altes abgebautes Flötz stieß; dann aber kam er in festen Sandstein; 1795 traf er ein neues bauwürdiges Flötz; 1796 war er 143 Lachter lang; man trieb ihn aber noch weiter, weil die stehenden Flötze nur kurze Pfeilerhöhen bildeten, also auch schnell durchfahren waren [1]).

In einem Kammerbericht von 1742 wird ein oberer und ein unterer Bau unterschieden; in dem ersteren wurden 406 Fuder 14 Tröge im Werthe von 466 Rthlr. 2 sgr., in dem letzteren 616 Fuder im Werthe von 707 Rthlr. 12 sgr. gefördert; an Arbeitslohn wurden auf jenem 288 Rthlr. 18 sgr., auf diesem 246 Rthl. 9 sgr. gezahlt; der obere Bau ergab einen Ueberschuß von 209 Rthlr. 13 sgr.; der untere einen von 429 Rthlr. 2 sgr. [2]). Es betrug ferner

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme		
	Fuder	Tröge	Fuder	Tröge	Rthlr.	gr.	pf.
1746/47	2 452	—	2 079	—	?	?	? [3])
1758/59	1 858	10	?	?	?	?	?
1767/68	630	7	748	15	1 139	7	$10^1/_5$
1768/69	905	11	562	17	775	17	$3^1/_5$

Die Förderung von 1769 fiel wegen des Schacht- und Stollenbaues gering aus; der Receß betrug 1 635 Rthlr. 6 gr. $1^4/_5$ pf., weshalb die Grube damals keinen Zehnten zahlte. Auf Verfügung des Landraths v. Zedlitz lieferte sie dennoch 750 Fuder zu je 24 Trögen à 13 Breslauer Metzen = 354 Berliner Wispel, also etwa 9 000 Scheffel, den Trog zu 1 gr., nach Schönebeck [4]); 1775 wird die Förderung auf 15 000 Scheffel angegeben. 1776/77 förderte die Grube 17 629 Scheffel und verkaufte 15 $810^1/_2$ [5]). Es betrug in den folgenden Jahren:

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Die Ausbeute
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
1778/79	47 002	47 628	5 385	5	—	2 478	18	$2^6/_{25}$	1 664
1779/80	55 801	57 953	6 488	1	$9^3/_5$	3 285	11	$8^4/_5$	1 536
1782/83	51 877	54 353	?	?	?	?	?	?	2 048
1783/84	58 339	57 332	?	?	?	?	?	?	2 560

1790/91 betrug die Förderung 80 205 Scheffel, der Absatz 57 332, die Ausbeute 5 760 Rthlr., im ersten Halbjahr 1801 die Förderung 59 144 Scheffel, der Absatz 51 298, die Einnahme 7 108 Rthlr. 2 gr. $4^4/_5$ pf., die Ausgabe 6 912 Rthlr. 14 gr. $3^2/_5$ pf., im ersten Halbjahr 1805 die Förderung 85 346 Scheffel, der Absatz 97 798 Scheffel, die Einnahme 13 268 Rthlr., die Ausgabe 8 752 Rthlr., die Ausbeute 3 072 Rthlr., im Jahre 1806 betrug die Förderung 126 930 Scheffel. In der Förderung, die von 1779 bis 1806 um 27 pCt. gestiegen war, wurde der Segen Gottes im Schweidnitzer Bezirk nur von Fuchs und Glückhilf übertroffen. Die Belegschaft, die 1780 aus 36 Mann bestand, betrug

[1]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, Heinitz, Berlin 28. Dec. 1784, Reden 28. Oct. 1785, 12. Aug. 1792, actum 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 8. Aug. 1799, Rech. Schweidnitz in 507.

[2]) Steinkohlen u. Zehnt in LII.

[3]) Kammer 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1.

[4]) Actum Gottesb. 11. bis 16. Juli 1769. Commissions-A. in LXII.

[5]) Schweidnitz Juni 1775 a. a. O. in LII und M. R. IV. 9. 2.

1801 84 Mann [1]). Nach dem Auslande, worunter aber auch die anderen Preußischen Provinzen zu verstehen waren, setzte der Segen Gottes 1778/79 15 596 Scheffel, 1779/80 14 368, 1782/83 39 000, 1783/84 43 272 Scheffel ab, in letzterem Jahr mehr als dreimal so viel, als im Inlande, d. h. in Schlesien und Glatz.

51. Beim Bau einer Rösche für die Wassermangel unweit des Herrenhofes von Altwasser entdeckte Herr v. Mutius 1787 drei vermeintlich bauwürdige Kohlenflötze von 20 bis 40 Zoll Mächtigkeit und muthete sie unter den Namen Fixstern [2]) und Charlotte; Reden erklärte jedoch, die Züge der Flötze seien nicht weit genug von einander entfernt, um zwei Gruben daraus zu machen, und verlangte, weil die Rösche am tiefsten Punkt der ganzen Gegend angesetzt war, daß sie wegen der Erbteufe nivelliert würde. Herr v. Mutius scheint vom Bau der Gruben, die an der linken Thalseite unmittelbar vor dem Abend- und Morgenstern lagen, Abstand genommen zu haben, da Reden 1788 berichtet, er habe kein Ergebniß gehabt, und in den statistischen Uebersichten die Gruben nicht mit aufgezählt sind [3]).

52. und 53. Schon 1776 hatte Herr v. Mutius auch in der entgegengesetzten Richtung mittels eines tiefen Stollens nach Steinkohlen gesucht und nach 24 Lachtern ein $^1/_2$ Lachter mächtiges Flötz gefunden, das er unter dem Namen „Tempel“ muthethe [4]). Die Grube begann am mittleren Theil vom Segen Gottes, lag zwischen diesem und dem Hella- oder Polsnitzbach, den ihre Nordwestecke sogar überschritt, und erstreckte sich nach Südosten bis an die von Altwasser nach Neu-Crausendorf führenden Strasse. Der Bau kam schon zu Anfang in alten Mann, so daß der Steiger rieth, ihn zu Bruche gehen zu lassen; das Flötz verdrückte sich, und 1777 fand gar keine Förderung mehr statt. Reden brachte jedoch den Bau wieder in Gang; der Stollen, der schon vorher 60 Lachter lang gewesen war, wurde fortgetrieben, neues Feld aufgeschlossen, und mehrere Schächte, die, weil der Bau in das höhere Gebirge kam, sehr tief sein mußten, wurden abgeteuft. Als sich 300 Lachter vom Bau ein $^3/_4$ Lachter mächtiges Flötz zeigte, muthete es Mutius 1793 unter dem Namen Brüdergrube, und Reden gestattete ihm, eine besondere Rösche dahin anzulegen; der Stollen wurde zur Lösung der weiterhin liegenden Weißiggrube und Josephgrube fortgetrieben. Die Tempelgrube wurde jedoch 1798 in Fristen gelegt, weil drei Jahre hindurch zum größten Theil nur Kleinkohlen gefördert worden waren, die keine gute Abnahme fanden [5]). 1780 war die Grube mit 8 Mann belegt gewesen. Es betrug vom Tempel

	Die Förderung	Der Absatz im Inlande	Der Absatz im Auslande	Die Einnahme			Die Ausgabe			Die Ausbeute
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
1778/79 . .	9 368	3 333	8 263	1 270	6	—	867	20	$2^2/_5$	—
1779/80 . .	15 669	4 119	3 003	790	11	$9^3/_5$	203	10	$11^3/_5$	—
1782/83 . .	762	6 826	3 522	?	?	?	?	?	?	—
1783/84 . .	21 666	36 596	22 710	?	?	?	?	?	?	256 [6])

Für 1784/85 wird ein Ertrag von 355 Rthlr. 20 gr. 11 pf. [7]), für 1787 ein Kassenbestand von 845 Rthlr. 19 gr. 2 pf. angegeben [8]). Von der Brüdergrube sind keine besonderen Nachrichten vorhanden.

[1]) In H. M. 1119 und a. a. O. in 394.

[2]) Acten in 997. Ueber Charlotte sind keine vorhanden.

[3]) Reden 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788. Rech. Schweidnitz in 507, 2 u. 3.

[4]) Oberbergamt 882 und 346, Brüdergrube 669.

[5]) Holsche a. a. O. in 281. Reden 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788. Actum 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 2. Aug. 1798, Rech. Schweidnitz in 507, vol. 1 bis 4.

[6]) H. M. 1119.

[7]) Reden 28. Oct. 1785, Rech. Schweidn. 2 in 507.

[8]) Ders., Br. 28. Aug. 1787 ebd.

54. 1773 muthete Herr v. Mutius die „Theresiengrube“ [1]) an der Ostseite des Butterberges, der sich östlich von Waldenburg erhebt. Man setzte einen Stollen, den „Theresienstollen“ bei der Brücke in Ober-Altwasser an der Schweidnitzer Straße an, der bei 260 Lachter Länge das Hauptflötz erreichen sollte. Ehe dies eintrat, stieß man, 1791 und 1793, auf drei andere Flötze, das dritte von $1^1/_8$ Lachter Mächtigkeit und vorzüglicher Beschaffenheit, das man ebenso, wie das zweite, 1796 in Angriff nahm, weil das obere Flötz sich verdrückte. Dabei kam man auf alten Mann, in dem noch alte Zimmerung von vielen Holzarten, selbst von Obstbäumen, stand. Fünf Stollenschächte wurden abgeteuft; der fünfte wurde 1799 in $30^1/_8$ Lachter Teufe mit dem Stollen durchschlägig. 1800 wurde wieder über Verdrückungen geklagt; jedoch fand man die Flötze in der Streichungslinie wieder [2]). Die Grube, die viele Jahre hindurch nicht gebaut werden konnte, weil der Stollen herangebracht werden mußte, war 1801 mit 67 Mann belegt. Die Arbeit wurde im Generalgedinge betrieben, die Förderung mit Wagen bewerkstelligt. Der Stollenbau hatte einen sehr starken Receß verursacht; als aber erst der Grubenbau begonnen hatte, wurde der Receß rasch abgebaut; 1796 belief er sich nur noch auf 2 990 Rthlr., und ein Geldbestand von 3 900 Rthlr. war angesammelt. Im ersten Halbjahr 1801 förderte die Grube 86 725 Scheffel, setzte 65 382 Scheffel ab, nahm bei einer Ausgabe von 5 743 Rthlr. 23 gr. $11^3/_5$ pf. 7 717 Rthlr. $9^3/_5$ pf. ein und ergab eine Ausbeute von 1 280 Rthlr.; im ersten Halbjahr 1805 betrug ihre Förderung 30 573 Scheffel, ihr Absatz 23 999 Scheffel, ihre Einnahme 2 968 Rthlr., ihre Ausgabe 2 782 Rthlr.; Ausbeute wurde nicht verzeichnet. 1806 betrug die Förderung im ganzen Jahre 51 543 Scheffel [3]); sie war demnach sehr erheblich zurückgegangen.

55. Am Hainwald (auch Hanwald und Hahnkamm genannt) bei Alt- und Neuhain südlich von Dittersbach hatte der Freiherr v. Czettritz-Neuhaus zu Anfang der Preußischen Herrschaft eine Steinkohlengrube, die 1747 nicht mit aufgezählt und 1756 als im Freien liegend erwähnt wird [4]); 1763 bemerkt der Kriegsrath Oppermann in einem Verzeichniß der Kohlengruben, sie stehe in Zubuße und sei liegen geblieben [5]). Vielleicht ist es dieselbe, die von 1794 an wieder unter dem Namen Ernestine, bei Neu-Hain am Hainwald belegen, als Lehen des Barons von Dyherrn-Czettritz erscheint. Das Flötz war $^3/_8$ bis $^1/_2$ Lachter mächtig; die Kohle war von guter Beschaffenheit und großstückig. Die Grube baute sich 1795 frei; als sich das Kohl verdrückte, wurden neue Schürfe gemacht und 1797 die oberen Pfeiler durch einen tonnlägigen Schacht zum Abbau vorgerichtet; 1800 wurde der Bau noch weiter ausgedehnt, und 3- bis 400 Lachter vom Stollenmundloch ein Schurf angelegt [6]). 1801 arbeiteten 17 Mann in der Grube. Es betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.
im 1. Halbj. 1801	16 120	17 805	1 921	7	$4^4/_5$	1 376	12	$8^3/_5$	384
„ 1. „ 1805	10 308	14 112	1 308	—	—	1 044	—	—	256
„ ganzen J. 1806	26 721	?	?	?	?	?	?	?	? [7])

56. Der Reichsgraf v. Hochberg auf Fürstenstein baute seit 1761 die nach ihm benannte Hochbergsgrube am Nordabhange des Butterbergs bei Waldenburg zuvörderst ohne Muthung,

[1]) Oberbergamt 1173.

[2]) Reden 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, Bericht Breslau 30. Nov. 1790, actum 26. Aug. 1791, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 8. Sept. 1796, 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. in 507, vol. 2 bis 4.

[3]) A. a. O. in 394, in 507, vol. 5 u. H. M. 283. 2.

[4]) Steinkohlen u. Zehnt in XXVI.

[5]) Steinkohlenzehnt in LII.

[6]) Reden 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 6. Sept. 1796, 23. Sept. 1797, 8. Aug. 1800. Rech. Schweidn. in 507, vol. 4.

[7]) A. a. O. in 394, 507, vol. 5 und H. M. 283. 2.

Belehnung und Vermessung [1]). Später wurde östlich von ihr die Theresiengrube, noch später westlich die Louise Auguste angelegt. Das Flötz war $1^{5}/_{27}$ Lachter mächtig, die Kohle sehr gut, der Bau regelrecht, ein Stollen, der 20 bis 24 Lachter Teufe einbringen sollte, hatte 1768 noch $59^{11}/_{27}$ Lachter bis zum Flötz zurückzulegen; aber da es an Absatz fehlte, ein Bestand von 604 Fudern (12 684 Scheffeln) sich angesammelt hatte und ein Receß von 666 Rthlr. 4 gr. $2^{4}/_{5}$ pf. aufgelaufen war, blieb die Grube 9 Monate lang liegen und wurde erst im Februar 1769 wieder aufgenommen, als eine Bestellung Splitgerber's auf 800 Fuder (16 800 Scheffel) zur Probe eingegangen war; das Fuder bezahlte er mit 1 Rthlr. 8 gr., während es sonst für 1 Rthlr. 12 gr. $9^{3}/_{5}$ pf. verkauft wurde [2]). 1777 führte der Stollen 111 Lachter lang gerade nach der Grube und lenkte dann links aus, um das Flötz wiederzutreffen, das bis dahin nach dem Ausgehenden zu abgebaut war; 6 Maaßen waren noch übrig [3]). 1781 traf man mit einem tiefen Schacht auf ein zweites Flötz und baute auf zwei Haupt- und zwei schwebenden Strecken von 30 und 20 Lachtern nach dem Ausgehenden. 1782 kam man mit dem Stollenort bis an die Markscheide [4]). 1784 untersagte Reden die Forttreibung der Strecken, weil die angehauenen Pfeiler für mehrere Jahre ausreichten. Man baute zunächst einen Pfeiler ab und machte die obere Mittelstrecke mit der zweiten schwebenden durchschlägig. Bis 1790 wurden noch drei neue Flötze aufgeschlossen. Das Hauptflötz verdrückte sich 1792, wurde aber 1793 wieder gefunden; das obere Flötz war 1796 bis zur Verdrückung abgebaut. Man entdeckte schließlich, daß das obere und das Hauptflötz viermal durch einen Sprung in die Sohle und von da in das Ausgehende unterbrochen war. Dies war die Ursache, daß die Aus- und Vorrichtungsarbeiten schwierig waren. 1800 beschloß man deshalb, mit einem Querschlage bis unter den vierten Sprung zu fahren. Der Absatz stieg fort und fort, obwohl das Hauptflötz überwiegend kleine Kohlen förderte [5]). Es betrug

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Zehnt			Die Ausbeute
	Fuder	Tröge	Fuder	Tröge	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
1767/68 . . .	164	14	208	14	305	16	$6^{2}/_{5}$	?	?	?	9	3	6	?
1768/69 . . .	748	7	140	12	205	19	8	?	?	?	?	?	?	?
	Scheffel		Scheffel											
1776/77 . . .	30 890		27 680		?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
1778/79 . . .	25 575		26 290		2 674	4	$9^{3}/_{5}$	1 061	—	$^{4}/_{5}$	?	?	?	896
1779/80 . . .	19 268		18 117		1 845	10	$4^{4}/_{5}$	1 463	1	$^{3}/_{5}$	?	?	?	256
1782/83 . . .	11 225		12 165		?	?	?	?	?	?	?	?	?	512
1783/84 . . .	18 666		18 336		?	?	?	?	?	?	?	?	?	768
1801, 1. Halbj.	66 082		50 208		6 668	13	$2^{2}/_{5}$	4 117	9	4	?	?	?	2 540
1805, 1. „	19 437		22 170		2 752	—	—	2 097	—	—	?	?	?	768
1806, ganzes J.	49 826		?		?	?	?	?	?	?	?	?	?	? [6])

Auch bei dieser Grube, die zu den besseren mittlerer Ergiebigkeit gehörte, zeigt das Jahr 1806 einen erheblichen Rückgang. Die Belegschaft der Grube betrug 1801 54 Mann.

57. Der Kaufmann Fäustel in Breslau muthete 1772 eine früher schon gebaute Grube, die er „Caspar“ nannte, und wurde mit ihr auch belehnt. Sie lag in Bärengrund, einer Colonie zwischen Butter- und Kauderberg, in einem flachen Thale, dessen Bach sich in den von Ober-Altwasser ergießt. Von den Alten her war noch eine Rösche vorhanden, die ihnen ermöglicht hatte, das Flötz nach dem Ausgehenden zu einige Lachter tief abzubauen. Fäustel trieb einen etwas tieferen Stollen,

[1]) Designation 1768, Neuregulirung in LI. Oberbergamt 881 u. 485.

[2]) Actum Gottesb. 11. bis 16. Juli 1769. Commiss.-A. in LXII.

[3]) Holsche a. a. O. in 281.

[4]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782. Rech. Schweidn. in 507, 1.

[5]) Reden 5. Oct. 1784, 28. Aug. 1787. Bericht 30. Nov. 1790, Actum 20. Sept. 1793, 8. Sept. 1796, 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800 a. a. O. in 507.

[6]) In 394, 507 vol. 5 und H. M. 283, 2.

der beim ersten Förderschacht 5 Lachter Teufe einbrachte. 1777 war das Flötz 1 Lachter stark erschroten und über der Stollensohle abgebaut. Unter der Sohle hatte Fäustel ein Gesenk 4 Lachter tief abgeteuft, in dem er das Wasser durch Pumpen zu Sumpfe hielt. Es fehlte der Grube an Absatz; 8000 Scheffel lagen, als Holsche dort war, auf der Halde [1]). Zu einer ausreichenden Ausbeutung der Grube bedurfte es eines tieferen Stollens, wozu es Fäustel an Mitteln gefehlt zu haben scheint. Dies war vielleicht der Grund, daß die Grube 1781 in Besitz des Herrn v. Mutius überging, dessen Theresiengrube ganz nahe an den „Caspar" von Süden her heranreichte. Er teufte einen neuen Schacht ab und legte eine Roßkunst zu zwei Pferden an, die zwar fehlerhaft gebaut war, aber doch das Wasser in dem $19^1/_2$ Lachter tiefen Schachte zu Sumpfe hielt. Da sich das Flötz verdrückte, mußte man den Schacht noch weiter abteufen und den Theresienstollen bis an den Caspar heranführen, um die Wasserhaltung in der großen Teufe herzustellen. Als dies erreicht war, was 1795 erfolgt zu sein scheint, wurden Caspar und Theresia consolidirt [2]). Es betrug beim Caspar

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Werth des Bestandes in natura		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1774/75 . .	ca. 12 000	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?
1776/77 . .	4 991	7 983	(Receß 620 Rthlr. 23 gr. $4^3/_{25}$ pf.)						?	?	?
1778/79 . .	0	3 943	428	20	$4^4/_5$	14	11	6	?	?	?
1779/80 . .	4 537	7 969	790	11	$9^3/_5$	203	10	$11^3/_5$	?	?	?
1782/83 . .	0	25 473	?	?	?	?	?	?	?	?	?
1783/84 . .	22 889	67 775	?	?	?	?	?	?	3 009	—	—
1784/85 . .	?	?	?	?	?	?	?	?	1 806	9	$5^2/_5$

Die Grube hatte einen verhältnißmäßig guten Absatz nach dem Auslande, 1778/79 von 3286 Scheffeln, 1779/80 von 3003 Scheffeln, 1782/83 von 1362 Scheffeln, 1783/84 von 26207 Scheffeln. Die Belegschaft bestand 1780 aus 20 Mann [3]).

58. und 59. Der Waldenburger Bürger Weißig muthete 1776 eine Grube bei Neu-Crausendorf, $^1/_2$ Meile östlich von Waldenburg auf dem Gebiete des Herrn v. Crauß [4]); sie schloß an das Südostende der Tempelgrube des Herrn v. Mutius an und erstreckte sich nach Süden bis an die Straße, die von Neu-Crausendorf nach der Altwasser-Charlottenbrunner Straße hinführt; das Flötz war das der Segen Gottes-Grube. Weißig teufte einen Förderschacht und einen Schacht zur Wasser- und Wetterlosung ab [5]), starb aber bald; Herr v. Mutius erstand die Grube für 535 Rthlr., konnte sie aber nicht sogleich in Betrieb setzen, weil die v. Crauß'sche Vormundschaftsverwaltung ihre Zustimmung nicht ertheilte. 1779 muthete Herr v. Mutius auch zwei Flötze, die im Streichen der Segen-Gottes-Grube nördlich von der Weißiggrube, lagen, unter dem Namen „Joseph" [6]). Von 1780 an ruhten die Gruben; erst 1797 werden sie als „wieder betrieben" erwähnt. Sie wurden gemeinsam verwaltet; v. Mutius richtete die Kohlenförderung in der oberen Teufe ein und war auf Stückkohlen bedacht; das Stollenort setzte er querschlägig fort. Reden rieth ihm 1800, statt der kostbaren Saigerschächte lieber tonnlägige abzuteufen [7]). Der Mangelstollen kam den Gruben, als er herangeführt war,

---

[1]) Holsche a. a. O. in 281. Reden 6. Juli 1781 lobt die Mächtigkeit und Güte des Flötzes.

[2]) Reden 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784. Heinitz 18. Dec. 1784, Rech. Schweidn. 1 in 507.

[3]) Schweidnitz, Juni 1775 a. a. O. in LII und M. R. IV. 9. 2. Holsche 1777 a. a. O. in 281, für 1778 bis 1784 H. M. 1119, Bestand 1784 und 1785 Heinitz 18. Dec. 1784, Reden 28. Oct. 1785, Rech. Schweidnitz in 507, 1 u. 2; Belegschaft a. a. O. in 394.

[4]) Oberbergamt 883 u. 693.

[5]) Holsche a. a. O. in 281.

[6]) Oberbergamt 882 und 421. Heinitz, Berlin 3. Juli 1799. Rep. 89. 14. J.

[7]) Actum Waldenb. 23. Sept. 1797, 2. Aug. 1798, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. 4 in 507.

sehr zu statten. Die Weißiggrube hatte 1776/77 eine Förderung von 504 Scheffeln, einen Absatz von 521 Scheffeln und einen Receß von 594 Rthlr. 17 gr. $6^{24}/_{25}$ pf. 1779 förderte sie 1 563 Scheffel und setzte 904 Scheffel im Inlande, 1 228 im Auslande ab, sie nahm bei einer Ausgabe von 282 Rthlr. 5 gr. 5 pf. 249 Rthlr. 1 gr. $7^{1}/_{5}$ pf. ein. 1779/80 förderte sie nur 53 Scheffel, verkaufte aber nichts, sondern gab nur 37 Rthlr. 16 gr. $1^{2}/_{5}$ pf. aus; 1782/83 setzte sie 2 241 Scheffel ab, aber sie lag still. Die Josephgrube förderte 1779 2 808 Scheffel, hatte einen Absatz von 2 208 Scheffeln und nahm bei einer Ausgabe von 274 Rthlr. 6 gr. $5^{3}/_{5}$ pf. 272 Rthlr. 23 gr. $2^{2}/_{5}$ pf. ein; 1779/80 verkaufte sie 312 Scheffel, nahm 36 Rthlr. 9 gr. $7^{1}/_{5}$ pf. ein und gab 7 Rthlr. 17 gr. aus. Nach der Wiederaufnahme erfreuten sich die Gruben eines raschen Aufschwungs. Im ersten Halbjahr 1801 betrug ihre Förderung 7 167 Scheffel, ihr Absatz 11 288 Scheffel, ihre Einnahme 1 353 Rthlr. $9^{3}/_{5}$ pf., ihre Ausgabe 1 497 Rthlr. 17 gr. $11^{3}/_{5}$ pf.; im ersten Halbjahr 1805 förderten sie 13 442 Scheffel, verkauften 9 960, nahmen 1 471 Rthlr. ein und gaben 1 277 Rthlr. aus; 1805/6 förderten sie 20 142 Scheffel. [1]).

60. Zu Seitendorf am Nordostfuß der Vogelkippe bei Altwasser baute in der ersten Zeit der Preußischen Herrschaft der Grundherr, Baron v. Czettritz, eine Steinkohlengrube, die aber schon 1756 [2]) und dann wieder 1763 als im Freien liegend bezeichnet wird [3]). Später begann die Gemeinde Seitendorf dort wieder auf Kohlen zu bauen, mußte aber, wie früher erwähnt, davon abstehen, weil das Flötz dasselbe war, wie das der Segen-Gottes-, der Weißig- und der Josephsgrube [4]).

61. und 62. Herr v. Crauß muthete 1772 eine Grube auf der Rothen Höhe, 2 km östlich von Waldenburg, südlich von der Weißiggrube, nordwestlich von Neu-Crausendorf, unter dem Namen: Bergrecht [5]). Er trieb einen Stollen, der nach 60 Lachtern die beiden Flötze der Grube erreichte, und setzte ihn noch 140 Lachter fort; er brachte 10 Lachter Teufe ein. 1777 war das obere Feld bis auf einige Firsten und eine Maaße abgebaut. 1779 ging die Grube in den Besitz des Herrn v. Mutius über, zugleich mit der südwestlich neben „Bergrecht" liegenden Cäsargrube, östlich von Bärengrund, die Herr v. Crauß 1773 gemuthet und mit „Bergrecht" gemeinsam verwaltet hatte. 1788 hörte der Betrieb beider Werke auf, weil man die Heranführung eines tiefen Stollens von Süden her, der auch die Gruben Neue Gnade und Glückauf lösen sollte, abwarten mußte. Der Stollen kam 1796 heran, worauf die Gruben wieder in Betrieb gesetzt wurden, jedoch wurde Cäsar jetzt mit der östlich anschließenden Grube „Glückauf" consolidirt. „Bergrecht" litt 1799 und 1800 stark an Verdrückungen [6]). 1774/75 förderten die Bergrechts-Grube und „Cäsar" etwa 6 000 Scheffel. 1776/77 9 060 Scheffel; ihr Absatz belief sich auf 7 750 Scheffel, ihr Receß auf 1 223 Rthlr. 3 gr. $10^{3}/_{5}$ pf. 1778/79 betrug die Förderung 4 158 Scheffel, der Absatz 4 600 Scheffel, die Einnahme 543 Rthlr. 16 gr. bei einer Ausgabe von 418 Rthlr. 11 gr. $9^{2}/_{5}$ pf. 1779/80 waren die Gruben ohne Betrieb; sie verkauften nur 150 Scheffel und nahmen bei einer Ausgabe von 18 Rthlr. 14 gr. 12 Rthlr. 12 gr. ein. 1782/83 förderten sie 8 058 Scheffel große und 21 209 Scheffel kleine Kohlen. Nach der Wiederaufnahme förderte „Bergrecht" im ersten Halbjahr 1801 5 892 Scheffel, verkaufte 6 083 Scheffel, gab 1 219 Rthlr. 11 pf. aus und nahm 658 Rthlr. 23 gr. $9^{3}/_{5}$ pf. ein. 1805 wurde die Grube mit Glückauf und Cäsar consolidirt [7]).

---

[1]) Für 1777 Holsche in 281, für 1779 bis 1784 H. M. 1119, für 1801 a. a. O. in 394, für 1805 Rech. Schweidn. in 507, vol. 5, für 1806 H. M. 283, 2.

[2]) Steinkohlen u. Zehnt in XXVI. Dort steht „Seifersdorf"; dies ist ein Mißverständniß; das nahe liegende Seifersdorf war Schweidnitzisches Kämmereigut; von Seitendorf ist eine ganze Linie Czettritz benannt.

[3]) Kammer, Br. 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1.

[4]) S. Th. I, Kap. 2, c, S. 383, Kap. 10, 4, S. 559.

[5]) Oberbergamt 880 und 1092.

[6]) Actum Waldenb. 8. Sept. 1796, 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. in 507.

[7]) Schweidnitz, Juni 1775 in LII. und M. R. IV. 9. 2, Holsche in 281, H. M. 1119, a. a. O. in 394, u. in 507, vol. 5.

63. und 64. Die v. Crauß'sche Vormundschaft als Dominium von Reußendorf, das an der Altwasser-Charlottenbrunner Straße $^1/_2$ Meile südöstlich von Waldenburg beginnt und sich nach Osten langhin bis Dittmannsdorf erstreckt, betrieb schon zu Beginn der Preußischen Herrschaft eine Steinkohlengrube, die sich auf beiden Seiten der genannten Straße von der aus Bärengrund kommenden Straße bis nahe an den Anfang von Reußendorf heranzog, und deren Lage später am leichtesten dadurch bestimmt werden konnte, daß „Bergrecht" nördlich, „Cäsar" westlich von ihr lag. Die Grube war von bösen Wettern heimgesucht; die Kohle war nicht vollkommen rein; der Stollen brachte zwar $14^3/_4$ Lachter ein, stieg aber zu stark an, so daß die Förderung mühsam und kostspielig war [1]). 1747 förderte sie noch 47 Fuder $6^3/_4$ Tröge ($997^3/_{16}$ Scheffel) [2]); aber von 1748 an gab sie keine Ausbeute [3]), 1763 ließ Herr v. Crauß sie liegen, weil die Unkosten fort und fort den Nutzen überstiegen [4]); jedoch erklärte er sich bereit, noch einen Versuch mit ihr zu machen [5]); er muthete sie 1772 aufs Neue unter dem Namen: Glückauf [6]). 1777 erscheint ein Viehhändler Carl Beil aus Reußendorf als Lehnsträger, 1782, nachdem nochmals eine vormundschaftliche Verwaltung eingetreten war und wieder abgedankt hatte, ein junger Herr v. Crauß. Die Grube baute auf zwei nebeneinander liegenden Flötzen, die in Teufe von 5 Lachtern erschlossen waren; der Stollen war 60 Lachter lang; schon 1777 war alles über der Stollensohle abgebaut, jedoch stand das Kohl in der Firste noch 30 Lachter weit und 3 Lachter hoch an; in der 6. Maaße war es nicht mehr bauwürdig. Auf Holsche's Rath setzte Herr v. Crauß einen Stollen, der an 10 Lachter Teufe mehr einbringen und 1000 Lachter lang werden und nicht nur Glückauf, sondern auch die nördlich liegende Grube Bergrecht und die südlich anschließende Gnade Gottes lösen sollte [7]), an der neuen Mühle in Reußendorf an; aber da er mit Herrn v. Mutius wegen der letztgenannten Grube in Streit kam, betrieb er den Stollenbau lässig und nur in der Richtung von Glückauf und Bergrecht; auch gingen durch schlechte Anordnung $3^1/_2$ Lachter Teufe verloren, und durch winklige Anlage wurden große Kosten verursacht [8]). Erst als Herr v. Mutius um Erlaubniß bat, daß sich der Gnade-Gottes-Stollen an den Glückauf-Stollen ansetze, entschloß sich der Landesälteste v. Crauß, den Stollen auch nach der Gnade Gottes zu treiben, die deshalb an Glückauf das Stollenneuntel entrichten mußte. Der Streit wurde durch Vermittelung des Oberbergamts 1784 beigelegt [9]); das strittige, durch den Stollen erschlossene Feld hatte eine Länge von 127 Lachtern; in den letzten 20 Lachtern warf sich das Flötz in großem Bogen fast rechtwinklig nach der Gnade Gottes herum [10]). Bis an das Flötz hatte der Stollen eine Länge von $321^3/_4$ Lachtern und brachte $9^1/_4$ Lachter Teufe ein [11]); 1787 wurde er noch 60 Lachter weiter, 1790 40 Lachter weit querschlägig getrieben, wobei mit ihm 12 neue Flötze überfahren wurden. Da diese außerhalb der Vierung lagen, muthete v. Crauß noch neues Feld unter dem Namen Jacob; da dieses aber nur kurze Kohlenmittel hatte, erlaubte das Oberbergamt, daß der Jacob mit Glückauf in einer Rechnung geführt, und die Muthung auf zwei weiterhin erschürfte Flötze von 30 und 35 Zoll Mächtigkeit übertragen würde. Die Arbeit wurde 1793 schwierig, weil sie im Porphyr geführt werden mußte; aber 1795 waren die Flötze durchbrochen. 1797 wurden Glückauf und Cäsar combinirt. 1800 war Glück-

---

[1]) v. Hattorf 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1.
[2]) Steink. u. Zehnt in LII.
[3]) Kammer 14. Jan. 1756. M. R. IV. 9. 1.
[4]) Kammer 15. Oct. 1763 ebd.
[5]) Neuregulirung in LI.
[6]) Oberbergamt 881, 670 u. 1092.
[7]) Holsche in 281.
[8]) Reden 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784, Rech. Schweidn. 1 in 507.
[9]) Reden 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785 ebd. 1 u. 2.
[10]) Ders. 10. Aug. 1781, ebd. 1.
[11]) Ders. 5. Oct. 1784 ebd.

auf bis zur Stollensohle abgebaut; die Förderung erfolgte von Jacob und Cäsar [1]). Es betrug von Glückauf

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Receß		
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1778/79 .	9350		6870		777	5	$7^1/_5$	969	5	$5^3/_5$	?	?	?
1779/80 .	5790		8065		941	20	—	770	9	$8^2/_5$	?	?	?
1782/83 .	1086 gr. K.	8009 kl. K.	3430 kl. K.		?	?	?	?	?	?	?	?	?
1783/84 .	190 „ „	5050 „ „	190 gr. K.	4420 kl. K.	?	?	?	?	?	?	2448	3	$11^3/_5$

1785 betrug der Receß 2352 Rthlr. 19 gr. $10^3/_5$ pf., 1787 1368 Rthlr. 18 gr. $11^2/_5$ pf. Von Glückauf und Cäsar betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Die Ausbeute
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
im 1. Halbj. 1801	15848	15941	1964	14	$1^4/_5$	1872	23	$9^2/_5$	128
„ 1. „ 1805	26000	23011	2761	—	—	2318	—	—	?
„ ganzen J. 1806	24415	?	?	?	?	?	?	?	? [2])

65. und 66. Schon 1771 muthete Herr v. Crauß eine Grube längs und zu beiden Seiten der Altwasser-Charlottenburger Straße unter dem westlichen Theil von Reußendorf hindurch nach Süden unter dem Namen Gnade Gottes [3]); er baute auf drei Flötzen, und als das mittlere weit über die Maaßen der Grube hinausging, baute er es auch dort ohne Belehnung und nannte nun den nördlichen Theil „Alte Gnade", den südlichen „Neue Gnade Gottes. Das mittlere Flötz war $^5/_8$ Lachter mächtig. Herr v. Crauß baute einen Stollen, der das Flötz nach $34^1/_2$ Lachtern erreichte und dort 3 Lachter Teufe einbrachte, setzte ihn aber nach 135 Lachter fort; am Stollenort brachte er 8 Lachter Teufe ein. Da die Neue Gnade große Wasserkosten verursachte, trieb Herr v. Crauß den Stollen noch 15 Lachter weiter und hoffte, die Neue Gnade nach 7 Lachtern zu erreichen [4]). Inzwischen aber ging Reußendorf sammt der Alten und Neuen Gnade in den Besitz des Herrn v. Mutius über [5]), woraus der schon erwähnte Streit zwischen ihm und der v. Crauß'schen Glückaufgrube entstand. Die Alte und Neue Gnade lagen in Folge dessen Jahre lang still [6]). Nach Beilegung des Streits wurden Alte und Neue Gnade combinirt [7]). Reden lobte 1781 den vorzüglichen, regelmäßigen Betrieb der Neuen Gnade. Dennoch verunglückte 1782 der Steiger Albrecht auf ihr durch 4 Lachter tiefen Sturz von der mit zu wenig Sprossen versehenen Fahrt (Leiter), weshalb Reden befahl, daß auf den Lachter wenigstens 7 Sprossen kommen müßten [8]). 1785 war die Alte Gnade bis auf den Stollen völlig abgebaut. Auf der Neuen Gnade wurde ein neuer Stollen in einer Schlucht angesetzt, der in 40 Lachtern ein neues Flötz anfuhr; man setzte einen $4^1/_2$ Lachter tiefen Förderschacht darauf und legte einen Schlammsumpf in der Nähe an; bei Forttreibung des Stollens traf man auf einer Strecke von 30 Lachtern noch 6 Flötze von 4 bis 18 Zoll Mächtigkeit, die aber nicht bauwürdig waren, an; man lenkte deswegen auf dem ersten der Flötze 36 Lachter aus und traf nun mit einem Stollenschacht

[1]) Reden 28. Aug. 1787, Bericht Br. 30. Nov. 1790, Actum 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1795, 23. Sept. 1797, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. in 507.

[2]) H. M. 1119, a. a. O. in 394; die Recesse Reden 5. Oct. 1784, 28. Oct. 1785, 28. Aug. 1787 a. a. O. in 507.

[3]) Oberbergamt 1089, 430, 179 III. 1, 670.

[4]) Holsche in 281.

[5]) Grubenstatistik in H. M. 1119.

[6]) Reden 6. Juli 1781 a. a. O. in 507.

[7]) Ders. 5. Oct. 1784 ebd.

[8]) Reden 10. Aug. 1782 ebd. S. Th. I, Kap. 2, d, S. 394.

auf ein 20 Zoll mächtiges Flötz, das jedoch nicht aushielt. 1788 legte Mutius die Neue Gnade in Fristen, um auf das Heranbringen des Glückaufstollens zu warten, und belegte, als derselbe die Alte Gnade 1790 erreicht hatte, diese wieder unter Zahlung des Stollenneuntels; er baute auch den Stollen weiter nach der Neuen Gnade und teufte 1794 einen Schacht auf ihn ab. 1793 war das Flötz in Verdrückung gekommen; 1798 schränkte man wegen geringen Absatzes die Förderung ein; 1800 hieb man um der Ersparniß willen die Pfeiler des Hauptflötzes nach Art eines Firstenbaues von unten an und verstürzte die Sohle, anstatt Zimmerung anzuwenden, mit Bergen [1]).

Bei der „Alten Gnade“ betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.
1776/77 . . .	2 730	1 047	?	?	?	?	?	?
1778/79 . . .	9 096	9 633	1 069	3	$9^3/_5$	883	11	$5^2/_5$
1779/80 . . .	1 239	2 382	265	10	$2^2/_5$	129	12	$9^4/_5$
1782/83 . . .	0	0	0	0	0	0	0	0
1783/84 . . .	13 929	17 650	?	?	?	?	?	?

Bei der „Neuen Gnade“ betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.	gr.	pf.
1776/77 . .	12 807	12 036	?	?	?	?	?	?	—	—	—
1778/79 . .	2 144	1 445	156	16	$7^1/_5$	326	13	9	—	—	—
1779/80 . . .	19 622	12 791	1 457	19	$4^4/_5$	1 258	5	$6^1/_5$	—	—	—
1782/83 . .	0	13 764	?	?	?	?	?	?	384	—	—
1783/84 . .	11 983	21 532	?	?	?	?	?	?	473	5	$7^2/_5$

Die Belegschaft der Neuen Gnade bestand 1780 aus 9 Mann.

Bei beiden Gruben zusammen betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.
im 1. Halbjahr 1801	19 748	15 614	1 713	7	$4^4/_5$	2 467	7	$9^2/_5$
„ 1. „ 1805	32 556	30 709	3 633	—	—	3 344	—	—
„ ganzen Jahr 1806	37 282	?	?	?	?	?	?	?[2])

67. 1786 muthete Herr v. Mutius eine von ihm „Bernhard“ genannte Grube, welche westlich von der Neuen Gnade, südlich von Cäsar unter dem westlichen Theil von Reußendorf zu beiden Seiten der nach Steingrund führenden Straße bis nahe an den Steingrunder Bach sich erstreckte. Das Flötz war 2 bis $2^1/_2$ Lachter mächtig; aber es fehlte an Absatz; 1786 lagen 20 000 Scheffel auf der Halde, auf der wiederholt Brände entstanden, so daß man die Kohlen flach legen mußte. Ackerentschädigung, Tagebrüche, Zimmerung und Wasserhaltung verursachten so große Kosten, daß Herr v. Mutius 1790 es vorzog, die Grube in Fristen zu legen [3]).

---

[1]) Reden 28. Oct. 1785, 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, Bericht Breslau 30. Nov. 1790, Actum 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 2. Aug. 1798, 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. in 507.

[2]) Statistik, wie vorher: Holsche in 281, H. M. 1119, a. a. O. in 394, in 507, 5 u. H. M. 283. 2.

[3]) Oberbergamt 1188. Uebersicht in 394. Reden 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, Bresl. 30. Nov. 1790, actum 26. Aug. 1791, a. a. O. in 507.

68. Der Schichtmeister des Grafen Hochberg, Menzel, entdeckte nordwestlich von Charlottenbrunn an der Quelle des Bachs, der die Colonie Freudenberg bei Lehmwasser durchströmt, alte Baue, die auf zwei Flötzen umgegangen waren; Graf Hochberg muthete deshalb eine Grube, die sich vom nördlichen Ende von Steingrund bis zu jenen Bauen erstreckte, 1793 unter dem Namen Dorothea. Es wurde eine 25 Lachter lange Rösche angelegt. Die Kohlen waren ziemlich gut. Es betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.
im 1. Halbjahr 1801	5 132	2 438	259	21	$7^1/_5$	487	1	$11^3/_5$
„ 1. „ 1805	12 303	13 522	1 349	—	—	1 219	—	—
„ ganzen Jahr 1806	16 451	?	?	?	?	?	?	?

Die Belegschaft betrug 11 Mann [1]).

69. Ein Herr v. Lieres muthete 1793 eine Grube „Caroline“ zu Wäldchen, das in einer Thalsenkung zwischen Charlottenbrunn und Bärsdorf, südlich von Dittmannsdorf, liegt. Wegen Mangels an Absatz wurde ihr Betrieb schon 1794 sehr eingeschränkt; 1795 hatte man über Verdrückungen zu klagen; die Kohlenpfeiler waren klein; 1796 hatte die Grube einen Receß von 494 Rthlr. Als die Kohlenpfeiler 1798 abgebaut waren, wurde die Grube liegen gelassen [2]).

70. Der Graf Pückler, der von seinem Großvater, dem Feldmarschall Baron v. Seherr-Thoß, die Herrschaft Tannhausen geerbt hatte, muthete 1783 die Grube „August-Glück“ nordwestlich von Charlottenbrunn [3]). Als Graf Hochberg die nördlich von ihr liegende Dorothea muthete, entstand die Vermuthung, daß diese auf dem Flötz von August-Glück baue. Dieses letztere war einen Lachter mächtig; aber auch dieser Grube fehlte es an Absatz. 1790 zeigte sich eine Verdrückung des Flötzes; man baute inzwischen die Kohlenpfeiler ab, bis 1793 das Flötz wieder ausgerichtet wurde. Als aber die Kohlenpreise herabgesetzt wurden, ließ der Sohn des inzwischen 1796 verstorbenen Grafen sie 1797 in Fristen legen, weil sie den Wettbewerb anderer Gruben nicht bestehen konnte [4]). Es betrug

	die Förderung			der Absatz		
1782/83	930 Scheffel gr.,	8 101 Scheffel kl.	Kohlen	930 Scheffel gr.,	8 578 Sch. kl.	Kohlen,
1783/84	2 149 „ „	11 382 „ „	„	2 149 „ „	7 822 „ „	„ ,
1788 an	20 000 Scheffel [5]).					

72. 1792 muthete Graf Pückler auf Tannhausen die südlich von August-Glück gelegene Carlsgrube [6]), die sich bis nach der westlich von Charlottenbrunn liegenden Colonie Sophienau erstreckte. Es waren dort alte Baue umgegangen, durch die auch die Wasser abzogen; man trieb jedoch noch einen besonderen Stollen. Das Flötz war 28 bis 32 Zoll mächtig; die Kohlen waren für Schmiede und Bleicher sehr gut, zwar nicht Stückkohlen, aber die Bleicher verlangten nur Würfelkohlen. Da das Flötz nicht bis in die Stollensohle setzte, baute man die obere Strecke ab und stieß ein Bohrloch nach jener; 1798 nahm man auch eine untere Strecke in Angriff; die Flötze hielten gut aus, die Pfeiler waren von beträchtlicher Höhe [7]). Die Belegschaft bestand 1801 aus 34 Mann. Es betrug

---

[1]) Actum 16. Sept. 1749, 8. Aug. 1800, ebd. Statistik 394, 507, 5 u. H. M. 283. 2.

[2]) Acten in 841. Actum 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 8. Sept. 1796, 23. Sept. 1797, 2. Aug. 1798, Rech. Schweidnitz in 507.

[3]) Acten in 1189 und 1056.

[4]) Reden 5. Oct. 1784, 3. März 1785, 16. Mai 1788, Oberbergamt 30. Nov. 1790, Actum 12. Aug. 1792, 19. Sept. 1793, 8. Sept. 1796, 23. Sept. 1797, 16. Sept. 1799, Rech. Schweidnitz in 507.

[5]) H. M. 1119.

[6]) Oberbergamt 892.

[7]) Actum 12. Aug. 1792, 20. Sept. 1793, 19. Sept. 1794, 19. Sept. 1795, 2. Aug. 1798, 16. Sept. 1799 a. a. O. in 507.

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.
im 1. Halbj. 1801	42 664	40 246	4 411	12	$7^3/_5$	3 734	1	$11^1/_5$	512
„ 1. „ 1805	55 404	61 225	7 069	—	—	4 765	—	—	2 304
„ ganzen J. 1806	95 808	?	?	?	?	?	?	?	? [1])

Die Grube gehörte demnach zu den ergiebigsten und einträglichsten.

72. Der Dominialherr des großen Dorfs Tannhausen im Weistritzthal, Generalfeldmarschall Baron v. Seherr-Thoß, muthete 1779 eine sehr große Grube, die sich unter dem südlichen Theil von Charlottenbrunn und dem südlich davon liegenden Mühlberg bis in die Nähe des Schlosses Tannhausen erstreckte, unter dem Namen „Trost“ [2]); die Carlsgrube lag westlich von ihr. 1782 war das Flötz auf 100 Lachter, in der Teufe auf 16 Lachter ausgerichtet, und da es bauwürdig war, beschloß man, einen tiefen Stollen zu treiben, einen neuen Schacht abzuteufen und unter die obere Stollenrösche hinabzugehen. Die Kohlen gedachte man für die noch zu bauenden Kalköfen des Dominiums zu verwenden. Aber das Flötz verdrückte sich, und im Herbst 1784 gab man die Grube auf. Es hatte betragen

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.
1778/79	441	432		42	23	$2^2/_5$	225	—	$1^6/_{25}$
1779/80	$4\,986^1/_2$	4 675		511	18	$9^3/_5$	472	4	$7^2/_5$
1782/83	0	0		?	?	?	?	?	?
1783/84	0	102 gr. K.	1 559 kl. K.	?	?	?	?	?	? [3])

73. Hattorf fand 1742 eine Grube in Tannhausen, dem Baron v. Seherr-Thoß (dem späteren Generalfeldmarschall) zugehörig, aber unbelegt; sie war unterhalb des Dominiums gelegen; die Kohlen waren $1^1/_4$ Lachter mächtig und so gut wie die Altwasser'schen; aber der Bau war wegen der Härte des Gesteins schwierig; ein Stollen war angefangen, aber in zu großer Entfernung und zu stark ansteigend [4]). 1747 war die Grube in Betrieb [5]); 1752 empfing sie Recognition; 1758 blieb sie während des Krieges liegen; 1766 wurde sie unter dem Namen Joseph wieder aufgenommen, 1768 aber wieder liegen gelassen, weil die Kohlen sich im Sandstein verdrückten. 1746/47 förderte sie 21 Fuder 20 Tröge, verkaufte 17 Fuder (357 Scheffel) und hatte einen Bestand von 4 Fudern 20 Trögen (99 Scheffeln). 1756 wird bemerkt, daß sie keine Ausbeute gebe; 1758/59 förderte sie nichts, verkaufte aber noch den dortigen Schmieden einige Fuder. 1766 bis 1768 förderte und verkaufte sie 220 Fuder (4 620 Scheffel); sie hatte einen Receß von 143 Rthlr. 23 gr. $9^3/_5$ pf., als sie liegen blieb [6]).

74. 1763 eröffnete Baron Seherr-Thoß noch eine zweite Grube, „Sophie“ [7]), die oberhalb des Joseph lag und sich von Sophienau nach Süden unter der Ziegelei hinweg beim Tannhäuser Schlosse westlich vorbei erstreckte. Er muthete sie 1764; 1766 wurde die Grube vermessen und mit Lochsteinen versehen. Man trieb einen Stollen unter großen Kosten, so daß bis in das 3. Quartal 1767 die Grube in Receß stand; aber 1768 hatte sie Ausbeute und zahlte Zehnten. 1767/68 förderte

[1]) A. a. O. in 394, in 507, vol. 5 u. H. M. 283. 2.
[2]) Oberbergamt 671.
[3]) Reden 6. Juli 1781, 10. Aug. 1782, 5. Oct. 1784 a. a. O. in 507. H. M. 1119.
[4]) v. Hattorf 28. Oct. 1743. M. R. IV. 9. 1.
[5]) Francke 11. Dec. 1747. Anstellung eines Oberbergamts in LVIII.
[6]) Kammer 14. Jan. 1756, 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1. Actum Gottesberg 11. bis 16. Juli 1769, Comm.-A. in LXII. Actum Tannhausen 17. Juli 1769 ebd. Neuregulirung in LI.
[7]) Oberbergamt 882.

sie 263 Fuder (5 523 Scheffel), verkaufte 272 Fuder 4 Tröge (5 715 Scheffel) und nahm 236 Rthlr. 14 gr. $4^4/_5$ pf. ein; 1768/69 förderte sie 256 Fuder 8 Tröge (5 382 Scheffel), verkaufte 246 Fuder 14 Tröge ($5\,176^1/_2$ Scheffel) und nahm 274 Rthlr. 4 gr. ein. Die Gesammtmenge der Förderung von 1766 bis 1769 betrug 740 Fuder 14 Tröge ($15\,550^1/_2$ Scheffel), der Bestand war 1769 18 Fuder 22 Tröge ($344^1/_2$ Scheffel); der Receß 1768 nur 13 Rthlr. 6 gr. Die Kohlen waren gut, aber es fehlte an Absatz. 1775 wird die Förderung auf 15 000 Scheffel angegeben. 1777 war der Stollen 320 Lachter lang und brachte $7^1/_2$ Lachter Teufe ein; das Flötz war $^1/_2$ Lachter mächtig, aber bis auf 3 Maaßen abgebaut; man hatte schon einen neuen Stollen, der 400 Lachter lang werden und an 8 Lachter einbringen sollte, angefangen; aber 1781 wurde die Sophie aus Mangel an Absatz in Fristen gelegt. Es hatte betragen

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.
1776/77 . . .	4 318	4 620	811	3	$4^{12}/_{25}$	?	?	?
1778/79 . . .	5 400	6 034	557	10	$4^4/_5$	218	9	$8^3/_5$
1779/80 . . .	3 125	8 657	645	18	$9^3/_5$	194	16	$7^4/_5$
1782/83 . . .	0	1 920	?	?	?	?	?	?[1])

75. Der Steiger Reiter muthete 1799 eine von ihm „Unverhofft Glück“ genannte Grube zu Donnerau, das sich von Ober-Tannhausen westlich bis an den Hornschloßberg heraufzieht, und belegte sie mit 5 Mann; aber das Kohl hielt in der Teufe nicht aus, und 1801 wird die Grube gar nicht mehr aufgezählt[2]).

76. 1785 muthete der Forstmeister Heller im Namen des Grafen von Hochberg zu Rudolphswalde südlich von Ober-Wüstegiersdorf an der Grenze der Grafschaft Glatz, wo schon 1781 eine Grube „Neugewagt“[3]) aufgethan, aber bald wieder aufgelassen worden war, eine Steinkohlengrube unter dem Namen „Hans Heinrich“, deren Kohlen den Bleichern der dortigen Gegend zu Statten kommen sollten. Das Flötz war 1 Lachter mächtig, zeigte aber bald Verdrückungen; da die benachbarte Glätzer Grube „Jacob“ zu Mölke ihr eine übermächtige Concurrenz machte, und der Receß sehr stark anwuchs, wurde ihr Betrieb 1788 eingestellt[4]).

77. Ein Schichtmeister Menzel begann 1800 eine Schürfarbeit auf Kohlen bei Wüstegiersdorf und Rudolphswalde[5]), fand auch eine Gewerkschaft dazu, stellte den Versuch zwar ein, nahm ihn aber wieder auf und nannte seine Grube „Gute Hoffnung“. Da er behauptete, sie enthalte 120 000 Scheffel, so stieg der Kux auf 30 Rthlr. Bis Ende 1805 waren 1658 Rthlr. aufgewendet. Das Waldenburger Bergamt erklärte jedoch die Kohlen für unbrauchbar und verbot den Abbau. Damit waren die Bleicher der Gegend durchaus nicht zufrieden und beschwerten sich darüber bei Hoym, der den Landrath des Schweidnitzer Kreises, Baron Czettritz, mit der Untersuchung der Sache beauftragte. Im Termin am 8. Januar 1806 sagten die Bleicher, ihre Bleichen müßten eingehen, wenn sie die Kohlen von andern Gruben zu nehmen gezwungen würden, da sie dann für den Scheffel 3 sgr. mehr zahlen müßten; auch klagten sie über die Ausfuhr der Kohlen nach Böhmen, wodurch sie vertheuert würden. In einem zweiten Termin am 10. Januar stimmte die Kaufmannschaft von Wüstewaltersdorf dem bei und klagte über die schlechten Wege nach der Reußendorfer Grube, von wo die Fuhren für 400 Scheffel, den Bedarf für 400 Schock Leinwand, sie auf 80 Rthlr. zu stehen

---

[1]) Comm.-A. in LXII. Schweidnitz, Juni 1775 a. a. O. in LII u. M. R. IV. 9. 2. Holsche in 281, Reden 6. Juli 1781 a. a. O. in 507, H. M. 1119.

[2]) Oberbergamt 671. Actum 16. Sept. 1799, 8. Aug. 1800, a. a. O. in 507.

[3]) Oberbergamt 671, 3 Bde.

[4]) Reden 28. Oct. 1785, 28. Aug. 1787, 16. Mai 1788, Rech. Schweidn. in 507. Prov.-Bl. 13, 1791, S. 522, 523.

[5]) Waldenburg 8. Aug. 1800, Rech. Schweidn. in 507. Acten in 670.

kämen. Sehr auffällig war die Aussage der Bergleute, die Beamten hätten ihnen gedroht, wenn sie gute Kohlen förderten, müßten sie für den Scheffel 5 sgr. Strafe zahlen, und die des Bleichers Fischer, die Bergleute hätten ihn aufgefordert, nach Kohlen zu kommen, wenn der Steiger Reinhard nicht anwesend sei, und, wenn er und seine Genossen zu solchen Zeiten gekommen seien, hätten sie stets gute Kohlen erhalten [1]). Das Oberbergamt bestätigte indeß nur den Beschluß des Waldenburger Bergamts entsprechend der Concessionspolitik Reden's [2]).

Zu Peterswaldau am Eulengebirge wurde 1763 und 1768, in letzterem Jahre durch den Grundherrn, den Grafen Stolberg-Wernigerode [3]), zu Steinseiffersdorf in derselben Gegend 1787 [4]), zu Reichenau am Sattelwald 1789 [5]), zu Wittgendorf, Gießmannsdorf und demselben Reichenau 1800 vom Bohrhäuercorps ohne Erfolg auf Kohlen geschürft [6]). Außerdem weisen die Muthungs- und Betriebsacten noch die Namen folgender Gruben auf, die in den Recherchirungs- und Conferenzprotocollen gar nicht erwähnt werden: Einigkeit zu Reußendorf 1772 [7]), Beste Grube zu Reußendorf 1772 [8]), Jacob zu Rothenbach 1776 [9]), Neue Glückaufgrube zu Ober-Wüstegiersdorf 1779 [10]), Siegfried zu Fellhammer (1791 aufgelassen) [11]), Henriette zu Kohlau 1795 [12]), Glücks-Sonne am Sandberg 1800 [13]), Sirius zu Fellhammer (nordwestlich von Schwester) 1800 [14]), Frohe Erwartung auf der Vogel'schen Bleiche 1805 [15]), Waldenburger Communität auf der Viehweide [16]).

Im Schweidnitzer Bezirk gab es 1742 6 im Gange befindliche Gruben, 1747 7, 1756 12, 1763 10, 1768 15, 1769 12, 1775 14, 1777 20, 1779 21, 1780 22, 1783 21, 1784 19, 1801 33, 1805 29, 1806 28. Im Ganzen betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Der Zehnt		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1746/47 . . .	82 823	81 173 1/4	?	?	?	?	?	?
1758/59 . . .	125 034	?	?	?	?	?	?	?
1767/68 . . .	100 253 3/4	130 176 3/4	8 398	13	7 4/5	162	12	5 4/5
1768/69 . . .	162 621 1/4	148 826 3/4	6 858	7	8 1/5	?	?	?
1757—69 . .	1 241 591 3/4	898 965 1/2	66 738	5	8 1/5	1 339	12	3/3 10
1774/75 . . .	155 686	?	?	?	?	?	?	?

Von da an sind folgende Nachweise vorhanden:

[1]) Rudolphswalde 26. Nov. 1805. v. Czettritz, Schweidnitz 17. Jan. 1806. Steinkohlen u. Zehnt 3 in LII.
[2]) Reden, Waldenb. 10. Aug. 1806. Rech. Schweidn. in 507.
[3]) Designation 1768, Neuregulirung in LI.
[4]) Reden 28. Aug. 1787. Rech. Schweidnitz 2 in 507.
[5]) Waldenb. 22. Aug. 1789 ebd. vol. 3.
[6]) Harnisch 22. Aug. 1800 ebd. vol. 4.
[7]) 669.
[8]) 671.
[9]) 670.
[10]) 670.
[11]) 671. Prov.-Bl. 1791. S. oben Nr. 29.
[12]) 619.
[13]) 619.
[14]) 963.
[15]) 619.
[16]) 506.

	Anzahl		Förderung	Absatz	Absatz		Einnahme	Ausgabe	Ausbeute
	der Gruben	der Arbeiter	Scheffel	Summe	in die anderen Provinzen	ins Ausland	Rthlr. (rund)	Rthlr. (rund)	Rthlr. (rund)
1776/77 . .	20	125	216 488	207 350½	—	—	19 214	17 443	1 778
1777/78 . .	20	115	220 173¼ (184 972½)	213 765 (197 072½)	—	—	20 086	19 115	3 418
1778/79 . .	20	134	206 489 (206 449)	203 958 (205 958)	(21 254)	(4 206)	20 649	18 263	4 500⅔
1779/80 . .	22	228	292 871½	226 121	(31 312)	(9 854)	23 989	23 058	3 416
1780/81 . .	26	173	350 262	309 442	20 231 (26 842)	5 467½ (10 746)	32 834	26 049	5 230⅙
1781/82 . .	27	176	338 533½ (326 285½)	282 067½	29 233 (37 358)	2 786 (9 832)	29 271	26 085	5 002
1782/83 . .	28	260	293 303¾	274 939¾	26 350 (26 671)	6 813 (6 312)	30 299	23 395	6 466
1783/84 . .	27	268	366 249	427 153	83 190 (83 435)	9 813 (19 568)	44 793	27 977	10 980
1784/85 . .	30	286	388 799	382 966	47 151 (48 587)	9 735 (16 299)	40 788	28 711	11 346
1785/86 . .	29	277	420 508½	404 584½	31 859 (28 529)	4 487 (6 817)	43 200	33 582	11 639½
1786/87 . .	34	346	506 648	462 904	42 385	9 437	49 840	37 222	14 329⅙
19 Monate 1787/88	36	421	1 026 759	898 177	166 961	5 983	94 928	92 435	22 576
1789	37	404	743 106	642 535	127 216	8 384	70 826	57 519	15 738
1790	38	426	693 249	760 720	184 774	6 922	82 418	56 620	25 010
1791	40	452	724 844	513 262	212 871	10 118	87 048	58 930	26 718
1792	43	671	1 055 641	1 097 294	360 364	16 622	115 829	86 308	35 830½
1793	44	535	991 771	883 003	227 888	7 192	97 615	85 039	20 618
1794	44	541	837 499½	752 256½	20 126	16 441	82 653	74 666	14 518
1795	44	531	870 533	855 952	52 967	16 120	94 621	75 620	18 507½
1796	42	567	1 011 805	1 066 847	129 020	18 159	118 392	83 451	25 010
1797	43	665	1 202 920	1 133 346	174 222	17 012	125 751	95 335	27 816
1798	43	653	1 052 579	1 075 150	104 750	18 446	122 491	93 925	27 206
1799	46	758	1 241 572	1 282 954	164 625	15 292	144 524	110 973	32 818
1800	50	1 083	1 597 992	1 628 962	401 916	14 872	188 538	152 329	38 552
1801	51	1 065	1 795 012	1 556 966	384 024	13 175	185 989	179 676	20 374
1802	51	919	1 781 166	1 699 555	282 507	17 612	202 830	173 374	26 230
1803	52	847	1 649 355	1 543 376	181 363	16 165	194 163	157 730	40 870
1804	53	954	1 531 569	1 720 833	164 746	21 628	218 780	163 446	44 567
1805	54	895	1 872 263½	1 679 679½	250 153	16 003	212 453	193 701	32 574
1806	54	754	1 299 994	1 338 150	165 864	8 322	178 860	146 321	23 424*)

Die in Fristen gelegten Gruben sind überall mit aufgezählt. Die Anzahl der Arbeiter erreichte 1800 ihren höchsten Stand mit der Ziffer 1083, die Förderung 1805 mit 1 872 267½ Scheffeln, der Absatz 1804 mit 1 720 833 Scheffeln, die Ausfuhr in die anderen Provinzen 1800 mit 401 916 Scheffeln, die ins Ausland 1804 mit 21 628 Scheffeln, die Einnahme ebenfalls 1804 mit 218 780 Rthlr., die Ausgabe 1805 mit 193 701 Rthlr., die Ausbeute 1804 mit 44 567 Rthlr. Der Absatz in die anderen Provinzen und ins Ausland weist starke Schwankungen auf; jener betrug 1783/84 83 190 Scheffel,

*) Die Tabelle ist den Acten über die Steinkohlen im Schweidnitzischen in 394 entnommen; der Kürze wegen habe ich bei den Geldbeträgen Groschen und Pfennige weggelassen. In den Provinzialblättern 1791 S. 532 ff. hat Plümicke Tabellen veröffentlicht, deren Angaben z. Th. von den obigen abweichen. So oft dies der Fall ist, sind sie oben in Klammern beigefügt.

1785/86 31 859 Scheffel, 1794 nur 20 126 Scheffel, dieser 1783/84 19 813 Scheffel, 1785/86 4 487 Scheffel. Das Verhältniß der Ausbeute zum Absatz verringerte sich; 1784/85 wurde bei einem Absatz von 382 966 Rthlr. eine Ausbeutesumme von 10 980 Rthlr., also etwa 2,8 pCt., 1801 bei einem Absatz von 1 556 966 Rthlr. nur 20 374 Rthlr., also nur $1^1/_3$ pCt. vertheilt. Ebenso verringerte sich der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe. 1783/84 stand einer Einnahme von 44 793 Rthlr. eine Ausgabe von nur 27 977 Rthlr., 1801 aber einer Einnahme von 185 989 Rthlr. eine Ausgabe von 179 676 Rthlr. gegenüber. Beides erklärt sich aus den kostspieligen Stollen- und Ausrichtungsarbeiten, die erst nach Jahren lohnen konnten, und aus der Steigerung der Löhne und Materialienpreise. Im Allgemeinen aber ist eine ganz außerordentliche Entwickelung der Kohlenförderung des Schweidnitzer Reviers von 1776 bis 1806 ersichtlich.

III. Die Steinkohlengruben des Münsterberg-Glatzer Bezirks.

1. und 2. Zu Eckersdorf, das dem Grafen Götzen*) gehörte, 7,5 km südsüdöstlich von Neurode, ließ das Dominium seit alter Zeit durch die Unterthanen Kohlen graben. Die Arbeit wurde sehr mangelhaft betrieben und schlecht bezahlt. 1742 hatte die Grube, die nordwestlich vom Dorfe Schlegel lag, keinen Stollen, nur einen 8 bis 9 Lachter tiefen Schacht, in den die Leute in einer Tonne einfuhren; in der Grube arbeiteten sie liegend; das Wasser wurde mit einer Tonne geschöpft. Der Schichtmeister, der zugleich Haspelzieher war, bekam täglich 9 kr., zwei Häuer und der Schlepper je 8 kr. Die Kohlen waren nicht gut; sie wurden an Schmiede für 6 kr. für den Scheffel, was verhältnißmäßig theuer war, verkauft [1]). 1763 war ein Robotgärtner Großpietsch Kohlenmeister; die Löhne waren nicht gestiegen, die Kohlenpreise aber auf die Hälfte herabgegangen. Beim Abteufen eines neuen Schachts wurde ein Faß Bier von 100 Quart gespendet. Damals arbeiteten 5 Mann auf der Grube [2]). Auch 1769 wurde der Bau nicht besser betrieben. Die Förderung geschah aus einem 12 Lachter tiefen Schachte, ein zweiter von $4^1/_2$ Lachtern war verbrochen, ein dritter von 3 Lachtern hatte das Flötz noch nicht erreicht. Man hatte große Weitungen gehauen, sie nur ungenügend verzimmert und keine Pfeiler stehen gelassen; die Wetterstrecke war verfallen, Tagebrüche waren entstanden, man mußte fürchten, daß die ganze Grube zu Bruche gehen würde. 6 Mann arbeiteten an und in ihr einschichtig. Das Kohl fand die Commission gut; es waren zwei Flötze von $^1/_8$ Lachter Mächtigkeit angehauen [3]). Graf Götzen nannte die Grube, als er Muthung einlegen mußte „Frischauf". Sie ging sammt dem Dominium bald darauf in die Hände des Grafen Magnis über, der sogleich den Bau eines Stollens von 30 Lachtern Länge bis zum Flötz vornahm [4]). Er war jedoch 1781 wegen geringen Absatzes schon Willens, den Bau zu verlassen, als er, allem Anschein nach von Reden, zum Weiterbetrieb durch den Hinweis auf den damals sich hebenden Absatz an die Kalköfen bewogen wurde [5]). Auf Heinitz' Veranlassung wurde eifrig an der Durchbrechung eines tauben Rückens, der das Flötz abschnitt, gearbeitet; auch wurde ein Flügelort von 71 Lachter Länge angesetzt, dem man den Namen Francisca gab. Da jedoch Grund zu der Vermuthung war, daß die Francisca auf dem Flötze der benachbarten Grube Johann Baptista zu Schlegel baue, untersagte Reden den Bau und verfügte, daß der Johann-Baptista-Stollenflügel bis an das Feld der Francisca getrieben werde, um diese zu lösen. 1787 gestattete er indeß einige Versuche aus der Francisca und veranlaßte den Grafen Magnis, Muthung auf sie einzulegen; als der Stollen sie 1789 erreichte, wurde er mit ihr

*) Es war dies die Böhmisch-Glatzische Linie, die 1771 ausstarb. Der Schwiegersohn des Grafen Joh. Franz v. Götzen, Graf Johann Franz v. Magnis, erbte die Allodialgüter desselben.

[1]) Actum Glatz 17. Febr. 1742. Steinkohlen u. Zehnt in LII.

[2]) v. Pfeil, Glatz 3. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1.

[3]) Actum Neurode 2. Aug. 1769. Commiss.-Acten in LXII.

[4]) Holsche, actum Eckersdorf 14. Nov. 1777. Steinkohlen, Holsche in 281.

[5]) Reden, Waldenb. 1. Juni 1781. Rech. Münsterb.-Glatz in 476.

belehnt [1]). Eine Zeitlang waren ihre Aussichten nicht gut; der Stollenquerschlag, der dem Johann-Baptista-Stollen entgegen arbeitete, traf auf zwei Flötze, die nicht bauwürdig waren, und die Flötze der Francisca hielten nicht aus; aber 1793 verbesserten sich die Aussichten sowohl der Francisca, als auch des Frischauf, den das Hauptstollenflügelort 1791 erreichte, dadurch, daß ein großes Kohlenfeld aufgeschlossen wurde [2]). 1801 befahl Heinitz, einen neuen tiefen Stollen, den „Alexanderstollen" anzusetzen; aber noch 1806 hatte sich der Graf nicht dazu entschlossen [3]); er that dies erst 1809. Eine Belehnung mit dem Steinkohlenfelde, das man 1801 am Waldhofe bei Eckersdorf zufällig auffand, ist bis 1806 nicht erfolgt [4]).

1747 förderte der Frischauf 11 860 Tröge (8 395 Scheffel), verkaufte 11 320 Tröge (8 490 Scheffel) und hatte einen Bestand von 540 Trögen (405 Scheffeln). 1756 gehörte er zu den Ausbeutezechen. 1758/59 bestand seine Förderung in 193 Fudern 15 Trögen (4 064¼ Scheffeln). 1767/68 betrug die Förderung 680 Fuder 21 Tröge (4 765¼ Scheffel), der Absatz 754 Fuder 10 Tröge (15 841½ Scheffel), hatte eine Einnahme von 1 006 Rthlr. 13 gr. 4 pf. und zahlte 53 Rthlr. 12 gr. 9⅗ pf. Zehnten. 1768/69 förderte die Grube 753 Fuder 2 Tröge (15 814½ Scheffel), verkaufte 605 Fuder 14 Tröge (12 715½ Scheffel), nahm 797 Rthlr. 10 gr. 8 pf. ein und zahlte 37 Rthlr. 1 gr. 10⅗ pf. Zehnten. In sechs Jahren hatte damals der Frischauf 2 306 Fuder 22 Tröge (48 442½ Scheffel) gefördert, 2 118 Fuder 15 Tröge (44 289¼ Scheffel) verkauft, 2 995 Rthlr. 19 gr. 8⅘ pf. eingenommen, 1850 Rthlr. 7 gr. 4⅗ pf. ausgegeben, 114 Rthlr. 13 gr. 8⅕ pf. Zehnten gezahlt und 1 030 Rthlr. 22 gr. 8 pf. Ausbeute gehabt [5]). 1778/79 betrug seine Förderung 5 308 Scheffel, sein Absatz 4 577 Scheffel, seine Einnahme 686 Rthlr. 4 gr. 7⅙ pf. bei einer Ausgabe von 357 Rthlr. 1 gr. 3 ⁷⁄₃₅ pf., seine Ausbeute 128 Rthlr.; 1779/80 belief sich seine Förderung auf 3 840, sein Absatz auf 2 986 Scheffel, seine Einnahme auf 554 Rthlr. 4 gr. 9⅗ pf. bei einer Ausgabe von 427 Rthlr. 20 gr. 3⅘ pf., seine Ausbeute auf 128 Rthlr.; 1782/83 setzte er 19 377 Scheffel ab, 1785/86 förderte er 33 059, 1790/91 32 742 Scheffel; 1799 betrug seine Förderung 61 176 Scheffel, sein Absatz 66 577 Scheffel; 1801 in 9 Monaten förderte er 76 341 Scheffel, setzte 82 918 Scheffel ab und hatte einen Ertrag von 3 364 Rthlr. 15 gr. 6⅘ pf.; 1806 förderte er 118 529 Scheffel, setzte 119 113 ab und hatte einen Ertrag von 6 373 Rthlr. 17 gr. 3⅘ pf. [6]). Die Förderung von 1806 betrug das Dreißigfache derjenigen von 1780, der Absatz das Fünfzigfache dessen von 1780. 1799 hatten Frischauf und Francisca 3 Beamte und 33 Arbeiter, 1806 3 Beamte und 54 Arbeiter.

3. und 4. Zu Schlegel, nordwestlich von Eckersdorf, betrieb das Dominium, Baron Pilati, eine ebenfalls schon alte Kohlengrube, die nachher „Johann Baptista" genannt wurde. Sie lag auf dem Gute des Bauers Ignaz Rothe, der dafür 9 fl. Jahreszins erhielt; ein Häusler aus Schlegel war 1763 Kohlenmeister, sieben Unterthanen arbeiteten als Häuer für je 3 sgr. 4 pf. Tagelohn; die Arbeit war schwerer als in Eckersdorf; die Gruben litten unter Wasserzudrang. Die Rechnungen führte damals der Wirthschaftsverwalter Wenzel Neumann. 1766 wurde ein Stollen angefangen, der 1769 100 Lachter lang war und 20 Lachter Teufe einbrachte. 1769 wurde aus zwei Schächten, Fortuna und Glückauf, gefördert; jener hatte eine Teufe von 18⁴⁄₇ Lachtern, dieser von 15⁵⁄₇ Lachtern; jener war mit 8, dieser mit 4 Mann belegt. 1777 hatte der eine der beiden Schächte 20 Lachter

[1]) Heinitz 6. Aug. 1782. Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784, Fischbach 30. Oct. 1785, Schlögel 10. Aug. 1787 ebd. Actum Reichenst. 14. Sept. 1789 ebd. vol. 2.

[2]) Reden, Reichenst. 9. Juli 1788, Br. 24. Oct. 1793 ebd. u. vol. 3.

[3]) Reden 26. Oct. 1799, Heinitz, Waldenburg 7. Aug. 1801, Reichardt 27. Juli 1801, Reden 4. Oct. 1803, v. Einsiedel, Schlegel 20. Juli 1806 ebd. vol. 3 u. 4.

[4]) Reichenstein 29. Oct. 1801 ebd. vol. 4.

[5]) Francke, Br. 11. Dec. 1747. Anstellung eines Oberbergamts in LVIII. Designation 1756 a. a. O. in XXVI. Kammer, Br. 14. Jan. 1756, 15. Oct 1763; v. Pfeil 3. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1. Etablirung eines Oberbergamts, Commiss.-Acten in LXII. Actum Neurode 2. Aug. 1769 ebd.

[6]) H. M. 1119. Reden 20. Sept. 1784 a. a. O. in 476. Reichardt 27. Juli 1801. Reichenst. 29. Oct. 1801 ebd. H. M. 283, 2.

Teufe; er durchschnitt drei Kohlenflötze von 1, $1^1/_8$ und $^3/_4$ Lachter Mächtigkeit; man trieb einen neuen Stollen, der noch 6 Lachter Teufe mehr einbrachte; 1779 wurde ein neuer Schacht abgeteuft [1]). Reden nannte 1781 die Grube ein Muster für die anderen; der Stollen wurde 1782 ausgemauert; 1784 wurden Schlammsümpfe nach Westfälischer Art, die ersten in Schlesien, angelegt [2]). Als es sich um einen Stollen für Frischauf und Francisca handelte, beantragte der Obergeschworene Niesel, der früher Pilati'scher Steiger in Schlegel gewesen war, daß er als Erbstollen für Johann Baptista und Frischauf gebaut würde; 1789 verglichen sich beide Gruben über die Stollensteuer [3]). Auch dieser Stollen, der 124 Lachter lang war, wurde ausgemauert; er hatte weder Schächte, noch Lichtlöcher [4]). 1801 verordnete Heinitz den Bau eines noch tieferen Hauptstollens; jedoch kam ein solcher zunächst nicht zur Ausführung [5]). 1798 muthete das Dominium noch eine andere Grube, „Segen Gottes", bei Schlegel [6]). Die Kohle in Johann Baptista war eine gute Schieferkohle; nur schlackte sie etwas. An Absatz fehlte es der Grube nicht; namentlich während des Baues der Festung Silberberg ging er sehr gut von Statten [7]). Es betrug von Johann Baptista:

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Die Ausbeute
			Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
1746/47	3112 Scheffel	2731 Scheffel	?	?	?	?	?	?	?
1767/68	457 Fuder	706 Fuder 18 Tröge	942	9	$7^1/_5$	?	?	?	?
1768/69	768 „	670 „ 23 „	813	20	$9^3/_5$*)	?	?	?	?
	7016 Scheffel	6704 Scheffel	883	20	$9^3/_5$	929	12	$2^3/_5$**)	?
1763—69	34468 „	33493 „	?	?	?	?	?	?	?
1778/79	10372 „	9553 „	1432	22	$9^3/_5$	857	9	$7^1/_5$	256
1779/80	12425 „	$10574^1/_2$ „	1586	21	—	981	10	$11^1/_{10}$	384

1785/86 betrug die Förderung 45886 Scheffel, 1799 45497 Scheffel im Werthe von 42699 Rthlr., 1801 in 9 Monaten 33354 Scheffel, der Absatz 23195 Scheffel, 1806 die Förderung 33104 Scheffel, der Absatz 37860 Scheffel. 1799 betrug die Ausbeute 2346 Rthlr. 12 gr. $8^4/_5$ pf., 1806 1246 Rthlr. 15 gr. $7^1/_5$ pf. [8]).

Der Segen Gottes förderte 1799 4605 Scheffel im Werthe von 422 Rthlr. 5 gr., verkaufte 4415 Scheffel und hatte einen Receß von 52 Rthlr. 14 gr. $11^2/_5$ pf.; in neun Monaten 1801 verkaufte die Grube nur 261 Scheffel; im ganzen Jahre 1806 förderte sie nur 125 Scheffel im Werthe von 11 Rthlr. 11 gr., verkaufte 512 Scheffel und hatte einen Receß von 68 Rthlr. 13 gr. $7^4/_5$ pf. [9]).

Der Scheffel Kohlen wurde in Schlegel sehr theuer, 1769 zu 4 sgr., an die Kalkbrennereien, und nach Silberberg für $3^1/_2$ sgr., verkauft [10]). Die Belegschaft der Johann-Baptista-Grube betrug 1799 40 Mann, 1806 32 Mann unter 3 Beamten; der Segen Gottes hatte nur 4 Mann Belegschaft unter einem Officianten [11]).

[1]) v. Pfeil 3. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1. Francke 11. Dec. 1747 a. a. O. in LVIII. Für 1768/69 Commiss.-A. in LXII. Holsche 14. Nov. 1777 a. a. O. in 281. Reden 8. Sept. 1779 in 1092 Q. 2.

[2]) Reden, Waldenb. 1. Juni 1781, 15. Juni 1782, Rech. Münsterb.-Glatz in 476, 1.

[3]) Reden 15. Juni 1782, 14. Sept. 1789 a. a. O. in 476, 1 u. 2.

[4]) Reichardt 27. Juli 1801 ebd. vol. 3.

[5]) Heinitz 7. Aug. 1801 ebd.

[6]) Reichenstein 4. Oct. 1798 ebd.

[7]) Actum Neurode 1. Aug. 1769 a. a. O. in LXII.

*) Eine Designation von 1763 rechnet das Fuder in Schlegel nur zu 10 Scheffel.

**) Angabe Niesel's vom 1. Aug. 1769 in LXII.

[8]) Francke 11. Dec. 1747 a. a. O. in LVIII; Commiss.-Acten in LXII, Holsche in 281, H. M. 1119 und 283. 1 u. 2, für 1786 und 1801 in 476, vol. 4.

[9]) 29. Oct. 1801 a. a. O. in 476, 4. H. M. 283. 2.

[10]) Neurode 1. Aug. 1769 in LXII.

[11]) H. M. 283. 1.

5. und 6. Zu Ebersdorf am Südwestfuß des Hohen Berges im Eulengebirge 3 km nordnordöstlich von Schlegel erschürfte der Gutsbesitzer Hoffmann 1789 ein bis 36 Zoll mächtiges Steinkohlenflötz, das er unter dem Namen „Glückauf-Carl“ muthete, und bald darauf noch zwei Flötze von $^1/_2$ und $^3/_4$ Lachter Mächtigkeit, deren Kohl zwar nur von mittlerer Güte war, aber für die Kalkbrennerei des Besitzers vollständig genügte [1]). Als die Kohlen sich 1791 verdrückten, baute Hoffmann, ohne Kosten zu sparen, unter der Stollensohle und legte 1793 einen Stollen von 150 Lachter Länge an, der jedoch nur $3^1/_2$ Lachter Teufe einbrachte; er mußte deshalb noch eine Pumpe zur Wasserhaltung aufstellen [2]). 1797 muthete er, als die Kohlenpfeiler abgebaut waren, noch eine Grube „Fortuna“, die aber unter Wasserbedrängniß litt und sehr hohe Kosten verursachte [3]). 1806 lag der „Glückauf-Carl“ in Fristen und war mit einem Receß von 22 Rthlr. 20 gr. belastet. Die Fortuna förderte 1799 10 885 Scheffel im Werthe von 1 222 Rthlr. 5 gr. $9^3/_5$ pf., verkaufte 19 242 Scheffel und hatte eine Ausbeute von 202 Rthlr. 5 gr. $6^3/_5$ pf., in 9 Monaten 1801 förderte sie 13 125 Scheffel und verkaufte 11 185 Scheffel, 1806 im ganzen Jahre förderte sie 27 480 Scheffel im Werthe von 3 463 Rthlr. 8 gr., setzte für 1 438 Rthlr. 21 gr. 10 pf. ab und hatte einen Receß von 36 Rthlr. 17 gr. $^1/_6$ pf. Ihre Belegschaft betrug 1799 10 Mann unter einem Beamten, 1806 8 Mann unter zwei Officianten [4]).

7. Carl Niesel jun. muthete 1781 eine Grube „Lisette“ am „ledernen Hosenberge“ zwischen Ebersdorf und Buchau und wurde mit ihr belehnt [5]). Die Grube hatte mit Wasserzugängen zu kämpfen, weshalb man einen Stollen trieb, der 10 Lachter Teufe einbrachte; man stieß zwar auf drei Flötze von $^1/_2$, $^3/_8$ und $^8/_{27}$ Lachter Mächtigkeit, aber sie verdrückten sich zum Theil, die Kohlen taugten nur zum Kalkbrennen, der Absatz war nicht so stark, wie man gehofft hatte; deshalb wurde die Arbeit nur kümmerlich betrieben; 1797 wurde die Grube in Fristen gelegt [6]). 1799 erwarb sie der Graf Pilati, machte aber auch mit ihr keine guten Geschäfte. 1786 förderte sie 3 680 Scheffel, 1791 2 010 Scheffel, 1799 1 403 Scheffel im Werthe von 129 Rthlr. 18 gr. $2^2/_5$ pf. und setzte 421 Scheffel ab, 1801 in 9 Monaten förderte sie 33 Scheffel und setzte 738 Scheffel ab; 1806 wird weder Förderung, noch Einnahme von ihr verzeichnet. Ihr Receß, der 1799 sich auf 184 Rthlr. 16 gr. 2 pf. belaufen hatte, war jedoch 1806 auf 40 Rthlr. $6^3/_6$ pf. herabgemindert [7]).

8. Der Baron Hemm v. Hemmstein auf Volpersdorf zeigte am 27. Juni 1755 der Kammer an, daß er auf seinem Grunde bauen wolle, und erhielt am 9. Juli desselben Jahres die Recognition dafür; er wandte 1 000 Gulden auf den Bau, der aber 1756 noch keine Ausbeute lieferte und im Kriege liegen blieb. 1779 muthete das Dominium die Grube aufs Neue unter dem Namen „Valentin“ [8]), stellte aber den Betrieb wegen der Wasser sehr bald ein; 1781 suchte der Baron einen neuen Schurfschein nach; Reden befuhr den Schurf, der ihm Aussichten zu versprechen schien, und forderte Hemm auf, seine eigenen Feuerungen auf Steinkohlen einzurichten. Hemm zog sich einen Verweis vom Oberbergamte zu, weil er seinen Bau ganz unbergmännisch, ohne Schächte und Stollen betrieb; erst 1785 begann er einen Stollen, der 349 Lachter lang werden sollte, aber machte ihn zu eng und ließ ihn verschlämmen, wofür die Grubenbeamten einen neuen Verweis erhielten. Er stellte Waldenburger Häuer an, führte Hundsförderung ein und ließ tonnlägige Schächte zum Abbau der

---

[1]) Reichenst. 14. Sept. 1789, Reden 24. Nov. 1790 a. a. O. in 476, 2.

[2]) Harnisch 28. Aug. 1791, Reden 24. Oct. 1793, Actum Reichenst. 18. Aug. 1795 a. a. O. in 476, 2 u. 3.

[3]) 14. Oct. 1797, 26. Oct. 1799 ebd. vol. 3.

[4]) Angabe für 1801 in 476, 4, d. Uebrige in H. M. 283. 2.

[5]) Reden, Waldenb. 1. Juni 1781 a. a. O. in 476, 1.

[6]) Reden 15. Juni 1782, 20. Sept. 1784, 10. Aug. 1787, 24. Nov. 1790, 24. Oct. 1793. Actum Reichenst. 14. Oct. 1797 a. a. O. in 476, 1 bis 3.

[7]) H. M. 283, 2, für 1801 a. a. O. in 476, 4.

[8]) Steink. u. Zehnt 1 in LII, Steinkohlenzehnt in XXVI; Betriebsacten 3 voll. in 878.

Pfeiler anlegen. Die Grube gab gute Stückkohlen; aber es stellten sich Verdrückungen ein [1]). 1797 kaufte Graf Magnis Volpersdorf sammt der Grube, die jedoch 1798 fast gar nichts förderte und durch Bruch des Stollens leidend wurde; 1799 wurde der Stollen mit dem Wasserschacht durchschlägig [2]), die Förderung hob sich; aber 1806 wird die Grube nicht mehr aufgeführt; es scheint, daß sie mit dem „Rudolph", dessen Erträge um diese Zeit eine ganz ungewöhnliche Steigerung aufwiesen, consolidirt worden ist. 1786 förderte der „Neue Valentin" 17 545 Scheffel, darunter etwa $^1/_{12}$ Stückkohlen, 1791 17 870 Scheffel, darunter $^1/_8$ Stückkohlen, 1799 6 573 Scheffel im Werthe von 589 Rthlr. 17 gr. $9^3/_5$ pf., wovon er 5 701 Scheffel absetzte; in den ersten 9 Monaten 1801 förderte er 10 177 Scheffel und setzte 11 280 Scheffel ab. 1799 hatte er einen Receß von 195 Rthlr. 11 gr. 2 pf. Die Belegschaft betrug 18 Mann mit 3 Officianten [3]).

9., 10. und 11. Der Baron Hemm eröffnete zu Volpersdorf noch zwei Gruben, Sophia 1790 [4]) und Rudolph 1793 [5]). Von der ersteren sind weder Muthungs- noch Betriebsacten vorhanden, so daß man schließen muß, daß sie bald wieder eingegangen ist. Der Rudolph baute auf zwei Flötzen an der Hausdorfer Grenze und gab zur Hälfte Stückkohlen. 1795 waren die Kohlenpfeiler abgebaut. Graf Magnis, der sie 1797 mit dem Dominium ebenso wie den Valentin übernahm, setzte einen Stollen an, der 1801 dem Durchschlage nahe war. Die Grube förderte 1799 3 522 Scheffel im Werthe von 332 Rthlr. 23 gr., verkaufte 3 565 Scheffel und war mit einem Recesse von 293 Rthlr. 18 gr. $11^1/_5$ pf. belastet; 1806 förderte sie, allem Anschein nach mit dem Valentin zusammen, 42 003 Scheffel im Werthe von 6 535 Rthlr. 4 gr. und hatte einen Ertrag von 3 234 Rthlr. 18 gr. 4 pf. [6]). 1800 eröffnete Graf Magnis noch eine Grube, Gisbert, zu Volpersdorf, die 1802 einmal in den Recherchirungsberichten, aber in den statistischen Zusammenstellungen überhaupt nicht erwähnt wird [7]).

12. und 13. Die Steinkohlen, die der Schönfärber Georg Ruhm aus Silberberg 1752 in seinem Johannisstollen am Liehrberge fand, waren mit Schiefer vermengt und erst in großer Teufe brauchbar [8]); dafür fand er zu Kunzendorf auf Stillfried'schem Grunde eine Viertelmeile weiter südlich auf dem Acker eines Bauers Felgenhauer ein zu Tage ausgehendes Kohlenflötz, das er am 2. November unter dem Namen: „Neue Hoffnung" 1753 muthete. Er legte einen tiefen Erbstollen, den er Glücksstollen nannte, an und traf im 10. Lachter auf ein Flötz; am 24. Januar 1754 erhielt er die Belehnung [9]); aber die Grube erwies sich nicht lohnend, und, nachdem er einige hundert Thaler in ihr verbaut hatte, ließ er sie ins Freie fallen. Darauf muthete er ein flachliegendes Kohlenflötz, das er „Neuen Trost" nannte, zu Hausdorf v. Haugwitz'schen Antheils, auf der Grenze der Pfarrwidmuth und eines Bauernackers, 120 Lachter vom Hausdorfer Kirchthurm. Ruhm's Sohn, der Rathmann, betrieb den Bau mit gutem Erfolge, bis die Wasser in die Grube drangen; das Auspumpen verursachte große Kosten; ein Stollen, der 100 Lachter lang werden und 20 Lachter Teufe einbringen sollte, war schon bis zu 70 Lachtern gekommen mit Aufwand von einigen Tausend Thalern, als, im Jahre 1760, die Oesterreicher jeden Verkehr mit Silberberg verboten, so daß der Bergbau eingestellt werden mußte. Schlabrendorff wünschte nach dem Frieden die Wiederaufnahme der Grube; aber alle

---

[1]) Reden 1. Juni 1781, 15. Juni 1782, 20. Sept. 1784, 30. Oct. 1785, 10. Aug. 1787, 24. Oct. 1793, 18. Aug. 1795 a. a. O. in 476, 1 bis 3.

[2]) Actum Reichenst. 14. Oct. 1797, 4. Oct. 1798, 26. Oct. 1799 ebd. 3.

[3]) H. M. 283. 2, für 1801 in 476, 4.

[4]) v. Festenberg-Packisch S. 44.

[5]) Reden 24. Oct. 1793 in 476, 3.

[6]) Actum Reichenst. 18. Aug. 1795, 14. Oct. 1797, Reichardt 27. Juli 1801. H. M. 283, 1 u. 2.

[7]) Acten in 668. Reichardt und Janson P. M. Reichenst. 15. Sept. 1803, a. a. O. in 476, 4.

[8]) Hausdorf am Liehrberge in XXVI.

[9]) Kunzendorf, Steinkohlen, Muthung in 668. Hausdorf u. s. w. in XXVI. Lehmann, Rappard, Silberberg 15. Juni 1755. Generalia von Bergwerkssachen in LI.

Gewerken außer Ruhm und noch einem waren ausgeschieden, der auch noch nach der Auseinandersetzung zurücktrat, und Ruhm hatte nicht die Mittel, allein zu bauen [1]).

14. und 15. Die Brüder Barone Stillfried auf Neurode betrieben eine sehr alte Steinkohlengrube auf herrschaftlichem Gebiete zu Buchau, östlich von Neurode, die nachher den Namen „Joseph“ erhielt. Sie lag auf dem Gute des Bauers Opitz, der dafür von der Herrschaft jährlich 4 fl. bekam. 1763 waren fünf Unterthanen als Häuer angestellt, Kohlenmeister war ein Robotgärtner; 1769 führte ein Wirthschaftsschreiber, Namens Völkel, den Bau. Die Häuer bekamen von jedem Viertel-Scheffel 1 kr., beim Abteufen eines neuen Schachts von der Elle Teufe 1 fl., beim Aufräumen eines alten Schachts von der Elle $^1/_2$ fl. Die Commission von 1769 fand einen Schacht von nahezu 12 Lachter Teufe und einen Stollen vor, der jedoch zu sehr anstieg; die Baue waren gut verzimmert, aber verschlämmt [2]). Holsche berichtet 1777, der Stollen sei 200 Lachter lang und bringe 17 Lachter Teufe ein, das Flötz sei $^3/_8$ bis $^4/_8$ Lachter mächtig, es werde nach dem Ausgehenden zu gebaut, im Streichen noch auf 16 Maaßen, ein Feld war noch unter dem Namen St.-Georgengrube 1770 dazu gemuthet. Im Sommer fehlte es an Wettern; Reden berichtet 1779, es werde nur in zwei Wintermonaten gebaut [3]). 1781 durchbrach ein neuer, 20 Lachter tiefer Schacht jenseit eines tauben Rückens die Flötze, und damit besserten sich die Aussichten der Grube. Reden lobte 1782 den Bau und die Geschicklichkeit des Steigers; aber einen tiefen Stollen zu bauen oder eine Wettermaschine zu errichten, weigerte sich der Baron Michael Raymund v. Stillfried, dem sein Bruder Augustin 1770 seinen Herrschaftsantheil abgetreten hatte. 1784 konnte die Grube wegen der Wasser und des Wettermangels gar nicht befahren werden. Endlich bequemte sich der Baron 1787 zum Bau des Stollens, der außer einer Tagerösche von 20 Lachtern 174 Lachter lang werden sollte. 1793 erreichte er das Flötz; aber dieses verdrückte sich, war bis 5 Lachter unter die Stollensohle verworfen, wo starke Wasser standen, und da der Baron die Ausgaben für schwunghaften Betrieb bei dem mißlichen Stande seiner Vermögensverhältnisse zu leisten ablehnte, begnügte man sich mit dem Abbau der Pfeiler über dem oberen Stollen; 1795 wurde der tiefe Stollen zwar mit dem Förderschacht durchschlägig; aber es zeigte sich, daß die Kohlenpfeiler nur flach waren, und das Flötz in der Tiefe lag. Man entschloß sich, den Stollen querschlägig nach der benachbarten Ruben-Grube zu bauen; 1798, nachdem die Grube 1796 an Michael Raymund's Sohn, den Reichsgrafen Joseph Stillfried gekommen war, gestattete Reden einen Gesenkbau; ein neuer Förderschacht wurde abgeteuft, und der weitere Bau wurde auf dem Ruben geführt; der Joseph wurde 1802 in Fristen gelegt. Da 1803 die Herrschaft in Sequester kam, verfügte Reden, der Stollenquerschlag solle von der Schürf- und Bergbaukasse betrieben werden; indeß übernahm 1804 Graf Magnis die Buchauer Gruben [4]). 1793 hatte das Dominium auch eine Grube „Josepha“ zu Buchau eröffnet [5]), von der die Recherchirungsacten jedoch nichts melden, und 1801 den „Neuen Joseph“ zu Kohlendorf bei Buchau gemuthet [6]). Die Kohle des Joseph war eine gute Schieferkohle; der Absatz ging früher an die Schmiede, der Scheffel wurde mit 3 sgr. bezahlt [7]).

---

[1]) Hausdorf u. s. w. in XXVI. S. Th. I, Kap. 10, 2, S. 543.

[2]) v. Pfeil, Glatz 3. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1. Francke 11. Dec. 1747 a. a. O. in LVIII. Muthungs- u. Betr.-Acten in 1124 u. 425. Steinkohlenzehnt in XXVI. Kammer, 15. Oct. 1763. M. R. IV. 9. 1. Etablirung eines Oberbergamts in LXII. Commiss.-A. ebd., 2. Aug. 1769.

[3]) Holsche 14. Nov. 1777 in 281.

[4]) Reden 5. Sept. 1779, 1092. Q. 2, Waldenb. 1. Juni 1781, 15. Juni 1782, 20. Sept. 1784, Schlögel 10. Aug. 1787, 9. Juli 1788, 24. Nov. 1790, 24. Oct. 1793, A. Reichenstein 18. Aug. 1795, 14. Oct. 1797, 4. Oct. 1798, 4. Oct. 1803, 20. Sept. 1804 in 476, 1 bis 4.

[5]) Acten 668.

[6]) Acten 1091.

[7]) Francke 11. Dec. 1747 in LVIII. Commiss.-A. in LXII.

Es betrug beim Joseph:

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausbeute Rthlr.	gr.	pf.	Der Receß Rthlr.	gr.	pf.
1746/47	1 909 1/3	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—
1758/59	6 300	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—
									Durchschnitt:					
1757—63	—	—	—	—	—	—	—	—	124	—	—	—	—	—
1767/68	1 053	2 378 1/4	133	9	2 2/5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1768/69	3 519	2 596 1/2	164	9	7 1/5	—	—	—	—	—	—	18	—	1 2/5
1758—69	27 480	27 484	3 621	16	11 4/5	3 101	12	4 3/5	1 000	3	2/5*)	—	—	—
1778/79	3 692	1 130	342	14	—	291	10	1 1/5	?	?	?	—	—	—
1779/80	3 116	2 986	389	5	2 2/5	343	13	4 4/5	?	?	?	—	—	—
1785/86	10 467	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—
1790/91	3 984	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—
			Werth d. Förderung:											
1798/99	10 684	9 027 1/2	1 545	3	4 4/5	?	?	?	?	?	?	16	14	6
1801 9 Monate	2 983	2 983	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—
1806	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	13	4 4/5

Der Neue Joseph förderte 1806 2 840 Scheffel im Werthe von 309 Rthlr. 3 gr. und hatte einen Ertrag von 80 Rthlr. 15 gr. 11 2/5 pf. 1799 betrug die Belegschaft von Joseph und Ruben 23 Mann, die unter 2 Officianten arbeiteten [1]).

16. 1780 muthete Baron Michael Raymund v. Stillfried auf Neurode die Grube Ruben zu Buchau nördlich vom Joseph [2]); 1781 wurde er mit ihr belehnt. Da es der Grube an Wettern fehlte, baute Stillfried nur einen von den „Alten" im Bergfreien stehen gelassenen Pfeiler ab [3]). Erinnerungen fruchteten nichts; Reden wollte ihm den Bau im Bergfreien nachlassen, wenn er Receß- und Quatembergelder zahlte. Ob es geschehen ist, wird aus den Acten nicht ersichtlich. Mehrere Jahre baute Stillfried auf dem Josephflötze in unvermessenem Felde; 1789 ließ er sich bewegen, 80 Lachter weiter im Liegenden, auch im Bergfreien, ein neues, 3/4 Lachter mächtiges Flötz zu erschürfen; es wurden dort auch beträchtliche Kohlenmengen vorgefunden. 1792 verlangte Reden, es solle vom Josephstollen ein Querschlag nach dem Ruben getrieben werden; erst des Barons Sohn Joseph that dies, aber so wenig eifrig, daß Heinitz 1801 auf ununterbrochenen Vortrieb dringen mußte [4]). 1803 kamen Joseph und Ruben in landschaftliche Verwaltung [5]), 1804 an den Grafen Magnis. Ruben hatte guten Absatz an die Kalkbrennereien in Ebersdorf und Silberberg [6]). 1780 förderte die Grube 3 004 Scheffel und verkaufte 1744 Scheffel, nahm 174 Rthlr. 9 gr. 7 1/5 pf. ein bei einer Ausgabe von 113 Rthlr. 6 gr. 6 4/5 pf.; 1786 förderte sie 5 800 Scheffel, 1791 nur 1 850 Scheffel, 1799 3 186 Scheffel im Werthe von 265 Rthlr. 12 gr., verkaufte 3 965 1/2 Scheffel und hatte einen Ueberschuß von 22 Rthlr. 21 gr. 7 4/5 pf.; in den ersten 9 Monaten 1801 förderte sie 4 774 Scheffel, setzte aber nur 1 232 ab;

*) Der Zehnt 111 Rthlr. 4 gr. 3 1/5 pf.

[1]) Die angeführten Quellen in LVIII, M. R. IV. 9. 1, LXII, H. M. 1119, 283, 1 u. 2, 476, 4.

[2]) Acten in 1024.

[3]) Reden 1. Juni 1781 in 476, 1.

[4]) Actum Reichenstein 14. Sept. 1789. Harnisch 28. Aug. 1791. Reden 3. Oct. 1792. Heinitz, Waldenb. 7. Aug. 1801, a. a. O. in 476, 2, bezw. 4.

[5]) Actum Reichenstein 4. Sept. 1804 ebd. vol. 4.

[6]) Actum Neurode 9. Mai 1781 ebd. vol. 1.

1804 wurden Ruben und Joseph in Fristen gelegt; Ruben hatte 1806 noch eine Einnahme von 28 Rthlr. 7 gr. $7^1/_5$ pf., aber eine Ausgabe von 36 Rthlr. $2^4/_5$ pf. [1]).

17. und 18. Am 15 December 1798 löste Graf Joseph Stillfried auf Neurode einen Schurfschein auf das Josepshflötz nach Kohlendorf hin; hieraus entstanden die beiden Gruben: „Bessere Zukunft“ und „Glück-auf-Anton“ zu Buchau. Sie wurden 1800 gemuthet [2]). Die erstere förderte in den ersten neun Monaten 1801 12291 Scheffel und verkaufte $11625^1/_2$ Scheffel [3]); von der zweiten wird 1805 berichtet, daß sie 2500 Scheffel gefördert und größtentheils verkauft habe; das Flötz aber habe sich nicht verbessert; die Zeche habe bei 709 Rthlr. Kosten einen Schaden von 200 Rthlr.; da Stillfried mit den Gefällen in Rest geblieben sei, so seien die Bestände in Beschlag genommen worden [4]). Beide Gruben zusammen hatten 1806 einen Absatz von 716 Scheffeln aus dem vorigen Bestande; sie waren mit 7 Mann unter einem Officianten belegt [5]).

19. und 20. Graf Haugwitz auf Pischkowitz muthete 1768 eine Kohlengrube zu Hausdorf, mit der er auch als einziger Gewerke belehnt wurde. Sie erhielt den Namen Wenceslaus [6]). 1777 hatte die Grube einen Stollen von 50 Lachter Länge bis an das Flötz, der 7 Lachter Teufe einbrachte. Die Grube hatte wegen ihrer Entlegenheit wenig Absatz; 1776/77 verkaufte sie nur 1000 Scheffel in die Gegend von Silberberg [7]). 1781 berichtet Reden, die Aussichten der Grube seien schlecht; ihre Zukunft hänge von Versuchen auf Königliche Kosten ab. Solche Versuche wurden jedoch nicht gemacht [8]). 1784 teufte man, weil sich Verdrückungen einstellten, einen neuen Förderschacht ab, wobei man ein Flötz von $^3/_4$ Lachter Mächtigkeit antraf; durch Schürfarbeiten über Tage wurde es auf 70 Lachter Länge ausgeschürft. Zur Verbesserung des Absatzes errichtete Graf Haugwitz eine Kohlenniederlage in Schönwalde bei Frankenstein; Niesel suchte die Bleicher der Gegend für den Kohlenbrand zu gewinnen [9]); Kalkkohlen gingen nach Neudorf bei Silberberg [10]); Graf Haugwitz baute nahe bei der Grube einen neuen Kalkofen und ließ Kalkstein aus Schwenz bei Eckersdorf kommen, richtete eine Bleiche, eine Branntweinbrennerei und andere Feuerungen auf Kohlen ein, so daß nun auch der Bau lebhafter betrieben werden konnte [11]). 1785 fand man im Streichen des Flötzes ein mächtiges Schwefelkieslager, das Reden abzubauen gestattete; der Centner Schwefelkies wurde zu 8 gr. nach Reichenstein für die Arsenikdarstellung verkauft [12]). 1788 wurde ein oberer Stollen angelegt, der die Grube 1791 löste; ein neuer Schacht von 27 Lachtern Teufe wurde 1793 mit ihm durchschlägig; eine Schürfarbeit im Liegenden, 80 Lachter von der Grube, traf auf ein Flötz von $^7/_8$ bis 1 Lachter Mächtigkeit. Baron Stillfried auf Neurode, der inzwischen den Wenceslaus erworben hatte, muthete es 1792 unter dem Namen Wilhelm [13]). Heinitz bot ihm an, die Vorrichtungsarbeiten auf die Schürf- und Bergbaukasse zu übernehmen; der Bau ging jedoch langsam vor sich; Stollen und Wetterschacht blieben zurück. Das Flötz wurde bis 1797 auf 150 Lachter Länge bis an das westlich von Hausdorf hinter einem Berge liegende Thal von Mölke ausgeschürft, wodurch man mit der Grube Glück-auf-Louis bei Eule (nördlich von Mölke) in Streit kam. 1801 war der Hauptstollen noch nicht

---

[1]) H. M. 283, 1 u. 2. Für 1801: 476, 4.
[2]) Reichardt 27. Juli 1801 ebd. Muthungsacten in 109.
[3]) Actum Reichenst. 29. Oct. 1801 in 476. 4.
[4]) Actum Reichenstein 25. Juli 1805 ebd.
[5]) H. M. 283. 2.
[6]) Muthungsacten in 878, Betriebsacten in 425.
[7]) Holsche, Eckersdorf, 14. Nov. 1777, Steinkohlen, Holsche in 281.
[8]) Reden, Waldenb. 1. Juni 1781, 15. Juni 1782 a. a. O. in 476, 1.
[9]) Ders. 20. Sept. 1784 ebd.
[10]) Ders. 30. Oct. 1785 ebd.
[11]) Reden, Reichenst. 9. Juli 1788 ebd. vol. 2.
[12]) Ders. 30. Oct. 1785 ebd. vol. 1.
[13]) Ders., Reichenstein 9. Juli 1788, Harnisch 28. Aug. 1791, Reden, Br. 24. Oct. 1793, ebd. vol. 2 u. 3.

bis an das Flötz des Wilhelm gekommen; jedoch wurden neue Aufschlüsse guter Kohle gemacht [1]). 1786 förderte die Wenceslausgrube 13 865 Scheffel, von denen 4 003 Scheffel Stückkohlen waren, 1791 24 370 Scheffel, darunter 7 189 Scheffel Stückkohlen, mit Wilhelm zusammen 1799 46 170 Scheffel im Betrage von 4 232 Rthlr. 5 gr. $4^4/_5$ pf., setzte aber nur 45 480 Scheffel ab und hatte einen Ertrag von 1 672 Rthlr. 12 gr. $11^3/_5$ pf. In den ersten neun Monaten 1801 förderten die Gruben 26 300 Scheffel und setzten 30 077 Scheffel ab, 1806 förderten sie 37 027 Scheffel im Betrage von 3 230 Rthlr. 14 gr. $9^3/_5$ pf. und gaben einen Ertrag von 1 182 Rthlr. 16 gr. $7^1/_5$ pf. 1799 hatten die Gruben eine Belegschaft von 20 Mann, 1806 von 18 Mann, beständig unter Leitung von 3 Officianten [2]).

21. und 22. Baron Michael Raymund v. Stillfried erlangte 1784 von Friedrich dem Großen einen Schurfschein, den ihm das Oberbergamt verweigert hatte, für eine andere Grube bei Hausdorf, die er Friedrich nannte, und anf die er durch seinen jüngeren Sohn Friedrich Muthung einlegen ließ. Er trieb weder Strecke, noch Tagerösche, und da das Kohl schlecht war, ließ er den Fundschacht 1785 liegen und eröffnete 50 bis 60 Lachter weiter nach dem Liegenden auf einem anderen Flötze eine neue Grube, die er nach seinem Steiger Florian Toll Florian nannte, richtete eine Tagerösche vor und förderte und verkaufte Kohlen ohne Genehmigung des Bergamts, weshalb Reden den Bau einstellen ließ, die Kohlen für den Fiscus in Anspruch nahm und den Obergeschworenen für seine Nachsicht mit 3 Rthlr. strafte. Im Florian war nur aus der Rösche gefördert worden; er wurde 1788 in Fristen gelegt; der Friedrich war schon 1787 auflässig geworden. 1806 ist der Florian mit 5 Rthlr. 13 gr. Vorschuß verzeichnet, woraus zu schließen ist, daß er vom neuen Besitzer, dem Baron Friedrich Stillfried, der die Herrschaft bei der Zwangsversteigerung erstanden hatte, wieder aufgenommen worden war [3]).

23. und 24. 1787 muthete der Baron Stillfried die $^1/_2$ Stunde vom Wenceslaus entfernte Grube „Jacob in der Mölke“, einem Dorfe, das sich von Ludwigsdorf in einem Seitenthale nach der Hohen Eule hinaufzieht. Indeß zeigte sich schon 1788 eine Verdrückung der Kohle, die überdies schlecht war, und, weil Stillfried um 3 pf. theurer, als Andere, verkaufte, wenig Absatz fand; 1789 waren nur noch 2 bis 3 Mann auf der Grube angelegt; Vorarbeiten ließ Stillfried nicht vornehmen, und 1792 wurde die Grube in Fristen gelegt; 14 000 Scheffel lagen auf der Halde [4]), die er nun spottwohlfeil, den Scheffel für 8 leichte Pfennige, abgab [5]). Sein Sohn nahm die Grube später wieder auf und muthete 1798 noch eine neue, „Glück auf-Louis“, im Oberdorf Eule, hatte aber wenig Erfolg damit; 1799 förderten beide Gruben 589 Scheffel im Werthe von 53 Rthlr. 23 gr. $7^1/_5$ pf., die auch verkauft wurden, und hatten einen Vorschuß von 21 Rthlr. 21 gr. $7^1/_5$ pf.; 1801 wurden nur 18 Scheffel verkauft; 1806 lagen beide Gruben wieder in Fristen, Jacob mit 14 Rthlr. 11 gr., Glück auf-Louis mit 17 Rthlr. Vorschuß. Beide Gruben waren 1799 nur mit einem Beamten und 3 Mann belegt [6]).

25. und 26. Baron Friedrich v. Stillfried erschürfte 1793 unweit der Rudolphs- und der auflässigen Friedrichs- und Floriansgrube am Fuße des Liehrberges bei Hausdorf ein Kohlenflötz, das sich als sehr ausgedehnt erwies und immer bessere Kohle lieferte; er nannte die Grube Ferdinand [7]). 1795 erreichte er mit der Stollenrösche das Flötz; 1801 machte er noch mehrere Aufschlüsse, auf

[1]) Heinitz 21. Dec. 1793. Actum Reichenst. 2. Oct. 1794, 18. Aug. 1795, 14. Oct. 1797, Heinitz 7. Aug. 1801, Reichardt 27. Juli 1801 ebd. vol. 3 u. 4.

[2]) Für 1786 u. 1801 in 476, 4, sonst H. M. 283, 1 u. 2.

[3]) Reden, Waldenb. 20. Sept. 1784, 30. Oct. 1785, 10. Aug. 1787, 9. Juli 1788, a. a. O. in 476, vol. 1 u. 2. Muthungsacten Friedrich in 668, Florian in 1026.

[4]) Reden 10. Aug. 1787, 9. Juli 1788, Actum Reichenst. 14. Sept. 1789, Reden 3. Oct. 1792, 24. Oct. 1793 a. a. O. in 476, 2 u. 3.

[5]) Actum Reichenst. 18. Aug. 1795 in 476, 3.

[6]) Actum Reichenst. 24. Sept. 1796, Reden 4. Oct. 1798, Reichardt 27. Juli 1801 ebd. u. vol. 4. H. M. 283, 1 u. 2.

[7]) Muthung in 911, Betr. in 699. Reden 24. Oct. 1793, 8. Oct. 1795 in 476, 3.

Grund deren er eine neue Grube: „Friedrich Gegentrumm“ muthete. Es mangelte jedoch den beiden Gruben an Absatz [1]). Der Ferdinand förderte 1799 15 850 Scheffel im Werthe von 1 304 Rthlr. 14 gr., verkaufte 13 588 Scheffel und hatte einen Ertrag von 460 Rthlr. 6 gr. $6^3/_5$ pf.; in den ersten neun Monaten 1801 förderte er 7 700 Scheffel und verkaufte 7 147 Scheffel; 1806 förderte er nur 1 510 Scheffel im Werthe von 118 Rthlr. 13 gr. $2^2/_5$ pf. und hatte einen Receß von 10 Rthlr. 17 gr. $8^1/_5$ pf. Friedrich Gegentrumm förderte in den ersten neun Monaten 1801 14 484 Scheffel und verkaufte $10\,995^1/_2$ Scheffel; 1806 förderte die Grube $28\,543^1/_2$ Scheffel im Werthe von 2 863 Rthlr. 8 gr. $4^4/_5$ pf. und hatte einen Ertrag von 1 481 Rthlr. 19 gr. $8^3/_5$ pf. 1799 war der Ferdinand mit 2 Officianten und 2 Mann, Friedrich Gegentrumm mit 2 Officianten und 7 Mann belegt [2]).

27. Der Justizcommissionsrath und Stadtdirector Franke zu Neurode muthete am 30. April 1801 eine Grube „Gustav“ zu Kunzendorf, nördlich von Neurode, und baute sie auch, nachdem es ihm gelungen war, den Einspruch des Dominialherrn, des Grafen Stillfried, zu beheben [3]). 1806 förderte sie 4 323 Scheffel im Werthe von 395 Rthlr. 20 gr. $7^1/_5$ pf. und hatte einen Ertrag von 78 Rthlr. 20 gr. $1^1/_5$ pf.; sie war mit 2 Officianten und 3 Mann belegt [4]).

28. Graf Joseph Stillfried erhielt am 30. April 1801 einen Schurfschein auf Steinkohlen bei Straussenei, wo Niesel 1781 geschürft, aber den Bau auf Heinitz' Geheiß hatte einstellen müssen, vermuthlich, weil er beabsichtigte, die Kohlen nach Josephstadt zum Festungsbau zu verkaufen [5]). Als Graf Stillfried in Zahlungsunfähigkeit gerieth, kam das Unternehmen ins Stocken, obwohl die Kammer zu Gunsten der dortigen Kalkbrennereien es beim Oberbergamt befürwortete, weil das Pupillencolleg Schwierigkeiten machte [6]).

29. Der Stadtdirector Franke zu Neurode erhielt am 30. April 1801 einen Schurfschein für Tscherbenei, trat aber zurück, als der Dominialherr, Graf Joseph Stillfried, auf den Bau Anspruch machte; Reden bewilligte 1803 200 Rthlr. aus der Bergbauhülfskasse für den Bau, falls der Graf wegen seiner Vermögensbedrängniß den Bau nicht fortsetzte; 1804 war die Belehnung des Dominiums noch nicht erfolgt, jedoch förderte die Grube 1804 1 500 Scheffel [7]).

30. Fortgang nahmen die Schürfungen des Grafen Pilati an der Buchauer Lehne, für die er sich 1801 einen Schurfschein ausgebeten hatte [8]).

In den Muthungsacten erscheinen außerdem noch folgende Gruben, die in den Recherchirungsprotokollen nicht vorkommen, also wohl schon im Beginn ihres Betriebes wieder eingegangen sind: die schon erwähnte Josepha zu Buchau, 1793 [9]), Herrmann auf Euler Terrain, 1797 [10]), Neuer Herkules bei Mölke, 1798 [11]), Ernststollen zu Hausdorf, 1800 [12]). Graf Pilati ließ sich 1805 einen Schurfschein für die Gegend der Lisette nach Schlegel hin am Colonnenwege ausstellen [13]); es läßt sich nicht ersehen, ob daraus eine Grube entstanden ist. Schon im Keime erstickten oder waren von vornherein verfehlt folgende Versuche:

1. Ein Versuch des Landraths v. Pannwitz auf dem Hinterberge bei Plomnitz unweit

---

[1]) Reichardt 27. Juli 1801; Actum 24. Sept. 1796 ebd. 4 u. 3.

[2]) H. M. 283, 1 u. 2; für 1801 in 476, vol. 4.

[3]) Designation der Schurfscheine 1796 bis 1801 ebd.; Acten in 914.

[4]) H. M. 283, 2.

[5]) Reden, Waldenburg 1. Juni 1781, Heinitz 25. Juni 1781 in 476, 1.

[6]) Designation in 476, 4. Zimmermann 8. Sept. 1806. Kammer an Oberbergamt 16. Sept. 1806. Oberbergamt 27. Sept. 1806 a. a. O. in LII, 3.

[7]) Designationen in 476, 4. Reden 4. Oct. 1803.

[8]) Designationen in 476, 4.

[9]) Acten in 668.

[10]) Acten in 563.

[11]) Acten in 878.

[12]) Acten in 563.

[13]) Designationen in 476, 4.

Habelschwerdt's auf gräflich Wallis'schem Gebiet 1746, der nur Schieferstein aufschloß und im October 1747 eingestellt wurde [1]); 2. die Grube „Gute Hülfe" am Hummelsberge bei Lewin, die Zerbst und Mencelius am 28. October 1748 mutheten; 3. ein Versuch eben derselben 1749 bei Straußenei [2]); 4. der schon früher erwähnte Versuch des Schulzen Laufer zu Pohlsdorf bei Habelschwerdt 1755, der sich von Reichel und dem Mineur-Unterofficier Obenauf verleiten ließ, nach Kohlen zu graben, aber auf Wasser kam und keine Kohlen fand [3]); 5. ein Versuch des Magistrats zu Glatz bei Königshain nordöstlich der Stadt, wo ein Wolkenbruch schwärzliches Gestein entblößt hatte, 1755; er wurde am 28. August eingestellt, weil sich keine guten Kohlen fanden, und der Oberteichinspector Neuwertz erklärte, zu dem Bau seien zwei Stollen, für 1000 und für 500 Rthlr., und ein Kunstrad nöthig [4]); 6. ein Versuch des Barons Larisch auf Ludwigsdorf bei Neurode 1768, der ihn 700 fl. kostete [5]); 7. der schon oben erwähnte Versuch Niesel's bei Straußenei 1781, den Heinitz verbot [6]); 8. ein Schürfversuch des Mineurcapitäns v. Hombold (Humboldt — des Vaters der berühmten Brüder Wilhelm und Alexander v. Humboldt) im Glatzer Stadtwalde bei Steinwitz 1786 [7]); 9. ein Versuch des Herzogs v. Württemberg auf Wallisfurth zu Seifersdorf bei Wünschelburg, den Reden für aussichtslos erklärte; 10. ein Schürfversuch des Herrn v. Salis auf Peterwitz auf Neuroder Stadtgrunde, auf dem die Brüder Stillfried schon 1796 und 1797 geschürft hatten, 1799, den er aber freiwillig wieder aufgab [8]); 11. ein Versuch des Herzogs v. Württemberg bei Altheide 1799; 12. Schürfversuche des Senators Tschiersch und des Stadtdirectors Franke zu Neurode bei Weißwasser und Plomnitz 1801; 13. ebensolche des Senators Scholtze zu Neudorf bei Silberberg und im Schönwalder Grunde 1801 [9]); 14. ein Versuch des Schönfärbers Büttner aus Silberberg, des Stadtdirectors Franke und des Senators Scholtze zu Rothwaltersdorf nordöstlich von Eckersdorf 1801, gegen den der Graf Magnis wegen der Nähe seiner Eckersdorfer Gruben Einspruch erhob [10]); 15. ein Schurf des Kaufmanns Winter zu Altwaltersdorf bei Habelschwerdt 1801; 16. einer des Senatbrs Dr. Heintze zu Reichenstein bei Ludwigsdorf 1801; 17. ein Versuch des Hauptmanns v. Stahl bei Wiltsch unweit Wartha's 1801; 18. ein solcher des Rathscanzlisten Wenzel in Reichenstein zu Königswalde 1801; 19. ein Schurf des Chirurgen Kittmann zu Briesnitz bei Wartha 1801 [11]), den 1806 die Gräfin Schlabrendorff auf Stolz aufnahm, ohne damit Erfolg zu haben [12]); 20. Versuche der Gräfin Stillfried am Schindelberge und bei Eule, die ihr Sohn 1805 aufnehmen wollte, der aber davon abstehen mußte, weil das Oberbergamt ihm den Schurfschein aus Rücksicht für die Hausdorfer Zeche verweigerte [13]); 21. ein Schürfversuch des Grafen Stillfried auf der Lehne von Kohlendorf nach dem Köpprichwasser zu, 1801 [14]); 22. ein Schurf des Scholzen Franz Elsner zu Biebersdorf bei Reinerz 1802, in dem Niesel nur Felsgestein und Wasserblei fand [15]); 23. ein Versuch eines gewissen Zwirner zu Grunwald bei Reinerz 1802, der sich auch belehnen

---

[1]) Neuregulirung in LI, Kammerdesign. 1768. Müller, Br. 10. Jan. 1756. Steinkohlen u. Zehnt in LII. Reichel 1749 in XXVI.

[2]) Gute Hülfe Lewin in XXII.

[3]) Lehmann, Rappard 19. Juni 1755, Generalia in LI, 1. Vergl. Th. I, Kap. 1, a, S. 298, Kap. 10, 2, S. 543.

[4]) Steinkohlengruben der Stadt Glatz in XXVI.

[5]) Designation in LI.

[6]) S. oben Nr. 28.

[7]) Schröder, Glatz 4. Nov. 1786, Steink. u. Zehnt 2 in LII.

[8]) Designationen 1796 bis 1801 in 476, 4. Reden 26. Oct. 1799 ebd. vol. 3.

[9]) Designationen a. a. O. in 476, vol. 4.

[10]) Actum 22. Juli 1801 ebd.

[11]) Designationen in 476, 4.

[12]) Actum Reichenst. 29. Juli 1806 ebd.

[13]) Design. in 476, 4. Actum Reichenst. 20. Sept. 1804 ebd.

[14]) Designat. in 476, 4.

[15]) Rentamt Glatz 29. Juli 1802, 3. Jan. 1803. Steink. u. Zehnt 3 in LII.

ließ und von Hoym mit 50 Rthlr. unterstützt wurde, aber den Versuch 1803 einstellte, weil das Flötz sich verdrückte [1]).

Verweigert wurden Schurfscheine außer dem Grafen Stillfried für Versuche am Schindelberge und bei Eule auch dem Stadtdirector Franke für die westliche Seite von Kunzendorf [2]) und dem Grafen Stillfried-Neurode für die Gegend von der Stadt nach Schlegel hin [3]).

Es war, als ob 1801 ein Kohlenfieber die Gegend ergriffen hätte.

Auch die bei Heinrichau lagernde Braunkohle fand wagelustige Unternehmer. Das Stift lehnte den Bau ab; ein gewisser Buhl eröffnete aber eine Grube 1792, die er jedoch schon 1793 liegen ließ, weil die Braunkohle keinen Absatz fand. Heinitz forderte Bericht ein, und, als er ihn erhalten, befahl er, die Braunkohle an die Kalkbrennereien zu Prieborn, nach Münsterberg, Frankenstein und Strehlen zu verkaufen, gewährte jedoch keine Königliche Unterstützung. 1794 waren 500 Scheffel vorräthig; 1795 stand die Grube wegen Mangels an Absatz wieder still; 1797 starb Buhl; die Kuxe wurden zwar anderweitig untergebracht; aber 1801 wurde der Bau endgültig eingestellt; 2 200 Scheffel lagen auf der Halde [4]).

Historisch-statistischer Ueberblick über die Glatzer Kohlengruben.

1742 gab es in der Grafschaft Glatz nur drei Kohlengruben, die des Grafen Götzen zu Eckersdorf, die des Barons Pilati zu Schlegel und die der Barone Stillfried zu Neurode. Diese drei Gruben förderten 1747 11 860 Tröge und 30 128 Tonnen und verkauften 11 320 Tröge und 27 842 Tonnen. 1756 war die Grube des Barons Hemm zu Volpersdorf und die Georg Ruhm's zu Hausdorf dazugekommen; nach dem Kriege waren sie nicht mehr vorhanden. 1767/68 betrug die Förderung der drei alten Gruben 1 187 Fuder 25 Tröge, der Absatz 1 574 Fuder 8 Tröge, die Einnahme 2 082 Rthlr. 8 gr. $1^3/_5$ pf., der Zehnt 53 Rthlr. 12 gr. $9^3/_5$ pf.; 1768/69 förderten sie 1 688 Fuder 18 Tröge, verkauften 1 399 Fuder 27 Tröge und nahmen 1 775 Rthlr. 17 gr. $^4/_5$ pf. ein. 1768 kam die Haugwitz'sche Grube Wencelaus, 1779 aufs Neue der Valentin zu Volpersdorf, 1780 der Ruben zu Buchau, 1781 die Lisette zu Ebersdorf, 1784 der Friedrich zu Hausdorf, 1785 der Florian dazu, so daß nun, mit Dazunahme der Francisca und des St. Georg die Anzahl der Gruben 11 war; 1799 waren 13, 1806 19 Gruben, wenn man die Nebengruben mitzählt, 21 vorhanden. Ueber Betrieb und Haushalt der Glatzischen Gruben sind von 1776 an folgende Ausweise erhalten, die in der Zahl der Gruben mehrfach von den soeben gemachten Angaben abweichen:

---

[1]) Oberbergamt 20. Mai 1806 ebd.

[2]) Actum Reichenst. 20. Sept. 1804 in 476, 4.

[3]) Actum 4. Oct. 1807 ebd.

[4]) Reden 24. Oct. 1793, Heinitz 21. Dec. 1793, 13. Febr. 1795, 3. Oct. 1796. Actum Reichenst. 2. Oct. 1794, 18. Aug. 1795, 14. Oct. 1797, 22. Juli 1801 u. 27. Juli 1801 in 476, 3 u. 4.

	Zahl der Gruben	Zahl der Arbeiter	Förderung in Breslauer Scheffeln	Absatz in Breslauer Scheffeln	Davon ins Ausland Scheffel	Einnahme*) Rthlr.	Ausgabe*) Rthlr.	Ausbeute*) Rthlr.
1776/77 . .	3	31	17 389	15 024½	—	2 351	1 542	244
1777/78 . .	4	24	14 889	15 981	—	2 361	1 701	606
1778/79 . .	4	25	18 107	20 409	—	2 858	2 457	610
1779/80 . .	6	37	26 112	17 401	—	2 383	3 047	854
1780/81 . .	6	65	39 433	24 504	—	3 087	3 343	—
1781/82 . .	7	73	75 670	60 518	—	7 687	4 867	1 464
1782/83 . .	7	66	65 615	70 087	—	7 839	5 054	2 196
1783/84 . .	7	73	72 954	86 749	—	10 020	6 165	4 758
1784/85 . .	7	79	109 149	94 230	—	10 454	7 073	1 830
1785/86 . .	8	77	78 669½	85 144	—	9 173	6 126	3 050
1786/87 . .	8	79	102 500	95 448	—	10 465	7 134	3 416
1787/88 (19 Monate)	8	129	213 766½	193 762½	—	20 925	14 255	5 246
1789 . . .	8	130	144 142	130 340	—	14 120	10 081	5 490
1790 . . .	9	129	136 820	143 743	—	15 647	9 830	5 612
1791 . . .	9	133	154 185	147 643	1 466	16 243	11 148	6 344
1792 . . .	10	121	155 927	166 494	—	18 386	11 900	5 490
1793 . . .	12	123	137 154	133 438	—	14 955	10 877	4 514
1794 . . .	13	129	144 665	161 817½	1 076	17 988	11 790	5 612
1795 . . .	13	142	149 251	149 417½	1 391	15 377	10 739	4 514
1796 . . .	13	132	145 665	154 825	1 340	17 570	11 046	5 368
1797 . . .	15	156	187 559½	175 739½	2 864	19 576	13 501	5 002
1798 . . .	15	151	191 437½	184 250	2 133	20 002	13 704	6 344
1799 . . .	16	158	210 219	215 462½	2 787	23 660	16 035	7 564
1800 . . .	16	146	223 887	224 538½	3 860	24 773	17 680	7 930
1801 . . .	22	130	261 613	231 157	4 112	25 314	18 912	7 686
1802 . . .	22	203	279 403½	272 584½	4 391	30 307	21 181	9 748
1803 . . .	21	180	297 370	283 189½	4 486	33 504	20 991	12 078
1804 . . .	20	181	259 110½	287 175½	5 724	34 822	21 031	12 566
1805 . . .	20	171	348 834½	296 847	3 893	35 509	24 970	11 590
1806 . . .	21	157	270 245½	282 787½	3 814	35 550	20 071	15 372 [1])

Hiernach war die Anzahl der Gruben 1801 und 1802 am höchsten, die Zahl der Arbeiter ebenfalls 1802; die Förderung stieg von 78 669½ Scheffeln im Jahre 1785/86 auf 102 500 im Jahre darauf uud erreichte 1805 ihren Höchstwerth mit 348 834½ Scheffeln, 20 mal so viel wie 1776/77; der Absatz betrug 1805 296 847 Scheffel, ebenfalls nahezu 20 mal so viel wie 1776/77. Die Einnahmen hatten 1806 ihren Höhepunkt mit 35 550 Rthlr., 15 mal so viel wie 1776/77; die Ausbeute erreichte ebenfalls 1806 ihren höchsten Stand mit 15 372 Rthlr., 63 mal so viel wie 1776/77. Im Register von 1806 sind 11 Gruben als den Grafen Stillfried gehörig aufgezählt; im Ganzen haben sie in diesem Zeitraum 12 gehabt, wozu noch 2 bis 3 Schürfe kamen; Graf Pilati hat in dem Register 3, Graf Magnis 2 Gruben. Die letztere Zahl stimmt nicht mit der Angabe, daß Graf Magnis 1804 die Buchauer Gruben übernommen habe.

Als Preußen die Grafschaft Mark und die Abteien Essen, Elten und Wehrden verloren hatte, verglich man den Steinkohlenbergbau jener Gegenden mit dem der Grafschaft Glatz und fand, daß die Rheinisch-Westfälischen Reviere größer als das Glatzische seien und 12 mal so viel förderten, daß ein Bergmann dort ⅔ mal so viel liefere, als ein Glatzischer, weil die Bergleute in jenem auch zur För-

*) Groschen und Pfennige lasse ich der Kürze wegen weg.

[1]) Tabelle in: Betr. u. Haush. d. Schles. Steinkohlenwerke in 394.

derung gebraucht würden, daß Kosten, Einnahmen und Absatz dort sich höher stellten, daß die Glatzer Gruben schwieriger seien, aber weniger Grubenholz und Seilerarbeit erforderten, endlich, daß die Selbstkosten im Glatzischen um 1 pf. für 1 Ringel geringer seien [1]).

IV. Die Oberschlesischen Steinkohlengruben.

1. bis 4. Rappard sagt in seinem Reisebericht vom 18. April 1754, an der Straße von Nicolai nach Myslowitz seien Steinkohlen vorhanden; am 27. April 1754 überreichte er dem Minister v. Massow Proben von Steinkohlen, die er $^1/_2$ Meile von Kostuchna im Walde einem $^8/_9$ Lachter mächtigen Flötze entnommen hatte; Massow erklärte sie für gut [2]). Am 16. Mai 1755 besuchte Rappard Kostuchna wieder; das fürstliche Rentamt hatte inzwischen eine Kohlengrube eröffnet, die nachher den Namen Emanuelssegen erhielt; unter dem ersten Flötz fand sich noch ein zweites [3]); der Bergrath Lehmann machte in seinem Bericht vom 9. Juli 1755 auch seinerseits auf die Steinkohlen von Nicolai und Kostuchna aufmerksam [4]). 1768 wird berichtet, in den fürstlich Anhaltischen Waldungen des Kreises Pleß würden Steinkohlen gegraben, die aber wegen des Ueberflusses an Holz nicht mit großem Vortheil gebaut werden könnten [5]). Am 13. September 1769 besuchte die Bergwerkscommission die Grube, die damals von einem Stolberger Steiger betrieben wurde. Es war ein Stollen und ein Schacht vorhanden; die Strecken waren nicht verzimmert, sondern mitten im Flötz aufgefahren, so daß man von Dach und Sohle nichts sah. Die Kohlen wurden an Branntweinbrenner und Schmiede, der Scheffel zu 2 sgr., verkauft; große Mengen waren auf Lager, obwohl wöchentlich kaum 50 Scheffel gefördert wurden [6]). Im December 1771 ging die erste Kohlenfracht der Grube von Ratibor zu Schiff, 600 Scheffel in drei Schiffsladungen, nach Breslau; bis Ratibor waren zur Beförderung 100 Fuhren nöthig gewesen [7]). Außer dem Emanuelssegen gab es noch einige andre fürstlich Anhalt-Plessische Gruben. 1789 wird berichtet, es seien Schürfe zu Lazisk vorgenommen worden [8]); leider wird nicht gesagt, welches Lazisk gemeint ist. Es gibt nämlich 3 Dörfer dieses Namens, Niederlazisk, 3 km südwestlich von Nicolai, Mittel-Lazisk, 1 km südlich von jenem, Ober-Lazisk, $2^1/_2$ km. westlich von beiden Dörfern. Mittel-Lazisk war Lehn-Rittergut, das nicht unter fürstlicher Verwaltung stand; dort wurde 1797 eine Kohlengrube eröffnet. Es ist also nicht einmal gewiß, ob die 1789 vorgenommenen Schürfe der Plessischen Verwaltung unterstanden. Ein anderer Bericht aus demselben Jahre sagt: „Die Plesser und Emanuelssegen- und die Kohlen auf der Wessollaer Glashütte waren sehr fest und dicht und wurden von Herrn Wilkinson für ganz untauglich (zum Verkoken) erklärt [9]). Hieraus ist ersichtlich, daß es außer dem Emanuelssegen noch wenigstens zwei fürstlich Plessische Kohlengruben gegeben hat, eine bei der an der Nordgrenze des Kreises belegenen Glashütte von Wessolla, die andere vermutlich bei Ober-Lazisk, wo auch jetzt auf Kohlen gebaut wird. Eine vierte Grube wurde 1805 ebenfall zu Wessolla von der fürstlichen Verwaltung aufgenommen und nach dem fürstlichen Hütteninspector Ruhberg, der die Zinkfabrikation in Wessolla eingerichtet hatte, „Ruhberg“ genannt [10]). Ueber Betrieb und Haushalt der Plessischen Gruben berichten die Acten des Oberbergamts

---

[1]) Reichenstein 21. Sept. 1807, ebd.

[2]) Rappard, Nicolai 18. April 1754, Kopciowitz 27. April 1754. v. Massow, 2. Mai 1754. M. R. IV. 29. 1. S. Th. I, Kap. 3, B und Kap. 4, 1.

[3]) Generalia 1 in LI.

[4]) M. R. IV. 29. 1.

[5]) Kammerdesignation 1768, Neuregulirung in LI.

[6]) Actum Nicolai 11. bis 13. Sept. 1769. Commissions-Acten in LXII.

[7]) Der Bergbau in der Standesherrschaft Fürstenstein und im privilegirten Bergbaugebiete des Fürstenthums Pleß. Waldenburg 1892, S. 4.

[8]) Br. 20. Nov. 1789. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.

[9]) P. M. Tarnowitz 10. Jan. 1789. Abschr. Betrieb u. Haush. der Steinkohlengr. Oberschl. in 420.

[10]) Der Bergbau in der Standesherrschaft Fürstenstein u. s. w., Waldenb. 1892, S. 9.

und des Bergwerks- und Hüttendepartements nichts. Damit hat es folgende Bewandtniß. Nach Erlaß der Bergordnung beanspruchte der Fürst v. Anhalt-Pleß unter Berufung auf eine Urkunde von 1478 das Bergregal, erhielt aber am 22. December 1769 nur den Bescheid, daß er das jus excludendi alios, wenn er selbst bauen wolle, (nach Kap. I, § 3 der Bergordnung) beanspruchen könne, aber sich den Bestimmungen über Zehnt-, Quatember- und Receßzahlung, Muthung, Vermessung und der Oberaufsicht des Oberbergamts zu fügen habe. Er beschritt darauf den Rechtsweg, verlor den Proceß in allen drei Instanzen, erhielt zwar durch Königlichen Gnadenact vom 16. April 1787 für seine Steinkohlengruben das jus excludendi alios und Befreiung von Zehnt, Quatember- und Receßgelderzahlung, aber nicht von der Oberaufsicht des Oberbergamts und den anderen Vepflichtungen [1]). Reden hat nun zwar gleich darauf eine Generalbefahrung seiner Gruben vorgenommen; aber von einer Oberaufsicht des Oberbergamts ist nicht das Geringste zu merken. In den Recherchirungsacten kommen die Plessischen Gruben ebensowenig, wie in den Muthungs- und Betriebsacten vor; Rechnungen wurden nicht abgelegt; ja nicht einmal summarische statistische Ausweise wurden der Behörde eingesandt, so daß diese in Betreff der Plessischen Gruben in vollkommener Unkenntniß und auf sehr allgemeine Schätzungen angewiesen war. Reden gibt 1787 die Förderung von Emanuelssegen auf 12 000 Scheffel an; 1792 und 1793 nahm das Oberbergamt bei den Plessischen Gruben auf einmal eine Förderung von 80 000 Scheffeln an; die fürstlich Anhaltische Rentkammer gab nur 30 000 zu; aber die Bergdeputation bemerkt dazu, dies stimme nicht mit den Beobachtungen der Behörden [2]). Im Voranschlage für 1795 wurden wieder 80 000 Scheffel, und ebenso 1796 mit Einschluß der Rybniker Gruben, die aber nur 2 bis 3000 Scheffel förderten, für die Förderung der Plessischen Gruben 80- bis 90 000 Scheffel angenommen [3]), 1801 aber veranschlagte Reden die Förderung der Plessischen und Rybniker Gruben sogar auf 100 000 Scheffel *) [4]). 1804 betrug die Knappschaft der Plessischen Gruben 56 Mann [5]).

5. Zu Orzegow, 4 km südwestlich von Beuthen, baute 1769 ein Sächsischer Bergmann ganz allein eine Kohlengrube, für die er dem Inhaber des Dominiums, Herrn v. Jeanneret, eine jährliche Recognition von 40 fl. zahlte. Das Flötz war fast einen Lachter mächtig und lag nur $1^1/_2$ Lachter unter Tage; es führte eine schöne Glanzkohle. Wegen starker Wasserzugänge waren schon sechs Schächte abgeteuft; aber es fehlte an Absatz; deshalb förderte der Bergmann jährlich nur 1506 Scheffel, die er für 1 sgr. den Scheffel verkaufte, während die Grube jährlich 12 000 hätte fördern können [6]). Sie erhielt den Namen „David“ und ging später in den Besitz des Herrn v. Hochberg auf Schomberg (südwestlich von Beuthen) über. Die Bergdeputation bewog ihn nicht ohne große Mühe, einen Stollen zu treiben und den Betrieb zum Zweck einer ununterbrochenen Förderung ordnungsmäßig einzurichten. Die Kohlen wurden in den späteren 80er Jahren nach der Friedrichsgrube für die Feuermaschine, die dortigen Kalk- und Ziegelöfen und für die Galmeiröstung verkauft [7]). Dennoch ging die Arbeit nur kümmerlich von Statten und wurde nur von 2 bis 4 Mann betrieben; 1789 wurde die Grube in Fristen gelegt, später aber wieder gebaut [8]). 1786/87 förderte sie $7\,086^1/_2$ Scheffel Stückkohlen, 1787/88 6140 Scheffel Stückkohlen, 1788 bis 31. März 1789 nur 97 Scheffel, 1806 aber 12 695 Scheffel. Der Absatz betrug 1784/85 1320 Scheffel, 1786 in einem Halbjahr 912 Scheffel, 1786/87 $5\,991^1/_2$ Scheffel Stückkohlen, 1787/88 7320 Scheffel, 1788 und 1789 bis zum 31. März 146 Scheffel, 1806

[1]) S. hierüber: Bellerode, Beiträge zu Schlesien's Rechtsgeschichte, Breslau 1897, und K. Wutke, Studien über die Entwickelung des Bergregals in Schlesien, Berlin 1897.

[2]) Actum Tarnowitz 20. Nov. 1793 a. a. O. in 420.

[3]) Actum 27. Nov. 1796. P. M. Pochhammer's 31. Aug. 1802 a. a. O. in 420.

*) Eine Anfrage des Verfassers bei der fürstlich Plessischen Cameraldirection, betreffend die Förderung der Plessischen Gruben bis 1806, hat kein Ergebniß gehabt; die Antwort lautete, es sei kein Actenmaterial darüber vorhanden.

[4]) Br. 11. Jan. 1801 in 419, 5.

[5]) Actum 9. Oct. 1804 ebd.

[6]) Actum Beuthen 8. bis 11. Sept. 1769. Commiss.-A. in LXII.

[7]) Actum Tarnowitz 18. März 1786, Oberschl. Hauptrech. in 419, 1. Acten in 966.

[8]) Reden 30. Aug. 1788. Actum 27. Nov. 1789 a. a. O. in 419, 2, 13. Oct. 1805 in 420, 3.

5 155 Scheffel. Sie hatte 1806 eine Einnahme von 492 Rthlr. bei einer Ausgabe von 597 Rthlr. und zahlte 41 Rthlr. Zubuße [1]).

6. Zu Ruda, $4^1/_2$ km ostnordöstlich von Zabrze, betrieb der Inhaber des Dominiums, Baron v. Stechow, eine alte Steinkohlengrube, deren Acten mit dem Jahre 1751 beginnen [2]), auf dem damals als mächtigsten bekannten Kohlenflötz von Oberschlesien; die Kohle war eine schöne Glanzkohle und so fest, daß die Strecken keiner Verzimmerung bedurften; 1769 fand die Commission zwar einen Stollen von 30 Lachter Länge, aber verbrochen, vor; das Kohl wurde vom Tage aus abgebaut [3]). Ein Bauer baute die Grube, die nachher „Brandenburggrube“ genannt wurde. Die Kohlen wurden damals an Schmiede verkauft. Wilkinson erklärte sie für untauglich zur Verkokung, was jedoch durch die Koulhaaß'schen Versuche widerlegt wurde. 1786 teufte Baron Stechow einen neuen Schacht ab, der noch bessere Kohlen gab; 1789 fing er einen neuen Stollen zu bauen an; der mit einem 1793 abgeteuften Schachte, dem Wilhelmsschacht, 1794 durchschlägig wurde, später teufte er noch einen Schacht, den Paulsschacht ab; 1801 traf er Vorbereitungen zur Anlage eines Tiefbaues, da die oberen Mittel nicht mehr brauchbare Kohle lieferten; 1803 wurde das Flötz im Gegengebirge nach Südwesten ausgerichtet, Bohrlöcher in der Sohle gestoßen, Schürfe im Hangenden angelegt, und die Aufstellung einer Feuermaschine ins Auge gefaßt [4]). 1804 ging die Grube in den Besitz des Grafen Ballestrem auf Plawniowitz über [5]). Die Brandenburggrube hatte im ersten Halbjahr 1784/85 nur einen Absatz von $28^1/_2$ Scheffeln, in 6 Monaten 1785/86 schon $455^1/_2$ Scheffel. Es betrug ferner

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1786/87	2 978	2 777	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1787/88	6 557	6 093	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1788/89	14 002	14 076	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801, 1. Halbjahr .	26 852	21 118	1 544	3	$2^2/_5$	889	—	—	672	—	—
1803, 9 Monate . .	47 179	38 135	2 576	—	—	1 731	—	—	972	9	$11^3/_5$
1804, 6 „ . .	39 588	31 350	2 383	—	—	1 465	6	9	—	—	—
1806, 6 „ . .	22 195	13 523	1 170	—	—	878	—	—	—	—	—

In den ersten der genannten Jahre wurden nur die großen Kohlen gerechnet, weil die kleinen in Oberschlesien werthlos waren. Die Förderung von 1804, auf das ganze Jahr berechnet etwa 80 000 Scheffel, betrug das 26 fache derjenigen von 1786/87; 1806 war die Förderung fast auf die Hälfte zurückgegangen. 1769 wurden die Kohlen meist nach Ratibor, der Scheffel ziemlich theuer, für $1^3/_4$ sgr. verkauft. Die Belegschaft betrug 1787 2 bis 4 Mann, 1788/89 4 bis 12 Häuer und 2 bis 4 Schlepper [6]).

7. Der Bergmeister Salomon Isaac entdeckte bei Ruda und Poremba, das kaum 1 km südwestlich davon liegt, 1788 ein Kohlenflötz, das er unter dem Namen Alexandrine muthen wollte; aber der Grundherr, Baron Stechow, erklärte, er wolle selbst bauen, und nannte es Maximiliane. Er that jedoch wenig oder nichts dazu; 1792 lag die Grube in Fristen [7]).

[1]) Reden 29. Juli 1787 in 419, 2. Statistik in 419 und 420, 3.

[2]) 925, 2 voll., 571, 1 vol.

[3]) Actum Beuthen 8. bis 11. Sept. 1769, Comm.-A. in LXII.

[4]) Actum Tarnowitz 18. März 1786 a. a. O. in 419. P. M. Tarnowitz 10. Jan. 1789 in 420. Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2. Reden, Br. 6. Febr. 1794. Actum Tarnowitz 3. Nov. 1794, 25. Nov. 1799, 11. Jan. 1801 ebd. vol. 4 u. 5. Br. 18. Jan. 1803. Reden, Berlin 17. Febr. 1803 in 420, 2.

[5]) Reden 11. Nov. 1804 ebd.

[6]) Statistik in 419, 420 vol. 2 u. 3, für 1804 in 452, 2.

[7]) Reden 30. Aug. 1788. Heinitz, Berlin 31. Oct. 1788, Randbemerkung Reden's. Oberbergamt 27. Nov. 1789, a. a. O. 2 in 419. Reden 10. Nov. 1792 ebd. vol. 4.

8. und 9. Graf Lazarus Henckel v. Donnersmarck auf Siemianowitz, das damalige Haupt der katholischen Linie der Grafen Henckel (Henckel-Beuthen), eröffnete 1786 eine Grube Lazarus zu Radoschau, 6 km südsüdwestlich von der jetzigen Königshütte, verließ aber die Grube schon 1788; er nahm sie zwar 1789 nochmals auf; aber 1792 lag sie schon wieder in Fristen [1]). 1794 eröffnete er eine Grube: Neuer Lazarus im Walde von Kochlowitz, das $^1/_2$ km westlich von Radoschau liegt. Die Lazarusgrube förderte 1786/87 5 354 Scheffel kleine Kohlen und verkaufte 4 489 Scheffel, 1788/89 förderte sie nur 23 Scheffel große Kohlen [2]). Der „Neue Lazarus" wird in den statistischen Zusammenstellungen nicht erwähnt; auch er muß sehr bald eingegangen sein.

10. Lazarus Graf Henckel muthete 1787 auch eine Grube „Glück" bei Siemianowitz im Walde von Przelaika, das nördlich davon liegt*). Das Flötz war 3 bis 4 Lachter mächtig; aus einem Quadratlachter gewann man 240 Scheffel Kohlen. Als das Flötz 1794 am Ausgehenden abgebaut war, wurden einige Bohrversuche gemacht, behufs Wasserlösung ein Stollen und ein Woogstreckenort angelegt, das jedoch 1801 in Südosten auf taubes Gestein stieß; deshalb setzte man die Aufschlüsse im Osten und im Westen fort. Es betrug von der Glücksgrube

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	gr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1787/88	13 572	10 074	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1788/89	12 747	15 645$^1/_2$	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801, 6 Monate . .	26 143	14 216	1 080	2	$9^3/_5$	496	—	—	613	—	—
1803, 9 „ . .	23 577	16 812	1 401	—	—	852	—	—	595	19	$5^3/_5$
1804, 6 „ . .	25 527	18 149	1 342	—	—	842	10	$2^2/_5$	—	—	—
1806, 6 „ . .	17 356	11 310	1 127	—	—	1 173	—	—	—	—	—

Sie hatte also 1806 einen Receß. Die Belegschaft betrug 1788/89 2 bis 4 Häuer und 2 bis 4 Zieher [3]).

11. und 12. Im October 1780 fand der Markscheider Schmidt aus Reichenstein am Fuße des Neudecker Berges bei Hultschin (nahe der Oppa an der Oesterreichischen Grenze 10 km westlich von Oderberg) zwei Steinkohlenflötze nach der Seite der Oder zu von 30 Zoll und 26 bis 28 Zoll Mächtigkeit [4]), die der Dominialherr, der Baron v. Gruttschreiber, 1782 unter den Namen Wilhelmine und Juliane muthete und verpachtete; die Kohlen waren gut und wurden zu hohem Preise, 4 sgr. der Scheffel, an die Schmiede in Troppau und der Umgegend verkauft. Reden setzte sogleich große Hoffnung auf sie, indem er nicht nur auf guten Absatz ins Oesterreichische, sondern auch nach Breslau rechnete, wohin sie zu Wassser 2 sgr. oder 2ggr. billiger, als die Waldenburger, geliefert werden konnten. Er ordnete an, daß ein Stollen, der 40 Lachter Teufe gegen das Ausgehende im Rücken des Berges einbrächte, $^1/_2$ Lachter über dem höchsten Wasserstande der Oder angesetzt wurde; 1786 war derselbe 90 Lachter lang; es wurde aber auch ein Gesenkbau unter der Stollensohle betrieben und ein Tageschacht 10 Lachter tief abgeteuft. Das Wasser wurde durch einen Mann auf jeder Grube gehalten [5]).

---

[1]) Acten 1150. Reden 18. März 1786 in 419, 1. Oberbergamt 30. Aug. 1788, 27. Nov. 1789, 10. Nov. 1792 ebd. 2, 3, 4.

[2]) 6. Febr. 1794 in 419. 2.

*) In den Acten steht: Schelniker Wald; einen Ort Schelnik gibt es dort nicht.

[3]) Acten 942 u. 850. Reden 29. Juli 1787 a. a. O. in 419, 2, 10. Nov. 1792, 3. Nov. 1794 ebd. vol. 3, 3. Nov. 1794 a. a. O. in 420, 25. Nov. 1799, 11. Jan. 1801 in 419 vol. 5, 18. Jan. 1803 in 420, 2. Statistik in 419, 2, 420, 2 u. 452, 2.

[4]) Schmidt 26. Oct. 1780. M. R. IV. 9. 3.

[5]) Reden 8. Febr. 1782. Heinitz 25. Febr. 1782 a. a. O. in 419. Reichardt, Neustadt Juni 1788 a. a. O. in 420. Actum 18. Mai 1786 a. a. O. in 419.

Der Abbau der Pfeiler wurde jedoch durch den Steiger unordentlich betrieben; das Kohl verdrückte sich oft; 1790 ruhten beide Gruben wegen starker Haldenbestände [1]); 1792 war nur die Wilhelmine im Betriebe; der Gesenkbau war wegen der Unregelmäßigkeiten des Vorkommens verlassen, die Förderung auf den Tageschacht verlegt worden; durch Ueberschwemmung und Betrug war ein Defect von 17 427 Scheffeln in der Förderung entstanden; die Häuer mußten den Defect nach und nach ersetzen [2]). 1794 verdrückte sich das Flötz 72 Lachter vom Förderschacht; man traf es zwar wieder, aber in veränderter Lage und Richtung; in der Teufe verdrückte es sich wieder; deshalb baute man die oberen Pfeiler ab und machte den oberen Bau zum Zweck der Wetterlosung durchschlägig. Das wiederangetroffene Flötz war zwar 3 Lachter mächtig, auch suchte man es, da die Wilhelmine über dem Stollen und vom Tageschacht aus nach Süden auch unter dem Stollen abgebaut war, wieder auszurichten; aber der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen, und 1802 wurde die Wilhelmine in Fristen gelegt [3]). Es betrug

	Die Förderung an		Der Absatz an		Summe
	großen Kohlen	kleinen Kohlen	großen Kohlen	kleinen Kohlen	
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel
1784/85 . . .	?	?	845	6 936½	7 781½
1786/87 . . .	571½	7 186	624½	2 570	8 194½
1787/88 . . .	1 400	12 926½	1 203	10 700	11 903
1788/89 . . .	1 867	17 788	1 863	12 023¼	13 886¼

Die Belegschaft bestand 1789 aus 2 bis 4 Mann, wozu noch 6 bis 7 Schlepper kamen [4]).

Auf der Juliane wurde ein oberer Stollen von 103 Lachter Länge getrieben; 1788 wurde mit Hülfe einer dreizölligen Pumpe ein 7 Lachter tiefes Gesenke abgeteuft; auch wurden mehrere neue Schächte, 1794 ein solcher von 24 Lachter Teufe niedergebracht; jedoch litt auch diese Grube unter Flötzverdrückungen und Wettermangel. Mehr aber als diese Hindernisse schadete der mangelhafte Absatz. Die Kohle war mürbe und nicht sehr rein; die Abfuhrkosten erhöhten sich, als wegen des Baus einer neuen Schleuse bei Kosel die Schiffahrt auf der Oder unterbrochen wurde; der Absatz ins Oesterreichische wurde durch den Wettbewerb der Gruben von Mährisch-Ostrau und von Schillersdorf beeinträchtigt. Schon 1786 wurde der Betrieb deshalb eingeschränkt; 1787 rieth Reden dem Baron von der Muthung eines westlich vorliegenden Flötzes ab; 1788 rieth er ihm sogar, die Juliane gar nicht mehr zu belegen und alle Kräfte auf die Wilhelmine zu wenden, was der letztere auch that. Erst als auf der Wilhelmine die Flötzverdrückung sich zeigte, nahm er den Bau auf der Juliane 1794 wieder auf; sie wurde aber wegen der andauernden Schwierigkeiten 1802 in Fristen gelegt [5]). Es betrug bei ihr:

	Die Förderung an		Der Absatz an	
	großen Kohlen	kleinen Kohlen	großen Kohlen	kleinen Kohlen
	Scheffel	Scheffeln	Scheffel	Scheffel
1784/85 . . .	—	—	482	6 309
1786/87 . . .	512	2 767	426	8 417¾
1787/88 . . .	935	5 865½	726	5 959
1788/89 . . .	25	80	25	547

[1]) Oberbergamt 27. Nov. 1788, 30. Sept. 1790 ebd.

[2]) Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4.

[3]) Reden 6. Febr. 1794, 3. Nov. 1794, 24. Nov. 1798 ebd. Actum Tarnowitz 5. Nov. 1802 ebd. vol. 5.

[4]) Actum 18. März 1786 in 419. Statistik für 1786 bis 1789 ebd. 1 u. 2.

[5]) Actum Tarnowitz 18. März 1786. Reden 29. Juli 1787, 30. Aug. 1788. Oberbergamt 27. Nov. 1789. Reden 6. Febr. 1794. Tarnowitz 3. Nov. 1794, 24. Nov. 1798, 5. Nov. 1802, a. a. O. in 419, 1 bis 5.

Die Belegschaft bestand aus 2 bis 3 Häuern und 2 bis 4 Schleppern [1]).

13. bis 18. Zum Ersatz für die erlöschenden Gruben Wilhelmine und Juliane muthete Baron Gruttschreiber 1799 zwei neue Flötze, Theresia und Einsiedel bei Hultschin, deren Bau er schon 1798 vorgerichtet hatte [2]). Er betrieb denselben planmäßig und mit dem besten Erfolge; als eine Verdrückung erschien, richtete man das Theresienflötz durch einen Stollenquerschlag wieder aus und nach Osten zu das Einsiedel-, Wilhelminen- und Julianenflötz. Der Haushalt von Theresia und Einsiedel wurde gemeinsam geführt. Es betrug bei ihnen

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahmen			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1801, in 6 Monaten .	18 382	15 630	2 038	19	$11^3/_5$	1 811	—	—	568	—	—
1803, „ 9 „ .	20 877	18 $249^1/_2$	2 960	6	$9^3/_5$	2 916	—	—	273	—	$9^1/_5$
1804, „ 6 „ .	23 523	15 717	2 558	—	—	2 464	20	$8^3/_5$	?	—	—
1806, „ 6 „ .	23 635	16 422	1 892	—	—	2 619	—	—	?	?	? [3])

Die Belegschaft bestand 1803 aus 39 Mann, unter denen 17 Ausländer waren, 1804 aus 55 Mann [4]).

1803 wurden an der Oder bei Hranetznik nahe bei Hultschin noch fünf Flötze entdeckt [5]). In den Muthungsacten kommen von ihnen vor: Das Schwebende Flötz, das Stollenflötz und das Neue Flötz 1803, das Reiche Flötz 1805 [6]). Die Recherchirungsacten schweigen von ihnen.

19., 20., 21. und 22. 1780 wurden auf Schillersdorfer Gebiet, das dem Herrn v. Eichendorf gehörte, Steinkohlen entdeckt, was auch ein von Reden dahin gesandter Bergmann bestätigte; bald darauf fand auch der Oberforstmeister v. Wedell in derselben Gegend, unmittelbar an der Oder, also ohne Zweifel bei dem südlich vom Schillersdorfer Walde gelegenen, zu diesem Gebiete gehörigen Dorfe Koblau an der Oder, 6 km südsüdwestlich von Oderberg, Kohlen, und bemerkte, als er davon berichtete, die Oder könnte für kleine Kohlenkähne schiffbar gemacht werden, wenn die Landesgrenze nicht so verwickelt wäre [7]). 1787 begann der Baron Eichendorf einen Schurf bei Schillersdorf oder bei Koblau, mit dem er auch belehnt wurde. Heinitz nannte ihn Eichendorfgrube [8]); in den Acten wird er als Nanette zu Schillersdorf oder Koblau bezeichnet [9]). Das Flötz war 24 bis 30 Zoll mächtig; die Kohle war mittelmäßig, wurde sogar mit dem Fortschreiten des Baus immer weniger brauchbar und hielt nicht aus. Als der Steiger Schöne 1788 zur Verbesserung der Wetterbewegung Stroh anzündete, brannte auch das Flötz an, und Schöne erstickte. 20 Lachter nach Westen zu fand man noch zwei Flötze von 18 bis 20 Zoll Mächtigkeit; sie grenzten an das Hultschiner Gebiet und 20 Lachter weiter lagen die dortigen Gruben Wilhelmine und Juliane [10]). Der Stollen der Nanette hatte eine falsche Richtung erhalten [11]); seit 1790 ruhte die Grube wegen

---

[1]) Oberbergamt 27. Nov. 1789 a. a. O. in 419, 2.
[2]) Actum Tarnowitz 24. Nov. 1798 ebd. vol. 4.
[3]) In 419, 420, 2 u. 3 und 452, 2.
[4]) Actum Tarnowitz 9. Oct. 1804 in 419, 5.
[5]) Actum Tarnowitz 13. Oct. 1805 in 420, 3.
[6]) Acten: Neue Flötz, Schwebende Flötz, Stollenflötz 1241, Reiche Flötz 969.
[7]) v. Wedell, Br. 10. Dec. 1780. M. R. IV. 9. 3.
[8]) Heinitz 5. Dec. 1787 in 419, 2.
[9]) Acten: 906 u. 925.
[10]) Reden 30. Aug. 1788 in 419, 2.
[11]) Oberbergamt 27. Nov. 1789 ebd.

starker Haldenbestände [1]); 1792 wurde sie auflässig. Man stellte 300 Lachter davon entfernt einen neuen Schurf her [2]) und setzte eine Rösche an [3]); aber ihre Fortsetzung, der Stollen, erreichte das $^1/_2$ Lachter mächtige Flötz noch nicht bei 125 Lachtern Länge [4]), so daß man es am Ufer der Oder aufschürfen und von dort dem Stollenort entgegenarbeiten mußte, um leichtere Förderung, Wasser- und Wetterlosung zu bewirken [5]). Um 1800 belebte sich der Bau wieder, ohne besonders große Ergebnisse zu liefern [6]). 1805 wurden neu gemuthet: die Philippine, die Clementine und der Johannes zu Koblau [7]).

Es betrug bei der Nanette

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	an großen Kohlen	an kleinen Kohlen	an großen Kohlen	an kleinen Kohlen									
	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1787/88	26	1 167$^1/_2$	26	372$^1/_2$	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1788 bis ult. März 1789	438$^1/_2$	2 281$^1/_2$	129$^1/_2$	888$^1/_4$	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801, 1. Halbjahr .	6 272		3 843$^1/_2$		541	8	2$^2/_5$	431	—	—	548	—	—
1803, 9 Monate. .	6 765		2 838		447	—	—	432	—	—	568	4	9$^2/_5$
1804, 6 „ . .	5 749		2 014		318	—	—	390	18	8	—	—	—
1806, 6 „ . .	5 418		1 760		269	—	—	312	—	—	—	—	—

Die Belegschaft bestand 1788 aus 2 Mann, 1789 aus 2 Häuern und 2 Schleppern [8]).

23. Der Besitzer von Bittkow (westlich vom jetzigen Orte Laurahütte), Herr v. Kloch, ließ sich 1786 einen Schurfschein für eine Grube auf seinem Grunde geben, die er „Waldgrube“ nannte; er wollte sämmtliche Feuerungen auf seinem Gute und den Vorwerken auf Steinkohlen einrichten [9]). 1786/87 förderte die Grube bei einer Belegschaft von 2 Mann 1835 Scheffel große und 76 Scheffel kleine Kohlen [10]). Er verließ darauf die Grube, weil er ein besseres Flötz fand.

24. Dieses war 4 bis 5 Lachter stark [11]), hatte eine große Ausdehnung und lag nur $^3/_4$ bis 1 Lachter unter Tage, so daß die Kohlen 10 bis 15 Jahre lang vom Tage aus ausgenommen werden konnten [12]). Herr v. Kloch nannte die Grube, die er 1787 muthete, Caroline [13]), Der Bau wurde schlecht betrieben, faustgroße Stücke blieben in der Grube, was sich die polnischen Bauern zu Nutze machten; es entstanden Tagebrüche in Folge der Tagewasser, so daß beträchtliche Kohlenpfeiler verstürzt wurden. Um das verbrochene Feld zu lösen, teufte man einen Wasserschacht ab und trieb eine tiefe Sumpfstrecke; aber schon 1792 wurde die Grube in Fristen gelegt [14]). Sie wurde 1801 vom Prinzen Hohenlohe-Ingelfingen, der das Dominium gekauft hatte, unter dem Namen „Hohenlohe-

[1]) Reden 30. Sept. 1790 ebd. vol. 3.
[2]) Ders. 10. Nov. 1792, ebd. 4.
[3]) Ders. 6. Febr. 1794 ebd.
[4]) Ders. 3. Nov. 1794 ebd.
[5]) 24. Nov. 1798, ebd.
[6]) Pochhammer 18. Jan. 1803 in 420, 2.
[7]) Acten 1241, 906 u. 868.
[8]) 419, 420, 2 u. 452, 2.
[9]) Reden 18. März 1786 a. a. O. in 419, 1.
[10]) Ders. 29. Juli 1787 ebd. vol. 2.
[11]) Ders. 30. Aug. 1788 ebd.
[12]) Reichardt, Neustadt, Juni 1788 a. a. O. in 420, 1.
[13]) Acten 831 u. 800 I, 80c II. 1. P. M. Reichardt, Harnisch, Br. 24. Dec. 1789 in 420, 1.
[14]) Reden 30. Aug. 1788, Heinitz 31. Oct. 1788. Oberbergamt 27. Nov. 1789. Reden 10. Nov. 1792 in 419, 2 u. 4.

grube“ [1]) wieder aufgenommen; 1803 wurde der Bau vorgerichtet, und eine Rösche angelegt, die mit dem Stollen 300 Lachter lang werden sollen [2]). Man kam aber mit diesem in schwimmendes Gebirge und erreichte mit ihm erst 1806 das Flötz [3]). Es betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Zubuße Rthlr.	gr.	pf.
1787/88	22 006	7 429	—	—	—	—	—	—	—
1788/89	10 202	12 423	—	—	—	—	—	—	—
1803, 9 Monate . . .	12 059	5 859	382	944	—	—	561	10	1
1804, 6 „ . . .	8 888	3 949	229	2 030	21	$1^4/_5$	1 801	20	$4^2/_5$
1806, 6 „ . . .	2 832	3 665	225	1 240	—	—	994	—	—

Die Belegschaft bestand 1789 aus 3 bis 8 Häuern und 3 bis 8 Schleppern. Das ungünstige finanzielle Ergebniß erklärt sich aus dem schwierigen und kostspieligen Stollenbetrieb [4]).

25. Der Propst des Franziskanerklosters Mechow (Miechow) in Polen, v. Bojarski, muthete 1787 Namens des Stifts das auf Stiftsgrunde liegende Steinkohlenwerk „Fürstin Hedwiga“ zu Chorzow östlich von Ober-Lagiewnik (jetzt Königshütte) [5]). Die Grube lieferte eine sehr gute, feste und trockene Stückkohle, litt aber anfänglich so sehr an Mangel an Absatz, daß sie 1788 gänzlich still lag, bis Reden ihr Abnahme für die Friedrichsgrube verschaffte [6]). Zur Verkokung schien die Kohle wenig tauglich; aber Reden ließ durch Birnbaum doch den Versuch dazu machen und die Verkokung auch fortsetzen [7]). 1789 arbeitete man im Einfallenden und bewerkstelligte die Wasserlosung durch Menschenhände; der Propst ließ auch an einer andern Stelle schürfen, wo ein Stollen bequem angesetzt werden konnte [8]); jedoch wird der Vortrieb eines solchen erst 1800 erwähnt. 1792 wurde im Südosten für Rechnung der Schürf- und Bergbaukasse ein Flötz von $1^1/_2$ Lachter Mächtigkeit in $7^1/_4$ Lachter Teufe erbohrt. Reden befahl, nicht zu viel aufzuschließen, damit die Kohlen nicht so sehr austrockneten, und ordnete Zimmerung an. Er ließ das südliche Feld abbauen und durch einen Schacht das Flötz untersuchen. 1798 mußte man, nachdem das Feld auf der Wasserstrecke fast ganz abgebaut war, mehr in die Teufe gehen; ein Stollen wurde getrieben, das Flötz wieder ausgerichtet, der Wasserstreckenbetrieb zwischen den Schächten vereinigt [9]). 1805 suchte der Propst Przybilski Belehnung der „Neuen Hedwig“ zu Chorzow nach [10]); der Bau auf der alten Hedwiga scheint in diesem Jahre aufgehört zu haben. Auf dieser war von Anfang an Schrämarbeit eingeführt worden. Der Propst legte auch Ausländer, nicht blos Polen, an [11]). Es betrug

---

[1]) Acten in 1162.

[2]) Br. 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[3]) Reden 17. Febr. 1803 ebd., Ders. 9. Oct. 1806 ebd. vol. 3.

[4]) In 419, 2, 420, 2 u. 3, 452, 2.

[5]) Acten: 1116. 80h. IIa, 696, 80h. II. 1.

[6]) Reden 29. Juli 1787 in 419. 2; Reichardt, Juni 1788 in 420, 1. Reden 30. Aug. 1788 in 419. 2.

[7]) P. M. Tarnowitz 10. Jan. 1789 in 420. Reden, Beuthen 28. Dec. 1790. Anlegung Königl. Steinkohlengruben in 827.

[8]) Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2.

[9]) Reden 16. April 1792 a. a. O. in 827. Ders. 6. Febr. 1794, 10. Nov. 1792, 3. Nov. 1794 in 419. 4, 3. Nov. 1794 in 420, 1. Actum Tarnowitz 24. Nov. 1798 in 419, 4, Reden 25. Nov. 1799 ebd. vol. 5. Ders. 9. Nov. 1800 in 420, 2. Oberbergamt 11. Jan. 1801 in 419, 5, 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[10]) Actum Tarnowitz 13. Oct. 1805 in 420, 3.

[11]) Reichardt 12. Jan. 1789 in 420. 1.

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe		
	an großen Kohlen Scheffel	an kleinen Kohlen Scheffel	an großen Kohlen Scheffel	an kleinen Kohlen Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1887/88	5 595	528	—	—	—	—	—	—	—	—
1788/89	5 135	764	6 205	805	—	—	—	—	—	—
1801, 1. Halbjahr .	20 227		18 060		1 310	13	—	935	—	—
1803, 9 Monate . .	29 041		28 442		2 204	—	—	1 208	—	—
1804, 6 „ . .	25 532		21 370		1 678	—	—	1 366	4	$9^2/_5$
1806, 6 „ . .	18 736		14 829		1 387	—	—	798	—	—

In der Förderung nahm 1806 die Neue Hedwig die fünfte Stelle unter den Oberschlesischen Privatgruben ein, die Alte Hedwig 1804 die vierte, 1801 und 1803 die dritte. 1789 war sie mit 2 bis 8 Häuern, 2 bis 8 Schleppern und 2 bis 4 Ziehern, zusammen mit höchstens 20 Mann, belegt[1]).

26. Der Freiherr von Wilczek und seine Gemahlin, geb. Kuffka, mutheten 1787 die Grube Dorothea zu Bielschowitz[2]), 4 km südöstlich von Zabrze. Die Kohlen waren „leichtglänzig", gaben eine gutartige Asche und blähten sich auf, waren aber trocken, wie die Chorzower. Das Flötz war $^3/_4$ Lachter mächtig. Es war eine vortreffliche Gelegenheit zur Anlegung eines oberen Stollens vorhanden; der Baron erklärte sich auch bereit dazu, that aber nichts, baute am Ausgehenden ab und betrieb den Bau unordentlich[3]); Frau v. Wilczek begann zwar den Stollen, ließ ihn aber bald liegen, und als sie einen ihr gesetzten Termin verstreichen ließ, das Ehepaar auch keine Abgaben zahlte, so daß diese zwangsweise beigetrieben werden mußten, wurde die Grube 1794 für frei erklärt; der Sohn des Barons, Paul v. Wilczek, nahm sie unter dem Namen „Henriette" auf, und wurde, da er alle Gefälle berichtigte, mit ihr belehnt[4]). Der Stollen wurde noch 1794 durchschlägig, und da er um 30 Zoll zu hoch angelegt war, wurde seine Sohle nachgerissen; als er 1799 verbrach, wurde ein neuer mit tieferer Sohle ohne Ansteigen auf dem Flötze selbst getrieben und später ausgemauert. Der Abbau geschah über dem Stollen[5]). 1804 kam Bielschowitz sammt der Grube in Besitz des Grafen Schlippenbach[6]). Es betrug bei der Dorothea-Henriette

	Die Förderung		Der Absatz		Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes			Die Ausbeute
	an großen Kohlen Scheffel	an kleinen Kohlen Scheffel	an großen Kohlen Scheffel	an kleinen Kohlen Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.
1787/88	1 320	100	769	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1788/89	?	?	906	167	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1801, 6 Monate .	8 776		6 560		462	8	$2^2/_5$	335	—	—	613	—	—	—
1803, 9 „ .	10 408		8 695		700	—	—	765	—	—	595	19	$5^3/_5$	—
1804, 6 „ .	10 936		8 151		681	—	—	482	13	$7^1/_5$	—	—	—	—
1806, 6 „ .	5 730		6 344		608	—	—	746	—	—	—	—	—	128

[1]) In 419, 420, 2 u. 3 und 452, 2.

[2]) Acten 1025 und 850.

[3]) P. M. Tarnowitz 10. Jan. 1789. Actum Tarnowitz 12. Jan. 1789 in 420, 1. Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4. Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2, 10. Nov. 1792 ebd. 4.

[4]) Reden 10. Nov. 1792, 6. Febr. 1794 in 419, 4.

[5]) Tarnowitz 3. Nov. 1794 ebd. Reden 25. Nov. 1794, Breslau 11. Jan. 1801 ebd. vol. 5. Br. 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[6]) 19. Oct. 1804 ebd.

Die Belegschaft bestand 1787 nur aus 1 bis 2 Mann, 1788 aus 2 bis 4 Häuern und 2 bis 4 Schleppern [1]).

27. Der Grundherr von Myslowitz, General Graf v. Mieroschowski, muthete 1788 eine Steinkohlengrube „Bergthal" zu Myslowitz [2]), die anfänglich nur kleine Stücke lieferte und nicht viel versprach; auch that der Lehnsträger nicht viel für sie und legte sie 1792 in Fristen; er nahm sie zwar später wieder auf; aber 1802 lag sie wieder in Fristen [3]). 1788 bis ult. März 1789 förderte sie bei einer Belegschaft von 2 Häuern und 2 Ziehern 257 Scheffel große Kohlen, die auch abgesetzt wurden, in 6 Monaten 1801 382 Scheffel, nahm dafür 25 Rthlr. 11 gr. $2^2/_5$ pf. ein bei einer Ausgabe von 29 Rthlr. und einem Bestande im Werthe von 67 Rthlr [4]).

28. 1789 mutheten gleichzeitig der Grundherr von Zalenze, das westlich von Kattowitz liegt, Herr Carl v. Wachowski, und der Bürger Jänkner aus Tarnowitz eine Grube „Charlotte" zu Zalenze [5]). Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde der Grundherr mit ihr belehnt. 1788/89 förderte die Grube, die mit 1 bis 4 Häuern und 1 bis 4 Ziehern und Schleppern belegt war, 986 Scheffel große und 23 Scheffel kleine Kohlen und verkaufte 713 Scheffel große und 23 Scheffel kleine Kohlen. 1792 lag sie in Fristen [6]).

29. Der Steuereinnehmer Fischer in Tarnowitz ließ sich 1789 mit einer Grube „Luise" im Stadtwalde von Beuthen belehnen, deren Kohlen jedoch, wie es scheint, keinen Absatz nach Beuthen fanden, wie er gehofft hatte [7]). Erst im September 1789 gelangte sie zur Förderung; 1792 war sie aufgelassen [8]).

30. Zu der Zeit, als Isaac im Beuthner Walde schürfte, muthete 1789 Koulhaaß die Grube Salomon ebendort, kam aber nicht weit mit ihr, da sie 1792 und 1794 in Fristen lag [9]).

31. Der Besitzer von Mokrau, 4 km westlich von Nicolai, Generallieutenant v. Dalwigk, fand 1788 auf seinem Gute Steinkohlen und machte Hoym Meldung davon mit dem Bemerken, er fürchte die Concurrenz der Bergbeamten und hoffe nicht auf Absatz; Hoym vertröstete ihn auf den geplanten Klodnitzcanal; Dalwigk wartete jedoch dessen Vollendung nicht ab, sondern muthete eine Grube „Sophia" zu Mokrau, um die Kohlen zum Kalk- und Ziegelbrennen zu benutzen. Das Flötz war $1^1/_4$ Lachter mächtig und lag $6^1/_4$ Lachter tief; die Kohle war etwas schiefrig. Der Bau wurde nicht mit der gehörigen Sorgfalt betrieben, insofern man die Kohlenpfeiler im Ausgehenden nicht schmal genug machte, keine Bohrlöcher stieß und nicht in die Teufe ging; auch wurden die Berechnungen unordentlich geführt. Durch Nachlässigkeit geschah es 1794, daß 2715 Scheffel Kohlen zerfielen, so daß nur 1984 Scheffel verkauft werden konnten [10]). 1798 kamen Dominium und Grube an Herrn v. Hochberg auf Schomberg, aber die alte Unordnung blieb; der Steiger war unwissend, und Hochberg weigerte sich, einen besseren anzustellen. Man ließ den Bau eines Göpels und die Vorrichtung des tieferen Feldes ohne Stollenbau zu; aber der Abbau wurde unregelmässig betrieben, und 1805 wurde die Grube in Fristen gelegt [11]). In den ersten 9 Monaten 1803 hatte sie eine Förderung von 15622 Scheffel, setzte 13819 Scheffel ab, nahm 647 Rthlr. ein bei einer Ausgabe

---

[1]) In 419, 420, 2 u. 3 u. 452, 2.

[2]) Acten 80. b. II.

[3]) P. M. Tarnowitz 10. Jan. 1789 in 420. 1. Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2. Reden 10. Nov. 1792 ebd. 4. Tarnowitz 5. Nov. 1802 ebd. 5.

[4]) In 419, 2 u. 5.

[5]) Acten 1012. Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419. 2.

[6]) Reden 10. Nov. 1792 ebd. vol. 4.

[7]) Acten 1695 und 256. Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2.

[8]) Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4.

[9]) Acten 832. Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2. Reden 10. Nov. 1792 ebd. 4, 3. Nov. 1794 ebd.

[10]) Acten 1024. Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4. Tarnowitz 3. Nov. 1794 ebd. u. 3. Nov. 1794 in 420, 2.

[11]) Reden 24. Nov. 1798 in 419, 4, Tarnowitz 25. Nov. 1799 ebd. 5, 11. Jan. 1801, 25. Nov. 1799 ebd. Br. 18. Jan. 1803 in 420, 2; 13. Oct. 1805 ebd. 3.

von 552 Rthlr. und einem Bestande im Werthe von 511 Rthlr. 22 gr. $1^1/_6$ pf.; in 6 Monaten 1804 förderte sie 8728 Scheffel, verkaufte 5753 und nahm 334 Rthlr. bei einer Ausgabe von 363 Rthlr. 23 gr. $5^1/_6$ pf. ein; 1806 wird sie nicht mehr aufgeführt [1]).

32. Freiherr v. Wilczek muthete 1792 eine Grube „Neues Glück“ auf seinem Dominium Groß-Dubinsko [2]) (jetzt Dubensko), 13 km südlich von Gleiwitz auf einem 40 bis 48 Zoll mächtigen Flötze von guter, fester Kohle, mußte aber den Bau wegen Mangels an Absatz einschränken, und da seine Hoffnung auf den Klodnitzcanal sich in weite Ferne verzog, verkaufte er Dominium und Grube an den Grafen Wengersky, der den Bau schwach, aber regelmäßig betrieb [3]). Als 1794 das Kohl sich verdrückte, schürfte er auf Belker Terrain, traf aber auf taubes Gestein, und erst 1798 gelangte die neue Grube zur Förderung; das Flötz wurde im Streichenden verfolgt und im Einfallen ausgerichtet, Wagenförderung wurde eingeführt, und 1803 ein Stollen $15^7/_8$ Lachter unter der alten Sohle begonnen, der 500 Lachter lang werden und 21 Lachter Teufe einbringen sollte [4]). Es betrug bei der Grube:

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1801, 6 Monate . .	9715	9670	1301	17	$9^3/_5$	224	—	—	—	—	—
1803, 9 „ . .	17964	15253	1037	—	—	1087	—	—	694	4	$3^3/_5$
1804, 6 „ . .	13343	11155	741	—	—	752	18	$6^3/_5$	—	—	—
1806, 6 „ . .	16335	15721	1235	—	—	911	—	—	—	—	—

Demnach war die Grube Ausbeutezeche geworden. Sie gehörte zu den bedeutenderen, da, auf das ganze Jahr berechnet, ihre Förderung über 30000 Scheffel betrug [5]).

33. Der Inhaber des Dominiums von Ornontowitz, einem Dorfe, das 2 bis 3 km nordöstlich von Groß-Dubensko liegt, Herr v. Zawadzki, eröffnete auf seinem Grunde 1792 eine Grube „Leopold“, die bei seinem Tode 1794 auf seine Tochter überging. Das Flötz war $^1/_2$ Lachter mächtig; der Bau wurde nur schwach betrieben [6]); aber der Anordnung des Bergamts, daß er nur periodisch geführt werden solle, kam die Erbin nicht nach. Als die Pfeiler des ersten Baues abgebaut waren, wurde ein neuer Schacht abgeteuft, eine Hauptstrecke, die mit dem alten Bau durchschlägig gemacht wurde, und zwei schwebende Strecken nach dem Ausgehenden angelegt, drei Bohrlöcher gestoßen und 1799 ein Stollen angesetzt. Das Kohl hielt aus [7]). Es betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1801, 6 Monate . .	3136	2849	191	18	$4^4/_5$	115	—	—	260	—	—
1803, 9 „ . .	5333	4838	385	—	—	262	—	—	122	21	$9^4/_5$
1804, 6 „ . .	8635	6591	512	—	—	461	22	11	—	—	—
1806, 6 „ . .	435	1585	152	—	—	151	—	—	—	—	—[8])

Die schwache Förderung von 1806 erklärt sich aus dem Stollenbau.

[1]) In 410, 2 u. 452, 2.

[2]) Acten 1093 u. 1335.

[3]) Reden 10. Nov. 1792 u. 6. Febr. 1794 in 419, 4.

[4]) Actum Tarnowitz 3. Nov. 1794 in 420, 1; 3. Nov. 1794 in 419, 4; 24. Nov. 1798, 25. Nov. 1799 ebd.; Br. 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[5]) In 419, 420, 2 u. 3, u. 452, 2.

[6]) Acten 1096 u. 925. Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4.

[7]) 6. Febr. 1794, 3. Nov. 1794 in 419, 4; 3. Nov. 1794 in 420, 1; 25. Nov. 1799 in 419, 5; 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[8]) In 419, 420, 2 u. 3 u. 452, 2.

34. 1792 wurde der Geheime Kriegs- und Domänenrath v. Hoym mit einer Grube „Minette“ zu Bujakow, einem 8 bis 9 km von Nicolai belegenen Dorfe, belehnt. Er wünschte die Kohlen zum Kalk- und Ziegelbrennen, für seine Glashütte, seine Brauerei und seine Branntweinbrennerei zu benutzen[1]). Das Flötz war $^7/_8$ Lachter mächtig und hielt auf 30 Lachter aus, die Kohle war mürbe. Die Wasser sammelten sich in einem Steinbruche, so daß es keines Stollens bedurfte. Es wurden mehrere Schächte abgeteuft, und von ihnen aus Feldörter getrieben. Das Bergamt fand mancherlei am Betriebe auszusetzen; das Gezäh war mangelhaft, der Holzverbrauch zur Zimmerung zu stark, die Aufsicht beim Bau, bei der Förderung und dem Verkauf ungenügend; 1794 lagen 6500 Scheffel Würfelkohle und 3500 Scheffel Stückkohle auf der Halde, während nur 2600 Scheffel im ersten Halbjahre abgesetzt wurden. 1802 wurde die Grube in Fristen gelegt[2]).

35. Das Königliche Hüttenamt zu Rybnik stellte von 1792 an Versuche zur Aufnahme einer Kohlengrube zu Birtultau, 8 km südsüdöstlich von Rybnik an, über die früher schon berichtet worden ist[3]). Reden gibt den Absatz der Birtultauer Grube 1793 auf jährlich 2 bis 3000 Scheffel, 1796 auf 3000 an. Ein Etat wurde erst von 1803 an aufgestellt; in dem ersten vom 7. December dieses Jahres wird die Förderung auf 31600 Scheffel Stück- und 4400 Scheffel kleine Kohlen, die Einnahme und Ausgabe auf je 3796 Rthlr. 16 gr., die Ausbeute auf 400 Rthlr., im Etat vom 17. August 1804 die Förderung auf 32000 Scheffel Stück- und 6000 Scheffel Würfelkohle, die Reineinnahme, die zum Grubenfonds kommen sollte, auf 630 Rthlr. angesetzt. Das Förderlohn für 100 Scheffel Stückkohlen betrug $3^1/_3$ Rthlr., für kleine Kohlen $1^2/_3$ Rthlr. Der Steiger Schatz bekam 22 Rthlr. Jahresgehalt, der Factor Dudek als Schichtmeister 1 Rthlr., der Rendant Mallickh $^1/_2$ Rthlr. Wochenlohn, der Obersteiger Stroh 40 Rthlr. Jahresgehalt und für Rechnungsrevision 10 Rthlr. Ueber die wirklich erfolgte Förderung, den Absatz und den Haushalt ist in den Oberbergamtsacten nichts enthalten[4]).

36. Der Verwalter der Baron v. Larisch'schen Vormundschaft, Herr v. Plettenberg, nahm 1794 die Grube „Carlssegen“ zu Slupno an der Przemsa, nordöstlich von Wessolla, auf[5]). Im ersten Jahre zeigten sich große Verluste; aber der Bau gewann mehr und mehr an Solidität und Regelmäßigkeit. Es wurde eine tiefe Wasserstrecke angelegt, eine Rösche leitete das Wasser ab. Der Bau wurde mit geringen Kosten und mit großem Vortheil geführt; der Absatz ins Oesterreichische war sehr erheblich[6]); 1804 wurde die Grube nur von der Brandenburggrube in Oberschlesien übertroffen. Es betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1801, 6 Monate . .	19347	17910	1301	17	$9^3/_5$	631	—	—	796	—	—
1803, 9 „ . .	37672	35694	2939	—	—	1645	—	—	1357	15	$2^3/_5$
1804, 6 „ . .	28233	25752	2117	—	—	1128	8	8	—	—	—
1806, 6 „ . .	16440	16397	1366	—	—	875	—	—	—	—	—[7])

[1]) Reden, Tarnowitz 10. Nov. 1792 in 419, 4.

[2]) Actum 3. Nov. 1794 in 419, 4; 3. Nov. 1794 in 420, 1; 5. Nov. 1802 in 419, 5.

[3]) Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4. S. Th. I, Kap. 7, a.

[4]) Hoym an d. Kammer, Br. 12. Dec. 1794. M. R. IV. 13. 1. Kammer 7. Dec. 1803. M. R. IV. 9. 4. 17. Aug. 1804, 7. Dec. 1803 ebd.

[5]) Acten 966. Actum 3. Nov. 1794 in 420, 1; 11. Nov. 1804 in 420, 2.

[6]) 3. Nov. 1794 in 419, 4 u. in 420, 1; 24. Nov. 1798 in 419, 4; Reden 25. Nov. 1799 in 419, 5; Br. 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[7]) In 419, 420, 2 u. 3 u. in 452, 2.

37. Die Geschichte der Königlichen Steinkohlenzeche Carl v. Hessen, später Königsgrube genannt (s. Tafel 19), in der Zeit, in welcher sie als Versuchsarbeit betrieben wurde, ist schon früher erzählt worden [1]). Der Betrieb wurde geordnet, planmäßig und beständig fortgeführt, seitdem 1797 eine Wasserhaltungsmaschine an dem zu diesem Zwecke auf Bohrloch Q, 90 Lachter nordnordöstlich von Paul, abgeteuften Schachte aufgestellt worden war*); sie besaß einen 24zölligen Dampfcylinder und hob mittels eines $7^1/_2$zölligen Satzes die Wasser aus einer Teufe von 19 Lachtern bis zu Tage [2]). Sie brauchte in der Regel, wenn nicht starke Tagewasser einfielen, nur den halben Tag zu arbeiten [3]). Der Betrieb der Grube wurde zunächst in zwei Sohlen von 10 und 18 Lachtern eingerichtet. Er zerfiel in die Arbeiten 1. im Mittelbau, 2. in der vom Maschinenschachte nach Nordwesten und Südosten angelegten tiefen Wasserstrecke, 3. am Göpelschacht, der 81 Lachter nordöstlich von Paul abgeteuft wurde, 4. im nördlichen und einem noch weiter im Nordwesten eingerichteten Separatbaue und 5. bei den zahlreichen Bohrungen, die zur Erkundung der Flötze dienen sollten.

1. Im Mittelbau wurden zunächst die Pfeiler über der Mittelstrecke zwischen Ludwig, Friedrich und Paul abgebaut; 30 Lachter südsüdöstlich von Paul hatte man einen Schacht Wilhelmine abgeteuft und die Mittelstrecke dahin geführt; da aber das Kohl taub war, ließ man sie dort zu Bruche gehen, setzte sie aber 30 Lachter nach Ostsüdosten fort und teufte dort einen Schacht Jeannette ab; auch trieb man eine Strecke von Wilhelmine in Einfallen (nach Nordosten) bis 13 Lachter unter der Mittelstrecke. Zur Verbindung der Wasserstrecke mit dem Heinrichschacht brach man die tiefste schwebende Strecke 18 Lachter auf dem Flötze in die Höhe [4]); den auf ihr entstandenen Wettermangel suchte man zuerst vergeblich durch Stoßung eines Bohrlochs, dann mit Erfolg durch einen am Balancier der Maschine angebrachten Wettersauger zu heben. Das Mittelstreckenort setzte man nach Südosten fort, bis das Kohl taub wurde, und teufte 20 Lachter östlich der Wilhelmine den „Franz“ ab; die Pfeiler bis zum Tauben wurden abgebaut. Die Heinricherstrecke (über Moses nach Ostsüdost und Südost) wurde mit der Wilhelminenstrecke durchschlägig gemacht, von Moses eine 37 Lachter lange schwebende Strecke nach Nordnordwesten gebaut und an ihrem Ende der Schacht Henriette abgeteuft; eine einfallende Strecke von Wilhelmine nach Franz wurde jedoch wegen Wasserzudrangs nach 23 Lachtern eingestellt [5]). Nach Abteufung des Henrietteschachts wurden von dort aus zwei Mittelstreckenörter, eins nach Nordwesten, eins nach Südosten getrieben [6]); das erstere wurde bis auf 110 Lachter gebracht; in 76 Lachter Entfernung von der Henriette wurde der Schacht „Stroh“ abgeteuft [7]), und 1803 von ihm aus eine Strecke nach Westsüdwesten aufgehauen und bis in den Sandstein fortgesetzt [8]). Zu Anfang des Jahres 1800 entstand im Mittelbau ein Grubenbrand; das ganze obere Feld in demselben mußte gesperrt und planirt werden [9]). Man nahm deshalb 1803 die Gegend südlich von Ludwig in Angriff und teufte 38 Lachter südlich von diesem den Schacht „Zuflucht“ ab, der den 90 Lachter langen Pfeilerstreifen in zwei von 40 und 50 Lachtern theilte. Der Schacht durchsank in

---

[1]) S. Th. I, Kap. 7, a, S. 385 bis 387.

*) Nicht auf dem Göpelschachte, wie der Verf. in Th. I, Kap. 7, a, S. 386 auf Grund der Angabe Serlo's, die Maschine sei auf dem Schachte bei Coloniehaus 8 aufgestellt worden, angenommen hat. Diesem Hause zunächst lag allerdings der Göpelschacht; der Maschinenschacht lag aber beim Coloniehause Nr. 10 (s. Tafel 19). Auch war die Maschine nicht vom Gotthelfstollen, wie man nach Reden's Worten, man habe Bohrloch 8 bei Heyduck für die „vom tiefen Gotthelfstollen dahin zu versetzende Feuermaschine“ herzurichten versucht (12. Nov. 1793 in 658, 1) annehmen mußte, sondern eine von den 4 1796 in Malapane angefertigten mit 24zölligem Cylinder.

[2]) Serlo 70. Harnisch 14. Juni 1796 in 827.

[3]) 31. Oct. 1800, 4. Rov. 1801, 18. Oct. 1802 in 658, 15. April 1805 in 420, 3.

[4]) Actum Lagiewnik 12. Oct. 1797, Generalbefahrung d. Königsgrube in 658, 1.

[5]) Actum Lagiewnik 9. Nov. 1799 ebd.

[6]) Actum Königsgrube 31. Oct. 1800 ebd.

[7]) Actum Königsgrube 18. Oct. 1802 ebd.

[8]) Actum Königsgrube 11. Oct. 1803 ebd.

[9]) Actum 31. Oct. 1800 ebd.

12 Lachter Teufe das 1 Lachter 60 Zoll mächtige Niederflötz, das vorzügliche, auch zur Verkokung taugliche Kohle enthielt. 30 Lachter südlich von Zuflucht wurde der „Schurfschacht", 30 Lachter westnordwestlich von diesem der „Hülfsschacht" abgeteuft; beide wurden durch eine Grundstrecke verbunden, aus dem Schurfschacht 13 Lachter nach Westen, 7 Lachter nach Osten eine Strecke ausgelängt, und in letzterer gute Kohle gefunden. 40 Lachter westlich von Ludwig wurde „Busch" abgeteuft [1]). 1805 ordnete Reden an, daß die Brandfelder vermieden, zunächst die Pfeiler des Mittelbaus in 16 Lachter Teufe abgebaut, und dann erst das Feld der dritten Sohle zum Abbau vorgerichtet werden sollte [2]).

2. Vom Maschinenschacht aus baute man je eine tiefe Wasserstrecke nach Nordwesten und Südosten. Die südliche war 1799 mit Krümmungen 64 Lachter, in gerader Richtung 47 Lachter [3]), aufgefahren, 1801 noch 57 Lachter weitergebracht [4]); 1802 erreichte sie 93 Lachter Länge [5]). In ihrem Besteg traf man 1803 auf ein 2 Lachter mächtiges Flötz von gutem und fettem Kohl, das aber $2^1/_2$ Lachter ins Hangende verworfen war und, weil es an Wettern fehlte, liegen gelassen wurde [6]). Die nordwestliche Strecke rückte 1799 27 Lachter, 1800 noch 37 Lachter vor [7]). 45 Lachter nordnordwestlich zu Nord vom 1. Maschinenschacht wurde 1804 östlich von der Wasserstrecke ein zweiter abgeteuft [8]).

3. Vom Göpelschacht aus wurde 1801 zum Zwecke der Förderung aus dem Mittelbau eine Grundstrecke nach Westsüdwesten, aber in Folge fehlerhafter Anordnung der Beamten mit so vielen Krümmungen angelegt, daß sie ihren Zweck nicht erfüllen konnte, und Heinitz sehr unzufrieden war [9]). Sie wurde jedoch 1802 ausgerichtet und mit dem Maschinenschacht durch eine schwebende Strecke verbunden, auch wurde aus dem Göpelschacht nach Moses, bei dem ein $1^6/_8$ Lachter mächtiges Flötz erbohrt worden war, eine 41 Lachter lange Strecke getrieben [10]). Durch Auffahren vom westlichen Grundstreckenort nach der schwebenden Strecke gewann man eine 40 Zoll mächtige Bank. Tief- und Mittelbau wurden durch eine andere, 32 Lachter lange schwebende Strecke verbunden [11]), durch welche die Tagewasser Abzug erhielten, insofern man den alten Bau unter der tiefen Grundstrecke zu einem großen Sumpfe bestimmt hatte [12]). Der Querschlag nach dem $1^6/_8$ Lachter-Flötz erreichte dieses bei 64 Lachter Länge und wurde noch 14 Lachter weiter geführt; an dem Treffpunkte teufte man einen Maschinenschacht zum Zweck der Förderung ab [13]), der aber in Folge Versehens auf die alte Mosesgrundstrecke traf, so daß sich der Brand nach ihm hinzog, und man ihn schleunigst zufüllen mußte. Auch ein zweiter Abteuf-Versuch mißlang. 1804 ordnete Reden an, daß, sobald der Durchschlag des Gotthelfstollens erfolgt sei, so daß man die dortigen Maschinen benutzen könne, vom Göpelschacht ein Gegenort dem Zabrzer Hauptschlüsselstollen entgegen getrieben werde [14]). Dieser Zeitpunkt trat 1806 ein; aber der Gegenortsbetrieb war, wie gemeldet wird, nur schwach und wurde wegen Stangenbruchs an der zweiten Maschine bald eingestellt [15]).

---

[1]) Actum Königsgrube 28. Sept. 1804 ebd.
[2]) Reden, Berlin 3. April 1805 in 976, 2.
[3]) Actum 9. Nov. 1799 in 658.
[4]) Actum 31. Oct. 1800 ebd.
[5]) 4. Nov. 1801, 18. Oct. 1802 ebd.
[6]) Actum 11. Oct. 1803 ebd.
[7]) 9. Nov. 1799, 31. Oct. 1800 ebd.
[8]) Riß CIa α Nr. 12.
[9]) 4. Nov. 1801 in 658. Heinitz 28. Febr. 1802 ebd.
[10]) 18. Oct. 1802 ebd.
[11]) Actum 11. Oct. 1803 in 658.
[12]) Reden 4. Nov. 1801 „großes Reservoir", 31. Oct. 1800 „großer Sumpf", in 658.
[13]) Actum 11. Oct. 1803 ebd.
[14]) Actum 28. Sept. 1804 ebd.
[15]) Actum Tarnowitz 9. Oct. 1806.

4. Der nördliche Separatbau wurde 1799 mit den Schächten Pfeiler und August, 30 und 40 Lachter nordwestlich von Heinrich, begonnen; er erlangte große Wichtigkeit in Folge des großen Brandes im Mittelfelde. 40 Lachter nordnordwestlich von August wurde 1801 der Schacht Theodor abgeteuft [1]), dem sich 1802 die aus Schacht Stroh getriebene westliche Strecke näherte; ein westliches Ort aus Theodor wurde jedoch nach 17 Lachtern wegen tauben Kohls eingestellt [2]). Das Westort aus Stroh wurde auf 51 Lachter Länge gebracht, 60 Lachter nördlich von Theodor der Schacht Hoffnung abgeteuft, in dem das Flötz nur 40 Zoll mächtig war, und süße Wasser angehauen wurden, die man mittels Pumpen und Grubentonnen der Maschine zuführte [3]). 1806 ordnete Reden noch einen Separatbau im Westen hinter den ins Liegende verworfenen Flötzen an [4]), der indeß, weil der Bedarf an Kohlen geringer geworden war, nicht sehr schwunghaft betrieben wurde [5]); dort teufte man den Schacht Carl, 200 Lachter westlich von Theodor, ab. Das Flötz lieferte dort eine gute, nicht abgetrocknete Kohle, in der man Ende 1806 bei einer Pfeilerhöhe von 30 Lachtern von Carl aus 22 Lachter nach Osten und 4 Lachter gegen Westen bis an einen neuen Sprung gearbeitet hatte [6]).

5. Bohrungen wurden unermüdlich betrieben, um Lage, Mächtigkeit und Ausdehnung der erschürften Flötze zu erforschen. 200 Lachter nordwestlich vom Maschinenschacht traf man im 16. Lachter auf das Hauptflötz, das dort nur noch 1 Lachter mächtig war, woraus man schloß, daß es sich nach dem Ausgehenden zu verschmälerte. 180 Lachter von Wilhelmine gegen Westen traf man im 3. Lachter auf ein 20 Zoll, im 13. auf ein 15 Zoll mächtiges Flötz [7]). Beim alten Wilhelmsschacht, der bei den Isaac'schen Schürfversuchen abgeteuft worden war*), kam man 1799 auf einen Sattel, von dem aus alle Flötze nach Westen und Nordosten abfielen [8]). Durch sieben Bohrlöcher wurde 1801 festgestellt, daß der ganze Bau im Mittelfelde auf einem und demselben Flötze stattfinde [9])! Im Hangenden des Theodorflötzes wurden durch drei Bohrlöcher 1802 drei neue Flötze aufgefunden [10])! Als man im Besteg der südöstlichen Wasserstrecke auf ein 2 Lachter mächtiges Flötz von gutem und

---

[1]) Actum 4. Nov. 1801 a. a. O in 658.

[2]) Actum 18. Oct. 1802 ebd.

[3]) Actum 28. Sept. 1804 ebd.

[4]) Reden, Berlin 18. Juni 1806 a. a. O. 2 in 976.

[5]) Actum Tarnowitz 9. Oct. 1806 in 420, 3.

[6]) Actum 31. Dec. 1806 a. a. O. 2 in 976.

[7]) Actum 19. Oct. 1798 a. a. O. in 658, 1.

*) Der hier (1799) als „alter" bezeichnete Wilhelmsschacht wird in den Generalbefahrungsprotokollen der „Königlichen Steinkohlenzeche" (in 658) vorher gar nicht erwähnt. Der Merkel'sche Riß Cl a α 2 Nr. 12 verzeichnet ihn in Ober-Lagiewniker Gebiet 340 Lachter nordnordöstlich von Schuckmann. Serlo a. a. O. S. 70 nennt ihn als ersten Schacht der Königsgrube auf einem $1^1/_4$ Lachter mächtigen Flötze und sagt, an seiner Stelle stehe jetzt das Stationsgebäude des Bahnhofs Königshütte; als zweiten nennt er den Pelagieschacht auf einem 50zölligen Flötze, 400 Lachter südwestlich von jenem. Der oben genannte Riß hat zwischen beiden nur 120 Lachter Entfernung. Da diese beiden Schächte auch im 1. Generalbefahrungsprotokoll nicht erwähnt werden, so sind sie vor der Muthung vom 4. Januar 1791, also nur bei den Schürfversuchen im Herbst 1790 (nicht wie Serlo sagt 1791) abgeteuft worden. Im Bericht der Bergdeputation über diese Schürfversuche vom 5. Februar 1791 (in 327) wird ein Bohrloch Nr. 1 im Lagiewniker Walde auf einem $1^1/_4$ Lachter mächtigen Flötze und in 120 Lachter Entfernung davon ein Bohrloch Nr. 3 auf einem $^5/_8$ Lachter (50 Zoll) mächtigen Flötze erwähnt; beides würde mit den Angaben über die Schächte Wilhelm und Pelagie stimmen. Auf Heyducker Grunde befand sich noch ein anderes Bohrloch Nr. 1; fast südlich von diesem in 182 Lachter Entfernung wurde der Bau nach der Muthung mit Schuckmann begonnen. Pelagie hatte man wegen Wasserschwierigkeiten, Wettermangels und Härte des Gesteins nicht in Angriff genommen (Reden 10. Nov. 1792 in 419, 4); 1793 legte man zwei Versuchsörter darin an, ließ sie aber wegen Wettermangels und schlechten Kohls liegen (Reden 12. Nov. 1793 in 658, 1). Man kann demnach die Schächte Wilhelm und Pelagie nicht als die ersten der Königsgrube bezeichnen, weil sie vor der Muthung als Schürfversuche abgeteuft worden sind, und auf Pelagie erst 1793, auf Wilhelm gar nicht ein wirklicher Bau stattgefunden hat. S. Th. I, Kap. 7, a, S. 385, Anm. 6.

[8]) Actum 9. Nov. 1799 a. a. O. in 658.

[9]) Actum 4. Nov. 1801 ebd.

[10]) Actum 18. Oct. 1802 ebd.

festem Kohl, das aber einen Sprung von $2^1/_2$ Lachter ins Hangende aufwies, getroffen war, stieß man ein Bohrloch von 15 Lachter Teufe, 28 Lachter vom Ortsstoß entfernt, erzielte aber mit ihm kein Ergebniß [1]). Bei Aufsuchung süßen Wassers in der Gegend des Schürfschachts wurde in 3 Lachter Teufe ein 66 Zoll mächtiges Flötz und 16 Lachter weiter in 6 Lachter Teufe ein 15zölliges durchteuft. Mit dem fünften Bohrloch traf man in 9 Lachter 60 Zoll auf ein neues Flötz. Die Zahl der Flötze war damit auf 26 gestiegen [2]). 40 Lachter von Carl nach Osten erbohrte man 1806 ein Flötz mit gutem Kohl [3]).

1802 verfügte Reden, da nun auf Jahre hinaus genügende Aufschlüsse erfolgt waren, Pfeilerabbau, zunächst zwischen den schwebenden Strecken, oberhalb des tauben Rückens, auf der westlichen Grundstrecke, dem Separatbau und an den oberen Pfeilern des Niederflötzes [4]). Die Wasserhaltung war seit dem Aufstellen der Maschine nicht schwierig; da sich die Tagewasser im Sumpf unter der Sohle der westlichen Göpelschachtgrundstrecke sammelten, genügte die Arbeit der Maschine während des Tages. Doch gingen im März 1804 die Wasser auf, das Schachtgestänge brach, ein Wolkenbruch kam hinzu, das Wasser stieg über den Ventilkasten und wurde mehr und mehr vitriolisch; bis in den Juni hinein stand die Maschine still. Es war deshalb eine willkommene Hülfe, daß im Hoffnungsschacht Süßwasser angehauen wurde. Reden bewilligte die Aufstellung einer zweiten Maschine mit 24 zölligem Cylinder [5]); sie wurde am 19. März 1805 in Betrieb gesetzt; es erschien jedoch gar nicht nöthig, sie arbeiten zu lassen, da die alte Maschine die Zuflüsse bewältigte [6]). Jedoch ordnete Reden am 9. October 1806 an, daß die Maschinen abwechselnd thätig sein sollten, um Störungen der Wasserhaltung zu verhüten; auch brach bald darauf eine Stange der alten Maschine [7]).

Von 1800 an erfolgte die Förderung mittels eines am Göpelschacht aufgestellten Pferdegöpels und durch Wagen, wozu die schwebenden Strecken sehr förderlich waren [8]). 1802 sprach Heinitz sich sehr unzufrieden darüber aus, daß die Wagenförderung immer noch nicht durch Pferde geschehe [9]). Dies wurde jedoch noch in demselben Jahre eingeführt [10]); 1803 baute man zu diesem Zweck eine 36 Lachter lange Tagestrecke mit 12 bis 15° Neigung. Die Förderung mittels einer Dampfmaschine scheiterte am Mißlingen des dazu bestimmten Förderschachts. Dafür wurde 1803 auf dem Strohschacht ein zweiter Göpel, auf dem Göpelschacht ein dritter aufgestellt*) [11]), so daß an dem letzteren Schachte zwei standen.

Die Kohle war in der Königsgrube nicht überall von gleich guter Beschaffenheit, auch abgesehen von den ganz tauben Theilen, wie man sie z. B. zwischen Paul und Wilhelmine und zwischen Wilhelmine und Franz fand. Die Kohle im $1^6/_8$ Lachterflötz beim Moses war für die Verkokung besser geeignet als die vom alten Bau und von Zabrze [12]). Auf dem Henrietteschacht konnten hingegen 1806 von der täglichen Förderung von 620 Scheffeln höchstens 120 für Königshütte verwendet werden; die übrigen 500 vermehrten die Bestände, weil auch Privatkäufer sie nicht abnehmen wollten. Deshalb stellte man die Förderung auf Henriette ein und besorgte die Kohlen für Königshütte nur noch von

---

[1]) Actum 11. Oct. 1803 ebd.
[2]) Actum Königsgrube 28. Sept. 1804 ebd.
[3]) Actum Königshütte 31. Dec. 1806 a. a. O. in 976, 2.
[4]) Actum Tarnowitz 20. Oct. 1803, Betr. u. Haush. d. Steinkohlengruben Oberschlesiens 2 in 420.
[5]) Actum 28. Sept. 1804 in 658.
[6]) Actum Königsgrube 15. April 1805 in 420, 3.
[7]) Actum Tarnowitz 9. Oct. 1806 ebd.
[8]) Actum 31. Oct. 1800 ebd.
[9]) Heinitz 28. Febr. 1802 ebd.
[10]) Actum 18. Oct. 1802 ebd.
*) Karsten sagt 1806, auf dem Henrietteschacht sei Göpel- und Pferdeförderung gewesen; hieraus geht hervor daß ein Göpel dahin geschafft worden ist.
[11]) Actum 11. Oct. 1803 in 658.
[12]) Actum 4. Nov. 1801 ebd.

Zuflucht und Busch. Aber die Kohle auf letzterem veschlechterte sich ebenfalls bald so, daß man sie in Königshütte nicht gebrauchen konnte, und deshalb die Förderung auf Busch einstellte. Dafür baute man den verworfenen Theil des Hauptflötzes hinter der westlichen Hauptüberschiebung ab und benutzte den Carl als Förderschacht. In „Zuflucht“ war 1806 nur noch ein Pfeiler abzubauen [1]).

1792 schätzte Reden die Fläche der Steinkohlenlager von Oberlagiewnik und Zabrze auf 1 198 400 Quadratlachter, seinen Inhalt auf 30 Millionen Scheffel [2]), ein Jahr später aber das erstere auf 40, das letztere auf 20 Millionen Scheffel [3]), die Fläche des Kohlenfeldes bei Friedrich, Ludwig und Paul nach Abzug der tauben Mittel auf 972 Quadratlachter, den Inhalt, den Quadratlachter zu 160 Scheffeln gerechnet, auf 155 520 Scheffel; 1798 rechnete er vom nördlichen Separatbau auf eine jährliche Förderung von 100 000 Scheffeln [4]); 1799 schätzte er den ganzen unterirdischen Kohlenvorrath auf 81 759 375 Scheffel, die, den Bedarf auf jährlich 300 000 Scheffel berechnet, nach seiner Meinung 272 Jahre gereicht haben würden [5]). In dem Separatbau bei Carl waren in einer Feldeslänge von 90 Lachtern 267 300 Scheffel vorhanden, die dem Bedarf der Königshütte von $2^1/_2$ Jahren entsprachen. Die Förderung war wegen der leichten Wasserhaltung nicht kostspielig; 100 Scheffel Stückkohlen kamen im neuen Separatbau nur auf 2 Rthlr. 4 gr. bis 2 Rthlr. 8 gr., Kleinkohlen auf 1 Rthlr. zu stehen. Die Kohlenabfuhr zur Koksbank der Königshütte kostete 2 kr. der Scheffel, was auf das Jahr 2 194 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf. ausmachte. Deshalb beschloß man 1806 die Anlage eines Schienenweges [6]). Heinitz hatte am 9. März 1792 bestimmt, daß die „Königliche Steinkohlenzeche“ nur an die Friedrichsgrube und Friedrichshütte liefere und Verträge mit diesen Werken abschließen sollte, so daß der Königliche Steinkohlenbergbau dem metallischen Bergbau und der Hütte untergeordnet wäre [7]); später trat auch die Königshütte als Abnehmerin hinzu; es kamen aber Zeiten, in denen man auch den Absatz an Private willkommen heißen mußte. Dies geschah 1806, als nach dem Einbruch der Franzosen der größte Theil der Arbeiten auf der Friedrichsgrube eingestellt, und die dortigen Dampfmaschinen außer der 40 zölligen Boulton-Wattmaschine, welche die Wasser für die Stadt und die Wäschen hob, außer Thätigkeit gesetzt wurden, so daß nur die Lieferung an die Königshütte, die jährlich 98 766 Scheffel brauchte, übrig blieb [8]). Die Förderung betrug

1799	152 116$^1/_2$	Scheffel	im	Werthe	von	10 999	Rthlr.	8	gr.	$7^1/_5$	pf.,			
1800	131 604	„	„	„	„	9 842	„	22	„	3	„			
1803	272 461	„	„	„	„	17 408	„	15	„	$1^2/_5$	„			
1804	250 820$^1/_2$	„	Stück-,	56 131	Scheffel	kleine	Kohlen,	zusammen				306 951$^1/_2$	Scheffel,	
1805	223 392$^3/_4$	„	„	29 815$^1/_2$	„	„	„	„				253 208	„	*)
1806	276 593	„	„	38 871	„	„	„	„				315 464	„	[9])

Nach Serlo's Ausrechnung belief sich die Förderung nach Centnern (à $^3/_4$ Scheffel) und nach Thaler- und Silbergroschenwährung auf:

---

[1]) Actum Königshütte 31. Dec. 1806 in 976, 2.

[2]) Reden 12. Dec. 1792, Betr. u. Haush. d. Königl. Steinkohlengruben 1 in 827.

[3]) Actum Haiduck, 16. Oct. 1792 in 658.

[4]) Actum Haiduck 12. Nov. 1793 ebd.

[5]) Actum Lagiewnik 9. Nov. 1799 ebd.

[6]) Actum 31. Dec. 1806 in 976, 2.

[7]) Heinitz, Berlin 9. März 1792 in 827, 1.

[8]) Actum 31. Dec. 1806 in 976, 2.

*) Nach anderer Nachricht 182 472 Scheffel kleine Kohlen, zusammen 455 082 Scheffel im Werthe von 30 320 Rthlr. 12 gr.

[9]) H. M. 283, 1 u. 2 und in 420, 3.

1791	36 924	Ctr.	im	Werthe	von	1 364	Rthlr.	4	sgr.	1	pf,	pro	Ctr.	1	sgr.	1,3 pf.
1792	72 902	„	„	„	„	2 065	„	16	„	8	„	„	„	—	„	10,2 „
1793	108 767	„	„	„	„	3 081	„	21	„	11	„	„	„	—	„	10,2 „
1794	181 001	„	„	„	„	5 681	„	12	„	7	„	„	„	—	„	11.3 „
1795	50 979	„	„	„	„	1 444	„	12	„	2	„	„	„	—	„	10,2 „
1796	66 448	„	„	„	„	1 882	„	20	„	10	„	„	„	—	„	10,2 „
1797	70 356	„	„	„	„	1 993	„	12	„	7	„	„	„	—	„	10.2 „
1798	130 314	„	„	„	„	6 660	„	14	„	10	„	„	„	1	„	6.4 „
1799	209 497	„	„	„	„	10 707	„	18	„	9	„	„	„	1	„	6,4 „
1800	202 132	„	„	„	„	10 050	„	13	„	7	„	„	„	1	„	5,9 „
1801	180 987	„	„	„	„	9 149	„	26	„	11	„	„	„	1	„	6,2 „
1802	181 835	„	„	„	„	9 192	„	23	„	1	„	„	„	1	„	6,2 „
1803	385 126	„	„	„	„	19 042	„	10	„	3	„	„	„	1	„	5,8 „
1804	386 411	„	„	„	„	20 930	„	17	„	11	„	„	„	1	„	7.5 „
1805	453 517	„	„	„	„	24 563	„	15	„	2	„	„	„	1	„	7,5 „
1806	657 231	„	„	„	„	35 234	„	26	„	6	„	„	„	1	„	7,3 „

1868 förderte die Grube König 10 506 029 Ctr. [1])!

Der Absatz belief sich auf

1798	81 756	Sch.	Stück-,	5 393$^1/_2$	Sch.	Würfel-,	5 972$^1/_2$	Sch.	Staubkohlen,							
1799	110 683$^1/_4$	„	„	7 277$^1/_2$	„	„	10 737$^1/_2$	„	„							
1802	112 514	„	„	15 496	„	„	18 949	„	„	,	Sa.	146 959	Sch.			
1803	161 505	„	„	36 879$^1/_4$	„	„	38 424$^1/_2$	„	„	,	„	236 808$^1/_2$	„			
1804	250 820$^1/_2$	„	„	56 131	„	kl. Kohlen,	Sa. 306 951$^1/_2$	Sch.								
1805	223 392$^3/_4$	„	„	29 815$^1/_2$	„	„	„ 253 208$^1/_4$	„								
1806	276 593	„	„	38 871	„	„	„ 315 464	„ [2])								

1799 hatte die Königsgrube einen Receß von 1 251 Rthlr. 8 gr. $10^2/_5$ pf. wegen des Baues von 6 Familienhäusern mit einem Aufwande von 5 281 Rthlr. 23 gr. $5^2/_5$ pf. 1800 hatte sie einen Ertrag von 2 342 Rthlr. 4 gr. $4^3/_5$ pf.; 1803 mußte sie 802 Rthlr. 23 gr. $4^2/_5$ pf. Zubuße zahlen [3]).

Zu Anfange des Baues arbeiteten niederschlesische und zwei westfälische Bergleute auf der Grube; sie kehrten aber bald ab. Einer der Westfalen erkrankte 1792 und reiste nach Hause; der andere begleitete ihn [4]). Die Belegschaft betrug 1800 51 Mann, 1803 55, 1806 81 [5]), 1868 2 164 Mann!

38. Auch von der „Zabrzer Kohlenförderung“, der späteren Königin-Luise-Grube ist früher schon für die Zeit, in der sie sich noch im Zustande einer Versuchsarbeit befand, berichtet worden. Man hatte dort je eine obere und eine tiefe Wasserstrecke, 15 bis 20 Lachter von einander entfernt, fast parallel in dem von Westsüdwest nach Ostnordost gerichteteten Streichen der beiden aufgefundenen Flötze angelegt; auf und nahe bei der Hauptstrecke der oberen Bank standen der Fundschacht, Wehling, Conrad und weit nordöstlich Lorenz, etwas nördlich von der niederen Strecke Peter und Käthchen. 1795 war östlich vom Zabrzer Walde, 850 Lachter nördlich von Wehling, ein Schacht „Michael“ abgeteuft worden, 40 Lachter von diesem nach Westen der Schacht „Hoffnung“ [6]). Im Hauptbau wurde 80 Lachter westsüdwestlich von Wehling 1796 der Schacht Ernst abgeteuft, die

[1]) Serlo, Beitr. zur Geschichte des Schles. Bergbaues, 1869, S. 70.

[2]) Actum 17. Nov. 1799, 9. Nov. 1800, 20. Oct. 1803, 9. Oct. 1804 a. a. O. in 420, 2, 13. Oct. 1805, 9. Oct. 1806, 26. Oct. 1807 in 420, 3.

[3]) H. M. 283, 1 u. 2.

[4]) Actum Haiduck 16. Oct. 1792 a. a. O. in 658.

[5]) H. M. 283, 2.

[6]) Actum Zabrze 21. Nov. 1796, Generalbefahrung Zabrze 1 in 459.

Hauptstrecke selbst noch 171 Lachter weiter fortgesetzt, auch auf ihr 70 Lachter von Ernst „Rosina“ und 80 Lachter weiter „Carl“ abgeteuft; aber die westliche Arbeit in den oberen Feldörtern wurde auf beiden Flötzen wegen schwacher Pfeiler, Triebsandes und Verdrückung eingestellt, und nicht minder stießen die Nordoststrecken auf beiden Flötzen hinter Lorenz sehr bald auf Verdrückungen. Bei den tiefen Arbeiten auf beiden Flötzen litt man beim Vordringen im Streichen nach Osten und nach Westen unter Wettermangel, und da sich auch die Förderung sehr kostspielig stellte, wurde auch hier auf dem oberen Flötz nach 60, auf dem unteren nach 70 Lachtern die Arbeit eingestellt [1]); 1798 aber wurde der Schacht Christian, den man 80 Lachter südwestlich von Peter abgeteuft hatte, mit der tiefen Wasserstrecke durchschlägig gemacht, und diese 24 Lachter nach Westen fortgesetzt. 80 Lachter von Peter nach Nordosten wurde der Schacht Zuflucht abgeteuft, östlich und nordöstlich von Lorenz bis auf 170 Lachter Entfernung wurden durch 5 Bohrlöcher beide Flötze, durch eins in 33 Lachter 10 Zoll Teufe auch im Süden wieder ausgerichtet [2]). 1799 betrieb man die tiefen Oerter aus Christian gegen Westen nur schwach aus Besorgniß vor Wasser; dagegen hieb man einen 8 Lachter langen Querschlag von Zuflucht nach dem Oberflötz und ein tiefes Wasserstreckenort auf dem Niederflötz 16 Lachter lang nach Osten auf [3]). 1800 und 1801 setzte man die tiefen Wasserstreckenörter fort und griff das tiefe Feld an, weil die Kohle der oberen Bank sich verschlechterte. 1801 wurde 77 Lachter von Christian Andreas abgeteuft [4]). 62 Lachter weiter Heintzmann [5]) und 1803 49 Lachter von diesem Friedrich, über den hinaus man noch weiter baute. Aber am 30. Juli trat eine Ueberschwemmung ein, deren man nicht Herr wurde, und selbst ein Versuch, die höheren Pfeiler in Ernst anzugreifen, schlug fehl [6]). Man wandte sich mehr und mehr nach Nordosten, wo 1801 90 Lachter von Lorenz August abgeteuft wurde [7]); 1802 traf man 4 Lachter von diesem eine Störung an, durch die das Flötz 3 Lachter in die Firste geworfen war. Man trieb deshalb von August einen 17 Lachter langen Querschlag, der zuerst auf das Nieder-, dann auf das Oberflötz traf [8]). In demselben Jahre begann man östlich von August einen Separatbau. Dort wurde der Schacht Gotthelf und 50 Lachter nordöstlich von diesem Albano [9]), zwischen beiden ein Göpelschacht*) bis auf 16 Lachter abgeteuft [10]); es gelang dort, das Wasser, 250 bis 300 Tonnen in 24 Stunden, durch Menschenkraft zu halten [11]). Von Albano fuhr man $23^5/_8$ Lachter nach Osten in verdrücktem Kohl. Der Göpelschacht wurde mit der Gotthelfgrundstrecke durch eine schwebende Strecke verbunden; von Gotthelf fuhr man 13 Lachter nach Westen, auf dem Niederflötz vom Göpelschacht 15 Lachter nach Osten, 13 nach Westen; da man wegen Wasserzudrangs das Niederflötz nur auf 30 Zoll durchteufen konnte, wurde ein 8 Lachter langer Querschlag oberhalb des Sumpfs getrieben [12]). 30 Lachter vom Querschlage entfernt wurde auf der westlichen Grundstrecke vom Göpelschacht Alexander und 60 Lachter weiter Rosette abgeteuft. Der 20 Lachter hohe Pfeiler des Niederflötzes zwischen dem Göpelschacht und dem Gotthelf wurde durch eine Mittelstrecke getheilt und der Pfeilerabbau begonnen; im Alexander wurde das Nieder-, im

---

[1]) Actum Zabrze 12. Oct. 1797 ebd.
[2]) Actum Zabrze 20. Oct. 1798 ebd.
[3]) Actum Zabrze 9. Nov. 1799 ebd.
[4]) Actum 30. Oct. 1800, 4. Nov. 1801 ebd.
[5]) Actum 21. Oct. 1802 ebd.
[6]) Actum 10. Oct. 1803 ebd.
[7]) Actum 4. Nov. 1801 ebd.
[8]) Actum 21. Oct. 1802 ebd.
[9]) Actum 10. Oct. 1803 ebd.
*) Auf dem Risse des Oberbergamtes ist ein Schacht „Albinus“ ca. 50 Lachter vom Gotthelf eingetragen. Ich habe angenommen, daß dies der Albano der Acten ist. Zwischen beiden mußte der Göpelschacht, auf den später die Feuermaschine kam, sein; statt dessen ist 20 Lachter südöstlich von Gotthelf der Maschinenschacht verzeichnet.
[10]) Actum 27. Sept. 1804 in 459.
[11]) Actum 10. Oct. 1803 ebd.
[12]) Actum 27. Sept. 1804 ebd.

Gotthelf das Oberflötz in Abbau genommen [1]). Es ist schon früher berichtet worden, wie östlich vom Hauptschlüsselstollenbau eine neue separate Hauptförderung durch Anlegung von mehreren Pfeilerschächten, einem Wetter-, einem Dampfmaschinenschacht und den Schächten Dorothea und Karsten entstand; als am 23. December 1805 der Durchschlag des Hauptschlüsselstollens zwischen dem 4. und 6. Lichtloch mit diesen Bauen erfolgt war, wurde auch das Hauptstollort wieder in Angriff genommen und mit sanfter Biegung südöstlich nach dem Göpelschacht weiter-, von diesem aber ein Hauptstollengegenort nach dem 6. Lichtloch und in entgegengesetzter Richtung ein tiefer Querschlag nach dem Grubenflötze getrieben. Aus dem Querschlage des Maschinenschachts wurde ein südliches Wasserstreckenort nach Dorothea gebaut, und das Gegenort vom 2. Pfeilerschacht nach Westen 20 Lachter von Dorothea durchschlägig gemacht. Das Kohlenfeld von Dorothea bis zum Ausgehenden wurde durch Mittel- und schwebende Strecken ausgerichtet, auch ein neuer Pfeilerschacht abgeteuft, und zur Wetterlosung eine Strecke nach der tiefen Wasserstrecke getrieben, zum Zweck des Wetterabflusses eine Strosse nachgehauen und zwei schwebende Strecken aufgefahren. Die Strecke von Gotthelf nach Rosette wurde noch 10 Lachter weiter geführt [2]). Als 1806 in Folge wiederholten Gestängebruchs an der Maschine die Wasser in Separatbau aufgingen, ordnete Reden Bohrversuche für einen anderen Gegenortsbetrieb und die eifrige Weiterführung des östlichen Wasserstreckenorts aus der Sohle des Karstenschachts und des östlichen Stollenorts an [3]).

Zur Wasserhaltung wurde 1796 auf dem Peterschacht die 20zöllige Dampfmaschine vom Gotthelfstollen aufgestellt. Sie hielt die Wasser mit 14 Huben in der Minute von 5 Fuß Höhe bei $12^7/_8$ Kubikfuß zu Sumpfe; sie sollte aber 14 Kubikfuß heben; die Einspritzlöcher des Kondensators waren zu klein. Man ersetzte die hölzernen Steigrohre durch eiserne [4]). 1798 wurde die Maschine durch die vitriolischen Grubenwasser beschädigt; man suchte dem durch Süßwasser, die im Maschinenschachte quollen, abzuhelfen; aber der Quell versiegte bald. Kupferblech an den Ventilen bewährte sich nicht, weshalb Heinitz zu Firniß-Anstrich oder Verwendung von Zinn rieth [5]). 1800 wurde ein neuer 20zölliger Cylinder in Malapane bestellt; 1801 wurde er geliefert [6]). Boscamp beantragte 1804 die Aufstellung einer 32 zölligen Maschine, worunter wohl die alte von der Friedrichsgrube und dem Gotthelfstollen gemeint war [7]); Reden verfügte jedoch zunächst die Versetzung der 20 zölligen an den Göpelschacht und die Aufstellung einer 24 zölligen am Augustschacht [8]). Nach dem Durchschlage des Hauptschlüsselstollens wurde diese letztere als überflüssig still gesetzt. Die 20zöllige erlitt im Juli 1806 zwei Gestängebrüche, im August desselben Jahres einen Gestängebruch im Kolbenkreuzschlosse; der Pumpen-Kolben saß so fest, daß man ihn nicht herausbekam; ein neuer Kolben ging fünf Tage; aber der alte hinderte das Saugen; ein neuer Gestängebruch erfolgte, und auch der zweite Kolben blieb stecken. Die Wasser waren beim dritten Gestängebruch aufgegangen; die Maschine und der Separatbau wurden eingestellt. Reden schrieb das Unglück der Nachlässigkeit des Maschinenwärters zu [9]).

Die Kohle der Zabrzer Kohlenförderung war sehr gut, die Grube sehr ergiebig. Im alten Bau war das Niederflötz lohnender als das obere [10]). Der Abbau geschah in jenem auf Heinitz'

---

[1]) Actum 8. Oct. 1805 ebd., vol. 2.
[2]) Actum 25. Sept. 1806 ebd.
[3]) Reden, Buchwald 3. Sept. 1806 ebd.
[4]) Actum Zabrze 19. Mai 1796 a. a. O. in 459, 1.
[5]) Actum 20. Oct. 1798, 9. Nov. 1799, 30. Oct. 1800, 4. Nov. 1801 in 459, 1.
[6]) Actum 30. Oct. 1800, 4. Nov. 1801 ebd.
[7]) v. Boscamp 9. Juni 1804, Betrieb u. Haushalt der Zabrzer Kohlenförderung 1 in 835.
[8]) Actum 27. Sept. 1804 in 459, 1.
[9]) Reden, Berlin 14. Mai 1805. Actum 25. Sept. 1806. Reden, Buchwald 3. Sept. 1806 ebd. vol. 2.
[10]) Actum 20. Oct. 1798 in 459, 1.

Anordnung, so viel nur immer das Kohl sich dazu eignete, in Form des Strebbaus mit breitem Blick [1]); im Separatbau mußte man jedoch Pfeilerabbau betreiben [2]). Auf der tiefen Christian-Grundstrecke wurde 1801 beim Andreasschacht Wagenförderung eingeführt [3]), aber 1802 nicht mehr weiter nach Westen fortgesetzt, weil das Flötz zu viel wellenförmige Biegungen zeigte [4]). Im Separatbau wurde 1804 ein Göpel aufgestellt, 1805 ein zweiter auf Karsten. Als der Durchschlag im Hauptschlüsselstollen 1805 erfolgt war, wurde sogleich ein kleines Boot zur Schiffsförderung bereit gestellt [5]), und im October 1806 beschloß Reden die Schiffbarmachung des ganzen Hauptschlüsselstollens [6]). Die Förderung der Zabrzer Grube betrug

	Stückkohlen Scheffel	Würfelkohlen Scheffel	Gruskohlen Scheffel	Summe Scheffel
1798	62 743	13 236	6 283	82 262
1799	58 903	16 137½	2 720½	87 761
1800	?	?	?	77 977½
1802	78 025	14 028	13 191	105 244
1803	73 292¾	6 979¾	11 523	91 795½
1804	112 253	11 331 Scheffel	Kleinkohlen	123 584
1805	117 057½	36 595 „	„	153 652½
1806	124 746	53 255 „	„	178 001

Nach Serlo betrug die Förderung in Centnern und ihr Werth in Thalerwährung:

	Ctr.	Rthlr.	sgr.	pf.	Je Centner sgr.	pf.
1796	75 863	2 035	19	8	—	—
1797	71 550	1 679	13	1	—	9,66
1798	141 173	7 831	5	4	1	8,45
1799	109 949	5 732	18	6	1	7,97
1800	113 463	6 227	25	8	1	6,77
1801	148 516	8 519	1	3	1	7,76
1802	154 021	7 748	3	4	1	8,65
1803	160 132	7 935	12	10	1	6,11
1804	219 611	11 163	16	9	1	5,84
1805	315 858	13 336	6	9	1	6,30
1806	332 745	15 842	9	3	1	3,20 [7])

Die Förderung des Hauptschlüsselstollenfeldes betrug

	Stückkohlen Scheffel	Würfelkohlen Scheffel	Gruskohlen Scheffel	Summe Scheffel
1802	2 879	636	5 688	9 203
1803	4 474	1 582	12 887½	19 363½
1804	25 124	212 225 Scheffel	Kleinkohlen	46 349

[1]) Heinitz, Berlin 13. Jan. 1798 ebd.
[2]) Actum 10. Oct. 1803 ebd.
[3]) Actum 4. Nov. 1801 ebd.
[4]) Actum 21. Oct. 1802 ebd.
[5]) Actum 8. Oct. 1805 ebd. vol. 2.
[6]) Actum Tarnowitz 9. Oct. 1806, Oberschl. Steinkohlenbergbau 3 in 420.
[7]) Serlo a. a. O. S. 62.

Nach einer andern Nachricht betrug die Förderung 1803 19 832 Scheffel im Werthe von 948 Rthlr. 12 gr. $2^3/_5$ pf.[1]).

Als 1796 der Bau in der Königsgrube ruhte, und der zu Poremba aufhörte, wurden in der „Zabrzer Kohlenförderung" mehrere schwebende Strecken für den Bedarf der Friedrichsgrube und der Friedrichshütte aufgehauen; aber die Abfuhr ging ungeachtet der Erhöhung des Fuhrlons nur langsam von Statten. Das Gleiwitzer Hüttenwerk nahm nur kleine Mengen zum Ziegel- und Kalkbrennen; Malapane ließ nur 800 Scheffel von 2 321, die aus dem Mittelschacht (?) gefördert waren, abfahren. Die Förderung wurde deshalb eingeschränkt; 2 000 Scheffel wurden verkokt; aber auch Koks wurde nur wenig von der Friedrichshütte abgeholt, weil sie frisch hergestellten brauchte. Malapane verlangte nur 50 Scheffel[2]). Für 1798 wurde bestimmt, daß die Grube 62 400 Scheffel für das Gleiwitzer Eisenhüttenwerk liefern sollte[3]). Reden hatte aber 1796 auf einen Abgang von 500 000 Scheffeln gerechnet[4])! Der Absatz belief sich 1799 auf 88 493 Scheffel, 1803 auf $51\,611^1/_3$ Scheffel Steinkohlen und 3 821 Scheffel Koks im Werthe von 7010 Rthlr. 22 gr. $2^3/_5$ pf., 1806 mit Einschluß der Hauptschlüsselstollenförderung auf 154 286 Scheffel. Der Ertrag der Zabrzer Grube war 1799 508 Rthlr. 19 gr. $8^3/_5$ pf., 1806 1718 Rthlr. 9 gr. 9 pf.; aber sie mußte noch 1803 eine Zubuße von 1 382 Rthlr. 17 gr. $3^1/_6$ pf., 1806 eine solche von 5 561 Rthlr. 12 gr. 8 pf., der Hauptschlüsselstollen eine von 8 327 Rthlr. zahlen.

Die Belegschaft der Zabrzer Kohlenförderung betrug 1799 4 Officianten und 125 Mann, 1800 91 Mann[5]). Abweichend hiervon gibt Serlo für 1796 bis 1806 folgende Zahlen an, in denen vermuthlich nur die Häuer enthalten sind; 63, 44, 32, 52, 91, 74, 88, 118, 159, 122. Die Förderleistung auf den Mann betrug nach seiner Berechnung in diesem Zeitraum 1204, 1626, 4412, 2114, 1247, 2007, 1 750, 1 357, 1 381, 2 587 Ctr., also im Durchschnitt 1968,5 Ctr.[6]). Die Gedinge standen anfänglich auf 3 Rthlr. 8 gr. für 100 Scheffel Stück-, und 1 Rthlr. 4 bis 6 gr. für 100 Scheffel Würfelkohlen, später in der Niederbank für jene auf 2 Rthlr. 12 gr., für diese auf 1 Rthlr.[7]). Die Belegschaft des Hauptschlüsselstollens bestand 1803 aus 72 Mann[8]). Für die Bergleute wurden 10 Stellen in Paulsdorf, 5 in Zabrze angekauft; auf der Grube wurden ein Familienhaus für die Maschinenwärter und den Bergschmied, eine Bergschmiede, zwei Gezäh- und Geräthekammern, eine Wohnung für den Steiger, ein Schuppen für Koks erbaut, und ein kleiner Stall für die Pferde der Beamten von Lagiewnik dahin versetzt[9]); auch wurde ein Weg nach Bielschowitz und ein Brunnen angelegt[10]).

Von den Versuchsarbeiten bei Poremba und Ruda liegen keine anderen Nachrichten vor. als daß durch sie bis 1794 22 000 Ctr. oder 16 500 Scheffel Steinkohlen gefördert worden sind, und daß ihr Haushalt in den der Königsgrube eingeschlossen wurde.

39. Zu Bobrek, 3 km. westsüdwestlich von Beuthen nahe beim Schlosse Schomberg, wurde 1794 von dessen Besitzer, Herrn v. Hochberg, die Grube „Freiheit" (Bergfreiheit) eröffnet[11]); als einzige der oberschlesischen Privatgruben hatte sie einen Schichtmeister, Namens Hoffmann[12]); sie kam aber dennoch nicht zum Gedeihen; 1801 lag sie in Fristen[13]).

---

[1]) Angaben aus: Oberschles. Steinkohlengruben in 420 und H. M. 283, 2.
[2]) Actum 19. Mai 1796 in 459, 1.
[3]) Actum 12. Oct. 1797 ebd.
[4]) Actum 19. Mai 1796 ebd.
[5]) H. M. 283, 1 u. 2.
[6]) Serlo a. a. O. S. 62.
[7]) Actum 19. Mai 1796 in 459.
[8]) H. M. 283, 2.
[9]) Actum 19. Mai 1796 in 459.
[10]) Actum 21. Nov. 1796 ebd.
[11]) Acten: 1101, 80b III u. 80b III, 1.
[12]) Reden, Tarnowitz 8. Nov. 1794 a. a. O. in 419, 4. Actum Tarnowitz 3. Nov. 1794 ebd., 27. Nov. 1796 in 420, 1.
[13]) Actum 18. Aug. 1801 in 419, 5.

40. Ebenso war die Josephgrube zu Bobrek[1]), die der Grundherr von Myslowitz, General Graf v. Mieroschowski, 1800 aufthat, unbedeutend; sie lieferte nur für den Lehnsträger[2]). In den ersten 9 Monaten 1803 förderte sie 630 Scheffel, die sie auch verkaufte, nahm 52 Rthlr. ein bei einer Ausgabe von 29 Rthlr. nnd hatte einen Bestand im Werthe von 22 Rthlr. 4 gr. $10^3/_5$ pf.[3]).

41. 1797 begann der Justizrath Hofrichter zu Zabrze auf Kohlen zu schürfen und wurde dabei gerade neben der Hauptverdrückung, auf welche die „Königliche Kohlenförderung" gestoßen war, fundig; er nannte die Grube „Amalia". Die Kohlen waren sehr gut; aber die Wasser nahmen so überhand, daß es einer Dampfmaschine bedurft hätte, sie zu gewältigen, was dem Lehnsträger zu kostspielig war. Er nahm vom Bau Abstand und legte die Grube in Fristen, begann aber 1805 aufs Neue zu bauen[4]). In 6 Monaten 1801 förderte die Grube 6668 Scheffel, setzte 4783 ab, nahm 261 Rthlr. 4 gr. $2^2/_5$ pf. ein und gab 226 Rthlr. aus, in 6 Monaten 1806 förderte sie 12230 mit 1456 Rthlr. Unkosten, verkaufte 9636 Scheffel, und nahm 784 Rthlr. ein, bedurfte also eines Zuschusses von 672 Rthlr.[5]).

42. Die Baron v. Larisch'sche Vormundschaft eröffnete 1797 zu Mittel-Lazisk, einem Lehn-Rittergute im Plessischen, 4 km. südsüdwestlich von Nicolai, eine Kohlengrube „die treue Caroline"[6]). Als Lehnsträger erscheint jedoch der Besitzer von Mittel-Lazisk, ein Herr Magnus v. Bludowski, der 1795 das Gut erkauft hatte[7]). Reden ordnete 1798 den Vortrieb eines Stollens an; der Abbau wurde im oberen Felde betrieben; die Förderung war schwach, weil es an Absatz fehlte; auch klagte der Lehnsträger über die fürstlich Plessischen Mauthen, wogegen es freilich keine Abhilfe gab[8]). Es betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1801, 1. Halbjahr .	10254	2342	136	7	$9^3/_5$	224	—	—	—	—	—
1803, 9 Monate . .	8399	5848	316	—	—	466	—	—	160	21	$6^4/_5$
1804, 1. Halbjahr .	6082	3224	164	—	—	201	6	1	—	—	—
1806, 1. „ .	5798	9031	541	—	—	326	—	—	—	—	—[9])

43. Zu Zawada im Plessischen, östlich von Ober-Belk, wo der Grundherr, Graf Kalckreuth, schon 1789 geschürft hatte, wurde 1801 eine Grube „Friedrich" aufgethan, 1804 in Fristen gelegt und 1806 wieder belegt. Ihre Förderung und ihr Absatz waren schwach. Sie förderte in 6 Monaten 1801 mit 202 Rthlr. Unkosten 3355 Scheffel, setzte nur $820^1/_2$ Scheffel ab, nahm 62 Rthlr. 13 gr. ein und war mit 17 Rthlr. 9 gr. $8^2/_5$ pf. in Vorschuß; in 9 Monaten 1803 förderte sie 2950 Scheffel, setzte 2582 Scheffel ab, nahm 215 Rthlr. bei einer Ausgabe von 100 Rthlr. ein und hatte einen Bestand im Werthe von 114 Rthr. 13 gr. $6^1/_5$ pf.[10]).

---

[1]) Acten: 1088.

[2]) Reden, Br. 18. Jan. 1801 in 420, 2.

[3]) Actum 20. Oct. 1803 ebd.

[4]) Acten 886 u. 920. Actum 3. Nov. 1797 in 420, Reden 24. Jan. 1798 in 419, 4. Actum 13. Oct. 1805 in 420, 3.

[5]) In 419, 2 u. 452, 2.

[6]) Acten 1049 und 925. Actum 3. Nov. 1797 in 420, 1.

[7]) H. M. 283, 1, Productions-Tableau 1799. Hypothekenbuch Pleß im Kön. Staatsarchiv zu Breslau.

[8]) Reden 24. Nov. 1798 in 419, 4, 25. Nov. 1799, 11. Jan. 1801 ebd. vol. 5. Oberbergamt 18. Jan. 1803, Reden, Berlin 17. Febr. 1803 in 420, 2.

[9]) In 419, 420, 2 u. 3 und 452, 2.

[10]) Acten 1046 und 696. Br. 20. Nov. 1789 in 419, 2, Oberbergamt 18. Jan. 1803 in 420, 2. In Fristen: 452, 2. Reden 9. Oct. 1806 in 420, 3.

44. 1800 muthete General Graf Mieroschowski auf Myslowitz eine Kohlengrube „Theodor“ zu Brzenskowitz an dem Grenzfluß Przemsa. Das Flötz war $1^1/_4$ Lachter mächtig und gab gute Stückkohlen. Der Lehnsträger ließ eine Rösche treiben. Da der Absatz nach Galizien gut war, wurde stark gefördert [1]). Es betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme			Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1801, 1. Halbjahr .	6256	4431	406	4	$2^2/_5$	367	—	—	38	14	$5^4/_5$
1803, 9 Monate . .	8048	6628	612	—	—	367	—	—	435	11	$7^1/_5$
1804, 1. Halbjahr .	7344	6543	599	—	—	334	9	$2^2/_5$	—	—	—
1806, 1. „ .	32549	15540	1369	—	—	945	—	—	—	—	—[2])

Die Grube gehörte demnach zu den besten und einträglichsten Privatgruben in Oberschlesien und wurde nur von „Gottes Segen“ zu Neudorf, allerdings um das Dreifache, übertroffen.

45. Der gute Erfolg des „Theodor“ bewog den Grafen Mieroschowski 1801, bei Slupno, nördlich von Brzenskowitz und ganz nahe bei Myslowitz, die Grube „Louise“ zu eröffnen. Der Stollen wurde über dem Przemsaspiegel angesetzt; das Flötz war $2^1/_4$ Lachter mächtig, die Kohlen konnten von der Grube sogleich auf Boote geladen und auf der Przemsa und Weichsel nach Galizien geführt werden. In der Grube wurde Wagenförderung eingeführt. Im Haushalt der Grube herrschte Unordnung. Es betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme	Die Ausgabe			Der Werth des Bestandes		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1803, 9 Monate . . .	7955	4673	391	?	?	?	35	20	5
1804, 1. Halbjahr . .	5601	3784	319	210	6	$10^4/_5$	—	—	—
1806, 1. „ . .	9849	7863	720	464	—	—	—	—	—[3])

46. Graf Henckel-Beuthen auf Siemianowitz eröffnete 1802 zu Neudorf, südöstlich von Bielschowitz, für sein dort neu eingerichtetes Kokseisenhüttenwerk die Grube „Gottes Segen“. Sie baute auf zwei Flötzen von $1^1/_4$ Lachter und 72 Zoll Mächtigkeit. Der Stollen, der 23 Lachter Teufe einbringen sollte, hatte 1806 schon 230 Lachter Länge; er ging querschlägig gegen das Hauptflötz; 1805 war er beendigt und brachte Wasserlösung. Es betrug

	Die Förderung	Der Absatz	Die Einnahme	Die Ausgabe			Die Zubuße		
	Scheffel	Scheffel	Rthlr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1803, 9 Monate . . .	5877	4420	296	1596	—	—	1299	14	2
1804, 1. Halbjahr . .	5971	2452	185	1559	6	$10^3/_5$	1374	2	1
1806, 1. „ . .	93811	19695	3772	3599	—	—	—	—	—[4])

47. Zu Kattowitz muthete Koulhaaß, der das Gut gekauft hatte, 1801 die Grube „Beata“, die aber noch 1803 als Versuchsarbeit bezeichnet wird [5]). Es betrug bei ihr

---

[1]) Acten 80 t, 2. Br. 11. Jan. 1801 in 419, 5, 18. Jan. 1803 in 420, 2.

[2]) In 419, 2, 420, 2 u. 3 und 452, 2.

[3]) Actum 31. Oct. 1802; Oberbergamt 18. Jan. 1803 in 420, 2. Statistik in 420, 2 u. 3 und in 452, 2.

[4]) Oberbergamt 18. Jan. 1803 in 420, 2, actum Königsgrube 15. April 1805 ebd. vol. 3. Reden, Berlin 17. Febr. 1803 in 420, 2. Statistik in 420, 2 u. 3 und in 452, 2.

[5]) Acten 1117. Oberbergamt 18. Jan. 1803 in 420, 2.

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	gr.	pf.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Der Werth des Bestandes Rthlr.	gr.	pf.
1801, 1. Halbjahr .	1276	610	40	13	—	74	—	—	—	—	—
1803, 9 Monate . .	4708	4530	194	—	—	158	—	—	35	20	5
1804, 6 „ . .	3020	1802	97	—	—	138	11	1/5	—	—	—
1806, 1. Halbjahr .	6409	5031	381	—	—	466	—	—	—	—	—[1]

48. Auf der 1801 zu Michalkowitz, 2 km nordöstlich von Chorzow, gemutheten Fannygrube betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.
1804, 1. Halbjahr .	2159	2000	166	73	6	8
1806, 1. „ .	9320	4665	383	266	—	—[2]

49. Bei der seit 1803 betriebenen Wilhelmsgrube zu Radoschau betrug

	Die Förderung Scheffel	Der Absatz Scheffel	Die Einnahme Rthlr.	Die Ausgabe Rthlr.	gr.	pf.	Die Zubuße Rthlr.
1804, 1. Halbjahr . . .	3539	3125	377	1230	—	9 4/5	—
1806, 1. „ . . .	3718	3278	510	840	—	—	101 [3]

50. Die von Leopold und Carl v. Hochberg auf Schomberg 1805 eröffnete Grube „Burghart“ zu Mokrau förderte im ersten Halbjahr 1806 bei einer Ausgabe von 924 Rthlr. 11683 Scheffel, verkaufte 7955, hatte eine Einnahme von 530 Rthlr. und bedurfte einer Zubuße von 273 Rthlr[4].

51. Die zuerst 1805 erwähnte Grube „Below's Segen“ im Beuthner Walde förderte im ersten Halbjahr 1806 bei 746 Rthlr. Unkosten 5108 Scheffel, verkaufte 1139 und nahm 65 Rthlr. ein[5].

52. Die Grube „Sack und Charlotte“, die der Kriegsrath v. Sack zu Zernitz, 4 km südlich von Gleiwitz, 1805 eröffnet hatte, förderte im ersten Halbjahr 1806 14514 Scheffel bei einer Ausgabe von 1795 Rthlr., verkaufte 8301 Scheffel, nahm davon 1433 Rthlr. ein und zahlte 408 Rthlr. Zubuße[6].

53. Graf Henckel bewarb sich 1805 um eine Grube „Antonie und Karl“ zu Neudorf, die aber im Register des ersten Halbjahres 1806 noch nicht aufgezählt ist.

Reden erwähnt am 13. October 1805, daß außerdem noch Belehnung für 8 bis 10 Gruben nachgesucht worden sei[7]. In den Muthungsakten kommen außer den oben aufgezählten noch folgende Gruben vor, deren in den Registern und den Recherchirungsakten nicht Erwähnung gethan wird: Carl's Hoffnung zu Siemianowitz 1800[8], Glückauf zu Koslowagura (3 km südlich

[1] In 419, 2, 420, 2 u. 3, 452, 2.
[2] Reden, Tarnowitz 9. Oct. 1804 in 402, 2. Acten 1073. Statistik 452, 2 u. 420, 3.
[3] Acten 855. Reden 9. Oct. 1804 in 420, 2. Statistik 452, 2 u. 420, 3.
[4] Actum 13. Oct. 1805 in 420, 3. Acten 1124. Statistik 420, 3.
[5] Acten 1105 u. 80b V. Actum 13. Oct. in 420, 3. Statistik ebd.
[6] Actum 13. Oct. 1805 in 420, 3. Acten 1046 und 857.
[7] 13. Oct. 1805 in 420, 3.
[8] 1049.

von Neudeck) 1786, Johannesthal zu Dzieckowitz an der Czarna Premsa im Plessischen. 1796[1]), Josephine zu Orzesche 1806[2]), Matthiasthal zu Zabrze 1791[3]), Rudolph zu Myslowitz 1805[4]), Leopoldine zu Brzenskowitz 1805[5]); 1806 fand Graf Wengersky bei Ciasnik (Ciossek) westlich von Alt-Dubensko ein bauwürdiges Flötz[6]). Hierdurch steigt die Zahl der gemutheten Gruben in Oberschlesien auf 61.

Historischer Ueberblick über den Oberschlesischen Steinkohlenbergbau.

Der Steinkohlenbergbau in Oberschlesien hat sich erst spät und nur langsam entwickelt, weil das Land Ueberfluß an Holz hatte. Der Graf Henckel-Beuthen berichtete 1754, Steinkohlen fänden sich bei den Eisengruben, sie seien ihm aber mehr schädlich, als nützlich. In Folge dieser Erklärung wurde ihm die Zehntzahlung erlassen[7]). Die ältesten regelmäßig betriebenen Gruben waren die Brandenburggrube zu Ruda, der Emanuelssegen zu Kostuchna und der David zu Orzegow. 1780 kamen die Hultschiner dazu. Noch 1787 gab es im Beuthen'schen uur 6 Gruben: Brandenburg, David, Lazar, Hedwiga, Wald- und Glücksgrube. In demselben Jahre freute sich Reden darüber, daß die vier alten Gruben im Beuthen'schen 14 908 Scheffel abgesetzt hätten[8]). 1788 betrug der Absatz sämmtlicher oberschlesischen Gruben etwa 70 000 Scheffel, 25 000 mehr als im Vorjahr[9]), 1792 schon 250 000 Scheffel[10]). Die Anzahl der Gruben war 1792 auf 17 gestiegen; aber sie hielt sich nicht auf dieser Höhe; 1800 betrug sie nur 12, während 9 in Fristen lagen; 1802 war dies sogar mit 11 der Fall: Wilhelmine, Juliane, David, Bergthal, Charlotte, Louise, Maximiliane, Salomo, Minette, Lazarus und Bergfreiheit[11]).

Reden war, wie wir wissen, der starken Vermehrung der Gruben abhold. 1802 verfügte er: „Die Aufnahme mehrerer neuer Gruben ist weniger zu wünschen, als die Debitsvermehrung der schon im Gange seienden Zechen“[12]). Schon 1786 hatte er bestimmt, daß neue Schurfscheine nur für Orte, die $^1/_2$ Meile von bestehenden Gruben entfernt seien, ausgetheilt würden[13]). Von 73 Schurfscheinen, die 1805 nachgesucht wurden, bewilligte das Oberbergamt nur 47 und zwar unter Bedingung, daß keines Anderen Rechte verletzt würden; 26 wurden verweigert[14]). Reden's Sorge wurde weder von Heinitz, noch vom Bergamt getheilt. Der erstere wünschte den Aufschwung des oberschlesischen Kohlenbaus wegen der Versorgung Berlin's, weil die Zufuhren aus dem Schweidnitzischen ungewiß und vielen Schwierigkeiten unterworfen waren[15]). Das Tarnowitzer Bergamt berichtete 1804: „Der starke Frost hat in wenigen Tagen einen beträchtlichen Absatz bewirkt. Henriette, Brandenburg, Hedwiga,

---

[1]) In 879.
[2]) In 1087.
[3]) 571.
[4]) In 879.
[5]) In 1126. S. über diese Th. I, Kap. 1, g und Kap. 2, c. Die Bergbeamten hatten die Leopoldine eröffnet, wogegen der Grundherr, Graf Mieroschowski, Einspruch erhob.
[6]) 9. Oct. 1806 in 420, 3.
[7]) Graf Henckel, Kochliowitz 10. Oct. 1754. Kammer, Br. 18. Oct. 1754. Steinkohlen u. Zehnt 1 in LII. Schädlich, weil sie die Ausnutzung der Forsten schmälerten.
[8]) Reden ad R., Tarnowitz 29. Juli 1787. Oberschl. Hauptrech. 2 in 419.
[9]) Ders. 30. Aug. 1788 ebd.
[10]) Bergdep. Tarnowitz 10. Nov. 1792 ebd. 4.
[11]) 9. Jan. 1800 in 402, 2, 5. Nov. 1802 in 419, 5.
[12]) Actum Tarnowitz 31. Oct. 1802 in 420, 2.
[13]) Reden ad R., Tarnowitz 29. Juli 1787, Oberschl. Hauptrecherche 2 in 419.
[14]) Actum Tarnowitz 13. Oct. 1805 in 420, 3.
[15]) Heinitz, Berlin 31. Oct. 1788 a. a. O. 2 in 419.

Carl's Segen und Theodor können die Nachfrage gar nicht mehr bestreiten, und das Publikum schreibt dies dem Mangel der bergamtlichen Dispositionen zu. Die Gewerken werden immerfort erinnert, ihre Mannschaften zu completiren, aber vergeblich. Das Oberbergamt möge selbst an die Gewerken verfügen; die Vormundschaft von Carl's Segen (Herr v. Plettenberg für die Baron v. Larisch'schen Kinder) hat gar nichts zum Besten der Grube beigetragen und jede gute Anordnung gehindert, so daß ihr die Grube längst hätte abgenommen werden sollen" [1]). Zur Aufnahme des Stückkohlenbergbaus trug hauptsächlich der Gebrauch der Kohlen zum Heizen der Dampfmaschinen seit 1787 und in noch höherem Grade die Verwendung des Koks zur Roheisengewinnung seit 1796 bei. 1806 waren folgende Privatgruben in Betrieb: Glück zu Siemianowitz, Caroline zu Bittkow, Neue Hedwig zu Chorzow, König David zu Orzegow, Brandenburg zu Ruda, Henriette zu Bielschowitz, Leopold zu Ornontowitz, Neu-Glück zu Dubinsko, die Hultschiner Gruben, Nanette zu Schillersdorf, Carl's Segen zu Slupno, Treue Caroline zu Mittel-Lazisk, Theodor zu Brzenskowitz, Beata zu Kattowitz, Gottes Segen zu Neudorf, Louise zu Slupno, Fanny zu Michalkowitz, Wilhelm zu Rydultau (Radoschau), Amalie zu Zabrze, Burghart zu Mokrau, Below's Segen im Beuthner Walde, Sack und Charlotte zu Zernitz [2]).

Den Steinkohlenvorrath schätzten Reichardt und Harnisch 1789 auf 22 Millionen Scheffel und meinten, daß er, wenn in Schlesien 200 000 Scheffel, in Berlin 300 000 verbraucht würden, 44 bis 50 Jahre ausreichen würde [3]). Jetzt werden jährlich 500 Millionen Centner oder 375 Millionen Scheffel, also 17 mal so viel gefördert, als man damals den ganzen Vorrath schätzte. 1792 meinte Reden freilich schon, daß der Vorrath für mehrere Jahrhunderte ausreichen würde; die Fläche der Steinkohlenablagerung schätzte er auf 10 Quadratmeilen [4]). Die Gewinnung der Kohlen war verhältnißmäßig leicht und für die Gewerken vortheilhaft [5]), weil die Kleinkohlen großentheils umsonst gefördert wurden; aber der Betrieb war unregelmäßig und mangelhaft, die Geschäftsführung unregelmäßig. Als Bergknappen wurden meistens Bauern und Unterthanen, die im Robot arbeiteten, verwendet; nur der Propst von Mechow und Herr v. Kloch stellten während des Winters zur Zeit des stärksten Absatzes fremde Bergleute an [6]). Um auf Besserung des Betriebs zu wirken, theilte Reden den oberschlesischen Bezirk in vier Reviere, Leobschütz, Beuthen, Gleiwitz und Pleß, und stellte dazu einen Oberschichtmeister, Hudzic aus Zabrze, an [7]). Zum Unterricht im Schramhauen wurde ein gewisser Bötticher, der es in Westfalen gelernt hatte, als Probehauer angestellt; polnische Bergleute wurden nach Waldenburg, niederschlesische nach Oberschlesien zur Belehrung gesandt; sie hielten aber nicht aus. Die Königlichen Bergbeamten wirkten dafür, daß die Behandlung der Arbeiter durch die Eigenlöhner besser wurde [8]). Reden setzte 1789 die Taxe für die Stückkohlen für den Scheffel auf 2 gr. oder 2 sgr., für die Würfelkohlen auf 1 sgr., die Gedinge für jene auf 6 bis 9 pf., für Kleinkohlen auf 1 bis 2 pf. fest [9]). Heinitz hielt dies für zu hoch, weil dadurch die Gewinnung zu theuer, und damit auch der Absatz behindert würde [10]). Er drang aus demselben Grunde auf bessere Gewinnungs- und Förderungsmethoden, Ersparung der Zimmerung und möglichst schonende Behandlung der Privatgruben; insbesondere sollten sie nicht zum Streckenbetrieb genöthigt werden [11]). Von 1793 an ließ er

---

[1]) Bergamt, Tarnowitz 11. Nov. 1804 in 420, 2.
[2]) In 420, 3.
[3]) P. M. Reichardt, Harnisch, Br. 24. Dec. 1789 in 420, 1.
[4]) Bergdeput., Tarnowitz 10. Nov. 1792 in 419, 4.
[5]) Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2.
[6]) Actum Tarnowitz 12. Jan. 1789 in 420, 1.
[7]) Bergdep. 10. Nov. 1792 in 419, 4.
[8]) Oberbergamt 27. Nov. 1789 in 419, 2.
[9]) Actum 12. Jan. 1789 in 420, 1.
[10]) Heinitz, actum Tarnowitz 17. Sept. 1791 in 419, 4.
[11]) Heinitz, Berlin 18. März 1793 ebd.

sorgfältige Berechnungen der Gewinnungskosten anstellen, nach denen die Verkaufspreise und der Gewinn bemessen wurden. Danach betrugen auf 1 Scheffel

	Die Kosten	Der Verkaufspreis	Der Gewinn
1793	1 gr. $4^1/_5$ pf.	1 gr. $11^3/_5$ pf.	$7^2/_5$ pf. = $45^3/_4$ pCt. [1]
1794	1 „ $7^4/_5$ „	2 „ — „	$4^1/_5$ „ = $21^1/_5$ „ [2]
1795	1 „ 6 „	?	$4^4/_5$ „ = $29^2/_3$ „ [3]
1796	1 „ 3 „	?	? $59^3/_4$ „ [4]
1797	—	—	$54^3/_5$ „ [5]
1798	1 „ $3^1/_5$ „	—	$59^1/_3$ „ [6]
1799	1 „ $3^2/_5$ „	—	$8^4/_5$ „ = 59 „ [7]
1801	—	—	$27^1/_5$ „ [8]
1802	1 „ $5^4/_5$ „	2 „	$6^1/_5$ „ ? [9]
1803	1 „ $10^1/_2$ „	—	$1^1/_{10}$ „ [10]
1804	1 „ $11^3/_5$ „	2 „ $1^1/_5$ „	$1^3/_5$ „ = 6 „ [11]
1805	2 „ $^3/_5$ „	2 „ $1^3/_5$ „	1 „ = 5 „ [12]

Reden war mit diesem Rückgang des Gewinns sehr wenig zufrieden, aber er zeigte sich, wenn auch nicht so stark, in allen Zweigen des Bergbaus, was von der Steigerung der Löhne und Materialienpreise herrührte. Heinitz berechnete auch, wie viel Klaftern Holz durch die Steinkohlen erspart wurden; es betrug dies 1801 46 660 Klaftern [13]), 1802 30 668 [14]), 1803 108 686 Klaftern [15]) allein von den oberschlesischen Privatgruben. Der gesammte Haushalt dieser letzteren stellte sich von 1776 bis 1806 wie folgt:

---

[1]) Actum 20. Nov. 1793 in 420.
[2]) Actum 28. Juli 1795 ebd.
[3]) Actum 27. Nov. 1796 ebd.
[4]) Actum 3. Nov. 1797 ebd. Am 10. Nov. 1797 in 419, 4 nur $54^3/_5$ pCt.
[5]) Actum 10. Nov. 1797 in 419, 4.
[6]) Actum 17. Nov. 1799 in 420, 25. Nov. 1799 in 419, 5.
[7]) Br. 11. Jan. 1801 in 419, 5.
[8]) P. M. 31. Aug. 1802 in 420, 2.
[9]) Actum 20. Oct. 1803 ebd.
[10]) Reden, Tarnowitz 9. Oct. 1804 ebd.
[11]) Actum 13. Oct. 1805 in 420, 3.
[12]) 9. Oct. 1806 ebd.
[13]) Actum 18. Aug. 1801 in 419, 5.
[14]) Actum 5. Nov. 1802 ebd.
[15]) Actum 20. Oct. 1803 in 420, 2.

	Zahl der Arbeiter	Zahl der Gruben	Förderung Scheffel	Absatz Scheffel	Davon ins Ausland Scheffel	Einnahme in Rthlr. ohne gr. u. pf.	Ausgabe in Rthlr. ohne gr. u. pf.	Ausbeute Rthlr.	gr.
1776/77 . .	7	2	2 726	3 010	—	250	240	—	—
1777/78 . .	7	2	2 308	2 190	—	182	231	—	—
1778/79 . .	5	2	1 107	1 237	—	102	157	—	—
1779/80 . .	5	2	1 583	1 646	—	137	169	—	—
1780/81 . .	5	2	1 693½	1 595½	—	132	158	—	—
1781/82 . .	17	4	5 427	3 494¼	1 124¾	382	593	—	—
1782/83 . .	14	4	12 900	9 494¾	2 419	1 213	1 025	—	—
1783/84 . .	19	4	16 034	13 931¾	4 934½	1 843	1 134	366	—
1784/85 . .	19	4	15 597	15 967	3 318	2 101	1 351	976	—
1785/86 . .	19	4	16 952	16 745½	3 719	2 075	1 200	854	—
1786/87 . .	26	6	30 807¾	30 271¾	7 490½	3 358	2 420	1 098	—
1787/88 (19 Monate)	33	11	102 333½	85 132½	10 331	8 534	9 116	1 098	—
1789 . . .	34	13	103 758½	88 835¼	8 577	7 790	7 618	732	—
1790 . . .	24	11	103 303½	89 370¼	6 877	7 645	6 270	1 563	3
1791 . . .	25	11	118 169½	129 074¼	9 813½	10 564	6 730	3 324	12
1792 . . .	29	12	107 568	107 224¼	13 621	8 915	6 417	3 446	12
1793 . . .	34	12	130 563	123 005¾	13 681½	10 072	7 411	3 019	12
1794 . . .	33	13	114 213½	115 500	16 046	9 382	8 035	2 928	—
1795 . . .	34	14	125 445½	122 796½	18 530	9 680	7 914	2 501	—
1796 . . .	40	13	153 532	157 559½	21 515½	12 790	8 240	3 416	—
1797 . . .	41	11	153 856½	144 244	32 735	12 026	7 781	2 867	—
1798 . . .	46	13	157 769½	147 629	25 994	12 446	8 515	4 534	8
1799 . . .	52	13	188 397	180 985½	36 283½	15 455	10 324	4 483	12
1800 . . .	108	14 *)	255 577½	233 299½	41 735	19 152	13 703	4 880	—
1801 . . .	147	21	205 883½	223 080	56 740½	18 236	13 432	5 002	—
1802 . . .	167	22	266 486	240 511½	60 936	19 672	15 731	4 647	—
1803 . . .	205	22	266 396½	284 944½	66 483	23 311	21 691	5 429	—
1804 . . .	279	29	376 355	365 491	98 509	31 418	31 312	8 174	—
1805 . . .	367	35	464 983	430 547	145 266	38 296	40 273	7 564	—
1806 . . .	348	35	572 306½	454 426	113 584	43 541	40 101	9 272	—
Summe			4 071 301¼	3 820 286¼	—	330 460	279 065	82 225 [1]	—

Hieraus ist ersichtlich, daß 1789, 1800 und 1804 Jahre eines ungewöhnlichen Aufschwungs waren. Die Förderung in den Jahren 1801 bis 1806 war größer, als die ganze von 1776 bis 1800. Die höchste Zahl der Arbeiter war 1805, die der Gruben 1805 und 1806, die der Förderung, des Absatzes, der Einnahme und der Ausbeute 1806, die der Ausgaben 1805.

Die Förderung der Königlichen Gruben betrug

*) Die Zahl der Gruben ist in den Recherchirungsprotokollen vielfach anders angegeben.

[1]) Tabelle in: Betr. u. Haush. d. Steinkohlengruben in 394.

	Scheffel		Scheffel		Scheffel
1792	87 909 [1]	1797, 9 Monate . .	89 397 1/4 [6]	1802	261 406 [10]
1793	75 308 [2]			1803	347 967 1/2 [11]
1794	114 647 1/4 [3]	1798	175 384 [7]	1804	376 884 1/2 [12]
1795	59 667 3/4 [4]	1799	206 459 1/4 [8]	1805	406 860 3/4 [13]
1796	86 059 [5]	1801	190 164 [9]	1806	593 465 [14]

V. Uebersicht über den gesammten Schlesisch-Glatzischen Steinkohlenbergbau 1776 bis 1806.

Der Oberbergamtsrevisor Kerl stellte am 6. August 1801 eine lehrreiche Uebersicht über die Fortschritte des Schlesisch-Glatzischen Steinkohlenbergbaus von 1776 bis 1800 zusammen. Danach vermehrte sich die Zahl der Gruben in dieser Zeit im Verhältniß von 1 : 3,2, die der Arbeiter in dem von 1 : 8. 1776 gab es in den Kohlengruben 166 Arbeiter, 1800 1339, die mit 356 Frauen und 1688 Kindern eine bergmännische Bevölkerung von 3703 Seelen ausmachte, wozu noch die Fuhrleute kamen. Die Förderung vermehrte sich im Verhältniß von 1 : 8,78. 1776 förderte jeder Arbeiter 1425 Scheffel, 1800 1551 Scheffel. Die Trennung der Kohlen in Stück- und kleine Kohlen wurde 1780/81 begonnen und war 1783/84 durchgeführt. In diesem letzteren Jahre wurden 74257 Scheffel Stückkohlen bei einer Gesammtförderung von 455 237 Scheffeln gefördert, was dem Verhältniß von 1 : 6 entspricht; 1800 waren von 2 077 486 1/2 Scheffeln 924 945 1/2 Scheffel Stückkohlen, was dem Verhältniß von 1 : 2 gleichkommt. Der Absatz stieg von 1776 bis 1800 wie 1 : 9,25. Durch die zum Verbrauch in Schlesien abgegebenen Kohlen wurden 1800 3 176 662 3/4 Klaftern Holz erspart. Ueber Maltsch, also in andere preußiche Provinzen, wurden 1780 bis 1800 2 598 094 Scheffel ausgeführt. Der Durchschnittspreis vom Scheffel war 1776 2 gr. 3 4/5 pf., 1800 2 gr. 8 pf. Die Geldeinnahme für Kohlen von 1778 verhielt sich zu der von 1800 wie 1 : 10,6, obwohl 1800 nur 9 1/4 mal so viel wie 1778 verkauft wurden; der Aufwand von 1776 verhielt sich zu dem von 1800 wie 1 : 9,55, die Kohlenmenge wie 1 : 8,78. Die Kosten für den Scheffel beliefen sich 1776 auf 1 gr. 1 2/5 pf., 1800 auf 2 gr. 1 2/5 pf. Die Gesammtkosten 1776 bis 1800 betrugen 1 712 207 Rthlr. 21 gr. 8 4/5 pf. In die Königliche Zehntkasse flossen 246 526 Rthlr. 8 gr. 8 pf., in die Steinkohlenbergbauhülfskasse 68 872 Rthlr. 20 gr. 11 1/5 pf., in die Hauptknappschaftskasse 61 163 Rthlr. 6 gr. 8 pf., zusammen an Königliche Kassen 376 562 Rthlr. 12 gr. 3 1/5 pf. An die Grubenbeamten, Arbeiter und Lieferanten wurden 1 335 645 Rthlr. 9 gr. 5 3/5 pf. gezahlt. Die Zehnteinnahmen vermehrten sich auf das Neunfache, also weniger als die Geldeinnahme; dies rührte daher, daß die Quatembergelder bei den Zubußgruben geringer waren. Die Bergbauhülfskasse begann 1779/80; die Knappschaftsgefälle stiegen auf

[1]) Actum 20. Nov. 1793 in 420, 1.
[2]) 3. Nov. 1794 ebd.
[3]) 28. Juli 1795 ebd.
[4]) 27. Nov. 1796 ebd.
[5]) 3. Nov. 1797 ebd.
[6]) Reden 24. Nov. 1798, in 419, 4.
[7]) 17. Nov. 1799 in 420, 1.
[8]) 19. Nov. 1800 ebd.
[9]) Pochhammer 31. Aug. 1802 in 420, 2.
[10]) 20. Oct. 1803 ebd.
[11]) 9. Oct. 1804 ebd.
[12]) 13. Oct. 1805 ebd. vol. 3.
[13]) 9. Oct. 1806 ebd.
[14]) 26. Oct. 1807 ebd.

das Dreiunddreißigfache. Die Ausbeute von 1776 verhielt sich, mit Abzug der Freikuxgelder, zu der von 1800 wie 1 : 25, und betrug im Ganzen 31⁴/₅ pCt. Kosten. Der durch die Kohlengruben bewirkte Geldumlauf stieg auf das Elffache [1]).

Der gesammte Haushalt der Schlesisch-Glatzischen Steinkohlen stellte sich 1776 bis 1806, wie folgt:

	Zahl der Gruben	Zahl der Arbeiter	Förderung Scheffel	Absatz Scheffel	Davon in andere Provinzen Scheffel	Davon ins Ausland Scheffel	Einnahme in Rthlr. ohne gr. u. pf.	Ausgabe in Rthlr. ohne gr. u. pf.	Ausbeute in Rthlr.
1776/77	25	166	236 603	225 385	—	—	21 816	19 225	2 022
1777/78	26	146	237 370¼	231 936	—	—	22 630	21 048	4 024
1778/79	30	164	225 703½	225 604	—	—	23 616	20 877	5 110
1779/80	34	270	320 566½	245 188	—	—	26 510	26 275	4 270
1780/81	38	243	391 388½	335 541½	20 231	—	36 054	29 551	5 230
1781/82	38	266	419 630½	346 079¾	29 233	3 910¾	37 341	31 547	6 466
1782/83	39	340	371 818¾	354 521½	26 350	9 232	39 352	29 475	8 662
1783/84	38	360	455 237	527 833¾	83 190	24 747½	56 656	34 777	16 104
1784/85	41	384	513 495	493 163	47 151	13 053	53 344	37 137	14 152
1785/86	40	373	516 130	506 474	31 859	8 206	54 448	40 910	15 543
1786/87	48	451	639 955¾	588 623¾	32 385	16 927½	63 664	46 777	18 843
1787/88 19 Mon.	55	583	1 342 859	1 177 072	166 961	16 314	124 388	115 807	28 914
1789	58	568	991 006½	861 760¼	127 216	16 941	92 736	75 218	21 960
1790	58	579	933 372½	991 833¼	184 774	13 799	105 711	72 721	32 185
1791	60	610	997 198½	1 089 979¼	212 871	21 397½	113 856	76 809	36 386
1792	65	821	1 319 136	1 371 012½	360 364	30 243	143 131	104 626	44 767
1793	68	692	1 259 488	1 139 446¾	227 888	20 873½	122 642	103 328	28 151
1794	70	703	1 096 376	1 029 574	201 266	33 563	110 024	94 491	23 058
1795	71	707	1 145 279½	1 128 166	52 967	36 041	119 679	94 274	25 522
1796	68	739	1 311 002½	1 379 231¼	129 020	41 014½	148 753	102 738	33 794
1797	69	862	1 544 336	1 453 332	174 222	52 611	157 353	116 618	35 685
1798	71	850	1 401 786	1 407 029	104 756	46 573	154 940	116 146	38 084
1799	75	968	1 640 188	1 679 402	164 625	54 362½	187 640	137 333	44 865
1800	80	1 339	2 077 456½	2 086 806	401 916	160 467	232 464	183 713	51 362
1801	94	1 342	2 262 508½	2 011 203	384 024	74 027½	229 546	212 022	33 062
1802	95	1 289	2 327 079½	2 212 651	282 507	82 939	252 809	210 287	40 675
1803	95	1 232	2 213 121½	2 111 510	181 363	87 128	250 980	200 413	58 377
1804	104	1 443	2 175 799½	2 381 150	164 746	125 861	287 315	218 855	65 307
1805	111	1 453	2 694 968½	2 411 680⅓	250 153	165 162	287 548	262 635	51 728
1806	112	1 299	2 156 548½	2 091 467½	165 864	125 720	261 908	211 970	48 068
Summe			34 990 808¾	33 872 245½			379 037	3 028 399	1 834 358 [2])

Die Anzahl den Gruben und der Arbeiter war am höchsten 1806, die Förderung, der Absatz, die Einnahme, die Ausgaben erreichten ihren höchsten Stand 1805, die Ausbeute 1804. Da nur etwa der 18. Theil der Kohlen ins Ausland ging, war dieser Industriezweig weit wohlthätiger nnd weit besser fundirt, als z. B. die Leinwandindustrie, deren Absatz größtentheils auf der Ausfuhr beruhte.

---

[1]) Kerl P. M. Breslau 6. Aug. 1801, Betr. u. Haush. d. Steinkohlengruben in 394.

[2]) A. a. O. in 394.

Zehntes Kapitel.

Die Eisenhüttenwerke*).

I. Niederschlesien und die Grafschaft Glatz**).

1. Zu Landskron im Kreise Freystadt errichtete 1801 der Graf Schönaich-Carolath einen Hochofen[1]), an welchem 1803 2 Meister, 4 Gesellen und 4 Arbeiter beschäftigt waren; die Einnahme dieses Jahres belief sich auf 10 093 Rthlr., die Ausgabe auf 8 813 Rthlr., wovon 2 612 Rthlr. auf Haupt-, 1 415 auf Nebenmaterialien, 4 706 auf Feuerung kamen[2]). 1804 war das Werk in den Händen einer Hüttensocietät; erzeugt wurden 11 812 Ctr. Roheisen.

2. und 3. Der Fürst Lobkowitz hatte im Kreise Sagan ein Luppenfeuer mit Eisenhammer zu Neuhammer und ein ein halbes Jahr gehendes Luppenfeuer mit Eisenhammer zu Tschirndorf, an dem jedoch 1756 der Hammermeister Scholtz drei Viertel besass. Das Neuhammerer Werk ging 1796 mit dem ganzen Herzogthum Sagan auf den Herzog von Biron-Curland über, der das Luppenfeuer an einen gewissen Grüne, der auch ein Hüttenwerk in dem sächsischen Lipschau besaß, verpachtete. Der Fürst Lobkowitz entäußerte sich seines Antheils am Tschirndorfer Hammer; 1774 war Scholtz der einzige Besitzer. Er ließ nun auch das Luppenfeuer das ganze Jahr arbeiten; wenige Jahre darauf, 1779, stellte er es ein und errichtete dafür einen Hochofen, statt des Eisenhammers zwei Frischfeuer. 1785 besaß das Hüttenwerk ein gewisser Glöckner. Beide Werke wurden in der früheren Zeit wegen Wassermangels nur drei Vierteljahre betrieben; sie mußten Holz und Erz ankaufen; das erstere konnte das Neuhammerer Werk zuweilen nicht in ausreichender Menge aus dem herzoglichen und dem städtischen Forst erlangen; den Eisenstein mußte das Tschirndorfer weit herholen. Beide Werke verfertigten Schieneisen; Neuhammer, das oft Mangel an Absatz empfand, verkaufte es in die Nachbarstädte, Tschirndorf zu einem Drittel nach Polen. Das Neuhammerer Werk verfertigte 1785 100 Ctr. Schieneisen, 1796 1200, 1800 1400 Ctr., 1804 nur 990 Ctr.; es hatte 1803 2 Meister, 6 Gesellen und 1 Arbeiter. Der Absatz wird für 1779 auf 1500 Ctr., über die Hälfte mehr, als sechs Jahre später die Jahreserzeugung betrug, angegeben. 1803 betrug die Einnahme 7 700 Rthlr., die Ausgabe 5 580 Rthlr., wovon 3 500 Rthlr. auf Feuerung kamen,

---

*) Die statistischen Nachrichten über die Eisenhüttenwerke sind, soweit nicht andere Quellen angegeben sind, folgenden Designationen und Nachweisungen entnommen: 1. einer Designation der Eisen-, Kupfer-, Messingwerke und Hochöfen im Glogauer Departement, Glogauer Kammer 5. Februar 1756 in M. R. IV, 12. 1; 2. einer solchen der Breslauer Kammer von den Eisenhüttenwerken des Breslauer Departements, Breslau, den 20. Mai 1756 ebd.; 3. einem Verzeichniß der Hochöfen, von Rehdantz, Br. 17. Januar 1759 in M. R. IV. 12. 3 und in: Knorr u. Hähnel in XLII. 19; 4. einer Designation der Eisenhütten des Glogauer Departements von 1768 in P. A. VIII. 387b. 1; 5. einer gleichen vom Breslauer Departement 1768 ebd.; 6. zwei Designationen der Eisenhütten des Glogauer und des Breslauer Departements 1774 in: Anlegung von Hochöfen, Frischfeuern u. a. Eisenh. in LII; 7. zwei Designationen der Eisenhütten Oberschlesiens und Niederschlesiens, April 1779, ebd.; 8. einer Designation der seit 1780 im Breslauer Departement angelegten Hochöfen und Frischfeuer 1783 ebd. in LII und in M. R. IV. 11a. 1; 9. zwei Designationen der Eisenhütten in Nieder- und in Oberschlesien 1783 in M. R. IV. 1. 6 und in LII; 10. zwei Designationen für 1785 in: Concessionen zu Eisenhütten 1 in 282; 11. zwei desgl. für 1796 in M. R. IV. 11a. 2 und: Privateisenhütten in 282; 12. zwei desgl. für 1800, nur in 282; 13. zwei desgl. für 1804 in 282, vol. 2; 14. einem Productionstableau der Eisenhütten für 1805/6 in H. M. 283, vol. 2. Da sich die Hinweise auf diese Designationen unaufhörlich wiederholen würden, lasse ich sie weg.

**) Zu Niederschlesien wurden in den Designationen des Oberbergamtes nicht nur die Kreise des jetzigen Liegnitzer und Breslauer Regierungsbezirkes, sondern auch die jetzt Oberschlesischen Kreise Kreuzburg und Falkenberg gerechnet. Dies rührte daher, daß das Oberbergamt nach den Districten der Bergdeputationen ging und die Bezirke der Jauer'schen, Schweidnitzer und Münsterberg-Glatzer als Niederschlesien und Glatz im Gegensatz zu dem Oberschlesischen Bezirke zusammenfaßte. Die Kammern rechneten dagegen nach ihren Departements von Glogau und Breslau. Diese Verschiedenheit verursacht gewisse Schwierigkeiten beim Zusammenzählen und Vergleichen der Hütten und ihrer Erzeugung.

[1]) Köppen, Oberleschen 3. Nov. 1801, Privateisenhütten in 282.

[2]) Extract aus dem Generalfabrikentableau Glog. Depart. 1803 in M. R. IV. 1. 7.

der Reinertrag 1 120 Rthlr. Das Tschirndorfer Werk setzte 1779 1 600 Ctr., also etwa ebenso viel, wie das Neuhammerer ab; 1785 erzeugten der Hochofen 3 600 Ctr. Roheisen, die beiden Frischfeuer 1 600 Ctr. Stabeisen; 1804 wird die Roheisenerzeugung auf 3 537 Ctr., die an Stabeisen auf 2 344 Ctr. angegeben. Das Werk hatte 1803 3 Meister, 8 Gesellen und 2 Arbeiter; die Einnahme betrug 12 800 Rthlr., die Ausgabe 9950 Rthlr., wovon 6 700 auf Feuerung entfielen, der Ueberschuß also 2 650 Rthlr.

4. Zu Mallmitz im Kreise Sprottau bestand ein Luppenfeuer und ein Eisenhammer des Grafen Redern; 1774 war der Graf Dohna auf Klein-Kotzenau Besitzer. 1796 trat an die Stelle des Luppenfeuers ein Hochofen, an die des Eisenhammers in den nächsten Jahren vier Frischfeuer. Das Werk war beständig im Betriebe, soweit nicht Frost oder Hochwasser hinderten. Holz und Eisensteine lieferte das Dominium in Fülle. Das Stabeisen fand in Glogau, Fraustadt und Polnisch-Lissa Absatz. Das Werk erzeugte 1779 etwa 1 200 Ctr. davon; 1804 wurden 7 604 Ctr. Roheisen und 2 671 Ctr. Stabeisen verfertigt; ein beim Werke errichteter Zainhammer lieferte 368 Ctr. 1803 arbeiteten 5 Meister, 18 Gesellen und 2 Arbeiter auf dem Werke; die Einnahme belief sich auf 35 904 Rthlr., die Ausgabe auf 19 026 Rthlr., wovon 6 633 auf Feuerung kamen, der Ertrag auf 16 878 Rthlr.

5. Ebenfalls ein Luppenfeuer mit Eisenhammer bestand zu Lauterbach bei Primkenau es gehörte in der ersten Zeit der Preußischen Herrschaft dem Grafen Reuß; 1793 war es mit der Herrschaft Primkenau im Besitze eines Barons v. Seherr-Thoß, 1796 in dem des Barons v. Bibran. Damals war an die Stelle des Luppenfeuers und Eisenhammers ein Hochofen mit zwei Frischfeuern und einem Zainhammer getreten; die letzteren wurden jedoch oft durch Wasser behindert, weil es mit der Vorfluth mangelhaft bestellt war. An Holz und Eisenstein war kein Mangel; nur der „Linderstein“ mußte angekauft werden. 1779 wurden 700 Ctr. Stabeisen, 1796 7 300 Ctr. Roheisen und 480 Ctr. Stabeisen, 1800 3 679 Ctr. Roh- und 1 162 Ctr. Stabeisen, 1804 7 220 Ctr. Roh-, 1 330 Schmiede- und 1 446 Ctr. Zaineisen verfertigt. Das Hochofengebläse wurde durch Ochsen betrieben. 1803 hatte das Werk 2 Meister, 11 Gesellen und 14 Arbeiter; die Einnahme betrug 17 120 Rthlr., die Ausgabe 12 400 Rthlr., wovon 8 850 Rthlr. auf Haupt-, 750 auf Nebenmaterialien, 2 800 auf Feuerung kamen, der Ueberschuß 4 720 Rthlr.

6. Das Sprottauer Jungfrauenstift besaß ein Luppenfeuer mit Eisenhammer zu Niederleschen bei Sprottau, das wegen Mangels an Eisenstein und Kohlholz 1772 einging, für das aber das Stift die Grundsteuer von 20 Rthlr. noch weiter zahlte. 1799 errichtete Herr v. Eckartsberg auf Ober-Zauche in Folge eines Vertrages mit dem Stifte ein Frischfeuer, das, von 1 Meister und 4 Gesellen betrieben, 1 200 Ctr. (1804 1 281 Ctr.) lieferte und 1803 bei einer Ausgabe von 3 450 Rthlr., wovon 900 auf Feuerung kamen, 8 978 Rthlr. einnahm, also 5 528 Rthlr. einbrachte [1]).

7. Zu Dittersdorf bei Sprottau hatte diese Stadt zwei Luppenfeuer mit Eisenhammer, die 1774 eingingen.

8. Außerdem besaß sie zu Oberleschen ein Luppenfeuer und einen Eisenhammer, die beständig gingen, soweit nicht Frost oder Hochwasser hinderten; 1774, als das Dittersdorfer Werk einging, kamen ein Zain- und ein Stabhammer dazu, bald darauf noch ein zweites Luppenfeuer; aber 1779 baute die Stadt einen Hochofen und ein Frischfeuer, worauf die Luppenfeuer eingezogen wurden, und, nachdem 1780 das Eisenhüttenwerk in die Verwaltung des Oberbergamts gekommen war [2]), noch ein zweites, 1799 ein drittes Frischfeuer an Stelle des Dittersdorfer Kupferhammers und noch zwei Zainhämmer. An Erz fehlte es nicht; aber das Kohlholz mußte zur Hälfte erkauft werden. 1800 erlitt der Hochofen eine Betriebsstörung von 13 Wochen. 1803 bedrohte der Holzmangel den Fortbestand des Werkes. Oberleschen hatte bisher von der Stadt 2 500 Klaftern Kohlholz erhalten; nun war

[1]) Für 1803: Extract aus dem Generalfabrikentableau in M. R. IV. 1. 7.

[2]) S. Th. I, Kap. 1, d, S. 330.

1799 der Einschlag von 6044 Klaftern auf jährlich 4975 aus forstwirthschaftlichen Gründen eingeschränkt worden; zweimal hatte Raupenfraß die Forsten beschädigt; die Stadt, die 1777 3500 Klaftern gebraucht hatte, bedurfte, nachdem sie um 200 Häuser angewachsen war, 6131 Klaftern; hätte das Hüttenwerk still stehen müssen, so hätte die Stadt einen Verlust von 10000 Rthlr. jährlich gehabt [1]). Reden wußte auch keinen andern Rath, als daß der Hochofen nur ein Jahr um das andere gehen, der Betrieb eingeschränkt, das zur Stabeisenherstellung fehlende Roheisen angekauft, neben Holz auch Torf und Steinkohlen verwendet werden sollten; Holz könne nur aus dem Sächsischen Lipschau erwartet werden, das 10000 Klaftern liefern könne; aber er meinte, die Kämmerei könne auf 8 bis 9 Jahre nur noch etwa auf 4000 Rthlr. Einkünfte vom Hüttenwerk rechnen; dann stehe sein Fortbestand ganz in Frage [2]). Der Magistrat schloß darauf mit dem Besitzer von Lipschau, Grüne, einen Vertrag über 6000 Klaftern jährlich für 1 Rthlr. 12 gr. die Klafter und mit dem Grafen Dohna auf Mallmitz über 7000 Ctr. Roheisen für 1 Rthlr. 10 gr. der Centner, während die Herstellungskosten des Centners bisher 19 gr. betragen hatten, und pachtete den Greulicher Eisenhammer der Stadt Bunzlau auf 6 Jahre, um ihn in ein Frischfeuer umzuwandeln. Hoym stimmte dem allem zu [3]), und so wurde das Oberleschener Werk gerettet. Seine Erzeugung betrug

	Roheisen	Stabeisen	Zaineisen	Gußwaaren
1779		2400 Ctr.	800 Ctr.	
1785	4000 Ctr.	2240 „	400 „	
1796	7500 „	3000 „	900 „	
1799	?	3333 „	1152½ „	62 Ctr. 110½ Pfd.
1800	5898 „	4500 „	1152½ „	
1803	?	3470¼ „	1281¼ „	119 „ 69½ „ [4])
1804	4942 „	4742 „	1281 „	

Sehr genaue Nachrichten sind von 1805/6 vorhanden. Es wurden in diesem Jahre 4390¼ Ctr. Roheisen im Werthe von 3795 Rthlr. 17 gr. 8 pf. erzeugt und 281⅜ Ctr. 16 Pfd. Gußwaaren im Werthe von 782 Rthlr. 18 gr. 3 Pfd. gewonnen, zusammen 4671⅝ Ctr. 16 Pfd. im Werthe von 4578 Rthlr. 11 gr. 11 pf.; ausgeschmiedet wurden 748½ Ctr. Reifen und Schare, 3864 Ctr. Stabeisen und 5½ Ctr. Hüttengeräthe, zusammen 4618 Ctr. Davon wurden zum Verzainen genommen 1741¼ Ctr., so daß 3476¾ Ctr. im Werthe von 19489 Rthlr. 1 gr. verblieben. Der Zainhammer lieferte 1141¼ Ctr. im Werthe von 7607 Rthlr. 20 gr. Nach Abzug des Roheisens, das weiter verarbeitet wurde, verblieben 27879 Rthlr. 15 gr. 3 pf. an Werth. Abgesetzt wurden 339⅛ Ctr. 1 Pfd. Gußwaaren, 718 Ctr. Reifen und Schare, 1771½ Ctr. Stabeisen. Verarbeitet wurden 1169⅘ Kasten eigener, 51⅗ Kasten fremder Eisenstein, 546 Radbern Kalkstein und Fluß und 558 Ctr. Kalkstein [5]).

Der Ertrag des Eisenhüttenwerks war vor 1777 jährlich 746 Rthlr. 8 gr.[6]); 1799 belief sich der Werth der Gesammterzeugung auf 20415 Rthlr. 8 gr. 3 pf., der Ertrag auf 8317 Rthlr. 16 gr. 9⅘ pf., 1800 jener auf 34752 Rthlr. 18 gr. 4⅗ pf., dieser auf 14363 Rthlr. 19 gr. 5 pf.; 1803 war die Einnahme 29401 Rthlr., die Ausgabe 14528 Rthlr., wovon 2600 auf die Feuerung kamen, der Ueberschuß 14873 Rthlr. [7]). 1806 belief sich in Folge der oben erwähnten ungünstigen Umstände der Ueberschuß nur auf 10818 Rthlr. 11 gr. 2⅘ pf., wovon an die Kämmerei 5500 Rthlr., an die

[1]) Oberbergamt 13. Dec. 1803. M. R. IV. 13a.

[2]) Reden, Berlin 6. Jan. 1804 ebd.

[3]) Kammer, Glog. 2. Febr. 1804. Hoym an Reden 16. Febr. 1804 ebd.

[4]) Nach H. M. 283. 2 erzeugte Oberleschen 1800 2837 Ctr. 43 Pfd. Gußwaaren im Werthe von 5001 Rthlr. 7 gr. 4⅘ pf., 4331 Ctr. Stabeisen im Werthe von 22000 Rthlr. 23 gr. und 1291¾ Ctr. Zaineisen im Werthe von 7750 Rthlr. 12 gr.; der Ertrag war 14363 Rthlr. 19 gr. 5 pf.

[5]) H. M. 283. 2.

[6]) Köppen, Oberleschen 8. Jan. 1806. M. R. IV. 13a.

[7]) H. M. 283. 1.

Königliche Kasse 5318 Rthlr. 11 gr. $2^4/_5$ pf. abgeführt wurden[1]). 1799 betrug die Belegschaft 32 Mann[2]), 1803 3 Meister, 40 Gesellen und 7 Arbeiter[3]). Obwohl der Magistrat sich 1780 bei Uebergabe der Hütte bitter über Beeinträchtigung beklagt hatte, zog er doch aus der oberbergamtlichen Verwaltung den größten Nutzen; anstatt der 2347 Rthlr., die er als Ertrag damals, weit über den wirklichen, angegeben hatte, nahm er auch in der mißlichen Zeit nach 1803 noch weit mehr, als das Doppelte, für die Kämmerei ein. Das Hauptverdienst am Aufschwung des Eisenhüttenwerks nahm der Hütteninspector Köppen, der 1777 sein Amt in Oberleschen angetreten hatte und 1805 pensionirt wurde, für sich in Anspruch. Vorher war seine Thätigkeit nicht immer einwandfrei gewesen.[4]).

9. Zu Lorzendorf (Lorenzdorf) im Kreise Bunzlau-Löwenberg hatte Graf Promnitz auf Klitschdorf ein Luppenfeuer mit Eisenhammer, das das ganze Jahr betrieben wurde, Schien- und Stabeisen, Pflugscharen und Mühleneisen anfertigte und im Inlande verkaufte. 1774 war das Werk sammt dem Dominium in den Besitz des Grafen Solms gekommen, der anstatt des Luppenfeuers einen Hochofen, ein Frischfeuer und einen Stabhammer, worunter ebenfalls ein Frischfeuer zu verstehen war, und bald darauf zwei Zainhämmer errichtete; eins der beiden Frischfeuer und ein Zainhammer lagen auf Klitschdorfer Gebiete. 1800 wurde beim Hochofen noch ein Schlackenpochwerk errichtet. An Holz war kein Mangel; Erz wurde aus der Nachbarschaft erkauft. Es erzeugte

	Der Hochofen Roheisen	Das Lorzendorfer Frischfeuer Stabeisen	Das Klitschdorfer Frischfeuer Stabeisen	Der Zainhammer zu Lorzendorf	Der Zainhammer zu Klitschdorf	Das Schlackenpochwerk
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1779 . . .	?	1800 Ctr.		900 Ctr.		—
1785 . . .	3600	1600 „		800 „		—
1796 . . .	6300	1400	1600	950	1000	—
1800 . . .	6163	1365	1571	$867^1/_2$	986	200
1804 . . .	6150	981	1176	700	800	182

1803 beschäftigte das gesammte Hüttenwerk 5 Meister, 12 Gesellen und 1 Arbeiter; die Einnahme betrug 13152 Rthlr., die Ausgabe 3599 Rthlr., wovon 1900 auf Feuerung kamen, der Ueberschuß also 9553 Rthlr.[5]).

10. Zu Altenölse am Bober im Bunzlau-Löwenberger Kreise hatte 1756 Graf Hochberg auf Rohnstock und Kittlitztreben ein beständig gehendes Luppenfeuer mit Eisenhammer, das Schien-, Stab- und Pflugeisen verfertigte und zu einem Drittel im Auslande, zu zwei Drittel im Inlande absetzte. Das Holz mußte zur Hälfte, das Erz vollständig angekauft werden. 1791 fiel das Werk mit der ganzen Herrschaft an Hans Heinrich VI. Reichsgrafen von Hochberg-Fürstenstein. 1779 wird die Erzeugung auf 1200 Ctr., 1796 auf 1000, 1804 auf 960 Ctr. angegeben. 1803 waren 2 Meister, 4 Gesellen und 4 Arbeiter auf dem Werke beschäftigt; die Einnahme betrug 3276 Rthlr., die Ausgabe 1291 Rthlr., wovon 900 Rthlr. auf Feuerung kamen, der Gewinn also 1985 Rthlr[6]).

---

[1]) Productionstableau in H. M. 283. 2.

[2]) H. M. 283. 1.

[3]) M. R. IV. 1. 7.

[4]) Acten hierüber in M. R. IV. 13a.

[5]) Für 1796 gibt eine Designation in 281, 1 an: 6288 Ctr. Roheisen, $1349^3/_4$ Ctr. Stabeisen für Lorzendorf. $1547^1/_4$ Ctr. für Klitschdorf, 938 Ctr. Zaineisen für jenes, $1084^1/_4$ Ctr. für dieses und 204 Ctr. Wascheisen vom Schlackenpochwerk. Für 1803: Extract aus dem Generalfabrikentableau in M. R. IV. 1. 7.

[6]) Für 1803: Extract aus dem Generalfabrikentableau in M. R. IV. 1. 7.

11. Zu Modlau im Bunzlau-Löwenberger Kreise besaß Baron v. Bibran ein Luppenfeuer und einen Eisenhammer, die Mühl-, Blech-, Zeug-, Schien-, Stab-, Pflug- und Sägeeisen anfertigten und am Orte und in Liegnitz absetzten; wegen Holz- und Wassermangels wurde ihre Arbeit vielfach unterbrochen. 1796 war noch ein zweites Luppenfeuer dazu gekommen; 1804 sollten beide eingestellt, und zwei Frischfeuer statt ihrer errichtet werden, was aber nicht geschehen ist. 1779 erzeugte das Werk 1400 Ctr., 1796 1560, 1804 1254 Ctr. 1803 waren 2 Meister, 3 Gesellen und 3 Arbeiter auf ihm beschäftigt; die Einnahme war 578 Rthlr., die Ausgabe 4069 Rthlr., wovon 3310 Rthlr., unverhältnißmäßig viel, auf Feuerung kamen, so daß der Ueberschuß nur 1711 Rthlr. betrug [1]).

12. Zu Kochenick bei Buchwald in demselben Kreise besaß der Fürst Reuß ein Luppenfeuer mit Eisenhammer, das solange, als das Teichwasser vorhielt, betrieben wurde, ebenso verschiedene Sorten Eisen, wie das Modlauer Werk, hervorbrachte und im Inlande absetzte. Zur Schonung des Waldes wurde Holz angekauft. Rückstau und mangelhafter Abfluß des Wassers hinderte stärkeren Betrieb. 1774 war Maria Rosina Koßler, 1779 Herr v. Suckow auf Buchwald Besitzer; 1796 war das Werk wegen Baufälligkeit eingegangen. Seine Erzeugung wird 1779 auf 550 Ctr., 1785 auf 500 Ctr. angegeben.

13. Die Stadt Bunzlau hatte zu Greulich zwei Luppenfeuer und einen Eisenhammer, die beständig gingen und ebensolche Eisensorten, wie Modlau und Kochenik verfertigten und im Lande absetzten. Das Holz wurde vom städtischen Forst geliefert, Erz z. Th. aus der Nachbarschaft gekauft; der Betrieb ging mit Hülfe von Teichwasser von sich. Die Stadt verpachtete das Werk; als es 1780 unter die Aufsicht des Oberbergamts gestellt wurde, war ein gewisser Rönisch Pächter [2]). Die Glogauer Kammer bestimmte damals, daß jährlich nur 225 Kasten „Linderstein", vom Hartstein, der im Ueberfluß da war, bis 675 Kasten (der Kasten zu $7^1/_2$ Scheffel) auf dem Greulicher Gebiet gegraben, und nicht mehr als 32 Meiler zu je 26 Klaftern Kohlholz, 50 Klaftern Röstholz, 30 Klaftern Kieferbrennholz für den Hammermeister und ebensoviel für die Hammerleute aus dem städtischen Forst verabfolgt werden sollten [3]). 1802 war das Werk an den Oberamtmann Giesel verpachtet. Die Pachtsumme betrug 1780 2150 Rthlr. 1795 erzeugte das Werk 1800 Ctr. Schmiedeeisen; der Pachtanschlag für 1795 bis 1801 stellte die Erzeugung auf 1700 Ctr. fest; der für 1802 bis 1805 auf 1685 Ctr. 1803 waren 1 Meister, 9 Gesellen und 15 Arbeiter auf dem Werke beschäftigt; die Einnahme belief sich auf 9582 Rthlr., die Ausgabe auf 2310 Rthlr., wovon 1400 auf die Förderung entfielen; der Ueberschuß also auf 7272 Rthlr.[4]).

14. Zu Arnsdorf im Kreise Hirschberg befand sich ein der Gräfin Wallenstein gehöriges Luppenfeuer mit Eisenhammer, das später auf ihre Tochter, die Gräfin Lodron, überging. Wegen Holz- und Kohlenmangels war es nur drei Viertel des Jahres thätig. Es erzeugte Bleche für die Steinseiffener Eisenschmiede. 1779 war es erloschen.

15. Zu Hönig nordöstlich von Medzibor (j. Neumittelwalde) im Kreise Polnisch- (j. Groß-) Wartenberg besaß der Herzog von Württemberg-Oels 1774 einen Hochofen, ein Frischfeuer und einen Zainhammer, an denen 12 Personen beschäftigt waren. 1785 war das Werk an einen Grafen Dyhrn verpachtet, der es von dem Hütteninspector Köppen verwalten ließ. An Holz und Erz fehlte es nicht. 1779 erzeugte es 298 Ctr. Stabeisen, 1785 2000 Ctr. Roheisen und 600 Ctr. Stabeisen, 1796 ebenso viel Roheisen und 800 Ctr. Stabeisen. 1800 war es eingegangen.

---

[1]) Für 1803: Extract aus dem Generalfabrikentableau in M. R. IV. 1. 7.
[2]) S. Th. I, Kap. 1, d, S. 331.
[3]) Kammer, Glogau 4. Mai 1780, M. R. IV. 2a.
[4]) Für 1803: Extr. d. Generalfabrikentableaus in M. R. IV. 1. 7.

16. Zu Goschütz bei Festenberg in demselben Kreise hatte 1759 der Graf Reichenbach einen Hochofen und ein Frischfeuer. 1774 wird berichtet, das Werk werde seit einigen Jahren nicht betrieben; es sei jedoch noch Roheisen vorhanden, und der Graf wolle sehen, Frischer zu bekommen. 1779 war das Frischfeuer im Gange, der Hochofen aber wegen Mangels an Erz, Holz und Wasser kalt gelegt; auch das Frischfeuer sollte eingehen, wenn das Roheisen verschmiedet sein würde; 1783 bestand es noch, war aber selten im Gange; 1796 war es erloschen.

17. Der Oberforstmeister Rehdantz führt 1759 einen dem Herrn v. Salisch gehörigen Hochofen zu Bankau im Kreise Kreuzburg auf, der aber weder 1768, noch 1774 und 1779 in den Eisenhüttenverzeichnissen erwähnt wird; erst 1783 ist dies der Fall, und neben ihm erschienen zwei Frischfeuer; das Werk war damals an den ehemaligen Controleur Moritz verpachtet. 1800 gehörte es dem Grafen Stillfried auf Cudowa; ein Frischfeuer war 1796, das andere 1800 eingegangen; 1804 besaß Graf Bethusy Bankau und das Eisenwerk; er baute die beiden Frischfeuer wieder auf und errichtete noch dazu ein Schlackenpochwerk. 1785 erzeugte der Hochofen 3000 Ctr. Roheisen, 1796 8000 Ctr., 1800 9000 Ctr.; die Frischfeuer verfertigten 1785 1200 Ctr. Stabeisen, 1796 das übrig gebliebene, das selten ging, 200 Ctr.

18. Im Kreuzburger Kreise besaß Graf Bethusy-Huc noch ein 1803 erbautes, aus zwei Frischfeuern bestehendes Hüttenwerk zu Sobisch [1]), das 4000 Ctr. Stabeisen lieferte [2]).

19. Graf Praschma errichtete 1783 zn Schiedlow im Kreise Falkenberg einen Hochofen und zwei Frischfeuer, die später als zu Tillowitz, 5 km westlich von Schiedlow, belegen, bezeichnet werden. 1783 verfertigten die Frischfeuer 2000 Ctr. Stabeisen; 1785, 1796 und 1804 erzeugte der Hochofen 3000 Ctr. Roheisen; die Erzeugung der Frischfeuer war die gleiche geblieben wie 1783. 1805/6 wird die Erzeugung zu 1710 Ctr. Guß- und 2528 Ctr. Stabeisen im Werthe von 20575 Rthlr. bei einer Ausgabe von 20388 Rthlr. angegeben. Das Werk beschäftigte 25 Mann.

20. Graf Joseph Stillfried auf Cudowa und Deutsch-Tscherbenei errichtete 1793/94 zu Rückers in der Grafschaft Glatz einen Hochofen und zwei Frischfeuer und baute 12 Colonistenhäuser für die böhmischen Arbeiter, die er herein zog. Das Eisenerz bezog er aus den alten wohlbekannten Fundstätten Keilendorf und Jauernig, den Scheffel für 3 sgr. Gräber- und 4 bis 5 sgr. Fuhrlohn. Es war gut, nur bewirkte ein geringer Zusatz von Schwefelkies, daß das Eisen rothbrüchig wurde; es gab einen weißlich grünen Dampf beim Ausschmieden und färbte Hammer und Amboß weißgelb. Die Klafter Kalkstein kostete 3 Rthlr., die Klafter Holz 6 sgr. Schlägerlohn; aus der Klafter wurden 10 Tonnen = 100 Schwingen Kohlen, die Tonne zu 8 pf. Schwehlerlohn, erhalten. Der Hochofen war gut gebaut, sein Mauerwerk größtentheils aus Gestellsteinen, aber nur 20 Fuß hoch, weshalb das Ausbringen nur 100 bis 130 Centner die Woche betrug. Er ging im Frühjahr 1794 zwei Monate lang; wie lange und wie oft er später noch arbeitete, wird nicht berichtet; aber im September 1796 stand er aus Mangel an Arbeitern und an Absatz still. Von den beiden Frischfeuern wurde damals eins betrieben. Wöchentlich wurden 18 bis 20 Ctr. geschmiedet; der Abgang war $^2/_7$, der Kohlenverbrauch sehr stark, auf 1 Ctr. 11 Schwingen, weil die Leute nur bei Tage arbeiteten und die Deule nur in zwei Stücke zerhieben; der Schmiedelohn betrug für den Ctr. 10 gr., für den an den $^2/_7$ ersparten Ctr. Stabeisen wurden 3 Rthlr. 8 gr. bezahlt. Das Stabeisen war fehlerfrei, aber nicht so zäh, wie das der Königlichen Hütten und ließ sich nicht zusammenschweißen. Verfertigt wurden von dem Hüttenwerk Roheisen, Platten, Oefen, Stab- und Schieneneisen. Anfang 1799 hörte der Betrieb auf; als Grund gab die Bergdeputation an, daß die Hochofenarbeit sich bei den hohen Holzpreisen

---

[1]) Diese Oertlichkeit festzustellen, ist mir nicht gelungen. Ein Sobisch liegt bei Sausenberg, aber nicht im Kreise Kreuzburg, sondern im Rosenberger Kreise; es befand sich dort auch ein Frischfeuer; aber es gehörte dem Fürsten Hohenlohe.

[2]) Tabelle pro 1804 in 282, vol. 2.

nicht mehr lohne, und das Eisen rothbrüchig sei [1]). Es dürften wohl aber auch die Besitzverhältnisse von Rückers dazu beigetragen haben, daß das Werk nicht fortgesetzt wurde. 1796 nach dem Tode des alten Barons Michael Raymund v. Stillfried erhielt sein jüngerer Sohn Friedrich Rückers, verkaufte es aber noch in demselben Jahre an seinen Vetter Karl Baron Stillfried auf Peterwitz, der es aber 1798 tauschweise wieder an Baron Friedrich Stillfried abtrat, und, wenngleich das Eisenhüttenwerk in Folge der Cession des Vaters, Barons Michael, dem älteren Sohne, Grafen Joseph, der Neurode erbte, gehörte, so wird bei dem mißlichen Verhältniß zwischen den Brüdern dieser das Interesse an dem Hüttenwerk wohl verloren haben. 1800 kam überdies seine ganze Herrschaft unter Sequester.

21. Zu Altheide in der Grafschaft Glatz errichtete Graf Schönaich-Carolath, der Wallisfurth gekauft hatte, 1796 zwei Frischfeuer, für die er das Roheisen von Cudowa oder vielmehr Rückers und aus Byczin bei Gleiwitz bezog. Seine böhmischen Arbeiter brachten wöchentlich nur 15 bis 20 Ctr. zu Wege und wollten nicht nach dem vom Oberbergamt angeordneten Verfahren arbeiten, weshalb der Graf sich von diesem einen Frischer und zwei Schmiede auf 8 Tage ausbat. Das Oberbergamt sandte ihm den Frischer Glier und zwei Schmiede aus Malapane mit vierwöchentlichem Urlaub; aber sie kamen nach wenigen Tagen in Malapane wieder an. Glier berichtete, er habe einen Bycziner Roheisengang mit gutem Erfolge verarbeitet; aber die Frischfeuer seien so schlecht gebaut, daß bei den Schwanzhämmern zu 2 Ctr., die sie hätten, höchstens eine „Hitze“ von 1 Fuß Länge ausgeschmiedet werden könnte; das Gebläse sei sehr schlecht, und das gehende Zeug bedürfe unausgesetzter Ausbesserung. Der Graf hatte versucht, ihn zum Bleiben zu bewegen, und ihm, wenn er dazu geneigt wäre, die Frischfeuer für 3000 Rthlr. zum Ankauf angeboten. Als 1800 der Herzog Ludwig von Württemberg (Carlsruhe) Wallisfurth kaufte, waren die Frischfeuer eingegangen. 1804 werden sie wieder aufgeführt mit dem Vermerk: „von Scheffel aus Böhmen gepachtet, stehen wegen Holzmangels still“ [2]).

Folgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Fortschritte des Eisenhüttenwesens in Niederschlesien und der Grafschaft Glatz von 1756 bis 1804:

	Luppenfeuer	Eisenhämmer	Hochöfen	Frischfeuer	Zainhämmer	Schlackenpochwerke	Roheisen Ctr.	Stabeisen Ctr.	Luppeneisen Ctr.	Zaineisen Ctr.	Wascheisen Ctr.
1756	$14^1/_2$	13	0	0	0	0	?	—	—	—	—
1768	$14^1/_2$	13	0	0	0	0	?	—	—	—	—
1744	11	9	4	4	1	0	?	—	—	—	—
1779	8	8	5	8	3	0	?	14978 Ctr.		1700	—
1783	8	8	6	12	?	0	?	?		—	—
1785	8	8	6	12	4	0	19200	9240	8200	1800	—
1796	5	5	6	11	4	0	32100	9200	5960	2950	—
1800	5	5	8	20	5	1	31340	13398	5393	3306	200
1804	5	5	9	22	6	2	53262	20506	3896	?	182

Im Glogauer Departement wichen die Luppenfeuer nur langsam dem Hochofen- und Frischfeuerbetriebe. In der Grafschaft Glatz, in der Friedrich der Große früher so dringend gewünscht hatte, Hochöfen errichtet zu sehen, entstanden erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts zwei Eisenhüttenwerke, denen es aber nicht gelang, sich zu behaupten. Die Erzeugung an Roheisen stieg von 1785 bis

[1]) Paul, Kreuzburgerhütte 4. Sept. 1796. Bergdeputation, Reichenstein 25. Sept. 1800 in 282, vol. 1.

[2]) Paul, Kreuzburgerhütte 4. Sept. 1796. Schönaich, Wallisfurth 4. Jan. 1797. Oberbergamt 7. Jan. 1797 u. s. w. in: Privateisenhütten in 282.

1805 beinahe auf das Dreifache, die an Stabeisen auf mehr als das Doppelte, die an Luppeneisen sank bis auf weniger als die Hälfte. 1803 waren 29 Meister, 119 Gesellen und 53 Arbeiter in den Niederschlesisch-Glatzischen Eisenhütten beschäftigt; die Einnahmen beliefen sich auf 153 786 Rthlr., die Ausgaben auf 85 016 Rthlr., der Ueberschuß demnach auf 68 770 Rthlr.[1]). Mit den statistischen Angaben war es allerdings oft recht übel bestellt. Köppen beklagte sich 1800, daß er von den Niederschlesischen Hüttenwerken, namentlich denen des Grafen Solms und des Barons Bibran, keine Angaben erhalten habe[2]); v. d. Goës zu Sprottau zeigte dem Oberbergamte 1804 an, daß Hüttenbesitzer, Officianten und Pächter bei ihren Angaben nicht offenherzig zu Werke gingen[3]). Reden meinte 1805, bei Oberleschen und Tschirndorf schienen die Zahlen nicht vom Jahresbetrieb, sondern von einem Theile desselben, nämlich den als Campagnen geltenden Zeiträumen entnommen; auch seien Mengen von stillstehenden Werken veranschlagt[4]).

(Fortsetzung folgt.)

Das Contactverfahren zur Schwefelsäuredarstellung im Hüttenbetriebe.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Von Herrn Dr. Steger in Charlottenburg.

Die Darstellung der Schwefelsäure ist längst nicht mehr ein besonderer Betriebszweig chemischer Fabriken, sondern ebenso gut eine besondere Abtheilung solcher Metallhüttenwerke, welche Metallsulfide, insbesondere Kupfererze und Zinkblenden, sowie Gemenge von Zinkblenden mit anderen Sulfiden abrösten, um das sich bildende Metalloxyd durch Reduction zu Metall weiter nutzbar zu machen. Alle diese Metallhüttenwerke benutzen ebenso wie die chemischen Fabriken zur Verarbeitung der Röstgase den bekannten Bleikammerproceß. Dabei sind sie aber ungünstiger gestellt als die chemischen Fabriken. Denn während letztere die zu verarbeitenden Erze nach der Höhe ihres Schwefelgehaltes wählen und deswegen stets die an Schwefel reichsten Schwefelkiese heranziehen können, muß der Hüttenmann meistens diejenigen Erze bevorzugen, welche den höchsten Metallgehalt besitzen, auch wenn sie an Schwefelgehalt zurückstehen. Nach Lunge, Handbuch der Soda-Industrie und ihrer Nebenzweige, Braunschweig, 1893, S. 285 besteht das normale Gasgemenge, welches in die Bleikammern einströmen soll, aus

8,59	Volumenprocenten	schwefliger Säure,
9,87	„	Sauerstoff,
81,54	„	Stickstoff,
zusammen 100,00	Volumenprocente.	

Dieser Gehalt der Gase an schwefliger Säure ist zugleich der günstigste für die Arbeit in den Bleikammern. Ihn suchen also die chemischen Fabriken zu erreichen. Dagegen sinkt der

---

[1]) Zusammengestellt aus M. R. IV. 12. 1, P. A. VIII. 387b. 1, a. a. O. in LII, M. R. IV. 1, 6, M. R. IV. 11a, 282, M. R. IV. 1, 7.

[2]) Köppen, Oberleschen 11. Oct. 1800 a. a. O. in 282, vol. 1.

[3]) v. d. Goës, Sprottau 5. Mai 1804 ebd. vol. 2.

[4]) Reden, Berlin 13. Febr. 1805 ebd.

Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens
in der Zeit Friedrich's des Großen, Friedrich Wilhelm's II. und Friedrich Wilhelm's III.
1741 bis 1806.

Nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs, des Handelsministeriums, des Staatsarchivs und des Oberbergamtes zu Breslau bearbeitet von Herrn Professor Dr. phil. Hermann Fechner zu Breslau.

Mit Plänen und Skizzen von Grubenrissen.

Zweiter Theil:
Geschichte und Statistik (Betrieb und Haushalt) der Gruben und Hütten.
(Schluß.)

Zehntes Kapitel.

Die Eisenhüttenwerke. (Fortsetzung.)

II. Die Oberschlesischen Eisenhüttenwerke.

A. Der Rosenberger Kreis.

1. Zu Sausenberg, 15 km südlich von Kreuzburg, hatte, wie früher wiederholt erwähnt, Herr v. Jänisch einen seit etwa 1726 bestehenden Hochofen mit einem Frischfeuer [1]). Als er 1751 in Concurs gerieth, erstand der Graf Hoym auf Slawentzitz Sausenberg nebst den dortigen Hüttenwerken [2]); 1759 wird die Sausenberger Eisenhütte nicht mit aufgezählt; aber 1768 erscheint sie wieder; 1774 war noch ein Frischfeuer dazu gekommen; 1783 wird der Hochofen als zu Kamienietz, das eine Frischfeuer als zu Sausenberg, später auch als zu Kamienietz, das zweite als zu Radonin, das auch Radomühl oder Radoninmühl genannt wurde, belegen bezeichnet; 1796 gab es noch ein drittes zu Kusnitza (Eisenhammer) oder Kuschnia, 1804 ein viertes zu Sowitz, worunter Sobisch zu verstehen ist; ein Zainhammer war ebenfalls zu Sobisch, ein anderer in Sausenberg errichtet worden. Radonin oder Radomühl und Kusnitza oder Kuschnia sind jetzt auf den Karten nicht mehr verzeichnet. Das Werk war nach dem Tode des Grafen Julius Gebhard v. Hoym in Verwaltung seiner Wittwe Christiane Charlotte Sophie geb. v. Dieskau gekommen, die sich nachher mit einem Grafen, später Fürsten Sacken vermählte. Erbin war jedoch nicht sie, sondern ihre Tochter Marianne, die sich mit dem Prinzen v. Hohenlohe-Ingelfingen zu Breslau vermählte; 1796 wird dieser selbst als Besitzer von Sausenberg bezeichnet. Herr v. Jänisch hatte das Eisenerz aus Lassowitz bei Sausenberg bezogen; der Graf Hoym kaufte es in Rudy-Piekar bei Tarnowitz, die Gräfin Sacken aus der Gegend von Beuthen. An Holz fehlte es nicht, auch nicht an Teichwasser, um die Werke in Gang zu halten. Burghart berichtet 1748, das Sausenberger Eisen sei schlecht und spröde, wie die türkisblauen Schlacken bewiesen, und kupferhaltig [3]). 1756 war jedoch das Eisen gut, wenn nicht Wiesenerz dazu verwendet wurde. 1798 erbaute der Stapeldirector Voß den Hochofen neu; er brachte in der 10. Blasewoche 501 1/2 Ctr. Roheisen aus [4]). Die Hütte wurde von einem Factor König

[1]) Rehdantz, Oppeln 25. Jan. u. 5. Febr. 1753. M. R. IV. 12. 1.
[2]) S. Th. I, Kap. 10, 1, S. 531 ff. u. Kap. 4, 1, S. 52.
[3]) S. Th. I, Kap. 4, 1, S. 52.
[4]) Bernhardi, Br. 24. April 1798, Betr. der Königl. Hochöfen in 767.

verwaltet, von dem Voß 1803 selbst sagte, er habe sie auf den ersten Rang in Schlesien erhoben [1]). Sie erzeugte 1779 1 800 Ctr. Stabeisen, ferner

	Roheisen	Stabeisen		Stabeisen		Zaineisen	
	in Sausenberg Ctr.	in Sausenberg Ctr.	in Radomühl Ctr.	in Kuschnia Ctr.	in Sobisch Ctr.	in Sobisch Ctr.	in Sausenberg Ctr.
1783	5 000	800	800	—	—	—	—
1785	5 000	1 000	1 000	—	—	—	—
1796	7 000	1 800	2 000	800	—	—	—
1800	7 000	2 000	?	?	—	—	—
1804	12 000	2 500	2 400	2 400	2 400	900	800
1805	11 520	7 200				1 000	

Herr v. Jänisch hatte mit dem Preußischen Militärfiscus einen Lieferungsvertrag auf Munition, vermuthlich 4 500 Ctr. jährlich, den Centner zu 2 Rthlr. 4 gr. [2]). Fouqué trug ihm einst auf, die Anfertigung der Kanonenkugeln, Bomben und Granaten für die Schlesischen Festungen zu beschleunigen [3]). Als Graf Hoym Sausenberg erstand, mußte er in den Vertrag eintreten; noch 1756 lieferte er Munition [4]). Der Werth der Erzeugung belief sich 1806 auf 65 040 Rthlr., die Ausgabe auf 60 348 Rthlr., so daß der Ueberschuß von 4 992 Rthlr. verhältnißmäßig gering war.

2. 1756 legte Graf Reichenbach auf Bodzanowitz, das jetzt zum Kreuzburger Kreise gehört, an der Lißwarthe, die dort die polnische Grenze bildet, zu Kutzoben, $5^1/_2$ km südlich von Bodzanowitz, einen Hochofen und ein Frischfeuer, sein Sohn Fabian, der 1771 die Herrschaft angetreten hatte*), noch ein zweites an. 1780 erwarb der Freiherr Gustav v. Welczek auf Laband Bodzanowitz und errichtete 1782 noch ein drittes Frischfeuer; das zweite lag zu Pilniok oder Neuhammer, das dritte zu Hammer. Noch in demselben Jahre kaufte der Major v. Skrzydlowski, 1791 Heinrich Graf Reichenbach die Herrschaft, die 1795 an seinen Sohn fiel. Er verpachtete die Hütte an einen gewissen Benisch, gestattete ihm aber zunächst wegen Holzmangels nicht, sie zu betreiben. 1796 kaufte Carl v. Stachelski, 1798 Herr v. Jordan Bodzanowitz. Dieser stellte den Hochofen wieder her und errichtete noch einen zweiten zu Kutzoben, zwei neue Frischfeuer zu Kutzoberhammer, so daß nun fünf vorhanden waren; die Zahl der Arbeiter, die 1774 18 betragen hatte, vermehrte er auf 30. 1783, unter Major v. Skrzydlowski, erzeugte der Hochofen 4 000 Ctr. Roheisen, das Frischfeuer zu Kutzoben 1 000, die beiden anderen je 600 Ctr. Stabeisen, 1785 das Kutzober 800, das zu Pilniok 400 Ctr. Unter Herrn v. Jordan erzeugte 1800 der eine Hochofen 8 500, der andere 6 000 Ctr., das Feuer zu Kutzoberhammer 800, die beiden zu Kutzoben 3 800, das zu Pilniok 400, das zu Hammer 800 Ctr. Stabeisen. 1806 wurden $5\,344^1/_2$ Ctr. Roheisen im Werthe von 4 820 Rthlr. und 2 230 Ctr. Stabeisen im Werthe von 11 537 Rthlr. bei einer Ausgabe von 14 261 Rhtlr. hergestellt.

3. Zu Groß-Borek, 10 km östlich von Rosenberg, hatte Herr v. Jordan auf Bischdorf seit 1775 ein Frischfeuer, für welches er das Roheisen aus der Nachbarschaft ankaufte; 1780 errichtete er auch einen Hochofen [5]). 1797 kaufte Herr v. Knobelsdorf Bischdorf; die Hütte war 1800 an den Stapeldirector Voß und den Hütteninspector König verpachtet [6]). Holz lieferte der eigene Forst;

[1]) Voß, Groß-Borek 4. März 1803. M. R. IV. 13. 3.

[2]) Rehdantz 5. Febr. 1753, M. R. IV. 12. 1.

[3]) M. R. VI. 55a.

[4]) Dieskau 19. Juni 1753. M. R. IV. 12. 1.

*) Die Besitzverhältnisse der Oberschlesischen Güter und Hüttenwerke sind, soweit sie nicht in den Designationen angegeben sind, aus den Hypothekenbüchern des Staatsarchivs zu Breslau ausgezogen worden.

[5]) Concession vom 29. Juli 1780. M. R. IV. 1. 6 und in LII.

[6]) Voß, Groß-Borek 4. März 1803. M. R. IV. 13. 3.

das Wasser genügte. Der Hochofen erzeugte 1785 2 500 Ctr. Roheisen, wobei es auch bis 1804 verblieb, 1805/6 aber 11 236 Ctr. In dem Frischfeuer wurden 1779 300 Ctr. Stabeisen, 1785 900 Ctr., 1804 1 000 Ctr. verfertigt. Die Ausgabe für den Hochofen war 1805/6 18 118 Rthlr., der Werth des Roheisens 22 472 Rthlr., was auf einen Gewinn von 4 354 Rthlr. schließen läßt. Die Erzeugung und der Haushalt des Frischfeuers wurden mit denen des folgenden Feuers zusammengerechnet. Die Belegschaft des Hochofens bestand 1806 aus 13 Mann.

4. 1776 errichtete Herr v. Jordan noch ein zweites Frischfeuer, das er Strachwitzer-Hammer nannte; es ging ebenfalls später an Herrn v. Knobelsdorf über. Es erzeugte 1783 400, 1785 und 1796 500 Ctr. Stabeisen, 1804 1 800 Ctr.; 1805/6 mit dem vorigen zusammen 2 857 Ctr., so daß man auf das Groß-Boreker etwa 1 000 Ctr. rechnen kann. Die Kosten beider betrugen 11 430 Rthlr., der Werth des Eisens 14 285 Rthlr., der muthmaßliche Gewinn also 2 855 Rthlr. Belegt waren die Frischfeuer mit 10 Mann.

5. Zu Turze oder Thursi in einer Enclave des Kreises Rosenberg, 5 km westlich von Guttentag, errichtete der Justizrath v. Ziemietzky 1777 ein Frischfeuer, für das er das Roheisen ankaufte und das Holz aus seinen Wäldern nahm; das Wasser war jedoch knapp. 1795 kam das Feuer an Herrn v. Wallhofen auf Zembowitz. Es erzeugte 1779 1 000 Ctr. Stabeisen, wovon 300 Ctr. ins Ausland gingen, 1804 1 200 Ctr., 1805/6 1 000. Die Belegschaft bestand 1805 aus 5 Mann.

6. Herr v. Ziemietzky besaß außerdem in Leschna, 9 km östlich von Sausenberg, zwei Frischfeuer[1]), die ebenfalls 1796 in den Besitz des Herrn v. Wallhofen kamen. Sie stellten bei 8 Mann Belegschaft 1 000 Ctr. Stabeisen her; die Kosten betrugen mit dem von Turze zusammen 1805/6 4 855 1/3 Rthlr.; der Werth der Erzeugnisse war 10 000 Rthlr., der Gewinn also 5 144 2/3 Rthlr., wovon jedoch der Arbeitslohn abzuziehen ist.

7. Zu Zembowitz, 7 km westnordwestlich von Guttentag, errichtete Herr v. Wallhofen um 1795 einen Hochofen, der 1804 nicht mehr bestand und durch ein Frischfeuer ersetzt war. Er verpachtete den Hochofen ebenso wie die von den Ziemietzky'schen Erben erkauften Frischfeuer von Turze und Leschna an den Stapeldirector Voß und den Factor König zu Sausenberg. Das Geschäft war für die Pächter sehr vortheilhaft, so daß sie dadurch ein Vermögen erwerben konnten[2]). Der Zembowitzer Hochofen brachte 1796 4 000 Ctr. Roheisen aus, das Frischfeuer 1804 1 500 Ctr. Stabeisen; bei 7 318 Rthlr. Kosten warf es 282 Rthlr. ab, wovon ebenfalls noch der Arbeitslohn abging.

8. Zu Krzyżanzowitz, 4 km nördlich von Landsberg, errichtete Gottlob Ernst Graf v. Henckel-Donnersmarck auf Matzdorf 1780 einen Hochofen und drei Frischfeuer[3]). Von diesen wurde das dritte einige Jahre darauf in einen Zainhammer umgewandelt, der aber später wieder einem Frischfeuer weichen mußte. Eins der Frischfeuer befand sich zu Krzyżanzowitz, eins zu Zawiszna, eins zu Truschütz an der polnischen Grenze bei Praschka. 1796 war Graf Bethusy-Huc Besitzer, der Krzyzanzowitz von dem Fürsten Schönaich-Carolath gekauft hatte. Der Hochofen erzeugte 1783 4 000 Ctr. Roheisen, 1796 6 000 Ctr., 1800 10 500 Ctr., 1805/6 9 000 Ctr., die drei Frischfeuer 1783 2 000 Ctr. Stabeisen, 1785 die beiden bestehen gebliebenen ebenso viel, 1796 jedes der drei 1 000 Ctr., 1800 das Truschützer 1 200, jedes der beiden anderen 1 000 Ctr., wie früher, 1804 das Krzyzanzowitzer 800, die beiden anderen je 1 500 Ctr., 1805/6 sämmtliche drei 4 500 Ctr. Der Zainhammer lieferte 1785 600 Ctr. Die Ausgabe für das gesammte Werk betrug 1805/6 12 891 Rthlr., der Werth der Erzeugnisse 20 250 Rthlr., so daß der Gewinn auf 7 359 Rthlr. zu berechnen war.

9. Graf Reichenbach-Goschütz hatte zu Bodland, 6 km westlich von Kreuzburg, ein Luppenfeuer und ein Frischfeuer; 1781 errichtete er noch zwei Frischfeuer und später an Stelle

---

[1]) Concession zur Retablirung eines Frischfeuers vom 23. Dec. 1778. M. R. IV. 1. 6 und a. a. O. in LII.

[2]) Voß, Groß-Borek 4. März 1803. M. R. IV. 13. 3.

[3]) Concession vom 7. Mai 1780, Anlegung von hohen Oefen, Frischfeuern und anderen Eisenhütten in LII.

des eingezogenen Luppenfeuers einen Hochofen [1]). Eins der Frischfeuer lag zu Kusnitza, eins wird als Plottner Feuer, eins als in Klein-Bodzanowitz liegend bezeichnet; Oertlichkeiten, die jetzt nicht mehr diese Namen führen. Das Roh- und Stabeisen war fehlerhaft, so daß das Eisencomptoir nur nach strengster Prüfung Mengen davon abnahm [2]). 1789 kaufte der Prinz Eugen von Württemberg Bodland, ließ aber den Hochofen, um an Holz zu sparen, nicht gehen [3]); 1790 verkaufte er Bodland an Friedrich Wilhelm II., der 1791 das Hüttenwerk der Breslauer Kammer zur Verwaltung übergab. Dies zog der Kammer aber nur Schwierigkeiten zu. Sie setzte den Oberamtmann Paul zum Hüttenrendanten ein; Hoym schoß 1791 dem Werke 6000 Rthlr. aus der Kriegskasse vor, wofür es jährlich 1096 Rthlr. Ueberschuß an die Kammer abliefern sollte. Von dem Vorschuß wurden 5303 Rthlr. 7 pf. auf Bauten und Betrieb verwandt; aber den etatsmäßigen Ueberschuß führte das Hüttenamt für 1791/92 nicht ab, und 1794 verlangte es einen neuen Vorschuß von 3427 Rthlr. 18 gr. $2^2/_5$ pf. zum Betriebe [4]). Dies veranlaßte den Minister Grafen Hoym, zunächst sich vom Oberbergrath Krusemarck die Grundregeln einer ordentlichen Hüttenwirthschaft aufstellen [5]) und dann durch ihn und den Oberforstmeister v. Wedell das Hüttenwerk revidiren zu lassen. Dabei zeigte es sich, daß Paul der Hüttenkasse 827 Rthlr. 14 gr. 10 pf. vorgestreckt hatte; aber es war nicht zu ermitteln, auf welche Zeiträume dies geschehen war, und wie weit er die Zinsen der Geldbestände an sich genommen hatte [6]); außerdem hatte er aus dem Kriegskassenvorschuß 1276 Rthlr. 16 gr. 10 pf. dem Wirthschaftsamt und einzelnen Personen vorgeschossen, und nur ein Theil davon war wieder eingegangen. Paul erhielt zwar 50 Rthlr. als Zinsen seines Vorschusses [7]), aber nur 764 Rthlr. 1 gr. $5^3/_5$ pf. als Capital zurück; der Hüttenschreiber Richter wurde beauftragt, die Kasse mit ihm gemeinsam zu führen und erhielt deshalb einen zweiten Schlüssel zur Kasse. Als nun die Vorschüsse eingezogen, und 1303 Rthlr. 7 pf. an die Kriegskasse zurückgezahlt werden sollten, war das Hüttenamt auch dazu nicht im Stande [8]). Krusemarck besichtigte die Erzgräbereien und ordnete den Gebrauch eines Bergbohrers und Herausnahme des Holzes aus den verlassenen Schächten an [9]); der Stapeldirector Voß sah das Gebläse und das Gefluder nach, dessen Gefälle um 30 Zoll vermehrt wurde. Im December 1795 brannte der Hochofen ab, so daß ein neuer gebaut werden mußte [10]). Erst im August 1796 kam er in Betrieb [11]); aber schon in der zweiten Woche bekam er Sprünge, und in Folge davon rissen die aus Rybnik bezogenen Ankerbleche. Dennoch erhöhte Hoym 1795 den abzuführenden Ueberschuß auf 1200 Rthlr. [12]), und als die Hüttenrechnung wieder mit einem Fehlbetrage von $60^1/_2$ Rthlr. abschloß [13]), bewog er Reden, dem Hüttenamt 1000 Rthlr. vorzuschießen [14]). Aber neues Mißgeschick folgte. Am 11. December 1796 brach der Wellzapfen des Balgenrades, und der Hochofen mußte ausgeblasen werden. Als er am 31. December wieder in Gang kam, fehlte es an Geld zur Erzanfuhr; das Hüttenamt beantragte, ihm 2000 Rthlr. Vorschuß aus der Domänenkasse zu ge-

---

[1]) Concession vom 25. Juni 1781 zu einem Hochofen anstatt eines Luppenfeuers und zu einem Frischfeuer, a. a. O. in LII.

[2]) Abt, Br. 9. Juli 1783, Rech. Eisenhüttenwerke in 310.

[3]) Oberbergamt 28. Juli 1789, Rech. Kreuzb.-Hütte in 340.

[4]) Kammer, Br. 8. Dec. 1794. M. R. IV. 13. 1.

[5]) Hoym, Br. 20. Jan. 1795 (Handschrift Krusemarck's). M. R. IV. 13. 1.

[6]) v. Wedell, Krusemarck, Br. 7. Sept. 1795, Hdschr. Krusemarck's ebd.

[7]) Hoym's Approb. 21. Sept. 1795.

[8]) v. Wedell, Krusemarck 7. Sept. 1795. Hoym, Br. 21. Sept. 1795. M. R. IV. 13. 1. Kammer, Br. 22. Dec. 1795. M. R. IV. 13. 2.

[9]) Hoym 21. Sept. 1795, Hdschr. Krusemarck's. M. R. IV. 13. 1.

[10]) Kegel, Br. 26. April 1796. Kammer 29. April 1796. Hoym 24. Mai 1796. M. R. IV. 13. 2.

[11]) Paul, Bodland 15. Aug. 1796 ebd. vol. 1.

[12]) Hoym 21. Sept. 1795 ebd.

[13]) Kegel 12. Juli 1796 ebd.

[14]) Hoym 22. Nov. 1796 ebd. vol. 2.

währen; Hoym bewilligte jedoch nur 1 000 [1]). Um dem Werke höhere Erträge zu ermöglichen, beschloß man, zwei neue Frischfeuer anzulegen [2]). Die sogenannte Lochmühle des Müllers Lochmann wurde für 1 140 Rthlr. angekauft, ein 196 Ruthen langer Zuflußgraben vom Hochofenbache gezogen, längs dem anzulegenden Frischfeuerteiche ein 330 Ruthen langer Damm errichtet und ein sehr tiefer, 480 Ruthen langer Abflußgraben nach dem Flößbache ausgegraben, ein Familienhaus und ein Kohlenschuppen gebaut. Holz sollte der Dambrowker Forst in Höhe von 1 500 Klaftern blos für die Tantième der Forstbeamten liefern [3]). Man rechnete auf einen Mehrertrag von 2 904 Rthlr. [4]); aber schon 1798 setzte man den Voranschlag auf 2 064 Rthlr., und da der alte Ueberschuß zur Abstoßung der Hochofenschuld verwandt werden sollte, auf 950 Rthlr. herab [5]), und noch dazu erklärte Voß, dem man die Oberaufsicht über Bau und Betrieb übertragen hatte, das Wasser reiche zur Erzielung von 3 000 Ctr. Stabeisen nicht aus [6]). Hoym befahl 1798, unter diesen Umständen 15 000 Rthlr. Pfandbriefe aufzunehmen [7]); aber schon im März 1800 war die Summe verbraucht und $55^1/_2$ Rthlr. darüber ausgegeben [8]). Die Frischfeuer hatten einschließlich des Ankaufes der Lochmühle 17 253 Rthlr. 2 gr. 5 pf. [9]), der neue Hochofen 5 896 Rthlr. 2 gr. $6^2/_5$ pf. gekostet; die gesammten Schulden für Bodland bezifferte die Kammer im October 1800 auf 21 300 Rthlr.; zur Fortsetzung des Betriebes forderte sie 2 484 Rthlr. 2 gr. Sie erklärte, der verlangte Ueberschuß von 4 000 Rthlr. könne nicht erfolgen, weil der Hochofen bei der erhöhten Holztaxe nichts mehr abwerfe, und beantragte, die Hochofenkosten auf den Meliorationsplan zu bringen [10]). Inzwischen war eine Veränderung in der Hüttenverwaltung eingetreten. Paul hatte 1799 seine Entlassung als Hüttenrendant erbeten [11]), worauf der bis dahin in Rybnik angestellt gewesene Dudek zum Hüttencontroleur ernannt wurde [12]); der ehemalige Stapeldirector und Director von Königshuld, Voß, wurde 1800 als Oberhütteninspector für Rybnik und Bodland mit 150 Rthlr. Gehalt und als Director beider Werke mit 200 Rthlr. Gehalt angestellt [13]). Er schloß sogleich mit der Eisenhüttenkasse des Oberbergamtes einen Vertrag auf Lieferung von 2 500 Ctr. Stabeisen von Bodland ab [14]). Die Kammer war jedoch mit seiner Leitung nicht zufrieden; er lieferte keine Anschläge ein, und im Haushalt sah es immer trüber aus. Als ihm die Kammer nun bittere Vorwürfe machte, bot er ihr an, die Bodländer Werke auf neun Jahre zu pachten, die ersten 3 Jahre die bisherige Etatssumme an die Domänenkasse abzuführen, eine erhöhte Holztaxe von 8 gr. je Klafter und unter Aufarbeitung der vorräthigen Materialbestände 15 000 Rthlr. zu bezahlen, in den letzten 6 Jahren aber eine jährliche Pacht von 1 850 Rthlr. nebst der vollen Holztaxe zu entrichten, den Ausbau der beiden neuen Frischfeuer zu besorgen und anstatt der beiden alten ein drittes im Hochofengebäude anzulegen. Der Kammer schienen seine Bedingungen überspannt; sie beantragte, die Werke von ihm noch verwalten zu lassen, bis die Materialbestände aufgebraucht seien, davon den Ausbau der beiden Frischfeuer und den Bau eines dritten zu bestreiten, alle übrigen Gelder aber zur Tilgung der Bauschulden zu verwenden; sollte dies nicht genehmigt werden, ihm das Werk für jährlich

---

[1]) Kammer 6. Jan. 1797. Hoym 23. Jan. 1797 ebd. vol. 3.
[2]) Kegel, Br. 11. April 1797. ebd.
[3]) Kammer 14. Nov. 1797. v. Wedell u. v. Köckritz 20. Sept. 1797 ebd.
[4]) Kegel, Br. 11. April 1797. Hoym 21. April 1797 ebd.
[5]) Kammer 10. Mai 1798 ebd.
[6]) Kammer, Br. 6. Juli 1798 ebd.
[7]) Hoym, Berlin 14. Nov. 1798 ebd.
[8]) Kammer, Br. 28. März 1800 ebd.
[9]) Dies. 10. Oct. 1800 ebd.
[10]) Kammer, Br. 11. Oct. 1800. M. R. IV. 13. 3.
[11]) Kammer 13. Juli 1799. Hoym appr. 10. Aug. 1797 ebd.
[12]) Kammer 12. April 1798. ebd.
[13]) Dies. 19. Nov. 1799. Hoym 26. Jan. 1800. Kammer 23. Mai 1800 ebd.
[14]) Oberbergamt 9. Febr. 1800. Kammer 24. Sept. 1800 ebd.

2 000 Rthlr. zu verpachten [1]). Hoym willigte ein, daß die Hochofenbaukosten im Betrage von 5 896 Rthlr. 2 gr. $6^2/_5$ pf. auf den Meliorationsplan kämen, und befahl, darauf zu halten, daß die erhöhte Holztaxe gezahlt, die Vorschüsse aus der Hüttenkasse getilgt, und die Etatssumme abgeführt werde [2]); jedoch ließ er für die Frischfeuer Bauholz frei aus dem Dambrowker Forst liefern [3]). Im Etat für 1801/02 war vom Hochofen ein Ausbringen von wöchentlich 250 Ctr., in 40 Wochen von 10 000, von den beiden neuen Frischfeuern eine Leistung von 3 500 Ctr. Stabeisen, von den beiden alten von 1 000 und trotz erhöhter Forsttaxe und 300 Rthlr. Bergbaukosten die Abführung von 1 200 Rthlr. an die Domänen-, von 1 800 an die Kriegskasse zur Schuldentilgung in Aussicht genommen [4]).

Voß zog seine Erklärung über die Pacht jahrelang hin, und erst, als Hoym Licitation anordnete, meldete er sich [5]); Graf Bethusy-Huc bot 1 200 Rthlr. Pacht mehr und dazu noch die Zinsen für das Betriebscapital von 10 000 Rthlr. [6]); aber Voß wußte Hoym dafür zu gewinnen, daß er ihm den Zuschlag ertheilte, indem er darauf hinwies, dem Fürsten Hohenlohe werde es nicht angenehm sein, wenn sein Sausenberger Werk von lauter Bethusy'schen Hütten umgeben sei [7])! Die Kammer mußte noch 1 058 Rthlr. 10 gr. $^2/_5$ pf. auf das dritte Frischfeuer hergeben und mit $3\,020^1/_2$ Rthlr. bei der Domänenkasse für Holz in Vorschuß bleiben; sie mußte auch noch eine Grabenräumung mit 318 Rthlr. 1 gr. $2^2/_5$ pf. bestreiten, und Hoym verfügte, daß das Flößholz, soweit der Bodländer Forst es nicht liefern könne, beschafft werde: dann erst erfolgte die Uebergabe an Voß, am 22. November 1804. 400 Rthlr. vom Pachtgelde wurden jährlich als Remissionsfonds zurückgelegt; 2 000 Rthlr. sollten jährlich auf den Vorschuß von 13 000 Rthlr. beim Pallisadenfonds abgezahlt werden [8]). Aber am 15. October 1806 (einen Tag nach der Schlacht bei Jena) schrieb Hoym der Kammer, er sehe nicht, daß etwas davon eingegangen sei; er müsse darauf dringen, daß es geschehe, da das Geld bei den waltenden Zeitumständen dringend gebraucht werde; den Bau des neuen Frischfeuers mißbilligte er, da es mehr nachtheilig sei, als es nütze [9]).

Das Bodländer Werk erzeugte

	Roheisen		Stabeisen		
	in Bodland	in Kusnitza	im Plottner Feuer	in Klein-Bodzanowitz	in der Lochmühle, 2 Frischfeuer
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1785	3 000	600	500	400	—
1796	10 000	800	200	0 (kassirt)	—
1799	$^1/_2$	800 Ctr.			—
1800	10 000 (?) ($12^5/_8$)	—	—	—	3 000 (899) *)
1803	$7\,664^7/_8$	—	—	—	800
1804	8 142	659	398	—	3 871
1805/06	6 733	4 050 Ctr.			

[1]) Kammer 11. Oct. 1800. M. R. IV. 13. 3.
[2]) Hoym 31. Oct. 1800 ebd.
[3]) Ders. 9. März 1801 ebd.
[4]) Kammer, Br. 1. Mai 1801 ebd.
[5]) Hoym 13. Nov. 1802. v. Kracker 3. Febr. 1803 ebd.
[6]) Hoym an Gr. Bethusy 11. Febr. 1803 ebd.
[7]) Voß, Gr. Borek 4. März 1803 ebd.
[8]) Kammer 25. März 1803. Hoym 7. Jan. 1804, 14. Aug. 1804, Kammer 22. Nov. 1804, Hoym appr. 2. Dec. 1804 ebd.
[9]) Hoym 15. Oct. 1806 ebd.
*) Prod.-Tabl. in H. M. 283, 2 pro 1800. Sollte die voranstehende Angabe für den Hochofen in 282 nur eine schematische Wiederholung der Production von 1796 sein?

Der Werth der Erzeugnisse war 1799 3320 Rthlr. 16 gr., 1800 3980 Rthlr. 3 gr. $9^3/_5$ pf., 1803 14219 Rthlr. 20 gr., 1805/06 31471$^2/_3$ Rthlr.; aber die Kosten des Materials und der Feuerung werden ebenfalls auf 31000 Rthlr. beziffert. 1800 hatte das gesammte Werk eine Belegschaft von 31 Mann, 1805/06 der Hochofen eine von 13, die Frischfeuer von 20 Mann.

B. Der Oppelner Kreis.

1. Zu Krogulno, 5 km nordwestlich von Karlsruhe in Oberschlesien am Stober, besaß der Herzog von Württemberg-Oels einen seit langer Zeit bestehenden Hochofen nebst Frischfeuer; ein zweites Frischfeuer baute er 1756. 1774 war nur der Hochofen und ein Frischfeuer im Gange; 1779 aber gab es drei Frischfeuer beim Hochofen; 1796 war wieder nur ein Frischfeuer neben dem Hochofen vorhanden; 1800 lag das Werk still; 1805 wurde es an den Grafen Bethusy-Huc verpachtet und von diesem wieder in Gang gesetzt; 1806 wird es unter dem Namen Carlsruhe aufgeführt, das nur $^1/_2$ Meile entfernt liegt und auch als Colonie von Krogulno im Hypothekenbuch bezeichnet wird. Holz und Erz war genug vorhanden, nur daß die Zufuhren nicht regelmäßig eingingen; das Wasser genügte kaum, weil die Königlichen Schwemmbassins es wegnahmen. 1759 erzeugte der Hochofen in der Woche 50 Ctr. Roheisen; die gesammte Menge des im Jahre verfertigten Lehm-, Sand- und Hüttenguß-, Schien- und Stabeisens betrug 600 Ctr. 1779 wurden 850 Ctr. Stabeisen verfertigt. 1783 erzeugte der Hochofen 2000 Ctr., und so war es auch 1796 und 1805. 1806 ist der Hochofen nicht mehr verzeichnet; das Frischfeuer lieferte nur 350 Ctr. Stabeisen im Werthe von 870 Rthlr. Die drei Frischfeuer ergaben 1783 2000 Ctr., das einzige übrig gebliebene 1796 und 1805 1000 Ctr. 1774 waren nur 4 Arbeiter im Werke beschäftigt. Auf Ersuchen Schlabrendorff's sandte der Herzog 1761 ihm die Designation der Löhnungen ein. Der Hammer-Rechnungsführer bekam 100 Rthlr., der Controleur 50, jeder von beiden außerdem vom Centner 1 sgr.; der Hochofenmeister erhielt für seine Person und seine Gesellen 5 Rthlr. 10 sgr. Wochenlohn, wenn der Ofen ausgegangen war, nur 2 Rthlr., außerdem vom Centner Roheisen 10 sgr., vom Lehmguß $4^1/_2$ sgr., von feinem Sandguß 6 sgr., vom Hüttenguß 4 sgr.; zwei Kohlenführer und zwei Erz- und Kalkaufsetzer bekamen je 1 Rthlr. 10 sgr., der Kalksucher 1 Rthlr.; wenn der Hochofen an- oder ausgeblasen wurde, $^1/_8$ Bier; der Erzgräber bekam vom Malter (8 Scheffel) 1 Rthlr., für das beste Erz 1 Rthlr. 10 sgr., von 100 Maltern $^1/_8$ Bier, jährlich für Stiefeln 1 Rthlr.; der Frischmeister erhielt jährlich 32 Rthlr., freie Wohnung, Brennholz, vom Centner 4 sgr., zur Unterhaltung des Hammerwerkzeuges 1 Ctr. Schieneisen; von 8 Ctr. Roheisen hatte er 5 Ctr. zu liefern, wofür er 1 Rthlr. bekam; lieferte er weniger, so mußte er für jeden fehlenden Centner 1 Rthlr. zahlen; für Ausbesserungen des Werkzeuges erhielt er jährlich $^1/_8$ Bier. Der Vorschmied bekam jährlich 20 Rthlr. und vom Centner 2 sgr., Feuergeld 20 sgr. wöchentlich vom Frischfeuer; der erste Hammerschmied erhielt jährlich 16 Rthlr. Lohn, vom Centner geschmiedeten Eisens 2 sgr., Frischfeuergeld wöchentlich 15 sgr.; der zweite Hammerschmied jährlich 10 Rthlr. Lohn und vom Centner 2 sgr.; wenn das Frischfeuer ging, wurde er bei anderen Schmieden in Lohn gegeben. Zwei Kohlenschütter bekamen jeder jährlich 4 Rthlr. und vom Centner 1 sgr. 6 pf.; vier Kohlenbrenner (1761 fünf) erhielten von der Klafter 2 sgr. Der Herzog fügte hinzu, die Leute wollten mehr Lohn haben; er sei auch bereit dazu, ihn zu erhöhen [1]). Es ist schwer, den Jahresverdienst eines jeden zu berechnen; aber das Jahreslohn eines Frischmeisters, Wohnung, Holz, Tantième und Material ungerechnet, überstieg das eines Leinwebers um 25 pCt.

2. Von der Anlegung des Königlichen Eisenhüttenwerks Malapane und der ihm angegliederten Hüttenwerke zu Krascheow, Jedlitze und Dembihammer ist schon früher ausführlich berichtet worden [2]). Vor dem Uebergang der Werke an die Bergwerks- und Hüttenver-

[1]) Herzog v. Oels 3. Dec. 1761. M. R. IV. 12. 3.

[2]) S. Th. I, Kap. 6, 1 und Kap. 8, B. 4. Vergl. auch meinen Aufsatz: Die Königlichen Eisenhüttenwerke Malapane und Kreuzburgerhütte u. s. w. in der Zeitschr. für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen Bd. XLIII.

waltung 1779 waren zu Malapane zwei Hochöfen und ein Frischfeuer, zu Krascheow zwei Frischfeuer, zu Jedlitze ein Frischfeuer, ein Drahtzug, ein Zain- und ein Zeughammer vorhanden. Von den Hochöfen mußte der eine 1786 abgetragen und neu errichtet werden [1]); 1787 wurde bei den Hochöfen ein Cupolofen zum Umschmelzen der Roheisengänse erbaut [2]); 1790 wurde auf Wilkinson's Rath der zweite Hochofen rund umgebaut und um 6 Fuß erhöht, wobei man den Fehler beging, ihn zu eng, 6 Fuß 4 Zoll weit anstatt 8 Fuß 6 Zoll, zu machen, so daß der Gang schlechter war, als früher; man verbesserte den Fehler, erhöhte den Ofen noch um 18 Zoll, 1791 noch mehr und legte ihm ein Cylindergebläse vor [3]). 1793 erhielt auch der erste Hochofen ein neues Gebläse mit drei Balgen, so daß beide Oefen gleichzeitig betrieben werden konnten [4]). 1793 begann man, im Cupolofen feine Gußwaaren herzustellen [5]); 1796 jedoch gab man den Cupolofenbetrieb wegen der Gleiwitzer Eisengießerei gänzlich auf und sandte den Cupolofen nach Zehdenick [6]). Dafür wurde eine kleine Probirstube und ein Flammofen erbaut, in dem auch Roheisen zur Tiegelgießerei eingeschmolzen werden konnte [7]). 1804 wurde der erste Hochofen wegen geringer Leistungsfähigkeit geschlossen; dagegen erscheint in diesem Jahre wieder ein Cupolofen in der Hochofenhütte [8]). 1784 war in Malapane eine Vorrichtung zum Kanonenguß hergestellt worden [9]). Die Zahl der Frischfeuer war außerordentlichem Wechsel unterworfen. Reden ließ den Drahtzug und den Zeughammer in Jedlitze eingehen, behielt aber den Zainhammer, mit dem auch ein Reckhammer verbunden war, bei und legte in Krascheow ein neues Frischfeuer, in Jedlitze zwei an [10]); dazu kam noch das Frischfeuer in Dembihammer, so daß es deren nun 8 gab. Aber schon 1784 errichtete Reden in Jedlitze anstatt des einen Frischfeuers einen Rohstahl- und einen Raffinirhammer, 1785 in Krascheow anstatt zweier Frischfeuer zwei Rohstahl- und zwei Raffinirhämmer [11]); jedoch wurde 1786 das Jedlitzer Rohstahlfeuer wieder zum Frischfeuer eingerichtet, weil es eines neuen Gerüstes bedurfte, dessen Herrichtung zu großen Schwierigkeiten begegnete [12]); 1789 wurden, da die ganze Stahldarstellung ein Ende nahm, auch die beiden Krascheower Rohstahlfeuer zu Frischfeuern, die drei Raffinirfeuer zu Zain- und Zeughämmern umgewandelt, so daß es nun wieder 8 Frischfeuer gab, und die Zahl der Zain- und Zeughämmer von 1 auf 4 stieg [13]). 1790 ließ man einen Zainhammer ruhen, weil der Raffinirschmied Kaspar Röntgen Koulhaaß überlassen wurde [14]); 1791 errichtete man zu Krascheow anstatt des einen Zainhammers ein Wärm- oder Löschfeuer mit großem Hammer und eisernem Rade [15]); 1792 begann man, beim Frischen Stirnhämmer anzuwenden, Reitelsäulen, Angewelle*) und Amboßstöcke von Eisen herzustellen und eiserne Wasserräder einzuhängen [16]). Von den Zainhämmern wurden seit 1793 nur noch zwei betrieben, der Zeughammer nur, wenn Waagebalken bestellt wurden [17]). 1796 gab es ein Frischfeuer in Malapane, zwei in Krascheow, drei in Jedlitze, zwei in Dembihammer, von denen eins an Stelle des nach Malapane verlegten Blech-

[1]) Actum Malapane 17. Juni 1786, Rech. Malapane 3 in 329.
[2]) Betr. der Königl. Hochöfen 1 in 767.
[3]) Malapane 18. Aug. 1790, 19. Aug. 1791, Rech. Malap. 5 in 329. 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.
[4]) L. Wachler a. a. O. S. 25.
[5]) Malap. 2. Oct. 1794 a. a. O. in 329, 4.
[6]) Actum 17. Nov. 1797, Rech. Malap. in 329, 7.
[7]) Reden 6. Febr. 1796. Heinitz 13. April 1796 ebd.
[8]) Rech. für 1804 in Rech. Mal. 330, 11.
[9]) S. Th. I, Kap. 8, B, 4.
[10]) Reden 8. Febr. 1782 a. a. O. in 419, 2; 22. Aug. 1783, Betr. d. Frischf. in Malap. 1 in 775.
[11]) Actum Malapanerhütte 9. Dec. 1784. Heinitz 13. April 1785, Königl. Stahlfabrikation 2 in 334.
[12]) 12. Juni 1786, 24. Juli 1787 in 329.
[13]) 3. Juli 1789 ebd. vol. 4.
[14]) 18. Aug. 1790 a. a. O. in 329, 5.
[15]) 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.
*) Angewelle sind die Unterlagen der Zapfenlager für die Radwellen.
[16]) Heinitz 31. Jan. 1793, Malap. 25. Aug. 1793 in 329, 6.
[17]) 6. Oct. 1795, 3. Sept. 1792 ebd.

hammers errichtet war, einen Zainhammer in Krascheow, zwei in Jedlitze und ein Löschfeuer in Krascheow [1]). In Jedlitze wurde außerdem ein kleiner Reckhammer mit Stirnhammer angelegt [2]). 1798 wurde ein Zainhammer von Kreuzburgerhütte nach Jedlitze verlegt [3]), 1799 der eine Jedlitzer Zainhammer in einen Blechhammer mit Vorgelege, Schwungrad und eisernem Hammergerüst durch den Hüttenbaumeister Wedding umgewandelt [4]), 1802 bei dem andern Jedlitzer Zainhammer ein Walzwerk, das zuerst nach der Brettmühle zu Dembihammer hatte kommen sollen, angelegt [5]). In Krascheow wurde 1804 ein zweites Löschfeuer zum Wärmen des Stabeisens errichtet [6]), und zwei „Malapaner" Frischfeuer in Schwarzblechhämmer umgewandelt [7]); aber 1806 befahl Reden, den einen davon zum Stahlhammer einzurichten [8]). 1804 und 1806 werden 8 Frischfeuer aufgezählt: 1 in Malapane, 2 in Krascheow, 3 in Jedlitze, 2 in Dembihammer. Was die Blechherstellung anlangt, so wurde zuerst 1784 ein Blechhammer in Dembihammer errichtet [9]); 1792 wurde er nach Malapane verlegt [10]); 1796 ließ Reden auch einen Weißblechhammer einrichten, so daß Schwarz- und Weißblech abwechselnd hergestellt werden konnten. Dazu kam 1799 der von Wedding errichtete Blechhammer in Jedlitze und 1802 das Blechwalzwerk ebendort; 1804 wurde noch ein zweites Walzgerüst erbaut; der alte Weißblechhammer aber aufgehoben [11]). 1788 war ein Schlackenpochwerk erbaut worden, um die Friedrichshütte mit Wascheisen zu versorgen [12]). Es bestanden demnach:

	Hoch-öfen	Cupol-öfen	Frisch-feuer	Zain- u. Zeug-hämmer	Rohstahl-feuer	Raffinir-hämmer	Lösch-feuer	Schwarz-blech-hämmer	Weiß-blech-hämmer	Schlacken-pochw.	Walz-werke
1779	2	—	4	2	—	—	—	—	—	—	—
1783	2	—	7 (1784: 8)	1	—	—	—	—	—	—	—
1785	2	—	5	1	3	3	—	1	—	—	—
1786	2	—	6	1	2	3	—	1	—	—	—
1787	2	1	6	1	2	2	—	1	—	—	—
1789	2	1	8	4	—	—	—	1	—	1	—
1791	2	1	7	4	—	—	1	1	—	1	—
1796	2	0	8	3	—	—	1	$^1/_2$	$^1/_2$	1	—
1800	2	0	7	3	—	—	1	$1^1/_2$	$^1/_2$	1	—
1804	1	1	8	2	—	—	2	$3^1/_2$	—	1	1
1806	1	1	8 (6)	2	—	—	2	1 (4)	—	1	1

Außerdem werden 1806 aufgeführt 1 Schlösserei, 2 Grobschmieden, 1 Schleifwerk, 1 Bohrwerk [13]). Die Zahl 8 bei den Frischfeuern 1806 erscheint zweifelhaft, weil 1805 2 davon in Blechhämmer umgewandelt waren, und ebenso die Zahl 1 bei den Schwarzblechhämmern, da es deren mit Einrechnung dieser beiden und des 1796 von Wedding in Jedlitze errichteten, mit Stirnhammer versehenen Blechhammers, der allem Anschein nach in dem Tableau als „Stirnhammer" aufgeführt ist, 4 gab.

[1]) Actum Malapane 17. Nov. 1797, ebd.
[2]) Reden 6. Febr. 1796, Heinitz 13. April 1796 ebd. vol. 7.
[3]) Rech. Kreuzb.-H. 16. Dec. 1798 in 340, 8.
[4]) Reden 31. Dec. 1799 in 329, 8.
[5]) 16. Aug. 1801 in 330, 9. Wedding 8. Febr. 1802, Walzwerk Jedlitze 1 in 775.
[6]) 18. Oct. 1804 in 330, 11.
[7]) 14. Mai 1805 ebd.
[8]) 13. Oct. 1806 ebd.
[9]) Anlegung Dembihammer in 773.
[10]) Heinitz 31. Jan. 1793 in 329, 6.
[11]) Martini, 1805, Blechfabrikation in 115. 85 II.
[12]) Malap. 3. Juli 1789 a. a. O. in 329, 4.
[13]) Productionstabl. 1806, H. M. 283, 2.

Mangelhafte erste Anlage und Unglücksfälle waren die Ursachen, daß namentlich in den ersten Jahrzehnten viele Ausbesserungen nöthig wurden. Im Januar 1761 zerstörte das Hochwasser den Fangdamm, so daß nicht einmal das Frischfeuer betrieben werden konnte [1]). Die Kosten der Wiederherstellung betrugen 4038 Rthlr. 15 gr., die des Wehrs allein 2369 Rthlr. 9 gr. $7^1/_5$ pf. [2]). Im December desselben Jahres brannte das Schrotwerkhaus, in dem der Oberforstmeister Rehdantz Mobiliar, Instrumente und Acten hatte, ab [3]). 1762 brach eine Blasebalgwelle [4]). 1765 mußten die vier Brücken in Malapane ausgebessert werden, was 166 Rthlr. 14 gr. kostete [5]). 1774 wurde das Wehr bei Krascheow neu hergestellt, was eine Ausgabe von 5 bis 600 Rthlr. verursachte. 1777 mußte der Jedlitzer Werkgraben geräumt und die Decken in sämmtlichen Stuben erneuert werden [6]). 1778 brannte in der Nacht vom 27. zum 28. Januar die Jedlitzer Hütte ab und erlitt außerdem Wasserschaden; der Neubau kostete 2591 Rthlr. 17 gr. $2^3/_5$ pf. [7]). Ueber die vielen Ausbesserungen ungehalten, äußerte Hoym, wenn Privatleute so bauen wollten, würden sie ihre Hüttenwerke wohl bald eingehen lassen müssen [8]). 1783 erfolgte ein Durchbruch des Wehrs. 1785 wurde das Krascheower Werk eingerissen und von Voß umgebaut; das Wehr war völlig unbrauchbar [9]). In Jedlitze mußte die Arche ausgebessert werden. 1786 wurde einer der Hochöfen neugebaut [10]). 1789 wurde die Jedlitzer Arche aufs neue schadhaft [11]). 1794 mußte der große Hochofen ausgebessert [12]), 1797 der Obergraben geräumt werden [13]). Am 7. August 1802 wurde der erste Hochofen wegen völlig zerstörten Gestells ausgeblasen [14]); in demselben Jahre wurde das Krascheower Wehr mit einem Aufwande von 245 Rthlr. 11 gr. $^3/_5$ pf. wiederhergestellt [15]); 1804 mußte die Arche des großen Ofens [16]), 1805 das Wehr und das Jedlitzer Gebläse ausgebessert werden [17]). Dies alles verursachte nicht blos Kosten, sondern auch Unterbrechungen des Betriebs. Solche erfolgten auch, ohne daß die Werke Beschädigungen erlitten, durch Hochwasser, Dürre, Frost und Flößerei. 1762 trat Wassermangel ein, so daß bis zum 24. Juli nur 279 Ctr. geschmiedet wurden [18]). 1783 mußten wegen des Wehrdurchbruchs und starken Frostes beide Hochöfen ausgeblasen werden [19]). Vom 6. December 1788 bis zum 31. Januar 1789 mußten die Frischfeuer wegen starken Frostes feiern, bald darauf und dann wieder im April sämmtliche Werke wegen Hochwassers. Im Juni wiederholte sich die Fluth; dann wieder mußte wegen Holzflößung 8 Tage lang gefeiert werden [20]). Dürre und Flößerei hinderten 1790 den Betrieb der Frischfeuer 15 Wochen lang [21]), 1791 mußten sie 19 Wochen aus diesen Gründen und wegen Frostes und Ausbesserungen feiern [22]);

[1]) Rehdantz 17. Jan. 1761. P. A. VIII. 389b.

[2]) Kammer 30. Juni 1761, M. R. IV. 12. 3. Rehdantz 22. Juni 1761. P. A. VIII. 389b. Kammer 12. Sept. u. 28. Oct. 1761. M. R. IV. 15.

[3]) Actum 12. Dec. 1761. M. R. IV. 12. 3 u. P. A. VIII. 389b.

[4]) Kammer 6. Aug. 1762. M. R. IV. 12. 3.

[5]) Kammer 2. Sept. 1765. Schlabrendorff 7. Sept. 1765. M. R. IV. 15.

[6]) Kammer 19. Febr. 1774. Plümicke 21. Sept. 1778. M. R. IV. 15.

[7]) Kammer 23. März 1778. Hoym 29. März 1778 ebd.

[8]) Hoym 18. Juni 1778 ebd.

[9]) Malap. 30. Mai 1785 in 329, 3.

[10]) Malap. 17. Juni 1786 in 329, 3.

[11]) Malap. 3. Juli 1789 in 329, 3.

[12]) Malap. 2. Oct. 1794 ebd. vol. 6.

[13]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8.

[14]) Oberbergamt 25. Mai 1803 in 330, 10.

[15]) 30. April 1802 in 330, 9.

[16]) Rech. pro 1804 in 330, 11.

[17]) Malap. 14. Mai 1805 in 330, 12.

[18]) Kammer 6. Aug. 1762. M. R. IV. 12. 3.

[19]) Malap. 31. März 1784 in 329, 2; Abt 7. Juli 1783 a. a. O. in 310.

[20]) 3. Juli 1789 in 329, 4.

[21]) 18. Aug. 1790 ebd.

[22]) 19. Aug. 1791 ebd. vol. 5.

die gleiche Klage wurde 1796/97 wieder laut. 1799 und 1801 litt der Betrieb durch den strengen Winter, 1801 auch durch Wassermangel [1]). Im Juli 1803 und im Februar 1804 erlitt der große Ofen durch Fluthen eine Störung von 14 Tagen [2]). Im ersten Jahrzehnt seines Bestandes hatte das Malapaner Hüttenwerk durch Kriegsunruhen zu leiden. Als die Oesterreicher 1757 nach der Schlacht bei Kolin in Schlesien eindrangen, brachte Rehdantz die Arbeiter und die Werkzeuge in Sicherheit, so daß die Hütten eine Zeit lang still stehen mußten [3]). Im März 1759, bei einem blinden Schrecken, ließ er 117 Bomben in die Oder werfen, die jedoch später wieder herausgeholt wurden, und stellte den Betrieb ein [4]). Erst am 17. December wurde der eine Ofen, nachdem er mit einem neuen Gestell versehen war, angeblasen, Anfang Februar 1760 auch der andere; aber schon am 24. März wurden sie wieder ausgeblasen, weil Oesterreicher und Russen die Provinz überschwemmten. Die Frischfeuer ließ der österreichische Commissar Adametz auf Rechnung seiner Regierung weiterbetreiben und zog den Ueberschuß, 1 226 Rthlr. 9 gr., für sie ein [5]). Erst im November konnte sich Rehdantz auf die Hütte begeben [6]). Als 1761 die preußische Garnison Oppeln verließ, stellte er den Munitionsguß ein und schaffte die Geräthschaften nach Kreuzburgerhütte [7]). 1761 wurde der Betrieb auch dadurch gestört, daß die Amtsunterthanen die Holz- und Erzanfuhr verweigerten; sie mußten durch Militär dazu gezwungen werden [8]).

Viel Sorgen und Mühe machte die Beschaffung von Erz für Malapane. An Wiesenerz freilich fehlte es nicht; das Hüttenamt bezog es aus der Gegend von Krascheow, Schodnia und Friedrichsgrätz, später auch aus Czarnowanz; aber es war hauptsächlich nur für den Kugelguß geeignet [9]). Um Bergerz zu bekommen, schloß Rehdantz mit dem Baron Larisch auf Groß-Stein, 19 km südwestlich von Malapane, einen Vertrag auf 6 Jahre [10]); 1789 begann man aufs Neue Groß-Steiner Erz zu gebrauchen [11]). 1797 wurden 29 764 Hüttenkübel geliefert [12]). 1799 schloß man mit dem Weihbischof v. Strachwitz, der Groß-Stein gekauft hatte, einen Vertrag auf fünf Jahre zu $2^1/_2$ sgr. für den Hüttenkübel [13]). 1804 lieferte er 32 537 Ctr. $16^1/_2$ Pfd.; der Vertrag wurde auf Strachwitz' Lebzeiten verlängert [14]). Das Groß-Steiner Erz hielt 88 Pfd. Eisen im Hüttenkübel [15]). Sehr früh bezog Rehdantz Erz aus den Gawlowski'schen und gräflich Henckel'schen Gruben bei Tarnowitz; 1764 schloß die Kammer mit dem Grafen Henckel einen Vertrag auf 6 Jahre, der immer wieder erneuert wurde, zu 15 000 Berg- oder 5 000 Hüttenkübel jährlich; Reden gab 1781 seinerseits Befehl dazu [16]). Auf 30 Kübel Tarnowitzer Erz brauchte man nur 1 Kübel Kalk. Von den Tarnowitzer Erzen war das Nakloer das reichste, beste und geschmeidigste; auch das Radzionkauer war ergiebig, weich und gut; das Piekarer war nicht so reichhaltig und hielt nur $52^1/_{15}$ Pfd. im Hüttenkübel, weshalb man es 1789 aufgab [17]).

---

[1]) Malap. 11. Nov. 1799 in 329, 8, 20. April 1801 in 330, vol. 9.
[2]) Rech. für 1804 in 330, 11.
[3]) Rehdantz, Br. 17. März 1759. M. R. IV. 12. 3.
[4]) Ders. Creutzburger Ofen 1. Mai 1759 u. ff. ebd.
[5]) Ders. 19. Dec. 1759. Thiemm, Oppeln 7. Febr. 1760. M. R. IV. 12. 3. Rehdantz 20. Juli 1760. P. A. VIII. 389b. Ders. 12. Aug. 1761, 20. Juli 1760 ebd.
[6]) Schlabrendorff, Glogau 19. Nov. 1760 ebd.
[7]) August 1762 ebd.
[8]) Kammer 23. Oct. 1761. P. A. VIII. 389b.
[9]) S. Th. I, Kap. 7, g, S. 418, 419.
[10]) S. Th. I, Kap. 6, 1, S. 280.
[11]) Malap. 30. Juni 1789 in 329, 4.
[12]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8.
[13]) Abt 11. Nov. 1799 ebd.
[14]) 14. Mai 1805, Reden 8. Juni 1803 in 330, 10, Recherche 1804 in 330, 11.
[15]) Abt, 3. Mai 1798 in 329, 8.
[16]) S. Th. I, Kap. 7, g, S. 420.
[17]) 30. Juni 1789 in 329, 4.

1790 wurden beim Grafen Henckel 60 000 Bergkübel bestellt [1]). So vorzüglich sowohl das Tarnowitzer, als auch das Groß-Steiner Erz war, hatten doch beide den Nachtheil, daß sie viel Zink enthielten [2]). 1781 sandte Koulhaaß $44^1/_2$ Hüttenkübel aus Repten bei Tarnowitz zur Probe; sie gaben gutes und lange flüssig bleibendes Roheisen [3]); es scheint aber kein weiterer Gebrauch davon gemacht worden zu sein. Ebenso verzichtete man auf das 1763 aufgefundene Erz von Winow bei Oppeln, das unrein und wenig ergiebig war. Das Erz von Tarnau bei Oppeln, das man 1768 fand, und das nur 5 sgr. 6 pf. je Kübel bis Malapane kostete, hielt zwar nur $51^6/_7$ Pfd. Eisen im Kübel, hatte wenig Fluß, verlangte viel Kalk und gab daher viel Schlacken; aber Reden befahl 1781 doch, die dortige Erzgräberei stärker zu betreiben, weil von einzelnen Stuffen sich $107^4/_5$ Pfd. Eisen ergaben [4]). Auch aus Nakel, 2 km nordöstlich von Tarnau, Stubendorf, 3 km östlich von Nakel, und Ottmuth, 10 km südwestlich von Groß-Stein, bezog man seit 1791 Erz [5]); mit dem Stubendorfer war man jedoch wenig zufrieden; man fand es nur nesterweise; 1794 lieferte es nur 417 Hüttenkübel [6]); jedoch erstand man 1798 bei einer Licitation 2 000 Kübel davon, weil es $^1/_4$ sgr. wohlfeier war, als Groß-Steiner [7]). Auf weite Entfernungen streckte das Hüttenamt seine Fühler nach Eisenerz aus. 1783 ließ es bei Neudorf nördlich von Landsberg im Kreise Rosenberg, etwa 45 km nordnordöstlich von Malapane [8]), bei Landsberg selbst, 1786 auch bei Wilmsdorf [9]), 12 km nördlich von Kreuzburg, Erz graben; das Neudorfer hielt 117 Pfd. Eisen im Hüttenkübel, das Vorkommen war aber rasch erschöpft; das Landsberger hielt 96 Pfd. [10]). Das Wilmsdorfer gab man wegen der großen Entfernung von 45 km bald wieder auf [11]). 1801 bezog man auch Erz aus Glinitz bei Lublinitz. Auch jenseit der polnischen Grenze holte man Erz, 1785 aus Praschka (Prauska), $3^1/_2$ km nordöstlich von Landsberg, und schon 1783 aus Przystany (Przystan, Przystain), 6 km südöstlich von Bodzanowitz; als diese Landestheile an Preußen gekommen waren, ließ das Hüttenamt auch in Krzyworziki, 15 km nördlich von Praschka, 60 km nördlich von Malapane, Dankowitz, 7 km nordöstlich von Bodzanowitz, Truskolas, 25 km östlich von Rosenberg, und Kostrzyn, 5 km östlich von Bodzanowitz, Erz grahen. Das Praschkaer und Przystanyer Erz eignete sich nicht zur Stahldarstellung, die man in jenen Jahren betrieb [12]). In Krzyworziki [13]) wurden 1799 20 000 Kübel bestellt; Heinitz ließ die Erze prüfen [14]). Von den 1800 angefahrenen $25\,975^1/_2$ Hüttenkübeln war ein großer Theil südpreußischen (polnischen) Ursprungs. Aus Dankowitz stammten $2\,052^1/_4$ Ctr., aus Truskolas $850^3/_4$ Ctr. [15]); 1805 bezog man Erz aus Kostrzyn [16]).

Zur Anfuhr der Erze wurden die Oppeln'schen Amtsunterthanen herangezogen, wodurch sie oft bedrückt wurden. 1761 kam es sogar, wie wir sahen, zu Dienstverweigerungen, so daß sie durch Militär gezwungen werden mußten [17]). Als es sich nun 1764 um die Zufuhr aus den 9 Meilen entfernten Tarnowitzer Gruben (die höchste Entfernung war 60 km) handelte, ließ Schlabrendorff das Fuhrlohn

---

[1]) Malap. 18. Aug. 1790 in 329, 5.
[2]) Abt 3. Mai 1798 ebd. vol. 8.
[3]) 31. März 1784 ebd. vol. 2.
[4]) Malap. 1. Nov. 1781 ebd. vol. 1.
[5]) Malap. 19. Aug. 1791 ebd. vol. 5.
[6]) Malap. 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.
[7]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8.
[8]) Malap. 20. Mai 1783 in 329, 1.
[9]) Malap. 2. Oct. 1786 in 329, 3.
[10]) Malap. 31. März 1784 ebd. vol. 2.
[11]) 20. Juli 1787 ebd. vol. 4.
[12]) 1. Juni 1785 ebd. vol. 3.
[13]) Damit dürfte sich auch die von mir aufgestellte Vermuthung in Th. I, Kap. 7, g, S. 419, daß anstatt Krzyworziki Krzyżowski zu lesen sei, erledigen.
[14]) Abt 11. Nov. 1799 in 329, 8. Heinitz 18. Mai 1800 in 330, 9.
[15]) 20. April 1801 in 330, 9.
[16]) 21. Oct. 1805 in 330, 12
[17]) Kammer, Br. 23. Oct. 1761. P. A. VIII. 389b.

für Centner und Meile von 6 sgr. auf 6 ggr. erhöhen, damit sich auch freiwillig Fuhrleute dazu fänden [1]). Jeder Amtsunterthan sollte jährlich 40 Kübel zur Hütte fahren, was im Winter leicht, in den anderen Jahreszeiten oft sehr beschwerlich war. Das Fuhrlohn wurde später auf 9 sgr. erhöht; am Ort wurden 3 sgr. für den Kübel und 1 kr. ($3^3/_5$ pf.) Strichelgeld bezahlt, so daß der Hüttenkübel auf 10 gr. (12 sgr. 6 pf.) zu stehen kam [2]). Da die Fuhrleute oft das schwere Stuffenerz bei Seite warfen, hielt man sie an, ein Drittel Stuffenerz zu laden und es zu unterst zu legen [3]). Weil die Bauern indeß fort und fort Schwierigkeiten wegen der Erzfuhren machten, legte die Kammer 1770 den Kreisen Oppeln, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Tost und Beuthen die Verpflichtung auf, jährlich 1500 Kübel Tarnowitzer Erz nach den Königlichen Hütten zu führen; auf Beschwerde der betroffenen Gemeinden hob jedoch Hoym diese Kammerverordnung schon am 20. Juni 1770 wieder auf [4]). Die Folge davon war, daß die ganze Erzanfuhr ins Stocken gerieth, und da auch die Erzlager bei Malapane erschöpft waren, gerieth die Hütte in die Gefahr eines völligen Stillstandes [5]). Der Kriegsrath Plümicke mußte sehen, wie er die Oppeln'schen Domänenbauern zum freiwilligen Dienste heranzuziehen vermochte, und forderte die Landräthe jener fünf Kreise auf, ihm ihrerseits behülflich zu sein [6]). Die Erznoth erneuerte sich 1775 und 1778/79 im bayerischen Erbfolgekriege. Deshalb befreite Hoym die Gemeinden Chronstau, Szczedrzik und Danietz von den Magazinfuhren, damit sie Erz von Tarnowitz brächten [7]). Bei der Uebergabe der Hütten 1780 wurde ausbedungen, daß die Salzfuhrleute von Tarnowitz Erz in Rückfracht nehmen, und die Amtsdörfer Schodnia und Krascheow zu Kohlenfuhren verpflichtet werden sollten [8]). Das Fuhrlohn wurde noch weiter erhöht, aber 1784 wegen starker Zufuhren wieder auf 9 sgr. herabgesetzt, und da die Fuhrleute schlechte Erze gebracht hatten, wurde für 80 bis 100 Kübel gar kein Fuhrlohn bezahlt, um die Fuhrleute zu größerer Aufmerksamkeit zu veranlassen [9]).

Kalkstein bezog Malapane größtentheils aus Groß-Stein und Groß-Döbern a. O.; er wird als Sosnaer Kalkstein bezeichnet; weil er vielfach unrein war, wurde er seit 1783 nur in größeren Stücken angenommen [10]). 1783 empfahl Heinitz kalkartige oder „boharische" Steinerze, wie sie bei Landsberg und in Polen vorkamen [11]). 1802 werden Danietz, Nakel und Raschau südwestlich von Malapane als Ursprungsorte des von Malapane bezogenen Kalksteins genannt [12]). 1804 versuchte man es mit Basalt, was sehr kostbar war und keinen merklichen Erfolg hatte [13]).

Nicht minder schwierig, als die Beschaffung des Erzes, war die des Holzes. Anfänglich wurden für jeden Hochofen aus den Königlichen Forsten jährlich 6000 Klaftern zu $147^7/_8$ Cubikfuß für 4 gr. die Klafter geliefert, wofür 1000 Rthlr. Forstzins und 110 Rthlr. Tantième an die Forstbeamten gezahlt werden mußten [14]). 1786 wurde die Forsttaxe erhöht, 1801 nochmals auf 7 gr. für die Klafter und 3 gr. Tantième [15]). Bei Vergrößerung des Hüttenwerks genügten die 6000 Klaftern nicht mehr. 1797 wurden 20000 Klaftern Kohlholz von Herrn v. Schweinichen auf Radau und 12000

---

[1]) Schlabrendorff 29. Mai 1764. Kammer 10. Juli 1764. Schlabrendorff, Greiffenberg 20. Juli 1764. M. R. IV. 12. 5.
[2]) Moritz, Malapane 6. Dec. 1777. P. A. VIII. 389c. 2.
[3]) Plümicke 16. Dec. 1777 ebd.
[4]) M. R. IV. 12. 5.
[5]) Plümicke 30. Oct. 1772. M. R. IV. 12. 5.
[6]) Ders. 26. Nov. 1772 ebd.
[7]) Hoym, Br. 1. April 1775. M. R. IV. 15. Ders., Br. 15. Jan. 1779. M. R. IV. 12. 6.
[8]) 4. Juni 1780. Uebernahme u. s. w. in LXII.
[9]) Abt 31. März 1784, a. a. O. in 329, 2.
[10]) Heinitz 20. Mai 1783 ebd.
[11]) Malapane 27. Sept. 1783, Rech. d. Eisenhüttenwerke 1 in 310.
[12]) 30. April 1802 in 330, 9.
[13]) Rech. für 1804 ebd. vol. 11.
[14]) Die Breslauer Kammer berichtet jedoch 2. April 1765, die Hochöfen hätten für 15730 Rthlr. 22 gr. Holz verbraucht, was ihnen frei verabfolgt worden sei. M. R. IV. 12. 5.
[15]) Wachler a. a. O. I, 12.

vom Grafen Colonna auf Groß-Strehlitz angekauft [1]). 1800 lieferte Schweinichen 10 000, 1801 6 000 Klaftern; Graf Colonna schloß 1801 einen 4jährigen Vertrag für jährlich 15 000, die Baronin Larisch für 1 000 Klaftern [2]). Gleichzeitig nahm man vom Krascheower Forstamte Flößholz, kaufte Holz von Windbrüchen und ließ Stöcke roden, was wenig vortheilhaft war. Aus den Königlichen Forsten erhielt man 16 704 Klaftern, aus den Groß-Stanitzer 4 464, aus den Radauer 4 166, aus den Turawaer 4 000, aus den Wendriner 1 233, aus den Großsteiner 616, zusammen 31 183 Klaftern [3]). Zum Holzschlag waren ursprünglich die Oppelner Amtsunterthanen verpflichtet; seit 1780 mußten dies vorzugsweise die Colonisten von Hüttendorf und Antonia thun [4]); auch nahm man Lohnarbeiter dazu [5]). 1785 wurde, weil das Holz schwammig und astig war, bestimmt, daß die Klafter 3 Fuß 6 Zoll statt 3 Fuß 3 Zoll hoch sein sollte; aber die Holzschläger sperrten sich dagegen, wobei ihnen der Oberförster Kosak im Interesse seiner Forstrechnung half. Die Antonier schlugen, mit Ausnahme eines einzigen, nicht ihre 200 Klaftern, sondern beschäftigten sich mit Roden und Bauen; man wagte nicht, sie zum Holzschlag zu zwingen aus Besorgniß, daß sie dann fortliefen. Die Amtsunterthanen waren viel durch Amtsarbeit abgehalten [6]). Deshalb ordnete Heinitz 1786 Prämien für Holzschlag an [7]). 1803 wandte man gegen die Antonier ernstliche Maßregeln an [8]); sie schlugen dennoch nur $594^3/_4$ Klaftern; nur schwer waren sie zum Stöckeroden zu bringen [9]); 1804 schlugen sie nur 372 Klaftern und rodeten gar keine Stöcke [10]); 1806 lieferten sie 811 Klaftern [11]).

Heinitz sprach sich 1779 sehr unzufrieden über die Köhlerei aus und beauftragte Reden, für ihre Verbesserung zu sorgen [12]). Es wurden nun Köhler aus dem Nassauischen verschrieben [13]); Harzer Köhler, die fortgezogen waren, kamen 1783 zurück. Das Lohn wurde für den Korb von 6 sgr. auf 6 gr. erhöht. Früher hatte man $^1/_{10}$ Verlust gestattet; jetzt sollte streng darauf gehalten werden, daß eine Klafter einen Korb (64 Cubikfuß rhein. = 5 Ctr.) gebe, aber 1783 waren bei 10 300 Körben $1\,370^1/_4$ Klaftern über den Satz eingeschwehlt [14]). 1805 sandte das Oberbergamt junge Leute zur Erlernung der Köhlerei nach dem Harz, woraus zu schließen ist, daß die alten Harzer und Nassauer Köhler gestorben waren [15]). Kohlen von Windbruchholz waren nicht so gut, wie von lebendigem Holze [16]). 1804 ersparte man bei der Köhlerei 707 Rthlr. 19 gr. $11^1/_5$ pf. gegen den Etat, ein Beweis, daß nun auch die Oberschlesische Köhlerei das Ihrige leistete [17]).

Seit 1789 benutzte man auch Torf, Steinkohlen und Koks. Torf gab es in der Nähe, bei Kreuzthal südlich von Malapane, im weißen Lug, 2 Meilen südlich von Malapane, im Piezug Lug bei Pustkow, $^1/_2$ Meile westlich von Malapane und im Trzoskylug, $^3/_4$ Meilen nordwestlich von Malapane; man gebrauchte ihn zum Wärmen der Bleche im Glühofen [18]). Versuche mit Torf im Hochofen schlugen fehl, der aus dem Trzoskylug taugte sogar zum Kalk- und Ziegelbrennen nicht viel. Reden wollte

---

[1]) Actum 11. Nov. 1799 in 329, 8.
[2]) Actum 20. April 1801 in 330, 9.
[3]) Actum 30. April 1802 ebd.
[4]) Uebernahme Malapane in LXII.
[5]) Abt 20. Mai 1783 in 329, 2.
[6]) Actum 1. Juni 1785 ebd. vol. 3.
[7]) 2. Oct. 1786 ebd. vol. 4.
[8]) Actum 6. Mai 1803 in 330, 10.
[9]) Rech. für 1804 ebd. vol. 11.
[10]) Actum 14. Mai 1805 ebd. vol. 12.
[11]) Actum 11. Juni 1806 ebd. vol. 13.
[12]) Commissorium für Reden, 22. April 1780, Uebernahme Malap. in LXII.
[13]) Kab.-O. Potsd. 21. Nov. 1780, Betr. u. Haushalt d. Eisenhüttenw. 1 in 325.
[14]) 20. Mai 1783 in 329, 2. Heinitz 22. Juli 1783 in 310, 1.
[15]) 3. Juli 1801 in 330, 9.
[16]) 6. Mai 1803 ebd. vol. 10.
[17]) Rech. 1804 ebd. vol. 11.
[18]) Malap. 19. Aug. 1791 in 329, 5, 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.

dies nicht anerkennen, schrieb es andern Ursachen zu und wollte den Gebrauch des Torfs allgemein machen. Zum Zainschmieden bewährten sich namentlich die Kohlen vom Segen Gottes in Altwasser; aber sie kamen sehr theuer [1]); später nahm man dazu Kohlen aus Hultschin und aus Zabrze, aber die letzteren erwiesen sich als wenig brauchbar [2]). 1800 wurden 665 3/4 Scheffel aus Hultschin, 371 aus Chorzow angefahren [3]). 1804 wurde das Hüttenamt angewiesen, kleine Kohlen von Zabrze und vom Hauptschlüsselstollen, Stückkohlen von Zaborze anzukaufen [4]). Zum Verkoken hatte man 1791 24 000 Scheffel Kohlen aus Chorzow, den Scheffel zu 13 bis 13 1/4 sgr., geholt [5]).

Gestellsteine wurden aus Orzesche, Bukowine, Ruda, Kutschau und Polnisch-Hundorf bezogen [6]); für die Hochöfen bewährte sich Thonstein besser, als gebrannter Thon [7]).

Für die Frisch-, Zain-, Stahl- und Blechhämmer genügte die Menge des eigenen erzeugten Roheisens nicht; auch Stabeisen wurde dazu angekauft. 1783, als Erzmangel eingetreten war, kaufte man von Koulhaaß 1 700 Ctnr. Roheisen für Jedlitze, 800 für Dembihammer, vom Grafen Henckel-Neudeck noch 800 Ctr. für Jedlitze [8]), den Centner zu 1 Rthlr. 8 gr. 1785 kaufte man 500 Ctr. Stahlkuchen vom Grafen Reichenbach [9]), 1790 10 413 Ctr. 124 1/2 Pfd. Roheisen, 1791 in sieben Monaten 7 554 Ctr. 116 Pfd. Roheisen aus Polen, Bankau, Czarnowanz, Lublinitz, Molna, Peiskretscham und Krzyżanowitz, den Centner zu 1 Rthlr. 8 sgr. bis 1 Rthlr. 18 sgr. [10]). 1794 wurden 15 330 Ctr., 1795 10 355, 1796 16 177, 1797 12 248 Ctr. Roheisen zu 1 Rthlr. 11 1/4 bis 15 1/2 sgr. angekauft, 1800 17 180 7/8 Ctr., 1801 9 991 Ctr. 41 Pfd. zu durchschnittlich 1 Rthlr. 19 gr. [11]), 1803 17 626 Ctr. zu 1 Rthlr. 28 sgr. 11 pf. [12]). 1804 beschloß man, Roheisen möglichst von Königlichen Werken zu nehmen [13]). Man verwandte besonders Königshütter Roheisen, das man mit Güßlingen zu dreizölligen Blechstäben verarbeitete; aber weißes Roheisen fand man dazu nicht vortheilhaft [14]). 1802 bis 1806 wurden 23 213 Ctr. 82 1/2 Pfd. Königshütter Roheisen angekauft [15]). Als die Friedrichshütte das Malapaner Wascheisen nicht mehr brauchte, wurde es den eigenen Frischfeuern zugewiesen [16]). Kolbeneisen nahm man von Kreuzburgerhütte, den Centner zu 4 Rthlr. [17]). Stabeisen für die Zain- und Reckhämmer kaufte man 1785 von der Gräfin Gaschin auf Turawa und von der Graf Sobeck'schen Sequestration der Koschentiner Güter, ebendaher Blechstäbe, die man auch von Herrn v. Grottowski auf Lublinitz und von Voß & König bezog [18]), während die von Koulhaaß, der Gräfin Gaschin und Herrn v. Stümer auf Guttentag gekauften sich nicht bewährten [19]); Prügeleisen vom Oberamtmann

---

[1]) 6. Oct. 1795 in 329, 7.
[2]) 6. Dec. 1798, Abt, Malap. 11. Nov. 1799 ebd. vol. 8.
[3]) Abt 20. April 1801 in 330, vol. 9.
[4]) 18. Oct. 1804 in 330, vol. 11.
[5]) Malap. 19. Aug. 1791 in 329, 5.
[6]) 1. April 1784 in 329, 2.
[7]) 17. Juni 1786 ebd. vol. 3. S. auch Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 434.
[8]) 31. März 1784 in 329, 2.
[9]) Heinitz 8. Sept. 1785 ebd. vol. 3.
[10]) 19. Aug. 1791 in 329, 5.
[11]) 30. April 1802 in 330, 9.
[12]) Rech. 1804 in 330, 11.
[13]) 18. Oct. 1804 ebd.
[14]) 14. Mai 1805 ebd. vol. 12.
[15]) 11. Juni 1806 ebd. vol. 13.
[16]) 2. Oct. 1794 in 329, 7.
[17]) Reden 13. Oct. 1806 in 330, 13.
[18]) 31. März 1784 in 329, 2, 1. Juni 1785 in 329, 3, 19. Aug. 1791 in 329, 5, 24. Juli 1787 ebd. vol. 4, 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8. Rech. 1804 in 330, 11.
[19]) 1. Juni 1785 in 329, 3.

Scupin zu Guttentag, von Herrn v. Grottowski aus Koschmieder, vom Kammerrath Löwe aus Molna und aus Panky. Das Prügeleisen kam theurer, als das eigene, bis zu 5 Rthlr. 4 gr. [1]).

Was nun zunächst den Hochofenbetrieb anlangt, so war in Malapane sein ursprünglicher Zweck das Gießen von Kanonenkugeln und Bomben; aber aus Gründen der Hüttenwirthschaft erklärte Friedrich der Große schon am 10. April 1755, er hoffe, daß, wenn die Munitionslieferung aufhöre, und Eisenblech und Geräthe zum Verkauf angefertigt würden, der Ertrag weit höher sein werde, und am 15. März 1756, das Bombengießen sei nur Nebensache; die Schlesischen Hütten sollten auf Gußwaaren, Stangen (Stabeisen) u. dergl. für den Privat- und auswärtigen Absatz eingerichtet werden [2]). Damit war der Hütte die Aufgabe gestellt, für möglichste Reinheit und Güte der Erze zu sorgen, die beste Mischung (Gattirung) der Erze und das richtige Verhältniß der Erze zum Kalkstein und zum Kohlensatze ausfindig zu machen. In dem Auftrage für Reden vom 22. April 1780 war dies ausdrücklich als Aufgabe des Hüttenamts bezeichnet. Schon Gerhard hatte 1768 das Rösten der Erze empfohlen [3]). Reden ordnete 1781 es für die Stuffen und die kleinen Erzstücke mit Raff- und Leseholz an [4]); indeß scheint der Erfolg nicht der Mühe und den Kosten entsprochen zu haben; denn 1783 ließ das Hüttenamt, um das Rösten zu ersparen, die oberen, durch Luft und Sonne ausgewitterten Haufen unter Dach bringen [5]). Reden ließ geröstete und ungeröstete Erze durch Rätter mit haselnußgroßen Oeffnungen werfen [6]); Heinitz ordnete an, daß die Kinder aus den Colonien den weißen Letten mit kleinen Kratzen vom Erze losschlagen sollten, und daß man das gereinigte Erz sorgfältig von der Mischung mit anderem fernhalte [7]). Reden bewilligte eine Lohnerhöhung für die Scheidung der Eisensteine von $^1/_2$ bis auf 1 sgr. für den Hüttenkübel [8]).

Mit der Gattirung der Erze wurden unablässig Versuche gemacht. Die Kammer bestimmte 1763, daß die Gichten aus $^1/_3$ Wiesenerz, $^1/_3$ Tarnowitzer (Henckel'schem) und $^1/_3$ Gawlowski'schem Erz bestehen sollten [9]); 1777 nahm man $^2/_3$ Tarnowitzer und $^1/_3$ Tarnauer [10]), 1785 $^3/_4$ Tarnowitzer und $^1/_4$ Tarnauer; ein Vierkanteisenstab von 1 Zoll Stärke aus dieser Mischung hielt $15^5/_8$ Ctr. [11]). 1789 nahm man nur $^1/_5$ Tarnauer Erz [12]). Heinitz ließ auf den Rath Gerhard's 1785 zur Erzeugung guter Stahlkuchen eine Mischung von Tarnauer Erz mit Braunstein-(Mangan-)Erz anwenden; aber der Versuch fiel schlecht aus [13]). Zu den Versuchen mit Koks 1791/92 gebrauchte man fast nur Tarnowitzer Erz [14]); 1794 und 1795 nahm man nur $^1/_3$ Tarnowitzer, 1797 gab man dessen Gebrauch ganz auf [15]). 1805 ordnete Reden an, Kostrzyner Eisenstein im Verhältniß von $^1/_8$ bis $^1/_3$ mit Groß-Steiner Erz zu verschmelzen [16]).

1764 setzte man täglich 14 bis 16 Gichten von 16 bis 18, bei gutem Bergerz von 24 Ctr., mit 6 Schwingen Kohlen ($2^1/_2$ Ctr., $^1/_2$ Korb, nahezu 13 Scheffel) [17]). 1777 nahm man auf 100 Kübel

---

[1]) 6. Dec. 1798 in 329, 8, Reden 13. Oct. 1806 in 330, 13.
[2]) Kab.-O. Potsd. 10. April 1755, 15. März 1756, M. R. IV. 12. 1.
[3]) Gerhard, Br. 30. Oct. 1768. P. A. VIII. 389c. 2.
[4]) Actum 1. Nov. 1781 in 329, 1.
[5]) 20. Mai 1783 in 329, 2.
[6]) Actum 1. Nov. 1781 in 329, 1.
[7]) 20. Mai 1783 in 329, 2.
[8]) 8. Juni 1803 in 330, vol. 10.
[9]) Kammer 11. Mai 1763. M. R. IV. 12. 1.
[10]) Moritz 6. Dec. 1777. P. A. VIII. 389c. 2.
[11]) Actum 30. Mai 1785 in 329, 3.
[12]) 30. Juni 1789 ebd. vol. 4.
[13]) Heinitz 8. Sept. 1785 mit Randbemerkung Reden's in 329, 3.
[14]) Actum 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.
[15]) Abt 3. Mai 1798, ebd. vol. 8, 12. Juli 1795 ebd. vol. 7, 17. Nov. 1797 ebd. vol. 8.
[16]) 21. Oct. 1805 in 330, 12.
[17]) Hartz P. M. 29. Nov. 1764. P. A. VIII. 389c. 2.

Erz (zu je $3^9/_{32}$ Kubikfuß) 10 Kübel Kalkstein und wöchentlich 51 Körbe Kohlen (zu $48^3/_4$ Kubikfuß) [1]). Zur Zeit der Rehdantz'schen Leitung und der Kammerverwaltung war das wöchentliche Ausbringen im Durchschnitt 125 Ctr. [2]), oft aber nur 80 bis 100 Ctr., während der gräflich Posadowsky'sche Hochofen in Peiskretscham 1764 168 Ctr., der gräflich Kottulinsky'sche zu Boronow 190 Ctr. ausbrachte [3]). Bei 125 Ctr. Wochendurchschnitt ergab das Jahresausbringen, das Arbeitsjahr zu 40 Wochen gerechnet, 5000 Ctr.; der Etat von 1756/57 nahm jedoch 5200 an [4]). Reden verlangte vom kleinen Ofen 180 Ctr., vom großen 250, was oft nicht erreicht wurde [5]). 1791/92 wurden vier Versuche gemacht, um den Unterschied beim Gebrauch der Balgen- und der Cylindergebläse, sowie auch der Holzkohlen und des Koks zu erforschen. Durchschnittlich wurden in 24 Stunden 18 bis 22 Gichten, jede von $5^3/_4$ Ctr. Erz, $1^1/_4$ Ctr. Kalkstein und 6 Schwingen ($^1/_2$ Korb) Kohlen, aufgesetzt. Das Ergebniß war folgendes:

	gab 1 Ctr. Erz Eisen	erforderten 100 Ctr. Erz	kam 1 Korb Kohlen auf	wurden in der Woche ausgebracht
Bei 2 Holzbalgen . .	34 Pfd.	$20^3/_4$ Ctr. Kalkstein	$10^1/_3$ Ctr. Erz	$174^1/_2$ Ctr.
Bei 3 eisernen Cylindern	$33^1/_2$ „	$19^1/_4$ „ „	$11^1/_8$ „ „	253 „
Bei 3 Holzbalgen . .	$29^1/_2$ „	$22^1/_2$ „ „	$10^1/_4$ „ „	$117^1/_4$ „
Bei Koks	$39^3/_4$ „	33 „ „	1 Ctr. Koks auf 126 Pfd. Erz	$119^1/_2$ „

Bei Koks war das Ausbringen an Eisen am stärksten, die Ersparniß an Brennstoff am größten; bei den eisernen Gebläsecylindern war der Kalksteinverbrauch am geringsten, das Wochenausbringen am stärksten [6]). 1793 fiel das Ergebniß während der Verwendung des Cylindergebläses schlecht aus, was sich jedoch aus dem fehlerhaften und geborstenen Ofen erklärt [7]). Die Leistungen der beiden Oefen von diesem Jahre an stellen sich folgendermaßen:

1. Der kleine Ofen, mit 3 Balgen (z. Th. vom Cylindergebläse des andern Ofens versorgt),

	gab auf den Ctr. Erz Eisen	trug auf den Ctr. Kalkstein Erz	auf den Korb Kohlen Erz	erforderte auf den Ctr. Eisen Kohlen	brachte wöchentlich aus	brachte höchstens aus
1792/93	$31^2/_3$ Pfd.	4 Ctr. 81 Pfd.	$10^1/_4$ Ctr.	—	$171^3/_4$ Ctr.	—
1793/94	$33^1/_4$ „	5 „ 40 „	$9^3/_4$ „	—	$179^1/_4$ „	—
1795	$31^1/_2$ „	5 „ 103 „	9 „	—	$139^3/_4$ „	—
1796/97	$33^1/_2$ „	5 „ — „	$9^1/_2$ „	—	199 „	209 Ctr.
1797/98	—	—	—	—	$197^1/_4$ „	—
1798/99	31 Ctr. 22 Pfd.	4 „ 131 „	$9^7/_8$ Ctr. — Pfd.	2 Ctr. 131 Pfd.	191 Ctr. 85 Pfd.	$218^1/_8$ „
1800/01	33 „ 7 „	5 „ 117 „	11 „ 112 „	—	180 „ 40 „	$197^1/_8$ „
1801	33 „ $16^1/_2$ „	5 „ $^4/_5$ „	$11^3/_5$ „ — „	$8^9/_{10}$ Scheffel	$176^1/_4$ „ — „	—
1802	32 „ 28 „	5 „ 95 „	10 „ 71 „	$10^1/_4$ „	163 „ — „	$180^3/_4$ „
1803/04	32 „ 26 „	5 „ 15 „	9 „ 122 „	$10^8/_9$ „	163 „ 53 „	183 „

[1]) Moritz P. M. 6. Dec. 1777 ebd.
[2]) Rehdantz 8. Sept. 1754. M. R. IV. 12. 1.
[3]) Schlabrendorff 29. Mai 1764. P. A. VIII. 389c. 1.
[4]) Uebernahme Malapane in LXII.
[5]) 24. April 1798, Betr. d. Kön. Hochöfen in 767.
[6]) Actum 3. Sept. 1792 in 329, 6.
[7]) Actum Malapane 25. Aug. 1793 in 329, 6.

2. Der große Ofen, mit Cylindergebläse,

	gab auf den Ctr. Erz Eisen	trug auf den Ctr. Kalkstein Erz	auf den Korb Kohlen Erz	erforderte auf den Ctr. Eisen Kohlen	brachte wöchentlich aus	brachte höchstens aus
1792/93	33,89 Pfd.	5 Ctr. 44 Pfd.	11 Ctr.	—	264 Ctr.	—
1793	33,56 „	4 „ 8 „	$9^1/_8$ „	—	$179^1/_2$ „	—
1794/95	33,28 „	5 „ 66 „	$9^3/_8$ „	—	$284^1/_4$ „	365 Ctr.
1796	$33^1/_4$ „	$5^3/_4$ „ — „	$7^5/_8$ „	?	166 „	?
1798	?	?	?	?	$258^1/_4$ „	?
1799	32 Pfd. 16 Loth	5 „ 3 „	10 Ctr. 23 Pfd.	?	227 Ctr. 80 Pfd.	$282^5/_8$ Ctr.
1800/01	34 „ 19 „	6 „ 69 „	12 „ 23 „	?	244 „ 96 „	$271^5/_8$ „
1801	33 „ 24 „	6 „ 66 „	12 „ 57 „	$8^1/_2$ Scheffel	239 „ 78 „	?
1802	33 „ 11 „	5 „ 123 „	11 „ 44 „	$9^3/_4$ „	245 „ — „	?
1803/04	32 „ 30 „	5 „ 48 „	10 „ 34 „	$10^1/_2$ „	$218^1/_2$ „ — „	?
1805	31 „ 24 „	5 „ 32 „	9 „ 35 „	12 „	214 „ 54 „	?
1806	31 „ 25 „	5 „ 38 „	9 „ 76 „	?	$217^7/_8$ „ — „	? [1]

Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß der große Ofen, der mit Cylindergebläse versehen war, weit mehr ausbrachte, als der kleine; wenn jener nicht ging, half das Cylindergebläse diesem aus. Erhebliche Unterschiede im Kohlen- und Kalksteinverbrauch sowie in dem Procentsatz des aus dem Erz gewonnenen Eisens lassen sich nicht feststellen. Mit dem Ausbringen auch des großen Ofens war Reden nicht zufrieden; er bekannte 1797, wie früher schon bemerkt, daß Rybnik, Bodland, Stahlhammer, Ziandowitz und Groß Stanitz Malapane weit überträfen; er schrieb dies der Armuth der Eisenerde, dem fehlerhaften Kohlholz, der geringeren Fähigkeit und Fertigkeit der Schmelzer und Aufgeber, dem Alter und Vorurtheil des Hochofenmeisters Nestmann zu [2]). Heinitz war auch der Meinung, daß der Hochofenbetrieb verbessert werden müsse [3]). Davon war auf die Dauer nicht viel zu verspüren. Besonders ging das procentische Ausbringen zurück. Die Bergdeputation meinte schon 1798, der Satz von 33 Pfd. werde schwerlich wieder erreicht werden, weil man kein Tarnowitzer Erz mehr gebrauche [4]). Das gute Ergebniß von 1801 schrieb man dem Zusatz von Glinitzer, Dankowitzer und Truskolasser Erz zu [5]). Den kleinen Ofen wollte Reden schon 1799 eingehen lassen; man behielt ihn aber bis 1804 bei, weil Gleiwitz die Gußeisenbestellungen bei Weitem nicht bestreiten konnte, und selbst in Malapane über 1500 Ctr. Bestellungen zurückgeblieben waren [6]). Der Etatssatz von 12 Ctr. auf einen Korb Kohlen wurde nur zweimal vom großen Ofen erreicht und überschritten. Dagegen wurde der Satz von 5 Ctr. Erz auf 1 Ctr. Kalkstein von beiden Oefen leicht erreicht und oft überschritten; der große Ofen brachte es bis $6^1/_2$ Ctr. Der schwache Punkt war das verhältnißmäßig geringe Ausbringen; Kaminitz und Kotten brachten im wöchentlichen Durchschnitt über 500 Ctr., das Doppelte des Etatssatzes des großen Ofens, aus [7]).

Wieviel jeder der beiden Malapaner Oefen an Munition, deren Herstellung den ersten Zweck des Werks bildete, Jahr für Jahr und im Ganzen, wieviel Malapane überhaupt geliefert hat, läßt sich

---

[1]) 1792–95: Malap. 6. Oct. 1795 in 329, 7; 1796/97: Malap. 17. Nov. 1797 ebd. vol. 7, für 1798: 6. Dec. 1798, als der kleine Ofen in der 64. Woche, der große in der 24. ging, ebd. vol. 8; für 1799: 11. Nov. 1799 ebd.; für 1800: 20. April 1801 in 330, 9; für 1801: 30. April 1802 ebd.; für 1802: 6. Mai 1803 ebd. vol. 10; für 1803: Rech. 1804 ebd. vol. 11; für 1804: 14. Mai 1805 ebd. vol. 12; für 1805: 11. Juni 1806 ebd. vol. 13; für 1806 (bis 31. Mai) ebd.

[2]) 19. Nov. 1797 in 329, 7.

[3]) Heinitz 25. Jan. 1798 ebd.

[4]) 6. Dec. 1798 in 329, 8.

[5]) 20. April 1801 in 330, 9.

[6]) Heinitz 18. März 1799. Actum 11. Nov. 1799 in 329, 8.

[7]) Bernhardi 24. April 1798, 27. Dec. 1801, Betr. der Kön. Hochöfen in 767.

aus den Acten nicht feststellen, insbesondere auch deshalb nicht, weil die Erzeugung von Kreuzburgerhütte davon nicht getrennt wird. Sobald der erste Malapaner Hochofen 1754 angeblasen war, bestellte die Artillerie 9400 Bomben = 10425 Ctr.; in der Woche wurden etwa 200 Bomben gegossen [1]). Anfang 1756 wurden 6400 Bomben für die Festung Kosel bestellt; aber als schon 1000 Stück gegossen waren, verlangte der Commandant von Kosel Einstellung des Gusses, weil vom Könige keine Zahlungsanweisung dafür eingetroffen war [2]). Der Krieg machte bald neue Bestellungen nöthig. Im Januar 1758 erfolgte eine solche von 3100 Ctr., nämlich 15000 Stück 12pfündige Kugeln, 9000 Stück Granaten von 24pfündigem Kaliber, 19332 Stück $1^1/_2$pfündigen Kartätschkugeln, 22000 Stück 1pfündigen und 48000 Stück 8löthigen Kugeln [3]). Zum Poliren der 12pfündigen Kugeln erfand Rehdantz 1758 eine Polirmaschine [4]). Im Januar 1759 bestellte der König 17000 Ctr., nämlich 400 Ctr. Kartätschkugeln, 10000 Stück 12pfündige Hohlkugeln, 40000 Stück 12pfündige geschliffene Kanonenkugeln und 4000 Stück 25pfündige Bomben [5]); im December 1759 900 Ctr. theils 6pfündige Kanonen-, theils Kartätschkugeln [6]), im December 1760 1006 Stück 18pfündige Haubitzkugeln zu 43 Pfd., 1962 10pfündige Granaten zu 26 Pfd., 1593 7pfündige Granaten zu 13 Pfd., 13515 12pfündige zu $11^1/_5$ Pfd., 15903 6pfündige Kanonenkugeln zu $5^3/_5$ Pfd. und $582^3/_4$ Ctr. Kartätschkugeln für die Feldartillerie, zusammen 3745 Ctr. $59^1/_2$ Pfd. im Betrage von 8115 Rthlr. 8 gr. 4 pf. [7]), im März 1762 600 Stück Haubitzgranaten, 200 7-, 200 10- und 200 18pfündige Kanonenkugeln und 2800 Stück Granaten, etwa 160 Ctr. [8]), im August 1762 für die Belagerung von Schweidnitz 4000 Stück 7pfündige Haubitzgranaten und für 1763 6633 Stück 12pfündige Kanonenkugeln, 56 Ctr. 1pfündige, 236 Ctr. $82^1/_2$ Pfd. 8löthige, 20 Ctr. 55 Pfd. 4löthige Kartätschkugeln, 7491 Stück Bomben, 2000 Stück 18pfündige Haubitzgranaten und 39 Ctr. 16löthige Kartätschkugeln [9]). Von da an hören die genauen Angaben über die Munitionsbestellungen auf; daß sie aber fortgegangen sind, ist schon daraus zu ersehen, daß Schlabrendorff fast in jedem Jahre die Befürchtung aussprach, sie möchten aufhören. Am 27. October 1765 erwähnt die Kammer, Oberst v. Dieskau habe noch 14000 Rthlr. für Munition zu zahlen, und für 3 bis 4000 Rthlr. sei noch zu liefern [10]). Plümicke berichtet am 21. Juli 1766, bei dem einen Ofen werde der Munitionsguß vigoureusement fortgesetzt [11]). Im April 1767 berichtet die Kammer, Oberst v. Holtzmann habe gesagt, der Munitionsguß werde wohl noch etliche Jahre fortdauern [12]). Im Herbst 1771 trat das längst Gefürchtete ein: die Bestellungen hörten auf; die Noth der Hüttenleute begann. Um sie nicht brotlos werden zu lassen, ließ Plümicke sie Munition auf Vorrath herstellen [13]); bis zum März 1773 hatte er 1406 Stück 50pfündige Bomben, 1095 Stück 10pfündige Haubitzkugeln, 5205 Stück 12pfündige Kugeln, 11911 6pfündige, 7201 3pfündige, 1300 4pfündige Handgranaten, 38 Ctr. 1pfündige Kartätschkugeln, 41 Ctr. halbpfündige, 36 Ctr. 8löthige, $25^1/_2$ Ctr. 4löthige Kartätschkugeln fertig. Am 26. März 1773 fragte er bei Dieskau an, ob noch Bestellungen eintreffen würden [14]). Dieskau antwortete, er könne nur ganz geringe Mengen 3- und 6pfündiger Kugeln annehmen, da die zu erwartende Bestellung in etlichen 40000 Stück 12pfündiger Vollkugeln und einem kleineren Theile

[1]) Rehdantz Oct. 1754. M. R. IV. 12. 1.
[2]) Rehdantz 8. März 1756. Schlabrendorff eod. die, ebd.
[3]) Rehdantz 30. Jan. 1758 ebd. vol. 2.
[4]) Ders. 12. Juni 1758 ebd.
[5]) Schlabrendorff an Dieskau, Br. 17. Jan. 1759. Dieskau an Schlabrendorff 18. Jan. 1759. M. R. IV. 12. 3.
[6]) Rehdantz 13. Dec. 1759 ebd.
[7]) Ders., Oppeln 28. Jan. 1760, 22. April 1761 ebd. Ders. 18. Juli 1761. P. A. VIII. 389b.
[8]) Kammer, Br. 11. März 1762. M. R. IV. 12. 3.
[9]) Kammer, Br. 19. Aug. und Nov. 1762 ebd.
[10]) Kammer 1. Nov. 1765. M. R. IV. 12. 5.
[11]) P. A. VIII. 389 ff.
[12]) Kammer 17. April 1767. M. R. IV. 15.
[13]) Kammer, Br. 21. Nov. 1771. Plümicke 30. Oct. 1772. M. R. IV. 12. 5.
[14]) Ders. 26. März 1773, ebd. vol. 6.

4- und 8löthiger Kartätschkugeln bestehen dürfte [1]). Thatsächlich wurden 5- bis 6000 Ctr. bestellt, womit die Hüttenleute bis Weihnachten beschäftigt werden konnten [2]). Im Jahre 1778 bot das Hüttenamt der Russischen Regierung an, ihr jährlich 10 bis 12000 Ctr. schweres Kaliber für $2^3/_4$ Rthlr. je Centner loco herzustellen. Generalmajor v. Merkatz erklärte sich bereit, dem Hüttenamt die nöthigen Messingmodelle zu verschaffen [3]); es ist jedoch aus den Acten nicht zu ersehen, was aus der Sache geworden ist. Als Heinitz die Königlichen Hütten übernahm, eröffnete er Hoym, die Munitionsherstellung stehe nicht mehr in Aussicht; die Zehdenicker Hütte habe sogar die Reservemunition abgegossen [4]). Dennoch ist auch später noch in Malapane Munition verfertigt worden. 1782/83 wurden 2346 Ctr. $58^1/_4$ Pfd. gegossen [5]); 1786 waren für Schweidnitz bestellt 12800 Stück Handgranaten, für Neiße 2000 Stück davon und 5000 7pfündige Granaten, 5000 Stück 10pfündige Haubitzgranaten, 700 Stück 50pfündige Bomben, für Kosel 12800 Stück Handgranaten, 10000 Stück 24pfündige Kanonenkugeln, für Glatz 7400 Stück Handgranaten, 4000 Stück 24pfündige Kanonenkugeln, was zusammen 10222 Ctr. ausmachte [6]). 1786/87 wurden 3324 Ctr. Munition gegossen [7]). Von da an wird wieder die Munition nicht besonders aufgeführt. Am 17. April 1806 berichtet Karsten: „Nach den in Breslau gemachten Dispositionen hat Malapane von der ganzen Ammunitionsbestellung nur ca. 1200 Ctr. einpfündige Kugeln erhalten. Es sind jetzt 24 Stück Modelle vorhanden, nämlich 12 alte, welche von Kreuzburgerhütte während des Stillstandes des dortigen Ofens geborgt sind, und 12 neue, die in Breslau angefertigt worden sind. Der Guß geschieht in eisernen Kasten; wöchentlich werden etwa 3021 Kugeln angefertigt“ [8]). Es sind damals 800 Ctr. einpfündige und 390 Ctr. 12löthige Kartätschkugeln gegossen worden [9]). Am 29. Juli 1806, unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges, schreibt Reden: „Der Ammunitionsguß ist mehr zu poussiren“ [10]). Von den Versuchen Rehdantz' und Heinitz', in Malapane auch eine Kanonengießerei einzurichten, ist früher ausführlich berichtet worden [11]).

Außer zur Herstellung von Munition wurde Roheisen auch zur weiteren Verarbeitung auf Stab- und Zaineisen und zur Verfertigung von Gußwaaren für den Absatz und den Gebrauch der Hütten selbst erzeugt. Man unterschied: 1. Roheisen und Hüttenguß für die Schlesischen Königlichen Hütten, 2. desgl. für die Märkischen Hütten, was man als Märkischen Hüttenguß bezeichnete, 3. ganzen Lehmguß, 4. halben Lehmguß, 5. Kastenguß, 6. Sandguß, 7. Hüttenguß zu Bauten, wozu 8. noch zeitweise Stahlkuchen kamen. Zu den allerersten abgegossenen Waaren gehörten eiserne Oefen für Steinkohlenfeuerung; im März 1754 konnte Rehdantz den ersten davon an den Major v. Emberg, der ihm die Risse dazu geliefert hatte, nach Schweidnitz schicken [12]). Außerdem wurden Töpfe, Kessel, Mörser, Tiegel, Kasserollen, Unterpfannen zu Mörsern, Waagen und Gewichte gegossen [13]). Für die Gußwaaren zum Absatz wurde der Hochofenmeister 1783 angewiesen, Sand und Kohlenstübbe anzuwenden [14]). Seit 1787 wurden Versuche gemacht, das Roheisen im Cupolofen umzuschmelzen; wie früher berichtet, gelang dies endlich 1794, aber der Centner kam auf 15 gr. 11 pf. höher zu stehen, als ohne Um-

---

[1]) Dieskau, Berlin 17. April 1773 ebd.
[2]) Plümicke, Oppeln 3. Juli 1773 ebd.
[3]) Hoym an v. Merkatz 17. Dec. 1778, v. Merkatz, Br. Dec. 1778 ebd.
[4]) Heinitz, Berlin 25. Jan. 1780. M. R. IV. 2a.
[5]) 20. Mai 1783 in 329, 2.
[6]) Malap. 12. Juni 1786 in 329, 3.
[7]) 24. Juli 1787 ebd. vol. 4.
[8]) 17. April 1806 in 330, 13.
[9]) H. M. 283, vol. 2.
[10]) Reden, Berlin 29. Juli 1806 in 330, 13.
[11]) S. Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 437 bis 440.
[12]) Massow an Rehdantz 23. März 1754, Rehdantz 8. Sept. 1754. M. R. IV. 12. 1.
[13]) Plümicke 25. Aug. 1764. P. A. VIII. 389c. Ders. 22. Aug. 1779. M. R. IV. 12. 6. Kammer 15. März 1763. M. R. IV. 15.
[14]) Breslau 7. Juli 1783 a. a. O. in 310, 1.

schmelzen, weshalb man später den Betrieb einschränkte [1]). 1794 gab Reden Befehl, dem Oberforstmeister Rehdantz ein Denkmal in Gestalt eines Obelisken zu gießen; es wurde 1801 fertig und in Malapane aufgestellt [2]). 1795 wurde eine 900 Ctr. schwere eiserne Brücke für den Grafen Burghauß auf Laasan fertiggestellt [3]). In demselben Jahre werden sieben Arten Gitter zu Fensterbrüstungen, Garten- und Ufereinfassungen unter den Malapaner Gußwaaren aufgeführt: 1. gothische oder Malapanische, 2. halbgothische, Reden'sche oder Rabsal'sche, 3. kleine Pückler'sche, 4. Frankensteiner, 5. die vom Schlosse Tamsel bei Küstrin, 6. die Sibyllenorter oder Oelsnische, 7. die Heinitzische [4]). 1796 wurde eine Brücke für Berlin gegossen, vier Stück 24zöllige Feuer-(Dampf-)Maschinen, ein Bohr- und Drehwerk angefertigt und das gehende Zeug umgeändert [5]). 1798 wurde die Gußwaarenherstellung an die Königlichen Hütten vertheilt; Malapane erhielt dabei den Guß von Platten, Plattöfen, Gittern, Thorwegen und Kaminen. Als schon verfertigte Waaren werden in diesem Jahre aufgezählt: Wasserpfannen, Kochtöpfe, Pferdekrippen, Crucifixe, kleine Gartenwalzen, Kamine, Dachziegel, Mörser, Oefen für Steinkohlen, Modelle von Eisen und Messing. Mit der alten Bohrstange konnten 40zöllige Cylinder gebohrt werden; die neue von 12 Zoll Durchmesser war 20 Fuß länger und wog $57^{3}/_{10}$ Ctr. [6]). 1801 werden unter den Gußwaaren Frischböden, Ambosse, Wellzapfen, Radkränze, Reitelsäulen, Umgewelle*) und Formkasten aufgeführt [7]). In den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts steigerten sich in Folge der Erhöhung der Löhne und der Materialienpreise die Selbstkosten der Gußwaaren auf 2 Rthlr. 18 gr. 8,08 pf. je Centner, weshalb Karsten dem Hüttenamte eröffnete, die Löhne seien bei dem Verhältnisse des Sandgusses zum Lehmgusse zu hoch [8]).

Die Güte der Munition und des Roheisens ließ schon zu Rehdantz' Zeiten nichts zu wünschen übrig. Er sandte 1754 einen Posten Roheisen an die Firma Splitgerber & Daum nach Berlin, um seine Brauchbarkeit für Gewehrläufe erproben zu lassen; ein daraus angefertigter Karabinerlauf bestand die Probe in Potsdam vorzüglich [9]). Ein Jahr später behauptete Rehdantz, das Malapaner Eisen sei so gut, wie das beste Schwedische und berief sich dafür auf das Urtheil der Schmiede, Sporer und Büchsenmacher, die es versucht hatten [10]); hierauf gestützt, schlug er schon 1756 vor, das fremde Eisen zu verbieten [11]). Selbst Schlabrendorff lobte im März 1756 das Eisen von Malapane und Kreuzburgerhütte und berichtet, Generalmajor v. Tresckow und Oberstlieutenant v. Merkatz zu Neiße hätten ihm ebenso, wie Generalmajor v. Lattorf versichert, daß die auf den Schlesischen Königlichen Hütten verfertigten Bomben alle übrigen weit überträfen und die härtesten Proben ausgehalten hätten [12]). Später freilich behauptete er, die auf der Hütte zu Gottow bei Luckenwalde gegossene Munition sei viel besser; aber der Minister v. Hagen erklärte zu Rehdantz' Genugthuung, das Gottow'sche Eisen sei so schlecht, daß es erst durch Umschmelzen zum Munitionsguß brauchbar gemacht werden könne, und der Major v. Holtzendorff bezeugte, daß die Hälfte der in der Mark gegossenen Munition wegen Unbrauchbarkeit habe ausgeschossen werden müssen, weshalb die Artillerie beabsichtige, einen Schadow'schen Former nach Schlesien zu schicken [13]).

[1]) S. Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 437.
[2]) 2. Oct. 1794 in 329, 7; 20. April 1801 in 330, 9.
[3]) 4. März 1795 in 329, 7.
[4]) 12. Juli 1795 ebd.
[5]) Reden 6. Febr. 1796 in 329, 7.
[6]) 6. Dec. 1798 in 329, 8.
*) Richtiger: Angewelle, die Unterlage, auf der die Zapfenlager der Radwellen liegen. Hartmann 31.
[7]) Abt Rech. pro 1801, Betr. der Kön. Eisenhüttenw. in 766.
[8]) 17. April 1806 in 330, 13.
[9]) Rehdantz 20. Juli 1754. P. S. M. R. IV. 12. 1.
[10]) Ders. Oppeln 2. Jan. 1755 ebd.
[11]) Ders. 8. Jan. 1756 ebd.
[12]) Schlabrendorff, Creuzburger Hoherofen 8. März 1756 ebd.
[13]) v. Hagen an Schlabrendorff 15. Nov. 1762. Kammer 18. Dec. 1761. Rehdantz 21. Dec. 1762. Tiemm, Brieg 24. Nov. 1761. P. A. VIII. 389c.

Die Form der Gußwaaren fand in der früheren Zeit weniger Beifall. Die Breslauer Kammer erklärte freilich, als ihr das Bergwerks- und Hüttendepartement 1769 eine Anpreisung der Viezer Gußwaaren zur Verbreitung in Schlesien schickte, die Malapaner Waaren priesen sich selbst; deshalb sei es ganz überflüssig, Viezer Waaren in Schlesien zu verbreiten [1]). Aber es machten sich auch anderslautende Urtheile geltend. Pater Zeplichal tadelte 1775 die Form der Malapaner Bleichkessel und sandte die Zeichnung für eine bessere ein [2]). Nach Uebergabe der Hütten konnte die Kammer die alten Gußwaaren nur als Brucheisen, den Centner zu 20 gr., loswerden [3]). Unter Reden's Leitung wurde die Herstellung der Gusswaaren musterhaft und erlangte großen Ruf. Die Hütte konnte, wie wir sahen, 1801 die Bestellungen nicht bewältigen, so daß Klagen wegen Verspätung der Lieferungen einliefen. Heinitz erkannte es 1795 lobend an, daß die Gießerei sich immer mehr aufnehme sowohl in sehr feiner Waare, als auch in sehr ins Große gehenden Gegenständen [4]). 1800 wurden für 19 137 Rthlr. 11 gr. 9 pf. Gußwaaren angefertigt, während der Etat nur für 10 547 Rthlr. 22 gr. angesetzt hatte. 1801 bestand die Hälfte der Hochofenerzeugung aus Gußwaaren. Auch auf Roheisen wurden 1800 so viel Bestellungen gemacht, daß das Hüttenamt glaubte, der Weisung Heinitz', dessen Erzeugung einzuschränken, nicht nachkommen zu sollen [5]).

Ueber die Höhe der Hochofenerzeugung sind erst von 1782 an laufende Angaben, außer für die 19 Monate vom 1. Juni 1787 bis zum letzten December 1788, vorhanden. Sie lauten:

	Roheisen und Hüttenguß		Lehmguß ganzer		Lehmguß halber		Sandguß		Kasten- und feiner Lehmguß		Märk. Hütten-guß		Guß zu Bauten		Stahl-kuchen	Granulirtes Eisen	Summe	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Pfd.
1782/83 . .	13 060	59½	391	74	46	110½	168	29½	8	123	—		—		—	—	13 676	¼
1783/84 . .	6 639	92	?		?		?		?		—		—		—	—	?	
1784/85 . .	10 156	82½	299	70	20	71½	750	66	—		—		—		—	—	11 227	26
1785/86 . .	14 826⅜	—	895½	—	44⅞	—	128	—	—		293⅝	—	—		49⅛	37	16 275	—
1786/87 . .	8 345½	—	606⅛	—	48	—	547⅝	—	—		—		—		596	—	10 143¼	—
1789 (6 Mon.)	3 609	82½	316¼	—	165	—	163	115½	—		497	16½	—		—	—	4 751	115½
1790 . . .	5 453⅝	—	475¼	—	37⅛	—	225¾	—	—		596¾	—	—		—	28	6 816½	—
1791 . . .	17 325	82½	1 097	99	204	16½	1 084	66	248	99	497	77	470	16½	—	—	20 928	60½
1791/92 . .	19 075	33	820	82½	402	115½	2 086	—	1 317	115½	920	82½	910	16½	—	—	25 533	49½
1792 u. 7 Mon. 1793	11 972	—	1 484	—	461½	—	1 462	—	515¾	—	1 453	—	1 761¾	—	—	—	19 896¼	—

Von da an lauten die Angaben mehr summarisch:

	Roheisen und Hüttenguß	Gußwaaren	Summe
1793	6 103 Ctr. 78½ Pfd.	5 819 Ctr. 118 Pfd.	11 923 Ctr. 64½ Pfd.
1794 (9 Mon.)	5 194 „ — „	4 917 „ — „	10 111 „ — „
1794 u. 9 Mon. 1795 .	15 569 „ — „	11 836 „ — „	27 405 „ — „

[1]) Kammer 7. Juli 1769. M. R. IV. 12. 5.
[2]) Hoym 31. Jan. 1775 ebd. vol. 6.
[3]) Plümicke 23. Oct. 1780 ebd. vol. 7.
[4]) 3. Sept. 1792 in 329, 6; Heinitz 4. März 1795 ebd. vol. 7.
[5]) 20. April 1801 in 330, 9. 30. April 1802 ebd. vol. 10.

	Roheisen und Hüttenguß		Gußwaaren zum Debit		zum eignen Bedarf		für andere Werke	zu Bauten		Summe	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1793	6 103	78½	5 819 Ctr. 118 Pfd.							11 923	64½
1794 (9 Mon.) . . .	5 194	—	4 917 „ — „							10 111	—
1794 (3 Mon. u. 9 Mon. 95)	15 569	—	11 836 „ — „							27 405	—
1796/97	27 165	—	8 322	—	2 678	—	—	—	—	38 165	—
1798			5 448 Ctr. 5 Pfd.							?	?
1799	28 808⅝	—	—	—	5 837 Ctr. 49 Pfd.			—	—	34 646	7½
1800	7 487	21	6 449	44	?		?	731	131	?	?
1801	10 010	5	7 166	6	1 256	„ 115½ „		895	54	19 328	49½
1802	10 467	—	5 994	—	1 316	—	493	—	—	18 270	—
1803	10 430	—	5 707	—	1 052	—	—	—	—	17 189	—
1804	7 324	—	4 157	—	1 299	—	—	—	—	12 780	—
1805	6 000	—	3 500	—	500	—	—	—	—	10 000	—
1806	3 154	14½	1 141 Ctr. 115½ Pfd.				—	602	44	4 898	42

Für 1806 werden noch folgende Einzelangaben gemacht: 192 Ctr. 20 Pfd. feiner, 755 Ctr. 68 Pfd. ganzer, 543 Ctr. 86½ Pfd. halber Lehmguß, 800 Ctr. 1pfündige, 390 Ctr. 12löthige Kartätschenkugeln, 3 258 Ctr. 80½ Pfd. Sandguß, 435 Ctr. 99 Pfd. Modelleisen [1]).

Leider lassen sich die nach Ofenreisen rechnenden Angaben gar nicht in Vergleich stellen; was die nach Rechnungsjahren bemessenen betrifft, so zeichnet sich das Jahr 1785/86 mit 16 275 Ctr., 1801 mit 19 328 Ctr. 49½ Pfd. und 1802 mit 18 270 Ctr. aus; von da ab beginnt ein starker Abfall bis zu den 4 398 Ctr. 42 Pfd. des Jahres 1806, der sich theils aus der Verlegung eines großen Theils des Gießereibetriebes nach Gleiwitz, theils aus dem Eingange des 1. Hochofens, zum Theil aber auch aus der allmählichen Abnutzung des zweiten erklärt.

Noch wichtiger, als die Roheisenerzeugung und Gießerei war die Stabeisenherstellung, weil dies Erzeugniß weit höher im Preise stand, als Roheisen und selbst gewöhnliches Gußeisen. Der Betrieb war in Malapane anfänglich noch unvollkommen. In der Woche wurden in dem einen Frischfeuer höchstens 16 Ctr., oft auch nur 8 bis 10 ausgeschmiedet; später brachte man es auf 30 Ctr. [2]), während schon 1764 in Peiskretscham 30, in Boronow 35 Ctr. erreicht wurden. Von 3 Ctr. Roheisen wurden nur 2 Ctr. Stabeisen ausgeschmiedet, während in Peiskretscham von 10 Centnern 7, in Boronow von 7 Ctr. 5 Ctr. Stabeisen erfolgten [3]). Zu 30 Ctr. Stabeisen bedurfte man 15 Körbe Kohlen, im Jahre von 40 Arbeitswochen 600 Körbe Kohlen [4]). Die Hütte verkaufte das gewöhnliche Stabeisen mit 41 pCt. Zuschlag zum Roheisenpreise für 4 Rthlr. 21 sgr., sehr gutes für 6 Rthlr. Aber es fand wenig Beifall; die Schmiede wollten es gar nicht nehmen und sagten, sie wollten lieber 8 Rthlr. für gutes Eisen geben, als das der Königlichen Hütten kaufen; der erste Schmied, dem man einen Posten

---

[1]) Von 1790 bis 1799 gelten die Angaben nicht für Rechnungsjahre, sondern für Hochofenreisen, und für diese z. Th. nur bis zur Recherche; so 1790 für 27 Wochen des 1., 4 Wochen des 2. Ofens, 1791 für 105 Blasewochen, 1791/92 für 60 Wochen des 1., 69 des 2. Ofens, 1792/93 53 Wochen des 1., 43 des 2. Ofens, 1794 49 des 1., 14 des 2. Ofens, 1795 58 Wochen des 1., 63 des 2. Ofens, 1796/97 49 des 1., 19 des 2. Ofens, 1798 64 des 1., 24 des 2. Ofens, 1799 66 Wochen des 1., 71 Wochen des 2. Ofens. Die Angaben sind entnommen den Recherchirungsberichten in 329, 1 bis 8 und 330, 9 bis 13, dem Bericht Abt's für 1801 in: Betr. der Kön. Eisenhüttenw. in 766, für 1799 und 1806 den Productionstableaux in H. M. 283, 1 u. 2.

[2]) Plümicke 4. Aug. 1765. M. M. IV. 12. 5.

[3]) Schlabrendorff 29. Mai 1764. P. A. VIII. 389c. 1.

[4]) Moritz P. M. 6. Dec. 1777. P. A. VIII. 389c. 2.

zur Probe gab, zerschlug es [1]). Die Breslauer Kaufleute lehnten ebenso das Verlangen Schlabrendorff's, eine bestimmte Menge zu nehmen, ab, da sie aus Sausenberg gutes Stabeisen für 3 Rthlr. 16 gr. erhielten. Die Kammer ermahnte darauf das Hüttenamt, auf das Frischen mehr Sorgfalt zu verwenden; auch wurde das Eisen seit 1765 wirklich besser, der Absatz vermehrte sich, und um ihn zu fördern, setzte Hoym 1770 den Preis auf 3 Rthlr. 8 gr. herab. 1779 zeigte eine durch die Glogauer Kammer vorgenommene Prüfung, daß das Eisen besser war, als das märkische; nur das flache Schlössereisen war zu spröde, und an Form und Stärke wurden von Schmieden und Schlossern Ausstellungen gemacht. Bei der Uebergabe der Hütten wurde in der Instruction für Reden den Hüttenämtern aufgegeben, den Bau der Frischfeuer, das Verhältniß des Ausbringens zum Abgang und zum Kohlenverbrauch zu verbessern, das Schmieden langer Stücke einzuführen, Probe und Gegenprobe über das Verhalten des Anlaufens gegen das Feilschmieden*) zu machen und dabei auf die Güte des Eisens, das Ausbringen, den Zeitverlust und den Kohlenverbrauch zu achten, ferner zu ermitteln, was ein Frischfeuer wöchentlich ausbringen könne, und wie viel Betriebswochen in Rücksicht des Wassers anzunehmen seien, auch zu prüfen, ob der Betrieb ausschließlich auf Stabeisen zu richten sei [2]). Reden ließ wöchentlich eine Gans Roheisen im Frischfeuer probiren, um zu sehen, wie der Gang des Hochofens gewesen wäre [3]); Heinitz änderte dies dahin ab, daß von der 2. Blasewoche an 30 bis 40 Ctr. Roheisen von einem Meister verarbeitet werden, und das so erhaltene Stabeisen scharf untersucht werden sollte [4]). Reden setzte als Grundsatz fest, daß auf 2 Ctr. Eisen 1 Korb Kohlen kommen sollte, was allerdings dasselbe Verhältniß war, wie unter der Kammerverwaltung; aber dabei wird bemerkt, daß 1 Korb Kohlen schon auf $1^3/_4$ Ctr. Eisen gebraucht worden sei. 1783 wurde das Hüttenamt angewiesen, keine Hämmer unter $3^1/_2$ Ctr. anzuwenden [5]). In demselben Jahre fing der Frischmeister Fröde, wie schon früher berichtet wurde, eine Art Osemundsarbeit ein, mit der aber Heinitz nicht einverstanden war, indem er meinte, daß dabei nicht genug Kohlenstoff ausgetrieben werde. Er führte die früher beschriebene englische Methode ein; da aber das Hüttenamt dabei sehr viel gegen den Etat einbüßte, gab man sie 1788 auf und führte nun die Harzer Warmfrischmethode ein, die große Aehnlichkeit mit der Fröde'schen Osemundsarbeit hatte [6]). Das Oberbergamt setzte für 1782/83 als Grundlage ein wöchentliches Ausschmieden von 29 Ctr. $37^4/_5$ Pfd., für 1784/85 von 29 Ctr. 94 Pfd., für 1785/86 30 Ctr. an; aber während der Ansatz 1782/83 mit 26 Ctr. $90^1/_4$ Pfd. noch bei Weitem nicht erreicht wurde, gelang es 1784/85 schon, 32 Ctr. 102 Pfd., 1785/86 wenigstens dem Dembihammerer Frischfeuer, 33 Ctr. 15 Pfd. auszuschmieden [7]). 1787 brachte es der Schmied Meusel auf 40 Ctr. 58 Pfd. die Woche [8]). Ganz erstaunlich waren die Fortschritte nach Einführung der Harzer Methode; 1789 brachten es zwei Feuer nach der alten Methode auf $44^1/_{16}$ Ctr., von den nach Harzer Art arbeitenden aber das eine auf 61 Ctr. 33 Pfd., ein zweites auf 61 Ctr. 2 Pfd., 6 andere auf 45 Ctr. 2 Pfd. bis 50 Ctr. 113 Pfd. [9]). Prämien von 2 bis 5 Rthlr. steigerten den Wetteifer der Frischer. 1791 erlangten zwei die 5 Rthlr.-Prämie für 65 Ctr., 1792 einer, 1793 vier, 1794 fünf; 1796 brachte es ein Frischer auf 75 Ctr. Stabeisen, einer auf 80 Ctr. Kolbeneisen und beim Stirnhammer einer auf 220 Ctr. [10]). Von 1797 an wurden Prämien nur noch für 4 aufeinanderfolgende Wochen gegeben,

---

[1]) Kammer 27. Nov. 1763. M. R. IV. 12. 4.

*) Feilschmieden heißt hier wohl: zu verkaufbaren Eisensorten ausschmieden, was in Reckhämmern und Wärmfeuern geschah.

[2]) 22. April 1780. Uebernahme u. s. w. in LXII und M. R. IV. 12. 2.

[3]) Actum 1. Nov. 1781 in 329, 1.

[4]) Heinitz 22. Juli 1783, Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310.

[5]) 1. Juli 1783 ebd.

[6]) S. Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 444, 445.

[7]) 22. Aug. 1783, Betr. d. Frischf. in Malapane in 775. 30. Mai 1785 in 329, 3. 12. Juni 1786 ebd.

[8]) 24. Juli 1787 in 329, 4.

[9]) 3. Juli 1789 ebd.

[10]) 1. Sept. 1791 ebd. vol. 5, 25. Aug. 1795 ebd. vol. 6, 2. Oct. 1794 ebd. vol. 7, 17. Nov. 1797 ebd.

4 Rthlr. für 220 Ctr., 7 Rthlr. für 225, 10 Rthlr. für 230, 13 Rthlr. für 235, 16 Rthlr. für 240 Ctr. [1]). Der Abgang an Eisen, der 1768 $3^1/_2$ Ctr. auf 9 Ctr. betragen hatte [2]), wurde 1791 auf $^2/_7$ herabgebracht; der Frischmeister Paul in Dembihammer brachte ihn durch Benutzung von Blechschlacken sogar auf $^1/_4$ und lieferte noch 12 Ctr. mehr [3]). Beim Stirnhammer war $^1/_4$ Abgang für Stabeisen die Regel [4]); für Kolbeneisen erreichte man $^1/_8$, 1801 sogar noch etwas darunter; aber ihn bis $^1/_{10}$ herunterzudrücken, gelang nicht [5]). 1801 schmiedete der Frischmeister Janiczek zu Krascheow im ganzen Betriebsjahr 2 993 Ctr. aus, während es ein anderer, Rüger in Jedlitze, nur auf 1 764 Ctr. brachte [6]). Eine bedeutende Kohlenersparniß wurde zunächst nicht erzielt. 1782/83 wurden bei 1 Korb Kohlen nicht, wie Reden verlangte, 2 Ctr., sondern nur 1 Ctr. 113 Pfd. $5^1/_8$ Loth ausgeschmiedet, so daß zu 1 Ctr. Stabeisen $19^2/_3$ Berliner Scheffel Kohlen erfordert wurden [7]). 1789 wurden zwar anstatt der etatsmäßigen 2 836 Körbe Kohlen nur 2 793 verbraucht [8]), aber 1790 überstieg der Kohlenverbrauch den Etatssatz von $4\,132^1/_2$ um $44^1/_2$ Körbe [9]). 1794 ersparte man bei 36 521 Ctr. Stabeisen 1 020 Körbe Kohlen, 1798 bei 21 012 Ctr. Stab- und 4 945 Ctr. Kolbeneisen $691^1/_4$ Körbe, so daß für 1799 als Regel 1 Korb Kohlen auf $2^3/_4$ Ctr. Eisen [10]), 1801 auf 1 Korb 3 Ctr. festgesetzt wurde [11]); 1802 sparte man sogar noch an diesem Satze [12]). Mit dem Stirnhammer, der 1792 angebracht wurde, machte man nicht so gute Erfahrungen, als man sich versprochen hatte. Er war bestimmt, Kolbeneisen, das man im Wärmfeuer bei Steinkohlen bis zur Weißglühhitze „gewärmt“ hatte, zu Stabeisen auszuschmieden. Das Wärmen hielt jedoch sehr auf, und aus 100 Ctr. Kolbeneisen erhielt man 1793 nur 88 anstatt 90 Ctr. Stabeisen; jedoch brachte man es in der Brennstoffersparniß so weit, daß man 7 Ctr. Stabeisen aus Kolbeneisen bei 1 Korb Kohlen anfertigte, und 1 Scheffel Steinkohlen auf 1 Ctr. Stabeisen kam [13]). 1794 ging man vom Gebrauch der Steinkohlen beim Kolbenschmieden ganz ab, da man dabei auf 100 Ctr. 18 Rthlr. 10 gr. $2^1/_5$ pf. Verlust gegen den Etat hatte [14]). Dagegen behielt man sie in den Wärmfeuern bei und lernte dabei noch mehr sparen. 1796 wurden für jeden ersparten Scheffel Zabrzer Steinkohlen, wenn mehr als $2^1/_2$ Ctr. dabei geschmiedet waren, 3 gr., bei Hultschiner, wenn mehr als 4 Ctr., 4 gr. Prämie gezahlt [15]). 1805 machte man Versuche mit eisernen Formen statt der kupfernen und begann Wascheisen zu benutzen, da dessen Abgabe an die Friedrichshütte zu wenig wirthschaftlich war [16]). Auffallender Weise trat 1803 ein Rückgang in der Frischarbeit ein. Es blieben in dem genannten Jahre fünf Meister mit einem Gesammtbetrage von 669 Ctr. 15 Pfd. hinter dem Etat zurück, wofür sie 892 Rthlr. 3 gr. $10^2/_5$ pf. Strafe zahlen mußten [17]). 1804 liefen Klagen über das Stabeisen ein [18]). 1805 entstand ein großer Fehlbetrag beim Stabeisen, weshalb man den Meistern Fischer und Klier kündigte; Karsten war jedoch damit nicht einverstanden, indem er den Verlust dem Gebrauche des Königshütter Roheisens aus der ersten Blasezeit zuschrieb, über das schon früher die

[1]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8.
[2]) Gerhard, Br. 30. Oct. 1768. P. A. VIII. 389c. 2.
[3]) 1. Sept. 1791 in 329, 5.
[4]) Heinitz 4. März 1795 ebd. vol. 7.
[5]) 6. Oct. 1795 ebd.
[6]) 30. April 1802 in 330, 9.
[7]) 22. Aug. 1783. Betr. der Frischf. in Malap. in 775.
[8]) 13. Juli 1789 in 329, 4.
[9]) 18. Aug. 1790 ebd. vol. 5.
[10]) 11. Nov. 1799 in 329, 8.
[11]) 30. April 1802 in 330, 9.
[12]) 25. Mai 1803 ebd. vol. 10.
[13]) 25. Aug. 1793 in 329, 6.
[14]) 2. Oct. 1794 ebd. vol. 7.
[15]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8.
[16]) 21. Oct. 1805 in 330, 12.
[17]) Rech. 1804 in 330, 11.
[18]) Reden, Berlin 26. Juli 1805 ebd. vol. 12.

Meister sich beklagt hatten; Reden aber wies diese Entschuldigung zurück. In demselben Jahre wurden für 204 Rthlr. 22 gr. über den Etat verbraucht; der Satz beim Stirnhammer wurde nicht erreicht; am Kolbeneisen gingen 1 Ctr. 30 Pfd. und 33 Korb Kohlen verloren [1]).

Unablässig wandte Heinitz seine Sorge auch der guten Beschaffenheit des Stabeisens zu. Als man 1786 darüber klagte und die geringere Güte den vielen dabei verwandten Güßlingen (mißlungenen Gußsachen) zuschrieb, ordnete er an, daß diese zur Probe für sich allein verfrischt oder in einem Cupolofen durchgesetzt werden sollten; auch erklärte er sich bereit, bei besserer Ausarbeitung, namentlich des Reifeneisens, und bei größerem Materialaufwande das Schmiedelohn und den Preis zu erhöhen [2]). Die Probe im Cupolofen gelang damals noch schlecht [3]). 1793, als der Stirnhammer angebracht worden war, mahnte Heinitz, daß es dabei auf vortheilhafte Anschaffung von Kolbeneisen, auf Bestellung starker Eisensorten und auf schöne, musterhafte Ausschmiedung ankomme, wozu er die Heranbildung von Schmieden empfahl [4]). Wiederholt erinnerte er daran, die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Erhöhung der Erzeugung, sondern auch auf die Güte der Waaren zu richten und solche Eisensorten, die die Abnehmer verlangten, nicht starke, ungangbare, zu verfertigen; es fehle z. B. an schwächeren Sorten Reifeneisen [5]).

Ueber die Höhe der Stab-, Schienen- und Kolbeneisenherstellung beginnen die Nachweise erst mit der oberbergamtlichen Verwaltung; von 1783/84 an wird die Etatsforderung dem wirklichen Arbeitsergebniß gegenübergestellt:

	Etatssatz	Erzeugung Stabeisen		Etatssatz	Erzeugung Stabeisen
1782/83 . .	?	7471 Ctr. 87 Pfd.	1787/88 . .	6164 Ctr.	5504 Ctr. 66 Pfd.
1783/84 . .	?	5423 „ 44 „	1789/90 . .	8586 „	8265 „ — „
1784/85 . .	8320 Ctr.	6273 „ 45 „	1790. . . .	14720 „	15143¼ „ — „
1785/86 . .	7590 „	6429 „ 33 „	1791, 7 Mon.	8586 „	8814¾ „ — „
1786/87 . .	6000 „	5897 „ — „	1790/91 . .	23306 „	23958 „ — „

	Etatssatz		Erzeugung		Summe
	Stabeisen	Kolbeneisen	Stabeisen	Kolbeneisen	
1791/92 . . .	24533 Ctr.		23906 Ctr.	225¾ Ctr.	24131¾ Ctr.
1792/93 . . .	28400 „		23789 „	1238 „	25027 „
1793	19776 Ctr.	3680 Ctr.	17319½ „	1568 „	18887½ „
1794, 9 Mon. .	8832 „	2760 „	10332¼ „	3387¼ „	13719½ „

[1]) 17. April 1806 in 329, 13. Reden 26. Juli 1805 ebd. vol. 12. Actum 11. Juli 1806. Reden 29. Juli 1806 ebd. vol. 13.

[2]) 2. Oct. 1786 in 329, 3.

[3]) 25. Mai 1787 a. a. O. in 767.

[4]) Heinitz 31. Jan. 1793 in 329, 6.

[5]) Ders. 13. April 1796, 27. Oct. 1796 ebd. vol. 7.

	Etatssatz für die Frischfeuer		für den Stirnhammer	Erzeugung von den Frischfeuern		vom Stirnhammer	Summe
	Stabeisen Ctr.	Kolbeneisen Ctr.	Stabeisen Ctr.	Stabeisen Ctr.	Kolbeneisen Ctr.	Stabeisen Ctr.	Ctr.
1794/95 .	40 116 Ctr.		12 075	36 521 Ctr.		7 384	43 905
1796 . .	20 000	3 680	6 900	20 094	7 973	6 958	35 025 (+ 4 445)
1797 . .	20 000	5 520	7 360	19 888	6 583	7 036	33 507 (+ 627)
1798 . .	22 310	4 514	?	21 012	4 945	6 346 1/4	32 303 1/4

	Stabeisen Ctr.	Kolbeneisen Ctr.	Summe Ctr.	Stabeisen Ctr.	Pfd.	Kolbeneisen Ctr.	Pfd.	
1799 . .	?	?	?	20 139	125	1 143	88 1/2	21 283 Ctr. 80 1/2 Pfd.
1800 . .	?	?	?	16 473	82	?	?	?
1802 . .	19 750	2 220	21 970	22 512	—	2 585	—	25 097 (+ 3 127)
1803 . .	22 600	2 760	23 360	19 946	—	2 182	—	22 128 (— 1 232)
1804 . .	22 180	2 720	24 900	21 363	—	1 846	—	23 211 (— 1 689)
1805 . .	22 540	2 760	25 340	18 265	—	2 007	—	20 272 (— 5 068)[1]

Für 1806 wird als Erzeugung angegeben: 435 Ctr. 99 Pfd. Modelleisen, 936 Ctr. 33 Pfd. feines und 9 805 Ctr. 96 Pfd. gewöhnliches Stabeisen, was zusammen 11 177 Ctr. ausmacht[2]). Das geringe Ergebniß von 1783/84 erklärt sich aus starkem Frost und dem Durchbruch des Wehrs[3]), das von 1794/95 aus dem Mangel an Kolbeneisen[4]), das von 1799 und 1800 aus dem Ankauf von Kolben-, Schnäbel- und Prügeleisen, der sich 1800 auf 6 363 Ctr. 17 Pfd. belief[5]), der Rückgang von 1803 bis 1806 angeblich aus dem Gebrauch des Königshütter Roheisens.

Die Erzeugung der an die Frischfeuer angeschlossenen Zain-, Zeug- und Blechhämmer, sowie des Drahtzuges wird, da sie in der Weiterverarbeitung des Rohmaterials besteht, bei den Hüttenfabriken ihre Behandlung finden. Ueber die Versuche zur Stahlgewinnung, die Reden in Krascheow und Jedlitze 1784—1789 unternahm, ist schon früher ausführlich gesprochen worden[6]). Es wurden verfertigt:

1784/85	252 Ctr.	88 1/2 Pfd.	Rohstahl,	66 Ctr.	33 Pfd.	einmal-,	5 Ctr. 110 Pfd.	zweimal gereinigter Stahl,
1785/86	399 „	87 „	„	227 „	37 „	gereinigter	Stahl,	
1786/87	1 616 „	66 „	„	864 „	97 „	„	„	„ [7]).

Die Darstellung wurde auf Heinitz' Befehl Anfang 1788 eingeschränkt, im Mai 1789 gänzlich aufgegeben, einestheils wegen der mangelhaften Beschaffenheit des Stahls, die dem Absatz hinderlich war, anderntheils wegen der Beschwerde der Breslauer Kaufmannschaft über Verletzung ihres Privilegs. Wie viel Stahl noch von 1787 bis 1789 erzeugt worden ist, läßt sich nicht klar ersehen. Am 23. September 1789 war noch ein Bestand von 249 1/2 Ctr. Rohstahl, 515 Ctr. einmal- und 415 Ctr. zweimal gereinigtem Stahl vorhanden, der zu 5 und 6 Rthlr. je Centner losgeschlagen werden mußte.

Ein Schlackenpochwerk hatte schon Rehdantz 1761 als wünschenswerth bezeichnet, und

---

[1]) Die Angaben für 1783/84 bis 1805 sind den Rechercheberichten in: Recherche Malapane in 329, 2 bis 8 und 330, 9 bis 13, für 1782/83 dem Bericht vom 7. Juli 1783, Rech. Eisenhüttenw. 1 in 310 und 22. Aug. 1783 in: Betr. der Frischf. in Malapane in 775 entnommen.

[2]) H. M. 283, 2.

[3]) 1. April 1784 in 329, 2.

[4]) Reden 6. Febr. 1796 in 329, 7.

[5]) H. M. 283, 2.

[6]) Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 440 bis 444.

[7]) Für 1784/85: 30. Mai 1785 in 329, 3; für 1785/86: 17. Juni 1786 ebd.; für 1786/87: 24. Juli 1787 ebd. vol. 4.

Schlabrendorff 1762 den Bau eines solchen bewilligt[1]); aber erst 1788 kam es zu Stande, um der Friedrichshütte Wascheisen als Zuschlag zum Bleischmelzen zu liefern[2]). Es kostete 1 000 Rthlr., die aber schon im zweiten Betriebsjahre ersetzt waren[3]). Man verarbeitete das Wascheisen auch mit Frischschlacken zu Stabeisen für den Zainhammer, und als von 1793 an die Friedrichshütte keins mehr abnahm, war dies die einzige Verwendung. Da der Centner nur auf 2 Rthlr., ja auf 1 Rthlr. 23 gr. $^5/_6$ pf. zu stehen kam, war sie von Vortheil[4]). Das Schlackenpochwerk lieferte

1788/89 . .	646 Ctr.	1792 . . .	1 078 Ctr.	1798 . . .	999½ Ctr.	1803 . . .	954 Ctr.
1789 . . .	918 „	1793 . . .	1 287 „	1800 . . .	1 050 „	1804 . . .	583 „
1790 . . .	1 154 „	1788—95 . .	7 561 „	1801 . . .	1 387 „	1805 . . .	641 „
1788—91 . .	3 053 „	1796 . . .	570 „	1802 . . .	836 „	1806 . . .	1 000 „(?)
1791 . . .	1 019 „	1797 . . .	760 „				

1800 wurden wieder 798 Ctr. nach Tarnowitz verkauft. 1806 wurden 186 Ctr. 33 Pfd. verfrischt[5]).

Die Belegschaft von Malapane wird 1774 auf 30 Mann, die von Jedlitze auf 9 Mann angegeben; jedoch scheint es, daß hierin die Officianten eingeschlossen sind. Von 1786 an zählte man die gesammte Hüttenbevölkerung einschließlich der Bewohner der Hüttencolonien Hüttendorf und Antonia; von 1789 schied man davon die Zahl der eigentlichen Hüttenleute aus. Es betrug:

	die Seelenzahl	die Arbeiterzahl		die Seelenzahl	die Arbeiterzahl		die Seelenzahl	die Arbeiterzahl
1786. .	458	?	1793 .	576	145	1802. .	654	159
1787. .	482	?	1794 .	580	142	1803. .	694	159
1789. .	516	96	1797 .	653	192	1804. .	696	156
1790. .	521	99	1798 .	621	155	1805. .	568	171
1791. .	535	115	1800 .	668	150	1806. .	502	145
1792. .	538	126	1801 .	675	110			

Hierbei umfaßt die Zahl 110 im Jahre 1801 nur die eigentliche Knappschaft, die Zahlen 568 und 502 von 1805 und 1806 auch ihre Weiber und Kinder[6]).

Was die Preise der Erzeugnisse anlangt, so wurde schon erwähnt, daß der König für den Centner Kanonenkugeln 2 Rthlr. 8 gr., Bomben 2 Rthlr. 18 gr. zahlte und 1762 für den Centner Munition 3 Rthlr. 8 gr. bewilligte[7]). Das gewöhnliche Stabeisen verkaufte die Hütte 1763 für 4 Rthlr. 21 sgr. den Centner, sehr gutes für 6 Rthlr.[8]). Hoym setzte den Preis des gewöhnlichen 1770 auf 3 Rthlr. 8 gr. herab, um den Absatz zu fördern[9]); 1778 wurde der Preis für den Centner Reif-, Gatter- und Schlössereisen auf 3 Rthlr. 20 sgr., Schareisen auf $4^1/_3$ Rthlr., Gewichte bis 6 Pfd. herab auf $3^2/_3$ Rthlr., von 6 bis 1 Pfd. auf 4 Rthlr. 12 sgr., für Sandguß auf $2^3/_4$ Rthlr. angesetzt[10]). An

[1]) Kammer, Br. 31. Oct. 1761, Schlabrendorff 14. Aug. 1762, M. R. IV. 15.

[2]) 3. Juli 1789 in 329, 4.

[3]) 18. Aug. 1790 ebd.

[4]) 1. Sept. 1791, 19. Aug. 1791 ebd. vol. 5.

[5]) Für 1788/89: 3. Juli 1789 in 329, 4; für 1789: 18. Aug. 1790 ebd.; für 1790 und 1788—91 1. Sept. 1791 ebd. vol. 5; für 1791: 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6; für 1792: 25. Aug. 1793 ebd.; für 1793: 2. Oct. 1794 ebd. vol. 7; für 1794: 6. Oct. 1795 ebd.; für 1796: 17. Nov. 1797 ebd.; für 1797: 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8; für 1798: 11. Nov. 1799 ebd.; für 1800: 20. April 1801 in 330, 9; für 1801: 30. April 1802 ebd.; für 1802: 6. Mai 1803 ebd. vol. 10; für 1803: Rech. 1804 ebd.; für 1804: 14. Mai 1805 in vol. 12; für 1805: 11. Juni 1806 in vol. 13; für 1806: H. M. 283, 2.

[6]) Rech. Malap. in 329 u. 330, für 1806 H. M. 283, 2.

[7]) Generaldirectorium 25. April 1762. M. R. IV. 12. 4.

[8]) Kammer 27. Nov. 1763 ebd.

[9]) Dies. 11. Aug. 1770, Hoym 16. Aug. 1770 ebd. vol. 5.

[10]) Kammer, Glogau 26. Dec. 1778 ebd. vol. 6.

das Bergwerks- und Hüttendepartement verkaufte Hoym 1779 den Centner Stabeisen zu $3^1/_3$ Rthlr.[1]). 1782/83 setzte das Oberbergamt den Preis für das Stabeisen auf $3^5/_6$ Rthlr., Modelleisen auf $4^1/_2$ Rthlr., ganzen Lehmguß auf $4^1/_6$ Rthlr., halben auf $3^1/_6$ Rthlr., Sandguß auf $2^1/_6$ Rthlr., Munition ebenso, Zaineisen auf $4^1/_2$ Rthlr. an[2]). In der Preisliste für Gußwaaren der Königlichen Hütten von 1798 waren u. a. folgende Preise für Waaren angesetzt: Vollständige Feuermaschinen mit Cylinder von 15 bis 50 Zoll das Stück 600 bis 6000 Rthlr.; einzelne Cylinder der Centner 8 Rthlr., Kolbenröhren ausgebohrt 8 bis 12 Zoll weit und 9 Fuß lang 7 Rthlr., Kunstsätze 4 Rthlr. 20 gr., Kunstsatzröhren mit Kasten 4 Rthlr. 20 gr., Saugrohre 4 Rthlr. 20 gr., große Dampf- und Wasserleitungsröhren mit Knieen 5 Rthlr. 8 gr., gerade 4 Rthlr. 20 gr., geschweifte Mantelstücke zu Cylindern 4 Rthlr. 20 gr., alle übrigen gegossenen Theile gebohrt 8 Rthlr., ungebohrt 7 Rthlr. 20 gr., Krummzapfen 4 Rthlr. 20 gr. (das Stück 8 bis 12 Rthlr.), Wellzapfen 3 Rthlr. 20 gr. (das Stück 4 bis 6 Rthlr.), Pochstempel 2 Rthlr. 20 gr., Seitenbleche (für Pochtröge) 2 Rthlr. 20 gr., Pochtröge 2 Rthlr. 20 gr., Pochsohlen 2 Rthlr. 20 gr., Hammerräder und Wellkränze 3 Rthlr. 20 gr., Brücken 200 bis 3000 Rthlr., Balcons 200 bis 400 Rthlr., Gitter der Centner 3 Rthlr. 20 gr. bis 4 Rthlr. 12 gr., Lampenständer 3 Rthlr. 20 gr. (das Stück 3 Rthlr. 8 gr. bis 10 Rthlr.), Pilaren 16 gr. bis 1 Rthlr. das Stück; Vollkugeln der Centner 2 Rthlr. 20 gr., hohle Munition 3 Rthlr. 20 gr., Kanonen der Centner 8 Rthlr., kleine Mortiers ungebohrt 4 Rthlr. 20 gr., gebohrt 7 Rthlr., Hebezeuge für Steinbrüche 50 bis 80 Rthlr.[3]).

Mit der wirthschaftlichen Lage der Hütte war es unter Rehdantz und sogar noch unter der Kammerverwaltung übel bestellt. Rehdantz war kein Rechenmeister. Schon zu Anfang hatte er vergessen, die Bomben- und Kugelformen in den Ausgabeetat zu stellen[4]); für den Centner Munition hatte er auf 1 Rthlr. 20 gr. gerechnet, während der König, wie erwähnt, für Bomben nur 1 Rthlr. 18 gr., für Kugeln 1 Rthlr. 8 gr. zahlte; davon gingen noch die Frachtkosten bis Neiße und Glatz ab[5]). Im Etat von 1756/57 setzte er die Einnahme vom ersten Malapaner Ofen auf 9818 Rthlr. 13 gr. 4 pf., die Ausgabe auf 8355 Rthlr. 17 gr., den Ueberschuß auf 1462 Rthlr. 20 gr., die Einnahme vom zweiten ebenfalls auf 9818 Rthlr. 13 gr. 4 pf., die Ausgabe auf 8419 Rthlr. 4 gr. 4 pf., den Ueberschuß auf 1399 Rthlr. 9 gr. an[6]). An die Kammer sollten von Malapane und Kreuzburgerhütte jährlich 4034 Rthlr. 16 gr. Ueberschuß abgeführt werden. Der König hatte zwar die Anlage der Hüttenwerke mit $19600^2/_6$ Rthlr. bestritten; aber die späteren Bauten und die Ausbesserungen mußten aus den Ueberschüssen der Hüttenverwaltung oder durch Anleihen gedeckt werden. Rehdantz hatte schon 1755 den Etat nicht erfüllen können und sich in den Baukosten verrechnet, so daß er im April 1755 eine Nachforderung von 3000 Rthlr. erhob[7]). Deshalb ging Schlabrendorff schon 1756 mit dem Plane um, die Hütten zu verpachten[8]). Am Schlusse des Etatsjahrs 1755/56 erklärte Rehdantz, er könne von dem an die Kammer abzuführenden Betrage 3184 Rthlr. 13 gr. erst im August, den Rest von 850 Rthlr. 3 gr. aber zunächst gar nicht leisten[9]). Am 2. März 1757 zeigte er an, daß er nur die Hälfte des Etats-Ueberschusses zahlen könne[10]); 1757/58 schloß er mit einem Fehlbetrage von 8069 Rthlr. 8 gr. ab, und da er nur 8005 Rthlr. nachweisen konnte, mußte er 64 Rthlr. 8 gr. aus seiner Tasche zahlen[11]). Auch 1759/60 blieb er die Hälfte des Ueberschusses

---

[1]) S. Th. I, Kap. 1, d, S. 326.
[2]) Abt, 7. Juli 1783 a. a. O. in 310, 1.
[3]) „Gedruckter Preißcourant u. s. w." in Rep. 89. 14. J.
[4]) Elckner, Berlin 19. Juni 1753. v. Dieskau, Berlin 21. Dec. 1753, 30. Juni 1753. M. R. IV. 12. 1.
[5]) Rehdantz, Oppeln 15. Febr. 1755. Zinnow, Berlin 21. Dec. 1753. Rehdantz 18. März 1754, 8. Sept. 1754 ebd.
[6]) Gez. Friedrich, Berlin 30. Dec. 1755, Abschr. Uebernahme u. s. w. in LXII.
[7]) Rehdantz 15. April 1755 ebd.
[8]) Schlabrendorff 1. Juli 1756 ebd.
[9]) Ders. 1. Juli 1756, ad Regem 3. Juli 1756 ebd.
[10]) Kammer, Br. 22. März 1757. M. R. IV. 12. 2.
[11]) Dies. 27. März 1759. M. R. IV. 12. 3.

schuldig, ebenso 1760/61 [1]). Bei einer Kassenrevision 1761 ergab sich eine Gesammtschuld der Hütten von 18 282 Rthlr. 12 gr., eine Baareinnahme von 15 912 Rthlr. 16 gr. [2]). Schlabrendorff entzog darauf Rehdantz, ohne viel auf die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten und Betriebsstörungen Rücksicht zu nehmen, die Verwaltung und übergab sie der Kammer, die den Kriegs- und Domänenrath Plümicke damit beauftragte; aber Rehdantz mußte ihm noch in allem und jedem als Sachverständiger zur Hand gehen [3]). 1766 starb der schwergeprüfte und doch verdienstvolle Mann, der über den Sorgen und Anstrengungen der Hüttenverwaltung seine Gesundheit eingebüßt hatte. Seit 1765 besserte sich die Lage der Hütte zusehends, weil das Schmiedeeisen bessere Abnahme fand [4]). Im April 1767 hatte die gemeinschaftliche Hüttenkasse einen Bestand von 15 400 Rthlr. 12 gr. 9 pf., so daß der Bau der neuen Frischfeuer in Krascheow davon bestritten werden konnte, und noch etwa 2 300 Rthlr. übrig blieben [5]). Allmählich sammelten die Hütten ein Depositum von 60 000 Rthlr. bei der Domänenkasse an; aber die Nothjahre 1771 und 1772 brachten sie zurück [6]). Auf Antrag der Kammer vom 29. December 1771 bestimmte Hoym am 13. Januar 1772, daß aus dem Kassenbestande für Malapane 1 119 Rthlr. 10 gr. $9^3/_5$ pf., für Kreuzburgerhütte 318 Rthlr. 5 gr. $2^2/_5$ pf. zugeschossen werden sollten, damit sie den Etat erfüllen könnten [7]). Die nächsten Jahre waren durch Kosten für die oben erwähnten Ausbesserungen stark belastet, so daß bis 1778 die Hälfte des Depositums aufgebraucht wurde [8]). Dennoch nahm sich der Oeconomieplan der Hütten für 1777/78 sehr günstig aus; er wies für Malapane einen Ueberschuß von 4 139 Rthlr. 24 sgr. 9 pf., gegen das Vorjahr 2 533 Rthlr. 5 pf. mehr, für Kreuzburgerhütte von 1 669 Rthlr. 25 sgr. 2 pf., gegen das Vorjahr 36 Rthlr. 2 sgr. 2 pf. mehr, für Jedlitze von 1 885 Rthlr. 2 sgr. 9 pf., gegen das Vorjahr 658 Rthlr. 11 sgr. 9 pf. mehr, insgesammt einen Ueberschuß von 7 694 Rthlr. 22 sgr. 6 pf. auf [9]). Aber gerade in diesem Jahre gerieth Plümicke in die größte Verlegenheit, wie er die Hütten aufrecht erhalten sollte. Die Zahl der Privateisenhütten mehrte sich zusehends; sie verschleuderten ihr Eisen zu Spottpreisen; jüdische Händler wußten die Waare gut anzubringen [10]). Die Jedlitzer Hütte brannte ab und erlitt Wasserschaden [11]). Plümicke konnte 1779 nur den halben Etatssatz abführen. Hoym setzte, wie wir sahen, die Preise herab, befahl den Königlichen Domänenämtern und den Baubeamten, nur aus den Königlichen Hütten Eisen zu nehmen, verbot das Hausiren mit Eisen und ließ in Glogau eine Niederlage von Oberschlesischem Eisen errichten, die das Stabeisen um 8 gr. billiger verkaufte, als die Niederschlesischen Hütten; er war sehr erfreut, als sie in Kurzem 50 Ctr. absetzte und 50 Ctr. neu bestellte [12]). Unter solchen Umständen war es wohl als ein Glück anzusehen, daß Heinitz in die Geschicke der Königlichen Hütten eingriff und ihre Uebergabe an das Bergwerks- und Hüttendepartement bewirkte.

Von dieser Zeit an ist das Rechnungswesen der Malapaner Hütten von dem der Kreuzburgerhütte getrennt; jedoch sind in jenem auch die Zain-, Zeug- und Blechhämmer eingeschlossen, und es fehlt viel, daß die Angaben einen vollständigen und klaren Einblick in den Hüttenhaushalt gewährten. Das erste Jahr der oberbergamtlichen Verwaltung war wegen der Neueinrichtung sehr verlustreich;

---

[1]) Dies. 30. Juni 1761 ebd.

[2]) Dies. 28. Oct. 1761 ebd.

[3]) Dies. 28. Oct. 1761 ebd. Plümicke, Br. 22. Nov. 1775 ebd. vol. 6.

[4]) Kammer, Br. 24. März 1765 ebd. vol. 5.

[5]) Dies. 17. April 1767, 14. März 1768. M. R. IV. 15. Kammer 17. April 1767. Schlabrendorff 24. April 1767. P. A. VIII. 389 ff.

[6]) Plümicke, Br. 8. Juni 1778. M. R. IV. 12. 6.

[7]) Kammer 29. Dec. 1771. Hoym 13. Jan. 1772. M. R. IV. 12. 5.

[8]) Plümicke 8. Juni 1778 ebd. vol. 6.

[9]) Kammer 11. Aug. 1777. M. R. IV. 15b.

[10]) Plümicke 8. Juni 1778. M. R. IV. 12. 6.

[11]) Kammer 13. Febr. 1778. M. R. IV. 15.

[12]) Kammer, Glog. 26. Dec. 1778. Hoym 25. Juli u. 5. Sept. 1778. Kammer, Glogau 26. Dec. 1778. Plümicke u. Hoym, Br. 17. Jan. 1779. M. R. IV. 12. 6.

die Selbstkosten in Jedlitze überstiegen den Marktpreis der Eisensorten; Stabeisen kam auf 4 Rthlr. 22 gr. $4^{2}/_{5}$ pf., Zaineisen auf 5 Rthlr. 9 gr. 5 pf. zu stehen [1]). Beim Betriebe von Jedlitze ergab sich ein Verlust von 2464 Rthlr. 10 gr. $7^{3}/_{5}$ pf. Die Malapaner Hochöfen hatten eine Ausgabe von 8110 Rthlr. 8 gr. $6^{7}/_{55}$ pf., die Frischfeuer von 12043 Rthlr. 4 gr. $10^{19}/_{25}$ pf., Jedlitze von 4196 Rthlr. 18 gr. $7^{4}/_{5}$ pf. verursacht, wozu noch Generalkosten von 3007 Rthlr. 8 gr. 3 pf. für Malapane, 1274 Rthlr. 22 gr. $2^{1}/_{5}$ pf. für Jedlitze kamen. Die Zainhämmer in Jedlitze hatten 2622 Rthlr. 2 gr. gekostet, die Generalkosten dabei betrugen 954 Rthlr. 10 gr. Die Summe dieser Posten beläuft sich auf 32209 Rthlr. 1 gr. $5^{244}/_{275}$ pf. Die Einnahme für Malapane allein wird nicht angegeben. Die Gesammtausgaben sämmtlicher Königlichen Eisenhütten ohne die Baukosten betrugen 45500 Rthlr. 1 gr. $6^{41}/_{110}$ pf., die Gesammteinnahmen, nach dem Werthe der Erzeugnisse berechnet, auf 37201 Rthlr. 23 gr., so daß ein Fehlbetrag von 8298 Rthlr. 2 gr. $6^{41}/_{110}$ pf. verblieb [2]). Für 1781/82, 1783/84 und 1788/89 fehlen die Angaben. Es betrugen ferner

	die Einnahmen			die Ausgaben			der Ertrag			das Etats-Soll		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1782/83 .	43548	1	—	29293	8	1	14254	16	11*)		?	
1784/85 .	41320	5	10	39342	2	7	1978	3	3	7115	—	—
1785/86 .	62602	15	1	44665	—	10	17937	14	3		?	
1787/88 .	50879	18	$8^{3}/_{5}$	45603	4	$1^{3}/_{5}$	5276	14	7	8500	5	9

Der Ertrag belief sich

1790 auf 9937 Rthlr. 2 gr. 2 pf.
1791 „ 20069 „ 4 „ $8^{2}/_{5}$ „
1792 „ 17999 „ 21 „ $6^{3}/_{5}$ „
1793 „ 21209 „ — „ 3 „
1794 auf 20000 Rthlr. 8 gr. $10^{4}/_{5}$ pf.
1795 „ 24379 „ 7 „ $3^{1}/_{5}$ „
1796 „ 26097 „ 1 „ $8^{3}/_{5}$ „ [3])

Es betrug ferner

	der Werth der Erzeugnisse			der Ertrag			die Etatsforderung		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1797	120306	17	—	26097	6	$8^{3}/_{5}$	21533	5	$11^{1}/_{5}$
1798	133323	6	11	31375	9	$7^{3}/_{5}$	27880	16	$2^{2}/_{5}$
1799	129971	12	$5^{2}/_{5}$	?	?	?	?	?	?
1800	127330	16	2	32955	17	$9^{4}/_{5}$	26693	—	—
1801	176443	—	11	59952	19	$8^{2}/_{5}$	43672	4	—
1802	170745	4	—	46464	19	$9^{3}/_{5}$	37742	15	—
1803	143496	1	$5^{1}/_{5}$	26942	9	$4^{2}/_{5}$	35197	—	$4^{1}/_{5}$
1804	152082	11	$1^{4}/_{5}$	26913	1	$6^{4}/_{5}$	24883	13	$5^{2}/_{5}$
1805	141978	19	2	17405	11	$9^{2}/_{5}$	25762	4	2
1806	128658	22	$^{3}/_{5}$	?	?	?	?	?	? [4])

[1]) Abt, Br. 9. Dec. 1781, Betr. u. Haush. d. Kön. Schl. Eisenhüttenw. in 766.

[2]) Abt 9. Dec. 1781, 25. Dec. 1781, 23. Dec. 1781 a. a. O. in 766.

*) Hiervon gingen noch die von der Haupteisenhüttenbetriebskasse bestrittenen Ausgaben ab.

[3]) Für 1782/83: Abt 7. Juli 1783 a. a. O. in 310, im Uebrigen die Recherchenberichte in Rech. Malapane 3 bis 7.

[4]) Für 1797: 11. Nov. 1799 in 329, 8; für 1798: H. M. 283, 1, im Uebrigen 330, 9 bis 13, außerdem für 1801: H. M. 283, 2, wo der Ertrag auf 33330 Rthlr. 14 gr. $1^{3}/_{5}$ pf. angegeben ist, ebenso für 1803, wo er auf 26957 Rthlr. 20 gr. $2^{4}/_{5}$ pf. beziffert ist, und für 1806. Dieselbe Quelle gibt den Werth der Producte 1800 auf 128837 Rthlr. 12 gr. $11^{3}/_{5}$ pf., für 1803 auf 147999 Rthlr. 1 gr. $5^{1}/_{5}$ pf. an.

Demnach hatte sich der Ertrag von 1783 bis 1801 von etwa 14000 Rthlr. auf beinahe 60000 Rthlr., auf mehr als das Vierfache, gesteigert; von da ab trat ein immer stärkerer Abfall bis auf 17405 Rthlr. im Jahre 1805 ein, der, nach dem Werthe der Erzeugnisse zu schließen, 1806 noch weiter ging. Die Ursachen lagen außer den schon beim Hochofen- und Frischfeuerbetriebe erwähnten im Ankauf fremden Roh- und Stabeisens, der Verschlechterung der Erze und der Kohlen, endlich auch nicht zum wenigsten in der Lohnsteigerung für die Arbeiter und Fuhrleute [1]).

3. Auch über die Anlegung des Königlichen Eisenhüttenwerks Kreuzburgerhütte ist früher schon berichtet worden. Es verdankte seine Entstehung einer Königlichen Kabinettsordre vom 17. September 1754; der Hochofen, bei dem auch ein Frischfeuer und ein Kalkofen sich befanden, war im November 1755 vollendet [2]); ein zweites Frischfeuer war begonnen [3]). Im August 1761 sprengten die Russen den Hochofen und die eine Frischhütte in die Luft. Der König befahl, den Schaden sobald wie möglich wieder gut zu machen [4]); die Kriegskasse mußte für die Kosten aufkommen; aber der Wiederaufbau stieß auf große Schwierigkeiten, weil die Bauleute zur Desertion geneigt waren [5]). 1789 wurde der Hochofen um 6 Fuß, 1796 nochmals um ebenso viel erhöht und mit Hundslauf und Aufzug versehen; die innere Höhe des Ofens kam nun auf 36 Fuß, die größte Weite betrug 9 Fuß, die Gichtöffnung 4 Fuß 3 Zoll Englisch. Man gab ihm nicht die Höhe des Bodländer Ofens, der 41 Fuß hoch war, sondern nur die des Sausenbergers, weil dieser bessere Ergebnisse geliefert hatte; aber 1803 erhöhte man ihn doch auf 40 Fuß [6]). 1801 wurden beim Hochofen zum Schutz gegen Ueberschwemmungen des Ufers massive Wasserwände gebaut und Cylindergebläse eingesetzt, 1802 zwei nebeneinander liegende Formen in ihn eingelassen, wovon man aber 1804 zurückkam [7]). Mit dem Cylindergebläse, dessen Kolben schief lag, war Reden 1806 sehr unzufrieden, weshalb man in Gleiwitz ein neues bestellte [8]).

Das zweite Frischfeuer war 1761 noch nicht ganz fertig, als das erste abbrannte; es wurde 1762 wieder aufgebaut; jedoch wird 1768 nur eins aufgeführt, weil man das andere wegen Wassermangels eingestellt hatte [9]); 1773 errichtete man dafür eins in dem ersten Zainhammer, so daß es nun wieder zwei gab. Das erste lag dem Hochofen gegenüber und wird als zu Kreuzburgerhütte liegend bezeichnet, das zweite, weiter östlich aufwärts auf Budkowitz zu gelegen, als Budkowitzer [10]). Bei der großen Meliorationsconferenz zu Berlin am 14. Juli 1783 wurde beschlossen, unterhalb der Kreuzburgerhütte noch zwei Frischfeuer anzulegen. Wie schon früher berichtet, wurden sie an den Loosbergen bei Murow, unweit Kreuzburgerhütte, erbaut und ein Werkgraben durch die Stallung Loos gezogen, so daß es der Anlage an Wasser nicht fehlte; 1788 wird sie als vorzüglich bezeichnet [11]). 1792 richtete man das Budkowitzer Frischfeuer zum Kolbenschmieden ein; auf Heinitz' Befehl wurde es 1795 neu gebaut und erhielt eine Doppel- und zwei einfache Frischessen, zwei Hammergerüste und ein Kastengebläse [12]); es wird von der Zeit an als zwei Frischfeuer gezählt [13]). 1801 wurde auf Heinitz' Befehl das Kreuzburgerhütter Feuer auch nach Budkowitz verlegt, und der Werkgraben von Murow nach

---

[1]) Karsten 12. April 1806 in 330, 13.

[2]) Rehdantz 25. Juli 1761. P. A. VIII. 389b. S. Th. I, Kap. 6. 2, S. 276.

[3]) Meyer u. Steudener 28. Mai 1757. P. A. VIII. 389b.

[4]) Schlabrendorff ad R., Br. 14. Aug. 1761. Kab.-O. Nikolstadt 18. Aug. 1761. M. R. IV. 15.

[5]) Kammer, Br. 31. Oct. 1761, 19. Juni 1762 ebd.

[6]) Actum 28. Juli 1789, Rech. Kreuzburgerh. 4 in 340, 15. Sept. 1796 ebd. vol. 7, 16. Dec. 1798 ebd. vol. 8, 27. Nov. 1799 ebd. vol. 9. Wachler a. a. O. IV. 74.

[7]) Actum 13. Aug. 1801, Copie in 340, 10; 18. Mai 1803 ebd. vol. 11. 3. Mai 1805 ebd. vol. 13.

[8]) 26. April 1806 in 341, 14.

[9]) Kammer 6. Oct. 1761. P. A. VIII. 389b. Dies. 6. Aug. 1762. M. R. IV. 12. 3.

[10]) Kammer 22. Oct. 1772. P. A. VIII. 389b. Designation 1774 in LII. Wachler IV. 64.

[11]) H. M. 46. LVI. S. Th. I, Kap. 6, 2, S. 277. Actum 22. Aug. 1788 a. a. O. in 340, 4.

[12]) Wachler IV, 72.

[13]) Designation 1796 in M. R. IV. 11a. 2 und in 282.

Kreuzburgerhütte zu vertieft [1]). Das alte Frischfeuer scheint aber weiter bestanden zu haben, da 1804 sechs Frischfeuer, 1 in Kreuzburgerhütte, 3 in Budkowitz und 2 in Murow, aufgeführt werden [2]); es brannte 1805 ab und wurde 1806 neu aufgebaut [3]).

Schon 1762 war gegenüber dem Hochofen ein Schlackenpochwerk erbaut worden; bei der Uebergabe der Hütten 1780 war es baufällig [4]); 1789 wurde es umgestaltet. Mit dem Schlackenpochwerk war ein Schleifwerk verbunden; beim Hochofen befand sich ein Kalkpochwerk und die von Rehdantz erfundene Kugelpolirmaschine [5]). Ein Zainhammer wurde, wie früher schon erwähnt, 1761 errichtet, 1765 ein zweiter durch den Schmied Pfabe, der zugleich einen Zeug- und Reckhammer dabei einrichtete [6]). Der erste Zainhammer machte 1773 dem zweiten Frischfeuer Platz, der Zain-, Zeug- und Reckhammer wurde 1798 nach Jedlitze versetzt, weil das Wasser für den Betrieb nicht ausreichte [7]). 1802 wurde auch in Murow ein Schleifwerk errichtet [8]). Die Anlagen fanden z. Th. nicht den Beifall der Commissare und der Behörde. Karsten fand 1806, daß das Budkowitzer Gebläse und eins der Hammergerüste der Umänderung bedürfe, und Reden äußerte am 14. October 1806 sein Mißfallen nicht nur über das Hochofengebläse, sondern auch über die ganze Beschaffenheit des Budkowitzer Hüttenwerks [9]).

Die Lage von Kreuzburgerhütte war nicht so günstig, wie die von Malapane; namentlich litt das Werk an Wassermangel. 1762 konnte das Frischfeuer deshalb nur 42 Ctr. Stabeisen erzeugen, und meistens konnte es nur abwechselnd mit dem Zainhammer betrieben werden; oft aber mußten beide ruhen [10]). Rehdantz wollte schon 1762 den Wasserbehälter verbessern; aber es kam wegen anderweitiger Ausgaben nicht dazu [11]). 1791 regte das Bergwerks- und Hüttendepartement die Frage an, ob bei Kreuzburgerhütte nicht noch ein Hochofen nebst Frischfeuer, Schlacken- und Kalkpochwerk errichtet werden könne. Das Hüttenamt antwortete, Holz sei wohl zu beschaffen, aber das Wasser reiche nicht aus; ob noch fernerhin Bergerz in der Nähe gefunden werden würde, sei fraglich; nur, wenn die Malapaner Oefen nach Tarnowitz verlegt würden, könnte man das Erz von Groß-Stein, Tarnau und Stubendorf beziehen; für einen vorübergehenden Betrieb sei dies jedoch nicht rathsam. Heinitz nahm unter diesen Umständen von dem Plane Abstand [12]).

An Betriebsstörungen fehlte es, auch abgesehen vom Wassermangel, nicht. 1776 mußte das Wehr und das Gerinne ausgebessert [13]), die Schleuse mußte bis 1778 dreimal neu gebaut werden [14]). 1788 brach die Arche durch [15]). Von der Sprengung des Hochofens und der Frischhütte 1761 und vom Abbrennen des ersten Frischfeuers war schon die Rede; 1804 brannte der Gichtthurm des Hochofens ab und mußte neu gebaut werden [16]). Nicht selten war der Frost hinderlich. Von den Kriegsereignissen litt Kreuzburgerhütte nicht weniger als Malapane; wegen der Kriegsgefahr ruhte der Hochofen 1759 längere Zeit, bis eine Truppenabtheilung aus Brieg zu seinem Schutze hingesandt wurde;

[1]) Nicht nach Murow, wie Wachler S. 73 sagt.

[2]) Designation 1804 in 282, 2.

[3]) Wachler IV, S. 75.

[4]) Kammer 19. Juni 1762. Schlabrendorff 14. Aug. 1762. Plümicke 18. Sept. 1767. M. R. IV. 15. Kummer, Kreuzburgerh. 3. Sept. 1780, Anlegung u. s. w. in 931, 1.

[5]) Actum 22. Aug. 1789 in 340, 4. Wachler IV, 67.

[6]) S. Th. I, Kap. 6, 2, S. 277.

[7]) Actum 16. Dec. 1798 in 340, 8.

[8]) Actum 25. April 1802 ebd. vol. 10.

[9]) Actum 26. April 1806 ebd. vol. 14.

[10]) Kammer 6. Aug. 1764. M. R. IV. 12. 3. Plümicke 10. Oct. 1764, 18. Sept. 1767. P. A. VIII. 389c. 2.

[11]) Kammer 17. Juni 1762. Schlabrend. 16. April 1767. M. R. IV. 15.

[12]) Oberbergamt 6. Febr. 1791, Hüttenamt 9. März 1791, Anlegung des Kreuzburger Hüttenwerks 1 in 931.

[13]) Kammer 18. Juli 1776. M. R. IV. 15.

[14]) Plümicke 21. Sept. 1778 ebd.

[15]) Actum 22. Aug. 1788 in 340, 4.

[16]) 3. Mai 1805 in 340, 13.

aber 1760 und 61 wurde die Arbeit wieder durch die Kriegsunruhen unterbrochen, 1761 sogar durch die erwähnte Gewaltthat der Russen [1]).

Rehdantz stellte 1755 den Abenteurer Hähnel, der vorher mit seinem schwindelhaften Plane zur Emporbringung des Tarnowitzer Bergbaus gescheitert war, als Factor in Kreuzburgerhütte an, weil er glaubte, daß er von ihm als einem aus dem Erzgebirge stammenden und in Eisenhütten bewanderten Mann großen Nutzen haben würde, und durch ihn die Heranziehung Sächsischer Arbeiter erlangen zu können hoffte; er war aber dem Dienste nicht gewachsen und verursachte beim Kugel- und Bombengießen durch unnützen Aufwand der Hütte Schaden, so daß ihn Rehdantz schon am 9. August 1758 entließ [2]). Von dem Hüttenamt und seinen Beamten ist schon früher berichtet worden [3]).

Woher Kreuzburgerhütte Wiesen- und Bergerz bezog, ist ebenfalls schon früher berichtet worden [4]); es wäre nur noch hinzuzufügen, daß es, wie Malapane, auch aus den Polnischen oder Südpreußischen Erzgruben von Krzyworziki, Dankowitz, Truskolas und Kostrzyn und außerdem von Panky, Krzepice, 24 km nordöstlich von Rosenberg, und Strojec bei Praschka Erze bezog; das Fuhrlohn stellte sich bei den entfernteren Orten auf 16 gr. für den Centner; das Erz war z. Th. sehr reich; das von Krzepice hielt im Centner 44 Pfd., andere Erze allerdings mitunter nur 22 [5]).

Roheisen erzeugte Kreuzburgerhütte nicht in genügender Menge für seine Frischfeuer und Zainhämmer und mußte deshalb von anderen Hütten dazu kaufen. 1763 gab die Kammer Malapane auf, Kreuzburgerhütte damit zu versorgen [6]). Die vorzüglichste Bezugsquelle dafür war später Bodland; 1783 war das Bodländer Eisen des Grafen Reichenbach so mangelhaft, daß sich das Hüttenamt die weitere Sendung verbat; dies hatte den Erfolg, daß die Bodländer Hütte für bessere Beschaffenheit sorgte, und 1787 wurde fast nur Bodländer Roheisen gekauft, der Centner zu 1 Rthlr. 8 gr. [7]). Auch als Bodland in Kammerverwaltung gekommen war, lieferte es Roheisen an Kreuzburgerhütte, aber nur für 1 Rthlr. 12 sgr. [8]); Heinitz genehmigte 1796 den Ankauf von 2 bis 3 000 Ctr. Bodländer Roheisen [9]); 1798 kaufte das Hüttenamt 7 391 Ctr. [10]). Als Voß die Pacht von Bodland übernahm, schloß er einen Vertrag über 1 500 Ctr. zu je 2 Rthlr. $3^1/_2$ sgr. mit dem Oberbergamt ab, wovon jedoch nur ein Theil nach Kreuzburgerhütte kam [11]). Auch von Bankau bezog Kreuzburgerhütte Roheisen. Als 1789 die Oefen von Bankau, Bodland und Czarnowanz stillstanden, mußten die Jedlitzer Vorräthe von Bankauer Roheisen, 500 Ctr., aushelfen. 1805 schloß das Oberbergamt mit Bankau einen Vertrag auf 6 000 Ctr. jährlich ab zu 2 Rthlr. 6 pf., von denen jedoch nur 1 000 für Kreuzburgerhütte bestimmt waren [12]). 1790 nahm Kreuzburgerhütte an 500 Ctr. von Czarnowanz zum Preise von 1 Rthlr. 12 sgr. den Centner in Murow [13]). 1798 nahm es 1 691 Ctr. von Bankau, Gleiwitz, Malapane und Sausenberg [14]). 1802 wurden 9 446 Ctr. fremdes Roheisen, 3 032 Ctr. eigenes verarbeitet. 1803 befahl Reden, Kreuzburgerhütte sollte Königshütter Roheisen verfrischen [15]).

---

[1]) Kammer 11. Dec. 1759. Schlabrend., Glogau 19. Nov. 1760. M. R. IV. 12. 3. Rehdantz 17. Jan. 1761. P. A. VIII. 389 b. Kammer 14. Nov. 1761 ebd. Plümicke 1. Sept. 1761. M. R. IV. 12. 3.

[2]) Rehdantz 9. Juli 1759, Kammer 13. Juli 1759. Knorr u. Hähnel in XLII, 19.

[3]) S. Th. I, Kap. 1, a, S. 302 und f, S. 353.

[4]) S. Th. I, Kap. 6, g, S. 419.

[5]) Actum 26. April 1801 in 340, 10, 31. Oct. 1803 ebd. 11, 3. Mai 1805 ebd. vol. 13.

[6]) Kammer 11. Mai 1763. P. A. VIII. 389 c.

[7]) Br. 9. Juli 1783, Rech. Eisenhüttenwerke 1 in 310. Actum 22. Aug. 1787 in 340, 4.

[8]) 15. Aug. 1793 ebd. vol. 6.

[9]) Heinitz 31. März 1796 ebd. vol. 7.

[10]) Ders. 25. Jan. 1798, actum 16. Dec. 1798 ebd. vol. 8.

[11]) 3. Mai 1805 in 340, 13.

[12]) 28. Juli 1789, 17. Juli 1789 in 340, 4. 3. Mai 1805 in 340, 13.

[13]) 5. Sept. 1790 in 340, 5.

[14]) 16. Dec. 1798 in 340, 8.

[15]) 18. Mai 1803, 31. Oct. 1803 ebd. vol. 11.

Kalkstein bezog Kreuzburgerhütte, wie Malapane, von Groß-Stein, Groß-Döbern und Ottmuth, 1803 auch aus Lubetzko, $4^1/_2$ km nordwestlich von Lublinitz [1]).

Das Kohlholz erhielt Kreuzburgerhütte aus den Königlichen Forsten, nach dem ursprünglichen Etat 3600 Klaftern für 4 gr. die Klafter, 4 gr. Forstzins und $^1/_2$ sgr. Tantième an die Forstbeamten [2]); später, als die Verwaltung an das Oberbergamt gekommen war, wurden diese Sätze sehr bedeutend erhöht; 1800 für Eichen- und Buchenholz auf 11 gr., für Birken- und Nadelholz auf 6 gr., der Forstzins auf 7 gr., die Tantième auf 3 sgr.; für die Murower Frischfeuer wurden 1790 1200 Klaftern ausbedungen; für diese mußten aber seit 1800 sogar 3 gr. Tantième die Klafter gezahlt werden [3]). So lange die Hütte unter Kammerverwaltung stand, wurden die Kosten des Kohlholzes z. Th. von der Eisenniederlage, z. Th. von der Depositenkasse bestritten [4]). 1786 ermahnte Heinitz das Hüttenamt, es sollte auf besseres Klaftermaß halten und nicht so viel Astholz zulassen. 1794 befahl er, daß auch Stöcke gerodet würden [5]). Zum Holzschlagen waren die Friedrichsthaler Colonisten *) verpflichtet; 1799 wurde jeder mit einem Thaler gestraft, weil sie mit Holzschlagen säumig gewesen waren [6]). Für Leibholzklafterschlagen wurden 1805 156 Rthlr. 16 gr. $3^3/_5$ pf. Prämien gezahlt. 1804 wurde auch Windbruchholz geschwelt, das nicht so gute Kohlen lieferte. Stockholzkohlen waren besonders theuer. Aus einer Klafter Leibholz gewann man 1 Korb Kohlen, aus 4 Klaftern Ast- und Stockholz 3 Körbe. Der Korb Kohlen kostete 1805 1 Rthlr. 13 gr. 1,58 pf. [7]). 1783 bestimmte Heinitz, daß auch die bei der Formerei und dem Zainhammer übrig gebliebenen Quandelkohlen (vom Reisigholz in den Meilern) im Hochofen mit aufgegeben werden sollten [8]).

Versuche, Torf anstatt der Holzkohlen anzuwenden, fielen nicht günstig aus, obwohl man ein Torflager in der Nähe hatte, dessen Inhalt man auf 7 Millionen Stück schätzte. Man versuchte, Eisen mit halb Holzkohlen, halb Torf zu schmelzen; zuerst schien der Erfolg günstig zu sein; die Schlacken waren glasig, das Roheisen gut; man glaubte von jeder Gicht 1 gr. 9 pf. Vortheil zu haben und jährlich mit Torf 1000 Klaftern Holz beim Hochofen ersparen zu können; aber schließlich erkannte man, daß Torf keinen Nutzen brachte; der Gang gerieth in Unordnung; auch bei Torfkohlen war das Ausbringen schlecht, der Gang langsam, der Ofen unrein [9]). In Zainhammer erwiesen sich Torfkohlen ebenfalls nicht vortheilhaft. Auf den Centner Zaineisen kam die Feuerung mit Torfkohlen auf 8 gr. $10^3/_5$ pf., mit Holzkohlen auf 4 gr., mit Zabrzer Steinkohlen auf 3 gr. $3^1/_5$ pf., mit Hultschiner auf 3 gr. $2^2/_5$ pf. zu stehen [10]). Auf Grund dieser Erfahrungen befahl Heinitz 1799, den Torfstich eingehen zu lassen [11]). Man versuchte noch, Erz mit Torf zu rösten, und Reden drang noch 1803 auf den Gebrauch des Torfs beim Frischen [12]); aber es verlautet nichts weiter davon. Zum Ziegel- und Kalkbrennen, sowie zum Formentrocknen erwies sich Torf brauchbar.

Es versteht sich fast von selbst, daß auch bei Kreuzburgerhütte die Erze auseinander gezogen, separirt, gepocht, gereinigt, gewaschen, getrocknet und geröstet wurden [13]). Was die Beschickung mit Kalkstein anlangt, so wurde früher schon erwähnt, daß Wilkinson's Rathschläge sich nicht bewährten;

---

[1]) v. Schwerin, Malap. 18. Sept. 1795, Betr. u. Haush. 1 in 931, 12. Aug. 1791 in 340, 5; 31. Oct. 1803 in 340, 11.
[2]) Uebernahme Malap. in LXII.
[3]) 5. Sept. 1790 in 340, 5, 26. April 1801 ebd. vol. 10.
[4]) Kreuzburgerhütte 5. März 1790, Anlegung der Königl. Hüttenwerke 1 in 931.
[5]) 2. Oct. 1786 in 340, 3. Heinitz 16. Sept. 1789 in 340, 5.
*) S. über diese Colonie Th. I, Kap. 2, d, S. 397 ff.
[6]) Actum 27. Nov. 1799 in 340, 9.
[7]) 26. April 1806 in 340, 14. 3. Mai 1805 ebd. vol. 13.
[8]) Heinitz 22. Juli 1783 a. a. O. 1 in 310.
[9]) 24. Aug. 1792 in 340, 6. 15. Aug. 1793 ebd. Heinitz 13. Febr. 1794 ebd.
[10]) 16. Dec. 1798 in 340, 8.
[11]) Heinitz 16. März 1799 ebd.
[12]) Actum 13. Oct. 1801 in 340, vol. 11. Reden ad R. 6. Dec. 1792 in 340, 6.
[13]) 11. April 1784 a. a. O. in 310, 1; 6. April 1784 in 340, 3 u. 6. Dec. 1792 in 340, 6.

durch Vermehrung des Kalkzusatzes wurde das Eisen dickflüssig, so daß es zu Gußwaaren nicht gebraucht werden konnte; Kalk unmittelbar auf die Kohlen gesetzt, machte die Schlacke kurz, unrein und bröckelig; der feste blaue Kalk von Malapane verbreitete einen weißen Anflug über den Heerd [1]). Was die Gattirung anlangt, so nahm man 1793 zu je einem Drittel Groß-Steiner, Grabitzer und Lyssikonter Erz [2]); als man den neuen Fund in Falkowitz gemacht hatte, verbrauchte man kein Groß-Steiner Erz mehr. Dieses und das Matzdorfer hatten im Centner 27 Pfd. Eisen; das Falkowitzer scheint besser gewesen zu sein; denn 1795 rechnete man 30 Pfd. Eisen auf den Centner Erz [3]).

Das Ausbringen des Kreuzburger Hochofens war nicht beträchtlich; 1758/59 soll er es einmal auf 180 bis 190 Ctr. gebracht haben [4]); der neue Hochofenmeister versprach aber 1764 nur 120 bis 130 Ctr., und bei Schlabrendorff's Anwesenheit in demselben Jahre waren es nur 108 Ctr. 48 Pfd. [5]). 1767 betrug das Ausbringen 151 Ctr. [6]), 1784 in der 16. Woche $162\frac{1}{2}$ Ctr., im Durchschnitt von 39 Wochen 150 Ctr. 51 Pfd. [7]); 1785 vom Bergerz 152 Ctr. 28 Pfd., vom Wiesenerz 179 Ctr. 55 Pfd., 1786 173 Ctr. 75 Pfd. im Durchschnitt, 1787 161 Ctr. 19 Pfd., 1789 155 Ctr. 21 Pfd., 1790 173 Ctr., 1791 $155\frac{1}{2}$ Ctr. [8]). Von da an wird über die Arbeit des Hochofens Folgendes berichtet:

	Im Ctr. Erz war Eisen		Auf 100 Ctr. Erz kam Kalkstein	1 Ctr. Kalkstein trug		Auf 1 Korb Kohlen kam Erz		Ausbringen in der Woche	
	Pfd.	Loth	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1791 bis 1793 1. Camp.	$19\frac{1}{2}$	—	$8\frac{7}{8}$	11	$20\frac{1}{2}$	13	—	$120\frac{1}{2}$	...
1791 bis 1793 2. „	27	—	$8\frac{7}{8}$	11	$20\frac{1}{2}$	$10\frac{5}{6}$	--	121	—
1791 bis 1793 3. „	30	—	16	6	33	$11\frac{1}{8}$	—	$132\frac{3}{4}$	—
1793	26	—	$16\frac{3}{4}$	5	128	$12\frac{1}{16}$	—	$136\frac{7}{8}$	—
1794	$29\frac{1}{4}$	—	$14\frac{1}{8}$	7	$10\frac{1}{2}$	$11\frac{1}{2}$	—	150	—
1795	30	—	$14\frac{2}{7}$	7	$69\frac{1}{2}$	12	—	?	?
1796	27	—	$15\frac{5}{8}$	6	$52\frac{4}{5}$	$10\frac{3}{4}$	—	129	—
1797 1. Camp.	24	7	$17\frac{11}{12}$	5	77	8	126	120	88
1797 2. „	26	1	$9\frac{1}{3}$	10	93	9	120	143	90
1798	27	25	$10\frac{1}{2}$	9	64	9	4	138	120
1799 (10 Mon.)	25	1	$7\frac{3}{8}$	13	58	14	61	153	104
1800	24	—	$8\frac{1}{2}$	11	100	11	128	$141\frac{3}{4}$	—
1801 1. Camp.	$24\frac{1}{8}$	—	$8\frac{13}{14}$	11	26	11	118	$149\frac{3}{4}$	—
1801 2. „	$22\frac{3}{4}$	—	$8\frac{1}{3}$	11	66	10	18	$143\frac{1}{2}$	—
1802	$20\frac{7}{8}$	—	$17\frac{2}{5}$	5	99	$10\frac{1}{8}$	—	$145\frac{1}{2}$	—
1803	22	31	$12\frac{1}{3}$	8	12	10	90	197	—
1804	23	17	$15\frac{1}{6}$	6	78	10	66	225	—
1805 1. Camp.	20	$30\frac{2}{3}$	$18\frac{7}{8}$	5	38	12	$1\frac{1}{3}$	187	$56\frac{1}{2}$
1805 2. „	21	5	$16\frac{1}{3}$	6	9	$11\frac{1}{4}$	—	200	68 [9])

Auffalllend ist hierbei der große Unterschied im Verbrauch von Kalkstein, der 1793, 1802 und 1805 etwa das Doppelte dessen in den Jahren 1791, 1792, 1799, 1800 und 1801 betrug. Der Kohlenverbrauch schwankte ebenfalls, wenn auch nicht in so hohem Maße, und nach einer Anzahl Ersparnißjahre, von denen jedoch 1799 eine Ausnahme bildet, wuchs er am Ende des Zeitabschnitts wieder.

[1]) Actum 14. Juli 1789 in 340, 4. S. Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 436.

[2]) 15. Aug. 1793 in 340, 6.

[3]) 24. Sept. 1794 ebd. vol. 7; v. Schwerin 18. Sept. 1795 a. a. O. in 931, 1.

[4]) Hüttenamt 3. Juli 1764. P. A. VIII. 389c. 2.

[5]) Plümicke 20. Oct. 1764, Schlabrend. 29. Mai 1764 ebd.

[6]) Plümicke 18. Sept. 1767 ebd.

[7]) 6. April 1784 in 340, 3; 11. April 1784 in 310, 1.

[8]) 3. Juni 1785, 26. Juni 1786, 24. Aug. 1787 in 340, 3; 14. Juli 1789 ebd. vol. 4, 5. Sept. 1790, 12. Aug. 1791 ebd. vol. 5.

[9]) Aus den Recherchirungsberichten in 340, vol. 6 bis 13 und 341, 14 ausgezogen.

Das Ausbringen stieg und erreichte 1804 seinen höchsten Stand mit 225 Ctr. 1802 war einer der schlechtesten Schmelzabschnitte gewesen; der Aufschwung von 1803 rührte von dem neu angelassenen Cylindergebläse her, der hohe Satz der zweiten Blasezeit 1805 von dem Betriebe mit einer Düse. Die Verschlechterung der Erze, des Kalksteins und wohl auch der Kohlen war augenscheinlich, während die Betriebsmittel verbessert wurden.

Da das Kreuzburgerhütter Roheisen zu Gußwaaren und zu Schmiedeeisen weit weniger tauglich war, als das Malapaner [1]), wurde in Kreuzburgerhütte hauptsächlich Munition gegossen. Rehdantz rechnete bei voller Beschäftigung auf jährlich 4250 Ctr. [2]); 1782 ordneten Reden, Wehling und Kummer an, daß wöchentlich 150 bis 160 Ctr. angefertigt werden und deshalb stets für eine halbe Hüttenreise Wiesenerz bereit liegen sollte; wenn der Hochofen ausginge, sollte Malapane dafür eintreten [3]). 1782/83 wurden 5781 Stück 6pfündige, 7856 Stück 12pfündige, 8393 Stück 10pfündige Granaten für Neiße, Brieg, Schweidnitz, Glatz und Kosel gegossen; die Bestellnng lautete noch höher [4]) und konnte erst im Juni und Juli 1783 vollständig ausgeführt werden [5]); noch war dies nicht geschehen, als eine neue Bestellung von 3400 Stück 10pfündiger Granaten einlief [6]). Bis Ende März 1784 wurden außerdem noch 807 Stück 10pfündige Granaten, 490 Stück 12pfündige Kugeln, 441 Stück 6pfündige, 2800 Stück 3pfündige Kugeln geliefert. 1785 wurden 5000 Stück 10pfündige Granaten, 10376 Stück Handgranaten, 9972 Stück 24pfündige Kugeln, zusammen 25348 Stück, in die Festungen abgefahren; neu bestellt wurden 6000 Stück 50pfündige Bomben, 5000 Stück 10pfündige Granaten, 130800 Spiegelgranaten, 19000 Stück 24pfündige und 10000 Stück 12pfündige Kugeln; verfertigt waren 5000 Stück 10pfündige Granaten, 50290 Stück Spiegelgranaten, 8415 Stück 24pfündige Kugeln und 10000 Stück 12pfündige Kugeln. 1786 waren im Juni 8504 Ctr. 70 Pfd. Munition verfertigt, 1787 3468 Ctr. $28^3/_4$ Pfd.; 1788 waren 1200 Ctr. bestellt; 1789 wurden 1648 Ctr. 8 Pfd. Munition gegossen, 1790 nur 262 Ctr. 55 Pfd., 1794 992 Ctr. $63^1/_2$ Pfd.; 1805 wurden 60 Ctr. 6löthige, 2936 Ctr. 12löthige, 173 Ctr. 24löthige, 4733 Ctr. 1pfündige Kartätschkugeln, 1600 Stück 7pfündige, 8661 Stück 10pfündige Granaten bestellt; 1000 Ctr. 1pfündige Kartätschkugeln wurden davon an Malapane abgegeben. 1806 wurden im ersten Halbjahr 1299 Ctr. 16 Pfd. Munition gegossen [7]). 1786 bestimmte Heinitz, daß die unbrauchbare Munition für 12 gr. je Centner nach Breslau und von da an die Bergwerks- und Hüttenadministration zu Berlin für die märkischen Werke abgegeben werden sollte. Der Ausschuß belief sich 1785 auf $4^1/_2$ pCt., 1787 auf $6^2/_3$ pCt. [8]). Das Schlackenpochwerk erzeugte 1789/90 161 Ctr., in 7 Monaten 1790 170, 1791 $241^1/_4$, 1792 114, 1793 74 Ctr. 1797 hörte es auf zu arbeiten [9]).

Die Gießerei für den Verkauf war wegen des Munitionsgusses nur beschränkt; von solchen Waaren werden Oefen, namentlich Plattenöfen, Wasserleitungsröhren und Gewichte genannt. 1764 hatte die Hütte neun Oefen in Vorrath; aber kein Käufer wollte sich finden [10]). 1785 fielen jedoch Wasserleitungsröhren, die für Breslau bestimmt waren, gut aus [11]). Als 1788 die Munitionsbestellung gering war, befahl Reden, möglichst viel Gußwaaren herzustellen. Dem Sohne des Hochofenmeisters Jura Grigar, Hans Grigar, der in der Harzer Sandformerei wohl bewandert war, ließ man Modelle

[1]) Kammer, Br. 10. Juli 1764. M. R. IV. 12. 5.

[2]) Rehdantz auf Kab.-O. vom 7. Nov. 1754, von Massow an den König gesandt 21. Nov. 1754. M. R. IV. 12. 1.

[3]) Reden, Wehling, Kummer 10. Mai 1782, Betr. u. Haush. der Kön. Eisenh. in 766.

[4]) 11187 Stück 6pfündige, 10688 Stück 12pfündige, 7191 Stück 10pfündige Granaten.

[5]) 28. Mai 1783 in 340, 2.

[6]) Rech. Eisenhüttenw. 1 in 310.

[7]) 6. April 1784 in 340, 2. 14. Juni 1785, 13. Juni 1785, 26. Juni 1786 ebd. vol. 3, 22. Aug. 1787, 14. Juli 1789 ebd. vol. 4, 5. Sept. 1790 ebd. vol. 5, 12. Sept. 1795 ebd. vol. 7, 26. April 1806, 9. Juli 1806 ebd. vol. 14.

[8]) Heinitz, Malap. 2. Oct. 1786 in 340, 3, 14. Juni 1785 ebd., 24. Aug. 1787 ebd. vol. 4.

[9]) 15. Sept. 1790, 12. Aug. 1791 in 340, 5; 24. Aug. 1792, 15. Aug. 1793, ebd. vol. 6, 24. Sept. 1794 ebd. vol. 7, 7. Juli 1797 ebd. vol. 8.

[10]) Plümicke 26. Aug. 1764. P. A. VIII. 389c.

[11]) 14. Juni 1785 in 340, 3.

für Plattenöfen aus Malapane kommen [1]); 1804 wurden solche Oefen für Magdeburg gegossen [2]). 1788 ließ Reden, weil es wenig zu thun gab, auch 100 Ctr. granulirtes Eisen für die Friedrichshütte, den Centner zu 1 Rthlr., anfertigen [3]). Die Beschaffenheit des Roheisens hatte sich zwar verbessert; 1781 erklärte der Hütteninspector Eiselen in Zanzhausen, das aus Kreuzburgerhütte sei so gut, wie Koulhaaß'sches, und besser, als Malapaner und gräflich Henckel'sches [4]), und die Recherche von 1784 erkannte ebenfalls an, daß es nicht zu tadeln sei [5]); aber als 1806 Eisen für die Gewehrherstellung beschafft werden sollte, ordnete Abt an, daß anderes gutes Roheisen, besonders Czarnowanzer, dazu in Arbeit genommen werden sollte. Weil aber so viel fremdes Roheisen in Kreuzburgerhütte verwendet wurde, war die Gußwaarenerzeugung wenig vortheilhaft [6]). Heinitz warf schon 1799 die Frage auf, ob es nicht besser sei, sie ganz aufzugeben [7]). In diesem Jahre wurden nur 562 Ctr. Gußwaaren verfertigt, 1800 aber 1 390, 1801 1 586 Ctr., da Reden meinte, die Aufgabe der Erzeugung würde auch von keinem besonderen Erfolge sein [8]). 1802 ergab sich, daß auf den Centner Gußwaaren nur 1 gr. $11^4/_5$ pf. Gewinn komme, wovon noch die Absatzkosten und der Verlust von Eisen in der Gießerei abzurechnen waren. Karsten sprach sich daher 1806 ebenso wie Heinitz dafür aus, daß mit der Gießerei in Kreuzburgerhütte eigentlich ein Nachtheil verbunden, und sie möglichst einzuschränken sei [9]).

Ueber die Roh- und Gußeisengewinnung von Kreuzburgerhütte sind folgende statistische Nachrichten vorhanden:

	Roheisen u. Hüttenguß		Ganzer Lehmguß		Halber Lehmguß		Sandguß		Märk. Hütteng.		Munition		Munitions-Ausschuß		Modell-eisen		Stahl-kuchen		Granulirtes Eisen		Summe	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1782/83	—	—	38	$72^1/_2$	84	14	8	23	—	—	—	—	5 011	96	6	99	—	—	—	—	?	?
1783/84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 865	$13^1/_2$
1784/85	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 068	—
1785/86	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 504	70
1786/87	1 934	33	22	$28^3/_4$	210	32	224	12	438	—	3 468	$28^3/_4$	231	55	—	—	879	—	—	—	7 412	$81^1/_4$
1788	4 252	—	406	$18^1/_2$	204	35	51	40	—	—	1 648	8	4	121	—	—	—	—	881	—	7 447	$90^1/_2$
1789	5 966	102	114	$70^1/_2$	264	$61^1/_2$	18	79	596	99	263	55	—	—	—	—	—	—	47	—	7 271	71
1790	4 271	$84^1/_2$	138	$47^1/_2$	214	$4^1/_2$	52	$115^1/_2$	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 676	120
1791	4 342	$115^1/_2$	450 Ctr. 100 Pfd.										—	—	—	—	—	—	—	—	4 793	$83^1/_2$
1792	?	?	238	$100^1/_2$	46	130	46	130	253	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	687	26
1793	4 717	—	1 102 Ctr.										—	—	—	—	—	—	—	—	5 819	—
1794	3 970	$131^1/_2$	45	131	410	50	31	$74^1/_2$	377	$94^1/_2$	992	$63^1/_2$	—	—	—	—	—	—	—	—	5 829	16
1795 u. 96	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	?	—	—	—	—	—	—	—	—	9 133	59
	Debitgußwaaren								Gußwaaren zu eignem Bedarf						Gußwaaren zu Bauten							
1797	2 162	—	1 925 Ctr. — Pfd.						996 Ctr. — Pfd.						—						6 175	—
1798	5 507	25	969 „ $84^1/_2$ „						544 „ 129 „						—						7 021	$106^1/_2$
1799 (10 Mon.)	4 791	88	833 „ 44 „						125 „ — „						—						5 749	—
1800	4 862	1	1 303 „ 116 „						— „ — „						86 Ctr. 126 Pfd.						6 252	111
1801	5 772	—	975 „ — „						611 „ — „						—						8 356	—
1802	2 784	—	1 001 Ctr.																		3 785	—
1803	4 285	—	827 „																		5 112	—
1804	4 559	—	1 621 Ctr. 92 Pfd.						339 Ctr. 37 Pfd.						—						6 518	119
1805	5 323	120	1 506 Ctr. 53 Pfd.												—						6 829	41
1806	4 413	$116^1/_2$	594 „ $4^1/_2$ „												Munition 4 397 Ctr. $27^1/_2$ Pfd.						9 405	$16^1/_2$

[1]) 22. Aug. 1788 ebd. vol. 4.
[2]) 3. Mai 1805 ebd. vol. 13.
[3]) 22. Aug. 1788 ebd. vol. 4.
[4]) Eiselen, Zanzhausen 20. Juni 1781, Betr. d. Frischf. auf Königl. Eisenh. 1 in 769.
[5]) 6. April 1784 in 340, 2.
[6]) 9. Juli 1806 in 341, vol. 14.
[7]) Heinitz 16. März 1799 in 340, 8.
[8]) Oberbergamt 27. Nov. 1799 in 340, 9, actum 26. April 1801 ebd. vol. 10, 25. April 1802 ebd.
[9]) Karsten 26. April 1806 in 341, 14.

Nach einer andern Angabe wurden 1806 6716 Ctr. Roheisen und 2373 Ctr. Gußwaaren erzeugt [1]).

Wie in Malapane, so wurden auch in Kreuzburgerhütte Prämien für die Fortschritte im Frischen, sowohl was die Menge, als auch was die Ersparniß an Roheisen und Kohlen anlangt, ausgetheilt. 1784 wurden 4mal Prämien für ein Wochenausschmieden von mehr als 30 Ctr., 1785 6mal für 30, 2mal für 40 Ctr. ausgetheilt; 1788/89 wurden nach Einführung der Harzer Frischmethode einmal 53 Ctr. 72 Pfd. erreicht, 1792 4mal 50 bis 55 Ctr., 1793 60 Ctr., wofür der Frischer 4 Rthlr. erhielt, 1796 sogar 65 Ctr., 1798 2mal 70 Ctr., worauf eine Prämie von 5 Rthlr. gesetzt war. Als dann die Vierwochenprämien eingeführt waren, erreichte ein Frischer 1800 295 Ctr., wofür er 17 Rthlr. erhielt. Der Durchschnitt des wöchentlichen Ausschmiedens war 1786/87 $22^1/_4$ Ctr., 1788/89 schon 29 Ctr. 44 Pfd., 1790 39 Ctr. Für die Verminderung des Roheisenverlustes bis auf $^2/_7$ wurden dem Meister 8 Rthlr., dem Vorschmied 4 Rthlr., dem Aufgießer 3 Rthlr. ausgesetzt; aber 1786 sollte der vorzügliche Frischer Spindler aus Mägdesprung für Mehrverbrauch von Kohlen und Eisen 242 Rthlr. 2 gr. 5 pf., der Frischer Nestmann 19 Rthlr. herauszahlen; jedoch befahl Heinitz 1787, daß die eingeschmiedeten Mengen Roheisen niedergeschlagen werden sollten [2]). Noch 1791 wurde die angegebene Verlustgrenze nicht erreicht, auch 1792, 1793 und 1794 nicht, wenn auch der Verlust an Eisen verhältnißmäßig gering war, 1792 nur 17 Ctr. 23 Pfd. bei 5481 Ctr., also nur $^1/_{322}$ des Ganzen oder $^1/_{95}$ mehr als $^2/_7$; 1793 waren 87 Ctr. 68 Pfd. über die Grenze hinaus verloren; 1794 und 1795 weniger; aber 1796 wurden 201 Ctr. 86 Pfd., 1797 255 Ctr. bei 7219 Ctr. Stabeisen, was $^1/_{28}$ vom Ganzen oder $^1/_8$ des Ganzwerthes ausmachte, verloren; 1800 betrug der Verlust sogar 344 Ctr. 45 Pfd., 1801 268 Ctr. 105 Pfd., 1802 360 Ctr. $91^3/_5$ Pfd. (bei 9319 Ctr.), 1803 250 Ctr. 11 Pfd., 1805 218 Ctr. $16^1/_5$ Pfd., etwa 8 pCt. Für den Kohlenverbrauch war das Verhältniß festgestellt, daß auf 1 Korb Kohlen $2^1/_4$ Ctr. Stab- oder $3^1/_4$ Ctr. Kolbeneisen kommen sollten. Hieran wurden von 1790 an beinahe Jahr für Jahr Ersparnisse gemacht, 1790 $44^1/_4$ Körbe Kohlen an dem Satze von $1749^1/_2$ Körben bei 3499 Ctr. Stabeisen, also $^1/_{39}$, 1791 $132^1/_4$ Körbe bei 6089 Ctr. Stabeisen; 1797 wurden bei 7219 Ctr. Eisen $525^3/_4$ Körbe Kohlen erspart; nur für 1800 wird ein Verlust von $172^5/_8$ Körben bei 9370 Ctr. angegeben [3]). Das Stabeisen von Kreuzburgerhütte war sehr gut; nur selten kam es vor, daß bei der Probe ein Stab brach [4]).

Kreuzburgerhütte erzeugte an Stabeisen:

	Ctr.	Pfd.	anstatt des Etats von Ctr.		Ctr.	Pfd.	anstatt des Etats von Ctr.	Pfd.
1782/83	2325	63	—	1788/89	2476	89	2300	—
1783/84	1944	44	—	1789/90	3084	—	4906	—
1784/85	2748	3	?	1790, 7 Mon. . .	3499	$10^1/_2$	4106	88
1786/87	2699	105	3000	1791	6089	—	7040	—

[1]) Für 1782/83: 9. Juli 1783 a. a. O. in 310, 1; für 1806 H. M. 283, 2. Im Uebrigen die Recherchenberichte in 340, 2 bis 13, 341, 14. Die Angabe für 1792 ist offenbar unvollständig; in den 3 Campagnen vom Nov. 1791 bis ult. Juli 1793 wurden erzeugt 4824 Ctr. 104 Pfd., 1453 Ctr. 54 Pfd., 2522 Ctr. $101^1/_2$ Pfd., Summa 8800 Ctr. $127^1/_2$ Pfd.; 15. Aug. 1793 in 340, 6.

[2]) Heinitz 15. Nov. 1787 in 340, 4.

[3]) Für 1783: Abt 9. Juli 1783 in 310, 1, im Uebrigen die Berichte in 340, 2 bis 341, 14.

[4]) 24. Aug. 1787 in 340, 4.

	Stabeisen		Kolbeneisen		Summe		Etatssatz
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.
1792	4 335	42½	1 146	74	5 481	116½	?
1793	4 640	—	1 440	—	6 080	—	10 453
1794	5 382	2	1 455	111	6 837	113	5 760
1796	5 290	—	1 164	—	6 454	—	5 600
1797	5 167	—	2 052	—	7 229	—	7 000
1798	5 276	93	4 258	40	9 435	1	11 200
1799, 10 Mon. . . .	2 740	76	6 271	104	9 012	48	9 333
1800	3 815	75	5 555	58	9 371	1	12 160
1801	6 849	—	5 723	—	12 572	—	10 495
1802	4 093	—	5 226	—	9 319	—	9 420
1803	4 550	—	4 710	—	9 260	—	10 320
1804	6 020	—	4 848	—	10 868	—	10 320
1805	4 457	112	3 615	99	8 073	79	10 370
1806	7 634	82½	131	82½	7 766	33	? [1]

Hieraus ist zu ersehen, daß der Etatssatz nur 1788/89, 1794, 1796, 1797, 1801 und 1804 erreicht und überschritten wurde.

Ueber den Haushalt der Kreuzburgerhütte in der Zeit der Kammerverwaltung läßt sich so wenig wie über den von Malapane ein vollständiger Einblick gewinnen. Zur Anlage hatte der König 11 000 Rthlr. bewilligt[2]; der Werth der Bauten wurde 1761 auf 8 903 Rthlr. geschätzt, der des Inventars auf 2 181 Rthlr. 2 gr.; der Rest von 325 Rthlr. 7 gr. 8²/₅ pf. war zur Hüttenkasse abgeführt worden[3]. In demselben Jahre gab die Militärkasse für Bauten von Kreuzburgerhütte 775 Rthlr. 14 gr. 2 pf., 1762 1 344 Rthlr. 17 gr. 7²/₅ pf., worin vermuthlich die von Schlabrendorff bewilligten Kosten für Ausbesserungen des Factorhauses, des Familienhauses und für ein Schlackenpochwerk in Höhe von 854 Rthlr. 20 gr. eingeschlossen waren[4]. 1776 bewilligte Hoym 6 663 Rthlr. 10 pf. für Bauten und Ausbesserungen aus der Eisenbestandskasse[5]. In der Zeit der Oberbergamtsverwaltung wurden alle Bauten und Ausbesserungen aus der Hüttenkasse bestritten.

Im Etat für 1756/57 betrug die Einnahme 10 129 Rthlr. 8 gr., die Ausgabe 8 630 Rthlr. 8 gr., der Ueberschuß also 1 499 Rthlr.[6]. 1772 bestimmte Hoym, daß aus den Hüttenkassenbeständen 318 Rthlr. 5 gr. 2²/₅ pf. zugeschossen würden, damit Kreuzburgerhütte den Etat erfüllen könnte[7]; aber 1773 konnte es gar keinen Ueberschuß abführen; 1774 zahlte die Hütte ihren Etat von 1 172 Rthlr. 11 gr. Der Oeconomieplan für 1777/78 nahm einen Ueberschuß von 1 669 Rthlr. 25 sgr. 2 pf. an, der für 1778/79 einen von 3 099 Rthlr. 28 sgr. 2 pf.; er belief sich im letzteren Etatsjahr aber nur auf 2 032 Rthlr. 14 sgr. 3¼ pf.[8]. Nach Uebergabe der Hütten an die Bergwerks- und Hüttenverwaltung gestalteten sich die Finanzen von Kreuzburgerhütte überaus günstig. Die Preise der Erzeugnisse waren 1783: für den Centner Stabeisen 3 Rthlr. 20 gr., Modelleisen 8 Rthlr., ganzer Lehmguß 4 Rthlr. 4 gr., halber Lehmguß 3 Rthlr. 4 gr., Sandguß 2 Rthlr. 4 gr., Munition 2 Rthlr. 4 gr., Zaineisen 4 Rthlr. 12 gr.[9]. Es waren dieselben Preise, wie die in Malapane, mit Ausnahme des

[1] Wie in Anmerkung 3 auf der vorigen Seite. Für 1805/06 gibt eine anderweitige Designation in H. M. 283, 2 4 453 Ctr. Stab- und 3 545 Ctr. Kolbeneisen an.

[2] Rehdantz, Br. 25. Juli 1761. P. A. VIII. 389b. Rehdantz 15. April 1755. M. R. IV. 12. 1.

[3] Kammer 6. Oct. 1761. P. A. VIII. 389b.

[4] Kammer, Br. 19. Juni 1762. Schlabrendorff approb. 14. Aug. 1762. M. R. IV. 15.

[5] Kammer 18. Juli 1776 ebd.

[6] Uebernahme Malap. in LXII.

[7] Hoym 13. Jan. 1772. M. R. IV. 12. 5.

[8] 3. März 1790. Anlegung u. Einrichtung u. s. w. in 931.

[9] Abt, Br. 9 Juli 1783 a. a. O. in 310, 1.

Modelleisens. Nach einem Recherchirungsbericht von 1795 waren die Erträge von 1781 bis 1794 folgende:

1781/82	8 710	Rthlr.	20	gr.	$^1/_5$	pf.	1789	7 010	Rthlr.	14	gr.	$7^1/_5$ pf.
1782/83	9 263	„	23	„	$5^4/_5$	„	1790	5 867	„	20	„	6 „
1783/84	6 131	„	4	„	$^1/_5$	„	1791	3 225	„	5	„	$2^2/_5$ „
1784/85	10 818	„	10	„	$4^3/_5$	„	1792	1 752	„	12	„	$16^3/_5$ „
1785/86	10 671	„	10	„	$8^3/_5$	„	1793	5 526	„	12	„	$11^3/_5$ „
1787/88 (17 Mon.)	10 391	„	—	„	$11^1/_5$	„	1794	6 894	„	12	„	$5^4/_5$ „

Dazu wird bemerkt, die besten Jahre seien die der Munitionslieferungen gewesen [1]). Nicht vollständig stimmen damit die Angaben der einzelnen Recherchirungsberichte. Nach diesen betrugen

	die Einnahmen	die Ausgaben	der Ueberschuß
1782/83 .	23 151 Rthlr. 19 gr. 7 pf.	12 594 Rthlr. 17 gr. 4 pf.	10 557 Rthlr. 2 gr. 3 pf.
1784/85 .	29 026 „ 15 „ 9 „	20 734 „ 15 „ 9 „	8 292 „ — „ — „
1785/86 .	35 068 „ 5 „ 7 „	20 163 „ 19 „ 4 „	14 894 „ 10 „ 3 „
1786/87 .	29 586 „ 19 „ 1 „	18 275 „ 3 „ 5 „	11 311 „ 15 „ 8 „

Für eine Reihe von Jahren wird anstatt der Einnahmen der Werth der Erzeugung, zum Theil mit Gegenüberstellung des Satzes im Oeconomieplan, und von 1798 mit dem Ertrage angegeben, wie folgt:

	Werth der Erzeugnisse			Satz des Oeconomieplans		Ertrag			Satz des Oeconomieplans		
	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	Rthlr.	gr.	pf.	Rthlr.	gr.	pf.
1794	31 991	—	—	28 794	—	?	?	?	?	?	?
1795	29 447	—	—	28 795	—	?	?	?	?	?	?
1796	30 034	—	—	24 638	—	?	?	?	?	?	?
1797	37 097	—	—	32 957	—	?	?	?	?	?	?
1798	37 299	—	—	51 270	—	7 801	6	$10^1/_5$	?	?	?
1799	31 128	—	—	37 238	—	6 762	7	$2^3/_5$	?	?	?
1800	36 974	23	$^2/_5$	46 733	8	7 166	20	$^4/_5$	9 835	16	—
1801	61 945	18	$^3/_5$	47 900	20	17 857	21	$10^2/_5$	10 285	9	—
1802	?	?	?	?	?	4 028	13	$1^2/_5$	6 539	12	—
1803	40 420	15	9	43 612	12	1 682	20	$11^4/_5$	5 638	7	$10^3/_5$
1804	52 423	5	11	49 183	8	10 777	1	$3^3/_5$	9 762	9	$5^2/_5$
1805	43 532	22	$1^3/_5$	52 425	—	4 410	22	$6^3/_5$	7 891	21	$11^3/_5$
1806	66 800	19	$1^1/_5$	?	?	5 009	11	$3^1/_5$	?	?	? [2])

Die Erträge schwankten demnach außerordentlich. Auf den Ertrag von 17 857 Rthlr. 21 gr. $10^2/_5$ pf. des Jahres 1801 folgte 1802 der sehr geringe von 4 028 Rthlr. 13 gr. $1^2/_5$ pf. und 1803 der tiefste Stand von 1 682 Rthlr. 20 gr. $11^4/_5$ pf., was Abt durch den stärkeren Verbrauch fremden Roheisens, durch Fehlbeträge am Roheisen in Höhe von 1 415 Rthlr., durch Unverkäuflichkeit alter Gußwaaren und durch geringeres Ausschmieden von Stabeisen erklärt. Das Jahr 1805 ergab einen starken Ausfall im Ertrage gegenüber dem Satze des Oeconomieplanes. Wenn seit 1801 ein Rück-

[1]) 12. Sept. 1795 in 340, 7.

[2]) Recherchirungsberichte für 1782/83 9. Juli 1783 in 310, 1, für 1783 bis 1805 in 340, 2 bis 13 und 341, 14, für 1806 H. M. 283, 2. Abweichend von obigen Zahlen geben H. M. 283, 1 die Fabrikation für 1797 auf 28 646 Rthlr. 17 gr. 6 pf., für 11 Monate 1798 auf 26 209 Rthlr. 12 gr. 8 pf., für 1799 auf 27 365 Rthlr. 6 gr. $7^3/_5$ pf., den Ertrag von 1800 auf 7 474 Rthlr. 21 gr. $3^3/_5$ pf. an.

gang zu bemerken ist, so rührte dies von den auch anderwärts wirkenden Umständen her, auf die schon früher wiederholt hingewiesen wurde. Im Allgemeinen war die wirthschaftliche Lage von Kreuzburgerhütte glänzend; das Anlagecapital, das mit Einschluß der von Schlabrendorff bewilligten 854 Rthlr. 20 gr. 1780 auf 20313 Rthlr. 4 gr. $7^1/_5$ pf. zu berechnen war, verzinste sich mitunter zu 87 pCt.

Die Belegschaft von Kreuzburgerhütte betrug

1774	30 Mann	1792. . . .	106 Mann	1799 . . .	119 Mann
1789	102 „	1793—95 . .	107 „	1800 . . .	115 „
1790	113 „	1797. . . .	95 „	1806 . . .	118 „
1791	119 „	1798. . . .	112 „		

Die gesammte Hüttenbevölkerung zählte 1797 571 Seelen; Officianten gab es 1806 7 [1]).

4. Herr v. Blacha auf Thule, 12 km südsüdwestlich von Kreuzburg*), schloß, wie schon früher erwähnt wurde [2]), mit dem Oberbergamt 1781 einen Vertrag, nach welchem es ihm gegen Erstattung der Hälfte der Kosten ein Frischfeuer anlegte, und er demselben, als es fertig war, den Betrieb und die Verwaltung auf 15 Jahre übergab; er erhielt dafür jährlich 4 Ctr. Stabeisen und für die Klafter Holz 8 gr. Die Anlage wurde sehr kostspielig wegen eines Schleusenbaus und, weil der untere Werkgraben durch einen Elsenbruch (Erlensumpf) geführt wurde. Den Betrieb leitete der Frischmeister Vogtmann vom Budkowitzer Frischfeuer, das nur 9 km von Thule entfernt war; das Roheisen lieferte Kreuzburgerhütte; das Fuhrlohn wurde mit 1 gr. für den Centner berechnet [3]). Die Rechnung wurde gemeinsam mit der von Kreuzburgerhütte geführt. An Holz fehlte es nicht, wohl aber an Wasser und guten Schmieden [4]). Herr v. Blacha beantragte schon nach Ablauf von 7 Jahren, ihm das Werk zu eigener Verwaltung zu übergeben. Er erhielt es auch am 1. Januar 1789 wieder zugestellt gegen Bezahlung der Materialbestände und die Verpflichtung, jährlich 100 Ctr. Stabeisen nach Kreuzburgerhütte zu liefern [5]). Thule erzeugte 1783 800 Ctr., 1785 900, 1796 und 1804 1800, 1806 nur 1000 Ctr. Die Einnahme belief sich 1806 auf 5000 Rthlr., die Ausgabe auf 4500, der Gewinn, von dem aber noch das Arbeitslohn abging, auf 500 Rthlr. 1805/6 waren 5 Meister, Gesellen und Arbeiter in Thule beschäftigt.

5. Zu Sacrau-Turawa, 11 km ostnordöstlich von Turawa, hatte 1756 der Besitzer der Herrschaft Turawa, Herr v. Löwencron, einen Hochofen und zwei Frischfeuer; der Hochofen wird 1759 als zu Poliwoda, 2 km südlich von Sacrau, liegend bezeichnet; 1759 kam die Herrschaft durch Vererbung an die Wittwe des Herrn v. Löwencron, Anna Barbara, geb. v. Garnier, die sich später mit dem Grafen Gaschin verheirathete. 1768 wird auch das eine Frischfeuer als zu Poliwoda liegend angegeben, zwei andere als zu Turawa und zu Trzenschin an der Malapane liegend, woraus hervorgeht, daß inzwischen noch ein drittes erbaut worden war. Später kam noch ein Zainhammer zu Kobylno, 7 km nördlich von Turawa, hinzu. Das Bergerz wurde 9 Meilen weit von Tarnowitz herbeigeholt; Holz gab es genug; aber auch diese Werke litten, außer denen an der Malapane, an Wassermangel. Der Hochofen erzeugte 1783 4000 Ctr. Roheisen, 1796 7000 Ctr., wobei es auch verblieb. Die Frischfeuer von Poliwoda und von Turawa stellten 1756 1000 Ctr. Stabeisen dar, 1779 ein jedes von ihnen ebenso viel, das Trzenschiner 500; 1783 erzeugte das von Poliwoda 1000, das von Turawa 1200, das von Trzenschin 600 Ctr.; 1796 das zu Poliwoda 1500, das zu Turawa 1800, das zu Trzenschin 1600 Ctr.; 1804 das erste 1200, das zweite 3000, das dritte

[1]) Für 1774: Anlegung von Hochöfen in LII, im Uebrigen 340, 4 bis 7 und H. M. 283, 1 u. 2.

*) Thule gehört jetzt nicht mehr zum Oppelner, sondern zum Rosenberger Kreise.

[2]) S. Th. I, Kap. 6, 2. Einen Hochofen besaß Herr v. Blacha nicht, wie dort S. 277 irrthümlich vorausgesetzt war.

[3]) Actum Kreuzburgerhütte 5. Nov. 1781 in 340, 1.

[4]) Reden 8. Febr. 1782, Hauptrech. des Oberschl. Bergdistrictes in 419, 1.

[5]) Actum 14. Juli 1787 a. a. O. in 340, 4. Wachler a. a. O. IV, 67.

1 000 Ctr. 1805/6 werden 4 Frischfeuer aufgeführt mit einer Erzeugung von 5 000 Ctr. im Werthe von je 5 Rthlr. Die Zahl der Arbeiter war 31. Die Materialien einschließlich der Feuerung kosteten 22 394 Rthlr., die Einnahme war 25 000 Rthlr.; also war der Gewinn, von dem jedoch der auf 8 bis 900 Rthlr. zu berechnende Arbeitslohn abgeht, 2 606 Rthlr., was als gutes Resultat anzusehen ist. 1804 war die Herrschaft Turawa durch Vererbung an Franz Xaver v. Garnier, einen Neffen der Gräfin Gaschin, gekommen.

6. Das Jungfrauenstift Czarnowanz errichtete 1781 einen Hochofen in Brinitze, 9 km nördlich vom Kloster, und zwei Frischfeuer nebst einem Zainhammer in Czarnowanz. Erz gab es in der Nähe, wenn auch nicht besonders gutes; an Holz fehlte es nicht; jedoch taugte, als die Hütten 1783 recherchirt wurden, die Köhlerei nichts; der Kalkstein wurde nicht fein genug gepocht; der Prälat war aber bereit, den Mängeln abzuhelfen, und schon damals waren Roh- und Stabeisen gut [1]). Wir sahen, daß man zu Gewehrläufen das Czarnowanzer Eisen dem von Kreuzburgerhütte vorzog. Der Hochofen erzeugte 1783 3 000 Ctr. Roheisen, 1805 4 167 Ctr., die Frischfeuer 1783 zusammen 1 800 Ctr., 1796 und 1804 2 000, 1805/6 1 331 Ctr. Stabeisen, der Zainhammer 1783 400, 1785 100 Ctr.; 1796 war er eingegangen. Der Werth der Roheisengewinnung wird 1805/6 auf 9 376 Rthlr., der der Stabeisenerzeugung auf 6 655 Rthlr., die Ausgaben für Material und Feuerung auf 10 760 Rthlr. angegeben. Es läßt sich daraus kein sicherer Schluß auf den Gewinn ziehen, da man nicht erfährt, wieviel vom eignen Roheisen zu Stabeisen verarbeitet worden ist; indeß dürfte er wohl mindestens 2 000 Rthlr. betragen haben.

7. Die Eisen- und Stahlwaarenfabrik der Breslauer Kaufmannschaft zu Wengern an der Malapane, die 1789 den Namen Königshuld erhielt, kommt hier an dieser Stelle nur, soweit sie Stahl und Stabeisen als zu verarbeitendes Material erzeugte, in Betracht. In der ersten Anlage 1787 hatte sie zwei Rohstahlhütten zu je zwei Feuern und zwei Hämmern und zwei Raffinirhütten zu je zwei Hämmern und vier Feuern [2]); 1790 wird aber nur eine Rohstahlhütte anstatt zweier und dafür ein Frischfeuer aufgeführt [3]). Bei der einen Rohstahlhütte ist es geblieben; nur daß sie seit 1796 als Cementstahlwerk bezeichnet wird *). Vermuthlich diente das Frischfeuer zunächst als Rohstahlfeuer. Die Concession für Stabeisen erlangte die Kaufmannschaft erst 1794 auf fünf Jahre in Folge der Fürsprache Hoym's behufs Anlegung eines Blechhammers [4]). Die Kaufmannschaft errichtete darauf noch ein zweites, bis 1799 noch ein drittes Frischfeuer. Stahlkuchen bezog sie aus Bankau, Holz aus dem Kupper Forst [5]). Als Leiter des Unternehmens hatte sie den oft genannten Stapeldirector Voß aus Plettenberg angestellt; zum Stahlschmieden wurden Westfälische Reck- und Raffinirschmiede herbeigerufen [6]); 1789 war ein Rohstahlmeister mit zwei Gesellen und ein Raffinirmeister mit drei Gesellen angestellt [7]); 1795 wurden 15 Stahlschmiede aus dem Bergischen herangezogen, wozu die Besetzung des Landes durch die Franzosen Anlaß gab [8]). Mit der Stabeisendarstellung war die Fabrikdirection 1805 nicht zufrieden; sie meldete, die Frischer brächten es nur auf 40 Ctr. in der Woche anstatt auf 60, und gab der Minderwerthigkeit des Roheisens die Schuld; diese aber schrieb sie den erhöhten Hochöfen zu, weil in ihnen die Menge des Eisens nicht genug durchgesetzt werde [9]).

---

[1]) Czarnowanz, 1. Dec. 1783, Haush. und Betrieb der Privateisenhütten 1 in 282.

[2]) S. Th. I, Kap. 6, 6, S. 283 bis 286.

[3]) Provinz.-Bl. 1790, Bd. 11, S. 47.

*) Cementstahl wird hergestellt, indem man Stabeisen und Kohlenpulver in dünnen abwechselnden Schichten in feuerfesten Thongefäßen (Castellen) längere Zeit glüht; Rohstahl wird aus Stabeisen, d. i. Roheisen, in Frischfeuern, die man dann Rohstahlhämmer nennt, gewonnen, indem ein Theil des Kohlenstoffgehaltes entfernt wird.

[4]) Hoym ad R., Br. 22. Sept. 1794. M. R. VI. 49. 2.

[5]) Historische Nachricht 5. Aug. 1789. M. R. VI. 49. 3.

[6]) 14. Dec. 1785. M. R. VI. 49. 1.

[7]) 5. Aug. 1789 ebd.

[8]) Prediger Müller, Schwelm 9. Febr. 1796. Directores, Br. 9. Oct. 1796. Kab.-O. 28. Febr. 1796. M. R. VI. 49. 3.

[9]) Direction, Br. 6. Dec. 1805, Privateisenhütten in 282.

Das Oberbergamt stellte dies in Abrede und wies auf die Erfolge der Königlichen und anderer Privathüttenwerke hin; es glaubte, den Fehler in den Arbeitern, den Kohlen und dem gehenden Zeuge suchen zu sollen[1]); jedoch dürfte auch das schlechter ausfallende Erz neben den aus Windbruchholz geschwehlten Kohlen die Hauptschuld getragen haben. Königshuld erzeugte

	Stabeisen		Werth			Cementstahl		Werth		Raffinirten Stahl		Werth		
	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	Ctr.	Pfd.	Rthlr.	gr.	pf.
1796	3500	—	?	?	?	400	—	?	?	400	—	?	?	?
1799	6150½	—	26264	16	—	521	33	3127	12	599	86	6593	16	—
1800	1508	—	6663	2	11⅕	12	—	78	—	338¾	—	3895	14	4
1803	1054½	—	6482	—	—	388⅙	—	4658	—	67⅙	—	1544	—	—
1804	4102	—	?	?	?	1008	—	?	?	704	—	?	?	?
1805/6 . . .	2464	119	13967	—	—	1042	35	13549	—	9421	20	17376	—	—

Eine andere Quelle gibt die Menge des Cementstahls 1796 auf 1200 Ctr., die des raffinirten Stahls auf 1500 Ctr., 1800 die des Stabeisens auf 4000 Ctr. an, Abweichungen, für die es an einer Erklärung fehlt; höchst auffällig sind die großen Schwankungen in der Erzeugung.

C. Der Lublinitzer Kreis.

1. Graf Friedrich Johann Ludwig Erdmann Pückler auf Lubschau, 23 km ostsüdöstlich von Lublinitz, ein Sohn des Grafen Erdmann Pückler auf Schedlau aus zweiter Ehe, besaß 1756 einen Hochofen zu Kutschau am Südrande des Lubschauer Forstes, 12 km nördlich von Tarnowitz, und ein Frischfeuer zu Mokrus, 2 km nordöstlich von Kutschau. Diese Werke werden als alt bezeichnet. 1774 wird das Frischfeuer zu Mokrus als Zerrennfeuer*) aufgeführt, zu Lubschau aber zwei Frischfeuer; 1783 erscheint nur eins zu Lubschau; das zu Mokrus wird wieder als Frischfeuer bezeichnet; daneben befand sich auch in Figlarnia (zu deutsch: Posse, auf der Karte nicht mehr angegeben) ein Zainhammer. Die Werke waren an den uns schon bekannten Koulhaaß verpachtet[2]); 1783 waren Hochofen und Frischfeuer völlig neu erbaut, das eine mit heruntergebogener Esse zur Verhütung der Feuersgefahr, das erste in dieser Art angelegte in Schlesien. Die Windführung des Hochofens war sehr gut; ein Kalkpochwerk mit einem Schleifstein war daneben erbaut; die Frischfeuer waren geräumig und bequem, Hammer- und Pochrad auf Holländische Art verbunden; in einer Woche wurden 1783 49 Ctr. ausgeschmiedet. Das Erz war gut, wenn es auch wenig Stuffen enthielt; die Kohlen waren knapp, weil nur im Winter geschwehlt wurde[3]). Graf Pückler trat 1791 die Herrschaft an seinen Sohn Johann Friedrich Ludwig Erdmann ab, der sie 1794 verkaufte und sich nach Gimmel bei Oels zurückzog; der Käufer, Obristlieutenant v. Diebitsch, verpachtete alle seine Hüttenwerke, zu denen noch ein Frischfeuer zu Kaminitz nördlich von Lubschau, eins zu Groß-Rudnik in Polen und mehrere andere später zu erwähnende kamen, an den Hüttenpächter Schindler zu Czieschowa, verkaufte aber die Herrschaft schon 1795 an den Kammerherrn v. Johnston auf Krögelborn, der die Hütten an den Hütteninspector Helmkampf verpachtete. Die Erzeugung der Werke wird, wie folgt, angegeben:

---

[1]) Oberbergamt, Karsten, Steinbeck, Abt, Br. 11. Dec. 1805 ebd.

*) D. h. ein niedriger Stück- oder Blaseofen oder vielleicht ein Luppenfeuer, Vorrichtungen, in denen man aus dem Erze sogleich Stabeisen gewinnt.

[2]) Acta über Concessionen 1 in 282.

[3]) Kutschau 18. Nov. 1783, Betr. der Privateisenhütten ebd.

	Hochofen Roheisen Ctr.	Kutschau Stabeisen Ctr.	Mokrus Stabeisen Ctr.	Kaminitz Stabeisen Ctr.
1756 . . .	?	592	—	—
1783 . . .	5 000	700 (1785: 800)	300	—
1796 . . .	7 000	800	300	800
1800 . . .	10 000	800	300	800
1804 . . .	10 000	1 200	400	800
1805/6 . . .	6 500	1 100	400	1 100

Der Werth des verschmolzenen Erzes war 1805/6 6 800 Rthlr., der des in Kutschau verschmiedeten Roheisens 4 650 Rthlr., dessen in Mokrus 1 600 Rthlr., dessen in Kaminitz 2 403 Rthlr.

2. Koulhaaß ging, wie schon früher berichtet, seit 1777 mit dem Gedanken um, Stahl darzustellen. Zuerst benutzte er dazu das Kutschauer Frischfeuer; bald aber legte er, von Hoym aufgemuntert, 3 km westnordwestlich von Kutschau am Ufer der Malapane an einem Orte, der seitdem Stahlhammer heißt, auf eigens dazu vom Grafen Pückler gegen einen Zins und Lieferung von Stahl erworbenen Grund und Boden eine Rohstahl- und eine Raffinirhütte, einen Cementirofen und acht steinerne Wohnhäuser für die Arbeiter, dazu eine Wasserleitung, Gräben, einen Teich und Dämme an. Am 9. Juli 1781 erhielt er die Concession für eine Cementstahl-, Sensen- und Strohmesserfabrik aus inländischem Material und das ausschließliche Privileg für Cementstahl auf 10 Jahre [1]). Der Innungsmeister Zochow in Breslau hatte allerdings geurtheilt, sein Stahl tauge nichts zu Meißeln und sei außen nur Eisen [2]); das Oberbergamt, dem Reden schon vorstand, das Münzdirectorium und der Breslauer Magistrat aber hatten seinem Stahl sehr günstige Zeugnisse ausgestellt [3]). 1784 kaufte ihm die Breslauer Kaufmannschaft sein Privileg ab und ließ ihn auf ihre Rechnung in Kutschau Stahl darstellen [4]). Wie er dadurch in einen unerwünschten Wettbewerb mit Reden gerieth, und wie dieser endlich der Breslauer Kaufmannschaft die Stahlerzeugung überlassen mußte, ist ebenfalls schon früher entwickelt worden [5]). Die guten Beziehungen Reden's zu Koulhaaß wurden dadurch nicht gestört, wie wir das schon bei den Versuchen zum Koksschmelzen sahen. 1789 meldete ihm Koulhaaß voller Freuden, es sei ihm nach zwei mißlungenen Versuchen geglückt, mit Steinkohlen den Stahl zu raffiniren, indem er den geschweißten Stahlkolben vorher in einem kleinen Zugofen erwärme. Reden antwortete, sein Erfolg beim Stahlraffiniren erwerbe ihm nicht nur viel Ehre, sondern ein ewiges Verdienst um die Stahldarstellung [6]). 1789 prägte Koulhaaß eine Denkmünze auf Heinitz' 64. Geburtstag mit einem aus seinem Cementstahl gefertigten Stempel [7]). 1792 machte er einen Versuch mit Damascirung und verfertigte einen Stahl, dessen Verfertigung der Stahlfabrikant v. Gaffron in Berlin für zu schwierig gehalten hatte [8]). Leider machte der verdienstvolle Mann keine glänzenden Geschäfte; er setzte sein mit Mühe erworbenes Vermögen, 18 000 Rthlr., zu. Schon 1792 war er in einer Lage, die ihn veranlaßte, Hoym um eine Königliche Bonification oder ein Gnadengeschenk zu bitten; er erhielt aber zur Antwort, es seien keine Fonds dafür da [9]). In demselben Jahre errichtete er in Stahlhammer

[1]) Koulhaaß an Hoym, Br. 9. April 1792. M. R. IV. 11a. 1. Kab.-O. Potsdam 9. Juli 1781 ebd.

[2]) Zochow, Br. 6. April 1781, Fabricirung des Stahls aus Schles. Eisen in 334; Steinkohlen bei Eisenhütten in 242.

[3]) Die Concession erwähnt dies ausdrücklich.

[4]) Deputirte d. Bresl. Kaufmsch. ad R., Potsd. 21. Dec. 1785, M. R. VI. 49. 1. Reden 9. Juli 1784 ebd.

[5]) S. Th. I, Kap. 8, B, S. 443, 444.

[6]) Koulhaaß an Reden, Tarnowitz 17. März 1789, Steinkohlen bei Eisenhütten in 242; ebd. Reden's Antwort.

[7]) Koulhaaß, Tarnowitz 7. Oct. 1789 ebd.

[8]) Ders., Stahlhammer 15. Mai 1792. M. R. IV. 11a. 1.

[9]) Ders. an Hoym, Br. 9. April 1792. Hoym an Koulhaaß 19. April 1792 ebd.

einen 40 Fuß hohen Hochofen, den ersten, den es von dieser Höhe in Schlesien gab, und ein Frischfeuer, wozu ihm Graf Pückler durch Vertrag die Genehmigung ertheilte. Ueber der Rast war der Ofen 7 Fuß, in der Gicht 3 Fuß ins Gevierte; die Balgen waren 16 Fuß lang und 50 Schritt vom Hochofen entfernt, was der Kraft des Windes nachtheilig war; sie hatten $3^1/_2$ Fuß Hub und wechselten in der Minute $3^1/_2$ Mal; die Windmenge betrug 14 721 cbf 279 cb-Zoll. Der Windkasten lief in eine gußeiserne Röhre und eine geschmiedete Düse aus, die am Ofen $2^1/_2$ Zoll weit war; der Luftstrom hatte jedoch noch eine stoßende Bewegung. Koulhaaß verwendete nur vorzügliche Nakloer Erze und vermischte die Kohlen mit 40 pCt. Kalk; er ließ die erste Schicht Kohlen erst ordentlich brennen, ehe er mehr aufschüttete und ließ den Ofen nicht zu voll werden. Auf einen Korb Kohlen setzte er $13^1/_2$ Ctr. Erz, mehr als jemals in Malapane; der Centner Erz gab $51^3/_4$ Pfd. oder $39^1/_2$ pCt. Roheisen, während das höchste in Malapane 34 Pfd. 16 Loth waren; das Roheisen hatte einen guten, feinkörnigen, grauen Bruch; die Schlacken waren aschgrau, rein und glasig und enthielten nur wenig Eisenkörner. In 17 Wochen hatte sich noch kein Zinkschwamm angesetzt; aber das Zink schlug sich z. Th. nieder und machte das Eisen etwas matt, z. Th. ging es als Dampf in die Luft. Das Ausbringen betrug im Durchschnitt 225 Ctr., eine Leistung, die freilich oft, aber keineswegs immer, vom großen, mit Cylindergebläse ausgestatteten Malapaner Ofen überholt wurde [1]). Koulhaaß kam, nachdem Lubschau an Herrn v. Diebitsch verkauft war, wie früher schon berichtet wurde [2]), in Verlegenheit wegen des Kohlholzes und wurde schließlich 1798 genöthigt, Stahlhammer sammt Hochofen und Frischfeuer an Herrn v. Johnston für 40 000 Rthlr. zu verkaufen, der auch dieses Werk an Helmkampf verpachtete und noch einen Zainhammer dazu errichtete. Die Koulhaaß'sche Cementstahlhütte erzeugte früher 600 Ctr., 1796 400, die Raffinirhütte früher 500, 1796 400 Ctr. Stahl, der Hochofen 1796 7 000, 1800 9 200, 1805/6 6 900 Ctr. Roheisen, das Frischfeuer 1796 500, 1800 800, 1805/6 1 200 Ctr. Stabeisen, der Zainhammer 1804 200 Ctr. Zaineisen. Der Werth des 1805/6 erzeugten Roheisens war 13 800 Rthlr., der des Stabeisens 6 000 Rthlr.; jedoch steckte darin der Werth eignen Roheisens in Höhe von 4 800 Rthlr.

3. Frau Charlotte v. Roussitz auf Ponoschau hatte 1768 ein Frischfeuer in dem dazu gehörigen, 3 km westlich davon gelegenen Schierokau. 1770 kam die Herrschaft durch Erbgang an ihre Töchter, 1777 an die älteste von ihnen, Frau v. Koschützki. Sie verpachtete das Hüttenwerk an Helmkampf, verkaufte es aber sammt der Herrschaft 1784 an den Postmeister Marschall v. Bieberstein zu Oppeln, der es einem gewissen Gerlach in Schierokau in Pacht gab. 1791 kaufte der Oberstlieutenant v. Diebitsch die Herrschaft, der das Frischfeuer an Schindler verpachtete; 1798 kam sie an seine Gemahlin, 1801 an Herrn v. Rabenau auf Pechen, der ein zweites Frischfeuer errichtete, 1806 an Frau v. Koscielski. Das erste Frischfeuer erzeugte 1796 1 000 Ctr., beide zusammen 1804 1 800 Ctr. 1774 waren 4 Arbeiter, 1805 8 Mann in Schierokau angelegt.

4. Graf Kottulinski auf Boronow, 16 km östlich von Lublinitz, besaß in der ersten Zeit der preußischen Herrschaft drei alte Luppenfeuer nebst Eisenhämmern, die er aber 1753 einzog; er errichtete an ihrer Stelle in Chwostek, das auch Rzycziwolka genannt wurde, $8^1/_2$ km nordwestlich von Boronow, an der Lißwarthe einen Hochofen und ein Frischfeuer und je ein Frischfeuer in Boronow selbst und in Niederhof, 2 km nordwestlich von Boronow, das polnisch Dolna Kuznica, d. h. Niederhammer, hieß. 1768 war das Niederhofer Frischfeuer eingegangen; 1783 erscheint es wieder; dagegen wird das zu Chwostek nicht aufgezählt, das später ebenfalls wieder erscheint. Die Herrschaft war 1777 an den Grafen Sobeck auf Koschentin übergegangen, der auch in Kia bei Groß-Droniowitz, 7 km westnordwestlich von Boronow, und in Hadra, 2 km östlich von Groß-Droniowitz, je ein Frischfeuer errichtete, so daß die Herrschaft Boronow nun 1 Hoch-

[1]) Promem. Breustedt's 26. Aug. 1796. Betrieb u. Haush. d. Privateisenhütten 1 in 282.
[2]) S. Th. I, Kap. 10, e, S. 563.

ofen und 5 Frischfeuer hatte; aber schon 1785 kam sie sammt der Koschentiner, die ebenfalls dem Grafen Sobeck gehörte, in landschaftliche Sequestration; die Eisenhüttenwerke wurden an den Obersten v. Schill verpachtet. 1792 kamen sie sammt der Herrschaft Boronow in den Besitz des Herrn v. Eckartsberg, 1797 in den des Herrn v. Stössel, der aber, wie schon früher berichtet, in Vermögensverfall gerieth und die Verwaltung seiner Eisenhütten dem Oberbergamte übertrug; Boronow kam dann 1804 ebenso, wie die Koschentiner Herrschaft, an den Prinzen v. Hohenlohe-Ingelfingen, der die Comtesse Hoym zur Gemahlin hatte. Die Boronower Werke lieferten 1756 1 408 Ctr. Stabeisen; 1774 waren in Boronow 8, in Chwostek 6 Arbeiter beschäftigt; 1783 lieferte der Hochofen 4 000 Ctr., 1796 7 000 Ctr., 1800 10 500, 1804 3 521 Ctr., 1805/6 8 000 Ctr. Die Erzeugung der Frischfeuer an Stabeisen stellte sich, wie folgt:

	Boronow Ctr.	Niederhof Ctr.	Chwostek Ctr.	Kia Ctr.	Hadra Ctr.
1783 . .	800	800	—	—	—
1785 . .	800	800	—	800	1 000
1796 . .	800	900	1 800	800	800
1800 . .	1 250	1 250	1 800	1 250	950
1804 . .	1 242	1 624	1 566	1 446	981
1805/6 . .	1 205	1 205	850	1 205	950

1804 gab es auch ein Schlackenpochwerk in Chwostek, das 181 Ctr. Eisen darstellte. Die Belegschaft des Chwosteker Hochofens betrug 1805/6 12 Mann, die des dortigen und des Hadraer Frischfeuers je 4 Mann, die derjenigen von Niederhof und Kia je 5 Mann.

5. Graf Sobeck auf Koschentin, 12 km östlich von Lublinitz, besaß 1756 fünf seit alter Zeit bestehende Luppenfeuer nebst drei Eisenhämmern zu Drahthammer (Drottarnia), Bruschiek und Wüstenhammer (Pusta) an der Malapane, 7 bis 9 km südlich und südwestlich von Koschentin. 1768 gab es statt der Luppenfeuer einen Hochofen zu Bruschiek und je ein Frischfeuer zu Drahthammer, das aufwärts, und zu Wüstenhammer, das abwärts an der Malapane liegt; 1774 werden zwei Frischfeuer zu Wüstenhammer verzeichnet, 1783 nur eins, aber daneben auch eins zu Bruschiek und später auch zu Wüstenhammer wieder zwei. Es wurde schon erwähnt, daß die Koschentiner Herrschaft des Grafen Sobeck unter Sequester kam; Herr v. Eckartsberg erwarb sie 1792 und errichtete noch ein Frischfeuer, also das fünfte, zu Krywald zwischen Bruschiek und Wüstenhammer. 1797 kaufte Herr v. Stössel die Herrschaft, 1804 der Prinz Hohenlohe, der noch einen Hochofen zu Rzyce bei Czieschowa, $2^1/_2$ km nordwestlich von Koschentin, errichtete. Die alten Luppenfeuer wurden wegen Wassermangels nur $^3/_4$ des Jahres betrieben; sie lieferten 1756 2 289 Ctr. Schieneisen. 1774 waren auf den Koschentiner Werken 18 Arbeiter beschäftigt. Späterhin war die Erzeugung:

	der Hochöfen		der Frischfeuer			
	zu Bruschiek Ctr.	zu Rzyce Ctr.	zu Bruschiek Ctr.	zu Drahthammer Ctr.	zu Wüstenhammer Ctr.	zu Krywald Ctr.
1783 . . .	5 000	—	1 000	1 000	(1) 800	—
1796 . . .	8 000	—	1 000	1 000	(2) 3 000	1 500
1800 . . .	10 500	—	1 450	1 850	(2) 4 350	1 800
1804 . . .	5 238	3 400	1 907	1 996	(2) 3 433	1 530
1805/6 . .	14 400	4 800	3 800 Ctr.		(2) 4 000	1 800

1804 gab es auch zu Bruschiek zwei Zainhämmer, die 1 000 Ctr. lieferten. Die Belegschaft des Bruschieker Hochofens betrug 1805/6 12 Mann, die der Frischfeuer zu Bruschiek und Draht-

hammer zusammen 10 Mann, die des Krywalders 5 Mann, die der beiden zu Wüstenhammer zusammen 10 Mann.

6. 1756 besaß Herr Joseph v. Garnier auf Kochanowitz den sogenannten Lissauer Hammer zu Lissau, 4 km nordöstlich von Kochanowitz, bestehend aus einem Luppenfeuer und einem Eisenhammer; wegen Holzmangels wurde er nur $^1/_2$ Jahr lang betrieben; er stellte damals 600 Ctr. Stabeisen her. 1768 war Oberst v. Jeanneret Besitzer*); anstatt des Luppenfeuers bestand ein Hochofen mit zwei Frischfeuern; 1774 wird das Ganze als Kochanowitzer Hammer bezeichnet; es waren 13 Arbeiter beschäftigt. 1783 gehörte das Hüttenwerk dem Grafen Sobeck auf Koschentin; die Lage des Hochofens und des einen Frischfeuers wird genauer durch den Ort Tanina, 3 km nördlich von Lissau gelegen, wo ein großer Hüttenteich an der Lißwarthe sich befand, die des anderen Frischfeuers mit Lissauer Hammer bezeichnet. 1785 wurde die Herrschaft sammt den Hüttenwerken sequestrirt, und beim Verkauf dem Oberstlieutenant v. Schill zugeschlagen. Ein Herr v. Blacha erkaufte sie 1787 sammt der Herrschaft und vererbte sie an seine Wittwe. Die Erzeugung der Werke war folgende:

	vom Hochofen Roheisen Ctr.	vom Lissauer Frischfeuer Stabeisen Ctr.	vom Taninaer Frischfeuer Stabeisen Ctr.
1783 . . .	4 000	600	800
1796 . . .	3 000	200	300
1800 . . .	8 000	1 000	500
1804 . . .	8 000	1 000	500
1805/6 . . .	4 000	?	?

In letzterem Jahre arbeiteten 5 Meister und 8 Gesellen in den Werken.

7. Zu Zielona an der Malapane, $2^1/_4$ km östlich von Kutschau, hatte der Graf Gaschin**) 1756 ein seit alten Zeiten bestehendes Luppenfeuer mit Eisenhammer, das wegen Holz- und Wassermangels nur die Hälfte des Jahres betrieben wurde und 300 Ctr. Stabeisen darstellte. 1774 beschäftigte es nur drei Arbeiter. 1783 erscheint an seiner Stelle ein Frischfeuer, als zu Miotek, 1 km westlicher, nach Kutschau zu, gelegen bezeichnet. 1804 war es im Besitz des Kammerherrn v. Löben aus Sachsen. 1805/6 war es mit 6 Arbeitern belegt. 1783 erzeugte es 800 Ctr., 1804 1 200 Ctr., 1805/6 1 300 Ctr.; letztere hatten einen Werth von 6 500 Rthlr.

8. Herr Andreas v. Garnier besaß 1756 ein seit 1721 bestehendes Luppenfeuer zu Bogdalla, 11 km nördlich von Lublinitz, ein Luppenfeuer mit Eisenhammer zu Koschmieder, 10 km westlich von Lublinitz, und eins zu Peterhof, 6 km südwestlich von Koschmieder; letztere beiden waren von ihm 1750 errichtet worden. Die Werke wurden nur zeitweise betrieben; das zu Bogdalla lieferte 180 Ctr., das zu Koschmieder 125 Ctr., das zu Peterhof 200 Ctr. Stabeisen. 1766 kamen die Werke durch Subhastation sammt der Herrschaft Koschmieder in den Besitz der Gräfin Gaschin, verw. v. Löwencron, geb. v. Garnier; das Luppenfeuer von Bogdalla war 1768 eingegangen; dafür befanden sich in Peterhof zwei Luppenfeuer. 1774 waren in Koschmieder 12, in Peterhof 15 Arbeiter beschäftigt. 1783 kam die Herrschaft in den Besitz des Herrn v. Grottowsky; er schaffte die Luppenfeuer ab und errichtete einen Hochofen und ein Frischfeuer zu Koschmieder, ein Frischfeuer zu Peitscherosow (jetzt Paczeras), 2 km westsüdwestlich von Koschmieder, und

*) J. v. Garnier hatte die Herrschaft an L. v. Schimonsky verkauft, dieser 1767 an v. Jeanneret, der sie 1775 an seinen Sohn Dionysius v. Jeanneret vererbte; 1780 kam sie an den Grafen Sobeck, 1784 an Herrn v. Zawadzky, 1785 an den Oberstlieutenant v. Schill.

**) Zielona gehörte zur Herrschaft Woischnik, die der Justizrath Graf Gaschin 1750 der gräflich Gaschin'schen Majoratsherrschaft Polnisch-Neukirch abkaufte. 1799 erbte sie Graf Franz Gaschin, 1804 kaufte sie Herr v. Löben.

4 Frischfeuer zu Peterhof. Zwei Frischfeuer zu Peterhof kamen nicht zu Stande, weil der Besitzer aus forstpolizeilichen Gründen die Concession nicht erhielt. Es erzeugte

	der Hochofen zu Koschmieder Roheisen Ctr.	das Frischfeuer zu Koschmieder Stabeisen Ctr.	das Frischfeuer zu Peitscherosow Stabeisen Ctr.	die Frischfeuer zu Peterhof Stabeisen Ctr.
1783	6 000	600	800	1 600
1785	6 000	800	800	1 600
1796	8 000	700	800	1 000
1800	9 000	400	1 000	2 400
1804	9 000	400	1 400	2 800
1805/6 . . .	7 610	?	?	3 007

Der Werth des erzeugten Roheisens wird 1805/6 auf 16 500 Rthlr., der des von den Peterhofer Frischfeuern hergestellten Stabeisens auf 6 590 Rthlr. angegeben. An den letzteren waren 7 Arbeiter beschäftigt. Das Frischfeuer in Koschmieder und das zu Paczeras werden in dem Verzeichniß von 1806 nicht mehr erwähnt.

9. Herr v. Jeanneret auf Dralin errichtete zu Zborowski an der Lißwarthe (wo auch eine Thonpfeifenfabrik war), 12 km nördlich von Lublinitz, einen Hochofen und zwei Frischfeuer; um sie betreiben zu können, behielt er sich beim Verkauf der Herrschaft Koschmieder die Benutzung der dortigen Forsten vor. 1792 kam die Herrschaft an Herrn v. Holy auf Glinitz. Der Hochofen erzeugte 1796 6 000 Ctr.; so war es auch 1800 und 1804; aber 1805/6 wurde er nicht betrieben. Die beiden Frischfeuer lieferten 1785 zusammen 1 000 Ctr. Stabeisen, 1796 ebensoviel, 1800 2 000, 1804 2 400, 1805/6 nur 782 Ctr. Belegt waren sie in diesem Jahre mit 10 Mann.

10. Schon zur Zeit Kaiser Karl's VI. hatte der General v. Bornstedt ein Eisenhüttenwerk zu Guttentag, 17 km westnordwestlich von Lublinitz, errichtet; 1756 war die Herrschaft sammt dem Hüttenwerke im Besitze des Prinzen Schönaich-Carolath; es bestand aus einem Hochofen zu Guttentag selbst, einem Frischfeuer zu Ellguth-Guttentag, $1^1/_2$ km westlich davon, und zwei Frischfeuern zu Makowtschütz, noch 1 km weiter westlich. Eins dieser letzteren wird später als zu Smialkowe, das östlich an Makowtschütz grenzt, liegend bezeichnet. Es fehlte den Werken an Wasser, so daß sie oft ruhen mußten; sie verfertigten außer Roh- und Gußeisen nur 300 Ctr. Stabeisen. 1768 war Generalmajor v. Dalwigk Besitzer; in diesem Jahre wird das Ellguther Frischfeuer nicht aufgezählt, sondern nur der Hochofen zu Guttentag und die zwei Frischfeuer zu Makowtschütz, dagegen 1774 der Hochofen und ein Zerrennfeuer zu Guttentag und nur ein Frischfeuer zu Makowtschütz. 1774 erkaufte Graf Burghauß die Herrschaft; 1777 kam sie an den Grafen Schlabrendorff, gleich darauf an den Grafen Sobeck, 1781 an Herrn v. Stümer. Dieser errichtete noch ein Frischfeuer zu Thursi, $1^1/_2$ km südwestlich von Makowtschütz. Es war dasselbe Thurze oder Thursi, wo Herr v. Ziemietzky 1777 ein Frischfeuer errichtet hatte, das mit dem Gute 1796 von seinen Erben an Herrn v. Wallhofen verkauft wurde. Es gibt zwar noch einen Ort Thurze im Kreise Lublinitz an der polnischen Grenze; aber dieser gehörte zur Herrschaft Kochanowitz, die 1780 bis 1784 im Besitze des Grafen Sobeck war und 1784 an Herrn v. Zawadzky, 1785 an den Oberstlieutenant v. Schill, 1787 an Herrn v. Blacha und 1797 an dessen Wittwe kam. Das Räthsel löst sich dadurch, daß das erstgenannte Thursi zum Theil zum Rosenberger, zum Theil zum Lublinitzer Kreise gehört; im Rosenberger Antheil lag das v. Ziemietzky'sche, im Lublinitzer das v. Stümer'sche Frischfeuer. 1789 kaufte der Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels die Herrschaft Guttentag sammt Hüttenwerken. Ueber diese wird 1783 berichtet, die Hämmer seien klein, der Teich abgearbeitet; das Rad müsse getreten werden; die Frischfeuer ständen schon längere Zeit still; es fehle an Kohlen, weil die Fuhrleute im Sommer mit Feldarbeit beschäftigt seien, und

an Erz, weil die Unterthanen selbst bei guter Bezahlung es nicht einmal zwei Meilen weit heranfahren wollten [1]). 1785 waren die Werke an Pratsch und Binner in Guttentag verpachtet; unter dem Herzoge von Braunschweig leitete sie der Oberamtmann Scupin. Es wurden erzeugt

	vom Hochofen Ctr.	vom Frischfeuer zu Ellguth Ctr.	von dem zu Guttentag Ctr.	von dem zu Makowtschütz Ctr.	vom Smialkower Frischfeuer Ctr.	von dem zu Tursi Ctr.
1783	5 000	600	600	1 000	800	1 200
1796	6 000	600	?	800	800	1 000
1800	8 000	1 000	—	1 000	1 000	1 000
1804	8 000	1 200 Ctr.				1 200
1805/6 . . .	4 870	3 470 „				—

1796 ist das Guttentager Frischfeuer verschwunden. Die Belegschaft der Werke betrug 1774 15 Mann, 1805/6 die des Hochofens 9 Mann, die der vier Frischfeuer 22 Mann. Der Werth des 1805/6 erzeugten Roheisens war 9 740 Rthlr., des Stabeisens 17 350 Rthlr.

11. Zu Molna, 13 km nordnordwestlich von Lublinitz, errichtete 1755 ein Graf Reichenbach zwei Luppenfeuer und einen Eisenhammer, der 600 Ctr. Stabeisen hervorbrachte. Seine Wittwe, eine Prinzessin von Schönaich-Carolath, verkaufte die Herrschaft 1765 an den Geheimen Legationsrath Heinrich Leopold Grafen von Reichenbach, dieser 1771 an Carl Leopold v. Gutsmuths, von dem sie 1774 der Graf Sobeck kaufte. Dieser verwandelte ein Luppenfeuer in ein Frischfeuer; er beschäftigte 6 Arbeiter. 1778 kam die Herrschaft an den Grafen Schlabrendorff, 1780 an Dionysius v. Jeanneret, 1781 an Herrn v. Stümer; 1783 gab es in Molna einen Hochofen und ein Frischfeuer, in dem dazu gehörigen, $2^1/_2$ km südöstlich davon liegenden Plaszczok zwei Frischfeuer; 1785 war noch ein Frischfeuer zu Mokrosch oder Mokrus, einer Mühle bei Molna (wohl zu unterscheiden von Mokrus bei Kutschau) dazu gekommen. Herr v. Stümer verpachtete die Molnaer Hüttenwerke an den bekannten Schindler und an Fabricius zu Molna. 1795 kam die Herrschaft Molna an den Herzogl. Sachsen-Weimarischen Land-Kammerrath Joh. Christian Carl Löwe, 1802 an Herrn v. Knobelsdorf. Die Erzeugung stellte sich, wie folgt:

	Hochofen Roheisen Ctr.	Molnaer Frischfeuer Stabeisen Ctr.	Plaszczoker Frischfeuer Stabeisen Ctr.	Mokroscher Frischfeuer Stabeisen Ctr.
1783	4 000	800	—	—
1785	4 000	800	1 200	800
1796	4 000	500	800	700
1800	7 000	500	1 800	700
1804	7 000	600	2 000	700
1805/6	4 151	2 130 Ctr. Stabeisen		

Der geringere Roheisenbetrag von 1805/6 umfaßt allem Anschein nach, wie ähnliche andere Angaben dieses Jahres, nicht die zu Stabeisen verarbeiteten Mengen. Der Werth der 4 151 Ctr. Roheisen war 8 302 Rthlr., der der 2 130 Ctr. Stabeisen 11 019 Rthlr. Der Hochofen beschäftigte 4, die Frischfeuer 14 Mann.

12. Auf der Herrschaft Ruschinowitz (früher Russinowitz geschrieben), 6 km ostsüdöstlich von Lublinitz, die Herrn Ignaz v. Garnier gehörte, bestanden seit alter Zeit drei Luppenfeuer mit zwei Eisenhämmern, die nur im Frühjahr und Herbst arbeiteten, weil die Unterthanen im

[1]) Guttentag 17. Nov. 1783. Betr. u. Haush. d. Privateisenhütten 1 in 282.

Sommer und Winter mit anderen Robotarbeiten beschäftigt waren; es wurden 900 Ctr. Stabeisen dargestellt. 1757 kaufte Graf Schlegenberg die Herrschaft; er errichtete statt der Luppenfeuer zu Kokotek, 8 km südwestlich von Ruschinowitz, einen Hochofen und ein Frischfeuer, zu Lelonek, das unmittelbar nördlich von Kokotek am Hüttenteiche liegt, ein zweites. Nach dem Tode des Grafen 1779 erbten seine Kinder die Herrschaft, die 1780 an Herrn v. Grottowsky auf Schloß Wessolla bei Lublinitz verkauft wurde; dieser errichtete 1783 noch zwei Frischfeuer zu Posmyk, das nordöstlich von Lelonek an der Leschnitza liegt. In demselben Jahre kam die Herrschaft an den Grafen Sobeck, der die Werke an die Gebrüder Helmkampf verpachtete, aber, wie wir wissen, bald in Concurs gerieth. Ruschinowitz erstand 1788 die verwittwete Frau Gottliebe v. Ziemietzky, geb. v. Larisch, von der es 1792 an ihren Sohn Gustav Friedrich v. Ziemietzky und ihre Tochter Wilhelmine, spätere Frau v. Seydlitz, gelangte; 1798 kam es an Ferdinand v. Seydlitz und bald darauf an Ernst Christian v. Lützow, 1800 an die Wittwe des Herrn v. Stössel, 1804 an dessen und ihre Kinder. 1774 waren 13 Arbeiter in den Werken beschäftigt. 1783 wird berichtet, der Erzvorrath sei beträchtlich, weil Herr v. Grottowsky das Fuhrlohn nach Kokotek um $^1/_2$ sgr., das nach Koschmieder um 1 sgr. je Centner erhöht habe; der Hochofen habe in einer Woche 140 Ctr. ausgebracht, was freilich nicht sehr viel war; die Köhlerei war wegen des Ackerbaues verabsäumt worden, und die Frischfeuer standen aus demselben Grunde schon 12 Wochen lang still. Die Erzeugung war folgende:

	vom Hochofen Roheisen Ctr.	Kokoteker Frischfeuer Stabeisen Ctr.	Leloneker Frischfeuer Stabeisen Ctr.	Die Posmyker Frischfeuer Stabeisen Ctr.
1783	6 000	600	600	1 000
1785	7 000	800	800	a) 300 | b) 900
1796	7 000	800	1 000	2 000 Ctr.
1805/6	6 607	5 799 Ctr. Stabeisen		

Die Roheisenmenge von 1805/6 hatte einen Werth von 11 011 Rthlr., das Stabeisen kostete 5 Rthlr. bis 5 Rthlr. 4 gr. je Centner. 1800 war auch ein Schlackenpochwerk vorhanden, das 500 Ctr. Waseheisen erzeugte.

13. Der Lieutenant Moritz v. Poser, der 1780 die Herrschaft Gwosdzian, 13 km westnordwestlich von Lublinitz, von Carl Andreas v. Boyen gekauft hatte, errichtete daselbst zu Boncker, $4^1/_2$ km westsüdwestlich von Gwosdzian, einen Hochofen und zu Bzinitz, das etwas südlicher liegt, zwei Frischfeuer. 1783 kam die Herrschaft an einen Baron v. Larisch, 1784 an den Grafen du Cloux de la Valette, 1785 in Folge Subhastation wieder an Baron Larisch, 1795 an Herrn v. Sebottendorf, 1798 an Herrn v. Johnston, 1801 durch Subhastation an den Hüttenpächter Christian Gottlieb Schindler. Der Hochofen erzeugte 1783 und 1796 3 000 Ctr., 1800 7 000 Ctr., 1805/6 940 Ctr. (nach Abzug der zu Stabeisen verarbeiteten Menge) Roheisen, die Frischfeuer 1783 2 000 Ctr., 1796 800 Ctr., 1800 1 000 Ctr., 1804 1 800 Ctr., 1805/6 nur 672 Ctr. Stabeisen. Das Stabeisen wurde für $5^1/_6$ Rthlr. je Centner verkauft.

14. Zu Wendzin, 3 km nordwestlich von Ponoschau, errichtete Herr v. Paczensky 1780 an Stelle einer bis dahin dort gewesenen Glashütte ein Frischfeuer, das 1783 1 200 Ctr., 1796 1 000 Ctr., 1805/6 nur 600 Ctr. Stabeisen herstellte.

15. Justizrath v. Ziemietzky auf Wiersbie (7 km östlich von Lublinitz) besaß 1783 ein Frischfeuer zu Mochalla, $10^1/_2$ km ostnordöstlich von Lublinitz, das damals 400 Ctr., 1785 550 Ctr., 1796 600 Ctr., 1804 579 Ctr., 1805/6 600 Ctr. Stabeisen lieferte; 1804 war es von den Ziemietzky'schen Erben an den Fürsten Hohenlohe verpachtet.

D. Der Grofs-Strehlitzer Kreis.

1. 1756 besaß der Graf Tenczin auf Schimischow zu Kadlub, 7 km südöstlich von Krascheow, einen Hochofen und zwei Frischfeuer, zu Oschiek, 3 km südlich davon, ein 1736 errichtetes Frischfeuer. Die Hüttenwerke zu Kadlub waren, vermuthlich als Luppenfeuer, „vor undenklichen Jahren“ gegründet worden. Wegen der Schwierigkeit der Zufuhren konnten die Werke nur je ein halbes oder drei Vierteljahre betrieben werden, 1783 mußten sie, weil der Schnee die Köhlerei hinderte, längere Zeit feiern [1]). Von Kadlub holte sich Rehdantz den Hochofenmeister Kolisko. Es erzeugten:

	der Hochofen Roheisen Ctr.	die Kadluber Frischfeuer Stabeisen Ctr.	das Oschieker Frischfeuer Stabeisen Ctr.
1756 . . .	?	1 800 Ctr. Stabeisen	
1779 . . .	?	1 300	650
1783 . . .	4 000	2 400	600
1800 . . .	7 000	2 400	600
1805/6 . . .	?	1 908	960

1774 waren in Kadlub 20, in Oschiek 11 Arbeiter beschäftigt, 1805 in Kadlub 15, in Oschiek 4 Mann.

2. Zu Centawa, 7 km östlich von Groß-Strehlitz, besaß 1756 Carl Friedrich v. Wehner einen 1730 gegründeten Hochofen und ein Frischfeuer, und ein zweites, das 1745 an Stelle einer Mühle errichtet war, zu Blottnitz, 3 km südlich davon. Die Herrschaft erbte 1784 sein Enkel Carl Friedrich Emil Graf Posadowsky, der sich deshalb Posadowsky-Wehner nannte. Er errichtete noch ein Frischfeuer in Centawa. Die Werke verpachtete er an Schindler in Czieschowa. Sie waren bei großer Dürre durch Wassermangel behindert; 1779 fehlte es an Holz wegen eines Waldbrandes und Windbruchs. Es wurden erzeugt:

	vom Hochofen Ctr.	von den Frischfeuern in Centawa Stabeisen Ctr.	von dem Frischfeuer in Blottnitz Stabeisen Ctr.
1756 . . .	?	(1) 1 000	515
1779 . . .	?	300	300
1783 . . .	2 000	600	600
1796 . . .	6 000	(2) 1 700	600
1800 . . .	8 000	1 400	600
1805/6 . . .	6 348	2 134 Ctr. Stabeisen	

1774 waren in Centawa 6, in Blottnitz 4 Arbeiter, 1805/6 in beiden Orten 17 Arbeiter beschäftigt. Centawa und Blottnitz waren schon vor 1783 zum Tost-Gleiwitzer Kreise geschlagen worden.

3. Auf der Herrschaft Groß-Strehlitz waren in alter Zeit vier Luppenfeuer, je zwei in Zulkau und in Sandowitz (Ziandowitz) an der Malapane, gegründet worden, hatten aber lange Zeit stille gestanden, als der Graf Norbert Colonna, der die Herrschaft durch Erbtheilung erhalten hatte, sie 1752 nebst zwei Eisenhämmern wiederherstellte. Ihr Betrieb war durch Wasser- und Erzmangel oft gestört; jedoch stellten sie 1 500 Ctr. Stabeisen her; 16 Personen waren an ihnen beschäftigt. Als Graf Norbert 1761 starb, trat sein Sohn Graf Philipp, der noch unmündig war, in den Besitz der Herrschaft ein. 1779 werden nur zwei Luppenfeuer mit 700 Ctr. Erzeugung erwähnt, 1783 aber

[1]) Kadlub 27. Nov. 1783. Betr. u. Haush. d. Priv.-Eisenh. 1 in 282.

wieder vier mit je 600 Ctr. und dazu noch ein Hochofen zu Groß-Stanisch, 7 km östlich von Krascheow, mit 5000 Ctr. Roheisenerzeugung. 1785 waren die Luppenfeuer eingegangen; in Sandowitz war der Hochofen mit zwei Frischfeuern vorhanden, in Groß-Stanisch ein Hochofen mit drei Frischfeuern, die 1800 Ctr. Stabeisen verfertigten. 1796 werden aufgeführt: 1. der Sandowitzer Hochofen mit 8000 Ctr. Erzeugung und zwei Frischfeuern daselbst mit 2000 Ctr. Stabeisen, 2. der Groß-Stanischer Hochofen mit 10000 Ctr. Roheisen und ein Frischfeuer mit 900 Ctr. Stabeisen-Erzeugung, 3. ein Frischfeuer zu Brzinitzka, 3 km nordöstlich von Groß-Stanisch, mit 900 Ctr. Stabeisen, 4. eins zu Rogolowa Gura, östlich davon, mit 1000 Ctr., 5. zwei Frischfeuer zu Zulkau, das nur 2 km abwärts von Wüstenhammer liegt, mit 2000 Ctr. Stabeisen-Erzeugung. Eins der Zulkauer Frischfeuer wurde bald darauf in einen Zainhammer umgewandelt. 1800 erzeugten die Hochöfen je 12000 Ctr., die beiden Frischfeuer zu Sandowitz 3000 Ctr. Stabeisen, das Groß-Stanischer 600, das Brzinitzker 900, das Rogolower 1000, das Zulkauer, auch als Canalfrischfeuer bezeichnet, 1500 Ctr. Stabeisen; neu hinzugekommen waren vier Frischfeuer zu Mrozowa Gura oder Kowalowska mit 5400 Ctr., eins zu Schwierkle, 3 km abwärts von Sandowitz, mit 1500 Ctr., der Zainhammer in Alt-Zulkau mit 1000 Ctr. und ein Schlackenpochwerk zu Sandowitz mit 400 Ctr. Erzeugung. 1804 erzeugte der Sandowitzer Hochofen 11502 Ctr., das Schlackenpochwerk 300 Ctr., der Hochofen von Groß-Stanisch, jetzt als zu Colonnowska, 3 km östlich davon, liegend bezeichnet, weil er abgebrannt war, nichts, die beiden Sandowitzer Frischfeuer 3412 Ctr., das Groß-Stanischer oder Colonnowsker 494 Ctr., das Brzinitzker 1142, das Rogolower, das durch Hochwasser verdorben war und umgebaut wurde, nur 533 Ctr., das Zulkauer oder Canalfrischfeuer 1828 Ctr. Stabeisen, die vier zu Kowalowska oder Mrozowagura 6197 Ctr., das Schwierkler 1485 Ctr.; neu hinzugekommen waren zwei zu Vossowska*) oder Mendlamühle am Himmelwitzer Wasser, 6 km nördlich von Groß-Strehlitz mit 2826 Ctr. Zu Alt-Zulkau war noch ein zweiter Zainhammer errichtet worden; beide lieferten 1812 Ctr. Die Werke des Grafen Philipp Colonna-Groß-Strehlitz erzeugten also 1804 11502 Ctr. Roheisen und 17917 Ctr. Stabeisen. Der Centner Roheisen galt $2^1/_3$ Rthlr., Stabeisen $5^2/_3$ Rthlr. Breustedt berichtet 1796 über den Hochofen zu Sandowitz, er sei nur 22 Fuß hoch, $6^1/_3$ Fuß weit, in der Gicht $3^1/_3$ Fuß, am Gestell nur $1^1/_4$ Fuß weit, die Form $1^1/_4$ Fuß vom Boden, das Gestell 4 Fuß hoch, der Schacht viereckig; die Balgen waren von Holz, 17 Fuß lang, hinten 5 Fuß breit, $3^1/_2$ Fuß hoch, führten in der Minute $4^1/_4$ Spiele aus und ergaben eine Windmenge von 726 cbf 12 cb-Zoll bei einer Geschwindigkeit von 26302 Fuß 9 Zoll. Die Gichten bestanden aus 12 Scheffel Kohlen und 9 Kästchen oder $4^1/_2$ Ctr. Tarnowitzer und Nakloer und $^3/_8$ Ctr. Wiesenerz nebst 33 Pfd. Kalk; bei 1 Korb Kohlen wurden 10 Ctr. 128 Pfd. Erz verschmolzen und 2 Ctr. 88 Pfd. Roheisen geblasen; 1 Ctr. Erz gab $32^1/_4$ Pfd. oder $24^3/_8$ pCt. Eisen. Die Durchschnittserzeugung war $278^1/_2$ Ctr., die höchste 341 Ctr. Der Gang der Oefen war nicht zum Besten, was sich schon aus ihrer geringen Höhe erklärt; das Eisen war von ungleichem, halbirtem Bruch [1]). Dennoch war die Leistung des Sandowitzer Hochofens nur um weniges geringer, als die des großen Malapaner Ofens, der im Durchschnitt bis $284^1/_4$ Ctr., als grösste Menge 365 Ctr. ausbrachte. Der Kohlenbedarf und der Procentsatz an Eisen war dem des großen Malapaner Ofens ebenfalls fast gleich. Die Gesammt-Belegschaft der Groß-Strehlitzer Werke betrug 1806 80 Mann.

4. Zu Stubendorf, 12 km nordwestlich von Groß-Strehlitz, besaß der Generalmajor v. Saß zwei Frischfeuer. Nach seinem 1790 erfolgten Tode wechselte die Herrschaft rasch den Besitzer: es folgte zuerst sein Sohn, der Kammerherr v. Saß, 1792 Graf Erdmann Pückler, 1795 Carl Graf Rödern, 1796 v. Stümer, 1798 dessen Gemahlin, 1800 Kammerherr

---

*) Die Bezeichnung Vossowska ist auffällig, da die Mendlamühle 10 km südlich davon liegt. Kowalowska ist eine Hüttencolonie bei Colonnowska.

[1]) Breustedt 26. Aug. 1796. Betr. u. Haush. der Privateisenh. in 282.

v. Seydlitz und Major Gustav v. Erichson. Die beiden Frischfeuer lieferten 1783 1 200 Ctr., 1800 1 600 Ctr., 1804 1 000 Ctr., 1805/6 1 020 Ctr. Stabeisen.

5. Zu Jarischau, $10^1/_2$ km südsüdöstlich von Groß-Strehlitz, betrieb v. Sack seit 1779 ein Frischfeuer, das 400 Ctr. darstellte; 1785 war es im Besitz einer Baronesse Stillfried. Später wird es nicht mehr erwähnt.

E. Der Tost-Gleiwitzer Kreis.

1. Seit „undenklichen Jahren" bestanden in der Herrschaft Tworog 6 Luppenfeuer mit drei Eisenhämmern, je zwei Luppenfeuer mit je einem Eisenhammer zu Tworog, Kotten und Wessolla, Orten, die 3 km von einander, 13 km nordwestlich von Tarnowitz an der Stola (dem Stollenwasser) liegen. Besitzer war in der ersten Zeit der preußischen Herrschaft Franz Wilhelm Graf Verdugo; 1758 erbte Tworog Franz Josef Graf Colonna-Fels und Ratzenbach, 1782 nach dessen Tode Graf Philipp Colonna-Groß-Strehlitz. Die Anzahl der Luppenfeuer blieb sich nicht gleich; 1768 und in der Folgezeit war nur eins zu Wessolla vorhanden, 1774 wird in jedem der drei Orte nur eins verzeichnet, 1779 zu Tworog und Kotten zwei, in Wessolla ein Frischfeuer, 1796 auch in jenen beiden Orten nur ein Luppenfeuer. Diese beiden waren die letzten in Oberschlesien; sie wurden 1800 eingezogen; dafür errichtete der Graf Philipp Colonna einen Hochofen zu Kotten, dessen Anlage und Leistungen den Ober-Bergrath Bernhardi zu hohem Lobe veranlaßten. Er war, wie früher schon erwähnt, mit zwei Formen und krummen Windröhren versehen und erzeugte in einer Woche 505 Ctr.; auf den Centner Eisen kamen nur 7 Scheffel Kohlen, in Malapane $8^1/_2$ bis sogar 12 [1]). 1805 kam noch ein Hochofen in Wessolla dazu. Die Werke benutzten eigenes Holz; das Wasser war nur bei großer Dürre nicht ausreichend. Franz Joseph Colonna hatte die Luppenfeuer von Kotten und Tworog an Herrn v. Hoickmann, das Wessoller Frischfeuer an den Grafen Henckel-Neudeck verpachtet; Graf Philipp Colonna hob die Pachten auf. Die Erzeugung betrug:

	zu Kotten Stabeisen Ctr.	zu Tworog Stabeisen Ctr.	zu Wessolla Stabeisen Ctr.
1756 . .	450	450	300
1779 . .	1 053	1 053	1 040
1783 . .	1 200	1 200	1 200
1796 . .	1 200	1 200	1 200
	Roheisen		
1804 . . .	5 851	—	1 739
			Roheisen / Stabeisen
1805/6 . .	15 530	—	6 080 / 1 687

1774 waren auf den Werken 24 Arbeiter beschäftigt, 1805/6 32.

2. Herr v. Holy auf Langendorf errichtete 1780 ein Frischfeuer zu Potempa an der Stola, das 1783 1 000 Ctr. Stabeisen, und eins zu Ottmuchow, 3 km westsüdwestlich davon, das 600 Ctr. hervorbrachte, aber bald einging. Das Potempaer Frischfeuer erwarb später Graf Philipp Colonna, was sehr erklärlich ist, da es 3 km von Wessolla und ganz nahe bei Neu-Zulkau lag. Langendorf kaufte Anton v. Garnier 1789. Graf Colonna verwandelte das Frischfeuer in einen Zainhammer.

3. Zu Plawniowitz, 8 km südlich von Tost, hatte Baron Franz Wolfgang von Stechow schon 1739 einen Hochofen mit zwei Frischfeuern gegründet, der aber 1749 eingezogen wurde, weil an seiner Stelle einer zu Ruda im Kreise Beuthen gebaut wurde; die Frischfeuer bestanden weiter; die Herrschaft vererbte sich 1751 an den Sohn Franz Carl Baron Stechow.

[1]) Bernhardi, Br. 27. Dec. 1801, Betr. der Königlichen Hochöfen in 767. S. Th. I, Kap. 8, 4, S. 446.

1798 an den ältesten Sohn seiner ältesten Tochter, Carl Franz Grafen Ballestrem. Da Plawniowitz an der Klodnitz liegt, fehlte es nicht an Wasser; Holz lieferte der eigne Forst, Roheisen der Rudaer Hochofen. Die Frischfeuer verfertigten 1756 1 070¼ Ctr. Stabeisen, 1783 1 600 Ctr., 1804 1 000 Ctr., 1805/6 1 354 Ctr. 1796 mußten sie wegen Holzmangels still stehen. 1774 waren in ihnen 4 Arbeiter, 1805/6 5 beschäftigt. Der Gewinn 1805/6 läßt sich auf 1 437 Rthlr. berechnen.

4. Zu Tatischau, 7 km westsüdwestlich von Peiskretscham, an der Klodnitz, einem zur Herrschaft Bitschin gehörigen Dorfe, bestanden seit „undenklichen Zeiten" zwei Luppenfeuer mit einem Eisenhammer. Besitzer der Herrschaft war in den ersten Jahrzehnten der preußischen Zeit Graf Tenczin, 1777 bis 1778 seine Wittwe, geb. Gräfin Sobeck, 1778—79 ihr Sohn Joh. Erdmann Graf Tenczin, 1779 bis 1783 Gustav v. Strachwitz, 1783 bis 1785 der Generallieutenant Paul v. Werner, 1785 bis 1790 sein Sohn August, 1790 bis 1803 Heinrich Leopold Graf Seherr-Thoß, von dem es sein Sohn Heinrich erbte. Die Luppenfeuer standen bei Dürre und Frost still; sie gaben 1756 mit 9 Arbeitern 600 Ctr., 1779 1600 Ctr. Stabeisen; in letzterem Jahre befand sich auch ein Zainhammer in Tatischau, der aber 1783 nicht mehr bestand. Herr v. Strachwitz ließ sich die Concession zu einem Hochofen und drei Frischfeuern geben, baute jedoch nur deren zwei in Tatischau und den Hochofen in Bitschin; General v. Werner errichtete noch zwei Frischfeuer zu Gatsch, einer Wassermühle bei Chechlo, 3 km nordöstlich von Ujest. Der Hochofen lieferte die ganze Zeit hindurch im Durchschnitt 6 000 Ctr. Roheisen, 1805/6 8 031 Ctr., die beiden Tatischauer Frischfeuer 2 400 Ctr., die Gatscher 800 Ctr.; 1804 ist jedoch zu Gatsch nur eins verzeichnet; dennoch werden 1805/6 wieder vier Bitschiner Frischfeuer mit 5 975 Ctr. aufgeführt. Die Belegschaft des Hochofens zählte 10, die der Frischfeuer 23 Mann.

5. Zu Hannussek oder Kleinbergerhammer, 4 km südöstlich von Tworog an der Stola, bestand ein altes Luppenfeuer mit Eisenhammer; Hannussek gehörte einem Herrn v. Schulzendorf, dem es Herr v. Goczalkowitz 1742 abkaufte; 1755 kaufte er noch die Herrschaft Brynnek von der Freiin v. Paczensky; 1768 vererbte er sie an seine Tochter und ihren Gemahl, den Justizrath v. Ziemietzky, dem 1794 sein Bruder Georg folgte. Herr v. Ziemietzky errichtete 1768 noch ein zweites Luppenfeuer. Beide machten 1779 einem Hochofen und einem Frischfeuer zu Brynnek und einem zweiten Frischfeuer zu Hannussek Platz. Die Erzeugung des Luppenfeuers von Hannussek betrug 1756 200 Ctr. Stabeisen. Es stand wegen Frostes und Dürre oft still. Auch den späteren Werken fehlte es zuweilen an Wasser. 1796 war auch ein Schlackenpochwerk vorhanden; an die Stelle des Hannusseker Frischfeuers trat 1804 ein Zainhammer. Es erzeugten:

	der Hochofen Ctr.	das Frischfeuer zu Brynnek Stabeisen Ctr.	das Hannusseker Frischfeuer Stabeisen Ctr.	das Schlackenpochwerk Ctr.	der Zainhammer Ctr.
1783 . . .	4 000	800	800	—	—
1796 . . .	3 000	600	600 (800)	500	—
1800 . . .	901½	1 229¾	?	366	—
1804 . . .	3 000	1 250	—	?	—
1805/6 . . .	6 928	1 833	—	?	279

An den beiden Luppenfeuern arbeiteten 1774 je 5 Mann, auf Hochofen, Frischfeuer und Zainhammer 1805/6 15 Mann.

6. Graf Friedrich Wilhelm v. Posadowsky, der 1759 Tost und Peiskretscham von der gräflich Franz-Colonna'schen Vormundschaft gekauft hatte, errichtete schon 1761 zu Peiskretscham einen Hochofen und ein Frischfeuer, ein zweites zu Mikoschowina bei Klein-Patschin, 2 km westlich von Peiskretscham, später zu Ellguth-Tost, 4 km westlich von Tost, einen zweiten Hochofen und ein drittes Frischfeuer zu Lugniag, westlich vom Dombrowker Forst. 1783 waren

seine Erben im Besitz der Werke; die von Ellguth, Mikoschowina und Lugniag waren an eine Wittwe Horzella, die Peiskretschamer an Koulhaaß verpachtet. Der Peiskretschamer Hochofen brachte in der elften Woche $206^3/_4$ Ctr. aus; das Frischfeuer mußte bisweilen ruhen, wenn der Hochofen ging, um ihm nicht das Wasser zu entziehen; wöchentlich wurden 20 und einige Centner geschmiedet. An Kohlen war kein Ueberfluß; die Köhlerei wurde nur im Winter betrieben, weil die Nachbarn im Sommer die Kohlen stahlen. 1796 war der Baron v. Eichendorf, 1800 der Graf Gaschin Besitzer von Tost und Peiskretscham. Er baute ein Schlackenpochwerk, das aber nur selten betrieben wurde. Es erzeugte:

	der Hochofen in Peiskretscham Ctr.	der Hochofen zu Ellguth Ctr.	das Frischfeuer in Peiskretscham Ctr.	das Frischfeuer zu Mikoschowina Ctr.	das Frischfeuer zu Lugniag Ctr.
1783	5 000	4 000	800	1 000	400
1805/6 . . .	7 000	6 045	2 400 Ctr.		1 560

Die gesammte Belegschaft betrug 32 Mann.

7. Das Ehepaar Matthias*) und Dorothea v. Wilczek besaß 1779 ein Frischfeuer zu Nierada an der Drama, 7 km östlich von Peiskretscham; es wurde aber nur mangelhaft von ihnen betrieben und lieferte 1785 nur 100 Ctr. 1796 war es im Besitz ihres Sohnes Matthias und an einen gewissen Werner verpachtet; 1800 gehörte es Herrn v. Gröling auf Rudzinitz; auch 1804 wird es nur mit 100 Ctr. Erzeugung verzeichnet. 1783 errichtete die Baronin Wilczek auch ein zweites Frischfeuer an Stelle der Gorolmühle an der Klodnitz, 5 km südwestlich von Peiskretscham, das 1783 1 200 Ctr., 1785 800 Ctr. herstellte, unter Sequester kam, und später von dem Lieutenant Freiherrn v. Wilczek wieder in Betrieb gesetzt wurde.

8. Herr v. Pfeilitzer, der 1772 die Herrschaft Rudzinitz, 14 km südöstlich von Tost, gekauft hatte, errichtete in Kurschina, das nördlich an Rudzinitz stößt, ein Frischfeuer; sein zweiter Besitznachfolger, Graf Schlabrendorff, errichtete an dessen Stelle 1779 einen Hochofen; Johann Benedict v. Gröling, der 1781 Rudzinitz von ihm kaufte, ließ sich am 6. Januar 1782 eine Concession zu zwei Frischfeuern in Pielamühle**) (Piła), das nördlich von Kurschina an der Klodnitz liegt, geben und errichtete sie; auch erneuerte er das alte Kurschinaer Frischfeuer. 1785 kaufte der Sohn des Generallieutenants v. Werner auf Bitschin, August v. Werner, Kurschina sammt der Herrschaft Rudzinitz; 1787 aber kaufte es Herr v. Gröling zurück, dem 1791 sein Sohn, Lieutenant Karl v. Gröling, nachfolgte. Der Hochofen erzeugte 1783 5 000, 1785 3 000, 1796 und 1804 5 000, 1805/6 6 153 Ctr., das Kurschinaer Frischfeuer 1783 und später 600 Ctr., die Pielaer damals und später 2 400 Ctr., 1805/6 2 857 Ctr. Das Kurschinaer wird 1804 nicht mehr aufgeführt. 1783 waren die Werke an den Hütteninspector Moritz verpachtet. Die Belegschaft des Hochofens zählte 1805/6 8 Mann, die der Frischfeuer 11 Mann. 1804 gab es auch ein Schlackenpochwerk, das 200 Ctr. erzeugte.

9. Zu Rzetzitz, 3 km südöstlich von Tatischau unweit der Klodnitz, hatte Rittmeister v. Stümer, obwohl das Dominium nicht ihm, sondern Herrn v. Holy gehörte, 1774 ein Frischfeuer; es wurde 1781 zum Dominium Rudno (6 km westsüdwestlich von Rzetzitz) geschlagen, als Herr v. Gröling, dessen Schwiegersohn Herr v. Holy war, mit diesem gemeinsam Rudno kaufte; 1782 kam

*) Matthias v. Wilczek hatte sich 1769 seinen Adel erneuern lassen; 1787 erhielt er den Freiherrntitel. Seine Gemahlin war eine geb. Kuffka.

**) In einem Verzeichniß der Concessionen in LII und der Designation von 1783 in 282 steht: Pilkarmühle bei Bitschin; dies kann nur ein Irrthum sein; die Pilkar- oder Pielka-Mühle ist südlich an der Stadt Beuthen gelegen; 1785 steht auch dann in der Designation: Piela, 2 Frischfeuer, 2 400 Ctr., ebenso viel, wie bei „Pilkarmühle“ angegeben war.

das Frischfeuer zugleich mit Rudno an Herrn v. Strachwitz, 1783 an den Generallieutenant v. Werner*), 1785 an dessen Sohn, 1790 an den Grafen Seherr-Thoß, den Besitzer von Bitschin. Das Frischfeuer stellte 1783 600 Ctr., 1804 1000 Ctr. her.

10. Graf Hoditz auf Roßwald, der wunderliche Freund Friedrich's des Großen, der eine Prinzessin von Bayreuth zur Gemahlin hatte, besaß auf seiner Herrschaft Sosnischowitz oder Kieferstädtel, südwestlich von Gleiwitz, 1756 ein seit alter Zeit bestehendes Luppenfeuer zu Pohlsdorf, das sich südlich an Kieferstädtel anschließt, und drei Frischfeuer zu Klein-Schierakowitz, 5 km westlich davon, die wegen Wassermangels nur 2 bis 3 Monate in Gang waren und zusammen 1050 Ctr. Stabeisen lieferten. 1759 war an Stelle des Luppenfeuers ein Hochofen erbaut; zu Groß-Schierakowitz (nördlich von Klein-Schierakowitz) befand sich ein Zainhammer. 1762 ging die Herrschaft auf die Tochter des Grafen Hoditz, Barbara Gräfin Chorinsky, und 1786 nach ihrem Tode auf ihren Gemahl, 1793 an die Gräfin Sprinzenstein, geb. Gräfin Chorinsky, und 1796 durch Verkauf an den Grafen Seherr-Thoß über, den sein Sohn 1804 beerbte. Der Hochofen erzeugte 1783 4000 Ctr., 1796 5000 Ctr., 1804 10000 Ctr., 1805/6 8400 Ctr. Roheisen, die drei Frischfeuer 1783 1800 Ctr., 1796 3000 Ctr. Stabeisen; 1800 war noch ein viertes dazu gekommen; die Stabeisenerzeugung betrug 1800 3600 Ctr., 1804 4800 Ctr., 1805/6 5300 Ctr.; der Zainhammer lieferte 800 Ctr. Bei dem Hochofen waren 1805/6 13 Mann, bei den Frischfeuern und dem Zainhammer 31 Mann beschäftigt.

11. Der Graf Julius Gebhard v. Hoym, dem das berühmte Slawentzitz-Jacobswalder Messingwerk und seit 1753 auch Sausenberg gehörte, besaß 1756: 1. zu Althammer (oder Stampnitza, später auch als Drachenhammer bezeichnet), 9 km südlich von Slawentzitz, einen Hochofen, der, jedenfalls als Luppenfeuer mit Eisenhammer, schon 1598 gegründet war, 2. einen Hochofen zu Goschütz (Goschtschitz), 3 km östlich von Jacobswalde, 3. zwei Frischfeuer zu Quarghammer, 3 km östlich davon, 4. ein 1720 gegründetes Frischfeuer zu Ortowitz, 3 km westlich von Jacobswalde, 5. zwei 1720 gegründete Frischfeuer zu Medar, 5 km westsüdwestlich von Slawentzitz. Holz und Erz gab es genug; aber das Wasser reichte zum beständigen Betriebe nicht aus. Die Hochöfen wurden nur 15 Wochen, die Frischfeuer 30 Wochen betrieben; jene arbeiteten auch 1783 nur abwechselnd. Die beiden Frischfeuer von Quarghammer lieferten 1253 Ctr. Stabeisen, die von Medar 1950, das zn Ortowitz 781 Ctr. Eisen. Nach dem Tode Julius Gebhard's Grafen Hoym vererbte sich die Herrschaft 1769 an seine Tochter Amalie Charlotte Louise Christiane, die sich mit dem Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, dem späteren General der Infanterie, der die Schlacht bei Jena verlor, vermählte. Die Zahl der Frischfeuer blieb nicht die gleiche. Zu Ortowitz gab es schon 1774 nicht nur eins, sondern zwei; 1783 wird zwar nur eins, 1785 werden aber wieder zwei dort verzeichnet; zu Medar ebenso 1785 nicht zwei, sondern drei, und 1796 gibt das eine Verzeichniß zwei, das andere drei an; 1804 kamen noch zwei Frischfeuer in Blechhammer, 4 km westsüdwestlich von Slawentzitz, dazu. Zu Korsonnek, 2 km westlich von Ortowitz, bestand 1772 bis 1776 ein Stahlhammer, der demnach noch früher als der Koulhaaßische Stahl darstellte, aber nicht viel ausgerichtet zu haben scheint, und als er 1776 abbrannte, nicht wieder aufgebaut wurde[1]). 1772 wurde in Ortowitz auch ein Blechhammer und ein Zainhammer, 1783 auch ein Zainhammer in Stampnitza und einer in Korsonnek, 1800 auch ein Schlackenpochwerk in Althammer, 1804 noch eins in Goschütz errichtet. 1783 wird berichtet, die Erzgräberei sei eingeschränkt, weil die Erze sich verschlechterten; die Köhlerei werde mit Windbruchholz betrieben und auch im Winter fortgesetzt; der

*) Generallieutenant Paul v. Werner war zuerst in Oesterreichischen Diensten; 1741 am Tage der Schlacht bei Mollwitz war er als Lieutenant des Szeklerhusarenregiments Graf Csaky nahe daran, Friedrich den Großen, der sich durch Flucht zu Fuß rettete, auf der Brücke von Oppeln im Gedränge gefangen zu nehmen; er ging nachher in Preußische Dienste, in denen er sich sehr auszeichnete. Lessing hat ihm als dem Urbilde seines Wachtmeisters Paul Werner in „Minna v. Barnhelm" ein litterarisches Denkmal gesetzt.

[1]) Designationen in M. R. VI. 29, 2 und 3; dort wird Ortowitz anstatt Korsonnek als Ort angegeben.

Goschützer Hochofen habe in der 12. Woche 173½ Ctr. ausgebracht [1]), was damals eine gute Leistung war. Es erzeugte:

	der Hochofen in Althammer Ctr.	der Hochofen in Goschütz Ctr.	die Frischfeuer in Quarghammer Ctr.	Ortowitz Ctr.	Medar Ctr.	Blechhammer Ctr.	das Schlackenpochwerk in Althammer Ctr.	Goschütz Ctr.
1756 . .	?	?	1 253	781	1 950	—	—	—
1779 . .	?	?	1 600	1 600	1 600	—	—	—
1783 . .	4 000	4 000	1 600	800	2 400	—	—	—
1785 . .	4 000	4 000	1 600	1 200	3 100	—	—	—
1796 . .	8 000	9 000	2 000	1 600	3 300	—	—	—
1800 . .	8 000	10 017	1 600	1 600	2 000	—	464	—
1804 . .	7 501	3 653	3 025	2 348	4 689	5 019	472	458

Die Belegschaft der Werke belief sich 1774 auf 33 Mann, 1806 die des Althammerer Hochofens auf 12, die des Goschützer auf 10, die der 8 Frischfeuer auf 33 Mann einschließlich der Arbeiter.

12. Das Königliche Eisenhüttenwerk zu Gleiwitz, über dessen Anlage schon früher berichtet worden ist [2]), begann seinen Betrieb am 7. November 1796. Nach der ersten Hochofenreise mußte der Ofen und das Gebläse ausgebessert und gerichtet werden. Die Gichtöffnung wurde, obwohl man in Malapane mit einer Weite von 6⅓ Fuß schlechte Erfahrungen gemacht zu haben glaubte und die Gichtöffnung deshalb 8½ Fuß weit gemacht hatte, nur 4 Fuß weit, das Gestell 6 Fuß hoch, oben 34 Zoll, unten 22 Zoll weit und 6 Fuß lang gemacht; die Form lag 22 Zoll hoch; die Rast war 8½ Fuß hoch, unter 65° geneigt; die Form war im Anfange 2⅜ Zoll hoch und 2½ Zoll breit. Das Innere des Ofens bestand aus 3 Fuß Schachtmauerung von 15 Zoll dicken feuerfesten Thonsteinen und 9zölligen alten gebrauchten Schachtziegeln; dahinter kam eine Lage von guten gewöhnlichen Ziegeln; hinter der Schachtmauerung befand sich eine 4zöllige Füllung von Steinkohlenasche und Sand, worauf der Ofenkörper folgte. Der Kranz war anstatt von Sandstein von feuerfesten Ziegeln gebildet, von denen sich der Zinkansatz gut löste; der obere Belag um die Gichtöffnung bestand aus eisernen Platten. Reden wünschte anstatt der Sandfüllung, weil sie ein guter Wärmeleiter war, Ziegelmehl angewandt zu sehen [3]). Der Kostenanschlag für die Ausbesserung belief sich auf 605 Rthlr. 15 gr. 2⅖ pf. Gestellsteine bezog man aus Rybnik, Ruda, Polnisch-Hundorf und Bujakow; Heinitz ließ behufs Auffindung guten Sandsteins die oberschlesischen Sandsteinbrüche bereisen [4]); 1804 benutzte man „Bösenburger" Formsteine [5]), worunter wohl solche aus Persenbeug an der Donau, das Ips gegenüber liegt, gemeint waren. Reden rieth zu feuerfesten Ziegeln aus der Berliner Porzellanmanufactur [6]); 1806 ordnete er dafür eine Mischung aus feuerfestem Thon und Flußsand an [7]). Schieferthon bewährte sich nicht [8]). Zum Umschmelzen des Eisens benutzte man seit 1800 Ipser Tiegel, da Slawentzitzer sich gar nicht, hessische sich nur wenig brauchbar erwiesen [9]).

Das Gebläse hatte ein hölzernes unterschlächtiges Rad von 16 Fuß Höhe und 4⅓ Fuß Breite; an der Welle befand sich ein eisernes Getriebe von 4½ zu 9 Fuß, welches die eiserne Getriebwelle von 9 Zoll Durchmesser in Umdrehung setzte. Die von ihr mit Hülfe epicycloidisch geformter Scheiben

---

[1]) Slawentzitz 27. Nov. 1783. Betr. u. Haush. der Privateisenhütten 1 in 282.
[2]) S. Th. I, Kap. 6, 4, S. 279 ff.
[3]) Randbemerkung Reden's zu: Actum Eisengießerei bei Gleiwitz 24. Juli 1797.
[4]) Heinitz 14. Febr. 1800, Rech. Gleiwitz in 342, 1. S. auch Th. I, Kap. 8, 4, S. 434.
[5]) 8. Juni 1804 a. a. O. in 342, 5.
[6]) Actum 7. Oct. 1805 ebd. vol. 6.
[7]) 9. Aug. 1806 ebd. vol. 7.
[8]) 12. April 1806 ebd.
[9]) 22. Mai 1802 ebd. vol. 3.

bewegten 3 Gebläsekolben hatten je 3 Fuß Hub und 66 Zoll Durchmesser; jeder Umgang des Rades brachte also, da die Cylinder nur einfach wirkten, 16 cbf Verlust abgerechnet, 200 cbf Luft. Das Gebläse war hinreichend, den Hochofen und zwei Cupolöfen zu versorgen. Schon 1797 wurde eine neue eiserne Welle von 15 Fuß Länge und 1 Fuß Stärke, auch stärkere Kolbenantriebsscheiben und Getriebräder angefertigt.

Das Rad des Gichtaufzugs war 8 Fuß hoch, 5 Fuß breit, mit Kränzen und Bremsscheiben versehen, als Kehrrad geschaufelt und oberschlächtig; die Welle hatte ein Getriebe von $2^1/_2$ Fuß Durchmesser; dieses griff in ein 6 Fuß hohes eisernes Rad, an dessen Achse ein Korb von 4 Fuß Durchmesser lag. Um ihn war das $1^1/_2$ Zoll starke Aufzugsseil geschlagen, das über zwei oben im Dache verlagerte Scheiben von 4 Fuß lief und die Schalen mit den Gichtwagen trug. Jeder Aufzug dauerte 34 Secunden. Auch ein Nothaufzug mit 12zölliger Welle war vorhanden.

Von den beiden Flammöfen hatte der größere einen um 12 Zoll nach der schmalen Seite geneigten, aus Sand geschlagenen Heerd von $8^1/_2$ Fuß Länge und 4 Fuß Breite, der mit einem Gewölbe von 3 Fuß 2 Zoll Höhe überdeckt war; hinten befand sich die Steinkohlenfeuerung. Die Flamme strich durch und über das auf dem Heerde bis an das Gewölbe geschichtete Eisen bis vorn in die Gegend des Schöpflochs und Stiches und zog dort in die 45 Fuß hohe Esse. Der größere Ofen faßte 30, der kleinere 20 Ctr. geschmolzenes Eisen. Von den beiden im Gießhause errichteten Cupolöfen war der größere 5 Fuß hoch, über der 12 Zoll vom Boden entfernten Form 21 Zoll und oben 13 Zoll weit, mit einem Schacht von feuerfesten Ziegeln und einem aus Sand und Koksstübbe geschlagenen Boden versehen und faßte 5 bis 6 Ctr. Die Oefen wurden durch 35 Fuß lange Röhren vom Hochofengebläse mit Wind versorgt, waren selbst rund, aber von achtseitigen eisernen Mänteln umgeben. Die Dammgrube der Formerei war 15 Fuß tief, oben 24 Fuß ins Gevierte weit, so daß die größten Cylinder und Kanonen darin geformt werden konnten; die Darrkammer war 14 Fuß tief, 8 Fuß hoch, 18 Fuß breit, oben und unten mit eisernen Platten belegt; drei Formwagen, eiserne Formkästen, drei Krahne, Formbänke, Schöpf- und Tragekellen wurden angeschafft, eine Granuliranstalt vorgerichtet, zum Zerschlagen von Gußwaaren auch eine auf drei, 10 Fuß von einander entfernten Säulen stehende Ramme, deren 11 Centner schwerer kugelförmiger Bär 32 Fuß hoch gezogen wurde. Später wurde im neuen Lehmformhause eine zweite Dammgrube gegraben, fünf Darr- und zwei Trockenkammern eingerichtet und eiserne Formkästen angeschafft. Ein Backofen wurde gebaut, ein Brunnen gegraben, und das ganze Werk umzäunt; bis 1805 wurden noch sechs neue Familienhäuser errichtet. 1800 wurde ein zweites Pochwerk für Thon, 1801 noch zwei Werkstätten, ein Magazin, zwei Cupolöfen und zwei Beamtenwohnungen nebst Stall gebaut und für das Gebläse eine Dampfmaschine angeschafft, 1803 um dasselbe eine Mauer gezogen und im Blasehause ein Boden hergerichtet. Grabenräumungen wurden oft ausgeführt. 1806 sollte eine Cupolofenhütte gebaut werden [1]).

Erz bezog Gleiwitz zunächst von Tarnowitz und von Bielschowitz. Dem Grafen Henckel wurde 1 sgr. je Bergkübel gezahlt; die Förderung besorgte der gräflich Henckel'sche Bergverwalter Matzke für $^1/_2$ sgr. je Bergkübel. Mit dem Dominium Bielschowitz (Freiherrn v. Wilczek) wurde 1797 ein Vertrag abgeschlossen, demgemäß es für den Hüttenkübel 2 gr. bekam; die Förderung wurde vom Hüttenamt besorgt; der Hüttenkübel kam dabei auf 6, bei Versuchsschächten auf 8 gr. Das Fuhrlohn betrug 4 gr. je Hüttenkübel. So kam denn das Bielschowitzer Erz sehr theuer; auch mußte es geröstet werden, was beim Tarnowitzer nicht erforderlich war, und doch war das Schmelzen mit jenem lohnender, als mit diesem, weil im Centner Erz bis zu $55^1/_3$ Pfd. Eisen, 42 pCt., enthalten war, so daß das Roheisen aus ihm nur 22 gr. $2^2/_5$ pf., das aus Tarnowitzer Erz 1 Rthlr. 6 pf. kostete, obwohl dieses weniger Koks und Kalkstein erforderte. Um die Kosten des Bielschowitzer Erzes zu vermindern,

---

[1]) Die obige Darstellung beruht auf: Actum Gleiwitz, 24. Juli 1797, 12. Nov. 1798 a. a. O. in 342, 1, 16. Oct. 1799, 29. April 1800 ebd. vol. 2, Reden, Gleiwitz 7. Juli 1801, Actum 22. Mai 1802 ebd. vol. 3, 26. Mai 1803 ebd. vol. 4, 27. Mai 1805 ebd. vol. 6, 12. April 1806 ebd. vol. 7.

klaubte man die alten Halden aus [1]). 1800 wurde das Tarnowitzer Erz in Folge der Privatnachfrage knapp; 1803 hörte die Lieferung von Bielschowitz auf, da Slawentzitz dem Dominium einen höheren Preis bewilligte. Deshalb schloß das Hüttenamt mit dem Dominium Mokrau bei Nicolai (Baron Hochberg) auf 20000 Hüttenkübel zu 3 sgr. und mit den Dominien Ornontowitz (Herrn v. Zawadzky) und Orzesche auf 30000 zu demselben Preise ab. Bei Nicolai wurde eine Förderung des Hüttenamts durch die fürstlich Plessische Kammer verhindert. Von Radoschau (Graf Henckel-Beuthen) erhielt man 650 Kübel Eisenstein. Auch aus Ptakowitz bei Repten bezog man Erz [2]). 1805 übernahm Königshütte die ganze Erzförderung für Gleiwitz.

Kalkstein erhielt das Hüttenamt von Petersdorf bei Gleiwitz für 20 gr., 16 bis 17 sgr. Brecher- und 1 Rthlr. Fuhrlohn je Klafter (= 18 Hüttenkübel, 72 bis 80 Ctr.), und, als das Dominium, Freiherr v. Wilczek, die Bauern am Verkauf der von den Aeckern gelesenen Steine hinderte, schloß das Hüttenamt mit dem Gleiwitzer Magistrat für den städtischen Antheil ab; 1803 bequemte sich auch Wilczek zu einem Vertrage. Zur Aushülfe nahm man auch Kalk von Zawada bei Peiskretscham (von Freiherrn v. Eichendorf) [3]).

Holzkohlen erhielt Gleiwitz aus den gräflich Wengersky'schen Forsten bei Pilchowitz und den v. Mletzko'schen bei Bogutschütz, den Korb bis zum Werke für 1 Rthlr. 17 gr., Steinkohlen aus Zabrze für 1 gr. je Scheffel und $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ sgr. Fuhrlohn. Zur Verkokung wurden 50 bis 60 Fuß lange Meiler von 10 Fuß Breite, 20 Zoll Höhe und 400 bis 450 Scheffel Inhalt gesetzt; das Brennen nahm 26 Stunden in Anspruch; es wurde von einem Meister und 6 Arbeitern für 10 Rthlr. die Woche besorgt. Die Verkokungskosten für 100 Scheffel stellten sich 1798 auf 1 Rthlr. $5^1/_5$ pf., 1799 auf 1 Rthlr. $1^4/_5$ pf., 1800 auf 23 gr. $8^3/_5$ pf. 1804 lieferte Zabrze keine Kohlen mehr; die von Poremba waren nicht gut, die vom Schlüsselstollen sparsam; der Scheffel kostete 3 gr. $3^1/_5$ pf. bis 4 gr. $3^2/_5$ pf.; die Kohlen trugen wenig Erz, gaben mattes Eisen und fehlerhaftes Gußeisen [4]).

Fremdes Roheisen wurde nur zeitweise angekauft; so 1797 400 Ctr. zu 1 Rthlr. 8 gr. je Centner von Peiskretscham, später aus der Königs- und der Louisenhütte; dagegen wurde Roheisen zum Verfrischen nach Malapane und Czerwonka verkauft [5]).

Angelegt waren: 2 Erzläufer, 2 Erz- und Kalkläufer, 2 Aufgeber, 2 Schmelzer, 1 Schlackenfahrer beim Hochofen, 1 Schmelzer und 1 Gehülfe bei den Flammöfen, 4 Leute bei den Cupolöfen, 1 Modelltischler mit 3 Gesellen, 1 zweiter Tischler mit 2 Gesellen, 1 Lehmformer mit 2 Lehrlingen, 3 Former aushülfsweise aus Malapane, 1 aus Zehdenick, 1 aus Kreuzburgerhütte, 2 Metallformer, 4 Lehrlinge, 2 Gußwaarenputzer, 1 Grobschmied mit 2 bis 3 Gesellen, 1 Zeug- und Putzschmied mit einigen Gehülfen, 1 Schlosser, 1 Werkmeister, 1 Bohrmeister, zusammen 49 Mann. Die geschicktesten Former erhielten 10 bis 20 Rthlr., die anderen 8 bis 12 Rthlr., der Werkmeister 12 Rthlr., der Modelltischler 4 Rthlr., die Hochofenschmelzer $2^1/_2$ Rthlr., die Erz- und Kalkläufer und die Aufgeber 1 Rthlr. 20 gr., die Erzläufer 1 Rthlr. 8 gr. die Woche. Abt sagt 1801, die Arbeiter nähmen an Fähigkeiten und Fertigkeiten zu und zeichneten sich durch gute Aufführung aus, so daß andere Königliche Werke von Gleiwitz mit tüchtigen Arbeitern versehen werden könnten. 1799 betrug die Knappschaft 94 Mann, 1805 104 Mann, 1806 111 Mann, die Gesammtzahl der Hüttenbevölkerung war 1797 115, 1798 151, 1799 191, 1800 230, 1801 267, 1803 243, 1805 337, 1806 344; 115 mußten auswärts wohnen [6]).

Der Betrieb wurde nur selten gestört: durch Grabenräumung, Dürre, Frost, Versandung,

[1]) 24. Juli 1797, 12. Nov. 1798, Heinitz 2. März 1799 ebd. 1 u. 2.

[2]) 30. Mai 1801 ebd. vol. 3, 26. Mai 1803 ebd. vol. 4, 8. Juni 1804 ebd. vol. 5, 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.

[3]) 24. Juli 1797, 16. Oct. 1799, 26. Mai 1803, 25. Sept. 1804, Reden 22. Sept. 1806 a. a. O. vol. 1 bis 7.

[4]) Recherchirungsberichte von 1797, 1798, 1799, 1801, 1804 ebd. vol. 1 bis 5.

[5]) Ebd. 1797, 1800 u. 1801.

[6]) Actum 24. Juli 1797, 12. Nov. 1798, 30. Mai 1801, 22. Mai 1802, 26. Mai 1803, 27. Mai 1805, Karsten 12. April 1806 ebd. vol. 1 bis 7.

Fischerei [1]) und 1806 durch Ausblasen des Hochofens [2]). Für das Schmelzen wurde eine Mischung von $^2/_3$ Tarnowitzer und $^1/_3$ Bielschowitzer Erz [3]), 1806 $^2/_{15}$ Eisenstein, $^5/_{15}$ Nakloer, $^5/_{15}$ Radzionkauer, $^3/_{15}$ Ptakowitzer Erz vorgeschrieben [4]). Von 1797 bis zum September 1806 fanden 10 Hüttenreisen statt. Die erste mit Koks mißlang [5]); die zweite, mit Holzkohlen, rief eine Beschwerde Hoym's hervor, weil die Concession nur auf Koks lautete [6]); bei der dritten war der Koks nicht gut; die vierte fiel günstig aus; die achte war die bis dahin längste von 50 Wochen Dauer, und die beste; die neunte währte 52, die zehnte 53 Wochen; aber die Ergebnisse der zehnten waren geringer. Die elfte, die 1806 begann, wurde mit zwei Formen betrieben. Der Erfolg der 10 Reisen war folgender:

	1 Ctr. Erz gab aus		Bei 1 Ctr. Kalkstein wurde Eisen geschmolzen		3 Ctr. Koks trugen Erz	Durchschnitt des Wochenausbringens	Höchstes Ausbringen
	Pfd.	Loth	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1.	38	14	1	16	$3^3/_8$	193	307
2.	40	10	1	—	$3^7/_8$	247	400
3.	42	14	1	13	$3^6/_8$	254	390
4.	44	8	1	15	$3^7/_8$	317	411
5 und 6.	42	—	1	4	$3^5/_8$	251	338
7.	41	23	1	1	$3^7/_8$	301	429
8.	44	4	1	50	$4^1/_8$	359	522
9.	41	8	1	39	$4^1/_8$	306	431
10.	40	27	1	55	$4^1/_8$	279	366

Die Leistung übertraf die des großen Malapaner Ofens bei Weitem; das beste Wochen-Durchschnittsausbringen des letzteren betrug nur $^4/_5$, das Höchstausbringen $^9/_{13}$ von dem des Gleiwitzer; dieses letztere war noch um 17 Ctr. höher, als das des vielgerühmten Kottener Ofens 1798; das Verhältniß des erschmolzenen Eisens zum Erz war wie 3 : 4. Das Ausbringen betrug

nach Hüttenreisen		von 100 Ctr. Erz Eisen	nach Jahren			von 100 Ctr. Erz Eisen
	Ctr.	Ctr.		Ctr.	Pfd.	Ctr.
1. . .	4 647	29,2	1796 . .	1 316	20	29,5
2. . .	9 140	29,69	1797 . .	7 192	$19^1/_2$	29,5
3. . .	7 131	32,14	1798 . .	11 835	$20^1/_2$	32,56
4. . .	9 531	33,69	1799 . .	9 843	$101^1/_2$	33,04
5. u. 6.	9 800	31,15	1800 . .	9 948	$129^1/_2$	31,7
7. . .	14 489	31,60	1801 . .	12 704	87	31,6
8. . .	17 979	33,45	1802 . .	12 616	71	33,9
9. . .	15 919	31,24	1803 . .	13 921	$50^1/_2$	31,13
10. . .	14 802	30,94	1804 . .	15 233	104	31,51
—	—	—	1805 . .	11 838	$13^1/_2$	29,6
—	—	—	1806 . .	10 384	43	32,1

Auf 100 Ctr. Eisen kamen 71 bis 78,4 Scheffel Koks [7]).

Von den beiden Flammöfen kam der erste im März, der zweite im Juni 1797 in Gang.

[1]) 16. Oct. 1799 a. a. O. vol. 2, auch 29. April 1800, 30. Mai 1801 ebd. vol. 3.

[2]) 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.

[3]) 12. Nov. 1798 ebd. vol. 1.

[4]) 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.

[5]) Kegel 29. Sept. 1796. M. R. IV. 13. 2.

[6]) S. Th. I, Kap. 1, d, S. 334.

[7]) Die erste Tabelle und die des Ausbringens nach Hüttenreisen ist aus den Recherchirungsprotokollen ausgezogen, die des Ausbringens nach Jahren ist aus Wachler V, 52 geschöpft.

In der ersten Schmelzperiode bis zum 24. Juli entstand ein Verlust an Roheisen von 15,7 pCt.; jedoch war auf der Sohle halbgefrischtes Eisen zurückgeblieben, das von Koulhaaß probirt wurde und gutes Stabeisen lieferte; in der zweiten Schmelzperiode bis Ende August war $17^1/_{12}$ pCt. Abgang, in der dritten $14^7/_8$, in der vierten $14^5/_8$, in der fünften 14,7 pCt. vorhanden, weshalb man 15 pCt. Abgang als Regel annahm. 1802 brachte man ihn jedoch auf $11^1/_4$, 1803 auf $13^3/_8$ pCt. herab. Die Erzeugung stellte sich, wie folgt:

	Ausbringen		Roheisen		Steinkohlenverbrauch	Eisen auf 100 Ctr. Roheisen	Eisen auf 100 Scheffel Kohlen
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Scheffel	Ctr.	Ctr.
1797	1 344	$21^1/_2$	1 555	96	1 000	86,4	134,4
1798	766	50	902	—	614	84,4	124,7
1799	695	$53^1/_2$	813	—	707	85,3	98,3
1800	1 552	104	1 834	—	1 228	84,4	126,4
1801	1 893	30	2 236	—	1 349	84,7	140,3
1802	1 928	37	2 169	33	1 327	88,8	145,3
1803	2 295	$52^1/_2$	2 582	—	1 535	88,9	149,5
1804	1 453	79	1 629	99	1 034	89,3	140,5
1805	2 354	78	2 658	33	1 624	88,57	144,3
1806	2 676	$78^1/_2$	3 062	—	1 723	89,1	155,3

Die Flammöfen wurden nur zum Guß großer Stücke, wie Ambosse und Material für die Märkischen Hütten, benutzt. Karsten rügte 1806 die schlechte Beschaffenheit der Oefen und sagte, das Schöpfen darin sei unmöglich; die Pfanne werde sogleich mit Schlacken überzogen; die Ziegeln aus Schieferthon taugten nichts [1]).

Die beiden Cupolöfen begannen im Mai 1797 zu arbeiten. Auf ein Zumachen rechnete man 34 bis 40 Gichten zu je $^5/_8$ Ctr. Roheisen, also 20 bis 21 Ctr., und $^1/_4$ Scheffel Koks; bis zum ersten Stechen verging 1 Stunde, die späteren erforderten nur je 20 bis 30 Minuten. Der große Ofen mußte noch 3 bis 4 Stunden ausgebessert werden. 1798 begann man aus Tiegeln zu gießen. Bis 1802 stellte man auch granulirtes Eisen her. Als Regel wurde ein Roheisenverlust von 5 pCt. angenommen; aber 1797 betrug er 6,4 pCt., 1798 $6^5/_6$ pCt., dann 8 pCt., 1800 8,1 pCt., 1801 7 pCt., 1804 $7^1/_{16}$ pCt., nur 1802 und 1805 wurde gegen die angegebene Norm erspart. Besonders groß war der Verlust beim Gießen kleiner Sachen, namentlich der Dampf- und Spinnmaschinentheile. Die Erzeugung der Cupolöfen gestaltete sich, wie folgt:

	Gewonnene Gußwaaren		aus Roheisen		mit Koks	bei 100 Scheffel Koks Eisen	auf 100 Ctr. Roheisen Gußwaaren
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Scheffel	Ctr.	Ctr.
1797	2 317	52	2 473	$16^1/_2$	$1\,837^1/_2$	126,1	93,6
1798	3 687	46	3 979	$49^1/_2$	2 855	129,1	92,7
1799	4 280	$37^1/_2$	4 610	$49^1/_2$	3 284	130,3	92,9
1800	6 561	$43^1/_2$	7 066	—	5 379	121,9	92,85
1801	8 524	$93^1/_2$	9 197	35	7 212	118,2	92,8
1802	10 902	$77^1/_2$	11 721	66	8 652	126,0	93
1803	10 403	1	11 181	99	8 611	116,1	93
1804	11 010	$89^1/_2$	11 836	66	8 959	122,9	93,2
1805	14 192	88	15 260	33	11 855	119,7	93,9
1806	17 146	$93^1/_2$	18 423	—	$13\,428^1/_2$	127,7	93 [2])

[1]) Recherchirungsprotokolle a. a. O. in 342. Die Tabelle bis auf die von mir gefertigte Ausrechnung des Ausbringens auf je 100 Scheffel Kohlen steht bei Wachler a. a. O. V, 52.

[2]) Wachler a. a. O. V. Die Ausrechnung auf je 100 Scheffel Koks habe ich hinzugefügt.

An granulirtem Eisen wurden 1798 3439¼ Ctr., 1799 1744½ Ctr., 1800 nur 785 Ctr. hergestellt. Anfänglich geschah dies mit Hülfe von Rättern; seit 1798 ließ man das geschmolzene Eisen in kleinen Strömen aus einer Höhe von 15 Fuß in Wasser fallen.

Die Gesammterzeugung war folgende:

	Gußwaaren	Medaillons	Feuermaschinentheile	Granulirtes Eisen
1797 . . .	2021⅝ Ctr.	—	?	1264½ Ctr.
1798 . . .	3856 1/13 „	Werth 59 Rthlr. 6 gr.	Werth 52 Rthlr. 6 gr. 5 pf.	3439¼ „ [1]

	Gußwaaren für den Absatz		Guß für Königshütte u. a.		Guß zum eigenen Bedarf		Granulirtes Eisen		Roheisen zum Absatz		Summe	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1799 .	4331	30	443	127	1221	46	1744	66	2370	81	10111	86½
1800 .	6784	15	—	—	1399	95	—	—	672	—	10610	110
1801 .	9319	—	—	—	—	—	976	—	2184	—	13264	—
1802 .	10741	—	—	—	644	—	288	—	405	—	12078	—
1803 .	9031	—	500	—	684	—	206	—	4109	—	14498	—
1804 .	11879	—	553	—	598	—	204	—	2402	—	15636	—
							Bohrspäne					
1805 .	13535	28	604	83½	528	114	216	99	844	81½	16037	13½

Der Werth der Erzeugnisse war 1797 8059 Rthlr. 17 gr. 11 pf., 1798 17447 Rthlr. 3 gr. 9 pf., 1800 29158 Rthlr. 5 gr. 6⅗ pf., 1801 40147 Rthlr. 14 gr. 4 pf., 1802 43231 Rthlr. 16 gr., 1803 55457 Rthlr. 21 gr. 10⅕ pf., 1804 49600 Rthlr., 1805 62871 Rthlr. 6 gr. 3 pf., 1806 56024 Rthlr. 23 gr. ⅘ pf. Die Preise waren für den Centner Maschinensachen 12 bis 30 Rthlr., Extraguß 10 Rthlr., für gebohrte und gedrehte Sachen 7 bis 10 Rthlr., feinen Lehmguß 5 Rthlr., ganzen Lehmguß 4 Rthlr. 8 gr., halben Lehmguß 3 Rthlr. 8 gr., Sandguß 2 Rthlr. 8 gr., märkischen Hüttenguß 1 Rthlr. 18 gr., Guß für eigenen Bedarf 1 Rthlr. 12 gr., Guß für Königshütte 2 Rthlr., granulirtes Eisen 1½ Rthlr., Roheisen 1⅓ Rthlr. Die Preise für Lehm- und Sandguß waren nur um 2 gr. höher, als die vom Oberbergamt 1782 für Malapane bestimmten [2]). Die Selbstkosten des Roheisens beliefen sich 1797 auf 1 Rthlr. 4 gr. 6,37 pf., 1804 und 1805 auf 1 Rthlr. 12 gr. 2⅕ pf., 1804 beim Gebrauch der Zaborzer Kohlen sogar auf 1 Rthlr. 13 gr. Die Schmelzgüter kosteten für den Centner 1 Rthlr. 7 gr. 9,39 pf., die Löhne u. s. w. betrugen 5 gr. 9,2 pf. Die Ursachen der hohen Kosten waren der Preis des Koks, das knappe Messen auf den Gruben, die Kleinheit der Stückkohlen, die Höhe der Fuhrlöhne und der Preis des Erzes, der bis 14 gr. stieg, wobei es noch weniger gehaltreich war, als früher. Der Centner Gußwaaren kostete durchschnittlich 3 Rthlr. 7 gr. 5⅕ pf., der Verkaufspreis war im Durchschnitt 4 Rthlr. 8 gr. 2⅗ pf.; also ergab sich für den Centner ein Gewinn von 1 Rthlr. 9⅖ pf. [3]) Reden bemerkt 1801, die Fabrikation habe bisher mehr den Bedürfnissen des Bergbaues und der Fabriken zu genügen, als durch Erzeugung currenter und gewinnbringender Artikel ein Geschäft zu machen gesucht [4]). Die ersten Gußwaaren,

[1]) H. M. 283. 1. Abweichend für 1797 in 342, 1: 4660 Ctr. 104½ Pfd. Roheisen, 2045 Ctr. 66 Pfd. granulirtes Eisen, 703 Ctr. 10½ Pfd. Debitguß, 143 Ctr. 18 Pfd. zum eigenen Bedarf.

[2]) Nach den Recherchirungsprotokollen in 342, 2 bis 7 und den Productionstableaux in H. M. 283, 1 und 2. Letztere Quelle gibt den Werth der Producte von 1800 auf 29966 Rthlr. 22 gr. 10 ⅗ pf., von 1803 auf 51580 Rthlr. 20 gr. 11⅘ pf. an.

[3]) 27. Mai 1805 a. a. O. in 342, vol. 6; Karsten 12. April 1806 ebd. vol. 7.

[4]) Reden an Heinitz, Gleiwitz 7. Juli 1801 in 342, 3.

die Gleiwitz lieferte, waren Dampf- und Spinnmaschinentheile, erstere für Berlin, Wasserleitungsröhren für Tarnowitz in Länge von 2400 Fuß, Steinkohlenöfen und Ofentöpfe [1]). 102 erhielt das Hüttenamt den Auftrag, Vorrichtungen zum Abguß eines Obelisken von 80 bis 100 Fuß Höhe, 6 bis 8 Fuß unterer, 4 bis 5 Fuß oberer Breite und $^3/_4$ Zoll Stärke zu treffen [2]). 1798 wurden zwei 40zöllige Dampfcylinder für Schönebeck und Königsborn und der 60zöllige für den Gotthelfstollen, 1803 ein 72zölliger für Königshütte, ein 90zölliger Regulator und ein 68zölliger Gebläsecylinder von $108^3/_4$ Ctr. Gewicht gegossen [3]). 1805 lief eine große Bestellung auf Röhren für die Schönebecker Saline ein [4]). Am 22. August 1801 befahl Heinitz bei seiner letzten Recherchirung, schleunigst die Vorrichtungen zum Guß von Kanonen, Rädern und Laffetten zu treffen. Aber es dauerte fast vier Jahre, ehe die ersten Kanonen fertig waren. Im Mai 1802 waren die Zeichnungen für die Probekanonen, die Modelle und die Kapseln beschafft; aber im Juni 1804 hatte der Engländer Baildon, der im Besitz der Zeichnungen war, sie noch nicht eingeliefert [5]). Endlich 1805 waren zwei Probekanonen fertig; sie wurden in Gleiwitz und in Berlin geprüft und für vorzüglich befunden; ein zweizölliger Stab des dazu verwandten Eisens trug 36 Ctr., eine damals unerhörte Leistung [6]). 1806 wurden in Gleiwitz auch wöchentlich 50 Ctr. Munition gegossen, weil Kreuzburgerhütte die Bestellungen nicht bewältigen konnte [7]). Für die Gußwaaren zum Absatz gab es 97 Modelle; davon waren 39 aus Messing, 56 von Eisen, 2 von Zinn. 1803 wurde der Bildhauer Mendel aus Breslau zur Anfertigung von Modellen nach Gleiwitz berufen [8]). 1805 gingen 602 Ctr. 6 Pfd. gebohrte und gedrehte Sachen aus dem Bohrwerk hervor. Die Bohrspäne wurden an Stelle des granulirten Eisens an die Friedrichshütte verkauft. Man begann auch mit dem Emailliren und Verzinnen der Kochgefäße, mußte dies aber in Jedlitze, Jacobswalde, Oppeln und Breslau besorgen lassen. Beabsichtigt war die Errichtung einer Zinkdestillation und einer Maschinenfabrik. 1806 sollte für den Klodnitz-Canal eine eiserne Brücke gegossen werden [9]).

Die Güte der Erzeugnisse war mit seltenen Ausnahmen vorzüglich. Schon 1797 berichtet Abt, die Gleiwitzer Oefen und Töpfe seien sehr gesucht, die Gußwaaren seien scharf ausgegossen und sehr sauber; das Roheisen rein ausgeschmolzen. Es war grau und großkörnig. $690^1/_2$ Ctr. wurden zu Malapane und zu Stahlhammer, dort mit $^2/_7$, hier mit $^1/_4$ Abgang verfrischt; jedoch war das Gleiwitzer Roheisen für Walzen und das daraus gewonnene Stabeisen für Blech zu weich [10]). Nur einmal verlautet eine Klage über Gleiwitzer Gußwaaren; die 1805 nach Rüdersdorf gelieferten Räder wurden dort als windschief bezeichnet [11]). 1800 wird berichtet, der Absatz nehme zu, besonders nach Mähren und den umliegenden Gegenden [12]). Sehr vortheilhaft für den Absatz war die Herstellung des Klodnitz-Canals; am 20. Juni 1805 ging das erste Schiff mit Gußwaaren von Laband ab. Schwerere Sachen wurden für 6 sgr. der Centner mit Fuhrwerk zur Porstbrücke geschafft und in Tatischau in Oderkähne verladen [13]). Auf der Hütte selbst wurde etwa ein Drittel der Erzeugung verkauft: 1799 für 5403 Rthlr., 1800 für 12499 Rthlr., 1801 für 12028 Rthlr. 5 gr. $6^2/_5$ pf., 1804 für 21653 Rthlr. 13 gr. $1^4/_5$ pf., 1805 für 23739 Rthlr. 5 gr. $9^1/_5$ pf. Der Gesammtabsatz betrug 1799 18534 Rthlr. 10 gr. 11 pf., 1806 44619 Rthlr. 15 gr. $11^{10}/_{11}$ pf. [14]).

[1]) Abt, 24. Juli 1797 ebd. vol. 1.
[2]) 22. Mai 1802 ebd. vol. 4
[3]) 12. Nov. 1798, 8. Juni 1804 ebd. vol. 1 und 5.
[4]) 7. Oct. 1805 a. a. O. in 342 vol. 6.
[5]) 22. Mai 1802 ebd. vol. 3; 8. Juni 1804 ebd. vol. 5.
[6]) Abt, 21. Juni 1806 ebd. vol. 7; Reden 7. Oct. 1805 ebd. vol. 6.
[7]) 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.
[8]) 8. Juni 1804 ebd. vol. 5.
[9]) 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.
[10]) Abt, 24. Juli 1797 ebd. vol. 1. Karsten 12. April 1806 ebd. vol. 7.
[11]) Reden 7. Oct. 1805 ebd. vol. 6.
[12]) 29. April 1800 ebd. vol. 2.
[13]) 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.
[14]) Recherch.-Protokolle in 342, vol. 1 bis 7.

Was den Hüttenhaushalt betrifft, so blieben die Jahre 1796 bis 1798 mit 10765 Rthlr. 2 gr. $5^2/_5$ pf. hinter dem Satze des Oeconomieplanes zurück und verursachten einen Receß von 7267 Rthlr. 14 gr. 10 pf. Am 24. Juli 1797 war ein Ertrag von 251 Rthlr. $5^3/_5$ pf. nachgewiesen; da aber ein Kohlenfehlbetrag von 860 Rthlr. 27 sgr. enstanden war, so ergab sich ein Weniger von 609 Rthlr. 26 gr. $6^2/_5$ pf. gegen den Oeconomieplan. Die Einnahmen waren 1796 2660 Rthlr. 14 gr., 1797 5033 Rthlr. 12 gr. $1^3/_{25}$ pf., 1798 4715 Rthlr. Der Receß war jedoch Ende 1799 auf 6179 Rthlr. 3 gr. 1 pf. vermindert. Reden versprach sich 1801 einen jährlichen Ertrag von 12000 Rthlr.[1]); dieser wurde jedoch erst 1803 erreicht. Die Ueberschüsse betrugen:

1799 . . .	1645	Rthlr.	16	gr.	$1^4/_5$	pf.	1803 . . .	12760	Rthlr.	7	gr.	$6^4/_5$	pf.
1800 . . .	6914	„	10	„	$10^4/_5$	„	1804 . . .	12247	„	4	„	$2^4/_5$	„
1801 . . .	8004	„	2	„	10	„	1805 . . .	12404	„	22	„	$10^2/_5$	„
1802 . . .	10746	„	16	„	$2^2/_5$	„							

Die Kosten werden blos für 1805 angegeben; sie beliefen sich auf 49163 Rthlr. 7 gr. $4^4/_5$ pf., und da 13404 Rthlr. 22 gr. $10^2/_5$ pf. Ueberschuß vorhanden waren, so betrugen die Einnahmen 61568 Rthlr. 6 gr. $3^1/_5$ pf.; das Anlagecapital von etwa 56000 Rthlr. verzinste sich zu 12 pCt. Der Receß war längst getilgt. An Abgaben hatte das Werk zu leisten an die Gleiwitzer Kämmerei 29 Scheffel 5 Metzen Korn, 3 Rthlr. 6 sgr. für ein Speckschwein, 3 Rthlr. 10 sgr. für den 3. Mahlgang, 2 Rthlr. Grundzins, 3 Rthlr. 28 sgr. 8 pf. für 11 Stück Rodeländerei, 12 sgr. 2 pf. Schutzgeld, 2 Rthlr. Brettmühlenzins, an Geistliche und Hospitäler 2 Rthlr. 15 sgr. $5^3/_5$ pf., an die Petersdorfer Pfarre 2 Rthlr., an das Dominium Zabrze 24 Scheffel Korn wegen der Unter-Ellguther und 10 Rthlr. Wasserzins wegen der Ober-Ellguther, 18 Rthlr. wegen der Sosnitzaer wüsten Mühle; dagegen erhielt das Werk 50 Rthlr. Pacht für die Borower Mühle und 11 Rthlr. Wasserzins vom Weißgerber Gnürkner[2]).

F. Der Beuthner Kreis.

1. Graf Henckel-Beuthen auf Carlshof und Siemianowitz besaß 1756: 1. einen seit 1718 bestehenden Hochofen mit zwei Frischfeuern zu Halemba an der Klodnitz, 12 km südsüdöstlich von Beuthen, 2. ein 1726 errichtetes Frischfeuer zu Przelaika, 4 km nordnordöstlich von Siemianowitz, 3. ein 1723 erbautes Frischfeuer zu Brzezowitz, 3 km nordöstlich von Beuthen, 4. ein 1706 gegründetes Luppenfeuer mit Eisenhammer zu Piassetzna (Piaseczna), 7 km nordwestlich von Tarnowitz. Wegen Holz- und Wassermangels gingen die Werke nur $^3/_4$ Jahr, das von Brzezowitz, das 1756 schon eingezogen werden sollte, nur $^1/_2$ Jahr. Das Luppenfeuer zu Piassetzna mit Eisenhammer wurde etwa 1780 eingestellt, und an seiner Stelle ein Frischfeuer und ein Zainhammer erbaut, dieser aber auch wieder eingezogen, als die Friedrichshütte errichtet wurde. 1804 wurde der Hochofen in Halemba eingestellt, dafür aber in Neudorf, das nordöstlich von Halemba liegt, ein neuer Hochofen, ein Frischfeuer in Halemba und ein zweiter Hochofen in Piassetzna errichtet. Die Erzeugung der Werke betrug:

---

[1]) Reden an Heinitz, Gleiwitz 7. Juli 1801 a. a. O. in 342, 3.

[2]) Abt, 24. Juli 1797 in 342, 1.

	Halemba		Przelaika	Brzezowitz	Piassetzna	Neudorf
	Hochofen Roheisen	2 Frischfeuer Stabeisen	1 Frischfeuer Stabeisen	1 Frischfeuer Stabeisen	1 Luppenfeuer Stabeisen	1 Hochofen
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1756	?	1 442	565	274	780	—
1779	?	700	450	—	750	—
					1 Frischfeuer	
1783	4 200	1 600	800	—	800	—
1796	10 000	2 200	1 200	—	1 150	—
1800	8 000	2 200	1 200	—	1 700	—
		3 Frischfeuer		Piassetzna Hochofen		
1804	cassirt.	2 800	1 300	?	1 700	?
		2 Frischfeuer				
1805/6 . . .	—	2 984	1 200	?	1 685	4 168

Die Belegschaft der Henckel'schen Eisenhüttenwerke zählte 1774 in Halemba 28, in Przelaika 5, in Piassetzna 13 Mann, 1805/6 in Halemba 9, in Piassetzna 7, in Przelaika 4 Mann. Die Ausgaben der gesammten Werke beliefen sich 1805/6 auf 25 123$^{2}/_{5}$ Rthlr., die Einnahmen auf 30 623$^{1}/_{6}$ Rthlr., so daß 5 499 Rthlr. 23 sgr. Ueberschuß vorhanden waren, wovon aber noch die Löhne, die man auf 600 bis 1 000 Rthlr. berechnen kann, und die Beamtengehälter abgingen.

2. Graf Carl Erdmann Henckel-Neudeck (von der evangelischen Linie der Grafen Henckel-Donnersmarck) besaß 1756 ein seit alten Zeiten bestehendes Luppenfeuer zu Brinitze an der Brynica, ganz nahe der polnischen Grenze, 11 km ostnordöstlich von Tarnowitz, und ein zweites zu Jendrissek an der Malapane gegenüber von Stahlhammer, 15 km nördlich von Tarnowitz. 1768 hatten die Luppenfeuer einem Hochofen zu Brinitze und einem Frischfeuer zu Jendrissek Platz machen müssen; 1779, nachdem 1773 Carl Erdmann's Sohn Erdmann Gustav Graf Henckel die Standesherrschaft angetreten hatte, war noch eins in Truschütz an der Malapane gegenüber von Kutschau hinzugekommen. 1796 waren aber die Frischfeuer zu Brinitze und Truschütz wieder eingezogen. An Holz und Erz fehlte es nicht, aber oft an Wasser. Die Luppenfeuer wurden deshalb nur ein halbes Jahr betrieben; 1756 wurde überhaupt nicht viel gearbeitet. Eine Revision fand jedoch 1783 Hochofen und Frischfeuer in guter Ordnung; der Hammer war gut und schwer, das Eisen vorzüglich, so daß der Revisor sich veranlaßt fühlte, dem Meister eine Belohnung von 1 Rthlr. zu geben; er rieth ihm, das Schlössereisen, das 10 Fuß lang war, kürzer zu machen [1]). Es wurden erzeugt:

	vom Hochofen zu Brinitze Roheisen	vom Frischfeuer zu Brinitze Stabeisen	zu Jendrissek Stabeisen	zu Truschütz Stabeisen
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1783 . .	6 000	600	900	900
1796 . .	7 000	—	1 200	—
1804 . .	7 000	—	1 600	—
1805/6 . .	5 800	—	1 200	—

1774 arbeiteten zu Brinitze 15, zu Jendrissek 8 Mann, 1805/6 am Hochofen 8, am Frischfeuer 7 Mann. Der Gewinn dürfte sich auf mehr als 6 000 Rthlr. belaufen haben.

3. Der 1749 gegründete Hochofen des Barons Stechow zu Ruda, 4 km östlich von Zabrze, das nebst Plawniowitz 1798 an seinen Enkel Carl Franz Grafen Ballestrem kam, arbeitete 1756 nur ein halbes Jahr und brachte nur 1 500 Ctr. hervor, 1783 aber 4 000, 1796 5 000. 1800 4 000, 1805/6 4 004 Ctr. Roheisen. 1783 erklärte Baron Stechow, sein Hochofen gebe in der

[1]) Actum Tarnowitz 18. Nov. 1783, Betr. u. Haush. d. Privateisenh. 1 in 282.

Woche 150 Ctr.; in 32 Wochen seien 4314$^3/_8$ Ctr. aus 8812$^1/_2$ Hüttenkübeln Erz und 2420 Körben Kohlen erschmolzen worden; an Sandgußwaaren seien 28$^3/_8$ Ctr. hergestellt, an die Frischfeuer 2434 Ctr. Roheisen geliefert und daraus 1860 Ctr. Stabeisen bei 1700$^1/_2$ Korb Kohlen gewonnen worden [1]).

4, Zu Bielczowitz (Bielschowitz), 5 km südöstlich von Zabrze, bestand seit 1716 ein Luppenfeuer mit Eisenhammer, das ein halbes Jahr ging und durchschnittlich 240 Ctr. Schmiedeeisen lieferte. Bielschowitz wechselte seinen Besitzer sehr viel. 1756 kaufte es Baron Foglar dem Herrn v. Holy ab; 1768 wird als Besitzer des Luppenfeuers der Schwiegersohn des Barons Foglar, Graf Röder (Redern), genannt, der die Herrschaft 1770 von ihm erbte und sie 1772 an Matthias v. Wilczek verkaufte; dieser errichtete an Stelle des Luppenfeuers ein Frischfeuer. 1792 kam Bielschowitz an Freiherrn Joseph v. Wilczek. 1794 war Emanuel v. Tluck Besitzer; aber 1796 besaß Graf Schlippenbach auf Heinersdorf das Frischfeuer, von dem es merkwürdigerweise heißt, es sei schon einige Jahre in Betrieb. Daraus geht hervor, daß es längere Zeit geruht hatte. Es litt oft an Wassermangel, der es stillzustehen zwang. 1779 lieferte es nur 450 Ctr. Stabeisen, 1783 600, 1796 800, 1805/6 600. Es war mit 4 Mann belegt.

5. Matthias v. Wilczek besaß 1774 zu Zabrze einen Hochofen und ein Frischfeuer; 1781 ließ er sich die Concession zu einem Frischfeuer zu Sosnitza, 4 km südwestlich von Zabrze, geben, machte aber davon keinen Gebrauch. 1794 folgte Anton v. Wilczek, 1795 sein Bruder Matthias im Besitz; 1797 erstand der Justizrath Hofrichter die Herrschaft; 1804 wird Prinz Carl v. Hessen-Darmstadt als Besitzer genannt. Den Hochofen ließ 1796, nachdem er einige Jahre geruht hatte, der Pächter der Zabrzer Güter, Oberamtmann Zimmermann, niederreißen, um ihn wieder aufzubauen. Das Frischfeuer war 1800 eingegangen. Der Hochofen erzeugte 1783 4000 Ctr., 1796 6000 Ctr., 1800 9000 Ctr., 1805/6 3750 Ctr. Das Frischfeuer wird 1783 und 1796 mit 600 Ctr. Stabeisenerzeugung verzeichnet.

6. Zu Bittkow, 5$^1/_2$ km nördlich von Kattowitz, errichtete der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen 1804 einen Hochofen, dessen Erzeugung im Verzeichniß von 1805/6 noch nicht angegeben ist.

7. Das Königliche Eisenhüttenwerk Königshütte, über dessen Anlage früher schon berichtet worden ist [2]), setzte seinen ersten Hochofen am 25. September 1802, den zweiten am 5. Januar 1803 in Gang. Erz wurde von sehr vielen Orten bezogen. Schon 1799 war mit dem Grafen Mieroschowski auf Zagorze in Neuschlesien ein Vertrag über 20000 Bergkübel zu je 2 gr. Grundzins, im Januar 1800 mit Herrn v. Grabianski auf Rogosniki in Neuschlesien über 3000 Hüttenkübel zu je 2 gr., 2$^1/_2$ bis 3 sgr. Förder- und 3 bis 4$^1/_2$ sgr. Fuhrlohn abgeschlossen. 1800 bezog man 8700 Ctr. von den Tarnowitzer Gruben und eine kleine Menge von Bendzin in Polen und vom Beuthner Walde [3]). Da in diesem ein vorzüglicher blauer Eisenstein lag, schloß man mit dem Magistrat zu Beuthen über 4000 Hüttenkübel ab, außerdem mit Lazarus Grafen Henckel über 400 Klaftern Eisenstein aus Radoschau [4]). Als sonstige Bezugsorte werden genannt: Myslowitz, die Domänen Woikowitz und Mierzenschütz in Polen, Koslowagura bei Radzionkau (Besitzer: Herr v. Schalscha), Lagiewnik, die Domäne Brzenkowitz, 15 km nordöstlich von Beuthen, Gura, südlich davon (Bes.: Herr v. Porembski), die Domäne Sychcice bei Rogosniki; Eisenstein bekam man von Zalenze (Herrn v. Machowski), Sielce (Herrn v. Schimmelpfennig) und Poremba in Neuschlesien (Herrn v. Bninski) [5]). Kalkstein bezog Königshütte von Chorzow für 8 gr. Grundzins die Klafter und von Mittel-Lagiewnik für 4 gr. die Klafter [6]); Kohlen von der Königsgrube, nach welcher ein Schienenweg angelegt wurde, der ein

[1]) Actum Plawniowitz 25. Nov. 1783, Betr. u. Haush. d. Privateisenh. 1 in 282.
[2]) S. Th. I, Kap. 6, 4, S. 281 u. f.
[3]) Actum 3. Mai 1800, Rech. Königshütte 1 in 347.
[4]) 17. Mai 1802 ebd. vol. 2.
[5]) 5. Juni 1803 ebd. vol. 3; 15. Juni 1804 ebd. vol. 4.
[6]) 17. Mai 1802 ebd. vol. 2.

Pferd in Stand setzte, 30 Scheffel zu ziehen [1]). Zu 100 Ctr. Eisen waren für die Dampfmaschine 1802 167 Scheffel, 1803 nur 93 Scheffel erforderlich. Die Koksmeiler befahl Reden 1806 nur 12 bis 18 Zoll hoch anzulegen [2]). Zum Schachtfutter der Hochöfen benutzte man Rudaer Schieferthon, und als das Schachtfutter 1805 einstürzte, Chechlower [3]) Beuthner und Mierzenschützer Thon. Gestellsteine bezog man von Wyrow, Rothenburg und Blankenburg. Der Königshütter Sand war nicht feuerfest und überzog die Roheisengänse mit einer dicken Haut [4]).

Die Belegschaft der Königshütte einschließlich derjenigen der Erzgräberei betrug 1800 114 Mann, 1801 134 Mann, 1802 119, 1803 117, 1804 153, 1805 150; die Seelenzahl der gesammten Hüttenbevölkerung war 1800 223, 1801 250, 1802 356, 1803 355, 1804 413, 1805 425 [5]).

Der Hochofenbetrieb in Königshütte wurde mehrfach gestört; die erste Reise des zweiten Ofens mußte nach 17 Wochen abgebrochen werden, weil der Schacht fehlerhaft gebaut, und das Gestell angegriffen war [6]); die Dampfmaschine litt durch das ätzende Grubenwasser und durch schlechte Kohlen; 1805 stürzte das Schachtfutter ein; die Gichtaufzüge (Wasserbalancen) arbeiteten oft mangelhaft, weil die Wasserleitung in Unordnung war [7]). Um gutes Wasser zu erhalten, grub man die Brunnen tiefer; aber sie gaben nicht genug Wasser, weshalb Reden die Anlegung eines Behälters für reines Wasser anordnete. Die Gichtaufzüge sollten 1806 geändert werden [8]).

Es scheint, daß die Enge der Ofenschächte nicht den gehofften günstigen Erfolg gehabt hat; denn Reden ließ 1806 dem ersten 12 Fuß, dem zweiten 10 Fuß Durchmesser geben, um zu erforschen, was vortheilhafter sei [9]). Was die Gattirung anlangte, so gab man anfänglich $^5/_{11}$ Eisenstein und $^6/_{11}$ Erz auf; da dies aber zu kostspielig war, so setzte Abt 1803 das Verhältniß wie 1 : 7, Reden sogar wie 1 : 16, 1804 wie 1 : 8 fest, und 1806 erlaubte er sogar das Verhältniß von 1 : 4. Kalkstein nahm man zuerst $93^1/_4$ Pfd. auf den Centner Erz; Abt erlaubte 99 Pfd.; jedoch wurde in der Folge an diesem Satz gespart. Der Koks war besser als der Gleiwitzer; der Scheffel war 17 pCt. schwerer [10]).

Die Erzeugung der Königshütte betrug nach Jahrgängen:

1802	1803	1804	1805	1806
2533 Ctr. 52 Pfd.	20245 Ctr. $131^1/_2$ Pfd.	18532 Ctr. $18^1/_2$ Pfd.	23393 Ctr. $18^1/_2$ Pfd.	27463 Ctr. 47 Pfd.,

nach Ofenreisen:

1. Hochofen.			2. Hochofen.		
1. Reise (11 Wochen)	2517 Ctr.		1. Reise (17 Wochen)	5878 Ctr.	
2. „ (16 Wochen)	6197 „		2. „ (32 Wochen)	9640 „	
3. „ (19 Wochen)	6544 „		3. „ (45 Wochen)	14085 „	
4. „ (18 Wochen)	5558 „	55 Pfd.			
6. „ (44 Wochen)	14453 „				

Der 2. Ofen arbeitete mit einer Form, der 1. von der 3. Ofenreise an mit zweien.

Das Ausbringen und der Materialverbrauch stellte sich, wie folgt:

---

[1]) 13. Oct. 1803 ebd. vol. 3; 5. Juni 1803 ebd.
[2]) 29. Sept. 1806 ebd. vol. 6.
[3]) 10. Oct. 1805 ebd. vol. 5.
[4]) 5. April 1806, 29. Sept. 1806 ebd. vol. 6.
[5]) Rech.-Berichte ebd. vol. 1 bis 6. In H. M. 283, 2 für 1804: 188 Mann, 355 Seelen.
[6]) 5. Juni 1803 ebd. vol. 3.
[7]) 10. Oct. 1805, 28. Juni 1806 ebd. 5 u. 6.
[8]) 5. Juni 1804 ebd. vol. 4, 5. Juni 1803 ebd. vol. 3.
[9]) 29. Juni 1806 ebd. vol. 6.
[10]) 5. Juni 1803, 13. Oct. 1803, 29. Sept. 1804, 28. Juni u. 29. Sept. 1806 ebd. vol. 3, 4 u. 6.

	1 Ctr. Erz gab Eisen		1 Ctr. Eisen erforderte Koks	Kalkstein	Der Wochendurchschnitt war		Die größte erzeugte Menge war	
	Pfd.	Loth	Scheffel	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1. Hochofen.								
1. Reise . .	40	18	$3^{10}/_{11}$	104	229	—	?	?
2. „ . .	42	13	$3^{3}/_{5}$	$97^{5}/_{6}$	387	—	471	—
3. „ . .	40	$29^{1}/_{2}$	$3^{2}/_{3}$	$100^{1}/_{4}$	344	—	408	—
4. „ . .	42	$7^{1}/_{2}$	?	?	308	105	386	122
6. „ . .	44	28	$3^{2}/_{5}$	$64^{2}/_{3}$	328	—	482	—
2. Hochofen.								
1. Reise . .	47	12	$3^{6}/_{10}$	$103^{3}/_{4}$	$345^{3}/_{4}$	—	458	—
3. „ . .	43	17	$3^{2}/_{3}$	$98^{2}/_{3}$	$301^{1}/_{4}$	—	426	—
4. „ . .	43	18	$3^{1}/_{2}$	$83^{1}/_{6}$	315	—	457	— [1]

Der Eisengehalt des Erzes war höher als in Gleiwitz, ebenso das Wochenausbringen, aber nicht das Höchstausbringen; das der 8. Gleiwitzer Ofenreise (522 Ctr.) wurde nicht erreicht. Als regelrechten Wochendurchschnitt hatte Reden 400 Ctr. angenommen; er wurde ebenfalls niemals erreicht. Mit zwei Formen erhielt man mehr Eisen, als mit einer; anfänglich meinte man, das Eisen würde dabei weniger gut, und es sei Kalk nöthig [2]); aber man überzeugte sich endlich, daß die Verwendung von zwei Formen in jeder Beziehung vortheilhafter sei. Der erste Ofen brachte in seiner 6. Reise $24^{1}/_{8}$ pCt. mehr aus und ersparte $33^{1}/_{2}$ pCt. an Kalk, 24 pCt. an Koks gegen den Oeconomieplan [3]). Reden befahl deshalb, künftig nur mit zwei Formen zu arbeiten [4]). 1803 sandte Graf Lazarus Henckel-Siemianowitz 4 Arbeiter nach Königshütte, um sie dort die Koksfeuerung erlernen zu lassen; er richtete seine Hochöfen, der Fürst Hohenlohe den zu Bittkow auf Koks ein [5]).

Die Erzeugung der Königshütte vertheilte sich folgendermaßen:

	Gußwaaren zum Absatz		Märkischer Hüttenguß		Gußwaaren zum eigenen Bedarf		Granulirtes Eisen		Roheisen		Summe	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1802 . .	3	26	—	—	319	84	—	—	2 210	74	2 533	52
1803 . .	46	$129^{1}/_{2}$	—	—	1 215	$21^{1}/_{2}$	3 993	$82^{1}/_{2}$	14 747	50	20 003	$19^{1}/_{2}$
1804 . .	105	$89^{1}/_{2}$	—	—	336	$118^{1}/_{2}$	726	—	17 363	$74^{1}/_{2}$	18 532	$17^{1}/_{2}$
1805 . .	140	56	197	81	396	117	2 857	99	19 800	$31^{1}/_{2}$	23 392	$120^{1}/_{2}$
1806 . .	244	51	1 075	54	1 212	107	2 085	$16^{1}/_{2}$	22 845	$82^{1}/_{2}$	27 463	47

Der Gießereibetrieb für den Absatz war unbedeutend. Beim granulirten Eisen war ein Geschäft nicht zu machen, da der Centner nur mit 1 Rthlr. 16 gr. bezahlt wurde, während der Centner Roheisen 2 Rthlr. kostete; da Abt darüber klagte, bestimmte Reden, daß die Friedrichshütte die Fuhrkosten übernehme [6]). Das Wichtigste war die Herstellung von Roheisen zum Verfrischen für Malapane, Kreuzburgerhütte und die märkischen Werke. Seine Beschaffenheit war vorzüglich. Die Selbstkosten betrugen für den Centner 1803 1 Rthlr. 19 gr. $4^{1}/_{5}$ pf., 1804 1 Rthlr. 22 gr. $2^{2}/_{5}$ pf., 1805 1 Rthlr.

[1]) Aus 342, 1 bis 6.

[2]) 5. Juni 1803 ebd. vol. 3.

[3]) 28. Juni 1806 ebd. vol. 6.

[4]) 29. Sept. 1806 ebd.

[5]) Reden 4. Dec. 1802. Rep. 89. 14. J. Ders. 6. Juli 1803 a. a. O. 3 in 347.

[6]) Abt P. M., Königsh. 6. Oct. 1803, Ders. 14. Juni 1803, Reden, Berlin 6. Juli 1803 ebd., 29. Sept. 1804 ebd. vol. 4.

15 gr. $2^1/_5$ pf. Reden hielt dies für zu viel; er befahl auch, die Gänse nur höchstens 5 Ctr. schwer und 3 Zoll stark zu machen. Der Preis wurde durch den Transport sehr vertheuert; bis Malapane waren 65 km, bis Kreuzburgerhütte 95, bis Kosel an die Oder 58 km [1]).

Am 6. März 1802 reichte Heinitz dem Könige einen Haushaltsplan ein, nach dem die Einnahme auf 31953 Rthlr. 8 gr., die Ausgabe auf 26400 Rthlr., der Ueberschuß auf 5553 Rthlr. 8 gr. angesetzt, die Erzeugung auf 16000 Ctr. veranschlagt, 5000 Rthlr. für granulirtes Eisen nach der Friedrichshütte, 2000 Rthlr. für Roheisen nach Gleiwitz, 12000 für Roheisen nach Malapane, 8000 für das nach der Mark, 2500 für märkischen Hüttenguß, 2333 Rthlr. 8 gr. für anderweitigen Guß gerechnet war [2]). Später waren 40000 Ctr. Roheisen zu je 2 Rthlr. in Aussicht genommen, worüber der König sich sehr befriedigt äußerte [3]). Indeß hatte Königshütte 1802 einen Receß von 13790 Rthlr. 16 gr. $^1/_5$ pf., 1803 von 5046 Rthlr. 10 gr. $7^1/_5$ pf., 1804 von 7908 Rthlr. 19 gr. $^2/_5$ pf., 1805 von 239 Rthlr. $^4/_5$ pf. [4]). Die Erträge waren: 1802 286 Rthlr. 18 gr. $10^3/_5$ pf., 1803 8744 Rthlr. 5 gr. 5 pf. [5]), 1805 7632 Rthlr. 12 gr. 1 pf. (gegen 11418 Rthlr. des Oeconomieplans), 1806 12000 Rthlr., wovon die Franzosen 1387 Rthlr. in Beschlag nahmen [6]). Die übrigen Haushaltsangaben geben leider keinen Einblick in die wirkliche finanzielle Lage der Königshütte. Der „Geldbetrag" für 1804, worunter doch wohl der Werth der Erzeugnisse zu verstehen ist, war 37016 Rthlr. gegen 62250 Rthlr. des Oeconomieplans, für 1805 46171 Rthlr. 6 gr. $5^3/_5$ pf. gegen 62250 Rthlr., für 1806 48669 Rthlr. Der Absatz betrug 1805 24978 Rthlr. 12 gr. $1^1/_5$ pf., 1806 26250 Rthlr. 72 pf. Die Betriebsgelder beliefen sich 1805 auf 36084 Rthlr. 2 gr. $1^2/_5$ pf. [7]). 1825 gewann Königshütte 68650 Ctr. Roheisen und nahm bei 90891 Rthlr. 10 pf. Ausgaben 127584 Rthlr. 7 gr. 6 pf. ein, hatte also einen Ueberschuß von 36693 Rthlr. 6 gr. 8 pf.

G. Der Plessische Kreis.

1. Der Besitzer von Pleß, Graf Promnitz, gründete 1755 zu Althammer, 8 km nordnordwestlich von Nicolai, nahe bei Halemba an der Klodnitz, ein Luppenfeuer mit Eisenhammer, das das ganze Jahr hindurch betrieben wurde und 600 Ctr. Stabeisen lieferte; er besaß außerdem einen Hochofen und zwei ebenfalls das ganze Jahr gehende Frischfeuer, welche 2000 Ctr. Gußwaaren und Stabeisen darstellten, zu Paproczan (Paprotzan), $7^1/_2$ km westlich von Berun. 1764 kam der Fürst von Anhalt-Köthen in Besitz der Herrschaft Pleß; um diese Zeit wurde an Stelle des Luppenfeuers ein Hochofen und ein Frischfeuer errichtet, daneben noch ein Zainhammer, zu dem 1779 ein zweiter gekommen war. 1796 war der Hochofen zu Althammer eingegangen. An Holz fehlte es den Werken nicht; Erz wurde von Tarnowitz, Beuthen und den benachbarten polnischen Erzgruben geholt; nur an Wassermangel litten die Werke bei Dürre und Frost. 1779 erzeugte Althammer 1200 Ctr. Stabeisen, Paproczan 2850 Ctr.; der größte Theil davon ging ins Ausland. Später erzeugten die Werke:

---

[1]) 28. Juni 1806 ebd. vol. 6, P. M 6. Oct. 1803 ebd. vol. 3.
[2]) Rep. 89. 14. J.
[3]) Reden, Berlin 4. Dec. 1802 ebd.
[4]) 22. Mai 1805 a. a. O. 5 in 347, 28. Juni 1806 ebd. vol. 6.
[5]) 5. Juni 1803, 15. Juni 1804 ebd. in vol. 3 u. 4. In H. M. 283, 2 pro 1803: 8475 Rthlr. 15 gr. $11^4/_5$ pf.
[6]) Karsten 5. April 1806 ebd. vol. 6. H. M. 283, vol. 2.
[7]) 22. Mai 1805, 28. Juni 1806, 5. April 1806 ebd. 5, 6. H. M. 283, 2.

	der Hochofen zu Althammer Roheisen Ctr.	der Paproczaner Hochofen Roheisen Ctr.	das Frischfeuer zu Althammer Stabeisen Ctr.	die Paproczaner Frischfeuer Stabeisen Ctr.
1783 . .	2 000	4 000	1 200	2 400
1796 . .	—	6 500	1 500	3 000
1805/6 . .	—	5 154 3/4 und 1 119 7/8 Ctr. Gußwaaren	3 764 3/8 Ctr. Stabeisen	

1805/6 waren beim Hochofen zu Paproczan 7, bei den Frischfeuern 13 Arbeiter beschäftigt, zu Althammer 7 Mann. Das Roheisen wurde für 1 Rthlr. 22 sgr. der Centner, das Stabeisen zu 5 Rthlr. verkauft. Der Aufwand für Material und Feuerung beim Paproczaner Hochofen betrug 9 232 Rthlr., bei den Frischfeuern zu Paproczan 12 782 1/3 Rthlr., bei dem zu Althammer 7 135 Rthlr.; der Ueberschuß, von dem aber noch die Löhne abgingen, betrug beim Paproczaner Hochofen 2 700 Rthlr. 29 sgr., bei den Frischfeuern daselbst 5 937 2/3 Rthlr., beim Althammerer Frischfeuer 1 412 1/2 Rthlr.

2. Der Grundherr des jetzt zum Kreise Kattowitz gehörigen Myslowitz, Graf Johann Christoph v. Mieroschowski, besaß in der ersten Zeit der preußischen Herrschaft ein Luppenfeuer mit Eisenhammer zu Rosdzin, 4 km nordwestlich von Myslowitz, und ein zweites zu Myslowitz selbst nebst einem Eisenhammer zu Janow, 3 km westlich davon. Der Landrath v. Skrbensky berichtet 1755, die Myslowitzer Eisenhämmer seien durch den Grafen Mieroschowski völlig zu Grunde gerichtet worden. Der Rosdziner, der wegen Mangels an Erz und Holz nur ein halbes Jahr ging, lieferte 1756 noch 100 Ctr. Stabeisen; die anderen Werke standen still; 1774 wird vermerkt, sie seien seit einigen Jahren eingegangen.

3. Zu Bogutschütz, 2 km westlich von Rosdzin, hatte bis 1755 Graf Mieroschowski, von da an seine Tochter, Frau v. Schwellengrebel, einen Eisenhammer, der wegen Holz- und Erzmangels nur ein halbes Jahr ging und 150 Ctr. Stabeisen erzeugte*). Er wird später nicht mehr erwähnt bis auf 1805/6, wo er als Frischfeuer mit 5 Arbeitern und mit 525 Ctr. Erzeugung aufgeführt wird; sein Besitzer war Koulhaaß, der Bogutschütz 1799 von Bernhard v. Mletzko gekauft hatte.

4. 1774 errichtete die Baronesse v. Dyhrn zu Moschczenitz, 2 k südwestlich von Jastrzemb, 8 km südöstlich von Loslau, zwei Frischfeuer und bald darauf einen Zainhammer, der 1779 2 200 Ctr. verarbeitete, die wohl die ganze Erzeugung der beiden Frischfeuer waren; da es an Erz fehlte, bezog man Roheisen aus Zabrze. 1785 wird nur ein Frischfeuer und kein Zainhammer, als Besitzer Graf Reichenbach aufgeführt; geschmiedet wurde nur selten; die ganze Gewinnung betrug nur 100 Ctr.

5. 1796 besaß Fräulein v. Zawadzky, deren Vater 1788 die Herrschaft Gardawitz-Woschczütz, 6 km nordöstlich von Sohrau, gekauft hatte, zu Woschczütz ein Frischfeuer, das 1796 600 Ctr., 1800 1 000, 1805/6 965 Ctr. Stabeisen à 5 1/2 Rthlr. bei einem Material- und Feuerungsaufwande von 3 670 Rthlr. herstellte.

H. Der Ratiborer Kreis.

1. Emanuel Graf Wengersky errichtete 1740 zu Nieborowitz, 8 1/2 km südlich von Gleiwitz, ein Luppenfeuer, das bei günstigem Wetter 30 Wochen ging und 1756 197 Ctr. Eisen herstellte. Es wird in keiner späteren Designation mehr erwähnt; erst 1800 errichtete sein Enkel Anton

*) Bogutzker Hammer, das heutige Kattowitz, Hoffmann, Geschichte der Stadt Kattowitz, S. 17, ff. Vergl. K. Wutke, Codex dipl. Siles. XXI, S. 39. Der Eisenhammer bestand schon 1535.

Graf Wengersky ebendort ein Frischfeuer, das 1 000 Ctr. Stabeisen lieferte, aber 1804 nicht mehr aufgeführt wird.

2. Zu Czerwonka (Czerwionka), 13 km nordöstlich von Rybnik, errichtete Matthias v. Wilczek ein Frischfeuer, das 1783 mit 100 Ctr. Erzeugung erwähnt wird; Graf Anton Wengersky erwarb die Herrschaft 1793 von Emanuel v. Wilczek; seitdem war die Erzeugung auf 600 Ctr. gesteigert, ja 1805/6 wird sie zu 1 300 Ctr. bei 5 Mann Belegschaft angegeben.

3. Emanuel Graf Wengersky besaß auch drei Luppenfeuer mit zwei Eisenhämmern zu Wielepole, 3 km nördlich, und Ober-Ellguth, 3 km östlich von Rybnik, die wegen der Schwierigkeit der Zufuhren nur $^3/_4$ Jahr gingen und 2 292 Ctr. Stabeisen gaben. 1756 machten sie einem Hochofen und einem Frischfeuer zu Ellguth, einem Frischfeuer und einem Zainhammer zu Wielepole Platz. 1779 werden vier Frischfeuer, 1785 fünf erwähnt, zwei als zu Kuschnitza (Eisenhammer), worunter Rybnikerhammer, $1^1/_2$ km westlich von Wielepole, zu verstehen ist, zwei zu Ellguth und eins zu Mlynskie gelegen. Eine Oertlichkeit Mlynskie gibt es jetzt nicht mehr; Mlynskie heißt: zur Mühle gehörig; da einmal gesagt wird, wenn dieses Frischfeuer wegfiele, so würden die Ellguther Werke mehr Gefälle haben, und das Frischfeuer könnte nach der Rudamühle ($1^1/_2$ km nördlich von Rybnik) verlegt werden, so muß das Mlynskier Feuer zwischen Ellguth und der Rudamühle befindlich gewesen sein[1]). 1788 kaufte der König Friedrich Wilhelm II. vom Grafen Anton Wengersky die Herrschaft Rybnik für den Invalidenfonds an, wodurch die Eisenhüttenwerke unter Kammerverwaltung kamen. Die Kammer errichtete noch zwei Frischfeuer zu Gottartowitz, 2 km östlich von Ellguth, in der dortigen Mühle, die ihr der Müller durch Uebereinkunft überließ, mit einem Aufwand von 5 000 Rthlr. auf Vorschuß aus dem Invalidenfonds. Dafür sollte das Mlynskier Feuer eingestellt werden, was aber nicht geschah[2]). Ferner erbaute die Kammer mit Hülfe eines Anlehens aus der Kriegskasse einen Hochofen gegenüber dem alten zu Ellguth, der nebst einem Familienhause etwas mehr als 9 000 Rthlr. kostete[3]). Am 29. Februar 1792 brannte das Mlynskier Frischfeuer ab, und obwohl man es schon 1788 eingehen lassen wollte, baute man es für 744 Rthlr. 16 pf. dennoch wieder auf[4]). 1794 wurde die Mahlmühle zu Paruschowitz, das nur $1^1/_2$ km nördlich von Ellguth am Hüttenwasser und Hüttenteiche liegt, zu Gunsten des Hochofenbetriebes eingestellt, und dort ein Schlackenpochwerk errichtet[5]). 1796 wurden vier Brücken mit einem Aufwande von 101 Rthlr. 4 gr. 8 pf., zwei über das Paruschowitzer Wasser, eine über das Quellwasser zwischen Ellguth und Gottartowitz und eine über den Gottartowitzer Abflußgraben gebaut[6]); für Wohnungsbauten und Wiederherstellungen waren bis 1796 827 Rthlr. 17 gr. $7^1/_5$ pf. ausgegeben[7]). Der alte Hochofen war nur 20 Fuß, der neue 32 Fuß hoch, die Rast des letzteren $8^1/_2$ Fuß, die Gicht $4^1/_2$ Fuß weit. Beide Oefen benutzten dieselbe Arche; das Gebläse hatte zwei hölzerne Kasten von $5^1/_2$ Fuß Weite und 3 Fuß Höhe; der Wind war stark, die Düse $2^3/_4$ Zoll weit. Es war ein Hundslauf vorhanden, der durch ein besonderes Wasserrad bewegt wurde. Man setzte 1 Korb Kohlen zu 27 Scheffel auf $13^1/_2$ Ctr. Erz und gewann davon $4^1/_8$ Ctr. Eisen; der Centner Erz gab $40^1/_3$ Pfd. oder $30^1/_2$ pCt. Eisen, was ein so günstiges Verhältniß war, wie es in Malapane nicht erreicht wurde. Das Höchstausbringen beim großen Ofen war 376 Ctr., das durchschnittliche Wochenausbringen 317 Ctr. Der Gang der Oefen war ungeachtet ihrer geringen Höhe gut; das Eisen hatte einen schönen Bruch[8]). 1803 lautet das Urtheil eines Revisors über die Beschaffenheit der Oefen weniger günstig; die Höhe des alten Ofens wird zwar auf 24 Fuß angegeben,

---

[1]) Kammer, Br. 21. April 1792. M. R. IV. 13. 1.
[2]) Dies. 29. Mai 1789 ebd.
[3]) Hoym, Dyhrenfurth 13. Juni 1789, 14. Nov. 1790 ebd.; Kammer 21. Oct. 1797 ebd. vol. 3.
[4]) Kammer 21. April 1792, Hoym 30. Mai 1792 ebd.
[5]) Dudek, Rybnik 17. Dec. 1794 ebd. Designation in M. R. IV. 11a. 2 und in 282.
[6]) Kammer 2. März 1796, M. R. IV. 13. 2.
[7]) Dies. 3. März 1796 ebd.
[8]) Breustedt 26. Aug. 1796. Betr. u. Haush. d. Privateisenh. 1 in 282.

woraus hervorgeht, daß er erhöht worden war; aber das Gebläse war zu schwach, das Durchschnittsausbringen nur 160 Ctr., während allerdings der große Ofen 295 Ctr., im Höchstfalle 381 Ctr. ausbrachte; der Mantel des letzteren war schlecht. Von den Frischfeuern waren nur die Gottartowitzer in gutem Zustande; das Mlynskier litt an Stauwasser; bei den Ellguthern waren Hüttengebäude und Wasserwerk schlecht; die in Rybnikerhammer waren schadhaft [1]). Hoym ließ zwei neue Frischfeuer zu Rybnikerhammer bauen und eines der alten zu einem Zain- und Reckhammer für 720 Ctr. Production umgestalten, was sehr wenig war und seinen Grund darin hatte, daß es nicht immerfort betrieben werden konnte [2]). Der ältere Ofen wurde 1804 wegen Holzmangels eingestellt, und dafür ein Frischfeuer errichtet [3]). 1806 wurde in Paruschowitz für die Hochofenarbeiter ein Familienhaus gebaut [4]).

Von Ausbesserungen werden erwähnt: die zweimalige der Hochofenschleuse 1790 und 1796, die der Mlynskier Arche 1792, die Beschaffung dreier neuer Balgenräder, eines Hammerrades, vier neuer Schleifwerke, einer Brücke, einer Eisenkammer, zweier Dachstuben in der Factorwohnung, die Unterschwellung eines Hüttengebäudes 1796; die Kosten für die Ausbesserungen dieses Jahres einschließlich der oben erwähnten vier Brücken betrugen 730 Rthlr. 11 gr. 8 pf. [5]). Das Schlackenpochwerk wurde 1804 umgebaut.

Die Belegschaft der Rybniker Werke mit Einschluß des später noch zu erwähnenden Popelauer Frischfeuers bestand 1805/6 aus einem Hochofenmeister (Strassyl jun.), 4 Aufgebern, 3 Aufläufern, 8 Frischmeistern, 8 Vorschmieden, 16 Aufgießern und einem Zainschmiede, zusammen 41 Mann [6]). Die übrigen erforderlichen Arbeiter sollte das Domänenamt Rybnik stellen; da aber dem Domänenpächter die Dienste von $1\,456^1/_4$ Arbeitstagen zu je 6 pf. angerechnet wurden, und das Hüttenamt seit 1792 für die bei der Hütte arbeitenden Leute den früheren Zins von 2 Rthlr. 23 sgr. und 2 Rthlr. 29 sgr. nicht mehr entrichtete, weigerte sich der Domänenpächter Babel (Pavel) 1794, noch weiter Leute zur Hütte zu stellen, bis ihm die Kammer zugestand, für 80 der Hütte zu überlassende Hausleute und Knechte den alten Zins zahlen zu wollen, was in Gestalt eines Erlasses an der Pacht in Höhe von 400 Rthlr. geschah [7]). Hoym befahl deshalb 1796, eine Colonie von 20 Stellen anzulegen [8]).

Erz bezog das Rybniker Hüttenamt anfänglich von Pilchowitz und Tarnowitz. Graf Wengersky auf Pilchowitz, der auch seine Unterthanen als Fuhrleute zur Anfuhr von 2 500 Hüttenkübeln aus Tarnowitz zum gewöhnlichen Preise stellte, erhielt für die Gestattung des Erzgrabens eine Servitut von 4 160 Klaftern Holz an den Rybniker Forsten. Das Pilchowitzer Erz war sehr reich; es gab $88^{16}/_{17}$ Pfd. im Hüttenkübel, das Tarnowitzer, das sich sehr verschlechtert hatte, nur 66 Pfd. [9]). Das Pilchowitzer kam aber sehr theuer, weil Wasser in den Gruben stand [10]). Das Hüttenamt bat den Grafen Henckel, neue Erzvorkommen aufsuchen zu dürfen; er schlug es zuerst ab, weil er darauf halten zu müssen glaubte, daß jedes Vorkommen erst vollständig abgebaut werde, gab aber auf Hoym's Vorstellungen, daß es den Invaliden zu Gute komme, nach [11]). Außerdem bezog das Hüttenamt Erz aus Pogrzebin (Anton v. Kalckreuth), südöstlich von Ratibor, Mokrau bei Nicolai (Rittmeister v. Thun, seit 1798

---

[1]) v. Kracker, Rybnik 17. Aug. 1803. M. R. IV. 13. 4.

[2]) Kammer 13. Oct. 1804, Hoym 30. Oct. 1804, Kammer 8. Nov. 1805 ebd.

[3]) Wachler a. a. O. VI. 48.

[4]) Kammer 9. April 1806, Hoym 23. April 1806 ebd.

[5]) Kammer 3. Aug. 1790, 21. April 1792, M. R. IV. 13. 1, dies. 2. März 1796 ebd. vol. 2.

[6]) Geh.-R. Hoym 29. März 1792. Kammer 26. Mai 1792, M. R. XI, 5b. 1, Kammer 29. Dec. 1793 ebd. vol. 2; Dudek, Mallickh, 8. April 1794. M. R. IV. 13. 1.

[7]) Kammer 17. Febr. 1795 ebd.

[8]) Hoym 27. Aug. 1796. M. R. IV. 13. 2.

[9]) Kammer 9. Aug. 1796. M. R. IV. 13. 2.

[10]) Dies. 27. Aug. 1794. M. R. IV. 13. 1.

[11]) Kegel 22. Juni 1801. Hoym an Gr. Henckel 24. Juni 1801. Gr. Henckel, Siemianowitz 29. Juni 1801. M. R. IV. 13. 3.

Carl und Leopold v. Hochberg)[1], Lissek bei Ratibor (Eva Freiin v. Stillfried, geb. v. Tluck)[2], Mittel-Lazisk (Magnus v. Bludowski), Sacrau, Radlin, Ornontowitz, ferner von den Neuschlesischen (polnischen) Fundstätten Nowa Wies, Siemonia und Mierzenschütz, gab aber wegen geringer Ergiebigkeit und der weiten Zufuhr alle diese Punkte außer Mierzenschütz auf. Kalkstein erhielt man aus Mokrau bei Nicolai[3]. Viel Sorge verursachte die Holzbeschaffung. Auf den Rybniker Forsten lagen so viel Servituten, daß von 22044 Klaftern nur 2031 für die Hütten übrig blieben. Deshalb wurde der Vertrag mit dem Grafen Wengersky 1796 gelöst, sämmtliche Deputatberechtigte der Stadt Rybnik und die Amtsunterthanen wurden auf Leseholz angewiesen, die Unterthanen in Przegendza und Szceykowitz mit Geld entschädigt und im Amte Rybnik Steinkohlenfeuerung eingeführt; dadurch gewann man 12055 Klaftern, zwei Drittel des Hüttenbedarfs; den Rest suchte man durch Stockholz oder aus Privatforsten zu decken[4]. 1800 schloß das Hüttenamt mit dem Grafen Wengersky einen Vertrag auf 2000 Klaftern Kohlholz, wofür er 3000 Ctr. Roheisen erhielt[5]. Eine Unterhandlung mit Moritz v. Stillfried auf Lissek über 6000 Klaftern zerschlug sich, weil er das Erzgraben nicht zugeben wollte; jedoch kaufte das Hüttenamt 1803 von ihm 2000 Klaftern, und 1804 entschloß er sich doch noch zur Lieferung von jährlich 4000 Klaftern drei Jahre lang. Von Orzesche kaufte das Hüttenamt 1803 und 1805 je 1000 Klaftern; 1500 Klaftern abgestorbenes Holz holte es 1803 von Mokre Lug[6]. 1805 schloß Hoym mit dem Abte Bernhard zu Rauden einen Vertrag auf 3 Jahre für je 1000 Klaftern zu 26 sgr. und 1 sgr. Tantième[7]. In den Stillfried'schen Vertrag trat 1806 der Geheimrath v. Carmer ein; er ließ sich dafür aus der Rybniker Domänenkasse 3200 Rthlr. Vorschuß geben; als aber der Krieg ausbrach, drang Hoym auf schleunige Erstattung der Summe[8].

Gestellsteine bezog das Hüttenamt aus Birtultau und Niedobschütz im Domänenamt Rybnik[9], Roheisen von den eigenen Hochöfen, 1804 8000 Ctr. von Helmkampf in Lubschau zu je 1 Rthlr. 21 sgr.[10], 1805 4000 Ctr. von Königshütte, 2200 von Rudzinitz, 200 von Nieborowitz; vom eigenen Schlackenpochwerk erhielt es $666^3/_4$ Ctr. Wascheisen, was gleich 594 Ctr. Roheisen war.

Ueber die Erzeugung der Rybniker Werke sind die Nachrichten spärlich. 1783 erzeugte der Hochofen 5000 Ctr. Roheisen, die vier Frischfeuer 1779 3000 Ctr., 1783 3600 Ctr., 1785 die fünf 4400 Ctr. Stabeisen. Unter der Kammerverwaltung wurden erzeugt von 2, seit 1804 von einem Hochofen

	Roheisen		Hüttenguß		ganzer Lehmguß		halber Lehmguß		Sandguß		Summe	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
1793/94 . . .	8505	37,9	1767	$16^1/_2$	154	116	20	$107^1/_2$	94	74	10542	87,9
1805/6 . . .	14694	$49^1/_2$	—	—	87	—	111	66	197	$115^1/_2$	?	?

Nach den einzelnen Werken:

---

[1]) Kammer 27. Aug. 1794. M. R. IV. 13. 1.

[2]) Hoym 28. Mai 1801, 26. Jan. 1803. M. R. IV. 13. 4.

[3]) Kracker 17. Aug. 1803 ebd.

[4]) Kammer 9. Aug. 1796. Hoym 27. Aug. 1796. M. R. IV. 13. 2.

[5]) Hoym an d. Oberbergamt 27. Mai 1800 ebd. vol. 3.

[6]) Hoym 7. Oct. 1801, 28. Mai 1802, 26. Jan. 1803. v. Kracker 17. Aug. 1803. Kammer 23. Oct. 1804, 8. Nov. 1805 ebd.

[7]) Hoym an d. Abt 18. Jan. 1805; Bernhard 1. Febr. 1805 ebd.

[8]) Kammer 15. Aug. 1806, Hoym 15. Oct. 1806 ebd.

[9]) v. Kracker 17. Aug. 1803. Kammer 14. Oct. 1804, 5. Nov. 1805, M. R. IV. 13. 4.

[10]) Kammer 27. Aug. 1794. M. R. IV. 13. 1.

	Hochöfen Roheisen Ctr.	Schlacken-pochwerk Waseheisen Ctr.	Mlynskie Stabeisen Ctr.	Rybniker-hammer Stabeisen Ctr.	Ellguth Stabeisen Ctr.	Gottartowitz Stabeisen Ctr.
1796	16 000	300	1 500	1 500	3 000	3 700
1804	11 550	—	1 744	3 389	3 647	4 711

In Zusammenfassung:

	Roheisen Ctr.	Roheisen Pfd.	Gußwaaren Ctr.	Gußwaaren Pfd.	Stabeisen Ctr.	Zaineisen Ctr.
1799 . .	6 400	—	240	—	12 000	—
1800 . .	?	?	$462^5/_8$	—	11 383	—
1803 . .	6 195	—	?	?	12 500	—
1806 . .	14 694	$49^1/_2$	396	$49^1/_2$	14 144	$461^1/_2$

1806 wurde der Centner Roheisen zu 1 Rthlr. 18 gr., ganzer Lehmguß zu $4^1/_3$ Rthlr., halber zu $3^1/_3$ Rthlr., Sandguß zu $2^9/_{10}$ Rthlr., Stabeisen zu $4^2/_3$ Rthlr., Zaineisen zu 6 Rthlr. berechnet und verkauft. 1799 war der Werth der gesammten Erzeugung 59 681 Rthlr., 1800 51 078 Rthlr. 4 gr., 1803 58 883 Rthlr., 1806 70 098 Rthlr. $1^1/_6$ pf., nach anderer Angabe 70 720 Rthlr.; die Gesammtkosten betrugen 1806 59 019 Rthlr. 16 gr. $1^2/_6$ pf., so daß ein Ueberschuß von 10 978 Rthlr. 7 gr. $10^3/_5$ pf. verblieb.

Graf Wengersky hatte mit dem Bergwerks- und Hüttendepartement einen Vertrag auf Lieferung von Stabeisen, den Centner zu 3 Rthlr. 20 gr.; die Kammer verlangte aber von 1790 an 4 Rthlr. 4 gr. $9^3/_5$ pf., und das Bergwerks- und Hüttendepartement mußte darauf eingehen, obwohl es Hoym vorstellte, daß dadurch eine allgemeine Steigerung der Eisenpreise hervorgerufen werden könnte [1]). 1795/96 lieferte Rybnik 11 575 Ctr., 1796/97 11 930, 1797/98 11 918, 1798/99 11 782 Ctr. [2]). Am 16./19. November schloß Hoym mit dem Oberbergamt einen Vertrag, nach welchem diesem das ganze Bodländer und Rybniker Eisen auf 6 Jahre überlassen wurde, das Bodländer Roheisen zu 1 Rthlr. 16 gr. $4^4/_5$ pf., Stabeisen zu 4 Rthlr. 9 gr. $9^3/_5$ pf., das Rybniker Stabeisen zu 4 Rthlr. 8 gr. $9^3/_5$ pf. je Centner [3]). Auf Grund dieses Vertrages verlangte das Oberbergamt für 1800 12 000 Ctr. geschmiedetes Eisen in sieben Sorten, darunter 3 000 Ctr. Schlössereisen. Das Hüttenamt stellte darauf den Verkauf an Kaufleute, Schmiede, Bürger und Bauern ein; da dies aber die größte Bestürzung hervorrief, und die Kunden das Hüttenamt flehentlich um Schmiedeeisen baten, nahm es den Verkauf, der übrigens nur einige hundert Centner betrug, an Schmiede und andere Selbstverbraucher wieder auf [4]). Besonders unvortheilhaft war bei dem bisherigen Preise die Lieferung von Schlösser- und Schmiedeeisen, das höher im Preise stand, als gewöhnliches Stabeisen. Deswegen wollte die Kammer bei dem 1800 neu zu schließenden Vertrage das Schlössereisen ausnehmen. Hoym bestimmte zwar vermittelnd, es sollte nur zu einem Viertel der ganzen Erzeugung Schlössereisen verfertigt werden [5]); er bestand aber auf dem Preise von 4 Rthlr. 16 gr. für das Rybniker Stabeisen, da im Privatverkehr für den Centner Stabeisen hier und da sogar 5 Rthlr. gezahlt wurden [6]). 1805 wurde der Vertrag, der bei den steigenden Holzpreisen für das Hüttenamt immer lästiger wurde, nur auf drei Jahre, bis

[1]) Oberbergamt 4. Dec. 1789, Hoym 8. Dec. 1789, M. R. IV. 13. 1.
[2]) Wachler a. a. O. VI. 47, 48.
[3]) Hoym, Br. 16. Nov. 1799, Oberbergamt 19. Nov. 1799. M. R. IV. 13. 3.
[4]) Dudek, Mallickh, Rybnik 26. Febr. 1800. M. R. IV. 13. 3.
[5]) Hoym an d. Oberbergamt 4. März 1800 ebd.
[6]) Kegel 2. Oct. 1801. Hoym 2. Oct. 1801. Oberbergamt 28. Dec. 1801. Hoym u. Heinitz 22. Dec. 1801 ebd.

Ende 1807, verlängert und nur auf 4000 Ctr. zu 4 Rthlr. 16 gr. abgeschlossen; was über diese Menge genommen wurde, mußte mit 5 Rthlr. bezahlt werden [1]).

Das Rybniker Stabeisen war von vorzüglicher Beschaffenheit, wie man schon daraus sehen kann, daß dem Oberbergamt so viel daran gelegen war, daß der Lieferungsvertrag erneuert wurde, und daß Kaufleute, Schmiede und Bauern es so schwer empfanden, als man es ihnen entzog. Nur 1796 wird einmal darüber geklagt, daß in Rybnik gegossene Ankerbleche im Bodländer Hochofen gesprungen waren [2]). Der Hochofenbetrieb war so gut eingerichtet, daß selbst Reden einen Malapaner Hüttenbeamten dahin schickte, sich danach zu erkundigen [3]). Mit der Hüttenverwaltung war der Minister Hoym zwar nicht besonders zufrieden, da er am 5. December 1794 in einem vom Oberbergrath Krusemarck entworfenen Schreiben der Kammer eröffnete, das Hüttenamt habe bisher keine jährlichen Geld-, Materialien- und Productenrechnungen angefertigt, keine Baurechnungen und keine Gedinge, auch keine Holzdesignationen eingereicht, eigenmächtig Verträge über Roheisen- und andere Materialienankäufe geschlossen, kein Journal über den Gebrauch des Hüttenzeugs und keine ausreichenden Register über Hand- und Spanndienste geführt. Aber diese Vorwürfe bezogen sich mehr auf die mangelhafte Aufsicht der Kammer, die es noch ganz besonders anging, wenn Hoym tadelte, daß kein Hüttenofficiant mit Instruction versehen sei und keiner Caution gestellt habe, daß für 1794/95 kein Etat entworfen sei, und daß die Kammer verschiedene Positionen des Etats von 1793/94, die nur zufälliger Natur seien, approbirt habe [4]). Als Krusemarck selbst auf Hoym's Wunsch das Hüttenwerk besichtigt hatte, urtheilte er, daß das Hüttenamt die Verwaltung gut geführt habe, und, wenn besseres Kohlholz geliefert worden wäre, der Ertrag noch besser gewesen sein würde [5]). Hoym führte darauf eine gemeinsame Hüttenverwaltung für Bodland, Ratiborhammer und Rybnik ein [6]).

Die Erträge der Rybniker Hüttenwerke konnten glänzend genannt werden. Von den Rybniker Werken allein hatte sich 1794/95 ein Ueberschuß von 7694 Rthlr. 21 gr. $11^4/_5$ pf. ergeben; nach der Vereinigung mit den Ratiborern wurde von beiden zusammen planmäßig ein Ertrag von 10000 Rthlrn. angenommen [7]); aber schon im ersten Vierteljahre 1795/96 ergab sich ein Betrag, der den Etatssatz um 678 Rthlr. 25 sgr. $1^1/_5$ pf. [8]), im zweiten ein solcher, der ihn um 935 Rthlr. $8^8/_{55}$ pf. übertraf; in drei Vierteljahren ergab sich ein Ueberschuß von 8694 Rthlr. 27 sgr. 10 pf., im ganzen Jahre von 11128 Rthlr. 15 gr. $2^3/_5$ pf., 1094 Rthlr. 15 gr. $2^3/_5$ pf. über den Etat, obwohl einer der Hochöfen abgebrannt war [9]). 1806 betrug der Werth der Erzeugnisse 70098 Rthlr., die Ausgabe 59019 Rthlr. 16 gr. $1^2/_5$ pf., der Ueberschuß 11078 Rthlr. 7 gr. $11^4/_5$ pf. Bis zum October 1797 waren 54823 Rthlr. 2 gr. $1^1/_5$ pf. an die Königlichen Kassen abgeführt; die durch die Werke hervorgerufene Geldbewegung berechnete man auf 300000 Rthlr. Das Vermögen einschließlich des Materialbestandes betrug 1797 39084 Rthlr. 17 gr. 10 pf. [10]). Der Geldbestand der Rybniker Werke allein betrug 1794 1799 Rthlr. 3 gr., 1806 17074 Rthlr. 4 gr. 10 pf., wovon 9026 Rthlr. 13 gr. auf Bauten abgingen, also 6668 Rthlr. 20 gr. 11 pf. übrig blieben [11]).

4. Felix Graf Sobeck besaß als Herr von Ratibor zu Hammer (Ratiborer oder Ratiborhammer, auch Segenberger Hammer genannt), 15 km nordnordöstlich von Ratibor am Rudaflusse, einen Hochofen und zwei Frischfeuer. Das Werk war vor langer Zeit, jedenfalls als

[1]) Reden 23. Jan. 1805, Hoym 5. Febr. 1805, Reden 20. Febr. 1805, ebd. vol. 4.
[2]) Kammer 29. Sept. 1796. M. R. IV. 13. 2.
[3]) Kegel, Br. 29. Sept. 1796 ebd.
[4]) Hoym an die Kammer (Handschr. Krusemarck's) 5. Dec. 1794. M. R. IV. 13. 1.
[5]) Krusemarck, Rybnik 22. Juli 1795. Hoym 5. Aug. 1795. M. R. IV. 13. 2.
[6]) Hoym an Krusemarck, 28. Juni 1795, Krusemarck 10. Sept. 1795 ebd.
[7]) Hoym (jun.) u. Krusemarck, Rybnik 22. Juli 1795. Hoym 5. Aug. 1795. M. R. XI. 5b. 2.
[8]) Kegel 1. Dec. 1795 ebd.
[9]) Ders. 17. Jan., 29. Sept. 1796 ebd.
[10]) Ders. Oct. 1797 ebd. vol. 3.
[11]) Hüttenamt 8. April 1794 ebd. vol. 1. H. M. 283, 2.

Luppenfeuer, gegründet. Es wurde wegen Mangels an Wasser und wegen der Schwierigkeit der Erzfuhren von Tarnowitz, namentlich im Frühjahr und Herbst, nur ein halbes Jahr lang betrieben. 1768 gab es drei Frischfeuer in Hammer. 1769 kam die Herrschaft an Johann Carl Grafen Sobeck, 1776 an Ludwig Friedrich Wilhelm Grafen Schlabrendorff und Gemahlin, geb. Gräfin Nimptsch. Der Graf Schlabrendorff errichtete noch ein viertes Frischfeuer und einen Zainhammer. Er ließ 1777 das Werk durch den Hütteninspector Köppen besichtigen. Dieser fand die Hüttenwirthschaft verwildert, das gehende Werk verfehlt angelegt und die Gebäude baufällig, das Eisen zwar gut, aber zu theuer (4 Rthlr. 2 sgr. der Centner), weshalb 902 Ctr. auf Lager waren. Köppen rieth, wenn der Graf es nicht auf seinen Gebirgsgütern absetzen könne, den Preis noch niedriger zu stellen, als die Königlichen Hütten, auf 3 Rthlr. 24 sgr.[1]). 1780 kauften Matthias v. Wilczek und Frau, geb. Kuffka, die Herrschaft, 1788 der Graf Heinrich XLIII. Reuß, der sie 1791 an den König Friedrich Wilhelm III. für 600 000 Rthlr. verkaufte. Dieser Preis war, wie sich zeigte, viel zu hoch, so daß Hoym schon 1792 sie gern wieder losgeschlagen hätte[2]). Wilczek hatte ein fünftes Frischfeuer errichtet; beim Verkauf an den König war auch ein sechstes vorhanden; aber fünf waren ganz baufällig, das sechste unausgebaut. An Ertrag war zunächst nicht zu denken; gegen den gräflich Reußischen Anschlag ergab sich bei den Hüttenwerken ein Weniger von 300 Rthlr.[3]). Da aber ein großer Bestand von Holz in den Forsten war, ließ man das Hüttenwerk bestehen und wies ihm jährlich 6 300 Klaftern zu; zwei Frischfeuer wurden in Stand gesetzt, das neue ausgebaut, die andern drei ließ man eingehen[4]); 1795 ließ Hoym auch den Hochofen eingehen und das Hüttenwerk mit Rybniker Roheisen versehen[5]). Die Wiederherstellung der beiden alten Frischfeuer hatte 376 Rthlr. 19 gr. $7^1/_5$ pf. gekostet; 1794 mußte die Fluthschleuse beim zweiten in Stand gesetzt werden, was 518 Rthlr. 8 gr. kostete[6]). In demselben Jahre waren die Frischfeuer schon wieder so schadhaft, daß die Schmiede bei ihrer Arbeit aufgehalten wurden. In dem 4 km entfernten Thurze an der Oder wurde ein Magazin für das Stabeisen angelegt[7]). 1796 brannte der Kohlenschuppen beim zweiten Frischfeuer mit 100 Körben Kohlen ab; sein Wiederaufbau kostete 96 Rthr. 26 sgr.[8]). 1799 vertauschte der König Friedrich Wilhelm III. die Herrschaft Ratibor gegen die von Kosel; der bisherige Besitzer der letzteren, Reichsgraf v. Plettenberg, wurde Herr von Ratibor. Er setzte den Hochofen wieder in Thätigkeit und errichtete ein Schlackenpochwerk. Es erzeugten

	der Hochofen Ctr.	die Frischfeuer	das Schlackenpochwerk Ctr.
1756 . .	?	(2) 2 090 Ctr. Schien- und Stabeisen	—
1779 . .	?	(4) 3 430 „ Stabeisen	—
1783 . .	4 000	(4) 3 200 „ „	—
1785 . .	4 000	(5) 3 600 „ „	—
1795 . .	6 000	(3) 4 000 „ „	—
1800 . .	?	(3) 4 000 „ „	400
1804 . .	?	(3) 4 000 „ „	400
1805/6 . .	3 925	(3) $3\,747^3/_8$ „ „	?

[1]) Köppen, Ratiborhammer 15. März 1777. M. R. IV. 12. 6.
[2]) Acten hierüber in M. R. XI. 5b. 1.
[3]) Hoym (jun.), Br. 29. März 1792. Hoym appr. 3. März 1792.
[4]) Kammer 26. Mai 1792. Hoym appr. 29. Mai 1792 ebd.
[5]) Hoym 25. Jan. 1794 ebd. Hoym 28. Juni 1795. M. R. IV. 13. 2.
[6]) Hoym 15. Juli 1794. M. R. XI. 5b. 2.
[7]) Hüttenamt, Ratibor 12. Juli 1794. Hoym 6. Oct. 1794 ebd.
[8]) Kammer 15. Nov. 1796. M. R. IV. 13. 2.

Die Belegschaft der Werke betrug 1774 29 Mann, 1805/6 die des Hochofens 8 Mann, die der Frischfeuer 24 Mann. Unter der Königlichen Verwaltung beliefen sich in der Zeit vom 1. Januar 1792 bis zum 30. Juni 1793 die Einnahmen auf 23358 Rthlr. 11 sgr. $8^1/_2$ pf., die Ausgaben auf 22061 Rthlr. 25 sgr. $4^1/_4$ pf., der Ertrag also auf 1296 Rthlr. 16 sgr. $4^1/_4$ pf. [1]). Krusemarck fand 1795 1395 Rthlr. 2 sgr. $8^1/_2$ pf. baaren Ueberschuß in der Hüttenkasse; Material- und Productenbestände hatten einen Werth von 4180 Rthlr. 26 sgr. $8^3/_{11}$ pf. [2]). 1805/6 arbeitete der Hochofen mit Verlust; bei einem Aufwande von 8106 Rthlr. für Material und Feuerung betrug die Einnahme $7915^1/_2$ Rthlr.; der Verlust wurde durch die Frischfeuer wieder eingebracht, die bei einem Material- und Feuerungsaufwande von 14082 Rthlr. eine Einnahme von $19048^1/_3$ Rthlr., also einen Ertrag von $4966^1/_3$ Rthlr. hatten.

5. Zu Popelau, 5 km südsüdwestlich von Rybnik, errichtete Carl Moritz v. Poser, der das Dominium 1781 gekauft hatte, zwei Frischfeuer, die er an den Inspector Moritz daselbst verpachtete. 1796 bestand nur noch ein Frischfeuer, das im Besitze eines Herrn v. Donath war. 1801 wurde das Dominium von der Landschaft sequestrirt und dem Herrn v. Greifenstein auf Niewiadom in Verwaltung gegeben; dieser aber ließ das Frischfeuer aus Mangel an Roheisen stillstehen, obwohl 600 Klaftern Windbruchholz in den Forsten lagen. Auf Vorschlag des Kriegsraths v. Kracker übergab die Landschaft das Frischfeuer dem Rybniker Hüttenamt, wofür es dem v. Greifenstein das Holz, die Klafter zu 18 sgr., abzunehmen hatte [3]); im Herbst 1802 wurde das ganze Dominium dem Invalidenamte zugeschlagen [4]). Nun stand Popelau noch vom Herrn v. Poser her in einem Lieferungsvertrage mit dem Oberbergamt; die Kammer hielt sich jedoch, weil es nun im Besitze des Invalidenamts war, nicht für daran gebunden, sondern ließ dort Stabeisen auf Rechnung des Hüttenamts schmieden, wodurch noch dazu der Anspruch des Oberbergamts auf das Rybniker Roheisen geschmälert wurde. Das Oberbergamt beschwerte sich darüber und verlangte einerseits Erfüllung des Vertrages, andererseits Abnahme des Roheisens vom Oberbergamt; da aber das Hüttenamt nachwies, daß es bei Lieferung des Popelauer Stabeisens einen Verlust von 25 Rthlr., bei freihändigem Verkauf und Benutzung fremden Roheisens einen Gewinn von 462 Rthlr. habe, mußte das Oberbergamt schließlich auf Erhöhung des Preises auf 5 Rthlr. je Centner eingehen und dem Hüttenamt überdies den Ankauf fremden Roheisens zugeben [5]).

Die Erzeugung der beiden Popelauer Frischfeuer betrug 1785 800 Ctr., die des einen noch bestehenden 1796 ebensoviel, 1800 1000 Ctr., 1804 desgleichen; in der Designation von 1805/6 wird es nicht aufgeführt, was seinen Grund darin haben könnte, daß es mit zu den Rybniker Werken gerechnet wurde, die mit 8 Frischfeuern verzeichnet sind; da aber in einem Kammerbericht vom 23. October ausdrücklich bei Rybnik 9 Frischfeuer, das Popelauer eingeschlossen, aufgeführt werden, so muß man annehmen, daß das letztere 1806 nicht mehr bestand, was auch dadurch bestätigt wird, daß die Kammer 1804 sagt, eine Ausbesserung würde nicht mehr lohnen [6]).

6. Das Cisterzienserstift Rauden, 13 km nordnordwestlich von Rybnik, besaß schon 1585*) zwei Luppenfeuer mit Eisenhämmern zu Stodol, $5^1/_2$ km südsüdöstlich von Rauden, und zu Rauden selbst. 1746 errichtete es an ihrer Stelle einen Hochofen mit zwei Frischfeuern zu Stodol und ein Frischfeuer zu Rauden. 1765 kam noch ein Zain- und ein Drahthammer dazu. Die Werke gingen wegen Wassermangels und Hochwassers in der Regel nur sieben Monate; es fehlte nicht an

---

[1]) Kammer 29. Dec. 1793. M. R. XI. 5b. 2.

[2]) Krusemarck, Ratibor 26. Juli 1795 ebd.

[3]) Kammer 31. Aug. 1801. Hoym appr. 15. Sept. 1801. M. R. IV. 13. 3.

[4]) Hoym an d. Oberbergamt 31. März 1803 ebd. vol. 4.

[5]) Hoym 15. März 1803. Hüttenamt 15. März 1803. Hoym an d. Oberbergamt 31. März 1803. Oberbergamt an Hoym, 5. April 1803. Hoym 19. April, Oberbergamt 23. April 1803, M. R. IV. 13. 4.

[6]) 13. Oct. 1804 ebd.

*) S. K. Wutke, Cod. dipl. Siles. XXI, S. 161.

Holz, wohl aber oft an Erz wegen der Schwierigkeit der Zufuhren aus dem Beuthen'schen. Es wurden Schien- und Stabeisen, Pflugscharen, Bleche, Gußeisen, Oefen und Töpfe hergestellt. Die Menge der Erzeugung war

	vom Hochofen	von den Stodoler Frischfeuern	vom Raudener Frischfeuer
1756 . .	1 500 Ctr.		—
1779 . .	1 400 „		—
1783 . .	4 000 Ctr.	3 000 Ctr.	
1796 . .	5 000 „	2 400 Ctr.	1 000 Ctr.
1804 . .	6 000 „	2 400 „	1 200 „
1805/6 . .	4 876 „	?	1 286 „

Der Werth des Roheisens in letztgenanntem Jahre war 10 727 Rthlr., der des Stabeisens von Rauden 6 644 Rthlr. Der Ertrag beim Hochofen war nur etwa zu 1 000 Rthlr., der des Frischfeuers etwa zu 1 200 Rthlr. zu berechnen; von den Stodoler Frischfeuern fehlt eine Angabe, vermuthlich, weil ihre Erzeugung zu Draht verarbeitet worden ist. Die Belegschaft belief sich 1805/6 auf 12 Mann beim Hochofen, 13 bei den Frischfeuern.

7. Herr v. Twardawa auf Belk, 13 km ostnordöstlich von Rybnik, erhielt am 18. Februar 1782 die Concession zu einem Frischfeuer, die er aber nicht benutzt zu haben scheint, da später kein solches erwähnt wird.

J. Ueberblick.

In Oberschlesien*) gab es

	Hochöfen	Frischfeuer	Luppenfeuer	Cement-stahlwerke	Raffinirhämmer	Schlacken-pochwerke
1756	20	43	36	—	—	—
1768	27	56	21	—	—	—
1774	32	68	19	1	—	—
1779	33	89	10	—	—	—
1780	36	109	9	—	—	—
1783	41	129	8	4	4	—
1785	42	144	4	4	4	—
1796	43	150	2	2	3	—
			Löschfeuer			
1800	46	150	1	1	2	9
1804	49	158	1	1	2	13

1759 bestanden Hochöfen zu Bodzanowitz, Krogulno, Kamienietz, Althammer, Jacobswalde, Poliwoda, Guttentag, Kadlub, Centawa, Boronow, Lubschau, Ruda, Halemba, Paproczan, Rybnik, Rauden, Ratibor, Sosnischowitz, zwei zu Malapane, einer zu Kreuzburgerhütte**). Die Erzeugung war

*) Die Designationen gelten bis 1783 ausschließlich für das Glogauer und das Breslauer Departement, von 1783 an für Nieder- und Oberschlesien; zu jenem wurden auch die Kreise Oels, Kreuzburg, Polnisch-Wartenberg, Falkenberg und die Grafschaft Glatz gerechnet; jedoch ist 1783 Poln.-Wartenberg, 1785 Kreuzburg, 1796 Oels bei den betreffenden Designationen für Oberschlesien aufgeführt. Die obige Tabelle ist berichtigt. S. oben Th. II, Kap. 10, S. 499.

**) Hierzu zählt Rehdantz noch die zu Bankau und Goschütz auf.

	Roheisen Ctr.	Stabeisen Ctr.	Kolbeneisen Ctr.	Cementstahl Ctr.	raffin. Stahl Ctr.	Waseheisen Ctr.	Zaineisen Ctr.	Gußwaaren Ctr.
1783*) .	164 200	104 600	—	—	—	—	—	—
1785 . .	188 700	113 150	—	—	—	—	—	—
1796 . .	254 500	156 300	8 400	800	800	3 900	—	—
1800 . .	315 018½	200 279¾	8 400	500	400	?	—	—
1804 . .	405 924	240 198	?	?	?	?	—	—
						(im Roheisen enthalten)		
1805/6 .	274 883	192 342⅜	3 545	?	?	1 000	10 162	740

Dazu 1 800 Kisten Schwarz- und 900 Kisten Weißblech.

In ganz Schlesien waren vorhanden:

	Hochöfen	Frischfeuer	Luppenfeuer	Cement-stahlwerke	Raffinir-Stahlhämmer	Schlacken-pochwerke	Löschfeuer
1756 . . .	20	43	50½	—	—	—	—
1768 . . .	27	68	35½	—	—	—	—
1774 . . .	34	80	31	1	—	—	—
1779 . . .	37	97	18	—	—	—	—
1783 . . .	47	142	16	—	—	—	—
1785 . . .	47	153	12	4	4	—	—
1796 . . .	49	161	7	2	3	—	1
1800 . . .	54	170	5	1	2	11	1
1805 . . .	59	185	5	1	2	15	1

Die Erzeugung betrug

	an Roheisen Ctr.	Stabeisen Ctr.	Stabeisen von Luppen-feuern Ctr.	Cementstahl Ctr.	Raff.-Stahl Ctr.	Waseheisen Ctr.	Löscheisen Ctr.	Kolbeneisen Ctr.
1783 . .	?	80 278	?	?	?	?	?	—
1785 . .	199 900	116 190	10 600	2 400	2 000	—	—	—
1796 . .	286 600	164 150	8 360	800 Ctr.		3 900	7 350	—
1800 . .	346 358½	206 327¾	5 393	500	400	4 666	7 350	8 400
1805 . .	401 314	229 714	4 889	1 008	704	4 610	4 789	6 394

Die Erzeugung hatte sich seit 1780 vermehrt um 243 914 Ctr. Roh- und Guß-, 137 074 Ctr. Stabeisen von Frischfeuern, 6 394 Ctr. Kolben-, 4 789 Ctr. Löschfeuerstabeisen, 1 008 Ctr. Cement- und 704 Ctr. raffinirten Stahl, 4 410 Ctr. Waseheisen; vermindert hatte sich die Darstellung von Luppenfeuerstabeisen um 5 711 Ctr. Die Zahl der Arbeiter in den Eisenhüttenwerken des Breslauer Departements einschließlich der Zain-, Blech- und Drahthütten war 1774 637, 1805 1 283, wovon auf die Königlichen Hütten 240 kamen. Die Leistungsfähigkeit hatte sich ungemein gehoben. 1783 gab es nur drei Hochöfen, die 6 000 Ctr. Roheisen erzeugten, den des Grafen Henckel-Neudeck zu Brinitze, den Grottowsky'schen zu Kokotek und den des Generallieutenants v. Werner zu Bitschin, und acht mit einer Erzeugung von 5 000 Ctr., nämlich den v. Stümer'schen zu Guttentag, die beiden Malapaner Oefen, den gräflich Wengersky'schen zu Rybnik, den der Gräfin Hoym zu Sausenberg, den gräflich Colonna'schen zu Groß-Stanisch, den der Graf Posadowsky'schen Erben zu Peiskretscham und

*) 1783 ist die Erzeugung von Goschütz im Kreise Wartenberg, 1785 die von Bankau im Kreise Kreuzburg, 1796 die von Honig bei Wartenberg eingerechnet.

den v. Gröling'schen zu Kurschina. 1804 dagegen erzeugte Königshütte 18532 Ctr., mehr als dreimal so viel, wie die besten Hochöfen 1783, der Gleiwitzer Hochofen 15589 Ctr., der einzige, noch bestehende in Malapane 12053, der des Prinzen Hohenlohe zu Kaminitz 12000, der Societätshochofen zu Landskron 11812, der Rybniker 11550, der gräflich Colonna'sche zu Sandowitz 11502, der gräflich Bethusy'sche zu Krzyżanzowitz 10500, der Kieferstädtler des Grafen Seherr-Thoß und der v. Johnston'sche zu Kutschau 10000; 9000 Ctr. erzeugten drei Hochöfen: der des Grafen Bethusy-Huc zu Bankau, der des Prinzen v. Hessen-Darmstadt zu Zabrze und der v. Grottowsky'sche zu Koschmieder; der v. Jordan'sche zu Kuczoberhammer lieferte 8500 Ctr., der Bodländer 8142, der gräflich Posadowsky'sche zu Centawa, der herzoglich Braunschweig'sche zu Guttentag und der v. Blacha'sche zu Tanina 8000 Ctr., der gräflich Dohna'sche zu Mallmitz 7601, der v. Bibran'sche zu Lauterbach 7220 Ctr.; 6 Hochöfen erzeugten 7000 Ctr., der von Kreuzburgerhütte 6520; also 27 Hochöfen wiesen eine höhere Leistung auf, als die leistungsfähigsten 1783. Die besten Frischfeuer brachten es 1783 auf 1200 Ctr. Stabeisen, 1804 stellten die zu Krascheow, Jedlitze und Dembihammer jedes 2100 bis 2200, das zu Gottartowitz 2350, die Hohenlohe'schen bei Slawentzitz bis zu 2500 Ctr. Stabeisen her.

Elftes Kapitel.

Die Hüttenfabriken*).

A. Die Kupferhämmer.

1756 bestanden im Glogauer Departement fünf Kupferhämmer: je einer zu Sagan, zu Dittersdorf, das der Stadt Sprottau gehörte, zu Cunnersdorf bei Hirschberg, zu Liebenau im Kreise Schwiebus und zu Nieder-Prausnitz bei Jauer. Der Saganer bestand schon 1601; 1768 wird als Hammermeister Johann Peter Schnipper genannt; er bezog Kupfer, zur Hälfte altes, zur Hälfte neues, aus Breslau, Glogau, Fraustadt und Sorau, verschmiedete in der Woche etwa 5 Ctr. und fertigte Platten und Schalen an. Der Dittersdorfer Kupferhammer stand Vierteljahre lang still, weil es ihm an Kupfer und an Gesellen fehlte; er verarbeitete nur 70 Ctr. halb altes, halb neues Kupfer. Der Hammermeister in Cunnersdorf 1756 hieß Stänker; später wird v. Hanisch als Hammermeister daselbst genannt; der Hammer ging 1773 ein. Den Liebenauer Kupferhammer zerstörten die Russen 1759. Es blieben also nur 3. Im Breslauer Departement errichtete der Baron Schweinitz 1747 einen Kupferhammer zu Rudelstadt, der aber in späteren Designationen nicht erwähnt wird; seit 1661[1]) bestand ein Kupferhammer zu Mohrau an der Biela im Kreise Neiße, der 1779 eingegangen war. In diesem Jahre gab es Kupferhämmer zu Oberkupferhammer, 4 km südwestlich von Neiße und ebenso weit von Mohrau entfernt, so daß die Vermuthung nahe liegt, der Hammer sei nur von Mohrau dahin verlegt worden, zu Spahlitz, 2 km östlich von Oels, zu Amtsmühle im Kreise Ohlau, zu Deutsch-Hammer im Kreise Trebnitz, zu Klein-Rauden und Stodol beim Cistercienserstift Rauden und zu Belk, das dem Grafen Wengersky gehörte, 13 km ostnordöstlich von Rybnik. 1795 erlangte der Graf Reichenbach-Goschütz die Concession für einen Kupferhammer zu Goschütz, obwohl der Hammermeister Bugiel zu Deutschhammer sich dagegen verwahrte. Die Leistungen dieser Hämmer waren gering; der zu Oberkupferhammer verarbeitete $40^1/_{10}$ Ctr., der zu

*) „Hüttenfabriken sind Werkstätten, in welchen man Fabrikate aus Erzen darstellt, theils das Ausgebrachte verfeinert, als Messingwerke u. s. w." (Hartmann, Handwörterbuch, S. 365). Hiernach sind Hüttenwerke, welche das Metall als Rohstoff herstellen, wie Hochöfen, Frischfeuer, Cementstahl-, Rohstahlwerke und Raffinirhütten, nicht zu den Hüttenfabriken zu rechnen; bei Gießereien, wenn sie nicht unmittelbar mit dem Hochofen verbunden sind, könnte es zweifelhaft erscheinen; Kupfer- und Zainhämmer, die dem fertigen, schon in bestimmte Form gebrachten Metall eine andere Form geben, habe ich dagegen unbedenklich zu den Hüttenfabriken gerechnet. Genau genommen gehören auch Vitriol- und Blaufarbenwerke zu ihnen; wegen ihrer engen Verbindung mit den entsprechenden Bergwerken sind sie jedoch bei diesen mitbehandelt worden.

[1]) S. Konrad Wutke, codex diplom. Silesiae XXI, S. 221.

Rauden 52, der zu Stodol 40, der zu Deutschhammer 100 Ctr. Der zu Oberkupferhammer und der zu Spahlitz verwendeten nur altes Kupfer. Graf Wengersky erhielt 1794 vom Könige die Erlaubniß, 300 Ctr. Ungarisches Kupfer einzuführen, damit sein Hammer nicht stehen bleiben müsse. Aus Belk bezog Malapane 1777 Kupferformen, die sich besser bewährten, als Raudener [1]).

B. Messingwerke.

1. Ueber die von Jacob v. Flemming gegründete, nachher gräflich Hoym'sche Messingfabrik zu Jacobswalde [2]), 11 km südsüdöstlich von Slawentzitz, sind nur dürftige Nachrichten vorhanden. 1791 fand der Oberconsistorialrath Zöllner in Jacobswalde 4 Messingbrennöfen, 5 Lattunhütten*), 2 Drahthütten und eine Galmeimühle vor. Fünf Scheibenziehermeister waren angestellt, die den Draht fein zu ziehen hatten und ihn mit Hülfe ihrer Frauen und Kinder mittels Pechwassers polirten. Die Arbeiter waren meistens Sachsen. Hergestellt wurde schwarzer Messingdraht, Uhrmacherdraht, Messingblech, Trommel-, Roll- und Stückmessing. Der Absatz ging meistens nach Polen. Das Kupfer wurde größtentheils aus dem Banat bezogen; der Centner war zwar 2 Rthlr. 8 gr. theurer, als beim Schlesischen oder Goslarer Kupfer; das Kupfer war aber auch besser. Galmei erhielten die Werke, wie Zöllner sagt, aus Tarnowitz; es ist aber jedenfalls die Firma Giesche's Erben gemeint; Thon bekamen sie aus Wieschowa, Gußstein aus Schwarzwasser bei Neiße. Die Fabrik erzeugte:

	Schwarzdraht		Lattun		Trommelmessing	Rollmessing		Scheibendraht	Stückmessing	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Ctr.	Pfd.	Ctr	Ctr.	Pfd.
1778 . .	64	—	196	66	16	17	33	193	160	33
1787 . .	64	99	280	—	13	16	66	180	193	99

Summarisch gab Heinitz 1780 die Erzeugung auf 800 Ctr., ihren Werth auf 28 000 Rthlr. an. Der Centner Schwarzdraht wurde 1778 zu $40^1/_2$ Rthlr., Lattun zu $43^5/_6$ Rthlr., Trommelmessing zu 44 Rthlr. 10 gr., Rollmessing zu 47 Rthlr., Scheibendraht zu $45^5/_6$ Rthlr., Stückmessing zu 32 Rthlr. 15 sgr. berechnet, so daß der Gesammtwerth 26 779 Rthlr. $8^3/_4$ sgr. war. Der Materialaufwand betrug 13 988 Rthlr. 2 sgr., Löhne und Besoldungen 4 420 Rthlr. 16 sgr., Frachten und Zölle 1 450 Rthlr. 3 sgr.; der Ertrag belief sich also auf 6 920 Rthlr. $17^3/_4$ sgr. 1787 betrugen die Ausgaben 26 187 Rthlr. 8 sgr., die Einnahmen 30 794 Rthlr. $12^1/_2$ sgr., der Ueberschuß 4 607 Rthlr. $4^1/_2$ sgr. Gegen Ende des Jahrhunderts ging die Erzeugung stark zurück; 1799 betrug sie nur $107^1/_3$ Ctr. im Werthe von 4 937 Rthlr. 8 gr., 1800 $117^1/_3$ Ctr. im Werthe von 5 387 Rthlr. 18 gr.; jedoch dürfte dies nicht die ganze hergestellte Menge gewesen sein, da sie 1803 wieder auf 300 Ctr. Gußmessing und 300 Ctr. Draht im Werthe von 37 800 Rthlr. angegeben wird. 1778 waren in Jacobswalde 16 Arbeiter und 22 Köhler, Holzschläger und Fuhrleute beschäftigt. Für die Zeit von 1785 bis 1799 enthalten die Generalacten des Schlesischen Finanzministeriums über Manufacturen und Fabriken folgende Angaben über Jacobswalde:

---

[1]) Designation für 1756 in M. R. IV. 12. 1; für 1779 in P. A. VIII. 387b. 1. Hammer zu Ruda (Rauden): Przyborowski, Ratibor 19. Oct. 1769. P. A. VIII. 389c. 2. Formen aus Belk: Plümicke, 16. Dec. 1777. P. A. VIII. 389c. 2. Wengersky: Kab.-O. Berlin 23. Febr. 1794, 27. Febr. 1794. H. M. Journal II. Concession für Goschütz, Br. 23. Sept. 1795, Hoym, Dyhrenfurth 10. Oct. 1795. P. A. VIII. 387b. 2.

[2]) S. Einl. S. 288, Th. I, Kap. 10, a, S. 531 bis 534.

*) Lattun ist Messingblech.

	Werth der Erzeugnisse Rthlr.	Absatz im Inlande für Rthlr.	im Auslande für Rthlr.	Materialaufwand Rthlr.
1785/86 . .	20 000	13 333	6 667	18 200
1787/88 . .	21 000	14 000	7 000	19 500
1788/89 . .	24 000	17 000	7 000	21 600
1789/90 . .	24 400	18 000	6 400	23 000
1790/91 . .	24 000	17 000	7 000	21 500
1791/92 . .	26 400	20 400	6 000	22 400
1792/93 . .	27 600	20 000	7 600	23 500
1793/94 . .	26 800	16 000	10 800	23 000
1794/95 . .	28 000	18 000	10 000	24 600
1795/96 . .	31 000	20 000	11 000	26 000
1796/97 . .	30 400	30 400	—	22 500
1797/98 . .	30 800	30 800	—	22 660
1798/99 . .	26 000	26 000	—	18 000

Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit dürften diese Zahlen nicht haben, da die des Oberbergamtes viel höher sind. Die Zahl der Arbeiter wird durchweg auf 30 angegeben [1]).

2. Das von Herrn v. Jänisch zu Sausenberg 1741 errichtete Messingwerk bestand aus einer Brenn-, drei Lattun- und einer Drahthütte nebst Galmeimühle, Scherben- und Scheibenstube. In den Schmelzöfen wurden in acht großen Tiegeln auf einmal 3 Ctr. Kupfer und 3 Ctr. Galmei eingesetzt und binnen 12 Stunden 1 Ctr. Messing gewonnen, das zu Blech geschlagen, zu Draht gezogen oder anderweitig verarbeitet wurde. 1751 gerieth v. Jänisch, der im Ersten Schlesischen Kriege fünf Mal ausgeplündert worden war und 1743 und 1749 großen Wasserschaden erlitten hatte, in Concurs. Julius Gebhard Graf Hoym, der Sausenberg erstand, ließ das Messingwerk 1755 eingehen [2]).

C. Die Zain- und Zeughämmer*).

1. Zu Kreuzburgerhütte errichtete Rehdantz noch vor 1763 einen Zainhammer [3]), 1765 der Zainmeister Friedrich Pfabe einen Zain- und Zeughammer, dessen Ertrag der Kammer zukommen sollte, wofür ihm die erforderlichen Kohlen und jährlich 10 Rthlr. Gedingegeld zugesagt wurden [4]). Pfabe starb schon 1766; die Kammer überließ jedoch seinen beiden Söhnen die Zainhämmer gegen die Verpflichtung, der Kreuzburgerhütte jährlich 7 bis 900 Ctr., später 1 200 Ctr. Stabeisen abzunehmen [5]). Unter Rehdantz war das Zaineisen zu 5 Rthlr. 16 gr. je Centner nach Brieg verkauft worden; aber schon 1764 war ein Bestand von 163 Ctr. 33 Pfd. vorhanden [6]). Um das Zaineisen zu verwerthen, siedelte die Kammer 1769 den Nagelschmied Kleinöder aus Karlsruhe (bei Krogulno) bei Kreuzburgerhütte an; aber sein Verbrauch genügte nicht, und, da in jener Zeit sieben neue Zainhämmer entstanden, und 1772 der Bestand eine Höhe von 1 246 Ctr. erreichte, verwandelte die Kammer den

[1]) Für 1778 und 1787 H. M. 1033, für 1780 Heinitz' Tableau in H. M. 46. XLVI, für 1799 H. M. 283, 1, für 1800 und 1803 ebd. vol. 2, die Uebersicht aus M. R. VI. 29, vol. 5 bis 8 zusammengestellt.

[2]) S. Th. I, Kap. 10, a, S. 531 ff. Hauptquelle M. R. VI. 55a. Burghart 28. Mai 1748 in 1342, 1. v. Blacha, Kobylno 17. Jan. 1756. P. A. VIII. 387b.

*) Für die Zain-, Zeug-, Draht- und Blechhämmer gelten die gleichen statistischen Quellen, wie für die Eisenhüttenwerke überhaupt. Diese Hüttenwerke mußten wegen ihrer engen Verbindung mit den Hochöfen und Frischfeuern schon bei diesen Erwähnung finden; hier geschieht es um der Uebersicht willen nochmals mit den dort nicht hingehörigen Einzelheiten.

[3]) Kammer 27. Nov. 1763. M. R. IV. 12. 4.

[4]) Dies. 8. Juli 1765. Schlabrendorff 19. Juli 1765. M. R. IV. 125.

[5]) Plümicke 22. Oct. 1772 ebd.

[6]) Plümicke 25. Aug. 1764. P. A. VIII. 389c.

Königlichen Zainhammer in ein Frischfeuer und stellte dabei den älteren Pfabe an; dem jüngeren kündigte sie und übergab den andern Zainhammer einem Sachsen, Namens Korb, der besser und billiger arbeitete [1]). Der Preis für das Zaineisen war auf 4 Rthlr. 8 gr. herabgesetzt worden; Plümicke versuchte zwar, ihn auf 4 Rthlr. 12 gr. zu erhöhen; die Kammer mußte dies aber bald wieder rückgängig machen [2]). Die Glogauer Kammer urtheilte 1779, das Königliche Zaineisen sei viel zu dick, so daß es in drei Stücke gespalten werden müsse [3]). Das Oberbergamt sorgte für Verbesserung der Waare, ließ den Zainhammer auch als Reckhammer benutzen und Schaufeln ausschmieden, die gute Abnahme fanden [4]). Jedoch scheint Königshuld Kreuzburgerhütte starken Abbruch gethan zu haben; 1790 liefen keine Bestellungen ein, und 1791 wurden wegen starker Bestände nur 235 Stück Schaufeln angefertigt; 1798 wurde der Zainhammer nach Jedlitze verlegt. Von 1783 bis 1798 wurden verfertigt:

	Zain- u. Reckeisen Ctr.	Schaufeln Stück		Zain- u. Reckeisen Ctr.	Schaufeln Stück
1783/84 . . .	495	?	1793	594¼	1 932
1784/85 . . .	384¼	3 233	1794	533⅓	3 688
1786/87 . . .	1 225¾(?)	611	1795	432¼	3 378
1788/89 . . .	60	2 784	1796	813	2 788
1789/90 . . .	90½	3 362	1797	661	1 206
1790/91 . . .	—	235	1798 (4 Mon.) .	156¼	—
1791/92 (19 Mon.)	1 512¼	3 688			

1797 betrug der Werth der Erzeugung 3 315 Rthlr. 16 gr. [5]).

2. Schlabrendorff wollte 1767 auch zu Krascheow einen Zainhammer errichten [6]), der die Vorarbeit für einen von ihm geplanten Blechhammer leisten sollte, stand aber in Folge der von der Kammer gemachten Einwendungen davon ab [7]). Dagegen errichtete Hoym 1774 zu Jedlitze in Verbindung mit dem Drahtzuge einen Zain- und einen Zeughammer [8]). Plümicke berechnete den Vortheil beim Zainhammer auf 390, beim Zeughammer auf 60 Rthlr. [9]); nach dem Uebergang der Werke an das Oberbergamt aber stellte Abt 1781 fest, daß die Ausgaben für die beiden Hämmer 3 576 Rthlr. 12 gr. 7 pf., der Werth der Erzeugnisse nur 2 984 Rthlr. im Etatsjahre 1780/81 betragen hatte, so daß ein Fehlbetrag von 591 Rthlr. 21 gr. 7 pf. entstanden war [10]). Reden richtete den Zainhammer zugleich als Reckhammer ein*); er stellte zwei tüchtige Meister, Nestmann und Küchler, an, bezog das Stabeisen von Malapane und ließ Tag und Nacht arbeiten, so weit es der Wasserstand erlaubte [11]). Durch die Stahldarstellung wurde die Thätigkeit des Zainhammers sehr beschränkt; er wurde 1785 in die Malapaner Bohrhütte verlegt [12]). Als 1789 die Stahldarstellung aufhörte, wurden die Stahlhämmer in Frischfeuer und Zainhämmer verwandelt; von letzteren gab es einen in Jedlitze, zwei in Krascheow,

[1]) Kammer 22. Oct. 1772. Hoym 30. Oct. 1772. M. R. IV. 12. 5.

[2]) Plümicke 18. Sept. 1767. P. A. VIII. 389c. 2. Kammer 11. Aug. 1770. M. R. IV. 12. 6.

[3]) Kammer, Glogau 17. März 1779 ebd.

[4]) 14. Juni 1785. Rech. Kreuzburgerh. in 340, 3.

[5]) Rech. Kreuzburgerhütte in 340, vol. 2 bis 8. H. M. 283, vol. 1.

[6]) Kammer 15. Sept. 1766 an Pohlmann. P. A. VIII. 389f. Kammer, Br. 14. März 1768. M. R. IV. 15.

[7]) S. Th. I, Kap. 6, 1, S. 271, 272.

[8]) Chuchul an Plümicke, Jedlitze 12. Nov. 1775, M. R. IV. 12. 6.

[9]) Plümicke 27. Febr. 1774, 18. März 1774. M. R. IV. 12. 6.

[10]) Abt, 9. Dec. 1781, Königl. Hochöfen in 766, Ders. 25. Dec. 1781 ebd.

*) Bei der Errichtung wurden Zain- und Zeughämmer als zwei verschiedene aufgeführt; ebenso hat das Verzeichniß von 1779 zwei Hämmer; 1783 wird nur einer gezählt; dennoch sind auch 1784 bis 1786 Zeugarbeiten dort verfertigt worden.

[11]) Abt 7. Juli 1783 in 310, 1. Malap. 22. Aug. 1783, Frischf. in Malapane, 775, vol. 1.

[12]) Actum 12. Juni 1786 in 329, 3.

einen in Malapane; als aber der Meister Caspar Röntgen 1790 zu Koulhaaß ging, wurde ein Zainhammer eingestellt. Ebenso wurde 1792, da der Absatz schwach war, noch ein Meister entlassen und ein zweiter Zainhammer stillgestellt[1]). 1795 blieb die Erzeugung hinter dem Etatssatze zurück; 1797 waren wieder drei Zainhämmer im Betriebe, zwei zu Jedlitze und einer zu Krascheow; 1799 wurde einer der Jedlitzer Zainhämmer in einen Blechhammer umgewandelt. 1804 gab es nur noch einen Malapaner Zainhammer, den zu Krascheow[2]). Die Zainarbeit wurde seit 1782 sehr tüchtig und gewandt verrichtet; auf den Centner Stabeisen entstanden nur 5 Pfd. 9 Loth Abgang[3]). Von den Steinkohlen erwiesen sich die von der Segen Gottes-Grube in Altwasser als die besten; mit 1 Scheffel wurden 3 Ctr. 44 Pfd., mit 1 Scheffel Oberschlesischer Kohlen nur 1 Ctr. 112 Pfd. ausgeschmiedet[4]); wegen der großen Entfernung von Altwasser wandte man sich später jedoch wieder den Oberschlesischen zu. Da die Erzeugnisse gut abgingen, schloß man 1784 einen Vertrag für 600 Ctr. Stabeisen auf 6 Jahre mit der Gräfin Gaschin auf Turawa ab[5]); 1791 stellte sich jedoch der Verbrauch fremden Stabeisens als wenig vortheilhaft heraus, weshalb Reden den Ankauf guten Prügeleisens empfahl[6]). Für Ersparniß an Material wurden, wie beim Frischen, Prämien ausgetheilt; für Ausschmieden von mehr als $2^1/_2$ Ctr. bei 1 Scheffel Zabrzer Kohlen wurden 1798 3 gr., bei 1 Scheffel Hultschiner Kohlen 4 gr. gezahlt; 1802 verschärfte man die Bedingungen und verlangte bei Hultschiner Kohlen 5 Ctr., bei Zabrzer 3 Ctr. 1800 ersparte man gegen die aufgestellte Norm $411^3/_4$ Scheffel Kohlen bei 3300 Ctr. und schmiedete noch 67 Ctr. $97^1/_2$ Pfd. mehr aus[7]). Es wurden hergestellt: 1782/83 $1929^3/_4$ Ctr. im Werthe von 8683 Rthlr. 21 gr., 1784/85 108 Ctr. 62 Pfd. Band- und Reckeisen, 112 Ctr. 44 Pfd. Kunst- und Baugeräthe und 672 Stück Schaufeln, 1785/86 12 Ctr. 66 Pfd. Zaineisen, 27 Ctr. 1 Pfd. Kunst- und Baugeräthe, 38 Ctr. 55 Pfd. Modelleisen und 4 Ctr. Schaufeln; ferner:

1788/89 (4 Zainhämmer) . .	263 Ctr.	1794	4179 Ctr. 93 Pfd.
1790/91 (19 Mon., 3 Zainh.)	4659 „	1795	3058 „ 33 „
1792	$2059^1/_2$ „	1796	3491 „ — „
1793 (2 Zainhämmer) . . .	3416 „	1797 (3 Zainhämmer)	5081 „ — „

	Zaineisen Ctr.	Reck- u. Bandeisen Ctr.	Zeugarbeit Ctr.	Pfd.	Summe des Werthes Rthlr.	gr.	pf.
1798	$3572^1/_4$	$3077^1/_8$	—	—	32082	1	6
1799	$2070^1/_4$	$1894^1/_2$	—	—	19823	18	—
1800	$1861^3/_4$	$1961^3/_4$	—	—	20559	6	—
1801	5185 Ctr.		$9^1/_2$	—	?	?	?
1802	3448 „		?	?	?	?	?
1803	188	1901	45	1	12655	1	11
1804 (1 Zainhammer)	2470 Ctr.		?	?	—	—	—
1805	2300 „		?	?	—	—	—
1806	$24^1/_4$	$2259^1/_2$	18	99	15458	3	—[8])

[1]) 18. Aug. 1790 ebd. vol. 5, 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.
[2]) S. oben Th. II, Kap. 10, II, B, 2.
[3]) Malapane 22. Aug. 1783 in 775, 1.
[4]) 6. Oct. 1795 in 329, 7.
[5]) 31. März 1784 in 775, 2.
[6]) 2. Oct. 1794 in 329, 7.
[7]) 20. April 1801, Rech. Malap. 9 in 330.
[8]) Für 1782/83 Abt, 7. Juli 1783 in 310, 1, für 1797, 1798, 1799, 1800, 1803, 1806 H. M. 283, 1 u. 2, im Uebrigen Rech. Malap. in 329 u. 330. Für 1796 gibt eine Designation in M. R. IV. 11a. 2 : 4650 Ctr. an, eine andere in 282 nur 3680 Ctr.; sie hat nur 2 Zainhämmer.

3. Zu Paproczan im Kreise Pleß bestand 1768 ein dem Fürsten von Anhalt-Pleß gehöriger Zainhammer[1]), der früher außer dem Raudener das einzige Privathüttenwerk dieser Art in Schlesien gewesen war[2]). 1779 gab es daselbst zwei Zainhämmer, mit denen 1 200 Centner ausgeschmiedet wurden, 1783 nur einen mit 300 Ctr. Erzeugung, 1784 zwei Zain- und Zeughämmer, 1796 keinen, 1804 bis 1806 einen, der 4 Arbeiter beschäftigte und 895 Ctr. lieferte; der Centner Zaineisen wurde damals für 6 Rthlr. verkauft. Ohne den Arbeitslohn betrug der Ueberschuß 561 Rthlr.

4. 1768 hatte auch der Graf v. Wengersky einen Zainhammer zu Wielepole, der später nicht mehr erwähnt wird.

5. Zu Groß-Schierakowitz besaß 1768 der Graf Chorinsky einen Zainhammer, der 1785 400 Ctr., 1796 600 Ctr., 1805/6 800 Ctr. ergab; in letzterem Jahre gehörte er dem Grafen Seherr-Thoß; er war mit 3 Mann belegt und brachte, abgesehen vom Arbeitslohn, 906 Rthlr. ein.

6. In den Hüttenwerken des Grafen Colonna zu Tworog, Kotten und Wessolla befand sich 1768 auch je ein Zainhammer; diese werden später nicht mehr erwähnt; 1800 gab es einen Zainhammer zu Potempa, der aus einem Frischfeuer umgewandelt war, und damals 1 782 Ctr., 1804 1 000 Ctr., 1805/6 bei einer Belegschaft von 5 Mann 1 435 Ctr. Zaineisen lieferte und 1 473 Rthlr. Gewinn brachte, wovon die Löhne jedoch noch abgingen.

7. Auch zu Honig bei Medzibor (j. Neu-Mittelwalde) stand 1774 ein dem Herzog v. Württemberg-Oels gehöriger Zainhammer, der 1779 900 Ctr., 1783 600 Ctr. Zaineisen lieferte, 1785 hatte ihn ein Graf Dyhrn in Pacht, der ihn aber dem Hütteninspector Köppen zur Verwaltung übergeben hatte.

8. Zu Groß-Rauden besaß das Cisterciensterstift seit etwa 1767 einen Zainhammer, der 1774 aufgeführt, dann aber bis 1804 nicht mehr erwähnt wird, vermuthlich, weil er nur Beiwerk der Drahthütte war. Er lieferte 400 Ctr.

9. 1774 hatte die Gräfin Hoym einen Zainhammer zu Jacobswalde, 1779 noch einen zweiten zu Quarghammer, der später als zu Stampnitza liegend bezeichnet wird, 1783 einen dritten zu Korsonnek; 1796 waren noch zwei, zu Blechhammer und zu Ortowitz, dazu gekommen; 1805/6 wird der zu Stampnitza nicht mehr erwähnt. Der Jacobswalder erzeugte 1779 180 Ctr., 1783 600 Ctr., 1796 300, 1804 497 Ctr., der zu Quarghammer 1779 und 1783 so viel, wie der Jacobswalder, 1800 600, 1804 834 Ctr., der zu Korsonnek 1783 600, 1796 400, 1804 571 Ctr., der zu Blechhammer 1796 500 Ctr., 1804 1 378 Ctr., der zu Ortowitz 1796 500 Ctr.

10. Der 1774 zuerst erwähnte Zainhammer zu Oberleschen stellte 1779 800 Ctr. her, 1785 400, 1796 900, 1799 1 152½ Ctr., 1803 1 281¼ Ctr., 1805/6 1 141¼ Ctr. Der Werth der Erzeugnisse war 1799 6 146 Rthlr. 16 gr., 1803 8 013 Rthlr. 20 gr., 1805/6 7 607 Rthlr. 20 gr.

11. 1796 baute Baron Bibran zu Lauterbach einen Zainhammer, mit dem, weil das Frischfeuer noch nicht recht im Gange war, nur 100 Ctr., 1804 aber 446 Ctr. geschmiedet wurden. 1800 stand er wegen Mangels an Vorfluth längere Zeit still.

12. 1804 besaß auch Graf Dohna zu Mallmitz einen Zainhammer, der 368 Ctr. im Jahre lieferte.

13. 1779 wird ein Zainhammer des Grafen Dyhrn zu Moschczenitz bei Loslau erwähnt, der 2 200 Ctr. ergab.

14. Graf Solms-Klitschdorf besaß 1779 zu Lorenzdorf im Kreise Bunzlau und zu Klitschdorf je einen Zainhammer. Sie lieferten 1779 zusammen 900 Ctr. Zaineisen, 1785 jeder von beiden 400 Ctr., der Lorenzdorfer 1796 950, 1800 867½, 1804 701 Ctr., der Klitschdorfer 1796 1 000, 1800 986, 1804 800 Ctr.

15. Zu Oberweistritz im Kreise Schweidnitz hatte 1800 ein gewisser Rothenbacher

[1]) P. A. VIII. 387b. 1.

[2]) Kammer 22. Oct. 1772. M. R. IV. 12. 5.

einen Zainhammer, der 300 Ctr. Zaineisen verfertigte, und mit dessen Hülfe er 100 Schaufeln, 50 Sägen und 40 Ambosse ausschmiedete und verstählte; er nahm auch Bestellungen auf Kupferdraht an [1]).

16. 1779 legte Graf Schlabrendorff einen Zainhammer beim Ratiborer Hammer an, der aber entweder gar nicht zu Stande gekommen oder sehr bald eingegangen sein muß, da er später nicht mehr erwähnt wird.

17. Ebenso wird ein Zainhammer, den der Graf Tenczin 1779 zu Tatischau hatte, später nicht mehr aufgeführt.

18. Der Zainhammer des Grafen Henckel-Beuthen zu Piassetzna, der 1783 mit einer Erzeugung von 400 Ctr. aufgeführt wird, wurde aufgegeben, als das Gefälle zur Friedrichshütte gezogen wurde.

19. Ein Zainhammer des Barons Larisch zu Boncker im Kreise Lublinitz, der 1783 400 Ctr. anfertigt, ging 1785 ein, als die Herrschaft 1785 von der Landschaft sequestrirt wurde.

20. Graf Pückler-Schedlau hatte zu Figlarnia (deutsch: Posse), einer Oertlichkeit im Kreise Lublinitz, die unter diesem Namen nicht mehr verzeichnet ist, einen Zainhammer, der 1783 an Koulhaaß verpachtet war und 300 Ctr. lieferte; er theilte dann das Schicksal der anderen Kutschauer Werke; 1796 war er an Schindler, 1800 an Helmkampf verpachtet; 1804 gab er nur 200 Ctr. Zaineisen.

21. Der Zainhammer des Grafen Sobeck zu Wüstenhammer, der 1783 500 Ctr. anfertigte, ging nach Sequestration der Koschentiner Herrschaft 1785 ein.

22. Graf und Gräfin Gaschin besaßen 1783 zu Kobylno bei Turawa einen Zainhammer, der 100 Ctr. herstellte; es wurden meist Ambosse, 1796 100 Stück verfertigt. 1805/6 lieferte er mit 3 Arbeitern 80 Ctr. Zaineisen, wovon der Centner zu 11 Rthlr. verkauft wurde.

23. Der Zainhammer des Stifts Czarnowanz lieferte 1783 400 Ctr., 1785 100 Ctr. Zaineisen. 1796 bestand er nicht mehr.

24. Dasselbe war der Fall mit dem Zainhammer des Grafen Henckel-Matzdorf zu Krzyżanzowitz, der 1785 600 Ctr. herstellte.

25. Auch ein 1783 von Major v. Winter auf Glinitz zu Schalsche im Kreise Tost errichteter Zainhammer, der 300 Ctr. lieferte, war 1796 eingegangen.

26. Ein Zainhammer zu Chwostek oder Rzycziwolkerhammer im Kreise Lublinitz, der 1783 und 1785 nicht aufgeführt wird, bestand ebenso 1796 nicht mehr.

27. Herr v. Eckartsberg besaß 1796 zwei Zainhämmer zu Bruschiek, die 1200 Ctr., 1800 1600 Ctr., 1805/6 1000 Ctr. lieferten. 1800 kam die Herrschaft an die v. Stössel'schen Erben.

28. General v. Diebitsch hatte zu Kutschau 1796 zwei Zainhämmer, die 1200 Ctr. herstellten, aber 1804 nicht mehr erwähnt werden; an ihrer Stelle erscheint neben dem zu Figlarnia ein v. Johnston'scher Zainhammer zu Stahlhammer, der 200 Ctr., 1805/6, mit 2 Mann belegt, nur 150 Ctr. erzeugte. Der Centner wurde mit 6 Rthlr. bezahlt.

29. Der gräflich Colonna'sche, aus dem Frischfeuer zu Zulkau 1806 umgewandelte Zainhammer lieferte 1000 Ctr.; 1804 war noch ein zweiter, zu Alt-Zulkau, dazu gekommen; beide gaben 1812 Ctr.

30. 1804 wird ein Zainhammer des Herrn v. Ziemietzky zu Hannussek erwähnt, der in diesem Jahre 464 Ctr., 1805/6 279 Ctr. Zaineisen verfertigte.

31. Die Zainhämmer des Fürsten Hohenlohe zu Sausenberg und Sobisch brachten, jener 800 Ctr., dieser 900 Ctr. Zaineisen hervor.

32. Der 1804 aus einem der alten Frischfeuer umgewandelte Zainhammer zu Rybnikerhammer verfertigte 1806 $461\frac{1}{2}$ Ctr. Zaineisen im Werthe von 2769 Rthlr.

---

[1]) Waldenb. 19. Jan. 1801. Privateisenhüttenw. in 282.

33. Die von der Breslauer Kaufmannschaft mit Königlicher Beihülfe gegründete, 1788 in Betrieb gesetzte Stahl- und Eisenwaarenfabrik Königshuld hatte 1796 drei Zain- und Zeughämmer, von denen allem Anschein nach einer die später erwähnte Sensenhütte mit Breitwerk war, 1799 einen Zeughammer, einen Zainhammer, eine Sensenhütte mit Breitwerk, ein Schleif- und Polirwerk und sechs doppelte Handschmieden im Gange. Die Erzegung nach Menge und Werth der einzelnen Waarensorten betrug:

	1796 Stück	1799	1800	1803	1805/6
Zaineisen . .	?	386 Ctr. 54 Pfd. (Werth 2028 Rthlr. 12 gr.)	?	?	?
Schaufeln . .	7 733	8 671 Stück (Werth 2456 Rthlr. 16 gr.)	10 762 Stück (Werth 3228 Rthlr. 14 gr. $4^4/_5$ pf.)	12 424 Stück (Werth 18 904 Rthlr.)	14 454 Stück (Werth 6740 Rthlr.)
Ambosse . .	100	—	—	—	—
Sägen . . .	4 599	4 177 Stück (Werth 2088 Rthlr. 12 gr.)	4 845 Stück (Werth 2 584 Rthlr.)	7 187 Stück (Werth 6 588 Rthlr.)	7 073 Stück (Werth 7073 Rthlr.)
Sensen und Strohmesser	—	19 205 Stück (Werth 6 915 Rthlr.)	25 598 Stück (Werth 9727 Rthlr. 5 gr. $9^3/_5$ pf.)	32 076 Stück (Werth 18 904 Rthlr.)	18 698 Stück (Werth 13 088 Rthlr.)
Pfannen . .	—	3 350 Stück (Werth 837 Rthlr. 12 gr.)	2 402 Stück (Werth 646 Rthlr. 12 gr. $9^3/_5$ pf.)	2 090 Stück (Werth 836 Rthlr.)	147 Stück (Werth 122 Rthlr.)
Feilen . . .	—	2 007 Bunde (Werth 501 Rthlr. 16 gr.)	1 398 Bunde (Werth 372 Rthlr. 19 gr. $2^2/_5$ pf.)	606 Bunde (Werth 243 Rthlr.)	?
Nägel . . .	—	? (Werth 129 Rthlr. 12 gr.)	102 Säckel (Werth 56 Rthlr. 2 gr. $4^4/_5$ pf.)	—	—
Tischmesser .	—	2 474 Dutzend (Werth 3 711 Rthlr.)	3 342 Dutzend (Werth 65 013 Rthlr.)	2 435 Dutzend	—
Taschenmesser	—	200 Dutzend (Werth 333 Rthlr. 8 gr.)	202 Dutzend (Werth 370 Rthlr. 8 gr.)	16 892 Stück (Werth mit den Tischmessern 4 531 Rthlr.)	50 Dutzend (Werth 91 Rthlr.)
Scheeren . .	—	327 Dutzend (Werth 347 Rthlr. 6 gr.)	166 Dutzend (Werth 166 Rthlr.)	—	—
Bohrer . . .	—	2 000 Stück (Werth 60 Rthlr.)	4 000 Stück (Werth 605 Rthlr. 8 gr.)	—	—
Kaffeemühlen	—	400 Stück (Werth 200 Rthlr.)	—	—	—
Geldkassen .	—	—	—	11 Stück (Werth 729 Rthlr.)	—
Zeugwaaren .	—	? (Werth 2117 Rthlr. 12 gr.)	? (Werth 2314 Rthlr. 12 gr. $3^1/_5$ pf.)	70 Ctr. u. 12000 Stück (Werth 2 320 Rthlr.)	? (Werth 51 Rthlr.)
Tischler- und Zimmergeräth	—	$312^1/_4$ Dutzend (Werth 156 Rthlr.)	150 Dutzend (Werth 85 Rthlr.)	—	—
Wagebalken .	—	—	—	—	61 Stück (Werth 794 Rthlr.) [1]

1806 war der Zainhammer eingegangen; die Messer- und Scheerenschmiedearbeit hatte aufgehört; die Zahl der Arbeiter war von 127 im Jahre 1803 wegen des feindlichen Einfalls auf 69 zurückgegangen.

34. 1764 errichtete der Graf Posadowsky eine Sensen- und Strohmesserfabrik zu Peiskretscham, die 1765 mit 4 Mann, 1766 mit 5 Mann arbeitete, aber es in Ermangelung guten Materials zu nichts brachte und 1771 als eingegangen aufgeführt wird. Die Kammer erwähnt 1772 einen Zainhammer zu Tost, der aber in keiner Designation erscheint[2]).

Nach den Verzeichnisssn gab es 1768 8 Zainhämmer in Schlesien, sämmtlich im Breslauer Departement, 1774 10, wovon einer in Niederschlesien, 1779 17, 1783 18, 1785 20, 1796 21, 1800 25,

[1]) Nach 282 im Jahre 1800: 10 000 Schaufeln, 5 000 Sägen, 100 Ambosse, 7 000 Pfannen, 15 000 Sensen.

[2]) P. M. (Handschr. Oppermann's) 1764 in M. R. VI. 29. 1. Die Fabriklisten ebd. u. in vol. 2. Kammer 22. Oct. 1772. M. R. IV. 12. 5.

1804 26, 1805/6 24. Hierzu sind aber noch der Zain- und der Zeughammer zu Rauden, die in keiner Designation aufgeführt sind, hinzuzuzählen. Die Erzeugung belief sich 1779 auf 6133 Ctr., 1783 auf 5700 Ctr., 1785 auf 8550 Ctr., 1796 auf 12900, 1800 auf 15120, 1804 auf 17105 Ctr., in Oberschlesien allein 1805 auf 10162 Ctr. Hierzu kommt noch die Kleineisenwaarenherstellung.

D. Die Drahtzüge.

1. Das Cisterzienserstift Rauden legte 1765 auf das Drängen Schlabrendorff's, der damals unter dem Beifall des Königs die geistlichen Stifter zur Errichtung industrieller Anlagen nöthigte, eine Drahtfabrik an, die mit einem Zain- und einem Zeughammer verbunden war [1]). Sie lag noch nicht 2 km vom Kloster entfernt, war von Schrotwerk, mit Schindeln gedeckt, 100 Fuß lang, 80 Fuß breit und zwei Stockwerke hoch; im Erdgeschoß befanden sich der Zeug- und der Zainhammer, jeder an einer Esse mit zwei kleinen hölzernen Blasebälgen, im oberen Stock fünf große liegende Drahtzangen von verschiedener Größe und Weite, die durch ein Wasserrad bewegt wurden. Hierzu waren $11^1/_2$ Zoll Stauwasser nöthig; bei 6 bis 8 Zoll mußte das Werk stillstehen. Wöchentlich wurden 4 bis 5 Ctr. Draht verfertigt, wozu 6 Ctr. Stabeisen, 3 Korb Kohlen, $^1/_2$ bis 1 Klafter Holz und 8 Pfd. Talg erforderlich waren; die Jahresmenge des erzeugten Drahtes wird für 1783 auf 120 Ctr., 1785, 1796, 1800 auf 250 Ctr., 1799 auffälligerweise auf $99^1/_2$ Ctr. im Werthe von 1500 Rthlr., 1803 auf 88 Ctr. im Werthe von 1770 Rthlr., 1804 auf 200 Ctr., 1805/6 auf 100 Ctr. im Werthe von 1950 Rthlr. angegeben, der Aufwand an Haupt-, Nebenmaterial und Feuerung in letzterem Jahre auf 2234 Rthlr. Der Centner Schlingendraht wurde zu 22 Rthlr., Banddraht zu 20 Rthlr., Drei- und Zweiband zu 18 Rthlr., Feuerzug zu 16 Rthlr. 16 gr., Hakendraht zu 14 Rthlr. 16 gr., Leuchterdraht zu 12 Rthlr. 16 gr., Riemerdraht zu 11 Rthlr. 18 gr., Kesseldraht zu 10 Rthlr. 16 gr. verkauft. 1767 galt das Pfund grober Draht auf der Hütte 8 kr., mittlerer und feiner 6 sgr. Die Belegschaft bestand aus 16 bis 18 Mann; bei jeder Zange waren ein Meister und ein Geselle, beim Zain- und Zeughammer vier Gesellen beschäftigt. Die besten Arbeiter und der Meister waren aus Würbenthal. Der Draht war gut und fand lebhaften Absatz; das Werk konnte der Nachfrage nicht genügen. Trotzdem war der Ertrag gleich Null, und wenn das Material zu Durchschnittspreisen berechnet wurde, stellte sich oft ein Fehlbetrag ein. Der Factor Regehly vermuthete deshalb schon 1767 Unterschleife [2]). Der spätere Minister Theodor v. Schön, der 1797 die Fabrik besuchte, erzählt: „Der Pater klagte, daß das Kloster die Fabrik auf Befehl des Ministers Schlabrendorff habe anlegen müssen und sie jetzt mit Schaden betreiben müsse. Letzteres liegt indessen, wie der Pater sagte, nur in der Einrichtung. Man bezahlt die Leute tageweise, und weil kein beständiger Aufseher da ist, faulenzt alles. Dazu kommt, daß nur 12 Menschen nöthig wären, aber 17 angestellt sind. Man will diese überflüssigen Menschen, die sonst keine andere Arbeit kennen, nicht verstoßen, läßt es daher beim Alten“ [3]). Die Hauptursache lag wohl darin, daß den Insassen des reichen Stiftes das Interesse für die Fabrik vollständig abging; der Fehlbetrag fiel ihnen nicht besonders zur Last, was auch daraus zu ersehen ist, daß sie die Kohlen gar nicht in Rechnung stellten. Die Arbeiter wohnten in einem Schrotwerkhause zusammen und hatten, wie es scheint, ein gutes Leben.

2. Der Plan des Zainmeisters Pfabe, bei Kreuzburgerhütte einen Drahtzug zu errichten, wurde, weil er schon im folgenden Jahre starb, nicht verwirklicht. Dagegen wurde auf Veranstaltung Hoym's zu Jedlitze bei Krascheow eine Drahthütte errichtet und 1776 in Betrieb gesetzt. Ueber die Veranlassung dazu, ihre Anlegung, ihre Schicksale und über die Schwierigkeiten, die der Absatz ihrer Erzeugnisse fand, ist schon früher ausführlich berichtet worden. Vor der Uebergabe an das

[1]) M. R. VI. 29. 1 u. 2. Vergl. meinen Aufsatz über die industriellen Etablissements d. geistl. Stifter in d. Jahrbüchern für Nationalökonomie 3. Folge IV. S. 725.

[2]) Regehly, Kreuzburger Hochofen 3. März 1767. Kammer 21. März 1767. Pohlmann 20. Mai 1767. P. A. VIII. 389 d. 1.

[3]) Studienreisen eines jungen Staatswirths, Lpz. 1879, S. 379.

Bergwerks- und Hüttendepartement wurden die Bestände verkauft, was nur unter dem Kostenpreise möglich war; eine Menge von 5 Ctr. 69 Pfd. übernahm eine Jüdin Esther, den Centner zu 3 Rthlr. Bei der Uebergabe war ein Geldbestand von 174 Rthlr. 6 sgr. 1 pf. vorhanden. Reden ließ, wie erwähnt, den Drahtzug eingehen. Die Geräthschaften und Rohstahlvorräthe wurden dem Königlichen Drahtwerk am Finow-Canal gegen billige Vergütung überlassen. Wie viel Jedlitze unter der Kammerverwaltung hergestellt hat, geht aus den Acten nicht hervor. Eine bei diesen liegende Probe ist von außerordentlicher Feinheit [1]).

E. Die Blechhämmer.

1. Zu den Hüttenwerken und Hüttenfabriken des Grafen Hoym gehörte auch ein 4 km von Slawentzitz entfernt liegender Blechhammer, nach dem auch die Oertlichkeit so benannt wurde. Ein Bericht von 1766 besagt, er werde im Jahre 40 Wochen lang betrieben und verfertige aus 1 920 Ctr. Roh- oder 1 200 Ctr. Kolbeneisen jährlich 900 Ctr. Blech, und zwar 120 Ctr. Schwarzblech und 680 Ctr. Weißblech bei einem Kohlenverbrauch von $266^2/_3$ Körben. Der Centner Schwarzblech kostete 7 Rthlr., Weißblech 21 Rthlr. Das Blech wurde in Fässer verpackt, Schwarzblech zu 300 Blatt, Weißblech zu 450 Blatt [2]). Das Faß Schwarzblech kostete 1778 12, 1787 $13^1/_3$ Rthlr., das Weißblech 1778 30, 1787 32 Rthlr.; Sturzblech (d. h. schwere und große Platten) wurde für 10 Rthlr. der Centner verkauft. Zu einem Faß Weißblech brauchte man 1 Stein = 24 Pfd. Zinn für 8 Rthlr. Wenn der Verzinner mehr verbrauchte, mußte er jedes Pfund darüber mit 8 sgr. bezahlen, behielt er aber übrig, bekam er für jedes Pfund 6 sgr. Für das Einpacken und Zuschlagen der Fässer bekam der Meister je 7 sgr. Ueber Erzeugung und Haushalt von 1778, 1787 und 1796 sind folgende Angaben vorhanden:

	Sturzblech	Schwarzkreuzblech	Weißkreuzblech	Summe des Werthes		Material-Aufwand		Gehälter und Löhne		Ertrag	
	Ctr.	Faß	Faß	Rthlr.	sgr.	Rthlr.	sgr.	Rthlr.	sgr.	Rthlr.	sgr.
1778 . .	$49^1/_2$	65	165	6 225	—	3 319	$6^1/_2$	2 080	$2^1/_2$	826	—
1787 . .	$11^3/_4$	31	192	6 674	25	3 457	$18^1/_2$	2 074	$11^2/_3$	1 142	24^1
1796 . .	200 Ctr.		200 Ctr.	—	—	—	—	—	—	—	—

1804 wurden noch 240 Ctr. Sturz- und 15 Ctr. Weißblech hergestellt; dann wurde der Blechhammer eingestellt und ein Walzwerk errichtet. Das Sturzwalzwerk hatte 3 Fuß lange, 12 Zoll im Durchmesser haltende, das Schlichtwalzwerk 2 Fuß lange und 18 Zoll starke Walzen, die vermittelst eines 24 Fuß hohen, 8 Fuß breiten, mit drei Radkränzen versehenen Wasserrades, an dessen Welle ein 16 Fuß hohes eisernes Stirnrad saß, in Gang gesetzt wurden. Das aus 8 Theilen zusammengesetzte Treibrad hatte hölzerne Arme, griff in die an den hölzernen Wellen festgekeilten hohen eisernen Stirnräder ein und brachte dadurch sowohl diese Wellen, als auch die mit ihnen in Verbindung stehenden Walzen in Umlauf. Die vier Glühöfen waren Flammöfen, 5 Fuß lang, 3 Fuß breit, in der Mitte des Gewölbes 16 Zoll hoch; der Rost lag etwa 9 Zoll unter der Sohle und war 2 Fuß lang und 3 Fuß breit. Geheizt wurde theils mit Steinkohlen, theils mit gespaltenem Klobenholz [3]).

---

[1]) S. Th. I, Kap. 6, 1, S. 271 bis 273. Vergl. meinen Aufsatz über Malapane und Kreuzburgerhütte in d. Ztschr. für d. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen XLIII, passim.

[2]) Plümicke 14. Aug. 1766. P. A. VIII. 389f nach den Berichten des Inspectors Köppen und des Kaufmanns Tischer. Köppen erlangte nur mit Schwierigkeiten Auskunft. Er gab sich für einen Kaufmann aus; aber der Hammerschreiber traute ihm nicht und machte sich davon. Köppen wandte sich darauf an den Blechmeister, und dieser ertheilte ihm Auskunft, obwohl ein Hüttenarbeiter ihn erkannte.

[3]) Lehmann, Königshütte 26. Juni 1806, Anlegung eines Walzwerks in Jedlitze in 775.

Mit dem Blechhammer war seit 1773 eine Löffelfabrik verbunden, die 1800 80 000 Dutzend Löffel ausschmiedete.

2. Der nach langen mühseligen Unterhandlungen mit Hoym endlich durch Reden's Bemühungen zu Stande gekommene Blechhammer zu Dembihammer trat 1784 in Thätigkeit. Ueber seine Anlage ist früher berichtet worden [1]). 1791 wurde ein Cylindergebläse angelegt, ferner ein Breithammer, ein Ausgleichhammer und, um die Bleche gleichmäßiger zu ebnen, als es der Hammer mit schmaler Bahn vermochte, ein Pletschhammer, sowie eine Glühesse zur Torffeuerung, eine Wasserscheere, eine Maschine zum Abschneiden der Rauhen und für jedes Frischfeuer eine zum Ziehen des Stabeisens [2]). 1793 wurde auf Reden's Antrag der Blechhammer nach Malapane verlegt, und dort mit der Weißblechherstellung begonnen; als aber 1799 der Jedlitzer Zainhammer in einen Weißblechhammer umgewandelt wurde, benutzte man die beiden Malapaner Hämmer nur noch für Schwarzblech. 1802 wurde der Jedlitzer Blechhammer zu einem Sturzwalzwerk umgebaut, zunächst mit einem Walzgerüst, zu dem man aber 1804 noch ein zweites gesellte. 1802 wurde der Urwellhammer (der bisher die erste Bearbeitung zu besorgen hatte), 1804 der alte Weißblechhammer ganz und gar beseitigt. Die beiden Walzenpaare im Sturzwalzwerk hatten ein gemeinschaftliches Wasserrad; die Schwungradwellen, an denen sich kleinere Getriebe befanden, konnten vermöge eines Hebezeuges aus- und eingerückt werden. In der Hütte waren zwei Glühöfen, einer für Holz-, einer für Steinkohlenfeuerung [3]). 1806 wurde einer der Malapaner Schwarzblechhämmer zu einem Stahlhammer umgewandelt [4]).

Da das von Koulhaaß, dem Grafen Gaschin und v. Stümer anfänglich angekaufte Stabeisen sich zu Blechstäben nicht brauchbar erwies, fertigte man eigene Blechstäbe im Stabhammer an [5]) und behielt auch dies Verfahren später für die stärkeren Bleche, namentlich die Feuermaschinenbleche, bei. Man benutzte hierzu auch die Abschnitzel, die man mit einem Zusatz von Roheisen zu Gute machte, was viel Kohlen erforderte, aber nur $^1/_8$ Abgang verursachte. Für das Walzwerk schmiedete man aus $1^3/_4$ bis 2 Ctr. schweren, in 5 bis 6 Schirbel zerhauenen Deulen Centawer, Malapaner und Königshütter Roheisens $2^1/_2$ bis 3 Zoll breite, $^3/_8$ Zoll starke Stäbe [6]). Daneben wurden aber auch fremde Blechstäbe fort und fort gebraucht. 1786 kaufte man solche aus der gräflich Sobeck'schen Sequestration, den Centner zu 3 Rthlr. 16 sgr. an [7]); später, als man Weißblech herzustellen begann, schloß man einen Vertrag mit Voß & König zu 4 Rthlr. 16 gr., und als dieser abgelaufen war, für das Walzwerk 1804 mit Herrn v. Grottowsky zu 5 Rthlr. 16 gr. ab [8]).

Die Blechherstellung war Anfangs mangelhaft; 1791 wird aber berichtet, sie habe sich ungemein gehoben, das Blech sei besser geworden, es werde an Kohlen und Eisen gespart. Der Preis starken Blechs konnte auf 10 Rthlr. je Centner herabgesetzt werden, da es für die Maschinenkessel sehr viel verlangt wurde [9]). Es wurden Prämien von 1 Rthlr. für 25 Ctr. in der Woche, 2 Rthlr. für 30 und 3 Rthlr. für 35 Ctr. Blech in der Woche ausgetheilt; 1798 wurde die Wochenleistung bis auf 45 Ctr. gebracht [10]). Die Weißblechherstellung stieß auf große Schwierigkeiten; man erhielt nicht, wie man wünschte, Arbeiter aus Thüringen, und erst 1800 brachte man die Mannschaft vollzählig zusammen. 1794 wurde gar kein Weißblech verfertigt, weil man die Schwarzblechschmiede nicht

---

[1]) S. Th. I, Kap. 6' 1, S. 274 bis 276.
[2]) 19. Aug. 1791 in 329, 5; 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.
[3]) Martini, Febr. od. März 1805, Blechfabrikation auf Königl. Eisenh. 115, 85 II.
[4]) 13. Oct. 1806 in 330, 13.
[5]) 1. Juni 1785 in 329, 3.
[6]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8. Breslau 16. Sept. 1805 a. a. O. in 115, 85, II. Martini s. oben.
[7]) 24. Juli 1787 in 329, 4.
[8]) Rech. 1804 in 330, 11.
[9]) 1. Juni 1785 in 329, 3; 1. Sept. 1791 ebd. vol. 5. Heinitz 23. Dec. 1790 ebd.
[10]) 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8. 11. Nov. 1799 ebd.

länger Dünneisen (die abgerichteten Bleche, die dann gebeizt werden) machen lassen konnte, und da es damals sehr an Weißblech fehlte, ließ man 90 Faß Schwarzkreuzblech aus Slawentzitz kommen und verzinnte es; aber es wurden nur 60 bis 70 Faß wirklich weißes Kreuzblech erhalten, so daß die Herstellung sehr kostspielig wurde. 1799 kaufte man Schwarzblech in Zanzhausen [1]). Da die Schwarzblechbestände sich 1801 sehr anhäuften, wurde einer der beiden Malapaner Blechhämmer zum Stabeisenschmieden gebraucht [2]).

Das Sturzwalzwerk wurde am 14. Juli 1802 in Betrieb gesetzt; die ersten Versuche wurden mit Blei, Zinn, Messing und Eisen gemacht; jedoch brachen dabei verschiedene Theile des gehenden Zeuges. Am 8. September waren die ersten Stürze (Materialeisen, das zu Blech gehämmert oder gewalzt werden soll) fertig. Sie kamen sogleich unter den Breithammer. Dann versuchte man, Bleche unter der Walze fertig zu machen, was auch schon beim ersten Versuch gelang. Das Zerschneiden der Blechstäbe geschah zunächst durch die Wasserscheere im kalten Zustande; in einer halben Stunde wurden 20 bis 24 Ctr. zerschnitten zu Stürzen von 10 bis 11 Zoll Länge und $3^1/_2$ bis 4 Pfd. Schwere; dann wurden 75 Stück im Sturzglühofen auf die hohe Kante gestellt und gewärmt. Wenn sie in Rothglühhitze waren, langte der Feuermann einen Sturz aus dem Ofen; der Walzarbeiter faßte ihn mit der Zange, schlug damit an den Ständer, daß der Glühspan abfiel und ließ ihn 4 bis 6 mal der Quere nach durch die Walze gehen; der Abnehmer fing den Sturz mit der Zange auf und gab ihn dem Walzarbeiter über die Walze wieder zurück. Bei jedesmaligem Durchlassen zog der Walzarbeiter die Schrauben etwas nach, bis der Sturz die Breite von 11 Zoll hatte. Wenn der Ofen leer gearbeitet war, wurde er von Neuem geschürt, und die nun quadratischen Stürze in 25 Minuten rothglühend gemacht, dann mit den anderen Kanten zuerst unter die Walzen gebracht und dies drei bis viermal in drei Viertelstunden bewerkstelligt. Dann waren die Bleche 6 bis 9 Zoll lang und durch das Biegen und Schlagen unansehnlich; sie wurden nun dunkelrothglühend gemacht und zwei- bis dreimal durch die Walzen gelassen. Darauf hatten sie eine Länge von 12 bis 15 Zoll und eine Breite von 11 Zoll; zuletzt waren sie 24 bis 30 Zoll lang, 11 Zoll breit und $^1/_{12}$ Zoll stark. Nun wurde das Getriebe des Sturzgerüstes aus- und das des Blechgerüstes eingerückt. Der zweite Glühofen wurde mit Holz geheizt, jeder Sturz „aufgebladet“ und in einen anderen aufgebladeten Sturz, der etwas länger war, hineingesteckt, so daß jedes Packet zwei Stürze enthielt. Wenn die Packete warm waren, kamen sie wieder unter die Walze, mit dem zusammengebogenen Rande voran, zwei- bis dreimal, und bei jedem Durchgehen wurden die Walzen enger gestellt. Wenn das Blech erkaltete, wurde es wieder gewärmt. Dies wiederholte sich fünf- bis sechsmal, bis das Packet das richtige Maß hatte, nämlich 26 bis 28 Zoll. Jedes Packet lieferte durch Zerschneiden 8 Tafeln Blech; 300 Stürze gaben in 8 bis 9 Stunden 1200 Tafeln Blech. Dann wurden die Bleche mit Hand- oder Wasserscheeren zerschnitten und beschnitten, ein Paar reine Walzen in das Sturzgerüst gelegt, jede Tafel einzeln braunroth erwärmt, durch die Walzen gelassen (abgeschlichtet), was zum schönen Aussehen beitrug, und in Stößen zu 100 Blatt in die Verzinnerei geliefert. Die aus Malapane bezogenen Walzen erwiesen sich als zu weich, weshalb man neue in Gleiwitz bestellte [3]). Das Dünneisenschmieden oder Abrichten, d. h. das Ebenmachen der Bleche durch Hammerschläge, wurde 1804 eingestellt, und alles Dünneisen aus Flammofeneisen gefertigt [4]). Da man mit der Blechherstellung noch nicht zufrieden war, bereiste Karsten das Blechwerk an der Lippitz in Kärnthen, und das Oberbergamt beauftragte den Maschinenbaumeister Kiesewetter, Zeichnungen und Modelle für ein verbessertes Sturz- und Weißblechwalzwerk anzufertigen [5]), in dem die Walzen wenigstens 20 Zoll lang und 16 bis 18 Zoll stark sein sollten.

---

[1]) 17. Nov. 1797 ebd. vol. 7; 6. Dec. 1798 ebd. vol. 8. H. M. 283, vol. 1.

[2]) 30. April 1802 in 330, 9.

[3]) Martini a. a. O. in 115. 85 II.

[4]) Abt 18. Juli 1805 ebd.

[5]) Karsten's Bericht ebd. Oberbergamt 20. Oct. 1805, Walzwerk Jedlitze in 775.

Die Arbeit wurde in Dembihammer sowohl, als auch in Malapane nicht selten gestört, theils durch Flößung, theils durch Ausbesserungen und, wie wir sahen, auch durch Arbeitermangel; 1789 starb der Blechmeister Groß [1]). Die Erzeugung betrug:

1785/86	605½ Ctr. — Pfd.	1791	964¾ Ctr.
1786/87	644 „ 75 „	1792	671 „
1787/88 (19 Mon.)	747¼ „ — „	1793	850¼ „
1789	314½ „ — „	1794	915¾ „
1790	1128 „ — „	1795	?

	Schwarzblech Ctr.	Pfd.	Werth Rthlr.	gr.	pf.	Weißblech Kisten	Werth Rthlr.	gr.	pf.
1796	303*)	—	?	?	?	82	?	?	?
1797	617	—	?	?	?	0	?	?	?
1798	1093¼	—	10587	3	4	28¹¹/₁₀₀	510	13	8**)
1799	1332½	—	12658	18	—	123¼	?	?	?
1800	1826	16½	18619	12	—	172½	2822	20	—

	Schwarzblech Ctr.	Dünneisen Doppelschock	Weißblech Kisten	unverzinntes Weißblech Kisten
1801	2615	1477	562	212
1802	1385	1612	635	189
	Sturzblech			
1803	1061	1654	882½	244***)
1804	1005	2695	991	188
	Schwarzsturzblech	Gewalztes Sturzblech		
1805	1104	1810 Stoß	809	234
1806	1883	?	900	?

Für 1805/6 gibt eine Designation an: 1300 Ctr. Schwarzblech für 14300 Rthlr. bei einem Aufwande von 12100 Rthlr. für Material und Feuerung und 900 Kisten Weißblech für 16200 Rthlr. bei einem Aufwande von 15000 Rthlr.; eine genaue für 1806 gibt an: 284¾ Ctr. Maschinen- und Modellblech für 3606 Rthlr. 10 gr., 489¼ Ctr. feines Sturzblech für 5812 Rthlr. 22 gr., 1074 Ctr. 49 Pfd. gewöhnliches Sturzblech für 11818 Rthlr. 3 gr., 25 Ctr. 82½ Pfd. Ausschuß für 170 Rthlr. 20 gr., im Ganzen 21408 Rthlr. 17 gr. vom Schwarzblechhammer, 483 Ctr. Ponton- und Weißkreuzblech für 11303 Rthlr. 4 gr., 276 Ctr. unverzinntes Kreuzblech, 40 Ctr. Federkreuzblech, 10 Ctr. unverzinntes Litt. D, 10 Ctr. Ausschuß, 5 Ctr. Ausschuß Litt. D, 10 Ctr. Litt. B, zusammen für 3317 Rthlr. 4 gr., so daß der Gesammtwerth der Erzeugnisse der Blechwerke 36029 Rthlr. 1 gr. betrug.

3. Die Breslauer Kaufmannschaft erlangte, wie früher erzählt [2]), für ihren zu Königshuld 1792 errichteten Blechhammer auf Hoym's Verwendung vom Könige im September 1794 eine

[1]) 15. Aug. 1790 in 329, 5.

*) Nach H. M. 283, 1 Schwarzblech 670¾ Ctr. für 6509 Rthlr. 9 pf., Weißblech 89½ Kisten für 1574 Rthlr. 12 gr. 5 pf.

**) Nach 329, 8: 1129¼ Ctr.

***) Nach 330, 11. Nach H. M. 283, 2 1061¼ Ctr. Schwarzblech für 10732 Rthlr. 19 gr., 682½ Kisten Weißblech für 13341 Rthlr. 21 gr., 242 unverzinntes Blech für 2024 Rthlr. 5 gr., 130 Ctr. 110 Pfd. Dünneisen u. gewalztes Sturzblech für 1439 Rthlr. 4 gr.

[2]) S. Th. I, Kap. 6, 6, S. 286 u. Kap. 10, e, S. 568. Hielscher, Kopisch, Löhnis, 16. Nov. 1792. Oberbergamt 2. Febr. 1793. Heinitz an Hoym 18. März 1793. Hoym ad R. 22. Sept. 1794. Kab.-O. Potsd. 13. April 1800. M. R. VI. 49. 3.

Concession auf fünf Jahre, die am 13. April 1800 verlängert wurde unter der Bedingung, daß die Herstellung von Stabeisen und Blech nicht als Hauptzweck betrieben würde. Königshuld stellte an Blech her 1799 655¾ Ctr. für 7213 Rthlr. 6 gr., 1800 649¾ Ctr. für 7472 Rthlr. 3 gr., 1803 874⅔ Ctr. für 11378 Rthlr., 1804 901 Ctr., 1806 713 Ctr. 13 Pfd. für 9985 Rthlr. 4 gr. 4 pf. Alles in Allem erzeugte es 1799 Waaren für 65081 Rthlr. 12 gr., 1800 für 43272 Rthlr. 7 gr., 1803 für 62481 Rthlr., 1806 für 95025 Rthlr. Der Ertrag war 1800 nur 2801 Rthlr. 3 gr. 8 pf., woraus zu schließen ist, daß die Generalkosten sehr hoch gewesen sind; dies ist erklärlich, da die Fabrik 1799 105, 1800 127, 1803 88, 1806 69 Arbeiter beschäftigte. Der Materialaufwand betrug 1806 61322 Rthlr. 5 gr., der Absatz 72802 Rthlr., so daß, ohne Generalkosten, ein Ueberschuß von 11497 Rthlr 9 gr. verblieb, was einer Verzinsung des Capitals im Betrage von 218800 Rthlr. von etwa 5¼ pCt. entsprach[1]).

4. 1796 wird auch ein Weißblechhammer zu Rauden mit 300 Ctr. Erzeugung erwähnt, was aber nur auf einem Mißverständniß zu beruhen scheint, da er sonst nirgends aufgeführt wird.

F. Bohrwerke.

1. Ein Bohrwerk befand sich in der Breslauer, dem Militärfiscus gehörigen, seit alten Zeiten bestehenden Kanonengießerei auf der Hofstatt in der Taschengasse. Die Stadt hatte diese Gießerei, die bis dahin ein Privatunternehmen war, 1739 angekauft; nach der Preußischen Besitzergreifung wurde sie Königlich. Der Geschützgießer in der späteren Zeit des 18. Jahrhunderts war ein gewisser Krüger. Seine Bohrmaschine wurde von 4 bis 8 Pferden getrieben; das Geschützrohr stand senkrecht über dem Bohrer und wurde durch die Maschine in schnelle Umdrehung versetzt, während in der Berliner Geschützgießerei die Bohrstange sich drehte.[2]).

2. Als man in Malapane die Vorrichtungen zum Kanonenguß herstellte, wurde auch zu diesem Zweck ein Bohrwerk errichtet. Die ersten Bohrversuche, die von Nestmann vorgenommen wurden, mißlangen; im ersten Geschütz war eine fehlerhafte Stelle, an welcher der Bohrer nicht griff, im zweiten waren Löcher. Man übertrug darauf das Bohren dem Geschützgießer Krüger in Breslau, bis eine englische Bohrmaschine, die liegend arbeitete, angeschafft war. Als der Kanonenguß eingestellt wurde, benutzte man das Bohrwerk, um die Feuermaschinencylinder und die Röhren auszubohren, was jedoch nur bei Stücken von kleinerem Durchmesser anging. 1790 bohrte man zwei 20zöllige Cylinder und andere Maschinenrohre aus; 1791 war das Werk mit der Herstellung von Kolbenröhren für Tarnowitz und Schönebeck beschäftigt; eine große Bohrstange von 21 Ctr. wurde abgedreht[3]).

3. Die Gleiwitzer Bohrhütte kam 1798 unter Dach und Fach[4]); sie diente später ebenfalls für die Herstellung von Geschützrohren[5]); jedoch waren erst 1805 zwei fertig. In diesem Jahre lieferte das Bohrwerk 602 Ctr. 6 Pfd. gebohrte und gedrehte Gegenstände[6]).

G. Chemische Fabriken.

1. Außer den Anstalten zur Schwefelsäurebereitung in Schreiberhau, Rohnau und Kamnig gab es auch eine Schwefelsäurefabrik zu Lilienthal bei Breslau, die 1792 von einem aus England nach Preußen gekommenen Dr. Schmidt auf Grund einer Concession Hoym's errichtet worden war[7]).

---

[1]) Von den Actionären aufgebracht waren 90900 Rthlr., aufgenommen 57900 Rthlr., Königliches Gnadengeschenk 70000 Rthlr.; 29. März 1793. M. R. VI. 49. 2.

[2]) Zöllner, Briefe über Schlesien I, 97. Studienreisen eines jungen Staatswirths (Theodor v. Schön), S. 331.

[3]) S. Th. I, Kap. 8, B, 4, S. 437. Actum 26. Sept. 1783, Heinitz 19. Febr. 1784, Reden 13. Oct. 1784, 24. März 1786, Kanonengießerei Malapane in 315; 3. Juli 1784 in 329, 4; 1. Sept. 1791 ebd. vol. 5; 19. Aug. 1791 ebd.; 3. Sept. 1792 ebd. vol. 6.

[4]) 12 Nov. 1798 in 342, 1.

[5]) 22. Aug. 1801 ebd. vol. 3.

[6]) 21. Juni 1806 ebd. vol. 7.

[7]) S. Th. I, Kap. 10, b, S. 542. Acten in M. R. VI. 48d und M. R. IV. 8. 4.

1796 erhielt er auch eine Concession zur Salmiak- und Glaubersalzdarstellung [1]); als Nebenproducte gewann er Hirschgeist und Schwefel. Jedoch bezog er auch Schwefel unmittelbar aus Triest. Es fehlte ihm an guten, feuerfesten Retorten, so daß seine Säure der Nordhäuser nicht gleichkam [2]). Hoym begünstigte und unterstützte ihn freigebig. Sogleich zu Anfang gewährte er ihm einen Vorschuß von 1 200 Rthlr., später einen von 300 Rthlr. zinsfrei auf 3 Jahre, 1801 die Zinsen für ein aufzunehmendes Capital von 1 500 Rthlr. auf einige Jahre, und als Schmidt seine Fabrik verlegen wollte, als Abschlag auf diese Zinsen sofort 200 Rthlr. 1803 gewährte er ihm für seine Versuche ein Geschenk von 30 Rthlr. Ferner stellte er ihm Freipässe zur Einfuhr Englischen Rollbleis, zuerst für 40 Ctr., dann für $32^1/_2$ Ctr. aus. 1800 wurde ein Einbruchsdiebstahl in seiner Fabrik verübt, und seine Gefäße wurden ihm zertrümmert. Der Kaufmann Waldkirch in Schmiedeberg unterstützte ihn mit 300 Rthlr. zur Errichtung einer Bleikammer [3]). 1797 erzeugte Schmidt 2 963 Pfd. Schwefelsäure im Werthe von 592 Rthlr. 14 gr., 1798 3 595 Pfd. im Werthe von 719 Rthlr., 1799 2 000 Pfd. im Werthe von 400 Rthlr., dazu 12 Ctr. Salmiak, 52 Ctr. Glaubersalz und 484 Quart Hirschgeist im Gesammtbetrage von 1 136 Rthlr., 1800 33 Ctr. Schwefel und 44 Ctr. Schwefelsäure für 1 164 Rthlr. 2 gr., 1803 16 Ctr. Schwefelsäure für 400 Rthlr. [4]). Außerdem bereiteten der Apotheker Steller zu Friedland und die Apotheker in Bolkenhain, Pleß und Tarnowitz ihren Bedarf an Schwefelsäure sich selbst [5]).

2. Eine Scheidewasserfabrik errichtete 1771 in Breslau Jacob Säle aus Nordhausen, der aber schon 1772 Schulden halber entwich [6]). 1773 errichtete ein gewisser Klose in Breslau eine ebensolche Fabrik, die später seine Wittwe fortführte; 1782 gründete ein anderer Klose, vermuthlich der Sohn des ersteren, eine zweite Scheidewasserfabrik, eine dritte 1792 ein gewisser Mog, ebenfalls in Breslau. Mog erhielt 1793 einen Freipaß zur Einfuhr von Retorten und anderen Gefäßen für seine Fabrik. Die alte Klose'sche Fabrik erzeugte 1800 240 Pfd. Scheidewasser (Salpetersäure) im Werthe von 240 Rthlr., die zweite 115 Pfd. für $57^1/_2$ Rthlr., die Mog'sche 1 260 Pfd. im Werthe von 588 Rthlr. [7]). Außerdem bestand in Reichenbach u. E. eine Scheidewasserfabrik, die der Apotheker Hausleutner gegen Ende des Jahrhunderts dort eingerichtet hatte [8]). 1798 erzeugte sie 8 204 Pfd. für 3 008 Rthlr. 3 gr. 3 pf., 1799 14 206 Pfd. für 7 103 Rthlr., also recht beträchtliche Mengen. Hausleutner verfertigte auch Glaubersalz, 1797 6 bis 7 Ctr. [9]).

3. In Breslau errichtete Christoph Wäber 1777 eine Feuerfarbenfabrik, die 1777 6 000 Pfd. Waare, 1786 eine Waarenmenge im Werthe von 4 000 Rthlr. herstellte; 1800 hatten sie seine Erben, die aber nur 300 Pfd. im Werthe von 150 Rthlr. erzeugten [10]).

4. Schon 1751 legte der vorher in Breslau wohnhafte Kaufmann Hilliger in der Gerberei zu Baumgarten bei Ohlau eine Fabrik von Berliner Blau an, wozu er als Ausgangsstoffe Ochsenblut, Alaun, Vitriol und Pottasche, zur Nachhülfe in der Farbe auch Blauholz und Cochenille verwandte. Nach seinem Tode führte sein Sohn die Fabrik fort. Schlabrendorff unterstützte ihn, da er durch den siebenjährigen Krieg großen Schaden erlitten hatte, 1763 mit einem zinsfreien Vorschuß von 600 Rthlr. und später, als er seine Fabrik nach Breslau in die Nähe der Elftausend-Jung-

---

[1]) Hoym 2. Aug. 1796, M. R. VI. 48d.

[2]) Studienreisen eines jungen Staatswirths S. 326, 327.

[3]) Acten in M. R. VI. 48d.

[4]) H. M. 283, 1 u. 2.

[5]) Kammer, Br. 21. April 1797, M. R. VI. 48d.

[6]) Tabelle Bresl. Dep. 1772 in M. R. VI. 29. 2.

[7]) Freipaß für Mog: Comb. Depart. des Generaldirectoriums 25. April 1793. M. R. VI. 48d. Im Uebrigen Tabelle Breslau, 1800, in P. A. VIII. 303c.

[8]) Kammer, Br. 21. April 1797. M. R. VI. 48d.

[9]) H. M. 283, 1 u. Kammer 21. April 1797, M. R. VI. 48d.

[10]) Tabelle Breslau 1777 in M. R. VI. 29a. 2; Tabellen in P. A. VIII. 303c und 303cc. 2.

frauenkirche verlegt hatte, noch mit 100 Rthlr. zinsfrei auf ein Jahr zur Erbauung eines Laboratoriums; da es mit der Rückzahlung sehr übel aussah, schlug Hoym 1770 den Rest von 169 Rthlr. nieder. 1769 war auch bei Hilliger eingebrochen worden. 1770 scheint die Fabrik eingegangen zu sein. Ihr Absatz betrug vor dem siebenjährigen Kriege jährlich 2000 Pfd. [1]). 1786 errichtete der Kaufmann Feye in Liegnitz eine Berliner-Blau-Fabrik, die 1787 Waaren im Werthe von 1120 Rthlr. herstellte, aber schon 1788 als eingegangen bezeichnet wird [2]). Später erscheint in den Generaltabellen eine solche Fabrik wieder ohne Angabe des Orts, 1799 mit einer Erzeugung im Werthe von 350, 1801/2 von 700 Rthlr. [3]).

5. 1794 legte ein gewisser Meister (auch Meischter geschrieben) in Breslau eine Bleiweißfabrik an, die 50 Ctr. Waare im Werthe von 536 Rthlr. hervorbrachte [4]).

6. Ein Essigfabrikant Heller in Breslau besaß seit 1791 auch eine Grünspanfabrik, die 1791 3800 Pfd. für 2216½ Rthlr., 1800/01 8000 Pfd. für 4000 Rthlr., 1801/2 Waare für 4133 Rthlr. mit Hülfe von 4 Arbeitern herstellte [5]).

7. 1800 erhielt der Kaufmann Spieler in Breslau die Concession zu einer chemischen Fabrik in der Tschepine, der jetzigen Nicolaivorstadt [6]).

8. Pottaschsiedereien gab es gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Schlesien etwa 27, die 1800 mit 173 Arbeitern 12383 Ctr. für 46660 Rthlr. erzeugten [7]).

(Ende des zweiten Theiles.)

Rückblick.

Friedrich's des Großen erstes und nächstes Interesse am Schlesischen Berg- und Hüttenwesen war finanzieller Art, insofern er aus ihm Staatseinnahmen zu gewinnen wünschte. Deshalb zog er den Steinkohlenbergbau zur Verzehntung heran; die von ihm errichteten Eisenhüttenwerke waren zur Erlegung eines bestimmten Ueberschusses etatsmäßig verpflichtet, und die Theilnahme, die er am Ende seines Lebens der Friedrichsgrube widmete, hatte wohl auch ihren Grund in der Aussicht, daß der Staatsschatz aus ihr eine nicht unbedeutende Bereicherung erhalten würde. Gewisse Bergwerks- und Hüttenerzeugnisse wünschte er aus ganz bestimmten militärischen, wirthschaftlichen, handelspolitischen und ästhetischen Gründen gefördert und gewonnen zu sehen. Aus militärischen Gründen ließ er Königliche Eisenhüttenwerke errichten, nach Eisenerzlagern suchen und Versuche mit Kanonenguß anstellen; Bleigruben waren ihm erwünscht, weil sie ihm das Material für Gewehrkugeln lieferten. Wirthschaftliche Gesichtspunkte waren es, die ihn bei seiner unablässigen Sorge für den Steinkohlenbergbau, bei der Regelung des Eisenhandels und seinen Nachforschungen nach Steinsalz leiteten. Steinkohlen wünschte er zur Versorgung seiner Salinen im Magdeburgischen und für die Splitgerber'sche Zuckerfabrik zu haben, und ihren Gebrauch wollte er zur Schonung der Forsten allgemein gemacht sehen; er ließ deshalb Kasernenöfen und Feldbäckereien für Steinkohlen einrichten und Verfügungen ergehen, um die Verwendung von Steinkohlen zum Kalkbrennen, Brauen, Branntweinbrennen, in Bleich- und Ziegelöfen und allerhand gewerblichen Anlagen zu fördern, sowie auch die Bevölkerungen der großen Städte, insbesondere Berlin's und Breslau's, an den Steinkohlenbrand zu gewöhnen. Steinsalz wollte Friedrich der Große haben, um das Vieh damit zu versorgen, weil er glaubte, daß es, wenn es in Schlesien gefunden

---

[1]) Acten über die Hilliger'sche Fabrik: P. A. VIII. 353. g.

[2]) Glogau 24. Juli 1787. M. R. VI. 29. 6. Generaltabelle Glog. Dep. 1788 ebd.

[3]) Generaltab. 1799/1800 u. 1801/2 in P. A. VIII. 303a.

[4]) Tabl. Breslau 1800 in P. A. VIII. 303cc. 2.

[5]) Ebd. u. Generaltabl. für 1800/01 u. 1801/2 in P. A. VIII. 303a.

[6]) Hoym, Dyhrenfurth 14. Mai 1800. M. R. VI. 48d.

[7]) Generaltabl. in P. A. VIII. 303a. und M. R. VI. 29, 7 u. 8. Im Glogauer Departement waren 1798 8, im Breslauer 1796 19 Pottaschsiedereien.

würde, wohlfeiler als das Wieliczkaer sein würde; vom Salzsieden in Schlesien wollte er nichts wissen, weil er davon eine Beeinträchtigung seiner Schönebecker und Hallischen Salinen besorgte. Die Regelung des Eisenhandels durch Heinitz im Jahre 1779 war eine staatswirthschaftlich schöpferische That ersten Ranges und diesem als Verdienst um so höher anzurechnen, als es ihm hierbei gelang, Friedrich's des Großen Vorliebe für seine alten Provinzen zu überwinden und ihn zu bewegen, sie der Einfuhr des Schlesischen Eisens zu öffnen. Er ermöglichte dies dadurch, daß er die Ausfuhr des Schlesischen Eisens nach den Marken, nach Pommern und Preußen selbst in die Hand nahm, die Uebernahme der Königlichen und der städtischen Eisenhüttenwerke durch das Oberbergamt bewirkte, die Eisenhüttenbesitzer zu mehrjährigen Lieferungsverträgen bewog und durch das Eisenschauamt für die Güte der gelieferten Erzeugnisse sorgte. Hierdurch wurde der außerordentliche Aufschwung der Schlesischen Eisenindustrie und, als mittelbare Folge, sobald erst das Koksschmelzen gelang, auch der des Kohlenbergbaues hervorgerufen. Die Handels- und Zollpolitik Friedrich's des Großen rief seine Fürsorge für den Kobaltbergbau und die Blaufarbengewinnung, für die Vitriolsiederei, die Stahl-, Blech- und Drahtherstellung hervor. Maria Theresia hatte mit Nichtachtung des Berliner und Dresdener Friedensvertrages 1753 für die Böhmisch-Oesterreichischen Lande, 1754 auch für Ungarn gegen Schlesien hohe Schutz- und Ausschlußzölle errichtet und Verbote erlassen. Friedrich der Große beantwortete dies mit Gegenmaßregeln und Kampfzöllen. Unterhandlungen mit Sachsen über einen Handelsvertrag zerschlugen sich ebenfalls, was ein ganz ähnliches Verhältniß zwischen diesem Lande und Schlesien zur Folge hatte, wie zwischen Oesterreich und Schlesien. Unter solchen Umständen war es sehr natürlich, daß Friedrich der Große nunmehr, den Unterweisungen seines ehemaligen Lehrers in der Nationalökonomie, des Kammerdirectors Hille in Küstrin, folgend, den Grundsatz, daß nichts, was im Lande erzeugt und verfertigt werden könne, aus dem Auslande bezogen werden dürfe, auch auf Schlesien ausdehnte, dessen Handel er bisher freien Lauf gelassen hatte. Dabei kamen nun von Bergwerkserzeugnissen besonders Kobalt, der aus Sachsen bezogen worden war, und Vitriol, der aus Böhmen, Sachsen, Goslar und England eingeführt wurde, von Hüttenerzeugnissen aber Stahl- und Eisenwaaren aus Steiermark, Draht aus Würbenthal in Oesterreichisch-Schlesien und Blech aus Oesterreich und Sachsen in Betracht. Kobalt war für das Blauen der Leinwand, Vitriol für das Schwarzfärben des Tuchs und den Blaudruck der Leinwand, Stahl- und Eisenwaaren, abgesehen von dem inländischen Verbrauch, für den polnischen Handel, Draht noch ganz besonders für die Pflaumer'sche Nähnadelfabrik in Breslau, Blech für den inländischen Verbrauch nothwendig. Die beiden wichtigsten Industriezweige und ein höchst einträglicher Handelsverkehr waren demnach bei dieser Frage interessirt. Friedrich's des Großen Bemühungen und Aufwendungen zur Erschürfung von Kobalt schlugen fehl; die Bergwerkscommission fand jedoch bei Querbach das wichtige Erz, und der Graf Carl Schaffgotsch errichtete daselbst nicht nur Kobaltgruben, sondern auch ein Blaufarbenwerk; der König unterstützte sein Unternehmen durch ein Verbot der fremden Blaufarbe, durch Anlegung von Vertriebstellen und durch den Rath und die Hülfe seiner Bergbeamten. Die Leinenfabrikanten und Leinwandkaufleute sind jedoch niemals vollständig mit der Querbacher Blaufarbe zufrieden gewesen und haben zu verschiedenen Zeiten behauptet, daß ihr Handel durch deren Gebrauch großen Schaden leide. — Aehnlich stand es mit der Vitriolgewinnung Preller's in Schreiberhau, um die sich die Bergbehörden unendliche Mühe gaben, weil auf diesem Unternehmen neben dem Blaufarbenwerke des Grafen Schaffgotsch und dem Reichensteiner Arsenikwerke mehrere Jahre hindurch allein der Ruf und Erfolg des Schlesischen Bergbaus beruhte. Preller wurde mit einem Darlehen von 7500 Rthlr. und durch ein Verbot des fremden Vitriols unterstützt. Aber den Schlesischen Tuchmachern wollte sein Erzeugniß fort und fort nicht zusagen, und wenn einmal die amtlichen Proben damit günstig ausfielen, so scheint seine Güte immer bald wieder nachgelassen zu haben. Es war deshalb ein Glück für die Schlesische Industrie, daß Preller wegen Erschöpfung seiner Schreiberhauer Vitriolerzgrube eine Zeit lang der Nachfrage nicht genügen und die Be-

dingungen, an die sein Ausschlußprivileg gebunden war, nicht erfüllen konnte, so daß die Berg- und Finanzbehörden die Sperre aufhoben und Pässe zur Einführung Sächsischen und Englischen Vitriols ertheilten. Dauernder Schaden ist für den Tuchhandel durch die zu seinen Gunsten auferlegten Handelsbeschränkungen nicht entstanden, wenn auch die Tuchkaufleute so manche Sendung ihrer mit Preller'schem Vitriol behandelten Waaren nicht so vortheilhaft, wie sonst, haben anbringen können. — Stahl und Stahlwaaren herzustellen, wollte lange Zeit nicht recht gelingen. Die gräflich Posadowsky'sche Sensenfabrik zu Peiskretscham, die auf Schlabrendorff's Betreiben entstand, und der Stahlhammer der Gräfin Hoym zu Ortowitz hielten sich nur wenige Jahre und brachten nichts Tüchtiges zu Wege; Schlabrendorff's Bemühungen, in Kreuzburgerhütte Stahl verfertigen zu lassen, scheiterten; dagegen gelang die Stahlbereitung dem ehemaligen gräflich Posadowsky'schen Hüttenpächter Koulhaaß in Kutschau, dessen Privileg die Breslauer Kaufmannschaft für Königshuld an sich brachte; auch Reden richtete in Krascheow eine Stahlfabrik ein, mußte sie aber nach Friedrich's des Großen Tode eingehen lassen, theils weil ihre Erzeugnisse nicht besonders tauglich waren, theils wegen des Privilegs der Breslauer Kaufmannschaft. Die von Hoym gegründete Jedlitzer Drahthütte behauptete sich nur mit Mühe bis zum Uebergang der Königlichen Eisenhüttenwerke an das Oberbergamt; die von Reden eingerichtete Blechherstellung dagegen entwickelte sich gut, ebenso wie die Stahl- und Eisenwaarenfabrik Königshuld. Dennoch hat man nicht gewagt, die Steirischen Stahl- und Eisenwaaren gänzlich zu verbieten; es lag nur ein Zoll von 30 pCt. auf ihnen.

Dem Kunstgeschmacke Friedrich's des Großen entsprang seine Sorge um die Gewinnung von Marmor, Chrysopras, Bergkrystall, Jaspis und Achat, sowie in gewisser Hinsicht auch um die Aufsuchung von Feld- und Flußspath für die Königliche Porzellanmanufactur. Sanssouci und das Neue Palais geben davon Zeugniß.

Was nun die Förderung des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens als Ganzes anlangt, so kann schwerlich geleugnet werden, daß Friedrich der Große ihm weniger Interesse entgegenbrachte, als anderen Zweigen der Nationalwirthschaft; daß er nichts davon verstehe, hat er selbst gelegentlich bekannt, und Schlabrendorff hat es lebhaft beklagt. Nach dem Dresdener Frieden wollte der König 6000 Rthlr. zur Hebung des Schlesischen Bergbaus auswerfen; aber er unterließ es, als Münchow es widerrieth, weil ihm der davon zu erhoffende Vortheil damals zu fraglich erschien. Die commissarischen Erkundigungen, die der König in den ersten 28 Jahren seiner Regierung einziehen ließ, haben denn auch wenig Erfolg gehabt, weil die Beauftragten über zu geringe Mittel verfügten, und es ebenso zur Ausführung ihrer Vorschläge an Fonds fehlte. Lippert, v. Hattorf, Graf Stolberg-Wernigerode und Burghart waren sachkundige und verständige Männer; weniger läßt sich dies von Rappard sagen, und sein Begleiter, der Bergrath Lehmann, scheint mehr Gelehrter, als practischer Bergkundiger gewesen zu sein. Aber alles, was aus ihren Bemühungen hervorging, war außer den auf ihre Anträge erlassenen Anordnungen der Kammern zu Verbesserungen im Betrieb und Haushalt der Gruben die Zehntzahlung von den Steinkohlengruben und vom Tarnowitzer Bergbau — und eine von Rappard gegründete Thonpfeifenfabrik zu Zborowsky bei Lublinitz. Die Kammern, die später der Unfähigkeit geziehen worden sind, haben, soweit sie es beim Mangel berg- und hüttenmännisch gebildeter Räthe und der erforderlichen Mittel vermochten, ihrer Aufgabe gewissenhaft entsprochen; sie haben leichtfertige Unternehmungen zu hindern gesucht, Concessionen nur nach sorgfältiger Erwägung ertheilt, Streitigkeiten gütlich geschlichtet und die Königlichen Hüttenwerke redlich verwaltet; der Minister Graf Münchow war ein vorsichtiger, wohlwollender und thätiger Mann, Massow vielleicht allzu sanguinisch und nicht sachkundig genug. Schlabrendorff überaus mißtrauisch gegen alle unsicheren Elemente, ein rücksichtslos strenger Verwaltungschef, der, anfänglich vielleicht mehr, als nöthig war, den Unternehmungsgeist niederhielt, nach dem siebenjährigen Kriege aber Alle, die Capitalien zur Verfügung hatten, zu industriellen Anlagen heranzuziehen suchte. Wenn in jenen Zeiten dem Schlesischen Bergbau

Schaden zugefügt wurde, so geschah es durch das Treiben von Abenteurern und Schwindlern, die sich die Fürsprache einflußreicher Kreise zu verschaffen und, z. Th. wenigstens, sich in das Vertrauen des Königs und seiner Räthe einzuschleichen verstanden hatten, wie Hähnel, Gießenius, der Hofrath Runge, der „Mathematicus“ Jugel, der Hauptmann a. D. v. Arenswaldt und der ehemalige Spion Herzer. Der Berghauptmann v. Justi erwies sich hierbei seiner Aufgabe nicht gewachsen; von zweifelhaftem Charakter, wurde er ein Werkzeug des Kabinettsraths Galster, der wohl selbst nicht unbedingt zuverlässig war. Wenn der Zorn des Königs sich dann über Schlabrendorff entlud, so traf er damit nicht den eigentlichen Urheber der begangenen Mißgriffe; auch daß er und die Kammern der Bergwerkscommission Schwierigkeiten bereitet hätten, ist aus den Acten nicht ersichtlich. Die Unzufriedenheit des Königs mit der schlechten Verwaltung der Königlichen Eisenhüttenwerke in den Marken und in Pommern durch den Berghauptmann v. Justi und das Ausbleiben von Fortschritten im Schlesischen Berg- und Hüttenwesen, vor Allem aber die schlimmen Erfahrungen, die der König mit dem Schwindler Herzer gemacht hatte, veranlaßten ihn zur Errichtung des Bergwerks- und Hüttendepartements im Generaldirectorium und des Schlesischen Oberbergamts und zum Erlaß der vom Minister v. Hagen und dem Justizminister v. Carmer entworfenen Bergordnung für das Herzogthum Schlesien, unstreitig den größten und segensreichsten Thaten seiner ganzen Regierung auf dem Gebiete der Verwaltung und Gesetzgebung.

Um die Neuordnung des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens einzuleiten, wurde die Königliche Bergwerkscommission 1768 und 1769 nach Schlesien gesandt. Ihr anspruchsvolles Auftreten und ihre Geschäftigkeit standen in einem auffallenden Gegensatz zu den Ergebnissen ihrer Thätigkeit, die sehr gering waren; die Auffindung des Kobalts bei Querbach, den der Graf Schaffgotsch verwerthete, war deren wichtigstes. Die Unternehmungen, die von dem neugegründeten Oberbergamt nach den Vorschlägen der Commission unter Mitwirkung der Behörden und unter Ausübung eines uns ebenso ungerecht, wie verkehrt erscheinenden Drucks auf die städtischen Kämmereien ins Leben gerufen wurden, sind sämmtlich gescheitert. Der Nachfolger des Ministers v. Hagen, Graf v. d. Schulenburg-Kehnert, gehörte zu den einseitigsten Vertretern eines Wirthschaftssystems, welches glaubte, durch Zwang, gleichsam mit der Hetzpeitsche, Gewerbfleiß und Nationalwohlstand hervorrufen zu können. Der sachkundige Waitz v. Eschen hat darin auch keinen Wandel geschafft; alt, wie er war, und voll Eifer, des Königs Wünsche zu erfüllen, war er zwar geschäftig und fing Vieles an, aber ohne irgend etwas zum ersprießlichen Ende zu führen. Sein größtes Verdienst war die Förderung, die er den Werken in Querbach und Schreiberhau angedeihen ließ. Dem Schlesischen Bergbau wurde schließlich alles Vertrauen im Publikum geraubt, und Heinitz und Reden hatten große Mühe, es wieder zu wecken. Die Zeit von 1774 bis 1784 gehört zu den traurigsten Perioden des Schlesischen Bergbaus.

Mit Heinitz' Antritt als Leiter des Preußischen Berg- und Hüttenwesens kam ein frischer Geist in diesen ganzen Verwaltungszweig. Seiner ersten Schlesischen Revision ließ er Bereisungen der Provinz durch den Oberbergmeister Winckler aus Rothenburg, dessen Berichte ihn vortrefflich über den Stand des Schlesischen Bergwesens unterrichteten, und durch den Oberbaurath Holsche, der namentlich den Steinkohlenbergbau ordnete und der Reichensteiner Stadtgewerkschaft durch den Verkauf der rothen Schlieche aufhalf, vorausgehen. Als er selbst 1779 nach Schlesien kam, regelte er den Eisenhandel und bewirkte die Uebernahme der Königlichen und städtischen Eisenhüttenwerke durch das Bergwerks- und Hüttendepartement; mit dem Grafen Henckel-Neudeck knüpfte er Unterhandlungen an und schloß 1782 einen Vertrag mit ihm, der die Wiederaufnahme des Tarnowitzer Blei- und Silberbergbaus und die Errichtung der Friedrichshütte ermöglichte. Nach jahrelangen Bemühungen gelang es ihm, Friedrich den Großen zur Bewilligung von 110000 Rthlr. zum Zweck der Verbesserung des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens und zur Genehmigung der Versuche auf Gold und des Silberbergbaus, sowie zur Unterstützung des Kupfer- und Zinnbergbaus zu bewegen, während er früher sich nur geringschätzig darüber geäußert hatte. Aber nicht überall

begleitete Heinitz das Glück. Mit den Bemühungen, den Giehrener Zinnbergbau wieder empor zu bringen, scheiterte er ebenso, wie mit dem Kupferbergbau zu Hasel und Prausnitz und dem Blei- und Silberbergbau in Dittmannsdorf, Oberweistritz, Bögendorf und Merzdorf. Auch sein staatswirthschaftliches Ideal, das man wohl mit Recht als staatssocialistisch bezeichnen kann, vermochte er nicht in der Ausdehnung, wie es sein kühner und logisch geschulter Geist sich dachte, zu verwirklichen. Er wünschte ursprünglich alle Industrien, die Mineralien als Rohstoffe benutzten, unter die Aufsicht und Leitung des Bergwerks- und Hüttendepartements zu stellen, um darüber zu wachen, daß die Producenten nur gute und tüchtige Waaren lieferten, aber auch dafür zu sorgen, daß die Erzeugnisse Absatz fänden zu Preisen, bei denen sie gut bestehen konnten; dazu war es nöthig, ausländische Bergwerks- und Hüttenerzeugnisse vom inländischen Markte auszuschließen, soweit sie nicht zur Ergänzung der heimischen Erzeugung nothwendig waren. Dies stimmte zu den Absichten des Königs, der, allerdings zu Gunsten der Rothenburger Kupfergruben, der Märkischen Eisenhütten und der Blechhämmer zu Sorge und zu Zanzhausen, 1769 alles fremde Kupfer und Blech hatte verbieten lassen, aber wegen des Widerstandes, den er dabei fand, der Kaufmannschaft den Handel mit den fremden Erzeugnissen dieser Art wieder hatte zugeben müssen unter Bedingung, daß sie eine bestimmte Menge jener Waaren aus seinen Werken jährlich übernehme. Es fand deshalb seine Billigung, daß Heinitz den gesammten Handel mit Bergwerkserzeugnissen zu verstaatlichen suchte, den mit Kupfer und Blech aber ausschließlich dem von ihm errichteten Bergwerksproductencomptoir vorbehielt. Die ganze mineralische Industrie aber unter seine Leitung zu bringen, gelang ihm nicht in Folge des Widerstandes, den Hoym ihm dabei leistete, und schwerlich war dies zu beklagen, so sehr auch von Heinitz' Persönlichkeit nur Gutes zu erhoffen war. Reden, sein getreuer Helfer und Ausführer seiner Pläne, ging noch weiter, als Heinitz, der keineswegs die Privatindustrie unterdrücken, sondern sie nur leiten wollte, und sogar meinte, daß es besser sei, durch sie Unternehmungen hervorrufen zu lassen, als sie durch Staatshülfe zu gründen; Reden hätte am liebsten die gesammte Bergwerks- und Hüttenerzeugung fiscalisch gemacht gesehen und blickte nicht ohne Mißgunst auf den Wettbewerb, den Private den Königlichen Werken verursachten.

Friedrich Wilhelm II. widmete persönlich dem Berg- und Hüttenwesen eine größere Theilnahme, als sein berühmter Oheim und Vorgänger. Er besuchte selbst die Königlichen Eisenhütten und die Friedrichshütte wiederholt und fuhr in die Friedrichsgrube ein. Er bewilligte die durch Reden und Gerhard befürwortete Uebernahme dieser letzteren Werke in bleibenden fiscalischen Betrieb, während Friedrich der Große und Heinitz sie lieber einer Privatgewerkschaft überlassen hätten. Er schoß der Breslauer Kaufmannschaft nach und nach 70000 Rthlr. (die nie zurückgezahlt worden sind) für ihre Stahl- und Eisenwaarenfabrik zu Wengern vor, die nun erst ihren Betrieb eröffnen konnte. Er ließ die Königsgrube und die Zabrzer Kohlenförderung eröffnen, um die Wasserhaltungsmaschinen der Friedrichsgrube mit Kohlen zu versorgen; er errichtete die Gleiwitzer Eisenhütte und bewilligte das Riesenwerk des Gotthelfstollens. Er kaufte die Herrschaften Bodland, Rybnik und Ratibor sammt den dortigen Eisenhüttenwerken an; den Kupferberger Bergbau belebte er wieder mit gutem Erfolge. Noch wichtiger und segensreicher, als diese unmittelbare Förderung des Berg- und Hüttenwesens waren seine Verwaltungsmaßregeln und seine staatswirthschaftlichen Anordnungen. Er befahl Heinitz und Hoym, alle Verfügungen im Berg- und Hüttenwesen, welche das allgemeine Landeswohl beträfen, gemeinsam nach vorgängiger Verständigung zu erlassen, so daß den Reibungen zwischen dem Schlesischen Finanzministerium und dem Bergwerks- und Hüttendepartement in der Hauptsache ein Ziel gesetzt wurde; Heinitz und Hoym theilten fortan die Pässe für fremde Blaufarbe und fremden Vitriol gemeinschaftlich aus. Bei jeder Gelegenheit betonte Friedrich Wilhelm II., daß er ein Todfeind aller Monopolien sei. Deshalb hob er das Monopol des Bergwerksproductencomptoirs auf und verstattete der Breslauer Kaufmannschaft den Handel mit Eisen, Kupfer, Blech und allen anderen Bergwerks- und Hütten-

erzeugnissen. Er war es, der dem fremden Vitriol unter gewissen Beschränkungen wieder Zugang verstattete, so daß Preller kein Monopol ausüben konnte, und er verlieh dem Amtmann Döber die Concession zu seinem Concurrenzunternehmen. Er stimmte mit Heinitz und Hoym darin überein, daß es besser sei, die Privatindustrie zu wecken, als durch Staatshülfe Anlagen hervorzurufen und löste deshalb sogleich den Meliorationsfonds auf.

Friedrich Wilhelm III. folgte den Grundsätzen seines Vaters und sprach sich mit aller Entschiedenheit für den freien Wettbewerb aus. An fiscalische Unternehmungen dachte er nicht weiter, mit Ausnahme der schon von seinem Vater geplanten Gründung der Königshütte. Der Neigung der Bergbeamten, den Bergbau geschäftlich für sich auszunutzen, trat er ebenso entgegen, wie dem Bestreben Reden's, neue Unternehmungen aus Rücksicht auf die schon bestehenden privaten oder fiscalischen zu verhindern. In den neunziger Jahren war es immer üblicher geworden, daß Bergbeamte und Bergämter unter irgend einer Form Versuchsbaue und Zechen eröffneten, so daß sich der Unterschied beider verwischte und ebenso der zwischen Privat- und öffentlichen Unternehmungen. Dies konnte nicht mehr als gesunder Zustand des Bergwesens angesehen werden, und private Eigenlöhner und Gewerkschaften hatten Grund, sich über Beeinträchtigung zu beklagen. Auch kamen Uebergriffe der Bergbehörden in die grundherrlichen Rechte vor. In allen diesen Fällen zeigte sich Friedrich Wilhelm III. als ein Schützer des Rechts der Unterthanen gegen seine eigene Beamtenschaft.

Als Heinitz 1802 aus dem Leben schied, konnte er mit hoher Befriedigung auf die Früchte seines unermüdlichen Strebens blicken; ein ungeheurer Aufschwung des Steinkohlenbergbaus hatte sich in Folge des Bedarfs der nun schon zahlreichen Feuermaschinen, des Eisenschmelzens mit Koks, des Gebrauchs der Steinkohlen zu gewerblichen Betrieben und der Versorgung Berlin's mit diesem Brennmaterial vollzogen; der Blei- und Silberbergbau von Tarnowitz, der Arsenikbau in Reichenstein, der Vitriolerz- und Kobaltbergbau in Niederschlesien, der Kupfererzbergbau von Kupferberg und Rudelstadt erfreuten sich des Gedeihens, die Eisenindustrie blühte in einer früher nicht geahnten Weise. Heinitz' Nachfolger Reden vermochte ihn nicht zu ersetzen, ebenso, wie Reden's Nachfolger in der Leitung des Schlesischen Oberbergamts ihm nicht gleichkam. Ein Nachlassen der Energie in der Berg- und Hüttenverwaltung ist nach Heinitz' Tode unverkennbar. Reden's Verdienste als Director des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens sind unvergeßlich und haben längst ihre gebührende Würdigung gefunden; aber mit Heinitz konnte er sich nicht messen; seine Wirksamkeit war nicht frei von Mißgriffen, zu denen z. B. die Anlage des Gotthelfstollens an Stelle eines Stollens nach dem Dramathal hin gehörte; seine staatswirthschaftliche Anschauung war enger begrenzt, als die Heinitzens, seine Amtsthätigkeit kam an Straffheit und Energie der seines Vorgängers nicht gleich. Seine Handhabung der Haushaltsstatistik und die Gesichtspunkte, die er für sie aufstellte, waren wenig geeignet, ein klares Bild vom wahren Stande der Werke hervorzurufen, und dienten eher dazu, es zu verschleiern.

Fragt man nun, welchen Erfolg die redlichen und eifrigen Bemühungen der Regenten und der Behörden, das Berg- und Hüttenwesen Schlesiens emporzubringen, gehabt haben, so leuchten dem Betrachter der Aufschwung des Steinkohlenbergbaus, der Eisenindustrie und des Blei- und Silberbergbaus bei Tarnowitz als deren Früchte vor Allem entgegen; Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm II., Heinitz und Reden haben sich dadurch unschätzbare Verdienste um den Staat und den Nationalwohlstand erworben. Auch sollen die Hülfe, die dem Preller'schen Vitriolwerke und dem Kupferberger Bergbau geleistet wurde, die handelspolitischen Maßnahmen, die im Interesse des ersteren und des Querbacher Blaufarbenwerks getroffen, die technischen und wirthschaftlichen Rathschläge, die den Privaten ertheilt, das Vorbild, das durch die auf Königliche Kosten angeschafften Dampfmaschinen und durch das Eisenschmelzen mit Koks, sowie durch zahllose Verbesserungen im Bergbau und Hüttenwesen der Privatindustrie gegeben wurde, nicht vergessen sein. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß die Privatunternehmungen durch ihre günstigeren finan-

ziellen Ergebnisse und sogar durch ihre technischen Leistungen den Königlichen Werken vielfach den Rang abliefen, und daß es hauptsächlich der Mangel an Capitalien war, der so oft den Privatunternehmungen die Lebensluft nahm. In der Zeit vor dem siebenjährigen Kriege fand ein erfreulicher Aufschwung des Bergwesens statt; der Jagwitz'sche Bau in Kupferberg, die Rudelstädter Gruben des Barons Schweinitz, die Giehrener Zinngruben, die Kupfergruben von Hasel und Prausnitz, das Reichensteiner Arsenikwerk, der Gottesberger Blei- und Silberbergbau, die Kupfer- und die Kohlengrube Georg Ruhm's am Liehrberge, die Tarnowitzer Gruben wenigstens, so lange das Wasser nicht überhand nahm, die Galmeigruben der v. Giesche'schen Erben, die Slawentzitzer Messinghütte und eine Anzahl Eisenhüttenwerke gaben dauernd oder zeitweise Ausbeute oder halfen sich wenigstens jahrelang selbstständig fort; der Steinkohlenbergbau im Schweidnitzischen und in der Grafschaft Glatz entfaltete sich mehr und mehr. Der siebenjährige Krieg war ein schwerer Schlag für den Bergbau und den Hüttenbetrieb, und auch nach dem Frieden lastete ein schwerer Druck auf dem gesammten Wirthschaftsleben Schlesiens. Und doch waren es Privatwerke, die den Bergbau durch die schlimme eiserne Zeit in eine bessere hinüberretteten. Preller und Hahn hielten den Rudelstädter Bergbau aufrecht; der erstere gründete sein Vitriolwerk, der Graf Schaffgotsch sein Kobalt- und Blaufarbenwerk; auch der Reichensteiner Bergbau behauptete sich, wenn auch mit Mühe, und das alles in einer Zeit, in der die mit Königlicher Unterstützung betriebenen Gruben und Versuchsarbeiten ein kümmerliches Dasein fristeten oder zu Grunde gingen. Im Eisenschmelzen brachten es die Hochöfen der Grafen Posadowsky und Kottulinsky weiter, als die Königlichen in der Zeit, als Rehdantz und Plümicke sie verwalteten; auch am Ende des Jahrhunderts übertrafen die Colonna'schen Hochöfen darin die von Malapane und Kreuzburgerhütte, ja sogar die von der Kammer geleiteten von Bodland und Rybnik brachten es weiter, als jene. Die Stahlbereitung gelang zuerst dem Hüttenpächter Koulhaaß, die Verkokung der Kohlen und die Versuche mit Koksschmelzen haben zuerst die Hochberg'schen Beamten Adler und Heller, ein fürstlich Plessischer Beamter und später, nach Wilkinson's Anleitung, Koulhaaß unternommen. Der Waldenburger und der Glatzer Kohlenbergbau waren durchweg in Privathänden.

Diese Thatsachen legen dem Betrachter die Frage nahe, ob nicht der private Betrieb von Bergwerken und Hütten den Vorzug vor fiscalischen Unternehmungen verdiene, hauptsächlich, wenn es an Privatkapitalien nicht fehlt, wie es im 18. Jahrhundert noch der Fall war, und ob der Staat sich nicht mit der Oberaufsicht und Regelung des Berg- und Hüttenwesens begnügen solle. Man darf dies nicht ohne Weiteres bejahen. Ohne das Eingreifen des Staates wäre damals der Tarnowitzer Blei- und Silberbergbau, der sammt den ihm dienstbaren Kohlengruben einen für jene Zeit großartigen Arbeitsmarkt hervorrief und dem Nationalwohlstande durch vermehrten Umsatz von Gütern hohen Nutzen brachte, nicht wieder emporgekommen; ohne staatliche Maßregeln hätte die Eisen-Industrie nicht ihren Aufschwung genommen und hätten sich das Schreiberhauer Vitriol- und das Querbacher Blaufarbenwerk nicht zur vollen Selbstständigkeit herausarbeiten können. Man kann daher aus jener dem Staatssocialismus nahe kommenden Wirthschaftsperiode zweierlei lernen: vor Staatsunternehmungen, Staatshülfe und staatlicher Regelung des Wirthschaftslebens nicht zurückzuschrecken, aber auch nicht die ganze Privat-Industrie zu verstaatlichen, was das Ideal des Socialismus ist. Dies Letztere hieße nicht nur, die menschlichen Kräfte mit Gewalt niederhalten und unterdrücken, sondern auch mit Menschenkraft. Capital und Material in unwirthschaftlicher Weise umgehen. Am Besten wird sich eine Nationalwirthschaft befinden, wenn Staats- und Privat-Industrie mit einander wetteifern; auf diesem Wege wird die für die Production fast immer schädliche Monopolisirung von Industriezweigen, komme sie nun vom Staat oder vom übermächtigen Privatcapital her, verhindert.

Ende.

Anhang.

Münzen, Maße und Gewichte.

1 Reichsthaler = 24 gute Groschen = 30 Silbergroschen = 3 Mark.

Der gute Groschen hatte 12 gute Pfennige, der Silbergroschen 12 leichte oder Silberpfennige; also war ein guter Groschen = 15 Silberpfennigen, ein Silberpfennig = $^4/_5$ gute Pfennig.

1 Gulden = 16 gute Groschen = 20 Silbergroschen.

1 Gulden = 60 Kreuzer, 1 Kreuzer = 4 Pfennige. In der Rechnung der Giehrener Zinngrube von 1755 (Th. II, Kap. 1, S. 141) sind die Kreuzer sogenannte Kaiserkreuzer zu 6 schlesischen Hellern, die dort als Pfennige bezeichnet sind; der Kaiserkreuzer war = $3^1/_5$ gute oder $4^4/_5$ kleine böhmische Pfennige, von denen auf den Kaisergroschen 18 gerechnet wurden. Solche Groschen zu 18 kleinen Pfennigen oder schlesischen Hellern kommen in der Rudelstädter Rechnung von 1769 vor (Th. II, Kap. 1, S. 160) vor.

Der alte Schlesische Thaler war = 24 Silbergroschen = $^4/_5$ Reichsthaler.

Die Mark Silber hatte 16 Loth zu je 4 Quentchen.

Die Breslauer Mark Silber war = 0,829 Kölnische Mark.

Die Mark Gold hatte 24 Karat.

1 Lachter = $6^3/_4$ rhein. Fuß. Der Lachter wird in 8 Achtel, das Achtel in 10 Lachterzoll getheilt; der Lachterzoll ist größer, als der Ellenzoll. Der Preußische Lachter = $6^2/_3$ Rhein. Fuß [1]).

1 Maaße = 28 Lachter ins Geviert = 784 Quadratlachter = 35 721 Rhein. Quadratfuß.

1 Hüttenkübel = $3^{225}/_{432}$ Cubikfuß = 2 Berliner Scheffel zu je $1^3/_4$ Cubikfuß = 3 Bergkübel. Das Gewicht des Hüttenkübels Eisenerz oder Eisenerde war nach dem Gehalte sehr verschieden, $2^1/_2$ bis 5 Ctr. und selbst noch darüber.

Das Fuder Kohlen im Schweidnitzischen hatte in der Regel 28 Tröge zu je 7 Gerüsten oder zu je $^3/_4$ Breslauer Scheffeln, z. Th. auch zu 13 Metzen ($^{13}/_{16}$ Scheffel); mitunter wurde das Fuder zu 24 Trögen à $^3/_4$ Scheffel gerechnet. Der Scheffel Kohlen wog durchschnittlich $1^1/_3$ Ctr.

Der Korb Kohlen hielt $60^2/_3$ cbf = $34^5/_8$ Berliner Scheffel zu $1^3/_4$ cbf, zu je 12 Schwingen; die Schwinge war = $5^1/_{18}$ cbf = $2^7/_8$ Berliner Scheffel. Der Korb Kohlen wog 5 Ctr., die Schwinge gehauft 55 Pfd.

Der Breslauer Scheffel war = $1^1/_3$ Berliner Scheffel.

Nach einer andern Angabe war der Korb Kohlen = $61^3/_4$ cbf = $35^2/_7$ Berliner Scheffel zu $1^3/_4$ cbf = $26^7/_{18}$ Breslauer Scheffel, nach einer dritten 27 Breslauer Scheffel oder 36 Berliner Scheffel [2]).

Die Klafter Holz war 6 Fuß hoch, 6 Fuß breit, 3 Fuß 6 Zoll lang = 126 cbf [3]). 1 Klafter Erz = 18 Hüttenkübel, 1 Mulde Erz = 39,6 l = 2 212 preußische Cubikzoll [4]). 1 Korsetz Erz = 74 Pfd. Schlesisch.

Der Breslauer Centner hatte 132 Pfd. zu 32 Loth zu 4 Quentchen, der Berliner Centner 128 Pfd.; die Breslauer Münze rechnete den Centner zu 116 Pfd.

---

[1]) Hartmann a. a. O. 450.

[2]) Actum Malap. am 19. Juni 1780, 29. Juli 1780, Betr. u. Haush. d. Kön. Eisenh. 1 in 325. Actum 24. Juli 1797, Rech. Gleiwitz in 342; 22. Aug. 1783, Frischf. Malap. 1 in 775.

[3]) 19. Juni 1780 in 325, 1.

[4]) 24. Juli 1797 in 342, 1. Gold, Silber, Mulde bei Koch, Friedrichsgr. 22, Anm.

Inhaltsübersicht.

Vorwort . . . . . Band 48, S. 279, 280.

Einleitung: Der Zustand des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens im Jahre 1740 „ 48, „ 281—295.
Die metallischen und die Kohlengruben. — Salpetersiedereien. — Die Eisenhüttenwerke. — Die Bergbehörden. — Die Bergordnungen. — Schwebende Bergprocesse. — Zehnten.

Erster Theil: Berg- und Hüttenpolitik.

Erstes Kapitel: Die Berg- und Hüttenbehörden . . . . . „ 48, S. 295—357.
a) Die Provinzialverwaltung und die Bergämter. — b) Das Bergwerks- und Hüttendepartement. — c) Das Schlesische Oberbergamt. — d) Das Oberbergamt in seinen Beziehungen zum Schlesischen Finanzministerium und den Kammern. — e) Heinitz und Reden als Staatswirthe und Beamte. — f) Die Bergdeputationen (später Bergämter genannt) und die Hüttenämter. — g) Die Lage und Stellung der Berg- und Hüttenbeamten.

Zweites Kapitel: Bergrecht und Bergpolizei . . . . . „ 48, S. 357—401.
a) Berggefälle und Bergordnung. — b) Bergpolizei. — c) Berggerichtsbarkeit und Bergstreitigkeiten. — d) Fürsorge für die Berg- und Hüttenleute.

Drittes Kapitel: Nachforchungen nach Mineralien und Hüttengelegenheiten . . „ 49, S. 1—47.
A. Specialnachforschungen: 1. Gesteine und Erden. — 2. Steinsalz. — 3. Eisenerz urd Hüttengelegenheiten. — 4. Silber. — 5. Kobalt. — 6. Steinkohlen. — B. Allgemeine Nachforschungen (Lippert, Graf Stolberg, Lehmann und Rappard, die Bergwerkscommission, Zeplichal, Morsbach und Schmidt, Reden).

Viertes Kapitel: Recherchirungen der Berg- und Hüttenwerke . . . . . „ 49, S. 47—86.
1. Die Zeit bis 1768 (Lippert, v. Hattorf, Unger, Graf Stolberg, Burghart, Rappard, Lehmann). — 2. Die Bergwerkscommission und das Oberbergamt bis zu Heinitz' Amtsantritt (1768 bis 1777). — 3. Heinitz' und Reden's Recherchirungen und Königliche Besuche.

Fünftes Kapitel: Meliorationswesen . . . . . „ 49, S. 243—269.
1. Die Zeit der Kammerverwaltung. — 2. Die Bergwerkscommission und das Oberbergamt bis zu Heinitz' Amtsantritt (1777). — 3. Heinitz' und Reden's Verwaltung.

Sechstes Kapitel: Anlegung Königlicher und mit Königlicher Unterstützung errichteter Hüttenwerke . . . . . „ 49, S. 269—288.
1. Malapane, Krascheow, Jedlitze und Dembihammer. — 2. Kreuzburgerhütte, Thule und Murow. — 3. Rybniker, Ratiborer und Bodländer Hüttenwerke. — 4. Die Eisenhüttenwerke zu Gleiwitz und zu Königshütte. — 5. Project einer Eisengießerei zu Breslau. — 6. Königshuld. — 7. Die Friedrichshütte bei Tarnowitz.

Siebentes Kapitel: Versuchsarbeiten auf Königliche Kosten und mit Königlicher Unterstützung . . . . . „ 49, S. 383—420.
a) Versuche auf Steinkohlen. — b) Versuche auf Blei und Silber: 1. Dittmannsdorf, Bögendorf, Oberweistritz und Merzberg. 2. Gottesberg. 3. Die Friedrichsgrube und der Gotthelfstollen. — c) Versuche auf Kupfer: 1. Hasel, Prausnitz, Conradswaldau und Polnisch-Hundorf. 2. Die Versuche bei Kupferberg. — d) Versuche auf Gold. — e) Versuche auf Zinn. — f) Versuche auf Halbmetalle. — g) Versuchsarbeiten auf Eisenerz.

Achtes Kapitel: Einführung von Betriebsverbesserungen und neuen Fabrikationen durch die Königlichen Behörden . . . . . „ 49, S. 421—446.
A. Grubenbetrieb (Schrämarbeit, Pfeilerbau, Strebebau mit breitem Blick, Stollenbau, Förderung, Wetterlosung, Wasserhaltung und Feuermaschinen, Schachtzimmerung). — B. Hüttenbetrieb: 1. Abschwefelung der Steinkohlen. 2. Blei- und Silbergewinnung. 3. Kupfer-, Arsenik-, Galmei-, Kobalt- und Salpeterhütten. 4. Verbesserungen im Betriebe der Eisenhüttenwerke (Hochöfen, Cylindergebläse, Koksschmelzen, Kalk, Cupolöfen, Kanonenguß, Stahlfabrikation, Frischmethode, Auswärmfeuer).

Neuntes Kapitel: Absatz- und Verkehrspolitik . . . . . „ 49, S. 487—528.
1. Steinkohlen. — 2. Eisen. — 3. Blaufarbe. — 4. Vitriol. — 5. Gesteine, Kalk und Salpeter. — 6. Das Bergwerks-Producten-Comptoir.

Zehntes Kapitel: Privilegien- und Concessionswesen . . . . . Band 49, S. 529—569.
a) Die Privilegien der Kaiserlichen Zeit (Graf Henckel, Graf Hoym, v. Giesche's Erben, v. Jänisch, v. Löwencron). — b) Die Concessionen der Kammern. — c) Die Concessionen des Oberbergamts bis zu Heinitz' Amtsantritt. — d) Die Concessionen des Oberbergamts unter Heinitz' und Reden's Amtsführung. — e) Gemeinschaftliche Concessionen des Bergwerks- und Hüttendepartements und des Schlesischen Finanzministeriums.

Zweiter Theil: Geschichte und Statistik (Betrieb und Haushalt) der Gruben und Hütten.

Erstes Kapitel: Die Zinngruben . . . . . Band 50, S. 140—143.
Zweites Kapitel: Die Kupfergruben . . . . . „ 50, S. 143—175.
1. Conradswaldau, Hasel und Prausnitz. — 2. Kupferberg und Umgebung. — 3. Das Rudelstädter Revier. — 4. Die Kupfergrube von Hausdorf am Liehrberge.
Drittes Kapitel: Die Blei- und Silbergruben mit dazu gehörigen Hütten . . . . „ 50, S. 175—221.
1. Kolbnitz. — 2. Gablau. — 3. Die Gegend von Jannowitz. — 4. Krummhübel und Schmiedeberg. — 5. Gottesberg. — 6. Dittmannsdorf und Oberweistritz. — 7. Silberberg. — 8. Merzberg und Leuthen. — 9. Tarnowitz a) 1741 bis 1783, b) 1786 bis 1806: α) Die Friedrichsgrube, β) Die Friedrichshütte 1786 bis 1806.
Viertes Kapitel: Die Eisenerz- und Galmeigräberei . . . . . „ 50, S. 221—228.
A. Die Eisenerzgräberei. — B. Die Galmeigräberei (das Graben, das Brennen, der Absatz, die Arbeiterschaft, die Zinkdarstellung).
Fünftes Kapitel: Die Vitriolerz-, Alaun- und Schwefelkiesgruben . . . . . „ 50, S. 243—265.
1. Leisersdorf. — 2. Lähn. — 3. Die Friedrichsgrube zu Schreiberhau und das Preller'sche Vitriolwerk. — 4. Die Vitriolgrube zu Wolfshau. — 5. Der „Morgenstern" zu Niederleipe. — 6. Die Friedrich-Wilhelmsgrube zu Waltersdorf. — 7. Die Versuchsarbeit auf dem Friedrich bei Kupferberg. — 8. Einigkeit und Kiesgrube bei Kupferberg. — 9. Die Hoffnungsgrube zu Rohnau. — 10. Die Neu-Glückgrube bei Rohnau. — 11. Die Morgensterngrube nebst Vitriolwerk. — 12. Kamnig. — 13. Tarnowitz.
Sechstes Kapitel: Die Kobaltgruben und das Querbacher Blaufarbenwerk . . . „ 50, S. 265—275.
A. Die Kobaltgruben. 1. Die Hülfe Gottes oder Juliane zu Schreiberhau. — 2. Die „Maria Anna" zu Querbach. — 3. Die Grube Susette zu Querbach. — 4. St. Carl am Proxenberge. — 5. Die kleineren Gruben des Grafen Schaffgotsch. — B. Das Querbacher Blaufarbenwerk.
Siebentes Kapitel: Die Arsenik- und Antimonbergwerke . . . . . „ 50, S. 275—299.
1. Das Reichensteiner Arsenikwerk: a) Die Gruben, b) Die Pochwerke und die Hütte. — 2. Das Rudelstädter Arsenikwerk. — 3. Die Querbacher Arsenikgewinnung. — 4. Altenberg. — 5. Die rothe Zeche. — 6. Die Antimongrube zu Eichau.
Achtes Kapitel: Salpetergewinnung, Stein- und Erdgräberei . . . . . „ 50, S. 299-310.
1. Salpetergewinnung. — 2. Steinbrüche und Erdgräbereien. — 3. Gewinnung von Halbedelsteinen.
Neuntes Kapitel: Die Steinkohlengruben . . . . . „ 50, S. 415—498.
I. Der Jauer'sche Bergbezirk. — II. Der Schweidnitzer Bezirk. — III. Die Steinkohlengruben des Münsterberg-Glatzer Bezirks. — IV. Die Oberschlesischen Steinkohlengruben. — V. Uebersicht über den gesammten Schlesisch-Glatzischen Steinkohlenbergbau 1776 bis 1806.
Zehntes Kapitel: Die Eisenhüttenwerke . . . . . „ 50, S. 499—506 und S. 691—771.
I. Niederschlesien und die Grafschaft Glatz. — II. Die Oberschlesischen Hüttenwerke: A. Der Rosenberger Kreis. — B. Der Oppelner Kreis. — C. Der Lublinitzer Kreis. — D. Der Groß-Strehlitzer Kreis. — E. Der Tost-Gleiwitzer Kreis. — F. Der Beuthener Kreis. — G. Der Plessische Kreis. — H. Der Ratiborer Kreis. — I. Ueberblick. — (NB. In A ist Bodland, in B Malapane und Kreuzburgerhütte, in E Gleiwitz, in F Königshütte, in H Rybnik und Ratiborhammer behandelt.)
Elftes Kapitel: Die Hüttenfabriken . . . . . „ 50, S. 771—786.
A. Die Kupferhämmer. — B. Die Messingwerke. — C. Die Zain- und Zeughämmer. — D. Die Drahtzüge. — E. Die Blechhämmer. — F. Die Bohrwerke. — G. Die chemischen Fabriken.

Rückblick.

Friedrich der Große. — Heinitz. — Friedrich Wilhelm II. und III. — Reden. — Erfolg. — Staats- und Privatindustrie . . . . . „ 50, S. 786—792.
Anhang: Münzen, Maße und Gewichte . . . . . „ 50, S. 793.

Berichtigungen und Nachträge.

Einleitung, S. 5, Z. 16 v. o. l.: „In Krummhübel“ st. im Krummhübel.

Erster Theil.

Kap. 1, S. 71, Z. 7 v. o. ist nach: „Bei dieser“ einzuschalten: „wurden der Bergmeister Schiefer und der Assessor Prätorius angestellt, der aber schon 1778 an das Oberbergamt zurückversetzt wurde; an seine Stelle trat der Assessor Morsbach, und diesem folgte 1780 der Markscheider Schmidt im Amte. 1781 wurden die Geschäfte vertheilt; Schiefer erhielt u. s. w.“

Kap. 2, S. 82, Z. 4 v. o. l.: „18. December 1755“ st. 18. December 1756.

Kap. 2, S. 86, Z. 12 v. u. l.: „den Centner zum Marktpreise weniger 2 Rthlr.“ st. zu 2 Rthlr. der Centner.

Kap. 2, S. 90, Z. 2 v. u. ist nachzutragen: „Das in der Bergordnung Kap. I, § 3 den Grundherren gewährte Recht, Anderen den Bau einer Grube auf ihrem Gebiete zu untersagen unter der Bedingung, daß sie selbst den Bau übernähmen (jus excludendi alios), wurde durch Declaration vom 4. August 1770 dahin beschränkt, daß sie gegenüber dem ersten Finder (aber nicht Dritten) nur das Recht des Mitbaues zur Hälfte haben sollten; dem Grafen Hochberg jedoch, dem am 30. December 1769 ebenso wie den Besitzern von Altwasser und Neuhaus dem ursprünglichen Wortlaut der Bergordnung gemäß das jus excludendi alios zugestanden worden war, wurde es am 27. Januar 1773 in demselben Sinne bestätigt. Die Declaration vom 4. August 1770 wurde am 1. Februar 1790 erneuert. Trotzdem sind folgende Fälle vorgekommen, in denen die ersten Finder vor dem Anspruch des Grundherrn völlig zurücktraten, wobei freilich nicht ausgeschlossen ist, daß dies freiwillig, nach gütlicher Einigung, geschah: 1. Der Geschworne Isaac, der die Kohlengrube „Alexandrine“ bei Poremba gemuthet hatte, überließ sie dem Baron Stechow auf Ruda, der sie „Maximiliane“ nannte; 2. 1801 erhob Graf Stillfried Einspruch gegen die Schürfung des Stadtdirectors Franke von Neurode zu Kunzendorf und zu Tscherbenei; in Kunzendorf scheint sich Franke mit dem Grundherrn verglichen zu haben; in Tscherbenei trat er zurück; 3. eine Schürfung zu Rothwaltersdorf, die Franke mit dem Senator Scholtze und dem Silberberger Bürger Büttner 1801 unternommen hatte, gaben die Muther wegen Einspruchs des Grafen Magnis auf Eckersdorf auf; 4. der Tarnowitzer Bürger Jänkner gab seine Muthung „Charlotte“ zu Zalenze vor dem Anspruch des Grundherrn, Herrn von Wachowski, 1789 auf; 5. die Baron v. Larisch'sche Vormundschaft muthete 1797 eine Grube zu Mittel-Lazisk; aber Lehnsträger wurde der Besitzer, Magnus v. Bludowski. 1804 erklärte das Oberbergamt den Bescheid vom 30. December 1769 an den Grafen Hochberg für einen Irrthum.

Kap. 2, S. 95, Z. 3 v. o. sind die Worte: „früher nicht erhobenen“ zu streichen.

Kap. 3, S. 124, Z. 2 v. o. l.: „Hüttengelegenheiten“ st. Hüttenangelegenheiten.

Kap. 3, S. 155, Z. 21 v. u. ist „1. Lippert“ zu streichen.

Kap. 3, S. 161, Z. 11 v. u. l.: F-Glas st. T-Glas.

Kap. 3, S. 166, Z. 14 v. o. l.: „Kretschmann“ st. Kretschmer.

Kap. 5, S. 211, Z. 15 v. o. l.: „1759“ st. 1754.

Kap. 6, S. 244, Z. 7 bis 10 v. o. ist der Text folgendermaßen zu berichtigen: „1781 errichtete das Oberbergamt laut eines Vertrages mit Herrn v. Blacha auf Thule bei Kreuzburg zur Verwerthung des Roheisens von Kreuzburgerhütte ein Frischfeuer, das es auch in Verwaltung nahm, mit einem oberen Werkgraben“ u. s. w.

Kap. 7, S. 258, Z. 24 v. o. l.: „1. Maschinenschachts“ st. Göpelschachts.

Kap. 7, S. 259, Z. 12 u. 13 v. o. l.: „eine neue Feuermaschine mit 24zölligem Cylinder“ st. die Feuermaschine vom Gotthelfstollen.

Kap. 7, S. 260, Z. 9 v. u. l.: „eine zweite 24zöllige Maschine aufzustellen“ st.: die 24zöllige Maschine von der Friedrichsgrube herbeizuschaffen.

Kap. 7, S. 263, Z. 18 u. 19 v. o. l.: „Der Verkauf des Gezähs und der Materialien ließ noch einen Receß von 10 Rthlr. 10 gr. $9^2/_5$ pf. zurück“ st. Gezäh und Materialien brachten noch 10 Rthlr. 10 gr. $9^2/_5$ pf. ein.

Kap. 7, S. 291, Z. 14 v. o. sind die Worte „in den Acten falsch Krzyworziki“ zu streichen.

Kap. 7, S. 292, Z. 2 v. u. ist vor „Bendzin“ einzuschalten: „Krzyworziki, 19 km nordnordöstlich von Landsberg.

Kap. 8, S. 298, Z. 10 v. o. ist hinzuzusetzen: „Außerdem wurde noch eine größere Anzahl anderer Maschinen und Maschinentheile in Malapane (1795/6 allein vier 24zöllige Maschinen) und in Gleiwitz angefertigt.

Kap. 8, S. 298, Z. 22 u. 23 v. o. ist der Satz: „Die alte 24zöllige kam 1802 auf den Hauptschlüsselstollen“ zu streichen.

Kap. 10, S. 362, Z. 2 v. u. l.: „Matthias“ st. Matthäus; zu streichen sind die Worte: „Baron“ und: „(jetzt Welczek)“.

Kap. 10, S. 362, letzte Zeile l.: „Kuffka“ st. v. Löwencron.